Abonnementspreis:
Bei den Postämtern bestellt:
Halbjährlich: 20 Batzen neue Währung.
Vierteljährlich: 11 Batzen n. W.
Bestellgebühr inbegriffen.

Erscheint wöchentlich 1 Mal.

No. 1.

Schweizerische Volks-Zeitung.

Abonnementspreis:
Bei der Verlagshandlung bestellt:
Halbjährlich: 18 Batzen neue Währung.
Vierteljährlich: 9 Batzen „ „
Die Bestellungen müssen aber franko gemacht werden.

Inserations-Gebühren:
Die gewöhnliche Zeile oder deren Raum 1 Batzen.

(Stempel bezahlt.)

Baden, Samstag. Zweiter Jahrgang 3. Januar 1852.

Rückwärts — Vorwärts.

Ueber der Schwelle des Jahres 1852 werfen wir einen kurzen Blick zurück auf das Jahr 1851. Lange vor Beginn dieses Jahres war das politische Leben der Völker krank geworden, und kein Zeichen der Genesung zeigte sich weder im Norden noch im Süden, weder im Osten noch im Westen. Im Norden wie im Osten erstarkten die Fürsten täglich mehr, zogen heimlich und offen, wie es ihnen gerade in den Kram taugte, ihre Fanggarne fester um ihre Völker. Das freie Wort, die freie Presse wurden als leerer Schall erklärt und durften nicht mehr gehört werden, und wer das nicht glauben wollte, den überzeugte man durch Verfolgungen, durch Einkerkerung, durch Verbannung. Im Süden — im schönen italienischen Garten — regiert rohe brutale Gewalt. Oesterreich hält die ihm vor kurzem abtrünnig werden wollenden Staaten — weil ihre Verbindung eine unnatürliche — unter dem eisernen Szepter der rohen Soldateska. Rom, von einem willenlosen Fürsten regiert, muß auf's Kommando den Franzosen tanzen. Neapel leidet furchtbar unter barbarischer Gewalt seines Königs, und nur Piemont ist es, das sich auf der Höhe erhalten konnte, auf welches es weise Gesetze und eine weise Regierung gebracht haben. — Im Westen wußte bis unmittelbar vor Thorschluß Niemand recht, wer Koch, wer Kellner war. Die französische Nationalversammlung war nach gewohnter Weise immer mehr zum Reden, als zum Handeln aufgelegt, hatte aber doch in der letzten Zeit ihres Lebens so viel Energie, dem Präsidenten die Grenze bezeichnen zu wollen, wo seine dummen Streiche hätten aufhören sollen. Da warf er sich über sie her, brach den auf die Verfassung geschwornen Eid und überbot mit seinen Gewaltmaßregeln selbst den Kaiser der Russen. Die Republik ist zur feilen Dirne herabgesunken!

Wie anders bei uns! In eidgenössischen Dingen eine kluge, ruhige, rasche Entwicklung, in kantonalen theils stille Wässerlein, theils wildstürmende Waldbäche.

Im Kanton Bern gehen die Wogen ununterbrochen hoch, und noch ist es nicht zu ermessen, ob das Jahr 1852 dem selben Ruhe bringen dürfte. Freiburg's Volk klagt gegen seine Regierung, aber kann mit seinen Klagen gegen sie nichts ausrichten. In Waadt reckt die konservative Partei das Haupt empor, ja hat bei den jüngsten Nationalrathswahlen sogar einigen Sieg davongetragen. Die Urkantone gewöhnen sich langsam an den neuen Bund. Im Osten der Schweiz Ruhe. Und in unserm Aargau? Bald dreijährige gemüthliche Anarchie. Ob wir im Jahr 1852 endlich aus derselben heraus kommen werden?

Vorwärts blickend, hoffen wir für die europäischen Völker im Jahr 1852 keinen Freiheitsmorgen, aber auch keine tiefere Erniedrigung, denn die Völker Europa's — vor wenigen Jahren mit so großen Gedanken beseelt — liegen jetzt so tief darnieder, daß eine noch größere Erniedrigung nicht zu denken ist. — Ob unserm engern Vaterlande vielleicht ein Strauß werden könnte, wagen wir weder zu bejahen noch zu verneinen. Bringt uns die Zeit aber einen Strauß, so ist es gar leicht möglich, daß er den Völkern Europa's zum elektrischen Funken werden dürfte.

Was aber auch kommen mag, zagen wir nicht. Der unsere Wälle schuf, wird uns in unserm Rechte auch ferner schützen! —

Inland.

Aargau.

— Nach der Aargauerzeitung soll der Kleine Rath beim Bundesrathe die Bewilligung nachsuchen, das deutsche Geld obligatorisch tariren zu dürfen. Derlei Taxationen, wo jeder Kanton anders werthet, können den gegenwärtigen Wirrwarr nur noch vermehren. Wenn die Rechnung richtig ist, daß die Eidgenossenschaft für den täglichen Verkehr in klingender Münze über hundert Millionen Franken bedarf, an diese über hundert Millionen für einmal kaum 12 Millionen erhält, auch nicht abzusehen ist, wie lange es dauern dürfte, bis die Schweiz genug eigene Prägung erhalten wird, so begreifen wir nicht, wie wir durch Herabsetzung des Werthes des deutschen Geldes dasselbe zu verdrängen suchen sollen.

Nach unserem Dafürhalten sollte die Tarifirung des nichtschweizerischen Geldes durch den Bundesrath für die ganze Schweiz geschehen; aber nicht, wie es von einzelnen Kantonsregierungen geschehen ist, den Gulden um 2 Proz. niedriger, als er bisher gegolten. Durch eine solche Tarifirung gibt man nicht den Deutschen die Ohrfeige, sondern gibt sie dem eigenen Volke, und vorab der arbeitenden Klasse. Denn das wird uns Niemand weiß machen, daß die Geldherren unter einer solchen Tarifirung leiden. Nein, es sind eben wieder nur die Bürger im Lande, die den Gulden halt eben für einen Gulden annehmen müssen, um ihn nachher um 3 alte Rappen wohlfeiler ausgeben zu können. Man könnte uns freilich einwenden, das Gesetz wird schon dafür sorgen, daß derlei Unfug nicht stattfinden kann! Wir aber antworten: Man hat seit Menschengedenken immer gegen den Wucher losgezogen, aber deßwegen ist das Wucherinstitut ununterbrochen ein blühendes geblieben. Um dreier Rappen willen verliert ein armer Handwerker seine vornehme Kundsame nicht gern, und um dreier Rappen willen fängt ein armer Mann keinen Spektakel an. Also wer leidet unter einer solchen Tarifirung, und zwar so lange als die Schweiz an eigenem Gelde zu arm ist? Antwort: die arbeitende Klasse! Die arbeitende Klasse, die weitaus größte Zahl aargauischer Bürger, aber ist es leider eben immer, die den Karren ziehen muß. Sehen wir auf unsere übrigen aargauischen Zustände, den bald dreijährigen Wirrwarr, so dreht sich die ganze Geschichte ja rein nur um die einzige Frage herum, soll die arbeitende Klasse den Karren wieder einzig ziehen in der Zukunft, oder sollen die reichen Herren dem Staatskarren auch Vorspann leisten? Das gemeine Volk meint ja, die Herren aber schreien, wie einst der deutsche Michel über den Rhein, aus voller Kehle

Unterhaltendes.

Die beiden Lekain's.

„Verdammtes Handwerk! Täglich auf dem Platze! Trabanten oder Volk machen, Diener oder Dieb sein, . . . einen Brief bringen, Stühle reichen . . . lange schöne Reden anhören und nur Einsilbiges antworten . . . dumme Kerls, Häscher oder Gerichtsdiener vorstellen und den Auswurf von Rollen spielen, bei dem man Gott dankt, wenn man nicht zu sehr ausgelacht wird, im Chore singen, im Hintergrunde tanzen, von jedem elenden Coulissenreisser über die Achsel angesehen werden . . . das ist mein Schicksal, mein Amt, mein Leben, das ich seit vier Jahren führe! Ein erbärmliches Leben ohne Ruhm, ohne Gewinn, ohne Freude, mein elender Gehalt schützt mich nur vor dem Erhungern. Es muß anders — besser werden!

So sprach um Mitternacht ein armer Teufel, der aus dem Theater von Marseille kam, und mit langen, schnellen Schritten seiner ärmlichen Dachkammer zueilte, um sich so kurze Zeit als möglich von dem in Strömen herabfallenden Regen einweichen zu lassen. Vor der Thüre eines Hauses von schlechtem Aussehen stand er still, schwang mit tragischer Geberde den Hausschlüssel, stieß ihn seufzend in das Schlüsselloch, öffnete die Thür und tappte dann mehrere Treppen hinauf seiner schlechten Dachkammer zu.

Nachdem er ein dünnes Licht angezündet hatte, zeigte ihm ein Blick auf den Kamin zwei Schreiben. Er nahm sogleich in jede Hand eines, und nachdem er sie bedeutsam betrachtet hatte, rief er: „Schön! dieses hier ist eine Vorladung vom Gericht und dies ein Liebesbriefchen von meiner süßen Florine — Gift und Gegengift! . . . Zuerst die Geschäfte! . . . Was! Exekution? — „„Dem dramatischen Künstler Herrn Felix Dogard wird hierdurch angezeigt'' — meine Meubles . . . übermorgen gepfändet . . . 's ist göttlich! wie das Gericht schmeicheln kann . . . . Dramatischer Künstler! Meubles! — Theurer Exekutor, seelengutter Gerichtsdiener, wie werdet Ihr stutzen, wenn Ihr sehen werdet, wie Ihr angeführt seid. Ein Strohsack, ein alter, wurmzerfressener Tisch mit drei Beinen, eine ehemalige Weinflasche, welche jetzt Leuchterdienst versieht und ein durchlöcherter griechischer Mantel, der sich nun für einen Fenstervorhang ausgibt . . . voila! die Meubles des dramatischen Künstlers Herr Felix Dogard. An diesen Luxus-Artikeln mag sich der Exekutor ergötzen; die schöne Jahreszeit fängt an, ich werde in den Hafen gehen und in den Barken schlafen müssen.''

Dogard unterbrach seinen Monolog durch ein Gelächter voll Bitterkeit, dann fuhr er fort: Ist man nicht ein rechter Narr! ich hätte meinem Vater als Notar in einem wohlhabenden Dorfe bei Bourgogne folgen, ich hätte glücklich, ruhig und ohne Sorgen leben können, bei der Anfertigung von Heirathskontrakten und Testamenten zu den niedrigst bedungenen Preisen. Aber ich glaubte mich zu den höchsten Ehren berufen; ich träumte mir ein unabhängiges, ruhmvolles Leben, der Ehrgeiz hatte mich ergriffen, das Feuer der Jugend fortgerissen . . . ich verließ mein Dorf . . . und jetzt sitze ich im Elend! — Nun, Florinens Brief soll mich trösten—''

„„Mein Vater hat gesagt, daß die Tochter eines Chordirektors sich nicht mit einem so unbedeutenden, unbekannten Schauspieler verheirathen dürfte, er hat mir die erste Klarinette zum Manne bestimmt; diese erhielt in der Stadt Unterricht und verdient schöne Franks damit. Ich will Ihnen gern glauben, was Sie mir so oft versichert, daß Sie eine bessere Zukunft vor sich haben... Sie beschworen mich so oft im Namen der Liebe zu warten . . . ich habe lange gewartet und will auch noch bis Ende dieses Monats warten, aber wenn bis dahin nicht das Glück Ihre Anstrengungen belohnt hat, dann sehe ich mich in die Nothwendigkeit versetzt, die erste Klarinette, welche ich verabscheue, zu heirathen. Adieu!''

„Sie wird warten bis Ende dieses Monats . . . . . und heut haben wir den 22ten! Welche rührende Geduld! Ich soll mir einen Ruf erwerben . . . und dazu habe ich ganzer acht Tage Zeit! Talent fehlt mir nicht, ich habe Feuer, Geist, Seele; ich kann die ersten Rollen aller Tragödien auswendig, habe sie mit dem besten Erfolge auf Liebhabertheatern gegeben! Ohne Prahlerei kann ich sagen, ich bin ein hübscher Junge, habe meine fünf Fuß acht Zoll, eine wohlklingende Stimme, geistreiche Züge . . . die Mittel fehlen mir wahrlich nicht, aber ich habe nie Gelegenheit finden können, meine Vorzüge vor dem Publikum zu entfalten und ihm zu beweisen, daß ich für erste Rollen wie geschaffen bin. Man stelle mich nur ein einziges Mal auf die Probe, und bald werde ich mich in der Gunst des Publikums und in einer brillanten Stellung befinden!''

Ein paar Tage darauf spielte Dogard die beste Rolle seines geringen Faches. Er versuchte mit großer Anstrengung sich bemerkbar zu machen, und — wurde ausgepfiffen.

Nach Ende des Stückes wollte er mit Florine sprechen, Trost bei ihr suchen . . . sie kehrte ihm den Rücken. Dogard lief mit Plänen zum Selbstmorde die halbe Nacht umher.

Um diese Zeit brachte eine wichtige Kunde das Theater zu Marseille in Aufregung; es hieß: Lekain würde nach der Provence kommen, und dort auftreten. Es war das erste Mal, daß der berühmte Tragiker eine Kunstreise im südlichen Frankreich machte, und man sah seiner Ankunft mit Ungeduld entgegen.

Am nächsten Morgen des Tages, an welchem Dogard ausgepfiffen worden, hatte der Theaterdirektor einen Brief von Lekain erhalten, in welchem der große Schauspieler meldete, daß sein Erscheinen in der Provence sich um acht Tage verzögern würde, und daß der Direktor in Marseille die Güte haben möchte, dies dem Direktor des Theaters in Aix anzuzeigen.

Eine halbe Stunde nachdem dieser Brief angekommen war, rief der Regisseur Herrn Dogard und sagte zu ihm: „Tragen Sie diesen Brief sogleich zur Post''. — Dogard fühlte sich durch diesen Auftrag höchlich verletzt, aber das Pfeiffen hatte ihn so niedergedrängt, daß er den Brief nahm und ging. Erst auf der Straße erwachte sein Ehrgeiz wieder, und er ließ nun seinem Zorn freien Lauf.

„Bin ich denn ein wirklicher Bedienter?'' sagte er, indem er wie ein Rasender auftrat, „darf man mir zumuthen, Briefe in die Stadt umhertragen, weil ich zuweilen derer auf der Bühne abzugeben habe! Welch' eine Kränkung! . . . . und gestern das Auspfeiffen! . . . und Florine! . . . . Es wird das Beste sein ich stürze mich in's Meer! Wozu länger leben in einem ewigen Kampfe mit Armuth und Vergessenheit? — Lekain! . . . ja, der ist glücklich . . . für den hat das Leben noch Werth! — er genießt Ruhm, Freuden und Ehre! — Wenn er mir behülflich sein wollte! — Aber bei unserer Kunst kann man nur durch sich selber steigen.''

Plötzlich bleibt Dogard stehen . . . ein lichter Gedanke war durch das Gewölk düsterer Betrachtungen gebrochen . . . „Das ist eine Eingebung des Himmels oder der Hölle!'' ruft er aus, „aber was wage ich in einer Lage wie die Meinige! Ich kann mich vielleicht durch einen kühnen Streich retten. Wohlan! es sei gewagt! Meine Kühnheit, mein Genie soll mir zu zu Statten kommen.''

Dogard zerreißt den Brief, geht in seine Wohnung und verläßt sie bald darauf, nichts als einen Stock in der Hand. So wanderte er zum Thore hinaus und den andern Morgen früh präsentirt er sich dem Direktor des Theater von Aix.

„Nun mein Lieber, da bin ich! Sie haben mich heut erwartet, nicht wahr?''

„Mein Herr, ich weiß nicht mit wem ich die Ehre habe—?''

„Ich bin Lekain!''

„Lekain! — Wie . . . Sie wären der berühmte Lekain? — Verzeihen Sie . . . aber wie kann ich denken, daß...?''

„Daß Lekain in einem so elenden Aufzuge erscheinen würde, — nicht wahr, das wollen Sie sagen? Aber hören Sie mein schreckliches Abenteuer. Denken Sie sich, mein Lieber, ich habe das Unglück gehabt, unterwegs auf Gaspard le Besse und seine Bande zu

☞ **Wegen Reparatur der Schnellpresse konnte die Volkszeitung erst heute (Sonntag) gedruckt werden.**

nein. Welches Geschrei das andere übertönen wird, läßt sich fast errathen. Der dritte Verfassungsrath hat bei seinem Lebensanfang zwar viel guten Willen an den Tag gelegt, allein man hat ihm gleich beim ersten Zusammentritt von Seite der Herrenwelt die Ohren so voll geschrien, und schreit immer fort, daß man am Ende von der Furcht geplagt wird, der Verfassungrath werde vor dem Herrengeschrei den Wehruf seiner Bürger nicht mehr hören. Allein — — dann ist wieder nicht aller Tage Abend. Dann wird das aargauische Volk wieder nein sagen, und so lange nein sagen, bis seinen zeitgemäßen Wünschen Rechnung getragen sein wird.

— Ergebniß der Abstimmung vom letzten Sonntag, so weit dasselbe bekannt:

Dr. Frei von Gontenschwil	2756,
Oberst Künzli	1271,
Kommandant Gehret . .	784,
Amtsstatthalter Villo . .	581,
Oberrichter Senn . . .	469.

— Die Fortsetzung der Nationalrathswahl ist vom Kl. Rath auf Sonntag den 11. Jenner angesetzt worden.

— In der Nacht vom 29. auf 30. Dezbr. ist auf der Küttiger-Straße Bäcker W. Siebenmann von Aarau erfroren.

— Für die zu errichtende „Irren-Anstalt" hat nach der A. Z. die Gemeinde Sulz 557 Fr. gesteuert.

— Der Kleine Rath hat die Präsidien und Vizepräsidien den sämmtlichen Dikasterien den bisherigen Inhabern belassen, nur das Präsidium der Finanzkommission ist in der Person des Herrn Reg.-Rath Blattner neu bestellt worden.

— Der Kleine Rath erwartet, das Obergericht werde bezüglich der Waisenrechnungen die geeigneten Weisungen treffen. Ohne Zweifel dürften sämmtliche Rechnungen mit Neujahr abgeschlossen und in Zukunft in neuer Währung geführt werden.

— Der Handelsstand in Lenzburg hat sich dahin geeiniget, vom 1. Jänner ab das deutsche Geld nur zum festgesetzten Tarife anzunehmen und auszugeben. Die Schweizermünzen dagegen wollen sie nur noch bis Mitte Jänner annehmen, nachher gar nicht mehr.

— Im Schweizerboten räth ein Lenzburger, das deutsche Geld einzuschmelzen und Fünfliver daraus zu schlagen.

Muri. (Korresp.) Vor wenigen Tagen waren eine Anzahl Wirthe dahier versammelt, behufs Besprechung der Preise von Speisen und Getränk in neuer Währung, und vereinigten sich zu folgenden Preisen:

a) Wein	1 Schoppen	à 1½ Bz.
	1 „	„ 2½ „
	1 „	„ 3½ „
	1 „	„ 4½ „
b) Bier die Maß		„ 6 „
c) Eine Portion aus der Küche		3½ „
Brod . . .		½ „

Durch besonders gedruckte Kärtchen suchen sie diesen Preisen im Freiamte durchweg Eingang zu verschaffen.

Bern.

— Das Büdget für 1852 erzeigt ein Defizit von 354,000 Fr.

— Die Regierung hat den Bundesrath ersucht, den Termin für die berner'sche Münzeinlösung bis 10. Januar zu verlängern. Man hat die Rückwirkung des Pariser Ereignisses auf dem Geldmarkt stark gefühlt.

— Die Bernerzeitung brachte jüngst ein Gerücht, das herrschende Regiment beabsichtige a la Napoleon einen 2. Dez. aufzuführen. Das „Vaterland" bezeichnet dieses Gerücht als schlechter Witz, und fügt in seiner Gutmüthigkeit bei, zu solch schlechten Streichen bedürfe es Talent.

— Bis zum 26. Dez. sind bei den verschiedenen Münzeinlösungsbüreaus 4,600,000 Fr. eingewechselt worden, darunter über 2 Millionen deutsches Geld.

— Der Regierungsrath hat verordnet, daß Brabanterthaler, Zwei-, Ein- und Halbguldenstücke und Sechsbätzner bis 1. März bei allen öffentlichen Kassen angenommen werden sollen.

— Der Schwyzerzeitung liegt die Wahl des eidg. Vizekanzlers nicht recht. Nach ihr hätte ein katholischer Eidgenosse zu dieser Stelle berufen werden sollen. So habe man's bis zum neuen Bunde wenigstens immer gewissenhaft gehalten.

— Am 27. Dez. wurde Ulr. Ryfeler von Eriswil zwischen Burgdorf und Oberburg getödtet, und seine Magd Marie Huber schwer verwundet. Von den Thätern weiß die Bundeszeitung nichts zu melden.

— Weitere Beiträge für den schweizerischen Telegraphen: Utznach 1650 Fr., Rapperswyl und Jona 2550 Fr.

— Die Bernerzeitung zieht in ihrer ersten Nro. d. J. gegen den von der konservativen Partei für die bevorstehende Nationalrathswahl vorgeschlagenen Herrn Gonzenbach zu Felde. Lieber den schwarzesten Bernerpatrizier, als diesen St. Galler-Junker!

Zürich.

Der junge Regierungsrath Sulzerhat das Finanzwesen übernommen.

— Zürich bezahlte letztes Jahr an Brandsteuer 70,730 Gulden. Die verstehen das „Zeuslen" auch!

Luzern.

— Unser Professor Aebi hat seine Runde gemacht. Der Regierungsrath hat ihn zum Professor am Gymnasium erwählt. 1827 war er in Zurzach, nachher in Baden; von von Baden zog er nach Luzern; von Luzern kam er nach Aarau, von hier nach Bern; von Bern nach Aarau, von da nach Baden, wo er Priester wurde; von Baden begab er sich als Pfarrer nach Altendorf, Kanton Schwyz, von Altendorf nach St. Gallen als Professor, von St. Gallen nach Sursee als Kaplan, und endlich von Sursee nach Luzern. Ob er in Luzern sein Leben schließen wird?!

— In der heil. Weihnacht saß ein gewisser Schmiedlin von Oberkirch auf dem Kreuzwege bei St. Erhard auf einem zur Hälfte geöffneten Korbe und wartete auf den Teufel mit neuem Gelde. Die Leute, welche aus der Kirche heimgingen, nahmen ihn mit nach Sursee. Dort soll er nun sein Kristoffelbeten im Gefängnisse verlernen

— In Sursee wird eine Gewerbeausstellung abgehalten. Bis zum Jahresschluß, dem Termin der Anmeldung, haben sich über 200 Aussteller gemeldet. Viele angemeldeten Gegenstände tragen hohen Werth.

Uri.

Ursern. Korresp. v. 27. Dez. Wir beerdigten heute die sterbliche Hülle unsers hochgeschätzten Herrn Althalammann und Gerichtspräsidenten Adelbert Nager von Andermatt, welcher der Heimath und den Seinigen allzu frühe vom 26. auf den 27. d. durch den unerbittlichen Tod in einem Alter von 62 Jahren entrissen wurde. Der Verblichene war ein Mann, der seinem Bezirke sowohl als dem Kanton inverschiedenen Aemtern Rühmliches geleistet und sich namentlich im Armen- und Erziehungsfache verdienstlich gemacht hat. Ruhe seiner Asche!

Schwyz.

Beim Holzsammeln stürzte ein Mann von Römerstalden über einen Felsen und blieb todt, einen andern traf eine herabfallende Tanne, und auch dieser war weg.

— Gewerbtreibende petitioniren beim Regierungsrath, es möchte im Februar schon das neue Maß und Gewicht eingeführt werden, weil auf diese Zeit auch der neue Salzpreis in's Leben tritt.

— Die einsiedlerischen Genossen haben beschlossen, ein ihnen zugehörendes Wäldchen zu verkaufen. Der Anschlagpreis ist 64,000 Zürchergulden. Die Schwyzer-Ztg. fragt, ob die Einsiedler das vor der Nachwelt verantworten können?

— Am 6. Jän. kommt in Schwyz zur Aufführung: die Glocke, von Schiller, Musik von Romberg.

Unterwalden.

Nidwalden. Wir entnehmen dem Nidwalder Wochenblatt, daß nach der Schatzung von 1849 das gesammte Gütervermögen dieses Halbkantons über 35 Millionen Pfund beträgt, auf welchem jedoch gegen 27 Mill. Gülten haften. Die Genossen-, Uerthe- und Dorfrechte betragen etwas über drei Millionen; die Gemeindealpen betragen 1,800,000 Pfund. Fremde besitzen an Gülten und Gütern etwas über eine Million. Mit den größten Summen und im günstigsten Verhältnisse erscheint der Hauptort Stans: Vermögen 7,825,000, Gülten 5,268,000 Pfund.

Freiburg.

Aus den Verhören und Bekenntnissen der vor den Assisen stehenden Diebsbande ergibt sich, daß alle seit einer Reihe von Jahren im Kanton Freiburg verübten Diebstähle von dieser Bande herrühren.

Freiburg.

— Der Große Rath ist auf den 12. d. einberufen. Man erwartet eine stürmische Sitzung. Der „Confedere" hatte schon vor einiger Zeit darauf aufmerksam gemacht und prophezeite besonders eine lebhafte Diskussion in Betreff des Unterrichtwesens, wo staatliche und klerikale Grundsätze an einander gerathen würden. Heute lesen wir in einem waadtländischen Blatte, Herr Pittet beabsichtige sowohl die Politik als die Verwaltung der Regierung anzugreifen, und schmeichle sich der Hoffnung, eine gemäßigt liberale Partei zu Stande zu bringen.

Glarus.

Ein Jäger ab dem Sool legte Füchsen eine Beize. Ein junger Bursche sah das Ding, vermuthete den Zweck und stellte sich im Gebüsche nebenan auf die Lauer. Mittlerweile kommt der Jäger, sieht sich im Gesträuche etwas bewegen, legt an und schießt, in der Meinung, das Gewild zu treffen, den Burschen durch den Nacken todt.

Solothurn.

— Der Große Rath, am letzten Montag zusammengetreten, hat zu seinem Präsidenten Herrn Lak, zum Vizepräsidenten Herrn Trog ernannt. Zum Landammann pro 1852 Herrn Reg.-Rath Kaiser, zum Präsidenten des Obergerichts den bisherigen Herrn Burki. — Am Mittwoch kam dann zur Behandlung der Antrag des Herrn Fürsprech Meister: „Der Regierungsrath ist eingeladen, zur nächsten ordentlichen Versammlung Bericht und Antrag zu bringen über Aufhebung der Stifte St. Urs und Viktor zu Solothurn und St. Leodergar zu Schönenwerd, und über Verwendung deren Vermögen zu gemeinnützigen Zwecken, speziell Irren- und Strafanstalt."

— Die Regierung ladet die Diözesanstände zur Besprechung der projektirten Errichtung eines Diözesanseminars auf den 26. Jänner nach Solothurn.

— Der Große Rath ist auf den Antrag Meisters nicht eingetreten. Das Büdget für 1852 füllte die letzten Tage aus. Auf Antrag Trog's beschloß der Große Rath, 8000 Fr. für den Telegraphen zu verabfolgen. Die vorberathende Kommission hatte nur auf 5000 Fr. angetragen.

— In Solothurn wird über immer noch stark betriebene Quacksalberei geklagt. Ein alt Friedensrichter Müller kurire die meisten Krankheiten mit Glockenschmiere, Taubenkoth, Schafserkrementen u. dgl. Dieser habe schon Pfarrherren und Pfarrersfrauen aus dem Kanton Bern in der Kur gehabt.

---

stoßen, sie nahmen mir all mein Geld, über zwanzigtausend Livres, die ich mir in Lyon erworben hatte, und meine ganze Garderobe, die mich über zehntausend Thaler gekostet hat. Mein Wagen ist in tausend Stücke zerschlagen worden, und mein Diener, der bei dieser Gefahr das Weite suchte, lauft wahrscheinlich noch. Sehen Sie, mein theurer Freund, so schändlich haben die Räuber, die dies schöne Land heimsuchen, dem ersten Tragiker seiner Zeit mitgespielt!"

Der Direktor äußert sein lebhaftes Bedauern und bietet dem berühmten Künstler sogleich einen bedeutenden Vorschuß an, was sich auch Dogard gefallen läßt. Nach einer Stunde wußte die ganze Stadt Lekain's Ankunft und schreckliches Abenteuer. Man erzählte, wie er zwischen Avignon und Argon von Gaspards Bande angehalten worden sei, und daß man ihm für mehr als hunderttausend Thaler Geld und Edelsteine abgenommen habe. Von allen Seiten erhielt der große Künstler Besuche und Dienstanerbieten. Der Ritter von Castellance schickte ihm seinen Kammerdiener, um ihn zu bedienen; mehrere Edelleute stellten ihm ihre Börsen zur Verfügung; der Präsident, ein großer Theaterfreund, der während des Karnevals Komödie bei sich spielen ließ, schickte ihm die Kostüme seiner vornehmen Akteure und gelobte ihm die emsigste Verfolgung der Räuber.

Als Dogard durch den Kammerdiener des Ritters gehörig frisirt worden war, als er die ihm so gütig geliehenenen Kleider angelegt hatte, da traten die Vortheile seiner Person in all' ihrem Glanze hervor. Der Hofplatz war von einer Menge Neugieriger belagert, die ihn zur Probe gehen sehen wollten, und alle, besonders die Damen, rühmten seine gewinnende Persönlichkeit.

„Gerade so", sagte der Theaterdirektor zu Lekain, „habe ich Sie mir gedacht: groß, schlank, schön, von guter Haltung; doch ist, ich weiß nicht in welchen Kritiken gesagt worden, Sie wären klein, dick, häßlich . . ."

„Ei, mein Lieber, das ist nun einmal nicht anders, das Verdienst schafft Neider. Man muß Nichts auf das Gewäsch dieser Zeitungsschreiber geben: wer weiß, welcher boshafte Skribent dies verbreitet hat. Glücklicherweise brauche ich mich bloß zu zeigen, um dessen Falschheit zu dokumentiren und die Verläumdung in ihr Nichts zurückzuschleudern."

„Worin wollen Sie zuerst auftreten?

„In was Sie wollen. Sie kennen ja mein Repertoir. Zeigen Sie, wenn es ihnen recht ist, den Wenzislaus und Britannicus an."

„Wie! zwei Tragödien auf einmal? Sollte Sie dies nicht zu sehr ermüden?"

„Mich? mein bewahre! Ich bin so etwas gewöhnt."

Schon zeitig drängte sich die Menge zu den Eingängen des Theaters, um Lekain im Wenzislaus und im Nero zu sehen.

„Nun ist der Augenblick da", sagte Dogard zu sich, „entweder zu den Sternen emporzusteigen, oder in der tiefsten Tiefe unterzugehen!"

Vor Anfang des Schauspiels hielt er ein gutes Mahl; ein paar Flaschen Champagner gaben ihm Selbstvertrauen und tragische Begeisterung. Er trat festen Fußes auf, deklamirte mit wildem Feuer, und ließ seinem Geberdenspiel und seiner Stimme freien Lauf. Er war hinreißend, herrlich, wahrhaft großartig. Auch erdröhnte das Haus vom Beifallssturme; man schrie laut auf vor Bewunderung! Nie hatte ein Schauspieler einen so glänzenden Erfolg gehabt.

Die angesehensten jungen Leute führten ihn nach der Vorstellung im Triumphe in das vornehmste Hotel der Stadt. Hier war schon ein vortreffliches Abendessen bereitet. Man überhäufte ihn mit Aufmerksamkeiten und Artigkeiten, er mußte von seinen Liebesabentheuern mit den vornehmen Pariser Damen erzählen, und Alles lauschte aufmerksam seinen Worten. Dogard log wie ein Zeitungsschreiber. Nach Tische setzte man sich zum Spiel und Dogard gewann in aller Geschwindigkeit 300 Louisd'or.

„Meiner Treue", sagte Dogard zu sich, als er den andern Morgen aufgewacht war, „Nichts ist doch leichter und angenehmer, als ein großer Mann zu sein!"

Man brachte ihm die Chokolade und einige duftende Billets, von zarten Damenhänden geschrieben. „Auch ein Vortheil der Berühmtheit", sagte er, die Chokolade schlürfend. „Arme Florine — wenn Du mich jetzt sehen solltest! Du hast mich für ein paar boshafte Pfeifentöne verrathen, vergessen, verstoßen. Und gerade diese haben mein Glück gemacht, indem sie mir den Muth der Verzweiflung gaben!"

Nach der zweiten und dritten Vorstellung stieg der Enthusiasmus des Publikums immer höher. Ein Offizier, der durch die große Vorliebe einer gewissen Dame für Lekain unangenehm berührt worden, forderte den Tragiker.

„Bis zu diesem Augenblicke", dachte Dogard, als er die Forderung las, „habe ich die Annehmlichkeiten einer usurpirten Stellung gekostet, jetzt kommt auch eine Unannehmlichkeit. Ich habe nie in meinem Leben den Degen geführt, doch es hilft Nichts, ich muß meine Rolle fortspielen."

Dogard schlug sich wie er Komödie spielte — mit Kraft und Tollkühnheit . . . er verwundete seinen Gegner. Dieser Vorfall brachte ihn noch mehr in ehrenvollen Ruf, und seine Stellung wurde von Tag zu Tage angenehmer.

Schon war Dogard fast acht Tage ein berühmter Mann, als er unter den wohlriechenden Billets, die jeder Morgen brachte, ein Brieschen fand, in welchem sich eine sehr ernsthafte Liebe aussprach.

Eine junge, reiche Wittwe mit 15,000 Livres bot ihm ihre Hand an, jedoch unter der Bedingung, daß er der Bühne entsage und mit ihr auf ihrem Schloß in der Umgebung von Nice lebe. Sie hatte ihm ein Rendezvous vorgeschlagen, bei dem er sich wegen ihres Antrags entscheiden sollte.

Denselben Tag blieb ein Fremder vor dem Gasthofe „zum schwarzen Maulesel" stehen, und las mit Erstaunen einen Theaterzedel, doppelt so groß wie gewöhnlich, auf welchem die sechste Vorstellung des Herrn Lekain, Hofschauspieler und ersten Tragiker Frankreichs angekündigt war. Unten stand die Bemerkung: „Wegen des zu starken Andranges zu den Vorstellungen des berühmten unerreichbaren, Künstlers, wird die Kasse schon Mittags geöffnet."

Der Fremde fragte im besten Gasthofe von Aix nach einem Zimmer. Der Wirth entgegnete ihm mit bedauerndem Achselzucken, daß er ihm nur ein Zimmer im dritten Stockwerke anbieten könne. Den zweiten habe ein Gutsbesitzer mit seiner Familie inne, und den ersten bewohne Herr Lekain.

Der Fremde nahm die Stube im dritten Stock, und ließ sich bald bei Herrn Lekain im ersten Stock anmelden

Dogard empfing den Fremden mit herablassender Höflichkeit.

„Mein Herr, ich habe doch die Ehre mit dem berühmten Lekain zu sprechen?" fragte der Fremde.

„Ich bin Lekain, was wünschen Sie von mir?" fragte Dogard.

„Mein Herr, ich bewundere und verehre Ihr Talent. Als Schauspieler in der Provinz wird mir selten Gelegenheit, mich nach großen Mustern zu bilden; ich brenne vor Begierde, mich in meiner Kunst zu vervollkommnen, und bin sicher, daß mir Ihr Rath unendlich nützen würde. Wollen Sie mir erlauben, Ihnen Etwas vorzutragen? Ich bitte mir dann Ihre Meinung darüber aus."

„Fangen Sie nur an, ich höre zu."

Der Fremde begann eine Scene aus Tankred zu deklamiren. — Schon bei den ersten Versen erblaßte Dogard . . . . er fing an zu zittern . . . seine Knie wankten . . . er stürzte vor dem Fremden nieder und stammelte: „Ja Sie sind Lekain! — Verzeihung einem Unglücklichen — !"

Lekain, denn Niemand anders als er selbst war der Fremde, hob den Flehenden gütig auf und ließ sich von ihm seine ganze Geschichte erzählen, was Dogard auch mit völliger Offenheit that.

Nachdem Dogard Alles erzählt hatte, sagte Lekain lächelnd: „Nun ich sehe, daß Du mir wenigstens keine Schande gemacht hast. Du hast auf der Bühne Triumphe gefeiert, Damenherzen erobert, Degenstiche ausgetheilt — ich habe keine Ursache mich zu beklagen,

Basel.

Der Große Rath hat für den Bau eines neuen Postgebäudes die Summe von 339,713 Fr. n. W. bewilligt.

— Nach abermaligen Ablehnungen wurde Herr Oberstl. Hübscher in den Kleinen Rath gewählt.

— Der Wohlthätigkeitssinn der Basler hat sich auch an letzter Weihnacht wieder bewährt. Es fielen in den dortigen Kirchen an Almosen nicht weniger denn 3091 Fr.

— Die Stadt Basel hatte dieser Tage zur Probe Gasbeleuchtung. Die Baslerzeitung ist mit dem Resultate zufrieden.

Stadt und Land. Trotz den Berichten von Berneblättern, welche es gerne sehen würden, wenn die Schweiz in unangenehme Händel verflochten würde, ist bis zur Stunde des Judengesetzes wegen keine Note weder in Stadt noch Baselland angelangt. Aber wenn auch Noten kämen die Schweiz hat der Musikanten genug, welche im Stande wären, dieselben aufzuspielen. Nur nicht gleich das Dachsenloch gesucht!

— Bis zum 28. Dez. sind auf den Einlösungsbüreaus in Basel 226,000 Franken Schweizergeld ausgewechselt worden.

— Der Landschäftler meldet: 1850 wurden in den Kanton Baselland eingeführt 2952 Saum Schweizerwein, 10,829 Saum fremde Weine, 556 Saum Bier und 363 Saum Branntwein.

Schaffhausen.

— Die Verfassungskommission ist den 31. Dez zum letzten Male zusammengetreten, um den vollendeten Entwurf der neuen Verfassung, wie derselbe aus der Schlußredaktion der Herren Schenkel und Gysel hervorgegangen, entgegen zu nehmen. Voraussichtlich wird sodann sofort im Monat Januar der gesammte Verfassungsrath diesen Entwurf in Berathung nehmen. Die „Schaffh. Ztg." richtet an alle diejenigen, die fern von verblendeter Selbstsucht mit dem Wohl des Ganzen es aufrichtig meinen, die dringende Aufforderung, das Ihrige dazu beizutragen, damit der künftige Staatshaushalt auf möglichst einfache, ächt demokratische Grundsätze gegründet, daß namentlich in jetziger Zeit so nothwendige gegenseitige Vertrauen der verschiedenen Klassen der menschlichen Gesellschaft durch billige Berücksichtigung der materiellen Fragen neu gefestigt werden.

Thurgau.

— Der Lehrerstand petitionirt bei der den neuen Schulgesetzentwurf berathenden Kommission um Festsetzung der Lehrerbesoldungen auf mindestens 200 fl. für Lehrer mit unter 60 Schülern, und auf 250 fl. für Lehrer mit über 60 Schülern.

Tessin.

— Mehrere Bürger aus der Levante sind aus Kalifornien zurückgekehrt, und haben große Summen an Gold mit heimgebracht. Dieses Gold hat nun die Wirkung, daß innert 3 Monaten über 300 Personen nach Kalifornien zügeln wollen. Airolo gibt den Seinigen 24,000 Frk. Reisegeld, und der Schützenmeister Dotta, der lange in Amerika gelebt, will ihr Führer sein.

Waadt.

— Für Druey ist ohne Zweifel Herr Estoppey, Regierungsgestunter, in den Nationalrath gewählt worden.

— In der Sylvesternacht hat die waadtländische Gendarmerie die französischen Exrepräsentanten Avril und Boichot in Chailly bei Lausanne, wo sie sich seit einigen Tagen verborgen hielten, arretirt. Man sagt, sie seien nach Bern abgeführt worden.

— Herr Kopp, Professor an der Akademie, hat den Befehl erhalten, die Schweiz zu verlassen.

Wallis.

— Für die Erstellung einer St. Bernhardsstraße sind in diesen Tagen wieder Schritte gethan worden. Piemontesische Ingenieurs hätten bereits einen Plan zu dem Tunnel Col de Menouvre eingegeben. Ferner will verlauten, daß Vevey sich für Betheiligung des Kantons Waadt stark verwende.

Genf.

— Das Journal will wissen, daß die Untersuchung über die Eisenbahnfrage dahin geführt habe, der passendste Uebergang über die Alpen sei von Turin über Chambery nach Genf.

— Die von mehreren Blättern gebrachte Nachricht, daß die Regierung Genfs ihr Militär aufgemahnt habe, bestätigt sich. Als Ursache wird angegeben, die Franzosen lägen auch gar zu nah an der Schweizergrenze!

Eidgenössisches.

— Der „Bund" berechnet die gezeichneten Beiträge für den schweizerischen Telegraphen auf 295,912 Fr.

— Für den ausgetretenen Vicekanzler von Mdoes ist ein Herr Kern aus Zürich gewählt worden. Kern ist gebürtig von Bülach, besuchte 1825 und 1826 das aargauische Lehrerseminar unter Nabholz und war von da an lange Zeit Schulmeister.

— Der Bundesrath hat das ihm von der Bundesversammlung zu geeigneter Berücksichtigung überwiesene Unterstützungbegehren des 81 jährigen, vielfach bedrängten Patrioten Meinrad Imfeld aus Obwalden durch Verabfolgung von 400 Fr. erledigt.

Ausland.

Deutschland.

— Neapel soll in der Schleswig-Holstein'schen Angelegenheit zum Schiedsrichter ernannt werden. Warum nicht der Kaiser von Honolulu?

— Die von dem Obersten Pictet in Genf erfunde Verbesserung der Perkussionsgeschosse, über welche im Laufe dieses Jahres in Thun öftere Proben stattfanden, ist kürzlich im Bundestag zu Frankfurt zur Berathung gekommen. Der Ausschuß für Militärangelegenheiten hat dem Vernehmen nach die Prüfung der erwähnten Erfindung durch 2 Offiziere beantragt, und im Fall, daß dieselbe sich bewährt, den Ankauf für eine angemessene Summe befürwortet.

Bayern.

München. Fruchtmarkt vom 27. Dez. Wegen der Feiertage war die Zufuhr nur schwach, was einen Aufschlag von 28, 21 und 15 kr. auf Waizen, Korn und Gerste zur Folge hatte.

München. Der Allg. Ztg. zufolge soll die zwischen Bayern und Oesterreich festgesetzte Eisenbahn „München-Salzburg" im Frühling in Angriff genommen werden.

Württemberg.

— Der schwäbische Sängerbund bietet für die zwei besten Männergesangkompositionen 4 und 2 Louisd'or Honorar.

— Die Kammern haben vor ihrer Vertagung dem Gesetze über Aufbringung der Mittel zum Bau der Verbindungsbahn mit Baden und Bayern ihre Zustimmung gegeben.

Oesterreich.

— Gräz. Der Prediger der hiesigen Deutschkatholiken ist ausgewiesen und pr. Landjäger nach Pölten gebracht worden, wo er unter polizeilicher Aufsicht zu vegetiren hat.

— Aus Cilly wird berichtet, daß drei von den Gendarmen begleitete Deserteure durch zirka 60 bewaffnete Männer befreit worden seien.

Wien. In der Allg. Ztg. wird aus Neapel gegen Palmerston geklagt. Neapel wurde angehalten, englischen Bürgern, welche bei den Revolutionen in Sizilien gelitten, Entschädigung zu geben. Man habe sich über die Summe bereits geeinigt gehabt, und der engl. Gesandte habe seine Unterschrift gegeben. Nun wäre aber Palmerston gekommen und hätte die Machenschaft über den Haufen geworfen.

— Das Budget für 1852 erzeigt, selbst bei bedeutenden Ersparnissen, ein Defizit von über 50 Millionen Gulden.

Italien.

— In der Umgegend von Chambery zeigten sich in Folge der heftigen Kälte viele Wölfe; ein Mädchen soll von denselben zerrissen worden sein.

Toskana. Am 21. wurde in die Metropolitankirche in Florenz eingebrochen und ein Altar seines Goldes beraubt.

Frankreich.

— Die Soldaten wollen dem Präsidenten nicht umsonst gedient haben. Sie wollen Zulage haben. Die Gendarmerie verlangt pr. Mann 100 Fr. Zulage, ja man spricht sogar davon, daß 230 neue Brigaden errichtet werden sollen, die nicht weniger denn 20 Millionen neue Ausgaben erheischen dürften.

— Der Kaiser von Marokko zahlt den Franzosen als Entschädigung für das gekaperte französische Schiff, um dessen Willen Sale in Brand geschossen wurde, 10,000 Piaster und trägt die Ausrüstungskosten der Flotille. Der Schaden von Sale soll sich auf einige 100,000 spanische Piaster belaufen.

Paris. Nach der A. A. Z. verlangt der Präsident bei England die Austreibung der Flüchtlinge nach Amerika.

— Der Czar hat dem Präsidenten den Orden des hl. Andreas zum Geschenke gemacht.

— Auch diejenigen, welche bei der Februarrevolution und dem Juniaufstand Schaden gelitten, sollen hiefür entschädigt werden. Bereits hat der Präsident hiefür 56,00,000 Fr. anweisen lassen.

— Durch die projektirte Herabsetzung der fünfprozentigen Rente auf 4½ Proz. soll dem Staatsschatze ein Profit von zirka 35 Millionen erwachsen. Die vielen Millionen sollen dem Militär zu gut kommen. Der Herr Präsident weiß, an wen er sich halten muß! Zwar meldet der Moniteur, das Blatt der Regierung, daß von einer Veränderung des Zinsfußes so lange nicht die Rede sein könne, bis Ordnung und Zutrauen vollständig hergestellt seien. Man hat also an so was doch schon gedacht!

— 500 Sträflinge, die sich über die ihnen angewiesene Grenze hinausgewagt — den Ban gebrochen — sollen schon auf dem Wege in die Strafkolonien sein. Mit Jemand muß der Anfang gemacht werden. — Ein Präfekt eines Departements hat, so weit seine Befehle reichen, befohlen, die Inschrift „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit" an öffentlichen und Privatgebäuden ausmerzen zu lassen. Sie nütze nichts. Der hat wenigstens für diese Zeit den Nagel mitten auf den Kopf getroffen.

— Ein engl. Blatt meldet, es sei den Buchdruckern in Frankreich nicht verboten worden, Stimmkarten mit „Nein" zu drucken, wohl aber sei ihnen verdeutet worden, wenn sie „Nein" drucken würden, könnte es um ihre Conzession, die Buchdruckerkunst zu üben, geschehen sein. So unterließen sie das Neindrucken. Noch mehr, man bestellte bei den meisten Buchdruckern des Landes Jazedel, und bezahlte sie gut für die Arbeit. So bekamen die Bürger keine verwerfenden Zedel. Und weil nur die wenigsten schreiben können, hätten gar Viele das „Non" schreiben lassen müssen, und hätten so riskirt, verrathen zu werden. Auch sei zwischen dem französischen Schreib- und Druckpapier ein großer Unterschied, so daß man den geschriebenen Zedel leicht hätte erkennen können. Schöne Freiheit!

Paris. Schlag auf Schlag! Die Allg. Zeitg. will wissen, L. Napoleon werde nicht der erste sein, der die Abschaffung der Republik aufs Tapet bringen werde, sondern es werde das vielmehr die neue Legislative sein. Er selbst werde dann dem Volke die Frage vorlegen, ob es Consulat

---

Ueberdies ist der Streich wirklich gut. Aber ich möchte mich gern einmal sehen. Was wirst Du mich diesen Abend spielen lassen?"

„Vendôme", antwortete Dogard.

„Das ist meine beste Rolle, ich bin wirklich begierig darauf."

Dogard oder vielmehr Lekain spielte mit rauschendem Beifall. Das Klatschen und Bravorufen wollte gar kein Ende nehmen. Das Publikum war entzückt, rasend.

Nach beendigter Vorstellung trat der wirkliche Lekain lächelnd in Dogards Zimmer und sagte: „Du hast mich wie einen Schulfuchs spielen lassen, aber ich wollte wetten, hätte ich die Rolle in meiner Manier gespielt, ich hätte sicher nicht diesen Erfolg gehabt. Dein Spiel taugt noch nichts, aber Du bist nicht ohne Talent. Komm nach Paris, ich verbürge mich, daß Du in der Comédie Française auftreten sollst, ich werde Dir dann weiter forthelfen."

„Sie sind so großmüthig, wie groß", entgegnete Dogard, „doch hoffe ich mit Abtretung Ihres Namens auch von der Bühne abtreten zu können."

„Nun, auch gut, es ist kein zu großes Unglück für die dramatische Kunst." —

Dogard erschien pünktlich bei dem Rendezvous, welches ihm die junge Wittwe gegeben hatte. Er fand sie recht hübsch, zärtliche Augen, angenehme Manieren. Ihre Unterhaltung verlängerte sich, ward immer lebhafter, interessanter; bald waren sie einig.

„Also ich soll mich durchaus vom Theater zurückziehen?" fragte Dogard.

„Es ist dies mein sehnlichster Wunsch, meine erste Bedingung."

„Ich besitze Ihre Gunst also nicht wegen meines Ruhmes, meines Reichthums? Ich muß wiederholen, daß ich durchaus nicht reich bin; auch den Namen Lekain kann ich meiner Frau nicht geben, denn er ist nur ein angenommener und verlasse ich die Bühne, muß ich meinen wahren Namen Dogard wieder führen."

„Es sei; mir liegt wenig an der Berühmtheit des Namens Lekain. Als ich Sie spielen sah, erkannte ich bald ein zärtliches Herz, edle Gefühle in Ihnen. Dies hat mich entzückt, deßhalb werde ich mein Lebensglück an Ihrer Seite finden."

„Nun denn, in diesem Falle bin ich ganz der Ihrige."

Einige Tage nach dieser Zusammenkunft begleitete Dogard seine junge Frau nach Marseille. Sie gingen zusammen in's Theater und saßen prächtig geputzt in der vornehmsten Loge. Die arme Florine wollte ihren Augen kaum trauen und weinte vor Aergerniß und Neid. Man gab „Adelaide Dugueselin".

„Wie heißt der Schauspieler, welcher die Rolle des Vendôme spielt?" fragte Dogards Gattin.

„Er heißt Lekain."

„Was?! — Lekain? — und Du?"

Dogard gestand nun Alles seiner Frau und sie verzieh ihm gern, — denn was verzeiht nicht eine Frau dem geliebten Manne in den Flitterwochen.

Gleiche Namen.

Prinz von M. reisete in Pommern, und Alles beeiferte sich, ihm seinen Aufenthalt angenehm zu machen. Nach einer Jagdpartie auf den Gütern des Fürsten P. lobte der Prinz die Jagdhunde, und zeichnete besonders einen aus, nach dessen Namen er den Führer fragte. Dieser will den Namen nicht sagen. Der Prinz, nun begieriger, fragt wiederholt; da antwortete der Führer mit tiefer Verbeugung und in schamhafter Verlegenheit: „Ew. Durchlaucht, er heißt auch Prinz!"

Eine glaubwürdige Liebesgeschichte,

dargestellt in 50 Bildern.

1.

Es ist nicht gut, wenn der Mensch allein ist.

An einem herrlichen Tage des Maimonats 1851 saß Dr. Eduard auf der obersten Ruhebank des alten Steins zu Baden im Aargau und schaute, von der lieblichen Frühlingsluft und von dem Zwitschern der Vögel gar sehr ergriffen, mit wehmüthigem Blicke in die Welt hinaus. Noch nie wie gerade in diesem Augenblicke fühlte er das drückende Leben eines Hagestolzen. Da war's als hätte ein höherer Wille mit Eduard es anders beschlossen. Denn siehe, wie er so träumte, näherte sich seiner eine holde Engelsgestalt, die

nach freundlicher Begrüßung bei ihm vorbeispazierte. Eduard fühlte den Funken in seinem bisher so kalten Herzen zur Flamme werden, und so lange sein Auge sie sehen konnte, verfolgte er die holde Marzipille mit seinen Blicken. — —

oder Kaiserthum wolle. Man rechnet auf gewaltige Mehrheit.

— Nach öffentlichen Blättern ist sämmtlichen schweizerischen Zeitungen der Weg nach Frankreich gesperrt.

— Nach den „Debats" vom 30. Dez. gibt das definitive Abstimmungsresultat von 83 Departementen bereits 6,994,257 Ja. Dazu kommen die noch nicht vollständigen von 3 Departementen, ferner diejenigen von Algier und den Land- und Seetruppen.

— Laut dem Moniteur vom 29. Dez. wird das Resultat der Volksabstimmung in allen Gemeinden der Republik proklamirt, bekannt gemacht und angeschlagen werden. In allen Hauptorten der Departements wird den 1. Januar und in allen Gemeinden den 11. Januar ein Nationalfest gefeiert werden. In allen Kirchen wird ein Tedeum gesungen.

— Für den Bau der Lyoner-Avignon-Bahn haben sich fünf Gesellschaften gemeldet: Seguin, Brüder und Komp., die Gesellschaft Daulle, die Gesellschaften der Eisenhütten, die Gesellschaft der Nationalposten und Jules Seguin und Comp.

Paris, 31. Dez. Heute Mittag um 12 Uhr hat sich die konsultative Kommission in einer allgemeinen Sitzung versammelt. Die Berichterstatter eines jeden Büreau machten sofort die partiellen Resultate bekannt, worauf die Gesammtzahl der Abstimmungen bekannt gemacht wurde. Die Zahl der Ja beträgt 7,433,632. Nach der Bekanntmachung dieses Resultates drückte Segur d'Aguesseau den Wunsch aus, der Präsident der Republik möchte in Zukunft die Tuilerien bewohnen. Baroche entgegnete, er glaube im Einverständniß mit der Kommission zu handeln, wenn er erkläre, daß es dem Präsidenten der Republik überlassen bleiben müsse, die zur Erhöhung des Glanzes der Regierung nöthigen Maßregeln zu nehmen.

— Der Präsident hat folgendes Schreiben an die Bischöfe gerichtet: „Gnädiger Herr Bischof! Um den Segen des Himmels auf Frankreich und die große, mir von dem französischen Volke anvertraute Mission herabzurufen, bitte ich Sie, in Ihrer Kathedrale am 1. Januar ein feierliches Te Deum singen zu lassen. Empfangen Sie, gnädiger Herr Bischof, den Ausdruck meiner besondern Wünsche und Gefühle. Louis Napoleon."

— Aus Algier hat man immer noch dürftige Berichte. Nach dem dortigen „Moniteur" sollte am 26 Dezbr. die Entwaffnung der Milizen vor sich gehen. Der neue Generalgouverneur, General Randon, sollte am 27. daselbst eintreffen.

Belgien.

— Viktor Hugo ist in Brüssel wirklich 8 Tage eingesteckt worden, aber nicht als politischer Flüchtling, sondern zur Strafe für den falschen Namen Jacques Lauvin, den er sich beigelegt hatte.

Großbrittanien.

— Ein engl. Blatt, der „Globe", behauptet, daß zwischen L. Bonaparte und den Höfen von Rußland und Oesterreich ein Allianzprojekt zur Vernichtung der Freiheit in ganz Europa beschlossen worden sei.

— In einer Kohlengrube von Yorkshire erstickten letzten Samstag 50 Arbeiter an einer Gasexplosion.

London, 24. Dez. Die schon seit längerer Zeit erwartete Kabinetskrisis ist eingetreten. Lord Palmerston ist seit dem 22. nicht mehr Mitglied des Ministeriums; zu seinem Nachfolger als Staatssekretär des Auswärtigen ist Lord Granville ernannt. Lord Granville ist als Vicepräsident der Ausstellungskommission noch in gutem Andenken. Die „Times" sagen über den Austritt Palmerstons: „Es haben sich Schwierigkeiten erhoben, nicht allein in der Leitung der Angelegenheiten mit auswärtigen Staaten, sondern auch in der Behandlung der Geschäfte im Inlande, die mit unserer auswärtigen Politik verbunden sind. Das Zutrauen der übrigen Minister gegen den Staatssekretär des Auswärtigen ist dadurch erschüttert worden und hat die Kontrolle geschwächt, welche dererste Minister über jedes Departement auszuüben hat. Diese Schwierigkeiten sind nicht von gestern, wiewohl sie durch einige neuliche Gefühlsausdrücke, die man mit erstaunen vernommen hat, erhöht wurden. Die Regierung Ihrer Maj. konnte nicht gleichgültig gegen die Thatsache sein, daß Lord Palmerston ohne einen Alliirten, ja ohne einen Freund im übrigen Europa beblieben ist." — Man erwartet, daß jetzt strengere Maßregeln gegen die fremden Flüchtlinge geschehen werden, durch die man in London neuen und stärkeren Reklamationen der Kontinental-Mächte zuvorkommen will, da jetzt auch Frankreich dieselben mit allen Mitteln unterstützen würde. Die baldige Auflösung des europäischen demokratischen Comite's wird deßhalb schon als gewiß angekündigt.

— Der Nachfolger Lord Palmerstons zählt kaum 36 Jahre. Granville wurde zu Oxford erzogen, war einige Zeit Attaché bei dem brittischen Botschafter in Paris, später Untersekretär im auswärtigen Amte, 1846 wurde er Oberjägermeister, 1848 Vizepräsident des Handelsbüreaus, saß zwei Mal im Parlament und ward 1851 Präsident der Ausstellungskommission.

— Die große Pianofortefabrik von Mr. Collard, die auch auf der großen Ausstellung rühmliche Anerkennung gefunden hat, wurde am 19. ein Raub der Flammen. Es verbrannten allein 200 fertige Instrumente, deren Werth auf 20,000 Pfund Sterling (240,000 fl.) veranschlagt wird. Die Firma soll für 18,000 Pfd. St. versichert sein.

— Nach einem veröffentlichten Berichte sind im Jahre 1850 672 englische Schiffe mit einem Tonnengehalt von 127,888 (à 20 Zentner die Tonne) verunglückt.

— Palmerstons Rücktritt macht böses Blut beim englischen Volk und dasselbe beginnt bereits sich zu Gunsten des beseitigten Lieblings auszusprechen. Verschiedene Demonstrationen liberaler Korporationen sollen in Aussicht stehen.

— Die Allg. Ztg. vom letzten Dezember enthält die Nachricht, daß England am Cap 8 Linieninfanterieregimenter und 1 Lancieregiment hat, ein weiteres Regiment ist auf dem Wege dorthin, ebenso ein früher in unserm Blatte schon bemerktes Battaillon Schützen.

Spanien.

Madrid. Man spricht von einem Ministerwechsel. Narvaez soll wieder an die Spitze kommen.

— Die junge königliche Tochter ist am 22. Dez. getauft worden. Götti war der Vater des Königs, Don Franz von Paula, hübsche Gotten der Königin Mutter.

Türkei.

Konstantinopel 19. Dez. Der Dardanellengouverneur ward wegen der bekannten Mißhandlung des östr. Consulats-Dragomans abgesetzt und vor Gericht gezogen. Einem Gerüchte zufolge wäre der Sturz der Dynastie in China erfolgt.

Amerika.

— Mit 33 gegen 6 Stimmen ist im Senate beschlossen worden, Kossuth von Regierungswegen zu empfangen, und man hofft, daß diese Schlußnahme auch im Repräsentantenrathe angenommen werde. Kossuth hat bis jetzt (13. Dez.) zwei Banketten beigewohnt; das eine gaben ihm zu Ehren die Stadtbehörden, das andere die Buchdrucker!

— Auch das Repräsentantenhaus hat wie der Senat, und zwar mit 181 gegen 16 Stimmen, beschlossen, Kossuth offiziell zu empfangen. Daraufhin sandte der Präsident einen Kourier nach New-York, um Kossuth zum Besuch der Bundesstadt einzuladen. Der Senat hat bereits ein Komite bestellt, das Kossuth empfangen und in's Haus einführen wird. Der Kossuth-Enthusiasmus ist stets im Steigen begriffen.

— Das Ausstellungsgebäude in New-York soll 600 Fuß lang, 150 breit und 100 hoch werden.

China.

— Eine telegraphische Depesche aus Berlin meldet folgendes Nähere: „Die Rebellen-Armee ist vor Peking erschienen; der Kaiser ist geflohen und soll abgedankt haben. Der Insurgentenhäuptling hat den Thron bestiegen.

Das Buch Jehuda

von

Rabbi Wylach, dem Krummen in Israel.

Kapitel I.

Jehudas Berufung.

1. Dies ist das Buch Jehuda, des Propheten am Flusse Aaron, welches er auf Befehl des Herren niedergeschrieben hat, von Rabbi Wylach, dem Krummen in Israel, alljährlich vorzulesen dem Volk in der Synagoge nach dem Lied Davids vom güldenen Rosenspan.

2. Und es begab sich um den Neumond im Monat Kisleu des Jahres fünftausend und achthundert, daß das Wort des Herren erging an seinen Knecht Jehuda am Flusse Aaron, wo er wohnet auf dem Berge, zu schauen in das Thal Jordan und zu achten auf die Zeichen in Israel.

3. Und der Herr sprach zu Jehuda, seinem Knechte am Flusse Aaron: Setze Dich hin, und schreibe, was ich Dir sage! Aber schreibe es wie mit einem Donnerkeile! Denn ich bin zornig, und aus meiner Nasen fähret Ingrimm wie Rauchwolken.

4. Denn siehe, Einer aus den Leviten hat mich betrogen und Einer aus den Priestern hat mich hintergangen und einen Gräuel gethan mit dem Worte des Propheten, das ich ihm aufgegeben zu lehren im Tempel.

5. Der aber solches gethan, den speie ich aus von meinem Munde, und seinen Namen spucke ich aus mit dem Unflath meines Halses in den Winkel des Gräuels, darum daß er mir ist ein Gräuel geworden.

6. Und den ich ausspeie aus meinem Mund und dessen Namen ich ausspucke in den Winkel des Gräuels, das ist Rabbi Wylach, der Sohn Wylachs, den ich ausgesendet habe, mein Volk zu hüten in der Stadt Endor am Wasser Surbur.

7. Denselbigen hatte ich genommen aus dem Hause seines Vaters, da er noch ein Knabe war, und ihn geleitet in die ferneu Städte jenseits des Jordan.

8. Und daselbst habe ich ihn übergeben den Schriftgelehrten in den Synagogen und den Meistern des Gesetzes in den hohen Schulen, daß er lerne das Gesetz, und verstehe die Satzungen zu lehren und die Propheten auszulegen dem Volke am Sabbath.

9. Und da der Knabe saß unter den Schriftgelehrten, und war gewachsen an Jahren, da ließ ich über ihn ausgehen von meinem Geiste, und der Meister unter den Lehrern des Gesetzes legte ihm die Hände auf und sprach: Sei ein Rabbi, und nimm die Zeichen des Amtes, daß Du lehrest mit Kraft unter dem Volke!

10. Und darnach kehrte Wylach, der Sohn Wylachs, zurück aus den Städten jenseits des Jordan, und war ein Rabbi mit dem Zeichen des Amtes, und dachte große Dinge in seinem Herzen.

(Fortsetzung folgt.)

Auszug aus dem aargauischen Amtsblatt.

Bevormundung und Schuldenruf.

Hintermann, Hans Rudolf, Wildis, alt Wächter, von Beinwyl. Vormund: Samuel Eichenberger, Hans Rudolfs, Schulmeisters-heirechen, daselbst. Eingabefrist bis 7. Hornung in der Gerichtskanzlei Kulm.

Schuldenrüfe nach angetretener Erbschaft.

Diriwächter, Hans Rudolf, Simons sel., von Safenwyl, süßhaft gewesen auf dem Kalk, Gmde. Stafelbach. Eingabefrist bis 21. Hornung in der Gemeindschreiberei Stafelbach

Keller, Adelheit, geb. Schleuniger, gewes. Ehefrau des Herrn Dr. Keller sel., von Döttingen, sowie wegen Gütergemeinschaft des letztern auch auf diesen selbst. Eingabefrist bis 27. Jenner in der Gemeindskanzlei Döttingen. Die Eingaben haben in neuer Währung zu geschehen.

Benefizium Inventarii.

Welti, Michael Leonz, Helmlein, von Oberwil, Geblasser. Eingabefrist bis 15. Jenner in der Gemeindschreiberei Oberwil.

Geldstage.

Gut, Martin, Mühlemacher, von Zufikon;
Stutz, Jakob, Wilhelmen Sohn, von Hägglingen;
Huber, Johann, Zimmerman, Jörris, von Hägglingen, vermögenslos;
Eingabe und Verrechtfertigung: den 17. Jenner, Vormittags 9 Uhr, im Gerichtshause zu Bremgarten.
Schwamberger, Johannes, alt Weibels, gewesener Bannwart, von Auenstein, gegenwärtig in der Strafanstalt;
Stoll, Friedrich, Schneiders, von Scherz;
Eingabefrist bis 9. Hornung in der Gerichtskanzlei Brugg.
Spirgi, Rudolf, Joggis, Nähern, in der Kirchgaß zu Unterkulm.
Eingabefrist bis 31. Jenner in der Gerichtskanzlei Kulm.
Knecht, Gregor, Naglers, von Unterleibstatt. Schuldenliquidation: am 23. Jenner, Vormittags 9 Uhr, auf dem Gerichtshause in Laufenburg.
Habegger, Christian, Bater, von Trub (Kt. Bern), angesessen in Mättenwil (Gde. Brittnau). Eingabefrist bis 14. Horn. in der Gerichtskanzlei Zofingen.
Suter, Peter, von Lengnau;
Vögeli, Peter, Hafner, von Cyen;
Schmidlin, Anna Maria, Wittwe, Nazis, in der Klemme (Gde. Oberleibstatt);
Eingabe: bis 20., Verrechtfertigung: den 28. Jenner, Vormittags 9 Uhr, auf dem Gerichtshause in Zurzach.

Nachgeldstag.

Blunschi, Joseph Anton, Metzger und alt Pintwirht, von Niederrohrdorf, veranlaßt im Frühling 1850, über vorgefundene Fahrhabe und Aktivposten. Das daherige Verzeichniß liegt zur Einsicht auf der Gerichtskanzlei Baden. Nachgeldstags-Verhandlung: den 8. Jenner, Nachmittags 1 Uhr.

Allgemeiner Anzeiger.

Ankündigung.

Dieses Blatt erscheint allwöchentlich ein Mal in diesem Format mit Illustrationen, und kostet franko ganze Schweiz per 6 Monate nur **2 Fr.** neue Währung.

Wer der Verlagshandlung für den ganzen Jahrgang 1852 **4 neue Frk.** franko einsendet, erhält als Prämie einen hübsch gebundenen „Schreib-Kalender".

Zu fernern Bestellungen empfiehlt sich bestens die

J. Zehnder'sche Verlagshandlung.

☞ Der Schreibkalender wurde mit heutigem Tage an alle Abonnenten, welche fürs Jahr 1852 vorausbezahlt haben, versendet.

Solchen, welche sich für die Verbreitung der Volkszeitung verwenden, wird aus unserer Buchhandlung eine angemessene Prämie zugestellt werden.

Wer zu diesem Zwecke Probenummern zu erhalten wünscht, wolle sich gefälligst an uns wenden.

Die Expedition
der „Schweiz. Volks-Zeitung".

[5] Holz-Steigerung.

Mittwoch den 7. Jenner, Nachmittags 1 Uhr, kommen im Staatswalde „Sandrein", unterhalb der sog. Kanzel, auf öffentliche Steigerung:

70 Stück Tannenbauholz verschiedener Sortimente,
10 Klafter Mischelholz, und
800 Reiswellen.

Bremgarten, 2. Jenner 1852.

Forstinspektion Baden.

Zur Vermeidung von Störungen im Geschäftsgange wird anmit bekannt gemacht, daß für den Bezirk Baden die Einlösung der alten Schweizer-Münzen im Laufe des Monats Jänner jeweilen an nachbenannten Wochentagen in der Wohnung des Bezirksverwalters in Baden statt habe, nämlich: alle Dienstag, Mittwoch und Donnerstag von Morgens 8 bis 11 Uhr und Nachmittags von 1 bis 4 Uhr.

Größere Geldsendungen müssen sortirt und mit einer spezifizirten Angabe der einzulösenden Geldsorten versehen sein. — Kinder unter 12 Jahren werden zurückgewiesen.

Falk, Bezirksverwalter.

[6] **Bekanntmachung.**

In Berücksichtigung, daß infolge der vermehrten Geld-Zirkulation der Zinsfuß sich im Allgemeinen niedriger gestellt, hat sich die Aufsichtskommission der Ersparnißkasse von Baden zu folgenden Verfügungen veranlaßt gefunden:

1) Sind bei der Ersparnißkasse von Baden bis auf Weiteres Anleihen je nach Umständen auch unter dem Zinsfuß von 5 % zu erheben;
2) Werden die künftigen Einlagen für einstweilen zu 3½ % verzinset.

Baden, 1. Jenner 1852.

Im Auftrag der Aufsichtskommission;
Der Präsident:
J. Borsinger, Bez.-Amtmann.
Der Kapitalienverwalter:
Kellerberger, Fürsprech.
Der Kassier:
C. Gubler.

Ergebniß des Getreidemarktes in Zürich vom 30. Dezember 1851.

Getreide-Gattung.	Vom letzten Markt übrig geblieben.	Neue Zufuhr.	Ganzer Stand.	Verkauf.	Ganze Verkaufs-Summe.		Wahrer Mittelpreis.		Aufschlag.		Abschlag.	
					fl.	ß.	fl.	ß.	fl.	ß.	fl.	ß.
Korn	Malter. 590	Malter. 1026	Malter. 1616	Malter. 1551	2144	25	13	33	—	7	—	—
Roggen	12	63	75	65	599	25	9	9	—	—	—	5
Bohnen	3	3	6	4	44	24	11	16	—	25	—	—
Erbsen	38	3	41	3	39	30	13	10	—	—	—	14
Gersten	71	67	138	6	48	30	8	5	—	—	1	22
Haber	Sester. 680	Sester. 980	Sester. 1660	Sester. 730	281	10	—	15	—	—	—	—

Druck und Verlag der J. Zehnder'schen Offizin.

Hrn. Schädelin-Schaffner in Schloßrued

Abonnementspreis:
Bei den Postämtern bestellt:
Halbjährlich: 20 Batzen neue Währung
Vierteljährlich: 11 Batzen n. W.
Bestellgebühr inbegriffen.

Erscheint wöchentlich 1 Mal.

Nro. 2.

Abonnementspreis:
Bei der Verlagshandlung bestellt:
Halbjährlich: 18 Batzen neue Währung.
Vierteljährlich: 9 Batzen „ „
Die Bestellungen müssen aber franko gemacht werden

Inserations-Gebühren:
Die gewöhnliche Zeile oder deren Raum 1 Batzen.

Schweizerische Volks-Zeitung.

Baden, Samstag. Zweiter Jahrgang 10. Januar 1852.

Inland.

Aargau.

Verfassungsrath. Erste Sitzung, am 5. Jänner. Folgende Eingaben werden vorgelegt und an die Vorberathungskommission zur Begutachtung und Berichterstattung gewiesen:

1) Vorstellung des aargauischen Lehrervereins gegen die in letzter Sitzung beschlossene periodische Wahl der Lehrer.
2) Gesuch von 27 Gemeinden der Bezirke Baden und Zurzach um Herabsetzung des Salzpreises, so daß dem Staate noch ein Gewinn von 50 Proz. des Nettoertrags zukommen soll;
3) Bitte einiger Gemeinden der Bezirke Rheinfelden, Laufenburg und Brugg um Herabsetzung des Salzpreises auf 5 neue Rappen.

Hierauf wird der Brennpunkt aller Paragraphe, der Steuerparagraph (28), in Berathung gezogen. Es wird satzweise Diskussion und Abstimmung beschlossen. Erster Satz: „Die Bedürfnisse des Staates und der Gemeinden werden aus den Erträgnissen ihres Vermögens, den gesetzlichen Einkünften und, wo diese nicht hinreichen, aus direkter Besteurung bestritten." Wurde ohne Diskussion genehmigt. Zweiter Satz: „Der direkten Besteurung ist alles Vermögen, jedes Einkommen und jeder Erwerb ohne Ausnahme unterworfen. Es soll aber in der Anlage das Kapitalvermögen, die Liegenschaften und das gewerbliche oder berufliche Einkommen in billigem Maße unterschieden werden." Gegenüber diesem von der Kommission gemachten Antrage auf verhältnißmäßige Besteurung beantragte Herr Dr. Thut die Einführung der Progressivsteuer. Ihn unterstützte Herr Schriftsetzer Martin, theilweise auch Billo. Letzterer wollte aber diese Frage dem künftigen Gr. Rathe anheimstellen, dagegen sprach er sich jetzt schon entschieden dafür aus, daß das, was eine Familie für den nothwendigsten Lebensunterhalt bedürfe, steuerfrei sein solle. Ebenso Wächter. Letzterer wollte auch das für ein Gewerbe nothwendige Betriebskapital frei wissen. Herr Döffekel wollte nur das Vermögen steuerpflichtig wissen, Obergerichtspräsident Lüzelschwab dagegen nur Einkommen und Erwerb. Der Berichterstatter, Herr Keller, dagegen vertheidigte den Kommissionalantrag, welcher sodann auch mit großem Mehr unverändert angenommen wurde.

Zweite Sitzung am 6. Jenner. Fortsetzung der Berathung des Steuerartikels. Dritter Satz: „Das liegenschaftliche Vermögen soll da, wo es liegt, jedoch wenn der Eigenthümer nicht daselbst wohnt, nur in so weit besteuert werden, als dessen Besteurung dem Eigenthümer selbst wieder zu gut kömmt." — Ueber die Bedeutung dieses Satzes entspann sich eine längere Diskussin, woran sich die Herren Keller, als Berichterstatter, Döffekel, Steigmeier, Ammann, Steiner, Meier von Wettingen, Präsident Keller, Dr. Frei, Erismann, Lüzelschwab, Ammann, Riman, Hodel u. A. m. betheiligten. Als sie Alle gesprochen hatten, blieb auch dieser Satz mit großem Mehr stehen. — Vierter Satz: „Das Gesetz bestimmt den Steuerfuß nach einem verhältnißmäßigen Maßstabe in billiger Weise und soll gegen jede Verheimlichung des Vermögens und Einkommens die wirksamsten Strafen festsetzen." — Auch hier wurden allerlei Anträge gemacht. Einer wollte, die Kapitalisten sollen ihre Kapitalien spezifizirt angeben; ein Anderer wollte, daß alle Kapitalbriefe visirt werden sollen; ein Dritter wollte eine Bestimmung aufgenommen wissen, wornach jede Vermögensverheimlichung unmöglich werde; einem Vierten waren alle gefallenen Anträge weit zu gelinde, er wollte, daß verheimlichte Steuer nach Entdeckung „fünffach" nachbezahlt werden solle. Hr. Nägeli vertheidigte den Kommissionalantrag und siegte bei der Abstimmung in so weit, daß der Antrag der Kommission genehmiget wurde. Dagegen beschloß die Versammlung mit 60 gegen 53 Stimmen des Weitern, es sollen diesem Satze die zweckmäßigen Strafbestimmungen einverleibt werden. — Fünfter Satz: „Die Erhebung der Staatssteuer ist jeweilen vom Großen Rathe und diejenige einer Gemeindesteuer von den betheiligten Gemeindeversammlung zu beschließen. Ueberdies kann der Große Rath den Klöstern und Stiften jährliche Beiträge an die Staatsausgaben auferlegen."

Herr Dr. Thuet beantragte:

a) Die Erhebung von Staatssteuern ist jeweilen durch Dekret des Großen Rathes, und diejenige einer Gemeindesteuer von der betheiligten Gemeindeversammlung zu beschließen.
b) Bei Dekretirung von Gemeindesteuern können jedoch diejenigen nicht mitwirken, welche selbst keine Steuern bezahlen.
c) Bei Erhebung von Staatssteuern sind auch Gemeinde- und Korporationsgüter gleich anderm Privatgut anzulegen und zu versteuern.

Die Herren Frikart und Amtmann Weissenbach bekämpften diesen Antrag, ebenso wird der Kommissionsantrag von Keller vertheidigt. Derselbe wird dann auch mit dem Zusatze b. des Hrn. Thut genehmigt.

Sechster Satz: Die Stempelgebühr ist für Zeitungen, Zuschriften an Behörden, amtliche Güterverzeichnisse, Betreibungen und Geldstagsverhandlungen abgeschafft, und im Uebrigen um 30 Prozent herabgesetzt. Ebenso sind die dem Staate zukommenden Taren möglichst zu ermäßigen. Nach längerer Diskussion wurde mit **81** gegen **20** Stim. beschlossen: **die Stempelsteuer gänzlich abzuschaffen.** Der zweite Theil des Satzes ging nach dem Entwurfe durch. —

Dritte Sitzung am 7. Jenner. Der 7. Satz des § 28 heißt nun, wie er aus der heutigen Berathung hervorgeht, so: „Das Ohmgeld soll ohne Benachtheiligung der Staats- und Gemeindseinkünfte, aus seiner bisherigen Bezugsweise in eine entsprechendere, das Wirthschaftsgewerbe und den Absatz des Eigengewächses erleichternde Form und Abgabe umgewandelt werden, jedoch mit Abschaffung der ausnahmsweisen Mehrbezüge von einzelnen Gemeinden. Ferner soll zu Gunsten des Staates und der Gemeinden eine erhöhte Erbschafts- und Schenkungssteuer, sowie auch eine angemessene Luxusabgabe eingeführt werden." — Der Steuerparagraph wird dann mit großer Mehrheit angenommen. — Die Bestimmung, daß Aarau der Sitz des Obergerichts sein solle, ward mit 78 gegen 30 Stimmen aus dem Verfassungsentwurfe gestrichen. — Das Alter der politischen Stimmfähigkeit in kantonalen Angelegenheiten ward auf das angetretene 22ste Jahr festgesetzt. — Bei Anlaß des Ausschlusses aller aus dem Staatzgute besoldeten Beamten aus dem Großen Rathe, ward auch die Frage erörtert, wie es mit den Gemeinde- und Bezirksschullehrern gehalten werden solle. Auf den Antrag des Hrn. Gerichtspräsident Keller, unterstützt von Hrn. Dr. Thut, ward beschlossen: Alle öffentlichen Lehrer aus dem Großen Rathe auszuschließen, indem man fand, ihre Stellung im Staate sei eine nach ihrer eigenen Bittschrift ganz eigene, und sie werden besser thun, gleich dem Staatsbeamten ihrem Berufe obzuliegen, als in den gesetzgebenden Behörden zu sitzen.

Am Schlusse dieser Sitzung beantragte Hodel: es möchte in allen Dingen eine gemeinsame Gesetzgebung ein-

Unterhaltendes.

Der verhängnißvolle Nagel.

Vor hundert und einigen Jahren erstreckte sich vor der Dresdner Neustadt ein weiter, unfruchtbarer Raum bis an den Saum der großen Dresdner Heide aus, der Beschaffenheit seines Bodens wegen mit dem Namen „der Sand" belegt. Des Glaubens halber aus ihrem Vaterlande vertriebene Böhmen ließen sich zuerst daselbst nieder und gründeten eine noch heute bestehende böhmische Gemeinde, deren Glieder meistens Gärtner waren und durch eisernen Fleiß den unfruchtbaren Sandboden in gedeihliches Gartenland umwandelten. Später gesellten sich zu dem Namen „Sand" der des „neuen Anbaues", bis beide Benennungen jenes, jetzt so ansehnlichen und großen Stadttheiles, in dem Namen „Antonsstadt" unterginngen und vielleicht nach wenig Jahren ganz vergessen sein dürften. Natürlich waren die dem Eisstrome zunächst gelegenden Ländereien die ersten, welche von den eingewanderten Böhmen in Angriff genommen wurden, und ein allgemein unter dem Namen „das Reitsche Stift" bekanntes großes Gartengrundstück gehört noch heute der böhmischen Gemeinde als Eigenthum zu und wird von deren Vorsteher verwaltet. Dieses Grundstück liegt auf dem rechten Elbufer zwischen dem Gebäude der Garnisonschule und demjenigen Gartenhause, welches gegenwärtig von den vier Prinzessinnen von Holstein bewohnt wird. Der Verfasser erwähnt dieses Grundstücks um deßwillen so genau, weil es der Hauptschauplatz nachstehender Erzählung ist, welche ihm, als völlig wahr, von einem ehrsamen Mitgliede der böhmischen Gemeinde mitgetheilt worden ist, und sich, wie man zu sagen pflegt, auch hören läßt.

An einem kalten Nachmittage des Februarmonats 1727 langte ein junger Mann, schweißgebadet und einen Schiebebock mit aufgebautem Reisholze vor sich herschiebend, bei einem Gartenhause am rechten Elbufer an, das noch jetzt steht und unter dem Namen des Reitschen Stifts in Dresden bekannt ist. Damals war das Holz noch nicht so selten und theuer wie in unserer Zeit und dem Unbemittelten daher vergönnt, seinen Bedarf an Brennholz aus dem nahen Walde zu holen, ohne bloß an das dürre Leseholz gewiesen zu sein. Darum lag auch auf dem Reißigshaufen eine blanke Axt oben auf, mittelst welcher manch' schöner, starker Ast von seinem Stamme getrennt worden war.

Während der junge Mann seinen Schiebebock niedersetzte, um das Thor zu öffnen, ging ein Fenster ich Dachgeschoße auf und der Kopf einer bejahrten Frauenspersien zeigte sich in demselben.

„Gut, daß du kommst, Matthäus!" rief jene ihrem Sohne entgegen. „Ich habe schon wie auf Kohlen gesessen. Die Fürstin Petrikowska hat zu heute Abend eine Menge Blumensträußchen bestellen lassen und in meiner Angst, daß du zu lange ausbliebest, wollte ich schon den Versuch machen, mit meinen geschwollenen Beinen in das Gewächshaus hinunter zu krabbeln. Da kam noch wie gerufen die Räther-Christel vorbei, die nun an meiner Statt die Blumen schneidet."

Matthäus hatte hierauf nichts Eiligeres zu thun, als sein Holz in den Hofraum zu fahren und dann sich in das Gewächshaus zu begeben, dessen gewärmte Luft die wohlthätigste für seinen gegenwärtigen Zustand der Erhitzung war.

Das Gewächshaus, zu dessen Eingange Matthäus über mehrere Stufen hinabstieg, war weder groß, noch kostbar gebaut. Dem ungeachtet stand sein Inhalt keinem andern an Werth nach, denn Matthäus war ein wohlerfahrener Kunst- und Ziergärtner, obschon die königlichen Hofgärtner ihn und seines Gleichen mit dem Spitznamen „Kohlhaasen" belegten.

Es ruht ein eigener, fast zauberhafter Reiz und Werth auf allen Erstlingen, sein solche nun durch die Natur oder Kunst hervorgebracht. Wen erfreute daher nicht der Anblick eines bunten Flors von mannigfachen Blumen, wenn draußen starrer Frost die Erde gefesselt und deren Kinder in ihr gefangen hält? Mitten unter des jungen Rischecks Blumen stand aber jetzt eine, die er nicht gezogen, aber dennoch gern die seine genannt hätte, obschon er sich selbst dies nicht zu gestehen wagte. Diese Blume hieß Christel Weiser und steckte in einer einfach schlichten Hülle von brauner Leinwand, gleich wie die reizende Sängerin Nachtigall das unscheinbarste Kleid an sich trägt.

Als Matthäus das Gewächshaus betrat, schlug ihm nicht allein wegen der gehabten Anstrengung das Herz ungestümer in der Brust; jedoch trachtete er darnach, seine Wallung zu verbergen, daher er die Jungfrau leichthin begrüßte und sodann, gleich ihr, Blumen abzuschneiden begann.

„Nun kann ich wohl gehen?" fragte Christel von dem andern Ende des Gewächshauses her. „Ich besorge, daß ich mehr verderbe als nütze."

Bewahre!" versetzte Matthäus gepreßt und wischte sich die hellen Schweißtropfen vom hochgeröthete Antlitze — „wenn Sie sonst ein wenig Zeit übrig hat —"

„Aber wenn ich Schaden mit meinem Schneiden und Brechen anrichte?" entgegnete Christel mit besorgtem Tone.

Matthäus mußte der Jungfrau in seinem Innern Recht geben, denn dort schnitt und brach jene offenbar zu seinem Schaden, wie wohl beides ihn ganz und gar nicht schmerzte. Daher erwiderte er auch: „Ich dächte gar! Meine Faust ist ja ungleich härter als Ihre Hand, Christelchen, und schon darum wird es den Blumen nicht so wehe thun, wenn sie von Ihr geschnitten oder gebrochen werden." —

Gegen Abend waren die Sträußchen gebunden und Matthäus wanderte mit denselben wohlgemuth in die Altstadt hinüber in den von Flemming'schen Palast auf der Kreuzgasse, wo die Fürstin Petrikowska ihre Wohnung hatte.

Wenn jetzt Dresden einen wohlgeordneten Haushalt vorstellt, in welchem, von den höchsten bis zu den untersten Kreisen herab, ein weises Verhältniß zwischen Einnahme und Ausgabe beobachtet wird, so war dagegen die Zeit Augusts II. eine solche, welche, angesteckt von dem Beispiele des Regenten, einer maßlosen Verschwendung, Prunkliebe und Genußsucht fröhnte.

Der Glanz vieler tausend brennender Wachskerzen blendete des schlichten Gärtners Blick, als er dem Palaste nahete. Ein Wald von duftender Orangerie und andern ausländischen Gewächsen, welcher von der Hausflur an sich die breiten Treppen hinauf und bis in den Vorsaal hinzog und in dem zauberische Lichte bunter Lampen schimmerte, empfing unsern Matthäus, welcher jetzt erkannte, daß sein Gewächshaus wohl das letzte gewesen sei, dessen Erzeugnisse man zu dem heutigen Festmahle verlangt gehabt hatte. Da er auf die Bezahlung der gelieferten Blumen eine Zeitlang warten mußte, so hatte er Gelegenheit, die Menge und den Glanz der geladenen Gäste zu sehen, welche von Juwelen, Gold, Silber und Seide starrten. Mit Mühe entging er den Rädern der zahllos heranrollenden Kutschen, deren hell lodernde Pechfackeln seine Augen blendeten.

Endlich war er dem betäubenden Treiben der Residenz entronnen und befand sich auf dem einsamen Wege zu seiner Wohnung, welche dunkel wie die Nacht am Rande des Stromes lag. Kein Licht war im ganzen Hause sichtbar, denn bereits hatte es 10 Uhr geschlagen. Was dem Reiter das Pferd, ist dem Gärtner sein Gewächshaus, welches zu versorgen sein erstes und hauptsächlichstes Geschäft sein muß. Daher richtete auch Matthäus, bevor er in seine Wohnung hinaufstieg, seine Schritte nach dem Gewächshause hin, um noch einmal im Ofen nachzulegen. Er klinkte auf und trat ein. „Ei, ei, hm! hm!" brummte er betroffen vor sich hin, — „welch' eine Wärme das! Vierzehn, fünfzehn Grad mindestens. Wer hat mit

geführt, die Einkünfte des Jagdregals mit den Gemeinden getheilt (wie im Badischen) und der Advokatenstand aufgehoben werden. Die Versammlung ging darüber weg.

Sitzung vom 8. Jänner. §. 40—46 (Bestimmungen über Versammlung, Geschäftsführung und Befugnisse des Großen Rathes) erleiden keine Veränderung. §. 47: „Jedes Gesetz soll einer ganzen oder theilweisen Abänderung unterworfen werden, wenn 5000 stimmfähige Bürger dieselbe unter Angabe der Gründe verlangen, und hierauf die absolute Mehrheit der in gesetzlicher Zahl in den Gemeinden versammelten stimmfähigen Bürger sich dafür ausgesprochen hat", erleidet ebenfalls keine Veränderung. §. 48 (Abberufung des Gr. Rathes) und §. 49 (Taggelder und Reiseentschädigung für die Mitglieder des Gr. Rathes) werden unverändert angenommen. §. 50—57 (vollziehende Gewalt) wurden sämmtlich nach dem Antrage der Kommission angenommen. Nach diesen 6 Paragraphen besteht der künftige Kleine Rath aus 7 Mitgliedern, wovon nur eines Nationalrath und eines Ständerath sein darf, verfügt über die bewaffnete Macht, ruft aber gleichzeitig den Großen Rath ein, wenn Aufruhr entsteht, gibt dem Großen Rathe einen zweifachen Vorschlag für die Bezirksamtmänner und Amtstatthalter; die Mitglieder müssen den Sitzungen des Großen Rathes beiwohnen, stellen Anträge und berathen mit. Die Berathung gelangte bis zu §. 77. Sämmtliche Paragraphen wurden ohne Veränderung, nach dem Antrage der Kommission, genehmigt; Einzig §. 77 erlitt eine solche, und zwar auf den Vorschlag der Kommission, „Sobald die Schwurgerichte gesetzlich eingeführt sind, ist der Große Rath ermächtigt, die Zahl der Ersatzmänner des Obergerichts (besteht nun nur noch aus 9 Mitgliedern) nach Erforderniß zu erhöhen.

Sitzung am 9. Jän. Der Steuerparagraph erhielt heute noch einen neuen, der Bauersame sehr erwünschten Zusatz. Mit **108** Stimmen gegen **16** beschloß der Verfassungsrath, auf Antrag seiner Kommission, zum Steuerparagraphen den Zusatz zu machen, **daß der Salzpreis für die Zukunft so gestellt werden soll, daß der Reinertrag des Salzhandels für den Staat die Hälfte des Rohertrags nicht übersteigen darf.** Der Salzpreis dürfte hienach für die Zukunft kaum höher den **6 Centimen** zu stehen kommen. — Auch der Beschluß gegen die Lehrer (periodische Wahl) wurde auf deren Vorstellung zurückgezogen. Zu Ende der Berathung wurde der ganze Entwurf mit **108** gegen **16** Stim. angenommen. Er soll in genügender Zahl (in jedes Haus 1 Exempl.) unter Aargau's Bürger verbreitet und denselben zur Annahme oder Verwerfung vorgelegt werden; aber nicht in verfänglichen Fragen, sondern einfach mit **Ja** oder **Nein.**

Ehre der Behörde! Sie hat ihre Aufgabe gelöst. Die Zustimmung der großen Mehrheit des aargauischen Volkes wird ihr nicht fehlen!

— Das „Zofingerblatt" erzählt aus A. (Ammerswil?): ein armes Waisenkind, bei einer braven Frau verkostgeldet, sei schwer erkrankt. Die Kostfrau habe einen Arzt gefragt und dieser ihr bemerkt, das Kind leide an Gehirnentzündung. Die Kostfrau sei hierauf zum Gemeindammann gegangen und ihm von der Sache Kenntniß gegeben. Der Ammann aber hätte die arme Frau wie ein brüllender Löwe angefahren, und ihr es verwiesen, daß sie den Arzt um Rath gefragt, zu so was sei vorerst die Besammlung des Gemeinderathes nothwendig. Richtig zog denn die Gemeindsbehörde den Fall ohne Arzt so lange herum, bis das Kind der Krankheit erlag, — und zwar, wie das Zofingerblatt behauptet, wegen geflissentlicher absichtlicher Verzögerung, den Arzt zu rufen.

Für derlei schreiende Sünden hat der Aargau kein Strafgesetz!

— In der Gegend von Kaiserstuhl hat man angefangen, eine Art neuer gelber Rüben, die bis 5 Pfund wiegen, zu pflanzen. Sie sind für Menschen und Thiere sehr nahrhaft und bieten wenigstens zum Theil einen Ersatz für die Kartoffeln. Das Erträgniß dieser Rüben war heuer sehr beträchtlich, und schon bis zum nächsten Jahre werden sie sehr stark verpflanzt werden. Viele Landwirthe werden überhaupt im nächsten Jahre weniger Kartoffeln bauen, sondern mehr Hülsenfrüchte und Bodenrüben, da diese zuverlässiger eine gute Erndte erwarten lassen, als Kartoffeln, und auch für Menschen und Thiere nahrhafter sind als diese.

— Der Vorstand des Kantonalschützenvereins hat den Lenzburgern, die sich einzig gemeldet, die Abhaltung des Kantonalschießens pro 1852 übergeben.

— Den 5. d. Morgens um 5 Uhr brannte zu Gontenschwil ein zu 750 a. Fr. versichertes und um 1000 Fr. geschätztes Haus gänzlich ab. Man vermuthet Verwahrlosung.

Aarau. Letzte Woche wurde in demjenigen der Fabrikgebäude der Herren Herzog, in welchem sich das Comptoir befindet, ein Einbruch versucht. Der Thäter konnte bis in den Hausgang gelangen, als er aber die Comptoir-Thüre aufbrechen wollte, verursachte dies ein Geräusch, das von der Fabrikwache wahrgenommen wurde, welche jenen auch erwischt und der Polizei überliefert hat. Der Verhaftete soll ein übelbeleumdetes schon mehrmals kriminalisch bestraftes Subjekt von Gontenschwyl sein.

Baden. Durch den Schweizerboten wird uns die für unsern Ort sehr angenehme Kunde, daß auf der Kunstausstellung zu Dresden der junge Künstler Robert Dorer eine Statuette in halber Lebensgröße: „Die Treue bis in den Tod", in einem an der brechenden Standarte hinsinkenden Krieger dargestellt — ausgestellt hatte. Das Werk fand ungetheilten Beifall, und die Leipz. Allg. Ztg. erwähnt desselben auf ausgezeichnete Weise, Daß diese Anerkennung eine verdiente, geht aus der Thatsache hervor, daß der Rath der Kunstakademie in Dresden dem ausländischen jungen Künstler die große silberne Ehrenmedaille nebst Ehrenurkunde zugestellt hat.

Baden. (Eingef.) Heute (7. Jänner) hat der hiesige Gemeindrath zum Propsten an's hiesige Chorherrenstift gewählt den Herrn Religionslehrer Chorherrn Frei, der aargauischen Jugend seiner ebenso christlichen und ächt vaterländischen Festrede wegen, die er am Kadettenfest dahier gehalten, gewiß noch in gutem Andenken.

Bern.

— Hier erhält sich seit einigen Tagen das Gerücht, es hätten drei Bataillonskommandanten, Dietler, Kistler und Dutoit, die Aufgebote für ihre Truppen erhalten. Wofür?

— Der vom Gotthard kommende Mailänder-Postwagen ist am Neujahrabend in Mailand beraubt worden. Der Schaden wird auf 45,000 Fr. a. W. angeschlagen. Der Postillon ist flüchtig!

— Bei Thun ist ein armes Mädchen erfroren.

— Gonzenbach ist in den Nationalrath gewählt. Stimmende 10,074. Gonzenbach 5983, Müller 3756.

— Die Finanzdirektion hat ihren Plan, wie gespart werden soll, veröffentlicht. Die Angestellten sollen weniger Lohn bekommen, viele Beamtungen sollen aufgehoben werden, die Wehrmänner sollen in der Hinkunft mehr an die Anschaffungen bezahlen, und dafür weniger Sold erhalten, und endlich soll für's Straßenwesen weniger verwendet werden. Auf der andern Seite will man größere Einnahmen erzwecken: für's Salz weniger bezahlen, die Sporteln vermehren, die Grundsteuern erhöhen, Abgaben auf Obligationen legen, Steuern auf Gewerbe ꝛc. ꝛc. So glaubt man die Ausgaben um zirka 350,000 Fr. zu vermindern, die Einnahmen dagegen um zirka 200,000 Fr. zu vermehren.

— Die Eröffnung der Schwurgerichte des Kantons Bern hat den 5. d. in Thun stattgefunden. Die Verhandlungen dauerten mit einer dreiviertelstündigen Unterbrechung von Morgens 9 Uhr bis Abends halb 5 Uhr, und gingen, trotz einer etwas „langfädigen" Einleitung, wie der Berner sagt, rasch voran. Der erste Fall, welcher vorgebracht und abgesprochen wurde, betraf den 26jährigen badischen Flüchtling Steinhilper von Gondelsschwyl, wegen Unterschlagung.

— Der Kampf über die Dotations- und Schatzgeschichte wird im Großen Rathe erst kommenden Montag beginnen.

Zürich.

— Der Kantonsspital ist im Jahr 1851 von einer Zahl Wohlthätern mit 2425 fl. begabt worden.

— Der junge Dr. Frick, vom Albis, welcher jüngst als Privatdozent an der zürcherschen Hochschule auftrat, ist in Paris, wohin er sich behufs weiterer Ausbildung begeben, am Kohlendampf erstickt.

Luzern.

— Der Regierungsrath hat beschlossen, die Güter des Klosters Rathhausen zu verkaufen.

Schwyz.

— Ein Korrespondent der N. Z. Z. klagt, daß die blutarme Gemeinde Morschach in Rom einen Heiligen zu kaufen beabsichtige und dafür 100 Dublonen opfern wolle. Morschach vermag keinen Lehrer, der Pfarrer haltet Schule. Da thäte das Geld für die Jugenderziehung doch besser!

Zug.

— Der Große Rath ist am 4. d. neu bestellt worden. Zwei Drittel konservativ, die Andern liberal.

Freiburg.

— Die Diebsbande, deren wir wiederholt erwähnt, hatte zahlreiche Hehler und Gehilfen, auf welche der Generalprokurator die Aufmerksamkeit der Justiz besonders lenkte. Es waren die Familien Rubli (3 Personen), Schwab (3 Personen), Guiknecht (6 Personen), Berner (8 Personen), Vögeli (3 Pers.), Forster (3 Pers.), fast sämmtlich wohnhaft im Bezirk Murten. Was die Diebe selber betrifft — so erzählt die „Gaz." — so sind sie fast Alle rückfällig und aus allerlei Zuchthäusern entwichen Ribotel, so berüchtigt sein Name ist, ist gleichwohl bei den vorliegenden Verbrechen nicht stark betheiligt. Dieser Unglückliche ist erst 20 Jahre und 4 Monat alt und hat schon 30 Jahre Zuchthaus in Freiburg auf sich, dann 6 Jahre in Lausanne zu gut und endlich soll er nach dem Schlusse des gegenwärtigen Prozesses noch in Bern und andern Kantonen Rede stehen. Er begann seine verbrecherische Laufbahn mit dem 11. Jahre, indem er einem Manne, der ihm eine Ohrfeige beigebracht hatte, das Haus anzündete. Mit 16 Jahren hatte er schon mehrere Jahre Gefängniß davongetragen, entwich aber sechs Mal. Im 17. Jahr leerte er die Kirchen von Courtion, Fetigny, Chatonnaye und mehrere Privathäuser, und zog sich damit 20 Jahre Zuchthaus zu. Trotz seiner Ketten wußte er drei Mal zu entweichen. Nachdem er in der Zwischenzeit wieder zahlreiche Diebstähle in Waadt, Bern, Freiburg vollführt ward er endlich in Neuenburg wieder aufgegriffen. Seitdem machte er neuerdings mehrere Entweichungsversuche, die aber sämmtlich mißlangen.

Solothurn.

— Für Munzinger wurde mit großer Mehrheit Herr Landammann Brunner zum Mitgliede des Nationalrathes gewählt.

— Die Stadt Solothurn gibt an den Telegraphen 2000 Franken.

— Bis zu Weihnachten haben die Solothurner bei den Einlösungsbüreaus 350,000 Fr. altes Schweizergeld gegen Neues abgegeben.

Basel.

— Der Landschäftler berichtet, daß man Webern aus

---

dies gethan? Die Mutter nicht, denn ich habe es ihr ernstlich eingeredet, nicht herunter zu gehen. Sollte Christel —?"

Er zündete die bereitstehende Lampe an und leuchtete mit ihr nach dem Wärmemesser. Beinahe 15 Grad! ha! da ist auch fast das ganze Holz verfeuert! Ist das ein Freund oder Feind gewesen? Wahrlich, es thät Noth, ich verschlösse noch das Gewächshaus besonders."

In Gedanken versunken, stand Matthäus da. Die Fenster des Gewächshauses waren mit Brettern fest verbahrt. Es war so still, so warm und duftig in dem duftenden Raume. Die Blumen senkten träumerisch ihre Kelche, oder hatten dieselben, wie der Mensch seine Augen im Schlafe, dicht geschlossen. Die grünen Blätter schimmerten fastig in der Lampe schwachem Schimmer, regten sich aber nicht, als ob sie von einem Zauberbanne getroffen wären. Matthäus bemerkte Nichts, er löschte die Lampe aus und ging hinauf in sein Bett.

Auch ohne geweckt zu werden stand Matthäus zu der bestimmten Stunde auf. Dies war heute um 3 Uhr Morgens der Fall. Der junge Gärtner warf seinen Schlafpelz um, öffnete das Kammerfenster und steckte, sich völlig zu ermuntern, das Haupt hinaus in die frischkalte Morgenluft.

Noch war es völlig dunkel draußen. Nur ein breiter, grauer Streifen deutete in unbestimmten Umrissen den Lauf des Elbstromes an, über welchem der Hauch Gottes — ein kühler Morgenwind — schwebte. Völlig ermuntert verließ Matthäus seine Schlafkammer, um hinabzusteigen und mit einem Arme voll Holz nach dem Gewächshause zu gehen, dessen Wärmestand nach seiner Meinung wieder einer Erhöhung bedurfte. Allerdings war die Luft darin bedeutend abgekühlt, daher der junge Gärtner, ohne erst nach dem Wärmemesser zu sehen, sich anschickte, im Ofen nachzulegen. Da traf der laute, abgemessene Athemzug eines schlafenden Menschen plötzlich sein Ohr und bewirkte, daß Matthäus schnell die Lampe anzündete, mit welcher er sodann dem Schläfer nachzuspüren ging. Er fand denselben unter dem Raume eines Blumengestells ausgestreckt, wo dieser, anstatt auf Flaumfedern oder Eiderdunen, auf Blumenzwiebeln, Strohwischen und Papiersäcken fester und süßer denn ein König schlief. Der eingedrungene Gast schien ein Dreißiger zu sein, war mit einem ziemlich groben Tüffelrocke bekleidet und hatte neben sich ein Bündel liegen, das jedenfalls seine ganze Habe enthielt. Matthäus glaubte in seinem guten Rechte zu sein, wenn er dieses Bündel einer nähern Untersuchung würdigte, daher er die Lampe hinstellte und auszupacken begann. Zu seiner Beruhigung zeigten sich weder Pistolen noch Dolche, weder Dietriche noch Meißel und Bohrer, wohl aber kamen eine Wasserflasche und ein Barbierbecken von blankem Messingbleche, Barbiermesser, Streichriemen und Wetzsteine, Aderlaßschnepper, Schröpfköpfe, Messer, Scheeren und Zangen von besonderer Bauart, zum Vorschein.

„Ein Dieb ist es nicht —" sprach Matthäus vor sich hin, indem er die vorgefundenen Gegenstände wieder einfächelte — „aber nur zu gewiß, daß Niemand anders mein Holz gestern Abend verfeuert hat. Nun, wissen muß ich doch, wer der Mann ist und warum er gerade mein Gewächshaus für eine Herberge angesehen hat. He! guter Freund! —" er rüttelte den Schläfer — „wer sind wir denn und was wollen wir hier?"

Der Fremde öffnete ein Paar kecke, durchdringende Augen, blickte seinen Examinator an und versetzte eben nicht erschrocken, vielmehr in halb unwilligem Tone: „Was wir hier wollen? Ihr seht es ja, guter Freund — schlafen! Wer wir sind? Ein Jünger des großen Cocklulay! Ein Diogenes in der Tonne!" — Nach diesen Worten streckte der Gast sich wieder lang aus und schloß seine Augen.

Diese Keckheit verdroß den Gärtner. „Ein Lappländer mögt Ihr wohl sein —" versetzte er spitz — „und mein Gewächshaus für Eure Tonne angesehen haben. Nach dem, was dieser Schnappsack enthält, hätte ich Euch eher für einen vagirenden Barbiergesellen gehalten."

„Gesellen?" fuhr der Fremde ärgerlich auf — „Ich bin ein Meister und kein Geselle, darf innerlich und äußerlich kuriren nach meinem Gutdünken."

„Nun so rathe ich Euch, mit Euch, oder vielmehr mit Euerm Geldbeutel den Anfang des Kurirens zu machen. Nicht so? Ihr wolltet das Schlafgeld ersparen und bettetet Euch deßhalb auf meine Zwiebeln hier?"

„Zwiebeln?" fragte der Fremde verwundert. „Auf Zwiebeln hatte ich gelegen? Ha! darum hatte ich auch solche gezwiebelte Träume in dieser Nacht."

„Unterlasset Eure Winkelzüge" — sagte hier Matthäus ernsthaft — „und antwortet auf meine Frage, wer und warum Ihr hier seid?"

Der Fremde setzte sich auf und entgegnete lustig: „Ich bin der Neid, wenn Ihr's wissen und glauben wollt. Aber nicht der weiche, sondern der harte Neid, denn ich schreibe mich mit dem i, nehme also ein eben so hartes Ende, wie der weiche Neid zuletzt. Ich bin Meister in der Wundarzneikunst und aus Herzberg hierhergewandert, um in Dresden meine Kunst auszuüben. Denn, nachdem ich die Herzberger insgesammt auf die Dauer gesund gemacht habe, sind sie undankbar genug, sich nicht mehr um mich zu bekümmern, mich vielmehr darben zu lassen. Und weil mir das Geld ausgegangen war und mich darum kein Gastwirth in sein Haus eingehen lassen wollte, so suchte ich, wie der Hamster, irgend ein Loch, wo hinein ich fahren konnte, und siehe da — ich fand es hier, und recht glücklich; aber ich verlange die Herberge nicht umsonst, soll ich Euch schröpfen, zu Ader lassen, operiren, purgiren oder vomiren lassen? Ich stehe mit Allem zu Diensten."

Matthäus dachte hier an seine presthafte Mutter, sedoch fühlte er noch kein rechtes Zutrauen in die Kunst seines Gastfreundes. Da es überdieß noch Nacht war und Frau Rischeck schlief, so erklärte Matthäus bloß seine Zustimmung für das längere Beweilen des Fremdlings.

„Auch wir sind hier Fremdlinge gewesen —" sagte Frau Rischeck, als später ihr Sohn sie von des Fremden Anwesenheit benachrichtigte — „und Pflicht ist es daher für uns, Gleiches mit Gleichem zu vergelten. Geh', mein Sohn! lade den Mann zu unserer Frühstücksuppe ein."

Bald erschien Reit, der Wundarzt, und unterwarf seine Wirthin einer genauen Prüfung ihres leidenden Zustandes.

Reit verordnete; Frau Rischeck schenkte ihm Vertrauen, und verspürte gar bald eine bedeutende Besserung ihres leidenden Zustandes. Von Dankbarkeit getrieben, gestanden Mutter und Sohn dem Helfer nicht nur den fernern Besuch einer Lagerstätte im Gewächshause, sondern auch die Theilnahme an den einfachen Mahlzeiten zu, welche die Gärtnerfamilie täglich hielt, und zu welchen Reit erst dann seinen Beitrag geben sollte, wenn er zahlungsfähige Kunden erhalten haben würde. Denn an Kunden mangelte es ihm allerdings nicht, sobald sich die Kunde von seinem Vorhandensein auf dem Sande verbreitet hatte; aber leider waren es lauter solche, welche wenig mehr als einen schönen Dank zur Bezahlung darbrachten. Reit hatte alle Hände voll zu thun unter den armen Bewohnern jenes Stadttheiles; da aber damals noch keine öffentlichen Blätter bestanden, in welche ein angehender Arzt den Dank für seine gelungenen Kuren selbst einrücken und — bezahlen konnte: so blieb auch Reit den höhern und wohlhabendern Ständen unbekannt. Bisher hatte ihn sein Ehrgeiz abgehalten, mit dem Scheerbeutel zu laufen. Aber auch dazu verstand er sich, als er gewahrte, wie sein wackerer Wirth auch der niedrigsten Arbeiten sich nicht schämte und solche mit gleich großer Freudigkeit verrichtete. Reit bot seine Barbierdienste den Fremden in den Gasthöfen Dresdens an, allein sein grober Tüffelrock und übriger Anzug waren fast immer die Ursachen, daß man jene zurückwies, ja sogar dies nicht selten mit schnöder Härte. Ueber diese Widerwärtigkeiten spottete Reit aber auf die lustigste Weise, wie überhaupt seine frohe Laune durch keine mißgünstige des Schicksals niedergeschlagen wurde. Also schien es wenigstens.

Baselland in Aarau ihren Lohn in Guldenstücken für voll ausbezahlt, und als sie sich geweigert, selbe anzunehmen, habe man ihnen mit Entziehung der Arbeit gedroht. An diesen Bericht knüpft der Landschäftler die für uns sehr schmeichelhafte Betrachtung, daß die Aargauer früher schon das schlechte Geld zusammengekauft und ihre Arbeiter damit bezahlt hätten.

— Der Landrath hat einen folgewichtigen Beschluß gefaßt. Er hat die bisherigen Repetirschulen aufgehoben und dagegen die Schulzeit auf 8 Jahre festgesetzt.

Thurgau.

— Auch der Wächter klagt über die Geldspekulation, die in Folge der Herabsetzung des deutschen Geldes auf Kosten des Volkes getrieben wird.

— Mit Imhof und Komp. von Winterthur ist die Regierung bezüglich der Klostergebäulichkeiten zu Fischingen einig geworden. Die Käufer zahlen 42,000 fl. Der Gr. Rath wird die Genehmigung nicht versagen.

St. Gallen.

— Am 31. Dez. Abends wurde die Familie des Schreinermeisters Bernet in Mosnang in gerechte Trauer versetzt, indem man ihr 10jähriges Töchterlein, ein äußerst fähiges, lernbegieriges Kind, todt in's Haus brachte. Es war Mittags in Begleit einer 17jährigen Schwester von Hause fortgegangen, um eine in Wattwyl wohnende Base zu besuchen. Unweit der Wohnung der Base wurde sie von einem ihr nachkommenden vierspännigen Fuhrwerk überfahren und war sogleich todt.

— Auf offener Straße wurde ein Handwerksbursche seiner Baarschaft und einiger Kleidungsstücke beraubt und ohnmächtig geschlagen. Man fand ihn in diesem Zustande auf der Straße liegen.

— Im Bezirk Werdenberg wird gegen das Salzpreisgesetz, weil der Preis zu hoch, das Veto ergriffen.

— Auch im Bezirk Sargans will man das Veto gegen das Gesetz über den Salzpreis ergreifen.

— Die Wahl des Herrn Oberst Ritter scheint mit großem Mehr getroffen zu sein.

— Im Riet, hinter Enatkühl, gerieth ein Mann unter eine Staublawine. Man gab ihn verloren und grub ihn erst des andern Tages aus. Da lag er mit abgekratzten Nägeln. Zeichen gräßlichen Kampfes!

— In Neßlau aß ein zweijähriges Mädchen Mäusepillen und starb eines gräßlichen Todes.

Graubünden.

— Die Blätter dieses Kantons beklagen sich bitter wegen angeblicher Hintansetzung und Benachtheiligung von Seite der Eidgenossenschaft, und machen eine Faust für möglich werdende Fälle, wo Bünden der Eidgenossenschaft als Vormauer dienen sollte. — Zugegeben, es sei die eine und andere Klage der Bündner nicht ganz fehlgeschossen, sollte Bünden nicht vergessen, daß andere Kantone gewiß auch klagen könnten, wenn es mit dem Klagen dann beseitigt wäre. Wir geben den Bündnern nur zu bedenken, daß Aargau am Post- und Zollwesen mindestens eine jährliche Einbuße von über 70,000 Fr. macht. Allein Aargau klagt nicht, Aargau weiß, daß das Große einer einigen Eidgenossenschaft auch seine Schattenseiten haben muß.

— Seit 4 Wochen kaufen fremde Aufkäufer das Vieh zu hohen Preisen, was abermals zu der Bemerkung Anlaß gibt, daß es klug wäre, wenn die Schweizer ihr Vieh nicht mehr nach Italien treiben und dort gar oft gezwungen wohlfeil verkaufen würden. Bringt man's ihnen nicht, so kommen sie es zu holen.

Tessin.

— Der Erzbischof von Mailand hat zwei Kommissarien nach Bellinzona geschickt, um der Regierung den Vorschlag zu machen, bis zum nächsten Gr. Rath den Beschluß wegen Einführung von Militärübungen im Seminar zu Pollegio zu suspendiren. Die Regierung hat eine abschlägige Antwort ertheilt.

— Der Erzbischof hat nach Zurückweisung seiner Vorschläge durch die Regierung dieser letztern erklärt, daß er das Seminar von Polleggio nicht eröffnen werde. Die Regierung schritt hierauf sofort zur Wahl des Direktors und der nöthigen Professoren, und wird nun von sich aus das Seminar eröffnen.

Waadt.

— Am letzten Jahrestage wurde in Lausanne ein Maskenzug abgehalten, der in charakteristischen Gruppen die Vorgänge des letzten Jahres, als Sonnensinsterniß, Schützen- und Winzerfest, alte und neue Münzen, 2c. darstellte.

— Ein Herr Nodler errichtet in Ollon eine große Zuckerraffinerie, welche der ärmern Volksklasse bedeutenden Verdienst bringen dürfte.

Wallis.

— Die Auswanderer nach Algier, welche daselbst nicht das Opfer des Klima's, sondern der unsinnigen französischen Kolonisationsmethode und ihres eigenen Leichtsinns geworden sind, kehren (wie der „Courr." berichtet) successive im kläglichsten Zustande wieder heim. So ist jüngst wieder ein Trupp angelangt, welcher den Gemeinden Ayent, Chamoson und Saron angehört und nur mit der Hülfe öffentlicher Unterstützungen den Weg zur alten Heimath finden konnte.

— Die Stohflechterei soll auch hier eingeführt werden. Die Regierung beschäftige sich damit, diese Industrie einheimisch zu machen.

Eidgenössisches.

— Der Bundesrath hat die Brabanter- und Kronenthaler für die eidgen. Kassen in denjenigen Kantonen, wo die Münzreform noch nicht durchgeführt ist, zu 5 Fr. 67 Rp. tarifirt. Wo dies bereits geschehen ist, wird nur nach dem neuen Münzfuß geschlagenes Geld angenommen.

— Die neue mit erstem Jänner in's Leben getretene Briefstare wird der Schweiz, gegenüber der frühern Taxe einen bedeutenden Mehrgewinn eintragen. Denn Briefe, welche bisher auf eine Entfernung bis zu 10 Stunden einen halben Batzen bezahlten, bezahlen jetzt auf eine Entfernung von über 2 Stunden einen neuen Batzen oder 7 alte Rp. Weitaus die größte Zahl der Briefe bewegt sich aber innert der Entfernung von 10 Stunden, und es wird eben auch da wieder der leidige Satz wahr, daß man in der Regel immer auf dem gemeinen Volke herumreitet. Des Bürgerstandes Briefe gehen gewöhnlich nicht 10 Stunden, diese also müssen den vorausgesehenen Gewinn zusammentragen, während die Briefe des vornehmern Handelsstandes sich über die 10 Stunden hinaus bewegen und das Porto in jener Entfernung wohlfeiler geworden.

— Die Regierung von Genf begründet die von ihr kürzlich beschlossene Viketstellung der wehrpflichtigen Mannschaft beim Bundesrathe damit, daß sie Anzeichen eines Handstreiches in Genf gehabt habe, dessen Absicht gewesen sei, einen Regierungswechsel zu veranlassen. Ihr schnelles Einschreiten habe den Ausbruch verhindert. Die Gefahr habe übrigens im Mindesten nicht von Frankreich her gedroht.

— In der Bernerzeitung erklärt Hr. Speiser, von der Ueberzeugung ausgehend, daß die Summe der vielleicht 25 bis 30 Millionen Gulden deutschen Geldes, welche in der Schweiz zirkulren, sich nicht mit einem Federstrich werden zum Lande hinaus dekretiren lassen, habe er sich seit Monaten, aber vergeblich, bemüht, dem Gedanken einer temporären Tarifirung desselben Eingang zu verschaffen. Er sei überzeugt, daß ohne irgend welche Gefahr für unser neues Münzsystem durch die temporäre Tarifirung der deutschen Münzen auf dem Fuße von Fr. 2. 10 für den Gulden eine Menge von Wirrnissen und Verlusten vermieden worden wären.

Ausland.

Deutschland.

Mainz. Am 1. Jenner riß eine gewaltige Treibeismasse mehrere Joche der Schiffbrücke und die unterhalb derselben geankerten Rheinmühlen weg. Erst nach großer Anstreng konnten die Brückentheile und die Mühlen wieder gerettet werden.

Bayern.

Augsburg. Am 2. Jänner sind die Preise auf dem Fruchtmarkt wieder in die Höhe gegangen. Die Allg. Ztg. glaubt, die vielen Feiertage seien daran Schuld. Waizen 20 fr., Kernen 30, Roggen 28, Gerste 35 fr. Mittelpreise pr. Scheffel: Waizen 21 fl. 7 kr., Kernen 19. 52., Roggen 17. 42., Gerste 14. 26., Haber 5. 5.

München, 2. Jän. Auf heutigem Fruchtmarkt fiel Waizen um 12 kr. Kernen und Gerste blieben. Liegen blieben bedeutende Reste.

— Zu München draußen auf der Au, bei einer alten Metzgers Frau, wurde in einer Gesellschaft von zirka 50 Personen ein Mädchen erschossen. Der Mörder entkam.

Würtemberg.

Stuttgart, 3. Jenner. Rothschild befindet sich hier, um wie man sagt, eine neue Anleihe zu negoziren.

Hessen.

Darmstadt. Erneuertes Verbot gegen die Bärte. Der Herzog sagt, in jedem Härlein stecke ein Demokrat, und in den rothen Bärten jeweilen im zehnten ein rother Republikaner. Drum weg mit dem Ungeziefer. Wer dagegen handelt, dem werden die Haare sammt der Wurzel ausgerissen, und — das thut weh!

Hannover.

— Der Arzt des Königs glaubt, letztern von seiner langen Blindheit heilen zu können.

Oesterreich.

Wien, 1. Jan. Heute erschien ein kaiserliches Patent, wodurch die Märzverfassung nebst den damals promulgirten Grundrechten definitiv für aufgehoben erklärt wird. Zugleich findet eine „gründliche Reform des Gemeindewesens im konservativen Sinne statt. Die Schwurgerichte werden beseitigt, Anklageprozeß und Mündlichkeit beibehalten, das bürgerliche Gesetzbuch in sämmtlichen Kronländern eingeführt, ebenso das Strafgesetz. Berathende Ausschüsse aus Erbadel, großem und kleinem Grundbesitz werden den Kreisbehörden und den Statthaltereien zur Seite gestellt.

Ungarn. Aus Pesth wird geschrieben: Die Armuth in den niedern Volksklassen ist in vielen Städten Ungarns unglaublich. In einer Stadt von 90,000 Einwohnern wissen 30,000 nicht, wovon sie den kommenden Tag leben sollen. Man findet in derlei Städten Wohnungen, die den Höhlen wilder Thiere gleichen, und wo auf einem Raum von 10 Fuß Länge und 6 Fuß Breite oft 20 Menschen zusammengepfercht liegen. Das Konkubinat ist es vorzugsweise, welches zur Verarmung wie zur Sittenlosigkeit viel beiträgt. In Pesth zählte man im Jahre 1847 nicht weniger als 7000 Konkubinate.

Preußen.

Berlin. In den nächsten Tagen kommt hier eine Wuchergeschichte vor Gericht. Ein Bankier B. ist derselben angeklagt, und höhere Personen sollen dabei betheiligt sein. Jedenfalls eher als Arme. Diese befassen sich in der Regel nicht mit Wucher.

— Die Nationalbank ist nicht im Stande, alles Geld, das ihr zu 2 Proz. angeboten wird, anzunehmen.

— In Westpreußen reden Frauen in der Eigenschaft als Somnambülen dem Kommunismus das Wort.

— Preußen zahlt für seine 7 Hochschulen alljährlich bereits eine Million Thaler.

Doch, wer vermag des Menschen Herz mit all seinen Tiefen zu ergründen?

Der erste April war gekommen. Um die Mittagszeit kam Reit mit dem Scheersacke heim. „Hier Mutter Rischeck", sprach er zu seiner Wirthin, „sind zwei Silberdreier, die mir ein Sonnenbruder für das Abnehmen seines Judenbartes großmüthig geschenkt hat. Sonst waren es lauter Aprilsgänge, die ich heute that. Schier möchte ich die Dresdner auch dafür in den April schicken, wenn ich nur wüßte wie und womit?"

Etwas einsilbig nahm Reit an der Mahlzeit Theil; dann ging er in sein Gewächshaus und Matthäus an seine Arbeit.

„Was hat er nur zu nageln?" fragte Letzterer sich, als er nach einiger Zeit die Schläge eines Hammers an der Rückwand des Gewächshauses vernahm. „Er wird mir wohl die dünne Ziegelwand noch durchschlagen."

Noch diesen Worten fuhr Matthäus mit Graben fort; allein eine unerklärliche Unruhe trieb ihn, das Grabscheit aus der Hand zu werfen und dem Gewächshause zuzueilen. Ein flüchtiger Blick durch dessen Glasfenster machte ihn einen Augenblick erstarren, dann aber desto schneller auf die Thüre zuspringen. Dieselbe mit Hast aufreißend, vernahm er die Worte: „So leb' denn wohl, du schnödes Weltge——"

Während die Ohren des jungen Gärtners diese Rede hörten, sahen dessen Augen, wie Reit, die Schlinge eines Strickes, welcher von einem großen Nagel herabhing, um den nackten Hals, kerzengerade an der Rückwand und zwar mit den Füßen auf einem Schemel stand, den er bei dem raschen Eintritte des Gärtners sofort umzustoßen bemüht war, was ihm auch nur zu gut gelang. Allein nicht minder schnell hatte auch Matthäus eines der daliegenden und bereits geöffneten Rasirmesser ergriffen und den schon zappelnden Arzt vom würgenden Stricke losgeschnitten. Nachdem er noch die Schlinge beseitigt, legte er den Halbohnmächtigen auf dessen Lager nieder, wo er ihm die erste, beste Ader im Armgelenke zu öffnen bemüht war.

Als das Blut, welches anfangs nur langsam tropfte, stärker zu fließen und dann zu springen begann, schlug Reit die Augen auf und stierte seinen Lebensretter mit einem furchtbar schrecklichen Blicke an. „Warum habt Ihr mir den Spaß verdorben?" fragte er lallend. „Soll ich die Leute nicht auch in den April schicken dürfen? Seid Ihr es noch nicht überdrüssig, einen unnützen Miteser bei Euch zu haben?" Hierauf betrachtete Reit mit Aufmerksamkeit seinen blutenden Arm.

„Ei seht doch!" fuhr er fort — „wie geschickt Ihr mir in mein Handwerk gepfuscht habt! Richtig die vena basilica getroffen! Warum nicht lieber die Pulsader? Doch ich sehe, daß ich Euer Gewächshaus mit meinem Blute besudle. Wollte dies vermeiden und zog darum das Hängen vor, obschon ich lieber den Tod eines Cato gestorben wäre. Stand schon mit einem Fuße im Charons Nachen und drei Sekunden später hättet Ihr mich nicht demselben entreißen können. Aber der Aderlaß ist gut — mir wird recht leicht um's Herz. Das Hängen ist dagegen eine schlechte Sache. Bitter bereute ich dasselbe schon, als der Strick die Kehle mir zuzog. Wie viel besser mußte ein Hauptaderlaß sein, wie der große Cato machte. — Kennt Ihr den Cato?"

„Ein guter Christ war er wohl nicht!" antwortete Matthäus zerstreut — denn ein solcher wird kein Mörder."

„Mörder!" brummte Reit — welch ein gröblicher Ausdruck für einen Menschen, welcher den Muth besitzt, sich frei zu machen von den Banden dieser elenden Erde."

„Ich sollte meinen, daß derjenige einen ungleich größern Muth besitze, welcher geduldig hier ausharrt, bis ihn der Herr abruft", sagte Matthäus ernst.

„Es scheint, als wäret Ihr eines Aderlasses bedürftiger, denn ich", fuhr Reit fort, „seht Ihr doch ganz kreideweiß und entsetzt aus."

„Wie sollte ich dies nicht, bei dem schrecklichen Anblicke, den ich hatte!" bemerkte Matthäus unter einem stillem Schauder.

„Pah! das macht die Gewohnheit", meinte Reit. — „Unsereins, der mit Leichen zu verkehren hat wie Ihr mit Euern Blumen, findet nichts Absonderliches an einem Erhängten. Eure Pflanzen zappeln freilich nicht, vergießen auch kein Blut, wenn Ihr sie abschneidet. Darum seid Ihr so weichmüthig."

(Fortsetzung folgt.)

Eine glaubwürdige Liebesgeschichte,

dargestellt in 50 Bildern.

2.

Welche Veränderung!

Dr. Edward verfolgte bis jetzt nur einen Gedanken — die Wirren in der aargauischen Verfassungsangelegenheit so zu lösen, daß dem Staate dabei keine Einbuße erwachse, und der Pöbel doch zum Anbeißen verleitet werden könne. Und jetzt? Jetzt steht er da, der immer noch holde Junggeselle, überwollen der ersten, vom Schüler so schön besungenen Liebe, und hat in seinem Herzen kein anderer Gedanke mehr Raum neben seiner holden Marzipille. — Zarte Sehnsucht, süßes Hoffen machen ihn glücklich, machen ihn reich, den erst noch so kalten Staatsmann. —

Möge er es immer so sein!!!

Italien.

Mailand. Der Betrag des am Postwagen am 1. d. verübten Diebstahls beläuft sich nach neuern Berichten auf keine 20,000 Mailänder-Liren.

Rom. In der Tiber beabsichtigt man nach Schätzen zu suchen.

— Der heil. Vater hat Gebete für die Aufrührer angeordnet, daß sie der Himmel erleuchte und bessere!

— Der Civil- und Militär-Gouverneur von Bologna hat einen Urtheilsspruch gegen die Räuber erlassen, welche die Bezirke von Medicina und Imola unsicher machten. Der Angeschuldigten waren 37. Fünf wurden zum Tode verurtheilt und sofort erschossen, die andern erhielten Galeerenstrafe von 20, 18, 15 und 10 Jahren. Zehn wurden wegen Mangel an Beweisen freigesprochen.

Neapel. Unter dem Einfluß des Papstes gewinnen die Jesuiten immer mehr festern Boden, und bald dürften sie das ganze Königreich im Sacke haben.

Neapel. Für die Beschädigungen, welche 15 Schweizer bei der Revolution in Messina erlitten (1848), erhalten dieselben 13,453 Dukaten Entschädigung.

Frankreich.

— Der Präsident hat durch Dekret vom 1. Jänner befohlen, auf den Fahnen der Armee den franz. Adler wieder herzustellen.

— Als der Präsident den 1. d., von Reiterei eskortirt und durch ein Spalier von Infanterie, die reichgeschmückte Kirche Notre Dame betrat, wurde er mit dem Ruf: Vive Napoleon empfangen. Der Einzug in die Tuilerien geschah durch den Triumphbogen.

— In Lyon sind die Arbeiter-Brüderschaften aufgehoben und das savoyische Blatt, die Stimme des Bauern, verboten worden.

Paris. Die Komödie mit den Attentaten auf das Leben des Präsidenten beginnt. Ein Sergant habe nach ihm geschossen, hierauf hätten die andern Soldaten den Frevler sofort getödtet.

— Am 1. d. waren einzelne Plätze reich beleuchtet. — Auf das Geld soll von jetzt ab das Bildniß des Präsidenten kommen.

— Man behauptet, in ganz Frankreich seien mehr denn 80,000 Feinde des Präsidenten im Gefängniß. Für alle hätte er wohl nicht Gefängnisse genug!

— Endlich ist auch die Abstimmung aus Algerien bekannt. Algier 1208 Nein, 1165 Ja. Oran 1069 Nein, 8148 Ja. Provinz Konstantine 1659 Nein, 1544 Ja. Die Armee: in Algier 13,601 Ja, 4153 Nein; in Oran 10,356 Ja, 3504 Nein.

— Gerüchtereiche Zeit! Der Papst sei ins Geheim in Paris angelangt, um Napoleon die Kaiserkrone aufzusetzen.

— Der eigenhändige Brief des Kaisers von Rußland an den Präsidenten, von welchem französische Blätter so viel Breites und Weites gemacht, wird als unwahr widersprochen.

— Den Bischöfen hat man folgende Gebetformel zugesandt: „Herr, erhalte die Republik; Herr, erhalte Ludwig Napoleon, und erhöre uns, so wir zu dir bitten!"

— Der Gemeindrath der Stadt Puy, welcher keine Abordnung nach Paris sandte, ist abgesetzt worden.

— Lamartine gibt seine Politik ganz auf, und gedenkt Waldbruder zu werden, sobald das kalte Wetter vorbei ist.

— Die Belgier wollte man mit den 70 Millionen nur schrecken, daß sie den Thiers desto eher zum Lande hinausschicken.

Großbrittanien.

— In ganz England beginnt bereits der Volksgeist sich zu Gunsten des bei Seite gesetzten Lord Palmerston auszusprechen. Die Vorstadt Westminster will, daß er sich von ihr in's Parlament wählen lasse.

— Während drei Jahren, sagt der Globe, ist die Geldmasse um 30 Millionen Pfund Sterling vermehrt worden.

— Die Einnahmen sämmtlicher Eisenbahnen des vereinigten Königreichs haben vom 1. Jänner bis 20. Dez. 14,197,705 Pfd. Sterl. eingetragen. 1¾ Millionen mehr als 1850.

— Am 8. Nov. war der Baarvorrath der engl. Bank an gemünztem und ungemünztem Geld 14,649,230 Pf. St.

Amerika.

— Amerika erzeugt jährlich an Getreide für über 1500 Millionen Dollars Werth.

New-York. Der Allg. Ztg. schreibt man unterm 17. Dez., daß die Kossuth-Fond-Sammlung vollständig im Gange sei, und sonder Zweifel auf 1 Mill. Dollars ansteigen werde. — Die Deutschen haben, über 70 Personen stark die Oper „Czaar und Zimmermann" sehr gelungen aufgeführt.

— Am 20. Dez. gingen von New-York nach Europa 8 Millionen in baar.

— In New-York ist ein Nachdruckerinstitut, das über 400 Menschen beschäftiget, und mit 8 Handpressen und 20 Dampfpressen werden täglich gegen 500,000 Abdrücke gemacht.

— Man versucht es, mit dem Telegraphen Briefsäcke zu spedieren. Am Ende kommts doch noch dazu, daß man die Baumwollenballen von Havre nach Zürich am elektrischen Drahte daher galloppieren sieht. Dann, gute Rößlein, habt ihr ausgelitten!

— Durch den Dampfer „Niagara" hat man Nachrichten aus New-York bis zum 23. Dez. und aus Boston bis zum 24. Dez. Kossuth ging am 22. von New-York nach Philadelphia ab. — Die Parisernachrichten haben große Sensation hervorgebracht; die Geschäfte in New-York waren in Folge derselben sehr flau. — In Washington ist am 24. Dez. der Palast des amerikanischen Kongresses, das Kapitol, ein Raub der Flammen geworden.

— Aus dem Ruderthale. (Eingesandt.) Wenn bei vielen Leuten dann und wann über den Lehrerstand nicht immer nur lobenswerth geurtheilt wird, so ist es nicht der Lehrerstand im Allgemeinen, der solche üble Urtheile hervorruft, sondern es sind es in der Regel einzelne Lehrer. Einsender kennt einen Gemeindschullehrer, der die fire Idee in sich trägt, daß er — weil Lehrer — besser sei als andere Menschen. Und eben dieser fire Glaube an sein Bessersein hat ihn so weit gebracht, daß er statt des Friedens den Unfrieden pflegt, und sich dann nebenbei auch noch herausnimmt, andere Leute in Wort und Schrift zu verdächtigen. So vor nicht gar Langem im Zofingerblatt. Der Schuß traf aber nicht, wohl aber hat er dadurch die Aufmerksamkeit auf sich, und seines frühern Philisters Magd gezogen. Diese rühmte es ohne Zweifel nicht umsonst, den Herrn Lehrer gut zu kennen. Dem Betreffenden wird daher wohlmeinend gerathen, erst vor seiner Thüre zu kehren, ehe er sich vor die anderer Leute macht. X.

Das Buch Jehuda
von
Rabbi Wylach, dem Krummen in Israel.

Kapitel II.

Der Hader in der Stadt Endor.

1. Zu derselbigen Zeit aber war der Stuhl Moyse leer geworden in der Synagoge der Stadt Endor am Wasser Surbur.

2. Und Wylach gedachte selbigen Stuhl zu besteigen und das Volk zu lehren in dem Gesetze und in den Reden des Propheten.

3. Darum traten zu ihm seine Freunde und Verwandten, und sprachen: Wylach, der Stuhl Moyse ist leer geworden in unserer Synagoge und sitzet Niemand darauf. Also mache dich auf mit den Zeichen des Amtes, und besteige den Stuhl, und sei Rabbi bei deinem Volke in der Stadt deiner Väter, bevor ein Anderer kommt!

4. Zu derselbigen Zeit aber lebte in der Stadt Endor Gugal, der Sohn Gugalohim, und der war auch gewesen in der Schule der Schriftgelehrten und hatte gelesen in dem Gesetze viele Tage.

5. Darum traten seine Freunde und Verwandten auch zu ihm und sprachen: Gugal, Sohn Gugalohim, der Stuhl Moyse ist leer geworden in unserer Synagoge und sitzet Niemand darauf. Also mache dich auf mit den Zeichen des Amtes und besteige den Stuhl, und sei Rabbi bei deinem Volke in der Stadt deiner Väter, bevor Wylach darauf steigt, der heimgekommen ist aus den fernen Städten jenseits des Jordan!

6. Und darnach machten sich beide auf, Wylach und Gugal, und wollte jeder den Stuhl Moyse besteigen und Rabbi sein bei seinem Volke in Endor.

7. Und auch ihre Freunde und Verwandten machten sich auf und gingen nach Jerusalem und in die Städte des Landes und warben bei den Aeltesten des Volkes, die Einen für Wylach, die Andern für Gugal, daß er ihnen zum Rabbi gegeben würde für die Synagoge ihrer Stadt.

8. Darob entspann sich viel Hader unter dem Volke und böses Getrieb. Denn die Einen sagten: Gebet uns Wylach zum Rabbi, er ist der Gelehrtere! Die Andern aber schrien und sagten: Nein, gebet uns Gugal, denn er ist einfältig, aber gerechter. Wylach ist in den Städten der Heiden gewesen, und in den Schulen der Babylonier gesessen, und hat die Töchter der Philister geküßt.

9. Und sie traten mit ihrem Geschrei vor den hohen Rath zu Jerusalem, und wurden also zornig wider einander, daß bald einer den andern mit der Schärfe des Stockes umzubringen gedachte. (Fortsetzung folgt.)

Auszug aus dem aargauischen Amtsblatt.

Schuldenrüfe nach angetretener Erbschaft.

Metzger, Joseph, von Möhlin, Pächter des Hofguts Inlingen bei Magden, Erblasser. Eingaberist bis 20. Jenner beim Gemeinderath Magden.

Schulden- und Bürgschaftsruf.

Neuenschwander, Johannes Wittwe, Verena, geb. Märki, von Langnau (Kt. Bern), in Zofingen wohnhaft gewesen und am 20. Christmonat hier verstorben. Eingaberist bis 28. Hornung in der Gemeindschreiberei Zofingen.

Benefizium Inventarii.

Schleiniger, Peter, Vater, in den Felsen von Klingnau. Eingaberist bis 31. Jenner in der Gerichtskanzlei Zurzach.

Geldtage.

Hilfiker, Rudolf, Kellers, Kaspars sel. Sohn, im Dorfe Gränichen. Eingaberist bis 7. Horn. in der Gerichtskanzlei Aarau.

Holliger, Verena, geb. Weber, Ehefrau des im Jahr 1847 vergeldstagten Rudolf Holliger, Schuster, von Boniswil, wohnhaft in Suhr. Eingaberist bis 7. Hornung in der Gerichtskanzlei Aarau.

Frau Anna Maria Spörri, Rasierers, von Wettingen; alt Weibel Kaspar Fischer von Stetten;
Anna Maria Suter, geb. Bucher, von Unter-Ehrendingen;
Rudolf Meier, Neuhäuslers, von Rütihof, Gemeinde Dätwil.

Die Ansprachen sind in neuer Geldwährung berechnet bis 24. Jenner einzugeben. Auffallsverhandlung: den 3. Hornung, Mittags 1 Uhr, auf dem Gerichtshause in Baden.

Bader, Hans Ulrich, Wagners, von Brittnau, säßhaft im Zinsenthal, Gde. Unterkulm;
Haller, Jakob, Beckensams, alt Bannwart, im Hohlenweg, Gde. Reinach;
Stauber, Johannes, Melchiors, Schweinis, von Zezwil;
Gloor, Anna Maria, geb. Stauber, Wittwe des Christian Gloor, Vater, alt Pintwirth, von Obekkulm;
Bolliger, Rudolf, Sohn, Sagerrüdi genannt, Posamenter und gewesener Holzhändler, von Schmiedrued;
Hunziker, Jakob, Heinrichs sel., im Karren, Ortschaft Schiltwald, Gde. Schmiedrued;
Hunziker, Heinrich, Heinrichs sel., im Karren, Ortschaft Schiltwald, Gde. Schmiedrued.

Eingaberist bis 14. Hornung in der Gerichtskanzlei Kulm.

Bonderau, Johann, Landjäger und Krämer, von Meienberg. Eingabe in neuer Währung und Verrechtfertigung: den 27. Jenner, Morgens 9 Uhr, im Gerichtshause zu Muri.

Böni, Melchior, Raimunds, von Ryburg. Schuldenliquidationstagfahrt: den 28. Jenner, früh 9 Uhr.

Brogle, Peter, und dessen Ehefrau Franziska, geb. Waldmeier, von Wegenstetten. Schuldenliquidationstagfahrt: den 31. Jenner, früh 9 Uhr, auf dem Gerichtshause zu Rheinfelden.

Erne, Joseph, Schreiner, von Oberleibstatt;
Keller, Karl, Amtmanns, von Oberendingen;
Schlesinger, Jakob, von Lengnau;

Eingabefrist: bis 20., Verrechtfertigung: den 28. Jenner, Vormittags 9 Uhr, auf dem Gerichtshause in Zurzach.

Graß, Heinrich, Kelbauer, und
Rudolf, Heinrich, Sattler, beide Fuhrleute, von Rietheim;

Eingabefrist: bis 27. Jenner; Verrechtfertigung: den 4. Hornung, Vormittags 9 Uhr, auf dem Gerichtshause in Zurzach.

Allgemeiner Anzeiger.

Ankündigung.

Dieses Blatt erscheint allwöchentlich ein Mal in diesem Format mit Illustrationen, und kostet franko ganze Schweiz per 6 Monate nur **2 Fr.** neue Währung.

Wer der Verlagshandlung für den ganzen Jahrgang 1852 **4 neue Frk.** franko einsendet, erhält als Prämie einen hübsch gebundenen „Schreib-Kalender".

Zu fernern Bestellungen empfiehlt sich bestens die

J. Zehnder'sche Verlagshandlung.

[7] **Anzeige.**

Zur Vermeidung von Störungen im Geschäftsgange wird anmit bekannt gemacht, daß für den Bezirk Baden die Einlösung der alten Schweizer-Münzen im Laufe des Monats Jänner jeweilen an nachbenannten Wochentagen in der Wohnung des Bezirksverwalters in Baden statt habe, nämlich: alle Dienstag, Mittwoch und Donnerstag von Morgens 8 bis 11 Uhr und Nachmittags von 1 bis 4 Uhr.

Größere Geldsendungen müssen sortirt und mit einer spezifizirten Angabe der einzulösenden Geldsorten versehen sein. — Kinder unter 12 Jahren werden zurückgewiesen.

Baden, im Jänner 1852.

Falk, Bezirksverwalter.

[10] Höchst wichtige Anzeige
für
Bruchleidende.

Der Unterzeichnete, schon einige Jahre und mit dem besten Erfolge mit „Heilung von Unterleibsbrüchen" beschäftigt, findet sich daher verpflichtet, das Mittel auch den entferntern Nebenmenschen bekannt und zugänglich zu machen. Man kann sich daher jederzeit schriftlich an mich wenden. Eine Dosis sammt Gebrauchsanweisung kostet **6 neue Frk.** Da das Mittel durch seine überraschenden Proben genugsam bekannt und durch die besten Aerzte Deutschlands als probat erfunden wurde, so finde ich mich nicht veranlaßt, das Mittel noch besonders anzurühmen.

J. J. Krüsi zum Löwen in Gais,
(Kt. Appenzell),
Besitzer des rühmlichst bekannten
Bruchheilmittels.

Hochwohlgeborner Herr Doktor!

Ihr Heilmittel für einen meiner Patienten habe ich erhalten und selbiges nach Anweisung gebrauchen lassen. Schon bei dem ersten zweimaligen Auflegen war er kurirt, und ich hatte noch zwei Monate Gelegenheit, ihn zu beobachten. Da ich nun von der Heilkraft ihres Mittels überzeugt bin, so ersuche ich Sie, mit mit der Wendung der Post wieder einige Dosis zuzusenden.

In dieser Erwartung grüßt Sie freundschaftlichst

Ihr ergebener
J. König, Wundarzt und Geburtshelfer.
Riedenburg (K. Bayern), 28. Okt. 1850.

Herr Krüsi!

Ich Unterzeichneter habe von Ihrem längst empfohlenen Bruch-Heilmittel Gebrauch gemacht, und zwar an einem Manne von 60 Jahren, der an diesem Uebel schon 12 Jahre litt, und gesunden, daß sich dasselbe sehr gut bewährt. Da sich jetzt zwei neue Patienten bei mir gemeldet haben, ersuche ich Sie, mit mit erster Gelegenheit wieder 2 Portionen zukommen zu lassen.

Indessen zeichnet sich mit aller Hochachtung

G. G. Vogt,
Wundarzt und Geburtshelfer.
Ulm, 22. Sept. 1849.

Geehrter Herr Krüsi!

Bei einigen meiner Patienten, die sich meines Bruchmittels bedienten, habe ich mich über die vortreffliche Wirksamkeit desselben überzeugt, so daß ich Sie ersuchen muß, mir für andere Patienten die benöthigte Quantität zukommen zu lassen, und zwar mit Nachnahme unter meiner Adresse.

Mit Achtung grüßt Sie ergebenst

Dr. Steinegger.

Lachen (Kt. Schwyz), 3. Juni 1850.

Freiamt. Unterm 6. Dezember ahin war in diesem Blatte zu lesen, daß ein Gewisser im Freiamt für die Taubstummen-Anstalt Baden eine Gabe behändigt und noch nicht eingeschickt habe; würde selbe innert 14 Tagen nicht eingeliefert, so werde der Betreffende mit Namen hiezu aufgefordert. — So viel bekannt, ist aus dem Freiamt innert 14 Tagen der Taubstummen-Anstalt Baden Nichts zugekommen, weswegen der betreffende Einsender für einen Lügner und Verläumder erklärt wird.

[4] Anzeige und Empfehlung.

Eine schöne Auswahl von Corsets zum Preise von 1½ bis 20 Franken pr. Stück.

Bei Caroline Hagi,
gegenüber der Hager'schen Apotheke.

Wand-Kalender
für 1852.

Aufgezogen à 2 Bz., unaufgezogen à 1 Bz.

Zu gefälligen Bestellungen ladet ein

J. Zehnder'sche Buchhandlung.

Ergebniß des Getreidemarktes in Zürich vom 9. Jenner 1852.

Getreide-Gattung.	Vom letzten Markt übrig geblieben.	Neue Zufuhr.	Ganzer Stand.	Verkauf.	Ganze Verkaufs-Summe.		Mittlerer Mittelpreis.		Aufschlag.		Abschlag.	
	Malter.	Malter.	Malter.	Malter.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Korn	93	1885	1978	1887	26795	16	14	8	—	15	—	—
Roggen	5	56	61	57	514	17	9	1	—	—	—	8
Bohnen	4	17	21	21	240	18	11	18	—	12	—	—
Erbsen	40	9	49	5	70	—	14	—	—	30	—	—
Gersten	128	6	134	20	189	—	9	18	1	13		—
Haber	Sester. 946		Sester. 739	Sester. 1676	Sester. 1339		535	24	—	16	—	1

Druck und Verlag der J. Zehnder'schen Offizin.

Hrn. Schädelin-Schaffner in Schloßrued

Abonnementspreis:
Bei den Postämtern bestellt:
Halbjährlich: 20 Batzen neue Währung
Vierteljährlich: 11 Batzen n. W.
Bestellgebühr inbegriffen.

Erscheint wöchentlich 1 Mal.

Nro. 3.

Abonnementspreis:
Bei der Verlagshandlung bestellt:
Halbjährlich: 18 Batzen neue Währung
Vierteljährlich: 9 Batzen „ „
Die Bestellungen müssen aber franko gemacht werden.

Inserations-Gebühren:
Die gewöhnliche Zeile oder deren Raum 1 Batzen.

Schweizerische Volks-Zeitung.

Baden, Samstag. Zweiter Jahrgang 17. Januar 1852.

Gegen Erlag von 2 neuen Franken werden fortwährend sowohl von den Postämtern, wie von der Verlagshandlung halbjährliche Bestellungen auf diese Zeitung angenommen und erschienene Nummern prompt nachgeliefert. Gegen jährliche Vorausbezahlung von 4 Fr., franko an die Verlagshandlung eingesandt, wird, so lange der Vorrath noch reicht, ein hübscher Schreibkalender als Prämie verabfolgt. — Ferner werden Solche, die sich für den Absatz dieses Blattes verwenden, aus unserer Buchhandlung angemessen honorirt. Probeblätter stehen Abonnentensammlern mit Vergnügen zu Diensten.

J. Zehnder'sche Buchhandlung
in Baden.

Innland.

Wenn wir die neueste Schlußnahme des aargauischen Verfassungsrathes — das Salz so tief herabzusetzen, daß der Staat nur 50 Proz. der Roheinnahme (die Verwaltungskosten also nicht abgezogen) für sich zu beziehen habe — wenn wir, sagen wir, diese Schlußnahme, gegenüber dem Begehren um wohlfeileres Salz in andern Kantonen in Betracht ziehen, so müssen wir gestehen, daß diese verfassungsräthliche Schlußnahme auch in andern Kantonen von großen Folgen sein wird.

Die Baslerzeitung und andere Blätter mehr haben die im letzten zürcher'schen Großen Rathe zur Sprache gebrachte Salzfrage als eine sehr wichtige angesehen, allein die N. Z. Z., die in der Regel den Feind erst sieht, wenn er an die Thüre pocht, geht mit Spott über dieses, wie sie sagt, „soziale Gespenst" weg.

Wir halten diesmal zur Baslerzeitung. Wenn die Frage über Herabsetzung des Salzpreises im zürcher'schen Großen Rathe, wie zu erwarten stand, auch in ablehnendem Sinne abgethan wurde, so ist damit keineswegs gesagt, daß die gleiche Frage nicht bei erster bester Gelegenheit wieder auftauchen werde. Und diese Gelegenheit ist sicher nicht gar ferne. Die bedeutende Herabsetzung des Salzpreises, wie er nun in nächster Zukunft dem Aargau bevorsteht, wird wie ein Blitz in die Nachbarkantone schlagen, und die Nachbarkantone werden durch alle künstlichen Mittel, werden weder durch alte noch neue Blitzableiter im Stande sein, diesen einschlagenden Blitz abzuwehren.

Also von Aargau, der vor zehn Jahren das Signal für eine freiere Zukunft gab, von Aargau aus geht auch heute das große Losungswort für eine auf mehr Gerechtigkeit basirtes gesellschaftliches Leben. — Bei den Großen und Reichen wird er, der Aargau, sich durch die Salzfrage bös anmahlen, desto freundlicher dagegen von den Völkern der Kantone dafür begrüßt werden.

Wer hätte wohl vor Jahr und Tag schon, als der Aargau in seinen Verfassungswehen lag, wer hätte, fragen wir, wohl daran gedacht, daß Aargau — das verspottete und verhöhnte — ein solch hoffnungsvolles Kindlein zur Welt bringen würde?

Es ist da, dieses Kindlein, und die große Mehrheit der aargauischen Bürger werden es freudig aus der Taufe heben. Zum schönen Feste sind die Nachbaren freundlich geladen, und sicher werden sie dabei nicht fehlen.

Zur Steuerfrage.

Es gibt im Aargau Leute, welche sich die undankbare Mühe nehmen, diejenigen aargauischen Bürger, die nach der heil. Schrift im Schweiße des Angesichts ihr Brod verdienen müssen, zu überzeugen suchen, daß der letzte Verfassungsrath mit Aufhebung einiger indirekten und (wenn es dadurch nothwendig wird) mit Einführung der direkten Besteurung des Vermögens, des Einkommens und des Erwerbes nichts Gutes erzweckt habe.

Vorab wollen wir die Leute uns besehen, welche ein derartiges Geschrei erheben, und nachher dieses Geschrei vom Standpunkte des Rechtes aus widerlegen.

Diejenigen, welche ein solches Geschrei gegen die verfassungsräthliche Schlußnahme erheben, gehören entweder zur Herrenpartei, die, so lange der Kanton Aargau existirt, auch nicht einen Heller mehr an die Staatsausgaben bezahlt haben, als der arme Taglöhner; oder es sind Leute, die an der Kuh, an der so Viele melken, dick und fett geworden; oder es sind endlich Leute, welchen andere Menschen nichts recht machen können, — Leute, denen die Gallenblase immer am Zerplatzen ist, wenn sie das Begehren nach mehr Rechten für die Völker vernehmen, — Leute, die seit mehr denn 2 Jahren Kniffe über Kniffe anwandten, um dem aargauischen Volke Sand in die Augen zu streuen, — kurz Leute, die bei allen schönen Redensarten nie an's Volk, sondern immer nur an sich und ihren Geldsack gedacht haben.

Solchen Leuten gegenüber ist es nun freilich etwas fast Ueberflüssiges, in die Widerlegung all dieses Geschreis einzutreten. Der gesunde Sinn des aargauischen Volkes hat all die bisherigen Verfassungsentwürfe unter den Tisch geworfen, keineswegs darum, weil ihm seine Führer dazu gerathen, sondern vielmehr deßwegen, weil das Volk es nur zu gut begriff, daß die Herren bei all ihren gelehrten Phrasen nichts weniger denn an Erleichterungen für's allgemeine Volk, sondern, wie schon gesagt, eben nur an das liebe Ich gedacht haben. Aber warum schreien sie nun so gräulich, die reichen Herren, und warum geberden sie sich fast so, als läge ihnen das Messer schon am Halse? Nehmen wir an, es sei an all diesem Jammer eine künftige Vermögens-, Erwerbs- und Einkommenssteuer von etwa 200,000 Franken alleinige Schuld; lohnt es sich denn auch wirklich der Mühe, um dieser 200,000 Fr. willen ein solch Geschrei anzuheben, in einem Lande, das zweimalhunderttausend Seelen zählt?

Wie man uns aus ziemlich sicherer Quelle erzählte, hat das Salzregal dem Staate Aargau jährlich gegen 200,000 alte Franken abgeworfen. Wer hat diese Summe bisher ohne Auflehnung zusammengetragen? Ist es nicht die Viehzucht treibende Bevölkerung des Kantons, welche an dieselbe den größten Theil steuerte. Ist nun aber das Loos des Bauernstandes ein so beneidenswerthes, daß man es vor seinem Gewissen verantworten kann, ihm diese Last bisher belassen zu haben?

Gehet hin, ihr Herren! auf's Land, in's erste beste Dorf, und fragt den ersten besten Hausvater, wie viel er, wenn ihn in seinem Gewerbe das Jahr hindurch kein Unglück getroffen, wie viel er erhaufet habe? Und sagt uns dann nachher in Wahrheit, ob von Hunderten euch je fünf die Antwort gegeben: sie hätten einige hundert Franken vorgemacht; — sagt uns nachher, ob von Hundert euch nicht 90 geantwortet haben, daß sie es am Ende des Jahres für ein Glück halten, wenn ihnen die Rechnung zeige, daß sie Knopf geblieben seien. Das gilt von Solchen, die ein ordentliches „Heimetli" haben! — Geht nun aber auch noch in die Hütten der Handwerker und Taglöhner. Fraget einen solchen Hausvater: wie viel er jährlich vormache, wenn ihn der liebe Gott gesund erhalte? Und habt ihr euch da die Antwort geholt, so geht dann auch noch in eine Familie, wo die Mutter auf ärmlichem Krankenlager dahin gestreckt, ihren hungernden Kleinen weder Pflege noch Brod geben kann, fragt am Abend, wenn der Vater heim von der Arbeit kommt und Alles ihn um Brod bittet, fragt

Unterhaltendes.

Der verhängnißvolle Nagel.

(Fortsetzung.)

„Guter Gott!" rief Matthäus aus, „welch eine schwere Sünde Ihr begangen habt! Gegen Euren Gott, gegen Euch selbst, gegen mich und meine Mutter! Dieselbe Stätte, die Euch bisher gastfreundlich beherbergte, wolltet Ihr durch einen Mord entweihen — meinen Garten in Verruf bringen und somit meinen ohnehin sauren Verdienst noch schmälern!"

„Ihr habt Recht!" gestand Reit ein — „das hatte ich nicht bedacht. In dem Walde hätte ich mein Vorhaben ausführen sollen."

„Meinet Ihr, daß ich je in der Nacht mein Gewächshaus hätte wieder betreten können, wenn ich Eure Leiche darin gefunden hätte?" — fragte Matthäus. „Und meine arme Mutter — würde sie der Schreck über Euren gewaltsamen Tod nicht noch viel kränker gemacht haben, als sie vorher war?! —"

„Ich verdiene Eure Vorwürfe" — entgegnete Reit voll Scham. „Ihr habt mich fast zwei Monate schon beherbergt und an Euerm Tische mitessen lassen und ich wollte undankbar genug sein, Euch zu erschrecken und zu schaden —"

„Und der Herr hat Euch bereits einige und dreißig Jahre auf seiner Erde beherbergt und an seinem Tische mitessen lassen", fuhr Matthäus fort, — „erweiset Ihr Euch daher nicht noch weit undankbarer gegen Gott als gegen uns?"

„Derselbe wird sich wohl eben so wenig um meine geringe Person kümmern als die reichen Leute in Dresden bis jetzt", sagte Reit. —

„O Ihr Sünder!" schalt Matthäus. „Wißt Ihr nicht, daß auch Eure Haare auf dem Haupte gezählt sind? Daß kein Sperling ohne Gottes Willen vom Dache fällt?"

„Nun ich lasse mich ja belehren, Herr Bußprediger!" versetzte Reit. „Auch gelobe ich Euch, keinen neuen Versuch zu machen, mich von der Welt zu schaffen, und damit Ihr sehet, daß dies mein völliger Ernst sei, so reicht mir dort jene Aderlaßbinde her, auf daß ich die Ader zubinden kann. Sechszehn bis achtzehn Unzen Blut mögen schon fort sein und längerer Aderlaß dürfte mir Schaden bringen. Uebrigens werdet Ihr mir aber zugeben, daß man das Leben nicht groß lieb haben kann, wenn alle unsere Anstrengungen und Mühen erfolglos bleiben, wie mir es hier gegangen ist."

„Wenn ich im Frühjahr säe und pflanze", erwiderte der junge Gärtner — „so erwarte ich vor dem Herbst keine Frucht davon. Und wenn ich junge Bäume pflanze, so weiß ich, daß ich eine Reihe Jahre warten muß, bevor sie tragbar werden. Ihr habt erst seit kaum zwei Monaten hier gesäet und wollt schon ernähren? Ja, habt Ihr nicht bereits eine süße Frucht gepflückt, da Ihr meine Mutter hergestellet? Haben wir schon die Geduld verloren und Euch Eure Gegenwart vorgeworfen?"

„Zankt nicht länger!" bat Reit. „Ich will Euch ja künftig besser folgen. Nur sagt Eurer Mutter nichts von — meiner Seiltänzerkunst."

Matthäus hätte dies schon von selbst gethan, um seiner Mutter einen unnöthigen Schreck zu ersparen.

Reit lief sofort geduldig mit seinem Scheersacke in der Stadt herum, ließ zu Ader, schröpfte, brach Zähne aus, kurirte, und murrte nicht, wenn seine Patienten bloß mit einem Gotteslohne zahlten.

Eines Tages war er mit Matthäus im Garten beschäftigt, als die Ratzer-Christel durch die Gartenthüre — seit Reit's Anwesenheit zum erstenmale — eintrat. Matthäus zuckte erst freudig zusammen, dann aber erschrack er eben so schnell über Christels Anblick, denn das hübsche Kind sah leidend, bleich und wie verweint aus. Ein Taschentuch, das sie vor den Mund und die Wange hielt, ließ auf die Ursache ihres leidenden Zustandes schließen. Christel näherte sich mit kleinen, zögernden Schritten dem jungen Gärtner. —

„Guter Matthäus" — hob das Mädchen angsthaft an — „ich komme bald von Sinnen vor Zahnschmerzen. Was rathet Ihr mir? Ob ich wohl den Zahn von dem fremden Doktor dort herausziehen lasse? Wird er es um ein Billiges thun und mich nicht zu sehr martern?"

Matthäus blieb dem Mädchen die Antwort schuldig. Der Gedanke war ihm fürchterlich, diejenige, welche seinem Herzen so theuer war, unter den Händen eines Mannes zu sehen, welcher sich selbst zu morden beabsichtigt gehabt hatte. Ein reiner Engel in der Gewalt eines Tiefgefallenen!

Bevor er noch seine Gedanken kund zu geben vermochte, war Reit, welcher des Mädchens Anliegen errathen hatte, schnell herbeigekommen.

Wir wollen nachsehen" — sprach er — „wie der Jungfer zu helfen sei. Gehe Sie mit mir in das Gewächshaus und zeige Sie mir dort Ihre Zähne."

Christel folgte stumm, doch willig dem voranschreitenden Reit. Im Fortgehen drehte sie sich um und sah den Gärtner mit einem bittenden Blicke an, welcher denselben verstehend, dem Paare nachwanderte.

Der erste Blick des Gärtners bei dessen Eintritt in's Gewächshaus fiel mechanisch auf den verhängnißvollen Nagel in der Rückwand, der zweite auf Christel, welche bereits auf einem Schemel saß, ihren Kopf zurückbiegen und den Mund öffnen mußte. Der Arzt erblickte mit einem angenehmen Erstaunen hinter den rosigen Lippen des Mädchens zwei Reihen weißer Perlenzähne, wie sie ihm in seiner mehrjährigen Praxis noch nie vorgekommen waren an Reinheit, Ebenmäßigkeit und Schönheit. Nachdem er den schmerzenden Zahn gesucht und aufgefunden hatte, hub er an: „Liebe Jungfer, unverantwortlich würde ich handeln, wollte ich ein solch' seltenes Gebiß durch eine Zahnlücke schänden. Auch ist dazu noch ganz und gar keine Nothwendigkeit vorhanden. Ich hoffe, daß die Schmerzen durch ein anderes Mittel sich dannen lassen werden, als durch ein Zahnausziehen."

Reit suchte hierauf unter seinen Sachen ein weißes Pulver hervor, von welchem er der Jungfrau eine Gabe auf die Zähne streute, worauf jene wirklich sofort Linderung verspürte. Auf ihre Frage, was sie dem Zahnkünstler schuldig sei, versetzte dieser lachend: „Das Wiederkommen, liebe Jungfer! Sind wir ja doch getreue Nachbarn."

Reit begleitete die Dankende bis vor die Thüre und sagte dann zu Matthäus: „Einen wahren Schatz besitzt das hübsche Kind an seinen Prachtzähnen. Jedes Stück ist seine hundert Thaler und noch mehr werth. Ja, eine Königin gäbe wohl so viele Tausende dafür. Wie gesund müssen alle Säfte dieses lieben Wesens sein!" —

Matthäus vernahm diese Aeußerung mit stiller Zufriedenheit, jedoch nicht ohne einen kleinen Zusatz von Eifersucht.

Bald nachher aber hatte Reit an wichtigere Dinge als an Christels Perlenzähne zu denken.

Als er nämlich eines Morgens in den, noch jetzt in Antonstadt bestehenden Gasthof zu den drei Linden kam, um seine Dienste als Barbier und Wundarzt den eingekehrten Fremden anzubieten, traf er die Bewohner des Hauses in der größten Bestürzung an. Mädler, der dicke Wirth, stand mit kreideweißem Antlitze am Schenktische; seine Frau dagegen rang die Hände und machte ihrem gepreßten Herzen durch laute Klagen Luft.

„Wir sind ruinirte Leute!" rief sie aus. „Warum mußte gerade uns das Unglück treffen! Hätten wir nur dießmal keine Juden beherbergt! Nun haben wir die Noth auf dem Halse und den blassen Tod im Hause. Wer wird künftig wieder bei uns einkehren wollen? Sind nicht schon alle Gäste ausgerissen und unsere eignen Leut dazu? Wie lange wird es dauern, so mengt sich die Regierung hinein und unser Haus wird abgesperrt und wir dazu. Barbieren kommt Er, Herr Reit? Ach Gott! hier gibt's nichts mehr zu barbieren. Wenn Er ein Mittel gegen den Tod wüßte —?!"

ihn, was er vormache? Fragt ihn weiter, wie es um ihn stehen würde, wenn der Himmel auch noch Krankheiten über ihn verhängen sollte? Dann wird sein gepreßtes Herz sich Luft machen, und er wird euch sagen: daß er dann seine Familie vor dem Hungertode nicht mehr zu schützen vermöchte.

Nicht wahr, ihr Großen und Mächtigen, das sind schauerliche Bilder, und doch hundertfach wahr im schönen, gesegneten Aargau! Aber wißt ihr Herren auch, daß der letzte Taglöhner dem Kaiser bisher so viel gab, wie ihr? Und ihr schämtet euch nicht der Sünde, und geberdet euch wie Unsinnige, wenn der Herr endlich Gerechtigkeit üben will, wenn er spricht: dem ich viel gegeben, von dem verlange ich mehr, als von dem, welchem ich wenig gab. (Forsetzung folgt.)

Aargau.

— Der Kleine Rath hat den beförderlichen Druck des Verfassungsentwurfs in 16,000 Exemplaren beschlossen. Sobald diese 16,000 Stück gehörig verbreitet sind, wird der Kl. Rath den Tag der Abstimmung festsetzen.

— Nach der Aargauer-Ztg. hat unser Kanton großen Mangel Lehrern; um die hundert Lehrerstellen sollen theils vakant, theils nur provisorisch besetzt sein, obgleich jährlich 20 bis 25 Lehrer aus dem Seminar treten. Die Schuldehörden stehen nicht selten im Falle, Kandidaten, die sich in ihrer Heimath verkriechen, nachzuspüren und ihnen die Alternative zu stellen, entweder den Staatsbeitrag zurückzuzahlen, oder eine Stelle da oder dort anzunehmen. Seit mehr als 4 Jahren gibt es genug Schulen mit 120. bis 140 Kindern.

— Im Schweizerboten wird das vom „Landschäftler" gebrachte Stücklein, daß Aarauer Fabrikherren basellandschaftlichen Webern den Gulden zu 15 alte Batzen auszahlten und im Falle der Nichtannahme mit Arbeitsentziehung gedroht, als gänzlich unwahr und grundlos geheißen.

— Der Kleine Rath hat den dritten Theil des bürgerlichen Gesetzbuches, das Obligationenrecht durchberathen. Es fehlt nun nur noch das Erbrecht, welches 1852 ebenfalls beendigt werden dürfte. So kommen wir zuletzt doch noch zu einem Ganzen!

— Der Kleine Rath wünscht, daß sich der Große Rath am 9. Februar besammle.

— Herr Gerichtspräsident Dr. Frei von Gontenschwil wurde letzten Sonntag mit 5873 Stimmen zum Mitgliede des schweiz. Nationalrathes gewählt.

— Ein Zürcherblatt — die volksthümlichen freien Stimmen — freut sich über den neuen aargauischen Verfassungsentwurf sehr. „Der Verfassungsrath hat — sagen sie — eine Konstitution zu Stande gebracht, die einen mächtigen Schritt nach Vorwärts macht, und die wir dem aargauischen Volke mit voller Ueberzeugung zur Annahme empfehlen können." Zu den bessern Verfassungsbestimmungen zählen die freien Stimmen sodann: das Abberufungsrecht gegen den Großen Rath, den Steuerparaphen, die Erbschafts- und Schenkungssteuer, die Luxusabgabe, den Ausschluß aller vom Staate besoldeten Beamten aus dem Großen Rath, der Ruf nach Schwurgerichten, und die Krone endlich von Allem die Herabsetzung des Salzpreises.

— Aarau. An die Stelle des zum Mitglede des Obergerichts beförderten Herrn Fürsprech Hasler hat die Bezirkswahlversammlung von Aarau zum Mitgliede des Bezirksgerichts ernannt den Herrn Emil Rothpletz von Aarau.

— Der Bundesrath hat das Gesuch der aargauischen Regierung, ihr eine obligatorische Tarifirung des Reichsgeld bewilligen zu wollen, ablehnend beantwortet.

— Der Schützengesellschaft Lenzburg ist die Abhaltung des Kantonalschießens bewilligt und eine Gabe von 300 Franken in Gold verheißen worden.

— Frickthal. (Eing.) Wenn auch unsere Verfassungsräthe Fränzel und Komp. keine gar besondern Freunde der direkten Steuern sind, so hat die verfassungsräthliche Schlußnahme — die Herabsetzung des Salzpreises — beim Frickthalervolke dennoch einen sehr guten Eindruck hervorgebracht. Der Frickthaler Arbeitsmann hat in der Schule so viel rechnen gelernt, daß er nach gefallenem Schusse herauszubringen vermag, daß das Loch, welches die Salzgeschichte in die Staatseinnahmen reißt, nicht vom Volke einzig geflickt werden muß, sondern daß die Herren auch ihren guten Theil „Blätz" dazu hergeben müssen. Wenn das Salz einen Ausfall von 150,000 n. Fr. bewirken dürfte, so wissen wir wohl, daß diese 150,000 wieder gedeckt werden müssen, und wenn den Landsleuten an diese 150,000 Fr. auch 50,000 zusammenzulegen trifft, so werden sie es gerne thun, da ihnen die Einsicht nicht fehlt, daß es besser sei, 50,000 Fr. zu bezahlen, als 150,000, die sie bisher größtentheils einzig getragen haben.

— § Bezirk Zurzach. Die unmittelbar vor Versammlung des Verfassungsrathes herumgebotene Petition um Herabsetzung des Salzpreises ist in den Dorfgemeinden durchweg mehr denn gut aufgenommen worden. In Schneisingen und dortiger Gegend war es Herr Bezirksrichter Widmer, der selbe zirkuliren ließ, und im Interesse des Bauernstandes sich thätig verwendete. In Degerfelden war ihr nur Einer abgeneigt, und das ist der Salzauswäger Däppeler. In Klingnau dagegen erlitt sie weit mehr Anfechtungen. Die mitunter sehr bedeutenden Kapitalisten sammt und sonders erhoben ein scheußliches Geschrei gegen die Petition, und es drohten die Obern den Untern bei fernerer Verwendung sogar mit Absetzung von ihren Stellen. Die Gemeinde Döttingen, diesmal ihr Interesse ganz verstehend, sprach sich in offener Gemeindversammlung entschieden und einstimmig für das Petitum aus. So ungefähr verhält es sich mit der Salzpetition. Sie können sich daher denken, welchen guten Eindruck die verfassungsräthliche Schlußnahme unterm Volke gemacht hat. So ist's recht! hört man allgemein sagen. Jetzt hatten wir uns doch die Rechten für den Verfassungsrath auserlesen, denn die haben endlich doch den Nagel richtig auf den Kopf getroffen, und haben gegen das Bauervolk endlich ein Auge aufgethan. Ja ja! der Bauernstand wird bei der bevorstehenden Abstimmung denjenigen, die seit drei Jahren immer schrien: „das Volk weiß nicht, was es will", beweisen, daß es weiß, was es will, denn diesmal wird es nicht Nein, sondern von ganzem Herzen Ja sagen. Ihr könnt euch darauf verlassen, ihr Herren, daß der Bauersmann, der Handwerker und der Taglöhner die Gabe, die ihnen endlich geboten wird, nicht von sich stoßen werden, ihr mögt sie anmalen wie ihr wollt.

— Wohlen. (Eingef.) Akurat wie es vor und nach der Mellinger Versammlung ging, so geht es nun bei uns wieder, seit der verfassungsräthliche Schuß heraus ist. Die Herren von hier, welche den Kanton so gerne einzig regieren thäten, und die Herren zu Bremgarten geberden sich dermalen gerade so, als stünde ihr Haus ob dem Kopfe in hellen Flammen. Es ist doch wunderlich, dachte ich mir, daß die Herren so viel Lärm machen mögen wegen einem Vermögenssteuerlein, wo es vielleicht dem nobelsten Kleinpariser kaum 50 Fr. n. W. trifft, während die ersten Schreier in Bremgarten wohl gar mit 10 und noch weniger Franken ihr Betreffniß bezahlen könnten, wenn sie nämlich nicht reicher sein wollen, als sie in Wahrheit es sind. Lohnt es sich wohl der Mühe, dieses Bagatells wegen solchen Lärm zu schlagen? Lohnt es sich überhaupt der Mühe, die Bauern zu belügen, und ihnen vorzuspiegeln, daß der neue Verfassungsentwurf ihnen nicht frommen könne? Die Herren rühmten sonst immer vom Freiämtervolke, daß es ein kluges, einsichtsvolles Völklein sei, und jetzt auf einmal wollt ihr diesem klugen Völklein weiß machen, es sei nicht gut, wenn es das Salz für einen alten halben Batzen bekomme. Wird euch das kluge, heitere Völklein glauben?! Dann wäre es wohl nicht klug. Aber klug wird es bleiben, und bei seiner Klugheit findet der Freiämter heraus, daß es gut sei, wenn dem Nährstand alljährlich etwa 200,000 Franken Lasten abgenommen und auf die Schultern der Herren Kapitalisten 2c. 2c. verlegt werden. Das Süße der Bürde kennen wir, und wünschen von ganzem Herzen der kreischenden Herrenwelt auch ihren Theil. Nei, nei, so vergeustig simmer bim Eid nid.

— § Muri. Am 4. Jänner sprach sich der Pfarrer von Beinwil dahin aus, er werde in der Art und Weise, wie die öffentlichen Gebete bisher in der Kirche verrichtet worden, eine zeitgemäße, die Andacht befördernde Aenderung vornehmen. Fast Jedermann freute sich dieses frommen Strebens des Pfarrers. Desto heftiger zeigte sich die Religionsgefahr im sogenannten Schaubhlosster. Die eleganten Nonnen blitzen und donnerten sammt den drei Laienbrüdern seither wie aus einer schwarzen Wetterwolke im August. Blitzen darf's und donnern auch, aber's Einschlagen — ja das darf es nicht. Also laßt sie nur machen!

— Unter-Endingen. (Eingef.) Unterm 15. Jänner Abends 6 Uhr brach hier Feuer aus, wodurch 2 große Strohfürsten, angefüllt mit Frucht, Heu, Stroh udgl. gänzlich eingeäschert wurden. Wegen dem schnellen Umsichgreifen des Feuers in jener stürmischen Nacht konnten die Bewohner von ihrer Habseligkeit gar nichts retten. Nur der Thätigkeit der von den nächsten Ortschaften Zueilenden ist es zu verdanken, daß noch größeres Brandunglück verhütet werden konnte. Will man einzelne Personen berücksichtigen, die während diesem Brande hilfreiche Hand geboten, so muß Herr Pfarrer Hochstraßer oben angestellt werden; der sich durch Wort und That und Unerschrockenheit auszeichnete. Dank allen von nah und fern, die geholfen und Ehre denen, die über zwei Stunden weit auf die Brandstätte kamen und des starken Windes wegen im beständigen Feuerregen geduldig ausharrten. — Unter-Endingen, dies kleine Dörfchen wurde seit 1818 fünf Mal von großen Brandunglücken heimgesucht und jetzt steht dort neben meist gutgebauten Häusern noch eine einzige elende von 3 Familien bewohnte Strohfirste. Wenn Einsender zu befehlen hätte, so müßte dieselbe sofort weggerissen werden. —

Bern.

— Da der Andrang des Publikums zu den Münzeinwechslungsbüreaur immer noch zunimmt und besonders die Zeit zur Umwechslung der Scheidemünze nicht genügt, so hat der Regierungsrath am 9. d. beschlossen, beim Bundesrath eine nochmalige Verlängerung des Münzeinlösungstermins bis Ende des Monats Januar zu verlangen.

— Die Kantonalbank nimmt kein deutsches und auch kein altes Schweizergeld mehr an, sondern nur solche Gold- oder groben Silbersorten, welche in Uebereinstimmung mit dem neuen Münzsystem geprägt sind. Ebenso löst die Bank keine auf sie ausgestellten Wechsel oder Anweisungen mehr ein, wenn deren Betrag nicht auf neue Schweizerwährung lautet.

— Die Abberufung des Großen Rathes soll nun ganz bestimmt in's Werk gesetzt werden.

— Im Hause eines Reichen, an der Matte wohnend, fand man im Abtritte ein noch lebendes neugebornes Kind, das in der großen Kälte mehrere Stunden dort gelegen haben mußte. Die Bundeszeitung glaubt, die Bernerjustiz werde den Kriminalfall vertuschen, weil es einen Menschen ihrer Farbe treffen thäte.

— Vor den Geschwornen in Thun stand am 6. d. ein alter Soldat, der mehreren Königen gedient, angeklagt, mehrere Diebstähle begangen zu haben. Aufgefordert, den Hergang der Schelmerei zu erzählen, that er dies mit vieler Offenherzigkeit. So unter Anderm: „Habe ich mich nicht geschämt zu stehlen, schäme ich mich auch nicht, es zu bekennen. Arbeiten kann ich nicht, also muß ich stehlen, und — so bald ich wieder frei bin, stehle ich wieder." Sein Bekenntniß zieht andere Personen mit in die Diebsgeschichte.

„Fehlt Ihrem Herr Liebsten etwas?" fragte Reit, indem er den stummen Gastwirth betrachtete. „Ein Aderlaß, be? Mit Verlaub, Herr Mädler, lasse Er mich seinen Puls untersuchen."

„Nichts da!" rief die Frau — „oben eine Treppe hoch wohnt der Klappermann. Da liegen, Gott sei es geklagt — zwei polnische Juden, die zur Leipziger Ostermesse reisen wollten, und haben die — Pest — wenn es wahr ist, sage ich. Aber, da es alle Welt behauptet und Niemand sich zu den Kranken hineintraut, und Alles, wie vor der Pest, in unserm Hause ausreißt, so muß man es wohl glauben. Ich wage nicht einmal hinaufzugehen, um weiße Wäsche zu holen, so sehr haben die Menschen Unsereinen Angst gemacht wegen der Ansteckung. Was gäben wir nicht darum, wenn irgend Jemand die Juden uns vom Halse und aus dem Hause schaffen wollte!"

Auf den Wundarzt schien diese Mittheilung einen mehr freudigen als erschreckenden Eindruck zu machen. Seine gedrungene Gestalt richtete sich empor, sein Antlitz wurde von einer freudestolzen Miene verklärt und seine Augen funkelten in kühner Begeisterung.

„Ha, Freund Matthäus!" murmelte Reit — „jetzt gilt's den Nagel auszuwetzen." Und laut fuhr er dann fort: „Mit Verlaub Frau Mädler, wie lange ist's her, daß Sie die kranken Juden im Quartier hat?"

„Seit vier Tagen" versetzte jene — „und seit vorgestern Abend getraut sich schon Niemand mehr zu ihnen hinauf."

„Guter Gott!" sprach Reit mitleidig — „die armen Menschen! Wenn sie nun Etwas benöthigt sind? In Fieberhitze liegen und nichts zu trinken haben? Wo liegen die Aermsten? Ich muß sie sehen."

Frau Mädler prallte erschrocken zurück, als sie diese Worte vernahm. „Wie?" stammelte sie — „Er wollte wirklich? Nun, die Juden liegen oben in der linken Eckstube nach dem Hofe hinaus. Aber dann komme Er uns ja nicht wieder zu nahe. Gebe er" — sie rief diese Worte dem schon Fortgehenden nach — „den Kranken ein Mittel ein, das sie bald einschlafen läßt und sie, wie uns, aller weitern Noth enthebt."

Reit stieg hinauf. Nach einer kleinen Weile kehrte er schnell zurück, holte aus der Küche und andern Orts herbei, wessen er benöthigt war, und eilte zu den Kranken wieder hinauf. Niemand trat ihm hindernd in den Weg, denn Alles floh vor ihm wie vor der Pest selbst. Als er nach längerem Aufenthalte wieder in die Gaststube trat, sprach er voll gerechter Entrüstung zu dem, vor ihm in einem Winkel gekrochenen Ehepaare: „O ihr herzlosen Menschen! Zieht ihr nicht den meisten Gewinn von den polnischen Juden, die nur bei Euch einzukehren und einen schönen Thaler Geld aufgehen zu lassen pflegen? Und ihr waret grausam genug, die Kranken ohne alle Hilfe zu lassen! Dem Verschmachten nahe fand ich sie bereits, und welch' eine Blutschuld hättet Ihr auf Euer Haupt und Haus geladen, wäre ich nicht in dem entscheidenden Augenblicke hergekommen! Bald bin ich wieder hier; bis dahin lasset die Kranken in Frieden."

Reit begab sich in seine Wohnung — das jetzt von Gewächsen freie Gewächshaus — zurück.

„Ist's wahr" — rief ihm sein Wirth entgegen — „daß die Pest in den drei Linden ist und daß Ihr bei den Pestkranken gewesen seid?"

„Wiederum ist die schwätzende Zunge schneller gewesen als die helfende Hand" — brummte Reit. „Ich versichere Euch, Freund Matthäus, daß Ihr nicht um ein Haar anders gethan hättet als ich. Das Herz im Leibe wäre Euch herschmolzen bei dem Anblicke, den ich hatte. Als ich in die Stube der kranken Juden trete, empfängt mich eine übelriechende Stickluft, so daß mein erster Gang nach dem Fenster ist, um den davor befindlichen dunkeln Vorhang zu entfernen und einen Flügel zu öffnen. Bei dem Scheine des hereindrechenden Tagelichts erblicke ich in der Mitte des Zimmers eine halbnackte Menschengestalt, die, von schmerzenden Beulen schrecklich entstellt, wimmernd und auf allen Vieren kriechend, die stammelnden Worte hervorlallt: „Wasser! o nur einen Schluck Wasser!" Ich hebe den laugdürftigen Mann, den ein heftiger Fieberfrost abschüttelt, auf sein Lager zurück und hole vor allen Dingen den begehrten Trunk herbei; dann gehe ich an das weitere Nöthige. Ich mußte Alles in Allem werden: Köchin, Arzt, Apotheker, Tröster, doch das Letztere nur für den einen Juden, sintemal der andere bewußtlos lag. Fortan werde ich wohl meine Zeit meistens bei meinen polnischen Juden zubringen müssen."

„Eure Hand her!" sagte Matthäus gerührt — „Ihr habt als barmherziger Samariter gehandelt. Doch woher nahmt Ihr den Muth, zu den Pestkranken zu gehen, die von Jedermann, selbst von Euren Standesgenossen, gefloehen worden sind?"

„Wer mir den Muth gab, fragt Ihr?" entgegnete Reit — „Jener Nagel dort und Eure Vorwürfe! Zwar soll der Arzt selbst vor dem Teufel sich nicht fürchten, also auch nicht vor der Pest, obschon ich nicht glaube, daß diese die beiden Juden in Besitz genommen hat. Aber ich habe den Lindenwirth und seine Frau in der Meinung gelassen, weil sie außerdem im Stande wären, meine beiden Patienten hinaus auf die Straße werfen zu lassen. Ansteckend mag die Krankheit wohl sein; darum habe ich mich auch geweigert, Euch die verlangte Hand zu geben, werde mich auch etwas fern von Euch halten, doch die Pest — nein, diese ist's nicht."

— „Sie war es doch nicht!" wiederholte Reit nach zwölf Tagen, als er mit vergnügtem Gesichte heimkehrte und vor seinen Wirth und dessen jetzt völlig hergestellte Mutter trat. „Wißt Ihr's, daß meine Juden vorhin nach Leipzig abgesegelt sind mit frischem Winde und frischer Gesundheit? Geld habe ich freilich nicht von ihnen für meine Mühe bekommen, dagegen großen Dank, herzlichen Händedruck und das Versprechen, im Zukunft sich bei mir absteigen zu wollen. Herrn Mädler's Rechnung hatte fast all' ihr Reisegeld aufgehen machen und zu den Wechseln mochten sie nicht greifen wollen, wie ich vermuthe. Denn daß sie noch etwas sehr Werthvolles bei sich haben mußten, habe ich aus der großen Aengstlichkeit ersehen, mit welcher sie ihr Bettstroh bewachten."

„Eine gute That belohnt sich schon von selbst" — sagte Frau Rischeck.

In seinem Schlosse zu Dresden saß der Kurfürst von Sachsen und König von Polen, August der Starke, gefangen. Gefangen war derselbe, welcher zinnerne Teller mit den Händen zusammenrollen, Hufeisen zerbrechen, Stierhälse auf einen Hieb durchtrennen und auf jeder Handfläche einen Menschen stehen zu lassen vermochte. Gefangen saß der Beherrscher mehrerer Millionen freier Unterthanen und zwar in den schlimmen Fesseln der — Krankheit. August II. saß wirklich, denn er hatte einen bösen Fuß, jedenfalls eine Folge seiner Unmäßigkeit im Essen, Trinken und Lieben. Nichts ist geeigneter, die menschliche Hoheit und Macht in ihrer Nichtigkeit erscheinen zu lassen, als Krankheit des Geistes oder Leibes. August der Starke saß jetzt, ein schwacher, hinfälliger und hülfloser Mann mit einer Leidensmiene, in seinem weichen, vergoldeten Purpursessel und dachte seufzend der goldnen Tage seiner genußreichen Jugend. Theuer bezahlte Leibärzte kamen und gingen wieder, ohne daß sie dem königlichen Patienten hätten helfen können.

Man hatte des Königs Uebel für so gefährlich und bedenklich befunden, daß in einer Berathung der sämmtlichen Leibärzte die Frage aufgeworfen worden war, ob nicht die Wegnahme des kranken Fußes vom Körper durch die dringendste Nothwendigkeit geboten werde? Allein da die sächsischen Jünger Aesklaps auf ihre alleinige Verantwortlichkeit zu einem eben so gewaltsamen als leidigen Mittel nicht schreiten wollten, so hatte man einen Gilboten nach Paris abgehen lassen, welcher der dortigen medizinischen Fakultät eine genaue Beschreibung über den Stand und die jetzige Beschaffenheit des königlichen Fußübels hinterbringen und eine Entscheidung der aufgeworfenen Frage verlangen sollte.

— Bis heute war Bern beim Telegraphenunternehmen nur mit 2000 Fr. vertreten, nun vernimmt man, daß Burgdorf die Scharte auswetzen wolle. In dorten seien bereits 9000 Fr. gezeichnet und weitere Betheiligung stehe noch in Aussicht.

— Seit einigen Tagen ging das Gerücht, Mazini hätte in der Schweiz einen französischen Agenten gehabt, der in jüngster Zeit das Elsaß hätte in Aufruhr bringen sollen. Nachforschungen ergaben, daß ein franz. Flüchtling, der im Großherzogthum Baden wohnte und in einer Fabrik Basels arbeitete, es sein müsse. Seine Papiere und er wurden abgefaßt und er nach Amerika spedirt. Aus den aufgefundenen Papieren ergab sich, daß ein weiterer Flüchtling an dem großen Plan betheiligt war, und nun wurde auch dieser vom Bundesrathe ausgewiesen.

— Der Große Rath hat eine Vermögenssteuer von 1 pr. 1000 beschlossen.

— Die Sammlung der 8000 Stimmen für die Abberufung des Großen Rathes hat begonnen. Die Zahl muß vor Ende dieses Monats voll sein. Die Konservativen ihrerseits legen aber die Hände auch nicht in den Schooß. Sie beabsichtigen, eine Warung, unterzeichnet von den Wägsten und Besten ihrer Partei, drucken und in zahlreichen Exemplaren verbreiten zu lassen.

— Bei Berathung des Budgets wurde der Antrag des Herrn Gygax, das Salz auf 7 neue Rappen herabzusetzen, mit 125 gegen 26 Stimmen verworfen.

— Als im Großen Rathe die Herabsetzung des Salzes zur Sprache kam, meinte ein vornehmer Aristokrat, die Grenzkantone an Aargau werden schon Mittel finden, die aargauischen Behörden dahin zu bringen, daß sie mit dem Salzpreise wieder steigen. Ei ei! Was der Teufel geht das unsere Nachbaren an, wie wir haushalten. Ungefähr so viel, als uns die Berner Schatzgeschichte angeht. Was würden die Berner uns wohl antworten, wenn wir von ihnen begehren wollten, sie müßten die dem Staate gehörenden vielen Millionen, die sie wie abgefeimte Taschenkünstler wegstipitzt, wieder herausgeben. Kehrt geng vor euerer Thüre!

Zürich.

— Am 15. Abends ist Herr Ingenieur Eschmann an einer nervösen Krankheit gestorben.

Luzern.

— Dem Stift zu Beromünster ist vom Regierungsrathe eine Staatsverwaltung bestellt worden. Die frühere Verwaltung durch die Chorherren scheint eben nicht die beste gewesen zu sein; so mußte z. B. der Regierungsrath die Rückerstattung von 20,000 Fr. an die Stiftskasse anordnen, welche Summe nach dem „Volksmann" von den verwaltenden Chorherren in ihrem eigenen Interesse verwendet wurde.

Schwyz.

— Der Regierungsrath hat ein in der Nähe von Schwyz gelegenes Gut mit festem Hause angekauft, und gedenkt dort nach großräthlicher Vorschrift eine neue Strafanstalt herzurichten.

Nidwalden.

— Der vermehrte Käseabsatz wird vom „Volksmann" wohl mit Recht dem Handelsvertrage zwischen der Schweiz und Sardinien, mithin der schweiz. Eidgenossenschaft und nicht dem Staatsstreiche Louis Napoleons verdankt.

Zug.

— In Baar soll eine Baumwollenspinnerei errichtet werden. Der dortige Pfarrer aber findet, daß die Spinnereien die Sittlichkeit untergraben, und predigte deßwegen gegen die Errichtung einer solchen von der Kanzel herab.

Glarus.

— Am 11. Nachts ist in Ennenda eine Mühle mit großem Fruchtvorrath abgebrannt

— Dieser Kanton schickt sich an, im nun begonnenen Jahre die Jubelfeier seines Eintritts in den Bund zu begehen. Die Glarnerzeitung fordert zu Einfachheit der Anordnungen auf.

Freiburg.

— Das Klosterbüdget für 1852 liefert 160,700 Frk. Einnahmen und 233,580 Frk. Ausgaben, somit ein Defizit von 72,880 Fr.

— Auf den letzten Sonntag war eine Volksversammlung nach Murten ausgeschrieben. Verhandlungsgegenstände: Progressivsteuer, Herabsetzung des Loskaufs der Feudallasten und Verminderung der hohen Besoldungen. Das fehlte im Kanton Freiburg noch!

Baselland.

— Der Landschäftler meldet folgenden Heimatlosenfall: Der eig. Generalanwalt hat sich von einem Individuum, das sich Xaver Huser nannte, hintergehen lassen. Es gab dasselbe nämlich an, heimathlos und die meiste Zeit seines Lebens im Kanton Baselland geduldet worden zu sein. Daraufhin beschloß der Bundesrath am 9. Okt. v. J.: Huser sei auf das Heimatlosenregister von Baselland zu tragen. Unsere Polizei hat nun dieser Tage herausgebracht, wer dieser Mensch eigentlich sei. Er heißt Thomas Doswald, ist von Neuheim, Kanton Zug, und hat daselbst Vermögen, das er sich beim Vagabundenleben gesammelt. Seit einem Jahre strolchte er mit der Barbara Bossard von Kölliken, Kant. Aargau, umher, und hat in diesem letztern Orte seine rechtmäßigen Papiere nebst Geld hinterlegt, behufs Verehelichung mit seiner Dulcinea. Befragt, wie seine Beihälterin heißt, gab Doswald an, er wisse es nicht, er sage ihr nur „Bäbi".

— Der Voranschlag des Regierungsrathes pr. 1852, wonach es einen Rückschlag von zirka 20,000 Fr. abgesetzt haben würde, wurde vom Landrath dermaßen beschnitten, daß der Rückschlag nun ganz wegfällt.

St. Gallen.

— Den 8. d. Nachts wurde in's Zollbüreau des Kaufhauses in Rorschach eingebrochen und die Kasse um 2200 Gulden bestohlen.

— Die Gemeinde Wesen hat ihre beiden Geistlichen unter die Feuerspritzenmannschaft eingetheilt, und als sie bei erster Probe nicht erschienen, jeden mit 1 fl. gebüßt.

Graubündten.

— Am 8. d. wurde in Chur die Frau Hebamme Eblin in der Nähe der Harzhütte auf dem Sand von einem Stein, der ihr, als sie eben das Kind einer armen Kindbetterin zur Taufe trug, durch ein in der Nähe der Straße betriebenes Sprengwerk an den Kopf flog, dermaßen verletzt, daß sie nach einer halben Stunde das Leben aufgab; das Kind blieb unverletzt.

— Für das Telegraphennetz sind in Chur bereits 20,000 Fr. gezeichnet.

Tessin.

— Ein Augsburgerblatt will wissen, der Erzbischof von Mailand habe sich in der Seminarangelegenheit an den Marschall Radetzki gewendet. Allerdings ein kompetenter Richter in einer rein militärischen Frage.

Waadt.

— Die Cyclelaner machen mit ihrer Auflehnung gegen das eidg. Gesetz für Maß und Gewicht ernst. Am 10. d. waren bei 60 Personen beisammen und beschlossen, „alle gesetzlichen Mittel aufzubieten, um zu bewirken, daß das jüngst beschlossene Bundesgesetz über Maß und Gewicht nicht zur Ausführung komme." Nu! so lange sie nur zu gesetzlichen Mitteln greifen, ist keine Gefahr vorhanden, und griffen sie zu ungesetzlichen, dann hätte die Schweiz der gesetzlichen Mittel genug, die Ungesetzlichen in's gesetzliche Geleise zurückzuführen.

Ausland.

Deutschland.

— Deutschland wird in Kurzem bei den elektrischen Telegraphen nur Schreibapparate haben.

— Die Nachricht, daß Siegwart-Müller als Redaktor der deutschen Volkshalle in Köln angestellt worden sei, wird öffentlich widersprochen.

Frankfurt a. M., 8. Jan. Das Schicksal der deutschen Flotte ist entschieden. In der gestrigen Bundestagsitzung wurde deren Auflösung beschlossen. Der Militärausschuß ist mit der Berichterstattung über die Ausführung des Beschlusses beauftragt.

Württemberg.

— Württemberg bekommt von den Rothschilden wieder 2 Mill. Gulden geliehen.

Bayern.

München, 10. Jän. Auf der heutigen Schranne wurden 13,103 Scheffel verkauft und dafür in klingender Münze umgesetzt 205,000 Gulden. Mittelpreise: Waizen 21 fl. 29 kr., Korn 17. 19., Gerste 15. 6., Haber 6. 6.

Baden.

— Von der Schweiz aus werden fürderhin nur unverdächtige Gesichter, und nur mit Pässen mit dem Visa des badischen Gesandten versehen, in's Badische eingelassen. — Wir rathen wiederholt eine chinesische Mauer an.

Oesterreich.

Wien, 5. Jan. Ein Vertrag ist zwischen der Bank und der Staatsverwaltung abgeschlossen worden. Der Staat soll nach und nach die Reichsschatzscheine einziehen und die Bank sie durch Noten ersetzen, um die Einheit des Papiergeldes herzustellen.

Triest. Am 5. d. sind 15 Schiffe mit Getreide im Hafen zu Triest eingelaufen. — Der Dampfer „Levante" brachte Nachrichten aus Konstantinopel, bis zum 27. Dez. reichend. Die Heiliggrabunterhandlungen dauerten fort.

Italien.

— Die Abgeordnetenkammer in Turin hat den Handelsvertrag mit Oesterreich mit großer Mehrheit genehmigt.

— Genua. Hier haben sich zwei Offiziere duellirt, wobei der eine blieb. Die Soldaten seiner Kompagnie begruben ihn, trotz dem Widerstreben der Geistlichkeit, auf dem Gottesacker. Diese jedoch ließ den Leichnam wenige Tage nach seiner Beisetzung ausgraben und da verscharren, wo die Selbstmörder verscharrt werden.

Venedig. Zwei Geistliche, welche revolutionäre Schriften verheimlichten, sind der eine zu 2 Jahren Festungsarrest, der andere zu 4 Monaten Profosenarrest verurtheilt worden.

— Mailand. Hier haben die Sechskreuzerstücke zu blutigen Auftritten geführt. Die Gewerbetreibenden zahlen ihre Arbeiter mit solcher Waare, welche die Arbeiter nur mit Verlurst wieder abbringen. Und solche Stücke sollen nicht weniger denn 80 Millionen kursiren!

Niederlande.

— Aus Zierikzee vom 2. Januar wird folgender furchtbarer Unglücksfall berichtet: In der Johannisstraße vergnügten sich am ersten Tage des Jahres einige Buben damit, Petarden zu werfen. Einer von ihnen warf eine solche in das Haus eines Hrn. W. Paulussen, wo ein Faß Pulver, zum Verkauf ausgestellt, stand. Das Pulver entzündete sich und eine furchtbare Explosion begrub sämmtliche Personen dieses Gebäudes unter dessen Trümmern, aus denen, nachdem die Rettungsanstalten eingeleitet waren, die verbrannten Leichname der Frau Paulussen und 9 kleiner Knaben hervorgeholt wurden. Herr Paulussen und mehrere andere Personen sind schwer verletzt. Einige Gebäude drohen einzustürzen.

Natürlich wußte der Monarch nichts von der Gefahr, welche über seinem kranken Fuße und über seinem Haupte zugleich schwebte. Er duldete, litt und klagte. Seine Leute aber, welche jetzt keine guten Tage mehr bei ihrem Gebieter hatten, erschöpften sich in Trost- und Heilmitteln, welche sie dem hohen Kranken submissest in Vorschlag brachten.

Da geschah es eines Tages, daß mit des Königs Bewilligung ein neuer Heilkünstler in das hohe Krankenzimmer eingeführt wurde, und zwar zum größten Aerger der königlichen Leibärzte, welche sich, beobachtend, und heimlich des Quacksalbers spottend, in einiger Entfernung aufgestellt hatten. Der Mann, welcher dem König rathen sollte, war nämlich kein Studierter, und wenn noch heut zu Tage die Studierten mit mitleidiger Geringschätzung auf alle Nichtstudierten herabzublicken pflegen: so war dies damals noch weit mehr der Fall. Der neue Heilkünstler aber war Niemand anders als — unser Reit, welchen einer der königlichen Lakaien, auf die Kunde von der wunderbaren Herstellung der beiden Juden, seinem hohen Gebieter empfohlen hatte.

Reit sah sich nicht mehr ähnlich. Sein braunes Haupthaar war frisirt, gepudert, gelockt und endete hinten in einem schwarzseidenen Haarbeutel. Ein seidener Frack mit breiter Stickerei und kurze Beinkleider von demselben Stoffe und rehfahler Farbe hatten die Stelle des Tüffelrockes und der grauen Tuchhosen eingenommen. Eine weiße lange Atlaweste mit ihren breiten Taschen umschloß den ganzen Leib bis zur Ungebühr, und ein Degen mit weiß lackirter Scheide und stahlblitzendem Griffe hing wehrhaft an der linken Seite. Blaßblaue Seidenstrümpfe mit rothen Zwickeln und Schuhe mit breiten silbernen Schnallen schmückten das Untergestelle des Wundarztes, welchem nichts übrig geblieben war, als sein etwas kupferfarbiges Antlitz und der weit ausgreifende Paßgang, mit welchem er sich in Begleitung seines Gönners, jenes anrathenden Lakai's, dem Könige nahete. Aber Reit's Miene war eine finstere, ja Zorn verrathende; seine Stirne hatten drohende Falten überzogen und seine zusammengekniffenen Lippen schienen nur mühsam schweigen zu wollen. So trat er vor den König hin, welchem er eine unbeholfene Verbeugung machte.

August II. heftete einen Blick, in welchem sich Schmerz mit Verdruß paarte, auf den neuen Leibarzt, wendete dann das Antlitz abseits und streckte ächzend das kranke Bein vor, welches ein geschäftiger Diener von seinen mannigfachen Hüllen, Umschlägen und Pflastern zu befreien strebte, um der ärztlichen Untersuchung Vorschub zu leisten.

Indessen hatte Reit Zeit gehabt, seinen Monarchen, den er zum erstenmale und noch dazu in solcher Nähe sah, aufmerksam zu betrachten. Hätte dieser eine goldene Königskrone statt der weißen Nachtmütze auf dem Haupte, einen Szepter statt des Krückenstocks in der Hand getragen, als gewappneter Krieger mit dem Feldherrnstabe in der Rechten auf einem Streitrosse — wie er in Dresdens Neustadt in Erz abgebildet ist — anstatt auf dem Krankenstuhle gesessen: gewiß Reit würde — dies sei zu seiner Entschuldigung gesagt — nicht gewagt haben, zu sprechen, wie er in Wahrheit jetzt sprach. —

Beide Arme lang ausstreckend und starr auf die Stickerei der Aermel wie auf die Spitzenmanschetten blickend, hob der Wundarzt mit bitterm Tone an: „Nun, ihr schönen Kleider! so sprecht und rathet doch, wie der königlichen Majestät da zu helfen sei! Ihr schweigt? Wollt nicht rathen? Na, wie wird's? Bezeigt Ihr keinen Respekt vor Euerm hohen Herrn?" —

Wer malt hier das Erstaunen, wie den Schreck sämmtlicher Anwesenden bei dieser unerhörtbietigen Sprache des Heilkünstlers? Absonderlich trauten die Höflinge ihren schmeichelteverwöhnten Ohren nicht, indeß die Hofmedizi schadenfroh die Hände in ihren Rocktaschen rieben.

Selbst der König geruhte über eine solche, noch nie vernommene Rede in ein allerdöchstes Staunen zu gerathen, welches sich durch einen Zornesblick auf den Sprecher, durch eine abwehrende Handbewegung und durch die hastig gesprochenen Worte: „Fort — fort mit ihm!" kund gab.

Der Hände viele waren hierauf bemüht, den gröblich aufgetretenen Wundarzt aus dem königlichen Krankenzimmer zu entfernen in ein Seitenkabinet zu versetzen. Als hier alle mit Vorwürfen auf den Schweigsamen einstürzten, platzte bei diesem die längst schon im Innern flammende Bombe.

(Fortsetzung folgt.)

Eine glaubwürdige Liebesgeschichte,

dargestellt in 50 Bildern.

3.

Dr. Eduard, zu Hause angelangt, wollte der hell auflodernden Liebesflamme Trotz bieten, sie in einem starken Anlaufe auslöschen. Doch wie lange er auch da sitzen mochte in seinem Studierzimmer und blättern in seinem fein ausgesponnenen Verfassungsentwurfe — Marzipille wich nicht von seiner Seite, Marzipille

war sein erster, sein letzter Gedanke. — Kein Wunder, wenn's mit der aargauischen Verfassungsgeschichte schief geht, sprach Eduard im Selbstgespräche, als er sein Zimmer verließ. Habe ich seit Jahr und Tag nicht recht klug werden können, wie die Sache anzufassen, daß sie endlich gelingt, — und jetzt — Marzipille, die Holde, mein erster, mein letzter Gedanke beim Wachen, mein Ein und mein Alles im Traume! — Es ist Alles vergebens! — Nun werden sie triumphiren die Billo's, die Nägeli's, die Hodel's, die Thut's und all das gemeine Bauernvolk, — der das Rad der Zeit im kühnen Laufe aufgehalten, ist nicht mehr derselbe, — er ist schwach geworden wie Simson, dem ein Weib die Haare ausgerauft! —

Frankreich.

— Eine Zählung der Beamten im ganzen Lande liefert die ungeheure Summe von 534,832. Rechnet man nun auf jeden Beamten nur 4 Verwandte, welche ihm zu lieb so oder so stimmen, so läßt sich gar leicht eine große Zahl Stimmen für einen Prinzregenten, der Gegnern mit Absetzung und Einsperrung droht, finden.

— Das Kriegsmaterial wird nach amtlichen Erhebungen auf 459 Mill. Franken gewerthet. Frankreich besitzt 4967 bronzene und 3411 eiserne Belagerungsgeschütze von verschiedenem Kaliber, 3800 bronzene Feldkanonen und 2975 Mörser, 4382 Belagerungs- und Feld-Haubitzen, 229 Steinböller und 17,674 Belagerungs-, Kasematten- und Feld-Laffeten. In den Arsenalen befinden sich 6,091,234 Kanonenkugeln, 935,360 Bomben, 1,600,000 Haubitzenkugeln, 212,215 Granaten, 177,588 gefüllte Kugelpatronen für Kanonen und Haubitzen, 16,000,000 Kilogramme Kugeln, 24,000,000 Kilogramme Pulver, 99,000,000 verschiedene Patronen und bedeutende Vorräthe anderer Arten von Kriegsmaterial. Der Staat besitzt ferner 2,903,801 Flinten mit Stein- oder Perkussionsschlössern, 155,021 Musketons und 184,336 Pistolen.

— Auf allen Punkten der Paris-Straßburger Schienenlinie wird mit unausgesetzter Thätigkeit gearbeitet, so daß die ganze Bahn im Laufe des nächsten Sommers in Betrieb kommen wird. Den mit Bauten beauftragten Unternehmern ist jetzt von Seite der Gesellschaft noch eine besondere Prämie bewilligt, damit sie die Arbeiten so befördern, um noch vor dem vertragsmäßigen Termin damit fertig zu werden. Ist einmal der Schienenweg dem allgemeinen Verkehr übergeben, so treffen Reisende, welche Abends 7½ Uhr Paris verlassen, am andern Morgen 5½ Uhr in Straßburg ein. Die Reise von London nach Straßburg kann alsdann innerhalb 24 Stunden zurückgelegt werden.

— Die Verbannungsdekrete sind erschienen. Das eine derselben weist aus Gründen der öffentlichen Sicherheit 66 Repräsentanten des Berges aus dem Gebiete Frankreichs, Algeriens und der Kolonien, und verfügt ferner, daß dieselben im Falle der Betreuung dieses Gebietes transportirt werden können. Unter diesen mit permanenter Verbannung Betroffenen befinden sich Viktor Hugo, Oberst Charras, Nadaud, Schölcher, de Flotte, Esquiros, Noel Parfait und Raspail.

Ein zweites Dekret verbannt 18 Repräsentanten, worunter 8 der bedeutendsten Führer der orleanistisch-parlamentarischen Partei, nur momentan aus dem Gebiete Frankreichs und Algeriens; ihre Rückkehr kann nur in Folge einer besondern Ermächtigung des Präsidenten der Republik stattfinden. Diese 18 sind:

Duvergier de Hauranne, Creton, General Lamoriciere, General Changarnie, Baze, General Leflo, General Bedeau, Thiers, Chambolle, de Remusat, Jules de Lasteyrie, Emil de Girardin, General Leydet, Vascal Duprat, Edgar Quinet, Antony Thouret, Viktor Chauffour, Versigny.

— Paris. Die Nationalgarde wurde durch Dekret vom 12. d. aufgelöst.

Paris. Die Reaktion erstreckt sich sogar auf die Kleidung. Bei einem Theil des bediensteten Personals sind bereits die kurzen Hosen eingeführt.

— Die „Patrie" sagt über die bundesräthliche Ausweisung der 7 französischen Flüchtlinge: „Die Schweiz kann nicht die Rolle der Katze spielen, die Andern die Kastanien aus dem Feuer holt; sie erfüllt ihre völkerrechtlichen Pflichten und weiß zu gleicher Zeit ihre Unabhängigkeit zu wahren." Wie schmeichelhaft das klingt!

— Changarnier, den man zwingen wollte, nach London zu gehen, gab zur Antwort: Ich bin zu arm, um in England leben zu können, und zu sehr Patriot, um England in einem Augenblick zu bereisen, wo ich mich meines eigenen Landes schämen müßte.

— In der Münze von Frankreich wurden 1846 2, 1847 8, 1849 27, 1850 25 und 1851 bis den 1. November 254 Millionen Franken in Gold geprägt.

Paris. Gerüchte wollen von einem Militäraufstande in Algerien wissen.

Spanien.

Madrid. Am 9. hat die Königin die Cortes aufgelöst. Madrid ruhig.

Portugal.

— Seit bereits ¾ Jahren hatte Portugal keinen Regen. Am 24. d. öffneten sich die Schleusen des Himmels und herab fiel das Wasser und erquickte Menschen und Vieh.

Großbrittanien.

— Ein schreckliches Unglück hat sich am 2. Januar auf offener See zugetragen. Der nach Westindien abfahrende Dampfer „Amazone" ist ein Raub der Flammen geworden. Von 155 auf demselben sich befindlichen Personen konnten blos 21 gerettet werden.

— Im Königreiche beschäftigt die Baumwolle 1900 Gebäude, 20 Millionen Spindeln, 250,000 Webstühle, 70,000 Dampfmaschinen, 11,000 Wasserwerke, 330,000 Arbeiter.

— Arbeiterbewegung. Gegen 10,000 Hände haben aufgehört zu arbeiten, weil die Herren den von den Arbeitern geforderten Mehrlohn nicht bezahlen wollten. Die französischen Blätter betrachten diesen Streit von ernsterer Seite — als einen Streit zwischen Kapital und Arbeitslohn, der leicht weiter um sich greifen könnte.

— Der unlängst verstorbene Landschaftmaler Turner hat in seinem Testamente für ein Asyl für arme Künstler 200,000 Pfd. Sterl. ausgeworfen.

Rußland.

— Während die Kornausfuhr in Rußland bis zum Jahr 1762 ganz verboten war, wurde von 1839 bis 47 aus den verschiedenen Häfen für 204,130,436 Silber-Rubel Getreide ausgeführt. Odessa führt hauptsächlich Weizen, Petersburg Roggen, Riga Gerste, Roggen und Hafer, Archangel hauptsächlich Hafer aus.

Türkei.

— In Albanien sind bei dem letzhin gemeldeten Erdbeben nach neuerer und, wie es heißt, offizieller Angabe, 975 Personen, zumeist Kinder und Frauen, umgekommen.

Amerika.

— Morning-Chronicle berichtet von drei Schiffen mit etwa 1000 Auswanderern, die im letzten Oktober von Dublin nach New-York abgegangen seien, ohne daß man bis dahin etwas von ihrer Ankunft vernommen habe.

Das Buch Jehuda
von
Rabbi Wylach, dem Krummen in Israel.

Kapitel III.

Wylach wird Rabbi in der Stadt Endor.

1. Da sprachen die Aeltesten zu Jerusalem: „Lasset uns den Hader schlichten zwischen den Bürgern zu Endor, daß sie einander nicht umbringen mit der Schärfe des Stockes und einander nicht die Haare ausraufen mit den Fäusten!

2. Wir wollen zwei Männer wählen, und die sollen beide, den Wylach und auch den Gugal, küren und prüfen, wer der mächtigere sei in dem Gesetz und kundiger in der Rede der Propheten.

3. Die beiden Männer aber, welche von den Aeltesten dazu gewählt wurden, waren der hohe Priester Schulerach und der Sprachmeister Nachor Kephas, welcher kundig ist aller Sprachen, die gesprochen werden in den Städten von Tyrus am Meere bis nach Damaskus in Syrien.

4. Und die Gewählten ließen die beiden, welche sich bewarben um den Stuhl Moyse in der Stadt Endor, hinauf nach Jerusalem kommen, und küreten einen Jeden, was er wußte aus den Schriften der Alten, und was er verstünde in dem Gesetze Moyse, und wie mächtig er wäre in der Rede der Propheten.

5. Und nachdem ein Jeder gezeigt hatte, was er wisse in allen Dingen, so mußte er noch eine Rede aufsetzen von weisen Sprüchen und selbige Rede dann hersagen mit der Stimme seines Mundes, als wenn er sie hersagete und das Volk lehrete in der Synagoge zu Endor.

6. Und also geschah es; aber Gugal wurde in Allem blöde erfunden; und als er vor dem Hohenpriester und dem Sprachmeister seine Rede thun sollte, da war er also erschrocken, daß ihm die Stimme seines Mundes erzitterte, wie ein zerbrochen Saitenspiel auf der Githith.

7. Wylach aber war kundiger in allen Worten des Gesetzes und verstund die Sprache der Propheten, als einer der auf den hohen Schulen gewesen war in den Städten jenseits des Jordan.

8. Als er aber anfing, und mit der Stimme seines Mundes die Rede hersagte, die er auf Befehl des Hohenpriesters aufgesetzt hatte; da war es, als wenn der Geist Salomons aus seinem Munde spräche, und die Königin von Saba mit ihrer Weisheit auf seiner Zunge säße.

9. Deß freute sich der Hohepriester in seiner Seele und sprach zu Nachor Kephas, dem Sprachmeister: Gugal ist ein Narre, aber Wylachs Rede ist gleich Salomons Rede, und von seiner Zunge fließt Honig aus Saba.

10. Und Nachor Kephas, der Sprachmeister, verneigte sich vor dem Hohenpriester, und sprach: Ja, so wahr Gott lebt, Gugal ist ein Narre und die ihm anhangen, sind Narren, aber Wylachs Rede ist gleich Salomons Rede, und von seiner Zunge fließet Honig aus Saba. Sela!

11. Und Schulerach, der Hohepriester, und Nachor Kephas, der Sprachmeister, giengen hin und meldeten den Aeltesten, wie sie den Wylach und Gugal gekühret in aller Weisheit, und wie Gugal ein Narre sei, Wylach aber ein Salbhorn, zu salben mit dem Oele seines Geistes alles Volk, Männer und Weiber, zu Endor.

12. Da sprachen die Aeltesten im Rathe: So bleibe denn Gugal ein Narre, Wylach aber sei Rabbi zu Endor! Und also wählten sie Wylach, den Sohn Wylachs, zum Rabbi in der Stadt Endor am Wasser Surbur.

13. Und seine Freunde und Verwandten erhoben ein Freudengeschrei und richteten eine große Mahlzeit an, darum daß Wylach Rabbi geworden in ihrer Stadt; und sie jubelten laut und sprachen; Hosianna! der Herr hat uns angesehen, Wylach ist Rabbi geworden in der Stadt Endor am Wasser Surbur!

14. Die Freunde Gugals aber trauerten und fasteten in Sack und Asche, und viele von ihnen zerrissen ihre Kleider und sprachen: Wehe, Israel, Wehe! Wylach hat die Schulen der Heiden besucht, und die Töchter der Philister geküßt, und ist unser Rabbi geworden! Wehe Israel, Wehe!

Auszug aus dem aargauischen Amtsblatt.

Pflegschaft und Schuldenruf.

Koch, Laurenz, Stürmelers, von Wilden. Pfleger: Herr Plazid Kottmann, Lehrer, daselbst. Eingabefrist bis 29. Jenner in der Gemeindschreiberei Wilden.

Bevormundung und Schuldenruf.

Käppeli, Joseph Leonz, Soldat, von Lieli. Vormund: Herr Joseph Leonz Füglistaller, Geschechtmacher, daselbst. Eingabefrist bis 29. Jenner in der Gemeindschreiberei Lieli.

Schuldenrufe nach angetretener Erbschaft.

Ackermann, Heinrich, von Niniken, gewesener Bärenwirth in Thalheim, jüngst verstorben. Eingabefrist bis 21. Hornung in in der Gemeindschreiberei Thalheim.

Ueber den sel. verstorbenen Schuhmachermeister Joseph Wagner, von Laufenburg, ist der verbindliche Schuldenruf bewilligt mit einem Anmeldungstermin beim dasigen löbl. Gemeinderathe bis 7. Hornung 1852.

Benefizium Inventarii.

Wietlisbach, Joseph, Schreiner, Höheler, von Wohlen, Erblasser. Eingabefrist bis 29. Jenner in der Gemeindschreiberei Wohlen.

Meier, Rosa, Ronihausen, von Villmergen, Erblasserin. Eingabefrist bis 29. Jenner in der Gemeindschreiberei Villmergen.

Gugelmann, Johann Ulrich, genannt Krägernis, gewesener Bannwart, im Graben von und zu Brittnau. Eingabefrist bis 6. März in der Gemeindschreiberei Brittnau.

Geldstag.

Richner, Rudolf, Buchdhausen, von Suhr. Eingabefrist bis 14. Hornung in der Gerichtskanzlei Aarau.

Gregor Fred im Stein zu Oberehrendingen;
Maurer Xaver Knecht von Döttingen, wohnhaft in Wettingen;
die Erben des Philipp Sekinger sel., von Kempfhof, nämlich Gabriel Sekinger und seine noch unverheirathteten Geschwister;
Gabriel Helfstern von Empfingen, Schneidergesell in Baden.

Die Ansprachen sind in neuer Geldwährung berechnet bis 30. Jenner einzugeben. Auffallsverhandlung: den 10. Hornung, Mittags 1 Uhr, auf dem Gerichtshause in Baden.

Brunner, Kaspar, Tambour, im Rehhaag, Ortschaft Schiltwald, Gde. Schmiedrued. Eingabefrist bis 21. Jenner in der Gerichtskanzlei Kulm.

Das Bezirksgericht Laufenburg hat den Konkurs erkennt gegen:
den vermögenslosen Gottlieb Schmid von Gipf. Schuldenliquidation: den 28. Jenner, Vormittags 9 Uhr;
den Franz Joseph Vollmar, vulgo Pelzli, von Oeschgen. Schuldenliquidation: den 30. Jenner, Vormittags 9 Uhr; und
den alt Gemeindrath Johann Lauber, Schuster, von Oeschgen. Schuldenliquidation: den 23. Jenner, Vormittags 9 Uhr, auf dem Gerichtshaute in Laufenburg.

Wilhelm, Rudolf, alt Gemeinderath, bei der Linden in Hinterwil, Gemeinde Uerkheim. Eingabefrist bis 28. Hornung in der Gerichtskanzlei Zofingen.

Allgemeiner Anzeiger.

[7] **Anzeige.**

Zur Vermeidung von Störungen im Geschäftsgange wird anmit bekannt gemacht, daß für den Bezirk Baden die Einlösung der alten Schweizer-Münzen im Laufe des Monats Jänner jeweilen an nachbenannten Wochentagen in der Wohnung des Bezirksverwalters in Baden statt habe, nämlich: alle Dienstag, Mittwoch und Donnerstag von Morgens 8 bis 11 Uhr und Nachmittags von 1 bis 4 Uhr.

Größere Geldsendungen müssen sortirt und mit einer spezifizirten Angabe der einzulösenden Geldsorten versehen sein. — Kinder unter 12 Jahren werden zurückgewiesen.

Baden, im Jänner 1852.

Falk, Bezirksverwalter.

Oeffentliche Bitte.

Vor wenigen Tagen ist das noch nicht versicherte neue Haus des Rudolf Hauri von Reinach, wohnhaft in Stetten, sammt aller darin sich befindlichen Habehabe ein Raub der Flammen geworden.

Die Hand des Schicksals liegt um so schwerer auf dem Verunglückten, als derselbe keinen Cadaster erhaltet und aus eigenen Kräften keine Wohnung mehr für sich aufzubauen vermag.

Die Unterzeichneten machen es sich daher zur Pflicht, an Alle, welche für den Schmerz und das Unglück ihrer Mitmenschen ein fühlendes Herz haben, die Bitte um Unterstützung an den Verunglückten zu richten. Die milden Beiträge können den Unterzeichneten eingesandt werden.

Stetten, den 15. Jänner 1852

Fischer, Gemeindammann
Fischer, Gemeindschreiber.

Die löbl. Redaktionen der übrigen aargauischen Blätter werden gebeten, obige Bitte gütigst in ihre resp. Blätter aufzunehmen.

Die Obigen

Cement.

Fischer, guter, schnellhärtender Cement von Baden ist Faß- und Sesterweise stetsfort zu billigem Preise zu beziehen und empfiehlt zu gefälliger Abnahme

Baden, den 17. Januar 1852.

J. Baldinger, Förster und Geometer

[18] an der neuen Zürcherstraße.

Freiamt. Am 3. März 1851, bei einem fröhlichen Anlasse, legte der Männerchor von Villmergen für die junge Taubstummen-Anstalt Baden eine kleine Liebesgabe von 10 Fr. zusammen. Herr J. Koch, Sohn, behändigte diese Gabe, mit dem Versprechen, sie sofort dem Vorstande der genannten Taubstummenanstalt zusenden zu wollen. Bei gelegentlicher Anwesenheit in Baden nahm sich Schreiber dies die Freiheit, den Herrn Quästor der Taubstummenanstalt zu fragen, ob ihm s. Z. die Liebesgabe des Männerchors von Villmergen zugekommen. Der Quästor verneinte, was Schreiber dies veranlaßte, unterm 2. Dez. an die Redaktion der Volkszeitung ein kleines Inserat zu senden, des Inhalts, falls der Behändiger jener Liebesgabe selbe nicht innert 14 Tagen an die Taubstummenanstalt absende, er öffentlich, d. h. mit Namen dazu aufgefordert würde. Ehe nun aber jenes Inserat in Nr. 47 dieses Blattes erschien, mußte Hr. Koch von meinem Vorhaben Kund bekommen haben; denn unter gleichem 2. Dez. packte er die 10 Fr. zusammen und ließ sie auf die Post Lenzburg tragen. Aus der Empfangsanzeige des Herrn Quästors Merz an den Männerchor Villmergen erhellt, daß am 4. Dez die 10 Fr. eingingen, daß der Absender derselben aber statt des 2. oder 3. Dezember den 1. Oktober in den Brief schrieb. — Ein Kniff, der bei Leuten, die wissen, daß zwei mal zwei nicht fünf sind, nicht verfangt. — Wo, Herr Vizegemeindschreiber steckt nun wohl der Lügner und Verläumder, hinter Ihnen, oder hinter mir, dem Einsender des Inserats in Nr. 47 dieses Blattes?

Ergebniß des Getreidemarktes in Zürich vom 9. Jenner 1852.

Getreide-Gattung.	Vom letzten Markt übrig geblieben.	Neue Zufuhr.	Ganzer Stand.	Verkauf.	Ganze Verkaufs-Summe.		Höchster Mittelpreis.		Aufschlag.		Abschlag.	
					fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Korn . .	Malter. 48	Malter. 2014	Malter. 2062	Malter. 2062	29692	32	14	16	—	8	—	—
Roggen .	5	36	41	40	373	—	9	13	—	12	—	—
Bohnen .	2	9	11	8	86	24	10	33	—	—	—	25
Erbsen .	45	1	46	20	234	—	11	28	—	—	2	12
Gersten .	112	3	115	4	35	8	8	32	—	—	—	26
Haber . .	Sester. 190	Sester. 890	Sester. 1080	Sester. 1003	401	8	—	16	—	—	—	—

Druck und Verlag der J. Zehnder'schen Offizin.

Hrn. Schädelin-Schaffner in Schloßrued

Abonnementspreis:
Bei den Postämtern bestellt:
Halbjährlich: 20 Batzen neue Währung
Vierteljährlich: 14 Batzen n. W.
Bestellgebühr inbegriffen.

Erscheint wöchentlich 1 Mal.

Nro. 4.

Abonnementspreis:
Bei der Verlagshandlung bestellt:
Halbjährlich: 18 Batzen neue Währung.
Vierteljährlich: 9 Batzen „ „
Die Bestellungen müssen aber franko gemacht werden

Inserations-Gebühren:
Die gewöhnliche Zeile oder deren Raum 1 Batzen.

Schweizerische Volks-Zeitung.

Baden, Samstag. Zweiter Jahrgang 24. Januar 1852.

☞ Wir bringen in Erinnerung, daß nach der neuen Postverordnung die Tit. Postbüreaux **nur noch bis Ende Januar** Abonnements für das laufende Semester annehmen.

Inland.

Zur Verfassungsfrage.

Von vielen Seiten wird behauptet, der neue Verfassungsentwurf führe zu bedeutenden direkten Staatssteuern. Wir haben uns Mühe gegeben, zu erforschen, was an dieser Behauptung Wahres sein möge, und sind dabei zu folgenden Zahlenverhältnissen gekommen, die nach unserer Ansicht vermöge der Tendenz des neuen Entwurfes nicht unmöglich sein sollen.

Die gegenwärtige Verwaltungsbehörde hat den Voranschlag der Staats-Einnahmen und Ausgaben für das Jahr 1852 in neuer Währung festgestellt. Sie mußte die aus der Abtretung des Pulver-, Zoll- und Postregals an den Bund sich für den Kanton ergebenden Einbußen in Rechnung bringen, ferner die durch den im Wurfe liegenden neuen Militärgesetzesentwurf allfällig entstehenden Mehrausgaben, ferner die mit Einführung des neuen Münzsystems vom Gesetzgeber beschlossenen Ermäßigungen in Stempelgebühren und Kanzleitaxen, sowie die aus der bevorstehenden Einführung der neuen Prozeßordnung sich ergebende Mindereinnahme an Gerichtstaxen.

Außerdem hat sie noch in's Ausgeben aufgenommen:

Verlurst auf der Einschmelzung der eingelösten alten aarg. Silber- und Kupfermünzen, annähernd berechnet (Fr. 39,995. 71.) . . Fr. 40,000,
Unterstützung für Auswanderung . . . . „ 30,000,

Und diese beiden neuen Ansätze einzig erklären die im Voranschlage für 1852 berechnete Gesammt-Mehrausgabe von . . . . . Fr. 70,000.

Es müssen also ohne neue Verfassung Fr. 40,000 als Verlurst auf Einführung des neuen Münzsystems bezahlt werden, entweder durch direkte Steuer oder durch Ersparnisse im Haushalt, freilich nur einmal und dann nie mehr. Hingegen die Fr. 30,000 Unterstützung für Auswanderung können so lange jährlich in's Budget aufgenommen werden, als es dem Großen Rathe beliebt.

Was ändert nun der neue Verfassungsentwurf?

I. Zum **Nachtheil** der bisherigen Budgetverhältnisse:

die Abschaffung des Stempels	Fr.	40,000,
eine Verminderung der Taxen im Allgemeinen ist wohl für einen Drittheil vom jetzigen Gesetzgeber für einmal schon geschehen .	„	——,
künftige Mehrausgabe im Militärwesen wegen Mehrleistung des Staates an die Rekruten	„	20,000,
künftige Mehrausgabe für das Volksschulwesen	„	25,000,
„ „ für das Armenwesen	„	30,000,
„ „ für den Großen Rath	„	5,000,
„ Mindereinnahme auf dem Salzregal	„	110,000,
zusammen zirka	Fr.	230,000.

II. Zum **Vortheil** der bisherigen Budgetverhältnisse:

Ersparniß an Besoldung zweier Regierungsmitglieder	Fr.	5,700,
die Einführung des Departementalsystems wird die jährlichen Auslagen von zirka Fr. 12,000 für Tag- und Reisegelder der Kommissionen vermindern um wenigstens . .	„	6,000,
die Aufhebung der Kreisgerichte erspart jährlich zirka	„	14,000,
auf den für die Regierungskanzleien zu Aarau jährlich zu zirka Fr. 32,000 veranschlagten Kanzleiausgaben sollten zu erübrigen sein wenigstens	„	6,000
die jährliche Ausgabe von Fr. 85,000 für Besoldungen von Angestellten im Regierungsgebäude zu Aarau wird durch andere Organisation auch ermäßigt werden können um zirka	„	10,000,
die Erhöhung der Erbschafts- und Schenkungssteuer, z. B. auf das Fünffache des jetzigen Ertrags von Fr. 1000, bringt zirka	„	40,000,
die Salzhandlungsunkosten von jährlich zirka Fr. 68,000 mögen durch andere Einrichtung auch zu ermäßigen sein um zirka .	„	10,000,
eine Lurusabgabe kann durch Einführung von Tabaksverkaufspatenten u. a. m. wohl auch eintragen zirka	„	20,000,
zusammen	Fr.	111,000.

Stellt man diese approximativen Ergebnisse einander gegenüber und rechnet man noch die Fr. 30,000 für Auswanderungsunterstützung hinzu, so überschreiten die Ausgaben die Einnahmen um Fr. 148,300 neue oder Fr. 103,810 alte Währung. So viel für einmal durch direkte Steuern zu decken, wird den Finanzzustand weder des Staates noch des Volkes aus den Fugen heben. Viele Erfahrne behaupten, so lange im Staatshaushalte nicht abgeschnitten und mit Steuern nicht angefangen wird, sei aus Hausen und Sparen am rechten Orte nicht zu denken.

Im Voranschlage ist der Ertrag der Staatswaldungen ohne die Bußen und Schadenersätze mit Fr. 97,765, die Auslagen dafür mit Fr. 43,826 veranschlagt. Die Frage liegt nahe, ob in diesem Staatsvermögenszweig nicht zu ändern ist, ob wirklich beinahe die Hälfte des Ertrages in den Kosten aufgehen müsse.

Der Unterhalt von 235 Sträflingen in den Anstalten Baden, Zofingen und Aarburg ist, nach Abzug ihres reines Verdienste von Fr. 20,457, dennoch mit Fr. 43,950 veranschlagt. Der Arbeitsertrag eines Züchtlings beläuft sich also für den Staat durchschnittlich auf täglich 24 neue Rappen (sieben Kreuzer), und um ihn zu unterhalten, muß der Staat täglich noch 50 neue Rappen zulegen. Ist nicht auch hier endlich ein anderes, den Staat weniger in Anspruch nehmendes System einzuführen?

Was in eint und anderm Verwaltungszweige erspart werden kann, wird theilweise an die Einführung der Geschwornengerichte zu verwenden sein. Sind diese einmal da, wird sich das Volk immer mehr mit dem Gedanken vertraut machen, die 11 Zivilgerichtsbezirke auf 5 oder 6 zu reduziren.

Die Kantone Zürich, Bern, Glarus, Zug, Baselstadt, Schaffhausen, beide Appenzell, St. Gallen, Thurgau, Waadt, Wallis, Neuenburg und Genf haben die direkte Staatssteuer, wovon die meisten schon lange Jahre; dort wagt Niemand den Antrag, sie abzuschaffen und dafür indirekte Abgaben einzuführen.

Der Kanton Aargau hat, ohne das behändigte Klostervermögen, ein Staatsvermögen von etwas über 12 Millionen alte Franken, darunter ein Zinsschriftenkapitalstock von 5½ Millionen Franken a. W.

Das Wenige, was der neue Entwurf dem Staate an den Regalien und Abgaben nimmt und im Mehrausgeben auferlegt, gibt er ihm durch die Vorschrift der Vereinfachung des Staatshaushaltes, durch Erhöhung der Erbschafts- und Schenkungssteuer und durch die bewilligte Lurusabgabe zum guten Theile wieder zurück.

Unterhaltendes.

Der verhängnißvolle Nagel.

(Fortsezung und Schluß.)

Auf das gebohnte Tafelwerk nieder klatschte der Chapeau-bas. Ein heftiger Griff an die Schläfe und nach dem Nacken schickte jenem die beiden falschen Seitenlocken und den Haarbeutel nach.

„Zum Teufel mit Euch und Euerm Wurst!" rief Reit, indeß unter seinen ungestüm zerrenden Händen die Nähte des engen Rockes krachten — „Mich wie ein neugebornes Kind einzuschnüren und zu windeln — ritz, ratz, die theuern Manschetten blieben stückweise an seinen Fingern hangen. „Sucht Euch einen Affen aus". — die Weste flog vom Leibe — „den Ihr nach Euerm Belieben anputzen könnt!" — Schuhe, Strümpfe und Beinkleider sanken unter Reits Ungestüm zu Boden, der in ungleich kürzerer Zeit, als vorhin die Hofbedienten bedurft hatten, seine Umwandlung bewirkte.

Mittlerweile sagte der Monarch zu seinem ganz bestürzten Leibdiener: „Holleufer! du haßt mir einen Wahnwitzigen statt eines Arztes zugeführt"

„Ach, Ew. Majestät" — klagte Holleufer — „Noch ganz versteinert bin ich vor Schreck und Entsetzen. Der Mensch war erst vollkommen vernünftig und nur dann, als wir ihm die Hofkleidung anlegten, begann er, sich ungebeidig zu zeigen. Wenn Ew. Majestät geruhen wollten, allergnädigst zu erlauben, daß der Mensch noch einmal und zwar in seiner schlichten Alltagskleidung vor Ew. Majestät erscheinen dürfte — vielleicht — soll man nicht Alles versuchen, um die großen Schmerzen Ew. Majestät möglichst zu lindern?"

In dem Augenblicke, wo Reit das königliche Schloß zu verlassen sich anschickte, sah er sich von seinem Gönner Holleufer zurückgehalt und beschwören, die Scene nicht zu wiederholen, sondern seine ganze Kunst aufzubieten, um dem hohen Patienten genugzuthun. Gehorsam angekobend und folgsam wie ein Lamm schritt Reit dem Diener nach.

„Wie steht's?" redete ihn der Monarch huldvoll an — „ist Er nun gescheidt worden?"

„Ew. Majestät —" versetzte Reit unter einer tiefen, ehrfurchtsvollen Verneigung — „ich habe den Narren zugleich mit seiner Kleidung ausgezogen."

Hierauf unterzog sich Reit der genauen, kunstgerechten Untersuchung des kranken königlichen Beines.

Das, was er hierauf anordnete, wurde von den darum befragten Leibärzten wenigstens als unschädlich erkannt, wenn schon sie keine Besserung davon erwarteten. Reit aber blieb während der Behandlung seines königlichen Patienten fast unausgesetzt im Schlosse, um jede etwaige Einmischung Anderer zu verhüten.

Nachdem der nach Paris gesendete Eilbote dreizehn Tage ausgeblieben war, kehrte derselbe mit dem Gutachten der Fakultät zurück, welches dahin lautete, daß das kranke Bein, bewandten, höchstgefährlichen Umständen nach, sofort abzulösen sei. Zugleich war aber die Befürchtung ausgesprochen, daß diese Maßregel bereits zu spät kommen und des Königs Leben verwirkt sein dürfte. Derselbe befand sich, Dank Reit's zweckmäßiger Heilweise, bereits ausser aller Gefahr und auf dem vollen Wege der Besserung.

Daß von nun an des armen Wunderztes äusseres Glück begründet war, versteht sich von selbst. Er sah sich zum königlichen Leibchirurgus ernannt, mit einem schönen Gehalte begabt, von hälftebegehrenden Reichen und Vornehmen heansprucht, und demnach mit Gold honorirt. Ebenso versteht sich's auch von selbst, daß der neue Leibchirurgus das Gewächshaus seines Gastfreundes mit einer schönen Wohnung in der Residenz vertauschte, doch nicht ohne mit grossmüthiger Hand seine Schuld bei der Gärtnersamilie abgetragen zu haben.

Zufriedenen Sinnes stand an einem der ersten Junitage desselben Jahres der Gärtner Matthäus Nischeck und überschaute seinen Garten, der in vollem Flor war und einen reichlichen Ertrag verdies. Das Pachtgeld lag bereits vorräthig, demnach war die volle Ernte sein Eigenthum. Und von den langen Beeten voll gedeihender Salatpflanzen, blühender Gurkenranken, wuchernder Stockbohnen, Blumenkohls, Kohlrabis und anderer Gartenerzeugnissen wendete sich des junzen Gärtners Blick in seliger Beklärung auf das Fenster des Nachbarhauses hin, wo Schön-Christelchen zu sitzen pflegte.

„Nun darf ich's ihr sagen, daß und wie sehr ich ihr gut bin" — sprach Matthäus zu sich selbst: „Nun habe ich für mich, meine Mutter und meine Frau zu leben, auch der Mutter Einwilligung, die dem lieben Kinde längst schon gewogen war, daß ich Christel heirathen darf. Und ganz und gar müßte ich mich ieren, wenn sie mir nicht auch ein wenig gut wäre. Nächsten Sonntag will ich meine Worte anbringen und bei Christels Mutter anhalten. Wie mir das Herz schon bei dem bloßen Gedanken pocht. Doch, da kommt der Herr Hofchirurgus so eilig daher. Was wird er uns Gutes bringen? Schön willkommen, Herr Reit! Ei, sehet Ihr doch so fröhlich aus wie ein Bräutigam."

„Der bin ich auch wirklich!" versetzte Reit — „und zwar ein ganz frischbackener; Und wißt Ihr, wer mit zu meiner Braut verholfen hat? Meine polnischen Juden, die in den drei Linden krank lagen! Diese übersendeten mir gestern durch die Post für meine Kur ein Röllchen mit 50 Dukaten und ein Stück des schönsten Seidenzeugs mit eingewirkten bunten Blumen. Letzteres zum Brautkleid für meine Liebste — stand geschrieben. Da ich nun das Brautkleid hatte, so mußte ich mich nun auch nach einer Braut umsehen. Woher aber eine solche bekommen, da ich in Dresden noch so wenig Bekanntschaften habe? Da fiel mir zu meinem Glücke die Besitzerin jener zwo Reihen Perlenzähne ein, die ich vor ein paar Monaten durch eine Lücke verunstalten sollte. Diese oder keine! dachte ich."

Matthäus erstarrte.

„Gedacht, gethan!" fuhr Reit fort. „Ich steckte das Erforderliche zu mir, darunter auch das Zeug zum Brautkleide, marschirte herüber und dreist eine Treppe hinauf in jenem Hause dort. Daselbst fand ich meine Exkorene und deren Mutter, ein gutes, freundliche Mütterchen, bei welchem ich ohne Umschweife meinen Antrag machte. Ich sagte, wer ich sei, wie hoch sich mein Einkommen belaufe, bolte eine Schnur gedrehtlet Sophiendukaten als Mahlschatz hervor und ließ mein Seidenzeug mit seinen Blumen im Sonnenlichte schimmern. Das Mütterchen weinte helle Freudenthränen, umhalste mich, ihr Kind, gab mir ihre Einwilligung und ihren Segen, und legte unsere Hände in einander.

Matthäus war indessen niedergekniet, um, statt des Unkrautes die schönsten Levkojenpflanzen auszujäten. Schwer am Athem ziehend, fragte er jetzt mit gepreßter Stimme:

„Und Christel?"

„Diese machte es wie alle Mädchen", — antwortete Reit — „Sie ward bald blaß, bald roth; weinte, spreizte sich verschämt, gab aber zulezt nach, als ihre Mutter sie ein folgsames, dankbares Kind nannte, welches ihr und ihrer Mutter Glück nicht mit Füßen von sich stoßen würde."

Matthäus war mäuschenstill geworden.

„Das Brautkleid wäre sonach untergebracht" fuhr Reit fort — „und hier ist das Röllchen mit den Dukaten, das ich Euer Mutter zugedacht habe." Er steckte es dem stummen Matthäus in die Jackentasche. „Jetzt gehe ich, mein hübsches Bräutchen zu besuchen. In vier Wochen ist die Hochzeit, auf welcher Ihr den ersten Ehrentanz meiner Braut tanzen sollt. Einen schönen Gruß an Eure Mutter! Behüte Euch Gott!"

Ein mäßige direkte Staatssteuer unter dem Eindrucke strenger Strafen für Vermögensverheimlichungen ist nothwendig, um das faule Gemeindsteuergesetz mit seinen lügenhaften Ergebnissen umzustürzen. (Zof. Volksbl.)

„Damit das aargauische Volk sich drei Mal besinnen könne, ehe es der neu entworfenen Verfassung seine Zustimmung gebe, sollte ein möglich langer Termin zwischen die Vertheilung der Exemplare des neuen Entwurfes und zwischen den Tag der Abstimmung gesetzt werden." Wo der hinaus will, der diese Worte geschrieben, ist unschwer zu errathen. Er will seine Knechte und Unterhändler während des langen Termins hinaussenden unter die Völkerschaften des Aargau's, und diese sollen bei denselben den neuen Verfassungsentwurf schwarz anstreichen. Wäre der Termin aber ein kurzer, so kämen diese Unterhändler, diese feilen Kreaturen nicht gehörig herum und die Annahme der Verfassung wäre dann eine mit um so größerer Mehrheit gesicherte. So ungefähr mögen sie räsonniren, die vornehmen Feinde des neuen Entwurfes, und haben nach ihrer Art vollkommen Recht.

Es sei nun aber auch uns erlaubt, ein Wort über diese neue Erscheinung zu verlieren. In dem neuen Verfassungsentwurfe stehen Dinge geschrieben, die in den frühern Verfassungsentwürfen nicht gestanden haben. Diese Dinge aber sind so einfach und klar geschrieben, daß sie in der That, und selbst beim beschränktesten Kopfe, keiner weiterer Auslegung bedürfen.

In der Verfassung steht geschrieben, daß der gemeine Soldat fürderhin vom Staat Alles, was er nur als Soldat am Leibe trägt, unentgeldlich erhalten soll. Bisher mochte es ein junger Soldat angattigen wie er wollte, so mußte der Vater eines solchen doch immer seine 20, 30 und mehr Franken herschwitzen. Der Verfassungsrath hat nun aber gefunden, daß es sich nicht gezieme, daß der, welcher seine Zeit im Dienste des Vaterlands zubringen muß, daß dieser zur Zeitversäumniß auch noch große Geldopfer bringen solle. Deßwegen hat er die Geldopfer dem Staate aufgeladen. — Der Verfassungsrath hat gefunden, daß es im Willen der großen Mehrheit der aargauischen Bürger liege, daß in der Zukunft kein vom Staate besoldeter Beamter mehr in dem Großen Rathe sitze. Das Volk hat gefunden, daß seit vielen Jahren wohl viel geredet, aber seit dem großen Klosteraufhebungsbeschluß wenig mehr gethan worden sei; — hat ferner gefunden, daß der Große Rath in bisheriger Form weiter nichts als eine gegenseitige Lebensversicherungsanstalt gewesen. Das hat der Verfassungsrath eben auch eingesehen, und darum hat er dem Volkswillen nachgegeben und die Beamten vom Großen Rathe ausgeschlossen. — Der Verfassungsrath hat gefunden, daß trotz den dicken Büchern und Bänden das Gerichtswesen im Argen liegte, namentlich hat er gefunden, daß in Straffällen oft ein halb Duzend verschiedene Ellstecken angewendet werden. Darum hat er beschlossen, daß das Gerichtswesen in Strafsachen innert 3 Jahren nach den Grundsätzen der Schwurgerichte umgearbeitet werden solle. — Der Verfassungsrath hat gefunden, daß der Stempel in Summa Summarum eine ungerechte, meist das Volk drückende Abgabe sei, darum hat er denselben ganz abgeschafft. Die reichen Herren waren freilich nicht der Ansicht. Namentlich können sie es nicht verdauen, daß der Zeitungsstempel aufgehoben wurde. Zeitungen seien Luxus, wer Zeitungen lesen wolle, der solle auch den Stempel bezahlen. In ihrer Art haben die Herren freilich recht. Wenn gar keine Zeitungen gedruckt würden, so hätten wir vor zwei Jahren schon eine neue Verfassung gehabt. Die Leute hätten aus den frühern Entwürfen all' die Högli und Mäusefallen nicht herausgefunden und hätten in ihrer Gutmüthigkeit angebissen. So aber warnten die volksfreundlichen Blätter das arrgauische Volk vor den Högli und vor den Fallen, und siehe, das aargauische Volk hat weder angebissen, noch ist es in die Falle gegangen. Und setzt, da der Stempel aufgehoben, werden die Zeitungen noch wohlfeiler, und werden dadurch selbst dem ärmsten Taglöhner zugänglich, daß auch er wisse, was im Lande getrieben werde. — Auf den Ruf nach Erleichterung der arbeitenden Klasse und auf die vielen eingegangenen Bittschriften hat der Verfassungsrath auch dem Salzgeldsäckel ein Loch gemacht. Der Verfassungsrath hat nämlich gefunden, daß der Bauernstand während dem Bestande des Kantons nur an Salzsteuer mindestens zehn Millionen Franken bezahlt habe. Es sei diese Steuer aber von jeher eine Ungerechtigkeit gewesen, darum hat er sie nun wenigstens theilweise aufgehoben. — Dann hat der Verfassungsrath aber auch weiter gefunden, daß der Staat deß ungeachtet doch erhalten werden müsse. Zu diesem Zwecke hat der Verfassungsrath alsdann beschlossen: erstens es soll, wo es immer thunlich, mehr gespart werden, zweitens soll, wo die ordentlichen Einkünfte nicht mehr ausreichen, eine Steuer von Vermögen, Einkommen und Erwerb bezahlt werden. Dieser zweite Punkt nun aber ist der Teufel, vor dem sich die reichen Herren so sehr fürchten. Sie wissen nämlich noch von der Schule her — wenn sie es seither auch nicht mehr zu lesen Zeit fanden — „daß der Herr von dem mehr fordert, dem er viel gegeben, als von dem, dem er wenig gab." Bis jetzt galt dieser Satz der heil. Schrift im Aargau nicht, sondern es galt der Satz: „das gemeine Kanaillenvolk muß auch wissen, warum es auf der Welt ist, darum muß es den Karren allein ziehen; wir, die großen Herren, sind ohne dies geplagt genug, daß wir nur die Geisel führen und es stets im Zaume halten müssen.

Neben all diesen Vorzügen hat der neue Verfassungsentwurf noch manchen andern. Das Volk kennt sie. Wozu nun einen vierteljährlichen Termin bis zur Abstimmung? Wir behaupten, daß nicht nur jeder Termin ganz überflüssig ist, sondern daß sogar der Druck der 16,000 Exemplare überflüssig ist. Das Volk kennt den Entwurf jetzt schon und muß ihn nicht erst lesen. Denn diesmal hat er weder Fuchsfallen noch Hasenricke. Er bietet gesunde Speise dar.

Aargau.

— Im Schweizerboten steuert ein J. K. v. R. auf die Gründung einer Aktiengesellschaft zur Betreibung des Bergbaues in seiner größtmöglichsten Ausdehnung hin. Nicht bald in einem Lande wie in der Schweiz stoße man auf mehr Eisen, Kupfer, Blei, Silber, Gold, Stein- u. Braunkohle, Salz, ꝛc. ꝛc. Eine Gesellschaft von 1000 Aktionärs, die 10 Jahre lang jedes Jahr 16 n. Fr. einzahlen würden, meint Einsender, würde Befriedigendes liefern.

— Sichern Vernehmen zufolge soll die Zofinger-Lotterie ein sehr schiefes Ende genommen haben. In Folge dessen sei bei hoher Regierung bereits das Gesuch um Cassation der Ziehung eingelegt worden.

Da sind die besonders zu bedauern, welche gewonnen. Unser Freund X wird daher auch gut thun, wenn er zu seinem gewonnenen Pflluge den Hof noch nicht kauft.

— Baden. Legten Mittwoch brannte im benachbarten Wettingen ein Haus ab.

— Stein. Gestern, nach genommenem Mittagessen, ertränkte sich ein unglückliches Liebespäärchen, mit dem Eilwagen hieher gekommen, im Rhein.

— Unter-Endingen. Das jüngst erlebte Brandunglück in Hier hat die Bürger sehr in Angst und Schrecken gesetzt, und besonders die aus fünf Familiten bestehenden Bewohner einer alten Strohfirste — der noch einzigen und letzten in diesem Dörfchen. Denn schon haben sie, die ehrlichen Bewohner dieses alten Strohgehäuses Anstalt getroffen, das Denkmal der alten Zeit abzubrechen und auf dem gleichen Platze neue Wohnungen zu bauen. Das ist artig gedacht und ehrlich gehandelt. Aber eben so schön würde die Gemeinde Unter-Endingen handeln, wenn sie diesen braven Bürgern an ihre neu zu errichtenden Wohnungen eine Beisteuer geben würde. „Wend öppe luege."

Fricktha l. (Eingef.) Wie man hört, ist die Sprachenprüfung in Wittnau am h. Dreikönigfeste zu Gunsten der Deutschen ausgefallen. Diesen Vorzug wollte die Mehrheit im Gemeindrath mit dem Verschreiber und der Pfarrverweserin nicht glauben, deßwegen dieselben heute, den 12. Jänner, noch eine Prüfung vor dem Tit. Bezirksamt Laufenburg zu bestehen hatten. Da auch diese mißlang, so wurde ihnen, wie es heißt, vom Tit. Bezirksamt eröffnet, daß die hohe Regierung ihren fabrizirten Gemeindbeschluß, für lateinische Sprache, als gesetzwidrig erklärt und aufgehoben habe. Da am gleichen Tage Ergänzungsmusterung war und die Pfarrverweserin gar nichts lateinisch konnte, so wurde sie, statt unter die Feldpater, unter die Dambonren eingetheilt, damit sie ihre Träume und Prophezeihungen besser bekannt machen könne.

— Freiamt. Leichtes Mittel für Wirthe und Bränzhändler, sich bei ihren Kunden zu empfehlen: Mach's wie der Sternenwirth von — —. Er schenkt si Schnaps us und bemerkt sich, wenn de Trinker zahlt. Zahlt er ned, so schribt er d'Uerte uf, lod aber de Name vom Gast eweg. Am Morgen stellt sich mi Sternewirth an d'Wand, lugt s'G'schäft verzwifelt a, speuzt i d'Händ und wüscht das Züg us. Worum? De gut Fründ weiß sie Schuldner nümme und der ist natürli nid so dum, daß er chund cho säge: Du, do sind 6 Chrüzer für das Bränz, won i nächt trunke ha.

Bern.

— Ein Aufruf an die Bürger des Kantons ist erlassen und von 15 freisinnigen Mitgliedern des Großen Rathes unterzeichnet. Damit wäre der Anfang für die Abberufung des Großen Rathes gemacht.

— In der Stadt haben bis jetzt nur einige 20 Bürger die Abberufung verlangt, auf dem Lande aber sollen zu diesem Zwecke ganze Gemeinden zusammenströmen. Auffallend ist der ruhige Ton der Blätter. Der Kampf scheint diesmal mit andern Waffen geführt zu werden, als im Mai 1850.

Zürich.

— Der Voranschlag für 1852 weist an Ausgaben 2,842,384 Fr. nach, und werden dieselben auf allg. Verwaltungskosten mit 231,000, aufs Kameralwesen mit 86,000, Forstwesen mit 30,000, Polizei mit 164,000, Militär 307,000, Armenwesen 304,000, Kirche 336,000, Schule 336,000, Bauwesen 321,000, Gerichtswesen 209,000, Verlurste bei der Münzreform 120,000, Verschiedenes 180,000 Fr. verlegt. — Die Einnahme erzeigt Fr. 2,877,113, mithin einen Vorschlag von Fr. 34,729.

— Am 17. d. ist der eben so geschickte als liebevolle Arzt Horner, geb. 1801, gestorben.

— In Greifensee habe man einen Mann todt gefunden, der vom Gewild angefressen gewesen.

Luzern.

— Der Eisgang der Emme hat den 16. ds. Abends die Brücke zu Malters weggerissen und einen darauf befindlichen Knaben in den Fluthen begraben. Auch einige Pfeiler der Langnauerbrücke mußten dem Andrang des Eises weichen.

Unterwalden.

— Der dreifache Rath war am 10. d. zur Berathung einer 27 Artikel haltenden Verordnung über Ausmittelung und Bezug der Armensteuer außerordentlich versammelt. Auch das Kirchengut wurde für steuerpflichtig erklärt, wenn die Einnahmen der Kirchen deren Bedürfnisse übersteigen, eben so das Korporationsgut. Ueber die Besteurung des Einkommens der Geistlichen erhob sich längere Diskussion, da der Bischof gegen Besteurung des nicht fixen Einkommens (Opfer u. dgl.) protestirt hatte. Es wurde beschlossen, daß die Geistlichen das fixe Einkommen nach allgemeinen Grundsätzen, das nicht fixe nach Verständigung mit den Gemeinderäthen versteuern sollen.

Glarus.

— Rekrutentransporte für Neapel gehen häufig auch durch

Reit eilte von dannen, ohne des jungen Gärtners Seelenzustand zu gewahren. Dieser rannte jetzt wie ein Verzweifelnder dem Gewächshause zu, wo er sich auf einen Schemel hinwarf und das Haupt im stummen Schmerz auf den Tisch sinken ließ.

„Es ist Alles aus!" sprach er nach langer Zeite mit dumpfer Stimme. Wirren Blickes starrte er den Nagel an, der ihm jetzt wie ein Erlöser aus seiner Qual erschien. Er sah im Geiste sich an demselben aufgehängt mit auf die Brust vorgebeugtem Haupte, halb geschlossenen und verdrehten Augen, schlaff herniederhangenden Armen, lang gestreckten Beinen, ganz so, wie er vorigen Herbst eine Drossel im Walde in einer Schlinge erwürgt gefunden hatte. Und eine unsichtbare, unwiderstehliche Macht drängte ihn, das Bild wahr zu machen und sich aufzuhängen. Sein suchendes Auge fand bald einen geeigneten Strick in der Nähe und seine Hände streckten sich nach demselben aus und knüpften eine Schlinge.

„Du hast den Teufel um eine Seele gebracht" — sprach er zu sich selbst — „als du den Reit verschnittest. Darum will er dich nun dafür holen!" Ein Schauer überlief ihn. „Soll Christel aus ihrem Fenster mit ansehen", — fuhr er fort — wie dich der Henker auf einer Kuhhaut aus dem Garten schleift? Soll deine alte Mutter das Grab ihres einzigen Sohnes unter dem Galgen zu suchen haben? Wird sie dir nicht fluchen, oder vor Schreck über deinen Selbstmord gleichfalls zur Leiche werden? Soll nicht einmal ein schlichtes Holzkreuz deine Ruhestätte bezeichnen dürfen? Nein! — Da sei Gott vor!" Matthäus sank vom Schemel hernieder auf seine Kniee.

„Führe mich nicht in Versuchung, Herr!" betete er voll Inbrunst — sondern erlöse mich von allem Uebel; denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen."

Dann wankte er aus dem Gewächshause seiner Wohnung zu.

„Wie kömmt's" — sprach er wehmüthig — „daß mich auf einmal mein Garten nicht mehr freut? Daß die 50 Dukaten in meiner Tasche mir nicht werther sind als eben so viele Kieselsteine, da doch sonst der errungene Besitz eines einzigen schon mich beglückte? —

„Es ist Christels Lösegeld", sprach er oben zu seiner Mutter, als er derselben die Nelle mit den Dukaten einhändigte. „Wenn Ihr mich liebt, so sagt kein Sterbenswörtchen davon, daß ich sie als meine Frau heimzuführen gedachte. Thut Euch eine Güte mit dem Golde und zankt nicht, wenn ich mich ein wenig härmen sollte."

„Schicke Dich in des Herrn Willen, mein Sohn!" sprach Frau Mischeck fromm — „Er wird Alles wohl machen."

Nach einigen Tagen sah Matthäus den Leibchirurgus an Christels Seite in den Garten treten. Da lief er davon, um sich vor den Blicken des glücklichen Brautpaares in einem Winkel des Gewächshauses zu verstecken. Allein dies half ihm nichts, denn gar bald hatte ihn Reit daselbst aufgesucht und entdeckt.

He, Freund Mischeck!" rief er ihn an — „ich komme, Euch schuldigermaßen meine Jungfer Braut vorzustellen. Ihr kennt Euch ja schon gegenseitig."

Wie Matthäus, so wechselte auch Christel die Farbe, als sie stumm einander gegenüber standen. Matthäus bemerkte, daß die Braut sehr angegriffen und eben nicht vergnügt aussah, und dieser fielen die verstörten Züge des jungen Gärtners nicht minder auf.

„Erinnert Sie sich noch, Jungfer Christel" — bot Reit zur Braut an — „wie sie hier auf dem Schemel saß und ich Ihr eine Zahnlücke treffen sollte? Das hat und eben zusammengebracht. Ueberhaupt ist dieses Gewächshaus für mich ewig denkwürdig geworden. Sieht Sie, Jungfer! unter diesem Blumengestelle fand mich Freund Mischeck auf einem Haufen von Blumenzwiebeln, Pflanzsäcken und Strohwischen schlafend liegen. Hier war später meine Schlaf- und Studierstätte; dort endlich sieht Sie einen großen Nagel, von welchem mich mein Freund Mischeck im rechten Augenblick loosschnitt, als ich mich aus lebensüberdruß daran gehängt hatte und bereits mit den Beinen zappelte."

„Wie?" fragte Christel entsetzt und entzog ihren Arm dem des Leibchirurgen — „Er hätte wirklich — ?"

„Ich hatte wirklich schon den Hals in der hanfenen Schlinge", betheuerte Reit arglos — „und wäre längst schon im Elisium oder im Orkus, wenn der da nicht gewesen wäre,"

„Und Er konnte sich unterstehen, mich heirathen zu wollen —" fragte Christel zornerglühend — „nachdem Er den unchristlichen Vorsatz gehabt hat, sich zu ermorden? Einem solchen Manne gebe ich nun und nimmerhin meine Hand. Ohnehin that ich's nur meiner Mutter zu Liebe, aber diese wird nun selbst reden, erfährt sie, was Er Willens gewesen ist. Und das konnte Er mir noch mit lachendem Munde erzählen —? Welche Sünde!"

Während dem Leibchirurgus ob dieser Strafpredigt der Mund vor Verwunderung offen stehen blieb, sagte Matthäus, sich vergessend zu Schön-Christel:

„Niemand sei auf seine Tugend stolz. Es können Augenblicke kommen, wo man seines Gottes und seiner Pflichten vergißt. Griff ich doch selbst schon nach dem Stricke, als ich die Kunde von Eurer Verlobung erhalten, um mich an denselben Nagel zu hängen, und wäre mir nicht meine arme Mutter beigefallen, und daß mich der Henker vor Euren Augen auf der Kuhhaut aus dem Garten schleifen würde: wer weiß, ob ich mein Vorhaben unausgeführt gelassen hätte!"

Auf's Neue bewährte sich hier das lateinische Sprichwort: „Duo, cum faciunt idem, non est idem" (wenn zwei dasselbe thun, ist's doch nicht dasselbe) indem Christel, anstatt in einen eben so heftigen Unwillen wie vorhin bei der Kunde von Reit's beabsichtigtem Selbstmorde auszubrechen, sich jetzt mit der verwundert ausgesprochenen Frage zum Matthäus wendete: „Wegen meiner Verlobung wolltet Ihr ein Selbstmörder werden? Und warum denn das?"

„Weil ich Euch so gut war und Euch heirathen wollte —!" platzte Matthäus heraus.

„Guter Gott!" sprach Christel und schlug die Hände zusammen — „Warum habt Ihr mir dies nicht eher gesagt?"

„Weil ich eher noch keine Frau ernähren konnte. Nun aber bin ich dies im Stande und hatte mir darum fest vorgenommen, vergangenen Sonntag um Euch anzuhalten. Da kam Herr Reit am Freitag zuvor und sagte mir, daß Ihr seine Braut wäret. Und da kam ich auf den bösen Gedanken, den mir der Herr verzeihen wolle" — gestand Matthäus.

„Ach, warum sagtet ihr mir auch dann noch nichts?" klagte Christel.

„Sollte ich Eurem Glücke hinderlich sein?" fragte Matthäus. „Ich bin ein armer Gärtner und kein reicher Hofchirurgus, kann Euch keine Schnur Sophiendukaten zum Mahlschatze und kein theures Seidenzeug mit großen Blumen zum Brautkleide schenken —"

„Was schadet das?" entgegnete Christel weinend — „die Blumen Eures Gartens sind doch weit schöner und ich würde mich glücklich geschätzt haben —"

„Hinaus!" unterbrach sie hier der Leibchirurgus — „hinaus mit Euch! Laßt mich allein, ich beschwöre Euch!" Er schob mit Gewalt das Paar durch die Thüre fort.

„Reit, Ihr werdet doch nicht —?" rief Matthäus augenblicklich und blickte forschend umher, ob ein Strick in der Nähe liege. „Denkt an den Nagel und an den lieben Gott."

„Schweigt!" gebot Reit strenge, — „und tragt um mich keine Sorge."

„O Christel!" sagte Matthäus draußen zu der Jungfrau — „war es Dein Ernst mit dem, was Du im Gewächshause sprachst? Ach, wie lange schon ist's, daß ich Dich so recht von Herzen lieb habe; daß Du denn nichts davon gemerkt?"

„I nun, manchmal glaubte ich es wohl" — versetzte Christel verschämt — „und grau war ich Euch auch nimmer, wie Ihr gleichfalls gemerkt haben müßt."

diesen Kanton. Unlängst ertappte ein Landjäger in der Nähe der Bläsche einen solchen Transport von nicht weniger als 13 Mann; obgleich er allein war, griff er sie muthig an, und es gelang ihm, wenigstens einen Rekruten zu fangen, einen jungen Freiburger, der dann nach seiner Heimat zurückgeschickt wurde.

Freiburg.

— Der Exerzierpräsentant Mathé, der deportirt werden sollte, hat sich geflüchtet.

— Ein gewiß aufrichtiger Berichterstatter der „Schwyz-Ztg." behauptet, die Anzeichen eines nahen Sturmes seien vorhanden; er weist auf die bisher nie so schroffe Spaltung im radikalen Lager hin und sagt dann: „Bald spricht man von einem Staatsstreiche à la Ludwig Napoleon, welchen Schaller im Schilde führen soll, um die Allgewalt an sich zu reißen; bald heißt es, die Bauern rüsten sich um Schaller und Pittet sammt ihren Anhängern über den Haufen zu werfen. Was mich betrifft — schließt der Korrespondent — so hege ich die Ueberzeugung, es werde in nächster Zukunft zu einer Katastrophe kommen."

— Im Großen Rathe wurde der Antrag gestellt, den Bischof Marilli zurückzurufen. Die Versammlung ging darüber weg zur Tagesordnung.

Thurgau.

Der Vorschlag des Regierungsraths, das Kochsalz auf 10 neue Rappen zu setzen und dabei für ein ausreichenden Quantum Viehsalz zu sorgen, wurde verworfen, **und mit 54 gegen 45 Stimmen der Salzpreis zu 8 Rp. n. W. in dem Sinne festgesetzt, daß kein Viehsalz angeschafft werden soll.**

Thurgau's Großer Rath hat die Nothwendigkeit eingesehen, daß in diesem Punkte dem Landmann Erleichterung verschafft werden müsse. Zürich wird nun zwischen Aargau und Thurgau eine nicht gar beneidenswerthe Stellung bekommen.

— Der Große Rath hat den Verkauf des Klosters Fischingen an Imhof u. Komp. in Winterthur um die Summe von 42,000 fl. genehmigt. — Herr Oberst Egloff hat die Wahl eines Finanzverwalters abgelehnt. Für ihn wurde Herr Fürsprech Etter gewählt, welcher aber ebenfalls ablehnte.

St. Gallen.

— Der Gemeinderath hat den in Aarau wohnenden Architekten C. Gonzenbach zum Polizeikommissär für St. Gallen ernannt.

Graubünden.

— Für Telegraphen sind bereits 26,000 Fr. gezeichnet.

— Der Churer-Ztg. wird berichtet: „In Puschlav weilt seit einigen Tagen ein österreichischer Deserteur. Die östr. Militärbehörde hatte dessen Auslieferung verlangt, unter dem Vorwande, daß derselbe sich des Diebstahls und eines Vergiftungsversuches schuldig gemacht habe. Die östr. Civilbehörde, bei welcher dann Erkundigungen eingezogen wurden, wußte aber von diesen vorgeblichen Verbrechen nicht das Geringste. Die Sache ist nun höhern Orts anhängig gemacht und die Eidgenossenschaft wird wohl für einen solchen Versuch, eidgenössische Behörden zu hintergehen, Genugthuung verlangen."

Tessin.

— Die Eröffnung der Schule von Pollegio ist jetzt, da der Bischof auf seiner Protestation beharrt, vom Staat aus geschehen; die Zöglinge haben sich auf den 16. Januar beim Rektor Peruochi zu melden und den 19. beginnen die Kurse.

— Die Regierung hat auf Ratifikation des Gr. Rathes hin einen Beitrag von 20,000 Fr. an das Telegraphenanleihen beschlossen.

Neuenburg.

— Die Wahlen stehen vor der Thür. Der Republikaner sagt, es handelt sich nicht um liberal, nicht um konservativ, es handelt sich um Republik oder Monarchie — Preußen oder Schweiz.

Genf.

— General Dufour hat von L. Napoleon des Großkreuz der Ehrenlegion erhalten.

— Am 14. ist der Große Rath über einen Antrag Amberny's, Abschaffung der Todesstrafe, mit 25 gegen 5 St. zur Tagesordnung geschritten. Es fehlten bei dieser Abstimmung nur 63 Mitglieder.

— Eugen Sue kommt nach Genf und wird so bald nicht wieder nach Paris zurückkehren.

Eidgenössisches.

— Laut dem „Bundesblatt" sind die in Messina niedergelassenen Schweizerhäuser Gonzenbach, Löffler und Desgrands, Ruegg, Schaber, Signer, Colombre, Bavier, für ihre in Dukaten 18,733. 38 bestehenden Forderungen mit Dukaten 11,953. 19 entschädigt worden. Ferner sprach die Kommission einer Wittwe Zwicky, deren Mann bei der Einnahme Messina's getödtet wurde, eine Entschädigung von 250 Dukaten zu, und setzte diese Summe nachher, auf Verwendung des schweiz. Konsuls in Neapel, auf 500 Dukaten. Dagegegen sind die HH. Dierichwächter und Landolt mit ihren Forderungen, in Erwanglung der hinlänglichen Beweismittel, abgewiesen worden. Mit den Zinsen, welche die königliche Regierung den Obgenannten vom Jahr 1848 an, zu 5 Proc. zu zahlen sich verpflichtet, kommt die Entschädigungssumme auf 13,000 Dukaten oder ungefähr 70,000 Fr. zu stehen. Der Auszahlungstermin ward auf den 1. Jenner festgesetzt.

— Für die tessinische Gebietsverletzung ist von Oesterreich Satisfaktion erfolgt.

— Bundesräthliche Bekanntmachung: Die nachbenannten, in genauer Uebereinstimmung mit dem durch das Bundesgesetz vom 7. Mai 1850 festgestellten schweiz. Münzsystem geprägten Münzsorten sind den gesetzlichen schweiz. Münzen gleich zu achten und sollen obligatorischen Kurs haben, nämlich: Die Fünffranken-, Zweifranken-, Einfranken- und Halbfrankenstücke; ferner die 25- und 20-Centimenstücke von Frankreich, Belgien, Sardinien, Parma, der ehemaligen cisalpinischen Republik und dem Königreich Italien.

Ausland.

Deutschland.

Bayern.

München, 17. Jän. Auf der heutigen Getreideschranne haben die Preise der Früchte etwas angezogen. Waizen 15, Korn 16, Gerste 5 fr. pr. Schaff.

— Der Gehalt der ganzen königlichen Familie, wie er von der Kammer genehmigt worden, steigt auf 2,950,408 fl. an. Gott erhalte unser Vaterland.

Oesterreich.

— Der Tunnel am Semmerig ist bereits vollendet. 1800 Bergknappen und 11 Dampfmaschinen haben daran über 18 Monate unausgesetzt gearbeitet. Auch 15 Millionen Ziegel sind dazu verwendet worden.

Preußen.

— Die „Kreuzzeitung" sagt von Berlin, es habe 34,000 der Polizei bekannte Diebe. Hat es neben den bekannten nun noch so viel unbekannte, so trifft es auf je 3 Einwohner Berlins einen Spitzbuben, und hat von drei ehrlichen Leuten Einer nichts, das ihm gestohlen werden könnte, so sind je zwei Bürger verwiesen, einen Spitzbuben zu ernähren, zu kleiden und zu beherbergen.

Italien.

Rom. In der französischen Kirche St. Louis wurde am 8. Jenner zu Ehren des 2. Dezember ein Tedeum abgehalten.

Neapel. General Stokalper wurde am 4. feierlich bestattet. Die ganze Garnison war dazu ausgerückt.

Neapel. Die Herzogin von Aumale hat hier einen Sohn geboren, dem der Titel „Herzog von Guise" beigelegt wurde.

Frankreich.

Paris. 15. Jan. Die neue Verfassung ist erschienen. Sie zerfällt in VIII Titel und 58 Artikel. Ihrer Bekanntmachung geht eine Proklamation des Präsidenten an das französische Volk voraus, in welcher derselbe über die Aufstellung dieser Verfassung Rechenschaft ablegt und ihren Geist prüft. —

— Die neue Verfassung lautet also: Titel 1. Die Verfassung erkennt an, bestätigt und gewährleistet die großen im Jahr 1789 proklamirten Prinzipien, welche die Grundlage des öffentlichen Rechts der Franzosen sind. Titel 2 handelt von der Regierungsform der Republik: 10jährige Regierung des Prinzen L. N. Bonaparte, Regierung mittelst der Minister, des Staatsraths, des Senats und des gesetzgebenden Körpers; Ausübung der gesetzgebenden Gewalt durch den Präsidenten, den Senat und den gesetzgebenden Körper gemeinschaftlich. Titel 3 handelt vom Präsidenten der Republik: Der Präsident der Republik ist vor dem französischen Volk verantwortlich, an das er immer zu appelliren das Recht hat. Er ist das Oberhaupt des Staats; er befehligt die Land- und Seemacht, erklärt den Krieg, schließt Friedensverträge, Bündnisse und Handelsverträge ab, ernennt zu allen Aemtern, erläßt die zur Vollstreckung der Gesetze nöthigen Vorschriften und Dekrete. Die Gerechtigkeit wird in seinem Namen geübt. Er allein hat die Initiative zu Gesetzen. Er hat das Begnadigungs-Recht. Er hat das Recht, den Belagerungszustand zu erklären; sein Gehalt wird durch einen Senatsbeschluß festgesetzt. Die Minister, die Mitglieder des Senats, des gesetzgebenden Körpers und des Staatsraths, die Offiziere der Land- und Seearmee, die Magistrate und öffentlichen Beamten leisten den Eid: „Ich schwöre Gehorsam gegen die Verfassung und Treue gegen den Präsidenten." Titel 4 handelt vom Senat. Die Zahl der Senatoren kann 150 nicht übersteigen; sie ist für's erste Jahr auf 80 bestimmt. Der Senat besteht aus den Kardinälen, Marschällen und Admirälen, aus den Bürgern, die der Präsident der Republik zur Senatorenwürde erhebt. Die Senatoren sind unabsetzbar und auf Lebenszeit ernannt; ihre Funktionen sind unentgeldlich. Doch kann der Präsident gewissen Senatoren in Betracht geleisteter Dienste oder ihrer Vermögensumstände eine persönliche Dotation gewähren, die nicht über 30,000 Fr. jährlich gehen kann. Der Präsident der Republik beruft und vertagt den Senat und bestimmt die Dauer seiner Sitzungen durch ein Dekret. Diese sind nicht öffentlich. Titel 5 handelt vom gesetzgebenden Körper. Die Wahl ist auf die Bevölkerung basirt, auf je 35,000 Wähler 1 Deputirter. Die Deputirten werden durchs allgemeine Stimmrecht ohne listenweises Scrutinium ernannt. Sie empfangen keinen Gehalt, werden auf 6 Jahre ernannt und voliren die Gesetzentwürfe und Steuern. Die gewöhnlichen Sitzungen dauern 3 Monate; die Sitzungen sind öffentlich, können aber auf den Antrag von 5 Mitgliedern geheim werden. Ein anderer Bericht als das auf Veranstaltung des Präsidenten des gesetzgebenden Körpers am Ende jeder Sitzung abgefaßte Protokoll darf nicht bekannt gemacht werden. Titel 5 handelt vom Staatsrath. Die Zahl der Staatsräthe ist 40—50. Sie werden durch den Präsidenten der Republik ernannt und können durch ihn abgesetzt werden. Titel 7 handelt vom hohen Gerichtshof und Titel 8 enthält allgemeine und vorübergehende Bestimmungen. Ein Gesetz wird die Gemeinde-Organisation bestimmen. Die Maires werden durch die Exekutivgewalt ernannt und können außerhalb des Gemeinderaths genommen werden.

Paris. Neue Dekrete und Geldbewilligungen. Für die großen Landstraßen 4,600,000 Fr. Marseille soll verschiedene Bauten bekommen. Ernennungen von Generalen und Beförderungen in der Ehrenlegion.

„Und Du könntest die Frau eines armen Kohlengärtners werden und die Dir gebotene glänzende Stellung darüber vergessen?"

Christel senkte ihr Köpfchen bejahend auf ihr Busentuch nieder.

„O liebe, liebe Christel!" rief Matthäus voller Freude, umfaßte das Mädchen und wollte schon einen Kuß auf dessen Rosenlippen drücken, als er plötzlich die Hände wieder sinken ließ und hastig sprach: „Laß mich erst nach dem Reit sehen, ob er sich etwa zum zweiten Mal aufhängen will —" Er näherte sich dem Gewächshause und schielte verstohlen durch dessen Fenster.

„Gottlob!" sprach er zurückkehrend — „er liegt vor dem bösen Nagel auf den Knien und — betet! Nun habe ich keine Sorge mehr um ihn. Aber, Christel, um wieder auf unsere Sache zurückzukommen — hast Du auch bedacht, daß Du als meine Frau mir wirst im Garten helfen, zum Beispiel Wasser pumpen, jäten, mit grüner Waare zu Markte fahren müssen?"

„Zehnmal lieber als den ganzen Tag nähen!" betheuerte Christel.

„Deine zarten, weißen Händchen werden hart und schwielig werden, und einen Huf bekommen, Dein Gesicht und Hals werden die Sonnenstrahlen bräunen und verbrennen —"

„Thut Alles nichts! Ich lasse mir nicht Angst machen durch Dich —" versetzte Christel.

„Wird aber auch Deine Mutter einwilligen wollen?" fragte Matthäus besorgt.

„Gewiß!" erwiderte Christel. — Vielmals hat sie Dich zu ihrem Schwiegersohne gewünscht und hört sie, daß der Leibchirurgus schon am Stricke gezappelt hat, so gibt sie ihm gleich die Schippe!"

Da umfing Matthäus seine Braut und küßte sie zum erstenmal und sprach dabei mit gerührter Stimme: „Du hast Recht gehabt, Mutter, daß der Herr Alles wohl machen würde.

Jetzt kam auch Reit aus dem Gewächshause herausgeeilt.

„Ich habe den Nagel aus der Wand gezogen", sprach er hastig zu Matthäus — „und nehme ihn mit heim, denn ich habe ihn theuer erkauft und daher verdient."

„Nehme Er auch gleich seine Schnur Dukaten und das Brautkleid mit —" sagte Christel — „Matthäus war mir eher gut, als Er, und ich ihm nicht minder."

„Trage ich etwa nicht schwer genug an dem Korbe, den Sie mir aufhängt?" versetzte Reit — „soll ich noch mehr aufladen? Behalte Sie den Plunder, Jungfer! Aber darf ich bei Ihrer Hochzeit den Ehrentanz mit Ihr tanzen, den ich als glücklicher Bräutigam Ihrem Liebsten zugedacht hatte?"

„O zehn für einen!" rief Matthäus dankbar aus. „Ihr seid ein edler Mann, Reit! Nun ist Eure Sünde ganz und gar ausgewetzt und der liebe Gott gewiß wieder hold und gütig."

„Der bewußte Nagel war doch zu etwas gut!" behauptete Reit — „Ohne ihn hättet Ihr beide Euern Mund nicht aufgethan und wir Alle wären unglücklich geworden."

„Nicht der Nagel" — erwiderte Matthäus andächtig — „sondern Gottes Gnade, welche das böse Thun der Menschen zum Besten zu lenken weiß."

Auf der Hochzeit des glücklichen Brautpaares tanzte Reit wirklich den Ehrentanz mit der Braut und mehrere noch dazu. Auch schien seine Fröhlichkeit keine blos erkünstelte zu sein, denn: verleiht Rechtthun nicht die reinsten Freuden? Als Hochzeitsgeschenk zeigte Reit eine Urkunde vor, in welcher er sich als der Käufer des Gartengrundstücks auswies, welches Matthäus in Pacht hatte. Dieselbe sicherte ferner der Familie Rischeck die lebenslängliche Befreiung von jeder Pachtsumme zu, und bestimmte, daß nach dem Ableben jener, das Wohnhaus armen Wittwen der böhmischen Gemeinde als Zufluchtsstätte dienen und von dem sonstigen Ertrage des Gartengrundstücks mittellosen Kindern der Schulunterricht gewährt werden sollte. Also ist es gehalten worden bis auf den heutigen Tag.

Eine glaubwürdige Liebesgeschichte,

dargestellt in 50 Bildern.

4.

Dr. Eduard's erster Liebesbrief.

„Schöne Marzipille! Ehe ich mich mit aller Kraft auf das Feld der Politik warf, und Tag und Nacht auf dem Neste des Staates brütete, war ich ein Träumer. Meine Großmutter selig erzählte mir viel von Himmel und Hölle, wie dort die Seligen ohne Unterlaß singen, musiziren und sich lustig machen thäten, und hier, das heißt in der Hölle, die armen Verdammten bald Holzspalten, bald sieden, bald braten müßten. Und allemal bekam ich Händel mit der Großmutter. Ich dachte mir den lieben Gott nicht so grausam, daß er auch nur ein Menschenkind auf die Welt hätte setzen können, um es immer und ewig braten zu sehen. Mein ich dachte mir den lieben Gott anders. Den Eingang zum Himmel dachte ich mir in langen Rohren, wohl hundert Stunden lang; diese Rohre alle waren inwendig mit langen spitzen Nägeln, und Disteln und Dornen und Stechpalmen ausgeschlagen oder gefüttert, und baten den ausgesogenen Seelen nur eine kleine Oeffnung dar. Diejenigen Seelen nun, welche nur wenig Sünden auf sich hatten, kamen leicht durch die Oeffnung, ohne sich bedeutend zu kretzen, während andere mit vielen Sünden anfänglich fast gar nicht in die Oeffnung wollten, noch konnten. Aber da kam denn nur ein Blitz und schlug Sünder um Sünder in's Rohr. Wie die im Rohre, in Nägeln und Dornen d'reinsahen, holde Marzipille, das kannst Du die denken. Item, wenn sie aber durch waren, waren sie rein. So dachte ich mir das Fegfeuer, an eine ewige Sied- und Bratanstalt, pfui Teufel — dachte ich nie. Und gerade wie ich — akurat so — dachte meine holde Jugendgespielin Magdalena Stifselbor — ach wie alt sie geworden! — während ich — gottlob — in meiner Jugendfrische immer noch stehe. —

„Und jetzt! meine holde Marzipille, wie denke ich mir den Himmel? Zum Rohre herein, sehe ich nur Marzipille, und hier draußen wieder nur Marzipille! O Marzipille, mein Ein, mein Alles, mein erster und letzter Gedanke, wo finde ich dich?!

„Den Fremdenzedel will ich mir kommen lassen von Baden, dort bist Du geschrieben, und Nachfrage halten auf dem Stein zu Baden, wo schon so manche Liebesgeschichte angesponnen worden. — Denn ohne Dich will ich weder zum Rohre hinein, noch hier länger bleiben. Dein

Eduard."

— Laut Privatbriefen hat sich der schweizerische Geschäftsträger in Paris, Hr. Barman, eines sehr freundlichen Neujahrsempfangs in den Tuilerien zu erfreuen. Louis Napoleon soll ihm versichert haben, daß er niemals die Bande vergessen werde, die ihn an die Schweiz knüpften, was unter dem diplomatischen Korps nicht geringes Aufsehen gemacht haben soll.

— Siècle erzählt eine sonderbare Geschichte von zwei Wiener Zwillingsschwestern und zwei französischen Zwillingsbrüdern, die sich verheiratheten und in einer solchen Seelenverwandtschaft lebten, daß sie nicht nur die gleichen Neigungen theilten, sondern auch das gleiche Schicksal hatten; die beiden Schwestern wurden am gleichen Tag mit Nachkommenschaft erfreut, die Kinder starben später am gleichen, von dem Schmerz betroffen erkrankten die Mütter am gleichen Tag, und das gleiche Loos wird auch für die beiden Brüder befürchtet. Es wird bemerkt, daß die beiden Schwestern keine Empfänglichkeit für Männerliebe zeigten, bis sie die beiden Brüder gesehen hatten, mit denen sie sich auch an einem und demselben Tag vereheilicht hatten.

Großbrittanien.

— Die Arbeitseinstellung — der Kampf zwischen Herr und Arbeiter — beginnt immer ernster zu werden. Ueber 35,000 Arbeiter haben aufgehört zu arbeiten.

— Die Vermehrung der Armee wird auf 25,000 Mann angegeben.

Spanien.

— Spanische Blätter behaupten, der franz. Gesandte habe den Auftrag in der Tasche, von Spanien 100 Mill. Kriegskosten von 1832 her zu fordern. Wird's gleich haben.

Amerika.

— Die Nachrichten gehen bis 7. Jenner. Kossuth hielt im Senat keine Rede, weil man ihm dies vorher sagen ließ.

— In Meriko Meuterei. Die Läden der Fremden geplündert und mehrere der Letztern ermordet.

(Eingesandt.)

— Die neuen Einrichtungen im Postwesen und sonderheitlich die Berechnung der Briefstaren geben im gegenwärtigen Augenblike mehr als je Anlaß zu theilweise nicht ungerechten Rügen. Briefe im I. Briefkreise, der nach dem neuen Postgesetz 2 Stunden umfaßt, zahlen bekanntlich 5 Rappen. Dawider läßt sich nicht viel halten, wohl aber dawider, wenn einfache Briefe nach einem vom Aufgabsbüreau eine kleine Stunde entfernten Orte 10 Rappen zahlen müssen. Eine solche Manipulation Seits der Postangestellten gegenüber dem Volke ist jedenfals eine unverzeihliche, sei sie nun aus dem Grunde geschehen, daß gedachte Briefe in den fraglichen Ort, statt der kürzern Poststraße nach, nach den schon oft gepriesenen schönen Einrichtungen, erst im balben Kantone herumgeführt werden mußten, um dann in etwa zwei oder drei Tagen endlich an den Ort ihrer Bestimmung zu gelangen, anstatt daß dieses auf angedeutetem Wege in etwa 45 Minuten möglich gewesen wäre. — Freilich wird uns versichert, das Büreau, von welchem diese Briefe abgegangen an die Ablage des Ortes, wohin derart behandelte Briefe gehörten, seien mit einander in keinerlei Verbindung gesetzt, trotzdem, daß ein täglicher Postwagen diese beiden Ortschaften Morgens und Abends berührt. Wir zweifeln durchaus nicht an der Richtigkeit dieser Behauptung, aber wir möchten nur fragen, warum diese Einrichtung nicht besteht? Könnte dieß nicht bewerkstelligt werden und dadurch zugleich einer andern Ortschaft, die sich schon oft und bitter über Hintersetzung in diesem Zweige beschwert hat, billige Rechnung getragen werden? Wir überlassen das Fernere dem Postamt Baden zum Nachdenken! — Ein Freund des Rechts.

Das Buch Jehuda
von
Rabbi Wylach, dem Krummen in Israel.

Kapitel IV.
Wylach's Verwandlung.

1. Und als die Freudenfeste vorbei waren, ging Rabbi Wylach hervor aus seinem Hause und lehrte das Volk in der Synagoge mit großem Eifer.

2. Und aus der Synagoge ging er in die Schulen der Kinder und lehrte auch die Kleinen mit großem Eifer.

3. Und überall wo er lehrte, fand er Vieles besser zu machen, und gefiel ihm Manches nicht mehr an der Sitte der Väter.

4. Darum schüttelten Viele im Volke den Kopf und sprachen: Sehet er ist ein Neuerer! denn er hat die Schulen der Heiden besucht und die Töchter der Philister geküßt.

5. Rabbi Wylach aber achtete nicht auf ihre Reden, sondern waltete seines Amtes als ein Hirte des Volkes täglich vom Aufgang der Sonne, bis sie untergieng.

6. Er that aber nicht um des Herren willen also, sondern um den Aeltesten in Jerusalem zu gefallen, und beim hohen Rathe daselbst in Gunsten zu bleiben.

7. Allein wie der junge Igel seine Stacheln nicht in der Haut behalten und die Wachholder ihre Nadeln nicht in ihrem Marke verschließen kann; also konnte auch Wylach die Stacheln seiner Seele nicht länger mehr verbergen.

8. Darum sah er sich um unter den Töchtern des Volkes, daß er ein Weib nähme, die reich wäre und ihm Schätze brächte in sein Haus und seine Leinwand aus Sidon.

9. Und darnach rüstete er eine Hochzeit an, und führte ein Weib in seine Kammer, und wurde von selbiger Stunde ein andrer Mensch. Sela!

10. Denn als die Tage der Hochzeit vorüber waren, da sprach Wylach zu sich selber: Wylach, siehe, du bist Rabbi geworden unter deinem Volke mit List, und hast ein Weib geführt in deine Kammer mit Arglist; deine Freunde hast du genarret, und die Aeltesten zu Jerusalem hast du bethöret.

11. Und deine List hat dir zum Ziele geholfen, und deine Arglist hat dir Schätze mit vielem Wucher gebracht. Darum so laß fürder ab von deinem verstellten Wesen und thue nach der Art deiner Seele, wie sie dich heißet!

12. Denn der Stuhl Moyse zu Endro ist in deinem Besitz, und Niemand vermag es mehr, dich davon herab zu stoßen. Darum treibe die Kunst der Verstellung nicht länger und handle in Allem nach der Art, wie du gewesen bist von deiner Wiege an!

Auszug aus dem gargauischen Amtsblatt.

Bevormundung und Schuldenruf.

Speck, Rudolf, älter, von Oberkulm, angesessen in Staufelbach. Vormund: Herr Joh. Fried. Hunziker, Notar, von Oberkulm. Eingabefrist bis 28. Hornung in der Gmöschreiberei Oberkulm.

Hunziker, Jakob, Hans Jakobs, von Kirchleerau, wohnhaft in Moosleerau. Vormund: Samuel Hunziker, Salzmanns, in Kirchleerau. Eing. bis 13. März in der Gemeindschreiberei Kirchleerau.

Lüscher, Rudolf, Schneiderheinrichs, von Moosleerau, bisher in Hinterwil (Gde. Uerkheim) wohnhaft. Vormund: Samuel Häuselmann, Hans Rudolfs, von Moosleerau. Eingabefrist bis 13. März in der Gemeindschreiberei Moosleerau.

Schuldenrüfe nach angetretener Erbschaft.

Humbel, Samuel, alt Seckelmeisters, von Boniswil, kürzlich verstorben. Eingabefrist bis 13. März in der Gerichtskanzlei Lenzburg in neuer Währung.

Benefizium Inventarii.

Hintermann, Hans Rudolf, Wildis, alt Wächters, von Beinwil, Erblasser. Eing. bis 28. Hornung in der Gerichtskanzlei Kulm.

Geldstag.

Hürlimann, Jakob, von Bäretschwil (Kt. Zürich), in Baden wohnhaft;

Hiß, Franz Joseph, Franzen, Sohn, von Oberstiggingen;

Scherer, Bartholomä Joseph, Wagner, von Streitmatt (Großh. Baden), in Baden ansäßig gewesen;

Die Ansprachen sind, und zwar jeder einzelne Posten, in neuer Geldwährung zu berechnen und bis 6. Hornung franko einzugeben in der Gerichtskanzlei Baden. Auffallsverhandlung: den 17. Hornung, Mittags 1 Uhr.

Wirth, Andreas, Gregors, gebürtig von Eggenwil, in neapolitanischen Diensten;

Wirth, Kaspar, Birrers, von Villmergen, vermögenslos.

Eingabe und Berrechtfertigung: den 14. Hornung, Morgens 9 Uhr, im Gerichtshause zu Bremgarten.

Brunner, Maria, geb. Brunner, Ehefrau des vergeldstagten Samuel Brunner, Friedlis, von Schiltwald (Gde Schmiedrued).

Plüß, Johann Rudolf, von Vordemwald, früher in Oberkulm, später in Zezwil, gegenwärtig als Badwirth im Schwarzenberg zu Gontenschwil angesessen.

Eingabefrist bis 28. Horn. in der Gerichtskanzlei Kulm.

Hartmann, Abraham, Sohn, Metzger und Zimmermann, von Villnachern, in der Säge zu Lenzburg versteurden. Eingabefrist bis 28. Horn. in der Gerichtskanzlei Lenzburg.

Ernst, Jos., Friedensrichter, von Leuggern;

Höchle, Markus, Bäcker, und dessen Ehefrau, von Klingnau;

Kalt, Jos. Leonz, Schuster, von Koblenz.

Eingabe: bis 10., Verrechtfertigung: den 18. Hornung, Vormittags 9 Uhr, auf dem Gerichtshause in Zurzach.

Allgemeiner Anzeiger.

[7] **Anzeige.**

Zur Vermeidung von Störungen im Geschäftsgange wird anmit bekannt gemacht, daß für den Bezirk Baden die Einlösung der alten Schweizer-Münzen im Laufe des Monats Jänner zuweilen an nachbenannten Wochentagen in der Wohnung des Bezirksverwalters in Baden statt habe, nämlich: alle Dienstag, Mittwoch und Donnerstag von Morgens 8 bis 11 Uhr und Nachmittags von 1 bis 4 Uhr.

Größere Geldsendungen müssen fortiert und mit einer spezifizirten Angabe der einzulösenden Geldsorten versehen sein. — Kinder unter 12 Jahren werden zurückgewiesen.

Baden, im Jänner 1852.

Falk, Bezirksverwalter.

---

[23] Holz-Steigerung.

Im Staatswalde „Mosenhau", ausserhalb Neuenhof, werden Donnerstag den 29. ds., Vormittags 9 Uhr, öffentlich versteigert werden:

3 große, stehende Buchenstämme,
40 Buchen- und Mischelklafter,
1600 Reiswellen.

Forstinspektion Baden.

---

[10] Höchst wichtige Anzeige
für
Bruchleidende.

Der Unterzeichnete, schon einige Jahre und mit dem besten Erfolge mit „Heilung von Unterleibsbrüchen" beschäftigt, findet sich daher verpflichtet, das Mittel auch den entfernten Nebenmenschen bekannt und zugänglich zu machen. Man kann sich daher jederzeit schriftlich an mich wenden. Eine Dosis sammt Gebrauchsanweisung kostet **6 neue Frk.** Da das Mittel durch seine überraschenden Proben genugsam bekannt und durch die besten Aerzte Deutschlands als probat erfunden wurde, so finde ich mich nicht veranlaßt, das Mittel noch besonders anzurühmen.

J. J. Krüsi zum Löwen in Gais,
(Kt. Appenzell),
Besitzer des rühmlichst bekannten
Bruchheilmittels.

Hochwohlgeborner Herr Doktor!

Ihr Heilmittel für einen meiner Patienten habe ich erhalten und selbiges nach Anweisung gebrauchen lassen. Schon bei dem ersten zweimaligen Auflegen war er kurirt, und ich hatte noch zwei Monate Gelegenheit, ihn zu beobachten. Da ich nun von der Heilkraft ihres Mittels überzeugt bin, so ersuche ich Sie, mir mit der Wendung der Post wieder einige Dosis zuzusenden.

In dieser Erwartung grüßt Sie freundschaftlichst Ihr ergebener
J. König, Wundarzt und Geburtshelfer.
Riedenburg (K. Bayern), 28. Okt. 1850.

Herr Krüsi!

Ich Unterzeichneter habe von Ihrem längst empfohlenen Bruch-Heilmittel Gebrauch gemacht, und zwar an einem Manne von 60 Jahren, der an diesem Uebel schon 12 Jahre litt, und gesunden, daß sich dasselbe sehr gut bewährt. Da sich jetzt zwei neue Patienten bei mir gemeldet haben, ersuche ich Sie, mir mit erster Gelegenheit wieder 2 Portionen zukommen zu lassen.

Indessen zeichnet sich mit aller Hochachtung
C. G. Vogt,
Wundarzt und Geburtshelfer.
Ulm, 22. Sept. 1849.

Geehrter Herr Krüsi!

Bei einigen meiner Patienten, die sich meines Bruchmittels bedienten, habe ich mich über die vortreffliche Wirksamkeit desselben überzeugt, so daß ich Sie ersuchen muß, mir für andere Patienten die benöthigte Quantität zukommen zu lassen, und zwar mit Nachnahme unter meiner Adresse.

Mit Achtung grüßt Sie ergebenst
Dr. Steinegger.
Lachen (Kt. Schwyz), 3. Juni 1850.

---

[25] Holz-Steigerung.

Donnerstag den 29. Januar, Nachmittags 1 Uhr, werden in den Gemeindwaldungen Baden: Brandrain und Langholz 20 Klafter Mischeldholz öffentlich versteigert werden. Die Steigerung beginnt im Brandrain. —

Baden, 21 Jan. 1852.

Der Forstverwalter:
K. Jeuch.

---

[17] Geschäfts-Empfehlung.

Der Unterzeichnete macht dem ehrenden Publikum zu Stadt und Land die ergebenste Anzeige, daß er hier in Baden ein Etablissement eingeführt hat von allen Qualitäten Brillen, Lünetten, Lorgneten, Lupen, Perspektiven, Leinwandproben, und selbst von allen Arten mathematischen Zeichnungs-Instrumenten: Aarauer Reißzeuge, Reißschienen mit messingenen Schrauben, Wasser-Waagen, Zollstäbe, Kaliberstäbe von Messing und zum ausziehen, Apotheker-Wagen, chemische Waagen, Gold-Waagen, Feuer-Maschienen, Barometer, Thermometer, Aerometer und Weinproben — verfertigt. Auch empfiehlt er sich bestens für Reparationen in allen diesen Arbeiten.

Gottlieb Thut, Mechanikus,
an der Badhalde

---

[14] Geschäfts-Empfehlung.

Unterzeichneter empfiehlt zu gütiger Abnahme seine reiche Auswahl Wachskerzen von allen Arten, lange weiße und gelbe, desgleichen auch Nädel von allen Arten und zu verschiedenen Preisen. Besonders empfiehlt er sich den ehrsamen Kirchenpflegern und Handelsleuten zu Stadt und Land in nahen und fernen Gemeinden. — Auch kauft er Wachs ein.

Zugleich hält er auch Unschlitt-Kerzen mit Holz- und Baumwollendochten, zu billigen Preisen, und verspricht stets gute Waare.

Es empfiehlt sich bestens
Joseph Senn, Kerzenfabrikant
in der Kronengaß in Baden.

Tanz-Anzeige.

Nächsten Dienstag den 27. Jan., wird der Unterzeichnete Tanz abhalten lassen, wozu das tanzlustige Publikum höflichst einladet

J. Zehnder, zum Schloßberg.

In der J. Zehnder'schen Buchhandlung ist à 1 n. Bz. zu haben:
Reduktionstabellen, oder Umwandlung von 1—100 alte Batzen in neue Währung.

Ausschreibung
für Lieferung von Tragstangen zur Errichtung der projektirten Telegraphenlinien.

Die Lieferung von Tragstangen aus Tannenholz behufs Errichtung der elektrischen Telegraphen wird hiemit zur freien Konkurrenz ausgeschrieben.

Der Bedarf für eine Stunde beträgt annähernd 110 Stück von 20 bis 25 Fuß Länge und 3 Zoll Dicke am obern Ende.

Forstverwaltungen oder Privaten, welche Lieferungen zu übernehmen wünschen, sind eingeladen, ihre Angebote unter verschlossenem Umschlag mit der Aufschrift: „Angebot für Lieferung von Telegraphenstangen" bis zum 10. Febr. l. J. dem schweizerischen Eisenbahnbüreau in Bern einzusenden.

Die nähern Bedingungen der Lieferungen sind bei den Kreispostdirektionen einzusehen. Auch sind bei diesen die Formulare für Angebote zu erheben.

Bern, den 20. Januar 1852.

Das Eisenbahnbüreau.

---

[19] **Anzeige und Empfehlung.**

Unter Verdankung des bisher genossenen Zutrauens erlaube mir meinen geehrten Gönnern die ergebene Anzeige zu machen, daß ich mein Waarenlager vom „Rothen Schild" weggezogen und in die

„Rothe Kannte", gegenüber dem Gasthof zur Waage,

verlegt habe

Durch eine wohlassortirtes Lager der hier gangbarsten Stoffe für Herren- und Frauen-Kleider zu möglichst billigen Preisen werde mich bemühen auch fernerhin die volle Zufriedenheit meiner geschätzten Abnehmer zu erhalten und empfehle mich ergebenst.

G. X. Heer.

Baden, im Januar 1852.

Ergebniß des Getreidemarktes in Zürich vom 23. Jenner 1852.

Getreide-Gattung.	Vom letzten Markt übrig geblieben.	Neue Zufuhr.	Ganzer Stand.	Verkauf.	Ganze Verkaufs-Summe.		Wahrer Mittelpreis.		Aufschlag.		Abschlag.	
	Malter.	Malter.	Malter.	Malter.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Korn . .	46	2126	1272	2085	30649	20	14	28	—	12	—	—
Roggen .	2	71	73	50	491	10	9	33	—	20	—	—
Bohnen .	1	5	6	5	52	25	10	21	—	—	—	12
Erbsen .	26	3	29	4	55	8	13	32	2	4	—	—
Gersten .	108	25	133	5	42	35	8	23	—	9	—	—
Haber . .	Sester. 107	Sester. 1890	Sester. 1997	Sester. 1463	561	8	—	16	—	—	—	—

Druck und Verlag der J. Zehnder'schen Offizin.

...Schaffner in Schloßrued

Abonnementspreis:
Bei den Postämtern bestellt:
Halbjährlich: 20 Batzen neue Währung
Vierteljährlich: 11 Batzen n. W.
Bestellgebühr inbegriffen.

Erscheint wöchentlich 1 Mal.

Nro. 5.

Abonnementspreis:
Bei der Verlagshandlung bestellt:
Halbjährlich: 18 Batzen neue Währung
Vierteljährlich: 9 Batzen „ „
Die Bestellungen müssen aber franko gemacht werden

Inserations-Gebühren:
Die gewöhnliche Zeile oder deren Raum 1 Batzen.

Schweizerische Volks-Zeitung.

Baden, Samstag. — Zweiter Jahrgang — 31. Januar 1852.

☞ Mit dem 1. Februar nehmen die Postämter keine Zeitungsbestellungen mehr an. Solche, die unser Blatt im laufenden Quartal noch zu lesen wünschen, müssen sich direkte an uns wenden.

Gegen frankirte Einsendung von 36 Batzen neue Währung liefern wir dieses Blatt an neue Abonnenten bis Neujahr **franko**, und geben dazu als Prämie den unter den Anzeigen angekündigten Schreibkalender.

Für 15 neue Batzen liefern wir Nro. 5 bis 26 franko an neue Abonnenten.

J. Zehnder'sche Buchhandlung.

Inland.

Zur Steuerfrage.
(Schluß.)

Die Aargauerzeitung, unter der Aufschrift: „Auch ein Wort über den Steuerparagraphen", versucht es, die Schattenseiten, wie sie gerade ihr in die Augen springen, an der neuen Verfassung noch schattiger, d. h. in totaler Finsterniß auszumalen. Anno 1851 noch hätte der Voranschlag eine Mehreinnahme von Fr. 32,540 erzeigt, und — fragt sie alsdann — wer hätte wohl geglaubt, daß das Jahr 1852 schon eine Mindereinnahme von Fr. 69,883 verzeigen, ja daß das Jahr 1853 sogar eine gänzliche Umgestaltung unserem Staatshaushalte bringen würde? Nicht den Tonangebern im Lande gehöre dafür einzig der Vorwurf, nein, auch die dermalige Zeitrichtung, welche ihre Forderungen an den Staat allerwärts steigere und einer sozialen Lösung entgegenführe, trage einen guten Theil dieser Schuld. Bereits habe der Große Rath dieser Richtung sein Opfer gebracht; er habe den Salzpreis auf 9 neue Rappen und gewisse Gebühren, Besoldungen, Abgaben und Bußen auf $^2/_3$ ihres bisherigen Betrags herabgesetzt; er habe ein schnelleres und wohlfeileres Prozeßverfahren eingeführt, ja sogar für die armen Auswanderer eine Unterstützungssumme bis auf 30,000 Fr. ausgeworfen. All das hätte die Aargauerzeitung noch verschmerzen können, ja habe sogar noch Hoffnung gehabt, daß alle diese Einbußen durch eine kluge und weise Finanzverwaltung — ohne direkte Steuer — hätten geebnet werden können. Diese Hoffnung sei nun aber durch den so eben aus der Staatsbuchdruckerei hervorgegangenen Verfassungsentwurf vereitelt.

Das Zofingerblatt in seiner Nro. vom 21. d. (der Artikel war auch gleichfalls in unserer Nro. 13 erschienen) gebe zu, daß nach Annahme der Verfassung sich der Ausfall um 148,300 Fr. n. W. vermehren dürfte, allein dem sei nicht so. Der Verfasser jenes Artikels habe offenbar im Interesse seiner Partei gerechnet. Nicht war sei, daß es mit Annahme der neuen Verfassung bei der vom Großen Rath beschlossenen Verminderung der Gerichtstaxen sein Bewenden haben dürfte. Der kleinräthliche Voranschlag von Fr. 72,420 werde bedeutend tiefer zu stehen kommen. Hier drängt sich uns unwillkürlich die Bemerkung auf, warum die Aargauerzeitung, die mit der Regierung in traulichem Verhältnisse steht, warum sie ihre diesfallsige Bemerkung nicht in der Kleinrathssitzung gemacht, als der Voranschlag für 1852 berathen wurde? — Der Kleine Rath konnte unmöglich ein Interesse daran finden, die Einnahme im Gerichtswesen höher zu stellen, als sie es in Wahrheit sein dürfte, ja hätte, wenn er, der Kleine Rath, mit „fingirten" Ansätzen hätte aufmarschiren wollen, eher **unter** der wahren Einnahme stehen müssen, um den Ausfall noch größer zu machen, und so alles und jedes verfassungsräthliche Gelüsten nach weitern Erleichterungen im Keime zu ersticken. Im gegebenen Falle halten wir somit zum Kleinen Rathe, und sagen, daß die Einnahme im Gerichtswesen nicht weniger sein werde, als sie veranschlagt ist.

Ebenfalls **fingirt** sei die Angabe, daß die Mehrausgaben für's Militärwesen nur 20,000 Fr. betragen werden. Ein Mitglied des Kleinen Rathes, das in der Regel nicht in's Blaue hinausrechnet, hat aber des Bestimmtesten erklärt, daß die Erleichterungen, welche der Verfassungsrath dem Soldaten gewähre, der Staatskasse kein Loch von 20,000 Fr. machen! Gesetzt aber der Fall, die Erleichterungen, welche dem Soldaten durch die neue Verfassung erwachsen, sollten das zwei- und dreifache, sollten sogar auf 30,000 Fr. ansteigen! Wäre es **dann** zu verantworten, wenn man dem Soldaten diese Unterstützung mißgönnen würde? Der junge, das Alter der Waffenfähigkeit besitzende Bürger muß Haus und Heerd verlassen, muß 4, 6, 8 und oft noch mehr Wochen dienen, und muß dazu noch Geldopfer bringen, — muß, ist das Vaterland in Gefahr, sein Alles auf's Spiel setzen, während viele Tausende zu Hause die Hände in den Schoos legen, und Viele keine weitere Sorge haben, als ihr liebes Geld, ihr großes Vermögen zu bewahren! Ist es also am Platze, dem Soldaten vorzurechnen: der Staat zahlt für deine Kleidung, für deine Waffen so und so viel!

Einseitig sei die Berechnung von 55,000 Fr. Mehrausgaben im Schul- und Armenwesen. Wenn diese 55,000 Fr. Mehrausgaben jetzt auf einmal so **winzig** sind, warum hat der Große Rath, an den seit manchem Jahre hunderte von Bitten um Besoldungserhöhungen von Lehrern eingegangen, warum hat, fragen wir, der Große Rath diese winzigen 55,000 Fr. nicht schon lange verabfolgt? Wenn die Aargauerzeitung hier 100,000 Fr. auswerfen will, so werden wir sie dafür von ganzem Herzen loben.

Bodenlos sei die Verminderung der Ausgaben für die Kreisgerichte von zirka 14,000 Fr. Wir dagegen behaupten das Gegentheil. Es wäre denn, daß der alte Große Rath vor seinem Ende diese 14,000 Fr. noch den Gerichten als Besoldungsaufbesserung creiren wollte.

Illusorisch sei die Voraussetzung, daß durch das Direktorialsystem 6000 Fr. jährlich erspart werden. Wir kennen die Zahlen nicht, mit welchen die Ausgaben der vielen Kommissionen, welche das ganze Jahr **nach** und **von** Aarau fahren, bisher bezeichnet wurden, dagegen wissen wir, daß mancher unterthänige Diener in der Provinz alljährlich eine schöne Summe in Kommissionsgeldern behändigte, — mehr, als 10 Bauern Jahr aus, Jahr ein erübrigen, Luxusreisen um die Welt herum nicht einmal gerechnet!

So widerlegt die Aargauerzeitung Satz für Satz die Angaben in Nro. 13 unseres Blattes.

Bei Angabe der Ausgaben will die Aargauerzeitung in der Hinkunft dann den bisherigen Ausgaben noch zulegen:

a) Für's Schulwesen	Fr.	40,000,
b) „ Armenwesen	„	50,000,
c) „ Straßenwesen	„	50,000,
d) Für Irren- und Strafanstalten (15 Jahre lang) je	„	50,000,
das machen zusammen	Fr.	190,000.

Kein Wunder, wenn die Aargauerzeitung nun eine direkte Steuer von 334,887 Fr. n. W. (234,410 Fr. a. W.) bekömmt! — Ob nun der neue Große Rath auch so rechnen wird, wie die Aargauerzeitung, glauben wir bezweifeln

Unterhaltendes.

Die Ankerkette der Brillante.
Eine Geschichte aus dem neunzehnten Jahrhundert.

I. Kapitel.
Zwei Freunde.

Ein leiser Lufthauch säuselte durch die schwanken Wimpel der hohen Bäume und ließ auf das Nahen der Nacht schließen; denn in den Tropen kühlt selten ein Luftzug die brennenden Gefilde, so lange die Sonne noch hoch geht. An einer Lichtung, auf deren einer Seite das niedrige, dichtverwachsene Gebüsch sich längs einem Hügel hinzog, gleichsam als wollte es einen Gegensatz zu den himmelanstrebenden Palmen bilden, welche den Gipfel des Hügels bedeckten, stand, auf eine Streitaxt gelehnt, den Bogen und Köcher lässig über den Schultern, ein Neger. Stolz in Jugendfülle strotzend, schien sich jede einzelne Muskel des herrlich gebauten Körpers ihrer Kraft bewußt zu sein, von so unnachahmlicher Grazie und Nachlässigkeit war jede Stellung und jede Bewegung des Jünglings. Ueber sein edles, von hohen Straußfedern umwalltes Gesicht hatte sich ein schwärmerischer Ausdruck gelagert, wie ihn unsere Physiognomen dem Antlitze eines Negers wohl kaum zutrauen möchten.

Schon stand er lange auf diesem Platze; man sah ihm an, daß er auf Etwas harrte. Schon nahete der Abend; das leise Abendlüftchen, welches vorher in den höhern Luftregionen sich bewegte, war zu ihm herabgekommen und umspielte den Federschmuck seines Hauptes. Da ließen sich Schritte hören, und unter den, gothischen Gewölben ähnlichen, Hallen der Palmen schritt ein zweiter Neger der Lichtung zu und beflügelte seine Schritte, als er den Harrenden erblickte.

Einige Augenblicke später begrüßten sich die Jünglinge mit lebhafter Zärtlichkeit.

Es wäre interessant gewesen, einen Vergleich zwischen diesen beiden so ähnlichen und wieder so sehr verschiedenen Jünglingen anzustellen. Der kräftige Gliederbau und das Ebenmaß in allen Theilen des Körpers bewiesen, daß sie Beide dem schönen Stamme der Asbantées angehörten. Beide bekundeten durch ihre Federkrone auf ihrem Haupte, die goldenen Ringe an Armen und Füßen, die Muschelkette um ihren Hals und ihre ausgezeichnet schönen Waffen, daß sie vornehmer, wenn nicht fürstlicher Herkunft waren. Beiden war der Stempel herkulischer Kraft aufgedrückt und Beide standen in der vollsten Blüthe der Jünglingsjahre. Aber trotzdem konnte man selten zwei verschiedenere Neger sehen. Unser erster Bekannter glich einer herrlichen Ebenholz-Statue; sein Gesicht war selbst nach unserem Urtheile schön zu nennen, Anmuth belebte jede seiner Bewegungen. Sein Freund dagegen, der ihn fast um einen Kopf überragte, trug zu viele Spuren von Kämpfen, zu viele Beulen und Risse, seine einzelnen Muskeln traten zu sehr hervor, um seinen Körper schön finden zu können; in seinen Mienen war eine so heftige Leidenschaftlichkeit zu lesen, daß man sich in seiner Nähe nicht ohne leise Beängstigung aufhalten konnte.

„Wo bleibst du, Oussu-Achim, haben deine Füße ihre Kraft, deine Muskeln ihre Schnelligkeit verloren? Schon wart' ich so lange auf dich, als ich Zeit brauche, eine Siegeshymne zu singen und den Siegestanz zu vollenden."

„„Es ist die Zeit, die wir uns bestimmt hatten, Adal-Kompe: wenn die Schatten von dem Palmenhügel zur Ebene gehen, wenn der Löwe zum ersten Male seine Stimme für die Nacht prüft, dann treffen wir uns bei der Riesenpalme an der Lichtung, und horch — eben grellt des Löwen Stimme zum ersten Mal aus dem Thale der Steine herüber!""

„Du hast Recht, Oussu, aber mir war heute die Zeit so langsam, wie der Gang einer Achtzigjährigen, deren Rücken mit Holz beschwert ist."

„„Wir sahen uns ja erst, als die Sonne ihre Mittagsruhe hielt — hast du mir etwas Besonderes zu berichten, weßhalb du so nach meiner Ankunft dich sehntest?""

„Gewiß, Oussu, meine Zunge möchte vieles reden und doch weiß ich nicht was? Sonderbar! Mir ist etwas begegnet und doch weiß ich nicht, ob ich es ein Begegniß nennen darf."

„„Mein Ohr wartet auf deine Rede, Adal, du sprichst heute so dunkel, wie eine Wahrsagerin; erzähle doch, was Dir begegnet oder nicht begegnet ist.""

„Ja, Oussu, vorhin wollt' ich dir Alles erzählen, und jetzt, da ich sprechen will, weiß ich nicht was, und ich sehe wohl, daß ich nichts zu erzählen habe."

„„Nun, so erzähle mir dein Nichts, Adal-Kompe; es muß doch wahrlich etwas Großes gewesen sein, da es dich verhindert, mir zu berichten, wie du die Tigerspuren gefunden?""

„Gerade dabei geschah es: — ich suchte die Spuren bei der Quelle der drei Bananen — da hört' ich ein Lied. Es klang in den Lüften — ich will dir es singen: „Die Sonne verweilt in ihren Höhen, dich zu schauen, der Mond bleibt in seinem Laufe stehen, dich zu schauen, der Wind hört auf durch's Land zu wehen, dich zu schauen, will die Sonn' ich seh'n, seh' den Mond ich geh'n, hör' den Wind ich weh'n — denk' ich in ihnen schön dich zu schauen!"

Und während Adal-Kompe sang, blickte er schwärmerisch zur niedertauchenden Sonne, und wiederholte: „will die Sonn' ich seh'n — seh' den Mond ich geh'n" u. s. w.

„„Nun, — sagte Oussu — und das war Alles? Jedes verliebte Mädchen von Anamallu könnte zehn solche Lieder singen, wenn sie dich gesehen hat, wie du unbekümmert um ihr glänzendes Auge, die Straußfedern schüttelnd, an ihr vorbeigegangen!""

„Ach schweig', Oussu, du hättest sie sehen sollen; sehen und hören, dem Auge würde gefangen, Dein Ohr in Banden geschlagen sein"

„„Also du hast sie auch gesehen?"" forschte Oussu, „„wer war sie denn? Aënna-Saffrü, die stolz gewachsene Tochter des alten Kaziken? oder die verläugige Orista-Bembu?""

„Ich bitte dich, Oussu, bei meiner rechten Hand, du bist unerträglich! die sehe ich ja jeden Tag siebenmal siebenmal. Nein, ich habe sie noch nie gesehen, schön wie der Morgenthau, schlank wie die Ceder, lieblich wie die reife Frucht des Quaja!"

„„So, — forschte Oussu — also eine Fremde! Woher? wie heißt sie? wer ist ihr Vater? Ist sie die Tochter eines Edlen?""

„Ich weiß es nicht Oussu!"

„„Wie? Du bist nicht mit ihr gegangen?""

„Sie verbot es mir!"

„„Du sprachst also mit ihr?""

„Laß meine Hand deine Hand sein!" sagte ich und wollt' ihr die Kalabassen (ein Trinkgeschirr) nehmen, die sie trug."

„„Und sie gab dir sie nicht?"" frug Oussu.

„Meine Hand ist gut", erwiderte sie, „ich wünsche mir keine andere!"

„„Du gingst ihr aber doch nach, damit du wissest, woher sie stamme?""

„Laß mich Honig aus deinen Augen saugen", „sagte ich ihr „und Musik von deinen Lippen lauschen!" —

„„Und sie achtete nicht auf deine schönen Worte?""

„Horch auf des Bienkuckucks Ruf, so wirst du Honig finden", erwiderte sie, „und willst du Musik vernehmen, so gehe zum Mondschein (Tanzmusik), mich aber laß' meinen Weg gehen, — oder bei meinem Vater! — der Tiger wird mir nicht feindlicher sein, als du!"

„„Und da bliebst du stehen, Adal-Kompe, und gingst ihr nicht nach?""

„Die Büsche verdeckten sie, ehe ich wußte, was ich thun sollte."

zu müssen. Die englischen Anlagen, wie sie in gewissen Gegenden des Kantons gemacht worden, weil dieser oder jener Herr es so haben wollte, werden endlich wohl aufhören müssen, vernachläßigte Gegenden dagegen aber werden endlich wohl auch mehr Berücksichtigung finden. Der Aargauerzeitung aber können wir sagen, daß vor Allem die arbeitende Klasse vor einer direkten Steuer, und wenn sie auf 400,000 Fr. anstiegen sollte, nicht erschrickt, weil der Landmann und der Handwerker gar gut ausrechnen können, daß, wenn von 1000 Fr. auch 1½, wie die Aarg. Ztg. weissagt, bezahlt werden müssen, es den Wenigsten nur 15 neue Batzen trifft, den Meisten dagegen nur 10 Batzen. Die Herren Barone und Kapitalisten und Geldmenschen überhaupt werden dagegen etwas tiefer in den Beutel langen müssen.

— Die großräthliche Kommission, welche über den Entwurf des vom Kleinen Rathe vorgelegten Wirthschaftspolizeigesetzes Bericht zu erstatten hat, hat ihre Arbeit beendigt. In Bezug auf die Getränksteuer werden zweierlei Anträge, Taration oder Ohmgeld, vorgelegt.

— Der Kleine Rath hat beschlossen, die Tarifirung des deutschen Guldens so lange fortbestehen zu lassen, bis der Große Rath anders verfügt.

— In der Münzeinlösung tritt nicht, wie bei andern Kantonen, eine Verlängerung ein. Der Kleine Rath findet, es habe während zwei Monaten — bis zum 1. Febr. — Jedermann Zeit gehabt, sein Geld auszuwechseln.

— Der Kleine Rath hat dem Bezirksamt Zofingen den Auftrag ertheilt, das „Industrieausstellungsgegenständeverloosungskomite" zu veranlassen, eine neue Ziehung zu beschließen und zu publiziren und dieselbe auf's Genauesse zu überwachen.

— In Biberstein hat sich der Bärenwirth Siebenmann eine Kugel durch den Kopf gejagt.

— Ein Aargauer, der im Münzwesen den deutschen Gulden und die alten Schweizergeldsorten preist, wird im „Landboten" nach Noten durchgehauen. Richtig sei, daß nimmerfatte Geldspekulanten ganze Massen deutsches Geld in's Land gezogen; wahr sei, daß sie (im Kant. Zürich) auf den deutschen Gulden einen Batzen legten und so einen Zürchergulden daraus machten; wahr sei, daß der Zürchergulden gegenüber deutschem Gelde 66 Kreuzer Gehalt habe, also sei auch wahr, daß diese Spekulanten an jedem Zürchergulden einen halben Batzen, an 100 Gulden 5 Fr. Profit machten. Diese 5 Fr. hätten aber nicht die Deutschen, sondern das Volk den Geldmäklern in die Tasche gejagt.

— Bezirk Zurzach. (Eingef.) In der heil. Schrift steht geschrieben: „Gebet dem Kaiser was des Kaisers ꝛc." Es will Einsender aber fast bedünken, daß das Chorherrenstift Zurzach diesen Satz der heil. Schrift — wenn auch gelesen — wieder vergessen habe. Dem Pfarrer zu Endingen, einem jungen, tüchtigen und thätigen Manne hat das Stift Zurzach seinen Lohn meistens in Früchten zu verabreichen, allein es geschah diese Verabreichung verwichen in einer Qualität, die eher für Vieh, denn für Menschen paßte — eine schlechte Taubenspeise. Vielleicht hat der Pfarrer nicht den Muth, am gehörigen Orte zu reklamiren, es geschieht deßhalb vom Einsender hiemit um so eher öffentlich, als das Stift keineswegs zu den genügsamsten gehört und regelmäßig den letzten Heller von seinem Schuldner begehrt.

— Freiamt. (Eingef.) Im Punkt des Heirathens hat sich vor kurzem in unserm Ländchen eine eigene Geschichte zugetragen, die wir hier zum Exempel veröffentlichen. Ein leichtfertiger Bursche, zu träge zur Arbeit, wollte sich verehelichen. Als er und seine Künftige vor dem Pfarrer das Examen machten, las letzterer dem Bürschlein dermaßen das Kapitel, daß die bereits gewonnene Ehehälfte den Reißaus nahm. Doch der Hochzeiter, nid ful, wollte nun einmal ein Weib haben. Deßwegen ging er hin auf die Straße und lagerte sich so lange, bis ein Weibsbild kommt. Und siehe, es kommt ein solches Lockvögelein, das nach dem Willen des Hochzeiters zu thun bereit. Ob der Pfarrer im Interesse der Gemeinde das Rötheli auch wieder zum Weichen bringt, werden die nächsten Tage lehren.

— Bezirk Brugg. Bereits durchwandern die Diener der Propheten unsern Bezirk und rathen dem Volke an, den Verfassungsentwurf zu verwerfen. Dabei sagen sie den Leuten, daß derselbe namentlich im Bezirk Baden verworfen werde. Die Leute im Bezirk Baden thäten frömlich revoltiren gegen den Entwurf. Allein derlei Mittel verfangen bei uns nicht; bei uns wird der Entwurf schon deßwegen angenommen, weil die Herren darüber schimpfen, und so wird's wohl anderwärts auch sein.

— Frickthal. Am 26. Jän. wurde Markus Gampp von Hornussen beim Holzfällen im Walde alldort von einer Tanne getroffen und ist eine Stunde nachher gestorben.

Bern.

— Laut Nachrichten, welche bis zum 28. Januar gehen, sind die 8000 Unterschriften, die das Verlangen auf Abberufung des Großen Rathes stellen, beisammen; bestimmte Zahlenangaben mangeln zwar noch, mit Ausnahme des Amtsbezirks Interlacken, wo bis zum 25. sich 1075 Bürger eingezeichnet haben.

Zürich.

— Treichlers Anträge, dem Volke Erleichterungen zu geben, fallen beim Großen Rathe wie durch ein verlöchertes Sieb. Der Große Rath von Zürich glaubt nicht, daß es endlich Zeit sei, dem Volke zu geben, was ihm gehört.

— Nächste Woche unterhandelt Bundesrath Näf mit denjenigen Gemeinden, welche Telegraphenbüreaus erhalten sollen.

Glarus.

— Ein Kommissionalentwurf für die Statuten der Bank in Glarus ist bereits in Zirkulation gesetzt worden; zweifelsohne wird die Errichtung einer solchen zu Stande kommen. Der Kapitalfond der Bank in Glarus ist für den Anfang auf 500,000 Fr. n. W. festgesetzt, welcher aus 1000 Aktien zu 500 Fr. gebildet wird; das Erwerbungsrecht von solchen steht jedem Einheimischen und Fremden offen.

— In Oberurnen hat ein deutscher Flüchtling bei einer Säge eine Hand verloren.

— Der Rath macht dem dreifachen Landrath in betreff unehelicher Kinder den Vorschlag, diese Kinder nicht der Eltern Sünde entgelten zu lassen, wie die aargauische Gesetzgebung es thut.

Freiburg.

— Wir haben seiner Zeit berichtet, welche erfreuliche Anstrengungen gemacht werden, in das etwas abgelegene Städtchen Murten einen industriellen Schwung zu bringen. Die ersten Versuche mit Einführung der Uhrmacherei scheinen so weit geglückt zu haben, daß man nun daran denkt, die Sache im Großen zu betreiben. Es soll ein Gesellschaftskapital von 100,000 Fr. (300 Aktien zu 200 Fr.) zusammengebracht werden, um ein gemeinsames Etablissement zu gründen. Sowie 30,000 Fr. gezeichnet sind, soll das Unternehmen eröffnet werden. — Gewiß verdienen diese Bestrebungen alle Anerkennung und Nachahmung.

Solothurn.

— Am 26. und 27. Versammlung der Abgeordneten der Kantone Solothurn, Bern, Luzern, Basel, Aargau, Thurgau (Zug fehlte). Sie beschlossen, auf Grundlage der Konferenzbeschlüsse (Oktober 1830) ein gemeinschaftliches Priesterseminar zu errichten.

— Vor einigen Tagen ereignete sich in Erlinsbach eine schauderhafte That. Ein Ehemann hatte die Absicht, seine Frau zu tödten. Er schlug sie zu Hause so lange, bis er sie todt glaubte. Nun ließ er sie auf dem Boden liegen und begab sich in eine nahe Pinte, von wo er dann wieder nach Hause ging. Wie er zurückkam, machte er Lärm und stellte sich, als ob Diebe in das Haus eingebrochen wären. Im Zimmer sprang er zuerst auf den erbrochenen Kasten, aus welchem zirka 1500 Fr. entwendet waren; erst nachher bemerkte er die im Blute liegende, noch röchelnde Frau; der Speck in der Küche war auch verschwunden und noch andere Gegenstände mehr. So wollte er den Verdacht des Mordes von sich abwenden; die Untersuchung zeigte aber, daß das Geld und der Speck im Keller vergraben waren, was einen begründeten Verdacht auf ihn warf; auch konnte die Frau, welche noch nicht ganz todt war, aber seither wohl gestorben sein wird, über den Thäter Auskunft geben. Der Mörder ist bereits den Gerichten überliefert.

Thurgau.

— Der „Wächter" sagt über die Herabsetzung des Salzpreises: Der Beschluß unseres Großen Rathes hat nicht nur bei unserm Volke, sondern auch in unsern Nachbarkantonen ziemlich Aufmerksamkeit erregt. Wir sind — sagt er weiter — keine Freunde von Regalien, sie sind ungerecht, wenn auch in den Händen der Regierungen sehr bequem. Und was insbesondere die Herabsetzung des Salzpreises betrifft, so finden wir sie gerechtfertigt im Hinblick auf das alltägliche Bedürfniß, sowie auf die anerkannten Vortheile, welche ein erhöhter Bedarf dem Landmann bringt. Hierauf zählt der Wächter diejenigen Kantonsräthe mit Namen auf, welche für 10 Rappen, und die, welche für den nunmehr beschlossenen Preis von 8 Rappen gestimmt. Unter den ersteren treffen wir durchweg die Großen des Kantons. Sie sind sich überall gleich. Schade, daß nicht auch die, welche im aargauischen Verfassungsrathe gegen die Herabsetzung gestimmt, mit Namen gezeichnet sind. — Ueberhaupt zählen wir es zu einer der Hauptaufgaben der Presse, daß sie von nun an vor den Wahlen dem Volke diejenigen Männer bezeichnet, die aufrichtig zu ihm stehen, und es vor solchen warnt, die ihm süße Worte geben, innerlich aber seine entschiedenen Feinde sind.

St. Gallen.

— Seitdem die Polizei im Toggenburg die Schleichwege der Falschverwerber kennt und bewacht, sind diese Menschenhändler auf einen neuen Kunstgriff gekommen. Sie verpacken ihre Rekruten in Salzfässer und große Kisten und spediren sie unter dem Schein von Güterfuhren nach Feldkirch. Letzten Freitag ist ein solcher Transport zwischen Wildhaus und Gams durch die Herren Kantonsrath Forrer und Hauptmann Göni zufällig entdeckt, angehalten und der Polizei übergeben worden. In dem seltsamen Verstecke befanden sich 6 Rekruten. Die Fuhre war aus dem großen Werbdepot in der Marsch über Utznach nach Wattwil hergekommen.

Graubündten.

— Der Alpenbote meldet, daß bei der in der Zuchtanstalt eingeführten Baumwollenweberei sowohl der Staat als die Sträflinge sich besser stehen. Während früher der Verdienst der Sträflinge sich monatlich auf zirka 70 fl. belief, beträgt derselbe nun wenigstens 100 fl., und während früher jedem Sträfling 3 Batzgen täglich zu einem beim Austritt aus der Anstalt ihm eigenthümlich zufallenden Privatfond zurückgelegt wurden, erhält derselbe gegenwärtig ⅓ des Arbeitslohnes, was bei einem guten Weber bis 2 Batzen per Tag betragen kann. Insbesondere ist durch die letztere Verfügung, wonach der Sträfling nicht ein Fixes, sondern eine verhältnißmäßige Quote seines Arbeitslohnes erhält, der Arbeitseifer außerordentlich angespornt worden.

— Laut dem gleichen Blatte ist ein Jäger von einer Lawine begraben worden, und hat ein Malanser 2 Straßendiebe, die ihn angriffen, tüchtig durchgewalkt und mit dem Messer gezeichnet.

Wallis.

— Die Wittwe des in Neapel verstorbenen Generals Stokolper soll der besonderen Gunst wegen, in der ihr Herr Gemahl gestanden, den ganzen Gehalt desselben fortbeziehen. Derselbe beträgt 350 Doublonen.

„„Doch — wo ging sie hin? nach welchem Desse lenkte sie ihre Schritte?""

„Sie ist ch durch das Gebüsch hindurch — doch ich weiß nicht welche Straße sie suchte."

„„Nach welcher Himmelsgegend aber? Nach Morgen oder nach Abend?""

„Ich weiß es nicht, Oussu; doch ja — ich glaube, sie stand umstrahlt vom Sonnenscheine vor mir."

„„Also ist sie gen Mitternacht gegangen?"" forschte Oussu.

„Nein — ich irrte mich — ist stand der Sonne gegenüber; denn ich war geblendet, wenn ich sie anschaute."

„„O, — du hast deine Augen in der Jagdtasche gehabt; — sprach Oussu ärgerlich — ich würde dir so gerne helfen, ich kenne ja alle Ortschaften in der Nähe. — So beschreibe sie mir wenigstens! ob ich sie dann vielleicht erkenne.""

„Sie ist Keine, die mit ihren Füßen die Erde schlägt; sie ist eine Bewohnerin der Wolken, eine sterngeborne Jungfrau; sie ist die Tochter Jankubongs (des höchsten Gottes bei dem Ashanteerstamm).

„„Dann müssen wir freilich warten, bis sich die Göttin wieder zeigt. — Unterdessen: wie steht es mit den Tigerspuren?""

„Ich weiß es nicht, sie werden wohl da sein."

„„Das ist unrecht, Adal, daß du deinen Kopf weggeworfen und das vergessen hast, was so wichtig ist."

„Ist es denn wirklich so wichtig?"

„„Gewiß! Der Kazike ist sehr krank; die bösen Geister werden ihn noch diese Nacht tödten; dann ist Morgen der Tag der Wahl, zu der wir jeder ein Tigerfell haben müssen.""

„Lieber Oussu, ich flehe nicht auf deinem Willen. Man wird dich wählen, herrsche du; ich mag nicht Kazike sein!"

„„Adal-Kompe, ich sage dir, du wirst mit mit Kazike sein. Man wird mich freilich wählen, weil ich O hinne-bah (Königssohn) bin, doch im Herzen wird man dich wählen. Ich kann diesen Vorzug nur dann ertragen, wenn du mit mir verfichst, und —""

„Laß mich, Oussu, ich mag nicht Kazike sein. Man wird auch nicht an mich denken, denn keine Schädel erschlagener Feinde zieren meine Hütte und die deine trägt ein dichtgewebtes Schädelkleid."

„„Es ist wahr, — erwiderte Oussu — mein Arm hat den Stolz der Feinde erschlagen; aber du bist der Sohn des vorigen Königs, und ich bin der Erste meines Geschlechts, dem Federn die Stirne zählen. Dies Gedächtniß werd' ich im Volke nie auslöschen können; darum will ich, daß du mit mir Kazike bist, darum will ich, daß der Tiger noch heut' erlegt wird, damit auch du das königliche Kleid morgen tragen kannst. Wir haben schon zu lange müßige Worte gesponnen, noch wird die Sonne dreimal so lange leuchten, als du brauchst, um zur Drei-Bananenquelle zu eilen. Suche die Spur! Noch ehe das Kreuz über den blauen Bergen steht, bin ich bei dir, und Jankubong wird uns den Tiger schenken, ehe noch die Palmenkrone vom ersten Morgenstrahle glänzt.""

„„Warum gehst du nicht mit, Oussu-Achim?"

„„Ich muß nach Aqua-Pim, um Esra zu sagen, daß sie sich für morgen schmücke und zu uns komme, sobald sie die Trauerdörner auf den Bergen hört. D'rum gehe jetzt und thu', wie ich dir sagte!""" —

Und die Neger reichten sich die Hand. Oussu schlang sich durch das dichte Gestrüpp, bis er den Weg nach Aqua-Pim erreichte. Adal ging die Lichtung entlang und sah bald die drei Bananen vor sich, die die Quelle, nach welcher er ging, beschatteten.

Da traten zwei weiße Männer aus dem Gebüsche hervor; sie trugen weite, gewürfelte Beinkleider, kurze blaue Jacken und einen Gürtel mit Dolch und Pistolen; die bärtigen Gesichter waren durch breite, getheerte Hüte beschattet; Doppelflinten hingen nachlässig über ihren Rücken.

„Hast du die Kerls gesehen? Tom, zweitausend Pistolen, wenn wir sie nach Kuba brächten!"

„„In, ich sage dir Jack, wenn wir das Dorf ausnehmen könnten! die Bursche sind alle stark wie die Ochsen.""

„Wenn sich nur ein bischen Krieg machen ließe", erwidertе Jack, „damit wir unser gutes neues Schiff bald voll bekämen; das liegt nun schon bald fünf Wochen vor Anker und wir haben kaum hundert Stück Schwarzwild für schweres Gold erhandelt."

„„Nun wart' nur, Bruder Jack, — sagte Tom — wenn wir diese beiden Kerls aneinander bringen, dann haben wir unsere Ladung bald voll. Mach' du dich an den Langen, ich will mich mit dem Kleinen bekannt machen. Jetzt aber laß uns in's Dorf gehen — es wird draußen schon feucht und das Fieber kommt Einem über den Hals, wie das Donnerwetter!""

„Hast Recht, Freund Tom!" sagte Jack und zog eine Flasche aus der Tasche, aus welcher Beide einen tüchtigen Schluck nahmen und dann durch die hohen Palmen einem ziemlich steilen Abhange, dem Thal der Steine, entlang schritten, an dessen Ausgange das Negerdorf lag.

II. Kapitel.

Der Tiger.

Adal-Kompe suchte nach den Tigerspuren; aber während er suchte, fand er Spuren des niedlichsten Negerfüßchens, welches je sein Bild im Sande hinterließ. So kam es denn auch, daß, als die große Sonnenscheibe vollends hinabgetaucht war, Adal sich so tief in die Betrachtung dieser von einem so schönen Wild hinterlassenen Spur verliert hatte, daß er noch nirgends die Abdrücke der mächtigen Tigertatzen gefunden. Es war rings um ihn Nacht, das tausendstimmige Geschrei der Bewohner der afrikanischen Wälder war verstummt, lautlose Stille um ihn, nur selten durch das Dahinrauschen einer ihr Lager suchenden Antilope unterbrochen. So stand Adal allein, entfernt von Menschen, in der Nähe jenes furchtbaren Thieres, welches die Wälder wie die Wüsten auf gleicheWeise beherrscht und täglich blutigen Tribut von ihnen fordert. Er stand, auf seine Streitaxt gelehnt, blickte unverwandten Auges nieder auf den Sand, in welchem die kleinen Füße ihren Abdruck hinterlassen, er dachte nicht an die Nacht, nicht an die Einsamkeit, nicht an seinen gefährlichen Nachbar, er dachte nur an die holde Erscheinung, von deren wirklichen Sein ihm diese Male Kunde gaben; er sah nicht, daß das glänzende Sternenkreuz, welches erst ziemlich im Osten gestanden, jetzt ihm gegenüber über den blauen Bergen leuchtete, er hörte nicht, daß die Stimmen der reißenden Thiere im Steinthal immer grausiger erschallten, bis er endlich durch das knisternde Brechen der Zweige und ein eigenthümlich schauerliches Schnauben aus seinen Träumereien erweckt wurde. Er fuhr auf und sah zehn Schritte von sich zwei funkelnde Augen im Dunkel des Buschwaldes. Der Tiger, erstaunt, ein menschliches Wesen auf seiner Bahn zu finden, hatte sich zusammengekauert und blickte mit sterem, glühendem Auge den seltsamen Jäger an. Adal-Kompe nahm langsam und vorsichtig seinen Bogen von der Schulter und legte einen wohlgeschnitzten, in starkes Gift getauchten Pfeil auf die zähe Sehne; langsam zieht er die Sehne an, — jetzt, jetzt wird der Pfeil vom Bogen schwirren; in demselben Nu ein kurzes Geheul, ein schrecklicher Sprung und der Tiger steht vor seinem Verfolger, der kaum schnell genug Bogen und Pfeil hinwerfen und durch die schnellsten Schwingungen der Streitaxt sich die Bestie vom Leibe halten konnte. Es war ein schönes Schauspiel: rings dunkle Nacht und hier die beiden kühnen, starken, siegvertrauenden Kämpfer. In lauerndem Kreise schießt der Tiger um seinen Gegner — aber alle Zeit kampfgerüstet, schlagfertig, steht ihm dieser gegenüber.

Adal war in seiner besten Stimmung, er trat den Sand, den heute jene wunderholde Fremde betreten hatte, und während seine Streitaxt durch ihren mächtigen Schwung den Tiger in genügender Entfernung hielt, sang Adal mit seiner klangvollen, melancholischen Stimme:

„Und seh' den Mond ich geh'n,
Und hör' den Wind ich weh'n,
So denk' im ihnen schon
Ich dich zu schau'n! —

Eidgenössisches.

— Das „Bundesblatt" berichtet, der Bundesrath habe beschlossen, eine Million Cinrappenstücke im Nennwerthe von Fr. 10,000 prägen zu lassen, ferner die abgeschliffenen und verrufenen Münzen nach ihrem Metallwerthe, die faschen aber per Pfund zu 1 Fr. n. W. einzulösen.

— Der Bundesrath steht mit Paris wegen der Judenfrage von Baselland in Unterhandlung.

— Im letztjährigen Budget waren die Roheinnahmen der eidg. Zollverwaltung auf 3,200,000 Fr. a. W. veranschlagt; in der Wirklichkeit betragen dieselben dagegen Fr. 3,473,744. 34½ a. W. und übersteigen also den Ansatz um mehr als eine Viertel-Million alte Franken.

— Aus Goßau ist der Bericht eingegangen, daß am 23. d., Morgens nach 10 Uhr, im Stampfgebäude der Pulvermühle in Marshalen eine kleine Explosion stattgefunden, welche das Dach in die Höhe schleuderte und einen Stampftrog beschädigte.

Ausland.

Deutschland.

— Die Gesammtlänge aller deutschen Eisenbahnen beträgt jetzt 1034 Meilen, wovon etwa 602 Meilen Privatbahnen und 432 Meilen Staatsbahnen sind.

Darmstadt. Das Bartreglement ist in's Leben getreten. Kein Civil darf sich unterstehen, den Bart länger den 48 Stunden wachsen zu lassen. Die sämmtlichen Grenadiers von Darmstadt haben der Regierung ihren Dank für den vermehrten Verdienst ausgesprochen.

München, 24. Jan. Die heutige Getreide-Schranne enthielt im Ganzen 14,508 Scheffel, wovon 11,810 verkauft und 2698 eingesetzt wurden. Mittelpreise: Waizen 21 fl. 45 kr. (gestiegen um 1 kr.); Korn 17 fl. 44 kr. (gestiegen um 9 kr.); Gerste 15 fl. 44 kr. (gestiegen um 3 kr.); Haber 5 fl. 59 kr. (gefallen um 3 kr.) Die Reste bestunden in 301 Scheffel Waizen, 233 Sch. Korn, 2102 Sch. Gerste, 62 Sch. Haber. Umsatzsumme 190,730 fl.

Italien.

Piemont. In der Landschaft Aosta herrscht die Viehseuche. Ein junger Mann trank von einer der Art kranken Kuh ein Glas Milch und starb an Vergiftung.

— Feindseligkeiten auf dem Langensee. Sardinien läßt an seinem Ufer keinen österreichischen Dampfer landen. Oesterreich erwiedert an seinen Ufern den sardinischen Schiffen ebenso.

Frankreich.

— Es soll beinahe gewiß sein, daß man schon im nächsten Monat Eisenbahnlustfahrten zwischen Paris und Straßburg werde anstellen können. In 10 bis 12 Stunden sollen die direkten Züge, in 15 die indirekten die Strecke zwischen beiden Städten zurücklegen.

— Die Güter der Familie Orleans sollen einen der hauptsächlichsten Differenzpunkte zwischen den beiden Vertrauten des Präsidenten, Persigny und de Morny, bilden. Ersterer räth, dieselben zu handen zu nehmen, während der letztere dieselben opponirt. Der Korresp. des „Journel de Genève" berichtet nun, es gehe das Gerücht, man werde den Mitgliedern der Familie Orleans, sowie dem Grafen von Chambrod auferlegen, innert 3 Monaten nach Frankreich zurück zu kehren, widrigenfalls sie dann als schlechte Bürger erklärt und ihre Güter sequestrirt würden.

— Zwei Dekrete von höchster Wichtigkeit hat der Präsident der Republik unterm 23. Januar erlassen. Sie tragen einen vollkommen kommunistischen Charakter und lauten folgendermaßen:

In Betracht, daß alle Regierungen für unerläßlich erachtet haben, die Familien ihrer Vorgänger in der Gewalt zu nöthigen, die beweglichen und unbeweglichen Güter, die sie in Frankreich besessen, zu verkaufen; in Betracht, daß demnach Ludwig XVIII am 12. Januar 1816 die Glieder der Familie des Kaisers Napoleon zwang, ihre Güter binnen 6 Monaten zu verkaufen, und daß Ludwig Philipp am 10. April 1832 ebenso gegen die Prinzen der ältern Linie der Bourbons verfuhr; in Betracht, daß dergleichen Maßregeln immer der Ordnung und dem öffentlichen Wohle entsprechen; in Betracht, daß heute mehr als je hohe politische Rücksichten gebieterisch verlangen, daß der Einfluß vermindert werde, welcher der Familie Orleans der Besitz von nahezu 300 Millionen Grundvermögen gibt,

verordnet der Präsident:

Die Glieder der Familie Orleans, ihre Gatten, Gattinnen und Nachkommen können keine beweglichen und unbeweglichen Güter in Frankreich besitzen; sie sind gehalten, alle Güter, die sie im Umfang der Republik besitzen, definitiv zu verkaufen.

Das zweite Dekret lautet:

In Betracht, daß, ohne den Eigenthumsrechten der Prinzen des Hauses Orleans Eintrag thun zu wollen, der Präsident der Republik dem vom französischen Volke ihm geschenkten Zutrauen nicht entsprechen würde, wenn er gestatten wollte, daß Güter, welche der Nation gehören, den Staatsdomänen entzogen würden.

In Betracht, daß nach dem alten öffentlichen Rechte Frankreichs, welches durch das Dekret vom 21. Sept. 1790 und durch das Gesetz vom 8. Nov. 1814 bestätiget worden, alle Güter, welche den Prinzen zu der Zeit angehörten, als sie den Thron bestiegen sofort und mit vollem Rechte mit den Krondomänen verbunden wurden, verordnet der Präsident:

1) Die mobilen und immobilen Güter, welche Gegenstand der von Louis Philipp unterm 7. August 1830 gemachten Donation sind, werden der Staatsdomäne zurückgegeben. 2) Der Staat bleibt zur Zahlung der Schulden der Civilliste des letzten Regiments verpflichtet. 3) Die der Herzogin von Orleans zugesprochene Wittwengabe von 300,000 Fr. wird aufrecht erhalten. 4) Die dem Staat nach Art. 1 wieder zukommenden Güter werden zum Theil durch die Administration der Domänen verkauft und erhalten folgende Bestimmungen: 5) 10 Millionen werden den durch das Gesetz vom 15. Juli 1850 autorisirten Gesellschaften für gegenseitige Unterstützung zugewiesen. 6) 10 Millionen werden dazu verwendet, um die Wohnungen der Arbeiter in den großen Fabrikstätten zu verbessern. 7) 10 Millionen sollen zur Errichtung von Leihbanken in denjenigen Departements verwendet werden, welche solche Anstalten wünschen und sich den nöthigerachtenden Bedingungen unterwerfen. 8) 5 Millionen sind zu Bildung einer Unterstützungskasse für arme Pfarrverweser bestimmt. 9) Der übrige Theil der in Art. 1 benannten Güter wird zur Dotation der Ehrenlegion geschlagen.

— Ueber den Eindruck, den die Dekrete gegen die Familie Orleans auf das Publikum gemacht haben, geben die Korrespondenten der „Indevendance belge" interessante Details. Die Arbeiter der Vorstädte waren beim ersten Lesen der großen Maueranschläge überrascht, machten aber alsbald ihren Gefühlen der Befriedigung Luft. „Der Prinz — rufen sie — ist also wirklich kein Royalist; er hat Recht, der Nation wieder zu geben, was Louis Philipp ihr raubte, und er thut es nicht aus Habsucht, da er ja nichts davon für sich behielt! — Er ist ein guter Demokrat, er gedenkt der Arbeiter, der Hülfsklassen, der alten Priester, der Soldaten!" So tönte es aus den Massen der Tausende, die, dießmal von den Polizeiagenten ungestört, sich in den lebhaftesten Erklamationen erging.

Zu diesen Ansichten des Arbeiterstandes neigt sich auch die mindere Krämerwelt. Ganz anders aber lautet es in den höhern Klassen der Bourgeoisie: „Das ist ein Raub", — ruft man hier — „es ist eine Unwürdigkeit, eine Infamie! Der Prinz reicht den Rothen die Hand: er wagt, was weder Ledru-Rollin noch Louis Blanc gewagt haben würden; er geht weiter als das Jahr 93; wir sind verrathen!"

— In Folge der Dekrete gegen die Familie Orleans, die auch von der englischen Presse nur ungünstig beurtheilt werden, haben verschiedene Mitglieder der Staatskonsulte, Montalembert, de Merode ꝛc., ferner der Generalprokurator Dupin, ihre Entlassung eingereicht; die Einrückung ihres auf jene Dekrete gestützten Entlassungsbegehrens in den „Moniteur" wurde ihnen nicht gestattet. Wie ungünstig jene Dekrete auf das Publikum wirkten, zeigt eine halbamtliche Note des "Moniteurs", mit welcher die Regierung sich genöthigt sieht, die Gerüchte von weitern Konfiskationen, Deportationen und Proskriptionen als unbegründet zu bezeichnen.

— Die Senatoren, 72 an der Zahl, sind ernannt und ihre Namen im „Moniteur" vom 27. d. veröffentlicht worden; zwei Drittel derselben sind Prinzen, Herzoge, Fürsten, Grafen, Baronen und Adeliche. Es fällt auf, daß keiner der Prinzen von der Familie Bonaparte sich auf der Liste befindet. — Gleichzeitig mit diesen Wahlen sind weitere eilf ordentliche Staatsräthe ernannt worden, sämmtlich höhere Beamte, darunter die früheren Minister Brenier und de Royes.

— Aus Algerien will ein belgisches Blatt von einem neuen und ausgedehnten Kabylenaufstand wissen, der eine neue Expedition gegen diese Stämme nothwendig mache.

Großbrittanien.

London. Thiers ist hier und beabsichtigt in der Park-Street ein Haus zu beziehen. Er verließ Brüssel freiwillig, die dortige Regierung weigerte sich entschieden, ihn auszuweisen. Thiers zog aber vor, in einem Lande zu wohnen, wo die Regierung stark genug ist, seine Zufluchtstätte zu schützen. — Englische Blätter sagen bei dieser Nachricht, die englische Regierung mit Lord Granville wird die Flüchtlingsfrage gerade so behandeln, wie sie unter Lord Palmerston behandelt worden.

— Abgefeimte Polizei. Zwei Knaben entflohen ihren Eltern in London. Man brachte heraus, sie hätten sich in Dover eingeschifft. Der Hofmeister der beiden Knaben eilte nach Paris, um nach denselben zu forschen. Die Pariserpolizei that Alles hiefür umsonst. Am 10. erhält der Hofmeister von London pr. Telegraph den Befehl: „Gehen sie nach Fontainebleau. Die beiden Knaben befinden sich seit gestern Morgen dort im Viktoriahotel." Am 11. erhielt die Polizei von London die Antwort: „Ihre Angabe war richtig."

London. In der Altstadt bilden sich Gesellschaften zur Ausbeutung der Goldlager in Kalifornien und Australien.

— Das Kriegsgeschrei in England sei nichts mehr und nichts weniger als eine Börsenspekulation.

— Neuere Berichte melden, daß ein Dampfer Befehl erhalten habe, mehrere im mittelländischen Meere befindlichen Kriegsschiffe nach dem Kanal zu berufen. Auch das Geschwader im Tajo soll zurückkehren.

Amerika.

— An der Küste von New-Jersei strandete das Schiff „Rhine" mit 253 Passagieren. Die Ladung soll größtentheils zu Grunde gegangen sein.

— Aus Kalifornien sind Nachrichten bis zum 16. Nov. angekommen mit dem „Georgia", welcher die größte bisher eingegangene Goldladung an Bord hatte, nämlich für fast 3 Millionen Dollar. Die Goldausbeute von 1851 läßt jetzt bereits mit einiger Sicherheit sich übersehen und wird zu 150 Millionen Gulden C. M. geschätzt, also bedeutend höher als früher.

— Von San Franzisko kommt mit neuem Goldstaub die Nachricht von einem drohenden Krieg mit den Indianern, die 9 Weiße ermordet haben. — Zwischen San Franzisko und den Sandwich-Inseln ist eine regelmäßige Dampfschiffverbindung eingerichtet.

— Anfangs Jänner ist das Schiff „Georg Washington" mit 5500 Ballen Baumwolle von Neu-Orleans nach Liverpool abgegangen. Gewicht 22,938 Centr.

Seh' ich den Tiger springen
Laß' ich dein Lied erklingen,
Und müßt' ich mit ihm ringen
Doch würd' ich immer singen:
O könnt' ich dich nur schau'n!"

Da — horch! leichte Tritte, leises Zurückbeugen der Zweige: sie ist es, sie ist's! und mit schrecklichem Wurf die schwere Streitaxt dem Tiger entgegenschleudernd, springt Adal-Kompe zwischen die Büsche und liegt im nächsten Augenblick vor Ousu-Achims Füßen, der, den Bogen gespannt, sich vorsichtig dem Platze nähert, wo er das Knurren und Tummeln des Tigers hört.

„Was ist dir, Adal?" ruft Ousu, Bogen und Pfeil fallen lassend, um den niedersinkenden Freund zu fassen; aber in diesem Moment: zwei mächtige Sprünge, ein kurzes Brüllen — und der Tiger steht vor den beiden Freunden. Ousu schiebt den enttäuschten Adal auf die Seite und greift nach der Streitaxt im Gürtel; doch ehe er dieselbe herausziehen kann, hat ihn der Tiger gepackt und reißt ihn zu Boden. Ousu faßt ihm mit seinen sehnigen Händen nach der Kehle und hält den Rachen mit der blutlechzenden, scharfen Zunge entfernt genug, damit die Bestie nicht beißen kann. Adal kommt sogleich wieder zur Besinnung, er sieht, wie der Tiger im nächsten Augenblick den Widerstand überwinden wird, wie er jetzt schon mit schärfer Tatze des Freundes Gesicht blutig zerfleischt, und schnell wie der Wind, ist er neben den Kämpfern, reißt Ousu's Streitaxt aus dem Gürtel und schlägt mit einem wohlgezielten, mächtigen Treffer den Tiger zu Boden.

„Es ist Schade", sagte Ousu, „des Tigers Fell ist sehr zerstört, — du hättest ihn schießen müssen!" und dabei kriecht er unter dem todten Feinde hervor. Aber als er aufsteht, kann er nicht mehr sehen; des Tigers Tatze hat sein Gesicht auf die schrecklichste Weise zerrissen, das Blut strömt an ihm herunter, doch leidet er nicht, daß ihn Adal eher nach Hause führt, bis derselbe den Tiger seines prachtvollen Felles entkleidet hat; erst dann schritten die Beiden fest umschlungen nach Anamabu.

Hier trafen sie Alles in größter Aufregung. Der Kazike lag auf dem Todtenbette; nach dem Ausspruche der Aduso's (Aerzte) würde er den nächsten Morgen nicht erleben. Schon hatte sich der Rath der Aeltesten versammelt, um Palaver über das Begräbniß des jetzigen und die Wahl des neuen Fürsten zu halten. Adal geleitete Ousu nach Hause. Einige Aduso's wurden gerufen, um sein entstelltes Gesicht wieder möglichst zu heilen.

So kam der nächste Morgen herbei, als die schmetternden Töne der ausgehöhlten Elephantenzähne den Tod des Kazikes verkündeten. Die Leichenfeierlichkeiten begannen, die Todtentänze, die Palaver, die Opfer wurden dargebracht, der Palmwein floß in Strömen.

Währenddem beriethen die Aeltesten über die neue Wahl eines Fürsten. Eigentlich war gar keine Berathung nöthig; denn nach Recht und Sitte konnte allein der Vizekönig Ousu-Achim gewählt werden; doch es war augenscheinlich, daß der größte Theil den jungen schönen Königssohn Adal-Kompe zum König wünschte. Deßhalb währte der Palaver lange, und es wurden viele scharfsinnige Reden für und wider gehalten.

Es wäre wohl interessant, wenn man einen Neger-Palaver im Gegensatz zu den meisten unserer politischen Berathungen plötzlich einmal bei uns ansehen könnte. Rings sitzen die Zuhörer bewegungslos und folgen mit einer Gespanntheit dem Vortrage, daß sie, wenn ein Weißer um Verdolmetschung bittet, die ganze Rede wörtlich wiederholen. Kein Bei- oder Mißfallszeichen unterbricht den Redner; nur bei höchst wichtigen Stellen gibt ein kurzes: „Hört! hört!" von der Spannung der Hörenden Zeugniß. Jeder Redner entwickelt zuerst die Sachlage mit Klarheit, Ruhe und Schärfe; kommt er dann auf seine eigene Meinung, so weiß er dieselbe mit einem Scharfsinn und einem Feuer vorzutragen, welche den Zuhörer mit sich fortreißt. Man staunt die Beweisführung dieser nur durch die Erfahrung und ihren eigenen Verstand gebildeten Menschen an. In der Berhandlung, die jetzt zur Berathung vorlag, wurde viel und gründlich über den Gegenstand gesprochen; doch war das Endresultat: daß man eingedenk des Herkommens und der Sitte, und eingedenk der Verdienste, welche er sich im Felde erworben, Ousu-Achim zum Kaziken und den fast vergötterten Adal-Kompe nur zum Nachfolger wählen wolle. Indessen hörte man von der schweren Verwundung, die Achim durch den Tiger erlitten. Es wurde daher die Ausführung der Wahl eine Woche aufgeschoben. Adal saß unterdessen an Ousu's Lager in dessen waffen- und schädelgeschmückter Hütte. Sie hörten von dem voraussichtlichen Resultat des Palavers, und Ousu überredete seinen Freund abermals, die Würde mit ihm zu theilen und so dem heimlichen Wunsche des Volkes Genüge zu leisten. Inzwischen sank die Sonne; Ousu erinnerte sich, Efra gebeten zu haben, wenn sie am Tage die Trauerhörner vernommen, am Abend nach Anamabu zu kommen, den Feierlichkeiten beizuwohnen. Jetzt, da er sie nicht begleiten konnte und sein Antlitz schreckenerregend entstellt war, wünschte er ihr Kommen nicht und bat Adal-Kompe, ihr zu der Riesenpalme an der Lichtung entgegen zu gehen und ihr das Geschehene mitzutheilen.

Adal begab sich auf den Weg. Er schritt über den sammetweichen Moosboden unter den schlanken Palmen dahin, und so wie er die Lichtung betrat, sah er unter der mächtigen Palme, die in der ganzen Umgegend unter dem Namen der Riesenpalme wohl bekannt war, das Mädchen vor der Quelle der drei Bananen sitzen; sie trug ein weitfaltiges Gewand von hellblauem Rhumals (leichten Tüchern), Federn schwankten über ihre Stirn, Perlschnüre umschlangen ihren Hals. Da sie nach dem Thale hinab sah, bemerkte sie den Jüngling nicht, der mit anbetendem Erstaunen auf seine Knie sank und die letzten Strophen des oft genannten Liedes sang. Sie sprang auf und wollte fliehen, doch blieb sie zitternd stehen, als sie die unterwürfig bittende Miene bemerkte, mit welcher sich ihr Adal-Kompe nahete.

„Warum willst du fliehen, schönste Blume im Garten Jankubongs? Warum willst du meinen Augen ihr Licht, meinem Herzen seine Sonne entziehen? Du zitterst, fürchte dich nicht, dein Blick beherrscht mich, deine Zunge befiehlt mir, du bist mein Herr, ich bin dein Sklave!"

„„Es ziemt mir nicht, solche Worte zu hören"" — entgegnete die Negerin — „„darum gehe, fremder Jüngling und sag' mich allein!""

Eine glaubwürdige Liebesgeschichte,

dargestellt in 50 Bildern.

5.

Dr. Eduard hat sich nach den übermäßigen Anstrengungen seines letzten Briefes an Marzipille von Hause entfernt und ist seither nicht wieder zurückgekehrt. Man vermuthet, der leidige Teufel von Politik sei desselben wieder habhaft geworden, und Eduard, diesem Triebe folgend, agiere dermalen gegen den Verfassungsentwurf im Aargau herum. Unsere Freunde werden daher freundlich gebeten, dem Herrn Dr. Eduard zu sagen, daß er sich schleunigst nach Hause begeben möge, indem ein Brief von seiner holden Marzipille für ihn angelangt sei. —

Das Buch Jehuda
von
Rabbi Wylach, dem Krummen in Israel.

Kapitel V.

Wylach wird von Gott gezeichnet.

1. Und darnach trat Rabbi Wylach aus der Thüre seines Hauses und gieng auf die Straßen und stellte sich an die Ecken der Straßen.

2. Und daselbst betete er vor den Leuten, die vorbei gingen, und sahe zur Erden, als wenn er zerschlagenen Herzens wäre, und verkehrete im Kopfe die Augen, als wenn er mit dem Herren redete in seiner Seele.

3. Die aber an ihm vorbei giengen, wunderten sich darüber und sprachen: Was ist das? Rabbi Wylach betet auf den Straßen, und siehet zur Erde mit seinem Angesicht, und verkehret im Kopfe die Augen, und übet alle Frömmigkeit, so nie vorher an ihm gesehen worden.

4. Denn ist er nicht in den Städten der Heiden gewesen, und ist er nicht bei den Babyloniern in die Schule gegangen, und hat er nicht mit den Lippen seines Mundes die Töchter der Philister geküßt? Nun aber siehe, er ist geworden ein anderer Mensch!

5. Im Tempel aber, und bei den Opfern, und in Allem, was es zu thun hatte, nach seinem Amte, lehrte er zurück zu den Gebräuchen der Alten und hielte fest an den Gebräuchen der alten Weiber, als wären sie Satzungen Moyse und der Propheten.

6. Und als die Leute solches sahen, wunderten sie sich abermals und sprachen zu einander: Rabbi Wylach hat sich bekehret zu dem Herren, und ist geworden ein anderer Mann; denn was ihm früher ein Aergerniß war, das haltet er jezt heilig, und wessen er früher spottete, das achtet er jezt hoch, wie die Satzungen der Propheten.

7. Und wenn er zu entscheiden hatte, was kocher sei, so war er sehr streng, und wann er sagen mußte, was zu thun erlaubt sei, so hielt er fest als eine Zange am letzten Tüpfel des Gesetzes.

8. In den Schulen aber verbot er den Lehrern, die Kinder etwas neues zu lehren, und zwang sie, zurück zu kehren zu allerlei Thorheiten, und fest zu halten am Alten.

9. Die Lehrer aber, so nicht thaten nach seinem Befehl, die verfolgte er als Irrlehrer, und verleumdete sie bei dem Volke, und sagte von ihnen allerlei Böses bei den Aeltern in der Stadt und bei den Aeltesten in Jerusalem.

10. Und als Etliche gedachten, ein neues Haus zu bauen für die Schule, da erhob er sich dagegen, und machte, daß die Schule bleiben mußte in seinem Zins und die kleinen Kinder im Gestanke seines Unrathes; und der Lehrer starb in der Schule.

11. Dabei aber trieb er allerlei Wucher mit dem Gelde, und machte großen Pumpis mit den armen Leuten, und aus der Noth der Wittwen und Waisen häufte er Schätze auf in seiner Kammer.

12. Und er kaufte und verkaufte Ochsen, Rinder und alte Kühe, und trieb Handel mit allerlei Vieh, und gieng auf die Märkte der Heiden, und trat in die Ställe der Moabiter.

(Fortsetzung folgt.)

Auszug aus dem aarganischen Amtsblatt.

Bevormundung und Schuldenruf.

Senn, Jakob, Feliren, von Habsburg, wegen Alterschwachheit. Eingabefrist bis 6. März in der Gmdschreiberei Habsburg.

Huber, geb. Scheuber, Frau Anna Maria, von Boswil. Vormund: Herr Joseph Notter z. Löwen daselbst. Eing. bis 19. Horn. beim Gemeinderath Boswil.

Schuldenrufe nach angetretener Erbschaft.

Jegge, Johann Fridolin, von Sisseln. Eingabefrist bis12. Horn. in der Gemeindschreiberei Sisseln.

Richner, Jakob, Schuhmacher, von Schafisheim, Erblasser Eingabefrist bis 13. März in der Gerichtskanzlei Lenzburg.

Stedli, Peter, alt Fährmann, von Mühlau, wohnhaft gewesen in Schoren. Eing. bis 19. Hornung beim Gmdrath Mühlau.

Suter, Meinrad, von Böttstein, in Full angesessen. Eing. bis 25. Horn. in der Gerichtskanzlei Zurzach.

Benefizium Inventarii.

Nußbaum, Heinrich, Schuster, von Densbüren, wohnhaft gew. in Aarau. Eing. bis 6. März in der Gmdschr. Aarau.

Jakob Meier sel., Dorentheli, von Büttenlingen.
Die Ansprachen sind, und zwar jeder einzelne Posten, in neuer Geldwährung zu berechnen und bis 20. Hornung der Gemeindschreiberei Büttenlingen einzugeben.

Herr Arbogast Itten sel., Pfister, von Mellingen. Die Ansprachen sind in n. W. bis 20. Horn. dem Hrn. Gemeindammann Wasmer in Mellingen einzugeben.

Engel, Paul, gebürtig von Gösikon, wohnhaft in Rüti, Erblasser. Eing. bis 12. Horn. in der Gemdschreiberei Gösikon.

Kienberger, geb. Pfeiffer, Frau Maria, sel., von Oeschgen. Eing. bis 14. Horn. in der Gerichtskanzlei Laufenburg.

Geldstage.

Thomann, Jakob, Zimmermann, von Biberstein;
Widmer, Hans Georg, Pfendels, von Gränichen;
Eingabefrist bis 28. Horn. in der Gerichtskanzlei Aarau.

Wagner Joseph Ulrich Dreier, von Baden;
Wagner Konrad Brunner, Heichels, von Würenlos;
Johann Baptist Schenet, Heigele, im Stalden zu U.-Siggingen;
Krämerin Maria Frey von Oberehrendingen;
Heinrich Frey von Gontenschwil, Gastwirth z. Storchen in Rieden.
Die Ansprachen sind in n. W. berechnet bis 13. Hornung einzugeben in der Gerichtskanzlei Baden. Auffallsverhandlung: den 26. Hornung, Mittags 1 Uhr.

Bock, Andreas, Richtls, von Wohlen, vermögenslos;
Kuhn, Anton, Glaser, alt Weibels, von Wohlen, nach Amerika ausgewandert;
Bock, Ulrich, Schneiders Sohn, von Auglikon, vermögenlos;
Konrad, Friedrich, von Herrliberg (Kt. Zürich), Eisendreher, in Bremgarten, vermögenslos;
Eingabe und Verrechtfertigung: den 21. Hornung, Morgens 9 Uhr, im Gerichtshause zu Bremgarten.

Weber, Melchior, Kartenmacher, Küferbuben, von Menzikon. Eing. bis 6. März in der Ger. Kulm.

Härdi, Jakob, Bauren, jünger, Schuhmacher, von Hunzenschwil. Eing. bis 10. März in der Ger. Lenzburg.

Hediger, Johannes und Rudolf, Brüder, alt Gemeindraths, von Staufen. Eing. bis 15. März in der Ger. Lenzburg.

Furter, Maria Magdalena, geb. Zobrist, Wittwe des Jakob Furter, Kasparlis von Staufen. Eing. bis 12. März in der Ger. Lenzburg.

Siegrist, Jakob, Metzger, von Meisterschwanden, in Staufen wohnhaft, vermögenlos. Eing. bis 3. März in der Ger. Lenzburg.

Rei, Joseph Johann, Schuster, von Hasle. Eing. und Verrechtfertigung, den 17. Hornung, Morgens 9 Uhr im Gerichtshause zu Muri.

Bucher, Leonz, von Günikon, Kant. Luzern, säßhaft in Brunnwil bei Beinwil. Eing. und Verrechtfertigung, den 17. Hornung, Morgens 9 Uhr im Gerichtshause zu Muri.

Stammbach, Samuel, von Uerkheim, gew. Bärenwirth zu Reitnau, nach Amerika ausgewandert;

Lämmli, Samuel, alt Wächter, von und zu Reitnau;
Eingabefrist bis 6. März in der Gerichtsk. Zofingen.

Fehlmann, Jakob, Melchiors sel. in der Vorstadt von und zu Botenwil. Eing. bis 27. März in der Ger. Zofingen.

Allgemeiner Anzeiger.

Erklärung.

In der Aargauer-Zeitung hat ein Ungenannter sich die Aufgabe gestellt, nicht allein meine Wenigkeit, sondern auch den Abgeordneten des Bezirksschulraths, Herrn Pfarrer und Schulinspektor Sommerhalder, wegen eines am Tage der Einweihung unsers neuen Schulgebäudes gebrachten Trinkspruchs wahrscheinlich darum zu besudeln, weil Hr. Sommerhalder wie ich vernommen auch meiner, eines damals Abwesenden anerkennend gedachte. Jener Ungenannte ist ein hiesiger Bürger, den man seiner Sprache und seinen Gebehrden nach leider nur zu gut kennt, und dessen gemeine Pöbelsitte längst bekannt ist, dem öffentlich verdeutet wurde, sein moralischer Gehalt stehe tief unter Null, und dem angerathen wurde vor eigener Thüre zu kehren und in einsamer Kloster-Zelle zu studiren, wie es möglich wäre — statt hinter Wirthstischen für die Gemeinde zu larmen und so ihrem guten Rufe mehr zu schaden als zu nützen — als braver Bürger zur dieselbe in Wahrheit etwas zu leisten, wie Andere es auch gethan, und noch thun; diesem Manne, der öffentlich solche Lehren hinnehmen mußte, war ich seit Jahren die Zielscheibe des Hasses und der leidenschaftlichen Verfolgung, obwohl ich an der Nichtbeerdigung seines Ehrgeizes unschuldig bin, und ich würde meinerseits seinem Treiben nur stillschweigende Verachtung entgegengesetzt haben, wenn er mich nicht durch böswillige Entstellungen zum Sprechen aufgefordert hätte. Daß eine bessere Gemeindeverwaltung, wie er meint, ohne leitende Organe aus sich selbst hervorwachsen könne, bildet meines Erachtens noch keine feststehende Thatsache, und daß die h. Regierung bei meinem freiwilligen Rücktritt vom Amt mit die Entlassung in allen Ehren und mit bester Verdankung und Anerkennung vorzüglicher Verdienste um mein heimathliches Gemeindewesen — nur darum ertheilt habe, weil auch einem „mittelmäßigen Knecht beim Abschied ein gutes Zeugniß zu Theil werde" — glaube ich aus Achtung für unsere Staatsbehörde, deren Gnadenbrod er schon so lange genossen — mindestens bezweifeln zu sollen. Daß ich in den Jahren 1833 und 1834, als namentlich im Steuerwesen der Gemeinde Ordnung geschafft werden mußte, mit andern zur Minderheit gehörte, kann mir wahrlich nicht zur Schande, sondern vielmehr nur zur Ehre gereichen, weil höherer Weisung zufolge sich die Mehrheit der Minderheit anschließen, und Alles im Sinne der Letztern umgestaltet werden mußte, welche Niederlage den Ungenannten wie es scheint bis jetzt noch ärgert. Wenn ich endlich mit dem Bauplane unsers neuen Schulgebäudes nicht ganz einig gehen konnte, und noch jetzt dafür halte, es hätte derjenigen Ansicht den Vorzug gebührt, welche auch der Tit. Kantonsschulrath zuerst theilte, so habe ich dieser Bauangelegenheit, die ich ins Leben rufen und nach Kräften fördern half, keinerlei Hemmnisse in den Weg gelegt, wie er mir böslich unterschieben will; daher ich denjenigen als Verleumder erkläre, welcher dem Herrn Pfarrer Sommerhalder Lobhudeleien verwerfen und ihn sogar beschuldigen konnte, daß er einer Persönlichkeit lobend gedachte, die sich durch vielfache Hemmnisse bei der Bauangelegenheit bemerkbar gemacht hätte.

Möge der Anonime dieser abgenöthigten Erklärung um so mehr eingedenk sein, als er charakterfest der Erste gewesen sein soll, der auf den vorgebrachten Trinkspruch mit Herrn Sommerhalder anstieß, denselben somit billigte, dann aber freilich erwartet haben muß, es werden nicht nur seine Verdienste überhaupt, sondern auch seine hervorragende Persönlichkeit in höherm Maße hervorgehoben werden; da er sich aber bitter getäuscht sah, und Niemand seiner nur gedachte, muß er, von seiner Leidenschaft überwältigt, beschlossen haben, sich deßhalben in den Zeitungen zu rächen, und so dem wichtigen, schönen und herrlichen Feste Eins anzuhängen. Für die Lorbeeren, die er sich dadurch erworben und allfällig noch erwerben kann, wird ihn gewiß Niemand beneiden.

J. Eichenberger,
alt Ammann.

---

[29] **Holz-Steigerung.**

Nächsten Mittwoch den 4. Febr., Nachmittags 1 Uhr, kommen im Staatswalde „Sandrein", beim alten Kohlplatz, nächst Neuhof, auf öffentliche Steigerung:
23 Klafter Buchenspältenholz,
400 Reiswellen.
Forstinspektion
Baden.

---

[27] **Anzeige.**

Bei Unterzeichnetem ist eine schöne Auswahl von Kautschuck- oder Gummi-Elastiques-Schuhen mit Leder wie auch mit Gutta-Percha-Sohlen zu haben; auch werden solche zum repariren angenommen.
Es empfiehlt sich
Joh. Laube, Schustermeister
in Baden.

Wer circa 6—10 Klafter Tannenholz zu kaufen wünscht, sagt der Verleger d. Bl.

Cement.

Fischer, guter, schnellhärtender Cement von Baden ist Faß- und Sesterweise stets fort zu billigem Preise zu beziehen und empfiehlt zu gefälliger Abnahme

Baden, den 17. Januar 1852.

J. Baldinger, Förster
und Geometer

Bei Unterzeichnetem ist eine Trotstande von Eichenholz, mit Holzreifen gebunden, 20 Saum neues Maß haltend, gegen baare Bezahlung um einen billigen Preis zu kaufen. Unterfiggenthal, den 28. Jänner 1851.

Der Bevollmächtigte:
[30] Kostezer, Gemeindammann.

---

[32] **Ball-Anzeige.**

Donnerstag den 5. Hornung läßt der Unterzeichnete **Ball** abhalten, wobei auch **Masken** Zutritt haben. Es lade dazu höflich ein
Frei, zur Rose.

---

[31] **Bekanntmachung.**

Der Gemeinderath Brugg macht bekannt, daß mit Bewilligung der hohen Regierung **jeden Mittwoch** in dem hiesigen Ländhaus an der Aare ein **Fruchtmarkt** abgehalten wird. Die Zeit des Markt-Anfangs ist auf 11 Uhr Vormittag, das Ende auf 3 Uhr Nachmittag festgesetzt.

Die gegenüber andern Markt-Plätzen herabgesetzten Gebühren betragen in neuer Währung:

1) Der Verkäufer zahlt als Markt- und Platzgeld:
   a. von der glatten Frucht vom Malter (10 neue Viertel) 10 Rappen;
   b. von der rohen Frucht per Malter 5 Rappen.
2) Für das Aufbewahren der Früchte zahlt der Eigenthümer:
   a. für die zwei ersten Wochen nichts;
   b. für jede weitere Woche per Malter 3 Rappen.
3) für das Tragen und Ausschütten vom Malter 7 Rappen;
4) für das Wersen der Früchte per Malter 3 Rappen;
5) für das Wiederauffassen und Herabnehmen von der Schütte per Malter 7 Rappen;
6) den Kornmessern je von 1 Malter Frucht 4 Rappen Messerlohn;
7) für das Auf- und Abladen:
   a. Tragen und Ausleeren in die Meßstande per Malter 3 Rappen;
   b. Aufladen von dem Markt in Wagen oder Schiff zu tragen, vom Malter 5 Rappen.

Es ist gestattet, die unter Art. 3, 4, 5 und 7 bezeichneten Verrichtungen selbst oder durch eigene Leute zu besorgen, in welchem Fall dann keine Gebühren dafür zu entrichten sind.

Der erste Markt wird Mittwoch den 18. Hornung 1852 eröffnet.

Zur Aufmunterung des Verkehrs werden folgende Prämien ausgeschrieben:

a. **für die Verkäufer:**
   demjenigen, welcher an den ersten vier Markttagen, zusammengenommen, die meiste Frucht auf den Markt aufführt, 50 neue Franken, dem zweitmeisten 30 und dem drittmeisten 20 neue Franken.

b. **Für die Käufer:**
   demjenigen, welcher an den 4 ersten Markttagen, zusammengenommen, die meiste Frucht ankauft, 50 neue Franken, dem zweitmeisten 30, und dem drittmeisten 20 neue Franken.

Alle diejenigen, welche in Früchten verkehren, sind zum zahlreichen Besuch unsers Marktes freundlich eingeladen.

Brugg, den 21. Januar 1852.

Im Namen des Gemeindraths,
der Gemeindammann:
G. Jäger.
Der Gemeindschreiber:
Belart.

Neue Bücher und Musikalien.

Soeben haben wir erhalten und empfehlen uns zu gütigen Aufträgen:

Christusbilder und Madonnen. Ein kathol. Andachtsbuch für in Gott glübende Herzen fein gebunden	(Neue Währung) 2 Fr.	50 Rp.
Münchs Gebetbuch für Katholiken. Fein Einband	4 „	— „
Schillers Familienkreis. Von Hr. Döring. Fein Einband	2 „	70 „
Burow Julie. Frauenloos. 2 Bde. gebunden	8 „	70 „
Universal-Encyclopädie für Gesellschaft und Conversation. Album für gemüthliche Zirkel gebunden	2 „	70 „
Abt, Franz. Ein Sängerlag. Cyclus von 13 Gesängen mit verbindender Deklamation für vier Männerstimmen gesetzt. Partitur	5 „	35 „
Jede Stimme	1 „	30 „
	2 „	— „
Leyer, die Daltons oder die drei Lebenswege	6 „	— „
Lubojatzki, König Friedrich August der III. von Sachsen und seine Zeit. in 3 Bänden.	Hist. Roman 6 „	— „
Südbrasilien in seiner Beziehung zur deutschen Auswanderung und Kolonisation. Von Blumenau. br.	2 „	— „
Schaklkammer, die goldene. Ein amerikanisches Familienauch. geb.	3 „	35 „
Reid Capitän, die Skalpjäger. Ein Roman aus Mexiko. 2 Bände.	4 „	— „
— die Kreischaar. Eine Erzählung aus dem letzten amerik. Kriege. 3 Bd.	6 „	— „
Regnault, Geschichte der letzten 8 Jahre. Fortsetzung von L. Blancs Geschichte der letzten 10 Jahre. 3 Bände.	6 „	— „
	8 „	— „
Ritter, die vom Landsknecht. 4 Bände.	2 „	70 „
Texas, der nordamerikanische Freistaat. Mit einer Spezialkarte von G. M. Roos. geb.	— „	70 „
Liederkranz. 133 deutsche Volkslieder.	— „	40 „

J. Zehnder'sche Buchhandlung in Baden.

---

[28] Zu kaufen werden gesucht:

Zwei gußeiserne Kessel von 1½ bis 2 Saum, zu billigsten Preisen; dieselben dürften auch gesprungen oder sonst beschädigt sein. — Näheres bei der Expedition dieses Blattes.

Schreibkalender für 1852.

Bei uns ist zu haben:

Taschen-Schreibkalender
für **1852**.

Derselbe enthält:
1) Ein Kalender für 1852.
2) das Jahrmarktsverzeichniß.
3) die Rechtsstillstände.
4) zwei Reduktionstabellen,

und für jeden Tag im Jahr gehöriger Raum zum Notizen machen 2c. 2c.

Hübsch gebunden à 6 Batzen.

Ferner:

Wand-Kalender
für 1852.

Aufgezogen à 2 Bz., unaufgezogen à 1 Bz.

J. Zehnder'sche Buchhandlung.

Ergebniß des Getreidemarktes in Zürich vom 30. Jenner 1852.

Getreide-Gattung.	Vom letzten Markt übrig geblieben.	Neue Zufuhr.	Ganzer Stand.	Verkauf.	Ganze Verkaufs-Summe.		Wahrer Mittelpreis.		Aufschlag.		Abschlag.	
	Malter.	Malter.	Malter.	Malter.	fl.	b.	fl.	b.	fl.	b.	fl.	b.
Korn	132	1832	1964	1791	26730	27	14	37	—	9	—	—
Roggen	16	54	70	70	670	10	9	23	—	—	—	10
Bohnen	2	10	12	12	135	—	11	10	—	29	—	—
Erbsen	25	4	29	4	54	8	13	22	—	—	—	10
Gersten	126	2	128	14	131	38	9	17	—	34	—	—
Haber	Sester. 580	Sester. 990	Sester. 1570	Sester. 1444	577	24	—	16	—	—	—	—

Druck und Verlag der J. Zehnder'schen Offizin.

Hrn. Schädelin-Schaffner in Schloßrued

Abonnementspreis:
Bei den Postämtern bestellt:
Halbjährlich: 20 Batzen neue Währung
Vierteljährlich: 11 Batzen n. W.
Bestellgebühr inbegriffen.

Erscheint wöchentlich 1 Mal.

No. 6.

Schweizerische Volks-Zeitung.

Abonnementspreis:
Bei der Verlagshandlung bestellt:
Halbjährlich: 18 Batzen neue Währung
Vierteljährlich: 9 Batzen „ „
Die Bestellungen müssen aber franko gemacht werden

Insertions-Gebühren:
Die gewöhnliche Zeile oder deren Raum 1 Batzen.

Baden, Samstag. — Zweiter Jahrgang — 7. Februar 1852.

Mehrere Einsendungen müssen auf nächste Nummer verspart werden. Die Redaktion.

☞ Bei der großen Verbreitung, welche unser Blatt genießt, sind Inserate und Anzeigen von sehr gutem Erfolge. Das Handel und Gewerbe treibende Publikum wolle sich das in vorkommenden Fällen gefälligst merken.
Die Verlagshandlung.

Inland.

Aargau.

Was man der neuen Verfassung weiter für Verwerfungsgründe anhängt.

Die Regierung habe das Vermögen der aufgehobenen Klöster nun bald aufgebraucht, allein ihr sei nicht bange, wenn auch Alles weg sei, denn die neue Verfassung berechtige die Regierung dazu, nicht nur die noch übrigen Klöster, sondern auch die Stifte (Chorherrenstifte) ꝛc. aufzuheben und das Vermögen derselben an sich zu ziehen.

Für's erste ist nun aber an dieser Behauptung kein wahres Wort, für's zweite aber würden sich, wenn derlei verrücktes Zeug in der Verfassung stühnde, die betreffenden Gemeinden, wie z. B. Baden, bedanken, wenn man ihnen ihr Stift aufheben und das Vermögen, das der Gemeinde gehört, wegnehmen wollte. Aber wie boshaft diese Lügen ersonnen sind! Man sucht unter dem Volke die Katholiken gegen die Reformirten aufzuhetzen, dadurch, daß man ihnen sagt: Seht da, was die Reformirten im Schilde führen. Sie haben nicht genug an dem Vermögen der aufgehobenen Klöster, nein, sie wollen auch das andere noch haben. — Unser Volk aber, wenn es sich von den Heuchlern solche Bären aufbinden ließe, müßte in der That so dumm sein, wie die Aargauerzeitung es nach der ersten Verfassungsverwerfung geschildert hat.

— Was ein Freund der N. Z. Z. über unsere neue Verfassung schreibt: „Die dritte Verfassungsauflage liegt nun dem Volke vor. Obschon sie kein Muster eines Verfassungswerkes genannt werden kann, so gibt es doch mehrere Gründe, ihre Annahme zu wünschen. Einmal sind doch mehrere gute neue Bestimmungen darin; dann ist die Möglichkeit geboten, daß andere, die sich als unzweckmäßig erweisen sollten, auf die Empfehlung des Großen Rathes vom Volke abgeändert werden können; ferner ist wünschbar, daß einmal ein fester Zustand eintrete und endlich dürfte in einer vierten Auflage nicht viel besseres zu erwarten stehen."

— Auch der „Schweizerbote" spricht sich in unserer Verfassungsangelegenheit in einem größern Artikel aus. Eine Partei gebe es im Lande, welche sage, daß es nichts auf sich habe, wenn die neue Verfassung auch verworfen werde. Man habe dann die alte und die sei gut genug. Diese Meinung bestreitet der Schweizerbote, und sagt, es sei ein nutzloses Bemühen, gegen die Annahme der Verfassung zu wirken, wähnend, daß man dann die alte habe. Das Volk würde einen solchen Gedanken niemals theilen, und ihn vom Großen Rathe dem Volke ohne seine Zustimmung aufsalzen, wäre wohl zu gewagt. — Aber auch eine entgegengesetzte Ansicht bekämpft der Schweizerbote, die nämlich: „man müsse die Verfassung verwerfen, weil sie dem Volke immer noch zu wenig Garantien biete und die wichtigsten Wünsche desselben darin nicht gehörig berücksichtigt seien." Leute, die so dächten, gehören zu den Nimmersatten. Denn alle billigen Wünsche des Volkes, wie sie sich in den meisten Versammlungen kund gegeben, seien vom Verfassungsrathe berücksichtigt worden. Zum Schlusse sagt der Schweizerbote dann: „Betrachten wir nun unsere Verfassungsfrage von einem möglichst unparteiischen Standpunkt, so müssen wir, mit Uebergehung aller eigenen Wünsche und Ausstellungen, zu dem Schlusse gelangen: Wer es mit unserm engern Vaterlande wohl meint, soll für **Annahme der Verfassung wirken und stimmen.**

— Der kleine Rath hat die Formation des aargauischen Bundeskontingentes auf Grundlage der neuen Militärorganisation in Berathung gezogen. Die Zusammensetzung der taktischen Einheiten, wie sie das Bundesgesetz vom 27. August 1851 für den Kanton aufstellt, weicht nach seinen Vorschlägen von der bisherigin in mehreren Beziehungen ab. So sind bei dem Bundesauszuge bloß noch die Infanteriebataillone, zwei Schützenkompagnien und die beiden Sechspfünderbatterien nach Konfessionen geschieden, währenddem alle übrigen taktischen Theile paritätische Theile geworden sind. Letzteres ist fast durchweg auch bei der Bundesreserve der Fall und muß es wohl sein, weil die Formation dieser letztern mit derjenigen des Bundesauszuges nicht überall korrespondirt. Das schädliche System der halben Kompagnien hat bei der Elite (Infanterie) allerwärts umgangen werden können. Von den 39 Infanteriekompagnien, welche der Kanton zum Auszuge zu stellen hat, fallen 3 auf den Bezirk Aarau, 5 auf Baden, 4 auf Bremgarten, 4 auf Brugg, 3 auf Kulm, 4 auf Laufenburg, 3 auf Lenzburg, 3 auf Muri, 2 auf Rheinfelden, 5 auf Zofingen und 3 auf Zurzach. Nur in den Bezirken Baden, Bremgarten, Brugg, Laufenburg und Zurzach verzeigt der bisherige Stand mehr denn 3 Mann auf 100 Seelen. Obenan steht Brugg mit 708 Mann auf ein Betreffniß von 533 (wenn 3 Mann auf 100 Seelen gerechnet werden), dann auf Laufenburg mit 609 auf 477, Bremgarten mit 623 auf 541, Zurzach mit 454 auf 418, endlich Baden mit 677 auf 646 Mann. Der größte Ausfall zeigt sich in den Bezirken Aarau und Kulm, jedoch in dem Maße, daß er durch die Ueberzähligen der oben bezeichneten Bezirke mehr denn gedeckt wird.

— Im Bezirk Kulm agirt der bekannte Dr. Schmid, grob wie ein Flegel, mit seinem Gontenschwilerheiri gegen die Annahme der Verfassung. Verfassungsrath Eichenberger von Reinach trank dieser Tage mit andern Gästen im Bären ein Glas Bier. Da stürzte ohne jede weitere Veranlassung der noble Herr Doktor Schmied auf ihn los, mit den Worten: „Bist du da, du verfluchter Kommunist, du hast auch geholfen, eine so saubere Verfassung schmieden, soll ich dich — (bei diesen Worten griff Schmied nach einem Stuhl, und drohte damit über Eichenberger herzufallen). Eichenberger aber, den Wütherich kennend, entfernte sich. Solche saugrobe Kerls unter gebildeten Leuten machen der aarganischen Noblesse doch wenig Ehre.

— Epistel eines Baselbieters an einen Freund im Aargau. — Das Baselbiet gratulirt zu eurer neuen Verfassung. Wenn sie auch manche gerechte Ansprüche des Volkes nicht ganz, oder gar nicht, erfüllt, ihr seid doch wieder um einen Rutsch vorwärts, und sogar solchen Kantonen, denen ihr mit eurem Verfassungs-Gallimathias zum Gespötte geworden, zuvorgekommen. Ganz besonders freut es uns, daß das Volk die Zuchtruthe nicht aus den Händen lassen will. Das ist brav, wenn der Hausvater, der am Ende die Schuld seiner ungezogenen Söhne tragen muß, die Ruthe nicht wegwirft, bis seine Söhne aus dem

Unterhaltendes.

Die Ankerkette der Brillante.

Eine Geschichte aus dem neunzehnten Jahrhundert.

(Fortsetzung.)

„Ja ich weiß, — rief Adal-Kompe — du bist ein Geist der Wolken, eine Bewohnerin der Sonne, eine Tochter der Sterne; Morgenthau hat dich geboren, Blumenstaub hat dich genährt, wie darf ich Erdgeborner mich dir nahen? Aber du bist mein Leben und Denken, rühre meine Stirn an, nimm mich in Besitz, besiel mir, und dein Wort ist meine That!"

„„Nun denn, fremder Jüngling, — sagte die Negerin, obgleich man ihr ansah, wie schwer es ihr wurde — so gehe, woher du gekommen und laß' mich allein!""

Adal-Kompe sah das schöne Mägdlein schmerzvoll an; dann sagte er gepreßt:

„Du hast es gesagt!" wandte sich und ging.

Die Negerin sah ihm lange nach; es ärgerte sie, daß er so gehorsam war, denn gern mochte ihr Auge auf seinen schönen Gliedern, seinem edlen Antlitze ruhen; doch er wandte sich nicht um, er ging langsam die Lichtung hindurch, wandte sich an dem Thale der Steine rechts und schritt durch die hohen Palmen nach Anamabu. Er ging heim und setzte sich traumend in seine Hütte. Laut tönte das betäubende Geräusch der Instrumente, das wilde Jauchzen beim Todtentanz, der grelle Schrei der dargebrachten Opfer. Ein alter Neger, welcher den jungen Königssohn zärtlich liebte, kam wiederholt, um ihn zum Feste zu holen.

„Laß mich, Korri-Koao", sagte der Jüngling, „ich mag heut nicht!"

„„Aber das Volk wünscht, den Tanzreigen von dir führen zu sehen! Es wünscht deine helle Stimme zu hören, den Schwung deines breiten Schwertes zu sehen!""

„Ich mag nicht thun, was das Volk wünscht", sagte Adal-Kompe; „ich werde nur thun, was ich wünsche, und was sie will!"

„Und der alte Koao mußte unverrichteter Sache von hinnen gehen. Adal-Kompe verbrachte die Nacht wachend. Am Morgen schickte Oussu zu ihm, und ließ ihn fragen, ob er Efra getroffen? Er verneinte. Oussu ließ ihn bitten, nach Aqua-Pim zu gehen, sich wegen Efra's Ausbleiben zu erkunden und sie zur Königswahl, die in einer Woche stattfinden sollte, herüber zu bitten.

Adal-Kompe war noch nicht in Aqua-Pim gewesen; doch kannte er es wohl, da ihn seine Jagden oft vorbeigeführt hatten. Der Friede der beiden Ortschaften war erst vor wenig Jahren hauptsächlich durch Oussu's Tapferkeit abgeschlossen worden. Beim Triumphzug hatte er damals Efra gesehen; eine Bedingung des Friedens war ihre Uebergabe gewesen. Oussu wartete nur auf seine Königswahl, um sein Haus zum Hochzeitsfeste zu schmücken. Adal faßte sich des Freundes Wünsche und wanderte nach Aqua-Pim. Zuerst schlug er den Weg nach der Riesenpalme ein; hier war Niemand, und da ihm das Gestrüpp heute zu dicht vorkam, entschloß er sich, einen Umweg über die Quelle der drei Bananen zu machen.

Träumerisch, ihren Arm auf die zierliche Kalabasse gestützt, saß hier die Jungfrau, die Tag und Nacht vor seinen Augen stand. Verwirrt stand sie auf, sie wollte fliehen und doch blieb sie stehen, sie wollte dem Jüngling sich zu entfernen befehlen, und doch fiel ihr ein, daß er nur zu gehorsam war. Unterdeß war Adal herangetreten, er bat, ihn nicht von sich zu weisen, er flehete um einen frischen Trunk; es wäre unsäglich gewesen, ihm denselben zu versagen. Er bat, sich im Quellenschatten zu ihren Füßen setzen zu dürfen; es wäre unmenschlich gewesen, ihn in der Sonne, die eben anfing, ihre Strahlen senkrecht herabzusenden, stehen zu lassen. Er lüftete ihr die Füße, wer konnte ihm wehren, das zu thun, was selbst die Sklaven thun dürfen? Er erzählte ihr von ihrer Schönheit, und es mußte sie freuen, von Dem schön gefunden zu werden, dessen Schönheit Alles übertraf, was sie bisher gesehen, oder gedacht. Er sprach von Liebe; — da sprang sie auf, nahm ängstlich rasch die Kalabassen und eilte von dannen. Er wollte sie begleiten, sie verbot ihm, ihr zu folgen; er sagte ihr, daß dieser Weg nach Aqua-Pim führe, und er eben dahin gehen wolle. Sie nahm ihm das Versprechen ab, nicht nach Aqua-Pim zu gehen, und Adal wandte sich mit den widerstreitendsten Gefühlen nach Anamabu zurück.

Es war kein Göttin; er hatte ja den Fuß, glatt und rein wie Elfenbein, zierlich wie der der Antilope und weich wie das zarte Laubmoos am Quellenbecken, geküßt. Sie war ihm auch nicht abhold trotz ihrer strengen Worte, aber sie duldete es nie, daß er von Liebe sprach; sie wollte also seine Liebe nicht. Adal kehrte unverrichtetere Sache zu Oussu zurück und bat ihn, einen Andern nach Aqua-Pim zu schicken, er dürfe nicht.

Oussu antwortete nicht; doch verletzte ihn des Freundes Ungefälligkeit. Adal wollte ihm zwar erzählen — aber es waren Aerzte da, Vorsteher vom Volke und viele Andere; deßhalb entfernte er sich bald. Vor seiner Hütte sah er den alten Koao stehen, welcher ihn gewiß wieder zu den Festlichkeiten laden wollte. Adal bog in eine Seitengasse, ging hinaus in den Wald und setzte sich unter die Riesenpalme.

Schon lagerte sanfte Kühle sich über die Erde; da theilten sich die Gebüsche und die schöne Jungfrau von den drei Bananen stand vor ihm. Ein Blitz der Freude zuckte über ihr fein geschnittenes antlitz, Adal fragte sie ernst: was er denn hier zu suchen habe?

„Wen soll ich suchen, als dich?" sprach Adal. „Trank und Speise verachte ich deinethalb, die Feste ekeln mich an, auf denen du nicht bist; ich gehe nach der Quelle der Bananen, um deine Fußspur zu suchen, ich eile nach der Riesenpalme, ob ich wohl dein holdes Angesicht schauen werde."

Was wollte die Negerin thun? Sie setzte sich unter den Schatten der Palme, sie ließ Adal vor sich knieen, sie lauschte seinen verwirrten, glühenden Worten. Als er wieder von seiner heißen Liebe zu ihr sprach, sagte sie betrübt:

„Ich darf solche Worte nicht hören, fremder Jüngling, denn ich bin bereits einem Andern verlobt!"

„„Was thut das, Mädchen, wenn du mir gut bist? Ich bin reich und werde deinen Eltern den Hochzeitspreis zehnfach ersetzen!""

„O, wenn es nur das wäre —!" sagte die Schwarze, „aber mein ganzes Volk hat sich für meine Herausgabe verbürgt, ich bin der Preis des Siegers, denn wisse, daß ich Efra-Oussoa, Tochter des Königs von Aqua-Pim, bin!"

„„Was?" rief aufspringend Adal-Kompe — du die Braut Oussu-Achimas?""

„Kennst du Oussu?" — fragte das Mädchen — Du bist wohl aus seinem Stamme? Als ich dich zum ersten Male sah, glaubte ich, du müssest Adal-Kompe sein, von dem die Lieder singen, vor dem der Tiger zittert, und dessen Fußtritt der Löwe kennt!"

Aber Adal-Kompe stand regungslos da. Er hätte einer Bildsäule geglichen, wenn nicht die heftigsten Kämpfe auf seinem Gesichte getobt hätten.

„Ich denke, du liebst mich?" sagte das Mädchen schüchtern.

Aber Adal antwortete nicht.

Die Negerin fühlte sich gekränkt durch sein Schweigen. Die Nennung eines einzigen Namens hatte ihm Gefühl und Sprache genommen. Sie stand auf und ging. Sie kehrte zurück und stellte sich verschämt vor ihn hin, doch Adal bemerkte sie nicht. Sie wollte gehen und konnte ihn doch nicht verlassen. Sie sah seinen herkulischen Körper an und konnte seinen Schrecken nicht begreifen. Endlich wagte sie zitternd, ihren Arm um ihn zu schlingen.

Adal fuhr auf. „Morgen", sagte er, „wenn sich die Sonne

Flegelalter heraus gewachsen sind; und diese Flegeljahre dauern bei Hochgestellten bekanntlich bis zu deren seligem Ende. — Wir im Baselbiet sind herzlich froh, daß ihr eure Verfassung selbst zu Faden geschlagen, und nicht uns auf die „Stör" berufen; denn die Aarganer sind gar filzhaarige Zahler gegen ihre Arbeiter, weil sie ihr Geld lieber solchen geben, die keine Arbeiter sind, d. h. für den Staat nicht. — Freund S. H. W. in B., schreibe mir doch, was die Herren Dilltappen und Consorten in B. zur neuen Verfassung nun für Gesichter schneiden, wenn es dir möglich ist, für alle Fratzenformen die passenden Ausdrücke zu finden! Ich werde Dir dafür dankbar sein.

— Ober-Endingen. (Eing.) Wie die Sage geht, soll Rabbiner Wyler in Hier seines Amtes entsetzt sein. Bald wird daher die Aufführung eines Neuen, sowie zugleich auch die Einweihung der neugebauten Synagoge stattfinden. Auf diesen bevorstehenden hohen Festtag veranstalten die dasigen Israeliten schon jetzt allerlei Vorbereitungen. — Mögen sie nur nicht vergessen, am Vorabend genannten Tages ihre schmutzigen Kothgassen auch einmal zu reinigen.

— Bezirk Zurzach. (Eing.) Wie man hört, werden in Ortschaften anderer Bezirke Gemeinde-Versammlungen abgehalten, um sich über den neuen Verfassungsentwurf zu berathen. Wir halten solche Versammlungen für zweckmäßig und wünschen, daß dergleichen auch bei uns veranstaltet würden. Denn ohne Zweifel gibt es in jeder Ortschaft Bürger, die, wenn sie den Verfassungsentwurf auch lesen, denselben doch nicht ganz verstehen, daher eine Versammlung von Gemeindebürgern, worin von Seite der Klügern über die einzelnen §. §. Aufschluß ertheilt würde, gar nicht unzweckmäßig wäre. —

— Dägerfelden. (Eing.) Hier gibt es einige Bürger, welche den neuen Verfassungsentwurf, nur aus dem Grunde nicht anzunehmen gedenken, weil gewisse Herren demselben abgeneigt sind. — Welchen Einfluß doch kluge Herren auf einige unserer Bürger auszuüben vermögen! — es ist unbegreiflich. O dumme Bauern! Alle frühern Verfassungsentwürfe, die für die Vornehmen und Reichen des Landes gemacht waren, habt ihr angenommen, und nun wollt ihr den, der für euch gemacht ist, verwerfen. Es ist zu hoffen, daß ihr euch eines Bessern besinnet und das Silber nicht für Zinn anschauet.

— §Freiamt. Unser ewige Hochzeiter hat schon wieder Schiffbruch gelitten. Auch das auf der Straße aufgejagte Nötheli ist ihm abtrünnig geworden. Aber er, wieder nit ful, luegt, will alle gute Ding drü sind, ume dritte.

— Ein Lehrer des Freiamts schreibt uns, daß in der Verfassung am wenigsten dem Lehrerstande Rechnung getragen sei. Wir müssen ihm aber erwidern, daß die Verfassung nicht Alles thun kann, sondern daß es der künftigen Gesetzgebung aufgespart bleiben muß, den schon so oft vernommenen Ruf nach Abhilfe schreiender Uebelstände zu berücksichtigen. D'rum erst die Verfassung, und nachher an die Wahl eines Großen Rathes, der mit redlichem Willen an seine große Aufgabe geht.

— Zofingen. Nachdem die Verlosung der Gewerbe-Ausstellung wegen vorgefallenen Irrungen von der hohen Regierung annullirt worden, so beginnt die zweite Ziehung Montag den 16. Hornung künftig auf dem Rathhaus in Zofingen.

Bern.

— Der Schullehrer von Reisiswil, dem am Sonntage die Christenlehre übertragen ist, wollte letzten Sonntag seine Aufgabe eine Stunde früher lösen, um an der Volksversammlung in Gutenburg Theil nehmen zu können. Als die Stunde aber vorüber war, da kamen einige Bürger und zwangen den guten Schulmeister nochmals von Vornen anzufangen, und die Volksversammlung bleiben zu lassen. Das „Vaterland" eröffnet für diese wackern Bürgern eine Nationalsubscription.

— Die Bernerzeitung stellt die Wiedereröffnung der allgemeinen Hypothekarkasse in Aussicht, dieselbe war seit 1848 geschlossen, weil die Staatsgelder, welche ihr zugewiesen werden konnten, erschöpft waren.

— Das Geschwornengericht des Mittellands hat seine Sitzungen in Bern eröffnet. Demselben werden nicht weniger denn 46 Angeklagte vorgeführt werden. Die Sitzungen dürften wohl drei Wochen dauern.

— Der vom Bundesrath für die Telegraphie berufene Ministerialrath Steinheil ist in Bern angelangt. Es dürfte diese Angelegenheit nun wohl rasch zur Hand genommen werden.

— Die Zahl der Unterschriften für Abberufung des Gr. Rathes ist auf 15,500 angewachsen. Wenn so viel den Muth haben, ihre Unterschriften herzugeben, so ist die Abberufung mehr denn sicher, denn zu geheimer Stimmabgabe bedarf es all dieses Muthes ja nicht.

— Ein Schweizerblatt um's andere spricht sich mißbilligend über die von Seite der Radikalen in's Werk gesetzte Abberufung des Großen Rathes aus. Wir begreifen eine solche Sprache nicht. Erstens machen sie ja nur von einem Rechte Gebrauch, welches ihnen die Verfassung einräumt, und zweitens können wir uns keines Falles denken, wo die Opposition mit mehr Fug von diesem Rechte Gebrauch machen dürfte. Am besten ist, daß die Opposition sich um das vorwürfige Geschrei weder von Seite der liberalen, noch von Seite der konservativen Schweizerpresse kümmert.

— Die genaue Zahl der Unterschriften für Abberufung steigt auf 15,778 an.

Zürich.

— In Stäfa ist Hauptmann Lehmann gestorben, der sich durch die gelungene Hebung des „Delphin" allgemeine Anerkennung erworben hatte.

Luzern.

— Die Regierung beabsichtigt wieder eine Zahlung an der Kriegsschuld abzutragen. Die Dorfzeitung aber räth derselben, noch zuzuwarten, bis die Bundesversammlung über die jüngst eingereichten Bitten um Nachlaß entschieden.

Uri.

— Die Schwyzerzeitung beschuldigt den Thalammann Nager von Ursern der Verschleppung von Armengütern.

Schwyz.

— Die Schwyzerzeitung berichtet von einem neuen, vorzüglichen Schreibapparat für elektrische Telegraphen, den der Stiftsdekan P. Athanas Zichopp in Einsiedeln, unterstützt durch einen geschickten Mechaniker, gefertigt habe und der von Kennern als vorzüglich anerkannt worden sei.

— Der in mehreren Zeitungen als Falschwerber durchgehächelte M. Weber zum Pfauen in Lachen treibt mit der Polizei nun offen Schinderei. In der N. Z. Z. kündigt derselbe an, er fahre wöchentlich mindestens ein Mal nach Feldkirch und empfehle sich solchen, die auch dorthin zu reisen gedenken. Im offenen Wagen koste es, Speise und Trank inbegriffen nur 12 Fr. n. W., im Omnibus 18. Was es wohl in den Salzhäßli kosten mag?!

Unterwalden.

— Um der neuen Münze Bahn zu brechen, haben sich die Handelsleute von Stanz dahin verständigt, vom 1. Febr. an nur in neuem Gelde zu rechnen, Schweizergeld nur zum Einlösungstarif anzunehmen, aber nicht mehr auszugeben, sondern auszuwechseln. Deutsches Geld nehmen sie im Aargauertarif an.

Zug.

— Staatsschreiber Gretener ist im Alter von 39 Jahren gestorben.

— In Ermanglung einer eigenen Strafanstalt unterhandelt die Zuger'sche Regierung für Unterbringung ihrer Sträflinge mit der zürcher'schen.

Freiburg.

— Durch allerlei Ersparnisse ist das Defizit auf 260,000 n. Fr. heruntergeschraubt worden.

— Der Pfarrer von Wuippens hat einem Bürger, welcher auf die Verfassung geschworen, die Sterbsakramente verweigert. Die Regierung hat den Pfarrer in seinen Verrichtungen eingestellt.

Basel.

— Das Organisationskomite des eidg. Sängerfestes in Basel hat ein freundliches Einladungsschreiben erlassen und die aufzuführenden Gesänge bezeichnet.

Baselland.

— Auch hier grassiren die Blattern, in Bukten, Läufelfingen, Dietgen.

— Unlängst berichtete der „Bund", das Kirchen- und Schulgut des Kantons habe sich seit Bestand des eigenen Haushaltes um 200,000 Fr. vermehrt. Eine gestellte Rechnung weist nun aber nach, daß das diesfällige Vermögen vor 17 Jahren 1,898,197 Fr. betragen habe. Jetzt steht es auf 2,200,810 Fr., mithin eine Vermehrung von 302,612 Fr. So glänzend, wie im verschrienen Baselland, steht es nicht in allen hochmüthigen Kantonen.

— Hier beabsichtigen die Schützen ein Konkordat zu stiften. Nach diesem wollen sie im Kantone alljährlich nur zwei Schießen abhalten und kein anderes weiter besuchen. Diesem Konkordat haben sich bereits 5 Schützengesellschaften angeschlossen; den übrigen ist ein vierwöchentlicher Termin gegeben.

Solothurn.

— Solothurn will im Schulwesen auch einen weitern Schritt vorwärts. Nach dem neuen Gesetzesentwurf wird das Kind mit dem 7. Jahre schulpflichtig, und dauert für den Knaben 10, für das Mädchen 9 Jahre. Lehrer sind gehalten, einen zweijährigen Kurs im Seminar zu verweilen, für angestellte Lehrer werden Wiederholungskurse eingerichtet. Der Lehrer wird vom Regierungsrathe gewählt. Besoldung der Lehrer: mindestens 500 Fr. nebst anständiger Wohnung, Scheune und Stallung oder hiefür entsprechende Entschädigung, auf der andern Seite ist er von Frohnen, von Militärdienst und andern Lasten befreit. An die Besoldung eines Lehrers leistet der Staat in baar 75 Fr. Stifte und Klöster müssen der Staatskasse aber diese Auslage wieder decken. Weiter leistet der Staat den Gemeinden je nach Umständen 30—150 Fr. pr. Lehrer jährliche Unterstützung.

Schaffhausen.

— Der Verfassungsrath hat das Recht der Wahl der Geistlichen den Gemeinden eingeräumt. — Die Gemeinden wählen auch ihre Präsidenten, bisher wählte sie die Regierung.

— Der Verfassungsrath hat den Grundsatz aufgenommen, daß auf Begehren von 1000 Aktivbürgern über Abberufung des Großen Raths abgestimmt werden muß.

— Die Stadt Schaffhausen gibt alljährlich für ihre Schulen 15,000 Gulden aus, und legt an diese Summe alljährlich gegen 5000 fl. durch Vermögenssteuer zusammen.

Thurgau.

— Im Wächter spricht sich eine Stimme sehr für den herabgesetzten Salzpreis aus. Der Gr. Rath habe bei seiner Schlußnahme das thurgauische Volk im Auge gehabt, dafür gebühre ihm Anerkennung, daß er wisse, daß er vom Volke gewählt. Den Ausfall, den das Salz der Staatskasse bringt, will der Wächter durch Ersparnisse decken, und denkt nichts weniger denn an eine erhöhte Vermögenssteuer. —

— Letztes Jahr hatte Thurgau 17 Feuersbrünste mit einem Brandschaden von 19,311 Gulden.

St. Gallen.

— In Mels und Sargans nehmen die Blattern eher zu als ab. Bereits haben sie sich in den Seebezirk hinunter verpflanzt.

— Der 1845 den heil. Leib in der Pfarrkirche zu Häggenschwil seines Schmuckes beraubende Dieb sitzt im Kriminalverhaft.

— Nächsten Freitag wird Herr Bundesrath Näf in St. Gallen eintreffen, um mit Deputirten des Kleinen Rathes und Abgeordneten der Orts- und politischen Gemeinden

---

bebt, bei den drei Bananen, wenn mir Jankubrug bis dahin den Verstand läßt!" Und er schwankte nach dem Heimwege.

Er hörte das Getöse des Festes und vermochte nicht, nach Anamabu zu gehen. Ehe er wußte, wie, stand er vor der Quelle der Bananen; er setzte sich in die Quellennische, rings von Aristolochien und wildem Wein umrankt; der Nachtthau rauschte hernieder, eisige Tropfen fielen von seinen Federn auf sein Antlitz — er fühlte es nicht, — Raubthiere naheten sich scheuen Blicke de Que, — er sah sie nicht, sie brüllten laut, nachdem sie mit lechzender Zunge das Wasser gelürft, — er hörte sie nicht.

Endlich röthete sich der östliche Himmel, das unheimliche Gethier der Nacht floh seinen Höhlen zu, die Königin des Tages trat aus den Wolkenthoren. Noch war der Tag nicht lange angebrochen, als sich der elastische Schritt der schönen Negerin näherte, und diese vor dem träumenden Jüngling stand.

„Adal-Kompe!" — begann sie nach einer Pause — ich wußte, daß alle Männer vor Ossu zittern, d'rum glaubt ich nie, von ihm befreit zu werden; da sah ich dich und hoffte kühn; aber jetzt seh' ich, daß auch du dich fürchtest, darum lebe wohl!"

„„Nein, Efua! — rief aufspringend der Jüngling — dies Herz weiß nicht, was Furcht ist; aber Ossu ist mir kein Mann; er ist mir ein Vater, ist mir ein Bruder, er ist wenige Jahre älter als ich; aber er hat mich getragen und gewartet, da ich ein Kind war. Er lehrte mich den Bogen spannen und die Streitaxt schwingen, als ich Knabe war, und als ich Jüngling wurde, war er mir Bruder und Gefährte. Von einem Teller aßen wir, wir tranken aus einem Becher, auf einem Lager ruhten wir, das Seine war auch mein. Noch jetzt hat er mich gewungen, mit ihm König zu sein, und dieser Ossu — er liebt dich, mehr wie seinen Augapfel, er würde Streitaxt und Bogen für dich zerbrechen! Was soll ich gegen ihn thun?""

„Ach, — sagte die Negerin — so werde ich nie von ihm gerettet werden, und ich zittere, wenn ich höre, ich schaudre, wenn mich die Hand berührt, die mir sieben Brüder erschlug!"

„„Du liebst ihn nicht? — fragte Adal — du hassest ihn? — Nun wohlan! bei meiner Streitaxt, so soll er dich auch nicht besitzen! Noch heut' geb' ich zu ihm, er wird sich überreden lassen, und sollte er nicht, nun so sei es denn, ehe er dich wider deinen Willen besitzt, soll diese Hand sich mit Bruderblut röthen!""

Die Negerin schaute stolz auf ihren schönen Kämpfer; sie ging auf ihn zu, sie umfing ihn, sie küßte ihm Hände und Arme.

„Küsse mich nicht! — rief Adal — noch bist du Ossu's Braut, aber ehe die Sonne dreimal die Spitzen der Palmen vergoldet, bist du mein, und sollte die Kriegstrompete erschallen!" Und er preßte das schöne Mädchen an seine tiefathmende Brust, wandte sich, und ging von dannen.

III. Kapitel.

Der Kampf.

Adal-Kompe ging nach Hause, um sich sein Benehmen gegen Ossu klar zu durchdenken. Er wog die Worte ab, die er an ihn richten wollte, wie er ihn vorbereiten, wie er ihn überzeugen würde. Er durchdachte sein ganzes Verhältniß zu ihm; er rief sich denselben zahllose Freundschaftsbeweise in's Gedächtniß zurück, er zweifelte nicht, daß er auch diesen von ihm erlangen werde. Gegen Abend, wo er ihn allein wußte, ging er zu ihm. Aber die Thür war verschlossen, Ossu's Diener brachten ihm den Bescheid, daß ihr Herr ihn nicht sehen möchte. Adal drang darauf; allein Bitten und Drohen waren vergebens. Er mußte unverrichteter Sache heim gehen. Er begriff des Freundes Benehmen nicht; freilich ahnete er nicht, daß Jack und Tom gar treulich geflunscht und Ossu Bericht von dem Geschehenen abgestattet hatten. Ossu wüthete, wüthete gegen seinen Freund, den er einen Verräther schalt, gegen die Weißen, die er Lügner nannte. Diese durften seine Hütte nicht verlassen; sie sollten ihn am dritten Tage zu den Bananen geleiten; er hatte ihnen Tod geschworen, wenn sie unwahr gesprochen; dagegen sollten Efua und Adal sterben, wenn das Unmögliche wirklich geschehen. Adal versuchte mehrmals den Eintritt zu ihm zu erzwingen; denn er wollte Efua bestimmte Nachricht bringen, wenn er sie nach drei Tagen wiedersehen würde. Aber Ossu rüstete sich gegen sein Eindringen, wie gegen einen Feind, ließ seine Diener mit vergifteten Geschoß die Thüre bewachen, und der dritte Tag erschien, ohne daß Adal, so sehr ihn des Freundes Benehmen auch das Schlimmste befürchten ließ, zur eigentlichen Gewißheit über dessen Absicht gekommen wäre. Doch er wollte Efua nicht vergeblich harren lassen, und begab sich in vollem Waffenschmuck nach der Quelle der drei Bananen. Eben war die Sonne aus dem, den Morgenhimmel bedeckenden Wolken hervorgetreten und beleuchtete die Gipfel des Tannenwaldes, als von der einen Seite Efua, von der andern Adal-Kompe sich dem vielgenannten Platze näherten. Efua war unter der Zeit nicht müßig gewesen, sie hatte ihrem Vater ihr Begegnig entdeckt. Wie gern hätten die Aqua-Männer den kühnen Adal-Kompe für sich gewonnen, um unter seiner Anführung die erlittene Schmach zu rächen. Aber freilich hofften sie kaum, daß Adal-Kompe seinem Stamme untreu werden würde. — Die Liebenden begrüßten sich, noch hatten sie nicht Zeit, sich gegenseitig das Geschehene mitzutheilen, als Ossu, hinter dem die beiden Weißen sichtbar wurden, vor ihnen stand. Lag schon sonst etwas Unheimliches in seinen Zügen, so mußte jetzt der Ausdruck der unbändigsten Wuth Entsetzen erregen; dazu kamen die blutigen Streifen, welche die Tigerkrallen hinterlassen hatten, die noch nicht geheilten Wunden und Narben derselben. Efua kreischte laut auf und wäre zu Boden gesunken, hätte Adal sie nicht umfangen und sanft auf das schwellende Moos gelegt.

„Warum hast du mich nicht mit der reden lassen, Ossu? ich bin täglich vor deine Hütte gekommen und habe Einlaß begehrt!"

„„Mit einer Schlange spricht man nicht, — war Ossu's ruhige Antwort — sie schlägt man todt!"" Und dabei zog er langsam die Streitaxt aus dem Gürtel.

„Du rasest, Ossu, ich bin es, Adal ist's, dein Freund, dein Bruder, den du groß gezogen, den du wie einen Sohn gehalten!"

„„Ja, — sagte Ossu — ich selbst habe die Schlange genährt und erzogen, ich selbst werde ihr den Kopf zerschmettern, damit sie nicht mehr stechen kann!"" Und seine Streitaxt glänzte in der Luft und sauste nach Adal's Haupte.

Efua sprang auf, doch blieb sie stolz stehen, als sie Adal's ruhige Biegung und die mächtige Kämpferstellung sah, mit der er im nächsten Augenblick seine wuchtige Streitaxt dem eindringenden Ossu entgegenhielt. Ossu kämpfte wie ein Rasender; seine Schläge folgten mit unglaublicher Schnelligkeit. Adal hielt ruhig den Sturm ab, keine seiner Mienen verzog sich; zehnmal hätte er die Blöße, die sich sein wüthender Gegner gab, benutzen können; aber er beschränkte sich darauf, dessen Eindringen abzuwehren. Es war auch keineswegs der Sklavenhandler Absicht, sich diese Beiden, die sie sich zu Beute auserlesen, umbringen zu lassen. Sie schritten daher mit gezogenem Säbel ein, die Kämpfenden zu trennen. Aber Ossu schlug verächtlich ihre Klingen weg, warf seine Streitaxt zu Boden und umfaßte blitzschnell seinen Gegner. Auch Adal mußte seine in der Nähe unnütze Streitaxt sinken lassen und es begann ein kurzes Ringen. Ossu hatte seinen Feind gehoben und suchte ihn zur Erde zu werfen. Doch sobald er ihn niederdrückte, faßte Adal festen Fuß und erwiderte mit elastischer Kraft den mächtigen Druck seines Gegners, und als er fühlte, daß die ihn fest umschlingenden Arme Ossu's aufingen, nachzugeben, führte er einen kurzen, kraftvollen Faustschlag gegen dessen Ellenbogen und stand frei vor ihm.

„Wenn du müde bist, Ossu, — sagte Adal — so wirst du mich hören, damit du hörst, wie unrecht du mir thust."

„„Nie und nimmer werd' ich dich hören! — schäumte Ossu — Heute noch werde ich König, und ich werde dich zermalmen, Sklave!""

über die Betheiligung des Kantons und der Gemeinden an der Errichtung des Thelegraphen Unterhandlungen zu pflegen.

— Nach der „St. Galler Zeitung" ist die Schützengesellschaft dortiger Stadt nicht geneigt, zu Gunsten Luzerns auf die Uebernahme des eidg. Freischießens zu verzichten. Es wird somit das Loos entscheiden.

Graubünden.

— Bündner Blätter melden die Genugthuung, welche einem dortigen Kantonsbürger für unverdiente Mißhandlung Seitens einer österreichischen Grenzwache zu Theil wurde. Der betreffende österreichische Korporal wurde zu strenger Ahndung den Gerichten überwiesen und dem Beleidigten eine — gar nicht verlangte — Entschädigung von 50 fl. angeboten.

Tessin.

— Religionsgefahr. Tessiner Blätter berichten von Kanzelunfug. Der Erzpriester in Lugano schloß letzten Sonntag seine Predigt also: „Ihr Frauen betedet Eure Männer, daß sie für die geheime Wahl stimmen; Ihr Töchter und Schwestern thut ein Gleiches gegenüber Euern Vätern und Brüdern; auch Ihr Mägde macht, was Ihr könnt, daß Eure Herren sich für die geheime Wahl entschließen. Amen." Wie es heißt, will der Gemeindrath von Lugano gegen den geistlichen Eiferer klagen, weil er gegen das Gesetz auf der Kanzel politisirt habe. — In der Pfarrkirche von Sonvico wurde am gleichen Tage von einem Kapuziner die Religion in Gefahr erklärt, wenn nicht andere Leute an die Regierung gewählt würden. Der Pater wurde vom Regierungsstatthalter bis auf Weiteres in sein Kloster konsignirt. Aehnlicher Kanzelmißbrauch wird aus andern Ortschaften gemeldet.

— Die Großrathswahlen sind vorbei. Zahlreich, sagt ein Korr. des „Bundes", sind die Tessiner aus italienischen Städten heimgekommen, um ihre Bürgerpflicht zu thun. Alles Geldspenden und alles predigen hat nichts gefruchtet. Der Große Rath ist in entschiedener Mehrheit liberal (und wohl auch volksthümlich?) bestellt.

— Der Sieg der Liberalen im Kanton Tessin bestätigt sich vollkommen, und soll gerade in den Bezirken am glänzendsten gewesen sein, wo die ultramontane Partei am meisten Geld springen ließ. — In einem Hause der Gemeinde Massagno fand die Bürgergarde 12 geladene Stutzer und Gewehre, auch wurden Individuen mit geladenen Stutzern aufgefangen, somit waren die Vorsichtsmaßregeln nicht ganz unnöthig.

Waadt.

— Eine aus zirka 40 Mann bestandene Versammlung hat beschlossen, folgende drei Fragen an's Volk zu bringen: 1) Ernennung des Staatsraths durch das Volk; 2) Entziehung der Besoldung den Staatsräthen während der Zeit, in der sie sich in Bern aufhalten; 3) Abstimmung des Volkes über sämmtliche vom Gr. Rathe erlassene Gesetze.

Genf.

— Im „Cercle National" von Genf wurde ein Antrag des Herrn Oberst Rilliet einstimmig erheblich erklärt, nach welchem der Rest der Sonderbundsschuld (2,300,000 Fr.) auf dem Wege freier Nationalsubskription getilgt werden möge. Der Cercle scheint die Initiative ergreifen zu wollen. Dieser glückliche Gedanke ist bereits auch in Waadt günstig aufgenommen worden.

Eidgenössisches.

— Die B. N. Z. hat das Gerücht — aus einem Brüsseler-Blatte entnommen — verbreitet, daß der Präsident von Frankreich eine sehr beleidigende Note an den Bundesrath gesandt habe, und diese sei nur deßwegen nicht veröffentlicht, weil die darin enthaltenen Befudelungen allzu böses Blut machen thäten. — Wäre sonst nicht die erste Ente, die die N. Z. aufgejagt! —

— Der Bundesrath hat Herrn Düfour freigestellt, das Großkreuz der Ehrenlegion anzunehmen.

— Bei Einführung des neuen österreichischen Zolltarifs wird die bisher bestandene Befreiung von Durchfuhrzöllen für die aus und nach der Schweiz und Italien über den Splügen transitirenden Waaren fortdauern.

— Furrer ist erkrankt. An seiner Statt führt Näf das Präsidium. Näf geht deßwegen nicht nach St. Gallen, für ihn geht der Kanzler Schieß. — Dr. Kern und Trog sind nach Bern beschieden worden. Man bringt dieses mit der angeblichen französischen Note in Verbindung.

Ausland.

Deutschland.

Bayern.

München. Die Sammlungen für ein Görresdenkmal haben 2139 fl. abgeworfen. Schade für jeden Kreuzer! — Eine andere Sammlung, „die Meßstiftung für das heil. Grab zu Jerusalem" ist bis jetzt auf 17,642 fl. und eine solche „für die Wächter am heil. Grab" auf 12,081 fl. angewachsen.

— Die hohen Gerstenpreise haben in München den Bierpreis auch in die Höhe gehoben. Das Sommerbier, das mit 1. Mai ausgeschenkt werden soll, steigt auf 7¾ kr. pr. Maß (⅔ unseres Maßes.)

Württemberg.

Ludwigsburg, 3. Febr. In der heutigen Sitzung des Schwurgerichtshofes sind Becher, Schnitzer und Griesinger freigesprochen, Hausmann, Friesleben, Frasch und Rösler wegen Aufforderung zum Hochverrath für schuldig erklärt worden.

Oestereich.

Wien, 31. Jan. Am 3. Februar werden in Staatspapieren 20 Millionen verbrannt.

Preußen.

Berlin. Ein Wucherer, den man auf frischer That ertappte, hat sich dem Richter durch Selbstmord entzogen.

— An der Eisenbahn zwischen Bromberg und Danzig wird den ganzen Winter durch ununterbrochen gearbeitet. Die Eröffnung dieser Strecke soll im August stattfinden.

Erfurt. Bei Straßfurth ist ein reiches Steinsalzlager entdeckt worden.

Sachsen.

Leipzig. Eine Maschinenpapierfabrik soll auf Grundlage eines Aktienkapitals errichtet werden. Dasselbe soll auf 200,000 Rthlr. gesetzt werden. Leipzig, sagt ein ausführlicher Bericht hierüber, Leipzig — seine Buchdruckereien — überdrucken jährlich an 15 Millionen Pfund Papier, macht durchschnittlich zu 15 Pfd. pr. Ries gerechnet, 1 Million Ries, 100,000 Ballen, 5000 Millionen Bogen. Die wollen gedruckt sein.

Italien.

Mailand. Die Thäter des unlängst am Postwagen verübten Diebstahls sind entdeckt und verhaftet. Ein Theil des Geldes hat sich auf denselben noch vorgefunden.

Turin. Der heil. Stuhl nähert sich zur Versöhnung. Die zwei verbannten Bischöfe bieten es mit Einwilligung des heil. Vaters.

— Die Bruderschaft Paolo ist nicht, wie durch die Zeitungen gegangen, aufgehoben, sondern nur die Verwaltung ihrer Güter unter den Gemeindrath von Turin gestellt worden.

— Neapel. Man erwartet nächstens die Oktroyirung einer Konstitution nach dem Muster der französischen, wodurch dem provisorischen Verfassungszustand ein Ende gemacht werden soll. Auch heißt es, General Filangeri solle definitiv zur Präsidentschaft des Ministerraths und zur Leitung der auswärtigen Angelegenheiten berufen werden.

— Laut Privatbriefen aus Neapel ist General Sigrist von Luzern an die Stelle des Generals v. Stockalper zum Generalinspektor der 4 Schweizerregimenter und General Brunner von Solothurn zum Kommandanten einer Brigade in Neapel ernannt worden.

Belgien.

— Der König von Belgien hat im Namen seiner Kinder, als Enkel Ludwig Philipps, gegen die Pariser Konfiskations-Dekrete vom 22. Jan. protestirt; gleiche Verwahrungen, glaubt man, werden die Höfe von Madrid, Neapel und Brasilien einlegen.

— Das Kommunistendekret des Präsidenten von Frankreich raubt den Kindern des Königs von Belgien gegen 14 Millionen Franken. Daß er und seine Verwandten und ähnliche Betheiligte gegen jenes Dekret protestiren, ist begreiflich.

Frankreich.

— Der „Moniteur" vom 29. Jan. bringt die vollständige Organisation des Senats. Der Prinz Jerome Bonaparte, früher König von Westphalen, ist zum Präsidenten, der Senator Mesnard zum ersten Vizepräsidenten ernannt; zweite Vizepräsidenten sind Drouyn de L'Huys, Troplong und der General Baraguey d'Hilliers; Groß-Referendar ist der General d'Hautpoult, Sekretär der Senator Lacrosse. Ein anderes Dekret verordnet, daß der Senat sofort in Thätigkeit trete, die Konsultativ-Kommission dagegen sich auflöse. — Die Wahlen für die Legislative sollen am 15. und 16. Februar stattfinden.

— Der Minister des Innern hat ein Zirkular an die Präfekten erlassen, mit welchem er aus Auftrag des Präsidenten die Vollmacht und den Befehl ertheilt, im Einverständniß mit den betreffenden Militär- und Justizbehörden alle diejenigen politischen Gefangenen auf der Stelle in Freiheit zu setzen, von welchen sie glauben, daß sie bloß aus Schwäche oder Unwissenheit sich zur Theilnahme an den nunmehr unterdrükten Insurrektionsversuchen verleiten ließen und deren Freilassung mit keiner Gefahr für die Gesellschaft verbunden sein könne.

— Die Nachrichten aus den Provinzen lauten sehr betrübend, die Verhaftungen dauern fort, und nach einer Aeußerung eines hochgestellten Magistrats sind in dem Augenblick über 30,000 Personen politischer Ansichten oder Vergehens halber in Haft.

— Die Besoldungen der Minister werden wieder, wie man versichert, auf der alten Basis hergestellt werden; jeder Minister wird 100,000 Fr. per Jahr erhalten. Unter Louis Philipp hatten die Minister einen Gehalt von 80,000 Fr., die provisorische Regierung reduzirte ihn auf 40,000 Fr., welcher Gehalt seit 1848 für die Minister fortbestand. Der Staatsminister soll eine Besoldung von 150,000 Fr. erhalten.

— Die englische Regierung hat die Westküste Afrika's vom Kap St. Paul bis zum Fluß Formose in Blockadezustand erklärt und den Franzosen allen Handel mit Palm-Oel und Arachiden untersagt.

— Lyon. Die Seidenweberei ist hier sehr in's Stocken gerathen. Viele Tausende von Arbeitern werden brodlos.

— In Bordeaux hat ein heftiges Erdbeben stattgefunden.

— Straßburg. Letzten Samstag wurden hier nicht weniger als 120 Etablissement geschlossen, Kaffe's, Bierbrauereien, Schenken ꝛc, weil darin seit oder auch vielleicht vor dem 2. Dez. über Politik im republikanischen Sinne gesprochen wurde.

— Das Erdbeben in der Gironde gibt den Blättern viel zu erzählen. Eine Schildwache stand im Schilderhäuschen und meinte, seine Kameraden wollten mit dem Hin- und Herschaukeln Spaß mit ihm machen. Wo der Stoß am stärksten war, flogen die Betten in die Zimmer und Alles stürzte nach Tischen und Wänden.

Paris, 3. Febr. Das Wahlgesetz ist erschienen, auf 35,000 soll ein Deputirter, im Ganzen also zirka 260 gewählt werden. Algerien und die Kolonien haben nicht zu wählen.

— 42 Gefangene, zur Deportation verurtheilt, sind freigelassen worden.

Damit wandte er sich und schritt stolz nach Anamabu. Die beiden Weißen folgten ihm.

Efra hatte mit stolzer Freude jede Bewegung des Kampfes verfolgt; sie kannte Oussu's Kraft und sprüchwörtlich gewordene Geschicklichkeit. Adal hatte, fast ohne sich anzustrengen — wenigstens bezeugte dies die Ruhe seiner Haltung — dessen wüthendes Andringen ausgehalten. Jetzt eilte sie zu ihrem Freund, umfaßte ihn und bat ihn, mit ihr nach Aqua-Pim zu gehen; ihr Vater werde ihm sein Scepter geben, das Volk ihn jubelnd als Herrscher begrüßen. Wir Nordländer wissen es nicht, was eine Negerumarmung ist, ihre glühende Sonne erhitzt ihr Blut zum Sieden, keine Gewänder trennen die schwellenden Glieder der Liebenden, hier bebt Nerv an Nerv, die Fibern fühlen ihr gegenseitiges Zucken, die Adern ihr Pulsiren. — Aber Adal-Kompe, so sehr auch sein Herz dem schönen Weibe angehörte, das ihn jetzt mit sich zu ziehen suchte, schwankte nicht einen Augenblick. Er hätte nimmer freiwillig seinen Stamm verlassen. — Umsonst Efra's Bitten und Vorstellungen! Nicht hinderte ihn die Gefahr, welcher er entgegenging; er berührte leicht die weichen Lippen des ihn umschlingenden Mädchens, versprach ihr, bald zu ihren Eltern zu kommen, und ging den Weg, den Oussu nicht lange vor ihm betreten hatte. Als er Anamabu betrat, fand er Alles in größter Aufregung. Der neue König saß auf seinem Throne, die Aeltesten des Volkes gelobten ihm Treue, Opfer wurden für das Wohl seiner Regierung geschlachtet. Da trat Adal-Kompe auf den weiten Palaverplatz und alles Volk jauchzte ihm entgegen. Aber des Königs Diener geboten Ruhe und Gehorsam. Es lagerte sich alsbald Stille über die versammelte Menge. Oussu erhob sich und mit dem Scepter auf Adal-Kompe deutend, sprach er:

„Dieser da ist ein Verräther und ein Feind, ergreift ihn und tödtet ihn!"

So sehr auch das Volk gewöhnt war, dem Winke des Herrschers selbst gegen seinen Willen zu folgen, so war es doch, als sei ein Blitzstrahl vor ihnen niedergezuckt — so stumm und regungslos, so erstarrt und erstaunt stand die Menge da.

„Soll ich meinen Befehl wiederholen?" rief Oussu, und seine Diener drängten sich nach der Stelle, wo Adal-Kompe ruhig den Erfolg erwartete. Eine Anzahl des Volkes drängte sich schützend um ihn herum, ein anderer Theil schloß sich den Andrängenden an. Oussu's, ihres Königs Wort, übte eine magische Gewalt; Empörung, Ungehorsam, waren ihnen undenkbare Dinge. So sehr Adal auch geliebt war, so war das Häuflein derer doch nur klein, die auf seine Seite traten. Da erhob Adal seine Stimme, beschwor seine Stammesgenossen, Einhalt zu thun und keinen brudermörderischen Kampf zu beginnen, forderte Oussu auf, ihm sein Verbrechen zu nennen und seine Vertheidigung zu hören. Aber Oussu, nur seiner Wuth Gehör gebend, feuerte seine Mannen zum Angriff an und sandte nach den tributpflichtigen Ortschaften, ihm ihre Streiter zu senden. Während dessen ward es Abend. Oussu wagte keinen Angriff, als er sah, wie viele der Seinen schwankend waren. Er wollte die Ankunft der Mannschaften aus den andern, ihm untergebenen Ortschaften abwarten. Die beiden Haufen lagerten sich. Der Oussu's am obern Theile des Dorfes, da wo es an das Steinthal stößt, — Adal-Kompe verschanzte sich weiter unten, wo das Dorf sich in den Palmenwald hineinzieht. Sein Häuflein war bei Weitem das kleinste; sie hörten, wie drüben immer neue Mannschaften eintrafen; deßhalb sandte Adal einen Boten nach Aqua-Pim um schleunige Hülfe. Es war gegen Morgen, als ein starker Haufe von dort unter dem König Edu-Edusa sich näherte, und, nachdem ihnen Adal Befreiung von ihren Tributpflichten versprochen, unter sein Kommando auftellte. Als die Sonne aufging, kam eine Schaar von ungefähr vierzig weißen Männern, wohlbewaffnet, und bot sich dem Adal als Hülfskorps an. Adal mochte nichts mit ihnen zu thun haben, — denn die Weißen stehen im schlechten Ansehen bei den Negern. Aber sie erzählten ihm, daß eine ihm feindliche Schaar sich mit Oussu verbündet habe. Adal sandte einen Späher aus, welcher die Nachricht brachte, daß wirklich ein ähnlicher Trupp weißer Männer in Oussu's Lager stände. Dussie's glühende Rachsucht hatte ihn zu diesem Schritte verleitet. Jetzt ordneten sich die beiden Heerhaufen gegen einander. Adal stellte die Weißen so, daß sie gerade auf die feindlichen weißen Männer stoßen mußten; seine übrige Mannschaft ließ er ein dichtes Knäuel bilden, weil er nicht so viel hatte, um sie den weit ausgedehnteren Flügeln der Gegenparten entgegenzustellen. Eben als die Kriegstrommeten erschallten, rückte ein zweiter Zug von Aqua-Pim und den zu ihm gehörenden Ortschaften heran, bei dem sich auch Efra mit ihrer Mutter befand, da sie dem Verlangen nicht widerstehen konnte, ihren Geliebten im Kampfe zu sehen. Dieser Zug stellte sich auf die andere Seite der Weißen, deren kleines Häuflein also das Centrum bildete.

Als sich die beiden Heerhaufen einander näherten, trat Adal-Kompe hervor und forderte Oussu auf, durch einen Zweikampf die Sache zu entscheiden. Obgleich gestern Oussu die Stärke seines Gegners genugsam geprüft hatte, so wollte er die Herausforderung doch annehmen, theils weil er sich diesem Verlangen nicht gut unwillfährig zeigen konnte, theils weil er heute bei ruhigem Blut, wenn nicht überlegen, doch ihm gleich zu sein glaubte. — Aber es war nicht der Weißen Absicht, durch einen bloßen Zweikampf das wohl eingeleitete Spiel vollendet zu sehen, sie erhoben beiderseitig ein wüthendes Kampfgeschrei, die kampflustigsten Neger stimmten ein, die weißen schossen ihre mit Schrot geladenen Feuergewehre in die Reihen der Schwarzen ab, ein furchtbares Wuthgeheul erhob sich — und die beiden Heere stürzten auf einander. Weit mörderischer, als in unseren Schlachten, ist ein Kampf der Neger; bei uns wirken die Geschosse in die Ferne, der Soldat steht kaum die Metzelei, die er bewirkt; aber hier, wenige Pfeile wurden fast wirkungslos beim Zusammentreffen abgeschossen, dann stand sich Mann an Mann gegenüber. Jeder sucht sich seinen Gegner; der ganze Kampf besteht aus tausend einzelnen Kämpfern; Keiner weicht vom Platze, und müßte sein Leichnam die Stelle bedammten, auf welcher er focht.

(Fortsetzung folgt.)

Eine glaubwürdige Liebesgeschichte,

dargestellt in 50 Bildern.

6.

Herr Volkszeitungsschreiber!

Sollen wir gut Freund bleiben, müssen Sie nicht derlei Stücklein machen, wie sie vor acht Tagen gemacht. Ungerochen, Herr, lasse ich mich nicht austrommeln und dazu noch verdächtigen. Herr! Sie schütten mir die Schlechtigkeit in die Schuhe, ich thäte im Lande herumstreichen und gegen die Verfassung agiren. Herr! das thue ich nicht; ich bin keine so hundsgemeine Kreatur, daß ich so was über mein Gewissen bringen könnte, die Leute zu belügen. Auf nächsten Samstag werde ich Ihnen mein Glaubensbekenntniß senden. Das nehmen Sie dann unfehlbar auf, damit die Leute wissen, woran sie mit mir sind. —

Na! Und was für einen Streich hätten Sie mir bald mit meiner theuren Marzipille gespielt. Marzipille würde ihr Herz von mir kehren, — schreibt sie — wenn sie glauben müßte, daß das, was die Volkszeitung gesagt, wahr sein könnte. Was sie mir geschrieben, mein Lieber, will ich Ihnen mittheilen, aber — kein Mißbrauch. Apropos! auch die Stuffelberg hat geschrieben, aber — mit der ist's aus; ihr rappelt's im Kopf. — Ade!

Dr. Eduard.

Großbrittanien.

— Der Streit zwischen den Maschinenfabrikanten und ihren Arbeitern dauert mit gleicher Hartnäckigkeit von beiden Seiten fort.

Amerika.

— Ein Schuster hat den Heuschrecken ihre Schuhe abgelugt und macht nun Heuschreckenschuhe. Mit denselben sollen sich Sprünge von 8 Fuß hoch machen lassen. Derselbe Schuster habe auch Schnellschuhe erfunden, mit denen er in fünf Tagen von Paris nach Peterburg reisen wolle. Thomas, lebte er noch, würde hier wohl erst glauben, wenn er gesehen.

— Kossuth wurde in Philadelphia mit großem Enthusiasmus empfangen. Zwei Schiffe, „Eldorado" und „Panama" haben in Gold und Staub 14,300,000 Franken nach New-York gebracht.

— Am 18. Jan. hat ein gewaltiger Sturm im Hafen und Stadt Neu-York großen Schaden angerichtet.

Das Buch Jehuda
von
Rabbi Wylach, dem Krummen in Israel.

Kapitel V.

Wylach wird von Gott gezeichnet.

(Fortsetzung.)

13. Und was er kaufte und verkaufte, dabei gedachte er nie des Gebotes: „Du sollst nicht begehren des Nächsten Gut!" sondern er that, was er konnte, daß er reich würde, und mußte sich wegen seiner Redlichkeit verantworten vor dem Richter in den Thoren.

14. Solches aber ärgerte Viele im Volke und sprachen: Sehet, der Rabbi sollte das Gesetz lehren, und ist ein Wucherer geworden; er sollte die Gerechtigkeit verkünden, und gehet auf den Märkten der Heiden bösen Dingen nach.

15. Und er sollte in den Satzungen lesen und in den heiligen Büchern sollte er blättern; so aber gehet er auf die Märkte der Heiden und in die Ställe, und reißt die Ochsen bei den Schwänzen, und den Kühen greift er unter die Bäuche, und drückt den trächtigen Rindern die schwellenden Euter.

16. Und dennoch heißt es in der Schrift: Wie kann Der der Lehre warten: der da pflügt, und wie kann Einer die Schrift auslegen, der gerne die Ochsen mit der Geißel treibt, und mit dergleichen Werken umgehet, und von nichts, denn am liebsten von Ochsen redet, und was die alten Kühe gelten im Lande?

17. Sehet, Rabbi Wylach kennet die Schrift nicht mehr, und achtet es nicht mehr, was in ihr geschrieben stehet; sondern er reißt auf den Märkten und in den Ställen die Ochsen der Heiden bei den Schwänzen und greift den Kühen der Amelekiter an die Euter, und stiehlt den Brüdern aus seinem Volke die besten Masematten vor dem Munde hinweg!

18. Und desselbigen gleichen that Rabbi Wylach auch gegen seine alten Freunde und Wohlthäter, die früher zu ihm hielten und ihm Gutes erwiesen hatten in der Zeit, da er Hilfe bedurfte.

19. Denn so er Einem derselben begegnete, sah er auf die Seite, und so ihm Einer unter die Augen trat, so sprach er: Freund, wer bist du? Ich kenne dich nicht.

20. Und als sie ihm solches verwiesen, da wurde er zornig in seinem Herzen, und richtete gegen sie heimlich allerlei Böses ins Werk, und verlästerte sie beim Volke, und nannte sie Hurin, das heißt verdolmetschet „Strauffen", die da sind ärger als die Heiden und gottloser als die Samariter in den zehn Städten.

21. Aber siehe, der da über Israel wachet und der alle Falschheit hasset wie Grabmoder, er konnte die Wege Wylachs nicht länger ertragen und sprach: Ich habe Wylach meinem Volke zu einem Hirten gesetzt, und er ist ein Wolf geworden; ich habe ihn für ein Lamm gehalten, und er wühlet in meinem Weinberge als ein wilder Eber aus der Wüste.

22. Er hat mich betrogen und betrüget täglich noch Andere, darum daß sie ihn nicht kennen in seiner Falschheit, und meinen, er sei ein Lamm, und ist doch ein Eber, der die Saaten zerstört und die Reben auswirft, die ich mir gepflanzet am Wasser.

23. Darum so will ich ihn zeichnen vor allem Volke mit dem Zeichen seiner Seele, daß ihn jeglicher kenne und wisse, wer er sei in seinem Herzen.

24. Und weil seine Wege krumm sind, so soll auch das Mark seines Rückens krumm sein, und ihm darauf ein Hügel wachsen, und der soll heissen Phosga-Nahassen, das ist verdolmetschet „Schlangenhügel": denn weil er Schlangen hat vornen in seinem Herzen, so soll er auch Schlangen haben hinten in seinem Rücken.

25. Und siehe, von Stund an kam der Fluch des Herren über Rabbi Wylachs Rücken, also daß sich das Mark darin krümmete und ihm darauf zur Seite ein Hügel wuchs so hoch wie die Hügel sind in der Wüste zur Seite des Jordan.

26. Und von nun an kannte ihn alles Volk in Israel von Judäa aus durch ganz Samarien und in allen Städten Galiläas bis nach Damaskus, und auch unter den Heiden kannten sie ihn, und alles Volk nannte ihn den „Krummen in Israel". Sela!

Auszug aus dem aarganischen Amtsblatt.

Pflegschaft und Schuldenruf.

Engel, Martin, Küters, von Anglikon. Eingabe bis 19. Horn. in der Gemeindschreiberei Anglikon.

Schuldenruf.

Holliger, Heinrich, Jakobs, von Boniswil, bevormundet. Eingabe bis 1. April in der Gerichtskanzlei Lenzburg.

Benefizium Inventarii.

Krez, Jakob, Jakobs, Gemeinderath, von Unter-Entfelden, früher gewesener Gemeindeweibel, Armenpfleger und Gemeindsackelmeister daselbst. Eing. bis 4. März in der Gemeindschreiberei Unter-Entfelden.

Zimmerli, Jakob, Johannesen, Viehhändler und Mitglied des Gemeinderaths von Unter-Entfelden. Eing. bis 10. März in der Gmdschreiberei Ober-Entfelden.

Seiler, Johann Sebastian, Gemeindschreiber, von Reselnbach. Eing. bis 29. Horn. in der dortigen Gemeindschreiberei.

Bock, Anton, Maurer von Anglikon. Eing. bis 19. Horn. in der dortigen Gemeindschreiberei.

Bühler, Hans Jakob, von Niederwil, säßhaft gewesen im Geißbach (Gde. Brittnau). Eing. bis 27. März in der Gemeindschreiberei Niederwil.

Herdi, Christian, Christs Sohn, von Thalheim (Kt. Aargau), angesessen gewesen in der Gießmatt zu Belp (Kt. Bern). Eing. bis 15. März in der Amtsschreiberei Seftigen zu Belp.

Geldstage.

Widmer, Jakob, Schreiners, von Gränichen;

Erb, Jakob, Jakobs sel., von Oberehrlisbach;

Widmer, Jakob, Hansen, Wener, von Oberentfelden.

Eingabefrist bis 6. März in der Gerichtskanzlei Aarau.

Seller, Leonz, Hamärtlis, von Tägerig;

Beile, Jakob, Michels, Zimmermann, von Villmergen, vermögenslos;

Schmidli, Jos., von Dottikon, vermögenslos;

Bed, Jos., Schreiners Sohn, von Anglikon, vermögenslos;

Meier, née Meier, Barbara, Ehefrau des Joh. Meier, Schlossers, von Dottikon;

Frei, Jakob, Maler, Gizis, von Wohlen, vermögenslos;

Frei, Joseph Anton, „ „ „ „

Eingabe und Verrechtfertigung: den 28. Hornung, Morgens 9 Uhr, im Gerichtshause zu Bremgarten.

Hirt, Kaspar, Becklis, Hühnerträger, auf der Schweine zu Jehwil. Eing. bis 13. März in der Gerichtskanzlei Kulm.

Binkert, Johann, Schneider, von Zuzgen. Schuldenliquidationstagfahrt: den 18. Hornung, Morgens 9 Uhr, im Gerichtshause zu Rheinfelden.

Allgemeiner Anzeiger.

Erklärung.

In mehreren Nummern dieses Blattes erscheint ein falscher Lügenprophet, die Bibelsprache sprechend und seine gewohnten Verleumdungen und Lügen als Gotteswort feilbietend. Um aber mit seinen strafbaren Ehrenkränkungen der richterlichen Strafe auszuweichen, entstellt er die Namen Endingen und Wyler, spielt aber mit den gemeinsten Ausdrücken auf den Unterzeichneten an. Wir erklären jenen Verfasser als einen niederträchtigen Verleumder, Lügner und Ehrenschänder, und fordern ihn auf, uns hiefür verantwortlich zu machen, sofern es ihm obliegt, diese schlechten Prädikate von sich abzuwenden. Für jetzt begnügen wir uns, ihn mit dem verdienten Namen zu bezeichnen, werden aber nächstens die Schlechtigkeit unserer Feinde und ihre verabscheuungswürdige Rachsucht dem resp. Publikum im treuen Bilde vorführen, um zu zeigen, wie stark die Macht der Verleumdung im Kultur-Aargau heute noch ist.

Ober-Endingen, 3. Febr. 1852.

Rabbiner Wyler.

Anzeiger.

Der Unterzeichnete hat ein

Kommissions- und Geschäfts-Büreau

errichtet, und zu diesem Zwecke eine Bürgschaft von 5000 Frk. u. W. beim Tit. Bezirksgericht Muri hinterlegt. Er empfiehlt sich daher für alle in dieses Fach einschlagenden Arbeiten, als: Abfassung aller Art Verträge, Bittschriften, Rechnungen, Eingaben in Geldstagen, Schuldenrufen und Benef. Inventarien; ferner: gütliche und rechtliche Einhebung von Forderungen, Vertretung vor Behörden in zulässigen Fällen, Besorgung von Gelddarleihen, Vermögens- und Rechnungsangelegenheiten u. s. f.

Alle Geschäfte werden billig und beförderlich besorgt werden.

Muri, im Hornung 1852.

Aug. Rey, Sohn.

Anzeige.

Ein so viel als neuer, vierzölliger Wagen mit eisernen Achsen ist zu kaufen bei

A. Stigeler, Müller,
in Rekingen bei Zurzach.

[40] Bauholz-Steigerung.

Nächsten Mittwoch den 11. ds., Nachmittags 1 Uhr, kommen im Staatswalde „Unteres Tägerhard" auf öffentliche Steigerung:

80 Stück Säg- und Bantannen,
3 Klafter Tannholz,
300 Reiswellen,
4 Klafter Tannstöck.

Forstinspektion Baden.

Cement.

Frischer, guter, schnellhärtender Cement von Baden ist Faß- und Sesterweise stetsfort zu billigem Preise zu beziehen und empfiehlt zu gefälliger Abnahme

Baden, den 17. Januar 1852.

J. Baldinger, Förster
und Geometer
an der neuen Zürcherstraße.

[18]

Bei Unterzeichnetem ist eine Trotstande von Eichenholz, mit Holzreifen gebunden, 20 Saum neues Maß haltend, gegen baare Bezahlung um einen billigen Preis zu kaufen.

Unterfiggenthal, den 28. Jänner 1851.

Der Bevollmächtigte:

[30] Kostezzer, Gemeindammann.

[34] Zu verkaufen:

Ein zweispänniger, zweizölliger neuer Leiterwagen ist billig zu kaufen bei

Joseph Rohr
in Mägenwil.

[27] Anzeige.

Bei Unterzeichnetem ist eine schöne Auswahl von Kautschuck- oder Gummi-Elastique-Schuhen mit Leder- wie auch mit Gutta-Percha-Sohlen zu haben; auch werden solche zum reparieren angenommen.

Es empfiehlt sich

Joh. Laube, Schustermeister
in Baden.

[28] Zu kaufen werden gesucht:

Zwei gußeiserne Kessel von 1½ bis 2 Saum, zu billigsten Preisen; dieselben dürften auch gesprungen oder sonst beschädigt sein. — Näheres bei der Expedition dieses Blattes.

Bei der Unterzeichneten könnte ein gutgeschulter, braver Knabe unter sehr billigen Bedingen sofort als Buchdruckerlehrling eintreten. Ebenso nimmt dieselbe einen flinken Burschen von circa 14 Jahren zum Auslaufen ꝛc. an.

Baden, im Februar 1852.

J. Zehnder'sche Buchdruckerei.

[37] Zu verkaufen:

Ein neues Bett sammt Bettstatt; ferner ein sauberer Sekretär. Alles billig.

Wo? ist zu erfragen bei der Expedition dieses Blattes.

Bei uns ist zu haben:

Reduktions-Tabelle,

auf feinstes gefarbtes Kartenpapier gedruckt.

Preis 7 Centimes.

Dutzendweise billiger.

Dieselbe enthält: die Verwandlung von 1 bis 100 alten Rappen und 1—100 alten Frk. in neue Währung; auf der andern Seite die Verwandlung von 1—60 Kreuzern und 1—50 Gulden in neue Währung; endlich den Tarif, wie das deutsche Geld anzunehmen ist.

J. Zehnder'sche Buchhandlung.

Vom

Richtigen Boten für 1852

sind noch einige Exemplare à 15 neue Rpp. bei uns zu haben.

[31] Bekanntmachung.

Der Gemeinderath Brugg macht bekannt, daß mit Bewilligung der hohen Regierung **jeden Mittwoch** in dem hiesigen Ländihaus an der Aare ein **Fruchtmarkt** abgehalten wird. Die Zeit des Markt-Anfangs ist auf 11 Uhr Vormittag, das Ende auf 3 Uhr Nachmittag festgesetzt.

Die gegenüber andern Markt-Plätzen herabgesetzten Gebühren betragen in neuer Währung:

1) Der Verkäufer zahlt als Markt- und Platzgeld:
   a. von der glatten Frucht vom Malter (10 neue Viertel) 10 Rappen;
   b. von der rohen Frucht per Malter 5 Rappen.
2) Für das Aufbewahren der Früchte zahlt der Eigenthümer:
   a. für die zwei ersten Wochen nichts;
   b. für jede weitere Woche per Malter 3 Rappen.
3) für das Tragen und Aufschütten vom Malter 7 Rappen;
4) für das Werfen der Früchte per Malter 3 Rappen;
5) für das Wiederauffassen und Herabnehmen von der Schütte per Malter 7 Rappen;
6) den Kornmessern je von 1 Malter Frucht 4 Rappen Messerlohn;
7) für das Auf- und Abladen:
   a. Tragen und Ausleeren in die Meßstande per Malter 3 Rappen;
   b. Aufladen von dem Markt in Wagen oder Schiff zu tragen, vom Malter 5 Rappen.

Es ist gestattet, die unter Art. 3, 4, 5 und 7 bezeichneten Verrichtungen selbst oder durch eigene Leute zu besorgen, in welchem Fall dann keine Gebühren dafür zu entrichten sind.

Der erste Markt wird Mittwoch den 18. Hornung 1852 eröffnet.

Zur Aufmunterung des Verkehrs werden folgende Prämien ausgeschrieben:

a. **für die Verkäufer:**
   demjenigen, welcher an den ersten vier Markttagen, zusammengenommen, die meiste Frucht auf den Markt aufführt, 50 neue Franken, dem zweitmeisten 30 und dem drittmeisten 20 neue Franken.
b. **Für die Käufer:**
   demjenigen, welcher an den 4 ersten Markttagen, zusammengenommen, die meiste Frucht ankauft, 50 neue Franken, dem zweitmeisten 30, und dem drittmeisten 20 neue Franken.

Alle diejenigen, welche in Früchten verkehren, sind zum zahlreichen Besuch unsers Marktes freundlich eingeladen.

Brugg, den 21. Januar 1852.

Im Namen des Gemeindraths,
der Gemeindammann:
G. Jäger.
Der Gemeindschreiber:
Belart.

[19] Anzeige und Empfehlung.

Unter Verdankung des bisher genossenen Zutrauens erlaube mir meinen geehrten Gönnern die ergebene Anzeige zu machen, daß ich mein Waarenlager vom „Rothen Schild" weggezogen und in die

„Rothe Kannte", gegenüber dem Gasthof zur Waage,

verlegt habe

Durch ein wohlassortirtes Lager der hier gangbarsten Stoffe für Herren- und Frauen-Kleider zu möglichst billigen Preisen werde mich bemühen auch fernerhin die volle Zufriedenheit meiner geschätzten Abnehmer zu erhalten und empfehle mich ergebenst.

G. K. Heer.

Baden, im Januar 1852.

Ergebniß des Getreidemarktes in Zürich vom 6. Februar 1852.

Getreide-Gattung.	Vom letzten Markt übrig geblieben.	Neue Zufuhr.	Ganzer Stand.	Verkauft.	Ganze Verkaufs-Summe.		Mittlerer Marktpreis.		Aufschlag.		Abschlag.	
	Malter.	Malter.	Malter.	Malter.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Korn . .	317	1906	2223	2089	31961	28	15	12	—	15	—	—
Roggen .	—	54	54	54	567	—	10	20	—	37	—	—
Bohnen .	1	8	9	9	113	16	12	24	1	14	—	—
Erbsen .	22	1	23	8	107	8	13	16	—	—	—	6
Gersten .	151	13	128	15	124	20	8	12	—	—	1	5
Haber . .	Sester. 94	Sester. 2280	Sester. 2374	Sester. 2220	891	24	—	16	—	—	—	—

Druck und Verlag der J. Zehnder'schen Offizin.

Hrn. Schädelin-Schaffner in Schloßrued

Abonnementspreis:
Bei den Postämtern bestellt:
Halbjährlich: 20 Batzen neue Währung
Vierteljährlich: 11 Batzen n. W.
Bestellgebühr inbegriffen.

Erscheint wöchentlich 1 Mal.

No. 7.

Abonnementspreis:
Bei der Verlagshandlung bestellt:
Halbjährlich: 18 Batzen neue Währung.
Vierteljährlich: 9 Batzen „ „
Die Bestellungen müssen aber franko gemacht werden

Insertions-Gebühren:
Die gewöhnliche Zeile oder deren Raum 1 Batzen.

Schweizerische Volks-Zeitung.

Baden, Samstag. — Zweiter Jahrgang — 14. Februar 1852.

Um das Ergebniß der Abstimmung über die Verfassung unsern werthen Lesern längstens am Dienstag den 24. Febr. in einem Extrablatte mittheilen zu können, sollte uns aus jedem Kreise, und zwar gleich nach vorgenommener Zählung der Annehmenden und Verwerfenden, das Ergebniß also mitgetheilt werden: Kreis...., Anwesende...., Annehmende...., Verwerfende....

Um diese Mittheilung bitten wir freundlich.

Die Redaktion
der schweizerischen Volkszeitung.

Innland.

Aarganischer Großer Rath.

Sitzung am 9. Febr. Knappe Anzahl Mitglieder. Nach üblicher Eröffnung gehen eine Menge Bittschriften an die Petitionenkommission. — Die in einer frühern Nr. dieses Blattes angedeutete Vorstellung vieler Gemeinden des reformirten Aargaus gegen das Münzumwandlungsgesetz wird vorgelegt und dem Kleinen Rathe zugewiesen. Bittsteller verlangen, daß der Schaden der Umwandlung den Kapitalisten wie den Schuldner treffen möge. — Auch ein Petitum für Herstellung besserer Straßen wird aus dem Freiamte eingereicht. Wird dem Kl. Rathe zugewiesen. (Wenn die Freiämter nun so lange darauf warten müssen, wie Diejenigen, die auf eine Sommerhalden- und St. Anna-Straßenkorrektion warten, dann bleibt den Freiämtern wohl noch viele Jahre die Hoffnung!) — Apotheker Becker in Laufenburg erhält für 1142 Fr. das Kantonsbürgerrecht. — Der Kl. Rath legt einen Dekretsvorschlag vor, wonach den auf Aarburg gesessenen Militärsträflingen die Pflicht der Solidarität für die Kosten erlassen, und sie wieder in die vollen bürgerlichen Rechte eingesetzt werden. — Zum Präsidenten für das Bezirksgericht Aarau wird Herr Emil Rothpletz gewählt.

Sitzung am 10. Febr. Auch heute sind Bittschriften um Abänderung des Münzumwandlungsgesetzes eingereicht worden. — Der Kleine Rath schlägt dem Gr. Rathe vor, die Straße von Villmergen über Wohlen nach Bremgarten in die Klasse der Hauptstraßen aufzunehmen. Diesem Vorschlage stimmt die Mehrheit bei. — Auch die Aarauerwirthe rücken wieder auf mit ihren 10 Proz. Ohmgeld, während der ganze Kanton sonst nur 7 Proz. zahlt. Bleibt bis zur Berathung des Wirthschaftsgesetzes auf dem Kanzleitisch liegen.

Das neue Wirthschaftsgesetz, wie es nunmehr aus dem Schooße des Großen Rathes hervorgegangen, paßt sich der neuen Verfassung an. Die Wirthschaften sollen nach den bisherigen 7 Proz. Ohmgeld taxirt werden. Die eine Hälfte des Ertrags fällt nach bisheriger Weise den Gemeinden, die andere dem Staate zu. — Bei Berathung des dritten Theils des bürgerlichen Gesetzbuches, des Obligationenrechts, wurde der Zinsfuß auf 4 vom 100 festgesetzt. — Der Tarif über Gerichtsgebühren wurde am 12., wie er von der Kommission vorlag, angenommen, bei demjenigen der Advokatengebühren siegten die kleinräthlichen Ansätze gegenüber der Kommission, welche etwas höher gehen wollte. — Die kriegsrechtlich Verurtheilten wurden nach dem Antrage des Kl. Rathes amnestirt, die Solidarhaft aufgehoben und sie in's Aktivbürgerrecht wieder eingesetzt. Fürsprech Suter von Sins wollte eine allgemeine Amnestie ertheilt wissen, wurde aber von den Herren Lindenmann und Siegfried bekämpft. Die letztern blieben dann auch Sieger. — An der Tagesordnung wäre nunmehr die Berathung über die Militärorganisation gewesen. Auf Antrag Bruggissers nicht einzutreten, sondern den Kleinen Rath einzuladen, das Militärgesetz mit der Bundesmilitärorganisation in Einklang zu bringen, wurde dieses beschlossen, und nach Antrag des Herrn Schwarz der Kleine Rath ermächtiget, die neue Organisation der Truppen vorzunehmen. Am Schlusse der Sitzung wurde dem Kleinen Rathe aufgegeben, eine genaue Rechnung über das Klostervermögen zu stellen.

Sitzung am 13. Febr. Zur Sprache kam neben mehrern unbedeutenden Dingen die Geldtarifirungsangelegenheit. Suter, Leuppi und Andere wollten, daß das Umwandlungsgesetz suspendirt werde, falls es nicht abgeändert werden könne. Dagegen erheben sich Siegfried, er begreift nicht, wie verständige Leute so dreinschießen können, Lindenmann nennt es eine Beraubung der Kapitalisten, wenn man ihnen das Aufgeld schmälern wollte; Hanauer will, daß nur von Kapitalien, nicht vom Aufgeld der Zins bezogen werden solle; Siegfried theilt in zweiter Rede die Ansichten Lindenmanns. NR. Blattner erhebt sich sogar gegen den unschuldigen Antrag Hanauers, ebenso Bruggisser, er will sich die Hände nicht binden lassen. Schwarz will eine Kommission niedersetzen, die sich nicht der Glücksgüter rühmen könne; Baldinger widersetzt sich diesem Antrage. Am Ende wird die Sache dem Kleinen Rath zugewiesen. Wie da Haben und Nichthaben sich bekriegten! Armes Volk, du bittest umsonst.

Briefe des Gätterlimachers über die neue Verfassung.

Erster Brief.

Krummamt am 8. Horner 1852.

Lieber Kastori!

Du weißt, ich kann sonst besser reden als schreiben. Aber weil ich jetzt auf meiner Tur bin, so kann ich nicht mit dir reden. Und doch habe ich dir allerlei zu sagen. Denn du bist ein Politiker und hörst gern, was die Leute von der Verfassung sagen.

Ich mußte hieher, um der Schnitzmärtene ein Gätterli vor's Hühnerloch zu machen. Gesagt, gethan. Die Sach war gut; sie holte mir einen Schoppen Most und fing von der Verfassung an, man müsse sie verwerfen. Denn die direkte Steuer sei darin und die Luchsusabgabe, und die könne man nicht ausführen. Ich fragte sie, warum? Da sagte sie, weil dabei nur die Reichen und die, wo etwas haben, steuern müssen. Da sagte ich in meiner Einfalt: Das sei ja leichter auszuführen, wenn man von denen etwas verlange, die etwas haben, als von denen, die nichts haben. Denn wenn Jemand eine Dublone haben müsse, so komme er offenbar eher dazu, wenn er des Schnitzmartis darum angehe, als wenn er sie vom Gätterlimacher haben wollte. Gerade darum gefalle mir die Verfassung, weil sie von denen etwas verlange, die etwas haben, und schon lange hätten geben sollen. So sei's schon lang in der ganzen Welt der Brauch gewesen, nur im Kanton Aargau allein habe man bis dahin die Steuern immer von denen bezogen, die nichts haben.

Herr Jesis, Mareien und Joseph! wie ist da die Schnitzmärtene aufgefahren: So! bist du auch einer von dem Lumpenpack, so ein Kommunist, wie dieser und jener? Kurz, Kastori, sie that, wie hinderfür. Allein ich blieb ruhig und ließ sie ein wenig verspotten. Denn ich dachte: Schnitzmärtene bin, Schnitzmärtene her! Du wirst denk ich den Gätterlimacher nit fressen; und was ich gesagt

Unterhaltendes.

Die Ankerkette der Brillante.

Eine Geschichte aus dem neunzehnten Jahrhundert.

(Fortsetzung.)

Der Anblick des Blutes, der Wunden, macht die Kämpfenden immer wilder und wüthender. Es sind Schlachten dagewesen, in denen sich ganze Stämme vernichtet haben. Im Hintergrunde der Kämpfer sammeln sich die Weiber und Kinder und singen Kampfes- und Siegesgesänge. So tastete der Kampf. Kein Theil wich; noch standen Beide auf dem Punkte, wo sie zusammengestoßen waren. Nur die beiden Heerführer standen mitten im Feinde. Alles vor sich niedermähend, waren sie weit vorgedrungen, und nur wenige der Ihrigen hatten ihnen zu folgen vermocht. Am Sonderbarsten war bei dem ganzen Kampfe das Benehmen der Weißen. Sie schienen Nichts weniger, als sich feindlich sein; im Gegentheil, sie trieben sich gegenseitig die Schwarzen in die Arme; sie waren besonders geschäftig, wenn sie zwei Neger im Zweikampfe sahen, dem Ihrigen zu Hülfe zu kommen, indem sie seinen Gegner gefangen nahmen; ihre Gürtel waren umgewundene Stricke, mit diesen banden sie die Ergriffenen und schleppten sie in's Lager, wo sie dieselben zusammenkoppelten. Ihr ganzes Streben schien nur auf die Erlangung von Gefangenen gerichtet zu sein, während der Neger erst nach entschiedener Schlacht, wenn der Gegner flieht, Gefangene macht. Doch Niemand bemerkte dies im Getümmel des Kampfes. Mitten im Handgemenge bildete sich allmälig ein großer freier Kreis, in ihm kämpften Ouffu-Achim und Adal-Kompe. Endlich, nachdem sie die feindlichen Reihen vollständig durchbrochen, wandten sie sich unwillkürlich um, und sahen sich einander gegenüber. Sie schritten langsam auf einander zu, wohl fühlend, daß jetzt die Entscheidung nahe. —

Sie warfen den Bogen nebst dem Pfeilköcher zur Erde, zogen den Gürtel, der um die Lenden geschnallt war, fester und gingen mit erhobener Streitart auf einander zu. Von Adal-Kompe's Seite kamen einige Weiße herzugeeilt, um von hinten Ouffu-Achim mit ihren Stricken zu umschlingen, aber Adal erhob die Streitart drohend, wie zum Wurfe, und donnerte ihnen ein mächtiges: „Zurück!" entgegen. Jetzt hatten sich die feindlichen Freunde erreicht. Ouffu focht mit der ruhigen Geschicklichkeit, die er durch seine vielen Kämpfe erlangt hatte; jeder Schlag war wohlgeführt, jede Bewegung, um die feindlichen Streiche abzuhalten, gemessen und berechnet. Adal, vom Kampfe erregt, kämpfte mit aller Lebendigkeit und Grazie. Tausend Schläge führte er mit unglaublicher Geschwindigkeit, er nahm sich nicht die Zeit, Ouffu's Schläge zu pariren, ein Sprung, eine Wendung, ein neuer Schlag ließen ihn stets unverletzt hervorgehen. Dabei gab er sich tausend Blößen und doch gelang es dem kampfgewohnten Ouffu nicht, auch nur einen zu benutzen. Das Schlachtgetöse schweigt; Alle fühlen, daß hier um die Entscheidung gekämpft wird. Jetzt schwingt Adal seine Streitart in den Lüften so hoch, daß kein Theil seines Körpers gedeckt ist; Ouffu bemerkt es, er führt einen furchtbaren Schlag, die Streitart saust, Adal, als ob er darauf gewartet, springt auf die Seite, Ouffu stürzt von der Wucht seines Schlages fortgerissen zu Boden; seine Streitart fliegt im weiten Schwunge hinüber über das Kampffeld. Ein Jauchzen läßt sich von Adals Seite hören; aber Adal stutzt: er hatte erwartet einen donnerähnlichen Jubelruf zu hören und nun trifft nur ein mattes Jauchzen sein Ohr. Er schaut sich um und bemerkt nun erst, welche reiche Ernte die Weißen während ihres Kampfes gehalten. Auf beiden Seiten haben sie Hunderte von Gefangenen fortgeführt, sie machen jetzt ganz offen gemeinschaftliche Sache; wo sie eines Negers habhaft werden können, ergreifen und binden sie ihn; nur ein kleiner Haufe steht noch auf beiden Seiten, dicht aneinandergedrängt, gegen die andringenden Weißen kämpfend. Adal reicht Ouffu die Hand und hebt ihn vom Boden.

In bestätigten Worten, mehr zeigend als sprechend, theilt er ihm die Bemerkung mit.

„Zusammen alle Schwarze!" ruft Ouffu und stürzt Adal um den Hals, um dem ganzen noch übrigen Heere die Versöhnung zu zeigen. „Auf die bleichen Gesichter! nieder mit ihnen!" Dabei rafft er eine Streitart vom Boden und fliegt nach seinem Lager, wo die Weißen den eingezäunten Palaverplatz mit Gefangenen angefüllt haben.

Was noch von Schwarzen da ist, stürzt ihm nach; aber die Weißen formiren schnell eine Linie und machen von ihren bis jetzt fast unthätigen Feuergewehren schrecklichen Gebrauch. Trotzdem würde Ouffu versucht haben, ihre Linie zu durchbrechen, hätte ihn nicht Adal's Hülferuf zur Umkehr gezwungen. Adal stand in einem Knäul von weißen Männern, die ihn mit ihren Bajonetten abhielten und mit übergeworfenen Schlingen zu fangen suchten. In dieser kritischen Lage rief er, daß es weithin über das Schlachtfeld schallte: „Zu Hülfe! Ouffu, sie fangen Grea, zu Hülfe!" Und wirklich, Grea war, als sie die verzweifelte Lage der Schwarzen bemerkte, an der Spitze der Krieger von Agua-Plim auf das Schlachtfeld geeilt. Etwa ein Dutzend Weiße hielten durch wohlgezielte Schüsse den ganzen Haufen auf, nur wenige der Kühnsten, Grea an der Spitze, brachen durch und eilten ihren schwarzen Brüdern zur Hülfe. Eine Schaar Weißer stellte sich ihnen entgegen; nach wenigen Augenblicken waren die Einen erschossen, die Andern gefangen. Grea floh nach der Stelle, wo sie Adals Straußfedern wehen sah. Weiße Männer vertraten ihr den Weg, sie schlug wüthend mit ihrem dreiten Schwerte um sich, aber ihre ungeübte Hand war in wenig Momenten entwaffnet. Eben schlangen sich rauhe um ihre vollen, weißen Arme — da er schien Ouffu's dunkelgeröthetes, schrecklich wildes Gesicht. Ehe die Weißen zum Schuß kommen konnten, hatte seine Streitart die Nächsten niedergeschmettert. In demselben Augenblick sprang Adal, der sich wie ein Löwe durch die ihn umdrängende Schaar durchgeschlagen hatte, von der andern Seite herzu, und die Weißen eilten zurück, um durch sichere Schüsse aus der Ferne dem Kampfe ein Ende zu machen.

„Schießt nicht!" rief ein mit Granaletten geschmückter, wild wild aussehender Mann, „diese drei Straußfedernträger werden uns in Kuba mit Gold aufgewogen; wir müssen sie lebendig fangen!"

Auf dem ganzen Schlachtfelde sah man nichts als stehende oder gefangen genommene Schwarze; nur wenige vertheidigten sich, dann knallte ein Schuß und der kühne Kämpfer sank zu Boden. Adal und Ouffu überblickten einen Moment das schreckliche Schauspiel.

„Es ist nichts mehr zu thun", sagte Ouffu, „fliehen wir, ehe uns die bleichen Gesichter mit ihrem Blitz und Donner tödten!"

„Versuchen wir erst noch, einigen Gefangenen die Bande zu durchschneiden", sagte Adal, sie sind nicht weit von hier in meinem Hofe zusammengebunden, wenige Weiße sind unterwegs."

Und die Drei eilten beflügelten Schrittes nach der nahen Umzäunung; aber die Weißen merkten ihre Absicht und drängten in Schaaren herzu. Bald sahen sie das Unerreichbare ihres Unternehmens.

„Nach dem Steinthale!" rief Ouffu, „der Weg ist frei, das ist unsere einzige Rettung!"

Wie geschreckte Rehe flohen sie nun nach der entgegengesetzten Richtung. Die Weißen stutzten einen Augenblick; dann wandten auch sie sich, und eilten ihren Opfern nach.

Von der anderen Seite, vom Palaverplatz her, kam eine andere Schaar Weiße, um ihnen den Weg abzuschneiden: aber mit der Schnelligkeit des Windes jagten die Verfolgten mitten zwischen den beiden Feinden hindurch nach dem Steinthale zu. Jetzt, als die Weißen sahen, daß ihnen ihre Beute entging, hörte ihr Schonung auf. Laute Flintensalven krachten von beiden Seiten, Kugeln um-

habe, ist doch wahr. Als sie daher ein wenig verläubelet hatte, fragte ich sie, was denn ein Kommunist sei. Da schnauzte sie und sagte: Schelmen sinds, die den Reichen nach ihrer Sach trachten. Da sagte ich, wie denn die heißen, die den Armen nach ihrer Sach trachten? — Schmöck! sagte sie, und schnurrte ins Nebenstüblein hinein. Ich wollte aber nicht schmöcken, sondern trank aus, packte zusammen und ging fort.

Sieh, lieber Kastori, so ist es mir mit der Verfassung bei der Schnitzmärtene gegangen. Aber Schnitzmärtene hin, Schnitzmärtene her! Den Kübel umgeleert oder nicht umgeleert! Der Gätterlimacher nimmt die Verfassung doch an; denn wohl freilich ist sie ausführbar, und nur die Herren sagen, sie sei nicht ausführbar, weil sie dabei blechen müssen. Merks, Kastori!

Adies mit Gruß!

Dein Vetter Gätterlimacher.

Zweiter Brief.

Reüsthal am 9. Horner 1852.

Lieber Kastori!

Es rappelt, es rappelt im obern Stock! Wenn sich die Abstimmung über die Verfassung noch lange verzögert, so werden unsere Herren noch verrückt. Schon reden viele von ihnen ganz verstört, und wissen nicht mehr, was sie sagen. Der Eine schreit: Salz! der Andere: Stempel! der Dritte: Progression! der Vierte: Lurus! der Fünfte: Abberufungsrecht! der Sechste: Direkte Steuern! der Siebente: Beamtenausschluß! der Achte: Neun Oberrichter! der Neunte: Taggelder! der Zehnte: Wir bitten dich, erhöre uns! der Eilfte: Herr, erbarme dich unser! Und wenn Jeder sein Gesatz gesungen hat, so fallen dann Alle wie besessen zusammen in einen Chor und schreien: Verwerfung! Verwerfung! und zwar dermassen, daß man es schon zuoberst auf dem Rohrdorfer Berg gehört hat. Aber der Gätterlimacher sagt: Schreiet nur, ihr Mussere! Ich hab auch schon oft schreien müssen, ihr habt mich nicht erhört. Und wenn ihr vom Schreien einen trocknen Hals bekommt, so könnt ihr ihn wieder mit Schampanier anfeuchten. Wenn aber der Gätterlimacher einen trocknen Hals bekommt, so muß er Wasser trinken, oder oft auch in einen sauren Apfel beissen, deren er das ganze Jahr genug hat.

Adies mit Gruß!

Dein Vetter Gätterlimacher.

Dritter Brief.

Mellingen am 11. Horner 1852.

Lieber Kastori!

Heut muß ich dir einen Gespaß schreiben. Ich kam von Niederwil nach Mellingen, und schon auf dem Weg war es mir immer, ich müsse heut noch einen Gespaß erleben. Fröhlich hüpfte ich daher, wie ein Wasserstelz, dem Städtlein zu. Du weißt ja, wie ichs kann. In der Stadt frägte ich nach Arbeit beim Leuen, — nüt; beim Beck, — nüt; beim Hirzen, — nüt; bei der Krone gabs etwas zu flicken; — beim Pfarrer, — nüt; beim Kaplan, — nüt, er brauche keine Gätterli, es fliegen ihm keine Spatzen auf die Schütte. Ich war sonst zufrieden und ging zur Stadt hinaus zum Güggel: Guten Tag miteinander! — Guten Tag Gätterlimacher! Was wär Euch lieb? — Es Brödli und warme Hosen; es macht frisch, darf ich ein wenig auf die Kunst sitzen? — Gesagt, gethan.

In der Stube saß ein wohlgekleideter Herr und las bei einem Würstlein die Aargauer Zeitung, und brummelte von Zeit zu Zeit: Die verdammten Aristokraten! — Wenn nur der Tüfel die Kerle nehm! — Ei, ei der Tousigsdonner! — Am Nebentisch saß ein Knecht und nahm Znüni; und ich aß auf der warmen Kunst mein Brödlein, welche seit dem neuen Geld gar grausam klein geworden sind.

Jetzt kam ein Bauersmann herein, setzte sich zu dem Herrn an den Tisch, und als er die Zeitung sah, fragte er ihn, wie es wohl mit der Verfassung gehe? Pah, sagte der Herr, die wird hoffentlich angenommen! — Von mir nicht, sagte der Bauer. — So! habt ihr auch Buben? fragte der Herr. — Vier, sagte der Bauer. — So! Und habt ihr den Militärartikel in der neuen Verfassung auch gelesen, wornach künftig das Militärwesen die Dienstpflichtigen Bürger und ihre Eltern fast nichts mehr kostet? — Nein, ich lese so Zeug nicht, sagte der Bauer. — Da sprach der Herr: Stallknecht, führ den Mann in Stall, und gib ihm vier Pfund Heu in Bahren, aber Mooshen! — Mein Bauer wieder auf, ohne Schoppen und Adies zur Stube hinaus und fort, wie wenn ihn der Hund gebissen hätt. Wir aber mußten fast verspringen vor Lachen, so daß mir der Bauch jetzt noch davon weh thut. Ja, Kastori, den hättest du sehen sollen, wie der abgezogen ist!

Hierauf ging ich zu dem Herren an den Tisch und gab ihm die Hand und sprach: Respekt, Herr! daß ihr den Stockfisch so ferm ausgeklopft habt. Da sah er mich an, und sprach: Was, seid ihr auch da? Jgfr. Gretener, holet dem Gätterlimacher einen Schoppen Achter!

Du weißt, Kastori, ein guter Schoppen freut mich, aber so hat mich in meinem Leben noch nichts gefreut wie der Kafelantis, den da der Bauer wegen dem Militärartikel bekommen hat. Und es bleibt dabei, wenn ein Vater, der mehrere Söhne hat, die militärpflichtig werden, die Verfassung verwirft, so sollte man ihm weiß Gott einen Stoß anlegen und ihn zu Heu und Stroh an den Bahren binden.

Adies mit Gruß!

Dein Vetter Gätterlimacher.

Vierter Brief.

Othmarsingen am 12. Horner 1852.

Lieber Kastori!

Wenn du liesest Othmarsingen, so wirst du sagen: Was Othmarsingen? Vetter, Vetter, laß das bleiben, und leütsch mir nicht im Reformirten herum! Heb Gott vor Augen, denk an deine alte Züppe daheim, und fang mir mit den Bernermeitlene keine Pflänz an! —

Kastori, schwätz nit so dumm! vernimm, wie ich hieher gekommen bin. Als ich beim Güggel meine Hosen gewärmt und Adies gesagt hatte, ging ich in den Stall um zu sehen, ob nit der Bauer mit dem Militärartikel am Bahren stehe und sein Ordinäri verkalatze. Er war aber natürlich nit da. Seh, notti, dachte ich, ist echt das nit einer aus dem Bernerpiet gewesen. Man sagt ja allgemein, es stehe dort nicht sauber mit der Verfassung. Du gehst hinüber, und siehst selber, wies ist; vielleicht gibts noch Arbeit auf dem Weg. Gesagt, gethan!

Als ich nach Othmarsingen kam, fragte ich in der Schmiedte, ob sie etwas Gätterlis zu machen hätten. Nein, sagten sie, aber vielleicht im Wirthshaus vornen! Ich fort ins Wirthshaus. Kastori, das ist ein Haus! Am ganzen Dorf Nächel sind nit so viel Stein, als das Nösli zu Othmarsingen nur in den Fundamentern hat. Ich fragte, ob sie etwas Gätterlis brauchen? Ich will fragen, sagte der junge Herr. Ich setzte mich unterdessen an den Ofen. Am Tische aber saß ein Flechthändler und aß einen Brotis zum Schoppen, ohne ein Wort von sich zu geben. Als er aber am letzten Bein war, sah er mich alärtisch an und sagte: Woher, Manno? Aus dem Baderpiet, sagte ich. Ist es wahr, sagte er, daß es im Baderpiet Revolution gibt, wenn die Verfassung angenommen wird? Behüet uns Gott! sagte ich, von dem habe ich bei uns noch nichts gehört, und komme doch mit meiner Profession im ganzen Bezirk herum. Kunterärt im Gegentheil, ich glaub, es gäb Revolution, wenn sie verworfen würd. Ueberall heißts: Das ist e Verfassig für de Pur und für de gmein Ma. Die mueß mer annäh, bim Sakerlot! —

Das wär ein anderer Bericht, sagte der Kellner. Es ist die Täg ein Herr von Brugg da gewesen und sagte, sie werde im ganzen Bader und Zurzipiet einhellig verworfen. Und wenn sie im übrigen Kanton angenommen werde, so gebs bei euch Revolution in allen Gemeinden bis auf Kaiserstuhl hinaus. — Das sind Spargimenter, ihr Herren, sagte ich. Respekt vor Euern Worten, aber ich will Euch sagen, woher das kommt. Wir haben in Baden unten einige Burger und andere Gspaßvögel. Nun ist letzthin Brugger Markt gewesen, und da hat einer davon diesen Bär nach Brugg auf den Markt geführt und daselbst verkauft. Seither führen ihn nun Andere, denen er anständig ist, und zu ihren Zwecken dient, mit der großen Trumbe und einem Schelmenpfifli im Land herum, und wollen die Leute abwendig machen, sie anzunehmen. Aber Pfifli hin, Pfifli her! Im Baderpiet tanzen die Puren dermalen nach ihrem eigenen Pfifli, und nehmen an. —

Adies, sagte der Flechthändler und gieng. Da sagte ein Mann am Fenster, ich glaube es war ein Gemeindrath: Der Mussis hat das nicht gern gehört. Aber es ist gleich, sie wird auch bei uns im Reformirten angenommen. He, sagte der Kellner, es sind just Viele dagegen. Ja, sagte der Gemeindrath, etwa einige Herren. Gerade wie bei uns, sagte ich. Und einige Herrenschwänzler, sagte er. Alerat wie bei uns, sagte ich. Und einige Wohldiener und Tellerschläcker, sagte er. Aufs Türpli wie bei uns, sagte ich. Und dann noch Einige, wo's hören ausläuten im Rathhaus. Das könnte ich nicht sagen, sagte ich; im Bezirk Baden ist man mit den Beamteten zufrieden. Recht ist Recht, und Respekt vor unserem Bezirksammann und dem Präsidenten! Das sind handäntische Männer und andere mehr, Respekt! Hingegen, wie ich höre mutterets im Zurzipiet ein wenig in deren Stucken.

Während ich noch redete, kam der Bericht, es sei wirklich Arbeit im Haus, wenn ichs billig mache. Herr Jere jo! sagte ich, und fort ans Werk.

Adies mit Gruß!

Dein Vetter Gätterlimacher.

Fünfter Brief.

Wildegg am 13. Horner 1852.

Lieber Kastori!

In Othmarsingen sagten sie mir, ich würde wahrscheinlich auch in Wildegg Arbeit finden, wenn ich hinginge. Aber ich müsse meine Sache gut machen, es seien dort ersakte Herren. Dafür ist der Gätterlimacher Manns genug, sagte ich. Kann ich die Züriherren bedienen und alle Heereköchene im ganzen Baderpiet, so werden auch die Herren in Wildegg zu befriedigen sein. Also gesagt, gethan! Starren Gangs fort nach Wildegg!

Wie überall ging ich zuerst ins Wirthshaus, und fragte nach Arbeit. Man wies mich zu den dortigen Herren und auch zum Metzger; und ich bekam mehrere Aufträge. Darnach ging ich wieder zurück ins Wirthshaus und befahl einen Schoppen, für einen Batzen Brod und ein Schnäfeli Käs. Der Wirth brachte mir das Befohlene und gieng, ohne ein Wort mit mir zu verlieren, wieder zur Stube hinaus. Das ist mutz, dachte ich. Ei nun, die Aargauer Zeitung liegt da, die wird schon etwas holzseliger sein. Aber es war, wie verheret, ich hatte die gelbe Brülle daheim gelassen, und mit den alten Stallfenstere, wo ich zum Gätterlen brauche, kann ich nit lesen. Nun, ich machte aus der Noth eine Tugend und probirte es.

Es ging freilich langsam genug, und als ich ein wenig hinein kam, wußte ich nicht, ob mir die Brülle die Sach ganz verkehre, oder ob der Zeitungsschreiber sie verkehrt habe, oder ob ich selbst aus dem Häusli gekommen sei. Ich las nämlich; die neue Verfassung gebe der ärmeren Klasse keine Eleichterung. Nun aber, Kastori, ist mir das kurios. Die Zeitung sagt, die ärmere Klasse im Kanton müsse bezahlen wie bisdahin. Und doch wollen die Reichen die Verfassung verwerfen, weil künftig die Ausgaben des Staates nach dem Vermögen bestritten werden sollen. Wenn nun die Staatsausgaben von derjenigen Klasse bestritten

---

fausten die Flüchtigen, und eine schlug in Adal-Kompe's Schulter.

„Es ist schlimm", sagte Adal, „sie werden meiner Blutspur folgen: schlagt ihr einen andern Weg ein!"

„Nein! — sagte Oussu — sie mögen uns zusammen tödten, vielleicht behältst du auch Kraft, bis wir weit genug von ihnen sind!" Und dabei bogen sie in ein Thal, oder vielmehr eine Schlucht, die sich nach der Quelle der drei Bananen hinzog und durch das Wasser derselben, wenn es im Frühjahr zum wüthenden Strome ward, gerissen worden war. Selten betrat es ein menschlicher Fuß, denn überall war es unwegsam, zerrissen und zerklüftet; Raubthiere und Schlangen hatten es zu ihrer Wohnung erwählt. Hier hätte man den Kampf des Tigers mit der Boa, hier das Familienleben des majestätischen Löwen studiren können. In diese unheimliche Schlucht waren unsere drei Freunde gestohen. Adal verlor mächtig viel Blut, seine Schritte waren schwankend, vor seinem Auge war es dunkel. Da hörten sie die lauten Schritte, das Rufen und Fluchen ihrer Verfolger. Adal beschwor nochmals seine beiden Gefährten, ohne ihn zu fliehen, aber Oussu antwortete nicht, sondern nahm ihn auf seine Schulter, und fort ging's mit erneuerter Geschwindigkeit. Efra brach Zweige und Blätter im Laufe und legte sie auf die Wunden ihres Geliebten. Da hörten sie draußen ein Jauchzen und Schreien, bald von Flintenschüssen unterbrochen. Ein Theil der Gefangenen hatte sich der Banden zu entledigen gewußt und war durchgebrochen, ihre Verfolger mußten sich rückwärts wenden. Schon glaubten sie sich gerettet, schon sahen sie die breiten Gipfel der die Quelle hütenden Bananen; von da aus führten verborgene Pfade durch ein für einen Weißen undurchdringliches Gestrüpp nach befreundeten Ortschaften. Sie wären gerettet gewesen. Da sahen sie Gewehre vor sich blitzen, der Ausgang des Thales war von Jack und Tom mit einer Schaar besetzt worden; denn nicht umsonst hatten diese lange die Umgegend dieses Ortes durchstreift.

„Wir müssen die Thalwand hinauf, nach dem Palmenwald!" rief Oussu, und wandte sich rechts. Vor ihnen starrte eine zerklüftete und zerrissene Felswand fast senkrecht in die Höhe. Adal war einer Ohnmacht nahe; den kühnen Weg, diese Felsen hinan, konnte er nicht zurücklegen. Nochmals flehete er, ihn seinem Schicksale zu überlassen. Oussu sah sich rings nach einem Rettungsmittel um; oben und unten Feinde, zu beiden Seiten starre Felsen, — er schwankte; aber Efra erklärte, mit Adal zu leben und zu sterben. Oussu machte einen Versuch, mit seiner Last den Felsen empor zu klimmen, er klammerte sich mit Händen und Füßen fest an den Zacken, aber seine Muskeln versagten ihm ihren Dienst; mit eisernem Willen klomm er höher, mit der letzten Kraft wollte er sich auf eine nahe Felsenklippe schwingen, dreimal setzte er an, seine Hände sprangen auf und bluteten, seine zerschnittenen Füße glitten von ihrem Stand herunter, er fiel kraftlos nieder. Die einzige Möglichkeit war, daß die Weißen sie nicht in diese wilde Gegend verfolgen würden. Efra suchte an den Felswänden, bis sie eine Höhle fand, in welche sie die beiden königlichen Neger führte. Sie ging zum Bache, schöpfte mit ihren Händen Wasser, um der Beiden Wunden zu waschen. Als sie das dritte Mal ging, eilte ihr jauchzend ein Haufe weißer Männer nach, die ihr Wild bis hierher verfolgt hatten. Oussu nahm finster seine Streitart und trat vor die Höhle. Die Weißen drohten ihn zu erschießen, wenn er die Art nicht wegwerfe. Unbekümmert ging er auf sie zu. Da umfingen ihn eine Menge Stricke und Schlingen. Die letzte Kraft anstrengend, sprang er trotz der hemmenden Bande auf den Haufen der Weißen zu, noch einmal ließ er seine Streitart sausen, noch einmal schmetterte er einen Feind zu Boden, dann sank er gefesselt und umstrickt, ein ungarnter Löwe, nieder.

Adal war unterdeß in Ohnmacht gefallen; als er aus derselben erwachte, befand er sich neben Oussu im dunkeln, dumpfen Raume des Sklavenschiffes: „die Brillante".

IV. Kapitel.

Das Sklavenschiff.

Oussu erzählte Adal, wie sie vom Schlachtfelde aus nach diesem Schiffe geschleppt worden wären, daß auch Efra sich auf demselben befände, obwohl er sie, seitdem man ihn in dieses Loch geworfen, nicht wieder gesehen. Oussu war krank und matt; die schlechte Nahrung, der gräßliche Aufenthalt in diesem Raume, in dem er sich kaum regen konnte, hatten ihm seine übermenschlichen Anstrengungen nicht überwinden machen können. Sie schmiedeten Pläne, wie sie sich befreien und rächen könnten, aber ihre Kette spottete ihrer Bemühungen. Indessen ging über ihnen der Kapitän sorgenvoll auf und ab. Er hatte schon viele Ladungen Neger glücklich nach Kuba transportirt und dadurch außerordentliche Schätze gewonnen; aber gerade dieses Glück hatte die britischen Kriegsschiffe, die zur Steuerung des Sklavenhandels die afrikanischen Küsten stets umschiffen, bald aufmerksam auf ihn gemacht. Eben jetzt sah er am Horizonte die Masten mächtiger Linienschiffe aufsteigen; doch er vertraute der Schnelligkeit seines vortrefflich konstruirten, neu erbauten Schiffes. Das Schiff ging tief im Wasser, die Segel waren breit und niedrig, so daß man sein Schiff erst in der Nähe erblicken konnte; er hielt sich bei Tage fern genug, und in der nächsten Nacht segelte er zwischen den Kriegsschiffen durch und befand sich am Morgen weit aus der Schußweite. Am andern Morgen erblickten die Kriegsschiffe mit Verwunderung, daß er durch ihre Linie unbemerkt gesegelt war, und sie begannen, ihn mit größtem Eifer zu verfolgen. Aber der Kapitän spottete ihrer Bemühung. Er läßt Segel über Segel aufsetzen, und das Sklavenschiff tanzt frisch durch die Wellen, mit einer Leichtigkeit und Schnelle, die den verfolgenden Kriegsschiffen seine Erreichung unmöglich zu machen schien. Spottend schaute er nach den drei großen Schiffen, zwischen deren Kanonen er durchgesegelt war, und glaubte schon ihrem rächenden Arme entgangen zu sein. Aber plötzlich, als ob der Himmel selbst der strafenden Gerechtigkeit zu Hülfe kommen wollte, schlägt der Wind ab, und es tritt vollständige Windstille ein. Da liegen denn die verfolgenden Rächer und das schmucke Menschenräuber-Schiff vor einander da; keines konnte vorwärts, denn die Segel fielen schlaff an den Rahnen und Masten herab, und das weite Meer ebnete sich rings zur Spiegelfläche. Der Kapitän sah das Gefahrvolle seiner Lage; der Wind mochte kommen, von welcher Seite er wollte, so mußte er ihm die Flucht erschweren — wenn nicht unmöglich machen.

Westwind kriech ihn den Feinden entgegen, Ostwind kam früher zu den Kriegsschiffen, diese fuhren dann mit dem Winde und kamen ihm, bevor er Wind bekam, nahe genug, um ihn, falls er einen Fluchtversuch wagte, in den Grund zu bohren.

Die einzige Hoffnung war nur Nord- oder Südwind, obgleich es auch dann noch wahrscheinlich war, daß ihn eins der Kriegsschiffe, weil eins südlich, eins nördlich von ihm lag, trotz der künstlichsten Schwenkung in den Schuß bekommen würde. Dies Alles bei sich durchdenkend, alle Möglichkeit erwägend, ging er starken Schrittes das Verdeck entlang, oftmals mit starrem Blicke das Meer prüfend. Er wußte wohl, daß der Mast sein Galgen werden würde, wenn ihn die britischen Schiffe bei der Ausführung von Sklaven ergriffen, und sein Geist sann mit fieberhafter Spannung auf Rettung. Endlich kräuseln sich kleine Wellen, das Meer verändert seine ruhige Fläche, es ist offenbar — der Wind ist im Anzuge. — In einigen Minuten ist das Schicksal entschieden.

Da zuckt ein Strahl teuflischer Freude über das rauhe Angesicht des Kapitäns!

„So sollt ihr mich doch nicht haben!" ruft er, mit geballter Faust den harrenden Linienschiffen drohend, und beginnt der erwartungsvollen Mannschaft mit lauter Stimme seine Befehle zu ertheilen.

„Alle Hand' an die Ankerkette!"

Fertig!

„Ankerkette durch's Laufloch außer Bord!"

werden sollen, die Vermögen hat, und dessen ungeachtet die ärmere Klasse, die kein Vermögen hat, immer noch gleichviel an den Staat bezahlen muß wie bis dahin; so bekommt ja der Staat alle Jahr mehr Geld als er braucht.

Wenn das so ist, Kastori, so kann ich mir die Sach nit anderst erklären, als der Kanton muß grad unter der Staatskasse ein Loch bekommen haben, und verhebt nicht mehr. Bin ich daher morgen Abends noch nicht daheim, so nimm an, ich sei von hier aus nach Aarau gegangen, um das Loch zu besichtigen, und mit der hohen Regierung ein Gätterlein drüber zu verakidieren.

Adies mit Gruß!

Dein Vetter Gätterlimacher.

Bitte. Da uns die Briefe des Gätterlimachers ohne Zuschrift zugekommen sind, so ersuchen wir den Freund Kastori um Mittheilung des fernern Briefwechsels seines Vetters.

Die Redaktion.

Aargau.

— Ein übergelehrtes Haus in der N. Z. Z. behauptet, der gesalzene Artikel der neuen aargauischen Staatsverfassung beruhe auf Mißverstand oder Täuschung. Er weiß nicht, wie er gemeint. Da muß er also, um ihn zu verstehen, bei den Bauern in die Schule gehen. Die nämlich, welche in tausenden von Unterschriften beim Verfassungsrathe in dem Sinne petitionirten, daß der Salzpreis auf den nunmehr beschlossenen Punkt herabgesetzt werde, haben nichts mehr und nichts weniger wollen, als **der Staat solle fürderhin am Salze nicht mehr denn 50 Proz. gewinnen.** Kommt nun der Ankauf des Salzes pr. Ctr. auf durchschnittlich 22 alte Batzen zu stehen, und kommen zu diesen noch 10 Batzen Verwaltungskosten, so macht das zusammen pr. Ctr. 32 alte Batzen. Nach der neuen Verfassung darf nun die Regierung, wie die Bauern sagen, die Hälfte (16 Batz.) aufschlagen, dann kommt der Ctr. auf 48 alte Batzen Verkaufspreis, oder pr. Pfund auf nicht volle 7 neue Rappen. So verstehen die Bauern den gesalzenen Paragraph der Verfassung, und meinen dazu, es gewinne der Staat hiebei mehr denn genug. Bisher verbrauchte der Aargau nahezu an 50,000 Ctr. Salz, wird's wohlfeiler, so kauft durchschnittlich jeder Hausvater auf dem Lande 1 Pfündli mehr in der Woche, und diese Pfündli zusammengezählt dürften das Jahr durch fast 10,000 Ctr. ausmachen, so daß in der Zukunft im Aargau wohl 60,000 Ctr. verbraucht werden dürften. 60,000 Ctr., zu 1 Zürchergulden oder 16 alte Batz. pr. Ctr. Gewinn, werfen 96,000 alte Franken ab, macht in neuer Währung fast gar 140,000 Fr. Zu 9 neuen Rappen käme der Gewinn freilich viel höher zu stehen. 60,000 Ctr., à 2 neue Rappen pr. Pfd., machen 120,000 Fr. aus, und 120,000 Fr. **mehr** durch die gutmüthigen Bauern zusammengeräppelt — **ohne daß sie es merken** — wäre freilich eine gar zu herrliche Sache.

Wenden wir uns nun wieder an das übergelehrte Haus der N. Z. Z., und stellen wir einige bescheidene Fragen an dasselbe. Ist es vom Bauernstande nicht sehr lobenswerth, daß er aus freien Stücken dem Staate auf dem Salze nahezu 140,000 neue Fr. Gewinn zugestanden hat? Wäre es nicht mehr denn unverschämt von Seite der Herrenpartei, wenn sie dem Bauerstande **nur auf dem Salze** noch weitere 120,000 Fr. auffalzen wollte? Ist es nicht ein **unredliches Spiel**, das Finanzwesen des Aargaus mit der Annahme der neuen Verfassung als ein zerrüttetes darzustellen? Aargau besitzt an direktem Staatsvermögen 12 Millionen alte Franken. Zu den Interessen dieser 12 Millionen verbleiben dem Staate mit Annahme der neuen Verfassung immer noch gegen 300,000 Fr. indirekte Steuern und Abgaben. Im Weitern hat der Verfassungsrath **Ersparnissen** gerufen. Folgen der **künftige** Große Rath und die **künftige** Regierung diesem Rufe, so wird die Summe, welche durch eine direkte Steuer zusammengetragen werden muß, unter 150,000 neue Fr. herabsinken. 150,000 neue Franken aber werden die Hablichen und die Herren im Lande hoffentlich nicht umbringen.

Es ist daher eine große Schande für diejenigen, welche ihre feilen Kreaturen im Lande herumschicken und gegen die Annahme der Verfassung arbeiten lassen. Zürich, St. Gallen, Thurgau, Bern 2c. zahlen schon lange eine Vermögenssteuer und zwar regelmäßig 1 bis 1½ vom 1000, und bis zur Stunde ist uns noch nie zu Ohren gekommen, daß in dem eint oder andern Kantone sich ein vornehmer Herr der direkten Steuer wegen gehängt habe.

Noch weit schändlicher aber ist's, wenn Leute gegen den neuen Verfassungsentwurf agiren und schimpfen, und ihr Zeter- und Mordiogeschrei über den Steuerparagraphen ertönen lassen, die vermöge ihrer Verhältnisse an eine direkte Steuer keinen Heller beizutragen haben.

Wir schließen mit den Worten eines vielgeachteten aargauischen Blattes: Wer es mit dem Kantone und seinem Volke gut meint, **stimmt und wirkt für Annahme der Verfassung.**

— (Eingesandt.) Nicht die Aristokratie von Geblüt ist es, welche sich dermalen wie unsinnig geberdet und alle Seiten ertönen läßt, um am 22. d. die Verfassung verwerfen zu sehen, nein, am unsinnigsten von allen Unsinnigen geberdet sich ein weiland Freischäärler, Beamter des Bezirks B., der übrigens trotz seiner geheuchelten Liberalität schon mehr wie einmal die Erfahrung gemacht hat, daß die Liebe zu ihm und das Vertrauen eine knappe Mehrheit zu ermeistern vermochte. — Der Rößliwirth von H. macht auf seinem Kohli nun die Runde in jenem Bezirke umher, und agirt Namens des obgenannten Beamten gegen die Verfassung. — Wenn der neue Große Rath so ausfällt, wie der Bund es fürchtet und wie wir es wünschen, so dürfen wir hoffentlich nicht lange umsonst warten, bis derselbe den Beamtenstall etwas auskehren werde.

Wo sind nun die radikalen Schreier, die das aargauische Volk so lange hinters Licht zu führen verstanden, und bei jedem festlichen Anlasse das Wohl der Völker so breit auf der Zunge gehabt haben, wo sind sie, fragen wir, hingekommen? Nicht umsonst steht in dem großen Buche geschrieben: „Nicht Alle, die Herr, Herr sagen gehen ein in's Himmelreich", und nicht Alle sind liberal, die den Schein so lange für sich hatten. Liberal ist nur der, welcher in seinem Herzen wünscht, daß die Lage der Völker sich bessere, daß die Völker in der Welt eine Stellung einnehmen, bei der sie sich ihres Lebens freuen können. Das wollen aber unsere einstigen Helden von 1830 und nachher nicht begreifen, sonst würden sie sich nicht wie unsinnige Tröpfe geberden, weil die neue aargauische Verfassung die Staatslasten nach Recht und Billigkeit vertheilt.

Merke sich das Volk daher wohl, daß Alle, welche gegen die Verfassung reden und schreiben, zur Aristokratie gehören. Diesen Männern darf das Volk nach Annahme der neuen Verfassung kein Vertrauen nicht mehr schenken. **Denn sie verdienen es nicht!**

— § Weil die Steuerartikel der frühern Verfassungsentwürfe der „Aargauerzeitung" nie gefielen, so meinte sie, man sollte diese Materie ganz anderswo anfassen, und namentlich eine erhöhte **Erbschaftssteuer** und auch eine „**Luxusabgabe**" durch die Verfassung einführen. Ja, ja, Bäsigotte von Aarau! Ihr waret die erste, welche die Einführung einer Luxusabgabe durch die Verfassung anrathete. Und jetzt, wo der Verfassungsrath Euerem Wunsche gemäß die Einführung einer Luxusabgabe vorschlägt, raisonnirt Ihr und sagt: Was Luxusabgabe! Dummes Zeug! Unausführbare Ideen! — Bäsigotte, Bäsigotte! wenn Ihr kein Weibervolk wäret, so würde ich Euch zurufen, wie Napoleon, als er mit dem Wachtmeister aus Schwabenland redete: „Röhrle, Röhrle, er ist ein Tausendsappermenter!" So aber seit Ihr eben ein Weibervolk, und darum sage ich Euch nur: Bäsigotte, Bäsigotte, schwatzet nit zu viel! Oder wenn Ihr schwatzen wollet, so vergesset nicht, was Ihr früher gesagt habt. Am besten aber wär's, Ihr schwieget still; es nützt ja doch nüt.

— Aus dem Bezirk **Baden** vernimmt man, daß einzelne Gemeinden die neue Verfassung **einstimmig** annehmen werden.

— Ein Schuster von Sch— will die Verfassung nicht annehmen, weil jeder Erwerb versteuert werden müsse. Gut, du Esel! erwiderte ihm ein Schneider, aber hast du auch den Militärparagraph darin gelesen, nach welchem du für deinen Badist, der das nächste Jahr militärpflichtig wird, statt 16 Franken nur noch 3 Franken zahlen mußt? Was willst du lieber, für deinen Schuhmacherstuhl 5 Batz. oder für den Batist 16 Fr. zahlen? du Esel!

— In der Neuen Zürcher-Zeitung geifern zwei Herren gegen die neue Verfassung. Der Eine sagt: Der Salzartikel darin ist eine Täuschung. Das Salz kommt nach demselben so theuer wie bisher, darum verwerft die Verfassung! Und der Andere sagt: Der Salzartikel darin ist so gehalten, daß man am Ende das Pfund Salz um 3 Rappen kaufen kann; darum verwerft die Verfassung! — Die beiden Herren haben ihre Rollen miteinander schlecht einstudirt. Das Salz, das Salz! Es muß doch etwas an dem wohlfeilern Salze sein, sonst würden die Herren darob nicht so viel Wasser in's Maul bekommen, daß sie dermaßen über den Salzartikel geifern müssen. Kurz und gut, wenn die Herren über einen Verfassungsartikel geifern, so sollen ihn die Bauern annehmen. Denn dann ist er ganz gewiß für die Bauern gut.

— In der N. Z. Z. erwidert ein früherer Einsender einem andern Aargauer in einer jüngsten Nro., der zur Verwerfung angerathen. Unser Mann sagt: Ob die Opposition gegen das Volk es denn noch nicht merke, daß sie nie zum Siege komme, sondern in jeder Schlacht nur mehr an Terrain und Soldaten verliere. Sein Artikel schließt er mit den Worten: „Wer den Volkswillen verkennt, provozirt ihn zu größern Extremen, und arbeitet einem Feinde in die Hände, den er bekämpfen will. **„„Lernet, ihr Gewarnten, und verachtet die Zeichen der Götter nicht!""** Wir rathen mit gutem Gewissen zur Annahme!" Diesem Manne eine Halbi vom Guten!!

— Die „Aargauerzeitung" **muß** glatt werden, sie schläckt in jeder Nummer Salz und wieder Salz.

— **Bezirk Baden.** In Fislisbach ist es vorzüglich der Alt-Ammann **Schibli**, der sich gegen die Annahme der Verfassung ausspricht, ihm nach dann sind es des Würenlosers, welche in's gleiche Horn blasen. Der Gätterlimacher Nro. 2 wird ersucht, den beiden Parteien den Entwurf zu erklären, damit sie am Sonntage auch wissen, warum sie annehmen oder verwerfen. Der Gätterlimacher Nro. 1, der in Fislispach so viel boletet, versteht den Handel doch nicht recht.

— **Freiamt.** (Eingesandt.) Die Stimmung über den Verfassungsentwurf lautet von Tag zu Tag günstiger. Mit Ausnahme der in der Revisionsgeschichte immer unglücklichen Flötenspielerin, der Aargauerzeitung, spricht sich die ganze aargauische Presse für Annahme aus. Die Aargauerzeitung mag nun ihre Hausvaterordnung so oder anders einkleiden, sie wird mit ihren Hausmütterligeschichten nichts ausrichten, auch selbst dann, wenn sie offenbar lügt, wie es erst geschehen.

So sagte sie: „Die Mitglieder des Großen Rathes beziehen nach dem neuen Entwurf neben den bisherigen Reiseentschädigungen noch Taggelder." Das ist eine Lüge denn die bisherigen und die Reiseentschädigungen nach dem neuen Entwurf sind bei Weitem nicht die gleichen. Nach dem Entwurf wird nur eine nach der Posttaxe zu berechnende Entschädigung bezahlt, welche sehr klein ist. Wenn eine Session des Großen Rathes nicht 4 bis 5 Tage dauert, so verlieren die entferntern Mitglieder trotz der Taggelder an ihrer bisherigen Entschädigung. Uebrigens hatte

---

Fertig!

„Ankerkette um den Bord herumgezogen!"

Alles fertig!

In Folge dessen war die schwere Kette, an welcher der Anker, wenn er auf den Meeresgrund gelassen wird, das Schiff hält, welche sonst in losen Windungen bis zum Hauptmaste sich schlingend auf dem Deck liegt, um dem niedersinkenden, viele Zentner schweren Anker leicht zu folgen, durch ihr ganz mit Eisen ausgeschlagenes Loch hindurchgezogen, und außen um das Schiff herumgewunden worden; der Anker selbst wurde noch durch ein kurzes Tau am Zapfen festgehalten.

Die Schwarzen ahneten unterdessen nicht, daß ihnen Erlösung so nahe war. Efra vergoß bittere Thränen, wenn sie an ihren Freund dachte, von dem sie nicht wußte, was seit der Einschiffung aus ihm geworden; der dumpfe Stall hatte die an Freiheit, Licht und Sonne Gewöhnte ganz krank gemacht, sie war sterbensmatt. Adal litt am Wundfieber, Oussu knirschte mit den Zähnen, da er seine Kette nicht brechen konnte und mit jedem Tage durch seine zunehmende Schwäche die Hoffnung mehr verlor. Sie hörten das Rasseln der mächtigen Ankerkette, wie sie oben um den Bord gezogen wurde, ohne sich bei diesem Geräusche etwas Besonderes zu denken. Da ertönte des Kapitäns lauter Ruf: „Die Sklaven auf's Deck!" Schwere Tritte kamen die Treppe herunter, ihre Gefängnisse öffneten sich, die bärtigen Gesichter ihrer Sänger wurden sichtbar, und nachdem dieselben ihre Ketten sorgfältig geprüft, wurden die Schwarzen auf's Deck geführt. Wie erstaunten sie, als sie die Menge ihrer unglücklichen Leidensgenossen sahen; 720, sage siebenhundert und zwanzig Neger waren in dem engen dunkeln Raume dieses kleinen Schiffes zusammengepreßt worden. Ihr erstes Gefühl war das der Freude, sie athmeten mit Wohllust die lang entbehrte Luft, sie sahen sich umgeben von den bekannten Gestalten früherer Nachbarn und Stammesgenossen. Aber ein zweiter Blick auf die unermeßliche Oede des Meeres machte ihnen das Blut erstarren; jetzt erst fühlten sie die Hülfs- und Hoffnungslosigkeit ihrer Lage, denn das ahneten sie ja nicht, daß jene drei gespensterhaft aus dem Meere hervorsteigenden Masten sich dreithalb jetzt von oben bis unten mit Linnen bedeckten, um den ersten Hauch des nahenden Windes aufzufangen; denn schon nahmen die kleinen Wellen eine bestimmtere Bewegung an, schon flatterten die Wimpel wie zweifelnd bald nach dieser, bald nach jener Richtung. Adal hatte nicht die reine Bläue des Himmels, das glänzende, ach! so theure Sonnenlicht gesehen, sein Blick war nicht wie der des finsteren Oussu, prüfend über die trostlose Meeresfläche geschweift; sein Auge hatte forschend die Reihen der Neger durchlaufen, und als er das faltige Gewand von hellblauen Rhumals zwischen den schwarzen Gestalten leuchten sah, da riß er dem Führer die hemmende Kette aus der Hand und sprang zwischen den Reihen hindurch zur Geliebten. Efra lehnte sich an ihn; sie konnten sich nicht umfassen, denn ihre Hände waren gefesselt; aber ihr liebes Köpfchen lehnte sich an seine Brust und Freudenthränen strömten aus ihrem sonst so feurigen Auge.

Da erschallte des Kapitäns rauher Ruf: „Sklaven an die Ankerkette gebunden!"

Mit der gewohnten Behendigkeit folgte die Mannschaft dem Befehle. Ein Schwarzer nach dem andern wurde entfesselt, an's Schiffsgeländer geführt, und indem er sich mit dem Oberkörper über dasselbe beugen mußte, kreuzweis mit den Händen an die mächtige, das Schiff umspannende Ankerkette gefesselt. Willenlos-unwissend, was mit ihnen geschehen sollte, ließen die Schwarzen Alles mit sich machen. Adal und Efra waren die Ersten in der Reihe, dann kam Oussu, der sich auch nach Efra hingedrängt hatte, und an ihn schlossen sich die andern mitgefangenen Sklaven.

„Sklavenproviant auf's Deck!"

„Sklavenställe auf's Deck!" tönte des Kapitäns schrilles Kommando weiter, und die traurigen Behältnisse wurden auf dem Deck aufgeschichtet und mit den, eben den Sklaven abgenommenen Ketten beschwert. Der Kapitän war inzwischen auf's Hinterdeck getreten, um das Meer besser übersehen zu können, und seine Mienen verzerrten sich immer finsterer.

„Da kommt der Wind!" rief er jetzt grimmig, den Osten zeigend, „aber Ihr sollt doch falsch gerechnet haben!"

„Erster Steuermann mit dem Beil an's Ankertau!"

Der Steuermann stellte sich mit einem haarscharfen Beile neben das kurze Tau, durch welches der mächtige, außen am Schiff herabhangende Anker gehalten wurde.

„Da ist der Wind —!" ruft der Kapitän, und seine rauhe Stimme zitterte.

Eben erreichte der Wind die Kriegsschiffe, die schlaff herabhängenden Segel blähen sich und schwellen, der Kiel schwankt, dann durchschneidet er erst langsam, dann schnell und schneller die Wellen.

(Schluß folgt.)

Lieber Zeitungsschreiber!

Ein Mann, ein Wort, hier meine Meinung über die Verfassung. Die Verfassung ist gut, sage ich, und wie ich auf meiner kleinen Lustreise wahrgenommen, erkennt auch der größte Theil des Volkes das Gute an ihr. Wie sollte es das aber auch nicht? frage ich. — Bis jetzt mußte der arme Teufel im Lande an den Staat so viel zahlen wie der Reiche. Die Verfassung hat aber dafür gesorgt, daß diese Ungerechtigkeit aufhöre. Es ist daher ein Narrengeschwätz, wenn Einer sagt, der arme Teufel müsse bei der neuen Verfassung so viel zahlen wie früher. Wenn das so wäre, würden alle Reichen aus vollem Halse schreien: „Volk nimm die Verfassung an, sie ist gut!" — Alle vernünftigen Leute auf dem Lande bis an Die, die gar meinen, ihre Kapitalien seien nicht zu zählen, nehmen die Verfassung an. Die Verfassung ist für's Volk gemacht, und bringt namentlich dem Landmann Erleichterung; warum sollte er sie denn nicht annehmen? Etwa darum, weil die Reichen schreien: nehmt sie nicht an? Just darum schon soll sie das Volk annehmen, weil die Herren darüber schimpfen und sie verwerfen. — Und hat Einer Buben, die ihm Gott geschenkt, und sieht er, daß sie wachsen und gedeihen, und hat er seine Freude an seinen Buben, und träumt er sich schon die schönen Soldaten, welche seine Buben einst sein werden, so ist er ein ausgemachter Esel, wenn er die Verfassung verwirft. Denn ohne diese neue Verfassung müßte er für seine drei, vier Buben nach und nach 2—300 Franken füremache, während diese Kosten nun nach der neuen Verfassung der Staat übernimmt. Also noch einmal, der Vater vieler Buben ist ein Esel und gehört zum andern Veh in den Stall, der die Verfassung verwirft.

Aber ohne das hat die neue Verfassung noch viele andere Vorzüge. Sie schiebt den Beamten den Riegel vor die Thüre, über welcher der Vers angeschrieben steht: „Brat'st du mir e Wurst, so lösch' i dir de Turst"; sie ruft einem bessern Gerichtswesen, sie kürzt den Prozeßgang ab, sie hebt den Stempel auf, sie verschafft dem gemeinen Manne wohlfeile Zeitungen, daß er auch wisse, was im Lande geschieht.

Ja, apperebo, das hatte ich bald vergessen zu melden: in Aarau hat man mir gesagt, die großen Herren und Stempelfreunde, welche die Aargauerzeitung mit ihrem verrückten Zeugs so fleißig bedienen, seien in den Stempel so verliebt, daß sie nach Aufhebung desselben, ihn auf der Aargauerzeitung dennoch haben wollen. Nu, nu, ich habe hiegegen nichts einzuwenden.

Summa-Summarum: wenn ein reicher Herr, dem sein Geld über Alles geht, die Verfassung annimmt, ist er ein **Esel**; 2) verwirft sie ein Bauer, und sei er noch so reich, so ist er auch ein Esel; 3) verwirft sie ein Handwerker oder Taglöhner, so ist er ditto ein Esel; 4) Alle, welche den Herren, die über die Verfassung schimpfen, nur ein Sterbenswörtlein glauben, sind ebenfalls Esel.

Das sag' ich

Dr. **Eduard.**

der zweite Verfassungsentwurf die gleiche Bestimmung enthalten, und die Aargauerzeitung war zufrieden und rühmte denselben auch.

Die Befürchtung, es werden sich künftighin die Dorfmatadoren in den Großen Rath hineindrängen, ist ungegründet, denn bei der geheimen Abstimmung kann sich Keiner dem Volke aufdringen. Ist Einer nicht der Mann des Volksvertrauens, so wird er nicht gewählt. Bei diesem Anlasse müssen wir die Aargauerzeitung an eine Originalität ihrer Fechtart erinnern. Sie hat in Nro. 11 ihres Blattes gesagt, daß nach dem neuen Entwurfe das Budget sich so gestalten würde, daß der Staat am Salze eine Einbuße von 50,000 a. Fr. erlitte, und in Nro. 12 sagt sie wieder, der Salzparagraph ändere am Salzpreis nichts. „Wenn das nit gut für d'Wäntele ist ꝛc. ꝛc."

— Studenland. (Eingef.) In der Gemeinde F. hat dieser Tage der Schulgutspfleger eine arme Frau für 11 Rap., sage eilf Rappen, und zwar für Schreibmaterialien für ihr Kind, rechtlich betreiben lassen. Das Publikum, hierüber entrüstet, weiß nun nicht, von wem es schmutziger ist, der 11 Rap. wegen etwa 6 Batz. Kosten zu machen — von dem, der die rechtliche Betreibung verlangt hat, oder von dem, der sie bewilligt hat!

— Der Kleine Rath hat den Rabbiner Wyler in Endingen seines Amtes entsetzt. — Warum?

— Zur Hebung der Seidenweberei hat der Kleine Rath der Gemeinde Klingnau eine Beisteuer von 250 Fr. zuerkannt.

— Am 7. d. brannte in Mönthal ein zu 1000 Fr. versichertes Haus ab.

— Zurzach. Am 9. verunglückte im Rhein bei Lienheim ein mit Bausteinen beladenes Schiff. Einer der beiden Schiffsleute ertrank.

Zürich.

— Die 2100 Stimmen, welche der Socialist Treichler letzten Sonntag auf sich vereinigte, macht den Herren beider Farben Kopfweh.

— In Ossingen hat ein Bürger, der für sein neugeborenes Kind Taufpathen erbeten wollte, bei sechs Personen abschlägige Antwort erhalten.

Uri.

— (Korresp. v. 10. Febr.) Heute wurden die zwei Gebrüder Wolleb von Hospenthal, welche wegen verübtem und eingestandenem Raubmord an ihrer Tante den 8. d. durch das Kriminalgericht zum Tode verurtheilt wurden, durch Scharfrichter Mengis von Rheinfelden vermittelst des Schwertes enthauptet. Die traurige Exekution ging rasch und glücklich von Statten. — Die unglückliche That der beiden Wolleb geschah größtentheils hervorgerufen wegen drückender Noth und Armuth. Beide bereuten aber ihre That auf's schmerzlichste und fügten sich willig und ergeben in ihr Schicksal. Das Urtheil des Kriminalgerichtes wurde von ihnen mit bewunderungswürdiger Ergebenheit aufgenommen, und sie erklärten gleich darauf, daß sie damit zufrieden und auf die Appellation verzichten.

Basel.

— Die angestellten Proben, die Stadt mit Holzgas zu beleuchten, sind vollkommen befriedigend ausgefallen. Herr Dollfuß von Mühlhausen hat nun innert 10 Monaten diese Beleuchtungsweise einzuführen.

Thurgau.

— Am 5. d. Morgens ereignete sich in Hörhausen ein schauderhafter Unglücksfall. Michael Morgen, Vater vier unerzogener Kinder, seit einem Jahre Wittwer, gebürtig von Leimbach, Großherzogthum Baden, 50 Jahre alt, schnitt seinem jüngsten Töchterchen, das neben ihm im Bette schlief, mit einem Rasiermesser die Kehle ab. Gleich darauf legte er Hand an sein eigenes Leben und schnitt sich mit dem gleichen blutigen Messer durch die Gurgel. Nachmittags hatte der Unglückliche sein Leben noch nicht geendet. Das ist das traurige Ende der Trink- und Spielsucht!

— Am 6. d. ist Staatsschreiber Müller von Frauenfeld mit Hinterlassung eines bedeutenden Defizits in der Stadtkasse — man spricht von 8000 fl. — durchgebrannt.

— Der flüchtige Alt-Staatsschreiber Müller, der 8000 Gulden Manco hinterlassen, ist in Radolfszell verhaftet worden.

Ausland.

Italien.

— Den 30. Jenner sind 4 Männer wegen Räubereien in Bologna erschossen worden. Ein Weib sollte das gleiche Loos theilen, fiel aber in Ohnmacht und blieb für einmal verschont. Vielleicht läßt ihr der hl. Vater — weil Weib — Gnade für Recht entgelten. — Ist geschehen.

Frankreich.

— Paris. Man redet von dem Gehalte, den der Präsident bekommen soll, und gibt das Sümmchen zu 6 Millionen Fr. an.

Großbrittanien.

— Die Summe der in Großbrittanien und Irland im letzten Jahre ausgegebenen Postbriefe beträgt 360,500,000; im Jahre 1839 waren es noch bloß 76,000,000.

— Der Krieg zwischen Arbeiter und Herr ist zu Ende. Die streitenden Theile haben sich ausgesöhnt.

Spanien.

— Ein Mönch von 63 Jahren wollte die Königin ermorden; auf dem Kirchwege versetzte er ihr zwei Stiletstiche. Der Mörder wurde am 7 pr. Halsband erwürgt. Die Königin genest.

☞ Die Fortsetzung des Buches Jehuda mußte heute den Briefen des Gätterlimachers weichen. Sie folgt indessen vom künftigen Samstag an wieder regelmäßig, auf was sich namentlich die Kinder Israels verlassen können.

Die Redaktion.

Auszug aus dem aarganischen Amtsblatt.

Bevormundung und Schuldenruf.

Burger, Samuel, Jakobs sel., von Burg, in Menziken wohnhaft. Eingabefrist bis 20. März in der Gerichtskanzlei Kulm.

Stirnemann, Rudolf, Rudolfs, Fuhrmann, von Kirchleerau. Eing. bis 3. April in der dortigen Gemeindschreiberei.

Schuldenrufe nach angetretener Erbschaft.

Dürr, Kaspar, Küfer, von Aarau. Eing. bis 13. März in der dortigen Gemeindschreiberei.

Stierli, Goar, des Steffes, von Ariſtau. Eing. bis 28. Horn. in der dortigen Gemeindschreiberei.

Benefizium Inventarii.

Lienhard, Samuel, Fischer, von Buchs. Eingabefrist bis 13. März in der dortigen Gemeindschreiberei.

Geldstage.

Plüß, Joh, Schmied, von Bordemwald, in Hirschthal wohnhaft Eingabefrist bis 13. März in der Gerichtskanzlei Aarau.

Philipp Wetzstein, von Künten, in der Zuchtanstalt befindlich; Frau Barbara Haueheer, von Rottenschwil, wohnh. in Baden; Joseph Attiger, von Starretschwil;

Martin Hardmeier, von Wettingen;

Frau Agatha Eglof, Zieglers, von Wettingen.

Eingabe bis 27. Horn., Auffallsverhandlung: den 9. März, Mittags 1 Uhr, auf dem Gerichtshause Baden.

Bock, Leonhard, alt Ammann, von Anglikon;

Krider, Leenz, Maurer, von Rütihof, wohnhaft in Tägerig;

Kuhn, Ludwig, von Wohlen, alt Innermüllers, in Bremgarten. Eingabe und Verrechtfertigung: den 6. März, Morgens 9 Uhr, im Gerichtshause zu Bremgarten.

Hausmann, Samuel, Jonissen, Leinweber, im Hürnen, von Schafisheim. Eing. bis 22. März in der Gerichtsk. Lenzburg.

Meier, Heinrich, Weber, Sohn des vergeldtagten Melchior Meier, Kraus, Zimmermann, von Dintiken. Eing. bis 26. März in der Gerichtskanzlei Lenzburg.

Haller, Rudolf, Wagner, von Reinach, in Othmarſingen. Eingabe bis 29. März in der Gerichtskanzlei Lenzburg.

Billiger, Peter, von Gerenschwil, wohnhaft in Aettenschwil. Eingabe und Verrechtfertigung: den 24. Horn, Morgens 9 Uhr, im Gerichtshause zu Muri.

Billiger, Lukas, des Schmiedshanslis, von Aettenschwil;

Hanwiler, Felix, in der Luzezen, bei Dietwil. Eingabe und Verrechtfertigung: den 1. März, Morgens 9 Uhr, im Gerichtshause zum Muri.

Zimmerli, Elisabeth, geb. Ruesch, Samuels sel. Wittwe; " " geb. Suter, Rudolfs sel. Wittwe; beide von und zu Oftringen.

Eingabetermin bis 3. April in der Gerichtskanzlei Zofingen.

Xaver Häfeli sel., gewesener Gerichtsschreiber, von Klingnau, in Zurzach angesessen gewesen. Eingabe: bis 9., Verrechtfertigung: den 17. März, auf dem Gerichtshause in Zurzach.

Wittwe Rothburga Meier, in Kaiserstuhl;

Abraham Marx Guggenheim, von Lengnau;

Jos. Müller, Sepen, von Koblenz;

Johann Reiz, den da

Rosa Willimann, in Kaiserstuhl;

Roman Bürle, von Klingnau (letztere 5 vermögenslos). Eingabe: bis 2., Verrechtfertigung: den 10. März, Vormittags 9 Uhr, auf dem Gerichtshause in Zurzach.

Allgemeiner Anzeiger.

☞ Für 15 n. Bz. liefern wir Nr. 5—26 der „Schweiz. Volks-Zeitung" franko an neue Abonnenten, und gegen frankirte Einsendung von 36 n. Bz. dieselbe bis Neujahr, und geben dazu als Prämie den angekündigten Schreib-Kalender.

J. Zehnder'sche Buchhandlung.

Erwiderung

an den Ex-Rabbiner Leopold Wyler in Endingen.

Da das Buch Jehuda, wenn man es auf den Ex-Rabbiner Leopold Wyler in Endingen bezieht, nach seiner eigenen Behauptung nichts als Verläumdungen, Lügen und Unwahrheiten enthält, so kann derselbe unter dem Rabbi Wylach, wie ihn Jehuda schildert, auch offenbar nicht gemeint sein. Es thut uns leid, daß der Herr Ex-Rabbiner in Jehuda's Rabbi Wylach so viele Aehnlichkeiten mit sich fand, daß er sich mit demselben am Ende sogar verwechselte. Wir erklären, daß der Rabbi Wylach ein ganz Anderer ist, als der Ex-Rabbiner Wyler sich denkt.

Jehuda's Hausdiener.

Erklärung.

Wenn das Tit. Bezirksgericht Kulm in Folge Einvernahme des Unterzeichneten sich auch veranlaßt gefunden hat, eine in Nro. 5. des Amtsblattes publizirte Ausschreibung in der darauf folgenden Nummer zu widerrufen, so findet sich der Unterzeichnete dennoch zu der Bemerkung veranlaßt, daß die Gerichtskanzlei (Substitut Stiegeler) von Zurzach jene Ausschreibung in Nr. 5. auf eine höchst ehrenkränkende Weise provozirt hat. Wenn auch nur Hebräer, so liegt Unterzeichnetem an seinem christlichen Namen doch so viel, wie dem Herrn Stiegeler an dem seinen, was sich Letzterer in ähnlichen vorkommenden Fällen merken mag, wenn er nicht riskiren will, öffentlich dafür zurechtgewiesen zu werden.

Joseph Dreifuß
in Ober-Endingen.

Erklärung

In Nr. 153 der Aargauer-Zeitung vom letzten Jahr hat „Einer für Mehrere" mich als den Einsender der Artikel gegen alt Ammann Eichenberger von Fahrwangen bezeichnet, und in Nr. 5. der „Schweiz. Volks-Zeitung" hat dann Herr Eichenberger, in Ermanglung von eigenen Gedanken, jenen Artikel abgeschrieben. Zeitungsstreitigkeiten sind meine Sache nicht, ich begnüge mich daher, zu erklären, daß ich der Einsender der fraglichen Artikel nicht bin (was auch die Tit. Redaktion erklären wird), und es daher den Einsendern der gegen mich gerichteten Artikel überlasse, die in denselben enthaltenen gemeinen Verdächtigungen, die jedenfalls den Charakter der Einsender nicht im günstigsten Licht erscheinen lassen, vor ihren Gewissen und jedem Ehrenmann zu verantworten.

Bei einer künftigen Gemeindsversammlung, wo die Schulhausbaukommission ihr Amt niederlegen wird, und wo die Bürger mich und alt Ammann Eichenberger kennen, will ich dann mit ihm über Moralität und Anderes Rechnung pflegen, und ihm seine Verdienste sowohl um die Gemeinde, als aber auch um einzelne Bürger derselben, öffentlich würdigen.

Muri, den 7. Horn. 1852.

Rudolf Müller,
von Fahrwangen.

Geschäfts-Empfehlung.

Einem ehrenden Publikum mache ich die ergebene Anzeige, daß ich mein **Waaren-Lager** auf's Neue sehr gut assortirt habe, und durch äußerst billige und reelle Bedienung das Zutrauen eines Jeden zu rechtfertigen suchen werde.

Joseph Pollak
in Stein.

Warnung.

Es wird hiermit Jedermann, insbesondere der neue Stifelieuter von Muri, öffentlich gewarnt, künftig auf seinen Reisen im's Guggi-Bad mit seiner Begleiterin den gehörigen Weg zu gehen, und unsere verbotene Matten nicht mehr auf so anstößige Weise zu betreten, wie schon früher und unlängst wieder geschehen, ansonsten er nach Gebühr verleidet würde. Mag er dann daselbst gigelen und gaglen und seine „Schilig", die, wie er sagt, ihm am Hintern wachsen, verklopfen wie er will, mag er scheusten und seine Rasen sammt der Pelzkappen auf dem Tisch verstumpfen und über den Galgenrein hinab heimstolpern, auch wie er will, das Alles geht uns nichts an, aber das leiden wir gewiß nicht, daß auf unserer ehrbaren Matten unflätige Sachen getrieben werden.

G. St.

Steigerung.

Der Unterzeichnete, als Bevollmächtigter der Ueberschläger der Gant über Schlosser Jakob Ludwig Fuchs von Baden, wird Donnerstag den 26. ds. Mts., von Abends 6 Uhr an, in der Speisewirthschaft des Herrn Peter Karl Fügeisen, bei der Brücke daselbst, an eine öffentliche Verkaufssteigerung bringen:

a. Das wohlgelegene und mit einer Schlosser-Werkstatt im Erdgeschoß eingerichtete Haus zum „großen Schwammbett" in der Halden, enthaltend: 8 Zimmer, 2 Küchen und 2 eingemachte Estriche, sowie einen geräumigen gewölbten Keller, — alles dienlich für zwei Wohnungen.

b. Circa 1½ Vrlg. Ackerland im Reubstell, Gemeindsbann Wettingen.

Diese Kaufsgegenstände können sammethaft oder einzeln veräußert werden. Die Steigerungsbedingne können entweder bei Untergenem selbst, oder bei Herrn P. K. Fügeisen zur Brücke, vor der Steigerung eingesehen werden.

Baden am 13. Horn. 1852.

H. Anner, Bezirksrichter,
von Dättwyl.

Anzeige.

Der Unterzeichnete hat ein

Kommissions- und Geschäfts-Büreau

errichtet, und zu diesem Zwecke eine Bürgschaft von 5000 Frk. n. W. beim Tit Bezirksgericht Muri hinterlegt. Er empfiehlt sich daher für alle in dieses Fach einschlagenden Arbeiten, als: Abfassung aller Art Verträge, Bittschriften, Rechnungen, Eingaben in Geldstagen, Schuldenrufen und Benef. Inventarien; ferner: gütliche und rechtliche Einhebung von Forderungen, Vertretung vor Behörden in zulässigen Fällen, Besorgung von Gelddarleihen, Vermögens- und Rechnungsangelegenheiten u. s. f.

Alle Geschäfte werden billig und beförderlich besorgt werden.

Muri, im Hornung 1852.

Aug. Rey, Sohn.

[46] **Zum Verkauf:**

Das 10 Minuten von Baden, an der Zürcherstraße gelegene Hofgut „Liebenfels". Es umfaßt 14 Jucharten Acker-, Wiesen- und Rebland, welch' letztere von circa 180 tragbaren Obstbäumen besetzt sind. Das Gut bildet ein Ganzes und ist mit einem Zaune umgeben; in der Mitte desselben steht ein geräumiges Wohn- und Oekonomiegebäude. Alles ist in bestem Zustande.

Kaufsliebhaber wenden sich an

B. Mäder zum Hirschen
in Ennet-Baden.

Anzeige.

Ein so viel als neuer, vierspänniger Wagen mit eisernen Achsen ist zu kaufen bei

A. Stigeler, Müller,
in Rekingen bei Zurzach.

[42] **Zu verkaufen:**

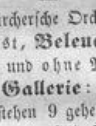
Bei Unterzeichnetem sind circa 100 Zentner gutes Heu zu verkaufen.

Baden, 8. Februr 1852.

J. Leder, Thierarzt.

Großer Masken-Ball

am

schmutzigen Donnerstag  den 19. Februar 1852

im Schloßberg zu Baden.

Musik: Die berühmte zürchersche Orchestermusik, 12 Mann stark.

Tanzsaal gewichst, **Beleuchtung** brilliant.

Entrée in den Saal mit und ohne Maske: **15 neue Batzen.**

Entrée auf die Gallerie: 7 neue Batzen.

Für einzelne Gesellschaften stehen 9 geheizte Zimmer zur Verfügung.

Es wird nach der Karte gespeist. Für schnelle und gute Bedienung ist in allen Beziehungen bestens gesorgt.

Jedermann wird freundlichst eingeladen.

Zu Widerlegung von absichtlich ausgestreuten Gerüchten wird bemerkt, daß neben dem oben angesetzten Entrée für die Musik nichts weiter bezahlt wird.

Baden, im Februar 1852.

Ergebniß des Getreidemarktes in Zürich vom 13. Februar 1852.

Getreide-Gattung.	Vom letzten Markt übrig geblieben.	Neue Zufuhr.	Ganzes Stand.	Verkauf.	Ganze Verkaufs-Summe.		Mittlerer Preis.		Aufschlag.		Abschlag.	
	Malter.	Malter.	Malter.	Malter.	fl.	ß.	fl.	ß.	fl.	ß.	fl.	ß.
Korn	203	1865	2068	2063	33317	18	16	6	—	34	—	—
Roggen	—	99	99	74	782	22	10	23	—	3	—	—
Bohnen	1	11	12	8	93	24	11	28	—	—	—	36
Erbsen	13	7	20	5	64	20	12	36	—	—	—	20
Gersten	111	6	117	4	36	32	9	8	—	36	—	—
Haber	Sester. 95	Sester. 1160	Sester. 1255	Sester. 1249	562	2	—	18	—	2	—	—

Druck und Verlag der J. Zehnder'schen Offizin.

Hrn. Schädelin-Schaffner in Schloßrued

Abonnementspreis:
Bei den Postämtern bestellt:
Halbjährlich: **20 Batzen** neue Währung
Vierteljährlich: **11 Batzen** n. W.
Bestellgebühr indegriffen.

Erscheint wöchentlich 1 Mal.

No. 8.

Schweizerische Volks-Zeitung.

Abonnementspreis:
Bei der Verlagshandlung bestellt:
Halbjährlich: **18 Batzen** neue Währung
Vierteljährlich: **9 Batzen** „ „
Die Bestellungen müssen aber franko gemacht werden

Inserations-Gebühren:
Die gewöhnliche Zeile oder deren Raum 1 Batzen.

Baden, Samstag. — Zweiter Jahrgang — 21. Februar 1852.

Briefe des Gätterlimachers über die neue Verfassung.

Sechster Brief.

Birmenstorf am 14. Horner 1852.

Lieber Kastori!

Als ich zu Wildegg wieder auf der Straße war, stand ich vor einem Wegweiser. Ich nahm die Brülle heraus und las: Brugg — Aarau — Lenzburg. — Jetzt wohin? Nach Lenzburg zum General Fischer, um zu vernehmen, was er zu der Verfassung sagt? Oder nach Aarau, um das bewußte Loch zu beschtigen? Oder nach Brugg, wo sie den Bär aus dem Baderpiet in den Dörfern herum führen? — Pah, dachte ich, es ist Morgen Sonntag, du gehst wieder heim zu, oder zum Lunzi nach Birmistorf. Gesagt gethan!

Als ich auf das Feld gegen Mörliken hinaus kam, nahm ich mein Geldli aus dem Hosenbumper, und wollte vor mir her die neuen Bätzli und Sandthiere ausrechnen, um zu wissen, was ich nach dem alten Geld hätte. Ich brachte es aber nicht heraus. Da kam mir ein langer, dünner Herr mit einem artigen, kurzen Schnäuli nach, und redete mich freundlich an: Gott grüß Euch! Wo aus, guter Freund! — Gegen Birmenstorf zu, sagte ich, guten Abend dem Herren! Was habt ihr denn vor euch her so eifrig studirt? fragte er. Ich habe mein Geld ausrechnen wollen, sagte ich, aber ich bringe es nicht zuweg. Wie viel habt ihr denn? fragte er. 30 Bätzli, dann 1 ganzes Fränkli, dann 1 halbes Fränkli, und dann noch 5 Sandthiere, sagte ich. Da mußte er lachen und sagte: Nun das ist bald gerechnet. Seht, 10 Bätzle sie machen 7 alte Batzen, wenn ihr nun 30 Bägli habt, so habt ihr dreimal 7 oder 21 alte Batzen. Dann habt ihr 1 Fränkli, das macht 7 alte Batzen, und die zu den 21 gezählt macht 28 alte Batzen. Dann habt ihr ein halbes Fränkli. Wenn nun ein ganzes Fränkli 7 alte Batzen macht, so macht denk ein halbes Fränkli 3½ alte Batzen; die also zu den 28 gezählt machen 31½ alte Batzen. Dann habt ihr noch 5 neue Rappen. 10 neue Rappen machen nun 7 alte, also machen 5 neue nur halb so viel, oder 3½ Rappen. Wenn ihr also zu den 31½ Batzen oder zu den 3 Fr. 1 Bz. und 5 Rp., diese 3½ Rp. hinzuzählt, so habt ihr im Ganzen 3 Fr. 1 Bz. 8½ Rp. altes Geld, oder nicht? Es fehlt kein Kritz, sagte ich, aber für unserein ist das ein verflumerisches Rechnen. He nein, sagte er, es ist ganz einfach, und setzte mir das Ding so auseinander, daß ichs nun so ziemlich verstehe. Aber, fragte er am End, wie gefällt euch sonst das neue Geld? Gut, sagte ich, aber es bschüßt nit und langt nienen hin. Man muß es strecken, sagte er. Aber wie kann mans strecken? fragte ich. Man muß sich künftig in allen Dingen, sagte er, so einrichten, daß man nur so viel neue Batzen braucht, als man früher alte Batzen gebraucht hat. Dann macht man an jedem Batzen 3 Rappen, und an jedem Franken 3 Batzen, und des Jahres an 100 Franken 30 Fr. Profit. Und bei dem übertriebenen Leben, das gegenwärtig eingerissen ist, sind Wenige, die das nicht thun könnten.

Während er so redete, dachte ich: Der prediget eben so gut, als der Breiß von Bremgarten. Das muß ein Professer sein oder so etwas. Seh notti, was sagt er echt von der Verfassung? Ich sah ihn daher an und sprach: Respekt, Herr, vor eueren Worten! Ja, ja, so sollte es sein; man brauchte dann keine neue Verfassung! Die Verfassungsrevisionen, sagte er, helfen nichts, wenn nicht auch die Leute revidirt werden. Der neue Entwurf hat viel Gutes im Armenwesen, Kirchenwesen, Schulwesen, Gewerbswesen, Militärwesen, Gerichtswesen und in andern Dingen. Anderes darin ist nicht gut, ja sogar schlecht. Allein das Volk will es nun einmal so haben. Es läßt sich darüber nichts sagen, es will es versuchen und erfahren. Man gönne ihm diesen Versuch, und verwehre ihm die Schule der Erfahrung nicht! Schon oft wollten mich die Leute über ein Unternehmen belehren, ich glaubte ihnen nicht, ich wollte es versuchen; und ich versuchte es, und war belehrt. Ich nehme die Verfassung an. Es ist eine Schande für den Aargau, daß er mit seinem ewigen Verwerfen dem Volke in andern Kantonen ein so böses, gefährliches Beispiel gibt. Und diejenigen, welche die Verwerfung jetzt wieder anrathen, wissen nicht was sie thun. Nicht im Entwurf, in den Familien, in den Gemeinden, im Leben überhaupt, da stehen die schlimmsten Artikel. Diese Artikel sollte man vor allem aus revidiren, und zwar zum Kanton und zur Welt hinaus revidiren. Dann wäre fast jede Verfassung gut. Wie gesagt, ich nehme an, und rathe die Annahme auch Andern an. — Jetzt aber, guter Freund, geht mein Weg hier links. Ich habe in den Wäldern da einige Geschäfte. Lebet wohl, und kommt gut nach Haus! — Und damit ging er links, ich aber rechts, bis ich mit meinen Gedanken über das Angehörte beim Mühliger Fahr an der Reus stand. Ich fuhr hinüber und blieb in Birmenstorf beim Lunzi über Nacht, denn ich hatte mich heute an einer Blutwurst und etwas Grieben verderbt. Morgens komm ich heim.

Adies mit Gruß!

Dein Vetter Gätterlimacher.

Siebenter Brief.

Siggingen am 16. Horner 1852.

Lieber Kastori!

Ich konnte gestern nicht heim kommen. Die Blutwurst und die Grieben haben mich die vordere Nacht dermassen drangsalirt, daß ich glaubte, der jüngste Tag müsse anbrechen. Am Morgen machte mir die Maribad etwas Warms, und gegen Abend ließ ich aus dem Adler einen Schoppen alten Rothen kommen. Als des Adlerwirths hörten, der Gätterlimacher sei da, so ließen sie mir sagen, sie hätten vernommen, es wär entweder in der Fabrik zu Windisch oder im Turgi Arbeit zu finden. Du hast noch Drath bei dir, dachte ich, du gehst morgen hinunter. Gesagt, gethan!

Ich ging also heute Morgen, wieder leicht und wohlzuweg wie ein Vogel, hinunter in die Fabrik Windisch. Nix Arbeit! Da dachte ich, so gibts etwas im Turgi. Ich sagte Adies und fort, wie der Wind, ins Turgi. Als ich ankam, stand gerade einer von den Herren auf der Straße. Ich wünschte ihm die Zeit, nannte ihm meine Profession und fragte um Arbeit. Er zeigte mir einige Kellerlöcher, die noch nicht vergätterlet waren, und sagte: Da sollten noch einige Gätterli gemacht sein. Ich zahle aber für das Stück nicht mehr als vier Batzen, wie früher auch. Verzeihet, mein lieber Herr, sagte ich, die Batzen sind jetzt kleiner als früher! Gleichviel, sagte er; ihr könnet die Gätterli nach den Batzen richten, aber sie müssen recht sein. Das ist einer aus der Bruderschaft, welche der Brofäßer von Wildegg stiften will, dachte ich, und nahm den Ackord an, dingte aber noch das Mittagessen ein.

Als ich mit der akidirten Arbeit fertig war, gieng ich über die Limat, um wieder einmal eine Tur im Siggithal zu machen. Mit mir ging ein resoluter, aber freundlicher Mann über die Brücke, der einer von denjenigen Herren zu sein schien, mit denen unserein noch reden darf. Und das war gut, denn wir hatten sehr bald mit einander wichtige Sachen zu reden. Wie stehts mit der Verfassung? fragte er, wird sie in der Gegend angenommen? Aho, dachte ich, der will dir Würm aus der Nase ziehen! Aber wart „Mussiö!“ du mußt zuerst deine von dir geben! Ich sagte daher, man könne es nicht wissen, man sage allerhand dagegen. Was denn? fragte er schnell. Erstens über das Machen und Abschaffen von Gesetzen, sagte ich. Sie haben Recht, sagte er. Das ist nichts, wir müssen das Veto haben. Abe Büst! — Zweitens murren Einige über die Verminderung der indirekten Abgaben, sagte ich. Sie haben Recht, sagte er. Sie müssen alle weg, rübis und stübis. Abe Büst! — Drittens, sagte ich, glauben Andere, man komme den Reichen ja doch nit auf ihr Vermögen. Sie haben Recht, sagte er. Die Verfassung muß verlangen, daß alle Gülten visirt werden, oder dann dem Schuldner geschenkt seien. Abe Büst! Sakergänterli, dachte ich, hättest du dem seine Würm bleiben lassen! Ich sagte daher: Aer güst! und blieb einwenig zurück. Als ich ihm wieder nachkam, ließ er mich gar nicht mehr zu Wort kommen, sondern fing nun an, über Mindestsummen, Stürprogression, Bestrafung der Vermögensverheimlichung, Salzverkauf, Münzwesen, Leihbanken, Geldanleihen, Ausschluß der Reichen aus dem Gr. Rath, Bezirkslandgemeinden, Volkswahlen und Volksregierung, Kirchengüter, Pfarrwahlen, Kirchenfreiheit, Schulfreiheit, Militärsteuern, Armen- und Spitalgüter, Beamtenheere, kürzere Amtsdauren, kleinere Besoldungen, Amtszwang, Zehnten und Grundzinse, Prozeßwesen, Assikaten, Staats- und Gemeindsvermögen und andere Dinge, solche Meinungen und Grundsätze aufzustellen, daß dem Gätterlimacher darob die Haare zu Berg standen, und es mich über den ganzen Rückengrat zu frösteln anfing. Und bei jedem Punkten hieß es allemal am Ende: Abe Büst! Abe Büst!

Ich wollte ihn zwar noch über dieses und jenes anlassen; allein ich dachte: Nein, du ziehst nicht mehr. Die Würmer kommen je länger je dicker, und am End schneuzt

Unterhaltendes.

Die Ankerkette der Brillante.

Eine Geschichte aus dem neunzehnten Jahrhundert.

(Schluß.)

Noch zaudert der Kapitän. Eben fängt sein Schiff an, durch die immer mehr steigenden Wellen bewegt zu werden: gleich wird der Wind bei ihm sein. Ueber sein Gesicht zieht ein krampfhaftes Zucken, er blickt auf die Kriegsschiffe. Das eine nähert sich mit vollen Segeln. Schon ist es bis auf Schußweite herangekommen; ehe sein Schiff in Gang kommt, der Verfolger nahe genug, um ihn in den Grund zu bohren. Die Mannschaft steht rings in starren Gruppen, Keiner wagt eine Bewegung, einen Laut.

Schon laufen die Signalflaggen am Maste des Kriegsschiffes in die Höhe. Noch zaudert der Kapitän. Da brüllt die Kanone ihre ehernen Befehle, gleich darauf zischt eine Kugel am Schiffsschnabel vorbei; jetzt die zweite, faßt das Steuerruder berührend. Da winkt er dem Flaggenmeister, und während die amerikanische Hand als Flagge emporsteigt, während die Matrosen die schon schwellenden Segel einziehen, während Abal und Oussu sich über Efra's gebeugtem Haupte die Lippe zur Versöhnung reichen, während diese Drei zu Jankubong beten, daß er sie zusammen retten oder zusammen sterben lassen möge, während das englische Kriegsschiff seine Boote aussetzt, um zur Sklavenbrigg zu fahren, — preßt der Kapitän seine Faust auf die breite Brust, denn die Stimme will ihm versagen; heiser tönt sein Befehl: „Steuermann! kapp' das Ankertau!“

Das Beil blitzt in der Luft; ein Augenblick — dann tasselt's schaurig von's ganze Schiff — ein schwerer Fall in's Meer, ein gellender Schrei, ein gurgelndes Aufzischen des Wassers — —

Der Anker hat die Kette, die Kette die an sie gefesselten Sklaven hinabgezogen!

Sie Alle, die 720 Menschen, stehen vor dem Gott, der keinen Unterschied kennt zwischen Schwarz und Weiß.

Efra's, Abal's und Oussu's Gebet ist erhört, sie sind zusammen gestorben und mit ihnen alle ihre Freunde und Brüder, — ihr ganzer Stamm ist begraben! —

Nachtrag.

Obgleich sich wohl Niemand gern lange mit einem Unmenschen beschäftigen mag, so sind wir es dem Leser doch schuldig, was sich — so weit bekannt geworden — noch weiter mit dem Kapitän des Sklavenschiffes zugetragen hat.

Den in's Meer gestürzten Negern ließ er ihre Ställe und den für sie bestimmten Proviant, beschwert durch die ihnen abgenommenen Ketten hinabwerfen, so daß, noch ehe der Kommandant des Kriegsschiffes an Bord kam, jeder Beweis, daß er ein Sklavenschiff betrat, verschwunden war. Derselbe mußte deshalb unverrichteter Sache die Brigg wieder verlassen und noch den Hohn ihres Kapitäns ertragen, der seine Segelschnelligkeit rühmte und ihm versprach, wenn er einmal welche am Borde haben würde und keine Windstille in Aussicht stehe, ihm gewiß Vorzug vor allen andern Verfolgern zu geben. Um sich den Gewinn der Fahrt nicht entgehen zu lassen, kreuzte der Kapitän so lange, bis er einem andern Sklavenfahrer begegnete, den er, da er ein besserer Segler war, einholte und unter britischer Kriegsflagge nahm. Nachdem er ihm zuvor alle Sklaven und ihren Proviant abgenommen, erzählte er seinem Kollegen seine eigentliche Beschäftigung, den ihm begegneten Unfall und entschuldigte damit seine Unbescheidenheit. Aber die Schandthat wurde bald bekannt. Die brittische Regierung erklärte den Mörder für vogelfrei und hat einen Preis auf seinen Kopf gesetzt. Sein Name ist Homann (sein Vaterland unbekannt), aber unsers Wissens hat noch Niemand die Erde von diesem Teufel befreit, wenigstens wurde er vor anderthalb Jahren noch in Cape-Coast gesehen. Er kann sein schreckliches Geschäft nicht mehr betreiben, weil nach diesem Ereignisse die Kriegsschiffe mit der ausgezeichnetsten Wachsamkeit die Küste bestreichen. Niemand geht mit ihm um, Keiner will ihm auch für den höchsten Lohn dienen; sein sonst so volles Gesicht ist verschrumpft, seine Augen liegen tief in den Höhlen, sein ganzes Wesen, sonst so barsch und fest, hat sich in eine ängstliche Unruhe verwandelt. Wohl mag ihm der gelle Schrei der siebenhundertzwanzig in das Meer Versenkten stets im Ohre tönen, wohl mag ihm das Gurgeln des Meeres den Schlaf verscheuchen, womit das Element jenen Schrei erstickte. — Aber Ihr, die Ihr von der Civilisation unsers Jahrhunderts predigt und doch wisset, daß das Geld so gut Weiße, wie Schwarze zu Sklaven macht, zeigt mit ein Blatt in der Geschichte, welches ein unmenschlicheres Ereignis berichtet, als diese wahre Geschichte vom Jahr 1839!

der Mussiö gar Drachen, die noch den ganzen Kanton fressen. Ich machte daher halbe Wendung rechtsum und sagte: Ja, Herr, ihr saget wohl, dieß und jenes in der Verfassung sei noch nicht gut genug, es müsse noch besser werden. Aber, um Vergebung, wer hilft dazu? Guter Freund! sagte er, diejenigen, die sie verwerfen. Ich verwerfe sie, und rathe die Verwerfung auch Andern an. Heute gehe ich nach Zurzach, morgens bin ich in Baden, und übermorgen in Wohlen. Die Herren müssen uns so oft verwerfen helfen, bis wir über sie Meister sind. Denn es ist ihnen geschworen: Abe Büst! — Wir haben im Kanton viele tausend Feinde, aber unter ihnen nicht zehn Gegner, will sagen, solche die entgegen arbeiten! Also — abe Büst!

Bei Unter-Siggingen kamen wir auf die Landstraße und nahmen Abschied. Der Herr Abebüst ging links und ich rechts die Straße aufwärts. Als ich allein war, Kastori, schlug ich die Hände über dem Kopf zusammen, und hätte vor Täubi mögen brieggen. Abe Büst! Abe Büst! tönte es mir immer noch in den Ohren fort. Kastori, du weißt, daß ich sonst über Vieles zu klagen hatte, namentlich, wenn ich daran denke, wie sie mich mit meinen Buben wegen dem Militär herum gedinget und geplagt haben. Allein Recht ist Recht. Jetzt hat aber bald kein Theil mehr Recht. Die Einen wollen mit Leib und Seel das Alte festhalten und beheben, und Andere wollen vom Alten nichts mehr wissen und Alles über den Haufen werfen. Wenn es so gehen soll, ich sag dirs .... in Gottes Namen, der Wagen gheit um! Denn lueg er stoht an der gächste Halde. Die Herre Staatsmänner stehen hinten und ziehen zurück, und die Büsimänner stehen auf der Seite und ziehen abwärts. Die untern Räder liegen dinnen bis auf die Naben, und die obern haben bereits den Boden verloren und schweben in der Luft. Wenn sich nicht das Volk in seiner Mehrheit mit einigen verständigen und einsichtsvollen Führern an die Deichsle stellt, meiner heiligen Sir, so gheit die ganze Bagaschi um. Kastori, denk daran der Vetter Gätterlimacher hab dies am Montag vor der Herrenfaßnacht prosizeit!

Adies mit Gruß!

Dein Vetter Gätterlimacher.

Achter Brief.

Ennetbaden am 17. Horner 1852.

Lieber Kastori!

Als ich heute in meinen betrübten Gedanken nach Kirchdorf kam, rief Jemand zu einem Fenster heraus: He, Gätterlimacher, kommet herein! Ihr solltet eine Mausfalle flicken. Gesagt, gethan!

Ich hinein. Sie hatten gerade den Schuhmacher auf der Stör. Die Mausfalle kam, und bald dazu noch ein altes Kesi und ein gebrochenes Fenstergätterli aus dem Stockgaden. Ich setzte mich an den Tisch und nahm die Arbeit vor.

Nun, Gätterlimacher, fing der Schuhmacher an, wie stehts mit der neuen Verfassung? Wird sie angenommen? So viel ich von den Leuten höre, sagte ich, wird's nicht fehlen. Wenigstens der Gätterlimacher nimmt an. Meinetwegen wohl, sagte er. Ich nehme sie nicht an. Aber Herr Jesis, Schuhmacher, warum in Gottes Namen denn auch nit? Ich habe meine Gründe, sagte er, und Gätterlimacher, wenn ihr wüßtet, was ich weiß, so würdet ihr wohl auch aus einem anderen Löchlein pfeifen. So! sagte ich. Und was habt ihr denn für Gründ? Ich bin gestern, sagte er, über Feld gewesen, und da hat mir ein Herr gesagt, es sei eine Kühverfassung; denn es sei nichts darin als Gläck. Nun, das ist ein Grund, sagte ich. Weiter sagte er, es sei eine Schelmenverfassung; denn sie gehe nur darauf aus, den Reichen ihre Sach zu stehlen. Nun das ist ein zweiter Grund sagte ich. Weiter sagte er, es sei eine Lumpenverfassung; denn der ganze Kanton gehe mit ihr zu Lumpen auf. Nun das ist ein dritter Grund, sagte ich. Und dann sagte der Herr, fuhr der Schuhmacher fort, es sei viel besser, wenn sie verworfen werde. Denn alsdann sage der Große Rath in Aarau zum Volke: Halt Kamerad! es ist Feirabend, du hast jetzt genug revisiöndlet. Die Verfassungsrevision ist bis auf weiteres eingestellt. Und wenn du einen Mur machst, so schreiben wir dem Bundesrath in Bern. Der wird dich dann schon dressiren und Moris lehren. Uebrigens sei das auch gar nicht nothwendig, sagte der Herr; denn es werde nicht so weit kommen; das Volk sei froh, wenn man der Sache einmal ein Ende mache und es in Ruhe lasse. Schuhmacher, Schuhmacher, sagte ich, laßt euch die Nase nit mit Häftlene verbändlen, sonst führt man euch an der Herrenfaßnacht als Tanzbär im Kanton herum! Es ist noch nicht 24 Stund, da hat mir Einer vom Turgi bis hieher auf der neuen Freiheitspfune das beliebte Volkslied: „Abe Büst!" geblasen, daß mir jetzt noch das Herz wie ein Beuteltuch im Mehlkasten davon erzittert. Und weil ihr mir erzählt habt, was euch euer Herr gesagt hat, so will ich euch nun auch erzählen, was mir der meine gesagt hat, und dann entscheidet selber, welcher von beiden, der eurige oder der meinige, beim Volk für seine Meinung mehr Anhänger finden werde! Und darnach erzählte ich ihm den Tischkurs, den ich mit dem Herr Abebüst gehabt habe.

Während ich erzählte, machte der Schuhmacher auf seinem Stühli keinen Mur, sondern saß da wie ein Huhn, wenn es auf dem Sädel dem Regen zulost. Merkt ihr jetzt, Schuhmacher, sagte ich, wo der Haas im Kabis liegt? Die Herren Haltmacher wollen verwerfen, damit sie dem Volk keine bessere Verfassung geben müssen, und die Herren Abebüst wollen verwerfen, daß sie Alles unterobst machen können. Dann sagt euer Herr, der Große Rath werde nach der vierten Verwerfung dem Volk Halt gebieten und die Revision einstellen. Das kommt mir gerade vor, wie die Geschichte mit den Mäusen, welche den Beschluß faßten, sie wollen allen Katzen Schellen anhenken, damit jede Maus wüßte, wenn eine käme, und vor ihr fliehen könnte. Als aber der Beschluß vollzogen werden sollte, war keine, welche den Katzen die Schellen anhenken wollte. Der Große Rath ist gegen die Klöster und gegen die Jesuiten aufgetreten; aber, Schuhmacher, nennet mir im Großen Rath den Held, der gegen das Volk auftreten und ihm den Krieg ankünden dürfte. Es ist keiner, selbst der Waller und der Keller darf es nicht. Nein, nein, Schuhmacher, wer's mit dem Kanton gut meint, soll die Sach nit auf's Nägeli hinaus treiben, sonst keit der ganz Kanton, verzeih mir's Gott! in Speck. Habt ihr auch eine Frau, Schuhmacher? Nein, sagte, ich und der Bueb kochen selber. Gut, sagte ich, ihr wollt nun ein Kaffee machen, und habt die Milch dazu in der Pfanne, und sie schumet und siedet, was macht ihr nun? He, sagte er, ich nehm sie ab dem Feuer und richte sie an. Warum thut ihr aber das, sagte ich, und leget nicht lieber noch mehr Holz an, und lasset sie noch besser kochen und schumen und aussieden? He, sagte er, das wär ja dumm von mir. Denn alsdann lief mir die ganze Milch aus der Pfanne und in der Küche herum; und wenn wir dann Milch zu unserem Kaffee haben wollten, so müßte ich mit dem Bälzeli auf den Bauch an den Boden liegen, und aufschlecken, was wir noch bekämen, oder wir müßten sie des Fuchsenmärrelis beiden Katzen, die uns immer vor der Thüre hocken, zum aufschlecken überlassen. Ganz recht, sagte ich; aber ist nun das nit eben so dumm, wenn das Volk und seine Anführer die Verfassung schon drei Jahre ob dem Feuer haben, und wenn sie schon siedet und schumet und überläuft, dennoch nicht anrichten, sondern darunter immer wieder Holz anlegen und das Feuer von neuem anblasen, bis sie sich um die ganze Milch, will sagen, um alle Ordnung und Kraft gebracht haben? Sie mögen sich am End dann auch auf den Boden legen und schlecken, oder die Sach des Fuchsenmärrelis Katzen, die der Schweiz ebenfalls immer vor der Thüre hocken, überlassen; es kommt aufs gleiche hinaus. Ist die Milch zum Teurel, so blas ich einem ins Kaffee. So sagte ich. Da sah mich der Schuhmacher an, legte seinen Pechfinger an die Nase, besann sich ein Augenblick und sprach: Gätterlimacher, ihr seid ein Blechsakerlot! Nein, des Fuchsenmärrelis Katzen sollen die Milch nicht bekommen. Ich helfe sie anrichten und nehme nun die Verfassung an. Respeckt, das ist en Schoppe werth! sagte der Großvater auf der Kunst. Fränzeli, hol dem Gätterlimacher e Halbi!

Da siehst du, Kastori, was ich wegen der Verfassung an allen Orten für Krieg und Spaseüzi habe! Aber das ist mir alles gleich. Ich trank aus, sagte gut Nacht, und fort Baden zu. Ich will gern hören, was die Spaßvögel dort für Liedli pfeifen.

Adies mit Gruß!

Dein Vetter Gätterlimacher.

Neunter Brief.

Wettingen am 18. Horner 1852.

Lieber Kastori!

Himmellaufigakerementge, was hab ich gestern in dem Baden erlebt! Jesis, Mareien und Joseph, wie hat da ein bestandener Mann einem jungen Schesslirütscher die Filzläus aus dem Hosenbumper gekloppt! Ich gäb fünf Batzen, Kastori, du wärest bei dem Spedakel gewesen.

Ich war nämlich zu Kleinbädern über Nacht geblieben und ging am Morgen meinen Kunden nach. Da dacht ich, du willst sehen, was es zu Großbädere und in der Stadt gibt, und nimmst dann im Eisenladen gleich einen Ring Drath mit dir heim. Gesagt, gethan!

Ich hatte es getroffen; es gab Arbeit und Bestellungen bis gegen Abend. Da ging ich in mein gewohntes Wirthshaus und befahl einen Schoppen und Brod mit einem Schnäfeli Käs. In der Nebenstube war eine Hochzeit; der Hochzeiter und die Hochzeiterin waren aber mit andern Hochzeitleuten ausgegangen, und es saßen nur noch einige Personen unten am Tisch. Darunter war ein bestandener Mann mit einem Meien vornen im Rock, und ein etwas jüngerer Herr. Es ist mir, ich habe den Jüngern schon gesehen auf dem Melliger Säumärt; er gehörte aber offenbar nicht zur Hochzeit. Der räsonirte nun mit dem bestandenem Manne sehr giftig und beleidiglich über die neue Verfassung, wie man die Reichen ausplündern und auf den Kopf stellen wolle, wie kein rechter Mann mehr im Kanton heristieren könne, wie am End die Reichen den Andern alle Tag küchlen und in den Wirthshäusern die Uerten bezahlen müssen, und dies und jenes. Aber sie sollen kommen, man wolle ihnen an der Herrenfaßnacht schon küchlen, den Lumpen und Lausbuben, daß sie daran denken!

Bist fertig Felix? fragte der Aeltere. Ja, Herr Hirzenwirth, ich bin fertig! antwortete der Andere. Nun, so hör jetzt auch ein Wörtlein von mir! sagte der Hirzenwirth. Du hast da dieses und jenes gestichelt; ich will nit stichela, sondern dir grad auf den Täsch heraus sagen, was dir gehört. Redet vernünftig, Hirzenwirth! sagte der Felix. Auf jeden Fall vernünftiger als du, sagte der Hirzenwirth; denn vernünftig hast du deiner Lebtage noch nie geredt. Lueg, Felix, du bist jetzt etwa 40 Jahre alt, von deinem Vater hast du 30,000 Fr. und von der Mutter 31,000 geerbt, also ein Vermögen von 61,000 Fr., an dem du keinen Rappen verdienet hast. Denn du hast in deinem ganzen Leben nicht einen Rappen verdienen gelernt. In der Schul bist immer der Dümmst gewesen; du kannst nit puren; du kannst kei Profession; du verstehst kein Gewerb; ja du kannst ohne den Gemeindschreiber nit einmal dein Vermögen verwalten. Du kannst rein gar nichts, als Scheisen fahren, essen, trinken, spielen und ein par Walzer tanzen, du hast nit einmal hopsen gelernt. Red und sag, ist nit dem also? Hirzenwirth, sagte der Felix, redet vernünftig! Du hast, fuhr der Hirzenwirth fort, in deinem ganzen Leben noch nichts gethan, als Anno 38 bist mit dem Roß ins Hanfelis Kalkgrub hinein keit, und Anno 44 hast einen zweistöckigen Säustall gebaut, und Anno 47 hast des Niggli-Rothen Marisepp mit 48,800 Fr. Muttergut geheurathet. Ist's wahr oder nit? Hirzenwirth, sagte der Felix, redet vernünftig! Du erziehst fuhr der Hirzenwirth ungestört fort, keine Kinder, du nimmst kein Amt an, was beides zwar gut ist; aber du thust auch sonst nüt. Du hilfst keinem Armen, du steurst bei keinem Unglück, du thust und gönnst keinem Menschen etwas Gutes, mit einem Wort, du bist ein Nütnutz. Hirzenwirth, sagte der Felix, redet vernünftig! Vom Militärdienst hast du dich mit einigen Franken losgekauft, als im Sonderbundskrieg die ärmsten Kerle und sogar die bedürftigsten Hausväter von ihren verdienstlosen Familien hinweg ins Feld mußten, bist du mit der Marisepp auf die Hochzeitreise gegangen, und während dein Nachbar, der arme Guggerbadist, 18 Wochen lang alle seine drei Buben im Kriegsdienst hatte und ihretwegen, ich weiß es, eine Schuld von 240 Fr. fürs Vaterland machen mußte, hat der Frauenverein für die Verwundeten in deinem Haus nicht einmal alte Lümpen zu Schlißlene bekommen, sondern die Antwort erhalten, es wär recht, wenn nur keiner mehr heim käm. Lueg, Felix, so oft mir seither deine Schwester, der Geitteufel, in die Augen kommt, so zuckts mir in allen Fingern, ich möcht den Hoger allemal an der Stell verwürgen. Hirzenwirth, sagte der Felix, redet vernünftig! Aber so ist eure Familli immer gewesen. Anno 99 wo's wegen den Russen und Franzosen nach Zürich und Winterthur ging, bekam dein Vater den Larirer, und blieb daheim; als wir Anno 15 nach Basel und Hünigen zogen, bekam dein Vater wieder den Larirer, und blieb daheim; und als es Anno 33 nach Schwyz ging, so bekam auch euer Knecht, der schwarz Fideli, den Lariter, und konnte daheim bleiben. Müßt ich euer Familiewapen malen, so malte ich im gälen Feld einen Geldsack und einen grünen Hag, hinter welchem ein Haas den Larirer hat. Hirzenwirth, sagte der Felix, redet vernünftig! Kurz und gut, fuhr der Hirzenwirth fort, mit deinem Vermögen von 108,800 Fr. hast du an den Staat und die Gemeinde auch noch nicht ein Nagels groß geleistet, sondern von beiden, dem Staat und der Gemeinde, immer nur Nutzen und Vortheil verlangt. Ist irgend wo ein Weg deinen Schesen und Wägen zu rauh, gleich muß die Gemeinde straßen; wird dir im Herbst unter einem Baum ein Apfel aufgelesen, gleich müssen Feldwachen aufgestellt werden; in der Freischaarenzeit und im Sonderbundskrieg mußten in der Gemeinde deinetwegen Sicherheitswachen errichtet werden; und als vor zwei Jahren ins Kühnazis Haus Feuer ausbrach, mußte die ganze Lösch-Mannschaft dein Haus schützen und schirmen, und dem arme Nidelpeter das seine sammt den Geißen verbrennen lassen. Hirzewirth, sagte der Felix, redet vernünftig! Kurz, du und deines Gleichen, wollen vom Staat und der Gemeinde immer nur nehmen und an ihre Bedürfnisse nichts geben. Ihr meinet Alles im Kanton sei nur euretwegen da. Wird vom Staat oder der Gemeinde etwas gemacht, so helft ihr nur dazu, wenn ihr davon zuerst obenab den Nidel und dann hintendrein auch noch die Milch bekommt, gerade wie es die großen Herren mit dem neuen Schweizerbunde machen. Sobald man aber von euch verlangt, ihr sollet auch die Geiß erhalten helfen, so schreit ihr über Ungerechtigkeit, Räuberpack, Schelmenordnung, und thut wie's Probsten Kaß am Hälsig. Hirzenwirth, sagte der Felix, redet vernünftig! Ich denke, Felix, das ist für dich vernünftig genug, sagte der Hirzenwirth. Wie gesagt du hast ein Vermögen von 108,800 Fr. das du, ohne einen Finger zu krümmen, bekommen hast. Du beziehst davon abermals ohne einen Finger zu krümmen, bei 4½ pCt. ein jährliches Einkommen von — von — von 4896 Fr.; du wirst beim ruhigen Besitz und Genuß dieses Vermögens und Einkommens vom Staate beschützt; diesen Schutz kann dir der Staat aber nur geben, wenn er gehörig eingerichtet ist; diese gehörigen Einrichtungen aber kosten den Staat Geld; dieses Geld nun hat er bisher zum Schutze deines Eigenthums meist von der gedrückten Klasse der Bürger bezogen, und du hast nichts daran gegeben; weil nun aber das nicht gerecht ist, so verlangt jetzt die neue Verfassung, du sollest künftig auch etwas an den Schutz und die Sicherheit deines Vermögens bezahlen. Und wie viel? Felix? was meinst? Ich will dirs sagen. Wenn ihr große Herre nicht betrügt und mit eurem Vermögen nicht Verbergis macht, sondern es treu und redlich angebt, so wird sich im Kanton so viel steurbares Vermögen zeigen, daß es dir auf dein Vermögen von 108,800 Fr. jährlich nicht einmal 55 Fr. trifft. Nun frage ich, lohnt es sich der Mühe, wegen einem solchen Bagetell einen solchen verfluchten Speddakel zu machen, wie du und deines Gleichen thun? Wirst du, wenn du von den 4896 Fr. deines jährlichen Einkommens 55 Fr. dem Staat geben mußt, deßhalb dir, der Marisepp und dem Hoger nur ein einziges Suppentünkli abbrechen müssen? Nein, und wenn es wäre, so kannst du's an den 70 bis 80,000 Fr. gut machen, die dir, wenn einmal der Hoger einfällt, daraus in den Hut rasseln werden. Der Ginggi-franz hat von Anno 27 bis Anno 47 an seine fünf Buben nur fürs Militärwesen über 2000 Fr. verwenden müssen: und sich dafür an kein Hoger erholen und erwärmen können. Kurz, ihr Herre, nehmet euch in Acht, was ihr machet! Die Ruthe liegt weiß Gott für euch im Salz! Wenn ich euch daher gut zum Rath bin, so lueget, was es für Zeit sei, aber nit an eueren goldenen Uhren, sondern an der Weltuhr, die vom lieben Herrgott fast alle 50 Jahr wieder einmal ausgeputzt, und frisch aufgezogen wird! Verstehst das, Felix?

Der Felix trank aus und warf das Glas auf den Tisch: Kellner, wo ist mein Mantel? Laßt mir anspannen! Was bin ich schuldig? Er zahlte und ohne Adies zum Loch hinaus. Der Hirzenwirth aber nahm eine Prise und sagte: Der ist gewaschen, ich hatte dem dummen Geldjunker das Bad schon lange übergethan. Kellner, bringet mir jetzt eine Tasse Kaffee!

Ich weiß nit, Kastori, aber ich glaube, der Herr Felix hat die letzte Nacht noch übler geschlafen, als ich in Bir-

menstorf, wo ich an der Blutwurst und den Grieben den Magen verrenkt hatte. Nein, der Tousigsakerlimenge, was waren das für feisse und gesalzene Grieben, die der Hirzenwirth dem Mussis Felix da zu verdauen gegeben hat! Sei so gut, und bring auch einige davon dem Altammann Schibli nach Fislispach hinunter.

Adies mit Gruß!

Dein Vetter Gätterlimacher.

Zehnter Brief.

Kloster Fährli am schmutzigen Donnerstag 1852.

Lieber Kastori!

Nach dem gesalzenen Griebenkalatz, mit dem der Hirzewirth den Junker Felix regulirte, ging ich in der Stadt noch einigen Geschäften nach. Dabei hätte mich der sackerlostigs Lewewirth bei einem Hörli über den Löffel balbirt gehabt. Kastori, ich kann dir sagen, selb' ist ein ariger Vogel; aber dennoch ist er mir der liebst; denn er ist immer wohl auf, und dabei flügg und so zablig und chäberig grad wie der Gätterlimacher. Ich wußte nun nicht, soll ich heim kommen, oder soll ich in's Fährli, um den Klosterfrauen einige Guggebren zu flicken. Ich entschloß mich zum letztern. Gesagt, gethan!

Ich also zur Stadt hinaus und dem Kloster Wettingen zu. Umsonst, nix Arbeit! Aber das ist wahr, Kastori, Respeckt vor der Regierig! Jetzt macht das Gschäft doch ein anderes Gesicht, und man sieht, es ist mehr Ordnung in dem Wesen, als zur Zeit des Klosters, wo sie das ganze Jahr schmutzigen Donnerstag hatten. Aus dem Kloster ging ich in's Dorf hinauf, und fand einige Bestellungen.

Als ich am Abend in die Wirthschaft zum Attenhofer kam und beim Ofen Platz nahm, waren einige Herren da, und tischgeritten über die Verfassung. Sie waren alle der Ansicht, man müsse die jetzt einmal annehmen. Nur Einer sagte nichts, sondern las in einer Zeitung. Auf einmal aber fing er an zu lesen und sagte: Nein, das ist doch verdammt lustig, was da der Gätterlimacher von Rohrdorf seinem Vetter Kastori für Briefe über die Verfassung schreibt. Loset, ich will sie Euch lesen! Tusigfackerlimenge, Kastori, wo hast du auch den Verstand gehabt? Was ist dir um tusig Gottswillen auch in Sinn gekommen, meine Briefe in die Zeitung zu stellen? E, e, e! Ich saß da und machte keinen Mux. Es war mir tüttig heiß. Nein, Kastori, um aller tusig Heilige willen, mach' mir keine solche Flattusen mehr! Bei jedem Briefe lachten sie hauptsächlich und sagten am End: Respekt, der Gätterlimacher hat Recht! Aber die Briefe hat er offenbar nicht geschrieben. Der Stettener-Student oder so ein Prorimus wird sie vor dem Druck noch unter die Scheer genommen haben.

Endlich kamen sie wieder auf die Verfassung zu sprechen und baselirten sehr lebhaft und lustig über die Sachen. Einer aber, der hinter dem Tische saß, schien wie ich nur zuzuhören und sagte wenig. Da sprach der Wirth (du weißt, er ist von Schlimmhusen bei Redwiß): was ich von den Leuten höre, die da vorbeikommen, so wird sie auf jeden Fall angenommen. Einer gewissen Klasse, das ist richtig, gefallt sie nicht; ja Viele glauben, es breche über den Kanton das größte Unglück herein, wenn sie angenommen werde. So las ich gestern in der Zürcher-Zeitung von einem Aargauer, daß, wenn die Verfassung angenommen werde, es in einigen Jahren mit dem Vermögen im Kanton dahin komme, daß einem jeden Aargauer das Hemd aus den Hosen heraushangen werde, und jeder Ehemann allemal im Bett bleiben müsse, bis ihm die Frau die Hosen wieder geflickt habe. Ich glaube nun, das seien auf jedenfall lächerliche Flausen; aber doch möcht' ich jetzt auch einmal vom Herr Direktor hören, was er zu der Sach sagt, und ob er annimmt.

Da lächelte Der hinter dem Tisch und sagte: Ich habe im Verfassungsrath für die Annahme gestimmt und stimme auch am nächsten Sonntag dafür. Es ist Zeit, daß wir mit unserem, von vier Regenwettern roth gewordenen Heu einmal unter Dach kommen. Denn es wird nicht mehr besser, sondern von jedem Regen immer röther und bei allem Kehren und Wenden, Schöchlen und Gablen immer chuslofer. Es ist zwar mancher Schübel darin, der mir nit gefällt, weil er nach Haß, Selbstsucht und Leidenschaft riecht. Vieles aber ist auch wieder gut, und zwar so gut, daß es nach und nach aus dem Schlechtern einen bessern Geschmack geben wird. Auf keinen Fall aber ist die Sache so gefährlich, wie sie von Vielen gemacht wird. Es ist gegenwärtig gerade wie bei den frühern Revisionen. Als der Verfassungsrath Anno 31 beschloß, es müsse alles Vermögen, und selbst die Kirchen-, Schul- und Armengüter versteuert werden, auch brauche einer nicht mehr 12,000 Fl. Vermögen zu haben, noch 30 Jahre alt zu sein, um in den Großen Rath zu kommen; so schrie man von allen Seiten: Das ist eine Türken-Verfassung! Das gibt ein Lumpenregiment und eine Bubenwirthschaft. Aber siehe, von Allem dem ging nichts in Erfüllung. Im Gegentheil, die verschrieene Verfassung wurde geradezu den Unglückspropheten so lieb, daß sie nach 10 Jahren sie gar nicht verbessern wollten. Und als man Anno 40 die Einheit des Kantons festhielt, die Parität abschaffte, und in der Verfassung nichts von konfessioneller Trennung wissen wollte; da schrie man wieder: Das ist eine reformirte Despotenverfassung! Das gibt ein Straußenregiment und eine Herrenwirthschaft. Aber siehe, von Allem dem ging abermal nichts in Erfüllung. Im Gegentheil, die verschrieene Verfassung wurde wiederum geradezu den Unglückspropheten so lieb, daß sie jetzt nach 10 Jahren sie wiederum gar nicht aufgeben wollen. Und da man nun Anno 52 den lauten Forderungen des Zeitgeistes einige Rechnung trug, die öffentlichen Lasten etwas billiger auf die Bürger zu vertheilen sucht und die Aermern auf Unkosten der Reichern erleichtern will, so schreit man jetzt: Das ist eine Räuberverfassung! Das gibt ein Fötzelregiment und eine Kommunistenwirthschaft! Aber ich bin überzeugt, auch diese Prophezeiungen werden nicht in Erfüllung gehen, sondern gerade unter den Unglückspropheten Viele die Verfassung wieder lieb gewinnen, ehe 10 Jahre vorbei sind. Da nun, Herr Attenhofer, ist meine Meinung von der Sache. Aber jetzt möchte ich auch von Euch hören, was ihr davon denkt.

Da drückte der Bürger von Schlimmhusen das Käpplein auf das rechte Ohr hinüber und sagte lächelnd: Ihr Herren, mir isis beidweg recht. Als Wirth wünsche ich, daß die Verfassung verworfen und die Revision fortgesetzt werde, aber so, daß dann zehn Jahr lang alle Monat von drn Kreisversammlungen immer wieder ein neuer Verfassungsrath gewählt und eine Verfassung verworfen werden soll. Als Schneider hingegen wünsche ich, daß sie angenommen werde; denn wenn sie, wie die Zürcher Zeitung meint, den Herren dermaßen böse Hosen macht, so hoffe ich, es werde ihnen dann vergehen, die Kleider von Paris kommen zu lassen, sondern es vorziehen, den Schneidern im Lande selbst etwas mehr Verdienst zu geben. — Eh, du infamer Schneider! sagte ein großer dicker Herr am Tisch, die ganze Gesellschaft aber rief bravo! und trank mit dem Wirth Gesundheit auf die neue Verfassung.

Als die Herren fort waren, fragte ich die Wirthin, was das für ein Direkter sei? Da sagte sie: He, habt ihr ihn nicht gekannt? Das ist der Direktor Keller im Kloster! He, Sakerdonnerli denn auch! sagte ich. Es ist mir doch immer gewesen, es sei der, wo Anno 38 an der Volksversammlung zu Wohlenschwil unter dem Nußbaum für den Prinz Napolion geredt hat. Gotts heilige Lob und Dank, daß ich mich still hielt und nichts Dummes schwätzte! Der würd den Gätterlimacher nit übel gestrigelt haben.

Ich blieb hernach im Dorf bei unsern Verwandten übernacht. Sie lassen dich grüßen. Heute nach dem Kaffee machte ich Adies und fort. Auf der Straße nach Würenlos kam ich dem Bot von Baden nach, und kurzweilte unterwegs mit ihm von diesem und jenem, wie er es denn als lustiger Vogel kann; und so kamen wir auch auf die Verfassung. Loset, Gätterlimacher, sagte er, wenn die Verfassung seinem Menschen im Kanton recht wär, so ist sie doch für uns zwei wie gemacht. Denn wenn alles liberements steüren muß, so kommen doch wir zwei ungeschlagen davon. Wie so? sagte ich. He, sagte er, erstens sind ihr der gschwindst und ich der schönst Mann im Kanton; Geschwindheit und Schönheit sind aber stürfrei. Zweitens sind wir mit Allem zufrieden; und die Zufriedenheit ist ebenfalls stürfrei Drittens habt ihr nichts und habt ich nichts; und in der Verfassung heißt es: Nichts ist stürfrei. Also nehmen wir sie ohne lange Alefanzereien an. Das sind Sachen! Es bleibt darbei, sagte ich und machte beim Wirthshaus Adies.

Auf Mittag war ich hier. Es war aber nichts mit den Guggebren; hingegen bestellten sie ein paar Vogelkeffi und gaben mir zu Mittag. Die guten Klosterfrauen wissen hier aber nichts von der Verfassung. Sie sind mit der alten zufrieden und beten alle Tag, daß es keine Stübeten mehr gebe, wie Anno 41. Heute gehe ich noch auf den Dietiker Berg hinauf.

Adies mit Gruß!

Dein Vetter Gätterlimacher.

Eilfter Brief.

Kloster Hermetschwil am 20 Horner 1852.

Lieber Kastori!

Als ich gestern im Fährli zu Mittag nahm, ließ die Frau Mutter fragen, ob ich ihr nicht einen Auftrag nach Hermetschwil ausrichten wollte. Herr Jesis, gar gern! sagte ich; es gibt dabei vielleicht noch etwas Arbeit auf dem Weg. Also gesagt, gethan!

Ich nach dem Essen mit Adies fort nach Dietikon. Am Berg kam ich dem Altkantonsrath von Gwinden nach, Respekt, das ist ein Biedermann, Kastori! — Gott wilche Gätterlimacher! sagte er. Wie hast du's mit der Verfassung? E guten Abend, Hr. Kantonsrath! sagte ich; ich nehme sie an. Ich auch, sagte er; denn es müssen des tusig lieben heiligen Gottes Namen im Land Zwei erhalten sein, der Bürger und der Staat. Die Verfassig will für beide sorgen, sie ist recht, ich nehme sie an, natürli wahrschinli durchus! — Er ging mit bhüetech Gott links nach Gwinden, ich mit Adies rechts nach Kindhusen.

Daselbst riefen mich des Bürchlers wegen einem Speckgätterli herein, und das Rägeli holte mir einen Schoppen. Da dachte ich: Jetzt willst du mit dem Rägeli einen Gespaß machen. Denn es ist ein Blitzsakerlots-Meitli, gscheid wie ein Dornägerst und schön wie ein Pfundapfel. Nu Rägeli, sagte ich, was sagst du dazu, wenn bei der neuen Verfassung jeder Bürger im Kanton nur noch ein Paar Hosen vermag, und allen reichen Herren der Hömlistiel schon in zwei Jahr hinten zur Krüpf heraus lampet? Gätterlimacher, sagte es, ihr sind en Aff! Ja, sagte ich, das ist gedruckt in der Zeitung zu lesen. Zitig hi, Zitig her, sagte es, der Zitigschriber ist au en Aff. Oder wegen was solls denn so bös Hosen geben? Wegen den Steüern, sagte ich. Gätterlimacher, wenn ihr wänd e Narr ha, se chaunet en isige! Si müend im Kanton Züri scho lang stüre, und die Züriherre chöme ämel eister no pröperer dahär as eüsi, wo nüt stürid. I wett lieber zäh rich Züriherre, gs nur eine von eüse hochmüetige Chlötene. Und ums Hosebüeze von ander Lüte het sich der Zitigschriber nüt zu bekümmere. Er soll nur luege, daß sini nit schränze. Jo woll!

Ich hielt mich beim Rägeli nicht lange auf, sagte Adies und starren Gangs Bremgarten zu. Beim Zirilli kehrte ich an und fand einige Herren daselbst, welche beim Glas über die Verfassung disputierten. Sie redeten von der Sache in allen Theilen vernünftig und schmähten nicht über das Volk, wie es viele Ander thun, Respekt! Besonders hat mir gefallen, was der mit dem rothen Barte unten, ich glaub es war der Forstinspäkter, am Tisch sagte: Die Verwerfung wäre vom Bösen, sagte er; denn alsdann müsse man die Revision entweder einstellen oder durch einen neuen Verfassungsrath fortsetzen. Beides aber wäre gleich gefährlich, und würde offenbar solche Folgen haben, daß man leicht darob im Haar kratzte. Der Hafen ist noch nicht leer, ihr Herren! Jeder neue Verfassungsrath muß dem Volke neue Tänze zum besten geben.

Ohne in der Stadt Halt zu machen ging ich geraden Wegs Hermetschwil zu; denn es wollte nachten. Auf dem Wege kam ich einem Mann von meinem Alter nach: es war der Heftlinazi. Guten Abend, Nazi! sagte ich. Danki Gott, Gätterlimacher! sagte er. He, sagte ich, was macht deine freündliche Nachbarin, die Schnitzmärtene? Nun do bringst du mich aufs rechte Kapitel, sagte er. Tusig Sakermenze, was haben wir gestern mit der Schnitzmärtene für eine verdammte Komödi gehabt! Der Naglerphilipp kam gegen Abend aus der Stadt vom schmutzigen Donnstig heim. Wie er nun bei des Schnitzmartis vorbei ging, stand die Märtene grad vor dem Stall auf dem großen Güllenloch. Der Philipp wollte sie nun mit ihrer Täubi wegen der Verfassung ein wenig auf den Gühgger setzen und sagte: Guten Abend, Juste, was macht der Luchsus? Gleich war Feüer im Dach. Die Schnitzmärtene machte einen Ankenhafen, nahm einen Hutz und schrie: Schmöck! Und im gleichen Augenblick — raz, brach der Laden entzwei und die Schnitzmärtene stand bis unter die Armlöcher wie ein Güllenpumper im Kübloch. — Der Naglerphilipp hatte es aber wie der Gätterlimacher, er wollte auch nicht schmöcken, sondern sprang davon und ließ den Schnitzmarti am Rosmarin schmöcken. — So erzählte der Heftlinazi.

Jesis, Mareien und Josep, wie mußte ich ob der Geschichte lachen! Aber, Kastori, denk daran! Manchem, der jetzt schnützt und fyrret und dem Volk schmöckt! zuruft, gehts meiner heiligen Stir! wie der Schnitzmärtene. Er fyrret und gheit ins Loch aben, was mir Leid thut. — Heute bleib ich in Hermetschwil übernacht und morgens komm ich heim.

Adies mit Gruß!

Dein Vetter Gätterlimacher.

Inuland.

Aargau.

— Kompliment der N. Z. Z. Unsere Zustände werden bodenloses Schwanken geheißen, bei dem sich dennoch die wahrhaft ehrenvolle Erscheinung gezeigt, daß Aargau bei seinen Nationalrathswahlen sich auf die ausgezeichnetsten Kräfte zu vereinigen gewußt habe, während es die Verfassungsrathswahlen dem Strome der Agitation überließ. Hätte die N. Z. Z. das eher gesagt, vielleicht hätte sich dann das aargauische Volk ebenfalls veranlaßt finden können, alle jene ausgezeichneten Kräfte zu Ehren zu ziehen.

— Endlich läßt sich auch die Aargauerzeitung mit ihrer bekannten Gerechtigkeitsliebe herbei, dem Verfassungsentwurfe das Wort zu reden. Es sei freilich nicht angenehm für die Besitzenden, auf einmal in die Tasche greifen und hunderttausende von Franken zusammensteuern zu müssen. Indessen werde diese Summe die Reichen um so weniger umbringen, als die armen Teufel ja seit vielen Jahren dieselbe Summe auch zusammengeräppelt hätten, ohne dabei umgekommen zu sein. Ein solches Bekenntniß hätten wir nicht erwartet!

— Die Bezirksverwaltung von Aarau hat 127,243 Fr. altes Schweizergeld eingewechselt.

— Die Bauten für's Kantonalschießen sind bereits verakkordirt.

Bern.

— Die offizielle Gesammtzahl der Abberufungsbegehren in sämmtlichen 30 Amtsbezirken ist laut dem „Vaterland", mit Inbegriff der ungültigen Stimmen, 15,820.

Zürich.

— Der Sturm hat im Riedbach ein neues, bereits bewohndares Wohnhaus über den Haufen geworfen.

Luzern.

— Der Regierungsrath hat eine Warnung an das Publikum erlassen, mit der Einlösung der alten Schweizermünzen nicht länger zu zögern, indem mit Ende des Monats die Einlösung im Kanton unwiderruflich eingestellt wird und die alten Schweizermünzen mit dem 1. März ganz außer Kurs gesetzt sein werden. Gleichzeitig wird das letzte großräthliche Dekret, bezüglich der Tarifirung der deutschen Gulden und Kronenthaler, welches vom Bundesrathe die Genehmigung erhalten hat, nebst den auf die Uebertretung desselben gesetzten Strafbestimmungen veröffentlicht.

— Das eidg. Freischießen wird wird 1853 in Luzern abgehalten.

Zug.

— In Zug fand am 9. die erste Generalversammlung der Aktionäre für das neue, bereits im Bau begriffene Dampfschiff statt.

— In Aegeri baut Oberst Kunz eine großartige Spinnerei. Neben diesen haben die Herren Gebrüder Hengeler in drei verschiedenen Etablissements nahezu 20,000 Spindeln. Auch sind bei 1400 Seidenwebstühle im Kanton in Thätigkeit.

Glarus.

— Der Landrath hat den deutschen Gulden, wie Aargau, zu 2 Fr. 10 Cent. tarift.

— Die Herren Blumer und Jenni haben der Fabrikkrankenkasse in Schwanden 500 fl., Rathsherr Baumann der Kantonal-Krankenkasse 500 Fr. gesteuert.

— Für die glarnerische Kantonalbank sind bereits 200 Aktien außer dem Kanton gezeichnet.

St. Gallen.

— Die Schützengesellschaft von Luzern hat sich wegen Ueberlassung des eidgenössischen Schützenfestes nochmals an St. Gallen gewendet und die St. Galler Ztg.* läßt schlie-

gen, daß diesmal dem motivirten Gesuch entsprochen werden dürfte.

— Der Kleine Rath hat dem Gesuche, der württembergischen Finanzverwaltung die 25 Aktien der Dampfschifffahrt auf dem Bodensee gegen 12,500 fl. zu überlassen, entsprochen, und mehrere Gemeinden, welche ihre Armenanstalten der Besorgung barmherziger Schwestern übergeben wollten, abgewiesen.

— Von Frauen und Kindern sind für das große Werk (Nationalsubskription) weitere 68 fl. eingegangen.

Thurgau.

— Thurgau hat über das eingezogene Klostervermögen verfügt: 200,000 fl. den katholischen Gemeinden, 100,000 für eine Zwangsarbeitsanstalt, 100,000 der Kantonsschule, 100,000 dem Kantonsspital, 284,000 für Spital und Irrenhaus; weitere 96,000 den Katholiken, 577,000 fl. Pensionsfond und 309,000 fl. den Kirchen und Schulen.

Basel.

— Nach der Basler-Ztg. wird sich Basel an der Nationalsubscription ehrenvoll betheiligen.

Waadt.

— Die Anti-Maß- und Gewichtskomite's von Waadt und Genf haben sich in Verbindung gesetzt. An der Spitze des letztern steht der General Düfour, dann Prof. Colladon ꝛc. Sie wollen auf dem Wege der Belehrung eine Vertagung der Reform erzielen.

Neuenburg.

— Bei Neuenburg war am frühen Morgen des 10. d. ein Schiff im Begriff unterzusinken, als ein Hr. Clemmer sich mit einer Schaluppe und 4 Mann in den bewegten See warf und die Mannschaft des bedrohten Schiffes rettete.

Genf.

— Die hiesigen Goldarbeiter haben, ungefähr 400 an der Zahl, den engländischen „Strike" nachgemacht und wollen ihre Meister zu größern Löhnen zwingen. Da werden auch wieder ein paar mal hunderttausend Franken bezahlt werden müssen.

— General Düfour hat sich bei der Nationalsubskription mit 100 Fr. betheiliget.

— In Genf hat auf Verlangen der eidg. Kommissäre Kern und Trog der Staatsrath den Befehl erlassen, daß alle franz. Bürger, welche die letzten Ereignisse von Frankreich nach Genf geführt haben, sich auf dem Polizeidepartemente stellen, von wo sie entweder auf mindestens acht Stunden internirt werden oder Päße in's Ausland erhalten.

Eidgenössisches.

— Die eidgenössischen Militärschulen werden abgehalten:

Für die Artillerie in Zürich und Thun vom 21. März bis und mit 1. Mai, in Aarau vom 9. April bis zum 19. Juni, in Luzern (Parkartillerie) vom 27. Juli bis zum 7. August, in Colombier vom 18. Juli bis zum 28. August, in Biere vom 8. August bis 28. Sept. In Thun (Parkartillerie) vom 3. Okt. bis 6. Nov.

Für Pontonniers in Zürich vom 21. März bis 1. Mai.

Für Kavallerie in Winterthur vom 18. April bis 29. Mai, in Biere vom 9. Mai bis 19. Juni, in Aarau und Thun vom 5. Sept. bis 16. Okt.

Für Scharfschützen in Lausanne vom 4. April bis 1. Mai, in Freiburg vom 2. bis 29. Mai, in Luzern vom 6. Juni bis 3. Juli, in Zürich vom 4. bis 31. Juli, in St. Gallen vom 8. August bis 4. Sept., in Thun vom 12. Sept. bis 9. Okt.

Die Centralschule in Thun beginnt am 9. Mai und endigt am 10. Juli.

Die Infanterie-Instruktorenschule beginnt in Thun für Offiziere am 21. März, für Unteroffiziere am 4. April und dauert bis zum 1. Mai.

— Die Oberleitung des im März nächsthin beginnenden Infanterie-Instruktorenkurses ist dem eidg. Obersten Bonaventura Meyer von Olten übertragen.

— Der schweizerische Konsul in Amsterdam räth zum Getreideankauf, da die Preise noch mehr steigen werden.

— Ein Lehrkurs für den Unterricht von Obertelegraphisten wird angeordnet; eine Ausschreibung zur freier Bewerbung für die Theilnahme an diesem Kurs ist nun erfolget.

Ausland.

Deutschland.

— In einzelnen Gemeinden Badens werden Vorbereitungen zu Auswanderungen für die Armen auf Kosten der Gemeinden gemacht.

Württemberg.

— Der Württembergische Anzeiger schreibt: „Wie wir hören, beabsichtigt die Regierung zu den dem Staat bereits gehörigen 150 Aktien der württembergischen Bodensee-Dampfschifffahrt auch die noch in andern Händen befindlichen 114 Aktien zu 500 fl. für den Staat zu erwerben, um durch die Vereinigung des Besitzes in einer Hand die auf andere Weise nicht zu erzielende engere Verbindung der württembergischen Posten und Eisenbahnen mit der ihre Fortsetzung bildenden Bodensee-Dampfschifffahrt herbeizuführen. Den Aktionären soll die Regierung den Nennwerth der Aktie als Kaufpreis angeboten haben.

Italien.

— Kirchenstaat. Aus Rom werden wieder politische Mordversuche gemeldet. Am 3. Febr. erhielt der thätige Polizei-Inspektor Tablo, während er mit einigen Freunden auf dem Platz Borghese im Gespräch begriffen war, mit einem Dolche eine tiefe Wunde in den Rücken. Der Thäter entwischte.

— General v. Kalbermatten, ein Bruder des abgetretenen päpstlichen Kriegsministers, ist mit der Neubildung der zwei Fremdenregimenter, die besonders aus der Schweiz rekrutirt werden sollen, beauftragt.

Frankreich.

— Es wird kein Repräsentant nach Cayenne deportirt werden.

— Eins um's Andere. Gegen den Prinzen ist eine Höllenmaschine in Arbeit.

— Die projektirte Dijon-Mühlhauser-Eisenbahn wird einer Aktiengesellschaft übergeben.

— Der „Moniteur" enthält verschiedene auf die Armee bezügliche Dekrete, von denen eines die Vermehrung der permanenten Armee in Algier beschlägt und die Bildung von zwei neuen Regimentern Zuaven und mehrerer Kompagnien Spahis anordnet.

— Der Bericht der „Times", die franz. Regierung lasse in Irland Pferde für die Armee ankaufen, wird mit dem Bemerken widerlegt, die inländische Pferdezucht genüge für das Bedürfniß Frankreichs.

— Ein in Paris verbreitetes Gerücht, die Schweiz habe all ihre Truppen auf die Beine gestellt, Deutschland schicke 200,000 Mann an den Rhein, Belgien rüste und England rüste, habe eine solche Verwirrung hervorgebracht, daß man hätte meinen sollen, die Verbündeten ständen wieder vor den Thoren der Hauptstadt.

☞ Wegen Mangel an Raum mußten mehrere Einsendungen verschoben werden. Die Redaktion.

Auszug aus dem aarganischen Amtsblatt.

Schuldenrüfe nach angetretener Erbschaft.

Siebenmann, Friedrich, von Aarau, früher Inhaber des Gasthauses zur Krone dahier, in der letzten Zeit als Gastgeber zum Bären in Biberstein angesessen. Eingabefrist bis 20. März in der Gemeindschreiberei Aarau.

Kull, Johannes, Pintenwirth, von Niederlenz, Erblasser. Eing. bis 15. April in der Gerichtskanzlei Lenzburg.

Benefizium Inventarii.

Spillmann, Kaspar, Kaspars, Steinhauer, von Billmachern. Eing. bis 27. März in der Gerichtskanzlei Brugg.

Geldstage.

Waßmer, Jakob, alt Oelers, Mauser, von Subr, vermögenslos. Eingabe bis 20, Kollokationseröffnung: den 27. März, Nachmittags 2 Uhr, auf der Gerichtskanzlei Aarau.

Weinreber, Johann, Sohn, von Künten;

Eglof, Peter, Lünzis, von Wettingen;

Wietlispach, Leonz, Joseph Leonz und Barbara, Erben des Büchsenschmied Johann Florian Wietlispach sel., von Bübikon. Eingabe bis 5. Auffallsverhandlung: den 9. März, Mittags 1 Uhr, auf dem Gerichtshause Baden.

Leuppi, Joseph, Krummenschneiders, von Villmergen, vermögenlos. Eingabe und Verrechtfertigung: den 6. März, Morgens 9 Uhr, auf dem Gerichtehause in Bremgarten.

Schmid, Joseph, von Ehrendingen, in Viden (Gde. Schneisingen) angesessen;

Fischer, Xaver, Klausen, von Rümikon;

Eingabe bis 10., Verrechtfertigung: den 17. März, Vormittags 9 Uhr, auf dem Gerichtshause in Zurzach.

Allgemeiner Anzeiger.

☞ Für 15 n. Bz. liefern wir Nr. 5—26 der „Schweiz. Volks-Zeitung" franko an neue Abonnenten, und gegen frankirte Einsendung von 36 n. Bz. dieselbe bis Neujahr, und geben dazu als Prämie den angekündigten Schreib-Kalender.

J. Zehnder'sche Buchhandlung.

Erklärung.

Wenn Verfasser und Einsender des „Literarischen" in Nr. 12. des Zofingerblattes vom 11. Februar 1852 ein Ehrenmann ist, der zu seinen, dort ausgesprochenen Behauptungen stehen darf, so darf er auch seinen Namen dazu geben und sich öffentlich nennen. Thut er dies nicht, so wird er als niederträchtiger Verläumder und Schurke bezeichnet, der die ihm selbst mangelnde Ehre Andern zu rauben sucht, um diese dem Publikum der gleichen Verachtung preiszugeben, deren er das verdiente Glück hat zu genießen.

Necce.

Erwiderung.

Wenn der Verfasser des Inserats in Nr. 7. dieser Zeitung, betitelt „Warnung", auffällig auf mich angespielt haben sollte, indem ich oft den Weg von Muri über das Schongerbad nach Fahrwangen, jedoch über keine verbotenen Matten, mache, so erkläre ich ihn als einen Schurken und nichtswürdigen Ehrabschneider und Verläumder, und sollte er ein Rathsherr sein.

Was dann das Wachsen der „Schillig" am Hintern anbelangt, so sollen dem muthmaßlichen Verfasser des Inserates schon ganz andere Sachen am Vordern gewachsen sein, man nenne sie auf deutsch „Franzosen".

Rudolf Müller.

Erwiderung.

Hr. Rudolf Müller von Fahrwangen, Verwaltungssekretair zu Muri trittet in Nro. 7. dieser Zeitung endlich mit einer unterschriebenen Erklärung hervor, worauf ich ihm in Bestätigung meines letzten Inserats kurz erwidere, daß ich ungeachtet seiner Verneinung und Berufung auf Redaktion für mich die Ueberzeugung habe, daß durchaus Niemand anderer als er Einsender oder Verfertiger der unlängst in der Aargauer Zeitung gegen mich u. Hrn. Pfarrer Sommerhalder erschienenen anonimen Artikel sei und sein könne, und daß darüber in der ganzen Gemeinde und Umgebung auch nur eine und die gleiche Stimme, — Mißbilligung und Verachtung herrscht. Wer nun auf diese Weise die Hinterthure suchen muß, stellt sich im klaren Lichte dar.

Was er dann von abrechnen und würdigen sagt, finde keiner Erwiderung werth. — Hat er ausert seinen bekannten Neckereien etwas Anderes — so fordere ich hiemit auf, es öffentlich zu thun, obschon ich es mir nicht zur Ehre rechne, mich länger mit ihm herum zu balgen.

J. Eichenberger, alt Ammann.

Zu verkaufen:

Ein einträgliches, schönes „Gütergewerb" von 30 Jucharten Acker-, Matt- und Holzland, nebst wohl eingerichteter, stark besuchter Badanstalt in Baselandschaft, welche sich besonders für Glieder-Kranke sehr wohlthätig erweist. Die Gebäulichkeiten sind mit hübschen Anlagen verbunden.

Näheres ertheilt das Kommissionsbüreau in Birsfelden bei Basel. (Briefe franko).

[64] Bauholz-Steigerung.

Donnerstag den 26. ds., Nachmittags 1 Uhr, werden im Staatswalde „Unterer Täg.rhard"

60 Stück Bautannen und Stangen stehend

versteigert werden.

Forstinspektion Baden.

☞ Nächstkünftigen Dienstag wird in Bübikon beim Rößli, Nachmittags um 12 Uhr, ein öffentliches Lustspiel von einer östreichischen Grafschaft aufgeführt.

Steigerung.

Der Unterzeichnete, als Bevollmächtigter der Ueberschläger der Gant über Schlosser Jakob Ludwig Fuchs von Baden, wird Donnerstag den 26. ds. Mts., von Abends 6 Uhr an, in der Speisewirthschaft des Herrn Peter Karl Jügessen, bei der Brücke daselbst, an eine öffentliche Verkaufssteigerung bringen:

a. Das wohlgelegene und mit einer Schlosser-Werkstatt im Erdgeschoß eingerichtete Haus zum „großen Schwammbett" in der Halden, enthaltend: 8 Zimmer, 2 Küchen und 2 eingemachte Estriche, sowie einen geräumigen gewölbten Keller, — alles dienlich für zwei Wohnungen.

b. Circa 1½ Vrlg Ackerland im Reubstell, Gemeindsbann Wettingen.

Diese Kaufsgegenstände können sammethaft oder einzeln veräußert werden. Die Steigerungsbedingnisse können entweder bei Unterzeichnetem selbst, oder bei Herrn P. K. Jügeisen zur Brücke, vor der Steigerung eingesehen werden.

Baden am 13. Horn. 1852.

H. Anner, Bezirksrichter, von Dättwyl.

Gesuch: Zur Bearbeitung von 1½ Jucharten Rebland wird ein tüchtiger Rebmann gesucht. Derselbe hat sich in der Bierbrauerei zur Stadt Zürich hiefür anzumelden. [62]

Dem Unterzeichneten ist den 16. d. Mts. ein Hund entführt worden. Derselbe ist von mittlerer Größe, grau-schwarzer Tiger-Race, mit weißer Brust und weißen Füßen, männlichen Geschlechts, trägt ein rundes ledernes Halsband.

Der Besitzer des Hundes ist ersucht, denselben gegen ein angemessenes Trinkgeld abzugeben bei

Pintwirth Obrist in Dättwil.

Anzeige.

2—300 Pfund „Tannensamen" bester Qualität verkaufen zu billigen Preisen

Gebrüder Seiler, zur Pinte.

Niederwil (Bez. Bremgarten), im Februar 1852.

[58] **Ball-Anzeige.**

Künftigen Montag den 23. ds. läßt der Unterzeichnete bei einer ausgezeichneten Musik

Ball

abhalten, wozu auch **Masken** Zutritt haben. — Es wird nach der Karte gespeist.

Unter Zusicherung guter und schneller Bedienung ladet dazu ein

Ennet-Baden, 19. Febr. 1852.

K. Müller zum Ochsen.

[59] **Tanz-Anzeige.**

Am Fastnacht-Montag und Dienstag ist Tanz in der **Rose**.

Anzeige.

Die Liebhabertheater-Gesellschaft von **Rudolfstetten** und **Friedlisberg** wird künftigen Fastnacht-Dienstag aufführen die Ehre haben:

1) Der Eierdieb, ein Lustspiel v. Schmid;
2) Figaro's Hochzeit mit Gesang und Musik;
3) Darstellung verschiedener Schweizertrachten in ausgewählten Costümen aus der zürcherischen Theatergarderobe;
4) Die Milchsuppe zu Kappel.
5) Nachts großer Fackelzug; dann nachher Ball im „Café St. Jakob" bei ausgezeichneter Musik und brillanter Beleuchtung.

Das schaulustige Publikum von nah' und fern ladet ergebenst ein

Die Theaterdirektion.

Ball-Anzeige.

Montag den 23. und Dienstag den 24. Februar

Ball im Schloßberg.

Am Dienstag wird nach der Karte gespeist. — An den beiden Tagen haben **Masken** gegen ein Entrée von 6 alten Batzen Zutritt. — Unmaskirte Tänzer haben am Dienstag für Musik 6 alte Batzen zu bezahlen. Eintrittspreis auf die Gallerie an den beiden Tagen 3 alte Batzen.

Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein

J. Zehnder, zum Schloßberg in Baden.

Preise am Fruchtmarkt in Brugg, den 18. Februar 1852.

Frucht-Gattung.	Aufgestellt Malter.	Verkauft Malter.	Preise pr. Malter.
Kernen und Waizen . .	402	311	Fr. 37.— bis 41.—
Roggen	2	2	„ 24.30 „ —.—
Gersten	4	4	„ 24.— „ —.—
Haser	95	3	„ 10.— „ —.—
Bohnen	146	32	„ 23.93 „ 33.—
Mischleten	33	—	„ —.— „ —.—
Erbsen	1	1	„ 31.40 „ —.—
	743	353	

Ergebniß des Getreidemarktes in Zürich vom 20. Februar 1852.

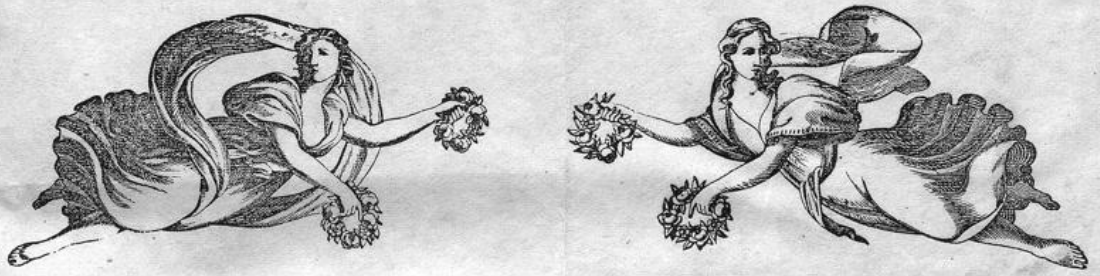
Getreide-Gattung.	Vom letzten Markt übrig geblieben.	Neue Zufuhr.	Ganzer Stand.	Verkauf.	Ganze Verkaufs-Summe.		Wahrer Mittelpreis.		Aufschlag.		Abschlag.	
	Malter.	Malter.	Malter.	Malter.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Korn . .	99	2060	2159	1887	31795	38	16	34	—	28	—	—
Roggen .	25	43	68	42	459	36	10	38	—	15	—	—
Bohnen .	7	5	12	8	96	24	12	3	—	15	—	—
Erbsen .	16	10	26	6	78	6	13	1	—	5	—	—
Gersten .	110	—	110	19	184	12	9	28	—	20	—	—
Haber . .	Sester. —	Sester. 2000	Sester. 2000	Sester. 1012	455	16	—	18	—	—	—	—

Druck und Verlag der J. Zehnder'schen Offizin.

Hrn. Schädelin=Schaffner in Schloßrued

Vorläufer zur Schweizerischen Volks=Zeitung.

Dienstag den 24. Februar 1852.



Ehren-Kränze

dem

Aargauischen Volke!

Ergebniß der Abstimmung über die aarg. Verfassung.

	Stimmf.	Stimmende.	Annehm.	Verwerf.
Aarau	695	511	312	199
Entfelden	657	522	413	109
Kirchberg	775	658	556	92
Suhr	883	701	651	50
Baden	633	515	394	121
Mellingen	864	567	476	91
Rohrdorf	702	560	484	76
Siggenthal	703	546	490	56
Wettingen	808	510	488	22
Bremgarten	—	469	284	185
Sarmenstorf	—	—	268	234
Wohlen	—	—	223	302
Brugg	524	424	355	69
Kulm	720	525	502	23
Leutwil	822	671	644	27
Reinach	—	780	740	40
Schöftland	673	487	460	27
Laufenburg	731	541	508	30
Mettau	746	507	498	9
Frick	978	780	718	62
Wölfliswil	883	564	462	102
Lenzburg	578	481	375	106
Othmarsingen	619	499	417	82
Schafisheim	632	496	466	30
Seengen	691	572	552	20
Seon	723	612	512	100
Sins	741	529	325	204
Rheinfelden	—	497	460	37
Möhlin	744	617	558	59
Wegenstetten	947	632	626	6
Zofingen	——	——	——	——
Kölliken	—	—	474	63
Zurzach	——	——	512	125
Kaiserstuhl	—	—	440	120

Nach der Aargauerzeitung gestaltet sich die Abstimmung über die Verfassung also:

Bezirke.	Stimmf.	Anwesende.	Annehm.	Verwerf.
Aarau	3010	2392	1932	450
Baden	3410	2617	2251	366
Bremgarten	3756	2369	1533	835
Brugg	3653	2668	2289	379
Kulm	3781	3007	2833	174
Laufenburg	3338	2392	2186	206
Lenzburg	3253	2660	2322	338
Rheinfelden	2346	1746	1644	102
Zofingen	4152	3054	2680	389
Zurzach	2869	1837	1574	261
	33,568	24,742	21,244	3500

Es fehlt nur noch die Abstimmung des Bezirks Muri.

— Das aargauische Volk hat seine Feinde abermals zu Schanden gemacht. Mit einer, vom kühnsten Geiste kaum geträumten Mehrheit hat es die von seinem Verfassungsrathe ihm dargebotene Verfassung angenommen. Die Feinde derselben sind auf das winzige Häuflein von kaum 4000 zusammengeschrumpft. Darum drei mal Ehre dem aargauischen Volke, das sich durch das Geheul eines Aarauer Hofblattes ebenso wenig, als durch die gemeinsten Verleumdungen der gemeinsten schweizerischen Presse beirren ließ. Dreimal Ehre einem Volke, das dreimal den Muth hatte, ebenso verfängliche als unvolksthümliche Verfassungsentwürfe ihren Fabrikanten vor die Füße zu werfen.

Eines hätten wir nun hinter uns, ein Grundgesetz, für das bei 25,000 aargauische Bürger eingestanden sind. Das Fundament ist meisterhaft gelegt, sorgen wir nun auch dafür, daß das Gebäude nun ohne Rast und eben so meisterhaft ausgeführt werde. Am 22. Februar hat das aargauische Volk den Grundstein zu diesem Gebäude gelegt, sei es nun auch eben so thätig und unerschrocken beim Ausbau des neuen Gebäudes. Verliere es sein Ziel nie aus den Augen und gebe es das Messer nie aus der Hand. So, und nur so wird der Aargau abermals zum guten Beispiel anderer Kantone werden.

Nicht lange wird es anstehen, so wird man das aargauische Volk zur Wahl seiner Großräthe berufen. Sei es alsdann auch da auf der Hut und vertraue es seine Vollmachten keinen Judassen an, sehe es vielmehr auf streng rechtliche Männer, die bisher und besonders während unseren Verfassungswirren immer zum Volke gehalten haben.

Wochenblatt zur Schweizerischen Volks-Zeitung

Samstag den 24. Februar 1883.

Hrn. Schädelin-Schaffner in Schöpfried

Abonnementspreis:
Bei den Postämtern bestellt:
Halbjährlich: 20 Batzen neue Währung
Vierteljährlich: 11 Batzen n. W.
Bestellgebühr inbegriffen.

Nro. 9.

Abonnementspreis:
Bei der Verlagshandlung bestellt:
Halbjährlich: 18 Batzen neue Währung
Vierteljährlich: 9 Batzen „ „
Die Bestellungen müssen aber franko gemacht werden

Erscheint wöchentlich 1 Mal.

Inserations-Gebühren:
Die gewöhnliche Zeile oder deren Raum 1 Batzen.

Schweizerische Volks-Zeitung.

Baden, Samstag. Zweiter Jahrgang 28. Februar 1852.

Inland.

Aufruf an alle Eidgenossen zu einer National-Subskription.

Die schmerzlichen Prüfungen, welchen unser gemeinsames Vaterland gegen Ende des Jahres 1847 unterworfen worden, haben in allen wahrhaft patriotischen Herzen trübe Erinnerungen zurückgelassen.

Der Lauf der Zeit hat allerdings schon manche dieser Wunden geheilt, aber nicht ohne Mitgefühl kann man jenen Zustand der Erschöpfung sehen, in welchem die sieben Kantone des ehemaligen Sonderbundes in Folge der erdrückenden Kosten schmachten, welche ihnen von den unbeugsamen Kriegsgesetzen auferlegt worden. Diese 9 bis 10 Millionen Kriegskosten haben alle ihre Hülfsmittel aufgezehrt, und nur durch wahrhaft übermenschliche Anstrengungen gelang es ihnen, drei Viertheile der Schuld abzuzahlen und dieselbe somit auf 2,300,000 Franken herabzubringen. Zwar haben sich schon zu wiederholten Malen im Schooße der eidgenössischen Bundesversammlung beredte Stimmen erhoben, um auf Nachlassung eines Theils dieser Kriegsschuld anzutragen, bis jetzt aber immer vergebens. Diese Behörde, treue Hüterin des Nationalvermögens, hat nicht geglaubt, dasselbe antasten zu dürfen. Wir wollen ihre Meinung achten, aber uns an den Patriotismus aller Eidgenossen wenden, um den Rest jener Schuld durch eine National-subskription vollends zu decken.

Frage Jeder sein Gewissen, ob es nicht an der Zeit sei, diesen vier Jahren der Angst, der verzweifelten Anstrengung, einer fortschreitenden Verarmung ein Ziel zu setzen. Wir können nicht den Untergang unserer Brüder wollen; laßt uns ihnen also edelmüthig die Hand bieten, damit die einen Augenblick gestörte Einigkeit sich kräftiger, unzerreißbarer als je wieder erhebe.

2,300,000 Franken bleiben noch zu bezahlen, eine Summe, welche ungefähr der Seelenzahl der Eidgenossenschaft gleichkommt. Eine bescheidene Subskription von 1 Fr. pr. Kopf würde dieses Defizit decken, unsern Brüdern würde geholfen, die letzten Spuren unserer Zwistigkeit verwischt, die Bande der ganzen schweizerischen Familie fester geschlungen, und der Welt ein neues Beispiel von Brüderlichkeit und Vaterlandsliebe gegeben.

Der Nationalzirkel zu Genf, neulich gestiftet, um dahin mitzuwirken, das vaterländische Gemeingefühl immer mehr zu beleben, alle loyalen und aufrichtigen Meinungen zu vereinigen, freut sich, der Verbreiter einer Idee zu sein, welche so klar und bestimmt seine Meinungen und Tendenzen ausdrückt; er wendet sich daher mit vollem Vertrauen an alle seine Mitbürger sowohl in Genf als in der ganzen Eidgenossenschaft; sein Ruf geht ebenso an alle Schweizer, welche sich im Auslande aufhalten, und welche schon bei so vielen Gelegenheiten Zeugniß ablegten von ihrer Sympathie, von ihrer steten Erinnerung an ihr Heimathland; er wendet sich an Reich und Arm, an alle Meinungen ohne Unterschied, fest überzeugt, in allen edlen Herzen, welche in unserm Vaterlande so zahlreich sind, ein Echo zu finden. Möchten seine Anstrengungen von Erfolg gekrönt werden! Der Nationalzirkel würde sich glücklich fühlen, durch ein Festerziehen der Bande, welche die 22 Kantone umschließen, seiner Bildung eine neue Weihe gegeben zu haben.

Genf, den 7. Febr. 1852.

Im Namen des Nationalzirkels zu Genf:
J. Challet-Venel, Präsident.

National-Subskription.

Aargauer!

Die Tage des Sonderbundsfeldzuges sind uns Allen noch in frischem Gedächtnisse. Auch unsere Waffen haben dazu beigetragen, jene große Entscheidung herbeizuführen, welche dem zerrissenen Vaterlande wieder Frieden im Innern und nach Außen die Achtung der Völker Europa's errang. Unter dem neuen Bundesvertrage erfreuten wir uns seitdem mancher Segnungen, welche vorher lange vergeblich ersehnt wurden.

Allein nicht alle unserer Miteidgenossen konnten bis jetzt des neuen Zustandes froh werden. Noch sind die Wunden nicht alle vernarbt, woran die Gemeinwesen der sieben Kantone des ehemaligen Sonderbundes seitdem bluteten. Durch die Kriegsereignisse fiel denselben eine Schuldenlast von 9,500,000 Schweizerfranken zu, welche sie an die eidgenössische Kasse zu entrichten haben. Diese Last war für sie um so schwerer zu tragen, als auch der innere Staatshaushalt jener Kantone in den für sie so unheilvollen Zeiten tief zerrüttert wurde, und die Bevölkerung der meisten unter ihnen ohnedies aus Mangel an ergiebigen Erwerbsquellen zu den ärmern gehört. So wurde es ihnen bis jetzt erst möglich, etwa drei Viertheile jener Summe abzutragen und über 2,300,000 Schweizerfranken stehen davon noch aus.

Im Gefühle des beinahe gänzlichen Unvermögens, den vollen Betrag einer so außerordentlichen Schuld zu erschwingen, wandten sich die Regierungen genannter Kantone wiederholt mit der Bitte um Nachlaß an die oberste Bundesbehörde. Allein diese letztere, eingedenk ihrer Pflicht, welche sie gegenüber der gesammten Eidgenossenschaft zu erfüllen hat, konnte und durfte ihrem Gesuche nicht willfahren und wies, wenn schon mit schwerem Herzen, das Gesuch der Bittsteller ab.

Was dem strengen Richter nicht möglich ist, das ist dagegen der eidgenössischen Bruderliebe möglich! Von einem Vereine vaterländisch gesinnter Männer in Genf ging in jüngsten Tagen der Gedanke aus, durch eine große National-Subskription den bedrängten Mitbürgern Beihülfe zu verschaffen und wenn nicht den ganzen Rest der Schuld, doch einen namhaften Theil derselben durch freiwillige Beiträge zu decken. General Dufour, einst der siegreiche Anführer in den Tagen der Gefahr, war der Erste, der mit Unterzeichnung seines Beitrages voranging. Zu gleichem Zwecke wurde ein Aufruf erlassen, der in diesem Augenblicke durch alle Kantone verbreitet wird und, wie wir vernehmen, überall von der Rhone bis zum Rhein freudig begeisterten Anklang findet.

Dieser Aufruf ergeht auch an uns Aargauer, und hoffentlich nicht umsonst. Wir standen in den Vorderreihen der Kämpfer, als es galt, Schmach und Unheil vom Vaterlande abzuwenden; wir wollen uns auch jetzt wieder in die Vorderreihen stellen, wo es gilt, ein Werk heiliger Versöhnung zu stiften. Die Völkerschaften jener sieben Kantone waren nie unsere Feinde; wir haben sie immer nur als Verirrte betrachtet. Haben sie schwer gefehlt, so haben sie dafür auch hart gebüßt, und Schweizer zürnen ihren Brüdern nicht ewig.

Aargauer! Die Unterzeichneten wenden sich vertrauensvoll mit der Bitte an Euch, zu dieser National-Subskription nach Kräften beizutragen. Die Gabe des Reichen wie das Scherflein des Aermern soll gleich willkommen sein. Wir hoffen, es werde keine einzige Gemeinde im Kanton zu finden sein, in der nicht eidgenössische Herzen schlagen, bereit zur thätigen Mithülfe. Und nicht nur die Männer

Unterhaltendes.

Der Schwur, oder: Verbrechen und Reue.

Einleitung.

Der Mond schien hell und tauchte seine Scheibe tief in die Wellen des Flusses. Wie in einem Lichtmeere schwimmend lag die Umgegend, und die Schilfdächer der Bauernhäuser, wie die weissen Segel der Windmühlen, ragten friedlich in den dunklen Nachthimmel, den tausend Sterne schmückten, funkelnd wie Kerzen auf dem Altar oder Goldflittern auf dem Sommerkleide einer Dame. — Der Nachtwind rauschte durch das Laub und spielte mit der Wetterfahne, die auf dem Kirchthurm glänzte, während manches Blümchen, von Freundeshand auf das Grab eines geliebten Todten gepflanzt, auf seinem Stengel schwankte. —

Ich saß am Steuer. Rudolf und Karl hatten die Ruderstangen ergriffen, und Franz, wie gewöhnlich, that nichts. Er meinte, daß er das Rudern nicht verstände, obschon er ein leidenschaftlicher Liebhaber davon sei, aber seine Hände wären zu zart, um solche Arbeit ohne Handschuhe zu verrichten; zwar habe er Glacés-Handschuhe an, doch die würden augenblicklich in Stücken sein, weßhalb ihm Niemand übel deuten könne, daß er müßig bleibe.

„Eine herrliche Nacht!“ sagte ich und mein Innerstes war zu voll, um mehr sagen zu können.

Wenn die Nacht ihren geheimnißvollen Schleier über das Erdreich ausbreitet und die Sterne durch die Wolkenvorhänge blicken, welche die Hand des Allmächtigen am Himmel aufhängt, damit das Auge der Sterblichen nicht eindringe in den Aufenthalt der Seligen; wenn der Mond aus dem blauen Luftgewölbe niederschaut, so tritt allezeit die Vergangenheit vor meine Seele, und ich gedenke Derer, die mir so lieb und theuer waren und die die grausame Hand des Todes von meiner Seite riß. Dann wird es mir, als umschwebten mich ihre Schatten und flüsterten mir zu: „Wir werden uns wiedersehen!“ — dann gedenke ich auch vergangener Freuden und so manchen verschwundenen Glückes, und sehnsuchtsvoll ruft es dann in meinem Herzen:

„Dort sind die Grenzen aller Leiden!
Sternenbewohner weinen nicht mehr!“

„Eine herrliche Nacht.“

„Kann sein!“ versetzte Franz, doch wie herrlich und bezaubernd Ihr diese Nacht auch finden mögt, ich meinestheils läge lieber im Bett, als daß ich mich hier herumtriebe, nur um nach einigen Stunden die Sonne aufgehen zu sehen.“

„Ei nun!“ entgegnete ich, „Du mußt immer etwas auszusetzen haben, aber glaube nur, es wird ein ergreifendes Schauspiel werden, wenn sich die Sonne über den Wasserspiegel erhebt.“

„Ach! Ihr Alle habt es nur mit Schauspielen zu thun, bald mit jenem, wenn es nur Unruhe macht. Hatten wir es nicht gut in unserem Wirthshause? Waren die Betten nicht weich genug? Statt ruhig zu bleiben, wo wir waren, und den Abend mit Whombre oder Whist zuzubringen, mußten wir um acht Uhr schon zu Bette und um zwei Uhr wieder aus den Federn, um hier in diesem Bette der Sonne Aufgang abzuwarten. Nun, was mich betrifft, ich halte nichts von den nächtlichen Zügen und die Sonne ist schon zu oft ohne mich aufgegangen, daß ich heute nicht nachzusehen brauche, ob sie Lille steht.“

„Die Sonne steht immer still!“ sagte Rudolph.

„Um des Himmels willen!“ rief Franz, „brechen wir dieses Gespräch ab. Ihr habt mich mit Sonne, Mond und Sternen schon dermaßen gelangweilt, daß ich von keinem Himmelskörper mehr hören kann, ohne daß mir die Augen zufallen. Ich bin nur froh, daß ich meinen Mantel mitgenommen habe, ich will mich gut darein wickeln, und sollte ich eingeschlafen sein und die Sonne kommt, so weckt mich nur nicht, selbst wenn ich schnarchen sollte, was allemal einen gesunden Schlaf verräth, der allem Andern vorzuziehen ist — Ich bin neugierig, Gott sei Dank.“

Nach diesen Worten streckte er sich auf das Boot der Länge nach hin, gähnte ein paar Mal und bald verkündete sein Schnarchen, daß sein Liebstes auf der Welt, ein gesunder Schlaf, ihm zu Theil geworden.

Karl war ein guter Sänger, daß heißt, er sang mit Gefühl und seine Stimme klang in der Seele seiner Zuhörer wieder. Nach dem Takte der Ruderschläge begann er die einfache französische Romanze jener Wanderer durch die Schweiz und Italien.

Ich stand am Steuer und blickte in den sanft bewegten Wasserspiegel und die mit ewigem Schnee bedeckten Gipfel der Alpen, die mit gewaltigen Zinnen gekrönten Burgen erhoben sich vor meiner Seele. — Doch mit einem Male wieder war ich in Venedig. Ich sah in meiner Einbildung den St. Markusplatz, den Dogenpallast mit seinen dunklen Säulengängen und den entsetzlichen Rachen des ehernen Löwen, dahinein in Mäntel dicht verhüllte Masken ihre Anklagen warfen; Bravos schlichen geheimnißvoll umher, oder lehnten sich achtlos an die mit den gesiegelten Löwen prangenden Säulen; unzählige Gondeln trieben auf den Kanälen und der melancholische Gesang der Gondeliere hallte über die dunkle Wasserfläche.

Plötzlich riefen beide Ruderer: „Johann, ewiger Träumer,“ und in demselben Augenblicke erhielt ich einen Stoß, der mich fast niedergeworfen hätte. Gänzlich in mein Gedankenmeer vertieft, hatte ich keine Acht auf das Steuer gegeben, der Helm war meiner Hand entglitten und wie gewaltsam gegen das linke Ufer angeworfen worden.

Vom Stoße geweckt, sprang Franz erschrocken auf, und es kostete uns nicht wenig Mühe, ihm zu bedeuten, daß keine Gefahr vorhanden sei und wir nur am Ufer festsaßen.

Karl und Rudolf riefen: „Nimm wenigstens die Stange und hilf uns abstoßen, hast ja so heut noch nichts gethan.“

Gelassen zog Franz seine Glacéehandschuhe aus, murmelte etwas von: „Wer nicht steuern kann, sollte am Ufer bleiben“, ergriff die Stange und trieb mit solcher Gewalt vom Ufer ab, daß er das Gleichgewicht verlor und über Bord fiel.

Gesahr war nicht vorhanden, die Stelle, wo er ins Wasser gefallen, war völlig untief, auch hatten wir ihn gleich wieder ins Boot gezogen. Allein er war bis auf die Haut durchnäßt und zitterte vor Kälte.

Die Nacht war einigermaßen kalt, obschon es im Sommer war. Es war 3 Uhr, der Morgen fing eben an zu grauen, doch durfte Franz bis Tagesanbruch nicht in den nassen Kleidern bleiben, das sahen wir ein, wie er da stand, vor Kälte so bebend, und alle Wasserfahrten und ungeschickte Steuermänner verwünschend. Wir hatten Mitleid mit ihm.

„Wir müssen irgendwo bei einem Bauer unter Dach zu kommen suchen,“ sagten wir; doch das war eher gesagt als gethan, denn wohin wir auch blickten, nirgends zeigte sich ein Haus. Endlich sahen wir in der Ferne die Thurmspitzen einer alten Burg, deren wahren Namen ich dem Leser hier nicht mittheilen kann, aus Gründen, die ihm später einleuchten werden. Einstweilen geben wir der Burg, in Ermangelung eines bessern, den sehr bekannten Namen Wallenstein, der uns nicht schlecht gewählt zu sein scheint.

Wir mußten noch eine Weile gut rudern, bis das Schloß in seiner ganzen Größe vor uns lag.

Es war ein starker Bau, von allen Seiten mit Wasser umgeben. Die dicken Mauern waren hin und wieder mit Schießscharten versehen, zum Zeichen, daß dies Schloß früher eine kleine Festung war. Der Bau schien einer sehr frühen Zeit anzugehören, doch augenscheinlich hatte er zu Ende des 16ten oder zu Anfang des 17ten Jahrhunderts eine bedeutende Veränderung erlitten. Hier und da zeigten sich noch Spuren von Befestigung, wie man sie zu Zeiten

und Jünglinge fordern wir dazu auf, sondern auch die Frauen und Töchter des Kantons, welche den milden Pflichten des Christenthums wie der Vaterlandsliebe nicht bald in schönerer Weise Genüge leisten können. Unsere Aufforderung geht überhaupt an Alle, weß Geschlechtes und Standes sie seien. Hier gilt auch kein Unterschied des kirchlichen Glaubens oder der politischen Ansicht; denn wir Alle stimmen zusammen in dem Einen Glauben an den Gott der Liebe und in der Einen Ansicht, daß es endlich Noth thue, den alten Schaden im Vaterlande zu heilen. Und wer zweifelt, daß es gerade in dieser Zeit wieder Noth thue, zu bewähren, wir seien ein einig Volk von Brüdern, da wir vielleicht bald wieder berufen werden, durch festes Zusammenhalten Unbill von Außen von dem theuern Vaterlande abzuwehren!

Die Unterzeichneten, in Verbindung mit vaterländischgesinnten Männern der verschiedenen Gegenden des Kantons, werden dafür Sorge tragen, daß überall in allen Gemeinden Beiträge zur Abtragung der Schuld der ehemaligen Sonderbundskantone gesammelt werden. Die Rechnung darüber soll seiner Zeit öffentlich abgelegt werden.

Gott segne das schöne, vaterländische Unternehmen!

Aarau, den 20. Februar 1852.

Die von der Kulturgesellschaft des Bezirks Aarau ernannte Kommission.

Aargau.

— (Eingef.) Nach dreijähriger, oft von gewaltigen Stürmen begleiteten Fahrt sind wir Aargauer endlich glücklich und wohlbehalten in den Hafen unserer neuen Verfassung eingefahren. Ueber **22,000** aargauische Bürger haben dem neuen Verfassungsentwurfe die Weihe gegeben, während nur 4000 Reichlinge, Haarbeutel, Haarzöpfe, Herren-, Pfaffen- und Tellerschlecker ihr ihre Zustimmung versagten. Das Regiment der radikalen Aristokratie Aargau's, das die Gerechtigkeit gegen sein Volk immer mehr im Munde als im Herzen führte, hat nach seinem Verdienste den letzten Stoß erhalten. Diesen Stoß vermochten weder schöne Reden, noch die gemeinsame Verschwörung der alten Aristokratie mit der jungen zu pariren, — sie sind erlegen und werden, trotz allen Anstrengungen, nicht sobald wieder das aargauische Szepter führen. Hier kann man mit Recht sagen: die unbeschreibliche Geduld des aargauischen Volkes hat einer bessern Zukunft Bahn gebrochen. „Eine bessere Zukunft für das aargauische Volk!" hören wir aus heiserer Kehle schreien; und wir antworten: Ja wohl eine bessere Zukunft! Dafür bürgt uns das Jammern und Wehklagen der aargauischen Herrenpartei. Oder will sie uns etwa weiß machen, sie jammere nicht ihrer selbst wegen so schauerlich, sondern nur um des Volkes willen? — Das aargauische Volk hat bewiesen, daß es nicht Alles glaubt, was man ihm über das Verfassungskapitel so heiser zugeschrieen, — es hat durch die Annahme der Verfassung bewiesen, daß es des übermüthigen Regimentes satt ist. Es will volksthümlich regieren und volksthümlich haushalten sehen.

Ein Weg bleibt der Herrenpartei noch offen, die eingefleischte Meinung so vieler tausend Aargauer zu widerlegen: daß es den Herren bei allen schönen Redensarten immer nur um sich selbst und nie um's Volk zu thun war, — wenn sie bei Einführung einer direkten Steuer es als eine Ehrensache betrachtet, ihr Vermögen gewissenhaft anzugeben. Thun sie das, und machens sie's nicht wie es in andern Kantonen geschieht, ja wie es im abgewichenen Jahre in der tugendhaften Hauptstadt Aarau geschehen, wo bei fünf verstorbenen Herren das Vermögen drei und vier Mal größer war, als sie es in der Gemeinde versteuerten — so zieht das aargauische Volk vor seinen Herren die Kappe, und sagt es laut, daß es sich die Herren nicht so brav und so redlich gedacht habe, wie sie es nun seien.

Aber, aber, zu dieser Abbitte wird es schwerlich kommen, und es zeigen sich bereits schon die Schwärmer, welche es verkünden, wie der Gerechtigkeit eine Nase gedreht werden könne. Hoffen wir aber, daß der neue Große Rath — wir sage absichtlich der neue Große Rath, weil wir die Ueberzeugung haben, daß nun auch da das Volk aufräumen muß — die Sache so zu regeln wissen werde, daß den unterschlagenden Herren statt dem Gesetze die Nase gedreht werde.

Darum muthig, aargauisches Volk, dem Muthigen hilft Gott! Raste nicht, bis deinen gerechten Begehren entsprochen, und weise Gesetze die Lasten des Landes denjenigen Schultern aufladen, die sie zu tragen vermögen.

— Da wir das Ergebniß der Abstimmung in unserem Vorläufer nur unvollständig geben konnten, so theilen wir hier dasselbe nochmals, und zwar vollständig, mit:

	Stimmf.	Stimmende.	Annehm.	Verwerf.
Aarau	695	511	312	199
Entfelden	657	522	413	109
Kirchberg	775	658	556	92
Suhr	883	701	651	50
Baden	633	515	394	121
Mellingen	864	567	476	91
Rohrdorf	702	560	484	76
Siggenthal	703	546	490	56
Wettingen	808	510	488	22
Bremgarten	772	469	284	185
Lunkhofen	627	387	338	49
Niederwil	812	486	420	65
Sarmenstorf	766	502	268	234
Wohlen	779	525	223	302
Brugg	524	424	355	69
Bötzen	601	360	333	27
Rein	759	575	510	65
Veltheim	869	683	567	116
Windisch	900	626	524	102
Kulm	720	525	502	23
Gontenschwil	629	536	485	51
Leutwil	822	675	646	29
Reinach	937	784	740	44
Schöftland	673	487	460	27
Laufenburg	731	541	508	33
Frick	978	780	718	62
Mettau	746	507	498	9
Wölflinswil	883	564	462	102
Lenzburg	578	481	375	106
Othmarsingen	619	499	417	82
Schafisheim	632	496	466	30
Seengen	691	572	552	20
Seon	733	612	512	100
Muri	686	460	313	147
Boswil	834	428	240	176
Meerenschwand	521	426	369	57
Sins	741	530	326	204
Rheinfelden	655	497	460	37
Möhlin	744	617	558	59
Wegenstetten	947	632	626	6
Zofingen	586	479	362	117
Aarburg	624	447	407	35
Brittnau	769	488	425	63
Kölliken	688	542	476	66
Niederwil	629	451	407	44
Staffelbach	856	647	603	44
Zurzach	984	637	512	125
Kaiserstuhl	652	398	371	27
Klingnau	630	421	353	68
Leuggern	603	379	338	44
	36,650	26,665	22,573	4067

— Das „Zofingerblatt" steuert in seiner letzten Nro. auf entschiedene Säuberung des Großen Rathes hin. Das Volk habe der Männer genug, die Einsicht und Verstand haben, ohne daß es zu den alten Höglimacher greifen müsse.

— Sins. Im hiesigen Bezirke sind es die Beamten die vor Allem gegen die Verfassung den Feldzug gemacht haben. In ihrem Heere erblickte man aber nur ein kleines Häuflein reicher Bauern; und der Zorn der beiden Klicken steigerte sich nach Prozenten. Im ersten Gliede stehen diejenigen Beamten, welche den größten Gehalt beziehen, hinter ihnen im zweiten Gliede diejenigen Bauern, welche die meisten Kapitalien haben. Das dritte und vierte Glied bilden die Schlucker beider Kläffen, die Herren- und Tellerschlecker. — Gewaltig erbost sind unsere Großen auch über den §. der Verfassung, nach welchem von jetzt ab geheim gestimm wird. Man könne seine Leute nun gar nicht mehr controllieren.

— Vom oberen Hallwiler-See. (Korresp.) **Angenommen!** So tönt es von Ort zu Ort durch's ganze Land. Angenommen!! so jubelt das Volk in seiner massenhaften Mehrheit, und begrüßt freudig den Eintritt einer neuen Periode seines innern Staatelebens, das Ende des bisherigen sog. gemüthlichen Anarchiezustandes und den Beginn einer neuen volksthümlichen Entwickelung. Angenommen!! So tönt es aber auch aus dem Munde der damit nicht einverstandenen Kaste, mit ihren langen Nasen, welche jetzt endlich den Volkswillen und den Demokratenbraten riechen, nachdem sie bisher weder sehen noch hören wollten. Die bisherigen hämischen Verächtigungen, als ob das aargauische Volk nicht wisse, was es wolle, fallen jetzt vor den Augen der Welt als dasjenige dahin, was sie waren — als Niederträchtigkeiten. — Das Volk wird aber bei seinen neuen Wahlen gut thun, alle Diejenigen zu übergehen, welche mit der neuen Ordnung unzufrieden sind; denn Volksvertreter mit Groll im Herzen werden sicherlich nicht die Volkssache fördern helfen, sondern eher dem neuen Staatswohle alle nur immer möglichen Hindernisse in den Weg legen und Schwierigkeiten bereiten. Darum hüte sich das Volk wohl vor der Wahl von Volksfeinden oder unvolksthümlichen Männern mit verbissenem Grimm in der Brust. — Zu Gunsten der Verfassungsannahme haben in hiesiger Gegend auch einzelne öffentliche Freuden-Manifestationen stattgefunden; so z. B. ertönten in Menziken, Reinach, Birrwil ꝛc. Böllerschüsse, und auf dem höchsten Gipfel des Leutwiler-Bekges hatten verschmitzte Volksfreunde in der Mitternachtsstunde des Schalttages ein großes geisterhaftes und sich im See abspiegelndes Freudenfeuer angezündet, und zwar nicht von Holz, sondern von lauter Papier. Es wurde daselbst ein großes Autodafe abgehalten und ganze Fuder von alten Verfassungsentwürfen, Schwanenreden, Großrathsbeschlüssen, Proklamationen, Verfassungsrathsverhandlungen, Stimmkarten, Aargauer- und Neue Zürcher-Zeitungen, ledernen Verdienstorden des rothen Hosenbandes, vorräthigem Stempelpapier und noch viele derartige werthvolle Gegenstände verbrannt, wobei die darin enthalten gewesenen Luft-, Höllen-, Erden-, Geld- und Spießbürgergeister mit pestilenzialischem Gestanke heulend und Rache jüngelnd entwichen. Die Leutwiler-Höhe kann von nun an füglich als ein zweiter Blocksberg betrachtet werden, auf welchem sich die zu Grabe getragenen politischen Geister der bisherigen Epoche bei nächtlicher Weile und Sturmesgeheul versammeln und neue Pläne schmieden. Das Geheul der der Aargauer- und der N. Zürcher-Zeitung entwichenen Geister soll bei diesem Höllenfeuer kannibalisch und der Geruch über alle Begriffe pestilenzialisch gewesen sein. Das sämmtliche verbrannte Papier soll 2000 Zentner an Gewicht betragen und durch den Gätterlimacher von Birrwil und den Langenhannes von Reinach gesammelt worden sein. — Im Uebrigen aber wünscht man sich hier zu Lande allgemein dazu Glück, daß die mißbeliebige Verfassungsgeschichte einmal beendiget ist, und daß der Kanton endlich zur Ruhe gelangen möge; man erwartet von den neuen Behörden das Beste, und tröstet sich damit, einzelne anstößige Punkte der neuen Verfassung auf gesetzlichem Wege leicht beseitigen zu können, wenn solches erforderlich erscheinen sollte.

---

des Grafen Floris sah, und früher noch, als das Schießpulver noch nicht erfunden war, und die Kugeln, welche hier und da in den dicken Mauern stacken, bewiesen, daß auch Wallenstein zu Zeiten des dreißigjährigen Krieges manchen Sturm bestanden.

Wie sich das Schloß jetzt unsern Augen darstellte, war es ein hohes Gebäude mit vielen Thürmchen und Fenstern, deren Scheiben in Blei gefaßt waren. Die spitzigen, schmalen Giebel liefen stufenförmig in die Höhe und waren oben sämmtlich mit dem Wallensteinischen Wappen geschmückt, welches sich als Wetterfahne drehte.

Den Haupteingang bildete ein schmales Thor, über welches sich eine Rundung befand mit künstlich in Blei gefaßten Glasscheiben. Auch darüber prangte das Wallensteinische Wappen mit der darunter gemeißelten Devise. Vor der Zugbrücke befand sich ein halbverfallenes Thor. Der Stall, die Kutscher- und Gärtnerwohnung lagen außerhalb der Ringmauer, und endlich umgab noch ein eisernes Gitter und ein tiefer Graben das Ganze und trennte es von der Landstraße.

„Wir sollten beim Gärtner in jenem Schlosse unter Dach zu kommen suchen," meinte ich, und sofort ward jener Vorschlag angenommen; das Boot wurde an's Ufer gezogen und wir näherten uns dem äußern Gitter. Wir zogen den Strang der schweren Glocke und augenblicklich erhob sich ein starkes Bellen. Drei große Kettenhunde eilten heulend und wüthend an's Gitter und steckten den Kopf durch die Stange, um uns möglicher Weise mit ihrem scharfen Gebiß zu erreichen.

„Verfluchte Hunde!" rief Franz und schlug mit seinem Wanderstabe nach ihnen, wodurch er aber weiter nichts zu Wege brachte, als daß sie ihr wüthendes Gebell verdoppelten.

Endlich kam ein Mann zum Vorschein, in der einen Hand ein verrostetes Gewehr, in der andern einen bloßen Degen.

„Was gibt's? Was wollt Ihr?" fragte er in einem Tone, der weder höflich noch gastfrei zu nennen war.

„Einer von uns hat das Unglück gehabt, in's Wasser zu fallen. Wir bitten Euch daher, uns eine kurze Zeit Obdach zu gönnen, damit er sich umkleiden kann."

Der Gärtner musterte uns einige Augenblicke argwöhnisch, dann rief er: „Packt Euch fort oder ich lasse die Hunde auf Euch los, und sende Euch obendrein einen guten Schuß Hagel nach, damit Ihr in der Folge verlernt, anständige Leute in ihrer Nachtruhe zu stören."

Die meisten Leute urtheilen nach den Kleidern, ob das Individuum, welches sie trägt, anständig ist oder nicht, und um dem Gärtner Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, muß ich sagen, daß wir nicht nach anständigen Menschen aussahen. Wir hatten eine weite blaue Blouse über unsere Kleider gezogen und unsere Reiseläppen waren schon seit langem nicht mehr neu. Weil nun der Gärtner wahrscheinlich nicht wußte, daß Studenten auf ihren Fußreisen während der großen Ferien sich nicht besser auszurüsten pflegen, sah er uns für Landstreicher an und gab uns dies mehr in deutlichen als in bescheidenen Worten zu verstehen.

Ich (der Kassenführer auf Reisen) zog daher meine wohlgefüllte Börse hervor, öffnete sie und sprach: „Mein Freund! die Mühe, die wir Euch verursachen, wollen wir Euch gern belohnen und auf ein Dreigulden-Stück kömmt es uns nicht an."

Der Klang des Geldes und des Wortes „Dreigulden-Stück" wirkte wie die Beschwörungsformel eines Zauberers. Der Gärtner gab den Hunden, die er eben noch angehetzt hatte, einen tüchtigen Schub, sagte sie mit einigen Flüchen zurück, suchte den Thorschlüssel, den er mit mehreren andern an einem Bunde trug, öffnete das Gitter und nöthigte uns, die wollene Mütze in der Hand, näher zu treten.

Er war schon bejahrt und der Nachwind wühlte in seinen grauen Locken; es schien ihm beschwerlich zu werden, daß er mit entblößtem Haupte vor uns herging. Ich aber sagte nicht: „Bedeckt Euch". Nicht vor uns, sondern nur vor unserem Barten hatte er uns unbarmherzig fortgewiesen; darum freute ich mich, daß der Nachtwind ihm beschwerlich ward und er auch fühlen lernte, wie Wind und Wetter thut.

Wir betraten seine Wohnung und er zündete die kupferne Lampe an, welche am Heerde hing. Hierauf entfernte er sich und kehrte bald mit einem niedlichen 18jährigen Mädchen wieder, welche Elisa hieß und seine Pflegetochter war.

Elisa besserte sich, so geschwind wie möglich Feuer zu machen, und bald hatte Franz seine nassen Kleider gegen trockene umgewechselt und aß mit vielem Behagen ein Stück Schwarzbrod, was ihm nach überstandenen Ungemächlichkeiten ausnehmend gut zu schmecken schien.

Wir hatten indessen unsere Kittel abgeworfen und flößten dem Gärtner durch unsere guten Kleider noch größere Ehrfurcht ein, als durch das versprochene Dreigulden-Stück.

Es fing an zu tagen und das Schloß nahm sich im ersten Strahle des Frühroths trefflich aus.

„Ist es bewohnt?"

„Nein!" war die Antwort. „Der Herr lebt in der Residenz und kommt nur selten her. Noch ist hier Alles so, wie der alte selige Herr Baron es bewohnte:

Aller Hausrath ist derselbe geblieben und selbst das Sterbezimmer ist ganz in dem Zustande geblieben, wie der alte Herr den Geist aufgab. Kein Stuhl ist von der Stelle gerückt und selbst das Bett liegt noch ganz so, wie seit jenem Augenblicke, wo man die Leiche herausnahm, um sie in den eichenen Sarg mit silbernem Beschlag zu legen."

„Können wir nicht das Schloß besehen?"

„Warum nicht, warten Sie nur, bis der Tag völlig angebrochen ist."

„Warum das?"

„Ei nun. Ich bin nicht gern im Schlosse, so lange es noch dämmert. Sie werden das lächerlich finden, meine Herren. Aber es spukt darin und ich fürchte mich vor Gespenstern."

„Mährchen!" rief Karl. „Albernheiten!"

„Kann sein!" versicherte der Gärtner; „aber ich habe ihn gesehen."

„Wen?"

„Den Geist."

„Wessen Geist?"

„Des alten buchstäblichen Herrn."

„Und hattet Ihr zwanzig Geister gesehen", rief Karl, ja fünfzig oder gar hundert, ich fürchte mich nicht vor ihnen. Gebt mir die Schlüssel, so besehen wir das Schloß ohne Euch."

„Die Schlüssel möcht' ich Ihnen nicht geben. Vor allen den nicht, der zum Sterbezimmer führt, denn: würde nur ein Stuhl von seiner Stelle gerückt und mein gnädiger Herr erfährt es, so müßte ich augenblicklich aus dem Dienst. Ich könnte Ihnen die Schlüssel zu den übrigen Zimmern geben, allein das Sterbezimmer ist das merkwürdigste. — Gedulden Sie sich noch ein Stündchen, bis es völlig Tag ist."

„Ihr habt wirklich einen Geist gesehen?" fragte ich. „Thut mir doch den Gefallen und erzählt mir die Geschichte."

„Ich rede ungern von solchen Sachen", versetzte der Gärtner phlegmatisch, „zumal vor Studenten, welche Dertel doch nur für Aberglauben halten."

„So ist es, mein Freund!" lachte Karl, „und ich hätte Lust, eine Nacht in diesem verwünschten Schlosse zuzubringen. — Was meint Ihr dazu, meine Gefährten, seid Ihr dabei?"

„Leider ist Morgen ein großer Ball in A.", sagte Franz, „den ich gar zu gern mitmachen möchte."

„Auch ich", sagte Rudolf, ziehe vor, in A. auf dem Balle zu tanzen."

„Aber Du, Johann, bleibst bei mir, nicht wahr, das ist Wasser auf Deine Mühle. Du liebst das Abenteuerliche, das Romantische."

— Die Berner-Ztg. sagt: Der Bund und die N. Z. Z. nehmen vielleicht aus der Erscheinung (22,000 gegen 4000) die Lehre, daß die Aargauer nie daran gedacht haben, bei ihnen sich Raths zu erholen. Unverkennbare Willensentschiedenheit mit ununterbrochener Aufrechthaltung der öffentlichen Ruhe und gesetzlichen Ordnung ist der Charakterzug, womit die Aaargauer ihre souveräne Haltung während des 3jährigen Verfassungsprovisoriums ausgezeichnet haben!

— Dem Kreise Wohlen ist die große Ehre einzig geblieben, die neue Verfassung verworfen zu haben. Das komme von den 10,000 Zürcher-Zweiräpplern her, welche die Flechter des Freiamtes einst für 2500 alte Franken so gerne statt grober Münze annahmen. Nüd ohne Ursach in der Welt!

— Der Kleine Rath hat kraft erhaltener Ermächtigung beschlossen, den Großen Rath behufs Promulgation der neuen Verfassung auf Montag den 8. März nächsthin einzuberufen.

— Der Kleine Rath beschließt, das Publikum vor den in Umlauf gesetzten lompardisch-venetianischen Centimestücke (1 Centesimo), welche bloß den hundertsten Theil eines österreichischen Zwanzigers vorstellen, und den 2 Liresstücken von Lucca, die nur den Nennwerth von zwei österreichischen Zwanzigern haben, durch das Amtsblatt zu warnen.

— Der Kleine Rath hat die Aspiranten Jak. Boll von Bergdietikon, Aug. Hauser von Leuggern, Hs. Rud. Hediger von Reinach zu Unterlieutenants der Scharfschützen ernannt.

— Die Berichte des Herrn eidg. Oberst Isler von Kaltenbach über das Ergebniß der im hiesigen Kanton vorgenommenen Inspektionen lauten durchweg sehr befriedigend.

— Eine von der Militärkommission angeordnete Schatzung des Zeughausbestandes verzeigt auf 1. Jän. 1852 einen Werth von Fr. 723,694 n. W. Außerdem besitzt der Staat noch an Gewehren, welche in Händen der Mannschaft liegen, eine Werthsumme von Fr. 155,530.

— An dem Leichengängniß des Herrn Reg.-Rath Dr. Wieland haben bei 1200 Männer aus allen Gauen des Vaterlandes Theil genommen. — Es war das eine verdiente Ehre!

— Unglücksfälle. Am 23. d. schoß sich ein Mann von Wölflinswil beim Hochzeitsschießen, dieser unseligen, so oft Unglück bringenden Sitte, den Finger ab. — Bei einem Fastnachtsumzuge in Bremgarten am 24. d. stürzte einer der Mitwirkenden vom Pferde und brach das Bein. Bei der gleichen Gelegenheit wurde einem Andern ob dem Laden einer Kanone die Hand abgeschossen.

— Lenzburg. In der Nacht vom 21. auf den 22. Febr. ist ein gewisser Jakob Müller von Kulm, des Kassendiebstahls bei Sulzberger und Ackermann in Meisterschwanden höchst verdächtig und deshalb in gerichtlicher Untersuchung liegend, aus dem Gefängnisse auf höchst verwegene Weise ausgebrochen. Er durchbrach die Decke desselben und das Hausdach, ließ sich von diesem an zusammengeknüpften Fetzen der vorher zerrissenen wollenen Decke auf ein benachbartes Hausdach hinunter, durchbrach auch dieses und flüchtete sich durch das Haus hinunter. Vorher stellte er sich eine Zeitlang wahnsinnig.

— Lenzburg. Die Ortsbürgerversammlung hat am 20. d. mehreren zum Auswandern nach Amerika geneigten Bürgern auf ihre Bitte eine Unterstützung zur Reise und ersten Ansiedlung bewilligt, ferner hat die Ortsbürgerversammlung den Gemeindrath bevollmächtigt, zur Errichtung eines Telegraphenbüreau gegenüber der Regierung die von der Eidgenossenschaft geforderten Verpflichtungen einzugehen, nachdem vorher der jährliche Beitrag von 200 Fr. auf 10 Jahre durch Privatsubscription gedeckt worden war, und mit den Gemeinden Brugg, Aarau und Zofingen eine gemeinschaftliche Armenerziehungsanstalt auf Vorlage der getroffenen Uebereinkunft zu gründen und die dazu nöthigen Mittel aus dem Waisenfond zu erheben.

— Meienberg. (Eingef.) Bei uns hat ein sehr ausgezeichneter Beistand ein Mittel erfunden, wie Eheleute ohne richterlichen Spruch von Tisch und Bett geschieden werden können. Dieser Beistand hat nämlich die von der Ehefrau aus dem Geldstag ihres Ehemannes durch Ueberschlag ihr zugefallenen Liegenschaften verpachtet, und dann im Pachtvertrag ausdrücklich bedungen, daß nur die Ehefrau in dem verpachteten Hause zu wohnen ausschließlich das Recht habe. Natürlich der Mann kann gehen wohin er will. Diese neue und gar nicht mit großen Kosten verbundene Methode verdient in jeder Beziehung öffentlich bekannt gemacht und der Beistand allen trennungslustigen Weibern bestens empfohlen zu werden. Nähere Auskunft hierüber ertheilt man im strengen Schloß in Meienberg.

— *Kilspel. Nach einer unzähligen Reihe von Bittgesuchen an die Obersten Behörden, gelang es den vereinigten Gemeinden des Kreises Leuggern die Zusicherung zu erhalten, daß bei Klein-Döttingen endlich eine Fähre für Fuhrwerke über die Aare errichtet werden solle. Schon zu Anfange des Jahres 1851 war der Bau dieser besagten Fähre fertig und das Schiff gebaut, und übernahmslustige Leute zeigten sich zur Genüge, ja sogar solche, die einen Pachtzins gegen 300 Fr. bezahlt hätten. Allein seltsamer Weise ist diese Fähre bis auf den heutigen Tag dem Verkehre nicht übergeben, und man frägt daher mit Recht, wo es fehle? Häklein können unmöglich dahinter stecken, es muß also die Vergessenheit daran Schuld sein. Und aus dieser die Tit. Baukommission zu wecken, ist die einzige Absicht des Einsenders.

Bern.

— Der Herausgeber des „Seeländer-Anzeigers", Weingart, ist in Preßsachen gegen Gonzenbach zu 20 Tagen Gefangenschaft und 100 Fr. Buße verurtheilt worden.

— Ein Engländer hat seinen Hund auf der Bieler-Insel begraben, und für die Unterhaltung der Grabstätte 2000 alte Frk. ausgeworfen.

Zürich.

— „Gescheidte Hühner haben auch schon in die Neßlen gelegt," ist ein altes Sprichwort. Dasselbe bewahrheitet sich bei der N. Z. Z. bezüglich der immer noch nicht getroffenen Nationalrathswahl ganz. Die N. Z. Z., als Organ der Regierung, ist gegen den Herrn Prokurator Treichler, dem von der Regierung ungern gesehenen Kandidaten, so dumm und unklug aufgetreten, daß dieses Auftreten dem Herrn Treichler, statt Stimmen nehmen, nur Stimmen geben konnte. Das ist am letzten Sonntage dann auch richtig geschehen. Treichler hat den von der Regierung und ihren Organen so fein frisirten Major Stapfer um 400 Stimmen überflügelt. Und das geschah keineswegs, weil alle diese Stimmen Meinungsgenossen, sondern es geschah vielmehr deßwegen, weil sich die Bürger Zürichs eben so wenig von der unklugen N. Z. Z., als von der Regierung vogten lassen wollten.

Nebendei ist es dann allerdings auch richtig, daß Treichler als Mitglied des Großen Rathes für das Volk nach Erleichterungen strebt. Er hatte den Muth, auf weitere Herabsetzung des Salzpreises anzutragen; er hatte weiter den Muth, bei Berathung des Militärgesetzes den Antrag zu stellen, daß der Soldat auf Kosten des Staates bekleidet und bewaffnet werde. Und damit hat er allerdings etwas tief in's faule Fleisch geschnitten und sich die vornehme radikale Herrschaft zur Feindin gemacht. Aber gerade durch ihre Befeindung haben sie den Herrn Treichler gehoben, ihn wichtiger gemacht, als er ist, dem Kantone vorgelogen, wenn Treichler gewählt wird, hätten sie eine Sauerei, wie sie Aargau gehabt. Diese Sauerei, wie sie die vornehmen Herren nennen, kommt dem Kanton Zürich aber auch ohne Treichler. Die Bevölkerung verlangt ihr Recht, und das wird ihr werden, ob die Herren wollen oder nicht. Im Aargau wird dieses Recht sich nun rasch Bahn brechen, und habens die Aargauer einmal, werden die Zürcher alsdann auch nicht mehr länge darauf warten wollen. Da nützt alles Heiserschreien der N. Z. Z. nichts mehr.

Luzern.

— Für Bethätigung der Nationalsubskription haben die Herren Schultheiß Kopp, Propst Leu und Reg.-Rath Steiger eine Versammlung angeregt.

Schwyz.

— Am 23. Abends 4 Uhr gingen 2 Knechte des Hrn. Bürgi von Rigikulm fort, um in Küßnacht zu fastnachten; unglücklicherweise wählten sie den direkt hinabführenden Pfad, den selbst zu trockener Sommerszeit die Aelpler nur selten benutzen. Alois Anna von Arth, der übrigens während des Winters das Wagstück schon 3—4 mal bestanden hatte, war voraus, und stürzte nicht weit von dem Höhepunkt entfernt über eine Felswand. Als der Andere auf öfteres Rufen keine Antwort erhielt, kehrte er zurück und über Arth nach Küßnacht, wo am 24. früh 4 Uhr 8 rüstige Männer mit ihm aufgebrochen sind, den Verunglückten zu suchen, welche aber unverrichteter Sache wieder zurückkehrten. Den Spuren zufolge ist er wahrscheinlich schon beim Brünneli viele hundert Fuß oder, wie die Leute sich ausdrücken, eine Stunde tief auf der Arter Seite hinunter gestürzt.

Die Nachforschungen nach der Leiche des Verunglückten wurden zwei Tage hintereinander fortgesetzt — aber vergebens. Man fand die Mütze des Erfallenen, dann starke Blutspuren auf einem Felsvorsprung, ebenso war den Abhang abwärts der Schnee mit röhrenartig ausgespritztem Blut stark geröthet. Es wird uns bestätiget, daß der Fall nicht blos einige hundert Fuß, sondern Klafter tief gewesen und der Sturz den Unglücklichen tief in den Schnee eingegraben habe, so daß man das Aufsuchen desselben bis nach Schmelzung des Schnees einstellen müsse.

Basel.

— Nach der Baslerzeitung ist Hoffnung vorhanden, daß nächstens die Basel-Straßburger-Eisenbahn bis Mainz fortgesetzt werde.

— Sämmtliche Baslerblätter bringen den sehr warm gehaltenen Aufruf zur Tilgung der Sonderbundsschuld pr. Subskription.

Baselland.

— Liestal. Die hiesige Gemeinde hat den Bau eines neuen Schulhauses beschlossen. Kostenanschlag 50,000 Fr.

St. Gallen.

— Zur Tilgung der Sonderbundsschuld wurden der „St. Galler Zeitung" von zwei Knaben dortiger Stadtschule fl. 41 zugestellt, mit dem Motto: „Zur Eintracht und dem wahren Wohl unseres lieben Vaterlandes bringen wir gerne als Opfer unsere ersten Sparpfenninge. Wollen Sie gefälligst den Betrag derselben auf die Liste zur Tilgung der Sonderbundskriegsschuld bringen."

— Zu den von der Regierung und vom kaufmännischen Direktorium (vom letztern nun wirklich geschehen) festgesetzten Summen von je ¼ Million Franken für den Bau einer Eisenbahn von Rorschach nach Wil über St. Gallen hat nun auch der Verwaltungsrath der Stadt St. Gallen eine gleiche Summe (250,000 Fr.) beizufügen beschlossen.

— Herr D. Weiermann zur Traube in St. Gallen hat sich bei dem Eisenbahnunternehmen mit 30,000 Franken betheiliget. Die Herren Weidmann und Stäheli-Wild jeder mit 20,000 Fr., Hr. J. C. Bärlocher 12,000 Fr. u. s. w.

Thurgau.

— Vom Bodensee. Bei den letzten Stürmen ist ein Schiff mit 200 Faß Salz bei Ermatingen gestrandet.

Graubündten.

— In Chur hat die gemeinnützige Gesellschaft die projektirten Eisenbahnen von Wallenstadt-Chur und Rorschach-Sargans besprochen; man hofft auch ohne den Bund diese rentabeln Bahnen zu erhalten. — Die Gesellschaft wird

---

„Ich danke Dir, lieber Karl, ich gehe auch lieber auf den Ball, wo ich wenigstens vor bösen Träumen gesichert bin."

„Ei, ei, Johann! Bist Du abergläubisch? Fürchtest Du Gespenster?"

Ich antwortete nicht, denn wo über ernste und gewichtige Dinge leichte und verwegene Reden geführt werden, da schweige ich gern.

Karl fuhr fort: „Ich darf getrost behaupten, daß ich nicht an Geister glaube und daß kein Bewohner jenes unentdeckten Landes, von dem keine Wiederkehr ist, auch nur im Stande wäre, mir Schrecken einzujagen. Im Gegentheil, ich würde mich glücklich schätzen, wenn ein Wesen höherer Art huldreichst geruhen wollte, mich mit irgend einer gnädigen Offenbarung zu beglücken."

„Du sprichst eben so leichtsinnig, lieber Karl, wie jener Lieutenant, der eben diese Ansicht mit dem Leben büßte. Hast Du diese Geschichte niemals gelesen?"

„Nein", sagte Karl, und der Gärtner rückte andächtig näher, um die Erzählung mit anzuhören.

Sobald ich dies merkte, nahm ich meinen Vortheil wahr und sprach zum Gärtner: „Ich will Euch gern die Geschichte von dem gedachten Lieutenant zum Besten geben, unter der Bedingung aber, daß Ihr mir versprecht, ebenfalls zu erzählen, was Euch auf diesem Schlosse begegnet ist."

Der Gärtner versprach es, und ich begann:

„Ich habe, ich weiß nicht mehr in welchem Buche gelesen, daß ein gewisser Lieutenant steif und fest behauptete: es gäbe nichts Uebernatürliches, was ihn erschrecke. Er ging darüber eine Wette mit seinen Kameraden ein; doch eine gute Zeit verstrich und er gedachte seiner Wette nicht mehr, als sein Aufwärter ihn einst in dem Kaffeehause, wo er gewöhnlich anzutreffen war, aufsuchte und ihn zu sprechen begehrte. Jener Lieutenant nämlich war Wittwer und bewohnte ein Haus, welches nur ein Vorder- und ein Hinterzimmer hatte. Die obern Räume waren anderweitig vermiethet. Gewöhnlich ging er schon früh aus und sein Aufwärter blieb dann in der Wohnung zurück, wo er noch allerlei zu verrichten hatte. War er fertig, so schloß er die Thür hinter sich und suchte seinen Herrn, der immer erst spät Abends nach Hause kehrte, im jenem Kaffeehause auf, um ihm die Schlüssel zu bringen.

„Der Aufwärter erzählte nun, das ein Mädchen aus der Nachbarschaft, mit Thränen in den Augen ihm geklagt, daß ihre Mutter vor drei Tagen gestorben sei und morgen begraben werden solle und daß ihre Schwester, die in einer andern Stadt wohne, angekommen sei, um der Beerdigung beizuwohnen. Diese Schwester aber habe eine solche Scheu vor den Todten, daß es ihr unmöglich sei, mit der Leiche ihrer Mutter auch nur eine Nacht unter einem Dache zuzubringen, weßhalb sie den Lieutenant ersuche, den Sarg mit der Todten nur für die eine Nacht in seinem Hause beherbergen zu wollen, indem sie den folgenden Morgen in aller Frühe wieder abgeholt werden sollte. Der Lieutenant willigte ein, und als ihm später der Aufwärter die Schlüssel brachte, fragte er denselben, ob die Todte schon da sei, welches dieser bejahte.

„Wie gewöhnlich kehrte er spät Abends heim, verschloß das Haus, zündete Licht an und ging mit demselben nach dem Vorderzimmer, wo der Sarg stand. Er verschloß die Thür des Vorderzimmers und ging nach dem Hinterzimmer, wo er noch eine Weile mit Lesen zubrachte und sich sodann zu Bette legte.

„Aber keine halbe Stunde hatte er geruht, als er im Vorderzimmer, wo der Sarg stand, Lärm zu hören glaubte, und wirklich täuschte er sich nicht, deutlich hörte er Fußstapfen und anderes unheimliches Geräusch. Ohne sich lange zu besinnen, erhob er sich, ergriff seinen Degen, nahm seine Pistolen, die allezeit geladen vor seinem Feldbette hingen, von der Wand, und ging nach dem Zimmer.

„Er öffnete es und sah mit Erstaunen den Sarg geöffnet und die Todte aufrecht im Sarge stehen.

„Was soll das bedeuten?" fragte der unerschrockene Lieutenant, „gieb Antwort!" Das Gespenst aber antwortete nicht, sondern starrte regungslos den Lieutenant an.

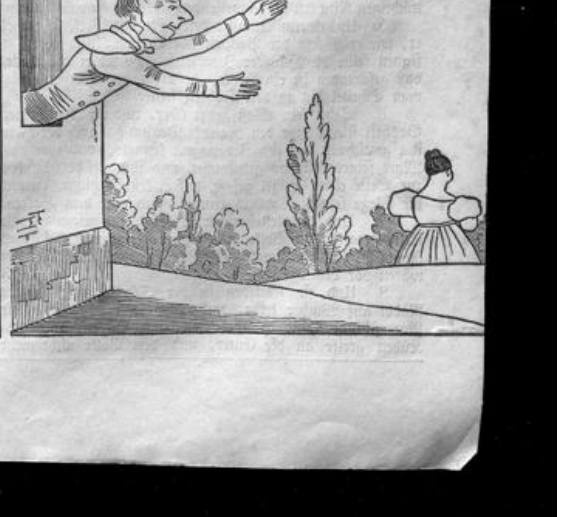
(Fortsetzung folgt.)

Eine glaubwürdige Liebesgeschichte,

dargestellt in 50 Bildern.

7.

Seit der Götterlumacher dem Herrn Dr. Eduard den Platz versperrte, hat sich Vieles zugetragen, theils Widerwärtiges, theils Erfreuliches, für das inbrünstige Liebespärchen. Marzipille hat in ihrem Briefe den Herrn Eduard ihrer unwandelbaren Liebe versichert und dieses Geständniß in den zärtlichsten und gewähltesten Ausdrücken kund gethan. Eduard dagegen ist oft am Fenster gestanden und hat den Wolken zugeschaut, und hat ihnen Grüße an seine Schöne aufgetragen, wenn sie so eilig nach jener Gegend flogen. Wie er aber am letzten Sonntag — dem Tage der Verfassungs-Abstimmung — in seinem Studierzimmer am Fenster stand und darüber nachdachte, was der Tag dem Kanton wohl bringe, da war es Eduard, er sehe seine Holde, — riß das Fenster auf, legte sich auf die Brüstung und rief aus voller Kehle den Namen seiner Theuren. Doch sie hörte nicht, die Liebesgedanken hatten ihr auf die Ohren geschlagen. Das brachte Eduard in solch' verwegene Lage, daß die Zipfe des Landes für sein Leben bangten. — Wie unsere werthen Leser sehen, ist er nicht herabgestürzt, sondern bereitet sich vor, am künftigen Samstag sich der Theuren in anderer Stellung bemerkbar zu machen.



einen Aufruf für die Nationalsubscription erlassen. — Die sog. Lürlibad-Schützengesellschaft läßt bereits unter ihren Mitgliedern eine Subscriptionsliste zirkuliren.

Tessin.

— Die entschieden liberalen Großrathswahlen sind mit 73 Kanonenschüssen gefeiert worden.

— Nationalsubskription. Der Abt von Einsiedeln hat 1000 Fr. gezeichnet. — In Genf beabsichtigt man für diesen Zweck Conzerte zu geben. — Bei der Expedition des Bundes sind 113 Fr. gezeichnet worden.

Ausland.

Deutschland.

— Der Großherzog von Baden ist erkrankt. Für ihn zeichnet sein Sohn Friedrich.

Italien.

— Zwischen Sardinien und Frankreich soll ein Handelsvertrag zu Stande kommen.

Frankreich.

— Laut der „Patrie" dürfen keine in Verbannung befindlichen Franzosen zur Wahl gebracht werden.

— An die Präfekten der Provinzen ist der Befehl abgegangen, alle Bülletins, die die Namen der ausgewiesenen Repräsentanten tragen, zu vernichten, da deren Kandidaturen nicht als gesetzlich betrachtet werden sollen.

— Der Präsident der Republik hat durch ein Dekret sich einen Vorschuß von 800,000 Fr. auf den Gehalt genommen, der ihm von dem Senat festgesetzt werden soll.

— Die Nachricht, daß die Paris-Straßburger-Bahn bis den 1. August spätestens hergestellt sein soll, bestätigt sich und man erwartet das betreffende Dekret in den nächsten Tagen.

— Der Rektor der Akademie des Meurthedepartements hat an die Schullehrer ein Zirkularschreiben gerichtet, in welchem er denselben auf das strengste den Besuch von Wirthshäusern und Cafees untersagt.

— Man schreibt aus Toulon, daß dort 620 Dezemberinsurgenten in Freiheit gesetzt worden sind; trotzdem sind immer noch alle Gefängnisse überfüllt.

Großbrittanien.

— England hat ein neues Ministerium erhalten. An dessen Spitze steht Stanley. Die sämmtlichen Mitglieder gehören der Partei der Torys (Aristokratie) an.

Spanien.

— Die Königin hat den tragisch unterbrochenen Kirchenbesuch nun doch gemacht. Der Jubel des Volkes war dabei groß. Sie trug ihr Kind auf den Armen.

Amerika.

— Amerika hat gegenwärtig 1390 Dämpfer aller Art. England hat deren nur etwas über 1100.

— Die Berichte aus Amerika sind von geringem Interesse. Kossuth ist, von höhern Beamten und Comitemitgliedern begleitet, von Columbus abgereist und wurde überall mit Enthusiasmus empfangen. Unterwegs wurden ihm für den ungarischen Fond 1000 Dollars und 500 Flinten, die der Grafschaft Hamilton gehören, überreicht. Reden hielt er wenige, da seine Gesundheit stark angegriffen ist.

— Ein fürchterlicher Sturm hat in Vera-Cruz viele Häuser und mehrere Schiffe im Hafen zerstört; er dauerte zwei Tage und soll ungeheure Verheerungen angerichtet haben.

Das Buch Jehuda
von
Rabbi Wylach, dem Krummen in Israel.

Kapitel VI.

Wylach wird beim hohen Rathe verklagt.

1. Darnach aber begab es sich, daß auch an Rabbi Wylach das Wort erfüllt werden sollte: Der Krug geht zum Brunnen, bis er bricht; — wie dasselbe schon erfüllt wurde in den Tagen des Erzvaters Abraham in den Städten im Thale Sodom.

2. Denn als er nicht abließ, Wucher zu treiben, und immer mehr Falschheit übte im Handel und Wandel, so traten Etliche aus dem Volke wider ihn auf und sprachen:

3. Wer kann den Gräuel an der heiligen Stätte noch länger sehen: Wir haben einen Rabbi, der da sollte das Gesetz lehren, und er treibt Wucher; und wenn er sollte die Opfer verrichten, so geht er auf die Märkte, und reißt die Ochsen bei den Schwänzen, ob sie stark seien.

4. Und wenn er sollte sinnen ob dem Gesetz und blättern in den Schriften der Propheten, so greift er den Kühen an die Bäuche, ob sie trächtig seien, und drückt den trächtigen Rindern die schwellenden Euter ob sie bald kalbeln.

5. Und wenn er sollte beten für das Volk, so sinnet er, wie er Werke der Bosheit übe an ihm; und wenn er segnen sollte die Häupter Israel, so schindet er die Leute, daß geschunden ist ein Jeder, der ihm ans Messer läuft, vom Scheitel bis zu den Sohlen seiner Füße.

6. Sehet sein Maß gehet über, und der Krug seiner Bosheit fließet über den Rand! Darum hat auch der Herr ihn gezeichnet, daß ihn Jedermann kennete, und ihm das Mark seines Rückens gekrümmet, und ihm auf dem Rücken zur Seite einen Hügel gesetzt, daß er krumm ginge, dieweil die Wege seines Wandels krumm sind vor dem Herren.

7. Und die Aeltesten der Stadt traten zusammen mit Etlichen aus dem Volke, und setzten eine Schrift auf gegen Rabbi Wylach, darum daß die Wege seines Wandels krumm waren vor dem Herren.

8. Und sie schrieben in der Schrift, wie daß ihr Rabbi auf Wucher leihe, und Pumpis mache, und die Leute schinde, und Handel treibe mit Ochsen, und den Kühen greife an die Euter, und dem Volke nicht mehr auslege das Gesetz, und auch nicht mehr lese in den Reden der Propheten, sondern mit Jedermann Händel suche und den Richtern nachläufe in den Thoren.

9. Und noch viel Anderes schrieben sie in der Schrift wider ihn, von schmutzigen Masametten, die er getrieben mit den Brüdern aus dem eigenen Volke und mit den Heiden in den Städten, und wie er die Stadt seines Volkes verderbe mit seiner Bosheit, und auf dem Stuhle Moyse ein Gräuel sei vor allem Volke.

10. Und nachdem sie solches wider ihn geschrieben, so setzten die Aeltesten ihre Namen unter die Schrift, und hingen das Siegel der Stadt an den Brief, daß man erkennete, der Brief sei geschrieben von den Aeltesten, und sei ausgegangen von der Stadt Endor am Wasser Surbur.

11. Und darnach nahmen sie den Brief und rollten ihn zusammen und drückten aussen noch ein Siegel darauf, und sandten ihn also an den Hohen Rath hinauf nach Jerusalem.

12. Und als die Aeltesten im Rathe zu Jerusalem den Brief von den Aeltesten der Stadt Endor lasen, da entsetzten sie sich in ihren Herzen und schüttelten ihre Häupter.

13. Einige aber von ihnen ergrimmten darob, und sprachen: Wie, Wylach soll ein Rabbi in Jsrael sein, und hat den Beelzebub bei sich? Das sei ferne! Sowahr Gott Jsrael lebt, er muß sterben, und sein ganzer Anhang komme um durch das Schwert!

14. Einer aber von den Aeltesten, der selbiges Jahr den Vorsitz hatte im Rath, Namens Kedor, nahm das Wort und sprach: Nicht doch, liebe Brüder! Lasset uns die Sachen zuerst untersuchen, und darnach ein Urtheil fällen, damit wir mögen bestehen vor dem Gesetz!

15. Und während die Aeltesten des Rathes die Sachen untersuchten, was daran wahr sei, erschien der böse Geist dem Rabbi Wylach im Traume, und offenbarte ihm den Brief, den die Aeltesten der Stadt wider ihn an den Hohen Rath nach Jerusalem gesandt hatten.

16. Da erschrack Rabbi Wylach und fuhr auf aus seinem Bette, und weckte sein Weib, und sprach: Wehe mir, ich habe einen bösen Traum gehabt! Die Aeltesten der Stadt haben mich beim Hohen Rathe in Jerusalem verklagt.

17. Ich muß eilends hinauf und sehen, daß ich die Sachen zum Bessern kehre, sonst muß ich sterben. Darum stehe auf, und backe mir Kuchen, daß ich nicht umkomme auf dem Wege, und in meiner Angst nicht verschmachte auf der Reise!

18. Und nachdem er gegessen und seine Lenden geschürzet hatte, so machte er sich vor Anbruch des Tages auf den Weg und eilte in einer Tagreise hinauf nach Jerusalem, daß er daselbst seine Sache zum Besseren kehre.

19. Und als er in Jerusalem angekommen, ging er hin zu allen Aeltesten des Rathes, vom ersten bis zum letzten; und er sahe, daß sie zornig seien in ihren Augen und aufgebracht über ihn in ihren Herzen.

20. Darum wollte er sie besänftigen mit allerlei süßen Reden, und verneigte sich tief vor einem Jeden, daß der Hügel auf seinem Rücken emporstieg gleich dem Berg Eval auf der Ebene von Sichem.

21. Und darnach rühmte er seine Unschuld und verlästerte seine Ankläger und sagte wider sie die schändlichsten Dinge, und nannte sie Lügner und Otterngezücht und wilde Thiere aus der Wüste.

22. Jeder aber von den Aeltesten des Rathes, der aus seinem Munde solche Reden vernahm, ergrimmte in seiner Seele noch heftiger über ihn und sprach: Schweig, du Schlangenmaul, und hebe dich von hinnen, du Lästerzunge! Betritt die Schwelle meines Hauses nicht wieder, sondern erwarte dein Urtheil, das dich treffen wird nach dem Gesetz, das du gelästert hast mit deinem Wandel vor ganz Jsrael. Sela!

Auszug aus dem aarganischen Amtsblatt.

Schuldenrüfe nach angetretener Erbschaft.

Frau Theresia Schmid, Josten, deren Söhne Blasius und Andreas Schmid, von Full;
Joseph Erne, Baptisten, Sohn, von Böttstein.
Eingabefrist bis 30. März in der Gerichtskanzlei Zurzach.

Benefizium Inventarii.

Schenker, Bonaventur, Fuhrmann, von Däniken (Kt. Solothurn), wohnhaft gewesen und gestorben in Zeiningen. Eingabe bis 17. April in der Gmeindschreiberei daselbst.
Franz Jos Müller, Rudis, von Lengnau;
Leman Jsaak Bolag, von Ober-Endingen.
Eingabe bis 30. März in der Gerichtskanzlei Zurzach.

Geldstag.

Johann Widenmeier, von Obernußbaumen;
Melchior Wiederkehr, von Niederrohrdorf;
die Ehefrau des Kaspar Hübscher, Schneiders, von Wohlenschwil;
Christoph Weiureber, von Künten;
über den Nachlaß des Jakob Lips sel., Marxen,, älter, von Spreitenbach.
Eingabe bis 12., Auffallsverhandlung: den 23. März, Mittags 1 Uhr, auf dem Gerichtshause Baden.
Senn, Hans Ulrich, Schuster, von Lupsig. Eingabe bis 3. April in der Gerichtskanzlei Brugg.
Brak, Johannes, Metzger, Posamenters, von Eisingen. Eingabe bis 1. April in der Gerichtskanzlei Brugg.
Heiz, Heinrich, Wilmens, von Böbberg, im Schreibergut (Gmde. Böbberg) angesessen, vermögenslos. Eing. bis 2. April in der Gerichtskanzlei Brugg.
Knechtli, August, Kappenmacher, von Schöftland. Eingabe bis 3. April in der Gerichtskanzlei Kulm.
Suter, Xaver, alt Bezirksrichter, von Sins, wohnhaft in Luzern. Eingabe und Verrechtfertigung: den 15. März, Morgens 9 Uhr, im Gerichtshause zu Muri.
Jäggi, Johannes, Michaelis, am Brunnrein (Gmde. Ryken).
Hofer, Jakob, Fuhrmann in der Rubern in Niederwil.
Eingabetermin bis 10. April in der Gerichtskanzlei Zofingen.
Bernhard Sax, Uhrenmacher, von Kaiserstuhl.
Eingabe: bis 16., Verrechtfertigung: den 25. März, Vermittags 9 Uhr, auf dem Gerichtshause in Zurzach.

Nachgeldstag.

Joseph Birchmeier, auf Härtenstein, verauffallt in den Jahren 1820 und 1845 über einen Erbtheil aus der Verlassenschaft des Bartholomä Birchmeier sel. in Baden. Auffallsverhandlung: den 23. März, Mittags 1 Uhr, auf dem Gerichtshause Baden.

Allgemeiner Anzeiger.

☞ Auf die „Schweizerische Volks-Zeitung" werden bei uns fortwährend Bestellungen angenommen. Nro 9 bis 26 kosten 13 neue Bz., welche uns franko eingesandt werden müssen. Hiefür liefern wir unter Adresse besagte Nummern 9—26 franko jedem Besteller.

Die Expedition:
J. Zehnder'sche Buchhandlung.

Eine Frage.

Daß es unter der untersten Volksklasse noch Leute gebe, deren Freude es ist, sich wie Schmeißfliegen in allem Unrathe herumzuwälzen, ist eine leider nur allzuwahre Thatsache; daß aber unter Denen, die sich vermöge ihrer Stellung zu den Höhergestellten zählen dürften, auch Solche sich vorfänden, die mit ihren Flügeln gerne das Unsaubere berühren, mußten wir erst mit Entrüstung vernehmen, als wir letzten Sonntag ein Inserat unsers Verwaltungssekretärs Müller in Muri in dieser Zeitung lasen. Der Bauersmann hinter'm Pfluge redet von der Leber weg und seine Worte sind oft nicht die feinsten, aber solcher Ausdrücke, die aller Sittlichkeit Hohn sprechen, würde sich nur ein Grobian gegen Andere erlauben. — Wenn von Staatsbeamten mit Namensunterschrift solche Weisheit in's Land hinausgepredigt wird, so darf man es dem Volke wahrlich nicht verargen, wenn es dem Unwillen gegen Solche Luft macht. — Muri-Aemter! Müßte man dein schönes Kloster Muri aufheben, um solche Leuchten der Moralität hinein zu thun? Lesen, den Schlußsatz in der angeführten Erklärung noch ein Mal und saget, ob ich Recht habe oder nicht.

Einer Euerer Brüder.

☞ **Keuchhusten.**

Tropfen

gegen Krampfhusten von Dr. Seiler in Genf, eine neue Arznei gegen diese Kinderkrankheit, die alle bisher bekannten Mittel weit übertrifft, und dieses furchtbare Leiden gewöhnlich in wenigen Tagen hebt. Sehr wirksam ist dieselbe ebenfalls gegen Reizhusten in den Luftröhren- und Lungenschwindsucht, in den Grippel oder bei Katarrh des Kehlkopfs mit Gefühl von Trockenheit in der Luftröhre, in der Reconvaleszenz nach Croup wenn der Husten nicht verschwinden und die Stimme ihren natürlichen Klang nicht annehmen will. Endlich kann diese Arznei als Spezificum empfohlen werden gegen Heiserkeit und Stimmlosigkeit.

Zu haben in der „Mohrenkopf-Apotheke" am Neumarkt in Zürich à 2 Fr. n. W. das Fläschchen (frankiren).

[70] **Steigerung.**

Der Unterzeichnete, als Beistand der Wittwe Klara Wiederkehr und deren Sohn Jakob, läßt künftigen Donnerstag den 4. März über ihren eigenthümlichen, bei der „frohen Aussicht" liegenden Acker, circa 3 Vrlg. haltend, in der Speisewirthschaft zur Brücke eine öffentliche Verkaufsteigerung abhalten, wozu Kaufliebhaber höflichst eingeladen sind.

Der Kauf geschieht unter Ratifikations-Vorbehalt des Waisenamtes Baden. Die Kaufsbedingnisse werden an der Steigerung eröffnet.

Baden, am 27. Febr. 1852.

J. B. Kappeler,
Buchbinder

Verloren:

Vom 18. auf den 19. ds. ging von Wohlen über Lenzburg und Birrfeld nach Brugg ein Gruyp Geld verloren. Der redliche Finder ist ersucht, selbes gegen ein gut belohnendes Trinkgeld entweder bei Hrn. Friedrich Furter, Handelsmann in Lenzburg, oder bei Frau Pfarrer Kraft in Brugg abzugeben. [73]

In der J. Zehnder'schen Buchhandlung in Baden ist zu haben:

Die
Entfernung der Kartoffelkrankheit
oder
Anweisung, wie bei der Aussaat zu verfahren ist, um gesunde und schmackhafte Kartoffeln zu erzielen und die Krankheiten derselben zu vermeiden. Von einem Mitgliede der landwirthschaftlichen Gesellschaft des Kantons Schaffhausen.

Preis 6 kr.

Anzeige.

2—300 Pfund „Tannensamen" bester Qualität verkaufen zu billigen Preisen
Gebrüder Seiler, zur Pinte.
Niederwil (Bez. Bremgarten),
im Februar 1852.

Reduktionstabellen, oder Umwandlung von 1—100 alte Batzen in neue Währung.
J. Zehnder'sche Buchhandlung.

Preise am Fruchtmarkt in Brugg, den 25. Februar 1852.

Frucht-Gattung.	Zum Verkauf. Malter	Verkauft. Malter	Preise per Malter.
Kernen und Waizen	876	416	Fr. 38. — bis 43. —
Roggen	8	7	„ 24. 30 „ 26. 43
Gersten	9	—	„ —. — „ —. —
Haser	95	—	„ —. — „ —. —
Bohnen	131	12	„ 28. 50 „ 33. —
Mischleten	33	—	„ —. — „ —. —
Erbsen	2	1	„ 32. 90 „ —. —
Weiße Böhnli	5	2	„ 38. 60 „ —. —
Eyer	2	—	„ —. — „ —. —
Kleesaamen	8	—	„ —. — „ —. —
Maiskorn	1	1	„ 17. 10 „ —. —
	1170	439	

Ergebniß des Getreidemarktes in Zürich vom 27. Februar 1852.

Getreide-Gattung.	Vom letzten Markt übrig geblieben.	Neue Zufuhr.	Ganzer Stand.	Verkauf.	Ganze Verkaufs-Summe.		Wahrer Mittelpreis.		Aufschlag.		Abschlag.	
	Malter.	Malter.	Malter.	Malter.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Korn	320	1929	2249	1640	28741	—	17	21	—	27	—	—
Roggen	19	52	71	71	827	6	11	36	—	38	—	—
Bohnen	5	34	39	18	236	10	13	5	1	2	—	—
Erbsen	17	5	22	8	117	24	14	28	1	27	—	—
Gersten	96	4	100	98	938	14	9	23	—	—	—	5
Haber	Sester. 984	Sester. 1560	Sester. 2544	Sester. 2106	895	2	—	17	—	—	—	1

Druck und Verlag der J. Zehnder'schen Offizin.

Abonnementspreis:
Bei den Postämtern bestellt:
Halbjährlich: 20 Batzen neue Währung
Vierteljährlich: 11 Batzen n. W.
Bestellgebühr inbegriffen.

Erscheint wöchentlich 1 Mal.

Nro. 10.

Hrn. Schädelin-Schaffner in Schloßrued

Bei der Verlagshandlung ver...
Halbjährlich: 18 Batzen neue Währung.
Vierteljährlich: 9 Batzen „ „
Die Bestellungen müssen aber franko gemacht werden

Inserations-Gebühren:
Die gewöhnliche Zeile oder deren Raum 1 Batzen.

Schweizerische Volks-Zeitung.

Baden, Samstag. Zweiter Jahrgang 6. März 1852.

Ankündigung.

Da die Postämter in Folge Postverordnung außer der gewöhnlichen Zeit keine Zeitungsbestellungen annehmen, so müssen sich solche, welche in der Zwischenzeit auf unsere „Volks-Zeitung" abonniren wollen, direkte mit ihrer Bestellung an uns wenden. Um jedoch neuhinzutretenden Lesern die im unterhaltenden Theile erscheinende Erzählung „Rache und Versöhnung" von Anfang an mitgeben zu können, haben wir von Nro. 9, dem Anfang jener Erzählung, eine angemessene Anzahl Exemplare mehr gedruckt, und liefern neuen Abonnenten Nro. 9—26 (bis Ende des halben Jahres) für 1 Fr. 25 Rp. n. W. franko unter Adresse zu.

Bei diesem Anlasse empfehlen wir dem verehrlichen Publikum unser Blatt zum Einrücken von Inseraten. Sie erhalten dadurch vor Allem im Kanton Aargau eine große Verbreitung, weil die Volkszeitung in der kurzen Zeit, so sie erscheint, einen Leserkreis gewonnen hat, wie kein anderes aargauisches Blatt. Die Inserationsgebühren sind zudem sehr billig gestellt und kostet die Zeile nur 1 Batzen neue Währung.

Baden, im März 1852.

J. Zehnder'sche Buchhandlung.

Inuland.

Aargau.

— Das Zofingerblatt vom Samstag scheidet die Parteien des Aargau's gerade so, wie sie die N. Z. Z vor längerer Zeit schon geschieden hat. Es kennt eine Herrenpartei, und rechnet zu derselben die Reichen, welche nicht begreifen können, daß das Volk zu öffentlichen Dingen auch etwas zu sagen habe, ferner Alle, welche den Verfassungsentwurf verworfen, und endlich alle willfährigen Kreaturen der beiden genannten Branchen. Dieser Partei gegenüber stehe die Volkspartei. In derselben befinden sich alle die, welche zur Annahme der Verfassung gestimmt haben, gleichviel, ob sie reich oder arm, Herr oder Bauer, konservativ oder liberal seien. Für diese letztere Partei stehe es ein, sagt das Zofingerblatt, und wolle ringen und kämpfen, so lange die Grundsätze der neuen Verfassung nicht alle durchgekämpft und durchgeführt seien.

— Dem liederalen Alpenboten liegt unsere Verfassungsangelegenheit auch nicht am rechten Orte. Er nennt die neue Verfassung den Schwanengesang des sel. Hrn. Wieland und für kein Heil bringend. Wir sind nicht im Falle, den Alpenboten belehren zu wollen, nur erlauben wir uns, demselben zu bemerken, daß der Aargau nun wenigstens eine Krise glücklich bestanden und sich sicherlich in die neue Ordnung hineinarbeiten wird, ohne andere Kantone um ihre glücklicheren Zustände zu beneiden.

— Wir haben uns eines angenehmen Auftrags zu entledigen. Der Gätterlimacher läßt das aargauische Volk, das die Verfassung mit so glänzender Mehrheit angenommen hat, recht schön grüßen. Es sei ihm ein Stein ab dem Herzen, daß die alte hängende Geschichte einmal bei Seite sei. Sobald er mehrere große Aufträge in Gätterlis zu Ende gebracht, wolle er in andere Gegenden des Kantons kleine Türli machen, dieweil er vernommen habe, daß da und dort im Lande noch Manches zu flicken wäre. Man müsse halt eben auf den Verdienst schauen, und komme er nicht selber, müsse man ihm nachgehen. So sei's schon lang gsi, und werd wohl no lang so bilbe.

— Man hat es vor einem Jahre versucht, den Unternehmungsgeist anderer Kantone nachzuahmen und hat eine sogenannte Gewerbe-Ausstellung in Zofingen bewerkstelligt. Regierung und Großer Rath sind sodann mit in's Spiel gezogen worden, bis das Lotterieverbot zu Gunsten dieser Ausstellung abgeändert wurde. Die erste unordentliche Ziehung über die zu verloosenden Gegenstände ist zu bekannt, als daß wir davon noch etwas sagen wollten, allein nachdem nun durch Befehl des Kleinen Rathes schon vor 14 Tagen eine neue Ziehung vorgenommen worden, und bis zur Stunde abermals Niemand weiß, wie die Geschichte ein Ende genommen, das macht unter den durch Ankauf von Loosen Betheiligten gewaltig böses Blut, und es werden den Zofingern gewiß die unverdientesten Vorwürfe gemacht. — Bei all dieser Geschichte dauert uns aber besonders das schöne Unternehmen selbst, das auf solche, allerdings nicht glänzenden Vorgänge hin, im Aargau kein Glück mehr machen kann, weil die Geprellten, wie sie sich nennen, zum Ankaufe von Loosen sich nie mehr hergeben würden. Sonst wäre Baden vielleicht im Falle gewesen, ein derartiges Unternehmen in nächster Zukunft zu wagen.

— Die Aargauerzeitung klagt auch über die Geheimnißkrämerei, mit welcher das Zofinger Lotteriekomite seit geschehener Ziehung zu Werke geht.

— Im Frickthal erscheine seit längerer Zeit ein „Frickthaler Anzeiger". Die Aargauerzeitung will ihm die Kinderschuhe ausziehen.

— Dem Großen Rathe wird eine Rechnung über das Klostervermögen vorgelegt werden.

— In der Staatskasse seien 1 Million Franken aufgehäuft..

— Der Kleine Rath wird dem nächsten Montag sich versammelnden Großen Rath mit dem Dekrete zu Einführung der neuen Verfassung auch noch einen Dekretsvorschlag zu Aufhebung des Stempelbezuges vom gleichen Tage an, sowie einen solchen zu sofortiger Vollziehung des §. 22 der neuen Verfassung, bezüglich der unentgeldlichen Bewaffnung und Ausrüstung der Wehrpflichtigen vorlegen.

— Nach eingegangener Anzeige des schweiz. Militärdepartements beginnt die Rekrutenschule für den hierseitigen Kanton:

Für die Sappeurs	auf dem Waffenplatz zu Thun mit dem 1. Juli und endet den 21. August.
„ „ Pontonniers	auf dem Waffenplatz in Zürich mit dem 21. März und endet den 1. Mai.
„ „ Kavallerie	auf dem Waffenplatze zu Aarau mit dem 5. Sept. und endet den 16. Okt.
„ „ Artillerie	auf dem Waffenplatze zu Aarau mit dem 9. Mai und endet den 19 Juni.
„ „ Parkartillerie	auf dem Waffenplatze zu Luzern mit dem 27. Juni und endet den 7. Aug.
„ „ Scharfschützen	auf dem Waffenplatze zu Luzern mit dem 6. Juni und endet den 3. Juli.

— Der Kleine Rath übermittelt dem Großen Rathe Bau- und Kostenpläne für eine verbesserte Einrichtung der Strafanstalt auf der Festung Aarburg. Nach denselben würden die vorhandenen Räumlichkeiten um zwei große Webstäle und 56 Einzelnzellen vermehrt.

— Der Kl. Rath hat den Preis der aargauischen Karte auf 8 n. Fr. herabgesetzt.

— Nach den Ansichten des Kleinen sollte der Gr. Rath

Unterhaltendes.

Der Schwur, oder: Verbrechen und Reue.

(Fortsetzung.)

„Gieb Antwort", rief der Lieutenant, seine Pistole anlegend, „oder ich schieße!"

„Keine Antwort erfolgte.

„Ich sage nochmals Antwort!" rief der Lieutenant, und als auch diese Drohung fruchtlos blieb, brannte er los; doch die Gestalt stieß ein Hohngelächter aus und warf die Kugel wieder auf den Lieutenant zurück.

„Unverzüglich feuerte er sein zweites Pistol auf die Erscheinung, aber noch ein Mal warf sie ihm die Kugel wieder zu. Muthig griff er nach dem Degen, um damit auf das Gespenst loszugehen, aber aller Anstrengung zum Trop wollte der Degen nicht aus der Scheide. — Endlich gab der Griff nach, aber die Klinge blieb in der Scheide. Da stieß der Lieutenant einen gellenden Schrei aus und stürzte zu Boden — vom Schreck getödtet

„Später löste sich Alles auf — beschloß ich meine Erzählung. — Die Kameraden des Lieutenants hatten, um ihre Wette zu gewinnen, ein Mädchen angestiftet, die Rolle der Tochter zu spielen. Einer derselben hatte sich, in Leichentücher gehüllt, in den Sarg gelegt, und da er einmal in der Wohnung des Lieutenants war, die Abwesenheit desselben benutzt, die Kugeln aus dem Laufe zu ziehen und sie an sich zu nehmen, um, sobald er geschossen hatte, sie ihm zuwerfen zu können, während die Uebrigen seinen Degen in der Scheide festgenagelt hatten, da er ihn wie gewöhnlich abgenommen und in einen Winkel des Kaffeehauses hingestellt hatte."

Nur allzu deutlich konnte man merken, wie unangenehm diese natürliche Auflösung dem Gärtner war, welcher ohne Zweifel lieber gesehen hätte, daß man am folgenden Morgen beide Leichen gefunden und begraben hatte, ohne sich diesen wunderbaren Vorfall erklären zu können.

„Jetzt Eure Erzählung!" rief ich, und der Gärtner begann: „Ich muß zuvörderst, meine Herren, Ihnen sagen, daß ich, das Schloß mag bewohnt werden oder nicht, verflichtet bin, täglich die Fenster zu öffnen und die Zimmer zu lüften.

„Vor zwanzig Jahren etwa ging ich bei Anbruch der Dämmerung durch's Schloß, die Fenster wieder zuzumachen. Es war an dem Tage besonders heiß gewesen, auch war ich früh aufgestanden, kurz, ich fühlte mich ungewöhnlich müde, und nachdem ich im Sterbebette alle Fenster geschlossen hatte, setzte ich mich auf einen der zimme Armstühle und verfiel in einen tiefen Schlaf. —

„Mit einem Male weckten mich die Schläge der Schloßthurmuhr aus — ich weiß nicht mehr welchen — sonderbaren Träumen. Ich schlug die Augen auf. — Es war schon Nacht — aber die Wachskerzen, die dort immerwährend auf dem Tische stehen, brannten, und beim Scheine derselben sah ich die Gestalt eines Mannes vor dem Tische sitzen, das Haupt in die Hand gestützt, so daß ich nichts von seinem Gesichte sehen konnte. Die Tracht aber fiel mir ihrer Ungewöhnlichkeit halber auf, denn es war dieselbe, in welchem die meisten Barone von Wallenstein auf den Familienportraits abkonterfeit sind. Sie bestand aus einem grünen Rocke mit langen breiten Zwickeln und einem schmalen, aufrechtstehenden Kragen, die Aermel waren sehr weit, doch reichten sie kaum über den Ellbogen hinab und ließen einen Theil des Oberhemdes sehen, welches ringsum mit langen Spitzen besetzt war. Nähte, Kragen und Aufschläge waren reichlich mit goldenen Stickereien versehen, welche sich auf dem Grün trefflich ausnahmen.

„Den Hals umgab ein feines, weißes Tuch, dessen gestickte Zipfel ganz auf die Brust niederfielen. Auf dem Kopfe schimmerte eine kleine weißgepuderte Perücke, mit Locken rechts und links und einem Haarbeutel. Die Beinkleider waren von Hirschleder, die hohen Reitstiefeln waren mit silbernen Sporen geschmückt, welche mit Riemen an denselben festgeschnallt waren.

„Dieser altertümlich gekleidete Herr hatte sein Haupt, wie gesagt, so in die Hand gestützt, daß ich sein Gesicht durchaus nicht sehen konnte. Doch kaum einige Augenblicke hatte ich ihn betrachtet, als er seine Hände vom Antlitz zog und mich anstarrte, daß ich mit einem lauten Schrei bewußtlos zu Boden sank. — Ich hatte in der Erscheinung den alten Baron Friedrich erkannt, der vor mehr als achtzig Jahren gestorben war und dessen Portrait ich oft mit Schaudern betrachtet.

Als ich endlich wieder zu mir kam, waren die Kerzen erloschen und es war völlig Nacht um mich. Ich eilte nach meiner Wohnung — und seitdem mag ich um alle Schätze der Welt nicht wieder im Dunkeln auf dem Schlosse sein, zumal da ich auch nach dieser Zeit öfters Licht im Sterbezimmer gesehen habe. Noch vorige Woche war dies der Fall. Etwa gegen Mitternacht erwachte ich und blickte zufällig nach jenen Fenstern, wo ich deutlich das Licht in dem Sterbezimmer wahrnahm, und das Seltsamste dabei bleibt, daß, hat sich erst eine Nacht dieses Licht gezeigt, es gewöhnlich mehrere Nächte hinter einander zu sehen ist."

„Seltsam!" sagte ich, doch Franz, der unverwandt die schöne Elsja anblickte, rief laut: „Aberglaube und nichts weiter."

Inzwischen war es völlig Tag geworden, die Sonne glänzte auf den Schieferdächern des Schlosses, die vergoldeten Wetterhähne blitzten, tausend Vögel sangen unsichtbar in den Büschen und die Blumen hauchten frische Düfte aus.

Der Gärtner sagte: „Wenn die Herren jetzt Lust haben, so führe ich sie auf's Schloß", und ergriff ein furchtbares Bund Schlüssel. Wir folgten ihm bis auf Franz, welcher meinte: Er habe sein Lebenlang schon viel Schlösser gesehen, das er sich sehr gut vorstellen könne, wie dieses aussehe und deshalb lieber hier bleiben wolle, zumal da er sich von seinem nächtlichen Bade noch nicht ganz erholt fühle.

Später erzählte er uns, daß dies nur ein Vorwand gewesen sei, um mit der hübschen Elsja allein zu bleiben, der er in unserer Abwesenheit viel Artiges gesagt habe.

Nachdem das Hausthor erschlossen war, traten wir in eine geräumige Halle, in welche verschiedene Gänge ausliefen. Hier standen zwei künstlich gearbeitete metallene Kanonen und zwei lebensgroße Figuren, von Kopf bis Fuß geharnischt, mit Panzern von polirtem Metall daneben. Sie dienten als Leuchter, um das Licht von Kerzen oder Fackeln, die man ihnen in die geöffnete Hand stecken konnte, zu tragen.

Wir durchschritten mehrere Gemächer, die alle mit kostbarem Hausrath reichlich versehen waren und gelangten endlich in den Saal, dessen hohes, großes Viereck ganz im Geschmack des siebenzehnten Jahrhunderts dekorirt und tapezirt war. Zugleich kamen wir an eine starke, mit künstlichem Blätterwerk verzierte Thür, und zitternd sah ich den Gärtner den Schlüssel in's Schloß stecken. — Es war dies das sogenannte Sterbezimmer, was wir betraten. Dies war ein hohes, geräumiges Viereck, welches sein Licht durch drei Fenster von in Blei gefaßten und kunstreich gemalten Scheiben empfing. Die größte Verwirrung herrschte in demselben, einige Stühle waren umgeworfen. Auf dem Tisch, der mit einem grauen Teppich bedeckt war, lag eine offene, ganz mit Staub bedeckte Bibel und nächst derselben standen zwei silberne Armleuchter, welche durch die Zeit ebenfalls grün angelaufen waren; auch die Wachskerzen auf denselben hatten ihre ursprüngliche weiße Farbe verloren.

Zufällig fiel mein Auge auf die aufgeschlagene Bibel, und ich sah das fünfte Kapitel des Briefes Jakobi, dessen zwölfter Vers mit Dinte unterstrichen war:

„Aber vor allen Dingen, meine Brüder, schwört nicht, weder beim Himmel, noch bei der Erde, noch einen andern Eid. Euere Rede sei ja, ja! nein, nein! Was drüber ist, ist vom Uebel."

Dem Bette gegenüber hing ein großes Gemälde, einen Mann von mittleren Jahren vorstellend, ganz in der Tracht, wie der Gärtner seinen Geist beschrieben hatte.

„Ist dies das Portrait?" fragte ich den Gärtner. „Ist dies das Portrait des Barons, dessen Ge—"

„Ja, ja!" rief er, ohne mir Zeit zu lassen, das Wort zu vollenden, und zugleich warf er einen scheuen, furchtsamen Blick auf das Gemälde.

in seiner zweiten Sitzung noch die zweite Berathung des dritten Theiles des bürgerlichen Gesetzbuches und des revidirten Tarentarifes vornehmen, dagegen die endliche Berathung des Wirthschaftspolizeigesetzes dem neuen Großen Rathe anheimgeben.

— Das Kollegiatstift von Rheinfelden hat zu einem Pfarrer in Eiken erwählt den Wohlehrw. Hrn. Fr. Joseph Herzog, bisheriger Kaplan zu Frick.

— Baden. Künftigen Sonntag 8 Tage wird der Männerchor von Baden unter gefälliger Mitwirkung der Musikgesellschaft und des weiblichen Chors sein diesjähriges Winter-Konzert im Theater dahier zur Aufführung bringen, was wir den Freunden des Gesangs hiemit um so mehr zur Kenntniß zu bringen uns veranlaßt finden, als unter den aufzuführenden Stücken mehrere ergreifende sich finden. Wir wünschen dem Männerchor für sein Unternehmen schon deßhalb ein gutes Gelingen, als derselbe — wie er für edle Zwecke immer sein Schärflein beitrug — nun auch den Gedanken hege, bei einer ordentlichen Einnahme das Seine zur Tilgung der Sonderbundsschuld beizutragen.

— Baden. Der Bürger Kastori Locher, der wirkliche und wahrhafte Gätterlimacher ab dem Rohrdorferberge erwartet vom am Montag zusammentretenden aargauischen Großen Rathe eine angemessene Gratifikation zu erhalten für die Mühe und Arbeit, welche er mit der Verfassung gehabt. Und damit die „Himmelschind" nicht etwa glauben, der Gätterlimacher spanne seine Saiten zu hoch, so läßt er durch uns vermelden, daß er auf nicht mehr um o nicht weniger rechne als 1 Stück von jeder Sorte des neuen Geldes, als da sind: 1 Fünfranken-, 1 Zweifranken-, 1 Einfranken-, 1 Halbfranken-, 1 Zweibatzen-, 1 Einbatzen-, 1 Fünfrappen, 1 Zweifanthieren- und 1 Einfanthierenstück.

— Lenzburg. Jakob Müller von Unterkulm, welcher aus dem Gefängnisse ausgebrochen ist, ist letzten Sonntag Morgens auf der Weid, Gemeinde Ryken, vom Landjägerkorporal Ernst wieder gefaßt worden. Er hatte eine ganzen Bund Dietriche und andere Instrumente zu Einbrüchen bei sich.

— Die Festkommission in Lenzburg eröffnet unter den Wirthen für Uebernahme der Wirthschaft am Kantonalschießen Konkurrenz. Die Eingaben müssen bis 14. März bei der Festkommission gemacht werden.

— * Seengen, 28. Febr. Am 22. nach der Abstimmung wäre die Gemeinde bald unglücklich geworden. Zwei reiche Bauern, wovon jeder 4 englisirte Schimmel im Stalle hat, der Krutliniheiri und der Kappelgalle, sind über die Annahme der Verfassung konsternirt geworden. Der Herr Dr. Erismann von Seengen hat hierauf beiden zur Ader gelassen, und nun befinden sie sich wieder recht ordentlich.

— * Bremgarten. Wenn der Gätterlimacher jüngst auf seiner Tour in Rudolfstetten etwas länger verweilt hätte, wäre er im Wirthshause zu einem allerliebsten Gespräche gekommen, was für ihn von großem Interesse gewesen wäre. Am 23. Febr. Abends war die Wirthsstube ziemlich mit Gästen gefüllt. Da kam unter denselben auch die Rede auf den Gätterlimacher und seine Briefe an den Vetter Kastori. Ein Bauer, den man Knecht nannte, schimpfte weidlich über den Gätterlimacher. Er sei ein dummer Kerl. Hätte er, Bauer, so viel Geld verstudirt und verklopft, er wollte andere Briefe geschrieben, und wenn auch nicht studirt, wollte er doch eine andere Verfassung gemacht haben, als die Herren Verfassungsräthe. So ging es eine Weile fort, bis ihn Herr Israel Meier bei Seite nahm und damit den übrigen Gästen die angenehme Unterhaltung entzog.

— * Rickenbach, 3. März. Das Bezirksgericht in Muri hat am 1. März ein Urtheil gefällt, welches demselben die Achtung von jedem rechtschaffenen Manne zugezogen hat. Drei junge Burschen von Muri, in der Gegend als Nachtschwärmer bekannt, hatten jüngst so auffallenden Nachtlärm verübt, daß ein braver Familienvater, in seiner Ruhe gestört, sich veranlaßt fand, aufzustehen, um die Burschen wenigstens von seinem Hause zu entfernen. Allein statt seinen Ermahnungen Gehör zu schenken, fielen die drei über denselben her, und nur der herbeigeeilten Hilfe des Nachtwächters ward es möglich, denselben Meister zu werden. Der Fall kam vor Gericht. Die Väter der drei Knaben erschienen vor Behörde und versuchten den Thatbestand zu läugnen, allein der Beweis der Wahrheit wurde geleistet. Alle drei wurden hierauf zu Gefängnißstrafe, der Aeltere derselben zu 16, die andern zwei zu 8 Tagen verurtheilt, den Vätern aber ward vom Tit. Präsidium eine ernste Ermahnung. Das Publikum verließ zufrieden das Gerichtshaus, und ehrt das Gericht für Handhabung der Ordnung und Sittlichkeit.

Bern.

— Die Liedertafel von Bern wird zu Gunsten der Nationalsubskription ein Konzert veranstalten, unter den Mitgliedern eine Liste zukuliren lassen und jedes derselben in seinem Kreise für das Unternehmen nach Kräften wirken.

— Das Kantonalschießen wird nach einem Zeitraum von 10 Jahren dieses Jahr wieder in Bern abgehalten werden. Der theilweise schon festgesetzte Schießplan verzeigt die Summe von 24,000 Frkn. Für die Kantonalscheibe sind durch das Centralkomite des Kantonalschützenvereins 900 Fr. gesprochen, so daß mit den sicher namhaft einlangenden Ehrengaben der Plan auf eine Summe ansteigen dürfte, daß er für die Schützen in jeder Beziehung einladend sein wird. Die Eröffnung des Freischießens ist auf Sonntag den 4. Juli anberaumt."

Zürich.

— Der zuerst von der Regierungspartei zum Nationalrath vorgeschlagene, dann aber, um auch die Aristokratie gegen Treichler zu gewinnen, wieder fallen gelassene Herr Hüni-Stettler von Horgen erklärt im Bund: Treichler scheine ihm in vielen Dingen zu weit zu gehen, dagegen sei er von der Nothwendigkeit einer gründlichen Reform im Steuerwesen auf's Tiefste durchdrungen, indem viele Gemeinden ihren Ausgaben im Straßen-, Schul- und Armenwesen fast erliegen und dadurch mehr und mehr der Verarmung entgegen gehen. Die Regierungen hätten bis jetzt dieser Ansicht nicht gehuldigt, oder denn die Zeit der Verbesserungen nicht gefunden, es stehe aber zu hoffen, daß die Sympathien für Treichler eine Lehre seien, und daß man nun zur Erkenntniß gelange, daß materielle Reformen unerläßlich seien." Dem gehen die Augen zu rechter Zeit auf.

— Unter den vielen Gründen, welche man gegen Treichler in's Feld stellte, paradirt auch der allerdings sehr gewichtige: „Wehled ihr ewige Strahlhagelsdunnere nu de Treichler, denn gohds nid lang und ihr müend vo drei Chüene im Stall eine dem Treichler geh." Hieraus ersieht man, daß derlei Bären allerwärts wohlfeil gekauft werden.

— Der Stadtrath von Zürich soll mit Hrn. Dollfuß wegen Gasbeleuchtung in Unterhandlung sein.

— In Zürich wird der Sängerverein „Harmonie" für die Nationalsubskription ein Konzert geben.

Luzern.

— Auf künftigen Palmsonntag gedenken der Gesangverein „Harmonie" und der Blechmusikverein „Frohsinn" auf hiesigem Stadttheater eine musikalische Abendunterhaltung zu Gunsten der Nationalsubskription zu geben.

Uri.

— Die Gemeinde Gurtlen soll beschlossen haben, das neue Geld nicht anzunehmen, sondern das alte zu behalten bis es wieder in Kurs komme.

Unterwalden.

— Der kleine Halbkanton nid dem Wald hat 1829 eine Sparkasse gegründet. Die letzte Rechnung erweist nun, daß sich bei derselben gegenwärtig gegen 800 Einleger mit einem Kapital von nahezu 120,000 alte Franken betheiligen.

Zug.

— Die Tarifirung des Reichsgeldes wurde nun ebenfalls nach dem Beispiele der Nachbarkantone, zu 2 Fr. 10 Rp. das 1 Guldenstück, beschlossen.

— Die Regierung hat Aufschub in der Münzeinlösungsaffäre verlangt, weil sie bisher nie an die nothwendigen Vorarbeiten gedacht hat.

— Der Ausschuß der Dampfschifffahrts-Gesellschaft hat ihrem Schiffe den Namen „Rigi" gegeben und allerlei Anordnungen über Stationen u. s. w. getroffen. Ein engeres Comite soll die Unterhandlungen wegen Verbindung nach dem Vierwaldstättersee fortsetzen. Inzwischen wird Küßnacht dafür sorgen, daß die dortige Schifffahrtsordnung kein Hemmniß bilde und eine Landungsbrücke von Gemeindswegen erstellt werde.

Glarus.

— Der Große Rath hat für die Korrektion des Sernfflusses 16,600 Gulden ausgeworfen.

Basel.

— Im Jahr 1850 sind im Kaufhause zu Basel 1,900,000 Ctr. Gut auf- und abgeladen worden. 1851 über 2 Mill. Ctr., darunter 240,000 Ctr. Früchte und Eisen.

— Der Große Rath hat die vorgeschlagene Organisation der Standestruppe mit dem Zusatz des Hrn. Oberstlieut. Hübscher angenomen, den Kl. Rath zu ermächtigen, in besondern Fällen die Stärke des Korps bis auf 200 Mann zu erhöhen. Die Kosten dieser militärischen Einrichtung sind auf jährlich 79,138 Frkn. veranschlagt.

Baselland.

— Auch hier hat sich ein Komite zum Empfang von Beiträgen für die Nationalsubskription gebildet. Die bekannten Namen Gutzwiler, Aenishänseli, Matt, Kloß, Jörin stehen oben an.

— Die Vermögens- und Erwerbssteuer hat im ganzen Kanton stattgehabt und folgendes Ergebniß geliefert:

Bezirk.	Seelenzahl.	Ertrag.
Arlesheim	auf 12003	Fr. n. W. 9612. 91
Liestal	„ 11792	„ „ „ 12168. 26
Sissach	„ 14331	„ „ „ 12052. 50
Waldenburg . . .	„ 9759	„ „ „ 5728. 51
	Auf 47884	Fr. n. W 39562. 18

Es beträgt somit diese Steuer, auf den Kopf berechnet, 85½ Rappen n. W., während sie im Budget für 40,000 Fr. a. W. veranschlagt war.

Schaffhausen.

— Der Eigensinn der Regierung hat mit der Gemeinde Dörflingen einen Prozeß wegen den Pfarrhausbauten herbeigeführt, der in einem größern Artikel eines zürcherischen Blattes des Weiten und Breiten besprochen wird. Die zürcherische Juristenfakultät, zu welcher die Gemeinde Dörflingen gezwungen wurde, ihre Zuflucht zu nehmen, hat ihr Urtheil ganz zu Gunsten der Gemeinde und gegen die Regierung abgegeben. Aber dessen ungeachtet will sich die Regierung nicht belehren lassen. Den Schaffhausern fehlt scheints ein jüngeres, wärmer für Gerechtigkeit schlagendes Regimentsblut.

Thurgau.

— Von Seite einiger Offiziere — konservativer und radikaler Färbung — wurde an die Einwohner Diessenhofens ein kurzer Aufruf zur Nationalsubskription erlassen, in Folge dessen bis heute 500 n. Fr. gezeichnet wurden.

— Hier hat man große Schwierigkeiten, einen Finanzverwalter zu finden. Nach mehrfachen Ablehnungen hat der Große Rath am 1. d. den Hrn. Reifer von Bisegg dazu ernannt, Hr. Reifer hat sich Bedenkzeit aus und lehnte nachher ebenfalls ab.

— Der Große Rath hat ein Schulgeld von 2, 1½ und 1 Fr. beschlossen. Die Gleichstellung der Ansaßen- und Bürgerkinder hat nicht beliebt.

St. Gallen.

— In Kriesern hat sich ein zweijähriges Kind durch Zündhölzchen nach schauerlichen Schmerzen den Tod zugezogen.

„Und Alles muß hier so liegen bleiben, ganz in demselben Zustande, wie da er auf jenem Bette dort den letzten Athem aus hauchte."

„Dort auf dem Bette ist er nicht gestorben", flüsterte jener. „Angst und Seelenqual jagten ihn aus dem Bette, und er starb auf demselben Flecke, wo wir jetzt stehen. Dies hat mir mein Großvater manch liebes Mal erzählt."

„Was war denn die Ursache seiner Qual?" fragte ich.

Verwundert sah mich der Gärtner an, warf einen scheuen Blick hinter sich und schwieg.

Wir verweilten noch einige Zeit im Sterbezimmer, endlich verließen wir es, und als wir wieder durch die Vorhalle kamen und im Begriff standen, das Schloß zu verlassen, wandte ich mich nochmals an den Gärtner:

„Sind hier keine unterirdischen Gewölbe?"

„Wozu diese Frage?" rief er.

„Unterirdische Gewölbe gibt es in allen alten Schlössern."

„Auch hier gibt es manches", entgegnete er hastig.

„Und könnt Ihr uns diese nicht ein Mal zeigen?"

„Nicht um alle Schätze der Welt; in jenen Gewölben eben hält sich der Geist auf", entgegnete der Gärtner, und welche Mühe ich mir auch ferner gab, etwas Näheres über das Schloß und vornehmlich über den Baron, der auf so schreckliche Weise gestorben war, aus ihm heraus zu bringen, Alles war vergebens. Umsonst versprach ich ihm ein Trinkgeld, wofür er doch sehr empfänglich schien. Allein über diesen Gegenstand war ihm der Mund geschlossen, und alle Mittel, ihn wieder zu öffnen, blieben fruchtlos.

Ich drückte ihm das versprochene Dreiguldenstück in die Hand, welches er ohne Weiteres annahm, und nachdem Franz Elsja zu wiederholten Malen versichert hatte, daß sie das schönste Mädchen sei, das er noch je gesehen, begaben wir uns an Bord unseres kleinen Fahrzeuges, und kamen darauf in A. an.

Was uns hier widerfuhr und ob wir auf dem Ball, der dort der Kirmesse halber statt fand, getanzt haben oder nicht, werde ich vielleicht bei einer andern Gelegenheit erzählen.

„Hast Du Dich auf der Reise gut amüsirt, Johann?" fragte der junge Baron von S., der auf derselben Universität mit mir studirte.

„Ganz gut! lieber Wilhelm."

„Und habt Ihr Abenteuer gehabt, oder Merkwürdigkeiten gesehen?"

Ich erzählte ihm den Unfall, der Franz betroffen hatte, und daß ich bei dieser Gelegenheit das Schloß, welches ich Ursachen halber Wallenstein nannte, besucht hätte.

„Wirklich?" fragte er, „bist Du auf Wallenstein gewesen?"

„Kennst Du das Schloß?"

„Sehr gut, es gehört meinem Vater."

„Der Gärtner erzählte mir etwas von einem gewissen Baron Friedrich, der dort auf eine so schreckliche Weise gestorben sein muß."

„Sein Ende muß schrecklich gewesen sein, nach Allem, was demselben vorhergieng."

„Du kennst die Geschichte?"

„Mein Vater hat sie mir oft erzählt, und wenn Du es wünschest, will ich Dir gern Alles wieder erzählen."

Ich antwortete ihm, daß ich nichts sehnlicher wünschte; worauf er mir die Geschichte des Barons Friedrich mittheilte, welche ich, auf meine Weise bearbeitet, dem Leser in diesen Blättern darlege, mit dem herzlichen Wunsche, ihm dadurch einige angenehme Augenblicke zu verschaffen.

I. Kapitel.

Eine Familie.

Die Bewohner großer Städte, wie viel sie auch von der Herrlichkeit eines Sonnenaufgangs gehört haben mögen, kennen doch selten dies Schauspiel. Man hat es umsonst, darum denkt Mancher, er könne es alle Tage haben, und verläßt sein Lager nicht eher, als bis das Tagesgestirn bereits einen Theil seiner Bahn an dem Horizont zurückgelegt. Entschließt er sich aber dennoch, einmal einige Stunden der süßen Morgenruhe zu opfern, so wird er seine Erwartung getäuscht sehen, und Dichter und Schriftsteller, welche die Pracht des Sonnenaufgangs besungen und beschrieben haben, der Unwahrheit beschuldigen.

Es gibt keinen unangenehmeren Anblick als den Tagesanbruch in einer großen Stadt, zumal im Herbste. Die ersten Sonnenstrahlen erhellen spärlich die schmutzigen, mit Koth bedeckten Straßen, auf denen sich noch kein lebendes Wesen zeigt. Die Gewölbe, deren Glanz und Pracht des Tages über die Augen blenden, sind mit düsterfarbigen Laden verschlossen; die goldnen Buchstaben über den Aushauen sind matt und glanzlos; Dächer und Thürme sind in dichte Nebel gehüllt und die Sonne hat noch keine Kraft, die Dämpfe, die sie aus der Erde gelockt, zu zertheilen.

Ein solcher Morgen, wie wir hier beschrieben, brach am 11. November vor hundert Jahren an, in einer der größten europäischen Städte, deren Namen aber hier nichts zur Sache thut.

Wir führen den Leser auf ein Zimmer im dritten Stockwerke, welches zwei Fenster hat, die auf eine enge, unansehnliche Straße ausgehen. Die Decke besteht aus rauhen zusammengefügten Brettern, zum Zeichen, daß das Zimmer nicht immer bewohnt war, sondern zu anderer Zeit zum Gelaß von Waaren gedient haben mag, die Wände aber waren hell geweißt, und überhaupt herrschte rings die größte Reinlichkeit.

In einem Schreine an der Wand standen lateinische, griechische und französische Bücher, ein Aufwand, der mit den groben Stühlen und dem spärlichen Haustrath nicht leicht in Einklang zu bringen war, denn vor hundert Jahren, wo das Papier theuer und die Druckereien selten waren, gehörten die Bücher zu den Kostbarkeiten, die man besaß.

Auch auf einem Tische lagen Bücher zerstreut und daneben brannte eine armselige kupferne Lampe, wenn man noch brannte sagen kann. Sie drohte vielmehr aus Mangel an Oel zu verlöschen, und der glimmende Docht, wenn er bald aufflackerte, bald dampfte, gab einen feuerrothen Schein von sich, der mit dem Tageslicht, welches durch alle Ritzen der Bretter und Planken drang, nur einen unglücklichen Wetteifer bestehen konnte.

Ein Mann in einem abgetragenen Rocke lag schlafend über den Tisch gesunken; offenbar hatte ihn die Müdigkeit überwältigt, sonst hätte er eine bequemere Stellung eingenommen.

Es war ein Mann in der Blüthe seiner Jahre, seine edelgeformte, hochgewölbte Stirn verrieth Geist und Scharfblick, und die Bläße, welche auf seinem Antlitz lag, der Gram und Schmerz, die ihre Spuren darauf zurückgelassen, entstellten dasselbe keineswegs, vielmehr verriethen seine feinen Züge, daß er in der Umgebung, wo wir ihn jetzt treffen, nicht heimisch sei, und daß er, mit einem Worte, zu den Menschen gehörte, die in dem Gewande des ärmsten Taglöhners noch auf unsere Ehrfurcht Anspruch machen und eine Gewalt über uns ausüben, die sich nicht erklären läßt.

Eine heftige, durchdringende Kälte herrschte im Gemache, die Hände des jungen Schläfers waren blau und die Dinte im Dintenfaß eingefroren. Aber die Kammerthür öffnete sich leise und eine bildschöne junge Frau in einfachem Nachtkleide trat in's Zimmer. Als sie den Schlafenden gewahr ward, seufzte sie laut, trat näher und schlang ihren Arm um ihn, doch bedachte sie sich, zog den Arm wieder zurück und schlich eben so still und behutsam, wie sie eingetreten war, wieder aus der Kammer. Bald kehrte sie wieder und war bemüht, Feuer im Kamine anzumachen. Bald schlug auch eine lustige Flamme auf und verbreitete eine angenehme Wärme im Zimmer. Sie setzte sich darauf dem Schlummernden gegenüber und sah mit innigem Wohlgefallen, wie die allmählig zunehmende Wärme den erstarrten Händen des Schläfers die natürliche Farbe wiedergab und das Ernste und Angespannte seiner Züge in ein sanftes Lächeln umwandelte.

Allmählig belebten sich die Straßen und das gewöhnliche Getöse, an welches Großstädter schon dermaßen gewöhnt sind, daß sie

— Von Privaten der Stadt St. Gallen wurden bis gestern 385,000 n. F. für die Eisenbahn Rorschach-Wyl gezeichnet, welche mit den von den städtischen Behörden und dem kaufmännischen Direktorium zugesicherten Beiträgen die Summe von 1,135,000 Fr. erreichen.

— Die Regierung wolle sich bei der Rorschach-St. Gallen-Wyl-Eisenbahn mit 600,000 Fr. n. W. betheiligen.

— In der Stadt St. Gallen sind für die Nationalsubskription bis am 4. März 1078 Gulden eingegangen.

Graubünden.

— Laut einem Bericht der Hilfskommission für Felsberg sind von den ursprünglichen Hilfsgeldern im Betrag von 84,796 fl. noch 34,478 fl. 54 kr. zu verwenden. Die Standeskommission beschloß, es solle an der obligatorischen Verlassung des alten Dorfes festgehalten und der Kleine Rath mit der nach den Umständen zu modifizirenden Ausführung ermächtigt werden.

Neuenburg.

— Die Uhrenmacherei in den Neuenburger Bergen gewinnt immer größere Proportionen. Auf dem Kontrollbüreau von Chaux-de-Fonds wurden letztes Jahr 156,222 Uhrengehäuse gestempelt, goldene 64,674, silberne 91,548. Im Jahr 1850 hatte dasselbe Büreau 143,563 Uhrengehäuse, und zwar 53,170 goldene und 90,854 silberne gestempelt. Die Zunahme beträgt also 12,854. Das Büreau von Locle stempelte im letzten Jahr 83,684 (36,270 goldene und 47,414 silberne) Gehäuse, und es ergibt sich somit, daß während dieses Zeitraums im Kanton für 239,906 Uhren gearbeitet wurde. Das Kapital des Kontrolbüreau's von Chaux-de-Fond, welches zu Ende des Jahres 1850 ungefähr 56,000 Fr. betrug, ist nunmehr über 68,000 Fr. angewachsen.

Genf.

— Das Journal de Geneve glaubt, die Paris-Marseille-Bahn, die inner vier Jahren hergestellt sein muß, werde eine Lyon-Genf-Bahn zur nothwendigen Folge haben, um die Zufuhren von zwei Meeren nach Savoyen und der Schweiz abzugeben. Man schlägt die Kosten einer Bahn von Lyon nach Genf auf 54—55 Millionen und den Ertrag, nach dem bisherigen Verkehr, auf 2,160,396 Fr. an.

— Die vereinigten Gesellschaften der Dampfschifffahrt lassen in London ein viertes Dampfschiff von 50 Pferdekraft erbauen.

Eidgenössisches.

— Das große Versöhnungswerk, die Nationalsubskription zur Deckung der Sonderbundsschuld nimmt einen sehr erfreulichen Fortgang in allen Gauen unsers lieben Vaterlandes, und alle Farben und alle Stände betheiligen sich dabei mit gleicher aufopfernder Begeisterung.

— Der Bischof von Basel ladet die Geistlichkeit seiner Diöcese ein, zu der Nationalsubskription für die Sonderbundsschuld mitzuwirken, erbietet sich auch zur Empfangnahme von Gaben, um sie dem Cercle national zuzusenden.

— Die Gaz. de Lausanne bringt eine Unterzeichnungsliste von Morges im Betrage von 143 Fr.

— Die Schweizer in Paris (an ihrer Spitze Barman), in Manchester und Liverpool haben ihre Beiträge zur Nationalsubskription zugesagt.

— Der Bundesrath hat nunmehr die Frage über den Denkstein, den die Schweiz für das großartige Washington Monument nach den Vereinigten Staaten schicken wird, entschieden. Es ist hiezu ein Block von dem rothen grobkörnigen Granit des Habernthales, bei Interlaken, gewählt worden, mit der Inschrift: „**The old free Swiss te the memory of General G. Washington**“, d. h.: „Die alte freie Schweiz dem Andenken des Generals G. Washington.“

— Die Bundeskanzlei macht bekannt, daß alle Schreiben von Privaten an eidgenössische Behörden oder Beamtungen frankirt werden müssen. Die Versendungen von Behörde an Behörde müssen auf der Adresse als Amtssache bezeichnet werden, sonst verfallen sie der Taxe.

— Die eidgenössische Postverwaltung meldet den Abschluß der [illegible]-Postrechnung von 1851, laut welcher sich ein Reinertrag von [illegible] ungefähr 800,000 Fr. a. W. ergibt, bedeutend mehr als in den Jahren 1849 und 1850.

— Die Münzeinlösung in den Kantonen Zürich und Schaffhausen beginnt am 15. März. Die angrenzenden Aargauer sehnen sich nach diesem Zeitpunkte, indem sie die Hoffnung daran knüpfen, daß mit der Einlösung im Kanton Zürich der letzte Rest des alten Geldes aus dem Aargau schwinden werde.

— Die aus der A. A. Ztg. enthobene Nachricht, daß Hr. v. Steinheil für seine Mitwirkung bei der Organisation des Telegraphennetzes in der Schweiz eine Gratifikation von 20,000 fl. nebst den Reisekosten erhalte, wird im „Bund“ als unrichtig erklärt.

— Die Kantone Tessin, Wallis, Waadt, Genf, Neuenburg, Freiburg, Bern, Luzern, Unterwalden, Uri und Graubünden werden neuerdings eingeladen, französische Flüchtlinge, die von sardinischem Gebiet in die Schweiz eindringen wollen, zurückzuweisen, wenn sie nicht gehörige Reiseschriften oder wenigstens 200 Fr. Geld besitzen, um ihre Reise nach England zu vollenden. Diese Einladung wird mit der Anzeige begleitet, daß die sardinische Regierung den hierseitigen Reklamationen gegen das Zuschieben von französischen, mit keinem schweizerischen Visa in Turin versehenen Flüchtlingen entsprochen und eingewilligt habe, daß solche wieder über die piemontesischen Grenzen zurückgeschafft werden können.

— „Der Schweiz kann nur durch Intervention einer Großmacht die Ruhe wieder gegeben werden!“ So spricht das französische Univers“, das bekannte Organ Montalembert's und der ultramontanen Klerisei. Es sucht in einem längern Artikel den Beweis für diese Behauptung zu führen und spricht dann den Wunsch aus, Louis Napoleon möchte diese Beruhigungsrolle übernehmen und sich durch dieselbe mit neuem Ruhm bedecken. — Die Schweiz wird gut thun, sich's zu merken, von welcher Seite diese Aufforderung ausgegangen ist; das Organ der „Leute ohne Vaterland“ ist es, dem wir dieselbe verdanken!

— Die schweizerische Telegraphie soll vor der österreichischen das zum Voraus haben, daß auch geheime Korrespondenten, d. h. solche, die sich besonderer sonst Niemanden bekannter Zeichen bedienen, miteinander verkehren dürfen, was in Oesterreich nicht erlaubt ist. Dieses wird die Korrespondenz bedeutend vermindern, der Telegraphie dagegen eine sehr bedeutende Ausdehnung geben, um so mehr als die Kosten gering sein werden. Zwanzig Worte sollen nach einer allgemeinen Berechnung für eine Distanz von 20 Stunden ½ Fr. n. W. kosten.

Wie es scheint, will man so viel möglich die Postangestellten und die Postlokalitäten benutzen, was um so zweckmäßiger ist, da beide Institute die gleiche Verwaltung haben.

Ausland.

Deutschland.

— In Schlesien und andern Gegenden ist nach der Allg. Ztg. die Noth wieder sehr groß, und man fürchtet für das Verhungern ganzer Dörfer. Da könnten die Deutschen ihre Flotte am zweckmäßigsten bauen. — Von Darmstadt aus sind Soldaten in die Odenwälder geschickt worden, um die Reichen vor den verhungernden Armen zu schützen. — Das schauerliche Mißverhältniß zwischen Besitz und Armuth trittet mit jedem Tage schroffer hervor, und statt daß die Regierungen den Verhungernden Brod reichen, um sie vor dem Hungertode zu retten, schicken sie ihnen Soldaten auf den Hals. Wenn sie sterben sollen, warum sie nicht lieber zusammenschießen?

— Auch aus Böhmen gehen betrübenden Berichte über Theurung ein. Ein Strich (Maß) Erdäpfel kostet 7 Gulden, 1 Pfund Butter bis 1½ Gulden, ein Ey 3 Kreuzer, eine Maß schlechtes Bier 16—20 Kreuzer.

— Berlin, 2. März. Der Finanzminister zeigte der Kammer der Abgeordneten an: die Zollvereinsstaaten hätten beschlossen, bis 31. August keine Eingangszölle von Getreide, Mehl und Hülsenfrüchten zu erheben.

— München, 28. Febr. Der Abgeordnetenkammer wurde der Gesetzesentwurf wegen des Eisenbahnbaues von München nach Rosenheim, Salzburg, Kufstein vorgelegt. Der Bedarf, 18½ Millionen Gulden, soll durch Anlehen aufgenommen werden.

— Augsburg, 28. Febr. Auf der gestrigen Schranne, die mit nur 2002 Scheffeln Getreide besahren war, wurde bis auf 1 Scheffel alles aufgekauft. Die Preise nahmen daher einen sehr beträchtlichen Aufschwung: Weizen stieg um 58 kr., Kern um 1 fl. 56 kr., Roggen um 1 fl. 21 kr., Gerste um 26 kr., Haber um 5 kr. Die Mittelpreise haben nun die bedeutende Höhe: Weizen zu fl. 22. 46, Kern fl. 23. 22, Roggen fl 19. 54, Gerste fl. 14. 16, Haber fl. 5. 30. In jüngster Zeit soll die Ausfuhr nach der Schweiz über Lindau, Ulm und Friedrichshafen sehr lebhaft sein.

Italien.

— Sardinien. Am 28. Febr. hat der Senat fast einstimmig den Gesetzesentwurf, betreffend Errichtung eines elektrischen Telegraphen bis an die lombardische Gränze angenommen. Hierauf begann die Debatte über das Preßgesetz. Am 24. wurde das Preßgesetz und das Gesetz über öffentliche Sicherheit beinahe einhellig angenommen. Die Session des Parlaments ist damit zu Ende.

Frankreich.

— Das Gerücht, die Regierung beabsichtige eine Progressivsteuer einzuführen, wird von einem Hofblatte entschieden widersprochen. Die Progressivsteuer, sagt dasselbe Blatt, könne nur Sozialisten in den Sinn kommen und sei eine indirekte Plünderung. In Frankreich plündere man aber direkt.

— Paris, 2. März. Die Wahlen von Paris sind vorüber. Von 9 Regierungskandidaten sind 6 gewählt werden; eine Wahl ist ungewiß, eine andere noch einmal zu beginnen, da keiner der Kandidaten die Mehrheit erhalten hat. In einem Wahlbezirk, dem dritten, wo Cavaignac gewählt wurde, hat Opposition gesiegt. Die Orleanisten blieben mit ihren Kandidaten überall weit in Minderheit; hingegen im 3., 4. und 5. Kreis war die republikanische Opposition bedeutend. Es haben im Ganzen von 330,000 Wählern des Seinedepartements ungefähr 245,000 gestimmt und sich 130,000 der Abstimmung gänzlich enthalten oder weiße Stimmzettel abgegeben. Für die Regierungskandidaten haben 130,109, für die republikanischen Kandidaten 73627 und die orleanistischen 9374 Wähler gestimmt.

Großbrittanien.

— Die Mitglieder des englischen Kabinets finden in der „Times“ keine günstige Beurtheilung; Graf Derby — sagt dieselbe — hätte die einzelnen Portefeuilles durch's Loos an seine Leute vertheilen können: sie sind alle für jedes derselben gleich befähigt. Wo möglich noch geringschätzender behandelt der „Chronicle“ die neuen Minister.

— Das neue Ministerium wird gegenüber dem Unterhause nicht gut fahren. Von der einen Seite spricht man sich laut für Beibehaltung der Freihandelspolitik, auf der andern für ein Wahlreformprojekt aus. Beide Punkte wollte der nunmehr an der Spitze des Ministeriums stehende Lord Derby umschiffen.

Türkei.

Konstantinopel, 14. Febr. Die Heilig-Grab-Angelegenheit ist geschlichtet, unter Anerkennung der Gleichberechtigung aller christlichen Confessionen.

Amerika.

— Der Kongreß hat beschlossen, einen Geschäftsträger nach der Schweiz zu schicken. Die Schweiz sei die einzige

---

gar nicht mehr darauf achten, erhob sich und wuchs mit jedem Augenblicke.

Der Schläfer erwachte, reckte sich ein paar Mal, schien mit Verwunderung zu bemerken, daß das Zimmer geheizt war, und endlich fielen seine schlaftrunkenen Blicke auf das schöne Weib ihm gegenüber. Da färbte ein dunkles Roth seine Wangen und beschämt schlug er die Augen nieder.

„Walter!“ rief die schöne junge Frau. „Warum hast Du das gethan?“

Sie erhob sich, umarmte den Erwachten und drückte ihm einen herzlichen Kuß auf den Mund.

„Anna!“ entgegnete er, zärtlich seine dunklen Augen zu ihr aufschlagend. „Gleich einem guten Engel sorgst Du für den Schlafenden.“ Und hierbei deutete er auf das hollodende Kamin.

Mit einem Male aber bemerkte er, daß die Lampe noch glimmte, hastig löschte er sie aus und sprach:

„O weh! das Oel ist theuer.“

„Ich that meine Pflicht!“ versetzte Anna. „Muß ich nicht für Dich sorgen, während Du schläfst, da ich das Glück, das Dir wachend blühte, vernichtet habe?“

„Du mein Glück vernichtet?“ rief Walter. „Nein! ich will lieber sterben, als noch einmal diese Worte von Deinen Lippen hören.“

„Und Du hast die ganze Nacht durchwacht, während ich ruhig fortschlief und Dich an meiner Seite glaubte?“

„Ich erwachte erst vor einigen Stunden, und weil ich keine Müdigkeit verspürte, stand ich still von Deiner Seite auf, um Deinen Schlummer nicht zu stören; wahrscheinlich ist die Kälte schuld, daß mich der Schlaf hier von Neuem überfiel.“

„Walther!“ fiel ihm Anna in die Rede, „Du sagst die Wahrheit nicht. Deine Lampe beweist, daß Du die ganze Nacht nicht zu Bette warst, gestern war sie noch ganz voll. Aber reden wir nicht mehr davon!“ und von Neuem den geliebten Mann umarmend, flüsterte sie mit Engelsstimme: „Ich wünsche Dir zu Deinem Geburtstage Glück.“

„Mein Geburtstag?“ sagte Walter, ihre Liebkosung erwiedernd.

„Komm!“ sprach Anna, „laß uns dies Zimmer verlassen. Die Kinder warten schon mit Ungeduld auf Dich.“

Sie mußten, um in's Hinterzimmer zu gelangen, durch die kleine Schlafkammer, wo Walter im Vorbeigehen einen Blick auf ein Bett warf, welches noch unberührt war.

„Anna!“ seufzte er. „Auch Du bist diese Nacht nicht im Bette gewesen, Deine überwachten Augen, Dein bleiches Gesicht verräth es mir, auch Du hast diese Nacht schlaflos zugebracht.“

„Zürne mir deßhalb nicht, Du hast ja dasselbe gethan.“

Doch auf Walters Gesicht malte sich tiefe Betrübniß, und während er in das wohnliche Hinterzimmer trat, seufzte er: „Das kann so nicht bleiben, das muß anders werden.“

Zwei Kinder, ein Knabe von beinahe 6 Jahren und ein um ein paar Jahre jüngeres Mädchen, sprangen ihm fröhlich entgegen und liebkosten ihn mit kindlicher Aufrichtigkeit.

„Sieh, Vater!“ riefen sie, mit ausgelassener Freude auf den Tisch deutend, der mit einem außergewöhnlichen Frühstück besetzt war.

„Feines Weißbrod und Fleisch?“ sagte Walter bedenklich.

„Es ist heute ja Dein Geburtstag. Es ist wenig, aber wie Du weißt, kann ich nicht mehr thun.“

„Wenig, ja wenig! und doch zu viel!“ rief Walter gerührt und zerdrückte eine Thräne in seinem Auge, dann plötzlich zu einer lebhaften Lustigkeit übergehend, rief er:

„Es sei. Ich will heute einmal meinen Geburtstag feiern. Nun, Kinder! habt Ihr mir nichts zu sagen?“

Mit Ungeduld hatte der kleine August schon diesem Augenblick entgegengesehen. Er sprang auf und sagte ein kleines Gedicht her, dann überreichte er seinem Vater eine Zeichnung, die er selbst verfertigt hatte.

Walter küßte ihn und lobte sein Geschenk, worauf die kleine vierjährige Amalie ihm eine kleine Handarbeit gab. Die ganze Familie setzte sich nun zu Tische, und diese Zeit wollen wir benutzen, um Diejenige, welche wir Anna genannt haben, näher kennen zu lernen.

Wir haben bereits gesagt, daß sie schön war, und widerrufen es nicht. Das Antlitz der 24jährigen Anna war der Spiegel ihrer reinen Seele, die so rein darin sich zeigte, wie sie wirklich war. Ein Paar glänzend braune Augen funkelten unter dunkeln, wohlgezogenen Braunen, ihr feines Stumpfnäschen und der kleine, stets lächelnde Mund gaben dem ganzen, von dunkeln Locken umwallten Engelsköpfchen einen unbeschreiblich Ausdruck von Herzensgüte. Ihr Wuchs war klein und einigermaßen gedrungen, und doch war sie schöner wie manche jener Gestalten, die man schwächlich und ätherisch nennt. Ihre Stimme war hell und klangreich, ihre Bewegungen waren einnehmend und hinreißend. Und dennoch, obschon weder ein großes noch schlecht klingendes Wort über ihre Lippen kam, hatte sie doch keineswegs eine Erziehung genossen, die man heutigen Tags une éducation soignée nennt. Sie konnte z. B. über ein lustiges Wort ein helles Gelächter plötzlich aufschlagen und und über etwas Trauriges sogleich in Thränen ausbrechen. Sie konnte ihrem Ehemanne, wenn er nach einer, einigermaßen langen Abwesenheit wieder heimkehrte, in die Arme fliegen, ihm die zärtlichsten Worte sagen, die ihr Herz ihr eingab, ohne sich darum zu kümmern, welchen Eindruck dies auf die Anwesenden machte.

(Fortsetzung folgt.)

Eine glaubwürdige Liebesgeschichte.

8.

Und als Edward letzten Samstag sah, daß die holde Marie, die sein Rufen nicht gehört, verließ er sein Zimmer, um ihr nachzueilen. — Doch wie er im schnellen Laufe die erste Stiege passirt hatte, bringt ihm ein Freund die niederschmetternde Nachricht, daß die aargauische Verfassung mit einem, alle Begriffe übersteigenden Mehr angenommen worden sei. Diese Nachricht wirkte so betäubend auf Dr. Edward, daß er sich an der Lehne halten mußte, um nicht die Stiege hinabzurollen. Doch, ein Unglück kommt nie allein. Während er sich aus seiner Dreiviertelohnmacht erhebt, hatte seine Geliebte mit ihren verliebten Gedanken einen solchen Vorsprung erreicht, daß Edward, als er endlich vor der Hausthüre anlangte, sie nicht mehr sehen konnte. Man denke sich den herben Schmerz, der ihm nun aufs Neue im Innern zu wüthen begann! Er konnte sich der Thränen nicht enthalten. Denn, auf der einen Seite die Gewissensbisse, mit seiner unsinnigen Epistel in der Volkszeitung die Leute zur Annahme der Verfassung animirt zu haben, — auf der andern aber das Verschwinden seiner Heldin, und die peinigende Ungewißheit, ob ihm je wieder ein solch günstiger Augenblick werden dürfte. — All das brachte ihn ganz außer Fassung, und wir berichten daher mit Recht für den Verstand Eduards. — Möge der Himmel größeres Unglück von ihm abwenden!

europäische Republik und die Pflanzschule freier Grundsätze; 1848 habe sie eine Verfassung angenommen, ähnlich der amerikanischen; ein amerikanischer Gesandter werde dort für die vor Unterdrückung Flüchtenden von großem Nutzen sein (?!); auch die Handelsverbindungen mit der Schweiz machten die Sache nöthig.

— Die Regierung der Vereinigten Staaten hat eine neue Expedition nach Japan beschlossen, theils um einige Reklamationen zu stellen, hauptsächlich aber, um wiederholt den Versuch zu Eingebung eines Handelsvertrags zu machen.

— Mit dem Bau der Eisenbahn nach Panama gehts rasch voran. Bis Juli will man selbe bis Gorgona befahren.

— Ein Drittheil der Stadt San Juan de Nicaragua ist von einer Feuersbrunst verheert worden.

— Die neuesten Berichte aus Südamerika melden das Ende der Revolution in Chili. Zwischen den Regierungstruppen und den Insurgenten soll eine fürchterliche Schlacht stattgefunden haben, die vom 8. bis zum 11. Dezv. J. dauerte. Die letztern wurden gänzlich geschlagen; auf beiden Seiten sollen im Ganzen 1700 Todte und 2500 Verwundete gezählt werden. — Auf Jamaika soll die Cholera im abgewichenen Jahre 30,000 Opfer gefordert haben.

Kalifornien. Das junge Volk beabsichtigt zwischen S. Franzisko und S. Jose eine Eisenbahn zu bauen. — Geld in Menge zu 4—6 Prozent per Monat gegen Sicherheit, 8—10 Proz. ohne dieselbe. Taglohn für Handwerker 8—10, für Arbeiter 4—6 Dollars.

Asien.

— Ostindien. Von Nordamerika aus hat man Baumwollensaamen nach Persien gebracht und den ersten Versuch gemacht. Er ist sehr gut gewachsen, und die Regierung denkt nun an die Pflanzung von Baumwolle in Ostindien.

Das Buch Jehuda
von
Rabbi Wylach, dem Krummen in Israel.

Kapitel VII.

Wylachs Betrug an dem Hohenpriester und den Aeltesten zu Jerusalem.

1. Und abermal erging das Wort des Herren an Jehuda, den Propheten am Fluße Aaron, und sprach: Thue heimlich ein Unrecht, das dich Niemand sieht, und bind' es an einen Stein, und wirf es ins Meer, da es am tiefsten ist; siehe, ich hole es herauf und bringe es an das Licht, spricht der Herr.

2. Und gehe hinaus um Mitternacht in die Wüste, und begehe in deinen Gedanken einen Fehl, und dann trag ihn hin, und vergrabe ihn mitten im Libanon unter dem tiefsten Felsen des Berges; siehe, ich lange hinunter mit meiner Hand und ziehe ihn an die Sonne, spricht der Herr.

3. Zur Zeit aber, da Rabbi Wylach angeklagt war bei dem Hohen Rathe zu Jerusalem, ging in der Stadt Endor ein geheimes Gerede aus, er habe noch größere Mißethaten begangen vor dem Herren, als die Aeltesten geschrieben hätten in ihrem Briefe nach Jerusalem.

4. Denn er habe vor sechszehn Jahren, da er geküret wurde zum Rabbi nach Endor, den Hohenpriester und die Aeltesten zu Jerusalem sammt allem Volke betrogen, und sich ihnen ins Angesicht mit einer Weisheit geschmücket, die nicht seine Weisheit gewesen.

5. Und Alle, die das Gerede im Stillen vernahmen, entsetzten sich ob solcher Missethat und sprachen: Wehe, Israel! Unser Rabbi hat den Herren betrogen, und mit dem Worte des Herren hat er den Hohenpriester und alle Aeltesten zu Jerusalem genarret! Wehe der Stadt Endor, kein Stein von ihr wird auf dem andern bleiben, und das Schwert wird des Kindes im Schooße der Mutter nicht schonen! Wehe, Wehe!

6. Einer aber von den Männern zu Endor, der auch gehöret hatte von dem Gerede im Stillen, machte sich alsogleich auf und ging nach Jerusalem, um nachzuforschen und zu erfahren, was daran wäre.

7. Derselbige aber hatte zu Jerusalem einen Freund, und der war von Vater Adam her ein Vetter des Schriftenmeisters, den der Hohe Rath gesetzet hatte zum Aufseher über die Arche der Schriften im Tempel.

8. Und er ging zu seinem Freunde und sprach: Freund, willst du meiner Seele einen Gefallen thun und die Stadt Endor vom Untergange erretten, so mache dich auf, und gehe zu deinem Vetter, dem Schriftenmeister, den der Hohe Rath gesetzet hat zum Aufseher über die Arche der Schriften im Tempel.

9. Und bitte ihn, daß er dir öffne die Arche der Schriften im Tempel, und dann suche darin die Schriften und Reden, die Rabbi Wylach aufgesetzet hat, vor sechszehn Jahren im Monat Tisri, da er geküret wurde von dem Hohenpriester Schulerach und dem Sprachmeister Nachor Kephas, ob er gewählt werden könnte zum Rabbi der Stadt Endor am Wasser Surbur.

10. Und wenn du selbige Schriften und Reden, die Rabbi Wylach geschrieben hat mit seiner Hand, aufgefunden hast, so schreibe sie auf deine Tafel vom ersten Buchstaben bis zum letzten, und fehle kein Tüpfel dabei!

11. Und also geschah es. Und der Vetter des Schriftenmeisters schrieb aus der Arche der Schriften im Tempel alle Schriften und Reden auf seine Tafel, die Rabbi Wylach aufgesetzet hatte, da er vom Hohenpriester und dem Sprachmeister geküret wurde zum Rabbi nach Endor, und brachte, was er abgeschrieben hatte, herunter von den Stufen des Tempels und gab es seinem Freunde von Endor.

12. Es hatte aber vor der Zeit, da Wylach geküret worden zum Rabbi, ein Schriftgelehrter, Namens Salomon, der gebürtig war aus den Städten jenseits des Jordan, viele schöne Reden geschrieben voll Weisheit und Frömmigkeit vor dem Herren, und sie verbreitet unter allem Volke Israel jenseits des Jordan.

13. Und da der Mann, der herauf gekommen war nach Jerusalem, die Reden Salomons, des Schriftgelehrten jenseits des Jordan hervor zog aus der Tasche seines Gewandes, und las, was darin geschrieben stand, und dann wieder las, was Wylach mit seiner Hand geschrieben hatte, da er von dem Hohenpriester und dem Sprachmeister geküret wurde; da entsetzte er sich in seiner Seele, und that einen Schrei, als wenn ihn der Donner Gottes getroffen hätte auf dem Berge.

14. Denn siehe, was in den Reden Salomons des Schriftgelehrten zu lesen war, das war auch wörtlich zu lesen in den Schriften Wylachs; und was Salomo geschrieben hatte im Buche seiner Reden, das hatte Wylach daraus abgeschrieben bis auf das letzte Tüpfel, vom Anfang bis ans Ende, und war kein Wort seiner eigenen Weisheit dabei.

(Schluß folgt.)

Auszug aus dem aarganischen Amtsblatt.

Benefizium Inventarii.

Wietlisbach, Joseph, Thierarzt, von Wohlen. Eingabe bis 18. März in der dortigen Gemeindschreiberei.

Meier, Johann, Hächler, von Fischbach. Eing. bis 18. März in der dortigen Gemeindschreiberei.

Vogt, David, Hälis, alt Suppleant, von Remigen. Eing. bis 21. April in der Gerichtskanzlei Brugg.

Geldstage.

Ott, Gottlieb, alt Gemeinderath, von Biberstein. Eing. bis 3. April in der Gerichtskanzlei Aarau.

Widmer, Joseph, Müller, von Freienwil. Eing. bis 19. März in der Gerichtskanzlei Baden.

Stäger, Johann Jakob, Bäcker, von Villmergen. Eingabe bis 13. März in der Gerichtskanzlei Bremgarten.

Wiedmer, Daniel, Martisämis, von Hausen, vermögenslos. Eingabe bis 12. April in der Gerichtskanzlei Brugg.

Karl Schmid, Wagner, von Wöflinswil; Schuldenliquidation am 22. März;

Jakob Oeschger, Steinhauer, von Gansingen; Schuldenliquidation am 23. März;

Joh. Baptist Erde, von Gansingen; Schuldenlig. am 24. März;

Wilhelm Haus, von Böttstein, wohnhaft in Kaisten; Schuldenliquidation am 26. März; und

Joseph Rnetschin, Sattler, in Laufenburg; Schuldenliquidation am 27. März, früh 9 Uhr, auf dem Gerichtshause in Laufenburg.

Suter, Johannes, Vidis, Rudolfs, von Seon. Eingabe bis 14. April in der Gerichtskanzlei Lenzburg.

Köpfli, Joseph, auf der Sinser-Winterhalden;

Frei, Ludwig, Uhrenmacher, und dessen Ehefrau Barbara, geb. Müller, von Eschenbach, sässhaft in Muri-Wei. Eingabe und Verrechtfertigung: den 22. März, Morgens 9 Uhr, im Gerichtshause zu Muri.

Schreiber, Johann, Landwirth, von Rheinfelden. Schuldenliquidation am 24. März im Gerichtshause Rheinfelden.

Kaspar Schmid, im Rudolf zu Klingnau;

Peter, Franz Jakob und Anna Keller, Bäckers, von Ober-Endingen. Eingabe: bis 23., Verrechtfertigung: den 31. März, Vormittags 9 Uhr, auf dem Gerichtshause in Zurzach.

Nachgeldstag.

Meyer, Franz Georg, Sohn, von Unter-Ehrendingen, veranlaßt im Jahr 1848 über ein Guthaben von 414 a. Frk. an seinen Schwägern Peter und Anton Hitz auf Trommsberg. Dießfällige Verhandlung: den 30. März, Mittags 1 Uhr, auf dem Gerichtshause in Baden.

Allgemeiner Anzeiger.

Erwiderung.

Die sogenannte Liebhabertheater-Gesellschaft von Rudolfstetten und Friedlisberg, oder vielmehr der Sängerchor daselbst, findet sich veranlaßt, dem erdärmlichen, wahrscheinlich nur mit einem noch stumpfen Ohre fühlenden Einsender des Inserats in Nr. 8. dieses Blattes Folgendes zu erwidern: Wir bedauern, Herr Einsender! daß Sie den Ausrufer nicht besser verstanden; ob dieser Mißverständniß nun in einer spöttisch-rachsüchtigen Verhöhnung oder Uebelhörigkeit seinen Grund habe, sind wir dem Publikum nicht im Stande zu enträthseln. Nur das können wir keck behaupten, daß Herr Einsender, ein leidenschaftlicher, über-kluger stolzer Kopf ist, sonst würde er nicht seinen geheimen Ingrimm gegen die Sänger durch ein so schlechtes Mittel an den Tag fördern. Wenn diese letztern die Lustspiele: „Der Eierdieb" von Schmid, „die Hochzeit" von Kotzebue, zur Fastnachtbelustigung auserwählten, um dann nach deren Aufführung einige Stunden fröhlich mit einander zubringen zu können, so wird kein vernünftiger Mensch etwas dagegen haben können, deßhalb braucht auch kein saueres (?) Subjekt im Namen der Sänger ein spöttisches Inserat einzusenden. Hat übrigens Herr Einsender etwas gegen dieselben, so trete er öffentlich auf, und sage, in welchem Spital er krank liege, damit geschickte Aerzte endlich zu helfen wissen. — Was dann die Wirthschaft zum „Café St. Jakob" betrifft, gilt das Sprichwort: „An den Federn erkennt man den Vogel und an der Stimme den Sänger". Hier aber zeichnet Interesse und Leidenschaft den ehrlichen Einsender (?).

Friedlisberg, am 28. Hornung 1852.

Namens der Sänger:
K. Brem, Dirigent.

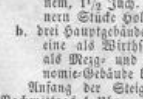
Eine Antwort.

Auf einen groben Klotz gehört ein grober Keil, daher ich dem Einsender der „Warnung" erwiderte, wie er mich dazu veranlaßte. Einer giftigen Schlange, die einem nachschleicht, um Ehre und guten Namen zu bestecken, muß man kurzweg den Kopf zertreten. Ist das nicht fein, so ist es doch recht, und will der Gegner kein Schurke und kein Verläumder sein, so trete er nun hervor! Ich will ihm zeigen, daß ich noch so sauber bin, wie er — der Pumpiskrämer.

Muri, den 4. März 1852.

Rudolf Müller.

Steigerung.



Die Unterzeichneten werden Mittwoch den 17. März nächstkünftig im Fahr-Windisch öffentlich versteigern lassen: das sog. Fahrgut daselbst, bestehend aus:

a. einem zusammenhängenden Güterkomplex von ungefähr 35 Jucharten offenem, 1½ Zuch. Rebe und einem kleinern Stücke Holz-Land;

b. drei Hauptgebäuden, wovon bisher das eine als Wirthschafts-, das andere als Metzg- und das dritte als Oekonomie-Gebäude benutzt wurde.

Anfang der Steigerungsverhandlung: Nachmittags 1 Uhr.

Windisch, den 1. März 1852.

S. Schwarz, Reg.-Rath,
Vormund der Kinder Wernli.
Hartmann Wernli.

Bleiche in Bremgarten.

Der Unterzeogene wird Montag den 8. März, Nachmittags von 1 bis 4 Uhr, im Gasthaus zur Waage in Baden Garn zum Sechten in Empfang nehmen. Das Garn wird als gesechtet in Zeit von 4 Wochen wieder zurückgebracht; der Tag hiefür wird ebenfalls bekannt gemacht werden. — Das Pfund kostet 12 alte oder 17 neue Rp. — Sorgfältige Bedienung versichert

Bremgarten, 1. März 1852.

J. Weissenbach
zur Bleiche.

An die aarganischen Männerchöre!

Die für die Auffahrt bestimmten Lieder sind im Drucke vollendet und können, jede Stimme einzeln à 10 fr. a. W., vom künftigen Montag an bei uns bezogen werden.

Baden, 5. März 1852.

J. Zehnder'sche Buchhandlung.

Gesuch: Ein Knabe von 16 Jahren, gut geschult, wünscht in eine Handlung als Lehrknabe einzutreten.

Näheres bei der Expedition d. Bl.

Zum Verkauf:

Der Unterzeichnete verkauft 450 Oeschen von 3—7 Zoll im Durchmesser und 20—26 Fuß Länge.

Klosterreute, im März 1852.

Joh. Zehnder.

Zum Kauf angeboten:

Eine bereits neue, im besten Zustand sich befindliche Chaise. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Anzeige.

2—300 Pfund „Tannensaamen" bester Qualität verkaufen zu billigen Preisen

Gebrüder Seiler, zur Pinte.

Niederwil (Bez. Bremgarten), im Februar 1852.

Bei uns sind soeben wieder fertig geworden aller Arten **Hausbücher**, schmale und breite, in Folio und Quart, mit Soll und Haben auf einer Seite und auf zwei Seiten, auch solche mit besonderer Rubrik Pfund. Alle linirt. Die wohlfeilsten à 15 neue Batzen. — Auch sind wieder **Kundenbüchlein** vorräthig.

Zu gefälligen Bestellungen empfehlen wir uns bestens.

J. Zehnder'sche Buchhandlung.

Anzeige.

Zur Anfertigung von Gemeindsprotokollen, Steuerbüchern, Bürgerregistern empfehlen wir uns bestens.

Wir halten billige Preise, und liefern die Arbeit schnell und hübsch.

J. Zehnder'sche Buchhandlung,
Buchdruckerei und Buchbinderei.

Sonntag, den 13. März 1852,

zur **25jährigen Jubelfeier des Männerchors von Baden,**

Großes Concert

im Theater daselbst.

Gegeben vom Männerchor,

unter gefälliger Mitwirkung der löbl. Musikgesellschaft und des gemischten Chores.

Die Auswahl der Chöre, der Quartette und der Solo's darf eine sehr gelungene genannt werden.

Zudem sind die Preise so billig gestellt, daß sich am Konzerte Jedermann betheiligen kann: 1 Fr. für Sperrsitz, 80 Cent. für den Ersten, 50 Ct. für den Zweiten und nur 30 Cent. für den Dritten Platz. — Mit der Eintrittskarte erhält Jedermann an der Kasse ein vollständiges Textbüchlein gratis.

Preise am Fruchtmarkt in Brugg, den 3. März 1852.

Frucht-Gattung.	Zum Verkauf. Malter	Verkauft. Malter	Preise per Malter.
Kernen und Waizen	1453	501	Fr. 37. 50 bis 43. —
Roggen	16	3	„ 26. 43 „ —. —
Gersten	5	—	„ —. — „ —. —
Hafer	95	2	„ 10. 50 „ —. —
Bohnen	142	13	„ 21. — „ 25. 70
Mischleten	33	6	„ 31. 43 „ —. —
Erbsen	—	—	„ —. — „ —. —
Weiße Böhnli	2	—	„ —. — „ —. —
Efver	2	—	„ —. — „ —. —
Kleesaamen	1	1	„ 64. — per 100 Pfd.
Maiskorn	—	—	„ —. — „ —. —
	1749	526	Die Kornhausverwaltung.

Ergebniß des Getreidemarktes in Zürich vom 5. März 1852.

Getreide-Gattung.	Vom letzten Markt übrig geblieben.	Neue Zufuhr.	Ganzer Stand.	Verkauf.	Ganze Verkaufs-Summe.		Wahrer Mittelpreis.		Aufschlag.		Abschlag.	
	Malter.	Malter	Malter.	Malter.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Korn	868	1470	2338	1238	22376	34	18	3	—	22	—	—
Roggen	3	45	48	47	665	—	13	12	1	16	—	—
Bohnen	20	11	31	22	297	22	13	21	—	16	—	—
Erbsen	10	1	11	6	85	8	14	8	—	—	—	20
Gersten	1	19	20	20	195	—	9	30	—	7	—	—
Haber	Sester. 584	Sester. 1180	Sester. 1764	Sester. 1338	602	8	—	18	—	1	—	—

(Stempel bezahlt.)

Druck und Verlag der J. Zehnder'schen Offizin.

Hrn. Schädelin-Schaffner in Schloßrued

Abonnementspreis:
Bei den Postämtern bestellt:
Halbjährlich: 20 Batzen neue Währung
Vierteljährlich: 11 Batzen n. W.
Bestellgebühr inbegriffen.

Erscheint wöchentlich 1 Mal.

No. 11.

Schweizerische Volks-Zeitung.

Abonnementspreis:
Bei der Verlagshandlung bestellt:
Halbjährlich: 18 Batzen neue Währung
Vierteljährlich: 9 Batzen „ „
Die Bestellungen müssen aber franko gemacht werden

Inserations-Gebühren:
Die gewöhnliche Zeile oder deren Raum 1 Batzen.

Baden, Sonntag. Zweiter Jahrgang 14. März 1852.

Innland.

Großer Rath.

Der alte Große Rath war die ersten drei Tage der Woche zum letzten Male versammelt. Sein erstes Geschäft war, die eingegangenen Bittschriften dem neuen Großen Rathe in die Tasche zu schieben. In der Verfassungsangelegenheit setzte derselbe eine Kommission nieder, welche das Promulgationsdekret, vom Kleinen Rathe entworfen, zu begutachten hatte. Ebenso die Dekretsvorschläge über Aufhebung des Stempels und unentgeldliche Verabreichung des Tornisters, des Mantelsackes, der Patrontasche und der Aermelweste an die jungen Rekruten. — Auf Antrag des Kleinen Rathes wird die zweite Berathung des Wirthschaftsgesetzes ebenfalls dem neuen Großen Rathe anheim gestellt.

Am zweiten Tage genehmigte der Große Rath den mit der Gemeinde Kleindöttingen abgeschlossenen Kauf eines Stückes Feld um 200 Fr. n. W. Die betreffende Gemeinde will das Feld zu Aeuferbauten verwenden. Hierauf beschloß der Große Rath den Bericht des Kleinen Rathes über den erfreulichen Stand der öffentlichen Kassen im Amtsblatt drucken zu lassen. — Dem Tage setzte der Große Rath die Krone dadurch auf, daß er die jüngst ertheilte Amnestie für die Militärvergehen beim Sonderbundskriege ganz aussprach. Die Flüchtlinge können somit wieder heim an den väterlichen Herd. Für diesen Akt der Versöhnung sprachen die Herren Waller, Fürsprech Baldinger, Schaufelbüel, Hanauer, Müller von Muri. Hr. Lindenmann wollte bei jüngster Schlußnahme stehen bleiben. — Aarau wünscht statt der alten Kaserne Geld zu erhalten, der Große Rath geht auf das Gesuch aber nicht ein. — Der Kleinräthliche Bericht über den Stand des Klostervermögens wird dem neuen Großen Rathe in die Tasche geschoben.

Der dritte Tag beginnt mit der zweiten Berathung des Obligationenrechts. Dem Redakteur desselben wird eine Gratifikation von 2000 Fr. zuerkannt. — Die Aarauerwirthe werden mit einer Bittschrift an den neuen Großen Rath gewiesen. — Der Kleine Rath wird ermächtiget, die projektirten Bauten auf Aarburg vorzunehmen. — Der neue Tarif über Gerichts- und Anwaltsgebühren wird mit wenigen Veränderungen angenommen. — Für das Bauwesen werden pro 1851 15,619 Fr. bewilligt, und dem Hrn. D. Wiß in Baden bei der Schartentrotte ein Stück Land abzulassen beschlossen. — Die vielen Bittsteller wegen Abänderung der Münzumwandlungstafeln erreichen ihren Zweck theilweise, indem dieselben suspendirt wurden, die Revision des Gesetzes wurde nämlich mit 74 gegen 71 Stimmen beschlossen.

— Nachdem das große Versöhnungswerk, den Rest der Sonderbundskriegsschuld durch freiwillige Beiträge zu bezahlen, in allen Gauen des lieben Vaterlandes einen so warmen Anklang gefunden hat, ist es Pflicht der öffentlichen Presse, auch der Bedenken zu erwähnen, welche dem großen Gedanken hindernd in den Weg zu treten beginnen. — Vor allen tritt der Gedanke wie ein Berg entgegen: Werden die Beiträge, wenn sie die ganze Schuld nicht decken, dieselbe doch tilgen? Ganz richtig haben wir diese Ansicht von einem wackern Priester zergliedern gehört. Was soll geschehen, wenn nicht Alles bezahlt wird. Soll den betheiligten Kantonen die gefallene Summe pro Rata abgezogen werden ꝛc. ꝛc.? Derselbe theilte eine solche Ansicht nicht, sondern sprach sich entschieden dafür aus, daß, wenn die Subskription geschlossen, die Liebesgabe nur unter der Bedingung auf den Altar des Vaterlandes gelegt werde, wenn die Bundesbehörden den allfälligen Rest der Schuld im Schuldbuche tilgen. — Der wackere Geistliche meinte sodann, sein Gedanke sei freilich kein neuer, mehrere öffentliche Organe hätten denselben auch schon ausgesprochen, allein nur die Durchführung dieses Gedankens führe zum nächsten ans Ziel. Wenn also ein Generalkomite erkläre, daß die gezeichneten Beiträge nur dann in Geld eingezogen werden, wenn die ganze Summe eine solche Höhe erreiche, daß die Bundesbehörden ohne große Verantwortlichkeit sich für den Nachlaß des Restes erklären dürfen, so werden die Beiträge weit ansehnlicher fließen, als wenn man nur so in's Dunkle hinaus unterschreiben sollte. — Ganz diese Ansicht theilend, glauben wir, daß diejenigen Männer, die sich bereits in jedem Kantone an die Spitze dieses größten vaterländischen Unternehmens gestellt, schon von sich aus bei Erlaß des Aufrufs die Bedingung, daß die Gelder erst dann eingezogen würden, wenn die Bundesbehörden sich für den Nachlaß des Restes ausgesprochen hätten — ausdrücklich feststellen sollten. So werden die Beiträge ansehnlicher fließen, weil man weiß, daß damit das große Friedenswerk ganz ausgeführt wird.

Aargau.

— Der Aargauerzeitung hat's diese Woche schon wieder vom Teufel geträumt. Das Kölliker-Mellinger-Komite sei in Aarau beisammengesessen und werde wohl die Wahllisten beschlossen und im Lande herum gesandt haben.

— Der Kleine Rath hat die Verloosung der Gewerbe-Ausstellung in Zofingen genehmigt, und die beiden Mediziner Herren Heinrich Merz von Menziken und Jakob Müller von Muri zu Militärärzten ernannt.

— Der Kl. Rath hat am 11. d. die sofortige Promulgation der neuen Staatsverfassung angeordnet und gleichzeitig auch die Verordnung zur Wahl eines neuen großen Rathes erlassen. Der Tag der Wahlversammlung ist auf Dienstag den 30. d. festgesetzt. — Der neue Große Rath selbst wird sich sodann am Dienstag den 13. April versammeln.

Ebenso ist den Dekreten über sofortige Anwendung des §. 22 der neuen Staatsverfassung, betreffend Ausrüstung und Bekleidung der dieses Jahr in den Dienst tretenden Rekrutenabtheilungen, sowie über Aufhebung der Stempeltaxe das Crequatur ertheilt worden. In Bezug auf die Einlösung des noch unverbrauchten Stempels ist die Finanzkommission mit dem Erlaß einer besondern Verordnung beauftragt.

— Die Kulturgesellschaft des Bezirks Lenzburg, als diesjähriger leitender Ausschuß für den ganzen Kanton, hat die Fragen berathen und festgestellt, welche zur Behandlung den übrigen Kulturgesellschaften sämmtlicher Bezirke mitgetheilt werden sollen. Sie betreffen 1) das Armenwesen überhaupt, namentlich das Verhältniß der gesetzlichen zur freiwilligen Armenpflege, 2) die Errichtung von Arbeitersparnißkassen. Nächstens sollen dieselben gedruckt in alle Bezirke versendet werden.

— Lenzburg. Am 5. d. Abends ist ein zweiter Gefangener, Johannes Suter, Bidis von Seon, ebenfalls in den Kassendiebstahl bei Sulzberger und Ackermann verwickelt, aus dem Gefängnisse, und zwar auch wieder durch die Decke desselben, ausgebrochen und hat durch das Gerichtshaus hinunter das Weite gesucht und gefunden. Es wird sich nun doch zeigen müssen, ob die Gefängnisse oder die Hüter an diesen wiederholten Ausbrüchen Schuld sind, welche dem Bezirkshauptorte zur wahren Schande gereichen. Die Untersuchung hat herausgestellt, daß nicht, wie vermuthet wurde, Hilfe von Außen dabei im Spiele war. Am folgenden Tage

Unterhaltendes.

Der Schwur, oder: Verbrechen und Reue.

(Fortsetzung.)

Doch besaß sie keineswegs jene scheinbare Damengelehrsamkeit, die sich ein Urtheil über Politik und andere Dinge anmaßt, ohne zu wissen, wie sehr es ihr Geschlecht mißkleidet. Nein. Mit liebenswürdiger Offenherzigkeit gestand sie ihre Unwissenheit ein und verrieth dadurch mehr Scharfsinn, als die meisten jener Damen, die von Griechen und Römern reden und wissenschaftliche Abhandlungen lesen und beurtheilen.

Aus allem dem hier Mitgetheilten glaube ich hinreichend bewiesen zu haben, daß Anna auf den Namen eines lieblichen Weibchens die bündigsten Ansprüche hatte, wie ich jedem meiner unverdorbenen Leser eines wünsche.

„Der Schleier für die Frau Bürgermeisterin muß heute abgegeben werden, Walter!“ plauderte Anna, „wofür ich sieben Gulden empfange. Das gibt für die Kinder einige Winterkleider. Auch hoffe ich heute das Geld für die Manschetten, welche ich für die Frau des Notarius gestickt habe, zu empfangen. Dies Mal glaube ich sie zufrieden gestellt zu haben, obschon sie sonst immer eine schwierige Dame ist, die bald dieses, bald jenes auszusetzen hat. Sobald Du Geld vom Buchhändler empfängst, Walter, mußt Du Dir auch einen gut gefütterten Mantel anschaffen, denn der Winter steht vor der Thür.

„Und Du, liebe Anna, hast Du denn nichts nöthig?“

„O ich habe noch so viel, so viel Kleider, daß ich in den ersten Jahren an keine neuen zu denken brauche!“ rief Anna, doch wagte sie dieser Unwahrheit wegen nicht, ihren Ehegatten anzusehen.

Walter würde hierauf geantwortet haben, aber August rief in diesem Augenblicke: „Vater! Mutter! Seht einmal, welch eine prächtige Kutsche vor dem Hause hält, und ach! welch' ein schöner, glänzender Herr steigt heraus! Kommt und seht doch einmal, wie schön!“

Anna war sogleich aufgestanden und an's Fenster geeilt, allein gleich darauf pochte es an die Zimmerthür, und sie mußte eilen, zu öffnen.

Ein Herr trat ein, wie August ihn beschrieben, dessen kostbare Gewänder gegen das einfache Zimmer und die noch einfachern Kleider der Bewohner desselben um so mehr abstachen.

Es würde zu weitläufig sein, seinen Anzug hier Stück für Stück zu beschreiben. Doch denke man sich einen Stutzer des vorigen Jahrhunderts mit einem goldgestickten und mit starken Taffet gefütterten Rocke, dessen Schöße von der weißen Scheide seines Degens ein wenig aufgekrämpt wurden. Er trägt seinen dreieckigen, mit goldenen Tressen verzierten Hut unter dem rechten Arme, und seine linke Hand ruht auf dem mit Edelsteinen besetzten Gefäße seines Degens.

Die Kinder waren stumm vor Erstaunen und starrten den glänzenden Fremdling mit unverwandten Blicken an. — Anna machte ihm eine tiefe Reverenz, wie es die damalige Sitte mit sich brachte. — Walter indeß schien mehr als Alle erstaunt über diesen Besuch.

„Du hier, Friedrich!“ und sich zu Anna und seinen Kindern wendend, fuhr er fort: „Beruhige Dich, Anna, es ist mein Bruder. Kinder, dieser Herr ist Euer Oheim.“ Dann sprach er wieder zu dem Fremden:

„Und Du kommst, mich zu besuchen?“

„Um Dir zu Deinem Geburttage einen Glückwunsch zu sagen“, antwortete jener; „doch in der That, ich habe einen freundlicheren Empfang erwartet.“

„Und welche Botschaft bringst Du mir vom Schlosse?“ fragte Walter, der, wie es schien, lange mit sich gekämpft hatte, ob er diese Frage thun sollte, oder nicht.

„Es ist noch Alles im Alten. Der Schulze kommt, wie immer, seine Parthie zu machen, Jungfer Marthe wird von Tag zu Tag fliziger, und Rastberg, der Rentmeister, bringt seine Zeit mit Singen, Beten und Bibellesen zu.“

„Aber der alte Baron — mein Vater?“ sagte Walter, und es schien ihm Mühe zu kosten, dies letzte Wort über die Lippen zu bringen.

„Der ist die Munterkeit selbst“, antwortete Friedrich. „Meistens geht er auf die Jagd, trinkt des Abends Kräuterwein mit dem Pastor, oder spielt mit dem Schulzen Billard. Sonntags besuchen uns gewöhnlich die alten Fräuleins van Hoogerwerd und der dicke Baron von Randerwoort.“

„Spricht er niemals von mir und den Meinigen?“

„Kein einziges Wort, als wäret Ihr gar nicht auf der Welt.“

„Unnatürlicher Vater!“ rief Walter. „Nein! Du bist des Vaternamens nicht werth. Du lebst in Ueberfluß und bringst Dein Geld in Lust und Freude durch, ohne der Armuth Deines Sohnes zu gedenken, der nie etwas gegen Dich verbrochen.“

„Sprich nicht so von Deinem Vater! Was thut es, daß er unserer Lage nicht gedenkt. Wir sind zufrieden und nur Zufriedenheit ist wahres Glück.“

„Freilich, doch Deinetwillen und unserer Kinder halber schmerzt mich diese Lage. Du verdienst den Himmel auf Erden, und leider harte, unausgesetzte Arbeit vom frühen Morgen bis zum späten Abend ist Dein Loos. — Doch was mich wundert, Friedrich, ist, daß Du seit den sechs Jahren meiner Ehe zum ersten Mal heute Dich bei mir sehen lässest.“

„Du weißt, mit welchen schrecklichen Drohungen der Vater jede Gemeinschaft mit Dir untersagte. Glaube nur, Walter, daß kein Tag verging, wo ich Deiner nicht gedachte. Endlich konnte ich der Sehnsucht, Dich wiederzusehen, nicht Herr werden, und zur Ausführung meines Wunsches bestimmte ich den heutigen Tag. — Glaube mir, daß diese Stunde eine der glücklichsten meines ganzen Lebens ist.“

Er wandte sich darauf zu Anna, welche er seine liebe, reizende Schwägerin nannte, ließ die Kinder näher treten und überhäufte sie mit Liebkosungen.

Walter schien gerührt und reichte seinem Bruder die Hand.

„Weiß der Baron, daß Du hier bist?“ fragte er.

„Ich habe es ihm geradezu gesagt. Anfangs widersetzte er sich heftig; ich aber beharrte auf meinem Vorsatz, und ehe ich Wallenstein verließ, sprach er zu mir: Wohlan! Du willst ihn besuchen, bring' ihm diese Börse. Doch sage ihm, ich befehle es Dir, daß er dieses Geld keineswegs als Geschenk eines Vaters an seinen Sohn zu betrachten habe, sondern als Almosen, wie ich es einem Taglöhner reiche, der in Armuth steckt. — Armer Walter! die Gesinnungen des Vaters haben sich noch nicht zu Deinen Gunsten geändert.“

Friedrich zog nach diesen Worten eine Börse voll Gold hervor, um sie Walter einzuhändigen, der sie aber zurückwies, indem er sagte:

„Dieses Gold mag ich nicht. Ich bin arm, aber nicht ehrlos. Sag' meinem Vater, daß ich, Walter Eugen Baron von Wallenstein, und Anna, die durch ihre Vermählung mit mir, Baronin von Wallenstein ist, unsere Nächte mit Sorgen für unsern und unserer Kinder Unterhalt schlaflos zubringen; sag' ihm, daß wir die Nacht hindurch arbeiten, was zwar nicht entehrend, aber doch unziemend für Edelleute ist. Sag ihm Alles, wie Du es hier gefunden, mich von ungewohnter Anspannung entkräftet, meine Frau bleich und erschöpft vom Nachtwachen, meine Kinder lüstern auf eine Mahlzeit, die seinen Jägern kaum gut genug ist; dies Gold aber bringe ihm zurück und sage ihm, daß ich mich seinen Taglöhnern nicht gleichstelle, bin ich auch ärmer noch als sie; daß ich meinem Elende zum Trotz das mir gebührende Selbstbewußtsein nicht verleugne, dieses Gold aber nicht nehme, weil sein Stolz es mir bietet, auf eine Weise, die mir keine Ehre macht, ihm aber noch viel weniger.“

„Walter!“ entgegnete Friedrich, „Dein Benehmen ist ehrenvoll, aber klug ist es nicht. Du stehst am Abgrunde des Elends und ringst, kämpfst, um nicht darin zu versinken. Laß Deinen Stolz einige Augenblicke bei Seite und bedenke, wie nützlich dies Geld Deiner Familie werden kann. Vielleicht rührt diese Nachgiebigkeit den alten Baron, vielleicht erwacht sein Mitleid. Demüthige Dich eine Zeit lang, damit Du nachher das Haupt wieder stolz erheben magst.“

lief ein Schreiben des Bezirksamtes Zofingen ein, daß es sich aus der Untersuchung mit dem wiedergefangenen Müller herausstelle, daß Suter ein gefährlicher Gauner sei und wohlverwahrt werden soll. Der Vogel war aber schon ausgeflogen. (L. W.)

— In Seengen ist in der Nacht vom 9. d. eine Scheune abgebrannt.

— Baden. In der Nacht vom Mittwoch auf den Donnerstag ist dem Hrn. Stiftsverwalter Frei zur Rose dahier eine hohe bedeutende Summe Baarschaft entwendet worden. Es müssen dabei Mehrere betheiligt sein, da einem Einzigen es nicht möglich gewesen wäre, eine solche Summe (man spricht von 13,000 Fr. n. W.) in der kurzen Zeit wegzubringen.

— Brugg. (Eing.) Hier wollten die Bäcker auf 22 Centimes mit dem Pfund Brod steigen. Da drohte man denselben mit einer „Aktienbäckerei", und siehe, die Bäcker setzten den Preis eines Pfundes gutes Brod auf 20 Centimes herab.

— Freiamt. Aus diesem Kantonstheil meldet man die Ueberhandnahme der Blatternkrankheit, die noch fortwährend im Steigen begriffen sei. An einigen Orten soll sie sogar solche Personen betroffen haben, welche diese Krankheit in ihrer Jugend bereits durchmachten. Mehrere gesunde und starke Leute seien derselben erlegen.

— Laufenburg. Am 9. d. früh wurde Friedolin Dreyer, Nagler von Wölflinswil, wohnhaft in Schwaderloch, in seiner Werkstätte erhängt gefunden.

Zürich.

— Es thuts halt nümme meh. Das gottlose Zürchervolk hat weder auf die Ermahnungen der N. Z. Z., noch auf das Gebäul der übrigen nobeln Presse gehört, — es hat am Sonntage den Treichler zum Nationalrath gemacht. So weit haben's die klugen Hühner mit ihrem ungeschickten Eierlegen gebracht. Sie haben Treichler zu einem großen Manne gemacht. Freilich wird er das im Nationalrathe eben so wenig sein, als mancher seiner Kollegen, allein für den Kanton Zürich ist, nachdem man Alles gegen ihn anwandte, die Wahl Treichlers ein Ereigniß. Das Zürchervolk strebt nach denjenigen Erleichterungen, welche die aargauische Verfassung dem Aargauervolk bringt. Und dazu wird Treichler fast zu verhelfen im Stande sein. Er bekam fast 1000 Stimmen mehr wie sein von der vornehmen Partei vorgeschlagene Gegner Siapfer. Die N. Z. Z. sagt: „Wir müssen die Wahlen ehren, werden aber ihre Prinzipien bekämpfen." Die N. Z. Z. weiß nicht, daß ihr Zuckerpapier bedeutend abgeschlagen hat.

— Ein wackerer Zürcher, Herr Oberst Wunderlin von Meilen, ist mit Tod abgegangen.

— Der Regierungsrath hat verordnet, vom 15. März an alle öffentlichen Rechnungen in neuer Währung zu führen; auch der Tarif für die am 15. beginnende Einlösung zürcherischer Münzen ist aufgestellt.

— Die Regierung hat außerordentliche Unterstützung für Sternenberg, wo großer Nothstand eingetreten ist, verabfolgen lassen.

— Die N. Z. Z. hat sich vom Schlage vom letzten Sonntag wieder erholt und beginnt den Kampf nunmehr offen auszufechten. Vorab duellirt sie sich mit den freien Stimmen. Ihr ist, als hörte sie hunderttausend Narren schreien, so sei in besagten Freien Stimmen alles durcheinander „wie Mäusedreck und Coriander."

— Der sächsische Geheimerath Karl Todt ist nach einer langen und schweren Krankheit gestorben.

— Der Stadtsängerverein hat beschlossen, zu Gunsten der Nationalsubscription ein Konzert in der Fraumünsterkirche zu geben. — Das „Sechseläuten" wird dies Jahr durch keinerlei Feier vertheuert, dagegen wollen die Zünfte ihre Kassen zur Tilgung der Sonderbundsschuld in Anspruch nehmen.

Luzern.

— Der Große Rath hat am 6. d. nach ziemlich langer Berathung bezüglich der Alt-Großräthe folgenden Beschluß gefaßt: Die den Alt-Großräthen auferlegten Kontributionen seien durchweg in Zwangsanleihen auf 5 Jahre ohne Zinsvergütung umgewandelt, unter der Bedingung, daß diese Anleihen binnen einer Frist von 2 Monaten geleistet werden. Sollte durch die Nationalsubskription die Sonderbundskriegsschuld gänzlich getilgt werden, so wird auch den Alt-Großräthen die Kontribution erlassen, und die bereits einbezahlten Anleihen sind sofort, jedoch ohne Zins, zurückzubezahlen.

— Zum Amtsstatthalter von Surse wurde mit 37 von 71 St. Hr. Xaver Meyer gewählt. — Die Staatsrechnung von 1850 wurde genehmigt.

— Die Gemeinde Surse hat faktisch auf ein Telegraphenbüreau verzichtet, indem sie trotz ihrem Besitz von 600 Jucharten Waldung in die jährliche Lieferung von 3 Klafter Brennholz und Ersetzung der abgehenden Stangen nicht einwilligen wollte.

Schwyz.

— Der Große Rath von Schwyz wurde in nicht geringe Verlegenheit versetzt durch den Bericht, daß der Bundesrath ein von der Regierung durch einen Abgeordneten gestelltes Begehren um Verlängerung des Termins für Abzahlung der verfallenen Kriegsschuldrate abgeschlagen und Zahlung (47,721 n. Fr.) verlangt habe. Es wurde beschlossen, der Regierungsrath soll Namens des Kantonsraths das Stundigungsgesuch unter Darlegung der zwingenden Umstände dringend erneuern.

— In hiesigem Kanton macht die Verhaftung eines einst einflußreichen Magnaten in der Person des gewesenen Landammanns Stocker gewaltiges Aufsehen. Mit ihm sollen mehrere angesehene Personen in eine arge Veruntreuung verwickelt sein.

Freiburg.

— Die Gemeinden Hennens, Bauderens und Villarimbond haben wegen Nichtberichtigung der Vermögenssteuer Exekution erhalten.

— Der Staatsrath hat Veränderungen im Lehrerpersonal von Hauterive vorgenommen. Die Professoren Gendre und Streckeisen und der Werkführer Gehrung sind entlassen, Prof. Wehrli ist beibehalten, E. Geinoz zum Oekonomen und Moullet von Lovens zum Werkführer ernannt.

Thurgau.

— Thurgau bekommt nun eine Kantonsschule. Dieselbe wurde im Großen Rathe mit 64 gegen 32 Stimmen beschlossen.

— Nachdem die St. Galler mit dem Bau einer Eisenbahn von Rorschach nach Wyl über St. Gallen Ernst machen, hat sich nun auch hier ein Eisenbahnkomite, an dessen Spitze Reg.-Rath Egloff, gebildet. Thurgau wird wohl an die Fortsetzung der Eisenbahn von Wyl denken.

St. Gallen.

— Die Privatzeichnungen für die St. Galler Eisenbahn haben bis zum 9. März 611,000 Fr. betragen.

— Der Große Rath hat die vom Kleinen Rathe beantragten 600,000 Fr. zum Bau der St. Gallischen Eisenbahn bewilligt.

Tessin.

— Die im Jänner durch den Raub an der Mailänder Post Beschädigten erhalten aus der österreichischen Staatskasse volle Entschädigung.

Graubündten.

— Zu Anhandnahme der Beiträge für die Nationalsubskription sind hier 35 Männer, als Einzüger, je einer für jeden Bezirk ernannt worden.

— Am 1. März verunglückte im sog. Schaftobel bei Alvenen ein Holzarbeiter, Namens Valeri, von Cleven, beim Holzschleifen auf eine schreckliche Weise. Ein Tramen nämlich faßte ihn beim Losgehen am Unterleib und schlitzte ihm denselben auf, so daß die blutenden Gedärme hervortraten. In dieser schmerzvollen Lage mußte der Unglückliche noch den Abend erleben.

Eidgenössisches.

— In der Bundesstadt ist am 6. März die Anzeige eingegangen, daß vom nächsten Montag an Frankreich einen Ausfuhrzoll von Fr. 2. 25. per Hectolitre (Fr. 3. 37½ per Schweizer-Malter) vom Waizen erheben wird, gemäß dem französischen Scalazoll, indem der Preis des Waizens auf den Märkten von Mühlhausen und Straßburg auf Fr. 21 per Hectolitre gestiegen ist.

— Die „Debats" enthalten einen Artikel über die Schweiz. Die Quintessenz desselben ist: Hat man sich über Mißbrauch des Asylrechts zu beklagen, so dringe man auf Abstellung desselben; in die innern Angelegenheiten der Schweiz sich einzumischen, dazu ist weder das Recht, noch ein wohlverstandenes Interesse vorhanden.

— Von London aus hat der Bundesrathe 38 Preismedaillen erhalten, welcher sie bereits den Kantonsregierungen zur Abgabe an die Preisgewinner von der großen Ausstellung her zugestellt.

— Am 7. März hat der französische Gesandte, Hr. v. Salignac-Fenelon, dem Hrn. Bundespräsidenten Furrer die Duplik auf die Antwort des Bundesrathes abgegeben und dieselbe ist dieser Behörde in der Sitzung v. 8. vorgelegt worden. Sie soll bedeutend milder lauten als die erste bereits bekannte Note und zur Verständigung bei voller Wahrung der Ehre der Schweiz alle Aussicht vorhanden sein. — Hinsichtlich der Veröffentlichung der Antwort des Bundesrathes auf jene erste Note ist noch kein Beschluß gefaßt, sondern der Hr. Bundespräsident mit der Begutachtung dieser Frage beauftragt worden.

— Am 8. hat sich die nationalräthliche Eisenbahnkommission in Bern versammelt.

— In der Bundesstadt sind die Herren Architekt Kubli und Wirth-Sand als Abgeordnete des St. Gallischen Eisenbahnkomite's eingetroffen, um die in jener Stadt mit so vieler Energie betriebene Angelegenheit auch hierorts zu fördern.

— Auf Vortrag des Herrn Experten v. Steinheil hat der Bundesrath beschlossen, in Bern eine eigene Werkstätte zur Verfertigung der „Telegraphen-Apparate" zu errichten. Es soll sich nämlich herausgestellt haben, daß die konkurrirenden einheimischen Mechaniker nicht im Stande sind, die gewünschten Bedingungen zu erfüllen, und an auswärtige scheint man sich nicht wenden zu wollen. Auch verspricht man sich von dieser Maßregel eine bedeutende Ersparniß. Bereits wird zu diesem Ende nach einer Räumlichkeit von wenigstens 7 Zimmern gesucht.

— Der Bundesrath ist noch nicht mit sich einig, ob er die Antwort auf die faustdicke Note von Frankreich veröffentlichen wolle oder nicht.

Ausland.

Deutschland.

— Sachsen hat das Brennen von Kartoffeln bei Strafe von 10 bis 100 fl. verboten.

— Bremen. Unglaublicher Andrang von Auswanderern. Die Eisenbahn brachte dieser Tage durchschnittlich gegen 600 Personen. Die Ueberfahrtspreise giengen deßhalb in die Höhe.

— Darmstadt. Ein Advokat, welcher der Verordnung zuwider sich nicht sauber rasirt vor Gericht blicken ließ, ist suspendirt worden.

— Köln. Bei Schneegestöber hat ein Dampfboot ein anderes in den Grund gebohrt.

— Von Mitte März ab soll zwischen Köln und Berlin ein Schnellzug auf der Eisenbahn stattfinden, und nur 12 Stunden dauern.

„Höre ich einen Edelmann reden? Gibt mir ein Bruder diesen Rath?" rief Walter. „Ich mich demüthigen? Ein Edelmann demüthigt sich vor keinem Menschen, und müßte er selbst verschmachten."

Bei diesen Worten färbte dunkle Röthe sein sonst so bleiches Antlitz, seine Augen funkelten und seine Lippen zuckten und ließen die schneeweißen Zähne sehen.

„Mäßige dich, Bruder!" rief Friedrich, die Börse immer noch in Händen, „mäßige Dich, Walter!"

„Nein!" rief jener. „Bring dies Geld zurück, ich will und brauche es nicht. Ich bin reich, reicher vielleicht als mancher fürst," und auf Anna und die Kinder deutend, fuhr er fort: „Dies sind meine Schätze."

„Und was soll ich dem alten Baron melden?" fragte Friedrich.

Walter entgegnete: „Sag ihm, ich habe keinen Vater mehr. Er, der seinen Sohn, der nichts gegen ihn verbrach, den sich stieß ihn der Schande und dem Elende Preis gab, verdient den Namen Vater nicht. Sage ihm, daß ich den Schritt, den ich gethan, nicht bereue, daß ich seine Schätze nicht begehre," — hier wurden seine Augen naß, seine Stimme sing an zu wanken — „denken nur seine väterliche Zuneigung erwartet habe für mich, für Anna und diese Kinder."

Der Baron zuckte die Achseln, nahm von Anna herzlichen Abschied, küßte die Kleinen, stieg in den prächtigen Wagen und fuhr davon.

Kaum war Friedrich fort, als der Hausmirth, von dem er seine ärmliche Wohnung gemiethet hatte und der sich von dem Besuche eines Vornehmen wahrscheinlich etwas versprach, eintrat, um seine kleine Schuldforderung geltend zu machen.

Es gibt kein ungeschliffeneres und unverschämteres Volk als die Gläubiger; sie beschämen und kränken Denjenigen, von dem sie wissen, daß er abhängig von ihnen ist, bis in die tiefste Seele. Tief gebückt bettelt sie bei dem reichen Schuldner um das, was ihnen mit Recht und Billigkeit zukommt; doch höhnisch, unverschämt, gebieterisch begegnen sie dem Armen, wenn sie sehen, daß er nicht im Stande ist, ihre Forderung augenblicklich zu berichtigen.

Nichts kränkt mehr und schmerzt inniger und tiefer, als sich von Leuten erniedrigt zu sehen, die an Rang, Geist und Bildung weit unter uns stehen. Walter sollte dies erfahren.

„O daß ich für diesen Augenblick Geld hätte," rief er, durch das Betragen seines Gläubigers fast zur Verzweiflung gebracht. „O hätte ich jetzt Geld!"

„Geld, Vater? fragte August, sein Söhnchen, „hier ist Geld," und sofort hob er eine Börse auf, dieselbe, welche Friedrich ihm im Namen des alten Barons angeboten und beim Abschied heimlich zurückgelassen hatte.

„Wie!" rief Walter, „ist dieses Geld noch hier? Gleichviel! — es muß zurückgegeben werden!" und sich an seinen Gläubiger wendend, fuhr er fort: „Hier ist genug, um Sie befriedigen zu können; doch wüßte ich auch, daß Sie mich um das Wenige, was ich Ihnen schuldig bin, wollten einkerkern lassen, ich würde dennoch dieses Geld zurücksenden, weil ich mich nicht retten mag auf Kosten meiner Ehre."

Beschuldige, mein Leser, den Baron Walter nicht des zu weit getriebenen Hochmuths, des zu großen Stolzes. Er handelt nur, wie eigentlich jeder Mensch handeln sollte, denn der Mensch hat ein Recht dazu, stolz zu sein. Er ist das höchste und edelste Wesen der Schöpfung, und darf die Worte nicht vergessen, welche die Gottheit ihm zurief, und dem Munde des ersten Weisen:

„Und füllet die Erde und machet sie Euch unterthan, und herrscht über die Fische im Wasser und über die Vögel unter'm Himmel, und über alles Gethier, was auf Erden kreucht." Ier. 1, 28.

Ein gerechter Stolz verdelt die Seele und hebt sie empor zum Großen, Erhabenen, Schönen und Edeln. Er lehrt uns unsere Triebe zügeln, und einsehen, was Menschenwürde ist. Von edlem Stolze beseelt, bleibt der Mensch groß und würdig selbst in Unglück, Schmach und Armuth, ohne diesen gerechten Stolz aber erniedrigt sich der Mensch und sinkt, kriechend und gemein, zum unvernünftigen Thiere herab.

II. Kapitel.

Wallenstein.

Wir haben in der Einleitung schon eine Skizze von diesem Schlosse gegeben, so daß es unnöthig ist, das bereits Gesagte hier nochmals zu wiederholen.

Wir führen daher unsern geehrten Leser in eines der Gemächer, welches wegen seiner wärmern Lage den Winter über von Schloßherren bewohnt wird. Dies Zimmer ist nicht sehr groß, aber wie alle Zimmer des Schlosses, mit hohem Erker versehen. In dem geräumigen Kamin, dessen Gesims von Eichenholz, mit künstlichem Schnitzwerk versehen, auf vier Marmorsäulen ruhte, woven die zwei letzten halb in der Mauer standen, brannte ein lustiges Feuer und erwärmte nicht nur das Zimmer, sondern erleuchtete es auch zum Theil, da die Nacht schon zu dunkeln begann. In einem breiten Armstuhle saß der Baron von Wallenstein nahe am Feuer, die Beine auf das spiegelblank polirte Heerdeisen gelehnt, und lauschte aufmerksam auf ein Gespräch, welches der Prediger und der Verwalter über einen religiösen Gegenstand führten.

Der Schulze, ein kleines Männchen, der nur durch seine Geschicklichkeit in allen Spielen den Zutritt in's Schloß gefunden, saß auf der andern Seite des Kamins und antwortete stets, sobald der Prediger oder der Verwalter ihn bei ihrem Gespräche um seine Meinung fragten, mit einem Achselzucken, indem er den Fragenden einige Augenblicke starr ansah und dann in einem sehr geheimnißvollen Tone vor sich hinmurmelte: „Ich will nichts sagen."

Plötzlich wurde die Thür geöffnet und der Baron Randervoort trat ziemlich gedankenvoll ein. Er war ein ansehnlicher und kräftiger Mann in dem Alter von vier oder fünf und fünfzig Jahren, mit einem lustigen Gesichte und ungezwungenem Wesen.

„Es ist heute kalt", sprach er, nachdem er den Baron und dessen Gäste gegrüßt hatte, „und wenn der Schnee so liegen bleibt, wird es Zeit, das Vieh von der Weide zu treiben und in den Stall zu bringen. Was meint Ihr dazu, Herr Schulze?"

Der Schulze starrte ihn eine Weile an, zog die Achseln und erwiderte: „Ich will nichts sagen."

„Und wo ist Fritz?" fragte Randervoort nach einigem Schweigen. „Auf der Jagd vielleicht?"

„Nein, er ist nach der Residenz geritten, um — ihn zu sehen", sagte der Baron, als schämte er sich, von Demjenigen zu reden.

„Gott sei Dank!" rief Randervoort, und drückte seinem alten Freunde die Hand, „das bedeutet etwas Gutes, mein Freund. Ich erlebe noch, daß hier einmal die Freude wiederkehrt, die hier früher herrschte, das Hader und Zwietracht hier verschwinden und dieses Schloß wieder wie ehedem den Namen das gute lustige Wallenstein führe. Alter Freund! das macht Euch Ehre, die Losung sei: Vergessen und Vergeben."

„Sie urtheilen zu rasch", erwiderte der Baron. „Alles, was ich gethan habe, ist — doch wenn wir allein sein werden, sollen Sie es hören."

Der Blick, den er hierbei auf den Pfarrer und den Verwalter warf, war durchaus keine Einladung, sich länger hier zu verweilen.

Der Baron, der ungern allein bei Tische saß, hatte, da sein Sohn Friedrich abwesend war, den Pfarrer gebeten. Die Gesellschaft des Ersteren war ihm just nicht angenehm, denn dieser hochgelahrte Mann war unkundig in Allem, was nicht zu seinem Amte gehörte, und sprach nur von religiösen Dingen und Streitigkeiten, wovon der Baron nichts verstand. Sobald er ihn daher einlud, unterließ er auch nicht, Rasberg, seinen Verwalter, mit zur Tafel zu ziehen, der als ein frommer und rechtlicher Mann bekannt war und dem Pfarrer auf seine Reden Antwort geben konnte. Welchen Ursachen der Schulze seine Einladungen auf's Schloß verdankte, haben wir schon oben gesagt. Diese Einladung galt aber nur für den Mittag, und ungern sah der Baron den Pastor noch bis an den Abend bleiben, was ihn verhinderte, mit dem Schulzen seine Lanzbrechtpartie zu spielen, denn er Pfarrer war ein entschiedener Gegner von Allem, was Spiel hieß, während der Verwalter das Spiel nicht minder haßte.

Die Worte: „Wenn wir allein sein werden", thaten demnach ihre Wirkung. Wenige Augenblicke später erhoben sich der Pfarrer und der Verwalter, um sich zu verabscheiden, und da der Schulze

— Kassel. Wie überall, so auch hier die Bäcker auf hohem Rosse. Sie verweigerten die Abgabe von Brod gegen Bezahlung. Hierauf verordnete die Behörde: Der Bäcker, der gegen Bezahlung die Abgabe von Brod verweigert, kommt 14 Tage ins Loch.

— München. Dem Münchner Publikum ist ein großes Unglück zugestoßen. Am 5. März Abends brach in der Hafer'schen Bierbrauerei, der größten in Bayern, Feuer aus, und legte dieselbe bis den 6. früh in Asche. Ein großes Quantum Gerstenmalz ist mitverbrannt, so daß der Schaden auf 80,000 Gulden steigt. Indessen sei das Ganze wohl für so hoch versichert.

— Am 6. März sind auf dem Münchner Fruchtmarkte die Preise abermals in die Höhe gegangen. Waizen um 40, Kernen um 54 kr.

— Augsburg. Auf dem hiesigen Fruchtmarkt am 6. d. sind die Früchte abermals stark gestiegen. Waizen 1 fl. 17 kr., Kernen 1. 23., Roggen 1. 26., Gerste 44 kr. Die Mittelpreise wären nun: Waizen, das Schweizersester, 24 alte Batzen, Kernen 24⅔, Roggen 21½, Gerste 15.

— Oberndorf, 26. Febr. Matthäus Jauch von Lochersdorf saß, des im Julius v. J. verübten Raubmordes an einem Uhrenhändler von Mariazell angeklagt, im Gefängniß. Am 20. März sollte der Mörder vor das Schwurgericht in Rottweil gestellt werden, woselbst eine Menge Thatsachen seine Ueberführung trotz des beharrlichsten Läugnens unschwer gemacht haben würde. Nachdem ihm nun vor einigen Monaten ein Fluchtversuch verunglückte, suchte er in anderer Weise dem Gericht sich zu entziehen — sich auszuhungern, was gelang. Seit etwa 14 Tagen verweigerte er beharrlich, Speise zu sich zu nehmen, und liße sich weder durch geistlichen noch weltlichen Zuspruch, noch durch versuchte Rettungsmittel bewegen, seinem Zustande ein Ende zu machen. Gut und schmackhaft zubereitete Speisen wies er stets trotzig von sich, bis am Ende der leere Magen tödtlich entzündet war, in Folge dessen er einen üblen Geruch ausathmete, der nicht bloß für seine Umgebung, sondern auch für ihn selbst unausstehlich wurde. Den Brand selbst suchte er in den letzten Tagen seines martervollen Lebens durch gestockte Milch zu kühlen, während er alle ärztlich angeordneten Arzneien vernichtete. Unter schweren Todeskämpfen gab er am 26. Febr. den Geist auf.

Italien.

— Neapel. Dem Einfluß des Bonapartismus wird zugeschrieben, daß die Marquise Pepoli, die Tochter Murats, von der hiesigen Regierung 7 Mill. Franken erhalten werde, eine alte Forderung des Vaters an Neapel, welche neuerdings durch den Cousin der Marquise, den Präsidenten, geltend gemacht worden sei. Diese Tochter des Ex-Königs lebt in Bologna, und hat einen Theil ihres Vermögens verloren.

Triest. Im Jahr 1842 stieg der Werth der Einfuhr auf hiesigem Platze auf 78 Mill. Gulden. Seitherige Vermehrung 44 Mill. — Damals betrug die Ausfuhr 60 Mill. 1851 erreichte sie eine Höhe von 96 Millionen.

Frankreich.

— Paris, 5. März. Die Bank reduzirt ihren Diskonto von 4 auf 3 Proz. 75 Millionen Regierungsschuld, welche dieses Jahr verfallen sind, werden erst in 15 Jahren rückbezahlbar erklärt. Die zur Sicherheit der Schuld verpfändeten Renten werden zurückgegeben und durch Kassascheine ersetzt. Das Bankprivilegium ist bis 1867 verlängert. Durch diese Maßregel gelingt es der Regierung, eine neue Schuld von 75 Millionen zu machen. Sie erhält die Renten zurück und stellt dafür 75 Millionen neue Kassascheine aus.

— Paris. Der letzte Ausweis zeigt im Ganzen einen Baarvorrath von 591 Millionen Franken, dagegen sind 559 Millionen Banknoten in Zirkulation.

Paris. Am 29. ds. trittet Senat und gesetzgebender Körper zusammen.

— Man versichert, General Cavaignac werde die Wahl in den gesetzgebenden Kör,er nicht annehmen, da er den Eid zu leisten nicht im Stande sei.

— Den 7. d. ist ein Zug von 700 Deutschen von Paris nach Havre abgegangen, um sich nach Kalifornien einzuschiffen.

— Unermüdlich im Erfinden! Man denke sogar an Abschaffung der Guillotine, aber nicht an die Abschaffung der Todesstrafe. Diese würde später mit dem spanischen Kragen vollzogen. Man legt nach dieser Art das Opfer auf den Boden, bringt ihm einen eisernen Ring um den Hals, der sich enger schließen läßt, schraubt zu, bis der arme Sünder die Zunge eine halbe Elle herausstreckt und erstickt. Fortschritte in der Menschlichkeit!

— Durch Dekret vom 9. wird der Deputirte Billault zum Präsidenten der Legislative ernannt. Die Nachricht erregt große Sensation in Paris, da Billaut's Name durch seine Rede zu Gunsten des „Rechtes auf Arbeit" in der konstituirenden Nationalversammlung eine besondere Bedeutung hat.

— 454 zur Deportation Verurtheilte sind am 9. d. von Paris nach Havre gebracht worden, dort sollen sie eingeschifft und nach Brest spedirt werden.

— Marschall Soult hinterläßt ein Vermögen von 25 Millionen Franken.

— Am 3. d. hat in Mühlhausen eine Versammlung stattgefunden behufs Besprechung einer Eisenbahn zwischen Mühlhausen und Besançon. Allseitig ward die Zweckmäßigkeit einer solchen Bahn anerkannt, und eine Komite bestellt, dem die Aufgabe geworden, die Idee zu verwirklichen.

Paris. Man verbreitet Gerüchte, die an's Fabelhafte grenzen. Der Präsident der Republik werde nächstens Grafen-, Herzogen- und derlei Titel verschenken. Da stinkt's in der Republik!

— Man hat ein Mädchen von 11 Jahren eingezogen, das mit der Mordsucht behaftet ist. Dasselbe hat versucht, Vater, Mutter, Geschwister und Gespielinnen zu tödten, um — wie es gesteht — ihr Blut zu trinken. Das unglückliche Kind ist ärztlichen Händen übergeben worden.

Großbrittanien.

London, 3. März. Die Anti-Korngesetz-Ligue ist wieder hergestellt, dieselbe hat energische Beschlüsse gefaßt; 25 Minuten nachher waren bereits 27,500 Pfd. Sterling (687,000) Fr.) für die Zwecke des Vereins gezeichnet. — Eine Petition für die Parlamentsauflösung ist in Umlauf gesetzt und findet zahlreiche Unterschriften.

— Am 17. Febr. segelten nicht weniger als 88 große Kauffahrteischiffe nach allen Himmelsgegenden von Liverpool ab und außerdem hunderte von Küstenfahrzeugen. Ein lange anhaltender Sturm hatte sie so lange zurückgehalten, bis an diesem Tage plötzlich ein milder Südwind die Segel schwellte. Das Leben in dem Hafen soll so großartig gewesen sein, daß unzählige Massen Volks von den Ufern und aus kleinen Spazierfahrzeugen zusahen und meinten, so was Großartiges sei in England noch nicht an einem Tage dagewesen.

London. Die kaum zur Arbeit zurückgekehrten Handwerker fangen schon wieder ihre Störrigkeit an.

— An Bord der „Königin des Westens", eines Auswandererschiffes, das im Begriff war, von Liverpool auszulaufen, hat eine Meuterei stattgefunden, die durch barsches Benehmen des Kapitäns entstanden zu sein scheint. Es entspann sich zwischen dem Letztern und seinem ersten Steuermann einer- und zwölf Matrosen anderseits ein Kampf, bei welchem auf beiden Seiten schwere Verwundungen erfolgten. Die Matrosen wurden endlich entwaffnet und in Gewahrsam übergeben.

Amerika.

— Das New-Yorker Handelsblatt vom 21. Febr. sagt: „Die Wanderung nach Kalifornien ist noch immer im Zunehmen; nicht allein sind die Dampfschiffe nach Chagres stets überfüllt, sondern auch Segelschiffe von New-York und Boston nach San Franzisko nehmen eine große Anzahl Passagiere, von denen ein großer Theil dort Ackerbau zu treiben beabsichtigt, und diese werden vermuthlich wohl thun."

— Nach den letzten amerikanischen Berichten befand sich Kossuth noch im Westen, zuletzt in Kentuky, und nahm durchschnittlich täglich 1000 Dollars für den ungarischen Fond ein. Kinkel stand im Begriffe, mit einigen tausend Dollars, die er für den deutschen Fond gesammelt, nach Europa zurückzukehren.

Kalifornien. In Sakramento erschoß kürzlich eine Frau einen gewissen J. G. Adam, der ihre Tochter verführt hatte und sich weigerte, sie zu heirathen, in dem Polizeigebäude, wohin Jener gebracht worden war, nachdem es sich erwiesen, daß er das Mädchen vom Hause weggelockt hatte. Wenige Stunden vor seinem Tode, der einen Tag nach dem Schusse erfolgte, ließ er sich noch mit dem Mädchen trauen.

Im Vertrauen darauf, daß der Schweizer jeden praktischen Wink zu würdigen weiß, erlaube ich mir hier auf einen wichtigen Punkt aufmerksam zu machen.

Die Wichtigkeit des phosphorsauren Kalks, welcher den Hauptbestandtheil des Knochenmehls ausmacht, als Düngungsmittel ist bekannt. Seine Bedeutung für das Pflanzenleben ist so groß, daß ohne Anwesenheit desselben in den Getreidefeldern die Cerealien: Roggen, Weizen ꝛc. keine Frucht bilden können. Es gibt nun in der Erdrinde ein Mineral, der Apatit, der, wie die Knochen, hauptsächlich aus phosphorsaurem Kalk besteht und als Düngungsmittel das Knochenmehl vertreten kann. In der Provinz Estremadura in Spanien findet sich dieses Mineral als eine Ader, die 7—15' breit und einige Meilen lang ist. Erst kürzlich entdeckt: Dr. Bromeis in der Wetterau ein 6" mächtiges Lager von phosphorsaurem Kalk (Osteolith). Die Engländer gehen nun mit dem Gedanken um, jenes Mineral zur Hebung ihrer Landwirthschaft aus Spanien zu beziehen. Hat Spanien einmal Eisenbahnen, so kann es durch Verkauf dieses Minerals und durch Hebung der eigenen Landwirthschaft nach den Versicherungen Liebigs zum reichsten Lande Europas werden.

Ich halte es nun nicht für unmöglich, daß sich dieses Mineral, das auf dem Gotthard krystallisirt vorkömmt, irgendwo in unsern Bergen massenhaft vorfinde. Die Entdeckung eines solchen Lagers hätte unstreitig für die Schweiz einen höhern Werth als diejenige einer Silber- oder Goldmine. Es wäre daher gewiß sehr zweckmäßig, für die Auffindung dieses Minerals in größern Quantitäten einen Preis auszusetzen. Durch unsere zukünftigen Eisenbahnen könnte dasselbe ohne große Kosten die größte Verbreitung im Vaterlande finden.

Dr. Jos. Schild.

Das Buch Jehuda

von

Rabbi Wylach, dem Krummen in Israel.

(Schluß.)

Kapitel VIII

Wylach wird zur Strafe gesteiniget und wieder von den Todten auferweckt.

1. Und als solches bekannt wurde unter dem Volke, entsetzten sich Männer und Weiber, und alle wehklagten und schrieen: Wylach hat Gott gelästert, darum daß er den Herren um das Wort Moyse betrogen, und einem Propheten des Volkes seine Weisheit gestohlen. Er ist des Todes schuldig!

2. Und als das Geschrei des Volkes zu den Ohren Schulerachs, des Hohenpriesters kam, da verwunderte er sich anfänglich, wie ihm solches von Wylach habe geschehen können, und er verlängerte vor Verwunderung sein Angesicht von der Scheitel bis auf die Brust, also daß das Kinn

---

ihrem Beispiele folgen wollte, ersuchte ihn der Baron, noch einige Augenblicke zu verziehen, als habe er ihm noch Einiges aufzutragen. Was es für Aufträge waren, wird der Leser leicht errathen können.

Als der Pfarrer und der Verwalter sich entfernt hatten, wandte sich der Baron Wallenstein vertraulich zu Randervork, während der Schulze fortfuhr, in die Flammen zu blicken, ohne nach jenen Gesprächen zu hören. Dies wußte der Baron sehr gut; der Schulze war ein sehr vorsichtiger Mann und horchte niemals auf Dinge, die ihn nicht geradezu angingen, und sollte er auch ein oder das andere Wort, was ihn nicht anging, vernehmen, so beobachtete er das tiefste Schweigen darüber und fertigte den unbescheiden Frager und Forscher mit seiner gewöhnlichen Rede ab: „Ich will nichts sagen."

„Wohlan, heute ist sein Geburtstag", begann der alte Baron, „es fiel mir gestern ein, denn der eilfte November wird nicht leicht aus meinem Gedächtniß schwinden. Es ist der Sterbetag meiner Gattin und der Geburtstag meines Sohnes. Seine Geburt kostete meiner theuern Helene das Leben. Sie ruht nun schon seit zwanzig Jahren im finstern Grabe, und doch vergeht noch immer kein Tag, an welchem ich ihrer nicht gedenke, und keine Nacht, wo sie mir nicht im Traume erscheint. Wir vergessen nicht leicht die glücklichen Zeiten, und die Erinnerung an das, was wir verloren, erlischt nicht leicht in unserer Seele. So dachte ich gestern Abend an ihn, an den bevorstehenden Winter und die Noth, die er und die Seinen haben müßten, um diesen Winter durchzukommen. Noch soll er nicht leiden, und hat er gleich meine väterliche Zuneigung verscherzt, so hat er doch immer noch Anspruch auf meine Theilnahme. Darum sandte ich ihm eine Börse voll Gold, und befahl Friedrich, sie eigenhändig zu übergeben, da er vielleicht zu stolz sein könnte, diese Gabe seines Vaters aus fremden Händen anzunehmen. Zugleich auch sollte Friedrich sich durch den Augenschein überzeugen, in welcher Lage sich seine Familie befindet, um zu sehen, ob meine Gabe zureichend sei oder nicht."

„Der erste Schritt zum Frieden!" rief der Baron von Randervoort. „O! wenn nur erst dieser wenigstens gethan ist, dann folgen die andern um so leichter. Nicht wahr, theurer Schulze?"

„Ich will nichts sagen", gab der Schulze zur Antwort, und der Baron sprach weiter:

„Sie irren sich, mein Freund, wenn Sie glauben, daß dieser Schritt auf eine Versöhnung hinauslaufen wird. Er hat mich zu tief, zu empfindlich beleidigt, mich und mein ganzes Geschlecht, als daß ich ihm je vergeben könnte."

„Sie haben Unrecht, Freund!" entgegnete van Randervoort. „Sie haben sie niemals gesehen, sie niemals reden hören, sonst würden Sie Alles verzeihlicher finden."

„Ich hasse ihn nicht, bei Gott, nein, ich kann ihn nicht hassen, denn er ist immer mein Sohn, Alles, Alles sei ihm vergeben, ich will Alles, was ich habe, mit ihm theilen, nur scheide er von jenem Weibe. Ja, er scheide von ihr und ich will für seine und ihre Kinder Sorge tragen, und glauben Sie nur, ihr Loos soll mehr als erträglich sein."

„Eine Scheidung ist unmöglich!" versetzte van Randervoort. „Dazu lieben Beide sich zu sehr. Wären Sie Zeuge gewesen, wie ich solches öfters bin, von Ihrer gegenseitigen Anhänglichkeit, Sie würden seinen Fehltritt minder hart bestrafen. Und was liegt daran, daß ihr Vater nur ein geringer Kaufmann, statt eines Barons oder eines Grafen ist? daß sie ihm keine andere Mitgift als ihre Tugend und ihre Liebe zubringen konnte? Sie sind reich genug und brauchen auf Vermögen nicht zu sehen. Sie sind glücklich, sich gegenseitig zu besitzen, und was kann ein Mensch mehr sein?"

„Sie haben Recht", antwortete der Baron von Wallenstein, „und hätte sich Walter mit einem Mädchen von noch niedrigerem Stande und Range verbunden, ich würde, wie strafbar ein solcher Schritt auch bleibt, doch minder unversöhnlich sein. Aber so, wer ist die Gattin meines Sohnes, wer ist Walters Ehegenossin? — die Tochter eines Missethäters, — das Kind eines Mörders!"

„Mäßigen Sie sich, mein Freund! mäßigen Sie sich. Die Schuld des van Straalborgen ist immer noch nicht erwiesen."

„Warum hat er sich entfernt?"

„Weil ein Verdacht zwar auf ihm ruhte, von dem er sich wahrscheinlich nicht reinigen konnte, obwohl er dessen ungeachtet unschuldig ist."

„Wer unschuldig ist, flieht nicht, sondern wartet ruhig sein Schicksal ab."

So sprach der Baron, als sich die Thür öffnete und Baron Friedrich, den wir bereits im vorigen Kapitel kennen gelernt haben, eintrat.

„Hast Du ihn gesehen, und auch sie und seine Kinder?" rief der Baron in einem Athem, doch als schämte er sich dieser Uebereilung, fügte er in einem rauhen Tone hinzu: „War das, was ich ihm sandte, hinreichend?"

Friedrich warf einen Blick auf den Baron van Randervoort, dessen Gegenwart ihm sehr unwillkommen schien, und antwortete endlich:

„Ich glaube, ja! denn obwohl sie auf sehr kümmerliche Weise leben, so geben sie sich doch alle mögliche Mühe, dies vor den Augen der Welt zu verbergen."

„Weiter!" sprach der alte Baron.

„Was soll ich weiter sagen?" fragte Friedrich seinen Vater.

„Wie empfing er Dich?"

„Sehr gut", war Friedrichs gemessene Antwort.

„Nicht wahr, Fritz", nahm der Baron van Randervoort das Wort, „seine Frau ist schön und die Kinder sind Engelchen?"

„Die Frau ist hübsch und die Kinder niedlich", entgegnete Friedrich kalt, „und wären sie in besseren Umständen, so würden sie sich noch besser ausnehmen."

„Und hat er mir nichts zu sagen?"

„Nichts, Vater!" versetzte Friedrich, zog ein Taschenbuch hervor und reichte dem Baron einige Briefe, die er in der Residenz für ihn empfangen hatte.

„Entschuldige mich einige Augenblicke", wandte sich der Baron an v. Randervoort, „damit ich diese Briefe in aller Eile durchlese."

„Nach Ihrer Bequemlichkeit!" entgegnete dieser. „Ich will indeß, bevor es ganz dunkel wird, einmal Eure Wildbahn besichtigen. Willst Du mich begleiten, Fritz?"

„Von Herzen gern."

Beide verließen das Schloß und wandelten längs der Wildbahn.

„Ich habe meinem Vater Vieles verschweigen müssen", begann Friedrich endlich.

van Randervoort sah den jungen Baron verwundert an und fragte: „Aus welchem Grunde?"

„Er hat sich geweigert, das Geld anzunehmen. Denn unvorsichtig, wie ich bin, sagte ich ihm wieder, daß der Vater mir befohlen, er solle dieses Geld nicht als einen Beweis väterlicher Liebe, sondern vielmehr als eine Gabe des Mitleids betrachten."

„Aber zum Teufel", rief van Randervoort. „Das hättest Du ihm verschweigen sollen."

„Ich habe töricht gehandelt. Allein er beschwor mich, aufrichtig zu sein, und ich konnte seinen Bitten nicht widerstehen. Die Folge davon war, daß er die Annahme des Geldes verweigerte und alle meine Bitten, durch seinen Eigensinn den Vater nicht noch mehr zu erzürnen, fruchtlos blieben. Als ich endlich ging, gab er mir die Botschaft mit: Sag' dem Baron von Wallenstein, daß ich keinen Vater mehr habe; da er seinen Sohn, der nichts gegen ihn verbrach, von sich stieß, und ihn der Armuth, der Noth und dem Elende preisgab, so hat er sich des Vaternamens unwürdig gemacht. Sag' ihm, daß ich den Schritt, den ich gethan, nicht bereue; daß ich meiner Armuth zum Trotz das mir gebührende Selbstbewußtsein behaupte; daß ich sein Mitleid nicht brauche; daß er es seinen Frohnsleuten bezeigen mag, mit denen ich mich, obschon ich vielleicht ärmer bin als sie, nicht in Einen Rang stellen mag, und daß ich sein Geld ausschlage, weil sein Stolz es mir bietet, auf eine Weise, die mir keine Ehre macht, ihm aber noch viel weniger. — Ich habe, wie Sie gesehen, von allem Dem Nichts gesagt, um die Erbitterung nicht noch zu vermehren. Und ich glaube wohl recht gethan zu haben."

(Fortsetzung folgt.)

seines Mundes sich hinunterzog bis in die Grube seines Herzens.

3. Darnach aber ergrimmte er in seinem Herzen und zerriß sein Kleid von oben bis unten, und sprach: Wie, habe ich doch die Schriften aller Propheten seit Moyse bis auf diese Stunde gelesen, und die Bücher aller Schriftgelehrten diesseits und jenseits des Jordan durchforschet!

4 Und nun hat ein Bube alle meine Weisheit genarret, und ein Schulknabe aus Endor hat meinen Ruhm zum Spotte alles Volkes gemacht. Wylach hat Gott gelästert, er ist des Todes schuldig. Er werde hinaus geführt, und vor den Thoren gesteinigt!

5. Als aber Nachor Kephas, der Sprachmeister, erfuhr, was geschehen sei, so riß er die Haarhaube, die er trug, von seinem Haupte und warf sie zur Erde und stampfte mit den Füßen auf den Boden und sprach:

6. Wie, der ich alle Sprachen der Menschen kenne von der Stadt Tyrus am Meere bis nach Damaskus in Syrien, und alle Reden weiß seit den Tagen Eva's und dem Thurme Babel bis auf diese Stunde, ein Junge hat meine Weisheit übertistet und ein junger Fuchs aus Endor hat meine Gelehrsamkeit über den Haufen geworfen! So wahr der Gott Israels lebt, Wylach muß sterben! Denn er hat Gott gelästert; er ist des Todes schuldig!

7. Und beide, der Hohepriester Schulerach und der Sprachmeister Nachor Kephas, traten vor den hohen Rath und sprachen: Wylach, der Sohn Wylachs, den Ihr zum Rabbi gesetzt habt der Stadt Endor am Wasser Surbus, und der Euch seither bekannt geworden ist durch allerlei Bosheit, hat das Maß seiner Missethaten voll gemacht, daß es übrfließet und Alles Volk mit Gräuel erfüllet.

8. Denn sehet, er hat am Tage, da wir ihn füreten nach Euerem Gebot, von der Weisheit Salomons, des Schriftgelehrten, ganze Tafeln gestohlen, und selbige uns als seine eigene Weisheit fürgegeben, ohne daß wir es wußten.

9. Darum sei er verflucht mit dem Fluch Moyse, der in der Wüste den Dathar traf und Abirien, daß sich die Erde unter ihnen aufthat und beide verschlang, sie und ihre Sippschaft zugleich. Denn er hat Gott gelästert, und ist mit Betrug auf den Stuhl Moyse gestiegen in der Synagoge zu Endor.

10. Und als die Aeltesten des Rathes zu Jerusalem solches hörten, so entsetzten sie sich ob all den Mißethaten, und stießen Wylach herunter vom Stuhl Moyse in der Synagoge zu Endor, und verurtheilten ihn zum Tode, daß er gesteiniget würde.

11. Und darnach nahmen sie ihn und führten ihn gebunden vor die Stadt und steinigten ihn mit großem Geschrei; und nachdem sie ihn gesteiniget hatten, warfen sie ihn in eine Grube nahe bei demselbigen Orte und ließen ihn liegen.

12. Und als er in der Grube lag, da gingen Viele vom Volke hinaus, und erhoben ein lautes Jammergeschrei, darum daß er gesteiniget worden bevor er ihnen gegeben, was er ihnen im Leben mit schönen Worten verheißen hatte.

13. Darnach aber kamen auch Ochsen und Rinder aus der Stadt, an selbigem Orte zu weiden; und als sie den Todten sahen in der Grube, erschracken sie sehr und fingen an zu brüllen vor Schrecken.

14. Und da Wylach in seiner Seele das Brüllen der Ochsen vernahm, die er in seinem Leben oft gerissen hatte bei den Schwänzen, da kehrte das Leben wieder in seine Adern zurück.

15. Und darnach stund er auf, und kehrte zu seinem Weibe zurück in die Stadt, und lebte wieder wie vorher, und war wieder der Krumme in Israel wie vorher, auf daß erfüllet würde die Schrift: Unkraut verdirbt nicht. Sela!

Auszug aus dem aarganischen Amtsblatt.

Bevormundung und Schuldenruf.

Schatzmann, Isaak, älter, von Oberburg. Einabefrist bis 10. April in der Gemeindschreiberei Windisch.

Schuldenrufe nach angetretener Erbschaft.

Mäder sel., Daniel, Hirschenwirth, von Ennetbaden. Jeder einzelne Posten der Ansprachen, welche bis 2. April bei der Gemeindschreiberei Ennetbaden einzugeben sind, ist in neuer Geldwährung zu berechnen. Da der Erblasser seinen sämmtlichen Pathenkindern laut Schenkungsurkunde Legate bestimmt hat, hingegen diese Kinder aber nicht genau bekannt sind, so werden sie hiemit aufgefordert: durch pfarramtliche Zeugnisse sich als solche bei gedachter Stelle während der Eingabefrist auszuweisen, und zwar mit Androhung des Verlurstes des Forderungsrechtes.

Hintermann sel., Melchior, alt Lehrer, von Spreitenbach. Eing. bis 2. April in dortiger Gemeindschreiberei.

Merz, Susanna, geb. Weber, Wittwe des Jakob Merz, Seifensieder, von Reinach. Eing. bis 10. April in der Gerichtskanzlei Kulm.

Hilfiker, Johann, des Büngentronis, von Boswil. Eing. bis 27. März bei'm dortigen Gemeinderath.

Schulden- und Bürgschaftsruf.

Richner, Friedrich, Mechaniker, von Aarpperswyl (Bez. Lenzburg) wohnhaft gewesen in Aarburg. Eing bis 1. Mai in der Gemeindschreiberei Aarburg.

Benefizium Inventarii.

Kaspar, Jakob, alt Sager, auch Schreiner-Jakob genannt, von Obrekulm, Erblasser. Eing. bis 17. April in dortiger Gemeindschreiberei.

Geldtage.

Nußbaum, Margaritha, von Densspüren, Fabrikarbeiterin;
Meier, Frau Anna Maria, geb. Karpf, von Stetten;
Widmer, Sales, Müller, von Freienwil.
Eingabe: bis 26. März, Auffallverhandlung: den 6. April, Mittags 1 Uhr, auf dem Gerichtshause in Baden.

Meier, Johann, Musers Sohn, von Villmergen. Eingab und Verrechtfertigung: den 27. März, Morgens 9 Uhr, auf dem Gerichtshause in Bremgarten.

Klauser, Jakob, Heichis, auf der Hochrüti zu Schmiedrued;
Wälti, Johannes, Pfisterjoggis, alt Exerziermeisters, auf Neudorf zu Unterkulm;
Müller, Jakob, Hans Rudolfs, Grazis, alt Bannwart, in der Bödmatt zu Unterkulm, vermögenslos;
Senn, Rudolf, Hans Heinrichs, auf Durnig zu Unterkulm, vermögenslos;
Hirt, Heinrich, von Zezwyl, früher in Menziken, dermal in Unterrnuhen wohnhaft, vermögenslos;
Geiger, Jakob, Jonigen, von Gontenschwil, vermögenslos;
Haller, Rudolf, Heinrichs im Hohlenweg zu Reinach.
Eingabefrist bis 10. April in der Gerichtskanzlei Kulm.

Müller, Ziprian, Maurer, von Kaisten. Schuldenliquidation: am 30. März, früh 9 Uhr, auf dem Gerichtshause Laufenburg.
Billiger, geb. Fischer, Barbara, Wittwe, von Aettenschwyl, und ihre zwei Stieftöchter; Stocker, geb. Billiger, Theresia, von da; Eigensatz, geb. Billiger, Verena, von daselbst. Eingabe und Verrechtfertigung: den 29 März, Morgens 9 Uhr, im Gerichtshause zu Murt.
Wunderlin, Blasius, Martins, von Wallbach. Schuldenliquidation: den 31. März;
Soder, Joseph Anton, von Rohrra. Schuldenliquidation: den 24. März, früh 9 Uhr, auf dem Gerichtshause Rheinfelden.
Horni, Rudolf, von Leutwyl, wohnhaft im Mühlethal. Eingabe bis 24 April in der Gerichtskanzlei Zofingen.

☞ Das Inserat von Rudolfstetten über ein schönes Mädchen und drei junge Burschen, die es alle drei gerne hätten, sowie über Denjenigen, der alle Sonntage ein schwarzes Hemd trägt, können wir nicht aufnehmen. Bei diesem Anlasse bemerken wir, daß wir Inserate nur dann aufnehmen, wenn sie 1) ordentlich geschrieben, 2) sich nicht gegen die Sittlichkeit verstoßen, und 3) der Name des Einsenders genannt ist — Bei dieser Gelegenheit bitten wir dann auch um **frankirte** Zusendung von Briefen jeglicher Art.

J. Zehnder'sche Buchhandlung.

Allgemeiner Anzeiger.

Meienberg. Es hat einem bekannten, wenn auch ungenannten freundnachbarlichen Subjekte gefallen, dem löbl. Publikum eine Annonce aufzutischen, die an der Kette der Unwahrheiten, die diesem perfyden Witzbold ganz eigen zu sein scheinen, weder das erste noch letzte Glied ist und sein wird.

Der von dessen Satyre mit Auszeichnung berührte Beistand soll, heißt es u. a. in einem Inserat von Nro. 9 dieses Blattes, ein Mittel erfunden haben, ohne Richterspruch, Eheleute von Tisch und Bett zu scheiden u. s. w.

Weit entfernt, hierüber in einen Zeitungskampf eintretten zu wollen, diene folgendes zur Erwiderung und zur Steuer der Wahrheit: Daß in jenem für gewisse Leute so fatalen Pachtvertrag in Bezug auf den Ehemann der Ueberschlägerin weder einer erklusiven noch inklusiven Erwähnung geschieht, weil es jedem, der nur eine Unze gesunden Menschenverstandes hat, klar sein muß, daß, da wo die Frau die dießfalls allerdings aus ökonomischem Gründen die Mannesschuhe auszuziehen sich leider veranlaßt fand, sich befindet, auch der Mann, ohne Vorbemerkung, zu wohnen das Recht habe.

Was übrigens die Empfehlung an die trennungslustigen Weiber betrifft, ist diese allerdings anerkennenswerth und verdient vollen Dank; weil nicht leicht eine Rekommandation dieser Art bei einem gewissen Theile des schönen Geschlechtes sich einer so günstigen Aufnahme zu erfreuen hätte, als wenn sie aus der Quelle kommt, aus welcher jenes hämische Inserat geflossen ist.

Erklärung.

Ich bin sonst kein Freund von Zeitungsbalgereien. Da aber eine in Nro. 10 dieses Blattes mit etwas flegelhaft gehaltenen Ausdrücken erschienene Erwiederung auf mich gemünzt zu sein scheint; so sehe ich mich zu folgender Erklärung veranlaßt: Der Herr Dirigent Brem (warum nicht Direktor?) auf dem Friedlisberg will mich mit seiner ihm ganz eigenthümlichen Gewohnheit als den Einsender der in Nro. 8 dieses Blattes erschienenen Theateranzeige von Rudolfstetten bezüchtigen und sich damit zugleich den Anstrich geben, als ob er und der dortige Sängerchor dadurch an der Ehre angegriffen oder verletzt worden wäre. Wie aber Herr Dirigent können Sie auf den sonderbaren Einfall kommen, die erwähnte Anzeige auf sich beziehen zu wollen, da Sie vor der Welt behaupten und auch in den umliegenden Gemeinden ausposaunen ließen, Sie und der Sängerchor haben als Fastnachtspiele bloß die zwei Stücke: „Der Kirchdieb, von Schmid, und Kozebue's Hochzeit" geben wollen, — und dann auch wirklich gegeben; — während jene weit andere und mehr Stücke enthielt und darunter solche, die einem größern Theater alle Ehre machen?! Erst-jährige Schulerbuben hatten bald entziffert, daß gedachte Anzeige und Ihre Bekanntmachung nicht ein und dasselbe sein könne, weßhalb Jedermann auf die Aufführung der bezeichneten Stücke sehr gespannt war. Als aber nichts daraus wurde, war es klar am Tage, daß dieses aus der Luft gegriffen und darnach ward ja Ihnen das ungetheilte Lob, daß Sie es aus dem Fundament verstehen, das Publikum auf eine frappante Weise zu unterhalten! —

Empörend, ja grob vor dem Publikum nimmt sich dann die Erwiderung des Herren Dirigenten Brem dadurch aus, daß, da derselbe in anderwärtiger Beziehung mir nichts anhaben kann, er seine Zuflucht zu einem schuldlos organischen Fehler nehmen muß, um seinem Ingrimm gegen mich Luft zu machen. Herr Brem, ich will es Ihnen Dank wissen, wenn Sie ein Mittel kennen, das mich davon befreit, — sicherlich und ganz gewiß mehr, als Sie Ihren frühern Lehrern Dankbarkeit erwiesen! — Schade daß an einem solchem Subjekte die Ruthe so sehr gespart wurde!! — Der Spital, auf den Sie Hr. Brem, zufällig zu sprechen kommen, ist ja noch nicht gebaut; es werden gegenwärtig noch Liebesgaben dafür gesammelt. Zweifels ohne werden Sie sich dabei auch mit einer ansehnlichen Summe betheiligt haben, da Sie alle Aussichten haben, daselbst als Arzt angestellt zu werden, als welchen Sie sich, wenn ich nicht irre, auf einer Einsiedler- und Rigifahrt ausgaben und Ihre Gelehrsamkeit in hochteutscher Sprache dem gutmüthigen Volke beizubringen bemüht waren! Riecht das nicht auch nach Stolz oder vielleicht noch nach etwas mehr? Beiläufig gesagt können daher Eigenschaften, die Sie so gerne Andern aufhalsen möchten, nur Ihnen zukommen. Dummstolze Hitzköpfe wollen halt alles auf ihr wichtiges „Ich" bezogen wissen und verrennen sich nicht umsonst hie und da den Kopf! — Schließlich bemerke nur noch, daß dieses in der obschwebenser Sache mein erstes und letztes Wort sei. —

J. Hüfer.

Rudolfstetten. Der Einsender des in letzter Nr. dieses Blattes unter der Aufschrift „Bremgarten" erschienenen Artikels muß mit der Fahrte des Götterlimachers nicht recht vertraut gewesen sein, sonst hätte er ihn nicht erst am 23. Februar Abends in einem biessigen Wirthshause aufführen wollen, um mit ihm zu verkehren. Um selbe Zeit war er längst über alle Berge und seine Mission hatte er auf eine Weise vollendet, wie sie der Herr Einsender des genannten Artikels, der von Lügen strotzt, wahrlich nicht so hätte ausführen können. An dem Gespräche, das da angeführt wird, ist nämlich kein wahres Wort, indem weder der Verfassung noch des Götterlimachers mit einer Silbe erwähnt wurde. Das Großmaul von Einsender hätte daher besser gethan zu schweigen, als solche Lügen und Verläumdungen in alle Welt hinauszuschreiben.

Der Bauer, den man Knecht nannte.

81] Bekanntmachung.

Die israelitische Gemeinde Lengnau findet sich veranlaßt, hiermit öffentlich den Wunsch auszusprechen: es möchte ein tüchtiger Arzt sich hier etablirren. Die Größe der Bevölkerung dasiger Gemeinde und deren Umgebung sichern eine genügende Praxis. Auch würde ein jährlicher Gehalt als Armen-Arzt bestimmt werden.

Nähere Auskunft ertheilt mit Vergnügen die unterzeichnete Vorsteherschaft

Lengnau, den 5. März 1852.

Namens der Gemeinde:
Der erste Vorsteher:
Jakob Braunschweig.
Der Gemeindschreiber:
J. J. Guggenheim.

Steigerung.

Die Unterzeichneten werden Mittwoch den 17. März nächstkünftig im Fahr Windisch öffentlich versteigern lassen: das sog. Fahrgut daselbst, bestehend aus:

a. einem zusammenhängenden Güterkomplex von ungefähr 35 Jucharten offenem, 1½ Juch. Reb- und einem kleinern Stücke Holz-Land;
b. drei Hauptgebäuden, wovon bisher das eine als Wirthschafts-, das andere als Mega- und das dritte als Oekonomie-Gebäude benutzt wurde.

Anfang der Steigerungsverhandlung: Nachmittags 1 Uhr.

Windisch, den 1. März 1852.

S.-Schwarz, Reg.-Rath,
Vormund der Kinder Wernli.
Hartmann Wernli.

[86] Steigerung.

Künftigen Montag den 15. d. Abends 6 Uhr wird in der Speisewirthschaft des Herrn Bezirksrichter Waldinger über das Herrn Michel Hnttle sel. Erben zugehörige Haus an der Badhalden eine erste und letzte Verkaufssteigerung abgehalten werden.

Das Haus besteht in drei Kaufmannsläden sammt einem Komptoir, dann zwei aufeinander stehende Wohnungen, sehr schön und geräumig eingerichtet, und unter dem Haus ein sehr schöner gewölbter Keller. — Das Haus steht auf einem der schönsten Plätze an der Badhalden und ist zu jedem Gewerbe sehr gut geeignet.

Die sehr billig gestellten Steigerungsbedingungen werden vor der Steigerung eröffnet und können dieselben auch bei dem Unterzeichneten eingesehen werden.

Baden, den 12. März 1852.

Der Bevollmächtigte:
J. P. Suter,
zum Sternen in Rieden.

[90] Steigerung.

Der Unterzeichnete, als Beistand der Wittwe Klara Wiederkehr und deren Sohn Jakob, läßt künftigen Dienstag den 16. März, Abends 6 Uhr, über ihren eigenthümlichen, bei der „frohen Aussicht" liegenden Acker, circa 3 Vrlg. haltend, in der Speisewirthschaft zur Brücke eine öffentliche Verkaufssteigerung abhalten, wozu Kaufsliebhaber höflichst eingeladen sind.

Der Kauf geschieht unter Ratifikationsvorbehalt des Waisenamtes Baden. Die Kaufsbedingnisse werden an der Steigerung eröffnet.

Baden, am 12. März 1852.

J. B. Kappeler,
Buchbinder.

Bleiche in Bremgarten.

Unterzeichneter empfiehlt seine „Naturbleiche" und versichert sorgfältige Behandlung der anvertrauten Waare, sowie schöne und billige Bedienung. Der Preis ist für die Elle, 4/4 breit, auf 3 alte oder 4 neue Rappen, und für die Elle, 5/4 breit, auf 4 alte oder 6 neue Rappen festgesetzt.

Bei nachgenannten Ablagen können zu jeder Zeit Tücher, Faden und Garn abgegeben und als geblecht wieder behändigt werden:

In Baden bei Hrn. Färber Dreyer;
in M./Rohrdorf bei Hrn. Großr. Rimann;
in Birmenstorf bei Hrn. Byland z. Adler.

Bremgarten, 12. März 1852.

J. Weissenbach
[88] zur Bleiche.

Heirathsgesuch: Ein empfehlenswerther, thätiger junger Mann von solidem Charakter, welcher vermittelst eines einträglichen Fabrikations-Geschäftes ein sicheres Auskommen hat und einiges Vermögen besitzt, wünscht sich mit einem Frauenzimmer (Wittwe) von gutem Rufe und gefälligem Aeußern zu verehelichen. Dasselbe sollte im Hauswesen erfahren, nicht über 35 Jahre alt sein und ein verhältnißmäßiges Vermögen zubringen. — Gefällige Anträge mit J. S. K. bezeichnet, befördert das „Kommissions-Büreau" in Birsfelden bei Basel, an welches man sich mit vollem Vertrauen wenden kann.

[87] Lehrlingsgesuch.

Ein ordentlicher Knabe könnte bei Unterzeichnetem unter billigen Bedingungen in die Lehre treten. Nebst allen vorkommenden Schlosserarbeiten würde derselbe zugleich auch mit dem Guße vertraut werden.

Zugleich empfehle beim ehrenden Publikum meine demselben bereits bekannten „Sicherheitsschlösser".

Badem, 13. März 1852.

A. Lang, Schlossermeister.

Verloren: Den 21. ds. wurde von der Fabrike in Baden bis zum Sonnenberg ein stählerner Kaliber Zollstab mit Schweizer-, Französisch- und Meter-Maaß, 7" lang, verloren. — Der Finder ist gebeten, denselben gegen ein angemessenes Trinkgeld in der Zehnder'schen Buchhandlung abzugeben.

Preise am Fruchtmarkt in Brugg, den 10. März 1852.

Frucht-Gattung.	Zum Verkauf. Malter	Verkauft. Malter	Preise per Malter.
Kernen und Waizen	1467	501	Fr. 37. 25 bis 46. —
Roggen	4	3	„ 27. 14 „ —. —
Gersten	5	5	„ 22. 85 „ —. —
Hafer	151	40	„ 10. 50 „ —. —
Bohnen	157	30	„ 22. 85 „ 31. 50
Mischleten	30	28	„ 31. — „ 31. 42
Erbsen	—	—	„ —. — „ —. —
Weisse Böhnli	1	1	„ 31. 43 „ —. —
Eyer	7	—	„ —. — „ —. —
Kleesaamen	—	—	„ —. — per 100 Pfd.
Maiskorn	—	—	„ —. — „ —. —
	1822	608	Die Kornhausverwaltung.

Ergebniß des Getreidemarktes in Zürich vom 12. März 1852.

Getreide-Gattung.	Vom letzten Markt übrig geblieben.	Neue Zufuhr.	Ganzer Stand	Verkauft.	Ganze Verkaufs-Summe.		Wahrer Mittelpreis.		Aufschlag.		Abschlag.	
	Malter.	Malter.	Malter.	Malter.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Korn	1115	1470	2585	1185	21300	15	17	39	—	—	—	4
Roggen	6	81	87	36	481	20	13	15	—	3	—	—
Bohnen	10	16	26	16	215	24	13	19	—	—	—	2
Erbsen	6	9	15	3	41	28	13	36	—	—	—	12
Gersten	—	15	15	14	139	12	9	38	—	8	—	—
Haber	Sester. 478	Sester. 1503	Sester. 1981	Sester. 1981	891	18	—	18	—	—	—	—

Druck und Verlag der J. Zehnder'schen Offizin.

Frl. Schädelin-Schaffner in Schloßrued

Abonnementspreis:
Bei den Postämtern bestellt:
Halbjährlich: **20 Batzen** neue Währung
Vierteljährlich: **11 Batzen** n. W.
Bestellgebühr inbegriffen.

Erscheint wöchentlich 1 Mal.

No. 12.

Abonnementspreis:
Bei der Verlagshandlung bestellt:
Halbjährlich: **18 Batzen** neue Währung.
Vierteljährlich: **9 Batzen** „ „
Die Bestellungen müssen aber franko gemacht werden

Inserations-Gebühren:
Die gewöhnliche Zeile oder deren Raum 4 Batzen.

Schweizerische Volks-Zeitung.

Baden, Samstag. — Zweiter Jahrgang — 20. März 1852.

Abonnements-Anzeige.

Auf das mit 1. April beginnende 2te Quartal der „Schweizerischen Volks-Zeitung" eröffnen wir hiemit ein neues Abonnement gegen Bezahlung von 11 neuen Batzen, liefern aber, um neuen Abonnenten die im „Unterhaltenden" enthaltene Geschichte: „Der Schwur, oder Verbrechen und Reue", ganz zu geben, die Nro. 9, 10, 11, 12 und 13 gratis nach.

Die Bestellungen können beim nächstgelegenen Postamte oder bei uns gemacht werden.

Baden, im März 1852.

J. Zehnder'sche Buchhandlung.

Inland.

Aargau.

— Man sollte meinen, die Steine müßten Laut geben, daß es die öffentlichen Blätter unterlassen, über die Wichtigkeit der bevorstehenden Großrathswahlen ihr Stillschweigen zu brechen. Brechen wir dieses Schweigen. Drei Jahre hat der Aargau in den Geburtswehen gelegen und hat endlich nach vielem Ringen ein Kind zur Welt gefördert, das dem aargauischen Volke Ehre macht. In der neuen Verfassung sind die Wege angebahnt, auf welchen die Gerechtigkeit für Alle herkommen soll. Allein es wäre nach unserem Dafürhalten all das Mühen und Ringen ein nutzloses gewesen, wollte man nach dieser Errungenschaft die Hände in den Schooß legen und ausruhen! Jetzt erst ist der Tag der Arbeit angebrochen; jetzt erst gilt es den Kampf auszukämpfen mit der jungen Aristokratie, die am Baume der Freiheit sich während Jahren so oft und schwer versündigt; jetzt gilt es für den neuen Garten den Gärtner zu bestellen, und — hoffen wir — das aargauische Volk, das sich weder durch Drohungen, noch durch Schmeicheleien irre machen ließ, werde nicht den Bock zum Gärtner machen.

Das aargauische Volk muß, will es nicht den Schein von Schwäche und Gleichgültigkeit auf sich laden, jetzt bei den Wahlen seiner Vertreter in den Großen Rath ebenso entschieden auftreten, als es am 22. Febr für die neue Verfassung aufgetreten ist. Damit wollen wir sagen: Das aargauische Volk darf keinen Feind der neuen Verfassung wählen; das hieße sich ja den leibhaftigen Teufel ins eigne Haus kaufen. Es darf namentlich keinen wählen, der zu denen gehört, welche seit Jahr und Tag sich alle erdenkliche Mühe geben, das aargauische Volk mit „Kanaillen, Kühen, Eseln" ꝛc. zu traktiren; es darf keinen wählen, der ihm schmeichelt, um vermittelst dieser Schmeichelei wieder an den Brodkorb zu kommen. Würde das aargauische Volk nicht auf der Huth sein, würde es solche Leute (wir erinnern nur an die vielen Schmähartikel der Neuen Aargauerzeitung) wählen, — dann wäre aller Kampf, alle jahrelange Mühe eine unnütze gewesen! Denn das hieße den Bock zum Gärtner machen, und wie ein Bock in einem neuangelegten Garten hausen würde, kann sich das aargauische Volk denken. Es würde diesen seinen neuen Garten, die neue Verfassung, nach einem Jahre nicht mehr erkennen, und am Ende gar glauben, es wäre durch die Verfassung getäuscht worden. Aber dem wäre nicht so. Die neue Verfassung ruft gerechten und weisen Gesetzen für Alle. Glaubt ihr Aargauer, daß die, welche alle ihre Kraft gegen die neue Verfassung anspannten, — glaubt ihr, daß die, welche in ihren Verläumdungen nie müde wurden, — glaubt ihr, daß diese euch weise und gerechte Gesetze geben würden? Ewig nie! Sie würden, wären sie einmal im Amte, euere Verfassung so verunstalten und so untergraben, daß ihr sie nach Jahr und Tag nicht mehr erkennen würdet.

Darum, arrgauisches Volk! sei auf der Huth, laß dich nicht überhören; wähle Leute mit gesundem Verstande und fühlendem Herzen für die Leiden des Volkes. So — und nur so wird die Verfassung ihre gesegneten Früchte bringen, und ohne dieses wäre all' unsere Mühe eine nutzlose gewesen.

— Gemäß §. 146 des Militärgesetzes wurden bisher die Mundportionen mit 3 alten Batzen vergütet. Der Kl. Rath hat nun diesen Vergütungsbeitrag übergangsweise in 45 Cents neue Währung umgewandelt.

— Der Schweizerbote meldet, es sei beim Bezirksamt Zurzach eine Fiskalklage gegen den Gemeindrath von Fisibach eingereicht worden. Derselbe habe in amtlicher Stellung unrichtige Schatzungen ausgeführt und eine bahliche Familie dadurch ruinirt.

— Aus der Gemeinde Würenlingen wollen demnächst über 100 Personen auswandern. Ein gleich großer Zug aus gleicher Gemeinde soll bald nachfolgen. Der Gemeindrath hat mit Hrn. Rufli sehr billige Verträge abgeschlossen.

— Am 16. zur Mittagszeit, bei sehr starkem Winde, brannten in Scherz drei Strohhäuser gänzlich nieder; nur die thätige Beihülfe konnte dem Unglück Einhalt thun.

— * Am 15. d. versammelte sich in Sißlen die Lehrerschaft des Bezirks Laufenburg. Die Verhandlungen schloß ein Grablied zu Ehren des unlängst verstorbenen Hrn. Dr. J. Wieland in Aarau, welches auf den würdevollen Vortrag des Tit. Konferenzvorstandes angestimmt wurde.

— Die Aargauer Zeitung ist mit der Amnestie des Gr. Raths nicht zufrieden. Sie hätte lieber gesehen, der Gr. Rath hätte solchen, die auf Aarburg gesessen die Kosten bezahlt und einen Taglohn gegeben, als daß er vor 13 flüchtigen Sonderbündlern sein Knie gebeugt habe.

— Die Gemeinde Koblenz wurde mit ihrem Gesuche, einen Fruchtmarkt abhalten zu dürfen, — vom Kl. Rathe abgewiesen.

— Den Auswanderern von Würenlingen gibt der Kl. Rath 2423 Fr. Unterstützung, die Gemeinde bestreitet die Ausrüstung und Transportkosten mit 16,000 Fr., und giebt denselben überdieß 2582 Fr. für die erste Ansiedlung mit. —

— Das Obligationenrecht tritt mit dem 1. Juli in Kraft.

— Aarau. Für die Nationalsubskription sind hier letzte Woche 2177 Fr. gefallen.

— Baden. Am Sonntag brachte der hiesige Männerchor unter gefälliger Mitwirkung der Musikgesellschaft und des weiblichen Chores sein diesjähriges Winterkonzert zur Aufführung. Die Aufführung darf eine durchweg gelungene genannt werden. Leider haben wir die schon so oft gemachte Erfahrung auch diesmal wieder gemacht: In Baden — ehrenwerthe Persönlichkeiten ausgenommen — ist die Liebe zur Musik nicht zu Hause. Das Haus war schwach besetzt; die viele Mühe, welche die verschiedenen Chöre zur Einübung hatten, fand beim größern Publikum also keine Anerkennung. Gerade wie in Aarau. Der Schweizerbote klagte seiner Zeit auch bitter über das Aarauer Publikum, das für die schöne Kunst der Musik keinen Sinn habe, es sei denn, daß sie von schönen Harfenmädchen

Unterhaltendes.

Der Schwur, oder: Verbrechen und Reue.

(Fortsetzung.)

„Wohl! sehr wohl!" versetzte Randerwoort. „Walter ist ein aufbrausender Mensch, der in der Hitze viel Dinge sagt, die er nicht ernstlich meint, und die ihn nachher gereuen. Davon bin ich überzeugt, obschon sein Stolz ihn hindert, dies zu gestehen. Doch ahnt mir, daß er das Geld, obschon er es verschmähte, vielleicht doch nöthiger braucht als je."

„Darum auch habe ich, als ich ging", fuhr Friedrich fort, „die Börse heimlich auf dem Stuhle zurückgelassen. Ich hoffe, daß diese List den gewünschten Erfolg haben wird."

„Wahrlich, Fritz! obschon Du gute fünfundzwanzig Jahre jünger bist als ich, muß ich Dir bekennen, daß Du zehnmal so viel Verstand hast."

Und zum Zeichen, wie sehr die List, die Friedrich angewendet, ihm gefiel, gab er ihm einen derben Schlag auf den Rücken, als einen fühlbaren Beweis seines Wohlwollens.

„Kehren wir in's Schloß zurück, der alte Baron wird seine Briefe jetzt wohl durchgelesen haben."

Arm in Arm kehrten Beide in's Schloß zurück, wo der Baron schon ungeduldig am Spieltisch wartete.

Der Traubenwein verbreitete einen lieblichen Duft in dem durch eine Anzahl Wachskerzen erhellten Gemache, und bald saßen Alle um den Spieltisch und waren in ihre Karten vertieft.*)

Sie spielten mehr zum Zeitvertreib, als des Gewinnes halber, wiewohl dies vom Schulzen nicht behauptet werden kann, der eben kein uneigennütziger Spieler zu sein schien. Doch herrschte keineswegs eine so ängstliche Spannung, daß nicht hin und wieder ein Gespräch aufkommen konnte.

„Sans prendre", rief der alte Baron, nachdem er eine Weile seine Karten angesehen und sie jetzt mit strizer Haltung auf den Tisch legte. „Sans prendre, aber es ist gewagt."

Er verlor.

Ich dachte es", rief Randerwoort. „Sie hatten lauter Renoncen in Coeur und Treff."

Ich will nichts sagen, versetzte der Schulze, vergnügt sich die Hände reibend, hierauf streich er seinen Theil von dem Gelde, welches der alte Baron verloren hatte, ein.

„Ich spiele noch einmal sans prendre, wenn ich noch einmal dieselbe Karte bekomme, sagte der alte Baron. „Ich habe den van Horst mit dieser Karte hundertmal ein sans prendre gewinnen sehen."

„van Horst war ein guter Spieler", meinte Friederich.

„Und ein braver Mann", fügte der alte Baron hinzu. „Schade daß er auf eine so entsetzliche Weise um's Leben kommen mußte."

„Wie lange ist es schon her, daß er ermordet ist?"

„Ich frage. Bier in Garreau. Sind sie gut, Herr Schulze?"

„Ich will nichts sagen."

„Ich weiß nichts Näheres von der Unthat, da ich mich damals gerade auf Reisen befand. Wohl aber weiß ich, daß man den Kaufmann Straalborgen des Mordes beschuldigte. — Hast Du kein Treff, Fritz?"

„Ich will Euch in kurzen Worten sagen, was ich davon weiß", versetzte der alte Baron. „Doktor van Horst, wie Sie wissen, wohnte in der Residenz — Aber Fritz, wie kannst Du so unklug spielen und Deine Baste behalten, wenn der Schulze die Spadille spielt."

„Ich habe sie nun einmal ausgespielt."

„van Horst hatte viel Geld und seine Praxis hatte ihm viel eingetragen — Ich passe."

„Passen oder Spielen, Herr Schulze?"

„Ich will nichts sagen, daß heißt, ich sage Codeo."

„Dieses Geld hatte er gegen ansehnliche Zinsen auszustehen, und Straalborgen hatte ein nicht unbeträchtliches Kapital in seinem Geschäfte."

„Wie viel bei, Herr Schulze?"

„Vier im Ganzen!"

„Ei siehe da! — Eines Morgens blieb sein Haus länger als gewöhnlich verschlossen, man dachte, die alte Dienstmagd des Doktors, die seine Wirthschaft führte, da er unverheirathet war, habe die Zeit verschlafen, und van Horst, wie häufig geschah, sei Nachts zu einem Kranken gerufen worden. Doch es ward später und die Fensterladen blieben geschlossen; auf wiederholtes Klingeln und Pochen an der Thür blieb Alles still. Da erhoben sich bange Vermuthungen, eine Menschenmenge versammelte sich um das Haus, und mehrte sich mit jedem Augenblicke. Endlich erschienen auch einige Gerichtspersonen, und nach kurzer Berathschlagung wurde die Thür erbrochen. Schrecklicher Anblick! — Gehen Sie durch, Herr Schulze? Sie haben schon fünf Stiche."

„Ich will nichts sagen."

„Sie müssen aber sagen, ob Sie die Volte halten oder nicht."

„Nein! ich nehme das Gewisse vor dem Ungewissen."

„Schrecklicher Anblick! — da lag die alte Dienstmagd mit einem tiefen Schnitt im Halse, leblos auf dem Flur, welche voll von ihrem Blute war — die Unglückliche schien sich gegen ihren Mörder gewehrt zu haben, denn in ihren Händen sah man rothe Schnittwunden, als habe sie mit ihrem Mörder ringend ins Messer gegriffen, und in der Todesangst die Schneide in ihre Finger geklemmt. — Man erstieg die Treppe, welche nach dem Schlafgemach des Doktors führte — Du mußt abheben, Fritz! — und fand den Doktor mit vielen Dolchstichen in seinem Bette ermordet. Beide Leichen, sowohl die des Doktors, wie die der Dienstmagd, waren bereits steif geworden. Der Mord mußte also schon vor mehreren Stunden verübt sein. Die eiserne Kiste — doch halten Sie Ihre Karten zu, Baron van Randerwoort, es genirt mich, daß ich in Ihr Spiel sehe, — die eiserne Geldkiste des Doktors war mit Gewalt erbrochen und ihr Inhalt verschwunden, bis auf einige Säcke mit Guldenstücken, welche vielleicht für den oder die Mörder zu schwer zum Fortbringen waren. Da aber auch die Schuldscheine, welche der Doktor besaß, vermißt wurden, vermuthete man nicht ohne Grund, daß irgend einer seiner Schuldner der Mörder sei, denn welchen Nutzen oder Vortheil könnte anderweitig der Besitz solcher Papiere einem Räuber gewähren. Hierauf wurde das ganze Haus durchsucht, um dem Thäter auf die Spur zu kommen, doch blieb dies ohne Erfolg und verbreitete nicht das mindeste Licht über die That. Man erging sich in Muthmaßungen über den Thäter. Da mit einem Male ging Allen ein entsetzliches Licht auf. — Haben Sie die ponte schon ausgespielt, Schulze? Das ewige Plaudern hat meine Achtsamkeit ganz vom Spiele abgezogen."

„Ich will nichts sagen", erwiderte der Schulze und trank mit innigem Wohlbehagen seinen Traubenwein, der ihm um so mehr schmeckte, da er durch die Zerstreutheit des Barons sicher war, sein Spiel zu gewinnen. —

„Der Verdacht fiel auf den Kaufmann Straalborgen, dessen Wohnung unfern dem Hause des Doktors war. Man erinnerte sich und viele Zeugen erhärteten es durch ihren Eid, daß van Horst am Abend vor dem Morde auf einem Kaffeehause war, wo wenige Augenblicke darauf Straalborgen ebenfalls eingetreten war, um mit einer Art ängstlicher Spannung den Doktor zu sehen, mit dem er sodann ein leises aber eifriges Gespräch führte, worauf Beide das Kaffeehaus verließen. Wie Andere behaupten, soll Straalborgen sich mit dem Doktor nach dessen Hause begeben haben, was einige gesehen zu haben behaupten. Eins und das Andere genügte, um Straalborgen wegen Verdachts in Haft zu nehmen. Doch als man in seiner Wohnung anlangte, hörte man, daß er Abends zuvor seine Wohnung verlassen habe, und noch nicht wieder heimgekehrt sei.

„Da Straalborgen nicht wieder zurückkehrte, und da es sich bei einer nähern Untersuchung ergab, — ich habe eine Karte zu wenig — daß seine Angelegenheiten in einem mißlichen Zustande waren und er bis über die Ohren in Schulden stak, er auch seitdem nichts wieder von sich hören ließ, konnte man einigermaßen nicht umhin, ihn für den Thäter zu halten. Und so oft in der Folge von dem schrecklichen Morde des Doktors und seiner Dienstmagd die Rede ist, wird Straalborgen jedesmal als der Mörder bezeichnet."

Es war schon spät, als die Gäste gingen, und eben wollte der alte Baron sich zur Ruhe begeben, als ein Diener ihm ein Päckleim einhändigte, welches, wie er sagte, so eben angekommen sei.

gegeben werde. Seiltänzer und Rößlispiel haben jedenfalls bessere Aussichten.

Baden. Unsere Münzwirrwarrgeschichte scheint endlich ihrem Ende entgegen zu gehen. Bis jetzt galt hier immer noch die Ausrede: „ja so lange die Zürcher kein neu Geld haben, sind wir gezwungen, altes Geld nehmen zu müssen", auch tröstete man sich damit, man könne das alte Geld ja noch immer nach Zürich anbringen. Letztere Ausflucht hat nun aber aufgehört. Die Zürcher nehmen kein altes Geld mehr an, es sei denn, daß man es ihnen unter dem Einlösungswerth überläßt. So kann es nun freilich kommen, daß das alte Geld, das hier noch Tag für Tag Einer dem Andern zuschiebt, am Ende doch dem Letzten zum wohlverdienten Schaden in der Tasche bleibt. Dem hiesigen Publikum, das vor Schaden gesichert sein will, ist deßhalb zu rathen, die Annahme von altem Schweizergeld zu verweigern, ebenso sich vor Annahme deutscher kleiner Münze zu hüten. Letztere ist nur noch bei großer Einbuße anzubringen. Acht Tage so konsequent gehalten, und der letzte alte Batzen ist verschwunden.

— Scherz, 16. März. Heute um Mittag brannten hier zwei Firsten ab, wodurch drei unbemittelte Familien mit 19 Personen obdachlos geworden. Das Unglück schmerzt desto empfindlicher, da sie fast sämmtliche durch Fleiß und Sparsamkeit errungene Habe und Lebensmittel in wenig Minuten verloren, und die Feuerassekuranz nicht mehr denn 2000 a. Fr. bezahlt. Das Feuer brach in einem Schopf aus. Ein Kind sah es zuerst, und eine herbeieilende Weibsperson konnte es nicht mehr löschen. Von zwei Ziegen konnte diese eine retten, ebenso ein Rindlein, verbrannte sich dabei aber jämmerlich Arme und Gesicht. Die redlichen Verunglückten verdienen Mitleid und Unterstützung Edeldenkender, da insbesondere die einte Familie das zweite Brandunglück erlitt. Ein drittes, ziemlich entfernt stehendes Strohhaus fing endlich ebenfalls Feuer. Nach einem dreistündigen Kampfe zwischen der zahlreichen, rüstigen Löschmannschaft und dem zornigen Elemente siegte die erstere, so daß nur die First des Daches abbrannte.

— Für die allgemeine Amnestie, welche der aargauische Gr. Rath für die Militärvergehen während des Sonderbundsfeldzugs ausgesprochen, wirft ihm ein conservatives Blatt im Kanton seinen Koth ins Gesicht.

— * Freiamt. Muri. Kaum noch haben einige im Kreise Muri wegen ihres stets an den Tag gelegten Sackpatriotismus über die von dem aargauischen Volke mit so großer Mehrheit angenommene, nunmehr als neues Staatsgrundgesetz promulgirte Verfassung sich heiser geschrieen, — haben aus derselben den unausbleiblichen Ruin und Untergang des schönen Aargau's bei jedem Anlasse, in vornehmen Zirkeln, in hohen Gasthöfen wie in gemeinen Schenkhäusen gepredigt, — haben daraus prophezeit, daß alle die dem Plutus und Mammon errichteten Tempel bald öde, wüst und leer dastehen, die Götzen selbst aber, begleitet und getragen von ihren eifrigen Verehrern und Mammonsknechten, wegen der neuen Verfassung nach Amerika wandern werden, — und schon schicken die nämlichen Schreier bereits sich an, Leute ihres Gelichters auf die den 30. d. angeordnete Wahl der Mitglieder des Großen Rathes zu portiren. Vorzüglich spielt im Kreise Muri diese niederträchtige Rolle ein Mann, der seinen Reichthum zumeist den armen Strohflechtern zu verdanken hat, die ihn in allen Gestalten und namentlich auch als einen solchen Sozialist, der ihnen das auf's niederste herunter gemarktete Strohgeflechtgeld durch Anschwätzung und Aufdringung von Ellenwaaren, Kaffee, Chicorée, Seife, Amlungmehl und andern Spezereien bezahlte, oft genug und wohl selten oder nie zu ihrem Vortheile kennen gelernt haben. Dieser Mann, dem wohl Niemand in Wahrheit das Prädikat eines Liberalen und Freisinnigen beilegen kann, der vor und während der Abstimmung über Annahme oder Verwerfung der Verfassung sich ausgesprochen, daß nur „d'Hudenä" — ein aus dem Familien-Spitznamen-Lexikon seines Geburts-Orts entlehnter Provinzialismus — die Verfassung annehmen werden! — Dieser kleine Krösus und große Sackpatriot möchte nun, seines zarten? indirekt ausgesprochenen Urtheils über die neue Verfassung vergessend, seinen lieben, theuerwerthen Gevattermann, den — Gott sei bei uns! — leider nur noch provisorischen Oberrichter Müller von Langdorf in den neuen Gr. Rath gewählt wissen. Dieser zudringliche, in der Seele Edel und Abscheu erregende, von Statur zwar kleine, an geistiger Verschmitztheit aber große, in weiter Runde männiglich überlegene, fast bei allen im Bezirke Muri zu errichtenden Testamenten, letztwilligen Verordnungen, abzuschließenden Verträgen und Auskäufen und abzuhaltenden Steigerungen immer zum Schaden und Nachtheil der einen Partei mit seiner Hülfe, Rath und That erscheinende Tartüffe, vor dem einst der hohe Senat, als der hochgestellte Oberrichter, um armen, dürftigen Erben aus Muri, ein ihnen im Lande Appenzell angefallenes Erbe hinzuhalten und zu testamentiren, dem sterblichem Auge unvermerkt, wie ein Blitz vom heitern Himmel, zu dessen Fuß hinan gestiegen kam, sich verdichtet hatte.

Zu diesem frommen, Gott und Menschen gleich wohlgefälligen Zwecke habe der, seinen lieben Gevattermann Oberrichter Müller portirende, uneigennützige Negotiant einen von ihm zwar viel dupirten Vorsteher der Gemeinde Muri dringend ersucht, dafür zu sorgen und darüber zu wachen, daß alle die im Kreise Muri, Fremde und Einheimische, welche das 22. Altersjahr erreicht haben, auf das Verzeichniß der Stimmenden gebracht werden, um wo möglich statt nur drei, vier Mitglieder in den Gr. Rath wählen zu können. Auf diesen Fall hin werde sein portirter Hr. Gevattermann als Repräsentant in die oberste Landesbehörde gewählt, und ipso facto wieder Oberrichter, oder Regierungsrath, oder im äußersten Falle Gerichtspräsident oder Bezirksamtmann werden, — wodurch dem Kreise durch diese ihn ehrende, intelligente Wahl der Hr. Gevattermanns das unschätzbare Glück zu Theil werde, vor dem, den Kanton Aargau bedrohenden Ruin verschont zu bleiben. Die Thallente, namentlich die bessern Bürger bezeigen bereits wieder ihre frühere Anhänglichkeit an Oberrichter Müller in erkenntlicher Weise, wofür er ihnen zum Dank ihrer dießfälligen Bürgertugend den Birri-Damm wenigstens zwei Fuß erhöhen lassen werde. — Mit denen von Langdorf, und an der treuen Seite des gutmüthigen, bei derlei Anlaßen sich leicht bethören lassenden Hr. Kirchmeiers werde er sich ebenfalls abfinden; er verspreche ihnen nur, daß sie auch fernerhin, wie bisher, die Gemeindschule in dem dasigen Schulhause halten dürfen, daß er die seit mehreren Jahren rückständigen Armenrechnungen ablegen, die von den Zehntpflichtigen bereits abgeherrschten sieben Zehntloskaufzahlungen der Bezirks-Verwaltung ausrichten, den tückisch-linkischen Gemeindebeschluß — betreffend das sog. Neutundland außer dem Greuel, aufheben und die daher verursachten Prozeßkosten ꝛc. an die resp. Nutznießer des fraglichen Landes, gleich nach seiner Ernennung zum Mitgliede des Großen Raths zurück verguten wolle. Ueberdieß verspreche er denen von Langdorf die Einquartirungen vom Jahre 1835 aus den Klosterspänen zu verebnen, die Schuld, ach ja, die größte Schuld auf sich zu nehmen, und stante pede barhaupt und barfuß sich nach Meerenschwand zu Hr. Dekan Groth zu begeben, um vor dasiger Kirchen-Porte reuig und zerknirscht eine „Generalbeicht" abzulegen, und sodann bis zur Edesleistung als neuer Oberrichter, Regierungsrath, Gerichtspräsident, Bezirksamtmann, Bezirks-Verwalter oder Gerichtschreiber in Sack und Asche Buße zu thun.

Wegen der saubern Machenschaft bei Hr. Handelsmann Jost in Meerenschwand, wobei er die Hauptrolle gespielt, habe er bereits genug gebüßt? und was dießfalls nur „d'Hudenä" — ein aus dem Familien-Spitznamen-Lexikon seines Geburts-Orts entlehnter Provinzialismus — die Verfassung annehmen werden! — Dieser kleine Krösus und große Sackpatriot möchte nun, seines zarten? indirekt ausgesprochenen Urtheils über die neue Verfassung vergessend, seinen lieben, theuerwerthen Gevattermann, den — Gott sei bei uns! — leider nur noch provisorischen Oberrichter Müller von Langdorf in den neuen Gr. Rath gewählt wissen. Dieser zudringliche, in der Seele Edel und Abscheu erregende, von Statur zwar kleine, an geistiger Verschmitztheit aber große, in weiter Runde männiglich überlegene, fast bei allen im Bezirke Muri zu errichtenden Testamenten, letztwilligen Verordnungen, abzuschließenden Verträgen und Auskäufen und abzuhaltenden Steigerungen immer zum Schaden und Nachtheil der einen Partei mit seiner Hülfe, Rath und That erscheinende Tartüffe, vor dem einst der hohe Senat, als der hochgestellte Oberrichter, um armen, dürftigen Erben aus Muri, ein ihnen im Lande Appenzell angefallenes Erbe hinzuhalten und zu testamentiren, dem sterblichem Auge unvermerkt, wie ein Blitz vom heitern Himmel, zu dessen Fuß hinan gestiegen kam, sich verdichtet hatte.

Zu diesem frommen, Gott und Menschen gleich wohlgefälligen Zwecke habe der, seinen lieben Gevattermann Oberrichter Müller portirende, uneigennützige Negotiant einen von ihm zwar viel dupirten Vorsteher der Gemeinde Muri dringend ersucht, dafür zu sorgen und darüber zu wachen, daß alle die im Kreise Muri, Fremde und Einheimische, welche das 22. Altersjahr erreicht haben, auf das Verzeichniß der Stimmenden gebracht werden, um wo möglich statt nur drei, vier Mitglieder in den Gr. Rath wählen zu können. Auf diesen Fall hin werde sein portirter Hr. Gevattermann als Repräsentant in die oberste Landesbehörde gewählt, und ipso facto wieder Oberrichter, oder Regierungsrath, oder im äußersten Falle Gerichtspräsident oder Bezirksamtmann werden, — wodurch dem Kreise durch diese ihn ehrende, intelligente Wahl der Hr. Gevattermanns das unschätzbare Glück zu Theil werde, vor dem, den Kanton Aargau bedrohenden Ruin verschont zu bleiben. Die Thallente, namentlich die bessern Bürger bezeigen bereits wieder ihre frühere Anhänglichkeit an Oberrichter Müller in erkenntlicher Weise, wofür er ihnen zum Dank ihrer dießfälligen Bürgertugend den Birri-Damm wenigstens zwei Fuß erhöhen lassen werde. — Mit denen von Langdorf, und an der treuen Seite des gutmüthigen, bei derlei Anlaßen sich leicht bethören lassenden Hr. Kirchmeiers werde er sich ebenfalls abfinden; er verspreche ihnen nur, daß sie auch fernerhin, wie bisher, die Gemeindschule in dem dasigen Schulhause halten dürfen, daß er die seit mehreren Jahren rückständigen Armenrechnungen ablegen, die von den Zehntpflichtigen bereits abgeherrschten sieben Zehntloskaufzahlungen der Bezirks-Verwaltung ausrichten, den tückisch-linkischen Gemeindebeschluß — betreffend das sog. Neutundland außer dem Greuel, aufheben und die daher verursachten Prozeßkosten ꝛc. an die resp. Nutznießer des fraglichen Landes, gleich nach seiner Ernennung zum Mitgliede des Großen Raths zurück verguten wolle. Ueberdieß verspreche er denen von Langdorf die Einquartirungen vom Jahre 1835 aus den Klosterspänen zu verebnen, die Schuld, ach ja, die größte Schuld auf sich zu nehmen, und stante pede barhaupt und barfuß sich nach Meerenschwand zu Hr. Dekan Groth zu begeben, um vor dasiger Kirchen-Porte reuig und zerknirscht eine „Generalbeicht" abzulegen, und sodann bis zur Edesleistung als neuer Oberrichter, Regierungsrath, Gerichtspräsident, Bezirksamtmann, Bezirks-Verwalter oder Gerichtschreiber in Sack und Asche Buße zu thun.

Wegen der saubern Machenschaft bei Hr. Handelsmann Jost in Meerenschwand, wobei er die Hauptrolle gespielt, habe er bereits genug gebüßt? und was dießfalls noch nicht recht klar und rein an ihm sein möge, das werde der in Baden erscheinende „Erzähler aus der Heimath und Fremde," der bereits mit Nro. 7 Seite 27 in feiner, zierlicher Sprachweise begonnen, schon lüutern und an's Licht bringen, wie unschuldig er an der vielbesprochenen Jungfern-Entführungsgeschichte und deren Antezedentien nicht gewesen sei.

Uebrigens verspreche er zum Voraus, das Bürgereinkaufgeld, welches seine Schutzbefohlene Jungfer Jost in den Schul- und Armenfond von Dorfmuri habe bezahlen müssen, auf den Fall, daß dieses Einkaufgeld früher oder später wieder zurückbezahlt werden müßte, aus seiner Chatulle vergüten zu wollen, und somit die betreffenden Gemeindefonds-Verwaltungen von Dorfmuri in dieser Beziehung keine Rückvergütung zu leisten schuldig sein sollen. Bezüglich des ausgeführten Betruges, womit Hr. Oberrichter Müller von Langdorf die h. Justiz-Kommission, Kleinen- und Großen Rath des Kantons Aargau bei Ertheilung des Kantons-Bürgerrechts an Jungfer Jost und ihre Stiefmutter hintergangen hat, so werde es damit als fait accompli sein Bewenden haben. —

Denen von Langenmatt verspreche der ehrenwerthe Hr. Gevattermann die Hälfte des gemachten Gewinnstes von dem „Langenmatterhof," jedoch mit Ausnahme der dürren Zwetschgen, Birnen und Apfelschnitze, mit welchen Viktualien er die hungrigen Langdörfer der Aufrichtung seiner neuen Scheune habe regaliren müssen, großmüthigst als Geschenk zur Fundation eines eigenen neuen Schulhauses zu verabreichen. Den übrigen von Muri-Wey, Will, Hasli, Egg und Türmelen mit Herrenweg mache er das feierliche Versprechen, wenn er, wozu sie ihm gütigst behülflich sein wollen, wieder ans Staatsruder gelangt sein werde, ohne Verzug mit vollen Segeln nach Grieß vulgo Neumuri zu steuern, um seine lieben und ach! so ungern, so schmerzlich vermißten Mönche in die öden Hallen des, wie ja in Muri und naher Umgebung männiglich bekannt, ohne seine Schuld und sein Zuthun aufgehobenen fürstlichen Stifts Muri zurück zu führen.

Bern.

— Von den Schweizern in Ykre sind für die Nationalsubskription 700 Fr. zusammengesteuert worden.

— Eine Versammlung der konservativen Noblesse hat am 13. d. hier stattgefunden. In derselben wurde beantragt, die Abberufungsfrage nicht vor das Volk zu bringen. Die Mehrheit jedoch fand, daß es gerathener sei, dem Rechte der Verfassung seinen Lauf zu lassen.

— Die Regierung hat einen armen Teufel um 6 neue Rappen auf die Gant gebracht.

— Die Bärenfrau am Graben erkrankte dieser Tage, und wurde vermittelst eines Schusses getödtet.

Zürich.

— Mehreren öffentlichen Blättern zufolge hätte dieser Tage der Sohn des Obersten Glais ermordet werden sollen. Ein Weinhändler Spalinger von Marthalen und ein Viehhändler von Bofadingen paßten ihm auf, als er am 9. d. auf den Schaffhauser Fruchtmarkt fuhr. Zum Glück für ihn hatte er einen Freund aufgeladen, und vor Zweien wagten die Spitzbuben den Mordversuch nicht. Nachher gereute den einen das Vorhaben, ging hierauf hin und machte bei der Behörde Anzeige. Der Viehhändler wurde in Schaffhausen abgefaßt; er trug zwei geladene Pistolen und einen Dolch bei sich.

— H. Frei von Egg, welcher vor mehr denn einem Jahr den Juden Guggenheim ermorden wollte, ist vom Kriminalgericht zu 16 Jahren Kettenstrafe verurtheilt worden. Der Hebräer erhielt 2500 Fr. Entschädigung.

Schwyz.

— Der am Rigiberg heruntergefallene Knecht Anna wurde endlich von Lowerzer Bürgern, wohin der Verunglückte kirchengenössig, Ende letzter Woche aufgefunden. Man fand zuerst Stücke des zerschmetterten Schädels und

---

„Was mag das sein?" dachte jener, öffnete das Packet und eine volle Börse fiel zu seinen Füßen nieder. —

Beim Anblick dieser Börse verzog ein höllisches Lächeln Friedrichs Angesicht, und der Baron las den beiliegenden Brief.

„Undankbarer!" rief er. Undankbarer Trotzkopf! Gefühlloser Sohn! — Friedrich, diese Börse, die Du Deinem Bruder zustellen solltest, sendet er mir zurück, und lies einmal, was er mir da schreibt."

„Hochgeborner Herr!

„Das Geld, was Sie mir übersandten, und was ich anzunehmen Bedenken trug, blieb gegen meinen Willen bei mir zurück. — Ich sende es Ihnen anbei. Ihr Stolz will mich Ihren Frohnleuten gleichstellen, denen Sie dann und wann eine Hand voll Gold zuwerfen. Ich habe stets gedacht, daß der Baron von Wallenstein ein zu alter Edelmann sei, um nicht zu wissen, wie unedel und niedrig es ist, eines Edelmanns und seiner Armuth zu spotten, und ihn in seinem Unglücke zu verhöhnen.

Walter Eugen Baron von Wallenstein."

„Wahrhaftig, Fritz! Du hast mich mißverstanden und ich habe das nicht von Dir erwartet. Du hast übrigs am Deinem Vater gehandelt —"

„Stille, bitte ich! ja kein Wort weiter, als bis Sie mich gehört haben. Als ich heimkehrte, war der Baron von Randersvort zugegen, der, wie Sie wissen, trotz Allem, was geschehen ist, Walters Freund bleibt. Dies hinderte mich zu reden. Auch wußte ich" — fuhr er mit einem scheinheiligen Gesichte fort — „daß, wollte ich Ihnen Alles wiedersagen, was zwischen mir und Walter vorfiel, und was er selber mir auftrug, an Sie zu bestellen, so würde vielleicht die geringe Theilnahme, die sie noch für den armen Walter haben, gänzlich erstickt werden. Allein wie sehr er sich auch vergangen hat gegen Sie und wie sehr er den Namen Wallenstein verunglimpft, er ist mein Bruder "

„Ich will Alles wissen!" rief der alte Baron. „Fritz! ich befehle Dir, zu reden, und sei Du mein gehorsamer Sohn."

„Walter empfing mich mit Kälte und unfreundlich. Seine Frau erging sich in Höflichkeiten und Komplimenten, die nur allzusehr eine verwahrloste Erziehung verriethen. Ich bemerkte sogleich, daß Reichthum bei ihnen nicht verberrliche, und bot ihnen alsobald, auf die mir von Ihnen vorgeschriebene Weise das Geld an. Ich sagte ihm, Sie zweifelten nicht, daß er dieses Geschenk von der Hand seines Vaters annehmen würde, und bat ihn in Ihrem Namen, wenn dies Geld nicht hinreiche, es mir zu sagen, da Sie nicht Willens seien, daß er als Edelmann, oder vielmehr als Ihr Sohn in Armuth fortschmachte, die an sich weder entehrend noch erniedrigend ist. Doch soll ein Edelmann wegen seines Unterhalts nicht besorgt sein dürfen. Er aber sprach, ohne die Börse seiner Annahme zu würdigen: Ich brauche dies Geld nicht, ich bin arm, aber nicht ehrlos. Sag' meinem Vater, daß ich, Walter Eugen von Wallenstein, und Anna, die durch ihre Ehe mit mir zum Range einer Baronin von Wallenstein erhoben ist —"

„Leider! leider!" rief der Baron wüthend. „Sie, — die Tochter eines Mörders, trägt unsern ruhmvollen, glorwürdigen Familien-Namen!"

— Daß wir Beide die Nächte schlaflos verbringen, um für unsere Nothdurft zu sorgen. Sag' ihm, wie Du uns genanntest: Mich durch ungewohnte Anstrengung entkräftet, meine Frau bleich von Nachtwachen, meine Kinder lüstern nach einem Mahle, das seinen Jägern kaum gut genug sein mag. Sag' ich aber dessen ungeachtet das Geld, was er mir aus Stolz bietet, nicht annehme. Daß er mich durch dieses Anerbieten seinen Frohnern gleichstelle, und daß ich jedes Geschenk von seiner Hand als eine Beleidigung zurückweise. Denn ich betrachte ihn als einen Fremden. Er ist mein Vater nicht mehr."

„Das hat er gesagt, großer Gott!" rief der alte Baron. „Fluch! Fluch dem entarteten Sohne! Nein, nimmer sollen Dir Deinen wieder etwas von mir haben, weder jetzt, noch wenn ich sterbe. Will er mich nicht mehr als Vater anerkennen, so soll er auch nicht mehr mein Sohn sein! Fritz, Fritz, Reue Blumen auf meine Pfade, bringe Freuden über meine grauen Haare, denn jetzt habe ich nur noch Dich ganz allein."

III. Kapitel.

Walter und Anna.

Zum besseren Verständniß unserer Geschichte müssen wir den Faden derselben hier eine Weile fallen lassen, um zu berichten, woher jene Mißhelligkeiten zwischen Vater und Sohn entstanden.

Vor hundert Jahren waren die Menschen ebenso thöricht, wie wir es heut sind, und zu ihren damaligen Thorheiten gehörte es, auf den Adel eines Advokaten Viel zu halten. Ansehnliche Geldsummen wurden auf Universitäten verschwendet, nur um mit dem Doctor utriusque juris prunken zu können, wenn man auch kaum das Allernothwendigste gelernt hatte, um zu diesem Grade gelangen.

Die Mode gebietet überall, selbst über die Wahl einer geselligen Stellung. Früher war die Rechtsgelehrsamkeit an der Tagesordnung, hierauf die Gottesgelehrsamkeit und zur Zeit der belgischen Unruhen konnte man ohne Offizierrang keinen Anspruch auf die allgemeine Achtung oder besser, auf Achtung im Allgemeinen machen. Vor hundert Jahren gehörte es zum guten Tone, wenigstens einen seines Sohne auf eine berühmte Universität zu schicken, damit er Vorlesungen über Rechtskunde höre. Doch geschah dies früher auf eine ganz andere Weise, als jetzt. Sobald ein Jüngling seine Muttersprache lesen und schreiben, und so viel rechnen konnte, um von seinem Verwalter nicht allzu sehr betrogen zu werden, erhielt er einen Hofmeister, der ihn so viel Französisch lehrt, als er je her konnte und so viel Griechisch und Lateinisch, als dazu gehörte, seine Erziehung zu vollenden. Diese Hofmeister, Erzieher oder wie man sie sonst nennen will, waren meistens Candidaten der Theologie denen es noch nicht gelungen war, durch Portekiten eine Pfarre zu erhalten. Sie waren meistens in todten Sprachen sehr bewandert, und ich brauche wohl nicht erst zu sagen, welche Schwierigkeiten sie fanden, den jungen Edelleuten, deren Vergnügen meistens die Jagd, das Reiten und andere Leibesübungen waren, so viel Griechisch und Latein beizubringen, als notwendig war, um zu den höhern Wissenschaften zu gelangen. Vor hundert Jahren hatte man noch keine Kinderschriften, welche über die Pflichten eines Schulers gegen seinen Lehrer Auskunft geben und worin es einem jeden Kinde eingeschärft wird, nächst den Eltern seinen Lehrer zu lieben. Nun, der Mann, der für die griechischen und römischen Dichter erglühte und dem man die Erziehung seiner Kinder anvertraute, ward dem Gesinde beigezählt und oft minder geachtet, als Kutscher oder Jäger. Wahrlich, vor hundert Jahren war es kein beneidenswerthes Loos, Erzieher zu sein!

War nun der Junkherr so weit, daß er zu dem höheren Unterricht zugelassen werden konnte, so bezog er, begleitet von seinem Hofmeister, seiner Art Mittelding zwischen einem Mentor und einem Kammerdiener) die Universität. Der Hofmeister mußte über ihn wachen, d. h. er mußte darauf sehen, daß sein Zögling mit keinem Studenten geringeren Standes und Vermögens Umgang hatte, oder Freundschaft anknüpfte; und obwohl man auch sagte, ein Erzieher müsse sorgen, daß sein Zögling sich nicht den Ausschweifungen überließ und sich einem liederlichen Leben ergab, so war dies doch eine bloße Phrase: denn hatte er über den quadratau Junkherrn, so lange derselbe noch ein Kind war, schon keine Macht gehabt, wie viel weniger über den lebenslustigen Jüngling!

Der Hofmeister hielt deßhalb wohlweislich nur darauf, daß der ihm anvertraute Junkherr nicht zu großen Aufwand und zu viele Schulden machte. Im Uebrigen ließ er den Studenten seinen Weg gehen und suchte sich das Leben so angenehm wie möglich zu machen.

Kehrte nun der Student nach fünf oder sechs Jahren, ohne allzuviel Geld verschwendet und allzugroße Schulden zu haben, von der Universität an den väterlichen Heerd zurück, so erhielt der Erstere für alle seine Mühe und Sorgen eine Pfarre und war von nun angesehener Mann, der die Ernennungen, welchen seine Erzieherstelle ihn aufgezeigt hatte, alsobald vergessen hatte.

Auch der Baron von Wallenstein sandte, so gut wie Andere, seinen jungsten Sohn Walter, nachdem derselbe sein achtzehntes Jahr erreicht hatte, nach der Universität.

Walter unterschied sich vortheilhaft von vielen Andern seines

grub dann die Leiche aus dem Schnee. Er wurde auf dem Kirchhof in Lowerz begraben.

Zug.

— Die Gemeinde Zug hat den mit der Eidgenossenschaft bezüglich der Errichtung eines Telegraphenbüreaus abgeschlossenen Vertrag einmüthig ratifizirt.

Basel.

— Die „Freiburger-Zeitung" will wissen, der Präfekt in Kolmar habe sich veranlaßt gesehen, in Paris gegen eine Maskerade Klage zu führen, durch welche der Präsident der französischen Republik und die französische Nation gröblich verletzt worden seien. Offiziere der Garnison von Hüningen sollen der Maskerade beigewohnt und sofort darüber nach Kolmar rapportirt haben. Eine Korrespondenz der „Oberpostamts-Zeitung" aus Basel bestätigt diesen Bericht. „Wie vorauszusehen war — sagt diese — hat der Muthwillen unseres letzten Karnevals Reklamationen aus der Nachbarschaft veranlaßt, die unter den jetzigen Verhältnissen einen ernstlichen Charakter annehmen dürften."

— Die am Karneval in Basel stattgehabte Beleidigung des Präsidenten von Frankreich rührt — wie öffentliche Blätter behaupten — nichts weniger denn von Baslern her. Nach der N. Z. Z. sinds Gesellen und fremde Grütlianer gewesen, die letztern in Kinderschuhen, wie überall.

— Die Stadt Basel hat von den 200 jüngst aus Genf angesagten Flüchtlingen kein Bein gesehen.

Schaffhausen.

— Der neue Salzpreis von 10 Centimes tritt den 22. in Kraft.

Thurgau.

— Den 15. d. hat sich der wegen Brandstiftung sehr verdächtige Postbote Eberhardt von Mettlen im Frauenfelder Gefängniß mittelst seines Nastuchs erhängt.

St. Gallen.

— Für die Eisenbahn sind die Zeichnungen auf 2 Millionen und 30000 Fr. angestiegen.

Graubünden.

— Den 11. März früh gegen halb 5 Uhr wurde hier ein starker Erdstoß in der Richtung von West nach Ost verspürt. — In Jenins sind um hundert Franken für die Nationalsubskription gefallen.

— Der Bischof von Chur habe auf das Gesuch der gemeinnützigen Gesellschaft, sich im Kantone an die Spitze der Nationalsubskription zu stellen, geantwortet, er ziehe es vor, den Kantonen sein Scherflein selbst zuzustellen. Mit andern Worten — lehnte ab.

Tessin.

— Im hiesigen Kanton hat ein niedergelassener Ungar neue Schwyzerrappen fabrizirt. Er wurde verrathen und sitzt nun gefangen. Ist ihm Recht geschehen. An Rappen macht sich kein Spitzbube.

Neuenburg.

— In Locle wirken Royalisten und Republikaner zu der Nationalsubskription. Man hat 24 Einnehmer, 12 royalistische und 12 republikanische bestellt, die je zwei zusammen von Haus zu Haus Unterschriften sammeln.

Genf.

— Die Revue meldet aus „sicherer" Quelle, daß das sardische Ministerium auf die von Engländern vorgeschlagene Savoyer Bahnlinien eingegangen ist. Es bedarf nur noch der Zustimmung des Parlaments.

— Versuche mit Zündkugeln, welche aus den neuen eidg. Stutzern geschossen wurden, haben folgende Resultate geliefert. Von 3 kleinen, mit je 10 Pfd. Pulver gefüllten, 16 Zoll hohen und 13 Zoll breiten Kistchen entzündete sich das eine beim ersten Schuß auf die Distanz von 500 Schuh, das zweite auf 750 Schuh beim 10ten und das dritte auf 1500 Schuh beim 8ten Schuß. Auf weitere Distanzen konnten dieselben nicht entzündet werden, da man sie wegen des kleinen Formats kaum mehr zu sehen vermochte. Die Regelmäßigkeit des Schusses mit diesen Kugeln läßt jedoch annehmen, daß ein guter Schütze einen 3mal breiteren und 2mal höhern Artillerie-Caisson auch auf 2000 bis 2500 Schuh wenigstens auf den vierten Schuß in die Luft sprengen würde, so sicher zünden diese in Genf perfektionirten Zündgeschosse.

— Nach Genfer Blättern herschen die Kindsblattern in den savoischen Grenzorten auf der Seite von Saint-Julien und haben sich bereits auch den anstoßenden genferischen Ortschaften mitgetheilt. Die Krankheit soll zahlreiche Opfer fordern, wobei der sonderbare Umstand hervorgehoben wird, daß sie dieselben beinahe ausschließlich unter Personen wählt, die das 35. Altersjahr zurückgelegt haben.

Eidgenössisches.

— Am 15. d. ist Herr Dr. Kern wieder als eidg. Kommissär an seinen Posten nach Genf abgereist.

— Herr Migy hat sein Entlassungsgesuch als Generalprokurator der Eidgenossenschaft eingereicht. Der Bundesrath hat ihm auch am 10. März die Entlassung in allen Ehren und unter Verdankung der geleisteten Dienste ertheilt.

— Die Schweizerische Handels- und Gewerbszeitung behandelt in einem sehr interessanten Artikel die Bedeutung des Kornhandels für die Schweiz. Demselben stehe bis zur nächsten Ernte noch eine Einfuhr von 2½ Millionen Zentner Mehl, Getreide und Hülsenfrüchte zu beschaffen in Aussicht. Gleichzeitig erinnert das Blatt, daß nicht für ganz Frankreich, sondern nur das Elsaß der Ausfuhrzoll von 25 Cts. auf 2 Fr. erhöht worden ist. Im übrigen Frankreich finde kein Mangel und keine Theurung statt.

— In den Blättern der Basellandschaft fordert das dortige Komite Alle, die es mit dem Vaterlande gut meinen, auf, das Nationalversöhnungswerk mit Wort und That zu unterstützen. — In Herisau wird der Gesangverein „Harmonie" zu Gunsten desselben ein Konzert geben. Zu gleichem Zweck sind zwei Gesangaufführungen in Chur angekündet.

Ausland.

Deutschland.

— Die O. P. A. Z. meldet aus Frankfurt vom 15. d.: „Dem Hrn. Prof. Bötziger, sowie dem Hrn. Prof. Schönbein in Basel ist von der Militärkommission bei der deutschen Bundesversammlung für die von ihnen gemachte Erfindung der Schießbaumwolle ein Preis von 40,000 fl. zuerkannt worden.

— In einer den 12. März Nachmittags gehaltenen geheimen Sitzung der zweiten badischen Kammer wurden die Regierungsvorlagen in Betreff der Fortsetzung der badischen Haupteisenbahn nach Basel und Waldshut, so wie an den Bodensee, berathen.

— Die zweite würtembergische Kammer ist über den Antrag, den König zur Erleichterung des herrschenden Nothstandes um eine wesentliche Verminderung der Civilliste zu bitten, mit 69 gegen 12 Stimmen zur Tagesordnung übergegangen.

— In Heidelberg starb am 5. d. der zu Mannheim als Soldatenkind geborne Joseph Fein im Alter von 115 Jahren. Derselbe hat den siebenjährigen Krieg und 1789 unter Laudon die Eisürmung von Belgrad mitgemacht. Durch fürstliche Huld unterstützt, wurde der seltene Greis seit einer langen Reihe von Jahren in einer Familie sorgfältig verpflegt.

Augsburg, 13. März. Auf dem Fruchtmarkte sind die Früchte etwas gefallen. Waizen 16, Kernen 12 fr.

München. Der inhaftirte Metzgergeselle G. Treiber hat den am Cigarrenfabrikanten Reeb begangenen Mord eingestanden.

München, 13. März. Die heutige Getreide-Schranne enthielt im ganzen 15,037 Schessel, wovon 13,254 verkauft und 1783 eingesetzt wurden. Mittelpreise: Waizen 23 fl. 16 kr. (gefallen um 19 kr.); Korn 19 fl. 47 kr. (gestiegen um 43 kr.); Gerste 15 fl. 19 kr. (gestiegen um 18 kr.); Haber 6 fl. 35 kr. (gestiegen um 11 kr.) Die Reste bestunden in 1688 Schessel Waizen, 18 Sch. Korn, 33 Sch. Gerste, 44 Sch. Haber. Umsatzsumme 242,557 fl.

— Gegen das martervolle Schlachten der Schweine ist eine Verordnung erlassen worden. Nach derselben muß das Schwein mit einem Stocke in Ohnmacht geschlagen und nachher vermittelst eines Stiches ins Herz getödtet werden. Dawiderhandelnde werden 50 fl. gebüßt.

Nürnberg. Auf dem hiesigen Getreidemarkt ist den 12. Korn aus Preußen angekommen. Man erwartet jedoch ein Sinken erst von amerikanischem Mehl.

Wien, 12. März. Die Angabe der preußischen Kreuzzeitung, als ob Oesterreich Frankreich die Anregung gegeben hätte zu Besetzung der Schweiz, Belgiens und Sardiniens, wird für eine Verleumdung erklärt.

Italien.

— Exekution um Exekution von Räubern und politischen Verbrechern. Am 26. und 27. mußten in Brescia 9 Raubmörder, am 28. 2 ditto, daran glauben. — In Este sprach die dort ununterbrochen sitzende Militärkommission 17 Todesurtheile aus, und wurden davon 8 vollzogen. In Cremona legten Vater und Sohn einem reichen Manne Waffen und Munition in den Keller, verriethen dann denselben heimlich den Behörden. Die Spitzbuberei aber kam an den Tag, und nun büßen die, welche dem andern die Grube graben wollten. — In Florenz wurde ein holländischer General von 4 Räubern überfallen, und ihm abgenommen, was er hatte. — Für solche Verbrechen hat die römische Polizei keine Augen, dagegen um so bessere, wo es gilt rechtliche Leute mit Paßkarten und dgl. Zeugs zu kujoniren.

— Bei Malta ist der preußische Dreimaster Germania aus Königsberg mit Mann und Maus untergegangen.

Neapel. Der König hat 246 politischer Verbrechen wegen Angeklagten die Strafe nachgelassen; 151, die verhaftet waren, sind sogleich in Freiheit gesetzt worden.

— Der französische Prinz-Präsident soll es auch auf Neapel abgesehen, und bereits die Entfernung des Herzogs v. Aumale, des Cousin des Königs, verlangt haben.

Frankreich.

— Von den Mitgliedern des gesetzgebenden Körpers gehören 79 der ehemaligen National-Versammlung an. Die der Regierung gerade nicht unbedingt ergebenen Mitglieder schätzt man auf 80. An der Spitze derselben, die man die Unabhängigen nennen kann, steht de Morny.

— Die Zahl der zur Deportation nach Algerien und Bayonne bestimmten Personen beträgt gegenwärtig 1230. Man glaubt, daß diese Zahl sich im Laufe dieses und des nächsten Monats verdreifachen wird.

— Ein neuster Dekret befiehlt den Durchstich der Rue Neuve de Straßbourg, um mehr Platz für die Bahnzüge und überhaupt mehr Licht und Luft zu gewinnen. Der Bau wird auf 25 Millonen angeschlagen.

— Bei Entleerung der Schiffsgaleeren soll einer Anzahl von Deportirten die Mitnahme ihrer Familien nach Cayenne gestattet werden. Der Staat wird dafür einen eigenen Konvoi anordnen. — Den 11. ist Marrast gestorben. — Oberst Guinard ist auf freien Fuß gesetzt worden.

— Die im Jahre 1846 beschlossene Befestigung und Bewaffnung von Paris wird in aller Stille, aber mit größtem Eifer betrieben. Unter der Regierung Louis Napoleons sollen 6000 Feuerschlünde, theils von Eisen, theils von Erz, Geschütze von allen Kalibern, auf die Forts und Ringmauer gebracht worden sein. — Die Spannung zwischen dem Prinz-Präsidenten und dem Kabinet in St. Petersburg soll immer auffallender werden; sie hat neue Nahrung erhalten durch die Lösung der heil. Grabfrage. — In Paris wird, nach dem Korrespondenten des „Journal de Geneve", der Erfolg des Bundesrathes in der Noten-Affaire hauptsächlich der eifrigen Verwendung des Generals Dufour für

---

Ronges und Verndaens, durch Talent und regen Eifer zur Wissenschaft und gab sich nicht den Vergnügungen hin, die während des Genusses ein Himmel voll Seligkeit scheinen, nachher aber eine Hölle von Jammer und Elend nach sich ziehen.

Zwei Jahre hatte er so verlebt, als er eines Abends auf dem Wege nach seiner Wohnung ein Hilfsgeschrei vernahm. Unverzüglich zog er seinen Degen, eine Waffe, die vor hundert Jahren alle Studenten trugen, und eilte nach der Gegend, von woher der Hilferuf ertönte. Er gelangte in eine enge Straße und sah bei dem dusteren Schein einer Laterne einen Mann, der sich gegen zwei Kerle vertheidigte, dessen Kräfte aber dem doppelten Angriffe seiner Gegner zu unterliegen drohten.

Ohne viel nach dem Anlasse des Streites zu fragen, gesellte sich Walter dem Schwächern bei, und nach einem kurzen, aber erbitterten Gefecht empfing er eine nicht unbedeutende Armwunde, die ihn jedoch nicht hinderte, den Kampf fortzusetzen, bis seine Gegner die Flucht nahmen und er sich mit dem Geretteten allein befand.

Dankbar druckte ihm dieser die Hand und sprach: „Gottes Segen über Sie, mein wackerer Retter! Ohne Sie wäre ich verloren gewesen, und was wäre dann aus meiner armen Tochter geworden!"

Walter fragte nach der Ursache des Kampfes, und jener fuhr fort: „Ich hatte kaum diese entlegene Straße betreten, als ich mich plötzlich von zwei Kerlen angegriffen sah, die meine Börse verlangten. Gerade habe ich diesen Abend mit Zemandem abgerechnet, mit dem ich viel Geschäfte habe und trage fast über die Hälfte meines kleinen Vermögens bei mir; ich mußte mich daher wohl schon zur Wehr stellen. Das Uebrige wissen Sie, und wären Sie mir nicht bei Zeiten zu Hilfe geeilt, so wäre es um mich geschehen gewesen, ich wäre beraubt worden, und was wäre aus meiner armen Tochter geworden?! Nennen Sie mir daher Ihren Namen, mein Herr, damit ich weiß, gegen wen ich so große Verbindlichkeiten habe."

„Mein Name ist Walter von Wallenstein."

„Und Ihrer Kleidung nach zu urtheilen, sind Sie Student?"

„Ja! und Sie werden es mir nicht übel nehmen, wenn ich auch nach Ihrem Namen frage."

„Ich heiße Straalborgen und bin ein hiesiger Kaufmann, dies ist meine Wohnung, und ich ersuche Sie, einige Augenblicke näher zu treten."

Walter war, wie bereits gesagt, Student, — und welcher rechtschaffene Bursche ergreift nicht sogleich die Gelegenheit, Bekanntschaft mit einem Mädchen anzuknüpfen; denn Walter hatte zweimal gehört, wie Straalborgen seiner Tochter liebevoll erwähnte, und da der Vater ein Mann in seinen besten Jahren war, mußte die Tochter nothwendig noch jung sein. In welchem vortheilhaften Lichte aber konnte Walter sich für's Erste der Schönen zeigen! Er war der Retter ihres Vaters, und welch' ein Mädchen, wäre sie auch von Stein, sollte nicht Demjenigen, der sein Leben für das Leben und das Glück ihres Vaters in die Schanze schlug, mindestens einen freundlichen Blick schenken? Nach einigen Umständen nahm er daher die Einladung des Kaufmanns an und folgte ihm in seine Wohnung.

Eine alte Dienstmagd öffnete die Thür und sah kaum ihren Herrn, dessen Gesicht über und über blutig war, als sie einen heftigen Schrei ausstieß. Auf diesen Schreckenslaut öffnete sich eine Thür am jenseitigen Ende des Ganges, und ein bildschönes Mädchen eilte ihrem Vater entgegen mit dem Ausrufe: „Gott! Vater, was ist Dir begegnet?"

Es braucht wohl nicht gesagt zu werden, daß dies schöne Mädchen Niemand Anders war, als Anna, die wir bereits im ersten Kapitel als Walters Gattin kennen gelernt haben. Und da wir schon dort eine umständliche Beschreibung ihrer anmuthigen Gestalt gegeben, sind wir hier der Mühe überhoben.

„Beruhige Dich, Anna!" sprach der Kaufmann; „ich bin, Dank sei es der Hilfe und dem muthigen Beistande dieses Jünglings, unverletzt. Du magst ihm gleichfalls Deinen Dank abstatten."

Anna schlug ihre schönen Augen auf, sah Walter eine Weile sprachlos an, dann im Muthe der Unschuld und mit kindlicher Güte umarmte sie ihn und gab ihm einen herzlichen Kuß.

Bald faßt der Retter mit dem Geretteten und dessen lieblicher Tochter in dem gastlichen Zimmer, welches zwar nicht prächtig war, aber doch Spuren von Wohlstand verrieth, wie man vor hundert Jahren in allen Bürgerhäusern fand.

Die Männer suchten die überstandene Gefahr beim vollen Becher zu vergessen, während Anna nur für den Studenten Augen zu haben schien; plötzlich rief sie aus: „Aber Sie sind verwundet, Ihr Arm ist verletzt."

„Es hat nichts zu bedeuten", meinte Walter; aber Vater und Tochter drangen so lange in ihn, bis er am Ende zugab, seine Wunde verbinden zu lassen.

Mit kindlicher Anmuth legte Anna den Verband, ihre zarten weißen Fingerchen berührten ihn und ein unbekanntes Feuer rieselte durch alle seine Adern. Darauf fragte sie ihn mit ihrer lieblichen Stimme: „Leiden Sie sehr?" wobei ihre braunen Augen so sanft und vertraulich in die seinen blickten, daß er nicht umhin konnte, zum Dank für den erwiesenen Dienst einen Kuß auf ihre Lippen zu drücken, die zum Küssen geschaffen waren, möchten wir sagen, wäre dieser Ausdruck nicht von Anderen zu häufig gebraucht.

Endlich, denn Alles hat seine Grenzen, war es für Walter Zeit, heim zu kehren, und der wackere Kaufmann sprach zu ihm:

„Mein Haus steht Ihnen jeder Zeit offen und mich selbst werden Sie eben so oft bereit finden, Ihnen zu dienen. Glauben Sie mir, je mehr Sie von Beiden Gebrauch machen, um so angenehmer wird es mir sein."

Hierauf druckte er ihm die Hand, und Anna gab ihm mit der einfachen Herzlichkeit eines Engels ihren Abschiedskuß.

Trunken von Liebe ging Walter nach Hause, träumte die ganze Nacht von Nichts Anderem als von Gefechten und Wunden, doch in allen seinen Träumen erschien die liebliche Gestalt eines Engels, und dieser Engel war Anna.

Es versteht sich von selbst, daß er sich verpflichtet fühlte, dem Kaufmann gleich am folgenden Tage einen Besuch abzustatten, um sich zu überzeugen, daß das Abenteuer der vergangenen Nacht keine schlimmen Folgen gehabt; und der Gedanke, sie wieder zu sehen, beflügelte seine Schritte, er flog mehr nach dem Hause des Kaufmanns, als er ging.

Wir wollen hier nicht erzählen, wie zwischen Walter und Anna die Bekanntschaft zur Freundschaft, die Freundschaft zur Liebe ward.

Es genügt hier, daß nach ihrem ersten Begegnen beide mit jugendlicher Aufrichtigkeit und Herzlichkeit sich Liebe und ewige Treue schwuren, doch theilen sie es für nothwendig, ihre Liebe zu verheimlichen, da Beiden die Hindernisse einleuchteten, mit denen sie zu kämpfen haben würden, ehe sie ihr Ziel erreichten. Vor hundert Jahren war der Adel noch in Besitz aller seiner Vorrechte, und die Verbindung eines Edelmanns mit einer Bürgerlichen, oder umgekehrt, eine Seltenheit, oder wenigstens minder häufig als jetzt.

Doch was sind Hindernisse für Liebende! Nichts Anderes als Reizmittel, ihre Zuneigung anzufeuern und Stacheln, die sie zur Bewerklichkeit zwingen.

Schon zwei Jahre liebten sich Walter und Anna, als ein Vorfall sich ereignete, der die gewichtigsten Folgen für ihr ganzes ferneres Leben hatte.

Straalborgen ward von Tag zu Tag finsterer und in sich gekehrter, und weder Walters heitere Gespräche noch die Liebkosungen seiner Tochter vermochten ihn seinen trübseligen Gedanken zu entreißen, noch ein Lächeln auf seinem Angesicht hervorzubringen, auf welchem früher die heiterste Laune zu thronen pflegte.

Was dies zu bedeuten hatte, vermochte Niemand zu ergründen, eben so wenig wie man die täglichen Besuche des Doktors van Horst zu erklären wußte.

Eines Tages kam Straalborgen finsterer als je nach Hause, seine ängstlichen Mienen und sein verstörtes Wesen verriethen eine heftige Gemüthsbewegung. Er sprach von einer weiten Reise, die er wahrscheinlich antreten würde, befahl Anna, daß sie für diesen Fall ein einstweiliges Unterkommen bei ihrer Tante, welche in einem nahe gelegenen Dorfe wohnte, suchen solle und als er gegen Abend seine Wohnung verließ, hörte Anna ihn deutlich sagen: „Großer Gott! auf ewig also."

(Fortsetzung folgt.)

Wahrung der alten Rechte und Freiheiten der Schweiz zugeschrieben! —

— General Cavaignac wird seine Wahl in den gesetzgebenden Körper ablehnen.

— Die indirekten Einnahmen vom Februar haben 2 Millionen mehr eingetragen als im entsprechenden Monat des Jahres 1851. — Die bonapartistische Partie eifert heftig gegen die Kandidatur des Hrn. Carnot. — Der Eröffnung des Senats und gesetzgebenden Körpers wird ein Gottesdienst vorausgehn. Die erste Versammlung findet im Marschallssaale der Tuilerien statt.

— Die Herabsetzung der 5 Proz. Rente auf 4½ wird durch Dekret des Präsidenten vom 12. d. verfügt. Der vorgehende Bericht des Finanzministers rechtfertigt diese Maßregel mit Folgendem: „Der Zinsfuß des Kapitals ist im Allgemeinen in Frankreich gefallen, die Bank eskomptirt zu 3 Proz. und der Staat könnte leicht eine Anleihe unter 5 Proz. abschließen; der Staatsrath befindet sich nicht in Verlegenheit und das Budget von 1852, das publizirt werden wird, bietet kein Defizit dar; endlich ist Frankreich ruhig und die Zukunft gesichert." Durch dieses Dekret werden die Staatslasten um 18 Millionen jährlich erleichtert. Die „Debats" bezeichnen diese Maßregel als den bedenklichsten Schlag, der seit einem halben Jahrhundert dem öffentlichen Kredit versetzt worden sei.

— Zur Gründung von landwirthschaftlichen Kreditanstalten hat sich bereits eine Gesellschaft mit einem Kapital von 10 Millionen gebildet. Es sollen sich besonders deutsche Kapitalisten zu derartigen Unternehmungen bereit zeigen, da die Erfahrungen in ihrer Heimath ihnen Vertrauen einflößen.

Mühlhausen. Der vom Obergerichtshof von Versaille wegen des Attentats vom 13. Juni 1849 in contumatiam zur Deportation verurtheilte Josua Hofer ist vom Präsidenten der Republik begnadigt worden und an die Spitze seiner Kattunfabrik zurückgekehrt.

Belgien.

— In **Lüttich** hat eine 33jährige Frau in 9 Jahren 24 Kinder, alle gesund, regelmäßig zu dreien hoch und lauter Mädchen, zur Welt gebracht.

Großbrittanien.

— Der Schützenverein Southampton hat sich ganz nach schweizerischem Muster organisirt und zählt bereits eine sehr große Anzahl von Mitgliedern.

— In beiden Häusern des Parlaments ist das Ministerium am 15. über seine künftige Politik in der Korn- und Freihandelsfrage interpellirt worden. Graf Derby und D'Israeli antworteten beide ausweichend, worauf in beiden Häusern der Wunsch geäußert wurde, unter solchen Umständen möchte beförderlichst die Auflösung des Hauses der Gemeinen erfolgen. In letzterm erklärte Lord Russel überdies, er halte es für inkonstitutionell, daß das gegenwärtige Kabinet am Ruder bleibe, während es die Mehrheit im Parlament gegen sich habe.

Rußland.

— In Warschau ist am 6. Morgens im Regierungspalaste des Fürsten-Statthalters ein furchtbares Feuer ausgebrochen, das die kräftigsten Anstrengungen der Rettungsmänner nicht zu dämpfen vermochten. Der Brand dauerte den ganzen Tag und legte die erste und zweite Etage des Schlosses in Asche.

— Die „nordische Biene" bringt Siegesnachrichten aus dem Kaukasus. Schamyl, der Anführer der Bergvölker, als er seine Reihen wanken sah, habe sich selbst in die Reihen gestellt und wie ein gemeiner Soldat mitgefochten.

— Die Eisenbahnverbindung der Ostsee mit dem Mittelmeer. Ein Schreiben aus St. Petersburg vom 13. Febr. 1852 im „Courrier du Havre" kündet einen ungeheuren großartigen Plan der russischen Regierung an. Sie hat beschlossen, das Projekt einer Eisenbahn von Chartoff nach Theodosia zur Ausführung zu bringen, und den Vorschlag einer Privatgesellschaft zu diesem Zweck angenommen, mit einem Kapital von 50 Mill. Silberrubel (118,750,000 fl.), dem sie die Garantie von 3 Proz. Zinsen bewilligt hat.

Türkei.

Konstantinopel, 25. Jan. Hr. v. Titoff, der russische Gesandte, hat gegen das letzte Abkommen in Betreff des heiligen Grabes protestirt. — Die Streitigkeiten zwischen der Türkei und Aegypten werden immer ernster.

— Die **Pforte** soll gesonnen sein, in England ein Anlehen von 300 Millionen zu negociren und dafür die Einkünfte der Insel Candia als Sicherheit zu bieten.

— Es ist ein neuer Befehl ergangen, dem zufolge kein Christ das Haus eines Türken kaufen darf und alle türkischen Häuser, welche seit 5 Jahren durch Christen erstanden worden, ihren früheren mohamedanischen Besitzern um den Kaufpreis, ohne Rücksicht auf inzwischen geschehene Reparaturen, zurückgestellt werden müssen.

Afrika.

— Vom **Kap** sind neuerdings sehr günstige Berichte eingegangen. Die feindlichen Häuptlinge wollten unterhandeln; der englische Gouverneur verlangte Ergebung auf Gnade oder Ungnade innert Wochenfrist. Als diese nicht erfolgte, drang die brittische Armee auf das Gebiet der Kaffern vor und schlug dieselben gänzlich. Der Krieg soll so gut wie beendet sein.

Amerika.

— **New-York.** Die hiesige Handelszeitung vom 25. Febr. melder: Das Schiffsfieber, durch Emigrantenschiffe von Irland eingeführt, greift hier in erschreckender Weise um sich und das Hospital zählt zwischen 600 bis 700 Kranke. Leider verlassen viele Emigranten die Schiffe, ohne ihren Zustand zu kennen und bringen so die Krankheit in die Stadt.

Die Gesundheitbehörde hat die strengsten Maßregeln getroffen und aller Wahrscheinlichkeit nach werden Emigrantenschiffe künftig einer kurzen Quarantaine unterliegen müssen.

— Die Amerikaner haben wieder ein Stücklein ihrer Waaghalsigkeit aufgeführt. Sie fuhren bei einem starken Rank auf der Eisenbahn, so schnell, daß der ganze Zug über ein gegen 30 Fuß hohes Bord ins Wasser geworfen wurde. Ausser den Maschinen ꝛc., muß dabei nicht viel Unglück geschehen sein.

— Im Jahre 1851 sind im Hafen von Neu-York 289,601 Einwanderer gelandet, darunter 163,256 Irländer und 69,883 Deutsche.

Auszug aus dem aarganischen Amtsblatt.

Schuldenrufe nach angetretener Erbschaft.

Füglistaler, Peter sel., Simons, von Spreitenbach. Eingabefrist bis 8. April in der Gemeindschreiberei daselbst.

Benefizium Inventarii.

Isler, Johann Leonz, Hausetls, von Wohlen, Erblasser. Eingabefrist bis 1. April in dortiger Gemeinschreiberei.

Geldstags.

Widmer, Bernhard, Sattlers, Berneten, alt Wächter, von Gränichen. Eingabefrist bis 15 April in der Gerichtskanzlei Aarau.

Richner, Leonz, Kappeddicker, in Igelweid, Gmde. Hägglingen, vermögenslos. Eingabe und Berrechtfertigung: den 22. April, Morgens 9 Uhr, auf dem Gerichtshause in Bremgarten.

Kirchhofer, Ulrich, Hansen, Schneiders, von Auenstein. Eingabefrist bis 26. April in der Gerichtskanzlei Brugg.

Hug, Jakob, Eisenwarrik, von Thalheim;

Meier, Jakob, Maurer, von Möhnthal, vermögenslos; Eingabefrist bis 24. April in der Gerichtskanzlei Brugg.

Allgemeiner Anzeiger.

Erklärung.

Wenn man den H. . — rr trifft, so gellt er! sagt ein Sprichwort! Wenn wir nicht wüßten, daß wir ganz schlichte Leute wären, und weder mit Worten noch mit der Schrift groß zu thun im Stande sind, so würden wir fast glauben unsere Sprache wäre ein Grimmen-Gesang, der wie der Eumoniden Macht die Herzen derjenigen nicht ruhen läßt, die sich einer Schuld bewußt sind; sonst würde nicht auf unsere bloße Herausforderung abermals ein Inserat mit Spitzfindigkeiten angefüllt der Oeffentlichkeit zu übergeben veranlaßt haben. Herr Lehrer Hofer von Rudolfstetten! Wenn Sie nicht Einsender der Theateranzeige von Rudolfstetten sind, wie Sie andeuten möchten, warum kommen Sie dann und antworten mir in rachedurstigem Tone? Warum jubilen Sie sich so hart beleidigt? Warum nennen Sie jeden Ausdruck von mir flegelhaft und eigenthümliche Gewohnheit: Echt! die flegelhaften Ausdrücke, die Gewohnheit, Leute wie Sie zu züchtigen, das haben Sie! mir beigebracht; ich war ja einst Ihr treuer Schüler! da Sie in unserer Gemeinde ein Muster von ausgezeichneter Menschenliebe? wahrer Treue! ein ächtes Muster daneben von leidiger Misanthropie zu sein scheinen; warum sollten denn Ihre treuen Schüler nicht auch so werden? — Die Theateranzeige, welche freilich mehr Stücke, als aber nur uns zum Spotte enthielt, womit Sie sich aber rechtfertigen wollen, als hatte das Inserat nicht uns gegolten; Herr Collega! damit können Sie den allgemeinen Verdacht nicht von sich walzen, denn Schulerbuben, ja dumme Leute hatten ja bald entziffert, daß Sie, nach wohlbegründetem? Austritt aus dem Sängerchor, denselben bald mit Koth bewerfen, oder doch auf diese und jene Weise übergeifern möchten. Herr Lehrer! wir sind Schüler von Ihnen und sollten nur deswegen nichts sagen und wenn uns das Wasser zum Mund hineinliefe? Es ist auch schade, daß bei Ihnen die Ruthe so sehr gespart wurde; Sie hatten ein schönerer „Vetter" abgeben können! Der organische Fehler, den Sie mir als Prinzip bezeichnen, welches ich benutzt, um meinem Ingrimm Luft zu machen, ist leere Einbildung; da ich aber eine Bemerkung wegen Unverständniß und Uebelhörigkeit, unschuldig fallen ließ, glauben Sie schon, das sei auf Ihre Mangelhaftigkeit gemünzt. Nein Freund! ich bin weit entfernt Ihnen Naturfehler vorzuhalten, die schuldlos sind; aber psychologische, angewöhnte Fehler scheinen Sie hie und da zu beherrschen. Ich glaube es seien: Rachsucht, Schwindsucht, Gefallsucht, Großsucht, Verläumdungssucht, Ehrsucht, Gewinnsucht, Kleinlichkeitssucht und Zanksucht. Diese Suchten scheinen so manche Kreatur, im wahren Sinne des Wortes in ezgentrischer Weise zu qualen, und ob auch Sie ein wenig mit genannten Krankheiten behaftet sind, ist mir ein kleines Räthsel. — Es scheint dieses Dilemma habe Sie bewogen, Ihren Ingrimm gegen mich und gegen die Sänger in so enthusiastischer Weise zu schleudern. Doch mit allen Ihren Listen, die Sie in den Weg zu legen sich zu sehr bemühen, werden Sie, theurer Freund! den bestehenden Verein nicht über Bord werfen; obschon derselbe durch Verlust Ihrer zarten Stimme? — etwas Schiffbruch gelitten hat. (Deswegen nenne ich mich auch nicht mehr Director!) Collega! Sie wollen Dankbarkeit von Ihren einstigen Schülern fordern und Sie verhöhnen selbst Ihren Lehrer! Oder war ich nicht vielmal mehr bemuht um Sie in der Gesangstunde, als um ein anderes Mitglied des Vereins? Ich wollte lieber einen Kuh tanzen, als Sie singen lernen und doch hab ich's gethan! Ich habe Sie länger unterrichtet als Sie mich, und doch fordern Sie von mir Dankbarkeit! Freund! woher haben Sie wohl den Doktortitel, den Sie mir in eleganten Ausdrucken beilegen? — Wahrlich aus oben gezeichnetem Diorama, welches in Ihnen nie gesättigt zu werden scheint! — Könnte ich als Spitalarzt angestellt werden (wenn ich nur Medizin studiert hätte!), alle Kraft wollte ich zusammenraffen um Ihr falscher Egoismus heilen zu können. Doch er würde nicht mehr zu heilen sein, denn er durchdringt Mark und Bein. — Sie nennen mich einen dummstolzen Hitzkopf, indem ich Alles auf mein „Ich" bezogen wissen wolle. Aber, erscheinen nicht Sie als ein wahrer Idiot, da Sie erklären dieß sei das erste Wort, das Sie über bedachte Sache sagen? Sie waren in meinem Inserat nicht genannt und antworten mir in frazsischer Sprache! Es scheint Sie! wollen Alles auf Ihr gewichtiges „Ich" bezogen wissen und verrennen sich nicht nur den Kopf, sondern sind manchmal in Gefahr! im Bade — umzukommen. Saubere Wirthschaft! — Werther Collega! Ehre gebührt Ihnen vor dem Publikum, da Sie als Erzieher der Jugend, als Beschützer zweckmäßiger Vereine, als Freund der Erziehung und des Fortschritts dastehen sollten, mit Frivolität auftreten, zum Aerger und Skandal der Jugend Handel suchen, mit Aufgeblasenheit unsern Verein illudiren, ja vernichten möchten! Ehre Ihnen, daß Sie in alberner Jugendlichkeit mit Ihrem Inserat sich zu rechtfertigen suchen, Spitzfindigkeiten zusammenreimen um in furiosem Tone über uns loszufahren! Beifall werden Sie wenig ärnten, besonders wenn man Ihre Schroffheit, Ihre Inkonsistenz, Ihre Indulgenz als Muster sozialischer Größe und Erhabenheit kennt! Mit Bedauren muß ich sagen, es ist eine Schande, daß man heute noch an Pädagogen solche Distanz erblickt.

Möchten Sie meine Sprache verstehen!

Friedlisberg am 16 März 1852.

Namens der Sänger:

K. Brem, Dirigent.

Erklärung.

Nachdem Hr Rudolf Müller zu Muri meine Erwiderung in Nro. 8. dieser Zeitung auf schmähliche Weise auf sich nehmen mußte, wurde darauf von seiner Seite das Gerücht verbreitet, als sei ich Einsender der in einer früheren Nummer erschienenen „Warnung", deren anstößigen und polizeilichen Inhalt er in aller Hast auf sich bezogen. Diese Ausstreuung wurde ich von einer Persönlichkeit — die wie ich sie und Andere früher gezeichnet, und welche sich durch ihre schamlosen Zeitungsartikel hinlänglich charakterisirt hat — mit aller Verachtung übergehen, allein aus Achtung vor dem Publikum sehe mich zu der Erklärung genöthigt, daß ich weder Verfasser noch Einsender der Warnung bin, und beziehe die in dieser Beziehung gegen mich gefallenen Aeußerungen als Lüge und gemeine Verleumdung.

Als mein letztes Wort bemerke Herrn Müller noch, daß ich mit Schmeichelflegenaturen (siehe Nro. 9) nicht gerne verkehre, und ihm zu dem sich zwar selbst angemaßten, bisher unbekannten Prädikat eines „Stiefelreuteus von Muri" auf verdiente Weise gratulire.

J. Eichenberger.

Auf Verlangen bezeugen wir der Wahrheit gemäß, daß Herr J. Eichenberger in Fahrwangen nicht Einsender der „Warnung" in Nro. 7 dieses Blattes ist.

Die Redaktion der „Volkszeitung."

Suhr. Sehnsucht nach den Störchen, die dieß Jahr so lange ausbleiben. Wagner Beck steht seit mehreren Tagen mit unverwanntem Auge nach dem Süden gerichtet, und erwartet in dieser Stellung seine Gäste. Kommen sie aber innert 8 Tagen nicht, beabsichtigt er ihnen entgegen zu gehen.

☞ Die Lieder für das Auffahrtsfest sind à 5 neue Batzen einzig beim Festkomite in **Windisch** zu beziehen, wohin die dießfalsigen Bestellungen zu richten sind.

Bleiche in Bremgarten.

Unterzeichneter empfiehlt seine „Naturbleiche" und versichert sorgfältige Behandlung der anvertrauten Waare, sowie schöne und billige Bedienung. Der Preis ist für die Elle, ¼ breit, auf 3 alte oder 4 neue Rappen, und für die Elle, ¾ breit, auf 4 alte oder 6 neue Rappen festgesetzt.

Bei nachgenannten Ablagen können zu jeder Zeit Tücher, Faden und Garn abgegeben und als gebleicht wieder behändigt werden:

In Baden bei Hrn. Färber Dreyer;
in R/Rohrdorf bei Hrn. Großr. Rimann;
in Birmenstorf bei Hrn. Byland z. Adler.

Bremgarten, 12. März 1852.

[88] J. Weissenbach zur Bleiche.

Der Gemeindrath von Baden hat im erfolgten Einverständniß der Kulturgesellschaft für die Nationalsubskription im Bezirke Baden ein Komite aufgestellt, bestehend aus den Herren

Stadtammann Hanauer, Präsident,
Bezirksamtmann Borsinger, Vize-Präs.
Probst Frei, Kassier,
Oberrichter Baldinger,
Seminardirektor Keller,
Pfarrer Merz,
Dreier, Major,
Oederlin, Negotiant, und
Bürli, Fürsprech, Aktuar.

Dasselbe soll nächstens mit einem angemessenen Aufruf an sämmtliche Einwohner des Bezirkes seiner Aufgabe nachzukommen suchen. Es ist sehr zu wünschen, daß das vaterländische Unternehmen im hiesigen Bezirke eine allgemeine und warme Theilnahme finde.

Sweizerische Nordbahn.

Vom künftigen 1. April an treten folgende Taxen in neuer Währung in Kraft

zwischen Zürich und Baden

I. Klasse Fr. 2. II. Klasse Fr. 1. 50 Ct.

III. Klasse Fr. 1.

Alle übrigen Taxen im Verhältniß, wie es auf den sämmtlichen Stationen angeschlagen werden wird.

Zu verkaufen oder zu vertauschen:

Ein neues, grosses Fabrik-Gebäude, mit einer nach neuester Art eingerichteten Mühle mit zwei Mahlgängen ꝛc., nebst Bäckerei, sammt 2½ Juchart gutes Pflanzland, an einer großen Heerstraße und schöner, fruchtbaren Gegend, ½ Stunde von einer Kantons-Hauptstadt. Diese Realitäten würde man zu günstigen Bedingungen verkaufen, oder an ein Landgut vertauschen. Nähere Auskunft ertheilt das Kommissions-Büreau in Birofelden bei Basel. Briefe franko. [95]

[94] **Steigerung.**

In Folge erhaltenen Auftrags der Lit. Finanzkommission wird die Klostergutsverwaltung Wettingen den 24. dies von Vormittags 9 Uhr an über folgende Gegenstände unter den dannzumal zu eröffnenden Bedingungen eine öffentliche Verkaufssteigerung abhalten:

1) über einen Küferwerkzeug.
2) „ ein Quantum eiserne Faßreife,
3) „ „ „ alte Faßdauben,
4) „ „ „ rohe Faßbodenstücke,
5) „ mehrere Fuhrfässer und eiserne Bindeschiere.
6) „ ein Quantum altes Faßlagerholz,
7) „ einen so viel als neuen und grün angestrichenen Kasten.

Wettingen am 17. März 1852

Namens der Klostergutsverwaltung:

Haudwirth, Verwalter.

Preise am Fruchtmarkt in Brugg, den 17. März 1852.

Frucht-Gattung.	Zum Verkauf. Malter	Verkauft. Malter	Preise per Malter.
Kernen und Waizen	983	244	Fr. 37. 50 bis 46. —
Roggen	7	7	„ 25. 70 „ 27. 10
Gersten	—	—	„ —. — „ —. —
Hafer	104	—	„ —. — „ —. —
Bohnen	151	10	„ 27. 14 „ 33. —
Mischleten	24	17	„ 30. — „ —. —
Erbsen	—	—	„ —. — „ —. —
Weiße Böhnli	—	—	„ —. — „ —. —
Eyer	25	—	„ —. — „ —. —
Kleesaamen	1	—	„ —. — „ —. —
Maiskorn	—	—	„ —. — „ —. —
	1295	278	Die Kornhausverwaltung.

Ergebniß des Getreidemarktes in Zürich vom 12. März 1852.

Getreide-Gattung.	Vom letzten Markt übrig geblieben.	Neue Zufuhr	Ganzer Stand	Verkauf.	Ganze Verkaufs-Summe.		Wahrer Mittelpreis.		Aufschlag.		Abschlag.	
	Malter.	Malter	Malter.	Malter.	Fr.	Rp.	Fr.	Rp.	Fr.	Rp.	Fr.	Rp.
Korn	1500	1135	2635	700	27972	—	39	96	—	—	1	98
Roggen	43	75	118	36	1041	12	28	92	—	—	2	28
Bohnen	8	14	22	5	140	70	28	14	—	—	3	30
Erbsen	12	16	28	5	166	90	33	38	—	95	—	—
Gersten	2	4	6	1	23	33	23	33	—	11	—	—
Haber	Sester. 50	Sester. 2275	Sester. 2325	Sester. 2182	2509	30	1	15	—	10	—	—

Druck und Verlag der J. Zehnder'schen Offizin.

Sen. Schädelin-Schaffner in Schloßrued

Abonnementspreis:
Bei den Postämtern bestellt:
Halbjährlich: 20 **Batzen** neue Währung
Vierteljährlich: 11 **Batzen** n. W.
Bestellgebühr inbegriffen.

Erscheint wöchentlich 1 Mal.

Nro. 13.

Abonnementspr...
Bei der Verlagshandlung beste...
Halbjährlich: 18 **Batzen** neue Währung.
Vierteljährlich: 9 **Batzen** „ „
Die Bestellungen müssen aber franko gemacht werden.

Inserations-Gebühren:
Die gewöhnliche Zeile oder deren Raum 1 Batzen.

Schweizerische Volks-Zeitung.

Baden, Samstag. — Zweiter Jahrgang — 27. März 1852.

Abonnements-Anzeige.

Auf das mit 1. April beginnende 2te Quartal der „Schweizerischen Volks-Zeitung“ eröffnen wir hiemit ein neues Abonnement gegen Bezahlung von 11 neuen Batzen, liefern aber, um neuen Abonnenten die im „Unterhaltenden“ enthaltene Geschichte: „Der Schwur, oder Verbrechen und Reue“, ganz zu geben, die Nro. 9, 10, 11, 12 und 13 gratis nach.

Die Bestellungen können beim nächstgelegenen Postamte oder bei uns gemacht werden.

Baden, im März 1852.

J. Zehnder'sche Buchhandlung.

Innland.

Wen das aargauische Volk zu seinen Vertretern in den Großen Rath wählen soll.

Dem aufmerksamen Beobachter kann es nicht entgangen sein, wie seit Annahme der Verfassung die junge Aristokratie mit der alten, die schon vor der Annahme der Verfassung geschlossene Brüderschaft wieder erneuert hat. Wo man hinblickt, geht diese nunmehr einige Parthei Hand in Hand und wendet neuerdings all ihre Kraft an, um dem aargauischen Volke, das nun das Messer in den Händen hat, es „abzulöleln.“ Haben wir, sagen diese Herren vom neuen und alten Schlag — haben wir das Messer wieder in der Hand, dann wollen wir euch dummem Bauernvieh schon zeigen, wo Barthlime den Most holt. Wir wollen euch dann euere Bauernverfassung so verrantchiren, daß sie nachher auf jedenfall uns besser wie euch gefallen muß. Es wäre doch traurig, wenn wir klugen und weisen Herren dieses dumme aargauische Volk nicht über den Löffel balbiren könnten!

So, aargauisches Volk! denken heute nun die meisten, die dir so freundlich die Hand drücken und so freundlich sich nach deinem Befinden erkundigen; die dir alles Gute und alles Liebe verbrechen; die dir in's Gesicht rühmen, es sei doch gut, daß es einmal so sei, die Verfassung sei recht, und es werde sich nachher schon machen. Das, liebes Volk, das sind, wie's im Evangelium geschrieben steht, die Wölfe im Schafspelze. Hast du sie wieder mit deinem Vertrauen beehrt, hast du ihnen die Vollmacht unterschrieben, ihnen die Macht über dein künftiges Schicksal anvertraut, so werfen sie die Maske weg und die leibhaftigen Wölfe stehen vor dir.

Darum, liebes aargauisches Volk! überlege siebenzigmal siebenmal, **wen du in den Gr. Rath wählen willst.** Bedenke wohl, daß die Verfassung nur das Fundament unseres künftigen neuen Gebäudes sei; bedenke ferner, daß schon tausend schlechte Gebäude auf ein gutes Fundament gebaut worden sind. Vor Allem aber bedenke, daß dein letzter Verfassungsrath mit wenig n Ausnahmen — es hat reudige Schafe in allen Herden — mit aufrichtigem Herzem dir ein gutes Fundament geschaffen hat. Uebergieb diesen (die reudigen laß weg,) nun den Ausbau des neuen Hauses, und du wirst nach kurzer Zeit mit aufrichtigem Herzen des Neubau's dich freuen können.

Zwar hören wir, es seien schon in diesem und jenem Kreise Bürger, welche sich gutmüthiger Weise übertölpeln lassen wollen, weil ihnen dieser und jener Herr freundlich die Hand gedrückt habe. Diesen möchten wir mit der Posaune, mit der man am jüngsten Tage die Todten erweckt, zurufen: Seid auf euerer Huth. Der Kampf in nichts weniger den ausgekämpft; wollt ihr euch und euern Kindern eine glückliche Zukunft bereiten, so müßt ihr das Schlachtfeld nicht verlassen, bis ihr gänzlich Sieger auf demselben seid.

Darum vor Allem keinen Feind der Verfassung; keinen, der heimlich oder offen gegen dieselbe geaibeitet; keinen, der während den Verfassungswehen euch verschimpft und verlästert hat.

Kantons Aargau.

Instruktionsplan. (Kehrordnung pro 1852.)

Eidgenössische Instruktionen.

Rekrutenschule.

Pontoniers (Zürich) 21. März bis 1. Mai.
Sappeurs (Thun) 11. Juli bis 21. August.
Artillerie (Aarau) 9. Mai bis 19. Juni.
Park-Artillerie (Luzern) 27. Juni bis 7. August.
Kavallerie (Aarau) 5. September bis 16. Oktober.
Scharfschützen (Luzern) 6. Juni bis 3. Juli.

Wiederholungskurse.

Pontonier-Kompagnie Nro 2 (Brugg) 27. Sept. bis 8. Okt.
6Pfdr. Kan.-Batterie Nro. 18 (Aarau) 21. Juni bis 2 Juli.
Kavallerie-Remonte (Aarau) 7. Oktober bis 16. Oktober.
Kavallerie-Kompagnie Nr. 16 u. 18 (Aarau) 17. bis 23. Okt.

Kantonale Instruktionen.

Rekrutenkurse

Vorinstruktion der Pontoniers 14. März bis 20. März.
„ „ Sappeurs 4. Juli bis 10 Juli.
„ „ Artillerie 2. Mai bis 8. Mai.
„ „ Park-Artillerie 13. Juni bis 19. Juni.
„ „ Kavallerie 29. August. bis 4. September.
„ „ Scharfschützen 31. Mai bis 5. Juni.
Füsiliers der Bataillons 17. 38. 41. vom 21. März bis 17. April.
Jäger aller Bataillons 18. April bis 22. Mai.
Füsiliers der Bataillons 4. 15. 42. vom 4. Juli bis 31. Juli.
Offiziersaspiranten der Infanterie 28. März bis 22. Mai.

Wiederholungskurse.

Infanterie.

Bataillon Nro. 41 (Kalt) 1. August bis 14. August.
„ „ 17 (Geißmann) } 15. Aug. bis 28. Aug.
Feldmusik Nro. 1 }
Bataillon Nro. 38. vom 28. August bis 11. September.
Reserve-Bataillon Nro. 5. vom 12. Sept. bis 18. Sept.
„ „ „ 3. „ 20. Sept. bis 25. Sept.

Scharfschützen.

3. Kompagnie des Auszugs 26 Sept. bis 1. Oktober.
2. „ der Reserve 3. Oktober bis 8. Oktober.
Unterrichtskurs für die Komp.-Zimmerleute 23. bis 29. Mai.
Theoretischer Kurs für die Offiziere 10. Okt. bis 23. Okt.

Aargau.

— Der N. Z. Z. nach muß in einer der letzten Nro. der N. Aarg. Ztg. abermals ein Artikel gestanden haben, der die siegende Partei, die Partei der neuen Verfassung mit einem liederlichen Packe vergleicht „Wenn der neue Große Rath eine Regierung aus alten und neuen Elementen sollte zusammensetzen wollen, so würden sich kaum ehrenwerthe Personen vom alten Regiment dazu finden, einer solchen Verbindung sich zu fügen. Deutlicher gesagt: die alten Husligen würden sich nie mit dem neuen Lumpenpack verbinden.“

Unterhaltendes.

Der Schwur, oder: Verbrechen und Reue.

(Fortsetzung.)

Walters zärtliche Besuche im Straalborgens Hause waren nicht unbemerkt geblieben, und weil man ihn dann und wann auf Spaziergängen die schöne Anna begleiten sah, war ihr beiderseitiges Verhältniß schon längst kein Geheimniß mehr. Auch hatten die Liebenden schon beschlossen, Straalborgen mit ihrem Vorsatz, sich baldigst zu vermählen, bekannt zu machen. Der zur Ausführung dieses Beschlusses bestimmte Tag war eben der, wo das seltsame und und unruhige Wesen des Kaufmanns die Unruhe seiner Tochter erregt hatte. Kaum war Straalborgen fort, als Walter eintrat, und seine Lust und Laune verscheuchten bald die finsteren Wolken, die sich auf Anna's reiner Stern gelagert hatten. So saßen sie eine geraume Weile traulich bei einander, und die gewöhnliche Trennungsstunde hatte längst geschlagen, ohne daß sie es merkten, als Anna's Vater plötzlich in's Zimmer trat.

Sein Antlitz war todtenbleich, finster rollten seine Augen unter den zusammengezogenen Brauuen und mit merk ich bebender Stimme grüßte er Walter. Nachdem einige Worte gewechselt waren, bekannte Walter aufrichtig seine zärtliche Liebe zu Anna, und bat um seine Einwilligung, sie vor den Altar zu führen.

„Sie lieben sie also treu und wahrhaft?“ fragte Straalborgen.

„Mehr als mich selbst!“

„Man nennt mich allgemein einen wohlhabenden Mann“, fuhr Straalborgen fort; „wenn es aber dereinst an den Tag kommen sollte, daß ich arm bin, würde das kein Hinderniß für Ihre Liebe sein?“

„Nein!“ sprach Walter.

„Nein!“ wiederholte der Kaufmann, „auch nicht, wenn Schmach auf meinem Namen ruht?“

„Auch das würde in Bezug auf Anna von keinem Einflusse sein, das schwöre ich Ihnen zu Gott!“

„Gott sei Dank!“ rief Straalborgen und augenblicklich war die Traurigkeit von ihm gewichen. Die Trennungsstunde schlug, Walter ging und Straalborgen schloß seine Tochter zärtlich in die Arme, eine Thräne glänzte in seinen Augen, er küßte sie zärtlich und wünschte ihr mit einer von Rührung erstickten Stimme gute Nacht.

Am folgenden Morgen erwartete Anna vergebens ihren Vater zum Frühstück. Es wurde später und später, er kam nicht Sie wollte endlich nach der Ursache seines Ausbleiben forschens und begab sich in sein Schlafzimmer; zu ihrem Schrecken aber war es leer und sein Bett, welches noch unberührt dastand, bezeugte, daß er die Nacht außer demselben zugebracht hatte. Schon wollte sie das Zimmer verlassen, als ihre Augen auf ein zusammengefaltetes Papier fielen, welches auf dem Tische lag. Hastig ergriff sie dasselbe und las die Aufschrift: An meine liebe Tochter Anna

„Ein Brief an mich von meinem Vater!“ rief sie. „Großer Gott, was hat das zu bedeuten?“

Zitternd hielt sie das Schreiben und hatte nicht den Muth, es zu entfalten, mit unbeweglichen Blicken starrte sie die Aufschrift an, als wollte sie aus dieser den Inhalt des Brie es erraathen.

Endlich faßte sie Muth, erbrach das Siegel und las: —

„Theure, vielgeliebte Tochter!

„Das Schicksal vertreibt mich wie einen Missethäter aus meiner Vaterstadt. Frage nicht warum. Du wirst es bald erfahren und meine Augenblicke sind gezählt. Lebe wohl, gute Anna, und behalte mich ferner lieb Lebe wohl und gebe uns Gott ein baldiges Wiedersehen. Bleib' Deinem Walter treu, er verdient Deine Liebe, und erinnere ihn an das, was er heute Abend geschworen, Dir treu zu bleiben, und selbst wenn Schmach auf meinem Namen ruht. Die Zeit drängt. Lebe wohl, theure Anna, nochmals lebe wohl! Der Segen Deines Vaters über Dich, mein Kind, Gott gebe uns ein baldiges Wiedersehen. Gedenke stets mit Liebe

Deines unglücklichen Vaters.“

Im selben Augenblicke trat Walter ein. „Ach!“ seufzte er; „welch' eine entsetzliche That! welch' gräßliches Verbrechen! Weißt Du es schon, Anna? Die ganze Stadt ist voll davon.“

„Wovon?“ fragte Anna, ohne selbst zu wissen, was sie sagte.

„Der Doktor van Horst und seine Dienstmagd sind in diesem Augenblicke ermordet in ihrem Hause gefunden worden!“

„Gott, mein Vater!“ schrie Anna auf und sank bewußtlos zu Boden.

Walter rief um Hülfe, aber die Dienstmagd, sowie die alte Haushälterin waren ausgegangen, um etwas Näheres über die verübte Mordthat zu hören. Walter hob die Ohnmächtige empor und legte sie auf das Bett ihres Vaters. Zufällig sah er den offenen Brief am Boden liegen. Er warf einen flüchtigen Blick hinein Straalborgens seltsames Betragen am vergangenen Abend fiel ihm auf, eine entsetzliche Ahnung bemächtigte sich seines Innern, ein finsterer Geist schien ihm zuzuflüstern: „Straalborgen ist ein Mörder, und Anna, Deine Anna, ist die Tochter eines Mannes, an dessen Händen Menschenblut klebt.“

Mechanisch wankte er nach der Thür, als plötzlich eine himmlische Stimme „Walter!“ rief. Was gibt's Süßeres als seinen Namen aus dem Munde einer Geliebten zu hören. — Als schämte er sich seiner Schwachheit, eilte er auf das geliebte Mädchen zu, umarmte sie zärtlich, küßte ihren bleichen Mund und nannte sie wie stndet seine Anna.

Wir haben schon im vorigen Kapitel etwas Näheres über jene Mordthat gesagt, wie auch aus welchen Gründen man Straalborgen für den Thäter hielt, und ich zweifle keineswegs, daß dieser Verdacht bei den meisten meiner Leser schon zur Ueberzeugung geworden ist.

Indessen fragte Anna: „Also auch Du, Walter, kannst meinen Vater eines Mordes zeihen?“

Walter schwieg.

„Du schweigst, Walter? sag' irgend etwas, mich zu trösten und aufzurichten und die Unschuld meines Vaters zu bewesen.“

„Anna! Anna!“ rief er. „Auch in Deinen Augen lese ich Zweifel und Verdacht, reden wir niemals wieder über die Schuld oder die Unschuld Deines Vaters.“

Wie wir früher von dem alten Baron gehört, ward, so oft von jenem Doppelmorde im Hause des Doktors die Rede war, Straalborgen als Mörder genannt. Kein Wunder also, daß man auch seiner Tochter erwähnte, die durch ihre Schönheit allbekannt war. In Folge dessen gelangte ihr Liebesverhältniß mit Walter ebenfalls zur öffentlichen Kunde und so dauerte es auch nicht lange, daß dies Gerücht dem alten Baron von Wallenstein zu Ohren kam.

Bei der ersten Nachricht hievon berief er seinen Sohn zu sich und untersagte ihm alle Gemeinschaft mit Anna. Doch dieser Befehl kam zu spät, — Walter und Anna hatten sich bereits heimlich vermählt.

Friedrich hatte ihm dazu mit Rath und That den redlichsten Beistand geleistet, und eine heimliche Ehe fand vor hundert Jahren mit weniger Schwierigkeiten als heut zu Tage statt.

Wie entrüstet der alte Baron war, als er dies vernahm, brauche ich wohl nicht erst zu sagen. Er zog seine Hand völlig von dem einst so geliebten Sohne ab, welcher nun genöthigt war, seine Studien aufzugeben und durch literarische Arbeiten und Unterricht für seine Bedürfnisse und die seiner geliebten Anna zu sorgen, die ihm weiter nichts darbringen konnte als ihre Liebe und Tugend, da Alles, was sie sonst besaß, von den Gläubigern ihres Vaters in Beschlag genommen war.

So waren sechs Jahre verstrichen, Anna war inzwischen Mutter zweier Kinder geworden, welche das Band der ehelichen Liebe noch fester schlangen. Aber auch die Bedürfnisse waren um so größer geworden, so daß es dem jungen Ehepaar leider trotz aller erdenklichen Anstrengung unmöglich ward, dem Mangel vorzubeugen.

Walter hatte oft versucht, die Versöhnung seines Vaters zu erlangen; doch als dieser unerbittlich blieb, glaubte er endlich, daß längeres Bitten ihn erniedrigen würde. So ereignete sich denn, was wir im ersten Kapitel gemeldet, und da wir unsere Leser jetzt mit diesen Personen und Begebenheit bekannt gemacht haben, dürfen wir getrost unsere Erzählung weiter verfolgen.

Eine solche Gemeinheit darf nicht ungeahndet geschehen. Gegen 24,000 stimmfähige Bürger des Kantons haben durch ihre Zustimmung der neuen Verfassung die Weihe ertheilt Der Aargau hätte mithin nach den Begriffen der Aargauer-Zeitung eine ungeheure Zahl Bürger, die zur Klasse des Lumpenpacks gehörten! Die Aargauer-Zeitung mit all ihrem Beamtentroß, der seit Annahme der Verfassung ins Stadium der Zähneklapperer getreten, gehört nicht zu jenem Packe. Viel Ehre für sie! Sie allein ist demnach berufen, noch größeres Unglück vom Aargau ferne zu halten — sie und alle, die von der Staatskuhmilch fett gewordenen Stieren- und andere Männer. Es braucht, in allem Ernste gesagt, allerdings ein großes Quantum stinkenden Hochmuthes, und eines noch größern Quantums Geistesblödigkeit, wenn eine Partei, die während 20 Jahren sich so viele Sünden gegen den Staat zu Schulden kommen ließ, wenn, sagen wir, gerade diese Partei es ist, welche der Jugend, die in den Sünden der Alten noch unerfahren, derlei schmutzigen Koth nachzuwerfen sich erdreistet. Das junge Regiment wird sich schwerlich nach der Verbindung mit dem alten sehnen, obschon bei einl und anderer sehr achtenswerthen Persönlichkeit es zu wünschen wäre. Allein unverkennbar guggt der nunmehr abtretenden Beamtenpartei aus allen Löchern, daß sie nichts sehnlicher wünscht, denn eine solche Verbindung, und ja gerade die Partei der N. Aarg. Ztg steht in der vordersten Reihe, um sich dem „Kanaillenpack" (wie jene Partei seit Jahr und Tag in ihrem Uebermuthe das aargauische Volk zu nennen beliebte) als Vertreter in den Großen Rath aufzudrängen.

Was die Alten gethan, liegt am Tage, das Volk hat deshalb ihnen den Abschied gegeben; was die Jungen thun werden, das kann erst die Zukunft lehren. Jedenfalls — wollten sie es den Alten nachmachen — wird das aargauische Volk sich von ihnen nicht 20 Jahre narren lassen!

Ob es nöthig sei, in dieser Sache dem Volke die Augen zu öffnen? Wir glauben kaum! Es müßte das ein trübseliges Volk sein, das in heißer Liebe sich an sein schönes junges Weib hienge und es nach der ersten seligen Nacht dem ersten besten ausgemergelten X. Y. in die Arme werfen wollte!

— Bezirk Brugg. (Eingef) Gegen mehrere rechtliche Männer des Bezirks Brugg gerichtet, wird den Augenblick eine Schmähschrift verbreitet, die jedenfalls den Urhebern derselben mehr zur Schande gereicht, als den Beschuldigten selbst. Um so gemeiner aber erscheint diese an und für sich schon gemeine Handlungsweise, wenn es wahr wäre, daß hochgestellte Personen ihre Finger mit im Spiele hätten. Was bei Allem auch noch als sehr bezeichnend erscheint, ist, daß die Klosterstürmer, wie sie so viele Jahre geheißen, ihre Produkte nunmehr aus der Offizin der „Limmatstimme" hervorgehen lassen.

— Bezirk Brugg. Der Herr Gerichtspräsident Keller soll, wie man hört, sehr in Aengsten sein um sein Amt, das ihm übrigens schon mehr denn einmal auf der Waag gestanden. Im Kreise Windisch soll er wenig Hoffnung haben, in den Großen Rath zu kommen, desto mehr wird es ihm also daran liegen, anderswo anzukommen. Seine dienstbaren Geister sollen sich rühren und regen, und eine gegen ein Dutzend achtbare Männer des Bezirks gerichtete Flugschrift soll Herrn Keller auch nicht ganz unbekannt sein Gut für ihn, daß er in allen Beziehungen ein untadelhafter Charakter ist, sonst könnte jetzt der Zeitpunkt gekommen sein, wo das Sprichwort „Wurst wider Wurst" auch bei ihm zur Anwendung kommen könnte.

— Im obern, wenn man von oben kommt linken Ecken des Frickthals ist eine Postablage, welche unser Blatt zuerst von einem halben Dutzend Gästen lesen läßt, ehe sie selbes an den Eigenthümer abgibt. Wir bitten diese Ablage freundlich, etwas pünktlicher zu sein, sonst müßten wir die Farbe etwas dicker auftragen. Die wohlhabenden Bauern, Ammann Wirth, Lehrer ꝛc. dürfen ja nur alle Monate ein Schöpplein weniger trinken und sie bekommen die Zeitung für das Extrapartie franko in's Haus geliefert.

— Die landwirthschaftliche Gesellschaft, letzten Sonntag in Rohrdorf versammelt, hat eine Ausstellung von landwirthschaftlichen Produkten in der Bettagswoche beschlossen.

— In Rheinfelden ist ein Bierbrauer in seinem eigenen Elemente zu Grunde gegangen. Er stürzte ins siedende Bier und starb nach 6 Stunden. Am gleichen Orte und am gleichen Tage verlor ein Müller an einem Kammrade die Hand.

Laufenburg. (Korresp.) Am 18. d. gingen zwei Kinder von 3 und 5 Jahren von Mettau in den oberhalb des Dorfes gelegenen Wald und verirrten sich. Ueber Schnee und Gesträuch dahin wandernd, entfernten sich die Kleinen immer mehr von daheim und zwar bis gegen das sogenannte Oederholz. Der Abend kam und die Kinder wurden vermißt. Die bekümmerten Eltern vernahmen, daß die Kleinen gegen den Wald gelaufen seien. Theilnehmende Nachbarn sowohl von Mettau, wie aus den Gemeinden Schwaderloch und Unter-Leibstadt, denen die Geschichte zu Ohren kam, gingen mit in den Wald, um die Verirrten zu suchen. Das ältere der beiden Kinder wurde durch sein Weinen verrathen und in der Nähe des Oederholzes aufgefunden; das kleinere dagegen, obwohl die ganze Nacht nach ihm gesucht wurde, nicht gefunden. Am 19. fand man es schlafend, Schuhe und Strümpfchen angefroren. Sein Engel wachte, während es schlief, denn ihm geschah kein Leid.

— Kreis Niederwil. (Eingef) Ein zum Glücke für das aargauische Volk wenig gesehenes und eben so wenig gelesenes Blatt wirft Nro. für Nro. seinen und seiner Klique Koth nach einem Manne, der für das aargauische Volk schon viel, in letzter Zeit sogar seine eigene Ansicht zum Opfer gebracht Und das ist es gerade, was den Mann hält und ihm die Liebe des Volkes auch in der Zukunft erhält. Was ziert den ächten Freund des Volkes mehr, als wenn er dem Wohle des Volkes seine eigenen Interessen opfert! Hat das die „Limmatstimme" so lange sie lebt schon einmal gethan? Die Hand auf's Herz, ihr Limmatstimmler, und sagt: Nein!

Freiamt. Muri, 23. März. (Eingef.) Wie die „Volkszeitung in Nro. 12 berichtet, soll der provisorische Oberrichter Müller von Langdorf, in den neuen Großen Rath vorgeschoben werden. Dazu thut Tartüffe selbst, thun seine gemeinen Kreaturen zu Berg und Thal Allem aufbieten, um beim Volke Gnade zu finden. Allein wir hoffen, dießmal vergebens! Wäre Hr. Bezirksamtmann Weibel das letztemal nicht mit einem so großen, erfreulichen Mehr wieder in den Großen Rath gewählt worden, so würde der wechselbälgige Jos L. Müller von Langdorf fürwahr vom Kreise Muri nie wieder mit dieser h. Stelle beehrt worden sein Der in allen Stürmen und Zeitverhältnissen radikalfreisinnige, unerschreckene und unveränderliche, von Anfang bis zur gegenwärtigen Stunde in Grundsätzen der Politik sich immer gleich gebliebene allverehrte Hr. Bezirksammann Weibel, wird aber dießmal dem protensartigen, charakterlosen Jos. L. Müller von Langdorf, die Thüre des Volkswillens nicht offen zu halten vermögen. Was müßte aber auch das nicht für ein in sich durch und durch politisch und moralisch verdorbenes Volk sein, das einem allgemein geächteten, in der öffentlichen Meinung und in seinem eigenen Gewissen gebrandmarkten Manne seine Stimme gäbe, ihm sein Vertrauen schenkte, einem Manne, der während der ganzen Zeit seines Lebens, seit 1801 bis heute, für das Volk und das allgemeine Beste nichts, gar nichts geleistet hat, ohne daß sein eigenes Interesse dabei oben an gestellt gewesen wäre.

Wir behalten uns vor, einige Scenen aus seinem öffentlichen Privat- und Staatsleben zu männiglicher Erbauung in der demnächst im Drucke erscheinenden Brochure, betitelt: „Die Jungfern-Entführung im Jahre 1851" zu zeichnen und das aufgegebene Pensum dadurch zu lösen, daß wir diesem namenlosen Heuchler und zwischenen Jesuiten die Larve vollends abreissen und denselben dem dünn- und dickgläubigen Publikum in seiner erbärmlichen Blässe darstellen werden. Für dießmal nur noch folgende Fragen: Auf welche Art und Weise sind Sie, o provis. Oberrichter! in den Besitz desjenigen Ackers gekommen, auf dessen östlichstem Theile Sie einen Garten angelegt haben? Wie viel haben Sie s. Z. der Eisenhandlung Nychner in Aarau, für eine derselben als böse und zweifelhaft vorgelogene Schuldforderung von circa 1150 Fr. a. W. bezahlt, wie viele hundert Franken haben Sie für die daherige Privatreise mit Jos. Rey nach Aarau Provision gemacht, und um wie viele hundert Franken haben Sie dem Hr. Nychner in erster, und dem Schmied B Frey von Dorfmurl, in zweiter Linie Schaden zugefügt? Warum sind die Gebr. Rey in Dorfmurl, bei Theilung ihrer Liegenschaften um ein Viertels Dorfgerechtigkeit gekommen? Warum sind Sie aus der Kadetten-Commission von Muri entfernt worden, haben Sie ja doch so wohlfeiles Tuch von „Dürr" geliefert ꝛc.? Wie heißt auch jener Zinngießer aus Tessin, welcher s. Z da und dort ausgesagt haben soll: Er habe in die Langdorf, in die sell Haus, bi die neu groß Schür, uf der Windi obi, zwei Kistä vollä sinni Schirrä seh; die Frauen haben die sinni Schirrä wollä verkauf, da sei die Herte gekommä, abe ihn die Stirgen nunter gejagt. Er habe aber das sinni Schirrä gar wohl kennt, die Schlanze sei druf si, er abe's selber fabrizirt und sei in die Kloster daheimä si? Wie Sie, o provisorischer Oberrichter und vortrefflichster Verhörrichter! den Namen dieses vermessenen Sterblichen werden ausfindig gemacht haben, soll er überall ausgeschrieben, aufgeleucht und verfolgt werden, und sobald wir ihn haben, soll er unverhört und ungeheichtet zu oberst an die Linde in Dorfmurl aufgehängt werden.

Sollten Sie innert 8 Tagen diese an Sie einfach und ganz unverfänglich gestellten Fragen nicht lösen, so werden wir alsdann uns unverfangen, die einte und andere Frage nach unserem schwachen Vermögen zu beantworten, und uns erlauben, weitere, für Sie als Verhörrichter von Namen und Ruf heilsame Fragen zu stellen, bis Sie das große Tentamen lebendig oder todt werden bestanden haben. Nur müssen wir in Ihrem Interesse des auf Sie wartenden Preises, bestehend in einer eigens bei Hrn. Graveur Schell in Zug gepräagten Verdienst-Medaille, wünschen, daß Sie sich hüten und wohl gewahren möchten, diese und andere an Sie gerichtete Fragen nach Ihrer gewohnten Weise mit Lügen, Verdrehungen u s. w. zu beantworten, wie Sie in der „Eidg Ztg." von Zürich und in Nro. 72 des „Aarauer Tagblattes" vom 25. März 1851 aufzutreten die Unverschämtheit gehabt haben, anionst Sie statt eines Preises einen „Vierer" von Maler Distelis „Höseler" erhalten.

Bern.

— Die Abstimmung über die Abberufungsfrage soll Sonntag den 18. April endlich vorgenommen werden.

— Der Reinertrag des Konzertes der Berner Liedertafel für die Nationalsubskription beträgt 360 Fr.

— An der Grenze von Neuenburg brannten im bernerischen Dorfe Gals 16 Häuser ab. Die Funken wurden vom Winde nach dem 2 Stunden entfernten Neuenburg getragen.

Zürich.

— Die N. Z. Z. hat endlich den Schlüssel zu der Treichlergeschichte gefunden. Nicht der Kommunismus, nicht das Hinneigen zur Aristokratie hätten die letzten Dinge hervorgebracht, wohl aber die übermüthige Anmaßung von Seite der herrschenden Partei, die bei jedem Anlasse dem Volke vorschreiben wollte, wen sie bei vorkommenden Wahlen zu wählen hatte. Dieser Schulmeisterei sei das zürcher'sche Volk müde gewesen.

— In Winterthur haben 29 Unterschriften über 5000 Franken für die Nationalsubskription gezeichnet.

IV. Kapitel.

Ein Aussöhnungsversuch.

Von Allen, die Walter in seinem damaligen Glücke gekannt und die sich seine Freunde genannt hatten, war nur der Einzige, Baron van Rauderoort, noch übrig. Alle Andern scheuten den alten Baron von Wallenstein und dessen Einfluß bei Hofe, und um sich seine Ungnade nicht zuzuziehen, verschlossen sie Walter ihre Thüren. Sie glichen den Mücken, die sich schaarenweis zeigen, wo es Licht ist, aber das Dunkel scheuen. Viele, die ihren Einfluß hätten verwenden können, um Walter eine Stellung zu verschaffen, die ihm so viel eintrug, um mit den Seinigen anständig davon leben zu können, unterließen es aus Rücksicht auf den alten Baron, und weil sie selber Edelleute waren, indem sie den Schimpf, den Walter seiner Familie angethan, als den ganzen Adel angehend betrachteten.

So standen die Sachen, als eines Tages die Thür des Hinterzimmers, in welchem Anna emsig mit häuslichen Arbeiten beschäftigt dasaß, plötzlich geöffnet wurde, und der Baron van Rauderoort eintrat.

Rauderoort, das konnte man im ersten Augenblick bemerken, war kein ungewöhnlicher Besuch; auch hieß ihn Anna herzlich willkommen und die lieben Kinder schlugen vergnügt in ihre Hände

„Wie leid thut es mir", begann Anna, welche dem Baron einen Stuhl gerecht hatte, „daß Walter gerade nicht zu Hause ist."

„Desto besser; denn Ihnen, liebe Anna, und nicht ihm, habe ich gar wichtige Dinge zu eröffnen."

„Aber ich weiß nicht, ob — —"

„Ist nicht nöthig. Hören Sie mich nur an und befolgen Sie den Rath, den ich Ihnen gebe, es wird Ihr Schade nicht sein Ich weiß, daß Ihre Angelegenheiten sich von Tag zu Tag verschlimmern. Sie brauchen deßhalb nicht zu erröthen! Einem Freunde gegenüber gibt keine Verschämtheit, zum Wenigsten die der Armuth nicht — Der Buchhändler, für den Walter arbeitet, weiß, daß er von ihm abhängig ist und weigert sich, ihm das trübere Honorar zu zahlen. Eben so geht es Ihnen mit den Kaufleuten, die Sie beschäftigen. Die Bestreitung dringender Bedürfnisse zwingt Sie, Ihre Arbeit fast jeden Preis loszuschlagen, weil Sie auf bessere Bedingungen nicht warten können."

Anna schluchzte.

„Das muß anders, ganz anders werden, und gern wollte ich Ihnen helfen, wenn ich könnte. Doch wissen Sie, daß, sobald ich die Einkünfte meiner Ländereien empfange und andere mir zukommende Gelder eingehen, die verwünschten Gläubiger den größten Theil davon einstreichen und mir kaum so viel übrig lassen, daß ich mit genauer Noth standsmäßig damit durch omme."

„Ist es möglich, lieber Herr Baron, daß Sie so tief in Schulden stecken? Ihre Einkünfte sind sehr ansehnlich und Ihre Ausgaben kaum nennenswerth."

„Ach Mädamchen!" lächelte der Baron. „Die Schulden sind die Folgen meiner Jugendsünden. Ja! ja! ich war ein lockerer Zeisig, ein Spieler, ein Verschwender, so daß ich nun schon zwanzig Jahre damit zubringe, meine Schulden zu bezahlen Noch zwei Jahre und ich bin wieder in den unbeschränkten und freien Besitz meiner Güter; doch ich fürchte, dies wird nicht von Dauer sein. Meine Jahre nehmen zu, das Alter steht vor der Thüre und das Alter hat seine Sünden wie jede andere Lebenszeit. Es scheint einmal mein Schicksal zu sein, alle Sünden nicht zusammen. Ich zweifle daher nicht, daß ich eben so tief in alle Sünden und Thorheiten des Alters versinken werde, wie ich früher in den Sünden und Thorheiten der Jugend stak" —

Anna lächelte, und der Baron fuhr fort:

„Das einzige Mittel, Ihre Lage zu verbessern, ist, wie mich dünkt, den alten Baron wieder gut zu machen. Walters neuliches Benehmen, sein Stolz, der ihn vermochte, das väterliche Geschenk auszuschlagen, hat den alten Baron tief verletzt Es muß ein anderer Weg eingeschlagen werden, um Vater und Sohn zu versöhnen."

„Erlauben Sie mir eine Frage, Herr Baron Was soll ich von Baron Friedrich, Walters Bruder, denken? Soll ihn als Freund oder Feind betrachten? Um aufrichtig zu sein, muß ich sagen, daß seine Theilnahme mir erkünstelt und seine Freundschaft nur nicht aufrichtig scheint"

„Sie irren, liebe Anna Friedrich ist ein aufrichtiger Freund Walters und seine treue Bruderliebe, das schwore ich Ihnen, verleugnet sich niemals."

„Mag sein, daß Sie ihn besser kennen als ich"

„Der alte Baron, wie sehr er auch jetzt auf seinen Sohn zürnt, ist doch keineswegs rachsüchtig. Glauben Sie mir, er denkt oft mit väterlicher Liebe an Walter. Sie, Mädamchen! kennt er nicht, ich bin versichert, daß, wenn er Sie kennen lernen sollte, er Sie lieben und sich pen würde, wie Sie es verdienen. Sollte er Sie und Ihre Ki der einmal sehen, so würde das von den besten Folgen sein, sein Herz würde sich erweichen, die Versöhnung nicht ausbleiben und alles überstandene Leid, alle erlittenen Widerwärtigkeiten bald vergessen sein"

„Sie wissen aber, Herr Baron, wie oft ich Walter versprechen mußte, niemals nach Wallenstein zu gehen, um seines Vaters Hilfe und Beistand anzurufen, wie traurig es uns auch gehen sollte. Er meinte, daß uns dieses in den Augen des alten Barons nur erniedrigen würde"

„Sie brauchen auch nicht nach Wallenstein zu kommen, ich wünsche nur, daß der alte Herr Sie und Ihre Kinder sieht. Er geht Morgen mit mir auf die Fuchsjagd und wir wollen alsdann auf einem meiner Landgüter, welches leider mit 10,000 Gulden belastet war, doch wovon ich schon drei Viertel abgetragen habe, unser Mittagsmahl halten. Das Gut ist kaum zwei Stunden von hier. Ein Spaziergang dahin hat nichts Beschwerliches. Walter ist seit ein gen Tagen verreist, wie ich weiß. Kommen Sie mit Ihren Kindern nach Rosenstein. Ich stelle Sie dem Baron als meine Nichte vor, und der Himmel, der alle guten Werke segnet, wird auch unser Vorhaben gedeihen lassen"

„Gern folge ich Ihrem Rathe, Herr Baron, doch Walter darf nichts von Allem wissen Sie kennen ihn, er würde si, wäre er zugegen, unserm Vorhaben mit Gewalt widersetzen."

„Ich werde ihm nur sagen, daß ich Sie und Ihre Kinder auf Rosenstein eingeladen habe, um Ihn n während seiner Abwesenheit einige Zerstreuung zu verschaffen Und nun leben Sie wohl. Morgen früh schicke ich Ihnen meinen Wagen."

So sprach der wackere Baron, reichte Anna zum Abschied die Hand, küßte die Kinder und ging.

V. Kapitel.

Was auf Rosenstein geschah.

Rosenstein war noch einer jener kleinen altertümlichen Landsitze, deren man vor hundert Jahren viele sah, wo die Verwüstungs- und Zerstörungswuth noch nicht Mode war, und man noch Ehrfurcht vor alten Gebäuden und den Denkmälern der Vergangenheit fühlte.

Anna lustwandelte mit ihren Kindern durch die zierlichen Gänge und Hecken, und die Kinder fanden nicht Worte genug, um ihre Verwunderung auszudrücken über die vielen Statuen, die in Nischen von Laubwerk standen; verzuckt auch schlugen sie in die kleinen Hände, wenn die Goldfische in dem marmornen Weiher auf die Brodstücke, die sie hineinwarfen, zuschossen. Am Ende des geräumigen Gartens befand sich ein Altan, der eine herrliche Aussicht auf das weite Weideland, rings von einem dichten Eichenwald umschlossen, gewährte. Den Arm auf das marmorne Geländer gestützt, schaute Anna in die Gegend, die sich in all ihrer Pracht und Fülle dem Auge darbot. Sie gedachte ferner und ihrer glücklichen, sorgenlosen Jugend Ach wie sonnig, hell und heiter war ihre Vergangenheit, und wie häßlich, schwarz und düster ihre Gegenwart und Zukunft! So in Gedanken vertieft gewahrte sie nicht, daß ein schwacher, huställiger Greis, mit wankenden Schritten den Fuße des Altans, auf welchen sie stand, sich nahte und mit niedergeschlagenen Augen seinen alten zerissenen Hut ihr hinhielt, um ein Almosen zu erbitten. Es schien, als scheue sich der Greis, betteln zu müssen, wozu er schon lange durch die Nothwendigkeit gezwungen war Er hatte noch nicht ein einziges Mal gewagt, sein Auge aufzuschlagen und noch war kein Laut über seine bleichen, zitternden Lippen gekommen

Nicht leicht konnte man ein traurigeres Bild der Armuth und

Luzern.

— Seit einiger Zeit hört man hie und da von Mädchenentführungen. Eine Tochter des reichen Rothfärbers Schmid im Adelboden verließ bei dunkler Mitternacht ihr väterliches Haus, begab sich mit ihrem Liebhaber, dem Hrn. Arzt Dolder in Münster, dorthin, und heirathete mit demselben. Alle Bitten, Vorstellungen und Bemühungen der Eltern, sie wieder zurückzubringen, waren vergebens. Letzter Tage kehrte ein Juris Studiosus, Namens Rüttimann, von Seewach, mit einer Jüdin von Heidelberg nach Hause. Auf dem Fuße folgte ein Verwandter, stellte Klage auf gewaltsame Entführung bei Behörde. Rüttimann wurde inhaftirt und die Untersuchung vorgenommen. Das Resultat derselben war, daß das Mädchen erklärte, es sei nicht entführt worden, sondern freiwillig ihrem Geliebten gefolgt. Sie sei entschlossen, ihn unter allen Umständen zu heirathen. Nun wird die Jüdin zur Christin getauft und die Hochzeit bald folgen.

— In Buttisholz wurde am hellen Tage während des Gottesdienstes in das Haus des Joseph Pfenniger im Schürle eingebrochen, und bei 1000 a. Fr. an Baarschaft entwendet. Eine Weibsperson war einzig zu Hause, als eine Bande Burschen mit einer Art die verschlossene Hausthüre einschlug. Sie banden die Weibsperson mit einem Stricke fest und begannen die Schränke und Komoden auszusuchen. Was sie Werthvolles fanden, wurde zusammengepackt. Die Weibsperson konnte inzwischen frei werden und wollte um Hilfe rufen. Allein wie die Leute hinkamen, waren die Diebe verschwunden und sind dato unentdeckt.

— Die Schützengesellschaft hat für die Nationalsubskription 100 Fr. gezeichnet.

— Das Kriminalgericht hat den des an Jos. Schmid von Schüpfheim begangenen Mords (5. Febr. 1851) verdächtigen Mauriz Meier in Folge Beweises für schuldig erklärt, und ihn — weil nicht geständig — statt zum Tode, zu 24 Jahren Kettenstrafe verurtheilt.

— Ein Bettler, von einem Jäger nach der Stadt begleitet, stürzte sich in den See. Der Jäger holte ihn aber wieder aus dem nassen Grabe.

— Die Regierung will die Unterhandlungen wegen einer durch den Kanton Luzern zu führenden Eisenbahn mit Hrn. Ingenieur Sulzberger in Frauenfeld wieder aufnehmen.

Schwyz.

— Die Bewohner der Ufer des See's sind schon wieder in tausend Aengsten über die Verheerungen, welche der See ihnen beim Schneeschmelzen bringen wird. Und doch wäre in Luzern so leicht zu helfen.

Zug.

— Die Schützengesellschaft trägt sich mit dem Gedanken, den Eintritt in den Bund (vor 500 Jahren) durch ein großartiges Freischießen zu feiern.

— Bereits sind die Stellen eines Kapitäns, eines Steuermanns, eines Heizers und zweier Matrosen für das neue Dampfboot zur freien Bewerbung ausgeschrieben worden.

Basel.

— Das Comite für die Nationalsubscription macht bekannt, daß sich bisher in unserer Stadt 1423 Unterzeichner mit dem Betrag von 25,585 Fr. betheiligt haben. Die Mitglieder der höhern Behörden (Kl. Rath, App.-Gericht und Stadtrath) gingen mit dem Beispiele voran, und unterzeichneten zu 33 Personen mit Fr. 4,550 — Noch ist die Unterzeichnung nicht geschlossen, und das Comite fordert zu fernerer freudiger Theilnahme auf.

— Der Fastnachtskandal gegen den Präsidenten Napoleon ist vom korrektionellen Gerichte abgewandelt. Das Gedicht hatte Kölner, die Zeichnungen Maler Pfander gemacht, zwei junge Burschen hatten den Gedanken angeregt. Sie büßen nun sämmtlich mit 4 Wochen Gefängniß. Seul, der Buchdrucker, und drei seiner Arbeiter erhielten 14 Tage Gefangenschaft. Die Lettern (so berichtet man nachträglich) werden zernichtet und die Presse wird zur Abbilte nach Paris geschickt. Uns müßte die Papierfabrik, welche das Papier gemacht, auch Eins haben. Die Baslerzeitung rühmt die prompte Baslerjustiz.

Schaffhausen.

— Der Große Rath hat das deutsche Geld für die öffentlichen Kassen nach dem Muster mehrerer Kantone, wie Aargau ꝛc. tarifirt.

Graubünden.

— Chur. Das Urtheil über den Knabenschänder Bäder ist vom heil. Stuhle nicht bestätigt worden. „Die weltlichen Behörden hätten kein Recht über Bäder", wurde dem Bundesrathe aus Rom geantwortet.

Waadt.

— Der „Schweizerzeitung" berichtet man aus Lausanne die Verdächtigung, es habe der Staatsrath der waadtländischen Kommission für die Nationalsubskription die Bewilligung zur Einsammlung von Liebesgaben nicht ertheilt.

— Bei Ouchy machte letzten Samstag Abend eine gemischte Gesellschaft eine Spazierfahrt auf dem See. In der Dunkelheit stieß die Barke an eine Kette und schlug um. Trotz rasch herbeigeeilter Hilfe gelang es nicht, die ganze Gesellschaft zu retten. Ein Mädchen ertrank und ein anderes zog sich eine sehr gefährliche Krankheit zu.

Neuenburg.

— Die konservativen Wähler haben auf die bevorstehenden Großrathswahlen eine Vorversammlung gehalten. Die Noblesse fehlte bei derselben, wie man sagt, aus dem Grunde, weil ein hochgestellter Staatsmann aus Berlin geschrieben, daß die Dinge, wie sie dermalen seien, nicht so leicht zu ändern wären.

— Für das schweizerische Offiziersfest hat der Burgerrath 2000 Fr. ausgesetzt.

Freiburg.

— Die freiburger und walliser Blätter erzählen von mehreren Selbstmorden. In Estavayer (Freiburg) erhängte sich eine Frau in einem Anfalle von Melancholie; in St. Brancher (Wallis) schnitt sich in ähnlichem Zustand eine Mutter mehrerer kleiner Kinder mit einem Rasirmesser den Hals ab; in Sitten erhängte sich im Gefängniß ein des Diebstahls beschuldigter Inquisit, wie es heißt, ein Urner.

Eidgenössisches.

— Die Baslerzeitung hat jüngst aus der Mücke einen Elephanten gemacht. Die von derselben berichteten 40,000 Gulden sind von der Militärkommission nur vorgeschlagen, aber noch keineswegs beschlossen. Die Herren Schießbaumwollenerfinder müssen sich also einstweilen mit der Hoffnung trösten.

— Unter Kommando des Hrn. eidg. Obersten Ziegler wird, wenn die Bundesversammlung ihre Genehmigung nicht versagt, von Mitte August bis September das diesjährige eidgenössische Uebungslager in Thun abgehalten werden. Als Chef des Generalstabs soll Herr eidg. Oberst Bernold eintreffen werden; als Kommandanten der beiden Brigaden die beiden eidg. Obersten C. Veillon und Hauser; Kommandant der Artillerie Herr eidg. Artillerie-Oberstl. Funk; als Instruktor der Scharfschützen Herr eidg. Major Isler.

— Nationalsubskription. Die Schweizerregimenter in Neapel verzichten zu Gunsten des großen vaterländischen Werkes auf einen Tagessold. — In Murten haben die verschiedenen musikalischen Vereine ein Konzert zu gleichem Zwecke gegeben.

Ausland.

Deutschland.

— Oesterreich hat an Staatspapieren und Banknoten für nicht weniger denn 372 Millionen Gulden in Umlauf.

— Wien. Am 21. d. erhielt man hier Näheres über das Schicksal des Dampfers „Marianne". Eine ganze Ladung Schiffstrümmer hat man aufgefunden, die meist angebrannt waren. Also entweder Schiffsbrand oder Springen eines Dampfkessels; jedenfalls wurde die Pulverkammer mitergriffen.

— In München sind die Getreidepreise am 20. bedeutend gefallen. Aehnliches wird aus andern Orten Deutschland berichtet.

Baden. Es sei so viel wie ausgemacht, daß nicht der rechtmäßige (!) Thronerbe, sondern Prinz Friedrich den Thron besteigen werde.

Preußen. Ein armer Dorfschulmeister durch Krankheiten seiner Familie schwer heimgesucht, kam in Schulden. Ein Müller hatte ihm Geld geliehen, und es kam der Tag wo derselbe es wieder haben wollte. Tags zuvor war derselbe, der Müller nämlich bestohlen worden, und so nützte alles bitten und beten des armen Schulmeisters nichts, ihm das Pfand, ein Säulein, zu lassen. Das Schwein wanderte zum Müller. In seiner Niedergeschlagenheit, machte sich der arme Teufel hinter den Schweinstall her, ihn abzubrechen. — Aber welche Augen macht der Schulmeister, als ihm, nachdem er den ersten Balken weggerissen, ein lederner Beutel mit harten Thalern entgegenrollte. Richtig, es war der Beutel, der dem Müller gestohlen worden. Da wurde der Schelm weidherzig, gab dem Schulmeister das Schwein zurück und jedem seiner Kinder zwei Thaler. Da erwahrte sich das Sprüchwort: „Wo die Noth am größten, ist Gott mit seiner Hilfe am nächsten.

— Die amtliche „Preußische Zeitung" sagt, die Regierung habe die Sicherstellung der Fonds der Stadt Neuenburg einzig und allein deßhalb angeordnet, „damit dieselben zur Zeit der Beendigung der gegenwärtigen revolutionären Herrschaft im Fürstenthum Neuenburg ganz unverkürzt den dann wieder ins Amt tretenden rechtmäßigen Verwaltern zurückgegeben, vorher aber an Niemand ausgeantwortet werden."

— Breslau. Der Allg. Ztg. schreibt man unterm 20. d. von hier aus, daß den sogenannten Kornwucherern ein harter Schlag drohe. Von Markt zu Markt thun die Getreidepreise sinken.

Italien.

— In Neapel ist in Folge mehrerer Blutstürze Oberst Sig. Lombach von Bern, Kommandant des neugeworbenen Schützenbataillons, gestorben.

— In der Nähe von Neapel sollen gegenwärtig bei 1200 Mann, Schweizer, Deutsche und Ungarn, für den päpstlichen Dienst dressirt werden.

Rom. Der Papst hat am 15. im geheimen Konsistorium drei neue Kardinäle ernannt: den Erzbischof von Bordeaux, Donnet, einen Neapolitaner, D'Andrea, und einen Römer, Morichini.

— Man denkt in allem Ernste an die Errichtung von Eisenbahnen zwischen Rom, Ankona und Neapel.

Sardinien fordert an Wallis 95,000 Fr. für Kriegsmaterial, welches es bei der Sonderbundsaffäre an Wallis verkauft habe.

— In Piemont wird auch Luxussteuer bezahlt. Für Mobiliar pr. 1000 Fr. Werth 5 Fr., für eine Magd 5 Fr., für einen Bedienten 15 Fr., für ein Pferd 15 Fr., für Ein- und Zweispänner 30—50 Fr Fingerzeig für den künftigen aargauischen Gesetzgeber.

Frankreich.

— Eine große Revue, bei welcher die Adler an die verschiedenen Regementer vertheilt werden sollen, wird wahrscheinlich am 15. April stattfinden. Dieselbe wird auf dem Marsfeld abgehalten und 60 Regimenter (ungefähr 100,000 Mann) an derselben Theil nehmen. Im Jahr 1804 fand bei einer ähnlichen Gegelegenheit eine Revue in Boulogne statt.

— Marrast ist arm gestorben. Ein gutes Zeugniß für ihn; denn er war zunächst an der Staatskasse und vor nicht langer Zeit an der Spitze der gesetzgebenden Behörde.

---

des Elends entworfen, als das dieses Mannes war. Jeder Zug seines Gesichts, jedes seiner Kleidungsstücke verkundeten bitteren Mangel und doch schien er einst bessere Tage gekannt zu haben. Es lag etwas in seinem Wesen, was auf früheres Glück und Wohlhabenheit hindeutete. Man sah es ihm deutlich an, daß er nicht aus Müssiggang und Gewohnheit, sondern aus äußerster Noth bettelte.

„Ach, Mutter!" bat Anna. „Sieh' doch den alten Mann dort, und gieb ihm etwas, weil er so arm ist."

Das Wort „arm" drang aus dem Munde des Kindes wie ein scharfes Messer in Anna's Mutterherz. Sie wußte, was arm sein heißt und was es auf sich hat, Noth zu leiden. Hastig zog sie ihre spärlich gefüllte Börse und warf eine für sie verhältnißmäßig reiche Gabe in den schlechten Hut des Alten.

Jetzt erst wagte dieser die Augen dankbar zu seiner Wohlthäterin empor zu heben, und plötzlich stieß er einen lauten Schrei aus und rief außer sich:

„Anna! Anna! meine Anna!" indem er ihr flehend seine Arme entgegenstreckte.

„Mein Vater!" rief Anna, die jetzt erst den Bettler erkannte. In weniger als einer Sekunde hatte sie den Altan verlassen und lag in den Armen ihres Vaters, in welchen sie so manchmal in besseren und glücklicheren Zeiten geruht hatte.

„Meine geliebte Tochter!" schluchzte der Greis.

„Ist es kein Traum? — habe ich Dich wieder? — sind das Deine Arme, die mich umfangen, — ist das Deine Brust, an der ich rude?" — doch plötzlich tauchte in ihrer Seele ein Gedanke auf, ein gräßlicher, blutiger Gedanke. Die Schatten des gemordeten Doktors und der alten Haushälterin traten zwischen sie und ihren Vater, und ängstlich riß sie sich aus den sie so zärtlich umschlingenden Armen.

„Anna!" rief der verwunderte Greis. „Was fehlt Dir? Warum reißest Du Dich von mir? — Seit sechs Jahren, seit sechs langen und bangen Jahren, die mir sechs Jahrhunderte, ja eine Ewigkeit schienen, habe ich Dich nicht gesehen, Dich nicht umarmen können, und doch wichen meine Gedanken niemals von Dir. Vom frühesten Morgen bis in die späte Nacht gedachte ich Dein, wachend und schlafend schwebte mir Dein Bild vor Augen; für Dich betend schlief ich ein und mein erstes Morgengebet war Dein Glück, meine geliebte Tochter. Und jetzt stößest Du mich von Dir? — Thust Du es, weil meine Züge verwittert und meine Kleider zerrissen sind, weil Armuth meine Wangen gebleicht und Elend seinen Stempel meinem ganzen Wesen aufgeprägt hat?"

„Nein, Vater! Aber der Doktor van Horst — O Gott!"

„Auch Du! Auch Du, meine Anna?!" rief Straalborgen und bedeckte mit den magern Händen sein Antlitz. „Auch Du hältst mich für schuldig? — das ist zu viel!" Er ließ sich auf eine daneben stehende Rasenbank nieder, um seinen Thränen freien Lauf zu lassen.

„Vater", rief Anna, „um Gottes und Christi willen bitte ich Dich: bist Du unschuldig? Wenn Du schuldig bist, niemals wird dies schreckliche Wort über die Lippen Deiner Tochter kommen, ich werde mich bemühen, Dich der Verfolgung zu entziehen und Dich lieben und ehren, als wärst Du unschuldig. Bist Du aber unschuldig, so sage mir's, als ständest Du vor dem großen Richter, der die Todten aus ihren Gräbern wieder erweckt."

„Anna! bei dem Sohne droben und dem Vater, der ihn schuf, schwöre ich, daß ich an dem Morde des Doktors unschuldig bin und meine Hände noch niemals Menschenblut vergossen, und bei dem, der unserer Sünden halber am Kreuze litt und starb, beschwöre ich Dich, — denn zu bitter kränkt mich Dein Argwohn, zu glauben, wenn Dein Vater Dir sagt: Ich bin unschuldig!"

Straalvorgen war ihr zu Füßen gesunken und blickte sie flehend und mit bittend ausgestreckten Händen an.

„Ich glaube Dir, Vater! ich glaube Dir! Was aber war denn der Grund Deiner scheinbaren Flucht?"

In diesem Augenblick ließ sich der gellende Klang von Jagdhörnern vernehmen und das Jagdgeschrei „Fuchs! Fuchs! Fuchs!" ertönte aus dem Walde.

„Verbirg mich nun!" flehte der Greis, „wo mich Niemand finden kann. Wenn ich entdeckt werde, ist mein Leben in Gefahr."

„Armer, unglücklicher Vater!" rief Anna. „Wohin soll ich Dich verbergen, da ich selber fremd hier bin?"

Doch lauter und lauter klangen die Jagdhörner, immer näher und näher kam das Jagdgeschrei: „Fuchs! Fuchs!"

„Komm, Vater!" rief Anna, sie hatte einen Schoppen entdeckt, der zur Aufbewahrung von Ackerwerkzeugen diente und dessen Thür offen stand; dahinein ließ Anna ihren Vater schlüpfen, schloß die Thür zu und zog den Schlüssel ab.

Das Alles geschah so rasch, daß die Kinder nichts davon merkten.

„Wo ist der Alte geblieben, Mutter?" fragte Amalie.

„Hinter jenem Hügel ist er verschwunden," antwortete sie.

„Nennst Du ihn?" fragte August.

„Ja, er war sehr reich als ich noch ein Kind war und hielt damals viel von mir."

„Darum nanntest Du ihn auch wohl Vater?" fuhr August fort.

Doch bald war der Greis und Alles, was sich mit ihm zugetragen, aus den Gedanken der Kinder verschwunden, weil ein Schauspiel seltener Art ihre ungetheilte Aufmerksamkeit in Anspruch nahm.

Der Hörnerklang und das Geschrei der Treiber war näher und näher gekommen und in dem Augenblicke, wo Anna mit ihren Kindern den Altan wieder betrat, brach ein ungewöhnlich großer Fuchs durch die Büsche. Wie der Sturm über die Heide, rannte der Fuchs, die starke Ruthe emporgehoben, dahin, doch vergebens suchte er Rettung in der Flucht: als er mitten auf der Weide war, parirte ein Jäger sein Pferd, legte sein Gewehr an und brannte los. Der Fuchs that noch einen Satz, heulte wie ein Hund und blieb dann liegen. Der Schuß hatte ihm die Hinterläufe zerschmettert. Sogleich sprangen die Jäger hinzu, die zu Fuße gefolgt waren; einer derselben stieß ihm das Gefäß seines Hirschfängers zwischen die Zähne, so daß er nicht beißen konnte, worauf der Andere seine Zunge ergriff, um sie ihm lebend aus dem Schlunde zu schneiden; darauf wurde er abgethan *)

Wiederum ließen die Treiber ein lautes Hurrah erschallen, denn auf der andern Seite der Ebene zeigte sich ein zweiter Fuchs. Die Jäger wendeten ihre Pferde, doch in diesem Augenblicke stürzte einer derselben vom Pferde: es war der alte Baron von Wallenstein. —

Randerwoort saß schnell ab, um seinem alten Freunde zu Hilfe zu eilen. Dieser hatte eine starke Quetschung davon getragen, so daß er mit genauer Noth gehen, geschweige sein Pferd wieder besteigen konnte. Die so plötzlich begonnene Jagdpartie war mit einem Male gestört und langsamen Schrittes zog man wieder nach Rosenstein zurück.

Der Baron ward auf ein Ruhebett gebracht und ein Arzt herbeigerufen, welcher ihm vor allen Dingen Ruhe anempfahl. Gegen Abend stellte sich Fieber ein und weil es mehr und mehr zunahm, beschloß man, des Nachts bei ihm zu wachen, wie sehr sich auch der Patient dagegen sträubte.

Anna erbot sich, bei dem Kranken zu wachen und Randerwoort, der hierin die beste Gelegenheit erblickte, eine Versöhnung zu Stande zu bringen, billigte diesen Vorschlag von ganzem Herzen.

Gegen Abend schlich Anna noch einmal nach dem Garten zurück und öffnete den Schoppen, in welchem sie ihren Vater eingeschlossen hatte. Der Greis saß auf einem Haufen Kreuzbündel und schlief, den Kopf an die Mauer gelehnt. Was mußte er nicht Alles gelitten haben, da er, der früher gewohnt war, die Glieder in wechen Flaum zu hüllen, jetzt unter solch einem Dache und auf solch einem Lager schlafen konnte!

Der bleiche Mondschein fiel auf sein hageres Antlitz, auf dem tiefer Seelenfriede ruhte, seine Hände waren wie zum Gebete gefaltet und ein heiteres Lächeln umspielte seinen Mund. Ein lieblicher Traum schien den vielgeprüften Schläfer zu umfangen.

„Nein! dies ist nicht der Schlaf eines Verbrechers und Mörders. Der Bösewicht kann wachend sich betäuben, in Wein die Stimme seines Gewissens ertranken, in Wollust und Sinnenfreuden die Erinnerung seiner Freoel vergessen. Doch der Schlaf rächt die Unthat. Der Traum entrollt die Bilder des Frevels, und der Bösewicht, wie sehr er auch ringe, diesem schrecklichen Anblicke zu entfliehen, kann sie nicht von seiner Seele verscheuchen. Mag er im warmen Zimmer auf weichem Flaum die Glieder dehnen, die Ruhe, der Friede, der starkende Schlaf sind ihm unbekannte Genüsse. — Wer so ruhig schlafen konnte wie jener Greis, dessen Gewissen belastet kein Verbrechen. (Fortsetzung folgt.)

— Im Hofe der Tuilerien fand am Morgen des 21. d. eine Truppenrevue statt, welcher der Prinz-Präsident, umgeben von einem glänzenden Generalstab und mehreren fremden Offizieren, beiwohnte.

— Im Cafe Danemark, Straße St. Honore, wurden 70 Personen verhaftet, meistens Deutsche, die sich daselbst zu einem sozialistischen Klub versammelt haben sollen. Mehrere von ihnen wurden über die Grenze gebracht, Andere wieder freigelassen.

Straßburg. Der Präfekt des Oberrheins hat eine Verordnung erlassen, wornach Bäckern, welche zu leichtes Brod backen, die Ohren geschlitzt werden.

Belgien.

— Die Nachgrabungen nach den zirka 60 verschütteten Arbeitern in der Kohlengrube von Elonges sind eingestellt worden.

Spanien.

— Die Allg. Ztg. erzählt, welch ungeheure Reichthümer die Königin Mutter auf Rechnung der Nation zusammengescharrt habe. Für jedes ihrer Kinder hätte sie bei 60 Millionen Realen, außerdem noch eine Menge Güter in Frankreich und Italien. Alle Schelmen der Schweiz brächten, thäten sie ihr Gut auf einen Haufen, also nicht so viel zusammen, als einer der königl. Sprößlinge bekömmt.

Großbrittanien.

— In Woolwich hat man Proben mit einer gezogenen Kanone und Spitzkugeln von 9 Pfund gemacht. Das Resultat hat alle Erwartung übertroffen.

Türkei.

— Aus Konstantinopel wird geschrieben, die österreichische Regierung fordere von der Pforte wegen der den Ungarn gewährten Gastfreundschaft, besonders aber wegen Unterstützung, welche die Türken den Ungarn während des Krieges schon gewährt hätten, eine Genugthuung in Form einer Gebietsabtretung!

Amerika.

— Aus Amerika erfährt man, daß die Marmonen am Salzsee sich unabhängig erklärt und ihre Trennung von den Vereinigten Staaten ausgesprochen haben; gleichzeitig trafen sie große kriegerische Rüstungen. Aus Kalifornien sind wieder 2 Millionen Goldstaub eingetroffen.

— Die Stürme von Anfang März hatten auch an der amerikanischen Küste schrecklich gehaust, nicht minder wüst haben sie sich an der italienischen benommen. Und auch aus der Levante wird vom Untergang von 4 Schiffen berichtet, die mit Früchten beladen waren.

— Der längere Zeit (hier in Baden) gewesene, nunmehr in Baltimore sich befindende J. Biland von Birmenstorf sendet uns von Zeit zu Zeit den dort erscheinenden „Deutschen Correspondent." Die Nro. vom 1. März war 21 Tage unterwegs. Aus dieser Nro. entnehmen wir, daß Kinkel am letzten Februar nach England zurückgegangen ist. 75 Schiffe befanden sich im dortigen Hafen. — Ein Exempel amerikanischer Hartherzigkeit erzählt uns das gleiche Blatt. Ein eingewanderter deutscher Schneider hatte nicht so viel erübrigt, um seine Frau bei bevorstehender Entbindung verpflegen zu können, weßwegen er ihr Aufnahme im Spital verschaffte. Ein entlegenes Zimmer wurde ihr angewiesen. Nach einigen Tagen gebahr sie, ohne alle und jede menschliche Hilfe. Man fand sie todt in ihrem Blute und das Kind todt auf dem Boden. Beide wurden begraben, ohne daß dem Schneider etwas davon gesagt wurde. Nach wenigen Tagen kam er, sich nach seiner Frau zu erkundigen. Da wies man ihm den frischen Grabhügel — Ein Deutscher, Grunzing aus Berlin, verdächtig, seine Frau vergiftet zu haben, wurde gehenkt. Später stellte sich seine Unschuld heraus, — eine Weibsperson hatte die Unthat begangen — In Texas ladet ein Kegler zu einer Partie von 1000 Dollars ein. Wo sind die Oberkegler von Baden?! — Ein Kegelbahnbesitzer ladet ebenfalls zu einer großen Kegleten ein, und fügt bei, daß zum Aufstellen der Kegel nicht Menschenhände, sondern eine patentirte Maschine angewendet werde.

— Berichte aus New-York vom 10. melden große Thätigkeit in Handelsgeschäften Aus dem Kongreß verlautet nichts von Interesse. Für die Expedition nach Java wird eifrigst gerüstet.

Auszug aus dem aargauischen Amtsblatt.

Bevormundung und Schuldenruf.

Bertschi Hans Jakob, Rudolfs, Kupferrudis von Dürrenäsch. Eingabe bei der Gerichtskanzlei Kulm bis 1. Mai.

Schuldenrüfe nach angetretener Erbschaft.

Mauch Maria, geb. Lüscher, Hans Rudolf Mauch Kappenwebers sel, Wittwe von Teufenthal, in Zinsenthal zu Unterkulm angesessen gewesen. Eingaben bei der Gerichtskzl Kulm bis 1. Mai.

Reinle Johann und Maria geb. Müller von Stein Eingabe beim Gemeindrath daselbst bis den 19 April.

Benefizium Inventarii.

End Kaspar sel. von Retschwil Kanton Luzern als Lohnkutscher in Baden angesessen gewesen. Eingaben bei der Gemeindskanzlei Baden bis 16. April.

Welti Kaspar Vogtshausen Krämer von Oberwil. Eingabe bei dortiger Gemeindschreiberei bis 15. April.

Fäs Rudolf Spöris Glaser von Schöftland. Eingaben bei dortiger Gemeindschreiberei bis 1. Mai.

Geldstage

Kretz Johannes Kattundrucker von Unterentfelden,

Günthardt Samuel Fabrickarbeiter von Engi, in Buchs und

Märk Gabriel Briefträger und Pintwirth im Schachen zu Aarau. Eingaben an die Gerichtskzl. Aarau bis 24 April.

Frei, Bartholomä, Gemeindrath von Oberehrendingen; Keller, Vinzenz, Johann, Maria Verena, Christoph und Valentin, Kinder des Falliten J. Keller Jöstis von Wettingen; Geschwister Weinreber, Heinrich, Johann Christoph und Maria Anna, Webers, von Künten; Bäcker Mäder, Job, von Baden, nach Amerika ausgewandert. Eingabe an die Gerichtskanzlei Baden bis 10. April. Auffallsverhandlung: am 15. April, Mittags 1 Uhr.

Zubler, Johann, Menzen, von Oberwil, vermögenlos; und Weber, Daniel, Weber, von Oberflachs, in Bremgarten wohnhaft. Eingabe im Gerichtshause zu Bremgarten den 22. April

Läuchli, Jakob, Kriesis, Strumpfweber, von Remigen. Eingabe bis 27. April an die Gerichtskanzlei Brugg.

Weißenberger, Joseph, Zimmermann, von Weißweil, Oberamts Jestetten, Großh. Baden, in Schöftland angesessen; Gloor, Christian, Sohn, Pintwirth, von Oberkulm; Gloor, Rudolf, Lienis, von Leutwyl

Eingaben an die Gerichtskanzlei Kulm bis 1. Mai.

Neuhaus, Kaspar, alt, von Niederzeihen. Schuldenliquidationstagfahrt: Dienstag den 6. April, Vormittags 9 Uhr, im Gerichtshause Laufenburg.

Näher, Joseph, Sohn des Zwölfers, von Schooren. Eingabe und Verrechtfertigung: Montag den 19. April, Morgens 9 Uhr, im Gerichtshause zu Muri.

März, Joseph, Naglers, von Zeiningen. Schuldenliquidationstagfahrt: Mittwoch den 21. April, früh 8 Uhr, im Gerichtshause zu Rheinfelden.

Rüegger, Johannes, Negotiant, von Niederwil; Lienhard, Samuel, genannt Scheurudis, von Uerkheim; Moor, Johannes, von Bordemwald, säßhaft im Steinenwald, Gemeinde Uerkheim

Eingaben an die Gerichtskanzlei Zofingen bis 8. Mai.

Rohr, Bernhard, von Mägenwil, verauffallt im Jahr 1843, über ein Guthaben von Fr. 100 n. W. Dießfällige Verhandlung: Dienstag den 6. April 1852, Mittags 1 Uhr in der Gerichtskanzlei Baden.

Allgemeiner Anzeiger.

Oeffentliche Erklärung.

Brodneidige Zungen verbreiten, besonders in der Gegend von Baden die Lüge, es hätte die Tit. Armenkommission des Kantons Aargau den zwischen ihr und dem Unterzeichneten bestehenden Vertrag für die Spedition der Auswanderer nach Amerika aufgehoben, und es hätte jene Behörde nunmehr dieses Geschäft dem Spediteur Stephani in Aarau einzig übertragen

An allem dem ist kein wahres Wort. Allein diese absichtliche Verbreitung von Lügen, wird aber den Unterzeichneten nur noch mehr veranlassen, sowohl gegenüber der genannten resp. Behörde als auch gegenüber den Auswanderern Allem aufzubieten, um das bisher genossene Vertrauen ununterbrochen zu erhalten und zu rechtfertigen

Bei diesem Anlaße bringt Unterzeichneter dem resp. Publikum in Erinnerung, daß Dr K. Fischer von Wettingen die unbeschränkte Vollmacht besitzt, Namens seiner Verträge behufs Auswanderung abzuschließen

Sißeln im März 1852.

[101] J. Rufli, Spediteur.

Erklärung.

Jakob Eichenberger, Alt-Ammann von Fahrwangen, hat in Nro. 12 dieser Zeitung wegen meiner Person sich viel zu viel Mühe gegeben, um zu zeigen, er sei nicht der Verfasser der seiner Zeit im gleichen Blatte erschienenen „Warnung."

Wenn Jemand so gemein:, dem ganzen Dorf Fahrwangen bekannte Unwahrheiten in ein öffentliches Blatt einrucken und seinen Namen beisetzen darf, wie Eichenberger in Nro 5 dieser Zeitung, so ist er auch zu Anderm fähig, und ich glaube von seinen Erklärungen und selbst Betheuerungen was ich will. Ueberdieß findet ein reicher Herr in allen Dingen dienstbare Kreaturen und wer nicht weit vom Stamme gefallen ist, und der Kunst sich freut, etwa sechszig tausend Franken Schulden, theils durch andere Leute tilgen zu lassen, theils mit guten Worten und dem nassen Finger zu zahlen, der hat wohl so viel Feinheit erlangt, um einem rechtlichem Mann einen Streich zu spielen.

Ich schätze mich glücklich, daß ich nicht so fein bin. Findet der Gegner mich etwas grob, so darf ich doch jedem Ehrenmann ins Angesicht schauen, einen hinter der Wahrheit durchgehenden Pumpiekrämer schaue ich gar nicht an.

Muri, den 24. März 1852.

Rudolf Müller.

In einer an die Bewohner des Bezirks Brugg gerichteten anonimen Flugschrift, werden verschiedene Mitglieder des letzten Verfassungsraths und andere achtbare Männer, auf die niederträchtigste Weise verdächtigt und selbst injurirt.

Der Zweck und die Absicht dieser Flugschrift ist leicht erkennbar, dieses könnte mich aber nie bestimmen, darauf irgend etwas zu erwidern, sondern nur mein Ehr- und Rechtsgefühl bestimmt mich auf diese Flugschrift, so weit es meine Person betrifft, folgendes zu erklären.

Ich erkläre es nämlich als eine freche Lüge und böswillige Verläumdung: daß ich im Jahr 1850 Ammann war, — daß im Jahr 1850 oder früher dem Mühlekarrer von Billigen beim Sternen in Lauffohr ein halber Centner, dem Krämer Schödler von Billigen gehörender Kaffee ab dem Wagen gekommen sei, daß ich den Kaffee, welcher mein Knecht zwischen Lauffohr und Billigen gefunden, von diesem um einen sehr niedrigen Preis erkauft und dem Eigenthümer verheimlicht habe, — so wie daß ich mich meiner Person oder Handlungsweise wegen mit Schörler je abgefunden habe.

Den Hr. Präsident Keller, darf ich deßwegen als Verbreiter dieser Flugschrift bezeichnen, weil es Thatsache ist, daß er seinem Piqueur Sal Bart im Sternen in Lauffohr, mehrere Exemplare zur Weiterverbreitung mitgetheilt hat. Das Publikum kennt hiemit die Quelle dieser Flugschrift und das genügt zur Charakteristik dieses um sein Amt besorgten Mannes.

Lauffohr, den 26. März 1852.

Johannes Wächter, Müller.

Im Bezirke Brugg wird gegenwärtig eine Schmähschrift, gegen mehrere Bürger des Bezirks Brugg gerichtet, verbreitet, worin oben an der Unterzeichnete seinen Theil bekommt. Gegen ihn den Unterzeichneten, werden nämlich die gemeinsten Lügen ausgesagt, so unter andern, er hätte seinen alten Vater auf die elendeste Weise beschimpft 2c

Die Absicht der Urheber dieses Pamphletes ist leicht zu errathen. Sie sind auf dem Kreditraub, und wollen dadurch ihre waggligen Sessel wieder befestigen. Indessen kennt man im Bezirke Brugg diese Leute, und alles Heucheln wird ihnen ihre Sunden nicht verdecken. Da kann man mit Recht sagen: „du siehst den Balken im Auge nicht" Wer so viele Mägde geliebt und doch nicht geheirathet, und nahe Verwandte verführt, der sollte zuerst vor seiner Thüre kehren, ehe er sich vor anderer Leute Häuser macht. Zum Schlusse erkläre ich den Verfasser jener Schmähschrift als einen niederträchtigen Ehren- und Krediträuber, und fordere ihn auf mit seinem Namen, zu seiner Schandschrift zu stehen Er darf aber nicht, wie er früher auch schon gethan haben soll, eine feile Kreatur vorschieben. Der Vogel ist zu sehr gezeichnet, als daß man ihn nicht kennen sollte.

Lupfig, den 27 März 1852.

J. J. Seeberger.

Birr Der Unterzeichnete soll nach der, von vornehmen Herren gemachten und verbreiteten Flugschrift, den Herrn Verfassungsrath Seeberger an Hochmuth und Eigen unkel beinahe übertreffen Mag sein, es muß ja auch Leute geben die hochmüthig sind, giebt es ja genug solcher, die nicht hochmüthig sind und es gleich mit jedem Straßenmensch können Was seine vorgelogene Krankheit betrifft, so darf der Betreffende beruhigt sein. Wenn man in Aarau derlei Sachen ausheilen könnte, wäre der Schreiber jenes Pamphlets schon lange nicht mehr zu heilen.

Jakob Müller, Speisewirth.

Ehrendingen (Eingef.) Der zu Allem brauchbare Herr R. sucht hier Theilnehmer zur Besprechung der Vorschläge für Großraths-Wahlen, welche Sonntags Nachmittag 3 Uhr im Löwen zu Baden von den größten Quartalzapfenbezügern und einigen Herren Fürsprechern gemacht werden. Bevor aber dieser Herr seine Rede des Guten und des Bösen über gewisse Persönlichkeiten enden konnte, wurde ihm die Antwort: Saget nume dene Herre am Sontig, mer lasset Vater und Muetter grüeße, mir Ehrendinger sind da mol einig, wen's i de andere G'meinde nume halb so sei, so gang's gwüß nit so bös. De sollet nume kei Angst ha.

[102] **Holzsteigerung.**

Mit Bewilligung der Tit. Forstkommission von Baden werden Mittwoch den 31. März nächsthin, Nachmittags punkt 1 Uhr, in der Gemeindewaldung Rotholz und Brentrein zirka 80 Klafter Mischelholz-Stöcke öffentlich versteigert werden — Die Steigerung beginnt im Brentrein.

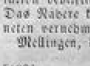
Baden, den 22. März 1852

Karl Jeuch,
Forstverwalter.

Der Unterzeichnete wünscht zwei männliche Personen die im Schreiben und Rechnen fähig sind, und welche bei der Fabrikation behülflich sein müßten, anzustellen. Das Nähere kann man bei dem Unterzeichneten vernehmen

Mellingen, den 22 März 1852

M. Gretener,
[103] zur Neumühle.



Zum Verkauf wird angetragen: eine hübsche sechsplätzige Kutsche, zu sehr billigem Preise Näheres beim Verleger dieses Blattes [110]

Zum Verkauf wird angetragen:

Ein schönes Landgut, zirka 90 Jucharten haltend. Wenige Jucharten abgerechnet, ist Alles an einem Stück, auf welchem sämmtliche dazu gehörenden Gebäulichkeiten stehen. Auf dem sehr schönen Gute stehen über 400 der schönsten Obstbäume Es liegt in einer der angenehmsten Gegenden des Kantons Luzern. Der Verkaufspreis ist sehr billig und die Zahlungsbedingungen sehr annehmbar.

Näheres zu vernehmen mündlich oder auf schriftlich frankirte Anfragen bei

J. P. Suter,
[106] zur goldenen Wand.

Rieden, bei Baden, 24 März 1852.

Bei M. Gretener zur Neumühle in Mellingen sind noch zirka 40 Klafter bester Qualität Heu zu kaufen. [105]

Wo auf 1 Mai nächstkünftig mehrere Kapitalsummen von Franken 12,000, 8000, 2500, 2000, 1600 und 1500 gegen genügende Sicherheit um billigen Zinsfuß zu haben sind, ist beim Verleger dieses Blattes zu vernehmen. [104]

[87] Lehrlingsgesuch.

Ein ordentlicher Knabe könnte der Unterzeichnetem unter billigen Bedingungen in die Lehre treten. Nebst allen vorkommenden Schlosserarbeiten würde derselbe zugleich auch mit dem Guße vertraut werden.

Zugleich empfiehle beim ehrenden Publikum meine demselben bereits bekannten „Sicherheitsschlösser".

Badem, 13. März 1852.

A. Lang, Schlossermeister.

Lielingengen. Donnerstag. Kindstaufe. Champagner Ungläubiger. Begeistert. Rosenkranz Leute Warten. Ungläubiger. Sitzenbleiben. Champagnertrinken. Josepstag. 3 Uhr. Schmauß. Altersber. 3 Uhr Komplet. Ungläubiger. Halb 3 Uhr. Komplet. Organist. Weißnicht. Nichtda. Ungläubiger. Ungeduldig. Resonieren Rosenkranz beten. Pressiert. Schmaus Champagner. Sapienti sat.

Jonenthal Eine fürs Heirathen ganz gemachte Jungfer, hatte Kost und Logis bei einer Wittfrau. Diese hatte einen Sohn in den sich die Mannbare Jungfer verschossen. Er aber wollte von diesem Schusse nichts merken. Das kränkte die Mannbare und sie nahm Abschied von der Kostfrau. Die Schwestern des heimlich Geliebten überredeten sie aber, wieder umzukehren, was die Verbannte unter der Bedingung that, daß sie mit all ihren Liebhabern den Kommunismus einführten. — Ja ja, der Kommunismus, der viel gefürchtete, wird in diesem Kapitel gerade von denen am meisten geübt, die ihn auf anderem Felde am meisten hassen.

Berichtigung

In Nro. 12 Seite 2 Spalte 2 v. oben Zeile 23 ist zu lesen: soll nun vom Kreise Muri am Dienstag, den 30. März nächsthin, wenn nicht zum ersten, doch zum vierten Volksvertreter gewählt werden?! Da sei Gott vor!

Preise am Fruchtmarkt in Brugg, den 24. März 1852.

Frucht-Gattung.	Zum Verkauf. Malter	Verkauft. Malter	Preise per Malter.
Kernen und Waizen	814	20	Fr. 36. 40 bis 37. 50
Roggen	—	—	„ —. — „ —. —
Gersten	—	—	„ —. — „ —. —
Hafer	104	—	„ —. — „ —. —
Bohnen	124	94	„ 30 — „ 30. 20
Mischleten	—	—	„ —. — „ —. —
Erbsen	—	—	„ —. — „ —. —
Weiße Böhnli	6	6	„ 35. 50 „ —. —
Esper	23	3	„ 17. 72 „ —. —
Kleesaamen	—	—	„ —. — „ —. —
Maiskorn	—	—	„ —. — „ —. —
	1071	123	Die Kornhausverwaltung.

Ergebniß des Getreidemarktes in Zürich vom 26. März 1852.

Getreide-Gattung.	Vom letzten Markt übrig geblieben.	Neue Zufuhr	Gänzl. Stand	Verkauf.	Ganze Verkaufs-Summe.		Wahrer Mittelpreis.		Aufschlag.		Abschlag.	
					Fr.	Rp.	Fr.	Rp.	Fr.	Rp.	Fr.	Rp.
Korn	Malter. 1949	Malter 413	Malter. 2362	Malter. 848	32892	92	38	79	—	—	1	17
Roggen	85	23	108	62	1817	84	29	32	—	40	—	—
Bohnen	15	10	25	5	148	90	29	78	1	64	—	—
Erbsen	24	—	24	3	99	24	33	8	—	—	—	30
Gersten	5	9	14	10	222	20	22	22	—	—	1	11
Haber	Sester 25	Sester 2093	Sester. 2118	Sester. 1935	2167	20	1	12	—	—	—	3

Druck und Verlag der J. Zehnder'schen Offizin.

Abonnementspreis:
Bei den Postämtern bestellt:
Halbjährlich: 20 Batzen neue Währung
Vierteljährlich: 11 Batzen n. W.
Bestellgebühr inbegriffen.

Erscheint wöchentlich 1 Mal.

Nro. 14.

Abonnemen...
Bei der Verlagshandlung be...
Halbjährlich: 18 Batzen neue Währung.
Vierteljährlich: 9 Batzen „ „
Die Bestellungen müssen aber franko gemacht werden

Inserations-Gebühren:
Die gewöhnliche Zeile oder deren Raum 1 Batzen.

Chr. Schaffin-Schaffner in Schöftland

Schweizerische Volks-Zeitung.

Baden, Samstag. Zweiter Jahrgang 3. April 1852.

Erste Nummer im 2ten Quartal.

Fortwährend nehmen alle Postämter sowohl, wie die unterzeichnete Verlagshandlung Bestellungen auf die „Schweizerische Volkszeitung" an. Bei den Postämtern bestellt, kostet dieselbe für das begonnene 2te Quartal 11 neue Batzen; bei der Verlagshandlung bestellt 9 neue Batzen. Wer dagegen an die Verlagshandlungs 11 neue Batzen franko einsendet, erhält die im ersten Quartal erschienenen Nro. 9—13 nachgeliefert. In diesen 5 Nummern ist der Anfang der Geschichte: „Der Schwur, oder Verbrechen und Reue", welche gegenwärtig im unterhaltenden Theile des Blattes erscheint, enthalten. — Solche, welche sich auch fernerhin für die Verbreitung unseres Blattes verwenden, werden wir, wie bisher, mit Werken unseres Verlages angemessen honoriren.

Baden, im April 1852.

J. Zehnder'sche Buchhandlung.

☞ Dem Handel und Gewerbe treibenden Publikum erlauben wir in Erinnerung zu bringen, daß die „Schweizerische Volkszeitung" im Aargau das gelesenste Blatt ist, und daher öffentliche Bekanntmachungen von großem Nutzen sind. Zudem sind die Inseratsgebühren (10 Centimen für die Zeile) so niedrig gestellt, daß es jedem Geschäftsmanne möglich wird, für geringe Kosten seine Empfehlungen zu machen.

Die Verlagshandlung.

Innland.

Aargau.

— Das bereits vollständige Verzeichniß der gewählten Großrathsmitglieder liegt vor uns. Besehen wir uns dasselbe etwas näher, so finden wir in demselben bei 70 Mitglieder des alten Großen Rathes, bei 80 Mitglieder des letzten Verfassungsrathes und gegen 30 Mitglieder des aus dem Staatsgute besoldeten Beamtenstandes. Es kann sich somit keine Partei beklagen, ausgenommen die, welche allfällig zu viel verlangt, nunmehr aber offenbar zu wenig bekommen hat. — Die letzten geglückten Versuche der alten Partei werden ohne allen Zweifel dieselbe nun auch noch zu weiterer Thätigkeit anfvornen, und so könnte gar leicht der Fall eintreten, daß sie, die alte Partei, ganz Meister auf dem Schlachtfeld bliebe. Verhehlen wir uns dies nicht. Der Schweizerbote, der in letzter Zeit bei allen Vorkämpfen anf's Maul gesessen, hat in seiner jüngsten Nro. die Zunge gelöst, und seine Fahne, an den man ihn erkennen soll, ausgehängt. Er ist mit Leib und Seele der Frühere wieder geworden. Es ist somit Pflicht, doppelt Pflicht der jungen Partei, daß sie die Ernte, die sie gepflanzt, nicht ohne Schwertstreich der alten Partei überlasse. Es würde eine solche zu Tage gelegte Ohnmacht dem Kantone nicht zum Frommen gereichen. Wir gehörten nie zu der Ueberstürzungspartei, und haben es oft mißbilligt, wenn wir die Pläne dieses und jenes Mannes durchschauten, der unter dem Aushängeschild der Volksbeglückung immer nur sein „Ich" zu Markte brachte; allein ebenso entschieden würden wir es für ein Unglück ansehen, wenn im Großen Rathe die alte Partei die Alleinherrschaft wieder gewinnen würde. Dem Kantone kann nur Heil erblühen, wenn sich die alten bewährten Kräfte mit denen der unverdorbenen jungen männlichen Kraft vereinigen. Sind die Neulinge in der neuen Behörde aber nicht entschiedenen Charakters, lassen sie sich vielmehr wie Schilf vom Sturme hin und her blasen, so wird diese Vereinigung nie gelingen.

Großrathswahlen.

Aarau.	Herr	Reg.-Rath Blattner.
	„	Weiermüller, Stadtschreiber.
	„	Feer-Herzog.
Entfelden.	„	Thut, Doktor.
	„	Lüscher, Reg.-Rath, von Entfelden.
Suhr.	„	Ammann Bächli von Buchs.
	„	Widmer, Regt., von Gränichen.
	„	Stirnemann, alt Gmdschr. v. Buchs.
	„	Billo, Amtsstatthalter, von Aarau.
Kirchberg.	„	Siebenmann, Brandolf.
	„	Dubs, Sohn, in Küttingen.
	„	Nußbaum, Bezirksverw., in Aarau.
Baden.	„	Hanauer, Stadtammann.
	„	Borsinger, Bezirksammann.
	„	Baldinger, Oberrichter.
Mellingen.	„	Rohr, Lieut. v. Mägenwil.
	Herr	Buck, Ammann v. Gebensdorf.
	„	Buck, Jos., Großrath.
	„	Müller, Karl, v. Mellingen.
Rohrdorf.	„	Locher, Gemeindr. v. Remmetschwil.
	„	Alt-Ammann Schiblt v. Fislispach.
	„	Riman, Friedensrichter v. Rohrdorf.
Wettingen.	„	Kramer, J. V., Großrath.
	„	Wiederkehr, Ammann.
	„	Keller, Seminardirektor.
	„	Ehrsam, Friedensr. v. Würenlos.
Kirchdorf.	„	Schneider, Suppl. v. Würenlingen.
	„	Schneider, Friedensr. v. Kirchdorf.
	„	Müller z. Löwen in U.-Siggenthal.
Bremgarten.	„	Weißenbach, a. Oberr. in Bremgarten
	„	Weißenbach, Bezirksamtmann.
	„	Koch, Gerichtssuppleant in Berikon.
Lunkhofen.	„	Füglistaler, Bezirksverw. in Jonen.
	„	Huber, Gemeindschreiber in Arni.
	„	Hagenbuch, Gemeindschreiber.
Niederwil.	„	Nauer, Gerichtsp. in Hägglingen.
	„	Blattmer, Verwalter, in Niederwil.
Sarmenstorf.	„	Moser, Bezirksrichter in Villmergen.
	„	Läuppi, Ochsenwirth in Villmergen.
	„	Rupp, Gemeindrath v. Sarmenstorf.
Wohlen.	„	Isler, alt Bezirksamtm. in Wohlen.
	„	Bruggisser, Fürsprech.
	„	Wohler, alt Ammann in Wohlen.
	„	Bock, Gemeindammann in Anglikon.
Brugg.	„	Fröhlich, Oberrichter, von Brugg.
	„	Wächter, Verfassungsrath.
Windisch.	„	Schwarz, Reg.-Rath.
	„	Keller, Präsident.
	„	Seeberger, Verfassungsrath.
	„	Dahli, Ammann von Hausen.
Rein.	„	Schwarz, Bezirksrichter v. Villigen.
	„	Vogt, Alt-Ammann v. Mandach.
	„	Keller, Bezirksverwalter in Brugg.
Bötzen.	„	Herzog-Wally, von Aarau.
	„	Sigrist, Friedensrichter in Bötzberg.
Veltheim.	„	Wildi, Fürsprech in Aarau.
	„	Herrmann, Alt-Amm. v. Schinznach.
	„	Amsler, Fürsprech in Aarau.
	„	Kirchhofer, Bezirksr. v. Auenstein.
Kulm.	„	Berner, Regierungsrath.

Unterhaltendes.

Der Schwur, oder: Verbrechen und Reue.

(Fortsetzung.)

„Mein Vater! lieber Vater!" flüsterte Anna.

„Anna! Anna!" erwiderte der Greis träumend und fortschlafend. „Er gedenkt meiner, er träumt von mir!" dachte Anna, und ihrer Rührung nicht Herr, fiel sie ihrem Vater weinend um den Hals.

„Anna, Du hier? —" fragte der Greis erwachend — „ja — ich erinnere mich, war mir's doch, als ob ich noch träumte. — Es war ein erquickender Schlaf."

„Verlaß diesen Ort, Vater, man könnte Dich entdecken und es ist schon später Abend."

Der Alte erhob sich — reckte seine Glieder und knöpfte seine dünnen abgetragenen Kleider fester zu.

„Du schauderst vor Kälte, Vater, warum auch hast Du Dir keinen Mantel umgeworfen bei dieser Jahreszeit?"

„Ich habe meinen Mantel vergessen!" sagte der Greis schmerzlich lächelnd. Ein Zugwind lüftete in diesem Augenblicke seine Oberkleider und Anna gewahrte, daß er kaum ein dünnes abgetragenes Hemd darunter hatte.

„Großer Gott, Kälte sollt Ihr nicht leiden, wartet einen Augenblick," rief Anna und eilte flüchtig wie ein Reh davon. Bald jedoch kehrte sie zurück und brachte ihrem Vater einige warme Gewänder, die sie für sich selbst mitgenommen hatte. Sie half ihm sie anziehen, worauf der Greis sie küßte und seinen Wanderstab weiter setzen wollte.

„Wo gehst Du hin, Vater?"

Der Greis zuckte die Achseln.

„Hast Du keine Wohnung?"

„Nein, mein Kind, aber beruhige Dich, es gibt immer noch Menschen auf der Gotteswelt, die einem armen Greise ein Winkelchen am Heerde und ein Plätzchen auf dem Heuboden gönnen. Freilich mußte ich die vergangene Nacht unter freiem Himmel zubringen. Der Bauer, den ich um ein Lager auf dem Heuboden bat, verweigerte es mir und gab mir nur ein kleines Stückchen Brot, aber es schmeckte mir und stillte meinen Hunger ein wenig."

„Der Elende."

„Sag' das nicht. Der Mann kannte mich nicht. Konnte ich nicht ein Spitzbube sein. Er war vorsichtig. Doch so sind nicht alle Bauern, und ich hoffe diese Nacht ein gutes Unterkommen zu finden, wo nicht, so hat mich Deine Gabe in den Stand gesetzt, die Nacht in einer Herberge zuzubringen."

„Aber morgen und übermorgen."

„Anna, der liebe Gott hat mich noch bis heute nicht verlassen, er wird auch ferner für mich sorgen.„

„Nein, Vater! Du sollst nicht abhängig sein von dem Mitleid Deiner Nebenmenschen. Eile nach der Hauptstadt. Hier ist der Schlüssel zu meiner Wohnung. Du findest dort so viel als vorläufig zu Deinen Bedürfnissen hinreicht. Lebe wohl bis morgen, ich hoffe dann Dich dort zu finden."

Sie bezeichnete ihm die Straße und das Haus und reichte ihm den Schlüssel.

„Aber die Hauptstadt ist sehr belebt. Wie leicht könnte einer von so vielen Menschen mich erkennen."

„Ehe Du hingelangst, ist es tiefe Nacht. Suche Dir die menschenleersten Straßen aus und hast Du erst meine Wohnung erreicht, so bist Du sicher."

„Anna! Anna! noch eine Frage: Liebt Walter Dich immer noch zärtlich?"

„Ja! mir ist er ein zärtlicher, aufmerksamer Gatte und meinen Kindern ein sorgsamer Vater."

„Gatte! Kinder! Vater! — träume ich — Anna Du bist verheirathet? und Walters Liebe war treu und probefest? Nun so kommt Gottes bester Segen über ihn."

Nach diesen Worten ging Straalborgen, und seine Tochter sah ihm nach, so lange sie ihn mit den Augen verfolgen konnte.

VI. Kapitel.

Anna und der Baron.

Der Baron schlief unruhig und erwachte von Zeit zu Zeit, dann stand Anna freundlich an seinem Lager und reichte ihm was er bedurfte.

Als er am andern Morgen früh die Augen öffnete, hatten seine Schmerzen schon bedeutend nachgelassen. Dank sei es der Ruhe und Anna's zärtlicher Pflege. Das Erste, was seinen Blicken begegnete, war seine liebliche Wärterin mit ihren Kindern, die emsig, aber so geräuschlos wie möglich in einem Winkel des Zimmers spielten.

Kaum bemerkte Anna, daß der Baron wach war, als sie sich theilnehmend nach seinem Befinden erkundigte und ihn fragte, ob ihm irgend etwas zu Diensten stünde?

Beschuldige sie nicht der Heuchelei, mein Leser! denn so wenig wie der Baron wußte, wer seine Pflegerin war, wußte Anna, daß der Kranke der Vater ihres Gatten sei. Randervoort hatte ihr nur gesagt, daß es ein alter Freund von ihm sei.

Der alte Baron drückte dankbar Anna's weiße Hand und sprach:

„Ich bin Ihnen sehr verpflichtet, schöne Frau. Wahrhaftig, ich bin Ihr großer Schuldner."

„Reden wir davon nicht. Ich thue nicht mehr als Pflicht ist: sagen Sie mir lieber, wie Sie sich heute befinden."

„Besser, weit besser, schöne Frau. Ei nun! ich büße schwer für meine Thorheit, auf meine alten Tage Theil zu nehmen an Uebungen, welche der Jugendkraft bedürfen. Aber dem Himmel sei Dank! ich fühle mich im Stande, mich nach Hause bringen zu lassen, und obschon ich dort auf Ihre Pflege Verzicht leisten muß, hoffe ich doch binnen Kurzem wieder hergestellt zu sein."

Anna gedachte ihres Vaters und brannte vor Begierde, Rosenstein zu verlassen und nach Hause zurückzukehren, allwo sie ihren Vater zu finden hoffte.

„Und das sind Ihre Kinder?" fragte der Baron, indem er August und Amalien wohlgefällig betrachtete. — „Kommt her, liebe Kleinen! und laßt Euch küssen."

Unbefangen nahten sich die Kinder dem alten Baron und antworteten auf seine Fragen ohne Blödigkeit und Unbescheidenheit.

„Wahrlich!" sagte er, „schöne Frau! Ihre Kinder sind wahre Engelchen!"

Randervoort trat ein und betrachtete eine Weile wohlgefällig diesen Auftritt.

„Mein Anschlag gelingt," murmelte er vor sich hin. „Die Versöhnung kann nicht lange mehr ausbleiben."

Indessen gab Anna ihren Wunsch zu erkennen, nach der Stadt zurückzukehren, weil ihre Dienste auf Rosenstein nicht länger nöthig waren, und vergebens bemühte sich Randervoort, sie noch länger zurückzuhalten; der Leser weiß bereits, welche wichtige Ursachen sie heim riefen.

Als die Pferde angeschirrt und der Wagen bereit war, sprach Randervoort zu Anna, die im Begriff war, einzusteigen:

„Wissen Sie auch, wer der Greis ist, dessen Sie mit so liebevoller Sorgfalt pflegten?"

„Ein alter Freund von Ihnen, wie Sie mir sagten."

„Ich sagte Ihnen die Wahrheit, der Greis ist Walters Vater."

In demselben Augenblicke gab er dem Kutscher einen Wink, zuzufahren und ehe Anna sich von ihrem Erstaunen erholen konnte, lag Rosenstein hinter ihr.

Randervoort begab sich hierauf zum alten Baron und sprach:

„In der That, mein Freund, Sie können bei allem Unglück noch von Glück sagen, daß der Zufall Ihnen eine so liebenswürdige Wärterin beschieden hatte." —

„Ich leugne es nicht," erwiderte jener. „Sie ist gut, schön und liebenswürdig, und wie ich wahrzunehmen Gelegenheit hatte, auch eine zärtliche Mutter. Es ist eine Verwandte von Ihnen, wie Sie mir sagten?"

„Ja, das habe ich gesagt."

„Ist sie verheirathet?"

„Ja! Doch ihre Ehe ist leider nicht glücklich."

„Das geht Einem in der That nahe! Weiß ihr Mann sie etwa nicht nach Würden zu schätzen?"

	Herr	Dr. Hegnauer in Kulm.
	„	Dr. Karrer in Teuffenthal.
Gontenschwil.	„	Dr. Frei, Gerichtspräsident.
	„	Weber, alt Gemeindschr. in Zetzwil.
	„	Bolliger, Bezirksr. in Gontenschwil.
Leutwil.	„	Steiner, alt Ammann in Dürrenäsch.
	„	Stadler, S., Gemeindschreiber.
	„	Bolliger, Jakob, Gemeindrath.
	„	Kaspar, Ammann in Leutwil.
Reinach.	„	Eichenberger, Rudolf. von Reinach.
	„	Merz, Förster in Menziken.
	„	Sager z. Sternen in Menziken.
	„	Fischer, med. Cand. in Reinach.
Schöftland.	„	Bolliger, Ammann von Kirchrued.
	„	Lüthi, Großrath, in Schöftland.
	„	Klaus, Ammann von Schmidrued.
Laufenburg.	„	Rüsli, Adlerwirth in Sißlen.
	„	Brentano, Gerichtspräsident.
	„	Schimpf, Bezirksamtmann.
Mettau.	„	Dr. Gränacher von Gansingen.
	„	Weber, Oberlehrer von Wil.
	„	Lerf, Friedensr.-Stadthalter.
Wölfliswil.	„	Reimann, Ammann v. Oberhof.
	„	Alle, Alt-Ammann v. Herznach.
	„	Rüetschi, Ammann v. Wittnau.
	„	Ursprung, Friedensr. v. Herznach.
Frick.	„	Mösch, Ammann von Frick.
	„	Herzog, Altammann v. Hornussen.
	„	Suter, Bezirksrichter von Frick.
	„	Mösch, Engelwirth von Frick.
Lenzburg.	„	Häusler, Kommandant.
	„	Rohr, Ammann.
	„	Hünetwadel-Kunkler.
Othmarsingen.	„	Rud. Rei, Gemeindr. in Möriken.
	„	Marti, Bärenwirth in Dintiken.
	„	Meyer, Ammann in Dintiken.
Schafisheim.	„	R. Zubler, Pintenwirth in Lenzburg.
	„	J. Berner, Mechaniker.
	„	Sl Baumann, Weinhändler.
Seengen.	„	Dr. Erismann, in Brestenberg.
	„	Salamon Fischer, zum Schwanen.
	„	Holliger, Ammann in Seengen.
	„	Kleiner, Ammann in Egliswyl.
Seon.	„	Dössekel, Vater.
	„	Döbeli, Bezirksrichter.
Muri.	„	Weibel, Bezirksamtmann.
	„	Müller, Oberrichter.
Sins.	„	Hauwyler, Bezirksr. von Meienberg.
	„	Marti, Friedensr. von Adtwil.
	„	Suter, Fürsprech in Horben.
Meerenschwand.	„	Keusch, Ammann, v. Unter-Rüti.
	„	Fischer, Schützenlieutenant.
Boswyl.	„	Abt, Roman, Fabrikant v. Bünzen.
	„	Abt, Bezirksrichter von Kallern.
	„	Mäder, Großrath, in Boswyl.
	„	Müller, Gemeindschr. in Bünzen.
Rheinfelden.	„	Lützelschwab, Obergerichtspräsident.
	„	Hodel, alt Lehrer.
	„	Waller, Salinendirektor.
Möhlin.	„	Rebmann, Verf.-Rath, in Möhlin.
	„	Lenzi, Adlerwirth in Walbach.
	„	Gersbach, Gemeindamm in Walbach.
Wegenstetten.	„	Nägeli, Oberlehrer in Wegenstetten.
	„	Ursprung, Verf.-Rath, in Mumpf.
	„	Gerspach, Statthalter von Hellikon.
	„	Hausin, alt Ammann.
Zofingen.	„	Siegfried, Regierungsrath.
	„	Senn, Otto, Oberrichter.
Brittnau.	„	Gasser, alt Amm. in Vordemwald.
	„	Wälchli, K., Thierarzt in Brittnau.
	„	Künzli, Joh. Jak. in Strengelbach.
Aarburg.	„	Kunz, Samuel, Sohn, in Ostringen.
	Herr	Braun, J., Gmdam. in Ostringen.
	„	Stamm, S., Thierarzt in Ostringen.
Niederwil.	„	Woodtli, Schuster in Niederwil.
	„	Künzli, Oberst, in Rykon
	„	Schmitter, Fabrikant in Niederwil
Kölliken.	„	Hilfiker, Ammann in Safenwil.
	„	Keller, Müller in Uerkheim.
	„	Matter, Schuster, Verfassungsrath.
Staffelbach.	„	Steiner, Ammann, in Moosleerau.
	„	Hunziker, a. Gmdschr. in Kirchleerau
	„	Morgenthaler, Ammann in Attelwil.
	„	Hunziker, alt Großr. in Kirchleerau.
Zurzach.	„	Welti, Oberrichter.
	„	Reg.-Rath Schaufelbüel.
	„	Deppeler, Bezirksrichter.
	„	Steigmeier, Amm. in O.-Endingen.
Klingnau.	„	Schleuniger, Friedensrichter.
	„	Blum, Lehrer in Koblenz.
	„	Steigmeier, Präsident in Zurzach.
Kaiserstuhl.	„	Widmer, Bezirksrichter.
	„	Buel, Posthalter.
	„	Burkart, Badwirth.
Leuggern.	„	Meisel, Amtsstatthalter v. Leuggern.
	„	Hauser, Fürsprech. von Zurzach.

— Eine Verfassung hätten wir nun und auch einen neuen Großen Rath. Verhehlen wir es nicht, in letzterm sitzen Viele, welche nicht einfach, wie es dem geraden Bürger geziemt, gegen die neue Verfassung ihre Stimme eingelegt, sondern es versucht haben, mit allen Mitteln — gleichviel, welcher Natur — dem neuen Werke das Leben abzukarren. Item, sie sind gewählt, sie haben in den sie mit ihrem Vertrauen beehrenden Kreisen die Mehrheit der Stimmen erhalten; der Wille der Mehrheit sei unser Gesetz, vor dem jeder ehrliche Republikaner die Kniee beugt. Also keine Feindschaft gegen die Gewählten, es sind meist Namen von gutem Klange, doch von Ferne gehört, bei Manchem sanfter und angenehmer tönend, denn in der Nähe. — Indessen schwört der Große Rath bei Antritt seiner hohen Laufbahn auf die Verfassung einen feierlichen Eid, und so lange er diesen seinen feierlichen Schwur hält, verdient er die ungetheilte Achtung des aargauischen Volkes. Das aargauische Volk wird sie ihm nicht versagen, und in der Pflicht der öffentlichen Presse liegt es, ein Gleiches zu thun.

— Nach der Aargauerzeitung sind Billo und Hegnauer an der Wahlversammlung zu Aarau scheußlich abgefahren. Dagegen hätte der Kreis Suhr sich des Herrn Billo in letzter Wahl noch erbarmt. Die Aarg. Ztg. fügt bei: „sie hätten keinen Bessern wählen können, denn mit seinem bald zu eröffnenden Schuhhandel kann er den Kreis, den er nun zu vertreten die Ehre hat, vortrefflich bedienen." Das muß die Aarg. Ztg. wohl am besten wissen, da sie in so naher Verbindung mit der Armenkommission ist. Es ist doch traurig, arm zu sein, denn der Arme ist nicht nur vom Armsein gequält, sondern muß auch noch die Eselstritte der Vornehmen geduldig hinnehmen.

— Nach der Aargauerzeitung muß Hr. Billo nach geschehener erster Wahl ganz konsternirt gewesen sein. Herr Geißberger zur neuen Brücke sei darauf nach Kirchberg gesprungen, Hagnauer nach Suhr. Geißberger habe die Kirchberger „angelogen". Andern Tags sei Billo nach Biberstein, und hätte für Geißberger geworben, der Tropf habe nicht bedacht, daß seine Wahl in Suhr eine ungültige sei. Der gutmüthige Friedensrichter in Suhr habe mitten im Skrutinium der Versammlung das große Unglück gemeldet, das in Aarau passirt sei. Für Billo seien nun ganze Hände voll Zedel eingelegt worden, zweihundert mehr als Stimmende anwesend gewesen. Dem Friedensrichter wird mit genauer Untersuchung gedroht, und zugefügt, seine Amtsehre werde ihm wohl näher liegen, als der „Held von Hellbühl. In Zofingen habe Frikart es ähnlich getrieben; er sei von Haus zu Haus gegangen, aber habe sich arg verrechnet. — Das Volk verlange durchgreifende Veränderungen, erwarte sie aber nicht von unkundigen Händen und unfähigen Köpfen. Ein Bille-, Frikart-, Hegnauer- und Nägeliregiment bekämen wir in den nächsten vier Jahren nicht, ebensowenig eine Güterttheilung. — Haben all die Verlästerten hierauf nichts zu erwidern?

— Der Kleine Rath hat eine Regierungsverordnung über Rückvergütung der vorausbezahlten Stempelgebühren an Privaten und Behörden und eine solche über Festsetzung der Gebühren für die amtlichen Druckformularien und der Papierqualität für die öffentlichen Akten und Urkunden erlassen.

Nach der erstern geschieht die Rückvergütung nach dem durch das Gesetz vom 20. Christmonat 1851 bestimmten Reduktionsverhältnisse. Die Vorräthe an ungebrauchtem Stempelpapier sind an die Bezirksämter, und diejenigen an gestempelten und ungebrauchten Formularien und Druckpapier direkte der Stempelamtsverwaltung abzuliefern. Die in vorausbezahlten Zeitungsabonnements begriffene Stempeltaxe wird pro rata vom 14. März hinweg rückvergütet. Alle Ansprüche auf Rückvergütung sind bis zum 15. April anzumelden.

Nach der zweiten Verordnung wird der Preis der amtlichen Formularien je nach dem Papierformat auf 10 oder 15 Rap., sowie im Weitern festgesetzt, daß zu Anfertigung öffentlicher und amtlicher Urkunden festes und gutgeleimtes Handpapier benutzt werden müsse, indem Maschinenpapier auf die Dauer unhaltbar sei.

Allfällige weitere Bestimmungen über die Bezugsweise des amtlichen Papierbedarfes bleiben künftigen Verfügungen überlassen.

— Die Eröffnung des Kantonalschießens in Lenzburg ist vom Komite auf Sonntag den 20. Brachmonat festgesetzt worden. Die Stichscheiben sind getauft: Vaterland, Hallwil, Brunegg, Lenzburg, Wildegg; Namen der vier Schlösser im Bezirke.

— Das Kantonalsängerfest wird nicht in Lenzburg, sondern in Windisch und zwar den 6. Juni gefeiert werden.

— Den 28. März Nachmittags brannte ein zu 1650 Fr. geschätztes Strohhaus zu Hirschthal ab. Ein Ochs und zwei Schweine wurden die Beute der Flammen.

— In Ammerswil wurde Samuel Ammeg von einer fallenden Buche getödtet. — Dem Jakob Fischer, Zimmermann von Tennwil ertrank ein zwei Jahre altes Mädchen in einem Güllenloch, von welchem das Kleine ein Brettchen weggehoben haben soll.

— Wie stehts mit der Nationalsubskription? — Die Schützengesellschaft von Freiburg hat 50 Fr. gezeichnet; der Unterhaltungsverein in Niederuzwil 190 Fr. Von Solothurn rühmt man, daß der Ruf zur Mildthätigkeit von alten Bewohnern Solothurns mit warmem Herzen aufgenommen worden.

— Baden. Am 30. ging hier die traurige Nachricht ein, daß L. Fügeisen, ein stiller, ordentlicher junger Mann, in der Militärschule zu Aarau eines plötzlichen Todes gestorben sei. — Am 31. zog man bei Wil einen männl. Leichnam aus der Limmat, und am 30. erhängte sich in Spreitenbach eine gemüthskranke 60 Jahre alte Frau.

— Baden. (Eingef.) Die Wahrheit muß in vielen Fällen doch ein bitter Kraut sein. So sagt übrigens schon ein altes Sprichwort, und muß also vor Alters auch schon so gewesen sein. Dieses Sprichwort erwahrt sich fast täglich, und besonders sind es diejenigen Leute, welche beschränkt am Verstande sind, welche die Wahrheit nicht zu ertragen vermögen. Ein Freund, der den Fehler beim rechten Namen zu nennen wagt, der es ehrlich meint und nur größern Mißgriffen und größern Uebelständen vorbeugen will, für den findet man nicht genug Schimpfworte, der ist ein Rebell, ein Räsonneur, ein gemeiner Strick. Dafür wird dagegen gehätschelt und bevorzugt, wer zu schmeicheln weiß

„Im Gegentheil! er liebt sie zärtlich und schätzt sie, wie sie es verdient."

„Was fehlt dann ihrem Eheglück?"

„Eben das was mir fehlt, um im freien Besitze meiner Güter zu sein, Geld. Mit der größten Mühe und mit gemeinsamer, ununterbrochener Anstrengung gelingt es ihnen kaum, die nothwendigsten Bedürfnisse für sich und ihre Kinder zu erwerben."

„Die Armen!" seufzte der alte Baron.

„Ja! Das sind sie, zumal Beide in ihrer Jugend nicht nöthig hatten, sich zu quälen und zu plagen, und anhaltende Arbeit ihnen etwas Ungewohntes ist."

„Welche Unglücksfälle und Schicksalsschläge haben sie denn in dieses Elend gestürzt?"

„Keine! Die Sonne des Glücks ist über diese Ehe noch niemals aufgegangen."

„Wissen Sie denn nicht die Ursachen dieser traurigen Lage?"

„O ja! Der Stolz eines Vaters, der in Ueberfluß lebt, während seine Kinder darben."

„Mandevoort!" rief der alte Baron, dem ein schreckliches Licht aufging. „Mir ist, als athme ich den Sinn Ihrer Worte."

„Ja! Sie ahnen ihn. Wer diese Nacht an Ihrem Lager wachte, ist Anna, die Gattin Walters, Ihres Sohnes. Und die Kinder, die Sie liebkos'ten und wahre Engelchen nannten, sind Ihres Sohnes Kinder. Aber weder Anna noch ihre Kinder wußten, daß der freundliche alte Greis, den sie umhalt'en, ihr Großvater sei. Ich glaubte es Ihnen verschweigen zu müssen, um ihre Unbefangenheit nicht zu stören."

VII. Kapitel.

Die Gesichte des Bettlers.

Walter war von seiner kleinen Reise zurückgekehrt und war nicht wenig bestürzt, Staalborgen in so unglücklichen Verhältnissen bei sich anzutreffen. Nachdem er sich einigermaßen von seiner Ueberraschung erholt hatte, bat er den Greis um die Erzählung seiner Schicksale, welche folgendermaßen lautete:

„Ich begreife sehr wohl, woher man mich allgemein für den Mörder jenes Doktors hält, da der Schein nur allzusehr gegen mich ist. Ich trieb, wie Ihr Beide wißt, ein zwar nicht sehr ausgebreitetes Geschäft, doch warf es einen sichern Gewinn ab. Nach dem Tode meiner Frau machte ich die Bekanntschaft eines gewissen van Daalen, der in denselben Artikeln Geschäfte machte wie ich, und um unserm Handel eine größere Ausdehnung zu geben, beschlossen wir ihn auf gemeinschaftliche Rechnung zu treiben, welches auch bald zu Stande kam.

„Anfangs war unsere Verbindung glücklich, so daß wir Beide in einer Art von Wohlstand und Behaglichkeit lebten, die allen Schätzen und Reichthümern vorzuziehen ist. Daan Daalen aber war mit dem kleinen und sichern Gewinne nicht zufrieden, sondern spornte mich zu größeren und gewagteren Unternehmungen an, welche größtentheils gelangen. Dies gab uns Muth, auf der betretenen Bahn weiter fortzuschreiten, bis endlich das Glück uns verließ und wir statt großer Gewinnste beträchtliche Verluste erlitten. Um unser Geschäft weiter zu betreiben, entlehnte ich Gelder vom Doktor van Horst. Alles vergebens. Fortuna, die uns ehemals so sehr begünstigt hatte, schien uns für immer verlassen zu wollen, und als mein Compagnon starb, befanden sich meine Angelegenheiten in einem so entsetzlichen Zustande, daß ich keine Hoffnung mehr hatte, sie zu ordnen. Daher mein Trübsinn, meine Zerstreutheit, ja meine Trostlosigkeit in den letzten Tagen. Alles, selbst die Liebe zu meiner Tochter, wich in den Hintergrund zurück, vor den ängstlichen Berechnungen, die mir unaufhörlich im Kopfe lagen.

„In wenig Tagen war ein Wechsel von beinahe dreitausend Gulden fällig, und ich wußte nicht, wo ich Geld auftreiben sollte, ihn zu bezahlen. Ich wußte, daß, wenn ich ihn nicht einlöste, ein Untergang unvermeidlich war, daß die unglückliche Lage meiner Gelde angelegenheiten allgemein bekannt werden würde, und in Folge davon, alle Diejenigen, welche Forderungen an mich hatten, auf einmal in mich dringen würden, so daß ich dem Gefängnisse unmöglich entgehen konnte. Mein Innerstes sagte mir, daß ich diese Strafe verdient, daß ich gefehlt hatte, mich nicht mit dem zu begnügen, was mir ein sicherer Handel eintrug. Warum hatte ich nach Reichthümern gestrebt, deren ich nicht bedurfte! Besaß ich nicht einen Schatz, um den mich Könige und Fürsten beneiden durften, meine Anna?

„Endlich brach der Tag an, wo der verhängnißvolle Wechsel fällig war. Noch einmal wandte ich mich an den Doktor, um die Summe, die zur Einlösung desselben nöthig war, von ihm zu erheben. Er war nicht zu Hause, deshalb ging ich nach dem Kaffeehause, wo ich ihn mit Gewißheit anzutreffen wußte.

„Wie ich erwartet hatte, fand ich ihn daselbst, setzte ihn mit wenig Worten von meiner augenblicklichen Verlegenheit in Kenntniß und ersuchte ihn dringend, mir zu helfen.

„Van Horst lud mich ein, ihn nach seiner Wohnung zu begleiten, um dort weiter über diese Angelegenheit zu reden. Wir verließen das Kaffeehaus und ich folgte dem Doktor in seine Wohnung. Dort angelangt, öffnete er seine Bücher, legte sie mir vor, und zeigte mir, welche ansehnliche Gelder ich ihm bereits schuldete.

„Zuletzt erklärte er mir, daß er, nach Allem, was ich bereits von ihm hatte, ferner nichts mehr thun könne, und wie dringend ich ihn auch bat und flehte, er blieb unerbittlich. Mich faßte Verzweiflung, mir blieb nur Ein Ausweg.

„Ich verließ den Doktor und eilte nach Hause. Mein Vorsatz war, Nachts heimlicher Weise zu entweichen, denn nur so konnte ich den Verfolgungen meiner Gläubiger entgehen.

„Ich fand Walter gerade bei Dir, liebe Tochter. Du wirst Dich wohl noch erinnern, daß er an jenem Abende um Deine Hand anhielt, und die zärtliche Liebe, die er zu Dir hegte, mir bekannte.

„Meine Tochter wird also nicht ohne Freund und Beschützer sein, dachte ich bei mir, und dieser Trost fiel wie ein Blitzstrahl in mein verdüstertes Herz. Bitter, ergreifend war der Augenblick, als Du, Anna, Dich zur Ruhe begabst und mir, wie gewöhnlich, den Nachtkuß auf die Lippen drücktest.

„Werde ich Dich jemals wiedersehen? Was soll aus ihr werden? fragte ich mich trostlos. Doch ich gedachte Walters, und mein Vertrauen zu ihm gab mir den Muth zu schweigen. Ich hinterließ jenen Brief, den Du, wie Du mir bereits gesagt hattest, auch fandest.

„Ich wollte nach L— zu einem Kaufmanne, mit dem ich in früheren Jahren in Geschäftsverbindung gestanden, und um so mehr zog ich L— vor, weil es außerdalb Landes liegt, und ich dort sicher vor meinen Gläubigern zu sein hoffte; doch bevor ich L— erreichte, hatte ich ein Begegniß, welches mir kränkender war, als ewige Gefangenschaft.

Während ich in einem Wirthshause mein Mittagsmahl einnahm, langte eine Equipage vor demselben an, und einer meiner Bekannten stieg aus. Ehe ich noch Zeit fand, mich zu verbergen, war er schon in's Gastzimmer getreten, und kaum erblickte er mich, so rief er:

„Sieh', Unglücklicher! ehe es zu spät ist. Es könnten Andere kommen, die weniger Mitleid mit Dir haben als ich!"

„Niemand kann mich arretiren als ein Gerichtsdiener oder Jemand, der eine gerichtliche Vollmacht dazu hat," entgegnete ich.

„Thor!" versetzte mein Freund, und daß er es in der That war, wird sich aus dem Folgenden ergeben. „Ich brauche nur zu sagen: Ergreift diesen Mörder, und hundert Hände sind bereit, Dich den Gerichten zu überliefern."

„Aber ich bin kein Mörder."

„Staalborgen!" erwiderte er. „Ich will Dein Unglück nicht, aber nicht blos ich, sondern die ganze Stadt weiß, daß Du den Doktor van Horst und seine Haushälterin erschlagen hast. Folge meinem Rathe, sieh' augenblicklich, denn wisse, nach allen Seiten sind Häscher ausgesendet, Dich aufzuspüren."

„Ich ein Mörder!" rief ich. „Großer Gott, ich ein Mörder!"

„Ja! Und diesen Morgen wurden die Leichen gefunden, während Du die Nacht benutztest, Deine Flucht zu bewerkstelligen."

„Auf diese letzten Worte legte er einen besonderen Nachdruck und ich fühlte in diesem Augenblicke, daß mich allerdings ein Argwohn treffen könnte. Ohne Rückhalt erzählte ich ihm daher, was mich zur heimlichen Flucht veranlaßt hatte und er glaubte mir. Ich sah es und dies war Balsam für mein gequältes Gemüth.

„Aber ich will nicht," fuhr ich fort, „daß solch' ein Argwohn an mir hafte. Ich kehre augenblicklich zurück, um mich von dieser Schande zu säubern."

und zu ködern versteht, zu Allem ja sagt und nie den Mund verzieht, mag die Handlungsweise noch so schroff und in die Augen springend sein. Solchen Leuten verzeiht man leicht, man denkt nicht zurück, daß sie Jahrzehnte lang nicht nur das System, sondern auch die Personen, die einstigen Träger des freisinnigen Prinzips, mit ihrem Schlangengift bespritzten. Viele dieser einstigen Träger des einst so hoch gestandenen aargauischen Prinzips sind es aber nicht mehr, sie sind zum Feinde übergegangen, haben Brüderschaft getrunken mit ihm, und versuchen es nun gemeinsam, dem gutmüthigen Aargauervolke den Maulkorb anzulegen, den es seit Jahren von sich ferne zu halten bemüht war. — Derlei Unbill darf den männlich festen Charakter aber nicht irre leiten; wenn dann und wann auch Wolken den Himmel überziehen, die Sonne ist es, die immer wieder durchbricht und dann wieder nur um so freundlicher scheint. Der Mann darf der Unbill wegen nicht zur kriechenden Natur werden. Haß und Verfolgung soll ihn nicht beugen, denn unter der Sonne währt nichts ewig. Alles hat seine Zeit schon zu Salomons Zeiten gehabt; und die, welche die Wahrheit nicht zu ertragen vermögen, die derselben mit Spott und Hohn, und wo sie können, sogar mit Schaden antworten, auch für sie hat Salomon seinen Spruch gethan. Die Wahrheit desselben wird nie untergehen.

— Rohrdorf. Herr Kaplan Hardmeier hat sich bei letzter Großrathswahl die undankbare Mühe genommen, gegen Hrn. Gemeindrath Riman in Unter-Rohrdorf zu agiren. Es glückte ihm indessen nicht, und so dürfte es ihm wohl zur Lehre dienen, in der Hinkunft sein Agiren bleiben zu lassen. Politik sollte nie das Feld sein, auf dem Geistliche ackern!

— Brunneg. (Korresp.) Das Ergebniß der Großrathswahlen unseres Kreises ist Ihnen bekannt, nicht aber der Umstand, daß das Geschäft bis Nachts 10 Uhr dauerte. Durch alle Wahlgänge wurde Herr Oberrichter Schmid geschleppt, konnte aber die Mehrheit der Stimmen nie auf sich vereinigen. Während des letzten Wahlaktes sangen geübte Sänger auf dem Friedhofe herzergreifende Lieder. Dem Einen mochten sie das Herz mit Freude, dem Andern mit Trauer füllen. Namentlich aber mochte der Hr. Schmid das Jauchzen und Jubeln, das beim Schlusse der letzten Wahl sich kund gab, etwas unsanft berührt haben. Er entfernte sich schnell. Mag das dem sonst wackern Manne zur Warnung dienen, daß ein Volk Unbill nicht so leicht vergißt.

— Suhr. Gut, daß der Mann just Hochzeiter ist, sonst könnte er den neuen Rock an den Nagel hängen, den er für die Rathsherrnstelle hat machen lassen. Gratuliren ihm von Herzen zum heil. Ehestand, er wird ihm scharmant anstehen!

— Aus dem Kreis Reinach. (Eingef.) Ich freue mich, Ihnen die Nachricht ertheilen zu können, daß im hiesigen Kreis am 30. v. M., die Großraths-Wahlen in geheimer Abstimmung wider Erwarten rasch von Statten gegangen und mit großer Mehrheit, Männer erwählt worden sind, die sich in ihrer Beamtung als intime Volksfreunde bestreben werden, das Wohl des Allgemeinen auf die erfreulichste Weise zu befördern. — Die schriftlichen Wahlvorschläge aber, die der wohlbekannte Herr Doktor Schmid unmittelbar vor dem Wahltage eigenhändig verfertigte und unter die Kreisbürger ausstreute, hatten zu seinem höchsten Leidwesen schlechten Erfolg, indem weder Hr. Oberst Fischer noch ein anderer unserer Dorfmagnaten das Glück hatten, mit einer Großrathswahl beehrt zu werden. Es ist nunmehr geschehen, wie es in der hl. Schrift heißt: „Das Alte ist vergangen; siehe, Alles ist neu geworden!*)

— Niederwil. Nach einer Korrespondenz aus dem Reusthal muß es im Kreise Niederwil bei den letzten Großrathswahlen kraus hergegangen sein. Ueberhaupt scheint

*) Im Kreise Reinach allerdings!!! Anm. d. Red.

der Friedensrichter des Kreises der geheimen Wahl nicht ganz gewachsen zu sein. Nach der zweiten Wahl wurden eine Menge Verwahrungen eingelegt, aber umsonst, der Friedensrichter kehrte sich nicht daran, sondern vertagte nach der zweiten Wahl das Geschäft auf den nächstkünftigen Sonntag.

— Kaiserstuhl. Man erzählt sich viel Ergötzliches aus der guten alten Zeit der Krähwinkler und von Till Eulenspiegel. Beide sind längst zu den Vätern gegangen und haben wohl lange schon ihre Sünden im Fegfeuer abgebüßt und sind verschollen, also, daß sie, hätten die fliegenden Blätter der Beiden nicht erst gedacht, wohl ganz vergessen worden wären. Aehnlich den Krähwinklern benehmen sich nun im aufgeklärten neunzehnten Jahrhundert die Kaiserstuhler. Um einen Theil ihrer Gemeindschulden zu decken einerseits, anderseits um die dortige Bezirksschule halten zu können, kam der kluge und weise Gemeindrath Kaiserstuhls auf den Gedanken, ihren schönsten Wald zu verkaufen. Die Regierung, hierüber pflichtschuldigst angefragt, ertheilte ihre Einwilligung, unter der Voraussetzung, daß die Bürgerschaft am üblichen Bürgerholze keine Einbuße erleide. So kam der Wald auf öffentliche Steigerung. Der Herr Kantons- und Gemeindrath Laube gab der Gemeinde in gehaltvoller Rede den Rath, den Wald zu verkaufen, wenn sie für ihn 7000 alte Schweizerfranken haben könne. Und so biß die Burgerschaft an und verkaufte den Wald an Badwirth Burkert in Fisibach um besagte 7000 Fr. Bald nach geschlossenem Kaufe erzeigte es sich nun aber, daß der, welcher der Gemeinde den Kauf antrieth, Mitkäufer war. Bereits haben dieselben nun einem Franzosen 500 Stämme für zirka 20,000 Fr. verkauft, und es soll der Erlös des Ganzen wohl auf 40,000 alte Franken zu stehen kommen. Kein Wunder also, daß die Weiber in Kaiserstuhl eine Versammlung hielten, und einig wurden, was sie in dieser fatalen Angelegenheiten zu thun beabsichtigen. Sie wollen die Bevogtigung der Gemeinde erwirken. Wer sich so anführen lasse, verdiene nicht länger das Ruder zu führen. Die Regierung werde aber um so weniger anders können, als den Weibern willfahren, weil auch die Vorgabe, daß den Bürgern an der Nutznießung kein Nachtheil erwachse, eine unrichtige gewesen sei. Nicht 3 Jahre thäten ablaufen, würde der Holzmangel schon gefühlt werden. Andere Leute, die freilich nicht zu den Krähwinklern gehören, wollen sogar behaupten, daß es ein Leichtes wäre, den Kauf umzustürzen, weil Herr Laube als Mitkäufer (freilich nur im Versteck's) zu dem verschwenderischen Kauf gerathen habe.

Bern.

— Von den Geschwornen ist die Regierung gegen den Vaterländischen Pilger zweimal unterlegen, und hat obendrein noch die Kosten bezahlen müssen.

— Das Konzert der Studenten hat für die Nationalsubskription 110 Franken abgeworfen.

Zürich.

— Die Schützengesellschaft „Wilhelm Tell" in Zürich wird Anfangs Juni ein Ehr- und Freischießen im Betrag von zirka 30,000 Fr. abhalten.

Luzern.

— Nach einem Berichte des Komites haben sich für die Industrieausstellung 410 Aussteller mit Gegenständen von 42,000 Fr. Werth angemeldet. Die Unordnung in Zofingen hat der künftigen Aarganer Industrieausstellung mindestens die beiden Hinterräder gespannt.

Basel.

— Der Kl. Rath hat gestern an die bevorstehende Abhaltung des eidg. Sänge-fests in Basel 1000 Fr. Beitrag aus der Staatskasse bewilligt.

Baselland.

— Baselland hat im Ganzen für 104,366 Fr. neues Geld eingewechselt.

Schaffhausen.

— Der Verfassungsrath hat sich in zweiter Berathung für das Recht der Abberufung des Großen Rathes ausgesprochen. Auch sprach sich derselbe für die Oeffentlichkeit der Verhandlungen des Regierungsraths und des Obergerichts aus. Ebenso wurde das Veto beschlossen, muß aber innert 40 Tagen von der Publikation eines Gesetzes an ergriffen werden.

St. Gallen.

— Stand der Eisenbahnzeichnungen am 30. März (mit Einschluß der 80,000 Fr. der Gemeinde Wil) 2,341,000 Fr.

Neuenburg.

— Die Republikaner haben bei ihren Großrathswahlen einen glänzenden Sieg davon getragen. Das Bülletin der Staatskanzlei nennt 47 Republikaner und 14 Royalisten. In Neuenburg haben von 1404 Stimmfähigen Bürgern 1363 gestimmt. 6 freisinnige sind doppelt, 2 dreifach gewählt.

Genf.

— Der radikale Große Rath hat in seiner jüngsten Sitzung sämmtliche konservative Gerichtspersonen in ihren Aemtern wieder bestätigt. d. h. den Grundsatz zu Tage gelegt, daß der Richter nicht nach der Farbe, sondern nach dem reinen Gewissen zuzuschneiden sei. So sind aber nicht alle Großräthe, aber auch nicht alle Richter!

Ausland.

Deutschland.

— Augsburg. Am letzten Sonntag hat auf der Münchner Eisenbahn ein Unglück stattgefunden. Kopfwunden und Quetschungen kamen in Menge vor, doch gabs keine Todten.

— Vor dem Schwurgerichte in Niederbayern stand eine ganze Familie, der Brandstiftung und des Diebstahls beklagt. Vater und Mutter und eine Tochter wurden zum Tode, ein Sohn zu 16 Jahren, einer zu 10 Jahren und eine Tochter zu 2 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

— Aus Kurhessen wird gemeldet, daß im Laufe dieses Jahres wohl über 20,000 Seelen nach Amerika auszuwandern gedenken.

— Bremen. Die Verwahrungen der Bürgerschaft gegen die Auflösung der Grundrechte, so wie ihr jüngstes kräftiges Auftreten gegen den Senat, hatten einen sog. Bundeskommissär zur Folge, welcher (Jakobi) sich aber hütete Gewalt anzuwenden. Am 29. März nahm der Senat nun aber einen Anlauf und proklamirte folgendes: „Die bisherige Bürgerschaft ist aufgelöst, ihre Wirksamkeit geendigt; eine provisorische Wahlordnung gilt für die neu einzuberufende Bürgerschaft. Demnach sind 150 Vertreter unverweilt zu wählen. Die Verfassungsartikel, betreffend die Presse, das Vereinsrecht, das Versammlungsrecht, sind, so wie die provisorischen Gesetze, über Geschwornengerichte und schwurgerichtliches Preßprozeßverfahren suspendirt.

Italien.

— Am 28. und 29. v. M. in Melfi wieder Erdbeben Revolutionäre Gedanken oben, Revolution unten.

— Neapel. An die Stelle des verstorbenen Oberst Lombach, ist Herr Mechel von Basel zum Commandanten des Schützenbataillons ernannt worden.

— Rom. In Civitavecchia landete Fürst von Canino. Die römischen Behörden wollten ihm das Betreten des römischen Bodens verweigern. Canino betrat ihn aber dennoch. Der Papst, hievon berichtet, ließ den Franzosen sagen, wenn Canino zum einen Thor herein trete, werde er Rom durch das andere verlassen. Hierauf sandten die Franzosen einen Dampfer heim, um Instruktion zu holen.

Frankreich.

— Der Minister des Innern hat ein Cirkularschreiben an die Präfekten gerichtet, in welchem er sie auffordert, Berichte über die Stellung der Presse in den Provinzen einzusenden. Die Regierung will genau wissen, welchen Einfluß die Presse auf die öffentliche Meinung ausübt.

„Unsinniger!" rief mein Freund, „Unsinniger! Was willst Du thun? Willst Du selber muthwillig Dich in's Verderben stürzen? Habe ich Dir nicht gesagt, daß die Häscher überall umherstreifen, Dich aufzuspüren? Ehe Du noch die Stadt erreichen kannst, wirst Du in ihre Hände fallen. Gesetzt aber, Du erreichst die Stadt, und stellst Dich den Gerichten, um Dich von dem Verdachte zu reinigen, hoffst Du Glauben zu finden? Vermagst Du aber Deine Unschuld nicht zu beweisen, wozu Du keine Mittel in den Händen hast, so bist Du der Strafe des Mörders verfallen. Nicht weil Du der Thäter wirklich bist, sondern nur, weil Du nicht beweisen kannst, daß es ein Anderer war. Deine freiwillige Zurückkunft wird als ein strafwürdiger Trotz wider das Gericht angesehen werden und Du wirst nicht der Erste sein, der unschuldig das Schaffot besteigt, und unschuldig den Henkertod erleidet."

Man vergesse nicht, daß diese Worte vor hundert Jahren gesprochen wurden, wo man ein weit größeres Recht hatte, so zu reden, als sich bei der heutigen Gesittung glauben läßt. Damals waren die Gerichte noch keineswegs so organisirt wie heute, und weil der Glaube herrschte, daß das Verbrechen den Zorn Gottes errege, dessen Strafruthe über Schuldige und Unschuldige niederfiele, galt der Grundsatz: Besser, ein Unschuldiger leidet, als daß ein Verbrechen ungestraft die Rache Gottes niederbeschwöre.

„Drum zögere nicht länger," sagte mein Freund, — fuhr Straalborgen in seiner Erzählung fort, — „die Augenblicke sind kostbar für Dich. Steige mit mir in den Wagen, wir sind nicht weit mehr von der Grenze und ich bringe Dich über dieselbe."

„Ich zauderte noch wenige Augenblicke, doch mein Freund ergriff mich beim Arme und schleppte mich an den Wagen. Wir stiegen ein und Pfeilschnell jagten wir davon.

„Unter einem angenommenen Namen erreichte ich endlich L — Ich erzählte dem Kaufmanne Alles, und er bot mir eine Stelle auf seinem Komptoir an und sicherte mir einen Gehalt zu, von dem ich anständig leben konnte.

„Meine Absicht war, so lange in L — zu bleiben, bis der wahre Mörder entdeckt und eingezogen war. Doch bei diesem Plane hatte ich die Liebe zu Dir, meine Anna! nicht in Erwägung gezogen.

„Kaum befand ich mich einige Wochen in L —, als die Sehnsucht nach Dir mit solcher Heftigkeit in meinem Innern erwachte, daß alle Ruhe, die ich nach Jahre langen Sorgen endlich gewonnen hatte, plötzlich dahin war. Wie gern hätte ich Dich zu mir kommen lassen, aber ich wagte nicht einen Brief an Dich abzusenden, aus Furcht, er könne aufgefangen werden und Die Verrätherlichkeiten zuziehen.

„Sechs Jahre verstrichen, die mir eine Ewigkeit schienen, und noch war der Mörder nicht entdeckt. Ich hatte sehr ökonomisch gelebt und einige Gelder zurückgelegt. Ich verzehrte wenig. Waren meine Geschäfte auf dem Komptoir geendet, so ging ich in's Freie, erstieg einen Hügel, wandte mich nach der Gegend hin, wo meine Heimath lag und blieb so sitzen, um an Dich zu denken, bis die Zeit mich wieder nach Hause rief. Des Winters warf ich mich früh auf meine Lagerstätte, denn dort konnte ich besser als irgend wo anders Dich mit meinen Gedanken umfangen.

„So verliefen sechs Jahre, und ich konnte nicht länger meine Sehnsucht bekämpfen, Dich wieder zu sehen. Ich raffte das Wenige, was ich besaß, zusammen, verabschiedete mich auf dem Komptoir und trat meine Heimreise an. Sechs Jahre, sechs freudenlose Jahre, in welchen nicht einmal ein einziges Lächeln über mein Antlitz gekommen, hatten nicht nur meine Haare gebleicht, sondern auch mein ganzes Aussehen verändert, so daß ich hoffen durfte, nicht wieder erkannt zu werden.

„Mathig verließ ich L. und am zweiten Tage erreichte ich den vaterländischen Boden. Aber ich kann Dir nicht sagen, welch' eine Angst mich überfiel, als ich auf dem Gebiete stand, wo der Blutbann meiner noch harrte. Ich glaubte in Jedem, der mir begegnete, einen verkleideten Gerichtsdiener zu entdecken, der mich verhaften würde. Mir war, als starrten mich alle Menschen aufmerksam an, um mich wieder zu erkennen und zu verrathen. Ich betrat eine kleine Herberge, um zu übernachten, in der Meinung, dort am sichersten zu sein; da aber begegnete mir ein Unglück, das mich in viele Mißhelligkeiten verwickelte und beinahe zum Wahnsinn brachte.

„In eben der Herberge befand sich auch ein Reisender, dessen Unterhaltung mir sehr gefiel. Eine und dieselbe Kammer wurde uns zum Nachtquartier angewiesen und ich legte mich in das eine, er sich in das andere Bett. Ich war von dem Tagesmarsche sehr angegriffen und schlief bald ein. Als ich aufwachte, war es schon hoch am Tage, und was glich meinem Schrecken, als ich beim Ankleiden entdeckte, daß all mein bischen Hab und Gut mir gestohlen worden war! Mein Verdacht fiel sogleich auf jenen Reisenden, welcher das Zimmer mit mir getheilt hatte. Aber schon mit Tagesanbruch hatte er die Herberge verlassen. Ich lief den Wirth, um ihm alles Dies zu entdecken. Dieser aber, statt mir zu glauben, sagte, meine ganze Erzählung sei eine Lüge und eine Ausflucht, um die Rechnung, welche ich schuldig sei, nicht zu bezahlen. Und wie sehr ich mich bestrebte, ihn eines Andern zu überzeugen, Alles blieb fruchtlos. Ich war endlich genöthigt, einige meiner Kleider, wie unentbehrlich sie mir auch in der rauhen Jahreszeit waren, dem eigennützigen Wirthe da zu lassen.

„Der Kälte und dem Mangel Preis gegeben, setzte ich meine Reise fort, nach dieser Stadt, die ich so übereilt verlassen, und wo ich jetzt wenigstens Nachrichten von meiner Tochter zu erlangen hoffte. Ich hatte noch eine weite Strecke zurückzulegen; aber der Gedanke, daß jeder Schritt mich meiner Anna näher brachte, hielt meinen Muth aufrecht. Bei Tage fand ich bei diesem oder jenem barmherzigen Landmanne ein wenig Speise, des Nachts wurde mir ein Lager in der Tenne oder auf dem Heuschober angewiesen. Gott vergelte ich allen Denen, die mir armen Greise wohlgethan. So verfolgte es meinen Weg, bis der Zufall oder vielmehr Gottes allmächtige Hand mich zu meiner Tochter führte."

Hier endete Straalborgen seine Erzählung, und Walter erhob sich und reichte ihm die Hand und sprach:

„Dieser Augenblick ist einer der glücklichsten seit langer Zeit, denn jetzt fühle ich mich endlich von einer Last befreit, die mir allzu drückend auf mir ruhte; von dem Gedanken, daß der Vater meiner Anna ein Verbrecher sei. Jetzt erst, Vater, nenne ich Euch von Herzen willkommen in meiner Wohnung."

Anna erzählte hierauf, wie sie ihren Vater wiedergesehen und was während Walters Abwesenheit sich auf Rosenkeln begeben. Doch verschwieg sie ihm, daß Derjenige, dem sie ihre sorgfältige Pflege gewidmet, sein Vater war.

Die Wiederkehr des Vaters sollte festlich, wenigstens so festlich als es die Vermögensumstände zuließen, gefeiert werden. Des Mittags wurde Fleisch gegessen, und als diese ungewohnte Kost auf dem Tisch prangte, schlugen die lieben Kinder vergnügt in die Hände und ein ganzer Himmel voll Freude leuchtete aus ihren Augen.

Nach dem Ende der Mahlzeit ließ Anna die Kinder, denen es streng verboten war, irgend Jemandem etwas von der Ankunft eines alten Oheims zu sagen, aus dem Zimmer gehen und fragte Walter:

„Ist Alles nach Wunsch Dir abgelaufen?"

„Leider!" seufzte er, „leider bin ich wieder auf eine entsetzliche Weise betrogen, der Buchhändler hat mir das ausbedungene Honorar für die ihm gelieferte Erzählung verweigert, und mir nur die Hälfte geboten, von dem, was er mir versprochen. — Was sollte ich thun? Die Noth drängte; wir brauchen Geld, ich durfte mich nicht sperren, und er bezahlte nur die Hälfte, ohne neue Arbeit zu bestellen. Die Aussichten sind trübe; Gott allein weiß, wie Alles enden wird."

Der Greis, der diese Worte hörte, erschrack sichtbar, doch Walter, der es merkte, ließ ihn nicht zu Worte kommen, sondern rief:

„Nein! deshalb sollt Ihr uns nicht verlassen. Euer Platz ist ferner hier in unserer Wohnung, an unserm Tische, wie spärlich er auch für Euch ausfallen mag."

„Nein! nein! rief Straalborgen, „das kann und soll nicht sein. Nur noch einige Tage und ich reise nach L — zurück, und glaubt nur, ich werde mich dort wohl befinden, nun ich weiß, welch' einen braven Mann meine Anna hat. Ich kann in L — Geld, sehr viel Geld verdienen, und bin im Stande, ohne daß es mir sauer wird, Euch Geld zu senden. Und die Zurückreise wird mir minder mühselig als die Herreise werden, da ich weiß, wo ich bei Tage mein Plätzchen bei Tische finde, und Nachts ein Lager im Heu. Die freundlichen Landleute, welche es mir damals nicht versagten, werden es mir auch jetzt nicht weigern." (Fortsetzung folgt.)

— Am 24. März wurde im Polygon von Vincennes eine militärische Hinrichtung vollzogen. Der Verurtheilte, ein Soldat Namens Peyrour, hatte einen Kameraden, dem er 20 Fr. schuldig war, aus der Stadt hinausverlockt, mit einem Säbelhieb niedergehauen und einer Börse, welche 140 Fr. in Gold und etwa 15 Fr. in Silber enthielt, beraubt.

— Die Subskription für die Eisenbahn von Besançon nach Mülhausen zeigt bis jetzt 2605 Aktien im Betrag von 1,302,500 Fr.

— Paris. Die fünf republikanischen Deputirten Cavaignac, Carnot, Henon, Legrand und de Civrac haben den vorgeschriebenen Eid nicht geleistet und wurde deßhalb als ihre Entlassung verlangend angesehen.

— Straßburg. Die Getreidepreise fallen von Tag zu Tag. Die Fruchtspekulanten machen bedenkliche Gesichter.

— Straßburg, 26. März. Am 15. Juni d. J. wird die Eisenbahnlinie von Paris bis nach Nanzig eröffnet werden, und Metz wird alsdann in direkter Verbindung mit Paris sein. Die Fahrt wird in 7 Stunden bewerkstelligt werden. Am 15. August wird die Gesammtlinie von Paris bis Straßburg dem Verkehr übergeben werden.

Spanien.

— Mangel und Ueberfluß. Der Finanzminister weiß nicht, wie der Geldnoth steuern. Die junge Königin dagegen wird nicht müde mit Festegeben. Jüngst bezog sie zu einer Oper für nicht weniger den 150,000 Fr. Kostüme aus Paris.

— Spanien hat ein Zinnoberlager entdeckt und hofft nun auch noch auf Quecksilber.

Großbrittanien.

— Die Regierung hat 83 ungarischen Flüchtlingen je 12 Pf. St. zur Auswanderung nach Amerika verabfolgt, da die Betreffenden ganz ohne Unterstützung waren. Die Londoner ungarische Emigration wird nächstens kaum mehr als 55 Köpfe zählen.

— Nach der Allg. Ztg. sollen eine bedeutende Zahl Kapuziner nach England auf die Stör gerufen werden. Ob die Irländer darüber den Hunger vergessen werden?

— London. Sachkundige Männer haben den großen Gedanken, eine telegraphische Verbindung zwischen England und Amerika herzustellen, als ausführbar erklärt. Der Draht würde zwischen einem Punkte der südwestlichen Küste von Irland und der Gegend von Halifax zu liegen kommen und müßte im stillsten Sommer gelegt werden.

— Im Interesse des europäischen Handels werden Frankreich und England eine gemeinsame Mission nach dem La Plata veranstalten.

Rußland.

— Aus dem Kaukasus bringen die Russen wieder Siegesberichte. In denselben heißt es, eines der ausgezogenen Korps sei so glücklich gewesen, 44 Dörfer der Bergbewohner mit reichen Vorräthen an Getreide und Heu den Flammen zu übergeben!

Amerika.

— Im Repräsentantenhaus wurde darüber hin- und hergestritten, ob man die 5000 Dollars, welche der 13tägige Aufenthalt Kossuth's in Washington gekostet, ohne Weiteres bezahlen wolle oder nicht. Die Summe wurde votirt. Am 12. kamen wieder einmal zwei Repräsentanten mit Fäusten aneinander, so daß sie durch den sergent des armes getrennt werden mußten.

— In den letzten 14 Tagen wurden in Neu-York gegen 150,000 Ballen Baumwolle verkauft. Die Ernte ist schon des Umstandes wegen reichlicher denn letztes Jahr ausgefallen, weil aus den südlichen Häfen der Bericht eingegangen, daß schon über 250,000 Ballen mehr wie früher angelangt.

— In Neu-York ist wieder ein Schiff mit 2 Millionen Goldstaub angelangt. — Die Berichte aus den Minen sind mehr denn günstig. — An der Küste von Oregon strandete ein Dampfer, 42 Menschen kamen dabei um.

— Der Flächengehalt des benutzten Landes in den Vereinigten Staaten beträgt 112,042,000 Akres, 482 Akres auf den Kopf der Bevölkerung. Werth der landwirthschaftlichen Gebäude und Geräthschaften 151,820,273 Dollars. Werth der Hausthiere 552,705,238 Dollars. Ertrag von Baumwolle (enthülset) 2,474,214 Ballen von je 400 Pfd. Die Gesammtzahl der Fabriken in den wichtigsten Erwerbszweigen in Baumwolle 1094, in Wolle 1559, in Gußwaaren 1391, in Robeisen 377, in geschmiedetem Eisen 422. Das in sämmtlichen Fabriken der Vereinigten Staaten (mit Ausnahme derjenigen von weniger als 500 Dollars jährlichen Ertrages) angelegte Kapital belief sich am 1. Juni 1850 auf 530,000,000 Doll. Der Werth der gearbeiteten Waaren ist zu 1,020,300,000 Doll. berechnet, wogegen der Werth der dazu benutzten Rohstoffe 550,000,000 Dollars oder 53,90 Proz. des Fabrikantenwerths, der Arbeitslohn 210,000,000 Doll. oder 20,58 Proz. beträgt. In den Fabriken zusammengenommen sind 1,050,000 Personen, also 4,52 Proz. der Bevölkerung beschäftigt. Der Werth der häuslichen Rohstoffverarbeitung zum Verkauf kommt mit 27,535,545 Doll. zu obigem Werthe der Fabrikarbeiten.

— Mit Persien ist ein Handelsvertrag abgeschlossen.

— Californien. Die lassen sich's schmecken. 1851 haben sie 111,000 Kisten mit feinen französischen Weinen, 20,000 Faß Bordeaux, 34,000 Fäßchen Eau de vie und 7000 Kisten Champagner geleert.

— Im Hafen von Veracruz hat ein furchtbarer Sturm 9 Schiffe zertrümmert, wobei Gut und Menschenleben zu Grunde giengen.

— Der Generalgouverneur von Algier hat sich veranlaßt gesehen, in einem eigenen Tagesbefehl gegen den unter den dortigen Truppen sich mehrenden Selbstmord aufzutreten. Er spricht dabei von bevorstehenden neuen militärischen Operationen und brandmarkt die Feigheit, sich am Vorabend derselben selbst das Leben zu nehmen.

Auszug aus dem aarganischen Amtsblatt.

Schuldenrüfe nach angetretener Erbschaft.

Suter, Jakob, Schreiner, Tischmacherheirls, von Suhr, angeblich nach Amerika ausgewandert. Eingabefrist: bis und mit dem 1. März 1852 in der Gemeindeschreiberei Suhr.

Laubacher, Karl Joseph, alt Gemeinderath, von Muri-Egg. Eingabefrist bis Donnerstag den 22. April 1852 bei dem Gemeinderath Muri.

Borner, Johann sel., von Häglingen, wohnhaft in Mellingen. Eingabe bis Freitag den 23. April bei der Gemeindskanzlei Mellingen.

Benefizium Inventarii.

Zimmermann, Anton, Gemeindeschreiber, von Tägerig, Erblasser; Eingabefrist bis 15. April 1852, in der Gemeindeschreiberei Tägerig.

Stöckli, Jakob, Gästlis, von daselbst, Erblasser: Eingabefrist bis 15. April 1852, in derselben Gemeindeschreiberei.

Billiger, Wittwe Theresia, „Bälzleri", von Bremgarten, welche daselbst früher eine Handlung führte, Erblasserin; Eingabefrist bis 15. April 1852 in der Gemeindeschreiberei Bremgarten.

Geldstage.

Haller, Rudolf, Samuels, Hansels, von Reinach, auf dem Brandihof, Gemeinde Muhen wohnhaft. Eingabefrist bis und mit Samstag den 1 Mai in der Bezirksgerichtskanzlei Aarau.

1) Birchmeier, Michael, Xaver und Fridolin, Zieglers, von Würenlingen;
2) Keller, Leonz, Mühlemacher, von Eggenwyl, säßhaft in Mellingen;
3) Meier, Jakob Leonz, Zimmermann, von Würenlingen.
4) Wetzel, Xaver, Kaminfegers, von Ennetbaden.

Eingabefrist bis und mit Freitag den 16. April in der Bezirksgerichtskanzlei Baden.

Büchi, Samuel, Scheuruverenis, in der Riest, Ortschaft Schiltwald, Gemeinde Schmiedrued, vermögenlos;

Leutwyler, Heinrich, Melchiors, Schulmelchers, im Schiltwald, Gemeinde Schmiedrued;

Graf, Joseph, Posamenter, von Wolhof, Gemeinde Birrwyl, dermal im Dienst zu Herzogenbuchsee, vermögenslos, unter Pflegschaft stehend;

Goldenberger, Samuel, Bäcker, von Schmiedrued, wohnhaft in Kirchrued, vermögenslos;

Wellenberg, Samuel, Schreiner, von Schöftland, vermögenslos;

Kaspar, Verena, geb. Gloor, Ehefrau des Rudolf Kaspar, Hansen, im Sodhof zu Oberkulm;

Der unlängst verstorbene Hans Rudolf Hunziker, Bäben, Metzger, von Oberkulm.

Eingabefrist bis 8. Mai 1852 in der Bezirksgerichtskanzlei Kulm.

Gregor Lämmle, von Oeschgen. Schuldenliquidation Dienstag den 20. April nächsthin, Vormittags um 9 Uhr, auf dem hiesigen Gerichtshause.

Baumann, Johannes, Hufschmied, Weberhäusi genannt, von Schafisheim. Eingabefrist bis Samstag den 15. Mai 1852 in der Gerichtskanzlei Lenzburg.

Mellinger, Johannes, Maurer, Vater, von Othmarsingen. Eingabefrist bis Freitag den 14. Mai 1852 in der Gerichtskanzlei Lenzburg.

Richner, Verena, Wittwe des Jakob Richner, alt Wächters, Schwarzlis, von Rupperswil, vermögenlos. Eingabefrist bis Mittwoch den 28. April 1852

Ernst, Jakob Schulsamuels genannt, von Kölliken; Muffli, Hans Jakob, im Gfill, von und zu Niederwil; Hofer, Joh. Ulrich, Pfister, auf der Holzweid von und zu Niederwil; Schweizer, Rudolf, von Bottenwil, Knecht in Kölliken, vermögenlos.

Eingabentermin bis 22. Mai in der Gerichtskanzlei Zofingen.

Lüscher, Samuel, Schneider, von und zu Mooslerau; Dätwiler, Jakob, Pfister, von Stafelbach, wohnhaft gewesen in Zofingen, nun in Mooslerau; Haller, Friedrich, Pfister, von Gontenschwil, säßhaft in Bottenwil, nun aber abwesend.

Eingabentermin bis 8. Mai in der Gerichtskzl. Zofingen.

Allgemeiner Anzeiger.

Freiwillige Verkaufssteigerung.

Der Unterzeichnete, als Vormund der Frau Rosa Diedold, geb. Baldinger, von Baden, bringt Freitags den 16. April nächsthin, von Abends 7 Uhr an, im Gasthaus „zur Krone" in Baden auf eine öffentliche Verkaufssteigerung:

a) Das in der Nähe der Stadt Baden und den daßigen Heilquellen gelegene gut eingerichtete Wirthschafts- und Bierbrauereigebäude **„Sonnenberg"** mit Oekonomiegebäuden und dabei liegendem Garten;
b) Das an der Limmat stehende dreistöckige Gerbereigebäude mit Radrechtsconcession, welches sich auch zu jedem andern Wasserwerke eignet, nebst Garten und Umgeländ und,
c) circa 2 Mannwerk Matten: die Oberwies.

Das Wirthschafts- und Brauereigebäude wird, je nach Verlangen, mit oder ohne Mobiliar verkauft.

Für Einsicht der Kaufsobjekte und der Verkaufsbedingungen, welch' letztere auch vor der Steigerung eröffnet werden, wende man sich an den Unterzeichneten.

Baden, den 27. März 1852.

K. P. Nieriker,
[113] Gerichtsschreiber.

Für Auswanderer.

Zufolge Vertrag mit den Herrn Christie Heinrich und Comp. in Havre bin ich nunmehr der alleinige schweizerische Haupt-Agent für die

regelmäßigen Postschiffe

zwischen Havre und New-York. Die Vortheile der Postschiffe vor andern Segelschiffen, es seien Briggs oder Dreimaster, bestehen 1. in ihrer regelmäßigen Abfahrt das ganze Jahr hindurch; 2. in der Bequemlichkeit ihrer hohen und geräumigen Zwischendecke, während die andern Schiffe nur niedrige und daher ungesunde Zwischendecke haben; 3. in der außerordentlich kurzen Fahrzeit; 4. in dem Ueberfluß an süßem Brunnenwasser und an jeglichem andern Proviant; 5. darin, daß kein Postschiff zu lange dienen darf, während die meisten übrigen Fahrzeuge aus alten Schiffen bestehen. Ich mache dieß bekannt, um die Auswanderer gegen falsche Vorspiegelungen zu schützen, und hoffe, daß einige Franken Unterschied des Preises dieselben nicht veranlassen werde, sich großer Gefahr und Unbequemlichkeit auszusetzen. Sobald das Regulativ der Abfahrtstage bestimmt geordnet ist, werde ich dasselbe mit Angabe der Schiffe veröffentlichen. Inzwischen empfehle ich mich zu zahlreichen Anmeldungen und wiederhole, daß ich zur Erleichterung von Vertragsabschlüssen, besonders für den Kanton Aargau, den Hrn. Dr. Zumstein, Agent zum Schutze schweizerische Auswanderer, wohnhaft bei Beck Fisch in Aarau, mit unbedingter Vollmacht versehen habe.

Sissseln, den 2. April 1852.

J. Ruffli, Spediteur.

Frickthal. Dienstag, den 30. März soll bei der Wahlversammlung in Rheinfelden das Hodelfieber sehr stark gewüthet haben. Kein Wunder daß ein gewisser Herr L. von Angst austief: Es sind noch viele im Abstand, aber sie sind noch nicht da!

---

[92] **Empfehlung.**

Unterzeichneter empfiehlt dem geehrten Publikum sein großes, wieder ganz frisch sortirtes Regen- und Sonnenschirm-Lager, zu äußerst billigen Preisen.

Seidene Regenschirm von Fr. 10 bis 24.
„ Sonnenschirm „ 4½ „ 16.
Baumwollene „ „ 3 „ 3½.
„ Regenschirm „ 3½ „ 8½.

Er überzieht auch Regen- und Sonnenschirme, nimmt auch alle möglichen Reparaturen an.

Ennetbaden, den 30. März 1852.

J. Baptist Wetzel,
Schirmfabrikant.

Empfehlung.

Dankend für das mir seit Jahren bewiesene Zutrauen, empfehle auch dieses Frühjahr dem geehrten Publikum eine neue Auswahl seidener Sonnenschirme zum Preise von 3 Fr. 50 Cent. bis 10 Fr. Auch ist bei mir stets vorräthig eine Auswahl seidener und baumwollener Regenschirme.

Für Reparaturen aller Art Schirme empfehle mich ebenfalls unter Zusicherung guter und billiger Bedienung.

Fournituren für Schirmmacher sind ebenfalls zu äußerst billigen Preisen bei mir zu haben.

Baden, den 2. April 1852.

Meinrad Wellinger,
Schirmfabrikant,
im Hause des Hr. Knell, Uhrenmacher
[120] in der Salzgasse.

Anzeige.

Zur Anfertigung von Gemeindsprotokollen, Steuerbüchern, Bürgerregistern empfehlen wir uns bestens.

Wir halten billige Preise, und liefern die Arbeit schnell und hübsch.

J. Zehnder'sche Buchhandlung,
Buchdruckerei und Buchbinderei.

Bei uns sind soeben wieder fertig geworden aller Arten **Hausbücher**, schmale und breite, in Folio und Quart, mit Soll und Haben auf einer Seite und auf zwei Seiten, auch solche mit besonderer Rubrik Pfund. Alle linirt. Die wohlfeilsten à 15 neue Batzen. — Auch sind wieder **Kundenbüchlein** vorräthig.

Zu gefälligen Bestellungen empfehlen wir uns bestens.

J. Zehnder'sche Buchhandlung.

In der J. Zehnder'schen Buchhandlung ist zu haben:

F. Handtke's

Schul-Atlas

der neuern Erdbeschreibung.

In 25 Blättern
8te vollständig umg. Auflage.
2 n. Fr.

In der J. Zehnder'schen Buchhandlung ist zu haben (Preise in neuer Währung):

Wilke, G. S. Der Hausdoktor. Aerztliche Belehrung und Hausmittel zur naturgemäßen Herstellung der Gesundheit in allen Krankheitsfällen. 1ste Lieferung. 25 Rap.

Ueber schweizerischen Bergbau, oder Bergwerksgesetz, Bergwerkverein und geologische Betrachtungen, v. Kraut, Ingenieur. 40 Cent.

Babo, F. Der Ackerbau nach seinen monatlichen Verrichtungen, als Leitfaden für die landwirthschaftliche Praxis. 1ste Lief. Januar, Februar, März. 2 Fr. 2.

Ludwig, H. Die Genesis. Ein Buch christlicher Weisheit. Eine Festgabe für gebildete Söhne und Töchter. 3 Fr. 6.

Preise am Fruchtmarkt in Brugg, den 31. März 1852.

Frucht-Gattung.	Zum Verkauf. Malter	Verkauft. Malter	Preise per Malter.
Kernen und Waizen	818	107	Fr. 36. — bis 38. 60
Roggen	11	—	„ —. — „ —. —
Gersten	—	—	„ —. — „ —. —
Hafer	104	6	„ 10. 50 „ 11. —
Bohnen	4	1	„ 34. 30 „ —. —
Mischleten	—	—	„ —. — „ —. —
Erbsen	—	—	„ —. — „ —. —
Weiße Bohnli	6	6	„ 35. — „ —. —
Esper	18	2	„ 17. 10 „ —. —
Kleesaamen	—	—	„ —. — „ —. —
Maiskorn	—	—	„ —. — „ —. —
	961	122	Die Kornhausverwaltung.

Ergebniß des Getreidemarktes in Zürich vom 2. April 1852.

Getreide-Gattung.	Vom letzten Markt übrig geblieben.	Neue Zufuhr.	Ganzer Stand.	Verkauf.	Ganze Verkaufs-Summe.		Wahrer Mittelpreis.		Aufschlag.		Abschlag.	
	Malter.	Malter.	Malter.	Malter.	Fr.	Rp.	Fr.	Rp.	Fr.	Rp.	Fr.	Rp.
Korn	1364	435	1799	819	28886	13	35	72	—	—	3	52
Roggen	43	37	80	40	1134	—	28	35	—	—	—	97
Bohnen	16	10	26	9	267	39	29	71	—	—	—	7
Erbsen	15	—	15	6	207	48	34	58	1	50	—	—
Gersten	8	9	17	10	234	30	23	43	1	21	—	—
Haber	Sester. 160	Sester. 1877	Sester. 2037	Sester. 1487	1680	30	1	13	—	1	—	—

Druck und Verlag der J. Zehnder'schen Offizin.

Abonnementspreis:
Bei den Postämtern bestellt:
Halbjährlich: 20 Batzen neue Währung
Vierteljährlich: 11 Batzen n. W.
Bestellgebühr inbegriffen.

Erscheint wöchentlich 1 Mal.

Nro. 15.

Hrn. Schädelin-Schaffner in Schloßrued

Abonnementspreis:
Bei der Verlagshandlung bestellt:
Halbjährlich: 18 Batzen neue Währung.
Vierteljährlich: 9 Batzen „ „
Die Bestellungen müssen aber franko gemacht werden

Inserations-Gebühren:
Die gewöhnliche Zeile oder deren Raum 1 Batzen.

Schweizerische Volks-Zeitung.

Baden, Samstag. Zweiter Jahrgang 10. April 1852.

Fortwährend nehmen alle Postämter sowohl, wie die unterzeichnete Verlagshandlung Bestellungen auf die „Schweizerische Volkszeitung" an. Bei den Postämtern bestellt, kostet dieselbe für das begonnene 2te Quartal 11 neue Batzen; bei der Verlagshandlung bestellt 9 neue Batzen. Wer dagegen an die Verlagshandlungs 11 neue Batzen franko einsendet, erhält die im ersten Quartal erschienenen Nro. 9—13 nachgeliefert. In diesen 5 Nummern ist der Anfang der Geschichte: „Der Schwur, oder Verbrechen und Reue", welche gegenwärtig im unterhaltenden Theile des Blattes erscheint, enthalten. — Solche, welche sich auch fernerhin für die Verbreitung unseres Blattes verwenden, werden wir, wie bisher, mit Werken unseres Verlages angemessen honoriren.

Baden, im April 1852.

J. Zehnder'sche Buchhandlung.

Inland.

Aargau.

— Der „Schweizerbote" hat, wie wir in jüngster Nro. schon gemeldet, sein Schweigen in unseren aargauischen Tagesfragen in auffallender Weise gebrochen, und zwar in einer Weise, welche nur zu deutlich verräth, daß sein alter gewandter Meister gestorben ist. Er freut sich des Sieges, welchen die Beamtenpartei bei den Großrathswahlen im heißen Kampfe erkämpfet hat, aber hat nicht den Muth, es zu sagen, welche ungeheuere Mühe und welche Mittel es gekostet, diesen Sieg zu erringen; dagegen scheut er sich nicht, auf der andern Seite der Volkspartei dadurch Eins werden zu lassen, daß er erklärt, es hätte ihm gegraut, wenn die Volkspartei Meister geworden wäre ꝛc. ꝛc. Und doch wäre es sicherlich der Schweizerbote gewesen, der es sonder allen Zweifel mit der jungen Welt nur zu bald gekonnt hätte. Bei uns, wir wiederholen es zum 1ten mal, nahm noch nie die Hoffnung überhand, daß mit dem Alten ganz aufgeräumt werde, vielmehr wünschten wir immerfort, daß die alten guten Kräfte dem Kantone erhalten werden möchten. Nach dem Schweizerboten aber sind nicht nur die alten Guten, sondern auch die Andern dem Lande wieder erhalten, und wir fürchten, daß diese Andern und der heiße Kampf gegen die Volkspartei den Kanton nicht so bald werden zur Ruhe kommen lassen. Der Uebermuth und der Hohn, der der angeblich unterlegenen Partei in Wort und Schrift zu Theil wird, wird diese Partei, zum mindesten gesagt, wach halten, und sie anspornen, keine Gelegenheit unbenützt verstreichen zu lassen, wo sie vor dem aargauischen Volke erklären kann, daß sie, die junge Partei, kein Schelmenvolk sei, das auf Raub seiner Mitmenschen ausgehe; ebensowenig sei sie lüstern gewesen nach den vielgerühmten vollen Kassen, um diese verschleudern zu können, und noch weniger, um die noch weit mehr gerühmte Ordnung und gehandhabte strenge Gerechtigkeit gegen Alle umkehren zu wollen. Vor solchen Erscheinungen graute dem Schweizerboten, und mit solch schweren Anklagen besiegte man die junge Partei. Diese junge Partei, merken sich das die übermüthigen Sieger, ist aber, wir wiederholen es, nicht so tief gesunken und nicht so sehr gelähmt, daß sie nicht fähig sein sollte, den Kampf gegen die alte Aristokratie fortzukämpfen, wenn sie es in ihrer Pflicht erachtet. So lange dies nicht nöthig, wird sie ihr Pulver nicht verschießen.

— Was das Triumphiren wohl zu bedeuten hat? Wir begreifen in der That den Triumph nicht, den man in den Aarauerblättern über die getroffenen Großrathswahlen zu Markte trägt. Was hat man denn eigentlich dabei errungen? Daß z. B. ein Huber von Muri nicht gewählt worden, hat das denn wirklich so viel auf sich? Aber, wäre er nicht gewählt worden, wenn man seinem Wagen weniger Geschiebe unterlegt hätte? Daß ein Villo in Aarau nicht gewählt worden, geschah das von ungefähr? Sind die dritthalbhundert Stimmen, die derselbe in Aarau erhielt, gar keiner Achtung werth? Daß ein Frikart nicht gewählt wurde? —

Das wären nun die drei Persönlichkeiten, welche, wie es den Anschein hat, der gewaltigste Stein des Anstoßes waren. Und nun wollen die Aarauerblätter dem aargauischen Volke gar glauben machen, wenn die Beamten nicht größtentheils wieder in den Großen Rath gewählt worden wären, daß Aargau eine Regierung nach dem Zuschnitte obiger Männer erhalten haben würde. — Eine solche Regierung wäre nie gewählt worden, es wäre denn, daß die alten guten, immer noch rüstigen Kräfte, gleich von welcher äußern Farbe, ausgeschlagen hätten. Das würden aber besonders die nicht gethan haben, welche unter jeder Konstellation einer Wiederwahl sicher gewesen wären. So viel Vaterlandsliebe haben wir diesen immer zugetraut.

Vor der Hand warten wir nun aber die Wahlen ab, die in nächster Zeit getroffen werden, und geben wir dann, auf Thatsachen gestützt, unser Urtheil, um was es vielen der Gewählten zu thun war. Ob sie aus lauter Patriotismus die Großrathsstellen angenommen, oder ob es ihnen rein nur um das einträgliche Amt zu thun war. Die Zeit wird lehren!

— * Darin sind alle der Bewegung etwas ferne stehenden Personen einig, daß der Hader und der unbändige Jubel, der die Blätter durchweht, nichts mehr und nichts weniger geheißen werden darf, als ein niedriger Sesselkrieg. Daß ein solcher Krieg aber dem Volke, auf dessen Nacken er geführt wird, nicht angenehm sein kann, versteht sich von selbst, denn ihm blühen dabei keine Rosen; daß aber Leute sich nunmehr so breit machen, als Träger und Hüter der neuen Verfassung auserkoren zu sein, welche keinen guten Fleck an dieser Verfassung gefunden, klingt doch wahrhaftig zu sonderbar, als daß es nicht Jedermann in die Augen fallen sollte. Eben so sonderbar, wenn nicht sonderbarer klingen nunmehr die Artikel der Residenzblätter, welche nicht müde werden, auf der einen Seite die junge Volkspartei zu befudeln und zu verdächtigen, während sie auf der andern Seite die Träger und Wächter der bisherigen Ordnung der Dinge bis in den letzten Himmel erheben, und das durch ein Geschrei, so laut und so betäubend, daß es bald dazu kommen könnte, daß das Volk vor dem grausigen Gelärm nicht mehr zurückzudenken vermöchte an die kaum vergangenen Zeiten mit ihren hunderterlei Gebrechen. — Hoffen wir, daß die Partei, die die Palme sich errungen wähnt, in ihrer Mehrheit jenes Geschrei mißbillige. Hoffen wir ferner, daß — falls sie wirklich Siegerin sein sollte — diesen Sieg weise benütze, um die alten Wunden nicht wieder aufzureißen, damit Land und Volk des längst ersehnten segnenden Friedens theilhaftig werden. So nur schlägt jene Partei die junge Partei, die mit den jüngsten Wahlen nicht zufrieden sein kann, aus dem Felde, auf dem durch ihre Organe betretenen Wege **nicht**.

— Der Schweizerbote in einer Einsendung aus Aarau selbst bricht eine ehrliche Lanze gegen die Neue Aargauer-

Unterhaltendes.

Der Schwur, oder: Verbrechen und Reue.

(Fortsetzung.)

„Sie verlassen uns nicht, Vater," versetzte Walter, „als bis Sie das letzte Brot mit uns getheilt."

„Mein edler, braver Mann!" rief Anna, ihren Gatten umarmend, „ich kann Gott nicht genug dafür danken, daß er mich mit Dir verbunden hat."

In diesem Augenblicke wurde die Thür geöffnet, und ein Mann von ungewöhnlicher Größe, mit glatt niederhängenden Haaren und zu Boden gerichteten Blicken trat ein.

„Wer sind Sie?" rief Walter erschrocken, weil er den Eintretenden für einen Gerichtsdiener hielt, der darauf ausging, Straalborgen zu verhaften.

„Mein Name ist Sybram Rasberg, obwohl mein eigentlicher Taufname Jakob ist. Doch arm kam ich in dieses Land und der Herr hat mich hierselbst überreichlich gesegnet, darum habe ich mich mit dem Namen benannt, den Joseph seinem zweiten Sohne gab, den ihm Asnath gebar, Potiphara, des Priesters zu On Tochter; wie geschrieben steht im ersten Buche Moses einundvierzigstes Kapitel."

„Rasberg, der Name ist mir nicht unbekannt," entgegnete Walter. „Wo mag ich denselben nur gehört haben?"

„Das weiß ich nicht, Herr Baron! Ich kann Ihnen nichts weiter sagen, als daß ich Rasberg heiße, und Verwalter bei Ihrem Vater bin, welcher kein gestrenger Herr ist und nicht ernten will, wo er nicht gesäet hat."

„Und aus welchen Gründen kommen Sie hieher?"

„Ihr Vater ist sehr krank, Herr Baron," antwortete Rasberg, „und wie Abraham seinen Knecht zu sich rief, Erstes Buch Moses, 22. Kapitel, ließ er mich vor sein Bett kommen, und befahl mir, eiligst hieher zu reisen, um Sie zu bitten, zu ihm zu kommen."

„Es ist doch keine Gefahr?" rief Walter, für den Augenblick alles Unrecht, was ihm sein Vater zugefügt, vergessend.

Der Verwalter zuckte die Achseln und sagte: „Unser Leben ist in Gottes Hand und alle unsere Tage sind gezählt."

„Wohlan, ich bin bereit zu folgen. Auf, nach Wallenstein!"

VIII. Kapitel.

Zu spät.

Als der alte Baron auf Wallenstein zurückgekehrt war, fühlte er, daß sein Fieber mehr und mehr zunahm, und jetzt erst gewahrte er, wie sehr das Alter seine Kräfte vermindert hatte.

Allein in seinem Schlafgemach (denn Friedrich war in der Residenz, wo er eine nicht unansehnliche Hofcharge bekleidete), starrte er die Bildnisse seiner Ahnen an, welche in dunkelfarbigen, schön geformten Rahmen an der Wand hingen. Das Geschlecht derer von Wallenstein war ein hochberühmtes und die Namen seiner Vorfahren standen wegen ihres auf den Schlachtfeldern bewiesenen Muthes wie wegen ihrer im Cabinette geleisteten Dienste mit goldenen Buchstaben in den Annalen der Geschichte. Ernst und Entschlossenheit sprach aus den Zügen aller jener Familienbilder, welche der alte Baron heute wohl mit größerer Aufmerksamkeit beschaute, als je zuvor.

Auch Walters gedachte er in diesem Augenblicke und Anna's Engelsgeschichen schwebte vor seinen Augen.

„Er hat unrecht gethan, sehr unrecht," sprach er mit sich selbst; „und mit Recht trifft ihn mein Unwille. Sie aber ist hinreißend schön wie die Morgenröthe und eben so lieblich, als sie schön ist. Sie soll keinen Mangel leiden, so wenig wie er. Sie sollen keine Ursache haben, mich nach meinem Tode der Ungerechtigkeit zu beschuldigen und ungerecht bin ich gegen Walter gewesen. Jetzt erst sehe ich deutlich die Ungerechtigkeit meiner Handlungsweise ein; jetzt erst, nachdem ich sie erblickt, kommt mir sein Fehltritt verzeihlicher vor und ich fühle, daß ich nur allzu hart und streng gegen meinen Walter war. Er hat doch dieselben Rechte und Ansprüche wie sein Bruder Friedrich und ich habe ihn derselben in einem Anfall von Unzufriedenheit beraubt. Gott sei Dank, es ist noch nicht zu spät, mein Versehen wieder gut zu machen. Das Testament, welches Friedrich nach meinem Tode zum Besitzer meines ganzen Vermögens ernennt und Walter alle Ansprüche darauf entzieht, werde vernichtet, und ein anderes Testament, in welchem ich meine Verlassenschaft auf gleiche Weise unter meine Söhne vertheile, trete an die Stelle jenes leidigen Documents.

„Wie seltsam, daß ich jetzt erst das Unrecht meiner frühern Handlungsweise einsehe, und jetzt erst für unbillig halte was mir früher so gerecht erschien. — Sollte dies vielleicht eine geheime Stimme meines Innern sein, die mir zuruft: „Eile, ehe es zu spät wird." Zu spät? — Wären etwa die Gefühle, welche mich auf meinem Krankenlager umgeben, die Vorboten einer heftigen, vielleicht tödtlichen Krankheit?" Und dieser Stimme Gehör gebend, streckte er die Hand nach der silbernen Schelle vor seinem Bette aus. „Doch sollte es nicht schon zu spät sein?" setzte er sein Selbstgespräch fort, indem er die Hand wieder zurück zog. „Wird er sich auch pflichtschuldigst zeigen gegen einen Vater, der ihn von sich stieß, und der Armuth und dem Elende Preis gab? Wird nicht die Reihe an ihm sein, alle Einigung und Versöhnung zurück zu weisen?"

Noch eine Weile kämpften Stolz und Vaterliebe in ihm, endlich erlangte letztere die Oberhand. Er klingelte. Anfangs wollte er Friedrich zu Walter senden, doch weil er hörte, daß Friedrich nicht zugegen sei, trug er dem Verwalter Rasberg die Botschaft auf, seinen Sohn in seinem Namen ans's Schloß zu rufen. Wie bereitwillig Walter dieser Einladung folgte, haben wir Gelegenheit gehabt, im vorigen Kapitel zu zeigen.

Wie klopfte Walters das Herz, als er nach einer kurzen Reise endlich das Schloß erreichte. Thränen blinkten in seinen Augen, als er den Ort, wo er geboren war, wo er die glücklichen Tage seiner Kindheit verlebt hatte, wieder betrat, als er die finstern, ihm so bekannten Gänge, die kleinen Thürmchen, die hohen Bogenfenster und selbst die Sternfenster auf den Dächern wiedersah.

Der Erste, der ihm begegnete, war Jakob, der treue Gefährte seiner Jugend, der, obschon viel älter als Walter, ihn dennoch überall auf die Jagd und den Fischfang begleitet hatte. „Willkommen, Herr Baron!" rief der treue Knecht. „Dem Himmel sei gedankt, daß ich Sie wiedersehe," und mit Herzlichkeit drückte er die Hand, die Walter ihm reichte. „Soll ich Sie nach dem Schlafzimmer geleiten, wie der Engel Tobias that, obgleich noch viel zu meinem Glauben an die Geschichte Tobias fehlt, denn apokryphisch ist und bleibt bei mir apokryphisch."

Hastig hatte Walter die Thür geöffnet und war im Begriff, die Hand zu fassen, die ihm sein Vater aus de Krankenbette entgegenstreckte, als ihm plötzlich Alles, was zwischen ihm und dem Baron vorgefallen war, in den Sinn kam. Er erinnerte sich der Noth, die er erlitten, der Entbehrungen, denen nicht nur er, sondern auch seine geliebte Anna sich unterziehen gemußt. Er gedachte der vielen schlaflosen Nächte, die er und seine Gattin verbracht hatten, um für den Unterhalt ihrer Kinder zu arbeiten und mäßigte sich plötzlich, um in einem kühlen, höflichen Tone zu fragen, was der Baron von Wallenstein ihm zu eröffnen habe.

„Walter!" rief der alte Baron, betroffen über diese plötzliche Zurückhaltung, indem er beschämt seine ausgestreckte Hand zurückzog. „Walter! ich wünschte Dich zu sprechen und danke Dir, daß Du meiner Einladung gefolgt bist!"

„Ich that nur meine Pflicht und das bedarf keines Dankes. Der Sohn muß dem Vater gehorchen, selbst wenn der Vater seiner Pflichten gegen seinen Sohn uneingedenk war."

Dieser Vorwurf schien den alten Baron zu kränken. Er schwieg einige Augenblicke, um aufmerksam seinen Sohn zu betrachten. Die Erbärmlichkeit des Anzuges, die Blässe, welche über dessen Angesicht verbreitet war, das Alles schien den Vater zu rühren und mit einer Stimme, die vor Mitleid bebte, begann er: „Hast du nichts von mir zu fordern, Walter?"

Walter schwieg. Die Gelegenheit, sich und die Seinen zu retten, war gekommen; sollte er diese Gelegenheit benutzen?

„Du leidest Mangel!" fuhr Wallenstein in einem sanften Tone fort. „Ich weiß, daß Du mit Armuth kämpfest."

„Ich habe nichts von Ihnen verlangt," rief Walter. „Sie haben daher kein Recht, mir meine Armuth zum Vorwurf zu machen."

Zeitung, welche in ihrem Uebermuthe gegen die Volkspartei keine Grenzen hat.

— Die Aargauerzeitung, die Frage aufwerfend: „darf der Große Rath die in diese Behörde gewählten Lehrer zu seinen Versammlungen zulassen?“ beantwortet dieselbe mit einem entschiedenen Nein. — Aus einer Uebersicht desselben Blattes ersehen wir, daß 1850 in den verschiedenen Bezirken an Armensteuern und zu sonstigen Gemeindszwecken gesteuert wurde: Aarau 10,974 Fr. für Arme, 33,872 für andere Zwecke; Baden 2013, 7180; Bremgarten 5640, 6989; Brugg 3251, 11,546; Kulm 19,892, 8819; Laufenburg 2879, 15,905; Lenzburg 10,657, 12,370; Muri 16,772, 9134; Rheinfelden 64, 6754; Zofingen 19,000, 32,828; Zurzach 6517, 11,611. Zusammen: für die Armen 97,659 Fr., für andere Gemeindszwecke 157,008 Fr.

— Der Kleine Rath hat dem Festkomite für Abhaltung des diesjährigen Kantonalfreischießens in Lenzburg zu der bereits zuerkannten Ehrengabe die unentgeldliche Abgabe der Munition für 200 Vierpfünderschüsse bewilligt, und zugleich gestattet, daß die zur Bedienung des Geschützes und zu den Wachen erforderliche Mannschaft aus der Auszugsmannschaft — jedoch auf Kosten des Komites — bezogen werden dürfe.

— Ergebniß der aargauischen Münzeinlösung. In allen 11 Bezirken wurden für 738,914 Fr. altes Geld ausgewechselt. Dabei steht Zofingen mit 154,000 Fr. oben an. Aarau wechselte aus für 137,000 Fr., Lenzburg für 90,000, Brugg für 61,000, Baden für 58,000, Kulm für 59,000, Zurzach für 54,000, Rheinfelden für 34,000, Muri für 32,000, Bremgarten für 28,000 und Laufenburg für 23,000.

— Einige Vorsteher von Gemeinden des Kreises Wettingen sind mit ihrem Gesuche, fürderhin die Kreisversammlungen in der Klosterkirche abhalten zu dürfen, abgewiesen worden.

— Am 6. abermal ein Unglück mit einem Kinde. Ein dreijähriges Knäblein ertrank in Althäusern in einen Güllenloch.

— Am 7. d. brannte in Schafisheim ein altes Strohhaus ab.

— Der Kampf um den Festort für das Kantonalsängerfest ist ausgekämpft. Der Männerchor von Windisch hat dem Chore in Lenzburg die Abhaltung des Festes überlassen.

— Rohrdorferberg. Gegen den alten Gebrauch, am Palmsonntage Palmen in die katholischen Kirchen zu tragen, hat Einsender dies nicht im mindesten etwas einzuwenden, dagegen erachtet er es als Pflicht der Gemeindsbehörden, bei dem von Jahr zu Jahr zunehmenden Holzmangel darüber zu wachen, daß in der Zukunft nicht, wie es bisher geschehen, die schönsten jungen „Fohrli“ von den Knaben aus dem Walde getragen werden. Dieses Jahr haben wenigstens 60 derlei schönwüchsige Stämmlein dranglauben müssen. Die Behörden könnten füglich im jungen Tannenschlag, wo Tannlein übersetzt wachsen, derlei Schößlinge anweisen.

— Kellenamt. Die Gemeinde Oberwil hat den Beschluß gefaßt, den Ertrag des Hochwaldes unter die sog. Dorf(un?)gerechtigkeiten zu vertheilen. Es scheint, die Bürgerschaft sei noch nicht so klug geworden, daß sie einsehe, daß das von der Regierung genehmigte Waldreglement es nicht gestattet. Ehre den zwei Bürgern, welche den Muth hatten, sich gegen diese Schlußnahme zu verwahren.

— Muri. Nächsten Montag den 12. April findet im hiesigen Klostergebäude eine Musikaufführung zu Gunsten der Nationalsubskription statt. Der Anfang ist genau auf 2 Uhr gestellt.

— Zofingen. Die hiesige Ortsbürgergemeinde hat in ihrer Versammlung vom 5. d. den Gemeindrath ermächtigt, sich bei den schweizerischen Eisenbahnunternehmungen vor der Hand mit einer halben Million Franken zu betheiligen. Der Umstand, daß dieser Beschluß einstimmig gefaßt worden, bürgt dafür, daß eintretenden Falles die Privaten auch nicht zurückbleiben werden.

Bern.

— Am 2. d. fand im Ständerathhause in Bern die Vorprüfung der Aspiranten für den Telegraphenkurs statt. Von 103 Einberufenen waren 19 nicht erschienen und von den 84, welche sich der Prüfung unterzogen haben, sind nur 56 als zum Kurse befähigt befunden, die übrigen 28 dagegen mit Freikarten zur Heimreise entlassen worden. Die Aspiranten wurden in Kalligraphie, Orthographie, den 3 Landessprachen, Styl und Rechnen geprüft.

— Schweizer-Studenten in Berlin haben für die Wasserbeschädigten aller Kantone 152 Fr. gesteuert.

Zürich.

— Bis jetzt sind in der Stadt Zürich 19,639 Fr. 67 C. für die Nationalsubskription gezeichnet.

— Die Schüler der obern Industrieschule in Zürich haben 127 Fr. gesteuert.

— Um das Junifest in Glarus wegen Aufnahme in den Bund nicht zu durchkreuzen, wird die Gesellschaft Wilhelm Tell ihr nächstes Schießen von 30,000 Fr. schon im Mai abhalten.

— Im Kantone sind während 3 Wochen über 3 Mill. neues Geld eingewechselt worden.

— Das zürcher'sche Kantonalschießen im Betrage von 33,000 Fr. wird vom 1 bis 7. August in Winterthur abgehalten.

— Aus offizieller Quelle können wir anzeigen, daß die Schützengesellschaft „Wilhelm Tell“ in ihrer Versammlung vom 6. April beschlossen hat, das früher auf den Juni angekündigte Schießen von 32,000 Fr. nun vom 14. bis 21. Mai abzuhalten.

Luzern.

— Die hiesigen Studirenden haben dem Hrn. Professor E. Kopp ein Ständchen mit Fackelzug gebracht, weil derselbe den Ruf auf den Lehrstuhl der Geschichte in Wien nicht angenommen hat, sondern vorzieht, an der Kantonsschule in Luzern zu lehren.

Basel.

— 2112 Personen haben für die Nationalsubskription 34,145 Fr. 88 Rap. gezeichnet. Damit ist die Cirkulation der Liste in der Stadt beendet.

— Das eidg. Sängerfest soll am 11. und 12. Juli abgehalten werden. Als weitsingende Vereine haben sich angemeldet: Locle, Stadtverein und Harmonie von Zürich, Unterstraß, Luzern, Olten, Solothurn.

Baselland.

— Posamenter Tschudin dahier, welcher vorige Woche zwei Frauenzimmer, Mutter und Tochter, von Basel, mit Lebensgefahr aus der Birs herauszog, hat außer einem Geschenk von Seite der Geretteten noch eine Rettungsprämie von 4 Fünfliverthalern von der Polizei in Basel erhalten. Die Betreffenden befanden sich auf einem Spaziergang von St. Jakob her und wollten einen hinter der Walser'schen Buchdruckerei befindlichen Brettersteg benutzen, um auf Birsfelden zu gelangen. Da stürzte die Mutter, vom Schwindel befallen, über denselben hinunter und die Tochter zu ihrer Rettung ihr nach. Beide geriethen an eine mehr als mannstiefe Stelle, blieben aber, durch ihre Kleider emporgehalten, auf der Oberfläche, so daß keine mit ihren Füßen auf den Grund kam.

Schaffhausen.

— Der Verfassungsrath hat die endliche Redaktion des Verfassungsentwurfes genehmigt, und beschlossen, denselben dem Volke mit einer empfehlenden Proklamation am 2. Mai nächstkommend zur Abstimmung mit Ja und Nein vorzulegen, wobei für die Gültigkeit der einzelnen Wahlverhandlungen Anwesenheit von $^2/_3$ der Aktivbürger erforderlich ist.

Thurgau.

— Es unterliegt keinem Zweifel mehr, daß das neue Schulgesetz vom Volke verworfen werde.

Graubünden.

— Chur. Ein 22 Jahre alter Zuckerbäcker gab sich in Hamburg für den Vetter des Präsidenten der französischen Republik aus, machte Bekanntschaft mit einer Schauspielerin und wußte ihr 170 Mark abzulocken. Zu Hause angelangt, machte er mit der Tochter des Landammann Buchli Bekanntschaft und wußte auch dieser Geld abzulocken. Während des Gottesdienstes am eidgenössischen Bettag aber gieng er weiter, er brach ins Haus seiner Geliebten und stahl im Werth von 147 fl. Das Gericht erkannte: die Schauspielerin müsse des Präsidenten Vetter vor dem ordentlichen Richter suchen, für die Schelmerei im Hause der zweiten dagegen sprach es 2jährige Zuchthausstrafe aus.

— Ber. Laurer, Bürger von Chur, kam unter einen beladenen Wagen, brach das Bein und starb nach der Amputation.

Wallis.

— Auch hier greifen die Blattern um sich. Der Staatsrath hat deshalb angeordnet, daß jede Gemeindsbehörde ihre ungeimpften Bürger bei Strafe von 50 Fr. aufzeichne.

Genf.

— Die hiesige Sammlung für die nothleidenden Württemberger hat 1266 Fr. 50 Ct. eingetragen.

Eidgenössisches.

— Der Gesammtwerth der bis zum 31. März eingeschmolzenen Münzen, nach ihrem Einlösungstarife berechnet, ist 7,866,358 Fr. 44 Cent., welche sich auf die Kantone vertheilen, wie folgt:

Zürich	429,560 Fr.	86 Cent.
Bern	2,490,513 „	21 „
Luzern	1,071,196 „	68 „
Schwyz	35,840 „	— „
Unterwalden ob d. W.	59,850 „	— „
Glarus	7,280 „	— „
Freiburg	319,640 „	29 „
Solothurn	506,664 „	50 „
Basel	410,551 „	90 „
Appenzell A. Rh.	42,139 „	— „
St. Gallen	460,654 „	50 „
Graubünden	38,337 „	— „
Aargau	511,477 „	— „
Thurgau	21,432 „	— „
Tessin	60,750 „	— „
Waadt	1,016,512 „	50 „
Wallis	256,503 „	— „
Neuenburg	78,320 „	— „
(Helvetische Republik)	49,416 „	— „
	7,866,358 Fr.	44 Cent.

— Die Schweiz mag sich über die französischen Anmaßungen trösten! Aus den Verhandlungen über die Motion Milnes im englischen Parlament ergibt sich, daß Fürst Schwarzenberg von dem mächtigen Albion verlangen durfte, es sollen alle österreichischen Flüchtlinge, welche die österreichische Regierung bezeichnen würde, auf erfolgte Verlangen derselben nicht nur ausgewiesen, sondern von England ihr ausgeliefert werden!

— Man sagt, der Herr eidg. Oberst Ziegler v. Zürich werde die ihm übertragene Stelle des Kommandanten des 14ten eidgenössischen Uebungslagers nicht annehmen, da er aus Gesundheitsrücksichten Vorhabens sei, die letztes Jahr begonnene Badekur fortzusetzen.

— Die den Lehrkurs für Oberstelegraphen benützenden Aspiranten vertheilen sich auf die Kantone wie folgt: Zürich 10, Bern 11, Luzern 4, Uri 1, Glarus 1, Freiburg 1, Solothurn 3, Baselstadt 2, Baselland 1, St. Gallen 5, Graubünden 4, Aarau 6, Tessin 2, Waadt 8, Neuenburg 2. Total 61. Außer diesen Aspiranten nehmen auch etwa ein Dutzend Postbeamte, sowie zwei Aspiranten auf die Stelle eines Maschinenwerkführers an dem Kurse Theil; letztere

---

„Walter! Eine solche Sprache darf zwischen Vater und Sohn nicht geführt werden,“ hub endlich der alte Baron wieder an. „Laß uns alles Vergangene vergessen, damit aller Hader zwischen mir und Dir aufhöre. Ich habe Deine Anna gesehen, Walter, sie ist ein Engel.“

„Sie haben sie gesehen?“ rief Walter verwundert.

„Ja! Wie ein guter Engel wachte sie an meiner Seite,“ und er erzählte hierauf Alles, was sich auf Rosenstein zugetragen hatte.

„Nunmehr, da ich sie kennen gelernt, Walter, hüte ich mein Unglück. Du hast eine brave, tugendsame Frau, reich' mir Deine Hand und laß fortan Friede sein zwischen uns.“

„Vater! mein Vater! dieser Augenblick lehrt mich Jahre des Kummers und des Leides vergessen. Friede zwischen Ihnen und mir.“

„Walter, weil Du wieder mein Sohn sein willst, will ich Dir zeigen, daß ich dein Vater bin. Setze Dich zu mir, Walter. Sieh, ich hege eine Ahnung, welche mir sagt, daß meine Tage gezählt sind und sich ihrem Ende zuneigen. Darum will ich ausgleichen, was ich Unrechtes that, bevor es zu spät ist.

„In einem Anfalle des Zornes gab ich Deinem Bruder ein Testament, in welchem ich ihn zum einzigen und alleinigen Erben meines Vermögens einsetzte und Dir, in Folge dessen, Deinen gebührenden Antheil entzog. Wahr ist es, daß Friedrich entschlossen sich dem widersetzte, und diese Verfügung eine unrechtliche nannte. Ich aber war auf keinen andern Gedanken zu bringen und machte das genannte Testament, welches ich Fritz zum Aufbewahren anvertraute. Ich fühle in diesem Augenblick das Unbillige meiner Handlungsweise. Setze Dich daher nieder und schreibe Dasjenige, was ich Dir dictiren werde.“

Walter setzte sich nieder und schrieb ein Testament, in welchem der alte Baron seine weitläufigen Besitzungen und sein ansehnliches Vermögen zwischen seine Söhne, Friedrich und Walter, vertheilte.

Walter, der seinen Bruder besser kannte als der alte Baron, und dessen Aufrichtigkeit und Zuneigung zederzeit sehr in Zweifel gezogen hatte, erachtete für nöthig, daß einige Personen zu Zeugen beigezogen wurden, um die Gültigkeit des Testaments durch ihre Namensunterschrift zu bekunden.

„Aber wozu das, Walter? Dein Bruder Friedrich wird über dieses Document sehr erfreut sein. Ja, selbst wenn keine Schrift vorhanden wäre, würde ein einziges Wort genügen, meine Hinterlassenschaft mit Dir zu theilen.“

Allein Walter bestand mit solchem Nachdrucke auf der Zuziehung von Zeugen, daß der Baron endlich seinen Verwalter und den getreuen Jakob herbeirufen ließ.

Diesen las Walter die von ihm verzeichnete letztwillige Verfügung seines Vaters vor und überreichte sie dem Baron zur Unterzeichnung. Als der Baron sie mit seiner Namensunterschrift versehen hatte, thaten die Uebrigen desgleichen.

Jakob wünschte Walter vom Herzen Glück zu der Versöhnung, welche zwischen ihm und seinem Vater endlich stattgefunden, und Rasberg dankte laut dem Himmel, Zeuge dieses Auftritts gewesen zu sein.

„Geh nun!“ rief der Vater, „und bewege Deine Anna sammt ihren Kindern, auf Wallenstein zu kommen. Glaube nur, wenn sie mich auf meinem Krankenlager pflegt, so werde ich bald hergestellt sein und der Anblick deiner blühenden Kinder wird mir die entschwundenen Kräfte zurück geben. Spute Dich, beeile Dich, daß ich die Augenblicke zähle, welche verstreichen müssen, bis ich Dich und Deine Anna wiedersehe. Rasberg, verschließe das Testament in jenem Kasten, in welchem meine anderen Papiere liegen. Und nun, Walter! reich' mir Deine Hand, und beeile Dich, mit Deinen zurückzukehren, die mir jetzt eben so theuer sind, wie sie Dir irgend sein können.“

Als Walter seine Hand aus der seines Vaters zurückzog, hatte er eine wohlgefüllte Börse in Händen. Diese Gabe schlug er nicht aus, denn nunmehr war es das Geschenk eines Vaters an seinen Sohn.

In demselben Augenblicke, wo Walter sich zur Abreise anschickte, öffnete sich die Thür und Friedrich trat ein. Wenige Worte genügten, ihn von dem vorgefallenen in Kenntniß zu setzen und mit innigem Wohlgefallen sah Wallenstein, wie Friedrich die Hand seines Bruders drückte und ihm seinen Glückwunsch sagte, während Rasberg murmelte:

„Der Haß ist hier in Liebe umgewandelt und der alte Baron kann heimab sagen wie geschrieben steht, Jesaia 54, 8.: „Ich habe mein Angesicht im Augenblick des Zornes ein Wenig vor Dir verborgen, aber mit ewiger Gnade will ich mich Deiner erbarmen.“

IX. Kapitel.

Das Verbrechen.

Kaum vier Stunden waren verstrichen, und welch eine Veränderung hatte während dieser Zeit auf Wallenstein Statt gehabt.

In eben dem Zimmer, wo noch vor wenigen Stunden das oben Erzählte vorfiel, lagen jetzt die entseelten Ueberreste des Baron von Wallenstein. Friede und Seelenruhe lagen auf dem Antlitz des Todten. Sanft war er entschlummert, und das letzte Gebet, das über seine Lippen floh, galt dem Glücke seiner Söhne. Nachdem Walter seinen Vater verlassen hatte, war das Fieber zurückgekehrt und der Baron, der bisher noch niemals krank gewesen, unterlag der Heftigkeit des Anfalles.

Eine starke Konstitution widersteht selten einer heftigen Krankheit; derselbe Sturm, der die Eichen bricht, kann das schwache Rohr nur beugen.

Die Wände des Zimmers, in welchem die Leiche sich befand, waren schwarz ausgeschlagen, die altväterische Stutzuhr angehalten worden und die kostbaren Spiegel mit Trauerflören behangen. Die Todtenstille, welche ringsumher herrschte, ward nur hin und wieder durch die Schritte des Baron Friedrich unterbrochen, der unruhig im Gemache auf und nieder ging. Keine Spur von Trauer war in seinem Angesicht zu lesen, in seinen Augen, die starr auf den Boden gedeutet waren, funkelte keine Thräne. So oft seine Blicke auf die Leiche fielen, schien eine unangenehme Erinnerung in seinem Innersten aufzutauchen; aber wie durch eine unwiderstehliche Macht wurden seine Blicke auf den Leichnam zurückgezogen.

Bald warf er sich mit einer ungestümen Bewegung in einen Armstuhl, bald sprang er verstört wieder auf, und an seinem unruhigen Wesen konnte man deutlich wahrnehmen, daß etwas Ungewöhnliches in seinem Innern vorging.

Endlich schien er einen Entschluß gefaßt zu haben. Er stand auf und schritt muthig auf die Leiche seines Vaters zu. Der Zufall wollte, daß in diesem Augenblicke der Arm des Todten von dem Kissen glitt, so daß es schien, als mache die Leiche eine Bewegung. Friedrich gab einen Laut des Entsetzens von sich und flüchtete sich in die jenseitige Ecke des Zimmers.

„Kinderfurcht!“ sprach er endlich zu sich selbst. „Soll ich dulden, daß das Gebäude, welches ich so viele Jahre lang mit großem Fleiße aufgeführt, über den Haufen gestoßen werde und die Ernte gleichmäßig theilen mit ihm? Muth! Nur einen Augenblick Muth und ich habe mein Ziel erreicht. Wie soll ich, der nichts fürchtet, von einem leblosen Körper gehindert werden, meinen Plan auszuführen? Die Augenblicke sind kostbar.“

Und ohne fernere Worte nahte er sich dem Leichenbette seines Vaters. Mit zitternden Finger öffnete er die Oberkleider der Leiche und brachte einen Schlüssel zum Vorschein, welcher an einer Kette, die den Hals des Todten umschlang, befestigt war.

Mit dem Schlüssel öffnete er einen mit Schnitzwerk verzierten eichnen Kasten, worein der Verwalter das Testament gelegt, nahm sofort diese Schrift heraus und legte eine andere, die er aus einer Tasche hervorzog, an eben die Stelle hin.

„Sie ist für immer vernichtet,“ rief er und warf die Schrift, welche er aus dem Kasten genommen, in's Feuer, das im Kamin loderte. Es war das Testament, das Walter auf Verlangen seines Vaters niedergeschrieben.

Darauf verschloß er sorgfältig den Kasten, hing den Schlüssel an der Kette wieder um den Hals des Todten und eilte hierauf wie von Furien gejagt aus dem Zimmer, ohne im Stand zu sein, noch einmal hinter sich zu blicken.

Wenige Augenblicke darauf trat der Schulze ein, gefolgt von einigen Zeugen, um auf Friedrichs Verlangen den Kasten und andere Gebäulichkeiten zu versiegeln.

Nachdem diese Ceremonie vollzogen war (denn Ceremonie scheint

werden daneben auch in der Werkstätte verwendet. Die Gesammtzahl der Zuhörer, die in 6 Abtheilungen ihren Unterricht erhalten, beläuft sich demnach auf nahe an 80.

— In der eidg. Bundeskasse liegen 27,000 Brabanterthaler. Sie sollen in Paris in Fünffrankenthaler verwandelt werden.

Ausland.

Deutschland.

— Mainz, 27. März. Daß am Niederrhein bedeutende Quantitäten Getreide nach dem Mittel- und Oberrhein verladen würden, diese Mittheilung hat sich glänzend bestätigt. Vom 1. bis 26. März sind im Hafen von Mainz 113,000 Centner Getreide durch die Mitter bearbeitet worden, und noch liegen 15 Schiffsladungen bereit, die theils in der Ausladung begriffen, theils deren gewärtig sind; die Gesammtladung derselben besteht in 24,000 Centner Weizen und 40,000 Centner Korn. Bei Mainz vorbeigefahren sind vom 1. bis 26. März aus dem Niederrhein nach dem Main, Oberrhein und Neckar 146,000 Centner Korn und Weizen. Ein Mangel an Brodfrüchten liegt daher eben so wenig vor wie die Vermuthung daß die Getreidepreise ihre gegenwärtige Höhe bis zur nächsten Ernte behalten werden. Diese Notizen dürften geeignet sein ängstliche Gemüther zu beruhigen.

— München, 3. April. Die heutige Getreide-Schranne enthielt im ganzen 15,668 Scheffel, wovon 8516 Sch. verkauft und 7152 Sch. eingesetzt wurden. Mittelpreise: Weizen 20 fl. 57 kr. (gefallen um 1 fl. 16 kr.); Korn 17 fl. 12 kr. (gefallen um 1 fl. 44 kr.); Gerste 13 fl. 44 kr. (gefallen um 1 fl. 5 kr.

— Nürnberg, 3. April. Auf der heutigen Schranne sind die Getreidepreise um mehr als einen Thaler gefallen, die Zufuhr von nah und fern war sehr groß und die Nachfrage so gering wie die Kauflust. Von dem erwarteten ungarischen Waizen sind diese Wochen im Kanalhafen 200 Scheffel angekommen und der Scheffel um 22 fl. abgegeben worden.

— Augsburg, 7. April. Auf heutigem Markte giengen die Preise der Früchte abermals herunter. Waizen 59 kr., Kernen 1 fl., Roggen 33 kr., Gerste 6 kr.

— Rastatt. Der schw. Merkur berichtet, es seien am 4. Nachmittags 8 Basler für 3 und 6 Wochen in die Kasematten gebracht worden, weil sie sich in Lörach in patriotischen Reden geübt.

— Greifswalde. Am 30. März hat das Appellationsgericht den kassel'schen Minister Hassenpflug wegen Fälschung zu 4 Wochen Gefangenschaft verurtheilt.

— Wien. Am 5. April ist der Minister-Präsident Fürst Schwarzenberg einem Schlagfluß erlegen.

— Wien. Ueber das Schicksal der „Marianne" sind alle Zweifel gehoben. Man hat den Rumpf des Schiffes durch einen Taucher entdeckt, und hofft die Maschinen und Kanonen zu retten.

— Die „Marianne" liegt 74 Fuß tief. Der Taucher drang ins Innere des Schiffs. In demselben sollen noch mehrere Leichname sich befinden. — Der Tod des Fürsten Schwarzenberg werde weder die innere noch äußere Politik ändern. Er ist 51 Jahre alt geworden. — In Prag starb ein Arzt an Vergiftung, die er unter Zeugen mehrmals und zwar wie die Blätter sagen, im Interesse der Wissenschaft, versuchte. Zuletzt glückte sie.

Dänemark.

— Der König von Dänemark hat für Holstein eine allgemeine Amnestie erlassen, wie es scheint aber nur für solche, welche sie nicht nöthig haben.

Schweden.

— Hier wüthet eine Art religiösen Wahnsinns. Viele Läfaren oder sogenannte Gläubige erklären laut und öffentlich, daß sie weder nach Gesetz noch nach Obrigkeit zu fragen hätten, daß aller Gehorsam gegen die Gesetze eine Erfindung des Teufels sei, indem sie zugleich die christlichen Tugenden als bloße Werkheiligkeit und also durchaus verwerflich und sündhaft schildern. Eltern ertheilten auf ihre Ermahnungen von den Kindern die Antwort: „Was kümmert's mich, was du sagst — du fährst zur Hölle, ich bin Gottes Kind! Man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen!" Der religiöse Fanatismus dieser Sekte sei so groß, die Drohungen so fürchterlich und die geschliffenen Messer so bereit, daß weder geistliche noch weltliche Behörden für den Augenblick etwas ausrichten könnten. Personen, welche sich nicht wollen bekehren lassen, werden zur Strafe mitten in der Nacht fast ganz nackt aus ihren Betten gejagt. Teufel werden ausgetrieben und müssen in Schweine fahren, die entweder ersäuft oder zur großen Sicherheit lebendig gesotten werden.

Italien.

— Die kleine Republik San Marino dürfte demnächst in aller Stille aus den Reihen selbstständiger Staaten eskamotirt werden. Oesterreich soll mit dem Plane umgehen, gegen Ueberlieferung Marino's an den Kirchenstaat die Abtretung Ankona's zu erlangen und dort zur Beherrschung der untern Hälfte des adriatischen Meeres einen großen Waffenplatz mit Arsenal und Flottenstation zu errichten.

— Der neue französisch-sardinische Handelsvertrag stellt eine unbeschränkte Verkehrsfreiheit für Rohseide zwischen beiden Staaten her. — Der Bau der Eisenbahn von Turin nach Susa ist jetzt endgültig der englischen Gesellschaft Brussey, Jaksion und Henfrey übertragen worden. Die Gesellschaft baut die Strecke, und führt den Betrieb des ersten Jahres auf eigene Kosten. Die Regierung bezahlt hierauf die Auslagen halb in baarem Geld, halb in Bahnaktien, denen sie eine 5 proz. Verzinsung garantirt.

— Rom. Man vernimmt, daß die Frau des Herrn von Canino beim Papste gebeten habe, ihrem Manne den Eintritt in Rom zu verweigern. Der Papst habe ihr das versprochen, die Fürstin aber diesem Verbrechen nicht getraut; sie habe Rom verlassen. Die müssen's miteinander auch gut können.

— Neapel. Die Stutzer für das neue Schützenbataillon sind in Zürich bei Escher, Wyß und Comp. gefertiget worden.

Frankreich.

— Mit dem Telegraphen ist nach allen Richtungen der Befehl ertheilt worden, die Deportation nach Algerien einzustellen; die Begnadigungskommission soll sämmtliche Departements bereisen, die Verurtheilten nochmals anhören, nicht gemeingefährliche Individuen auf freien Fuß setzen und alle von den gemischten Kommissionen ausgefällten Strafen um einen Grad mildern.

— Der Termin für Rückforderung der 5% Renten ist abgelaufen; die aufgekündeten Renten entsprechen einem Kapital von etwas über 31 Millionen.

— Der Senat hat einstimmig dem Präsidenten der Republik die jährliche Summe von 12 Millionen Franken ausgesetzt und ihm die Nationalpaläste der Tuillerien und des Louvre, die Schlösser von Fontainebleau, Compiegne, Versailles, Trianon, St. Cloud, Meudon und Pau, sowie das Elysée, nebst dazu gehörigen Mobilien, Gärten und Parks zur Benutzung angewiesen. Das Mobiliar soll auf Staatskosten vervollständigt werden. Ferner genießt der Präsident das ausschließliche Jagdrecht in den Wäldern von Versailles, Fontainebleau, Compteigne, Marly und St. Germain. Alle genannten Gebäulichkeiten und Grundstücke werden vom Staate auf dessen Kosten verwaltet.

— Am 4. dieß hat der Prinz-Präsident im Elysée den hohen Justizbeamten den Eid abgenommen und bei diesem Anlasse neuerdings ein beachtenswerthes Bekenntniß seiner politischen Grundsätze abgelegt. Er äußerte sich gegen die men, indem sie die Erblichkeit der Gewalt in meiner Familie proklamirten, zum Erben des Kaiserthums. Im Jahre 1848 beriefen mich fast 6 Millionen Stimmen an die Spitze der Republik. Im Jahre 1851 erhielten mich fast 8 Millionen an dieser Stelle. Wenn Sie mir daher den Eid leisten, so schwören Sie nicht lediglich einem Menschen Treue, sondern einem Prinzip, einer Sache, dem Nationalwillen selbst."

Die Legislative soll aus Mangel an Arbeitsstoff in Bälde bis zum Oktober vertagt werden.

— Das Kaiserthum ist vor der Thüre! so rufen die Blätter, welche sich auf eine Besprechung der viel gerühmten Rede Louis Napoleon's an die Justizbeamten einlassen. „Es ist das erste Mal — sagt Guizot's Organ — daß der Präsident mit solcher Offenheit den Boden der monarchischen Ideen und Prinzipien betritt, und die Sprache, die er geführt hat, wird zweifelsohne eine tiefe Sensation in Frankreich und in Europa hervorbringen. Die Lehre von der kaiserlichen Legitimität war noch nie auf so bestimmte und so feierliche Weise proklamirt worden. Wir stehen hier nicht mehr in der Sphäre des seit 1848 angewandten allgemeinen Stimmrechts: der Präsident geht auf 1804 zurück, um eine Legitimität zu finden, die ihn mit dem Herrscherrecht über Frankreich bekleidet. Er ist nicht mehr der Erwählte vom 10. Dezember 1848 und 20. Dezember 1851, sondern der legitime Nachfolger Napoleon's, der kraft seines Geburtsrechts zum Throne gelangt."

Die legitimistische „Union" meint, der Präsident sei vollkommen Herr, das Kaiserthum wieder herzustellen, fügt dann aber fast drohend bei: „Die Gegenwart gehört wohl ihm, wie wird er aber die Zukunft meistern?" — Girardin behauptet in der Presse, das Kaiserthum könne kommen, aber dauern könne es nicht.

— Paris. In den letzten Tagen sind einzelne Cholerafälle vorgekommen.

Großbrittanien.

— Gold aus dem Aermel geschüttelt. Vor einigen Tagen fanden vier Männer, offenbar Reisende aus weiter Ferne, ihren Weg in die große Arena der Bank von England, wo sie sich jedoch nicht recht zu Hause zu fühlen schienen. Ihr jämmerliches Aussehen zog die Aufmerksamkeit eines Beamten auf sie, er fragte, was ihr Anliegen sei. „Ob die Bank vielleicht ein Bischen Goldstaub kaufen wolle." Da sie kein Paket oder Gefäß hatten, wunderte sich der Beamte, wo sie die Schätze haben möchten und führte sie in das Probier-Büreau, wo sie aufgefordert, das Gold zu zeigen, als alle Vier mit großem Eifer anfingen, Röcke, Weste, Beinkleider und Hemden auszuschneiden und auszuschütteln, aus denen dann auch bald ein recht hübscher goldener Regen niederträufelte. Als man es wog, waren es nicht weniger denn 36 Pfund Gewicht oder für etwa 12,000 Thaler. Man bezahlte ihnen die Hälfte sogleich aus und bestellte sie für das Uebrige zum Sonnabend. Es waren Kornwalliser, frisch angekommen aus den Goldgruben Kaliforniens.

Spanien.

— Nach Briefen, welche die Basler Zeitung direkt aus Madrid erhalten haben will, soll die Königin sich wieder in gesegneten Umständen befinden.

Türkei.

— Die Nachrichten aus Mekka sind, wie dem „Temesw. Wochenbl." aus Konstantinopel geschrieben wird, für die Pforte von höchst betrübender Art; die aufständischen Wahabiten, ungemein zahlreich und mächtig, trotzen dem Willen des Sultans und der Kraft seiner Truppen, welche eine Schlappe nach der andern erhalten und zum allgemeinen Rückzug gezwungen wurden. Nicht nur die genannte Stadt, auch die ganze Umgegend befindet sich in den Händen der Rebellen, welche, wie der in Konstantinopel jüngst angekommene Courier berichtet, vorrücken und ganz Syrien bedrohen. Dieser Aufstand, welcher Anfangs unbedeutend schien, nimmt eine recht ernsthafte Wendung. Man meint, daß der Vicekönig von Aegypten die Wahabiten auf jede mögliche Weise unterstütze, um der Pforte Verlegenheiten zu bereiten. Der Großvezier hat dem „Moniteur turc,"

---

uns hier das angemessene Wort), begab sich Friedrich, scheinbar getröstet, nach seinen Gemächern, allwo er seinen Gedanken freien Lauf ließ. Die Hindernisse, welche ihm anfänglich nur leicht und unbedeutend erschienen waren, zeigten sich mit einem Male als unüberwindlich. Doch blieb ihm keine Wahl mehr übrig. Es ging ihm wie jenem tapferen Römer, der, während er kämpfte, die Brücke hinter sich abbrechen ließ. Rückwärts konnte er nicht mehr, also mußte er vorwärts.

Nachdem er noch einige Augenblicke hindurch seinen Gedanken Gehör gegeben, ließ er den Verwalter Rasberg zu sich rufen.

Dieser kam in seinem gewöhnlichen langsamen Schritte, und während der Baron die Thüre verschloß, ließ er sich auf dessen Einladung nieder.

Lange sprachen Beide kein Wort. Es schien, als wisse der Baron nicht, wie er das Gespräch einleiten solle. Endlich hob Rasberg an:

„Der weise König Salomo hat Recht, wenn er sagt, man soll lieber in ein Trauerhaus als in ein Freudenhaus gehen. Sie aber, Herr Baron, dürfen nicht trauern, wie Diejenigen, die ohne Hoffnung sind, sondern sich trösten mit dem Troste, den Ihnen die Bibel in so reicher Fülle darbietet."

„Das ist wahr!" antwortete der Baron, „allein der Tod des geliebten Vaters erfüllt mich ganz mit Trauer."

„Betrübniß über den Tod geliebter Verwandten ist nicht sündlich. Abraham weinte, als Sara begraben ward in der Höhle Machpala, und Jacob zerriß seine Kleider und umgürtete seine Lenden mit einem Sacke und that Buße viele Tage lang, als er glaubte, Joseph, den ihm Rahel geboren, sei von einem wilden Thiere zerrissen. Eli fiel todt nieder, als er das betrübte Ende seiner Söhne vernahm, und König David offenbarte große Betrübniß, als er von dem Tode des schönhaarigen Absalom benachrichtigt wurde."

Hierauf wußte der Baron wenig zu erwidern und beschloß daher einen andern Weg einzuschlagen.

„Den Tod meines Vaters werden Viele empfinden, guter Rasberg. Ich fürchte sogar, daß Ihr Euern Posten als Verwalter verlieren werdet. Mein Bruder Walter soll, als der Aelteste, Herr dieses Schlosses und der hierher gehörigen Güter werden, während mir zur Schadloshaltung eine gewisse Summe ausgezahlt wird. Ihr müßt alsdann die strengste Rechenschaft von Eurer Verwaltung ablegen und," fügte er mit einem bedeutungsvollen Lächeln hinzu, „ich weiß, wie leicht ein Verwalter dies zu leisten im Stande ist."

„Meine Bücher sind in der besten Ordnung," sagte Rasberg, „und ich bin zu jeder Stunde bereit Rechenschaft abzulegen über meine Verwaltung."

„Ich zweifle nicht daran, doch gibt es Fälle, die den redlichsten Verwalter bisweilen in Verdacht bringen können. So z. B. der Verkauf von Rüben, welche schwerer wogen als er zu Buche brachte, und zu höheren Preisen verkaufe, als er in Rechnung setzte."

Rasberg wechselte die Farbe.

„Auch das Getraide gewährt einem schlauen Verwalter allerlei Vortheile, und mindestens wahr ist es, daß Joseph Gilleron, der eine Stunde weit von hier wohnt und Euch nicht unbekannt sein wird, fünfzig Säcke Getreide kaufte, und sie nach dem Marktpreise bezahlte, aber noch zwölf Säcke für das Drittel von dem Verwalter übernahm und diese — —"

„Herr Baron!" rief der Verwalter, „haben Sie Mitleid mit mir, mit einem Manne, der Etwas nahm von dem Ueberflusse der Reichen, um den Armen davon Wohlthaten erweisen zu können."

„Laßt die Heuchelei fahren, woran ich doch keinen Glauben habe," rief der Baron, „und reden wir offen mit einander." Er zog bei diesen Worten eine Börse aus der Tasche, und schüttete den Inhalt derselben auf dem Tische aus, der mit Gold bedeckt wurde. „Dies Gold soll Euer sein, Rasberg, und ich will es verzehnfältigen, wenn Ihr verständig und mir zu Diensten sein wollt."

Die Augen des Verwalters funkelten beim Anblick der Goldstücke.

„Was soll ich thun, Herr Baron?" fragte er.

„Ihr wart als Zeuge gegenwärtig bei dem Testament, welches mein Bruder schrieb, und unterzeichneten es als solcher."

Ephraim nickte bejahend.

„Wohlan!" fuhr jener fort, „Ihr werdet mir zugeben müssen, daß mein Vater kurz vor seinem Ende seines Geistes nicht mächtig genug war, um nach Recht und Billigkeit über sein Vermögen zu verfügen und etwas zu widerrufen, was er seit sechs Jahren für wohlgerathen und wohlgethan ansah."

Rasberg antwortete nicht und der Baron fuhr leise fort:

„Also wollt Ihr, oder wollt Ihr nicht?"

„Herr Baron, es steht geschrieben: Man kann Gott nicht lieben und dem Mammon hold sein."

„Laßt diese Thorheiten bei Seite, an die Ihr eben so wenig glaubt, wie ich, und sagt, ob Ihr wollt oder nicht. Ihr habt nichts weiter zu thun, als zu vergessen, daß ein Testament gemacht wurde, daß Ihr zugegen wart und als Zeuge unterschrieben habt."

„Herr Baron, ich muß Ihnen antworten, wie Joseph der Gattin Potiphars: „Wie soll ich solch ein großes Uebel thun, und sündigen wider Gott." 1. Buch Moses Cap. 39 Vers 9."

„Ich verdoppele mein Gebot!" rief der Baron. „Zaudert Ihr noch länger?"

„Es steht geschrieben: Sei listig wie die Schlangen und ohne Falsch wie die Tauben, womit ich nur sagen will, es könnte sehr leicht möglich sein, daß Sie, wenn ich mich Ihrem Willen fügte, vergessen, mir den versprochenen Lohn zu verabreichen."

In diesen Worten lag für den Baron etwas Beleidigendes, dagegen vertrieben sie deutlich, daß er Rasberg zu seinem Vorhaben gewonnen hatte.

„Ich gebe Euch mein Ehrenwort, daß, sobald ich in dem ruhigen Besitz des gänzlichen Vermögens meines Vaters bin, die versprochene Summe Euch werden soll."

„Ihr Wort in Ehren," lachte der Verwalter auf eine Weise, welche die ganze Niederträchtigkeit seines Charakters zu Tage brachte. „Ihr Wort in Ehren, Herr Baron! Aber Sie werden wissen, daß der Mensch an sich verworfen ist und wir in einer Welt leben, die im Argen liegt."

(Fortsetzung folgt.)

Eine glaubwürdige Liebesgeschichte.

dargestellt in 50 Bildern.

8.

Frühzeitig legte sich Dr. Eduard am Abend jenes verhängnißvollen Tages, an dem ihm zwei Unfälle passirten, nieder. Nicht lange lag er da, als ein wohlthätiger Schlaf sich seiner bemächtigte und ihn in süße Träume einwiegte. Er sah sie, seine Heldin und sie sah ihn, d. h. sie sahen beide einander, sie sprachen miteinander, sie schütteten gegenseitig ihre vollen Herzen aus, sie schwuren sich ewige Liebe und Treue. Am Ende ganz in Liebe aufgelöst, ließ sich Eduard gravitätisch auf ein Knie nieder und drückte den ersten feurigen Kuß der Holden auf ihr zartes Händchen. — Ach! daß er nie wieder erwachen thäte, der Glückliche! Wie ist in der Wirklichkeit so ganz anders geworden für den Ueberfeligen!

welcher in neuester Zeit sehr viel über den Aufstand der Wahabiten geschrieben hat, jede fernere Mittheilung über die Ereignisse von Mekka aufs strengste verboten, weil er den schlechten Eindruck fürchtet, welchen die Nachricht von dem Verluste so vieler Soldaten und der heiligen Stadt selbst auf die fanatische Bevölkerung machen würde. Selbst dem Großherrn wurde bisher die mißliche Lage der Dinge verheimlicht.

Afrika.

— An der Westküste Afrika's, auf dem Königin Charlotte-Eiland, hat man ein reiches Goldlager entdeckt, das wegen der strengen Winterkälte noch nicht bearbeitet werden konnte; es soll ein feineres Gold liefern als Kalifornien.

— Kap. Die letzten Berichte werden bestätigt, die Engländer sind den Kaffern Meister. Ein Dampfschiff, das Truppen dorthin hätte bringen sollen sei untergangen. Mit ihm 600 Menschenleben.

Amerika.

— Eine Denkschrift kalifornischer Bürger verlangt von der Regierung Washington's eine schleunige Vermessung der Agrikultur-Ländereien ihres Eldorado. Nach ihrer Darstellung werde sich der Goldstaubertrag mit jedem Jahre steigern, während der Goldgewinn aus Quarz unerschöpflich ist. Die jährliche Goldproduktion aus goldhaltigem Quarz wird binnen 8 Jahren auf 225,000,000 Dollars geschätzt. Man führt Beispiele von der Reichhaltigkeit des Goldquarzes an. Die nach London geschickten Proben lieferten durchschnittlich 500 Doll. pr. Tonne; ausgesuchte Proben kamen Doll. 35,300 pr. Tonne gleich. Ein in der Münze untersuchtes goldhaltiges Quarzstück, das ursprünglich 188 Unzen wog, lieferte Doll. 1,731 Gold, oder Doll. 9—20 pr. Unze. Der Goldertrag während der nächsten 3 Jahre wird auf 150,000,000 Dollars geschätzt. Die Memorialisten verlangen, daß der Kongreß über die Minerallländereien Kaliforniens keine Verfügung treffe, und sie stimmen der Empfehlung des Präsidenten bei, daß diese Ländereien das gemeinsame Eigenthum des amerikanischen Volkes bleiben sollten.

— Der Präsident der Vereinigten Staaten bezieht alljährlich für alle seine Ausgaben 25,000 Dollars. Welch winziges Sümmchen gegenüber den 12,000,000 Franken, die der Präsident von Frankreich bezieht!

Kurze Nachrichten.

Oberst Bundi ist wieder heim. Man hatte in Bern die „läze" Adresse auf den Brief gemacht. — In Wien hat sich der Handelsminister veranlaßt gesehen eine Arbeiterordnung zu erlassen. Das Blaumachen ist mit sofortiger Entlassung bedroht. — In Paris werden für 10 Mill. Kupfermünzen umgeprägt. — Die Königin von Spanien soll wieder guter Hoffnung sein. — Die belgische Kammer hat dem Kriegsministerium einen außerordentlichen Kredit von 4,700,000 Fr. bewilliget. — Der Wächter meldet vom aargauischen Volke es habe bei den Großrathswahlen seine Flügel hangen lassen. — Die Berner Schatzkommission will den Schein für sich haben. Sie verlangt Einsicht in die Akten. Ei, ei! — Die Abberufungsfrage wird am 18. entschieden. — Der überspannte Oberst May besudelt zur Abwechslung wieder einmal die Schweiz und nennt den Hr. Stämpfli einen Halunken! — Für die St.-Galler Eisenbahn haben die „Gasse Bohl" 30,000. Flawil 55,000 Fr. gezeichnet. — In Genf sind für die armen Würtemberger 1266 Fr. gesteuert worden. — Der Großherzog von Baden ist auf dem „Regeli" außen, aber immer noch nicht todt.

— In Augsburg haben die Früchte am 3. und 7., jedesmal über einen Gulden abgeschlagen. Die Fruchtspekulanten wollens nicht glauben. — Die Eisenbahn bis Kempten ist eröffnet. Nun will man an die Strecke bis Lindau. — In der Lombardei ziehen die Jesuiten wieder ein. Aus der Schweiz sind sie nie fortgewesen. — Amerikaner Freischärler wollen nochmals hinter Kuba her. Wenn sie nur nicht die Finger verbrennen! — Aus Kalifornien Gold! Gold, und immer nur Gold! — In Egypten rücken die Eisenbahnarbeiten rasch voran. — In Schottland greift Verarmung immer mehr um sich. Ein Komite sammelt Geld um 2000 Arme nach Australien befördern zu können. — In Griechenland Mangel an Getreide.

Zur Notiz.

— Von Magden wird uns geschrieben, daß junge Töchter nächtlicher weise herumschwärmen, die von Rechtswegen von der Polizei abaufassen und mit 4 Fr. Strafe zu belegen wären. Dieses Geld, meint Einsender, wäre alsdann anzulegen zum einstigen Unterhalt von alten Jungfern, oder solchen, welche keine Männen bekommen haben. Mag etwas Recht haben.

— An H. Helis Jeremiade ist so umfangreich, daß wir selbe unmöglich ganz aufnehmen können. Indessen wollen wir es versuchen in Nro. 16 den Hauptinhalt derselben zu geben. Bei diesem Anlasse müssen wir wiederholt bitten, uns Briefe ꝛc. zu frankiren.

Die Redaktion der Volks-Zeitung.

Öppis für de Gätterlimacher.

Aegerstennäst, 31. März.

He guete Morge liebe Vetter,
Zürn nüd, daß i so lang nit chumm!
Sicht leider halt so schlimmes Wätter,
Und das macht d'Lüt gar föli dumm.
Hescht auch vernoh, wie's g'wahlet heige
Im Reiner Chreis am vor'ge Tag?
Und hescht au g'hört, wie Großröth seige:
Schwarz, Keller, Vogt vom Schattehag?
Säg denn, wie g'falleter die Herre?
I glaube g'wüß, fast so wie mir!
Du meinscht, es gäb no mänge dere,
Wo wäri groß und dick defür!
Doch wemmer jetzt das Ding so gälte
Und keinem Herr zu nahe cho!
Nei, nei, mer wend e keine schälte,
Doch löße sie au eus so goh.
Nu das will i d'r denn no säge,
's seig mänge z'Nei nit suber g'sie,
Und heig si Zedel uf der Stäge
Verschränzt und gleit — en andre i.
Und menge heigs no füler tribe,
Im Schöstlibalg ne Wölsli treit,
Und heig für B. sie Zedel g'schribe
Und zeigt — und 's Vögtli ine gleit.
Das händ di Hüchelmännli tribe
Das händ di schmugge Müller g'macht
Die gern bi jeder Part geblibe,
Gern g'schmauset hätte Tag und Nacht.
Vo alle thuets halt ken so freue
Wie Großroth Vogt, das glaube ich
Denn immer sammlet er die treuen
Stimmkarten und — ergöget sich.
Das konnte man ganz dütli sähe
Ihm im Gesicht und Rauche an,
Er ließ dann Wulche vo sich gehe
So groß, wie euse Isebahn.
Am allermeiste mußt i lache
Wo Eine seit uf Vogts Geschwätz
Me sött dr doch ne Reck lo mache.
En schwarze, suscht isch d'Kappe lätz.
Leb wohl denn liebe Gätterlima
Und bis vergnügt mit diesem Bricht;
Bald gohts de Bleicherjokebli a —
Der sitzt scho lang zu B. im G'richt.

— Baden. Soeben (12 Uhr) Feuerlärm. Es brenne in Lengnau.

Auszug aus dem aargauischen Amtsblatt.

Schuldenrufe nach angetretener Erbschaft.

Rodel, Samuel, Wagner von Stäuffen. Eingabe an die Gerichtskanzlei Lenzburg bis 22. Mai.

Meier, Jos. Mauerer von Althäuten. Eingabe an die Gemeindschreiberei Aristau bis 22. April.

Widmer, Maria, genannt Madleuls im Grod zu Brittnau. Eingabe an die dortige Gemeindschreiberei bis 29. Mai.

Benefizium Inventarii.

Haberstich, Sal., Schuster von Oder-Entfelden. Eingabe an die dortige Gemeindschreiberei bis 8. Mai.

Meienberg, Emanuel, Notar und Gemeindrath in Bremgarten. Eingabe an die dortige Gemeindschreiberei bis 29. April.

Geldstage.

Boll, Konrad, von Gwinden, und Seland, J. J. von Reinach im Thurgi. Eingaben an die Gerichtskzl. Baden bis 23. April.

Wächter, Abraham, Posamentier, von Möntbal in Kölliken. Eingabe bis 22 Mai an die Gerichtskanzlei Zofingen.

Hächler, J., Martischneiders von Teufenthal, und Hässiger, Hans Rudolf, Dekor von Reitnau. Eingaben an die Gerichtskanzlei Zofingen bis 15 Mai.

Rothburga Meier, jgr. von Schneisingen, Johann Stapfung, Beck von Döttingen und Jos. Leonz Kalt, Schuster von Koblenz. Eingabe an die Gerichtskanzlei Zurzach bis 3. Mai.

Allgemeiner Anzeiger.

Kaiserstuhl. Es hat einem müssigen Kopfe beliebt in Nro. 53 dieses Blattes die hiesige Bürgerschaft mit den Krähwinklern zu vergleichen, weil sie angeblich um einen Spottpreis einen Holzschlag verkauft hätten. Der Verfasser geht in der Entstellung der Thatsachen so weit, daß sein Lügentalent dem Münchhausen Ehre gemacht hätte. Was den Unterzeichneten betrifft, so beruft er sich einfach auf das unterstehende Zeugniß und bemerkt nur noch, daß der fragliche Handel keineswegs im Versteck, sondern nach genauer Abschätzung des Holzes, nach erfolgter Steigerungspublikationen in öffentlichen Blättern, öftern Berathungen der Behörde und endlich auf ertheilte Zustimmung durch die Bürgerschaft abgeschlossen worden. Wie in dieser Hinsicht der Verfasser des Artikels das Publikum mit Unwahrheit bediente, so hat er sich auch erkaubt in Bezug auf den Erlös des gekauften Holzes beliebig mit Zahlen zu spielen zum Zwecke, Effekt zu machen und den Verdächtigungen Eingang zu verschaffen. Möge der Verfasser, statt aus seinem Versteck Ehrenmänner zu verläumden und eine ganze Bürgerschaft zu begeifern, mit seinem Namen hervortreten, man wird Rede stehen. Bis er aber seine Larve abzieht und zu seinen Angaben steht bezeichnet ihn als gemeines Subjekt, Lügner und Verläumder.

Kaiserstuhl, am 5. April 1852.

[130] H. J. Laube.

Zeugniß.

Der Unterzeichnete bezeugt hiermit, daß Herr Laube in den wegen des Holzverkaufes angeordneten Gemeindrathssitzungen, als Mitglied dieser Behörde nicht nur nicht beiwohnte, sondern dieser ausdrücklich erklärte, er sei Mitbetheiligter an dem Kaufe. Aus gleichem Grunde blieb er auch von der zum gleichen Zwecke angeordneten Bürgerversammlung aus.

Kaiserstuhl, am 5. April 1852.

Namens des Gemeinderathes,
Der Gemeindeammann:
A. Gösi.
Der Gemeindeschreiber,
[131] Wind.

Kaiserstuhl. Auf einen in Nro. 53 dieses Blattes, unter der Aufschrift „Kaiserstuhl" erschienenen Artikel, betreffend den Verkauf eines Holzschlages von hies. Bürgerschaft erklärt der Unterzeichnete den Verfasser und Einsender desselben als einen gemeinen Lügner und Verläumder. Da er nicht gesinnt ist, mit einem schlechten Subjekte in einen Zeitungskrieg sich einzulassen, so wird er wegen der Schmähungen und Ehrenkränkungen gegen ihn und hiesige Bürgerschaft vor zuständiger Behörde Klage führen und seiner Zeit das Resultat veröffentlichen.

Kaiserstuhl, am 5. April 1852.

Namens des Gemeinderathes,
Der Gemeindeammann:
A. Gösi.
Der Gemeindeschreiber,
[132] Wind.

[133] **Holzsteigerung.**

Dienstag den 13. April, Nachmittags 1 Uhr, werden im Rothholzhof, Gemeinde-Waldung Baden, 32 Haufen Mischelholzstöcke öffentlich versteigert werden.

Baden, den 9. April 1852.

Karl Jench,
Forstverwalter.

Dr. Diethelm in Schwyz, bietet den verehrlichen Eltern sein schon zwanzig Jahre angewandtes, nun bewährtestes Heilmittel gegen das unartige Bettharnen ihrer Kinder von 5 bis 21 Jahre an. Die resp. Eltern können sicherlich unbesorgt sein wegen den nachtheiligen Folgen des Heilmittels, welches immer nur bei ungestörter Gesundheit angewendet wird; es soll im Gegentheil mit den Verhaltungsregeln selbe eher noch verbessern. Ein Fläschlein, welches hinreichend ist diesem Uebel bestens zu begegnen, kostet 3 neue Franken, die franko zu behändigen sind. [124]

Empfehlung.

Dankend für das mir seit Jahren bewiesene Zutrauen, empfehle auch dieses Frühjahr dem geehrten Publikum eine neue Auswahl seidener Sonnenschirme zum Preise von 3 Fr. 50 Cent. bis 10 Fr. Auch ist bei mir stets vorräthig eine Auswahl seidener und baumwollener Regenschirme.

Für Reparaturen aller Art Schirme empfehle mich ebenfalls unter Zusicherung guter und billiger Bedienung.

Fournituren für Schirmmacher sind ebenfalls zu äußerst billigen Preisen bei mir zu haben.

Baden, den 2 April 1852.

Meinrad Wellinger,
Schirmfabrikant,
im Hause des Hr. Knell, Uhrenmacher
in der Saltzgasse.

[128] Zu verkaufen:

Aus Mangel an Platz eine 6plätzige hübsche Kutsche für den Preis von 15 Louisd'or.

Bei August Jakob Schmied in Würenlos, stehen billig zu verkaufen: drei neue Wagen für ein, zwei und drei Pferde brauchbar.

Zugelaufen: Ein langhaariger schwarzer Hund, Brust und Vorderpfoten weiß, trägt einen messingenen Ring um den Hals ohne Zeichen, kann gegen Erlag der Einrückungsgebühr und Futtergeld innert 8 Tagen abgeholt werden, ansonsten er als Eigenthum betrachtet wird. Bei Wem? sagt der Verleger dieses Blattes.

☞ Soeben haben wir eine frische Auswahl von **Stahlfedern** erhalten, welche wir zu billigsten Preisen erlassen.

J. Zehnder'sche Buchhandlung.

[4] Anzeige und Empfehlung.

Eine schöne Auswahl von Corsets zum Preise von 1½ bis 20 Frk. pr. Stück, sind stets zu haben bei

Caroline Hagi,
gegenüber der Hager'schen Apotheke.

Bei uns ist so eben angelangt:

Illustrirte
medizinische Zeitung.
Herausgegeben
von Dr. Gustav Rubner.
I. Bandes I. Heft.
6 Hefte mit vielen Holzschnitten u. Lithograph.
Preis 15 n. F.

5 Lieder für Männergesang.
Componirt
von Julius Otto.
I. Heft: Wanderlied, Ueberall Liebchen. Partitur u. Stimmen. 2. Fr.
II. Heft: Für Musik, Stadt und Land, und Michel am Ofen. Partitur und Stimmen. 2 Fr.

Der singende Komiker.
Neue scherzhafte Baritongesänge
mit leichter Pianoforte- u. Guitarre-begleitung
für heitere Gesellschaften.
von J. Winkler.

Nro. 1. Abwarten und Theetrinken.
„ 2. Nun pfeift ein ander Lied.
„ 3. I mach es nur a so.
„ 4. Drum sag ich, besser wär es so, die ganze Liebe wär nicht da.

Preis jeder Nro. 65 Cent.

J. Zehnder'sche Buchhandlung.

Bei uns ist zu haben:

Reduktions-Tabelle,
auf feinstes gefärbtes Kartenpapier gedruckt.
Preis 7 Centimes.
Dutzendweise billiger.

Dieselbe enthält: die Verwandlung von 1 bis 100 alten Rappen und 1—100 alten Frk. in neue Währung; auf der andern Seite die Verwandlung von 1—60 Kreuzern und 1—50 Gulden in neue Währung; endlich den Tarif, wie das deutsche Geld anzunehmen ist.

J. Zehnder'sche Buchhandlung.

Preise am Fruchtmarkt in Brugg, den 7. April 1852.

Frucht-Gattung.	Zum Verkauf. Malter	Verkauft. Malter	Preise per Malter.
Kernen und Waizen	637	96	Fr. 35. — bis 36. —
Roggen	16	5	„ 23. 57 „ 24. 30
Gersten	—	—	„ —. — „ —. —
Haser	102	102	„ 11. — „ 11. 50
Bohnen	21	—	„ —. — „ —. —
Mischleten	—	—	„ —. — „ —. —
Erbsen	—	—	„ —. — „ —. —
Weiße Böhnli	—	—	„ —. — „ —. —
Eyer	17	8	„ 17. — „ —. —
Kleesaamen	—	—	„ —. — „ —. —
Maiskorn	—	—	„ —. — „ —. —
	793	211	Die Kornhandelsverwaltung.

Ergebniß des Getreidemarktes in Zürich vom 9. April 1852.

Getreide-Gattung.	Vom letzten Markt übrig geblieben.	Neue Zufuhr	Ganzer Stand	Verkauf.	Ganze Verkaufs-Summe.		Wahrer Mittelpreis.		Aufschlag.		Abschlag.	
	Malter.	Malter.	Malter.	Malter.	Fr.	Rp.	Fr.	Rp.	Fr.	Rp.	Fr.	Rp.
Korn	942	276	1218	810	28260	90	34	89	—	—	—	38
Roggen	43	2	45	23	590	87	25	69	—	—	2	66
Bohnen	16	8	24	8	228	—	28	50	—	—	1	21
Erbsen	9	—	9	4	123	64	30	91	—	—	3	67
Gersten	9	9	18	11	244	20	22	20	—	—	1	23
Haber	Sester. 575	Sester. 964	Sester. 1539	Sester. 1287	1467	18	1	14	—	1	—	—

Druck und Verlag der J. Zehnder'schen Offizin.

Hrn. Schädelin-Schaffner in Schloßrued

Abonnementspreis:
Bei den Postämtern bestellt:
Halbjährlich: 20 Batzen neue Währung
Vierteljährlich: 11 Batzen n. W.
Bestellgebühr inbegriffen.

Erscheint wöchentlich 1 Mal.

No. 16.

Abonnementspreis:
Bei der Verlagshandlung bestellt:
Halbjährlich: 18 Batzen neue Währung
Vierteljährlich: 9 Batzen „ „
Die Bestellungen müssen aber franko gemacht werden

Inserations-Gebühren:
Die gewöhnliche Zeile oder deren Raum 1 Batzen.

Schweizerische Volks-Zeitung.

Baden, Samstag. Zweiter Jahrgang 17. April 1852.

An unsere Abonnenten.

Nach Aufhebung des Stempels hätten, streng genommen, jene welche für 6 Monate bestellt das Recht, von uns 14 Cent., jene die fürs ganze Jahr bezahlt, 40 Cent. zurückzufordern. Da nun aber die Sache so gar geringfügig und das Porto dabei 15 Cent. wegnehmen würde, die erstern mithin noch Schaden hätten, wir unsere Abonnenten aber nicht beschädigen wollen, so haben wir uns entschlossen, das Blatt mit 1. Juli so umzugestalten, daß unsere Abonnenten für jene wenigen Centimes mehr denn entschädigt sein werden.

Baden, April 1852.

Die Verlagshandlung.

Inuland.

Großer Rath.

Sitzung vom 8. April. Herr Landesstatthalter Schwarz eröffnet die Versammlung durch das Verlesen eines Schreibens der Regierung, worin sie über die getroffenen Wahlen Bericht erstattet. Hierauf geht die Leitung der Versammlung auf Hrn. Bezirksrichter Seiler als Alterspräsidenten über und es wird der Namensaufruf vorgenommen. Sodann wird in geheimer Abstimmung die Wahl eines provisorischen Präsidenten vorgenommen, dieselbe fällt auf Hrn. Gerichtspräsidenten Dr. Frei von Kulm mit 85 Stimmen von 139 Stimmenden und zwar im ersten Wahlgang. Derselbe nimmt die Wahl an im Hinblick darauf, daß sie nur eine provisorische ist. Zum Vizepräsidenten wird ernannt Hr. Waller mit 98 Stimmen im ersten Wahlgang. Hr. Dr. Thuet stellt nun den Antrag, das Präsidium zur Wahl der Sekretäre und Stimmenzähler zu ermächtigen; es wird dieses beschlossen und in Folge dieses vom Präsidenten zu Sekretären ernannt die Herren Dr. Thuet und Stadtammann Hanauer; zu Stimmenzählern die Herren Gerichtspräsident Keller und Bezirksamtmann Weissenbach. Es wird dann ferner beschlossen, zur Prüfung der Wahlprotokolle eine Kommission von 11 Mitgliedern durch das Büreau bestellen zu lassen. Diese Kommission wird zusammengesetzt aus den Herren Fürsprech Haberstich, Oberrichter Baldinger, Bezirksammann Weissenbach, Fürsprech Wildy, Dr. Hegnauer, Dr. Gränacher, Fürsprech Döffekel, Gemeindammann Stöckli, Oberlehrer Nägele, Oberrichter Senn und Fürsprech Hauser. Damit endigte die erste Sitzung.

Sitzung vom 14. April. Die Berichte der Wahlprüfungsprotokolle über die Wahlen der Mitglieder des Großen Rathes werden vernommen. Beanstandet waren die Wahlen der Kreise Mettau, Frick, Sarmenstorf und theilweise Klingnau. Mit Ausnahme der Protokolle von Frick, worüber noch eine amtliche Untersuchung walten, und von Klingnau, wo am Platze des Hrn. Gerichtspräsidenten Steigmeier eine neue Wahl stattfinden soll, wurden sämmtliche Wahlverhandlungen genehmigt.

Nach Erledigung der Wahlprüfung wird zur definitiven Wahl von Präsident und Bureau des Großen Rathes geschritten und gewählt als Präsident Hr. Alt-Reg.-Rath Waller, als Vizepräsident Hr. Fürsprech Haberstich, als Sekretärs die Herren Hanauer und Thuet und als Stimmenzähler die Herren Bezirksamtmann Weissenbach und Nägeli.

Den Berathungen wird bis zu Erlaß eines Reglementes das bestehende Großrathsreglement zu Grunde gelegt. Die sämmtlichen anwesenden Mitglieder des Großen Rathes leisten hierauf, nach stattgefundenem Namensaufruf und auf Vorspruch des Herrn Präsidenten, welcher die Versammlung zu einem brüderlichen und einträchtigen Handeln mahnt, den reglementarisch vorgeschriebenen Eid auf die Verfassung.

Es wird im Fernern beschlossen, für die Verhandlungen dieser Woche keine Stenographen beizuziehen.

Nach Antrag des Herrn Landstatthalter Schwarz wird beschlossen: Einer durch das Büreau aus 5 Mitgliedern zu bestellenden Kommission in Auftrag zu geben, bis zur morgenden Sitzung Bericht zu erstatten:

a. welche Wahlen vom Großen Rathe in seiner gegenwärtigen Sitzung vorzunehmen,

b. welche Kommissionen neu zu bestellen, und

c. welche Aufträge dem Regierungsrath in Beziehung auf die Anhandnahme der Revision der organischen Gesetze und der Vornahme der fernern Wahlen überhaupt zu geben seien.

Diese Kommission wird bestellt aus den Herren Oberrichter Baldinger, Fürspr. Suter, Villo, Amtsstatthalter, Weiersmüller, Oberstl. Künzli.

Auf Vortrag des Kl. Rathes wird der Regierung-Rath ermächtiget, die diesjährige Militärtaration auf Grundlage des neuen Militärgesetzes-Entwurfes vornehmen lassen zu dürfen.

Dem Fidel Bühler von Wittwenschwand, Großherzogthum Baden, wird das Kantonsbürgerrecht um die Summe von 1142 Franken 86 Cent. neue Währung ertheilt.

Der Bericht des Kl. Rathes, womit die Vorstellung des Klostervorstandes von Gnadenthal um Zurückgabe der Selbstbewirthschaftung der Liegenschaften begutachtet wird, geht auf den Kanzleitisch.

Sitzung vom 15. April. Die gestern bestellte Kommission legt ihre Arbeit vor. Die Kommission beantragt, die Wahlen des Kleinen Rathes und des Obergerichts vorzunehmen. Die zu Wählenden sollen bis zu Erlaß eines neuen Besoldungsgesetzes die bisherige Besoldung beziehen. Auf Antrag Siegfrieds wird sodann beschlossen, den Regierungsrath zu beauftragen, sofort die Bezirkswahlversammlungen einzuberufen, damit diese die ihnen zustehenden Wahlen und Wahlvorschläge vornehmen können.

Hierauf Wahl des Kleinen Rathes:

1) Blattner	im	II.	Skrut. mit	81	von 143 St.
2) Schaufelbüel	„	II.	„ „	72	„ 142 „
3) Schwarz	„	I.	„ „	79	„ 143 „
4) Hanauer	„	I.	„ „	76	„ 151 „
5) Siegfried	„	I.	„ „	80	„ 142 „
6) Suter auf Horben	„	III.	„ „	74	„ 143 „
7) Wagner	„	II.	„ „	77	„ 142 „

Wahl des Obergerichts.

1) Lüzelschwab	I.	Wahlgang mit	88	von 143 St.	
2) Fröhlich	II.	„	„ 80	„ 112	„
3) Baldinger	I.	„	„ 74	„ 128	„
4) Dr. Frei	I.	„	„ 101	„ 137	„
5) Senn, Otto	II.	„	„ 92	„ 132	„
6) Schmid	IV.	„	„ 72	„ 140	„
7) Hasler	III.	„	„ 71	„ 132	„
8) Schimpf	II.	„	„ 72	„ 140	„
9) Müller von Muri	II.	„	„ 80	„ 140	„

Ersatzmänner: Ad. Hauser, Fürsprech, und Ed. Döffekel, bisheriger Oberrichter.

Sitzung vom 16. April. Die vom Büreau bestellten Kommissionen: Petitionenkommission, Wahlprüfungskommission, Komission zur Revision des Großrathsreglements,

Unterhaltendes.

Der Schwur, oder: Verbrechen und Reue.

(Fortsetzung.)

„Wohlan! Ich will Euch Alles schriftlich geben. Seid Ihr dann zufrieden?"

Statt aller Antwort strich Rasberg das Geld ein und der Baron ging, den Schein aufzusetzen.

„Der Thor!" sprach Ephraim, da Friedrich sich entfernt hatte. „Für die Hälfte hätte ich gethan, was er von mir verlangte. —"

Die Rückkehr des Barons machte diesen Betrachtungen ein Ende. Er stellte ihm den verabredeten Schein zu, und nachdem der Verwalter das Papier sorgfältig geprüft hatte, steckte er es ein und entfernte sich mit den Worten:

„Sie sollen mit mir zufrieden sein. Ich will eben so wenig von dem Testament wissen, wie Jonas, der in dem Bauche des Wallfisches saß, von dem, was sich in der übrigen Welt begab, wußte."

„Der ist gewonnen!" rief der Baron. „Und wenn ich irgend noch Jakob zu meinem Vorhaben überreden kann, so ist mein Sieg unzweifelhaft."

Der getreue Diener trat ein und Friedrich machte ihm mit Vorsicht dieselben Vorstellungen.

Mit Widerwillen wies der taube, aber redliche Jägersmann das Geld, das Friedrich ihm bot, zurück.

„Du thust kein Unrecht, Jakob," rief dieser. „Meines Vaters Seelenkräfte waren geschwächt, als er meinen Bruder zu sich rief; dieser wußte von der Geistesschwäche Gebrauch zu machen und meinen Vater zu bewegen, eine Schrift zu unterzeichnen, die er, wenn er wieder zu Kräften gekommen wäre, sicher widerrufen haben würde. Das Betragen meines Bruders hat die Lebenskräfte meines wackern Vaters, Deines guten Herrn, untergraben und es war gerecht von ihm, den Sohn, welcher Schmach und Kummer über seine grauen Haare brachte, mit Enterbung zu bestrafen. — Du hast eine Tochter, Jakob. Ein liebes, anmuthiges Kind, an dem Du mit ganzer Seele hängst. Ich weiß es, denn oft war ich Zeuge, wie Du sie liebkos't und ihr die zärtlichsten Namen gabst. Ich weiß, wie Du Dich müh's t und placks t, um Deiner Tochter mindestens einen ansehnlichen Brautschatz mitgeben zu können. Wohlan! geh auf meinen Vorschlag ein, und Du sollst einen reicheren Brautschatz für Deine Tochter gewinnen als Du jemals zusammenzubringen im Stande sein wirst."

„Ich liebe meine kleine Helene zärtlich, vielleicht zu zärtlich," entgegnete der Jäger, „und ich wünsche von Herzen, sie dereinst glücklich zu sehen. Wüßte ich aber auch, daß ich sie in's Verderben stürzte, wenn ich mich weigere, Ihren Vorschlag anzunehmen, so würde ich dennoch sagen: Behalten Sie Ihr Gold. Lieber arm und redlich sein, als reich und ein Schelm."

„Und dies ist Dein unwandelbarer Entschluß?"

„Ja, Herr Baron! ich weiß, man nennt mich einen rohen, ungeschliffenen Kerl, aber das Wort unehrlich hat mir noch Niemand, selbst mein schlimmster Feind nicht, nachgesagt."

„Wackerer Mann!" versetzte der Baron. „Ich lobe Deine Redlichkeit und ehrenvoll hast Du die Prüfung bestanden, der ich Dich unterwarf. Reich' mir Deine Hand, Jakob, wackerer, redlicher Jakob. Nimm dies Gold, es ist Dein, und Du darfst es nicht ausschlagen, denn ich schenke es Dir als Lohn für Deine Tugend."

„Dann will ich es auch nicht ausschlagen," versetzte der Jäger, und vergnügt das Geld einstreichend und dem Baron herzlich die Hand drückend, sprach er:

„Wie konnte ich auch so thörigt sein, einen Vorschlag, wie Sie ihn mir machten, für Ernst zu halten. Ich hätte bedenken sollen, daß ein Baron von Wallenstein unfähig ist, eine Niederträchtigkeit zu begehen."

„Ich werde Dich meinem Bruder empfehlen, und darauf antragen, daß Dein Jahrgehalt erhöht werde. Rechne jederzeit auf mein Wohlwollen."

Hiermit winkte Baron Friedrich dem Jäger, sich zu entfernen, und kaum hatte er das Zimmer verlassen, als jener ausrief:

„Ja! rechne nur auf mein Wohlwollen. Ja, bei Gott! Du sollst es fühlen, was es heißt, die Plane des Barons Friedrich zu durchkreuzen!"

X. Kapitel.

Betrügereien.

„Trösten Sie sich, Herr Baron! Das Fleisch ist wie das Gras und das Leben der Menschen wie die Blumen des Feldes. Lernen Sie mit Hiob rufen: Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, gepriesen sei der Name des Herrn!"

Also sprach Ephraim, der fromme Verwalter, indem er Walter, der, begleitet von Anna und seinen Kindern, soeben auf dem väterliche Schlosse angelangt war, das Sterbezimmer öffnete.

Wenn ein Wanderer an einem schönen Sommertage, mit einem Male vom hellen, wolkenlosen Himmel einen Blitzstrahl zu seinen Füßen niederschlagen sieht, so kann er mehr nicht erschüttert werden, als Walter bei der Nachricht von dem Tode seines Vaters.

Anna theilte seinen gerechten Schmerz.

Friedrich schien ebenso sehr wie sein Bruder vom Tode seines Vaters betroffen, und der Verwalter erschöpfte sich in allerlei Trostreden.

„Ich dachte, jetzt würden die Tage meines Glückes beginnen. Ich eilte mit meiner Gattin und meinen Kindern nach Wallenstein, wo ich gerade noch zeitig genug ankangte, um an den Begräbnißfeierlichkeiten Theil zu nehmen. Nur das Einzige kann mich trösten, daß ich mich mit ihm versöhnt habe, bevor er starb."

„Du siehst indessen, Walter," sagte Baron Friedrich, „daß ich inzwischen Alles versiegeln ließ."

„Wozu das? Dies ist ein Zeichen von Mißtrauen, welches unter Brüdern nicht herrschen muß."

„Zu viel Vorsicht ist besser als keine, doch laß uns dies Zimmer verlassen und in ein anders gehen."

Walter warf noch einen Blick auf den Leichnam, dann die feuchte, kalte Hand des Todten ergreifend, sprach er, indem eine Thräne sein Auge netzte:

„Leb wohl, auf ewig, mein Vater. In einem bessern Dasein werden wir uns hoffentlich wiederfinden." —

Als sie den Speisesaal betraten, gewahrten sie mit Staunen, daß der altväterische Schenktisch mit Gewalt erbrochen war, und bei einer näheren Untersuchung vermißten sie allerlei Silberzeug.

„Der Glende!" rief Friedrich, „der das gethan! Er hat meinen Trübsinn benutzt, um sol.' einen schnöden Diebstahl zu begehen. Herr Rasberg! sorgen Sie dafür, daß alle Dienstboten im Vorsaal sich versammeln, ich will noch heute den Diebstahl untersuchen."

Während Rasberg Friedrichs Befehle ausführte, wandelte jener, in Gedanken versunken, im Zimmer auf und ab. Walter gedachte seines Vaters, Anna betrachtete ihren Gatten mit Theilnahme, während August und Amalie die Pracht, welche im Zimmer herrschte, als etwas Neues und Unbekanntes mit großen Augen anstarrten.

Endlich erschien der Verwalter und berichtete:

„Alle sind beisammen, bis auf den Jäger, der nirgends zu finden ist."

„Wie, Jakob?" fragte Friedrich.

„Ich verdurge seine Redlichkeit," entgegnete Walter.

„Auch ich habe ihn stets für einen braven Mann gehalten," entgegnete Friedrich. „Allein, Gelegenheit macht Diebe."

„Unmögl ch! lieber Bruder."

„Aber ich habe etwas gehört, was einen schlimmen Verdacht auf Jakob wirft."

„Einen Verdacht?" fragte Rasberg. „Was haben Sie gehört? Mir sagte der Gärtner, daß Jacob ihm einiges Geld schuldig geweien, er habe es ihm gestern bezahlt, wobei er eine volle Börse zum Vorschein brachte. Verschiedene Andere auch behaupten, daß er bei dem jüdischen Kaufmanne silbernen und goldnen Schmuck für seine Tochter erstanden, so wie auch, daß er alle hier und da gemachten Schulden mit einem Male abgetragen habe."

Der Schulze wurde beauftragt, dies Alles zu untersuchen und bald wurde Alles, was Rasberg gesagt hatte, als wahr bestätigt. Die silbernen und goldenen Schmuckjachen wurden in Jakobs Woh-

werden proklamirt. — Nach Vorlage mehrerer eingegangener Petitionen wird zur Wahl der Staatsrechnungskommission geschritten. Derselben werden eine Menge Sachen zugewiesen.

Schriftlich lehnen die auf sie gefallenen Wahlen ab: Siegfried, Blattner und Schwarz, mündlich: Schaufelbüel und Suter. Es wird beschlossen: sie zu bitten, anzunehmen. — Ebenfalls lehnen ab: Hasler und Schimpf. Für sie werden ins Obergericht gewählt: Welti und Müller von Rheinfelden.

Aargau.

— 16. April. (Eingef.) Der neue Große Rath hat die neue Verfassung feierlich beschworen, und schon beginnen die neuen Grundsätze sich geltend zu machen. Die neue Partei scheint ihr Augenmerk hauptsächlich darauf zu richten, daß die Verfassung durch neue Organisationen und gesetzgeberische Arbeiten vom Worte zur That werde, und hat sich in Bezug auf die Wahlen in den Regierungsrath und in das Obergericht sozusagen passiv verhalten. Einzig wollte sie den ausgezeichnet befähigten und talentvollen Seminardirektor Keller in die Regierung wählen, in der richtigen Voraussetzung, er werde eine tüchtige Kraft in dieser Behörde und ein vorzüglicher Leiter des aargauischen Erziehungswesens sein. Allein diese Absicht scheiterte am Starrsinne der alten, verfassungsfeindlichen Coterie und ihrer Anhänger. Ueberhaupt haben die Männer dieses Schlages eine lächerliche Inkonsequenz an den Tag gelegt. Während sie mündlich und schriftlich ihre Abneigung gegen die neue Verfassung hinlänglich beurkundet und durch ihre Organe und Trabanten auf wenig ehrenhafte Weise sich an den Personen gerieben haben, welche die neue Verfassung zu Stande gebracht, haben sie keinen Anstand genommen, sich wählen zu lassen, um den Eid der Treue auf dieselbe Verfassung zu schwören. Während sie den sogenannten Bewegungsmännern die Selbstsucht vorwarfen, haben sie einzig dabei ihre eigenen Freunde nicht geschont, und obendrein den alten Parteistandpunkt nicht verlassen. Sogenannte gebildete und vornehmsüchtige Deputirte sind es, die mit großem Eifer das Parteiwesen und das Intrigenspiel in den neuen Großen Rath hineinverpflanzen, eine traurige Hinterlassenschaft des alten Großen Rathes. Ob diese Tendenz aber Glück machen und dem Kanton Segen bringen wird, ist eine noch ungelöste Frage. Die Intriganherrschaft hat durch den Beamtenausschluß jedes sichere Fundament verloren.

Gestern wurde die neue Regierung gewählt, und heute schon gaben die Herren Siegfried, Blattner, Schwarz, Schaufelbüel und Fürsprech Suter die Erklärung ab, die Wahl theils nicht annehmen zu können, theils nicht annehmen zu wollen. Wir billigen, daß der Große Rath beschlossen hat, dieselben dessen ungeachtet dringend um die Wahlannahme anzugehen. (Die sogenannten Bewegungsmänner haben diesem Beschlusse ebenfalls beigestimmt, obwohl sie überzeugt sein dürfen, in den Augen ihrer politischen Gegner nichts desto weniger für beschränkte Köpfe zu gelten.) Herr Siegfried weiß sehr gut, daß die Mitglieder der neuen Regierung die ganze Woche in Aarau arbeiten also dort anwesend sein müssen, wenn die Regierung etwas leisten soll. Dieser Nothwendigkeit scheint er sich nicht unterziehen zu können, besonders wenn, wie man sagt, ihm andere sowohl lukrativere als angenehmere Thätigkeitsaussichten winken. Es wäre dringend zu wünschen, der jetzige Großrathspräsident Herr Waller möchte sich alle Mühe geben, um den alten Personenhochmuth und das dem Kanton gefährliche Spaltung drohende Parteiunwesen, das von den Leuten des alten Systems nicht vergessen werden will, aus dem Gr. Rathe zu bannen. So gut als zweimal zwei vier sind, so gut werden die herrischen Eigenschaften der alten Doktrinäre am neuen Gr. Rathe zerschellen. Darum gebieten Bildung, Klugheit und Wohlwollen für unsere kantonalen Angelegenheiten das Streben nach allseitiger Verständigung. Wäre es für den jetzigen Gr. Rathe nicht ehrenvoll gewesen, wenn die gewesenen Gebieter des alten Gr. Rathes ihren politischen Gegenführern eine Vorverständigung über diese wichtigen Wahlen angeboten hätten? Ein befriedigendes Ergebniß wäre sicher erzielt, die Vorgeschlagenen wären statt mit äußerst knappen Mehrheiten beinahe einstimmig gewählt worden, und der Kanton hätte an seinem Gr. Rathe die Satisfaktion erlebt, daß das Intrigantenunwesen einmal aus seiner Mitte weicht. Die politische, halbfanatische Wühlhuberei einiger Geldherren nimmt sich im jetzigen Gr. Rathe herzlich schlecht aus. Sie ist etwas Falsches, Gemeines und Gehässiges und recht sehr geeignet Spaltungen und Zerwürfnisse hervorzurufen, für deren Folgen wir diese Leute zum Voraus in vollem Maaße verantwortlich erklären. Wer eine Verfassung treu und wahr zu halten beschworen hat, der soll nicht im gleichen Athemzuge mit aristokratischen Kniffen und Winkelzügen die schroffe Parteisucht heraufbeschwören.

— Der Kleine Rath hat folgende Beförderungen im Offizierscadre des Bundesauszuges vorgenommen:

Kantonalstab. Hr. Hürsch, Joh. Rud., von Zofingen, zum Hauptmann.

Genie: Sappeurs. Die Herren Frei, Julius, v. Aarau, und Wietlisbach, J. Bapt., v. Bremgarten, zu Oberlieutenants; Gautschi, Sl., v. Reinach, und Reinit, Joh. Marq., von Stein, zu 1. Unterlieutenants.

Pontoniers. Hr. Jäggi, Leopold, v. Sissseln, zum Unterlieutenant.

Artillerie. Hr. Sprüngli, Emil Franz, v. Zofingen, zum Hauptmann; Hr. Eberhard, Hieron., v. Lenzburg, zum Oberlieutenant; Hr. Buol, Karl, v. Kaiserstuhl, zum 1. Unterlieutenant.

Kavallerie. Hr. Zehnder, Gottlieb, in Aarau, zum Hauptmann; die Herren Schwarz, Rudolf, von Müllingen, und Ursprung, Peter, von Herznach, zu Oberlieutenants.

Scharfschützen. Die Herren Fischer, Joh., von Meerenschwand, Roth, Samuel, von Zetzwil, und Wydler, Franz Wilhelm, von Aarau, zu Hauptmänner; Rudholi, Leonhard, v. Umiken, und Bruggisser, Jos. M., v. Wohlen, zu 1. Unterlieutenants.

Infanterie. Die Herren Bürli, Jos. Fried., von Baden, und Hintermann, Rud., v. Beinwil, zu Majoren; Bachmann, S., v. Bottenwil in Zofingen, Holliger, Daniel, von Boniswil, Erismann, Jak. Samuel, v. Gallenkirch, Weber, Hans Rudolf, von Menziken, Wey, Joh. Jakob, v. Villmergen, Weber, Balthasar, v. Spreitenbach, und Walti, Joh. Rud., v. Boniswil, zu Hauptmänner. Die Herren Huber, Jost, v. Muri; Schüz, Peter, in Aarburg; Baumann, Fried., v. Schafisheim; Leder, Phil., v. Obersiggenthal in Baden; Isler, Joh. Leonhard, v. Wohlen; Geißberger, L., v. Riniken in Brugg; Haberstich, Joh., v. Oberentfelden; Steinmann, Joh., v. Bremgarten; Waßmer, G., v. Aarau (Aidemajor); Diebold, Damian, von Baden; Wenge, Franz, Xaver, v. Klingnau; Bürgisser, Gottfr, v. Bremgarten; Meyer, Heinrich, v. Holderbank; Merz, Joh. Jakob, von Menziken, und Fischer, Saml., von Meisterschwanden, zu Oberlieutenants; — Rothpletz, C. Aug., v. Aarau; Meyer, F. J., v. Nußbaumen; Schmid, B., von Niederwil, Bez. Bremgarten; Wildi, Joh., von Schafisheim; Briner, Arnold, v. Zofingen; Kappeler, L., von Baden, im Thurgi; Briner, Samuel, von Möriken; Grether, A., v. Bad Schinznach (Waffenoffizier); Häfeli, Ludwig, v. Klingnau; Ackermann, H., v. Riniken, in Frick; Welti, C., v. Zurzach (Aidemajor); Wirz, Joh. v. Schöftland; Kaspar, Rudolf, von Kulm; Bertschinger, J., von Lenzburg, in Aarau; Schärer, Ludwig, v. Baden; Weber, Dan., von Egliswil, in Zofingen; Schmid, Georg Joh., von Häggilingen; Holliger, Kaspar, von Boniswil, und Schwarz, K. F., v. Villigen, zu 1. Unterlieutenants.

Militärärzte. Hr. Märk, Gottlieb, in Bötzen, zum Bataillonsarzt; Hr. Rueyp, Traugott, v. Sarmenstorf, zum Sappeurarzt; Hr. Fischer, Friedrich, v. Reinach, zum Unterarzt.

Zu Feldpredigern. Die Herren Kaspar Hertog, Pfarrverweser in Wittnau, und Fridolin Wernli, Vikar, von Herznach.

— Herr Seminardirektor Keller hat, gestützt auf §. 40 der Verfassung, die auf ihn gefallene Großrathswahl abgelehnt.

— Herr Oberst Franz von Hallwil ist den 11. d. in einem Alter von 75 Jahren gestorben.

— Den 10. vor Mittag brach in der Gemeinde Lengnau in einem mit Stroh bedeckten Hause Feuer aus, das bei dem heftigen Nordwind schnell um sich griff und innert einer Stunde 9 Häuser sammt der meisten Fahrhabe in Asche legte. 17 Familien, ungefähr 90 Personen, sind obdachlos geworden.

— Den 11. d. brannte zu Gebenstorf ein zu 1400 Fr. versichertes Haus ab.

— Bez. Brugg. Am Ostertage brach im Eichwalde ob Brugg Feuer aus und verheerte eine bedeutende Strecke desselben. Die Ursache ist nicht bekannt. Einige, schreibt uns ein Wigbold, betrachten es als ein Freudenfeuer, Andere als ein Zornfeuer, und wieder Andere als ein Schreckfeuer. Nichts ohne Ursache. — Der gleiche Korrespondent spricht seine Meinung bezüglich der Großrathswahlen ebenfalls unumwunden aus. Der wahre Prüfstein, ob die Herren, die nunmehr gewählt worden, die geheuchelte Vaterlandsliebe besitzen, seien die zu vergebenden Aemtlein. Werden die Herren im Großen Rathe verbleiben, so bestehen sie die Feuerprobe, haben sie aber die Großrathsstellen nur genommen, um wieder zum Aemtlein zu kommen, dann begreife ein Blinder, weil er nicht zu sehen vermöge. Ohne Zweifel wird sich seine letztere Meinung erwahren!

Bezirk Brugg. Seit Jahr und Tag existirt in der Gemeinde Birrhard eine Geschichte, die die Bürgerschaft auf lange Zeit noch weiter zu entzweien im Stande wäre, würde dieselbe nicht bald vor competenter Behörde auf eine Weise geschlichtet, daß dem allgemeinen Rechtsgefühl dadurch ein Genüge gethan wäre.

Ein Bürger der Gemeinde kam vor cirka 5 oder noch mehr Jahren auf den Einfall vom Birrerberge herab über das Birrfeld sich per Wasserleitung Wasser zu holen. Allein derselbe hatte es wie die meisten Baulente, die Kosten überstiegen seine veranschlagten Kräfte bald ums doppelte, das Wasser aber war immer noch nicht da. Der Unternehmer suchte sich nun einen Theilnehmer zu gewinnen, und fand ihn in der Person eines Herrn Marti von daselbst. Und das Wasser rückte näher, ja fing im Dorfe an zu fließen. Das war nun freilich recht schön, allein noch schöner schien den Unternehmern der Gedanke, es wäre für sie das Klügste den ganzen Plunder der Gemeinde aufzufalzen.

Um diesen Gedanken zu realisiren versuchten sie zuerst bei einzelnen Bürgern demselben Boden zu verschaffen, einzelne derselben sollen sagen angebissen, andere hingegen die Zumuthungen entschieden abgelehnt haben. Indessen gieng es mit dem Uebel wie mit hundert andern, es fraß immer mehr um sich. Endlich, nachdem man den Boden gehörig bearbeitet zu haben glaubte, wagte man die Affäre vor die Gemeinde zu bringen. Hier standen 28 gegen 32. Die 32 erklärten sich für Uebernahme der Wasserleitung und des Wassers (wenn es nämlich fließt) auf Rechnung der Gemeinde also bereit; den Besitzern an Geld Fr. 2000 zu bezahlen und cirka 8 Jucharten vom schönsten Hochwald als Eigenthum abzutreten. Die 28 protestirten natürlich gegen eine solche Schlußnahme, und wandten sich beschwerend an den Tit. Kleinen Rath um Aufhebung der Schlußnahme der 32.

Bis zur Stunde aber hat diese Geschichte vor dem

---

nung gefunden, und was noch einen schwereren Verdacht auf den armen Jäger warf, war, daß man eine ziemliche Anzahl Goldstücke in seiner Wohnung entdeckte.

Wie war es möglich, daß ein Mann wie Jacob, der kein ansehnliches Einkommen bezog, zu dem Besitz einer so beträchtlichen Summe gelangt war? Und obendrein, warum hatte er sich entfernt? Warum hatte er seine kleine Helene, an der er so zärtlich hing, mit einem Male verlassen? Dies Alles zusammengenommen genügte, ihn für schuldig zu halten und der Schulze sandte seinen Büttel mit. Allein der Jäger war nirgends zu finden und Niemand konnte Auskunft über ihn geben.

Die Leiche des alten Baron war endlich mit dem gebührlichen Gepränge zur Gruft bestattet, worauf man zur Entsiegelung der Effekten überging, und den Kasten öffnete, in welchem sich sein Testament befand. Der Schulze wurde beauftragt, das Testament zu eröffnen und zu verlesen. Der Inhalt desselben besagte, daß der Erblasser seinen jüngsten Sohn Friedrich zum einzigen und alleinigen Erben seines ganzen Vermögens und zum Herrn aller seiner Besitzungen ernannte.

„Armer Bruder!“ schluchzte Friedrich, nachdem der Schulze geendet. „Dies verhängnißvolle Testament beraubt Dich aller Ansprüche auf die väterliche Verlassenschaft.“

„Aber es ist ja noch ein Testament von späterem Datum vorhanden, was, wie Du weißt, mein Vater wenige Stunden vor seinem Tode unterzeichnete und demzufolge seine Hinterlassenschaft zwischen Dir und mir getheilt werden sollte.“

„Wirklich?“ fragte Friedrich, „Du bist im Besitz dieses Testaments?“

„Nein, aber es muß an eben der Stelle liegen, wo das verlesene Testament gefunden ward. Du sieh'st mich an, als wüßtest Du nichts von Allem? Warest Du nicht Zeuge der Versöhnung zwischen mir und dem hochseligen Vater?“

„Ja! Doch von einem Testamente weiß ich nichts, und glaube nur, Walter, daß ich um Deinetwillen von Herzen wünsche, daß eine Schrift, wie Du sie eben bezeichnest, gefunden werden möge.“

Inmittelst hatte der Schulze emsig nach dem von Walter bezeichneten Testamente gesucht. Er brachte eine Schrift nach der andern zum Vorschein, aber immer kein Testament.

„Wenn es da hineingelegt ist, muß es drin liegen, da Niemand über den Kasten kommen konnte, der, wie alle anderen Behältnisse, versiegelt worden ist und die Siegel eben in diesem Augenblicke noch unversehrt erfunden und abgenommen worden sind. Nicht wahr, Herr Schulze?“

„Ich will nichts sagen,“ versetzte dieser und fuhr eifrig fort zu suchen.

„Der Verwalter hat es eigenhändig hineingelegt, und ich sah, wie er den Deckel schloß und dem Vater den Schlüssel einhändigte.“

„Von alle dem weiß ich nichts!“ sagte der Verwalter mit vollkommener Seelenruhe.

„Sie erinnern sich nicht, daß ich auf Verlangen meines Vaters ein Testament niederschrieb, welches Sie und Jacob, der Jäger, als Zeugen unterzeichneten?“

Rasberg sah ihn verwundert an. „Ich möchte Sie fragen, wie am Pfingstage die Apostel getauft wurden, Apostelgeschichte, Cap. 2. „Seid Ihr des süßen Weines voll?“ da Sie Dinge behaupten, von denen im nichts begreife.“

„Was? Sie wissen nicht, daß mein Vater ein zweites Testament machte?“

Rasberg zuckte die Achseln und schüttelte verwundert den Kopf.

„Großer Gott! ein entsetzlicher, höllischer Betrug ist hier im Werke, und Du, Friedrich, bist der Urheber desselben.“

„Ich weiß, wie schmerzlich es ist, Betrügereien zu erfahren, und erkläre mir Dein ungerechtes Urtheil daraus.“

„Ich rufe Gott zum Zeugen auf, daß ich die Wahrheit sage. Mein Vater hat ein Testament gemacht, und dieser Scheinheilige war Zeuge und hat mit unterzeichnet; er, sowie Jakob, der entflohen sein soll. Und Du,“ fuhr er fort, indem er einen verächtlichen Blick auf seinen Bruder warf, „Du solltest nicht wissen, wo es ist?“ —

„Ist ein Testament vorhanden, so zeige es mir auf.“

„Ich würde es können, wenn Du es nicht beseitigt hättest.“

„Walter, laß solche Reden.“

„Nein.“

„Wenigstens in meinem Schlosse will ich sie nicht hören.“

„In Deinem Schlosse. Doch ja, Du hast Recht! dieses Schloß und Alles, Alles, was mein edler Vater hinterläßt, gehört Dir, Dir ganz allein, doch eine Zeit wird kommen, wo Du Rechenschaft geben sollst, wie Du zu dem Allem gelangt bist — Und Du, scheinheiliger Bösewicht,“ wandte er sich an den Verwalter, „umgieb nur dreist Deine schnöde Seele mit der Larve der Tugend und Gottesfurcht. Auch Dir soll einmal die Maske abgezogen werden, an jenem furchtbaren Tage, wo Du den Lohn Deiner Schandthaten empfangen wirst; wo Du ernten sollst, was Du gesäet hast.

„Komm, Anna! komm von hinnen, verlassen wir diesen Grund und Boden, den man und durch Lug und Schurkerei gestohlen hat. Besser, Armuth ertragen, als Schätze besitzen, um den Preis, für den diese erworben sind.“

XI. Kapitel.

Der Eid.

Walter hatte seine Angelegenheiten den Händen eines geschickten Sachwalters anvertraut, und dieser lud den Baron Friedrich vor Gericht.

Die allgemeine Stimmung war gegen Walter. Er besaß nichts, Friedrich hingegen war Universalerbe seines Vaters. Der Adel war wider Walter, weil er ein armes bürgerliches Mädchen geheirathet hatte und die große Menge urtheilte, wie gewöhnlich, nach dem äußern Schein.

„Walter, so ging die allgemeine Rede, war ein Wüstling, ein Taugenichts, der sich durch eine zügellose Lebensart ernredrigte. Hatte er sich doch ohne die Einwilligung seines Vaters mit einem Mädchen, der Tochter eines muthmaßlichen Missethaters, trauen lassen, während Friedrich sich stets als ein wahrer Edelmann benommen, und Niemand an seiner Lebensweise irgend etwas auszusetzen hatte. Was Walter von einem zweiten Testamente sagte, schien nur eine List, um irgend etwas von der Verlassenschaft seines Vaters zu erschnappen. Denn der brave, wegen seiner Gottesfurcht allgemein geachtete Verwalter bezeugte ja, nichts von einem zweiten Testament zu wissen; was er ja, wie Walter behauptete, eigenhändig unterzeichnet haben sollte. Und was den zweiten angeführten Zeugen betraf, so war dies ein Dieb, der sich aus dem Staube gemacht hatte und von dem sich schwerlich erwarten ließ, daß er vor Gericht erscheinen würde, um Zeugniß abzulegen.

Friedrich behauptete vor den Richtern, nichts von einem zweiten Testament zu wissen, und die Aussage des gottesfürchtigen Verwalters stimmte völlig mit dieser Behauptung überein.

„Es thut mir leid, Walter!“ sprach Friedrich, „mit Dir, mein Bruder! auf solche Weise vor Gericht zu erscheinen. Daß es eine Unwahrheit ist, was Du von einem zweiten Testament sagst, weißt Du eben sowohl, wie ich bereit bin, es durch einen Eid zu bekräftigen. Möge dieser Prozeß zwischen uns Brüdern hier aufhören! Du führst ihn nur, damit Dir ein Theil der Verlassenschaft unseres Vaters zu Gute komme, was, wie Du einsehen wirst, weder mit der Klugheit noch mit dem Rechte zusammen hängt. Ich vergebe Dir von ganzem Herzen die Unannehmlichkeiten, welche Du mir bereitest. Ich weiß, Du thust es nicht aus Bosheit, sondern weil Dich Armuth dazu nöthigt. Gern will ich Dir ein Jahrgehalt aussetzen, wovon Du mit den Deinigen anständig leben kannst, aber stehe ab von diesem Prozesse und entsage Deinen unrechtmäßigen Ansprüchen.“

So sprach Friedrich und seine Rede fand Glauben bei allen Zuhörern. Jeder bewunderte den edlen Bruder, der sich so großmüthig und mild gegen den verlornen Sohn erwies, der ihn der schnödesten Unthat beschuldigte; und Jeder warf einen Blick der tiefsten Verachtung auf den armen unglücklichen Walter.

Dieser aber, fern von der Feigheit, das Anerbieten seines Bruders anzunehmen, stellte seine Klage keineswegs ein, so daß die Richter sich veranlaßt sahen, zu erkennen, daß der Baron Friedrich sich durch einen Eid von dem ihm zur Last gelegten Verbrechen zu säubern habe und der Verwalter ebenfalls beschwören müsse, daß er

Tit. Kl. Rathe noch keine Erledigung gefunden, was doch um so nothwendiger und erwünschter wäre, als, so lange die Sache am Nagel hängt, der Friede von der Gemeinde ferne bleibt. Und wo der Friede fehlt, da fehlt auch der Segen.

Wie einzelne Mitglieder der hohen Behörde sich sollen geäußert haben, und wie die Sache mit gesunden Augen betrachtet, abzuwandeln ist, ist der Handel in die Augen springend. Die Gemeinde Birrhard besitzt nur sehr spärlich Holz, und soll hier 8 Jucharten des schönsten Hochwaldes, nach dem Urtheile Sachkundiger seine 20,000 Fr. an Werth wegwerfen? — — Zudem ist nichts weniger denn gesagt, daß das fragliche Wasser die ganze Zeit in erforderlichem Quantum fließen wird. Jetzt, wo der Schnee am Birrer Berg schmilzt, hats freilich keinen Mangel, allein wenn die Juli Hitze einmal kommt, da wirds wohl wieder gewaltig abnehmen, wie den letzten Sommer, von einer sogenannten Tröckene gar nicht zu reden. Am allerwenigsten aber davon, daß es der Gemeinde und dem Schloß Brunnegg heute oder morgen einfallen sollte, oder könnte, ihr in die Leitung aufgenommenes Wasser wieder von der Leitung abzuzapfen, wozu sie jede Stunde das Recht haben. In diesem Falle versiegte das Bächlein dann ohne Tröckene.

Kurz, die Minderheit vertraut dem weisen Ermessen des Kl. Raths und hofft auf Vernichtung eines Gemeindebeschlusses, welcher der Gemeinde mehr Nachtheil denn Nutzen schafft.

— Vom Rhein. Nach dem badischen Regierungsblatte vom 13. April wurde der Verleger der „Schweizerischen Nationalzeitung", Buchhändler J. Schabelitz in Basel, „wegen verschiedenen durch die Presse verübten „Gefährdungen der öffentlichen Ruhe und Ordnung" durch drei Urtheile des Hofgerichts zu Freiburg in Kreisgefängnißstrafe von sechs Wochen, drei Monaten und acht Monaten, so wie zu einer Geldstrafe im Gesammtbetrag von achthundert Gulden nebst Tragung der Kosten des Strafverfahrens und der Urtheilsvollstreckungen verfällt. Da derselbe diesen Urtheilen bis jetzt nicht genügt habe, so werde die Verbreitung der Nationalzeitung, bis dieß geschehen, verboten.

Bern.

— Bei dem am Ostermontag abgehaltenen Schwinget haben die Emmenthaler den Oberländern den Sieg abermals genommen.

— Am 13. d., Morgens 4 Uhr, brach in einem Hause zu Spengelried, Amtsbezirks Laupen, Feuer aus und verzehrte in kurzer Zeit dasselbe, sowie das Nachbarhaus. Zwei Kinder von 5 und 8 Jahren, vom Vater aus dem brennenden Zimmer getragen und vor die Hausthüre gestellt, wurden von dem herabfallenden brennenden Strohdache verschüttet und kamen in den Flammen um; ein drittes Kind konnte vom Vater noch gerettet werden.

Luzern.

— Eine theatralische Aufführung hat für die Nationalsubskription 123 Fr. abgeworfen. Die Saffrangesellschaft hat 100 Fr. gezeichnet.

— Die Schwyzerzeitung berichtet von einer großartigen Spitzbüberei, welche ein gewisser F. Estermann, Substitut des Hrn. Ammann Müller in Römerswil, verübt. Mit zwei Spießgesellen fertigte derselbe falsche Gülten im Betrage von 40,000 Fr. an und hätten mehrere derselben in und außer dem Kanton veräußert. In Basel, wo sie das letzte Geld aufnehmen wollten, wurden sie verrathen, verhaftet und nach Luzern gebracht.

Obwalden.

— Der Landrath hat den Bau einer Armen-, Kranken- und Strafanstalt beschlossen.

Zug.

— Die Stadtschützengesellschaft von Zug hat nunmehr definitiv beschlossen, auf das Ende Monats Juni fallende Bundesjubiläum ein Freischießen im ungefähren Betrag von 30,000 n. Fr. abzuhalten.

Glarus.

— Beim Bundesjubiläum vom 4. Juni sollen nach der Glarnerzeitung die alten Glarner Schlachtpanner vorgewiesen werden.

Solothurn.

— Am Hauenstein ist ein Posamenter Hängi erschlagen worden. Der Mörder ist eingebracht.

Basel.

— Das Apellationsgericht hat das Urtheil des korrektionellen Gerichts in Sachen des Fastnachtsspektakels gegen den Präsidenten der franz. Republik bestätigt.

St. Gallen.

— Am 8. dieses versank bei heftigem Sturmwinde nicht weit vom sogenannten Hafen von Rorschach ein mit Steinen beladenes Schiff. Leider ist der Verlust eines Menschenlebens zu beklagen. Die übrige Mannschaft konnte durch schleunige Hülfeleistung gerettet werden.

— Vom 6. bis 10. April betragen die wieder eingegangenen Eisenbahnzeichnungen 33,500 Fr., und das Total stellt sich demnach nun auf 2,413,000 Fr.

Genf.

— Für die Nationalsubskription ist ein neues Komite bestellt worden. In demselben figurirt auch der Name Düfour.

— Das Spital besitzt laut abgelegter Rechnung ein Vermögen von 3½ Millionen Franken.

Eidgenössisches.

— Den 2. April hat der Bundesrath das Postdepartement ermächtigt: 1) den Messageriedienst zwischen Genf und Bern auf die Murtner-Route zu verlegen, und in Folge dessen für den lokalen Verkehr zwischen Bern und Freiburg einen selbstständigen Postdienst, sowie zwischen Payerne und Freiburg eine Lokalverbindung zu errichten; 2) den zwischen Solothurn und Aarberg bestehenden Postkurs zu erweitern und bis Murten auszudehnen; 3) zwischen Baden, Brugg und Aarau einen Omnibusdienst zu errichten; 4) den Luzern-Hitzkirchischen Kurs zu einem zweispännigen täglichen Kurse zu erweitern und bis Brugg fortzuführen; 5) von Zürich durch das Glatthal nach Kaiserstuhl; 6) von Zug über Aegeri nach Sattel, und 7) von Tavannes über Undreveiler nach Pruntrut neue Kurse zu erstellen; 8) die unter Ziffer 1—7 aufgeführten neuen Kurse resp. Veränderungen in den bestehenden Kurseinrichtungen mit dem 1. Juni oder Juli l. J. zur Ausführung zu bringen.

— Zum Inspektor der mit dem 1. Mai in Thun zu Ende gehenden Instruktorenschule hat der Bundesrath den Herrn eidg. Oberst Zimmerli in Aarau bezeichnet.

— Den 12. April ist die zur Prüfung der Universitätsfrage vom Nationalrath niedergesetzte Kommission in der Bundesstadt zusammengetreten.

— Laut Bericht des schweiz. Konsuls in Neapel sind die Messina-Entschädigungen ausbezahlt worden.

— Nach der vom eidg. Finanzdepartement vorgelegten und vom Bundesrathe geprüfte Rechnung betrug das Vermögen der Eidgenossenschaft (in alter Währung):

am 31. Dez. 1848	Fr.	4,849,257. 69 Rap.
„ 31. „ 1849	„	5,036,395. 80 „
„ 31. „ 1850	„	5,111,679. 72 „
„ 31. „ 1851	„	6,412,677. 56 „

Mithin eine Vermehrung während den 3 Jahren um 1,563,419 Fr. 59 Rap.

— Nationalsubskription. In Lokarno und Umgegend sind 750 Fr. gefallen, darunter 80 Fr. von Schulkindern. — Auch in Amsterdam habe sich zu diesem Zwecke ein Komite gebildet, und werde man die Listen auch in die andern Städte senden und zirkuliren lassen.

Ausland.

Deutschland.

— In Baden sieht man stündlich dem Tode des Großherzogs entgegen. Die Thronfolge soll nun in der Weise geordnet sein, daß der Erbgroßherzog Ludwig (nicht regierungsfähig) als Großherzog ausgerufen werden und sein Bruder Prinz Friedrich die Zügel der Regierung als Regent führen solle.

— Vom 15. Mai ab treten die halben und viertels Brabanterthaler im benachbarten badischen Lande außer Kurs.

— Würtemberg. Nach Wangen kommen Jesuiten auf die Stör. Die Weltgeistlichkeit muß doch verdorben sein, daß die Christenheit es ohne Jesuiten nicht mehr machen kann.

— Stuttgart. Der König hat der Bitte A. Bechers, um Wiederaufnahme in die Zahl der Rechtskonsulenten, entsprochen.

— Bayern. Ein Tabakhändler in Speier wurde 15 Gulden gebüßt, weil er Tabak verkaufte, auf dem Hecker und sein Lied aufgedruckt waren.

— München. Bei der am Grünendonnerstag durch den König vorgenommenen üblichen Fußwaschung an zwölf alten Männern zählte der älteste der Greise 102 Jahre und der jüngste 86 Jahre; alle zwölf hatten zusammen ein Alter von 1064 Jahren.

— München, 10. April. Die heutige Getreide-Schranne enthielt im ganzen 13,634 Scheffel, wovon 8431 Scheffel verkauft und 5203 Sch. eingesetzt wurden. Mittelpreise: Weizen 19 fl. 13 kr. (gefallen um 1 fl. 44 kr.); Korn 15 fl. 11 kr. (gefallen um 2 fl. 1 kr.); Gerste 12 fl. 54 kr. (gefallen um 50 kr.); Haber 6 fl. 47 kr. (gefallen um 5 kr.) Die Reste bestunden in 2262 Sch. Weizen, 1598 Sch. Korn, 1034 Sch. Gerste, 309 Sch. Haber.

— Nürnberg, 10 April. Mit jedem Schrannentag sinken hier und auf den andern fränkischen Schrannen die Preise. Jetzt wo auswärtiges Getreide auf den Markt, amerikanisches Mehl in die Consumtion kommt, erscheint inländisches Getreide und namentlich Korn, über dessen Ernte-Ausfall seither so viel Gerede ging, im Ueberfluß und drückt die Preise. Aber trotzdem daß der hiesige Markt überführt ist, und im Canalhafen reiche Ladungen an österreichischem und ungarischem Weizen angekommen sind, ist doch keine Kauflust vorhanden, denn alle Erscheinungen deuten darauf hin, daß die Preise in kurzer Zeit ihr Normalniveau wieder erhalten. Seltsam ist es gewiß, daß selbst Erbsen aus Preußen hieher gekommen sind, von denen der Scheffel heute um 20 fl. 30 kr. bezahlt wurde. Preußischer Weizen hat gekostet 21 fl. 48 kr., preußisches Korn 18 fl., preußische Gerste 16 fl. Von bayerischem Gewächs galt Weizen 19 fl. bis 20 fl. 45 kr, Korn 17 fl., Gerste 12 fl. 30 kr. bis 14 fl. Der Markt bot einen seltsamen Anblick dar, denn das sonst so lebhafte Getreibe hatte einer auffallenden Stille Platz gemacht, und nicht einmal Gebote wurden auf Offerten gestellt.

— Regensburg, 12. April. Abermals Sinken der Fruchtpreise.

— Oesterreich. Die Augsburger Postamtszeitung ist im ganzen Umfang der Monarchie verboten worden. Sie war den Oesterreichern zu fromm!

— Wien, 13. April. Graf Karl Buol-Schauenstein, unser bisherige Gesandter in England, ist zum Minister des Auswärtigen ernannt.

— Triest, 3. April. Nachdem der Untergang des Kriegsdampfers „Marianna" zur traurigen Gewißheit geworden, blieb leider nichts mehr übrig als ein Opfer der Liebe für die Verunglückten darzubringen. Gestern war die Trauerfeierlichkeit in der Kirche della Beata Virgine del Soccorso. Der Hr. Bischof selbst hielt das Requiem ab; der Hr. Statthalter, Feldmarschall-Lieutenant Graf Wimpffen, in der Uniform als Oberkommandant der Ma-

---

von dem Vorhandensein eines zweiten Testaments durchaus nichts wisse.

Findet der Leser diesen Ausspruch vielleicht sonderbar und einem gerichtlichen Verfahren wenig entsprechend, so bedenke er, daß unsere Erzählung vor hundert Jahren spielt, was hoffentlich zu unserer Rechtfertigung hinreichen wird.

Friedrich hatte während der Dauer des Prozesses eines der ersten Hôtels jener Stadt bezogen, welche der Sitz des Gerichtes war, und seinen Verwalter hatte er bei sich.

Am Vorabend des Tages, wo Friedrich den Eid ablegen sollte, trat sein Bruder Walter in das Zimmer, in welchem er und Rasberg sich befanden.

„Ich wünsche Dich einen Augenblick zu sprechen," hub Walter an.

„Ich bin bereit Dich zu hören," gab sein Bruder zur Antwort.

„Du bist nicht allein!" fuhr Walter fort, „ein feiler Lohndiener soll nicht Zeuge unseres Gespräches sein."

„Wer sich erhöht, soll erniedrigt werden," murmelte Rasberg und ging.

„Friedrich!" begann Walter von Neuem. „Friedrich, morgen ist der Tag, an welchem Du beschwören sollst, nichts von einem Testamente zu wissen, welches ich im Auftrage meines Vaters, der auch der Deine war, niederschrieb und welches er mit seiner Namensunterschrift bekräftigte. Du wirst dann Gott, den Allmächtigen, als Zeugen anrufen; und bedenke was das heißt. Auch Du wirst ein Mal mit ersarrter Zunge, gelähmten Gliedern und gebrochenen Augen auf Deinem Sterbebette liegen, dann wird dieser Eid Dir schwer auf Deine Seele fallen und tausend Stimmen werden Dir zurufen: Du hast falsch geschworen, tritt jetzt vor Gottes Richterstuhl, Gottes Gericht erwartet Dich. Dann wird Dir das Geld, was Dein falscher Eid eintrug, schwer auf der Seele brennen und der Gedanke, daß Du vor dem Gotte erscheinen sollst, dessen Namen Du gemißbraucht und durch einen falschen Eid entweiht hast, wird Dir den Todeskampf erschweren und die Angst und Qual des Sterbens vergrößern."

„Du setzest voraus, daß der Eid, den ich morgen schwöre, ein falscher ist?" fragte der Baron so beherzt wie möglich.

„Das weißt Du besser, als ich es Dir zu sagen vermag. Du hast das Testament vernichtet, Du hast Deinen Verwalter überredet, falsches Zeugniß abzulegen, und was aus dem Jäger geworden ist, auch darüber wirst Du ein Mal Gott dem Allmächtigen Rechenschaft geben müssen. Darum höre meinen Rath. Versäume nicht Dein Seelenheil, um Deiner Sucht nach Schätzen Genüge zu thun. Du bist mein Bruder; unter demselben Herzen, unter welchem ich ruhte, bist auch Du getragen worden. Aus denselben Brüsten haben wir Beide die erste Nahrung gesogen, und deshalb würde es meiner Seele wehe thun, wenn Du verworfen würdest. Unser Vater hat genug für uns Beide nachgelassen, doch gern verzichte ich auf die Hälfte von dem, was er mir, wenige Augenblicke vor seinem Tode, schenkte, gern trage ich diesen Verlust, wenn ich Dich dadurch bewegen kann, den fürchterlichen Meineid nicht zu schwören."

„Das Gericht wird zwischen Dir und mir entscheiden und ich unterwerfe mich seinem Urtheil."

„Die Welt und der Richter werden, sobald Du schwörst, die väterliche Verlassenschaft Dir zuerkennen. Wie aber wird das Urtheil lauten, das Gott dereinst über Dich fällen wird?"

„Walter!" entgegnete kaltblütig der Baron. „Mein Vater hatte Dich, statt Rechtsgelehrsamkeit, Theologie studieren lassen; dem Tone nach zu urtheilen, den Du gegen mich anzunehmen für gerathen hälst, zweifle ich nicht, daß Du als Prediger großen Zulauf gefunden haben würdest."

„Armer Bruder! ich hasse Dich nicht, denn ich bedauere Dich. Ich verschwende meine wohlgemeinten Worte."

Er schwieg einen Augenblick, dann war es, als verklärte eine heilige Begeisterung sein Angesicht und er sprach in einem Prophetentone:

„Friedrich, noch eine Nacht ist Dir geschenkt zwischen heut und morgen. Benutze sie, und wenn Du einsam auf deinem Lager ruhst, dann ringe Deine Hände, schlage Deine Augen empor gen Himmel und bete: „Vater, führe mich nicht in Versuchung." Prüfe dann Deine Seele und lege Dir selber Rechenschaft von Deinen Vorsätzen ab. Bedenke, daß Du in der folgenden Nacht, um dieselbe Stunde, auf demselben Lager liegen wirst, doch als Verbrecher, dessen Name in dem Buche der Gerechten ausgestrichen ist. Und wenn dann die Sonne noch ein Mal aufgeht, so wirst Du nicht Deine Kniee vor Gott dem Allgerechten beugen können und ihn um seinen Segen bitten. Gott sei mit Dir, mein Bruder, er erleuchte Deinen Geist. — Ich sage Dir nichts weiter, als: lebe wohl."

Er ging und Friedrich fühlte sich beunruhigt wie ein Missethäter, bei dem sich die Stimme des Gewissens regt; die Stimme, welche auch dem Bösewicht darthut, daß seine Seele von Gott stammt. Friedrich aber ertränkte diese Stimme im funkelnden Wein und die Gewissenregung wich der Betäubung des Rausches.

Es ward Morgen. Glänzend erhob sich die Tageskönigin am wolkenlosen Himmel und schenkte den Menschen ihre Strahlenpracht, zur Arbeit und Thätigkeit, zu welcher sie berufen sind, sie weckend; sie wärmte und befruchtete die schöne Erde, deren Reichthum zu unserem Genusse bestimmt ist; und der Gerichtssaal fing allmählig an, sich zu füllen, bis endlich auch die Richter erschienen.

Muthig traten Friedrich und Rasberg vor die Schranken, und die gewöhnlichen Vorbereitungen zur Ablegung eines Eides wurden getroffen.

Nochmals ward Friedrich befragt, ob ihm nichts von einem zweiten Testament seines Vaters bekannt sei und ob er bereit sei, solches durch einen Eid zu erhärten.

Friedrich bejahte.

Eintönig ward die Eidesformel verlesen, und die Strafe hinzugefügt, welche auf dem Meineid steht. Verlesen, haben wir gesagt und ändern dieses Wort nicht. Das Ablegen eines Eides vor Gericht ist nur eine gewöhnliche Handlung, etwas täglich Vorkommendes und häufig nur Formelles. Doch, wollten wir uns über das Schwören vor Gericht aussprechen, so würden wir Stoff genug haben, ganze Bogen anzufüllen. Wir fahren daher lieber in unserer Erzählung fort.

Ohne zu erröthen oder zu erbleichen, erhob Baron Friedrich die Schwurfinger seiner rechten Hand, und die Worte: „So wahr mir Gott der Allmächtige helfe!" ertönten deutlich durch die Wölbungen des Gerichtssaals.

„Mit dem Schwur hört aller Widerspruch auf, sagt Paulus." Mit diesen Worten erhob auch der fromme Verwalter seine Finger auf und wiederholte: „So wahr mir Gott der Allmächtige helfe."

Als der Baron die Schranken verließ, nahte ihm Walter. „Bruder!" sprach er; „jetzt hast Du Dein Ziel erreicht. Ich beneide Dich deswegen nicht! Vergebe Dir Gott, wie ich Dir vergebe."

Ende des ersten Theils.

Mein Röschen.

(Von S. M.)

Welkt des Frühlings zarte Blüthe
Morgens schon, so bleibt mir doch
In des Freundes stiller Hütte
Mein geliebtes Röschen noch.

Röschen, das mit süßem Munde
Oft den meinen herzlich küßt,
Sei mir in der letzten Stunde
Meines Daseins noch gegrüßt!

rine, das Offizierskorps der hier stationirten Truppen und der Marine, alle Militär- und Civilbehörden wohnten der Andacht bei. Zahlreich waren unsere Mitbürger zusammengeströmt um für die von einem schnellen Tod Dahingerafften zu beten. In der Kirche war ein großartiger Katafalk aus Waffen- und Marinegeräthschaften errichtet, welchen umflorte kaiserliche Fahnen und österreichische Schiffsflaggen schmückten. Auf dem Castrum stand der mit der österreichischen Schiffsflagge und einem Lorbeerkranz bedeckte Sarg. An der dem Hochalter zugekehrten Seite ein beflortes Segel und am Boden Bruchstücke des zu Grunde gegangenen Schiffes. Vier Waffenpyramiden, mit Lorbeer umflochten, an den vier Ecken des Castrums; Lorbeer zog sich von einer zur andern. Bei dem Gottesdienst spielte die Musikbande der Marine auf dem Chor Trauerstücke. Außerhalb der Kirche waren eine Abtheilung der Marine-Infanterie, der Matrosen und die Zöglinge des Marine-Erziehungsinstituts aufgestellt. Die erstere gab nach vollendeter Andacht drei Salven. Die Kriegsschiffe im Hafen gaben je neun Kanonensalven und hatten die Flaggen nur bis zum halben Mast aufgezogen.

Italien.

— Zwischen Loretto und Recanati ist zur Abwechslung wieder einmal die Post geplündert worden.

— Die Schweizertruppen in Neapel haben für die Nationalsubskription 3000 Fr. zusammengesteuert. Die Schweizer bleiben unter allen Himmelsstrichen Schweizer.

Belgien.

— Am 7. d. ist Bischof Bommel einer längern Krankheit erlegen.

Frankreich.

— Aus Straßburg schreibt man unterm 8. Seit einigen Tagen zeigt sich ein sehr bedeutendes Sinken der Getreidepreise. Auf dem gestrigen Fruchtmarkt gingen alle Gattungen sehr stark zurück, so daß die Brodtaxe abermals herabgesetzt werden konnte. Trügen nicht alle Vorzeichen, so nähern wir uns allmählig den normalen Preisen der Lebensmittel wieder.

— Die Franzosen sagen, es sei eine Eisenbahnverbindung zwischen Lyon und Genf eine totale Nothwendigkeit.

— Der Präsident der Republik hat 50,000 Fr. zur Errichtung eines Monuments für den Marschall Ney ausgesetzt.

— Der „Moniteur" setzt auseinander, daß die Umschmelzung der Kupfermünzen nach dem Plan der Regierung, weil die 7½ Millionen für das Prägen durch die 11 Mill. Pfund übrig bleibendes Kupfer reichlich gedeckt werden, den Staat in Wirklichkeit nichts kosten wird, obschon in dem für den gesetzgebenden Körper ausgearbeiteten Entwurf der Form wegen eine Ausgabe von 7½ Mill. aufgeführt ist.

— Der „Moniteur" vom 11. enthält ein höchst wichtiges Dekret über die Reorganisation des höhern Unterrichtswesens.

— Die große Revue, bei welcher die Adler vertheilt und alle Regimenter der französischen Armee durch Deputationen repräsentirt werden sollen, findet am 10. Mai auf dem Marsfeld statt; überflüssig zu sagen, welche Gerüchte hieran geknüpft werden, zumal man weiß, daß bereits gegen 200 Petitionen vor dem Senat liegen, welche das Kaiserthum verlangen.

— Der Revisionsrath von Bourges hat das kriegsgerichtlich gegen den Buchdrucker Millelot erlassene Todesurtheil bestätigt.

— Paris. Am 12. d. hielt der Präsident abermals Revue über einige Regimenter und ließ sich im Vorbeireiten mit „Kaiser" traktiren.

— Auf dem altherkömmlichen Schinkenmarkt auf den Boulevards sollen über eine Million Pfund feilgeboten worden sein. Darunter sah man ganze geräucherte Schweine.

— Das Fest, welches die Armee dem Präsidenten am 11. Mai zu geben gedenkt, soll alles bisher Gesehene übertreffen, und namentlich auch das glänzende Fest, welches Anno 1812 die Armee dem Kaiser gab.

Großbrittanien.

— In Irland hat man letzte Woche nicht weniger denn 69 Familien von Haus und Hof vertrieben und nachher die Wohnungen niedergerissen. Sie leben nun unter freiem Himmel so lange es geht.

— In England werden die abgeschossenen alten Gesichter mit Gummi- und Guttaperchaüberzügen jung und schön gemacht. Wenn das Ding einmal bei uns einreißt, werden die Fabrikanten vollauf zu thun bekommen.

— In Woolwich habe man mit neukonstruirten Stutzern Proben angestellt, die auf 800 bis 1000 Meter Ausgezeichnetes leisteten.

— Die Auswanderung nach den Goldküsten nimmt von Tag zu Tag zu.

Türkei.

— Konstantinopel, 29. März. Das Recht über Leben und Tod soll auf Anrathen Canning's dem Vicekönig von Aegypten noch für weitere drei Jahre belassen werden.

— Der Jude der Könige soll nun zum König der Juden werden. Unterm 1. April wird nämlich aus Konstantinopel berichtet, die heilige Grabfrage sei dadurch gelöst worden, daß die Pforte einem der Bankiers Rothschild Syrien abtrete, wogegen dieser ihr 500 Millionen bezahlen, ferner Frankreich mit 50 und Rußland und England mit je 25 Mill. für ihre Ansprüche entschädigen soll. Der neue Herrscher über Syrien würde dann auch den Tempel Salomonis nach dem ursprünglichen Plane wieder herstellen lassen.

— Köllenamt. In der am 26. verflossenen Monats in Oberwyl stattgehabten Bürgerversammlung faßten die Gerechtigkeitsbesitzer, auf Antrag des Gemeindraths Huber, den Beschluß, die Zehntenkasse von zirka 3000 a. Fr. unter sich zu vertheilen, unter dem Vorwand: „Vermögen müsse inskünftig direkt versteuert werden."

Es wäre zu wünschen, die h. Regierung würde die Sache in Untersuchung ziehen, weil sie dem Bezirksamt zu geringfügig scheint.

Auszug aus dem aargauischen Amtsblatt.

Schuldenrf.

Umbricht Josef Lippen von Obersiggingen. Eing. bis 7. Mai an die Gemeindschreiberei Untersiggenthal.

Benefizium Inventarii.

Grediger, X. sel., Maurer von Mellingen. Eingaben bis 7. Mai der Gemeindskanzlei Mellingen.

Sl. Vogt, Schuhmacher sel., ansäßig gewesen in Wangenried, Kt. Bern. Eingaben an die Amtschreiberei Wangen bis 11. Brachmonat.

Geldstage.

Müller, Elisabeth, geb. Krähenbüel. Eingaben an die Gerichtskanzlei Aarau bis 15. Mai.

Widmer, Marian, von Wettingen; Geißmann, Jakob, Wegknecht von Wohlenschwil; Büchli, Jakob, Nagler, von Würenlingen; Steffen, Franz, von Hausen, und Schibli, Josef, von Fislispach. Eingaben an die Gerichtskanzlei Baden bis 30. April.

Werndli, Rud., Disibäusen, von Thalheim. Eingabe bis 28. Mai der Gerichtskanzlei Brugg.

Siegrist, Johannes, Lienharden, im Seidel, Gemeinde Bötzberg. Eingabstermin bis 22. Mai. Leutwyler, Jakob, Schneider von Lupfig, vermögenlos. Eingabstermin bis 15. Mai in der Bezirksgerichtskanzlei Brugg.

Burger, Hans Rudolf, Gürtler von Burg; Heiz, Rudolf, Gerber, von Menziken; Weber, Jakob, Martiheinrichs, Gerber, von Menziken; Wirz, Jakob, Felixen, von Schloßrued; Berchtold, Jakob, Hans Rudolfs, im Benkel zu Kirchrued, Gemeinde Schloßrued, bevormundet; Gloor, Hartmann, Jakobs, Franz Jakobs, von Leutwyl.
Eingabenfrist bis 22. Mai in der Bezirksgerichtskzl. Kulm.

Lerf, Johann, Nagler, von Unterleibstatt. Eingabstermin bis 30. laufenden Monats, früh 9 Uhr an die Gerichtskzl. Laufenburg.

Döbeli, Katharina, Wittwe, geb. Lauber, von Oeschgen. Eingabstermin bis 3. Mai an die Gerichtskanzlei Laufenburg.

Schilling, Heinrich, Sommerhäusis, von Seengen. Eingabefrist bis Freitag den 28. Mai, in der Gerichtskanzlei Lenzburg.

Zobrist, Elisabeth, Bernhards, Webers, v. Hendschiken, vermögenlos. Eingabsfrist bis Mittwoch den 12. Mai in der Gerichtskanzlei Lenzburg.

Sidler, Thomas, von Junwyl, Kantons Luzern, säßhaft in Oberrüti. Eingabe und Verrechtfertigung: Montag den 26. April, Morgens 9 Uhr im Gerichtshause zu Muri.

Will, Joh., alt Waisenvogt, von Meßen, Kanton Luzern. Eingabtermin bis 4. Mai an die Gerichtskanzlei Hitzkirch.

Allgemeiner Anzeiger.

Kaiserstuhl. In Nro. 53 dieses Blattes ist ein Artikel erschienen unter der Aufschrift „Kaiserstuhl", ein Kritik über den Holzverkaufs enthaltend. Wir wollen denselben Artikel nicht weiter berühren, er ist veröffentlicht, wir wollen auch nicht fragen woher derselbe kommt, aber bestätigen wollen wir ihn Namens einer großen Zahl hiesiger Bürger.

Auf die Erklärung in Nro. 15 der schw. Volkszeitung von Herrn Großrath und Gemeindrath Laubi, so wie von Seite des löbl. Gemeindraths, welche sich in klafterlangen Rede vertheidigen und wie Pilatus die Hände waschen wollen, erklären wir dem geehrten Publikum zum letzten Male daß diese Angelegenheit dem hohen Forstinspektorat des Kantons Aargau angezeigt ist und man hofft von Seite dessen eine genaue Untersuchung, wenn aber ein ehrendes Publikum die Sache nicht glauben sollte, mag es selbst nach Kaiserstuhl kommen sich an Ort und Stelle im Walde begeben und den Greuel besprochenen Holzschlages selbst besichtigen und die Klagen junger und alter Bürger und namentlich des armen weiblichen Geschlechtes vernehmen.

Zugleich fragen wir, ob es im Kanton Aargau auch erlaubt sei es zu treiben wie Großrath und Gemeindrath Laubi es treibt. Derselbe hat ein von Hr. Posthalter Buel in Basel entlehntes Kapital von zirka 3000 Fr. behändiget und statt dem Kantonsschulgut des Kantons Aargau abzubezahlen, zwei Jahre behalten und Namens Hr. Buel gezinset. Das Kapital an besagtes Kantonsschulgut soll auch jetzt noch nicht ganz abbezahlt und die in Basel verschriebenen Liegenschaften auch diesem noch versetzt sein. Hr. Kantonsschulgutverwalter Matter hat deßfalls den Hr. Buel vor Friedensrichteramt Schneisingen citiren lassen.

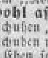
Das Publikum mag nun selbst urtheilen über diesen und ähnliche Fälle. Vielleicht finden wir uns veranlaßt auch noch eine Anekdote wegen einem Waisenknaben folgen zu lassen.

Kaiserstuhl, den 13. April 1852.

[140] Die Einsender.

---

[141] Geschäfts-Empfehlung.



Unter Verdankung des bisher genossenen Zutrauens, erlaube ich mir meinen werthen Gönnern die ergebenste Anzeige zu machen, daß ich in das Haus zum Steinböckli, neben dem „Rothen Schild", verlegt habe: **Ein wohl assortirtes Lager** von Stiefeln, Schuhen, auch wasserdichten Stiefeln und Schuhen mit Gutta-Percha-Sohlen.

Eben so halte ich eine hübsche Auswahl von Frauenzimmerschuhen, auch Gummielastikschuhe.

Ferner halte ich ein Lager von Leisten nach neuester Façon, sowie Stiefel und Walkbretter. Alles zu äußerst billigen Preisen.

Indem ich mich Jedermann zu geneigtem Zuspruche bestens empfehle, werde ich trachten das mir geschenkte Vertrauen durch schnelle, gute und billige Bedienung stets zu rechtfertigen.

Baden, den 16. April 1852.

Jos. Laubi, Schustermeister.

Zu verkaufen: Drei Clarinetten von Mosbauer; wovon 2 C-Clarinette, das eine mit 10 das andere mit 12 Klappen, das dritte ein B-Clarinette mit A-Einsatz und ein Violin von Steiner. Alles zu billigen Preisen. Zu erfragen beim Verleger dieses Blattes.

Zu verkaufen:

Hanfabgang zu billigem Preise, so wie eine größere Partie Seiler, per Zentner berechnet, sind zu haben bei

Braunschweig und Bernheim in Lengnau bei Zurzach.

Tapeten.

So eben haben wir eine hübsche Auswahl von Tapetenmustern erhalten, welche wir wünschenden falls unsern werthen Kunden ins Haus schicken. Wir sind von Seite der Fabrik in den Stand gesetzt, jeweilen wenige Tage nach gemachten Bestellungen dieselben prompt ausführen zu können. Zu gütigen Aufträgen empfehlen wir uns bestens.

J. Zehnder'sche Buchhandlung.

[136 Empfehlung.

Unterzeichneter empfiehlt sich hiemit als Dachdecker aufs Beste.

Ebenso empfiehlt sich auch Frau Benz im Kleidermachen, Weißnähen, so wie in allen weiblichen Arbeiten, und verspricht schöne und billige Bedienung.

Nachzufragen an der Halden bei St. Jakob, Nro. 251.

Heinrich Benz, Dachdecker.

---

[134] Empfehlung.

Der Unterzeichnete empfiehlt sich dem verehrten Publikum zu Stadt und Land für alle Dachdeckerarbeiten. Er verspricht gute Arbeit und billige Bedienung.

Auch verkauft derselbe Schindeln zu billigsten Preisen.

J. Billiger in Bremgarten.

Aufträge besorgt bestens Hr. Hutli zum Hörnli dahier.

☞ Soeben haben wir eine frische Auswahl von **Stahlfedern** erhalten, welche wir zu billigsten Preisen erlassen.

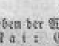
J. Zehnder'sche Buchhandlung.

---

[4] Anzeige und Empfehlung.

Eine schöne Auswahl von Corsets zum Preise von 1½ bis 20 Frk. pr. Stück, sind stets zu haben bei

Caroline Hagi,
gegenüber der Hager'schen Apotheke.



Bei August Jakob Schmied in Würenlos, stehen billig zu verkaufen: drei neue Wägen für ein, zwei und drei Pferde brauchbar.

Zu Vermiethen:

neben der Waag in Baden auf künftigen Mai: Ein Laden, nebst Comptoir, mit oder ohne Wohnung;

Von Stunde an: Zwei Wohnungen, eine jede bestehend in 5 Zimmern, Küche, Estrich und Keller.

Bei wem? sagt die Expedition d. Bl.

Empfehlung.

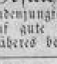
Bei Unterzeichnetem ist wieder eine hübsche Auswahl von Sonnenschirmen worunter auch für Kinder angekommen, die er zu billigsten Preisen erläßt.

J. B. Cajati,
[126] nächst dem Bahnhof.

Gesucht: Eine junge Person sucht als Zimmermagd oder als Ladenjungfer einen Platz. Sie sieht mehr auf gute Behandlung als großen Lohn. Näheres bei der Expedition dieses Blattes.

---

[128] Zu verkaufen:



Aus Mangel an Platz eine 6plätzige hübsche Kutsche für den Preis von 15 Louisd'or.

Im Literarischen Comptoir in Winterthur sind die ersten 6 Nummern vom

Literarischen Centralblatt
für die Schweiz

nebst dem „Intelligenzblatt" für schweiz. Literatur und Kunst erschienen, und werden von allen schweiz. Buchhandlungen an ihre resp. Kunden gratis abgegeben.

In Baden in der J. Zehnder'schen Buchhandlung

In der J. Zehnder'schen Buchhandlung in Baden ist zu haben:

Terra Burgos.

Ein ausgezeichnetes Putzpulver für Messing und Bestecke.

Das Paquet 10 Cent.

---

5 Lieder für Männergesang.

Componirt
von Julius Otto.

I. Heft: Wanderlied, Ueberall Liebchen. Partitur u. Stimmen. 2 Fr.
II. Heft: Für Musik, Stadt und Land, und Michel am Ofen. Partitur und Stimmen. 2 Fr.

Der singende Komiker.

Neue scherzhafte Baritongesänge
mit leichter Pianoforte- u. Guitarrebegleitung
für heitere Gesellschaften.
von J. Winkler.

Nro. 1. Abwarten und Theetrinken.
„ 2. Nun pfeift ein ander Lied.
„ 3. I mach es nur a so.
„ 4. Drum sag ich, besser wär es ja, die ganze Liebe wär nicht da.

Preis jeder Nro. 65 Cent.

Bei uns sind soeben wieder fertig geworden aller Arten **Hausbücher**, schmale und breite, in Folio und Quart, mit Soll und Haben auf einer Seite und auf zwei Seiten, auch solche mit besonderer Rubrik Pfund. Alle linirt. Die wohlfeilsten à 15 neue Batzen. — Auch sind wieder **Kundenbüchlein** vorräthig.

Zu gefälligen Bestellungen empfehlen wir uns bestens.

J. Zehnder'sche Buchhandlung.

☞ Anzeige.

Zur Anfertigung von Gemeindsprotokollen, Steuerbüchern, Bürgerregistern empfehlen wir uns bestens.

Wir halten billige Preise, und liefern die Arbeit schnell und hübsch.

J. Zehnder'sche Buchhandlung,
Buchdruckerei und Buchbinderei.

Preise am Fruchtmarkt in Brugg, den 7. April 1852.

Frucht-Gattung.	Zum Verkauf. Malter	Verkauft. Malter	Preise per Malter.
Kernen und Waizen	735	336	Fr. 34. — bis 42. —
Roggen	10	—	„ —. — „ —. —
Gersten	—	—	„ —. — „ —. —
Hafer	93	—	„ —. — „ —. —
Bohnen	21	—	„ —. — „ —. —
Mischleten	—	—	„ —. — „ —. —
Erbsen	—	—	„ —. — „ —. —
Weiße Böhnli	—	—	„ —. — „ —. —
Esper	7	5	„ 15. 70 „ —. —
Kleesaamen	—	—	„ —. — „ —. —
Maiskorn	—	—	„ —. — „ —. —
	866	341	Die Kornhausverwaltung.

Ergebniß des Getreidemarktes in Zürich vom 16. April 1852.

Getreide-Gattung.	Vom letzten Markt übrig geblieben.	Neue Zufuhr	Ganzer Stand	Verkauf.	Ganze Verkaufs-Summe.		Mittelpreis.		Aufschlag.		Abschlag.	
					Fr.	Rp.	Fr.	Rp.	Fr.	Rp.	Fr.	Rp.
Korn	Malter. 537	Malter 562	Malter. 1099	Malter. 911	33763	8	35	88	—	99	—	—
Roggen	22	15	37	20	509	40	27	97	2	28	—	—
Bohnen	16	22	38	10	266	10	26	61	—	—	1	89
Erbsen	6	2	8	5	165	80	33	16	2	25	—	—
Gersten	12	7	19	7	169	96	24	28	2	8	—	—
Haber	Sester. 341	Sester. 2313	Sester. 2654	Sester. 1618	1862	24	1	13	—	—	—	1

Druck und Verlag der J. Zehnder'schen Offizin.

Hrn. Schädelin-Schaffner in Schloßrued

Abonnementspreis:
Bei den Postämtern bestellt:
Halbjährlich: 20 Batzen neue Währung
Vierteljährlich: 11 Batzen n. W.
Bestellgebühr inbegriffen.

Erscheint wöchentlich 1 Mal.

No. 17.

Abonnementspreis:
Bei der Verlagshandlung bestellt:
Halbjährlich: 18 Batzen neue Währung.
Vierteljährlich: 9 Batzen „ „
Die Bestellungen müssen aber franko gemacht werden

Inserations-Gebühren:
Die gewöhnliche Zeile oder deren Raum 1 Batzen.

Schweizerische Volks-Zeitung.

Baden, Samstag. Zweiter Jahrgang 24. April 1852.

Inland.

Aargau.

— Wenn wir seit langer Zeit oft und viel mit der Aargauerzeitung grollten, so geschah es aus dem ganz natürlichen Grunde, daß wir eben bekämpften, was die Aargauerzeitung anstrebte, oder umgekehrt, daß sie bekämpfte, was wir anstrebten. — Den Kampf haben wir nun aber hinter uns, und eitel wäre es, sich noch länger damit plagen zu wollen. Was wir seit dem Anfange der Verfassungsbewegung angestrebt, das haben wir errungen. Wir haben eine der volksthümlichsten Verfassungen, welche je ein Kanton aufzuweisen im Stande ist. Und wenn auch Eint und Anderes dabei mitunterlaufen ist, wie der Ausschluß aller Beamten aus dem Großen Rathe, das Abberufungsrecht u. a. m., so ist das Alles doch nicht von solcher Bedeutung, wie man sie einzelnen Punkten hat beilegen wollen. Es wird zwar durch den Ausschluß der Beamten allerdings eine starke Reihe einsichtsvoller Bürger aus der gesetzgebenden Behörde entfernt, allein die Art und Weise, wie Kleiner Rath und Obergericht an den Geschäften des Gr. Rathes nicht nur Antheil nehmen können, sondern im Allgemeinen Antheil zu nehmen verpflichtet sind, wird diese Lücke fast unbemerkbar machen. Noch viel weniger gefährlich wird das Recht der Abberufung sein. Seit Jahr und Tag wird unter dieses Recht im Kanton Bern das Feuer nachgeschoben, und was kommt am End vom Liede dabei heraus? Antwort: Daß die radikale Partei mit dieser Frage sich selbst sehr gefährlich verwundet hat. Also wird in anderen Kantonen nicht so leicht zu diesem sehr gewagten Mittel gegriffen werden!

Lassen wir also, wie gesagt, den im Punkt der Verfassung ausgekämpften Kampf ruhen, und versuchen wir es, gegen die Aargauerzeitung freundlicher zu werden. Hat sie doch in ihrer Montagsnummer einen gewaltigen Schritt zur Versöhnung beigetragen. Verstehen wir sie und ihren leitenden Artikel: „Die neuesten obersten Landesbehörden", recht, so läßt sie dem katholischen Landestheile volle Gerechtigkeit angedeihen. Die Vertreter der sechs katholischen Bezirke hätten auf eine stärkere Vertretung im Regierungsrathe schon aus dem Grunde gedrungen, weil die Wünsche derselben in den jüngsten Jahren allzugeringe Befriedigung fanden. Diese Behauptung ist aber schon aus dem Grunde eine um so richtigere, als gerade die in die Geheimnisse des Kleinrathszimmers eingeweihte Aargauerzeitung sie ausspricht. Unter diesen Gründen nennt die Aargauerzeitung 1) die schlechten Straßen; das Leerstehen der Klostergebäude von Muri; das Verlangen, daß aus den Zinsen der Million Klostervermögen auch für die kath. Bezirke etwas gethan werde 2c. 2c. — So die Aargauerzeitung!

Sie geht aber noch weiter: Es sei eine ganz natürliche Folge, daß das Obergericht von Aarau wegkomme. Die Verfassung befehle ja die Verlegung von Staatsanstalten, wo dies thunlich. Ja sie behauptet sogar, daß sich in Baden eben so gut Recht sprechen lasse, als in Aarau; zudem würden ohnedies die Räumlichkeiten des Obergerichts in nächster Zeit von den Regierungsmitgliedern mit Beschlag belegt werden.

Wir sind nun weit entfernt, dieses Uebersturmen der Aargauerzeitung als ihre letzte Willensmeinung anzusehen, aber dessen ungeachtet sprechen wir ihr für ihre Offenherzigkeit unsern verbindlichsten Dank aus. Gleiches Recht gegen Alle, keine Bevorzugung des einen, keine Hintansetzung des andern Theils. Nur so kann der nun hoffentlich einkehrende Friede segenbringend sein für alle Aargauer. — Zu dieser Hoffnung berechtigt uns auch — wie die Aargauerzeitung — die Zusammensetzung des Kl. Rathes. Die Elemente sind der Art, daß sich schwerlich einzelne an der Querstange der Waage, in welcher die Gerechtigkeit allen Landestheilen ausgemessen werden soll, werden in den Lüften herumdaumeln lassen.

— Großer Rath. Am letzten Samstag haben die ihre Annahme verweigernden Mitglieder der neugewählten Regierung ihre Annahme erklärt und haben den Eid geleistet. Zum Landammann für's laufende Jahr wurde alsdann gewählt Reg.-Rath Siegfried, zum Landstatthalter Reg.-Rath Hanauer. Präsident des Obergerichts wurde Lüzelschwab, Vicepräsident, Fröhlich. Am 24. Mai versammelt sich die hohe Behörde wieder.

— Der Schweizerbote gibt seine väterlichen Lehren und Ermahnungen den Häuptern der Kölliker- und Melliger-Partei, die, wie derselbe wähnt, immer noch große Hoffnungen an die bevorstehenden Ergänzungswahlen knüpfen. Wenn auch, sagt der Schweizerbote, besagte Partei einigen Gewinn bei den Ergänzungswahlen erringen sollte, so wäre das nicht des Landes Nutzen; denn die Leute würden ihren eigenen Charakter mit in den Großen Rath bringen, und würden gegen Alles, was die Regierung vor den Großen Rath brächte, abstoßend behandeln. Die Regierung habe aber ohne eine solche Anfeindung — selbst bei redlichster Unterstützung — schweren Stand genug. Mit letzterer Ansicht sind wir vollkommen einverstanden, nicht aber mit der erstern. Das wäre uns eine verwerfliche Opposition, die Alles, was die Regierung bringen sollte, befehden wollte, eben nur weil es von der Regierung kommt. Eine solche Opposition würde sich selbst nur zu bald das Genick brechen. Zu einer solchen aber zählen wir die Führer der Volkspartei um so weniger, als ja einzelne derselben bei der Nichtannahmserklärung mehrerer Regierungsmitglieder offen und ehrlich zu den 98 gehalten, welche die Ablehnenden bittweise ersuchten, dem Kantone durch Annahme der auf sie gefallenen Wahl das allerdings schwere Opfer zu bringen.

— Die Baslerzeitung urtheilt über Aargau's Zustände also: „Der aargauische Regierungsrath hat jedenfalls den Vortheil, daß der Gaul, den er nun zu reiten bekommt, durch die jahrelangen Agitationen müde geheht ist, und sich daher nicht so bald einfallen lassen dürfte, den Reiter abzuwerfen."

— Der Kleine Rath hat, um den Erlaß der aargauischen Gesetze zu fördern, verschiedene Kommissionen aufgestellt, bestehend aus Regierungsräthen, Oberrichtern, Fürsprechern 2c. 2c.

— Auf den Vorschlag der Militärkommission hat der Regierungsrath am 22. zu zweiten Unterlieutenants bei der Infanterie ernannt die Offiziersaspiranten Heinr. Hasler von Aarau, Arnold Münch von Rheinfelden, Julius Fischer von Döttingen, Joseph Fischer von Meerenschwand, Jakob Ackermann von Hendschiken, Joseph Kaufmann von Alikon, Johann Koch von Villmergen, Emil Bröchlin von Rheinfelden, Johann Märk von Kirchdorf; den Adjutant Unteroffizier Karl Henz von Aarau; die Feldweibels: Adolf Rychner von Aarau, Rudolf Burkart von Zurzach und Friedr. Samuel Zurlinden von Zofingen; die Wachtmeister Niklaus Amsler von Kaisten, in Aarau, Johann Graf von Maisprach, in Brugg, und Gottlieb Maurer von Attelwyl.

— Nach reiflicher Erwägung der Frage, ob in Folge Einführung der neuen Staatsverfassung die Kreisgerichte jetzt schon oder erst mit dem Erlaß eines neuen Gerichtsorganisationsgesetzes als aufgehoben anzusehen seien, — hat der Regierungsrath, namentlich mit Rücksicht darauf, daß

Unterhaltendes.

Der Schwur, oder: Verbrechen und Reue.

Zweites Buch.

18 Jahre später.

I. Kapitel.

Der Maler.

Die ersten Strahlen der Morgensonne erhellten kaum die Erde und blitzten in den Thautropfen, welche wie Edelsteine an den Blättern hingen. Der mit Sternen besäte Vorhang, der Nachts die Sonne versteckt, war durch die Allmacht Gottes zurückgeschoben und Licht und Wärme strömten aus den offnen Himmelssälen auf das Erdreich nieder. Muthwillig wiegte sich das Heer der Vögel auf den schlanken Zweigen und erfüllte die Wälder mit seinem kunstlosliblichen Gesang.

Kaum war es hell genug, die Umgebungen zu erkennen, als schon der Maler dasaß, das dunkle Auge fest auf die Schloßthürme gerichtet, welche sich in der Ferne seinen Blicken darboten.

Es war ein schöner Jüngling, der schon so früh am Morgen, das Skizzenbuch auf dem Schooße, auf einem moosbedeckten Baumstamme saß und um sich zeichnete.

Er schien kaum zwanzig Jahre alt, obwohl der Ernst, der auf seiner Stirne lag, einem so frühern Alter nicht eigen war.

Sein Wuchs war schlank, groß und regelmäßig, weder zu schmächtig noch zu voll, sondern ganz wie ein Bildner den Apoll gestaltet. Sein Gesicht war regelmäßig und schön. Herzensgüte ohne Schwachheit, Sanftmuth ohne Weichlichkeit lag in seinen Zügen. Seine Schönheit ward allerdings noch durch eine malerische Kleidung und durch sein schöngelocktes Haar gehoben und ein leichter Bart umgab den lächelnden Mund und das runde Kinn. Freilich konnte sein Anzug in der damaligen Zeit (denn achtzig Jahre sind verstrichen) keineswegs als musterhaft und modisch gelten. Die Menschen entstellten sich damals durch ihre Kleidung. Wir sagen: entstellten, auf die Gefahr hin, uns unseren bechbejahrten Lesern, die sich noch der Perücken und des Reifrockjahrhunderts erinnern, mißfällig zu machen, selbst wenn sie wirklich das ungegründete und eingewurzelter Vorurtheil gegen die Romanlectüre überwunden haben sollten und dieses Buch zur Hand nehmen, um es zu durchblättern.

Kleider sind vom Uebel. Sie sind nichts weiter als eine Folge von Adams Sündenfall. Gott damals, als sie das Verbot des Schöpfers aller Dinge übertreten hatten, waren die Menschen bedacht, Kleider zu machen und zu tragen.

Das schönste Kleid ist das, das sich am engsten der schönen menschlichen Gestalt anschmiegt. Allein im achtzehnten Jahrhunderte sah man, wie thörigt! Männer in Kleidung eingezwungen, in welcher sie sich kaum bewegen konnten; das schönste Haar mußte ohne Gnade von der Scheere des Perückenkünstlers abgeweidet werden, damit das kahle Haupt mit einem Wald von Haaren bedeckt werden konnte, der nicht nur der Gesundheit nachtheilig, sondern auch unschön und entstellend war. Das schöne Geschlecht ward ebenfalls dermaßen eingepudert, daß man die stolze üppige Brunette von der sanften Blondine nicht unterscheiden konnte. Ihre Hüften wurden durch einen unbarmherzigen Schnürleib fast bis zum Ersticken eingepreßt und ein Reifrock von entsetzlichem Umfange verbarg die zierlichen Füßchen.

Ein Jüngling, der so kühn sich der herrschenden Mode widersetzen durfte, mußte wohl ein ganz freier, von aller Welt unabhängiger Mensch sein, denn der Edelmann war kein Edelmann, hatte er nicht einen Degen an der Seite, und der Bürgermeister hätte ohne Alongeperücke sich selbst nicht für den Bürgermeister angesehen. Doch die Seele des Künstlers erglüht für das wahre Schöne, und das göttliche Feuer der Begeisterung brennt in seinem Busen.

Unser Maler hatte eine Zeit lang emsig gezeichnet, als ein anderer Jüngling, dessen Kleidung wenig von der seinigen verschieden war, mit Malergeräthschaften unter dem Arm und ein Liedchen trällernd ihm nahte.

„Beim St. Lucas, dem Schutzpatron aller lustigen Maler!" rief der Hinzutretende, ein Jüngling, wie man gemeiniglich einen flotten Burschen nennt, mit einem heiteren, einnehmenden Gesichte, auf welchem deutlich zu lesen war, daß weder Sorge noch Kummer in seinem Herzen wohnte. „Ich glaube wahrlich, August. Du gehst darauf aus, Mondstücke zu malen. Die Mondstücke kommen jetzt sehr in Aufnahme. Ich meines Theils wollte lieber, daß die Kunstfreunde stockfinstere Nachtstücke verlangten, in denen man keine Hand vor dem Auge sieht. Solch eine Schilderei ist rasch herzustellen und die schwarze Farbe ist nicht theuer."

Bei diesen Worten lagerte sich der Sprecher seiner Länge nach auf dem Rasen hin, während August eifrig fortfuhr zu zeichnen.

„Wie findest Du Hansje, unsere Wirthstochter? Sah sie nicht gestern aus wie ein Raphaelischer Engel?

Und ist nicht ihre Nichte Klarisje noch viel schöner, welche unaufhörlich Dich anschaute und dabei so traurig und bekümmert aussah wie eine Maria Magdalena von Rubens?"

August antwortete nicht und sein Kamerad fuhr fort: „Wahrhaftig, August, Du wirst mit jedem Tage liebenswürdiger in Deinem Benehmen. Niemals Lächeln und stets Ernst auf dem Gesichte, wie auf einem Van Dyckschen Bilde, und was das Schlimmste von Allem ist, man kann Dir sagen, was man will, Du antwortest nicht. Wahrhaftig, an Deiner Stelle würde ich katholisch und ginge in ein Kloster, wo man für gut befunden hat, lachen und Sprechen für sündlich zu erachten; Du würdest dort Aufsehen machen."

„Julius, ich glaube, es wäre besser für Dich, mehr zu thun und weniger zu sprechen. Die Sonne ist seit einigen Stunden schon aufgegangen, und ich bin schon seit geraumer Zeit hier beschäftigt gewesen. Allein wo warst Du während der ganzen Zeit, daß ich hier saß?"

„Im Bette, Freund! Und daß ich dasselbe noch viel zu früh verlassen habe, kannst Du deutlich aus der Lage sehen, in welcher ich hier auf dem Grase hingestreckt ruhe, wenn es Dir beliebt, einen Blick zu verschwenden an Deinen ergebensten Diener und Freund Julius."

„Aber ist es nicht traurig, daß ein junger Mensch von Talent und —"

„Die Fortsetzung später, wenn ich bitten darf, August! Ich habe diese Sittenpredigt schon so häufig aus Deinem Munde vernommen, daß ich sie bereits auswendig weiß. Die Ursache, weshalb ein junger Mensch von so viel Talent, so viel Anlagen und so weiter, so faul ist, ist erstlich: daß er gestern Abend ein wenig viel Rheinwein getrunken hat, und zweitens: weil er sich lahm tanzen mußte, da es seinem Freunde August nicht gefiel, einen Fuß vom Boden zu heben und er daher nicht umhin konnte, bald mit dem Engel von Raphael, bald mit der Maria Magdalena von Rubens zu walzen, und was meine Talente und Anlagen betrifft, so wollte ich, die Kunstliebhaber dächten davon eben so wie Du, dann würde ich mit meinen Bildern nicht so lange sitzen bleiben und brauchte nicht mit anzusehen, daß Du mindestens zweimal so viel wie ich für ein Gemälde erhältst. — Du arbeitest alle Zeit auf Bestellung und ich armer Teufel muß meine Bilder ausbieten, wie ein Quacksalber seine Heilmittel. Ist meine Waare nicht voller Landschaften mit Sonnenauf- und Untergängen, mit Sturm und schönem Wetter, kurz, mit Allem versehen? und ist schon Jemand da gewesen, der mir für diese Herrlichkeit nur irgend etwas geboten hätte?"

„Weil Du noch nichts vollendet hast."

„Dazu habe ich zu viel Abhaltung!" sagte Julius. „Ein schönes Mädchengesicht hindert mich, eine Winterlandschaft mit Schlittschuhläufern ausstaffirt farbig zu machen; und ein gutes Glas Rheinwein zieht mich wie ein Magnet von Waldstücken mit dem schönsten Baumschlag ab. Warum soll ich mich auch todt arbeiten! Mag ich gut oder schlecht geliebet, arm oder reich sein, ich habe Niemand, der mit mir mein Glück oder Unglück theilt. Du dagegen hast einen braven Vater, eine zärtliche Mutter und eine engelschöne Schwester, die ich auf der Stelle heirathen möchte, wenn ich nur mehr Geld mit meinem Pinsel verdiente. Die Alle eilen Dir entgegen, wenn Du nach Hause kommst, umhalsen Dich, drücken Dich an ihr Herz, nennen Dich ihren geliebten Sohn, und sie nennt Dich ihren Bruder. Mit einem glückseligen Behagen zählst Du ihnen das durch Deinen Fleiß erworbene Geld auf. Ja, Du hast

die einschlägigen §§. 71 und 76 der Verfassung nicht mehr bloße Grundsätze, sondern, wie noch mehrere derselben, als förmliche und sofort ausführbare Gesetzesdispositive zu betrachten, unter Zugrundelegung der §§. 15 und 61 der neuen Prozeßordnung, beschlossen, resp. verordnet, daß vom 1. Mai nächstfünfzig an die Kreisgerichte ihre Verrichtungen einzustellen, die Friedensrichter alle bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten bis auf den Werth von 40 Fr. und die Bezirksgerichte alle höher gehenden, im Sinne der neuen Prozeßordnung, zu verhandeln und zu entscheiden haben.

Die nähere Vollziehung wird durch eine schon mit nächstem Amtsblatte erscheinende Regierungsverordnung präzisirt werden.

— Die Ersatzwahlen für die aus dem Großen Rathe verfassungsmäßig austretenden Mitglieder des Regierungsrathes und des Obergerichts sind auf Sonntag den 2. Mai nächsthin, Nachmittags, angeordnet.

— Der Regierungsrath hat heute die Verordnung über Ernennung der Bezirks-Wahlmänner und Einberufung der Bezirks-Wahlversammlungen, zur Bildung der Wahlvorschläge für die Stellen der Bezirksamtmänner, ihrer Statthalter und der Gerichtspräsidenten, erlassen, wonach die Ernennung der Wahlmänner auf Donnerstag den 29. April, die Konstituirung der Bezirks-Wahlversammlungen und die Bildung der gedachten Wahlvorschläge sodann aber auf Montag den 10. Mai nächsthin festgesetzt ist. Zur Vornahme der Richter- und Ersatzmännerwahlen wird, nachdem die Wahlen der Gerichtspräsidenten und der Bezirksamtsstellen vom Großen Rathe getroffen sein werden, eine zweite Einberufung der Bezirks-Wahlversammlungen erfolgen.

— Sulzberger hat sich nun auch an den aargauischen Kleinen Rath gewendet, um Konzessionsertheilung zum Bau einer Eisenbahn. Die Regierung von Luzern hat ihm dieselbe bereits ertheilt. Sulzberger hat die Absicht, die Bahn nach dem Plane des Engländers Stephenshohn von Luzern nach Zofingen und von dort über Aarau nach Baden zu führen.

— Frickthal. In der Aargauer Zeitung beklagt sich Jemand bitter über die Art und Weise wie der Pfarrer von Wölflinswil die Beerdigung eines Müllerknechts vorgenommen hat, — gegen alle bisher eingehaltene Uebung.

— Baden, 22. April. Heute sind nach dreijährigem Kurse 26 Zöglinge des Lehrerseminars nach einem gemüthlichen Abschiedstrunk hier von einander geschieden. Beim Scheiden war manches Auge dieser jungen Herzen naß. War es wohl das Vorgefühl der dornenvollen Bahn, welche ihrer harrt? Möglich! So lange der Staat für die Erzieher seiner Jugend nicht besser sorgt, als es seit langem geschehen, ist der Stand der Lehrer kein beneidenswerther. Gehen sie doch meist nur vor dem Bettel weg.

— Baden. Bei dem Anblick eines Artikels in der Allg. Zeitung über Verschönerungen, welche im Bade Homburg getroffen werden sollen, finden wir uns bemüßigt auch der Bäder zu Baden in der Schweiz zu gedenken. Seit Jahren bemühen sich nicht nur die Behörden durch Aufräumen und Herstellung niedlicher Anlagen, den Fremden den Aufenthalt in Baden so angenehm als möglich zu machen, sondern es sind es namentlich auch die Badbesitzer, welche ihre Etablissements jeden Frühling so herzustellen bemüht sind, daß sozusagen den Gästen der Aufenthalt dahier ein angenehmer sein muß. Freilich wer mehr will, wer Hazard will, der findet es zum Glück oder Unglück nicht hier. Aber gerade die Spielhöllen und es welche den deutschen Bädern den Ruf machen, zudem bemühen sich die Deutschen in ihren Blättern unaufhörlich aus Mücken Elephanten zu machen, während unsere Badwirthe gerade in diesem Kapitel sonstigen nichts thun. — Und gerade das sollte nicht sein, Behörden und Badwirthe sollten sich Jahr für Jahr angelegen sein lassen, die hiesigen Heilquellen gehörig zu beleuchten und so einem entfernteren Publikum bemerkbar zu machen. Wäre unser Baden in irgend einem Staate Deutschlands, es wäre längst schon einer der berühmtesten Badeorte geworden.

Schließlich bemerken wir, daß die Homburger nach der Allgem. Zeitung ihr Wasser nach Nord- und Südamerika, ja sogar nach Sidney versenden. Wenn an der Sache auch nicht viel Wichtiges ist, so ist die Nachricht doch immerhin geeignet Spektakel zu machen.

Bern.

— An der Abstimmung haben im ganzen 83,514 Bürger Theil genommen, davon haben 6752 Stimmen mehr nein, denn ja gesagt.

— Nach der Baslerzeitung machen über das Resultat der Abstimmung vom Sonntag nicht nur die radikalen Blätter Bernerzeitung, Bund u. a. m. lange Gesichter, nein, auch der Bundesrath und seine Kreaturen konnten diese nicht verbergen. Derlei Gemeinheiten ist man sich an der Baslerzeitung freilich schon lange gewohnt, und es lohnt sich daher kaum der Mühe, derselben zu bemerken, daß eine ganze Beamtenwelt ein leichteres Spiel hatte, auf die Massen zu wirken, als Leute, denen auch nicht ein Mittel zu Drohungen zu Gebote stand. Uebrigens mag die Bernerregierung sich das wohl merken, daß 35,000 entschiedene Feinde nicht zu verachten sind; 35,000 sagen wir, die an Muth und Energie die 40,000 Freunde doppelt aufwägen.

— In der Stadt Bern ist der Sieg der Konservativen mit Kanonensalven vom Cafe Dumont aus verkündet worden. Die Blätter dieser Partei danken dem Allmächtigen, daß er das Land vor großem Unglück, vor einem Schreckensregiment, vor sozialistischer Propaganda und Fremdenhum gerettet habe. Auf der Baustätte des Bundesrathhauses trägt ein hoher Mast die Inschrift:

„Gottlob mit Nassau ist es aus,
Wir bauen nun mit Freuden dieses Haus."

Das ganze Baugespann ist mit eidgenössischen Wimpeln geschmückt; auf der Spitze des Münsters weht neben der Berner Fahne das eidgenössische Panner, „damit das Bernervolk vernehme, daß diejenigen, die sich dieses Sieges freuen, nicht nur Berner, sondern auch Eidgenossen sein wollen", wie das „Intelligenzblatt" sagt.

Zürich.

— Rheinau. Am 16. morgens verunglückte auf dem Rhein unterhalb der hiesigen Brücke ein Salztransport mit 20 Faß Salz, indem die drei mit einander verbundenen Schiffe an einem Felsen auffuhren. Leider verloren ein Schiffsmann und ein 14jähriger Knabe das Leben; ein Mann und ein Knabe konnten sich retten; es sollen sämmtlich Schiffleute von Eglisau sein.

— Die Summe für die Nationalsubskription ist auf Fr. 20,475 gestiegen.

— Das Konzert der Harmonie hat für die Nationalsubskription 400 Franken abgeworfen.

— Den 21. ist in Andelfingen ein 6 Jahre altes Mädchen, dessen Kleider sich an einem beim Erdäpfelstecken gemachten Feuer entzündeten, verbrannt.

Luzern.

— Die diesjährige Parkartillerie ist für dieses Jahr von Luzern weg nach Aarau verlegt werden. Am Ende gewinnt Aarau auch in eidg. Dingen denjenigen Ruf, welchen es in kantonalen stets so klug zu erhalten wußte. Wem das Glück will, dem frohlets zum Tagloch hinein.

— In Ettiswil wurde eine musikalische Aufführung zu Gunsten der Nationalsubskription veranstaltet.

— Wie man vernimmt, soll der Große Rath auf den 4. Mai in Eisenbahnsachen außerordentlich einberufen werden.

Uri.

— Nach einem Gesetzesvorschlag, welcher im Mai der Landsgemeinde vorgelegt werden soll, kommen die Besoldungen der ersten Beamten also zu stehen: Landammann 400 Fr. u. W., Landstatthalter 200 Fr., Kantonssecklermeister 600 Fr.

Schwyz.

— Mit dem früheren Lotteriehalter Heinrich Wyß hat die vom Kantonsrath ernannte Kommission einen Vertrag behufs Errichtung einer neuen Lotterie abgeschlossen. Der Uebernehmer zahlt jährlich an den Staat 320 Louisd'or.

Freiburg.

— In der Pfarrei Attalens ist jüngst ein Mord von einem entsprungenen Irren begangen worden. Der Mörder und sein Opfer hatten zusammen beim gleichen Regimente im Auslande gedient. Der Erstere wurde dann Wache stehend beim Leichnam des zweiten gefunden, ein Scheit gleich einer Flinte im Arm. Als man ihn fragte: wer diesen Menschen getödtet? antwortete er: „Ich war's, mit Respekt zu vermelden."

Glarus.

— An die für 1852 veranschlagten Ausgaben von Fr. 145,000 werden über die Hälfte pr. direkte Steuer gedeckt.

— Der Kleine Rath hat den Einlösungstermin um 8 Tage verlängert und es wird auch deutsches Geld eingewechselt. Dadurch will die Behörde bezwecken, daß hinlänglich neues Geld im Lande bleibt.

Thurgau.

— Das Schulgesetz sammt Kantonsschule geht den Bach hinunter, d. h. es erliegen dieselben dem Veto. Der „Wächter", ein liberales Blatt, ist mit dem Ergebniß sehr zufrieden. Hat alles seinen Grund.

St. Gallen.

— Am 14. und 15. sind in 6 Posten abermals 54,000 Fr. für die Eisenbahn gezeichnet worden. Wyl betheiligt sich mit 80,000 Fr. Fernerer Zuwachs 30,500 Fr. Totalsumme 2,498,000 Fr.

Tessin.

— Ein Wirth ließ bei den letzten Wahlen auf Rechnung Zweier, die gerne im Großen Rath gewesen wären, wie man bei uns sich ausdrückt, es „gloupfen". Die Rechnung stieg auf 1800 Fr. Die Betreffenden zogen aber trotz dem Wiren nicht und verweigern nun auch die Bezahlung. Der Handel ist bereits gerichtlich gemacht und dürfte gar leicht zu Ungunsten des Wirths entschieden werden. Der wird sich in Zukunft hüten!

Waadt.

— Nach der „Gaz." soll der Staatsrath geneigt sein, dem Großen Rathe die Konzession einer Eisenbahn von Yverdon nach Morges für Hrn. Sulzberger vorzuschlagen.

— In mehreren Ortschaften, wo am 20. d. der Thermometer Morgens 4 Grad unter Null zeigte, haben die Nachtfröste den Bäumen und den schon weiter entwickelten Reben beträchtlichen Schaden zugefügt.

Neuenburg.

— Die Ergänzungswahlen in den Großen Rath sind im Kanton Neuenburg radikal ausgefallen.

Genf.

— Der Nationalverein von Genf kündigt an, daß die Beiträge für die Nationalsubskription in dorten auf 100,000 Fr. angestiegen seien. — Der Zofingerverein hat zu gleichem Zwecke 600 Fr. zusammengebracht.

— In Genf ist der Luftschiffer Poitevin angelangt. Am Sonntag stieg derselbe 21,000 Fuß hoch.

Eidgenössisches.

— Ein feindlicher Artikel gegen die Schweiz ist neuerdings im „Univers" erschienen. Das ultramontane Blatt begnügt sich nicht mehr mit bloßer Intervention; die Schweiz soll unter das Protektorat der fremden Mächte, namentlich die Urkantone unter das des Papstes gestellt und die größten oder paritätischen Kantone sollen zerstückelt werden. Diese Operation wird vorzugsweise für Bern und Aargau vorgeschlagen.

— Um französischem Gelde den Eingang nach der Schweiz zu erleichtern, hat der Bundesrath die Taxe von baarem Gelde bedeutend herabgesetzt.

Aeltern und Freunde, aber ich Unglücklicher habe nichts und Niemanden. Meine Mutter starb, als sie mich zur Welt brachte und bald drauf folgte ihr mein Vater in die stille Gruft. Fremde zogen mich auf, ich habe Niemanden, der mich liebt, und den ich wieder lieben kann, ich gehöre Niemanden an und wenn ich sterbe, bist Du vielleicht der Einzige, der eine Thräne auf meinem Grabe weint. Aber preßt, es lebe die Freude! Prost, August! Meine Augen werden naß, das muß nicht so sein. Trink' mit mir! einen Zug aus dieser Korbflasche. Komm, August. Der Branntwein ist gut. —

„Am Rhein! am Rhein! da wachsen unsre Reben,
Gesegnet sei der Rhein.
Und wüßten wir, wo Jemand traurig läge,
Wir gäbe ihm den Wein.

„Komm, August, hilf mir die Grillen vertreiben. Es lebe die Freude, der Wein und alle schönen Mädchen!"

Allein vergebens bemühte sich Julius, sich aufzuheitern. Die Gedanken, welche seine Seele durchkreuzten, ließen sie nicht zurückweisen. Julius war eine Waise. Du weißt nicht, was das ist, mein Leser, was es in sich begreift, was es sagen will: ein Waisenkind zu sein und keine Aeltern zu haben. Aber Julius empfand dies bitter, der arme Junge!

„Wahrhaftig, August. Ich glaube, es ist weder die Natur, noch die schöne Landschaft, was Dich fesselt. Freund! soll ich Dir die Wahrheit sagen, so glaube ich, Du bist verliebt."

„Verliebt, Du bist närrisch, Julius."

„Schneide nur kein so finsteres Gesicht wie ein Bürgermeister auf einem Rembrandt'schen Gemälde. Ich weiß, Du liebst, und man kann nur arm oder verliebt sein, um stets so sauer auszusehen wie Du seit einiger Zeit; doch Du hast Glück, August. Ein schmucker Maler von Deinem Schlage muß lieben und geliebt werden.

„Nur an Lieb' ist Dir gelegen
Lieben muß Dich, wer Dich sieht.
Liebe heißt dein Morgensegen,
Liebe heißt Dein Abendlied.

„Und in der That, sie ist reizend, gestern sah ich sie auf ihrem Zelter dahin galoppiren, sie glich einer Dame von Tenters. Wahrhaftig, August! über ein solches Weib läßt sich Pinsel und Farbe vergessen."

„Du sprichst sehr leichtsinnig über ernste Dinge"

„Ernste Dinge? Wenn verliebt sein auch zu den ernsten Dingen gehören soll, so weiß ich nicht mehr was man von jungen Malern halten soll. Ich bin so ungefähr dreißig Mal verliebt gewesen, und Du kannst glauben, daß mein heiteres Temperament nichts davon gelitten hat. Im Ernste aber bin ich der Meinung, daß Deine Angelegenheiten nicht übel stehen. Dein Mädchen, als sie vorüberritt, sah Dich freundlich an, und wenn ein Mädchen so freundlich blickt, so weiß ich, woran ich bin."

Während dieser Rede zeigte sich ein buntes Gedränge am Horizont, welches man in der großen Entfernung nicht ganz genau erkennen konnte. Doch kam es immer näher und näher und endlich rief Julius, aus der ruhigen Stellung, die er bisher eingenommen, plötzlich sich erhebend:

„Per dios! mit den Spaniern zu reden, eine Falkenjagd."

Er hatte Recht. Bald zeigte sich ein Trupp Jäger, theils zu Fuße, theils berittan, auf der Ebene, und viele prächtig gekleidete Herren, mit goldgestickten Röcken, verschiedenen Beinkleidern und großen Reiterstiefeln, ritten hier und dorthin, gefolgt von vielen Bedienten, welche in viereckigen Behältnissen, die mit ledernen Riemen an ihren Schultern befestigt waren, verschiedene Arten von Falken trugen, während die meisten der Reiter einen Falken auf ihrer rechten Faust sitzen hatten.

Eine schöne junge Dame zeigte sich in dieser Jagdgesellschaft ganz besonders aus, indem sie mit der Schnelle und Leichtigkeit des Windes auf ihrem schönen Zelter über die Ebene dahinflog. Der grüne Sammetspenzer, der ihre schlanke Taille umfing, stach anmuthig von dem dunkelgrünen Reitrock ab, der so lang war, daß er den kleinen in den Steigbügel ruhenden Fuß völlig bedeckte. Ihr Gesicht war zum Entzücken schön. Mit Einem Worte: die Jägerin bezauberte Jeden, der sie erblickte und entflammte die Herzen aller Jünglinge, an denen sie vorüber ritt.

„Und wer die schöne Jägrin sieht
Behalte sie in Sinn,
Denn sie ist schüchtern, und entflieht
Und ist für immer hin."

sang Julius bei ihrem Anblick. Doch August gebot ihm Stille und richtete seine Aufmerksamkeit auf die Jagd.

Der schönen Jägerin zunächst ritt ein Herr, auf dessen abgehärtetem Antlitz Unbehagen und Verstörtheit lag. Sein Anzug war, in Betracht der damaligen Zeit, ein prächtiger zu nennen, so wie auch das Pferd, welches er ritt, von besonders schöner Race war.

Er beschäftigte sich unaufhörlich mit seiner schönen Nachbarin, und wenn er mit ihr sprach, schienen die dustren Wolken, die sich immerwährend auf seiner Stirn lagerten, zu verschwinden wie verscheucht durch einen plötzlichen Sonnenblick des Glückes.

„Wahrlich, August!" rief Julius. „In diesem Jagdgewande ist sie bildschön und mit welch edlem Anstande weiß sie ihr Roß zu lenken! Ich glaube, Du würdest das beste Bild in Deiner Mappe dafür geben, um nur eine halbe Stunde an der Seite des alten Jägers zu sein, der sie mit so vielen Artigkeiten überhäuft."

Die Jagd begann. Bald zeigte sich ein blauer Reiher in der hellen Luft, die junge Dame zog ihrem Falken die Kappe vor den Augen und dieser flog mit Blitzesschnelle auf den Reiher los.

Kaum hatte er sich über seine Beute emporgeschwungen als der Reiher sich plötzlich auf die Erde fallen ließ, so daß er auf den Rücken zu liegen kam und seinen langen Schnabel senkrecht in die Höhe streckte, um den Falken, wenn er blindlings auf ihn niederstoßen sollte, damit zu durchbohren.

Augenblicklich rannten Alle nach dem Orte hin, wo der Reiher gefallen war und sprengten in vollem Galopp über die Ebene. Die Jägerin wollte ihr Pferd parriren, aber in diesem Augenblicke riß der Zügel und pfeilschnell flog das muthige Roß dahin, auf eine tiefe Schlucht zu, welche sich am Rande der Ebene öffnete. Vergebens rief die schöne Jägerin um Hilfe. Nur wenige Schritte noch war sie von der verhängnißvollen Schlucht entfernt und sicher wäre sie verloren gewesen. Allein August, der beim Anblick der Gefahr, die der schönen Dame drohte, augenblicklich ein Herz gefaßt hatte, sprang hinzu, und indem er mit vieler Geschicklichkeit und Entschlossenheit dem Pferde in die Kinnkette fiel, brachte er es zum Stehen. Bald darauf war er von dem ganzen Jägertrosse umringt und Jeder pries seinen Muth und seine Geschicklichkeit und überhäufte ihn mit Lobeserhebungen, die er bescheidentlich ablehnte.

Am meisten von Allen aber lobte ihn der alte Jäger und lud ihn ein, wenn die Jagdlust war nun doch einmal verleidet, mit ihm aufs Schloß zurückzukehren, weil er den muthigen Jüngling näher kennen zu lernen wünsche. August suchte sich dieser Einladung zu entziehen, indem er als hauptsächlichen Grund angab, daß er einen Kunstfreund bei sich habe, welcher —

Doch ehe er noch vollendet, wiederholte der Jäger dieselbe Einladung an Julius, der sie wie ein lustiger Maler mit herzlichem Danke annahm.

August hat um Erlaubniß, erst nach dem Wirthshause zurückkehren zu dürfen, um sich gehörig ankleiden zu können. Allein die schöne Jägerin schüttelte das Köpfchen und sprach: — „Nein, Sie müssen mit, ganz so wie Sie hier sind. — Rolf und David, sitzt einmal ab und gebt Eure Pferde diesen Herren, Ihr könnet den kurzen Weg zu Fuße machen."

Die beiden Diener gehorchten ihrer schönen Herrin und unsere beiden Maler schwangen sich in die Sättel.

„Jetzt, Herr Baron!" wandte sie sich zu dem alten Jäger, „werden Sie nicht mehr mit zur Seite reiten, ich will diese beiden Herren neben mir haben."

„Aber, Helene."

„Wenn Sie nicht thun was ich begehre, so rede ich in vierzehn Tagen kein Wort mit Ihnen," entgegnete sie, wie ein verzogenes Kind das seinen Willen haben muß; und ohne Widerrede zu dorchte der Baron.

„Haben Sie mir denn gar nichts zu sagen, mein Herr Maler? Wahrlich, da Sie so zerstreut und wortkarg neben mir reiten, gereut es mich, den Baron abgedankt zu haben! Er hat mir den ganzen Weg durch die schönsten Artigkeiten verkürzt."

August seufzte.

— Sämmtliche Telegraphenlinien sind in vier Inspektionskreise eingetheilt und zu Inspektoren ernannt worden: Ingenieur Curchod in Lausanne, Ingenieur Hartung von Zürich, Ingenieur Wieland von Basel und Staatsrath Bertolding in Bellinzona.

— Bereits haben die Mitglieder der Minderheit der nationalräthlichen Eisenbahnkommission, welche sich für den Bau durch Privatgesellschaften aussprechen, am Donnerstag die erste Sitzung zur Formulirung ihrer Anträge gehalten. Die Gesammtkommission wird sich am 28. d. versammeln.

Ausland.

Deutschland.

— München, 17. April. Die heutige Getreide-Schranne enthielt im ganzen 11,121 Scheffel, wovon 8949 Sch. verkauft und 2172 Sch. eingesetzt wurden. Mittelpreise: Weizen 21 fl. 11 kr. (gestiegen um 1 fl. 58 kr.); Korn 16 fl. 49 kr. (gestiegen um 1 fl. 38 kr.); Gerste 12 fl. 58 kr. (gestiegen um 4 kr.); Haber 6 fl. 50 kr. (gestiegen um 3 kr.) Die Reste bestunden in 685 Sch. Weizen, 799 Sch. Korn, 548 Sch. Gerste, 140 Sch. Haber. Umsatzsumme 147,969 fl. Verkauf über die Grenze 2314 Sch. Weizen, 196 Sch. Korn, 60 Sch. Gerste.

— Wien. Die Gesellen in Wien sind so zahlreich, daß dieselben ein hübsches Heer bilden könnten: 1750 Seidenbandmacher, 2950 Seidenzeugweber, 3400 Baumwollenweber, 4000 Schneider, 4700 Schreiner, 3600 Schlosser, 3500 Schuster, 1800 Bäcker, weibliche Gesellinnen und Lehrburschen nicht gerechnet.

— Linz. Am 16. d. ist der 82 Jahre alte Bischof Ziegler gestorben. — In hiesiger Gegend ist der Roggen dem Frost erlegen.

— Die Eisenbahn von Biala nach Lemberg wird mit großer Kraft betrieben.

— Aus der Gegend von Pesth werden interessante meteorologische Erscheinungen gemeldet. In Assod zündete während heftigem Gewitter der Blitz; gleichzeitig fiel in Birósseyphaz ein fürchterlicher Hagelschlag; in Assod wurde ein mehrere Sekunden andauerndes Erdbeben verspürt.

— Berlin, 19. April. Die Zollkonferenzen sind heute vom Ministerpräsident eröffnet worden. In derselben Sitzung sprach der baierische Abgeordnete den Wunsch aus, die Zollvereinsstaaten möchten um Oestreich vermehrt werden.

— Lübek. In Folge neuer Posteinrichtung gehen die Dampfschiffe von Kopenhagen direkt in den Hafen nach Lübek. Die Reise von Kopenhagen nach Leipzig bedarf nur noch 30 Stunden.

Italien.

— Rom. Eine schweizerische Deputation (von wem gesandt?) habe beim hl. Vater gute Aufnahme gefunden. Theodor Scherer, Winestörfer und Weger, letzterer gewesener Conventual zu St. Urban.

— Einem Engländer gab man in der Lombardei den Rath, die Schweiz nicht zu bereisen. Die Unsicherheit sei zu groß. Und das sagen uns Italiener nach?!

Frankreich.

— In Paris ist am 16. d. der Prinz Paul, einziger Bruder des Königs von Württemberg, nach langer Krankheit gestorben. An seinem Sterbebette standen außer seinem

— Paris. Die abgesetzten drei Professoren wollen sich nach New-York begeben und dort Vorlesungen über Geschichte und Philosophie halten.

— Vom Fürsten Canino, von welchem wir wiederholt gemeldet, daß der heil. Vater ihm verboten, die heil. Stadt zu betreten, erzählt man sich nun: Canino habe mit einem Amerikaner gespielt und viel Geld verspielt. Das hätte ihn dann bewogen, nach Rom zu gehen und dort sein zoologisches Kabinet und seine Bildergallerie zu verkaufen.

— Paris. Dotationen erhalten als Senatoren 10 Generäle, jeder 30,000 Fr., 20 andere Senatoren ebenfalls je 30,000 Fr., 7 Generäle erhalten je 20,000 Fr., 9 andere Senatoren erhalten ebenfalls je 20,000 Fr., 3 Senatoren endlich 15,000 Fr. Das heißt man Gold aus dem Aermel schütteln.

— Am 16. wurde vor dem Gerichtshof erster Instanz in Paris der Prozeß verhandelt, den die Prinzen von Orleans gegen die Domänenverwaltung wegen gewaltsamer Besitzergreifung der Güter von Neuilly und Monceaur anhängig gemacht hatten. Der Anwalt der Republik erklärte, die Kompetenz des Gerichts nicht anzuerkennen, worauf Berryer Namens der Kläger einen Verschub von acht Tagen verlangte und erhielt.

— Paris. Am 17. d. ist Marschall Gerard gestorben. Er erreichte ein Alter von 79 Jahren.

— Französische Blätter behaupten, es sei ernstlich die Rede von Errichtung einer Eisenbahn von Bordeaux nach Genf mit einer Zweigbahn nach Chambery und Grenoble.

— Paris droht in Folge der bevorstehenden vielen öffentlichen Bauten eine Ueberfüllung von Arbeitern aus den Provinzen; der Polizeiminister hat die Präfekten der Departements durch ein Cirkular angewiesen, möglichst vorsichtig in Ertheilung von Pässen zu sein und solche nur an Arbeiter zu ertheilen, die genügende Mittel vorweisen können, um nach Paris zu reisen und dort einen Monat auf ihre Kosten zu leben. — Bei der letzten Revue, welche der Präsident abhielt, soll der Kriegsminister St. Arnaud selbst gerufen haben: „Es lebe der Kaiser!“ Als ein Offizier aus der Umgebung Louis Napoleons daher mit Bezug darauf fragte, ob es etwas Neues gebe, antwortete der Präsident lachend: „Saint Arnaud hat sich nur versprochen. — Ein Vetter des Präsidenten und Sohn Lucian Bonapartes ist als gemeiner Soldat bei den Jägern von Vincennes eingetreten.

— In Compiegne soll im Monat August ein von Louis Napoleon selbst befehligtes großes Lager abgehalten werden, man spricht von 60 bis 150,000 Mann.

— Der „Monteur“ zeigt an, daß die Uebergabe der Fahnen an die Nationalgarde nicht gleichzeitig mit der Vertheilung der Adler an die Armee stattfinden werde. Man will nämlich die vollständige Organisation der Nationalgarde abwarten, damit bei der Festlichkeit, die derwegen auf den 15. August angesetzt ist, das ganze Korps repräsentirt sein kann.

— Die Franzosen haben Hoffnung, es bei der Regierung von Brüssel dahin zu bringen, daß der Nachdruck in Belgien verboten werde.

— Straßburg. Drei Redaktoren des rheinischen Demokraten sind vom Schwurgericht zu 30, 20 und 14 Monate Arbeitshausstrafe verurtheilt worden, weil sie s. Z. in mehreren Nummern desselben Blattes nicht nur den Großherzog von Baden beschimpft, sondern auch die Ruhe des Großherzogthums gefährdet haben. Die Verurtheilten sind auf flüchtigen Füßen und werden sich schwerlich zur Erstehung der Strafe einfinden.

— In Algier soll alljährlich eine Messe abgehalten werden und jeweilen vom 10. bis 30. Sept. dauern.

— In Algier hat ein fabylischer Stamm aus dem marokanischen Gebiete eine Razzia auf die Frankreich unterworfenen Oulad Mellul ausgeführt, die jedoch mißlungen zu sein scheint. Die Angreifer hatten einen Verlust von 60 Todten und Verwundeten, während die Oulad Mellul nur 15 ihrer Leute verloren.

Belgien.

— Es bestätigt sich, daß die in Folge gepflogener Unterhandlungen mit Rußland sämmtliche polnische Offiziere, 14 an der Zahl, außer aktiven Dienst gesetzt hat.

Großbrittanien.

— Ein Dr. Rae behauptet, daß es nach den neuesten Entdeckungen möglich werde, in den Nordpolgegenden nordwestlich durchfahren zu können.

— Nach Berichten, die laut der „Times“ bei der britischen Admiralität eingegangen sind, hätte die Brigg „Renovation“ auf der Reise nach Quebeck, unter 45 Grad 30 Minuten nördlicher Breite, in Mitte riesiger Eismassen zwei noch vollständig erhaltene, jedoch von keinem menschlichen Wesen bewohnte Schiffe gesehen, die sehr wahrscheinlich zur Expedition des Sir John Franklin gehörten.

— Im verwichenen Monate soll in der engl. Bank das baare Geld bedeutend abgenommen haben. Als Grund gibt man die Ausfuhr nach Australien an, wo man mit geschlagenem Golde ungeschlagenes ankauft, und dabei großen Gewinn macht.

Spanien.

— Madrid. Die Königin hat der lieben Frau von Atocha (einem Marienbilde) folgende Geschenke gemacht: eine Krone von gediegenem Golde und ächten Steinen, eine ähnliche Krone für das Jesuskindlein und zwei handgroße Sträuße aus lauter Diamanten, alles im Betrage von 12 Millionen Realen, die ein Goldschmied dafür erhalten hat.

Amerika.

— Ein Dampfboot hat den Weg von St. Franzisko bis New-York in einem Monat zurückgelegt. Es führte 1½ Mill. Goldstaub mit sich und brachte die Nachricht von neuentdeckten Goldminen. — Die Stadt Dourieville wurde vom Feuer zerstört. Den Schaden rechnet man auf 750,000 Dol. Auch in Philadelphia hatte man wieder eine bedeutende Feuersbrunst.

— Kossuth soll in Neu-Orleans ziemlich kühl empfangen worden sein.

— In der letzten Zeit haben die Indianer den Goldsuchern gewaltig zugesetzt. In einem Scharmützel sollen aber bei 30 Rothhäute gefallen sein.

— Neues Goldland. Auf der Landenge von Panama hatte sich eine große Menge Auswanderer nach Kalifornien gesammelt, die auf Gelegenheit zur Ueberfahrt warten mußten. Einige derselben fielen auf den glücklichen Gedanken, eine Expedition in die einige Tagreisen entfernte Provinz Choco zu unternehmen. Sie fanden dort, was sie in Kalifornien suchen wollten, und brachten 1500 Unzen des reinsten Goldes zurück.

Australien.

— Der Goldreichthum dieses Landes muß nach amtlichen Berichten in's Unglaubliche gehen. In Sidney kamen in einer Woche 9960 Unzen Goldes, im Werth von 32,370 Pfd. St., an. Aber bei weitem reicher als Neu-Süd-Wales sind die „Goldfelder von Viktoria“, auf denen die Goldernte in der That ungeheuer ist. Vom 19. November an fanden von acht zu acht Tagen folgende Ablieferungen statt: 10,138 — 12,016 — 1669 und 26,656 Unzen oder über eine Tonne Goldes.

Asien.

— Barbarische Gebräuche, wie derjenige, die Weiber mit ihren verstorbenen Männern zu verbrennen, scheinen in Indien, trotz den Kulturbestrebungen der Engländer, noch nicht ganz beseitigt zu sein. So wird einem Calkuttischen Journal aus Birdwan geschrieben: der Radscha (Fürst) von Pacheta ist am ersten Januar Nachmittags gestorben, worauf sofort ein schreckliches Geschrei sämmtlicher Weiber des Harems erlönte. Sie wurden zum Schweigen gebracht und ein Corden von Soldaten rings um den Pallast aufgestellt. Gleichzeitig errichtete man im Innern desselben einen großen Scheiterhaufen. Abend 10 Uhr zeigte eine dichte Rauchsäule, daß sich die bekannte grausame Sitte noch erhalten hatte, welche die Ueberlebenden zwingt, mit den Todten ins Grab zu steigen. Die Fürstin erschien, kreiste sieben mal um den brennenden Holzstoß und stürzte sich dann in die Flammen. Nach einigen krampfhaften Versuchen, dem Feuertode zu entfliehen, mischte sich ihre Asche mit derjenigen ihres Mannes, der sie, wie versichert wird, im Leben nie geliebt, sondern tödlich gehaßt hatte.

China.

— Die Nachrichten von dort reichen bis zum 28. Febr. Die Revolution, an deren Spitze König Tiente, machte große Fortschritte, und rücken seine Truppen gegen die Hauptstadt. Des Himmelssohnes Heere haben bedeutende

---

„Hätten Sie mich gefragt, schöne Jägerin,“ begann Julius, „so würde ich auf der Stelle gesagt haben, daß Sie die schönste Dame sind, die ich je gesehen.“

„Da ich Sie aber nicht gefragt,“ versetzte Helene ein wenig spitz, „so hätten Sie klüger gethan zu schweigen, wenn Sie nichts Besseres wissen, als was ich eben gehört habe.“

„Eine wahre Judith von Anbess,“ murmelte Julius. Wie es scheint, steh' ich bei ihr nicht in sonderlicher Gunst, und doch habe ich schon ein Lied auf sie gedichtet.“

Bald war das Schloß erreicht und eine wohlbesetzte Tafel lud zu näherer Vertraulichkeit ein. Als der Baron vernahm, daß August und Julius noch einige Skizzen von dem Schlosse entwerfen wollten und deshalb sich einige Zeit hier aufhalten würden, lud er sie herzlich und wohlmeinend ein, statt des Wirthshauses ihre Wohnung im Schlosse zu nehmen, so daß eine Weigerung von Seiten der Maler unmöglich war.

Endlich verlangte die Höflichkeit, daß beide Maler sich ihrem freundlichen Gastherrn näher zu erkennen gäben und ihre Namen nannten. Julius nannte den seinen. Doch kaum hatte August dasselbe gethan, als der Baron tief: „August von Wallenstein? August von Wallenstein? wie heißt Ihr Vater mit Vornamen?“

„Walter.“

„Walter?“ fragte der Baron. „Walter ist mein Bruder. Sie wären also mein Neffe?“

„Sehe ich den Baron Friedrich vor mir?“

„Ja, mein Neffe, den Bruder ihres Vaters und dieses Schloß ist Wallenstein, worauf wir beide, Ihr Vater und ich, das erste Licht erblickten.“

„In der That, es freut mich, daß der Zufall mir die Bekanntschaft meines Oheims gewährt hat.“

„Sie hassen mich also nicht?“ fragte der Baron.

„Warum sollte ich Sie hassen?“ entgegnete der Maler.

II. Kapitel.

Anerbietungen.

Der Tag und der Abend verstrichen und die Scheidestunde schlug. August mußte sich gestehen, niemals eine liebenswürdigere junge Dame gesehen zu haben, als Helenen, und sie schien Alles aufzubieten, den Jüngling an sich zu fesseln. Bald glitten ihre weiße Finger mit erstaunlicher Fertigkeit über die Tasten des Piano's, bald begleitete sie ihre anmuthige, jugendlich frische Stimme mit den Saitenklängen der Guitarre, welche sie mit ungemeiner Anmuth spielte. In ihrem Wesen lag, was nicht zu leugnen war, etwas Unbeständiges oder Verzärteltes, oder vielmehr etwas, was auf allzu nachsichtige Erziehung hindeutete: der geringste Widerspruch machte sie übellaunig. Doch selbst ihre Uebellaunigkeit kleidete sie, und wenn sie ihre glänzend weiße Stirn runzelte und ihre Augen Funken sprühten, sah sie immer noch hold und lieblich aus, so daß sich schwer unterscheiden ließ, ob sie schöner war, wenn sie vor Freude lächelte, oder wenn der Zorn das zarte Roth ihrer Wangen in eine dunklere Gluth verwandelte.

Das Benehmen des Barons Friedrich gegen diese Jungfrau, die kaum das Alter von zwanzig Jahren erreicht haben konnte, war seltsam und unerklärlich. Er gedrachte auf jeden Wink von ihr, er fügte sich in alle ihre Launen, und doch konnte man deutlich wahrnehmen, daß keine Liebe und keine Sympathie des Herzens ihn dazu verwochte, sondern eher eine Art väterlicher Zuneigung gegen ein einziges Kind.

Als der Maler sich in seinem Schlafzimmer befand, dachte er, wie sich von selbst versteht, an Helena, und dieser Gedanke war ihm so theuer, daß er, um ungestört seinen angenehmen Träumen nachhängen zu können, sich noch eine Weile auf einen breiten Armstuhl niederließ.

Bald aber wurde er aus dieser süßen Selbstvergessenheit durch ein leises, kaum hörbares Pochen an der Thür geweckt. „Herein!“ rief er, verwundert über diese nächtliche Störung. Die Thür öffnete sich leise und Friedrich trat ein.

Er setzte sich August gegenüber, indem er sprach: „Ich hoffe nicht, daß mein nächtlicher Besuch Ihnen lästig sein wird. Ich komme zu Ihnen, um einige Nachrichten von meinem Bruder zu empfangen und erwarte, daß Sie mir offenherzig und ohne Rückhalt meine Fragen beantworten werden.“

Der Baron heftete seine Augen fest auf den Maler und begann: „Es wird Ihnen ohne Zweifel nicht entgangen sein, daß zwischen meiner Lebensart und der Ihres Vaters ein großer Unterschied besteht.“

„Gewiß! Hier ist Reichthum und Ueberfluß aller Wege. Bei uns hingegen nur das Nothdürftige und nichts darüber, obschon ich hoffe, daß es nächstens anders werden soll und in der Wohnung meines Vaters mehr Behaglichkeit und Wohlstand herrschen wird.“

„Und welchen Grund haben Sie zu dieser Hoffnung? Nehmen Sie mir diese Frage nicht übel; nur die Theilnahme, welche ich für Sie und Ihre Eltern hege, die mir so nahe verwandt sind, giebt sie mir ein.“

„Wenn Sie wirklich so viel Theilnahme an unserm Schicksal hegen, so wundert es mich, daß ich Sie noch niemals in der Wohnung meines Vaters gesehen habe, als einmal, was freilich schon sehr lange der ist, so daß Ihr damaliger Besuch nur noch schwach in meiner Erinnerung lebt. Es war nämlich wenige Tage bevor mein Großvater starb.“

Friedrich erröthete.

„Der Grund aber, auf den ich die Hoffnung baue für eine zukünftige bessere Existenz meiner Eltern, ist durchaus kein Geheimniß. Mein Vater hat vor wenigen Jahren einen kleinen Pachtho von dem Gelde erstanden, welches der alte Baron von Rauderwort ihm in einem Legate ausgesetzt. Meine Eltern leiden daher weder Noth noch Armuth, und doch ist ihre Lebensart sehr verschieden von dem, woran sie von Jugend auf gewöhnt waren. Viel hat mein Vater hauptsächlich an mich gewendet, die vornehmsten Künstler mußten mich im Malen unterrichten; und als ich einige Fertigkeit darin erlangt hatte, machte ich eine kostspielige Reise mit einem der ersten Meister der Kunst. Um die Kosten derselben zu erschwingen, mußten meine Eltern auf viele Bequemlichkeiten verzichten, doch was sage ich, sie mußten sich häufig das Nothwendigste versagen. Aber endlich fing das Glück mir zu lächeln an, meine Bilder wurden gesucht und gut bezahlt, so daß ich hoffen darf, meine Eltern für alle Entbehrungen, denen sie sich um meinetwillen unterzogen haben, bald entschädigen zu können.“

„Wackerer junger Mann! Ich wollte, der Himmel hätte mir einen Sohn geschenkt wie Sie! Aber der Himmel,“ seufzte er, „was kann der mir schenken? Indessen wissen Sie nicht den Anlaß, weshalb das Schicksal Ihres Vaters so ganz anders ist als das Meinige?“

„Mein Vater hat mir das oft erzählt.“

„Und was hat er Ihnen gesagt?“ fragte Friedrich eilig.

„Mein Vater hat mir erzählt, daß er durch seine Heirath mit meiner edlen Mutter sich den Zorn seines Vaters zugezogen habe, welcher in Folge dessen ein Testament ganz zu seinem Nachtheil aufsetzte. Aber wenige Stunden vor seinem Tode bereute er diese Härte und ließ ein anderes Testament machen, in welchem er seine Hinterlassenschaft gleichmäßig zwischen meinem Vater und Ihnen vertheilte. Nach dem Tode meines Großvaters konnte dies zweite Testament aber nicht gefunden werden.“

„Doch nicht durch mich!“ August, nicht durch mich,“ rief der Baron. „Ich habe niemals etwas von einem solchen Testamente gewußt, das habe ich feierlich beschworen und mit einem gerichtlichen Eid für wahr erklärt, mit einem Eid, mein Neffe! Sie werden mir doch nicht zutrauen, daß ich einen falschen Eid schwören werde.“

„Einen falschen Eid, mein Herr Baron? Das glaube ich nicht. Dann wären Sie sicher längst schon der Last Ihrer Reue unterlegen. Denn der, welcher falsch schwört, welcher Gott zum Zeugen anruft der Lügen, die er sagt, wird von seiner Reue bis in's Grab verfolgt. Tag und Nacht wird er sich seines Meineides erinnern, die Ruhe weicht von ihm und selbst im sanften Gesäusel des Windes glaubt er die Stimme zu hören, die ihm sein Verbrechen vorhält. Nein, Herr Baron, wenn sie einen falschen Eid geschworen hätten, Sie könnten um diese Stunde nicht so still und friedlich mit gegenüber sitzen. Sie müßten jeden Augenblick fürchten, daß der Geist Ihres Vaters —“

(Fortsetzung folgt.)

Niederlagen erlitten, Seeräuberflotten hausen gewaltig, im Cantonflusse ist die Schiffahrt zerstört.

Türkei.

— Konstantinopel. Dem Sultan hat eines seiner Weiber einen Sohn geboren, welcher den Namen Mehemed Ruchdi Effendi erhielt.

Auswärtige Fruchtpreise.

Straßburg, 16. April. Waizen, der Hektoliter 1ste Qual. 24 Fr. 25 Cent., 2te Qual. 21 Fr. 64 Cent., 3te Qual. 19 Fr. 50 Cent.

Mühlhausen, 13. April. Mittelpreis: Waizen, der Hekt. 1ste Qual. 22 Fr. 77 Cent., 2te Qual. 22 Fr. 3 Cent, 3te Qual. 20 Fr. 50 Cent. (Allgemeiner Mittelpreis 22 Fr. 2 Cent.

Mainz, 16. April. Waizen, 200 Pfd. 12 fl. 24 kr., Korn 180 Pfd. 9 fl. 31 kr.

Hühnerträgers Mittheilungen zum lustigen Abendessen.

(Anekdote grauer Zeit.)

1. Wie Michel in den Großen Rath zieht.

Der Tag ergraut, die Sonn' erwacht,
Drum Weibchen auf, Kaffee gemacht!
Bring' mir die neuen Hosen dann,
Daß ich sie gleich anziehen kann! —
Und bürste auch den Rock noch aus,
Den mir der Schneider bracht' ins Haus.
Zwölf neu Fünfliber fordert er,
Ach daß er schon bezahlet wär! —
Jetzt will ich denn allmähliglich
Aus meinem Bett' erheben mich. —
„Des Herren Güte sei mit mir,
„Mit meinem Hause für und für!" —
Lieb' Schätzel bring das Kaffee her
Weißbrod und Zucker ich begehr!
Und Kind: „Die Stiefel mir gebracht!" —
Sie glänzen doch, welch eine Pracht!
So lebe wohl o Fräulein mein,
Gott woll' dir immer nahe sein! —
Und auf und fort nach Aarau zu,
Dem Volk zu schaffen Fried und Ruh!

(Seitwärts „mir!" —)

☞ Es sind uns schon öfter Inserate verschiedenartiger Natur ohne Namensangabe des Einsenders zugekommen, was uns veranlaßt, zu erklären, daß wir solche Einsendungen unberücksichtigt laßen müssen. Die Redaktion.

Auszug aus dem aargauischen Amtsblatt.

Schuldenruf.

Lüthi, Kaspar Leonz, Schusters von Wohlen. Eingabe bis 6. Mai an die Gemeindeschreiberei daselbst.

Benefizium Inventarii.

Anna Maria Seiler, geb Meier, Joggen von Niederwil. Eingabe bis 6. Mai an die Gemeindeschreiberei daselbst Wittwe Anna Maria Seiler, Thomaßen von Tägerig. Eingabe bis 6. Mai an dortige Gemeindeschreiberei.

Geldstage.

Nußbaum, Jakob, Spengler von Densbüren. Eingabe an die Gerichtskzl. Aarau bis 22. Mai.

Frei, Johannes, Jakobs, Büchsenmacher von Unterentfelden. Eingabe an die Gerichtskzl. Aarau bis 22. Mai.

Locher, Konrad, Küfer von Spreitenbach; Meier, Gebdr. des Becken von Nußbaumen, nämlich Peter, Paul, Alois und Philipp; Büchi, K., Schneider in Baden.

Eingaben an die Gerichtskzl. Baden bis 7. Mai.

Wüst, Hs. Jakob, Schneider, jgr. von Birrhard. Eingabe an die Gerichtskzl. Brugg bis 1. Brachmonat.

Lützelschwab, Augustin, Zimmermann von Magden, und Weber, Michael, jung. von Degerfelden, Einsaß in Kyburg.

Tagfahrt 12. Mai früh 8 Uhr auf dem Gerichtshause Rheinfelden.

Wehrli, Heinrich, Heinrichs, Sohn in Oftringen. Eingabe an die Gerichtskzl. Zofingen bis 5. Brachmonat.

Bühler, Joh im Hard zu Brittnau; Binder, Johann v. Strengelbach in Brittnau; Buchmuller, Samuel alter, Harnischplätzfabrikant in Brittnau.

Eingaben an die Gerichtskzl. Zofingen bis 5. Brachmonat.

Zimmermann, Balthasar von Oberleibstatt. Eingabe an die Gerichtskzl. Zurzach bis 11. Mai.

Schriften für Auswanderer.

v. Roß. Nordamerika. Das Auswanderers Handbuch. 7 Fr. — Cent.
— — Dasselbe brosch. 5 " 40 "
Wertheim, Th. Der nordamerikanische Freistaat Wiskonsin. 4 " — "
Haßkarl, J. K. Australien und seine Kolonien. 4 " — "
Vorräthig in der J. Zehnder'schen Buchhandlung in Baden.

Preise am Fruchtmarkt in Brugg, den 21. April 1852.

Frucht-Gattung.	Zum Verkauf. Malter	Verkauft. Malter	Preise per Malter.
Kernen und Waizen	1034	450	Fr. 34. — bis 42. —
Roggen	13	3	" 27. — " —. —
Gersten	—	—	" —. — " —. —
Hafer	12	—	" —. — " —. —
Bohnen	20	2	" 33. — " —. —
Wischleten	—	—	" —. — " —. —
Erbsen	—	✻	" —. — " —. —
Weiße Bohnli	—	—	" —. — " —. —
Emer	1	1	" 15. 70 " —. —
Kleesaamen	—	—	" —. — " —. —
Maiskorn	—	—	" —. — " —. —
	1080	456	

Die Kornhausverwaltung.

Allgemeiner Anzeiger.

Bezirk Brugg. Ueber die in der Gemeinde Birrhard schon seit längerer Zeit obwaltende Brunnenstreitigkeit erschien in Nro. 16 dieses Blattes ein Artikel, der nichts weniger, als von frechen Anmaßungen, unrichtigen Angaben, Unwahrheiten und Uebertreibungen frei ist, so daß derselbe sehr geeignet wäre, selbst den Unbetheiligten, wenn dieser nur auch einigermaßen mit dem wahren Sachverhalt bekannt ist, mit Aerger und Unwillen zu erfüllen.

Doch wer nur auch von Ferne zu ahnen im Stande ist, von woher jener Artikel kam, wird bald einsehen, daß derselbe nur ein Ausfluß blinder Leidenschaft, ein Rachefluch des nun vielleicht verlornen Sieges ist.

Schon im Eingange jenes Artikels läßt der Einsender deutlich durchblicken, welcher Partei die kompetente Behörde, Rechtsprechen sollte, was in unsern Augen als eine etwas unbescheidene Anmaßung erscheint. Doch wir verzeihen diese kleine Sünde gerne, weiß man doch, daß Mancher in solchen Dingen seine Zuflucht erst dann zu öffentlichen Blättern nimmt, wenn er auf andere Weise nichts mehr auszurichten hofft.

Unrichtig ist auch die Angabe, als habe zuerst nur ein Burger von Birrhard den Bau des schönen Werkes der Brunnenleitung begonnen, sondern es haben die Herren Wüst und Marti von dort, gleich von Anfang an dasselbe vereint vorgenommen.

Der Einsender jenes Artikels erlaubte sich sofern ferner in seiner blinden Leidenschaft das schöne Werk „Plunder" zu nennen, während er selbst zugibt, es sei freilich recht schön gewesen, die ersten Brunnen im Dörfchen Birrhard fließen zu sehen. —

Eine solche Sprache ist allerdings nur dazu geeignet, das großartige Brunnenwerk in ein schiefes Licht zu stellen, und Gift in das klare Quellwasser zu mischen.

Daß dann die Gemeinde den Brunnenbesitzern, für die laufenden Brunnen nebst 2000 Fr. noch 8 Jucharten des schönsten Hochwaldes abgetreten habe, ist eine arge Lüge, indem jenes Stück Wald nach genau vorgenommener Messung mehr nicht als 6⁹/₁₀ Jucharten Innhalt haben soll. Den Werth dieses Hochwaldes auf 20,000 Fr. anzugeben ist Unsinn, denn ein Sachkundiger, der die Sache mit zwei gesunden Augen zu betrachten im Stande ist, wird den Werth dieser Waldung, die sehr viele und große leere Stellen zählt, kaum auf die Hälfte veranschlagen können, so daß die Unternehmer ihrer Gemeinde gewiß immerhin noch ein sehr bedeutendes Opfer bringen wofür vielleicht erst ein künftiges Geschlecht dankbar sein wird.

Daß die Gemeinde Birrhard nur spärlich Holz besitze, ist ebenfalls eine unrichtige Angabe, indem unter zehn Gemeinden kaum Eine eines solchen Holzreichsthums sich freuen kann.

Zur Beruhigung der erhitzten Gemüther muß nur noch bemerkt werden, daß das von der Gemeinde und dem Schloß Braunegg in Leitung aufgenommene Wasser, obschon dasselbe nie abgezapft werden wird, jeden Augenblick durch eine andere ganz nahe liegende Quelle ersetzt werden kann, und daß endlich die Quellen aus dem Birrer Berg einzig, auch bei mittlerem Wasserstand per Minute ein Quantum klares Wasser liefern sollen von 160 Mß., was gewiß auch bei der sogenannten Tröckene immerhin noch ein Bächlein gäbe, um damit Birrhards nach laufenden Brunnen lechzenden Söhne zu laben, giftige Leidenschaften abzukühlen und trübe Augen auszuspühlen.

Denen nun, die mit dem schönen Brunnenwerk immer noch nicht zufrieden sind, wissen wir keinen bessern Rath, als sie probieren es ein Jährchen, und trinken allemal ein Glas von dem im Dorfe fließenden, klaren und gesunden Brunnwasser, wenn ihnen die schönen Tannen jenes Hochwaldes schwer auf dem Nacken laßen, wenn ihnen die Wurzeln derselben tief ins Herzli hineingreifen, und sie werden sehen, daß diese Kur hilft, und daß die laufenden Brunnen dem Dörchen Birrhard nicht Schaden, sondern Nutzen bringen, und eine wahre Zierde sein werden.

Ein Unbetheiligter,
jedoch mit dem Sachverhalt wohl betrauter, am Fuße des Birrer Berges.

[156] Lehrlingsgesuch.

Wo ein ordentlicher Knabe unter billigen Bedingungen das Schuhmacherhandwerk erlernen kann, sagt der Verleger dieses Blattes.

In Nr. 15 der „Schweizerischen Volkszeitung" haben die Einsender versprochen, es werde vielleicht noch eine Anekdote, wegen Behandlung eines bevormundeten Waisenknaben folgen, und wir müssen nun vorerst bemerken, was Großrath und Gemeindrath Laubi für Mühe gehabt, bis nachstehendes zu Werke gebracht wurde. Vor zirka einem Jahre hat er den minderjährigen Waisling Jos. Blättler jgr. auf eine — gewußt zu beschwichtigen und den Gemeindrath zu bethörten, bis gedachter Blättler in seine Spezerei- und Tuchhandlung ein Kapital laut Vertrag eingeworfen hat Hr. Posthalter Buol, als Vormund dieses Knaben, hat wiederholt dem Gemeindrath erklärt, er dürfe und könne keinen Vertrag eingehen, indem dieser Knabe noch nicht handlungsfreit sei, allein diese Erklärungen halfen nichts, er wurde überall abgewiesen, und da er nichts auswirkte, so hat er sich seines Amtes bedankt, dann gieng es Wetterschnell, — und derselbe machte nun in Zeit einem Jahre folgendes Glück, siehe nachstehender schöner Abschlußvertrag.

Das Publikum, welches diese Rechenschaft liest, mag nun selbst urtheilen, und es werden aber noch viel wichtigere Sachen und Begebenheiten später folgen.

Folgt der Vertrag wörtlich.

Uebereinkunft

zwischen Josef Blättler, jünger von Kaiserstuhl bevormundet durch Hr. Dr. Fischler, Arzt in Möhlin einerseits, und Hrn. Frz. Jos Laube von da anderseits.

Nachdem der zwischen den genannten Kontrahenten des unterm 1. Mai 1851 abgeschlossenen, am 18. August 1851 unterwaisenamtlich genehmigten und am 20. August 1851 gerichtlich bestätigten Handelsvertrages, zunächst veranlaßt durch die plötzliche Entfernung des Frz. Jos. Blättler, jgr. aus seiner Heimath, aufgehoben, ist folgende Uebereinkunft abgeschlossen worden:

§. 1. Franz Josef Laube übernimmt das vorhandene Waarenlager, welches nach aufgenommener Inventur den Werth von 8,483 Fr. 10 Rp. a. W. erreicht, um diesen genannten Anschlag als Eigenthum.

§. 2. Da es sich in Folge aufgenommener Inventur vom 5. bis 9. März d. J. ergeben hat, daß

1. die vorhandenen Waaren den Werth erreichen von	Fr. 8483. 10.
2 die Buchausstände betragen	2388. 53
also im ganzen Handelsfond vorhanden	10871. 53.
wovon sich abziehen an Passiven	1925. 40.
somit ein wahrer Werth sich zeigt von	8946. 23.
Da dagegen der ursprüngliche Handelsfond die Summe erreichte von	9000 —.
somit nach Abzug des vorhandenen Werthes	8946. 23.
sich ein Rückschlag ergibt v.	53. 77.

so verpflichtet sich Josef Blättler, jünger, als nächster Veranlaßer zur Auflösung des Handelsvertrages dieses Defizit von Fr. 53 76 Rp. auf sich zu nehmen, selbst auch dann, wenn es Folge verifizirenden Inventars größer werden, so wie dann auch diesem ein allfällig kleineres zu Gunsten kommen sollte.

§. 3. Von dem auf diese angegebene Weise (§. 2) hergestellten ursprünglichen Einlagekapital erhält Jos. Blättler, jgr. für seine eingelegte Hälfte 4500, a. W. wie folgt:

1. An Guthaben laut Buch — ohne Garantie	Fr. 2388. 53.
Diese Posten sind auf Kosten des Josef Blättler einem Einzüger zur Eintreibung zu übergeben, welcher verpflichtet ist, je nach Einbringung von 50 Fr. solche zu Händen des Waisenamtes als Zinstragend abzugeben.	
2. Von Frz. J. Laube, auf Mai 1853 ohne Zins	1511. 47.
3. Wegen Entschädigung an Frz. Jos Laube für empfangene Baarschaft aus der Handelskasse, Abzug	374. —.
4. Durch Einbuße wegen Verlust auf Waaren, Abzug	226. —.
	4500. —.

§. 4. Für das in §. 5 des Vertrages vom 1. Mai 1851 bedungene Kostgeld von 200 Fr. jährlich, bezieht F. J. Laube von Jos. Blättler nur 100 Fr. für die Zeitdauer vom 1. Mai 1851 bis heute.

§. 5. Die Liquidationskosten, so wie die der vom Gemeindrath aufgestellten Aufsicht vom Tage des Austrittes des Jos. Blättler an übernimmt der Letztere.

§. 6. Durch diese Uebereinkunft verzichtet jeder Theil auf jede weitere, aus dem Handelsvertrage vom 1. Mai 1851 möglicherweise herzunehmende Reklamation; Irrung und Mißrechnung vorbehalten.

Kaiserstuhl, am 10 März 1852.

Sig., F. J. Laube,
Sig, F. J. Blättler, jünger.

Unter ausdrücklicher Verwahrung gegen alle und jede Verantwortlichkeit wegen des für Josef Blättler aus der Auflösung des Handelsvertrages vom 1. Mai 1851 sich ergebenden Resultates: da der Unterzeichner nicht die geringste, Josef Blättler aber alle Schuld und Ursache daran ist, zeichnet obige Uebereinkunft im Einverständniß mit der Waisenbehörde Kaiserstuhl

Kaiserstuhl, den 11. März 1852

Der Vormund des Jos. Blättler:
Sig., W. Fischler, Arzt.

Für getreue Abschrift:
Kaiserstuhl, am 2. April 1852.
Der Gemeindeschreiber,
Wind.

Vorstehender Uebereinkunft wird vorbehältlich der Ratifikation der Tit. Obermundschaftsbehörde — hiermit die Genehmigung ertheilt.

Kaiserstuhl, am 2. April 1852.
Namens der Waisenbehörde,
Der Gemeindeammann:
Sig., Alois Gösi.
Der Gemeindschreiber:
Sig, Wind.
Für getreue Abschrift:
Der Gemeindschreiber:
Wind.

Kaiserstuhl. In Bezug auf den wiederholt in diesem Blatte zur Sprache gebrachten Holzhandel wird auf die Schlußnahme der hiesigen Bürgerschaft vom 21. April eine weitere Erwiederung überflüssig sein. Sie dient als Antwort auf eine ihr von den Käufern zugekommene Kundmachung und lautet:

„Die Gemeinde hat in Würdigung der von Ihnen angebrachten Thatsachen und namentlich, daß die gesetzlichen Formalitäten bei dem Verkaufe zur Genüge beobachtet worden sind, folgenden Beschluß (mit Ausnahme von zwei Stimmen) einstimmig gefaßt, der Ihnen hiermit ebenfalls notifizirt wird."

„Die hiesige Bürgergemeinde will in Betracht des von Ihnen Angeführten den Verkauf des fraglichen Holzes in allen Theilen gehalten wißen; sie wird ihrerseits ihrem gegebenen Worte buchstäblich treu bleiben; sie verwahrt sich gegen jeden allfälligen Schaden und Nachtheil, der Ihnen aus dem von höherer Behörde erwirkten Verbote, wie immer erwachsen sollte und zwar gegen jeden Schaden, den Sie aus der bisherigen Verzögerung etwa genommen haben, sowie auch für die Zukunft, es Ihnen überlaßend den oder die Urheber, der deßwegen bei hoher Behörde angebrachten Klage und des darauf erfolgten bezirksamtlichen Verbotes Rückgriff zu nehmen, so wie sie auch für besondere Zeitversäumniß der Bürger und Kosten der Gemeinde sich ihre Rechte vorbehält."

Das Publikum wird über das bübische Treiben einiger Wühler hiermit vollkommen belehrt sein.

Hinsichtlich der übrigen in Nro. 16. dieses Blattes mich berührenden Punkte folgendes als Antwort:

1. Es ist unwahr, daß ich je von Herrn Posthalter Buol nur einen Kreuzer geliehen habe; jedermann weiß übrigens hier, daß man bei Hrn. Buol, Geld zu leihen nicht in den Fall kommt.

2. Gewärtige ich die angekündigte Anekdote, gebe aber einem der Betheiligten die Versicherung, daß ich durch elende Zeitungsschreibereien mich nicht einschüchtern lasse, um meine Klage, einen Diebstahl betreffend auf sich beruhen zu lassen.

Fr. Jos. Laube.

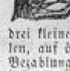
Am Platz des Stempelpapiers

empfielt der Unterzeichnete sein Lager solider **Handpapiere** in allen Formaten, von welchen auch stets im Vorrath lithographirte Briefköpfe mit „Kund und zu wißen" und für Auszüge aus dem Fertigungsprotokolle zu haben sind. — Für Anfertigung von Steuerbüchern, von welchen auf portofreie Anfragen verschiedene Formulare unentgeldlich zu beziehen sind, empfiehlt er sich gleichfalls und verspricht prompte und billige Bedienung.

Baden, am 23. April 1852.

J. B. Kappeler,
[152] Lithograph und Buchbinder.

Steigerung.



Künftigen Jahrmarkt, Montag den 26. d., Vormittags 10 Uhr, werden im alten Spital zirka 50 Zentner Eisen, eine große Kenelwaag von 30 Zentner Kraft und drei kleinere Waagen mit kupfernen Schaalen, auf öffentlicher Steigerung gegen baare Bezahlung verkauft. Unter obigem Eisen befinden sich 20 Zentner geeichte pyramidenförmige Gewichtsteine in Stücken von 50 und 100 Pfund.

Baden, den 21. April 1852.

[149] Die Rentamts-Verwaltung.

Zu verkaufen: Bei dem Unterzeichneten ist zu haben, ein starkes Backofenbeschläg, eine große Multe und eine Oehlfarbmühle, alles so viel als neu und um sehr billigen Preis.

Daniel Lever, Sohn
in Brugg.

Zu verkaufen: Drei Clarinetten von Mosbauer; woven 2 C-Clarinette, das eine mit 10 das andere mit 12 Klappen, das dritte ein B-Clarinette mit A-Einsatz und ein Violin von Steiner. Alles zu billigen Preisen. Zu erfragen beim Verleger dieses Blattes.

Tanz-Anzeige.

Nächsten Sonntag, d. 25. und Montag d. 26. läßt Unterzeichneter bei gutbesetzter Musik Tanz abhalten, wozu das tanzlustige Publikum freundlich einladet

Joh. Zehnder, zum Schloßberg.

Ein beinahe neues Kinderwägeli, alles von Eisen mit einem Korb und Verdeck, ist um einen billigen Preis zu kaufen. Zu erfragen beim Verleger dieses Blattes.

Ergebniß des Getreidemarktes in Zürich vom 23. April 1852.

Getreide-Gattung.	Vom letzten Markt übrig geblieben.	Neue Zufuhr.	Ganzer Stand	Verkauf.	Ganze Verkaufs-Summe. Fr.	Rp.	Wahrer Mittelpreis. Fr.	Rp.	Aufschlag. Fr.	Rp.	Abschlag. Fr.	Rp.
	Malter.	Malter	Malter.	Malter.								
Korn	237	1387	1624	1140	41792	40	36	66	—	78	—	—
Roggen	8	71	79	57	1589	73	27	89	—	—	—	8
Bohnen	23	12	35	16	411	68	25	73	—	—	—	88
Erbsen	4	10	14	4	137	—	34	25	1	9	—	—
Gersten	9	6	15	15	377	25	23	15	—	—	1	13
	Sester.	Sester.	Sester.	Sester.								
Haber	1006	1999	3005	2139	2352	90	1	10	—	—	—	3

Druck und Verlag der J. Zehnder'schen Offizin.

Hrn. Schädelin-Schaffner in Schloßrued

Abonnementspreis:
Bei den Postämtern bestellt:
Halbjährlich: 20 Batzen neue Währung
Vierteljährlich: 11 Batzen n. W.
Bestellgebühr inbegriffen.

Erscheint wöchentlich 1 Mal.

No. 18.

Schweizerische Volks-Zeitung.

Abonnementspreis:
Bei der Verlagshandlung bestellt:
Halbjährlich: 18 Batzen neue Währung.
Vierteljährlich: 9 Batzen „ „
Die Bestellungen müssen aber franko gemacht werden

Inserations-Gebühren:
Die gewöhnliche Zeile oder deren Raum 1 Batzen.

Baden, Samstag. — Zweiter Jahrgang — 1. Mai 1852.

☞ Für 6 neue Batzen, franko an uns eingesendet, liefern wir neuen Abonnenten die „Schweiz. Volkszeitung" unter Adresse franko bis 1. Juli.
Baden, 1. Mai 1852.
J. Zehnder'sche Buchhandlung.

Inland.

Aufruf an das Schweizervolk.

Die Abgeordneten der Kantonal-Komites für die Nationalsubskription, welche sich in ein Zentral-Komite vereinigt haben, wenden sich an ihre werthen Mitbürger in allen Theilen der Schweiz und des Auslandes, mit der Bitte um ihre Unterstützung zu Vollendung des begonnenen Werkes.

Unter dem Segen Gottes und mit dem Beistand der Magistrate des Bundes und der Kantone wird dieses Werk den wohlthätigsten Einfluß auf die Zukunft unsers Vaterlandes üben.

Die freundliche Aufnahme, die der Gedanke dieser Subskription gleich nach seiner Entstehung gefunden hat, die großmüthigen Beiträge, die zu dessen Verwirklichung von Einzelnen und von Vereinen bereits angeboten oder geleistet worden sind, haben bewiesen, daß Vaterlandsliebe und Edelmuth in den Herzen der Schweizer nie ganz erlöschen und die Zeit immer zurückkehrt, wo sie über den Hader der Parteien den Sieg davon tragen und das Bedürfniß der Eintracht, der Versöhnung, der thätigsten Bruderliebe wieder erwacht.

Darum, liebe Mitbürger, lasset uns das würdig begonnene Werk auch vollenden und nicht Einer möge zurückbleiben mit seiner verhältnißmäßigen Leistung. Nicht bloß um Geld handelt es sich, — Verwendung von Zeit, Aufopferung von Vorurtheilen, bittern Erinnerungen, Parteihaß sind ebenso nöthig und haben noch größern Werth.

Wir wollen uns kein Urtheil anmaßen über die Ansichten unsrer Mitbürger in Bezug auf ihre bürgerlichen Pflichten. Frei folge jeder seiner Ueberzeugung auf dem politischen Schauplatz. Hier aber handelt es sich um eine That der Liebe und hier können wir Alle eines Herzens sein.

Auch wir, die Unterzeichneten, bekennen uns nicht zu einer und derselben politischen Ansicht und haben in unserm öffentlichen Leben auseinander führende Bahnen schon eingeschlagen; hier aber treffen wir in gegenseitigem Vertrauen und einem gemeinsamen Bestreben mit aller Ueberzeugung zusammen und bitten unsere Mitbürger, dasselbe zu thun.

Möge in den zwei Monaten, die der Versammlung der Bundesbehörden noch vorangehen, unser aller Eifer sich verdoppeln, das Schärflein der Wittwe mit der Gabe des Reichen zu vereinen. Auch die Schweizerischen Wehrmänner haben gezeigt, daß wir uns an ihre Theilnahme wenden dürfen. Wir scheuen uns nicht an alle Thüren zu klopfen und Niemand soll uns einst vorwerfen können, ihn übergangen zu haben.

Auch der Arbeiter, der zur eilften Stunde sich einfindet, soll uns so willkommen sein, wie derjenige, der im ersten Augenblicke schon thätig war, damit wenn, Dank der Vaterlandsliebe der Bürger, das Werk vollendet sein, der Baum in jedem Kanton, in jedem, auch dem kleinsten Orte, in jeder Familie seine Früchte getragen haben wird, jeder Schweizer sagen könne: „auch ich habe Theil genommen an dem Werke der Versöhnung, auch ich habe einen „Stein herbeigetragen, um die Kluft, die uns trennte zu „schließen, um dem Vaterlande die Achtung der Welt und „den Segen der Eintracht wieder zu verschaffen; die einzigen Stützen, auf die es nächst dem Schutze des Allmächtigen, in guten wie in bösen Tagen mit Zuversicht „rechnen kann."

Gegeben zu Aarau den 23. April 1852.
Das Zentral-Komite: Folgen die Unterschriften.

— Die in Aarau am 23. April 1852 für die Beziehung der Nationalsubskription zur Auslöschung der s. g. Sonderbunds-Kriegsschuld zusamengetretenen Abgeordneten der Kantonal-Komites haben, nach reifer Besprechung über diese, für das Wohl des Vaterlandes so wichtige Angelegenheit, in der Hoffnung dieselbe dadurch zu fördern, und zu glücklichem Ziel zu führen, folgende Beschlüsse gefaßt:

1) Die versammelte Konferenz konstituirt sich als Zentralkomite für die ganze Schweiz, zu welchem jeder nicht repräsentirte Kanton das Recht hat, seinen Delegirten zu senden.

2) Das Kantonalkomite in Zürich wird als vollziehendes Komite bezeichnet, und Hr. Pestalozzi-Hofmeister als Präsident.

3) Die Kantonalkomites werden ihre Verbindung mit dem Zentralkomite durch die Vermittlung desjenigen in Zürich unterhalten, von welchem sie die nöthigen Anweisungen erhalten werden.

4) Der Schluß der Subskription in der Schweiz ist auf den 15. Juni festgesetzt. Bis zum 25. Juni spätestens sollen sämmtliche Eingaben der Kantonalkomites in den Händen des Vorstandes sich befinden.

5) Auf die Zeit der nächsten Versammlung der Bundesbehörde soll derselben durch das Generalkomite eine Bittschrift im Namen aller Unterzeichner überreicht werden, in welcher der Erlaß der Sonderbundskriegsschuld gewünscht wird. Sie soll gleichzeitig das Anerbieten des Ertrages der Nationalsubskription enthalten, mit der einzigen Bedingung, daß die sieben betheiligten Kantone davon den sie betreffenden Antheil erhalten. Es soll darin die Hoffnung ausgedrückt werden, daß die betreffenden eidgenössischen und Kantonal-Behörden eine allgemeine Amnestie aussprechen für alle politischen Vergehen, die vom Sonderbund herrühren.

6) Das Generalkomite spricht den Dank gegen den Cercle National in Genf aus für seine schöne Idee einer Nationalsubskription, dem Komite von Aarau für seine freundschaftliche Aufnahme.

7) Das dirigirende Komite von Zürich ist beauftragt, später das Generalkomite zu versammeln. In der Zwischenzeit hat es Vollmacht, in seinem Namen zu handeln.

8) Das Generalkomite erläßt einen Aufruf an seine Mitbürger im In- und Auslande, um ihre Hilfe zu diesem patriotischen Werk anzusprechen.

Aargau.

— (Eing.) Aus Schonung gegen den Er-Rabiner Wyler wurde es von seinen Gegnern vermieden, den Regierungsbeschluß bezüglich der Abberufung desselben der Oeffentlichkeit zu übergeben. Da dieser Mann aber die Frechheit besitzt, die Rolle eines Märtyrers spielen zu wollen, und nun bestrebt ist, seine Anhänger zum Kriege gegen Regierung, Ortsbehörde und Majorität der Gemeinde zu fanatisiren und mit Floskeln, wie edle Duldung, Unschuld, großmüthige Seelenruhe eines Verfolgten sich brüsten will, da er durch einen nunmehr begonnenen Krieg, den er sogar im heiligen Tempel Gottes zu provociren sich nicht scheut, die Gemeinde an den Abgrund zu führen die Ab-

Unterhaltendes.

Der Schwur, oder: Verbrechen und Reue.

(Fortsetzung.)

„Still!" rief der Baron, plötzlich aufspringend. „Still von dem Thorengeschwätz von Geistern und ähnlichen Dingen! Es giebt keine Geister, und die Todten kehren nicht aus ihrem Grabe zurück," und plötzlich wieder in einen anderen Ton verfallend fragte er in einem fast kindischen Tone: „Nicht wahr, August, es gibt keine Geister? Sage! Sie waren ja schon an vielen Orten in der Welt, haben Sie jemals Geister gesehen? Haben Sie je von Geistern gehört, die nächtlich erscheinen und — —"

„Der Missethäter schafft sich seine Rachegeister, welche nichts anders als Hirngespinnste seines verstörten Gewissens sind, die Ausgeburten seiner Reue und Herzensqual."

Der Baron blickte eine Weile starr vor sich hin, dann fragte er: „Aber Ihr Vater! Sollte er etwa glauben, daß ich falsch geschworen?"

„Er ist der Meinung, daß jener Verwalter das Testament unterschlagen habe, ohne die Gründe zu wissen, die ihn dazu vermocht haben konnten. Und in dieser Meinung bestärkte ihn, daß jener Verwalter unvermuthete Weise verschwunden war, ohne eine Spur von sich zu hinterlassen."

„Raaberg; ja! Er ist verschwunden, mit einem Male verschwunden, ohne daß ich oder sonst Jemand auf Wallenstein etwas Weiteres von ihm gehört habe. Dieß ist jetzt beinahe achtzehn Jahre her. Vielleicht — ja! Ihr Vater kann Recht haben — vielleicht hat er das Testament, auf das Ihr Vater sich berief, unterschlagen. Warum aber, August, hat Ihr Vater alle meine Anerbietungen, seine Lage zu verbessern, stets von der Hand gewiesen?"

„Weil er keiner Almosen bedarf," gab August zur Antwort.

„Nennt man Geschenke des Bruders an den Bruder mit diesem Namen?" fragte der Baron.

„Sie glaubten meinem Vater nicht, was er Ihnen von dem Vorhandensein eines zweiten Testamentes sagte. Woher dies Mißtrauen in seine Worte? Mißtraut der Bruder dem Bruder? Und endlich, warum haben Sie die Verlassenschaft des Vaters nicht brüderlich mit ihm getheilt?" —

„Reden wir nicht mehr davon, August," sagte der Baron. „Achtzehn Jahre sind darüber hingestrichen. Erneuern wir das Vergangene nicht mehr. Mich freut es, daß Walter seinen Kindern keinen Haß wider mich eingeflößt hat, und daß er mich nicht selbst falsch geschworen zu haben. Doch Eines noch sagen Sie mir, August, kann ich nichts thun für ihn?"

„Mein Pinsel, Gott sei Dank! versteht mich mit meinen Bedürfnissen, und setzt mich in den Stand, den großen und heiligen Verpflichtungen, die ich gegen meine Eltern habe, nachzukommen. Schätze begehre ich nicht, ich bin zufrieden, habe ein gutes Gewissen, und erblicke darin meinen Reichthum."

„Ein gutes Gewissen! Ein gutes Gewissen! welche Seligkeit muß das sein," sprach der Baron für sich. „Ein gutes Gewissen — doch die unaufhörliche Beschäftigung, die unausgesetzte Arbeit wird Sie entstellen und Ihre Jugend untergraben. Die Jugend liebt Muße und Vergnügen."

„Das ist wahr, Herr Baron. Allein die Pflicht geht dem Vergnügen vor, und glauben Sie nur, mein größtes Vergnügen ist, das Geld, welches mir mein Pinsel einträgt, meinen Eltern nach Hause zu bringen."

„Nun freilich! Doch ich meine, ob es Ihnen nicht angenehm wäre, Geld zu gewinnen, ohne Tag und Nacht dafür arbeiten zu müssen? Wie wenn Jemand wider Wissen Ihrer Aeltern Ihnen ein Jahrgehalt aussetzte, welches Sie in den Stand setzt, Ihre Jugend zu genießen, unbeschadet Ihrer künstlerischen Ausbildung, würden Sie ein solches Anerbieten nicht wohlgemuth annehmen?"

„Es würde mir keine Ehre machen, wenn ich, der ich, Gott sei Dank! Kraft und Jugendmuth besitze, ein Jahrgehalt annehmen wollte, um müssig gehen zu können. Ich würde dadurch einen Raub an meinen ältern hilfsbedürftigen Kunstgenossen begehen, deren Verdienste häufig verkannt werden sind. Möge man ihnen solch Anerbieten machen."

„Sie haben auch eine Schwester, wenn ich nicht irre. Ist sie hübsch? So schön wie ihre Mutter?"

„Amalie wird allgemein schon gefunden."

„Und hat sich noch kein Bräutigam für sie gefunden," fragte der Baron, plötzlich in einen vertraulichen Ton übergehend, der die größte Theilnahme verrieth.

„Mein Reisegefährte, der so wie ich ein Maler ist, liebt sie. Doch glaube ich nicht, daß es sobald zur Heirath kommen wird, denn ich habe meinen Eltern zu Viel gekostet, als daß sie im Stande gewesen wären, für meine Schwester einen Brautschatz zu sammeln und Julius kann mit seinem Pinsel noch keine Familie ernähren."

„Und Sie, lieber Neffe!" rief der Baron, indem er August forschend ansah — „als ich in Ihrem Alter war, liebte ich so innig, wie man später nicht mehr lieben kann!"

August schlug die Augen nieder.

— „Erröthen Sie nicht. Es ist keine Schande, zu lieben, und wenn ich mich nicht täusche, sind Sie für die Reize meiner Pflegetochter Helene nicht unempfindlich."

Erstaunt betrachtete August den Mann, der dies Geheimniß in dem verborgensten Winkel seines Herzens lesen konnte.

„Sie ist schön und gut," sagte der Baron, „und verdient einen so wackeren Mann, wie Sie sind."

III. Kapitel.

August und Helena.

Schlaflos hatte August seine Nacht mit Gedanken an Helena verbracht, und schon bei Tagesanbruch seine Lagerstätte verlassen, um den schönen, weitläufigen Schloßgarten zu durchwandeln. Der liebliche Morgen schien einen schönen Sommertag zu versprechen. Bald verlockte eine besonders schöne Aussicht August, sein Skizzenbuch hervorzuziehen und in flüchtigen Umrissen die Landschaft zu entwerfen. Er ließ sich zu diesem Ende auf eine Rasenbank nieder.

Er selber wußte nicht, wie lange er so dagesessen; doch als er seine Skizze fast vollendet hatte, hörte er plötzlich etwas hinter sich rauschen, und ehe er noch entdecken konnte, was es war, erhob sich hinter ihm ein helles Gelächter, und zwei weiche Hände hielten ihm die Augen zu.

Ohne Zögern machte er sich sanft von diesen lieblichen Schlingen los und sah Helena im zierlichen Morgenkleide lächelnd hinter sich stehen.

„Helena!" rief er aus vollem Herzen; aber erröthend über ihre Dreistigkeit, machte er ihr eine ehrerbietige Verbeugung, welche sie mit spöttischer Sensthaftigkeit nachahmte.

„Sie sind in der That sehr liebenswürdig, mein werthgeschätzter Herr Maler," begann sie mit fraulicher Freundlichkeit, „Sie lassen so lange mit dem Frühstück auf sich warten, daß ich mich genöthigt sehe, Ihnen nachzulaufen, damit es nicht kalt wird. Und was haben Sie denn da gezeichnet?" fuhr sie fort, sich sanft auf seine Schulter lehnend. „Schön! sehr schön! portraitiren Sie auch!"

„Mein Fach ist es eigentlich nicht, doch hin und wieder habe ich mich schon darin versucht."

„Nun! so zeichnen Sie einmal ganz geschwinde mein Bild."

„Mein Fräulein, das fordert Zeit."

„Nein! Nur ein paar flüchtige Striche, wie ich hier vor Ihnen stehe. Ich will nicht, daß Sie mich so gravitätisch abconterfeien, wie die Groß- und Ahnmütter des Barons, die aus ihren dunkelfarbigen Rahmen so grimmig auf mich niederschauen, daß mir bange wird, wenn ich sie lange ansehe."

„Ach, mein Fräulein, Sie sind zu reizend, als daß ich nicht wünschen sollte, Zug für Zug von Ihnen auf die Leinwand zu übertragen."

„Sie sind ein Schmeichler, und das hätte ich von Ihnen nicht erwartet."

„Ich sage die reine Wahrheit; wer Sie sieht, liebliche Helene, der bewundert, der liebt Sie."

„Also lieben Sie mich auch?" fragte Sie mit einer Offenherzigkeit, als spräche sie zu ihrem Bruder.

Was sollte August auf diese unumwundene Frage erwidern? Er würde, hätte er sie nicht geliebt, tausend Antworten in Bereit-

sicht hat, so wollen wir es nicht mehr unterlassen, ihn nach Verdienst an den öffentlichen Pranger zu stellen und diesem schändlichen Unruhstifter nach Gebühr entgegen zu treten.

Dieser Regierungsbeschluß lautet wörtlich:

Wir Landammann und Kleiner Rath des Kantons Aargau thun kund hiemit:

Daß wir auf die von der israelitischen Vorsteherschaft in Ober-Endingen gegen den dortigen Rabiner Wyler, über dessen Amtsführung, wie über sein Privatleben erhaltenen Beschwerden, womit zugleich die Bitte um Abberufung desselben verbunden wurde, nach reiflicher Untersuchung der Sache und stattgefundenem Einvernehmen des Beklagten, sowie nach erklärter Vollständigkeit der Akten,

in Erwägung:

1) Daß aus diesen Akten erhelle, daß Rabiner Wyler die ihm, bei seiner im Jahre 1835 stattgehabten Staatsprüfung, aufgegebene Probepredigt größtentheils aus den Predigten des Dr. Gotthold Salomon (Hamburg 1835) wörtlich abgeschrieben habe; daß er hiedurch die Behörde in Beurtheilung seiner Fähigkeiten und Leistungen absichtlich getäuscht habe; somit seine hierauf erfolgte Wahlfähigkeitserklärung sowohl, als auch die bald hernach stattgehabte Wahl zum Rabiner von Ober-Endingen auf unrichtigen Voraussetzungen beruhe.

2) Daß Wyler geständigermaßen, die ihm obliegenden Predigten öfters vernachlässigt und daß auch sein Wirken als Religionslehrer in der Weise Anstoß gefunden, daß ihm der Religionsunterricht abgenommen werden mußte.

3) Daß aus den, ebenfalls verschiedene Klagen gegen Wyler enthaltenden Berichten der Schulinspektoren hervor gehe, daß er auch der Schule gegenüber, besonders in jüngster Zeit eine solche feindselige Stellung eingenommen, die mit seinen Pflichten als Rabiner in totalem Widerspruche stehe.

4) Daß er, ob in der Eigenschaft eines Vertreters oder nicht, komme hier nicht in Betracht, im Bezirke Laufenburg Geldgeschäfte vorgenommen, die sich als wucherisch qualificiren.

5) Daß er einem Bürger von Würenlingen, welchen er in Folge eines Kaufes in die Lage versetzt einen Holzfrevel begehen zu müssen, wissentlich dieses gefrevelte Holz abgenommen.

6) Daß alle diese Beschuldigungen, welche zur Genüge darthun, daß Rabiner Wyler seine Stellung und Würde als Geistlicher auf's Gröbste verletzte, an Bedeutung noch dadurch gewinnen, daß er a) bereits im Jahre 1836 geständigermaßen einen Bürger in der Synagoge mißhandelte b) daß er bei einer wegen Knabenschändung gegen ihn gewalteten Untersuchung, deren Ergebniß zwar wegen mangelnden Beweises ein freisprechendes gewesen sei, Thatsachen habe eingestehen müssen, die wenn sie dem Kleinen Rathe zur amtlichen Kenntniß gelangt wären, ihn schon damals hätten veranlassen müssen, die Abberufung des Rabiners Wyler zu verfügen

beschlossen haben:

1) Wyler sei von seiner Stelle als Rabiner von Ober-Endingen abberufen.

2) Dieses sei dem Wyler sowohl als der israelitischen Vorsteherschaft durch motivirten Beschluß zu eröffnen.

Aarau, 28. Januar 1852.

Folgen die Unterschriften.

— Aarau, 20. April. Auf gefallenen Antrag beschließt der Regierungsrath, die Forstkommission zum Bericht aufzufordern:

a. ob es nicht im finanziellen Interesse des Staates und vorab in demjenigen der immer mehr auf fremde Bodenkultur gewiesenen aargauischen Bevölkerung liege, in Niederungen gelegene Staatswaldungen zum Zweck der Veräußerung zu urbarisiren;

b. ob forstwirthschaftliche Gründe nicht dafür sprechen, daß zu erübrigende Staatswaldungen oder wenigstens Theile derselben holzarmen Gemeinden unter sichernden Kautelen zum Verkaufe angeboten werden.

— In Betracht, daß die Revision der eidgenössischen Pensionen noch einige Zeit anstehen dürfte, ermächtiget der Regierungsrath die Militärkommission, den noch bei der Staatskasse vorfindlichen Ueberschuß von eidgenössischen und andern Liebesgaben nach den von ihr gemachten Vorschlägen im Betrag von Fr. 2207. 8 a. W. zu vertheilen.

— Der Beschluß der Ortsbürgergemeinde Zurzach v. 3. d., wodurch die Besoldungen der Polizeidiener gestrichen und diese hiedurch beseitiget worden, wird von Regierungs wegen als ungesetzlich aufgehoben.

— In allen Kantonen herrscht bezüglich der Einsammelung der Nationalsubskription ein reges thätiges Leben. Aargau scheint hievon eine Ausnahme zu machen. Wenigst liest man in keinem der öffentlichen Blätter etwas darüber, wie weit man in dieser vaterländisch-christlichen Angelegenheit vorgeschritten sei. Im Interesse der Sache selbst wäre eine öftere, öffentliche Anregung sicherlich nur von guten Folgen.

— Während den drei ersten Monaten dieses Jahres wurde der Aargau 11 Mal durch Brandunglück heimgesucht. Der Schaden, der dadurch der Assekuranz erwachsen, steigt auf 17,359 Fr.

— In Erlinsbach wurde ein junger Mann beim Holzabladen von einem Stück Holz erschlagen.

— Gestern früh hatte wieder ein gewaltiger Brand, wie man vernimmt, im Badischen, statt.

— Klingnau. Herr Steigmeier, Gerichtspräsident, dessen Wahl in den Großen Rath kassirt worden, wurde vom Kreise Klingnau neuerdings zu dieser Würde berufen.

— Von der Reuß. ½ Da die Staatsbeiträge an die Besoldungen der Gemeindschullehrer für das erste Quartal immer noch nicht ausgerichtet sind, so werden die Herren in Aarau ersucht, doch auch der armen Schullehrer und ihrer Familien wenigstens quartaliter einmal zu gedenken. Es ist zum Erbarmen, wie man in unserem Kanton trotz aller Klagen und Mahnungen die Lehrer fort und fort behandelt. Wenig erworben, und das Wenige erst noch nicht erhalten, kann es etwas Entmuthigenderes für den Arbeiter geben! Wörtlich gilt von den aargauischen Beamteten, was in der Schrift geschrieben steht: „Wer hat, dem wird gegeben, und wer nicht hat, dem wird auch das noch genommen, was er hat.“ — Wie mancher Herr im Rathhause zu Aarau hat seine Besoldung für das erste Quartal noch nicht erhalten? frägt ein Freund der Schullehrer aus dem Kulturkanton Aargau.

— Baden. Zwischen Stetten und Sulz brannten am Sonntage gegen 2 Jucharten Wald nieder.

— Bezirk Baden. Letzten Donnerstag zur Mittagszeit brach in Starretschwil Feuer aus und verzehrte in wenigen Minuten zwei Wohnhäuser mit Stroh bedeckt. Acht blutarme Familien mit über 40 Personen sind dabei obdachlos geworden. Der Brand soll beim Kindsbappenkochen entstanden sein. Da wären Almosen wohl gut verwendet.

— Kreis Wettingen. Sonntag den 25. d. wurde an die Stelle des Hrn. Seminardirektor Keller, welcher als solcher die auf ihn gefallene Wahl eines Großrathsmitgliedes nicht annehmen zu können erklärte, in den Großen Rath gewählt Herr Gemeindammann Widmer von Killwangen. Neben ihm hatte Herr Fürsprech Baldinger von Baden die meisten Stimmen.

Bern.

— Der Fackelzug zu Ehren der neubestätigten Regierung von Bern bewegte sich letzten Samstag Abend von der kleinen Schanze hinweg die Hauptstraße hinunter nach dem Münsterplatz. Voran schritten bei 20 alte Schweizer mit Schwerter und Hellebarden, Wilhelm Tell mit seinem Knäblein und der nie fehlende Mutz. Hierauf folgten die Stadtmusik, an der Spitze und von Oberst Kurz geleitet die Fackel- und Laternenträger, nach unserer Berechnung gegen 5000 Personen mit kleinern Musikkorps und Trommeln, bei 70 Fahnen, unter denen mehrere eidgenössische und viele alte Zunftfahnen; eine eigene stattliche Gruppe bildeten die Metzger im Kostüme ihres Gewerbes. (Bund.)

— Ministerrath Steinheil ist nach Wien zurückberufen worden, man habe ihn dort nöthig.

— Bei der im Kasino abgehaltenen Aristokratenversammlung soll die Umgestaltung der Hochschule und des Seminars, sowie eine schärfere Preßgesetzgebung besprochen worden sein.

— Als Verhandlungsgegenstände der Ausgeschossenen des Bernervereine nennt das „Vaterland“: 1) ein wirksames Preßgesetz, 2) Aufhebung des gegenwärtigen Schullehrerseminars zu Münchenbuchsee, 3) umfassende Reorganisation der Hochschule, 4) Einführung des neuen Gemeindegesetzes (Blösch), 5) Vereinfachung des Staatshaushaltes und Reduktion der Besoldungen, 6) Einschreiten gegen wühlerische Beamtete, 7) Regulirung des Armenwesens auf der verfassungsmäßigen Grundlage, 8) Hinwirkung auf Vereinfachung der eidg. Militäreinrichtungen. Den meisten Anlaß zur Diskussion gaben die Punkte 2 und 3. — Am Schluß kam man überein, der Regierung kein Ansuchen zu stellen, sondern ihr die Initiative zu überlassen.

— Die Regierung hat beschlossen, gegen den Solothurner Chartwari und die Neue Zurzeitung vor Gericht klagend aufzutreten.

Zürich.

— Am 22. schlugen Pontoniers bei Eglisau eine Schiffbrücke über den Rhein, über welche nachher die Artillerie passirte. Sie wurde schnell und solid hergestellt.

Luzern.

— Folgender Vorfall erregt hier ziemliches Aufsehen. Zu Kriens, einem nahe der Stadt gelegenen Dorfe, starb ein Mann. Der Pfarrer daselbst verlagte demselben das christliche Begräbniß, wie es hie und da noch bei Selbstmördern zu geschehen pflegt und wie es ehemals bei den Schauspielern der Fall war. Die Ursache war hier, weil der Gestorbene vor seinem Tode nicht gebeichtet hat. Der Pfarrer in Kriens zählt zu den freisinnigen Geistlichen des Kantons.

— In der Nacht vom 23. auf den 24. dies ist in dem Eisenladen der Herren Gebrüder von Moos vor dem Baslerthor ein Einbruch verübt worden. An Geld und Waaren sollen mehrere hundert Franken entwendet worden sein.

— Eidgenössisches Schießen von 1853. Das festleitende Komite besteht aus den Herren Joseph Isaak, Regierungsrath und Schützenpräsident; Johann Winkler, Stadtrath; Nikolaus Rietschi, Schützenfondverwalter; Vinzenz Huber, Regierungsrath; Robert Wallis, Schützenrath; Friedolin Boller, Schützenmeister; Jost Melchior Degen, Stadtrath; Johann Villiger, Regierungsrath; Joseph Vonmatt, Kriminalgerichtspräsident.

— Die durch den Sonderbund schwer heimgesuchten Luzerner haben sich an der Nationalsubskription sehr ehrenhaft betheiligt. Im Stadtbanne Luzern sind über 10,000 Fr. gefallen.

Obwalden.

— Herr Landammann Wirz eröffnete die Landsgemeinde mit einer ächt eidgenössischen Rede. In derselben redete er zum Volke vorzüglich von dem großen Versöhnungswerke, an dem sich alle Eidgenossen betheiligen, und schloß diese Rede mit den Worten des Vaters Nikolaus von der Flüh: „Hütet Euch fürohin vor Parteiungen, und das Ziel Euerer Bestrebungen sei allezeit das Gesammtwohl.“

Schwyz.

— Abyberg, der bei den letzten Wahlen wieder zu Ehren gezogen worden, hat seine Wähler mit einer hohltönenden, nichtssagenden Rede erfreut. Die Baslerzeitung, sonst keine Feindin Abybergs, nennt nun aber dessen Wahl „einen dummen Streich“.

---

schaft gehabt haben; doch da sein Herz ein Feuer, eine Gluth für sie war, war seine Zunge erstarrt und rang vergebens nach Worten.

Helena sah sich genöthigt, zu wiederholen:

„Sie lieben mich also auch, August, denn Sie sehen mich ja.“

„Ob ich Sie liebe, Helena? Ach! Ich bete Sie an! Segen über Sie, weil Sie mir Gelegenheit schenken, Ihnen das zu sagen. Ja,“ fuhr er fort, Helenens weiches Händchen ergreifend und sie zärtlich in die seinige drückend. „Vom ersten Augenblicke an, wo ich Sie gesehen, fühlte ich, wie sehr ich Sie liebe, und deßhalb schweifte ich unaufhörlich um dieses Schloß herum, in der Hoffnung Sie dann und wann zu erblicken. Aber Helena! können Sie mich auch wieder lieben?“

„Warum nicht?“ entgegnete Helena unbefangen. „Ich liebe alle Menschen, ich hasse Niemanden.“

„Nein, Helena! so meine ich es nicht,“ rief der Maler, „so nicht. Wollen Sie die Meine sein?“

Ich sehe ein Lächeln auf Deinem Antlitz, lieber Leser oder vielmehr liebenswürdige Leserin, über diese einfache Liebeserklärung, welche Du lieber gegen eine andere, romantischere umtauschen möchtest. Allein, wenn ich ein Büchlein abfasse, stelle ich mir stets das Ziel, der Natur so getreu wie möglich zu bleiben, und glaube mir, daß diese einfache Weise, in welcher August die zärtliche Zuneigung gestand, die er für Helena fühlte, natürlicher ist, als die romantischen und sentimentalen Liebeserklärungen, welche Lafontaine uns in seinen erdichteten Erzählungen auftischt, oder welche wir in den Ritterromanen anzutreffen gewohnt sind.

In dem Augenblicke, wo man das süße Geständniß: „Ich liebe Dich,“ dem Gegenstande seiner innigsten Verehrung ablegt, vergißt man die blumenreichen Redensarten, die man auf einsamer Lagerstätte, wenn der Gedanke an Sie unsern Schlaf verscheucht, zusammenstellt. Amo te, ist das Einzige, dessen unsere Lippen alsdann fähig sind.

„Helena, wollen Sie die Meine sein?“ hatte August gefragt, und die sonst so blühenden Wangen des lieblichen Mädchens erblaßten, heftig wogte ihr Busen, und eine Thräne funkelte in ihren zu Boden geschlagenen Augen. Ohne Antwort wollte sie entfliehen; doch August war muthiger geworden, weil das verhängnißvolle Wort über seine Lippen gekommen war, schlang seinen Arm um ihren schlanken Leib und zog sie an sich.

„Sie lieben mich, Helena!“ rief er. „Kann mein Geständniß, daß ich Sie liebe, ja anbete, Sie beleidigen? Verzeihen Sie mir, aber verlassen Sie mich nicht!“

„Sie haben mich nicht beleidigt, vielmehr danke ich Ihnen, daß Sie mir die Augen geöffnet haben, weil ich unbedachtsames Mädchen so leichtsinnig mich vergessen konnte. Beleidigt haben Sie mich nicht, doch niemals, um Gottes willen niemals, lassen Sie mich die Worte wieder hören, die Sie soeben sprachen.“

„Darf ich Sie also nicht lieben?“

„Nein! Denn niemals kann ich die Ihre werden.“

„Sie lieben bereits einen Andern, Helena?“

„Nein, August! Aber eine tiefe Kluft öffnet sich zwischen mir und Ihnen. Sie sind ein Baron, der Enkel eines glorreichen Geschlechts. Aber ich, wissen Sie, wer ich bin?“

„Ein Engel.“

„August, bedauern Sie mich. Doch überheben Sie mich eines Bekenntnisses, welches mich erniedrigt, mich tödtet.“

„Sie lieben mich nicht, Helena, sonst würden Sie mir vertrauen.“

„Ich soll Ihnen sagen, wer ich bin, damit Sie mich verachten? Versprechen Sie mir, daß Sie mich nicht verachten wollen, denn das würde ich nicht ertragen können.“

„Helena! Seien Sie wer Sie wollen, meine Liebe zu Ihnen wird unwandelbar dieselbe sein, wenn Sie nur Helena bleiben.“

„Wohlan denn! Ich bin nicht, was ich scheine, den Glanz und Schimmer, der mich umgiebt, verdanke ich nur der Güte des Barons. Ich bin die Tochter eines Bedienten Ihres Großvaters, die Tochter seines Jägers.“

„Und wie, Helena! wäre das ein Grund, Sie weniger zu lieben?“

„Sie wissen noch nicht Alles,“ — fuhr sie fort, und setzte sich zu ihm auf die Rasenbank, „hören Sie mich zu Ende. Mein Vater war bei Lebzeiten Ihres Großvaters Jäger auf dem Schlosse, und ich seine einzige Tochter. Meine Mutter starb, als ich geboren wurde, aber mein Vater liebte mich deßhalb nur um so mehr; es war, als ob er seinen ganzen Schatz von Zärtlichkeit, den er zwischen Weib und Kindern zu vertheilen hatte, jetzt einzig und allein mir zuwandte. Ich durfte nichts entbehren. Alles bot er auf, so weit sein geringes Vermögen reichte, mein Leben zu verschönen. Mein Glück war das seine, mit Einem Worte, er lebte für mich. Als ich mein viertes Jahr erreicht hatte, starb Ihr Großvater, und mein Vater, mein sonst so wackerer Vater, der um seiner Redlichkeit willen allgemein beliebt war, benutzte die im Schlosse herrschende Verwirrung, um sich an dem Silberzeuge zu vergreifen. Er nahm mit seinem Raube die Flucht und ließ nie wieder etwas von sich hören. Seitdem sind achtzehn Jahre verstrichen, ohne daß ich das Mindeste von meinem Vater vernommen. Nachdem er mich verlassen, nahm einer meiner Verwandten mich zu sich, bei dem ich bis zu meinem achten Jahre blieb. Hierauf nahm mich der Baron Friedrich als seine Pflegetochter an und ließ mir eine Erziehung geben, die weit über meinen Stand geht und mich den vornehmen Damen dieses Standes gleichstellt. Seit jener Zeit ließ Ihr Oheim es mir an nichts fehlen, er überhäufte mich mit seinen Wohlthaten und betrachtete mich als seine eigene Tochter. Gewiß auch würde ich mich glücklich fühlen, hätte die Unthat meines Vaters nicht einen Flecken auf meinen Namen geworfen, den weder die Wohlthaten des Barons, noch ich selbst zu tilgen im Stande bin.“

„Arme Helena! Sie sind an dem Verbrechen Ihres Vaters unschuldig, und können deßhalb in meinen Augen nichts verlieren. Wohlan! jetzt muß ich scheiden, aber bald sollen Sie mich wiedersehen.“ Er drückte einen Kuß auf die von Rührung bebenden Lippen des lieblichen Mädchens, es war der erste Kuß der Liebe. —

Nachdem August sich bei seinem Oheim verabschiedet, mit der Versicherung, nächstens wieder auf Wallenstein einzusprechen, verließ er das Schloß und kehrte nach seiner Heimath zurück, um seinen Eltern Alles, was ihm widerfahren war, zu berichten, und ihnen seine zärtliche Zuneigung zu der holden Jägerstochter zu bekennen.

Julius war auf dem Rückwege desselben lustig, bald sang er ein fröhliches Lied, bald klimperte er mit seinem Gelde, womit er zu Augusts größter Verwunderung reichlich versehen war.

„In der ersten besten Herberge,“ sagte er, „will ich Dich mit Rheinwein traktiren. Ich suche schon längst nach einem jener Häuser, welche Stube mit so vielem Geschmacke zu schildern weiß, und bin Willens, so viel Rheinwein kommen zu lassen, daß wir lustig werden, wie zwei Bauern von Jean Steen.“

Bald auch erblickte der fröhliche Maler ein Schild, auf welchem mit sehr verblichenen Farben Fortuna abconterfeit war und überredete mit vielem Eifer seinen Freund, hier einzukehren.

Er ließ sich Wein geben und während die Gläser munter gefüllt wurden, begann er:

„Ich bin in der That noch niemals so lustig wie heute gewesen. Meine Aussichten sind so licht und hell, wie ein Reiterstück von van der Velde, und es sollte mich sehr wundern, wenn ich nicht so bald wie möglich Dein Schwager werden sollte.“

„Wirklich? und was hat diese plötzliche Veränderung Deiner Lage bewirkt?“

„Nichts und Niemand Anderes als Dein Oheim, der, obschon er kein empfehlendes Aeußere hat, mir doch einer der besten Menschen auf der Welt zu sein scheint. Stelle Dir vor, diesen Morgen kam er zu mir, erhob allerlei Geschwätz über das Wetter, und kam endlich, ich weiß selbst nicht mehr wie, auf Kunstgegenstände zu reden. Er bat mich, meine Mappe zu zeigen, wogegen ich mich natürlich nicht sträubte, und kaufte mir, was freilich nicht sehr für seine Kunstkennerschaft spricht, von Zeichnungen ab, die er mit Stück für Stück mit hundert Goldgulden bezahlte.“

„Bist Du von Sinnen?“ rief August.

„Ganz und gar nicht,“ rief der Maler und zog eine wohlgefüllte Börse hervor, die er lustig in der Hand wog. „So viel Geld habe ich noch nie beisammen gehabt, und das ist noch nicht Alles, der Baron hat mir einen ganzen Himmel für die Zukunft geöffnet, heller und schöner als Raphaels oder Rubens Lustperspektive. Während Du diesen Morgen mit Deiner Dulcinea durch die

Glarus.

— Der Betrag des Jubelschießens ist auf 8000 Fr. angestiegen und sehr vortheilhaft auf 4 Stich- und 6 Kehrscheiben vertheilt. Der Anfang desselben ist Samstag den 5. Juni und es dauert bis Mittwoch Abends den 9. Juni.

Freiburg.

— Bei Abgrabungen des Terrains behufs des Glanebrückenbaues ist man auf Salzlager gestoßen.

Baselland.

— In Bratzwil hat sich ein junger Mann vermittelst Mäusegift den Tod gegeben. Und warum? Er sah seinen Schatz mit einem andern in's Wirthshaus gehen, eilte heim und vergiftete sich. Die Hilfe des Arztes kam zu spät.

— Laut einer Korrespondenz der National-Zeitung hat Hr. Aenishansli die Nationalsubskription in Baselland mit einer Gabe von 500 Fr. eröffnet. — Die Gemeinde Waldenburg unterstützt 20 Auswanderer nach Amerika mit 3000 Fr.

Schaffhausen.

— Der Große Rath versammelt sich den 10. Mai. — Auch hier sind die halben und viertels Brabanterthaler außer Kurs gesetzt.

Appenzell

— Die letzten Sonntag in Trogen sehr zahlreich versammelte Landsgemeinde hat das Artillerie-Zeughaus nach Teufen verlegt. Zum regierenden Landammann wurde Hr. Dr. Frehner in Urnäschen, zum stillstehenden Hr. Dr. Oertli in Teufen gewählt.

— Die Landsgemeinde von Inner-Rhoden hat beschlossen, die Frage über die Verfassungsrevision noch für ein Jahr zu verschieben.

Thurgau.

— Das Kapuzinerkloster in Frauenfeld ist den 23. an öffentlicher Gant von Herrn Hauptmann Debrunner um die Summe von 5650 fl. erstanden worden.

— Das Schulgesetz ist verworfen. Von 21,018 stimmfähigen Bürgern haben 11,837 ihr Veto gegen das Schulgesetz eingelegt. Bei Aufzählung dieses Ergebnisses macht der „Bund" dem Redaktor des „Wächters" schwere Vorwürfe.

— Von der kürzlich in die 210 Gemeinden des Kantons versandten Retorsions-Zollpetition sind bis jetzt aus 63 Gemeinden 1693 Unterschriften eingegangen.

— Das Obergericht hat das vom Kriminalgericht gegen Alt-Staatsschreiber Müller gefällte Urtheil auf 8 Jahre Zuchthaus bestätigt.

St. Gallen.

— Abermals sind für die projectirte Eisenbahn 61000 Franken gezeichnet worden. Totalsumme bis 23. April 2,559,000 Fr.

— Auch im Auslande findet das Eisenbahnunternehmen Anklang. Ein Herr D. Glinz in Petersburg hat 10,000, seine Frau 2000 Fr. unterzeichnet.

— Bei der Herunternahme der Helmkugel vom Thurm der St. Laurenzenkirche fand man eine messingene Kapsel, in welcher auf einer Pergamentrolle das Datum der letzten Thurmbedeckung (1578) und der Gründung der Stadt (623), die Namen der Burgermeister Friedrich und Schlumpf u. s. w. aufgezeichnet waren.

Tessin.

— Der Arbeiterverein in Bellinzona hat für die Nationalsubskription 80 Fr. und eine geistliche Bruderschaft im Livinerthal 100 Fr. gesteuert.

Neuenburg.

— Das eidgenössische Offiziersfest ist laut der Einladung des hiesigen Komitee auf Montag den 7. Juni angesetzt. Das Empfangskomitee geht der eidg. Fahne bis Landeron entgegen. Den Gästen wird das Dampfboot zur Verfügung gestellt; für den 8. sind Wagen zu Ausflügen in die Berge bereit gehalten.

Waadt.

— Vergangenen Sonntag unternahm eine Anzahl von Einwohnern von Lausanne in zwei Booten eine Lustfahrt auf dem See. Auf dem Rückwege von Lutry schlug eines der Boote, wie es scheint, durch die Unvorsichtigkeit einiger der Mitfahrenden, um. Unglücklicherweise konnte keiner derselben schwimmen, und obwohl das andere Boot und auch die Uferbewohner sogleich zu Hülfe eilten, so kamen dieselben doch zu spät.

Genf.

— Die Regierung hat, wie früher die von Waadt gethan, dem Komite für die Nationalsubskription den Bezug einer Steuer von Haus zu Haus untersagt.

— General Dufour ist nach Paris abgereist; wie man glaubt, der Eisenbahnen wegen.

Eidgenössisches.

— Die Eisenbahnexperten Gugelberg und Merian sind zu Abfassung ihres gutachtlichen Berichtes wieder in der Bundesstadt eingetroffen.

— Der Bundesrath hat Hrn. Fürsprech Jakob Amiet von Solothurn zum eidgen. Staatsanwalt ernannt.

— Die Versuche mit den Lukarzyschen Raketen sollen gut ausgefallen sein.

Ausland.

Deutschland.

— Die preußische Kammer hat den Antrag auf Einführung der Civilehe beseitigt.

— Die Allg. Ztg. berichtet von sehr glänzenden Aufträgen, womit die Hütten und Walzwerke am Niederrhein so zu sagen überladen seien. So habe das Walzwerk zu Eschweiler, das den Augenblick über 2100 Arbeiter beschäftige, so viel Bestellungen, daß es es sie alle innert Jahresfrist nicht zu fertigen vermöge. Die großartige Maschinenwerkstätte zu Sterkrade habe zu überhäufter Aufträge wegen, die Ausführung einer Bestellung von 10 Lokomotiven von der Hand weisen müssen.

— Die Allg. Ztg. berichtet auch von dem Ueberhandnehmen von sogenannten Heirathsbüreau's. In Berlin sucht man in ein solches zwei adelige und eine Kaufmannsfrau als Kupplerinnen.

— Berlin. Am 26. April wurde in der 2ten Kammer der in der ersten durchgegangene Antrag, die Pairie betreffend, verworfen.

— Kassel. Buchhändler Hotop, welcher vor 2 Jahren in ein unbedeutendes Blättchen ein Gedicht über die Minister einrücken ließ, wurde vom Kriegsgericht zu 6 Monaten Festungsstrafe verurtheilt.

Bremen. Von hier wird berichtet, daß das längst erwartete Schiff „Washington" endlich angekommen ist, nachdem es mehr als einmal in Gefahr gewesen, Schiffbruch zu leiden, weil der Kapitän geisteskrank geworden war, und in diesem Zustand längere Zeit den Dienst versah; endlich erkannten die Offiziere das Uebel, bemächtigten sich der Leitung und retteten so das Schiff.

— Baden. Der Großherzog ist gestorben. Prinz Friedrich hat nun die Regierungszügel ergriffen, und das seinem Volke durch eine Proklamation angezeigt.

Baden. Prinz Friedrich beginnt seine Regierung mit wohlthätigen Handlungen. Er hat der Gemeinde Oeschelbronn, Oberamts Pforzheim, die von schwerem Brandunglück betroffen wurde, aus seiner Handkasse 1000 fl. zustellen lassen.

Bayern. Die Konferenz zu Lindau zur Regulirung der Postverhältnisse zwischen Oesterreich und den süddeutschen Staaten und der Schweiz am 15. April soll ein erfreuliches Ergebniß gehabt haben.

— München. Der Hof legt 14 Tage Trauer an für den verstorbenen Großherzog von Baden.

— München, 24. April. Die heutige Getreide-Schranne enthielt im Ganzen 13,945 Scheffel, wovon 10,124 Sch. verkauft und 3821 Sch. eingesetzt wurden. Mittelpreise: Weizen 21 fl. 24 kr. (gestiegen 13 kr.); Korn 17 fl. 14 kr. (gestiegen um 25 kr.); Gerste 12 fl. 56 kr. (gefallen um 2 kr.); Haber 6 fl. 33 kr. (gefallen um 17 kr.) Die Reste bestunden in 2634 Sch. Weizen, 909 Sch. Korn, 191 Sch. Gerste, 87 Sch. Haber. Umsatzsumme 172,342.

Italien.

— Italienische Blätter wollen von ernstlichen Befürchtungen wissen, die man in Neapel vor einer französischen Partei und deren Plänen zu Gunsten des Prinzen Murat hege. Die größte Wachsamkeit sei angeordnet, die sämmtlichen Forts seien neu verproviantirt und der König wolle noch 13 Schweizer-Bataillone errichten (?).

— Am 16. sind in Bologna vier Räuber standrechtlich abgethan worden. Eine Schneiderin, mit im Komplotte, ebenfalls zum Tode verurtheilt, wurde in Berücksichtigung ihrer Schönheit zu 20 Jahren Zuchthaus begnadigt.

— Piemont. Der unlängst gefangene Räuber Mantino, genannt Versagliere, war ein wahrer Cartouche. Er wettete eines Tages, daß er mit seinem Genossen, der in einer Kaserne der ihn verfolgenden Karabinieri gefangen saß, eine Flasche Wein trinken gehen werde, und gewann die Wette. Mantino ließ zuvor alle Karabinieri von seiner Ankunft in Kenntniß setzen. Diese verbreiteten sich sogleich nach allen Seiten hin, um seiner habhaft zu werden. Er aber erschien als Priester, brachte einen Befehl des Generals mit nachgeahmter Unterschrift, daß er von einem Gefangenen die Beichte hören sollte. Der einzige Karabinieri, der in der Kaserne zurückgeblieben war, führte ihn sogleich zu dem Gefangenen und ließ ihn mit demselben allein. Mantino leerte dort mit seinem Genossen die Weinflasche, die er mitgebracht; worauf der Soldat ihm die Thüre öffnete und ihn ein Stück Wegs begleitete.

— Neapel. Das Erdbeben scheint Melfi nicht mehr verlassen zu wollen. Kaum beruhigen sich die geängstigten Gemüther, werden sie durch neue Stöße wieder aufgeschreckt. So am 30. März.

Frankreich.

— Trotz der Freigebigkeit des Präsidenten soll der Voranschlag pro 1853 nichts weniger denn ein Rückschlag sondern umgekehrt eine Mehreinnahme von über 38 Millionen nachweisen.

— Durch Verwendung von 25 Millionen will man die Gegenden von Sologne gesünder machen — entsumpfen.

— Paris. Vor dem Civilgerichte erster Instanz des Seinedepartements wurde am 23. d. der Prozeß der Orlean'schen Prinzen gegen die Domänenadministration, wegen des Verkaufs der Schlösser Neuilly und Monceaux, verhandelt. Zunächst kam die Vorfrage über die Kompetenz des Gerichtes zur Behandlung, welche vom Generalanwalt bestritten wurde. Für die Kompetenz sprachen die HH. Vertreter des Hauses Orleans, Paillet und Berryer. Der Spruch des Gerichts zu Gunsten der Kompetenz wurde von den anwesenden zahlreichen Orleanisten mit Beifallklatschen begrüßt.

— Gegenwärtig ist vor den Gerichten ein Prozeß anhängig, der Bezug auf die Golddarrenlotterie hat. Zwei Personen haben, die eine 25,000, die andere 50,000 Fr. gewonnen. Die Loose dieser Personen waren aber doppelt vorhanden und bereits ausbezahlt. Sie verlangen nun, daß sie entschädigt werden, da es jedenfalls die Schuld der Golddarrenlotterieverwaltung sei, daß doppelte Loose ausgegeben worden seien. Man ist sehr gespannt, wie das richterliche Urtheil lauten wird.

— Paris. Auf die Maifeste rechnen die Pariser auf wenigst 200,000 Fremde.

— Beim Polizeiminister Maupas sollen nur 390 Gesuche um Erlaubniß Lotterien errichten zu dürfen, eingelegt worden sein.

— Die mobile Gendarmerie soll Bärenmützen statt Tschako's bekommen.

---

schattigen Baumgänge wandeltest, um auf die Nachtigallen zu lauschen und was dergleichen Süßigkeiten mehr sind, begann er mit mir ein gar wichtiges Gespräch. Namentlich fragte er, wer ich sei, und ich erzählte ihm ohne Rückhalt, daß mein Vater mir nichts Anderes als seinen ehrlichen Namen hinterlassen, und mein reicher Oheim mich habe die Malerkunst studiren lassen, worauf er mich mit zwei Stübern in der Tasche und einer Menge guter Lehren und eben so viel Glückwünschungen in die Welt geschickt. Drauf ließ er sich meine Zeichnungen zeigen und zahlte mir für drei derselben, welche er sich aussuchte, dreihundert Goldstücke. Ich wollte ihm anfangs alles Uebrige, was meine Mappe enthielt, mit in den Kauf geben, aber noch zeitig genug fiel mir ein, daß dies verflucht dumm von mir ausgesehen haben würde."

„Mein Onkel hat sicherlich nicht geglaubt, die Folge seiner Freigebigkeit würde sein, daß Du im Wirthshause sitzen bleibst, bis der letzte Heller darauf gegangen ist."

Dies sind Eigenthümlichkeiten aller genialen Menschen," antwortete Julius. „Jetzt aber sage ich Dir, daß Du Deine Rechnung ohne den Wirth gemacht hast. Ich will nur eine Flasche guten alten Wein mit Dir auf die Gesundheit Deines Oheims ausstechen und damit basta. Was ich jetzt beiläufig verlobnt sich der Mühe, aufbewahrt zu werden. Horch auf! Jetzt kommt der Himmel, von dem ich Dir gesagt habe. Wie er's anfing, weiß ich selbst nicht mehr, allein er fragte mich: ob ich verliebt sei."

„Und Du antwortetest?"

„Ja! Wie ein Maikäfer, ein Meerkater! Mein Herz dampfte und glühte wie der Docht einer Lampe, der es an Oel gebricht, für Deine holde Schwester, die ich längst schon geheirathet haben würde, wenn nicht eben der wichtige Grund, der eine Lampe hindert, fort zu brennen und zu leuchten, mich daran verhindert hätte. Mein Oel sei dermaßen ausgebrannt, daß ich in dem Wirthshause festsäße, wenn sich der Wirth nicht dazu verstehen sollte, seine schauderhafte Physiognomie durch meinen Pinsel verewigen zu lassen. Er antwortete hierauf, daß ich um die Einwilligung Deiner Eltern nachsuchen sollte. Unsere Ausstattung würde seine Sorge sein. Du siehst jetzt, August, daß der Himmel voll Geigen hängt und Du nächstens die Ehre haben wirst, mich Deinen Schwager zu nennen. Dann werd' ich solid, entsage den Wirthshäusern, dem Wein, den Karten und mache Dir Ehre."

Allein der hellste Himmel kann sich mit Wetterwolken umziehen."

„Geh! geh!" rief der leichtsinnige Maler, „wer wird an ein Donnerwetter denken, wenn die Sonne scheint."

IV. Kapitel.

Auf See.

Wir lassen unsern Maler ruhig nach der Heimath ziehen und verlegen die Handlung an den Bord eines Schiffes, welches bei einem heftigen Winde stattlich die Wogen des mittelländischen Meeres durchschneidet.

Dicht bei der Ankerwinde standen zwei Matrosen, dem Anscheine nach in ernste Gedanken versunken, während sie die Bewegung der großen Flagge auf dem Topmast prüften.

„Siehst Du, wie sich die dunklen Wolken dort häufen, Hermann," sagte einer der Matrosen, um seinen Kameraden auf das drohende Gewölk am Horizont aufmerksam zu machen. „Wir werden sicher noch vor Nacht einen gewaltigen Sturm von Norden haben."

„Laß es stürmen," antwortete der Andere.

„Du scheinst zu vergessen, wo wir sind. Hier häufen sich die Sandbänke und Untiefen und wenn wir auf eine derselben gerathen, sind wir rettungslos verloren."

„Nun, so ertrinken wir! Das Einzige von Allem, was mich verdrießen würde, wäre, zu sterben, ohne mich gerächt zu haben."

„Ich wollte Hermann, daß Du nie ein Fuß auf dieses Schiff gesetzt hättest."

„Und ich wünschte, Thomas, auch auf ein anderes Schiff keinen Fuß gesetzt zu haben. Siehe, es sind jetzt nun fast schon achtzehn Jahre, daß ich mich auf der See herumtreibe. Verflucht sei der Augenblick, wo ich das Wirthshaus am Hafen betrat."

„Du bist gepreßt worden?"

„Gepreßt, verrathen und verkauft, Thomas. Und darum will ich mich an dem Verräther rächen. — Ich ritt mit dem Baron — den Gott verdammen möge — nach der Stadt. Er befahl mir, ihn im Seepferd zu erwarten, dem Wirthshause am Hafen — möge es einstürzen — und Alle, die darin sind und Geschäfte machen, zerquetschen. Ich trat ein, gerieth mit einigen Matrosen in's Gespräch, es wurde mir zugetrunken, ich ward berauscht und als ich wieder zu mir kam, war ich am Bord eines Schiffes. Später erfuhr ich, daß der Baron mir dies gethan, und darum Rache! Rache! Man meinte, ich sei ein guter Seemann, und deshalb wollte man mich nicht wieder frei geben, ich käme von einem Schiff auf das andere, und jetzt warf mich das Schicksal hier an Bord."

„Ich wollte, wie gesagt, es wäre nicht geschehen."

„Und weßhalb?"

Thomas forschte aufmerksam rings umher, ob auch Niemand ihn belausche, dann flüsterte er: „Die Anwesenheit eines Mörders bringt Unglück. Seit der Zeit Du hier am Bord bist, schwimmen die Haie unaufhörlich um das Schiff, und das, wie Du weißt, bedeutet Unheil."

„Mörder? Hermann! Mörder? Nun ja! Doch wer hat mich zum Mörder gemacht?"

Thomas schwieg.

„Niemand Anders als Du."

„Ich!" rief Thomas, „ich hätte Dich zum Mörder gemacht?"

„Ja, Du warst es, der mich zu dem Doppelmorde verführte und nachher feigherzig betrug."

„Laß uns hierüber nicht mehr streiten, Hermann, das gestohlene Gut hat bei mir nicht lange ausgehalten, und der leidige Mißgriff, daß ich statt Banknoten, Schuldenverschreibungen zu mir steckte, die mit von keinem Werth sein konnten, machte die Ausbeute gering. Wahrlich, der Schelmenstreich hat mir wenig genützt."

„Du hättest redlich mit mir theilen sollen, wie es einem braven Kameraden ziemte. Aber kaum hattest Du den Diebstahl begangen, als Du mit der Beute verschwunden warst. Was hatte ich nun von dem Doppelmord, den um Deinetwillen beging?"

„Ich habe Dich nicht zum Morde angereizt, Hermann. Nicht um alle Schätze der Welt möchte ich einen Mord auf dem Gewissen haben."

„Weil Du ein Narr bist, und sie haben sich selber ihr Unglück beizumessen. Er erwachte, da Du die Geldkiste erbrachst, und hätte sie kein Geräusch gemacht, und mich verrathen, so würden Beide noch unter den Lebenden umherwandeln. Doch nichts geschieht durch Zufall, Alles ist schon vor der Schöpfung der Welt bestimmt, möchte ich sagen, wenn ich noch die Rolle eines Frömmlers spielte wie damals, wo man mich meiner Gottesfurcht halber hoch ehrte. Ha ha ha! ich muß lachen, gedenke ich der damaligen Zeit, es war eine glückliche Zeit, denn mit der Maske der Frömmigkeit fundigt sich's am Besten."

Inzwischen verfinsterte sich mehr und mehr der Himmel und der wachsende Wogengang verkündigte die Annäherung des Sturmes.

Furchtsam blickte Thomas zu den schweren Wolken auf und lauschte auf den Wind mit einer Sorgfalt, würdig einer zärtlichen Mutter, die den Athem ihres kranken Kindes beobachtet.

„Thomas!" begann nach einer langen Pause Hermann wieder. „Thomas, Du hast mich schlecht behandelt, mich betrogen, doch Alles sei vergessen und vergeben, wenn Du mir folgen willst."

„Jetzt nicht, laß erst den Sturm vorüber sein."

„Was schiert uns der Sturm, böse mich an und zittere nicht wie ein furchtsames Kind, oder ein nervenschwaches Weib. Du hast mir gesagt, daß Du in Deiner Sklaverei zu Algier ein Gift hast bereiten sehen, welches die Glieder erlahmt, die Zunge anschwillt und einen langsamen, aber schweren Tod herbeiführt."

Thomas nickte bejahend.

„Du hast solches Gift. Auf eine listige Art wußtest Du es Dir zu verschaffen, antworte mir, Thomas." (Forts. folgt.)

— In Vincennes ist die Feuerwerkerei-Werkstätte in die Luft geflogen.

Großbrittanien.

— Der Kapitän eines der Schiffe, welches zur Franklin-Expedition gehören, hat vom Papst eine eigenhändig geweihte Wachskerze erhalten, mit der Weisung, solche anzuzünden, falls das Schiff in große Bedrängniß käme; dieser Kapitän ist ein Irländer aber zufällig Protestant.

Amerika.

— Ein 1851 neugebauter Schnellsegler hat in 10¼ Monaten die Welt umschifft. Er gieng von New-York nach Californien, von da nach Hong-Kong, von da nach Java und von da ums Kap herum nach England.

Straßburg, 22. April. Waizen, der Hekt. 1ste Qual. 24 Fr. 55 Cent.; 2te Qual. 21 Fr. 93 Ct.; 3te Qual. 20 Fr.

Mühlhausen, 20 April. Mittelpreis: Waizen, der Hekt. 1ste Qual. 22 Fr. 86 Ct.; 2te Qual. 22 Fr. 17 Ct.; 3te Qual. 20 Fr. 98 Ct. Allgemeiner Mittelpreis 22 Fr. 9 Ct. — Brod, 1ste Qual. 35 Ct., 2 Qual. 26 Ct. das Kilogramm.

Mainz, 23. April. Waizen, 200 Pfd. 13 fl. 5 kr.; Korn, 180 Pfd. 9 fl. 50 kr.

— Bezirk Baden. Gemeinde A. Eingef. Bekanntlich müssen die Armen, da sie nicht eigen Pflug und Wagen besitzen, von den Reichen ihre Aeckerlein pflügen und ihre Fuhren thun lassen. Bei uns aber gibt es Bauern, welche sich nur höchst ungern oder gar nicht dazu verstehen wollen. Da müssen die armen Leute, wenn sie etwas zu pflügen oder zu fahren haben, sie zuerst mit Bitten und Flehen bestürmen, wie der Mann im Evangelium den Nachbar, vielleicht sagt dann einer ja, freilich nur gegen guten Lohn. So wird nicht selten der Armen Acker zu spät bestellt, die Jauche kommt zu spät, oder bei ungünstigem Wetter oder gar nicht darauf, ihr Holztheil kommt erst aus dem Walde, wenn schon die Hälfte davon gestohlen ist. Ihr Bauern! die ihr eigen Pflug und Wagen habet, danket Gott, aber dienet damit auch denjenigen, welchen diese Gegenstände abgehen. Erinnert euch der Worte des Heilandes: Wer barmherzig ist, wird Barmherzigkeit erlangen, ein hartes Gericht aber wird über den ergehen, der nicht gelernt hat seinem Nächsten Barmherzigkeit zu erzeigen.

☞ Eine Einsendung aus dem Eigenamt über den Kreis Windisch, wie derselbe gegenwärtig zerrissen sei, kann keine Aufnahme finden, weil der Einsender derselben sich nicht genannt hat. An diesem Grundsatze müssen wir festhalten. Die Redaktion.

Auszug aus dem aarganischen Amtsblatt.

Schuldenruf.

Kistler, Veronika, geb. Eberhard von Effingen. Eingabe bis 7. Brachmonat der Gemeindeschreiberei Effingen.

Staufer, Rudolf, Peterjakoben von Dürrenäsch, gestorben 1839. Eingaben bis 5. Brachmonat der Gemeindeschreiberei Dürrenäsch.

Benefizium Inventarii.

Frau Dorothea Kühli geb. Emmer aus Canada. Eingaben an die Gemeindeschreiberei Aarau bis 29. Mai.

Meier, Meinrad. Bötlis von Wohlen; Lüthi, Helena, geb. Tubler und Johann Lüthi, Grafen von ebendaselbst. Eingaben bis 13. Mai an die Gmdschrberei. Wohlen.

Katharina, Füglistaler, geb. Brun von Lieli, wohnhaft gewesen in der Höll, Gemeinde Kallern, Eingaben an den Gemeindrath Kallern bis 27. Mai.

Geldstag.

Lüscher, Hans Rudolf, Kabiskaspers, Drechsler im Tannenberg, Gemeinde Muhen. Eingaben bis 29. Mai an die Gerichtskanzlei Aarau.

Müller, Michael sel. Wächters von Hägglingen; Brun, J. Kaspar, Schreiner, Gigers von Wyden; Meier, Leonz alt Lehrer von Tägerig; Steinmann, Christoph, Bäcker von Anglikon; Isler, Johann, Lachhanspeters v. Wohlen und Meier, Jakob, Engeljakoben von Tägerig.
Eingaben bis 27. Mai an die Gerichtskanzlei Bremgarten, Verrechtfertigung Samstag den 29. Mai früh 8 Uhr auf dem Gerichtshause Bremgarten.

Kistler, Heinrich, Zimmermann von Effingen. Eingabefrist bis 7. Brachmonat der Gerichtskanzlei Brugg.

1) Bauhofer, Heinrich, Sohn, Metzger und Krämer von Reinach
2) Hintermann, Hans Rudolf, Wildis alt Wächter v. Beinwil.
3) Bruder, Ludwig, Schuster von Teufenthal.
Eingabefrist bis 5. Brachmonat der Gerichtskzl. Kulm.

Schuhmacher, Joseph, Wagners, Nachlaß von Laufenburg. Tagfahrt vor Bezirksgericht Laufenburg am 21. Mai früh 9 Uhr.

Jäggi, Valentin, von Münchwihlen. Tagfahrt vor Bezirksgericht Laufenburg am 22. Mai früh 9 Uhr

Schnezler, Georg von Kaisten. Tagfahrt ebendaselbst am 24. Mai früh 9 Uhr.

Humbel, Jakob, Wagner von Bonniswil. Eingaben an die Gerichtskanzlei Lenzburg bis 5. Brachmonat.

Ruffli, Anna geb. Mauch, Ehefrau des Rudolf Ruffli. Eingabe bis 5. Brachmonat an die Gerichtskzl. Lenzburg.

Tanner, Johannes, Hafner von Dintiken. Eingabe an die Gerichtskanzlei Lenzburg bis 12. Brachmonat.

Eigensatz, Johann, Schneider, im Brand bei Meienberg. Eingabe und Verrechtfertigung den 17. Mai früh 9 Uhr auf dem Gerichtshause zu Muri.

Johann Michael Höchli, von Klingnau; Johann Stappung, Peterhansen, von Döttingen; Jakob Leonz Keller, Klausen von Ober-Endingen und Elisabetha, Verena und Jakob Baldinger, Maurers von Rekingen.
Eingaben der Gerichtskzl. Zurzach bis 25. Mai.
Nachgeldstag.

Joseph Huber, Müller von Boswil, wohnhaft in Alpnach. Die 1816 verlustigen Gläubigen haben sich den 10. Mai auf dem Gerichtshause Muri einzufinden.

Allgemeiner Anzeiger.

☞ Wer noch Zeitungsgelder vom vergangenen Jahre her schuldig ist, wird freundlich um Berichtigung des Betreffnisses gebeten. Müßten wir hiefür Nachnahme machen, würden die Kosten bei eint und anderm höher steigen als der Betrag selbst ist.

J. Zehnder'sche Buchhandlung.

Oeffentliche Erklärung.

Seit einiger Zeit bin ich die Zielscheibe geworden, auf welche anonyme Einsender in verschiedenen Zeitschriften ihre Angriffe richten. Alle derart gegen mich erhobenen Beschuldigungen, sind entweder gänzlich erlogen, oder die Thatsachen sind so boshaft entstellt, daß Vorgänge, die an und für sich Nichts Verwerfliches enthalten, zu verabscheuungswürdigen Thaten umgestempelt werden. Bekanntlich hat ein großer Gelehrter vor wenigen Jahren in einem berühmten Prozesse vor Gericht behauptet: Wenn die Richter durchaus Arsenik haben wollen, so wolle er solches aus den unschuldigen, hölzernen Bänken herausziehen, auf welchen eben diese Richter sitzen. Die Kunst scheint weit verbreiteter zu sein, als man gewöhnlich glaubt.

Der Grund dieser lügenhaften Angriffe ist mir nur zu bekannt, er heißt — Brodneid. Als ich vor ungefähr fünf Viertel Jahren die dießige Actien-Brauerei ersteigerte, waren alle Urheber dieser Zeitungsberichte noch die artigsten Freunde gegen mich, ja sie gerfielen in Freundschaft, wenn sie einer Gefälligkeit von meiner Seite bedurften. Als es mir aber gelang, durch angestrengte Thätigkeit, das ganz verwahrloste und herabgekommene Geschäft zu beleben und in guten Betrieb zu bringen, da glaubte sich plötzlich Mancher in seinem Erwerbe beeinträchtiget, die Freundschaft verwandelte sich in wuthenden Haß.

Ich bin es müde, auf alle diese bald offenen, bald versteckten Beschuldigungen zu antworten. Glaubt Jemand, ich habe Unrechtes gethan, so klage er vor der Behörde, sie wird Gerechtigkeit üben; in anonymen Zeitungs-Artikeln aber aus sicherm Versteck, Andere zu schmähen und zu verläumden ist gemein, ist — schurkisch. Dieß mein letztes Wort.

Kaiserstuhl, den 23. April 1852.
Fr. Jos. Laube.

Bezirk Brugg. In Bezug auf die großartige Erwiderung des Aufsatzes wegen dem Privatbrunnen in der Gemeinde Birrhard in Nro. 17 dieses Blattes, wäre es nicht der Mühe, dem unbetheiligt sein wollenden Einsender am Fuße des Birrer M. Berges, auch nur eine Silbe zu schreiben, wenn nicht dem Publikum auch noch einiges zu berichtigen wäre, um die magnatischen Landvögte Geßler und Mithaften einigermaßen kenndar zu machen, und zu bemerken was im Grunde für eine Leidenschaft wegen dießen Zwing-Brunnen herrsche.

Wer die Umstände nicht kennt, und doch nach seiner Ansicht eine Meinung aussprechen will, kann recht oder unrecht haben, aber oft werden nicht die Umstände, nur die Parteien angesehen. — Wer aber die Umstände genau weiß, aus welcher Ursache und Gründen die Brunnen entstanden sind, und wie es zu und hergezangen ist, und noch zugeht, und weiß wie die Gemeinde in Privat- und Gemeinderdältnissen steht und zu stehen kommt, der wird sich gar nicht wundern, wenn die Brunnenbauherren und ihre angeworbenen Mithaften, ihr Brunnenplunder der ganzen Gemeinde aufsalzen möchten, — wird sich auch nicht wundern, warum diese Geschichte nicht so, wie die Herren wünschten, mit Hutabziehen übernehmen.

Daß diese laufenden Brunnen die ersten sind, die auf der Ebene des Dorfes stehen, ist richtig; daß aber daselbe klares Quellwasser sei, zeigt es sich am besten beim Regenwetter, ob es klar oder trübe sei, er braucht kein Gift darein zu mischen, es ist sonst ungesund genug, und lastet die Brunnen-Bauherren schon seit ihrem Entstehen, und eben deßwegen möchten sie von dieser Mixtur der Gemeinde so viel wie möglich aufschweizen, damit sie selbst sich nicht noch Erbrechen müssen. — Daß die Gemeinde den Brunnenbauherren eine Kapitalsumme von Fr. 2000 a. Währung bezahlen, oder dafür Schulden übernehmen sollen, deren genug vorhanden sind, wird nicht widersprochen. Ein Kapital, das länger dauren würde, als die Brunnen, und nicht so leicht verlieren würden, und die Waldung, welche, von Seite der Brunnenbauherren für einen für sich hinlänglichen Werth erachtet, aber nicht öffentlich durch Unparteiische geschätzt werden; eben in der Absicht, mit dieser Waldung werde es nicht so genau genommen, was denn nachher mit diesem leeren Holzboden angefangen werden könnte, wäre leicht zu beurtheilen, was aber fur einstweilen derschoben wird. — Der Inhalt dieses Waldbodens wird von den Brunnenbauherren nach angegebener, genau vorgenommenen Vermessung auf 6% Jucharten angegeben, einer sehr, selbst angestellten Vermessung, ohne Wissen der Gemeinde, ist kein Glauben zu schenken. Die Vermessung aus Auftrag der h. Forstkommission von 1827 ist maßgebend, nicht eine solche wie obige.

Es könnte dem Geometer gegangen sein, wie jenem, der über eine Vermessung einen Plan machte und später die gleiche Fläche wieder messen und theilen mußte, die aber bedeutende Abweichung des vorigen hielt.

Für das Opfer wird das künftige Geschlecht den verdienten Dank freilich zollen, aller Anschein ist verhanden.

Vom Reichthum des Holzes wird gerechnet, daß kaum unter 10 Gemeinden, Eine eines solchen Holzreichthums sich freuen könne.

Hiemit muß doch dasjenige einen bedeutenden Werth haben, welches für die Brunnen bestimmt sein soll, da dasselbe doch über die Hälfte des schuldfälligen Oberholzes ausmacht. Wenn aber die seit mehrerem Jahren verrufte Einöde im Gemeindekannwald und das elende Laubholz eingesehen wird, worauf jährlich auf per Bürger kaum ½ bis ⅔ Klafter Holz nebst Reiswellen bezogen werden kann, der wird wohl anderer Ansicht sein; und dann daneben noch weiß, daß laut forstamtlichem Bericht, seit letzten 2 Jahren, jährlich nicht mehr als 45/100 Fr. und unter 3 Jahren nur auf Anweisung des Oberforstinspektors Oberholz geschlagen werden kann, und die Gemeinde mit einer Buße von nicht weniger als 2000 Fr. bedroht wurde, den ohne Bewilligung ausgereuteten Holzboden wieder mit Holz anzupflanzen. So kann man mit Recht sagen, daß unter 10 Gemeinden nicht Eine zu finden ist: Wo solche Waldraubwürmer hausen. Betreffend das Wasser von der Gemeinde Braunegg, liegen die amtlichen Auszüge vor, wie viel Recht die Brunnen daselbst haben, und das Schloßbrunnenswasser thut sich schon wieder reinigen, bis es durch eine Stunden lange Reihe von Dünkeln in verschiedenen Richtungen durchgesiegt ist, und erst kommt der Schwal aus dem Birrer Berg, bei mittlerm Wasserstand mit 160 Maaß per Minuten, (dürfte heißen per Stunde) und doch die letzten Jahre beim geringen Wasserstand, alles zusammen gewommen, durch ein Röhrchen wie eine Weiberspühle laufen mochte; so daß die Herren Brunnenbesitzer ihre trüben Augen nicht einmal auswaschen können, viel weniger noch was anders damit zu machen.

Endlich wird noch bemerkt daß die schönen Tannen, Fohren und Eichen eben die Brunnbauheeren auf den Nacken drücken, bis sie solche einzig können verschlucken.

Die Brünnen mit den Schulden möchten sie mit der Gemeinde theilen, um der unerträglichen, selbsterschuldeten Last statt Lust los zu werden, gehe es dann mit den Brünnen und mit der ganzen Gemeinde später wie es wolle.

Es wäre einmal Zeit und eine Handlung der Gerechtigkeit und der Pflicht, wenn die h. obern Behörden der israelitischen Vorsteherschaft Lengnau ihre gehäuften Finger untersuchen und nachforschen würden, wo die vielen Legaten und Stipendien liegen und ob sie versichert seien; denn diese Güter stehen unter Aufsicht der Behörden, sie sind theilweise Armen- und Waisengut. Wir wollen nur ein Beispiel anführen. Der erste Vorsteher Hr. Braunschweig hat zirka 1000 fl. ohne gesetzliche Versicherung in seinen Handen; der ins Falliment gefallene Vorsteher Moses Kain Guggenheim hatte solche Stipendien bei 1500 fl. in Handen, welche bei der Gant an dessen Kinder und Bruder Samuel Kain Guggenheim übergieng und bis dato unversichert in ihren Handen liegt. Solche öffentliche Fünde nebst anderm Waisengut von beinahe 25,000 fl. oder neue 56,000 Frk. liegen in den Händen von Leuten, welche für die Armen nicht jene Sorge tragen, die ihnen Pflicht und Gewissen auferlegen. Einsender dieß steht zu seiner Behauptung und wird sie beweisen, wenn die h. Behörden nach aufhabender Pflicht für Ihre Unterthanen sorgen wollen.

Abraham M. Guggenheim.
von Lengnau.

Das

Kommissions-, Dienstboten- und Arbeiterbureau,

an der grauen Gasse Nro. 525 in

Zürich

empfiehlt sich den geehrten Herrschaften und besonders den Herren Gastgebern, und macht namentlich bei bevorstehender Badezeit die letztern darauf aufmerksam, daß es jede Art von Aufträgen schnell und pünktlich besorgt. Durch sorgfältige Auswahl der zu empfehlenden, und durch pünktliche und schnelle Besorgung aller in sein nach einschlagenden Aufträge, hofft der Unterzeichnete das Zutrauen des Publikums immer mehr zu erwecken.

Schließlich empfiehlt es sich Zimmermägden, Kellnern, Köchinen, Küchenmägden, Stubenjungfern, Hausknechten zur Platzirung derselben

Merki, Kommissionsbureau
an der grauen Gasse Nro. 525
[168] zum Werdenbusch.

Geschäfts-Empfehlung.

Auch ich, der Unterzeichnete, danke den verehrten Gönnern für das mir bis anhin geschenkte Zutrauen, und empfehle neuerdings mein wohl assortirtes Waarenlager, bestehend in allen möglichen Arbeiten von Fußbekleidungen: Wasserdichten Stiefeln mit Guta-Percha-Sohlen, neuester Pariser Stiefel aus Dutlingen, desgleichen besitze ich eine schöne Auswahl von Frauenzimmerschuhen zu allen Preisen.

Baden, den 24. April 1852.
Zimmermann,
[160] Cordonnier und Bottier.

Geschäfts-Empfehlung.

Der Unterzeichnete, nun mehriger Besitzer der Schleife in Ennetbaden, empfiehlt sich einem resp. Publikum von nah und fern, für alle in sein Fach einschlagenden Arbeiten, als: Feuerherdplatten mit Beschlägen, Amboie ꝛc. ꝛc. Er wird sich bestreben, das ihm mit seinem Zutrauen beehrende Publikum schnell, gut und billigst zu bedienen.

Baden, Ende April 1852.
[162] Jos. Kraushaar, zur Schleife in Ennetbaden.

Empfehlenswerthe Anerbietung.

Die ganz leichte Erlernung der neuesten Erfindung alle Sorten von Liqueuren, extrait d'absinthe, Arak, Idum, Cognac, Franzbranntwein, Wachholder, Nußwasser, Kümmel, Enzian- und Kirschwasser ꝛc., in besten Qualitäten, ohne Brennerei oder besondere Einrichtung außerordentlich wohlfeil zu fabriziren, sowie Bischof- und Punsch-Essenz, Hypocras, Imperial, Warmbier und alle in dieses Fach einschlagenden Getränke. Diese wohlerprobten Anweisungen, welche auch für Auswanderer von großem Nutzen sind, werden zu einem billigen Preise schriftlich mitgetheilt durch das Kommissions-Büreau in Birsfelden bei Basel. (Briefe franko.)

Am Platz des Stempelpapiers

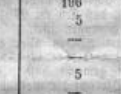
empfiehlt der Unterzeichnete sein Lager solider **Handpapiere** in allen Formaten, von welchen auch stets im Vorrath lithographirte Briefköpfe mit „Kund und zu wissen" und für Auszüge aus dem Fertigungsprotokolle zu haben sind. — Für Anfertigung von Steuerbüchern, von welchen auf portofreie Anfragen verschiedene Formulare unentgeldlich zu haben sind, empfiehlt er sich gleichfalls und verspricht prompte und billige Bedienung.

Baden, am 23. April 1852.
J. B. Kappeler,
[152] Lithograph und Buchbinder.

Zu verkaufen: Eine im Seethal gangbare und wohl eingerichtete Bäckerei, sammt allem Zugehör.

Zu vernehmen beim Verleger dieses Blattes, Briefe franko.

Heu. Wo gegen 150 Centner Heu von bester Qualität um billigen Preis zu kaufen sind, sagt Schuster Müller an der hintern Halde in Baden.



Dem Unterzeichneten ist zwischen Dänikon und Otten ein schwarzer Hund, Metzgerrace, von männlichem Geschlecht ohne Halsband zugelaufen. Der Eigenthümer kann solchen innert 10 Tagen gegen Futtergeld und Inserationsgebühren in Empfang nehmen. Spätere Reklamationen werden unberücksichtigt gelassen und der Hund als Eigenthum behalten.

Ottenbach, Kt. Zürich, den 1. Mai 1852.
Johann Berli.

Preise am Fruchtmarkt in Brugg, den 28. April 1852.

Frucht-Gattung.	Zum Verkauf. Malter	Verkauft. Malter	Preise per Malter.
Kernen und Waizen	1172	196	Fr. 36. — bis 41. 50
Roggen	15	5	„ 27. — „ —. —
Gersten	—	—	„ —. — „ —. —
Haber	12	—	„ —. — „ —. —
Bohnen	17	5	„ 30. — „ 31. —
Mischleten	—	—	„ —. — „ —. —
Erbsen	—	—	„ —. — „ —. —
Weiße Böhnli	—	—	„ —. — „ —. —
Eyer	—	—	„ —. — „ —. —
Kleesaamen	—	—	„ —. — „ —. —
Maiskorn	—	—	„ —. — „ —. —
	1216	206	Die Kornhausverwaltung.

Ergebniß des Getreidemarktes in Zürich vom 30. April 1852.

Getreide-Gattung.	Vom letzten Markt übrig geblieben.	Neue Zufuhr.	Ganzer Stand.	Verkauf.	Ganze Verkaufs-Summe.		Wahrer Mittelpreis.		Aufschlag.		Abschlag.	
	Malter.	Malter.	Malter.	Malter.	Fr.	Rp.	Fr.	Rp.	Fr.	Rp.	Fr.	Rp.
Korn	589	1204	1793	977	35445	56	36	28	—	—	—	38
Roggen	23	32	55	37	1024	16	27	68	—	—	—	21
Bohnen	19	10	29	15	388	65	25	91	—	18	—	—
Erbsen	9	2	11	4	137	68	34	42	—	17	—	—
Gersten	—	17	17	7	189	21	27	3	3	88	—	—
Haber	Sester. 833	Sester. 1972	Sester. 2805	Sester. 2464	2710	40	1	10	—	—	—	—

Druck und Verlag der J. Zehnder'schen Offizin.

Abonnementspreis:
Bei den Postämtern bestellt:
Halbjährlich: 20 Batzen neue Währung
Vierteljährlich: 11 Batzen n. W.
Bestellgebühr inbegriffen.

Erscheint wöchentlich 1 Mal.

Nro. 19.

Abonnementspreis:
Bei der Verlagshandlung bestellt:
Halbjährlich: 18 Batzen neue Währung.
Vierteljährlich: 9 Batzen „ „
Die Bestellungen müssen aber franko gemacht werden

Inserations-Gebühren:
Die gewöhnliche Zeile oder deren Raum 1 Batzen.

Hrn. Schädelin-Schaffner in Schloßrued

Schweizerische Volks-Zeitung.

Baden, Samstag. Zweiter Jahrgang 8. Mai 1852.

☞ Für 6 neue Batzen, franko an uns eingesendet, liefern wir neuen Abonnenten die „Schweiz. Volkszeitung" unter Adresse franko bis 1. Juli.

Baden, 1. Mai 1852.

J. Zehnder'sche Buchhandlung.

Inland.

Ueber die Wahlen.

Man sollte meinen, das Kapitel über die Wahlen wäre längst erschöpft, mithin kein Stoff mehr vorhanden dem aargauischen Volke ohne Unterlaß die Ohren voll zu schreien, über Wahlen und abermals Wahlen; — allein wir müssen uns mit dieser Meinung getäuscht haben, denn Schweizerbote und Aargauerzeitung finden immer neuen Stoff über aargauische Wahlangelegenheiten ihren Lesern gelehrte Abhandlungen aufzutischen. Ob wir daher wollen oder nicht wollen, es wird für uns zum muß, das abgedroschene Kapitel der Wahlen abermals aus der Rumpelkammer hervorzuholen.

Als es sich s. Z. um die Gesammtwahlen für den neuen Gr. Rath handelte legten wir dem aarg. Volke ans Herz, frei über aller Leidenschaft, würdige Vertreter in die oberste Landesbehörde zu wählen, Männer, die jeder Zeit zum Volke — in guten und bösen Tagen — gestanden, Freud und Leid mit ihm getheilt haben; vor allem aber möge es sich vor den Feinden der Verfassung hüten, denn solche Leute in den Gr. Rath wählen, thäte so viel heißen, als den Bock zum Gärtner machen. — Genug: der Gr. Rath wurde gewählt und, scheuen wir uns nicht es offen auszusprechen, mancher Kreis hatte uns in unsern Erwartungen getäuscht, in manchem Kreise spielten allerlei unlautere Intrigen mit, daß man an den getroffenen Wahlen den Kreis nicht mehr zu erkennen vermochte. Doch, wir murrten nicht, der Wille der Mehrheit war jederzeit unser Gesetz. Wie ganz anders dagegen war die Sprache der aargauischen Hofblätter, namentlich des seit der Erkrankung seines einstigen Meisters stumm, nach den Wahlen aber wieder gesprächig gewordenen Schweizerboten. Ein Erguß der wildesten Freude gab sich kund und ein Beklatschen der Volkspartei durch die wägsten und besten der Herrenpartei, bildete den Schlußstein ihrer wilden Ausfälle. Sie hatten aber auch nicht umsonst gejubelt. Die durch den Gr. Rath getroffenen Wahlen bewiesen, daß ihr Jubel nicht zu früh war. — Sie, die so sehr gegen die neue Verfassung sich gestemmt, ihr alles Schlechte nachgesagt, sie hatten sich mit vollkommenem Glücke zur Schäferwürde gedrängt, und sind richtig die Hüter des verhaßten neuen Grundgesetzes geworden. — Wozu nun, — nach all den Siegen — noch weiteres Agitiren in Wahlsachen, könnten Uneingeweihte fragen. Lesen wir den Schweizerboten und die Antwort liegt auf der Hand. Er grämt sich, daß bei den letzten Ergänzungswahlen nicht lauter Leute seines Schlages gewählt wurden, und bittet und beschwört seine Herrenpartei, im Kampfe auszuhalten, daß der Feind, will sagen die Volkspartei, bei den fernern Wahlen nicht Meister werde. Es gilt also nichts Geringeres als die Volkspartei in ihrer zartesten Jugend todtzuschlagen. Nichts ohne Ursache, nur glauben wir, sei dermal die Ursache noch nicht vorhanden. Der Schweizerbote fürchtet einen jugendlich kräftigen Gr. Rath. Die Regierung, glauben wir, hätte einen solchen nicht zu fürchten. Warum der Schweizerbote einen solchen fürchtet, könnten Eingeweihte vielleicht erklären. Die Aarauer, — also auch der Schweizerbote — waren es immer die von Allem, was dem ganzen Lande hätte zu Theil werden sollen, den Rüdel oben weg nehmen und der übrigen Bevölkerung die geronnene Milch ließen, nun scheinen die Hofblätter wirklich von der Furcht geplagt zu sein, die Regierung könnte, bei einer stets auf der Wache stehenden Opposition in den Fall kommen, gegen das Land eben so wohlwollend denken zu wollen, wie gegen die Residenz. So könnte freilich dann und wann eine gebratene Taube, an die sich die wohlgemästete Aarauer-Aristokratie seit vielen Jahren gewöhnt hat, den gestutzten Zöpfen beim Maul vorbei und einem hungrigen Provinzler auf den Tisch fliegen. —

Unter solchen Voraussetzungen läßt sich also leicht errathen, warum die Hofblätter so sehr auf willfährige Kreaturen für den Gr. Rath hinsteuern — **damit es eben beim Alten bleibe.**

Das Volk mag demnach entscheiden, ob es gut sei, die Rathschläge der Hofblätter zu befolgen oder selbe von der Hand zu weisen.

Aargau.

— Der „Schweizerbote" veröffentlicht Scenen aus aargauischen Armenhäusern, die weit hinter der Türkei stehen, geschweige denn hinter der aargauischen Kultur, welche man in schönen Reden von wandernden Rednern so oft und so schön preisen hört.

1) Ein armer junger Mann that etwas, was er nicht hätte thun sollen, dafür schlug ihn der Armenvater unbarmherzig durch. Mittags erhielt er seine Suppe vors Haus gesetzt, als Stein und Bein vor Frost erzitterten. Abends bekam er eine zweite Tracht Prügel. Am andern Morgen war der Arme todt.

2) Beim Essen schrie ein Kind von zwei Jahren. Die zur Pflege der Kinder bestimmte Wärterin packte es deßwegen beim Aermlein und warf es auf den Boden. Das Aermlein war gebrochen. Das Kind weinte natürlich noch mehr. Da schlug man das Kleine auf's Kreuz kreuzlahm. Dem armen Kleinen vermag nur der Tod zu helfen.

3) Eine Frau verrenkte sich beim Weben den Arm. Als sie über Schmerz klagte, schalt man sie einen faulen Hund und schlug sie mit dem Ochsenziemer. Sie floh vor fernerer rohen Gewalt und hat nun einen lahmen Arm.

4) Mehrere andere Personen sollen mit demselben Instrumente kreuzlahm geschlagen sein.

5) Die ins Armenhaus aufgenommenen Weiber wurden vom Armenvater mißbraucht. Thaten sie nicht freiwillig nach seinem Willen, zwang er sie durch alle ihm zu Gebote stehende Mittel.

Diese Unthaten wären den Behörden zur Kenntniß gebracht, aber nichts geschehen.

— Der Kleine Rath hat sich veranlaßt gefunden, den Verleger des Schweizerboten um näheren Aufschluß anzugehen über den Armenvaterartikel. Höheren Orts sei über jene Geschichten nie Anzeige gemacht worden.

— Das berüchtigte Armenhaus, von dem all diese Gräuel erzählt werden, sei das Armenhaus zu Meisterschwanden. So meldet im Schweizerboten der Amtsstatthalter des Bezirks Lenzburg, Herr Dr. Häusler. Er entkräftet keine der schweren Anklagen, vielmehr verwundert er sich, wie der Arzt des Armenhauses nie zu Klagen sich veranlaßt gefunden.

— Letzten Montag brannte in Boniswil ein Haus ab. Dasselbe ist zu 2250 Fr. versichert. Der Brand soll durch Kinder entstanden sein.

— Auch im Birhard wurde ein Knäblein vom Feuer ergriffen, und ist an den Wunden gestorben.

Unterhaltendes.

Der Schwur, oder: Verbrechen und Reue.

(Fortsetzung.)

„Nun denn, in Gottes Namen! ja."

„Wohlan! gieb mir das Gift, und wie sehr Du mich auch betrogen hast, ich will es Dir nicht weiter nachtragen."

Thomas öffnete seine Kleider und zog ein verborgenes Fläschchen hervor. In diesem Augenblicke durchzuckte ein Blitz die dichte Finsterniß und ein heftiger Donnerschlag krachte wieder.

„Jetzt nicht! jetzt nicht!" schrie Thomas.

„Narr!" antwortete der Matrose.

„Was willst Du mit dem Gifte?"

„Mich rächen! gieb nur her." Und ohne weitere Umstände riß er das Fläschchen seinem Kameraden aus den Händen. „Unsere Rechnung ist jetzt richtig," rief er; „Du hast mich bestohlen, und ich beraube Dich." Und aufmerksam das funkelnde Naß in dem Fläschchen beschauend, rief er: „Dies sei meine Rache," und steckte es ein.

In diesem Augenblicke brach der Sturm mit verdoppelter Wuth los, die wild bewegten Wogen erhoben sich zu Bergen, deren Gipfel mit brausendem Gischt gekrönt waren. Der Wind rasselte wüthend im Takelwerk und drückte längs der Schiffswände wie ein heißgieriges Raubthier. Die Masten beugten sich, das zerrissene Segelwerk flatterte in Fetzen umher und weil das Schiff der Gewalt des Sturmes nicht widerstehen konnte, ertönte der Befehl, die Masten zu kappen. Bald darauf wankte der Hauptmast und fiel über Bord. Mit gewaltigem Brausen empfingen ihn die Wogen, hoben ihn noch ein Mal empor, dann rissen sie ihn fort.

Der Wind schien jetzt nachzulassen und schenkte den Seefahrern eine kurze Frist zum Verschnaufen, dann erneute er sich aber sogleich wieder mit derselben Wuth, erhob das Schiff steil gegen den Himmel und stürzte es dann in den Abgrund zurück. Mit einem Male hob sich ein fürchterliches Krachen, als spalte das Fahrzeug mitten von einander

„Wir scheitern, Thomas! wir scheitern," rief Hermann. „Muthig, Freund, laß uns das Boot kappen und uns hineinsteigen, bevor Andere eben so klug sind."

„Aber das Boot kann mehreren retten."

„Nicht Alle!" Und ohne ein Wort weiter mit seinem Kameraden zu wechseln, ergriff Hermann ein Beil und zerhieb die Taue, an welchen das Boot hing.

Schreck und Bestürzung herrschten dermaßen an Bord, daß Niemand diese That bemerkte. Mit bewundernswürdiger Kühnheit suchte er noch einige Lebensmittel zusammen, die er in's Boot warf, dann sprang er nach. — „Tummle Dich, Thomas, oder ich stoße ab und Du bist verloren," rief er, und Thomas sprang ebenfalls in das schwankende Fahrzeug.

Mit Vorsicht ergriff Hermann das Ruder und steuerte durch die Brandung. Aber ein schreckliches Geheul erhob sich auf dem Wracke. Die armen Schiffbrüchigen streckten flehend ihre Arme dem Boote nach und die Lüfte hallten wieder von ihrem Jammergeschrei, denn ihr einziges Rettungsmittel ward ihnen von jenen beiden Männern entführt.

„Laß uns umkehren!" rief Thomas.

„Warum nicht gar! Nochmals durch die Brandung?"

„Teufel!" rief Thomas, doch Hermann wandte ein: „Nenne mich nicht Teufel, sondern Deinen Rettungsengel. Ich habe Dir ja gesagt, das Boot könne nicht Alle fassen."

„Allein wir hätten noch Einige retten können"

„Unmöglich. Sobald sie unser Vorhaben gemerkt, würde Jeder sich in's Boot geworfen haben."

Wieder erhob sich ein herzerschütternd, durchdringendes Geheul, welches das Gebraus des Sturmes übertönte. Beide blickten nochmals nach dem Wracke, und im selben Augenblicke verschwand es vor ihren Augen unter den Wellen.

„Du siehst nun wohl, daß er doch untergangen ist," sagte Hermann mit einem entsetzlichen Gelächter, „obschon kein Mörder mehr am Bord ist."

Mit dieser angerichteten Verwüstung schien der Sturm befriedigt zu sein und fing an sich zu legen. Die heftigen Stoßwinde verwandelten sich in eine frische Kälte, und die finstern Wetterwolken lösten sich in Regenschauer auf. Endlich brach der Mond durch die Wolken, die Luft ward von Augenblick zu Augenblick heller, und die noch eben so wild empörte See beruhigte sich und glättete ihre silberne Oberfläche zu einem klaren Spiegel.

„Ein Schluck Branntwein, denke ich, würde uns wohl thun," begann der Mörder. „Trink eins, Thomas, es wird Dich erwärmen."

Thomas trank. „Das war eine entsetzliche Nacht, Hermann, alle meine Glieder beben, wenn ich noch daran denke."

„Du hast gesehen, was Muth und Entschlossenheit vermögen. Wenn ich, statt zu handeln, so wie Du, gewinselt und gewehklagt hätte, so würden wir jetzt auf dem Meeresgrunde liegen."

Thomas gab keine Antwort. Die Müdigkeit hatte seine Augen geschlossen und mit dem Steuer in der Hand, schlief er ein, obwohl sein ungleicher Athem und sein schmerzlicher Gesichtsausdruck verriethen, daß seine Seele nicht schlief und mit bösen Träumen sich quälte. Der Mond beschien sein todtbleiches Gesicht, das in diesem Lichte noch blasser erschien, als es schon an sich war. Hermann ruderte unermüdlich fort, in der Richtung, die ein kleiner Taschencompaß, den er zu Rathe zog, ihm anwies.

„So wie der Tag graut, müssen wir Land sehen," sprach er für sich; „Deine Stunden sind gezählt, armer Junge. Ich habe Dich vom Wrack gerettet, weil ich Jemanden brauchte, der mir hilft, dies Boot zu lenken, und Du bist nichts weiter, als das Werkzeug, welches ich vernichte, wenn ich seiner nicht mehr bedarf. Es thut mir leid, armer Thomas! Allein ich muß. Die Erde hat nicht Raum für uns Beide. Ich bin ein Mörder, und Du der Einzige, der es weiß. Ein ansehnlicher Preis steht auf meinen Kopf und Du könntest ein Gelüste verspüren, ihn verdienen zu wollen. Ein Wort von Dir brächte mich auf's Schaffot und dann müßte ich sterben, ohne mich gerächt zu haben. Nein! sobald ich Dich entbehren kann, werde ich Dich als unbrauchbar wegwerfen. Jetzt wecke ich Dich, bald aber ist die Zeit da, wo Du Dich schlafen legen kannst bis zum jüngsten Tage." — Er erhob hierauf seine Stimme und rief: „Thomas, halt das Steuer gegen. Vorwärts! schlaf noch nicht, nur wenig Stunden, dann sollst Du schlafen, so lange Du willst."

Thomas that, wie ihm gesagt wurde und hielt mit rastloser Anstrengung das Steuerruder gegen.

Allmählig brach der Tag an, und kaum war es so hell geworden, daß man die Umgebung erkannte, als Thomas fröhlich ausrief: „Land! Land!"

„Steure nur immer in derselben Richtung fort," sprach Hermann, als sein Fuß auf Etwas stieß, welches er aufnahm, was zu seiner größten Freude eine Rolle Segeltuch war

„Ein guter Fund, Thomas!" rief er, „mache das Ruder fest und hilf mir das Nothsegel aufspannen; der Wind ist günstig und mit dem erreichen wir um so geschwinder das Land."

Ein paar Stangen, die mitten im Boote lagen, wurden aufgerichtet, und das Segel daran befestigt.

Lustig blies der Wind hinein und das schlanke Boot flog mit vermehrter Schnelligkeit über den von der frischen Kälte gekräuselten Wasserspiegel, dem Lande zu.

Schon zeigten sich Thurmspitzen am Horizont, die als Nebelstreifen von der helleren Luft sich abhoben.

„Wir sind jetzt höchstens noch eine halbe Meile vom Lande entfernt, Thomas. Du kannst in der Zwischenzeit Dich immer schlafen legen, denn ich sehe, welche Mühe es Dich kostet, die Augen offen zu halten."

„Ach ja!" seufzte Thomas gähnend,

„Nun, so leg' Dich dort in's Boot, ich will Deinen Platz am Steuer einnehmen."

Thomas stand auf und sagte: „Ach, Du weißt nicht, welch einen Dienst Du mir damit leistest!"

„Das glaube ich gern!" sprach Hermann, der mit aufstand, um sich nach hinten zu begeben.

Thomas wankte schlaftrunken fort, als plötzlich Hermann ihn

— In einem aargauischen Blatte steuert ein angeblicher Rohrdorferberger auf Treinung der vereinigten Gemeinden hin. Nach ihm müßten Rohrdorf mit Starretschwil, Niederrohrdorf mit den Höfen Holzrüte und Vogelrüte, und Remmetschwil mit Büßlingen und dem Sennhof inskünftige drei Gemeinden bilden.

— Ein Sänger stellt in der Aargauerzeitung die lächerliche Behauptung auf, Windisch wäre für die Sänger bequemer gelegen gewesen, als Lenzburg. Und doch liegt Lenzburg dem Mittelpunkt des Kantons am nächsten!

— Zurzach. Der Kreis Zurzach hat an die Stelle der Herren Reg.-Rath Schaufelbüel und Oberrichter Wälti in den Großen Rath gewählt die Herren Groß zur Krone und Gemeindschreiber Atenhofer daselbst.

— Muri wählte für Herrn Obergerichter Müller den Herrn Gemeindschreiber Strebel von Butwil in den Gr. Rath — Sins für Herrn Reg.-Rath Suter den Herrn Alt-Friedensrichter Stecker von Abtwil.

— Rheinfelden hat für Herrn Obergerichtspräsident Lützelschwab Herrn Alt-Ammann Lützelschwab in Kaiseraugst in den Großen Rath gewählt.

— Baden. Wie wir hören, hat die Volkspartei ihre Vorschläge für die am nächsten Montag zu treffenden Vorschlagswahlen für Bezirksamt, Amtsstatthalter und Gerichtspräsidium bereits gemacht. Fürs Bezirksamt werden vorgeschlagen die Herren Bezirksammann Borsinger und J. A. Schnider, gewesener Bezirkskommandant; für den Amtsstatthalter: die Herren Straßeninspektor Heer-Wanger und Als-Posthalter Nieriker; für das Gerichtspräsidium: die Herren Frei, Gerichtspräsident, und Fürsprech Bürli.

— Wettingen, 6 Mai. (Eingef.) Gieb Rechenschaft von deiner Verwaltung! ruft ganz Wettingen seinen Grundzins- und Zehnten-Kommissionen und ihren Einzügern zu. Woher diese laute Rechnungsforderung? — In den Jahren 1835 und 1836 wurde der Grundzins- und Zehntenloskauf beschlossen. Derselbe wurde sogleich kapitalisirt und der Einzug begonnen. Um den Zehnten ohne merkliche Beschwerde nach und nach los zu werden, wurden alljährlich 6 Proz. eingezogen. Daraus sollte nach Abzug der Verwaltungskosten der Zins bezahlt und der Ueberschuß an's Kapital gelegt werden. So wäre bei guter und treuer Verwaltung in zirka 30 Jahren das Kapital getilgt worden. Der Einzug ging bis 1850 ohne weitere Störung vor sich. Während dieser Zeit haben auch manche Pflichtige den auf ihren Gütern haftenden Zehnten gänzlich abbezahlt, wovon einzelne Posten allein bis 700 Fr. betragen. So hätten 7000 bis 8000 Fr. bezahlt sein sollen. Nun wissen wir aus sicherer Quelle, daß an's Zehntenkapital noch nicht mehr als 300 Fr., sage dreihundert alte Schweizerfranken bezahlt sind. Auch an das Grundzinskapital ist mit Ausnahme des am Anfang bezahlten noch gar nichts abgetragen. Die Loskaufsstatuten verlangen, es soll über den Einzug alljährlich Rechnung abgelegt werden. Während dieser langen Zeit ist aber weder über Zehnten noch Grundzins Rechnung gestellt worden, und wenn sie einmal erscheinen, so dürften sie ein Defizit von 8000 bis 10.000 Fr. zeigen. Es haben daher diejenigen vollkommen recht, welche erklären, sie bezahlen nichts mehr, bis Rechnung abgelegt sei. Aus dieser Sachlage ist es auch erklärlich, warum einige dieser Leute bei den Wahlen eine so außerordentliche Thätigkeit an den Tag legen, um alles Leute ihres Schlages in die Aemter zu bringen, damit ihnen bei ihrem Spiele Niemand in die Karten schaue. Da mag es oft heißen: Bratest du mir eine Wurst, so lösche ich dir den Durst.

— Kellenamt. In unserem Ländchen gehts oft doch auch gar zu kraus zu und her. Allenthalben in der Welt streben die Leute neben vielen andern guten und nützlichen Dingen besonders auch nach leichteren Verkehrsmitteln — nach guten Straßen ꝛc. ꝛc. Hier dagegen scheint durch die vieljährige Hintansetzung, deren sich das Freiamt im Straßenwesen besonders zu rühmen hat, eine Art von Gleichgültigkeit eingerissen zu sein, die unserem sonst so reizbaren und ebenso empfindlichen Volke nicht gut ansteht. — Am letzten Heiligkreuztag erwahrte sich diese Meinung wieder recht klar zu Oberwil. In einer Abendgesellschaft beim Schöppli machte ein sonst gar nicht übler Mann (Schulvorsteher) den Antrag, auf Kosten der Gemeinde beim sogenannten Almendbrunnen zwischen die zwei dort stehenden Linden ein großes Kreuz aufstellen zu lassen, um den Aeschern und Züribietern zu zeigen, daß man hier zu Lande auch noch recht katholisch sei. Glücklicherweise widersetzte sich dieser Zumuthung ein ehrenwerthes Mitglied des Gemeindraths. Dasselbe erinnerte sich der heil. Schrift, die da sagt, daß man zu Gott überall beten könne, ohne Prunk und ohne Pracht, — er aber würde die Herstellung eines bessern Kirchweges der Errichtung eines Kreuzes vorziehen. Der Gemeindrath hatte ganz recht. Wenn die Züribieter ohne dieses Kreuz nicht wissen können, ob die Oberwiler katholisch, so ist der Katholizismus nicht weit her, und dann werden die Züribieter ihn auch nicht am Kreuze erkennen.

Bern.

— Die Nachricht von der Zurückberufung Steinheils nach Wien, hat sich bis zur Stunde noch nicht bestätigt.

— General Dufour habe von Paris geschrieben, die Berner hätten am 18. April nicht nur den Kanton Bern, sondern die ganze Schweiz gerettet.

— Bernerblätter melden, der Seminardirektor Grunholzer habe seine Entlassung genommen, ferner: die Regierungsstatthalter Karlen und Reichenbach seien suspendirt worden. Es kommt so nach und nach!

— Es hat allen Anschein, daß das Regiment nach und nach den Weg der einstigen Sonderbundsregierungen zu betreten beabsichtigt. Das aber dürfte ihr das Genick weit eher brechen, als der Abberufungsartikel der Verfassung.

Zürich.

— Vor Kriminalgericht wurde dieser Tage ein Fall behandelt, der in weitern Kreisen bekannt zu werden verdient. Ein Metzger Fehr wollte 1846 von einem Juden Geld leihen. Der Jude gab vor, keines zu haben, aber welle ihm einen Mann zeigen, welcher ihm Geld leihen werde. Er führte ihn zu Jakob Ehrensperger in Veltheim. Gegen den üblichen Pumpis und Ausstellung einer Handschrift von 100 fl. erhielt Fehr 50 fl., die andern 50 fl. versprach man ihm sofort auszubezahlen, wenn sein Bruder sich als Bürge unterzeichnet hätte. Der Bruder schrieb. Statt Geld erhielt Fehr nun aber den Bescheid, er müsse einen Wechsel von 100 fl. ausstellen. Er stellte ihn aus, und erhielt endlich die 50 fl., nicht aber die Handschrift; sie sei verlest, er habe sie zerrissen ꝛc. ꝛc., waren die Antworten, die Ehrensperger gab. Inzwischen wurde der Wechsel fällig und von Fehr bezahlt. Das Mißgeschick führte über Fehr den Konkurs herbei. Ehrensperger meldete sich dabei mit einer bedeutenden Ansprache. Für ein Obligo von 100 fl. (obiges) und alles Andere aber wolle er sich mit 50 fl. begnügen. Fehr, seine Saumseligkeit einsehend, gab Ehrensperger die 50 fl., erhielt aber zum zweiten Male die Obligation nicht heraus. Da beschwerte sich endlich Fehr und ließ von Ehrensperger jene rechtlich fordern, aber ohne Erfolg. Im November 1850 forderte Ehrensperger von Fehr 100 fl. und 20 fl. Zins, und stützte diese Forderung auf das schon zwei Mal bezahlte Obligo. Das Bezirksgericht Andelfingen, vor dem der Forderungsstreit geführt wurde, verhängte während des Prozesses über Ehrensperger strafrechtliches Verfahren und brachte so die saubere Geschichte an's Tageslicht. Ehrensperger hat zwei Jahre Zuchthausstrafe erhalten.

Luzern.

— In Kriens verunglückten zwei Kinder, die in einer Küche mit dem Feuer spielten; da das Kleid des jüngern Feuer fing, wollte ihm das ältere zu Hülfe kommen und entzündete sich ebenfalls, während die Mutter auf dem Felde arbeitete und von dem Jammergeschrei herbeig rufen, das eine Kind bereits todt, das andere schwer verletzt fand.

— Die 56 Alt-Großräthe, deren Kontributionsbeiträge in ein unverzinsliches Anleihen umgewandelt worden, haben im Monate April 310,714 Fr. erlegt.

— Bei einer Kindtaufe in Schüpfheim wurde wieder einmal ein rüstiger Mann zum Krüppel geschossen, indem ihm sein überladenes Gewehr in der Hand zersprang.

Schwyz.

— Abyberg hat die Stelle eines Großrathsmitgliedes abgelehnt. Zum Präsidenten wurde Hr. Bürler von Lachen gewählt.

Freiburg.

— Der „Narrateur" behauptet, es werde im Kanton Freiburg von Bern aus auf eine Volksversammlung nach Art derjenigen von Münsingen hingearbeitet. — Das nämliche Blatt rühmt die gute Haltung und reglementsgemäße Ausrüstung der zur Instruktion in die Stadt gerückten Walliser Scharfschützen-Rekruten.

Schaffhausen.

— Die Verfassung ist mit 2971 gegen 2780 Stimmen angenommen worden. Eine winzige Mehrheit.

Thurgau.

— Ueber das Ergebniß der letzten Sonntag getroffenen Großrathswahlen sagt der Wächter: Es liefert 25 Neuwahlen, von denen weitaus die Meisten im Sinne der demokratischen Partei ausgefallen. Die Majorität in der gesetzgebenden Behörde kann somit als gesichert angesehen werden. Wir erwarten, daß der Sieg zwar entschieden, aber auch mäßig, besonnen, im Geiste der wahren Volkswohlfahrt benutzt werde.

— Von Romanshorn aus schreibt man dem Wächter, daß der Fahrtenplan für die württembergische Staatseisenbahn sich auch für die postalischen Verhältnisse des Kantons Thurgau auf erfreuliche Weise gestaltet habe.

St. Gallen.

— Der Mörder des Bäcker Ritter von Altstätten ist entdeckt. Es ist dieß ein K. J Thür von daselbst. In dessen Stall fand man einen Sack mit Geld, das Beil, mit dem er Ritter erschlagen und ein Hemde.

Graubündten.

— Der den Badenern wohlbekannte Pater Theodesius läßt in Chur auf eigene Faust eine Landeskrankenanstalt bauen. Sie soll Raum für 60 Personen bieten. Für diesen Zweck errichtet derselbe eine Lotterie von 6000 fl.

Tessin.

— Der Große Rath hat am 4. d. die austretenden Regierungsräthe mit großem Mehr wiedergewählt.

Waadt.

— Am Abend des 26. April ist in die Wohnung des Pfarrers von Lausanne eingebrochen und die Summe von 2400 Fr. gestohlen worden.

Wallis.

— Der Nestor der Schützen. Bei Gelegenheit eines Gemeindeschießens trug kürzlich in dem Dorfe Chamoson ein mehr als achtzigjähriger Mann, Cyprien Maye, die Blume d. h. den Preis davon, und zu der Blume fügten einige patriotische Mädchen als Glückwunsch noch einen schönen Strauß. Der Bekränzte dürfte wohl der älteste der schweizerischen Schützen sein.

Genf.

— Die Nachricht, daß der Aufruf für die Nationalsubskription in Genf nicht angeschlagen werden dürfe, bestätigt sich.

— Die Minorität der Eisenbahnkommission (Privatbau) verlangt für einmal vom Bunde nichts als Bestimmungen militärischen und postalischen Belangs und behält alles Uebrige den zu ertheilenden Konzessionen vor. Die Majorität hingegen schlägt bestimmte Richtungen vor und unter diesen die von Stephenson abweichende Rorschach-St. Gallen-Wil-Linie. Nach der Bernerzeitung, soll die Linie Solothurn-Lyß vor der Langenthaler den Vorzug erhalten haben und die Wasserstraße nach Neuenburg den betreffenden Kantonen vorbehalten worden sein.

---

ergriff, und ehe der Unglückliche an Widerstand denken konnte, mit Löwenmuth ihn über Bord schleuderte. Mit einem wilden Schrei sank Thomas unter, doch bald tauchte er wieder auf und ergriff mit beiden Händen den Rand des Bootes.

„Hermann! Um Jesus, um gottes willen, rette mich! Nimm mich ein," rief der Unglückliche „Was habe ich Dir zu Leide gethan? O gieb mich nicht dem Tode Preis."

„Du hast mich betrogen, schändlich betrogen!" rief Hermann, „und es steht geschrieben: Auge um Auge, Zahn um Zahn." Mit diesen Worten ergriff er die Ruderstange und versetzte Thomas damit einen so gewaltigen Streich auf den Kopf, daß er das Boot losließ, in die Wogen versank und nicht wieder auftauchte.

„Der kann mich nicht verrathen, sein Mund ist verstummt auf immer," sprach Hermann, stellte sich, als wäre nichts geschehen, an's Ruder, und steuerte mit geübter Hand das Boot munter landwärts.

V. Kapitel.

Die unterirdischen Gewölbe von Wallenstein.

Es war eine Stunde nach Mitternacht und noch hatte der Baron Friedrich von Wallenstein sich nicht zur Ruhe begeben. Den Kopf auf den Ellenbogen gestützt, lehnte er sich auf die marmorne Tischplatte und unabgewendet starrten seine Augen auf eine große vor ihm aufgeschlagene Bibel.

Plötzlich schlug er die Bibel zu und schob sie unwillig bei Seite.

„Du giebst mir den Trost nicht, den ich verlange," sprach er. „Der Eid! der entsetzliche Eid hat mich tiefer und tiefer in's Verderben gestürzt. Thue ich nicht Alles, was ich vermag, um das, was ich gesündigt habe, wieder gut zu machen; überhäufe ich sie nicht mit Wohlthaten, und habe ich ihr nicht einen Theil meines Vermögens angeboten! Und doch sticht mich die Ruhe, die meiner Seele so nothwendig ist Gewissen, warum kann ich Dich nicht stumm machen; warum ruft Deine Stimme mir es nach, wenn der Schlaf meine Augen schließt. Warum erzittere ich bei dem leisesten Geräusch, und warum fürchte ich, in jedem Augenblicke den Geist meines Vaters erscheinen zu sehen, um mir meine Gräuelthaten vorzuwerfen. Es giebt ein Mittel, daß weiß ich, mich mit Gott zu versöhnen, den Frieden meiner Seele herzustellen und mein Gewissen zu beruhigen. Aber soll ich, Baron von Wallenstein, von solch einem Mittel Gebrauch machen? Niemals! niemals kann ich mich so weit erniedrigen, um Walter zu sagen, der Eid, den ich geschworen habe, war ein Meineid. Nein, das vermag ein Wallenstein nicht."

Nach diesen Worten holte er eine Laterne herbei, die von allen Seiten mit Klappen und Schiebern versehen war, welche, wenn sie geschlossen wurden, keinen einzigen Strahl von dem Lichte, das darin brannte, durchließen. Er hing einen langen Mantel um, zündete die Kerze in der Laterne an und schloß dieselbe wieder, daß keine Spur von dem Lichte in derselben sichtbar war.

Nach diesen Vorbereitungen nahm er einen verdeckten Korb aus einem Kasten, verließ das Zimmer und schlich durch die langen gewölbten Gänge, welche nach der Kapelle führten.

Die Kapelle war ein altes Gebäude, welches durch eine einzige verdeckte Gallerie mit dem Schlosse zusammenhing.

Damals als die ganze Christenheit noch römisch-katholisch war, bevor Luther und Calvin das Licht der Reformation leuchten ließen, hatte diese Kapelle sich durch Pracht und Reichthum ausgezeichnet. Als aber die Barone von Wallenstein den römischen Glauben verließen und sich der Reformation anschlossen, wurde der goldene und silberne Kirchenschmuck zum Besten armer Protestanten verkauft und die Kapelle blieb seitdem verlassen.

Noch trug sie Spuren ihrer vormaligen Pracht. Der marmorne Altar mit dem Altarbilde, Maria Himmelfahrt verstellend, erhob sich noch unbeschädigt im Hintergrunde, obschon keine fromme Hand seit Jahren ihn von Spinnweben säuberte und das schöne Bild, durch den Staub, der darauf lag, fast unkenntlich geworden war. Das Bild des an's Kreuz geschlagenen Erlösers stand noch auf dem verlassenen Altare, vor welchem kein gläubiges Knie mehr sich beugte, und kein Priester mehr Seelenmessen las. Bei dem fahlen Mondlichte, welches durch die zerbrochenen Fenster fiel, wodurch der Nachtwind rauschte, ließen sich alle in der Kapelle befindlichen Gegenstände noch deutlich erkennen.

Das kupferne Gitter, welches den Altar umhegte, war mit Rost bedeckt, und die Lampe aber demselben hing kaum noch an ihrer Kette und schien jeden Augenblick auf die mit künstlichem Blumenwerk geschmückten Särge niederstürzen zu wollen. Die zahllosen Statuen rings an der Mauer waren theils verstümmelt, theils verwittert, die noch hier und da übrig gebliebenen Kerzen waren vertrocknet und halb von den Mäusen verzehrt, während die Kleider, die das Bild der heiligen Jungfrau schmückten, durch Alter verkommen, in Fetzen herabhingen, welche der Nachtwind geheimnißvoll bewegte.

Die hohen, mit Schnitzwerk reich geschmückten Stühle, worauf die mächtigen Barone von Wallenstein, mit ihren Rittern, Vasallen und Pagen dereinst gesessen, waren morsch geworden, und der Beichtstuhl, vor welchem so manche schöne Jungfrau ihr Knie gebeugt, worin so manch' Gräuel, so manche Miß thaten gesagt und gethan wurden, schien, zerschlagen von einer frevelhaften Hand, auszuruhen:

„Sic transit gloria mundi!"

Diese Kapelle betrat der Baron Friedrich, ohne sich mit den Denkmälern vergangener Pracht und Herrlichkeit zu befassen. Eine Menge Fledermäuse und anderes Nachtgeflügel, aufgescheucht durch das Licht der Laterne, flogen wie unselige Gespenster durch die Wölbungen. Zur Rechten des Altars befand sich eine kleine niedrige Thür, welche nach der Sakristei führte. Der Baron öffnete sie und betrat die Sakristei, welche wie die Kapelle, die traurigsten Spuren der Vergänglichkeit darbot. Ein großes Gemälde, die Enthauptung Johannis vorstellend, bedeckte einen guten Theil der Wand. Wenn man auf eine in der Mauer verborgene Feder drückte, schob sich dieses Gemälde bei Seite und eine kleine Thür hinter demselben ward sichtbar. Der Baron zog einen Schlüssel aus der Tasche, öffnete die Thür und stieg eine schmale steinerne Treppe niederwärts, die nach einem langen Gewölbe führte. Am Ende dieses Gewölbes zeigte sich wieder eine Thür, die der Baron öffnete, worauf er in ein beinahe viereckiges Gemach, eine Art von Zelle trat.

In dieser Zelle befanden sich mehr Gegenstände als man an einem solchen Orte anzutreffen vermuthen konnte.

Bei dem Lichte einer kupfernen Lampe, die von der Wölbung niederhing, sah man einen Tisch und zwei Stühle mit ledernen Polstern und Lehnen. Eine Ruhebank, auf welcher ein gutes Bette bereitet war, stand an der Wand und über demselben befand sich einer jener festen eichenen Wandschränke, wie unsere Vorfahren solche zum ewigen Gebrauche angefertigt zu haben scheinen.

Vor dem Tische, von dem wir so eben sprachen, saß ein Mann mit eingefallenem Angesicht, worauf Gram und Schmerz lagen. Beim ersten Anblick hätte man ihn für einen Greis halten mögen, doch bei näherer Betrachtung schien es nur ein Mann von etwa funf und vierzig Jahren. Seine schlichte Kleidung stimmte vollzogen mit seinem Gesichte überein, welches bäuerische Einfalt ausdruckte, ohne jene feineren nicht zu beschreibenden Züge zu haben, die den vornehmen Mann verrathen, und die oft nichts weiter sind, als die Folge einer Erziehung, welche man den Kindern von höherem Stande gemeiniglich giebt, damit sie frühzeitig lernen, was in ihrer Seele vorgeht, nicht auf ihrem Angesicht zu verrathen.

„Wenn Sie gekommen sind," hob der Zellenbewohner an, „mich zu tödten, um dadurch meinen Leiden ein Ende zu machen, so heiße ich Sie willkommen; wo nicht so sollten Sie meine Ruhe nicht durch Ihre Gegenwart stören. Sie wissen, ich hasse Sie und fluche Ihnen auf dem tiefsten Grunde meiner Seele."

„Ich komme, Die einige Leckereien zu bringen," sagte der Baron, setzte den Korb auf den Tisch und fing an, seinen Inhalt auszupacken.

„Leckereien, Speise und Trank habe ich genug," rief jener und öffnete den Eichenschrank, der von unten bis oben mit Rauchfleisch Brod und Weinflaschen angefüllt war.

„Du hast noch viel Vorrath," entgegnete der Baron, „doch werde ich Dir noch viel mehr bringen müssen, denn ein unglücklicher Zufall könnte mich diesem Leben entrucken und hast Du alsdann nicht Vorrath, einen größeren Verrath als Du Dein Lebelang zu

Ausland.

Deutschland.

Bayern. Die Regierung unterschlägt den Geschwornengerichten in Preßsachen ein Bein. Preßvergehen sollen fürder nicht mehr von Geschwornen abgeurtheilt, und die Presse mit Geldkaution belegt werden. So die Anträge der Regierung.

— München, 1. Mai. Die heutige Getreideschranne enthielt im ganzen 13,944 Scheffel, wovon 7656 Sch. verkauft und 6288 Sch. eingesetzt wurden. Mittelpreise: Weizen 20 fl. 1 kr. (gefallen um 1 fl. 23 kr.); Korn 16 fl. 7 kr. (gefallen um 1 fl. 7 kr.); Gerste 13 fl. 19 kr. (gestiegen um 23. kr.); Haber 6 fl. 51 kr. (gestiegen um 18 kr.)

— München. Auf Ansuchen der Brauer ist denselben gestattet worden, das Sommerbier um 7½ kr. pr. Maß (⅔ unseres Maßes) auszuschenken zu dürfen. Sie hätten 7¾ kr. fordern dürfen.

— Heidelberg. Dr. Chelius, Sohn des berühmten Chelius, hat einem österreichischen Offizier, welcher bei der Erstürmung von Brescia das Augenlicht verlor, dasselbe durch eine glückliche Operation wieder gegeben.

— Berlin. Binnen wenigen Tagen sind 22 Personen, darunter 20 Frauen zur katholischen Religion übergetreten. Man schreibt diese Erscheinung den Jesuiten zu.

— Breslau. Ein Arzt, der, als man ihn rief, seine Hülfe versäumte, wurde 40 Rthl. gebüßt. So streng ist man nicht allerwärts!

— Königsberg. Von hier aus wird gemeldet, daß ein geschiedener Mann seine Frau in einer Wirthschaft aufsuchte, mit derselben Streit anfieng und sie endlich mit drei Dolchstichen tödtete. Nachher nahm er Arsenik, setzte sich ruhig zur Leiche, küßte sie, sprach: Lieb Lottchen, dir ist nun wohl! steckte eine Cigarre an, rauchte, bat die herzugekommene Behörde, ihn an der Seite seiner Lieben zu beerdigen. Nach zwei Tagen gab er unter den fürchterlichsten Schmerzen seinen Geist auf.

— Wien. Die Nordbahn in großer Zunahme begriffen. Im ersten Quartal d. J. hat die Verwaltung 468,000 fl. mehr eingenommen, als letztes Jahr in gleicher Zeit. Im letzten Jahr stieg der Waarentransport auf 8½ Million Zentner. In Folge dieser ungeheuern Zunahme sah sich die Verwaltung veranlaßt, 26 neue Lokomotiven und 760 Wagen zu bestellen, welche alle bis zum Juli geliefert sein müssen.

— Wien. Gerüchte wollen wissen, Oesterreich rüste gegen die Türkei. Grund hiefür wäre genug vorhanden.

— Das bürgerliche Gesetzbuch wird demnächst in Ungarn proklamirt, erweitert mit den neuesten, hinsichtlich des Eherechts getroffenen Veränderungen. Demnach sollen 12 kanonische Ehehindernisse wieder volle Gültigkeit erhalten, und Ehescheidungsklagen fürder nicht vor den Gerichten, sondern vor den Consistorien verhandelt werden.

— Bremen. Die Bremerschiffe und die Auswanderung über Bremen werden in der Allg. Ztg. sehr hervorgehoben. Auf sehr gute Schiffe und eben so gute Behandlung dürfen die Auswanderer rechnen. Dann rühmt die Allg. Ztg. an den Bremerschiffen, daß von 250, die letztes Jahr die See befahren, keines verunglückt sei.

Dänemark.

— Die Erbfolgeangelegenheit von Dänemark ist jetzt definitiv erledigt. In London ist in diesem Augenblick von den Bevollmächtigten Englands, Frankreichs, Oestreichs, Rußlands, Preußens und Schwedens der Vertrag unterzeichnet worden, der ebensowohl die Erbfolge als die Integrität der dänischen Monarchie sichert. Der künftige Thronerbe von Dänemark ist der Prinz Christian von Glücksburg, geboren 1818 und vermählt mit der Prinzessin Louise, Tochter des Kurfürsten von Hessen-Kassel. Die Prinzen des Zweiges Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg haben dieser Entscheidung der Großmächte beigestimmt.

Italien.

— Turin. Bei dem Aufsliegen der Pulvermühle sind mehr denn 60 Personen verunglückt. 21 Leichen wurden am 28. April unter zahlreichem Geleite der Erde übergeben. Für die verunglückten Familien sind über 24,000 Franken zusammengesteuert worden.

— Turin. Nach der Explosion des Pulvermagazins zeigte ein Soldat außerordentlichen Muth. Er begab sich mehrmals in's brennende Gebäude und rettete Turin vor größerem Unglück; denn so blieb eine Masse Pulver verschont. Die Stadt will dem braven Soldaten eine lebenslängliche Pension von 500 Fr. auswerfen.

— Der Magistrat von Turin hat beschlossen, die für das Verfassungsfest vom 8. Mai bestimmten Summen zu Unterstützung der durch die Explosion beschädigten Familien zu verwenden; Gleiches that auch die Abgeordnetenkammer. Samstags wurde ein öffentliches Dankgebet wegen Verschonung vor größerem Unglück abgehalten.

— In Oberitalien liefern bereits die noch zerstückelten, zu keinem Ganzen vereinten österreichischen Eisenbahnen einen unerwarteten Ertrag; nach bisherigen Resultaten glaubt man die diesjährigen Einnahmen auf 5⅜ Millionen Liren schätzen zu dürfen.

— Mailand. Graf F. Annoni, bis 1848 Oberstlieutenant im 5ten Graf Radezky Husarenregiment, wurde vom Kriegsgericht zum Tode verurtheilt. Das Urtheil hängt bereits am Galgen. Der Gehängte findet sich unterdessen ganz wohl in Paris und verzehrt Jahr für Jahr seine 350,000 Sechsbätzner Renten.

Frankreich.

— Paris. Die öffentlichen Blätter lassen den Präsidenten wieder einmal heirathen. Diesmal mit der Tochter der Herzogin v. Braganza, Wittwe des Kaisers Dom Pedro.

— Die Brandstiftungen nehmen in mehreren Departementen der Art überhand, daß in den höhern Regionen deßwegen große Sorge herrscht. Das oberrheinische Departement hatte innerhalb 26 Tagen 17 Feuersbrünste.

— Paris. Hier kostet gegenwärtig das Weißbrod 15 Ct. pr. Pfund, ordinär Brod 12 Cent. pr. Pfund.

— Paris. Man befaßt sich mit dem Entwurfe für Einführung eines Staatsgerichtshofes. Vor denselben sollen vorzüglich Verbrechen gegen den Präsidenten, sowie Versuche gegen die innere und äußere Sicherheit des Staates gebracht werden.

— In Longpierre sind 7 Mitglieder einer förmlich organisirten Brandstifterbande festgenommen worden.

— Der gesetzgebende Körper beschäftigt sich mit einem Gesetzesentwurf über Rehabilitation der Verurtheilten; dem von demselben genehmigten Gesetz, betreffend Umprägung der Kupfermünzen, ist auch der Senat beigetreten.

— Das Publikum erfreut sich an dem Zuströmen der Gäste für das große Fest am 10. und an den Vorbereitungen zu demselben; unter erstern nennt man auch Mirza Ali Chan, den Oberbefehlshaber der persischen Armee. — Ein bonapartistisches Blatt läßt kaum einen Zweifel mehr darüber, daß an diesem Tage etwas Großes und Erhabenes sich ereignen, ein sehnlicher Wunsch in Erfüllung gehen und die Stimme Hunderttausender das Wiedererwachen des Kaiserreichs verkünden werde.

Großbrittanien.

— Ein Segelschiff, das in 89 Tagen die Fahrt von Australien nach London machte, hat von dorther 2½ Tonnen Gold mitgebracht. Aber trotz diesen Goldmassen stehen in Frankfurt die Napoleonsd'ors auf 9 fl. 35—36 kr.

— Das Schicksal des Glaspallastes ist endlich entschieden, er wird abgetragen.

— Nach Berechnungen werden in Europa alljährlich 4,172,000 Zentner Tabak verbrennt; 2,310,000 Zentner werden im Lande fabrizirt.

— Der Voranschlag für 1853 erzeigt eine Einnahme von 51,625,000 Pfund, an Ausgaben 51,163,977 Pfd. Ueberschuß 461,031 Pfd.

— Nach einer veröffentlichten Tabelle sind aus sämmtlichen Häfen Englands von 1847—1851 7125 Schiffe mit 1,491,044 Auswanderer abgefahren.

Spanien.

— Zu Manilla auf den philippinischen Inseln sind am 16 Febr. 16 Individuen füsilirt worden in Folge der Entdeckung einer Verschwörung.

Rußland.

— Der Kaiser hat 11 flüchtigen Polen seine Gnade angedeihen lassen. Rußland beschämt das hochherzige Genf.

— Der Bau der Eisenbahn zwischen Warschau und Petersburg ist in allen den verschiedenen Abtheilungen in Angriff genommen. Man glaubt, daß dieselbe 1854 schon befahren werden könne.

Griechenland.

— An der Nordostgrenze Griechenlands haben die Türken unter ihrem Anführer Kalamata die neugegründete blühende Stadt Amaliopolis in Phthiotis überfallen, mehrere Handlungshäuser geplündert und die Kinder des Bürgermeisters als Geiseln mit sich fortgeschleppt. Einen Tag darauf gaben sie die Geiseln wieder frei.

Türkei.

— Eine englische Gesellschaft will innert 4 Jahren eine Eisenbahn zwischen Konstantinopel und der ungarischen Grenze erbauen.

— An der Küste von Syrien sind mehrere Schiffe mit Pilgern zu Grunde gegangen. Mit einem derselben 140.

Egypten.

— Kairo, 19. April. Das Recht über Leben und Tod ist dem Vizekönig von Egypten auf 7 weitere Jahre zugesichert worden.

Amerika.

— Nach dem New-Yorker Schweizerboten ist man in New-York mit Bildung einer schweizerischen Scharfschützenkompagnie beschäftiget.

— Zwischen New-York und New-Orleans (3000 Meilen) ist der Telegraph hergestellt. Frage und Antwort durchläuft den ungeheuern Weg in anderthalb Stunden.

— Nach dem New-Yorker „Weekly Herald" flogen in der Woche vom 5. bis 12. April im Westen der Union nicht weniger als 4 Dampfer in Folge von Wettfahren, Nachläßigkeit u. s. w. in die Luft. Die Gesammtzahl der Todten beträgt 323! Mit Recht verlangt das Blatt, daß der Kongreß energisch gegen ein so leichtsinniges Aufsspielsetzen von Menschenleben und Gütern einschreite.

— Jüngst soll ein Zug auf der Hudson-River-Eisenbahn in 30 Minuten 32 englische Meilen zurückgelegt haben. Da muß man sich nicht wundern, wenn Tag für Tag von Unglücksfällen berichtet.

— Die neueste Post aus Kalifornien, welche nach New-York (4 Mill. 200,000 Fr.) brachte, meldet von ungeheuren Ueberschwemmungen, welche in Sacramento-City, Marysville, Nevada großen Schaden verursacht hatten. — Die Minenberichte sind ungemein günstig. In der Nähe von San Joaquin verdiente ein tüchtiger Arbeiter täglich 20—25 Dollars. Eine Anzahl von Goldjägern war mit drei wohlausgerüsteten Schiffen nach der Charlotteninsel an der Westküste von Amerika, wo man ebenfalls, wie bekannt, Goldadern entdeckt hat, hinübergesegelt.

Kurze Nachrichten.

In Bern ist in Folge von Ueberladung von Schutt eine Laube zusammengestürzt, und hat eine Magd und ein Kind getödtet. — Der Streit zwischen Sardinien und Rom hängt immer noch — also nicht geschlichtet, wie man jüngst sagte. — Die Regierung von Genf trittet der Nationalsubskription hemmend in den Weg. — In Baden wurden am Platze der Herren Reg.-Rath. Hanauer und Oberrichter Baldinger in den Gr. Rath gewählt die Herren Staadhofwirth Suter und Verfassungsrath Willi von Ehrendingen.

---

verzehren im Stande bist, so müßtest Du Hungers sterben; doch sieh her! Hier ist spanischer Wein, frisches Fleisch. Was willst Du mehr, sprich und verlange, es soll Dir werden."

„Meine Freiheit! rief der Zellenbewohner, „und nichts weiter."

„Das kann nicht sein, und Du weißt, wie unmöglich dies ist. Du würdest mich verrathen und alle Welt würde wissen, daß ich einen Meineid geschworen. Selbst wenn ich Dich schwören ließe, auf der Stelle das Land zu verlassen, und Niemandem etwas von dem Vorgefallenen zu sagen. Glaubst Du, daß ich mich auf solch einen Eid verlassen könnte?"

„Ungeheuer!" rief Jakob, „Sie waren zu feig mich zu tödten und haben mich durch List hierher gelockt, wo ich nun schon seit achtzehn Jahren, seit achtzehn langen Jahren schmachte. Keine Sonne ist seitdem für mich aufgegangen, kein Mond hat mich beschienen und der erfrischende Thau konnte durch dieses Gewölbe nicht zu mir dringen. Lebendig haben Sie mich begraben, aus der Gesellschaft verbannt, weil ich nicht schlecht und niedrig genug war, einen falschen Eid zu schwören."

„Du hast aber nie Mangel gelitten."

„Ich will die Sonne sehen!" rief der Unglückliche mit wahnsinnigen Geberden, „ich will mein Kind sehen, und ohne die Vorsicht, die Ihnen der Teufel eingab, den Schlüssel so zu verbergen, daß ich ihn unmöglich nach Ihrem Tode finden kann, würde ich Sie schon längst erwürgt haben. Was aber würde Ihr Tod mir jetzt helfen!"

„Jakob, hast Du jemals hier irgend etwas vermißt?" entgegnete der Baron „Und was Deine Tochter anbetrifft, so sorge ich für sie, als ob sie mein eigenes Kind wäre."

„Helena! Helena! mein Kind, meine Tochter!" rief Jakob. „O sagen Sie mir, ist sie glücklich, ist sie schön, ist sie tugendhaft geworden? Um Gottes willen, Herr Baron, nur einen Augenblick zeigen Sie sie mir; nur einen Augenblick lassen Sie mich sie in meine Arme schließen, und ich vergebe Ihnen Alles, was Sie gegen mich verbrochen haben."

„Unmöglich!" antwortete der Baron. „Niemand darf wissen, daß Du noch auf der Welt bist. Dein Leben ist ein Geheimniß zwischen mir und Dir."

„Aber ich will, ich mußte sie sehen; Helena! mein Kind! mein Kind! ich muß Dich sehen! Aus dem Wege, aus dem Wege, Herr Baron, aus dem Wege, vor dem Vater, der nach seinem Kinde verlangt!"

Bei diesen Worten richtete Jakob sich auf und eilte nach der Zellenthür.

„Unglückseliger! was willst Du thun?" rief der Baron.

„Meine Freiheit, sie sehen, oder Ihren Tod." Doch erschöpft von dieser Aufregung sank er machtlos auf seinen Stuhl zurück.

„Sehen Sie hier, was Sie aus mir gemacht haben!" klagte er. „Wie die achtzehn Jahre, die ich in diesem Gewölbe verlebt, mich verwandelt haben! Aus einem kraftvollen Manne bin ich zum schwachen Greise geworden, meine Haare sind ergraut. Das Fleisch ist von meinen Knochen abgezehrt, und das Alles ist Ihr Werk."

„Kann ich anders? Soll ich meine Ehre Preis geben, indem ich Dich in Freiheit setze?"

„Ihre Ehre? Und auf Kosten meines Wohls wollen Sie sie aufrecht halten? Aber Gott wird mich rächen, mich fürchterlich rächen, er wird mein Gebet nicht unerhört lassen. Ungeheuer! Gedenken Sie Ihrer Sterbestunde, sie wird fürchterlich sein. Alles Leid, was Sie mir zugefügt, wird Ihnen dann bleischwer auf die Seele fallen, und für jedes Jahr, daß ich hier verseufzt, wird eine Ewigkeit von Reue und Strafe Ihrer harren."

Der Baron schauderte.

„Erinnern Sie sich noch jenes Abends, Baron von Wallenstein, wo Sie mir den ehrlosen Vorschlag machten, das Testament, daß Ihr Bruder auf Verlangen Ihres Vaters schrieb, mit einem Eidschwur zu verleugnen? Ihr Vater war noch nicht begraben, sein Mund hatte noch vor wenig Augenblicken den letzten Athemzug gethan, und dennoch wagten Sie eine so ehrlose Handlung mir zuzumuthen? Ich weigerte mich, denn ich war ein redlicher Mann, und Sie, Teufel! boten mir Geld zum Lohn für meine Treue? Sie reichten mir die Hand, und ich Thor, der ich war, ich glaubte Ihnen, ich schenkte Ihren Worten Vertrauen. Jakob, sagten Sie hierauf am Abende vor dem Begräbnisse Ihres Vaters, Jakob, mein Vater soll bei den Resten seiner Ahnen in den unterirdischen Grabgewölben ruhen, und Sie befahlen mir hierauf, Ihnen in die unterirdischen Gewölben zu folgen. Ich folgte Ihnen ohne den mindesten Argwohn. Erinnern Sie sich noch, wie wir in dieses Gewölbe kamen, wie Sie mich plötzlich überfielen, ehe ich an Gegenwehr denken konnte und mich hier in diesen verfluchten Kerker hineinstießen, wo ich jetzt seit achtzehn Jahren schmachte?"

„Ich mußte."

„Sie mußten, aus Furcht, mein Mund könnte Ihre Schande verkünden, meine Stimme könnte sich erheben und ausrufen: Baron von Wallenstein ist ein Meineidiger. Ja, Sie fürchteten mich, weil ich Ihnen zu ehrlich war. Großer Gott! wie bitter habe ich schon für meine Redlichkeit büßen müssen, und wie bitter werde ich noch ferner dafür büßen sollen, wenn Krankheit und Schmerzen mich anfallen, wenn ich einst bewußtlos auf diesem Bette hingestreckt liegen werde und keine freundliche Hand da ist, meine trockene Zunge zu laben, meinen durstenden Gaumen zu tränken. Einsam und verlassen, von aller Welt vergessen, soll ich sterben, dieser Gedanke macht mich schaudern. Großer Gott! Wo ist Deine Gerechtigkeit? belohnst Du so die Redlichkeit? Während der Bösewicht in Freuden, Ueberfluß und Glück schwelgen darf muß ich so hier leiden, weil ich Recht that."

„Ich glücklich? Jakob! Du kennst meine Leiden nicht. Sieh mich an, wie mein Haar ergraut ist, wie die Reue die Röthe von meinen Wangen weggebeizt und der Wurm, der in meinem Herzen nagt, meine ehemals so blühende Leibesgestalt angegriffen hat. Kennst Du das Glück, wenn ich allnächtlich auf meiner Lagerstätte schlaflos um und um wende, ohne daß der milde Schlummer mein Auge berührt, und wenn der Gedanke an jenen Eid, an jenen fluchwürdigen Meineid mir den Angstschweiß auspreßt."

„So bereuen Sie aufrichtig Ihr Verbrechen. Glauben Sie nur, Ihr Bruder wird Ihnen von ganzer Seele Vergebung schenken. Geben Sie mir meine Freiheit wieder und niemals soll mein Mund das Leid, das Sie mir zugefügt haben, offenbaren, und Schlaf, Ruhe und Seelenfriede werden in Ihre Seele zurückkehren."

„Nimmermehr! rief heftig der Baron. „Nimmermehr soll Jemand mein Verbrechen erfahren und Gott wird mir Verzeihung schenken wegen der vielen guten Werke, die ich übe."

„Sie üben gute Werke? Gehört auch die Art, wie Sie mich behandeln, unter diese guten Werke?"

„Ich sorge für Deine Tochter, mehr als Du je für sie sorgen könntest. Nichts wird an ihr gespart und selbst den geringsten ihrer Wünsche und Launen suche ich zuvorzukommen. Auch glaube ich in meinem Neffen, dem Sohne meines Bruders Walter, einen für sie schicklichen Ehemann gefunden zu haben."

Als der unglückliche Gefangene diese Worte hörte, röthete sich seine Wange plötzlich vor Freude und inniger Zufriedenheit, und der Baron fuhr fort:

„Ich thue noch mehr, meine Uebelthat zu sühnen. Meinem Bruder habe ich verschiedene Male Geld angeboten, allein er war zu stolz, es von mir anzunehmen. Aber seinen Kindern will ich wohlthun und sie mit Gunstbeweisen überladen. August soll Helenen haben, die er liebt und anbetet, und Amalie soll mit einem wackern Maler, dem Freunde meines Neffen August, in die Ehe treten. Nach meinem Tode soll mein ganzes Vermögen zwischen August und Amalien auf gleiche Weise getheilt werden, und so lange ich lebe, will ich mich bestreben, sie so glücklich zu machen, wie ich es nur irgend zu thun vermag."

„Und ich soll hier sterben müssen, ohne Zeuge von dem Glücke meiner Tochter zu sein? O Baron von Wallenstein, haben Sie Mitleid mit mir. Nur einen Augenblick zeigen Sie mir meine Tochter."

„Ich habe Dir gesagt, Jakob, das ist unmöglich, aber Nacht für Nacht will ich zu Dir kommen und Dir von ihrem Glücke erzählen. Ich, Jakob, verlasse Dich nicht."

(Fortsetzung folgt.)

Einsendung aus Mönthal.

Uese Amme heig ke Hamme
Und ke Surechabis meh!
Sel ist doch für üses G'meindli,
Savvermost es grossis Weh; —
G'stohle söllem dieses alles,
letzthi — seit er — worde si,
Wenn ers selber nit versorget,
Und is Hündli g'worget i. —
Amme ohne Schufle, Hamme,
Ohne Eier, ohne Brod,
O du arme, guete Hänische,
Besser wärs, me schlüeg di ztod.
Schöppli Wi und Branntwigfäsli
Mache d'Bei und d'Chräfte schwach
Bringe ein is Chinderstübli
Schaffe Chumber, Noth und Ach. —

Schimpfe, flueche, räsorniren
Hilft em Amme gar nüt meh;
Nümme wird er präsidieren
Das cha er bald selber gseh. —
Us isch dann mit sim Boleten
All sis Herrsche isch verbi;
Ame het er chönne throne,
Und isch nur en Brüeli gsi. —

Auszug aus dem aargauischen Amtsblatt.

Benefizium Inventarii.

Peter Reimann, von Wölfliswil. Eingaben an den Gemeindrath daselbst bis 26. Mai.

Von Hallwyl, Carl Franz Rudolf, Oberst von Bern und Brugg, auf Schloß Hallwyl angesessen gewesen. Eingaben an die Gerichtskanzlei Lenzburg bis 2. Heumonat.

Stierli, Jos. Leonz, Küfer von Aristau, wohnhaft gewesen in Bäsenbüren. Eingaben an den Gemeindrath Aristau bis 22. Mai.

Jetroß, Ursula, von Werdt bei Rottersch wil. Eingaben an den Gemeindrath Werdt bis 22 Mai.

Dreifuß, David, von Ober-Endingen. Eingaben an die Gerichtskanzlei Zurzach bis 31 Mai.

Joseph Wietlispach, von Brunnwil, angesessen gewesen zu Gelfingen Kt. Luzern. Eingaben an die Gerichtskanzlei Hitzkirch bis 1. Brachmonat.

Geldstage.

Schärer, Georg, Bernhards, Flößer, von Biberstein. Eingaben an die Gerichtskanzlei Aarau bis 5. Brachmonat.

Lienhard, Jakob, Seilers, Weber von Buchs. Eingaben an die Gerichtskzl. Aarau bis 5. Brachmonat.

Graf, Samuel, Buchbinder von Suhr. Eingaben an die Gerichtskanzlei Aarau bis 5 Brachmonat.

Märki, Heinrich, Maurer von Mandach in Dätwil; Sämi, Regina, von Widen, Bezirk Bremgarten, wohnhaft in Rieden bei Baden, und Surläuli, Damian, Flachmaler von Baden. Eingaben an die Gerichtskanzlei Baden bis 21. Mai.

Wülser, Konrad, Maurer, von Niederzeihen. Liquidationstag auf dem Gerichtshause Laufenburg 28 Mai

Wiß, Philipp, Schreiner von Sulz. Liquidation auf dem Gerichtshause Laufenburg 25 Mai früh 9 Uhr.

Lützelschwab, Stephan sel. von Magden. Liquidation auf dem Gerichtshause zu Rheinfelden 26 Mai früh 8 Uhr.

Kurt, Jakob, Schuhmacher von Roggwil, wohnhaft in der Glashütten. Eingaben an die Gerichtskanzlei Zofingen bis 12. Brachmonat.

Leutwiler, Kaspar, Stupfkaspers von Birrwil, säßhaft in Hinterwil Eingaben an die Gerichtskzl. Zofingen bis 12. Brachmonat.

Hunziker, Johann, Koblers Nachlaß von Mooslerau. Eingaben an die Gerichtskanzlei Zofingen bis 12. Brachmonat.

Lerch, Bernhards sel., Birchschneiders, Nachlaß auf Scheurberg zu Brittnau. Eingaben an die Gerichtskanzlei Zofingen bis 12. Brachmonat.

Schenk, Melchior, alt Ammanns Erbschaft auf dem Neudorf zu Uerkheim. Eingaben an die Gerichtskanzlei Zofingen bis 12. Brachmonat.

Maria Barbara Tommer, von Vogelsang; Carolina Suter, von Lengnau; Kreszentia Hauß, auf Hagenfirst; Franziska Suter, von Lengnau und Georg Keller, Alt-Hirschenwirth von Ober-Endingen. Eingaben an die Gerichtskanzlei Zurzach bis 25. Mai.

Inserate und Anzeigen.

In Nro. 16 und 18 der Schweizerischen Volkszeitung sind von Birrhard zwei Artikel erschienen, deren Verfasser es sich zur Aufgabe gemacht hat, auf die leidenschaftlichste Weise den wahren Sachverhalt zu entstellen und mit Uebertreibungen und Lügen zu durchweben. Dieses muß den unpartheiischen und leidenschaftlosen Beobachter, der sowohl mit der Sache als den Persönlichkeiten vertraut ist, bestimmen nicht länger zu schweigen, weil sonst beim Publikum die Ansicht leicht Grund und Boden finden könnte, die Brunnenbauer giengen darauf aus die Gemeinde Birrhard zu prellen, oder diese hätten durch die Errichtung von 5 stets laufenden Brunnen keine Vortheile zu gewinnen, sondern nur den Unternehmern jede Last zu erleichtern.

Die Erwiderung in Nro. 17 derselben Zeitung hat wirklich einen unbetheiligten zum Verfasser und war so gehalten, daß man hätte erwarten dürfen, die Gegner dieses für die Gemeinde so wohlthätigen Unternehmens würden schweigen, und den Beschluß der hohen Regierung ruhig abwarten; allein dem die Galle überläuft, der kann nicht schweigen, selbst wenn er sein Unrecht einsieht.

Im Artikel in Nro. 18 werden die Brunnenunternehmer als Magnaten und Landvögte bezeichnet und dem Artikel in Nro 17 der Vorwurf gemacht, der Einsender habe mehr die Persönlichkeiten als die Sache vertheidiget und darum sei es nothwendig die Personen kennbar zu machen und den Sachverhalt näher zu beleuchten.

Weder das Eine noch das Andere finden wir in jenem leidenschaftlichen Erguß, nichts als leere Phrasen, Entstellungen und Verdächtigungen und keine einzige wahre Thatsache, was den Einsender bestimmt, weil es sich hier um klares Wasser handelt, so kurz als möglich das Publikum über den wahren Sachverhalt ins Klare zu setzen und die wahren Judasse zu bezeichnen.

Im Dorf Birrhard, dessen Bewohner von jeher ihr Wasser nur durch 4 — 5 beschwerliche Sodbrunnen oder bei einem zirka 80 Fuß tiefer liegenden einzigen laufenden Brunnen unten an der Reuß mit bedeutenden Kosten und vieler Mühe beziehen konnten, wurde schon seit mehr als zwanzig Jahren der Wunsch und das Bedürfniß für die Erstellung von laufenden Brunnen rege, und selbst die jetzigen Gegner für die Erstellung solcher Brunnen, alt Gemeindeschreiber Schmid, alt Ammann Wüst und Mithaften, giengen vor Jahren im Ernst mit dem Plane um, durch ein mechanisches Pumpwerk, das durch die Reuß belebt werden sollte, das Wasser ins Dorf hinauf in einen Sammler zu pumpen und von diesem aus für laufende Brunnen zu verwenden.

Die Ausführung dieses Projekts wäre mit einem Kostenaufwand verbunden gewesen, der sicher das Doppelte des jetzigen Kaufpreises für 5 sichere Brunnen überstiegen und keine Garantie für die Dauer gewährt hätte, und doch wollten die jetzigen Gegner der neuen Brunnen auf jenem Projekt beharren, wenn die hohe Regierung der Ausführung dieses unsinnigen Plannes nicht entgegengetreten wäre.

Als es sich zwei Jahre später um die Reparatur eines Sodpumpwerkes handelte kamen die verschiedenen Antheilhaber mit andern dahin überein, Wasser zu laufenden Brunnen aufzusuchen und nach Birrhard zu leiten, und man war bald darüber einig, im Birrer Berg nach Wasser zu graben. Beim Beginn der Arbeit waren zirka zehn Genossen, nach und nach schmolzen diese bis auf zwei, welche gegen die Versicherung, daß man sie nicht im Schaden lassen wolle, das Riesenwerk mit Aufopferung des größten Theils ihres Privatvermögens im offenbaren Interesse aller Einwohner ausführten.

Zum Beweis daß die Brunnenbauer beim Verkauf ihres, zum allgemeinen Wohl erstellten Brunnenwerks an die Gemeinde nicht lukriren und auch die letztere nicht zu übervortheilen beabsichtigen, mag die Thatsache genügen, daß die beiden Bauführer wenigstens die Summe Fr. 6000 einbüßen und daß sie der Gemeinde für das Verkaufte noch 5 Jahre Garantie leisten.

Die Oponenten, welche gerne Magnaten oder Landvögte wären, widersetzen sich der Acquisition der Brunnen durch die Gemeinde nicht, weil sie nicht einsehen, daß laufende Brunnen für alle Einwohner und für sie besonders vom größten Nutzen wären, sondern nur aus reiner Leidenschaft, persönlicher Feindschaft, weil es nicht ihr Werk und Verdienst ist und weil der eine Unternehmer aus Bruderliebe mit Gewalt ökonomisch ruinirt werden sollte.

Im übrigen wird der Entscheid der hohen Regierung nicht mehr ferne sein, und weil wir wissen, daß hier diese Behörde mit aller Vorsicht und Umsicht zu Werke gieng, zur Untersuchung Sachverständige zuzog, und im Interesse der Gemeinde und des öffentlichen Wohls entscheiden wird; so mag denn dieser Entscheid dem Publikum zur Aufklärung des Benehmens der Oponenten dienen.

Ein ganz Unbetheiligter.

Für Lehrer und Schulbehörden.

Bei uns sind stets vorräthig, und zu beigesetzten Preisen zu haben:

Schulrödel für 12 Monate eingerichtet, à	35	Cent.
Versäumnißtabellen an Schulpfleger pr. Dutzend	70	„
„ Schulinspektoren „	50	„
Zeugnisse für Entlassung, Behufs Eintritt in eine höhere Schule pr. Dutzend à	50	„
Zeugnisse für gänzliche Entlassung pr. Dutzend	50	„

Stahlfedern, Kielfedern, Post-, Schreib- und Zeichnungspapiere, Farben, Tusche, Reißzeuge, Gummielastik rc. rc.

Zu gefälligen Aufträgen empfehlen uns bestens

J. Zehnder'sche Buchhandlung.

Oeffentliche Erklärung.

Liest man so in Ruhe die im Nr. 18 dieses Blattes erschienene anonyme Erwiderung, bezüglich der Birrharder Brunnenstreitigkeit, so könnte man leicht in Versuchung kommen, zu glauben, der Einsender Sch. leide nun in Folge eingetretener Krisis am Brunnenfieber, oder es nage gar der Wurm der Leidenschaft, des Burgerhasses, der Zwietracht und der Schadenfreude in seinem engen Herzli.

Kurz, der Scribax scheint am Leidenschaftsfieber zu leiden, sonst würde er nicht jenen Mann, der die fragliche Hochwaldung zu vermessen die Ehre hatte, mit seinem Gifte begeifern wollen.

Es ist nämlich seit der ersten Messung vom Jahr 1827, ein Theil der fraglichen Hochwaldung gefällt worden, welch leerer Theil bei der Messung von 1851 für die Brunnenbesitzer nicht in Anschlag gebracht werden konnte, daher die Differenz.

Jene Abweichung dann, welche sich einem Geometer, wie der Scribler sagt, bei einer zweiten Messung und Theilung einer Waldfläche ergab, rührte daher, weil der eine Eigenthümer, nun Brunnenfeind und Beamter v. B., bei der ersten Messung die Grenzlinie, die ja der fremde Feldmesser nicht kannte, falsch bezeichnete; ob er es in der sträflichen Absicht gethan, den Feldmesser zu hintergehen, seinen nicht anwesenden Bruder zu vervortheilen, zu betrügen, will ich jetzt nicht näher untersuchen.

Das Publikum wird nun durch diesen wahren Sachverhalt vollkommen belehrt sein; und die dem Einsender jenes Artikels verschriebenen Pillen werden ihm wohlthun.

Doch über acht Tage kommen wir wieder, wenn er uns ruft und werden ihm den Puls näher befühlen, ihm dann Reusbäder verordnen, wenn ihm die in Nro 17 dieses Blattes angerathene Wasserkur etwa das Bauchgrimmen verursacht. Bis dahin mag er gramatisch richtig schreiben lernen.

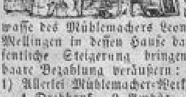
Jetzt mehrere Unbetheiligte am Fuße des Birrer Berges.

☞ Die in der „Neuen Eidg. Zeitung" Nr 73 auf nächsten Montag ausgeschriebene „Freiwillige Verkaufssteigerung" im Sonnenberg dahier wird anmit zurückgezogen.

Baden, den 8. Mai 1852.

K. B. Nieriker.

Fahrhab-Steigerung.



Mittwoch den 12 d. M., von Morgens 8 Uhr an, werden die Pfleger der Konkursmasse des Mühlemachers Leonz Keller, in Mellingen in dessen Hause daselbst auf öffentliche Steigerung bringen und gegen baare Bezahlung veräußern:

1) Allerlei Mühlemacher-Werkzeug, z. B. 1 Drehbank, 2 Ambös, 1 Blasbalg, Schmied- und Mühlehämmer rc. rc.
2) Verschiedenes anderes Werkgeschirr, wie Hobelbänk, Höbel, Schneidzeug, Stech- und Lochbeutel rc. rc.
3) Haus-, Feld- und Küchegeräthschaften, verschiedene Weinfässer mit Eisen gebunden, eine silberne Taschenuhr, eine s. v. Kuh.

Dättwil, den 7. Mai 1852.

Namens der Massapflege:
H. Anner, Bezirksrichter.

Wundenkluppen u. Wunden-Schleiße.

Von Unterzeichnetem, mit Hülfe einiger Arbeiter und Arbeiterinnen, sind seine Lager (laut Ueberschrift) wieder frisch assortirt, von mehrern berühmten Aerzten (Gasderbeiri und Heguech) gutgeheißen und dem ehrenden Publikum bereits anempfohlen worden.

Da nun namentlich meine selbstverfertigten Kluppen sich auch in unsrer Gemeinde, bei gefährlichen Stichwunden bewährt, und ebenso meine Schleiße, die aber aus Mangel an flächsenem Tuche, aus dem Heilbade Schinznach, so viel wie möglich von Herrenhemden, mußten erhältlich gemacht werden, sich laut Zeugniß obengenannter Wunderdoktoren vollkommen ihre heilsamen Wirkungen an den Tag legten, so finde mich veranlaßt, auch in benachbarten Schweizerkantonen meine Heilkräfte zu empfehlen.

Dr. Birrfeld.

Zu verkaufen: Ein einfacher Schmiedwerkzeug um sehr billigen Preis, bei Frau F. Wetzel in Ennetbaden. [167]

Die Abhaltung des diesjährigen Kantonal-Ehr- und Freischießens ist der Schützengesellschaft von Lenzburg gestattet worden, und sie hat die Zeit für dieses Fest auf die Tage vom 20. bis und mit 26. Brachmonat, die daherige Summe dann auf Fr. 26,000 bis 30,000 bestimmt.

Diejenigen Schützengesellschaften im Kanton, auch andere Schützen und Schützenfreunde, welche ihre Theilnahme an diesem Unternehmen durch freundliche Ehrengaben beurkunden wollen, sind ersucht, dieselben bis Ende dies Monats an „die Festkommission für das Kantonalschießen in Lenzburg" zu übersenden oder doch vorläufig anzuzeigen, damit sie in den Plan aufgenommen werden können.

Aarau, den 3. Mai 1852.

Das Komite der
Kantonsschützengesellschaft.

Zur Beachtung.

Dem ehrend Handelsstande, namentlich den Strohhändlern ist die Firma: „Strohwaaren von Breker und Pädeller" in Zürich, wegen ihrer Solidität sehr zu empfehlen. Ihre Verbindungen mit Häusern ersten Ranges es lassen auf günstige Geschäfte schließen.

Näheres über genanntes Haus kann der Unterzeichnete mittheilen.

Mutscheller bei Bremgarten, den 5. Mai 1852.

Jakob Keller, Strohhändler.

Zu verkaufen:

Zwei Säulen von Sandstein, mit Postament und Kronen 10 Fuß in der Länge und 1 Fuß im Durchmesser sind billig zu kaufen.

Bei wem? sagt die Expedition dieses Blattes.

Zu verkaufen: Bei dem Unterzeichneten ist zu haben, ein starkes Backofenbeschläg, eine große Multe und eine Oehlfarbmühle, alles so viel als neu und um sehr billigen Preis.

Daniel Leder, Sohn
in Brugg.

Gesucht: In eine Spezerei- und Eisenwaaren-Handlung, wird ein Knabe, mit nöthigen Vorkenntnissen versehen, unter billigen Conditionen in die Lehre aufgenommen.

Bei der Redaktion zu vernehmen.

Zu verkaufen: Eine im Seethal gangbare und wohl eingerichtete Bäckerei, sammt allem Zugehör.

Zu vernehmen beim Verleger dieses Blattes, Briefe franko.

Im Kaffe zur Eisenbahn sind noch einige Zimmer zu vermiethen.

Auch könnte eine Magd, die kochen und pflanzen kann, eintreten. [179]

Empfehlenswerthe Anerbietung.

Anweisung zur Bereitung eines dem Champagner vollkommen ähnlichen Bieres, welches Jedermann auf chemische Art ohne irgend eine Vorrichtung, als ein sehr gesundes, höchst wohlschmeckendes Champagner-Bier, auf eine so billige Weise bereiten kann, daß eine Maaß nur etwa 2 kr. kostet. Zu beziehen durch das Kommissions-Büreau in Birsfelden bei Basel. (Briefe franko)

[175] Empfehlung.

Der Unterzeichnete empfiehlt sich einem resp. Publikum für das verbessern von Feuerwerken, besonders aber für Verbesserung rauchender Kamine.

Jos. Gaiser, Feuerwerker in Rheinfelden.

Hierauf bezügliche Aufträge übernimmt Hr. Baumeister Moser in Baden.

Erprobtes

Schweizer-Kräuteröl

zur Wiederherstellung, zum Wachsthum, zur Erhaltung und zur Verschönerung der Haare. Daneben ein ausgezeichnetes Parfüm. In Fläschchen nebst Gebrauchsanweisung à 3 Franken.

Zu beziehen durch die J. Zehnder'sche Buchhandlung in Baden.

In der J. Zehnder'schen Buchhandlung ist zu haben:

Terra Burgos.

Ein ausgezeichnetes Putzpulver für Messing und Bestecke.

Das Paquet 10 Cent.

Ein Päcklein dieses Pulvers wird mit 1/4 Schoppen vom geringsten Branntwein vermischt, umgerührt und mit einer Feder die zu reinigenden Gegenstände (Messer, Gabeln, Messing, Kupfer rc rc.) überstrichen. So getrocknet, werden dieselben mit einem trocknen Lappen abgerieben, wodurch selben ein Glanz von Neuheit gegeben wird.

Tapeten.

So eben haben wir eine hübsche Auswahl von Tapetenmustern erhalten, welche wir wünschenden falls unsern werthen Kunden ins Haus schicken. Wir sind von Seite der Fabrik in den Stand gesetzt, jeweilen wenige Tage nach gemachten Bestellungen dieselben prompt ausführen zu können. Zu gütigen Aufträgen empfehlen wir uns bestens.

J. Zehnder'sche Buchhandlung.

Preise am Fruchtmarkt in Brugg, den 5. Mai 1852.

Frucht-Gattung.	Zum Verkauf. Malter	Verkauft. Malter	Preise per Malter.
Kernen und Waizen	1085	349	Fr. 36. — bis 41. 50
Roggen	9	6	„ 28. 50 „ —. —
Gersten	—	—	„ —. — „ —. —
Hafer	12	—	„ —. — „ —. —
Bohnen	11	11	„ 30. 50 „ —. —
Mischleten	—	—	„ —. — „ —. —
Erbsen	—	—	„ —. — „ —. —
Weiße Böhnli	—	—	„ —. — „ —. —
Esper	—	—	„ —. — „ —. —
Kleesaamen	—	—	„ —. — „ —. —
Maiskorn	—	—	„ —. — „ —. —
	1117	366	Die Kornhausverwaltung.

Ergebniß des Getreidemarktes in Zürich vom 7. Mai 1852.

Getreide-Gattung.	Vom letzten Markt übrig geblieben.	Neue Zufuhr	Ganzer Stand	Verkauf.	Ganze Verkaufs-Summe. Fr.	Rp.	Wahrer Mittelpreis. Fr.	Rp.	Aufschlag. Fr.	Rp.	Abschlag. Fr.	Rp.
Korn	Malter. 900	Malter 650	Malter. 1550	Malter. 937	33903	57	36	61	—	33	—	—
Roggen	19	24	43	43	1161	—	27	—	—	—	—	68
Bohnen	18	12	30	5	142	60	28	52	2	61	—	—
Erbsen	8	4	12	6	207	12	34	52	—	10	—	—
Gersten	10	5	15	15	367	35	24	49	—	—	2	54
Haber	Sester. 397	Sester. 1921	Sester. 2318	Sester. 1886	2112	32	1	12	—	2	—	—

Druck und Verlag der J. Zehnder'schen Offizin.

Abonnementspreis:
Bei den Postämtern bestellt:
Halbjährlich: 20 Batzen neue Währung
Vierteljährlich: 11 Batzen n. W.
Bestellgebühr inbegriffen.

Erscheint wöchentlich 1 Mal.

No. 20.

Abonnementspreis:
Bei der Verlagshandlung bestellt:
Halbjährlich: 18 Batzen neue Währung
Vierteljährlich: 9 Batzen „ „
Die Bestellungen müssen aber franko gemacht werden

Inserations-Gebühren:
Die gewöhnliche Zeile oder deren Raum 1 Batzen.

Schweizerische Volks-Zeitung.

Baden, Samstag. Zweiter Jahrgang 15. Mai 1852.

Inland.

Aargau.

— Ergebniß der Kandidatenwahlen für die Bezirksämter, ihre Amtsstatthalter und die Gerichtspräsidenten.

Bezirk Aarau. Für den Bezirksamtmann: Herr Alt-Rez.-Rath Lüscher von Oberentfelden und Hr. Amtsstatthalter Billo von Aarau; für den Amtsstatthalter: Herr Amtsstatthalter Billo von Aarau und Hr. Bezirksamtmann Schmidlin von Aarau; für den Gerichtspräsidenten: Hr. Gerichtspräsident Emil Rothpletz von Aarau und Hr. Fürsprech Haberstich von Oberentfelden.

Bezirk Baden. Für den Bezirksamtmann: Hr. Bezirksamtmann Borsinger in Baden und Hr. Gemeindschreiber Dorer in Baden; für den Amtsstatthalter: Hr. Amtsstatthalter Dorer in Baden und Hr. Gemeinderath Mäder in Baden; für den Gerichtspräsidenten: Hr. Gerichtspräsident Frei von Mellingen und Hr. Bezirksrichter Anner von Dättwil.

Bezirk Bremgarten. Für den Bezirksamtmann: Hr. Bezirksamtmann Weissenbach in Bremgarten und Hr. Amtsstatthalter Isler von Wohlen; für den Amtsstatthalter: Hr. Amtsstatthalter Isler von Wohlen und Hr. Bezirkskommandant Geißmann von Häglingen; für den Gerichtspräsidenten: Hr. Gerichtspräsident Rauer von Häglingen und Hr. Alt-Oberrichter Weissenbach von Bremgarten.

Bezirk Brugg. Für den Bezirksamtmann: Hr. Bezirksamtmann Frei in Brugg und Hr. Amtsstatthalter Fröhlich in Brugg; für den Amtsstatthalter: Hr. Amtsstatthalter Fröhlich in Brugg und Hr. Bezirksverwalter Keller von Hotwil; für den Gerichtspräsidenten: Hr. Gerichtspräsident Keller in Brugg und Hr. Fürsprech Wildi in Aarau.

Bezirk Kulm. Für den Bezirksamtmann: Hr. Steiner von Zetwil und Hr. Amtsstatthalter Mauch von Teufenthal; für den Amtsstatthalter: Hr. Amtsstatthalter Mauch und Hr. Friedensrichter Hintermann von Beinwil; für den Gerichtspräsidenten: Hr. Alt-Rez.-Rath Berner in Aarau und Hr. Dr. Hegnauer, Vater, in Kulm.

Bezirk Laufenburg. Für den Bezirksamtmann: Hr. Bezirksamtmann Schimpf in Laufenburg und Hr. Dr. Dücklour in Laufenburg; für den Amtsstatthalter: Hr. Amtsstatthalter Schmid in Frick und Hr. Gemeindammann Mösch in Frick; für den Gerichtspräsidenten: Hr. Gerichtspräsident Brentano in Laufenburg und Hr. Bezirksverwalter Brentano in Laufenburg.

Bezirk Lenzburg. Für den Bezirksamtmann; Hr. Bezirksamtmann Hünerwadel in Lenzburg und Hr. Amtsstatthalter Dr. Häusler in Lenzburg; für den Amtsstatthalter: Hr. Amtsstatthalter Dr. Häusler in Lenzburg und Hr. Fürsprech Baumann in Schafisheim; für den Gerichtspräsidenten: Hr. Gerichtspräsident Dr. Berschinger in Lenzburg und Hr. Bezirksrichter Saudmeier von Seengen.

Bezirk Muri. Für den Bezirksammtmann: Hr. Bezirksammtmann Weibel in Muri und Hr. Amtsstatthalter Huber von Boswil; für den Amtsstatthalter: Hr. Amtsstatthalter Huber von Boswil und Hr. Amtsschreiber Rödeli in Muri; für den Gerichtspräsidenten: Hr. Gerichtspräsident Keusch von Boswil und Hr. Bezirksrichter Beutler von Beinwil.

Bezirk Rheinfelden. Für den Bezirksamtmann: Hr. Bezirksamtmann Stäubli von Magden und Hr. Gemeindammann Lügelschwab in Rheinfelden; für den Amtsstatthalter: Hr. Amtsstatthalter Schröer in Rheinfelden und Hr. Lehrer Nägeli in Wegenstetten; für den Gerichtspräsidenten: Hr. Gerichtspräsident Düclour von Laufenburg und Hr. Bezirksrichter Vogel von Obermumpf.

Bezirk Zofingen. Für den Bezirksamtmann: Hr. Bezirksamtmann Ringier von Zofingen und Hr. Amtsstatthalter Hüfi von Safenwil; für den Amtsstatthalter: Hr. Amtsstatthalter Hüfi von Safenwil und Hr. Friedensrichter Hofer von Riederwil; für den Gerichtspräsidenten: Hr. Gerichtspräsident Wilhelm von Safenwil und Hr. Bezirksrichter Scheuermann von Safenwil.

Bezirk Zurzach. Für den Bezirksamtmann: Hr. Bezirksamtmann Frei von Zurzach und Hr. Amtsstatthalter Meisel von Leuggern; für den Amtsstatthalter: Hr. Amtsstatthalter Meisel und Hr. Bezirksammtmann Frei; für den Gerichtspräsidenten: Hr. Gerichtssubstitut Ranz in Brugg und Hr. Vizepräsident Deppeler von Degerfelden.

— Der Regierungsrath hat dem Präsidium der Justizkommission auf den Vorschlag desselben zwei Spezialkommissionen beigegeben, von denen die eine die noch fehlenden Theile des bürgerl. Gesetzbuches, das Betreibungsgesetz, die Konkurs- und Hypothekarordnung, die andere das Kriminal- und Zuchtpolizeigesetz, so wie die Organisation der bürgerlichen Strafrechtspflege neu bearbeiten und ihm vorlegen soll. Die Civilgesetzgebungskommission besteht aus den bisherigen, die Kriminalgesetzgebungskommission aus den Herren Fröhlich, Baldinger, Schmid, Schimpf, Rothpletz, Hauser. Im Fernern erhält die Justizkommission den Auftrag der wiederholten Vorlage des Gesetzes über Feststellung der Entschädigung an die Ehrschatzberechtigten und der seinerzeitigen Entwerfung des Verantwortlichkeitsgesetzes; die Militärkommission hat die Weisung, die Organisation der militärischen Strafrechtspflege auf Grundlage des dießfälligen Bundesgesetzes vorzuberathen.

— Der Regierungsrath erläßt eine Verordnung über Vereinfachung der Förmlichkeiten für die Verkündung und Trauung der Ehe zwischen schweizerischen Angehörigen.

— Der Regierungsrath empfiehlt den Bezirksämtern eine strengere Vollziehung der Verordnung vom 16. Heumonat 1846, betreffend den Brodverkauf nach dem Gewicht.

— Der Regierungsrath hat zum Staatsschreiber den bisherigen Herrn Ringier und zum Rathschreiber der Hrn. Regierungsrath Wegner ernannt. W. wünschte an seine frühere Stelle treten zu können und seine Kollegen haben ihm diesen Wunsch erfüllt.

— Der Regierungsrath beantragt dem Großen Rathe, die während den Verfassungswirren revidirte Civilprozeßordnung mit angehängten Gerichts- und Anwaltstarif als nach den Forderungen der neuen Verfassung bearbeitet zu betrachten.

— Die Sitzungen des Regierungsrathes werden bis auf Weiteres jeweilen Dienstag und Freitag gehalten.

— Ueber Pfarrer Hodel in Wölfliswil, welcher, wie jüngst gemeldet, den Müllerknecht nicht wie andere Christenkinder beerdigen wollte, ist vom Kleinen Rathe Untersuchung angeordnet worden.

— Auch die Häuser Wohler und Komp. in Wohlen und Sulzberger-Ackermann in Meisterschwanden haben von der Industrieausstellung her Preismedaillen erhalten.

— Leuggern. Am künftigen Auffahrtsfeste, den 20. d. Nachmittags, findet hier die feierliche Legung und Einweihung des Grundsteins zu unserer neuen Kirche statt. Diese Feierlichkeit dürfte eine um so erhabenere sein, als der von Allen ebenso geachtete als geliebte Pfarrer Stocker für derlei Anläße Weissenbergs Ritual benützt.

— Lenzburg. Der berüchtigte Dieb Jakob Müller

Unterhaltendes.

Der Schwur, oder: Verbrechen und Reue.

(Fortsetzung.)

„So gewähren Sie mir die einzige Gnade, daß ich noch ein Mal die erquickende Himmelsluft einathmen kann. Es ist jetzt Nacht, ich schließe es aus ihrer Laterne, denn in diesen Gewölben giebt es für mich keinen Unterschied zwischen Tag und Nacht. Aber jetzt ist es Nacht, Alles schläft im Schlosse. Lassen Sie mich in aller Stille mit Ihnen gehen. Lassen Sie mich nur eine Viertelstunde auf dem frischen Rasen umherwandeln und noch einmal den großen Himmel über mir und die bunte reiche Erde zu meinen Füßen bewundern. Lassen Sie meine Blicke noch einmal zu dem schimmernden Monde emporschweifen und sich in die unendlichen Fernen des funkelnden Sternenhimmels verlieren. Ach diese Gnade gewähren Sie mir," fuhr er fort, mit gerungenen Händen vor dem Baron niederkniend.

„Erhören Sie diese Bitte, wenn Sie wollen, daß Gott Ihr letztes Gebet in der Sterbestunde erhören soll. Ich will nicht von ihrer Seite weichen, kein Wort, kein Laut soll über meine Lippen kommen, und wenn Sie es befehlen, gebe ich ohne Murren wieder in meinen Kerker zurück, das schwöre ich Ihnen bei Gott dem Allmächtigen."

Der Baron blieb regungslos mit zu Boden gehefteten Blicken einige Augenblicke stehen, ohne auf Jakobs Worte zu hören.

„Sie können es mir nicht abschlagen. Sie haben meinen Schwur gehört, beim allmächtigen Gott."

„Deinen Schwur! Thor!" rief der Baron. „Denkst Du, daß ich auf einen Schwur baue?"

Und ehe Jakob sich noch besinnen konnte, verließ er das Gewölbe, warf die Thür in's Schloß und bald hörte man seine Schritte im Gange verhallen.

„Großer Gott!" rief Jakob, hoffnungslos auf's Ruhebett sich niederwerfend, „bist Du ohne Erbarmen für mein Leid?"

VI. Kapitel.

Der unbekannte Gast.

Wie wir von August bereits gehört haben, hatte Baron von Randerwoert bei seinem Ableben Walter zu seinem einzigen Erben ernannt. Wohl besaß der Baron verschiedene Güter, mit Land, Seen und weitläufigen Gefällen. Dies Alles war so sehr verschuldet, daß Walter nach Abtragung aller Posten nur ein kleines Kapital herausbekam, das kaum hinreichte, das kleine Landwesen zu erstehen, als dessen Besitzer wir ihn jetzt kennen lernen.

Er bewohnte ein niedliches weißes Häuschen, in welchem die größte Reinlichkeit herrschte. In dem Stalle wurden des Winters über sechs Kühe gefüttert, und selbst in der Wohnung des Bauern, dem die Beaufsichtigung dieser und jener Dinge oblag, herrschte Ordnung und Zierlichkeit, Acker- und Wiesenland wechselten mit einander ab, und ein kleines, geschmackvoll angelegtes Blumengärtchen umgab das Haus. Im Hintergrunde des Gartens bildete ein engverwachsenes Gebüsch eine dichte Laube, in welcher sich eine Rasenbank befand. Diese Rasenbank war der Lieblingssitz Amaliens, die wir oben als ein kleines, liebenswürdiges Mädchen von sechs Jahren kennen gelernt haben und nunmehr als eine schön erblühte Jungfrau von zwei und zwanzig Jahren wieder finden. Wir treffen sie in diesem Augenblicke auf ihrem Lieblingsplätzchen an. Ein hellfarbiges Kleid umschließt ihren schlanken Leib, und der wohlgeformte rechte Arm, der ihr niedliches Köpfchen stützt, ist von dessen reichen und schweren blonden Locken fast überdeckt. Ihre schönen Augen sind emsig auf ein Buch gerichtet, und ein paar kaum merkliche Falten zeigen sich auf ihrer weißen Stirn. Ihr einigermaßen verdrießlich zusammengezogener Mund müßiert und entstellt sie aber auf keine Weise.

Dicht neben ihr erblicken wir unseren lustigen Maler, auf dessen Antlitz aber mit einem Male ein trüber Ernst zu ruhen scheint und dessen schmachtende Blicke sich immer wieder auf Amalien richten.

„Sie sind nicht heiter, Amalie!" begann er endlich. „Schon öfter habe ich Ihnen einen guten Abend gewünscht, ohne daß Sie es der Mühe werth gehalten, meinen Gruß einer Antwort zu würdigen."

„Ich glaube, daß Ihnen hieran wenig gelegen sein wird," erwiderte Amalie, ohne ihre Augen von dem Buche zu erheben; „und ich weiß nicht, was Sie hier noch wollen, es giebt ja andere Orte, Mädchen, die Ihren Gruß viel schneller erwidern."

„Mädchen? andere Orte? Amalie, ich weiß wahrlich nicht, was Sie damit sagen wollen! Indeß scheint Ihnen in diesem Augenblicke mehr an diesem Buche, als an mir zu liegen, darum will ich geduldig warten, bis die Reihe an mich kommt."

„Das wird ganz überflüssig sein, mein Herr; denn ich bin gesonnen, nie wieder ein Wort mit Ihnen zu reden."

Amalie merkte, daß sie zu viel gesagt hatte und mußte wider ihren Willen lächeln. Lächelnd blickte sie auf, ihre Blicke begegneten denen des Malers und Beide schlugen ein lautes Gelächter auf. Dies war das Zeichen zur Versöhnung, denn fast im selben Augenblicke schlang Julius seinen Arm um sie und drückte einen zärtlichen Kuß auf ihre holden Lippen.

„Haben Sie mir vergeben, Amalie?"

„Sie itren, ich vergebe niemals."

„Allein, was habe ich begangen, daß Sie so finster blicken, wie der Schulmeister auf van Dow's Abendschule. Ich weiß wahrhaftig nicht was geschehen ist, seit ich mit Ihrem Bruder auf Reisen war, denn seitdem, meine schöne Sittenpredigerin, lesen Sie mir dermaßen den Text, als hätte ich wunder was verbrochen."

„Ich wollte, ich hätte Sie nie gekannt," sagte Amalie; „vielleicht wäre ich dann glücklicher." Ihre Stimme hatte etwas Feierliches, was den Maler bestürzt machte.

„Wäre wirklich etwas vorgefallen, Amalie?" fragte Julius.

„Sie können noch fragen? Von allen Seiten kommen mir Gerüchte zu Ohren, die Ihnen durchaus nicht zur Ehre gereichen. Man nennt Sie einen Verschwender, einen Wildfang, der, statt redlich die Kunst zu üben, der er sich gewidmet hat, in der Schenke, bei dem Becher sitzt, auf allen Kirmessen tanzt, sich rauft, mit allen Bauerburschen und alle Bauerndirnen mit den schönsten Worten beschwatzt, mit ihm zu tanzen. Wie lange ist es her, daß alle Welt so großes Geschrei über Ihr Duell mit dem Leutnant erhob, dem Sie eine schwere Wunde beibrachten? Sie können denken, wie schmerzlich es mir ist, solche Gerüchte ergehen zu hören über denjenigen, der mir geschworen hat, mich zärtlich zu lieben."

„Aber ich habe mich jetzt gebessert," rief keck der junge Maler, als er sein Sündenregister auf so anmuthige Weise vorlesen hörte, „und was die Menschen sagen, ach! wenn Sie davon nur die Hälfte glauben, so glauben Sie schon viel zu viel. Die Tugend zu verkleinern und die Untugend zu vergrößern, ist ihre Lust, und seit ich mit Ihrem Bruder von Wallenstein zurückgekommen bin, kann kein Mensch an meinem Betragen etwas auszusetzen haben. Fragen Sie Ihren Bruder nur, ob ich in Wirthshausern war, oder wenn mir ein schönes Mädchen begegnete, ob ich sie anders als gleichgiltig betrachtet habe. Ei, kommen Sie, liebe Amalie, jagen Sie diese Falten von Ihrer Stirn, oder soll ich sie wegküssen?"

„Sie können sich gut vertheidigen, Julius, bedenken Sie aber, wie kränkend es ist, von demjenigen, den man liebt, nur Böses zu hören."

„Böses? Nein, wahrhaftig, Amalie, Böses habe ich nie begangen. Ich war fröhlich, etwas leichtsinnig, aber Böses und Bosheit kann mir Niemand vorwerfen. Doch reden wir nicht weiter davon, ich habe mich bekehrt und mich aus einem leichtsinnigen Lustigen Jean Steen in einen soliden Rubens verwandelt."

„Wir werden sehen, ob Ihre guten Vorsätze von Dauer sind."

„Bis an meinen Tod. Dann werden meine Werke gesucht und theuer bezahlt werden. Der Baron hat die von mir gekauften Zeichnungen seinen Freunden gezeigt und ihnen mein Talent gerühmt. Ich habe jetzt mehr Arbeit, als ich ausführen kann, meine Kunst wird reichlich bezahlt, kurz, geliebte Amalie, zu unserem Glücke fehlt nichts weiter, als die Einwilligung Ihres Vaters, dann werden Sie die meine, dann folgt eine Hochzeit, auf welcher getanzt und getrunken wird, mehr als jemals noch auf einer Hochzeit getanzt und getrunken worden ist, und dann?" — Er küßte sein schönes Liebchen auf die erröthenden Wangen.

von Kulm wäre dieser Tage bereits wieder ausgeflogen gewesen. Er entschuldigte sich mit der verzweifelnden langen Weile, welche auch hier wie anderwärts den in Untersuchung sitzenden Gefangenen zu Theil wird. Alles zur größeren Verherrlichung unserer musterhaften Kriminalgesetzgebung, die, wenn sie uns einmal verleidet, kaum von den Türken wird angekauft werden.

— Zofingen. Freitag Nachts wurden in und um Zofingen fünf Diebstähle verübt.

— Am 10. brannte auf den Schleipfen zu Strengelbach ein Haus ab. Dasselbe war zu 1300 Fr. versichert.

— Vom Rhein. Nicht in Waldshut, wie in Nro. 73 d. Bl. bezeichnet wird, sondern im Amtsbezirke Waldshut, in dem großen Pfarrdorfe Görwil, im Albthale, sind am 28. April von Morgens 4 Uhr an 16 Häuser abgebrannt, wodurch 186 Personen obdachlos geworden sind. Ein Menschenleben ist zu beklagen, und mehrere Personen erhielten so bedeutende Brandwunden, daß seitdem schon einige daran starben. Der Schaden, den die Brandkasse erleidet, beträgt 33,252 Gulden; die verbrannte, nicht versicherte Fahrhabe, worunter auch Vieh, wird auf 12,400 Gulden geworthet. Prinz Friedrich hat den Verunglückten 500 Gulden angewiesen, und soll die Unterstützung um so mehr noth thun, als im ganzen ausgedehnten Kirchspiele 1100 Personen durch die Suppenanstalt unterstützt werden.

— Baden. Wir haben von einem nach Amerika ausgewanderten jungen Würenloser Bürger einen Brief gelesen, aus dem wir Folgendes veröffentlichen: In Würenlos war er bei seinem Vormunde in der Lehre und bekam da statt Brod Schläge. Fragte er den Meister etwas, so schlug er ihn, statt ihm belehrend an die Hand zu gehen; machte er die Arbeit ohne zu fragen, und kam sie nicht recht heraus, schlug er ihn wieder. Das kam dem Jungen zu dick und er machte sich heimlich auf und davon. Wie er nach Havre kam, steht im Brief nicht geschrieben, wohl aber wie er ohne Geld über's Meer kam. Mit einem Matrosen eines großen Schiffes machte er Bekanntschaft, und bat diesen, ihn mitzunehmen. Gegen 1 Fünffrankenstück verstand sich der Matrose dazu. Am dritten Tage nach der Abfahrt — also auf hoher See — kam die Geschichte an den Tag, und unser junge Landsmann mußte vor den Kapitän. Er wurde examinirt, hütete sich aber wohl, den Matrosen zu verrathen, sondern nahm die Schuld vielmehr allein auf sich. Der Bursche scheint dem Kapitän gefallen zu haben, denn er machte ihn zum Stallknecht und zum letzten Bedienten in der Küche. In Neu-York angelangt, waren seine Kleider komplet hin, doch hatte der Junge noch einiges Geld, um sich neu zu kleiden. Auf der Eisenbahn begab er sich nach Philadelphia. Hier machte er mit einem Schneidermeister, aus Zug gebürtig, Bekanntschaft, und steht bei diesem nun als Lehrbursche seit Anfangs Jenner. Das Glück scheint dem armen Waisenknaben hold zu sein. Möge es ihn nie verlassen.

— Baden. Gestern brannte in Rohrdorf ein Haus ab.

— Bergdietikon erhält endlich eine eigene Postablage. Dadurch wird hoffentlich all den bisherigen Klagen ein Ende gemacht werden.

— Wettingen. Der Artikel in Nro. 19 d. Bl. unter der Aufschrift „Wettingen" erfordert eine nothwendige nähere Erläuterung, welche wir hier einer größern Einsendung entnehmen.

Im Jahre 1836 wurde der Loskauf des Tragerei-Grundzinses des Gemeindbannes Wettingen, wozu auch Pflichtige aus den Gemeinden Baden, Enibaden, Würenlos und Oetlfingen gehören, in Anregung gebracht und nach gepflogener allseitiger Erörterung am 30. Mai genannten Jahres beschlossen. Zur Regelung und Anbahnung des Geschäftes ward eine Verwaltungskommission, bestehend aus 3 Mitgliedern, ernannt. Die Umwandlung des Grundzinses in Geld fand unmittelbar hierauf statt, auch wurde Behufs Deckung des Zinses die Schuld eines Jeden um 1/4 erhöht. Die Terminszahlungen kamen so auf zwanzig jährliche zu stehen. Das diesfällige Kipital ans Kloster erreichte die Summe von 35,370 Fr. 75 Rp.
das an die Pfarrkirche Wettingen 1,446 „ 8 „
und das der Gemeinde Wettingen zirka 800 „ — „
Summa 37,617 Fr. 55 Rp.

Die Summe des jährlichen Bezugs (Zins inbegriffen) stieg auf 2381 Fr. 14 Rp. Anfangs floß behufs Abbezahlung an's Kapital weniger, später dagegen, weil der Zins anfänglich einen großen Theil der eingezahlten Gelder auffraß, wurde der Zins natürlich kleiner, und so floß also — bei gleicher Zahlung — mehr zur Abtragung des Kapitals. Im Jahre 1836 wurden an's Kapital des Klosters Wettingen 3500 Fr. abgeliefert, blieben mithin nur noch 31,870 Fr. 75 Rp. stehen. Am 14. Jänner 1837 geschah abermals eine Abschlagszahlung von 2000 Fr., wenige Tage später 250 Fr. Da entspann sich zwischen der Verwaltung Wettingen und der Verwaltungskommission Streit, in Folge dessen gegen weitere Zahlungsbegehren Recht eingelegt wurde. Deßungeachtet wurden gedachter Verwaltung aber noch weitere à Conto-Zahlungen, und zwar Fr. 1000 und 80, zusammen 1080 Fr., mit obigen 2000 und 250 Fr. 3330 Fr. ausmachend, gemacht. — Im Jahre 1839 wurde für die ersten zwei Verwaltungsjahre den Bodenzinspflichtigen Rechnung abgelegt, allein diese wurde weder angehört noch genehmigt, sondern es kam unter den damals sehr schroffen Parteien zum Prozesse und der Einzug ging in andere Hände über. Dem neuen Einzüger mußte die abtretende Kommission 995 Fr. 96 Rp. einhändigen. Nach angenommener Norm mußten dem neuen Einzüger in den Jahren 1838 bis und mit 1841 bezahlt werden 9524 Fr. 56 Rp. 1841 aber fand man sich veranlaßt, eine neue Berechnung zu machen und statt den bisherigen Terminen gewisse Prozentzahlungen festzustellen. Die Zahlungen konnten jedoch nicht geringer gemacht werden, wenn man den mit der Verwaltung Wettingen geschlossenen Vertrag einhalten wollte. Und so mußten demselben während den Jahren 1842 bis 1850, auf den Fall, daß nur die Hälfte geflossen sein sollte, 13,500 Fr. abgeberrscht werden, was mit oben bemerkten 9524 Fr. die bedeutende Summe von 23,000 Fr. ausmacht. Aber nicht genug! Es kommen zu dieser Summe noch bedeutende Kapitalabzahlungen, und zwar einzelne Posten bis auf 700 Fr. ansteigend.

Das der ungefähre, der Wahrheit aber so weit möglich streng getreue Sachverhalt, der ohne Zweifel nie besprochen worden wäre, wenn nicht dieser Tage die Verwaltung Wettingen gegen die Bodenzinspflichtigen eine bedeutende Exekution angehoben hätte, aus der es sich ergibt, daß seit 1837 so zu sagen rein nichts mehr abbezahlt wurde. Das Kapital soll dermalen sammt Zinsen nahezu an 40,000 Fr. a. W. zu stehen kommen.

Mit der Fruchtzehntengeschichte, die 1837 kapitalisirt und in Terminen abzutragen beschlossen wurde, soll es ebenfalls nicht glänzend stehen, und deßwegen ist zu wünschen, daß die Behörden auf eingereichte Klage hin den Handel an die Hand nehmen und so viel möglich den wahren Sachverhalt ermitteln. Den Bodenzinspflichtigen, wenn sie dabei eine Schlappe erleiden, geschieht indessen einestheils Recht. Wer mehr denn 10 Jahre lang sich so sorglos benehmen konnte und nie Rechnung verlangte, verdient eine kleine Züchtigung — nur nicht in dem Maße, wie sie ihnen hier werden könnte.

Bern.

— Im Großen Rath ist bei Berathung des Gemeindegesetzes behauptet worden, es finde sich im Kantone eine Gemeinde die nicht einen Bürger mehr zähle, sondern lauter Einsaßen.

— Am 12. wurde das Amnestiedekret, wie es von der Regierung vorgelegt worden, vom Gr. Rathe einstimmig angenommen. Ebenso wurde ein weiterer Antrag: „durch den Regierungsrath untersuchen zu lassen, ob nicht auch die Ereignisse zu Interlacken im Oktober 1851 nach den Nationalrathswahlen in die Amnestie aufzunehmen seien", und zwar mit 119 gegen 18 Stimmen, für erheblich erklärt.

— Der deutsche Professor Pfotenhauer soll Vater des neuen Preßgesetzentwurfes sein. Blösch, dem man diese Ehre in die Schuhe schütten wollte, hat sich fein säuberlich für dieselbe bedankt.

— Die Regierung beantragt dem Großen Rathe die Aufhebung des Lehrerseminars zu Münchenbuchsee und Reorganisirung einer derartigen Anstalt.

— Im Großen Rathe ist am 12. und 13. d. das Gemeindsgesetz weiter berathen worden. Die Führer der Opposition, Stämpfli, Niggeler, Steckmar, bleiben den Sitzungen fern.

Zürich.

— In der N. Z. Z. wird das vom Stadtsängerverein zu Gunsten der Nationalsubskription gegebene Konzert ein durchaus gelungenes genannt. Dabei habe sich besonders Fräulein Hünerwadel in zwei Konzertstücken ausgezeichnet.

— Der große Stadtrath hat mit 37 gegen 25 Stimmen beschlossen, der Gemeinde den Antrag zu stellen, von dem Rechte eines Bezirkshauptortes abzustehen, falls der Staat nicht billigere Bedinge stellen sollte, als bisher geschehen.

— Auch in Egg sind nach der N. Z. Z. die Blattern ausgebrochen.

— Das Freischießen der Schützengesellschaft der Stadt Zürich, das gestern begonnen, ist auf 36,000 Fr. angestiegen.

Luzern.

— Am 11. d. trat der Große Rath in Eisenbahnangelegenheiten außerordentlich zusammen, und bestellte, um diese Frage vorberathen zu lassen, eine Kommission, bestehend aus 9 Mitgliedern.

— Die bestellte Großrathskommission trug in ihrem Berichte an den Gr. Rath einstimmig auf Genehmigung der Eisenbahnkonzession an. — Am Donnerstag behandelte der Große Rath den von der Regierung vorgelegten Eisenbahnvertrag, und genehmigte ihn nach dem Antrage seiner Kommission mit 86 gegen 4 Stimmen.

Zug.

— Mit dem neuen Dampfschiff auf dem Zugersee will man verschiedene zeitgemäße Einrichtungen anstreben. Eine Verbindung mit den Dampfschiffen auf dem Zürichsee und eine gleiche mit denen auf dem Vierwaldstätterse durch Omnibuseinrichtungen. Dadurch wird ermöglicht, daß man am gleichen Tag in Zürich und Luzern Geschäfte machen kann.

Freiburg.

— Dem Großen Rathe soll ein Gesetzesvorschlag über Erbschaftssteuern vorgelegt werden. Nach demselben müßten bei Erbschaften bis 10,000 Fr. 1/2 Proz., von 10,000 bis 20,000 Fr. 1 Proz., von 20,000 bis 30,000 Fr. 2 Proz. u. s. w. bis 6 Proz. entrichtet werden. — Nach einem andern Vorschlage will man die Staatsdomänen durch eine Lotterie ausspielen.

— Wenn nicht alle Zeichen trügen, ist's am Sonntag den 16. d. bei der projektirten großen Volksversammlung in Posieux auf einen Hauptschlag abgesehen. Die Baslerzeitung meint: „Es sei einmal an der Zeit, die Ketten zu lösen, in die der neue Bund das Volk von Freiburg geschmiedet habe."

Schaffhausen.

— Die neue Verfassung ist in Kraft getreten. Der neue Große Rath wird am 17. d. M. gewählt.

Wallis.

— Ein unmenschlicher Walliser hat seinen Sohn von der Höhe eines Felsens in einen Abgrund gestürzt, um seiner los zu werden. Die Leiche wurde erst nach 4 Monaten aufgefunden. Das erstinstanzliche Urheil verurtheilt den Verbrecher zum Tode.

„Sie wissen aber, daß mein Vater mir ausdrücklich verboten hat, den Brautschatz von Seiten meines Oheims anzunehmen."

„Was Brautschatz, wozu bedürfen wir eines Brautschatzes, um glücklich zu sein? und — doch wir werden belauscht, ich höre die Blätter rauschen." — Ohne sich lange zu besinnen, sprang er auf und eilte auf den Ort zu, von woher das Geräusch kam.

Dort sah er einen Mann, der sich unter dem Gebüsche hervorwand und die Mütze vom Kopfe zog, um in einer demüthigen Stellung vor ihm stehen zu bleiben.

„Ihr scheint hier auf der Lauer liegen, guter Freund!" begann Julius. „Scheert Euch Eurer Wege, damit ich Euch niemals wieder hier sehe, sonst werdet Ihr Euch die Züchtigung gefallen lassen müssen, die Eure Unbescheidenheit verdient."

„Ich versichere Ihnen, mein Herr, daß ich Sie nicht belauscht habe, und wenn man den ganzen Tag marschirt ist, vergeht einem die Lust, sich auf die Lauer zu legen, von selbst. Ich habe mich im Schatten dieser Büsche niedergelegt, um ein Weng von der Anstrengung meiner Reise auszuruhen; bald schlossen sich meine Augen und ich verfiel in einen tiefen Schlaf, aus dem ich kaum wieder erwacht bin."

„Ihr habt also bereits ein gutes Stück Weges zurückgelegt?" fragte der Maler freundlich, um seine erste rauhe Anrede wieder gut zu machen.

„Wie gesagt, ich bin den ganzen Tag marschirt und Sie würden mir einen großen Gefallen erzeigen, wenn Sie mir sagen wollten, wie weit ich bis zum nächsten Dorfe habe."

„Etwa zwei Stunden Weges," antwortete Julius.

„Zwei Stunden?" wiederholte der Fremdling, „so weit kann ich unmöglich heut noch kommen. Ist kein Wirthshaus in der Nähe, wo ich ein Nachtquartier finden kann?"

„Nein, doch wollt Ihr diese Nacht hier in der Scheuer auf Stroh schlafen, so wird Euch das nicht verweigert werden."

„Ich danke Ihnen für diese Einladung, und es thut mir Leid, sie nicht annehmen zu können. Es schläft sich schlecht auf Stroh, wenn man der Betten gewohnt ist." Während er so sprach, öffnete der Fremdling seinen groben, verblichenen Ueberrock und zeigte seine kostbaren und für die damalige Zeit prachtvollen Unterkleider.

Julius schämte sich seines Benehmens gegen den Fremden, der etwas Besseres zu sein schien, als wofür er ihn anfänglich hielt. Verlegen schwieg er und Amalie, die inzwischen näher getreten war, redete mit lieblicher Freundlichkeit zu ihm:

„In Zeit von einer Stunde fährt ein Wagen von hier vorbei auf das nächste Dorf und mit dieser Gelegenheit können Sie Ihre Reise fortsetzen. Ruhen Sie einstweilen in unserem Haus aus und nach einem so langen Marsche werden Sie auch einer Erfrischung bedürfen."

„Dankbar nehme ich Ihr Anerbieten an, reizendes Mädchen! denn Sie würden nicht so zu mir reden, wenn Sie es nicht aufrichtig meinten."

Amalie führte den Fremdling in ein Seitengemach, in welchem die größte Ordnung herrschte, und welches mit ausgesuchtem Geschmacke möblirt war.

Walter und Anna erhoben sich, den Fremden zu empfangen, der, als er Walter erblickte, mit einem Male bleich wie der Tod wurde, sich aber bald wieder erholte.

„Ich heiße Sie willkommen in meiner Wohnung," begann Walter und schlug das Buch über Landwirthschaftskunde, in welchem er gelesen hatte, bevor der Fremde eintrat. „Sie sind ermüdet und ein Glas Wein wird Sie erquicken." So hatte er kaum gesprochen, als die gutherzige Anna, mit einer Gastfreundschaft, welche man in Städten nicht kennt, sich bemühte, dem Fremdling Wein und Speisen abzutragen.

Jener griff zu, und zwischen ihm und Walter entspann sich ein Gespräch, in welchem er eben so viel Einsicht als Erfahrung entwickelte, so daß seine Unterhaltung mit jedem Augenblicke interessanter wurde.

„Sie sind also schon viel gereist?" fragte Walter.

„Zu Land und zu Wasser, und meine letzte Seereise war eine sehr unglückliche, wir litten Schiffbruch und von dem ganzen Schiffsvolke bin ich der Einzige, der davon kam."

„Schiffbruch! ach das muß schrecklich sein," rief Amalie, „und welch einem Umstande verdanken Sie Ihre Rettung?"

„Bei Zeiten flüchtete ich mich mit einem meiner Schiffskameraden in ein Boot. Wir setzten dasselbe in Stand, auch die andern Schiffbrüchigen aufzunehmen, als ein Wellenschlag uns vom Schiffe abwarf, welches im selben Augenblick für immer von den Wellen verschlungen ward."

„Und was ist aus Ihrem Gefährten geworden, der Ihnen mit in's Boot folgte?" fragte Walter.

„Leider!" rief der Fremdling (der aber unseren Lesern nicht mehr fremd sein wird). „Er fiel über Bord, als wir durch unsere gemeinschaftlichen Anstrengungen das Land beinah erreicht hatten. Vergebens bemühte ich mich, ihn zu retten, die überstandenen Mühseligkeiten und Strapazen hatten seine Kräfte erschöpft und er, der bisher so glücklich dem Todesloose entgangen, das der übrigen Schiffsmannschaft geworden war fand seinen Untergang im Angesicht der Küste, die er so muthig zu erreichen gestrebt hatte."

Diese Gespräche behagten Walter und den Seinigen vermaßen, daß sie den Fremdling einluden, die Nacht über in ihrem Hause vorlieb zu nehmen.

„Ich kann dies Anerbieten auf keine Weise ablehnen," sagte der Fremde; „erstlich weil ich, ermüdet wie ich bin, ungern, und wäre es auch zu Wagen, heut meine Reise fortsetze; zweitens weil es sich jedenfalls besser auf dem Bette ruht, welches uns die Gastfreundschaft bietet, als auf demjenigen, welches man uns in Wirthshäusern gegen Bezahlung bereitet."

Es liegt nicht in dem Plane unserer Erzählung, weiter zu berichten, was an jenem Abende vorfiel; doch halten wir uns verpflichtet, bevor wir dies Kapitel schließen, einige Einzelheiten mitzutheilen, welche unseren Lesern nicht unwillkommen sein werden.

Gewiß hast Du, mein Leser, in Walters Familie den Vater Anna's, den alten Straalbergen vermißt. Walter und die Seinen lebten freilich fern von der Stadt, wo der Mord des Doktors von Horst begangen war, doch wie leicht war noch eine Entdeckung möglich, und wie leicht konnte die Anwesenheit des unbekannten Greises in Walters Hause einen Verdacht erregen, der für den alten Straalbergen gefährlich, wo nicht gar tödtlich werden konnte! Darum zog jener vor, wie schwer ihm auch die Trennung von seinen Kindern und Kindeskindern ankam, nach Hamburg zurückkehren, um seine Tage dort in Ruhe und Frieden zu beschließen. Sein Vaterland versagte ihm ja Beides, wo Jeder ihm ein Verräther schien und jedes Geräusch ihn zittern machte.

Würden wir statt einer Erzählung ein Schauspiel schreiben, so hätten wir Hermann allein aufgeführt, und in einem Selbstgespräch die unwerfälschte Erzählung seiner Landung bis zu seiner Ankunft bei Walter ihm in den Mund gelegt. Doch weil es sehr unnatürlich ist, daß Jemand laut mit sich selber spricht und wir gern der Natur getreu bleiben, so wollen wir die Monologe vermeiden, und auf unsere Weise so kurz wie möglich erzählen, was Hermann begegnet war, seit er Thomas über Bord geworfen hatte.

Diese Erzählung ist so einfach, daß, indem wir berichten, daß Hermann glücklich die Küste erreichte, dort von den Einwohnern als ein unglücklicher Schiffbrüchiger aufgenommen wurde, worauf er seinen Weg nach Wallenstein fortsetzte; — wir Alles gesagt haben, was zur Ergänzung unserer Geschichte nothwendig ist; und wir haben nur schlechthin noch hinzuzufügen, daß unter den Dingen, die er in's Boot warf, sich auch einige Gegenstände von Werth befanden, deren er sich in der allgemeinen Verwirrung zu bemächtigen gewußt hatte.

VII. Kapitel.

Der unwillkommene Besuch.

„Haben Sie noch nichts von ihm vernommen, Herr Baron?" fragte Helena

„Nichts! doch beruhige Dich, mein Kind," entgegnete freundlich der Baron. „Beruhige Dich, denn er liebt Dich, vielleicht, daß seine Eltern ihm einige Bedenklichkeiten entgegenstellen, doch wahre Liebe, Helena überwindet Alles."

„Aber kann sie auch den Flecken tilgen, der auf meinem Namen ruht? Sollte August seine Hand der Tochter meines Vaters reichen können?"

Eidgenössisches.

— Die Bernerzeitung stellt die drei ersten eidg. Staatsrechnungen zusammen. Die Einnahmen steigerten sich von 5,881,398 Fr. im zweiten Jahr auf 6,823,412 Fr., im dritten auf 7,853,983 Fr. Aber auch in gleichem Verhältnisse haben die Ausgaben, die dem Militärwesen zur Last gelegt werden, zugenommen. Diese waren im ersten Jahr 5,367,321 Fr., stiegen im zweiten Jahr auf 6,765,461 Fr. und im dritten Jahr auf 7,380,833 Fr.

— Der Bundesrath hat das Gesuch der Regierung von Luzern, den Landesverrathsprozeß der Entscheidung des eidg. Gerichts zu unterstellen, von der Hand gewiesen.

— Die Aargauerzeitung rügt mit Recht die Verordnung, nach welchen die Postkassen nur neues Geld anzunehmen haben. Uns wundert nur, daß solche Rügen erst jetzt öffentlich werden.

— Auf gemachte Anfrage, meldet der Bundesrath den Kantonen, daß Brabanterthaler in Fünffrankenthaler umgeprägt 5 Fr. 66 bis 67 Cent. rentiren.

— Schweizer in Holland haben 694 Fr. für die Nationalsubskription zusammengesteuert.

— Von Schweizern in Manchester, sind für die Nationalsubskription 266 Fr. gesteuert worden.

— **Wichtige Entdeckung.** Ein berühmter Chemiker hat die sehr wichtige Entdeckung gemacht, daß aus dem Unrath der sogenannten Ehgräben, auf leichte Art sich ein Gas bereiten lasse, das alle bisher gemachten Entdeckungen weit hinter sich lasse.

Ausland.

Deutschland.

— Bayern. Die Allg. Ztg. rühmt auf der einen Seite, daß das Biertrinken seit der Erhöhung der Bierpreise in München bedeutend abgenommen, beklagt dagegen auf der andern Seite, daß der Schnappsverbrauch seitdem bedeutend zugenommen habe. Da kommt die heil. Schrift in Anwendung, indem sie sagt, es sei der Teufel durch Belzebub ausgetrieben worden.

— Augsburg. Am 7. Mai sind auf der Schranne die Früchte abermals, wenn auch nur wenig, gesunken: Waizen 20 kr., Korn 6 kr.

— München. Am 8. Mai gingen die Preise der Früchte wieder in die Höhe. Waizen pr. Schaff um 51 kr., Korn um 1 fl. 44 kr., Gerste um 18 kr.

— Baden. Die Geistlichkeit des Großherzogthums gibt dem verstorbenen Großherzog im Grabe noch den Fußtritt. Auf den 10. d. hatte das Ministerium eine allgemeine Gedächtnißfeier angeordnet. Was thut nun aber der Erzbischof? Er entkräftet die Anordnungen des Ministeriums, indem er verordnet, es solle, statt am 10., Tags vorher und zwar Nachmittags, je eine Rede (Predigt) gehalten und einige geistliche Lieder abgesungen werden. So geschah es denn an vielen Orten auch wirklich, an andern unterblieb die Feier ganz. In Mannheim führte der bischöfliche Befehl zu Konflikten, die Katholiken verfügten sich nämlich in den reformirten Gottesdienst. Ob das Ministerium den Muth hat, den Eigensinn des Erzbischofs zu brechen, oder aber ob es den seinen als gebrochen betrachtet, ist eine Frage, die wir nicht beantworten wollen.

— Mannheim. Seit 8 Tagen kommen in hiesigem Bahnhof so viele Güter an, daß die Abfuhr derselben wegen der unzulänglichen Transportmittel ins Stocken gerathen ist. Die dortige Handelsgesellschaft verlangt deßwegen die Wiedereinführung von Extra-Güterzügen auf der Eisenbahn.

— Wien. Der Kaiser von Rußland ist am 8. d. auf Besuch beim österreichischen Kaiser eingetroffen.

— Köln. Die Auswanderer, die täglich hier durchpassiren, werden auf 1000 angeschlagen. Man denkt hier auch bereits an die Erbauung von Auswanderungsschiffen, indem man berechnet, es werde diese Zahl sich nicht nur nicht vermindern, sondern von Jahr zu Jahr eher noch vermehren.

— Zwischen Köln und Berlin werden nunmehr Extra-Eisenbahnzüge veranstaltet. Der Weg wird in 12 Stunden zurückgelegt.

— Ein Malergeselle in Berlin wollte sich mit falscher Angabe ein schön Stück Geld verdienen. Er ließ z. B. dem Könige sagen, in Neufahrwasser existire ein Komplott, das ihm nach dem Leben strebe. Der Kniff stellte sich aber bei Zeiten heraus und der Geselle bekam statt des Lohnes vier Jahre Gefangenschaft.

— Eine neue Pulverexplosion wird aus Königsberg gemeldet, wo am 3. dieß Nachmittags das Pulvermagazin im Fort Friedrichsburg in die Luft flog, die Umgebung desselben bis zu einer Entfernung von etwa 600 Schritten mit Kanonenkugeln, Kartätschen, Brettern, Ziegeln und Steinen bedeckte, mehrere Gebäulichkeiten stark beschädigte und die Häuser der Vorstädte in ihren Grundfesten erschütterte. Drei Personen haben das Leben verloren.

— Bremen. Am 1. Mai haben 4000 Auswanderer hier eingeschifft, ihre Heimath verlassen. Sie gehen größtentheils nach New-York.

Italien.

— In Rom hat der Nachwinter unberechenbare Verluste gebracht: die Fruchtknoten der Reben sollen überall erfroren sein.

— Für den Bau der Eisenbahn in der Lombardei sind 6 Millionen Sechsbätzner für's laufende Jahr bewilliget. Ferner spricht man von einer neuen Anlethe von 100 Mill. Sechsbätznern, um binnen 5 Jahren sämmtliche lombardisch-venetianische Eisenbahnen zu vollenden.

Frankreich.

— Die Blätter sind voll von Beschreibungen über die Festlichkeiten des 10. Mai.

— Nach der „Patrie" ist das Kaiserthum noch nicht reif. 400,000 Menschen hätten am 10. dem schönen Feste beigewohnt. Des Präsidenten Ansprache an die Truppen lautete: „Die Geschichte der Völker ist größtentheils die Geschichte der Armeen, von deren Erfolgen oder Unfällen das Schicksal der Zivilisation und des Vaterlands abhängt. Ihre Besiegung ist Invasion und Anarchie, ihr Sieg Ruhm und Ordnung. Auch achten die Nationen die Zeichen der Militärehre als die Träger vergangener Kämpfe und Triumphe. Der römische Adler, den der Kaiser eingeführt, war das Zeichen der Regeneration und Größe Frankreichs, es verschwand mit unserem Unglück und mußte wieder kehren, als Frankreich von seiner Niederlage sich erholt hatte und, sein eigener Herr, nicht länger seinen alten Ruhm verleugnete. Nehmt also diese Adler, nicht als eine Bedrohung des Auslands, aber als das Sinnbild unserer Unabhängigkeit, als das Andenken an eine Epoche des Heroismus und als Zeichen des Adels eines jeden Regiments. Nehmt diese Adler, welche unsere Väter so oft zum Siege geführt und schwöret, zu sterben, wenn es nöthig ist, in ihrer Vertheidigung." Hierauf folgte die Einsegnung, nach welcher der Erzbischof sprach, und um 1 Uhr der Vorbeimarsch, unter dem Ruf: Es lebe Napoleon.

— Am Militärball, der am Tag nach der Fahnenweihe statt hatte, war die Hitze von 24,000 Wachslichtern und der menschlichen Ausdünstung so groß, daß die Kerzen buchstäblich schmolzen. Banket, Ball und Feuerwerk werden auf 2,200,000 Fr. angeschlagen. Von den Schweizern, die dem Feste beiwohnten, werden genannt: Düfour, Zerleder, Wurstenberger, Mourice und Landerer.

— In Algier ist's wieder einmal zum Einhauen gekommen. Die Araber hatten sich in jüngster Zeit verschiedener Räubereien schuldig gemacht. Dafür zogen die Franzosen aus, jene zu züchtigen. 150 Araber sollen auf der Ebene aufgerieben und 16 Dörfer derselben verbrannt worden sein. Außerdem wollen die Franzosen den Arabern 200 Ochsen und 300 Hämmel abgenommen haben. Franzosen seien nur zwölf auf dem Platze geblieben und nur zwölf verwundet worden.

Großbrittanien.

— London. Gegenwärtig stehen in der Weltstadt 307,722 Wohnhäuser. Die alljährliche Vermehrung der Bevölkerung erfordert auch die Vermehrung der Wohnungen, und zwar in dem Grade, daß mindestens 6000 neue Gebäude alljährlich erfordert werden, um den jungen Nachwuchs unterzubringen.

— Der Glaspallast ist um 70,000 Pfd. verkauft. Was die Käufer damit anfangen wollen, sucht man vor der Hand nur zu errathen.

— London. Am 3. und 4. d. sind in der Themse 331 kleinere und größere Schiffe eingelaufen.

— Wieder eine Explosion in einer Kohlengrube zu Heyburn. Von 200 Arbeitern, die sich in derselben befanden, kamen 22 ums Leben.

Rußland.

— In Warschau sind den 26. April die Fabrikanlagen des Bankier Peter Steinkeller und ein großer Theil der Bank verbrannt. Der Schaden des Erstern wird auf 30,000 Rubel Silber veranschlagt.

Amerika.

— Alle Berichte stimmen darin überein, daß die amerikanische Baumwollenerndte reicher ausfallen werde als je. 200,000 Ballen werden mehr erwartet als in der großen Erndte von 1849.

— Wir haben noch etwas ausführlicher nachzutragen, daß die vereinigten Staaten eine Expedition nach Japan unternommen haben. Die Amerikaner suchen dabei mehr denn einen Punkt zu erreichen. Für's erste wollen sie das japanesische Reich der Welt für den Handel öffnen, für's zweite aber wollen sie auch den Gefangenen (die Amerikaner sprechen von amerikanischen Matrosen), welche man in Käfichen im Reiche herumführe, die Freiheit wiedergeben. In ihrem Programme sagen die Amerikaner: Keine Nation, welche an irgend welcher Küste liegt, hat das Recht, sich gegen den Handelsverkehr mit andern Nationen abzuschließen. Freilich können in solchen Fällen die zivilisirten Nationen so was dulden, aber nur so lange, als ihr Handel oder der Menschen Wohl nicht darunter leiden. Ja die Amerikaner behaupten sogar, daß die christlichen Völker das Recht haben, die Barbaren zu zwingen, sich den allgemeinen Gesetzen der Nationen zu unterwerfen. Vor Allem stehe aber allen Nationen das Recht zu, in Gefahr und Noth Zutritt zu allen Häfen und Küsten der Welt zu haben, und Schutz und Hilfe der Bewohner derselben in Anspruch zu nehmen. Dieses Recht erkennt, wie bekannt, Japan nicht an. Das amerikanische Geschwader hat nun aber auf den Fall längerer Verweigerung eine hübsche Zahl Kanonen mit sich genommen, und wird die Japanesen zwingen, ihr Reich den übrigen Völkern der Erde zu öffnen.

— Die große Industrie-Ausstellung für 1852 soll gescheitert sein. Man beabsichtigte si ein New-York zu halten.

— **Ober-Endingen.** (Eingef.) Es scheinen die verleumdungssüchtigen Feinde des abberufenen Rabbiners Wyler, ihre Rache gegen ihren bisherigen Religionslehrer noch immer nicht gekühlt zu haben, daß sie in Nro. 32 und 67 dieser Blätter und in Nro. 18 der Schw. Volkszeitung ihre Lügen und schändlichen Verleumdungen neuerdings gegen ihn richten. Das sind eben die Folgen der Lügen, daß der Lügner selbst sie für Wahrheit hält und so eine Sünde eine weite nach sich zieht. Wenn der Abberufene selbst den berüchtigten Akt der bekannten Abberufung bisher der Oeffentlichkeit vorenthielt, so geschah es aus keinem andern Grunde als, weil er einerseits das Ansehen der hohen Behörde achtete und anderseits in der öffentlichen Meinung seiner Umgebung sowie im Urtheile anerkannter Rechtsgelehrten und Beamten des In- und Auslandes bereits seine Genugthuung gefunden und damit, sowie mit

---

„Nicht Alle können denselben Rang und Stand in der Gesellschaft behaupten, Dein Vater war der Jäger meines Vaters und hat seinem Herrn stets treu gedient."

„Aber als Ihr Vater starb, bemächtigte er sich heimlich einiger Kostbarkeiten und entfloh damit."

„Wer hat Dir das gesagt?" fragte der Baron erblassend.

„O mehr als ein Mund verkündete mir meines Vaters Schande," entgegnete weinend die Jungfrau. „Auch auf mich ist diese Schmach übergegangen und wird Augusts Liebe in Abscheu verwandeln. Ich Unglückselige! Man beneidet mich, weil ich schöne Kleider trage, weil meine kleinen Wünsche erfüllt werden. Aber Niemand achtet den Schmerz, der mich verzehrt, seit ich August liebe, und fühle, daß ich seiner nicht würdig bin."

„Armes Kind!" rief der Baron, schloß Helenen zärtlich in die Arme und ging. Er fühlte, daß die Thränen, die sie weinte, durch seine Unthaten ihr erpreßt wurden.

„Unglückselliger! Fluchwürdiger Bösewicht, der ich bin," „Selbst sie, die ich mit Wohlthaten überhäufe, fällt dem Unglück anheim. Es scheint, als ob nur mir das Böse gelingen sollte, daß ich nur geschaffen bin, Menschen unglücklich zu machen; wo ich aber Glück und Segen zu verbreiten gedenke, schlägt mir Alles fehl. Großer Gott, wie hart, wie schrecklich hart lässest Du mich büßen, Dich zum Zeugen meines Meineids angerufen zu haben. Jakob schmachtet in den unterirdischen Gewölben dieses Schlosses. Helene, seine Tochter, theilt die Schmach, die auf ihm ruht, die er keineswegs verdient hat, die ich durch höllische Lügen über ihn gebracht habe. Mein Bruder Walter ist ausgestoßen aus dem rechtmäßigen Erbtheil seiner Väter und lebt unter seinem Stande. Und das Alles ist mein Werk; und der Verwalter," fuhr er fort, nach einigen Augenblicken des Stillschweigens, „Ephraim Rasberg, was ist aus ihm geworden? Vielleicht treibt er, dem Mangel und Elende Preis gegeben, auf dem weiten Ocean umher, oder ruht vielleicht schon auf dem sandigen Grunde des Meeres, um nie wieder zu erwachen."

„Keins von Beiden," ließ sich eine Stimme hinter ihm vernehmen, er schaute sich um und sah seinen Verwalter Ephraim Rasberg vor sich stehen.

„Großer Gott!" rief der Baron, „bist Du ein Mensch oder ein Geist, steh mir Rede."

„Ich bin Ihr unterthänigster Diener Ephraim Rasberg," antwortete jener, „und es freut mich in der That, daß Sie Ihren alten treuen Diener im ersten Augenblicke wieder erkennen, obschon seine Gesichtszüge bedeutend gelitten und sich verändert haben. Ihr Bruder Walter, auf dessen Güte ich gestern übernachtete, erkannte mich nicht; auch hielt ich es für unrathsam, mich zu erkennen zu geben, jenes Eides halber — doch lassen wir das bei Seite. Jeder Mensch strauchelt in seinem Leben. Nun, freuen Sie sich nicht recht sehr, mich wiederzusehen? Ich danke Ihnen herzlich für alle Mühe, die Sie sich gegeben, mich aus den Stricken, in welchen man mich gefangen hielt, zu befreien."

„Aber ich verstehe nichts von allem Diesem. Dein Anblick, Deine Worte, Alles kommt mir vor wie ein Traum, erzähle mir umständlich Alles, damit ich es begreife."

„Wahrscheinlich sind Sie vergebens in dem Wirthshause zum Seepferd gewesen, um mich zu suchen," sprach der ehemalige Verwalter, und erzählte, wie man ihn zum Trinken genöthigt hatte, bis er sein Bewußtsein verlor und wie er, als er wieder zur Besinnung kam, sich am Bord eines Schiffes befand. Wie er hier achtzehn Jahre lang auf verschiedenen Schiffen die See befahren, und was er Ferneres noch in einem früheren Kapitel schon seinem Seegenossen Thomas zu eröffnen Gelegenheit hatte.

„Ich will nicht leugnen, Herr Baron," fuhr er fort, „daß ich anfangs in Ihnen die Ursache meines Unglücks zu erblicken glaubte. Später aber vernahm ich, wie sehr Sie sich bemüht haben, um mich auszuspüren und so bin ich gänzlich von diesem Vorurtheil zurückgekommen."

„In der That, mein guter Rasberg, ich bin herzlich froh, Dich wieder zu sehen, und die Schritte, die ich gethan, Nachrichten von Dir zu erhalten, müssen Dir bewiesen, wie ungern ich Dich mißte."

Zwar wußte der Baron, wie wenig er sich um Rasberg bekümmert hatte, nachdem er ihn einigen sogenannten Seelenverkäufern, welche im Seepferd ihr Wesen trieben, in die Hand gespielt hatte, die ihn wider Wissen und Willen an ein Schiff, das einiger Bemannung bedurfte, verkauft hatten. Solche Gewaltthaten geschahen vor hundert und weniger Jahren noch gar häufig, so daß Rasbergs heimliche Entführung, während er betrunken gemacht worden war, weder ein unnatürlicher Vorfall genannt werden konnte, noch im Geringsten mit den Sitten der damaligen Zeit in Widerspruch stand.

Der Baron Friedrich hielt es daher für das Rathsamste, ein Langes und Breites von seinen Nachforschungen nach Rasberg herzuerzählen, und in dem festen Glauben, daß Rasberg jedes seiner Worte für baare Münze annahm, bezeigte er ihm seine große Freude, ihn endlich wieder zu haben und überhäufte ihn mit Freundschaftsbezeigungen.

„Gewiß möchtest Du gerne Deine frühere Stellung wieder haben, guter Rasberg," fuhr er fort, „und das soll geschehen; so wie sich eine Gelegenheit findet, werde ich meinen jetzigen Verwalter verabschieden und Dich in Dein ehemaliges Amt wieder einsetzen. Denn, obschon Dir häufig etwas zwischen den Fingern kleben blieb — nun, ich meine es nicht böse," — unterbrach er sich, Rasberg vertraulich auf die Schulter klopfend, „so warst Du doch ein Musterbild in Vergleich mit meinem jetzigen Verwalter."

„In der That, Herr Baron," lachte Ephraim, „für dieses Lob meiner Redlichkeit bin ich Ihnen sehr dankbar, dessen ungeachtet kann ich die mir angetragene Stelle nicht annehmen, denn meine Reisen haben mir, Gott sei Dank! so viel eingetragen, daß ich unabhängig davon leben kann. Nicht weil ich um einen Dienst verlegen bin, komme ich daher nach Wallenstein, sondern um Ihnen meinen ergebenen Dank für alles mir erwiesene Wohlwollen abzustatten."

„Und wo gedenkst Du Deinen Aufenthalt zu nehmen?" fragte der Baron.

„Ich bin darüber noch durchaus nicht mit mir einig," antwortete Ephraim, „und bis dahin wage ich Ihre Gastfreundschaft in Anspruch zu nehmen."

„Du bist mir der liebste Gast, der je auf Wallenstein vorgesprochen ist," rief der Baron, und er ergriff Ephraims Hand, die er mit herzlichkeit in die seine drückte.

Die Becher waren gefüllt und geleert worden, und der Baron verrieth augenscheinlich, daß der Wein anfing, seinen Kopf, wenn auch nicht zu verwirren, doch einzunehmen. Ephraim hingegen verrieth noch nicht die leiseste Spur von Trunkenheit.

„Es bleibt bei der Abrede, Herr Baron, daß ich auf Wallenstein unter dem Namen Herr von Fleury bleibe."

„Freilich, freilich; denn bedeutest Du den Namen Rasberg bei, so würde man den ehemaligen Verwalter bald wieder erkennen, und sich an Dinge erinnern, die besser in Vergessenheit bleiben."

„An den Eid."

„Warum dies Wort nennen?" rief der Baron unangenehm berührt, schenkte sein Glas voll und leerte es auf Einen Zug, denn der früher so mächtige Baron Friedrich, hatte sich allmählig dem Weine ergeben, um, so lange der Rausch dauerte, nicht von seinem Gewissen gepeinigt zu werden. „Ja, Du hast Recht, Niemand soll mehr jenes Eides gedenken. Noch ein Mal fülle meinen Pokal bis zum Rande. Es soll der letzte Trunk sein für heute Abend."

„Der letzte?" murmelte Rasberg zwischen den Zähnen und ein teuflisches Hohnlächeln entstellte sein Antlitz. Rasch zog er das Fläschen, welches er dem unglücklichen Thomas entrissen hatte, hervor, und goß einen Tropfen davon in das Glas des Barons, der nichts davon merkte. Der Wein brauste ein wenig auf, nahm aber sogleich wieder seine gewöhnliche Farbe an.

„Dieses Glas schmeckt mir besser, als alle andern, die ich schon getrunken."

„Der Becher, den die Freundeshand kredenzt, ist alle Mal der süßeste."

Der Baron leerte den Becher auf Einen Zug. „Auf Wiedersehen morgen, de Fleury."

„Auf Morgen, Baron Wallenstein."

„Gute Nacht!"

„Gute Nacht. Ha, meine Rache hat begonnen.

(Fortsetzung folgt.)

dem reinen Bewußtsein seiner Unschuld sich geduldig zufrieden geben wollte. Auch lag in der Ansicht der zwei ältesten Mitglieder der hohen Regierung, die zur Abberufung nicht blos nicht mitgestimmt, sondern — dagegen sich zu Protokol verwahrt haben sollen, schon eine Rechtfertigung für den Verfolgten. Itzt hingegen, da seine noch immer nach Rache schnaubenden Feinde den Abberufenen, durch veröffentlichen des Regierungsschlusses, nun auch „an den öffentlichen Pranger stellen wollen," so mahnt ihn das öffentliche Urtheil und die persönliche Ehre, die unverschuldet gekränkt worden, dem nun veröffentlichten Regierungsschlusse wenige Erläuterungen nachfolgen zu lassen, und den resp. Leser zu bitten, jene Abberufungsmotive mit den folgenden Erläuterungen vergleichen zu wollen. Zum Erwägungsgrunde.

1) Brauchen wir hier blos bemerken, daß dem Angeklagten von diesem Beschwerdepunkte officiell nicht einmal Kenntniß gegeben, folglich ihm kein Vertheidigungsrecht zugestanden worden war. Der damalige Examinent aber ist als jüd. Geistlicher vom größten Rabbinats-Collegium Deutschlands ordinirt, war bisher der erste Rabbiner des Aargau's der im Jahr 1830 vor dem hohen Kantonsschulrathe ein wissenschaftliches Examen bestund, in Folge dessen zum Religionslehrer und Prediger beider Gemeinden ernannt wurde; der im Jahr 1835 seine 2. Aufgabe damit lösste, daß er in einem ihm und seinem Mitconcurrenten angewiesenen Zimmer auf dem Rathhause eine Predigt schrieb, diese unter öffentlichem Beifalle vor einem gelehrten Auditorium im Kirchenrathsaale auswendig vortrug, als wahlfähig erklärt, zum Rabbiner ernannt wurde und nun seiner Stelle 16¼ Jahre unklagbar vorgestanden ist.

Erwägungsgrund.

2) Obgleich der Beklagte mehrmals, aber immer vergebens, zu seinem Verhalte um eine Instruction nachsuchte, ihm daher von der Behörde über sein Predigeramt nicht so vorgeschrieben war, hat er dennoch viel fleißiger gepredigt, als alle seine Vorgänger und als der jetzige Rabbiner zu Lengnau, was er amtlich bewiesen, und würde weit öfters gepredigt haben, wäre er durch Störungen nicht gehindert und bei den Beamten, wo er deßfalls klagte, mit ernster Justiz unterstützt worden. Den Religionsunterricht betreffend, hat der Beklagte wegen beispielloser Vernachläßigung der Schuldisciplin denselben aus Gesundheitsrücksichten dem Lehrer übertragen und dieser gesetzlich beaufsichigt. Erwägung.

3) Jene Berichte der Schulinspektoren beruhen auf Irrthum und Anstiftung der Lehrer. Denn wenn ein Geistlicher beiden ordentlichen Beamteten über öftere Schulversäumnisse der Lehrer, über eine schlechte Schuldisciplin und über den Krebsgang in den Leistungen überhaupt mit Grund klagt, so ist er kein Feind, sondern ein Freund des Schulwesens. Erwägung.

4) Ein damals bald volljährig gewordener Mündel des Rabbiners schuldete im März 1849 eine unversicherte in vier Jahresterminen zu tilgende Schuldsumme, welche dem Gläubiger versilbert werden mußte. Darum bei dem bekannten damaligen Geldmangel sich hiefür kein Uebernehmer zeigen wollte, so kaufte der angeklagte Rabbiner von der betreffenden Schatzungsbehörde jene Forderung zu Gunsten seines Mündels mit 16 % Rabat, wofür er in seiner Vertheidigung die Quittung jener Behörde beilegte. Das ist nun das Geschäft, welches als wucherische Handlung (?) qualificirt werden will. Erwägung:

5) Vor sieben Jahren kaufte der Abberufene von einem Holzhändler in Würenlingen mehrere Klafter Holz jedes Klafter mit 100 Wellen dazu um 33 alte Schweizer-Franken. Bei der Lieferung des 3. Klosters aber hatte der Bauer eine Buche gefrevelt und wurde beim Abladen ertappt. Sobald der Käufer vom Frevel übergeugt war, weigerte er sich so lange das gefrevelte Holz anzunehmen, bis die zuständige Behörde ihm die Annahme erlaubt hatte. Daß er den Verkäufer in die Lage versetzt, einen Frevel begehen zu müssen ist — nicht wahr.

Erwägung:

6) a. Daß der Abberufene im Jahr 1836 geständigermaßen einen Bürger mißhandelte — ist nicht wahr; sondern es mißlang dem Beklagten, wegen eines Hornfehlers der Beweis seiner Unschuld, weßhalb er richterlich gebüßt wurde. Kann nun rechtlich ein Vergehen nach 16 Jahren zum 2. Mal gebüßt werden?

b. Daß der Abberufene in jener bezeichneten ebenfalls im Jahr 1836! gegen ihn gewalteten Untersuchung, worüber er Unter- und Obergerichtlich frei gesprochen worden, keine Thatsachen eingestanden habe, die den damaligen Kl. Rath zur Abberufung hätten veranlassen können; daß vielmehr der Kl. Rath von jener Untersuchung nicht blos amtliche Kenntnisse hatte, sondern dieselbe laut Urtheil des hohen Obergerichtes amtlich anordnen ließ und nach dem Ergebniß derselben den damals schon feindlich Verfolgten beschützte, weil das hohe Obergericht in seinem Befinden gegen die damaligen Angeber, unter denen auch Lehrer M. G. Dreifuß war, blos den Verdacht der Rache als Triebfeder ihrer Handlung erkannt hatten. Mit welchem Rechte nun und nach welchem Gesetze ein Geistlicher gegen den Willen der Mehrheit seiner Gemeinde auf Verlangen weniger Matatoren abberufen werden dürfe, wird manchem Leser auffallend sein, besonders wenn ihm die Parforcejagd unbekannt geblieben, die auf den nun als Opfer der Wahrheit und Rechtlichkeit Gefallenen gemacht worden, wozu aus Eigennutz auch zwei Fabrikanten sich gebrauchen ließen. Hütet Euch deßhalb Ihr ehrwürdigen Geistlichen des Aargau's an den Schulen Eurer Gemeinden ja nichts zu tadeln, sonst werdet Ihr als Schulfeinde verschrien. Lasset Alles, selbst Ungerechtigkeiten in der Kirche begehen, sonst möchte Euere Vorsteher die hohe Regierung überstürmen und mit Hilfe eines Lehrers, der seit 16 Jahren Eure Fehltritte?) aufnotirt hätte, Euch solcher Verletzung Eurer amtlichen Würde überweisen und Ihr von der hohen Regierung, ohne irgend eines neulich begangenen Fehlers abberufen werden!! —

Auszug aus dem aargauischen Amtsblatt.

Schuldenruf.

Meier, Rudolf, Büsel, Vater, von Dintiken, Erblasser. Eingaben an die Gerichtskzl. Lenzburg bis 9. Heumonat.

Amman, Joseph, Johannessen von Zeiningen. Eingaben bis 9. Brachmonat an dortige Gemeindeschreiberei.

Gebotage.

Wanderer, Sebastian von Wohlen, in Suhr wohnhaft gewesen; Lüscher, Kaspar, Maurer, Glaserkaspers von Muhen. Eingaben an die Gerichtskanzlei Aarau bis 12. Juni

Heuberger, Rudolf, alt Wegknecht, Sohn von Bözen. Eingaben an die Gerichtskzl. Brugg bis 12. Brachmonat.

Maurer, Melchior, alt Schulmeisters ab Löhren, Gemeinde Schmiedrued wohnhaft bei Unterkulm. Eingaben an die Gerichtskzl. Kulm bis 19. Brachmonat.

Villiger, Johann, Schreiner in der Steig zu Auw. Eingabe und Verrechtfertigung Montag den 7. Juni früh 8 Uhr auf dem Gerichtshause zu Muri.

Müller, Franz Joseph, von Hellikon. Liquidationstagfahrt den 2. Brachmonat früh 8 Uhr auf dem Rathhause zu Rheinfelden.

Schauenberg, Rudolf, Hafner in Zofingen. Eingaben an die Gerichtskanzlei Zofingen bis 26. Juni.

Buchmüller, Salomon von Brittnau, angesessen in Hard daselbst. Eingaben an die Gerichtskanzlei Zofingen bis 19. Juni.

Daniel Hirsch Guggenheim von Ober-Endingen. Eingaben an die Gerichtskanzlei Zurzach bis 2. Juni.

Allgemeiner Anzeiger.

Ueber die erschienenen Inserate und Anzeigen, so wie der öffentlichen Erklärung in Nro. 19 dieses Blattes, betreffend die neuen Privatbrunnen und deren Folgen in der Gemeinde Birrhard, dient den Einsendern dieser Inserate, welche sich als Unbetheiligte bezeichnen wollen, aber als hinlänglich gut Entschädigte bekannt sind, wenn der Brunnenplan günstig ausgeführt werden kann, so wie dem allgemeinen Publikum zum letzten Mal zur genügenden Auskunft um einzusehen, ob Leidenschaft, Uebertreibungen und Lügen und andere Verdächtigungen von dieser oder jener Seite oder nur von einer Seite zu Grunde liegen.

Von Magnaten und Zwingherren wie in dieser Geschichte die Brunnenbauherren bezeichnet sind, ist vielleicht noch seit mehreren Jahren ein Aufsatz in amtl. Händen, welcher den jetzigen Zustand der Gemeinde und die Oberherrschaft zum Theil deutlich bezeichnete und demselben größten Theils nachgegangen ist.

Gegenwärtig ist es aber dieser magnatischen Brunnen-Oberherrschaft ein Dorn und eine bittere Galle, daß sich nicht Jedermann biegen und nach ihrer Geige tanzen und sich das zum Theil entlehnte, und überflüssige Schlößbrunnen Abwasser als klares Wasser einschenken lassen will, das offenbar zur immerwährenden Last in die Gemeinde gebracht wurde, um für die Brunnenherren zu ihren eigenen Häusern Brunnen zu stellen, und dann einem Theil der Gemeinde den übrigen Brunnenplunder aufzusalzen, daß sie selbst ohne Schaden davon kommen, was aber eben nicht so gekommen ist. Frage man nach in Gemeinden wo Brunnenleitungen von nur ¼ der Länge bestehen, was für Kosten dieselben verursachen, so wird man sich nicht wundern, wenn eine Brunnenleitung wie vorliegende, als eine immerwährende Last angesehen werden muß. Der bisherige Wasserbedarf von einem laufenden und 4 bis 5 Sodbrunnen wie bemerkt worden, sind weit nicht so mühsam und kostspielig, wie sie vorgemalt worden, der laufende Brunnen sogar bereits ohne Kosten und mit dem Sodbrunnen der Lage und Wasser halben für eine mehrfach größere Ortschaft auch in den trocknesten Jahren ein Ueberfluß an gutem Wasser, das sich nicht mit jeder Regenzeit trüben läßt. —

Der Wunsch nach laufenden Brunnen war wohl von früher her rege, aber auch bei einem weit bessern Wohlstand der Gemeinde wurden auch die Kosten für Errichtung und Unterhaltung neuer Brunnen besser überlegt als jetzt bei dem so gesunkenen Zustand der Privat- und Gemeindeverhältnisse es bei den jetzigen eigenthümlichen Bauherren der Fall war.

Daß bei Versuch eines Pumpwerkes vor mehreren Jahren die namentlich angeführte Personen nebst andern Antheil nahmen, wird nicht widersprochen, aber der Hauptführer desselben war H. Marti selbst, bei welchem das Vorhaben mit fremdem Zuzug berathen wurde.

Dieses Vorhaben wurde der Gemeinde vorgetragen und durch ungezwungene Mehrheit zu einem vorläufigen Versuch beigestimmt, bald aber und noch zu rechter Zeit wurde eingesehen, daß diese Fortsetzung zu großen Kosten führen würde.

Daher eine Minderheit von zirka 18 Bürgern sich beschwerend an das Tit. Obergericht wandten und durch Urtheil desselben vom Frühjahr 1840 entgegen getreten wurde.

Wenn nun dieser Plan von der Gemeinde selbst zum Theil bewilligt worden, und von Einsendern als unsinnig bezeichnet wird, wie unsinnig kann man denn wohl denjenigen nennen der privatweis unternommen wurde, und weil derselbe eben allzuviel kostete und nun mit all den ergangenen nöthigen und überflüssigen unnöthigen Kosten der Gemeinde aufgefallen werden sollte, die gar kein Wort zu sagen hatte bei Anfang dieses frechen Unternehmens. Wäre die Gemeinde um ein solches Vorhaben angegangen worden, es würde freilich wie früher gegangen sein und wäre von dieser Last ferner befreit geblieben. Daß von den Anfang Beigezogenen zur Vornahme des Brunnenbaues einem derselben der Vorwurf gemacht wird, keinen Antheil genommen zu haben, ist sich nicht zu verwundern, indem derselbe damals schon wegen Ankauf eines Brunnes mit List hintergangen werden sollte, was er aber einsah, und dato ihm noch recht ist sich zurückgezogen zu haben.

Durch eben all die früheren Vorgängen wurde man belehrt, das kein so wohlfeiles Wasser erhältlich sei, als dasjenige wie es von früher her bezogen worden.

Der Beweis, daß die Brunnenbauer eine Summe von 6000 Fr. einbüßen, ist eine Angabe die wir nicht untersuchen, viel weniger glauben, sei es wie es wolle so gebühret denselben Außen oder Schaden auf ihre Rechnung.

Für die versprochene Garantie von fünf Jahren wäre nicht 5 Centimen zu geben, weil dadurch nur Streit und Händel entstehen würden, und die meisten Kosten erst nach dieser Zeit kommen werden. Für den einten Unternehmer der aus angegebener Bruderliebe mit Gewalt ökonomisch ruinirt zu werden fürchtet, wird erwidert, daß derselbe bekannter Weise von jeher mit handeln, Wirthshäuser besuchen und a. m. sich so gut als möglich bequem auszubringen suchte, nirgends längere Zeit hat als bei Hause, überall als Holzhändler und Gewerbsmann bekannt ist und je länger je mehr rückwärts kommt, daher ihm sein Bruder immer bestehen sollte um seine Pläne fortzusetzen, daher auch mit ihm in gleichen Zustand gekommen sein würde, was ihm aber eben nicht mundete.

Die Brunnenbauherren verlangen das Oberholz von der Gemeinde nicht, wie jener König den Weinberg den er gern bezahlen wollte, sondern verlangen noch dazu eine Summe Geld v 2000 Fr.

Dafür wollen sie der Gemeinde läßtige, zum Theil entlehnte Brünnlein geben. Ob es zwischen beiden Parteien einem Ausgang gleiche, wie zwischen jenem König und dem Eigenthümer des Weinberges, wollen wir nicht deuteilen.

Den mehreren unbetheiligt sein wollenden der öffentlichen Erklärung dient zur Erwiderung, das sie es eben, gar nicht verdauen können, wenn ihnen nicht alles nach Wunsch gehen will. Dem Geometer wollen wir die Ehre nicht abschneiden, daß er die Fläche der Brunnenwaldung nur aus Auftrag der habsüchtigen derselben hat messen müssen; betreffend die Messung eines Privatwaldbodens mag es der Geometer haben wie ein Advokat, wenn er einen Fehler begangen, so schiebt er denselben auf unrichtige Angaben. Bei dieser fraglichen Messung war wohl der Bruder des einen Eigenthümers nicht da, aber seine zwei nicht mehr so jungen Söhne, welche auf beiden Seiten neben ihren eigenen Antheilen die Grenzen wohl gekannt haben werden. Gleicher Weise muß es auch seiner Zeit gegangen sein, da ein Baumgarten bei einem so lästigen Sodbrunnen von einem Geometer mit Gehülfen seines gleichen innert mehreren Tagen zu wiederholten malen kreuz und quer gemessen werden mußte, bis derselbe in Ordnung zu sein angesehen werden konnte; Mißrechnungen sind oft unschuldige Fehler.

Statt der Wasserkur und Reusbäder, wird den Einsendern eine Tannzapfenkur angerathen im bekannten Glattenbuchrei, allwo Tannzapfenausflesterinnen zuweilen zu Diensten stehen, und wenn dieser Waldboden auf brabsüchtige Weise mit Stumpf und Stiehl ausgehölzt werden kann — so wäre es am besten den Waldboden den nagenden Holzwürmern auch noch als Geschenk herzugeben, damit der Gemeinde die Wiederanpflanzung mit Holz und die Kosten deßwegen erspart werden könnten, welcher Holzboden der eine Schafweide gäbe, wo dann die selten Lämmer, wenn sie Ein- und Zweilinge geworfen sind, später über Meer spedirt werden können, was kein seltener Fall wäre.

Dieser Bericht wird wahrscheinlich genügend sein um einzusehen wie es eine Bewandtniß mit bisiger Brunnengeschichte hat, und wissen hiemit alle falschen Erwiderungen welche zu Gunsten der Brunnenpartheï gegen uns erscheinen sollten, als ungegründete Verdächtigungen zurück, und erwarten ob in Zukunft jene Aussage Grund habe oder nicht, welche in bisiger daheriger Gemeindeversammlung zu Protokoll gegeben worden, daß wer zum Vertrag der Gemeindbrünnen stimme, zugleich auch zum großen Schaden und Nachtheil der Gemeinde stimme.

Mehrere Betheiligte in der Gemeinde Birrhard.

Die Frage der Betheiligung an dem den 7. Brachmonat l. J. in Neuenburg stattfindenden Feste der eidg. Offiziersgesellschaft macht eine Besprechung Seitens der dabei sich interessirenden aarg. Offiziers räthlich, ja nothwendig. Diese wird auf Mittwoch den 26. Mai nächstkünftig, Nachmittags 3 Uhr, festgesetzt, und als Versammlungsort das Rathhaus in Aarau bezeichnet.

Aarau, den 12. Mai 1852.

Der Vorstand

[192] Der aarg. Militär-Gesellschaft.

☞ Die aargauische medizinische Gesellschaft versammelt sich Dienstag, den 1. Juni, Vormittags 10 Uhr, im Bade Schinznach.

Alle Aerzte des Kantons sind dabei willkommen.

[196] Das Aktuariat.

Die Massapflege des in Konkurs gefallenen Mühlemachers Leonz Keller von Eggenwil, wohnhaft in Mellingen, wird nächsten Montag den 17. d. M. von Morgens 8 Uhr an, verschiedenen Mühlemacher- und Schmied-Werkzeug, namentlich einen gut konditionirten Drehstuhl, 2 Ambose, einen Blasbalg, einen Liörrath Kohlen, so wie noch einige häusliche Geräthschaften, im Hause des Gemeldeten in Mellingen öffentlich gegen baare Bezahlung versteigern, wozu Kaufliebhaber eingeladen werden.

Baden, den 13. Mai 1852.

Namens der Massapflege:

H. Anner, Bezirksrichter.

Zu verkaufen: Bei Unterzeichnetem ist von nun an gegen baar zu kaufen: 1847ger und 1851ger Wein, pr. Saum à 24 Fr. 50 Ct. Es empfiehlt sich zu gefälligem Zuspruch.

Philipp Diebold,

[187] Küfermeister.

Zu vermiethen: Das bereits neuerbaute an der Bruggerstraße, in der Nähe von Baden gelegene Wohnhaus des Johann Sutter im obern Kappelerhof ist zu vermiethen; dasselbe besteht aus zwei Wohnungen mit oder ohne Land. Näheres ist beim Eigenthümer daselbst zu erfragen. [191]

Diejenigen Spengler, welche die Spengler-Arbeiten zum Kirchenbaue Lengnern anzufertigen gedenken, werden hiemit eingeladen, die daherigen Vorschriften nebst Werkplan bei Unterzeichnetem einzusehen und ihre billigsten Forderungen bis längstens zum 31. dies Monats einzusenden.

Lenggern, den 10. Mai 1852.

Der Präsident der Bankommission:

H. Hauser.

Bad-Eröffnung.

Der Unterzeichnete, wird die ihm zugehörende Badanstalt mit dem 20. Mai eröffnen und ladet daher zu zahlreichem Besuche höflichst ein

Wohlen, den 12. Mai 1852.

[188] J. Donat, Badwirth.

Die israelitische Vorsteherschaft in Lengnau hat beschlossen, den Abraham Marx Guggenheim von hier, Einsender des Inserates Nr. 18 der „Volkszeitung" vor dem tit. Richter zu belangen und das Urtheil alsdann bekannt zu machen.

Bekanntmachung.

Um zu vermeiden, daß das Montierungs-Magazin nicht allzusehr mit alten Montur-Effekten überfüllt werde, wird hiemit bekannt gemacht, daß von nun an keine dergleichen Effekten mehr in dasselbe angekauft werden.

Aarau, den 11ten Mai 1852.

Aus Auftrag:

[186] Die Montierungs-Verwaltung.

Gesang-Aufführung in Reinach.

Am nächstkünftigen Auffahrtsfeste wird in der Kirche zu Reinach, zu „Gunsten der Armen" eine Gesang-Aufführung stattfinden, an welcher die Männer- und gemischten Chöre von Reinach, Menziken, Beinwyl und Gontenschwyl Theil nehmen und ihre auserwählten harmonischen Lieder ohne Zweifel zur vollkommenen Zufriedenheit der Zuhörer aufführen werden.

An Bad- und Gasthof-Besitzer.

Ein vertrauter Buchhalter, welcher der Correspondenz in beiden Sprachen mächtig ist, eine schöne Handschrift führt und gute Empfehlungen aufweisen kann, wünscht als Geschäftsführer, Hausdiener, Spediteur &c. irgend eine Anstellung zu erhalten und würde sich billig finden lassen. Durch seine vieljährigen Erfahrungen, dürfte er sich bei jedem Geschäfte nützlich erweisen. Gefällige Anträge mit L. B. bezeichnet, befördert das Commissionsbüreau in Birsfelden bei Basel.

Wenn schlechte Subjekte in Zukunft wieder Briefe schreiben, in denen sie unbescholtenen Leuten Ehre und guten Namen nehmen, so wollen sie wenigst ihren Namen beisetzen, damit man weiß, wen man vor dem Richter zu belangen hat. Gegen Banditen, die aus dem verborgenen ihre Waffen gegen Einen richten, läßt sich nichts thun, und auf solche Art Besudelte können sich nur damit trösten, indem sie wissen können, daß nur gemeine Subjekte so zu handeln vermögen.

[180] Der auf solche Art Besudelte.

Ergebniß des Getreidemarktes in Zürich vom 14. Mai 1852.

Getreide-Gattung.	Vom letzten Markt übrig geblieben.	Neue Zufuhr.	Ganzer Stand	Verkauf.	Ganze Verkaufs-Summe.		Mittlerer Preis.		Aufschlag.		Abschlag.	
	Malter.	Malter.	Malter.	Malter.	Fr.	Rp.	Fr.	Rp.	Fr.	Rp.	Fr.	Rp.
Korn	692	1006	1698	997	35732	48	35	84	—	—	—	77
Roggen	—	22	22	22	623	26	28	33	1	33	—	—
Bohnen	17	30	47	16	390	72	24	42	—	—	4	10
Erbsen	6	3	9	7	248	99	35	57	1	5	—	—
Gersten	1	15	16	16	388	64	24	29	—	—	—	20
Haber	Sester. 419	Sester. 18 66	Sester. 2285	Sester. 2144	2465	60	1	15	—	3	—	—

Druck und Verlag der J. Zehnder'schen Offizin.

Gut. Schädelin-Schaffner in Schloßrued

Abonnementspreis:
Bei den Postämtern bestellt:
Halbjährlich: 20 Batzen neue Währung
Vierteljährlich: 11 Batzen n. W.
Bestellgebühr inbegriffen.

Erscheint wöchentlich 1 Mal.

Nro. 21.

Schweizerische Volks-Zeitung.

Abonnementspreis:
Bei der Verlagshandlung bestellt:
Halbjährlich: 18 Batzen neue Währung
Vierteljährlich: 9 Batzen „ „
Die Bestellungen müssen aber franko gemacht werden

Inserations-Gebühren:
Die gewöhnliche Zeile oder deren Raum 1 Batzen.

Baden, Samstag. — Zweiter Jahrgang — 22. Mai 1852.

Ankündigung.

Mit Nro. 23 geht die Geschichte „Verbrechen, oder Schwur und Reue" im unterhaltenden Theile dieses Blattes zu Ende. Mit Nro. 24 wird deßhalb die schon früher angekündigte Veränderung der Volkszeitung eintreten. Das Format bleibt sich zwar ganz gleich, nur bleibt der „unterhaltende Theil" auf den drei ersten Seiten des Blattes weg und wird statt dessen mit politischen Neuigkeiten gefüllt, wozu wir bisher regelmäßig zu wenig Raum hatten.

In Berücksichtigung der großen Zahl Leser aber, deren sich unser Blatt erfreut, werden wir dagegen mit jeder Nummer eine Extra-Beilage von einem halben Bogen, unter dem Titel „Sonntagsblätter", veranstalten, und dieselben so einrichten, daß je nach einem Jahre ein hübscher Band von wenigstens 200 Quartseiten der schönsten Erzählungen daraus gebunden werden kann.

Preis der Zeitung mit Beilage vom 1. Juli an: pr. Halbjahr bei den Postämtern bestellt 2 Fr. 20 Ct., bei uns bestellt 2 Fr., pr. Vierteljahr 1 Fr.

Die Verlagshandlung.

Inuland.

Aargau.

— Das Traktandenverzeichniß für die nächste Sitzung des Gr. Rathes verzeigt folgende Gegenstände:

1. Reglement des Gr. Rathes. 2. Gesetzesvorschlag über neue Organisation des Militärwesens. 3. Konkordatsentwürfe über gemeinsame Viehpolizeimaßregeln bei Seuchen und über Bestimmung und Gewähr der Viehhauptmängel. 4. Vorschlag des Kl. Rathes zu einer Uebereinkunft mit Bern, betreffend übereinstimmende Organisation der Auswanderungen. 5. Verlegung der Straßenwerkfäge der aufgehobenen Klöster Muri und Wettingen. 6. Dekretsvorschläge über Ausscheidung eines Lehrunterstützungsfonds und eines Hülfspriesterfonds aus dem Vermögen der aufgehobenen Klöster. 7. Die Staatsrechnungen für 1849 und 1850. 8. Die Rechenschaftsberichte des Kl. Rathes für 1849 und 1850. 9. Vorschlag des Kl. Rathes über Erledigung der Entschädigungsansprüche der in der eidg. Zollauslösung begriffenen Gemeinden. 10. Gnadenthal, Klostergüter; Verpachtungsfrage und Bitte des Klostervorstandes um Zurückstellung der Selbstbewirthschaftung. 11. Antrag des Kl. Rathes auf Erlaß der Staatsaufsichtskosten an die mit Vollendung der Werkfäge auf der neuen Seethalstraße säumigen Gemeinden. 12. Nachlaßgesuch des einten Bürgen für Baumeister Baltenschwiler von Rheinsulz. 13. Berichte der Petitionenkommission. — Neue Geschäfte. 1. Wahlprotokolle über die Ersatzwahlen in den Gr. Rath. 2. Wahlvorschläge der Bezirkswahlenversammlungen sowie des Regierungsrathes, und beziehungsweise des Obergerichts, zu Besetzung der Stellen der Bezirksamtmänner, Amtsstatthalter und Bezirksgerichtspräsidenten. 3. Besondere Berichte des Regierungsrathes, Ankündigungen von Gesetzvorschlägen u. s. w. 4. Dekretsvorschläge zur Dispensation von Ehehindernissen u. s. w. 5. Bittschriften.

— Der Regierungsrath erläßt ein Kreisschreiben an die Kassaführer der Gerichte, in welchem dieselben verständiget werden, daß der der Prozeßordnung angehängte Tarentarif bloß Bezug habe auf bürgerliche Rechtsstreitigkeiten, Verhandlungen der freiwilligen Gerichtsbarkeit, sowie Kriminal- und Zuchtpolizeifälle aber nicht beschlage. In letzterer Beziehung sei der frühere Tarentarif, wie derselbe durch das Gesetz über Regulirung der Abgaben modifizirt worden, noch immer maaßgebend.

— Nach einer Berechnung der Militärkommission belaufen sich die diesjährigen Mehrausgaben im Militärwesen, wie solchen die neue Staatsverfassung ruft — auf 27,547 Fr.

— Der Maria Meier von Strengelbach, von der wir jüngst erzählten, wie sie ein Kind von 7 Jahren und ihren Meister vom Flammentode rettete, hat der Kleine Rath ein Geschenk von 100 Fr. gemacht, welche für einmal zinstragend angelegt werden sollen. Auch die Arztkosten sollen auf Rechnung des Staats geschrieben werden.

— Die Festkommission für das Kantonalsängerfest hat beim Kleinen Rathe die Bewilligung, das für die Schützenwoche aufgebotene Militär auch für das Gesangfest gebrauchen zu dürfen, nachgesucht und erhalten.

— Nach gepflogener genauer Untersuchung soll der Kreis Leuggern ein weiteres Mitglied in den Großen Rath erhalten. Die Wahl ist bereits angeordnet.

— Weil in den verschiedenen Bezirken über die Ausweisung von Miethsleuten ein eben so verschiedenes Verfahren eingehalten wurde, hat der Kleine Rath die Gesetzgebungskommission ersucht, bei Gesetzesvorlagen auch dieses Punktes gedenken zu wollen.

— Im Kreise Aarau will man eine neue Gesellschaft, deren Zweck Kulturbestrebungen, gründen.

— Der Spitalvater von Meisterschwanden ist verhaftet und wird amtlich verhört.

— Auf dem Kirchhofe zu Seon wurde am 15. d. die Leiche einer vor 2 Monaten beerdigten Frau ausgegraben, weil seitherige Gerüchte von Vergiftung sprachen.

— Die Schützengesellschaft von Mumpf hat vom Kleinen Rathe die Bewilligung erhalten, am 31. Mai und 1. Juni ein Freischießen im Betrage von 700 Fr. abhalten zu dürfen.

— Die Protokolle der Bezirkswahlversammlungen sind vom Kleinen Rathe sammt und sonders genehmigt worden.

— Der „Schweizerbote" erzählt einen edlen Zug eines armen Waisenkindes. Es diente in dem Hause des am 10. d. auf den Schleifen eingeäscherten Hauses, und wurde viel herumgeschupft, wie man zu sagen pflegt. Anna Meier, so heißt das Töchterchen, griff, als es des Brandes gewahr wurde, nach einem 7 Jahre alten Kinde und trug es durch die Flammen in's Freie. Die Hausfrau, die sich geflüchtet hatte, schickte die bereits an den Kleidern brennende Anna Meier nochmals in's lichterloh brennende Haus, den Hausvater zu holen. Sie gehorchte, und brachte auch diesen, der sich bereits selbst aufgegeben, heraus. Das Mädchen hat dabei freilich bedeutend gelitten, allein die Aerzte fürchten nicht für sein Leben. Hoffentlich wird der Kleine Rath der edelmüthigen Dulderin Balsam auf die Wunden streuen.

— Jüngst soll in Windisch noch ein ziemlich gut erhaltener Altar von Stein aus den Römerzeiten her gefunden und bereits zu Handen eines Antiquitätenkabinets in Zürich angekauft worden sein. Der Regierungsrath, welchem hievon Notiz zugegangen ist, hat die Bibliothekkommission mit Prüfung der Frage betraut, ob nicht von Staatswegen in Königsfelden eine Sammlung daselbst aufgefundener Alterthümer anzulegen und hiezu irgend eine Räumlichkeit im alten Kloster selbst einzurichten sei.

— Laufenburg. In der Nacht vom 20. auf den 21. wurde auf hiesiger Gerichtskanzlei eingebrochen, allein der

Unterhaltendes.

Der Schwur, oder: Verbrechen und Reue.

(Fortsetzung.)

VIII. Kapitel.

Der arme Greis.

Es giebt kein festeres und stärkeres Band als das, was die Eltern an ihre Kinder fesselt. Die Hand der Allmacht hat dies Band geknüpft, damit die Eltern stets für ihre Kinder sorgen, die ihrer Hilfe so sehr bedürfen; darum nennt man die Eltern entartet und des Vater- und Mutternamens unwürdig, welche ihre Kinder verlassen können und den heiligen Pflichten nicht Genüge leisten, welche göttliche und menschliche Gesetze vorschreiben.

Das Band, welches die Eltern an ihre Kinder fesselt, ist ein heiliges, unverlegliches Band, ein Band, das durch keine Entweihung geschwächt, durch keine Entfernung gelockert wird. Dies fühlte Straalborgen, der nun achtzehn Jahre lang sich in Hamburg aufgehalten hatte. Achtzehn Jahre waren verstrichen und er hatte seine Kinder nicht gesehen und noch lebte er. Wer ihm vor achtzehn Jahren dies prophezeit, hätte den hätte er sicher einen Thoren genannt. Allein ein Winter folgte dem Sommer und diesem wieder ein Winter, und so ging es fort, bis es achtzehn Mal wiederholt hatte. Seine grauen Haare waren noch grauer geworden, aber seine Liebe zu Annen war nicht gealtert in seinem Herzen; er liebte sie, wie in früheren Jahren, und jeder Brief, den er von ihr erhielt, besiegelte den Spruch des weisen Königs: Eine Botschaft aus fernen Landen ist wie ein Tropfen kalten Wassers für die ermüdete Seele.

Wenn der Mensch in seinen Wünschen glücklich ist, so wird er bescheyter, und daher wagte es die zärtliche Tochter öfterer an ihren Vater zu schreiben, als die Vorsicht ihr erlaubte. Mit frohem Herzen schrieb sie ihm damals die Besserung ihrer Lage, welche sie der Erbschaft des Barons von Randervoorl verdankte, und selbst die geringsten Einzelheiten meldete sie ihm, welche für den Vater Nachrichten von großer Wichtigkeit waren.

Seit achtzehn Jahren hatte er seine theure Verwandte nicht gesehen. Wie groß und stattlich mußte August nicht geworden sein, der kaum sechs Jahre zählte, da er ihn verließ; und wie schön mußte Amalie nicht geworden sein, die inzwischen aus einem vierjährigen Kinde zu einer zweiundzwanzigjährigen Jungfrau erblüht war!

Das kleine Geschäft, welches er mit Hilfe seines Freundes zu Hamburg angefangen, hatte durch den Segen Gottes mehr und mehr Ausbreitung gewonnen und warf keinen unbeträchtlichen Gewinnst ab.

War es zu verwundern, daß unter solchen Verhältnissen die Sehnsucht nach seinen Lieben mit so unbezähmbarem Verlangen in ihm erwachte, daß er um jeden Preis die Seinigen wiedersehen zu müssen glaubte? Gelang es die erste Reise, ohne daß man ihn erkannte, wie viel weniger war jetzt eine Entdeckung zu befürchten, da er achtzehn Jahre älter und um so unkenntlicher geworden war?

Um seinen Kindern eine angenehme Ueberraschung zu bereiten, meldete er ihnen nichts von seinem beabsichtigten Wagestück und trat fröhlich seine Reise an. Ach! der Unglückliche ahnte nicht, welch Unheil ihm bevorstand. Er wußte nicht, daß die Briefe, die er an seine Tochter schrieb und von ihr erhielt, geöffnet und gelesen wurden, ehe man sie bestellte, und daß die Leute bereit waren, ihn bei seinem ersten Schritt über die Grenze gefangen zu nehmen und den Gerichten zu übergeben.

Welch ein Unterschied zwischen jetzt und ehemals, als er seine Tochter besuchte. Damals zog er bettelnd seine Straße und man hätte ihn für älter gehalten als heut, denn tiefe Seelenschmerzen, bange Unsicherheit hatten damals seine Wangen gefurcht und seine Gestalt niedergebeugt. Doch achtzehn Jahre der Ruhe und des Ueberflusses, achtzehn Jahre, in denen er wußte, daß es den Seinen wohl ergieng, hatten seine gebeugte Gestalt wieder erhoben und seinen Wangen die Röthe der Gesundheit wiedergegeben. Kaum erkannte man noch in dem achtundsechzigjährigen, für sein Alter jugendlichen Manne den fünfzigjährigen Greis von vor achtzehn Jahren wieder.

In einem bequemen Wagen fuhr er dieselbe Straße, die er vor achtzehn Jahren zu Fuße gewandert war, und wenn er hie und da ein Schilfdach sah, unter welchem er Wohlthaten genossen zu haben sich erinnerte, faltete er seine Hände und flehte zu demjenigen, der die Gastfreundschaft nicht unbelohnt läßt, Segen über das Dach und Wohlergehen über die Einwohner nieder. Wir müssen den alten Straalborgen jetzt verlassen, um ihm voran zu eilen in die Wohnung Anna's und Walters.

August hatte erst nach vieler Mühe die Einwilligung seiner Eltern erhalten, Helena seine Hand anzutragen. Walter hatte den Jäger stets gern gehabt und liebte ihn wie einen Freund, insofern Freundschaft zwischen Herrn und Knecht bestehen kann. Auch hatte er nie an das Verbrechen geglaubt, das man dem Jäger zur Last gelegt, da er aus eigener Erfahrung von dem Vater seiner Anna gelernt hatte, wie bereit man ist, seinen Nebenmenschen anzuklagen, ohne vorher zu untersuchen, ob er wirklich Schuld ist, oder nicht.

Freilich machte der Gedanke, daß sein Sohn der Mann der Tochter des Jägers seines Vaters werden sollte, einen unangenehmen Eindruck auf ihn. Doch einen Blick auf sich selbst werfend, versöhnte er sich bald mit diesem Gedanken und verweigerte August nicht länger die Einwilligung.

Julius hatte zugleich um Amalia's Hand angehalten, und in Betracht seines jetzigen gesitteten Betragens, hatte man ihm seine früheren Thorheiten vergeben. Amaliens Hand war ihm zugestanden worden, aber mit dem Vorbehalte, daß unter zwei Jahren an keine Hochzeit zu denken sei, in welcher Zeit er beweisen sollte, daß seine Bekehrung aufrichtig gemeint sei und er seinen Leichtsinn wirklich abgelegt habe.

An einem schönen Sommertage lustwandelten Walter und die Seinen nach einem Hügel unfern ihrer Wohnung, ihrem gewöhnlichen Ruheplätzchen nach einem Spaziergange.

Sie hatten oben eine schöne und weite Aussicht über die grünen Wiesen, die von zahllosen Gewässern durchschnitten sich zu ihren Füßen ausbreiteten, und überschauten zugleich einen großen Theil der Landstraße, welche sich in vielfältigen Krümmungen durch das lachende Wiesengrün schlängelte.

Nicht lange hatten sie auf diesem Lieblingsplätzchen gesessen, als sie einen mit zwei schnellen Pferden bespannten Wagen sahen, der ihnen entgegen kam.

Obschon die Pferde alle ihre Kräfte aufboten und der Wagen auch pfeilschnell dahinschoß, trieb sie der Fuhrmann durch Geschrei und Peitschendiebe doch noch zu größerer Eile an. Jetzt erst sahen sie, daß der Wagen von drei Reitern verfolgt wurde, die, als sie näher gekommen waren, durch ihre Uniform sich als Gerichtsdiener auswiesen.

Unermüdlich bestrebte sich der Flüchtling, seinen Verfolgern zu entfliehen, diese aber sichtbar mit eben so großem Eifer, ihn einzuholen. Die Entfernung zwischen Beiden nahm immer mehr ab. Endlich bog der Wagen um eine mit Buschwerk bewachsene Anhöhe, wo er den Blicken seiner Verfolger entzogen war. Hier hielt der Fuhrmann plötzlich stille. „Retten Sie sich; Unglücklicher!" rief er, und öffnete den Schlag. Der Reisende sprang aus dem Wagen. Der Fuhrman trieb die Pferde wieder an und jagte mit solcher Schnelligkeit weiter, als faße der Flüchtling noch im Wagen. Diese List wäre vom besten Erfolg gewesen, hätte der Flüchtling augenblicklich Geistesgegenwart genug besessen, sich in den Büschen zu verbergen.

Aber kaum war er aus dem Wagen gesprungen, als er sogleich nach dem Hügel zurannte, wo Walter und die Seinigen friedsam beisammen saßen, und eben war er im Begriff, denselben zu erklimmen, als seine Verfolger, die schon jenseits des Hügels waren, ihn bemerkten.

Sogleich sprangen zwei aus dem Sattel, ließen ihre Pferde von dem Dritten halten und setzten dem Flüchtling nach.

Dieser hatte endlich den Hügel erreicht und mit dem Ausruf: „Rettet mich! um Gottes willen rettet mich!" wollte er auf Walter zueilen, als zwei starke Arme ihn ergriffen und eine barsche Stimme rief: „Sie sind mein Gefangener."

Es erfolgte eine ängstliche Stille, dann erhob sich ein herzzerreißender Schrei, ein Laut des Wahnsinns. Anna hatte in dem Gefangenen ihren Vater erkannt.

Dieb, nachdem er mehrere Schlösser und Thüren zerbrochen, fand zu seinem Leidwesen nicht mehr denn 120 n. Räpplein.

— Lenzburg. Glücklicher waren die Schelmen in Lenzburg; sie sollen in einem Laden bei 400 Fr. eingesackt haben.

— Baden. Innerhalb 16 Tagen haben nun — nach dem Sonntag Nachts abermals 4 große Wohnhäuser in Rohrdorf im Feuer aufgegangen — auf dem Rohrdorferberge drei Feuersbrünste stattgefunden, was offenbar darauf hindeutet, daß auf dem Rohrdorferberge ein Komplott existirt, das, wie weiland Welti selig, planmäßig die Abbrennung der Strohhäuser sich zum Ziel gesetzt hat. Wenigstens ist die Brunst vom Sonntag durch Brandlegung entstanden, und es ist nur zu wünschen, daß es der Untersuchungsbehörde gelingen möge, in diese leidige Geschichte Licht zu bringen.

1/2 Bezirk Baden. Im verwichenen Winter schon war ein Fleckling auf der schönen Wettingerbrücke gebrochen, so zwar, daß, wollte man mit Pferden passiren, man ordentlich Sorge tragen mußte, um nicht Unglück zu haben. Man hätte meinen sollen, die Lücke sollte nach Monaten ausgebessert sein. Mit Nichten. Umgekehrt, es brach ein zweiter Laden. Da machte Einer, der die Brücke dann und wann passirt, Anzeige. Sie wurde gehört. Denn nicht lange gieng es, als man Jemanden sah, der neue Laden einlegte; merkwürdiger Weise aber nicht an den durchbrochenen Stellen. Genug, bis gestern kein Unglück. Gestern jedoch fiel ein Pferd mit einem Beine durch eines der beiden Löcher und mußte pr. Hebel herausgehoben werden. Schade um die schöne Brücke, die nicht nur auf dem Boden leidet, sondern auch Blößen am Dache dem beobachtenden Auge darbietet.

— Aus dem Freiamt. (Eingef.) Seit unsere Verfassung ins Leben getreten und die neu zu treffenden Wahlen ihren Anfang genommen haben, hat sich im Leben unserer Burgersame Vieles geändert, und ein noch nie gesehenes Treiben und Werben um Aemtleiu hat sich kund gegeben, wie es selten gesehen worden. So namentlich in Abtwil. In Abtwil hat diese Art Treiberei schon zu Erzessen geführt. Im Freiamt, wie männiglich bekannt, gibt es nur ein Abtwil; dieses Abtwil aber mag auch fast der einzige Ort im ganzen Freiamt sein, wo in politischer Beziehung bisher Alles eine Meinung hatte. Vor und im Sonderbundsfeldzuge war die ganze Einwohnerschaft, Weib wie Mann, Pfarrer wie Ortsvorstand, Alt wie Jung und Jung wie Alt eine politische Seele, Alle einander so gleich, wie ein weißes Roß einem Schimmel gleicht.

Doch seit jüngster Zeit ist der Himmel dieser sonst so politisch einigen Provinz mit schwarzgrauen stürmischen Gewitterwolken überzogen; die Einwohner daselbst haben sich auffallend in zwei Lager getheilt, stehen schlagfertig einander feindlich gegenüber und Hohnreden und Verdächtigungen unterhalten die feindlichen Parteien. So viel thun leider Eigennutz und Neid! Von daher diese Erscheinung. — Während der größeren Dauer unserer vorigen einundvierziger Verfassung war Abtwil im Verhältniß das Aemterreich im Freiamte. Dieser kleine Ort war der Sitz zweier Repräsentanten im aargauischen Großen Rath und des Friedensrichteramts, und hat im Kindesalter unserer jetzigen zweiundfünfziger Verfassung bereits den gleichen Stand beizubehalten gewußt. Es hat schon wieder zwei Repräsentanten und aspirirt auch auf das Friedensrichteramt. — Dietwil, wo ist dein Name gezeichnet? Meienberg, wirst du nicht mehr benamset? Auw, Rüti, was soll aus euch werden? Ihr geringen kleinen Orte, verschwindet ihr den ganz vor dem stolzen Abtwil?! Wird kaum fehlen! Großrath St. wird ohne allen Zweifel Friedensrichter, denn man treibts bunt genug gegen den dermaligen Friedensrichter Marti, den bescheidenten und einsichtsvollsten Bürger von Abtwil, was den Agitatoren gegen ihn freilich nichts weniger denn zur Ehre gereicht, zudem sie ohnedies nicht im brillantesten Rufe stehen.

— Zurzach. (Eingef.) Das Zofingerblatt berichtet in seiner Nro. 35: die Staatskasse habe im untern Theil des Bezirks Zurzach seit geraumer Zeit eine reiche Quelle am Forstwesen, und will dadurch das sog. Kilspel, dem ohnedies im Verhältniß zu seiner Bevölkerung und Vermögen kaum eine Gegend des Kantons zur Seite gestellt werden dürfte, die so große Einkünfte und Gefälle ohne irgendwelchen Gegenersatz dem Staate einträgt, — zum aargauischen Kalifornien stempeln. Der Einsender würde aber sicherlich mit der Forstrechnung in der Hand nicht gewagt haben, von einem schönen Ertrag zu sprechen, da ihn dieselbe nur zu deutlich vom Gegentheil überzeugt haben würde. — Wir gehen mit besagtem Einsender einig, wenn er die Nothwendigkeit einer Umgestaltung im Forstwesen durch seine Zeilen zu erzielen wünscht, um endlich aus den werthvollen Waldungen denjenigen Nutzen zu ziehen, der anderwärts erhältlich gemacht wird. Die Regierung hat bei ihrem Amtsantritte dieses Bedürfniß gefühlt und wird trotz dem wöchentlichen Schwanengesang der Aargauerzeitung die Sache nicht auf sich beruhen lassen.

Bern.

— Dem Komite für die Nationalsubskription sind bis den 16. 2317 Fr. eingegangen, darunter thäten sich Beiträge von 100, 150, 300 Fr. befinden.

— Man hat zur bessern Einübung im Telegraphenwesen einen Draht gegen Altenberg zu gelegt und macht nun die Schule auf dieser verlängerten Strecke.

— Dieser Tage kam der Aufdiepfotenhauendeprepßgesetzentwurf vor die Schmiede des Großen Rathes. Die Sache hat ihren Verlauf wie weiland in der Sonderbundszeit in Luzern. Man schraubt und schraubt und überbietet in vielen Stücken selbst den Kaiser von Rußland. In diesem Mustergesetze steht unter andern hübschen Dingen, daß jeder Artikel den Namen seines Verfassers zu tragen habe, u. a. dgl. mehr.

Zürich.

— Therese Milanolla gibt künftigen Sonntag in Zürich ein Konzert.

— Die Redaktion der N. Z. Z. hat von 34 Schweizern in Steinen, Großherzogthum Baden, für die Nationalsubskription 60 Fr. erhalten.

Luzern.

— Her Sulzberger, mit dem nunmehr der Eisenbahnkonzessionsvertrag abgeschlossen und genehmigt ist, hat innert 3 Monaten die Statuten der zu gründenden Aktiengesellschaft dem Regierungsrathe von Luzern einzureichen, ebenso die bedungene Kaution, ansonsten würde die ertheilte Konzession erlöschen.

— Das Tagblatt von Luzern berichtet, der Regierungsrath habe bereits die Zusicherung erhalten, daß die in der ertheilten Konzession bedungene Eisenbahngesellschaft bereits gebildet sei und in Paris (?) nur auf die Kunde der Genehmigung der Konzession durch den Großen Rath harre, um sofort in Thätigkeit zu treten. Auch sollen die Fonds in Bereitschaft liegen und werde die Kautionssumme sofort erlegt werden. Sulzberger welle in Luzern.

— Die für die Nationalsubskription arangirte Lotterie hat bereits über 2000 Loose à 1 Fr. abgesetzt.

Schwyz.

— Kapuziner M. Vogel, gebürtig von St. Urban, predigte letzten Sonntag in der Pfarrkirche zu Steinen und wurde auf der Kanzel vom Schlage gerührt. Das Kloster zu Schwyz verliere an ihm eines seiner tüchtigsten Mitglieder.

Glarus.

— Die Nationalsubskription ist hier auf 2319 Fr. 70 Ct. angestiegen.

— Man erzählt in verschiedenen Blättern folgenden schmutzigen Fall von glarner'schen Rechtsbegriffen. In einer Schule bekommt ein Kind vom Lehrer eine Ohrfeige. Das Kind klagts zu Hause dem Vater. Der Vater geht in die Schule und prügelt den Lehrer blutig. Der Lehrer klagt, Hand gewiesen, und der Lehrer fährt ab. Hierauf klagt der Vater wegen Mißhandlung des Kindes. Der Lehrer kann nicht leugnen und wird zu einer Krone Buße verfällt. — Wären wir der Kaiser von F., so würden wir dem Vater fünfzig, dem Gerichte fünfundzwanzig diktiren.

— Für das Jubelschießen sind abermals sehr schöne Gaben eingegangen: Von Enneda 150 Fr., von Schützen in Haslen 30 Fr., nachträglich von Glarnern 26 Fr., von einem Hamburger in Zürich 100 Fr., aus Petersburg von Glarnern ein prachtvoller Pokal, Werth 700 Fr.

Freiburg.

— Volksversammlung von Poisieux. Im Namen des „provisorischen Komite", an dessen Spitze Herr Charles zu stehen scheint, haben die Herren Peter Engler und Alfred von der Weid eine diesfällige Anzeige an den Präfekten von Freiburg gerichtet. Sie sagen darin, die Versammlung sei von einer großen Zahl honorabler Personen aus allen Theilen des Kantons gewünscht; sie befolgten hier ein Beispiel, das ihnen andere Mitbürger oft gegeben, und benutzten ein Recht, das durch Kantons- und Bundesverfassung gewährleistet sei. Der Bundesrath sei von ihren Absichten unterrichtet; sie hielten es für Pflicht, den Präfekten von der ungewöhnlichen Volksanhäufung in Kenntniß zu setzen; im Uebrigen versichern sie, der Zweck der Versammlung sei Annäherung und Versöhnung und sie werde ruhig und gesetzlich ablaufen. Um Streitigkeiten zu vermeiden, hätten die Zuzüge aus den deutschen Dörfern Ordre, nicht durch Freiburg zu marschiren — Hr. Charles, welcher sich seiner Zeit freiwillig in's Exil begab, ist wirklich in Freiburg angekommen und polemisirt bereits in der ultramontanen „Gazette". Der „Narrateur" behauptet, letzten Sonntag habe in Greyerz eine vorbereitende Versammlung stattgefunden, welcher auch die Herren Notar Lanz und Gfeller (vom Bernerverein) beigewohnt hätten. Die „Gazette" meldet, in der Buchdruckerei von Schmid-Roth seien Satz und Abzüge des Aufrufs zur Versammlung mit Beschlag belegt worden. — Der Aufruf des provisorischen Komite mahnt im Allgemeinen zu ruhiger gesetzlicher Haltung. Hier wie in allen derartigen Erlassen spielen Schule und Christenthum eine bedeutende Rolle, und es wird den gegenwärtigen Schulen indirekt vorgeworfen, daß sie die Kinder nicht moralisch und christlich erziehen, sondern sie ihre Eltern verachten lehren. Die Anordnungen sollen überhaupt nach dem Muster der Münsingerversammlung getroffen werden: jede Gemeinde wähle sich einen Führer; man halte sich nicht in öffentlichen Lokalen auf, sondern nehme die Lebensmittel mit; „die Reichen mögen den Vorschriften des Evangeliums gemäß den Aermern zu Hilfe kommen, die Brüderlichkeit soll kein leeres Wort, sondern eine Wahrheit sein."

Solothurn.

— Die Ingenieurs Gugelberg und Merian haben nachgewiesen, daß eine Eisenbahn von Olten nach Murten über Burgdorf und Bern eine Stunde länger werde und 3,100,000 Fr. mehr koste als über Solothurn und Liß. Ebenso würde die Linie von Langenthal nach Aarburg über Zofingen 416,000 Fr. mehr kosten als über Morgenthal.

Baselland.

— Dem Vater des Seminardirektors Grunholzer, der seit Anfang dieses Jahrhunderts Schulmeisterei treibt, und gegenwärtig noch in Oltingen praktizirt, haben seine Amtsgenossen einen silbernen Becher geschenkt. Dieser Tage hatte ihm der Kantonsschulinspektor Kettiger einen schriftlichen Glückwunsch gesandt, mit der Bemerkung, daß ein fünfzigjähriger Schulmeister in mehr denn einem Sinn ein fünfzigjähriger Kreuzträger sei.

— Die basellandschaftliche Hypothekenbank verfügt in Folge eines Geschäftsvertrags mit der Bank in Basel, über einen Kredit, der es ihr möglich macht, zu jeder Zeit Geschäfte abzuschließen, ohne größere Geldvorräthe in Kassa zu behalten. Die Generalversammlung hat nun beschlossen,

---

IX. Kapitel.

Der Rache Anfang.

Wir treffen den Baron Friedrich wieder in den unterirdischen Gewölben seines Schlosses.

„Ich bringe Dir gute Botschaft, Jakob," begann er. „Deine Tochter wird bald die Braut meines Neffen sein!"

„Gott segne ihn und sie!" rief der Jäger, „daß ich Euch nur einmal nur einen Augenblick noch sehen könnte, und sollte dieser Augenblick mir auch das Leben kosten."

„Du liebst, ich habe Wort gehalten, weil ich Dir versprach, für deine Tochter zu sorgen."

Jakob schwieg einige Augenblicke in tiefe Gedanken verloren. Plötzlich sprang er auf: „Gott, großer Gott!" rief er. „Wenn Sie mich wieder täuschen, wenn es eine Lüge wäre, womit Sie mich lebendigen Todten zu beruhigen suchten! Wenn meine Helene einst in Armuth, Noth und Elend umherirrte! Welch ein Unterpfand können Sie mir geben, daß Ihre Worte wahr sind?"

„Ich schwöre bei Gott."

„Ein Eid! haha! Ein Eid!" lachte Jakob, daß es fürchterlich durch das Gewölbe wiederhallte. „Und ich soll einem Eide aus Ihrem Munde glauben?" Mit einem Male aber schwieg er, und wankte auf den Baron zu, denn die lange Gefangenschaft hatte seine Kräfte dermaßen aufgezehrt, daß es ihm unmöglich war, den Fuß fest aufzusetzen. Schweigend starrte er den Baron einige Augenblicke an, endlich fragte er: „In des Himmels Namen, was fehlt Ihnen, was ist Ihnen geschehen?"

„Mir?" fragte der Baron verwundert.

„Ihre Züge sind gänzlich verändert, eine furchtbare Blässe bedeckt Ihr Angesicht, Ihre Lippen zucken. Der Tod hat seinen Stempel auf Ihr Antlitz gedrückt."

„Der Tod?" fragte der Baron, erschrocken zurückbebend. „Ich sterben! Mensch du lügst, und willst mich ängstigen. Der Tod! unmöglich, ich kann noch nicht sterben, ich bin noch in der Blüthe meiner Jahre. Du sagst dies nur, um mich zu ängstigen. Nicht wahr? Gestehe, es nur Jakob! Der Tod hat seinen Stempel auf meine Stirn gedrückt, das sagst Du in keiner andern Absicht."

„Ueberzeugen Sie sich selbst!" rief der Jäger und hielt ihm einen kleinen Metallspiegel vor.

Der Baron stieß einen lauten Schrei aus bei dem Anblicke der entsetzlichen Blässe seiner Wangen. Eine Blutfarbe bedeckte sein Antlitz, seine Lippen waren geschwollen. Seine Augen blickten trübe und tief aus der gerunzelten Stirne hervor. Erschreckt ließ er den Spiegel fallen. „Du hast Recht! o Gott! Du hast Recht!" rief er. „Einen Arzt herbei! einen Arzt, bevor es zu spät ist." Hastig wollte er das Gewölbe verlassen, doch Jakob hielt ihn zurück.

„Um Gottes willen, Herr Baron, haben Sie Barmherzigkeit mit mir. Was soll aus mir werden, wenn Sie nicht mehr sind. Soll der Hungertod mein unseliges Dasein enden, der Hungertod? Um Gottes willen, Herr Baron, bedenken Sie doch, welch entsetzlicher, welch furchtbarer Tod das ist. Lassen Sie mich frei, ehe es zu spät ist und Sie nicht mehr können."

„Unseliger! Du denkst nur an Dein Leben und nicht an meines!" rief der Baron. „Mein Leben hat noch vielen Werth, ich habe noch Vieles gut zu machen."

„Beginnen Sie damit, mich wieder in Freiheit zu setzen. Bedenken Sie, daß Sie vielleicht in wenigen Augenblicken vor dem Richterstuhle des furchtbaren Gottes stehen, der Sie fragen wird, was Sie mit mir gemacht."

„Mensch, hör' auf!" rief der Baron. „Ich kann, ich will noch nicht sterben. Berühige Dich, Jakob. Ich bin reich, die besten und geschicktesten Aerzte laß ich rufen und sie werden mich herstellen."

„Keine sterbliche Hand vermag den Stempel des Todes von unserer Stirn zu tilgen."

„Ich komme bald wieder, morgen Nacht bin ich wieder bei Dir. Ich werde meinen Arzt zu Rathe ziehen und mich nach seinem Ausspruche fügen, morgen stehst Du mich wieder."

„Morgen sind Sie vielleicht nicht mehr."

„Ich kann nicht sterben!" rief der Baron, stieß den Unglücklichen, der verzweiflungsvoll seine Kniee umfaßt hielt, von sich und verließ das Gewölbe. Das Angstgeschrei des Gefangenen folgte ihm nach und klang in seine Ohren wie Posaunenschall des jüngsten Tages.

Todtenbleich erreichte der Baron das Zimmer, in welchem sein ehemaliger Berwalter sich befand. „Sieh mich an, Rasberg, ich bin krank, todeskrank. Einen Arzt!" und er griff nach der Schelle.

„Vielleicht sind Sie unpäßlich, das ist möglich!" entgegnete Rasberg beherzt. „Aber um Ihrer selbst willen, bedenken Sie, wie leicht eine Krankheit Ihnen das Bewußtsein rauben kann, und wie leicht Sie in der Fieberhitze Worte aussprechen können, welche auf Geheimnisse hindeuten können, die lediglich mit bekannt sind."

„Ach mein Gott!" rief der Baron, „das ist nur allzu wahr und wahrscheinlich."

„Beruhigen Sie sich; ich würde Ihnen das nicht sagen, wenn ich nicht Rath wüßte. Rufen Sie Ihre Bedienten zusammen und sagen Sie Ihnen, daß Niemand, so lange Sie krank sind, Zutritt zu Ihnen haben soll als ich ganz allein, denn vor mir haben Sie doch keine Geheimnisse."

Der Baron gedachte seines Jägers, um dessen Dasein er allein wußte, allein es blieb ihm keine Wahl, er rief seine Bedienten zusammen und befahl Ihnen, Herrn de Fleury während seiner Krankheit Gehorsam zu leisten, als wäre er es selbst, und seinem Krankenbette nicht anders, als mit Erlaubniß des Herrn de Fleury zu nahen.

„Jetzt bist Du in meiner Macht," murmelte Rasberg. „Wohlan, Rache! Auge um Auge, Zahn um Zahn."

Nachdem der Baron diesen Befehl gegeben und einen Arzt bestellt hatte, entfernte er seine Diener und blieb mit Rasberg allein.

„Die Unpäßlichkeit scheint Sie plötzlich überfallen zu haben," sagte Rasberg. „Ist etwas vorgefallen, was Ihre Nerven angegriffen, oder Ihre Seele unangenehm berührt hat?"

„Das könnte sein!" stöhnte der Baron.

„Es scheint aber, als ginge es Ihnen jetzt schon besser."

„Meinst Du?" fragte der Baron, dessen Antlitz ein Hoffnungsstrahl belebte. „Es ist wahr, ich fühle mich in der That besser. Vielleicht ist es nur eine vorübergehende Unpäßlichkeit."

„Die Dich in's Grab stürzen soll," murmelte Rasberg und fuhr mit lauter Stimme fort: „Ich bin ganz Ihrer Meinung; wohlan! ein Becher Wein wird Ihnen wohl thun. Der Wein verjagt Sorgen und Schmerzen und heilt die tiefsten Wunden." Bei diesen Worten füllte er den Mundbecher des Barons, in welchen er zuvor Gift gegossen hatte. „Auf baldige gute Besserung," sprach er, und während der Baron den Becher ansetzte und auf einen Zug leerte, sagte er leise hinzu: „Jetzt, Elender trankst Du den Tod."

„Seltsam!" begann der Baron. „Seltsam durchzuckt es meinen ganzen Körper. Ich fühle mich matt und kraftlos, als hätte ich eine weite Reise gemacht." Aber plötzlich bedeckt eine dunkele Röthe sein Antlitz, seine Stirn troff vom kaltem Schweiße, alle seine Glieder bebten, endlich fiel er mit dem Ausrufe: „Gott! ich erliege!" kraftlos zu Boden.

„Ich habe mein Ziel erreicht," jubelte Rasberg heimlich. „Auge um Auge, Zahn um Zahn." Dann rief er die Diener herbei und befahl ihnen mit kläglicher Stimme: „Helft mir Euren guten Herrn zu Bette bringen. Ich werde bei ihm wachen."

Es war Mitternacht, der Mond erglänzte freundlich an dem wolkenlosen Himmel und ein heller Schein verdunkelte das matte Licht der Lampe im Krankenzimmer. Der Baron schlief, unregelmäßig ging sein Athem und heftig wogte seine Brust, hin und wieder ließ er ein langes Stöhnen hören, welches der Verwalter mit teuflischer Lust belauschte.

Endlich erwachte der Baron, schlug seine gerötheten Augen auf und richtete seine Blicke auf Ephraim.

„O mein Gott! mein Gott! Ich fühle, es geht nun zu Ende, und Du! Du, Ephraim! mein Freund! doch nein! Ich kann den Fluch noch abwenden. Sein Fluch ruht schwer auf mir. Mein Sterbebett wird fürchterlich sein," sagte er. „Er hat wahr gesagt, doch wenn ich ihm das Seine wiedergäbe, wenn ich ihn an mein Sterbebett beriefe, vielleicht widerruft er seinen Fluch und gelobte mir Stillschweigen mit Schwur und Handschlag, o! mit einem Schwur! gerechten Gott."

Mit jedem Augenblicke schienen seine Schmerzen zuzunehmen,

der Vater leugnet; das Zeugniß der Kinder, auf das sich der Lehrer beruft, wird, weil sie minderjährig, von der das Aktienkapital durch Kreirung von 1250 Aktien zu 400 Fr. n. W. auf 500,000 Fr. zu erhöhen.

Schaffhausen.

— Die Großrathswahlen vom letzten Sonntag sind ziemlich gemischt ausgefallen, und das alte Regiment wird denjenigen, welche die Verfassungsrevision durchgesetzt haben, einen ernsten Kampf bei Konstituirung der neuen Behörden liefern. Hr. Nationalrath Peyer hat eine Wahl in Schaffhausen abgelehnt. Ob er in Neuhausen, das ihn ebenfalls mit der Wahl beehrte, annehmen werde, steht dahin.

Thurgau.

— Am Mittwoch Abend hatten namentlich die Ermatinger stark Gewitter mit Hagel, so daß der Boden ganz weiß war. Bei Frauenfeld riß eine Windhose zwölf Tücher in die Luft und zerriß dieselben in Stücken.

St. Gallen.

— Für die Eisenbahnstrecke St. Gallen-Wil sind 2,644,000 Fr. gezeichnet. Hiebei sind die Zusicherungen neuerer Zeit von der Gemeinde Wyl und andern St. Gallischen und Appenzellischen Gemeinden nicht einbegriffen.

— Die Staatsrechnung vom Jahr 1851 erzielt einen Vorschlag von 42,248 fl.

Tessin.

— Der Staatsrath schlägt dem Große Rathe vor, das Kollegium von Askona in ein Priesterseminar umzuwandeln, und die sämmtlichen Kapuzinerklöster auf drei zu reduziren.

— Die Nationalsubskription ist auf 2172 Fr. angestiegen.

Wallis.

— Dem Großen Rath liegt ein Gesetzesentwurf vor, welcher den großen Willkürlichkeiten in Auferlegung der Gemeindelasten ein Ziel setzen und die diesseitigen Verhältnisse mit der gerechteren kantonalen Besteuerung in Harmonie bringen soll.

— Das Kantonsgericht hat den jüngst gemeldeten unnatürlichen Vater ebenfalls zum Tode verurtheilt. Der Delinquent kam der Hinrichtung durch natürlichen Tod im Gefängnisse zuvor.

Genf.

— Ein Arzt, Namens Herpin, hat über das schaurige Uebel des fallenden Weh's ein Buch geschrieben und ist hiefür von der Pariserakademie gekrönt worden. Die gleiche Anerkennung soll ihm hiefür der König von Sardinien haben angedeihen.

— Genfer Blätter melden, Hr. General Dufour habe mit seiner Mission in Bezug auf eine Lyon-Genfer Eisenbahn durch das Departement Ain gescheitert. Man ist in Paris günstiger für die Linie der Isère gestimmt, zu deren Tracirung bereits einige Ingenieure abgesandt sind.

Eidgenössisches.

— Laut Beschluß des Bundesrathes soll die Münzeinlösung in den Kantonen Graubünden und Tessin mit dem 1. Juni beginnen.

— Der Bundesrath hat auf eine Petition von Kaufleuten und Wirthen für Errichtung von Extraposten auf der Route Basel-Genf günstig geantwortet. Das eidgen. Postdepartement habe die Dispositionen bereits getroffen, um auf allen wichtigen Routen der Schweiz diesen Dienst einzurichten. Die Ausführung hänge aber überall großentheils von der willfährigen Mitwirkung der Posthalter ab, da die eidgenössische Verwaltung nicht im Falle sei, hiefür ökonomische Opfer zu bringen.

— Das Centralkomite des eidgenössischen Sängerfestes hat zu Aufrechthaltung der freundschaftlichen Beziehungen mit benachbarten deutschen Sängervereinen, Einladungen an die Zentralvorstände des badischen und des schwäbischen Sängerbundes, sowie nach Frankfurt u. s. w. erlassen.

Ausland.

Deutschland.

— Baden. In der Nähe von Lörrach hat eine Tochter den Versuch gemacht, ihre Eltern zu vergiften, weil sie es nicht leiden wollten, daß ihr Kind sich im Keller betrinke. Der Fall kommt vor das Schwurgericht.

— Karlsruhe. Am 12. d. warf sich ein geistig wie körperlich verkümmertes Mädchen auf die Schienen der Eisenbahn, als der Zug ganz nahe war. Sie fand, was sie suchte!

— Die Zahl der gegenwärtig in der Pfalz vorhandenen Tabaks- und Zigarrenfabriken beträgt 43 und die Zahl der im Ganzen beschäftigten Arbeiter 644. Die jährliche Fabrikation an Rauch- und Schnupftabak beträgt ungefähr 12,000 Zentner, das Quantum an fabrizirten Zigarren aber die ungeheure Summe von 40 Millionen Stück.

— Im Mittelrheingebiet bis in's Würtembergische und Badische hinauf wurde am 11. Mai Abends halb 9 Uhr ein ausgezeichnetes großes Meteor beobachtet, eine Feuerkugel von der scheinbaren Größe des Vollmonds mit einem hellleuchtenden feurigen Schweif. Sie zog von Osten nach Westen.

— Bayern. Der Vertrag für Errichtung einer Eisenbahn von Straßburg nach Weißenburg und von da über Landau nach Neustadt hat die Genehmigung der französischen und bayerischen Regierung erhalten.

— Am 15. stiegen Waizen 8, Kernen 57, Haber 20 kr. Gerste fiel 21 kr.

— Köln. Am 12. hat die Gemeinde die für den Bau der Brücke über den Rhein geforderten 100,000 Rthlr. kreirt.

— Wien. Die Nordbahn hat im April eine Einnahme von 579,940 fl. gehabt. Im April vorigen Jahres war dieselbe 403,692 fl. Vermehrung 176,248 fl.

— Wien. Vor dem russischen Kaiser manövrirten 40,000 Mann Truppen mit 120 Kanonen. Kaiser Franz Joseph kommandirte selbst.

— Wien. Auf der Nordbahn begegnete ein Unglück. Es brach eine Achse der Lokomotive und schleuderte 23 Wagen aus den Schienen. Merkwürdig genug geschah keinem der Mitfahrenden ein Leid.

— Berlin. Fräulein Rachel soll hier dem Kaiser von Rußland aufspielen. Man hat sie extra dorthin beschieden.

— Schlesien. Wie in vielen Ländern über Proselitenmacherei von Seite katholischer Geistlichen oft und viel geklagt wird, so scheint doch auf der andern Seite das Gleichgewicht auch wieder hergestellt werden zu wollen. Im Jahr 1851 sind in Schlesien nicht weniger den 648 katholische Seelen reformirt geworden. Darunter befanden sich 269 Erwachsene, die übrigen Konfirmanden. Außerdem ließen im gleichen Jahre 466 katholische Väter ihre Kinder nach evangelischem Rytus taufen. Im Jahr 1850 traten 368 Personen zum evangelischen Glauben über. Der Abfall von der katholischen Religion ist sonach in bedeutender Zunahme begriffen.

— Posen. Hier sind seit dem 10. Mai die Jesuiten fünf Mann stark auf die Stör gekommen.

— Danzig wurde vom 6. auf den 7. d. von einer großen Feuersbrunst heimgesucht. Dabei büßten 5 Menschen ihr Leben ein.

— Hannover. Durch die Zeitungen geht der Bericht, daß eine Bauernfrau Vater, Bruder und Schwester mit Arsenik vergiftet. Das eine wie das andere standen ihr bei Ausführung bald dieses, bald jenes Planes im Wege.

Italien.

— In Fano wurden am 6. eilf Straßenräuber erschossen.

— Piemont. Die für Rom in der Schweiz angeworbenen Rekruten haben den nachgesuchten Durchzug durch Piemont nicht erlangen können.

Frankreich

— Paris. Bei einer Steigerung über die Fahrhabe Marschall Soult's wurde ein prachtvoller Wagen, ein einstiges Geschenk von Louis Philipp, für 1910 Fr. ersteigert. Er kostete den König 42,000 Fr. Gleich nach gemachtem Zuschlage hätte der Ersteigerer 15,000 Fr. haben können.

— Das große Feuerwerk, das am 13. Abends abgebrannt wurde, scheint den überspannten Erwartungen nicht entsprochen zu haben; nur das dreifache Schlußbouquet von tausend und tausend Raketen hat einen großartigen Eindruck auf die Massen gemacht. — Das Marsfeld war an diesem Abend vollständig illuminirt und mit einer großen Truppenmasse bedeckt.

— Auf dem Balle vom 11. müssen sich auch Menschen mit langen Fingern eingefunden haben. Auf demselben kam eine Amerikanerin um ihren 20,000 Fr. werthen Schmuck.

— Paris. Für die Errichtung dreier Mustergebäude für Arbeiterwohnungen sind 3 Mill. Franken dekretirt. Sie sollen in den volkreichsten Straßen von Paris erbaut werden. Für den besten Plan hiefür setzt der Präsident eine Prämie aus von 5000 Fr.

— Zwei eidg. Artillerieoffiziere, Reinert und Devaliere, sind am 27. April in Algier eingetroffen und werden an der am 10. d. M. begonnenen Expedition Theil nehmen.

— Paris. Von Nichtfranzosen sind in Folge Umänderung der 5 Proz. Rente etwas zu 35 Millionen Kapital zurückverlangt worden. Gestern, sagen die Blätter, müsse die Rückzahlung geschehen sein.

— Die Brücke von Angers welche, wie bekannt, vor nicht gar langem mit einer Zahl französischer Soldaten zusammengestürzt, sollte fest aufgebaut werden. Am 5. d. stürzte ohne vorherige Warnzeichen der neue Aufbau wieder zusammen.

— Ein franz. Blatt meldet: eine Seiltänzerin, 75 Jahr alt, habe sich in Spanien 30,000 Fr. erta...t. Auf der Heimreise sei ihr diese Summe von Räubern abgenommen worden. So sei sie nun gezwungen, wieder zu tanzen, wenn sie noch länger leben wolle.

— Der Constitutionnell vom 16. bringt die wichtige Mittheilung, daß von den aus dem Ausland bei Anlaß der Renten-Umwandlung eingelaufenen Rückforderungen, im Kapitalbetrag von 35 Millionen, 29 Millionen vom Kaiser von Rußland herrühren, und daß er den Rest der von ihm 1847 erworbenen französischen Renten schon früher hatte verkaufen lassen.

— In der Nähe von Bordeaux wurde dieser Tage eine schauderhafte That entdeckt. Zu Bajos wurden im Oktober v. J. Jemanden 900 Fr. gestohlen. Ein Wirth war bei dem Diebstahl betheiligt. Bei dem Wirthe wohnte ein Mädchen, das einem Gespräche der Dieben über den Diebstahl zuhörte. Es hielt ihnen ihr Unrecht vor. Da beschlossen dieselben, das Mädchen umzubringen. Es geschah. Damit sein Verschwinden aber nicht auffallen sollte, gab der Wirth vor, das Mädchen sei heim, später: es sei nach London gegangen. Das alte Sprichwort erwahrte sich aber auch da nur zu bald: „Es ist kein Faden so rein gesponnen, er kommt doch endlich an die Sonnen." Des Wirths Bube spielte mit seinen Kameraden, wie es scheint im Wirthshause. Während des Spiels sagte der Kleine zu den andern: Aus dem Hafen möchte ich nichts essen. Warum? fragten die andern. Weil mein Vater die Annette darin gekocht hat. So war in wenigen Tagen die ganze Geschichte am Tage. Das Mädchen wurde ermordet, dann, um jede Spur zu verwischen, in Stücke gehauen, im Hafen gesotten, das Fleisch von den Schweinen gefressen und die Beine zu Asche verbrannt. Beim Untersuche fand sich in der Asche noch ein Zahn vor.

— Ende eines Auswanderers. In einem Walde bei Havre wurde jüngst die Leiche eines deutschen Auswanderers gefunden, der sich mit einem Pistolenschuß das Leben genommen hatte. Neben der Leiche stand ein mit

---

endlich sammelte er seine Kräfte, richtete sich zur Hälfte in seinem Bette auf und rief: „Ephraim! Ephraim." Er wollte die Hand des Verwalters ergreifen, doch kraftlos sank sein Arm zurück.

„Seine Zunge ist noch nicht erstarrt, doch bald wird sie für immer verstummen," sagte Radberg mit Augen, die vor Rachsucht funkelten.

„Ephraim!" rief der Baron nochmals. „Ich habe Dir viel zu sagen, ich bin ein größerer Sünder als Du vielleicht denkst. Der Eid, der unselige Eid ist es nicht allein, was mich verkürt. Nein! noch andere Würmer nagen an meiner Seele. Du aber kannst mir helfen. Du kannst mir eine ruhige Sterbestunde geben und meinen Todeskampf erleichtern. Ephraim, willst Du's?"

„Noch ist sein Mund nicht für immer geschlossen," murmelte Ephraim. „Wohlan! noch gilt es Verstellung." Und lauter fuhr er fort: „Und so fragen Sie mich, Ihren Freund?"

„Wohlan denn! so höre mich, obwohl Scham und Reue mir zu reden verbieten. Gewiß erinnerst Du Dich noch Jakobs des Jägers, welcher in derselben Nacht, wo mein Vater starb, verschwand?

Ephraim nickte bejahend.

„Wohlan! er lebt, und befindet sich in diesem Schlosse." Diese Worte kosteten dem Baron viele Mühe, denn nachdem er sie gesprochen, fiel er machtlos auf seine Lagerstätte zurück und blieb einige Augenblicke unbeweglich liegen.

„Er befindet sich in diesem Schlosse?" wiederholte verwundert der Verwalter.

„Unterbrich mich nicht, meine Zeit ist kurz. An eben dem Tage, wo ich Dich durch Geld vermochte einen Meineid zu schwören, an eben dem Tage suchte ich auch ihn zu demselben Bubenstück zu überreden. Allein der wackere Mann ließ sich nicht durch Geld verblenden, er weigerte sich und diese Weigerung vollendete sein Verderben. Unter der Kapelle befinden sich unterirdische Gänge, welche nach dem Seeufer führen, wo ein verborgener Ausgang ist. Dies hat mein Vater mir einstens gesagt, und außer mir weiß Niemand etwas davon. Unter einem Vorwande lockte ich den redlichen Jäger dahin, und hielt ihn seitdem dort gefangen. Achtzehn Jahre lang hatte seine Gefangenschaft gedauert. Greif' unter mein Kopfkissen, Ephraim, dort findest Du zwei Schlüssel: Der eine schließt die Thür am Eingang des Gewölbes; der andere öffnet den geheimen Ausgang nach der Seeküste. Nimm den einen, öffne das Gewölbe, der Jäger soll Dir folgen, verkünde ihm seine Freiheit und bringe ihn vor mein Bett, von welchem ich mich nicht wieder erheben werde; er soll mir vergeben, er soll mir ewiges Schweigen schwören, damit mein Andenken nicht verflucht werde. Spute Dich, Ephraim, denn meine Augenblicke sind gezählt."

„Ich gehe! doch zuvorderst will ich Ihnen noch einmal die Arzenei reichen, welche der Doktor verschrieben hat."

„Arznei kann mir nicht mehr helfen," seufzte der Baron, und Ephraim ging, goß statt des Heilmittels, das höllische Gift in den Becher und reichte ihn dem Baron.

„Sehen Sie, wie er funkelt, wie hell der Saft ist, man muß die Heilmittel nicht verschmähen, welche Gott geschaffen, die Leiden der Menschen zu stillen."

„Wohlan!" sprach der Baron und leerte den Becher. „Jetzt bist Du zufrieden, nicht wahr, Ephraim? Geh nun auch und vollziehe Deinen Auftrag."

Kaum hatte er diese Worte gesprochen, als er wieder ohnmächtig zurücksank.

X. Kapitel.

Die Rettung.

„Walter! Walter! bringst Du Leben oder Tod?" fragte Anna ihren heimkehrenden Gatten."

Walter, ohne zu antworten, warf sich in einen Sessel. Seine Züge verriethen eine heftige Aufregung, seine Stirnadern waren geschwollen, seine Brust wogte, und seine Hand, in welcher er das Schnupftuch hatte, um seine Stirn zu trocknen, bebte.

„Du antwortest mir nicht, und ich lese die unheilschwere Antwort auf Deinem Gesichte."

„Leider, Anna, täuschest Du Dich nicht."

„Mein Vater ist verurtheilt?"

„Zum Tode."

„O mein Gott! Vater, unglückseliger Vater!"

„Was in meinen Kräften stand, ihn zu retten, habe ich versucht. Kaum war das ungerechte, schändliche Urtheil gefällt, als ich zum Fürsten eilte und ihm Alles sagte. Umsonst. Ich hatte aufgehört, Baron von Wallenstein zu sein, ich war der Schwiegersohn eines Verurtheilten. Er empfing mich auf eine Weise, welche keineswegs zu den Ansprüchen paßte, zu denen mich meine Geburt berechtigt. Keiner meinen Jugendfreunde, welche bedeutende Hofämter bekleiden, unterstützte meine Bitte um Gerechtigkeit. Der Landmann Wallenstein hat die Freunde verloren, welche ihm als Baron gleiches Namens so häufig die Hand drückten und ewige Freundschaft schwuren."

„Und der Fürst?" fragte Anna.

„Antwortete mir, daß er nicht gesonnen sei, ein gerichtliches Urtheil aufzuheben; daß die Mordthaten in seinem Reiche zunähmen, daß ein Exempel statuirt werden müsse, wozu Dein unglücklicher Vater bestimmt."

„Ist das die Antwort eines Fürsten, dessen Güte und Gerechtigkeit, dessen Gnade und Tugend überall bekannt und berühmt sind?"

„Die Tugenden eines Fürsten," bemerkte Walter bitter, „sind nur Scheinbilder, um die Menge zu verblenden und ihre Bewanderung abzunöthigen. Eine einfache gerechte Bitte ohne Zeugen wird abgeschlagen, aber ein an sich ungegründetes Gesuch, welches laut vor aller Welt Augen angebracht wird, das wird gnädigst berücksichtigt, damit die anwesende Menge einen liebreichen Fürsten zu besitzen glaubt und ihn mit Tugenden schmückt, die ihm fremd sind."

„Und mein Vater! Wie benahm er sich beim Verhör? Wie ertrug er die Verkündigung seines Todesurtheils?"

(Fortsetzung folgt)

Eine glaubwürdige Liebesgeschichte.

dargestellt in 50 Bildern.

9.

Eduard hat aber wieder mal lange auf sich warten lassen. Betrübende, politische, wie Liebesnachrichten, Schlag auf Schlag, hatten ihn seit seinem letzten Auftreten so sehr deruntergebracht, daß er unmöglich in einer solchen Situation vor das Publikum zu treten wagte. Allein auch der letzte Trost, auf Regen folgt Sonnenschein, schien sich bei ihm bis jetzt nicht erfüllen zu wollen. Darum seine trübselige Stimmung, welche sich durch die vollendete Thatsache, daß all sein Hoffen bezüglich seiner Liebe zu Marzipille, eitel Wahn gewesen, nur noch zu steigern vermochte. So ist dem liebwertesten Doktor allerdings nicht zu verargen, daß er in seiner Rathlosigkeit sich mit dem Gedanken eines Lebensmüden plagte. Trösten wir uns indessen mit dem immer noch hoffnungsvollen Anblicke des Niedergebeugten, daß er von der verhängnißvollen Schlinge keinen, oder doch wenigst nichtden Gebrauch machen werde, der ihn uns und unsern Lesern schon so früh zu entreißen vermöchte.

dem Messer geschnittenes hölzernes Kreuz. In seiner Tasche fand man ein Gebetbuch und auf einem weißen Blatte desselben, mit Bleistift folgende Worte geschrieben:

„Letzter Tag meines Lebens. Ich bin für das Unglück geboren; ich habe keine Mittel mehr; meine Reise nach Amerika hat fehlgeschlagen. Ich habe kein Geld mehr und mein Charakter erlaubt mir nicht, Andern zur Last zu fallen.

„In meinem Leben habe ich Niemanden betrogen und werde es auch heute nicht anfangen.

„In bin in der katholischen Religion geboren und habe immer in derselben gelebt.

„Lebt wohl, theure Freunde, auf dieser Welt; verzeiht mir mein Verbrechen.

„Mein Name nenne ich nicht; er soll geheim bleiben."

Großbrittanien.

— London. Am 10. Mai wurden die letzten Ueberbleibsel im Glaspallaste versteigert. So ein Riesenspiegel für 295 Pf. St., und dann mit der Abtragung des Gebäudes selbst begonnen.

— Der Glaspallast soll, jedoch in veränderter Form, bei Sydenham wieder aufgerichtet werden.

— London. Aus Australien ist wieder für 166,000 Pfd. St. Goldstaub angelangt.

— In einer Kohlengrube sind durch Gasexplosion 80 Menschen umgekommen.

— Das Schraubendampfboot „Harbinger" hat eine Post vom Kap bis zum 1. April nach Plymouth überbracht. Das Kriegsglück war im März, trotz der Bülletins von erstürmten Kaffern-Kraals und erbeutetem Vieh, den Engländern nicht sehr hold. Man hört zwar beständig von der Erlegung vieler Feinde, aber nichts von ihrer Waffenstreckung und Ergebung. Einige Britten, die dem Feind in die Hände fielen, wurden auf teuflische Weise zu Tode gemartert. Einen Hrn. Harting vom 74sten Regiment Hochschotten schnitten die Wilden lebendig in Stücken; sie fiengen bei den Fingern und Zehen an, die sie Zoll für Zoll abhackten. Nach dreitägiger Folter boten sie ihm sein eigenes Fleisch zur Speise; einige Stunden darauf erlöste ihn der Tod von seinen Qualen. Noch grausamer verfuhren sie mit dem Sergeanten Laing. Man fand seine gekreuzigte Leiche am Boden liegen; zwei Pfähle hatten ihm die Unmenschen durch die Handflächen, zwei durch die Füße und einen durch den Leib getrieben. Ungefähr 130 von den Briten gefangene Kaffernweiber erzählten grausenhafte Einzelheiten über das Schicksal anderer englischer Soldaten, deren Leichen man nicht aufgefunden hat. Es läßt sich denken, daß die englische Armee nach Rache dürstet und an nichts geringeres als an die Ausrottung dieser Barbaren denkt. Die letzten Operationspläne Sir Harry Smiths zeigen, daß er sich zur höchsten Energie aufzuraffen begann, und zwar in dem Augenblick, wo er das Kommando abgeben mußte.

Türkei.

— Drei Großmächte sollen mit einer Note der Pforte mildertes Benehmen gegen die Christen in Bosnien anempfohlen; letztere athmen wieder auf, seit der Entfernung Omer Paschas. — Die alte Feindschaft zwischen den Türken und Montenegrinern ist wieder ausgebrochen; erstere haverschiedene Raub- und Mordzüge auf das Gebiet von Montenegro ausgeführt.

— Zwischen der Pforte und Frankreich hat sich ein Span erhoben, der zu weitern Verwicklungen führen könnte. Die türkische Regierung hat nämlich dem französischen Kriegsschiff Charles-Magne, das auf den Wunsch des türkischen Marineministers und zu dessen Belehrung über die Fortschritte im Marinewesen nach Konstantinopel kommen sollte, nachträglich, mit Berufung auf bestehende Verträge, die Durchfahrt durch die Dardanellen versagt. Der französische Gesandte erblickt hierin natürlich eine Beleidigung für seine Nation; die Gesandten Englands und Rußlands dagegen bestärken die Pforte in ihrer Weigerung.

Amerika.

— An der Küste von Neufundland hat ein Orkan über 60 Segelschiffe zu Grunde gerichtet.

Kurze Nachrichten.

Der neugewählte bernerische Reg. Rath Parnat hat abgelehnt. — Am Zürcher Freischießen hat ein Männedorfer, Hasler mit Namen, an einem Tage 102 Nummern auf 2½ Zoll Durchmesser geschossen. Vor 100 Jahren wäre der als Herenmeister verbrannt worden. — In Luzern schlief der in der Metzg wachhabende Metzgerknecht in einem Fleischkasten ein. Der Deckel, sagen die Leute, fiel zu, und der Knecht erstickte. — In Kreuzlingen hat man beim Abbrechen des sogenannten „rothen Tarkels" 508 Stück alte Münzen gefunden. — Am 11. flog nahe bei Darmstadt eine Pulvermühle in die Luft. Der Müller kam dabei um. — Auch in Augsburg giengen die Fruchtpreise, doch nur wenige Kreuzer in die Höhe. — Das Kirchenjubiläum soll in Bayern zu Jesuitenmissionen Anlaß geben. Der Bischof will damit die Mächte der Finsterniß verscheuen. — Zu Neapel ist eine Mutter von zwei Kindern weggerissen und ins Gefängniß geworfen worden, des Dankes wegen, den sie einem angeblich polit. Verbrecher — dem Herzog von Gabellino, für empfangene Wohlthaten zollte. — Während des großen Feuerwerkes, das am 13. in Paris abgebrannt wurde, zeigte sich ein noch größeres in der Vorstadt St. Anton. Letzteres legte Magazine und Werkstätten für 200,000 Fr. in Asche. Bei ersterem verlor ein Kanonier seinen einen Arm. — Auch in Lyon gedenken Schweizer ihrer Brüder, indem sie für die Nationalsubskripton sammeln. — Die St. Galler Regierung hat auch die halben Brabanterthaler verrufen. — Am 24. Mai soll die bedrohliche Volksversammlung in Poiteur nun bestimmt stattfinden. Der französische Aufruf ist von Freiburg aus datirt und von einem „provisorischen Comite" unterzeichnet. — — Der Männerchor von Liestal ist mit seinem Liede, „weil zu liebelnd", sagen die Basler, beim Wettkampfe am eidg. Sängerfeste nicht zugelassen worden. — Auch Bezirksgerichtspräsident Müller von Frauenfeld ist nachträglich in den Gr. Rath gewählt worden. — Am 17. früh ist das der sardinisch-schweizerischen Gesellschaft gehörende Dampfschiff St. Carlo im Hafen von Magadino verbrannt. — Am 14. wurde die Eisenbahn zwischen Kassel und Frankfurt zum erstenmal befahren. — Zwischen Turin und Susa soll eine Eisenbahn gebaut werden. Eine engl. Gesellschaft will die Arbeit für 6,270,000 Liren übernehmen. — General Changarnier wird von einem Hrn. Granier de Cassagnac gewaltig heruntergemacht. Er sei an allen Partheien zum Betrüger geworden.

Auszug aus dem aarganischen Amtsblatt.

Schuldenrufe.

Leuppi, Kaspar Rothhausen, in Bilmergen. Eingaben an die Gemeindschreiberei daselbst bis 3. Brachmonat.

Lüscher, Johann, von Reinach, gewesener Untermüller in Schöftland. Eingaben an die Gemeindschreiberei Schöftland bis 26. Brachmonat.

Benefizium Inventarii.

Wehler, geb. Geißmann, Wittwe Maria Josepha, Waldvögtin, gewesene Pintwirthin von Wohlen und Wehler, Leonhard, Kassierers Hägels von daselbst. Eingaben an die Gemeindschreiberei Wohlen bis 3. Brachmonat.

Sager, Joh. Märtelis von Häggligen. Eingaben an die Gemeindschreiberei Häggligen bis 3. Brachmonat.

Geldstags.

Meier, Jos. Hechlers, Sohn von Fischbach, vermögenslos. Eingabe und Verrechtfertigung vor Bezirksgericht Bremgarten Samstag den 5. Brachmonat.

Hinden, Hans Ulrich Johannessen, Bröllis von Remigen. Eingaben an die Gerichtskanzlei Brugg bis 30. Brachmonat.

Kalk, Anton Alois von Frick. Liquidationstagfahrt auf dem Gerichtshause Laufenburg Freitag den 4. Brachmonat früh 9 Uhr.

Siegrist Jakob, Kleinis, Geschäftshändler von Meisterschwanden. Eingaben an die Gerichtskanzlei Lenzburg bis 26. Brachmonat.

Suter, Xaver, Alt-Bezirksrichter von Sins, selbsthaft in Luzern. Eingabe und Verrechtfertigung vor Bezirksgericht Muri Montag den 7. Brachmonat früh 8 Uhr.

Allgemeiner Anzeiger.

[189] **Steigerung.**

Infolge hohen Regierungsbeschlusses wird die unterzeichnete Amtsstelle über das dem Kloster Fahr gehörende Rebgut im Wettingerberg am 27. dies, von Abends 8 Uhr an, in Wettingen eine öffentliche Verkaufssteigerung abhalten.

Dieses Rebgut besteht:

I. In Gebäulichkeiten:
1) ein 3stöckiges Wohnhaus mit Ziegeldach,
2) eine Scheune von Stein " "
3) ein Speicher " "
4) ein Waschhaus von Stein " "

II. In Liegenschaften:
1) 1½ Jucharten Mattland;
2) 7¼ " Reben, guter Qualität;
3) 1¼ Vierling Holzland.

Diese Realitäten bilden ein zusammenhängendes Ganzes und liegen an den fanften Abhängen des freundlichen Lägernberges. Die daherigen Kaufsbedingungen werden am Steigerungstage eröffnet, können aber nach Belieben auch vorher auf dem Bureau der Unterzeichneten eingesehen werden.

Wettingen den 11. Mai 1852.

Für die Klostergutsverwaltung Fahr:
F. Hauswirth, Verwalter.

Die Gemeinde Rohrdorf hat in Folge der Brandunglücke vom 14. und 16. einen Hülfsausschuß ernannt und denselben beauftragt dafür zu sorgen, daß in den benachbarten Gemeinden kein Bettel getrieben und allfällige Liebesgaben von Nachbargemeinden gehörig verwendet werden.

[200] **Anzeige.**

Ein, diesen Frühling aus dem aargauischen Lehrerseminar ausgetretener Lehramtskandidat, welcher gegenwärtig noch keine Stelle hat, wünscht für eine bestimmte Zeit irgendwo als Hauslehrer oder Schreiber unter billigen Bedingungen einzutreten.

Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Anzeige.

Bei Schreinermeister Widmer in Baden finden Schreinergehülfen auf eine Zeitlang wegen pressanter Arbeit gegen gute Bezahlung Beschäftigung. [201]

Anzeige.

Joseph Jung, Uhrenmacher, wohnhaft bei Hrn. Joseph Leonz Strebel, Alt-Gemeindrath in Sarmenstorf, empfiehlt sich einem verehrten Publikum für Reparierung aller Arten Uhren, als:

Cylinder-, ordinäre-, Wand- und Kirchen-Uhren, von welch erstern drei Sorten immer neue zum Verkauf vorräthig sind, unter Versprechung billiger und pünktlicher Bedienung.

Holzsteigerung.

Der Unterzeichnete, Namens des Herrn Lohnkutschers Scherer in Bern, wird künftigen Mittwoch über ein Quantum gut gelagertes Wagnerholz im Gstühl dahier Nachmittags 1 Uhr eine öffentliche Verkaufssteigerung abhalten, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Baden, am 22. Mai 1852.

Jos. Scherer, Wagner.

Zur Beachtung.

Dem ehrend. Handelsstande, namentlich den Strohhändlern ist die Firma: „Strohwaaren von Breker und Pädeller" in Zürich, wegen ihrer Solidität sehr zu empfehlen. Ihre Verbindungen mit Häusern ersten Ranges es lassen auf günstige Geschäfte schließen.

Näheres über genanntes Haus kann der Unterzeichnete mittheilen.

Mutscheller bei Bremgarten, den 5. Mai 1852.

Jakob Keller, Strohhändler.

Tanz-Anzeige.

Am künftigen Pfingstmontag, so wie am Montag den 7. Juni wird der Unterzeichnete Tanz abhalten lassen, wozu ein tanzlustiges Publikum einladet

Groß-Döttingen, am 22. Mai 1852.

Jakob Lang, Wirth und Metzger zum Ochsen.

Wohnungs-Veränderung.

Dr. Stephani

wohnt nunmehr in Ennetbaden, im Hause des Hrn. Dr. Schmid sel.

Wirthschaft-Empfehlung.

Der Unterzeichnete, nunmehriger Besitzer der Wirthschaft „Baldegg", empfiehlt dieselbe einem ehrenden Publikum zu Stadt und Land, besonders aber resp. Bad- und Kurgästen. Er wird sich bestreben seine werthen Gönner stets prompt und billig zu bedienen.

[204] Johann Sutter.

[205] **Tanz-Anzeige.**

Sonntag den 23. Mai wird auf „Baldegg" Tanz abgehalten, wozu das tanzlustige Publikum freundlich eingeladen wird.

An Bad- und Gasthof-Besitzer.

Ein vertrauter Buchhalter, welcher der Correspondenz in beiden Sprachen mächtig ist, eine schöne Handschrift führt und gute Empfehlungen aufweisen kann, wünscht als Geschäftsführer, Hauslehrer, Spediteur &c., irgend eine Anstellung zu erhalten und würde sich billig finden lassen. Durch seine vielfährigen Erfahrungen, dürfte er sich bei jedem Geschäfte nützlich erweisen. Gefällige Anträge mit L. B. bezeichnet, befördert das Commissionsbüreau in Birsfelden bei Basel.

Zu verkaufen: Zirca 1½ Jucharten des schönsten Roggens, stehend auf dem Acker, zu Flechtstroh äußerst geeignet. Käufer wollen sich an Seckelmeister Reiniger zu Ober-Engstringen wenden. Beförderung ist am Platze, indem der Roggen binnen einigen Tagen in die Blüthe kommen wird.

Verloren: An der Auffahrt zwischen Brugg und Birmenstorf ein neuer halbleinener Mutzen. Dem Finder ein Trinkgeld. Sich zu melden beim Verleger dieses Blattes.

Mit Pfingsten beginnt im Verlage der Unterzeichneten:

Tagblatt
für die
Bäder zu Baden
in der Schweiz,

welches enthält: 1) ein vollständiges Verzeichniß der täglich ankommenden Bad- und Kurgäste; 2) aller Arten Inserate, ausgenommen solche von politischen oder persönlichen Anspielungen.

Preis für ein kompletes Exemplar, (zirka 100 Nummern) 5 Fr 70 Cent., franko per Post versendet 7 Fr. Bestellungen sind zu adressiren an die J. Zehnder'sche Buchhandlung in Baden.

Eine uns vor Schluß unseres Blattes zugekommene Erwiederung auf die in letzter Nro. enthaltene Brunnenangelegenheit im Bürhard, kann heute, theils wegen Mangel an Platz, theils wegen zu später Aufgabe nicht mehr aufgenommen werden. Sie folgt sonach in Nro. 22.

Die Expedition.

Erprobtes
Schweizer-Kräuteröl
zur Wiederherstellung, zum Wachsthum, zur Erhaltung und zur Verschönerung der Haare. Daneben ein ausgezeichnetes Parfürm. In Fläschchen nebst Gebrauchsanweisung à 3 Franken.

Zu beziehen durch die J. Zehnder'sche Buchhandlung in Baden.

Den Herren Wirthen empfehlen wir eine hübsche Auswahl von Etiquetten auf Weinflaschen mit eingedrucktem Namen der Weine, das 100 zu 1 Fr. Bei Bestellung von 200 Stück, fertigen wir derlei Etiquettten nach Wunsch an.

Zu gefälligen Bestellungen empfehlen wir uns bestens.

J. Zehnder'sche Buchhandlung.

Bei uns sind vorräthig:
Rechnungsformulare in Quart
pr Dutzend à 20 Ct.
In Oktav à 15
Frachtbriefe pr. Dutzend à 20

J. Zehnder'sche Buchhandlung.

In der J. Zehnder'schen Buchhandlung in Baden ist zu haben:

Rathgeber
für
Auswanderer
nach
Nord-Amerika.

Enthaltend
Eine Anleitung, wie man auswandern soll, Beschreibung der amerikanischen Landwirthschaft, nebst Angabe über den Lohn der Knechte und Mägde, Taglöhner und Feldarbeiter, der Handwerker und Künstler.

Preis 30 Cent.

Makulatur.

Bei uns sind noch einige Ballen geleimtes Makulaturpapier zu haben:
pr. Ballen (10 Riß) à 18 Fr.
" Riß à 2 Fr. 10 Ct.
" Buch à 15 Ct.

J. Zehnder'sche Buchhandlung.

Preise am Fruchtmarkt in Brugg, den 19. Mai 1852.

Frucht-Gattung.	Zum Verkauf. Malter	Verkauft. Malter	Preise per Malter.
Kernen und Waizen	1070	87	Fr. 35. — bis 41. 75
Roggen	—	—	" —. — " —. —
Gersten	2	—	" —. — " —. —
Hafer	18	—	" —. — " —. —
Bohnen	14	1	" 26. — " —. —
Mischleten	—	—	" —. — " —. —
Erbsen	—	—	" —. — " —. —
Weiße Böhnli	—	—	" —. — " —. —
Eyer	—	—	" —. — " —. —
Kleesaamen	—	—	" —. — " —. —
Maiskorn	—	—	" —. — " —. —
	1104	88	Die Kornhausverwaltung.

Ergebniß des Getreidemarktes in Zürich vom 21. Mai 1852.

Getreide-Gattung.	Vom letzten Markt übrig geblieben.	Neue Zufuhr.	Ganzer Stand.	Verkauf.	Ganze Verkaufs-Summe.		Wahrer Mittelpreis.		Aufschlag.		Abschlag.	
	Malter.	Malter	Malter.	Malter.	Fr.	Rp.	Fr.	Rp.	Fr.	Rp.	Fr.	Rp.
Korn	708	602	1310	807	29649	18	36	74	—	90	—	—
Roggen	—	41	41	20	535	80	26	79	—	—	1	54
Bohnen	27	5	32	13	290	55	22	35	—	—	2	7
Erbsen	2	3	5	2	70	—	35	—	—	—	—	57
Gersten	4	1	5	2	55	—	27	50	3	21	—	—
Haber	Sester. 169	Sester. 1742	Sester. 1911	Sester. 1777	2061	32	1	16	—	1	—	—

Druck und Verlag der J. Zehnder'schen Offizin.

Hrn. Schädelin-Schaffner in Schloßrued

Abonnementspreis:
Bei den Postämtern bestellt:
Halbjährlich: 20 Batzen neue Währung
Vierteljährlich: 11 Batzen n. W.
Bestellgebühr inbegriffen.

Erscheint wöchentlich 1 Mal.

Nro. 22.

Abonnementspreis:
Bei der Verlagshandlung bestellt:
Halbjährlich: 18 Batzen neue Währung.
Vierteljährlich: 9 Batzen „ „
Die Bestellungen müssen aber franko gemacht werden

Inserations-Gebühren:
Die gewöhnliche Zeile oder deren Raum 1 Batzen.

Schweizerische Volks-Zeitung.

Baden, Samstag. Zweiter Jahrgang 29. Mai 1852.

Ankündigung.

Mit Nro. 23 geht die Geschichte „Der Schwur oder Verbrechen und Reue" im unterhaltenden Theile dieses Blattes zu Ende. Mit Nro. 24 wird deßhalb die schon früher angekündigte Veränderung der Volkszeitung eintreten. Das Format bleibt sich zwar ganz gleich, nur bleibt der „unterhaltende Theil" auf den drei ersten Seiten des Blattes weg und wird statt dessen mit politischen Neuigkeiten gefüllt, wozu wir bisher regelmäßig zu wenig Raum hatten.

In Berücksichtigung der großen Zahl Leser aber, deren sich unser Blatt erfreut, werden wir dagegen mit jeder Nummer eine Extra-Beilage von einem halben Bogen, unter dem Titel „Sonntagsblätter", veranstalten, und dieselben so einrichten, daß je nach einem Jahre ein hübscher Band von wenigstens 200 Quartseiten der schönsten Erzählungen daraus gebunden werden kann.

Preis der Zeitung mit Beilage vom 1. Juli an: pr. Halbjahr bei den Postämtern bestellt 2 Fr. 20 Ct., bei uns bestellt 2 Fr., pr. Vierteljahr 1 Fr.

Die Verlagshandlung.

Inland.

Aargauischer Großer Rath.

Sitzung vom 24. Mai. Nach eröffneter Sitzung vernahm der Große Rath den Bericht der Wahlprüfungskommission über die in jüngster Zeit getroffenen Großrathswahlen. Der Antrag ging bei allen auf Genehmigung, was auch geschah.

Hierauf wurde K. Suter von Seon bewilligt, seiner verstorbenen Frauen Schwester zu heirathen, dagegen der Elisabetha Seeberger von Lupfig untersagt, vor Ablauf der gesetzlichen Wartzeit heirathen zu dürfen.

Der Kleine Rath beantragt die immer noch nicht vollendeten Werkstätze an der Seethalstraße auf Kosten der betreffenden Gemeinden machen zu lassen. Geht an die Staatsrechnungskommission.

Auf Antrag des Kl. Rathes wird derselbe ermächtiget, den Mitgl. des neuen Gr. Rathes die neue Gesetzessammlung, die neue Civilprozeßordnung u. das Obligationenrecht gratis verabfolgen zu lassen. — Herr Reg.-Rath Wagner wünscht und erhält seine Entlassung aus dem Kl. Rathe. Am Schlusse der Sitzung werden die Wahlvorschläge des Kl. Rathes für die Bezirksamtmänner und Amtsstatthalter noch mitgetheilt.

Sitzung vom 25. Mai. Auf Antrag der Wahlprüfungskommission werden die Großrathswahlen des Kreises Frick genehmiget, und auf Antrag der Staatsrechnungskommission mehrere Vorlagen des Kleinen Rathes, unter andern: denjenigen Gemeinden, welche im Jahr 1851 mit ihren Arbeiten an der Seethalstraße noch nicht fertig waren und deßwegen auf ihre Kosten Staatsaufsicht erhielten, diese Kosten zu erlassen, genehmigt. Gegen diejenigen Gemeinden aber, welche mit ihren Arbeiten an besagter Straße immer noch im Rückstande sind und selbe bis März 1853 nicht sollten vollendet haben, beschloß der Große Rath, auf deren Kosten die Arbeit machen zu lassen. — Zur Behandlung sollte hierauf der Bericht über den Entwurf eines Konkordats über gemeinschaftliche Polizeimaßregeln gegen Viehseuchen und Bestimmung und Gebühr der Viehhauptmängel kommen. Auf Antrag des Hrn. Siegfried ging bis zum Erscheinen Hrn. Jägers, der in der Sache gehandelt, der Bericht auf den Kanzleitisch. Statt dessen kam nun in Behandlung der Konkordatsentwurf mit dem Kanton Bern bezüglich gemeinschaftlicher Regelung des Auswanderungswesens. Die hiefür bestellte Kommission trägt auf Genehmigung des Dekrets an, was vom Großen Rathe beschlossen wurde.

Hierauf werden die Vorschläge des Obergerichts für die Gerichtspräsidenten mitgetheilt: Aarau: Rothpletz und Haberstich; Baden: Frei und Anner; Bremgarten: Nauer und Pl. Weissenbach; Brugg: Keller und Wildi; Kulm: Berner, alt Reg.-Rath und Hegnauer; Laufenburg: Brentano und Brentano; Lenzburg: Dössekel, Fürsprech, Sohn und Bertschinger; Muri: Keusch und Bezirksrichter Keusch; Rheinfelden: Düclour und Vogel; Zofingen: Wilhelm und Strähl, Fürsprech; Zurzach: Hauser, Fürsprech und Welti, Fürsprech.

In Behandlung kam hernach das Gesetz über die Militärorganisation. Der Große Rath stimmt fast durchweg zu den Anträgen des Kleinen Rathes. Bei §. 54 beantragte Suter von Baden, die verfassungsmäßige Ausrüstung nicht nur den Kantonsbürgern, sondern auch den andern Milizpflichtigen angedeihen zu lassen. Siegfried und Thut unterstützen Suter, Schwarz bekämpft den Antrag und so wurde dann beschlossen, Nichtkantonsbürgern jene Ausrüstung gratis verabfolgen zu lassen, welche sie in ihrem Kantone zu Hause auch gratis bekommen. Bei §. 103, welcher von den Entschädigungen für Fruchtleistungen handelt, wollte die Kommission noch eine Zulage zu den reglementarischen Vergütungen bewilligen. Nach Für- und Gegenreden bleibts beim Reglement.

Sitzung vom 26. Mai. Nach Genehmigung des Wahlprotokolls des Kreises Klingnau werden mehrere neu angekommene Mitglieder des Großen Rathes beeidigt. — Der Kleine Rath kündigt folgende Gesetzesvorschläge an: 1) über das Wirthschaftswesen, 2) über die Münzumwandlung, 3) über Organisation der Vollziehungsbehörden, 4) über Organisation der richterlichen Behörden. Für jeden dieser Gesetzesvorschläge ernennt der Große Rath eine Kommission von je 5 Mitgliedern.

Hierauf kommen zur Berathung 1) gemeinschaftliche polizeiliche Maßregeln gegen Viehseuchen und 2) die Bestimmung der Gewähr der Viehhauptmängel. Der erstere Vorschlag erhält die Genehmigung des Großen Rathes nicht, sondern wird dem Kleinen Rathe mit dem Ersuchen zurückgestellt, eine nochmalige Konferenz bei den betreffenden Ständen zu veranstalten. Dem zweiten Vorschlage dagegen wird die Genehmigung ertheilt, jedoch nur unter der Voraussetzung, daß wenigstens die Nachbarkantone demselben beitreten.

Noch wird das neue Großrathsreglement durchberathen und damit die Sitzung am Mittwoch geschlossen.

Sitzung vom 27. Mai. Nachdem einzelne Punkte des Großrathsreglements noch durchberathen und beschlossen war, das Ganze einer nochmaligen Berathung zu unterstellen, schritt man zu den Wahlen eines Regierungsraths und der der Bezirksbeamten.

Zum Mitgliede des Kleinen Rathes wird im ersten Wahlgange mit 74 von 141 Stimmen Herr Seminardirektor Keller ernannt

Die Bezirksbeamten wurden in folgender Reihenfolge erwählt:

Unterhaltendes.

Der Schwur, oder: Verbrechen und Reue.

(Fortsetzung.)

„Still und gelassen, wie die Unschuld; ergeben in sein unverdientes Schicksal."

„Aber er ist unschuldig. Wie darf ihn das Gericht verurtheilen?"

„Das Gericht hat ihn nicht als schuldig verurtheilt, sondern weil er seine Unschuld nicht beweisen kann." —

„Und giebt es kein Mittel, keinen Menschen, der ihn rettet?"

Walter schlug die Augen empor und sprach: „Der droben."

„Hast Du meinen armen Vater in dem Kerker besucht?"

„Ja, Anna. Ich fand ihn still und muthig. In vollem Bewußtsein seiner Unschuld saß der arme Greis mit gefalteten Händen da, vor der Bibel, der Quelle des Trostes und der Ermuthigung im Unglück."

„Walter!" rief Anna, „ich will meinen Vater sehen, ihn besuchen in seinem Kerker. Ich will, ich darf ihn in dieser bangen Stunde nicht verlassen."

„Weinend ließ sich die zärtlich treue Tochter auf einen Sessel nieder und marterte ihr Gehirn, um ein Mittel zu erfinnen, den theuern Vater zu retten.

Doch in diesem Augenblicke ward das Gitter, welches den Pachthof von der Straße trennte, gewaltsam geöffnet und ein in Lumpen gekleideter Mensch mit ungekämmten Haaren und unordentlichem Barte, was sein wüstes Aussehen noch vermehrte, nahte sich dem Hause.

„Was sucht Ihr?" fragte Walter und trat dem seltsamen Gaste drohend in den Weg.

„Wer Sie auch sind, mein Herr!" versetzte der Fremde, „ich habe eine Bitte an Sie, die Sie mir nicht abschlagen dürfen."

Der Augenblick war schlecht gewählt. Walter und die Seinigen waren von ihrem Schicksal zu tief darniedergebeugt, um sich um fremde Leiden kümmern zu können.

„Was wollt Ihr denn?" fragte Walter.

„Ich brauche einiges Geld."

„Da habt Ihr!" sagte Walter und reichte ihm eine kleine Münze. „Nehmt hin und geht!"

„Ach! das ist zu wenig, viel zu wenig. Ich bin kein Bettler, bin ich auch schon in Lumpen gekleidet. Beschauen Sie meine Füße, sie sind durchgelaufen, das Blut bezeichnet jeden meiner Schritte. So strengt sich ein Bettler nicht an. Ich muß weiter, eines wichtigen Zweckes halber. Ich brauche einen Wagen, denn meine Kräfte sind erschöpft. Die Kosten werde ich erstatten. Und ich muß, ich muß nach Wallenstein, bevor es zu spät ist."

„Nach Wallenstein müssen Sie?" fragte Walter „Um Gottes willen, was haben Sie dort zu thun?"

„Eine entsetzliche Greuelthat zu verhindern! Gebe Gott, daß es nicht zu spät wird."

„Eine Greuelthat? Im Namen des Himmels, erklären Sie sich deutlicher."

„Später! später! Jetzt fehlt mir die Zeit. Geben Sie mir, um was ich bat, oder schaffen Sie mir ein Fuhrwerk."

„Nur ein Wort noch. Welch' eine Greuelthat wollen Sie dort verhindern?"

„Einen Mord! einen Mord, mehr kann ich Ihnen nicht sagen."

„Ich muß mehr wissen. Mich treibt nicht eitle Neugier, ich bin auf's Höchste betheiligt bei Allem, was Wallenstein angeht. Und der Herr auf Wallenstein ist mein leiblicher Bruder."

„Ihr Bruder?" rief der Fremdling, „dann können Sie um so weniger meine Bitte abschlagen, denn es gilt das Leben Ihres Bruders."

„Friedrich's Leben!" rief Walter. „Nun, in wenigen Augenblicken soll ein Wagen bereit sein, der nicht nur Sie, sondern auch mich nach Wallenstein bringt." —

Sogleich befahl er einem seiner Knechte, anzuspannen, und nöthigte den geheimnißvollen Fremdling inzwischen näher zu treten, um noch nähere Aufschlüsse von demselben zu erhalten.

„Nur einen Trunk Wasser geben Sie mir," begann der Fremde in Walters Zimmer, „die Zunge klebt mir am Gaumen. Dann will ich Ihnen Alles sagen." —

„Ich bin ein Seemann. Mein Name ist Thomas. Ehe ich zur See ging, war ich ein Wildfang, ein Verschwender, mit Einem Worte, ein unnützes Mitglied der menschlichen Gesellschaft, und die Sucht zu verschwenden, im Verein mit dem Müssiggange, machte mich zum Verbrecher. Ich mußte fliehen, trieb viele Jahre lang auf der See umher, bis ich endlich am Bord eines Schiffes einem meiner früheren Cumpane begegnete, der aber bei weitem schwerer gesündigt hatte. —

„Er erzählte mir, daß er auf Anlaß des Barons Wallenstein, bei dessen Vater er mehrere Jahre als Verwalter gedient, an Seelenverkäufer überlassen und zum Seedienst gepreßt worden war."

„Ephraim Rasberg?" fragte Walter.

„Vielleicht führte er diesen Namen auf dem Schlosse Ihres Vaters. Ich habe ihn unter seinem wahren Namen, Hermann von Dalen, kennen gelernt."

„Pflegte er nicht bei jedem Worte eine Bibelstelle zu citiren?"

„Es kann sein, daß er es damals that. Seine Eltern waren redliche Leute, und der gottesfürchtigen Erziehung, die sie ihm gaben, verdankt er wahrscheinlich seine Bibelkenntniß. Früher aber befaßte er sich wenig mit Bibel und Gottesdienst, und am Bord eines Schiffes wird überhaupt mehr geflucht als gebetet. Er erzählte mir oft, daß der Baron, ihr Bruder, Ihn bestochen, einen Meineid zu schwören und deshalb sich seiner auf diese Weise entledigt hatte, um vor jedem Verrathe sicher zu sein."

„Siehe da. So erklärt sich das seltsame Verschwinden des Verwalters, und der Meineid meines Bruders kommt an den Tag."

„Niemals beschloß er seine Erzählung," fuhr Thomas fort, — „ohne dem Baron die fürchterlichste Rache zu schwören.

„Ich war auf meinen Reisen in Besitz eines Giftes gelangt, welches von fürchterlicher Wirkung ist, es erlahmt die Glieder, schwillt die Zunge und führt qualvollen, unvermeidlichen Tod herbei. In einem Augenblicke, wo wir Gefahr liefen, zu scheitern, entriß er mir dies Fläschchen, und bald darauf stranderten wir. Er und ich waren die einzigen von der ganzen Mannschaft, die sich in einem Boote zu retten vermochten. Wir mußten die ganze Nacht gegen Wind und Wogen kämpfen. Mit Tagesanbruch schwieg der Sturm und wir sahen in der Ferne Land. Wir boten allen Kräften auf, es zu erreichen und kamen immer näher und näher. Nur noch eine kurze Strecke von der Küste bewog mich Herrmann, auszuruhen, und nahm indessen meinen Stelle am Steuer ein. Ich ließ mir das nicht zwei Mal sagen, denn meine Kräfte waren erschöpft. Ich war aber kaum aufgestanden, um mich nach dem andern Ende des Bootes zu begeben, als der Elende mich von hinten ergreift und über Bord stößt.

„Ich erholte mich bald von meinem Schrecken, und hielt mich mit den Händen am Rande des Bootes fest. Ich bat ihn, mich wieder einzunehmen. Er aber rief:

„Nein. Du weißt Dinge von mir, die zu gefährlich sind, und das Seewasser macht stumm."

„Nach diesen Worten gab er mir mit dem Ruder einen so heftigen Schlag auf den Kopf, daß meine Besinnung schwand und ich in die Wogen zurücksank. Die Kälte des Wassers ließ mich bald wieder zur Besinnung kommen; der Selbsterhaltungstrieb gab mir Riesenkräfte, ich tauchte wieder aus der Tiefe auf, und ein großer Balken, vielleicht ein Ueberbleibsel des zertrümmerten Schiffes, kam wie zu meiner Rettung dahergeschwommen. Ich ergriff ihn und schwang mich darauf, meine Rettung in Gottes Hand stellend. In der Ferne noch sah ich das Boot, welches mein verrätherischer Gefährte dem Lande zusteuerte.

„Drei Stunden trieb ich so auf dem Balken umher, bis ich ein Fischerboot gewahrte. Auf mein Hilfegeschrei bemerkten auch die redlichen Fischer, und nahmen mich in ihren Kahn. Ich war gerettet, aber die Angst und Mühseligkeiten hatten mich so angegriffen, daß ich zwei Tage bewußtlos dalag. Als ich wieder zu mir kam, vernahm ich, daß Hermann glücklich angelangt und als Schiff-

Bremgarten.	Amtmann: Weissenbach	mit	134 v. 142	St.
	Amtstatthalter: Isler	„	126 „ 143	„
	Gerichtspräsident: Nauer	„	121 „ 142	„
Zurzach.	Amtmann: Frei	„	133 „ 147	„
	Amtstatthalter: Meisel	„	121 „ 137	„
	Gerichtspräsident: Welti Ed.	„	95 „ 142	„
Muri.	Amtmann: Weibel	„	131 „ 139	„
	Amtstatthalter: Huber	„	124 „ 127	„
	Gerichtspräsident: Beutler	„	95 „ 134	„
Laufenburg.	Amtmann: Schimpf	„	142 „ 142	„
	Amtstatthalter: Schmid	„	77 „ 138	„
	Gerichtspräsident: Brentano	„	130 „ 139	„
Zofingen.	Amtmann: Ringier	„	124 „ 145	„
	Amtstatthalter: Hüssi	„	75 „ 124	„
	Gerichtspräsident: Wilhelm	„	119 „ 128	„
Baden.	Amtmann: Borsinger	„	137 „ 147	„
	Amtstatthalter: Mäder	„	110 „ 132	„
	Gerichtspräsident: Frei	„	132 „ 139	„
Rheinfelden.	Amtmann: Stäubli	„	132 „ 139	„
	Amtstatthalter: Nägeli,	„	83 „ 133	„
	Gerichtspräsident: Düclour	„	126 „ 136	„
Kulm.	Amtmann: Steiner	„	135 „ 140	„
	Amtstatthalter: Hintermann	„	68 „ 132	„
	Gerichtspräs.: Dr. Berner	„	81 „ 132	„
Lenzburg.	Amtmann: Hünerwadel	„	113 „ 137	„
	Amtstatthalter: Häusler	„	102 „ 129	„
	Gerichtspräs.: Ed. Dössekel	„	74 „ 134	„
Aarau.	Amtmann: Dr. Lüscher	„	75 „ 135	„
	Amtstatthalter: Billo	„	94 „ 138	„
	Gerichtspräsident: Rothpletz	„	114 „ 135	„
Brugg.	Amtmann: Frei	„	137 „ 138	„
	Amtstatthalter: Fröhlich	„	134 „ 139	„
	Gerichtspräs.: Wildi Fürspr.	„	109 „ 136	„

Nachdem diese Wahlen beendigt, wird beschlossen, die Gerichtspräsidenten durch das Obergericht, die Bezirksamtmänner und Amtstatthalter durch den Kleinen Rath beeidigen zu lassen.

In Berathung kommen die an die Kommission zurückgewiesenen einzelnen Paragraphen des Militärgesetzes. Nach den Anträgen seiner Kommission nimmt der Große Rath die abgeänderten Paragraphen an. Das Gesuch der Gemeinde Niederzeihen um Trennung von der Gemeinde Herznach wird einer Kommission zur Begutachtung zugewiesen.

Endlich machte sich der Große Rath auch noch an die heikle Frage, welche von den gewählten Regierungsräthen und Oberrichtern verfassungsgemäß aus dem Nationalrath zu treten haben, und beschloß nach kurzer Berathung, das Loos anzuwenden. Dieses traf sodann die Herren Regierungsräthe Schaufelbüel und Schwarz, und die Oberrichter Baldinger und Lüzelschwab.

Sitzung vom 28. Mai. Der Kl. Rath macht dem Gr. Rathe die Mittheilung daß er Gebenstorf mit seinem wiederholten Gesuche um Entschädigung für das Armenleutenbrod von Wettingen abgewiesen habe.

Hierauf werden zu Ständeräthen gewählt: die Herren Weißenbach, Plazid und Schwarz Reg.-Rath.

— Steiner und Zubler forschen nach dem Stande der Salzangelegenheit, und werden unterstützt von Lenzi. Sie wollen verfassungsgemäß den Salzpreis regulirt wissen. Die Herren Reg.-Räthe Blattner und Schwarz geben hierauf Aufschluß, wie weit diese Angelegenheit im Schooße des Kl. Rathes vorgeschritten. Der Gr. Rath giebt sich damit zufrieden. Im fernern beschließt der Gr. Rath es sollen die Kriminalurtheile im Amtsblatte bis zu Erlaß eines neuen Kriminalgesetzes ganz eingerückt werden. — Dem Johann Keusch von Jonen wurde gestattet, die Wittwe seines verstorbenen Bruders zu heirathen. — Begehrte 35,858 Fr. für das Militärwesen werden auf den Antrag der Staatsrechnungskommission bewilliget. Hierauf werden noch Kommissionen zur Begutachtung des Trennungsbegehrens der Nieder- und Oberzeihen von Herznach, des Wirthschaftsgesetzes, des Münzumwandlungsgesetzes, des Organisationsgesetzes für die vollziehenden Behörden und der Organisationsgesetze der richterlichen Behörden bestellt und hernach die Sitzung geschlossen.

Aargau.

— An die Stelle des mit Tod abgegangenen Hauptmann Schleuniger hat der Kreis Klingnau in den Großen Rath gewählt den Herrn Gemeindschreiber Zimmermann von Döttingen.

— Am letzten Montag schlug der Blitz in Erlisbach in einen Baum, unter dem eine Frau vor dem Gewitter Schutz gesucht. Ihre Kleider wurden entzündet, konnten aber wieder gelöscht werden. Zu gleicher Zeit richtete ein Hagelwetter in den aargauischen Ortschaften Schiltwald, Gontenschwil, Oberdorf, Leimbach und Birwil vielen Schaden an Frucht und Bäumen an.

— In Kaiserstuhl hat ein Waldbrand zwei Jucharten Wald verzehrt. Auf dem sog. Wannenhof, Gemeinde Unterkulm, soll am 24. im Walde Feuer gelegt worden sein. Es gingen etwa 700 Fuß Wald zu Grunde.

— Zofingen. Die Zofinger haben im Bowalde ihre schönste Tanne gefällt. Ueber den Stock maß dieselbe 6 Fuß, 18 Fuß Umfang.

— Frick. Die am 16. Mai gestiftete Sonntagsschule für Jünglinge wird bereits schon von 60 besucht. Der Unterricht über Bodenkunde, über Wachsthum und Anbau der Pflanzen überhaupt, insbesondere aber über Wachsthum und Anbau der vorzüglichsten Futterpflanzen wird von den Herren Rektor Metzler an der Bezirksschule Laufenburg, Forstinspektor Koch und Thierarzt Steinaker in Frick ertheilt.

— Freiamt. Abtwil. (Eingef.) Einsender des in Nro. 21 der Volkszeitung auf die Gemeinde Abtwil bezüglichen Artikels scheinen für ihren Zweck das bekannte Sprichwort anwenden zu wollen: „Necessitas non habet legem, in der Noth erlaubt man sich Alles.“ An den Federn und dem Gesange erkennt man den Vogel. Unter die Singvögel rechnet man auch mit seinem Zettergeschrei den Spatzen.

Unwahr ist's, daß Exzesse vorgefallen! Unwahr ist's, daß gegen Herrn Marti agirt werde! Man ist vielmehr vom Gegentheile überzeugt. Und unwahr ist's, daß das Dorf in zwei feindliche Parteien getheilt, oder man wolle den einen Zehntheil Einwohner, die eben breit genug sich machen, als eine beträchtliche Partei bezeichnen. Aber wahr ist's, daß wohl noch von 100 stimmfähigen neunzig es sind, die einig und fest zusammenhalten, und ihre Stimme bei einer Wahl jedenfalls demjenigen geben, den sie als den Bescheidensten und Einsichtsvollsten, aber auch als den Bravsten und Offensten kennen, ohne sich darum zu bekümmern, ob sie bei gewissen Leuten den brillantesten Ruf verdienen oder nicht. Es wäre indessen nicht der Mühe Werth gewesen, auf erwähnte Einsendung zu erwidern, da doch die ganze Striblerei nur eine elende Uebertreibung, eine sich selbst widersprechende Erfindung ist, die das blasse Gesicht des Neides und der allerbittersten Parteileidenschaft an sich trägt.

— Freiamt. (Eingef.) In Nro. 21 dieser Zeitung erzählt Jemand aus dem Freiamt, wie, seitdem die neue Verfassung in's Leben getreten und die daher neu zu treffenden Wahlen den Anfang genommen hätten, im Leben der Freiämter sich so Vieles geändert, und ein noch nie gesehenes Treiben und Werben um Aemter und Stellen sich kund gegeben habe. Und darin hat der verehrliche Einsender, der einmal dem Freiamt und eben auch einer Partei in demselben anzugehören scheint, nicht ganz unrecht. Fast überall, von Dietwil bis Augst, und von Zofingen bis Kaiserstuhl war eine — gestehe man es offen — seit den 30ger Jahren nie so allgemein wahrgenommene Agitation, ein nie offener gesehenes Ambitioniren nach Aemtern und Stellen, wie in der jüngst abgelaufenen 41ger Verfassungsperiode. Nicht in Abtwil allein, das bisher in politischen Dingen wie ein Mann zusammenhielt, und nun plötzlich in zwei einander feindlich und schlagfertig!? gegenüber stehende Lager getheilt sein soll, — nicht in Muri, weder in Boswil noch Meerenschwand allein, sondern auch sogar in der Residenz Aarau war in den Tagen der Beamtenwahlen viel Rührigkeit, viel Ambition nach den vakant gewordenen Sitzen, und zumeist von denjenigen, welche das neue Staatsgrund-Gesetz als das schlechteste von allen Verfassungen und Verfassungsentwürfen, die seit 1830 im Aargau geschaffen und zu Tage gefördert worden, bezeichnet und verschrieen, aber durch die bessere Einsicht des Volkes und der freien Presse, welche das darin niedergelegte Gute und Bessere nicht verkannten, umsonst und vergeblich verschrien haben.

Wenn nun gleich einer landgängigen, ansteckenden Seuche die leidige Sucht nach Stellen und Aemtern den schönen Aargau befallen und sogar bis nach Abtwil, dem Einzigen im Freiamt, vorgedrungen, so ist das nicht zu verwundern; exempla trahunt, „Beispiele ziehen an.“ — Oder hätten die von Abtwil es denen von Muri und anderswo nicht auch nachmachen dürfen, wo hochgestellte, an Kenntniß und Wissenschaft jene weit zurücklassende Bürger es nicht unter ihrer Würde hielten, für sich Stimmen zu betteln und betteln zu lassen, um in den Gr. Rath gewählt zu werden, etwa in der konservirenden Absicht, dazu beizutragen und mitzuwirken, daß unter der neuen Verfassung dem Aargau der Boden nicht ausgehe, oder eigentlich vielmehr, daß sie wieder ein möglichst einträgliches Amt, eine ihrem unersättlichen Ehrgeiz anpassende Stelle erhalten? Hat ja Pintenwirth St. in B. nach selbsteigenem Geständnisse die dem K. Stimmenden schon vor der Wahl mit einem Saum Wein zu regaliren versprochen und das Versprochene dann auch wirklich erfüllt. Und im schwarzem A. zu K. wurden da nicht in der Nacht vor und nach dem Wahltage dem Jan.-Hagel (?) Bacchanalien gegeben? Diese niedrigen, die Geber wie die Regalirten gleich entwürdigenden S. . . -Gelage haben in Abtwil bishin aber noch nie stattgefunden. Uebrigens ist Abtwil auch keineswegs die geringste unter den kleinen Provinzen im Freiamt; man gebe ihr nur tüchtige Lehrer, welche im Stande sind und auch den guten Willen haben, „Jung und Alt“ geistig zu heben, ihnen die Schuppen, womit während einer langen Reihe von Jahren mit schalkhafter Bosheit ihnen gerade diejenigen das geistige Auge verdunkelt haben, welche berufen sind, die gesunde, allbeseligende Lehre des Evangeliums zu verkünden, und wir sind überzeugt, es wird helfen, und Abtwil, das Einzige im Freiamt??? wird, ehe eine Verfassungsperiode im Aargau zum zweiten Male wieder da sein wird, neben Dietwil, Rüti, Meienberg und Auw, welche letztere Provinz seit Zelgers Tagen sich merklich gehoben und manches Vorurtheil und niedrige Parteisucht abgelegt hat, als ebenbürtige Schwester da stehen, und zu allem Guten und Nützlichen sein Schärflein beitragen.

Daß Abtwil nicht mehr wie früher, so ganz nach Art der Bettler und Kesselflicker, einig unter sich ist, wenn in politischen und andern Dingen nicht mehr Alle einer Meinung und eines Sinnes sind; so ist darum noch keine Gefahr, daß diese ganz natürliche Erscheinung ihnen den Tod und Untergang bringen werde, nein, sondern wie die Finsterniß mit dem Lichte sich nicht vertragen kann, ja vor diesem, scheinbar kämpfend, verschwinden muß, also die Parteien in Abtwil. Die verständige, lichte und freie, das Wohl des Gesammtvaterlandes vor Allem anstrebende und über Alles liebende Partei wird sich erlich und gewiß über die rechthaberische, lichtscheue, Verfolgung, Haß und Zwietracht stiftende, dem engern und weitern Vaterlande Verderben bereitende Partei den von Oben verheissenen Sieg davon tragen. Werde indessen Marti oder Stocker zum Friedensrichter des Kreises Sins auserkohren, habe der kleine Ort Abtwil künftig wie früher, wieder zwei Repräsentanten in den Gr. Rath zu senden, darüber wollen wir Niemanden zürnen. Wenn das Volk es also haben will, und „vox populi, vox dei“ ist, so können wir nicht umhin dem Willen der Mehrheit des souverainen Volkes und dessen Stimmen, die da unter Umständen eine Stimme Gottes genannt wird und sein soll, — uns demüthiglich zu unterwerfen, bis es anders kommen und das Volk, einmal zur bessern Einsicht gelangend, es sich zur eigentlichen Gewissenssache machen wird, den tüchtigsten, wägsten und besten seiner Mitbürger zu seinem Sachwalter, Beamten und Vertreter zu wählen, wo alsdann das ehrlose Treiben, Trachten, Jagen und Betteln nach Aemtern und Stellen von selbst aufhören wird.

— Zurzach. (Eingef.) Der in Nro. 20 dieses Blattes nach Amerika auf so originelle Weise Ausgewanderte ist nicht, wie irrig angeführt, ein Würenloser, sondern ein Zurzacher Bürger. Schon frühe entriß ihm und seinem ältern Bruder der Tod, den Vater, seines Zeichens ein Schuhmacher auf traurige Weise. Die Mutter nahm sich nun ihrer verwaisten Kinder mit inniger Theilnahme an und verdoppelte ihren Fleiß, um ihnen eine rechte Erziehung zu geben, so daß sie sich leidlich durchbringen konnten. Allein es sollte nicht immer so bleiben. Der Mutter, die sich mit einem jungen, thätigen und rechtschaffenen Badenser verehlichte, wurden von hochgestellten Personen, welche die Heirath mit scheelen Augen ansahen, die Knaben entrissen und verkostgeldet. Der Aeltere hatte das Glück einen wackern und in allen Beziehungen tüchtigen Kostherrn und ebenso braven Lehrmeister zu erhalten. Nicht so günstig war die Lage des Jüngern. Er erhielt zwar auch einen braven, dabei aber furchtbar jähzornigen Pflegevater, der ihn bei dem geringsten Vergehen auf unmenschliche Weise durchbläute. Durch diese verkehrte Erziehungsweise wurde der sonst gut geartete Knabe halsstarrig und verschlossen. Ein neuer Beweis, daß besonders Gemeindsvorsteher ihr Augenmerk nicht genug darauf richten können, wem sie eben solche, von aller Welt verlassene Kinder zur Erziehung übergeben. Hat doch schon manche verwaiste Tochter, mancher vater- und mutterlose Knabe an ihren Kostleuten ein Vater- und Mutterherz gefunden, das sich ihnen mit inniger Theilnahme und Liebe widmete. Hat doch mancher Kostherr das Gemüth seines Pflegebefohlenen, Christi Ausspruch beherzigend: „Laßet die Kindlein zu mir kommen und wehret es ihnen nicht, denn solchen ist das Reich der Himmel und den andern, der da heißet: Was ihr den Geringsten — wohl auch Kleinsten — unter mir gethan, das habt ihr mir gethan, zur herrlichen Blüthe entfaltet, während schon manche zarte Kinderseele unter dem Drucke und der Härte tyrannischer Erziehung verkümmert, früh gebrochen, dahinsank. Doch genug hievon.

Als der arme Unstern sein sechszehntes Altersjahr angetreten, kam er zu einem in Zurzach wohnenden Schneider in die Lehre. Aber jetzt war er erst aus dem Regen unter die Traufe gekommen. Der Meister vom Bock fuhr nicht nur mit dem alten Prügelsystem fort, sondern gab ihm auch noch magere Kost, gepfeffert und gewürzt mit Schimpf- und Schellworten, so daß es nicht mehr zum Aushalten war. Umsonst machte der Geqnälte seinem Vormunde Vorstellungen ihn der Hand dieses Zuchtmeisters zu entziehen, er fand taube Ohren. War derselbe eben nicht besser gesinnt gegen ihn als sein Meister. Hatte ihm derselbe doch, seines Gewerbes ein Kaufmann, aber eben auch kein großer Kenner und Freund der hl. Schrift, einmal Tuch zu einem Paar Hosen um theures Geld verkauft, die keinen Batzen Nutz, schon beim ersten Tragen zerrissen. Was sollte nun der von aller Welt Verlassene und Verstoßene anfangen? Seinem Meister entlaufen, das war der Gedanke, der in seiner Seele auftauchte und den er nun auch bald zur Ausführung brachte. Er entlief; aber unglücklicher Weise fiel er Werbern in die Hände, die ihn nach Italien schleppten. Untauglich zum Militärdienste, wurde er bald wieder entlassen. Zerfetzt, zerlumpt, unter polizeilicher Aufsicht kehrte er nicht nur in die alte Heimat, sondern auf den allmächtigen Befehl seines Vormundes und des dortigen Gemeindraths, zu seinem alten Meister ins Zuchthaus zurück. Dort ging nun das alte Thränen- und Drangsalleben von vornen an, bis der Geplagte demselben durch die zweite, besser geglückte Flucht ins Land der Freiheit, nach Amerika, ein Ende machte.

Bern.

— Das diesjährige Kantonalfreischießen wird von der Berner Reismusketengesellschaft in Bern vom 4. bis 10. Juli abgehalten. Die Regierung hat die übliche Ehrengabe von 800 Fr. bewilligt.

— In der Debatte über die beantragte Aufhebung des

---

brüchiger mitleidig aufgenommen worden, und mit reichlichen Geldmitteln unterstützt, weiter gereis't war. Mir ging ein entsetzliches Licht auf, ich konnte nicht zweifeln, daß er seinen Weg direct nach Wallenstein genommen, um seine fürchterliche Rache auszuführen.“

In diesem Augenblicke gedachten Walter und Anna zu gleicher Zeit des Fremdlings, den sie vor Kurzem beherbergt hatten und zweifelten nicht länger, daß es der schnöde Hermann war.

„Ich will sein Verderben!“ fuhr Thomas zähneknirschend fort, „wie er das meine wollte.“

„Allein, wenn Sie ihn bei meinem Bruder treffen,“ fragte Walter, „und Beide haben sich versöhnt, wollen Sie ihn dann noch weiter verfolgen?“

„Ich kann ihn freilich nicht zur Rechenschaft ziehen, für das was er an mir beging; die See ist stumm, und Zeugen habe ich nicht; nur seine Rachepläne gegen den Baron will ich verhindern, auch dafür habe ich weder Zeugen noch Beweise. Aber dennoch soll sein schuldiges Haupt unter dem Henkerschwerte fallen, denn wenn er auch nicht der Mörder Ihres Bruders werden sollte, so ist er dennoch ein Mörder, der Mörder des Doctors van Horst und seiner Dienstmagd.“ —

„Gott im Himmel!“ rief Anna und konnte mehr nicht sagen.

„Sie kennen den Mörder des Doctors?“ fragte Walter.

„Ja. Es ist kein Anderer als Hermann von Dahlen.“

„O mein Vater, mein Vater! Du bist gerettet; Gott hat einen Engel gesendet, Dir zu helfen,“ rief Anna.

„Der Wagen ist angespannt,“ meldete einer von Walters Knechten.

„Fort, fort, zur Rettung meines Bruders!“ rief Walter.

„Und zur Rettung meines Vaters,“ fügte Anna hinzu. —

(Schuß folgt.)

Lehrerseminars zu Münchenbuchsee hob Dr. Wiß den Geist hervor, welcher in diesem Institute, wie in den Seminarien im Aargau und Zürich, verderblich wehe. Ueberall werde ein geistiger (?) Kommunismus angestrebt, die Volksschule wolle man über sich hinaus, die höhern Bildungsanstalten dagegen in die tiefern Regionen ziehen. Nach neunstündigem Kampfe wird der Antrag auf Aufhebung des Seminars und Reorganisation desselben und zwar mit 91 gegen 39 Stimmen angenommen.

Zürich.

— Am linken Seeufer bildet sich eine neue Dampfschifffahrtsgesellschaft. Die Aktionäre hielten bereits Versammlung in Horgen.

— In Rheinau zog letzten Sonntag der Pfarrer von der Kanzel herab über Jene gewaltig los, welche an letzter Ostern nicht gebeichtet. Ja er ging noch weiter, er las die Namen von vieren solcher Gottlosen von der Kanzel herab. Wie einer von den Abgelesenen aber seinen Namen nennen hört, steht er auf und ruft mit lauter Stimme: „Hier ist mein Zedel.“ Der Vorfall erregte große Aufregung und die Beleidigten wollen gegen den Pfarrer klagen.

Luzern.

— Der Regierungsrath hat, gestützt auf die große Zahl Reisender, welche den Sommer über den Gotthard passiren, beim Bundesrath um einen doppelten Postkurs für die Sommermonate nachgesucht.

— Die jüngst erwähnte, von Frauenzimmern dahier veranstaltete Lotterie hat zu Gunsten der Nationalsubskription 2315 Fr. abgeworfen.

Schwyz.

— Am letzten Sonntag wurde fast einmüthig Hr. Bezirksammann Styger zum Mitgliede des Nationalrathes erwählt.

Zug.

— Jubelfeier. Für die Nationalsubskriptionsscheibe sind ferner nachfolgende Ehrengaben eingegangen: Von der hohen Regierung 200 Fr., von der Korporation Zug 150 Fr., von der Stadt Zug 100 Fr. und von der Tit. Mitwoch-Gesellschaft 100 Fr.

— Das Jubelschießen erreicht den Betrag von 32,000 Fr., Ehrengaben nicht zugerechnet.

Glarus.

— Von der Landsgemeinde wurde folgendes Gesetz angenommen: Die außerehelichen Kinder werden zu ihren Eltern, Vater und Mutter, Erbberechtigt erklärt, und zwar in der Weise, daß ein außereheliches Kind, wenn eheliche Kinder vorhanden sind, die Hälfte Erb erhält, was es einem ehelichem Kinde trifft; sind keine ehelichen Kinder vorhanden, so erbt das außereheliche Kind die Hälfte des elterlichen Vermögens. Einstimmig wurde auch der Gesetzesvorschlag angenommen, welcher die außerehelichen, den Müttern zugesprochenen Kindern in den vollen Genuß der Kirchen, Schul- und Gemeinderechte einsetzt.

— Die kühn erbaute Pantonbrücke hinter Linthal ist eingestürzt. Ob durch eine Lavine, ob aus Alter, ist nicht ermittelt.

— Für das Jubelschießen hat die Schützengesellschaft von Zug eine Ehrengabe von 80 Fr. in Gold gesendet.

Freiburg.

— Trotz der Volksversammlung zu Posieur spricht sich der „Bund“ in einem sehr einläßlich gehaltenen Artikel für die Erhaltung der Freiburger-Verfassung aus. Es handle sich, sagt der Bund in besagtem Artikel, nicht um Anerkennung oder Verkennung eines Prinzips, sondern es stehen sich zwei Prinzipien schroff gegenüber; dieselben, welche die Schweiz in zwei feindliche Lager spalteten. Die Frage ist: Will man dem Volke von Freiburg eine Verfassung erhalten, welche bereits freier ist als es selbst? oder will man es unter dem Schiboleth mißverstandener Demokratie und Volkssouveränität in die Fesseln des Ultramontanismus zurückstürzen.

— Die Verhafteten sind gegen das Versprechen, sich den Gerichten zu stellen, in Freiheit gesetzt worden.

— Eine Zeitung aus hierseitigem Kantone behauptet, jeder Bauer, der an die Volksversammlung nach Posieur gezogen, habe ein von den Kapuzinern geweihtes und ausgetheiltes Gebet bei sich getragen. In diesem Gebete ist die göttliche Mutter für den Kanton Freiburg angerufen. Also nur Bauern haben das Gebet getragen, die Herren waren scheints zu hübsch dazu.

Basel.

— Die Zollstätte hat im April 230,000 Fr. Zoll eingenommen, meistens von Zucker und Kaffe.

Baselland.

— Die Wahl der Geschwornen konnte in Liestal aus dem Grunde nicht vorgenommen werden, weil sich, außer den Polizeidienern, die dazu geboten, Niemand einfand.

Schaffhausen.

— Bezüglich des wünschbaren Tabakanbaues in der Ostschweiz wird der Schaffh. Ztg. berichtet, daß das Haus Wechsler von Ulm zu dem Zwecke der Errichtung einer großen Tabakfabrik in Schaffhausen sich niederlassen werde.

Thurgau.

— Der Große Rath hat mit 92 von 95 Stimmen den zwischen der Regierung und Hrn. Sulzberger abgeschlossenen Eisenbahnvertrag — ähnlich dem von Luzern — genehmigt.

St. Gallen.

— Um die Staatsrechnung jeweilen noch früher, denn bis dahin ablegen zu können, hat der Kleine Rath beschlossen, daß die verschiedenen Verwalter ihre Rechnungen je spätestens bis Ende Januar abzugeben haben. — Der Vorschlag vom Jahr 1851 beträgt nicht, wie irrig durch die Zeitungen ging, 42,000, sondern 70,000 fl. Also noch besser!

— Letzten Donnerstag hat die Generalversammlung der Aktionäre für den Bau und Betrieb einer Eisenbahn von Rorschach über St. Gallen nach Wyl sich förmlich zu einer Gesellschaft konstituirt und einen Ausschuß von 25 Mitgliedern gewählt, welcher unter Anderem den Auftrag hat, Statuten zu entwerfen und beim nächsten Großen Rathe die hoheitliche Bahnkonzession nachzusuchen.

Tessin.

— Nationalrath Soldini wurde am 25. Abends nächst der Kirche zu Chiasso meuchlings gemordet. Es italienerlet gewaltig. Das Gewehr, durch welches der Gemordete fiel, soll ein Stutzer sein, wie ihn öfterr. Grenzjäger tragen.

Waadt.

— Auch der Große Rath von Waadt hat diese Woche den zwischen Regierung und Sulzberger abgeschlossenen Eisenbahnvertrag genehmiget. Bedingungen ähnlich denen von Luzern und Thurgau.

Genf.

— Die Genferblätter freuen sich, daß es Düfour gelungen sei, in Paris es dahin zu bringen, daß man dort nunmehr geneigt sei, eine Lyon-Genfer-Eisenbahn zu bauen.

Eidgenössisches.

— Der Bundesrath hat die 25-Centimenstücke von Frankreich, Belgien, Sardinien, Parma, der ehemaligen cisalpinischen Republik und dem Königreich Italien auf den ersten September l. J. ausser Kurs gesetzt.

— Der Ertrag der eidgenössischen Posten betrug 1850 807,078 Fr., 1851 966,403 Fr., 1852 dürfte derselbe bedeutend höher zu stehen kommen.

— Aus dem Bundesblatt, das den Geschäftsbericht des Bundesrathes pro. 1851 enthält, ersehen wir, daß an schweizerischen Blättern 7,508,985 im Verlaufe desselben Jahres pr. Post versendet worden sind.

— Nationalsubskription. In Luzern hat die Abtheilung Helvetia 50 Fr. gezeichnet. In Tessin wurde zu demselben Zwecke ein Freischießen gegeben. In la Chaux-de-Fonds sind 5200 Fr. gefallen, die Liste aber noch nicht geschlossen. Warum über diesen Punkt im Aargau so stille?!

— Die väterliche Vorsorge für uns wird von Seite der Großmächte in aller Stille betrieben. Der Telegraph meldet: „In Betreff der Schweizerangelegenheiten ist hier (London 24. Mai) ein Protokoll der Großmächte zu Stande gekommen. Darin sind Preußens Rechte in Bezug auf Neuenburg anerkannt.“

Ausland.

Deutschland.

— Baden. Ein interessanter Kriminalfall, in welchem auch Aargauer mitgespielt, geht durch die Zeitungen. Eine Falschmünzergesellschaft trieb ihr Handwerk nicht weit von Altbrugg. An der Spitze der Gesellschaft stand ein gewisser Färber Ebi, der das Geld vorschoß und das Ganze leitete. Allein trotz aller Einrichtung gings halt doch nicht. Da zog man den ausgezeichneten, früher schon drei Mal wegen Falschmünzerei verurtheilten Fachmann Alois Afle von Herznach als Sachverständigen bei. Ein Freund Afles, Strittmatter von Lauchingen, wurde als Abgeordneter zu Afle gesandt, der sich dann auch sogleich mit Rath und That herbei ließ. Man hätte meinen sollen, die Gesellschaft wäre so nun stark genug gewesen, allein dem war nicht so, denn man beschloß, auch noch den Amerikaner Fidel Meier von Würenlingen, damals Jäger in Höngg, beizuziehen. Von Tiefenstein begab sich das Kleeblatt nun nach Zürich und kaufte sich eine alte Münzpresse an. Die Balancierstange verfertigte auf Bestellung hin ein Schmid in Höngg. Bei Spenglermeister Brunner in Zürich wurde ein bedeutendes Quantum versilbertes Zinn in der Dicke von Gulden und Fünfliver bestellt. Die Stempel wurden angeblich am Bodensee gemacht. Wie nun aber das Ganze in Bewegung gesetzt wurde, sprang die Presse an mehreren Stellen. Dafür mußte Afle die Suppe ausfressen. Er wurde aus dem Verbande entlassen. Fidel Meier verschaffte der Gesellschaft nun eine von der Kreisregierung von Freiburg auf Steigerung gebrachte Münzpresse, welche von einer ähnlichen Gesellschaft herrührte. Die Schmelztigel wurden gratis mit in den Kauf gegeben. Mit dem neuen Aparate wurde nun gemünzt, 87 Guldenstücke sehr sauber und sehr täuschend. 27 Stücke kamen in die Hände des Bankier Ehinger in Basel, und weil Bankiers mehr wie andere Menschenkinder sind, wurde von diesem der Betrug entdeckt. — Nach gepflogener Untersuchung bekam Afle 3, Meier, der auf den Knieen um Gnade flehte, 2 Jahre Zuchthaus.

— München. Am 22. sind auf der Schranne die Früchte gefallen. Waizen 21 kr., Kernen 26 kr.

— Augsburg. Am 24. Mai geschah auf der Eisenbahn oberhalb Bamberg ein Ungfück. Die Lokomotive kam außer die Schienen und fiel einen 19 Fuß hohen Damm hinunter, den Kohlenwagen und mehrere Personenwagen mit sich hinabreissend. Der Lokomotivführer und ein Kondukteur blieben an der Stelle todt; die Uebrigen kamen mit leichten Wunden davon.

Frankreich.

— Paris. Nach der N. Z. Z. haben die Fremden in Paris während der Festtage (6. bis 15. Mai) aufgezehrt: 256 Ochsen, 66 Kühe, 777 Kälber, 132 Hämmel und 64,954 Stück Geflügel. Das heißt man genau das Schlächterbuch geführt.

— Paris. Trübe Aussicht im Geldpunkt. Ein dem Elysee sehr ergebenes Mitglied der Legislative berechnet das Defizit pro 1852 und 1853 auf 728 Millionen Franken. Da werden schöne Reden kaum helfen können.

— Paris. Für Changarnier ist eine Subskription eröffnet worden, welche in wenigen Tagen auf 300,000 Fr. stieg.

Großbrittanien.

— Wieder Unglücksnachrichten aus einer Kohlengrube unfern Preston. 32 Arbeiter haben durch Gas-Explosion das Leben verloren, 6 sind verwundet.

— Die Nachrichten aus den Goldminen in Australien gehen bis zum 27. Januar. Die Aufregung war immer noch im Steigen begriffen. Gegen 20,000 Menschen aus den umliegenden Kolonien hatten sich daselbst eingefunden. Bis dorthin ward die Ausbeute auf 1 Million Pfd. oder 25 Mill. Fr. gewerthet.

Amerika.

— Ein Dampfboot, das Kalifornien am 5. April verließ, hat nach Neu-York 2 1/2 Mill. Dollars in Goldstaub gebracht.

— Der älteste der noch feuerspeienden Berge, der Manna Loa auf den Sandwichsinseln, hat jüngst großartig gespieen. Das Schauspiel wurde von Kalifornien aus gesehen. Man berechnete die Feuersäule 500 Fuß hoch, der Durchmesser schien gegen 100 Fuß zu haben. Ueber den Abhang des 10,000 Fuß hohen Berges bildete sich ein Lavastrom von der Breite einer Meile, welcher Schluchten von 300 Fuß Tiefe ausfüllte. Ein mehrere hundert Jahre alter Wald ging dabei gänzlich zu Grunde.

Kurze Nachrichten.

Das Solothurnerblatt räth für eine verbesserte Kommunikation zwischen Solothurn und Yverdon pr. Dampf auf der Aare. — Aus dem Berichte des eidgenössischen Baudepartements geht hervor, daß die vorzüglichern Telegraphenlinien schon im Juli vollendet sein werden. Da werden unsere Leute Gesichter schneiden, wenn am elektrischen Drath ganze Kaffesäcke und Zuckerstöcke mit Blitzeseile dahin fliegen! — Die Festhütte für's eidgenössische Sängerfest in Basel ist für 6000 Fr. verakordirt. Die Wirthe sind Hafner und Guggenbüel von Zürich. Man kann's, so scheint es, ohne diese nirgends mehr machen. — Der bekannte ausgezeichnete Büchsenschmied Bellmont von Stanz ist gestorben. — Im Stadtkreis Solothurn sind 2000 Viertel Maikäfer eingesotten worden. Die Suppe blieb unverkauft. — In Köpplishausen (Kt. Thurgau) hat ein deutscher Flüchtling, Vater von zwei Kindern, schrecklich geendet. Er bestieg ein Pferd, wurde abgeworfen, am Steigbügel von Oberach nach Köpplishausen geschleift, dort im Stalle neben dem Pferde todt, ohne Nase und ohne Ohren, noch hängend im Steigbügel, gefunden. — In Köln sind die Memoiren Kinkels verboten worden. — 19 Bürgermeister in Baden haben zur Gründung einer sogenannten Landesstiftung zu Ehren des verstorbenen unvergeßlichen Großherzogs einen Aufruf erlassen. Darin wird jede Person ermahnt, 6 kr. herzugeben. So kämen 23,000 fl. zusammen, deren Ertrag je am Todestag des Großherzogs (24. April) an dürftige Badenser vertheilt würde. Wer die 6 kr. nicht zahlt, bleibt für sich und die Seinen von der letztern Wohlthat ausgeschlossen. — Vor der Volksversammlung zu Posieur hat der Staatsrath die Leiter derselben, so weit er sie nämlich erwachen konnte, verhaften lassen. — Am letzten Sonntag ist der berühmte Luftschiffer Gren in Frankfurt aufgestiegen, es war das seine 242 Luftreise. — In Wien warf ein Pferd seinen Reiter in dem Augenblick ab, als ein Eisenbahnwagenzug vorbeisauste. Der Unglückliche kam unter die Räder und wurde ganz zerhackt. — An die Volksversammlung in Posieur hatte der Bundesrath zwei Abgeordnete abgesendet.

Brief an den Vetter Gätterlimacher.

Lieber Vetter!

Achtung! „Es haben zwei Herren Rathsherren aus dem Reformirten für Euch ein neues Zweifrankenstück an den Zeitungsschreiber in Baden geschickt als Remunisation für Euere Briefe von der Verfassung wegen. Denn sie sagten, die Brief haben ihnen gefallen. Andern Herren hingegen, sollen sie nicht gefallen haben. Also wie gesagt, Vetter, nehmet das neue Zweifrankenstück beim Zeitungsschreiber bald in Empfang! Ihr habt jetzt noch einen Fünfunddreissiger zu gut. Vielleicht thut der Hirzenwirth noch ein Geleich, wenn Ihr mit ihm ein suttilis Wörtlein redet. Aber vor der Hand vergesset jetzt das Zweifrankenstück beim Zeitungsschreiber in Baden nicht!

Adies mit Gruß!

Euer Vetter Kastori.

Auszug aus dem aarganischen Amtsblatt.

Schuldenrüfe.

Koch, Augustin, Adams Sohn von Büttikon, in Rom gestorben. Eingaben an die Gemeindschreiberei daselbst bis 11. Brachmonat.

Mäder, Baptist auf dem Riesenberg. Eingaben an den Gemeindrath Kallern bis 14. Brachmonat.

Bürgschaftsruf.

Dürr, Hans Heinrich, Spanner sel. von Aarau. Eingaben an die Gemeindschreiberei Aarau bis 26. Brachmonat.

Benefizium Inventarii.

Notter, Johann Josten von Niederwil. Eingaben an die Gemeindschreiberei Niederwil bis 11. Brachmonat.

Müller, Susanna, geborne Aeschbach, Wittwe des Friedrich Müller Dullis sel. von Fahrwangen. Eingaben an die Gerichtskanzlei Lenzburg bis 16. Heumonat.

Geldstage.

Hirt, Fridolin, Kaminfeger von Würenlingen; — Birchmeier, Leonz, Fuhrmann von Würenlingen; — Käufeler, Johann, Schuster von Wettingen; — die Söhne des Bäcker, Leonz Meier sel. von Unternußbaumen: Peter, Paul, Jakob, Alois und Philipp. Eingaben an die Gerichtskanzlei Baden bis 11. Brachmonat.

Büchli, Anna, geb. Baumann von Bözen. Eingaben der Gerichtskanzlei Brugg bis 30. Brachmonat.

Richner, Samuel, Weberublis, Husar von Rupperswil. Eingaben an die Gerichtskanzlei Lenzburg bis 30. Brachmonat.

Fischer, Markus von Rümikon. Eingaben bis 22. Brachmonat an die Gerichtskanzlei Zurzach.

Leman, Marx Weil von Lengnau. Eingaben an dieselbe Kanzlei bis 15. Brachmonat.

Rehabilitationen.

Wellinger, Michael, in Wettingen; — Spörri, Christof, Dominic, Maurer von Wettingen; — Konrad, Johann Leonz, von Anglikon; — Philipp, Weiß, Schreiner von Sulz; — Felix, Hinden von Obersrik; — Johann Stappung, Peterhansen von Döttingen; — Johann Michael Höchli, von Klingnau und Daniel Hirsch Gugenheim, von Ober-Endingen.

Inserate und Anzeigen.

Der Einsender des in Nr. 20 d. Bl. erschienenen Artikels, die Birrharder Brunnenstreitigkeit betreffend, scheint sich von seinem Rache- und Leidenschaftsfieber immer noch nicht erholt zu haben, und nun bekömmt er noch gar das Lügenfieber; denn was er denkt, läßt Rache, was er spricht Gift und Verleumdung, und was er schreibt Lüge, Uebertreibung und Entstellung durchblicken. So erscheint die Sache wenigstens in seinem Racheartikel, in welchem er wie ein Unsinniger mit Magnaten, Zwingherren und ehrabschneidenden Verdächtigungen um sich wirft, während er nur in den Spiegel zu schauen brauchte, um den Balken aus dem eigenen Auge zu ziehen, und sich selbst bei der Nase fassend, den Zwingherrn v. B. sanft oder unsanft zu rütteln, bis er wieder besser zur Besinnung käme.

Der fromme Scribler vermochte es nicht übers Herzli zu bringen, sich rein an der Sache zu halten, sondern er streifte in allen seinen Artikeln racheschnaubend auf Persönlichkeiten hinüber. Nun, so sei es auch uns erlaubt, ihn mit angenehmen Erinnerungen vergangener Zeiten zu erfreuen.

Ja wir sind sehr besorgt um ihn, wollen ihn daher bezüglich seiner Leiden fein im Auge behalten, ihm, sowie seinen Mitverbündeten, den Erz-Brunnenfeinden, die versprochenen Neußbäder nun selbst verordnen, und auch noch Pillen darein thun, in der Hoffnung sie werden dann, wenn nöthig, den Giftschweiß ausschwitzen und durch Erbrechen vollkommen genesen, und dann selbst viel besser erkennen, wer eigentlich in B. die Magnaten und Zwingherren seien.

Daß ein Aufsatz wegen bezeichneten Magnaten und Zwingherren v. B. vielleicht noch in amtlichen Handen liege, wie der gegnerische Einsender jenes Inserates bemerkt, geben wir gerne zu.

Mit dieser Angabe richtet er sich jedoch selber, und trägt somit Wasser auf unsere Mühle. Denn s. Z. mußte v. Hr. Marti, Joh. Wüst, Gemeindrath, (letzterer nun Beschwerdeführer) so wie von andern Bürgern unserer Gemeinde eine Beschwerde an die kompetente Behörde eingereicht werden, um dem Mißbrauch abzuhelfen, dessen sich Joh. Schmid, Alt-Gemeindschreiber von hier, schuldig machte bei den Gemeindraths- und Gemeindeversammlungen, indem derselbe auf freche Weise sich anmaßte, jedesmal und ohne Ausnahme den bemeldten Versammlungen beizuwohnen, als Ex-Gemeindschreiber die Verhandlungen gutfindend zu verschreiben, und so bei diesen und ähnlichen Anlässen mündlich und schriftlich gleichsam als Alleinherr das große Wort zu führen, während der eigentliche Gemeindschreiber Joh. Dürsteler, als solcher zu den Sitzungen nicht einmal berufen wurde, und dann den Akten nur seinen Namen beizufügen hatte.

Ueber solche Handlungsweise wurde oft und viel in der Gemeinde bitter geklagt, und besonders war es der bemelte Joh. Wüst, Gemeindrath, der sich mehrmals mit Entrüstung dahin äußerte, „daß ihm, weil nicht zur gleichen Farbe gehörend, oft nicht einmal zu den Gemeinrathssitzungen geboten werde, daß Ex-Gemeindschreiber alles nach seinem Willen leite und regiere, und daß endlich, wenn dieses Unwesen nicht bald aufhöre, wenn Schmid nicht entfernt werde, er sich veranlaßt finde, um seine Entlassung nachzusuchen."

Auf Ansuchen des Gemeinderath Wüst hat endlich Hr. Marti sich dazu verstehen lassen, die fragliche Beschwerde an die kompetente Behörde auszufertigen und gieselbe nebst andern mitzuunterzeichnen, und Schmid wurde abberufen und soweit als Ex-Gemeindschreiber unschädlich gemacht. Nicht wahr, ein solches Benehmen v. Sch. riecht nach Zwingherren — ?!

Zu seinem Vermögen, mit dem er sich aufzublähen scheint, und andern in dieser Beziehung Vorwürfe zu machen sucht, soll er jedoch nicht durch seiner Hände Fleiß gekommen sein. Kaum der Schule entlassen wurde er vom Webstuhl hinweg zum Gemeindschreiber ernannt, und habe dann auf diese Weise eine reiche Frau bekommen, daß er vor dem Verkünden, vor der Hochzeit, die Taufe haben konnte. Auch soll er das Glück gehabt haben, der Haupterbe von drei Verwandten zu werden; seine Schwäger wollten jedoch nicht glauben, daß dieß Alles auf geraden Wegen zugegangen sei, weßhalb ein Prozeß angehoben wurde.

Nach eigener Aeußerung soll er 28 Jahre als Gemeindschreiber auf der Gemeinde herumgerutscht, und diese Stelle sehr einträglich gewesen sein. Wer nach solchen Vorgängen endlich wohlhabend wird, braucht nun allerdings nicht mehr als hungriges Weberlein Almosenbrod von Bettelleuten aus ihren schmutzigen Nastüchern zu kaufen, sollte aber auch andern in ökonomischer Beziehung keine Vorwürfe machen wollen.

Auch verstehe Schmid den Betrieb der Käherei sehr gut, habe sich jedoch, weil die Abnehmer sich betrogen sahen, nicht unbedeutenden Abzug müssen gefallen lassen. Das war ihm freilich ein schärferer Dorn, eine viel bitterere Galle, als die der magnatischen Brunnen-Oberherrschaft, wie der Racheschnaubende die Brunnenbesitzer bezeichnet.

Daß die Brunnenbesitzer nur entlehntes und überflüssiges Schloßbrunnenwasser zur immerwährenden Last einschenken wollen, daß sie eigene Brunnen bei ihren Häusern zu errichten beabsichtigten, um dann den übrigen Brunnenplunder, wie jener Elende sagt, der Gemeinde aufzusalzen, sind so gemeine Lügen, Verdächtigungen und Entstellungen, wie sie nur ein gemeiner Schurke in die Welt hinauszustreuen vermag.

Als, wie bemerkt, jenem Ex-Gemeindschreiber das Handwerk gelegt wurde, getraute sich dessen Schwager Heinrich Wüst nicht mehr als Ammann zu präsidiren und dankte auch ab. Allein seither kommen sie trotz allem Poltern nie wieder ans Ruder. Letzterer war es auch, der s. Z. mit einem Nachbar Händel anfing, von diesem aber tüchtig durchgeprügelt wurde, und vor dem Bezirksgerichte ohne Schmerzengeld zu erhalten, als Urheber abgewiesen wurde. Aus Verdruß wurde nun eines Brünnleins wegen, das kein Trinkwasser liefert, ein weitläufiger Prozeß angehoben und selbst unter Joh. Wüst, Gemeindrath, als Gegner fortgesetzt, und nur dem damaligen greisen Lehrer gelang es den Prozeß zu schlichten und zu verhüten, daß nicht 13 Zeugen der einen Partei ihre Aussagen durch Eide beschwören mußten, was aber bedeutende Geldopfer kostete, indem die Prozeßführer das Wasserrecht bei jenem elenden „Brünnlein" an der Neushalden sehr hoch werthelen. Jetzt aber wollen dieselben von Gemeindebrunnen scheinbar aus Neid gegen die Besitzer nichts wissen. Wären diese Brunnen von den Gegnern selbst, oder durch ihre Mitwirkung, oder gar durch Fremde in die Gemeinde geleitet worden, dann wäre freilich alles recht und es würde das Werk von den Opponenten als unschätzbar und von unberechenbarem Nutzen geschildert und anerkannt werden. Da nun aber die Sache so ist und nicht geändert werden kann, so erlauben sich die bekannten Subjekte das Gegentheil zu thun. — Zeugt das nicht von Leidenschaft — ?!

Von jener Prozeßgeschichte her kamen Parteiung, Unfrieden und Zwietracht in unsere Gemeinde.

Ja, ein gewisser „Schnoog" soll ein besonderer Prozeßkenner sein, jedoch gelingt es ihm nicht immer. Denn wer einen Zeugen mit 7 Sechsbätznern zu bestechen sucht, damit derselbe zu dessen Gunsten rede und schwöre; wer den Zeugen das Versprechen macht, er wolle die Folgen der Eide auf sich nehmen; wer endlich nach eigenem Geständniß mehreren Zeugen Wein und Würste gratis geben läßt, wird damit wenig Glück machen, sondern desto eher mit „Glanz" abfahren, was jenem wohl noch eine schmerzliche Erinnerung sein mag. —

Seitdem nämlich dem unlautern Treiben des feinen Schmied, als Ex-Gemeindschreiber Schranken gesetzt werden mußten, ist derselbe, wie es scheint, mit sich selber nie zufrieden. Schimpfen, lärmen und toben über Alles, wobei er nicht mitwirken konnte, über Beamtete, Gesetze und Verordnungen, und besonders über Schule und Lehrer, sollen keine seltenen Ausbrüche seiner Unzufriedenheit sein. Doch wird es ihm wohl nie mehr einfallen, dem Lehrer in der Schule lärmend und tobend mit der Mistgabel Ordnung schaffen zu wollen. Denn die Abbitten und Zurechtweisungen für solche Fehler müssen einem gebildet sein wollenden Manne, einem Schulpfleger besonders schmerzlich vorkommen.

Der Versuch, durch ein Pumpwerk Brunnen in die mehr als 150 Fuß höher liegende Ortschaft B. zu bezwecken, wurde wohl von dem einten Beschwerdeführer alt Ammann Wüst angeregt; er ist es auch, der hiefür einen Brunnengraber aufsuchte; der Hauptführer jedoch war der mehrbezeichnete alt Gemeindschreiber Schmid, was genügend bewiesen werden kann. Denn lange nachdem dieser Beschluß der Unförmlichkeit wegen aufgehoben war, suchte Schmid noch verschiedene Akorde zu machen, und Theilnehmer zu gewinnen, um durch ein mechanisches Pumpwerk von der Neus her Wasser in die Nähe zu erhalten.

Jenem Brunnenopponent und Beschwerdeführer, d. s. Z. Mitunternehmer des fraglichen Brunnenwerkes war, sich aber auf unrühmliche Weise entzog, muß bemerkt werden, daß es sich schlecht ausnimmt, bei Nacht und Nebel auf diebische Weise von den nun laufenden Brunnen Wasser anzeignen, während man sich nicht scheut, öffentlich als Gegner des Brunnenwerkes aufzutreten. Dieß leistet den besten Beweis, wie sehr Brunnen in B. wünschenswerth und ein Bedürfniß sind.

Es betrifft dieß denjenigen von B., der sich im Nothjahr 1847 die Aeußerung erlaubte, man sollte für alle Armen und Brodbedürftigen unserer Gemeinde ein Schiff bauen lassen, sie darin auf die Neus bringen, und so sich selbst überlassend, weiter nach Amerika spediren, um ihnen keine Unterstützungen mehr verabreichen zu müssen, und damit nicht mehr so viele Antheil hätten am Gemeindegut. Nicht wahr das paßt vortrefflich für einen Armenpfleger? —

Wäre jener Wunsch in Erfüllung gegangen, wohl hätte dann ein gewisser Vater nicht den Verdruß erleben müssen, daß sein ältester Sohn sich nicht schämte, nächtlich bei armen Weibspersonen unerlaubte Besuche sich zu Schulden kommen zu lassen.

Warum dieses Subjekt mit den Hauptführern der Brunnenopposltionspartei Freundschaft machte, könnten wir wohl errathen, wollen es aber einstweilen verschweigen.

Intim jedoch muß diese Freundschaft nicht sein, indem ein Glied dieses saubern Kleeblattes sich geäußert haben soll: „wenn sie schon einander Freundschaftsbezeugungen erweisen, so meine es doch keiner mit dem andern gut, es sei jeder am ander falsch." Wahrlich eine saubere Freundschaft das — !!!

Der Vorwurf, welcher dem einten Mitunternehmer J. Wüst gemacht wurde, ist ungerecht und besonders des Holzhandels wegen schurkisch, indem derselbe durch seine Holzhändel bedeutende Summen gewonnen. Thatsache ist es aber, daß sein Bruder Alt-Ammann Wüst, der dem Gekränkten aus Neid den Kredit abzuschneiden suchte, seiner Zeit Holzhändel schloß, die ihn, den Verkäufer fast verrückt machten und von Sinnen brachten, und die nur sein Bruder, den er immer zu besudeln sich bemüht, durch eigene Geldopfer wieder gut zu machen oder aufzuheben vermochte. Der Verläumder schämte sich auch nicht, die von seinem Bruder durch Handel erwordene Vortheile ohne Dank anzunehmen, und will nun seinem Bruder dafür den Hals zuschnüren. —

Daß dann der gleiche Mitunternehmer des Brunnenwerkes seinen Bruder mehrmals um Hülfe anging, ist eine schurkenhafte Lüge, zumal er von einem solchen Subjekte, für welches ein anderer Name, statt „Bruder" viel passender wäre, wenig Gutes hoffen konnte.

Nun gerade vom Holzhandel gesprochen wird, wollen wir auch noch eines gewissen Hafenricklegers gedenken, der s. Z mit nicht gar glänzendem Erfolge den Wagnerholzhandel betrieb, welches er seinem Nachbar bei Nacht und Nebel vom Hause weg entwedete.

Nun genug für dießmal. Sollte es nöthig werden, so würden wir den Hauptführern, unsern Gegnern Rezepte verschreiben, die vielleicht zum „Abführen" geeignet wären.

Birrhard, am 24. Mai 1852.

Rekingen. Gegen das unrühmliche Benehmen des Vize-Ammann Jak. Baldinger hat seine Nachbarin wegen Entfernden eines Napoleond'ors beim Lt. Bezirksamt Klage erhoben.

Wir wollen sehen, wie sich nun dieser Dorfmadador in dieser Geldgeschichte herausbeißen wird.

Wir beschränken uns für einmal nur auf diesen Gegenstand; vielleicht später etwas mehreres.

Offene Stelle: Die durch Resignation erledigte Stelle einer Haushälterin an der Taubstummenanstalt in Baden wird hiemit zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Nebst freier Station erhält dieselbe 120—150 neue Schweizerfranken Besolnung. Bewerberinnen haben ihre Anmeldungen an den Präsidenten der Direktion, Herrn Seminardirektor Keller in Wettingen bis und mit dem 15. Juni schriftlich einzureichen.

Aus Auftrag:
[214] Das Aktuariat.

Holz- und Rinden-Steigerung.

Donnerstag den 3. Juni, Mittags 1 Uhr, wird nächst dem Dägerhart, Gemeinde-Waldung Wettingen, über zirka 22 Klafter zumeist geschältes Eichenholz und dann Abends über die im Hause des Herrn Ammann Egloff sich befindende zirka 150 Zentner junge Eichen-Rinde, Steigerung abgehalten, wozu Kaufslustige hiemit eingeladen werden.

Wettingen, den 29. Mai 1852.
[215] B. Spörri, Waldvogt.

Wirthschaft-Empfehlung.

Der Unterzeichnete, nunmehriger Besitzer der Wirthschaft „Baldegg", empfiehlt dieselbe einem ehrenden Publikum zu Stadt und Land, besonders aber resp. Bad- und Kurgästen. Er wird sich bestreben seine werthen Gönner stets prompt und billig zu bedienen.

[204] Johann Sutter.

Bei Unterzeichnetem ist zu haben: ein in gutem Zustande befindliches Klavier mit sechs Oktaven für 55 Fr. n. W.

Joh. Bapt. Bader,
in der weißen Gasse, Nr. 1133
Gr. Basel.

Zwei gute Schreinergesellen finden für längere Zeit Arbeit bei

F. Keller, Schreiner
[211] in Hotwil bei Brugg.

Zu verkaufen: Bei Unterzeichnetem ist von nun an gegen baar zu kaufen: 1847ger und 1851ger Wein, pr. Saum à 24 Fr. 50 Ct. Es empfiehlt sich zu gefälligem Zuspruch.

Philipp Diebold,
[212] Küfermeister.

---

[210] **Tanz-Anzeige.**

Am Pfingstmontag wird der Unterzeichnete bei ausgezeichneter guter Musik Tanz abhalten lassen, wozu das tanzlustige Publikum freundlich einladet

Ennetbaden, den 27. Mai 1852.
Müller, zum Ochsen.

Mit Pfingsten beginnt im Verlage der Unterzeichneten:

Tagblatt
für die
Bäder zu Baden
in der Schweiz,

welches enthält: 1) ein vollständiges Verzeichniß der täglich ankommenden Bad- und Kurgäste; 2) aller Arten Inserate, ausgenommen solche von politischen oder persönlichen Anspielungen.

Preis für ein kompletes Exemplar, (zirka 100 Nummern) 5 Fr 70 Cent., franko per Post versendet 7 Fr. Bestellungen sind zu adressiren an die J. Zehnder'sche Buchhandlung in Baden.

J. Zehnder'sche Buchhandlung.

Zu verkaufen: Acht Maß guter Bienen-Honig, die Maß à 4½ Fr. sind zu haben bei Jos. Zehnder in Klosterrüti.

Tanz-Anzeige.

Am Pfingstmontag wird der Unterzeichnete bei gut besetzter Musik Tanz abhalten lassen, wozu das tanzlustige Publikum freundlich einladet

Baden, den 27. Mai 1852.
J. Zehnder, zum Schloßberg.

Tapeten.

So eben haben wir eine hübsche Auswahl von Tapetenmustern erhalten, welche wir wünschenden falls unsern werthen Kunden ins Haus schicken. Wir sind von Seite der Fabrik in den Stand gesetzt, jeweilen wenige Tage nach gemachten Bestellungen dieselben prompt ausführen zu können. Zu gütigen Aufträgen empfehlen wir uns bestens.

J. Zehnder'sche Buchhandlung.

Preise am Fruchtmarkt in Brugg, den 26. Mai 1852.

Frucht-Gattung.	Zum Verkauf. Malter	Verkauft. Malter	Preise per Malter.
Kernen und Waizen	1001	91	Fr. 34. 50 bis 41. 50
Roggen	4	3	„ 26. — „ —. —
Gersten	2	—	„ —. — „ —. —
Hafer	37	30	„ 13. — „ —. —
Bohnen	1	1	„ 25. 70 „ —. —
Mischleten	—	—	„ —. — „ —. —
Erbsen	—	—	„ —. — „ —. —
Weiße Böhnli	—	—	„ —. — „ —. —
Eyer	—	—	„ —. — „ —. —
Kleesaamen	—	—	„ —. — „ —. —
Maiskorn	—	—	„ —. — „ —. —
	1045	125	Die Kornhausverwaltung.

Ergebniß des Getreidemarktes in Zürich vom 28. Mai 1852.

Getreide-Gattung.	Vom letzten Markt übrig geblieben.	Neue Zufuhr.	Ganzer Stand.	Verkauf.	Ganze Verkaufs-Summe.		Höherer Mittelpreis.		Aufschlag.		Abschlag.	
	Malter.	Malter.	Malter.	Malter.	Fr.	Rp.	Fr.	Rp.	Fr.	Rp.	Fr.	Rp.
Korn	516	1170	1686	834	29490	8	35	12	—	—	1	62
Roggen	17	49	66	66	1716	—	26	—	—	—	—	79
Bohnen	18	20	38	17	444	72	26	16	3	81	—	—
Erbsen	3	9	12	4	138	48	34	62	—	—	—	38
Gersten	3	9	12	12	291	96	24	33	—	—	3	17
Haber	Sester. 88	Sester. 1377	Sester. 1465	Sester. 1437	1710	3	1	19	—	3	—	—

Druck und Verlag der J. Zehnder'schen Offizin.

Abonnementspreis:
Bei den Postämtern bestellt:
Halbjährlich: 20 Batzen neue Währung
Vierteljährlich: 11 Batzen n. W.
Bestellgebühr inbegriffen.

Erscheint wöchentlich 1 Mal.

No. 23.

Abonnementspreis:
Bei der Verlagshandlung bestellt:
Halbjährlich: 18 Batzen neue Währung.
Vierteljährlich: 9 Batzen „ „
Die Bestellungen müssen aber franko gemacht werden

Insertions-Gebühren:
Die gewöhnliche Zeile oder deren Raum 1 Batzen.

Schweizerische Volks-Zeitung.

Baden, Samstag. Zweiter Jahrgang 5. Juni 1852.

Inland.

Aargau.

— Im Schweizerboten hält einer Heerschau über die vom Großen Rathe getroffenen Wahlen und begleitet dieselbe mit seinen Randglossen. Vorerst liegt ihm nicht recht, daß Keller Regierungsrath geworden. Er hätte am Seminar bleiben sollen. Dann bedauert er, daß Schmidlin nicht mehr Bezirksamtmann wurde. Es sei das gegenüber einem wackern Beamten der Undank der Republik. Desto mehr freut er sich, daß Billo wieder gewählt worden, auch auf den Fall hin, daß die Wahl der Regierung nicht angenehm sein dürfte. Mit den Wahlen in Baden sei Alles zu frieden. (Fehlgeschossen.) Brugg habe einen neuen Gerichtspräsidenten bekommen. Er werde der Beamtung gut anstehen. Warum Keller nicht mehr geworden? „von den Todten müsse man nur Gutes reden." Dem neuen Amtsstatthalter von Kulm wünscht er mehr Fleiß und Arbeitsliebe als der alte hatte, dem Amtmann mehr Umsicht und Energie. Dem Gerichtspräsidenten von Laufenburg empfiehlt er, sich mit den Akten ebenso vertraut, wie mit dem „Gebetbüchli" zu machen.

In Lenzburg sei der Präsident gefallen. Er sei alt und reich, und werde dieser Tugenden wegen die Nichtwiederwahl verschmerzen können. — In Rheinfelden ist ihm Hr. Nägeli ganz recht, deßungeachtet thut ihm weh, daß ein verdienter Mann wie Schröter in seinen alten Tagen den Undank der Republik noch kosten mußte. Dem Amtmann wünscht er ein etwas besseres Gedächtniß, dem Gerichtspräsidenten — seinem Jugendfreunde — wolle er nächstens seinen Theil mündlich geben. — Vom neuen Gerichtspräsidenten in Zurzach hofft er, daß er seine schwere Aufgabe meisterlich lösen werde; dem Amtmann dagegen empfiehlt er, die Christen wie die Juden zu lieben.

— Im Schweizerboten steuert ein Offizier auf endliche Wiederbesammlung des aargauischen Offiziersvereins hin. Es thue dieses Wiedererwachen um so mehr Noth, als das vom Großen Rath einmal durchberathene Militärgesetz, besonders gegenüber dem Offizierstande, nicht nur unbillig, sondern gar ungerecht erscheine.

— Dem Schweizerboten wird aus dem Bezirke Zurzach geschrieben, daß Herr Reg.-Rath Schaufelbüel, den in letzter Großrathssitzung das Loos zum Austritt aus dem Nationalrathe traf, nunmehr gesonnen sein soll, sein Regierungsamt niederzulegen, um die Stelle eines Nationalrathes beibehalten zu können. So gerne wir Hrn. Schaufelbüel im Nationalrathe hätten, wofür wir s. Z. auch unsere schwachen Kräfte verwendeten, so sehr müßten wir nunmehr bedauern, wenn derselbe das Amt eines Regierungsrathes quittiren wollte. Wie das Hemd näher denn der Rock liegt, so auch das Amt eines Regierungsrathes näher denn das eines eidgenössischen Beamten. Zudem sollte Herrn Schaufelbüel schon der Umstand zur Beibehaltung der Regierungsrathsstelle vermögen, als ihm selbst zu den Zeiten, wo die politischen Wellen hoch gingen, keine Partei ihn zu begeifern wagte.

— Es ist noch nicht gar lange her, seit wir uns zu Dank gegen die Aargauerzeitung verpflichtet fühlten von wegen der Aufrichtigkeit, mit welcher sie die Frage der Verlegung des Obergerichts von Aarau weg behandelte. Wie es scheint, haben wir aber etwas zu voreilig unsern Dank abgestattet, denn aus ihrem bisherigen Stillschweigen scheint uns bedünken zu wollen, die Aargauerzeitung bereue ihren damals gethanen Ausspruch. Wenn sie nämlich für eine Sache eingenommen ist, so scheint sie viel Vergnügen daran zu haben, derselben öfter Erwähnung zu thun. So erwähnt sie nun schon zum dritten Male der neuen Schule zu Frick, an der gegen 70 Knaben von Frick und Umgebung sich betheiligen; das letzte Mal läßt sie die Schule sogar durch Herrn Postdirektor Lindenmann eröffnen, nachdem sie nahezu an drei Wochen schon bestanden hat.

Zu ersterer Frage zurückkehrend, wollen wir sagen, was man über dieselbe in profanen Gesellschaften geäußert hat: Aarau könne eine Wegnahme des Obergerichts um so weniger dulden, als der alte Gr. Rath vor seinem Scheiden den Aarauern zu guter Letzte noch die alte Kaserne geschenkt habe. Diese alte Kaserne aber könnten die Aarauer nun nichts weniger denn ganz zerfallen lassen, sondern müßten um jeden Preis trachten, sie bald wieder bewohnt zu sehen. Da habe nun das Obergericht in den verschiedenen Sälen des alten staatlichen Gebäudes mehr denn genug Raum, und was die Kanzlei betreffe, so eigne sich dieselbe am besten in das alte Kadettenzimmer hinterm Estrich. Dort sei außer dem blauen Himmel nicht viel zu sehen, und das ewige Geklapper der Mühleräder übe seinen doppelten Einfluß auf das liebe Federvieh aus. Erstens bringe es die armen Teufel von Tintenschlecker nicht ab von ihrem Fleiße und zweitens versehe dasselbe an heißen Sommernachmittagen die Stelle des Schlummerliedes. Die Archive vollends fänden die geeignetsten Räumlichkeiten in den ehemaligen „Volkskammern". Mit einigen Franken „Wißgi" lasse sich endlich das alte ehrwürdige Gebäude in einen recht leidlichen Stand stellen." Unter solch bewandten Umständen finden wir es daher um so mehr in Ordnung, daß die Aargauerzeitung seit ihrer vorlauten, aber längst verhallten Anregung über Verlegung des Obergerichts fein säuberlich schweigt, als nebenbei auch gar viele Leute von jeher die Meinung gehabt haben, dieselbe habe damit nur einen schlechten Witz machen wollen.

— Die Aargauerzeitung hat's dem Zeus vorangethan. Aus mehrjährigen Beobachtungen ist's ihr gelungen, die Witterung für den ganzen Sommer vorauszusagen. Ihre Beobachtungen geschehen an der Eiche und Esche. Alle nassen Sommer war der Trieb der Esche dem der Eiche voraus. Dies Jahr sei's umgekehrt. Die Eiche sei mit ihrem Laub der Esche voran, und daraus sei, gestützt auf Erfahrungen, mit Gewißheit anzunehmen, daß wir einen trockenen Sommer bekommen. Folgerung: Wer geringen Wein hat, der verkaufe ihn, damit der gute Platz bekomme.

— Die Eidg. Ztg. von Zürich ist um die Wiederbesetzung der Seminardirektorstelle im Aargau sehr besorgt. Von den zwei, von denen man bereits rede, tauge der eine so wenig wie der andere. Pfarrer Spörri in Möhlin habe zu wenig Beruf zum Erziehen und Unterrichten gehabt, so zwar, daß er die Schulmeisterstelle gegen eine, freilich einträglichere Pfarrstelle vertauscht habe. Derlei Exempel hätten die Schulmeister des Aargau's auf ihrer mühevollen Bahn nicht nothwendig. Grunholzer dagegen sei ein politischer Schulmeister, und was ein politischer Schulmeister nütze, das hätte man an Keller schon erfahren. Der Aargau brauche einen solchen nicht mehr. Ueberhaupt sei es, aber auch nicht nöthig, daß Aargau seinen Seminardirektor in der Ferne hole, indem es ja im Aargau noch Männer gebe, die im Stande seien, ein so wohl eingerichtetes und mit allem Nöthigen so trefflich ausgestattetes Seminar zu leiten, und die weder Geistliche noch Politiker wären. Wenn wir ohne große Bedenken dem Räsonnement der Eidg. Ztg. beistimmen wollten, so könnten wir noch weit unbedenklicher den Verfasser des Eidg. Ztg. Artikels als künftigen Seminardirektor vorschlagen, indem wir die Ueberzeugung in uns

Unterhaltendes.

Der Schwur, oder: Verbrechen und Reue.

(Schluß.)

XI. Kapitel.

Schreckliches Ende eines Bösewichts.

Im Krankenzimmer herrschte eine ängstliche Stille, welche nur durch die schweren Athemzüge und tiefen Seufzer hinter den Sammetvorhängen des Bettes unterbrochen wurde.

Regen und Hagel klirrten an die Fenster und der Wind heulte zornig durch die Wipfel der Eichen und tobte gegen die Schloßmauer.

Bleich und mit funkelnden Augen saß der Verwalter neben dem Krankenlager, und lauschte mit einer Art teuflischer Lust auf die Seufzer des Kranken. Endlich ließ sich ein dumpfes Stöhnen vernehmen, und der unglückliche Baron öffnete seine gerötheten Augen. Er wollte reden, doch ein unverständliches Lallen entwand sich seinem Schlunde. Der Verwalter öffnete die Gardine und starrte das Opfer seiner höllischen Rache lange und unverwandt an. „Wünschen Sie was, Herr Baron?" fragte er, doch der Kranke vermochte nicht zu antworten.

„Können Sie nicht reden!"

Der Baron schüttelte kläglich das Haupt.

„Wohlan! so tritt meine Rache in's Leben. Aug' um Auge, Zahn um Zahn."

Erschreckt starrte der Kranke Raßberg an, ein heftiger Schauder durchfuhr ihn und machte seine Lagerstätte erbeben.

„Ihre letzte Stunde naht, bald sind Sie nichts mehr, als ein mißgestalteter Leichnam. Hören Sie wie der Sturm rauscht und wie das Unwetter tobt, das ist Ihr Sterbelied; ehe eine Stunde verstrichen ist, wird Ihre Seele sein, wo es Gebeul und Zähneklappern giebt, wo ewige Gluthen den Sünder strafen."

Der Unglückliche wollte sein Antlitz wenden und vermochte es nicht! flehend blickte er seinen Peiniger an, welcher unbarmherzig fortfuhr: „Beten, flehen Sie um Vergebung Ihrer Sünden! Vermögen Sie es! Bitten Sie Gott, daß er Ihnen Ihren Meineid vergebe! Sie können nicht. Sie müssen sterben ohne Gebet. Ich aber will Sie trösten, Herr Baron. Hahaha! Ich will Ihnen aus der Bibel vorlesen, was die Strafe des Meineides sein wird."

Er öffnete die große mit silbernen Schlössern versehene Bibel und las: „Du sollst kein falsches Zeugniß ablegen wider Deinen Nächsten!"

Ein lautes Aechzen entwand sich der Brust des Gequälten. Für die Ohren des Verwalters war es eine fröhliche Musik und er fuhr fort Stelle für Stelle aufzusuchen, wo der falsche Eid mit schweren Verboten und Strafen belegt wird. Dann fuhr er fort: „Es steht geschrieben: Wer bittet, der soll erhört werden, wer klopft, dem wird aufgethan. Allein Sie können nicht bitten, Ihre Zunge ist starr. Sie können nicht klopfen, Ihre Sehnen sind lahm und das ist mein Werk. Sie haben mich zu einem falschen Eide verführt, Herr Baron! Erinnern Sie sich? Ueber Sie kommt auch die Sünde. Sie sind ein doppelter Sünder. Sie hatten keinen Muth mich zu tödten; aber hinterlistiger Weise haben Sie mich in die Hände von Seelenverkäufern gespielt und mich einem achtzehnjährigen Elende Preis gegeben. Achtzehn Jahre lang habe ich die Rache im Busen getragen, jetzt hat die Stunde der Vergeltung geschlagen! O, die Rache ist süß. —" Der Baron schloß die Augen, er aber ergriff ihn beim Arm und rüttelte ihn, daß die Bettstelle krachte. Schlafen Sie noch nicht, Herr Baron! Die Zeit ist nahe, wo Sie lange genug schlafen werden, bis der Schall der Posaune Sie zum jüngsten Tage des Gerichts weckt. Thor der Sie waren, mir zu glauben, als ich zu Ihnen kam, und that, als hielte ich Sie für unschuldig an meinen Leiden. Munzeln Sie nicht die Stirn! Strecken Sie Ihre Hand nicht nach der Klingel aus. Sie haben keine Kraft mehr zu schellen. Niemand wird Ihnen zu Hilfe kommen, Sie sind in meiner Macht. Sie alter Thor der Sie waren, haben Ihre Diener von Ihrem Todtenbette entfernt. Nun gehören Sie mir ganz allein, ich ganz allein lausche auf Ihren letzten Seufzer, und so lange noch Athem wohnt in Ihrer Brust, will ich Ihnen in's Ohr donnern: Meineidiger! Seelenverkäufer! Gott wird Sie züchtigen für das, was Sie an mir gethan, an Ihrem Bruder gethan, für das Sie seinen heiligen Namen gemißbraucht haben. Schließen Sie Ihr Auge nicht. Ich bin kein Teufel, ich bin nur ein Mensch. Auch sind Sie auf Erden, nicht in der Hölle. Meine Stimme ist die eines Menschen, nicht die Posaune des jüngsten Gerichts. Hören Sie mich geduldig an. Denn was Ihnen bevorsteht, wenn Sie erst gestorben sein werden, ist fürchterlich; dieß ist nur Spaß dagegen. Werden Sie aber jenes erst schmecken, dann werden Sie diesen Augenblick wieder zurückwünschen, und seufzen: „Guter, unschuldiger Raßberg, ach wäre ich doch nur Deiner Rache anheimgestellt, aber Gottes Rache ist schrecklich. —" Hören Sie weiter. Sie empfingen mich gastfrei. Nicht aus Freelmuth. Sie mußten es. Sie boten mir Wein an, und wir tranken mit einander. Ich aber goß Gift in Ihren Becher. Sie sind vergiftet! Wissen Sie nun, weßhalb Ihre Zunge geschwollen und Ihre Glieder lahm sind? Ich habe Sie vergiftet. Statt der Arznei habe ich Ihnen Gift gereicht, Alles was ich Ihnen reichte, war Gift und nichts als Gift. Allein tropfenweise reichte ich es Ihnen, und noch in diesem Augenblicke wäre ich im Stande, Ihnen Leben und Gesundheit zurückzugeben. Aber nein, Sie sollen sterben. Sterben und der ewigen Höllenpein verfallen, und auch Jacob den Jäger — hören Sie es, Herr Baron! — auch Jacob den Jäger rette ich nicht. Er soll verhungern, denn diese Sünde sollen Sie auch noch in der Ewigkeit abbüßen, und jeder seiner Flüche, jeder Schmerzenslaut, das Stöhnen seines Todenkampfes, sollen wie glühendes Blei auf Ihre Seele fallen und Ihre Höllenqualen mehren."

Der Unglückselige sammelte seine letzten Kräfte, ein rauher Schmerzenslaut entwand sich seinen beklommenen Brust, er sprang aus dem Bette. — Doch seine Kräfte verließen ihn und vergebens bemühte er sich die Thür zu erreichen.

„Also nicht im Bette hier wollen Sie sterben?" lachte Raßberg höhnisch. „Sie haben nur noch wenige Augenblicke. Ihre Backen und Schläfe sind schon eingefallen, Ihre Lippen sind blau und Ihre Nase spitz. Meine Rache aber ist noch nicht befriedigt. Ihre Leiden hätten länger dauern sollen. Aber todt ist todt." Und mit unversöhnlicher Wuth setzte er seinen Fuß auf die Brust seines Schlachtopfers, um das Herz desselben mit Füßen zu treten.

„Nein," rief er zähneknirschend, „nein, Ihnen soll nichts geschenkt werden. Sterben Sie noch nicht, Herr Baron; zuvörderst sollen Sie noch das unschuldige Mädchen sehen, deren Vater Sie verhungern lassen."

Nach diesen Worten zog Raßberg an die Klingel und ließ die Bedienten und Helena ein.

„Großer Gott!" rief Helena, als sie den Baron sterbend auf dem Fußboden hingestreckt daliegen sah. „Herr Baron, um Gottes willen." Und sie trocknete die kalten Schweißtropfen von seiner Stirn.

Der Baron konnte ihren Anblick nicht ertragen und bemühte sich seine Augen zu schließen.

„Ihr Wohlthäter stirbt, mein Freund, mein armer Freund!" rief Raßberg mit verstelltem Schmerze und er ergriff die Hand des Unglücklichen, dem es an Kraft gebrach, die Ratter von sich zu stoßen. „Helft mir," gebot Raßberg hierauf den Dienern, „ihn in sein Bett zurück zu tragen." O hätte der Baron jetzt sprechen können, — aber noch einmal wollte er sich aufraffen, das Zimmer verlassen und nach jenem Gewölbe eilen, in welchem sich Jacob befand. — Vergebliches Streben! Diese letzte Anstrengung kostete ihm das Leben; noch einen hellen Seufzer ließ er hören — und der Baron von Wallenstein war nicht mehr. Weinend warf sich Helena auf den Leichnam ihres Wohlthäters, ihres zweiten Vaters. Raßberg rieb sich die Hände. „Meine Rache," murmelte er, „war kurz, aber schrecklich. Er hat meine achtzehnjährigen Leiden abgebüßt und in wenigen Stunden."

Aber ein heftiges Getöse ließ sich in den Vorhallen des Schlosses vernehmen. Gewaltsam wurden Thüren aufgerissen und zugeschlagen; es polterte die Treppe hinauf. Thomas trat ein, gefolgt von Walter und einigen Gerichtsdienern.

„Mord! Mord!" rief Thomas; dann prüfte er mit scharfen

tragen, daß er dieser Aufgabe in allen Beziehungen meisterlich gewachsen wäre.

— Herr Gerichtspräsident Keller von Brugg giebt der Aargauerzeitung oder besser gesagt deren Correspondenten die gemeine Verläumdung zurück. Dazu hatte er nach unserer Meinung nicht nur das Recht, sondern war dazu verpflichtet. Wer mehr denn 20 Jahre der Fahne, zu der er geschworen, treu blieb, darf sich nicht von jedem Buschklepper den Eselstritt geben lassen. Keller blieb bis auf die jüngste Zeit liberal, und wenn er in der letztern auch nicht zum Volke, sondern mehr zu seinen Freunden hielt, so that er halt eben auch nur was jene thaten, die immer noch meinen liberaler zu sein als die Demagogen, denen man wohlweislich jedes Loch zu den Aemtleins verstopfte.

Einen dummen Streich aber hat er in jüngster Zeit gemacht, mit dem brach er sich das Genick. Das war die berüchtigte Flugschrift gegen ein Dutzend Bürger des Bezirks. Seinen Privatcharakter anbelangend, darf er ruhig den Spruch der Hl. Schrift anrufen: „Wer unschuldig ist, werfe Steine nach mir". Die Unschuldigen in dem Kapital sind aber bald gezählt.

— Der Regierungsrath hat verordnet, daß Freitag den 11. d. von den Bezirkswahlversammlungen die Richter gewählt werden. Weiter verfügt derselbe die Publikation des vom alten Großen Rathe einmal durchberathenen Wirthschaftsgesetzes.

— Der Regierungsrath läßt Bolleys Schrift über Kultur und Bearbeitung des Flachses unentgeldlich vertheilen.

— Die dem Kanton zugetheilten Heimathlosen werden auf der Festung Arburg untergebracht.

— Der aargauische Kantonaloffiziersverein werde sich zweifelsohne am 29. August in Brugg versammeln.

— Am 30. Mai Abends hat sich ein Hagelwetter über die Gemeinden Eiken und Sisseln entleert und soll bedeutenden Schaden angerichtet haben.

— Aarau. Die Zöglinge der Kantonsschule beabsichtigen, zu Gunsten der Nationalsubskription ein Konzert zu geben.

— § Lenzburg. Während des letzten Großen Rathes begegnete hier ein Spaß, den das Wochenblatt sonder Zweifel nicht bringen wird, darum es hier geschieht. Niemand dachte daran, daß der alte Herr Bertschinger nicht mehr Gerichtspräsident würde, weßhalb an dem Tage, an dem die Wahlen getroffen wurden, hier unter den Freunden Bertschingers für 10 Pfd. Pulver gesammelt wurde. Das sollte am Abend verklöpft werden. Da kommt die Nachricht, daß Bertschinger nicht mehr gewählt worden sei. Im Griesgram hierüber wurde nicht lange Federlesens gemacht, das Pulver durfte unter solchen Umständen nicht verklöpft werden. Also her damit, es wieder verkauft und den Subskribenten das Geld zurückgegeben. Wie groß war aber ihr Staunen, als die zwei Genetäl's von Feuerwerker, die das Klöpfen hätten besorgen sollen, auf die eingegangene Hiobspost hin sich gleich hinter das Pulver hergemacht und es durch kleine Halslöchlein hinuntergejagt hatten! Bei näherem Untersuche fand sich nämlich in den wohlgeformten Patronen nur — Sand. Ihr Hoffen war auf Sand gebaut.

— Lenzburg hat für die Nationalsubskription 1018 Fr. zusammengebracht.

— Die Zahl der Ehrengaben fürs Kantonalschießen ist auf 50 gestiegen.

— Zofingen. Von der Verloosung her sind in Zofingen gegen 60 Gewinnste nicht behändigt worden. Die betreffende Kommission setzt daher einen Termin fest, bis zu welchem (24. Heumonat) dieselben behändigt werden müssen, ansonsten über dieselben Gegenstände anders verfügt würde.

— Frik. Vier Fricker sind beim vertheilen von Pulver, wobei einer rauchte, jämmerlich verbrannt worden.

— Bremgarten. (Eingef.) Die hohe Regierung hat der Kirchgemeinde Rudolfstetten das seit Jahren in der Prälatenkapelle des aufgehobenen Klosters Muri unbenutzt stehen gebliebene Orgelwerk geschenkt. Dieses Geschenk hat gedachte Gemeinde letzter Tage in Empfang genommen und die Herstellung desselben in dortiger Filialkapelle bereits angeordnet. Gegen die Aufstellung und Benutzung dieses Werkes soll aber, wie hier allgemein die Sage geht, Herr Pfarrverweser P. Bened. Rösler in Dietikon, wohin Rudolfstetten pfarrgenössig ist, Protest eingelegt und als Ursache angegeben haben, man müsse zuerst beim Prälaten des Klosters Muri um Erlaubniß einkommen u. s. w. Jetzt befindet sich die Gemeinde Rudolfstetten in einer fatalen Lage, denn sie weiß nicht, wo der Abt zu finden ist, indem ja in der Wirklichkeit kein Kloster Muri mehr existirt. Wie man aber vernimmt, soll sich genannte Gemeinde durch den in weitern Kreisen bekannten Heiligen nicht über den Löffel balbiren lassen wollen, sondern beharre einfach auf der Herstellung der Orgel, indem sie dieses werthvolle Geschenk aus den Händen des rechtmäßigen Nachfolgers empfangen, und noch um so mehr, da in Folge eines frühern bischöflichen Erlasses die vertheilten und noch zu vertheilenden Kirchenparamente aus den aufgehobenen Klöstern Muri und Wettingen ungehindert benutzt werden dürfen. Letzteres hätte Hr. Rösler wissen und sich somit nicht in eine Sache mischen sollen, die ihn rein nichts angeht, und namentlich nicht in gegenwärtigem Zeitpunkte, wo er, wenn wir recht unterrichtet sind, mit seinen nächsten Pfarrangehörigen in solchen Zerwürfnissen lebt, die nur dadurch gehoben werden können, daß die Zürcher'schen Behörden ihn von seinem Posten rufen und in seine frühere Klosterzelle Rheinau schicken. Die angeführte Handlungsweise des Hrn. Rösler muß jedenfalls einen übeln Eindruck machen, und man mag sie betrachten von welcher Seite als man will, so springt jedem Unbefangenen klar in die Augen, das solche Schritte leichtlich geeignet sind, Zwietracht unter der Bevölkerung heraufzubeschwören.

— Baden. Von hier aus werden an's Kantonalschießen nach Lenzburg 100 Fr. als Ehrengabe abgehen.

— Baden. Der im „Bund" vielgerühmte Postwagen, aus einer Schaffhauser Werkstätte hervorgegangen, wurde dieser Tage hier durchgeführt, und man fand, mit Abrechnung des etwas unbequemen Sitzes für den Postillon, denselben wirklich so ausgezeichnet gearbeitet und bequem, wie ihn der Bund gerühmt hat. Das dürfte genügen, die eidg. Postverwaltung zu bewegen, ihren Bedarf von ihren Leuten zu beziehen.

Zürich.

Wenn alle Gerüchte wahr würden, so würde Zürich bei seinem abstoßenden Kampf gegen den Bezirkshauptort den Vorrang als Kantonshauptort verlieren. Die Regierung käme nach Winterthur.

Luzern.

— Eine Abordung hat es nicht vermocht Hrn. Dr. Steiger von seinem Entschlusse aus dem Regierungsrath zu treten, abzubringen. Dem gemäß wird der Regierungsrath beim Großen Rathe auf dessen Entlassung beantragen.

— Bei einem letzten Mittwoch die Gegend von Luzern schnell überziehenden Gewitter schlug der Blitz im Hause des Wasenmeisters in der Sentimatte, nahe der Stadt, durch das Kamin in die Küche und traf daselbst ein Kind des Wasenmeisters, das, wie es scheint, am Leben keine Gefahr erlitt und mit verbranntem Gesicht davon kommt Auch zündete der Blitz, schnelle Hülfe aber vermochte bald zu löschen.

Schwyz.

— Im Bezirk Gersau wurden auf Anempfehlung des Ortspfarrers 535 Fr. 66 Rp. für die Nationalsubskription zusammengesteuert.

— Das schwyzerische Kantonalschießen wird diesen Sommer in Einsiedeln abgehalten. Man hofft mit den Ehrengaben die Summe auf 10,000 Fr. zu bringen.

Obwalden.

— Für die Nationalsubskription haben die Herren Pannerherr Spichtig, Waisenvogt Hauser, Pfarrer Dillier und Nationalrath Wirz 2000, 200, 180 und 150 Fr. unterzeichnet.

Zug.

— Wieder sind hübsche Gaben für das Jubelschießen angemeldet: 30 Fr., ein silberner Becher (50 Fr.), 30 Fr., 1 Bernerdoublone, 10 Fr., 10 Fr., 20 Fr., 50 Fr., 40 Fr., 60 Fr., 30 Fr. und vom Kantonaloffizersverein 100 Fr.

Freiburg.

— Daß die Volksversammlung zu Posieux nicht aus durchweg innerem Triebe so großartig zu Stande gekommen, sondern daß es dazu auch äußerer Mittel bedurfte, geht aus einem Berichte des Echo von Moleson hervor, der da sagt, daß man bei dem Metzger Engeler, den man vor der Versammlung zu verhaften für gut gefunden, nur 30,000 Fr. baares Geld gefunden habe. Dieses Geld habe, wie Engeler im Verhöre ausgesagt haben soll, zum Ankauf von Ochsen und Kälbern bereit gelegen Schöne Komplimente!

— Laut vorgenommener Zählung in den Gemeinden sollen an der Volksversammlung zu Posieux 16,194 Bürger anwesend gewesen sein.

— Eine Zahl Mitglieder des Großen Rathes scheint von dem Gedanken übermannt worden zu sein, daß es endlich Zeit sei, gegenüber dem Volke Konzessionen zu machen. Zu diesem Zwecke soll sich auf deren Verlangen der Große Rath besammeln.

Freiburg.

— Das Kantonalschießen wird vom 6. bis 12. Juni in Murten abgehalten. In der Ausschreibung sind 12 hübsche Ehrengaben aufgeführt.

Solothurn.

— Nach dem Solothurnerblatt hat der Große Rath folgende Grundzüge, unter denen auf das Sulzberger'sche Konzessionsbegehren Seitens des Regierungsrathes einzutreten sei, aufgestellt: Der Regierungsrath ist ermächtigt, mit Hrn. Ingenieur Sulzberger, unter Vorbehalt der Ratifikation des Kantonsrathes, auf folgenden Grundlagen einen Konzessionsvertrag abzuschließen: 1) Daß die Eisenbahnlinien bei Verwirkung der Konzession fortgeführt werden müssen: Von Solothurn bis Olten, von Olten bis Basel, bis Baden, bis Luzern; nach dem Projekt des Hrn. Ingenieurs Stephenson, mittelst Tunnelbaute durch den Hauenstein. 2) Daß die Verfügungen der Bundesbehörden in Eisenbahnsachen unbeschränkt vorbehalten bleiben in der Art, a) daß Solothurn nicht verantwortlich gemacht werden kann, wenn die Konzession durch diese Behörde Aenderungen erleiden sollte; b) daß günstigere Bestimmungen der Bundesbehörden über den Tarif auch hier maßgebend sein sollen. 3) Daß eine Realkaution von Fr. 150,000 in 3 Monaten hinterlegt werden muß. 4) Daß der Akt im Allgemeinen in eine bestimmtere Fassung gebracht werde. 5) Wenn das Unternehmen mehr als 6 Proz. Netto-Gewinnst abwerfen sollte, so müssen entweder die Preise ermäßigt werden, oder es muß die Hälfte des Mehrbetrags dem Staate überlassen werden. 6) Die Gesellschaft ist ermächtigt, die Bahn ein- oder doppelspurig herzustellen; sollte eine einspurige nicht genügen, so soll die Gesellschaft, nach dem Urtheil des Schiedsgerichtes, eine zweispurige herstellen.

— Ueber die Verhandlungen des Kantonsrathes in der Eisenbahnfrage meldet das „Solothurnerblatt": Herr Sulzberger sei auf mehrere der von ihm verlangten Modifikationen eingegangen, andere, namentlich ein weiteres Herabsetzen im Tarif, habe er verworfen. Der umgeänderte Vertrag wurde vorgelegt und die Behandlung desselben auf den 7. Juni verschoben.

Baselland.

— Letzten Samstag zwischen 12 und 1 Uhr entlud sich über Mönchenstein, Muttenz, Rothhaus, Augst, Giebenach und Olsberg ein furchtbares Gewitter mit Schlossen und

---

Blicken die entseelte Hülle des Barons und sprach: „Wir kommen zu spät, es ist vorbei."

„Was ist das?" rief Raßberg, dessen Haare sich vor Entsetzen sträubten. „Giebt das Meer seine Todten wieder?"

„Ja Mörder!" schrie Thomas. „Du hast Deine Rache vollendet, jetzt aber ereilt sie Dich. Ergreift den Mörder!" und er selbst stürzte auf den Verwalter zu.

Dieser besann sich nicht lange, hastig entfloh er durch die bedeckte Gallerie, die zur Kapelle führte, er schloß den Eingang in die untern Gewölbe mit dem Schlüssel, welchen ihm der Baron anvertraut, und wollte sich durch jenseitigen Ausgang nach der Meeresküste zu retten. Mit dem Muthe der Verzweiflung gelangte er bis zu dem Gewölbe, wo Jacobs Kerker sich befand. Doch seine Verfolger waren nicht zurückgeblieben, und bevor er die Zeit fand, die jenseitige Thür zu erschließen, ergriff ihn die Faust des Seemanns und schleuderte ihn zu Boden. Der unselige Gefangene betrachtete mit weit ausgerissenen Augen seine Verfolger. Plötzlich den Baron Walter erblickend, rief er mit entsetzlicher Stimme: „Baron Walter! retten Sie mich!"

Allein sein Angstgeschrei und sein Flehen waren vergebens; gebunden wurde er in das Sterbezimmer zurückgeführt, und Thomas, der unablässig ihn mit Fäusten schlug und mit Füßen trat, rief: „Bekenne, elender Mörder, bekenne," bis Raßberg im Angesicht der Leiche gestand, den Baron vergiftet zu haben, und das Fläschchen auslieferte, welches er Thomas geraubt.

Dieser fuhr fort: „Du hast noch einen Mord zu bekennen, Hermann von Dahlen!" und zitternd gestand der Verwalter auch, daß er der Mörder des Doctor van Horst und der Haushälterin desselben war.

„Wohlan!" fuhr Thomas fort, „daß Du auch mich zu morden versuchtest, vergebe ich Dir; was Du an Anderen verbrachst, mögen die Gerichte strafen;" und hiermit überlieferte er ihn den Gerichtsdienern, die ihn in ihre Mitte nahmen.

Doch alle diese schrecklichen Vorfälle hatten eine Menschenmenge vor dem Schlosse herbeigelockt, und die Schlossbedienten gingen unter ihnen umher und fachten ihre Wuth durch Wiederholung aller Gräuelthaten noch mehr an.

Kaum erschien der Missethäter, von den Gerichtsdienern geführt, vor dem Schlosse, als ein Gejauchze der Wuth und Rache sich erhob. Alles stürzte auf den Mörder zu und die Gerichtsdiener, welche zu schwach waren, ihn gegen diese Uebermacht zu schützen, mußten ihren Gefangenen der Grausamkeit der Menge Preis geben. „Schlagt ihn todt!" rief der Eine. „Hängt ihn an der Zugbrücke auf!" der Andere. „In's Wasser mit ihm, in's Wasser! schrieen die Meisten.

„Höret mich an, wackere Leute!" begann Raßberg, dem Todesfurcht die Besinnung wiedergab. „Der Schein ist gegen mich, allein ich bin unschuldig."

„In's Wasser mit ihm, stürzt ihn in den Schloßgraben."

„Ueberlaßt mich den Gerichten, dort werde ich meine Unschuld beweisen."

„In den Schloßgraben mit dem Mörder."

„Ihr wollt Mörder an mir werden; Ihr habt kein Recht mich zu tödten und Ihr begeht das Verbrechen an mir, was Ihr zu bestrafen gedenkt."

Aber fort schleppte ihn die Menge nach der hohen Mauer, die den Schloßgraben umgab. „Wackere Leute! Um Gottes willen laßt mich leben, ich habe Geld, ich will Euch Alle reich machen," schrie Raßberg.

„Hinunter mit dem Mörder!" war die Antwort, und Raßberg flog über die Mauer. Mit Todesangst klammerten sich seine Hände an einen Vorsprung, allein mit Stäben und Stangen wurde er so lange geschlagen, bis er los ließ und in's Wasser stürzte. Der stille Schloßgraben spritzte und schäumte hoch auf, bildete große und größere Reise und ward wieder ruhig und still wie zuvor.

Auf seinem Grunde endete der Mörder.

Beschluß.

„Ach Herr Baron! — Ach Herr Baron!" —

„Halt Dein Pferd ein wenig an, Wilhelm!" sprach ich zu meinem Freunde, dem Baron von Wallenstein, dessen ich in der Vorrede Erwähnung that. „Es ist unmöglich, ein Gespräch zu führen, wenn unsere Pferde so forttraben, und überdies werden wir Wallenstein noch frühzeitig genug erreichen."

„Wie Du willst, Johann!" antwortete der Baron und ließ sein Pferd Schritt gehen.

„Jetzt fahre in Deiner Erzählung fort," bat ich ihn.

„Sie ist aus!" entgegnete er.

„Allein was ist aus dem Baron Walter geworden?"

„Walter, Baron von Wallenstein," antwortete mein Freund, „war mein Urgroßvater. Nach dem Tode des unglücklichen und strafbaren Barons Friederich bezog er als Erbe seines Bruders das Schloß Wallenstein. Er nahm viele Veränderungen darin vor, allein die Sterbekammer ließ er ganz in dem Zustande wie sie war und worin sie sich noch heutigen Tages befindet. Wie es gewöhnlich geht, fanden sich seine Freunde, die während seines Unglücks Bedenken trugen, in irgend eine Gemeinschaft mit ihm zu treten, häufig auf dem Schlosse ein. Selbst der Fürst, der einmal in der Umgegend jagte, erzeigte meinem Ur-Großvater die Ehre, ein Gast auf Wallenstein zu sein und reichte bei dieser Gelegenheit dem alten Straalbergen die Hand, gleichsam um sein Unrecht einzugestehen. Denn Fürsten sind weder klüger noch besser als andere Menschen."

„Spricht so ein Baron?" wandte ich lachend ein. „Darf der hohe Adel sich dermaßen über seinen Fürsten äußern?"

„Schreibe dies dem bürgerlichen Blute in meinen Adern zu, Johann! denn mein Großvater war Niemand anders als August der Maler, und meine Großmutter Helena, die Jägerstochter."

„Was ward denn aus dem Jäger und wie verließ er sein Gefängniß?"

„Er hörte den Lärm in dem Gewölbe und schleppte sich mühselig aus seinem Gefängniß. Als er an's Tageslicht kam, ging es ihm wie dem Blinden, der durch die kunstgeübte Hand der Aerzte wieder sehend wird. Er konnte das Tageslicht nicht vertragen und brauchte lange Zeit, sich wieder daran zu gewöhnen. Eben so reizbar war auch sein Gemüth. Alles rührte ihn und ein Sandkörnchen konnte er mit Andacht und Bewunderung betrachten. Als er seine Tochter wiedersah, bildete er lange sprachlos; endlich flossen Thränen aus seinen Augen, die sich mit denen seiner Tochter vermischten, und wahrlich, Johann! meine Großmutter muß zu ihrer Zeit ein schönes Mädchen gewesen sein, ihrem Bilde nach auf Wallenstein zu urtheilen."

„Und Amalie?" fragte ich.

„Meine Großtante, das Fräulein von Wallenstein, heirathete den munteren Julius, der seine Kunst von der Zeit an nur als Liebhaberei betrieb. Von ihm rührt das große Bild: die Falkenjagd, her, wo er als Maler im Vordergrunde sitzt, während mein Großvater das verwilderte Pferd meiner Großmutter bändigt."

„Auf diese Weise hat er die muthige That seines Freundes verewigt. Ich habe nur noch hinzuzufügen, daß der Matrose Thomas zum Dank für die Dienste, welche er meiner Familie leistete, das Bauergut meines Großvaters zum Geschenk erhielt. Er heirathete ein Mädchen, welches vorzüglichen Kräuterwein zu bereiten wußte, welches Geheimniß sich in dieser Familie bis auf den heutigen Tag fortgeerbt hat. — Die adeligen Besucher nahmen freilich Anstoß daran, einen Mann in seinen besten Jahren auf Wallenstein zu finden, der von nichts als von der Jagd zu reden wußte. Sie nannten ihn einen guten, schüchternen und braven Mann, aber es verdroß sie doch, daß sie, wenn sie kamen und gingen, ihm die Hand reichen mußten, denn dieser Mann war früher Jäger gewesen und war der Vater der Gräfin Helena von Wallenstein."

Inzwischen neigte sich die Sonne zum Untergange, ihre Strahlen glänzten kaum noch auf den Giebeldächern der Schlösser und säumten die Wipfel der herbstlich entblätterten Bäume. Die Hunde lagen an ihren Ketten und die Mütze in der Hand empfing uns der Gärtner. Er erkannte mich sogleich, und auch Elise, seine Tochter erinnerte sich des Studenten, der ihr die Schauergeschichte von dem Lieutenant erzählte hatte.

„Läßt sich das Licht im Sterbezimmer immer noch von Zeit zu Zeit wieder sehen?" fragte ich den Gärtner.

richtete unermeßlichen Schaden an. Ein Theil der Weinberge von Mönchenstein und Muttenz soll gänzlich zerstört und die Hoffnung auf einen in Aussicht stehenden reichlichen Herbst vereitelt sein. Auch Bäume und Feldfrüchte haben bedeutenden Schaden genommen; im Bad zur Saline Schweizerhalle wurden Fensterscheiben von den fallenden Schlossen zersplittert.

Basel.

— Laut der Nationalzeitung sind die Unterhandlungen zwischen Baden und der Schweiz über Fortführung der Eisenbahn nach Basel jetzt so weit gediehen, daß dieselbe in sicherer Aussicht steht.

St. Gallen.

— Aus dem der Generalversammlung vorgelegten Berichte über den Stand der Eisenbahnangelegenheit geht hervor, daß die Summe auf 2,765,000 Fr. angestiegen ist, und daß aus mehreren Bezirken noch Berichte und Zeichnungen zu gewärtigen seien.

— In Werdenberg ging bei letztem Brande das ganze Archiv des Bezirksgerichts im Feuer auf.

— Die benachbarten Bregenzer wollen bestimmt wissen, daß nächstens Negrelli mit Andern eintreffen werde, um eine Eisenbahn von Lindau nach Italien auf österreichischem Boden in's Werk zu setzen. Sonderbar! die haben kein Geld und arbeiten an derlei Unternehmungen darauf los, als hätten sie das edle Metall mit Körben auszumessen.

— Seit dem 1. Juni ist man im Stande, in einem Tage von St. Gallen nach München zu kommen. Man fährt nämlich nach Ankunft des Zürcher Nachtwagens früh halb 5 Uhr von St. Gallen nach Rorschach, von Rorschach per Dampf nach Lindau, von Lindau per Eisenbahn nach München, woselbst man Abends halb 9 Uhr eintrifft.

Tessin.

— Man glaubt in zwei Arbeitern einer Papierfabrik die Mörder Soldinis erkannt zu haben, glaubt jedoch sie seien nur die Gedungenen, und das um so mehr, als gewisse noble Persönlichkeiten verschwunden sein sollen.

— Am 28. Mai hat der Große Rath ein für den Kanton äußerst wichtiges Gesetz angenommen. Dasselbe lautet: Der Staat übernimmt die Gymnasien und den höhern Unterricht des Kantons. Die religiösen Korporationen und Institute der Serviten von Mendrisio, der Somaschen von Lugano, der Benediktiner von Bellinzona, das sogenannte Seminar von Pollegio und das Kollegium von Ascona sind säkularisirt und die von ihnen bis anhin benutzten Güter werden ausschließlich und für immer vom Staat zu Gunsten des höheren Erziehungswesens verwaltet und verwendet. — Jene Güter der genannten Korporationen und Anstalten, die für andere als Erziehungszwecke bestimmt waren, werden als Staatsschuld anerkannt und zu 4½ Proz. verzinset; für jede der eingehenden geistlichen Lehranstalten wird eine neue errichtet.

— Der muthmaßliche Mörder Soldini's ist, wie schon früher gemeldet, ein gewisser Bernasconi, der bereits wegen eines Mordes verdächtig, durch die Bemühungen eben des gemeuchelten Soldini aus langer Untersuchungshaft befreit wurde. Er ist in Trivano (Lombardei) nebst einem muthmaßlichen Begleiter, einem Comer, in der Papierfabrik des Hrn. Reali arretirt worden. Der Hauptmann der Grenzjäger und der Polizeikommissär bei den österreichischen Grenzposten in Chiasso sollen mit großem Eifer zur Entdeckung des Schuldigen beigetragen haben. Sobald die Verhaftung des Bernasconi bekannt wurde, haben, wie bereits gemeldet, mehrere Notabilitäten von Chiasso sich geflüchtet, gegen welche genügende Anzeichen des Anstiftens vorliegen sollen und Verhaftungsbefehle erlassen wurden.

Waadt.

— Von der Musterung kehrten zwei befreundete Kavalleristen in etwas angezündetem Zustande heim und duellirten sich auf dem Heimwege so ernstlich, daß der eine davon in Folge erhaltener Wunde den Geist aufgab. Das Kriegsgericht verurtheilte den Ueberlebenden zu zwei Monaten Gefangenschaft.

Eidgenössisches.

— Der Effektivbestand des großen Generalstabs ist folgender: Generalstab: 34 Oberste, 18 Oberstlieutenants, 23 Majore, 49 Hauptleute, 9 Oberlieutenants, 14 Unterlieutenants. Artilleriestab: 4 Oberste, 9 Oberstlieutenants, 14 Majore, 10 Hauptleute, 2 Oberlieutenants, 1 Unterlieutenant. Geniestab: 3 Oberste, 3 Oberstlieutenants, 5 Majore, 6 Hauptleute, 4 Oberlieutenants, 12 Unterlieutenants.

— Der Bundesrath hat die französischen „Viertelsfränkli" außer Kurs gesetzt.

— An der Postkonferenz in Lindau hat die Schweiz eine doppelte Verbindung mit Lindau und Friedrichshafen erreicht.

— Der Allg. Ztg. schreibt man von Berlin unterm 29. Mai: daß von den Bevollmächtigten der Großmächte in London das Recht Preußens auf Neuenburgs Besitz auf Grund der Wienerverträge neuerdings gerantirt worden sei. In Folge dessen werde an den schweiz. Bundesrath eine Kollektivnote erlassen und darin die Herstellung der frühern Zustände in Neuenburg verlangt werden. Weigere sich die Schweiz, diesem Begehren nachzukommen, sollen alsdann die Mittel berathen werden, wie sie dazu zu zwingen sei. Frankreich habe sich bereits zum Vollzug der Exekution anerboten.

— Die Astronomen (Sterngucker) behaupten, die Venus werde am 13. d. M. halb 2 Uhr Nachmittags in der Nähe des Mondes sichtbar sein.

Ausland.

Deutschland.

— Baden. Der Erzbischof von Freiburg, der wegen der Beerdigungsfeierlichkeiten für den verstorbenen Großherzog mit der Staatsbehörde in Konflikt gerathen, hat in jüngster Zeit bereits die Rosen dafür „schmecken" müssen. Die Staatsbehörde hat das kathol. theol Konfikt in Freiburg schließen lassen, weil der Erzbischof der weltlichen Behörde nicht gestatten wollte, das Mitaufsichtsrecht zu üben.

— Am schwäbischen Sängerfeste zu Reutlingen nahmen 1180 Sänger Theil.

— Der Zollverein hat 1851 23,256,000 Rthlr. abgeworfen.

— Berlin. Die angebliche Depesche aus London von wegen der Schweiz, soll sich als Ente herausstellen.

— Aus einem Vortrag, welchen Geheimrath Dieterici im wissenschaftlichen Vereine in Berlin hielt, ergibt sich, daß auf der ganzen Erde gegenwärtig 1100 Millionen Menschen leben, von denen beinahe der fünfte Theil, nämlich 257 Millionen, Europa bewohnt. Interessant ist das, natürlich nur annäherungsweise berechnete statistische Verhältniß der Bevölkerung der Erde in Beziehung auf das Glaubensbekenntniß. In Europa leben, nach den neuesten Ermittelungen, 252 Mill. Christen, 4½ Mill. Muhamedaner und 2½ Mill. Juden; in Asien 560 Mill. Buddha- und Bramahiten, 33 Mill. Muhamedaner, 4 Mill. Christen und 3 Mill. Juden; in Afrika 104½ Mill. Muhamedaner, 51 Mill. Heiden, 2½ Mill. Christen und 2 Mill. Juden; in Amerika 45 Mill. Christen und 3 bis 5 Mill. Heiden; in Australien ungefähr 1 Mill. Christen und eine gleiche Anzahl Heiden. Es leben demnach in allen Theilen der Erde: Bekenner des Buddhaismus und Bramaismus 560 Mill., des Christenthums 304 Mill., des Korans 141 Mill., des Mosaismus 8 Mill. und 57 Mill. Heiden.

— In Bremen will die Polizei einem „Todtenbund" auf die Spur gekommen sein. Nach dessen Statuten war seine Aufgabe, in gewissen Fällen gewisse Personen in einer Nacht zu beseitigen.

— Köln. Die Aktionäre der rheinischen Eisenbahn haben den von ihnen verlangten Zuschuß von 200,000 Rthlr. zur Erbauung einer steinernen Brücke über den Rhein bewilligt. Das Werk dürfte nunmehr rasch in Angriff genommen werden.

— Der Kaiser von Rußland hat auf der schlesischen Eisenbahn, in der Gegend von Czenstochau, einen Unfall erlitten, indem der Zug aus den Schienen kam; zwei Wagen wurden bedeutend beschädigt, der Kaiser und der mit ihm fahrende Prinz Karl von Preußen blieben unverletzt.

— In Oesterreich sind mit Bewilligung des Kaisers bei Sträflingen die Prügel wieder eingeführt worden. Stockstreiche für erwachsene Männer, für jüngere und Weibsbilder die Ruthe. Ehrenwerthe Ausnahmen, — womit die Baslerzeitung sich sehr zufrieden erklärt.

— Nach authentischen Wiener Berichten hat Oesterreich den diplomatischen Verkehr mit der Vereinigten-Staaten-Regierung eingestellt.

— Dem in Salzburg weilenden Ober-Ingenieur Winter ist von Wien aus der Befehl zugegangen, die Tracirung der Staatsbahn zwischen der bayerischen Grenze und Salzachöfen zu beschleunigen.

— Wien, 2 Juni. Heute erschienen zwei wichtige Verordnungen. Die neue Ausgabe des Strafgesetzbuch ist in der gesammten Monarchie vom 1. Sept. an eingeführt. Das Preßgesetz von 1849 ist aufgehoben. Für Zeitungen sind Concessionen und Cautionen nöthig, das Maximum der letztern beträgt 10,000 fl. Suspensionen und Verbote eventuell möglich. Ausländische Preserzeugnisse können von der obersten Polizeibehörde verboten werden.

Frankreich.

— Im Spitale zu Lyon ereignete sich vor Kurzem ein merkwürdiger Fall. Eine junge Frau von 37 Jahren hatte nach einer zu frühen Geburt eine solche Menge Blutes verloren, daß sie fast keine Lebensfähigkeit mehr zeigte. Die Haut war farblos, die Oberfläche des Körpers kalt, der Herzschlag kaum fühlbar. Am folgenden Tage verschlimmerte sich dieser Zustand noch. Da erbietet sich ein junger Mann freiwillig und großmüthig, sich eine Ader öffnen zu lassen, um frisches Blut in den bluttleeren Körper der Kranken hinüber zu leiten. Nach einer Aufnahme von 180 Grammen reinen Blutes zeigte der Puls eine größere Kraft. Die Augen der Frau öffnen sich und bald kehrt Leben in ihren Körper zurück. Am folgenden Tage stieg ihre Aufregung so sehr, daß sie häufig durchdringende Rufe ausstieß. Hierauf besänftigte sich die Aufregung und machte einer unheimlichen Ruhe Platz. Zwei Tage darauf wird der Puls besser, der brennende Durst verringert sich, Appetit tritt ein und nach vier Tagen ist die Heilung vollendet.

— Die Regierung hat das neue Unterrichtsgesetz — weil es auf zu viel Schwierigkeiten gestoßen, — zurückgezogen.

— Wenn Napoleon auch nicht Kaiser ist, so bezahlt er doch, wie nur ein solcher Fürst es kann. Allen Gesandtschaften läßt er Zulagen machen, und zwar von 10,000 bis 100,000 Fr., so daß im laufenden Jahre diese Ausgaben eine Million höher zu stehen kommen, denn im letzten.

— Am 27. Mai hatte Paris ein Gewitter, das das letzte große Feuerwerk weit hinter sich zurückließ. Kein Mensch in der Hauptstadt könne sich eines solchen erinnern.

— Aus Algier meldet man, daß der in Kabylien operirende General Mac Mahon den ihm Widerstand leistenden Scheriff Bou-Seba auf allen Punkten zurückgeworfen hat. 16 Dörfer oder Weiler mit Häusern, die Ziegeldächer hatten, sind in Brand gesteckt worden. Die Verluste der Kabylen sind auf 180 Todte und Verwundete, die der Franzosen auf 5 Todte und 60 Verwundete angegeben. Das ziemlich bedeutende Gefecht scheint am 23. Mai stattgefunden zu haben, an welchem Tage die Expeditions-Kolonne zu El-Milla kampirte. Man erwartete Unterwerfungsanträge der benachbarten Stämme.

„Gestern Nacht habe ich es gesehen und ehegestern fand ich eine rothe Feder im Sterbezimmer. Gott weiß, wie sie dahin gekommen sein mag."

Wilhelm schien einen Augenblick ernstlich nachzudenken, endlich sagte er:

„Gärtner! wir wollen heut Nacht fischen, halte das Boot in Bereitschaft."

„Ich glaube nicht, Herr Baron, daß Sie etwas fangen werden, denn die Nächte sind kalt."

„Fangen oder nichts fangen! was kümmert's! ich will fischen."

Der Gärtner verneigte sich zum Zeichen des Gehorsams und Arm in Arm wandelte ich mit meinem Freunde durch die Eichenalleen, welche das Schloß umgaben.

„Alles geht nach Wunsch, Johann!" sagte er.

„Was meinst Du damit?"

„Es spukt noch immer in der Sterbekammer und diesen Spuk wollen wir kennen lernen. Zu diesem Ende bin ich hergereist."

„Es ist aber doch gewagt!"

„Fürchtest Du Dich?"

„Nein, vor Geistern nicht. Nur wünsche ich, daß wir ein Paar tüchtige Knechte mitnehmen, denn vielleicht ist das Schloß ein Zufluchtsort für lockeres Gesindel, die auf den Aberglauben rechnen."

„Je abenteuerlicher es ausfällt, um so besser. Ein altes Schloß, ein Geist, zwei Studenten, Licht in einem Sterbezimmer, ist das nicht Stoff zu einem Roman von drei Bänden? —"

Ein einfaches Abendbrot stand in der Wohnung des Gärtners für uns bereit und die schöne Elsje bediente uns.

„Und Du fürchtest den Geist nicht, Elsje?" fragte Wilhelm.

„Ich möchte für alles Geld in der Welt Nachts keinen Fuß in's Schloß setzen!" erwiderte sie; „auch möchte ich im Schloßgraben nicht fischen; aber ich schaudere noch, wenn ich daran denke."

„Auch Dir ist was begegnet, Elsje? Ei, ich hatte gedacht, daß Geister zu galant wären, um solch ein liebes Mädchen wie Du bist zu erschrecken!"

Elsje erröthete

„Aber was ist Dir denn begegnet!"

„Vor acht Tagen etwa kam mein Vater spät vom Markte zurück. Weil ich nichts für ihn zum Abendbrod hatte, wollte ich einen Karpfen aus dem Schloßgraben fischen. Ich nahm daher Angelruthe und Kober und setzte mich auf die Mauer, ruhig meinen Fang abwartend. Mit einem Male hing sich etwas Schweres an meine Ruthe, ich zog es herauf, und denken Sie sich mein Schreck, statt eines Fisches hatte ich einen Todtenkopf gefangen. Ich schrie laut auf und lief davon mit Herzklopfen. Seitdem habe ich nie wieder im Schloßgraben gefischt."

„Es wird heut nichts mit unserem Abenteuer!" sagte ich zu Wilhelm, nachdem wir schon über eine Stunde vergeblich im Schloßgraben gefischt, ohne ein Auge von den Fenstern zu wenden. „So bald sollst Du mich nicht wieder bereden, mit Dir auf Spukabenteuer auszugehen, ich bin vom Herbstwind fast erstarrt."

„Still! still, Johann! Sieh, die Fenster erhellen sich."

Ich will nicht leugnen, daß das Licht, welches durch die bunten Glasscheiben glänzte, mich unwillkürlich schaudern machte. Auch Wilhelm war ernst geworden und flüsterte mir zu: Nach dem geheimen Ausgang!"

Wilhelm hatte den Schlüssel bei sich; wir ruderten der Küste zu und stiegen über die Mauer.

„Halt Deine Pistole bereit, Johann! ich gehe mit der Laterne voran."

Ich folgte meinem Freunde, und wie leise wir auch auftraten, wiederhallten unsere Schritte doch schauerlich im Gewölbe. Wir sahen noch das Bette und den Eichenkasten in dem Kerker des Jägers; auch die kupferne Lampe hing noch in ihrer Kette; ohne uns dabei aufzuhalten, schritten wir weiter, erstiegen die Marmortreppe die zur verfallenen Kapelle führte, woraus alle Zier und Pracht verschwunden war. Sie diente jetzt noch zu einer Niederlage von Holz und Gartengeräthschaften. Wir durchschritten die Gallerie und kamen in das Sterbezimmer. Wilhelm setzte die Laterne nieder, zog gleichfalls eine Pistole und sahen uns an. Dann ließen sich Schritte vernehmen und endlich erhob sich ein Laut, wie ein herzhafter Kuß.

Sogleich stießen wir die Thür auf und traten ein. Ein hübscher Jägerbursche in einem grünen Rocke mit goldenen Tressen und einem dreieckigen Hute mit rothen Federn, saß in dem Armstuhl und hatte das liebe Elsje auf seinem Schooße, Beide sahen uns mit Furcht und Schrecken an.

„Was macht Ihr hier zu dieser Stunde!" fragte Wilhelm mehr lachend als erstaunt.

„Ach Herr Baron! machen Sie mich nicht unglücklich!" rief Elsje. „Alles ist mein Bräutigam, ein wohlgestalteter Jäger aus der Nachbarschaft, an dem gar nichts auszusetzen ist, aber mein Vater will nicht, daß ich ihn lieben soll, denn er war ein Feind seines Vaters, der doch schon lange todt ist!" Hierauf fing sie kläglich an zu weinen.

„Also wirklich, Elsje. Die Liebe hat Dich hier an diesen Schreckensort geführt und Du fürchtest doch so sehr die Gespenster?"

„Gar nicht, Herr Baron! Gar nicht," schluchzte Elsje.

„Nein, wenn sie grüne goldbetreßte Röcke und Hüte mit rothen Federn tragen. Aber wie war's denn mit dem Todtenkopf?"

„Ach! Herr Baron! Ach, Herr Baron."

„Du wolltest mir damit wohl bange machen, damit ich Dir den grünen Karpfen nicht aus Deinem Netze jage!"

Elsje wußte nichts Besseres zu thun, als zu weinen.

„Nun, weil euch das Schicksal denn doch einmal hier zusammenführt —"

„Ach, Herr Baron! Ach, Herr Baron!" schluchzte Elsje.

„So will ich für Euch ein gutes Wort bei dem Gärtner einlegen."

Da stürzten Beide zu seinen Füßen und riefen: „Ach, Herr Baron! Ach, Herr Baron!"

„Mit Dir habe ich noch ein Hähnchen zu pflücken," wandte sich der Baron an den Jäger. „Denn höchst wahrscheinlich hast Du den Geist des Barons Friedrich gespielt und dadurch den alten Gärtner tödlich erschreckt, daß er sich Abends nicht mehr in dies Zimmer wagt." —

„Ich konnte nichts dafür, Herr Baron. Ich kam hierher in der Hoffnung, Elsje zu finden. Urtheilen Sie selbst, wer mehr Ursache hatte zu erschrecken. Er weil er den Geist des Barons Friedrich zu sehen glaubte, oder ich, weil ich statt des lieben Elsje ihren feindlich gesinnten Vater traf. Unter solchen Umständen konnte mir nichts erwünschter sein, als daß er vor mir davonlief, und ich hütete mich wohl, ihm Aufklärung zu geben, um meiner armen Elsje keine Unannehmlichkeiten zu verursachen und ihrer vertustig zu sein."

Der Winter war vorüber, anmuthiges Lenzwetter hatte bereits die Bäume belaubt und Gräser und Blumen hervorgelockt. Die Vögel sangen unter dem blauen Luftgewölbe wieder ihre lustigen Minneliedet und die Wohnung des Gärtners auf Walkenstein war von freundlichen weißen Händen mit Blumenkränzen rings um alle Fenster geschmückt. Blühende Burschen im bunten Sonntagsstaat, lachende Mädchen mit rosenrothen Wangen jubelten und tanzten fröhlich auf dem grünen Plan, während Spielleute auf ihren Instrumenten strichen und bliesen was sie konnten. Elsje und der Jäger feierten ihre Hochzeit, und Wilhelm und ich waren dazu eingeladen, denn zum größten Theile hatten wir ihre glückliche Vereinigung herbeigeführt.

Ich wollte, lieber Leser, daß auch Du auf jenem ländlichen Feste gegenwärtig gewesen wärst, welches ich Dir nicht besser schildern kann, als mit den Worten jenes großen Dichters:

Der Schäfer putzte sich zum Tanz
Mit bunter Jacke, Band und Kranz
Schmuck war er angezogen,
Und um die Linde war es voll
Und Alles jauchzte schon wie toll:
Juchhe! Juchhe! Juchheisa! heißa! he!
So ging der Fidelbogen.

Endlich hatte man sich müde und matt getanzt, man setzte sich nieder und spielte Pfänder, und ein niedliches Mädchen mußte, um ihr Pfand auszulösen, mir einen Kuß geben. Da küßte sie mich, und ach! der Kuß brennt mir noch heut auf den Lippen.

— In der Normandie, die dieser Tage von vielen Gewittern heimgesucht wurde, schlug der Blitz auf den Draht des Telegraphen. Auf der Station Beuzewille gab die Glocke das Zeichen „Achtung" und der Chef des Büreaus setzte sich sofort mit Havre in Verbindung. Wie groß war aber sein Staunen, als das Zimmer helle wurde und der Blitz an der elektrischen Uhr seine Verrichtungen machte und nachher, ohne Abschied zu nehmen, an den Leitdrähten wieder weiter ging!

— Die Eisenbahn, welche Frankreich mit der Schweiz und mit Savoyen verbinden soll, ist der Ausführung nahe. Der Ingenieur Jordan ist mit den Vorbereitungsarbeiten beauftragt. Nach langen Debatten mit dem General Dufour wurde der Beschluß gefaßt, daß die von Lyon ausgehende Eisenbahn sich an der Schweizergrenze in zwei Linien theilen soll, wovon die eine nach Genf und die andere direkte nach Chambery führen wird. Später soll noch eine Abzweigung von Macon nach der von Lyon führenden Bahn errichtet werden, damit Paris in eine noch raschere Kommunikation mit Piemont gebracht wird.

— Eine mysteriöse Geschichte macht gegenwärtig großes Aufsehen in Paris. Letzten Sonntag Morgens 6 Uhr fand ein Jäger von Vincennes in einem Schilderhäuschen beim Palast der Legislative die nur mit einem Hemde bekleidete Leiche eines etwa 20jährigen Mädchen von ausgezeichneter Schönheit, das, wie sich zeigte, erst vor wenigen Stunden mit einem schwarzseidenen Halstuch erdrosselt worden. Die Leiche wurde als diejenige eines Mädchens erkannt, das Samstag Morgens seine Wohnung verlassen hatte, um sich zu seiner Mutter nach Grenelle zu begeben.

— Ende Mai ist das erste Schleppdampfschiff auf dem Rhone-Rhein-Kanal von Lyon direkt nach Straßburg gekommen. Dem Unternehmer wurde am Abend vom Handelsstande ein Festessen gegeben.

— Nach angestellten Beobachtungen sollen die Arbeiter in den Bleiweißfabriken nicht über zwei Jahre aushalten, was die Schließung dieser sämmtlichen Fabriken zur Folge haben dürfte.

— Die Unterrichtsanstalt in Montrouge ist käuflich an die Jesuiten übergegangen. Sie bezahlen dafür 2½ Mill. Franken.

— Paris. Gerüchte von einer bevorstehenden Aenderung des Ministeriums.

Großbrittanien.

— London. Endlich denkt man an die Entfernung der Friedhöfe aus der Hauptstadt. Es hat das schon lange, namentlich aber in jüngster Zeit, um so mehr Noth gethan, als man mit Recht befürchtet, es könnte bei längerem Zusehen die ganze Stadt verpestet werden. So grausig sind die Ausdünstungen der über und überfüllten Grabstätten.

— In Nord-Iland hat man ein gewaltiges Salzlager entdeckt. Es besteht dasselbe in reinen Salzsteinblöcken von 2 bis 3 Tonnen (40 bis 60 Zentner).

— Die „Times" warnt vor Anlegung englischen Geldes in fremden Staaten. Fremde Staaten schuldeten bereits an 150 Millionen Pfd. St. an englischem Gelde, die nicht mehr erhältlich seien.

— Von Birmingham aus werden jährlich über 1000 Millionen Stahlfedern in den Handel gebracht. Gegen 2000 Personen sind mit der Fabrikation derselben beschäftigt.

— Die Engländer haben sich in Indien wieder einmal wacker gehalten. 1400 Britten erstürmten Rangun, das von 25,000 Birmanen besetzt war, und eroberten dabei 130 Kanonen. Ihr Verlurst betrage 150 Mann.

— Bombai, 3. Mai. Nach einer Korresp. der Allg. Ztg. von diesem Tage sind bei der Erstürmung von Rangun 1400 Engländer anwesend gewesen. Drei brittische Dampfschiffe haben den Kampf unterstützt. Die Britten haben nach diesem Bericht nur 18 Todte, dagegen 132 Verwundete.

Rußland.

— Der Kaiser hat es darauf abgesehen, das Land nicht nur mit Eisenbahnen, sondern auch mit guten Straßen zu durchziehen. Dadurch sollen den fruchtbaren Länderstrichen Absatzquellen zugänglicher gemacht werden.

Amerika.

— Das nordamerikanische Geschwader, welches Unterhandlungen mit dem Kaiser von Japan zu eröffnen beauftragt ist, besteht aus drei großen Dampffregatten, einer Segelfregatte, einer Corvette und einem Transportschiff, welche zusammen ungefähr 2000 Mann Schiffsmannschaft und Soldaten tragen.

— Aus den Minen von Kalifornien lauten die Nachrichten günstig, dagegen sollen die nach der Königin Charlotte Insel abgegangenen Goldjäger ziemlich enttäuscht wieder nach San Francisco zurückgekehrt sein.

— Auf der Insel Hayti ist endlich die seit Jahren besprochene Kaiserkrönung vor sich gegangen. Der neue Kaiser Soulouque nennt sich Faustin I. — In Amerika wolle man eine zweite Expedition nach Kuba unternehmen. 3000 Mann seien dafür geworben. Glück zu!

— Hayti. Nach Berichten, die von Hayti gekommen, muß die Kaiserkrönung ein drolliges Schauspiel gewesen sein. Schon mehrere Tage vorher zogen die Krieges des Landes, nackte und halbnackte Neger mit Stöcken oder Gewehren, wovon selten eines in brauchbarem Zustande, nach der sogenannten Hauptstadt. Diese bildeten nun am Krönungstage ein Viereck, und darin ging die feierliche Handlung nunmehr von sich. Kanonen donnerten und Musik spielte, als der staatliche Zug heranrückte, voran 21 katholische Priester, dann der Kaiser mit seinem Weibe, das 4 Wochen vorher noch Fischverkäuferin war. Angelangt auf dem Platze, beteten ihre Majestäten ein kurzes Gebet, nachher segnete ein Priester Krone, Schwert, Scepter, Ring und Mantel ein. Hierauf nahm der Präsident des obersten Gerichtshofs dem Kaiser den Eid auf die Verfassung ab. Faustin schwor: die Verfassung heilig zu halten, die Integrität und die Unabhängigkeit des Kaiserthums Hayti aufrecht zu erhalten. Hierauf schrie der Ceremonienmeister: „Lang lebe der große, ruhmreiche und erlauchte Kaiser Faustin der I." Und so endete die Krönung des Negerkaisers.

Australien.

— Schon wieder neue Goldfelder entdeckt. Die bisher bearbeiteten seien nichts gegen die neuen. Zwei Männer hätten vom neuen Felde in wenigen Tagen 120,000 fl. an Gold gebracht. Wenn das so forgeht, werden die Schmiede in nächster Zeit die Räder mit Gold beschlagen.

Kurze Nachrichten.

Die Münzeinlösung in Genf beginnt am 14. Juni. — An die Stelle des ablehnenden Oberst Ziegler ist Oberst Bourgeois-Dorat von Corcelles zum Lagerkommandanten ernannt worden. — Das Komite der Volksversammlung zu Posieux soll bereits Sitzung gehalten haben. Die Meinungen gingen aber weit auseinander. — In Wallis hat die Regierung dem Großen Rathe den Antrag gebracht, die Verfassung zu revidiren. Der Große Rath hat den Antrag zum Beschlusse erhoben. — Die Aufregung über den Meuchelmord an Soldini ist im Steigen begriffen. Man hörte von Abbrennen der Wohnungen der geflüchteten Ultramontanen reden.

In der Türkei fürchtet man sich vor den Verheerungen der Heuschrecken. — In Bern ist gegen den Grütliverein gerichtliche Untersuchung eingeleitet worden. Der von Baden hat sich demnach noch bei guter Zeit aufgelöst. — Die Genfer reden schon von der Placirung eines Bahnhofes, in welchem alle Schienenwege auslaufen sollen. Sonst sorgt man erst für die Kuh, denn für den Stall. — Der Dombau zu Köln wird fleißig betrieben. Das Mauerwerk des Langschiffs hat eine Höhe von über 200 Fuß erreicht. — Am 26. Mai ist der Geldwechsler Cohen in Köln wegen Betrügereien an Auswanderern zu 6 Monat Gefängniß und 200 Thlr. Geldbuße verurtheilt worden. — Im Kanton Thurgau soll Dr. Kern von allen Regierungsgeschäften zurücktreten wollen.

In den französischen Kolonien sollen im kommenden Jahre 12 Millionen Zentner Zucker produzirt werden. — Frankreich wolle mit Außen Frieden halten, wolle man aber Krieg, so würden sich alle Parteien der großen Nation vereinigen. Von einer neueinzuführenden Luxussteuer für Pferde und Hunde hofft man gegen 5 Mill. Franken einzunehmen. Das wird reiten und bellen machem vergehen.— Ein junger Engländer, erst 20 Jahre alt, ist von den Assisen zu Durham zu 30 Monat Gefängniß verurtheilt worden, weil er vermittelst falscher Schriften innert 2 Jahren 6 Frauenzimmer geheirathet hatte. Mit allen sechsen leben wäre für ihn eine größere Strafe gewesen, als die 30 Monate Gefangenschaft. — Der brasilianische General Rosas hat sich in der Nähe von Paris ein Landgut gekauft und will sich mit seiner Tochter daselbst niederlassen. — Bei Bühl im Badischen sah man vor 4 Wochen Eis, jetzt reife Kirschen. — Auf Rechnung der Bibelgesellschaft erhält in Stuttgart jedes zu trauende Brautpaar evangelischer Konfession eine gutgebundene Bibel zum Geschenk. — Den Jesuiten in Schlesien wird nachgesagt, sie wollten die ganze Provinz katholisch machen. Wenn sie sie nur nicht jesuitisch machen!

— Aus dem Bezirk Baden sind seither folgende Steuern für Tilgung der Sonderbundskosten gezeichnet worden:

	Fr.	Ct.
Gemeinde Fislispach	100	—
„ Neuenhof	14	21
„ Killwangen	28	40
„ Würenlingen	71	43
Seminarium Wettingen	74	—
Kulturgesellschaft des Bezirks Baden	30	—
Von dem Kollegiatstift Baden	114	—
Von der Emausbruderschaft zu St. Anna in Baden	5	—
	437	4

Auszug aus dem aargauischen Amtsblatt.

Bevormundung und Schuldenruf.

Hunziker, Samuel, Bothen, Schreiner von Staffelbach. Eingaben an die Gemeindschreiberei daselbst bis 24. Heumonat.

Benefizium Inventarii.

Wildi, Rudolf, Gerber und Pintenwirth von Suhr. Eingaben der Gemeindschreiberei Suhr bis 10. Heumonat.

Fischer, Hieronimus, Posamenter von Aarau. Eingaben an dortige Gemeindschreiberei bis 3. Heumonat.

Schleuniger, Fidel, gewesener Friedensrichter und Schreiner zu Klingnau. Eing. der Gemeindschr. Klingnau bis 30. Brachm. Geldstage.

Fischer, Kaspar, Hügis von Tennwil. Eingaben an die Gerichtskanzlei Lenzburg bis 30. Brachmonat.

Hunziker, Jakob, Gemeindrath und Pintenwirth von und zu Staffelbach. Eingabstermin bis Samstag den 24. Brachmonat an die Gerichtskanzlei Zofingen.

Schenker, Benaventur sel. von Dänikon, St Solothurn, als Fuhrmann angesessen zu Zofingen. Eingaben an die Gerichtskanzlei Zofingen bis 10. Heumonat.

Widmer, Samuel, Rudolfs sel. von Brittnau. Eingaben bis 10. Heumonat an ebendieselbe Kanzlei.

Rehabilitationen.

Krämer Hochstraßer, Kaspar Leonz, von Hägglingen; — Konrad, Johann Leonz, von Anglikon; — Philipp Weiß, Schreiner von Sulz; — Felix Hinden von Oberkirch.

Allgemeiner Anzeiger.

Holzsteigerung.

Dienstag, den 8. Juni, Nachmittags 1 Uhr, werden im Staatswalde „Wick" öffentlich versteigert werden:

10 Eichstämme und 8 Eichenstangen zu Wagnerholz,
6 Klafter Eichenschälholz,
100 Reiswellen.

[217] Forstinspektion Baden.

Weinsteigerung.

Bei der Klostergutsverwaltung Wettingen werden künftigen Mittwoch den 9. dies, von Nachmittags 1 Uhr an, circa 100 Saum 1851r Weine öffentlich versteigert werden, was hiemit bekannt gemacht wird.

Wettingen, den 3. Juni 1852.

[220] F. Haudwirth, Verwalter.

Zu kaufen gesucht: Ein Klafter gespaltenes Fohrenes oder Tannenes Stockholz, es muß aber dürr sein. Zu erfragen beim Verleger dieses Blattes. [218]

Der Unterzeichnete macht dem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß sein neu errichtetes Douche- und kalte Bad von heute an zu gefälliger Bedienung offen steht.

St. Laurenzenbad, den 2. Juni 1852.

[219] M. Schmuziger.

Zu verkaufen: Bei Unterzeichnetem ist von nun an gegen baar zu kaufen: 1847ger und 1851ger Wein, pr. Saum à 24 Fr. 50 Ct. Es empfiehlt sich zu gefälligem Zuspruch.

Philipp Diebold,
[212] Küfermeister.

Zu verkaufen: Um billigen Preis ein ausgezeichneter guter und hübscher Standstutzer nach amerikanischem System, nebst Zubehör. Wo? ist zu vernehmen beim Verleger dieses Blattes. [222]

Zu verkaufen: Bei Unterzeichnetem ist ein noch in gutem Stand mit oder ohne Kammrad befindliches Wasserrad um billigen Preis zu verkaufen.

K. Anner, Mechaniker in der Oehle zu Kirchdorf.

Zu verkaufen: Ein zweispänniger neuer Wagen um billigen Preis bei Peter Meier, im Thurgi.

Zu verkaufen: Acht Maß guter Blenen-Honig, die Maß à 4½ Fr. sind zu haben bei Jos. Zehnder in Klosterrüti.

Zu verkaufen:
⅔ an des Horlers Fuchs in Unternußbaumen.

Zu verkaufen: Zirka 200 Pfund altes dickes Kupfer im Hischen in den kleinen Bädern. [221]

Gesuch: Für ein gutbeschultes Mädchen von über 15 Jahren wird bei braven Leuten ein Platz als Dienstmädchen gesucht. Zu erfragen bei Herrn Pfister-Baldinger dahier.

So eben ist bei uns angekommen:

Babo, der Ackerbau nach seinen monatlichen Verrichtungen. Leifaden für die landwirthschaftliche Praxis. Mit 1 lith. Tafel und einer Tabelle. br. 4 Fr.

Jahrbuch für die protestantische Geistlichkeit Deutschlands. Herausgegeben von Joh. Schmidt. 4 Fr.

Jahrbuch der römisch-kathol. Kirche. Herausgegeben von Jos. Hr. Müller. br. 4 Fr.

Das Buch der Zauberei oder Magie für das gesellschaftliche Leben. 6te mit Kartenkünsten und neuen passenden Abbildungen gezierte Auflage. brosch. 2 Fr.

J. Zehnder'sche Buchhandlung.

Vorräthig in der J. Zehnder'schen Buchhandlung in Baden.

Dr. Selffert's Reinigungspillen, in Schächtelchen zu 2 Fr. 30 Ct.

Dr. Lang'sche Pillen, in Schächtelchen zu 1 Fr. 30 Ct. und 2 Fr. 60 Ct.

Dr. Pinter's Ohrenpillen, in Schächtelchen zu 4 Fr.

Schweizer-Kräuteröl in Fläschchen zu 3 Fr.

Dr. Lang'scher Melissengeist, in Fläschchen zu 85 Cent.

Terra Burgos. Ein ausgezeichnet gutes Putzpulver, in Päckchen zu 10 Ct.

Fliegengiftpapier, pr. Bogen zu 10 Ct.

Reduktions-Tabelle,

auf feinstes gefärbtes Kartenpapier gedruckt.
Preis 7 Centimes.
Dutzendweise billiger.

Dieselbe enthält: die Verwandlung von 1 bis 100 alten Rappen und 1—100 alten Frk. in neue Währung; auf der andern Seite die Verwandlung von 1—60 Kreuzern und 1—50 Gulden in neue Währung; endlich den Tarif, wie das deutsche Geld anzunehmen ist.

J. Zehnder'sche Buchhandlung.

Preise am Fruchtmarkt in Brugg, den 2. Juni 1852.

Frucht-Gattung.	Zum Verkauf. Malter	Verkauft. Malter	Preise per Malter.
Kernen und Waizen	939	75	Fr. 35. — bis 40. —
Roggen	1	—	„ —. — „ —. —
Gersten	2	2	„ 21. — „ —. —
Hafer	12	—	„ —. — „ —. —
Bohnen	13	—	„ —. — „ —. —
Mischleten	—	—	„ —. — „ —. —
Erbsen	—	—	„ —. — „ —. —
Weiße Böhnli	—	—	„ —. — „ —. —
Eyer	—	—	„ —. — „ —. —
Kleesaamen	—	—	„ —. — „ —. —
Maiskorn	—	—	„ —. — „ —. —
	967	77	Die Kornhausverwaltung.

Ergebniß des Getreidemarktes in Zürich vom 4. Juni 1852.

Getreide-Gattung.	Vom letzten Markt übrig geblieben.	Neue Zufuhr.	Ganzer Stand	Verkauf.	Ganze Verkaufs-Summe.		Wahrer Mittelpreis.		Aufschlag.		Abschlag.	
	Malter.	Malter.	Malter.	Malter.	Fr.	Rp.	Fr.	Rp.	Fr.	Rp.	Fr.	Rp.
Korn	850	840	1690	844	29058	92	34	43	—	—		69
Roggen	—	50	50	41	1052	6	25	66	—	—	—	34
Bohnen	20	12	32	12	314	40	26	20	—	4	—	—
Erbsen	8	—	8	1	35	—	35	—	—	38	—	—
Gersten	3	2	5	2	49	50	24	75	—	42		—
Haber	Sester. 15	Sester. 1889	Sester. 1904	Sester. 1754	2104	80	1	20	—	1	—	—

Druck und Verlag der J. Zehnder'schen Offizin.

Hrn. Schädelin-Schaffner in Schloßrued

Abonnementspreis:
Bei den Postämtern bestellt:
Halbjährlich: **20 Batzen** neue Währung
Vierteljährlich: **11 Batzen** n. W.
Bestellgebühr inbegriffen.

Erscheint wöchentlich 1 Mal.

Nro. 24.

Abonnementspreis:
Bei der Verlagshandlung bestellt:
Halbjährlich: **18 Batzen** neue Währung
Vierteljährlich: **9 Batzen** „ „
Die Bestellungen müssen aber franko gemacht werden

Inserations-Gebühren:
Die gewöhnliche Zeile oder deren Raum 1 Batzen.

Schweizerische Volks-Zeitung.

Baden, Samstag. — Zweiter Jahrgang — 12. Juni 1852.

Ankündigung.

Auf die „Schweiz. Volkszeitung" mit „Sonntagsblätter" nehmen alle Postämter für das nächste Halbjahr Bestellungen an. Preis 2 Fr. 20 Cent.

Zu zahlreichen Bestellungen empfehlen wir uns bestens.

Baden, den 12. Juni 1852.

J. Zehnder'sche Buchdruckerei.

Wer vom verflossenen Jahr, oder vom 1. und 2. Quartal, oder nur vom 2. Quartal noch Zeitungsgeld schuldet, wird freundlich um frankirte Einsendung des betreffenden Betrags gebeten.

J. Zehnder'sche Buchdruckerei.

Inuland.

Aargau.

— Nach dem Schweizerboten muß es in der Gemeinde M....., wie Kraut und Rüben durcheinander gehen. Am Pfingstmontag habe der Gemeindrath Sitzung gehalten und da sei es dann erst zu Wortwechsel gekommen, später sei man handgemein geworden. Das Ende vom Lied sei gewesen, daß der Ammann unter dem Tische lag. Der Schweizerbote meint, es thäte Noth, daß der Regierungsrath sich darein legte.

— In der Baslerzeitung rühmt „Einer" die in Zofingen stattgehabte Aufführung des Oratoriums von Schneider, das Weltgericht, das von 50 Sängern gesungen worden sein soll. Wir haben darüber auch Stimmen vernommen, die aber nicht so sehr rühmen wollten, und diese Stimmen scheinen jedenfalls der Wahrheit etwas näher denn die Baslerzeitung zu liegen. Man sollte die Kräfte nie überspannen!

— Endlich spricht sich auch die Aargauerzeitung für die Wahl Kellers zum Regierungsrathe aus, und schlägt zum neuen Seminardirektor in erster Linie Hrn. Rektor Straub von Muri vor. Der Vorschlag dürfte unter der Lehrerschaft etwas Staub aufwerfen.

— Die St. Galler Zeitung kritisirt das Spiel der unübertrefflichen Virtuosin Millanollo. Das gemahnt uns an ein Stücklein, welches uns Hr. Salzmann gestern erzählt: Herr Kaplan Hardmeier zu N. predigte jüngst so ergreifend, daß mit Ausnahme eines Einzigen alle seine Zuhörer schluchzten. Verwundert über diesen Einen, fragte man ihn wie es komme, daß er sich der Thränen enthalten könne. Da antwortete dieser ganz kalt: das god mi nüd a, i bi nid Bürger vo hie.

— Frage. Wie kommt es, daß bei den Salzverkäufern des Kantons kein deutsches Geld angenommen wird? In der Regel bekommt unser Volk in den Dörfern nur Gulden und Sechsbätzner ausbezahlt, und selbst die öffentlichen Kassen zahlen mit deutschem Gelde, und gegenüber dem großen Mangel neuer Münze nehmen die Salzauswäger kein anderes Geld an. Ist das ein Irrthum von Seite der Salzverkäufer, oder haben sie Befehl von oben herab?

Und die Posten? Wie lange will die eidg. Postverwaltung das Publikum noch damit chikaniren, mit neuem oder französischem Gelde zu bezahlen? Am Ende geht die Geduld dem Geduldigsten auch aus!

— Nach der Aargauerzeitung ist es purer Mißverstand, wenn aargauische Salzverkäufer das deutsche Geld nach dem Tarif nicht annehmen. Sie müssen es annehmen.

— Der Regierungsrath hat den Bezug einer Brandsteuer von 2 pr. 1000 angeordnet, und die vorzunehmenden Nationalrathswahlen auf den 20. Juni angesetzt.

— Während den Jahren 1849, 1850 und 1851 hat die Brandassekuranzkasse 627,697 Fr. ausgegeben. In der Kasse befinden sich noch 5,326 Fr. Dagegen sollen für jüngste zwölf Brände 52,921 Fr. bezahlt werden. Dies die Ursache, warum der Regierungsrath einen Brandsteuerbezug von 2 pr. 1000 angeordnet hat.

— Wegen den vielen Einbrüchen und Diebereien ist die Verordnung erlassen worden, daß Beamte und Kassaführer in den Bezirken alle Monate ihre Gelder an die Bezirksverwaltung abzugeben haben, und auch in der Zwischenzeit, sobald der Eingang von Geldern auf 500 Fr. angestiegen ist.

— Der reformirten Kirche in Bremgarten hat der Regierungsrath von Zürich für 5 Jahre je 300 Fr. Unterstützung zugesichert.

— Am 2. und 3. d. wurde in Olsberg die diesjährige Prüfung mit 40 Kindern abgehalten. Die Leistungen derselben befriedigten allgemein.

— Letzten Samstag verbrannte ein drei Jahre altes Kind in Küttingen.

— Am 6. wurde der 12 Jahre alte Knabe Müller von Kulm auf die Weide geschickt. Derselbe mußte sich am Seile festgemacht haben, denn die Kuh, die er auf die Weide hätte treiben sollen, schleifte den Kleinen, so daß er nach zwei Stunden todt war.

— Am 7. brannte in Rued ein Strohhaus ab, wobei eine Weibsperson den Tod fand.

— Aarau. (Eingef.) Nachdem der Prozeß des Herrn Bizegerichtspräs. Sandmeier von Seengen gegen den einstigen Redaktor des Posthörnleins, Herrn Amtsstatthalter Billo in hier längst und zwar zu Gunsten des Hrn. Sandmeier ausgetragen ist, wird wohl die Frage: „warum Herr Sandmeiner das Urtheil nicht veröffentliche?" um so eher am Platze sein, als Herr Sandmeier s. Z. diese Veröffentlichung versprach. Versprechen macht halten!

— Bezirk Lenzburg. (Eingef.) Im Schweizerboten hat vor nicht gar langer Zeit eine ehrenwerthe Stimme sich in Sachen der Richterwahlen erhoben, die nicht allerwärts die ihr gebührende Achtung fand. Allein wie derlei wichtige Fragen nie zu viel besprochen werden können, so sei Einsender dieser Zeilen nunmehr auch erlaubt, noch ein Wörtlein darüber zu verlieren. Die Ausgeschossenen des aargauischen Volkes wählen heute (Freitag) die Bezirksrichter — Männer, welche für mehrere Jahre über Freiheit, über Gut und Blut der Bürger abzuurtheilen haben, also eine Befugniß, die gewiß von höchster Wichtigkeit ist. Soll der Bürger ein strengrechtliches Urtheil von seinem Richter erwarten dürfen, so muß er mit ruhigem Gewissen die strengste Rechtlichkeit in der Person des Richters erkennen dürfen. Hat ein Richter diesen makellosen Ruf nicht, so werden Zweifel über die Rechtlichkeit eines gefällten Urtheils um so leichter auftauchen, als zweideutige Urtheile in gewissen Staaten eben keine gar große Seltenheit sind. So erzählt man sich sonderbare Lebenszüge eines gewissen Richters eines gewissen benachbarten Kantons, der sich so oft als Beamter an sogenannten Geldstagern bereichere, ja daß ein solcher Richter an einem solchen Unglücklichen sich mindestens mit 600 alte Fr. erwärmt habe. Derlei Stücklein, freilich nicht in dem Umfang, hat man zwar gerüchtweise auch in unserem Ländchen schon tönen hören, allein ob dieselben wahr, ob unwahr, das hat Niemand zu untersuchen gewagt, wenn das Urtheil des Publikums auch ein ziemlich bestimmtes war. — Daher wäre es heute vor Allem an der Zeit gewesen, daß die Wahlmänner sich nicht von kleinlichen Rücksichten hätten beirren lassen, sondern daß dieselben wohl erfaßt hätten, nicht auf die Person, sondern nur auf strenge Gerechtigkeitsliebe mit Kenntnissen vereinigt, zu schauen. — Wir wollen hoffen, daß sie allerwärts das gethan haben werden.

— Kaum hat der Schießplan für das vom 20. bis 26. d. M. abzuhaltende Kantonalschießen in Lenzburg die Presse verlassen, als schon wieder zu den dort aufgeführten Ehrengaben ein Dutzend neue hinzukommen im Betrage von über 4000 Fr. Das Fest würde in dem freundlichen Lenzburg sonder Zweifel auch ohne die schöne Zahl von Ehrengaben ein recht gemüthliches werden, als ähnliche Feste, in Lenzburg abgehalten, den Theilnehmern nach vielen Jahren noch in freundlicher Erinnerung geblieben sind. Ueberdem aber wird es die aargauischen Schützen wieder einmal anziehen, sich nach so vielen trüben Jahren wieder zu sehen.

Was das Arrangement für das Fest selbst betrifft, so meldet uns ein Kenner im Schießwesen, wird hier nichts zu wünschen übrig bleiben. Allerwärts eine musterhafte Einrichtung, und was hier besonders anziehen dürfte, ist es die bewegliche Scheibe, die hier zum ersten Mal in Anwendung kommt. Diese Scheibe stellt einen Soldaten vor, der ein Wappen trägt. In diesem Wappen ist der Kreis aufgezeichnet, nach welchem ein Schütze zu zielen hat, wenn der Soldat seinen 13 Fuß weiten Weg im gewöhnlichen Soldatenschritte macht.

Nochmals auf den Plan zurückkommend, melden wir, daß auf demselben 4 Stichscheiben: „Hallwyl", „Brunegg" „Lenzburg", „Wildegg", mit je 128 Gaben, 2750 Fr. enthaltend, figurire daneben; die „Kantonalscheibe", auf welche 2 Schüsse gethan werden dürfen; eine „Kehrscheibe", mit 4000 Fr. in 400 Gaben; ferner 3600 Fr. Prämien. Die ganze Summe steht über 28,000 Fr., dabei sind, wie oben bemerkt, die neuhinzugekommenen Ehrengaben nicht mitgezählt.

— Aarau. Die Bezirkswahlversammlung hat's gestern gemacht wie die von Baden. Sie hat die alten Richter wieder gewählt.

— Baden. Die Bezirkswahlversammlung hat gestern die sämmtlichen Mitglieder des hiesigen Bezirksgerichts wieder gewählt:

Anner	mit	154	von	166 St.
Baldinger	„	107	„	157 „
Zehnder	„	84	„	157 „
Meier	„	97	„	160 „

Suppleanten: Schnider mit 83 von 160, Buk mit 76 von 145 St.

— Baden. Es heißt, die Herzogin von Orleans beabsichtige, nächstens eine Badekur in hier zu machen.

— Wettingen. Die letzte Nacht war unsere Gemeinde in einem vollendeten Belagerungszustand, der jedoch heute früh wieder, und zwar rechtzeitig, aufgehoben wurde. Die Ursache ist nicht genau bekannt.

— Rohrdorf. (Eingef.) In Nro. 68 der Aargauer-Zeitung ist ein Artikel erschienen, wegen der Predigt, welche Hr. Kaplan Hartmeier am 23. Mai in unserer Kirche gehalten hat. Dieser Artikel ist nur zu gelinde gehalten und es ist darin nur zu wenig gesagt. Auf eine freche und schamlose Weise ist Hr. Hartmeier in jener Predigt gegen die Kirchgenossen Rohrdorf losgezogen, als wäre unter ihnen nichts mehr Gutes, sondern lauter Unkraut, und als wären sie das ausgearteteste und sittenloseste Volk. Selbst die löbl. Sängergesellschaft von Wohlen, welche da gerade anwesend war, hat sich darob geärgert und empört. Wir stellen nicht in Abrede, daß es bei uns nicht ruchlose Menschen gebe, die letzten traurigen Erscheinungen sind Zeuge davon, aber sind deßwegen Alle schlecht? Ist, weil es ungerathene Geistliche gibt, der ganze geistliche Stand zu verpönen? Merke sich jener Kaplan, daß die Rohrdorfer in ihm auch Muster der Nachahmung finden, und daß in dem Beispiele, das er ihnen gibt, wenig Aufmunterung liegt. Deßwegen wünschen wir, wir möchten seiner leidig werden, mögen ihn aber Niemanden gönnen, und werden nicht eher ruhen, bis die Behörden Gehör geben und er entfernt ist.

— Dietikon. (Eingef.) „Es hat Alles seine Zeit," hat zu seiner Lebzeit schon der weise Salomon gesagt. Auch unser Pfarrer hat die seinige. Bei den Anfeindungen, welche ihm in dieser Zeit zu Theil werden, verliert unser liebwerthe Herr doch den Kopf nicht, und weiß immer die Bächlein, die in der Pfarrei herumfließen auf seine Mühle zu richten. Dieser Tage ist auf sein Verwenden eine Kommission ernannt worden, welche bei der hohen Regierung von Zürich die bescheidene Frage zu stellen haben soll: „warum man den Hrn. Pfarrer Rösler abberufen wolle?" Nun das wäre just nicht viel anderes, aber hinter dem Dinge steckt gerade der Kanal, der das Wasser auf des Pfarrers Mühle führt. Man streut in Rudolfstetten und Spreitenbach aus, die Regierung von Zürich wolle mit der Entfernung Röslers die Pfarrei Dietikon von beiden filialen Spreitenbach und Rudolfstetten losreißen. Das aber wollen unsere Leute just nicht, und so sollen sie bei der Regierung von Zürich es dahin bringen, daß man ihnen doch den Pfarrer lasse.

— Meerenschwand. (Eingef.) In welch' ungeheurer Masse die Laub- oder Maikäfer diesen Frühling unsere Gegend überschwärmten und dadurch einen nicht unbedeutenden Schaden an den verschiedenartigen Pflanzen verursacht haben, erhellt daraus, daß auf Anordnung des titl. Bezirksamts und der hiesigen löbl. Gemeindeverwaltung in unserm Dorfe allein 292 Viertel solcher pernicißer Insekten eingesammelt wurden. Man denke sich die ungeheure Quantität von Engerlingen, die aus einer solchen nombrösen Brut erzeugt worden wäre!! Dadurch ist einem künftigen Uebel, wenn auch nicht ganz, doch theilweise vorgebeugt.

— Vom Lindenberg. (Eingef.) In Nro. 22 der Volkszeitung hat wahrscheinlich ein Bürger von Abtwil, die Mühe übernommen, den Einsender des in Nro. 21 dieses Blattes erschienenen Artikels, über das Thun und Treiben in Abtwil, zu züchtigen und zurecht zu weisen. Obwohl Schreiber dieses nicht der Einsender des berührten Artikels ist, ebensowenig die Naturgeschichte so weit studierte, daß er die Vögel an Federn und Gesang ganz kennen lernte, so weiß er doch wohl aus der täglichen Erfahrung, daß der Spatz unter die Singvögel gehört, wie der Frosch unter die ersten Sänger des Wasserreichs, so daß man denselben schon aus dem Gesang allein, von den andern Völkern dieses Reiches unterscheiden kann. So ist es auch.

Das Sprichwort, das der Herr Einsender schon gleich im Anfange seines Artikels so vortrefflich in Anwendung bringt: „in der Noth erlaubt man sich Alles," ist sehr gut gewählt. Ja in der Noth erlaubt man sich Alles, auch selbst das Wegleugnen von Thatsachen. Ist es unwahr, daß Cresse vorgefallen sind? Ist es unwahr, daß gegen Hrn. Friedensrichter Marti agirt worden ist, und noch agirt wird? — Für was hat sich denn unterm 1. Mai abhin, an der Reusbrücke ein Wahlagitations-Comite gebildet? — Wegen welcher Ursache werden denn diejenigen, welche aus innerster Ueberzeugung, es mit Hrn. Marti halten, auf eine so elende Art und Weise verleumdet und verdächtiget? — Wegen was herscht eine so große Rührigkeit unter den eingeweihten Agenten des Aemterreichs? — Nimmt man zu dem vorhabenden Zwecke, in dieser „Noth," nicht auch sogar zu Vögeln, die aber, wohlverstanden, keine Singvögel sind, Zuflucht. Kurz und gut: wer hier zu Lande an eine Agitation nicht glauben will, der mache wie Einsender dieses den Versuch, und gehe nach Abtwil zum Kreuz, fange mit dem Wirth in Betreff der vergangenen und zukünftigen Wahlen ein vertrauliches Gespräch an, dann, ja dann, wird er schon zum Glauben kommen, und zudem noch die Ueberzeugung gewinnen, daß dieser Wirth nicht der Letzte im Hause Israel ist, sondern vielmehr sich berufen glaubt, vereint mit seinen Getreuen, als zweiter Moses, das Volk aus der egyptischen Sklaverei in das gelobte Land, in das Aemterreich Abtwil einzuführen. Vivat.

Daß in Abtwil von 100 (?) Stimmfähigen, neunzig einig sind, kann sein, wenn alles gilt. Hierüber wollen wir aber kein Wort verlieren. Das blasse Gesicht des Neides und der allerbittersten Partheileidenschaft kennt bei uns ausser den Agenten, Niemand, denn jeder wäre froh, wenn durch die zu beabsichtigten Wahlen unserm Lande gedient, und zum Wohle und Vortheile gereichen würden, aber eben dieses können wir nicht herausfinden, darum müssen wir zuwarten, und Belehrung von der nächsten Zukunft erwarten.

— Bremgarten. Bei den Richterwahlen fielen hier durch die Herren Waldesbül, Seiler und Isler. Für diese wurden gewählt die Herren Gerichtssubstitut Seiler, Posthalter, Wohler von Wohlen und Verwalter Füglistaler von Jonen.

— Muri. Das Bezirksgericht wurde am 11. wieder mit den bisherigen Richtern bestellt.

Bern.

— Hr. Major und Großrath Karlen hat den Bundesrath Ochsenbein zum Zweikampf herausgefordert, allein Ochsenbein hat die Herausforderung nicht angenommen, vielmehr den Karlen nebst seinen beiden Karteträgern dem Strafrichter verzeigt. Der Regierungsstatthalter ermangelte nicht, sofort einen der letztern, Scharfschützenlieutenant Zaugg, ins Verhör zu nehmen und zu befragen, ob er von dem Inhalt des Briefes, den er an Ochsenbein überbracht, Kenntniß gehabt habe, was Zaugg mit Ja beantwortete. Die Geschichte macht viel Aufsehen, da Karlen und Ochsenbein früher gute Kameraden waren. Karlen wirft Ochsenbein vor, er habe seit Jahren seinen und Anderer Namen mißbraucht.

— Die Prüfung der Theilnehmer am Obertelegraphistenlehrkurs ist vorüber. Von 52 haben 10 sich meisterliche Kenntnisse erworben, so daß dieselben nunmehr als Instruktoren für die Postangestellten verwendet werden. 30 andere haben das Zeugniß guter Befähigung erhalten, haben aber zu ihrer weitern Ausbildung noch einige Zeit in Bern zu verbleiben. Die letzten 12 endlich sind als nicht fähig entlassen worden.

— In der Stadt Bern ist in der Nacht vom 7. auf den 8. d. ein Brand ausgebrochen, der ohne die glückliche Windstille höchst verderblich hätte werden können. Das Feuer entstand in der Brunnengasse und hat drei Häuser ganz, zwei andere theilweise verzehrt. Leider hörte man Mittags noch den Verlust eines Menschenlebens befürchten; mehrere Personen sollen stark beschädigt worden sein.

— Herr Seminardirektor Grunholzer ist entlassen worden, obgleich sein Anstellungspatent erst im Frühling 1853 erlischt. Die Lehrerschaft bleibt provisorisch. Auch der Turnlehrer, Hr. Niggeler, ist entlassen worden.

Zürich.

— In Wetzikon hielten letzthin zwei Knaben eine Stange quer über die Straße, um die Kutsche eines jungen Ehepaares aufzuhalten und den bei Hochzeitanlässen üblichen Tribut zu fordern. Eines der Pferde wurde scheu und setzte über die Stange, welche dann einen der Knaben so heftig zu Boden schlug, daß ihm das Blut aus beiden Ohren quoll. Ueberhaupt ist er so schwer verletzt, daß der Tod Erlösung für ihn wäre, da er sonst zeitlebens elend bleiben würde.

— Beim Schwemmen eines Pferdes im See zu Greifensee ertrank ein Knecht sammt Pferd.

— Die Gemeinde Wollishofen hatte beim Bezirksgericht zu Zürich die Bevogtigung ihres reichsten Bürgers, Besitzer von wenigstens 200,000 Fr., erwirkt, weil er dann und wann in den Wirthshäusern freigebig war. Das Obergericht hat das Urtheil aufgehoben.

— Eine französische Gesellschaft hat dem Stadtrathe Anerbietungen gemacht bezüglich der Herstellung einer elektromagnetischen Uhr, wie dies in Genf bereits eingeführt ist.

Luzern.

— Bei der Summe von 22,305 Fr. für die Nationalsubskription sind 16 Gemeinden nicht inbegriffen. Von diesen hofft man auch noch ein hübsches Sümmchen zu erhalten.

— Der Große Rath hat den Herrn Dr Steiger entlassen und an dessen Stelle den Herrn Staatsanwalt M. Knüsel erwählt.

— Am 8. Juni wüthete der Föhn so heftig auf dem See, daß die Marktschiffe für gut fanden, in Luzern zu bleiben.

Obwalden.

— Die ganze Nachricht von der splendiden Nationalsubskription stellt sich nunmehr als schlechter Witz eines müssigen Kopfes, der die Schwyzerzeitung narren wollte, heraus. Wahr sei, daß Spichtig 60 und Wirz 60 Fr. unterzeichnet habe. Der angebliche Goldschmid Hauser sei kein anderer, als ein Pfannenflicker a la Buwar von Remmetschwil.

Zug.

— Am 14. d. beginnt das neue Dampfschiff „Rigi" auf dem Zugersee seine Sommerfahrten. Am 20. sodann tritt dasselbe mit dem zwischen Zug und Horgen eingerichteten Omnibusdienst in Verbindung.

Glarus.

— Die Glarnerzeitung zählt die Panner auf, welche dem Volke gezeigt werden: 1) Das Schlachtpanner von Näfels; der h. Fridolin in alter Stickerei auf rothem Seidenzeug, in den letzten Jahren von einigen Glarner Damen ausgebessert. Alter Zettel (von Aegidius Tschudi's Hand): „Diss paner ist zu Nefels An der Schlacht gsin wider Herzog Lüpolt seligen Sün, am ersten Donstag Aprell, Anno dni 1388." 2) Ein rothseidenes Fähnlein mit einem weißen Strich und dem Bildnisse St. Fridolins, welches nach einem 1822 aufgenommenen Inventarium im Appenzeller Kriege getragen wurde, als die Schwyzer und Glarner den Appenzellern zu Hilfe zogen. Dasselbe wurde 1798 beim Anrücken der Franzosen aus der Pannerlade genommen und erst 1822 von Hrn. Landesfähndrich (nachherigem Landammann) Cosmus Heer in dieselbe zurückbestellt. 3) Das Schlachtpanner aus den Burgunderkriegen, von rothem Sammet; das Bildniß St. Fridolins ausgelöschet. Alter Zettel: „Diese paner ist gsin In allem burgundischem Zug wider Herzog Carle von Burgund An den Schlachten zu Murten, Granzon, Nanzon (Nancy) und Eltcourt, Anno dni 1475." 4) Das Fähnlein aus dem Schwabenkriege; von rother Seite, sehr zerrissen. Alter Zettel: „Diß vendli ist Ins erschland gsin Im Schwabenkrieg Anno 1499. Dis vendli ist wider den Herzog von Saffoi getragen bis gen Burtolff (Burgdorf) Anno dni 1510." 5) Ein Panner von rothem Damast mit vergoldetem Bildnisse St. Fridolins in Benediktinerkleidung und ohne Kopfbedeckung — in einer Ecke die Auferstehung Christi in kunstvoller Stickerei. Geschenk des Papstes Julius II. vom J. 1512. Es ist diese Schenkung aus der Geschichte hinlänglich bekannt; die Eidgenossen erhielten damals viele solche Gunstbezeugungen, weil sie im Interesse des Papstes das Herzogthum Mailand erobert hatten. 6) Ein Panner mit der Jahrzahl 1513, dem vorigen sehr ähnlich, nur trägt hier der h. Fridolin schwarze Kleidung und Baret. 7) Das Fähnlein von Novarra: ein weißes Kreuz auf rother Seide. Alter Zettel: „Dises vendli ist gsin zu Nowarra In Meiland An der Schlacht, am ersten Tag Brachmonatz wider Künig Ludwig uff Frankrych Anno dni 1513." 8) Das Fähnlein von Marignano: das Bildniß St. Fridolins auf rother Seide. Alter Zettel: „Dises vendli ist gsin in Hochburgund Als man für Diston (Dijon) ist gezogen wider den künig uff Franckrych, Anno dni 1813. Dis vendli ist gsin An der Schlacht zu Marenian In Meiland, Anno dni 1515 uff Crucis ze Herpst, wieder küng Francist ze Frankrych." 9) Ein ähnliches Fähnlein mit ausgelöschtem Bildnisse St. Fridolins, getragen im sogenannten Müsserkrieg. Alter Zettel: „Dises vendli ist gsin im müsser krieg wider den Gastellan Jeann Jacob von Medicis, Anno dni 1531." 10) Ein altes Panner mit gesticktem Bildnisse des h. Fridolin, von welchem nicht bekannt ist, in was für ältern Feldzügen es gebraucht wurde, das aber wie Nro. 2, nach dem dort angeführten Inventarium, 1798 aus der Pannerlade genommen und gegen die Franzosen getragen worden ist.

Freiburg.

— Nach dem Erzähler soll Oberst Perrier verschiedener unredlicher, wucherischer und betrügerischer Handlungen in der Eigenschaft als gewesener Kantonalingenieur angeklagt sein. Diese Anklage, meint die Schwyzerzeitung, könne der herrschenden Partei nur schaden. Wenn sie wahr: warum man Perrier nicht schon lange gefaßt habe; wenn sie unwahr: reite sich die radikale Partei nur noch tiefer in die Tinte hinein!

— Der Große Rath ist auf den 15. d. M. bei Eidespflicht einberufen.

— Das Posteurer Komite gerirt sich wie eine Regierung Nro. 2. Nicht genug, daß es das Volk wenn möglich zu Gewaltschritten harangirt, nicht genug, daß es beim Präsidenten des Großen Rathes die Versammlung dieser Behörde begehrt und die Zusage erhalten hat, dieses Komite schreibt sogar an den Bundesrath: „daß es sich konstituirt und seine Sitzungen begonnen"; ferner: „daß es sich an den Großen Rath gewendet. Sollte dieser die an ihn gestellten Begehren nicht erfüllen wollen, werde es (das Komite) sich an die Bundesversammlung wenden und erwarte in diesem Falle thätige Unterstützung von Seite des Bundesrathes." Da fragen wir dann doch: könnte eine Regierung anmaßender auftreten, als dieses Posteurer-Komite? Da bewährt sich wieder auf recht eklatante Weise das Sprichwort: „Gibst den Finger, langen sie nach der Hand, gibst die Hand, nehmen sie dich gleich ganz." Die N. Z. Z. wird die Sache aber schon wieder ins rechte Geleise bringen.

— Dem „Narrateur" zufolge hätte der Bundesrath ein Schreiben an die Regierung von Freiburg gerichtet, in welchem er die Behauptung des Komite von Posteur, es handle unter den Auspizien der Bundesbehörde, entschieden zurückweise.

Solothurn.

— Das Sulzberger'sche Konzessionsbegehren ist vom Kantonsrath am 7. während vollen sechs Stunden debattirt worden. Herr Trog trat mit aller Energie gegen die Ertheilung der Konzession auf, sich hauptsächlich auf den enorm hohen Tarif stützend. Mit 46 gegen 33 Stimmen wurde jedoch die Konzession ertheilt; da indessen der Termin für Erlöschung derselben von zwölf auf sechs Monate herabgesetzt ist, so geben die Gegner des Unternehmens der Hoffnung Raum, Herr Sulzberger werde den in einer so wesentlichen Bestimmung modifizirten Vertrag nicht eingehen.

Schaffhausen.

— Der neue Große Rath hat sich am 7. d. konstituirt. Zum Präsidenten wurde ernannt Herr Bürgermeister Böschenstein, zum Vizepräsidenten Reg.-Rath Gisel.

Thurgau.

— Am 7. d. hat der neue Große Rath sich konstituirt. Nach vier fruchtlosen Wahlgängen wurde im fünften zum Präsidenten desselben und zwar mit 60 von 99 Stimmen ernannt Hr. Dr. Kern. Auf dem Markt hat also die Frucht bedeutend abgeschlagen.

— Am 8. d. wählte der Große Rath sämmtliche Regierungsräthe wieder. Kern im ersten Wahlgang mit 71 von 98 Stimmen. Allein derselbe erklärte des bestimmtesten, eine Wahl nicht annehmen zu können. Die bisherigen Gerüchte haben sich mithin erwahrt.

Appenzell

— Dem Herisauerkomite sind für die Nationalsubskription von 20 Gebern 516 Fr. eingegangen.

St. Gallen.

— Die Subskriptionen für die St. Galler Eisenbahnen haben bis am 2. d. 2,813,000 Fr. erreicht, wobei 22,000 Fr. von Gais und 15,000 Fr. von Trogen.

— Der Große Rath hat zu seinem Präsidenten gemacht den Hrn. Oberst Breni von Rapperswil. Die Vermögenssteuer wurde zu 1 von 1000 festgesetzt. Landammann wurde Hr. Steiger.

— Der Große Rath hat dem Eisenbahnprojekt Rorschach-St. Gallen-Wil seine Genehmigung ertheilt.

Graubünden.

— Am Pfingstmontag wurde in Chur das erste bündnerische Sängerfest gefeiert. Die Fortschritte bei einzelnen Vereinen waren überraschend.

— Die Churerzeitung erzählt von einem jungen Manne, mit Namen Tester, der sich in Chur mit eigener Lebensgefahr in die von der Schneeschmelze hochangeschwollene Plessur stürzte, um ein in dieselbe gefallenes Kind zu retten, was ihm glücklicherweise auch gelang.

Tessin.

— Die soziale und politische Stellung der Männer, welche in die Untersuchung wegen des Mordes an Herrn Soldini bis jetzt verflochten wurden, läßt sich schließen, daß hier einerseits lang genährter Familienhaß, anderseits aber auch politische Eifersucht und Rachedurst thätig waren. — Dieser Tage hat auch unter den in Thun versammelten Militärs eine mit jener Untersuchung in Zusammenhang stehende Verhaftung stattgefunden.

Wallis.

— Der Große Rath von Wallis hat sich auf den 30. dieß vertagt. Auf den 20. d. ist die Volksabstimmung über die Verfassungsrevision angesetzt, welche der Verfassung gemäß an den Kreis- und Bezirkshauptorten stattfinden wird. Die nichtstimmenden Bürger werden nicht gezählt, sondern die absolute Mehrheit der Votirenden entscheidet. Eine Proklamation des Gr. Rathes ist unter der Presse. Diese Behörde hat ferner dem staatsräthlichen Vorschlage zur Zinsentschädigung an die Kontribuirten von 1847 beigestimmt.

Waadt.

— Der zum Staatsrath ernannte Herr Jaccard hat die Wahl abgelehnt. Für ihn wurde nach verschiedenen Wahlgängen Hr. Ch. Roulet von Yverdon gewählt. Auch dieser erbat sich Bedenkzeit.

Neuenburg.

— Der eidg. Offiziersverein war sehr zahlreich besucht. Nächstes Jahr Versammlung in St. Gallen.

Genf.

— Seit einiger Zeit kursirt in den Schweizerblättern die mysteriöse Nachricht, der Neffe des bekannten Baron von Grenus, der zwölfjährige Sohn des k. belgischen Generalkonsuls bei der Eidgenossenschaft, Baron Grenus v. Stürler, sei am 2. Mai in Belgien von einem ältlichen Herrn und einer Dame in mittlern Jahren in einer mit Postpferden bespannten Kutsche entführt worden. Die Thatsache an und für sich ist richtig, nur fand sie nicht in Belgien, sondern in der Schweiz statt, nämlich in Sacconnex, bei Genf, wo der Knabe auf Besuch war. Ein fernerer Umstand, der jener Nachricht einen guten Theil ihres mysteriösen Anstrichs nimmt, ist der, daß die Entführung den nächsten Anverwandten der von ihrem Gatten geschiedenen Mutter des Knaben zugeschrieben wird. Das Einzige, was dieser Familienangelegenheit ein allgemeines Interesse verleiht, ist das, daß der Vater durch die Regierung von Genf bei derjenigen von Bern die Auslieferung seines Sohnes verlangen ließ, und daß ihm diese bis jetzt verweigert worden sein soll.

Eidgenössisches.

— Ueber die Neuenburgerfrage ergehen sich fremde wie einheimische Blätter in Vermuthungen, und eint und anderes glaubt dabei den Stein der Weisen gefunden zu haben. Am besten wird es für einmal sein, wenn man gar nicht meint, sondern ruhig abwartet der Dinge die da kommen

werden. Zum Auffressen sind wir jedenfalls noch nichts reif, auch wäre es namentlich jetzt, wo das Wetter so schön und die Weinberge so prächtig stehen, schade, wenn wir jetzt schon daran glauben müßten, ohne den zu hoffenden Guten auf die mehreren Schlachten verkostet zu haben.

— Nach einer Uebersicht des Bundes sind bis Ende Mai für 12,002,940 Fr. an alten Münzen eingeschmolzen und für 12,425,348 Fr. an neuen Münzen in Cirkulation gesetzt worden. Unter den eingeschmolzenen Münzen figuriren 6 ½ Million Zürcherschillinge und über 3 Millionen Zürcherböcke.

— Eidgenössisches Sängerfest. Basler Blätter veröffentlichen das Verzeichniß der Vereine, deren eingesandte Kompositionen für den Wettgesang genehmigt wurden. Es sind folgende: 1) Harmonie in Luzern: Motette von Franz Otto. 2) Männerchor in Unterstraß: Der blinde Harfner von A. Zimmermann. 3) Liedertafel in Solothurn: Motette von B. Saleiu. 4) Stadt-Verein in Zürich: Nachtlied von C. Kreuzer. 5) Posamenter-Verein in Basel: Sängergruß von A. Schuster. 6) Harmonie in Zürich: Sonntags von Fr. Abt. 7) Männerchor von Olten: Wachet auf! von Kücken. 8) Harmonie in Locle: La Suisse von Eichberg. 9) Liedertafel in Bern: Morgengruß von A. Marx. 10) Männerchor von Winterthur: Die Liebe von Fr. Lachner. 11) Männerchor von Freiburg: Gebet vor der Schlacht von C. F. Girschner. 12) Cäcilien-Verein in Aarau: Liebe und Gnade von Fr. Otto. 13) Männerchor von Waldenburg: Frühlingslaub von A. Zimmermann. 14) Frohsinn von St. Gallen: Gebet von Lindpaintner.

Als Preise sind bis dermalen schon einige in Aussicht gestellt. Zunächst von Seite des festgebenden Männerchors ein reichverzierter silberner Becher; von Seite der Frauenzimmer, welche dem gemischten Gesangverein unter Direktion des Hrn. Reiter angehören, eine prachtvolle Fahne; von mehreren Freunden des vaterländischen Gesanges in Basel (eine Anzahl Wirthe) ein silberner Becher; von der Berner Liedertafel ein silberner Becher, und ebenfalls ein solcher von der Harmonie in Luzern.

Ausland.

Deutschland.

— In Baden-Baden ist dieser Tage ein Gauner festgenommen worden, der den Kavalier spielte, sehr verschwenderisch lebte und dabei die bedeutendsten Diebstähle mit eben so viel Frechheit als Gewandtheit verübte.

Oesterreich. Die Donaudampfschifffahrtsgesellschaft hat bis Ende April eine Einnahme von 1,387,006 fl., 531,153 fl. mehr, als während der gleichen Zeit des letzten Jahres eingenommen.

— Die Allg. Ztg. bringt folgenden telegraphischen Bericht: Wien, 8. Juni. Die Wiener-Zeitung theilt in einem halbamtlichen Artikel die Grundzüge des Finanzplans mit, nach welchem die Regierung vorgeht. Zur Verbesserung des Finanzwesens seien freiwillige Anlehen das geeignetste Mittel. Die Silbermünzen werden künftig nur mit 10 Prozent Kupferzusatz ausgeprägt. Gegen 1851 sei heuer eine Mehreinnahme von 20 Millionen Gulden zu hoffen. Die London-Frankfurter-Anleihe von 35 Mill. Gulden wird bekannt gegeben.

— Wien. Hr. Bernhard Meyer (der aus dem Sonderbundskriege bekannte ehemalige Staatsschreiber des Kantons Luzern) ist zum Sektionsrathe bei dem Ministerium des Innern in außerordentlicher Dienstleistung ernannt worden.

— Pesth. Der Kaiser wurde am 5. in hier mit großem Jubel empfangen. So schnell ändern sich die Zeiten und die Menschen!

Schlesien. Man hegt immer mehr Besorgniß, daß es den Jesuiten um nichts weniger als um den Gesammtübertritt Schlesiens zum kathol. Glauben zu thun sei. Dabei sehen die Behörden nicht oder wollen nicht sehen.

Posen. Von der Jesuitenmission in Kröben vernimmt man, daß bei 20,000 Menschen zusammengeströmt seien, daß davon bei 10,000 gebeichtet haben und bei 5000 gefirmt worden seien. Dabei hätten alle Landarbeiten ruhen müssen, weil Niemand gearbeitet.

Italien.

— Mailand. Die Fortführung der lombardisch-venetianischen Bahn von Verona nach Botzen ist nunmehr definitiv beschlossen. Die Regierung hat das Jahr 1858 als den Zeitpunkt festgesetzt, bis zu welchem die Bahnstrecke vollendet sein muß.

Frankreich.

— Man wollte, wie es den Anschein hat, auch von der Geistlichkeit den Eid verlangen, allein habe für gut befunden, von dem Vorhaben abzustehen, als die sämmtlichen Bischöfe ihre Abneigung zu erkennen gegeben hatten.

— Paris. Der „Constitutionnel" droht Belgien wegen der freien Sprache seiner Zeitungen, mit Abbruch der Handelsverbindungen oder mit Erhöhung des Eingangszolls.

— Der französische Handel hat im Jahr 1851 eine Ausdehnung gewonnen, wie nie zuvor. Die Gesammt-Ein- und Ausfuhr betrug 2786 Millionen, nämlich 1157 Millionen Einfuhr und 1620 Millionen Ausfuhr; 222 Millionen mehr als im Jahr 1849, 81 Millionen mehr als im Jahr 1850.

— Zu Bordaux ist am 5. d. in der Nacht das von 450 Greisen und Greisinnen bewohnte Hospizium abgebrannt, glücklicherweise aber trotz der großen Gefahr Niemand dabei umgekommen.

— Die Nachricht des „Constitutionnel", daß bei fernerm Beharren der belgischen Blätter auf der eingeschlagenen Bahn Frankreich mit Zollererhöhung oder gar mit Absperrung droht, hat in höhern Kreisen gewaltiger Staub aufgeworfen. Die Regierung erklärte eine solche Angabe als unwahr. Hierauf erwiederte der „Constitutionnel" in beißendem Spotte. Die Folge davon ist nun aber, daß man das genannte Blatt zum 2ten Mal verwarnt hat. Und so ist der „Constitutionnel" auf dem Punkte angelangt, von welchem man ihn ohne gerichtlichen Spruch auf 2 Monate einstellen kann.

— Von der Expedition des Generals Mac-Mahon in Algerien vernimmt man, daß derselbe den Sheriff von Ouergla, Mohammed ben Abd Allah, der die Kommunikation mit Bathna abzuschneiden drohte, mit einer in der Eile zusammengerafften Truppe von 400 arabischen Reitern, 30 Spahis und 54 Jägern total in die Flucht geschlagen und ihm 200 Gefangene, sowie seine sämmtliche Bagage genommen hat. Die Franzosen haben 12 Todte und 7 Verwundete gehabt; der Feind soll 150 Mann auf dem Schlachtfelde gelassen haben. Zwei Tage darauf (am 23. Mai) tödteten die Franzosen einem andern nicht unterworfenen Kabylenstamm 30 Mann, wobei sie selbst 4 Todte und 2 Verwundete hatten. Die Unterworfungen mehrten sich und die Sheiks kamen in's Lager, um die Steuern zu bezahlen. — Groß-Kabylien ist fortwährend durch einen Truppenkordon so zu sagen blokirt.

Belgien.

— Die katholische Geistlichkeiten, so berichten deutsche Blätter, statt den Frieden zu bringen, bringt sie bei den bevorstehenden Wahlen den Krieg. Der Bischof von Gent hat zu diesem Zwecke ein Zirkularschreiben an alle Geistlichen seiner Diözese erlassen, worin dem kathol. Volke an's Herz gelegt wird, keinem liberalen Kandidaten zu stimmen, wenn sie nicht den Ruin des Landes, den Untergang der Religion, ja die ewige Verdammniß ernten wollen.

— Die Wahlen in die Repräsentantenkammer haben am 8. stattgefunden. Von 54 Gewählten gehören 33 der liberalen, 21 der geistlichen Partei an. Das Predigen hat den Loorbeer scheints nicht zu erringen vermocht.

Großbrittanien.

— Die Engländer verstehen es, die Rechnung auch ohne den Wirth zu machen. Der Generalstatthalter Dolhousie habe nach der Einnahme von Rangun dem Könige von Avo nur für einstweilen eine Kriegsrechnung von 250,000 Pfd. St., d. i. 6½ Million neue Franken zugehen lassen, mit dem weitern Verdeuten, daß bis zu Beendigung des Krieges jeden Tag 10,000 Pfd. St. hinzukommen.

— Ein großartiger Wahlskandal hat im Städtchen Epworth stattgehabt; man kämpfte mit Prügeln, Steinen, Flaschen ꝛc.; viel Blut floß und selbst die zur Herstellung der Ordnung berufene Kavallerie wurde nicht verschont.

— Auf dem Kap will ein englischer Doktor eine Schildkröte gefunden haben, die genau 7 Fuß messe. Der Finder habe sie seiner Königin verehrt. Auf ihr könnten gemüthlich das königliche Ehepaar nebst Ehesegen herumreiten.

— Am 2. Juni Abends stieg der Luftschiffer Gonstan in Manchester mit einem neuen großen Ballon auf, der 23,000 Kubikfuß Gas faßte. Der Ballon schwebte nordöstlich gegen Yorkshire. Am andern Morgen fand man die zerschmetterte Leiche des Luftschiffers in einem Steinbruch bei Saddleworth. Es war seine 51ste Fahrt.

Spanien.

— Aus Spanien wird ein Naturereigniß gemeldet, über welches sich die Geologen den Kopf zerbrechen; es ist nämlich eine halbe Meile von Aranjuez in der alten Maurenfeste La Oreja gegenüberliegender Berg in sich selbst zusammengestürzt. — Fast ebenso viel Aufsehen macht die Verhaftung des ehemaligen Polizeidirektors von Madrid, der an einem jüngst vorgekommenen Raubmord betheiligt und überhaupt während seiner Amtsdauer der eigentliche Chef der Räuber gewesen sein soll, welche die Hauptstadt überfüllten.

Schweden.

— Die Akademie der Wissenschaften in Stockholm hat seit einem Jahre tägliche Beobachtungen anstellen lassen über ein eigenthümliches Phänomen, nämlich über die langsame Erhebung der schwedischen Küste über das Niveau des Meeres. Von Soelvisborg in Skanien bis Abo in Finnland hat sich die Küste in einem Jahrhundert über 3 Fuß erhoben. Um nun diese merkwürdige Erscheinung in's Klare zu bringen, hat die Akademie zwischen Haparanda und Stromstad zwölf Stationen errichtet, wo tägliche Beobachtungen gemacht werden sollen. Noch vier andere sollen errichtet werden. Aehnliche Erhebungen hat man auch auf andern Punkten der Erde beobachtet, während andere Gegegenden, wie z. B. die westliche Küste Grönlands, an Höhe verlieren.

Türkei.

— Serajevo in Bosnien wurde in der Nacht vom 22. Mai ein Raub der Flammen. Alle Christenhäuser sind abgebrannt, und aus allen Berichten geht hervor, daß die Türken es darauf abgesehen hatten, das Unglück derselben voll zu machen. Kurios, daß das Unglück so vieler Christen, die in der Türkei der willkürlichsten Gewalt ausgesetzt sind, die großen Mächte nicht rührt, und sie nicht einmal zu Noten, geschweige zu Intervention veranlaßt!

Amerika.

— Die Post vom 19. Mai bringt aus New-York die Nachricht, daß aus Kalifornien abermals für 2½ Mill. Dollars Goldstaub angelangt ist.

— Die letzten Nachrichten aus San Franzisko in Kalifornien reichen bis zum 18. April. Die Goldminen waren ungewöhnlich ergiebig, und auf den Märkten von San Franzisko und Sacramento herrschte große Thätigkeit. In Sacramento waren Nachrichten von neuen Feindseligkeiten der Indianer eingetroffen. In Scott's Valley hatten dieselben angeblich 140 Weiße umgebracht und ihr Vermögen im Werth von 250,000 Dollars weggenommen. Anfangs Mai sind binnen 3 Tagen 4 Schiffe mit 900 Passagieren und 2,700,000 Doll. in Goldstaub ausgelaufen.

— Die Goldzuflüsse aus Kalifornien sollen in New-York bereits einen mächtigen Einfluß auf die Preise von Kleidungen, Lebensmittel und Wohnungen ausüben und solche theilweise um 40 Proz. gesteigert haben; damit steigen natürlich auch die Arbeitspreise.

— Nach einer Korrespondenz der „Times" stände die Union am Vorabende einer kommerziellen Krisis. Die Spekulationswuth übersteige alle Grenzen; Eisenbahnen, die eine Million Kosten, werden mit dem vierten Theile dieses Kapitals begonnen, die größten Hotel auf Borg gebaut und in allen Geschäften der leichtsinnigste Schwindel getrieben. Mit Ausnahme der Politiker scheint die ganze Nation völlig in die große Beschäftigung des Goldmachens vertieft zu sein. Der allmächtige Dollar, dieser sprichwörtliche Gott der Amerikaner, hat selbst in jedem Hause seinen Tempel. Er wird jetzt allgemein verehrt, und das Gefühl der kalten Berechnung hat sich zur glühenden Anbetung gesteigert.

— Nachrichten aus Meriko zufolge soll dort am 8. Mai eine Insurrektion ausgebrochen sein.

Kurzgefaßte Nachrichten.

Im nächsten Monat soll die Statue Gustav Adolfs auf öffentlicher Gant versteigert werden. Ist's so weit mit dem Andenken an den großen Mann gekommen? — In Breslau ist kürzlich ein Kapuziner zur evangelischen Religion übergetreten. — Die Eisenbahn zwischen Heilbronn und Friedrichshafen hat im Monat April 28,837 Gulden mehr eingetragen, als das Jahr früher. — Am Pfingstmontag machte das Dampfschiff „Schaffhausen" die Fahrt von Bregenz nach Schaffhausen und wieder retour. Bei der Retourfahrt wollten zwei muthige Knaben vor dem Dampfschiffe vorbeifahren, wurden aber überworfen. Der Geistesgegenwart des Kapitäns, der augenblicklich halten und das Nothschiffchen herab ließ, verdanken die beiden Knaben ihr Leben. — Nach einem amerikanischen Berichte wurde die Panama-Eisenbahn auf einer bedeutenden Strecke am 15. März für Reisende eröffnet. Nach demselben Berichte können Reisende, die früh zu Aspinwall landen, am andern Mittag in Panama sein. Auf der ganzen Route arbeiten über 1200 Mann. — Im Amt Fruttigen (Kt. Bern) wird um Herabsetzung der Lehrerbesoldungen petitionirt. Die Leute gehören zum lieben Vieh in den Stall. — Der unterseeische Telegraph zwischen England und Irland ist hergestellt. — Der Güterverkehr auf der württembergischen Eisenbahn ist in steter Zunahme begriffen. Ebenso auf der badischen Bahn. Von dieser kann man sich einen Begriff machen, wenn man vernimmt, daß im Monat Mai durchschnittlich Tag für Tag 110 beladene Güterwagen auf derselben weiter befördert wurden. — Heidelberg zählt dieses Sommersemester 703 Studenten. — Am 26. Mai verheerte in und um Heiligenstadt (Preußen) das Gewitter Stege und Wege und Felder, auch die Wohnungen litten dabei sehr. In Dingelstädt kammen 11 Personen um, noch mehr werden vermißt. — In Rostock hat man die junge Tochter eines braven Bürgers 6 Monate in's Zuchthaus gesperrt, weil sie sich erkühnte, über Ihre Majestät den Landesregenten ungebührliche Worte auszustoßen. — In Leipzig hat man den ganzen Buchhändlerstand in die Mausfalle locken wollen. Sie haben aber nicht angebissen. — Am 29. Mai hat man zu Woolwich ein Schraubendampfboot in die See gelassen, das Maschinen von 600 Pferdekräfte besitzt. Dem Schauspiel sahen bei 100,000 Menschen zu, sagt die Allg. Ztg. — Im zweiten Halbjahr wurden auf den sämmtlichen Eisenbahnen Englands über 47 Millionen Menschen befördert. Dabei kamen 113 um, 264 wurden verwundet. — Das Komite des eidg. Gesangvereins hat sich mit den Landschäftlern ausgesöhnt. — Der Gemeinderath von Genf hat für das eidg. Turnfest 1500 Fr. ausgesetzt. — Zwei Sulzer (bei Lahr) sind aus Kalifornien heimgekommen und haben viel Gold mitgebracht. — In Rheinsheim hat der Blitz unter einem Baume zwei Frauen erschlagen.

Der Generalsuperintendant in Breslau, Dr. Hahn, hat eine Schrift gegen die Jesuiten erlassen. — In Turin hat sich ein Mädchen, dem sein Liebster untreu geworden, durch Kohlendampf erstickt. — In Kalifornien sind an einem Tage über 1000 Chinesen und Chilianer angekommen. Die Bevölkerung nimmt überhaupt rasch zu. — Auf den 15. August, dem Jahrestag des Kaiserfestes, erwartet man in Frankreich eine ausgedehnte Amnestie. — Der Gemeinderath von Dole (Frankreich) hat beschlossen, das Stadtgymnasium den Jesuiten zu übergeben. — Nächsten Montag feiern die Sänger vom Zürichsee ihr Jahresfest in Thalweil.

— Baden. Weitere Beiträge aus dem Bezirk Baden zu Gunsten der Nationalsubskription:

		Fr.	Cent.
Die Gemeinde	Wettingen	7	49
„	Obersiggenthal	109	86
„	Untersiggenthal	81	01
„	Oberrohrdorf	31	94
„	Spreitenbach	40	34
„	Künten und Sulz	40	20

Rettigsaft wider den Stein.

Ein Knabe von 10 Jahren litt an Steinbeschwerden und konnte trotz aller ärztlichen Hilfe nicht hergestellt werden. Die Eltern desselben, die eine Operation nicht zulassen wollten, gebrauchten Rettigsaft, den sie dem Knaben viermal täglich ein Spitzglas voll eingaben. Schon nach dem Gebrauch des fünften Gläschen war der Knabe hergestellt und hüpfte und sprang fröhlich umher.

— Laufenburg. Die Wahlversammlung hat gestern das Bezirksgericht in folgender Weise zusammengesetzt:

Hr. Bezirksrichter Suter von Frick	mit	74 St.
„ Lehrer Weber von Wil	„	74 „
„ Bezirksrichter Stäuble von Rheinfulz	„	70 „
„ Fürsprech Schneider von Herznach	„	69 „

Suppleanten:

Hr. Bezirksrichter Winter von Oeschgen	mit	64 „
„ Gemeindrath Akle von Herznach	„	78 „

Auszug aus dem aarganischen Amtsblatt.

Schuldenrüfe.

Hallauer, Johannes, Heichels, Metzger, von Suhr. Eingabefrist bis und mit dem 10. Heumonat nächsthin in der Gemeindeschreiberei Suhr.

Wild, Jakob, Noppelis, Drucker, von Holderbank; Erblasser. Eingabsfrist bis Montag den 2. August 1852 in der Gerichtskanzlei Lenzburg.

Bolliger, Melchior, Seifensieder, von Rued und Staffelbach, in Othmarsingen angesessen. Eingabsfrist bis Montag den 2. August 1852 in der Gerichtskanzlei in Lenzburg.

Benefizium Inventarii.

Breitschmid, Jakob Leonz sel., Bürgis, von Wohlen; Erblasser. Eingabefrist bis Donnerstag den 24. Brachmonat 1852 in der Gemeindeschreiberei Wohlen.

Schär, Jakob, Fabrikant von Wißachengraben, Kantons Bern, säßhaft gewesen in Zofingen. Eingabefrist bis mit Samstag den 31. Heumonat nächsthin in der Gemeindeschreiberei Zofingen. Das Fabrikationsgeschäft von J. Schär und Comp. wird durch diesen Aufruf nicht berührt.

Geldtage.

Bühni, Samuel Johannessen von Obermuhen; und Sandmeier, Anna, geb. Stirnemann von Gränichen. Eingaben an die Gerichtskanzlei Aarau bis 10. Juli.

Schwab, Jos., Flachmaler von Rheinfelden, in Mellingen und Baden sich aufhaltend; Jungfer Nothburga Meier von Würenlingen und Jakob Leonz Süßle und dessen Frau von Wettingen. Eingaben an die Gerichtskanzlei Baden bis 25. Brachmonat.

Mahrer, Wilhelm von Möhlin; Baumer, Anton und dessen Ehefrau Agatha von Rheinfelden. Schuldenliquidation Mittwoch den 30. Brachmonat früh 9 Uhr auf dem Gerichtshause Rheinfelden.

Brutschi, Vinzenz, Kappenmacher von Eiken, Einsaß in Stein. Schuldenliquidationstagfahrt Mittwoch den 23. Brachmonat eben daselbst.

Kaspar Härdi, Jochelis, Wagners Wittwe im Kläckli zu Schlosrued; Stauber, Rudolf, Zimmermanns, Höfels von Zezwil; Erismann, Johannes, Maurers von Beinwil. Eingaben an die Gerichtskanzlei Kulm bis 10. Heumonat.

Melchior Weiß von Obersulz. Schuldenliquidation am 30. Brachmonat früh 9 Uhr auf dem Gerichtshause Laufenburg.

Niklaus Ott von Herznach. Schuldenliquidation Freitag den 2 Juli, Vormittags 9 Uhr daselbst.

Xaver Bürgi, Schreiner von Hornussen. Schuldenliquidation Samstag den 3. Juli früh 9 Uhr eben daselbst.

Rehabilitationen.

Geißmann, Jakob, alt Wegknecht von Wohlenschwil; Käuseler, Johann, Schuster von Wettingen; Wezel F., Kaminfegers von Ennetbaden; Xaver Suter, alt Bezirksrichter von Sins; Zimmerlin, Friedrich, Dachdecker von Oftringen.

Inserate und Anzeigen.

Depot der Schweizerkarten.

Gezeichnet von R. Groß.

Karte der Schweiz. In Farbendruck, auf Leinwand gezogen, in Futteral. 7 Fr.
— — Unaufgezogen in 4 Blättern 6 Fr.
Post- und Reisekarte, ohne Terrain, mit colorirten Poststraßen, in Mappe 4 Fr.
Uebersichtskarte der Schweiz, aufgezogen, in Futteral 1 Fr. 20 Ct.
— in Mappe 1 Fr. — Ct.
— nicht aufgezogen 60 Ct.
Historisches Kärtchen der Schweiz, in 5 Abtheilungen, unaufgezogen 60 Ct.
Flußkärtchen der Schweiz 30 Ct.
Karte von Bern und Solothurn, auf Leinwand, in Futteral 1 Fr. 20 Ct.
— in Mappe 1 „ — „
— unaufgezogen — „ 60 „
Karte von Freiburg, Waadt, Neuchatel und Genf, aufgezogen 1 Fr. 20 Ct.
— in Mappe 1 „ — „
— unaufgezogen — „ 60 „
Karte der nordöstlichen Schweiz, aufgezogen, in Futteral 1 Fr. 20 Ct.
— in Mappe 1 „ — „
— unaufgezogen — „ 60 „
Karte von Wallis, aufgezogen, in Futteral 1 Fr. 20 Ct.
— in Mappe 1 „ — „
— unaufgezogen — „ 60 „

Für Lehrer und Schulbehörden.

Bei uns sind stets vorräthig, und zu beigesetzten Preisen zu haben:

Schulrödel für 12 Monate eingerichtet, à 35 Cent.
Versäumnißtabellen an Schulpfleger pr. Dutzend 70 „
„ Schulinspektoren „ 50 „
Zeugnisse für Entlassung, Behufs Eintritt in eine höhere Schule pr. Dutzend à 50 „
Zeugnisse für gänzliche Entlassung pr. Dutzend 50 „

Stahlfedern, Kielfedern, Post-, Schreib- und Zeichnungspapiere, Farben, Tusche, Reißzeuge, Gummielastik ꝛc. ꝛc.

Zu gefälligen Aufträgen empfehlen uns bestens

J. Zehnder'sche Buchhandlung.

Steigerungspublikation.

Da sich bei der unterm 27. vorigen Monats abgehaltenen Verkaufssteigerung über das im Wettingerberg gelegene Rebgut des Frauenklosters Fahr kein befriedigendes Resultat ergeben, so wird mit Bezugnahme auf die im vorigen Monat in diesem Blatt eingerückte Steigerungspublikation Donnerstag den 17. dieß, von Abends 8 Uhr, im Wirthhaus zur Sonne in Wettingen eine neuerliche Verkaufssteigerung abgehalten werden, was hiemit öffentlich bekannt gemacht wird.

Wettingen, am 9. Juni 1852.

Namens der Klosterguts-Verwaltung Fahr,
[225] F. Hauswirth, Verwalter.

Bad-Eröffnung.

Dem geehrten Publikum wird hiemit angezeigt, daß seit dem 1. Mai „das obere eisenhaltige Mineralbad zum Rößli" in Seewen eröffnet ist, wo alle Tage während der Badesaison Kuh- und Ziegenmilch und Melken frisch zu haben sind. Da die Heilkräfte dieses Wassers sich schon bei vielen Krankheiten als wirksam erprobt haben, so hoffen wir auch dieses Jahr auf zahlreichen Zuspruch. Man wird sich alle Mühe geben, die geehrten Gäste gut, reinlich und billig zu bedienen. Für das bisher geschenkte Zutrauen bestöflichst dankend, empfehlen sich zu zahlreichem Zuspruche bestens

Seewen, Kt. Schwyz, im Juni 1852.

Wittwe Rosa Schuler's sel. Erben
[221] im obern Mineralbad zum Rößli.

Der Unterzeichnete macht dem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß sein neu errichtetes Douche- und kalte Bad von heute an zu gefälliger Bedienung offen steht.

St. Laurenzenbad, den 2. Juni 1852.
[219] M. Schmuziger.

Zu verkaufen: Bei Unterzeichnetem ist von nun an gegen baar zu kaufen: 1847ger und 1851ger Wein, pr. Saum à 24 Fr. 50 Ct. Es empfiehlt sich zu gefälligem Zuspruch.

Philipp Diebold,
[242] Küfermeister.

Zu verkaufen: Um billigen Preis ein ausgezeichneter guter und hübscher Standfuter nach amerikanischem System, nebst Zubehör. Wo? ist zu vernehmen beim Verleger dieses Blattes. [222]

Zu verkaufen: Bei Unterzeichnetem ist ein noch in gutem Stand mit oder ohne Kammrad befindliches Wasserrad um billigen Preis zu verkaufen.

K. Anner, Mechaniker in der Oehle zu Kirchdorf.

[227] **Tanz-Anzeige.**

Sonntags den 13. Juni wird auf der „Baldegg" Tanz abgehalten, wozu das tanzlustige Publikum freundlich eingeladen wird.

Suter, auf Baldegg.

Tanz-Anzeige.

Sonntags den 13. Juni wird der Unterzeichnete bei ausgezeichnet guter Musik Tanz abhalten lassen, wozu das tanzlustige Publikum freundlich einladet

Ennetbaden, den 12. Juni 1852.
[226] Müller, zum Ochsen.

[227] **Tanz-Anzeige.**

Sonntags den 13. Juni wird der Unterzeichnete bei gut besetzter Musik Tanz abhalten lassen, wozu das tanzlustige Publikum freundlich einladet

Baden, den 11. Juni 1852.

J. Zehnder, zum Schloßberg.

Anzeige.

Zur Anfertigung von Gemeindsprotokollen, Steuerbüchern, Bürgerregistern empfehlen wir uns bestens.

Wir halten billige Preise, und liefern die Arbeit schnell und hübsch.

J. Zehnder'sche Buchhandlung, Buchdruckerei und Buchbinderei.

Terra Burgos.

Ein ausgezeichnetes Putzpulver für Messing und Bestecke.

Das Paquet 10 Cent.

Ein Päcklein dieses Pulvers wird mit 1/4 Schoppen vom geringsten Branntwein vermischt, umgerührt und mit einer Feder die zu reinigenden Gegenstände (Messer, Gabeln, Messing, Kupfer ꝛc. ꝛc.) überstrichen. So getrocknet, werden dieselben mit einem trocknen Lappen abgerieben, wodurch selben ein Glanz von Neuheit gegeben wird.

J. Zehnder'sche Buchhandlung.

Zu verkaufen: Zirka 200 Pfund altes dickes Kupfer im Hischen in den kleinen Bädern. [221]

Verbesserte galvans-elektrische Rheumatismus-Ketten

von Carl Schnyder in Sursee, Kts. Luzern gegen das Reissen in den Gliedern und im Rücken, gegen Kopf-, Gesichts- und Zahnschmerzen, gegen Krampfhusten und Magenkrampf, gegen Hand-, Knie- und Fußgicht u. s. w., überhaupt gegen alle Uebel, welche rheumatischer Natur sind. Diese Schnyder'schen Ketten sind mit der größten Genauigkeit und Sachkenntniß nach den erforderlichen chemischen physikalischen Grundsätzen gefertiget, und es steht zu erwarten, daß jedes Vorurtheil und jede Vorliebe für die ausländischen Fabrikate dieser Art in Zukunft verschwinde und das Zutrauen dem vaterländischen Fleiße zu Theil werde, um so mehr, als die Schnyder'schen Ketten wegen ihrer ausgezeichneten Wirksamkeit vorzugsweise daßelbe verdienen.

Zur Bekräftigung des oben Gesagten mögen folgende Zeugnisse dienen:

Zeugnisse.

Unterzeichneter bezeugt, daß er schon viele Jahre an rheumatischen Glieder- und Rückenschmerzen litt, und nun durch Tragung einer von Carl Schnyder in Sursee verfertigten galvanischen Kette gänzlich von diesem Uebel befreit worden, daher Jedermann selbe anzuempfehlen sind.

Rohrbachgraben, Kanton Bern, den 18 November 1850. Andreas Schärr.

Unterzeichnete hat an den Magenkrämpfen über 20 Jahre gelitten. Wenn diese furchtbaren Schmerzen mich befielen, so kam ich in Gichter und es verzog mir Arm und Bein. Als ich eine Kette, von Carl Schnyder in Sursee verfertigt, 14 Tage getragen, war ich von meinen Leiden gänzlich befreit. Meine Hausgenossen und Bekannten setzte dieses in Erstaunen, wie ich auf einmal von einem so großen Uebel bin befreit worden. Nicht genug kann ich dem Verfertiger dieser Ketten meine Freude und meinen Dank bezeugen und diese Ketten Allen empfehlen, die an Magenkrämpfen leiden.

Bechleweil, Kanton Solothurn. Maria Anderes.

Ohren-Magnete à 3 Fr. 57 Cent. und 4 Fr. 30 Cent., ein vortreffliches Mittel gegen Ohrenschmerz, Ohrensausen und rheumatische Hartörigkeit.

Zu geneigtem Zuspruch empfiehlt sich Pfister-Baldinger in Baden.

Ankündigung des Oberaargauers.

An der Stelle des eingegangenen „Vaterländischen Pilger" erscheint von nun an zwei Mal wöchentlich unter der Redaktion von Hrn. Allemann von Oberbipp ein neues Blatt der „Oberaargauer." Obwohl wie sein Name sagt, zunächst für den Oberaargau berechnet, wird derselbe dennoch eine solche Haltung annehmen, daß er auch Lesern in andern Kantonstheilen dargeboten werden darf. Die Tendenz des Oberaargauers soll eine ächt freisinnige sein. Er wird frisch und kräftig, jedoch ohne Leidenschaftlichkeit gegen die immer weiter um sich greifenden Reaktionsgelüste ankämpfen; dem Volke als guter Freund, rathend und belehrend zur Seite stehen, und nicht nur politische, sondern auch gemeinnützige Fragen, namentlich über Landwirthschaft und Gewerbswesen, zum Gegenstande seiner Besprechung machen. Nicht dem Radikalismus der Worte, sondern dem Radikalismus der That huldigt das neue Blatt, wodurch übrigens seine Richtung genügsam bezeichnet ist.

Abonnementspreis franko durch die ganze Schweiz von nun an bis 1. Jenner 3 Fr. bis 1. Oktober 1. Fr. 50 Cent. Die Insertionsgebühr ist für die dreispaltige Petitzeile 10 Cent bei Wiederholungen 7 Cent.

Man abonnirt bei den Postämtern oder beim Verleger selbst.

Langenthal im Juni 1852.

Der Verleger: J. Konrad.

Ankündigung.

Die Freien Stimmen,

ein in Zürich jeden Mittwoch Morgen nach 8 Uhr erscheinendes, radikales, räsonnirendes Zeitungsblatt, das schon seit 10 Jahren einen großen Leserkreis zählt, empfiehlt sich auch außer dem Kanton zu zahlreichen Abonnements. Wie schon der Titel sagt, ist seine Aufgabe: Freimüthige Besprechung der kantonalen Angelegenheiten in Lob und Tadel, ernster und humoristischer Natur, dann auch der eidgenössischen Dinge und wenn es der Raum gestattet, und wichtige ausländische Ereignisse eintreten, die Bezug auf unser Vaterland haben, werden die Freien Stimmen ihr Augenmerk auch wie bisher auch dahin richten. Tagesneuigkeiten, die schon in andern Blättern erschienen und nicht von Wichtigkeit sind, bleiben weg; dafür erhalten die Leser der „Freien Stimmen" ein Blatt, das selten andere (ausgenommen interessante) als Originalartikel enthält. — Der Preis des Blattes ist per Jahr 2 Fr. 40 Cent., halbjährlich 1 Fr. 20 Cent., franko durch die ganze Schweiz.

Zürich, den 11. Juni 1852.

H. Mahler, Buchdrucker.

Schriften für Auswanderer.

v. Roß. Nordamerika. Des Auswanderers Handbuch.	7 Fr.	— Cent.
— — Dasselbe brosch.	5 „	40 „
Wettstein, Th. Der nordamerikanische Freistaat Wiskonsin.	4 „	— „
Haßkarl, J. K. Australien und seine Kolonien.	4 „	— „
Haynel, F. Nordamerika. Wahrheit und nur Wahrheit über dasselbe.	2 „	— „
Engels. Nordamerika. Ohio. Betrachtungen u. Erfahrungen	1 „	10 „
Deutsch-englischer Dolmetscher.	2 „	10 „
Haas, Dr. Wiskonsin.	1 „	60 „
Bracht, V. Texas im Jahr 1848.	3 „	— „

J. Zehnder'sche Buchhandlung.

Preise am Fruchtmarkt in Brugg, den 9. Juni 1852.

Frucht-Gattung.	Zum Verkauf. Malter	Verkauft. Malter	Preise per Malter.
Kernen und Waizen	910	167	Fr. 33. — bis 39. 50
Roggen	7	7	„ 24. 30 „ 25. —
Gersten	—	—	„ —. — „ —. —
Hafer	12	—	„ —. — „ —. —
Bohnen	13	—	„ —. — „ —. —
Mischleten	—	—	„ —. — „ —. —
Erbsen	—	—	„ —. — „ —. —
Weiße Böhnli	—	—	„ —. — „ —. —
Esper	—	—	„ —. — „ —. —
Kleesaamen	—	—	„ —. — „ —. —
Maiskorn	—	—	„ —. — „ —. —
	942	174	Die Kornhausverwaltung.

Ergebniß des Getreidemarktes in Zürich vom 11. Juni 1852.

Getreide-Gattung.	Vom letzten Markt übrig geblieben.	Neue Zufuhr.	Ganzer Stand.	Verkauf.	Ganze Verkaufs-Summe.		Wahrer Mittelpreis.		Aufschlag.		Abschlag.	
	Malter.	Malter.	Malter.	Malter.	Fr.	Rp.	Fr.	Rp.	Fr.	Rp.	Fr.	Rp.
Korn	895	800	1695	944	30972	64	32	81	—	—	1	62
Roggen	7	69	76	60	1531	20	25	52	—	—	—	14
Bohnen	19	20	39	26	605	2	23	27	—	—	2	93
Erbsen	6	7	13	6	199	80	33	30	—	—	1	70
Gersten	3	9	12	6	150	72	25	12	—	37	—	—
Haber	Sester. 166	Sester. 1693	Sester. 1859	Sester. 1518	1821	60	1	20	—	—	—	—

Druck und Verlag der J. Zehnder'schen Offizin.

Hrn. Schädelin-Schaffner in Schloßrued

Abonnementspreis:
Bei den Postämtern bestellt:
Halbjährlich: 20 Batzen neue Währung
Vierteljährlich: 11 Batzen n. W.
Bestellgebühr inbegriffen.

Erscheint wöchentlich 1 Mal.

Nro. 25.

Schweizerische Volks-Zeitung.

Abonnementspreis:
Bei der Verlagshandlung bestellt:
Halbjährlich: 18 Batzen neue Währung.
Vierteljährlich: 9 Batzen „ „
Die Bestellungen müssen aber franko gemacht werden

Inserations-Gebühren:
Die gewöhnliche Zeile oder deren Raum 1 Batzen.

Baden, Samstag. — Zweiter Jahrgang — 19. Juni 1852.

Ankündigung.

Auf die „Schweiz. Volkszeitung" mit „Sonntagsblätter" nehmen alle Postämter für das nächste Halbjahr Bestellungen an. Preis 2 Fr. 20 Cent.

Baden, den 19. Juni 1852.

J. Zehnder'sche Buchdruckerei.

Wer vom verflossenen Jahr, oder vom 1. und 2. Quartal, oder nur vom 2. Quartal noch Zeitungsgeld schuldet, wird freundlich um frankirte Einsendung des betreffenden Betrags gebeten. J. Zehnder'sche Buchdruckerei.

Es wird bei uns wieder über unrichtige Abgabe unserer Zeitung geklagt, und namentlich, daß bald da bald dort die Zeitung zuerst gelesen und dann erst am Montag abgegeben werde. Wir bitten die betreffenden Boten und Postablagen um Abhilfe, sonst müßten wir etwas thun, was ihnen nicht lieb wäre. Die Expedition.

Inland.

Schweizerische Eisenbahnen.

Im Bundesblatt Nro. 26 und Nro. 27 finden wir die Berichte der Mehrheit und der Minderheit der nationalräthlichen Kommission für das Eisenbahnwesen. Erstere entschied sich bekanntlich für unbedingten Staatsbau, d. h. für Aufnahme eines Anleihens zum Zweck der Ausführung des projektirten Eisenbahnnetzes und nicht etwa für sonst auch besprochene und empfohlene Zinsengarantie oder Ausgabe von sog. Partialen; die Minderheit hingegen entschied sich für Privatbau, d. h. Ueberlassung des Eisenbahnbaues an Aktiengesellschaften unter Ertheilung von Konzessionen durch den Bund und die Kantone. Einig ist die Kommission nur darin, daß Eisenbahnen überhaupt errichtet werden sollen und müssen, ihre Mitglieder weichen aber in ihren Ansichten über die Art der Ausführung wesentlich von einander ab, so daß die Minderheit einen eigenen Gesetzesentwurf ausarbeitete. Ueber den Werth und die Bedeutung spricht sich die Kommissionsmehrheit sehr schön und sehr treffend aus, so daß wir uns die Mittheilung dieses Abschnittes ihres Berichtes nicht versagen können, zudem auch die Minderheit sich ausdrücklich zu diesen Ansichten bekannt.

„Fassen wir den Gang in's Auge, welchen die Entwicklung der menschlichen Gesellschaft eingeschlagen hat, so stellt sich uns ein Bild großartiger Bewegung, ungehemmten Forschrittes dar, das imposante Bild jener Bewegung, welche, bei den ersten Anfängen dürftiger Kultur und ärmlicher Produktion beginnend, die Gesellschaft in immer mächtigere Schwingungen von der Rohheit zur Gesittung, von der Armuth zum Reichthum, von der Ohnmacht und der Unterwerfung unter die Elemente zur Beherrschung der Naturkräfte, von der Unfähigkeit auch nur die zum Leben nothwendigsten Gegenstände zu erzeugen zur jetzigen immensen Produktionsfähigkeit führte.

„Wir sehen, wie diese Bewegung Alles vor sich niederwirft, was sie hemmend auf ihrem Wege findet, wie sie überall durchbricht von gebundenen Zuständen zur Freiheit, wie sie alle Kräfte entfesselt und auf immer größere Freiheit und Leichtigkeit des Verkehrs in der weitesten Bedeutung des Wortes gerichtet ist. Allerdings führt die Bewegung der Produktion auch über manchen Grabhügel; über Leichen und über Trümmer feiert sie ihre Siege, aber während sie das Alte und Morsche niederreißt, baut sie mit Wunderkraft neue Denkmäler der fortschreitenden Kultur und Gesittung auf.

„Und untersuchen wir, durch welche Mittel diese großen Zwecke erreicht werden, so überzeugen wir uns, daß auf dem Tausche der geistigen und materiellen Güter die gesellschaftliche Entwicklung beruht, daß mit dem Fortschritte, welcher die materiellen Kräfte entwickelt und steigert, die Wissenschaft, welche den Geistern immer größere Schwungkraft verleiht und ihnen stets weitere Gebiete eröffnet, Hand in Hand geht; daß beide Faktoren sich gegenseitig tragen und heben und daß beide in immer steigender Progression der menschlichen Gesellschaft die Mittel schaffen zur Erzeugung aller jener Güter, deren Vorhandensein und Zunahme das Wohlsein und die Wohlfahrt derselben bedingen.

„Steigerung der Produktion also, das ist die große Idee, welche durch die ganze Kulturgeschichte geht, und mit absoluter Nothwendigkeit die ganze gesellschaftliche Entwicklung beherrscht. Und was im Dienste dieser Idee wirkt und schafft, was sie trägt und fördert, das sollte eine Landeskalamität, oder, wie Andere sich auszudrücken belieben, ein nothwendiges Uebel sein!? — Wahrlich wir können den Gedanken nicht unterdrücken, daß nur arge Verblendung die Mittel zur Erreichung der großen gesellschaftlichen Zwecke, zur Beförderung des Volkswohls, zur Sicherstellung der Zukunft einer Nation verkennen kann. Unter diesen Mitteln nehmen in unserer Zeit die Eisenbahnen eine der ersten Stellen ein; sie potenziren Zeit, Arbeitskraft und Kapital und zwar der Masse des Volkes in bisher nicht gekannter Weise; sie bilden für die geistigen Pulsschläge und die geistigen Berührungen den sichern, raschen Träger, und namentlich auf sie finden die trefflichen Worte des Berichtes der Herren Geigy und Ziegler: „„daß der Verkehr, mit andern Worten der Tausch im weitesten Sinne des Wortes, die Grundbedingung geistiger Entwicklung und äußerer Wohlfahrt ist, daß jede Erleichterung und Ausdehnung dieses Verkehrs belebend auf das Gesammtwohl zurückwirkt, und daß nichts so sehr den Verkehr erleichtert und vermehrt, als das Dasein guter Verbindungsmittel"", — volle Anwendung; denn die Eisenbahnen sind ein wohlfeiles, schnelles und sicheres Verkehrsmittel, das gerade um dieser Eigenschaften willen möglichst Vielen zu gut kommt und darum mit vollstem Rechte als das Transportmittel des Volkes im Ganzen und Großen bezeichnet wird.

„Gute Verbindungsmittel aber haben darum für die Förderung der höchsten gesellschaftlichen Zwecke die ihnen beigelegte große Bedeutung, weil sie vornehmlich es sind, welche, indem sie die Entfernung zwischen den Produktions- und Konsumationspunkten, wenn nicht aufheben, so doch wesentlich vermindern, die geistigen Berührungen, sowie den Austausch der Produkte erleichtern. Und je leichter und wohlfeiler der Tausch bewerkstelligt werden kann, um so mehr wird er an Ausdehnung gewinnen, worauf ganz besonders auch die Möglichkeit der Theilung der Arbeit in weitestem Sinne des Wortes beruht. Die Theilung der Arbeit aber bildet hinwieder die sicherste Grundlage für die Steigerung der Produktion."

Die Mehrheit der Kommission glaubt, die schweiz. Eisenbahnfrage werde nicht genügend und nicht zeitgemäß gelöst, wenn man nicht die Ausführung eines nationalen Eisenbahnnetzes sichere. Uebergibt man das Eisenbahnwesen der Privatspekulation, so werden aber nur einzelne rentable Linien ausgeführt, es kommt kein allgemeines Netz zu Stande, welches doch allein im Stande ist, zu der obengenannten Lösung der socialen Frage beizutragen, nämlich die Produktionsfähigkeit der Schweiz zu steigern und ihr so die Konkourrenz mit andern Ländern zu ermöglichen. Die Mehrheit faßt deßhalb ihre Ansichten in folgendem Antrag zusammen: „Das Eisenbahnwesen in der Schweiz soll Bundessache sein, jedoch nur dann, wenn ihm eine nationale Auffassung zu Theil wird." Sie sucht nun unter Beiziehung der Erfahrung anderer Länder zu beweisen, daß das Eisenbahnwesen in den Händen des Staates in jeder Beziehung am vortheilhaftesten betrieben wird.

Die Minderheit erklärt in ihrem umfassenden Gutachten von vornherein, daß sie nicht über den Zweck und die sociale Bedeutung der Eisenbahnen, über den volkswirthschaftlichen Nutzen und die Nothwendigkeit derselben für die Schweiz mit der Mehrheit zweispaltiger Ansicht sei, sondern einzig über das Mittel, welches zur Erreichung des Zweckes ergriffen werden soll. Sie sucht nun darzuthun, daß die von der Mehrheit für den Staatsbau angeführten Gründe nicht immer stichhaltig sind; daß dabei vieles übertrieben wurde; daß gerade für die Schweiz mit ihren besondern Verhältnisse der Privatbau dem Staatsbau unbedingt vorzuziehen sei; daß die Geldmittel für den schweiz. Eisenbahnbau auch ohne Zinsengarantie von Seite des Bundes und der Kantone, und ohne ein großartiges Anleihen aufgebracht werden können. Wir theilen Einiges aus dem Bericht mit: „Mit dem gleichen Rechte, mit welchem heute die Majorität in der Absicht, den Bau der Eisenbahnen dem Staat zu überbinden, ausruft: Der Staat organisirt den Tausch! — mit demselben Rechte könnten morgen Andere dem Staate zurufen: Organisire die Arbeit! — Die Staatsgesellschaft kann allein das schreiende Mißverhältniß zwischen Industrie und Ackerbau, zwischen Handwerk und Fabrik, zwischen Kapital und Arbeit ausgleichen . . . Wieder Andere könnten sagen: Staat, organisire du den Kredit! — Schaffe dem Kaufmann eine Handels-, dem Fabrikanten eine Industrie-, dem Landmann eine Hypotheken-, dem Handwerker eine Gewerbsbank. Denn du, o Staat! bist allein der Schöpfer und Erhalter, der Wahrer und Vertheiler, der König und Souverän des Kredits; Privaten und Gesellschaften suchen nur den Wucher und die spekulative Ausbautung des Kapitals! Soweit könnten dergleichen allgemeine Sätze führen." Die Minderheit weist nach, daß auch in andern Ländern der Privatbau die Regel, und der Staatsbau die Ausnahme bilde, nur daß wo in letzter Zeit der Staat Bahnen an sich gekauft, stets politische Rücksichten den Ausschlag gegeben. Unwidersaglich weist die Minderheit ferner nach, daß der Gesellschaftsbau wohlfeiler ist als der Staatsbau, indem ersterer durchschnittlich nur Fr. 782,700 per Schweizerstunde, letzterer dagegen Fr. 976,200 per Schweizerstunde kostet; ferner daß Gesellschaften wohlfeiler und besser verwalten und betreiben, daß sie für das Publikum billigere Preise ansetzen, daß sie dem Zoll- und Postregel nicht nur keine Nachtheile, sondern Vortheile bringen.

Es wäre nicht möglich, hier einen nur näherungsweise vollständigen Auszug aus dem reichhaltigen und vielseitigen, man darf wohl sagen, erschöpfenden Bericht der Minderheit zu geben, aber das läßt sich versichern, wer bisher noch zweifelhaft war, ob er sich für Privatbau oder für Staatsbau entscheiden soll, der kann nach Durchlesung dieses Berichtes nicht mehr zweifelhaft sein, er muß sich für den unsern Verhältnissen einzig zusagenden Privatbau entscheiden.

Aargau.

— Fernere Bezirksrichterwahlen:

Bezirk Brugg. Die Herren Keller, bisheriger Präsident, Fröhlich, Bezirksrichter, Schwarz von Villigen und Herrmann, Alt-Ammann von Schinznach. Also zwei neue.

Bezirk Kulm. Die Herren Wirz, Bolliger und Müller, bisherige Bezirksrichter. Neugewählt: Herr Ammann Hinz von Menzikon.

Bezirk Lenzburg. Herr Bertschinger, bisheriger Präsident, und die Herren Sandmeier, Baumann und Döbeli, bisherige Bezirksrichter.

Bezirk Rheinfelden hat's bei den Alten belassen.

Bezirk Zofingen. Die Herren Scheuermann und Zimmerli, bisherige Bezirksrichter. Neugewählt Ringier, Alt-Friedensrichter von Zofingen, und Friedensrichter Hauri von Staffelbach.

Bezirk Zurzach. Richter und Suppleanten alles die bisherigen.

— Die Ersatzwahlen in den Nationalrath sind nun definitiv auf den 20. d. angeordnet. Der zweite Kreis hat eine, für Hrn. Reg.-Rath Schwarz, und der dritte zwei Wahlen, für die Herren Obergerichtspräsident Lützelschwab und Oberrichter Baldinger, zu treffen. Hr. Schaufelbüel hat den Regierungsrath ersucht, für ihn keine Ersatzwahl anzuordnen.

— Auch in der Aargauerzeitung werden für die Nationalrathswahlen im dritten Wahlkreise die Herren Wilhelm Baldinger und Bezirksamtmann Schimpf vorgeschlagen.

— Neben Herrn alt Oberrichter Ringier wird nun auch noch Herr Jäger von Brugg für die Nationalrathswahl im zweiten Wahlkreise vorgeschlagen.

— Wie man vernimmt, soll Hr. Seminardirektor Keller mit besonderer Rücksicht darauf, daß der Regierungsrath mit der nächsthin stattfindenden Bundesversammlung um zwei Glieder geschwächt wird, und die Behörde sonach nicht in beschlußfähiger Zahl vorhanden wäre, sich entschlossen haben, für einmal an den Regierungsgeschäften Theil zu nehmen.

— Letzten Dienstag ist Herr Seminardirektor Keller als Mitglied des Kleinen Rathes beeidigt worden.

— Herr Keller übernimmt das Portefeuille des kathol. Kirchenraths, und vertritt den Herrn Landammann Siegfried in der Finanzkommission während dessen Anwesenheit in der Bundesversammlung.

— Im Schweizerboten lobt Einer die Leistungen der ersten Sektion des aargauischen Männerchors, welche diese bei der Hauptprobe letzten Sonntag in Suhr beurkundet habe. 300 Sänger hätten dabei Theil genommen.

— Die Aarauer Sänger senden einen silbernen Becher als Ehrengabe nach Basel.

— Ein Zofinger, Sutermeister, Schüler der polytechnischen Schule zu Karlsruhe, wurde gefänglich eingezogen, weil er seine Kappe weder vor dem Großherzog noch vor dem König von Würtemberg abzog.

— Für den Telegraphendienst sind 6 Aargauer, einige sogar als „vorzüglich" für den Telegraphendienst befähigt erklärt worden: Brogli von Stein, Häusler und Hämmerli von Lenzburg, Bäurlin von Brugg, Fischer und Rothpletz von Aarau.

— Dem Kassier des aargauischen Nationalsubskriptionskomite sind 6529 Fr. 94 Rap. eingegangen. Darunter Aarau mit 2158 Fr., Wohlen mit 858 Fr. In Lenzburg seien 1541 Fr. eingegangen, welche bei obigen 6529 Fr. nicht inbegriffen sind.

— Der Reg.-Rath hat das Gesetz über Organisation und Verfahren der Friedensrichter zu Ende berathen.

— Die Arbeiten an den Telegraphenlinien haben begonnen. Zuerst wird die Strecke von Zofingen nach Basel, nachher die von Zofingen nach Baden in Angriff genommen.

— Die Zahl der Ehrengaben fürs Kantonalschießen ist auf 77 gestiegen. Unter den jüngsten finden sich 100 Fr.; ein Tischteppich, ein Tableau mit Goldrahme, ein Baslerdoppelthaler, eine Lampe, ein silberner Pokal von 220 Fr. Werth, 12 Flaschen Markgräfler, 6 silb. Kaffeelöffel, 1 Stück Baumwollentuch, ein Etui mit silb. Löffel, Messer, Gabel und Kaffeelöffelchen, in Gold 50 Fr., 8 Fr., eine goldene Cilinderuhr 150 Werth. — Dem Feste thut nur schönes Wetter Noth, was Freund wie Feind den Lenzburgern von Herzen wünscht.

— Bezirk Baden. (Eingef.) Ein aargauisches Blatt, dem die Verläumdungssucht nicht an der Stirne geschrieben steht, sie deßungeachtet aber als Lieblingssache betreibt, ist über die Art und Weise, wie der Seminardirektor Keller sich zu besinnen die Kühnheit hat, ob er annehmen wolle oder nicht annehmen wolle, ungehalten, besonders aber darüber, daß er sich mit verschiedenartigen Besoldungen bereichere. Dem Schreiber jenes vielfältigen Artikels können wir nun aber zum Troste und zur Beruhigung seines besorgten Gemüthes für das Staatssärar vermelden, daß Keller mit seinem regierungsräthlichen Eidschwur für so lange auf seine Schulmeisterbesoldung verzichtet, bis der nächste Große Rath die definitive Erklärung angehört haben wird, nach welcher Keller am Seminar verbleiben oder aber das einmal übernommene Amt eines Regierungsrathes beibehalten wird. Zu fernerer Beruhigung sei jenem Artikelschreiber vermeldet, daß Keller, trotz seiner verschiedenen Verdienste, weder am Leibe noch am Geldsacke dick geworden, und daß er jedenfalls noch lange zur Schule gehen müßte, bis er es verstände, nicht nur Kühe, sondern auch die Stieren zu melken, wie gewisse Leute es verstanden haben, daß sie dick und fett geworden, aber trotz dem Gewichte doch kaum für eine Regierungsrathsstelle ziehen würden.

— Oberes Freiamt. (Eingef.) Seit längerer Zeit treibt sich ein Individuum der Gemeinde M. mit einer Dirne umher, daß dadurch bei Jung und Alt der Skandal zum Aergerniß geworden. Doppelt unverzeihlich aber ist der Handel, weil X eine brave Frau und die Dirne auch nur halb ledig ist. Man verwundert sich deßhalb mit Recht, warum die einschlägigen Behörden, denen die Geschichte nicht unbekannt sein kann, ruhig zusehen können, und frägt wohl nicht ganz mit Unrecht, ob es wohl die religiöse Schwärmerei, die X neben seiner Liebe treibt, sei, welche ihn vor dem Arme der strafenden Gerechtigkeit sichert.

— Freiamt. Nationalrathswahlen. (Eingef.) Die Lenzburger wollen mit Gewalt zwei Nationalrathsmitglieder haben und das gefällt uns nicht. Der Ringier ist ein rechter Baßsänger und reicher Mann, ein Schöngeist, namentlich in Bezug auf das andere Geschlecht; nun dagegen haben wir nichts, aber als **Nationalrath wollen wir ihn nicht.** Wir wissen hier Einen und der taugt drei Mal besser, und das ist der **Herr Fürsprech Jäger von Brugg.** Der ist ein tüchtiger Mann zu dieser wichtigen Stelle und hat den Kopf am rechten Ort. Wir werden darum auch nach Kräften für diesen Mann einstehen. Die Wahl gehört überdies dem Bezirk Brugg. Von den Lenzburgern und ihrem guten Mann und Baßsänger, nämlich dem Hrn. Ringier, wollen wir am nächsten Sonntag nichts wissen. Und die Badenbieter und Aarauer, die zu uns gehören, werdens wohl eben so haben.

— Bezirk Bremgarten. Richterwahlen. (Eingef.) Bekanntlich ging am 11. Juni, an dem Tage, da die Richter sammt Zubehör gewählt wurden, der Wind sehr stark. Aber wohl nirgends that er so ungestüm und jugendlich übermüthig, wie in Bremgarten, denn da hat er an jenem Vormittag während nur drei Stunden drei Bezirksrichter zum Rathhaus hinausgejagt, als da sind: die Herren Waldesbüel in Bremgarten, Isler, vulgo Kapeller von Wohlen und Richter Seiler von Fischbach. Waldesbüel glaubte vorher nicht an die Gewalt des Orkans; er stützte sich auf seine bekannte Ehrlichkeit und seine vermeintliche Volkskunst; die Stützen hielten aber nicht Widerpart und das alte Rathhausgänterli fiel um. Das Wahlkollegium fand nämlich, der Waldesbüel sei eine alte Plaudertasche und tauge als Richter nicht mehr, sondern verdiene in Ruhestand versetzt zu werden. Von dem Kapeller kein Wort; der ist „geistig übelmögend." Richter Seiler machte sich die größte Hoffnung; er hätte keine rothe Kuh dafür genommen, daß er nicht wieder gewählt würde. Aber man hat halt gefunden, daß er in seinem ganzen Leben, namentlich aber als Richter noch nie recht Ja und Nein gesagt hat. Mit seinem „Allerdings" und „Einerseits" und „Anderseits" und auf der „ersten und zweiten Linie" ist's halt in Gottes Namen nichts. Er wurde deßhalb ebenfalls verabschiedet. An die Stelle dieser drei Invaliden haben wir drei rechte Männer gesetzt und die sind der Friedensrichter Wohler von Wohlen, der Substitut Seiler von Tägerig und der Verwalter Füglistaler da im Kelleramt oben. Auf diese Männer sind wir stolz; die haben Salz und Schmalz. Kurz wir haben ein Bezirksgericht gemacht, wie kein präseres im Kanton zu finden ist. Der Verwalter hat zwar abgelehnt, dafür wird aber das Kelleramt einen andern Mann stellen.

Bern.

— In Bern fand letzten Freitag eine Versammlung der Studentschaft statt, um sich über die Art und Weise der Anbahnung einer allgemeinen Petition an die Bundesversammlung über Errichtung einer schweizerischen Hochschule auszusprechen. Es wurde beschlossen, daß im Sinne eines von Zürich aus gestellten Antrages diese Petition bei allen Hochschulen, Gymnasien und Lyceen der Schweiz in Zirkulation gesetzt werden soll. Ein Komite von 5 Mitgliedern wurde mit dem einleitenden Schreiben beauftragt. Eine zweite Versammlung soll dann Gelegenheit zu einer reiflichen Diskussion über das Materielle der Universitätsfrage an sich, so wie über den Inhalt der Petition darbieten.

— Die provisorisch erklärten Lehrer am Seminar haben es abgelehnt, ihr Amt fernerhin zu verwalten. Hievon macht Ausnahme der mit den gegenwärtigen Berneverhältnissen einig gehende Lehrer Kupfer.

— Aus dem Kanton Bern wandern Berner schaarenweise nach Rom und Neapel, aber nicht als Pilger, sondern als künftige Soldaten.

— Das Kantonalschießen betreffend, hat die Reismuskietengesellschaft, weil sie befürchtete, es könnte von den Liberalen ausgebeutet werden, es so zugeschnitten sehen wollen, daß es eher einer Jesuitenmission, denn einem kantonal-eidgenössischen Feste ähnlich gesehen hätte. Das Organisationskomite ist aber auf derlei Begehren nicht eingetreten, und so sind die Reismusketier und die Regierung mit ihren 800 Fr. zurückgetreten.

Zürich.

— Den 11. d. faßte die Stadtgemeinde Winterthur den einstimmigen Beschluß, die Propositionen der h. Regierung in Bezug auf die Bezirkslokalitäten anzunehmen und die für die Geschwornengerichte erforderlich werdenden Räumlichkeiten einzurichten; zu diesem Zwecke wird ein Gebäude im Werthe von zirka 30,000 fl., der Bauplatz nicht eingerechnet, errichtet. Der Beschluß erfolgte ohne die mindeste Einrede.

— Auch das rechte Seeufer bewirbt sich um eine Telegraphenlinie von Zürich bis Rapperswil, und erbietet dem Bundesrathe ein unverzinsliches Anlehen von 3000 Fr.

Zürich.

— Ein im Bezirk Regensberg niedergelassener Jude Braunschweig ward wegen Betrug verklagt. Während der Untersuchung ward er gegen 6000 Fr. Kaution in Freiheit gesetzt. Die 6000 Fr. dem Staate überlassend, hat Braunschweig nunmehr das Weite gesucht.

— Eine Hypothekarbank soll im Kanton nach Beschluß des Regierungsraths vom 15. d. errichtet und sollen zu diesem Zwecke die sämmtlichen Fonds des ganzen Staatsgutes vereinigt werden.

Luzern.

— In Bärischwil schlug der Blitz während des Wetterläutens in den Kirchthurm. Von drei mit Läuten beschäftigten Männern schlug der Blitz zwei nieder, der dritte rettete die beiden vom Tode.

— Dr. Steiger hat sich nunmehr auch noch als Mitglied des Nationalrathes bedankt, und der Regierungsrath hat für ihn bereits eine neue Wahl auf den 4. Juli angeordnet.

— Oberst Schinz-Geßner von Zürich will nach der Luzernerzeitung in der Sonderbundskriegsrechnung Rechnungsverstöße von nicht weniger den 383,079 Fr. entdeckt haben. Das scheint uns doch etwas dick zu sein.

Zug.

— Während des Jubelschießens in Zug wird auch ein Freischießen in Knonau im Betrage von 5000 Fr. abgehalten.

— Bei der Eröffnung der Dampfschifffahrt auf dem Zugersee ereignete sich das Unglück, daß bei Immisee eine Person auf dem Schiffe von einem Steine, der in einem auf dem Lande abgefeuerten Mörser mußte geladen worden sein, am einen Auge getroffen wurde und sonder Zweifel dasselbe verlieren wird.

Glarus.

— Am Jubelschießen sind die Glarner Meister geblieben. In allen bis an eine Stichscheibe haben sie die ersten Gaben vorweg genommen. Zwei Zürcher haben die meisten Kehrscheibennummern geschossen. Doppel wurden 543 gelöst und Kehrscheibennummern 1500, Stichnummern 900 geschossen. Bei diesem Feste haben die Fabrikanten Barth. Jenni und Komp. in Ennenda auch einen Stein der Erinnerung sich gesetzt. Sie haben der Fabrikkrankenkasse in dorten 600 Fr. zum Geschenk gemacht.

Freiburg.

— In der St. Niklauskirche zu Freiburg ist das Monument für den berühmten Orgelbauer Moser dieser Tage vollendet worden. Es ist von Sandstein, in gothischem Styl und enthält die Büste Moser's von weißem Marmor, mit der einfachen Aufschrift: „Moser'n Seine Mitbürger." Die Büste ist bekanntlich vom Bildhauer Oechslin von Schaffhausen, das Monument gezeichnet vom Architekten Lendi von Chur und ausgeführt vom Bildhauer Keßler in Freiburg.

— Die Exaltirtern der Geistlichkeit sammeln für eine Kapelle in Posieux. Seit dem Tage der Volksversammlung seien Felder und Wiesen grüner geworden, als sie vorher waren. Die müssen guten Dünger gehabt haben!?

— Die Gewitter der letzten Woche haben auch im Kt. Freiburg beträchtlichen Schaden angerichtet. Im Besondern ist es die Gegend zwischen Alterswil und der bernischen Grenze, welche am meisten gelitten hat.

— Bis jetzt sind keine Unordnungen vorgefallen, schreibt man dem „Bund" vom Dienstag. Der Staatsrath habe dem Großen Rathe folgende Anträge hinterbracht:

1) Anhebung administrativer Untersuchungen über die Ursachen der herrschenden Agitation und die Wünsche der Aktivbürger.
2) Wiedereröffnung des Seminars und bezügliche Unterhandlungen mit den kirchlichen Behörden.
3) Einreichung von Petitionen an die Bundesversammlung für Erlassung der Sonderbundskriegskosten und Errichtung einer eidgenössischen polytechnischen Anstalt in Freiburg.

Dann hat der Große Rath beschlossen, den Wahleid aufzuheben, ein Gesetz über Inkompatibilitäten zu erlassen und eine Kommission zur Vereinfachung der Gesetzgebung aufzustellen.

— So ganz sauber muß die Sache noch nicht stehen, da die Mitglieder des deutschen Bezirks den Austritt verlangt. Die große Verantwortlichkeit für dem Volke zu wenig Bewilligtes habe sie zu diesem Schritte vermocht.

Basel.

— Vom Großen Rathe wurden in das Bürgerrecht der Stadt Basel 83 Heimatlose (45 männlichen und 38 weiblichen Geschlechts) und in das Bürgerrecht von Kl. Hüningen zwei männliche Heimatlose, sämmtlich, bis an eine bemittelte Weibsperson, unentgeldlich aufgenommen. Von der Einbürgerung bleiben dermalen ausgeschlossen 21 Männer und 45 Weiber wegen Ueberschreitung des vom Bundesgesetz vorbehaltenen Alters, sowie zwei Männer wegen mehrfach erlittener, entehrender Bestrafung; 56 andere Individuen fallen aus sonstigen Gründen aus dem Verzeichniß der Einzubürgernden weg.

— Am 7. d. früh fand man an der eisernen Gitterpforte des erst kürzlich vom Gerichtsammann Schwob gekauften Hauses am Schlüsselberg einen Leichnam hängen, der, nachdem er heruntergeschnitten, als derjenige des Schneidermeisters Steinmann, Bürger von hier und Vater von acht Kindern, erkannt wurde. Steinmann befand sich in zerrütteten ökonomischen Verhältnissen, lebte im Unfrieden mit seiner Frau und machte schlechte Geschäfte. Von Schwob war er betrieben, und in dem Brief, den er hinterlassen, soll er ihm — sein Fleisch vermacht haben. Er genoß die Ehre, der Erste unter den Selbstmördern zu sein, der unter geistlichem Beisein zur Erde bestattet wurde.

— Während 14 Tagen sind hier 3 Selbstmorde verübt worden. Die Krankheit scheint ansteckend zu sein.

Schaffhausen.

— Im Sieblinger Weiher ertränkte sich am 7. d. ein 13jähriger Knabe, weil ihm sein Stiefvater eine Ohrfeige gegeben hatte. Er wurde sofort ohne übliches Geleit Nachts 10 Uhr verscharrt. — In Büttenhardt, wo ein ähnlicher Fall jüngst vorkam, mußte auf Klage die Leiche wieder ausgegraben und ordentlich beerdigt werden.

— Am 15. hat der Große Rath den Regierungsrath bestellt. Obenan steht Hr. Bürgermeister Böschenstein, dann folgen Nationalrath Peter, Reg.-Rath Gysel, Reg.-Rath Stockar-Jellin, Bez.-Gerichtspräs. Bringolf, Reg.-Rath Stamm und Bürgermeister Winz.

— An die Stelle des ablehnenden Herrn Nationalrath Peier wird in den Regierungsrath Herr Oberst Stamm gewählt.

St. Gallen.

— Im Toggenburg hat's bei einem Hochzeitschießen abermals Unglück abgesetzt. — In Wil stürzte Einer, der zur Verherrlichung des Frohnleichnamsfestes Tannenreis sam-

meln wollte, herab und blieb todt. Er hinterläßt 4 hilflose Waisen.

— Das bestellte Eisenbahnkomite hat bereits einen Aufruf zu weitern Geldzeichnungen erlassen.

Appenzell.

— Daß die Appenzeller unbeständig in der Liebe sind, beweist der Umstand, daß am 7. und 8. d. vor dem Ehegericht in Trogen nicht weniger den 88 Ehehändel vorkamen und 66 Scheidungen ausgesprochen wurden.

Graubünden.

— Wie die Menschen sich ändern! Der s. Z. in den aargauischen Hochverrathsprozeß verflochtene und sehr stark betheiligte Kapuziner Theodosius hat, wie früher schon gemeldet, im Kanton Graubünden manch Gutes schon gestiftet. Der Nimmermüde scheint aber nie weniger denn jetzt seine Hände in den Schoos legen zu wollen. Er hat sich in jüngster Zeit an ein großartiges Unternehmen, an die Errichtung einer Landeskrankenanstalt, gemacht. Für die Deckung der ersten Kosten veranstaltete er eine Lotterie, bei welcher ihm gegen 5000 Fr. herausschauten. Allein mit den 5000 Fr. läßt sich bei einem solchen Unternehmen nicht gar viel machen. Um deßhalb mehr zu bekommen, 50,000 Fr., hat Theodosius den Wanderstab ergriffen und ist hin nach Italien gewallt, um für sein schönes Unternehmen Liebesgaben zu sammeln. Bekommt er unter dem warmen Himmel Italiens nicht genug, so gedenke er weiter zu wallen. So sind nicht alle Kapuziner, aber auch nicht alle Nichtkapuziner!

— Den Liebhabern des Veltliners wird die angenehme Kunde zu Theil, daß der Weinstock im Veltlin gegenwärtig herrlicher und schöner steht, denn je seit 1834. Der bloße Gedanke schon macht das Maul wässerig.

Tessin.

— Der Große Rath von Tessin ist über den Antrag Bonzanigo's, nachträglich das Gesetz über die Säkularisation des Unterrichts und der Klöster, einer zweiten Berathung zu unterwerfen, mit 48 gegen 35 Stimmen zur Tagesordnung geschritten. Mittlerweile ist der Regierung vom Bundesrathe eine sehr gereizte Protestation des päpstlichen Nuntius gegen jenes Gesetz zur Vernehmlassung übermittelt worden.

— Der Große Rath hat an die Stelle des Hrn. Beroldingen, welcher zum Telegrapheninspektor für den italienischen Bezirk ernannt wurde, den Hrn. Dr. L. Lavizzari zum Staatsrath ernannt. — Vier Geistliche, welche in dieser Behörde für die Sekularisation des Unterrichtes gestimmt haben, sind deßhalb vom Bischof von Como zur Verantwortung gezogen worden.

— Gegen das Benehmen des Bischofs von Komo, der drei geistliche Mitglieder des Großen Rathes wegen der jüngsten großräthlichen Schlußnahmen zur Verantwortung gezogen, hat die Regierung kräftige Schritte gethan.

Waadt.

— Die Waadtländerblätter beklagen den nach kurzem Krankenlager erfolgten Tod des Hrn. Merminod, Präsidenten des Kantonsgerichts, der als solcher Ausgezeichnetes geleistet haben soll, und das Alter von nur 39 Jahren erreichte.

Neuenburg.

— Das eidg. Offiziersfest muß alle Erwartungen übertroffen haben. Namentlich waren es die Montangnards, die Bergleute aus Lolle, Chaux-de-Fonds ꝛc., welche miteinander wetteiferten, den eidg. Gästen, die in 36 Wagen eingetroffen waren, ihre Freude, ihre schweizerische Gesinnung zu bezeugen; die ganze Bevölkerung feierte ein schönes und gewiß ein wohlthuendes, nachhaltig wirkendes Fest.

— Die Rechnung per 1851 steht glänzend da: Einnahmen 878,000 Fr., Ausgaben 706,000 Fr., Mehreinnahme 172,000 Fr.

Genf.

— Der Großvater des entführten Knaben Grenus erklärt in öffentlichen Blättern, daß er und die Mutter des Knaben denselben abgeholt hätten. Sie hätten hiefür Gründe gehabt.

Eidgenössisches.

— Die Errichtung eines Nacht-Postkurses von Flüelen nach Airolo und von Chur nach Kleven ist vom Bundesrath beschlossen worden. Gotthardt und Splügen erhalten somit die längst gewünschten Doppelkurse. Ueberdieß hat der Bundesrath noch sechs kleinere Nebenkurse in verschiedenen Kantonen dekretirt.

— Ueber die Neuenburger Angelegenheit wird aus Berlin berichtet, es sei eine Kollektivnote der Großmächte an die Schweiz ergangen; wenn letztere nicht einfach und klar die preußischen Gerechtsame anerkenne, so werde dies zu weitern Verhandlungen Preußens mit andern Großmächten führen, die nur mit einer preußischen Okkupation Neuenburg's enden können. Oesterreich werde eine militärische Unterstützungsoperation an seinen Grenzen ausführen und auch Frankreich habe sich entschieden engagirt, eine militärische Operation zu unterstützen. — Was von diesen Berichten zu halten ist, mag man aus dem Umstand schließen, daß man in der Bundesstadt von dem Eintreffen einer Kollektivnote einstweilen noch kein Wort weiß.

— Der Bundesrath hat trotz den trüben Wolken, welche sich anfangs dieser Woche über Freiburg aufthaten, die besten Wetternachrichten von Freiburg her erhalten. Die Leute sind zu ehrenhaften Konzessionen geneigt und die redlichern des Freiburgervolkes werden sich damit einverstanden erklären. Als Hauptfrage des künftigen Friedens wird der Nachlaß der Sonderbundskriegsschuld betrachtet.

Ausland.

Deutschland.

— Ein dänischer Gewaltakt macht auf Holstein einen höchst traurigen Eindruck. Von der Schuld von mehr als sechs Millionen Thalern, die mit einer von der deutschen Bundesversammlung anerkannten Regierung kontrahirt wurde und die Dänemark nur mit einem Federstrich auswischt, fallen mehr als 3 Millionen auf das Land Holstein selbst, das damit 4 Proz. seines ganzen Vermögens verlieren würde. Bedeutenden Verlurst würde aber auch Hamburg treffen, dessen Kapitalisten in sehr ausgedehntem Maße bei jenem Anleihen betheiligt sind. Empörend ist die Thatsache, daß dänenfreundliche Häuser den Tag vor dem Erscheinen des betreffenden Dekretes — natürlich auf ergangene Warnung hin — ihre holsteinischen Obligationen noch zu einem Preise verkauften, der seither fast auf Null herabgesunken ist. Es stehen deßhalb Prozesse bevor.

— Buchhändler Hoff von Mannheim ist im Spital zu New-York gestorben. — Rösler von Oels sei Marmone geworden. Ein schlechter Dank gegen seine Frau, die ihn vom Asberg rettete.

— Frankfurt. Wie in Baden und Württemberg sind auch hier die Viertels- und halben Kronenthaler neuerdings verrufen worden.

— Wien. Der s. Z. gegen die Schweiz aufgestellte Cordon ist aufgehoben worden.

Bayern. In Feldkirchen soll ein Rettungshaus für verwahrloste protestantische Kinder erbaut werden. Die Königin hat dafür 1000 Gulden gesteuert.

— München, 12. Juni. Die heutige Getreide-Schranne enthielt im ganzen 12,027 Scheffel, wovon 7841 Sch. verkauft und 4186 eingesetzt wurden. Mittelpreise: Weizen 20 fl. 45 k. (gefallen um 56 kr.); Korn 16 fl. 52 kr. (gefallen um 1 fl. 8 kr.); Gerste 13 fl. 16 kr. (gefallen um 26 kr.); Haber 7 fl. 30 kr. (gefallen um 13 kr.)

Württemberg. Den Volksschullehrern sind Diesterwegs Schriften untersagt worden, und Schulmeister, welche solche haben, müssen sie abgeben.

Preußen. Endlich haben die Behörden dem mahnenden Rufe der Zeit nachgegeben. In überwiegend von Protestanten bewohnten Gegenden dürfen die Jesuiten nicht auftreten.

— Einem Gutsbesitzer, der Maikäfer einsammeln ließ und ganz nobel bezahlte, kam ein Fuhrmann mit mehreren Säcken derlei Thiere angefahren. Der Gutsbesitzer merkend, daß der Fuhrmann weither war, wo die Maikäfer ihm nichts hätten schaden können, verdeutete diesem, er kaufe keine Maikäfer, die nicht auf seinem Gute gesammelt werden. Da machte der enttäuschte Fuhrmann Anstalt, seine armen, weither gebrachten Thiere loszulassen. Der Gutsbesitzer machte große Augen und kaufte die Käfer.

Italien.

— Piemont. Die Konzession für die Turin-Novara-Bahn ist den 8. mit 98 gegen 16 St. ertheilt worden.

— Rom. Die Polizeisoldaten haben wieder mehrere Züge von soldatischer Rohheit an den Tag gelegt. Knaben spielten am Sonntag. Das hätten sie aber nach den Befehlen des Vikariats nicht thun sollen. Soldaten sprengten die Knaben also auseinander. Der Anführer der Knaben, auf den man es abgesehen hatte, sprang in die Tiber und wollte sich durch hinüberschwimmen retten. Doch ein Soldat warf ihm ein Stück Lava nach und tödtete ihn durch Zerquetschen der Schläfe. Der hl. Vater hat dem Soldatenpack nun mehr Schonung anempfehlen lassen.

— Die Römer haben einen Engländer Muray zum Tod verurtheilt. Nun haben aber die Engländer schon lange mit Rom unterhandelt, damit das Urtheil an dem Britten nicht vollzogen werde. Endlich heißt es nun gar, daß drei engl. Kriegsschiffe vor Ankona anmarschiert seien, um die Hinrichtung Muray's zu verhindern.

— Rom. Die Blätter verbieten ohne Verbot, verstehen die Römer dermalen besser denn der Kaiser Nikolaus. Eine englische Zeitung koste 4 bis 5 Fr. Eingangszoll jede Nummer; das Genfer Journal, welches in Genf 25 Fr. kostet, koste in Rom 125 Fr.

Frankreich.

— Von der Luxussteuer versprechen sich die Gewaltigen des Reichs gegen 60 Mill. Fr. Das wäre in der That viel Luxus.

— Marseille. Auch die berühmte Luftschifferin Poitevin nicht mehr. Hoch in den Lüften wollte sie vom Pferde in das Schiffein steigen, verfehlte aber den tritt und stürzte herab.

— Paris. Die den Polen seit 25 Jahren verabreichten Unterstützungen hören auf, ausgenommen bei solchen, wo das Alter oder Krankheit länger zu Unterstützungen berechtigte.

— Am 10. August wird im Beisein des Präsidenten die feierliche Eröffnung der Paris-Straßburger-Eisenbahn vor sich gehen.

— Endlich soll's mit der Freilassung Abd-el-Kaders doch Ernst werden. Der Mann sei alt geworden und man habe ihn nun nicht mehr so stark zu fürchten.

— Daß man den Polen die Unterstützungen entzogen habe, wird amtlich als Unwahrheit wiederlegt.

— Die Paris-Straßburger-Eisenbahn ist versuchsweise zum erstenmal ganz befahren worden.

— Das Fest des 15. Augusts soll an Großartigkeit Alles übertreffen, was je gesehen worden.

— Das Projekt, eine Papiersteuer einzuführen, stößt bei Buchhändlern wie Buchdruckern auf großen Widerstand. Wenn das Gesetz sollte angenommen werden, wäre der Beruf der französischen Buchdrucker und Buchhändler gänzlich ruinirt.

— In Algier dringen die Franzosen nicht gar schnell, aber sicher vor.

— Von den nach Algier deportierten Dezemberrevolutionärs sind 315 begnadigt worden. Die Kutschenfabrikanten beklagen sich über die Luxussteuer. Sie dürfte ihre Geschäfte um 50 Proz. vermindern.

— Einer Bekanntmachung der Gesundheitsbehörde von Paris zufolge wird alle durch den Biß eines tollen Hundes, sowie jedes andern tollen Thieres drohende Gefahr beseitigt, wenn man die Wunde sofort kräftig drückt, um das Blut und den Geifer daraus zu entfernen, sie sodann mit durch Wasser verdünntem Laugensalz, mit Seifenlauge oder Seifenwasser, oder auch blos mit Salzwasser, reinem Wasser oder Urin sorgfältig auswascht, und zuletzt mit einem glühend gemachten Eisen tief ausbrennt.

Belgien.

— In Belgien macht jetzt ein junger Mann Aufsehen der durch bloßes Berühren oder Kneipen Rheumatismen und ähnliche Krankheiten heilen soll. Driesker den nyper, wie das Volk den Wundermann nennt, kann nicht allen Anforderungen genügen; in ganzen Karawanen ziehen ihm Kranke und Bresthafte nach. Auf Anstehen der Aerzte wurde er in Brüssel verhaftet; aber sofort wieder in Freiheit gesetzt, nachdem er erklärte er sey dreimal vom Blitz getroffen worden, und dadurch habe sich in seinem Körper so viel elektrisches Fluidum gesammelt daß seine bloße Berührung auf die kranken Stellen die heftigsten Wirkungen der Elektricität ausübe. Natürlich werden Wunderkuren von seinem Heilverfahren erzählt. Er ist jetzt unter einem außerordentlichen Zulauf aus allen Classen und allen Ständen in Brüssel beschäftigt.

Großbrittanien.

— Im Unterhaus wurde die Militzbill zum drittenmal verlesen und angenommen.

— Im Unterhaus hat man ein Mitglied wegen wahnsinnigen Benehmens fest genommen und ins Loch geworfen. Die Engländer lassen sich, wie ein alt Bauernsprichwort sagt, eben auch nicht an den Zähnen „dängeln".

— Madame Goldschmid (Jenni Lind) ist aus Amerika zurückgekehrt. Sie hat sich in Amerika 750,000 Fr. ersungen, die sie über die Kosten hinaus nach England brachte.

Spanien.

— Der frühere Polizeidirektor, Chico mit Namen, ist wegen Betheiligung an einem Raubmord, bei welchem es sich um eine Summe von 35,000 Realen handelte, vom Tribunal erster Instanz zu 5jähriger Kerkerstrafe verurtheilt worden.

Kurzgefaßte Nachrichten.

Die Tochter des Kapitän Suter in Kalifornien hat sich mit einem eingewanderten St. Galler, Namens Engler, verehlicht. 50 Indianer im Kostüm nahmen daran Theil. — Das schweiz. Thurnfest wird vom 28 bis 31. Juli in Genf gefeiert. — Die Eisenwerke in Belle-Fontaine, Kant. Bern, haben die Drähte zu den schweiz. Telegraphen ausgezeichnet geliefert. — Weil zwei Gegenfüßler, Scherr und Stähelin, der eine ein Exzradikaler, der andere ein Exzkonservativer, in den thurgauischen Erziehungsrath zu sitzen kamen, soll der verdiente Dekan Pupikofer austreten und Wehrli seine Seminardirektorstelle quittiren wollen. — Man rechnet, daß gegenwärtig 476 Millionen Pfund Kafee erzeugt werden. England verbraucht hievon für 36 Millionen Gulden, dagegen für 144 Mill. Gulden Thee. — Am 10. ist in London eine große Buchdruckerei abgebrannt. — Ein zu Oran wegen Verwundung eines Serganten zum Tode verurtheilter Sträfling kommandirte selbst Feuer. Nachdem 7 Kugeln ihn getroffen, richtete er seinen Kopf nochmals auf und rief: noch eine Kugel! Man gab sie ihm. — Die Traubenkrankheit zeige sich in der Lombardei schon wieder.

Bei der Aufwartung, welche man dem Kaiser in Pesth gemacht, soll der alte Esterhazi einen Mantel getragen haben, der, mit Gold und Steinen übersäet, einen Werth von 7½ Mill. Gulden halte. — Am 22. Mai ist die Stadt Björenberg, über 6000 Einwohner zählend, ganz abgebrannt. — Frauenfeld hat an die Nationalsubskription 600 Fr. gesteuert. — Die Eisenbahn von Paris nach Straßburg mißt 584 Kilometer und kostet über 225 Mill. Fr. — In den Gewölben der Bank von England liegen gegenwärtig nicht weniger den 21,110,000 Pfd. Sterling oder 527,750,000 neue Schweizerfranken an Gold aufgehäuft. — Letzten Sonntag sind in London 20 Katholiken zur engl. Staatskirche übergetreten. — In Irland zeigt sich in einigen Gegenden wieder die Kartoffelkrankheit. — Nicht nur im Aargau, auch anderwärts kann's brennen. In kurzer Zeit wurden in Preußen 6 Städte hart betroffen, Bischofstein sogar mit Verlurst von 120 Gebäuden. — Die Michel in Darmstadt streiten, seit ihnen der Stoff zu Anzüglicherem ausgegangen, sich nunmehr wiederholt um der Bärte willen. Die Allg. Ztg. enthält einen ellenlangen Artikel hierüber. Das gleiche Blatt rühmt es als ein Zeichen zunehmender Sittlichkeit, daß in Koblenz auf 20 Geburten diesmal nur eine uneheliche zu stehen komme.

Baden. (Eingef.) Eine Anzahl Wähler hat die Frage über die vorzunehmenden zwei Nationalrathswahlen im dritten aargauischen Wahlkreis ebenfalls zur Hand genommen, und erlaubt sich nach allseitiger Erörterung und Zustimmung ihren Mitbürgern nunmehr für die nächsten Sonntag zu treffenden Nationalrathswahlen vorzuschlagen die Herren Bezirksamtmann **Schimpf** von Laufenburg und Fürsprech Wilhelm **Baldinger** von Baden. Beide Personlichkeiten sind zu bekannt, als daß es hier noch einer Anpreisung derselben bedürfte.

Mehrere Wähler.

Auszug aus dem aarganischen Amtsblatt.

Bevormundung und Schuldenruf.

Müller, Rudolf, alt Ammanns, Salpeterrudis Sohn, von Oberkulm. Eingabefrist bis 24. Heumonat 1852 in der Gemeindeschreiberei Oberkulm.

Schuldenrüfe nach angetretener Erbschaft.

Keller, Samuel, Baßlis, in Eichen zu Reinach, Erblasser. Eingabe bis 24. Heumonat 1852 in der Gemeindeschreiberei Reinach.

Würgler, Hans Rudolf, Zimmermann, im Hasel zu Gontenschwyl, Erblasser. Eingabefrist bis 24. Heumonat 1852 in der Gemeindeschreiberei Gontenschwyl.

Furter, Johannes, gewesener Gemeindeammann, Friedensrichterstatthalter und alt Sternenwirth von Staufen, Erblasser; Fischer, Isaak, Holzwaarenhändler, von Meisterschwanden, Erblasser. Eingabefrist bis Montag den 9. August in der Gerichtskanzlei Lenzburg.

Billiger, Joseph, Pächter, auf dem Wannenhof bei Meienberg, und dessen Sohn Anton. Eingabefrist bis 3. Heumonat in der Gemeinderathskanzlei in Sins.

Frei, Joseph, des Wyßen, von Dottmuri, säßhaft gewesen in Dietwil, dessen an letzterm Orte wohnende Erben, nämlich seine Wittwe und Kinder. Eingabefrist bis den 3. Heumonat 1852 bei dem Gemeinderath Muri.

Benefizium Inventarii.

Rupp, Johann Peter, Schreiner von Auw, säßhaft gewesen in Allikon. Eingabefrist bis Mittwoch den 30. Brachmonat 1852 bei dem Gemeinderath von Auw.

Göß, Alois, gewesener Gemeindeammann, von Kaiserstuhl; Guggenbühl, Menge Wolf, von Oberendingen. Eingabetermin bis Dienstag den 6. Heumonat 1852 der Gerichtskanzlei Zurzach.

Wiler, Moses, von Oberendingen. Eingabefrist bis und mit dem 12. Heumonat 1852 in der Gerichtskanzlei Zurzach.

Geldtage.

Frei, Heinrich, Bäcker von Gontenschwyl, gewes. Storchenwirth in Riken; Reuß, Georg, Gallus von Lörrach und Würzburg, gegenwärtig als Schriftsetzer zu Aarau sich aufhaltend; Läuppi, Johannes, Daniels Kaspars, Pesamentergesells von Gränichen. Eingabefrist bis und mit Samstag den 17. Heumonat nächsthin der Bezirksgerichtskanzlei Aarau.

Meier, Martin, jünger, Stroz von Wettingen. Eingabe an die Gerichtskanzlei Baden bis den 1. Heumonat 1852.

Keller, Leonz, Mühlemacher von Eggenwil, in Mellingen. Fortsetzung seiner Gant, wobei die Gläubiger und sonstigen Interessenten, namentlich die Exekutions- und Faustpfandgläubiger bei Androhung des Rechtsverlusts, zu erscheinen haben, auf Dienstag den 22. Brachmonat 1852.

Der vom Tit. Bezirksgericht Zurzach erkannte und ausgeschriebene Konkurs über Xaver Häfeli, gewesenen Gerichtsschreiber daselbst, hätte am 17. März letzthin vor jener Behörde eröffnet werden sollen. Es ist aber seither vom Tit. Obergericht die Behandlung dieses Konkurses der hiesigen Gerichtsstelle übertragen worden. Die laut dießfälligen Gantakten zum Vorschein kommenden Gläubiger des Häfeli und sonstige Interessenten werden daher aufgefordert: und zwar unter Androhung des Ausschlusses von der Masse, Montag den 28. laufenden Monats, Nachmittags 1 Uhr, zu Besorgung ihrer Rechte auf dem Gerichtshaus zu Baden zu erscheinen.

Die vermögenslosen: Meier, Kaspar, Bäcker von Risch, Kantons Zug, wohnhaft in Bremgarten; Bock, Johann, Maurer, Badjakoben, von Niederwil. Eingabe und Verrechtfertigung: Samstag den 10. Heumonat 1852, Morgens 8 Uhr, im Gerichtshause zu Bremgarten.

Zimmermann, Friedrich, alt Gemeinderaths, Fuhrmann von Bötzberg. Eingabetermin bis und mit dem 26. Heumonat in der Gerichtskanzlei Brugg.

Bolliger, Jakob, Süßberks, Polizeiwächter von Kirchrued, Gemeinde Schlosrued; Brunner, Johannes, Melchiors, Beckenmelcherlis, im Schweikhof, Ortschaft Schiltwald, Gemeinde Schmiedrued. Eingabefrist bis und mit Samstag den 17. Heumonat 1852 in der Gerichtskanzlei Kulm.

Mathias Möch, Paulis, von Frick. Schuldenliquidation: den 6. Heumonat nächsthin, Vormittags 9 Uhr in der Gerichtskanzlei Laufenburg.

Lenze, Joseph, Spengler, von Zuzgen. Schuldenliquidationstagfahrt: Mittwoch den 7. Heumonat nächsthin, früh 8 Uhr, im Gerichtshause zu Rheinfelden.

Metzger, Dominik, Bernets, von Möhlin. Schuldenliquidationstagfahrt: Mittwoch den 7. Heumonat nächsthin, früh 9 Uhr, im Gerichtshause zu Rheinfelden.

Zimmerli, Heinrich, Krämer in der Winterhalden, Gemeinde Ofringen. Eingabentermin bis und mit Samstag den 24. Heumonat 1852 in der Gerichtskanzlei Zofingen.

Kömmetter, Samuel, Küfer von Stakelbach. Eingabefrist bis und mit Samstag den 31. Heumonat 1852 in der Gerichtskanzlei Zofingen.

Schmid, Jakob, Weidbeichels, von Oberendingen; Erne, Johann, Weber von Even; Häfeli, Melchior, Fähr, von Klingnau; Bühler, Jakob, Straßenwart, von Riethheim; Ackermann, Andr., Metzger in Kaiserstuhl. Eingabetermin in die Gerichtskanzlei: Dienstag den 6. Heumonat 1852, und Verrechtfertigungstag: Mittwoch den 14. gl. Mts., Vormittags 9 Uhr, auf dem Gerichtshause in Zurzach.

Rehabilitationsbegehren.

Isler, Gottfried, gewesener Spezereihändler von Wohlen. Eingabe bis 19. Brachmonat 1852, Morgens 9 Uhr in die Gerichtskanzlei Bremgarten.

Rehabilitationen.

Hirt, Fridolin, Kaminfeger, von Würenlingen.
Bruder, Johannes, Lumpensammler, von Seengen.
Fischer, Markus, von Rümikon.

Inserate und Anzeigen.

Wahlvorschlag.

In einer Besprechung über die am 20. Juni nächsthin stattfindende Nationalrathswahl haben sich mehrere Freiämter dahin vereiniget, für den austretenden Hrn. Regierungsrath Schwarz

den Herrn Fürsprech Jäger von Brugg

als Mitglied in den Nationalrath vorzuschlagen. Herr Jäger war schon früher Mitglied des Nationalraths und hat in dieser Eigenschaft sich die vollkommenste Anerkennung der H. Bundesbehörden erworben. Der Bezirk Lenzburg ist im Nationalrath schon vertreten und die Ersatzwahl gehört daher ohne Weiteres dem Bezirk Brugg.

Bremgarten, den 16. Juni 1852.

Bruggisser, Fürsprech.
J. Weissenbach, Amtmann.
Weibel, Amtmann.
Nauer, Präsident.
Pl. Weissenbach, Fürsprech.

Anzeige: Unterzeichneter macht hiemit bekannt, daß er das Klavierstimmen gründlich erlernt hat, und sich bei Klavierbesitzern bestens empfehlen möchte, er übernimmt auch kleine Reparaturen. Zudem gibt er Lektionen der Violin, Contrebaß, Clarinet, Flöte, Fagott und der Blechinstrumente.

Sein Logis ist bei Herrn Fügeisen.

Baden, den 7. Juni 1852.

[222] C. Arnitz, Klavierstimmer.

Wohlmeinender Rath für einige hundert Heirathskandidaten der Bezirke Bremgarten, Baden, Muri und Lenzburg.

Montag den 14. dies hat sich endlich Jungfer Mariane verehelicht, Fräulein „Madle", ihre Schwester, sotat ihr „wenns nüd anders gid" im Februar 66 dieses Jahrhunderts auf dem Fuße nach, und das feine „Solothurner Agetli" hat sich im Löwen zu Muri offen ausgesprochen, es werde ledig oder besser gesagt „ohne Ma bliebe." Im Interesse der Schuhsohlen mahnt der Unterzogene alle bisherigen Aspiranten auf obige „Hoheiten" entweder daheim zu bleiben oder sich an andere Frauenzimmer zu halten.

Malengrün, bei Hägglingen am 17. Juni 1852.

Locher, Bott, Rueppy, Blattmer, Leupi, Keusch, Müller, Huber, Hoffmann, Gerber, Fischer, Seiler, Meier, Dolder, Rohr, Ackermann, Sager, Geißmann, Stutz, Weltli, Sommerhalder, Brunner, Kottmann, Isler.

Zu verkaufen: Gegen baar oder in Terminen:

Ein neuer Wagen für 3 oder 4 Pferde, zwei Drehbänke sammt allem dazu gehörenden Werkgeschirr, ein Sekretär, sowie ein Quantum Wagnerholz.

Joh. Zehnder,

[228] bei Hr. Lenzinger, Metzger in Baden.

Zu verkaufen: Ein in gutem Zustande sich befindendes Chaischen. Was sagt der Verleger dieses Blattes. [233]

Zu verkaufen: Um billigen Preis eine 4 j. Kuh, welche täglich gitta 12 Maß Milch gibt. Zu vernehmen beim Verleger dieses Blattes.

Zu kaufen werden gesucht 10 à 15 Viertel gute Erdäpfel. [232]

Bei J. J. Christen in Aarau ist erschienen und in allen schweiz. Buchhandlungen (in Baden bei J. Zehnder) zu haben:

Der Flachs.

Seine Kultur und Bearbeitung.

mit besonderer Berücksichtigung der in Großbrittanien neu eingeführten

Röstungsverfahren

von Schenk und Claussen,

auf Veranlassung der hohen Aargau'schen Regierung nach englischen Berichten und eigener Anschauung beschrieben von

Dr. Bolley,

Professor der Chemie an der Kantonsschule in Aarau.

40 Seiten 8. mit einer lithogr. Kupfertafel.

Preis für den Kt. Aargau 15 Cent.

In der J. Zehnder'schen Buchhandlung ist zu haben:

F. Handtke's

Schul-Atlas

der neuern Erdbeschreibung.

In 25 Blättern

8te vollständig umg. Auflage.

2 n. Fr.

Aargauisches

Lehr- und Lesebüchlein.

geb. à 30 Cent.

Vorräthig in der J. Zehnder'schen Buchhandlung in Baden.

Dr. Seiffert's Reinigungspillen, in Schächtelchen zu 2 Fr. 30 Ct.
Dr. Lang'sche Pillen, in Schächtelchen zu 1 Fr. 30 Ct. und 2 Fr. 60 Ct.
Dr. Pinter's Ohrenpillen, in Schächtelchen zu 4 Fr.
Schweizer-Kräuteröl in Fläschchen zu 3 Fr.
Dr. Lang'scher Melissengeist, in Fläschchen zu 85 Cent.
Terra Burgos. Ein ausgezeichnet gutes Putzpulver, in Päckchen zu 10 Ct.
Fliegengiftpapier, pr. Bogen zu 10 Ct.

Den Herren Wirthen empfehlen wir eine hübsche Auswahl von Etiquetten auf Weinflaschen mit eingedrucktem Namen der Weine, das 100 zu 1 Fr. Bei Bestellung von 200 Stück, fertigen wir derlei Etiquetten nach Wunsch an.

Zu gefälligen Bestellungen empfehlen wir uns bestens.

J. Zehnder'sche Buchhandlung.

Auswanderer.

Obwohl mir das eigene Bewußtsein erfüllter Pflicht mehr gilt als geschriebene Zeugnisse, so glaube ich doch die Veröffentlichung nachfolgender Zeugnisse den andern darin berührten Personen schuldig zu sein. Sie lauten:

Wir Endesunterzeichnete, welche mit Herrn Rufli von Sißlen Vertrag zur Auswanderung über Antwerpen nach New-York abgeschlossen, bezeugen demselben nach Pflicht und Gewissen, daß er uns alle im Vertrage ausgesprochenen Bedingungen gewissenhaft gehalten, und auf der Reise hieher durch einen sich unser väterlich annehmenden Führer begleiten und uns auf ein schönes Schiff unterbringen ließ. Besonders hat uns Antwerpen in jeder Beziehung sehr wohl gefallen und empfehlen wir diesen Hafen allen unsern nachfolgenden Landsleuten bestens, mit dem Rathe, sich zur Spedition dem Hrn. Rufli ohne Bedenken anzuvertrauen.

Antwerpen, am Tage unserer Einschiffung, den 29. Mai 1852.

Gerhard Haas, von Monteller, Kt. Freiburg; Georg Baumgartner, von Oefingen, Kt. Solothurn; Johannes und Elisabeth Ingold, von Heimenhausen; Joh Schuhmacher, von Münchenwiller; Joh Streit, von Könitz, mit 20 Personen; Joh. Lampert, von Trisen.

Wir unterzeichnete Auswanderer nach New-York fühlen uns verpflichtet, unserem Spediteur, Hrn. Rufli aus Sißlen, Kts. Aargau, am Tage unserer Abfahrt für die gute und reelle Behandlung unsern wärmsten Dank zu sagen. Unser Vertrauen in seinen Ruf wurde schon beim Eintritt in sein Gasthaus in Sißlen bestärkt und unsere Erwartung bis heute fortwährend übertroffen. Sein Angestellter, Herr Gundlach, war uns ein liebevoller Führer, welcher, in Allem willig, mehr als seine Pflicht that — Nicht weniger verdienen die Herren Gastgeber zum Anker in Mannheim, zum deutschen Hof in Köln und zum Hirschen in Antwerpen unser Lob, welche Allem aufgeboten, uns freundlich und bestens zu bewirthen. — Mögen unsere Freunde es lesen, daß unser Schiff „Connecticut" unter Kapitän Williams ein prachtvoller Dreimaster mit hohen, hellen und geräumigen Decken ist, auf dem wir alle Bequemlichkeiten einer Seereise genießen. Die Lebensmittel zur Seereise, welche in mehr als genügendem Maße verabreicht wurden, lassen nichts zu wünschen übrig. Kurz, wir empfehlen unsern Nachfolgern nicht nur die Spedition des Hrn. Rufli, sondern auch die Reise über Antwerpen, wo Seitens der Regierung alles zur Sicherheit und Bequemlichkeit der Auswanderer gethan wird. — Unser herzliches Lebewohl den Herren Rufli und Gundlach!

Antwerpen, am Borde des Dreimasters „Connecticut", den 31. Mai 1852.

Xaver Schuhmacher und Familie; Seraphin Stäubly mit Familie; Kasimir Stäuble mit Familie von Sulz; Melchior Weber und Familie; Joseph Schuhmacher nebst Familie; Jos. Rüdin; Josef Leonz Schmid von Full nebst Gesellschaft; Kaspar Schutz von Zurzach; Andreas Frei von Rietheim; Franz Beck von Brugg; Ad. Weiner, Kaufmann von Mörlken; Franz Josef Grünfelder, Bleiß und Familie; Joh. Humbel; Ignaz Müller von Möhlin mit 4 Personen; Fidel Meyer von Schneisingen; Paul Schuhmacher von Sulz; Nothburga Meyer von Schneisingen zu 3 Personen.

Jedem dieser unterzeichneten Zeugnissen folgt die Erklärung des Tit. Inspektorats zum Schutze der Auswanderer im Hafen zu Antwerpen, daß genannte Auswanderer ihre Unterschriften freiwillig und als Ausdruck ihrer vollsten Zufriedenheit gegeben haben.

Ich benutze diesen Anlaß, mich den Auswanderungslustigen zu Vertragsabschlüssen neuerdings zu empfehlen.

Sißlen, im Juni 1852.

Jos. Rufli, Spediteur, zum Adler in Sißlen.

Im Saale zum Schloßberg.

Die akrobatische Tänzer-Gesellschaft Knie wird die Ehre haben, Sonntag ihre zweite Vorstellung zu geben.

Erste Abtheilung: Tänze auf dem englischen Seile mit Balancierstange wobei Frl. Nina Knie, Louis Knie, Frl. Marie Knie, Mad. Blondin und Hr. Direktor Knie mitwirken werden.

Zweite Abtheilung: Tänze auf dem Seile ohne Balancierstange; Tyrolertanz: getanzt von den beiden Schwestern Knie. Direktor Knie wird sich besonders auszeichnen.

Zum Erstenmal: Wird Hr. Blondin auf einer Kugel laufen, einen Walzer darauf tanzen und zum Schluß eine hohe Brücke besteigen.

Zum Erstenmal: Tarantella; Neapolitanischer Fischertanz Ballet, getanzt von Nina und Ludwig Knie und den Damen Frl. Marie und Mad. Blondin.

Zum Erstenmal: Das Hindostanische Spiel mit dem Faß, ausgeführt von Hr. Blondin, Equilibrist.

Zum Schluß: Eine komische Pantomime, betitelt:

Die schöne Müllerin, oder 3 Brautwerber.

Personen:

Müllerswittwe . . .	Frl. Sophie Knie.	Jean, Röschens Liebhaber Mad. Blondin.
Lieschen) ihre Töchter	Kl. Nina.	Hopp-Zopf, ein Wirth . Hr. Meyer.
Röschen)	Frl. Maria Knie.	Zapperl-Fisel, Schulmeister Hr. Fridolin.
Pierrot, Obergeselle . .	Hr. Blondin.	Müllerburschen.

Preise der Plätze und Anfang ist bekannt.

Karl Knie, Direktor.

Preise am Fruchtmarkt in Brugg, den 16. Juni 1852.

Frucht-Gattung.	Zum Verkauf. Malter	Verkauft. Malter	Preise per Malter.
Kernen und Waizen . .	776	115	Fr. 32. — bis 40. —
Roggen	—	—	„ —. — „ —. —
Gersten	—	—	„ —. — „ —. —
Haber	65	21	„ 13. — „ —. —
Bohnen	13	—	„ —. — „ —. —
Mischleten	—	—	„ —. — „ —. —
Erbsen	—	—	„ —. — „ —. —
Weiße Böhnli	—	—	„ —. — „ —. —
Eyer	—	—	„ —. — „ —. —
Kleesaamen	—	—	„ —. — „ —. —
Maiskorn	—	—	„ —. — „ —. —
	854	136	Die Kornhausverwaltung.

Ergebniß des Getreidemarktes in Zürich vom 18. Juni 1852.

Getreide-Gattung.	Vom letzten Markt übrig geblieben.	Neue Zufuhr.	Ganzer Stand.	Verkauf.	Ganze Verkaufs-Summe.		Mittlerer Mittelpreis.		Aufschlag.		Abschlag.	
	Malter.	Malter.	Malter.	Malter.	Fr.	Rp.	Fr.	Rp.	Fr.	Rp.	Fr.	Rp.
Korn .	804	628	1432	895	30160	80	34	8	1	27	—	—
Roggen .	11	60	71	71	1823	99	25	69	—	17	—	—
Bohnen .	14	11	25	18	491	4	27	28	4	1	—	—
Erbsen .	6	4	10	4	138	—	31	50	1	20	—	—
Gersten .	7	8	15	8	143	4	17	88	—	—	7	24
Haber . .	Sester. 320	Sester. 1555	Sester. 1865	Sester. 1686	2040	6	1	21	—	1	—	—

Druck und Verlag der J. Zehnder'schen Offizin.

Hrn. Schädelin-Schaffner in Schloßrued

Abonnementspreis:
Bei den Postämtern bestellt:
Halbjährlich: 22 Batzen neue Währung
Vierteljährlich: 12 Batzen n. W.
Bestellgebühr inbegriffen.

Erscheint wöchentlich 1 Mal.

Nro. 26.

Abonnementspreis:
Bei der Verlagshandlung bestellt:
Halbjährlich: 20 Batzen neue Währung.
Vierteljährlich: 10 Batzen „ „
Die Bestellungen müssen aber franko gemacht werden

Inserations-Gebühren:
Die gewöhnliche Zeile oder deren Raum 1 Batzen.

Schweizerische Volks-Zeitung.

Baden, Samstag. Zweiter Jahrgang 26. Juni 1852.

Nicht zu übersehen!

Einige unserer werthen Abonnenten haben die wiederholte Ankündigung, betreffend die „Sonntags-Blätter", nicht gelesen. Um ihnen wie uns unnützes Porto zu ersparen, erklären wir hiermit wiederholt: daß die „Sonntags-Blätter" den Abonnenten der Volkszeitung **gratis** beigegeben werden.

Damit verbinden wir die fernere Anzeige, daß neuen Abonnenten auf die Volkszeitung die drei ersten Nummern der Sonntags-Blätter ohne besondere Vergütung nachgeliefert werden.

Die Volkszeitung mit Sonntags-Blätter kostet vom 1. Heumonat bis Neujahr:

Bei den Postämtern bestellt 2 Fr. 20 Cent.

Bei uns **franko** bestellt 2 Fr. —

Die Sonntags-Blätter ohne die Volkszeitung kosten bei den Postämtern oder bei uns bestellt

halbjährlich 1 Fr. 50 Cent.

Zu zahlreichen Bestellungen empfehlen wir uns bestens.

Baden, im Juni 1852.

J. Zehnder'sche Buchdruckerei.

Inland.

Nationalrathswahlen am 20. Juni.

II. Wahlkreis. (Eine Wahl.)

	Ringier.	Jäger.
Bezirk Aarau	650	505
„ Baden	268	225
„ Bremgarten	910	1861
„ Brugg	1944	993
„ Lenzburg	2968	105
„ Muri	850	1088
	7590	4777

III. Wahlkreis. (Zwei Wahlen.)

	Dr. Schimpf.	Baldinger.
Bezirk Baden	2011	2500
„ Laufenburg	2658	1531
„ Rheinfelden	1133	182
„ Zurzach	1537	1968
	7439	6181

Aargau.

— Wenn wir anfangs der Woche uns vorgenommen hatten, „eingesandte Artikel" gegen das neue Wirthschaftsgesetz aufmarschiren zu lassen, so müssen wir nunmehr erklären, daß wir, nachdem wir das Gesetz gelesen, die fraglichen Artikel wie sie geschrieben sind, nicht aufnehmen können, weil sie unserer Tendenz in Kantonalangelegenheiten nicht zusagen. Wir gehen zwar auch entschieden von der Ansicht aus, daß übergelehrte Gesetze für unser Volk nicht viel taugen, und behaupten in vorwürfiger Frage, daß sich dieses Wirthschaftsgesetz eben so gut hätte kürzer fassen lassen, wie die viele hundert Paragraphen haltende Prozeßordnung, in welche sich nur nach Jahrelangem Gebrauche die Advokaten hineinarbeiten, andere Menschenkinder an so was also gar nicht denken dürfen. Item: das Gesetz ist nun einmal da, und wenn es, wie einer unsrer Correspondenten bemerkt, sehr weitläufig ist, und eine Unzahl von Paragraphen enthält, so ist das in unsern Augen just eben nicht das Hauptgebrechen dieses Gesetzes, ebenso wenig, als der spezielle §. 17 desselben, welcher eine Menge Beamte vom Betriebe einer Wirthschaft ausschließt. Dieser Paragraph geht offenbar zu weit. Es ist ganz in Ordnung, wenn vor Allem höhere Beamte keine Wirthschaft betreiben dürfen und das Wirthen auch Gemeindammännern untersagt ist, aber daß z. B. Gemeinderäthe nicht Wirthe sein dürfen, das begreifen wir in der That nicht. §. 28 finden wir — der bisherigen Uebung gemäß — etwas unklar. Bis jetzt mußte der Wirth die Gebühr fürs nächstfolgende Jahr vor Ablauf des zu Ende gehenden Jahres vorausbezahlen. That er das nicht, riskirte er das Schließen seiner Wirthschaft. Diese Uebung schon war eine harte und es wäre jedenfalls billiger gewesen, wenn man von den Wirthen vierteljährliche Vorausbezahlung verlangt hätte. Nun besagt eben dieser §. 28: Bewilligungen, für welche die Wirthschaftsgebühr nicht Jahr für Jahr bis spätestens zum 30. Sept. vorausbezahlt ist, verlieren ihre Gültigkeit ꝛc. — Ist da die Vorausbezahlung der Konzessionsgebühr fürs künftige Jahr verstanden, so ist das Gesetz noch härter als die bisherige Uebung. Ist dabei aber das in Lauf begriffene Jahr gemeint, so riskirt der Staat dabei Verluste, und da wäre dann des Guten offenbar zu viel.

Was uns aber am ganzen Gesetze gar nicht gefällt, ist, daß man das Patentsystem nicht einführen will. Der „Schweizerbote" bemerkt allerdings ganz richtig, daß bei einem Patentsystem die Wirthschaften wie Pilze aus dem Boden wachsen, und zu Verfall und Unsittlichkeit Hand bieten. Allein wir glauben daß das Patentsystem diese Uebel nicht nothwendig in seinem Gefolge haben müsse. Auch beim Patentsystem wären nach unserer Ansicht Schranken aufzustellen, die geeignet wären, die vom „Schweizerboten" gefürchteten Uebelstände zu verhindern.

— (Eings.) Seit längerer Zeit waltet zwischen der Aargauerzeitung und dem Schweizerboten wegen Seminardirektor Keller eine Fehde, die so bald nicht ihr Ende erreicht haben wird. Die Aargauerzeitung will den Mann unter allen Umständen vom Seminar weg haben, weil sie für das Seminar einen Direktor gefunden, dem kein anderer die Schuhriemen aufzulösen vermöge, und der des Brodes das dort zu essen sei, würdiger sei, als der bisherige. Der Schweizerbote, anfänglich auch für Kellers Regierungsrathsstelle eingenommen kehrte den Fahnen, sobald er merkte, wo's bei der Aargauerzeitung hinaus wollte, und spricht sich nun für die Beibehaltung der Seminarrektorstelle aus. Aus den gleichen Gründen halten wir zum Schweizerboten, so gerne wir den Mann auch an der Regierung gesehen hätten.

Damit ist nun aber der Kampf zwischen A. Z. und S. B. nicht aus. A. fängt an seine natürliche Grobheit zu verlassen und noch gröber zu werden, und S. wird dadurch gezwungen, wenn er nicht auf flegelhafte Weise sich beohrfeigen lassen will, sich zur Gegenwehr zu stellen. Einen harten Stand dürfte inzwischen der Schweizerbote bekommen, wenn er die wohlberechneten Verdächtigungen bezüglich seines Kredites gehörig parriren will. Die Aargauerzeitung wirft dem Schweizerboten vor, er verliere immer mehr an Abonnenten. Dadurch beweist die Aargauerzeitung, daß sie mit der eidg. Postverwaltung auf sehr vertraulichem Fuße stehe, und daß die eidg. Postverwaltung auf sehr unloyale Weise aus der Schule schwaze. Ohne eine Berichtgabe von Seite eidg. Postbeamten könnte die Aargauerzeitung das — ist es wirklich so — sonst nicht wissen. Das aber wäre nach unserm Dafürhalten mehr schon als genug, die Verleger von schweizerischen Zeitungsblättern zu vermögen, beim Bundesrathe darauf zu dringen, daß sich kein Postbeamter bei einem öffentlichen Blatte als Redaktor oder Mitarbeiter betheilige. Ein, bei einer Zeitung betheiligter Postbeamter wird halt eben auch den menschlichen Fehler nicht zu beseitigen vermögen, daß er dem Blatte, dem er zugethan ist, auf Kosten anderer, Abonnenten zuhält.

— Nachdem die Wahlen der Mitglieder und Ersatzmänner in die Bezirksgerichte sämmtlich genehmigt und die Gerichtspräsidien inzwischen vom hohen Obergericht bestätigt worden, hat der Regierungsrath die neue Konstituirung der Gerichte auf den 1. Juli nächsthin in dem Sinne angeordnet, daß mit diesem Tage die Funktionen der bisherigen Gerichtsbehörden auf die neuen überzugehen, wo erforderlich Amtsübergaben von den abtretenden an die neu eintretenden Gerichtspräsidenten stattzufinden und die Besoldungen der neuen Beamten zu beginnen haben.

Auch bei den Bezirksämtern ist der Uebergang (und beziehungsweise die Amtsübergabe) von der bisherigen in die neue verfassungsmäßige Stellung und Verpflichtung auf den 1. Juli angesetzt.

— In Niederwyl, Bezirk Bremgarten, geriethen am 18. d. zwei Brüder auf der Feldarbeit mit einander in Streit, wobei einer den andern mit einer Reuthacke so auf den Kopf schlug, daß letzterer ohnmächtig niederfiel, heim getragen werden mußte und schon am 21. an seiner Wunde gestorben ist. Der unvorsätzliche Brudermörder ist bereits gefänglich eingezogen.

— Baden. Auch von hier abwärts, Brugg zu, stehen die Telegraphenstangen mit ihren neumodigen Kappen fertig da.

— Rohrdorf. (Eingef.) Die am 21. März 1852 in Rohrdorf abgehaltene Versammlung der landwirthschaftlichen Gesellschaft scheint in dieser Ortsgemeinde schöne Früchte tragen zu wollen. Es wohnten nämlich am genannten Tage die Bürger dieser Ortschaft sehr zahlreich und mit Freuden den Verhandlungen der so wohlthätigen Gesellschaft bei, und gingen über alle Erwartungen befriedigt nach Hause, mit dem warmen Gefühle, künftig mehr zum Wohle ihrer Gemeinde und des Staates beizutragen. Wirklich treten die damals gefaßten Entschlüsse in's Leben. Bereits haben die Bürger dieser kleinen Ortschaft sich vereint dahin ausgesprochen, ihr Gemeindewesen, das bis anhin noch sehr Vieles wünschen ließ, auf einen ökonomisch bessern Fuß zu stellen; und so ist es zum Beschluß gekommen, im Laufe dieses Jahres eine durch üble Ordnung entstandene Gemeindeschuld von mehr als vierthalbtausend Franken durch eine Steuer zu tilgen. Noch schöner zeigen sie sich in ihren Bestrebungen dadurch, daß sie auch ihrer Armen gedenken, für deren Erhaltung und Unterbringung gut und pflichtgetreu sorgen. Es ist ihnen nicht zu viel, auch da noch mit einer großen Unterstützung an Geld beizustehen, die ebenfalls aus keinen Gemeindsfondationen geschöpft, sondern wiederum durch eine Steuer bestritten wird. Dabei wird aber den Armen streng untersagt, künftig sich dem so verderblichen Bettel zu ergeben, und dadurch den Nachbargemeinden, die meistens genug solche Familien zu erhalten haben, auch noch zur Last fallen. Da aber diese Bürgerschaft die Ordnung ihrer Gemeinde durch solche Opfer herstellen muß, da sie, um ihre Armen gehörig zu erhalten, Steuer zu erheben hat, so ist sie auch berechtigt, die Ausweisung einer ihr viele Jahre lang zur großen Last gelegenen Familie, die einer andern Ortsgemeinde angehört, zu verlangen. Und die obern Behörden, die so gerne das Wohl ihrer Staatsgemeinden ersprießen sehen, werden es diesen Bürgern durch Lasten, welche andere Gemeinden Pflicht zu tragen haben, nicht unmöglich machen, ihre höchst anerkennenswerthen Bestrebungen zu erreichen.

— Brugg. Einem Baslerkutscher, der sich gegen das eidg. Postgesetz soll verfehlt haben, sind in Brugg Wagen und Pferde weggenommen worden.

— * Frickthal. Einer höhern Behörde ist vor Jahr und Tag erst mündlich, dann schriftlich von mehrern anerkannt rechtschaffenen Bürgern die Anzeige gemacht worden, daß ein sogenannter Staatsbannwart ohne allen und jeden Auftrag Holz und Rinden im Staatswald verkauft, und erst, als die Geschichte ruchbar geworden, den weit aus kleinern Theil des Erlöses in Rechnung gebracht habe. Der gleiche Unterbeamte wurde, wie s. Z. die öffentlichen Blätter zur Genüge bewiesen, vor vielen Bürgern ein schlechter Bannwart gescholten, und hat derselbe trotz wiederholter Aufforderung seines damaligen Vorgesetzten die Schimpfung auf sich beruhen lassen, was er auch ganz ruhig habe thun können, indem die ihm übergeordnete Behörde einen, die ganze Affaire auslegenden Bericht so ausgelegt soll haben, daß dem betreffenden Bannwart gar leicht hätte die große goldene Medaille zuerkannt werden dürfen. Damals giengs, jetzt gienge es nicht mehr.

Bern.

— Der Regierungsrath hat den Grütliverein im Umfange des ganzen Kantons aufgehoben und auch für die Zukunft untersagt. Die Gründe, welche den Regierungsrath dazu veranlaßt, sind eine Menge kommunistischer Flugschriften, welche bei der Sektion in Thun aufgefunden worden; dann die Entdeckung, daß der Grütliverein gegen die bestehende Bernerordnung angestrebt habe.

— Der berner'sche Grütliverein soll nicht gesonnen sein, sich dem „Zorn Gottes" zu fügen. Er will gegen die regierungsräthliche Schlußnahme beim Bundesrathe protestiren, und am Ende, wenn das nicht hilft, unter irgend einem andern Namen neu auftauchen.

— Von Regierungswegen wird eine Warnung gegen

den sich gegenwärtig in Havre aufhaltenden Auswanderungsagenten Jakob Schopp erlassen werden, um das Publikum auf die Betrügereien dieses Individuums aufmerksam zu machen. Derselbe hat mittelst falscher Wechsel einen Auswanderer um die Summe von 120 Fr. und sonstige Habseligkeiten geprellt, mehreren Auswanderern die ihm übergebenen Gelder unterschlagen, wie dies aus einem Berichte des Konsuls von New-York hervorgeht.

— In Ausführung des Art. 13 des Bundesgesetzes über die polizeilichen Garantieen des Bundessitzes hat der Regierungsrath beschlossen, die Einkommensteuer von den im Kanton wohnenden eidgenössischen Beamten für die verflossenen Jahre nicht einzuziehen und die bereits bezahlten im Betrag von ungefähr 2500 Fr. den Betreffenden zurückzuerstatten; der Beschluß bezieht sich auch auf die bernischen Angehörigen, welche eidgenössische Anstellungen haben.

— Die Berner-Zeitung bringt den ersten Theil einer Vorstellung an den Bundesrath gegen das neue Preßgesetz des Kantons Bern. Dieselbe soll von einer großen Anzahl Großräthen unterzeichnet sein. — Gestern hat man einen der Schule zu Thun angehörenden jungen Artilleristen todt aus der Aare gezogen und an der Aarbergergasse fand man einen ältern deutschen Major, Namens Forster, in seinem Zimmer erhängt.

— Mit dem Militär, den man in Thun aus dem Wasser zog, verhält es sich so: Der Sohn des Herrn Röthlisberger von Münsingen wollte vom Kommandanten Urlaub, am Sonntage nach Hause gehen zu dürfen. Der Kommandant verweigerte die Bewilligung, und Röthlisberger rächte sich hiefür mit einem Sprung in die Aare.

— Bei dem jüngsten Erdbeben in Bern, bei welchem man zwei deutliche Stöße bemerkt haben will, ist dem „Intelligenzblättli" ein Kind auf offener Straße umgefallen. Jetzt weiß man, warum die Kinder auf offener Straß umfallen!

— Montag den 21. verließ Hr. Grunholzer das Seminar. Die Zöglinge gaben ihm das Geleite bis vor das Dorf Münchenbuchsee, die Lehrer und Hr. Pfarrer Langhans bis nach Herzogenbuchsee. Vom Vize-Erziehungsdirektor Fischer war eine Zuschrift gekommen, welche jedes Geleit Seitens der Zöglinge wie der Lehrer verbot!

Zürich.

— Laut der Eidg. Ztg. hat Oberst Kunz von Uster 1000 Fr. für die Nationalsubskription unterschrieben.

Luzern.

— In der Stadt Luzern starb eine eingeheirathete Zürcherin. Die katholische Familie wünschte die Verstorbene, die Protestantin geblieben, statt auf dem protestantischen Kirchhof, in ihrem Familienkirchhof im sog. Hof beisetzen zu lassen, was jedoch der Kommissarius Winkler, der von der „Schwyzer Zeitung" als ein milder, liberaler Mann bezeichnet wird, verweigerte, weil es dem katholischen Lehrbegriff zuwiderlaufe. Der Stadtrath jedoch, christlicher gesinnt als die Lehrer des Christenthums, hat dem Ansuchen der Familie entsprochen und die Verstorbene wurde auf dem katholischen Kirchhof beerdigt. Dieß wird nun in der „Schwyzer Zeitung" als eine Willkürlichkeit bezeichnet, die möglicherweise weitere Schritte der geistlichen Behörden veranlassen könnte.

— Der Redaktor der Urschweiz, zu Gefängnißstrafe verurtheilt, bittet den Polizeidirektor Steiger um Aufschub der Gefängnißstrafe. Steiger in seiner Herzensgüte willfahrt. Mittlerweilen tritt Steiger als Regierungsrath vom Schauplatze ab. Nun ist es gerade jener Redaktor, der schonungslos über Steiger herfällt und ihm den Eselstritt gibt. Den Mohren wird wohl die Schwyzerzeitung sauber waschen müssen.

Schwyz.

— Nationalsubskription. Laut der Schwyzer-Ztg hat der Bezirk Schwyz Fr. 2242. 52 gezeichnet. Von den 1530 Fr. in der Gemeinde Schwyz sind von 8 Unterzeichnern 350 Fr. mit der Bedingung gezeichnet worden, daß die Restanz der Kriegskosten nachgelassen werde.

— In der letzten Samstagsnacht ist der Erzschelm Anton Margotti von Mels aus dem Schwyzergefängniß ausgebrochen. Ein paar Tage vor seiner Flucht ist er daguerrotypirt worden. Er ist schon aus einer Menge von Gefängnissen entwichen und hat es allemal vorausgesagt, daß ihm die Entweichung gelingen werde, so auch dießmal, obgleich er an einer schweren Kette angeschlossen war und durch ein mehr als 50 Fuß hohes Dach ausbrechen und am Bettzeug sich herunterlassen mußte. Letztes Jahr, als das Wundermachen im Schwung war, kam er an zwei Krücken nach Einsiedeln, wurde wegen Diebstahl verhaftet und entwich während der Nacht.

Zug.

— Abermals eine Zahl neue Ehrengaben fürs Jubelschießen eingegangen: 70 Fr., eine achtläufige Pistole, 20 Fr. von Lutzi, 60 Fr. von Baar, 25 Fr. von Risen, 80 Fr. von Glarus, 20 Fr. von 2 N. N.

— Von der Schützengesellschaft der Stadt Zug ist so eben folgende Einladung ergangen:

Eidgenossen! Schützen! Mit dem künftigen 27. Brachmonat ist ein halbes Jahrtausend verstrichen, seitdem Zug in den Bund der Eidgenossenschaft getreten. Dem Beispiele von Zürich, welches vor Jahresfrist sein großartiges Jubelfest gefeiert, sowie demjenigen von Glarus folgend, welches ein solches vor wenigen Tagen abgehalten, wollen Volk und Regierung von Zug ebenfalls das Andenken fünfhundertjähriger Freiheit, und damit die Erinnerung an die Aufnahme in den Bund der Eidgenossen auf festliche Weise begehen. Wie hätte nun bei diesem Anlaße die Schützengesellschaft der Stadt Zug müßig dastehen können? Wie hätte sie, die auf ihrer wohlbekannten Schießstätte schon so manches Schützenfest veranstaltet, die Gelegenheit der kantonalen Jubelfeier nicht ergreifen sollen, um das ihre zur Erhöhung der Festlichkeit beizutragen? — Ist es doch altersher Beruf und Aufgabe unserer vaterländischen Schützenvereine, Volksfeste mitzufeiern und ihren Glanz zu erhöhen. Die Schützen von Zug, die ihnen gewordene Aufgabe erkennend und würdigend, entbieten allen Schweizerschützen Gruß und Handschlag, und laden sie bundesbrüderlich ein zur Mitfeier des Schützenfestes, welches sie die Jubelwoche veranstaltet haben. Hatte unsere Gesellschaft schon in früherer Zeit sich des Zutrauens und Beifalles schweizerischer Schützenfreunde in hohem Grade zu erfreuen, so wird an diesem Feste, an welchem die Zugerschützen allen ihren Mitteln und Kräften aufbieten werden, dasselbe würdig zu feiern und einladend zu machen, ihre Hoffnung auf geeignete und zahlreiche Theilnahme schweizerischer Waffenbrüder sicherlich nicht getäuscht werden. Und Ihr! vorab Ihr Schützen der ältesten sechs Kantone, Ihr Waffenbrüder von Uri, von Schwyz, und von Unterwalden, von Luzern, von Zürich und Glarus! Ihr, deren freiheitsmuthige und biedere Väter einst, vereint mit den unsrigen in Starksinn, Treu' und Liebe — den alten Bund beschworen — Ihr könnt, Ihr dürft nicht fehlen an unserm Jubelschießen, — dürft nicht fehlen, wenn Ihr Euerer und unserer Ahnen gedenket; gedenket dessen, was, und wo sie zusammengekämpft und gestritten, geblutet und gelitten, getrauert und gejubelt haben; — wenn Ihr gedenket dessen, — was unsere Väter sich waren, und was wir — ihr Söhne — uns sein müssen; um gleich ihnen, geachtet und groß dazustehen vor unsern Enkeln; um — wie sie — das Palladium schweizerischer Freiheit zu schirmen, zu wahren und zu behaupten. So folget, Eidgenossen, Schützen von Nah und Fern, unserm Freundesrufe, zieht freudig hin an die Ufer des schönen Schweizersee's, in dessen klaren Fluthen das Riesenbild des Königs unserer Alpenwelt sich wiederspiegelt, und seid zum Voraus versichert einer freundlichen, einer wahrhaft bundesbrüderlichen Aufnahme. Schützen-Gruß und Handschlag! Namens der Schützengesellschaft der Stadt Zug: Der Präsident: M. A. Wyß: der Sekretär: J. B. Schell.

Freiburg.

— Einem konservativen Blatte wird von Freiburg geschrieben, wenn alle Volksversammlungen und Protestationen nicht helfen, die Forderungen von Posieur zu verwirklichen, so beabsichtige man schließlich zu dem Mittel einer allgemeinen Steuerverweigerung zu greifen.

— Die Eidesleistung als Erforderniß zur Ausübung des Stimmrechts wurde mit 52 gegen 10 St. wegerkannt.

— Von Freiburg meldet die „Gazette", im Widerspruch mit der „Independance", es sei nicht die Rede davon, eine neue Volksversammlung zu berufen. Das Komite von Posieur veröffentlicht eine neue Liste über die Theilnehmer an der Versammlung vom 24. Mai und zählt nicht weniger als 16,769 Mann, denen sich seitdem „unaufgefordert" weitere 746 Mann, worunter 203 Mann von der Garnison von Freiburg, angeschlossen hätten. Außerdem sei zu bemerken, daß eine Anzahl Bürger sich vereinzelt nach Posieur begeben hätten und darum nicht in den Listen figurirten. Das heißt man den Mund voll nehmen.

— Herr Staatsrath Schaller hat als Mitglied des Nationalrathes seine Entlassung genommen. Als Motiv wird angegeben, er betrachte sich seit der Aufhebung des Wahleides nicht mehr als Vertreter des Freiburger Volkes.

Solothurn.

— Wir lesen im Solothurner-Blatt, das die Regierung beschlossen habe, dem Kantonsrath vorzuschlagen, der Kanton Solothurn soll den Beschlüssen für Errichtung eines Seminars in Solothurn nicht beitreten, da dem Regierungsrath das Veto bei Wahlen mißbeliebiger Personen nicht zustehe und die andern Kantone keine Beiträge für Erweiterung der theol. Anstalt leisten wollen.

— In der Nacht vom Sonntag auf Montag stürzte der Basel-Solothurn-Postwagen in der Nähe von Dürrenmühle um, ohne daß jedoch jemand verletzt wurde. — In der Nähe von Günsberg wurde eine Frau angegriffen, ohnmächtig geschlagen und ihrer Baarschaft beraubt.

Basel.

— 80 deutsche Rekruten für den hl. Vater bestimmt, sind nicht auf Schweizergebiet gelassen worden.

Schaffhausen.

— Die Aktienzeichnung für die erweiterte schweizerische Dampfboot-Aktiengesellschaft für Bodensee und Rhein nimmt in Folge des eben so klaren als umfassenden Berichtes des Direktoriums an letzter Generalversammlung einen solchen überraschenden glücklichen Fortgang, daß nicht nur fast alle bisherigen Aktionäre weitere Aktien zeichneten, sondern daß auch der große Stadtrath am letzten Freitag beschloß, statt 25 neue Aktien, deren 50 zu zeichnen, sowie ein einzelner Privatmann 20 neue Aktien unterschrieb. Wir freuen uns dieser Theilnahme an einem ebenso gemeinnützigen als zum Flor der Industrie und des Handels beitragenden Unternehmen und zweifeln nicht, daß, da beinahe die Hälfte der Aktien in hier schon jetzt gezeichnet ist, dasselbe in Thurgau, Basel, Zürich und St. Gallen gleichen Anklang finden werde. Es sollen nämlich noch zwei Boote angeschafft werden.

Thurgau.

— Nach der Thurgauerzeitung hat Hr. Seminardirektor Wehrli dem abtretenden Erziehungsrath die Erklärung seines Rücktritts von der Direktorstelle mit dem 1. Nov. abgegeben. Er begründe dieselbe durch die Ansicht, es dürfte durch den Einfluß Scherrs eine Richtung im Erziehungswesen eingeschlagen werden, mit der er sich nicht befreunden könne.

St. Gallen.

— Das Komite der Eisenbahnaktiengesellschaft der Kantone St. Gallen und Appenzell hat die Annahme der Konzession erklärt. Die Urkunden sind ausgewechselt.

Appenzell

— Den 23. d. Nachmittags entlud sich in Innerrhoden und in der Umgegend von Gais und Bühler ein Wolkenbruch, der die Bergbäche ungewöhnlich schnell anschwellen machte. Im Rothbach bei Teufen riß das Wasser ein zehnjähriges Mädchen eines angesehenen Fabrikanten, das sich badete, mit sich fort; es ist noch nicht aufgefunden. In der Sitter Badende konnten sich nur durch schnelle Flucht retten.

Tessin.

— Das Kantonalschießen wird den 27., 28. und 29. Juni in Locarno abgehalten.

— An die Stelle des gemordeten Soldini wurde in den Nationalrath gewählt, Herr Oberst Fogliardi.

Waadt.

— Am letzten Sonntag wurde in Coppet das Offiziersfest abgehalten, das nicht ohne Szenen ablief. Ein Schiffmann gerieth durch Unvorsichtigkeit gerade vor der Mündung einer Kanone in deren Schuß. Etwa 30 französische Militärs nahmen an dem Feste Theil und wurden im Ganzen sehr gerne gesehen. Ein Korporal aber benahm sich so roh, daß nur eine rasche Entwaffnung desselben durch die anwesenden Bürger einen blutigen Konflikt abwehren konnte.

Wallis.

— Den prächtigen Weinbergen von Sitten haben die letzten Windstöße sehr geschadet. In der Nacht vom 14. auf den 15. d. fiel bis auf das Rhonethal hinunter Schnee.

— Von der Abstimmung des Volkes in der Verfassungsrevisionsfrage hat man noch sehr spärliche Berichte. Es steht jedoch mit vieler Bestimmtheit die Revision durch einen Verfassungsrath zu erwarten. Man würde aber irren, wollte man aus diesem Umstand allein eine Niederlage der Liberalen herleiten; denn das Unterwallis, der Hauptsitz des Liberalismus, wird auch vorzugsweise hiefür votirt haben. In Sitten dagegen scheinen die Konservativen in Mehrheit erschienen zu sein.

— Die Strohflechterei hat als neu eingeführte Industrie hier bereits dermaßen Boden gefaßt, daß im Dorfe Brieg allein 60 weibliche Zöglinge einen neuen Lehrkurs bestehen.

Neuenburg.

— Der Große Rath hat etwa die Hälfte seines Verwaltungsüberschusses von 1851 zum Bau und Korrektion von Straßen bestimmt, ferner die Gründung einer Hypothekarkasse beschlossen und einen Kredit für Eisenbahnstudien ausgeworfen, sowie eine Kommission ernannt, welche eine Verbindung der französischen und schweizerischen Bahnen durch den Kanton zu prüfen hat.

— Eine Hypothekarbank wurde bekanntlich in der letzten Sitzung des Großen Rathes beschlossen. Gegenwärtig ist die Behörde beschäftigt, sie definitiv zu organisiren. Sie soll neben Benutzung des Kredits durch den Ertrag der Zehntloskäufe mit 1,200,000 Fr. dotirt werden. Bei dem herrschenden Geldüberfluß glaubt man den Zinsfuß auf 3 Proz. stellen zu können. Die Freunde des Unternehmens versprechen sich von demselben nicht nur eine große Erleichterung für die Agrikulturbevölkerung, sondern auch eine wohlthätige politische Wirkung, insofern derartige Schöpfungen das Volk nur immer fester an die Prinzipien republikanischer Demokratie fesseln können.

— Nach einer Korrespondenz der Nationalzeitung ist die Angabe des „Neuchatelois", es sei der Verwaltungsrath von Neuenburg aus lauter Konservativen bestellt worden, eine voreilige gewesen. Weit über die Mehrheit der Gewählten gehören nach jener Korrespondenz dem republikanischen Prinzipe an.

Genf.

— Hr. Thiers ist in Genf durchgereist und soll wirklich, wie schon gemeldet, beabsichtigen, den Sommer in Vevey zuzubringen, um daselbst seine Geschichte des Kaiserreichs zu vollenden.

Eidgenössisches.

— **Eidg. Uebungslager von 1852.** Das Bundesblatt vom 16. Juni bringt eine bundesräthliche Botschaft, betreffend das Uebungslager von 1852. Der Bundesrath empfiehlt, gestützt auf das Resultat langjähriger Erfahrungen, die Beibehaltung der Lagerinstruktion und setzt das Lagerkorps auf 4404 Mann. Die Kavallerie (5 Komp.) wird in zwei Abtheilungen, jede auf 8 Tage, einberufen und die Artillerie (zwei im Wiederholungskurs befindliche Batterien) am Ende des Lagers auf 12 Tage; die Truppen des Genies (aus dem Wiederholungskurs ausgezogen) auf die gleiche Dauer; alle übrige Mannschaft (4 Kompagnien Scharfschützen und 8 Bataillone Infanterie) hingegen für 3 Wochen. Die Einberufung der im Wiederholungskurs befindlichen Truppen geschieht, um den Ausfall der durch Streichung von 20,000 Fr. auf dem betreffenden Büdgetansatz entstanden ist, zu decken.

— **Traktanden der Bundesversammlung.** A. Konstituirung des National- und Ständerathes: 1) Prüfung von Wahlakten; 2) Wahl des Präsidenten und Vice-Präsidenten des National- und Ständerathes.

B. Verfassungsmäßige weitere Wahlen: 3) Wahl des Bundespräsidenten und Vice-Präsidenten des Bundesrathes pro 1852; 4) des Präsidenten und Vice-Präsidenten des Bundesgerichtes pro 1853.

C. Gesetzentwürfe. 5) Gesetzentwurf über Errichtung von Eisenbahnen; 6) über Errichtung einer eidg. Universität und polytechnischen Schule; 7) betreffend die Errichtung der bleibenden Beamtungen und die Festsetzung ihrer Besoldungen; 8) betreffend die Entschädigung der im eidg. Militärdienste Verunglückten oder ihrer Angehörigen; 9) über die Auslieferung von Verbrechern oder Angeschuldigten; 10) über das eidgen. Strafrecht; 11) über die Reduktion verschiedener alter Gebühren in neue Währung; 12) Beschluß-Entwurf betreffend die Abänderungen des Bundesgesetzes vom 27. August 1851 über die Beiträge der Kantone und der Eidgenossenschaft an Mannschaft u. s. w. hinsichtlich des Kontingents des Kantons Luzern an Infanterie zur Bundesreserve; 13) Beschluß-Entwurf betreffend Abänderung des Art. 33 im Gesetze über die Posttaxen (Portofreiheit); 14) spezielle Behandlung des provisorischen Bundesgesetzes über das Verfahren bei dem Bundesgerichte in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten, vom 22. November 1850.

D. Rechnungen: 15) Rechnung über die Gränzbewachung von 1849; 16) Nachtragskredite; 17) Staatsrechnung von 1851; 18) Budget pro 1853.

E. Berichte und Anträge: 19) Bericht des Bundesrathes über seine Geschäftsführung im Jahr 1851; 20) des Bundesgerichtes über seine Geschäftsführung im Jahre 1851; 21) des Bundesrathes über das Betreffniß der Kantone am Reinertrag der Postverwaltung; 22) des Bundesrathes über das Begehren des Kantons Wallis um Entschädigung für Verkuffionirung; 23) des Bundesrathes über Errichtung einer Ersparnißkasse für Postangestellte; 24) über die Beschwerde von 8 graubündenschen Gemeinden, betreffend Unterhalt der Brücke bei Reichenau; 25) über Truppenzusammenzüge nach Art. 75 der Militärorganisation; 26) über die gegenseitige Stellung der Konsuln zwischen der Schweiz und Brasilien; 27) über Abänderung des Averstempels des Fünffrankenstückes; 28) Gesuch und Nachlaß der Kriegskosten von Seiten der Kantone Luzern, Schwyz und Freiburg; 29) Eingabe von Appenzell A. Rh., betreffend Anwendung des Militärstrafgesetzes; 30) Garantie der Verfassung des Kantons Aargau; 31) Garantie der Verfassung des Kantons Schaufhausen; 32) Garantie eines Verfassungsartikels von Zürich; 33) Vertrag mit Bayern über gegenseitige Auslieferung von Verbrechern; 34) Vortrag über den Anschluß der schweizerischen Telegraphen an das deutsch-österreichische Telegraphennetz. Allfällige weitere Berichte und Anträge.

F. Allfällig einlangende Petitionen und Beschwerden.

— Durch Einführung einer Tag- und Nachtfahrt über die Gotthardt- und Splügenpäße wird man nun im Sommer täglich um 2 Uhr Nachmittags in Luzern abfahren und den andern Abend um 8 Uhr in Mailand eintreffen; der Abgang in Mailand findet um 6 Uhr Morgens statt und die Ankunft in Luzern den nächsten Morgen 10 Uhr 45 Minuten. Ebenso wird eine ununterbrochene Verbindung zwischen Zürich und Mailand über den Splügenpaß hergestellt. Für die Fahrt von Zürich und St. Gallen nach Mailand sind 36 bis 37 Stunden erforderlich.

— Der Bau der elektrischen Telegraphen hat auf allen Punkten der Schweiz begonnen und wird rüstig und ohne erhebliche Schwierigkeiten fortgeführt. Mit der Ausmittlung der Büreauörtlokalitäten geht es ebenfalls rasch vorwärts und die meisten der betreffenden Ortschaften unterstützen die Verwaltung hierin auf's Beste. Post- und Telegraphen-Büreaur werden in den meisten Orten zur Bequemlichkeit des Publikums und im Interesse des Dienstes und der Oekonomie vereinigt. Post- und Telegraphen-Beamte haben sich künftig gegenseitig Aushülfe zu leisten. Zehn der besten Bewerber um Obertelegraphisten-Stellen sind soeben damit beschäftigt, eine Anzahl Postbeamter im Telegraphendienst zu unterrichten. Wenn nicht besondere Hindernisse eintreten, so kann der Dienst jedenfalls auf einigen Hauptlinien und Hauptbüreaur gegen Ende August beginnen. Nur in Bern ist noch kein Vertrag abgeschlossen, und bestehen noch Schwierigkeiten.

— Der Bundesrath hat dem zwischen Hrn. Nationalrath Achilles Bischoff und der königlich württembergischen Postverwaltung abgeschlossenen Vertrag über das Briefporto die Ratifikation ertheilt. Demnach werden in Zukunft die aus der Schweiz kommenden Briefe in Württemberg bezahlen: im ersten Rayon (bis auf 10 Stunden) 3 kr. (10½ Rp.); im zweiten Rayon (bis auf 20 Stunden) 6 kr. (21 Rp.); im dritten Rayon (über 20 Stunden) 9 kr. (32 Rp.). In der Schweiz wird es nur zwei Rayons geben, im ersten, bis auf 10 Stunden, werden die aus Württemberg kommenden Briefe 10 Rp., im zweiten 20 Rp. zu bezahlen haben. Diese Uebereinkunft beschlägt diejenigen Briefe nicht, welche aus einem der beiden Länder kommen und das andere bloß passiren.

— Das Komite des letztjährigen eidgenössischen Freischießens ist mit Vereinigung seiner Rechnungen beschäftigt, welche es bis Ende dieses Monats abschließen will. Man vermuthet einen Ueberschuß von 2—3000 Fr. heraus zu bringen. An dem schweizerischen Turnfest wird sich das Komite mit einem Geschenk von 600 Flaschen Schützenwein betheiligen.

— Nationalsubskription. Das Ausland fängt an, seine Kontingente einzusenden und leistet den Beweis reger Theilnahme unserer auswärts etablirten Landsleute an den vaterländischen Angelegenheiten. Von Göttingen sind 100 Fr. eingegangen, von Marseille einstweilen 770 Fr., von Genua 516 Fr., von Florenz 1000 Fr., von Liverpool 200 Fr., von Heidelberg 300 Fr., von Hamburg 400 Fr., von Paris einstweilen 770 Fr., von Rom 1271 Fr.

— Auf den 2. Juli d. J. sind die Abgeordneten der sämmtlichen Kantonalkomites für die Nationalsubskription zu einer zweiten Konferenz nach Zürich eingeladen, um die an die Bundesversammlung zu richtende Petition für Nachlaß des Restes der Sonderbundskriegskosten zu berathen.

Bis zum 25. d. soll bekanntlich die Nationalsubskription geschlossen, und auf diesen Zeitpunkt daher eine ziemlich vollständige Uebersicht des Ertrages derselben erhältlich sein.

Ausland.

Deutschland.

Oesterreich. Am 11. Juni brannten in Stockerau zwei Bahnhofswerkstätten nieder sammt den darin befindlichen Geräthschaften und 30 neuen Waggons. Der Schaden wird auf 100,000 fl. C. M. angenommen.

— Der Kaiser von Oestreich hat bei seinem Besuche in Arad 50 Gefangenen die Freiheit geschenkt.

Preußen. Die bisher so passive Haltung der Regierung den einwandernden und predigenden Jesuiten gegenüber ist bereits an ihrem Wendepunkt angelangt. Als die obersten Provinzialbehörden ist so eben eine Verfügung des geistlichen Ministeriums in Gemeinschaft mit dem Ministerium des Innern ergangen, wodurch dieselben angewiesen werden, Jesuiten und römisch-katholische Ordensgeistliche des Auslandes, sobald sie durch Missionspredigten Störung des konfessionellen Friedens oder irgendwie Mißstände hervorrufen, sofort durch Ausweisung aus dem Lande zu schaffen.

— Preußen will in der Zukunft nur solches Papier anderer Staaten dulden, welche die nöthige Garantie hiefür leisten.

— Odenthal, Reg.-Bez. Köln. Als bei der am 10. stattgehabten Frohnleichnamsprozession der Zug auf der Dühnbrücke angelangt war, brach diese unter dem Gewicht der frommen Wanderer ein, so daß mehrere hundert Menschen, Männer, Frauen und Kinder, plötzlich in den angeschwollenen Strom stürzten. Glücklicherweise ist kein Menschenleben zu betrauern, und es haben selbst, außer einigen Arm- und Beinbrüchen, keine bedeutenden Verletzungen stattgefunden; die Mehrzahl der Pilger kam mit dem Schrecken und dem kalten Bad davon.

Italien.

— Das „Giornale di Roma" vom 8. Juni veröffentlicht eine Liste von dreizehn Personen, die das französische Kriegsgericht wegen Verwundung französischer Soldaten zu Gefängnißstrafen von 6 Monaten bis 5 Jahren verurtheilt hat. Ein anderes Individuum ist zu dreimonatlichem Gefängniß verurtheilt worden, weil man Munition in seinem Besitze gefunden hatte.

— Turin. Eine Hundesteuer ist eingeführt worden. Für jeden Hund der nicht Wachtdienste leistet oder Blinden zum Führer dient, muß eine Gebühr von 15 Fr. bezahlt werden.

Frankreich.

— Paris. Der Staatsrath willigt nicht ein in den Vorschlag, 28 Millionen zu ersparen. Die Budgetkommission wird wohl nachgeben müssen.

— Die Familie Orleans hat bereits zum Verkauf der ihr angehörigen Güter schreiten lassen, die unter das erste Dekret vom 22. Januar fallen d. h. ihr dem Privatrecht nach angehören. Es sind dies die im Obern Marne-Departement gelegenen und der Königin Amelie eigenen schönen Waldungen.

— Bei Anlaß der vorgeschlagenen Steuer auf Luxushunde vernimmt man, daß die Zahl der Hunde in Frankreich sich auf 3 Millionen belaufe, wovon ungefähr der dritte Theil Luxushunde sind.

— Das Kriegsgericht zu Lyon hat das Urtheil über die Dezembermürgenten von Villars, die die Post von Mühlhausen mit bewaffneter Hand aufgehalten, einen Gendarmerieposten angegriffen hatten u. s. w., gefällt. Von den 33 Angeklagten sind 4 zur Deportation in einen befestigten Raum, 10 zur einfachen Deportation, einer zu fünfzehnjähriger, 6 zu zehnjähriger und 10 zu fünfjähriger Zuchthausstrafe, 9 zu geringeren Gefängniß- und Geldstrafen verurtheilt und 13 freigesprochen worden.

— Aus den Departementen vernimmt man Klagen über das Steigen der Gewässer.

— Der Aufstand in Algerien ist gelegt.

— Um dem „Moniteur", der seinen Abonnementspreis von 112 Fr. auf 40 Fr. herabgesetzt, möglichst viele Abonnenten zu sichern, hat der Justizminister alle Friedensrichter aufgefordert, ihn in Zukunft zu halten.

— Herr Viktor Hugo kündigt ein Buch an: „Geschichte des Verbrechens vom 2. Dezember." Er hat das Manuskript an englische Verleger verkauft, um 50,000 Fr. den Band, deren das Werk zwei haben wird, doch kann er auch wenn er will, drei oder vier daraus machen. Zur Einführung dieses Werkes in Frankreich dürfte der Schmuggel im großartigsten Maßstabe betrieben werden. Man spricht von einer Ausgabe von mehrern hunderttausend Exemplaren, zu 1 Schilling (zirka 1 Fr. 30 Cent.). Das Buch soll äußerst heftig sein, und das Elysée ist darüber in Bewegung.

— Der „Moniteur" enthält ein Dekret des Präsidenten der Republik, wodurch der Gemeinderath von Toulouse für aufgelöst erklärt wird.

— Ein Arzt hat 25,000 Fr. demjenigen Testamentarisch vermacht, der ein Mittel gegen die Krankheit der Blutegel, welche jährlich ein drittel derselben tödtet, entdeckt.

— Die Maueranschläge sollen einer schweren Stempelsteuer unterworfen werden. Wasser auf die Mühle der letzten Seite der öffentlichen Blättern.

— Die in Cayenne angekommenen Deportirten, sollen sich in ihr Schicksal ergeben haben.

— Mit der Republik hoffte der Franzose auf Ersparnisse, allein derselbe findet sich gewaltig getäuscht. Die Budgetkommission hat zwar auf die Ersparung von zirka 30 Millionen Fr. angetragen, allein die Regierung ist damit durchaus nicht einverstanden. Vielmehr glaubt man die sogenannte schwebende Schuld von 770 Millionen, für die Frankreich weiter nichts wie seinen Namen verpfänden konnte, werde in kurzer Zeit auf 850 Millionen kommen.

— Die orleans'sche Konfiskfrage ist im Staatsrath durch Stichentscheid des Präsidenten Baroche dahin entschieden worden, daß die Konfiskationsfrage, insoweit sie die von Apanagen herrührenden Güter betrifft, nicht mehr vor die Gerichte gebracht werden kann; dagegen ist letzteres zulässig da wo die Konfiskationsdekrete nicht ausgeschiedene Güter, an denen die Interessen Dritter betheiligt sind, betreffen. Dieser Zusatz, der einer Konzession gleich sieht, hat jedoch nur geringe oder keine Bedeutung, da die nicht vom Staate herrührenden Güter in der Konfiskation auch nicht inbegriffen sind. Nach dem „Journal de Geneve" wird nun mit aller Beförderung zur Anhandnahme der konfiszirten Güter geschritten. Das staatsräthliche Urtheil hat auch anderweitig gewirkt; der Kriegsminister St. Arnaud, der anfänglich mit dem Konfiskationsdekrete nicht einverstanden war, hat seine diesfällige Bekehrung in höchst auffallender Weise zu erkennen gegeben, indem er von Präsidenten für sich und 10 andere Generale die in Folge jener Dekrete gestiftete Denkmünze verlangt und dann auch erhalten hat.

Großbrittanien.

— Eine Proklamation der Königin bringt in Erinnerung, daß alle öffentlichen Prozessionen und Umzüge zu katholisch-kirchlichen Feierlichkeiten durch die Gesetze bei Strafe untersagt seien.

— Eine Gesellschaft hat sich zum Bau einer Eisenbahn in der Präsidentschaft Madras (Ostindien) gebildet. Das Unternehmungskapital besteht aus 500,000 Pf. St., in Aktien zu 20 Pf. St. das Stück.

Amerika.

— Aus den Goldminien in Kalifornien laufen fortwährend die glänzendsten Berichte ein. Die amerikanischen Goldgräber haben gegen die Chinesen, welche zu wohlfeil arbeiteten und ihnen den Taglohn verdarben, konspirirt und dieselben gezwungen, die Minen zu verlassen. Im Monat April sind 7455 Individuen eingewandert.

Australien.

— Durch das Handelsschiff „Vimiera" hat man Nachrichten aus Sydney, Neu-Südwales, bis zum 10. März. Es hat australischen Goldstaub im Werth von 5000 Doll. und 2400 Ballen Wolle mitgebracht. Die Nachrichten von den Goldbezirken lauten höchst günstig. Viele neue Goldlager wurden wieder entdeckt. Tausende von Menschen strömten fortwährend nach den Minen, namentlich auch Einwanderer aus Kalifornien, von Neuseeland und andern Inseln der Südsee. Ein Gesindel soll da beisammen sein, wie es nicht leicht auf einem andern Punkt der Erde zu finden sein möchte. An Händen für andere Arbeit als das Goldgraben war der empfindlichste Mangel, doch weniger in der Gegend von Sydney als in der von Port Philip.

China.

— Der berühmte Reisende Gerstäcker erzählt aus Batavia folgende eigenthümliche Volkssitte der Chinesen: Wo ein heirathsfähiges oder mannbares Mädchen im Hause ist, legen die Chinesen einen großen irdenen Topf auf das vorne gewöhnlich etwas flach auslaufende Dach. Der Topf ist rund und gleicht einer Art Blumenscherbe — die Stellung des Topfes soll dabei noch die nähern Umstände genauer angeben. So viel ist gewiß, den Topf sah ich auf sehr vielen Häusern. Wenn das Mädchen sich verheirathet oder stirbt, so wird er zerschlagen. Viele von diesen Töpfen sehen alt aus, und müßten schon viele Jahre der Witterung preisgegeben gewesen sein; aus manchen wachsen, trotz ihrer umgekehrten Lage, Cactus heraus, wie bei uns ja auch der Hauslauch auf den Dächern wächst. Diese alten Töpfe scheinen mir nun keine besondere Empfehlung, und bezeugen jedenfalls — wenn sie in der That als solche höchst wichtige irdene Telegraphen in Haus- und Herzensangelegenheiten zu betrachten waren — eine Aufrichtigkeit und Ehrlichkeit, wie wir sie in Deutschland, herrschte bei uns ein ähnlicher Gebrauch, wohl schwerlich finden möchten. Ich bin fest überzeugt, in Deutschland würde man stets Mittel und Wege finden, die alten Töpfe auf gerade nicht zu auffällige Weise mit neuern zu vertauschen — keinenfalls würde man Cactus darin wachsen lassen oder Hauslauch. Etwas Gleiches soll, wenn ich nicht irre, in Norwegen, aber im Innern der Häuser, mit aufgehangenen kupfernen Kesseln vorkommen, durch deren Zahl sogar noch auf höchst prosaische Weise die Größe der Mitgift angegeben werde. Vielleicht ist das aber nur ein Märchen.

Kurzgefaßte Nachrichten.

— Oberst Schinz-Geßner fortigirt seine Angabe bezüglich der Rechnungsböcke in der Sonderbundskriegsrechnung. Es fehlen für mehrere Posten die Belege, sagt er nunmehr. — Ein Bierbrauer in Paris, welcher Bleizucker angewendet und dadurch Krankheiten und Todesfälle verursacht hat, wurde 18 Monate in Schatten versetzt, und hat außerdem 24,050 Fr. Schadenersatz zu bezahlen. Das heißt man nicht „den Mäsen pfifen". — In Wien werden demnächst wieder für 1 Million Gulden Papiergeld verbrannt. — Letzthin wurde die Büste L. Napoleons bei Nacht und Nebel entzweigesägt. Auch sieht man nicht selten Fünffrankenthaler, auf welchen der Kopf des Präsidenten vermittelst eines Messereinschnitts vom Rumpfe getrennt ist. — Am 17. hat die Abgeordnetenkammer in Turin für die Mortara-Vigevano-Bahn die Konzession mit Einmuth ertheilt. — Während der Jahre 1850 und 1851 wurden auf der Hamburger-Eisenbahn nach Berlin 89,673 Zentner Milch geliefert. — Im Kanton Luzern sind für die Nationalsubskription bis zur Stunde über 28,000 Fr. eingegangen. Mehr gewärtiget man noch aus 46 Gemeinden.

In Unterwalden hat man, als Gegenstück zu der königlichen Tanne im Bohwald zu Zofingen, eine Tanne gefällt, die 7 Fuß über den Stumpen hielt. — In Lenzburg wurden täglich gegen 8000 Schüsse in die Kehrscheibe gethan. — Ueber die Verkündigung und Einsegnung der Ehen hat der aarg. Kl. Rath die betreffende Verordnung revidirt und auch die Organisationsgesetze für Obergericht, Bezirksgerichte und Friedensrichter durchberathen. — Das aargauische Kantonalkomite meldet den Eingang von 9730 Fr. 74 Cent. für die Nationalsubskription. — In Portugal will man die Todesstrafe bis auf wenige Fälle abschaffen. — Drei Uhrenmacher sind letzten Sonntag über den Wasserfall des Doubs gestürzt. Man hat sie nicht wieder gefunden. — In Liverpool sind letzten Monat 26,827 Personen eingeschifft worden. — In Hermannstadt hat man die Namen mehrerer hervorragenden Revolutionärs an den Galgen geschlagen. — In Südamerika grassirt das gelbe Fieber fürchterlich. Von 270 Kolonisten starben auf einem Schiffe 223. — Das Walliservolk hat sich mit 9223 St. gegen 46 für die Verfassungsrevision, und mit 8939 gegen 284 Stimmen für einen Verfassungsrath ausgesprochen. —

— **Baden.** Weitere Beiträge zu Gunsten der Nationalsubskription:

Niederrohrdorf	. . .	32 Fr.	2 Rap.
Ehrendingen	. . .	15 „	80 „
Ennetbaden	. . .	36 „	— „
Gebenstorf	. . .	40 „	10 „
Baden	. . .	1014 „	— „

Die Gesammtsumme aller im Bezirke Baden gezeichneten Beiträge, nicht inbegriffen diejenigen, die direkte an das Kantonalkomite gesandt wurden, beläuft sich auf die Summe von 1760 Fr. 80 Rap.

Auszug aus dem aarganischen Amtsblatt.

Schuldenrüfe.

Weber, Johannes Friedlis, von Menzikon. Eingabe an die Gerichtskanzlei Kulm bis 31. Heumonat.

Meier, Daniel, Zimmermann, Wittwer, in den Finsterthürlen, Gemeinde Ottringen und seine Ehefrau sel. Eingaben an die Gemeindschreiberei Ottringen bis 14. August.

Benefizium Inventarii.

Meier, geb. Bok, Wittwe Anna Maria sel. Kerzenmanns, von Tägerig, und Meier, geborene Stuz, Anna Maria sel. Wittwe. Eingaben an den Gemeindrath Tägerig bis 8. Heumonat.

Hofer, Johann Jakob, gew. Todtenbeschauer auf dem Geißhubel, Gemeinde Niederwil. Eingaben an dortige Gemeindkanzlei bis 14. August.

Jezer, Maria Verena, Mareien, von Vogelsang Gemeinde Lengnau. Eingaben an die Gerichtskanzlei Zurzach bis 8. Heumonat.

Geldstage.

Meier, Jos. von Baldingen, Dienstbote in Baden; Felix und Georg Wetter von Bußlingen, und Merkli, Melchior sel., Frau und Kinder von Wettingen. Eingaben an die Gerichtskanzlei Baden bis 9. Heumonat.

Koch, Joh. Harzers, von Büttikon. Eingabe und Verrechtfertigung vor Bezirksgericht Bremgarten Samstag den 10. Heumonat früh 9 Uhr.

Hiltpold, Jos. Ulrich, Gärtner von Schinznach. Eingaben an die Gerichtskanzlei Brugg bis 29. Heumonat.

Frei, Johannes, Schuhmachers von Holderbank in Staufen; und Hartmann, Rudolf, Druckers von Mörikon. Eingaben an die Gerichtskanzlei Lenzburg bis 21. Heumonat.

Lehni, geb. Hildbrand, Frau Elisabetha von Dagmersellen, in Muri-Wei angesessen. Eingabe und Verrechtfertigung vor Bezirksgericht Muri am 12. Heumonat.

Kaspar, Rudolf von Zezwil, in Zofingen wohnhaft. Eingaben an die Gerichtskanzlei Zofingen bis 31. Heumonat.

Graf, Johannes, Negotiant von Birwil, wohnhaft in Zofingen. Eingaben an dieselbe bis 14. August.

Rehabilitationen.

Kull, Hans Ulrich, Metzger von Niederlenz.
Bolliger, Rudolf, Posamenter von Schmiedrued.
Hausermann, Ludwig, Mechaniker von Steingen.

Inserate und Anzeigen.

Ein neues Abonnement auf das

Zugerische Kantonsblatt

für das nächste halbe Jahr, Juli bis Ende Dezember, beginnt mit dem 1. künftigen Monats.

Der Abonnementspreis für diese 6 Monate beträgt:
1) durch die Post bezogen 1 Fr. 50 Rp.
2) bei der Expedition 1 „ — „

Damit keine Verspätung in der Uebersendung stattfindet, bittet man baldigst um Bestellungen.

Alle Postämter nehmen Bestellungen an, sowie auch in Zug die Expedition des Zugerischen Kantonsblattes.

Depot der Schweizerkarten.

Gezeichnet von R. Groß.

Karte der Schweiz. In Farbendruck, auf Leinwand gezogen, in Futteral.	7 Fr.
— — Unaufgezogen in 4 Blättern	6 Fr.
Post- und Reisekarte, ohne Terrain, mit colorirten Poststraßen, in Mappe	4 Fr.
Uebersichtskarte der Schweiz, aufgezogen, in Futteral	1 Fr. 20 Ct.
— in Mappe	1 Fr. — Ct.
— nicht aufgezogen	60 Ct.
Historisches Kärtchen der Schweiz, in 5 Abtheilungen, unaufgezogen	60 Ct.
Flußkärtchen der Schweiz	30 Ct.
Karte von Bern und Solothurn, auf Leinwand, in Futteral	1 Fr. 20 Ct.
— in Mappe	1 „ — „
— unaufgezogen	— „ 60 „
Karte von Freiburg, Waadt, Neuchatel und Genf, aufgezogen	1 Fr. 20 Ct.
— in Mappe	1 „ — „
— unaufgezogen	— „ 60 „
Karte der nordöstlichen Schweiz, aufgezogen, in Futteral	1 Fr. 20 Ct.
— in Mappe	1 „ — „
— unaufgezogen	— „ 60 „
Karte von Wallis, aufgezogen, in Futteral	1 Fr. 20 Ct.
— in Mappe	1 „ — „
— unaufgezogen	— „ 60 „

J. Zehnder'sche Buchhandlung.

In der J. Zehnder'schen Buchhandlung ist zu haben:

Parvi, Alberti. Das wiedergefundene Zauberbuch. Das ist das überaus köstliche Schatzkästlein der wunderbarsten Geheimkünste; die wahrhaftige Fundgrube für Anhänger der Sympathie; aufs neue übersetzt und mit Holzschnitten verziert. 1 Fr. 40.

Anglikon. (Eingef.) Immer neue Erreignisse und Erscheinungen müssen die, sich aus guten Gründen weigernde Gemeinde Anglikon, zum großartig projektirten Kirchenbau in Villmergen anspornen, wenn man bedenkt, daß allbort dasjenige, was arme Kinder ihrer theuer hingeschiedenen Mutter mitgeben konnten, ein kleines Denkmal von Stein, an das sich oft das von Gram bedrückte Kind lehnen konnte, um der geliebten Mutter eine dankende Thräne nachzuschicken; ich sage, wenn man bedenkt, daß solche Heiligthümer auf schändliche Art geraubt werden. —

Ist es einem Kinde zu verübeln, wenn es seinen schmerzlichen Gefühlen freien Lauf läßt, um solche Frevel aller Welt zu predigen? Ist es ihm zu verübeln, wenn es mitfühlende Herzen sucht, die den bittern Schmerz mit ihm theilen? Ich glaube nicht, denn ein Sprichwort sagt:

Getheilter Schmerz ist halber Schmerz.

O wie wehe muß es thun, wenn man mit einem guten Freunde über den mit Nesseln bewachsenen Petersfels geht, und statt zu sagen: Sieh Freund! dies ist das Denkmal meiner lieben Mutter, dann sagen muß: Sieh mein Freund! dies ist der Rasenhügel, wo man mit frecher Hand meiner Mutter Denkmal raubte!! —

O Schande über Schande!

Gieb die eingegrabenen Namen meiner Mutter zurück, frecher Bösewicht! Den Stein, den diese verruchte Hand entweiht, will ich nicht mehr. Lege ihn auf dein blödes Gewissen, und ich versichere dir, daß dir Niemand Gleiches mit Gleichem vergelten wird! —

Der Sohn der beraubten Mutter.

Dem Einsender des Inserates in Nr. 73 d. N. A. Ztg. müssen wir sagen, daß man seiner gemachten Bemerkung „er sei kein so hochstudirter und frommer Herr, wie es in Hornussen gebe", allgemeinen Beifall zolle: dann aber müssen wir ihn fragen, ob es nicht eine niederträchtige Gemeinheit sei, wenn ein Apostel des Friedens und der Liebe sich zur Aufgabe macht, Jeden mit dem Giftpfeichel seiner Bosheit zu begeifern? Ist es lobenswerth, wenn ein solcher in der Gemeinde nur Haß und Zwietracht säet, wenn er nächtlicher Weile sinnlustige Zeloten aufnimmt, die mit ihm friedenstörende Pläne schmieden? Oder ist das ehrenhaft, ganz geringfügige Fehler Anderer unberufen in der Zeitung auf lieblose Weise der Welt bekannt zu machen? Wird der nicht ein Ruchloser genannt, der mit seiner scharfen Zunge nicht einmal den im Grabe Ruhenden verschont? Ist das der große Ehrenretter der Gemeinde Hornussen? Aber was will man auch einem Esel verargen, wenn er nur sein ihm angebornes I — a zu singen versteht? Sollen wir nicht täglich Gott bitten: Herr erlöse uns von dem Uebel. Amen?!

Ein Unbetheiligter.

Hochzeitladung.

Es werden sämmtliche in letzter Nummer dieses Blattes bezeichneten 24 und die 30 noch nicht genannten Kandidaten vom bekannten Mayengrün, wo aber schon längst alle Blumen verblüht, bestens eingeladen, vereint Hochzeit zu feiern, seligen Andenkens einstiger Zeiten.

Zu diesem Zweck wird das Mariannely in der Sonne ein allerfeinstes Diner auf den 32. Juli künftig bereiten, wobei es die einstigen Anbeter aus allen Gauen des Aargau's und Luzern u. s. w. mit seinen bekannten Manieren aufs Zuvorkommenste beschäftigen wird.

Fräulein Madaläne wird sich ebenfalls prodencieren und mit ihrer fertigen Zunge die Gesellschaft besonders erheitern; auch das Agathli soll mit einer Portion Nonnenf. aufzuwarten gedenken. Musik von dem berühmten Immermedezinerkandidat aus Naura.

Es ist zu erwarten, daß sämmtliche in diese Verbandschaft gerathenen Amorssöhne pflichtgemäß sich an Ort und Stelle auf besagte Zeit einfinden werden, und ohne dringende Gründe ja keiner ausbleibe.

Indessen erbietet man allen insgesammt den wärmsten Verbandschaftsgruß.

Beim Mayengrün im Juni 1852.

Aus Auftrag:
Ein Kandidat.

Lieber Freund!

Die Sulzthaler sind mit dem neugewählten Müllersepplt von Rh..... nicht gut zufrieden. Ungeachtet seine Frau Reitschland die Wahlmänner mit weinenden Augen beim jüngsten Gericht und mit aufgehobenen Händen um Begünstigung für ihren Seppli anflehte, und ihnen Hab und Gut versprochen, so gings den guten Wahlmännern, wo sie heimzogen, wie den thörichten Jungfrauen, die kein Oel (Verstand) hatten. Euch kenne ich nicht. Auch anderswo gings so, der Lügenantoni hat jedem gseit: Hilfterzgott; worum?!

Dein Freund
Wartmal.

☞ Der Unterzeichnete verkauft Wein mittlerer Qualität von den Jahrgängen 1848, 1849 und 1850.

Baden, den 24. Juni 1852.
[241] Dorer, in der Stadtkanzlei.

Zu verkaufen: Gegen baar oder in Terminen:

Ein neuer Wagen für 3 oder 4 Pferde, zwei Drehbänke sammt allem dazu gehörenden Werkgeschirr, ein Sekretär, sowie ein Quantum Wagnerholz.

Joh. Zehnder,
[228] bei Hr. Lenzinger, Metzger in Baden.

Steigerung.

Die Massapflege der im Konkurs liegenden Söhne des Leonz Meier, Bäcker selig von Unter-Aufbaumen wird künftigen Mittwoch den 30. d. Mts., Nachmittags 1 Uhr, in der Tavernenwirthschaft zu 3 Sternen daselbst, das diesjährige Heugras ab circa 12 Brlg. Wieseland, an verschiedenen Stücken, gegen baare Bezahlung auf öffentliche Steigerung bringen.

Kaufsliebhaber, welche dieses Heugras an Ort und Stelle zu besichtigen wünschen, mögen sich dießfalls an Hrn. Gemeindammann Spöri von Oberstggenthal wenden.

Oberstggenthal den 25. Juni 1852.
[244] Die Massapflege.

---

[227] **Tanz-Anzeige.**

Sonntags den 27. Juni wird der Unterzeichnete bei gut besetzter Musik Tanz abhalten lassen, wozu das tanzlustige Publikum freundlich einladet

J. Zehnder, zum Schloßberg.

Tanz-Anzeige.

Sonntags den 27. Juni wird der Unterzeichnete bei ausgezeichnet guter Musik Tanz abhalten lassen, wozu das tanzlustige Publikum freundlich einladet

Ennetbaden, den 26. Juni 1852.
[243] Müller, zum Ochsen.

Bei J. J. Christen in Aarau ist erschienen und in allen schweiz. Buchhandlungen (in Baden bei J. Zehnder) zu haben:

Der Flachs.

Seine Kultur und Bearbeitung.

mit besonderer Berücksichtigung der in Großbrittanien neu eingeführten

Röstungsverfahren

von Schenk und Claussen,

auf Veranlassung der hohen Aargau'schen Regierung nach englischen Berichten und eigener Anschauung beschrieben von

Dr. Bolley,

Professor der Chemie an der Kantonsschule in Aarau.

40 Seiten 8. mit einer lithogr. Kupfertafel.

Preis für den Kt. Aargau 15 Cent.

Tapeten.

So eben haben wir eine hübsche Auswahl von Tapetenmustern erhalten, welche wir wünschenden falls unsern werthen Kunden ins Haus schicken. Wir sind von Seite der Fabrik in den Stand gesetzt, jeweilen wenige Tage nach gemachten Bestellungen dieselben prompt ausführen zu können. Zu gütigen Aufträgen empfehlen wir uns bestens.

J. Zehnder'sche Buchhandlung.

In der J. Zehnder'schen Buchhandlung ist zu haben:

Reduktions-Tabelle,

auf feinstes gefärbtes Kartenpapier gedruckt.

Preis 7 Centimes.

Dutzendweise billiger.

Dieselbe enthält: die Verwandlung von 1 bis 100 alten Rappen und 1—100 alten Frk. in neue Währung; auf der andern Seite die Verwandlung von 1—60 Kreuzern und 1—50 Gulden in neue Währung; endlich den Tarif, wie das deutsche Geld anzunehmen ist.

Terra Burgos.

Ein ausgezeichnetes Putzpulver

für Messing und Bestecke.

Das Paquet 10 Cent.

Ein Päcklein dieses Pulvers wird mit 1/4 Schoppen vom geringsten Branntwein vermischt, umgerührt und mit einer Feder die zu reinigenden Gegenstände (Messer, Gabeln, Messing, Kupfer 2c. 2c.) überstrichen. So getrocknet, werden dieselben mit einem trocknen Lappen abgerieben, wodurch selben ein Glanz von Neuheit gegeben wird.

J. Zehnder'sche Buchhandlung.

Vorräthig in der J. Zehnder'schen Buchhandlung in Baden.

Dr. Seiffert's Reinigungspillen, in Schächtelchen zu 2 Fr. 30 Ct.
Dr. Lang'sche Pillen, in Schächtelchen zu 1 Fr. 30 Ct. und 2 Fr. 60 Ct.
Dr. Pinter's Ohrenpillen, in Schächtelchen zu 4 Fr.
Schweizer-Kräuteröl in Fläschchen zu 3 Fr.
Dr. Lang'scher Melissengeist, in Fläschchen zu 85 Cent.
Terra Burgos. Ein ausgezeichnet gutes Putzpulver, in Päckchen zu 10 Ct.
Fliegengiftpapier, pr. Bogen zu 10 Ct.

In der J. Zehnder'schen Buchhandlung ist zu haben:

Telegraphen-Netz

und Beschreibung

elektro-magnetischer

Telegraphie-Apparate

für die

Schweiz,

Gemeinfaßlich dargestellt von

H. Kraut, Ingenieur-Physiker.

Mit 1 Kärtchen.

Preis 4 Bz.

Grobschmied. Die bürgerliche Küche. 1 Fr. 35 Ct.
Der neueste Cigarren- und Streich-Zündhölzer-Fabrikant. 1 Fr. 70 Ct.
Die Weberei in ihrem ganzen Umfange durch Hand und Maschinen, mit 60 Tafeln. 9 Fr. 60 Ct.
Herrmann. Handbüchlein für Lakirer und Vergolder. 1 Fr. 35 Ct.
Goldkörner für Bienenhalter und Bienenfreunde. 5 Fr. 70 Ct.
W. Leiden. Strickschule. 2 Fr. 10 Ct.
— — Häckelschule. 2 Fr. 10 Ct.
Gewerbliche Goldgrube. Amerikanisches Familienbuch von Dr. Rever. 2 Fr. 40 Ct.
Antigynaekomastir, oder Frauenanwalt. Erörterung der Frage: Ob ein Mann seine Frau zu schlagen berechtiget sei? 3 Fr.
Das Buch von den Küssen. Historisch-philologische Untersuchung von den mancherlei Arten und Absichten der Küsse. 2 Fr.
Illustrirter Roman. Die Kunst zu gefallen. Von E. Sue mit 22 Holzschnitten. I. 1. u. 2. 80 Ct.

Zu beziehen durch die J. Zehnder'sche Buchhandlung in Baden.

Preise am Fruchtmarkt in Brugg, den 23. Juni 1852.

Frucht-Gattung.	Zum Verkauf. Malter	Verkauft. Malter	Preise per Malter.
Kernen und Waizen	837	99	Fr. 33. — bis 41. 25
Roggen	—	—	„ —. — „ —. —
Gersten	—	—	„ —. — „ —. —
Haser	54	41	„ —. — „ —. —
Bohnen	41	—	„ 31. — „ —. —
Mischleten	—	—	„ —. — „ —. —
Erbsen	—	—	„ —. — „ —. —
Weiße Böhnli	—	—	„ —. — „ —. —
Esper	—	—	„ —. — „ —. —
Kleesaamen	—	—	„ —. — „ —. —
Maiskorn	—	—	„ —. — „ —. —
	932	100	Die Kornhausverwaltung.

Ergebniß des Getreidemarktes in Zürich vom 25. Juni 1852.

Getreide-Gattung.	Vom letzten Markt übrig geblieben.	Neue Zufuhr.	Ganzer Stand.	Verkauf.	Ganze Verkaufs-Summe.		Wahrer Mittelpreis.		Aufschlag.		Abschlag.	
	Malter.	Malter.	Malter.	Malter.	Fr.	Rp.	Fr.	Rp.	Fr.	Rp.	Fr.	Rp.
Korn	530	572	1102	623	22403	8	35	96	1	88	—	—
Roggen	—	45	45	45	1225	35	27	23	1	97	—	—
Bohnen	9	31	40	14	392	—	28	—	—	72	—	—
Erbsen	5	1	6	4	141	24	35	31	—	81	—	—
Gersten	5	2	7	6	139	50	23	25	5	37	—	—
Haber	Sester. 166	Sester. 1860	Sester. 2026	Sester. 1152	1370	88	1	19	—	—	—	2

Druck und Verlag der J. Zehnder'schen Offizin.

...n. Schädelin-Schaffner in Schloßrued

Abonnementspreis:
Bei den Postämtern bestellt:
Halbjährlich: 22 Batzen neue Währung
Vierteljährlich: 12 Batzen n. W.
Bestellgebühr inbegriffen.

Erscheint wöchentlich 1 Mal.

No. 27.

Abonnementspreis:
Bei der Verlagshandlung bestellt:
Halbjährlich: 20 Batzen neue Währung.
Vierteljährlich: 10 Batzen „ „
Die Bestellungen müssen aber franko gemacht werden

Inserations-Gebühren:
Die gewöhnliche Zeile oder deren Raum 15 Cent.

Schweizerische Volks-Zeitung.

Baden, Samstag. Zweiter Jahrgang 3. Juli 1852.

Ankündigung.

Seit ihrem kurzen Bestande von etwas über ein Jahr hat die wöchentlich einmal erscheinende, in freisinniger und leichtfaßlicher Sprache geschriebene **„Schweizerische Volkszeitung"** sich einen großen Leserkreis gewonnen, so daß davon gegenwärtig schon über 1200 Exemplare jeden Samstag versendet werden.

Dieser Zeitung, der größten an Format und Inhalt wird überdies vom 1. Juli ab noch gratis beigegeben: „Sonntagsblätter," d. i. eine Auswahl des Schönsten und Gediegensten was im Fache der Belletristik erscheint. — Und das Alles, „Volkszeitung" und „Sonntagsblätter" kosten zusammen, bei den Postämtern bestellt, halbjährlich (vom 1. Juli bis Neujahr) nur 2 Fr. 20 Cent.; bei der unterzeichneten Buchdruckerei, aber **franko** bestellt pr. Halbjahr 2 Fr., vierteljährlich 1 Fr.

Außerdem werden wir Solche, welche für die weitere Verbreitung dieser Blätter sich verwenden aus unserer Buchhandlung durch Werke unseres Verlags angemessen honoriren. Zu diesem Zwecke stehen sowohl Probeblätter, wie das fragliche Bücherverzeichniß zu Diensten.

Baden, im Juni 1852.

J. Zehnder'sche Buchdruckerei.

☞ Die Einsendung vom „Lindenberg" ist viel zu weitläufig. Sie muß kürzer gemacht werden. Sollen wir sie retour senden?

Redaktion.

Denjenigen Briefboten welche unser Blatt pünktlich besorgen, werden wir am Neujahr dafür erkenntlich sein.

Die Verlagshandlung.

Innland.

Aargau.

— Der Schweizerbote erzählt folgendes herzlose Müsterchen:

In der Gemeinde B., Bezirks A., verpflegt eine Mutter das Kind ihres Sohnes, der übrigens ein leichtes Subjekt sein soll. Das Kind wird krank und der Arzt muß gebraucht werden. Von dieser Krankheit datiren sich zwei Rechnungen, die einte geht bis auf 6 Bz., die andere ist bezahlt bis auf 3 Bz. Der Arzt tritt beide Forderungen einem Geschäftsagenten ab, und dieser läßt die vermögenslose Frau für beide Forderungen gesondert, bis auf den Geldstag betreiben. Da Niemand ist, der für die Frau zahlen will, und von dem Gläubiger der Geldstag verlangt wird, so werden die erforderlichen Inventuren aufgenommen und die Kosten für zwei Forderungen von sage 6 Bz. und 3 Batzen belaufen sich bereits auf 16 Fr.

— Die Aargauerzeitung hat sich auf den Vorwurf von Perfidi von Seite des Schweizerboten mit dem Stempelamt aus der Klemme geholfen. Das Stempelamt hat der Aargauerzeitung gesagt, wie viel es Schweizerböte stempelt !?! — Der wäre im Tunnel von Neukastle jüngst nicht durchgekommen, weil offenbar zu dick!

— Der Regierungsrath hat die Erneuerung der Geschwornenlisten für die schweizerischen Schwurgerichte und die Wahl der Friedensrichter und ihrer Statthalter auf Mittwoch den 14. Juli nächsthin angeordnet. Ebenso sind auf diesen Tag die wiederum in den großen Rath zu treffenden Ersatzwahlen festgesetzt. Im Ganzen sind 26 Ersatzwahlen zu treffen.

Baden. Der bereits bekannt gemachte Postkurs zwischen Brugg und Luzern wird vom 15. d. Mts. in der Weise ins Leben treten, daß täglich von Baden früh halb 6 Uhr ein Postwagen über Otmarsingen nach Luzern fährt, daselbst um 11 Uhr 40 Minuten ankömmt. Um 1 Uhr 45 Minuten fährt derselbe von Luzern wieder ab, und langt Abends 7 Uhr 50 Minuten in Baden an.

— Baden. Die Erklärung des Herrn Badarzt Minnich dahier, daß die Herzogin von Orleans nicht politischer Verhältnisse wegen, sondern rein nur um ihre stark angegriffene Gesundheit durch den Gebrauch hiesiger Bäder wieder herzustellen, hieher gekommen sei, — hat die Runde durch alle öffentlichen Blätter der Schweiz, wie Deutschlands gemacht. In der A. A. Z. steht diese Erklärung in Nro. 182.

— Einem unserer Abonnenten im untern Freiamt liegt unsere neue Verfassung gar nicht recht.

1) Gefällt ihm nicht, daß die Lehrer nicht ausdrücklich einer periodischen Wahl unterworfen sind.

2) Liegts ihm schwer auf dem Magen, daß der Stempel, namentlich aber das Stempelpapier abgeschafft ist. Nach seiner Ansicht können jetzt die Geschäftlimacher besser hantiren, denn früher.

3) Gehts ihm sehr zu Herzen, daß die Kreisgerichte nicht mehr sind. Die Advokaten hätten jetzt den Profit davon.

4) Liegen ihm die Loskäuflichkeit der Zehnten und Grundzinse, die Ermäßigung des Salzpreises, die Taggelder der Großrathsmitglieder, die Militärausgaben und a. m. nicht recht.

Wir glauben unser Freund thäte gut, wenn er im Verlaufe der Zeiten eine Verfassung entwerfen und bei Zeiten für die Verbreitung derselben sorgen wurde. Für den Druck derselben wollten wir uns zum voraus empfohlen haben.

— Wie man vernimmt, hat die Familie des in der Aare gefundenen, und auf dem katholischen Gottesacker zu Mumpf mit den üblichen Zeremonien beerdigten Heinrich Geßner von Zürich dem Pfarramte zu Handen des Kirchenfonds 200 Fr. und zu Handenj des Armenfonds ebenfalls 200 Fr. in einem, das tolerante Benehmen des Pfarrers und der Gemeinde anerkennenden Schreiben zugesandt.

— Die von der Postverwaltung in Brugg verarrestirten Pferde und Wagen haben auf erhaltene Weisung hin wieder frei gegeben werden müssen.

— Am 26. Mittags ist in Othmarsingen das dem Rudolf Rohr angehörende, um 850 Fr. versicherte Haus abgebrannt. Die Veranlassung ist unbekannt.

— Die Bezirkswahlversammlung Bremgarten hat am 26. d. am Platze des ablehnenden Hrn. Bezirksverwalter Füglistaler von Jonen den Hrn. Joseph Seiler von Fischbach zum vierten Mitgliede des Bezirksgerichts und für den austretenden Hrn. Jak. Leonz Koch von Berikon den Hr. Oberlieut. Geißmann in Häglingen zum Suppleanten ernannt.

— Lenzburg. Verzeichniß der Hauptgewinner am Kantonalschießen in Lenzburg. Kantonalscheibe: 1. Gabe. Herr Joh. Habersaat von Hausen, Kt. Zürich. 2. Hr. Herzog-Gemuseus von Aarau. 3. Hr. J. Bär von Männedorf, Kt. Zürich. 4. Hr. R. Meyer, Regt. von Sissach. 5. Hr. Lieut. Binzegger von Zug. 6. Konrad Frick von Schönenberg, Kt. Zürich. 7. Jakob Maler, Spengler von Zürich. 8. Heinrich Suter, Präsident von Hünenberg. 9. Goar Frei von Muri. 10. Johann Suter von Lampenberg, Baselland.

Scheibe Hallwyl: 1. Gabe. Hr. Samuel Metzger in Zofingen. 2. Hr. Martin Seiler von Bünzen. 3. Hr. J. J. Bänziger von Wald, Kt. Appenzell.

Scheibe Lenzburg: 1. Gabe. Hr. J. J. Langenegger von Teufen, Kt. Appenzell. 2. Hr. Ant. Müller von Muri. 3. Hr. Benedikt Berger von Boswyl.

Scheibe Brunegk: 1. Gabe. Hr. Ed. Landwing von Zug. 2. Hr. Kaspar Hottinger von Wädenschwyl. 3. Hr. Kaspar Scheller, Büchsenmacher von Thalwyl.

Scheibe Wildegk: 1. Gabe. Hr. J. J. Frei, Fabrikant von Gontenschwyl. 2. Hr. Heinrich Ischner von Stäfa. 3. Hr. Samuel Bänziger von Wald, Kt. Appenzell.

Die kürzeste Linie mit 6 Stichnummern: 1. Hr. Oswald Landwing von Zug. 2. Hr. August Grether von Neuenburg. 3. Hr. And. Häßler von Männedorf. 4. Hr. Samuel Bänziger von Wald, Kt. Appenzell.

Kehrscheibe: 1. Gabe. Hr. Emil Correvon von Yverdon, in Lenzburg. 2. Hr. Jakob Nägeli von Horgen. 3. Hr. R. Stuber von Bern. — Die meisten Nummern in allen Tagen schoß Hr. L. Bourquin in Lenzburg mit 305. Die zweitmeisten Hr. J. Staub von Wädenschwyl mit 302. Die drittmeisten Hr. J. Bär von Männedorf mit 157.

— Kantonalgesangfest in Lenzburg. Wo beginnen? Menschen wie Hanf gesäet — man hätte meinen können, alle die Festbesucher während des Kantonalschießens hätten den Sonntag abgewartet — waren in Lenzburg beisammen — viele Tausende. Dem Vorstande kamen die Anordnungen des Schützenvorstandes trefflich zu statten, allenthalben Bogen und Verzierungen, überall hübsche Einrichtung. Und wie Zuhörer, so strömten die Sänger herbei. Vierundvierzig Chöre mit ihren Fahnen waren vor der Probe schon da. Nach 10 Uhr begann diese. Da zeigte sich aber ein großer Uebelstand, der Raum auf dem die Sänger Platz zu nehmen hatten, war viel zu klein. Man stand wie zusammengepfercht, und entwickelte sich alsbald eine Hitze, die Dampfbädern nicht nachstand. Die Probe fiel mittelmäßig aus, und leistete den Beweis, daß die Chöre nicht gehörig einstudirt waren. Eben so wenig ist die Aufführung eine gelungene zu nennen. — Bei der großen Zahl von Sängern war der Effekt den die Chöre hätten machen sollen, unter Null, ein Beweis, daß aber nicht alle die Herr Herr sagen ins Himmelreich einfahren wie Elias. Die Wettgesänge und Quartette dagegen wurden recht ordentlich aufgeführt.

Inzwischen hat uns das Ganze, trotz dem gutem Willen des Vorstandes, und trotz dem eben so guten Willen einzelner Mitglieder und Chöre, doch nicht von der einmal vorgefaßten Meinung abgebracht, daß nämlich der aargauische Männerchor alt geworden, und den Weg alles Fleisches gehen werde. Die Fricktaler Sänger, von jeher das wahrhaftige Bild des Herrn von Flegma waren wie gewohnt zu Hause geblieben.

— Leutwyl. Am letzten Sonntag Nachts starb ein von Lenzburg herkommender Sänger, Namens Glor, Lehrer von Leutwyl, der auf dem Heimwege, während des Laufens in Folge eines Nervenschlages bewußtlos zu Boden sank und sofort den Geist aufgab.

— Aus dem Fricktal. Man kann nicht alleweil ernste Gesichter schneiden, es ist der Gesundheit zuträglich, wenn man dann und wann auch einmal lacht.

Unser neue Tambur in der Gemeinde W., der früher auch schon so glücklich war, in der Volkszeitung herumzuspazieren, sammelt sich kein großes Lob. Er sei gar zu launig, und schlage die Trommel eben nur bei günstigem Luftzug und guter Gelegenheit. Von der Feldpaterstelle wolle er seit einiger Zeit nichts mehr wissen, dagegen setze er in Verbindung mit der „Julianischen Regierung" seine Funktionen beim Nachmittagsgottesdienste immer noch fort. Juliana die Gesponsin unsers Tamburs macht dann und wann besondere Lustsprünge, und wechselt, hat sie sich in Schweiß gearbeitet, ihr Hemde auf offenem Felde. Da muß aber, um Aergernis abzuwehren, Madame Krutener vor sie hinstehen, und Schatten verbreiten. Nun, das gehört eigentlich nicht zur Sache, aber da es n'mal gesagt ist, kann man's nicht mehr ungesagt machen. Apropos! Jüngst ist bei uns ein Wunder geschehen. Madame Krutener erschien bei der Nachmittagsandacht mehr denn einmal nicht. Da zeigte sich im Chore, versteht sich ohne Feuer, eine Rauchwolke, und nun glaubt man steif und fest an die Wiedereinsetzung der Klöster und an die Wahl eines konservativen Gemeinderaths in W. Der thue auch noth, der gegenwärtige sei, was die Religion beschlage nicht viel mehr denn einen Schuß Pulverwerth.

— Aus dem Fricktal erhalten wir eine Einsendung über die noch fehlende 3. Nationalrathswahl im 3. Wahlkreise. So viel wir vernommen, wird sich Herr Reg.-Rath Schaufelbüel für die eine der beiden Stellen dieser Tage

erklären, was uns veranlaßt, die Einsendung für einige Zeit noch bei Seite zu legen.

— Pfarrei Villmergen. (Eingef.) In der Gemeinde Anglikon gibt es immer welche, die in öffentlichen Blättern darauf ausgehen, andere zu verdächtigen. Das sind aber eben nicht immer die Besten, und wir möchten, wie man sich hier auszudrücken beliebt, an ihnen „sei Bättni gsägne," wenn sie schon fort und fort vom „Chilegoh und Brönztrinke zellid." Die Gemeinde Anglikon will gegenüber Villmergen immer nur groß thun, als hienge von ihr der Bau einer neuen Kirche ab, und als ob Anglikon auf einem Kaliforniergoldklumpen läge. Dem ist aber just nicht so, und eben weils nicht so ist, so wollen sich die Villmerger von den Anglikern auch nicht befehlen lassen, und eben sowenig dulden, daß diese ihnen in ihren Unternehmungen hemmend in den Weg treten. Desto lächerlicher erscheint eine in öffentlichen Blättern verbreitete Bemerkung, Anglikon wolle den Kirchenbau auf die lange Bank schieben. Den Grund hieher dürfte man schwerlich in allzugroßem Religionstrieb finden. Denn es gibt in Anglikon auch noch Leute, die für's Religiöse und Christliche gar wenig empfänglich sind. Dafür sprechen Thaten. Ihr Kultus ist daher auch verschieden, ja es gibt sogar solche, welche Apolla auf dem Maiengrün anbeten und ihm Kränze winden.

Damit aber die gerechten Klagen der Angliker aufhören, wird St. Peter bim „wiße Roß" sowohl, wie's Siegerste Karli und d'Madle ernsthaft ermahnt, ufzpasse, daß ab dem allerdings nicht gar propern Villmerger Chilhof ins Künftige nichts mehr gestohlen wird.

— Aus dem Suhrenthal wird uns folgende Einsendung gemacht: „Wenn man bei der Vornahme der verfassungsmäßigen Gemeinderathswahlen einen gewissen hinkenden Gemeinderath im Kantone nicht mehr wählen würde, so thäte man dabei nur gut. Er bekäme dann Zeit zur Rechnungsablage über behändigte Fr. 4000. und über eine ebenfalls behändigte Summe für Frucht. Der Einsender kommt dann im Fernern auf Sägbölzer zu sprechen, die einem Mitgliede unglücklicherweise durch den Hals hinuntergefahren sein, was natürlich ein groß Unglück sei, indem man bis heute weder Tannen noch Eichen von ihm gebracht habe."

Das sind allerdings fatale Geschichten, von denen sich besser sagen ließe, sie wären nicht, allein neu sind sie nicht. Wir erinnern uns da und dort von verschlucktem Holze reden gehört zu haben. Dazu scheint uns eine besondere Einrichtung erforderlich zu sein.

Bern.

— Nach öffentlichen Blättern hat man auf gestelltes Begehren von Bern aus einen Flüchtling, welcher seit längerer Zeit ruhig in St. Gallen sich aufhielt und sein Brod verdiente, abgefaßt und nach Basel und ohne Zweifel weiter nach Amerika geliefert. Er nannte sich Kappel. In Bern scheint er unter dem Namen Löffler im großen Buch gestanden zu haben. Sein wahrer Name soll aber weder Kappel noch Löffler, sondern Graf von Arnim sein, verwandt mit dem Minister gleichen Namens und stark betheiligt bei der badischen Revolution.

Diese Jagerei auf Personen die sich ruhig in der gastlichen (?!) Schweiz aufhalten, wird nachgerade um so eckelhafter als ja die großen Potentaten, die seiner Zeit das Signal zur großen Menschenjagd gegeben, längst wieder weiter gezogen sind. Für wen sollen unsere Jagdhunde nun denn noch bellen?!

— Nach der „Berner Zeitung" hat die hiesige Sektion des Volksvereins einstimmig beschlossen, sich wegen Verletzung des in der kantonalen und eidgenössischen Verfassung garantirten Vereinsrechts durch die gewaltsame Schließung der Grütlivereine an den Bundesrath zu wenden.

— Der Regierungsrath hat die Amtsschützengesellschaft mit ihrem Gesuche um Bewilligung das Kantonalfreischießen abhalten zu dürfen, abgewiesen. Der Regierungsrath fürchtete politische Demonstrationen. Die fürchten sich in der Kirche vor dem Teufel.

— Auch der Volksverein wendet sich an den Bundesrath, wegen der gewaltsamen Auflösung des Grütlivereins.

— Für die Kunstausstellung, welche im Laufe dieses Monats in Bern eröffnet wird, hat der Regierungsrath einen Kostenbeitrag von 900 Fr. bewilligt.

— Ein Bergsturz hat am 1. dieses, Morgens 3 Uhr, zu Niederried auf dem rechten Ufer des Brienzersees stattgefunden; mehrere Gebäude wurden zerstört und bedeutende Verwüstungen angerichtet. Glücklicher Weise ist kein Menschenleben zu betrauern. In der nämlichen Nacht schlug der Blitz in ein Haus zu Waltrigen, tödtete den Bäcker Lanz, beschädigte seine Frau und zündete das Haus an, das jedoch gerettet werden konnte.

— Thun, 29. Juni. Heute fand die Verhandlung des an dem Käshändler Gerber in Thun verübten Todtschlags vor den Geschwornen statt. Der Angeklagte Joh. Karl Ammann, aus Thalfingen, Königreich Würtemberg, 23 Jahre alt, reformirter Konfession, gewesener Soldat, Deserteur, wurde äußerst angegriffen, von zwei Landjägern unterstützt fortgeführt. Hr. Oberrichter Tscharner leitete die Verhöre der zahlreichen Zeugen und Sachverständigen.

Ammann gestand gar nichts ein, antwortete überhaupt sehr wenig, fast gar nicht auf die an ihn gestellten Fragen. Der Indicienbeweis war indessen so vollständig hergestellt, daß es sich nur um die Frage handelte, ob Mord oder Todtschlag anzunehmen sei. Der Bezirksprokurator verfolgte die erstere, der amtliche Vertheidiger, Herr Fürsprech Bischoff, die letztere Ansicht und mit Glück. Die Geschworenen erklärten den Ammann der Tödtung des Herrn Gerber und verschiedener qualifizirter Diebstähle ohne mildernde Umstände schuldig und das Gericht verurtheilte ihn zu zwanzigjähriger Kettenstrafe. Die Verhandlungen dauerten von Morgens 8 Uhr bis Abends 7 Uhr. Nächstens mehr.

Zürich.

— Die N. Z. Z., die überschwänglich Gute meint, der Bundesrath müsse dem bernerischen Preßgesetze seine Genehmigung ertheilen. Das Solothurner Blatt, das dermalen oft in Harde kommt mit jenem vornehmen Hofblatte, meint das Gegentheil. Der Bundesrath könne und dürfe ein Gesetz nicht genehmigen, das dem Buchstaben der Bundesverfassung zuwiderlaufe.

— Am 30. hat der Große Rath die im Austritt befindlichen HH. Regierungsräthe Benz, Wild, Müller und Sulzer wieder gewählt.

— Als Sitzungsorte für die Schwurgerichte sind angenommen: Zürich, Winterthur, Uster.

— Der kleine Ueberschlagsplan fürs Zürcherische Kantonalschießen, welches vom 1—7 August in Winterthur abgehalten wird, ist erschienen, und bereits an die bekannten Schützen versendet. Die Summe von 36,000 Fr. ist also vertheilt: fünf Stichscheiben mit je 3150 Fr. in 140 Gaben von 100—15 Fr., eine Kantonalscheibe mit 5000 Fr. in 300 Gaben, eine Kehrscheibe mit 4500 Fr. in 500 Gaben, dann 2700 Fr. Stichprämien, 796 Fr. Kehrscheibentagesprämien, 640 Fr. Wochenprämien, und 6714 Fr. Prämien für 5, 10, 15 und 25 Kehrscheibennummern. Die fünf Stichschüsse kosten 25 Fr., 2 Schüsse auf die Kantonalscheibe (man kann mit beiden gewinnen) 5 Fr., der Schuß in die Kehrscheibe 30 Cent.

Luzern.

— Die Gesammtsumme für die Nationalsubskription beläuft sich auf 29,666 Fr. 20 Cent.

— Nach der Luzernerzeitung wollen die Konservativen sich an der bevorstehenden Nationalrathswahl nicht betheiligen.

— Rickenbach. Im Laufe dieser Woche wurde unvorsichtigerweise ein Mäder vermittelst einer Sense so hart am Fuß geschnitten, daß er in Zeit von einer Stunde im Blute verschied.

Zug.

— Die Begehung der Jubelfeier wird in allen Stimmen als eine durch und durch gelungene bezeichnet. Eine große Menge Volks nahm daran Theil. Weniger gelungen scheint das Jubelschießen zu sein. Wenigst der Besuch welcher ihm bis Donnerstag zu Theil ward, läßt schließen, daß die Gesellschaft bei dem keine guten Geschäfte macht. Möchten wir uns getäuscht haben.

Freiburg.

— Am letzten Sonntag soll in Murten eine Versammlung stattgefunden haben, bei welcher die Frage der Trennung des Bezirks Murten vom Kanton zur Sprache gekommen sein soll.

— Die Geschwornen haben einen J. Gendre, welcher überwiesen, seinen Bruder gemordet zu haben, zu lebenslänglicher Kettenstrafe verurtheilt.

— Die Nationalräthe Bussard, Pittet, Glasson und Pressel erklären im Narrateur, daß sie nicht wie Hr. Julian Schaller wegen Abschaffung des Wahleides aus dem Nationalrathe treten, sondern am Vorabend der Entscheidung auf ihrem Posten aushalten werden.

— Nach der Baslerzeitung ist ein von radikaler Hand mißhandelter ruhiger Bürger andern Tags an den erhaltenen Wunden gestorben. Die brutalen Mörder thäten frei in den Straßen von Freiburg umherspazieren. Wir denken nach entdeckter Wahrheit werde dieser Elefant zum Mäuslein werden.

— Nach dem Bunde stellt sich der Mordanfall der Schwyzerzeitung nunmehr als eine gewöhnliche Rauferei heraus, bei welchem sich zuletzt der Wirth ins Mittel legte, und beide Parteien die Stiege hinunterwarf. Bei dem Sturze die Stiege hinunter, sprang dem einen eine Arterie, an der er verblutete. Der überlebende Theil sammt dem Wirthe sitzen im Verhafte.

Appenzell.

— Bühler. Am 26. wurde die Frau des Mechaniker Kürsteiner von **drei** Knaben glücklich entbunden, und erhielten in der gleichen Tags erfolgten Taufe die Namen, Abraham, Isaak und Jakob. Wir haben Drillinge gekannt die Kaspar, Melchior und Balthasar getauft wurden.

St. Gallen.

— Große Thätigkeit bei dem Eisenbahnkomite. Anmeldungen zur Uebernahme des Baues. Die Einzeichnungen wieder begonnen.

— Den 29. fand in Chur eine Konferenz statt von Abgeordneten der Kantone St. Gallen, Graubünden und Tessin. Berathungsgegenstand war die Eisenbahn Rheineck-Chur und deren Fortsetzung. St. Gallen war durch Hrn. Landammann Hungerbühler vertreten.

— Im Kantone wurden im verflossenen Jahre 5240 Faß Salz verkauft, welches der Staatskasse einen Reingewinn von 72,832 fl. abwarf.

Die Gesammtsumme der bezogenen direkten Steuer belief sich (1 per 1000) auf 64,832 fl.

— Mit dem Rücktritte Steigers, fing der Erzähler an zu kränkeln und ist nunmehr an der Auszehrung gestorben.

— Die fernern Einzeichnungen für die Rorschach-St. Galler-Wil Eisenbahn nehmen einen erfreulichen Fortgang: Gezeichnet haben Laquai in Rio 10,000 Fr., Gsell-Luz 10,000 Fr., Reg.-Rath Steiger 3000 Fr., Girtanner 1000 Fr., Kirchhofer 2000 Fr., Staatsschreiber Zingg 500 Fr., von Rorschach werden 100,000 Fr. erwartet.

Graubünden.

— Im Ganzen sind im hierseitigen Kantone zirka 8000 Fr. für die Nationalsubskription eingegangen.

Thurgau.

— Die thurgauische Hypothekenbank macht bekannt, daß sie Banknoten von 10 und 50 Fr. in Kurs gesetzt habe.

— Das Kantonalschießen in Steckborn ist vom Himmel noch ziemlich begünstigt worden, und hat eine schöne Anzahl Schützen zum heitern Waffenspiel vereinigt. Die Anordnungen waren einfach aber sehr zweckmäßig und wurden wie die gute Bewirthung und die loyale Aufnahme an den freundlichen Gestaden des Unterse's allgemein belobt.

In Thundorf ist ein junger Dienstknecht das Opfer eines unvorsichtigen Gebrauchs mit Zündhölzchen geworden. Er strich dasselbe an seinem baumwollenen Ueberhemd, das vom Phosphor sogleich in Brand gerieth und dem Knechte dadurch Brandwunden beibrachte, an denen er starb.

Tessin.

— Die Mund- und Klauenseuche macht sich wieder bemerklich, und zwar in dem hiesigen Kanton, wo sie durch eine Heerde lombardischer Schweine eingeführt wurde, in Graubünden und Luzern. Großen Schaden soll sie namentlich in Tessin anrichten.

Wallis.

— An der Volksabstimmung haben sich von 19,084 stimmfähigen Bürgern 10,403 betheiligt und von letztern 9578 für einen Verfassungsrath ausgesprochen.

Neuenburg.

— Es scheinen alle Zeichen darauf hin zu deuten, daß im Kantou auf eine Volksversammlung a la Posieux hingesteuert wird.

— Da die Royalisten die Generalversammlung der Bourgeoisie von Valangin zu einer Demonstration benützen wollen so sind auf den 6. Juli als den Tag dieser Versammlung, die Republikaner zu einer Gegendemonstration aufgerufen worden, um den Beweis zu leisten, daß das Neuenburger Volk schweizerisch sein will.

— Die Republikaner sind in allen Theilen des Kantons in vollem Feuer. In allen Bezirken sind Vorversammlungen gehalten worden und überall rüstet sich das Volk, auf den 6. Juli in Masse nach Valangin zu ziehen. Die patriotische Sektion von Neuenburg (Präsident Favre, Sekretär Borel) hat am Dienstag ebenfalls berathen, wobei Delegirte von Chaux-de-Fonds und Val-de-Travers beiwohnten. Sie beschlossen einen Aufruf an die Bewohner des Weinlandes, des Inhalts:

„Republikaner! Geschlagen im Wahlkampf, sucht die preußische Partei die Scharte auszuwetzen. Unter dem Schutze der gleichen Verfassung, welche sie verleumden und zerstören wollen, organisiren die Führer dieser Partei eine royalistische Demonstration. Unter dem Namen Bürger von Valangin rufen sie ihre Anhänger zusammen, seien sie Bürger oder nicht, Neuenburger oder Fremde. Gewohntermaßen spinnen sie im Dunkeln ihre Fäden. Da dürfen die Republikaner nicht unthätig bleiben. Dieser Manifestation gegen die Schweiz müssen sie mit einer Manifestation für die Schweiz erwidern, der Zahl eine größere Zahl entgegenstellen, der Partei des Auslandes beweisen, daß die Republikaner wachen und auf keinem Boden den Kampf fürchten. Republikaner, kommt daher am 6. Juli nach Valangin zu der republikanischen Manifestation. Sammelt eure Colonnen unter dem Ruf: „Es lebe die Republik!"

— Die direkte Steuer warf letztes Jahr 217,000 Fr. ab.

Genf.

— Im hierseitigen Kanton wird ganz ungenirt für päbstliche Dienste geworben. — Für eine Eisenbahnverbindung zwischen Turin und Genf über Chambery habe die sardinische Regierung mit einer englischen Gesellschaft einen Vertrag abgeschlossen, und sollen die Arbeiten in Bälde beginnen.

Eidgenössisches.

— Nationalsubskription. Dieselbe wird zweifelsohne auf 300,000 Fr. zu stehen kommen. Dabei betheiligte sich der Kanton Zürich am meisten mit zirka 50,000 Fr.

— Mit dem ersten Juli trittet in der ganzen Schweiz der Extrapostdienst in Wirksamkeit, was allen Reisenden mit eigenen Wagen allerdings nur erwünscht sein kann. Desto mehr sollten die Bundesbehörden nun aber auch darauf achten, daß Leute, die ihr ganzes Vermögen in Pferd und Wagen haben, und bisher ihr Brod damit verdienten, nicht der Spielbal des ersten besten brutalen Angestellten werden, sondern ihnen um so eher vergönnt werde ihr Brod redlich zu erwerben, als ja die Eidgenossenschaft diesen Leuten mit der Einrichtung der Extraposten abermals den besten Bissen Brod vom Munde weg genommen hat.

— Das Bundesgericht hat den 29 mit 7 gegen 2 Stimmen folgendes Urtheil gefällt: Die Eidgenossenschaft hat dem Hrn. Albr. Mor. v. Grenus die innbehaltenen 22,400 Fr. sammt Zins zu 4% vom Todestage des Testators (Baron von Grenus) an zu bezahlen. Die Parteikosten werden kompensirt, die Gerichtskosten des Tages trägt der Bund.

— Das Bundesgericht hat am 30. den Streitfall zwischen Aargau und Uri zu Gunsten des erstern Kantons entschieden und das von der Elisabeth Walker von Wasen, Kant. Uri, geborne Kind Johanna dem Kanton Uri zugesprochen. Der klägerische Kanton Aargau war durch Hrn. Fürsprech Jäger, der Kanton Uri durch Hrn. Landesfürsprech Lusser vertreten.

— In Folge des bundesgerichtlichen Spruchs, betreffend das Grenusstestament, verliert die Eidgenossenschaft weitere 33,000 Fr. als Abgabe für die übrigen im Testamente ausgesetzten Legate. Die Berner-Ztg. bringt über das Schlußresultat der Liquidation folgende Zahlen: Das gesammte reine Vermögen der Erbschaft betrug 1,853,436 Fr. Davon mußte die Eidgenossenschaft an Legaten bezahlen 498,000 Fr.; an die Erbschaftsabgabe an den Kanton Genf, woraus 100,000 Fr. an die Wohlthätigkeitsanstalten in Genf ausgerichtet wurden, 184,000 Fr. Zusammen an Legaten 682,000 Fr. Demnach bleiben rein für die Eidgenossenschaft 1,171,436 Fr.

— Der Bundesrath hat beschlossen, in Cöte aux fées, Kantons Neuenburg, ein Postbüreau, und in Zermatt und Ifsert, Kantons Wallis, zwei Nebenzollstätten zu errichten; ferner die bis dahin zur Ausführung beschlossen gewesene Telegraphenlinie von Rheineck nach Altstetten durch das Rheinthal auf die Richtung der Straße über Heiden und Trogen und über den Ruppen nach Altstetten zu verlegen.

— Der Voranschlag der Einnahmen und Ausgaben per 1853 ist vom Bundesrathe bereits bekannt gemacht.

Die Einnahmen betragen:	12,565,000 Fr.
Die Ausgaben "	12,025,000
Mehreinnahme	540,000 Fr.
Das reine Vermögen wird per Dezember 1852 auf	12,619,470 Fr.

angeschlagen.

— Zum Direktor der Telegraphen in der Schweiz hat der Bundesrath den Herrn Ingenieur Johann Wild von Zürich erwählt.

— Telegraph. Auf vielen Strecken stehen die Stangen schon aufgerichtet, aber kaum gestanden, seien solche in den Gemeinden Bern und Neuenegg auf die gemeinste Weise beschädigt worden. So berichtet der Bund. Hoffen wir zur Ehre der Aargauer, daß sich in hierseitigem Kantone Niemand dergleichen Bubereien erlaube.

Ausland.

Deutschland.

— Im Bade Homburg ist der eine der Spielpächter wahnsinnig geworden und an dem Uebel gestorben. Er hinterließ seinem Bruder 2 Millionen Fr., der das redliche Handwerk nunmehr auf alleinige Rechnung fortsetzt.

— Die Wiedereröffnung der Spielbank in Kissingen wurde von der Regierung untersagt. —

— Der F. O. P. Z. schreibt man aus Berlin: „Der am 5. Juli vorerstehende Zusammentritt der schweizerischen Bundesversammlung ist natürlich geeignet, die hiesige Aufmerksamkeit auf die Neuenburger Frage zu richten. Bei diesem Zusammentritt wird der Kampf, der bisher in den einzelnen Kantonen zwischen dem Radikalismus und Konservatismus geführt wurde, sich konzentriren, und die Entscheidung nach der einen oder andern Seite hin herbeiführen. Für Preußen kann es nicht gleichgültig sein, nach welcher Seite der Sieg sich wende. In dem seit dem Jahr 1848 konstituirten schweizerischen Verbande kann Neuenburg, so lange der jetzige Bundesvertrag besteht, als Kanton und zugleich als Fürstenthum nicht bestehen. Ein Sieg der konservativen Elemente in der Schweiz, der zur Beseitigung der neuen Bundesformen führte, würde auf der einen Seite zur Ausgleichung in Betreff der gerechten Ansprüche Preußens gelangen lassen, und auf der andern Seite der Gefahr einer unmittelbaren Einmischung der europäischen Großmächte in die schweizerischen Angelegenheiten vorzubeugen. Man hat hier namentlich im Auge, wie leicht ein Vorwand zur Einmischung in diese Angelegenheiten von der jetzigen Herrschaft in Frankreich mißbraucht werden könne. Die Bedeutung der Neuenburger Angelegenheit ist deßhalb wegen ihrer vielfachen Beziehungen eine sehr belangreiche. Die Frage ist keine lediglich preußische und schweizerische, sondern eine europäische."

Augsburg. Auf letzter Schranne haben die Früchte stark angezogen. — Eben so in München.

— In Hamburg hat man auf einen Leipziger Polizei-Angestellten gefahndet, der der Berlinerpolizei durch die Finger geschlüpft war. Derselbe stand im Geruche sehr konservativer Natur, ließ aber die Liberalen in vorkommenden Fällen eine andere Natur durchblicken, wofür er anständig honorirt wurde. Das fiel endlich doch auf, und namentlich als er einen Liberalen hätte verhaften sollen, diesen aber entwischen ließ, weil er mit dessen in Ohnmacht gefallenen Frau vollauf zu thun hatte.

Oestreich. In Ungarn wüthete am 11. ein solch furchtbarer Orkan, daß die größten Bäume entwurzelt wurden. Die kupferne Bedeckung der Kathedrale zu Nemethi wurde herabgerissen, die Bildsäule des Erlösers, 60 Zentner schwer umgeworfen und dadurch die Orgel zertrümmert.

— Der Kaiser von Oestreich ist wieder in Pesth eingetroffen. In Debreczin, wo vor drei Jahren die republikanische Junta tagte, überbrachten siebenhundert berittene Magyaren im Nationalkostüm die Versicherung der Treue und Ergebenheit! —

— In Ziambek (Oesterreich, nicht weit von Ofen) ward eine seltsame Hochzeit gefeiert. Der Bräutigam, Szécheny Istvan, ist 1752 geboren und zählt somit gerade hundert Jahre. Noch vor kurzem bediente er sich eines Stockes, seit er aber seinem 80jährigen Sohn die überraschende Nachricht von seiner Vermählung (die Braut zält 30 Jahre) überbracht, legte er den stützenden Stab bei Seite.

Italien.

Mailand. Am 22. ist die Telegraphenverbindung mit Venedig eröffnet worden. Letztere Stadt steht lange schon mit ganz Deutschland, Frankreich und England per Telegraph verbunden.

— Die toskanische Regierung hat für die Mißhandlung des Engländers Mather vollständige Satisfaktion geleistet. — Die über Murray verhängte Todesstrafe soll nunmehr in lebenslängliche Kettenstrafe umgewandelt sein, diese aber dürfte kaum 2 Jahre dauern. So stehen die Engländer für ihre Landsleute ein.

Rom. Der Vergiftungsversuch im Palais der französischen Gesandschaft soll nicht dem Hrn. Rayneval und seiner Gattin, sondern einer Kammerjungfer gegolten haben und ein Werk der Eifersucht gewesen sein.

— Toskana. Hier wurden zwei Personen, Mann und Frau zu 4½ und 3 Jahren Galeerenstrafe verurtheilt, weil sie von der katholischen zur reformirten Religion übergetreten.

— Toskana. Florenz 23. Juni. Es ist ernstlich davon die Rede, daß die östereichischen Truppen Toskana verlassen sollen; um sie zu ersetzen wird der Großherzog 3000 Schweizer anwerben lassen.

Frankreich.

— Die, theils schon im Betrieb befindlichen, theils im nächsten August dem öffentlichen Verkehr zu übergehenden Abtheilungen der Paris-Straßburger Eisenbahnlinie sind folgende: Im Betrieb ist seit einem Jahr die Strecke von Paris bis Commercy, auf eine Ausdehnung von 294 Kilometers oder 58⅔ Wegstunden. Es blieb ein Raum von 50 Kil. oder 10 Stunden zwischen Commercy und Fouard; dieser ist so eben eingeweiht worden, mithin sind ununterbrochen 344 Kil. oder 68⅔ Stunden zu befahren. Eine Section von 10 Kil. (2 Stunden) wurde schon zwischen Fouard und Nancy betrieben, eben so auch die Zweigbahn zwischen Fouard und Forbach von 124 Kil. oder 24⅘ Stunden. Zwischen Saarburg und Straßburg wird die Bahn auf eine Länge befahren von 71 Kil. oder 14⅕ Stunden, was die Gesammtzahl der jetzt befahrenen Sectionen auf 549 Kil. oder 109⅗ Stunden bringt. Um die ganze Linie zu beendigen, bleiben die Arbeiten zwischen Nancy und Saarburg auf einer Länge von 79 Kil. oder 15⅘ Stunden zu vollbringen. Die Gesammtlänge der Linie mißt also 628 Kil. oder 125⅗ Wegstunden.

— Der Präsident läßt nicht nur eine Menge Goldmünzen mit seinem Bildnisse schlagen, sondern er kauft sich auch Ländereien an. So dieser Tage ein Schloß mit Grundstücken um 1,100,000 Fr., welches an den Park von St. Cloud stößt. — In Rom hat man den französischen Gesandten Rayneval mit Arsenik, unter die Milch gemischt, vergiften wollen.

— Für direkte Eisenbahnverbindung zwischen Lissabon und Paris sind Verbindungen zwischen den Regierungen von Frankreich, Spanien und Portugal angeknüpft worden.

— Das schöne Landgut Villeneuve Lejang in der Gemeinde Marnes, Departement Seine und Oise, gelegen, welches früher der Herzogin von Anzoulême gehört hatte, wurde dem jetzigen Eigenthümer, Hrn. Decaze, vom Präsidenten der Republik abgekauft.

— Französische Blätter lassen sich von Regungen der Revolutionspartei berichten, die, gestützt auf die 50,000 lombardischen Flüchtlinge und das Mißvergnügen der Katholiken und Konservativen, mit einer Schilderhebung umgehe.

— Der gesetzgebende Körper hat drei Eisenbahnprojekte angenommen, als: Paris-Cherbourg, Bordeaux-Cette und Lyon-Mittelmeer. Die Regierung soll sich, wie man versichert, mit einem ganzen System von Zwischenbahnen tragen

— Ein Mittel die abgeschnittene Frucht bei Regenwetter vor dem Auswachsen zu bewahren, besteht darin, daß man die Frucht in Garben bindet, dann aufrecht stellt, die Aehren nach oben, und sie mit einer zweiten ausgebreiteten Garbe bedeckt, deren Aehren nach unten gekehrt sind. Auf diese Art kann das Getreide 15—20 Tage lang ohne Schaden dem Regen und der Feuchtigkeit ausgesetzt bleiben, und, wenn die Witterung nicht fortwährend regnerisch ist, getrocknet in die Scheunen gebracht werden.

— Die französische Legislative hat am 28. ihre letzte Sitzung gehalten und in derselben das Gesammtbüdget mit 214 gegen eine Stimme genehmiget. Hierauf wurde eine Botschaft des Präsidenten der Republik verlesen und von häufigen Beifallsbezeugungen unterbrochen und dann gingen die Deputirten mit dem Ruf: „es lebe der Prinz Napoleon" auseinander.

— Die Anstände der Pforte mit Frankreich wegen des Linienschiffes „Charlemagne", das auf ergangene Einladung hin nach Konstantinopel segeln sollte und dann nicht die Dardanellen passiren durfte, sind beigelegt. Nachdem Frankreich gedroht hatte, sofort alle diplomatischen Beziehungen mit der Pforte abbrechen zu wollen, wurde dem „Charlemagne" für dieß Mal der Eintritt in den Bosporus gestattet.

— Im oberrheinischen Departement und zwar zu St. Diziez, unweit der Schweizergrenze, hat ein gräßliches Verbrechen stattgefunden. Ein Douanenlieutenant, der seine Frau der Untreue schuldig hielt, hat derselben auf öffentlicher Landstraße mit einem Rasirmesser den Hals abgeschnitten und dann, als er einen herbeieilenden Straßenknecht erblickt, sich selbst auf die nämliche Art um's Leben gebracht.

— Die Nachricht von der Dämpfung des Aufstandes in Algier war eine voreilige. Umgekehrt: die Araber treten so fest auf, daß die ausgezogenen Franzosen aus Algier und Konstantine in voller Eile Hilfe sich holen mußten.

— Die Einnahmen für 1853 sind auf 1451, die Ausgaben auf 1485 Millionen veranschlagt.

— Am 15. August sollen 7 bis 800 Begnadigungen oder Strafumwandlungen stattfinden.

Großbrittanien.

— Das Magersein kann auch nützen. Im Eisenbahntunnel von Neucastle arbeiteten mehrere Arbeiter. Unglücklicherweise kam ein Zug dahergefahren, der nicht hätte kommen sollen. Wohin fliehen, da der Tunnel sehr enge? Alle legen sich auf den Bauch zwischen die Schienen. Die Dünnen blieben verschont, während ein Dicker zu Tode geschleift wurde.

— Eine andere interessante Geschichte wird ebenfalls gemeldet. Ein Fischer wird in rabenschwarzer Nacht von einer Brigg aus seiner Barke ins Meer geschleudert. Seine Kameraden gaben ihn verloren, und eilten ans Land. Die junge Wittwe legte am kommenden Sonntage ihr Trauergewand an. Da verbreitet sich auf einmal die Nachricht, der Mann sei noch am Leben, und werde bald daheim sein. So war's. Er erfaßte im Nu, als er über Bord geworfen wurde eine Wand der Brigg und kletterte an Bord derselben. Der Tag der Wiederkunft war ein Freudenfest für das ganze Städtchen Storeham bei Brighton.

— Kossuth kommt nach London, wo er bereits eine Wohnung gemiethet haben soll.

— Eine englische Gesellschaft unterhandelt wegen des Baues einer Eisenbahn von Konstantinopel nach Belgrad, die in fünf Jahren hergestellt sein und Konstantinopel direkt mit Wien in Verbindung bringen würde.

— Die Proklamation gegen die katholischen Processionen erregt in Irland große Aufregung, die von den Geistlichen nach Kräften geschürt wird. Lord Russel habe bei vollen Kassen kein Geld gehabt für Irlands Hungersnoth, er habe die irische Geistlichkeit durch die Kirchentitelbill zu entbehren gesucht, Lord Derby treibe es noch ärger, und offenbare seinen schamlosen Fanatismus durch Abschaffung der Processionen und der Kirchengewänder, u. s. w.

Portugal.

— Ein Handelshaus in Lissabon erhielt aus England den Auftrag, sich nach einem Mädchen zu erkundigen, welches vor 18 oder 19 Jahren in das Lissaboner Findelhaus gekommen war. Da hier die vernünftige Einrichtung besteht, daß die Findelkinder bis zu ihrer Verheirathung unter der Aufsicht der Anstalt bleiben, so wurde die Gesuchte, die in einer hiesigen Familie als Dienstmädchen untergebracht war, leicht gefunden und mit der Nachricht überrascht, daß sie von ihrem natürlichen Vater 70,000 Pfd. St. (840,000 fl.) geerbt. Das arme Dienstmädchen ist jetzt eine der besten Partien in Lissabon.

Schweden.

Stockholm. Ein fürchterliches Gewitter wüthete bei 2 Stunden über dieser Stadt. Während desselben schlug der Blitz 21 mal ein, und zündete an mehreren Orten. Dabei fiel weder Regen noch Hagel.

Griechenland.

— Eine ausgebreitete Verschwörung soll nun wirklich entdeckt worden sein. Dabei seien fast alle Klöster betheiligt.

Türkei.

— Ein Brief des Corresp. Bl. a. B. aus Beirut vom 9. Juni schildert die Leiden der Städte Palästina's und Syriens durch die Ueberfälle und Plünderungen räuberischer Beduinenstämme. So entstand in Gaza, einer Stadt ungefähr eine Tagreise von Jaffa entfernt, vorige Woche ein Conflikt zwischen Beduinen wegen Theilung einer Beute, und es sollen 700 Personen dabei todt geblieben sein. Seit dem 25. v. M. ist Hebron der größten Gefahr ausgesetzt. Dort hat ein Beduinenführer mit 500 Bewaffneten sich der Stadt bemächtigt und den Gouverneur verjagt, nun verlangt er unter Androhung die Stadt in Brand zu stecken 200,000 Piaster. — Nicht besser geht es den größern Städten, in der Umgegend von Bagdad streifen Beduinenschaaren und rauben alles Vieh. Die in Syrien befindlichen 12,000 regulären Truppen vermögen den Räubereien nicht Einhalt zu thun.

Amerika.

— Die Eisenbahn der Landenge von Panama wird auf den 1. März 1853 ihrer ganzen Länge nach dem Verkehr eröffnet werden.

Kurzgefaßte Nachrichten.

— In München ist ein 6jähriges Mädchen an der Wasserscheu gestorben. — In Maikammer (Baiern) halten die Jesuiten dermal Missionen. — Mit Ende Juli hofft man auf endliche Aufhebung des Kriegszustandes in Baden.

Miscellen.

Früher ist's wohl erhört gewesen, daß man die Bauern dumm genannt; daß dies heut nicht mehr geschieht, schreibt doch von einer einfachen Historie her, die durchaus nichts von ihrer Wahrheit verliert, Ihr mögt sie nun glauben oder nicht.

Es war einmal ein Bauer, der hieß Wenzel Sieg, und war ein Schelm über die Maßen. Der Kretschmer hat Sonntags stets einen Vierling mehr aufgelegt, wenn der Wenzel dagewesen und seine gottlosen Schnurren auskramte. Abes es geht nun einmal so: wer heimisch im Wirthshaus, den pflegt bald der eigene Gänserich anzuzischen, und mit Wenzel Sieg kam's so weit, daß er zu Michaeli schon all sein Korn verkauft und nun nicht wußte, was er auf seinen Acker säen sollte.

Eines Abends spät sitzt er noch mutterseelen allein hinter dem eichenen Stammtische und denkt über seine Lage nach. Da geht die Thüre auf und herein tritt der leibhaftige Gottseibei uns und setzte sich ihm zur Seite.

„Alter" — sagt er zu Wenzel — Ihr müßt wieder gutes Muths werden; hört, ich will Euch das Geld zum Ankauf der Aussaat verschaffen, aber Ihr müßt mir die Hälfte des Ertrages abgeben."

„Topp!" sagt Wenzel und schlägt ein, und da haben sie noch beide den Weinkauf getrunken und sind erst fortgetummelt, als der Hahn den Morgen verkündete.

In vier Wochen ist Wenzel mit Pflug und Egge heimgezogen, denn er hatte den Acker bis auf die letzte Furche bestellt. Jetzt besuchte er wieder fleißig das Wirthshaus und führte das große Wort, nach wie vor. Und als die Zeit der Erndte kam, zog er mit Knecht und Magd auf's Feld und befahl ihnen, das Korn just in der Mitte mit der Sichel abzuschneiden.

„Hier ist deine Hälfte" sagte er zum Teufel und wies auf die hohen Stoppeln — „laß erndten, Freund, sonst kommen dir die Sperlinge drüber."

Da sah der Teufel, daß er betrogen war, und schnitt ein grimmiges Gesicht. Aber der Wenzel lachte wie ein Spitzbube und sagte: „Gilt der Pakt auch auf's künftige Jahr?

„Ja; aber dann nehm ich die oberste Hälfte und Ihr die unterste."

„Bin's auch zufrieden," entgegnete der Bauer, und sie schieden, nachdem der Gottseibeiuns die blanken Dukaten hergezählt hatte.

Was that nun der schelmische Wenzel? Zuvörderst gar nichts, als aber der Frühling kam, pflügte er sein Feld und bepflanzte es mit lauter Kartoffeln und Rüben, und im Herbste theilte er wieder, und nahm, wie ausgemacht worden war, die untere Hälfte für sich, und der Teufel bekam das Kraut.

Als der Teufel nun sah, daß er zum zweiten Male überlistet worden war, fuhr er zornig von dannen.

Seit sich diese Geschichte begeben, hat man aufgehört, einen Bauern dumm zu nennen und angefangen, zu sagen: der dumme Teufel.

Auszug aus dem aargauischen Amtsblatt.

Bevormundung und Schuldenruf.

Burkardt, Joseph, Holländer genannt, im Galgenrein, bei Alikon. Eingabefrist bis den 17. Heumonat 1852, bei dem Gemeinderath in Meienberg.

Schuldenrüfe nach angetretener Erbschaft.

Frey, Joseph, von Baden, Wirth zur Rose und bisheriger Stiftsfondverwalter. Eingabefrist bis den 23. Heumonat nächsthin der Gerichtskanzlei Baden.

Die Brüder Melchior, Franz und Balz Weber, von Spreitenbach, letzterer nach Amerika ausgewandert. Ansprachen bis den 23. Heumonat an die Gemeindeschreiberei Spreitenbach.

Bolliger, Heinrich, Müller, von Gontenschwyl, in Zezwyl angesessen, Erblasser. Eingabefrist bis und mit dem 31. Heumonat 1852, an die Gerichtskanzlei Kulm.

Brun, Jakob Leonz, Zimmermann von Benzenschwil. Eingabefrist bis den 17. Heumonat 1852 bei dem Gemeinderath von Benzenschwil.

Fischer, Kaspar, des Bartliwendels, von Meerenschwand. Eingabefrist bis den 15. Heumonat 1852 bei dem Gemeinderath von Meerenschwand.

Benefizium Inventarii.

Halder, Rudolf, Leinweber, von Lenzburg, Erblasser. Eingaben bis Montag den 16. August 1852 in der Gerichtskanzlei Lenzburg.

Geldstage.

Müller, Samuel, Kaspars, Pfeiffers, Tambour in der Ei zu Gränichen. Eingabefrist bis und mit Samstag den 31. Heumonat 1852 in der Gerichtskanzlei Aarau.

Häßig, Samuel, Ferger, von Aarau. Eingabefrist bis und mit Samstag den 31. Heumonat in der Gerichtskanzlei Aarau.

Ziegler, Rudolf, von Veltheim. Eingabstermin bis und mit dem 7. August 1852 in der Gerichtskanzlei Brugg.

Steiner, Heinrich, Strümpfweber, von Rein. Eingabstermin bis und mit dem 27. Heumonat in der Gerichtskanzlei Brugg.

Haller, Johannes, Lismerhansurechen-Hannesen, von Eichen zu Reinach, dermalen in Muhen im Dienst. Eingabefrist bis und mit Samstag den 31. Heumonat 1852 in der Gerichtskanzlei Kulm.

Remigi Leber, Heinrichs, von Wihl. Schuldenliquidation: Freitag den 16. Heumonat 1852, Vormittags 9 Uhr, auf dem Gerichtshause Laufenburg.

Wittwe Maria Anna Winter, geborne Durst, Nazis, von Kaisten. Schuldenliquidationstagfahrt findet Statt: am Montag den 19. Heumonat nächsthin, Vormittags um 9 Uhr, auf dem Gerichtshause Laufenburg.

Wilhelm, Oeschger, von Schwaderloch: Schuldenliquidationstagfahrt Freitag den 23. Heumonat nächsthin, Vormittags um 9 Uhr, auf dem Gerichtshause Laufenburg.

Schaffner, Jakob, Schneiders sel., von Schafisheim. Eingabefrist bis Mittwoch den 4. August 1852 in der Gerichtskanzlei Lenzburg.

Meier, Johann Jakob, Haas, von Dintiken. Eingabsfrist bis Freitag den 13. August 1852 in der Gerichtskanzlei Lenzburg.

Lüscher, Kaspar, Gdschis, von und zu Mosleerau. Eingabefrist bis und mit Samstag den 7. August 1852 in der Gerichtskanzlei Zofingen.

Inserate und Anzeigen.

Zu verkaufen: Eine solide Dreschmaschine, die täglich 1000 Garben drescht, für deren Güte man garantirt, um sehr billigen Preis, sagt die Expedition dieses Blattes.

Bei Schmied Blattmer in Tägerig stehen billig zu verkaufen Zwei neue Wagen für 1 und 2 Pferde; 2 neue Pflüge und 1 Kinder-Chaischen nach neuester Façon.

Wegen Abreise werden verschiedene Möbeln zu verkaufen gewünscht. Wo? ist beim Verleger dieses Blattes zu vernehmen.

Anzeige und Empfehlung.

Der Unterzeichnete hat so eben eine Auswahl ausgezeichnet schöner Bestecke, bestehend in Servierlöffel Tafel- Desert- und Kaffeebesteck von Paris aus erhalten, die dem feinsten Silber an Schönheit und Ausdauer in keiner Weise nachstehen, und zudem äußerst billig sind, und es lohnt sich wirklich der Mühe, die schöne Arbeit zu beschauen.

Bei diesem Anlasse empfiehlt der Unterzeichnete einem verehrlichen Publikum sein Lager von Gold- und Silberwaaren, garantirt für deren Aechtheit und hält billigste Preise.

R. Bertschi,
Gold- und Silberarbeiter
bei Herrn Gärtner Stänz.

Die oben gemeldeten Tafelbestecke sind aus der neust entdeckten Komposition von Silber, Nickel rc. gefertiget, wovon kürzlich französische wie deutsche Blätter mit Recht meldeten, daß dieselbe nicht nur das sogenannte Neusilber, sondern sogar das Silber verdrängen werde, weil die aus dieser Komposition gefertigten Artikel nicht nur bedeutend wohlfeiler wie Silber, sondern auch weit schöner und haltbarer seien.

Anzeige.

Eine Person, wenn möglich der französischen Sprache mächtig, findet in einer Wirthschaft zur Besorgung mehrerer Zimmer, sowie zur Aushilfe in der Wirthschaft eine gute Anstellung.

Wo? sagt der Verleger dieses Blattes.

Schreibmaterial-Lager

und

Buchbinder-Artikel.

Wir erlauben uns einem verehrlichen Publikum wieder in Erinnerung zu bringen, daß bei uns stets vorräthig in schöner Auswahl und zu billigsten Preisen zu haben sind:

Conzept-, Staab-, Löwen-, klein und groß Median- und Postpapiere in verschiedenen Sorten; rastrirte Notenpapiere; verzierte Briefsbogen und Briefsbogen mit der Ansicht von Baden, letztere à 1 Batz. pr. Stück; Hand- und Maschinen-Zeichnungspapier, letzteres in Rouleau und kann in jedem beliebigen Format bezogen werden; gefärbte einfärbige sogenannte Naturpapiere in verschiedenen Größen; feinste Kartenpapiere in verschiedenen Farben, pr. Bogen zu 36 und 43 Cent.; Packpapiere, verschiedene Sorten, auch solches in Rolle.

Kiel- und Stahlfedern, letztere in vielen Sorten und für alle Hände; Federnhalter, 7, 14 und 21 Cent. pr. Stück; Bleistifte, ordinär bis ganz fein, von 7 bis 30 Cent. pr. Stück; Bleistifthalter, von Holz, Bronce und Silber, 57 Cent. bis 4 Fr. 29 Cent. pr. Stück; Zeichnungsstifte, weich, halbweich und hart; Siegellacke, roth und schwarz und verschiedenfarbig, letztere für Damen, erstere von 1 Fr. 20 Cent. bis 7 Fr. 50 Cent. pr. Pfund; Obladen, ordinäre und feine, ganz kleine, kleine, mittlere und große, letztere zum Gebrauche für Behörden; Tinte, schwarze, pr. Schoppen 40 Cent., rothe, Carmin, in Fläschchen zu 60 und 85 Cent., blaue, in beliebigem Quantum, sowie grüne und gelbe; Timbre-Einrichtung, Büchsen von Sturz, mit Filz, sammt Farben, roth, blau oder schwarz — die ganze Einrichtung à 2 Fr. 80 Cent.; Farben, ordinäre in Schachteln und feine pr. Stück à 45 Cent.; chinesische Tusche, zu 70 Cent., 1 Fr. 40 Ct. und 1 Fr. 70 Cent. pr. Stück; Reiszeuge, ordinäre und feine, mit einem und mehreren Zirkeln.

Für Buchbinder und Papparbeiter: Ordinäre und feine türkisch Marmor, feinster Agat- und fein chinesischer Marmor; Cattunpapiere, Walzenkattunpapiere; Umschlagpapiere für Schreibhefte, ordinäre und feine; Glanzpapiere, mit fein Gold- und Silberdruck, groß und mittelgroß Format; gepreßtes Löwengold- und Silberpapier; halbfein Goldpapier, glattes und gepreßtes; Mundleim; gepreßte Leinwand in verschiedenen Sorten (verkaufen es ellenweise); Pariser-Firniß; Goldschlößchen, gepreßte Sammetdecken; Rostpapiere; Buchbinder-Cartonagearbeiten.

Für Handwerker: Eingerichtete Hausbücher mit Register, von 1 Fr. 20 Cent. bis 4 Fr. 50 Cent. pr. Stück.

Handelsbücher in allen Formaten sind theils vorräthig, oder werden auf Bestellung hin hübsch, schnell und billig geliefert; ebenso Nachtbücher für Wirthe, Zinsbücher für Kapitalisten, Protokolle, Steuerbücher und Bürgerregister, letztere eingerichtet, erstere in jedem beliebigen Format.

Für Lehrer und Schulbehörden: Versäumniß-Tabellen, Schulrödel, Entlassungszeugnisse.

Ferner: Frachtbriefe, Wechsel, Adreßkarten, Etiquetten, Wein- und Speisekarten, Briefcouverte, Conti; letztere werden auf Bestellung hin nach Wunsch billigst berechnet gefertigt.

Baden.

J. Zehnder'sche Buchhandlung.

Bei uns sind soeben angekommen:

Die fröhliche Frau Musica, das ist: Lustige Lieder für lustige Leute. Sammlung der besten und originellsten komischen Gesänge alter und neuer Zeit. Mit Klavierbegleitung von J. Hopfe. 1 Heft. 1 Fr.

Die elektrischen Telegraphen. Gemeinfaßliche Erläuterungen über die Prinzipien und Apparate der neuen Telegraphie. Mit 21 Abbildungen 80 Cent.

Thomas Babington Macaulay's Geschichte v. England seit dem Regierungsantritte Jakobs des II. 1. Bd. 4 Fr.

Lehrbuch der Gynäkologie oder systematische Darstellung der Lehren von Erkenntniß und Behandlung eigenthümlicher gesunder und krankhafter Zustände, sowohl der nicht schwangern, schwangern und gebärenden Frauen, als der Wöchnerinnen und neugebornen Kinder. Von Carl Gustav Carus. 2 Bde. 16 Fr.

Der Genius des Christenthums, oder Christus in der Weltgeschichte von Ludwig Noak. 3 Bd. 12 Fr.

Liebe und Leben. Gedichte von J. R. Schäfer br. 2 Fr.

Meine Lebensschicksale. Von Heinrich Pestalozzi. 2. Auflage. br. 2 Fr. 70 Cent.

Die Körperlage bei chirurgischen Krankheiten. Von A. Relaton, Professor in Paris. br. 2 Fr. 70 C.

Die Seebäder. Die hygieinische und therapeutische Anwendung des Seewassers und der Seeluft. Ein praktisches Handbuch für Aerzte und ein Führer für jeden See-Badegast. Von Dr. Pouget. 6 Fr.

Lord Malmesbury, gegenwärtiger brittischer Minister des Auswärtigen, Tagebücher und diplomatischer Briefwechsel seines Großvaters James Harris, Karl von Malmesbury, während seiner Missionen bei den Höfen von Berlin, Petersburg, dem Haag, Madrid und Paris. 3 Bde. 8 Fr.

Der Umgang mit Menschen, d. i. Sittlichkeits- und Klugheitsregeln beim Eintritt in die Welt und in die gute Gesellschaft. Eine Schule praktischer Lebensweisheit, um durch guten Anstand, edle Sitte und höhere Bildung in der Welt sein Glück zu machen. 2 Fr.

J. Zehnder'sche Buchhandlung.

Depot der Schweizerkarten.

Gezeichnet von R. Groß.

Karte der Schweiz. In Farbendruck, auf Leinwand gezogen, in Futteral. 7 Fr.
— — Unaufgezogen in 4 Blättern 6 Fr.
Post- und Reisekarte, ohne Terrain, mit colorirten Poststraßen, in Mappe 4 Fr.
Uebersichtskarte der Schweiz, aufgezogen, in Futteral 1 Fr. 20 Ct.
— in Mappe 1 Fr. — Ct.
— nicht aufgezogen 60 Ct.
Historisches Kärtchen der Schweiz, in 5 Abtheilungen, unaufgezogen 60 Ct.
Flußkärtchen der Schweiz 30 Ct.
Karte von Bern und Solothurn, auf Leinwand, in Futteral 1 Fr. 20 Ct.
— in Mappe 1 " — "
— unaufgezogen — " 60 "
Karte von Freiburg, Waadt, Neuchatel und Genf, aufgezogen 1 Fr. 20 Ct.
— in Mappe 1 " — "
— unaufgezogen — " 60 "
Karte der nordöstlichen Schweiz, aufgezogen, in Futteral 1 Fr. 20 Ct.
— in Mappe 1 " — "
— unaufgezogen — " 60 "
Karte von Wallis, aufgezogen, in Futteral 1 Fr. 20 Ct.
— in Mappe 1 " — "
— unaufgezogen — " 60 "

J. Zehnder'sche Buchhandlung.

In der J. Zehnder'schen Buchhandlung ist zu haben:

Parvi, Alberti. Das wiedergefundene Zauberbuch. Das ist das überaus köstliche Schatzkästlein der wunderbarsten Geheimkünste; die wahrhaftige Fundgrube für Anhänger der Sympathie; aufs neue übersetzt und mit Holzschnitten verziert. 1 Fr. 40.

Vorräthig in der J. Zehnder'schen Buchhandlung:

Dr. Seiffert's Reinigungspillen, in Schächtelchen zu 2 Fr. 30 Ct.
Dr. Lang'sche Pillen, in Schächtelchen zu 1 Fr. 30 Ct. und 2 Fr. 60 Ct.
Dr. Pinter's Ohrenpillen, in Schächtelchen zu 4 Fr.
Dr. Lang'scher Melissengeist, in Fläschchen zu 85 Cent.
Terra Burgos. Ein ausgezeichnet gutes Putzpulver, in Päckchen zu 10 Ct.
Fliegengiftpapier, pr. Bogen zu 10 Ct.
Grobschmied. Die bürgerliche Küche. 1 Fr. 35 Ct.
Der neueste Cigarren- und Streich-Zündhölzer-Fabrikant. 1 Fr. 70 Ct.
Die Weberei in ihrem ganzen Umfange durch Hand und Maschinen, mit 60 Tafeln. 9 Fr. 60 Ct.
Herrmann. Handbüchlein für Lakirer und Vergolder. 1 Fr. 35 Ct.
Goldkörner für Bienenhalter u. Bienenfreunde. 5 Fr. 70 Ct.
W. Leiden. Strickschule. 2 Fr. 10 Ct.
— — Häckelschule. 2 Fr. 10 Ct.
Gewerbliche Goldgrube. Amerikanisches Familienbuch von Dr. Rever. 2 Fr. 40 Ct.
Antigynaekomastir, oder Frauenanwalt. Erörterung der Frage: Ob ein Mann seine Frau zu schlagen berechtiget sei? 3 Fr.
Das Buch von den Küssen. Historisch-philologische Untersuchung von den mancherlei Arten und Absichten der Küsse. 2 Fr.
Illustriter Roman. Die Kunst zu gefallen. Von E. Sue mit 22 Holzschnitten. I. 1. u. 2. 80 Ct.
Neumann, E. Neue deutsche Zeitbilder. Roman in 3 Bänden. 11 Fr. 60.

Zu beziehen durch die J. Zehnder'sche Buchhandlung.

Erprobtes

Schweizer-Kräuteröl

zur Wiederherstellung, zum Wachsthum, zur Erhaltung und zur Verschönerung der Haare. Daneben ein ausgezeichnetes Parfüm. In Fläschchen nebst Gebrauchs-Anweisung à 3 Franken.

J. Zehnder'sche Buchhandlung.

Preise am Fruchtmarkt in Brugg,

den 30. Juni 1852.

Frucht-Gattung.	Zum Verkauf Malter	Verkauft Malter	Preise per Malter.
Kernen und Waizen	840	199	Fr. 32. 50 bis 41. 50
Roggen	—	—	" —. — " —. —
Gersten	—	—	" —. — " —. —
Hafer	44	20	" 13. — " —. —
Bohnen	40	—	" —. — " —. —
Mischleten	—	—	" —. — " —. —
Erbsen	—	—	" —. — " —. —
Weiße Böhnli . .	—	—	" —. — " —. —
Esper	—	—	" —. — " —. —
Kleesaamen . . .	—	—	" —. — " —. —
Maiskorn	—	—	" —. — " —. —
	924	219	Die Kornhausverwaltung.

Ergebniß des Getreidemarktes in Zürich

vom 2. Juli 1852.

Getreide-Gattung.	Vom letzten Markt übrig geblieben.	Neue Zufuhr.	Ganzer Stand.	Verkauf.	Ganze Verkaufs-Summe.		Wahrer Mittelpreis.		Aufschlag.		Abschlag.	
	Malter.	Malt.	Malt.	Malt.	Fr.	Rp.	Fr.	Rp.	Fr.	Rp.	Fr.	Rp.
Korn .	510	869	1379	799	28827	92	36	8	—	12	—	—
Roggen	—	90	90	80	2126	40	27	3	—	—	—	20
Bohnen	26	8	34	6	165	—	27	50	—	—	—	50
Erbsen	2	7	9	4	135	20	33	80	—	—	1	51
Gersten	2	8	10	3	63	99	21	33	—	—	1	92
Haber .	Sester. 595	Sest. 520	Sest. 1115	Sest. 1255	1531	10	1	22	—	3	—	—

Druck und Verlag der J. Zehnder'schen Offizin.

Hrn. Schädelin-Schaffner in Schloßrued

Abonnementspreis:
Bei den Postämtern bestellt:
Halbjährlich: **22 Batzen** neue Währung
Vierteljährlich: **12 Batzen** n. W.
Bestellgebühr inbegriffen.

Erscheint wöchentlich **1 Mal.**

No. 28.

Abonnementspreis:
Bei der Verlagshandlung bestellt:
Halbjährlich: **20 Batzen** neue Währung
Vierteljährlich: **10 Batzen** „ „
Die Bestellungen müssen aber franko gemacht werden

Inserations-Gebühren:
Die gewöhnliche Zeile oder deren Raum 15 Cent.

Schweizerische Volks-Zeitung.

Baden, Samstag. — Zweiter Jahrgang — 10. Juli 1852.

Ankündigung.

Seit ihrem kurzen Bestande von etwas über ein Jahr hat die wöchentlich einmal erscheinende, in freisinniger und leichtfaßlicher Sprache geschriebene **„Schweizerische Volkszeitung"** sich einen großen Leserkreis gewonnen, so daß davon gegenwärtig schon über 1200 Exemplare jeden Samstag versendet werden.

Dieser Zeitung, der größten an Format und Inhalt wird überdies vom 1. Juli ab noch gratis beigegeben: „Sonntagsblätter," d. i. eine Auswahl des Schönsten und Gediegensten was im Fache der Belletristik erscheint. — Und das Alles, „Volkszeitung" und „Sonntagsblätter" kosten zusammen, bei den Postämtern bestellt, halbjährlich (vom 1. Juli bis Neujahr) nur 2 Fr. 20 Cent.; bei der unterzeichneten Buchdruckerei, aber **franko** bestellt pr. Halbjahr 2 Fr., vierteljährlich 1 Fr.

Außerdem werden wir Solche, welche für die weitere Verbreitung dieser Blätter sich verwenden aus unserer Buchhandlung durch Werke unseres Verlags angemessen honortren. Zu diesem Zwecke stehen sowohl Probeblätter, wie das fragliche Bücherverzeichniß zu Diensten.

Baden, im Juni 1852.

J. Zehnder'sche Buchdruckerei.

Inland.

— Wer sich die Mühe nimmt von Zeit zu Zeit in den öffentlichen Journalen zu blättern, dem kann seit langem nicht entgangen sein, wie in diesem und jenem Kantone die zur Sonderbundsendezeit fast gar todtgeschlagene conservative Partei ihr Haupt wieder erhebt, und als erstarkt da und dort zu erneutem Kampfe bereit wäre. — „Leben und leben lassen", war sonst immer unser Sprichwort, und soll es auch in der Hinkunft bleiben, aber trotz diesem Sprichworte, will uns denn doch bedünken, daß es bald wieder an der Zeit wäre, daß jeder, der sein Vaterland lieb hat, aus dem Schlafe auferstünde und sich aufs Piket stellte. Wir sind weit entfernt als Gespensterseher auftreten zu wollen, allein uns weckt aus unserem Gleichmuthe das nimmerzufriedene Auftreten der Freiburgerconservativen, dann das Auftreten der Gleichgesinnten im Kanton Neuenburg und endlich die Verfassungsgeschichte des Kantons Wallis, die über Nacht wie ein giftiger Schwamm zur politischen Agitation aufgewachsen ist. Vor Allem und Jedem aber weckt uns die Sprache der Conservativen Blätter, — an deren Spitze die Baslerzeitung — die sich nicht scheuen, offen zu erklären, wenn die conservativen Elemente die Oberhand gewinnen, das Lied mit den neuen Bundesreformen **aus und Amen sei.**

So weit also sollte es kommen, daß all die zeitgemäßen eidgenössischen Einrichtungen, welche die Schweiz zu einem einigen Ganzen verbunden, und stark gemacht hat, daß all dies über den Haufen geworfen, und der alte Zustand, wo niemand wußte wer Koch und Kellner war, wieder herbeigeführt werde.

Da sei denn doch Gott vor! So weit können ehrliche Conservative nicht wollen; die aber so weit wollen, die scheinen uns etwas stark auf der Bahn des Hochverraths zu wandeln, diese aber zu säubern und rein zu halten, dazu sollte, meinen wir, noch mehr denn genug Schweizerkraft vorhanden sein.

Aargau.

— Aarau. Dem Vernehmen nach hat der Regierungsrath vom Bezirksgericht Aarau über die jüngsthin gemeldete merkwürdige Vergeldstägung einer armen Wittwe wegen der Schuldforderung eines Arztes von 3 Batzen Bericht verlangt, wahrscheinlich erstens um den Namen des menschenfreundlichen Arztes kennen zu lernen, dann zweitens um wohl auch der verfolgten Armuth nach Umständen beizustehen, und, so denken wir, endlich drittens um in dem zu erlassenden neuen Betreibungsgesetze solchen Barbareien im Lande einmal den Riegel zu stoßen. — Respekt vor dem guten Willen der Landesbehörde!

— Die Regierung hat durch Kreisschreiben an die Bezirksgerichte dieselben aufgefordert, für einmal die Kanzlistenstellen (ausgenommen der Gerichtschreiber) nicht neu zu besetzen.

Vom Lindenberg. (Eingef.) Schon lange wurde Abtwil in diesem Blatte durch Inserate prätentirt, so daß man fast bald zum Glauben kommen könnte, dieser Ort wäre einzig der namhafte im obern Freiamte oder besser gesagt, Abtwil wäre Futteral des obern Freiamts. Wir wollen Abtwil gerne in seiner geographischen, geschichtlichen und politischen Größe und Bedeutung belassen und der leidenschaftlichen Agitation gegen Hrn. Friedensrichter Marti den Lauf lassen, da uns gleichviel, ob Stocker oder Marti Friedensrichter werde, denn beide sind ja nur — „Apeler!!" und unser Augenmerk auf einen andern Ort im Freiamt und dessen Konstitution richten, welcher in Hinsicht geschichtlicher Merkwürdigkeiten dortiger Gegend den ersten Rang einnimmt und nach seiner jetzigen konstitutionellen Lage auch nicht am wenigsten erwähnt zu werden verdient. Er ist das heutige, unansehnliche, aus Schutt und Asche des im Vorkriege zur Sembacher Schlacht 1385 von den mit Recht über Untreue, Verrath und Meineid zürnenden Eidgenossen verbrannten Städtleins (Maridurgii) hervorgegangene Dörflein „Meienberg."

Meienberg vor vierhundert sieben und sechszig Jahren ein Städtchen mit östreichischer Rechtsame und bewohnt von mit ächt östreichischer Milch abgetränkten Leuten; dann ein armseliges, unansehnliches Dörflein, zur Zeit der Landvögte Sitz der regierenden Haarzöpfe, später Amts- und endlich Kreis-Ort im obern Freiamt, hat jetzt aber nur noch eine geringe Bedeutung. Die politische Gemeinde dorfselbsten bestehend aus den sieben Ortschaften Sins, Meienberg, Alikon, Aetenschwil, Fenkrieden, Reusegg, Höf und Winterhalden nennt sich noch Gemeinde „Meienberg." Zu Ende der dreißiger Jahre schienen die Zustände dieser Gemeinde wieder aufzublühen, indem einige Ortschaften im Rathe gut repräsentirt waren. Dem listigen Tanner, damals Pfarrer in Sins, jetzt Abt in Engelberg, konnte das nicht munden er suchte gerne im Trüben fischen und konnte es so weit bringen, daß bei seiner Heerde sein so oft angewandter biblischer Spruch „die Kinder der Welt seien viel klüger als die Kinder des Lichts", allgemeine Anerkennung fand. Die nächste Folge davon war, daß die Verständigern im Rathe und Meinungsverwandte außer demselben zu ihnen der öffentlichen Verachtung Preis gegeben, erstere ausgestoßen und mit Kindern des „Lichts" ergänzt wurden. Wer wollte dagegen murren, ohne der öffentlichen Verachtung in die Arme zu laufen? —

Der Rath aus Kindern des Lichts ging nun frisch an sein Werk. Aber trotz der allmächtigen Umsicht fuhren die Söhne des Lichts doch aus dem Geleise, und konnten trotz aller Anstrengung die Straße nicht mehr auffahren u. obgleich ein zu Hilfe gerufener Spetter erschien, geriethen doch die Auserwählten in ein endloses Labyrinth, wo das ganze Geschäft mit Sack und Pack stecken blieb. Die geblendeten Leute sehen nun ein, wie weit „die Lichtkinder" ihre Sache gebracht.

Mit der Volksstimmung geht Einsender ganz einig, daß es gerade jetzt Noth thue, bei nächster Gemeindrathswahl den Kindern des „Lichtes" Kinder der Welt vorzuziehen. Die Zeit wird lehren, wer festeres Familienglück und größeres Gemeinwohl gegründet habe!!

— Baden. Wir lesen im Bunde: der Bundesrath habe den Herrn Rudolf Kellersberger von Baden zum Vizekonsul in Kalifornien ernannt, und demselben San Franzisko als bleibenden Sitz bestimmt.

— Menzikon. Am letzten Sonntag erdrückte ein schwer beladener Güterwagen in Aarburg den Fuhrmann Eichenberger von Menzikon, der unglücklicherweise während des Fahrens unter die Räder fiel und am Kopf so gewaltig beschädigt wurde, daß er plötzlich im Blute vollendete.

— Freiamt. Der längst erwartete Plan des berühmten Ingenieur La Nicca über die so nothwendige Korrektion der Reuß, wodurch Privaten wie Gemeinden gegen 200 Jucharten Land gewonnen werden dürften, soll endlich erschienen sein. Die Bewohner der Reußufer hoffen nun auf endliche Anhandnahme dieser längst verheißenen Korrektionen.

— (Eings.) In einer frühern Nummer dieses Blattes freute sich dessen Herausgeber sagen zu können, daß an den Telegraphenstangen im Aargau nicht, wie es anderwärts geschehen, Beschädigungen stattfinden. Leider blieb diese Freude nicht lange ungetrübt, denn wir müssen melden, daß der Aargau leider der ruchlosen Hände eben auch wie jeder andere Kanton hat. An zirka 15 Stangen zwischen Baden und Brugg sind die gläsernen Isolatoren zerschlagen, und man vermuthet, vielleicht auch ohne triftigen Grund, daß muthwillige Fuhrleute, die am Zwicke ein Steinchen befestigen, den Frevel begangen haben.

Indessen ließe sich die Möglichkeit, daß auch andere Leute zu solch frevelhaften Thaten sich hinreißen ließen, eben auch gar leicht denken. Die Art und Weise, wie man gar viele Stangen auf Privateigenthum setzte, und dabei die Früchte beschädigte, ohne es auch nur der Mühe Werth zu halten, die Eigenthümer zu befragen, ist allerdings nicht geeignet dem neuen Institute Freunde zu erwerben, und das vorab schon deßhalb, weil in der Regel der Telegraph denen welche er beschädigt, keinen, sondern den Nutzen nur der großen Handelswelt bringt. Man hätte sonach auch billig erwarten dürfen, daß die mit der Stellung der Stangen Beauftragten mit den Landbesitzern erst ein Wort zu sprechen den Auftrag gehabt hätten, ehe sie mir nichts dir nichts ihre Stangen je nach Gutdünken in dieses oder jenes Grundstück gepflanzt hätten. Uebrigens redet in vorwürfiger Frage der § 22 des aargauischen Straßengesetzes, wonach das Austreten mit dem Pfluge auf die Straße gestattet, an mancher Stelle nun aber durch das Stellen der Telegraphenstangen verhindert wird. Noch deutlicher aber spricht der §. 480 des neuen aarg. Sachenrechts. Dieser Paragraph schützt das Eigenthum vollkommen, und es hätte nach demselben nicht nur der Anstand eine Besprechung mit den fraglichen Landeigenthümern zur Folge haben sollen, sondern es ist eine derartige Uebereinkunft gleichsam durch das Gesetz gerufen.

Mögen diese wohlgemeinten Worte nicht, wie Alles, was nicht zum Krame paßt, übelgedeutet werden; möge unser Volk es aber auch nicht einem Institute entgelten lassen, das nun einmal zum nothwendigen Uebel geworden ist. Wer Ehre im Leibe hat, wird eine Beschädigung des Telegraphen mit derselben unvereinbar finden.

— Der Vorstand der landwirthschaftlichen Gesellschaft in Aarau beabsichtiget im Laufe dieses Jahres noch eine landwirthschaftliche Ausstellung im Bade Schinznach zu veranstalten, und hat den Regierungsrath um Unterstützung des Unternehmens ersucht. Die Behörde soll das Gesuch sehr gut aufgenommen und das Departement des Innern beauftragt haben, sich mit dem Vorstande über das Programm, die Ausdehnung und die ungefähren Umkosten des löblichen Vorhabens ins nähere Einvernehmen zu setzen und dann dem Regierungsrathe Bericht und geeignete Anträge zu hinterbringen. Wer den Boden des lieben, freien, schönen Vaterlandes mit so viel Schweiß und Sorgen baut, wie das beim Landmanne der Fall ist, verdient mit Recht von den Behörden des Landes mehr Aufmerksamkeit, als bisher geschehen ist. Recht so, immer vorwärts auch in diesen Dingen. Der Bur im Chor, erhaltet was stoht und goht.

— Wohl aufmerksam gemacht durch die gemeinen Burbereien, welche sich Berner an den aufgestellten Telegraphenstangen erlaubten (es sind bei Burgdorf wieder 15 ausgerissen und die Glasglocken daran zertrümmert worden,) hat der aargauische Regierungsrath den Bezirksämtern die Weisung ertheilt, jenen Gemeindräthen, durch deren Bann der Telegraph gezogen wird, anzuempfehlen daß sie dafür Sorge tragen, daß von ihren Gemeindsangehörigen nicht derartige Gemeinheiten begangen werden, wie es anderwärts geschehen.

Wir betrachten das als eine Ehrensache, und hoffen die Aargauer werden stolz darauf sein einst sagen zu können, daß derartiges bei uns nie verübt worden.

— Auch am Striegel sind mehrere Glasglocken an Telegraphenstangen zerbrochen worden.

— Ein von Ingenieur Näf von St. Gallen geschriebenes Büchlein räth den Bau der Eisenbahn von Olten nach Luzern über Aarau, Rupperswil, Lenzburg, Seethal. Sie sichere mehr Gewinn, biete weniger Schwierigkeiten bei der Anlage, und koste 2 Millionen Fr. weniger, als die von Sulzberger projektirte.

— Die Aebtissin in Hermetschwil Josepha Huber ist 47 Jahre alt gestorben. In Aarau ist beim Baden in der Aare der Sohn des verstorbenen Verwalter Bäurlin von Brugg, 20 Jahre zählend ertrunken.

— Baden. Wir sind unseren Lesern über einen werthen Badegast, der in öffentlichen Blättern schon so viel zu reden gegeben, einigen Aufschluß schuldig. Das eidg. Polizeidepartement habe allerdings an das Polizeidepartement unseres Kantons geschrieben, aber nicht in befehlendem Tone, sondern nur auf konfidenziellem Wege. In diesem vertraulichem Schreiben habe der eidg. Beamte allerdings darauf aufmerksam gemacht, daß es für die Schweiz nur von unangenehmen Folgen sein könnte, wenn, wie öffentliche Blätter ausgestreut, die Anwesenheit der Herzogin zu politischen Demonstrationen benutzt werden wollte. Das aargauische Polizeidepartement habe sodann nach Bern geantwortet, daß die hohe Frau sich in Baden aufhalte um ihre leidende Gesundheit herzustellen, und so lange sie nichts weiter thue, bitte man den Aargau mit etwaigen Zumuthungen zu verschonen.

Wir denken diese Aufklärungen sollten nunmehr genügen, böse Zungen für immer verstummen zu machen, namentlich aber sollten Schweizerblätter ihre ränkevollen Wege verlassen, wenn es gilt den wichtigsten vaterländischen Kurort zu heben.

— Die Zahl der Kur- und Badegäste ist nach dem heutigen Tagblatt auf 3859 angestiegen.

Bern.

— Vom 25. auf den 26 sind im Forstwalde von Laupen eine große Zahl Telegraphenstangen umgerissen und die Gläser daran zerbrochen worden. Es scheint denn doch für vernünftige Menschen noch etwas mehr als die Bernerreligion erforderlich.

— Es geht in vielen Dingen seit der bekannten Abstimmung über die Abberufungsfrage im Kanton Bern ziemlich kraus zu und her. Indessen blüht auf diesem kranken Boden doch eine junge Pflanze schön auf. Es ist die der Geschwornengerichte. Am 2. d. M. stand der Nationalrath Karlen vor demselben. Er hatte sich die Freiheit genommen in Nro. 1. des Thunerblattes für die Abberufung zu schreiben. Das wollten die gnädigen Herrn, als ihnen der wäklige grasgrüne Sessel noch blieb, nicht leiden und klagten gegen Karlen. Karlen vertheidigte sich meisterhaft, so zwar daß ihn der brutale Bevollmächtigte der Regierung in seiner Vertheidigung unterbrach. Das Gericht sprach nach Abhörung der Klage und Vertheidigung mit 11 gegen 1 Stimme des Nichtschuldig aus. Ob die Regierung von Bern, nicht, wie es in eint und andern deutschen Staate geschehen, — den Schwurgerichten zu Leibe gehen werde, wird die Zeit lehren. Wir haben von diesen Instituten die Ueberzeugung gewonnen, daß sie eines der köstlichen Güter eines freien Volkes sind. Knechte sind desselben allerdings nicht würdig. Ob Aargau bald an die Einführung von Geschwornengerichten denken wird?!

— Die Seminarlehrer Zuberbühler, Lehner, Weber und König veröffentlichen eine Erklärung an den Erziehungsdirektor, in welcher sie dringenst um sofortige Entlassung von ihren Stellen nachsuchen.

— Laut der Berner-Zeitung wurden bei Burgdorf letzten Sonntag Nachts bei 15 Telegraphenstangen ausgerissen und die gläsernen Isolatoren daran zerbrochen.

— Ohne Zweifel wird unser Telegraph nach seiner Vollendung sofort an den östreichischen angeknüpft werden.

— Der Bundesrath habe zur Begrüßung des Präsidenten der französischen Republik in Straßburg die Herren Dufour und Kern bezeichnet.

— Professor Steinheil ist von Bern abgereist; seine liebenswürdige Persönlichkeit läßt überall ein freundliches Andenken zurück und auch er versichert, die ihm liebgewordene Schweiz nie zu vergessen. Inspektors und Ingenieurs der Telegraphenlinie St. Gallen-Zürich wollten Herrn Steinheil vor seiner Abreise mit Vollendung dieser Linie überraschen; es wäre gelungen, wenn der Draht von Bern aus richtig eingetroffen wäre, sagt die St. Galler Zeitung.

— Bern soll nun wirklich Hoffnung haben, Herrn Wehrli als Direktor für das Seminar zu gewinnen. — Der jüngst in Thun zu 20 Jahren Kettenstrafe verurtheilte Mörder Ammann ist im Gefängniß gestorben.

Zürich.

— Am 6. Juli Abends badete sich ein Zürcher, B. und bekam den Krampf. In diesem Zustande konnte er nur mit der größten Anstrengung sein Schifflein erreichen. Vom Hineinsteigen war keine Rede. Der Wind trieb ihn in diesem Zustande den See hinauf. Bald hielt er sich mit der rechten, bald mit der linken Hand. Sechs volle Stunden hatte er so gehangen, als es ihm endlich gelang, sich ins Schifflein zu schwingen, und Hemd und Hosen anzuziehen. Der Wind, dem er sich auch in dieser Stellung — weil ganz erschöpft — überlassen mußte, trieb ihn gen Küßnacht, wo ihn früh 3 Uhr ein Schiffer ins Schlepptau nahm und nach Küßnacht brachte. Er war ganz starr, aber am Leben litt er keinen Schaden.

Luzern.

— Die Industrieausstellung in Sursee erfreut sich großer Theilnahme. Am Tage der Eröffnung haben bei 400 Personen dieselbe besichtigt, seither hat das Komite über 1000 Eintrittskarten ausgegeben.

— Den Alt-Großräthen wurden am 3. d. nach der „Luzerner Zeitung" die Staatsobligationen für die im Laufe des Monats April geleisteten Zwangsanlehen ausgehändigt. Dieselben erhalten nunmehr die Bestimmung, daß die unverzinslichen Anleihen mit dem 5. März 1857 in Luzern auszahlbar seien. Am Schlusse wird auch erklärt, daß mit der Zurrichtung dieser Summe die Alt-Großräthe in das freie Verfügungsrecht über ihr Vermögen eingesetzt werden.

— An die Stelle des austretenden Herrn Dr. Steiger ist zum Mitglied des Nationalraths erwählt worden, Herr Reg.-Rath Huber.

— Seiner Zeit ließ ohne Auftrag der Herr Dr. Häller über die St. Urban-Waldungen eine Schätzung vornehmen. Die Kosten hiefür sollen auf 623 Fr. gestiegen sein. Die Förster halten sich natürlich an den Auftraggeber, die Regierung dagegen will von dem Dinge nichts wissen. Das sind die letzten Wälder die Häller hat vermessen lassen!

Schwyz.

— Das Kantonalschießen, für welches bis zum 8. Juli 640 Fr. Ehrengaben geflossen, wird nunmehr definitiv vom 25 bis 30. Juli in Einsiedeln abgehalten.

Glarus.

— Auf dem Panixerpasse, der aus dem Glarner ins Bündnerland führt, ist am 24. Juni ein 15 Jahr alter Knabe, welcher mit 7 Männern den Weg machte, erfroren. Vor wenigen Jahren geschah das 2 starken Männern im August.

Freiburg.

— Von den Freiburger Assisen wurde letzten Montag der berüchtigte Prozeß Monney (Unterschlagung im Departement des Innern) behandelt, der bekanntlich nicht wenig zur Diskreditirung der Regierung beigetragen hat. Die Experten Glasson und Savary waren erschrecken über die Unordnung, welche in den Rechnungen herrschte. Während drei Jahren hatte keine Kontrolle über die fünf Kassen stattgefunden, welche der Departementssekretär Monney verwaltete. Das Defizit in denselben wurde von den Experten auf etwas mehr als 16,000 Fr. konstatirt, jedoch wurde eine betrügerische Unterschlagung von nur 4200 Fr. nachgewiesen, die dem Monney eine Strafe von 12 Jahren Zuchthaus, 2000 Fr. Buße, Rückerstattung der unterschlagenen Summe und Prozeßkosten zuzog. Sein Bürge Oberst Daguet wurde an die Civilgerichte gewiesen.

Solothurn.

— Der Regierungsrath hat für das eidg. Telegraphenbüreau in Olten einen Kredit von 150 Fr. bewilligt.

Basel.

— Auf dem Büreau der Baslerzeitung beklagten sich zwei junge Leute aus Sachsen und Holstein, man habe sie in Hamburg für den päpstlichen Dienst angeworben und ihnen versprochen, die eine Hälfte des sogenannten Handgeldes in Pontarlier, die andere in der Garnison selbst ausbezahlen zu lassen. In Pontarlier aber wies man die Leute zurück aus dem einfachen Grunde, man nehme nur katholische Leute an.

— Die Baslerzeitung ist mit den getroffenen Wahlen des Nationalraths nicht zufrieden. Ihr Lieblingsgedanke — das Ueberhaufenwerfen der neuen eidgn. Konstitutionen — scheint ihr damit etwas zurückgeschoben.

— Auch liegt ihr nicht recht, daß die Prozesse gegen Stämpfli in Bern immer noch nicht ausgetragen sind. Wir glauben wenn's von der Baslerzeitung abhinge, Stämpfli hätte den Tag zum letztenmal gesehen.

— Das Basellandschaftliche Volksblatt enthält über die Basler einen Artikel, dessen Anklagen sie bis jetzt nicht verdient haben. Wir erinnern ans eidg. Schützenfest, namentlich an den eidg. Offiziersverein. Jener Artikel lautet:

„Das eidgenössische Sängerfest steht vor der Thür und noch sind auf den Antruf des Komitees hin erst für 55 Mann Freiquartiere unterzeichnet, während sich bereits in voriger Woche schon bei 400 Sänger für solche angemeldet haben, und auf Geldbeiträgen nicht mehr denn 315 Fr. 20 Rp. Dammer erscheint das St. Albanquartier, wo wenigstens 15 Millionäre und noch viele andere Reiche wohnen, mit 120, sage einhundert und zwanzig Franken und 4, sage 4 Mann Logis, während dort bei 50 Häuser und Paläste halb leer stehen! St. Johann mit gleichem Reichthum hat 33 Fr. und für 4 Mann Quartier unterzeichnet. Im ganzen Spahlenquartier kein Geld, aber für 4 Mann Quartier. Und so geht's verhältnißmäßig die ganze reiche Stadt hindurch. Der eidgenössische Sängerverein ist halt liberal (wenn ein rechter „Gutgesinnter" singt gar nicht!); wären es unterthänige Schwabenknöpflisfresser, kopfhängerische oder augenverdrehende Heuchler, Judenbekehrer, Missionsschleicher oder andere fromme Tagdiebe, Pietisten, Jockelüner, Mucker, Moppel und wie das Geschmeiß zusammen heißt, so fiele Geld wie Spreu und würden alle Thüren sich öffnen, aber für Volks- und Nationfeste, da ist man nicht zu Hause. — (B. V.)

Basselland.

— In der Gemeinde Pratteln sind 14 Telegraphenstangen ausgerissen worden. Die dortige Regierung hat auf die Entdeckung des Thäters 80 Fr. geboten.

St. Gallen.

— Auf dem Wege zur Quelle im Pfeffer'ser Bade habe ein herabfallender Stein eine Jungfer Schwarz von Mühlhausen, Kurgast in Ragaz, erschlagen.

Graubünden.

— Die Regengüsse am 1. d. haben die Plessur so angeschwellt, daß eine bedeutende Partei Holz weggeschwemmt wurde. Auch der Rhein habe einige 1000 Stücke Holz weggeschwemmt, sagt der Alpenbote.

— Auf ein Eisenbahn-Konzessionsbegehren des Hrn. Sulzberger ist der Große Rath nicht eingetreten; dagegen hat er dem Kleinen Rathe allgemeine Ermächtigung in dieser Frage ertheilt.

— Wieder hat sich ein gewaltiges Stück Felsen ab Felsberg losgemacht, und ist herabgestürzt ohne bedeutenden Schaden zu thun. Die hierauf vorgenommene Untersuchung hat gezeigt, daß die ganze Masse seit einem Jahre sich bedeutend gesenkt und endlich herabstürzen muß. Die Leute in Felsberg denken übrigens fast gar nicht ans Auswandern.

— Der gewesene Seminarlehrer Zuberbühler am Seminar zu Münchenbuchsee, ist zum Direktor des Lehrer-Seminars nach Chur berufen worden.

— Chur. Der Große Rath hat beschlossen, das Vermögen der dortigen Klöster zu inventarisiren und die Verwaltung vom Staate aus zu kontrolliren.

Thurgau.

— Der Große Rath hat in den Erziehungsrath gewählt die HH. Staatsanwalt Häberli und Pfarrer Steiger von Engelhofen. Oberrichter wurde Alt-Oberrichter Teucher von Frauenfeld. — Das schaffhausische Dampfschiffunternehmen wurde an eine Kommission gewiesen, es scheint günstig aufgenommen zu werden.

— Vom herrlichsten Wetter begünstigt und sehr zahlreich besucht fand am Sonntag das thurgauische Sängerfest in Neukirch statt. Einfach aber mit Geschmack waren alle Zugänge zu dem Festort, die Kirche und die Speisehütte dekorirt.

Drei Sängergesellschaften aus dem Kanton Appenzell und manche einzelne Gäste von St. Gallen wohnten dem frohen Feste bei. Als Festort für nächstes Jahr wurde Ermatingen bestimmt.

Waadt.

— Der Staatsrath hat die Emission von 1,200,000 Fr. neuen Banknoten autorisirt. Eine Kommission ist mit der Militärorganisation beschäftigt. Den 6. Juli hat das Kantonalschießen in Yverdon begonnen.

Wallis.

— Der Große Rath hat nur eine eintägige Sitzung gehalten und beschlossen: der Staatsrath habe einen Wahldekretsentwurf zu verfassen, der dann von einer Kommission des Großen Raths geprüft wird. Der Große Rath vertagte sich bis spätestens den 23. September; die Wahl des Verfassungsraths soll spätestens im Laufe Oktobers vor sich gehen. Dieser ziemlich lange Aufschub wird damit begründet, daß den Sommer über viele Wähler außer Landes oder auf entfernten Alpen seien. Das Volk soll von diesem Beschlusse durch eine Proklamation unterrichtet werden.

— Neben der politischen zeigt sich nun auch die Kartoffelkrankheit wieder in sehr bösem Grade.

Neuenburg.

— Die Versammlungen zu Valangin haben am 6. wirklich stattgefunden. Die der Royalisten soll 2—3000 Menschen, die der Republikaner 8—9000 Männer betragen haben. Die letztern seien Gemeindeweise, mit Tambour und Fahne an der Spitze, aufgezogen, im Ganzen bei 60 Fahnen. Die Royalisten hätten, sagt die N. Z. Z. bei den an der Straße kampirenden Republikanern Händel gesucht und gefunden. Dem Führer der Republikaner, Oberst Courvoisier sei die Herstellung der Ruhe alsbald wieder gelungen.

— Nach dem „Bunde" war die Versammlung der Republikaner in Valangin 8000 Mann stark. Sie trugen bei 100 Fahnen, waren in Züge von je 24 Mann getheilt. Mit Jubel wurde der vom Komite entworfene Akt angenommen und unterzeichnet.

Genf.

— Ein Dampfboot zertrümmerte eine mit drei Personen beladene Schaluppe und warf die letztern in den See. Sie wurden alle drei gerettet.

— Letzten Dienstag brannten in der Rhônestraße mehrere Häuser ab.

An die hohe Bundesversammlung der schweizerischen Eidgenossenschaft.

Herr Präsident!
Hochgeachtete Herren!

Die Unterzeichneten dürfen voraussetzen, daß Ihnen der von Genf ausgegangene Vorschlag einer Nationalsubskription, um die Tilgung der noch rückständigen Sonderbundsschuld zu erleichtern, der Anklang, den dieser Gedanke überall im Vaterlande gefunden hat, sowie die Bildung eines Zentral-Komite zur Leitung und möglichst übereinstimmenden Durchführung dieser Angelegenheit bekannt seien.

So verschieden auch der politische Standpunkt der zahlreichen Eidgenossen sein mochte, die dieser Subskription ihr Interesse und ihre Unterstützung zuwendeten, so unzweideutig ergab es sich hinwegen, daß Alle in dem Hauptgedanken einer möglichst schnellen Beseitigung der Folgen des hinter uns liegenden Bürgerkrieges, der dadurch erleichterten Annäherung aller Eidgenossen und der aus rückkehrender Eintracht neu erblühenden Stärke des Vaterlandes zusammentrafen. Einmüthig erklärten sich in diesem Sinne die sämmtlichen Abgeordneten zum Zentralverein und aus dieser Uebereinstimmung ging der Auftrag hervor, den die Unterzeichneten erhielten, das ehrerbietige Ansuchen an Sie zu stellen:

„Sie möchten den im Sonderbunde ehemals vereinigten Ständen den noch ausstehenden Gesammtrest der Kriegskosten erlassen, in der Voraussetzung, daß die Vortheile dieses Nachlasses jedem einzelnen der sieben Stände im Verhältnisse seiner ursprünglichen Beitragspflicht zu Gute kommen, sowie sich an unsere Bitte dann die Hoffnung knüpft, daß das angeregte Werk der Versöhnung noch durch eine

sowohl von Seite der Bundes- als der Kantonal-Behörden erlassene Amnestie betreffend die vom Sonderbundskriege herrührenden politischen Verbrechen gekrönt werde."

Wir anerkennen vollkommen, daß es Ihnen zukömmt, die Tragweite eines solchen Beschlusses in ökonomischer, wie in politischer Beziehung zu würdigen. Wir maßen uns daher auch keineswegs an, Forderungen zu stellen. Wir richten an Sie lediglich unsere Bitten. Was uns aber ermuthigt, dieses mit aller Wärme zu thun, ist das Bewußtsein eines reinen, nur auf das Wohl des Vaterlandes gerichteten Willens, der Rückblick auf erhebende Momente in unserer Geschichte, wo es nur der Milde, dem freiwilligen Aufgeben anfänglich gestellter Forderungen, dem selbstverläugnenden Handbieten zur Versöhnung gelang, entflammte Leidenschaft zu beschwichtigen; es ist die Ueberzeugung, daß die großherzigste Politik auch immer die richtigste sei und die gewisse Zuversicht, daß durch Bewilligung des Nachlasses, um den wir ersuchen, Ihre Behörde sich ein ehrenvolles Denkmal in den Jahrbüchern der Eidgenossenschaft sichern werde.

Nehmen Sie daher, Hochgeachtete Herren! unsere ehrerbiethige Zuschrift mit Wohlwollen auf. Viele Tausend Eidgenossen aller Stände und Alter, Reiche und Arme, Söhne des Vaterlandes, selbst aus entfernten Gegenden auf dasselbe mit Liebe hinblickend, deren Wortführer wir sind, haben, um ihren eigenen Willen auch zu bethätigen und das schöne Werk zu erleichtern, eine Summe von 265,000 Fr., theils bereits in unsere Hände gelegt, theils unterzeichnet, die durch einige Nachsendungen noch verstärkt werden dürfte. Wenn auch dieses Opfer auf den Altar des Vaterlandes dem edelmüthigen Entgegenkommen seiner Bundesbehörden noch weiten Spielraum läßt, so bitten wir Sie weniger die Quantität der Geldsumme ins Auge zu fassen, als die moralische Kraft, die nach einer Periode der Gährung und Leidenschaft aus dem freiwilligen und freudigen Zusammentreffen so vieler Eidgenossen, welches auch ihre politischen Gesinnungen sein mögen, für eine That der Versöhnung hervorgeht, der — wir dürfen es hoffen — auch der Segen des Himmels nicht fehlen wird.

Genehmigen Sie die Versicherung unserer hochachtungsvollen Ergebenheit.

Zürich, den 2. Juli 1852.

Das Zentral-Komité für die schweizerische Nationalsubskription.

Der Präsident:
(sig.) **C. Pestalozzi-Hoffmeister.**

Der Aktuar:
(sig.) **N. v. Moos.**

Bundesversammlung.

Nationalrath.

Sitzung Montag den 5. Juli. Der abtretende Präsident Trog eröffnete die Sitzung mit angemessenen Rede. Hierauf wurden Wahlakte geprüft und genehmigt.

Wahl des Präsidenten: Im 1. Wahlgange erhielt Hr. **Hungerbühler** von St. Gallen 64 von 78 Stimmen, Vizepräsident wurde im dritten Wahlgange Herr **Pioda.**

Ständerath wählte gleichen Tags sich zum Präsidenten Herrn **Briatte,** zum Vicepräsidenten Herrn **Blumer.**

— Am Schlusse der Sitzung vom Montag den 5. Juli wurde noch die Petitionenkommission bestellt in den Herren Escher, Stämpfli, Tourte, Kern und Siegfried. An diese Kommission giengen folgende Bittschriften: Von Montreux für Aufhebung des Ohmgeldes, von Genfer Scharfschützen für Errichtung einer Genferschützenkompagnie, von mehreren Grütlivereinssektionen gegen die Aufhebung derjenigen in Bern; von den Kantonen Schwyz, Luzern und Freiburg für Nachlaß der Sonderbundskriegsschuld; von Solothurner Studenten für, von Waadtländerstudenten gegen die Errichtung einer eidgn. Hochschule.

Am 6. langten mehrere Petitionen an. In Folge Verständigung der Präsidenten wird der Nationalrath die Eisenbahn- und Universitätsfrage vor dem Ständerath, dieser die Frage über das eidgn. Uebungslager vor jenem in Behandlung ziehen. Nach dem Antrage des Bundesrathes bleibt es für einmal bei dem alten Stempel für die Prägung der Fünffrankenthaler.

Am Schlusse der 2. Sitzung wurde die Eisenbahnfrage auf den 8. zur Berathung angesetzt.

— Sitzung Mittwoch den 7. Juli. Eingelaufen eine Beschwerde von Graubünden, betreffend den bundesräthlichen Entscheid im Flößwesen; ferner mehrere Zuschriften weiterer Grütlianer.

Tagesordnung. 1) Petitionen der Grütlianer. Der Nationalrath beschließt: der Bundesrath habe die Akten der Bernerregierung zuzustellen, und dieselbe aufzufordern, die Akten einzusenden auf welche hin die Grütlianer aufgelöst worden.

2) Betreffend die Petition aus dem Waadtland, um Aufhebung des Ohmgeldes wird zur Tagesordnung geschritten. Die Bundesverfassung garantire dasselbe.

3) Ebenfalls Tagesordnung über die Bittschrift der Genfer um Errichtung einer Genfer'schen Schützenkompagnie.

4) Beschwerden von 8 bündner'schen Gemeinden welche zur Brücke von Reichenau das Holz liefern müssen, seit Aufhebung der innern Zölle dieses Holz verweigern. Werden ab- und vor die bündner'schen Gerichte verwiesen.

Sitzung vom 8. Juli. Tagesordnung: Eidgn. Uebungslager. Nach dem Antrage der hiefür aufgestellten Kommission wird die Abhaltung desselben beschlossen.

Eisenbahnfrage: Ohne irgend welche Diskussion wird mit **69** gegen **22** Stimmen das Eintreten in den Minoritätsentwurf, mithin **Verzichtleistung auf den Staatsbau** beschlossen. Mit der unveränderten Annahme des § 1 des Minderheitsantrags der Bau- und Betrieb von Eisenbahnen im Gebiet der Eidgenossenschaft bleibt den Kantonen, beziehungsweise der Privatthätigkeit überlassen — wurde die Sitzung geschlossen.

Sitzung vom 9. Juli. Eingegangen: mehrere Petitionen, betreffend die eidg. Universität und die Aufhebung des Berner Grütlivereins. — Zu der Eisenbahnfrage wird dann auch noch der § 2 des Minderheitsgutachtens, aber erst als mehrere Zwischenanträge nach langem Kampfe beseitigt waren, angenommen. Derselbe lautet: „Die Konzessionen für Eisenbahnunternehmungen von Gesellschaften oder Privaten gehen zunächst von den Kantonen aus. Sie unterliegen jedoch der Genehmigung des Bundes.

Ständerath.

Am Dienstag 6. Juli wurde die Kommission zur Begutachtung der Bittschrift um Nachlaß der Sonderbundskriegsschuld also bestellt: Fazy, Ammann, Stehlin, Schorno und Acpli. Zur Begutachtung der Frage über das eidgn. Uebungslager werden bezeichnet Schuhmacher, Kurz, Acpli.

Sitzung den 7. Juli. Auf den Antrag der hiefür bestellten Kommission wird nach kurzer Berathung der Antrag des Bundesrathes für Abhaltung eines eidgn. Lagers in Thun (Kredit 200,000 Fr.) genehmiget.

Tagesordnung: Anträge über die Geschäftsführung des Bundesrathes per 1851. (Ohne Interesse.) Der Schlußantrag der Kommission „die Geschäftsführung des Bundesrathes für 1851, so wie die Staatsrechnung des nämlichen Jahres, so weit sie die Bundesversammlung zu prüfen hat, sind genehmigt", wird ohne Einsprache angenommen.

— Nationalsubskription. Folgendes sind die ungefähren Resultate der Subskription in sämmtlichen Kantonen: Zürich 50,000 Fr., wovon 23,000 auf die Stadt und über 11,000 auf Winterthur fallen. Bern 12,000; wenn die Liberalen sich bei der schönen Idee auch betheiligt hätten, was leider im Allgemeinen nicht der Fall war, so würde trotz der gleichzeitigen Steuern für die Blindenanstalt und das schwer bedrängte Oberland der größte Kanton der Eidgenossenschaft würdiger vertreten sein. Luzern 29,666, jedoch an bereits bekannte Bedingungen geknüpft. Uri 1009; Schwyz 6596; Obwalden 1781; Nidwalden 1150; Glarus 2473; Zug mindestens 3050; Freiburg 2374; Solothurn 7000; Baselstadt 34,063; Baselland 2400; Schaffhausen 4200; Appenzell A. Rh. 1305; Appenzell J. Rh. ist der einzige Kanton der sich nicht betheiligte; St. Gallen 12,894; Graubünden 8442; Aargau 9730; Thurgau 8261; Tessin 4194; Waadt 17,103; Wallis fehlt noch; Neuenburg 12,310; Genf 6296 Fr. Auf das Ausland kommt die Summe von 18,510 Fr., darunter Neapel mit 4096 Fr.; Lyon 4000; Mailand 1206; Bergamo 835; Hamburg 400.

— Der Scharfschützen-Rekrutenkurs in Luzern ist entlassen, nachdem er die Musterung auf dem Emmenfeld zur Zufriedenheit des eidg. Inspektors, Hrn. Oberst Müller, passirt hatte.

— Im Bundesblatt ist die Erbauung von 4- 6- 8- 9- 12- und 16-plätzigen Wagen, 13-plätzigen Omnibus und einspännigen Cabriolets ausgeschrieben.

— Die „Kölnische Zeitung" will von einer telegraphischen Depesche an die französische Regierung wissen, in welcher von einer heftigen Bewegung in Neuenburg gemeldet und gesagt werde, es circuliren im Kanton Petitionen, die zur Rückkehr unter die preußische Oberherrschaft auffordern. Der Schluß dieser Depesche laute: „Die katholische Partei der Sonderbunds-Kantone sei entschlossen, den letzten Streich zu wagen."

Ausland.

Deutschland.

Baden. Auf dem Schlosse Bodmann im Höhgäu fand man bei vorgenommenen Ausbesserungen in einer Mauer aufbewahrt ein Kistchen mit blanken Louisd'or.

Baiern. In Oberfranken ist eine Pfarrerswittwe wegen Kindsmord auf unbestimmte Zeit zu Festungsstrafe verurtheilt worden.

Kurhessen hat, wie bekannt, seit langem großen Mangel in der Staatskasse. Da sind sie nun auf den Einfall gekommen, für 2½ Millionen Gulden Papiergeld zu machen.

— Kassel. Die Nonnen in Fulda verstehen wie die andern auch kein lateinisch. Nun hatte ihnen s. Z. ein sehr vernünftiger Mann, der Bischof, das Brevier deutsch zu beten, anbefohlen. Sie thatens. Jetzt, nachdem jener wackere Mann längst zu Grabe gegangen, kommt ein junger Naseweis, und befiehlt den Nonnen wieder das lateinische Gebet. Es sei nicht nöthig zu wissen um was man bete. Auch ein Grund!

Preußen. Den Schullehrern ist per Circulär eingeschärft worden, bei den Schulkindern mehr auf das Einprägen der Liebe zum Könige zu halten.

— Berlin. Die „Allg. Z." berichtet aus Berlin von überhäuften Arbeiten in Maschinen und Wagenfabricken. Borsig, Besitzer einer Maschinenfabrik beschäftigt gegenwärtig über 2500 Menschen, und derselbe beabsichtige sein Geschäft noch mehr zu erweitern. Eine Wagenfabrik habe für dieses Jahr unter andern bedeutenden Lieferungen die von 700 Eisenbahnwagen für die russische Regierung übernommen.

Oestreich. Der bekannte Hofrath Fr. Hurter, welcher 1848 um sein Amt gekommen, ist nunmehr wieder zum Hof- und Reichshistoriographen ernannt worden.

— Wien. Neben den günstigen Berichten über den Stand der Feldfrüchte laufen nun auch von allen Seiten Mittheilungen ein über die großen Massen von altem Getreid, welche zum Verkauf bereit liege. Amtlichen Erhebungen zufolge befinden sich in den verschiedenen Lagern im Banat allein eine Million Metzen verkäuflicher Kornfrucht.

Frankreich.

— Wegen des Pariser-Komplottes haben noch zahlreiche Verhaftungen stattgefunden. Die gußeisernen Gasröhren der Höllenmaschine, von denen bereits 10 vollständig zubereitet waren, hatten eine Oeffnung von 3 Zoll im Durchmesser, waren an dem einen Ende leicht ausgebogen und dort mit einem starken, mit einer theerartigen Masse überzogenen Leinwandstreifen bespannt und damit gewissermaßen in Kanonen verwandelt. Die vorgefundenen Kugeln waren so groß wie Hühnereier. Die ganze Höllenmaschine wurde mitten in der Nacht unter großem Gerassel auf die Präfektur gebracht. Die Beurtheilung des Komplottes steht dem noch nicht organisirten Staatsgerichtshof zu.

— Die Ernte-Aussichten stellen sich seit dem Eintritt des schönen Wetters bedeutend günstiger. Vieles, was für ganz verloren gehalten wurde, hat sich wieder erhöht, und selbst der Weinstock verspricht bei etwas anhaltendem Wetter einen größern Ertrag, als man bei der ungünstigen Blüthezeit hoffen konnte.

Aus Algier wird vollständige Dämpfung des Aufstandes von Ghelma gemeldet.

— Paris. Am 1. Juli hat das in Montpellier sitzende Kriegsgericht 17 Todesurtheile gefällt, 6 davon sind flüchtig.

— Zu Lille ist ein politischer Weltheiland verhaftet worden, der folgende Sätze aufstellt: „Art. 1. Was die Erde und das Wasser hervorgebracht haben, was der Mensch gemacht hat, die Besitzthümer, das Gold, Alles gehört der Nation an. Die liegenden Güter und das Geld werden alle 50 Jahre aufgenommen und unter die Bürger vertheilt. Art. 2. Die Armee, die Magistratur, die verschiedenen Religionen aufgelöst. 3) Das Recht auf Arbeit wird anerkannt. 5) Jeder Bürger hat nach seinem 50sten Jahre Anspruch auf eine Pension von 2000 Fr., welche er verzehren darf, wo es ihm beliebt. 7) Die Kinder haben von ihrer Geburt an bis zum Ende der Erziehung, die ihnen der Staat zu geben hat, Anspruch auf eine Pension von 100 Fr. 8) Alle Bürger können unentgeldlich die Wohnung, die ärztliche Hülfe und die Arznei verlangen. 12) Den Bürgern ist es verboten, Waffen bis zum Tage zu Hause zu haben, an dem ihnen dieselben ausgetheilt werden, um die universelle Nationalität bei den fremden Völkern zu gründen. 13) Jeder Bürger, der gegen die nationale Souveränität konspirirt, wird unter dem Beifall des Volkes guillotinirt werden." Sehr originell ist noch der folgende Artikel: „Der Bürger, welcher in der Straße betrunken gesehen wird, wird zuerst gewarnt werden, bei einem Rückfall wird er nach einem Theile Frankreichs gebracht werden, wo es nur Wasser zu trinken gibt. Er wird bis zu seiner Besserung an diesem Orte bleiben und erst, wenn er eidlich versprochen, klüger zu sein, nach seiner Heimath zurückkehren können."

— Der Präsident hat der Straßburger Deputation freundlich zugesagt, daß er am 18. d. kommen wolle.

— Den neusten Nachrichten Zufolge hat es mit der Unterwerfung der aufrührerischen Stämme in Algerien seine Richtigkeit. Die meisten derselben haben die ihnen auferlegten Abgaben bezahlt. Am 23. v. M. habe bei Oued-el-Kebir ein heftiges Gefecht stattgefunden, wobei die Franzosen eine ungeheure Heerde erobert hätten.

— Der französische Senat hat seine Sitzungen ebenfalls geschlossen, nachdem in Eile noch mehrere wichtige Gegenstände, wie die Organisation des Staatsgerichtshofes erledigt worden.

— Die Hitze in Paris (33 Grad) soll mehrere Personen getödtet haben.

Großbrittanien.

— Aus Kalifornien wieder gewaltige Goldsendungen und die Nachricht von neuentdeckten Lagern. Goldklumpen von 7000 bis 9000 Dollars Werth gehören jetzt zu den täglichen Funden — wenn's wahr ist. Die Indianer werden von den Goldsuchern zuhauf todtgeschlagen, und müssen Sicherheitskarten von ihnen lösen, wenn sie sich in die Nähe der Goldbezirke wagen wollen. Die verfolgten Chinesen haben ein Umlaufschreiben in ihre Heimath geschickt, worin sie ihre Landsleute warnen nicht nach Kalifornien zu kommen. Vielleicht ergreifen die Chinesen Repressalien gegen die in China handelnden Amerikaner, und das thäten sie mit Fug und Recht. Indianer und Chinesen sind bei weitem weniger rohe Naturen als die Exemplare weißer Civilisation welche die Vereinigten Staaten nach Kalifornien abgeben.

— „Sun" und „Daily News" bringen Einzelnheiten über die Unruhen in Stockport, welche dieselben als noch bedeutender zeigen, als anfangs gemeldet wurde. Zwei katholische Kapellen sind durch die Pöbelwuth gänzlich verwüstet worden, Altäre, Bänke, Bilder, Leuchter, Geräthe, wurden zerschlagen und mit dem Hausgeräthe des Priestets verbrannt. — Mehr als 2000 Personen nahmen Theil an dieser Verwüstung. Mehr als 120 Gefangene, hauptsächlich Irländer, wurden auf die Polizei gebracht, die meisten sind mehr oder weniger verletzt. Ein Mann ist seinen Wunden erlegen, mit zwei Ausnahmen sind die meisten übrigen Verletzungen unbedeutend.

— Die Goldsendungen aus Australien fangen an eine außerordentliche Bedeutung zu gewinnen; beinahe täglich treffen Schiffe mit ansehnlichen Summen aus jenem Welttheil ein, und es würden noch mehr eintreffen, wenn nicht der Mangel an Matrosen viele derselben am Auslaufen verhinderte. Der Kapitän eines am 3. d. M. angekommenen Schiffes bringt einen Goldklumpen von mehr als 27 Pfund

Gewicht mit und versichert, daß nur nach Port Melbourne wöchentlich für mehr als 6 Millionen Fr. Gold gebracht werden. In der letzten Woche sind in London über 12, in den drei letzten Wochen über 41 Millionen Fr. an australischem Gold eingetroffen.

— Bei den bevorstehenden Wahlen, rechnet das Ministerium auf eine starke Mehrheit, 328 gegen 166.

— Auf der Themse stießen zwei Dampfboot so gewaltig zusammen, daß das kleinere sofort zu sinken begann. Ein Mann, zwei Kinder und die ganze reiche Ladung gieng dabei zu Grunde.

Italien.

— Dem Vernehmen nach wird die Organisation der päbstlichen Armee, die 18,000 Mann stark werden soll, bis zum 1. Januar 1853 beendet sein. Der päbstliche Hof hat alsdann die Absicht, Frankreich und Oestreich zu ersuchen, ihre Truppen aus den römischen Staaten zurückzuziehen. Erstere Macht scheint den Forderungen Roms willig Folge leisten zu wollen; Oesterreich soll jedoch seine Truppen aus der Romagna nicht zurückziehen wollen; es hat in der That auch immer die Organisation der römischen Armee eher verhindert als begünstigt.

— Im lomb.-venetianischen Königreiche werden bei meist wohlhabenden Leuten der bedeutendsten Städten Verhaftungen vorgenommen. Man will eine weitverzweigte Verschwörung entdeckt haben.

Sardinien. Das Ehegesetz gibt den Deputirten viel zu schaffen. Die Rechte wurde mit ihren Hinweisungen auf die Rechte des römischen Stuhls vom Justizminister, der zum Gesetze steht, glänzend geschlagen.

— Die Deputirtenkammer hat das Gesetz über Civilehen mit 94 gegen 35 Stimmen angenommen. Es trittet mit dem künftigen 1. Jänner in Kraft.

Amerika.

— In Louisiana soll eine sehr gefährliche Krankheit, gefährlicher als die Cholera, ausgebrochen sein.

Persien.

— Der „Allg. Z." wird ein gewaltiger Bankrott eines Handelshause gemeldet, der dem europäischen Handel einen empfindlichen Schlag versetze.

Kurzgefaßte Nachrichten.

— Das Blatt „Corsaire" ist wegen unangenehmen Artikeln für 2 Monate suspendirt werden. — Ein Eisenbahnzug von Compiegne nach Paris wurde am 4. aus den Schienen geworfen. Dabei sei kein Unglück geschehen. — Am 6. hat man in Mailand 6 junge Räuber hingerichtet. Das hält die Diebe aber vom Handwerk nicht ab, denn Tags vorher geschah wieder ein Raubanfall.

Wahlvorschlag.

Nach reiflicher Besprechung erlauben sich die Unterzeichneten für die auf Mittwoch den 14. d. zu treffende Großrathswahl den Wählern des Kreises Baden vorzuschlagen den Herrn Fürsprech **Bürli.**

Bürli, wie männiglich bekannt, der uneigennützigste Fürsprecher im Kanton hat immer zum Volke gestanden, wo es galt seine Interessen zu wahren, und wird auch in der Zukunft gerne für dasselbe einstehen.

Im Auftrage einer Vorversammlung mit einstimmiger Schlußnahme.

Mehrere Wähler aus dem Volke.

Auszug aus dem aarganischen Amtsblatt.

Schuldenrüfe nach angetretener Erbschaft.

Döbeli, Jakob, Heinrichs, von Sarmenstorf, Erblasser. Eingabefrist bis Donnerstag den 22. Heumonat 1852 in der Gemeindeschreiberei Sarmenstorf.

Fehlmann, Rudolf, genannt Gerbers, von Wittwyl, unlängst gestorben. Eingabe in der Gemeindeschreiberei Wittwyl bis und mit 28. August 1852.

Benefizium Inventarii.

Seiler, Johann Wolfgang sel., von Niederwil. Eingabefrist bis Donnerstag den 22. Heumonat 1852 der Gemeindschreiberei Niederwil.

Pauli, Johannes, Jakobs, von Villnachern. Eingabstermin bis und mit dem 9. August 1852 franko an die Gerichtskanzlei Brugg.

Käser, Jakob, auf der Schmiede zu Oberlachs. Eingabstermin bis und mit dem 10. August 1852 franko der Gemeindeschreiberei Oberlachs.

Geldstage.

Lüscher, Rudolf, Schreiner und Siegrist, von Ober-Entfelden. Eingabefrist bis und mit dem 7. August 1852 auf der Gerichtskanzlei Aarau.

Frei, Magdalena, Ehefrau des Joseph Frei, Melcherbartlis, von Oberehrendingen; Frau Rothburga Senn, geb. Laubi, im Tromsberg, Gemeinde Oberflachsenthal. Die Ansprachen, und darin jeder einzelne Posten in neuer Geldwährung berechnet, müssen bis und mit Freitag den 23. Heumonat nächsthin franko eingegeben sein. Auffallsverhandlung: Dienstag den 3. August 1852, Mittags 12 Uhr vor Bezirksgericht Baden.

Sommerhalder, Barbara, geb. Karrer, Ehefrau des vergeldstagten Rudolf Sommerhalder, Kinder, auf dem Musterplatz zu Gontenschwil; Roth, Rudolf, Stöcklers, von Zezwil, wohnhaft in Boniswil, bevormundet, vermögenslos; Bolliger, Jakob, gew. Kühändler, von Schiltwald, Gemeinde Schmidrued, früher in Brittnau gesessen. Eingabefrist bis und mit Samstag den 7. August 1852 in der Gerichtskanzlei Kulm.

Affentranger, Melchior, auf der Sinser-Winterhalden. Eingabe und Berrechtfertigung: Montag den 26. Heumonat 1852, Morgens 8 Uhr, im Gerichtshause zu Muri.

Bähler, Hans Jakob sel., Hemmenhannsen genennt, von Niederwil, angesessen gewesen im Geißbach zu Brittnau, oder dessen Nachlaß. Eingabetermin bis 14. August nächsthin der Bezirksgerichtskanzlei Zofingen.

Buchmüller, Samuel, Samuels sel., von Brittnau, früher hinter der Kirche, gegenwärtig aber auf dem Scheurberg daselbst angesessen. Eingabentermin bis mit 14. August nächsthin der Bezirksgerichtskanzlei Zofingen.

Burkhardt, Daniel, Schneider sel., von Zurzach; und Riedrist, Sebastian, von Böttstein. Eingabe an die Gerichtskanzlei bis 27. Heumonat, Berrechtfertigung den 4. August 1852, Vormittags 8 Uhr, auf dem Gerichtshause in Zurzach.

Rehabilitationen.

Küng, Hans Rudolf, Heinrichs, von Gebensdorf.
Meier, Johann Jakob, Haas von Dintiken.
Sager, Joh. Heinrich, von Aarau, gewesener Bleichbesitzer in Hallwil.
Lehni, geborne Hildbrand, Frau Elisabeth, von Dagmersellen, säßhaft in Muri-Wei.

Inserate und Anzeigen.

Zum ausleihen: 600 Franken gegen gutes Unterpfand und gemeinderäthliche Garantie. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Zu vermiethen: Eine kleine Wohnung mit Platz auf Estrich und Keller für 1 à 2 Personen bei Schmied im Paradies.
Bei demselben sind zwei so viel wie neue einspännige Chaisen zu verkaufen.

Tanz-Anzeige.

Sonntags den 11. Juli wird der Unterzeichnete bei ausgezeichnet guter Musik Tanz abhalten lassen, wozu das tanzlustige Publikum freundlich einladet
Ennetbaden, den 26. Juni 1852.
Müller, zum Ochsen.

Tanz-Anzeige.

Sonntags den 11. Juli wird der Unterzeichnete bei guter Musik Tanz abhalten lassen, das tanzlustige Publikum freundlich einladet
Baden den 7. Juli 1852.
J. Zehnder, zum Schließberg.

Folgende neu angekommene Werke sind um beigesetzten Preis zu haben in der J. Zehnder'schen Buchhandlung in Baden:

Die Grisette des Quartier latin. Von Heinrich Murger. 2 Thle. 4 Fr.

Georg III., und Caroline von Braunschweig. Sittengemälde aus dem englischen Hofleben v. Leon Gozlan. 2 Thle. 4 Fr.

Die Tochter des Grafen von der Verfasserin von „Amy Herbert," „Gertrude," „Margaret Percival" u. s. w. 3 Thle. 6 Fr.

Die schwarze Hand. Aus dem Schwedischen des C. F. Nidderstad. 6 Thle. 12 Fr.

Die Blume der Pairie oder die deutschen Colonisten an den Ufern des Colorado. Von Gabriel Ferry, Verf. „des Waldläufers," „der Pincheyros" u. s. w. 2 Thle. 4 Fr.

Die Familie Skytte. Historischer Roman aus der Jugendzeit Gustav II. Adolfs v. Wilhelmina, Verfasser der „Königin Philippa" ꝛc. 2 Thle. 4 Fr.

Das Gewissen, oder die Geheimnisse von Stockholm. Roman von C. F. Nidderstad. 9 Thle 18 Fr.

Scenen aus dem Leben der Pariser Jugend. Von H. Murger. 2 Fr.

Abenteuer eines Auswanderers beim Aufsuchen einer Colonie. Von Charles Nowcroft, Verfasser der „Erzählungen aus den Colonien," „der Buschräubscher" ꝛc. 4 Thle. 8 Fr.

Die fröhliche Frau Musica, das ist: Lustige Lieder für lustige Leute. Sammlung der besten und originellsten komischen Gesänge alter und neuer Zeit. Mit Klavierbegleitung von J. Hopfe. 1 Heft. 1 Fr.

Die elektrischen Telegraphen. Gemeinfaßliche Erläuterungen über die Prinzipien und Apparate der neuen Telegraphie. Mit 21 Abbildungen 80 Cent.

Thomas Babington Macaulay's Geschichte v. England seit dem Regierungsantritte Jakobs des II. 1. Bd. 4 Fr.

Lehrbuch der Gynäkologie oder systematische Darstellung der Lehren von Erkenntniß und Behandlung eigenthümlicher gesunder und krankhafter Zustände, sowohl der nicht schwangern, schwangern und gebärenden Frauen, als der Wöchnerinnen und neugebornen Kinder. Von Carl Gustav Carus. 2 Bde. 16 Fr.

Der Genius des Christenthums, oder Christus in der Weltgeschichte von Ludwig Noak. 3 Bd. 12 Fr.

Liebe und Leben. Gedichte von J. R. Schäfer br. 2 Fr.

Meine Lebensschicksale. Von Heinrich Pestallozzi. 2. Auflage. br. 2 Fr. 70 Cent.

Die Körperlage bei chirurgischen Krankheiten. Von A. Nelaton, Professor in Paris. br. 2 Fr. 70 C.

Die Seebäder. Die hygieinische und therapeutische Anwendung des Seewassers und der Seeluft. Ein praktisches Handbuch für Aerzte und ein Führer für jeden See-Badegast. Von Dr. Pouget. 6 Fr.

Lord Malmesbury, gegenwärtiger brittischer Minister des Auswärtigen, Tagebücher und diplomatischer Briefwechsel seines Großvaters James Harris, Karl von Malmesbury, während seiner Missionen bei den Höfen von Berlin, Petersburg, dem Haag, Madrid und Paris. 3 Bde. 8 Fr.

Der Umgang mit Menschen, d. i. Sittlichkeits- und Klugheitsregeln beim Eintritt in die Welt und in die gute Gesellschaft. Eine Schule praktischer Lebensweisheit, um durch guten Anstand, edle Sitte und höhere Bildung in der Welt sein Glück zu machen. 2 Fr.

Reform der Justizverfassung der Untergerichte des Kantons Luzern, von Jost Marzohl. 2 Fr.

Alphabetisch geordneter Eidgenössischer Zolltarif, nebst dem Bundesgesetz über das Zollwesen vom 27. August 1851 und den vom hohen Bundesrath publizirten Anwendungen vom 28. Februar 1852 (Bundesblatt Nro. 10.) 90 Cent.

Geschichte der letzten acht Jahre, als Fortsetzung von L. Blanc Geschichte der letzten zehn Jahre. Von E. Regnault. 6 Thle. br. 12 Fr.

Die Daltons, oder die drei Lebenswege von Charles Lever. 8 Thle. br. 16 Fr.

Salons und Souterrains. Von Mery. 2 Thle. br. 4 Fr.

Der Grafen-Krieg. Historischer Roman aus der ersten Hälfte des sechszehnten Jahrhunderts von dem Verfasser von „Niels Juul und seine Zeit," „Peter Tordenskiold" u. s. w. Deutsch von C. Jacobsen. 5 Thle. 10 Fr.

Aus der Verbannung. Gesammelte kleine Romane von Alexander Dumas, Eugen Sue, Victor Hugo, Emil Souvestre u. A. 5 Thle. br. 10 Fr.

Mademoiselle Mars und ihr Hof. Historischer Originalroman von Ed. Maria Oettinger. 2 Thle. br. 4 Fr.

Darien oder der Kaufmannsfürst. Historischer Roman von Elliot Warburton. 2 Thle. 4 Fr.

Alexander Dumas' Memoiren. Aus dem Französischen von A. Krüsten. 4 Thle. br. 8 Fr.

Bei uns ist soeben angekommen:

Erprobtes

Schweizer-Kräuteröl

zur Wiederherstellung, zum Wachsthum, zur Erhaltung und zur Verschönerung der Haare. Daneben ein ausgezeichnetes Parfürm. In Fläschchen nebst Gebrauchs-Anweisung à 3 Franken.

J. Zehnder'sche Buchhandlung.

Terra Burgos.

Ein ausgezeichnetes Putzpulver
für Messing und Bestecke.
Das Paquet 10 Cent.

Ein Päcklein dieses Pulvers wird mit 1/4 Schoppen vom geringsten Branntwein vermischt, umgerührt und mit einer Feder die zu reinigenden Gegenstände (Messer, Gabeln, Messing, Kupfer ꝛc. ꝛc.) überstrichen. So getrocknet, werden dieselben mit einem trocknen Lappen abgerieben, wodurch selben ein Glanz von Neuheit gegeben wird.

J. Zehnder'sche Buchhandlung.

Tapeten.

So eben haben wir eine hübsche Auswahl von Tapetenmustern erhalten, welche wir wünschendenfalls unsern werthen Kunden ins Haus schicken. Wir sind von Seite der Fabrik in den Stand gesetzt, jeweilen wenige Tage nach gemachten Bestellungen dieselben prompt ausführen zu können.

Zu gütigen Aufträgen empfehlen wir uns bestens.

J. Zehnder'sche Buchhandlung.

Preise am Fruchtmarkt in Brugg,
den 7. Juli 1852.

Frucht-Gattung.	Zum Verkauf. Malter	Verkauft Malter	Preise per Malter.
Kernen und Waizen	733	188	Fr. 30. — bis 41. 25
Roggen	—	—	„ —. — „ —. —
Gersten	3	—	„ —. — „ —. —
Hafer	24	—	„ —. — „ —. —
Bohnen	29	—	„ —. — „ —. —
Mischleten	—	—	„ —. — „ —. —
Erbsen	—	—	„ —. — „ —. —
Weiße Bohnli	—	—	„ —. — „ —. —
Esper	—	—	„ —. — „ —. —
Kleesaamen	—	—	„ —. — „ —. —
Maiskorn	—	—	„ —. — „ —. —
	789	188	Die Kornhausverwaltung

Ergebniß des Getreidemarktes in Zürich
vom 9. Juli 1852.

Getreide-Gattung.	Vom letzten Markt übrig geblieben.	Neue Zufuhr.	Ganzer Stand.	Verkauft.	Ganze Verkaufs-Summe.		Mittlerer Mittelpreis.		Aufschlag		Abschlag.	
	Malter.	Malt.	Malt.	Malt.	Fr.	Rp.	Fr.	Rp.	Fr.	Rp.	Fr.	Rp.
Korn	572	1493	2065	947	31847	61	33	63	—	—	2	45
Roggen	13	106	119	82	2025	40	24	70	—	—	2	33
Bohnen	26	11	37	11	287	76	26	16	—	—	1	35
Erbsen	5	1	6	4	144	24	36	6	2	26	—	—
Gersten	6	13	19	13	241	28	18	56	—	—	2	77
Haber	Sester. 109	Sest. 1191	Sest. 1200	Sest. 1037	1275	51	1	23	—	1	—	—

Druck und Verlag der J. Zehnder'schen Offizin.

Abonnementspreis:
Bei den Postämtern bestellt:
Halbjährlich: 22 Batzen neue Währung
Vierteljährlich: 12 Batzen n. W.
Bestellgebühr inbegriffen.

Erscheint wöchentlich 1 Mal.

No. 29.

Schweizerische Volks-Zeitung.

Abonnementspreis:
Bei der Verlagshandlung bestellt:
Halbjährlich: 20 Batzen neue Währung.
Vierteljährlich: 10 Batzen „ „
Die Bestellungen müssen aber franko gemacht werden

Insertions-Gebühren:
Die gewöhnliche Zeile oder deren Raum 15 Cent.

Baden, Samstag. — Zweiter Jahrgang — 17. Juli 1852.

Ankündigung.

Seit ihrem kurzen Bestande von etwas über ein Jahr hat die wöchentlich einmal erscheinende, in freisinniger und leichtfaßlicher Sprache geschriebene **„Schweizerische Volkszeitung"** sich einen großen Leserkreis gewonnen, so daß davon gegenwärtig schon über 1200 Exemplare jeden Samstag versendet werden.

Dieser Zeitung, der größten an Format und Inhalt wird überdies vom 1. Juli ab noch gratis beigegeben: „Sonntags-blätter," d. i. eine Auswahl des Schönsten und Gediegensten was im Fache der Belletristik erscheint. — Und das Alles, „Volkszeitung" und „Sonntagsblätter" kosten zusammen, bei den Postämtern bestellt, halbjährlich (vom 1. Juli bis Neujahr) nur 2 Fr. 20 Cent.; bei der unterzeichneten Buchdruckerei, aber **franko** bestellt pr. Halbjahr 2 Fr., vierteljährlich 1 Fr.

Außerdem werden wir Solche, welche für die weitere Verbreitung dieser Blätter sich verwenden aus unserer Buchhandlung durch Werke unseres Verlags angemessen honoriren. Zu diesem Zwecke stehen sowohl Probeblätter, wie das fragliche Bücherverzeichniß zu Diensten.

Baden, im Juni 1852.

J. Zehnder'sche Buchdruckerei.

Inland.

Aargau.

-- Ersatzwahlen in den Großen Rath vom 14. dies.
Kreis Oberentfelden: Hr. Joh. Staufer, alt Gemeindeath von Unterentfelden. Hr. Baumann, Gemeinderath von Muhen.
„ Suhr: Hr. Stirnemann, Löwenwirth v. Gränichen.
„ Baden: Hr. Bürli, Fürsprech von Baden.
„ Bremgarten: Hr. Weissenbach-Meier, Gemeindrath in Bremgarten.
„ Sarmenstorf: Hr. Jos. Koch zum Löwen in Villmergen.
„ Rein: Hr. Gabr. Schwarz, Wirth von Villigen.
„ Veltheim: Hr. Jak. Amsler, Dr. Med., in Wildegg.
„ Villo-Eich von Aarau.
„ Windisch: Hr. Heinr. Marti, Friedensrichterstatthalter in Birrhard.
„ Kulm: Hr. Kaspar, Gemeindschreiber v. Oberkulm.
„ Frick: Hr. Al. Winter, Gerichtssuppleant v. Oeschgen.
„ Laufenburg: Hr. Heim, Fürsprech in Laufenburg.
„ Fahrländer, Fürsprech in Aarau.
„ Othmarsingen: Hr. Meyer, Gemeindschreiber in Othmarsingen.
„ Seon: Hr. K. Holliger, Gemeindammann in Boniswil.
„ Boswil: Hr. Keusch, Bezirkskommandant in Boswil.
„ Muri: Hr. Jakob Zöler zum Adler in Muri.
„ Sins: Hr. Amhof, Gemeindammann in Auw.
„ Kaiserstuhl: Hr. Dr. Maurer in Kaiserstuhl.
„ Leuggern: Hr. Bachmann von Leuggern.
„ Schweri, Friedensrichterstatthalter in Etzwil.
„ Zurzach: Hr. Hauenstein, Gmdamm. in Degerfelden.

— Kreis Mellingen. Geschworenen: Ammann Rohr von Bübikon, Bezirksrichter Zehnder von Birmenstorf, Lieut. Rohr von Mägenwil, Ammann Buk von Gebenstorf und Daniel Zehnder von Birmenstorf. Zu Friedensrichter und Statthalter wurden die bisherigen: Müller von Mellingen und Biland von Birmenstorf ernannt.

Kreis Wettingen. Geschworenen: Gemeindammann Widmer von Killwangen, Bezirksrichter Meier von Wettingen, Ammann Eglof von Wettingen und Lehner Seminarlehrer. Friedensrichter wurde Hr. Brüelmeier von Wettingen. Statthalter: Ehrsam, bisheriger Friedensrichter.

Kreis Rohrdorf: Geschwornen: Großrath Schibli von Fislispach, Großrath Riman von Nieder-Rohrdorf, Großrath Locher von Remmetschwil und Friedensrichter Riman von Staretschwil. Friedensrichter: der bisherige Hr. Riman. Statthalter: Hr. Isler von Bellikon, bisheriger Statthalter.

Kreis Kirchdorf. Geschwornen: Ammann Hirt von Würenlingen, Gemeindrath Meier von Kirchdorf, Ammann Suter von Freienwil und Statthalter Widmer von Hertenstein. Friedensrichter: der bisherige Hr. Schnyder. Statthalter: ebenfalls der bisherige Hr. Widmer.

Kreis Baden. Geschwornen: Ammann Obrist von Dättwil, Großrath Willi von Ehrendingen, Arzt Diebold von Baden, alt Amtsstatthalter Dorer und Amiet zum Kunstgütli. Friedensrichter: der bisherige Herr Gubler. Statthalter: Napoleon Dorer von Baden.

— Baden. Die A. Z. rühmt das Anhäufen von Badgästen in den deutschen Bädern. Wir können solchen, die sich um Baden in der Schweiz interessiren mittheilen, daß das nicht minder hier der Fall ist. Das täglich erscheinende Fremdenverzeichniß bringt uns seit Beginn der schönen Witterung Nummer für Nummer an Neuangekommenen 160—200 Personen und darüber. Das heutige Verzeichniß enthält die Zahl von 4044 Bad- und Kurgästen, welche uns dieß Jahr schon besucht haben.

— Baden. Die seit dem 16. ins Leben getretene Baden-Luzern-Post geht von Baden nach Mellingen, (Platzpreis 75 Cent.) Wohlenschwil (95 Cent.) Mägenwil (1. 25.) Othmarsingen (1. 45.) Händschikon (1. 65.) Dintikon (1. 90.) Villmergen (2. 20.) Hilfikon (2. 35.) Sarmenstorf (2. 60.) Fahrwangen (2. 90.) Aesch (3. 35.) Altwis (3. 55.) Hitzkirch (3. 80.) Gelfingen (3. 95.) Baldegg (4. 35.) Hochdorf (4. 90.) Ballwyl (4. 90?) Eschenbach (5. 10.) Inwyl (5. 35.) Waldibrücke (5. 45.) Sticherhüsle (5. 90.) Emmenbrücke (6. 15.) Luzern (6. 50.) Pferde werden in Othmarsingen, Sarmenstorf, Hitzkirch und Hochdorf gewechselt.

— Schon vor 10 Tagen hat uns ein hiesiger Bürger selbstgepflanzte neue Erdäpfel, sogenannte blaue von der größe neuer Halbbatzenbrödli vorgewiesen, die vollkommen gesund waren.

— Baden. Hier ist an einer Telegraphenstange eine sogenannte Glasglocke an der heißen Mittagssonne gesprungen. Na, wenn Natur, Menschen und Vieh zusammenwirken, läßt sich am Ende wie man zu sagen pflegt, „eine Geiß hinten ume lüpfe".

— Freiamt. §. Man erzählt sich ein Stücklein von Renkeschmidereien, welches kaum wahr sein dürfte. In den letzten Tage wurde von einer Behörde Etwas ausgeschrieben, um es der allgemeinen Konkurrenz zu übergeben. Mehrere Liebhaber meldeten sich, nur der nicht, für den man das Ding zuwegegebrettlet hatte. Da habe man dem Auserkorenen die Angebote der bereits Angemeldeten zu wissen gethan, dieser alsdann das seine auch gemacht, und so habe er die Sache zugesagt bekommen.

— Bezirk Muri. Beinwil. Am 10. Juli wurde die irdische Hülle des leider zu früh dahingeschiedenen Lehrers Eichholzer der Erde übergeben. Die Feierlichkeit war eine tiefergreifende. Voran die Schuljugend mit Kränzen, dann der Sarg, geschmückt mit einem hübschen Kranz und getragen von vier Lehrern, hinter demselben der Schulinspektor sammt der Schulpflege und fast alle Lehrer des Bezirks. So gelangte eine selten gesehene Menschenzahl mit der irdischen Hülle auf dem Kirchhofe an. Nach beendigtem Gottesdienste begaben sich sämmtliche anwesende Lehrer noch zum Grabe und sangen das schöne Lied „Ruhe sanft" ꝛc. von Nägeli. Kein Auge blieb trocken. Der Bruder des Verblichenen dankte den Anwesenden in rührenden Worten, bis Thränen sie erstickten. Der Heimgegangene zählt nur 37 Jahre, seine Familie hat an ihm Viel — Alles verloren.

Bern.

— Neue Emmission von Bankscheinen. Der Regierungsrath hat auf den Antrag des Bankverwalters und der Finanzdirektion die Emission von einer neuen Serie von Bankscheinen im Werth von 200,000 Fr. beschlossen; gegenwärtig befinden sich für eine Summe von 469,000 Fr. im Umlauf.

— Die Regierung von Bern hat Herrn Oberst Courvoisier von La Chaux-de-Fonds zu Handen einer dortigen Gesellschaft die Bewilligung ertheilt, über Fortsetzung der projektirten Eisenbahn aus Frankreich über La Chaux-de Fonds nach dem St. Immerthal Studien im Amtsbezirk Courtelary vorzunehmen.

— Die Regierung hat den Lehrern am Seminar entsprochen, sie sind alle bis auf Küpfer entlassen.

Zürich.

— Zufolge eines Kreisschreibens der Polizeidirektion an die betreffenden Statthalterämter sind diese eingeladen, dem neuen Institute der Telegraphen die größtmöglichste Aufmerksamkeit zuzuwenden und bei allfällig eintretenden Schädigungen mit aller Energie einzuschreiten und nöthigenfalls für Entdeckung der Thäter Belohnungen auszuschreiben. Zur Ueberwachung sollen sowohl die Gemeinden, durch deren Bann die Telegraphenlinien gezogen sind, als die Polizeiangestellten und Wegknechte in Anspruch genommen werden.

— Der Drath zwischen Zürich und St. Gallen ist gezogen. Am 15. Juli brauchten Frag und Antwort zwischen beiden Städten 30 Sekunden.

— Dietikon. (Eingef.) Unser Pfarrverweser liegt bedenklich darnieder, und ist im Fall geschickte Aerzte anzusprechen, da die andern ohne Ruf ihm ihre Hülfe anbiethen. Geschickte wie Nichtgeschickte sollen in der Erkennung der Krankheit einig sein, nur nicht im Mittel ihr abzuhelfen. Die klügern rathen zu einer klösterlichen Kur, die andern glauben paradisische Aepel würden besser thun. Der Pastor habe zu letzterem Mittel auch mehr Vertrauen. Ueber das habe man in Spreitenbach in dortiger Apotheke Mixturen gemacht, welche allerdings von Wirkung sein könnten, allein es fragt sich, ob so was ohne sachkundiges Rezept geschehen dürfe, seitdem die Quacksalberei verboten! — Bei alle dem erscheint sehr sonderbar, wie ein zürcher'scher Pazient bei Aargauer Pfuschern sich Raths erholen will. Hätte er das aber in Rudolfstetten gethan, hätten diese sicherlich zur Klosterkur gerathen. Das kommt davon, daß die Rudolfstetter höher liegen, denn die Spreitenbacher, und also auch früher Tag bekommen. Spaß bei Seite! Sind die zürcher'schen Behörden so unvermögend, daß sie nicht endlich einem Uebel zu steuern vermögen, das in der Kirchgemeinde seit langem Unfrieden und Zwietracht stiftet?

— Unglücksfälle. Am letzten Dienstag den 13. d. fiel in der Gemeinde Bopplezen ein 60 Jahre alter Mann von einem Kirschbaume und blieb auf der Stelle todt. Zwei Tage später, den 15. fiel in der Gemeinde Hütiken der dortige Lehrer Hug, 74 Jahre alt, ebenfalls von einem Kirschbaume, und wurde den Seinen todt ins Haus getragen. Am Mittwoch stürzte ein Schüler der Bezirksschule Baden, Trost von Rohrdorf, von einem hohen Kirschbaume herab, zerbrach sich beide Arme und machte sich zudem noch ein ohnehin fehlerhaftes Bein aus einander.

Alte Leute sollten unter solchen Umständen das Baumsteigen unterbleiben lassen, und den jungen ist Vorsicht anzuempfehlen.

— Am 12. ertranken im Zürchersee bei Kirchberg zwei junge Männer von 20 und 24 Jahren; am 13. in einem Weiher bei Götzenweil am See der junge 18jährige Lehrer Ott, und am 14. im Rhein zwei Knaben von Andelfingen.

Obwalden.

— In der Gemeinde Sarnen sind in den letzten 20 Tagen nicht weniger als drei Personen am Schlagfluß oder der sogenannten fulminanten Aplexlerie gestorben. — In Ellenberg haben mit Zündhölzchen spielende Knaben wieder einmal ein Haus in Brand gesteckt.

Glarus.

— Der vielfach als gemeinnützig bekannte Hr. alt-Kriminalrichter Brunner hat dem hiesigen neuen Armenhause ein Geschenk von 2400 Fr. gemacht; Hr. Rathsherr Dr. Tschudi ein solches von 1000 Fr. Gehe hin und thue deßgleichen.

Freiburg.

— Dem „Narrateur" entnehmen wir, daß die Klage des Komité von Posieux an den Bundesrath, betreffend die Affaire Thalmann, der Regierung zugestellt wurde und daß letztere sich auf die angehobene Untersuchung berief, worauf der Bundesrath die Angelegenheit für erledigt er-

achtete. Nicht mit Unrecht beklagte sich im Weitern die Regierung über die Insolenz des Komitées, welches bei jedem Anlasse, statt die zuständigen Kantonalbehörden in Anspruch zu nehmen, an die Bundesbehörde recurrire und sich solcherweise zum offiziellen Kontroleur der Regierungshandlungen aufwerfe.

Solothurn.

— Die Korrektion der Aare zur Erzielung eines Bettes für die Dampfschifffahrt zwischen Solothurn und Yverdon soll so viel wie gesichert sein.

Basel.

— Die Festlichkeiten für das Sängerfest waren, wie die verschiedenen Berichte melden, großartig arrangiert. An schweizerischen Sängern seien über 2000 anwesend gewesen. Nach einer Korresp. der N. Z. Z. sollen die Sänger der Harmonie am besten gesungen haben. So wars in Luzern auch, und doch bekamen sie einen der hintern Preise. Vielleicht ist das Kampfgericht dießmal aus etwas ordentlichern Elementen zusammengesetzt. —

Das Kampfgericht besteht aus den HH. Schnyder von Wartensee, Lorenz von Winterthur, Maschek in Lausanne Reiter von Basel. Die Ehrengaben bestehen in 9 Bechern, einer prachtvollen blauseidenen Fahne, einem eidgenössischen Kreuz aus neuen schweizerischen Fünffrankenthalern, und einer Sammlung baslerischer Seidenbänder.

— Letzen Montag ist das eidgenössische Sängerfest nicht weniger schön und glänzend als es begonnen hatte, zu Ende geführt worden. Morgens war die Hauptprobe zur Aufführung, Nachmittags diese selbst in den geräumigen Hallen unseres Münsters. Dieselbe ist nach dem Urtheile Aller in hohem Grade gelungen. Sowohl die Auswahl der Tonstücke, als die geschickte Leitung des Hrn. Musikdirektors Reiter haben allgemein befriedigt, besonders aber hat die Präzision und Genauigkeit, womit eine Masse von ungefähr 1000 Sängern, welche aus verschiedenen Orten zusammengeströmt waren und nur eine gemeinsame Probe gehabt hatten, Staunen und Bewunderung erregt. Der Zug begab sich sodann nach dem St. Petersplatze, wo das Kampfgericht, bestehend aus den HH. Schnyder von Wartensee, Lorenz von Winterthur, Maschek von Lausanne, Kurz von Neuenburg, Stockhausen von Kolmar, und Prof. Miescher und Musikdirektor Reiter in Basel, sein Urtheil über die Wettkämpfe eröffnete. Es wurden sechs gekrönte Preise, vier Ehrenpreise und vier Ehrengaben ausgetheilt, nämlich: A. Gekrönte Preise: 1) Harmonie v. Zürich, welche 1ine von den Frauen und Jungfrauen des hiesigen Gesangvereins dargebotene Fahne sich auswählte, der eine schöne silberne Preismedaille, als freundliches Angebinde von dem schwäbischen Sängerbunde beigegeben war; 2) Frohsinn von St. Gallen, ein silberner Pokal mit Figuren nach Zeichnungen von Hrn. Kissel durch den hiesigen Goldschmid Herrn Döschmann gefertigt; 3) Liedertafel von Bern; 4) Cäcilien-Verein von Aarau; 5) Männerchor von Winterthur; 6) Stadt-Sängerverein von Zürich, Pokale. B. Ehrenpreise: 7) Liedertafel von Solothurn, eine Tafel mit Bändern vom hiesigen Posamentenverein; 8) Männerchor von Freiburg; 9) Männerchor von Olten; 10) Harmonie in Luzern, Pokale. — C. Ehrengaben zur Auszeichnung; 11) Die Harmonie von Locle; 12) Männerchor von Unterstraß; 13) Posamenterverein von Basel; 14) Männerchor von Waldenburg. — Abends war gesellige Fröhlichkeit in der Festhütte unter Hin- und Herströmen zahlreicher Zuschauer jedes Standes und Alters auf dem glänzend und geschmackvoll erleuchteten Festplatze. — Das ganze Fest hinterläßt einen schönen Eindruck, und hat gewiß manche Zweifel über die Wirksamkeit solcher Vereine zur Veredlung der Volksvergnügungen siegreich widerlegt.

— Das eidg. Sängerfest schloß mit einem Ständchen, das die Harmonie von Zürich, vom St. Galler Frohsinn begleitet, den im Stadtkasino versammelten Damen des Gesangvereins zum Dank für die schöne Fahne darbrachte.

Baselland.

— Gutzwiller hat die Entlassung von der Obergerichtspräsidentenstelle nachgesucht und erhalten. Für ihn wurde Aenishänsli mit 43 von 45 zu dieser Stelle befördert.

Schaffhausen.

— Dem demnächst zusammentretenden Gr. Rath wird zweifelsohne der Antrag, den Salzpreis auf 8 neue Rappen herabzusetzen, vorgelegt worden. Schaffhausen sei des Schmuggels wegen gezwungen das zu thun, weil namentlich Thurgau diesen Preis auch schon festgestellt habe.

St. Gallen.

— Das kaufmännische Direktorium hat für die beabsichtigte Erweiterung der schweizerischen Dampfschifffahrt auf dem Bodensee und Rhein hundert Aktien gezeichnet, und damit das Unternehmen sicher gestellt.

— Das Polizeidepartement hat 100 Franken Belohnung für Entdeckung der Frevler an den Telegraphenstangen auf der Rorschacher Landstraße ausgesetzt.

— Am 11. brannte in Widnau ein Doppelhaus ab. 15 Personen sind dabei obdachlos geworden und brachten nur das nackte Leben davon. — In Lenzikon arbeiteten zwei Töchter in einer unterhöhlten Kiesgrube. Während der Arbeit fiel die Decke herab, und bedeckte die beiden. Die eine konnte gerettet werden, die andere hatte den Tod gefunden.

Graubünden.

— Zur Unterstützung entlassener Sträflinge hat sich ein Komite gebildet, in welchem neben drei evangelischen Pfarrern auch der vielgenannte Pater Theodosius sitzt.

— Der Große Rath hat 26 Bürgeraufnahmen, die ihm 23,000 Fr. abwerfen, theils definitiv, theils mit Vorbehalt nach zu erfüllender Bedingungen, bewilliget; letzteres ist der Fall bei sieben politischen Flüchtlingen. Die „Churer Zeitung" warnt vor solcher Bereitwilligkeit, damit nicht ein Snellenregiment, wie im Kanton Bern, heraufbeschworen werde!

Waadt.

— Der „Gazette de Lausanne" zufolge hat Hr. Joh. Coindet einem waadländischen Deputirten im Nationalrath geschrieben, daß sich die Gesellschaft zur Anlegung der Eisenbahn Morges (Lausanne)-Yverdon bereits konstituirt habe und bereit sei, die Vorarbeiten an Hand zu nehmen. Ein großes englisches Haus in Paris, Brunton, sei der Gesellschaft beigetreten.

— Das Kantonalschießen, welches letzte Woche in Yverdon abgehalten wurde, beschäftigt immer noch die dortigen Blätter. Es war nach allen Berichten sehr brillant und namentlich am letzten Sonntag von einer Volksmasse besucht, wie man sie sonst nur bei eidgenössischen Festen sieht. Auf der stark benutzten Rednerbühne machten sich verschiedene Meinungen geltend, die neuenburger Republikaner, denen unter Anderm der konservative Herr de Mièville unter allgemeinem Beifall das Wort redete, aber fanden die ungetheilteste Sympathie. Das Fest ging leider nicht ohne Unfall vorüber. Ein Herr Jaccard von St.-Croix verirrte sich Samstag Abends auf dem Heimweg, stürzte in den Kanal und fand in demselben den Tod.

Genf.

— Die mit der Planirung der Lyon-Genf-Bahn beauftragten Ingenieurs haben im Ain-Departement ihre Aussteckungen begonnen.

Eidgenössisches.

Bundesversammlung.

Nationalrath.

Sitzung v. 10. Juli. Tagesordnung: Eisenbahnfrage. Nachdem ein Antrag zu §. 2 verworfen, wird zu §. 3 geschritten. Derselbe lautet:

Schwellen, Schienen, Drehscheiben, Räder, Achsen, Lokomotiven und Heizungsmaterialien, die für schweizerische Eisenbahnen bezogen werden, sind von dem Eingangszolle befreit. Inländischen Fabriken wird für Schienen, Drehscheiben, Räder, Achsen und Lokomotiven, die sie für schweizerische Eisenbahnen liefern, ein dem Zolle, der für jene Gegenstände, falls sie aus dem Auslande bezogen werden, nachgelassen wird, entsprechender Betrag aus der Bundeskasse bezahlt.

Dieser Paragraph setzt eine lange Diskussion ab und wird endlich mit 54 gegen 34 Stimmen gestrichen. Die §§. 4, 5 und 6 werden ohne lange Diskussion §. 8 nach Beseitigung von Gegenanträgen ebenfalls angenommen.

Sitzung vom 12. Juli. Nachdem von verschiedenen Petitionen Notiz genommen worden, wurde zur Fortsetzung des Eisenbahngesetzes geschritten. §. 9. Handelt von den Telegraphen, und die Eisenbahnverwaltung wird darin verpflichtet, die Telegraphen längs der Bahnen nicht nur stellen zu lassen, sondern auch Reparaturen auf ihre Kosten vorzunehmen. Angenommen. — §. 10 Transport von Kriegsmaterial und Truppen um die Hälfte der niedersten Tare ꝛc. Angenommen. §. 11 Ertheilung der Konzession an gewisse Bedingungen geknüpft. So z. B. daß zur bestimmten Zeit die Arbeiten begonnen werden. Angenommen. —

Sitzung v. 13. Juli. Tagesordnung: Eisenbahnen. Die Berathung schreitet bis zu §. 17 des Gesetzesvorschlages vor, und es werden die vorhergehenden Paragraphen ohne merkliche Veränderung angenommen.

Sitzung vom 14. Juli. §. 17 des Eisenbahngesetzes lautet: Wenn ein Kanton die Bewilligung zur Erstellung einer im Interesse der Eidgenossenschaft oder eines großen Theils derselben liegenden Eisenbahn auf seinem Gebiete verweigert, ohne selbst die Erstellung derselben zu unternehmen, oder wenn er sonst den Bau oder Betrieb einer solchen Bahn irgendwie in erheblichem Maße erschweren sollte, so steht der Bundesversammlung das Recht zu, nach Prüfung aller hiebei in Betracht kommenden Verhältnisse maßgebend einzuschreiten und von sich aus das Erforderliche zu verfügen.

Gegen die Fassung dieses Paragraphen erhoben sich mehrere Stimmen, allein sie blieben alle in Minderheit, und so wurde derselbe mit großem Mehr beschlossen.

§. 18. Die dem Bunde gemäß Art. 7 zustehende Befugniß über die Genehmigung der Konzessionen der Kantone zu entscheiden, beziehungsweise die Bedingungen festzusetzen, an welche die Ertheilung dieser Genehmigung zu knüpfen ist, wird von der Bundesversammlung ausgeübt. Die Entscheidung über die Zulänglichkeit des, gemäß Art. 11 von den Eisenbahnverwaltungen, über die gehörige Fortsetzung einer Eisenbahnunternehmung zu leistenden Ausweises und über die in Art. 12 für ausnahmsweise Verhältnisse vorbehaltene besondere Einrichtung der Transportwagen, steht dem Bundesrathe zu. Angenommen.

§. 19. So weit bei der Erstellung von Eisenbahnen Verhältnisse zu dem Auslande in Betracht kommen, bleiben die Vorschriften der Bundesverfassung über die Beziehungen der Schweiz zum Ausland vorbehalten.

§. 20. Die Bestimmungen des gegenwärtigen Gesetzes finden, falls Kantone den Bau und Betrieb von Eisenbahnen selbst unternehmen, analoge Anwendung.

§. 21. Der Bundesrath ist mit Bekanntmachung und Vollziehung gegenwärtigen Gesetzes beauftragt.

Letztere drei Paragraphen werden ebenfalls unverändert angenommen. — Am Ende der Berathung dieses Gesetzes wird auf gestellten Antrag nochmals auf Artikel 12 (Spurweite der Bahnen) zurückgekommen. Nach längerer Diskussion enthält derselbe nun folgende Fassung: „Der Bundesrath wird die Bestimmungen aufstellen, welche nothwendig sind, um in technischer Beziehung die Einheit der schweizerischen Eisenbahnen zu sichern."

An die Tagesordnung kömmt nun der Auslieferungsvertrag mit Baiern.

Der Berichterstatter, Dr. Schimpf, trägt Namens der Kommission auf Ratifikation desselben an, was mit großer Mehrheit genehmiget wurde.

10. Sitzung vom 15. Tagesordnung: Petitionen.

1) Vom Poteur-Komité. Dieselbe wird auf den, Namens der Kommission, von Escher gestellten Antrag dem Bundesrathe zur Begutachtung überwiesen, soll aber noch im Laufe dieser Session zur Behandlung gelangen.

2) Petition von Einwohnern der Gemeinden Luthern, Weggis, Buochs, Beckenried u. s. w., die ihren Verdienst durch Seiden-Kämmeln finden und sich beschweren, das Basler-Häuser Seide zum Kämmeln in den Schwarzwald schicken, ohne dafür irgend welchen Zoll entrichten zu müssen. Durch diese Konkurrenz werden die Petenten in ihrem Verdienste beeinträchtigt und wünschen Abhülfe mit besonderer Hinweisung auf Art. 2 des Zollgesetzes.

Die Kommission beantragt durch Siegfried Ueberweisung an den Bundesrath, was auf Empfehlung von Segesser und Stryger gegenüber dem von Bavier unterstützten Antrage Lambelet's, auf Tagesordnung, beschlossen wird.

3) Petition vom Handwerker- und Gewerbe-Verein von Burgdorf und Umgegend um Schutz für die vaterländische Arbeit, um Abbrechung der Unterhandlungen mit den deutschen Staaten, Aufstellung eines ähnlichen Zolltarifs gegen Deutschland. Die Kommission beantragt Ueberweisung an den Bundesrath, da die Zollangelegenheit noch hängend sei. Kern, unterstützt von Gonzenbach, Sulzberger und dem Berichterstatter Siegfried, beantragt den Zusatz, der Bundesrath solle über den Stand der Zollangelegenheit Bericht erstatten und zwar noch im Laufe dieser Session. Diesen Antrag bekämpfen die HH. Tourte, Alméras, Häberli, weil sie den Bundesrath nicht drängen wollen und eine Behandlung der Frage vor den Räthen nicht für zweckmäßig halten. Der Antrag der Kommission mit dem Zusatz-Antrage Kern's, jedoch mit Weglassung des Termins für die Berichterstattung, wird endlich angenommen.

Die Eingabe von Appenzell für Weglassung des fünften Abschnittes des neuen Militärstrafgesetzbuches, welches die Grundzüge für Organisation der Kantonal-Militärgerichte enthält, wird auf den durch Pfyffer gestellten Kommissionalantrag den vereinigten Räthen vorgelegt werden.

Betreffend die Reklamation von Luzern wegen der Kontingents-Vertheilung wird auf den von Karlen befürworteten Antrag der Kommission dem ständeräthlichen Beschluß beigestimmt, wonach ein halbes Reservebataillon, das der Stand Luzern zu stellen hätte, in der Weise erlassen wird, daß die betreffende Mannschaft in die zwei übrigen Bataillone vertheilt werde.

Ständerath.

Sitzung vom 9. Juli. Postenentschädigungsscala. Viele Kantone suchen durch ihre Abgeordneten mehr an Postvergütungen zu gewinnen, was jedoch nur einem (Lak von Solothurn) und zwar nur aus dem Grunde gelingt, weil der Bundesrath wie die hiefür bestellte Kommission damit einverstanden sind. Hierauf werden folgende Anträge der Kommission angenommen:

1) Die den einzelnen Kantonen für die Abtretung des Postregals von der Eidgenossenschaft jährlich zu bezahlenden Entschädigungssummen werden nach Maßgabe der vom Bundesrath aufgestellten Scala festgesetzt, unter dem Vorbehalt, daß dieser Modifikationen aus Grund von Rechnungsirrungen eintreten zu lassen befugt sei. Ueber allfällige Reklamationen betreffend die Reduktion der Scalaansätze aus alter in neue Währung haben sich die Kantone mit dem Bund zu verständigen.

2) Sämmtlichen Kantonen bleibt, insofern sie sich mit den Entschädnißbestimmungen der Bundesversammlung nicht einverstanden finden sollten, der Weg der verfassungsmäßigen Rechtsverfolgung vor dem Bundesgerichte offen.

3) Ebenso wird dem Bunde seinerseits gegenüber denjenigen Kantonen, welche ihre Postentschädigungen vor Gericht bringen möchten, das Recht vorbehalten, auch auf zugestandene Ansätze zurückzukommen.

4) Insbesondere behält sich der Bund das Recht vor, falls die Entschädigung, welche ein Kanton aus Grund von Verrags- oder Pachtverhältnissen mit einem andern ansprechen sollte, durch bundesgerichtliche Entscheidung erhöht würde, die Entschädigung des andern Kantons um das Maß dieser Erhöhung herabzusetzen.

5) Für die eidgenössischen Postentschädigungen der Jahre 1849, 1850 und 1851 soll keine weitere Rückforderung oder Ausgleichung stattfinden.

Sitzung vom 13. Juli. Derselbe hat das Gesetz, betreffend die Errichtung bleibender eidgenössischer Beamtungen und die Feststellung ihrer Gehalte durchberathen, und ohne wesentliche Aenderungen angenommen.

— 8. Sitzung vom 14. Juli. Tagesordnung. Gesetz über die Auslieferung von Verbrechern oder Angeschuldigten; Berichterstatter: Blumer. Die Berathung war um 1 Uhr bis Art. 3. vorgerückt.

9. Sitzung vom 15. Tagesordnung: Fortsetzung der Berathung des Gesetzes über Auslieferung von Verbrechern und Angeschuldigten. Die Berathung wurde mit Artikel 12 abgebrochen.

— Die Regierung von Bern hat derjenigen von Aargau angezeigt, daß sie bereit sei, der während der Bundesversammlung abzuhaltenden Konferenz zur Besprechung der Auswanderungsangelegenheit beizuwohnen, und hat zu Delegirten die Direktoren des Innern und der Justiz, die Herren Fischer und Bühler bezeichnet.

— Ueber die Werbungen nach Rom vernimmt man, daß dieselben im besten Zuge sind. Von Freiburg und Wallis seien über 600 Mann ausgezogen. Werber und Helfershelfer seien über die ganze Schweiz ausgestreut, von denen in jüngsten Tagen freilich einige gefaßt worden sind.

— Der Bund spricht sich in einem einläßlichen Artikel für die Errichtung einer schweizerischen Münzstätte aus.

— Die Assemblee National nennt die Liberalen der

Schweiz Spitzbuben und Betrüger. Der sollte man auch eine eigene Abordnung ins Bureau schicken, um sich beim Redaktor derselben auf ächt schweizerische Weise bedanken.

— Die Telegraphenverbindung zwischen Baden und der Schweiz (Haltingen und Basel) ist dieser Tage in Karlsruhe abgeschlossen worden.

— Herr Hitz von Reutlingen ist zum Maschinenwerkführer der Telegraphenverwaltung für eine Amtsdauer von drei Jahren mit einer Besoldung von 2100 Fr. ernannt.

— Bundesstadt. Die für Ausarbeitung des Reglements über die Bekleidung, Bewaffnung und Ausrüstung niedergesetzte Kommission (die Herren eidgenössischen Obersten Ziegler, Zimmerli, Stehlin) hat ihre Arbeiten geschlossen, und das Reglement liegt nunmehr zur Berathung vor dem Bundesrathe.

— Zum Instruktor des Sicherheitsdienstes für das bevorstehende eidgenössische Uebungslager ist Herr Kommandant von Hofstetter ernannt.

— In der A. A. Z. lesen wir folgende Nachricht: „Aus sicherer Quelle können wir melden, daß nicht nur die Telegraphen-Verbindung zwischen der Schweiz und Deutschland demnächst zu Stande kömmt, sondern daß auch der Weiterbau der badischen Eisenbahn von Haltingen bis Waldshut mit Berührung des Kantons Basselstadt, sowie der Bahnhof zu Kleinbasel definitiv gesichert ist. Die Arbeiten zu dem vorbemerkten Doppel-Zwecke werden unverweilt beginnen. Die projektirte Bahn von Basel nach Olten ist ganz aufgegeben, und sämmtliche schweizerische Nordbahnen werden sowohl von Zürich-Baden als von Aarau-Bern-Luzern an die badische Bahn zu Waldshut sich anschließen.

— Nationalsubskription. Seit der öffentlichen Rechnungsablage kamen immer noch Nachzügler anmarschiert. Rüschlikon mit 105 Fr., Richterschwil 871 Fr., Luzern weitere 400 Fr., aus Petersburg 500 Fr., aus Lyon nachträglich 164 Fr.

— Vom eidgenössischen Sängerfest tragen wir noch einzelne Daten nach. Der Frohsinn von St. Gallen erhielt den sehr schönen und werthvollen Becher des Basler Männerchors. Der Berner Liedertafel wurde der Becher der Harmonie von Luzern nebst einigen in Seidenband gewobenen Porträts von General Dufour, verfertigt von Hrn. Bifelder von Basel, wogegen der Stadtsängerverein von Zürich den der Liedertafel erhielt. Der eidg. Wappenschild mit 20 neuen Fünffrankenthalern von Solothurn bleibt bei'm Posamentergesangverein von Basel, während, wie gemeldet, die Solothurner die Baslerbändersammlung heimbringen. Nach Aarau kommt der Becher von Winterthur, nach Winterthur derjenige der Basler Liedertafel. Freiburg und Luzern erhielten Zürcher Becher, von der Harmonie und dem Stadtsängerverein, Olten denjenigen des Aarauer Cäcilienvereins. Locle wurde mit dem Becher des Vereins vom Zürichsee, Unterstraß mit demjenigen von Basler Gesangfreunden erfreut. Der Männerchor von Waldenburg hat drei Gaben, den Becher von Unterstraß, die Fahnenquaste von Hrn. Seul und das Tragband des Posamenter-Sängerchors.

Ausland.

Deutschland.

— Das „Frankf. Journ." berichtet: In der letzten Sitzung der Bundesversammlung ist, dem Vernehmen nach, beschlossen worden, daß die durch die badische Revolution in der Bundesfestung Rastatt veranlästen Schäden von dem Bunde zu ersetzen seien. Dieselben belaufen sich auf 100,000 fl.

— München. Auf der Schranne vom 10. Juli fiel Waizen um 1 fl. 37, Korn um 1 fl. 17. Die Mittelpreise stellten sich also: Waizen 19. 50. Korn 15. 30. Gerste 12. 26. Neue Gerste soll von außerordentlicher Schönheit und Schwere sein. Auch in Erding fielen die Früchte um den gleichen Betrag.

— Auf der Augsburger Schranne am 9. d. fielen die Getreidepreise wieder bedeutend, nämlich Waizen um 1 fl. 36 kr., Korn um 1 fl. 23 kr., Roggen um 2 fl. 19 kr., Gerste um 40 kr. und Haber um 12 kr.

Würtemberg. Drei Würtemberger die Wucher mit Lebensmitteln treiben, kamen auf den Einfall, ihre Erdäpfel mit Vitriol zu bespritzen, und ihnen den Anschein von Krankheit zu geben, die Geschichte wurde aber alsbald verrathen, und die Spitzbuben den Gerichten verzeigt. Nun sitzen sie drei Wochen in Rastatt. Die Ruhe dazu würde sie kaum ums Leben bringen! —

— Wien, am 9. Juli. Der Kaiser hat den sofortigen Eisenbahnbau von Szolnok nach Debrezin angeordnet. —

Preußen. Die Zahl der katholisch-konservativen Vereine hat sich um einen vermehrt. Zu Köln wurde ein solcher gestiftet, von dem zu erwähnen, daß der Pabst und 27 deutsche Bischöfe ihre Betheiligung zugesagt haben und Siegwart-Müller in den leitenden Ausschuß gewählt wurde.

— Dem Kölner-Dombauverein soll die Kaiserin von Rußland nach ihrem jüngsten Besuch des Doms 95,000 Thaler geschenkt haben.

Frankreich.

— Ein neues Komplott gegen die Sicherheit des Staates will man in Folge der Haussuchung bei einem Bleicher in Bologne bei Paris entdeckt haben; derselbe wurde verhaftet und eine Menge Papiere und Broschüren in Beschlag genommen. — Die Regierung läßt das Projekt der Eisenbahn von Dijon nach Mühlhausen ausarbeiten; sämmtliche Aktien des Unternehmens sind placirt. Schon ist von einer außerordentlichen Sitzung der Legislativen die Rede, hauptsächlich zur Förderung der vom Staatsrath bereits entworfenen Verfassung für Algerien. — Mehrere verbannte Erdeputirte, Viktor Hugo, Eugen Sue und Andere sollen zurückberufen werden; Thiers habe einem solchen Ruf zu folgen sich bereits geweigert.

— Der Kriegsminister St. Arnaud soll sehr ungünstige Berichte über die Stimmung in den Departements du Centre mitbringen. Bei Angoulême haben die Eisenbahnarbeiter in großen Massen die Arbeit eingestellt und konnten nur mit Hülfe der Truppen und theilweisen Verhaftungen zur Ordnung gebracht werden.

— Die große Hitze hat in Paris sehr traurige Folgen. Alle Krankenhäuser sind überfüllt. Die Polizei hat auf den Straßen an einem Tage sieben Personen aufgegriffen, die geistesverwirrt geworden; zwei andere hatten sich aus gleichem Grund in die Seine gestürzt. Auch beim Baden kommen viele Unglücksfälle vor. Groß ist die Furcht vor der Hundswuth, weßhalb in einer Nacht mehrere tausend dieser Thiere mit vergifteten Fleischkugeln getödtet wurden. Bereits ist ein Familienvater an dem Biß eines wüthenden Hundes gestorben. Der Eigenthümer dieses letztern, der die polizeiliche Maßregel nicht beachtet hatte, wurde zu Gunsten der Kinder jenes Unglücklichen um 20,000 Fr. gebüßt.

— Zwei Dampfschiffgesellschaften auf der Rhone machen sich seit drei Wochen eine so großartige Konkurrenz, daß die Fracht von Avignon bis Lyon stromaufwärts 75 Cent. per Zentner, von Lyon-Avignon der zweite Platz für Passagiere 3 Fr., der erste 5 Fr. für die ganze 60 Stunden weite Fahrt kostet.

— Zu den Feierlichkeiten in Straßburg wird der Präsident am 18. gegen Mittag eintreffen und sofort auf der für ihn bereit gehaltenen Estrade Platz nehmen. Sodann beginnt der Gottesdienst und die Einsegnung der Bahn und der Lokomotiven; nach derselben steigt der Präsident zu Pferde und begibt sich auf die Präfektur, wo er die Behörden empfängt und ein Frühstück zu sich nimmt. Abends großes Diner, Empfang der Damen, Illumination des Münsters, Feuerwerk. Am folgenden Tag findet eine große Revue statt, es werden Schiffbrücken nach fünf verschiedenen Systemen geschlagen, öffentliche Anstalten besucht u. s. f., bis Abends wieder Diner Ball und Illumination an die Reihe kommen.

Die Eisenbahnen von Paris nach Straßburg und Paris nach Lyon sollen durch eine dritte Bahn verbunden werden, die ihren Anfang bei Nancy nehmen und in Dijon sich mit der Lyoner Bahn vereinigen soll.

— Straßburg rüstet sich, den Präsidenten der Republik glänzend zu empfangen, ein ungeheurer Zufluß von Fremden wird erwartet, man ist nur in Verlegenheit, sie unterzubringen. Schon die von der Eisenbahngesellschaft eingeladenen Gäste sind so zahlreich, daß vier Spezialzüge nöthig werden, den des Präsidenten nicht mitgerechnet. Besonders verspricht man sich großen Effekt von der Illumination. Das Münster wird durch farbige Kugeln mit bengalischem Feuer erleuchtet werden, und zahllose Feuertöpfe werden Tausende von Sternen aufsteigen lassen. Die „Patrie" versichert, es werde kein Gastmahl stattfinden, und keine offiziellen Reden gehalten werden.

— Das große Eisenbahnnetz, welches durch das Gesetz vom Jahr 1852 vorgezeichnet wurde, ist nach dem „Moniteur" gesichert, d. h. alle Konzessionen zum Bau der damals projektirten Eisenbahnen sind ertheilt worden. Die Gesammtlänge der einzelnen Linien, die im Bau begriffen sind, hat der Staat die Summe von 215 Millionen vorzuschießen; da die verschiedenen Kompagnien während dieser Zeit 144 Millionen an den Staat zu bezahlen haben, so hat er eigentlich in Wirklichkeit nur 71 Millionen zu den Eisenbahnbauten zu steuern. 6 bis 7 Jahre werden bis zur Vollendung des Netzes vergehen, mithin der Staat eine jährliche Ausgabe von ungefähr 10 Millionen haben. Seit dem 2. Dezember sind dem „Moniteur" zufolge von der Regierung zu 2920 Kilometer die Konzessionen ertheilt worden.

Belgien.

— Das Ministerium ist zurückgetreten. Die letzten Wahlen hatten dasselbe in eine zu gefährliche Stellung gegenüber der zweiten Kammer gebracht. Von 108 Mitgliedern hatte dasselbe 55 für sich, 44 gehören der klerikalen Opposition an und die noch übrigen 9 Mitglieder wurden, wenn auch größtentheils der liberalen Partei angehörig, dennoch im oppositionellen Sinne gewählt.

Italien.

— Auf Padua wird von einem Brand berichtet, der die Husarenkaserne und mehrere Privathäuser in Asche legte, und auch mehrere Menschenleben kostete.

— Kirchenstaat. Zu Forli wurden vier des Todschlags angeklagte Personen kriegsrechtlich erschossen. Die öffentliche Meinung erhob sich gegen diese Hinrichtung, sei es, weil man sie für unschuldig hielt, sei es aus politischer Sympathie. Der Theaterbesuch wurde daher am Tage der Hinrichtung eingestellt, und folgenden Tags blieben die Kaufläden geschlossen. Der päbstliche Delegat Milesi befahl sofortige Oeffnung derselben, und einige Tage nachher wurden 72 Kaufleute, die dem Befehle nicht nachgekommen waren, zu Geldstrafen von 15 bis 200 Fr. verurtheilt.

— Die Einführung der Gewerbesteuer im Kirchenstaat macht der Regierung viel zu schaffen. Jahre schon sind dahin, seit das Gesetz erlassen worden, ohne daß man es gewagt hätte, an dessen Einführung zu denken. Nun hat man es doch gewagt, und damit in den ruhigsten Theilen des Landes begonnen, aber allenthalben hat man damit aufgeregte Gemüther geschaffen. Von freiwilliger Zahlung war bis jetzt keine Rede. Alles ließ sich pfänden. In der Romagna schrie man laut: „Tod dem der Steuer zahlt." Auf gepfändetes Gut, das verkauft werden wollte, that Niemand ein Angebot. An mehreren Orten kams zu Schlägereien, wobei es Todte absetzte.

Der Finanzminister Ziel hat harten Stand, man verlästert ihn öffentlich, und die Oesterreicher, welche man zu Hülfe ziehen wollte, sollen erklärt haben, sie seien nicht dafür da Steuern einzutreiben.

Großbrittanien.

— In London waren am 8. Abends 137 Wahlen bekannt, wovon 84 der Opposition und 53 der ministeriellen Partei angehören. Ein Korrespondent der „Débats" glaubt die protektionistische Partei vollkommen geschlagen. In der City sind der Bankier Westermann, Lord Russel, Sir James Duke, der namentlich für die Lokalinteressen zu wirken versprach und, mit schwacher Mehrheit, auch Rothschild gewählt worden.

— Der Senat in Washington hat den für Kalifornien sehr wichtigen Beschluß gefaßt, in St. Franzisko eine Münzstätte zu errichten.

— Die Niederlage des jetzigen englischen Ministeriums unterliegt keinem Zweifel mehr. Von 330 bekannten Wahlen gehören mehr als 200 der Opposition an. „Die Regierung wird die ersten acht Tage des neuen Parlaments nicht überleben", meint das siegestrunkene „Chronicle". Lord Palmerston hat durch eine ausgezeichnete Rede an seine Wähler ganz England bezaubert, so daß selbst seine ältesten Gegner, „Times" und „Chronicle", sich in eitel Lobsprüchen über ihn ergehen. Ein besonderes Verdienst wird ihm daraus gemacht, daß er sich aufs entschiedenste gegen das Schutzzoll-System ausgesprochen. Bereits wird auf den frühern Peeliten-Chef Sir J. Graham als auf einen der würdigsten Männer hingewiesen.

— Eisenbahnen. Von Interesse ist folgender Ausweis über die Einnahmen sämmtlicher Bahnen der drei Königreiche, in der Periode vom 1. Jänner bis 26. Juni:

1852:	6,924,089	Pf. St.	— pr. Meile	1,094	Pf. St.
1851:	6,581,626	„	„ — „	1,046	„ „
1850:	5,823,140	„	„ — „	1,079	„ „
1849:	5,122,836	„	„ — „	1,017	„ „

Amerika.

— Die Reineinnahme Kossuths in den Vereinigten Staaten wird auf 90,000 Dollars geschätzt.

— Als Präsidentschaftskandidat der Whigs ist im 53. Wahlgang mit 159 St. General Scott, der Sieger von Meriko, bezeichnet worden, Fillmore hatte 112 und Webster 21 Stimmen.

— Henry Clay, einer der ausgezeichnetsten Staatsmänner, ist nach langer Krankheit am 29. Juni im 76. Altersjahre gestorben. Die Nation trauert in würdiger Weise um den hochverdienten Bürger. Die Börse und sämmtliche Gerichte sind geschlossen, die Geschäfte stehen still, die Zeitungen erscheinen mit schwarzem Rande und sämmtliche Schiffe im Hafen haben die Trauerflagge aufgehißt. Clay war einer der im Jahr 1814 zu Abschließung des Friedens nach Gent gesandten Kommissäre und besuchte damals auch London, wo er sich die Achtung aller brittischen Staatsmänner erwarb.

Kurzgefaßte Nachrichten.

— Die schöne Fürstin Torlonia in Rom wurde vor einiger Zeit wahnsinnig. Ein engl. Arzt heilte sie durch einen großen Schrecken. — In Frankfurt rannte ein Schneidergeselle dem andern ein glühendes Bügeleisen in den Leib. — In Berlin machte einer seinem Freunde während des Billardspielens den Spaß, ihm die Brieftasche aus der Tasche zu nehmen. Der Bestohlene erschrack sehr, als er den Verlurst wahrnahm, denn er hatte 400 Rthl. Papiergeld darin. Da fand der Freund für gut, ihn aus der Angst zu reißen. Aber wie erschrack nun dieser, als er die Wahrnehmung machte, daß ihm nunmehr die Brieftasche mit den 400 Thlrn. gestohlen worden. — In Kalifornien wurde ein Deutscher von einem Bären buchstäblich in Stücke zerrissen. — In Kalisch (Polen) haust die Cholera wieder fürchterlich. — In Baiern fängt man an die Früchte zu wägen. Das Gewicht sei sicherer denn das Maß. — In Venedig seien dieser Tage 40 Schiffe mit Früchten vom schwarzen Meere her eingelaufen. — In Tessin hat man einen Geistlichen der auf das Verbot der Staatsbehörden nicht achtete, zu 100 Fr. Buße verurtheilt. — Der Doktor Scherer von Solothurn, welcher einst das Echo schrieb, und in jüngerer Zeit auch Bücher für den hl. Vater verfertigte, ist vom Pabste zum Grafen geschlagen worden. Seine Kinder erben den Titel.

Die Regierung von Thurgau hat zu Gunsten der Zürich-Frauenfeld-Thurthal-Romanshorn-Eisenbahn eine Broschüre drucken lassen. — In Wahlern, Kt. Bern, hat ein 6jähriger Knabe ein Haus verbrannt. — In Belgien wurde letzte Woche eine Frau von drei Mädchen und einem Knaben entbunden. Alle fünfe erfreuen sich des besten Wohlseins. — Der preußische Protestantenkönig steht mit den Jesuiten auf sehr gutem Fuße. Mit seiner Einwilligung nisten in Münster 70 derlei fromme Väter, und in Waarendorf und Paderborn stehen große Gebäude für sie bereit. — In Liegnitz, (Preußen) haben 4 Hunde einen Mann in Stücken zerrissen und halb aufgefressen. — In Belgard, (ebenfalls Preußen) sind 40 Wohnhäuser und 50 Scheunen abgebrannt. — Auch in England verursacht die große Hitze viele Unglücksfälle. — In Paris hat man während drei Tagen über 2 Millionen Pfund Eis gebraucht. — Ein Spekulant hat von Havre aus 3 Schiffe nach Norwegen geschickt, um Eis zu holen. Bis den 15. August sollen sie zurück sein. — In Paris fortwährend (wie bei uns) erstickende Hitze. Sie habe Sonnenstich und Wahnsinn in ihrem Gefolge. — Ein Deutscher habe die unsinnige Wette eingegangen, die Meerenge zwischen Calais und Dover zu durchschwimmen. — In Nizza hat man reife Trauben. — In Ungarn nimmt die Unsicherheit von Tag zu Tag wieder zu. — Der wegen Fälschungen verurtheilte Minister Hassenpflug ist obergerichtlich freigesprochen worden. Sie beißen einander nicht.

— Türkische Barbareien. Aus Agram (Ungarn) wird gemeldet, das schon über 2000 Christenseelen aus

Bosnien ausgewandert über die Grenze gekommen seien. Die Abgaben seien dort so groß, daß nur die wenigsten sie zu erschwingen im Stande seien, die aber welche die Steuern nicht bezahlen können, verlieren nicht nur was sie haben, sondern werden obendrein noch gefangen gesetzt, müssen am Tage Zwangsarbeit verrichten, zur Nachtzeit dagegen würden sie zwei à zwei zusammengekettet auf schlechtes Lager geworfen. Auch **presse** man die Kinder förmlich, daß sie türkisch werden sollen. Raubanfälle thäten jeden Tag vorkommen, von Gegenwehr könne keine Rede sein, seit ganz Bosnien entwaffnet sei. Und allen diese Rohheiten und Unmenschlichkeiten sehen die Mächte zu, ja werden noch lange zusehen, bis es ihnen einfällt diesem Barbarismus ein kräftiges **Halt** zu gebieten.

Baden. Das heutige Fremdenverzeichniß zeigt an Kur- und Badegästen 5067. Die Zahl nimmt tagtäglich von 150 bis 200 und darüber zu.

Glosse.

Eines schickt sich nicht für Alle
Sehe Jeder, wie er's treibe,
Sehe Jeder wo er bleibe,
Und wer steht, daß er nicht falle.
Tiek.

Hab' mich um ein Amt beworben
Ganz nach Redlichkeit und Recht;
Hat mir da den Spaß verdorben
Ein verwünschter Jungfernknecht.
„Gerne, sagt' er," bät' ich's können,
„Wollt dies Aemtchen ich Dir gönnen,
„Doch nur Einer kann es haben
„Und nur Einer sich d'ran laben."
Und mir bleibt trotz Gift und Galle
Das nur: Eins ist nicht für Alle.

Besser weiß ich mich zu trösten,
Als mit solchen Sprüchwörtlein:
Nächstens muß bis hin zum Größten,
Jede Wahl erneuert sein.
Weiß ich's klug nur anzustellen,
Segl' ich so fort mit den Wellen,
Kann ich dann im Trüben fischen,
Gibt's für mich was aufzutischen,
Still nur! Sag's nicht jedem Weibe!
Sehe Jeder, wie er's treibe!

Hab' ich mir dann was errungen,
Auf dem Thron mich festgesetzt,
Wo ich mich hinauf geschwungen,
Dann das Messer frisch gewetzt!
Liberal, Aristokraten!
Kalbfleisch oder Schaaf, gut der Braten
Eins vergeß ich nicht, wie theuer
Aemterstze wurden heuer
All's, nur nicht den Sitz! Bei Leibe!
Sehe Jeder, wo er bleibe!

Will mich für die Zukunft schützen
Und mit Bollwerk mich verseh'n,
Mir verschaffen weit're Stützen;
Köstlich ist's, allein zu stehn.
Drum mit Geld, mit Vettern, Basen,
Glätt' ich die gerümpften Nasen.
Und so glaub' ich fest zu stehen,
Auch da, wo mich Neider sehen,
Aufzustehen suchen Alle
Und wer steht, daß er nicht falle. M.

Auszug aus dem aarganischen Amtsblatt.

Pflegschaft und Schuldenruf.

Billiger, Jakob, des Maurizenkunzis, von Oberrüti, wohnhaft in Hermetschwyl. Eingabefrist bis und mit dem 31. Heumonat 1852 bei dem Gemeindrath Oberrüti.

Bevormundung und Schuldenruf.

Hartmann, David, jünger, von Eggenwil. Eingabefrist bis Donnerstag den 29. Heumonat 1852 der Gemeindschreiberei Eggenwil.

Strebel, Franz Joseph, des Sattlerwebers, von Dorfmuri, Wei und Butwil. Eingabefrist bis und mit 31. Heumonat 1852 bei dem Gemeinderath Muri.

Benefizium Inventarii.

Hornstein, Maria sel., von Ekwil. Die Ansprachen müssen wohlbescheinigt bis und mit Freitag den 27. August 1852 der Gemeindschreiberei Mägenwil eingegeben sein.

Geldstage.

Meier, Benedikt, Zieglers, von Oberehrendingen; Wezel, Brüder Joseph und Ludwig, Peters, von Würenlos. Die Ansprachen müssen wohlbescheinigt bis und mit Freitag den 30. Heumonat franko eingegeben sein. Auffallsverhandlung: Dienstag den 10. August 1852, Mittags 1 Uhr vor Bezirksgericht Baden.

Werli, Wilhelm, Jörglis, von Zufikon; Wolf, Fidel, Zimmermann, vermögenslos, von Bremgarten. Eingabe und Verrechtfertigung: Samstag den 21. August 1852, Morgens 9 Uhr, im Gerichthause zu Bremgarten.

Kirchhofer, Jakob, Schiffmann, genannt Zurzifähr, von Auenstein. Eingabstermin bis und mit dem 21. August in der Bezirksgerichtskanzlei Brugg.

Müller, Hans Rudolf, Jörgenhannesen, Hächler, auf dem Gschneit zu Unterkulm. Eingabefrist bis und mit Samstag den 14. August 1852 in der Bezirksgerichtskanzlei Kulm.

Alt Gemeinderath Xaver Kienberger, Vater, Kronenwirth auf dem Zelgle in Oeschgen. Schuldenliquidation: Montag den 26. Heumonat nächsthin, Vormittags um 9 Uhr, auf dem Gerichtshause Laufenburg.

Lienhard, Kaspar, genannt Scheuskaspar, in Hinterwil, zu Uerkheim. Eingabentermin bis und mit Samstag den 21. August 1852 in der Gerichtskanzlei Zofingen.

Inserate und Anzeigen.

(Eingesandt.) Das berühmte Mohrengraben-Urtheil und gewisse Kardinal-Tugenden des betreffenden Individuums, wie die Geschichte vom schönen Vogel im Schwachen, welche Fr. 100 gekostet, und dergleichen haben eine löbliche Mehrheit? der Kreisversammlung zu K. bewogen, den Herrn Cr-Regierungsrath Siegwart M. nicht nur als Geschworenen, sondern auch wieder an seine bisher rühmlichst bekleidete unterstgerichtliche Stelle zu wählen. Glück zu! Man ist ihm Dank schuldig!

Tuch- und Modewaarenhandlung.

Unterzeichneter zeigt dem geehrten Publikum zu Stadt und Land an, daß er hier ein Geschäft gegründet, bestehend in verschiedenen wohlassortirten Stoffen.

Er verspricht gute und äußerst billige Bedienung und empfiehlt sich bestens.

Unter anderm liegt auf Lager:

Eine Parthie **Schalls cachemire** von Fr. 20—120.

Eine Parthie ächter ostindischer **Foulards** in bester Auswahl und sehr billig.

Alex. Dorer,
gegenüber der Stoll'schen Apotheke.

So eben ist erschienen und bei uns zu haben:

Jubel-Ablaß

für das

Bisthum Basel

nebst

Andachtsübungen auf das heilige Jubiläum im August 1852.

32 Seiten geheftet 15 Cent. Per Duzend à 1 Fr 20 Cent.

J. Zehnder'sche Buchdruckerei.

Bei uns ist soeben angekommen:

Erprobtes

Schweizer-Kräuteröl

zur Wiederherstellung, zum Wachsthum, zur Erhaltung und zur Verschönerung der Haare. Daneben ein ausgezeichnetes Parfürm. In Fläschchen nebst Gebrauchs-Anweisung à 3 Franken.

J. Zehnder'sche Buchhandlung.

Tapeten.

So eben haben wir eine hübsche Auswahl von Tapetenmustern erhalten, welche wir wünschendenfalls unsern werthen Kunden ins Haus schicken. Wir sind von Seite der Fabrik in den Stand gesetzt, jeweilen wenige Tage nach gemachten Bestellungen dieselben prompt ausführen zu können.

Zu gütigen Aufträgen empfehlen wir uns bestens.

J. Zehnder'sche Buchhandlung.

Terra Burgos.

Ein ausgezeichnetes Putzpulver für Messing und Bestecke.

Das Paquet 10 Cent.

Ein Päcklein dieses Pulvers wird mit $^1/_4$ Schoppen vom geringsten Branntwein vermischt, umgerührt und mit einer Feder die zu reinigenden Gegenstände (Messer, Gabeln, Messing, Kupfer ꝛc. ꝛc.) überstrichen. So getrocknet, werden dieselben mit einem trocknen Lappen abgerieben, wodurch selben ein Glanz von Neuheit gegeben wird.

J. Zehnder'sche Buchhandlung.

Rathgeber für Auswanderer nach Nord-Amerika.

Enthaltend

Eine Anleitung, wie man auswandern soll, Beschreibung der amerikanischen Landwirthschaft, nebst Angabe über den Lohn der Knechte und Mägde, Taglöhner und Feldarbeiter, der Handwerker und Künstler. Preis 30 Cent.

J. Zehnder'sche Buchhandlung.

Folgende neu angekommene Werke sind um beigesetzten Preis zu haben in der J. Zehnder'schen Buchhandlung in Baden:

Die Grisette des Quartier latin. Von Heinrich Murger. 2 Thle. 4 Fr.

Georg III., und Caroline von Braunschweig. Sittengemälde aus dem englischen Hofleben v. Leon Gozlan. 2 Thle. 4 Fr.

Die Tochter des Grafen von der Verfasserin von „Amy Herbert," „Gertrude," „Margaret Percival" u. s. w. 3 Thle. 6 Fr.

Die schwarze Hand. Aus dem Schwedischen des C. F. Ridderstad. 6 Thle. 12 Fr.

Die Blume der Pairie oder die deutschen Colonisten an den Ufern des Colorado. Von Gabriel Ferry, Verf. „des Waldläufers," „der Pincheyros" u. s. w. 2 Thle. 4 Fr.

Die Familie Skytte. Historischer Roman aus der Jugendzeit Gustav II. Adolfs v. Wilhelmina, Verfasser der „Königin Philippa" ꝛc. 2 Thle. 4 Fr.

Das Gewissen, oder die Geheimnisse von Stockholm. Roman von C. F. Ridderstad. 9 Thle 18 Fr.

Scenen aus dem Leben der Pariser Jugend. Von H. Murger. 2 Fr.

Abenteuer eines Auswanderers beim Aufsuchen einer Colonie. Von Charles Rowcroft, Verfasser der „Erzählungen aus den Colonieen," „der Buschrähndscher" ꝛc. 4 Thle. 8 Fr.

Die fröhliche Frau Musica, das ist: Lustige Lieder für lustige Leute. Sammlung der besten und originellsten komischen Gesänge alter und neuer Zeit. Mit Klavierbegleitung von J. Hopfe. 1 Heft. 1 Fr.

Die elektrischen Telegraphen. Gemeinfaßliche Erläuterungen über die Prinzipien und Apparate der neuen Telegraphie. Mit 21 Abbildungen 80 Cent.

Thomas Babington Macaulay's Geschichte v. England seit dem Regierungsantritte Jakobs des II. 1. Bd. 4 Fr.

Lehrbuch der Gynäkologie oder systematische Darstellung der Lehren von Erkenntniß und Behandlung eigenthümlicher gesunder und krankhafter Zustände, sowohl der nicht schwangern, schwangern und gebärenden Frauen, als der Wöchnerinnen und neugebornen Kinder. Von Carl Gustav Carus. 2 Bde. 16 Fr.

Der Genius des Christenthums, oder Christus in der Weltgeschichte von Ludwig Noak. 3 Bd. 12 Fr.

Liebe und Leben. Gedichte von J. R. Schäfer br. 2 Fr.

Meine Lebensschicksale. Von Heinrich Pestalozzi. 2. Auflage. br. 2 Fr. 70 Cent.

Die Körperlage bei chirurgischen Krankheiten. Von A. Nelaton, Professor in Paris. br. 2 Fr. 70 C.

Die Seebäder. Die hygieinische und therapeutische Anwendung des Seewassers und der Seeluft. Ein praktisches Handbuch für Aerzte und ein Führer für jeden See-Badegast. Von Dr. Pouget. 6 Fr.

Der Umgang mit Menschen, d. i. Sittlichkeits- und Klugheitsregeln beim Eintritt in die Welt und in die gute Gesellschaft. Eine Schule praktischer Lebensweisheit, um durch guten Anstand, edle Sitte und höhere Bildung in der Welt sein Glück zu machen. 2 Fr.

Reform der Justizverfassung der Untergerichte des Kantons Luzern, von Jost Marzohl. 2 Fr.

Alphabetisch geordneter Eidgenössischer Zolltarif, nebst dem Bundesgesetz über das Zollwesen vom 27. August 1851 und den vom hohen Bundesrath publizirten Anwendungen vom 28. Februar 1852 (Bundesblatt Nro. 10.) 90 Cent.

Geschichte der letzten acht Jahre, als Fortsetzung von L. Blanc Geschichte der letzten zehn Jahre. Von E. Regnault. 6 Thle. br. 12 Fr.

Die Daltons, oder die drei Lebenswege von Charles Lever. 8 Thle. br. 16 Fr.

Preise am Fruchtmarkt in Brugg,

den 14. Juli 1852.

Frucht-Gattung.	Zum Verkauf. Malter	Verkauft Malter	Preise per Malter.
Kernen und Waizen	640	97	Fr. 29. — bis 40. 50
Roggen	—	—	„ —. — „ —. —
Gersten	3	3	„ 21. 50 „ —. —
Hafer	33	18	„ 12. 75 „ —. —
Bohnen	39	1	„ 25. 70 „ —. —
Mischleten	—	—	„ —. — „ —. —
Erbsen	—	—	„ —. — „ —. —
Weiße Böhnli	—	—	„ —. — „ —. —
Esper	—	—	„ —. — „ —. —
Kleesaamen	—	—	„ —. — „ —. —
Maiskorn	—	—	„ —. — „ —. —
	715	119	Die Kornhausverwaltung.

Ergebniß des Getreidemarktes in Zürich

vom 16. Juli 1852.

Getreide-Gattung.	Vom letzten Markt übrig geblieben.	Neue Zufuhr.	Ganzer Stand.	Verkauft.	Ganze Verkaufs-Summe.		Mittlerer Mittelpreis.		Aufschlag		Abschlag.	
	Malter.	Malt.	Malt.	Malt.	Fr.	Rp.	Fr.	Rp.	Fr.	Rp.	Fr.	Rp.
Korn	1158	657	1815	1051	33484	86	31	86	—	—	1	77
Roggen	38	31	69	34	770	78	22	67	—	—	2	3
Bohnen	25	6	32	14	334	82	24	63	—	—	1	53
Erbsen	3	5	8	1	36	—	36	—	—	—	—	6
Gersten	5	7	12	11	165	77	15	7	—	—	3	49
Haber	Letzter. 327	Letz. 856	Letz. 1183	Letz. 1009	1253	37	1	23	—	1	—	—

Druck und Verlag der J. Zehnder'schen Offizin.

Hrn. Schädelin-Schaffner in Schloßrued

Abonnementspreis:
Bei den Postämtern bestellt:
Halbjährlich: 22 Batzen neue Währung
Vierteljährlich: 12 Batzen n. W.
Bestellgebühr inbegriffen.

Erscheint wöchentlich 1 Mal.

No. 30.

Abonnementspreis:
Bei der Verlagshandlung bestellt:
Halbjährlich: 20 Batzen neue Währung.
Vierteljährlich: 10 Batzen „ „
Die Bestellungen müssen aber franko gemacht werden

Inserations-Gebühren:
Die gewöhnliche Zeile oder deren Raum 15 Cent.

Schweizerische Volks-Zeitung.

Baden, Samstag. Zweiter Jahrgang 24. Juli 1852.

Ankündigung.

Seit ihrem kurzen Bestande von etwas über ein Jahr hat die wöchentlich einmal erscheinende, in freisinniger und leichtfaßlicher Sprache geschriebene **„Schweizerische Volkszeitung"** sich einen großen Leserkreis gewonnen, so daß davon gegenwärtig schon über 1200 Exemplare jeden Samstag versendet werden.

Dieser Zeitung, der größten an Format und Inhalt wird überdies vom 1. Juli ab noch gratis beigegeben: „Sonntagsblätter," d. i. eine Auswahl des Schönsten und Gediegensten was im Fache der Belletristik erscheint. — Und das Alles, „Volkszeitung" und „Sonntagsblätter" kosten zusammen, bei den Postämtern bestellt, halbjährlich (vom 1. Juli bis Neujahr) nur 2 Fr. 20 Cent.; bei der unterzeichneten Buchdruckerei, aber **franko** bestellt pr. Halbjahr 2 Fr., vierteljährlich 1 Fr.

Außerdem werden wir Solche, welche für die weitere Verbreitung dieser Blätter sich verwenden aus unserer Buchhandlung durch Werke unseres Verlags angemessen honoriren. Zu diesem Zwecke stehen sowohl Probeblätter, wie das fragliche Bücherverzeichniß zu Diensten.

Baden, im Juni 1852.

J. Zehnder'sche Buchdruckerei.

Inland.

Aargau.

Eingesetzlicher Widerspruch. (Eingf.) Wenn das aargauische Volk in jüngster Zeit bei der Verfassungsrevision sein bestimmtes Verlangen nach Vervollständigung der Gesetzgebung aussprach, so hegte es dabei die tröstliche Hoffnung dadurch zu einer festern Rechtssicherheit zu gelangen. Zwei der in der neuen Verfassung versprochenen Gesetze sind nun am 1. Mai und 1. Juli d. Jahrs schon in Kraft getreten und es ist denselben durch die öffentliche Presse auch schon theilweise die verdiente Würdigung zu Theil geworden. Unstreitig enthalten beide Gesetze manche Bestimmung, die jedem Freunde des Rechts nur willkommen sein muß. Neben denselben ist dem Einsender dieses aber auch eine Bestimmung aufgefallen, die auf jeden Fall nicht zur Rechtssicherheit führt, sondern eher der Willkühr freies Spiel läßt, eine Bestimmung in der sich die beiden Gesetze, die Prozeßordnung und das Obligationsrecht offenbar geradezu widersprechen; es betrifft diese Bestimmung die Ausmittlung des Schadensbetrages §. §. 247 und 248 der Prozeßordnung und §. 800 des Obligationsrechts. Zu Ausmittlung einer zu leistenden Entschädigung, wenn die Beschädigung in einer bösen Absicht ihren Grund hat, läßt das Obligationsrecht nach dem Ermessen des Richters drei Faktoren in Anwendung bringen, nämlich: 1) den erlittenen Schaden; 2) den entgangenen Gewinn, und 3) den Preis der Vorliebe. — Die Prozeßordnung dagegen läßt nach §. 247 dabei nur die zwei ersten Faktoren anwenden und gibt dann im folgenden §. 248 dem Richter noch das Recht, die darnach ausgemittelte Schadensangabe nach Billigkeit zu ermäßigen mit dem weitern Verdeuten des letzten Satzes, daß auf die Neigung oder Liebe (Vorliebe) für eine Sache bei der Bestimmung des Werthes derselben niemals Rücksicht genommen werden soll.

Was werden nun die Richter thun; werden sie dem Beschädigten auch für die behauptete Vorliebe zu der Sache Entschädigung zusprechen, oder nicht? Wahrscheinlich werden sie es machen wie die gesetzgebende Behörde, die in zwei erlassenen Gesetzen, welche in Zeit von zwei Monaten nach einander in Kraft getreten sind, von einem Extrem auf das andere übergegangen ist. Ein solches Schwanken zwischen den beiden Extremen wäre aber etwas sehr gefährliches und das unbedingte festhalten an dem einen oder andern etwas Ungerechtes. Denn nach der Prozeßordnung konnte für keine Beschädigung, wenn sie auch am heiligsten Andenken verübt worden für den besondern Werth, den der Eigenthümer darauf gelegt, eine Entschädigung angesprochen werden; während dem nach dem Obligationsrecht für die dem stinkendsten Pudel beigebrachte Verletzung bei Ausmittlung des Schadens auch die Vorliebe zu dem „herzigen" Thier in Anwendung gebracht werden könnte, besonders wenn selbst der Richter von der Sympathie zu diesem Geschlechte erfüllt wäre. Es könnte aber auch der redlichste Richter bei dem Bestehen dieser widersprechenden Gesetzesbestimmungen in die unangenehmste Verlegenheit versetzt werden.

Ist diese Ansicht begründet, so wäre zu wünschen, daß der Große Rath bald möglichst auf eine dem Recht und der Billigkeit angemessene Weise diesen Widerspruch lösen möchte. —

— Das Gewitter vom letzten Sonntag hat im Bezirke Baden in Stetten, Büßlingen, Rohrdorf, Staretschwil, dann über dem Berge in Neuenhof, Wettingen, Würenlos. Eben so schauerlich habe dasselbe in Tägerig, dann über dem Berge in Hendschikon, Anglikon und Villmergen, nicht minder in der Gegend von Seon, Seengen und Fahrwangen gehaust. Ein heute uns zugegangener Brief aus dem Frickthal meldet uns von Hagelschlag in Mettau, Oberhofen, Ganslingen und Wyl.

— Rohrdorf. (Eingf.) Das schauerliche Hagelwetter, welches am 18. sich so schwer über uns entleerte, hat auf unseren Herrn Kaplan Hardmeier nicht denjenigen Eindruck gemacht, welchen es bei allen andern Leuten gemacht hat. Herr Hardmeier hat den Anlaß benutzt, auf recht perfide Weise den Pfarrer beim Volke zu verdächtigen. Am 18., die Schlossen waren noch nicht alle zu Wasser geworden, rannte Hardmeier von Haus zu Haus, von Dorf zu Dorf, und suchte dem gebeugten Volke glauben zu machen, der Pfarrer sei an all dem Unglücke schuld, er habe beim Heranzug des Gewitters nicht diejenigen Gebete und Segnungen vorgenommen, welche die Kirche einem Priester vorschreibe. Wenn das Volk des Rohrdorferberges auch nicht mehr so dumm ist, dem einstigen Vater Heinrich und seinen gleisner'schen Worten Glauben zu schenken, so ist die Absicht des geistl. Herren immerhin um so strafbarer, als derselbe bekanntermassen oft weniger glaubt, als er glauben sollte.

— Nieder-Rohrdorf, den 19. Juli. Gestern Nachmittags zwischen 2 und 3 Uhr zog über unsere und unsere Nachbargemeinden Ober-Rohrdorf und Staretschwil ein furchtbares Hagelwetter. Wenn wir auch schon ähnliche Unglücke erlebt haben, so richtete doch noch keines den ungeheuern Schaden an wie dieses letzte Hagelwetter. Tausende von Schlossen waren buchstäblich genommen so groß wie Hühnereier, und fielen vom Sturme getrieben, mit solcher Gewalt herab, daß die Ziegel auf den Dächern nicht zu widerstehen vermochten. Welches Gefühl durchbebte den Landmann erst nach, wenn er durch die gesegneten Fluren wandelte, und welches Gefühl durchzuckt ihn jetzt, wenn er all seine Hoffnung zerknickt darnieder liegen sieht. Die Hand des Herren liegt schwer auf uns, doch trösten wir uns mit dem Spruche der hl. Schrift: „die Hand, die Wunden schlägt, heilt auch wieder". Wie es außer dem Felde, im Weinberge steht, kann man sich denken. Nicht nur liegen die Trauben, nein, auch das Holz liegt abgeschlagen, und der Nachtheil wird uns erst im kommenden Jahre noch weh thun. Mögen diejenigen Nachbargemeinden welchen das Unglück fern blieb, ihre Dankbarkeit gegen den Herrn dadurch erzeigen, daß sie bei ihrem Ueberflusse ihrer unglücklichen Brüder nicht vergessen.

— Lenzburg. Am hiesigen Jugendfest wurde dem Herrn Bezirksschullehrer Spengler für sein 25jähriges Wirken an derselben ein goldener Ring zum Geschenke gemacht. Letzten Samstag verunglückte zu Wildegg der Knecht des Müller Fischer beim Fuhrwerke.

— Vom Lindenberg. Der 14. Heumonat war für die Bürger des Kreises Sins wieder einmal ein Tag der Freude und der Ehre. Die Mehrzahl der Bürger hat an diesem Tage gezeigt, daß sie jedwedem Wühlen und Treiben abhold, selbstständig zu wählen versteht. Das nimmermüde Treiben gewisser Agenten für den in dieser Zeit so vielfach besprochenen alt Friedensrichter Stoker von Abtwil ist nutzlos vorübergegangen, der Kreis Sins hat den eben so verständigen als redlichen Friedensrichter Marti wieder gewählt. Seit langem war die Kreisversammlung nicht mehr so stark besucht wie dießmal, und schon bei der Bestellung des Büreau zeigte es sich, zu wessen Gunsten der Barometer stand. Eben so entschieden wie das Büreau wurden die Geschworenen aus wackern Männern bestellt. Die Stoker'sche Partei wollte bei diesen Wahlen Herrn Gemeindammann Rüttimann von Abtwil durchsetzen, fiel aber durch. Ein gar trauriges Gesicht schnitt bei dieser fehlschlagenden Geschichte Moses der 2te. Er bekam stark Herzwasser. Als aber erst die Wahl des Herrn Marti zum Friedensrichter mit 385 von 616 Stimmen vom Bureau bekannt gemacht wurde, da wollte der Jubel kein Ende nehmen. Der Wiedergewählte dankte der Versammlung für das geschenkte Vertrauen und nannte die Wahl eine Satisfaktion für alle gegen ihn seit Monaten ausgestreuten Verleumdungen. — Ein Ständchen ward dem Wiedergewählten von der tüchtigen Sinser Musik gebracht, wozu Böllerschüsse den Takt schlugen. — Das Agiren dürfte mit Diesem sein Ende erreicht haben, auch die unrichtige Eintheilung der Spatzen unter die Singvögel dürfte nunmehr wieder aus der obern Freiämter Naturgeschichte ausgemerzt werden.

— Freiamt. (Eingef.) Wie es scheint, zeigt sich im Freiamt da und dort eine neue, eigene Krankheit. Leute, von dieser befallen, bekommen eine kleine Hirnerschütterung. Daraus entsteht im Gehirne eine Art von Kruschimuschi, und aus diesem Kruschimuschi geht dann allerhand dummes Zeugs in die Welt hinaus. So glaubt man nun ganz bestimmt, daß der Verfasser des Eichholzerartikels in der Aargauer Zeitung unmittelbar vor Abfassung seines Meisterstücks von dieser Krankheit befallen worden sei. — Es ist wahr, und Jedermann gibt es gerne zu, Eichholzer war ein braver Mann, aber über die Lobhudelei, könnte er sie lesen, würde er sicherlich erröthen. Man muß eben nie zu sehr übertreiben. Aus diesem Grunde schließen wir mit dem frommen Wunsche, daß ihm die Erde leicht sei, leichter denn das Amt eines Schulmeisters, das im Aargau so karg zugeschnitten und den Dorfschulmeister nie zu einem ungetrübten fröhlichen Leben kommen läßt.

— *** Vom Hallwilersee her wird uns von Verwüstungen berichtet, welche das seit Mannsgedenken dort niemals so furchtbar aufgetretene Hagelwetter vom letzten Sonntag den 18. Juli verursacht hat. Dasselbe nahm seine Richtung von Leutwil über Boniswil und Niederhallwil nach Seengen; von da an scheint es sich in zwei Theile getheilt zu haben, von denen der eine südöstlich gegen Wohlen, der andere nordöstlich über Dintikon, Hendschikon, Hägglingen, Mellingen, ꝛc. ꝛc. gezogen. — Zwischen Niederhallwil und Boniswil scheint das Unwetter am heftigsten gewüthet zu haben, wenigstens auf dieser Seite des Sees, indem die meisten Fruchtähren und in den Weinreben ganze Trauben von den Stöcken abgeschlagen worden sind, so daß auf vielen Feldern kaum mehr der ausgestreute Saame erhältlich ist.

In Boniswil haben die in der größe von Hühnereiern gefallenen Schlossen eine Menge Fensterscheiben zerschlagen, und auf der Oberfläche des Sees bemerkte man todte Fische und ebenso auf dem Lande todte Vögel die Menge. In Niederhallwil öffneten die Einwohner den stürmenden Schlossen die Fenster, manche zitterten und flüchteten sich in die Keller. — Es ist bedauerlich daß die Landleute nicht daran denken, ihre Saaten und Weinreben in der Hagelversicherungsanstalt zu versichern, bis das Unglück vorhanden ist, oft wegen Ersparung weniger Franken, und auch wegen Vorurtheils, daß schon so und so lange kein Unwetter durch die Gegend gezogen und daß dieselbe somit quasi in einer vermeinlichen überirdischen Assekuranz stehe, oder dieser oder jener Berg das Gewitter hinreichend ableite.

— *** Von Seengen erfahren wir, daß sich am 19. d. M. der Sohn des Herrn Bezirksrichter Sandmeier, Notar Sandmeier auf der Laube des Hauses erschossen habe; die Motive sind noch nicht hinlänglich bekannt. In Seon ist ein Arbeiter der Papierfabrik im Räderwerk der Maschinen sehr bedeutend beschädiget worden, jedoch soll derselbe wieder hergestellt werden können.

— Kelleramt. (Eingef.) Die Ergänzungswahlen in den Großen Rath, sowie die Wahlen für das Friedensrichteramt und seines Statthalters sind hieroben ruhig vorübergegangen. Bloß lassen dieselben beim Gint und An-

dern, ders etwa hatte wie jener Schneider, der, als er auf den Markt ging, sagte: „Ich muß etwas Hornvieh haben —“ und dann eine Geiß kaufte, unangenehme Erinnerungen zurück. So wird unter Anderm auch folgendes Stücklein herumgeboten: Einer, der während der alten Periode als Premier Ersatzmann einer gewissen Behörde gedient, wurde unlängst vom zuständigen Wahlkollegium als Seconde-Suppleant wieder eben dieser Behörde — also ganz nach Art der Beförderungen beim Militär, zwar hier verkehrt — gewählt. Dieser, in seiner Ueberzeugung, für etwas Besseres und Höheres geschaffen zu sein, lehnte die ehrenvolle Wahl ab. Von seinen Freunden und hochherzigen Freundinnen nach dem „Warum“ befragt, gab er den triftigen Aufschluß, daß das Vermittleramt etwas anderes, resp. ihm mehr Zuträglicheres sei; ja er verschwor sich sogar fest und theuer darauf, daß es ihm gar nicht fehle, zumal ihm das Ding von den höchsten Magistratepersonen zugesagt worden. Aber da hatte sich der Mann übel verrechnet! Obschon er früher von den gleichen Wählern auf den grünen Sessel gebracht worden, wollten dieselben dießmal nicht recht anbeißen, satteten ihn ab und ein biderber, handfester Baderdieter erhielt das Pöstlein. Der Quasi-Friedensrichter soll nun seither ganz verblüfft sein und sich nun mit dem Gedanken trösten, daß er doch gewiß in die Kommission gewählt werde, welche inskünftig die mit den „größten Geldsäckeln“ (!) zu schätzen hätten! Das schlägt allerdings zu — und das mögen wir ihm von Herzen gönnen. —

Bern.

— In Thun sind zwei Elsässer Juden arretirt worden, welche im Gasthaus zum Kreuz in Brienz für eine beträchtliche Summe Silbergeschirr gestohlen haben. Dieses Silbergeschirr wurde von einem Dritten, in einem Kistchen verpackt, in Thun auf die Post gethan, welches dann entdeckt und von der Behörde in Biel, wohin es addressirt war, in Empfang genommen wurde. Der wachsamen Polizei in Bern ist es gelungen, auch diesen Dritten in Bern zu arretiren, der sich jetzt auch bei den übrigen zweien in Thun in Gewahrsam befindet. Ein vor einigen Wochen im Gasthof zum Falken in Thun begangener Diebstahl in ebenfalls Silbergeschirr soll von demselben begangen worden sein; wenigstens sah man sie zu selber Zeit daselbst herumstreifen.

— Hr. Wehrli, d. Z. in Kreuzlingen, ist zum Seminardirektor nach Münchenbuchsee gewählt worden.

— Der Stand der Früchte allenthalben ein ausgezeichnet erfreulicher. Von der Erdäpfelkrankheit nirgends eine Spur. — Im Amtsbezirke Saanen richtete das Gewitter vom 19. großen Schaden an. 8 Kühe unter einer Tanne wurden vom Blitze erschlagen.

Zürich.

— Vorgestern Abends 3½ Uhr ist die Pulvermühle bei Altstätten in die Luft geflogen. Die Ursache des Unglücksfalls, der leider auch zwei theure Menschenleben, das Leben der beiden Söhne des Pulvermüllers Dietrich, gekostet hat, ist nicht bekannt. Die Mühle mit sämmtlichen Nebengebäuden ist gänzlich zerrissen, die größten Balken wurden weit hinausgeschleudert. In der ½ Stunde entfernten Strickler'schen Fabrik sind alle Scheiben zertrümmert. In dem nahen Tröcknergebäude lagen 50 Zentner Pulver, die Hr. Dietrich mit großer Geistesgegenwart schnell vor der Explosion zu bewahren wußte.

Luzern.

— Der tägliche Postwagen zwischen dort und Baden der am 15. seine Fahrt begonnen hat, wurde überall mit Jubel und Böllerschüssen empfangen und war mit Kränzen und Guirlanden geschmückt.

— Nach Luzernerblättern hat Hr. Ingenieur Sulzberger die bei Ertheilung der Eisenbahn-Konzession ihm hierorts bedungene Kautionssumme erlegt.

— * Die Industrie- und Gewerbe-Ausstellung in Sursee, welche wider Erwarten glänzend ausgefallen, wird seit ihrer Eröffnung sowohl von fernen als nahen Freunden aufs Zahlreichste besucht und gelobt.

Die Eintrittsgelder, die durch das Komite eingezogen werden, belieferen sich nur vom vorigen Sonntag über Fr. 100. Auch die zur Verloosung bestimmten Billets sind sehr begehrt, und finden in Folge dessen raschen Absatz, was die Herren von Sursee bestens bedeutet.

Uri.

— Einige junge Bauern von Wasen gruben dieser Tage auf der Göschenralp nach Krystallen. Nachdem sie eine kleine Mine gesprengt, öffnete sich eine Höhle, ganz von Krystallen angefüllt, mitunter Stücke von 90—100 Pfund Gewicht. Der Werth dieses Fundes wird auf etwa 2000 Fr. geschätzt.

— Ein kühner Gemsjäger erforschte letzter Tage auf einem Felsen das Nest eines Lämmergeiers und erwischte glücklich zwei lebendige Junge, welche wenige Tage nachher hätten ausfliegen können. Glücklicher Weise war die Mutter abwesend, sonst hätte es dem verwegenen Jäger schlimm ergehen können.

— Den 14. wurde in Uri die Eröffnung des neuen Reußkanals gefeiert, welcher, ein Werk des Ingenieurs E. Müller, den Strom von der Seedorfer Brücke an 6000 Fuß weit in pfeilgerader Richtung dem See zuführt. Das eidg. Hülfskomité in Zürich, welches so Vieles zu dem schönen und wohlthätigen Werke der Reußkorrektion beitrug, war durch eine Abordnung, bestehend in den HH. Ingenieur Oberst P. stalozzi und Großrath v. Wyß, vertreten. Hr. Pestalozzi gab dem Hrn. Müller das Zeugniß, daß er nicht nur Alles, was die Pläne und Baubeschriebe gefordert, pünktlich und gut, sondern im Interesse dieses vaterländischen Werkes noch mehr als das Vorgeschriebene gemacht und erstellt habe. Beim Bankett brachte Hr. v. Wyß ein Lebehoch dem eidgenössischen Sinne, der fern von Leidenschaft, über den Parteien stehend und alten Hader vergessend, opferwillig und freudig Noth zu lindern, Wunden zu heilen, Gutes und Gemeinnütziges zu förden und zu gründen strebe, wann und wo immer sich Gelegenheit biete.

Glarus.

— Im diesem Kanton ist ein Wildheuer von hohem Felsen in den Abgrund gestürzt. Zwei Brüder von ihm haben früher den gleichen Tod gefunden.

Freiburg.

— Ein irgend einer Menagerie entsprungener Affe durchstreift die gesegneten Fluren von hier. Nachdem er im Murtner Gebiete gesehen worden, soll er nun auch bei Wully erschienen sein. Dieser Orang-Outang hat das Eigenthümliche, daß er bereits eine politische Bedeutung erlangt hat, indem er zum Anhaltspunkte der waltenden Leidenschaften dient und bereits einer politischen Broschüre gerufen hat.

Basel.

— Letzten Sonntag hatte Basel auch heftig Gewitter. In der Spahlenvorstadt schlug der Blitz ein, zündete aber nicht.

Baselland.

— Hier wurde ein Lupfinger Seidenarbeiter an den Schatten gesetzt, der auf dem Heimwege nach Basel sich die Langeweile durch das Basler Härd dadurch vertrieben, daß er Steine nach den Glasernen Kronen warf, womit die Telegraphenstangen bedeckt sind, und, wie er nachher selbst damit prahlte, mit jedem Wurf eine tödete.

Appenzell

— Der Sturmwind vom letzten Sonntag hat in Appenzell J. Rh. von der mehrere hundert Jahre alten Linde auf dem Landsgemeindeplatz den einen etwas morschen Stamm ganz abgeknickt und man sieht mit Bedauern den zur Hälfte zerstörten Baum an, der eine Zierde des Platzes war.

St. Gallen.

— Letzten Samstag hat man in Thal die erste reife Traube gepflückt, und auf die Tafel der Kurgäste in Heiden geliefert.

Graubünden.

— Der Gr. Rath hat eine Besteurung der Klöster für Schulzwecke beschlossen. — Zwischen Chur und Mailand findet ein ununterbrochener täglicher Doppelkurs statt.

— Chur. Auch in unserem Blatte berichteten wir s. Z. wie ein von den Blattern Befallener auf rücksichtslose Weise transportirt worden. Die Regierung jenes Kantons hat nach Bekanntwerden jenes Falles sofort Untersuchung und Bestrafung gegen die Schuldigen einleiten lassen.

Thurgau.

— Das Hägelwetter am Sonntag Nachmittag soll namentlich einen Theil der Gemeinde Neukirch im Egnach hart betroffen haben. Es fielen Steine wie kleine Hühnereier. An der Kirche wurden gegen hundert Scheiben zersplittert. Ein Beiwagen zur Konstanzer Post wurde durch die von dem heftigen Hagel wild gewordenen Pferde umgeleert, jedoch Niemand verletzt.

— Am 16. d. wurde dem Hrn. Seminardirektor Wehrli von den Zöglingen der Anstalt in Kreuzlingen ein festlicher Abschied zu Theil.

Tessin.

— Aus Tessin wird uns unterm 17. d. geschrieben, daß die gefürchtete Traubenkrankheit während der anhaltend schönen und ziemlich heißen Witterung der letzten Wochen daselbst nicht nur keine Fortschritte gemacht hat, sondern daß bereits angesteckte Weinberge theils völlig wieder genesen, theils in der Genesung begriffen sind.

Waadt.

— Am Kanonalschießen zu Yverdon blieben die ersten Preise sämmtlich im Kanton. Im Ganzen wurden über 24,000 Schießmarken gelöst. — Die geschichtsforschende Gesellschaft der romanischen Schweiz wird sich am 4. August in Orbe versammeln.

— Im Waadtlande schlug der Blitz am 17. in zwei Häuser. Dieselben und 1 Mädchen verbrannten.

Neuenburg.

— Der Große Rath ist auf heute außerordentlich zusammenberufen.

Genf.

— Ein Mitglied des Organisationskomité für das Turnfest in Genf protestirt im Namen desselben gegen die dieser Tage verbreitete Nachricht, als ob es in seinen Vorbereitungen nicht das gewünschte Entgegenkommen gefunden hätte.

Eidgenössisches.

Bundesversammlung.

Nationalrath.

12. Sitzung vom 17. Die Kommission zur Prüfung des Gesetzentwurfs über Auslieferung von Verbrechern wurde bestellt aus den Herren Bussard, Dubs, Lusser, Segesser, Feylardt.

Es sind wieder Petitionen eingegangen gegen Errichtung einer eidg. Universität von Gymnasiasten in Bern, Genf und Basel.

Tagesordnung: Telegraphen-Vertrag mit Oesterreich. Nach längerer Diskussion wird derselbe unverändert angenommen.

Hierauf wird die brasilianische Konsular-Ordnung auf Antrag der Kommission genehmigt.

Bülletin der Verhandlungen der Bundesversammlung. Brändlin, Berichterstatter der Majorität, trägt darauf an, es solle bei den frühern daherigen Beschlüssen sein Bewenden haben.

Glasson, Berichterstatter der Minorität, und Tourte verfechten mit Wärme den Vorschlag auf Eintreten und Herausgabe eines Bülletins, was sie mit den bekannten Gründen: Rentabilität, Bedürfniß und Nutzen rechtfertigen.

Nach vierstündiger Diskussion wird um zwei Uhr mit 46 gegen 36 Stimmen der Majoritätsantrag der Kommission angenommen. — Der Ständerath hielt heute keine Sitzung.

13. Sitzung vom 19. Tagesordnung: Gesetzesentwurf über die Auslieferung von Verbrechern oder Angeschuldigten.

Nach einer etwas schleppenden, namentlich bei Artikel 2 länger verweilenden Diskussion wird das Gesetz zu Ende berathen und mit wenigen Modifikationen genehmigt.

Sitzung vom 20. Juli. An der Tagesordnung ist die Vertheilung des Reinertrags des Postregals an die Kantone. Der Berichterstatter der hiefür bestellten Kommission beantragt Zustimmung zu den Beschlüssen des Ständeraths mit dem Zusatze daß allfällige Reklamationen innert Jahresfrist beim Bundesgerichte geltend gemacht werden. Nach längerer Diskussion, wobei die einen für Zurückweisung sich verwendeten, wurde entgegen diesem Antrage Eintreten beschlossen.

15. Sitzung vom 21. Die Kommission zur Begutachtung der Frage über die Garantie der Verfassungen der Kantone Aargau, Schaffhausen und Zürich besteht aus den HH. A. Schnyder, Pflüger, Kehrwand, Almeras, Weyermann.

Die Kommission zur Prüfung des Gesetzentwurfs über Militärpensionen wurde durch das Bureau bestellt aus den HH. Waller, Büßberger, Estoppey, Zangger und Allet.

Der Bundesrath macht Mittheilung von der Wahl des Herrn Vinz. Huber an die Stelle des Hrn. Nationalrath Dr. Steiger.

Tagesordnung: Vertheilung des Posterträgnisses.

Nach längerer Debatte wird die Scala, wie sie im Art. 1 enthalten ist, genehmigt und es erfolgt dann die unveränderte Annahme der übrigen Artikel, mit einem Basselstadt und Land betreffenden Zusatz.

Tagesordnung: Garantie der Verfassung von Aargau.

Der Berichterstatter der eben genannten betreffenden Kommission, Schnyder, beantragt Ertheilung der Garantie. Einige Aussetzungen Kehrwand's widerlegt Waller, worauf nach einigen Klagen französischer Deputirter über den Mangel einer gedruckten Uebersetzung dieser Verfassung die Garantie mit großer Mehrheit ausgesprochen wurde gegenüber dem Antrag Lohner's, die Garantie zu verweigern.

Verfassungsänderung Zürich's. Derselben wird ohne Diskussion die Garantie ertheilt.

— Bundesversammlung vom 23. Juli. Wahl des Bundespräsidenten im ersten Wahlgange mit 100 von 141 Stimmen **Näff**. Vicepräsident ebenfalls im ersten Wahlgange mit 87 von 141 Stimmen **Frei-Herose**. Die Begnadigung des gewesenen Zollerinnehmers, Fr. Schultheß von Riehen, wird auf Antrag des Bundesrathes ohne Diskussion ausgesprochen.

Ständerath.

11. Sitzung vom 19. Tagesordnung: Bericht der zur Untersuchung der Angelegenheit betreffend die Flößordnung des Kantons Graubünden niedergesetzten Kommission. Rüttimann, Berichterstatter, trägt Namens derselben darauf an, vom Bundesrath noch ein weiteres Gutachten in dieser Sache zu verlangen. Die Angelegenheit ist folgende: Der Staat bezieht für die Flößungen von ungebundenem Holz durch den Rhein und die Landquart u. s. w. eine Abgabe als Vergütung für die Beschädigungen an Schwellen, Wuhren, Brücken u. s. w., welche Abgabe vom eidgenössischen Zolldepartement als ein Zoll und daher den Bestimmungen der Bundesverfassung zuwiderlaufend betrachtet werden will; deßhalb wird die Beseitigung der betreffenden Bestimmung mit der Flößordnung vom Bundesrath verlangt, während die Regierung von Graubünden um Beibehaltung derselben einkömmt.

Dem nationalräthlichen Beschlusse, daß die Beschwerde des Kantons Appenzell A. Rh. betreffend das eidgenössische Militärstrafgesetzbuch an die Bundesversammlung zur Entscheidung gewiesen werden solle, wird auf den Antrag der betreffenden Kommission ohne Diskussion beigetreten.

Sitzung vom 20. Juli. Tagesordnung: Eisenbahnen. Die Kommission beantragte Annahme des Gesetzes, wie dasselbe aus den Berathungen des Nationalraths hervorgegangen, mit dem Beisatze, daß der durch den Nationalrath fallen gelassene Artikel 3 (Zollfreier Einfuhr der Eisenbahnmaterialien) wieder aufgenommen werde. Entgegen diesem Antrag wünscht Sidler Nichteintreten. Es sei diese Sache noch nicht Spruchreif. Dieser Antrag fällt mit allen gegen 9 Stimmen, und wird hierauf artikelweise Berathung beschlossen.

§. 1 und 2 werden, entgegen gestellten Abänderungsanträgen, unverändert angenommen.

Schluß der Sitzung vom 20. Art. 3. in folgender Fassung: „Schwellen, Schienen, Drehscheiben, Räder, Achsen, Lokomotiven und Heizungsmaterialien, die für schweizerische Eisenbahnen vom Ausland bezogen werden, sind vom Eingangszoll befreit. Inländischen Fabriken, welche Schienen, Drehscheiben, Räder, Achsen, Lokomotiven für schweizerische Eisenbahnen liefern, wird der Eingangszoll auf den hiezu erforderlichen Rohsteffen erlassen“, erhält 1 Stimme Mehrheit.

Sitzung vom 21. Juli. Den Art. 3, jetzt 4, betreffend die Anordnungen für den Zollbezug auf Eisenbahnlinien, möchte Stehlin an die Kommission zurückfenden, um ihm eine solche Redaktion zu geben, daß gesagt werde, wem diese Anordnungen obliegen und daß namentlich die nöthigen technischen Einrichtungen den Gesellschaften zufallen sollen. Auf einige Bemerkungen Rüttimans wird jedoch der Artikel unverändert angenommen.

Art. 5 und 6 werden ohne Diskussion angenommen.

Art. 7, welcher dem Bunde das Veto gegen eine Eisenbahn vorbehält, welche die militärischen Interessen der Eidgenossenschaft verletzen könnte, wird von Planta zu streichen beantragt, indem, wenn er je praktische Bedeutung haben könne, er nur Veranlassung geben könnte, irgend eine Eisenbahn zu verbieten, während er der Ansicht sei, daß wegen militärischen Gründen keine Eisenbahn verhindert werden könne und solle. Dieser Antrag wird in mi-

litärischer Beziehung von Schwarz, in formeller von Rüttmann, Pestalutz und Kappeler bekämpft, welch letztere zu bedenken geben, daß die Bestimmung in der Bundesverfassung stehe und daher mit vollem Rechte in diesem Gesetze aufgenommen sei. In der Abstimmung erhält der Antrag Planta's nur seine Stimme.

Die Art. 8 bis und mit 11 werden unverändert angenommen.

Bei Art. 12, die Spurweite betreffend, stellt die Komission einen Abänderungsantrag, lautend:

Der Bund wird über die Spurweite und die äußere Gestalt der Transportwagen diejenigen Bestimmungen treffen, welche geeignet sind, mit Hinsicht auf diese Verhältnisse die Einheit aller schweizerischen Eisenbahnen herzustellen.

Diese Fassung wird, entgegen dem Antrag Stehlins auf Beibehaltung des nationalräthlichen Artikels, angenommen.

Die noch übrigen Artikel werden mit zwei unwesentlichen Modifikationen genehmigt und dann das ganze Gesetz mit 30 Stimmen angenommen.

Es kömmt zur Behandlung der Bericht der Petitions-Kommission über die Beschwerde von acht graubündnerischen Gemeinden, welche sich in Folge der Aufhebung der Zölle weigern, das früher zum Bau und Unterhalt der beiden Brücken zu Reichenau gelieferte Holz fernerhin zu verabfolgen, deßhalb in einem Civilprozeß mit Herrn von Planta, Besitzer des Schlosses Reichenau, verwickelt sind und die Interessen des Bundesrathes und jetzt der Bundesversammlung in Anspruch genommen haben.

Die Kommission, Berichterstatter Albrecht, trägt in Uebereinstimmung mit dem nationalräthlichen Beschluß dahin an, das Begehren der beschwerdeführenden Gemeinden abzuweisen, was auch nach einer kurzen Diskussion mit großer Mehrheit beliebt wurde.

Sitzung vom Donnerstag. Der vom Nationalrath mit einigen Abänderungen gekommene Beschluß betreffend die Postentschädigungsfcala geht an die Kommission. — Das Gesetz über Auslieferung von Verbrechern und Angeschuldigten, wie es vom Nationalrath angenommen worden, kommt zur Behandlung. Der Berichterstatter Blumer verliest die von demselben beschlossenen Abänderungen.

Bei Art. 1 will die Kommission das vom Nationalrath gestrichene zweite Lemma, welches dem Heimathkanton die Beurtheilung seiner Angehörigen vorbehält, beibehalten.

Bei Art. 2 wird die vom Nationalrath angenommene Aufzählung der Verbrechen genehmigt, mit Streichung der „Falschwerbung" auf Antrag von Schwarz.

Der vom Nationalrath nach Art. 2 eingeschaltete Artikel, nach welchem für andere in jenem nicht genannte Verbrechen, mit Ausnahme politischer und Preß-Vergehen, es den Kantonen freisteht, die Auslieferung zu gewähren oder nicht, mit der Verpflichtung der Untersuchung und Bestrafung in letzterem Falle, wird nach Antrag der Kommission gestrichen.

Den vom Nationalrath beschlossenen Zusatz, daß keine körperliche Bestrafung oder Ausstellung stattfinden dürfe, beantragt die Kommission, infolge der Beibehaltung des zweiten Lemma's im Art. 1, zu streichen, was beliebt wird.

Der Zusatz des Nationalrathes wegen Auslieferung der Akten wird aus gleichem Grunde gestrichen.

Die vom Nationalrath beschlossene Aufnahme der Art. 6 bis und mit 9 aus dem bisherigen Konkordate wird genehmigt.

Die übrigen Artikel werden unverändert angenommen.

Tagesordnung: Budget für 1853. Die Berichterstattung über dasselbe haben die verschiedenen Mitglieder je nach den Rubriken übernommen, wie: über allgemeine Verwaltung Weber und Rüttimann, Postalisches Rüttimann, Militärisches Stehlin, Zoll Lack, Post und Telegraphen Kappeler.

— Der Erzbischof von Mailand stellt öffentliche Gebete an für den Kanton Tessin, wo die Kirche so grausame Prüfungen erdulden müsse. Für die französisch-katholische Schweiz wollen französische Bischöfe ein Gleiches thun. — Für einmal glaubten wir diesen frommen Männern zu größerm Danke verpflichtet zu sein, wenn sie den Hagel von uns abgewendet hätten. — Die fegen den Staub gerne vor ander Leuten Thüren und lassen die Haufen Unrath vor den eigenen liegen.

— Die Gemeinden des alten Murtenbezirks haben nun wirklich ein Memorial an die Bundesversammlung gelangen lassen. Dasselbe entwirft ein düsteres, aber leider nicht unwahres Gemälde dessen, was der innerlich mit dem Kanton Freiburg so wenig verwandte Bezirk in seiner Vereinigung mit ihm seit Jahrzehnden erdulden mußte, namentlich während der Herrschaft des Patriziats und des Ultramontanismus, welche sich auf's Neue anschicken, die Ruder des Staats zu ergreifen. Die Gemeinden petitioniren deßhalb in erster Linie um Aufrechthaltung der bestehenden Verfassung, in zweiter Linie bitten sie um Schutz vor künftigen unseligen Agitationen und erklären sich „fest entschlossen, lieber zum Aeußersten zu schreiten, als sich fortwährend wider ihren Willen und gegen ihre Interessen in Zustände hineinzwingen zu lassen, deren Druck sie leider bereits schwer genug empfunden haben." Zuletzt bittet der genannte Bezirk um Erlaß der Sonderbundsschuld, glaubt sich übrigens, da dessen Repräsentanten s. Z. gegen den Abschluß des Sonderbundes protestirt hatten, nicht für verpflichtet, an der Bezahlung der Sonderbundskriegskosten mitzutragen, und verzichtet nicht darauf, sein daheriges Recht vor kompetenter Behörde noch geltend zu machen.

— Nationalsubskription. Seit dem letzten Rechnungsausweis sind aus New-York u. mehr als 9400 Fr. an neuen Beiträgen eingegangen.

Ausgewandert über Havre nach Amerika sind vom 1. Januar bis 30. Juni d. J. 4341 Personen aus der Schweiz, darunter 1880 Männer, 860 Frauen, 1601 Kinder.

— Die Abgeordneten an die Festlichkeit in Straßburg seien sehr zuvorkommend aufgenommen worden. Ja dem Herrn Dr. Kern habe der Präsident sogar das Kreuz der Ehrenlegion überreichen lassen. Kern habe es in Berufung auf die Bundesverfassung aber ablehnen müssen.

— Der Waldshuterbahn soll, wie die Basler-Zeitung sagt, von Seite der Zentralbahn nicht opponirt werden, wohl aber werde die letztere keineswegs fallen gelassen.

Ausland.

Deutschland.

— Baden. Der Bischof von Freiburg treibt's auf die Spitze. Er erläßt einen Hirtenbrief, worin er seinen Schafen meldet, daß er diejenigen Geistlichen, welche s. Z. trotz seinem Verbote für den verstorbenen Großherzog dennoch ein Traueramt hielten, mit Strafen belegt habe.

— Augsburg. Der herrliche Stand der Früchte hat die Preise auf letztem Fruchtmarkte abermals bedeutend herabgedrückt. Die Preise stehen nunmehr: Waizen, per Scheffel (143/4 Schweizersester) 18 fl. 26 kr., Kernen 19 fl. 7 kr., Roggen 14 fl. 39 kr., Gerste 13 fl. 17 kr., Haber 6 fl. 29 kr.

— München, 17. Juli. Die heutige Getreide-Schranne enthielt im Ganzen 11,343 Scheffel, wovon 6757 Sch. verkauft und 4586 Sch. eingesetzt wurden. Mittelpreise: Waizen 17 fl. 47 kr. (gefallen um 2 fl. 3 kr.); Korn 13 fl. 2 kr. (gefallen um 3 fl. 29 kr.); Gerste 11 fl. 4 kr. (gefallen um 1 fl. 22 kr.); Haber 6 fl. 38 kr. (gefallen um 46 kr.)

— Am 15. entlud sich über Regensburg und Umgegend ein heftiges Gewitter. Drei auf dem Felde arbeitende Frauen wurden vom Blitze getroffen; eine blieb augenblicklich todt und wurde so gewaltig in den Boden hineingeschlagen, daß man in der um sie aufgewühlten Erde kaum eine Spur des Kopfes fand, die andere wurde so stark beschädigt, daß man an ihrem Aufkommen zweifelt; die dritte wurde nur betäubt.

— In Deutschland hat der Ultramontanismus eine kräftige Stütze verloren, — Dr. Guido Görres, der seinem vor vier Jahren gestorbenen Vater am 14. d. M. im Tode gefolgt ist.

Oesterreich. Die A. A. Z bringt folgenden telegraphischen Bericht aus Wien: Der Kaiser betritt den 20. Juli Siebenbürgen. Der König von Griechenland wird am 24. in Triest erwartet. Der Mönch Christophoros Papulakis, der so lange die Maina in Aufregung erhalten hatte, ist gefangen. Der Finanzausweis für 1851 ist erschienen. Gesammtdefizit 55,168,432 Gl. Einnahmen fast durchaus steigend.

Frankreich.

— Die Besitznahme Orleansscher Domänen durch Agenten der Regierung in Folge der bekannten Dekrete geht fort; Montags wurde das Schloß Dreux in Besitz genommen, wo bekanntlich die Familiengruft der Orleans sich befindet, die jedoch nur unter die Confiskationsdekrete fällt. Den folgenden Tag fand dann in der Todtenkapelle ein Gottesdienst für den vor 10 Jahren verstorbenen Herzog von Orleans Statt.

— Es ist schon vielfach die Rede von der Abschaffung der so lästigen und kostspieligen Päße gewesen. Dieselben sollen jetzt einer radikalen Reform unterworfen werden. Man will nämlich von jedem Individuum, welches sonst 2 Fr. für seinen Paß zu zahlen hatte, auch noch sein daguerreotypisches Portrait, das wenigstens 5 Fr. kosten wird, verlangen. Diesem Portrait wird die Polizei nur noch die Größe des Individuums und die Zeichen beifügen, die das Daguerreotyp nicht wieder geben kann.

— Bu-Maza ist nicht entflohen; wie er in einem humoristischen Schreiben an den „Constitutionnel" selbst berichtet, hat er nur einen etwas längern Spaziergang gemacht, von dem er selbst dem Maire von Ham, wo er auf Ehrenwort gefangen ist, Kenntniß gegeben.

— In Mülhausen ist der als Industrieller bekannte Nicolas Köchlin gestorben.

— Im „Moniteur" sind drei neue Eisenbahnlinien promulgirt: diejenige von Lyon nach dem Mittelmeer, von Bourdeaux nach Cette mit einem Seitenkanal nach der Garonne, und von Paris nach Cherbourg.

— Straßburg, 18. Juli. Ludwig Napoleon ist, freudig begrüßt, um 12½ Uhr angekommen. Der Maire hielt im Namen der Stadt Straßburg die Begrüßungsrede an ihn, und nannte ihn den Erwählten der Nation, den Besieger der Anarchie, Frankreichs Retter. Die bischöfliche Einsegnung der Eisenbahn und der Locomotiven geschah in höchst feierlicher Weise. Ludwig Napoleons Einzug in die Stadt, wo er im Präfekturgebäude abstieg, erfolgte unter großartiger Militärbegleitung. Er schien heiter und zufrieden mit der Aufnahme.

— 19. Juli. In Straßburg gestern glänzende Beleuchtung und Feuerwerke. Heute Heerschau auf der Rupprechtsau, dann Ludwig Napoleon am Rhein erwartet. Der Zusammenstoß der Menschenmenge ist unermeßlich.

— Nach öffentlichen Blättern artete das Geschrei, welches den Präsidenten in Straßburg hoch leben ließ, in ein unsinniges aus; „es lebe der Kaiser!" übertönte den Ruf: „es lebe Napoleon!" — Es ist wahr: dieses Volk kennt kein Maß. Es gemahnt uns immer mehr an die Juden zur Zeit Christi, die heute Hosianna und morgen kreuzige ihn schrieen.

Italien.

Piemont. Wie das Journal de Genève von gutunterrichteter Seite vernimmt, wird die sardische Regierung den Kammern eine Modena-Chambery-Bahn vorschlagen mit drei Zweigbahnen nach Lyon, Grenoble und Genf.

Sardinien. Die Unterhandlungen zwischen Rom und Sardinien sind abgebrochen worden. Der römische Hof bestand auf der Rücknahme der Siccard'schen Gesetze. — Gegen das Gesetz über die Civilehe wird von geistlicher Seite stark agitirt.

— Die sardinische Regierung hat für die Ein- und Ausfuhr der rohen und filirten Seide aller Art, so wie der rohen und gekämmelten Seidenabfälle, und der rohen gesponnenen Floretseide, **Zollfreiheit** gewährt.

— Die sardinischen Bischöfe haben dem Senat eine Art Petition oder vielmehr Protestation gegen das Ehegesetz eingereicht, die in keineswegs würdiger und den Verhältnissen angemessener Sprache abgefaßt sein soll. Der resp. Unterzeichner ist der wegen Preßvergehen verurtheilte und verbannte Erzbischof Franzoni, der zur Unterzeichnung eines solchen Aktenstückes durchaus keine Berechtigung hat.

Lombardei. Zur Ausbesserung des Domes von Mailand hat die Regierung 150,000 Fr. bewilligt.

— Mailand. Die Kunstreitergesellschaft Ciniselli und Dumas gab am 11. eine Unterhaltung in der Arena, an der gegen 25,000 Menschen Theil nahmen. Die Arena ist ein Bau, der 1805 begonnen, erst 1827 vollendet wurde. Er faßt 36,000 Menschen. Die Leistungen der Reitergesellschaft befriedigten nicht im Geringsten, darum wurde sie auch ausgepfiffen, verhöhnt. Item: aber das Geld hatte jene!

— In Rom sind bereits einige Abtheilungen der auf Anordnung des Generals Kalbermatten für's päpstliche Heer geworbenen Soldaten eingetroffen. In Macerata ist das Depot der beiden fremden und in Veletri jenes der inländischen Regimenter. In letzterer Stadt wird auch ein Jägerbataillon organisirt. Der effektive Stand des Heeres wird durch ein Artillerie-Regiment und fünf Dragonerschwadronen vervollständigt werden. Mit Einschluß des Gensdarmeriekorps von 5000 Mann wird die gesammte römische Armee 17—18,000 zählen.

— Wie man versichert, werden die französischen und österreichischen Truppen zu gleicher Zeit gegen Ende dieses Jahres die römischen Staaten verlassen. Nur in Ankona und Civita-Vecchia sollen fremde Besatzungen, in der erstern Stadt eine österreichische, in der letztern eine französische, zurückbleiben. Die Besatzung einer jeden dieser Städte wird 2000 Mann stark sein. Nach dem Abgang der fremden Truppen — so heißt es weiter — wird der Pabst einige Verwaltungsreformen bewilligen.

Großbrittanien.

— Die Dampfschifffahrt soll wieder einen Schritt weiter machen; die berühmten Ingenieure Brunel und Scott Russel machen sich anheischig, Riesendampfschiffe zu bauen, welche ihren ganzen Bedarf von Kohlen für die Reise von England über das Kap nach Calcutta, also für eine Strecke von mehr als 3500 Stunden, selbst mitführen, daher nirgends anhalten würden. Zugleich sollen dieselben aber auch auf eine ungewöhnliche Schnelligkeit berechnet sein und die ganze Fahrt mit einer mittlern Geschwindigkeit von 15 Meilen auf die Stunde zurücklegen. Die Schiffe werden aus Eisen gebaut und sollen das Räder- und Schraubensystem in sich vereinigen.

Spanien.

— Auf der Insel Cuba hatten die Behörden kurz vor Abgang des letzten Dampfschiffes von dem Bevorstehen einer neuen Filibustier Expedition Kenntniß erhalten und die nöthigen Vorsichtsmaßregeln getroffen. Mehrere Kriegsschiffe wurden ausgesandt, um die Küsten zu bestreichen, andere bereit gehalten, um sofort eine beträchtliche Anzahl Truppen auf jeden von einem Angriff bedrohten Punkt werfen zu können.

— Die Regierung hat die Eisenbahn von Madrid nach Aranjuez für 60 Mill. Realen an sich gekauft.

China.

— Die neueste Ueberlandspost bringt folgende Nachrichten. Aus Canton, 22. Mai schreibt man, die amerikanische Flotte unterhandle mit Japan. — Aus Hongkong, 23. Mai wird gemeldet, die Insurgenten hätten sich der Stadt Kewelin bemächtigt.

Ostindien.

— Die Stadt Calcutta wurde am 14. Mai von einem Sturm heimgesucht, wie seit 1842 kein so gewaltiger erlebt worden war. Mehr als 3000 Hütten wurden abgedeckt, eine große Zahl festerer Gebäude beschädigt und 11 Menschenleben gingen verloren.

— Aus Kalifornien soll im Laufe des Jahres 1851 für 408 Millionen Franken Gold ausgeführt worden sein.

Kurzgefaßte Nachrichten.

— Appenzell A. R. scheint sich mit dem Gedanken zu tragen, dieses Jahr noch die Feier des 400jährigen Eintritts in dem Bund begehen zu wollen. — Der Bischof von Chur hat den vom Erziehungsrathe berufenen katholischen Religionslehrer an der Kantonsschule seine Genehmigung rundweg abschlagen. Die müssens mithin ohne Religion „gmache." — In Chaler bei Aigle (Waadt) sind letzten Mittwoch in einer Kiesgrube 4 Arbeiter verunglückt. — Im Thurgau wurde ein Zeiger durch eine abprallende Kugel getödtet. — Einem Bauer in Steckborn hat ein Schurke ein 70 Eimer haltendes Weinfaß angebohrt und den Wein auf die Erde laufen lassen.

— Die reformirte Kirchgemeinde in Luzern hat die Leichenpredigten abgeschafft. Nichts ohne Ursache. Graubünden hat den Klöstern zu Gunsten der Schulen eine Steuer auferlegt. — Von Chur geht täglich eine Post nach Mailand, und eine von hier nach Chur ab. — Der Viehhandel in Wallis ist dieß Jahr nicht günstig ausgefallen. Man merkt daß es in Italien Frieden ist. — Am 7. d. ist der Montblanc von 11 Personen erstiegen worden. Das 58. Mal seit 1786. — Bei Hannover hat man den, ein fruchtbares Jahr bedeutenden Heerwurm gesehen. Der Heerwurm ist ähnlich einer großen Schlange, zusammengesetzt

aus Millionen von Würmern. — Frankreich hat im ersten halben Jahre 25 Millionen mehr Einnahmen gehabt, als im gleichen Zeitraume von 1851. Von den Ausgaben sagt man dagegen nichts. Die sind klug und weise. — Die Bank von England hat 4 Banknoten gemacht, wovon jede 1 Million Pfund Sterling oder 25 Millionen Franken hält. Eine davon haben die Rothschilde, die zweite hat ein Fräulein Coutts (arme Here!), die dritte hat ein Bankiers Rapers. Sie ist in einer Rahme von Gold eingefaßt. Die vierte hat die Bank selbst. — In Muttenz hat sich jüngst eine alte Frau von 72 Jahren erhängt. Sie kostete sich selbst zu viel. Nur vor dem Tode trank sie Kaffe mit Zucker, vorher nie. — Die Thurgauer hoffen nach dem Wächter auf baldige Anhandnahme der Eisenbahn. — Bei Wuking am rechten Themsenfer will eine Gesellschaft eine Todtenstadt bauen, die 2000 Jucharten halten soll. Die Leichen sollen aus der Weltstadt per Eisenbahn zur ewigen Ruhe gefahren werden. — In Verona hat eine Frau 4 Kinder, zwei Knaben und zwei Mädchen geboren, andern Tags wurden sie alle getauft.

— Bis zu Ende dieses Jahres will man in jeder Straße von Paris einen Brunnen haben. Wenns den Parisern an Trögen fehlt, wollen sie sich nur an die Badener wenden, sie haben seit lange vorräthige. — Am 13. Juli brach in einem künstlichen Bade eine Brücke, auf der gegen 100 Personen standen. 6 davon kamen um, weil sie unglücklicherweise zu lange unter Wasser gepreßt wurden. Das Bad ist geschlossen. — Deutschland hat gegen zirka 1000 Meilen Schienenwege, mit einem Anlagekapital von 500 Mill. Rthlrn. — In Rio hat das gelbe Fieber nachgelassen. — Südamerika beginnt mit Eisenbahnbauten. — Auch im Kanton Zürich, im Wehnthal, hat am letzten Sonntag das Gewitter großen Schaden angerichtet. — Ebenso im Kanton Luzern von Willisau bis Büren und Triengen. — Nicht minder fürchterlich muß das Hagelwetter über Frauenfeld, Kurzdorf, Langdorf und Niederweil gehaust haben. Seit Menschengedenken habe man kein ähnliches erlebt. — In der Nähe von Worms haben Kordmacher sich mit Messern so gefährlich duellirt, daß mehrere an den Wunden dranglauben müssen.

— Bei Wiflisburg fanden Kinder dieser Tage am Ufer des Murtensees gegen 70 Goldmünzen aus den Zeiten Karls des Kühnen. Andern Tags grub trotz schlechtem Wetter die ganze Bevölkerung des Städtchens nach Gold à la Kalifornien, trugen aber nur durchnäßte Kleider heim. — Der Kronprinz von Portugal hat unter großer Feierlichkeit die Konstitution des Landes beschworen. — Robert Peel empfahl den Wählern einer Grafschaft einen liberalen Freihändler. Dafür wurde er zweimal durchgeprügelt, ja er konnte nur mit Mühe aus den Händen der rohen Horde gerettet werden. — Der erste Stein für den Bundespallast ist gelegt. — Die Familie Orleans schreitet im Verkaufe ihrer Güter rasch voran. So wird wieder ausgeboten das Hotel Monaca in Paris, das auf 900,000 Fr. angeschlagen ist. — In Rom ist das Fieber ausgebrochen, viele Soldaten liegen darnieder. — In Warschau ist die Cholera eingezogen, nachdem sie seit einiger Zeit in benachbarten Orten gewüthet hatte.

Auszug aus dem aargauischen Amtsblatt.

Bevormundung und Schuldenruf.

Mahler, Joseph, von Oberrüti. Eingabefrist bis und mit 7. August 1852 bei dem Gemeinderath von Oberrüti.

Rauber, Hans Jakob, Großen, von Windisch. Eingabstermin bis den 21. August 1852 franko Gemeindeschreiberei Windisch.

Schuldenrüfe nach angetretener Erbschaft.

Meier, Anton, von Dietwil. Eingabefrist bis und mit dem 7. August 1852 bei dem Gemeinderath von Dietwil.

Benefizium Inventarii.

Keller, Johann, alt Gemeinderath, von Unterstaggingen. Die Ansprachen müssen wohldescheinigt bis und mit Freitag den 20. August 1852 der Gemeindeschreiberei Unterstaggenthal eingegeben sein.

Geldtage.

Jakob Läuchli, Heichi-Schuzen, Krämer, von Remigen, vermögenslos. Eingabstermin bis und mit dem 21. August in der Bezirksgerichtskanzlei Brugg.

Haller, Daniel, Heinrichs, jünger, von Gontenschwyl. Eingaberist bis und mit 28. August 1852 in der Bezirksgerichtskanzlei Kulm.

Müller, Hans Rudolf, Jörgenhannesen, Hächler, auf dem Gschneit zu Unterkulm. Eingabefrist bis und mit 28. August 1852 in der Bezirksgerichtskanzlei Kulm.

Häfeli, Rudolf, Röthis, Pfister, von Seengen. Eingabefrist bis Dienstag den 31. August 1852 in der Gerichtskanzlei Lenzburg.

Döbeli, Johannes, Schuhmacher, von Fahrwangen, in Othmarsingen, vermögenslos. Eingabefrist bis Dienstag den 31. August 1852 in der Bezirksgerichtskanzlei Lenzburg.

Hilbrand, Burkard, Schillis, von Boswil. Eingabe und Verrechtfertigung: Montag den 9. August 1852, Morgens 8 Uhr, im Gerichtshause zu Muri.

Zimmerli, Louise, Großweibels sel., gewesene Krämerin, von Zofingen, nach Amerika ausgewandert. Eingabentermin bis Samstag den 28. August 1852 in der Bezirksgerichtskanzlei Zofingen.

Keller, Christina von Oberendingen; Uehlmann, Raphael, von Oberendingen; Rohner, Fav., Hafner von Lenzburg. Höchle, Joh. Michael, von Klingnau; Guggenheim, Heinrich Knie, von Lengnau; Wendler, Thomas von Koblenz. Eingabstermin Dienstag den 17. und Verrechtfertigungs-Tag: Mittwoch den 25. August nächsthin, Vormittags 9 Uhr auf dem Gerichtshause in Zurzach.

Rehabilitationen.

Wezel, Brüder Joseph und Ludwig, von Würenlos.

Döffekel, Friedrich, alt Seckelmeisters, von Seon.

Inserate und Anzeigen.

Die Gemeinde Baden ist im Falle, für eine Brunnenleitung auf 1700 Fuß Länge eiserne Röhren von 4½ Zoll Höhlung (innerm Durchmesser) anzuschaffen. Diejenigen, welche die Lieferung im Akkorde übernehmen wollen, haben ihre Submissionen bis zum 1. August dieses Jahres dem Gemeindrathe Baden einzureichen.

Baden am 21. Juli 1852.

Aus Auftrag,
Die Gemeindskanzlei.

Diejenigen, welche Fleisch zum Verkauf hieher bringen, werden darauf aufmerksam gemacht, daß dieß nur auf Bestellung und im Besitze eines Gesundheitsscheines gestattet ist. In den Fällen, wo der Bestellungs- und Gesundheitsschein fehlt, tritt jedesmal und unnachsichtlich Wegnahme des Fleisches und Bestrafung ein.

Die Bediensteten der Ortspolizei sind zu strenger Beaufsichtigung angewiesen.

Baden am 21. Juli 1852.

Für den Gemeinderath
Der Vicegemmann,
J. K. Lang.
Der Gemeindschreiber,
Dorer.

Abgenöthigte Erklärung.

Dem sogenannten unbetheiligten Einsender des Inserates in Nr. 26 der Schw. V. Ztg muß der Einsender des Inserates in Nr. 73 der N. A. Ztg. auch sagen, daß man mit allem Recht der dort gemachten Bemerkung, „er sei kein so hochstudirter und frommer Herr, wie es in Hornussen gebe," allgemeinen Beifall gegeben, denn Letzterer hat ja keine gelehrte, sondern nur die Dorfschule in Hornussen besucht, besitzt aber dabei doch soviel Gelehrsamkeit und sittliches Gefühl, daß er sich nicht zu überreden vermag, es werde viele Zeitungsleser geben, die gleich dem Einsender des Inserates in Nr. 26 der Schw. V. Ztg. so geistesdumm und sittlich schlecht sind, daß sie die in der N. A. Ztg. Nr. 73 beschriebene Handlung nur für einen geringfügigen Fehler ansehen werden. Einsender dieses war zwar bei Entdeckung der eichenen Bengel nicht gegenwärtig, hat aber von Vielen gehört, daß nicht nur der Herr Käufer, sondern auch noch viele Andere, und unter diesen selbst Mitglieder des hiesigen Gemeindraths, sich über die bezeichnete Handlung höchst tadelnd ausgesprochen haben. Haben diese seither ihre Meinung geändert? und wenn, warum? — Dann ist Einsender dieses wenigstens so hochstudirt und fromm, daß er auch den Einsender des Inserates der Schw. V. Ztg Nr. 26 fragen muß: Ist nicht das noch mehr als eine niederträchtige Gemeinheit, wenn man, um sich weiß zu waschen, Andere auf eine lügenhafte Weise mit dem Koth bewirft, in dem man bis über die Ohren steckt? Ist das nicht eine schamlose Ehrendieberei und elende Verleumdung? Wenn endlich Gott einmal die Gemeinde Hornussen von solchen Uebeln befreien wird, wie Einsender der Schw. V. Ztg. und seine Verehrer sind, werden die Apostel des Friedens mit verdaulichern Speisen aufzuwarten im Stande sein, als es bisher möglich war. Esel kann man übrigens brauchen, Narren aber sind sich und andern zur Last. Merkt's ihr Kothwascher für dieses Mal.

Geschäftseröffnung.

Der Unterzeichnete hat ein

Notariats- und Kommissionsbureau

errichtet und empfiehlt sich hiermit für alle in sein Fach einschlagenden Arbeiten als: Verfertigung von aller Art Verträgen, Bittschriften, Vorstellungen an Behörden, Kundmachungen, Rechnungen, Eingaben in Schuldenrüfe, Benefiz. Invent., Geldtage ꝛc.; ferner für den Einzug und die Anlegung von Geldern, sowie für Vertretung vor Behörden in zulässigen Fällen.

Die Geschäfte werden pünktlich, schnell und billig besorgt.

Schöftland, den 22. Juli 1852.

Dutli, Notar.

Die Gemeindeammänner des Kreises Veltheim sind letzten Sonntag unter dem Vorsitze des Herrn Friedensrichter zusammengetreten, behufs Entwerfung einer Eingabe an den Tit. aarg. Großen Rath für Modifizirung der §§. 2, 3, 4, 17, 34, lit. g, 62 des Gesetzes-Vorschlags über das Wirthschaftswesen.

Es ist zu wünschen, daß ein Gleiches von Seite anderer Reb- und Obstland besitzenden Gemeinden, vor dem Zusammentritt der gesetzgebenden Behörde, geschehe.

Zum ausleihen: 600 Franken gegen gutes Unterpfand und gemeinderäthliche Garantie. Wer? sagt die Expedition dieses Blattes.

Zum ausleihen: 1600 Franken Vogtsgut gegen gesetzliches Unterpfand. Zu vernehmen beim Verleger dieses Blattes.

Zugelaufen: Einem von Zürich nach Baden gefahrenen Kutscher ist ein großer schwarzer Hund mit langen Ohren und langem Schwanze zugelaufen. Derselbe trägt ein Halsband mit „1849, Nr 1122. St. Luzer." bezeichnet. Der Eigenthümer kann denselben gegen Einrückungsgebühr und Futtergeld im Gasthof zur Waage dahier abholen.

Baden, den 22. Juli 1852.

Gesuch: Ein junger, erwachsener Mensch, der höhere Schulen besucht, und in der kaufmännischen Buchführung ziemlich bewandert ist, wünscht in eine Kanzlei ꝛc. oder in eine bedeutendere Tuchhandlung als Apprenti aufgenommen zu werden. Näheres ertheilt die Expedition dieses Blattes.

Tuch- und Modewaarenhandlung.

Unterzeichneter zeigt dem geehrten Publikum zu Stadt und Land an, daß er hier ein Geschäft gegründet, bestehend in verschiedenen wohlassortirten Stoffen.

Er verspricht gute und äußerst billige Bedienung und empfiehlt sich bestens.

Unter anderm liegt auf Lager:

Eine Parthie **Schalls cachemire** von Fr. 20—120.

Eine Parthie ächter ostindischer **Foulards** in bester Auswahl und sehr billig.

Alex. Dorer,
gegenüber der Stoll'schen Apotheke

Tanz-Anzeige.

Sonntags den 25. Juli wird der Unterzeichnete bei ausgezeichnet guter Musik Tanz abhalten lassen, wozu das tanzlustige Publikum freundlich einladet

Ennetbaden, den 24. Juli 1852.

Müller, zum Ochsen.

Tanz-Anzeige.

Sonntags den 25. Juli wird der Unterzeichnete bei guter Musik Tanz abhalten lassen, wozu das tanzlustige Publikum freundlich einladet

Baden den 22. Juli 1852.

J. Zehnder, zum Schloßberg.

Tanz-Anzeige.

Sonntags den 25. Juli wird auf der „Baldegg" Tanz abgehalten, wozu das tanzlustige Publikum freundlich eingeladen wird.

Suter, auf Baldegg.

Stadt-Theater in Baden.

Sonntag, den 25. Juli 1852. Abonnements-Vorstellung.

Zum erstenmale:

Fröhlich.

Liederspiel in 2 Akten, von C. Schneider, Musik von verschiedenen Componisten.

Vorher zum erstenmale:

Einer muß heirathen.

Original-Lustspiel in 1 Akt von Wilhelmi.

Montag, den 26. Juli 1852. Abonnements-Vorstellung.

Zum erstenmale:

Der Damenkampf: oder ein Duell der Liebe.

Lustspiel in 3 Akten von Scribe und Legouve. Nach dem Französischen von Schröder.

So eben ist erschienen und bei uns zu haben:

Jubel-Ablaß

für das

Bisthum Basel

nebst

Andachtsübungen auf das heilige Jubiläum im August 1852.

32 Seiten geheftet 15 Cent. Per Duzend à 1 Fr 20 Cent.

J. Zehnder'sche Buchdruckerei.

In der J. Zehnder'schen Buchhandlung ist zu haben:

Rathgeber
für
Auswanderer
nach
Nord-Amerika.

Enthaltend

Eine Anleitung, wie man auswandern soll, Beschreibung der amerikanischen Landwirthschaft, nebst Angabe über den Lohn der Knechte und Mägde, Taglöhner und Feldarbeiter, der Handwerker und Künstler. Preis 30 Cent.

In der J. Zehnder'schen Buchhandlung ist zu haben:

Fliegentodt-Papier pr. Bogen 10 Cent.

Preise am Fruchtmarkt in Brugg,

den 21. Juli 1852.

Frucht-Gattung.	Zum Verkauf Malter	Verkauft Malter	Preise per Malter.
Kernen und Waizen	637	78	Fr. 29. — bis 39. 50
Roggen	—	—	„ —. — „ —. —
Gersten	—	—	„ —. — „ —. —
Hafer	15	—	„ —. — „ —. —
Bohnen	28	3	„ 30. — „ —. —
Mischleten	—	—	„ —. — „ —. —
Erbsen	—	—	„ —. — „ —. —
Weiße Böhnli	—	—	„ —. — „ —. —
Esper	—	—	„ —. — „ —. —
Kleesaamen	—	—	„ —. — „ —. —
Maiskorn	—	—	„ —. — „ —. —
	680	81	Die Kornhandsverwaltung.

Ergebniß des Getreidemarktes in Zürich

vom 23. Juli 1852.

Getreide-Gattung.	Vom letzten Markt übrig geblieben.	Neue Zufuhr.	Ganzer Stand.	Verkauft.	Ganze Verkaufs-Summe.		Wahrer Mittelpreis.		Aufschlag		Abschlag.	
	Malter.	Malt.	Malt.	Malt.	Fr.	Rp.	Fr.	Rp.	Fr.	Rp.	Fr.	Rp.
Korn	783	649	1432	912	28390	56	31	13	—	—	—	73
Roggen	29	12	41	35	716	80	20	48	—	—	2	19
Bohnen	21	9	30	7	186	76	26	68	2	5	—	—
Erbsen	7	—	7	6	181	98	30	33	—	—	5	67
Gersten	3	3	6	3	42	99	14	33	—	—	—	74
Haber	Sester. 156	Sest. 1046	Sest. 1202	Sest. 1049	1276	63	1	22	—	1	—	1

Druck und Verlag der J. Zehnder'schen Offizin.

Pfister in Schlossrued

Abonnementspreis:
Bei den Postämtern bestellt:
Halbjährlich: 22 Batzen neue Währung
Vierteljährlich: 12 Batzen n. W.
Bestellgebühr inbegriffen.

Erscheint wöchentlich 1 Mal.

Nro. 31.

Abonnementspreis:
Bei der Verlagshandlung bestellt:
Halbjährlich: 20 Batzen neue Währung.
Vierteljährlich: 10 Batzen „ „
Die Bestellungen müssen aber franko gemacht werden

Inserations-Gebühren:
Die gewöhnliche Zeile oder deren Raum 15 Cent.

Schweizerische Volks-Zeitung.

Baden, Samstag. — Zweiter Jahrgang — 31. Juli 1852.

Ankündigung.

Neuen Bestellern der Volkszeitung werden sowohl die bereits erschienenen und noch vorräthigen Nummern der Zeitung, wie die **sämmtlichen** Nummern der Sonntagsblätter nachgeliefert.

J. Zehnder'sche Buchdruckerei.

Wer noch Zeitungsgeld vom letzten Halbjahr, so wie von früherher schuldet, wird freundlich um gefällige **frankirte** Einsendung des betreffenden Betrags gebeten.

J. Zehnder'sche Buchdruckerei.

Wir erlauben uns, dem Handel- und Gewerbetreibenden Publikum wieder in Erinnerung zu bringen, daß die Volkszeitung zur Aufnahme von Inseraten sich vorzüglich eignet, da namentlich im Aargau kein Blatt eine größere Verbreitung hat wie sie und von allen Farben und Ständen gelesen wird.

J. Zehnder'sche Buchdruckerei.

Inland.

Aargau.

— In der Aargauerzeitung rührt sich die bekannte Feder vom Rohrdorferberge wieder für die Trennung der vereinigten Gemeinden Rohrdorf.

— Einer durch den h. Bundesrath dem Regierungsrathe mitgetheilten Eröffnung des schweizerischen Generalkonsulates in Rom zufolge, sind zwei aargauische Individuen, die in päpstlichen Diensten gestanden und von daher Pension zu beziehen hatten, des Anspruchs auf dieselbe deswegen verlustig erklärt worden, weil sie später unter der im Jahre 1849 bestandenen republikanischen Regierung in Rom noch gedient haben. (!!)

— Hr. Dr. Ansler in Wildegg lehnt die im Kreise Veltheim auf ihn gefallene Wahl eines Mitgliedes des großen Rathes ab; daher in diesem Kreise eine neue Wahl angeordnet worden ist.

— Auch in St. Gallen hat man das hier (in Baden) verspürte Erdbeben wahrgenommen.

— Baden. Wir erlauben uns nochmal auf die Versuche des Herrn Techniker Müller, welche derselbe mit der geheimen Kraft des Elektromagnetismus anstellt, zurückzukommen. Nicht nur bekommt man von der Telegraphie wie sie nunmehr bei uns eingeführt wird, einen klaren Begriff, sondern man überzeugt sich auch von der großen Wärme, welche die Elektrizität erzeugt. Herr Müller zeigt das durch das Glühenmachen von Eisendraht und das Zerschmelzen desselben in 4 à 5 Sekunden. Eben so zeigt er die Kraft des Leuchtens und zwar in solchem blendendem Grade, daß bei dunklem Zimmer Kerzenlichter, buchstäblich genommen, Schatten werfen. Nicht minder wichtig, und bei der Telegraphie ein Hauptbedingniß ist die anziehende Kraft, welche bei der Elektrizität auf Eisen erzeugt wird. Ein Stück Eisen von 4 à 6 Pf. schwer magnetisirt, was im Nu geschehen, und sei die Entfernung noch so weit, zieht, das haben wir mit Augen gesehen, gegen 400 Pf. Eisen an sich.

Uebrigens lassen wir hier einen Fachkenner sprechen, der Herrn Müller folgendes Zeugniß ausgestellt hat:

„Herr Müller, Techniker aus dem Kanton Thurgau, hat im Monat Juni 1852 einige Zeit hindurch vor dem hiesigen Publikum mehrere der interessantesten Experimente über Galvanismus, Elektromagnetismus und elektrische Telegraphie produzirt. Seine Apparate sind nach einem großartigen Maßstabe und besonders für öffentliche Produktionen sehr zweckmäßig konstruirt. Die Glüh- und Lichterscheinungen, welche seine Batterie von 40 Bunsenschen Elementen hervorbringt, um mehrere andere überraschende Erscheinungen zu übergehen, erregen ein großes Interesse. Die natürliche Aufeinanderfolge der Experimente und die erklärenden Vorträge, womit Herr Müller dieselben begleitet, sind selbst dem Laien sehr verständlich und belehrend. Dieses gilt unter andern besonders auch für die Telegraphen, womit er experimentirt. Der Unterzeichnete hat gefunden, daß Herr Müller weit mehr geleistet hat, als seine bescheidenen Ankündigungen erwarten ließen.

Luzern, den 2. Juli 1852.

J. Jneichen, Professor der Physik und Mathematik."

Und da diese Versuche mit großen Kosten verbunden sind, so ist es um so erwünschter, daß das hiesige Publikum durch zahlreichen Besuch an den Tag lege, daß es höhere Kunst zu würdigen verstehe. Alle die bis jetzt diese Experimente gesehen, verließen überrascht und höchst zufrieden das Lokal. N. E. Ztg.

— Bezirk Baden. In den durch das Hagelwetter vom letzten Sonntag beschädigten Gemeinden wird, wie man sagt, aus Auftrag der Regierung, der Schaden an Feld- und Weinbergen durch Sachkundige ermittelt. Sollte dieses zu dem Zwecke geschehen um den Hartbetroffenen eine Unterstützung zu verabreichen, so müßte Einsender sich eine Bemerkung erlauben. Nur die vermöglichen Landleute haben Felder und Weinberge, während die dürftigere Klasse in der Regel nur einen Gemüseacker hat. Dieser Acker wird nun aber nicht abgeschätzt, auch die paar Obstbäume des Armen nicht. Käme es nun dazu, daß eine Unterstützung verabreicht werden sollte, so bekäme der Arme so gar nichts, während ihm bei dem großen Unglücke sein Alles — so wenig es auch ist — zu Grunde ging. —

— Eine Bitte an die Rohrdorferberger. Wir haben schon wieder einen Artikel vom Rohrdorferberge erhalten, der die Auswanderung des Herrn Kaplan Hartmeier betrifft. Wenn es wahr ist, was schon mehrere Artikel über den ehemaligen Pater Heinrich gesagt, wenn namentlich aber der Inhalt des jüngsten Artikels Wahrheit enthält, daß der Herr Kaplan in den Gemeinden herumgestrichen und das Hagelwetter vom 18. dem Hrn. Pfarrer in die Schuhe geschüttet, so ist es sich allerdings nicht zu verwundern, wenn der letzte Rest von Glauben, Vertrauen und Achtung vor ihm schwindet. Deßwegen, und weil die Zeitungsartikel nicht immer die gehörige Würdigung finden, glauben wir, sei es an der Zeit, daß die Rohrdorferberger in dieser Angelegenheit sich an den Tit. Regierungsrath wenden, damit dieser die Sache untersuche, und wenn die Angaben sich als wahr herausstellen, ihnen den Pater Heinrich vom Halse nehme.

— Im Kreise Niederwil, Bezirk Bremgarten, sind zu Mitgliedern des Großen Rathes ernannt worden, die Herren Sternenwirth Stöckli von Tägerig und Fürsprech Wilhelm Baldinger von Baden. — Der Kreis Mettau wählte den Herrn Sternenwirth Steinacher von Wyl. —

— Frickthal. Aus dem Frickthal haben wir über eine getroffene Friedensrichterwahl eine Einsendung erhalten, die wir vor der Hand bei Seite legen, weil es uns fast unglaublich vorkommt, daß man den Bürgern einzelner Gemeinden Saumweise Weinversprechen machen konnte, wenn sie so oder so stimmen.

— Freiamt. Das Hagelwetter vom 18. hat auch die Gemeinden Hägglingen und Dottikon schwer heimgesucht. Der Schaden wird auf zwei Fünftheile angeschlagen, und trifft diese Gemeinden um so herber, als dieselben vor zwei Jahren vom Hagel ebenfalls schwer gelitten haben.

— Von der Reuß. Die Gemeinde Lunkhofen hat ihrem Kirchthurm dieser Tage die alte Lederkappe abgezogen und einen hübschen Helm à la Preußen aufgesetzt. Schade, daß der Thurm nicht höher ist, so steht er wie ein Mann da, der den Hut auf den Achseln trägt. Das sagen die Rottenschwiler und die Werder.

— 28. Juli. Heute hat man in Hermetschwil die bisherige Priorin, eine Meienbergerin, zur Aebtissin gewählt. Das Land vernahm das Ereigniß durch Glockengeläute und Böllerschüsse.

— Letzten Sonntag den 25. wurden in Wohlen drei Glocken getauft und der Eckstein zum neuen Schulhause gelegt. Herr Rektor Meienberg hielt dabei eine angemessene Rede.

— Fritze, keine schlechte Witze. In Rudolfstetten ist kein Kaffe Kästli, und der Wirth führt seine Täuzer nicht im „Harabant" heim. Zudem wenn man Inserate schreibt, so schreibt man auch den Namen dazu.

— * Sins, den 29. Juli. Heute Vormittag halb 11 Uhr brach in der Wolfisberg'schen Wirbelsägemühle auf Sinser Winterhalden Feuer aus. Man vermuthet Selbstentzündung. Das Feuer griff so um sich, daß, trotz aller Anstrengung der zahlreich erschienenen Löschmannschaften, das ganze kostbare Gebäude mit eingebauter Oele ein Raub der Flammen und bis auf das Eisenwerk ganz aufgezehrt wurde. Die Feuerspritze von Abtwyl war die erste auf dem Platze, dann kam die von Au angefahren und auf diese erst die von Sins. Letztere schleuderte mit gewohnter Kraft das geschöpfte Wasser durch die Mündung und ein paar Dutzend Löcher der Schläuche gegen das wüthende Element, daß es eine Freude ist, ein solches Werk in seiner Wirksamkeit zu erblicken. Gute Ordnung und Thätigkeit dürfen bei einem solchen Meisterwerke auch gar nicht fehlen. Auf der Brandstätte erschienen Hr. Pfarrer Kuhn von Oberrüti und Hr. Pfarrverweser Villiger von Sins. Ersterer ging bald nach Hause und überließ mit Fug und Recht dem Hrn. Verweser Villiger dem versammelten Löschpersonale wie gewohnt abzudanken; Letzterer aber weilte auch nicht mehr lange, sondern machte sich, ohne ein Wort zu verlieren, auf und davon und nach Langem zogen die Löschmannschaften — innigsten Dank ihnen! — nach allen Richtungen ab der Brandstätte. Wenns dem resp. Hr. Provisor etwas Außerordentliches wie dem biblischen Zacharias widerfahren ist, d. h. daß er stumm geworden, hätte er's dem Volke verdeuten können, dieses hätte sich dann wohl mit dem Deuten begnügt.

Bern.

— Das muß man der Baslerzeitung lassen, sie ist jederzeit bereit, ihre Leute rein zu waschen, mögen sie auch noch so viel Unrath an sich haben. Der Militärdirektor von Bern hat sich die Büberei erlaubt, der Stadtmusik zu verbieten, dem neugewählten Bundespräsidenten Näf ein Ständchen zu bringen. Andere gleichgesinnte Blätter gehen nunmehr stillschweigend über den gemeinen Zug weg, während die Baslerzeitung ihren „Metzger Stoß" in Schutz nimmt. Uebrigens darf man sich über diesen Militärdirektor nicht wundern, wenn man weiß, wie sich letzthin zwei andere Mitglieder der Regierung über den Bundesrath aussprachen.

— Nach dem Tagblatt geht der Bau des Bundesrathhauses rasch von statten.

— In der Nacht vom 24. auf den 25. d. war das Dorf Meiringen, besonders aber zunächst der mit fremden Reisenden vollgepfropfte Gasthof zum Wildenmann von einer großen Feuersgefahr bedroht. Der Nachtwächter bemerkte nämlich auf seiner Runde um 1½ Uhr Morgens Feuer in einem Holzschopf voll dürrer Hobelspäne, wenige Augenblicke später wäre die Hülfe zu spät gewesen. Er weckte den Stallknecht des Wirthshauses sogleich auf und durch dieses Anklopfen wurde auch der Eigenthümer augenblicklich wach, ruft um Hülfe, während der Stallknecht indessen mit ein paar Melchtern Wasser das Feuer löschen konnte. Die herbeigeeilte Mannschaft entdeckte noch ein brennendes Strohband in den Spänen. Die amtliche Untersuchung gibt leider große Wahrscheinlichkeit einer absichtlichen Brandstiftung.

Zürich.

— Sulzberger habe sich nunmehr auch an die Regierung von Zürich mit seinen Konzessionsgesuchen gewendet.

Luzern.

— Luzern hat für 562,484 Fr. altes Geld ausgewechselt.

— Die erste luzernerische Industrie-Ausstellung in Sursee zeigt 1249 Nummern; 1195 davon kommen zur Verloosung und sind von Experten zusammen auf nahe an 36,000 Fr. gewerthet worden. Die „Schweizerische Handels- und Gewerbs-Zeitung" sagt, diese Ausstellung sei in ihrer Art reichhaltig und dürfte vollkommen den Vergleich aushalten mit verschiedenen ähnlichen Ausstellungen, wie sie schon in andern, selbst industriellen Landschaften der Schweiz stattfanden. Der Gewerbe- und der industrielle Stand des Kantons Luzern haben bewiesen, daß es ihnen keineswegs an Entwicklungsfähigkeit gebricht, und daß, wenn ihnen auch noch Manches zu erobern bleibt, auch der gute Wille und die Kraft sich bei ihnen findet. Zu bedauern ist es, daß verschiedene Werkstätten und Etablissements des Kantons mit ihren Beiträgen zurückblieben, und daß namentlich die Stadt Luzern mit weniger Ausnahme ihre Mitwirkung versagte.

Uri.

— Den 22. ist durch die ungeschickte Leitung eines Kutschers ein Pferd bei der Teufelsbrücke über die Mauer auf die alte Brücke herabgestürzt, ohne daß weder das Pferd noch die im Wagen geführten Personen Schaden genommen. Alles ist mit dem Schrecken davon gekommen.

— Eine Muckerin, ledigen Standes, die seit zwanzig Jahren in mehreren schwäbischen Städten und Dörfern Bet- und Wundergesellschaften gestiftet und als Vorsteherin gebildet hat, ist mit dem zehnten Kind erfreut worden. Sie will diese Kinder von der andern Welt haben, mit der sie in vertrautem Umgang stehe; sie erwartet, daß (durch sie) ein Messias komme, der die lasterhafte Welt bessere; auch von verborgenen Schätzen weiß sie ihren zahlreichen Verehrern zu predigen. Bis jetzt scheinen die Behörden ihr sittenloses und unsinniges Treiben geduldet zu haben.

Schwyz.

— Einem gewaltigen, indeß bloß in fruchtbaren Regenbächen sich entladenden Gewitter gieng den 25. Morgens zirka 3 Uhr ein Erdbeben voraus, das unter anderm in Küßnacht, in Altendorf sehr stark war. Im Altendorfer Berg schlug der Blitz in ein Haus und zerriß die Bettstelle der Eheleute daselbst, welche unverletzt blieben. Das Barometer war Samstag Abends, nach einem der schönsten Sommertage, plötzlich gesunken und steht heute auf gleichem Punkte, nach dem es gestern Nachmittags eben so plötzlich stark gestiegen war.

Freiburg.

— Zu einem Präfekten von Gruyeere wurde der Generalprokurator Fröhlicher ernannt.

Solothurn.

— Die Regierung hat auf eine bezügliche Einladung der Regierung von Aargau sich bereit erklärt, den Staat bei der Auswanderungsangelegenheit zu betheiligen und daherigen Konferenzen beizuwohnen. Das „Solothurner Blatt" belegt die Zeitgemäßheit dieses Beschlusses mit der Notiz, daß während fünf Vierteljahren 94 solothurnische Familien mit 700 Individuen von ihren Gemeinden Fr. 102,000 zum Behuf der Auswanderung ausbezahlt erhielten.

— Das Obergericht hat das erstinstanzliche Urtheil gegen den Drucker des „schw. Charivari" in einem Preßstreite der Bernerregierung gegen dasselbe bestätigt. Der Verleger (in Ermanglung einer Redaktion) hat 100 Fr. Strafe und die Prozeßkosten zu bezahlen.

— Das Aarkorrektionsprojekt — sagt das „Echo vom Jura" — werde auch in Solothurn sehr ernstlich betrieben und der Gemeinderath der Stadt habe bereits 3000 Fr. für die nothwendigen Vorarbeiten zu geben beschlossen.

St. Gallen.

— Die Regierung von St. Gallen sei bei den Bundesbehörden um die Konzession der Rorschach-Wyler-Eisenbahn eingekommen, und es werde die Bundesversammlung sonach noch in gegenwärtiger Session sich darüber auszusprechen haben.

— Bei Wattwyl sind am 25. bei der Ueberfahrt über die Thur zwei junge Personen verunglückt.

Graubünden.

— Im Rheinbette des Domleschgerthals sind zwei neue Schwefelquellen entdeckt worden. Fünf Minuten hievon befindet sich die Sauerquelle von Rhäzüns.

— Zwei Jäger haben einen Bären erlegt.

Tessin.

— Die Sekularisation des Schulwesens hat unter den Conservativen Staub aufgeworfen. Man betreibe eine Posteurer-Volksversammlung.

Waadt.

— Ein schreckliches Ereigniß hat Freitags in der Nacht zwischen 2 und 3 Uhr in der Papierfabrik der HH. Lepelletier und Comp. in Lasarraz stattgefunden. Der Heizer bemerkte, daß der Dampfkessel irgend einen Fehler haben müsse, den er sich nicht erklären konnte; er holte daher den Unteraufseher herbei und beide stiegen nun auf den Kessel, um nachzusehen wo es fehlen möge. Kaum war dieß geschehen, als der Kessel zersprang, das kleine Gebäude, in dem er eingeschlossen war, von Grund aus zerstörte und die beiden Unglücklichen weithin schleuderte. Der Körper des Heizers wurde auf dem Dache des Hauptgebäudes gefunden, die Leiche des Unteraufsehers, eines kräftigen Mannes im besten Alter, fand man mitten auf einem Felde, etwa 60 Schritte von dem Orte des Ereignisses.

— Der Staatsrath hat zum Direktor der Kantonalbank ernannt den Herrn Bonjour, ehemals Banquier in Genf.

Neuenburg.

— Der Große Rath ist am 24. d. außerordentlich zusammengetreten. Der Berathungsgegenstände sind zwei, vorgeschlagen von einer Anzahl von Mitgliedern dieser Behörde. Sie stellen darauf ab, daß der Staatsrath beauftragt werde, ein Strafgesetz über das Verbrechen des Hochverraths vorzulegen, und daß die Bourgeoisie von Valangin aufgehoben werde.

Genf.

— Mittwoch Abends sind die Turner in Genf glücklich angekommen und unter lebhafter Freude der Bevölkerung, die sogleich die Physiognomie der Festtage angenommen hatte, empfangen worden.

Eidgenössisches.

Bundesversammlung.

Nationalrath.

Sitzung vom 24. Zweite Berathung des Gesetzes über Auslieferung von Verbrechern. Wird in der einzigen Abweichung dem Ständerathe beigestimmt. Folgt dann die zweite Berathung des Eisenbahngesetzes. Der §. 3, nach welchem der Bundesrath ermächtiget werden soll für die Einfuhr von Schienen, Drehscheiben, Rädern ꝛc. den Zoll zu erlassen, erhält nunmehr die gleiche Fassung wie der Ständerath ihn genehmigt. — Am 26. wurde zu Anfang der Sitzung dem Beschlusse des Ständeraths, das Verfahren in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten für weitere 3 Jahre fortbestehen zu lassen, beigestimmt. Sodann in der Berathung des Eisenbahngesetzes weiter gefahren. Bei §. 12, Spurweite der Bahnen, wo der Ständerath andere Fassung beschlossen, beharret der Nationalrath auf seiner frühern Schlußnahme, und doch wird am Ende einer nachgeben müssen, sonst gilts ja nicht. — Die Rechnungen über den Grenzbewachungsfeldzug von 1849 werden genehmigt. Hernach: Musterung des Geschäftsberichts des Bundesraths pro 1851. Davon wurde auch die Sitzung vom 27. ausgefüllt.

In der Sitzung vom 28. wurde, von Thury gestellt, folgender Antrag vertheilt:

„In Betracht, daß eine Serenade, welche dem Bundespräsidenten aus Anlaß seiner Ernennung gegeben werden wollte, durch die bernerische Behörde untersagt worden sein soll, was, wenn die Thatsache richtig ist, als eine Verletzung der der Bundesversammlung schuldigen Rücksichten erscheinen müßte, wird beantragt: es sei der Bundesrath einzuladen, über obige Vorfallenheit bei der Regierung von Bern nähere Erkundigungen einzuziehen."

— In der Sitzung vom 28. stiegen mehrere Mitglieder noch den Spezialwaffeninstruktionen zu Leibe. Das Institut der Aspiranten wollte dem Hr. Oberst Bontems nicht gefallen, und er stellte deßfalls nach längerm Vortrage den Antrag: „Der Bundesrath ist eingeladen die Vorschriften über den Eintritt von Aspiranten des Genie, der Artillerie und Kavallerie in die Militärschulen einer Revision zu unterwerfen, und mit der Militärorganisation in bessern Einklang zu bringen." Trotz den Einreden Ochsenbeins wurde dieser Antrag mit einer Stimme Mehrheit zum Beschluß erhoben. Noch wird auf Antrag Eschers die Murtnerpetition dem Bundesrathe zur Begutachtung zugewiesen.

In der Sitzung vom 29. kam zuerst der Antrag Thurys, das fehlgeschlagene Ständchen für den Bundespräsidenten betreffend, aufs Tapet. Herr Blösch gab Aufschluß, daß am ganzen Handel nichts sei. Ein gewisser Busch, Böhme habe so was allerdings beabsichtigt, als er aber vernommen, daß nach berner'schen Gesetzen eine Bewilligung erforderlich sei, habe er's unterbleiben lassen. Stoß sei niemals gefragt worden. Damit erklärte sich die Versammlung zufrieden, und schritt zur Berathung des Voranschlags für 1853.

— Die Scheere des Ständerathes ging mit dessen Ansätzen für 1853 zu diesem über. Gleich legten sich die Beschneider an's Werk und zwickten dem Nationalrathe an Sitzungs- und Reisekosten eine bedeutende Summe ab.

Am 30. langten mehrere Petitionen aus den Kantonen Zürich, Schaffhausen an für Weinretorsionsmaßregeln gegenüber Deutschland, ferner eine Gegenerklärung des Posteurerkomites auf die jüngst gemachten Bemerkungen der Freiburger-Regierung. Nachher Fortsetzung der Berathung des Voranschlags pro 1853, und wie gestern gezwickt, wo es sich thun ließ.

Ständerath.

In der Sitzung vom 24. kam zuerst eine Petition eines St. Galler Schneiders, um Ausrichtung einer Pension vor, und wurde an die Petitionenkommission gewiesen. An die Postentschädigungsausmittlungskommission wandert sodann ein Bericht des Bundesrathes, betreffend Abänderung der Bestimmung über die Portofreiheit. Die schweizerische Militärgesellschaft verlangt Aussetzung eines Kredits für Instruktion der Ambulancearzte pro 1853. Abgeschlagen. — Endlich wird auf gestellten Antrag der Druck des Kommissionsberichtes, betreffend die Petition für Nachlaß der Sonderbundskriegsschuld beschlossen.

Tagesordnung. Voranschlag für 1853. Der Ständerath zwickt mit seiner Scheere wo er kann und bringt auf seine Art den auf 540,000 Fr. festgestellten Ueberschuß auf 670,000 Fr. — Die Lohnkutscher im Waadtland beklagen sich über das Ertrapostgesetz. Eben so die Oberländer, sammt dem „Oberländer", auch so ein Stück von Fuhrknecht. Der Bundesrath soll die Sache untersuchen und Bericht geben. — Am 26. machte der Ständerath Vakanz. — Am 27. vernahm derselbe die Botschaft, daß der Nationalrath seinem Besoldungsgesetze beigetreten, und seiner für weitere 3 Jahre geltenden Civilprozeßordnung stillschweigend beigetreten sei. Im weitern nahm er sodann folgenden Passus über das Postwesen an:

Von Entrichtung des Porto's sind befreit: litt. b die Behörden und Beamtungen der Eidgenossenschaft, der Kantone und Bezirke für die ein- und ausgehende Korrespondenz, jedoch nur in Amtssachen. Der Berichterstatter der Kommission, Vieli, trägt Namens derselben auf Annahme des Vorschlags an. Angenommen.

Am 28. trat der Ständerath dem Nationalrath in der Fassung des Art. 3 des Eisenbahngesetzes (siehe oben) bei. Eben so läßt er sich erweichen, dem §. 12, an dem der Nationalrath so eigensinnig gehangen, (Spurweite), beizustimmen. Durch diese Zustimmung erhält das Gesetz nunmehr allseitige Genehmigung.

Am 29. vernahm der Ständerath zuerst eine Botschaft des Bundesrathes über Ankauf von Pulvermühlen. Hernach die Verfassung von Schaffhausen.

Wegen §. 7.) wird die Genehmigung für einmal verweigert. — Dem Beschlusse des Nationalraths, dem Kanton Wallis eine Entschädigung von 3012 Fr. a. W. für Perkussionirung zu verabreichen, wird ohne Einrede beigestimmt.

Am 30. wurden die Ankäufe von Pulvermühlen in den Kantonen Bern, Luzern, Waadt und Zürich verhandelt. Der Bundesrath hat nämlich unter vorbehalt der Genehmigung von genannten Kantonen für 242,371 Fr. 70 Ct. Pulvermühlen angekauft. Diesen Käufen wird vom Ständerath auf Antrag der hiefür bestellten Kommission ohne Einrede die Genehmigung ertheilt.

— — —

— Bundesstadt. Laut der Bernerztg. mußte eine dem neuen Bundespräsidenten zugedachte Serenade unterbleiben, weil der Hr. Militärdirektor des Kantons Bern der Stadt- oder Garnisonsmusik untersagt habe, an dem Ständchen Theil zu nehmen.

— Der Präsident der französischen Republik, um Frankreich eine angesehenere Rolle zu geben, beabsichtige die Vermittlerrolle zwischen der Schweiz und den Großmächten zu übernehmen. In Punkto?

— Der Bundesrath hat für eine nachträgliche, in der ganzen Eidgenossenschaft stattfindende Einlösung der allfällig noch übriggebliebenen alten Schweizermünzen einen Termin vom 15. bis zum 31. August nächstkünftig bewilliget.

— Das Zentralkomite des eidgen. Sängerfestes hat vom Stuttgarter Liederkranz ein sehr freundliches und anerkennendes Dankschreiben erhalten für „all das Schöne und Erhebende", das die schwäbischen Sänger in Basel genossen.

— Den eidgenössischen Räthen wird nächstens der Vertrag vorgelegt werden, welchen Herr Nationalrath Bischoff mit einem badischen Bevollmächtigten über Fortführung der badischen Eisenbahn bis Konstanz, unter theilweiser Benutzung des Schweizergebietes, auf Ratifikation hin abgeschlossen hat.

— Ein Galgenstrick von französischem Blatte die „Union" zieht zur Abwechselung wieder einmal über unsere Schweiz los, und giebt dabei allen conservativen Schweizern den Rath, sie sollen rebelliren. Ob das ein guter Rath ist, darüber lassen wir die Conservativen selbst urtheilen. Immerhin kommt dieser Rath zu einer Zeit, die wenig geeignet ist, die Conservativen zum Revolutzen anzuspornen, zu einer Zeit nämlich, wo alle Eidgenossen ihr Scherflein auf den Altar des Vaterlandes legen, und bei der Bundesversammlung um Nachlaß des Restes der Sonderbundskriegsschuld bitten. Die „Union" hätte sicherlich mit ihrem Hallunkenrathe nie schlechter ankommen können.

— Die schweiz. Turner sind am Dienstag Abend 300 Mann stark mit 30 Fahnen in Lausanne eingezogen. Sie wurden im Kasino empfangen und bei den Bürgern einlogirt. Mittwoch, früh 9 Uhr erschien die Genfersektion und nahm die lieben Gäste in Empfang.

— Wie groß gegenwärtig die Zahl der fremden Reisenden in der Schweiz sein mag, läßt sich annähernd berechnen, wenn man weiß daß von Basel aus folgende Personenzahl per Posten befördert wurde:

Am 12. Juli 184, am 13. 171, am 14. 165, am 15. 160, am 16. 164, am 17. 207, am 18. 157, in einer Woche also 1208 Personen.

— Die Conservativen von Freiburg wollen am 8. August den Präsidenten des Posteurerkomites, Herrn Charles in den Nationalrath hineinbugsiren.

— Die Kommission, betreffend die Sonderbundskriegsschuld, trägt in ihrer Mehrheit auf **totalen**, in ihrer Minderheit auf **partiellen** Nachlaß an.

— Dem neuen Bundespräsidenten wurde nun doch ein Ständchen gegeben. Die Berner Liedertafel hat die Ehre der Patrizierstadt gerettet.

— Bündnerblätter beklagen sich, daß am Schlusse des Schuljahrs von neapolit. Werbern Kantonsschüler verlockt und nach Feldkirch spedirt worden seien. So wird man wohl gezwungen gegenüber derlei Spitzbuben andere Strafen auszumessen als bisher geschehen.

Ausland.

Deutschland.

— Hessen-Homburg. General von Haynau hat am 16. Juli die Spielbank von Homburg gesprengt. Es war beim trente et quarente eine Serie von 18 Mal Schwarz herausgekommen.

— Die deutsche Flotte wurde einem oldenburgischen Staatsrath für 1,110,000 Rthlr. zugeschlagen. In Freiburg ist der Gesangverein (weil staatsgefährlich?!) aufgelöst worden.

— Augsburg. Die Schranne vom 23. brachte des Hagelwetters wegen wieder einen Aufschlag auf Waizen und Roggen von 1 fl. 10 kr. und 1 fl. 32 kr. Gerste dagegen fiel abermal 1 fl. 2 kr. Die Mittelpreise gestalteten sich also: Waizen 19 fl. 36 kr., Kernen 19 fl. 3 kr., Roggen 16 fl. 11 kr., Gerste 12 fl. 15 kr.

— München. Auch hier gingen bei letzter Schranne (24. Juli) — eine Folge des allwärts großen Schaden zurückgelassenen Hagelwetters vom 18. d. — die Früchte wieder in die Höhe. Waizen stieg um 1 fl. 27 kr., Kernen um 2 fl. 2 kr., Gerste um 36 kr.

— München. Am 27. Juli wurde der Raubmörder G. Treiber auf das Schuldig des Schwurgerichts vom Gerichtshof zum Tode verurtheilt. Es ist derselbe Treiber, welcher am 10. Feb. einen Ladendiener beraubte und tödtete.

— Am 25. früh hat man das Erdbeben auch und zwar ganz gewaltig in Lindau verspürt. Häuser zitterten und Fenster klirrten. Am gleichen Tage schwamm ein Offizier, Steevogt, von Bregenz nach Lindau, eine Strecke von 3½ Stunden.

— Die Frage, ob ein Anwalt einen Schnurrbart tragen dürfe oder nicht, wurde in Darmstadt gründlich abgewandelt: Er darf ihn nicht tragen. Nach einer so eben erlassenen großherzoglichen Regierungsverordnung ist dem Publikum die Lehre gegeben, wie es den Hut aufzusetzen

hat. Der Hut muß Gesicht und Nacken decken, darf also nicht schief aufgesetzt werden.

— Preußen. Die evangelische Geistlichkeit beginnt ernstlicher gegen die Jesuitenmissionen aufzutreten. In einem Sendschreiben spricht ein geistlicher Vorsteher von 6 Personen, die in den 4 Wochen, während welchen die Jesuiten in einer Stadt von 8000 Seelen predigten, geisteskrank wurden.

— Berlin. Die Danziger Eisenbahn wird am 6. August eröffnet.

— Eine direkte Nachkommin des Reformators Luther, Emilie Luther, Lehrerin in Dortmund, heirathet einen frühern kathol. Geistlichen daselbst.

— Magdeburg. Am 19. ist die große Tuchfabrik von L. Müller dahier abgebrannt.

— Hessen. Zu Zernheim bei Mainz ist am 18. d. wieder der schreckliche Fall vorgekommen, daß Schweine ein kleines Kind, welches man ohne Aufsicht gelassen, gefressen haben.

— Die Bergstadt Marienberg im sächsischen Erzgebirge ist am 20. Juli Morgens 2 Uhr von einer furchtbaren Feuersbrunst heimgesucht worden, die 70 Häuser in Asche gelegt und 200 Familien ihres Obdachs beraubt hat.

— Oestreich. In Liverpool hat sich eine Gesellschaft gegründet, welche einen regelmäßigen Kurs zu Wasser von England bis Wien über Rotterdam, Mainz, Bamberg, den Ludwig-Main-Canal und die Donau herstellen will, um Oestreich mit englischem Eisen und Eisenblechen zu versehen.

— Wiener Berichte versichern, daß Rußland und Oesterreich sich gemeinsam für die bedrängten Christen in Bosnien bei der Pforte verwenden, während Frankreich die Politik dieser letzteren unterstütze. Die Entwaffnung der Christen sei eine Folge der Furcht der Pforte vor russischen Einflüssen.

Frankreich.

— Gewitterstürme haben in der Champagne und Normandie, in Languedoc und andern Landestheilen neuerdings großen Schaden angerichtet. In einzelnen Gegenden ist jede Erntehoffnung zerstört; der Hagel fiel in der Größe von Hühnereiern und bis zur Höhe von 60 Centimeter. Auch Menschenleben wurden gefährdet.

— Den 21. Abends hat der Civilingenieur Gissard in Paris Versuche mit seinem neuen Luftschiffleitungsapparat angestellt. Der Apparat hat die Form eines Fisches, unter welchem eine Dampfmaschine angebracht ist, die ein Rad mit drei Abtheilungen in Bewegung setzt.

— Der Gemeinderath von Bordeaux hat eine Summe von 50,000 Fr. für den Aufenthalt des Präsidenten der Republik in genannter Stadt votirt.

— Die Jesuiten haben sich an verschiedenen Orten eingekauft. In Bourges besitzen sie ein Haus und eine Kirche.

— Paris. Der Kaiser in spe ist wieder daheim; vom Bahnhof bis zu seiner Wohnung bedurfte er voller zwei Stunden. Die Vivatrufe: „es lebe Napoleon", „es lebe der Kaiser", waren so stark, daß die Kutsche, in welcher er fuhr, in ihrem schnellen Laufe gehemmt wurde.

— „Es lebe die Republik." Die „Débats" allein hatten den Muth gehabt, dieses Rufes in ihrem Berichte über den Einzug Louis Napoleons in Paris zu erwähnen. Dafür werden sie nun von dem „Pays" heftig angegriffen, wobei das bonapartistische Blatt diesen Ruf sehr naiv als eine „unsinnige Protestation gegen das Bestehende" bezeichnet. Die Republik besteht also nicht mehr, das Kaiserthum ist noch nicht fertig, was besteht denn dermalen in Frankreich?

— Nach dem „Courrier du Bas-Rhin" hat der Prinz-Präsident den Israeliten Schutz gegen die basellandschaftlichen Judenbeschränkungen verheißen.

— Die Eröffnung der Eisenbahn von Bordeaux, der der Präsident der Republik beiwohnen wird, soll den 1. September stattfinden.

— In Marseille sind von Algerien 20 in der letzten Zeit begnadigte Personen angekommen.

— Ein Herr Jacquemart, Professor der industriellen Oekonomie in Paris, erklärt die Wasserscheu nicht nur für heilbar, sondern für bei weitem nicht so gefährlich, als sie gewöhnlich erscheint. Ja, er versichert, er habe die Krankheit selbst überstanden und bei einem Anfall von Raserei sich vor dem unwiderstehlichen Drange, sich selbst zu beißen oder den Hirnschädel an der Mauer einzurennen, nur dadurch retten können, daß er sich ein Messer in den Schenkel stieß. Ein kalter Schweiß habe seinem fürchterlichen Leiden wie mit einem Zauberschlag ein Ende gemacht. Die Regierung solle eine ärztliche Kommission zur Untersuchung einsetzen, und er verspricht, nicht nur alle Nachweise über seinen Krankheitsverlauf zu liefern, sondern erbietet sich auch, in Gegenwart von Zeugen sich von einem tollen Hund beißen und die Symptome der Wasserscheu an sich studiren zu lassen.

— Paris. Die Arbeiten für das Fest vom 15. August haben ihren Anfang genommen. Spektakelmacherei scheint die Brücke von der Republik zum Kaiserreich zu sein.

Italien.

— Großartige Zollunterschlagungen scheinen in der Lombardei an den Tag gekommen zu sein. Die Untersuchung gegen Kameralbeamte, Grenzwächter, Handelshäuser und Spediteren wird im Veltlin geführt.

— Sardinien. Die Geistlichkeit tritt von Tag zu Tag heftiger gegen das neue Ehegesetz auf. Die Bischöfe haben dagegen eine Erklärung veröffentlicht, nennen es ein unkonstitutionnelles, und drohen jedem Christenkinde mit der ewigen Verdammniß, das sich nach diesem Gesetze trauen läßt.

— Das „Giornale di Roma" vom 10. Juli enthält den Bericht des Finanzministers über das Budget des Kirchenstaats für das Jahr 1852. Die Einkünfte sind zu 61,108,129 Fr., die Ausgaben zu 70,985,304 Fr. veranschlagt.

— Neapel. Die Leitung des Lyceums von Salerno ist durch ein königliches Dekret den Jesuiten übertragen worden.

— Venedig. Am 18. schreibt einer der „A. Z." am Dogenpalast werden die Bleidächer schauerlichen Andenkens abgenommen und dafür Ziegeldächer hergestellt. Obst gebe es eine ungeheure Menge. Die Seebäder seien überfüllt, trotz sie eher schwächen denn stärken, das Wasser habe 23 Grad Reaumur.

— Toskana. Der Großherzog ist aus den Bädern frömmer denn der Papst heimgekommen. Allen seinen Ministern, die nicht jesuitisch regieren wollen, hat er die Entlassung angeboten. Da heißts: Vogel friß oder stirb! —

Großbrittanien.

— Kossuth ist in Liverpool angekommen. Er reiste unter dem Namen Smith.

Die Parlamentswahlen in England sind beendigt. Die Opposition hat den Sieg davongetragen. — Am 24. sind die Arbeiten für den unterseeischen Telegraphen zwischen England, Irland und Schottland beendigt worden.

Spanien.

— An allen in der Arbeit sich befindenden Eisenbahnen wird mit der größten Thätigkeit gearbeitet, und die von Xeres de la Frontera nach Jrocadero soll schon Ende Septembers fertig sein. In der Estremadura sind über 6000 Menschen an den Bahnbauten bethätigt, dieselben werden militärisch geführt, kampiren des Nachts unter Zelten und haben ihre Feldprediger. — In Madrid hatte man um den 18. Juli herum 34 Grad Hitze.

Amerika.

— Der Dampfer Pacific hat Nachrichten aus New-York bis zum 10. und die Kunde von einer schrecklichen Feuersbrunst in Montreal mitgebracht. Das Feuer hatte bis zur Abgangszeit des Dampfers, wo es noch wüthete, bereits 300 Häuser in Asche gelegt und Hunderte von Familien obdachlos gemacht.

— Die Leiche Henry Clay's wurde am 1. Jul in Washington feierlich nach dem Bahnhof zur Verbringung nach New-York geleitet; es war für die Stadt ein Trauertag. Die meisten Häuser hatten Trauerfahnen ausgehängt; Glockengeläute und Kanonensalven sendeten dem Scheidenden ihre letzten Grüße nach. Vier Militärkompagnien und ein ungeheurer Zug von Bürgern, Senatoren, Abgeordneten, Gemeinderäthen und Abgesandten von Baltimore, Alexandria, Georgetown und Washington folgten der Leiche zum Bahnhof, wo Tausende von Männern und Frauen sie erwarteten. Der Leichenwagen wurde von sechs weißen Rossen gezogen und war mit silbernen Sternen, reichen schwarzen und weißen Seidequasten, sowie anderem kostbarem Schmuck verziert. Der metallene Sarg mit silbernen Handhaben und Einfassungen trug auf einer massiven Silberplatte die einfache Aufschrift: Henry Clay. Das Angesicht des Todten war durch ein Glasfenster sichtbar, welches eine bewegliche Silberplatte deckt. In New-York empfieng man den Trauerzug mit den großartigsten Ehrenbezeugungen. Das dortige Leichenbegängniß wird die nächste Post schildern.

Nord-Amerika.

— Bedeutende Goldminen sollen nach Berichten aus Halifax nun auch in Neu-Schottland (Britisch Nordamerika) entdeckt worden sein.

— Verschiedene Unglücksfälle werden von hier gemeldet. Bei der Landung des Dampfschiffes Hunchback in Staaten-Island rissen die Ketten, welche die Fallbrücke zum Aussteigen der Passagiere hielten, und eine große Menge dieser letztern stürzte in's Meer. Eine Scene der fürchterlichsten Verwirrung erfolgte. Bei Abgang der letzten Berichte hatte man 15 Leichen aus dem Wasser gezogen; noch fehlt aber eine nicht geringe Anzahl der angekommenen Passagiere.

Ein noch traurigeres Ereigniß wird von New-Orleans gemeldet. Das von Bilori nach genannter Stadt zurückkehrende Dampfschiff St. James wollte ein anderes überholen und hatte deßhalb den Kessel so überheitzt, daß derselbe sprang, wobei 50 Menschen das Leben verloren. Da das Schiff selbst Feuer fing, so konnte mit Mühe durch einen zu Hülfe eilenden Dampfer weiteres Unglück verhindert werden.

Griechenland

— Christophorus Papulakis, der Mönch, der so lange die Maina aufwiegelte, ist gefangen und in Athen eingebracht worden. Ein mainotischer Geistlicher hat ihn für 10,000 Drachmen verkauft und in Begleit eines Laien acht verkleidete Gensdarmen nach der Höhle geführt, wo der Mönch in einer fast unzugänglichen Schlucht des Taygetus sich verborgen hielt. Auf der Ueberfahrt nach dem Piräus suchte Christophorus zweimal vergeblich sich in's Meer zu stürzen.

— Die Wanderheuschrecken haben auf der Insel Chios großes Unheil angerichtet. In einzelnen Gegenden beschränkten sie sich darauf, die Wassermelonen rein von den Wäldern wegzufressen, so daß der kahle Boden übrig; in andern dagegen haben sie die trefflichen Weinberge zernagt. Ein solcher, der bei 400 Zentner der köstlichen Sultaninnen-Traube trug, ist völlig zu Grunde gerichtet.

— Man glaubte, der Mönch Papulakis habe Rußland als Schild hinter sich. Die russische Gesandtschaft verneint dies.

Rußland.

— Kalisch. Nicht genug, von der Cholera schwer heimgesucht zu sein, fand am 18. ein furchtbarer Brand statt, der über 100 Gebäude in Asche legte. Man denke sich das Flüchten mit den vielen Cholerakranken und ebenso mit den vielen Todten!

— Vom Kaukasus erhält man über Hamburg Nachricht von einem Angriff der Tscherkessen auf die russische Linie; derselbe war so gut kombinirt und auf so vielen Punkten gleichzeitig ausgeführt, daß die Russen wohl mit schweren Verlusten sich auf frühere Positionen zurückziehen mußten.

Türkei.

— Die projektirte Konstantinopel-Belgrad-Bahn soll sehr günstiges Terrain finden.

Kurzgefaßte Nachrichten.

— Im Telegraphenwesen hat man in England in jüngster Zeit so viele Verbesserungen angebracht, daß nunmehr in 2 Minuten 150 Worte berichtet werden können. — Louis Napoleon ist am 23. wieder in Paris eingetroffen. In Straßburg hat man zum Abschiede alle Glocken geläutet. — Der Kaiser von Rußland ist am 17. d. mit der Kaiserin wieder daheim angelangt. — Handelsreisende aus Baiern bedürfen fortan keiner Handelspatente mehr in der Schweiz. — Auch in Zürich hat man das Erdbeben am letzten Sonntag früh 3 Uhr verspürt.

— Die Kautionen für die konzessionirten Eisenbahnen zwischen Sulzberger und den verschiedenen Regierungen sollen immer noch nicht fließen wollen. — Am letzten Sonntag früh weckte ein Erdbeben viele Bewohner der Umgebung Badens aus dem Schlafe. So in Ehrendingen, in Wettingen, in Baden läßt man sich nicht so leicht wecken, es verspürte bei uns Niemand was davon.

— In Neuenburg ist ein ehrenfester Republikaner — Theodor Calame — gestorben. — Am 18. sind auf der Eisenbahn von Marseille nach Straßburg in 120 Steinbutten Meerfische, Krebse, Schildkröten und Früchte gebracht worden. — Die Uneinigkeit der Konservativen in Amerika begünstige die Wahl eines Demokraten auf den Präsidentenstuhl.

Auszug aus dem aargauischen Amtsblatt.

Schulden- und Bürgschaftsruf nach angetretener Erbschaft.

Schibli, Rudolf, Strumpfweber, gewesener Sektions-Adjutant, im Hafen, Gemeinde Bözberg. Eingabstermin: bis und mit dem 4. Herbstmonat 1852 an die Gerichtskanzlei Brugg.

Benefizium Inventarii.

Eichenberger, Samuel, Fuhrmann, von Beinwyl, bei Leben in Menziken gesessen. Eingabetermin bis und mit dem 4. Herbstmonat 1852 an die Gemeindschreiberei Menziken.

Abt, Leonhard, Handelsmann, von Bünzen, Erblasser. Eingabefrist bis und mit 14. August 1852 von Bünzen.

Waldvaat, Jakob, von Reuenthal, verstorben in Aarau als Fuhrhalter. Eingabstermin an die Gerichtskanzlei Zurzach bis den 31. August nächsthin.

Gelobtage.

Dürr, Maria geb. Groß, Wittwe des Kaspar Dürr, Küfer von Aarau. Eingabefrist bis und mit Samstag den 1. August an die Gerichtskanzlei Aarau.

Haller, Jakob, Harzers, im Hohlenweg, Gemeinde Reinach. Eingabefrist bis und mit Samstag den 28. August 1852 an die Gerichtskanzlei Kulm.

Kaspar, Joachim, Bäschelschneider von Oberkulm. Eingabefrist bis und mit Samstag den 28. August 1852 an die Gerichtskanzlei Kulm.

Alt Gemeinderath Johann Lauber, Schuster von Oeschgen. Schuldenliquidation findet Statt: am Freitag den 13. August nächsthin, Vormittags um 9 Uhr, auf dem Gerichtshause in Laufenburg.

Johann Fridolin Kienberger, Notar und Fürsprech, von Oeschgen. Schuldenliquidation am Montag den 16. August nächsthin, Vormittags 9 Uhr, auf dem Gerichtshause in Laufenburg.

Meinrad Zundel von Oeschgen; Schuldenliquidationstagfahrt: am Montag den 9. August nächsthin, Vormittags um 9 Uhr auf dem Gerichtshause in Laufenburg.

Dößekel, Samuel, Kaminfeger von Seon, vermögenslos. Eingabsfrist bis Mittwoch den 25. August 1852, in der Gerichtskanzlei Lenzburg.

Lüthi, Johann, Maurer von Dorfmuri. Eingabe und Verrechtfertigung: Montag den 16. August 1851, Morgens 8 Uhr, im Gerichtshause zu Muri.

Fischer, Johann Georg, des Wächters, von Schoren. Eingabe und Verrechtfertigung: Montag den 16. August 1852, Morgens 8 Uhr, im Gerichtshause zu Muri.

Villiger, Barbara, Ehefrau des Johann Villiger, alt Kirchmeier in Dietwil. Eingabe und Verrechtfertigung: Montag den 23. August 1852, Morgens 8 Uhr, im Gerichtshause zu Muri.

Schweizer, Bernhard, Geflügelhändler von und zu Bottenwyl. Eingabstermin bis und mit Samstag den 4. Herbstmonat 1852, an die Gerichtskanzlei Zofingen.

Leuenberger, Jakob, Andresen, von Wittwyl. Eingabefrist bis 11. Herbstmonat d. J., an die Gerichtskanzlei Zofingen.

Leuenberger, Samuel, Melchiors, von Wittwyl. Eingabefrist bis 11. Herbstmonat 1851, an die Gerichtskanzlei Zofingen.

Matthys, Daniel, Wagner, gewesener Landjäger, von Kölliken. Samstag den 11. Herbstmonat an die Gerichtskanzlei Zofingen.

Stöckli, Johannes, alt Armenhausverwalter, im Buchrein, in Niederwil. Eingabetermin bis und mit Samstag den 4. Herbstmonat 1852 an die Gerichtskanzlei Zofingen.

Dreifuß, Salomon Nathan, von Oberendingen; Erne, Jakob, Jakoblis von Leuggern. Eingabstermin an die Gerichtskanzlei bis Dienstag den 24. August nächsthin. Verrechtsfertigungstag: Dienstag den 31. gleichen Monats, Vormittags 9 Uhr, auf dem Gerichtshause in Zurzach.

Rehabilitationen.

Widmer, Sales, Müller von Freienwil.

Wertli, Wilhelm, Jörglis, von Zuffikon.

Höchle, Joh. Michael, von Klingnau.

Uhlmann, Raphael, von Ober-Ehrendingen.

Inserate und Anzeigen.

Zu vermiethen: Eine Behausung, bestehend in Stube, Küche und 2 Kammern, alles auf einem Boden, nebst Platz auf dem Estrich und im Keller, bei
Nußbaum, Sattler.

Tuch- und Modewaarenhandlung.

Unterzeichneter zeigt dem geehrten Publikum zu Stadt und Land an, daß er hier ein Geschäft gegründet, bestehend in verschiedenen wohlassortirten Stoffen.

Er verspricht gute und äußerst billige Bedienung und empfiehlt sich bestens.

Unter anderm liegt auf Lager:

Eine Parthie **Schalls cachemire** von Fr. 20—120.

Eine Parthie ächter ostindischer **Foulards** in bester Auswahl und sehr billig.

Alex. Dorer,
gegenüber der Stoll'schen Apotheke

Die **„Schweizerische Auswanderungsgesellschaft", Verein** zum **Schutze,** zur **Belehrung** und **Spedition** der **Auswanderer,** befördert monatlich viermal Auswanderer über Paris und Havre nach Nordamerika zu möglichst billigen Preisen. Zum Abschluß von Reiseverträgen wende man sich in Zofingen an den Hauptagenten
F. Frikart.
NB. Größere Gesellschaften werden bis in den Seehafen begleitet.

Es wird hiemit die Konkurrenz über die zum Kirchenbaue Leuggern nöthige Schreinerarbeit eröffnet und die Bewerber eingeladen, die dahergen Zeichnungen und Akkordbedingungen bei Unterzeichnetem einzusehen, um ihre Forderungen bis spätestens den 15. August nächstkünftig einzureichen.
Leuggern den 17. Juli 1852.
Der Präsident der Baukommission:
H. Hauser.

Ein solider Knabe von 16 — 20 Jahre alt, der die Landarbeiten und Fuhrwerke derselben ziemlich gut kennt und hiefür Gewandtheit besitzt, kann sogleich in Dienst treten und auf einen angemessenen schönen Wochen- oder Jahreslohn rechnen. Zu vernehmen bei Hrn. Alt-Großrath Stäger, Müller in Merenschwand.

Bezirk Bremgarten. Tägerig. Wie der Sonntag vom 18. Juli für viele Gemeinden und Ortschaften der Bezirke Baden und Lenzburg ein Tag schauerlicher Verheerung und Verwüstung war, so war er dieß in hohem, fast unberechenbaren Maasse auch für die schon durch so viele dergleichen und ähnliche Unglücksfälle heimgesuchte Gemeinde Tägerig. Ist es doch, als ob die Elemente über dieser Gemeinde sich verschworen hätten, ihr unaufhaltsam Verderben und Untergang zu bereiten. — Kaum sind die Wohnungen sammt einer anmuthigen Kirche aus dem Schutte mehrerer seit dem furchtbaren Brandunglück im Jahre 1838 ausgebrochenen Feuersbrünste wieder neu ausgebaut; kaum hat ein eben auch unmittelbar vor der Erndtezeit im Jahre 1850 über dieselbe Gemeinde gezogenes Hagelwetter die Früchte der Felder zerstört und das abgewichene Jahr 1851 eine kaum mittelmäßige Erndte gebracht; kaum sind all diese entmuthigenden Trübsale, diese harten und schweren Prüfungen an Tägerig vorübergegangen, und schon hat diese arme, von Unglück und Leiden schwer heimgesuchte Gemeinde am 18. Juli abhin ein neuer, alle bisherigen Schicksalsschläge weit übersteigender Schlag betroffen. Bereits winkten die falben, herrlich prangenden Kornfelder einer fröhlichen Schnitterschaar, den Fleiß des unverdrossenen Landmann's, den vollen Segen einer seit vielen Jahren nie so reichlichen Erndte in die Scheunen zu sammeln, als an jenem unvergeßlichen Sonntage, Nachmittags zwischen 2 und 3 Uhr von Häggligen her ein furchtbares, seit Menschengedenken hier nie so gesehenes Hagelwetter im ganzen Umfange des Gemeindebezirks Tägerig die Früchten aller drei Felder ganz und gar vernichtete ohne alle Aussicht, den nöthigen Saamen für die künftige Aussaat von den einem Stoppelfelde gleich sehenden Aeckern auslesen und sammeln zu können. — Von dem weitern Schaden, den die von einem fürchterlichen Sturmwinde gepeitschten Schlossen, welche in Wällen über eine Viertelstunde anhaltend in der Größe wie Hühnereier auf die Erde niedergeschmettert fielen und an den Gebäuden allein für mehrere tausend Franken geschädigt haben, wollen wir nur im Vorbeigehen erwähnen; es sind sogar einzelne Gebäude, auf welchen zwei- bis dreitausend Ziegel zerschmettert sind. Die fünf Fenster der Kirche auf der westlichen Seite sind sammt der bleiernen Einfassung gänzlich zerstört. Die Obstfrüchte liegen unter den vom Laub größtentheils entblößten Bäumen. Wir wollen den durch das Unwetter uns zugefügten Schaden, da derselbe durch Vermittelung der h. Regierung durch das Tit. Bezirksamt Bremgarten in Berechnung und Schatzung aufgenommen wird, hier nicht summarisch aufführen, zumal der eigentliche Schaden jetzt schon genau nicht angegeben werden könnte. Wie traurig auch und betrübend die erst noch so herrlich prangenden Kornfelder, sowie die nicht minder auf einen reichlichen Herbst hoffen lassenden Kartoffelfelder und Obstgärten Tägerigs aussehen, so sind noch weit betrübender und wahrhaft die Seele durchschneidend die wehmüthigen Klagen seiner höchst bemitleidenswerthen, über 1100 zählenden Bürger und Einwohner, welche in einigen Minuten den jahrelang angewandten eisernen Fleiß sammt der tröstlichen Hoffnung, aus dem reichlichen Ertrag der Erndte ihre nothwendigen Lebensbedürfnisse und sonstigen Verpflichtungen bestreiten zu können, ganz und gar vernichtet sehen, abgesehen davon, daß auch für das nächste und folgende Jahr die nachtheiligen Folgen dieses so furchtbaren Hagelwetters, wie namentlich an den Obstbäumen, nicht ausbleiben werden.

Möge nun, — das ist unser einzige fromme Wunsch, unser Trost und Hoffnung — möge der göttliche Menschenfreund, der, während er hienieden auf Erden wandelte, sein größtes und einziges Wohlgefallen daran hatte, den unglücklichen, bedrängten und hülflosen Menschenkindern zu helfen, ihre Wunden zu heilen und sie alle an Geist und Körper gesund zu machen, die Herzen der dieses Jahr von gleichem und ähnlichem Unglück verschont gebliebenen Mitmenschen zu sanftem Mitleid und zur christlichen Barmherzigkeit aufschließen. Möge er namentlich diejenigen zur Milde und Geduld leiten und bewegen, welche nach Matth. 18. K. 25. V. gegen ihre unglücklichen Mitbrüder von Tägerig von dem strengen Rechte Gebrauch machen konnten.

Namens des Gemeinderaths Tägerig:
B. Stöckli, Gemeindammann.

So eben wieder neu angekommen:
Pintner's Ohrenpillen.
Preis pr. Schachtel 4 Franken.
J. Zehnder'sche Buchhandlung.

Nußbaumen. (Eingef.) Beständiger Liebschaftwechsel bringt viele Neuigkeiten, aber wenig Glück. — So wohnt hier in dieser Einsamkeit eine sehr gebildete Jungfrau, begabt mit Menschenliebe. Acht Knaben sind ihr nicht zu viel, neun macht aus ein ganzes Spiel. Sie schätzt sich reich, lacht andere aus zugleich. —

Katdini T.— heißt das schöne Kind, sie ist so groß und dumm wie viele Adamstöchter sind.

Theater in Villmergen.

Die Theatergesellschaft, resp. Männerchor in Villmergen wird den 1., 8., 15. und 29. August 1852, im neuen Schulgebäude daselbst aufführen:

Die Beatushöhle.
Ein Schauspiel in 4 Aufzügen.
Der Aufführung folgt ein Lustspiel.

Anfang jedesmal präzis Nachmittags 2 Uhr. Zu zahlreichem Besuche ladet ein:
Die Gesellschaft.

So eben angekommen:
Das Röschen. Für eine Singstimme mit Pianofortebegleitung von F. Jäger, Hofopernsänger. 1 Fr. 35 C.
Treuer Tod. Für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte und Cornet à Piston ad libitum, von P. v. Lindpaintner. 1 Fr. 35 C.
J. Zehnder'sche Buchhandlung.

So eben angekommen:
Neueste Eisenbahn-, Post- und Kanal-Karte für Reisende in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika, Canada, Texas, Californien und dem Oregongebiet ꝛc. Mit hauptsächlicher Berücksichtigung der Eisenbahnen, Telegraphen, Dampfschiffe und Posten, Angabe der Entfernungen und Beigabe vieler praktischer Notizen für Reisende und Auswanderer. Nach J. Calvin Smith, J. H. Tanner und sonstigen andern neuesten Quellen bearbeitet, in Stahl gestochen in der Kunst- und geogr. Anstalt von Serz u. C. in Nürnberg.
Preis pr. Exemplar in Futteral 2 Fr. 25 C.
auf Leinwand gezogen 4 Fr.
J. Zehnder'sche Buchhandlung.

In der J. Zehnder'schen Buchhandlung ist zu haben:
Fliegentodt-Papier pr. Bogen 10 Cent.

☞ Um damit aufzuräumen, erlassen wir folgende Bücher zu den beigesetzten Spottpreisen, bemerken dabei aber, daß die meisten derselben nur in einfacher Zahl vorräthig sind.

☞ Die Bestellungen müßen franko geschehen.

	Fr. C.
Absicht, Dr. W. Die zweckmäßigsten Mittel für diejenigen, welche am Bandwurm leiden.	— 30
Alberti, F. J. Der Weltmann. Neuestes Complimentirbuch. II. Theil.	— 30
Algier, J. J. Neuer Anekdotenfreund in Prosa und Versen. Ein Buch voll treffenden Witzes und heiterer Laune.	— 30
Almanach, dramatischer. Scherze zur Darstellung in Familienkreisen.	— 30
Ammann, Dr. Christoph Friedrich. Handbuch der christlichen Sittenlehre. 3 Bände. gebd.	3 —
Ammann, Franz Sebastian. Die Bekeindung der katholischen Kirche in der Schweiz, begangen durch Friedrich Hurter, gewesener Antistes, deren vorgeblicher Vertheidiger.	— 50
— — Die römisch heidnische Kirche oder das römische Papstthum als das erneuerte Heidenthum.	— 30
Andreße, Dr. W. Ueber das schwere Zahnen der Kinder	— 40
Anekdoten von Friedrich dem Großen und Napoleon. 2 Hefte.	— 30
— aus der Thiergeschichte. Ein Lesebuch für die Jugend. 2. Auflage.	— 30
Ange de St. Louis. Frauenzunft oder das Geheimniß sich beim schönen Geschlecht beliebt zu machen, seine Gunst und den Sieg über dasselbe zu erlangen.	— 50
Anweisung, das Elixier zum langen Leben, den Lehnhard'schen Gesundheitstrank für Schwangere und das berühmte Brinkmann'sche Heilpflaster selbst zu bereiten. 5. Auflage.	— 30
Arithmetisches Hülfsbuch oder sogenannter Faullenzer für die Berechnung des Geldbeitrags der im gewöhnlichen Verkehr vorkommenden Artikel.	— 30
Armbruster, Joh. Michael. Gedichte.	— 20
Arnheim. Praktisches Rechenbuch, enthaltend 600 Aufgaben nebst Aufsätzen mit Divisoren, Dividenden und Resultaten. 2. Auflage.	— 30
Audigers, F. Garnier. Der geschmackvolle Zimmertapezierer und Dekorateur. Ein nützliches Handbuch für Tapezierer und Meubelfabrikanten, Zimmerdekorateurs, Zimmermaler u. s. w.	1 —
Ausgezeichneter Sängerkranz zur geselligen Freude. Eine Auswahl der neuesten und beliebtesten Lieder. Neue Auflage.	— 30
Averill, Karl. Kurze Abhandlung der Operativ-Chirurgie. 2. vermehrte Auflage.	1 —
Baumgarten, J. E. F. Anleitung zur Anfertigung schriftlicher Aufsätze in geordneter Stufenfolge. Ein Hand- und Hülfsbuch für Lehrer in Volks- und Bürgerschulen. 2. Auflage.	— 50
Baxter, Richard. Geschichten aus der Geisterwelt als Beweise eines Daseins einer solchen.	— 40
Bechstein, Ludwig. Album der Haupt- und Residenzstädte Europas. 2 Sektionen in 4 Lieferungen.	1 —
— — Faustus. Ein Gedicht.	1 —
— — Der Todtentanz. Ein Gedicht mit 48 Kupfern	2 —
Becker, R. Der Breslauer Wollmarkt seit Beginn dieses Jahrhunderts. Eine historische Uebersicht über den Gang des Wollgeschäfts.	— 40
Beckers, D. G. W. Gründliche Anleitung, wie man gesund bleiben, sich und die Seinigen vor Krankheiten bewahren, davon heilen und zu einem frohen Alter gelangen kann.	— 50
Bellermann. St. Katharina.	— 20
Bericht und Beschluß der schweizerischen Bundesrathes in Sachen der deutschen Arbeitervereine in der Schweiz.	— 10
Beyel, Christian. Ueber die Handels- und Gewerbsverhältnisse der Schweiz, die sie bedrohenden Gefahren und die möglichen Mittel zur Abhülfe.	— 20
Bikkes, Friedrich Adolf. Anleitung zur Kenntniß und richtigen Beurtheilung aller Arten von Equipagen oder Darstellung der Kunst der Kutschenfabrikation in ihrem ganzen Umfange. 2. Auflage. Mit Kupfern.	1 50
Binterim. Die Wünsche und Vorschläge der katholischen Geistlichkeit Düsseldorfs an den hochwürdigen Herrn Erzbischof von Köln.	— 20
Birnbaum, Dr. J. M. F. Die rechtliche Natur der Zehnten aus den Grundeigenthumsverhältnissen des römischen und fränkischen Rechts.	2 —
Bischoff, Dr. Christoph Hrch. Ernst. Grundriß einer anthropologischen Propädeutik zum Studium der gerichtlichen Medizin für Rechtsbeflissene.	1 —
— Theodor Ludwig Wilhelm. Beiträge zur Lehre von den Eihüllen des menschlichen Fötus.	1 —
Bixio, Dr. Alexander. Der Landwirth des neunzehnten Jahrhunderts oder das Ganze der Landwirthschaft. I. Theil.	— 50
Blanc, Louis. Das Glaubensbekenntniß der Sozialisten.	— 20
Blandin, Ph. Fr. Antglasti oder Wiederherstellung zerstörter Körpertheile.	— 50
Blasche, Leonhard Heinrich. Der Papparbeiter oder Anleitung in Pappe zu arbeiten. 4. vermehrte Ausgabe mit 3 Kupfern.	1 —
Blicke auf Gegenwart und Zukunft.	— 20
Brandenberg, K. Prof. Meiner katholischer Lehrbegriff über Anrufung der Heiligen und vorzüglich über das Wallfahrten.	— 20
Bredow, G. G. Merkwürdige Begebenheiten aus der allgemeinen Weltgeschichte.	— 40
Bröder, Christian Gottlob. Wörterbuch zu seiner kleinen lateinischen Grammatik für Anfänger. 20. Auflage.	— 50
Buschor, F. J. Neu bearbeitetes Lehr- und Lesebuch gemeinnütziger Kenntnisse für katholische Elementar- und Sonntagsschulen.	— 50
Charlotte, L. Kleine Damencyclopädie der gemeinnützigsten weiblichen Kenntnisse und Beschäftigungen. 4 Bände.	2 —
Chowitz, Julian. Das ist der Lauf der Welt! Sittengemälde aus der Gegenwart 2 Bände.	1 —
Christ, Ludwig. Germanische Lieder.	— 25
— — Allgemeines praktisches Gartenbuch für den Bürger und Landmann über den Küchen- und Obstgarten, nebst Anweisung zur Verfertigung des Obstweines und Obstessigs.	— 70
Christkatholisches Gesang- und Andachtsbuch zum Gebrauche bei der öffentlichen Gottesverehrung. gebd.	— 50
Clara, Pater Abraham. Die vergrößerte Weiberschule oder die Kunst den Mann zu quälen.	— 50
Combe, Dr. Andreas. Die Gesetze der Verdauung und die darauf zu gründende Lebensweise um Unterleibsstörungen aller Art zu verhüten und zu beseitigen.	1 —
Comteir und Zeitungs-Lexikon nach den neuesten Bestimmungen, oder Beschreibung der Länder, Meere, Seeen, Gebirge, Provinzen, Städte u. s. w.	2 —
Dannenberg, Math. Leitfaden in der Kirchengeschichte. 4 Theile.	3 —
Das Perkunlat. Eine wahrhafte Staatsgeschichte der Aristokratie aus der Republik Luzern.	— 50
Der nützliche und unterhaltende Schicksals- und Glücksprophet, oder die Kunst des Kartenschlagens. u. s. w. 2. Auflage.	— 30
Der Schweizerische Volksredner. Enthaltend: Anleitung zur Abfassung und zum Vortrage öffentlicher Reden.	1 —
Des Burschen Erdenwallen. Eine ächt wahre Burleske.	— 50
Des Pfarrers Sohn, oder die allein selig machende Kirche.	— 40
Die Klöster und die katholischen Priester. Eine Zeitschrift zur Vertheidigung der Katholiken in der Schweiz.	— 40
Die Schweiz und das Ausland. Allen wahren Republikanern in Deutschland und der Schweiz.	— 50
Doring Dr. Heinrich. Turnier und Ritterbuch.	— 40
Dulk, Fried. Phil. Pharmacopoea Borussia. Die Preußische Pharamakopöa übersetzt und erläutert, zweite vermehrte Auflage. 2 Theile.	5 —
Duparique F. Die organischen Krankheiten der Gebärmutter, theoretisch und praktisch dargestellt.	1 —
Eberhard A. G. Hanchen und die Küchlein. 7. Auflage.	— 50
Ehrenberg, Friedrich. Für Frohe und Trauernde, neueste Auflage.	— 50
Ekkenstein Dr. Leben und Tod des Herzogs von Orleans, treu nach der Wahrheit dargestellt.	— 50
Elementarbuch der englischen, französischen, italienischen und lateinischen Sprache.	1 —

J. Zehnder'sche Buchhandlung.

Preise am Fruchtmarkt in Brugg,

den 28. Juli 1852.

Frucht-Gattung.	Zum Verkauf Malter	Verkauft Malter	Preise per Malter.
Kernen und Waizen	617	132	Fr. 27. 50 bis 36. 75
Roggen	—	—	„ —. — „ —. —
Gersten	—	—	„ —. — „ —. —
Haser	15	15	„ 12. 90 „ 13. —
Bohnen	28	—	„ —. — „ —. —
Mischleten	—	—	„ —. — „ —. —
Erbsen	—	—	„ —. — „ —. —
Weiße Bohnli	—	—	„ —. — „ —. —
Esper	—	—	„ —. — „ —. —
Kleesaamen	—	—	„ —. — „ —. —
Maiskorn	—	—	„ —. — „ —. —
	660	147	Die Kornhausverwaltung

Ergebniß des Getreidemarktes in Zürich

vom 30. Juli 1852.

Getreide-Gattung.	Vom letzten Markte übrig geblieben.	Neue Zufuhr.	Ganzer Stand.	Verkauft.	Ganze Verkaufs-Summe.		Wahrer Mittelpreis.		Aufschlag.		Abschlag.	
	Malter.	Malt.	Malt	Malt	Fr.	Rp.	Fr.	Rp.	Fr.	Rp.	Fr.	Rp.
Korn	496	1063	1559	945	32374	10	30	98	—	—	—	15
Roggen	—	28	28	28	569	52	20	34	—	—	—	14
Bohnen	20	20	40	10	288	25	28	82	2	14	—	—
Erbsen	1	2	3	1	30	—	30	—	—	—	—	33
Gersten	3	1	4	3	55	74	18	58	4	25	—	—
Haber	Sester. 127	Sest. 2126	Sest. 2253	Sest. 1194	1420	86	1	19	—	—	—	3

Druck und Verlag der J. Zehnder'schen Offizin.

Abonnementspreis:
Bei den Postämtern bestellt:
Halbjährlich: 22 Batzen neue Währung
Vierteljährlich: 12 Batzen n. W.
Bestellgebühr inbegriffen.

Erscheint wöchentlich 1 Mal.

No. 32.

Abonnementspreis:
Bei der Verlagshandlung bestellt:
Halbjährlich: 20 Batzen neue Währung.
Vierteljährlich: 10 Batzen „ „
Die Bestellungen müssen aber franko gemacht werden

Inserations-Gebühren:
Die gewöhnliche Zeile oder deren Raum 15 Cent.

Schweizerische Volks-Zeitung.

Baden, Samstag. — Zweiter Jahrgang — 7. August 1852.

Inland.

Bundesversammlung.

Nationalrath.

Sitzung vom 31. Die Botschaft des Bundesrathes über die Petition von Posieux wird angekündigt. Hierauf wieder Budget pro 1853. Abermals wird geschränzt wo es der Nationalrath für thunlich hält. Der Ständerath hielt keine Sitzung.

Sitzung vom 2. August. Zuerst Beeidigung des Herrn Wilhelm Baldinger von Baden, hernach Fortsetzung der Berathung über den Voranschlag pro 1853. Dieses Geschäft wird zu Ende geführt.

Tagesordnung: Zweite Berathung des Pensionengesetzes.

Bei §. 1 erhebt sich abermals eine längere Diskussion. Bekanntlich erhielt dieser Paragraph vor dem Nationalrath die Fassung, daß die Pension von den Vermögensverhältnissen des zu Pensionirenden abhangen solle. Der Ständerath stimmte diesem Grundsatze nicht bei. Der Ständerath erblickte in derselben Fassung die Ertheilung eines Almosens an arme verunglückte Soldaten, weil vermögliche Verunglückte fast leer ausgehen thäten. Waller theilte nun die gleiche Ansicht, wie der Ständerath, Dubs dagegen wollte am nationalräthlichen Almosen festhalten. Nach längerer Diskussion erhielt der §. 1 eine neue Fassung, d. h. nicht die alte und nicht die des Ständeraths. Die Vermögensverhältnisse sollen bei Ausmessung der Pension in Anschlag gebracht werden. Im übrigen erlitt das Gesetz keine erheblichen Aenderungen mehr.

Am Schlusse der Sitzung wird der Strafrechtspflege-Entwurf verschoben.

Sitzung vom 3. August. Tagesordnung: Petition von Posieux. Berichterstatter Escher. In sehr einläßlichem Vortrage bemerkt derselbe, daß der Antrag des Bundesraths sowohl wie der der hiefür bestellten Kommission einstimmig sei. Der der Kommission lautet also:

Die schweizerische Bundesversammlung,

nach Einsicht einer Petition des am 24. Mai abhin von der Volksversammlung in Posieux, Kantons Freiburg, ernannten Comités, datirt vom 4. Juli, anlangend die Verhältnisse der Verfassung des Kantons Freiburg;

eines Memorials der Gemeinden des alten Bezirkes Murten, die Zustände des Kantons Freiburg betreffend von verschiedenem Datum;

einiger weiterer sachbezüglichen Aktenstücke;

sowie endlich eines Gutachtens des Bundesrathes d. d. 28/30 Juli, über die Eingangs erwähnte Petition;

in Festhaltung des Beschlusses, welchen die Bundesversammlung unter dem 18. Dezember 1850 über Petitionen verwandten Inhaltes aus dem Kanton Freiburg gefaßt hat,

beschließt:

Es sei der Petition des Comités der Volksversammlung von Posieux keine Folge zu geben.

Ein anderer Antrag, geneut von Herrn Allet aus Wallis lautet also:

Die schweizerische Bundesversammlung,

erwägend, daß das Selbstkonstituirungsrecht als die Grundlage der Volkssouverainetät unveräußerlich bei der Mehrheit des Volkes steht,

erwägend, daß dieses demokratische Prinzip, welches auch die Bundesverfassung durch die Gewährleistung der Freiheit und der Rechte des Volkes (Art. 5) anerkannt und zu jeder Zeit selbst gegenüber garantirten Verfassungen der Kantone in Anwendung gekommen ist,

erwägend, daß der Art. 4 der Uebergangsbestimmungen zu der Bundesverfassung den damals in Kraft bestehenden Verfassungen der Kantone zwar die Garantie des Bundes gesichert, ohne sie den Gesammtbestimmungen des Art. 6 der Bundesverfassung unterzuordnen, keineswegs aber das Prinzip des Konstituirungsrechts beeinträchtigt,

beschließt:

Angesichts des von dem Comité der zu Posieux am 24 Mai 1852 gehaltenen Versammlung des freiburgischen Volkes eingereichten Beschwerde über Verkümmerung der Volkssouverainetät wird der Bundesrath eingeladen, mit Beförderung dafür zu sorgen, daß das freiburgische Volk über die Frage, ob es die Revision der Kantonalverfassung begehre, sich frei aussprechen könne.

Nachdem noch Druey, Lusser, Bussard, Schwerzmann und Treichler gesprochen, wird auf Antrag von Dapples, unterstützt von Stämpfli und Bontems, die Diskussion abgebrochen und auf morgen verschoben.

Sitzung vom 4. Die Debatte drehte sich abermals um die Posieux-Petition. Gleich anfangs der Sitzung machte Bontems von Waadt folgenden Antrag:

Der schweizerische Nationalrath,

nach Einsicht der an ihn gerichteten, vom 4. Juli 1852 datirten Botschrift der am 24. Mai 18 2 in Posieux abgehaltenen Volksversammlung und Anhörung des Berichts des Bundesrathes;

erwägend, daß die Staatsverfassung des Kantons Freiburg vom 4. März 1848 die eidgenössische Garantie erlangt hat, und daß nach Art. 4 der Uebergangsbestimmungen der Bundesverfassung dieselbe der Annahme durch das Volk enthoben ist;

erwägend anderseits, daß die Prinzipien der Demokratie und der Volkssouveränetät, welche die Grundlagen des neuen eidgenössischen Staatsrechts bilden, in keinem Kanton mißkannt werden können ohne Gefahr für die Eidgenossenschaft,

spricht,

ohne in die Schlüsse der an ihn gerichteten Petition vom 4. Juli 1852 naher einzugehen, die Erwartung aus, daß die Regierung des Kantons Freiburg die geeigneten Mittel ausfindig machen und in Anwendung zu bringen wissen werde, welche Opfer diese ihr auch auferlegen mögen, um die Zustände des dortigen Kantons mit dem Geiste der öffentlichen Institutionen der Eidgenossenschaft in Einklang zu bringen.

Nachdem eine Menge Redner gesprochen, und zum Sprechen noch bereit waren, wurde 2 Uhr abgebrochen.

Der Nationalrath setzte am 5. August die Debatte über die Freiburger Petitionen fort. Zu Anfang der Sitzung sprachen Büßberger für den Antrag der Kommission, Blösch für denjenigen von Bontems; als weitere Redner waren eingeschrieben: Weyermann, Dr. Kern, Stämpfli, Pittet, Dr. Escher, Wenger, Almeras, Furrer, Sidler, Bontems, Moreau, Segesser, Treichler.

Mit 79 gegen 18 Stimmen wird einfache Tagesordnung erkannt.

Ständerath.

— Am 2. August hielt derselbe eine nur ganz kurze Sitzung, weil er den Druck der Kommissionalberichte betreffend den Kostennachlaß abwarten muß. Behandelt wurde die Petition der Ambulancearzte um Gestattung gleichen Soldes wie den übrigen Militärärzten. Der Bundesrath empfiehlt die Genehmigung, ebenso die HH. Schwarz und Pestalutz, worauf der Antrag angenommen wird. — Der Postvertrag mit Oesterreich betreffend den Doppelkurs über den Splügen wird auf Hrn. Viell's Antrag an den Bundesrath zurückgewiesen, damit er die Ratifikation von sich aus ertheile.

Der Ständerath hielt am 4. August seine 24 Sitzung und wies vorerst den Verschiebungsbeschluß des Nationalraths, betreffend das eidgenössische Strafgesetzbuch, an die Kommission, in welcher der abwesende Herr Rüttimann durch Herrn Schwarz ersetzt worden ist. Auf der Tagesordnung stand der Bericht der Kommission über die Petitionen um Nachlaß der Sonderbundskriegsschuld. Die Vorlesung des diesfälligen sehr umständlichen Berichts nahm viel Zeit in Anspruch.

Die Kommission trennt sich in Mehrheit und Minderheit. Erstere: Faw, Stehelt, Schorno und der Berichterstatter Aeppli, bringt einen Antrag von 8 Artikeln, welcher auf Nachlaß der noch ausstehenden Schulden abzielt, jedoch so, daß die sämmtlichen Sonderbundskantone verhältnißmäßig an der Schenkung partizipiren; die Minderheit: Ammann, will den Betrag der vereinigten und von dem Rest der ursprünglichen Forderung 1 Million Fr. n. W. nachlassen.

Für gänzlichen Nachlaß hatten bis 12 Uhr gesprochen: Fazy, Planta, Kurz, Jeanrenaud, Bundesrath Ochsenbein und Munzinger; für theilweisen Nachlaß: Ammann; für Nichteintreten: Schwarz, Pestalutz und Blumer; Schwarz in zweiter Linie auch wie Ammann.

In der Sitzung vom 4 kam es nach vielen langen Reden für und gegen den Nachlaß der Sonderbundskriegsschuld Abends 3 Uhr noch zur Abstimmung: **26 gegen 13 Stimmen erklärten sich für gänzlichen Nachlaß.** Die Stimmen waren: für Nachlaß:

Kurz, Bolvin (Bern), Sidler, Schuhmacher-Uttenberg (Luzern), Arnold, Christen (Uri), v. Schorno, Krieg (Schwyz), Hermann (Obwalden), Zann (Nidwalden), Kaiser, Ulr (Zug), Comte-Vaudeaur, Chatonay (Freiburg), Burki (Solothurn) Stehlin (Basel), Haim (Appenzell J. R.), Aepli, (St Gallen), Planta, Viell (Bündten), Airoldi, Bertoni (Tessin), Rion (Wallis), Jeanrenaud-Bession, Petitpierre (Neuenburg), Fazy, Duchosal (Genf).

Gegen den Nachlaß: Pestalutz (Zürich), Blumer, Weber (Glarus), Madeur (Baselland), Ammann, Schenkel, (Schaffhausen), Roth (Appenzell A. R.), Würth (St. Gallen), Schwarz, Weißenbach (Aargau), Kappeler, Albrecht (Thurgau), Reymond (Waadt).

In der 22. Sitzung vom 5. August wurde mit geringer Modifikation Art. 2 des Nachlaßdekrets angenommen, des Inhalts: „Der Nachlaß soll den genannten Kantonen im Verhältniß der ihnen, nach Maßgabe der Geldscala vom Jahre 1838, auferlegten Beträge von Fr. 5,500.000 alter Schweizerwährung, gleichmäßig zu statten kommen, und es ist dasjenige Betreffniß, welches den einen Kantonen herausbezahlt werden muß, aus demjenigen Betreffniß zu schöpfen, das die andern nachzubezahlen haben.

— Der Bundesrath hat den Hrn. eidgen. Oberst Zimmerli als Inspektor des diesjährigen eidg. Lagers bezeichnet.

— Die Petition von Posieux wird in den ersten Tagen der nächsten Woche im Nationalrath zur Behandlung kommen; das Gutachten des Bundesrathes geht auf Abweisung.

— Ein Deutscher gibt in einer Statistik an, die Schweiz hätte für 2 Mill. Thaler Papiergeld im Umlauf. Das Werk hat schon die dritte Auflage erlebt, daraus kann man entnehmen, daß die Welt betrogen sein will.

Aargau.

— Herr Hülfspriester Leonz Schmidlin in Tägerig ist zum Hülfspriester für den Stationsort Büttikon-Waltenschwyl ernannt worden.

— Schon in dem abgetretenen kleinen Rathe, wie auch bei andern Regierungen, wurde seit einiger Zeit die Frage besprochen, ob die Heimathurkunden, welche für den auswärtigen Aufenthalt ausgestellt werden, nicht auf eine gewisse Zeitdauer beschränkt werden sollen. Der Regierungsrath hat nun diese Frage dahin entschieden, daß von der Terminirung der Heimathscheine abzustehen, dagegen auf eine in der ganzen Schweiz gleiche Form der Heimathscheine hinzuwirken und hiebei entsprechende Garantien gegen Mißbrauch, namentlich durch Aufnahme des Signalement oder Daguerreotype, sowie durch Nichtausstellung doppelter Ausweisschriften, wie Päße, Wanderbücher, Heimathscheine, zu suchen seien. In diesem Sinne sind die gegenwärtig in der Bundesversammlung verweilenden Herren Landammann Siegfried und Regierungsrath Schwarz ersucht worden, bei Anlaß der Auswanderungskonferenz die Angelegenheit zur Sprache zu bringen und, wenn möglich, auf ein diesfälliges Einverständniß hinzuwirken. —

— Aarau. Der Regierungsrath will mit gewissen Straßenkorrektionen, wie es scheint, einmal Ernst machen. Erstens nahm er einen Anlauf gegen die beiden Sommerhalden, und ertheilte der Baukommission den gemessenen Auftrag, Pläne und Anträge mit solcher Beförderung vorzulegen, daß dem Großen Rathe längstens im November das daherige Dekret vorgelegt werden kann. Sodann nahm die Behörde einen zweiten Anlauf gegen den famösen Mühlekännel bei der Post, und gab dem Bezirksamt den Auftrag, er soll dem Stadtrath sagen, die Regierung lasse ihn schön grüßen, und wenn er in Zeit von vierzehn Tagen nicht ans Werk gehe und die nöthigen Vorkehren zur Beseitigung des Kännels treffe, er Exekution erhalte, gerade wie arme Landgemeinden sie schon lange erhalten haben würden. — Gegenwärtig sind bekanntlich nur fünf Regierungsräthe daheim. Donner und Doria wie wird das Fuhrwerk erst laufen, wenn einmal alle sieben ziehen?

— Der Regierungsrath hat am 4 in Vollziehung des §. 8 der Staatsverfassung einen Gesetzesvorschlag über Festsetzung des Zeitpunktes der Wahlerneuerung der öffentlichen Behörden und Beamten berathen, wornach alle durch

Ständerath.

Der Ständerath betheiligte sich in seiner Sitzung vom 5. das Kostennachlaßdekret zu Ende.

Art. 3. wie er aus längerer Debatte hervorging, lautet folgendermaßen: „Denjenigen Kantonen, welche noch Abzahlungen zu leisten haben, werden die bei der schweizerischen Staatskasse deponirten, den Ständen des ehemaligen Sonderbundes zugehörigen Titel und Baarschaft, nebst betreffenden Zinsen nach Maßgabe ihrer Schuldbetreffnisse überlassen."

Art. 4. „Der Betrag der sogenannten Nationalsubskription wird dem schweizerischen Staatsvermögen einverleibt.

Art. 5. „Die Kantone, welche Summen herausbezahlt erhalten, haben dieselben in erster Linie zur Tilgung der zum Zwecke der Deckung fraglicher Kriegskosten einzelnen Partikularen auferlegten Zwangsanleihen, sonst aber für das Schul- oder Armenwesen, insoweit dasselbe unter Verwaltung und Aufsicht des Staates steht, sowie für Bauten von Eisenbahnen, Landstraßen oder Kanälen, oder für ähnliche Zwecke, unter Vorbehalt der Gutheißung des Bundesrathes, durch dessen Vermittlung die Auszahlungen zu geschehen haben, und welchem über die Verwendung Rechenschaft abzulegen ist, zu verwenden."

Art. 6. „Die bezeichneten Kantone leisten auf das ihnen durch den Tagsatzungsbeschluß vom 22. Jänner 1848 eingeräumte Recht einer Abrechnung unter sich Verzicht.

Art. 7. „Die Rechnung der Sonderbundskriegskosten, soweit sie die ehemaligen Sonderbundskantone betrifft, wird als erledigt erklärt."

Art. 8. „Der Bundesrath ist mit dem Vollzug dieses Beschlusses beauftragt."

23. Sitzung vom 6. Der gestrige Beschluß des Nationalrathes betreffend die Posteurangelegenheit langt ein. Entgegen dem Antrag von Blumer, welcher eine eigene Kommission zur Begutachtung aufstellen will, und auf denjenigen von Krieg wird derselbe durch Stichentscheid des Präsidenten an die Petitionskommission überwiesen.

Tagesordnung: Zweite Berathung des Staatsbüdgets pro 1853.

Sitzung vom 7. Tagesordnung: Pensionsgesetz. Der Ständerath, so weit er in der Form seines Gesetzes noch von dem des Nationalraths abweicht, ändert seine Arbeit ab und paßt sie der des Nationalraths an. Wir haben früher schon gesagt: einer muß nachgeben. Das Anbinden an den östreichischen Telegraph wird genehmigt.

Sitzung vom 10. August. Behandlung der Freiburger (Posteurer)-Petition. Mit 29 gegen 9 Stimmen wird Tagesordnung erkennt.

Sitzung vom 12. August. An der Tagesordnung ist der Bericht der Petitionskommission über die Reklamation des Standes Schwyz wegen der vom Bundesrath innebehaltenen Post- und Zollentschädigung behufs Kompensation einer rückständigen Zahlung der Sonderbundskosten. Auf die Ordnungsmotion von Krieg wird in Hinblick auf die seither gefaßten Beschlüsse über den Nachlaß der letztern die Angelegenheit verschoben.

Fernere Tagesordnung: Bericht der Eisenbahnkommission über das Konzessionsgesuch der Regierung von St. Gallen. Stehlin, Berichterstatter, empfiehlt mit wenigen Worten das Eintreten in die Sache, mit dem Beifügen, daß die Kommission wegen der Kürze der Zeit keinen schriftlichen Bericht hat ausarbeiten und zur Kenntniß der Mitglieder bringen können.

Kappeler stellt bei der Wichtigkeit der Sache, wo ein Beschluß einem Gesetze gleich komme und wo die wenigsten Mitglieder der Versammlung sich genügend mit derselben haben bekannt machen können, den Ordnungsantrag, das Geschäft an die Kommission zurückzuweisen, welche bis morgen einen schriftlichen Bericht darüber abzugeben und denselben lithographirt an die Mitglieder austheilen zu lassen habe. Wird beschlossen.

Sitzung vom 13. Der Nationalrath theilt seinen gestrigen Beschluß über den Nachlaß der Sonderbundskriegsschuld mit; einer kleinen Redaktionsveränderung in den Motiven wird beigestimmt, „und es fällt der Gegenstand somit aus den Traktanden."

Tagesordnung: Eisenbahnkonzession von St. Gallen. Der Bundesrath legt den Entwurf zu einem Beschluß vor über die Bedingungen, unter welchen die von der Regierung St. Gallens ertheilte Konzession genehmigt werden soll.

Art. 1 des bundesräthlichen Entwurfs, der pünktliche Beachtung der Vorschriften des betreffenden Bundesgesetzes vom 28. Juli abhin verlangt, wird sofort genehmigt.

Art. 2 ordnet dann die Verhältnisse der Gesellschaft zur Postverwaltung; der Bundesrath will dieser letztern die Erhebung einer Konzessionsgebühr für den Transport von Reisenden, welche bis auf Fr. 500 per Wegstunde gehen kann, vorbehalten. Entgegen verschiedenen Anträgen von Seite der ständeräthlichen Kommission wird der Art. 2 des bundesräthlichen Entwurfes mit 20 gegen 15 Stimmen angenommen.

Bundesversammlung.

Zweite Sitzung vom 9. d. Tagesordnung: Wahlen. Zum Präsidenten des Bundesgerichts wird im 2. Wahlgange erwählt Pfyffer mit 72 von 118 Stimmen. Zum Vizepräsidenten im 4. Wahlgange Rüttimann mit 79.

— Eidgenossenschaft. So wäre nun die leidige Sonderbundskriegsschuld den sieben einstigen Sonderbundsständen geschenkt. Wir freuen uns aufrichtig dieser großmüthigen That der Bundesversammlung, denn es litten unter der Bürde die Gerechten mit den Ungerechten. Vom nüchternen kalten Standpunkte aus betrachtet, aber ist eine solche Schenkung fast gar ein Unrecht, an den übrigen Ständen begangen, zu nennen. Hunderttausende von, dem Bunde ergebenen Eidgenossen mußten s. Z. Haus und Herd verlassen, und brachten jeder persönlich, der eine mehr der andere weniger große Opfer. Aber all diese Opfer wurden bei Ausmessung der Kriegsschuld nicht in die Waage gelegt, also nicht mitgerechnet. Doch, lüften wir den Vorhang nicht mehr und geben wir uns der Hoffnung hin die edle That werde endlich alle Herzen aussöhnen mit dem neuen Bunde.

So nur kann er stark sein und bleiben. Hoffen wir auch es sei diese That das Mittel all die giftigen Dünste, welche in diesem und jenem Kantone herumfliegen, zu vertilgen; hoffen wir vor Allem aber, daß die Eidgenossenschaft nie mehr in der Fall komme, gegen ein oder mehrere ihrer Glieder die Waffen ergreifen zu müssen. — Denn, wenn die Gutmüthigkeit der Liberalen Eidgenossen auch männiglich bekannt, so könnte man das Ding einmal vielleicht doch so weit treiben, wo die Gutmüthigten ihre Gutmüthigkeit aufgeben könnten.

— Ueber den Beschluß des Nationalraths in Sachen der Posteurerpetition benimmt sich die N. Z. Z. offenbar am unsinnigsten. In mehrern aufeinanderfolgenden Nummern heult sie darauf los, als wäre ein kleiner Welttheil dabei verschüttet worden. So gefährlich aber ging die Sache nicht. Im Nationalrathe sitzen dermalen eben so kluge und vernünftige Männer, wie die N. Z. Z. ist, und die haben sich die Sache des Langen und Breiten erwogen, ehe sie über das Bittgesuch des Posteurekomites zur Tagesordnung gingen. Die Herren wußten nämlich, daß ein Entsprechen dem Verdrängen der gegenwärtigen Regierung von Freiburg so ähnlich sehe, wie ein Tropfen Wasser dem andern. Auch mochte den Herren eingeleuchtet haben, daß unter den angeblichen 18000 viele Tausende sich befinden, die um den gleichen Lohn eine entgegengesetzte Petition unterzeichnet haben würden.

Der Nationalrath hat nach unserer Ansicht somit mehr denn gut gethan. Hätte er anders gehandelt, hätte er der Reaktion auch in jedem andern Kantone Thür und Thor geöffnet, und: wer mag es wissen, ob nicht innert Jahresfrist ein halb Dutzend und mehr Posteurerpetitionen aus andern Kantonen an die Bundesversammlung aufmarschirt wären.

Wir haben es gleich anfangs als ein unwürdiges Spiel angesehen, daß sich die vornehmen Herren des Kantons Freiburg, die, wie es anderwärts auch schon zur Genüge geschehen, mit dem Volke doch nur blinde Kuh spielen, im Hintergrunde aber nur für sich sorgen, und im Fall des Mißlingens immer nur für die Sicherheit ihrer eigenen Haut bedacht sind — daß, sagen wir, diese Freiburgerherren wie eine Kantonsregierung sich gerirten und mit dem Bundesrathe korrespondirten.

Und doch sind diese Herren keinen Schuß Pulver mehr werth, als alle ähnlichen Komites von früher her. Sie thun nur so fromm und hätscheln ihr Freiburger Volk nur darum so sehr, daß es die alte Regierung verdränge und sie, die Herren, auf die grünen Sessel setze. Also rein nur des alte immerwiederkehrende Aemtlikrieg. Dem Kanton Freiburg fehlt es dermalen, was vielen Tausenden von Familienvätern. Der Sonderbund hat ihn tief in Schulden gerittten, und zur Bezahlung derselben fehlts nicht an Religion, sondern an Geld. Die nun aber, welche nach den Aemtern trachten, können dem Kantone eben so wenig helfen, wie die, welche im Amte sind. Das beste Pflaster auf die böse Wunde wird der Nachlaß der Sonderbundskriegsschuld sein. Der Ständerath hat dieses Pflaster bereits ausgestrichen, hoffen wir, der Nationalrath werde die Nothwendigkeit einsehen und ein Gleiches thun. Eine solche großherzige Handlung geht über alle die frommen, wie gelehrten Floskeln. Dem Bedrängten Hilfe angedeihen lassen, sei jederzeit der durchdringende Wille der Bundesbehörden. Aber eben so entschieden sei ihr Bestreben für die Aufrechthaltung und Unantastbarkeit des neuen Bundes. Dieser aber eben ist es, welcher tausenden von Heuchlern nicht recht liegt, zu viele hätten immer noch lieber einen Fürsten und wäre es selbst der Kaiser von Rußland, denn eine einheitliche freie Bundesverfassung. Zu dieser Klasse zählen wir die Führer von Posteur. Darum kann keine Rede von Nachgeben oder Entgegenkommen sein. Wohl aber mögen all die Vorgänge die Regierung jenes Kantons klüger und zur Mäßigung gegen ihr Volk anspornen.

— Am Montag sind die ersten telegraphischen Depeschen von St. Gallen der in der Bundesstadt eingelaufen. Die getroffenen Wahlen wurden sodann ebenfalls nach Zürich telegraphirt.

— Bundesstadt. Zum schweizerischen Konsul in Barcelona ist Hr. Heinrich Brändlin von Basel erwählt worden.

Zu Obertelegraphisten hat der Bundesrath gewählt die HH. Bäurlin von Brugg für Genf, Bersin von Buidroye für Bivis, Brogle von Stein für Basel, Eberle von Rapperschwyl für Uznach, Fehr von Mettmenstetten für Zürich, Fenner von Illnau für Schaffhausen, Fischer von Aarau für Aarau, Frei von Olten für Zofingen, Ghiringhelli von Bellinzona für Bellinzona, Hämmerli von Lenzburg für Zofingen, Hardmeyer von La Chaux-de-Fonds für Winterthur, Häusler von Lenzburg für St. Gallen, Jaccard von Aigle für Lausanne, Keller von Hottingen für Zürich, Kraut von Büren für Bern, Kurz von Liestal für Altstädten, La Nicca von Sarn für den Splügen, Lendi von Luzern für Schwyz, Mahler von Luzern für Luzern, Merkle von Wallenstadt für Ragaz, Nauer von Dürnten für Glarus, Noguet von Bivis für Lausanne, Pozzi von Bellinzona für Lugano, Riedtmann von St. Gallen für St. Gallen, Salis von Soglio für Bellinzona. Segessenmann von Büren für Herzogenbuchsee, Schmidt von Richterschwyl für Richterschwyl, Stämpfli von Bern für Sonceboz, Stucki von Dürnten für Rheineck, Stuppani von Vicosoprano für Chur, Tobler von Rorschach für Altstädten, Valeggia von Locarno für Airolo, Villoz von Corgément für La Chaux-de-Fonds, Wittmer von St. Gallen für Genf, Wortmann von Liestal für Basel. Die Gehalte sind 1000 und 1200 Fr., nur zwei von Altstädten und Bellinzona erhalten als Obertelegraphisten und Mechaniker 1500 Fr.

— Nationalsubscription. Von Schweizern in Berlin sind laut der Eidg. Ztg. nachträglich 100 preußische Thaler eingesandt worden.

— Telegraphie. Ueber das Telegraphenwesen vernehmen wir, daß nun auch die Linie von Bern nach Lausanne und Genf ihrer Vollendung entgegen gehe, ja daß sie schon vollendet wäre, wenn nicht eine starke Dosis böser Wille im Kanton Freiburg gegen den Telegraphen zu Tage läge. Namentlich im Kanton Freiburg, und vorab in der Gegend von Posieux, wo in der Regel im Finstern zerstört, was am hellen Tage geschaffen wird. Der Bund glaubt, daß ohne strengstes Einschreiten der Behörden der Telegraph nie zur Thätigkeit komme. Wenn nun das Posteurekomite den Willen für Ordnung und Recht hätte, dessen es sich rühmt, so würden seine Kreaturen wohl auch mehr Sinn für derartige große Einrichtungen an den Tag legen.

— Die Berliner Kreuzzeitung zieht wieder mal gegen uns zu Felde wegen Neuenburg. Entspreche der Bundesrath nicht, werde der Verkehr abgebrochen.

Aargau.

— Laut einer Uebersichtstabelle im letzten Amtsblatte beläuft sich der Brandschaden vom II. Quartal dieses Jahres auf 46,498 Fr. 60 Cent.

— Der Schaden, welchen der Aargau durch das Hochgewitter vom 18. v. Mts. erlitt, beläuft sich nach amtlich aufgenommener Schatzung auf eine Million Franken. Landwirthe, sagt der Schweizerbote, wollen den Schaden, der dem Aargau durch das anhaltende Regenwetter erwächst, eben so hoch anschlagen.

— Der Offiziersverein des Bezirks Aarau war letzten Donnerstag zahlreich versammelt. Er dringt auf Abhaltung des Kantonaloffiziersvereins. Sollte der Präsident desselben die Einladung dazu bis zum 8. August nicht vom Stappel gelassen haben, werden die Bezirksausschüsse, welche sich gleichen Tags in Schinznach versammeln, diese Einladung von sich auserlassen. Es gilt dem neuen Militärgesetz, das den Offiziersstand bezüglich seines Soldes neben den Regimentsschneider setzt.

— Auf Schloß Lenzburg ist den 7. Abends 11 Uhr ein glänzendes Meteor, 3—4 Sekunden dauernd, beobachtet worden.

— Im Schweizerboten lesen wir von einer Seuche, die in vielen Gemeinden des reformirten Aargaus wuchert, und die weit gefährlicher ist als Kartoffel- und Traubenkrankheit. Es ist die Reutauferei.

Die ersten Sprößlinge dieser Sekte habe im Anfange des 19ten Jahrhunderts die Gemahlin des russischen Gesandten in der Schweiz, Madame Krudener gezogen. 1815 habe sie auf Schloß Liebegg gewohnt, und von dort aus dieses Sektirergift gestreut. 1828 habe der Vikar Fröhlich von Leutwil auf diesem Felde fortgeackert, er sei dafür zwar abgesetzt worden, allein der ausgestreute Saame habe dennoch fortgewuchert und die Sekte dehne sich nunmehr hinauf bis in die Gemeinden Zezwil, Gontenschwil, Rued, Leerau und hinunter bis Schafisheim und Othmarsingen. Dort würden nun Versammlungen gehalten und die Glieder getauft bei Tag und Nacht, in Häusern, in Feld, in Wald. Lehrer kämen aus'm Elsaß, aus den Kantonen Bern und Zürich. Dann und wann zeige sich der Stifter Fröhlich in der Versammlung, und da predige er Haß gegen Staat und Kirche. Wie weit dieses eben so verrückte als boshafte Zeugs getrieben wird, ist daraus zu entnehmen, daß jüngst 4 Brüder Brunner von Schiltwald nicht bewegt werden konnten, bei der Beerdigung ihrer Eltern in die Kirche zu treten. Im Bezirke Kulm sei es nicht selten, daß Eltern die Taufe ihrer Kinder verweigern. Da wird wohl nur rücksichtslose Strenge abhelfen können.

— In Rümikon, Bez. Zurzach, lehnte eine Frau an einem morschen Laubegeländer, es brach und die Frau zerbrach beim Falle den Rückgrath und erlitt 4 Stunden später dabei den Tod.

Der Salmenwirth Fischer, gleichen Orts, band einen schwer behängten Zwetschgenbaum auf, fiel ebenfalls herab, und man zweifelt an seinem Aufkommen.

— Rheinfelden. Bei Bohrversuchen in der hiesigen Saline haben fünf Mann, darunter 2 Familienväter, das Leben eingebüßt. Sie wurden verschüttet.

— Die Abgeordneten der Bezirksoffiziersvereine haben am letzten Sonntag in Schinznach unter andern auch den Beschluß gefaßt, daß sich der aargauische Offiziersverein am 22. d. M. zu versammeln habe.

— Bezirk Baden. (Eings.) Zwei sachkundige Ingenieurs haben dieser Tage das Terrain für die Eisenbahn zwischen Waldshut und Baden inspizirt und haben das Terrain durchs Siggenthal sehr günstig gefunden. Auch biete die Erbauung einer Brücke beim Weilersteinbruche nicht diejenigen Schwierigkeiten dar, welche man früher fürchtete.

— (Eingesandt.) Einige Müller spiegeln den Bauern unter allerlei eigennützigen Winkelzügen vor, die Frucht werde im Preise fallen, sobald der Landmann zu dreschen Zeit finde. Damit will man dem Landmann offenbar unterm Preise hinein seine Frucht abdocken.

Wenn Einsender dieß nichts weniger wie ein Freund von theurem Brode ist, so glaubt er dennoch der Wahrheit

das Zeugniß geben zu müssen. Das böse Wetter hat weit mehr denn der Hagel Schaden an den Früchten angerichtet, und doch glaubten sachkundige Landwirthe daß der Schaden, welchen der Hagel in Deutschland angerichtet, die Früchte im Preise erhalten werde. Dazu kommt nun aber noch der weit größere Schaden, welchen das anhaltende Regenwetter angerichtet hat. Wie sollten die Fruchtpreise nun fallen können?! Der beste Gegenbeweis ist der fast Woche für Woche sich steigernde Aufschlag der Früchte auf den baierischen Fruchtmärkten. Weit entfernt, daß Einsender an eine Theurung glaubt, aber eben so wenig möchte er dazu beitragen, daß der Landmann durch allerlei falsche Vorspiegelungen in Nachtheil versetzt werde.

— Freiamt. Es ist allerdings der Schaden der Gemeinde Tägerig sehr bedeutend, und es verdient dieselbe gewiß der Unterstützung der vom gleichen Unglücke verschont gebliebenen Gemeinden, allein vor Allem ist dann auch nicht zu vergessen, daß es gut sein wird, wenn eine Kommission außer Tägerig ernannt wird, welche die Gaben zu behändigen und gewissenhaft unter die Verunglückten zu vertheilen hat.

— Oberes Freiamt. (Eingef.) Mit Recht hatte die letzte Nummer dieses Blattes ihren Raum wieder einmal den Klagen über das Straßenwesen im Kanton Aargau geöffnet. Es ist Thatsache, daß kein Kanton in der Schweiz im Straßenwesen so weit zurücksteht, wie der sonst in allen staatlichen Einrichtungen sich so vortrefflich auszeichnende Kt. Aargau. Und wenn man ins Einzelne geht, die Straßen beziehungsweise in den Bezirken passirt, so zeichnet sich doch ganz gewiß der Bezirk Muri, vor allen andern Bezirken durch schlechte Straßen aus. Zwar sind es die schlechten Straßen nicht allein, die den Verkehr des Bezirks Muri mit den benachbarten Kantonen unmöglich machen, nein — es ist noch der Mangel an Straßen, so daß der Bezirksbürger von Muri kaum über seine Naturgrenzen (Reuß und Lindenberg) kommen kann. Von Sarmenstorf bis Kleindietwyl — eine Strecke von etwa 6 Stunden — ist keine Straße über den Lindenberg nach dem Kanton Luzern. Einzig über Abtwyl führt eine Staße nach der luzernerischen Ortschaft Ottenhausen, die luzernerischer Seite von den Landanstößern unterhalten — oder vielmehr nicht unterhalten wird, und daher in so schlechten Zuständen ist, daß der Fuhrmann, der sie befahren will, sich nothwendig — um auf Alles gefaßt sein — durch Neunundleid auf den Tod vorbereiten muß. — Wie günstig übrigens dieses Terrain sich für eine neue Straße eignen würde, weiß der, welcher mit der Lage auch nur wenig bekannt. — Durch eine zweckmäßig angelegte Verbindungsstraße über Abtwyl mit dem Kanton Luzern, zunächst mit der großen Gemeinde Hohenrain und dem Amte Hochdorf, würden die Freiämter und namentlich die Bewohner des schönen Lindenbergs, in den Stand gesetzt, gleich andern civilisirten Leuten Handel und Gewerbe treiben zu können, wozu ihnen die großen Märkte von Luzern, Sursee, Hitzkirch u. a. m. sich öffnen würden. Diese zu beabsichtigende Straße wurde schon von jeher als ein Bedürfniß gehalten; durch den Fortschritt der Zeit hat sich dieses Bedürfniß so gesteigert, daß doch einmal dem allgemeinen Rothschrei Rechnung getragen werden muß. Wo im Kanton ist ein ähnliches Bedürfniß einer Straße so vorhanden, wie hier? Wo ist ein Volk so von allem Verkehr und aller Kommunikation abgeschnitten, wie das Volk des obern Freiamts?! — Wir hoffen, unsere neuen Behörden werden mit Beförderung ihr Augenmerk einmal dahin richten, wo die schlechten Straßen den nur zu traurigen Beweis leisten, daß man schon seit langer Zeit stiefmütterlich behandelt worden.

Die Nachbargemeinden des Kantons Luzern fühlen das Bedürfniß dieser Verbindungsstraße so gut als wir; sie haben zu diesem schönen Zwecke, in einer Bittschrift an das Tit. Baudepartement des Kantons Luzern das dringende Bedürfniß einerseits, und anderseits die Vortheile und den großen Nutzen dieser Straße dargethan. Sie versprechen sich geneigtes Entgegenkommen von ihren Behörden. Fiat!

— Kelleramt. (Eingef.) Was doch das Bad Seewen für ein gutes Bad sein muß. Nur 7 Wochen bedurfte es um eine Person hiesiger Provinz von der Bauchwassersucht radikal zu heilen. Allen der Art Leidenden wird Seewen empfohlen.

Zürich.

— Professor Hasse hat einen Ruf nach Heidelberg angenommen.

— Winterthur. Das Kantonalschießen, letzte Woche dahier abgehalten, lief trotz des schlechten Wetters, noch ziemlich gut ab. 700 Doppelzettel wurden gelöst, und gegen 60,000 Schüsse auf die Kehrscheiben gethan.

— Winterthur. Am Kantonalschießen wurden 51,760 Kehrscheibenmarken und 750 Stichdoppel gelöst. Nummern in der Kehrscheibe wurden 3831, im Stich 2158 geschossen. Im Stich gewannen 550 Theiler, in der Kehrscheibe 383 Theiler. Die meisten Nummern schoß Staub von Wädenschwil mit 285. In der Kantonalscheibe gewann den ersten Preis: Ernst in Rykon, Kanton Zürich, im rothen Stich: C. Koch von Winterthur, im weißen Stich: Suter von Thalwil, im blauen Stich: Major Anderegg von Wattwil, im gelben Stich: Nüegg von Grüningen, im grünen Stich: L. Stadlin von Luzern. Die erste Gabe im Kehr mit rundem Zwecker eroberte ein Herr Trutzmann von Altdorf.

Luzern.

— In den Gemeinden Flühli und Marbach hat sich am 2. d. gegen Abend ein bedeutender Wolkenbruch entleert und großen Schaden angerichtet. Die Waldemme schwoll zu einer ungeheuren Höhe an und riß eine Menge Holz, namentlich Wuhrholz, mit sich fort. Einem einzigen Manne giengen durch ihre Fluthen zwischen 100—200 Klafter Brennholz verloren. Auch die Ilfis soll übel gehaust haben. Die Alpen in Sörenberg waren mit Hagelkörnern bedeckt.

— Der „Volksmann" erinnert daran, daß die dem Hr. Sulzberger auferlegte Kautionssumme noch nicht deponirt ist und daß im Falle dies bis zum 12. l. M. nicht geschehe, der Regierungsrath mit den an der Centralbahn liegenden Kantonen zusammentreten müsse, um die Mittel und Wege zu berathen, wie eine Eisenbahn von Basel bis Luzern nach dem Stephenson'schen Projekte erstellt werden könne.

— Letzten Samstag stahlen zwei Dieben ab der Bleiche in Kriens Tücher. Die Hunde gaben Laut, und der Wächter stand auf und eilte den Dieben nach. Diese verkrochen sich, nachdem sie 3 Stücke Tuch weggeworfen in ein Dickicht. Der eine ein Beeler von Schwyz entkam, der andere, ein J. Aeschmann von Wädenschwil wurde vom Hunde gehalten, und als er sich dem Wächter zur Gegenwehr setzte, von diesem mit einem Säbel blutig gehauen.

— **Neuestes.** Am 13. hat Herr Sulzberger die ausbedungene Kaution von 150,000 Fr. in Bankbillets geleistet. — Der Nachlaß der Sonderbundskriegsschuld wurde hier mit 22 Kanonenschüsse begrüßt.

Uri.

— Das Budget des Kantons für 1852 und 1853 zeigt eine Jahreseinnahme von 187,663 n. Fr. und eine Jahresausgabe von 182,483 n. Fr., also eine muthmaßliche Mehreinnahme von 5190 Fr.

Freiburg.

— Dem „Narrateur" zufolge haben dieser Tage die konservativen Führer in Payerne (also auf waadtländischem Boden) eine Besprechung zur Organisation der Partei für die bevorstehende Nationalrathswahl gepflogen. Bemerkenswerth an den Beschlüssen ist, daß in jeder Gemeinde ein Comité von 3 Mann gebildet werden soll und die Mannschaft am Wahltage unter eigens bezeichneten Führern aufzumarschiren hat. Zur Stimmenwerbung sind auch die Frauen in Anspruch zu nehmen und dem Wahlakte wird eine besondere Frühmesse vorangehen! — Herr Glasson hat seine Ernennung zum Generalprokurator ausgeschlagen.

— Wie bereits gemeldet rüstet sich die Opposition auf die nächste Nationalrathswahl. Von dem nach Thun abmarschierten Freiburger-Bataillon vernimmt man, daß dasselbe bei seinem Ausmarsch aus Freiburg dem Sonderbund ein Hoch gebracht habe. Diese Unverbesserlichen machen die bessern ihrer Farbe erröthen. Dem Sonderbund zu einer Zeit ein Hoch bringen, wo man bei der Eidgenossenschaft um den Nachlaß der Sonderbundskriegsschuld bittet, ist in der That etwas zu stark!

Basel.

— In der Nacht vom 8. auf den 9. brannte in Münchenstein das Wirthshaus zum Rößli ab.

— Bei dem anhaltend starken Regenwetter ist der Rhein zu bedeutender Höhe angestiegen.

Appenzell

— Jüngst predigte Pfarrer Knill: „so lange man nicht aufhört schottisch zu tanzen, so lange werden die Erdäpfel nicht gesund werden." Der Kirchenvorstand ließ sich das nicht zweimal sagen, er trat zusammen und faßte den Beschluß: Der Schottische ist bei Strafe verboten. Und dieser Beschluß ward andern Sonntags in der Kirche verlesen, auch so viel man hört bis jetzt respektirt.

Thurgau.

— In Bischofzell ist eine Falschmünzerbande entdeckt worden, die 20-Centimesstücke machte.

Neuenburg.

— Am 7. d. hat die Uebergabe der Verwaltung und des Vermögens der Bourgeoisie von Valangin an den Regierungskommissär Grandpierre zu Handen des Staates stattgefunden. Sämmtliche Archive, Titel, Papiere, Siegel und Panner wurden auf das Schloß von Neuenburg gebracht, wo die Liquidationskommission ihre Sitzungen halten wird.

Genf.

— Letzten Samstag sprang das Atelier des Feuerwerkers Granger dahier in die Luft. — In der Umgegend von hier macht man auf eine Wölfin Jagd. Eine Frau über dem Anblick derselben erschrocken, gebar zu früh und starb an den Folgen.

— Hier hat sich die Brutalität ebenfalls an den Telegraphenstangen vergriffen und den Staatsrath zu außerordentlichen Polizei-Maßregeln bewogen.

Ausland.

Deutschland.

— In Orb in Unterfranken brannten am 7. dies 50 Häuser ab. — Die Maffaische Fabrik hat die hunderste Lokomotive abgeliefert. Die Ablieferung wurde vom sämmtlichen Fabrikpersonal festlich begangen.

— Preußen. Die Kreuzzeitung ist polizeilich verwarnt worden, ihre Angriffe auf den Präsidenten Louis Napoleon fallen zu lassen.

— In Danzig soll die Cholera wirklich ausgebrochen sein; in drei Tagen haben sich sechs Fälle gezeigt.

— Vor einem Jahre wurde in Preußen eine große Masse falschen Papiergeldes verbreitet. Man spürte umsonst nach der Quelle, bis es zu spät. Man erfuhr nämlich, daß ein Sachse der Fabrikant dieses Geldes wäre und bereits mit einer ansehnlichen Summe Europa hinter'm Rücken habe. Von Amerika aus aber versuchte derselbe seine Papiere nach Europa zu schmuggeln, was die preußische Polizei natürlich in große Aufregung brachte. „Wer den Verbrecher bringt, erhält 2000 Thlr. Belohnung," ließ die Polizei an allen Ecken anschlagen. Da machte sich ein schlauer Preuße nach Amerika, suchte und fand seinen Falschmünzer, knüpfte Bekanntschaft und Freundschaft mit ihm an, spielte ein volles Jahr den Aufrichtigen, beredete ihn, mit ihm nach Bremen zu gehen und ein Geschäft zu gründen, malte die Zukunft mit Geigen und Flöten aus, bis mein Sachse anbiß. Ende Juli langten die beiden Freunde auf englischem Boden an, und der Unredliche der Beiden telegraphirte nach Berlin, am 1. August bringe er den falschen Papiermacher. Gesagt, getban. Am 1. Aug. beim Landen des Schiffes Washington nahm die Polizei den charmanten Sachsen in Besitz.

— Wien, 7. August. Der Kaiser wird am 14. Abends hier eintreffen, die Empfangsvorbereitungen werden glänzend werden. Der päpstliche geheime Kämmerer, der über die Fortdauer der franz.-östr. Besatzung des Kirchenstaats und über die Kosten der Truppenverlegung unterhandeln soll, ist angekommen.

— Durch den Vertrag, den die deutsch-östreichische Post mit Nordamerika geschlossen, ist das Porto des einfachen Briefs aus Amerika auf 30 Cents (3/100 Dollar) herabgesetzt.

Frankreich.

— Dem „Moniteur" zufolge wird der Präsident der Republik am 15. August doch eine Revue über die Nationalgarde abhalten.

— Man spricht gerüchtsweise von einer neuen Reise des Präsidenten der Republik nach Straßburg und Baden.

— Der Präsident der Republik hat durch ein Dekret 500,000 Fr. auf die 10 Millionen angewiesen, die beim Erlaß der Confiscationsdekrete zur Verbesserung der Arbeiterwohnungen in den großen Städten bestimmt wurden.

— Fünfzehn Bataillone der Nationalgarde werden am 15. August ihre Fahnen aus den Händen des Präsidenten der Republik empfangen. Die Ceremonie wird um 11 Uhr auf dem Place de la Concorde stattfinden und der Präsident sich am Fuße des Obelisken aufstellen.

— Durch den Telegraphen hat man hier die Nachricht von der einstimmigen Verwerfung des Vertrags mit Holland gegen den Nachdruck durch die Generalstaaten im Haag erhalten. Als Grund gibt man an, daß die Buchhändler und Buchdrucker Hollands in einer Protestation nachgewiesen haben, daß dieser Vertrag ein bloßes Zugeständniß gegen Frankreich ohne alle Entschädigung sein würde.

— Die Gendarmerie zählt jetzt 25,000 Mann, wovon 14,000 Mann zu Pferd. Dies ist eben so viel wie im Jahr 1811 zur Zeit der ungeheuern Ausdehnung des Kaiserreichs und des Kriegs in Spanien, wie die Gendarmerie ebenfalls verwandt wurde.

— Der Prinz-Präsident hat mit Dekret vom 7. die Rückkehr nach Frankreich folgenden Ausgewiesenen erlaubt: Creton, Duvergier de Hauranne, Chambolle, Thiers, de Rémusat, Jules de Lasteyrie, General Laidet, Anthony Thouret. Das Verbot, sich in Frankreich aufzuhalten, ist für folgende Individuen zurückgezogen: Michel Renaud, Signard, Bac, Belin, Besse, Milotte.

— Elsaß. In der Spinnerei des Hrn. Isaak Köchlin zu Willer bei Thann hatten 1300 Arbeiter die Arbeit eingestellt, weil sie höhern Lohn verlangten. Hr. Köchlin erbot sich den Lohn um 10 Prozent zu erhöhen, allein die Arbeiter verlangten 17 Proz. Es kam zu unruhigen Auftritten; Militär und Gendarmerie mußten einschreiten und selbst von ihren Waffen Gebrauch machen. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen und eine Untersuchung ist eingeleitet.

— Straßburg. Am 12. Aug. wird die ganze Linie der Paris-Straßburger Eisenbahn dem Betrieb übergeben werden.

Großbrittanien.

— In London werden großartige Gebäulichkeiten zum Verstampfen, Reinigen und Einschmelzen des Goldquarzes aus Kalifornien, Australien und Neugranada aufgebaut.

— Der unterseeische Telegraph von Irland ist schon mehrmals verletzt worden. Neulich warf ein Goëlette Anker, gerieth mit demselben auf ein dickes Seil, das an Bord gezogen und, als es nicht enden wollte, abgeschnitten wurde. Erst im Hafen wurde die unangenehme Entdeckung gemacht, daß dieses Seil, von dem die Goëlette mehr als 400 Meter an Bord hatte, den Telegraphen barg.

— Die vielbesprochenen **englischen** Parlamentswahlen sind beendigt. Wahlunterrichtete Leute wollen 299 entschieden ministerielle und 355 oppositionelle gezählt haben.

Italien.

— Ein Turiner Blatt meldet das Eintreffen eines Ingenieurs der Gesellschaft Barbarour und Pignondel, die sich zur Konzessionsbewerbung für den Bau der Eisenbahn von Turin nach Genf gebildet habe. Dieselbe werde sofort das Studium der fraglichen Linie beginnen.

— Der Verein sardinischer Pharmaceuten hat einen Preis von 500 Fr für die beste Arbeit über die Mittel zur Verhütung oder Beseitigung der Traubenkrankheit ausgesetzt.

— In Verdara, bei Padua, sind die Jesuiten feierlichst wieder in den Besitz eines frühern Klosters eingesetzt worden, in welchem sie sofort ein Erziehungsinstitut eröffneten.

— Im Kirchenstaat ist die passive Opposition so weit gediehen, daß die Geistlichen sich an mehreren Orten veranlaßt sehen, das Versäumen der Messe mit einem bis zwei Thalern Buße zu belegen!

— Rom ist dem östreichischen Postsystem beigetreten.

Rußland.

— Musik gegen Cholera. In Kaltsch werden Musikanten, die auf Straßen und öffentlichen Plätzen aufspielen, anständig bezahlt. Man will den gesunkenen Muth des Publikums dadurch wieder beleben und die Gemüther

erheitern. Die Tonkunst soll demnach gegen die Cholera bewirken, was die Medizin nicht vermag.

— In Moskau ist ein Theil der Mauern des Kremls eingestürzt; mehrere Menschen wurden unter den Trümmern begraben.

Spanien.

— Der Orden des hl. Vinzent de Paul ist wieder hergestellt, und in allen Diözesen des Landes sollen ein bis zwei solcher Klöster errichtet werden.

Türkei.

— Konstantinopel. Am 28. Juli wüthete dahier eine schreckliche Feuersbrunst.

Afrika.

— **Tripolis** wurde nicht bombardirt. Der Pascha fand für gut, die zwei Deserteure herauszugeben. Sie wurden deßwegen mißhandelt, weil sie nicht türkisch werden wollten.

Amerika.

— Der Kongreß hat jüngst ein neues Postgesetz angenommen. Nach demselben trittet eine noch größere Ermäßigung des Portos für Zeitungen, Schriften, Bücher ein, als das bisher der Fall war. 4 Loth bezahlten nach diesem Gesetze im ganzen Umfange der Vereinigten Staaten (also bis 3000 Meilen) 5 Centimen unseres Geldes, 8 Loth 10 Cent. u. s. f. bis zu 4 Pfund.

— Heinrich Clay's Testament ist eröffnet; alle Kinder seiner Sklaven, die seit dem 1. Januar 1850 geboren sind, sollen freigegeben und nach Liberia (Afrika) gebracht werden; für die Sklaven bis zu 28 und die Sklavinnen bis zu 25 Jahren soll der Verdienst von drei Jahren zur Ausrüstung und Verbringung an denselben Ort verwendet werden; man soll sie lesen, schreiben und rechnen lernen lassen.

— Die Nachrichten aus Kalifornien reichen bis zum 18 Juni. Neben Schlägereien unter der Nobleße (ein Herr Kune schlägt dem Richter Wilson eins hinters Ohr, Wilson zieht den Degen, und rennt ihn Kune durch den Leib, zwei andere legen sich mit ins Spiel, wovon der eine, Freund des Richters Wilson erschossen wird — also lauter Bagatellsachen) vernehmen wir, daß im Mai über 10,000 Reisende gelandet, und nur 1000 abgereist seien. Zwischen Februar und Juni kamen aus China gegen 7000 Chinesen an. Auf dem Wege von Sakramento nach Treka hat eine deutsche Gesellschaft einen neuen beispiellosreichen Platz entdeckt; eine Pfanne Erde enthalte 3—4 Dollars Gold.

Eine glaubwürdige Liebesgeschichte.

dargestellt in 50 Bildern.

10.

Der Mai (ja richtig, es war am 22. Mai!) wird besonders beim jungen lebensfrohen Geschlechte, der Wonnemonat genannt. Wie sollte er aber auch nicht so genannt werden, der Mai, der Liebe von allen Enden bringt? Unser Freund Eduard war im Mai über das Alter der Jugend hinaus, hatte keine Freude mehr an dem wonnigen sonnigen Leben. Das bewies uns der Strick, den er in Händen hielt und so bedenklich anstarrte. „Erlangen kann ich sie nicht, die Holde, und ohne sie leben mag ich nicht" so brummte er vor sich hin, und machte sich mit der „seidenen" Schnur hinauf auf die Oberdiele. Jetzt lag die Schlinge um seinen Hals, — nun war sie am ersten besten Balken befestigt, und nur der verhängnißvolle Ruck fehlte noch um das Lebenslichtlein auszublasen. Da hörte der sich selbst Aufgegebene in wunderlieblicher Stimme die Worte: „Du, du, liegst mir im Herzen" und erkannte an derselben wessen Stimme?! rathet einmal.

O Marzipille, Marzipille, nur deine Stimme kann so elektrisch auf meine Seele wirken, schrie Eduard, nahm einen Satz, riß im Sprunge der Balken los, und flog auf die Straße, von wo die lieblichen Töne gekommen. Da war sie aber schon nicht mehr, sie hatte hundert Schritte voraus. Eduard, den Strick immer noch am Halse, und den Balken immer noch am Stricke, mähete Alles nieder, was ihm in den Weg kam. Ob er sie bis nächsten Samstag einholen wird?!

Auszug aus dem aarganischen Amtsblatt.

Benefizium Inventarii.

Borner, Ulrich, Wegknecht, Gwinders, von Häglingen, Erblasser. Eingabefrist bis und mit dem 26. August 1852 an die Gemeindeschreiberei Häglingen.

Bär, Gustav Adolf jel., Prokurator und Gemeinderath von und zu Zofingen. Eingabefrist bis und mit dem 18. Herbstm. nächsthin an die Gemeindeschreiberei Zofingen.

Gelostage.

Haberstich, Samuel, Schuster, von Oberenifelden, dessen Erbschaftsmasse auf die Grundlage des verführten gerichtlichen Vermögensverzeichnisses ausgeschlagen worden ist. Eingabefrist bis und mit dem 11. Herbstmonat nächsthin an die Gerichtskanzlei Aarau.

Egloff, Gregor, jünger, von Wettingen. Die Ansprachen müssen bis und mit Freitag den 27. August 1852 wohlbescheinigt und franko an die Gerichtskanzlei Baden eingegeben sein. Auffallsverhandlung: Dienstag den 7. Herbstm. 1852, Mittags 1 Uhr.

Schödler, Jakob, Küfer, von Villigen. Eingabetermin bis und mit dem 17. Herbstm. 1852 an die Gerichtskanzlei Brugg.

Ernst, Samuel, Wagner, gewes. Geschirrhändler, von Holziken, bevormundet und vermögenlos. Eingabefrist bis und mit Samstag den 11. Herbstmonat 1852 an die Gerichtskanzlei Kulm.

Ruesch, Jakob, von Ostringen, im Dänibach bei Uerkheim angesessen; Suter, Abraham, Schuster, von Kölliken; Muhmenthaler, Jakob, Joh. Jakobs, Fuhrmann, von Ryken. Eingabetermin bis und mit Samstag den 25. Herbstmonat 1852 an die Gerichtskanzlei Zofingen.

Gaßler, Melchior, Lehrer, von Koblenz. Eingabetermin bis und mit dem 7. Herbstm. nächsthin an die Gerichtskanzlei Zurzach. Verrechsfertigungstag: Mittwoch den 15. gleichen Monats, Vormittags 9 Uhr, auf dem Gerichtshause in Zurzach.

Rehabilitationen.

Rohr, Johannes, Martis, Maurer, von Hunzenschwil.
Schweizer, Rudolf, von Bottenwil, in Kölliken sich aufhaltend.
Erne, Jakob, Jakobli, von Leuggern.
Mendler, Thomas, von Koblenz.

Inserate und Anzeigen.

Vom Lindenberg. (Eingef.) Rede Du mit uns, so wollen wir hören! so sprach das Volk Israel zu Moses dem I. In diesen Tagen erschien Moses der II. mit einer fast weinerlichen und doch bittern Ansprache an uns arme sündige Menschen im Freienamt. Auch den wollen wir hören! zumal derselbe wirklich mit dem Talente eines heiligen Sehers begabt ist, ja ein Prophet genannt werden kann, dem Moses der I. nicht an die Kniee reichen wurde, jedoch mit dem Unterschied, daß die Seher und Propheten der Vorzeit doch vorerst auch ihre selbsteigenen Fehler und die ihrer Partei einsahen und erkannten. Welch schöne Worte legte er nicht dem Hrn. Friedensrichter-Weibel in den Mund, wie besang er nicht seine herrlichen Thaten so wohlgefällig und gedachte mityin auch der Mitarbeiter an dem preiswürdigen Werke, der Friedensrichter-Wahl, zweier Schuster und eines Muserś! — — Ja, ja, mein lieber Moses der II., Du hast auch gearbeitet, Du hast auch Deine Helfer gehabt, Du hattest in Deinem Dienst und Sold nicht nur Schuster und Muser, sondern Taubenren und Gultenhandler, zwetschgen- und Schnitzkrämer, Hosen und Schneider, Seckel- und andere Meister, Alt und Neue Ammänner u. s. w. Würde nicht, mein lieber Moses, auch sie und da von Dir und Deinem Troß nicht ganz so genau mit der Wahrheit umgegangen, sonst hättet ihr nicht noch zu dem Mittel Zuflucht genommen und den Leuten angegeben, dort in Dietwyl, in Rutdi, in Aum, in Aitkon, Etenschwyl und Fenkrieden, all überall Alles stimmt mit uns; und es war doch nicht so — nicht wahr? — Herr Marti wurde nicht mit genauem Mehr gewählt, er hatte 70 Stimmen über die absolute Mehrheit und 220 Stimmen mehr als Herr Stocker, und zwar im ersten Wahlgang. Darum seine Danktrede an seine Wähler und auch an seine Verfolget, die es aber nicht mit Zittern und auch nicht mit Wuth vorbrachte, sondern auch den Letztern versprach, daß er ihnen nicht Gleiches mit Gleichem vergelten werde. Aber Sie, o Prophet, und Ihre Veteranen vernahmen das Resultat der Wahl und die Danktede mit glühend rothem Gesicht, mit gläsernen Augen und mit so krampfhaftem Zittern, als waren Sie unter den 90. Grad nördlicher Breite versetzt worden.

Das muß ich Ihnen noch sagen, mein lieber Moses, daß die Friedensrichterwahl gar keinen politischen Charakter hatte, sondern es stimmten Konservative und Radikale dem Hrn. Marti, so wie Radikale und Konservative dem Hrn. Stocker stimmten. Und nun will auch ich mit Dir die prachtvollen Schindeldächer Deines Orts besteigen, und im Geiste die gegenwärtige Ordnung der Dinge betrachten, und auch versuchen zu prophezeien. „Wer sich stets von Parteisucht und Leidenschaft führen läßt, wer dem Hrn. Stocker nur stimmte, weil er konservativ ist und gerne wieder Friedensrichter gewesen wäre, wer das Gute nicht unter allen Farben annimmt und auch als gut anerkennt, wer Talent, Rechtschaffenheit und Biedersinn aus Parteisucht bei Seite setzt: der bleibt blind sein Leben lang. Wer bei der Danktede des neugewählten Hrn. Friedensrichter Marti sich getroffen fühlte und sich nicht schämte, einen pflichtgetreuen Beamten, der das Zutrauen des Kreises, so wie seiner Oberbehörden erworben hatte, auf so niederträchtige Art und Weise zu verdächtigen, und jetzt noch nicht aufhören kann, dieses zu thun: der bleibt taub sein Leben lang. Mit diesem soll's auch genug sein! — —

Vom Lindenberg. (Eingef.) Auf die Einsendung Moses des II. in Nr. 32 des Volksblattes muß der Unterzeichnete einfach und kurz erwiedern, indem das Inserat dieses großen Helden die Mehrheit der Bürger des Kreises Sins auf frivole, niederträchtige Art verschreit, als hätten selbe dem Hrn. Friedensrichter Marti und nicht dem Stocker gestimmt in erster Linie, weil selbe durch Unterzeichneten, durch einen Friedensrichterweibel, durch zwei Schuster und Andere, deren Namen er nicht werth hält zu zeichnen (? —) hiefür auf Agitations-Wege gestimmt worden sein sollen, und in zweiter Linie, weil Marti zu den Liberalen gehöre. Erstens ist eine baare Lüge und Moses der II. ein infamer Lügner, was dem Leser wohl in die Augen springen muß und das Andere gerecht dem Hrn. Marti so wenig als seinen Wählern zur Unehre. Sei Marti liberal oder nicht liberal, gleichviel, hat er doch als Private wie als Beamteter bei der Mehrheit der Bürger des Kreises Sins das volle Zutrauen erworben und beibehalten, was heiter aus der Wahl vom 14. Juli abhin hervorgegangen. So wenig Einsender, der seinen Namen nicht scheut so gut wie Moses der II. zu zeichnen, für Marti agirt, ebensowenig hat er gegen Stocker opponirt; kurz dem ganzen Inserate ist das Bild des blasen Neides aufgeprägt, es strotzt von lauter Lügen und Verdächtigungen und in jedem Worte ist die natürliche Charakteristik von Moses dem II. deutlich zu erkennen. Wenn Moses der II. ferner predigen und prophezeien will, mag er besser für seine Person thun, er gehe auf den G'flügel- und Viehmarkt, schreie dort seine Kehle aus und verkrame seine Sachen! — Das ist für Moses den II der beste Rath, den ihm mit allem Ernste gibt sein wohlmeinender Nachbar

vulgo Bundesmuser.

Dietikon. (Eingef.) Dieser Tage trug sich hier eine ärgerliche Geschichte zu. Mehrere junge Knaben waren mit ihren Schätzen beisammen im Wirthshaus. Als es zum Zahlen kam, übergaben alle Einem ihren Theil, er möge den Wirth befriedigen. Statt dessen, schleicht sich der Seckelmeister davon und verbirgt sich mit dem Gelde in einem, rathet mal Kinder! — Säustall. Richtig Säustall! Die andern suchten ihn nun und fanden ihn richtig und führten ihn wieder ins Wirthshaus. Doch der Junge wollte auch dießmal nicht bezahlen und wagte einen zweiten Fluchtversuch durchs Fenster. Da erfaßten ihn die andern aber und prügelten ihn unbarmherzig durch, nahmen ihm das Geld und zahlten.

Bei Jakob Seeberger, Wagner in Lupfig sind zwei neue aufgerüstete, einspännige Wagen mit hölzernen Achsen, so wie ein Quantum buchene Flecklingladenbaum- oder stückweise, billig zu kaufen. Liebhaber werden hiemit eingeladen.

Verloren: Ein weißer Pudelhund mit schwarzen Ohren, männlichen Geschlechts. Dem Ueberbringer ein Trinkgeld im Schwanen in Ennetbaden oder bei F. Villiger in Muri.

Billig zu verkaufen: Zwei, so viel wie neue Hinterpfinge bei Joh. Zehnder auf Klosterrüti nächst Baden.

Ein gutgeschulter flinker Knabe von etwa 15 à 16 Jahren findet eine Anstellung in der J. Zehnder'schen Buchdruckerei in Baden.

Tuch- und Modewaarenhandlung.

Unterzeichneter zeigt dem geehrten Publikum zu Stadt und Land an, daß er hier ein Geschäft gegründet, bestehend in verschiedenen wohlassortirten Stoffen.

Er verspricht gute und äußerst billige Bedienung und empfiehlt sich bestens.

Unter anderm liegt auf Lager:

Eine Parthie **Schalls cachemire** von Fr. 20—120.

Eine Parthie ächter ostindischer **Foulards** in bester Auswahl und sehr billig.

Alex. Dorer,
gegenüber der Stoll'schen Apotheke

Das Kommissionsbureau von Merki, graue Gasse Nr 525 in Zürich, schuldet uns

an Inseratsgebühren	Fr. 6 90 Cent.
für ausgelegtes Porto dreimaliger Zurückfendung unserer Nachnahme	„ 1 05 „
	Fr. 7 95 Cent.

und da Herr Merki die Annahme unserer Nachnahmen beharrlich verweigert, wir zu unseren Auslagen auch nicht Willens sind, neue beizufügen, so fordern wir hiemit den genannten Merki öffentlich auf, uns zu bezahlen.

Baden im August 1852.

J. Zehnder'sche Buchhandlung.

In der J. Zehnder'schen Buchhandlung ist zu haben:

Fliegentodt-Papier pr. Bogen 10 Cent.

Stadt-Theater in Baden.

Sonntag den 15. August 1852.

Zum erstenmale:

Der Corporal oder die Heimathlosen.

Schauspiel in 5 Akten von Adrian von Arx.

Preise am Fruchtmarkt in Brugg,

den 11. August 1852.

Frucht-Gattung.	Zum Verkauf Malter	Verkauft Malter	Preise per Malter.
Kernen und Waizen	533	187	Fr. 27. 50 bis 42. —
Roggen	—	—	„ —. — „ —. —
Gersten	—	—	„ —. — „ —. —
Hafer	5	5	„ 11. — „ —. —
Bohnen	28	—	„ —. — „ —. —
Mischleten	—	—	„ —. — „ —. —
Erbsen	—	—	„ —. — „ —. —
Weiße Böhnli	—	—	„ —. — „ —. —
Esper	—	—	„ —. — „ —. —
Kleesaamen	—	—	„ —. — „ —. —
Maiskorn	—	—	„ —. — „ —. —
	566	192	Die Kornhausverwaltung

Ergebniß des Getreidemarktes in Zürich

vom 13. August 1852.

Getreide-Gattung.	Vom letzten Markt übrig geblieben.	Neue Zufuhr.	Ganzer Stand.	Verkauf.	Ganze Verkaufs-Summe.		Mittlerer Mittelpreis.		Aufschlag		Abschlag.	
	Malter.	Malt.	Malt.	Malt.	Fr.	Rp.	Fr.	Rp.	Fr.	Rp.	Fr.	Rp.
Korn	66	1669	1735	1570	54714	50	34	85	2	44	—	—
Roggen	4	21	25	25	290	52	24	21	2	93	—	—
Bohnen	20	19	39	15	421	20	28	8	2	33	—	—
Erbsen	2	2	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gersten	5	3	8	7	101	1	14	43	—	—	—	35
Haber	Sester. 1473	Sest. 1382	Sest. 2855	Sest. 2248	2495	28	1	11	—	—	—	4

Druck und Verlag der J. Zehnder'schen Offizin.

Hrn. Schädelin-Schaffner in Schloßrued

Abonnementspreis:
Bei den Postämtern bestellt:
Halbjährlich: 22 Batzen neue Währung
Vierteljährlich: 12 Batzen n. W.
Bestellgebühr indegriffen.

Erscheint wöchentlich 1 Mal.

No. 34.

Schweizerische Volks-Zeitung.

Abonnementspreis:
Bei der Verlagshandlung bestellt:
Halbjährlich: 20 Batzen neue Währung.
Vierteljährlich: 10 Batzen „ „
Die Bestellungen müssen aber franko gemacht werden

Inserations-Gebühren:
Die gewöhnliche Zeile oder deren Raum 15 Cent.

Baden, Samstag. — Zweiter Jahrgang — 21. August 1852.

Ankündigung.

Gegen frankirte Einsendung von 1 Fr. 65 Cent. liefern wir die „Volkszeitung“ sammt den 10 Nr. des „Sonntagsblatt“ an neue Abonnenten von jetzt ab franko mit Adresse bis Neujahr.

J. Zehnder'sche Buchdruckerei.

Wer noch Zeitungsgelder vom Jahre 1851, so wie von den letzten 6 Monaten schuldet, wird freundlich um frankirte Einsendung des Betreffnisses gebeten.

Der Verleger.

Inland.

Aargau.

☞ Wenn über die aargauische Gesetzgebung in öffentlichen Blättern wie im Publikum dann und wann geklagt wird, so haben leider die Kläger eben nicht Unrecht, sondern es sind ihre Vorwürfe meist sehr gerechter Natur. Indessen sei, wenn wir auch auf dieses Kapital zu sprechen kommen, es dennoch ferne von uns, in das gleiche Geschrei über vernachlässigte Gesetzgebung einstimmen zu wollen, sondern sei es vielmehr die Erfüllung einer Pflicht, wenn wir zu behaupten wagen, daß die aargauische Gesetzgebung, namentlich aber die gesetzgeberischen Schöpfungen jüngster Zeit, einen mächtigen Schritt vorwärts gerückt sind. — Und doch sollen wir klagen, — klagen über die verschiedenartigsten Erbrechte, die im Kantone immer noch nicht in ein Einiges haben verwandelt werden können. In jüngster Zeit haben wir im Bezirke Baden, wo bekanntermaßen das vielleicht 200 Jahr alte „Grafschaftbadische Erbrecht“ noch Trumpf ist, wieder einen Fall erlebt, wo eine reiche Tante stirbt und den Geschwisterkindern ein bedeutendes Erbe zufällt. Eines dieses Geschwisterkinder, Mutter mehrerer Kinder, ging der Tante im Tode voran, und nun sollen nach dem alten **ungerechten** Gesetze die Kinder dieser verstorbenen Mutter sich des Todes derselben entgelten und vom Erbe ausgeschlossen sein! — Das schwere Unrecht eines solchen absurden Gesetzes liegt so nackt zu Tage, daß jedes weitere Wort darüber wahrlich unnütz wäre. Daß aber die vielen liberalen Großen Räthe seit dem Umsturz der Aristokratie (1830) noch nie daran gedacht, ein solches Unrecht durch ein zeitgemäßes Erbrecht zu sühnen, das liegt offenbar außer aller menschlichen Berechnung, um so mehr, als die Gerechtigkeit vorzüglich den Wortliberalen stets auf der Zunge liegt.

Hoffen wir sonach von der Thätigkeit und weisen Umsicht des Regierungsrathes, daß sich derselbe an den Entwurf eines neuen Erbrechts mache, oder der bestehenden Gesetzgebungskommission den Auftrag ertheile, die Arbeit beförderlich an die Hand zu nehmen, damit wenigstens bei Zeiten fernerem schweren Unrechte der Riegel gestoßen werde. —

— Aarau. (Corr.) Einsender dieser Zeilen ist mit der Einsendung in Nr. 32 d. Bl. über das Straßenwesen in Freiamt und Seethal vollkommen einverstanden. Der Tadel der Seethalstraßen scheint ihm aber mehr dem linken wie dem rechten Ufer zu gelten. Die Straße auf jener Seite ist mit großen Steinen überschüttet, während der Koth Schubtief zwischen denselben ligt. Dieselbe ist somit nicht nur mühsam, sondern sogar selbst mit Gefahr verbunden zu befahren. So könnte man dem Einsender aus dem Bünzthale auch bemerken, daß nicht nur die Straße von Aesch nach Fahrwangen, sondern auch die von Fahrwangen bis Villmergen hinunter schlecht ist, und daß sie mehr einer Wiese denn einer Straße gleicht, auf welcher der Graswuchs den Straßenwärtern eine hübsche Ernte abwirft. Schlechte Witzmacher wollen in der eigenthümlichen Anlage dieser letztern Straße den Lauf einer Moor erkennen, die in Aesch aus dem Stall gelassen nach Villmergen zum Eber sprang. Es wäre die Anlegung einer Straße auf solche Art eine allerdings etwas sonderbare, allein vor alten Zeiten geschah ja gar viel Sonderbares. Wunder folgte auf Wunder. Weil nun aber die Zeit dieser letztern vorbei, rathet Einsender den Bünzthalern an, sich mit ihren Straßen noch zu gedulden, bis das Straßenwesen im Aargau in bessern Handen ist.

— In Folge Regierungsverordnung werden die Gemeindrathswahlen in der Woche vom 23. bis und mit dem 28. August vorgenommen.

— Der Regierungsrath hat zu II. Unterlieutenants der Artillerie die Herren Mühlhaupt, Jakob, von Bergdietikon und Hürsch, Sigmund, von Zofingen, zu II. Unterlieutenants der Infanterie die Herren Schmitter, Friedrich, von Aarau, Angliker, Rudolf, von Niederlenz, Waldesbühl, Theodor, von Bremgarten, Brunner, Manfred, von Baden und Winter, Joh. Anton, von Oeschgen, ernannt.

— Die Erbsteuerrechnungen sämmtlicher 11 Bezirksverwaltungen weisen für das Jahr 1851 einen Gesammtertrag von 10,827 Fr. 51 Rp. aus, während im Büdget hiefür bloß 6000 Fr. angesetzt waren. Nichtsdestoweniger ist dieser Ertrag um 675 Fr. 16 Rp. geringer als derjenige vom Jahr 1850. —

— Bekanntlich wurden s. Z. die Glasgemälde im Kloster Muri abgenommen, zerlegt, in Kisten verpackt und der dortigen Verwaltung in Verwahrung gegeben, weil eine in Königsfelden stattgefundene Entwendung von gemalten Glasscheiben zu der Befürchtung Anlaß bot, es könnte anderwärts Aehnliches versucht werden. Um nun diese in historischer und künstlerischer Beziehung werthvollen Gegenstände dem Kanton angemessen zu erhalten, hat der Regierungsrath beschlossen, dieselben in der Klosterkirche zu Muri, welche seit längerer Zeit wieder dem allgemeinen Dienste geöffnet ist, anbringen zu lassen und die Baukommission beauftragt, über die Vollziehung dieses Beschlusses ehestens ihre Vorschläge zu hinterbringen. — (S. B.)

— Im Kreise Bözen ist am Platze des zum Friedensrichter ernannten Herr Jakob Heuberger von Bözen, Herr Kavallerielieutenant Heuberger von eben da, zum Mitgliede des Gr. Rathes ernannt worden.

— Auch im Zofingerblatt wird ein Bedauern ausgesprochen über die Nichtwiederwahl des Herrn Gerichtschreibers Suter von Zofingen. Er habe durch sein 20jähriges Wirken sich die Achtung Aller (das neue Bezirksgericht ausgenommen!) erworben.

— Die Prüfung der Stimmregister des Kreises Sins hat zur Folge, daß der Kreis Sins ein 4. Mitglied in den Gr. Rath zu wählen hat.

— 1661 sei ein David Suter von Köllikon nach England ausgewandert. Seiner Nachkommenschaft letzter Sprößling habe nunmehr das Zeitliche mit dem Ewigen vertauscht und ein sehr großes Vermögen hinterlassen. Die Nachricht hievon kam auch in's Aargau und die Suters regen sich gewaltig. Am 15. war Versammlung in Köllikon, und da wurden dann zwei Schweizer, ein Haberstich von Entfelden und ein Thomann aus Baselland, beide in Amerika angesessen, bevollmächtigt, den Schatz zu heben. Wir wünschen sämmtlichen Hoffnungsvollen, daß bei dem bösen Wetter ihre Hoffnungen nicht zu Wasser werden.

— Baden. (Einges.) Wir haben jüngst den Fall erlebt, wo wegen Verdacht der Rotzkrankheit einem hiesigen Bürger durch Herausreißen des Holzes aus dem Stalle und das Verbrennen desselben großer Schaden zugefügt wurde. Wir kennen die betreffende sanitätliche Verordnung nicht, nach welcher dieses etwas zu stark in die Augen springende Verfahren angeordnet wurde, aber dürften doch fast wetten, daß dieselbe Verordnung noch aus jenen Zeiten stammt, wo die Tanne nur ein Paar Schillinge kostete, und das Klafter Holz um einen Stüber verkauft wurde. Aus demselben Hirnkasten mag vor fünfzig oder noch mehr Jahren auch die Verordnung vom Hundanbinden gekommen sein, da in aller Welt bei Gefahr von Wuthkrankheit die Hunde nur einen Maulkorb bekommen, daneben aber frei herumgehen dürfen. Hier wären doch sicherlich auch zeitgemäße Reformen nöthig!

— Siggenthal. Der Kreis Kirchdorf hat gestern an die Stelle des Herrn Friedensrichter Schnider in den Großen Rath gewählt, den Herrn Fürsprech Meier in Baden.

— Schinznach. An die Stelle des ablehnenden Herrn Dr. Amsler wurde in den Gr. Rath gewählt Hr. Gemeindschreiber Amsler in Schinznach.

— Kelleramt. Der nasse August könnte seinem Ende zu manchem unserer Gemeindsvorsteher noch heiß machen. Für diese Meinung sprechen, daß sich unsere Bürger unter der auch gar zu stillen Regierungsform etwas unheimlich fühlen. Mögen unsere Bürger das nicht vergessen und daran denken, daß das neue Regiment 4 Jahre zu regieren hat. Drum Männer gewählt, die nicht schon nach den Flitterwochen den Karren auf dem alten Wege fahren.

— Seethal. (Telegr. Depesche.) Die landwirthschaftliche Gesellschaft im Bären zu Seengen am letzten Sonntag hat nichts genügt. — Wirth Hechler ist zum Mitglied des Großen Rathes gewählt.

Bern.

— In Tramelan spielten zwei Kinder mit einer geladenen Flinte, wobei der Schuß los- und dem einen durch beide Beinchen ging.

— Letzte Woche spielte der Blitz am Telegraphendrath. Glücklicherweise hatte man ihm das Loch vermacht, durch welches er hätte in's Bureau auf Besuch gehen können. Er folgte der Mauer entlang einem Ableiter in den Boden.

— Thun. Aus einem Lagerberichte entnehmen wir, daß die Truppen vom herrlichsten Wetter begünstigt ins Lager einmarschirt seien, und daß besonders die zwei Bataillone aus Bünden und Wallis in Haltung und Manöver oben an stehen. Vom Freiburgerbataillon wird gemeldet, daß es um so mehr einen sehr üblen Eindruck mache, als daßselbe schon auf dem Marsche nach dem Lager revoltirt hätte. Uns will bedünken, daß allzugroße Nachsicht gegen diese vierschrötigen Rebellen am unrechten Orte wäre. Die zwei Brigaden sind also zusammengesetzt:

I. Brigade Veillon: 1 Scharfschützenkompagnie von Schwyz, 1 Scharfschützenkompagnie von Freiburg, ein Bataillon von Wallis, ein Bataillon von Neuenburg, ein Bataillon von Bern, ein Bataillon von St. Gallen. II. Brigade Hauser: 1 Scharfschützenkompagnie von Neuenburg, 1 Scharfschützenkompagnie von Thurgau, 1 Bataillon von Luzern, 1 Bataillon von Graubünden, 1 Bataillon von Waadt, 1 Bataillon von Freiburg. Unter den Scharfschützen zeichnen sich in Bezug auf Mannschaft die Neuenburger aus.

Zürich.

— Kaum ist der Schlag geschehen, welchen die hießige Universität durch den Ruf Hasse's nach Heidelberg erhalten, als schon ein zweiter zu folgen droht. Professer Nägeli habe einen Ruf nach Freiburg erhalten, und in Frage stehe, ob es der Schulbehörde gelingen werde, den Schlag abzuwenden.

— Die Freien Stimmen erzählen einen herzlosen Auftritt, welcher theilweise von einem Staatsangestellten verübt worden sein soll. [Ein Handwerksbursche habe in einem Wirthshause seine schlechtern Schuhe anbessere vertauscht. Dieser und sein Kamerad hätten sich hierauf weiters begeben. Der Wirth habe die beiden indessen eingeholt und zurück ins Haus geführt. Dort angelangt hätte der Wirth mit Hilfe seines Bruders den einen auf einen Stuhl gelegt, und so unbarmherzig durchgeprügelt, daß sich Steine hätten erbarmen mögen, den andern welcher nicht die Stiege hinauf wollte hätten sie im Hofraume durchgewackelt. Man glaubt sich unwillkürlich unter die Hottentotten versetzt, wo jeder Recht spricht wies ihm gefällt.

— Die Gemeinde Zollikon hat für die Nationalsubskription 828 Fr. eingebracht.

— Am 17. logirten in den Gasthöfen 790 Personen. Man denke sich wie groß der Zudrang von Reisenden erst würde, wenn die Schweiz in Eisenbahnverbindungen mit den angrenzenden Ländern wäre.

— Letzten Donnerstag wurde in zahlreicher Versammlung von Einwohnern in Neumünster einmüthig beschlossen, es sei die Verlegung des Bezirkshauptsortes in jene Gemeinde zu bewerkstelligen, da nun einmal die Stadt Zürich darauf verzichtet habe. Die Kosten sollen durch Aktien gedeckt werden. Einer Kommission wurden die nöthigen Aufträge zur Verwirklichung dieses Planes ertheilt.

Luzern.

— Der Jubel der Luzernerblätter von wegen der dargereichten Kautionssumme der 150,000 Fr. in Eisenbahnsachen scheint ein etwas zu starker gewesen zu sein. Nicht die Bankbillets wie wir gestern der luzernerschen Dorfzeitung nachgeschrieben, sondern nur ein Bürgschaftstitel der Herren William Thorne u. Cp. in London sei der Regie-

rung von Luzern für die Herrn Sulzberger bedungene Kaution von Fr. 150,000 angeboten worden. Die Regierung habe selbe unter der Bedingung entgegengenommen, daß bis zum 24. l. M. eine Nachbürgschaft von Seite eines soliden schweizerischen Handelshauses, oder die entsprechende Baarsumme beigebracht sein werde, widrigenfalls die Conzession als erloschen zu betrachten sei.

— Von hier aus schreibt man dem Bund: „Der Nachlaß der Sonderbundsschuld wurde mit 24 Kanonenschüssen dem Lande verkündet und wird Abends in Freundeskreisen gefeiert werden. Der Eindruck ist, soviel ich bishin bemerken konnte, ein sehr freudiger. Man athmet auf wie ein aus Ketten Gelöster, der bis anhin an seinem Leben verzweifelte und dasselbe, nunmehr gewitzigt, neu beginnen will."

— In der N. Z. Z. erklärt ein Luzerner, daß die Schenkung der Sonderbundskriegsschuld dem Kanton Luzern eine Last von anderthalb Millionen Franken abgenommen habe. An die Sündenschuld hat Luzern bereits 2,300,000 Fr. abbezahlt. Man denke sich, was im schönen Kanton Luzern für diese ungeheure Summe hätte Schönes geschaffen werden können. Wahrlich, wahrlich, eine solche Sünde an einem ganzen Volke begangen, kann nicht so leicht vergeben werden!

Schwyz.

— Auch die Schwyzerzeitung ist sehr erfreut über den Nachlaß der Sonderbundskriegsschuld. An ihrer Stirne trägt sie einen Kranz, in welchem die Zahlen 63 und 27 (so viel National- und Ständeräthe haben für den Nachlaß gestimmt) eingefaßt stehen.

— Morgen wird das Kantonalsängerfest in Lachen abgehalten.

Zug.

— Die Staatsrechnung von 1851 zeigt, bei einer Einnahme von 74,569 Fr. 64 Rpp. und einer Ausgabe von 52,512 Fr. 58 Rpp., einen Vorschlag von 22,057 Fr. 6 Rpp. Nach Abschätzung von 10 Proc. für zu hoch gewerthete Zeughauseffekten ergibt sich ein Vermögenszuwachs von 15,730 Fr. 49 Rpp.

Freiburg.

— Einem Fruchtwucherer flog zum allgemeinen Ergötzen am letzten Montag ein ganzer Speicher Frucht aus. Die Straßen der Stadt waren mit dieser fliegenden Frucht übersäet.

— Der radikale Confédéré gibt der Regierung den Rath, nachlässige Verwalter, welche das ganze Regierungsgeschäft in Mißkredit bringen, ohne Rücksicht abzusetzen. Wenn dergleichen Leute, sagt er, einen Funken von Patriotismus hätten, so würden sie sich nicht der öffentlichen Meinung zum Trotz an ihren Stellen anklammern, sondern freiwillig den Rücktritt nehmen. Nach unserer Ansicht, fährt der Confédéré weiter, ist es eine Beleidigung der öffentlichen Moral, daß dergleichen Leute, die gar keinen Boden, keine Kraft, kein Zutrauen im Volke haben, sich gleichsam in ihren Aemtern verschanzen. Ueberdieß verlangt der Confédéré eine Menge Verbesserungen, Erleichterung des Zehntloskaufes, Gründung einer Hypothekarbank, geistige und materielle Unterstützung der arbeitenden Klassen, dazu Ersparnisse auf Besoldungen und geistlichen Pensionen, Zuziehung oppositionneller Elemente zu den Staats-Geschäften.

Solothurn.

— In Zuchwil wurde in der Kirche eingebrochen, und das Ciborium aus dem Tabernakel geraubt. In Morschwil, Kt. Bern, wurde ein ganz gleicher Diebstahl begangen, wobei die Kirchenschänder die Hostien auf den Boden warfen.

Baselland.

— So gut wie anderwärts hat man vom Telegraphen hier den unrichtigen Begriff. Die Klügern glauben, daß am telegr. Drathe nur Briefe spedirt werden, während die weniger Klugen mit uns glauben, daß ganze Baumwollenballen daran weiter befördert werden können. Wollen die Baselandschäftler aber den ganz richtigen Begriff von der Sache bekommen, so müssen sie nach Basel ins Kasino gehen. Dort hat ein Herr Müller aus Thurgau all die nöthigen Apparate und Maschinen aufgestellt, und erklärt die allerdings sehr interessante Sache so klar, daß sie von allen Menschenkindern mit gesundem Verstande begriffen werden kann. In Eisenbahnsachen glauben die Landschäftler, daß sie in ganz kurzer Zeit durch den Hauenstein nach Luzern fahren können.

Schaffhausen.

— Die „Schaffhauser Zeitung" berichtet, wie böses Blut die unnachsichtliche Forderung neuen Geldes bei eidgenössischen Kassen hie und da mache, wo dasselbe selbst mit Verlust nicht aufzutreiben sei. Sie erzählt dann folgenden Vorfall: Es wollten vor 14 Tagen mehrere Schwaben-Fuhrleute mit Getreide nach Schaffhausen fahren, konnten aber in Thayngen den Eingangszoll nicht in Schweizergeld entrichten, daher ihnen der Eintritt in's Schweizergebiet versagt wurde und dieselben sich genöthigt sahen, nach Radolfzell zu fahren. Zufällig traf dies mit einem Aufschlag des Getreidepreises zusammen und machte daher doppelt schlechten Eindruck. Wohl nicht mit Unrecht bemerkt die „Schaffhauser Zeitung", es dürfte besonders im Hinblick auf die durch die anhaltend schlechte Witterung getrübte Aussicht auf die Zukunft von wesentlichem Interesse sein, daß die Zufuhr des nöthigsten aller Lebensmittel nicht durch eine Anforderung geschmälert werde, deren Erfüllung bei unsern kornbauenden deutschen Nachbarn geradezu ins Reich der Unmöglichkeit gehört.

Appenzell.

— In Speicher machte sich ein Arbeiter einen Spaß, welcher ihn theuer zu stehen kam. Er machte 3 neue Franken mit Kreide blank, und gab sie dem Kronenwirth Oertli. Oertli wittrte Falschmünzerei, und erhob Klage gegen den Arbeiter, der per Landjäger nach Trogen geführt wurde. Dort stellte sich die Wahrheit heraus, worauf hin der Arbeiter in Freiheit gesetzt wurde. Ja ja! der Kronenwirth in Speicher läßt mit sich nicht spassen!

St. Gallen.

— (Korresp.) Mit dem 8. August hat hier die eidgenössische Schützenrekrutenschule begonnen und dauert vier Wochen. Es nehmen die Rekruten der Kantone Appenzell, St. Gallen, Graubünden und Thurgau daran Theil. Bewaffnung und Bekleidung entsprechen so ziemlich den neuen Verordnungen, doch bleibt noch Manches zu verbessern übrig; das Letztere ist bei Thurgau am wenigsten der Fall. Bei der Dienstentheilung scheint Herr Kommandant Graf besonders darauf gesehen zu haben, daß der Rekrut nicht Tage lang mit dem ewigen Einerlei gelangweilt, sondern mit jedem halben Tag über etwas Anderes instruirt werde. Rasch und willig vollzieht die Mannschaft die Befehle des tüchtigen Instruktionspersonals. Dem Ungeschickten weiß der Instruktor belehrend an die Hand zu gehen und der Träghheit oder bösem Willen, wie die Luzernerschule zeigte, zu begegnen, ohne daß der Person zu nahe getreten wird, wie an andern Waffenschulen es der Fall ist, wo man den Rekrut mit elenden Schimpfnamen überhäuft. Sämmtliche Schulmannschaft steht unter sich in bester Freundschaft, und das bemerkt man am Besten, wenn des Abends der Appenzeller so bei seinen Zimmerkameraden zwischen einem Bündner und St. Galler beim Schöppli sitzt. Der gute Wille und das gegenseitige freundliche Zusammenleben der Truppen vergewissern meine Hoffnungen, daß am Ende der Schule das Schlußresultat auch hier, wie in den dießjährigen vorangegangenen Schulen, ein schmeichelhaftes Zeugniß für unser Schulkommando liefern wird. Das Publikum wird vernehmen, daß es die jungen Publikisten s. Z. mit der Wahrheit und Wirklichkeit nicht so strenge genommen, sondern es bloß auf die Person des Hrn. Kommandanten abgesehen hatten. Ein empfindlicher Schlag würde der Waffe versetzt, wenn Herr Kommandant Graf auf die ihm angethane Unbill hin zurücktreten würde. Gehen wir von dieser Befürchtung ab und geben wir uns der Hoffnung hin, Herr Graf werde, der Waffe zu lieb, sich über die Unbill, von der Leidenschaft entsprungen, wegzusetzen wissen. „Qui vivera verra."

Graubünden.

— In Chur wurde dieser Tage bei Daly und Comp. ein Einbruch verübt, bei welchem sieben Schlösser weichen mußten. Die entwendete Summe beträgt 790 Fr.

— Ein Landmann im Kanton Graubünden schnitt, als sich die Erdäpfelkrankheit auch an seinen Erdäpfeln zeigte alle schwarzen Blätter von den Stauden weg, und hat nunmehr das Vergnügen seine Erdäpfel gesund und ohne eine Spur von Krankheit zu sehen.

— Das Kloster Disentis hat bereits gegen die in Folge Großrathsbeschlusses vom Kl. Rath angeordnete Inventarisirung des Klostervermögens aus Auftrag der päpstl. Nuntiatur in der Schweiz und in eigenem Namen förmlichst protestirt und erklärt, daß es nur der Gewalt weichen werde. — Der Kl. Rath hat dem ernannten Kommissär die Vollziehung des großräthlichen Beschlusses befohlen.

— Der Bischof von Chur will nach der Bündner Zeitung wegen seines vorgerückten Alters und seiner zunehmenden Schwäche insoweit von seiner Würde oder wenigstens seiner Amts- und Geschäftsführung zurücktreten, daß er sich einen Gehülfen oder Stellvertreter nehmen würde. Als dieser Coadjutor wird genannt Hr. Pfarrer Haller von Galgenen, im Kanton Schwyz, Nachkomme jenes Berner Haller, der zum kathol. Glauben übergetreten ist.

— Dieser Tage gerieth der Kl. Rath auf einer Inspektionsreise auf eine Wiese. Wie die Kutsche hielt, stand auch schon ein junger bäumiger Bursche da, der den Herrn rundweg erklärte, daß er eigentlich Vollmacht hätte sie durchzuprügeln, indessen wolle er sich mit angemessener Entschädigung begnügen, was der Kl. Rath „perse" bereitwilligst zugestand.

Tessin.

— Der Regierung sind Petitionen mit 5000 Unterschriften für Rücknahme des Säkularisationsdekrets eingegeben worden; die Geistlichkeit bietet Alles auf, um jenes Dekret rückgängig zu machen.

Genf.

— Die Regierung von Genf setzt den Bundesrath in Kenntniß, daß sie, in Folge stattgefundener Beschädigungen der Telegraphenstangen und Isolatoren, an alle Schullehrer ein Zirkular erlassen und überdies eine populär abgefaßte Schrift über den Nutzen der elektrischen Telegraphen in ihrem Kanton verbreitet, so wie auch durch besondere Beschlußnahme die Telegraphen unter den Schutz aller Bürger gestellt habe.

Eidgenössisches.

Nationalrath.

Sitzung vom 14. Das Präsidium zeigt an, daß das Gutachten über die St. Galler Eisenbahn noch nicht fertig sei, worauf die Versammlung zur Berathung des gestellten Antrags „den Bundesrath zu ermächtigen, die provisorische Uebereinkunft mit dem deutsch-östr. Postverein vom nächsten Oktober an in Kraft treten zu lassen", überging, und nach einiger Diskussion einstimmig genehmigte.

37 Sitzung vom 16. Die vom Bundesrath nachträglich verlangten Kredite von 217,000 Fr. werden, wie im Ständerath, bewilligt.

Tagesordnung: Eisenbahnkonzessionen von St. Gallen, Thurgau, Waadt, Luzern. Die Kommission beantragt durch den Berichterstatter Escher Genehmigung aller 4 Konzessionen, jedoch unter der Bedingung der Entrichtung einer Konzessionsgebühr von 500 Fr. für jede im Betriebe befindliche Wegstrecke von einer Stunde, wenn das Unternehmen nach Abzug der auf Abschreibungsrechnung getragenen oder einem Reservefond einverleibten Summen mehr wie 3½ Proc. abwirft und unter einigen speziellen Bestimmungen, betreffend den Rückkauf der Bahnen durch den Bund.

Die Bedingung einer Konzessionsgebühr wird mit großer Mehrheit genehmigt.

Ueber die Rückkaufsbedingungen liegt ein Majoritäts- und ein Minoritätsantrag vor, worüber nächstens Näheres.

Alle vier Konzessionsverträge werden endlich nach längerer Diskussion der verschiedenen vorgeschlagenen Bedingungen genehmigt.

In der Sitzung vom 16. wurden die Eisenbahnkonzessionsbegehren zu Ende berathen. Die Mehrheit der hiefür bestellten Kommission stellte den Termin zum Rückkauf der Bahnen an den Staat auf 30 Jahre, und nachher auf je das 15te Jahr, mit fünf Jahr vorheriger Anmeldung von Seite des Staates. Im 30ten wie 45ten und 60ten Jahre hätte der Staat den 25fachen Werth der Reinnahme, im 75ten den 22½fachen, im 90ten Jahre den 20fachen Werth zu vergüten. Diese Anträge wurden, nachdem alle andern verworfen, angenommen. Eben so wurde eine weitere Bedingung, nach welcher innert 20 Monaten vom Tage der Ertheilung der Konzession die Erdarbeiten begonnen werden müssen, gutgeheißen.

Sitzung vom 17. Der Nationalrath pflichtet dem Ständerath in Eisenbahnsachen, bezüglich der Konzessionsgebührerlegung bei, dagegen beharrt er bei seinen 6 Terminen zum Rückkauf.

In der Schlußsitzung zeigte der Hr. Präsident die Zustimmung des Ständeraths an und schloß mit folgenden Worten: „Wir sind am Schlusse unserer dießmaligen Verhandlungen angekommen. Erwarten Sie nicht, meine Herren, daß ich — so reich der Stoff dazu vorläge, Ihre durch so ernste und wichtige — und hoffen wirs — nicht nur folgen-, sondern auch segensreiche Arbeiten und Beschlüsse dieser Sommersession so lange in Anspruch genommene Geduld durch eine Präsidialschlußrede noch länger auf die Probe setze. Ich beschränke mich lediglich darauf, Ihnen, hochgeachtete Herren, für den vaterländischen Eifer und die Ausdauer, womit Sie während einer langen Session Ihren hohen Verpflichtungen und Verrichtungen obliegen, den Dank des Landes und meinen persönlichen, tiefgefühlten Dank für die Nachsicht und das Wohlwollen auszusprechen, womit Sie meine Geschäftsleitung unterstützt haben. Ich erkläre die ordentliche Session des schweizerischen Nationalraths auf Montag den 10. Januar 1853 vertagt."

Ständerath.

Sitzung vom 14. Die Berathung der Retorsionsmaßregeln gegen die süddeutschen Staaten, werden in geheimer Sitzung abgethan. — Dann wurde dem Verlangen des Bundesraths für einen nachträglichen Kredit von 217,791 Fr. entsprochen, und am Schlusse der Sitzung dem Beschlusse des Nationalraths betreffend den Eisenbahnvertrag mit Baden beigestimmt.

29. Sitzung vom 16. Dem nationalräthlichen Beschlusse, der den Bundesrath ermächtigt, den Postvertrag mit dem deutsch-östreichischen Postverein provisorisch in Kraft treten zu lassen, wird mit 20 gegen 9 Stimmen, die auf Verschiebung gehen, beigestimmt.

Auch bei dem Vertagungsbeschlusse stimmt die Versammlung bei.

Eine Motion von Schwarz wird verlesen und erheblich erklärt, den Bundesrath einzuladen, dem Beschlusse der Räthe vom 6. Nov. 1850, betreffend Veröffentlichung von Ein- und Ausfuhrtabellen, Folge zu geben.

Sitzung vom 17. Vormittags. Tagesordnung: Die Eisenbahnkonzessionen von St. Gallen, Thurgau, Waadt und Luzern. Der Ständerath pflichtet der Bedingung einen Konzessionsgebühr von 500 Fr. per Wegstunde bei, sie soll jedoch erst erlegt werden, wenn die Bahnen 4% des Anlagekapitals rentiren. — Der Ständerath weicht also von den Beschlüssen des Nationalraths nur betreffend Rückkauf der Bahnen an den Staat ab. Er bestimmt nämlich nur 3 Termine von 30, 60 und 99 Jahren.

In der Nachmittagssitzung, 2 Uhr, wurde den nationalräthlichen Terminen für den Rückkauf beigestimmt.

— Die Telegraphenverbindung zwischen Basel und Bern ist vollendet. — Zwischen Bülle und Posteur haben wieder bedeutende Beschädigungen am Telegraphen stattgefunden.

— Die Kommission der fünf bei der Juragewässerkorrektion betheiligten Kantone hatte nach dem „Seeländer Anzeiger" am 17. ihre Schlußsitzung, in welcher sie die Redaktion ihrer Schlußanträge an die Kantone in Form eines Vertrages zwischen den Kantonen zur Ausführung des Unternehmens genehmigt hatte. Diese Anträge werden mit einem Bericht und einer summarischen Uebersicht der unter ihr ausgeführten Vorarbeiten begleitet werden.

— Bundesstadt, 19. Aug. In Vollziehung des Beschlusses der Bundesversammlung betreffend die Wiederaufnahme der Unterhandlungen mit den deutschen Zollvereinsstaaten hat der Bundesrath beschlossen, den Hrn. Nationalrath Dr. Kern aus Thurgau nach Deutschland abzusenden. Derselbe hat sich der Mission bereitwillig unterzogen und ist bereits abgereist.

Ausland.

Deutschland.

— Karlsruhe, 11. August. Der Aufhebung des Belagerungszustandes ist ein zeitweiliges Gesetz über fortdauernde Entwaffnung des Landes gefolgt. Das Tragen von Waffen ist nur den Beamten, der Bürgerwehr, den Waldhütern und den Jagdberechtigten gestattet. Diese letztern müssen jedoch eine Erlaubniß bei ihren Bezirksbehör-

den einholen, und diese soll in keinem Fall denjenigen ertheilt werden, welche wegen Antheils an der Revolution in Untersuchung gestanden sind. Personen, die in unerlaubtem Besitze von Munition und Waffen getroffen werden, verfallen einer Geldstrafe von 300 fl. oder 8 Wochen Gefängniß.

— Augsburg. Am 15. machte Hr. von Maffai, aus München, Besitzer der Maschinenfabrik gleichen Namens mit seinen 600 Arbeitern einen Ausflug nach Augsburg und ließ ihnen im Gasthof zur Traube ein Festessen geben. Die jüngst gemeldete 100ste Lokomotive zog den Zug der 15 Wagen nach Augsburg.

— Fruchtpreise. In Augsburg haben am 13. Weizen und Roggen um 1 fl. 26 kr. angezogen, während Kernen und Gerste um 42 und 38 kr. fiel. In München dagegen fiel Weizen um 8 kr., Gerste um 42 kr., Haber um 28 kr., während Kernen um 22 kr. stieg. Die Mittelpreise waren: Weizen 19 fl. 39 kr., Kernen 16 fl. 46 kr., Gerste 11 fl. 28 kr., Haber 6 fl. 39 kr.

Oestreich. In Triest hat man vom schwarzen Meere her die Nachricht erhalten, daß in Erzerum ein Erdbeben gegen 800 Häuser zusammengestürzt habe. Dabei seien 18 Menschenleben verloren gegangen.

— Wien. Wieder ein Ruck mit dem Papiergeld. Am 14. und 18. sollen für nicht weniger denn 36 Millionen Gulden Reichsschatzscheine verbrannt worden sein.

— Wien, 15. August. Gestern vor 6 Uhr Abends traf Se. Maj. von Preßburg hier ein. Die Beleuchtung der Stadt war feenhaft. Als der Kaiser die Straßen durchfuhr brach überall wahre Begeisterung aus.

— Gerüchte vermelden, daß Görgey als Gefangener nach der Festung Kufstein gebracht worden sei.

Frankreich.

— Straßburg. Auch von hier rühmt man nunmehr die Eile, mit welcher nicht nur Zeitungen und Briefe, sondern auch die Personen aus so großer Ferne herbeikommen. Die Allgem Ztg. hofft, die deutschen Posten werden nunmehr sofort ihre neuen Kurse beginnen, um aus der Verbindung möglichsten Vortheil zu ziehen. Die Preise der Plätze von Straßburg nach Paris sind: I. Klasse Fcs. 51 75 Cent., II. Klasse 38. 95, III. Klasse 28. 95.

— Straßburg, 15. August. Das Getreidegeschäft war in den letzten Tagen außerordentlich lebhaft. Weizen wurde der Hektoliter zu 16—24 Fr. verkauft. Der größte Theil der Ernte im Elsaß ist glücklich unter Dach gekommen.

— Am 13. Nachts hat's in der Wohnung des Präsidenten (Elisée) gebrannt. Sein Kabinet ging in Rauch auf. —

— Die Erwartungen, welche Paris an das Napoleonsfest geknüpft hatte, sind in jeder Beziehung getäuscht worden: kein neuer Schritt zum Kaiserthum für die Bonapartisten, keine Amnestie, wie die Republikaner hofften, und was für Beides entschädigen sollte, der großartige Spektakel, nur unvollständig und unbefriedigend. Die großartigen verschwenderischen Anstalten hatten theils durch die Witterung viel gelitten, theils konnten sie nicht zu Ende gebracht werden. Viele Arbeiter waren am 14. in die unentgeltlichen Theatervorstellungen gelaufen und stellten sich nicht mehr ein, so daß bei 1800 Soldaten zu Hülfe genommen werden mußten.

Der Prinz-Präsident fand sich etwa um 10 Uhr in der Magdalenenkirche ein, wo das diplomatische Corps, die Generalität und alle hohen Würdenträger versammelt waren. Die Deputationen der Nationalgarde standen am Altar und erhielten dort vom Präsidenten die neuen Fahnen, worauf das Te Deum gesungen wurde. Nach diesem Akt begab sich der Präsident nach den elisäischen Feldern, wo die Bataillone der Nationalgarde aufgestellt waren.

Nachmittags 2 Uhr begann das von etwa 200 Kähnen gegen eine Fregatte ausgeführte Seegefecht auf der Seine, wie es scheint, das gelungenste Schauspiel des Festes, das auch durch seine Neuheit die übersättigten Pariser am meisten anzog.

Die Illumination war äußerst lückenhaft, da der Wind auf vielen Punkten, wie z. B. an der Vendomessäule und auf der Magdalenakirche, die Lampen immer wieder auslöschte. Auch der kolossale Adler, der den Triumphbogen überschweben sollte, konnte wegen des heftigen Sturmes nicht angebracht werden.

Um 9 Uhr gab der Prinz-Präsident auf der Terrasse des Marine-Ministeriums das Zeichen zum Beginn des Feuerwerks, welches den Uebergang der französischen Armee über den großen Bernhard darstellen sollte. Auch dies mißlang zum größten Theil. Der Wind hatte die Tücher weggerissen, welche den beschneiten Berg darstellten. Ein illuminirtes Fort am Fuße dieses letztern, durch welches die Truppen zogen, weiter oben die Reiterstatue des Kaisers an einem Felsenabhang und im Hintergrund das Kloster war Alles, was man sah. Gelungen waren die großen Bouquets und andere einzelne Partheien. Am Schlusse des Feuerwerks entstand unter den ungeheuren Massen von Zuschauern ein solches Gedränge, daß viele Personen ohnmächtig und mehrere Kinder erdrückt wurden.

— Der „Moniteur" vom 17. bringt eine lange Reihe von Dekorationsertheilungen an Präfekten u. s. f.; meist für am 2. Dezember bewiesene Ergebenheit. Die erwartete Amnestieliste ist dagegen noch immer nicht erschienen.

— Zwischen Frankreich und Portugal soll ein für ersteres sehr günstiger Handelsvertrag abgeschlossen werden.

— Der neue Liniendampfer „Napoleon" hat 1200 Pferdekraft und führt 90 Kanonen. Er ist das mächtigste Kriegsschiff, das gegenwärtig läuft, auf zwei Monate mit Lebensmitteln und einen Monat mit Wasser für eine Besatzung von 900 Mann verproviantirbar; sein Vorrath an Brennmaterial, der über 2 Millionen Pfund beträgt, würde ihm erlauben in 10½ Tagen nahe an 1000 Stunden zurückzulegen.

— Eine Zeitung von Bordeaux erzählte von einem Pächter, welcher als Nachtwandler zu wiederholten Malen seine eigenen Hühner und Tauben stahl. Seine von ihm eigens aufgestellten Wächter hatten diese sonderbare Entdeckung gemacht.

Italien.

— Der Polizeidirektor von Ankona hat einen Dolch in den Leib erhalten.

— Nach der „A. Z." erlaubte sich ein Engländer, auf den Festungswerken in Verona zu zeichnen. Er wurde, (wohl zu barsch) aufgefordert, sich zu entfernen, was der Engländer eben so barsch verweigerte. Die Oestreicher machten indessen nicht lange Federlesens, sie sperrten den Engländer auf einige Tage ein, und, als er nach erlangter Freiheit absolut haben wollte, daß der Festungskommandant sich für angethane Unbill bei ihm entschuldige, schleppte man ihn ohne weiters über die Grenze. Die „A. Z." beschönigt natürlich den Fall zu Gunsten der Oestreicher, in dessen läßt sich dennoch voraus sagen, daß der Fall England bestimmen wird Genugthuung zu verlangen.

Niederlande.

— Das Harlemer Meer ist jetzt trocken gelegt. Die Kommission, welche die Trockenlegungsarbeiten leitet, meldet, daß das Wasser gänzlich aus dem ungeheuern Bassin ausgeschöpft ist.

Großbrittanien.

— Die Königin Viktoria ist mit ihrem Gemahl in Antwerpen abgestiegen und im Begleit des Königs der Belgier nach dem Lustschlosse Laeken abgefahren. Tausende von Neugiertgen waren der Königin nach dem Kontinente gefolgt.

Rußland.

— Von der polnischen Grenze wird berichtet: Es ist herzzerreißend, die furchtbaren Verheerungen der Cholera in der Nähe mitanzusehen. Fast keine Familie bleibt von ihr verschont. Es ist schlimmer als in einer Schlacht, wo das Donnern der Kanonen, das Gepraffel der Gewehre, das Pfeifen der Kugeln die Seele mit Muth und Hoffnung erfüllen und wo der Kämpfer ehrenvoll fällt. Hier ist alles still und öde, und elend endet der Mensch. Unsere Landleute haben allen Muth verloren. Auch die Ernte ist hin und wieder auf den Feldern liegen geblieben, weil es an Arbeitern fehlte. Die Furcht vor dem Tode beherrscht Alle und treibt Viele in die Wälder.

Afrika.

— Im Innern dieses Landes will man eine Schlange, halb Thier, halb Pflanze entdeckt haben. Ihr Kopf sei wie eine Blume gebildet. Verirren sich Fliegen in diesen Blumenkopf, thälen sich die Blätter zusammenziehen und die Fliegen erdrücken ꝛc. ꝛc. Thomas würde ohne Zweifel erst denn glauben, wenn er es gesehen!

Türkei.

— Die jüngst gemeldete Feuersbrunst, welche am 28. v. M. in Konstantinopel wüthete, war nicht die einzige welche so großen Schaden anrichtete (man spricht von 1000 Häusern und Magazinen, welche in einen Schutthaufen verwandelt wurden und von einem Schaden von 60 Mill. Piaster), sondern es wurden in den Tagen vom 28. bis 30. Juli nicht weniger denn weitere 7 Feuersbrünste, alle von sehr großem Umfange, aus Pera, aus Galata, aus Scutari ꝛc. berichtet.

— Konstantinopel, 7. August. Der Großvezir Reschid Pascha hat abgedankt, an seine Stelle ist Ali Pascha zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten ernannt. Fuad Effendi sollte dieses Ministerium erhalten, hatte es aber nicht angenommen.

Griechenland.

— Athen, 10. August. Der amerikanische Bevollmächtigte ist nach Uebernahme der Gerichtsakten in Betreff des Missionärs King mit der amerikanischen Flotte nach Triest abgesegelt.

Amerika.

— Die neueste amerikanische Post bringt nichts Neues über den Stand der Fischerfrage. Auf dem Hudson gerieth der Dampfer „Armenia" bei einem Wettlauf in Flammen und über hundert Personen verloren dabei das Leben.

Süd-Amerika.

— Die Staatsstreiche stecken an wie eine Seuche. Der General Urquiza hat sich per Staatsstreich zum Diktator von Buenos-Ayres erhoben, die Kammern aufgelöst, ein neues Ministerium ernannt und vier der tüchtigsten Demokraten eingesteckt.

Irland.

— Hier hat die Kartoffelfäule im Ganzen nur den dritten Theil der überaus reichen Ernte angegriffen und trat in einer viel mildern Form auf, als in frühern Jahren.

China.

— In Kanton hat im Juni eine Ueberschwemmung über 10,000 Menschenleben gekostet.

Australien.

— Ein Privatschreiben aus Melbourne vom 31. entwirft folgende Schilderung des dortigen Lebens: „Unabhängig sind wir hier von jedem Comfort, wie von jedem geselligen Zwange. Von Gastlichkeit keine Spur. Die Goldgräberei gräbt ihre Spuren in jede Physiognomie. Gold ist der allgemeine Schrei; Männer Weiber und Kinder denken an nichts Anderes. Fast Jeder war einmal in den Minen, und wunderbare Summen wurden heimgebracht; wir schätzen das Gold hier nur nach Pfunden und Zentnern. Die Minen sind natürlich der Haupt-Anziehungspunkt für alle Spitzbuben und Räuber Australiens; denn gelingt es nicht mit dem Graben, so gibt es glücklichere Arbeiter, denen man die Taschen leeren kann. Tausende und aber Tausende fliegen nach den Goldgruben, und Hunderte graben dort ihr eigenes Grab, in das Krankheit oder Mord sie wirft, meist ohne einen Freund in der Nähe, und ohne daß man je von ihnen hört. Statistische Tabellen erscheinen nicht im Goldlande; die Sterbelisten würden furchtbar groß sein. Die meisten Kapitalbesitzer begnügen sich damit, Gold zu kaufen; Goldstufen und gutgewaschener Goldstaub gelten hier immer noch 60 bis 64 Schilling per Unze, in Adelaide sogar 71 S. Der Arbeiter aber auf der Landstraße und in den Minen, der blutet, der muß froh sein, 47 S. für die Unze zu bekommen, und durch dieses Geschäft werden die Reichen reicher. Lebensmittel-Preise sind noch immer mäßig: Fleisch 2 Pfenning per Pfund, Kartoffeln 10 S. per Zentner, Brod 1 S. 4 Pfg. der Laib von 4 Pfund, Butter 2 S. 6 Pfg. per Pfd. ꝛc., Arbeit dagegen ist unglaublich theuer. Schuhe 21 Schill. das Paar, Stiefel 45 bis 63 S. Nichts aber ist so fabelhaft theuer, als Land. Ein englischer Morgen vor den Thoren von Melbourne kostet 1800—2000 Pfund Sterling. Das Klima scheint nicht sehr gesund. Ruhr, Rheumatismus und Schwindsucht grassiren stark. Freilich kommen Viele invalide an's Land und ruiniren sich durch maßloses Rauchen und Trinken.

Kurze Nachrichten.

— Im Kantone Waadt sind innert wenigen Tagen zwei Raubmorde verübt worden. — In Bern hat sich ein Liebespärchen, wovon die eine Hälfte seit 6 Monden in andern Umständen war, in die Aare gestürzt. Sie berichteten ihr Vorhaben heim ihren Verwandten nach Zürich. — In Muttenz wollten zwei Männer ein Dach ausflicken. Während der eine oben war, fiel ein Stein von der Giebelspitze herab und schlug den andern todt. — Auf der Alp Stez in Bünden hat man einen Schieferplattenbruch entdeckt, der reiche Beute verspricht. — In Wallis hat man piemontesischen Hanf zu pflanzen versucht. Der Versuch sei geglückt, der Hanf mißt 9 Fuß. — In St. Gallen sind wieder zwei Falschwerber zu 150 und 200 Fr. Buße verurtheilt worden. — In Karlsruhe ist ein Schneider Werzinger als Green der II. in die Luft gestiegen. Jahrlang arbeitete der Mann an seinem Ballon, den er aus Baumwollstoff verfertigte, weil ihm das Geld zu Seidenzeug fehlte. Die erste Fahrt ist ihm ganz geglückt. — In Paris tödtete ein übermüthiger Polizeidiener den schönen Hund eines Metzgers, der Metzger in seinem Zorne den Polizeidiener.

— Wer wohl Meister bleibt. Der Bischof von Freiburg hat bekanntlich über jene Geistlichen, die ihm beim Tode des Großherzogs nicht gehorchten, Strafen verhängt. Die Regierung sagt nun aber den Geistlichen, kümmert euch nicht um die verhängte Strafe, wir beschützen euch. Der Bischof dagegen droht nunmehr mit Suspension. — Thiers ist fort aus der Schweiz nach Holland. — Die Herzogin von Orleans weilt in Genf. — Am Kaiserfest in Paris (15) habe es bei dem Feuerwerke, den Uebergang über den Bernhard vorstellend, auch geschneit. — Das Austreten der Flüsse hat auch in Frankreich großen Schaden angerichtet. — Die Hochzeitsgeschichte des Präsidenten der franz. Republik mit der Prinzessin von Wasa, scheint noch nicht ganz im Reinen zu sein. Mutter und Großmutter seien zufrieden, der Vater nicht.

— In Basel wurde zum neuen Postgebäude der Grundstein letzten Donnerstag gelegt. — Der Ball, den der Präsident der französischen Republik den Marktweibern geben ließ, hat ein klägliches Ende genommen. Das Wetter demolirte das Lokal, so daß an einzelnen Stellen ganze Bäche herabflossen — Die Königin von England ist von ihrem Ausfluge wieder wohlbehalten zu Hause angelangt. — In St. Peter (Großherzogth. Baden) seien viele Geistliche angekommen, um ihre über sie verhängten Strafen auszuhalten. — Sonntag den 22. ist Eisenbahnkonferenz in Ragaz; zur Theilnahme laden auch Bündnerblätter ein. — Der Beerdigung der Mutter Mazzini's wohnten gegen 2000 Personen bei. — Auf der Insel Cypern hat ein Brand über 100 Magazine mit allen Waarenvorräthen verzehrt.

Auszug aus dem aarganischen Amtsblatt.

Schuldenrüfe nach angetretener Erbschaft.

Rohr, Jungfrau Anna Barbara sel. von Mägenwil. Die Ansprachen müssen bis und mit Freitag den 10. Herbstmonat 1852 der Gemeindeschreiberei Mägenwil wohlbescheinigt eingegeben sein.

Benefizium Inventarii.

Stutz, Paul, von Schongau, Kts. Luzern, wohnhaft gewesen auf dem Sandbühl, Gemeinde Hilfikon, Erblasser. Eingabefrist bis und mit Donnerstag den 2. Herbstm. 1852 an die Gemeindskanzlei Hilfikon.

Geldstage.

Sager, Johann, Schuster, von Gränichen, wohnhaft im Turgi bei Gebenstorf; Zumsteg, Wilhelm, von Mettau, wohnhaft in Ennetbaden. Die Ansprachen müssen bis und mit Freitag den 3. Herbstmonat nächsthin wohlbescheinigt und franko an die Gerichtskanzlei Baden eingegeben sein. Auffalls-Verhandlung: Dienstag den 14. Herbstm. 1852, Mittags 1 Uhr.

Konrad, Kaspar Ulrich, Hederulis, von Anglikon, vermögenslos. Eingabe und Verrechtfertigung: Samstag den 4. Herbstm. 1852, Morgens 9 Uhr, im Gerichtshause zu Bremgarten.

Meier, Johann, Garnsechters, von Möhnthal. Eingabstermin bis und mit dem 25. Herbstmonat 1852 an die Gerichtskanzlei Brugg.

Wüfler, Simon, Martin und Magdalena, volljährige Geschwister, von Niederzeihen. Schuldenliquidation am Dienstag den 31. August nächsthin, Vormittags 9 Uhr, auf dem Gerichtshause in Laufenburg.

Hofer, Johannes, Hans Ulrichs, von Niederwil, nach Amerika

ausgewandert, vermögenslos. Eingabetermin bis und mit Samstag den 2. Weinmonat 1852 an die Gerichtskanzlei Zofingen.

Keller, Karl, Ammanns, von Oberendingen; Braunschweig, Emanuel Jakob, von Lengnau; Bloch, Joseph, Ziegenhändler, von dort; Guggenheim, Daniel Hirsch, von Oberendingen. Eingabetermin bis und mit dem 14. Herbstm. 1852 an die Gerichtskanzlei Zurzach; Verrechtfertigung: am 22. Herbstmonat 1852 auf dem Gerichtshause daselbst.

Inserate und Anzeigen.

Erklärung.

Die Unterzeichneten finden sich veranlaßt hiemit die Erklärung abzugeben, daß sie weder Verfasser noch Einsender des Inserats von **No. 31** der Volkszeitung unter der Aufschrift „Nußbaumen" sind.

Gebrüder Meier, des Fraters.

Zu verkaufen: Ein neuer zweispänniger Wagen bei Schmid Ducret in Wohlenschwil.

Zu verkaufen: Zwei vorzüglich gut dressirte Jaghunde. Näheres zu erfahren beim Verleger dieses Blattes.

Verloren: Es wurde vor zirka 10 Tagen zwischen hier über Ehrendingen nach Lengnau ein halbbrauner Paletot (Rock) verloren, derselbe ist mit Seidenzeug gefüttert, mit violet seidenen Bänder eingefaßt, hat weite Aermel und einen Rockhalter von gleichem Stoff wie der Paletot.

Der redliche Finder ist ersucht denselben gegen eine angemessene Belohnung bei dem Verleger dieses Blattes abzugeben.

Pachtsteigerung.

Mit Bewilligung des titl. Oberwaisenamts bringt Unterzeichneter, als Beistand und Vormund der Familie Vogler zum Löwen in Rohrdorf, den 16. Herbstmonat nächstbin, von Morgen 9 Uhr an, daselbst an öffentliche Pachtsteigerung:

a. Das in jeder Beziehung wohleingerichtete, geräumige Gasthaus zum Löwen, nebst Scheune, Stallung und Remise; zwei gewölbte Keller, ein Holzhaus mit Tanzsaal, Schießstätte und Waschhaus.
b. zirka 4 Juchart Garten und Baumgarten.
c. „ 3 „ Weinreben, bester Qualität (Merzler).
d. „ 10 „ Mattland, gut gelegen und mit schönen erträglichen Obstbäumen besetzt.
e. „ 21 „ Ackerland, guter Qualität. Alles nahe dem Wohnhaus gelegen.
f. Eine ganze Holz oder Dorfgerechtigkeit.

Die Tavernenwirthschaft besonders kann sich wegen ihrer günstigen Lage stets eines zahlreichen Zuspruchs erfreuen. Die daherigen Pachtbedingungen werden am Steigerungstage eröffnet, können aber auch vorher bei Unterzeichnetem beliebig eingesehen werden.

Sollte ein Unternehmer vorziehen, die Wirthschaft mit weniger oder ohne Liegenschaften zu übernehmen, so kann dasselbe gestattet werden.

Ober-Rohrdorf, den 19. August 1852.

Ch. Trost, Beistand und Vormund.

Bei Jakob Steeberger, Wagner in Luppig sind zwei neue aufgerüstete, einspännige Wagen mit hölzernen Achsen, sowie ein Quantum buchene Flecklingladen, baum- oder stückweise, billig zu kaufen. Liebhaber werden hiemit eingeladen.

Tuch- und Modewaarenhandlung.

Unterzeichneter zeigt dem geehrten Publikum zu Stadt und Land an, daß er hier ein Geschäft gegründet, bestehend in verschiedenen wohlassortirten Stoffen.

Er verspricht gute und äußerst billige Bedienung und empfiehlt sich bestens.

Unter anderm liegt auf Lager:

Eine Parthie **Schalls cachemire** von Fr. 20—120.

Eine Parthie ächter ostindischer **Foulards** in bester Auswahl und sehr billig.

Alex. Dorer,

gegenüber der Stoll'schen Apotheke

Tanz-Anzeige.

Sonntags den 22. August wird auf der „Baldegg" Tanz abgehalten, wozu das tanzlustige Publikum freundlich eingeladen wird.

Suter, auf Baldegg.

Tanz-Anzeige.

Sonntags den 22. August wird der Unterzeichnete bei guter Musik Tanz abhalten lassen, wozu das tanzlustige Publikum freundlich einladet

Baden den 19. August 1852.

J. Zehnder, zum Schloßberg.

Tanz-Anzeige.

Sonntags den 22. August wird der Unterzeichnete bei ausgezeichnet guter Musik Tanz abhalten lassen, wozu das tanzlustige Publikum freundlich einladet

Ennetbaden, den 19. August 1852.

Müller, zum Ochsen.

In der J. Zehnder'schen Buchhandlung ist zu haben:

Fliegentodt-Papier pr. Bogen 10 Cent.

Stadt-Theater in Baden.

Sonntag den 22. August 1852

Zum erstenmal:

Der Sohn der Wilduiß.

Romantisches Schauspiel in 5 Akten, von Fr. Halm.

So eben angekommen:

Das wiedergefundene

Zauber-Buch

des Alberti Parci,

das ist das überaus köstliche Schatzkästlein der wunderbarsten Geheimkünste, die wahrhaftige Fundgrube für Anhänger der Sympathie. Auf's Neue aus dem Lateinischen übersetzt und mit Holzschnitten verziert von einem Cabalisten. Zweiter Abdruck. 1 Fr. 35 Cent.

Zweite Ausgabe.

Karte

der

Eisenbahn-, Post- und Dampfverbindungen

in Deutschland 2c.

Gezeichnet von F. W. Kliewer und revidirt im Cours-Bureau des königl. General-Postamts in Berlin.

Preis 80 Centimes.

J. Zehnder'sche Buchhandlung.

In der J. Zehnder'schen Buchhandlung ist zu haben:

Rathgeber

für

Auswanderer

nach

Nord-Amerika.

Enthaltend

Eine Anleitung, wie man auswandern soll, Beschreibung der amerikanischen Landwirthschaft, nebst Angabe über den Lohn der Knechte und Mägde, Taglöhner und Feldarbeiter, der Handwerker und Künstler. Preis 30 Cent.

So eben wieder neu angekommen:

Pintner's Ohrenpillen.

Preis pr. Schachtel 4 Franken.

J. Zehnder'sche Buchhandlung.

Fortsetzung des Katalogs.

☞ Die Bestellungen müssen franko geschehen.

	Fr. C.
Ernst Dr., Freiherr von Bibra. Untersuchungen über die Knochen und Zähne des Menschen und der Wirbelthiere. 5 Stahlstich Abbildungen.	1 —
Eyt Rudolf. Erinnerungen an Wilhelm Merzy.	— 50
Feierabend, M. August. Geschichte des eidgenössischen Freischießen. Ein Schärflein auf dem Festaltar der vierhundertjährigen Schlachtfeier von St. Jakob und des dazu veranstaltenden Freischießens in Basel im Juli 1844.	1 —
Fénélon. Les Aventures de Télémaque, Fils Dulysse.	— 50
Fischer, Dr. Anton Friedrich. Bekanntmachungen eines überaus mächtigen Heilmittels gegen Gicht, gegen die hartnäckigen Drüsenverhärtungen und chronischen Unterleibsübel.	— 50
— Heil und Verhaltungsregeln für Brustkranke.	— 50
Follen, August, Adolf, Ludwig. Bildersaal deutscher Dichtung. 2 Theile.	2 —
Folgen verkehrten Regimentes, oder der Tod des Rathsherrn Leu von Ebersol.	— 50
Franklins goldenes Schatzkästlein oder Anweisung, wie man thätig, verständig, beliebt, wohlhabend, tugendhaft und glücklich werden kann.	— 50
Franz, Joh. Friedrich. Merkwürdige Züge aus dem Leben des Zürcherischen Antistes Heinrich Bullinger, nebst dessen Reiseinstruktionen und Briefen an seinen ältesten Sohn Heinrich, auf den Lehranstalten zu Straßburg und Wittenberg.	— 50
Französische Bibliothek in einer Auswahl klassischer Werke, theils für den Schulgebrauch, theils für das Bedürfniß gereifter Leser.	— 25
Frey J. J. Taschenbuch für schweizerische Ingenieurs beim Straßen- und Wasserbau, für Besitzer von Wasserwerken und für Forstbeamte und Gemeindsvorsteher 2c.	1 —
Freienstein, L. H. Reiseerzeugungen eines radikalen Hochländers auf seiner Reise nach Baden und zurück.	— 50
Freuden und Leiden einer kleinen Bergreise von Luzern über den Gotthardt, die Furka, den Grimsel und Brünig.	— 50
Frorieb, Dr. Ludwig, Friedrich. Theoretisch praktisches Handbuch der Geburtshülfe.	2 —
Fuchs, Aloïs. Mein Glauben und Hoffen, sammt Stimmen aus der katholischen Kirche zu meiner Vertheidigung.	1 —
Fünf- und sechsprozentige Zinsberechnungen für Kapitalisten und Zinsisten.	— 40
Füster Dr. Mentor des studirenden Jünglings. Anleitung zur Selbstbildung.	— 50
unke, E. P. Allgemeiner Inbegriff der nöthigsten Wissenschaften für jeden gebildeten Menschen	— 50
Gedichte von Einem, der sich nicht nennt.	— 20
Fedrängtes Handwörterbuch der deutschen Sprache mit Bezeichnung der Aussprache und Betonung.	3 —
Gellert, C. F. Geistliche Oden und Lieder, neue Aufl.	— 20
— Christian Fürchtegott. Sämmtliche Fabeln und Erzählungen in drei Büchern. 20. Auflage.	— 50
Gerhauser, Dr. L. Einleitung des Evangeliums des heiligen Johannes, gebunden.	1 20
Gerhauser, Dr. J. B. Biblische Hermeneuthik. 8. 2 Theile.	1 50
— Geschichte der Johanna von Arc genannt, die Jungfrau von Orleans, für die reifere christliche Jugend, mit Stahlstich.	— 50
Gießler, Karl. Kurze deutsche Sprachlehre, nebst zweckmäßiger Anleitung zum Gebrauch derselben, sowie auch zum Säperweitern und Briefschreiben für Lehrer und Schüler	— 30
Glück, F. M. Das Büchlein der Wunder. Ein Magazin von simpatetischen, magnetischen und andern wundersamen Vorschriften und Geheimnissen u. s. w.	— 50
Gölin, Dr Leopold. Vorschläge zur Verbesserung der körperlichen Kindererziehung in den ersten Lebensperioden. 3. Auflage, mit 3 Kupfertafeln.	1 —
Göthe, J. W. Hermann und Dorothe.	— 50
Gotthelf, Jeremias. Die Armennoth	— 50
Grediz, Caroline. Die besorgte Hausfrau in Küche und Vorrathskammer und dem Küchegarten, neueste Aufl.	2 —
Grobe, H. W. Werth und Weise der christlichen Kinderzucht.	— 50
Gurlitt, Dr. J. (Ludwig Nim Splitters) Geschichte des Pabstthums, nach dessen akkademischen Vorlesungen.	— 50
Hägelsperger, Franz Seraph. Heilige Augenblicke im priesterlichen Leben. gebunden.	— 50
— Winterrosen. Eine Sammlung belehrender Geschichten und Erzählungen.	— 50
Haldi, J., Professor. Histoire des Troubles qui ont agité la Suisse depuis 1830 à 1831 inclusivement.	— 50
Hamma. Die Verhältnißrechnungen für den Gebrauch in den Volksschulen.	— 25
Hartig, Dr. Georg, Ludwig. Lehrbuch für Jäger und für die, welche es werden wollen. 2 Bände. Früher 12 alte Fr., jetzt	2 —
Haßler, Dr. Ludwig, Anton. Christliche Religionslehre und Religionsgeschichte in 120 Skizzen. Vier Bändchen.	1 —
Hauber, J. M. Lesefrüchte. Geschichten und Erzählungen für Freunde des Guten und Schönen.	— 50
— Gemälde aus der Welt- und Menschengeschichte zur Veredlung des Herzens.	— 50
Heer, Johann, Heinrich. Predigten über freie Texte. 2. Auflage.	— 50
Heindorf, L. F. Des Quintus Horatius Flaccus Satiren.	1 —
Helm, Jeanette. Der Hausfreund und Rathgeber für Jedermann. Sammlung bewährter Hausmittel und nützlicher Rezepte.	— 20
Henkel, J. F. Anleitung zum chirurgischen Verbande, mit 40 Kupfertafeln. Früher 5 fl.	2 —
Hempel, Dr. Adolf, Friederich. Anfangsgründe der Anatomie des gesunden menschlichen Körpers. 2 Theile. Früher 5 fl.	2 —
Herder, von Johann, Gottfried, Sophron. Gesammelte Schulreden.	1 —
Hergang, Karl, Gottlob. Handbuch der pädagogischen Literatur. Ein literarischer Wegweiser für Lehrer an Volks- und Bürgerschulen, Seminar und höhere Lehranstalten, für Geistliche u. s. w.	— 50
Hermann, M. Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der Polen.	— 50
Hermann, Dr. Otto. Ueber die Merkurialkrankheiten.	— 20
Herz, M. Praktische Anleitung zum apostolischen Predigtamte, mit Predigten bei besondern Anlässen.	1 —
Hilarius, J. Keine Geheimnisse. Ein Roman.	— 50
Hinterberger, Franz. Reden über die sonn- und festtäglichen Evangelien.	1 —
Hirscher, Dr. Johann. Versuch den ursprünglichen Begriff der heiligen Messe zu entwickeln und die richtige Art und Weise ihre Feier zu begehen.	— 50
— Betrachtungen über sämmtliche Evangelien der Fasten.	2 —
Hirscher, Dr. Johann, Baptist. Die christliche Moral als Lehre von der Verwirklichung des göttlichen Reiches in der Menschheit. 1. Bd., 2. verbesserte und vermehrte Auflage.	1 —
Hoffmann, R. S. Die Erde und ihre Bewohner. Ein Hand- und Lesebuch für alle Stände. Früher 5 fl., jetzt	3 —
Huber, Fridolin. Handbuch der Religion für das erwachsene christkathoische Volk. 2 Bände.	2 —
Hülfstett, Dr. Georg, K. A. Sammlung ausgewählter Stücke aus den Werken deutscher Prosaiker und Dichter für untere und mittlere Klassen der Gymnasien. Zweite verbesserte Auflage.	1 —
Jakob, Ludwig, Heinrich. Die Staatsfinanzwissenschaft. 2 Bände.	2 —
Illmensee, Joh. Michael. Kurze Grabreden für junge Geistliche. 1. Bd.	1 —
Interessantes Handbuch für Wirthe und Weinbesitzer oder die auf Erfahrung gegründete Behandlung des Weines in seinem gesunden wie im kranken Zustande, nebst Angaben denselben zu färben.	— 50
Jörg, Dr. Johann, Christian, Gottfried. Handbuch der Krankheiten des Weibes. Früher 4 fl.	2 —

J. Zehnder'sche Buchhandlung.

Preise am Fruchtmarkt in Brugg,

den 18. August 1852.

Frucht-Gattung.	Zum Verkauf Malter	Verkauft Malter	Preise per Malter.
Kernen und Waizen	439	106	Fr. 33. 50 bis 40. —
Roggen	—	—	„ —. — „ —. —
Gersten	—	—	„ —. — „ —. —
Hafer	—	—	„ —. — „ —. —
Bohnen	33	2	„ 24. 50 „ —. —
Mischleten	—	—	„ —. — „ —. —
Erbsen	—	—	„ —. — „ —. —
Weiße Böhnli	—	—	„ —. — „ —. —
Esper	—	—	„ —. — „ —. —
Kleesaamen	—	—	„ —. — „ —. —
Maiskorn	—	—	„ —. — „ —. —
	472	108	Die Kornhausverwaltung.

Ergebniß des Getreidemarktes in Zürich

vom 20. August 1852.

Getreide-Gattung.	Vom letzten Markt übrig geblieben.	Neue Zufuhr.	Ganzer Stand.	Verkauft.	Ganze Verkaufs-Summe.		Mittlerer Mittelpreis.		Aufschlag		Abschlag.	
	Malter.	Malt.	Malt.	Malt	Fr.	Rp.	Fr.	Rp.	Fr.	Rp.	Fr.	Rp.
Korn	207	2104	2311	1699	55455	6	32	64	—	—	2	21
Roggen	4	47	51	45	1165	50	25	90	1	69	—	—
Bohnen	14	21	35	18	520	20	28	90	—	82	—	—
Erbsen	4	—	4	1	28	50	28	50	—	—	2	50
Gersten	4	5	9	2	32	—	16	—	1	57	—	—
Haber	Sester. 438	Sest. 1971	Sest. 2409	Sest. 1944	2002	32	1	3	—	—	—	8

Druck und Verlag der J. Zehnder'schen Offizin.

Abonnementspreis:
Bei den Postämtern bestellt:
Halbjährlich: 22 Batzen neue Währung
Vierteljährlich: 12 Batzen n. W.
Bestellgebühr inbegriffen.

Erscheint wöchentlich 1 Mal.

No. 35.

Hrn. Schadeltin-Schaffner in Schloßrued

Abonnementspreis:
Bei der Verlagshandlung bestellt:
Halbjährlich: 20 Batzen neue Währung.
Vierteljährlich: 10 Batzen „ „
Die Bestellungen müssen aber franko gemacht werden

Inserations-Gebühren:
Die gewöhnliche Zeile oder deren Raum 15 Cent.

Schweizerische Volks-Zeitung.

Baden, Samstag. — Zweiter Jahrgang — 28. August 1852.

Innland.

— Am eidg. Bettage sollen für die Hagelbeschädigten im Kanton Liebesgaben gesammelt werden. Das ist werkthätiges Christenthum! —

— Baden. Auch hier haben bei den gestern stattgehabten Gemeindrathswahlen einige Neuerungen stattgefunden. Von den bisherigen wurden wiedergewählt: die Herren Bürli, Dr. Diebold, Wegmann und Lang. Neu gewählt wurden: die Herren Fürsprech Frei, Schmid, Schmied und Heer-Wanger. Zum Gemeindammann wurde hernach aus der Zahl der Gewählten mit großem Mehr Herr Fürsprech Bürli gewählt.

— Wettingen. Letzten Sonntag wurde am Platze des zum Friedensrichterstatthalter gewählten Herrn Ehrsam Herr Bopp-Weiß in den Gr. Rath gewählt.

— Die Gemeinde Wettingen hat am letzten Montag ihren Gemeindrath aus nur **drei** statt wie bisher aus fünf Mitgliedern bestellt. Die Gewählten sind tüchtige Männer, so daß die Gemeinde auf eine tüchtige Verwaltung rechnen darf.

— Der auf den 22. d. nach Brugg zusammenberufene Kantonaloffiziersverein war nicht gar zahlreich besucht. Man zählte in Allem 78, und unter diesen nur wenige Staabsoffiziere. Die Bezirke Bremgarten, Kulm und Muri waren gar nicht vertreten. — Der Präsident des Vorstandes, Herr Oberst Siegfried eröffnete die Versammlung in angemessener Rede, mit der Auseinandersetzung der Motive, warum dieselbe zusammen berufen worden. Seine aufrichtig gesprochenen Worte machten einen sehr guten Eindruck auf die Anwesenden um so mehr, als man fürchtete der Herr Oberst dürfte Einer von jenen sein, die — einmal ihr Schäfchen im Trockenen — sich um das Schicksal derer, die noch auf dem Meere umhersegeln, nicht bekümmern, vielmehr diesen das Einlenken in den Hafen verfahren möchten. Zwei Hauptfragen fanden sodann ihre richtige Erledigung. Die **Soldfrage** wurde einstimmig dahin erledigt, es sollen rücksichtlich des Soldes die bestehenden eidgenössischen Vorschriften maßgebend sein. Eine 2te Frage, die Abberufung der Offiziere durch den Regierungsrath veranlaßte eine längere Diskussion, und endigte bei der Abstimmung damit, daß die Abberufenen nicht mehr wie bisher unter die Soldaten eingetheilt werden, sondern angemessen zu tariren seien. Nachdem noch weitere minderwichtige Fragen erörtert waren, wurde ein neuer Vorstand bestellt in: Herr Kom. Häusler von Lenzburg Präsident, Otto Senn Vizepräsident, und als künftiger Versammlungsort Wohlen bestimmt.

— Nachdem die Sonderbundskriegsschuld nunmehr nachgelassen, hat die Kulturgesellschaft des Bezirks Lenzburg die Verabfolgung der Beiträge von 1572 Fr. beschlossen. Dieselbe hat auch den Tag zur Versammlung der aargauischen Kulturgeschaft auf den 28. September angesetzt. Versammlungsort Lenzburg.

— Im Zofingerblatt macht Einer den schlechten Witz, eine Bittschrift an die Bundesversammlung zu veröffentlichen, worin die letztere gebeten wird, einem Jeden der Unterzeichner 300 Fr. a. W. aus der Bundeskasse zukommen zu lassen, indem in dieser Kasse genug Geld sein müsse, „da man dem Sonderbund Millionen habe schenken können.“ Wir bedauern diesen schlechten Witz, indem wir überzeugt sind, daß es noch Leute genug gibt, die sich derartigen Täuschungen hingeben dürften, ja bedauern es doppelt, daß gerade in dem Augenblicke, wo unter den Conservativen, die in Folge jüngster Ereignisse sich gegen den Bund zu Dank verpflichtet fühlen sollten, allerlei Gelüste auftauchen, nun auch derlei Gedanken bei bundesgetreuen Eidgenossen rege gemacht werden.

Im Kanton Freiburg gedenke man in allem Ernste auf die Revision der Bundesverfassung hinzusteuern. Wer weiß, wozu das führen kann, wird einen solchen Gedanken nicht nur bedauern, sondern ihn mit allen ihm zu Gebot stehenden Mitteln bekämpfen. Eine solche Frage aber wird das Land wieder in zwei heftige Parteien ausscheiden. Ob eine solche Ausscheidung gut und der sie aufwerfenden conservativen Partei von Nutzen sein werde, das ist eine Frage, welche vor der Hand Jeder für sich beantworten mag.

— Am 18. und 19. feierte der Zofingerverein sein Jahresfest in Zofingen. 120 Studenten nahmen daran Theil.

— Freiamt. Der Kreis Niederwil hat den Herrn Oberstl. A. Geißmann zum Mitgliede des Gr. Raths ernannt.

— Nach der A. Z. ist das Jahresfest des Freiämtersängerbundes letzten Sonntag vollkommen gelungen.

— Menzikon. Herr Großrath Jakob Merz wurde am 25. allhier zum Gemeindammann ernannt. — Seine Entschiedenheit wie Uneigennützigkeit und Thätigkeit sprechen die Hoffnung aus, daß Merz in seinem neuen Wirkungskreise Tüchtiges leisten werde.

— Frickthal. Herr Pfarrer Straub in Oeschgen, alt und krank geworden, hat auf seine Pfarrerstelle verzichtet.

— Aristau. (Eings.) Die aus den Ortschaften Aristau, Birri und Althäusern bestehende Gemeinde hat am 24. d. ihre Gemeindrathswahlen beendigt. Zum Gemeindammann wurde erwählt, Herr Pl. Laubacher von Althäusern, dann zu Gemeinderäthen: Seckelmeister Stocker von Aristau und Johannes Meier von Birri. — Die vereinigten Gemeinden haben ihr Interesse wohl verstanden.

Bern.

— Den letzthin in Bern versammelten Abgeordneten der 5 bei der Juragewässerkorrektion betheiligten Kantone ist nach dem „Echo vom Jura“ ein Gesuch für Ertheilung einer Konzession zur Ausführung des Projektes nach Lanicca eingegeben worden. Das Gesuch geht von Solothurn aus und stellt eine aus Basler Häusern und Solothurnern bestehende Gesellschaft in Aussicht, die sich innert 3 Monaten nach Ertheilung der Konzession formiren werde.

— 24. Aug. Gestern Nachmittag ist eine Waadtländer Haubitzenbatterie und eine Basler Zwölpfünder-Kanonenbatterie hier eingerückt und diesen Morgen nach Thun abgegangen. Beide Korps sind sehr gut ausgerüstet und zeichnen sich durch ihre Sauberkeit aus. Die Basler sind beinahe zierlich. — Diesen Vormittag (Markttag) halb 9 Uhr ereignete sich vor dem Falken der Unglücksfall, daß eine Magd von einem Postwagen überfahren wurde. Man trug sie besinnungslos in die Insel. Alle umstehenden Marktweiber bezeugten sofort, daß der Postillon keine Schuld trage. Es war eigene Unachtsamkeit der Verunglückten. Im Laufe des Tages fuhren noch zwei Postwagen an andere Wagen an, was der allzuengen Passage an Markttagen zuzuschreiben ist. In der Mitte der Straße stehen Buden und den Häusern nach ist Gemüsemarkt. Könnte man diesen nicht auf den Bären- oder Münsterplatz verlegen? —

— Statt des Hrn. Wehrli, der den Ruf ablehnte, hat der Regierungsrath zum Seminardirektor von Münchenbuchsee den Hrn. Morf gewählt. Derselbe ist ebenfalls Seminarlehrer in Kreuzlingen gewesen und wurde von Hrn. Wehrli warm empfohlen.

— Die Bernerbank hatte im Jahr 1851 einen Gesammtverkehr von etwa 52 Millionen, 19 Mill. mehr als im Jahr 1850.

— Auch die Berner Lohnkutscher petitioniren gegen Art. 3 des Extrapostreglements wegen Verkehrsbeeinträchtigung.

— Amtsrichter Mänger sei in der Aare ertrunken. Ob absichtlich oder unabsichtlich sagen die Blätter nicht.

— Thun. Nach einem Lagerberichte der N. Z. Z. beginnen im Lager die Hundstage erst, nachdem sie im Kalender vorbei sind. Das Thunerblatt schreibt das gute Wetter dem Herrn Ochsenbein zu. Wie derselbe im Lager angefahren kam, habe die Sonne zu scheinen angefangen. Viel Ehre für Herrn Ochsenbein! — Der Kommandant des Luzernerbataillons ist vor einigen Tagen vom Pferde gestürzt, und hat sich bedeutend verletzt. So gehts wenn man erst im Alter reiten lernt. Die Luzerner alle warten freilich nicht so lange!

— Im Lager herrscht seit der Rückkehr der guten Witterung die größte Thätigkeit. Am Montag zogen die Bataillone von Bern und St. Gallen aus, um in der sehr günstigen Position von Thierachern und Umgebung den Sicherheitsdienst zu üben.

Dienstags fand ein großes Feldmanöver der zweiten Brigade mit Kavallerie und Feuerexercicien in der Umgegend von Amsoldingen statt; Mittwochs kam die Reihe an die erste Brigade, deren Manöver in der Gegend von Thierachern auch von ein paar Haubitzen unterstützt wurden.

Der Korporal Lambelly vom Freiburger Bataillon hat im Kantonement zu Gerzensee eine silberne Repetiruhr gestohlen und befindet sich deßhalb in Untersuchungshaft.

Zürich.

— Der Choral-Verein zu Straßburg, dessen ausgezeichnete, lebensfrische Vorträge am eidgen. Sängerfest in Basel allgemeine Bewunderung erregten, hat die Harmonie von Zürich und deren Direktor, Hrn. Abt, in Anerkennung ihrer vortrefflichen Leistungen zu Ehrenmitgliedern ernannt und beiden sehr kunstvoll gearbeitete Ehrendiplome übersandt.

— Die N. Z. Z. für Rom und Neapel bestimmt, sei dem Verleger mit der Bemerkung zurückgesandt worden, daß der Transit durch die östr. Monarchie nicht gestattet werde. Die hätten sie füglich passiren lassen können, indem es wenig gutmüthigere Dinger giebt denn die ist.

Luzern.

— Der Volksmann klagt, daß Luzern nun noch, weil es mit der Zahlung von 1851 im Rückstand blieb, den übrigen Sonderbundskantonen Fr. 750,135. 22 aushinbezahlen müsse. Zu dieser Summe trägt auch Schwyz Fr. 2934. 32 bei. Uri erhält Fr. 35,986. 44, Obwalden Fr. 6372. 49, Nidwalden Fr. 5509. 55, Zug 49,346. 50, Freiburg 249,569. 96 und Wallis 305,284. 50.

— In Sursee wurde zum Mitglied des Gr. Raths ernannt, Herr Ammann Fehlmann von Oberkirch. Jede Parthei zählt Herrn Fehlmann zu den Ihrigen.

— Die dem Hrn. Sulzberger ertheilte Konzession ist erloschen, da am 24. August der zweite Termin verfallen war und auf eine mehrmals nachgesuchte Verlängerung nicht eingetreten wurde.

Schwyz.

— Die „Schwyzer Zeitung“ berichtet von dem Gelingen des schwyzerischen Kantonalsängerfestes in Lachen. Zu den 6 Vereinssektionen des Kantons hatten sich noch sieben Vereine aus den Kantonen Zürich, St. Gallen und Glarus eingefunden. Die Gesangaufführungen werden gerühmt. Abends war Lachen äußerst brillant illuminirt und Hr. Schweizer von Zürich brannte ein gelungenes Feuerwerk ab.

Zug.

— Zur Einweihung des neuen Schützenhauses giebt die Schützengesellschaft Unteregeri ein Freischießen von 3000 Fr. Die Schützengesellschaft Baden gedenkt das ihrige im nächsten August auch mit einem derartigen Feste einzuweihen.

Freiburg.

— Die Wahl des Herrn Charles in den Nationalrath ist gesichert. Die Zahl der auf ihn gefallenen Stimmen soll über 7000 sein. Das ist eine Nuß, in die man beißen muß. Auch die sämmtlich ausgetretenen Großräthe des deutschen Bezirks sind wieder gewählt worden. Und auch hiegegen läßt sich nichts einwenden.

— Der Bund klagt wieder über sehr bedeutende Telegraphenzerstörungen in der Gegend von Maria Hilf. Es sei das das Werk der Wähler vom letzten Sonntag, als sie aus Freiburg heimgezogen. Der Bund meint nun den Zweck zu erreichen, wenn man die Linie durch Neuenburg so schnell wie möglich erstelle. Wir wüßten ein besseres Mittel. Falls die Freiburgerbehörden zu kraft- und macht los sind, im Lande Ordnung zu schaffen, würden einige Bataillone eidg. Exekutionstruppen das zweibeinige Vieh schon zu Verstande bringen. Man glaubt sich bald unter die rohesten Indianerstämme versetzt zu sehen, wenn man von Freiburgern reden hört. —

— Auch bei der Nationalrathswahl haben sich die Freiburgerhorden ausgezeichnet. — In Cuby wie in Freiburg hatten die s. g. Posteurer Sonderbundsfahnen mitgebracht, was zu Prügeleien Anlaß gab. Wer kann nach derartigen Vorgängen diesen Horden wohl noch das Wort reden?!

— Es zirkulirt im Kantone eine Petition an den Staatsrath. Derselbe wird darin gebeten, die nachgelassene Sonderbundskriegsschuld zu Schulzwecken zu verwenden. Wir fürchten diese Petition werde nicht gar viel Unterschriften bekommen.

Solothurn.

— Ueberall Klagen über schlimmverbesserte Posteinrichtungen. So heute im Bunde von Schnottwil aus. Von Bern nach Büren fährt seit einigen Monaten ein einspänniges

Postwägelchen täglich hin und zurück. Die Leute an der Straße freuten sich, glaubend, es werde nun einem längst gefühlten Uebelstande abgeholfen. Dem sei aber nicht so. Briefe und Pakete z. B. nach Schnottwil bestimmt, fahren den Adressaten täglich bei der Nase vorbei nach Büren. Von Büren gehen sie andern Tags nach Solothurn, und unter der Woche von hier nach Schnottwil.

Die Schnottwiler mögen sich mit dem Gedanken trösten, daß sie nicht die einzigen sind, die sich einer solch musterhaften Einrichtung erfreuen, nein, auch in andern Gegenden des lieben Vaterlandes haben die Leute das Vergnügen ihre Briefe und Pakete bei der Nase vorbeifahren zu sehen, um sie erst den andern oder dritten Tag wieder zu sehen!

Basel.

— Auf der Paris-Straßburger Eisenbahn soll das erste Unglück bei Lüneville stattgefunden haben. Bei 30 Personen seien verunglückt.

— Zu der vorgestern in Basel stattgehabten Eisenbahnkonferenz seien, (sagt die Baslerzeitung) angesehene Männer aus Bern, Luzern, Solothurn, Baselland und Aargau eingetroffen. Das Programm, das der Versammlung vorgelegt wurde, enthalte die Erklärung: „daß der Augenblick gekommen sei, Hand an Errichtung einer Eisenbahn von Basel über Olten nach Baden, nach Luzern, nach Solothurn und Bern zu legen, daß daher die Versammlung sich als Gründungsgesellschaft konstituire, und einen Verwaltungsrath mit den nöthigen Einleitungsarbeiten beauftrage."

— Ueber die Verhandlungen der Eisenbahnkonferenz vom 26. August in Basel vernehmen wir folgendes. Neben den Notabilitäten aus andern Kantonen waren aus dem Aargau zugegen: Siegfried, J. Herzog, Ringier von Lenzburg, Waller und Feer-Herzog. Die ganze Versammlung bestand aus zirka 200 Personen. Der am 5. gewählte provisorische Präsident Bgm. Sarasin eröffnete dieselbe in angemessener Rede, und legte sodann den bereits ausgearbeiteten Entwurf vor:

„Die Versammlung, indem sie erklärt, daß sie es in hohem Interesse der Kantone Basel-Stadt und Land, Aargau, Luzern, Solothurn und Bern als nothwendig erachte, eine von der Stadt Basel ausgehende Eisenbahnverbindung durch den Hauenstein und über Olten, ostwärts bis Baden zum Anschluß an die schweiz. Nordbahn, südwärts bis Luzern, westwärts bis Solothurn und Bern, zwischen den besagten Kantonen herzustellen; daß sie ferner den Augenblick als gekommen erachte, wo nicht länger gesäumt werden dürfe, dieses Werk mit allen zu Gebot stehenden Mitteln zur Hand zu nehmen; anknüpfend an die frühern Bestrebungen der bisher in Basel bestandenen Gründungsgesellschaft für die schweiz. Central-Bahn; beschließt wie folgt: 1) Die gegenwärtige Versammlung konstituirt sich als eine neue Gründungsgesellschaft für das Unternehmen der schweiz. Central-Bahn, zur Erreichung des im Eingang ausgesprochenen Zweck's. 2) Es ist ein provisorischer Verwaltungsrath zu wählen, von einem Präsidenten und vorerst elf Mitgliedern, mit dem Auftrag an diesen Verwaltungsrath, im Allgemeinen alle Maßregeln vorzukehren zur Bildung einer Aktien-Gesellschaft für die Verwirklichung des mehrgedachten Unternehmens 3) Dieser provisorische Verwaltungsrath soll namentlich bevollmächtigt sein, bei den betreffenden Bundes- und Kantonalbehörden die erforderlichen Konzessionen mit möglichster Beförderung nachzusuchen, die Grundbedingungen aufzustellen, zu denen Aktien-Subscriptionen aufzunehmen sind, daraufhin Aktien-Subscriptionen zu sammeln und die künftigen Gesellschaftsstatuten vorzubereiten. 4) Der provisorische Verwaltungsrath wird sich zweckdienlich organisiren und soll befugt sein, einem engern Komite aus seiner Mitte von seinen Vollmachten den angemessen scheinenden Theil zu übertragen. Sobald der provisorische Verwaltungsrath es für passend erachten wird, soll er seine Mitgliederzahl, von sich aus und durch das absolute Mehr, auf mindestens neunzehn und höchstens fünfundzwanzig, den Präsidenten inbegriffen, erhöhen. 5) Der provisorische Verwaltungsrath soll noch im Besondern bevollmächtigt sein, die fernerhin für Vorarbeiten nothwendig erachteten Summen unter den dermaligen oder neu hinzutretenden Mitgliedern der Gesellschaft, auf dem Wege freiwilliger Unterzeichnung, zu erheben. Die in Folge dieser Unterzeichnungen geleisteten Vorschüsse sollen, wenn das Unternehmen zu Stande kömmt, als Abschlag auf künftigen Aktien-Einzahlungen anzurechnen sein, hingegen können sie nicht mehr zurückgefordert werden, wenn die Gründung des Unternehmens fehlschlüge. 6) Endlich ist der provisorische Verwaltungsrath beauftragt, mit der Eingangs erwähnten frühern Centralbahn - Gesellschaft ein Abkommen zu treffen, für die Uebernahme von Seiten der zu gründenden Aktiengesellschaft der durch die Erstere erworbenen und aus ihren Mitteln bestrittenen Pläne und Vorarbeiten.

Nachdem mehrere Redner und alle für das Unternehmen gesprochen, wurde der Entwurf fast einstimmig angenommen, und hierauf der Verwaltungsrath aus folgenden Mitgliedern bestellt: Rathsh. C. Geigy als Präsident, Nat.-Rath Bischof, Bankdirektor Speiser, Reg.-Präsid. Meyer, Nat.-Rath Trog, Stdt.-Rath Sulger, J. G. Stehlin im Schönthal, Oberst Siegfried, Goppelsröder von Speyr, Feer-Herzog, Dr. Steiger, Banquier Marcuard von Bern. — Ein heiteres Abendessen im Sommerkasino mit ernsten und muntern Toasten auf glückliche Ausführung des schwierigen Werkes schloß den Tag.

Baselland.

— Liestal. Hier haben zwei Soldaten sich an den Herren Oberst Sulzberger und Major Brüderlin vergriffen. Sie sind dem Kriegsgerichte zur Bestrafung überwiesen.

Appenzell.

— Vor ein Paar Tagen wollte ein Müller von Trogen über eine neue Brücke fahren. Als er sich in Mitte derselben befand, stürzte sie zusammen, und Mann und Roß und Wagen lagen im Bache, und kamen glücklicherweise mit der Nässe davon.

St. Gallen.

— An der Eisenbahnconferenz in Ragaz nahmen über 200 Personen Theil. Ein Komite, aus 15 tüchtigen Männern bestehend, wurde bestellt, welches die Angelegenheit sofort an Hand zu nehmen hat.

Graubünden.

— Nach der "Indépendance suisse„ wird der bekannte Pater Theodosius von Chur, der gegenwärtig in Italien reist um Steuern zum Bau eines Spitals zu sammeln, in Neapel bessere Geschäfte machen als in Rom. Seiner Ansprache an die dortigen Schweizerregimenter hat das vierte, Berner Regiment, in wenig Tagen mit 600 Fr. entsprochen.

Thurgau.

Der Wächter, nachdem er das Schicksal der Sulzbergerschen Eisenbahnkonzession in Luzern vernommen, äußert sich über die Sache selbst also: Soviel ist nun jedenfalls klar, daß man selbst Hand ans Werk legen muß, wenn man vorwärts kommen will. Für unsern Kanton ist die Angelegenheit weit bedeutungsvoller, als es auf den ersten Anblick scheint. Werden wir von der großen Verkehrslinie abgeschnitten, so sind nicht nur alle kostspieligen Anstrengungen, die wir zur Hebung des Verkehrs bereits gemacht, so ziemlich umsonst; sondern es wird auch unserer aufblühenden Industrie ein harter Schlag versetzt. Sollte es nicht möglich sein, daß erstens der Staat sich mit einem erklecklichen Kapitale betheiligte, daß zweitens durch Verträge mit den betreffenden Gemeinden Bodenabtretungen auf dem möglichst billigen Wege erzielt würden? Diese beiden Faktoren könnten doch, denken wir, ein bedeutendes Gewicht in die Wagschale legen. Jedenfalls wird der bald zusammentretende Gr. Rath dieser Angelegenheit die ihr gebührende Aufmerksamkeit zollen müssen.

— Ein Thurgauer erwartet von dem Nachlaß der Sonderbundskriegskosten nicht viel Gutes. Eher siehe die Sonne still, als daß ein Mohr weiß gewaschen werde. Das sehe man den Artikeln der Schwyzerzeitung an.

Tessin.

— In Lugano wurde am 16. Abends gegen 5 Uhr am Himmel ein breiter dunkler Streifen beobachtet, welcher sich wie ein Schleier vor die Sonne legte. Es zeigte sich, daß derselbe aus fliegenden Ameisen bestand, die von den einen als Urheber der Traubenkrankheit und von den Andern als Vorboten von Krieg und Theuerung angesehen wurden. Dortige Blätter geben sich Mühe über die Erscheinung zu belehren.

— Durch Verordnung vom 6. d. ist im Interesse des Verkehrs der Waaren-Transport auch an Festtagen erlaubt worden, jedoch unter Strafbedrohung derjenigen Fuhrleute, welche den Gottesdienst stören.

— Wieder ein warmer Demokrat weniger. Ein A. Notaris hat ihn per Dolch in die andere Welt spedirt.

Waadt.

— Die gemeinnützige Gesellschaft der Waadt hat beschlossen, ein Mitglied mit hinreichendem Kredit nach Basel zu senden, um daselbst die Organisation und den Geschäftsgang der Hypothekarbank zu studiren, ein Projekt, das seit geraumer Zeit schon die Waadtländer beschäftigt. Man weiß, daß sich vor Kurzem in gleicher Weise und mit gutem Erfolg die gemeinnützige Gesellschaft des Thurgaus diese Aufgabe gestellt hat.

Wallis.

— Der Courrier erinnert diejenigen, welche Lust haben möchten, den Nachlaß der 306,000 Fr. der Sonderbundsschuld, welche dem Wallis zu gut kommen, zur Entschädigung des Clerus zu verwenden, daß eine solche Verwendung gegen den Art. 5 des Nachlaßdekrets laufe. Will das Walliser Volk den Klerus entschädigen, so steht das bei ihm; es darf nur alle Jahre 50,000 Fr. mehr Steuern bezahlen, so kann der Wunsch erfüllt werden.

Neuenburg.

— Im Archiv der Bourgeoisie von Valangin hat man ein Buch gefunden, mit dem Titel: „Das Grab der Neuenburger Kronprätendenten oder Beweisthum, daß die Souveränetät des Landes nach dem Tode der Frau Herzogin von Nemours, königl. Hoheit, an das Volk zurückgefallen ist." (Köln, 1707, bei Peter Marteau's sel. Erben.) Diese von der eidgen. Partei herausgegebene Schrift wurde nach Erwählung des Königs von Preußen zum Grafen von Neuenburg und Valangin vernichtet. Das aufgefundene Exemplar war 1720 der Bourgeoisie von einem ihrer Mitglieder als ein Memorabile verehrt worden. Wenn schon dieses Dokument von keinem Gewicht für die staatsrechtliche Frage ist, die nicht weiter als auf 1805 zurückreicht, so liefert es doch einen historischen Beleg für die Existenz der Schweizerpartei, die in neuerer Zeit abgeläugnet wird.

Genf.

— Telegraphenzerstörungen haben nach der „Revue" neuerdings zwischen Genf und Nyon stattgefunden; die Polizei wird ihre Aufmerksamkeit verdoppeln. Man glaubt jedoch, daß weder Genfer noch überhaupt Schweizer die Thäter seien.

— Fünf Schweizer haben sich nach dem "Courrier Suisse„ bei den Prüfungen der Pariser Centralschule ausgezeichnet und das Patent als Ingenieure erhalten. Es sind die HH. Louis Govin und Louis Reynier von Lausanne, Anton Curo von Cellerina in Graubünden, A. Serment und Wilhelm Huber von Genf.

Ausland.

Deutschland.

— Baden. Von 55 renitenten Geistlichen waren am 17. August 49 zu den von Pater Roh geleiteten Exercitien in St. Peter erschienen. Die übrigen, glaubt man, werden nachfolgen.

— Aus dem Schwarzwald wird von einem furchtbaren Hochgewitter mit Hagelschlag und Wolkenbruch berichtet, das in Rottenburg, Schrammberg, Oberndorf u. s. w. am 20. d. großen Schaden angerichtet hat.

Würtemberg. Der Schwäbische Merkur berichtet von ungeheuern Wolkenbrüchen, welche sich den 20. bei Rottenburg und Umgebung entluden und furchtbare Verheerungen angerichtet haben. Straßen und Felder wurden zu Strombetten ausgehölt. Den Wolkenbrüchen war Gewitter mit Hagel vorausgegangen. In Sitterhard tödete der Blitz 4 Stücke Vieh.

— In Groldsheim bei Biberach, stürzten am 23. d. in Folge Erderschütterung die Kirche und mehrere Häuser zusammen.

— Von fliegenden Ameisen wird auch berichtet. Am 18. Nachmittags zwischen 2 und 4 Uhr zogen eine volle Stunde lang ungeheure Massen derselben in dichten Schwärmen von Südost gegen Nordwest über die Häuser der Stadt Rottweil hin, die sich wie leichte Wolken ausnahmen. Von den sich Niederlassenden konnte man Hunderte an Gesimsen u. dgl. auffangen; es sind zum Theil kleine schwarze, theils größere mit theilweise gelbem Hinterleibe.

— München, 21. August. Die heutige Getreide-Schranne enthielt im ganzen 8269 Schaffl, wovon 7695 Sch. verkauft und 574 Sch. eingesetzt wurden. Mittelpreise: Weizen 20 fl. 6 kr. (gestiegen um 27 kr.); Korn 17 fl. 10 kr. (gestiegen um 24 kr.); Gerste 10 fl. 45 kr. (gefallen um 43 kr.); Haber 6 fl. 11 kr. (gefallen um 28 kr.)

— Zeus, der bekannte, viel errathende und viel errirrende Wetterprophet ist gestorben. Seinen Tod hat er nicht prophezeiht.

— Thüringen. An der westlichen Gränze des Herzogthums haben Ratten ein 12 Wochen altes Kind getödtet.

— Berlin. In einer Erziehungsanstalt verwahrloster Kinder hat die Polizei die Entdeckung gemacht, daß man einen Knaben während zehn Tagen im Keller an einer schweren Kette angeschlossen hatte. Der Vorsteher, über sein unmenschliches Benehmen zur Rede gestellt, erklärte, daß ihm der Knabe zweimal habe davonlaufen wollen. — Gehört das auch zur deutschen Gutmüthigkeit? —

— Oestreich. Der kaiserliche Knabe läßt seine unerfahrene Jugend öfters durch sein Thun und Lassen blicken. Nur von den Jesuiten erwartet derselbe eine gute katholische Erziehung. Zu diesem Zwecke sollen diese Schlangen wieder in Masse Quartier im Kaiserreiche erhalten.

— In Oestreich ist ein neues Verfahren entdeckt worden, durch welches die Anwesenheit von Baumwolle in Wollenstoffen nachgewiesen werden kann. Dasselbe besteht in der Anwendung von Pikrinsäure, einem gelben Farbestoff, der durch Destillation aus Steinkohlentheer hergestellt und bisher zur Färberei benutzt wurde; wird Pikrinsäure auf Stoffe, die aus Baumwolle und Wolle bestehen, gebracht, so zeigt sich gleich, welche Fäden vegetabilischen Ursprungs (wie eben die Baumwolle) sind, da dieselben den Farbestoff nicht annehmen.

— Daß Görgey nach Kufstein gebracht worden, sei entschieden unwahr.

— Die Regierung habe die Absicht wieder ein Sümmchen von 50 Millionen aufzubrechen, und à 5% zu verzinsen.

Meiningen. Wegen Beleidigung des Appellationsgerichts zu Jena ist der Chef des bibl. Instituts zu Hildburghausen zu 3 Monaten Gefangenschaft verurtheilt worden.

Frankreich.

— Wir haben jüngst von einem Mädchen, das im Hemde und erwürgt in einem Schilderhäuschen vor dem Palast der Legislative gefunden worden, berichtet. Wir können jener Nachricht nunmehr beifügen, daß jenes Mordes wegen vor den Assisen als Beklagte stehen: ein praktischer Arzt, die Hebamme, bei der der Mord verübt wurde, die eigene Mutter der Getödteten, und der Verführer derselben, der wohlhabende Maire einer Landgemeinde bei Paris.

— Thiers ist wieder in Paris.

— Der Präsident der französischen Republik hat eine Deputation von Lyon empfangen, die gekommen war, ihn zur Einweihung der in jener Stadt aufzustellenden Statue des Kaisers einzuladen.

— Der Zweck der Reise, welche der Erzbischof von Paris gegenwärtig unternimmt, soll dahin gehen, sich mit dem Zustande des öffentlichen Unterrichtswesens in Deutschland näher bekannt zu machen.

— Der Unfall, welcher den Paris-Straßburger-Bahnzug betroffen, ist nicht so erheblich als er geschildert worden. Es befanden sich im Ganzen nicht mehr als 40 Passagiere in den 17 Waggons. Das Ereigniß kam davon, daß der Regen die Erde weggeschwemmt und die Querlagen unterhöhlt hatte. Der Train, aus dem Geleise gekommen, stieß gegen einen Brückenpfeiler, die drei ersten mit Waaren beladenen Waggons gingen in Stücken, der vierte wurde, man weiß nicht wie, über die vordern hinweggeschnellt, wobei die darin sitzenden 3 oder 4 Personen nur leicht verwundet wurden. Die Mehrzahl der von Paris kommenden Reisenden war unterwegs ausgestiegen. Im Ganzen sind 13 Personen verwundet, ziemlich schwer, jedoch ohne Lebensgefahr. Die Maschinenführer wurden am ärgsten mitgenommen und über das Straßenbord geschleudert, ohne jedoch getödet zu werden. Die Verbindung mit Straßburg ist wieder vollständig hergestellt.

— In gleicher Zeit, als bei Lüneville das Eisenbahnunglück statt hatte, begegnete weiteres Unglück auf der

Westbahn, wo zwei Lokomotiven zusammenstießen und bei Nimes, wo bei 30 Personen verwundet wurden.

— In Passy ist eine Frau an der Wasserscheu gestorben, ohne daß sie von einem wuthkranken Hunde gebissen, sondern nur geschleckt worden war.

— Die landwirthschaftliche Creditbank von Paris hat ihre Statuten veröffentlicht. Die Bank gewährt Darleihen in baarem Geld und verkauft die dafür ausgestellten Obligationen.

— Am 21. hat das Assisengericht sein Urtheil über die 4 Personen gesprochen, deren Prozeß seit drei Tagen verhandelt wird und die angeklagt waren, durch einen vorzeitigen Entbindungsversuch einem jungem Mädchen den Tod gegeben zu haben. Die Mutter des Mädchens, eine Gastwirthin aus der Provinz, gegen die ihre eigenen Söhne zeugten, wurde zu 8 Jahren Gefängniß, der Verführer des Mädchens, gegenwärtig Maire zu Hondan, früher sogar Unterfriedensrichter, sowie die Hebamme wurden zu 8 Jahren Zwangsarbeit verurtheilt. Der Arzt dagegen (er ist ein geborener Berliner und nennt sich de Chaniac) wurde freigesprochen.

— Die „Gazette de France" will wissen, daß das von der Schwester Louis Philippe's hinterlassene Vermögen sich nach vollständiger Liquidation, auf 40 Millionen belaufen wird. Die Prinzen von Orleans sollen sich in Ungarn ankaufen wollen.

— Paris. Nachdem „Moniteur" und „Pays" ihre Abonnementspreise bedeutend herabgesetzt, kommt nun auch der „Constitutionnel" und kündigt an, daß er fürderhin statt für 60 für **32** Fr. erscheinen werde. Man rechnet der Schaden, den Herr Dr. Véron — Eigenthümer des „Constitutionnel", bei gegenwärtiger Abonnentenzahl sich bringt jährlich auf 7—800,000 Fr.

— Das Kaiserreich wird nunmehr deutlich genug von oben herab betrieben.

— Durch Vergiftung hat man in jüngster Zeit im ganzen Reiche über 2 Millionen Hunde getödtet.

— Das Fest vom 15. August in Paris habe über 7 Millionen Franken gekostet, darunter figurire der Ball den der Präsident den Marktweibern gegeben mit 1,700,000 Fr. Nur nobel!

— In Paris soll binnen Kurzem ein italienisch-französischer Eisenbahnkongreß stattfinden.

— Lyon hat am 21. bedeutend durch das Anschwellen der Rhone gelitten. Ein beträchtlicher Theil der Stadt stand unter Wasser und der Verkehr konnte nur mit Barken oder Wagen stattfinden. Mehrere Häuser sind eingestürzt.

— In Lyon war den 22. eine Menge von Gassen von der Rhone überschwemmt. Das Leichenhaus vom Hotel-Dieu ist mit einer Leiche weggeschwemmt worden. Den 23. trat das Wasser wieder in sein Bett zurück.

— Die Telegraphenlinie, die gegenwärtig London mit Lyon verbindet, soll bis nach Turin und Genua fortgeführt werden.

Belgien.

— Brüssel. Ohne mächtigen Schutz hätte es dem alten Haynau hier akurat wie in London ergehen können. Das ungezogene Volk hatte schon gepfiffen und machte Miene ihn zu prügeln. — Polizeimannschaft verhütete dieses.

Italien.

— In Parma hat der Herzog mit seiner Gemahlin, einer Tochter des verstorbenen Herzogs von Berri, ernstlichen Zwist, auch soll er seinem Vater, dem Ex-Herzog, die bedungene Pension nicht auszahlen Auf dießfällige Klagen in Wien habe Oesterreich dem Herzog die Regierung entzogen und eine Regentschaft eingesetzt.

— Piemont. Die französischen 25Centimesstücke haben hier vom 1. Oktober an keinen Kurs mehr.

— In Turin ist von einem neuen Ministerwechsel die Rede, der auch den Grafen Cavour wieder in's Kabinet bringen soll. — Die Arbeiten an der Eisenbahn von Susa nach Novara haben begonnen.

— Die neapolitanische Regierung soll den Vertrag über den Bau einer Eisenbahn durch Apulien genehmigt haben.

Sardinien. Die Herzogin von Orleans ist am 16. im Bade von St. Gervais angekommen.

— In Civita-Vecchia sind den 10. August ungefähr 800 Rekruten für die päbstliche Armee eingetroffen.

— Unweit Spoleto überraschte die Polizei vergangene Woche in einer Landherberge eine Bande Falschmünzer bei der Ausübung ihres Handwerks und hob sie auf. Doch die Häupter fanden Gelegenheit, zu entfliehen.

— Zwischen Rußland und dem Kirchenstaat ist ein Handels- und Schifffahrtsvertrag abgeschlossen worden.

Großbrittanien.

— Die englischen Blätter machen ihrer Königin ächte Matrosen-Komplimente für die stürmische Fahrt, die sie nach Belgien ausgehalten hat. „Sie geht, sagt der Standard, mit jedem Herbst in's Wasser behaglich wie ein Hühnerhund; sie ist eine Ente von einer Königin."

— Der Glaspalast in Sydnham stößt auf gewaltige Hindernisse. Der Bischof von Canterbury verlangt von der Regierung die Schließung desselben an Sonn- und Festtagen im Namen Gottes und der Staatskirche, | nach ächt englischer Jesuitenmanier.

— Während der letzten Sturmtage sind an der Ostküste 30 Schiffbrüche vorgekommen.

— Aus Australien sind wieder 4594 Unzen Gold an Bord des Dampfers „Northumberland" angekommen.

— In Irland schossen auf das Kommando ihres Offiziers 8 Soldaten auf einen meuterischen Volkshaufen, nach mehrmal vorausgegangener Warnung. Dabei setzte es Todte ab. Die 8 Soldaten wurden nun gefangen gesetzt und als Todtschläger verurtheilt. Durch dieses sonderbare Urtheil bekommt man einen eben so sonderbaren Begriff von englischen Rechtsgrundsätzen. Die Soldaten thaten ja nur was sie thun mußten, und so könnte, wenigst bei uns im höchsten Fall nur der Offizier, nicht aber die Soldaten gestraft werden.

— Planeten wie Hanf. Der Sterngugger Hind hat den 6ten währen 5 Jahren entdeckt.

Spanien.

— Das Räuberwesen ist im Königreich Cordova wieder der Art im Schwung, daß binnen 8 Tagen in den Dörfern San Nicolas, la Concepcion und Constantina vierzehn Morde begangen, vier Meiereien angezündet und sämmtliches Zucht- und Schlachtvieh, gegen 150 Stück, zu Tod gemartert wurden. Das Korps der Guardias Civiles ist deßhalb um 2000 Mann vergrößert worden, und es soll eine fliegende Kolonne von 1000 Mann gegen die Banden ausgeschickt werden. Um den Muth der Leute anzuspornen, erhalten sie doppelte Löhnung, und für den Kopf eines jeden Räubers, den sie todt oder lebend der Behörde überliefern, 1000 Realen Prämie. Landleute, welche die Schlupfwinkel der Räuber anzeigen, erhalten 2000 Realen. Die Frauen und Geliebten der Unholde, die ruhig in den Dörfern wohnen, sollen gefänglich eingezogen und die Strafe des Besedern an ihnen vollzogen werden, wenn sie sich weigern, den Versteck ihrer Männer, der ihnen immer genau bekannt ist, anzugeben. Gegen 200 Mann sind den 12. Abends schon mit Extra-Galeeren und Eilwägen nach Sevilla geschafft worden. Diese Maßregel kommt von dem neuen Minister des Innern, Ordonez

— Das Anerbieten des Hrn. Sanchez Mendoza für die Herstellung einer Bahn von Cadir nach Sevilla über Jerez ist von der Regierung angenommen worden.

— Das Projekt einer direkten Eisenbahnverbindung von Madrid und Lissabon mit Paris geht seiner Verwirklichung entgegen. Bekanntlich hat die spanische Regierung bereits die Konzession für den Bau einer Eisenbahn nach der französischen Grenze ertheilt. Nun vernimmt man, daß in Lissabon die Erbauung einer Eisenbahn von dort an die spanische Grenze in öffentlicher Auktion einer englischen Gesellschaft zugeschlagen worden, die sich in London unter dem Titel: Central-Peninsular-Compagnie der Eisenbahnen von Portugal, gebildet hat. Endlich ist am 22. d. in Paris die Konzession der Bordeaux-Celter Eisenbahn mit zwei Zweigbahnen, wovon die eine nach Bayonne, die andere nach Perpignan, von dem Bautenminister bereits unterzeichnet worden. Die Dauer der Konzession ist 99 Jahre und der Staat garantirt ein Minimum von 5 Proc. Interessen.

Rußland.

— In Warschau fordert die Cholera mit jedem Tage mehr Opfer. Am 9. erkrankten 478, davon starben 172. — In den Steppen von Rußland dagegen hause ein zum Geschlechte der Ratten gehörendes Thier und verwüste ganze Kornfelder. Eine goldene Medaille ist Demjenigen zugesichert, der das wirksamste Vertilgungsmittel gegen diese schwarzen Barbaren entdeckt.

— Die letzten Berichte melden, daß die Cholera in Warschau schon über 5000 Menschen umgebracht habe.

— Die Stadt Wasa in Finnland ist am 3. d. ganz abgebrannt.

Türkei.

— Die Presse spricht abermals von einer entdeckten Verschwörung, die gegen das Leben des Sultans gerichtet war.

Amerika.

— Eine neue Landroute nach dem stillen Meere oder dem großen Ocean soll von einem Kapitän Walker entdeckt worden sein. Dieselbe führe über eine mit Weidegründen und Trinkwasser versehene Hochebene von mildem Klima, und verkürze die Entfernung um 7 bis 800 Meilen.

— Die Dampfschiff-Unfälle in Folge Muthwillens oder Leichtsinnes der Kapitäne haben in neuester Zeit sehr überhandgenommen. In den ersten sieben Monaten d. J. kamen 20 solche vor, bei denen 428 Personen getödtet und 100 furchtbar verbrüht oder sonst schwer verwundet wurden. Es ist daher begreiflich, daß ein vom Senat genehmigter Antrag auf strafrechtlichen Schutz gegen diesen Muthwillen der Kapitäne vom Volk sehr günstig aufgenommen wurde.

— In Mexiko werden die Indianer täglich kühner. So hat der Stamm der Yubatekas eine kaum 100 Meilen von der Hauptstadt entfernte Ortschaft mit Sturm genommen. Die mexikanischen Truppen sind in mehreren Gefechten mit großem Verlust geschlagen worden.

— Von der Westküste Südamerika's kommt die, wenn sie sich bestätigt, wichtige Nachricht: Peru habe den Staat Neu-Granada gewarnt, sich nicht in die Angelegenheiten des Staats Ecuador zu mischen. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß die Bewegung des Generals Flores zu einem allgemeinen Krieg unter den südamerikanischen Republiken führt.

— Es sind neue Ring-Goldthaler der vereinigten Staaten in Umlauf gesetzt. Sie haben die Größe eines 10Rappen-Stücks und in der Mitte ein Loch. Man hält diese Münze für eine entschiedene Verbesserung.

— Gegen die Führer des Dampfers „Henry Clay" hat die Todtenschau-Jury ein Verdikt erlassen, welches sie wegen „Mord des zweiten Grades, begangen durch leichtsinniges Wettfahren" klagbar erklärt. Sie sind nur gegen schwere Bürgschaftsgelder auf freiem Fuß.

— Der Dampfer „Europa" hat aus Amerika Berichte bis zum 11. d. gebracht. Die Aufregung wegen der Fischereifrage soll wieder im Steigen sein, da nicht nur neuerdings englische Kreuzer mehrere amerikanische Schifferbarken weggenommen haben, sondern sogar auf ein amerikanisches Schiff gefeuert und dasselbe in den Grund gebohrt worden sei, weil es der Aufforderung eines englischen Kreuzers nicht nachkommen wollte. Ferner wird von einem Zwiespalt berichtet, der wegen dieser Angelegenheit zwischen dem Präsidenten Fillmore und dem Staatssekretär Webster ausgebrochen sein soll und letztern selbst veranlassen dürfte, seine Entlassung zu nehmen. In London scheint man diesen Nachrichten noch wenig Glauben beizumessen, da sie keinerlei Einfluß auf die Börse ausübten.

— Die Eisenbahn von Panama, welche das stille Meer mit dem Ocean verbindet, schreitet rasch vorwärts. Nach ihrer Vollendung werden Panama und Navy Bey die größten Waarendepots der Welt werden, da an beiden Orten die ankommenden Schiffe ausgeladen werden müssen. Die englische Regierung hat jedoch von ihren beiden mit Untersuchungen zum Behuf eines, die beiden Meere verbindenden Kanals beauftragten Ingenieurs Fer und Henderson sehr günstige Berichte erhalten und es soll sofort der Kanal durch die Landenge von Darien gebaut werden, was die Bedeutung der Eisenbahn vermindern wird. Aler. v. Humboldt hat schon vor vielen Jahren die Landenge von Darien als den geeignetsten Punkt für den beabsichtigten Durchstich bezeichnet.

Asien.

— Smyrna. Räuberbanden treiben ihr Unwesen in der Umgegend fortwährend sehr arg. Drei junge Europäer, Russen, welche sich mit der Jagd belustigten, wurden von Räubern gefangen genommen und nur gegen ein Lösegeld von 70,000 Piastern freigelassen.

Kurzgefaßte Nachrichten.

— Das eidg. Lager in Thun war nur auf ein Paar Tage verlassen, während noch Alles durchnäßt war, wurde wieder eingezogen. — Hr. Haas von Laufenburg hat die berühmte Freiburger Orgel wieder ganz hergestellt und zur höchsten Vollkommenheit gebracht. — Die Gewässer rings um den Genfersee haben in letzter Woche großen Schaden angerichtet. — Man hat dem schweiz. Geschäftsträger in Paris übel gedeutet, daß er am 15. dem Präsidenten seine Aufwartung nicht gemacht. Er war im Wallis. — Auch in Ostindien wird der Telegraph gebaut. Wenn dort Freiburger wohnen, wird er trotz englischem Gelde nicht zu Stande kommen. — Der König von Schweden war dieser Tage in Zürich. Gegenwärtig soll er sich auf dem Rigi aufhalten.

— Das unter „Deutschland" erwähnte Unglück in Erolzheim soll nicht durch eine Erderschütterung, sondern durch einen Erdrutsch in Folge eines Wolkenbruchs veranlaßt worden sein. Ein Wohnhaus wurde verschüttet, ein anderes und mehrere Stücke Vieh weggeschwemmt. Menschenleben ist keines zu beklagen.

Eine glaubenswürdige

Liebesgeschichte.

dargestellt in 50 Bildern.

11.

Und ach! so nah, und sie doch nicht erreichen können! Man denke sich Eduards Schmerz! So gings diese Woche vielen Aemtersüchtigen!

Auszug aus dem aargauischen Amtsblatt.

Schuldenrüfe nach angetretener Erbschaft.

Weber, Rudolf, Hans Martis, von Menziken, Erblasser. Eingabefrist bis und mit dem 25. Herbstmonat 1852 an die Gemeindschreiberei Menziken.

Keller, Jakob, zum Schlößle, in Zurzach. Eingabetermin an die Gemeindskanzlei daselbst bis und mit dem 22. Herbstmonat 1852.

Beneficia Inventarii.

Koch, Peter Michael, älter, Lienepeters, von Villmergen, Erblasser. Eingabefrist bis und mit Donnerstag den 9. Herbstmonat 1852 an die Gemeindschreiberei Villmergen.

Schmied, Hans Rudolf, gew. Gemeindweibel, von Seon, Erblasser; Zobrist, Hartmann, Küfer, von Hendschiken, Erblasser. Eingabefrist bis und mit dem 16. Weinmonat 1852 an die Gerichtskanzlei Lenzburg.

Villiger, Stephan, gew. Pfarrer von Baldingen, von Alikon, Gemeinde Sins. Eingabetermin an die Gerichtskanzlei Zurzach bis und mit dem 22. Herbstm. 1852.

Geldstage

Wasser, Jakob, Metzgers, im Rekenthal zu Gränichen. Eingabefrist bis und mit Samstag den 25. Herbstm. 1842 an die Gerichtskanzlei Aarau.

Frey, Michael und Gregor, im Stein zu Oberehrendingen. Die Eingaben müssen bis und mit Freitag den 10. Herbstmonat nächsthin wohlbescheinigt und franko an die Gerichtskanzlei Baden eingegeben sein. Auffallsverhandlung: Dienstag den 21. Herbstm. 1852, Mittags 1 Uhr.

Gloor, Johannes, Küferlis, alt Wächter, von Leutwyl. Eingabefrist bis und mit dem 23. August 1852 an die Gerichtskanzlei Kulm.

Fäs, Rudolf, Spöris, Glaser von Schöftland, dessen Erbschaftsmasse auf die Grundlage des verführten gerichtlichen Vermögensverzeichnisses ausgeschlagen worden ist. Eingabefrist bis und mit dem 25. Herbstm. 1852 an die Gerichtskanzlei Kulm.

Hächler, Jakob, Schreiner, von Rohr, wohnhaft in Lenzburg; Meier, Anna Maria, geb. Gehrig, Wittwe des Melchior

Meier, Langen, Bott, von Dintiken; Läubli, Rudolf, Schirmmacher, von Seengen, in Lenzburg wohnhaft, vermögenslos. Eingabefrist bis und mit dem 9. Weinmonat 1852 an die Gerichtskanzlei Lenzburg.

Burkard, Joseph, Sohn des Hilaren, von Meerenschwand; Frei, Meinrad, des Bürgis, von Dorfmuri. Eingabe und Verrechtfertigung am Montag den 13. Herbstm. 1852, Morgens 8 Uhr, im Gerichtshause zu Muri.

Strebel, Jakob Leonz und Franz Joseph, Brüder, des Sattlerwebers, von Dorfmur; Villiger, Joseph, Metzger, von Dietwyl. Eingabe und Verrechtigung am Montag den 20. Herbstm. 1852, Morgens 8 Uhr, im Gerichtshause zu Muri.

Rehabilitationen.

Gaßler, Melchior, Lehrer, von Koblenz.

Inserate und Anzeigen.

Pachtsteigerung.

Mit Bewilligung des titl. Oberwaisenamts bringt Unterzeichneter, als Beistand und Vormund der Familie Vogler zum Löwen in Rohrdorf, den 16. Herbstmonat nächsthin, von Morgen 9 Uhr an, daselbst an öffentliche Pachtsteigerung:

a. Das in jeder Beziehung wohleingerichtete, geräumige Gasthaus zum Löwen, nebst Scheune, Stallung und Remise; zwei gewölbte Keller, ein Holzhaus mit Tanzsaal, Schießstätte und Waschhaus.
b. zirka 4 Juchart Garten und Baumgarten.
c. „ 3 „ Weinreben, bester Qualität (Merzler).
d. „ 10 „ Mattland, gut gelegen und mit schönen erträglichen Obstbäumen besetzt.
e. „ 21 „ Ackerland, guter Qualität. Alles nahe dem Wohnhaus gelegen.
f. Eine ganze Holz oder Dorfgerechtigkeit.

Die Tavernenwirthschaft besonders kann sich wegen ihrer günstigen Lage stets eines zahlreichen Zuspruchs erfreuen. Die dahertigen Pachtbedingungen werden am Steigerungstage eröffnet, können aber auch vorher bei Unterzeichnetem beliebig eingesehen werden.

Sollte ein Unternehmer vorziehen, die Wirthschaft mit weniger oder ohne Liegenschaften zu übernehmen, so kann dasselbe gestattet werden.

Ober-Rohrdorf, den 19. August 1852.

Ch. Trost, Beistand und Vormund.

Zum Kauf angetragen.

Eine große, solide neue eiserne Wein- oder Most-Preßschraube, mit starker Mutter von Messing, ohne Druckbett, ist bei Unterzeichnetem um billigen Preis zu kaufen.

J. A. Meyer, Ammann in Scherz.

Scene auf dem Fricker Markt. (Eingef.) Auf hiesigen Märkten soll noch eine alte östreichische Uebung herrschen, daß man von jedem Stück Vieh mit 4 Beinen einen sogenannten Pfundzoll abverlangt. Einsender dieser Zeilen, wenn er einen solchen Zoll mit den neuen eidgenössischen Einrichtungen auch nicht ganz im Einklang findet, würde sich nicht zur Veröffentlichung veranlaßt gefunden haben, wenn nicht gewisse Leute aus diesem schmutzigen Zolle noch obendrein ihr Profitchen zu suchen verständen. Hier ein Beispiel.

Am 16. August d. J. kam X. von O. aus dem Kelleramt auf den Fricker Hornwich-Markt, wo er bald mit einem Verkäufer Handels einig wurde. Ganz artig bemerkte der Verkäufer dem X., daß er aber nicht vom Platze fahren dürfe, bis er den Pfundzoll bezahlt hätte. Am Ende des Marktplatzes hielt unser Landsmann stille, band seinem Begleiter, ohne es zu wissen, vor dem Pfundzolleinnehmerhause das Stück Vieh an, und frägt, wo denn der Zöllner sei! Allein Niemand will dem willigen Manne Gehör geben, und da er gleichen Tags auch noch gerne ein gutes Stück Wegs nach seiner Heimath zurückgelegt hätte, tödt er ab und will weiter ziehen. Was geschieht! Plötzlich rennen zwei Hitzköpfe auf ihn los, mit dem Rufe: „Ihr seid in der Strafe, denn Ihr habt den Zoll nicht bezahlt!" Ganz bescheiden will der Fremdling den Zoll bezahlen, indem er betheuert, er hätte dem Zöllner vergebens nachgefragt, was er noch durch Umstehende beweisen will; allein, da man wie es scheint in Frick ein eigenes Gesetz- und Strafverfahren zu handhaben weiß, so wurde dem Aemtler kein Gehör gegeben, sondern man forderte ihm auf der Straße vier Franken und wenn er nur ein Wort dagegen einwende, so habe er neun Franken zu bezahlen. In der Voraussicht, es werde sich hier Niemand seiner annehmen und aus Mangel an Zeit bezahlte er die vier Franken und gieng weiter. Einige Schritte von dort entfernt, begegnete dem Gekränkten ein dortiger Bewohner, dem er Alles erzählte. Dieser aber erklärte, daß er nichts als den Zoll zu zahlen gehabt hätte, allein es gehe manchmal so, die vielen Schöppli wollten ja auch bezahlt sein. Nicht umsonst wurden schon zur Zeit Christi Zöllner und Sünder zusammengestellt. Im Aargau aber ist das ein Musterchen von Handels- und Gewerbsfreiheit.

Gespräch zwischen dem als Ammann durchgefallenen H. St. von X. und seiner Mutter.

(Heinrich Steiner kommt von der Wahl nach Hause.)

Mutter. Herr Jesses, Heire, Du bist todtbleich, bist öppe nümme Amme worde?

Heire. (Schäumend vor Zorn.) O, das verflucht Lumpepack, wie ne rätzige Hund händs mit use g'heit.

Mutter. (Halb ohnmächtig.) Du mußt uf Lenzburg ihe go um Roth frage.

Heire. I schiß dr druf, es nützt jez nüt meh, die ganz G'mein ist gege mi; es reut mi nume, daß i vor der Wahl de Bürgere so g'flatiert ha, sie sind nit s'Tüfels werth, i ha doch stif und fest glaubt, i werd's wieder.

Mutter. O'Wer me no als glich, aber jez wüsse mer's denn nümme, wenn en Atke chunt.

Heire. Ebe das ist d'Sach, aber wart nume, das Lumpepack will i dreßiere. (Geht über den Kasten und holt das Zinkrödeli).

Mutter. Jo Du kannst lang nohe luege, es ist is keine nüt schuldig.

Heire. Ebe nit, es ist au gar wie verflucht, i glaube g'wüß, i werd hert krank, mach mer e chli Thee, i muß is Bett — aber — wenn i glaubte, i chem an e guts Ort, i gieng mi go hänke.

Mutter. Was seit au de Schnider und de Landjoerdans herzu, die händ's doch g'wüß mit Dir g'ha; es het jo au g'heiße, ihr heiget s'Geld zäme theilt vo der Tann im Hertiberg, wo's Jedem drei Franke brecht het.

Heire. He natürli händ's die zwe mit mer g'ha, aber ebe deßwege sind sie als Suppleante au use g'heit, will's g'heiße hett, me well keine meh vom Dreifränklerverein.

Mutter. I glaube bigopp, euse ganz Hushaltig werd krank; wenn Du's nume au no hättest schöne si, bis de Bueb nohe gsi wär, wenn er scho nit cha sin Name schribe, Du best's jo au schier nit schönne, me hätt doch immer au öppe g'wüßt, was vorgieng i dr G'mein inne.

Heire. Säg doch au de Buebe, sie sölle die Nacht nit is Bett, i glaub, i erleb de Morge nit, es ist mer ganz schwarz vor den Auge.

Windisch. Hier bedauert man allgemein, daß der schönste Gemeindrath verloren gegangen.

Lupfig. Das Ding hed nüd gnützt, de Götti und de Vetter händ wieder gsiegt. —

Theater in Baden.

Den verehrten Kunstfreunden theile ich hierdurch die nächst zu erwartenden Stücke mit:

Preciosa. Schauspiel mit Gesang und Tanz in 4 Akten v. Wolff. Musik von C. M. v. Weber.
Fräulein Kled die Preciosa als Gastrolle.

Kabale und Liebe. Trauerspiel in 5 Akten von Schiller.
Fräulein Kled die Luise als Gastrolle.

Zum erstenmale: **Unter der Erde,** oder: Freiheit und Arbeit. Original-Charakterbild von Elmer. Musik von Suppe.

Don Carlos. Trauerspiel in 5 Akten von Schiller.
Fräulein Kled die Eboli als Gastrolle.

Zum erstenmale: **Wenn Leute Geld haben,** oder: Der Schuster als Millionär. Komisches Volksgemälde in 3 Akten von Beihrauch. Musik von Hauptner.

Wie bisher, wird es auch ferner mein Bestreben sein, die besten und unterhaltendsten Pieces zur Darstellung zu bringen, und sehe ich daher stets gütiger Theilnahme entgegen.

W. Löwe.

3te Auflage von 10,000 Exemplaren!

Von des alten

Schäfer Thomas

seiner

dritten Prophezeiung für die Jahre 1852 und 1853.

Preis 15 Centimes.

erschien so eben seit 3 Monaten die 3. Auflage von 10,000 Exemplaren, sie sprach in Folge ihrer merkwürdigen Enthüllungen so an.

Vorräthig in der J. Zehnder'schen Buchhandlung in Baden.

So eben ist erschienen und bei uns zu haben:

Jubel-Ablaß

für das

Bisthum Basel

nebst

Andachtsübungen auf das heilige Jubiläum im August 1852.

32 Seiten geheftet 15 Cent. Per Duzend à 1 Fr. 20 Cent.

J. Zehnder'sche Buchhandlung.

Dem verehrten Publikum erlauben wir wiederum in Erinnerung zu bringen, daß wir stetsfort eine hübsche Auswahl von Tapeten auf Lager halten, und daß wir namentlich in Marmortapeten sehr gut versehen sind. Außerdem halten wir Muster einer der besten schweizerischen Tapetenfabriken, und sind in Stand gesetzt, jeweilen nach erhaltener Bestellung die Waare nach 2 à 3 Tagen liefern zu können. Die Muster senden wir wünschenden Falls gerne zur Einsicht. Zu gefälligen Aufträgen empfehlen uns bestens

J. Zehnder'sche Buchhandlung in Baden.

In der J. Zehnder'schen Buchhandlung ist zu haben:

Rathgeber

für

Auswanderer

nach

Nord-Amerika.

Enthaltend

Eine Anleitung, wie man auswandern soll, Beschreibung der amerikanischen Landwirthschaft, nebst Angabe über den Lohn der Knechte und Mägde, Taglöhner und Feldarbeiter, der Handwerker und Künstler. Preis 30 Cent.

Terra Burgos.

Ein ausgezeichnetes Putzpulver für Messing und Bestecke.

Das Paquet 10 Cent.

Ein Päcklein dieses Pulvers wird mit 1/4 Schoppen vom geringsten Branntwein vermischt, umgerührt und mit einer Feder die zu reinigenden Gegenstände (Messer, Gabeln, Messing, Kupfer 2c. 2c.) überstrichen. So getrocknet, werden dieselben mit einem trocknen Lappen abgerieben, wodurch selben ein Glanz von Neuheit gegeben wird.

J. Zehnder'schen Buchhandlung.

So eben angekommen:

Eine sehr schöne Auswahl von Vorlegblättern, meist Brustbilder, für Zeichnungsschulen. Preis per Stück à 1 Fr.

J. Zehnder'sche Buchhandlung.

Stadt-Theater in Baden.

Sonntag den 29. August 1852.

Preciosa.

Schauspiel mit Gesang und Tanz in 4 Akten von P. A. Wolff. Musik von C. M. v. Weber.

Neu angekommene Bücher:

Geschichte der Jesuiten. Von der Gründung des Ordens bis auf unsere Tage. Nach dem Französischen des Ad. Boucher. Zwei Bände. Neue wohlfeile Ausgabe. 5 Fr. 70 C.

Die Klöster, deren Ursprung, Geschichte, Regeln, Zucht, Sitten, Gepräge und Geheimnisse. Nach dem Französischen des Louis Lurine und A. Brot. Neue wohlfeile Ausgabe. 3 Fr.

Thiers, A. Geschichte der französischen Revolution. Aus dem Französischen. Der zweiten Auflage neue wohlfeile Ausgabe. 6 Bände mit 6 Stahlstichen. 9 Fr.

Amor's und Hymen's Paradies, oder Mysterien der Liebe und Ehe. Ein ärztlicher Rathgeber für Liebende, Eheleute, Schwangere, Gebärende und Wöchnerinnen von Dr. H. L. Neumann. Sechste Auflage. 1 Fr 30 C.

Neuer wohlfeiler Volks- und Muster-Briefsteller, oder vollständige Anweisung zur Abfassung aller im bürgerlichen Leben vorkommenden Briefe und Aufsätze und mehreren hunderten Beispielen von Briefen aller Art, Circularen, Klagen, Beschwerden, Bittschriften, Contracten, Testamenten, Rechnungen, Quittungen, Anweisungen, Wechsel 2c. Nebst einem Anhange, enthaltend: Stammbuch-Aufsätze. Zweite verbesserte und vermehrte Auflage. Von A. B. Brey. 1 Fr. 50 C.

Das goldene Buch für jede Haushaltung. Eine Reichthums- und Erfahrungsquelle für Jedermann. Von Therese, Verfasserin des neuen hamburgischen Kochbuchs. 50 C.

Freut Euch des Lebens! Taschen-Liederbuch für das deutsche Volk. Eine ausgewählte Sammlung der beliebtesten und bekanntesten Freiheits-, Volks-, Studenten-, Jäger-, Soldaten-, Liebes-, Trink-, Wander-, Opern- und Gesellschaftslieder. Neunte vermehrte und verbesserte Auflage. 1 Fr.

Deutsches Taschen-Liederbuch. Eine Auswahl von mehr als 200 der beliebtesten Vaterlands-, Volks-, Studenten-, Jäger-, Soldaten- und Gesellschaftslieder. 70 C.

Zu haben in der J. Zehnder'schen Buchhandlung.

Depot der Schweizerkarten.

Gezeichnet von R. Groß.

Karte der Schweiz. In Farbendruck, auf Leinwand gezogen, in Futteral. 7 Fr.
— — Unaufgezogen in 4 Blättern 6 Fr.
Post- und Reisekarte, ohne Terrain, mit colorirten Poststraßen, in Mappe 4 Fr.
Uebersichtskarte der Schweiz, aufgezogen, in Futteral 1 Fr. 20 Ct.
— in Mappe 1 Fr. — Ct.
— nicht aufgezogen 60 Ct.
Historisches Kärtchen der Schweiz, in 5 Abtheilungen, unaufgezogen 60 Ct.
Flußkärtchen der Schweiz 30 Ct.
Karte von Bern und Solothurn, auf Leinwand, in Futteral 1 Fr. 20 Ct.
— in Mappe 1 „ — „
— unaufgezogen — „ 60 „
Karte von Freiburg, Waadt, Neuchatel und Genf, aufgezogen 1 Fr. 20 Ct.
— in Mappe 1 „ — „
— unaufgezogen — „ 60 „
Karte der nordöstlichen Schweiz, aufgezogen, in Futteral 1 Fr. 20 Ct.
— in Mappe 1 „ — „
— unaufgezogen — „ 60 „
Karte von Wallis, aufgezogen, in Futteral 1 Fr. 20 Ct.
— in Mappe 1 „ — „
— unaufgezogen — „ 60 „

J. Zehnder'sche Buchhandlung.

Preise am Fruchtmarkt in Brugg,

den 25. August 1852.

Frucht-Gattung.	Zum Verkauf. Malter	Verkauft Malter	Preise per Malter.
Kernen und Waizen	342	103	Fr. 31. — bis 35. —
Roggen	—	—	„ —. — „ —. —
Gersten	—	—	„ —. — „ —. —
Hafer	—	—	„ —. — „ —. —
Bohnen	31	—	„ —. — „ —. —
	373	103	Die Kornhausverwaltung.

Ergebniß des Getreidemarktes in Zürich

vom 27. August 1852.

Getreide-Gattung.	Vom letzten Markt übrig geblieben.	Neue Zufuhr.	Ganzer Stand.	Verkauft.	Ganze Verkaufs-Summe.		Wahrer Mittelpreis.		Aufschlag.		Abschlag.	
	Malter.	Malt.	Malt.	Malt	Fr.	Rp.	Fr.	Rp.	Fr.	Rp.	Fr.	Rp.
Korn	621	1462	2083	1597	50129	83	31	39	—	—	1	25
Roggen	10	59	69	63	1510	74	23	98	--	—	1	92
Bohnen	15	22	37	20	560	—	28	—	—	—	—	90
Erbsen	3	2	5	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gersten	5	3	8	7	108	1	15	43	—	—	—	57
Haber	Sester. 564	Sest. 1352	Sest. 1916	Sest. 1916	2069	28	1	8	—	5	—	—

Druck und Verlag der J. Zehnder'schen Offizin.

Hrn. Schädelin-Schaffner in Schloßrued

Abonnementspreis:
Bei den Postämtern bestellt:
Halbjährlich: **22 Batzen** neue Währung
Vierteljährlich: **12 Batzen** n. W.
Bestellgebühr inbegriffen.

Erscheint wöchentlich 1 Mal.

№ 36.

Abonnementspreis:
Bei der Verlagshandlung bestellt:
Halbjährlich: **20 Batzen** neue Währung.
Vierteljährlich: **10 Batzen** „ „
Die Bestellungen müssen aber franko gemacht werden

Insertions-Gebühren:
Die gewöhnliche Zeile oder deren Raum 15 Cent.

Schweizerische Volks-Zeitung.

Baden, Samstag. — **Zweiter Jahrgang** — **4. September 1852.**

Für die Monate September, Oktober, November und Dezember liefern wir die Volkszeitung nebst den erschienenen 12 Nummern der Sonntagsblätter franko für 1 Frk. 60 Ct., welche an uns **franko** einzusenden sind.

Baden, September 1852.

J. Zehnder'sche Buchdruckerei.

Innland.

— Eidg. Uebungslager. Bei sehr günstiger Witterung fanden am Sonntage die bereits angekündigte Inspektion nebst Defiliren, die Wachtparade und das große Manöver mit Brückenübergang statt. Eine sehr bedeutende Volksmenge sammelte sich schon am Morgen in Thun. Der erste Postwagen von Bern führte allein mit 4 Beiwägen im Gefolge 85 Passagiere; alle Omnibus, deren es von jeder Form und Größe gab, waren mit Reisenden dicht besetzt. Die Zahl der Fuhrwerke aller Art, die von sämmtlichen näher oder ferner gelegenen Ortschaften in Thun zusammenströmten, soll 450 überstiegen haben. Außerdem wanderten Tausende zu Fuß hin, und wir glauben nicht zu übertreiben, wenn wir die vorgestern in Thun gewesenen Fremden auf nahe an 10 — 12,000 schätzen. Auch das gesammte diplomatische Korps war anwesend, und es heißt, der König von Schweden habe sämmtlichen militärischen Schauspielen beigewohnt. Der Bundesrath war in der Person des Hrn. Oberst Ochsenbein vertreten. Die Inspektion begann um 9 Uhr und dauerte bis etwa 11 Uhr. Die Haltung der Truppen beim Defiliren wird im Allgemeinen sehr befriedigend genannt. Nach der Wachtparade, die um halb 12 Uhr begann, hielt Hr. Oberst Zimmerli, Lager-Inspektor, eine Anrede an die Offiziere, in welcher er ihnen seine Zufriedenheit mit dem Resultat der vorgenommenen Inspektion aussprach. Hierauf Mittagessen in der Offizierskantine, die fast die Zahl der fremden, eingeladenen Gäste nicht faßte. Um 2 Uhr begann das Manöver, welches sehr gut ausgeführt worden sein soll.

— Vom Thuner Lager. Der letzte Sonntag war für die Truppen ein sehr strenger Tag. Sie waren von früh 6 bis Nacht 10 Uhr auf den Beinen. Bei angebrochener Nacht wurden Kriegsraketen und Leuchtkugeln abgefeuert, dann mit glühenden Kanonen-Kugeln geschossen. Die Truppen ergötzten sich an dem gut gelungenen Schauspiel. Der Gesundheitszustand ist fortwährend sehr gut.

— Vom Thunerlager. Am letzten Tage Augusts wurde von der Militärjury im Lager der Freiburger Soldat, welcher im Quartier zu Gerzensee die silberne Uhr gestohlen, abgehört und verurtheilt. Die ausgemessene Strafe ist 2 Jahr Zuchthaus, Degradation, 3jährige Einstellung im Aktivbürgerrecht nebst 12 Fr. Entschädigung an den bestohlenen S. Wiler in Gerzensee.

— Am 2. Sept. wurde auf der Allmend ein Divisionsmanöver ausgeführt, das viele Zuschauer herbeilockte. Das Feuer der Infanterie, die Chargen der Kavallerie und das Brummen der Basler 24Pfünder gab einen gehörigen Begriff vom Krieg. — Zum Schlusse defilirten alle Korps vor dem Lagerkommandanten. Später noch ließen die Sapeurs mehrere Minen springen. Viele Zuschauer, die die Nase zu nahe haben wollten, mußten vor Steinen und Holzblöcken, die wie Federn in der Luft herumflogen, die Flucht ergreifen.

Gestern haben bei Kiesen, ob Münsingen, Manöver stattgehabt.

— Im Bundesblatt liest man den Zollvertrag mit Baden und die Botschaft des Bundesrathes, betreffend die mit Baden abgeschlossenen Zoll- und Eisenbahnverträge; ferner ein Circular des Bundesrathes an die Kantone, betreffend die vielfachen Prellereien, welche Auswanderer bei ihrer Ankunft in Nordamerika ausgesetzt sind.

— Die Zahl der Angestellten der schweizerischen Postverwaltung stieg Ende 1851 auf 2800 Mann, wobei indeß 1041 Ablaghalter inbegriffen sind. Es sind nämlich angestellt:

1.	Bei der Generalpostdirkt.	21	mit Gehalt v.	37,971 Fr.
2.	„ „ Kreispostdirektion	31	„ „	68,197 „
3.	„ „ Hauptpostbureaux	123	„ „	147,619 „
4.	„ „ Postbureaux . .	466	„ „	252,179 „
5.	„ „ Ablagen . . .	1041	„ „	54,306 „
6.	Als Boten	553	„ „	142,436 „
7.	„ Briefträger . . .	337	„ „	78,316 „
8.	„ Packer, Spetier ꝛc.	39	„ „	52,905 „
9.	„ Kondukteure . .	156	„ „	176,501 „
		In Summa 2300	„ „	1,010,533 „

— 1850 hatte die Schweiz 202 Blätter. 1851 sank die Zahl auf 184. 1850 wurden 7,238,328 Stück per Post versendet. 1851 stieg diese Zahl um 270,657.

Aargau.

— Der Reg.-Rath hat der landwirthschaftlichen Gesellschaft zu Abhaltung des vorhabenden landwirthschaftlichen Festes einen Beitrag von 1000 Frk. zu verabfolgen beschlossen.

— Der Regierungsrath hat den fünf Bezirksämtern des alten Aargau's die Anzeige gemacht, daß der sogenannte „Leibhaft" weder die Einstellung im Amte, noch die Nichtstimmfähigkeit mehr nach sich ziehe. — Wieder ein Schritt in unserer alten faulen Gesetzgebung vorwärts, und hoffen wir nicht umsonst, es werde der Thätigkeit und Umsicht, womit der Regierungsrath zu Werke geht, gelingen, auch bald Ordnung in Erbschaftssachen zu schaffen.

— Im Kreise Frick wurde an die Stelle des Hrn. Friedensrichter Mösch Hr. Ackermann von Riniken, Handelsmann in Frkk, zum Mitglied des Gr. Rathes erwählt. — Im Kreise Wölfliswyl gelangte zur gleichen Würde Herr Friedensrichterstatthalter Hort.

— Der Regierungsrath — vom Großen Rathe hiezu ermächtigt — hat für einen zu behandelnden Fall das Kriegsgericht bestellt in: Otto Senn und Pl. Weissenbach, Hauptleute, Haberstich, Oberlieut., Sal. Wildi in Brugg und R. Schleuniger von Zurzach, Unterlieutenants, Irmiger v. Menzikon, Feldweibel, Alphons Heer von Klingnau, Wachtmeister, Joh. Leemann von Zofingen und Jos. Schreiber von Wegenstetten, Korporale, und Kanonier Arnold Steiner von Dürrenäsch, Gemeiner.

— In der Gewitternacht vom letzten Freitag auf den Samstag hat der Blitz auch in Othmarsingen und Hendschikon eingeschlagen ohne jedoch zu zünden, immerhin aber mit mehr oder weniger angerichtetem Schaden.

— Baden. Am letzten Dienstag wurde in der hiesigen sogenannten Spitalaue dem dortigen wohlhabenden Pächter, während er sich mit den Seinen auf der nahen Wiese mit „Heuen" beschäftigte, eingebrochen und eine bedeutende Summe an Geld und andern Werthsachen gestohlen. — In der darauffolgenden Nacht versuchten Diebe einen Einbruch im Laden des Hrn. Schnider in Ennetbaden. Der Versuch schlug aber fehl, denn man verscheuchte sie während der Arbeit.

— Schöftland. Am Dienstag Nachmittag schlug der Blitz hier in ein Haus und entzündete dasselbe. Ein Mann, der unter dem Dache Schutz vor dem Gewitter suchte, wurde ebenfalls vom Blitzstrahl getroffen und stark verletzt, soll aber am Dienstag Abend noch am Leben gewesen sein. Die meiste Habe konnte noch gerettet werden.

— Auf den 8. September ist das Bündnerbataillon nach Lenzburg zur Einquartierung angesagt.

— Bez. Zurzach. (Eingef.) Die am 29 August in Degerfelden stattgefundene erste Gesangaufführung der Männerchöre des Bezirkes Zurzach ist zur allgemeinen Zufriedenheit ausgefallen, wobei bemerkt werden soll, daß die von der Gemeindebehörde daran genommene Bethätigung den ungetheilten Beifall gefunden hat. Rühmlich hat sich die Gemeinde Degerfelden auch dadurch eingestellt, daß sie den Sängern Ehrenwein verabreichte. — Hätte dieser Akt in der früher als liberal und tolerant bekannten Gemeinde Reckingen stattgefunden, so hätte man nach der jetzigen Handlungsweise gewisser Leute und ihrer einfältigen Handlanger die Reformirten von den Katholiken trennen müssen, während man in Degerfelden hierin keinen Unterschied, sondern nur ein Herz und eine Seele erblickte. Der dortige Hirte ist übrigens ein Freund und Förderer des Gesanges, und Uhland hat schon längst gesungen:

„Wo man singt, da laß Dich ruhig nieder, —
Böse Menschen haben keine Lieder!"

— Auf dem Distelberg bei Aarau und bei Holderbank ist der Telegraph beschädigt worden. Bis jetzt machten die Aargauer sonst eine rühmliche Ausnahme; sollen rohe Bursche diesen Ruf nun trüben? Pfui!

Bern.

— Herr Amtsrichter Münger sei auf dem Heimwege von Bern nach Hinterkappeln an einem Steine gestrauchelt, und so in die Aare gestürzt. — Eine jüngst von der Post überfahrene Weibsperson, für deren Leben man fürchtete, befindet sich nunmehr wieder auf dem Wege der Genesung.

— Hier starb ein polnischer Graf Kruszynski, welcher seit vielen Jahren in der Fischer'schen Buchhandlung als Gehülfe arbeitete.

— Das Schwurgericht des Mittellandes hat am 26. v. M. seine Sitzungen geschlossen. Es behandelte in der 4 Wochen dauernden Sitzungsperiode 83 Fälle, darunter 59 Diebstähle, 11 Hehlereien, 2 Morde, 1 Mißhandlung, 6 Betrug ꝛc.

— Unlängst wurde in Lauppen eine Familie von einer Hexe von Weibsbild, die vorgab, aus Geld und andern Werthgegenständen in 9 Tagen das Doppelte zu machen, um 2400 Fr. betrogen.

— Die letzten Gewitter haben auch im hierseitigen Kantone viel Schaden angerichtet. In Wil schlug der Blitz in ein Haus und tödtete eine Mutter von 7 lebendigen Kindern. — In Baltigen lagen unter einem Baume zwölf vom Blitze erschlagene Schaafe.

Zürich.

— In Zürich war nach der „Eidg. Ztg." in der Nacht vom Freitag auf den Samstag eines der heftigsten Gewitter, die man in Zürich je erlebt: von 11 Uhr bis gegen den Morgen blitzte und donnerte es an einem fort; wiederholt schlug es ein. In Wallisellen und Rieden schlug der Strahl in Häuser ein, jedoch ohne zu zünden. Nach freilich noch unverbürgten Nachrichten wären auch zwei Menschen verunglückt. — Das gleiche Gewitter hielt auch in Baden bei 4 Stunden an, und schlug der Blitz in Unterwil in ein Haus, ohne zu zünden.

— Der Regierungsrath hat es abgelehnt, mit Herrn Sulzberger über die Fortsetzung der Eisenbahn zu unterhandeln, da die in Paris eingezogenen Erkundigungen nicht aufmunternd ausgefallen seien.

— Die Bewohner des Glattthals schreien mit Recht um endliche Andhandnahme der während dreißig Jahren schon zweimal beschlossenen Correction der Glatt. Dadurch wird viel Boden und ein gesundes Thal gewonnen.

— Letzten Dienstag wurde die Gemeinde Bonnstetten vom Hagelwetter schwer heimgesucht.

— In Winterthur wurde den 31. August das neue Töchterschulhaus eingeweiht.

Luzern.

— Nach dem Vorschlage des Regierungsraths sollen in Zukunft 10,000 Zentner Salz von Schweizerhall und 10,000 Ztr. von Rheinfelden bezogen werden.

— Der „Volksmann" von Luzern jubelt über das Erlöschen der Eisenbahnkaution. Er meint dasselbe verdiene wie der Nachlaß der Sonderbundskosten mit 22 Kanonenschüssen gefeiert zu werden, denn nun sei der Kanton wieder frei und in seinen wichtigsten Verkehrsinteressen nicht mehr auf 99 Jahre lang einer fremden Gesellschaft verpfändet.

Das Komite für die Kunst- und Gewerbsausstellung, welche mit dem Schützenfest verbunden werden soll, hat eine Einladung zur Theilnahme erlassen. Nach einer Korrespondenz der „N. Z. Z." wird das Unternehmen nicht von allen Seiten gerne gesehen; man glaubt, es werde dem Freischießen Eintrag thun, welches die Unterstützung von Behörden und Privaten in hohem Grad in Anspruch nehmen müsse.

— In der Nacht vom 27. auf den 28. Aug. wurde die Gemeinde Großwangen von einem Gewitter heimgesucht, wie man sich seit Menschengedenken keines solchen erinnert, und welches mit Wind und Wasser großen Schaden anrichtete.

— Letzten Sonntag wurde während des Gottesdienstes dem Gemeindspräsidenten Sidler zu Inwyl eingebrochen und mehrere hundert Franken gestohlen.

— Einem Malterser, der nach Zug gehen wollte, wurde zu Cham von einem Bauern ein Bein zerschossen, weil er diesem unter einem Baume einige Aepfel aufgelesen. Das Bein mußte abgenommen werden.

— Dem Gr. Rathe wurden zwei Salzlieferungsverträge mit Schweizerhall und Rheinfelden vorgelegt. Dieselben bringen Luzern gegen früher eine Ersparniß von 13,600 Fr. auf 20,000 Zentner. — Am 31. Aug. ging bei heftigem Winde bei Seeburg ein mit Frucht und Käse schwer beladenes Schiff unter. Die Schiffleute konnten gerettet werden.

Schwyz.

— Die Klein-Kantönler rühmen die Freundlichkeit des Königs von Schweden, und die Schönheit seiner Gemahlin. Auch bringen sie uns Kunde von der schwedischen Nachtigall Jenni Lind, die ebenfalls auf dem Rigi verweilt.

— Der Kanton Schwyz soll in dem am 20. August im 60. Altersjahr nach langer schmerzhafter Krankheit verstorbenen Remigius Birchler von Einsiedeln einen seiner wackersten Geistlichen verloren haben.

Zug.

— Ein hier verhafteter Heimathloser hat nur 83 Diebstähle eingestanden.

Freiburg.

— In Bonzwyl stellte sich ein Grundbesitzer, dem nächtlicherweise die Kartoffeln von dem Felde gestohlen wurden, auf die Lauer, entdeckte den Dieb und schoß ihn, nach vergeblicher Warnung, nieder.

— Letzten Montag zerstörte ein Hagelwetter die Ernte im Sensebezirk.

Basel.

— Ueber die Eisenbahnverhandlungen in Basel entnehmen wir den dortigen Blättern Folgendes: Der provisorische Verwaltungsrath hat zu seinem Vizepräsidenten Hrn. A. Bischoff, zum Sekretär Hrn. Bankdirektor Speiser bestellt; die Mitglieder aus Basel wurden als engeres Komite mit der Leitung der Geschäfte beauftragt. Für die nothwendigen Auslagen für Reisegelder des Verwaltungsrathes, Vervollständigung der Studien, Gehalte der Oberingenieure ꝛc. sollen Gründungs- oder Deficitaktien zu je 50 Fr. erhoben werden. Die Konstituirung der Gesellschaft soll dem Bundesrath und den betreffenden Kantonsregierungen angezeigt werden. Im Uebrigen wurde noch die Richtung der einzelnen Linien, die Frage der Konkurrenzlinien und namentlich die Geldfrage besprochen. Ueber letztere soll Herr Speiser dem Verwaltungsrath verschiedene Vorschläge hinterbringen.

— Letzten Sonntag wurde bei Riehen eine ältere Frau von einem Einspänner überfahren. Oberarm und Oberschenkel wurden ihr gebrochen, und Kopf und Fuß verletzt. Den Namen des Unvernünftigen kennt man nicht; er fuhr davon, und ließ die Arme in ihrem Elende liegen.

Baselland.

— Wir lesen im „Baselland'schaftlichen Volksblatt:" Letzten Samstag (21. August) hat Schuhmacher Marfort in Arlesheim, circa 60 Jahre alt, etwas erbrochen, was ihn schon Jahr und Tag auf dem Magen drückte und was namentlich, wenn er Salat aß, gewaltig im Leib rumorte, nämlich einen großen lebendigen Frosch. Seither arbeitet der Befreite viel leichter auf seiner Profession. Der Fall kömmt selten vor, ist indessen den Herren Doktoren ganz wohl bekannt.

St. Gallen.

— In St. Gallen haben sich letzten Sonntag einige Gesangvereine zusammengefunden, um die Gründung eines Kantonalsängervereins ernstlich zu betreiben.

— Das Dampfschiff „Splügen" auf dem Wallensee lief den 31. August die größte Gefahr, von dem Sturmwind umgeworfen zu werden.

Graubünden.

— Den 19. d. wurde hier zu St. Maria eine Tochter angesehener und wohlhabender Eltern unter zahlreicher Begleitung beerdigt. Die Liebe der Eltern und Geschwister hatte die Hingeschiedene mit schönem Gewande, ein paar goldenen Ohrringen, zwei kostbaren goldenen Fingerringen, einer goldenen Stecknadel und mit andern Schmucksachen geringeren Werthes, als letzter Aussteuer angethan. Den 20. fand der Küster, als er über den Kirchhof zum Taganläuten dem Kirchthurme zuging, verdächtige Unordnung am Grabe und um das Grab herum. Der frische Grabhügel war abgetragen und ringsum lagen Menschengebeine. Er mochte ahnen, was sich zugetragen, und machte dem hiesigen Vorstande Anzeige von dem, was er gesehen. Der Vorstand mit Zuzug der hiesigen Kreisgeschwornen verfügte sich auf den Gottesacker. Sie fanden, was der Küster gemeldet, entdeckten auch noch Fußtritte auf einem frischen Grabe daneben und Stücke von Kränzen, welche auf den Sarg gelegt und mit demselben in's Grab gesenkt worden waren. Aus Allem mußte man die traurige Ueberzeugung schöpfen, daß während der sehr regnerischen und dunkeln Nacht die Beerdigte von ruchloser, habgieriger Hand in ihrer stillen Ruhestätte heimgesucht worden sei. Die Richter ließen das Grab aufdecken und fanden den Leichnam nicht nur der Schmucksachen, sondern sogar seines Gewandes beraubt. Auf Anordnung des Kreisgerichtspräsidenten wurde gleich darauf allgemeine Hausdurchsuchung im Dorfe abgehalten. Der Thäter ist nicht entdeckt und keine Spur vorhanden, die auf ihn führen könnte. Es herrscht hier allgemein die Ueberzeugung, daß der Urheber eines so seltenen, in dieser Gegend geradezu unerhörten Verbrechens weder dieser noch einer andern Gemeinde des Thales angehöre.

Neueres. Der Dieb, der die Leiche dieses Mädchens bestohlen, ist eingebracht. Er ist aus dem Veltlin gebürtig.

— Im Veltlin soll es mit dem Weine wirklich sehr schlecht stehen. Diese Nachricht mag auf die Veltlinerfreunde allerdings eine betrübende Wirkung ausüben.

— Der „Alpenbote" bemerkt über das Einsammeln der Erdäpfel: daß es gut sei, sie so lange wie möglich im Boden zu lassen, damit sie die eingesogene Nässe wieder der Erde mittheilen können und sich abfühlen. Im Keller aber soll man sie nicht aufhäufen, sondern so weit wie möglich auseinander legen.

Thurgau.

— In diesem Kanton beginnt man ebenfalls an den Sulzberger'schen Eisenbahnen zu verzweifeln, und man fürchtet bereits, von den bevorstehenden badischen und St. Gallischen Linien überflügelt zu werden. Die „Thurgauer Ztg." mahnt deßhalb ihre Landsleute zu eigener entscheidender That und stellt ihnen folgende Alternative: „Entweder hat sich im Kanton eine Gesellschaft für die Islikon-Romanshorner Linie zu bilden, oder es muß darnach getrachtet werden, daß wenigstens mit St. Gallen zur Zeit ein Einverständniß über den geeignetsten Anschluß an das dortige Projekt stattfinde, oder endlich, man muß auf alles und jedes verzichten und sich die Verhältnisse über den Kopf wachsen lassen, möge die Folge hievon sein, welche sie wolle."

Tessin.

— Aus Tessin wird berichtet, vor Kurzem sei in Piemont eine große Quantität verfälschten Weins entdeckt worden, welcher, als die Regierung einschreiten wollte, sofort über die Gränze nach Tessin geschickt wurde, in Tessin geschah das Gleiche, auch hier fanden die Eigenthümer Zeit, dem polizeilichen Einschreiten durch Absendung in die innere Schweiz zuvorzukommen. Die chemische Analyse des Weins zeigte, daß Blei, Kupfer und andere schädliche Auflösungen darin enthalten waren.

— Tessiner Blätter berichten, die Servitenbrüder in Mendrisio, die ihr säcularisirtes Stift nicht gutwillig verlassen wollten, seien von einem Regierungskommissär gezwungen worden, von dannen zu gehen. Aus den Rechnungen gehe hervor, daß die armen Väter in den acht Monaten des laufenden Jahres 24,000 Fr. verbraucht oder wahrscheinlich zum Theil auf die Seite gebracht haben! Bei ihrem Fortgang hätten sie noch gern eine Demonstration veranlaßt, woran sie indeß verhindert wurden.

— In Folge des letzthin erwähnten Mordes scheint hier die Parteierbitterung sehr im Steigen begriffen zu sein.

Waadt.

— In Lausanne ist letzten Sonntag der älteste der schweizerischen Journalisten gestorben. Es ist Hr. Dr. Miéville, Gründer der „Gazette de Lausanne", an deren Redaktion er bis an das Ende seines Lebens, d. h. bis zum 86. Jahre, thätigen Antheil nahm, obschon er seit 15 Jahren blind war. Hr. Miéville war sehr betheiligt bei der Emanzipation des Kantons Waadt, und man glaubt, daß er aus dieser Zeit Notizen hinterlassen habe, welche für die neuere Geschichte der Schweiz von Werth sind.

Wallis.

— Als die Hauptstreitfragen, über welche die öffentliche Meinung in Wallis auseinander geht, nennt der Courrier: 1) Wahlsystem. Soll gemeindeweise oder kreis- oder bezirksweise gewählt werden? Sollen die Wahlen auf einmal oder allmälig stattfinden? Soll geheim abgestimmt werden? 2) Gesetzgebung und Verwaltung. Wie stark soll die Repräsentation sein? Soll die Erneuerung integral oder theilweise stattfinden? Wie lange soll die Amtsperiode dauern? Soll ein Referendum oder Veto und für welche Gesetze stattfinden? 3) Gerichtswesen. Wie viel Kriminalgerichte? Wer wählt sie? 4) Gemeinden. Sollen die Burgerräthe beibehalten werden, und wenn nicht, welche Rechte sollen die Nichtbürger erhalten? 5) Klerus. Soll der Klerus einer ausnahmsweisen Repräsentation genießen? Können die Geistlichen wählen und gewählt werden? Welches ist ihre Stellung seit der Abschaffung der Immunitäten? 6) Staatsgut. Kann man auf den Verkauf von Staatsgut zurückkommen? Kann über den Zuschlag des Kirchengutes zum Staatsgut anders verfügt werden? 7) Finanz. Kann die verhältnißmäßige Besteuerung des Vermögens zurückgenommen und wie ersetzt werden? Alle andern Fragen, sagt der Courrier, sind untergeordneter Natur, aber um die erstgenannten wird sich ein heißer Kampf der Parteien ergehen.

Ausland.

Deutschland.

Baden. Die so viel besprochenen Exercitien der sogenannten renitenten Geistlichen wegen des Traueramtes für den höchstseligen Großherzog Leopold sind zu St. Peter in der uralten berühmten Benediktiner-Abtei den 27. August Vormittags 10 Uhr geschlossen worden. Jene Geistlichen sind alle mit großem Unwillen dort angekommen, weil man sie rücksichtslos dorthin zu gehen gleichsam gezwungen und der Bischof das Ansehen der Geistlichen so wenig geschont hatte. Sie hatten zwar die freie Wahl, bei den Exercitien zu erscheinen oder nicht, indem die höchste Staatsregierung ihnen den Staatsschutz sicher zugesagt hatte. Allein die Geistlichen liebten den Frieden mehr, als den fortgesetzten Streit und erschienen deßhalb.

— Augsburg. Am 28. fielen auf der Schranne die Früchte durchweg, Weizen um 1 fl. 1 kr., Korn um 9 kr., Roggen um 9 kr., Gerste um 58 kr. und Haber um 30 kr. Mittelpreise: Weizen 18 fl. 50 kr. per Scheffel (14½ Schweizersester), Korn 17 fl. 17 kr., Roggen 16 fl. 42 kr., Gerste 9 fl. 59 kr. und Haber 5 fl. 15 kr. Die Augsburger klagen mit diesem Berichte über schlechtgebackenes Brod und man meldet, daß viele Familien Augsburgs ihr Brod von Lindau, Kempten, Kaufbeuren, München ꝛc. ꝛc. beziehen. Das wäre etwas für unsern Gretener! —

— Frankfurt. Am 27. Aug. sind 3 Cholerafälle vorgekommen.

— Hamburg. Ein boshafter Kopf, sagten mehrere Blätter, hat in die Welt hinaus berichtet, daß am 23. in Hamburg ein großer Brand ausgebrochen sei. Dieselben Blätter widerlegen dieses böse Gerücht nun als ganz unwahr. Heute nun kommen wieder Berichte die den Brand bestätigen, und darüber melden, daß demselben erst nach 3 vollen Stunden Einhalt gethan werden konnte. Der Schaden steige auf 200,000 Mark Banko.

Preußen. Die Cholera soll nach deutschen Blättern nunmehr auch in Magdeburg sich zeigen.

— Ueber die Zollkonferenzen macht der Berliner Telegraph vom 1. der A. A. Z. des gleichen Tages Anzeige von einer durch Hannover, Braunschweig, Oldenburg und Thüringen unterstützten Erklärung Preußens, „an der Rekonstituirung des Zollvereins vor den Unterhandlungen über einen Handelsvertrag mit Oestreich fest zu halten. Preußen ist ernstlich gewillt, nach der Rekonstituirung, auf Grund näher bezeichneter Verpflichtungen, die jedoch eine Zolleinigung ausschließen, Unterhandlungen einzuleiten. Eine kürzere als zwölfjährige Dauer wird verworfen. Die Zollkonferenzen sind bis zum 15. Sept vertagt, wo eine Schlußerklärung von Seite der Koalition erwartet wird."

— Erfurt. Nach vielen Mühen und Kosten hat man beim Dorfe Ilversgehofen 300 Fuß tief ein Salzlager erbohrt.

— Seit dem 26. August ist die Cholera auch in Königsberg ausgebrochen.

Oestreich. In Pesth werden 40,000 Mann zu Truppenmanövern zusammengezogen, die am 28. Aug. beginnen, und unter persönlicher Leitung des Kaisers ausgeführt werden sollen.

— Die Urbarmachung der Theißufer in Ungarn scheint ordentliche Fortschritte zu machen. Wenigstens wird berichtet, daß bereits 20 Quadratmeilen trocken gelegt seien. Das überschwemmte Land hat eine Fläche von 200 Quadratmeilen. Nassau, Anhalt-Dessau, Bernburg, Köthen und Schwarzburg haben zusammen nur 160, und Sondershausen, die Hohenzollern, Liechtenstein, Schleiz, Greiz, Detmold-Schaumburg-Waldeck zusammen 120 Quadratmeilen. Man kann daher behaupten, ein Dutzend deutscher Fürstenthümer lasse sich erobern, wenn man den Schlamm der Theiß an der Luft trocknet.

— Die Blätter erzählen wieder einmal eine sehr schauerliche Geschichte, die sich in Galizien zugetragen. Auf dem Markte zu Zbaraz verkaufte ein Bauer zwei Ochsen. Das Geld brachte derselbe in einen ledernen Ranzen und band diesen seiner Tochter um den Leib. Auf dem Heimwege müssen sie bei einem Walde vorüber. Aus diesem springt ein Bauer auf sie zu und fordert Geld oder Blut. Der Vater betheuert, er habe kein Geld, allein der Räuber, der stärkere, packt ihn bei den Haaren und schleppt ihn in den Wald, wo seine Helfershelfer auf ihr Opfer lauern. — Das Mädchen sieht, wie man den Vater gräßlich ermordet und ergreift in wahrer Todesangst die Flucht. Auf dieser trifft es eine kleine Hütte, es stürzt sich in dieselbe und bittet die anwesende alte Frau um Schutz und um Sicherheit des Geldes, das das Mädchen ihr anvertraut. Die Alte verspricht Alles und sperrt das Mädchen in die Kammer. Kaum war das geschehen, wird die Thür geöffnet und herein treten die Mörder, darunter der Mann der Alten. Er erzählt ihr das Mißgeschick, daß ihnen das Mädchen mit dem Gelde entwischt und sie obendrein noch fürchten müssen, von dem Balge entdeckt zu werden. — Die Alte jedoch nahm ihnen den Kummer, indem sie das Geld hergab und das Mädchen verrieth. Nach langem Rathen wurden sie einig, das Mädchen zu verbrennen. Gleich legen sie Hand an's Werk. Der Ofen wird eingeheizt, und schon lodert die Flamme hell aus demselben als es dem Mädchen, dem von der gräßlichen Unterredung kein Wort entgangen, gelingt, die Thüre von Innen zu verrammeln, ein Loch in die Lehmwand zu brechen und zu entschlüpfen. Man denke sich der Armen Freude, als sie unweit der Mörderhöhle auf zwei Landjäger stößt. Schnell macht sie diesen das Geschehene bekannt und eilt mit ihnen in die Hütte, wo die Schurken geknebelt und dem Richter überantwortet wurden. — Für die und die Alte sollte der gleiche Ofen nicht umsonst geheizt werden!

— Zur Herstellung der königlichen Burg in Ofen sind 900,000 fl. bestimmt worden.

Frankreich.

— Einer Deputation von Bordeaux hat der Präsident nun seine Ankunft in jener Stadt, jedoch nicht vor dem 23. September, zugesagt; vorher wolle er Lyon, Marseille, Toulon und Toulouse besuchen.

— An der Börse hatte man die angenehme Entdeckung gemacht, daß gegen 40,000 Fr. in falschen Eisenbahnpapieren vorhanden seien.

— Das Mobiliar auf dem Schlosse Eu wird zu fabelhaften Preisen ersteigert. Die Domänenverwaltung hatte den Voranschlag auf 80,000 Fr. angesetzt, er wird 250,000 Fr. übersteigen.

— Der Präsident hat für die Seidenindustrie ein sehr wichtiges Dekret erlassen. Der Ausgangszoll für rohe und gezwirnte Seide ist aufgehoben. Sehr wichtig für die schweizerische Seidenindustrie! Die Baslerzeitung meint, Lyon könne sich nunmehr zum ersten Seidenmarkt der Welt erheben.

— Von den Generalräthen haben 72 das Kaiserthum

direkt und 38 indirekt verlangt und 24 keinen erkennbaren Zukunftswunsch ausgesprochen. Aber schon jetzt unterliegt es keinem Zweifel, daß, wenn die Generalräthe über das Kaiserthum zu votiren hätten, dasselbe mit starker Majorität, vielleicht sogar mit Stimmenmehrheit, durchgehen würde.

— Man macht sich keine Idee — sagt eine Pariser Korrespondenz — welchen reißenden Absatz Proudhon's letzte Schrift findet. Drei Auflagen davon sind schon vollständig vergriffen und die vierte schon im Buchhandel. Das Publikum hat offenbar Hunger nach etwas pikanterem Futter, als die ewig Weihrauch streuende offizielle Presse und die in der Zwangsjacke steckende antigouvernementale ihm liefert, und es greift nach dem ersten besten, was diesen Hunger befriedigen kann.

— Man rechnet dem Constitutionel nach, daß jedes Exemplar desselben an Papier, Satz, Druck, Stempel und Porto jährlich 45 Fr. koste. Bei der Berechnung sind Redaktion, Verwaltung, Hauszins, Zinse des Anlagekapitals u. dgl. m. nicht mitgerechnet. Und jetzt kostet derselbe 32 Fr.! und den Nachtheil, den die 24,500 Exemplare bringen, sollen die Inserate aufwiegen?

— Auf der Boulogner Eisenbahn fiel ein Kondukteur vom Wagen auf die Schienen und verlor beide Beine.

— Auch Paris soll seinen Glaspalast bekommen. Derselbe soll in 2 Jahren fertig sein und zu allgemeiner Ausstellung dienen; der Staat behält sich aber den Gebrauch zu bürgerlichen und militärischen Festen vor, sowie den Ankauf des Gebäudes nach 10 Jahren.

— Straßburg, 28. Aug. Bei sehr wohlversorgten Märkten fielen auch diese Woche die Getreidepreise in allen Theilen des Elsasses. Weizen gilt jetzt 15 bis 21 Fr. per Hectoliter, ganz gewöhnliche Frucht wurde sogar zu 12 bis 14 Fr. diese Woche abgesetzt. Eine sehr ergiebige Kartoffelernte steht zu erwarten. Nur in wenig Bezirken zeigt sich dieses Jahr die Kartoffelkrankheit. Für den Wein hat man die besten Hoffnungen, wiewohl der Ertrag selbst kein sehr reicher sein wird. Als eine eigenthümliche Erscheinung — freilich in Folge des raschen Verkehrs mit Paris — muß bezeichnet werden, daß schon einigemal Brodsendungen aus Paris hieher bewerkstelligt wurden. Die Nähe der Champagne hat den Preis der Schaumweine etwas gedrückt.

— Elsaß. Nach amtlichen Berichten ist die Ernte im Elsaß um ein Drittheil reicher ausgefallen als 1851.

— Der Mittelpreis des Hektoliters Waizen für den Monat September beträgt für die Märkte Straßburg und Mühlhausen Fr. 19. 9 Cts. Es ist dieß der höchste Preis in ganz Frankreich. In Metz, Verdun, Charleville und Soissons ist der Preis des Hektoliters Waizen nur auf Fr. 15. 3 Ct. festgesetzt.

Italien.

Sardinien. Nach Berichten aus Turin vom 26. August wurden in der Nacht vom 14. auf den 15. die französischen Konsularwappen zu Nizza, Oneglia und Villafranca mit Koth beworfen.

— Savoyen. Der Herzogin von Orleans wurde im Bade zu St. Gervais ein festlicher Empfang. Die ganze Badegesellschaft fuhr ihr bis Camblour entgegen.

— Kardinal Antonelli hat von Rom aus ein Schreiben an den Erzbischof von Chamberi erlassen, worin er im Namen des Papstes das Auftreten der savoyischen Bischöfe gegen das neue sardinische Ehegesetz vollkommen billigt. Genanntes Gesetz wird vom Kardinal ein unglückliches genannt und das Resultat der päpstlichen Kammerverhandlungen ein „für die Kirche beleidigendes und für deine katholische Nation unwürdiges."

— Nach einer Pariser Korrespondenz hat man in Mailand eine große Verschwörung, deren Zweck die Ermordung Radetzky's war, entdeckt. Die Mitglieder dieser Verschwörung sollen meist Ungarn sein; ein zwischen Paris und Mailand geführter Briefwechsel habe zu ihrer Entdeckung geführt. Bereits sollen 25 ungarische Soldaten und Offiziere, die bei dieser Verschwörung betheiligt waren, im Geheimen erschossen worden sein.

— Im Arsenale von Venedig, so meldet ein östreichisches Blatt, werden gegenwärtig statt der früheren 15 — 1600 Arbeiter über 2400 beschäftigt, neue Schiffe zu bauen und ältere wieder kampffähig zu machen. Bis Spätherbst soll eine neue Fregatte von 60 Kanonen von Stapel laufen.

— Das Wunder in Rimini dauert fort. Nach einem Schreiben des „Univers" haben erst kürzlich vier französische Reisende, worunter drei Geistliche, die Bewegung des sanften, zuweilen von unbeschreiblicher Seligkeit erfüllten Auges der (gemalten) h. Jungfrau während einer Viertelstunde mit ehrfurchtsvoller Bewunderung angeschaut.

— Rom. Am 22. August hatte man im Theater Argentina Spektakel. Raimondi, der Liebling des Publikums, wurde aufgefordert, die schönste Arie in Jakob zum zweitenmal zu singen. Dem widersetzte sich die Polizei, was einen fürchterlichen Spektakel absetzte, wobei die Polizei den Finkenstrich nahm. Schade, daß sie ohne Prügel davonkam.

— Der Papst hat zum Zeichen dankbarer Anerkennung aus eigenen Mitteln auf ewige Zeiten eine Capellanei mit der Obliegenheit gestiftet für das Seelenheil der vor drei Jahren bei der Wiedereroberung Roms gefallenen französischen Krieger täglich eine Messe zu lesen. In der Nationalkirche St. Louis wird ihrem Andenken außerdem ein prächtiges Kenotaphion errichtet.

— Neapel. Der König hat bei Gelegenheit der Einweihung eines neuen Hafenbassins 559 Sträflinge, welche an dem Baue des Bassins gearbeitet hatten, begnadigt.

Belgien.

— Nach einem belgischen Blatt muß Lydie Fougniés, die Wittwe des hingerichteten Grafen Boccarmé, bevogtet werden, um sie selbst und ihre Kinder gegen die Folgen ihrer Verschwendung und ihres ausgelassenen Lebens sicher zu stellen.

— Brüssel. An dem großen Gesangfeste, welches im September hier abgehalten wird, nehmen 56 Gesangvereine Theil, darunter zwei deutsche: die Aachener Liedertafel und der Neußer-Verein.

Niederlande.

— Das sogenannte Haarlemer Meer ist, wie schon berichtet, ausgetrocknet. Da auf demselben im Laufe der Jahrhunderte eine Menge Schiffe gescheitert sind, außer der Flotte die im Jahr 1573 bei der Belagerung von Haarlem ganz zu Grunde gieng, so wird man beim Anbau des neugewonnenen Bodens sicher eine Menge kostbarer und seltener Dinge finden. Seltene Münzen sind schon gefunden worden. Man erwartet die Regierung werde eine Kommission niedersetzen um die im Haarlemer Meere gemachten Ausgrabungen zu überwachen und in einem eigenen Museum zu sammeln.

Großbritanien.

— In Dublin herrscht große Aufregung, weil zwei Advokaten der Krone es wagen wollten, die Geistlichen Bourke und Clare wegen Aufhetzung des Volkes gegen das Militär in Sirmilebridge vor Gericht zu ziehen, — obgleich die Schuld dieser zwei Geistlichen sonnenklar ist. Bei Abgang der letzten Berichte wußte man noch nicht, ob die Regierung ihre Zustimmung dazu geben werde. Die katholischen Blätter behaupten, sie werde und dürfe es nicht wagen, einen Geistlichen vor die Geschwornen zu stellen; sie drohen mit Rebellion und Blutvergießen. Nach der Ansicht der ultramontanen Blätter ist ein katholischer Geistlicher unverletzlich, namentlich in der Ausübung seiner heiligen Pflicht, die celtischen Gläubigen gegen die sächsischen Ketzer aufzuwiegeln. Man hofft jedoch, die Regierung werde sich durch das ultramontane Geschrei nicht beirren lassen. Freilich wird dann kein irisches Geschwornengericht, auch bei den unumstößlichsten Beweisen der Schuld, es wagen, das „Schuldig" über die Geistlichen auszusprechen.

— Das Loos der Angehörigen der brittischen Krone muß kein gar beneidenswerthes sein. Man schätzt die Zahl derer welche im Laufe dieses Jahres ihre Heimath verlassen auf eine halbe Million.

— Aus Dublin meldet man, der Friedensrichter H. Delmege und die 8 Soldaten des 31. Regiments seien aus dem Gefängniß in Ennis gegen Bürgschaft entlassen.

— Die Gräfin Rossi, frühere Sängerin Sonntag, hat als solche die Reise nach Amerika angetreten. Sie wird sich reich singen wollen.

— Nicht nur in Amerika, nein, auch in England klagt man über die allzu große Sorglosigkeit, mit welcher Eisenbahnangestellte in ihrem gefährlichen Geschäfte zu Werke gehen. In Amerika achtet man ein Menschenleben so wenig, wie das eines herrenlosen Hundes. Dafür zeugen all die schauerlichen Unglücke, welche in kürzester Zeit auf Dampfschiffen geschehen sind. Vielleicht dürfte das letzte Unglück, bei dem über 100 Personen, meist angesehenen Familien angehörend, verunglückten, ernstern Maßregeln Bahn brechen. Hieran zweifelt jedoch die A. A. Z. Die verhafteten Personen, die am ganzen Unglücke Schuld sein sollen, seien reich, und den Reichen werde in Amerika nicht leicht ein Haar gekrümmt.

— In Southend lebt ein ehrsamer Weber. Er ist 50 Jahre alt. Eine Meile davon lebte eine ehrsame Wittwe inmitten ihrer Söhne. Sie ist 60 Jahre alt. Der Weber liebte die Wittwe und die Wittwe erwiderte seine Neigung. Die Beiden sahen und küßten sich heimlich, bis die Söhne der Wittwe es gar zu ärgerlich fanden, daß ihre Mutter die Julie spiele. Sie wiesen Herrn Romeo die Thüre. Unter solchen Umständen blieb dem liebenden Paare kein Ausweg als Flucht und heimliche Trauung. Sie flohen in finsterer Nacht. Das war am 8. v. Mts. Aber die ungerathenen Söhne waren schneller, holten die Flüchtigen ein, brachten die Mutter zurück und bewachten sie so sorgfältig, wie sonst nur Töchter von Müttern bewacht werden. Der Weber aber wußte seine Liebesfäden von Neuem anzuspinnen. Eine Strickleiter — Dunkelheit — ein schnelles Boot — die Kühnheit junger Leidenschaft — und die Wittwe ward zum zweiten Mal geraubt. Das war in der Nacht vom 18. v. Mts. Sie schwammen auf einem kleinen Boot der irischen Küste zu und glaubten sich geborgen. Siehe da, es schießt ein zweites Boot heran. Es sind die Söhne, die der Spur der Mutter gefolgt sind. Schon sind sie auf Armeslänge nah, da faßt der verzweifelte Weber einen der schwersten Steine, die er in seinem Kahn als Ballast mit sich führt, und schleudert ihn gegen das feindliche Fahrzeug. Die Wirkung ist fürchterlich, die ganze eine Seite des feindlichen Bootes ist zertrümmert; die Söhne haben alle Hände voll zu thun, sich flott zu erhalten und zurück an's Ufer zu gelangen. Das Weberschiffleln fliegt triumphirend weiter. Aber die Söhne nehmen ein anderes Boot und zum zweiten Male rudern sie sich bis in die nächste Nähe des Mutterräubers. Der will wieder einer seiner Steine als Wurfgeschütz gebrauchen; aber die Mutter, die den Tod ihrer Söhne fürchtet, fühlt ein mütterlich Bangen, und sie fällt ihm in die Arme. Der arme Weber hat jetzt den Kampf mit drei rüstigen Jungen zu bestehen. Aber Cupido ist ihm hold. Es gelingt ihm, eines der beiden feindlichen Ruder zu erhaschen; er sucht das Weite. Die Kraft der Andern ist gelähmt; sie müssen ihre Beute fahren lassen. Und das Ende dieser wunderbaren Geschichte? Die beiden Liebenden landeten nach stundenlanger Fahrt auf der Smaragd-Insel, ließen sich trauen und sind noch heutigen Tages daselbst, um die Flitterwochen zuzubringen.

Spanien.

— In Spanien werden nicht weniger denn 7184 verschiedenartige Minen betrieben. In denselben arbeiten über 30,000 Menschen und mehr denn 50,000 Zug- und Lastthiere und wurden im ersten Halbjahr 140,204 Mark Silber (die Mark à 50 Fr.) ausgebeutet.

Jonische Inseln.

— Ein Brief aus Syra vom 4. Aug meldet, die jonische Regierung habe auf die dem römischen Hofe gemachten Vorstellungen wegen der Hindernisse, welche den in Rom anwesenden Joniern bei der Ausübung ihres Cultus in den Weg gelegt werden, keine befriedigende Antwort erhalten, weßhalb auf den jonischen Inseln sofort alle katholischen Kirchen geschlossen und den katholischen Priestern die Ausübung ihrer Amtspflichten untersagt worden wären.

Schweden.

— Während man in der Schweiz über Nässe klagte, hatte man in Schweden Ursache über die Hitze zu klagen. Dieselbe schade den Früchten sehr. — Eben so lauten die Berichte aus Norwegen.

Rußland.

— Bei der Andauerung der Cholera hat das Rabbinat in Warschau bekannt gemacht, daß es den Juden gestattet sein soll, am Sabbat zu kochen und warm zu essen.

Türkei.

— Ein Franzose schreibt aus Konstantinopel, daß es mit dem sogenannten Frauenschleier von Tag zu Tag weniger sei. Die Abgeschiedenheit sei nur noch ein leeres Wort. Man sehe sie in den Straßen herumziehen und fahren und die Läden besuchen. Eben so sei die Vielweiberei bei Tausenden von Türken nur noch dem Namen nach vorhanden. Namentlich was die gebildetern Türken anbelange, thäten diese sich nur eine Frau halten und mit der größten Zärtlichkeit behandeln.

— Der Spener'schen Zeitung wird aus Konstantinopel Näheres über eine angebliche Verschwörung gegen das Leben des Sultans berichtet. Die Altürken wollten — nicht zum erstenmal — seinen Bruder, der an der Spitze der Reformfeindlichen steht, auf den Thron erheben, und die Reise des Sultans zu dem Marineexamen auf der Insel Chalki im Marmormeere zur Ausführung ihres Planes benutzen, als die Sultanin-Mutter, welcher die Verschwörung verrathen wurde, rasch ein Dampfschiff mit der Kunde nachsandte. Es sollen seitdem viele Arretirungen vorgenommen, auch sogar mehrere Pascha's spurlos verschwunden sein.

Amerika.

— Die Differenz zwischen dem Präsidenten der vereinigten Staaten und dem Staatssekretär Webster — der Fischerfrage wegen — ist ausgeglichen.

— New-York, 14. Aug. Im Senate zu Washington ist gestern die Fischereifrage verhandelt worden. Der Senator Pratt erklärte, es sei nichts unterlassen worden, um die Ehre des Landes zu wahren, und eine ehrenvolle Beilegung des Zwistes stehe in Aussicht.

— Californien. Das größte bis jetzt aufgefundene Stück Gold hat man in Viatica 60 Fuß tief unter der Erde ausgegraben, 25 Pfund schwer und 5400 Dollars Werth.

— Baden. Der Pfarrer von Würenlos, der alte Klostermönch muß ein großes Gift auf die Volkszeitung haben. Durch Läutern und Verwünschungen habe er sich gegen sie Luft gemacht. Die Volkszeitung — obschon ihr vieles bekannt, was den frommen Mönch in einem nicht gar frommen Lichte erscheinen läßt, hat bis jetzt Besseres zu thun gehabt, als sich mit dem übelmögenden Hirten zu befassen, will er es aber versuchen eine Lanze zu brechen, so sei es. Und sie soll ihm so gebrochen werden, daß er jedenfalls wünschen muß, den Kampf nie gewagt zu haben. Kehre der Mönch erst vor seiner und seiner Köchin Thüre und wenn dann Alles sauber und nett ist, sei er mit seinem Wesen auch uns willkommen. Bis dahin aber kümmere er sich um das, wofür er zu kümmern angewiesen ist.

Auszug aus dem aarganischen Amtsblatt.

Schuldenrüfe nach angetretener Erbschaft.

Marti, Rudolf, von Othmarsingen, gewesener Bärenwirth auf der Langelen, Gemeinde Dintiken, Erblasser; Meier, Kaspar, Hänsli, Steinbrecher, früher gewesener Gemeindrath und Gemeindrathssuppleant von Dintiken, Erblasser. Eingabefrist bis und mit dem 29. Weinmonat 1852 an die Gerichtskanzlei Lenzburg.

Beneficia Inventarii.

Seiler, Johann sel., alt Friedensrichterweibel, von Bübliken. Die Ansprachen müssen bis und mit Freitag den 24. Herbstmonat 1852 an die Gemeindschreiberei Bübliken wohlbescheinigt eingegeben sein.

Borner, Jakob sel., Thierarzt von Häglingen, wohnhaft in Mägenwil. Die Ansprachen müssen bis und mit Freitag den 24. Herbstmonat 1852 franko und wohlbescheinigt an die Gerichtskanzlei Baden eingegeben sein.

Löffler, Johann, Glashändler; von Unterlenzkirch, Großherzogthums Baden, in Wohlen seßhaft gewesen; Erblasser. Eingabefrist bis und Donnerstag den 16. Herbstmonat 1852 an die Gemeindschreiberei Wohlen.

Kaspar, Barbara, geb. Gloor, abgeschiedene Ehefrau des Hrn. Jakob Kaspar, Gemeindrath, aus dem Sodhof, zu und von Oberkulm, Erblasserin. Eingabefrist bis und mit dem 9. Weinm. 1852 an die Gemeindschreiberei Oberkulm.

Dinkel, Ignaz, von Eiken. Eingabefrist bis und mit dem 22. kommenden Herbstm. an den Tit. Gemeindrath in Eiken.

Geldstage

Bircher, Johannes, Johannesen, Posamentier, von Küttigen, in Rohr wohnhaft, bevormundet. Eingabefrist bis und mit Samstag den 2. Weinmonat 1852 an die Gerichtskanzlei Aarau.

Frischknecht, Jakob, und dessen Familie, von Schwellbrunn, Kts. Appenzell, im Turgi bei Gebenstorf wohnhaft; Widmer, Heinrich, von Wettigen; Vetterle, Heinrich, Bäcker, in Baden. Die Ansprachen müssen bis und mit Freitag den 17. Herbstmonat nächsthin wohlbescheinigt und franko

an die Gerichtskanzlei Baden eingegeben sein. Auffallsverhandlung Dienstag den 28. Herbstmonat 1852, Mittags 1 Uhr.

Griesmann, Heinrich, Hans Jakobs, Hausbuben genannt, von Gontenschwyl, vermögenslos. Eingabefrist bis und mit dem 9. Weinmonat 1852 an die Gerichtskanzlei Kulm. Kollokationseröffnung: Dienstag den 19. gl. Mts., Nachmittags 2 Uhr.

Sigrist, Christian, Färber, in Fleckenhausen, Gemeinde Niederwyl; Karrer, Samuel, Schuster, von Teufenthal, wohnhaft im Zimmerli in Niederwyl, vermögenslos. Eingabetermin bis und mit Samstag den 9. Weinmonat 1852 an die Gerichtskanzlei Zofingen.

Rehabilitationen.

Konrad, Ulrich, Häders, von Anglikon.
Kaspar, Joachim, Bäschels, Schneider, von Oberkulm.
Frei, Meinrad, des Bürgis, von Dorfmuri.
Keller, Xaver, alt Gemeindschreiber, von Döttingen.

Nachklänge

des am letzten Sonntag in Degerfelden gefeierten ersten Zurzacher Bezirksgesangfestes.

Ihr werdet's g'hört ha liebe Lüt,
Am Samstig z'Obig 's chräftig G'lüt;
Und chräftiger no de Wiederhall,
Wo starke Böllerschüsse Chnall. —
Jo, jo, das isch en Vorbot g'si,
Het düt uf d'morndrig Festtag hi,
Den Degerfelder lang ersehnt,
Will si no nüt so gieh gha hent. —

Am Suntig früe tönt Chnall uf Chnall
Echo mit em Wettsitzlogge Schall;
Und Alles denkt: de Tag ist do,
Und d'Sänger werde bald au cho;
Denn hüt hend si 's Bezirksfangfest,
Sind drum au euse Ehregest.
Im Pfarrer selber ist's so gst,
Drum het em au am Morge gli
Si Bolch scho müesse z'Ghile cho,
Und wo nets wieder bet lo god,
Sind d'Sänger scho mit d'Fahne cho —
Bozz Bliz wie chracht's au izzt im Thal! —
Rei lueget au die Menschen-Zahl! —
Vo alle Site strömes her.

— — Ganz ruchig got nun d'Prob verbi
Und d'Sänger chere im Leue i;
Und zeige daß en schöne G'sang
An lustig tönt bim Bächer-Chlang. —

So got das Ding, zwar nit gar lang
Vernimmt me scho d'Glogge Chlang.
Schnell ordnet si, as wie im Flug
Zum Fest, en lange schöne Zug.
Vora d'Musik, druf d'Fahne noh,
Denn chömet d'Herre Gemeind-Räth z'goh;
Hend d'Hüet und d'Sunntigröck jo a
Und blaue Ehrenzeiche dra.
Das het dem G'schäft e G'staltig geh.

Und witer chund d'r Herr Präsident. — —
— — Jo, jo, pozz tusig saperment
Direkter Erni nebe a
Dir Aktuar no enne dra.
Und izet erst sind d'Sänger cho;
Z'wiere hoch hend's müesse goh. —

I d'r Ghile hend si si meisterli g'wehrt,
Denn d'r Erni betene d'Takt nett g'lehrt;
Und Chor und Solo het me g'hört,
Und Keine het d'r Ander g'stört. —
Wenn's Eine aber lade will
Und nit so cha, — so schwig er still. —
— Wo's G'sang am Obig us ist gsse,
Ziehnd d'Sänger erst i's Wirzhus hi;
Zum Freudemohl hend si si g'sellt,
Und Lieb' und Eintracht festgestellt. — —

Jo, jo, ihr hend no nüd so g'hört,
Wie Trinkspröch hend das Bolch belehrt. —
D'Jude hend d'r Erni g'uzzt,
Drum het er ne tüchtig abe puzzt.
Und d'Städtler hend's schint's au usglacht'
Drum het er ne au e Pflaster gmacht. — —

Und endli ging das Fest vorbi,
Bim Liederchlang und Ehrewi
Und z'Degerfeld denkt Alles dra,
Daß si hend 's erst G'sangfest gha
Wo scho im Zurzibiet ist gsi
„Well's Gott 's mög au nit 's leszte si!"

Inserate und Anzeigen.

Pachtsteigerung.

Mit Bewilligung des titl. Oberwaisenamts bringt Unterzeichneter, als Beistand und Vormund der Familie Vogler zum Löwen in Rohrdorf, den 16. Herbstmonat nächsthin, von Morgen 9 Uhr an, daselbst an öffentliche Pachtsteigerung:

a. Das in jeder Beziehung wohleingerichtete, geräumige Gasthaus zum Löwen, nebst Scheune, Stallung und Remise; zwei gewölbte Keller, ein Holzhaus mit Tanzsaal, Schießstätte und Waschhaus.
b. zirka 4 Juchart Garten und Baumgarten.
c. „ 3 „ Weinreben, bester Qualität (Merxler).
d. „ 10 „ Mattland, gut gelegen und mit schönen erträglichen Obstbäumen besetzt.
e. „ 21 „ Ackerland, guter Qualität. Alles nahe dem Wohnhaus gelegen.
f. Eine ganze Holz oder Dorfgerechtigkeit.

Die Tavernenwirthschaft besonders kann sich wegen ihrer günstigen Lage stets eines zahlreichen Zuspruchs erfreuen. Die dahergen Pachtbedingungen werden am Steigerungstage eröffnet, können aber auch vorher bei Unterzeichnetem beliebig eingesehen werden.

Sollte ein Unternehmer vorziehen, die Wirthschaft mit weniger oder ohne Liegenschaften zu übernehmen, so kann dasselbe gestattet werden.

Ober-Rohrdorf, den 19. August 1852.

Ch. Trost, Beistand und Vormund.

Zum Kauf angetragen.

Eine große, solide neue eiserne Wein- oder Most-Preßschraube, mit starker Mutter von Messing, ohne Druckbett, ist bei Unterzeichnetem um billigen Preis zu kaufen.

J. A. Meyer, Ammann in Scherz.

Kegelschieben.

Künftigen Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag, den 6., 7., 9. und 10. September wird der Unterzeichnete auf seiner neuen deutschen Kegelbahn ein zweifaches Kegelschieben im Betrage von 260 Fr. abhalten lassen, wozu Liebhaber höflichst eingeladen werden.

Näheres besagen die gedruckten Pläne.

Baden, September 1852.

A. Beutter,
zum Hirschli.

Weinversteigerung.

Dienstag den 7. Herbstmonat findet eine öffentliche Steigerung statt über nachstehende Weine:

Circa 50 Saum 1849r, ordinäre Qualität,
„ 20 „ 1848r, ganz gute Qualität,
„ 15 „ 1848r, ganz gute Qualität, rother,
„ 15 „ 1846r, ganz gute Qualität.

Kaiserstuhl am 28. August 1852.

Die Erben des verstorbenen Alois Gisi.

Zum Verkaufen: Bei Jakob Meier, Hansen, in Tägerig ein braun gefärbter, schön gezeichneter, junger Zuchtochs.

Verloren. Auf der Straße zwischen Unterwil und Turgi ist ein Pflugsach verloren gegangen. Der redliche Finder wird um Zurückgabe bei Franz Georg Meier im Turgi gebeten, woselbst er ein angemessenes Trinkgeld erhält.

Herr Strähl, Fürsprech in Zofingen, welcher die Vertheidigung einer H. übernahm, welches der Liebhaberei gut anstedt, erlaubte sich zu sagen, der Unterschriebene sei wegen schlechter Aufführung aus dem Kanton Waadt gewiesen worden; dagegen sagt der Unterschriebene, er halte den Hrn. Strähl, Fürsprech, für einen grundschlechten Mann, was schlechters nicht geben kann, so lange, bis Er ihm förmliche Ausweisung und Beweisthum von der Oberbehörde von Lausanne vorlegen kann. Herr Strähl erlaubte sich weiters zu sagen, ich habe von Lausanne statt einem Zeugniß einen Wisch gebracht, welcher von lauter Spießgesellen unterschrieben sei. — Ja freilich, wenn dasselbe von ihm gemacht und unterschrieben worden wäre, dieweil Er sehr gut damit umzugehen weiß, welches bekannt genug ist. Er sagt noch weiters, ich suche dem R Sand in die Augen zu streuen; dagegen sage ich: — Er sucht Sie ganz blind zu machen, indem Er so gutes Lügengewebe zu machen weiß, daß man nicht dadurch sehen kann.

Auf den oben verlangten Beweisthum wartet

Ostringen den 1. Herbstm. 1852. J. Wothly.

Stadt-Theater in Baden.

Sonntag den 5. September 1852.

Zum erstenmale:

Wenn Leute Geld haben,

oder:

Der Schuster als Millionär.

Komisches Volksgemälde mit Gesang in 3 Akten von Weihrauch. Musik von Hauptner.

Tanz-Anzeige.

Sonntags den 5. September wird der Unterzeichnete bei guter Musik Tanz abhalten lassen, wozu das tanzlustige Publikum freundlich einladet

Baden den 4. Sept. 1852.

J. Zehnder, zum Schloßberg.

Tanz-Anzeige.

Sonntags den 5. September wird auf der „Baldegg" Tanz abgehalten, wozu das tanzlustige Publikum freundlich eingeladen wird.

Suter, auf Baldegg.

Tanz-Anzeige.

Sonntags den 5. September wird der Unterzeichnete bei ausgezeichnet guter Musik Tanz abhalten lassen, wozu das tanzlustige Publikum freundlich einladet

Ennetbaden, den 4. Sept. 1852.

Müller, zum Ochsen.

In der J. Zehnder'schen Buchhandlung ist zu haben:

Rathgeber für Auswanderer nach Nord-Amerika.

Enthaltend

Eine Anleitung, wie man auswandern soll, Beschreibung der amerikanischen Landwirthschaft, nebst Angabe über den Lohn der Knechte und Mägde, Taglöhner und Feldarbeiter, der Handwerker und Künstler. Preis 30 Cent.

So eben angekommen:

Eine sehr schöne Auswahl von Vorlegblättern, meist Brustbilder, für Zeichnungsschulen. Preis per Stück à 1 Fr.

J. Zehnder'sche Buchhandlung.

So eben ist erschienen und bei uns zu haben:

Jubel-Ablaß

für das

Bisthum Basel

nebst

Andachtsübungen auf das heilige Jubiläum

im August 1852.

32 Seiten geheftet 15 Cent. Per Duzend à 1 Fr. 20 Cent.

J. Zehnder'sche Buchhandlung.

Terra Burgos.

Ein ausgezeichnetes Putzpulver
für Messing und Bestecke.

Das Paquet 10 Cent.

Ein Päcklein dieses Pulvers wird mit 1/4 Schoppen vom geringsten Branntwein vermischt, umgerührt und mit einer Feder die zu reinigenden Gegenstände (Messer, Gabeln, Messing, Kupfer 2c. 2c.) überstrichen. So getrocknet, werden dieselben mit einem trocknen Lappen abgerieben, wodurch selben ein Glanz von Neuheit gegeben wird.

J. Zehnder'schen Buchhandlung.

Karte

der

Eisenbahn-, Post- und Dampfverbindungen

in Deutschland 2c.

Gezeichnet von F. W. Kliewer und revidirt im Cours-Bureau des königl. General-Postamts in Berlin.

Preis 80 Centimes.

Zu beziehen durch die J. Zehnder'sche Buchhandlung.

In der J. Zehnderschen Buchhandlung ist zu haben:

Erprobtes

Schweizer-Kräuteröl

zur Wiederherstellung, zum Wachsthum, zur Erhaltung und zur Verschönerung der Haare. Daneben ein ausgezeichnetes Parfürm. In Fläschchen nebst Gebrauchs-Anweisung à 3 Franken.

Dem verehrten Publikum erlauben wir wiederum in Erinnerung zu bringen, daß wir stetsfort eine hübsche Auswahl von Tapeten auf Lager halten, und daß wir namentlich in Marmortapeten sehr gut versehen sind. Außerdem halten wir Muster einer der besten schweizerischen Tapetenfabriken, und sind in Stand gesetzt, jeweilen nach erhaltener Bestellung die Waare nach 2 à 3 Tagen liefern zu können. Die Muster senden wir wünschenden Falls gerne zur Einsicht. Zu gefälligen Aufträgen empfehlen uns bestens

J. Zehnder'sche Buchhandlung in Baden.

Zu haben in der J. Zehnder'schen Buchhandlung:

Das wiedergefundene

Zauber-Buch

des Alberti Paroi,

das ist das überaus köstliche Schatzkästlein der wunderbarsten Geheimkünste, die wahrhaftige Fundgrube für Anhänger der Sympathie. Auf's Neue aus dem Lateinischen übersetzt und mit Holzschnitten verziert von einem Cabalisten. Zweiter Abdruck. 1 Fr. 35 Cent.

In der J. Zehnder'schen Buchhandlung ist zu haben:

Fliegentodt-Papier pr. Bogen 10 Cent.

Preise am Fruchtmarkt in Brugg,

den 1. September 1852.

Frucht-Gattung.	Zum Verkauf. Malter	Verkauft Malter	Preise per Malter.
Kernen und Waizen	264	133	Fr. 30. — bis 35. —
Roggen	—	—	„ —. — „ —. —
Gersten	—	—	„ —. — „ —. —
Hafer	21	—	„ —. — „ —. —
Bohnen	—	—	„ —. — „ —. —
	285	133	Die Kornhausverwaltung.

Ergebniß des Getreidemarktes in Zürich

vom 3. Sept. 1852.

Getreide-Gattung.	Vom letzten Markt übrig geblieben.	Neue Zufuhr.	Ganze Zufuhr.	Verkauft.	Ganze Verkaufs-Summe.		Mittler Mittelpreis.		Aufschlag		Abschlag.	
	Malter.	Malt.	Malt.	Malt	Fr.	Rp.	Fr.	Rp.	Fr.	Rp.	Fr.	Rp.
Korn	590	1582	2172	1337	40065	52	29	96	—	—	1	43
Roggen	9	51	60	44	1151	92	26	18	2	20	—	—
Bohnen	15	33	48	11	296	45	26	95	—	—	1	5
Erbsen	5	3	8	4	124	—	31	—	—	—	—	—
Gersten	5	9	14	5	68	—	13	20	—	—	2	23
Haber	Sester. 99	Sest. 2291	Sest. 2390	Sest. 1542	1557	42	1	1	—	—	—	7

Druck und Verlag der J. Zehnder'schen Offizin.

Hrn. Schädelin-Schaffner in Schloßrued

Abonnementspreis:
Bei den Postämtern bestellt:
Halbjährlich: 22 Batzen neue Währung
Vierteljährlich: 12 Batzen n. W.
Bestellgebühr inbegriffen.

Erscheint wöchentlich 1 Mal.

Nro. 37.

Schweizerische Volks-Zeitung.

Abonnementspreis:
Bei der Verlagshandlung bestellt:
Halbjährlich: 20 Batzen neue Währung
Vierteljährlich: 10 Batzen „ „
Die Bestellungen müssen aber franko gemacht werden

Inserations-Gebühren:
Die gewöhnliche Zeile oder deren Raum 15 Cent.

Baden, Samstag. — Zweiter Jahrgang — 11. September 1852.

Ankündigung.

Für die Monate September, Oktober, November und Dezember liefern wir die Volkszeitung nebst den erschienenen 12 Nummern der Sonntagsblätter franko für 1 Frk. 60 Ct., welche an uns **franko** einzusenden sind.

Baden, September 1852.

J. Zehnder'sche Buchdruckerei.

Eine Menge unfrankirter Briefe die uns in dieser Zeit wieder zugehen, veranlassen uns zu der bestimmten Erklärung, daß wir in der Zukunft solche, d. h. unfrankirte Briefe refüsiren müssen.

Die Redaktion der Volkszeitung.

Da das 3te Quartal des laufenden Jahres seinem Ende entgegen geht, sind wir so frei jene welche mit der Bezahlung von Zeitungsgeldern noch im Rückstande sind, daran zu erinnern. Wer bis Ende dieses Monats sein Betreffniß nicht franko per Post einsendet, auf den werden wir so frei sein, mit Beginn des 4ten Quartals das Betreffniß bis Neujahr nachzunehmen.

J. Zehnder'sche Buchdruckerei.

Inland.

— Eisenbahnen. Die stillen und lauten Bestrebungen nach Eisenbahnen mehren sich, seitdem die Bundesversammlung auseinander gegangen. Der Verwaltungsrath der in Basel constituirten Gesellschaft steht sich bereits nach dem Gelde (40 Mill.) um. Auch soll der berufene Baurath Etzel aus Würtemberg die Konkurrenzlinien Solothurn-Olten und Bern-Burgdorf-Olten einerseits, anderseits die Olten-Zofinger-Luzern und Olten-Lenzburg-Luzernlinie nochmals einer genauen Prüfung unterwerfen. In Zürich ist man nicht minder thätig. Neuenburg und Zürich arbeiten gemein am an einer direkten Verbindung. Uns will bedünken, wer in der Sache zuerst frisch zugreift, mehr denn halb gewonnen Spiel hat.

— Das Komite für die bündnerisch-St. Gallische Eisenbahn war am 4. d. versammelt, hat nach der „Bündner-Zeitung" einige Vorarbeiten in Angriff genommen und eine zweite Versammlung auf den 12. d. in Ragaz angeordnet.

— Die „Churer Zeitung" berichtet, in Folge Avancements des bisherigen Obersten des 3. Schweizerregiments in Neapel, v. Riedmatten, zum General, sei nun der bisherige Oberstlieut. Wolfgang v. Rascher von Chur zum Obersten des gedachten Regiments vorgerückt.

— Das in Graubünden eingelöste alte Schweizergeld beträgt 220,000 n. Fr.

— Am 26. August hat ein Schweizer, J. L. Brun aus Vivis, eine Stunde von Rom die Nichte der Prinzessin Colonna sammt ihrer Kammerfrau aus den Händen von 5 Räubern befreit. Nachdem sie den Kutscher getödtet und die Kutsche geplündert, hatten sie die junge Gräfin sammt Begleiterin in ein Maisfeld geschleppt. Von dort hört Brun das Jammergeschrei, eilt hinzu und kämpft gegen 5 Räuber, wovon er mit seinem Stockdegen 3 tödtet. Die andern 2 ergriffen die Flucht. Brun sei am Kopf und Arm verletzt.

— Ein Korrespondent des Genfer Journals will wissen, die französische Regierung beabsichtige mit der Schweiz einen Handelsvertrag abzuschließen, ähnlich dem, den sie mit Belgien abgeschlossen.

Aargau.

— Der Reg.-Rath hat nach Mitgabe der Verfassung die Revision des Schulgesetzes angeordnet, und um diese Arbeit in möglichst kurzer Zeit gründlich zu beendigen, hat derselbe 17 Fachmänner bezeichnet, welche in 2 Abtheilungen getheilt, die Sache an Hand zu nehmen haben. Für das Elementarschulwesen wurden bezeichnet die Herren Rektor Meienberg von Bremgarten, Propst Vögeli von Rheinfelden, Dr. Häusler von Lenzburg, Pfarrer Amsler in Windisch, Fürsprech Frei von Gontenschwil, Sandmeier Lehrer in Wettingen, Oberlehrer Kull in Niederlenz und Oberlehrer Heimgartner in Fislisbach.

Für das höhere Unterrichtswesen sind gewählt die Herren Rektor Rauchenstein und Bolley in Aarau, Rektor Frikart in Zofingen, Rektor Zsak in Zurzach, Rektor Spengler in Lenzburg, Rektor Straub in Muri, Rektor Zähringer in Baden und Professor Güntert in Rheinfelden.

Zum Redaktor des zu behandelnden Gesetzes wurde Hr. Reg.-Rath Keller in Wettingen ernannt. Die Gesammtarbeit soll dem Regierungsrathe bis Ende nächsten Hornungs vorgelegt werden.

— Das am Montag zusammengetretene Kriegsgericht hat den Soldaten Meier, Adolf, von Rheinfelden, wegen Widersetzlichkeit gegen seine militärischen Obern nach dem neuen eidgen. Strafgesetz zu 3 Monaten Gefangenschaft und zu Tragung der Untersuchungs- und Gefangenschaftskosten verurtheilt. — Der Ankläger hatte auf 12 Monate Gefangenschaft angetragen.

— Das schwere silberne Rauchfaß sammt silberner Opferschaale, welche s. Z. von den frommen Blättern in den Becher, welchen die Aargauer Hrn. Neuhaus geschenkt, verwandelt wurden, sind im Kloster Wettingen entdeckt worden. Sie lagen in einer alten verstaubten Truhe.

Baden. Am letzten Sonntag hat die Wahlmännerversammlung des hiersеitigen Bezirks an die Stelle des ablehnenden Herrn Buk von Gebenstorf zum Suppleanten des Bezirksgerichts erwählt: den Herrn Gemeinderath Locher von Remmetschwil.

— Mit dem diesjährigen landwirthschaftlichen Feste welches im Bade Schinznach abgehalten wird, wird auch eine Viehverloosung verbunden, und um dem Publikum den Ankauf von Loosen zu 1 Fr. 50 Ct. per Stück zu erleichtern, sind in allen Bezirken Personen bezeichnet worden, bei welchen derlei Loose zu haben sind. In Baden werden dieselben durch Herrn Staatsschreiber Dorer verkauft.

— Endingen. c. Vor einem halben Jahre hat der Vorsteher Guggenheim zu Endingen durch mehrere aargauische Blätter in die Welt hinausgeschrieen, er habe gegen die schweren Anschuldigungen, welche s. Z. gegen ihn in der N. Z. Z. gemacht worden, Klage erhoben, und werde nach Austrag der Sache das Urtheil veröffentlichen. Wo ist nun seine prahlerische Rechtfertigung?

— Eisenbahnwesen. (Eingef.) In Nr. 33 der schweiz. Volkszeitung war eine populäre Abhandlung über die Eisenbahnen im Kanton Aargau enthalten, wo mit unumstößlichen Beweisen die Zweckmäßigkeit des „Seethalprojekts" dargethan war. Nun kommen aber die Zofinger Lokalblättchen, unbekümmert um das Gesammtinteresse des Kantons, und nur „egoistisch" auf ihren eigenen Ort reflektirend, und wollen dem aarg. Volke unter Heulen und Zähnklappern weiß machen, daß die Beurtheilungen der Zweckmäßigkeit einer Seethalbahn einseitig seien, während sich dieselben auf sichere Vorarbeiten und Berechnungen beziehen; wenigstens auf sicherere als diejenigen sind, nach welchen die Zofinger die Olten-Menznauer-Bahn beurtheilen, wo man die technischen Schwierigkeiten gar nicht sicher voranschlagen kann. Das Zofinger Blatt behandelt die Seethalbahn aus einem ganz untechnischen, man möchte sagen, mit der Sache ganz unkundigen Gesichtspunkte, läßt aber doch eine Möglichkeit oder wohl gar Wahrscheinlichkeit der Erbauung einer Seethalbahn durchblicken, und verschanzt sich bloß noch hinter die Leistungen der Gemeinden und Privaten und hinter die Luzerner. Das „Zofinger Wochenblatt" hingegen übertreibt dann aber die Mystifikation allzu schamlos und behauptet, der Weg von Olten über Aarau, Lenzburg und Seethal nach Luzern sei 5 Stunden länger als der andere, und man wolle die ganz West- und Nord-Schweiz zwingen, mit Reisenden und Waaren diesen 5stündigen Umweg zu machen. Wir haben aber schon früher notorisch nachgewiesen, daß die Strecke von Olten durch das Seethal 1 1/10 Stunde länger ist als über Menznau, und daß man troz dieser unbedeutenden Mehrlänge den Weg aber per Eisenbahn doch in der ganz gleichen Zeit zurücklege, weil die Steigungsverhältnisse günstiger sind, und keine so halsbrechend gefährliche Stellen dabei vorkommen wie bei Wohlhausen ꝛc. Ist das etwa die „Zofinger Brüderlichkeit", daß man zur Beschönigung einer zu mißbilligenden Richtung baare Unwahrheiten in die Welt hinaus schreibt. Ein Kampf der Eisenbahninteressen ist zur Volksbelehrung ganz am Orte; allein nur keine Mystifikationen und Uebertreibung, ihr Herren Zofinger Zeitungsschreiber, wir werden Euch auf Alles antworten.

— Der Schweizerbote empfiehlt in einem längern Artikel für die Verbindung von Olten mit Luzern die Linie über Aarau, Lenzburg und das Hallwylerthal statt der Linie über Zofingen, Willisau und Menznau.

— Die Nachricht, daß in Holderbank eine Telegraphenstange ausgerissen worden sei, wird in der Aargauerzeitung dahin berichtigt, es sei an einer Stange der Isolator zerbrochen gewesen, und der Draht habe deßhalb heruntergehangen. Ob Natur oder Menschenhand die Glasglocke zerbrochen, bleibt dahingestellt, — Im Bahnhofe zu Baden ist ohne menschliches Zuthun auch ein solcher gläserner Isolator gesprungen.

— Aarau. Am Dienstag wurde das hiesige Stationsbureau des elektrischen Telegraphen auf dem Postgebäude eröffnet, und am Mittwoch ist die erste polizeiamtliche telegraphische Depesche von Zürich hier angelangt, nach welcher in der Nacht vorher bei Rittmeister Bürkli in Zürich ein bedeutender Gelddiebstahl und in Horgen ein Uhrendiebstahl stattgefunden.

— Freiamt. (Eingef.) Es geht die Sage (und soll wahr sein), daß man am letzten Montag in Villmergen aus dem sogenannten Büttlerbach einen nahezu an 170 Pfund schweren Beili (Lachs) herausgezogen habe. Und da nun, wie man vermuthet, die Sache sich wirklich so verhalten soll, so läge es im Interesse des Staatseinkommens, wenn der Tit. Regierungsrath durch den Hrn. Bezirksverwalter Füglistaller, bekanntlich ein approbater Fischkenner, die Sache genau untersuchen ließe. Denn wie bekannt, wird gegenwärtig für das Fischrecht im besagten Bache nur ein ganz geringer Pachtzins bezahlt. Man hatte bisher nämlich von so kostbaren Fischen in diesem Wasser keine Spur. Das merkt man am besten, wenn man beim Pächter des Baches sich Fische aufstellen läßt. Die sind gewöhnlich so klein, wie die sogenannten „Rapperschwilergründeli", versteht sich, um die noble Fischtaxe von 1 Fr. — Sollte indessen der Tit. Regierungsrath es nicht für angemessen erachten, vor der Zeit den Pacht einer neuen Konkurrenz zu unterwerfen, so läßt sich wenigstens erwarten, daß die Fischportionen beim Pächter etwas größer werden. Vor der Hand will man diesen Beili nicht umbringen, sondern hofft am Ende auch noch das Bibli einzufangen. Es wäre das ein großes Glück von wegen der Fortpflanzung.

— Frikthal. (Eingef.) Vor Zeiten war in der Gemeinde Wittnau der löbliche Gebrauch, daß die alten Leute, und auch andere, an Sonn- und Feiertagen nach dem nachmittägigen Gottesdienste in der Kirche im Stillen ihr Gebet, je nach Anliegen, zum Himmel schickten.

Jetzt aber, seitdem der Fintan-Stifter von da, wegen Umtrieben, aus Auftrag der h. Regierung die Pfarre hat verlassen müssen, haben auf Verlangen desselben, unter der längst bekannten Anführerin einige alte Weiber und gewesene Jungfrauen den alten löblichen Gebrauch verdrängt, und für sich einen eigenen öffentlichen Gottesdienst, die Stunde genannt, eingeführt. Ein großer Theil dieser Stündler besucht den von der Kirche eingeführten Gottesdienst nicht mehr, gehen erst in die Stunde, wenn jener bald beendigt ist, halten sich in der Nähe der Kirche, um die Kirchenmauer, in Häusern und Wagenschöpfen auf. Man denke sich die vielen Umfugen die da getrieben, und Aergernisse die gegeben werden! Frägt man nach dem Zweck ihres Gebetes, so will die Letterin mit einem Theil die Weltgeistlichen fort- und und die Klostergeistlichen wieder an die Pfarre erbeten, und nicht aufhören bis diese wieder da sind; der andere Theil betet, daß Gott Unglück über die verhänge, welche nicht mit ihnen halten. Und geschie-

hen solche, was auch schon der Fall war, so sagen sie: Unser Gebet hat wieder angeschlagen. Welch eine Religion!! Diese geistesschwachen Menschen sagen immer: die Alten sind vor Zeiten viel besser gewesen, als man jetzt ist; und sie wissens nicht und wollens nicht glauben, daß vor Altem die Pfarre Wittnau immer mit Weltgeistlichen besetzt war, obschon die von Weltgeistlichen daselbst gestifteten Jahreszeiten es deutlich beweisen. Sie wissen nicht, diese Menschen, daß der hochw. Philipp Aebi von Solothurn, welcher im Jahr 1688 an der Pfarrei Wittnau angestellt, dieselbe bis zum Jahr 1712 versehen, wo er als Pfarrer nach Hornußen gewählt wurde, der letzte Weltpriester gewesen ist. Die ungläubigen Thomassen könnten den Beweis hiefür in der Lade des Hochwürdigen Hrn. Dekans, in den Pfarrbüchern zu Hornußen und Wittnau erheben. Sie glaubens nicht, daß der Abt von Mariastein die Pfarre Wittnau nur einstweilen von seinen Conventualen hat besetzen dürfen, sonst würden sie ihr Treiben schon lange aufgegeben haben. Von den vielen Berichten, die von Mariastein nach Wittnau und von da wieder zurück gehen, den Wundern, die während der Stunde in der Kirche geschehen, dem vielen Geschwatze, so im Dorfe cirkulirt, könnte man viele Bogen überschreiben, ich will aber einstweilen schweigen, sonst würde das Publikum, wie alle rechtschaffenen Wittnauer den Bauch halten müssen und lachen.

Wer sollte aber diesen Unfugen und Aergernissen entgegenkommen? — Der Kirchenvorstand zu Wittnau sieht leider nichts; der Hochw. Hr. Pfarrverweser, den diese Klasse von Menschen, obschon sie gering an Zahl und Bedeutung ist, schon mehr als genug verschwärzt und verläumdet hat, mag sich was man gern sieht, nicht mehr durch ihre Mäuler hecheln lassen. Das Tit. Bezirksamt, vor dem die bekannte Anführerin wegen diesen und andern Unfugen schon einmal gestanden, hat es ihr auf ihr Verlangen nicht schriftlich gegeben, daß die Stunde abgestellt sei, daher wäre zu wünschen, die h. Regierung möchte einmal diesem Treiben ein Ende machen, wofür sie bittet,

Einer für Viele.

Bern.

— Ueber die Stellung dieses Kantons zu der Eisenbahnfrage sagt die Bernerztg: „Eine Linie muß unsern Kantonjedenfalls durchschneiden, nämlich die schweiz. Stammlinie, welche Genf und den Bodensee verbindet. Wo durch soll aber der Kanton Bern diese Linie auf seinem Gebiete wünschen, über Olten-Oberaargau-Bern oder über Olten-Solothurn das Seeland hinauf? Bern, das ein Wort mitzusprechen hat, muß sich nun entscheiden, welche von diesen Richtungen es vorzieht, welche derselben seiner künftigen Entwicklung mehr zusagt. Der Kanton Bern ist aber nicht bloß an der West-Ostlinie des schweiz. Eisenbahnsystems betheiligt, sondern auch an denjenigen Linien, welche die Verbindung zwischen Norden und Süden betreffen. Hier werden zwar die Bahnlinien nicht das bernische Gebiet selbst berühren, aber dennoch ist für unsern Kanton von großer Bedeutung, wo durch diese Linien führen. Das Streben der östlichen Schweiz — Zürich, St. Gallen, Graubünden — geht dahin, die Nord-Südlinie auf ihr Gebiet zu ziehen, und sich die große Verkehrsstraße zwischen dem Norden und Süden Europas zu sichern. Die Bahnen Deutschlands, welche am Bodensee ausmünden, die rheinischen und französischen Bahnen, welche gegen Basel münden, sollen aufgefaßt und über Zürich, St. Gallen, Chur nach dem Splügen geführt werden; die diesem Systeme dienende Verbindung mit den Rheinbahnen und mit Basel führt von Zürich-Baden aus entweder durch das Rheinthal dem schweiz. Rheinufer nach oder über Waldshut auf das badische Ufer. Die Bahn über den Hauenstein dient dieser Tendenz der östlichen Schweiz nicht, weil diese in das Zentrum der Schweiz führt und näher am Fuße des Gotthardts ausmündet. Ob Gotthadt oder Splügen, ob Basel-Hauensteinbahn oder Basel-Rheinthal oder Basel-Waldshut-Zürich, das ist für den Kanton Bern, wie für die ganze Mittel- und Westschweiz eine wichtige Frage, und natürlich ist es, daß Bern mit vollem Gewicht für die Hauensteinbahn in die Schranken treten muß. Auch die Neuenburgerbahn wäre für den Kanton Bern von entschiedenem Interesse, weil sie die kürzeste und natürlichste Verbindungslinie mit Frankreich bildet und wenn die Verrières- und Hauensteinbahn neben einander zu Stande kommen, so kann sich Bern dazu nur Glück wünschen. Die natürliche Stellung Berns zur Neuenburgerbahn ist also die, ihr jedenfalls nicht feindlich entgegenzutreten.

— Am 4. reisten über 100 Personen nach Amerika ab. Die Abschiedsscene muß eine sehr ergreifende gewesen sein.

Zürich.

— Ein demokratischer Volksverein hat sich in Horgen gebildet und folgendes Programm aufgestellt: In politischer Beziehung huldigt der Verein demokratischen Grundsätzen und verlangt daher: 1) Abschaffung der indirekten Wahlen in den Großen Rath und ebenso Einführung direkter Volkswahlen für alle Bezirksbeamtete; 2) Ausschluß der Regierungsräthe und Oberrichter, sowie aller von der Regierung erwählter und besoldeter Beamten aus dem Gr. Rath; 3) Einführung des Grundsatzes, daß das Volk als Souverain jeder Zeit das Recht habe, eine Verfassungsrevision zu beschließen; daß daher eine Abstimmung darüber im Volk stattfinden solle, sobald sich 8000 Bürger für eine Verfassungsrevision ausgesprochen haben.

In materieller Beziehung verlangt der Verein: 1) Herabsetzung des Salzpreises auf 5 Rpp. per Pfund; 2) Uebernahme der Straßen zweiter Klasse durch den Staat; 3) Abschaffung der Stempelgebühr; 4) Gänzliche Besoldung der Schullehrer durch den Staat; 5) Ersparnisse im Militärwesen; 6) Gänzliche Reorganisation des Staatshaushaltes; 7) Einführung eines neuen und gerechtern Steuersystems, namentlich auch mit Rücksicht auf die Gemeindesteuern; in dieser Beziehung wird besonders verlangt, daß der Erwerb und das Einkommen auch in der Gemeinde versteuert und dagegen die Kopf- und Haushaltungssteuern abgeschafft werden.

Zur Erreichung dieses Zweckes will der Volksverein sich theils durch Petitionen an den Großen Rath wenden, theils mit andern ähnlichen Vereinen in Verbindung setzen. Antrag wurde im Gr. Rathe selbst einer Kommission zur Begutachtung übergeben.

— Vom Kriminalgericht wurde ein Kaspar Schärer von Hüiten, wohnend in der berüchtigten „Waldegg" bei Albisrieden, welcher seine jetzt gestorbene Frau, die in Folge übler Behandlung an der Schwindsucht erkrankt war, hülflos und pfleglos im Bett liegen und oft ohne Speise und Trank ließ, auch mit Drohungen das Herbeirufen eines Arztes verhindert habe, in der Hoffnung, sie „verreck." bälder, wegen kulposer Tödtung zu 6 Monaten Gefängniß und 100 Fr. Buße verurtheilt.

— Der Redaktor der Eidg. Ztg. hat 150 Fr., die er von unbekannter Hand als Ersatz für die ihm im letzten Preßprozeß auferlegte Buße erhalten hat, dem Armenverein von Zürich geschenkt.

Luzern.

— Der Gr. Rath hat an die Stelle des verstorbenen Hrn. C. Schnider den Hrn. Ständerath Sidler zum Mitgliede der Regierung, und den Hrn. Staatsschreiber Nager zum Mitgliede des Erziehungsraths ernannt. — Präsident letzterer Behörde ist nunmehr Hr. Regierungsrath Dula.

— Am 3. zog der Gr. Rath das Zehnt- und Grundzinsentlastungsgesetz in erste Berathung. Die Ablösung wurde obligatorisch erklärt und das Loskaufskapital auf das fünfzehnfache des Mittelertrags der letzten 20 Jahre festgesetzt.

— Der neugewählte Regierungsrath Sidler übernimmt die Finanzen. Keine Kleinigkeit.

— Der „Volksmann" stellt bei Anlaß einer Einladung zur Betheiligung an Gründungsakten für die Zentralbahn die Behauptung auf, die Zentralbahn werde entweder der Reuß entlang oder gar nicht nach Luzern gehen.

— In einer Versammlung von Industriellen Luzerns haben sich von circa 60 Anwesenden nur 7 für Abhaltung der Industrieausstellung im nächsten Jahre, alle übrigen für Verschiebung auf 1854 ausgesprochen. Der hauptsächlichste und sehr achtbare Beweggrund der Verschiebung war der, das nächstjährige eidgenössische Freischießen nicht zu beeinträchtigen.

— Die Luz. Ztg. bemerkt: Der erwähnte Diebstahl in der Gemeinde Inwil beträgt an baarem Geld, Kleinodien und andern Gold- und Silberwaaren ꝛc. 886 Frk. 27 Rp. n. W. Ein anderer großartiger Diebstahl vermittelst Einbruch geschah in der Nacht vom 27. auf den 28. August zu Unterebersoll, Gemd. Hohenrain, wo an baarem Gelde 559 Fr. a. W. entwendet wurden.

— Eine scandalöse Untersuchungsgeschichte ist hier der Gegenstand des Alltagsgespräches und gleichzeitig allgemeiner Entrüstung. Darüber wird uns aus zuverlässiger Hand folgendes berichtet. Letzten Freitag traten drei schmucke Damen, augenfällig einem höhern Stande angehörend, in den Laden des hiesigen Goldschmieds Bell. Derselbe vermißte bald zwei goldene Ringe, muthete den Käuferinnen einen Diebstahl zu und rannte die Polizei um Hülfe an. Es erschien nun nebst einigen Landjägern Hr. Stadtammann Ronka, welcher sofort die Frauenzimmer in einem Nebenstübchen in seiner Gegenwart bis auf's Hemd entkleiden ließ, und sie dann in eigener Person untersuchte. Er fand die vermißten Ringe weder in ihren Kleidern noch auf ihrem Leibe. Das Gesetz, eine spezielle Weisung und allgemeine Anstandslehre hätten dem Hrn. Stadtammann vorgeschrieben, diese körperliche Untersuchung durch zwei ehrbare Frauenzimmer vornehmen zu lassen, wie das bei Frauenzimmern auch allerwärts, wo noch Gesittung herrscht, üblich sein wird. Die Damen mußten, nachdem sie den brutalen Scandal erduldet, natürlich als schuldlos wieder frei gegeben werden. Es waren Kammerfrauen, deren angesehene Herrschaften nicht unterlassen haben, über die empörende Behandlung ihrer in voller Achtung stehenden Dienstangehörigen höhern Orts Beschwerde zu führen. Zwei Herrschaften reisten mit Hinterlassung von Prozeßvollmachten alsobald ab, die dritte, ein schweizerischer Konsul mit Familie blieb sammt der Mißhandelten zurück, um für die jedes Schicklichkeitsgefühl höhnende Beschimpfung derselben Satisfaction zu erlangen, welche ihnen wohl nicht verweigert werden kann.

— In Buttisholz hat sich ein Weib freiwillig den Flammen überliefert. Sie zündete höchst wahrscheinlich das Haus ihrer Kostgeber an und wehrte sich mit Kraft gegen den Oeler Melchior Imgrüt von Hitzlingen, der sie aus dem obersten Stock herab retten wollte, mit der entschiedenen Erklärung: I chumme nid. Sie wurde später ganz verkohlt gefunden und beerdigt.

— Ettiswyl, 6. Sept. Ein Jüngling aus dem Seehof zu Geiß war gestern mit seiner Verlobten, Jgfr. Stirnemann daselbst, spazieren gefahren. Auf ihrer Rückfahrt nahmen sie den Weg über Ettiswyl gegen Großwangen, und kamen so auf der Straße nach dem Weiherhaus — da, wo dieselbe etwa 150 Schritt durch den Schloßweiher angelegt und gegenwärtig merklich gesunken und einige Fuße unter Wasser gesetzt ist. Letzteren Umstandes unbewußt, wird in der finstern Nacht vorwärts gefahren. Das Fuhrwerk, von der Kraft des Wassers gehoben, schwankt, schaukelt, und — die Personen, sammt dem Pferde, finden in dem nassen Grabe ihren schnellen Tod. Der Nothschrei der Unglücklichen wurde gehört, aber die Hülfe war zu spät, nur die Leichen wurden angetroffen, und sammt dem Fuhrwerk mittelst Hacken an das Land gebracht.

Unterwalden.

— Die gnädigen Herren und Obern zeigen, wie gut sie es mit dem Schützenwesen meinten. Der Schützengesellschaft Hergiswyl wurde nur unter der Bedingung erlaubt, ihr diesjähriges Schießen abzuhalten, daß dasselbe weder auf einen Sonntag noch einen Fasttag falle. An Fasttagen könnten, wie letztes Jahr geschehen, reformirte Eidgenossen daran Theil nehmen und die frommen Unterwaldner mit dem Fleischessen ärgern. Die sind frömmer denn der Papst! —

Freiburg.

— Die „Gazette" von Freiburg theilt ein Schreiben des Hrn. Charles de Riaz an die Wähler der vier Distrikte der Saane, der Senſe, des See's und der Broye mit, worin er ihnen für seine Erwählung dankt und sie zum Ausharren in Klugheit und Gesetzlichkeit ermahnt. Der Schluß lautet, wie folgt: Verharren wir, liebe Mitbürger, im Vertrauen auf Gott, auf uns selbst und auf die Gesetzlichkeit unserer Rechte. Wir sind vielleicht der feierlichen Anerkennung derselben durch unsere Miteidgenossen, welche, wenn nicht in unserm, doch im eigenen Interesse endlich einsehen werden, daß man in der Schweiz die Freiheit nicht mit Uebergangsbestimmungen und leeren Wortgefechten vernichtet, näher als man glaubt.

— Die Thorisbaubrücke über die Senſe, von der Baudirektion auf 175,000 Fr. devisirt, ist dem Hrn. Colombara um 85,000 Fr. zugeschlagen worden. — In der Bernerzeitung wird über den schleppenden Rechtstrieb in Freiburg geklagt.

— Einem Waadtländerblatt wird aus Freiburg geschrieben, daß die Regierung sich ernstlich damit befasse, die nöthigen Ersparnisse in der Verwaltung einzuführen, das Inkompatibilitätengesetz auszuarbeiten und zur Lösung der schwebenden kirchlichen Frage Schritte zu thun.

Basel.

— Der provisorische Verwaltungsrath der Centralbahn hat dem Bundesrath, sowie den Regierungen von Basel-Stadt und Land, Solothurn, Aargau, Luzern und Bern angezeigt, daß er sich konstituirt habe und demnächst um Konzessionsgewährungen bei den betreffenden Behörden einkommen werde.

— Hr. Oberbaurath Etzel ist am 6. d. hier eingetroffen, und wird wie man vernimmt, unverzüglich seine Reise zur Besichtigung des Terrains antreten. — Die Unterzeichnungen für Aktien zur Deckung der vorläufigen Kosten haben guten Fortang, es sollen bereits 600 Aktien zu 50 Frk. unterzeichnet sein, nämlich 520 in Basel und 80 auswärts.

— Der erste Preis (300 Fr.) in der Preisfrage über Arbeiterwohnungen in und um Basel ist einstimmig den HH. Architekt Zschokke und Ingenieur Olivier Zschokke ertheilt worden; die HH. Gustav Bernoulli-Oswald und Baumeister Daniel Burkhardt erhielten den zweiten Preis (100 Fr.).

Baselland.

— Mit dem ausgespienen Frosch des Schuhmachers zu Birsfelden hat es eine eigene Bewandtniß. Er habe nämlich nur den alten Frosch herausgebrochen, seine Familie dagegen zurückgelassen. Es quage ihm immer noch im Leibe herum. Die Töne aber seien viel höher, nach Art der jungen. Nun meinen die zwei Aerzte, welche ihn behandelt, es müsse die Mutter nebst wenigstens einem halben Dutzend Jungen ihm noch im Bauche herumkrappeln.

St. Gallen.

— Die Regierung hat die Gründung eines Töchter-Instituts in Tablat, das der Leitung einiger französischer Damen von der Gesellschaft du sacré coeur übergeben werden wollte, untersagt, und den besagten Klosterschwestern als Assistirte der Jesuiten den längern Aufenthalt nicht gestattet.

Graubünden.

— Tessinische Vieheigenthümer drohen mit Gewalt, ihr ihr Vieh aus einer Bündner-Alp zu holen, das dort für die wegen Einschleppung der Maul- und Klauenseuche verursachten Kosten mit amtlichem Beschlag belegt ist. Die Regierung hat nach der „Bündner Zeitung" das Landammannamt von Disentis ermächtigt, zur Verhinderung dessen die nöthige Mannschaft aufzubieten. — In Bünden zeigt sich nun auch an den Kastanien- und Apfelbäumen, ja selbst an dem Hollunder eine der Traubenkrankheit ähnliche Erscheinung. — In einem Seitenthal von Misox hat ein Jäger einen Bären mit einem Schuß hingestreckt.

Thurgau.

— Laut der Thurgauer Ztg. hat der Regierungsrath ein Gesuch von Hrn. Ingenieur Sulzberger um Verlängerung von 3 bis 4 Monaten für die Hinterlegung der Eisenbahnkonzessionskaution mit dem Beifügen abgelehnt, daß, wenn er darauf beharren sollte, er sich an den Gr. Rath wenden möge.

Tessin.

— Am 2. Sept. wieder ein Mord, aber der Politik fremd. Ein Lombarde versetzte seinem Hausherrn im Streite 3 Messerstiche.

Waadt.

— Am 7. d. ging für Hrn. Sulzberger der Termin zu Ende, bis zu welchem er für die Morges-Yverdon-Eisenbahn 150,000 Fr. hinterlegen sollte. Die Waadtländer Blätter vom 9. d. wissen nichts davon, daß die Hinterlegung erfolgt sei, und die „Gazette" zweifelt ausdrücklich daran. Das „Journal de Genève" dagegen will wissen, dieselbe werde am 6. d. dem schweizerischen Konsul in London übergeben worden sein.

— Ein Studirender, Vionnet von Morges, fiel den 30. August, Morgens 10 Uhr, auf dem Sanetsch in einen Gletscherschrund; er gab aber Zeichen, daß er am Leben geblieben und konnte von seinen nach Hülfe ausgehenden Gefährten Abends 4 Uhr, als nach 6 Stunden, aus seinem schauerlichen Aufenthalte gerettet und nach Gsteig zurückgebracht werden. Er hatte so kalt, daß er noch in dem warmen Bett schlotterte.

— Letzten Dienstag Morgens zwischen 10 und 11 Uhr ist eine Barke im Sturm untergangen. Die Mannschaft konnte gerettet werden.

— Der Bericht über den Stand der Weinberge lautet sehr günstig. Der Schaden, der da und dort in denselben angerichtet worden, durch Hagel, Ueberschwemmung ꝛc., ist nur partiell, und die Traubenkrankheit hat keine besondere Ausdehnung genommen. Die Trauben sind sehr weit vorwärts gediehen, und von jetzt an sieht man sie alle Tage in schönsten Qualitäten reif auf den Märkten.

Wallis.

— Eine Anzahl einflußreicher Männer des Unterwallis, unter welchen wir die HH. Moriz Barmann, Kommandant Amacker, Torrent, Pottier, Merand u. A. bemerken, haben an ihre Mitbürger in den untern Bezirken einen Aufruf erlassen, um sich über die bevorstehenden Verfassungswahlen zu besprechen. Sie wünschen, daß durch die Gemeindsbehörden auf den 12. d. die Bürger indirekt zusammenberufen würden, um Delegirte zu einer auf den 19. d. angesetzten Generalversammlung in Martigny zu ernennen. Die Tendenz dieser Initiative ist, bei der Rekonstituirung des Kantons demselben den bisherigen friedlichen Fortschritt zu erhalten.

Neuenburg.

— Bei Bas-Monsieur (Neuenburg) sind zwei Individuen auf frischer That der Beschädigung des Telegraphen ertappt und nach Chaux-de-Fonds abgeführt worden.

— Der verstorbene Dekan Aebischer hat sein ganzes Vermögen dem ausgewiesenen Bischof Marilley vermacht.

Ausland.

Deutschland.

Baden. Verschiedene Blätter erzählen ein trauriges Muster von Auswanderung aus badischen Landen. Am 15. Mai kam ein Schiff zu Neuorleans an, das 250 Menschen aus dem badischen Neukirch an's Land setzte Die Gemeinde hatte die Reisekosten übernommen. Aber wie? Halbverhungert stiegen die armen Teufel an's Land und hatten auch nicht einen Kreuzer baares Geld mehr. Die Deutschen in Neuorleans trugen Erbarmen mit den armen Landsleuten und halfen so viel sie konnten, aber troß dieser Hülfe gingen doch bei 50 Personen zu Grunde.

— Mit dem 1. Sept. ist der badische Kriegszustand offiziell aufgehoben worden.

— Bromberg. Am 29. v. M. trat die ganze katholische Gemeinde sammt dem Pfarrer zur evangelischen Kirche über.

Würtemberg. In der Gewitternacht vom 30. auf den 31. August wurden an mehreren Stellen die Telegraphendräthe durch den Blitz zerrissen, mehrere Isolatoren zerschmettert und einige Stangen aus dem Boden herausgerissen und zerschmettert (zwischen Ulm und Biberach, Ummendorf nnd Essendor.). In Biberach durchzitterte mit einem Male ein gewaltiger Schlag das Verwaltungsgebäude auf dem Bahnhof. Bei der sogleich vorgenommenen Untersuchung des Blitzkastens fand der Telegraphist den in die Blitzplatte führenden Erddraht und den andern kurzen Draht ganz weich und schwarz, sowie die Seidenumwicklung desselben vom Blitz total vernichtet, die Blitzdräthe dagegen unversehrt. Ueber einzelne Gegenden entlud sich das Gewitter mit furchtbarer Gewalt und dauerte bei starken, mit Schlossen vermischten Regengüssen und beinahe unausgesetzten Blitzen und Donnern fast die ganze Nacht hindurch. In Marbach, unweit Ludwigsburg, schlug der Blitz zündend in das Haus eines Weingärtners und äscherte dasselbe ein.

— Auf würtembergischen Eisenbahnen hat sich die seltsame Erscheinung gezeigt, daß Bahnzüge aufgehalten wurden, weil sich Tausende von Raupen auf den Schienen befanden und dieselben, von den Rädern zerquetscht, ganz schlüpfrig machten. Bei Weilerstetten bedeckten diese sich fortbewegenden Raupen die Schienen in einer Länge von 3 bis 4000 Fuß, während keine einzige neben den Schienen hinkroch; dagegen waren Rübenäcker neben der Bahnstrecke kahl abgefressen.

— Bei einem am 31. Aug. bei Würzburg eingetretenen Wolkenbruch mußten sich die Postreisenden auf Mauern und Bäume retten; ein Reisender wird vermißt, auch ein Pferd kam um.

— Augsburg. Fruchtmarkt am 3. Sept. Der Verkehr war so lebhaft, daß von 2216 Scheffel Früchten alle bis auf 7 Scheffel Haber verkauft wurden. — Weizen, Roggen und Gerste zogen im Preise an, 3 kr., 35 kr., 41 kr.; Kernen und Haber dagegen fielen um 3 kr. und 16 kr. Die Mittelpreise stellten sich 18 fl. 53 kr. Weizen, 17. 14. Kernen, 17. 17. Roggen, 10. 38. Gerste! — Die Deutschen müssen gewaltige Liebhaber von Roggenbrod sein, daß sie für den Roggen mehr wie für Kernen zahlen.

— München. Fruchtmarkt am 4. Sept. Zum Verkaufe waren 11,020 Scheffel Früchte. Verkauft wurden 9,716 Scheffel. Die Mittelpreise gestalteten sich: Weizen 19 fl. 23 kr. (gefallen 7 kr.), Kernen 17. 10. (gestiegen 5 kr.), Gerste 10 fl. 51 kr. (gestiegen 15 kr.), Haber 5 fl. 8 kr. (gefallen 27 kr.).

— Haynau, der allwärts verfolgte und gehöhnte, hat sich für längere Zeit im Bade zu Homburg einquartiert. Er wird der Bank wieder bringen wollen, was es ihr jüngst abgenommen.

— Schwerin. Einem Kammerherrn von der Kettenburg ist die Haltung eines römisch-katholischen Priesters in seinen Gütern zur Leitung katholischer Hausgottesdienste untersagt worden. Der betreffende Priester wurde landespolizeilich über die Grenze transportirt.

— Die Brüder Tomaschek, welche s. Z. dänische und englische Lebensversicherungsanstalten um bedeutende Summen betrogen, sind nebst ihrem mitbetheiligten Arzte, der einen falschen Todtenschein ausgestellt, zu mehrjähriger Strafarbeit und 15,333 Rthlr. Buße verurtheilt worden.

Preußen. In Görlitz ist einem Gastwirth das Patent entzogen worden, weil er die Königin von Baiern überfordert hat. Die Rechnung belief sich auf 300 Thlr. und soll in ähnlichen Fällen bisher üblich gewesen sein.

— In Posen will man zur Bekämpfung der Cholera durch eine Kanonade aus der Festung die Luft reinigen, was in England bereits mit Erfolg versucht worden sei.

Oestreich. Die Regierung hat laut der Frankfurter Postzeitung die Aufnahme eines neuen Anleihens von 80 Millionen 5 Proc. Metalliques im Inland beschlossen.

Oestreich. Bei Pesth haben die großen Uebungsmanöver begonnen. Die Truppen sind theils in zwei großen Feldlagern untergebracht, theils kampiren sie in Pesth-Ofen und der Umgebung. Es sind beisammen 36 Bataillone Infanterie, 8 schwere und 4 leichte Kavallerie-Regimenter (11,000 Pferde), 13 Brigadebataillone zu je 8 Pieces und eine starke Geschützreserve.

— In Wien sollen neuerdings Versuche mit Schießbaumwolle gemacht und zu diesem Ende ein eigenes Laboratorium eingerichtet werden. — Der Erzbischof von Paris ist gegenwärtig in Wien; er soll eine Verständigung unter kirchlichen Oberhäuptern anstreben.

— Wien, 8. Sept. Heute wurde das Staatsanlehen — achzig Mill. — aufgelegt. Davon sind 20 Mill. für Eisenbahnbau, 25 Mill. für Papiergeldeinziehung, 15 für Bankschuldverminderung bestimmt. Es fand eine günstige Aufnahme.

Dänemark.

— Die Festung Rendsburg soll von den Dänen ganz geschleift werden.

Frankreich.

— Thiers ist wieder in Paris eingezogen und beschäftigt sich mit seinen historischen Arbeiten. Begreiflicherweise sieht man mit Spannung dem Erscheinen der letzten Bände seiner Geschichte des Kaiserreichs entgegen.

— Den 30. August wurde für die türkische Regierung in Paris eine Anleihe von 35 Mill. Fr. abgeschlossen.

— Seit 14 Tagen scheinen die Eisenbahn-Unglücksfälle in Frankreich an der Tagesordnung zu sein. Bei Bordeaux sind wieder zwei Lokomotiven in einem Tunnel zusammengestoßen. Der Stoß war so fürchterlich, daß von 12 Reisenden 8 erheblich verletzt worden sind.

— Seit dem 6. Sept. existirt ein ambulantes Bureau auf der Lyoner Bahn.

— Den 15. Okt. findet die Einweihung der Saarbrückerbahn statt.

— Durch Verfügung des Finanzministers Bineau ist vom 6. d. an der Zinsfuß der französischen Staatsbons in folgender Weise herabgesetzt: derjenige mit 4 bis 5 Monaten Verfallzeit auf 1½ Proc.; mit 5 bis 11 Monaten Verfallzeit auf 2 Proc.; der mit 1 Jahre Verfallzeit auf 3 Proc. jährlich. Eine neue Konsequenz der Rentenkonversion.

— Der Finanzminister hat der Bank die eine Hälfte des bei ihr im Mai 1848 gemachten Anleihens von 40 Mill. den 26. Juli und die andere Hälfte den 6. Sept. heimbezahlt.

— Für die Renovirung des Pantheon, ehemalige katholische Kirche, hat das Ministerium einen Credit von 900,000 Fr. bewilligt.

— Der päpstliche Internuntius soll bei der französischen Regierung die Gründung eines Bettelordens befürwortet, und Hr. Fould ihm zur Antwort gegeben haben, dieser Orden bestehe ohnehin in Frankreich.

— General Gemeau, Kommandant der französischen Okkupationstruppen in Rom, ist in Paris angekommen. — Kossuth soll incognito in Paris gewesen sein und sich gegenwärtig auf der Kanalinsel Jersey aufhalten. — In Metz ist unter Trommelschlag angekündigt worden, daß auf der Mairie die Petitionen zur Wiederherstellung des Kaiserreichs unterzeichnet werden können. — Der sardinische Erminister Graf Cavour und der Kammerpräsident Ratazzi haben sich nun doch in Paris getroffen und einem Diner im Elysée beigewohnt.

— Paris. Den Offizieren soll das Heirathen sauer gemacht werden. Man will von denselben mehr als bisher verlangen. Bisher hatte ein Offizier ein Vermögen von 25,000 Fr. oder eine Einnahme von 1200 Fr. aufzuweisen. Ebenso will man den Hauptleuten einen Radschuh in ihren Avancements unterlegen. Keiner soll steigen, wenn er nicht vor den Truppen ein Pferd zu reiten und zu lenken versteht.

— 100 neue Filialpfarreien sollen errichtet werden. — Die Stadt Bourges hat für den Empfang L. Napoleons 40,000 Fr. ausgesetzt. — Am 5. sind wieder 230 Emigranten von Havre nach Californien abgegangen. — Durch den Ertrag der Goldbarrenlotterie sollen nunmehr bereits 3000 Personen nach dem Goldlande spedirt worden sein.

— Laut dem Courrier de l'Ain wurde letzthin ein Wagen mit doppeltem Boden arretirt, in welchem für 12,000 Fr. Thibet-Shawls aus der Waadt nach Frankreich hinüber geschmuggelt werden sollten. Pferd, Wagen und Waaren wurden in Beschlag genommen und die zwei Besitzer den Gerichten überwiesen.

Italien.

Lombardei. Dieser Tage wurden viele Ingenieure für die Eisenbahnstrecke vom Tagliamento bis zum Isonzo ernannt. Der Unterbau soll schon im November beginnen.

Kirchenstaat. Hier sind die Mitglieder eines den Namen Fedeltae Misiero führenden politischen Clubs vor die östreichischen Kriegsgerichte von Ferrara und Bologna gestellt worden. Sie sind der Theilnahme an einer Verschwörung angeklagt, die den 13. August hätte ausbrechen sollen.

— Ueber die Sendung des Fürsten Hohenlohe nach Wien, betreffend den Rückzug der östreichischen Truppen aus dem Kirchenstaate, vernimmt man nun, daß man in Wien allerdings geneigt gewesen wäre, auf die Wünsche Roms einzutreten, jedoch die Entscheidung Radetzky's vorbehalten wolle. Der alte Marschall soll aber unerbittlich auf der Okkupation beharren und höchstens zu einer etwelchen Reduktion, im finanziellen Interesse, Hand bieten wollen.

— Rom. Ein Theil der projektirten Eisenbahnen ist zu Wasser geworden.

— Auch in Rom will man einen neuen Stern entdeckt haben — ein ganz kleiner Komet in Gestirne der Zwillinge. Also ohne Zweifel ein Junger.

Palermo. Der Aetna speit seit dem 23. ganz gewaltig und sendet seine Lava gegen eine waldige Seite hinab.

Belgien.

— Die Buchdruckervereine Belgiens protestiren gegen die Abschaffung des Nachdrucks sowohl beim Ministerium wie bei den Kammern.

Großbritanien.

— Gegen die jüngst angedeuteten, störigen 2 Geistlichen hat der Staatsanwalt auch auf die Gefahr hin, eine Revolution zu provoziren, Prozeß angehoben.

— Ein Landgeistlicher hat ein Riesenteleskop verfertigt das 85 Fuß lang und in der Mitte 24 Fuß breit ist. Das Objektiv-Glas hat 2 Fuß Oeffnung. Man hoffe mit demselben wunderbare Entdeckungen zu machen (wie die Leute im Mond aussehen ꝛc ꝛc.)

— Zur Abwendung der gefürchteten Cholera haben Regierung und Privatgesellschaften energische Maßregeln in Dublin getroffen, wo es derselben allerdings am meisten bedarf. Die Maßregeln, deren Kosten sich freilich hoch belaufen, treffen besonders die Sorge für Reinlichhaltung der Wohnungen. Tausende von armen Familien sind aus den höchst ungesunden Kellern in hellere, gelüftete Wohnungen versetzt worden. Solche Vorkehren wären auch in Dörfern und Städten des Schweizerlandes zu empfehlen.

— Ein halb-, wenn nicht ganz verrückter Engländer hat der Königin sein ganzes Vermögen, das über 15 Mill. Frk. beträgt, vermacht.

Spanien.

— Die erneuerte Schwangerschaft der Königin von Spanien macht in den Blättern aller Farben die Runde. Die von England dagegen finden für gut zu pausieren.

— Die Regierung scheint mit dem Gedanken umzugehen, die Kirchenschätze zu Staatszwecken verwenden zu wollen. Die Kathedralen von Toledo und Sevilla einzig sollen über 60 Millionen Realen an Gold und Silber besitzen und man glaubt daß in sämmtlichen Kirchen des Landes über 1000 Millionen Gold und Silber sich finde.

— Im ganzen Lande zirkulirt eine Unmasse von falschen Gold- und Silbermünzen, die von den ächten gar nicht zu unterscheiden sind. Man denkt nun an's Prägen neuer und Einziehen der alten Münzen, um dem Unwesen abzuhelfen.

— Die Weintraubenkrankheit hat in einzelnen Gegenden des Landes so große Verheerungen angerichtet daß dieses Jahr weder von Xeres- noch von Malagawein die Rede sein kann. Auch die Rosinen werden dieses Jahr nicht in die Pasteten kommen.

Portugal.

— Portugal hat die Eingangszölle auf verschiedene Gegenstände modifizirt, wie Seide, Häute, Leinwand, Leder, musikalische Instrumente, Spiegel u. a. m. Es kommt dies auch dem schweizerischen Handel zu statten.

Türkei.

— Seit einem Jahr werden die Kohlenlager bei dem 60 Meilen von Konstantinopel entfernten Eregli Heracles (Pontus Heraclia der Alten) unter Aufsicht der englischen Ingenieure, Brüder Barkley, von 20 englischen Bergleuten betrieben, und schon erreeut man sich der besten Ergebnisse. Wie durch einen Zauber sind dort Brücken, Eisenbahnen, Maschinen, Oefen u. s. w. entstanden, und täglich werden 1200 Quintal der schönsten Kohle zu Tage gefördert, welche man durch Errichtung der Dampfmaschine auf 5000 zu bringen hofft.

Amerika.

— Aus Amerika läßt sich die „Times", betreffend die Präsidentskandidaten, im Widerspruch mit fast allen New-Yorkern Blättern, welche die Erwählung des demokratischen Generals Pierce für gesichert halten, melden, die Chancen seien weit günstiger für Webster. Eine Konvention von Georgien habe ihn mit 100,000 Stimmen fast einhellig zu ihrem Kandidaten gewählt. Sehr wohl komme Hrn. Webster der Umstand zu Statten, daß die Erledigung aller äußern Fragen, wie die Fischerei, von Cuba, Nicaragua, den Sandwichsinseln ꝛc in seiner Hand liegen.

— Die Präsidentenwahl-Agitation ist fortwährend im Wachsen. In Nashville kam es am 20. Juli, aus Anlaß dieser Wahlbewegung, zu einem Pistolenduell zwischen Hrn. Zollikofer, dem Herausgeber des „Banner" und Hrn. Martin, Redaktor der „Union". Beide wurden, der letztere gefährlich, verwundet.

— Der Senat hat den 16. in der Fischereifrage Vertagung beschlossen. — Laut den neuesten Nachrichten hat auf dem Erie wieder ein Zusammenstoß von zwei Dampfschiffen stattgefunden. Eines derselben ist mit 500 Personen gesunken. von denen nur 200 gerettet werden konnten.

— Die Nachrichten aus Neuyork gehen bis 18. August. In dortigen Blättern viel langweiliges Gerede über die nunmehr vertagte Fischerfrage. Seit Neujahr sind in New-

York 23 neue Dampfboote und 20 Segelschiffe vom Stappel gelaufen. — Aus Kalifornien sind 2 Schiffe mit nahezu an 3 Mill. Goldstaub eingelaufen. — Die Indianer regen sich mehr denn je. In kurzer Zeit sollen durch dieselben 57 Weiße ermordet worden sein.

— Der Dampfer „Afrika“ bringt Nachrichten aus New-York bis zum 25. August. In der Fischereifrage waren Depeschen aus England eingetroffen, deren Inhalt aber noch nicht offiziell bekannt geworden. Die Korrespondenz bemerkt, es sei jedoch offenkundig, daß der Ueberbringer dieser Depeschen sich geäußert habe, dieselben werden allen Difficultäten, die aus dieser Frage entspringen könnten, ein Ende machen. Zugleich wird bemerkt, der „Missisippi“ werde demnächst von der Nordküste zurückkehren und sich der bereits verschollenen Japan-Expedition anschließen.

— Den 23. August hat 6 Meilen von St. Louis der Dämpfer Franklin explodirt. 15 Personen kamen um und 30 haben furchtbare Brandwunden davon getragen.

— Die Baumwollen- wie die Getreideernte am Missisippi verspricht einen ausnehmend reichen Ertrag.

— Das Unglück, das auf dem Eriesee statt hatte, traf meist schwedische Auswanderer. 300 fanden ihren Tod im nassen Grab. — Wie lange wird es wohl noch gehen, bis menschliche Gesetze solchem unmenschlichen Leichtsinn ein Ziel stecken? —

— Nach Berichten aus Mexiko vom 4. August waren die Städte Tempico, Mezatlan, Guadelajara und Vera Cruz in vollem Aufstande begriffen.

— Auf Cap Hayti soll eine höchst bösartige Epidemie herrschen, die in ihren Wirkungen der Pest ähnelt und besonders unter der jungen Bevölkerung zahlreiche Opfer fordert.

— Die letzten Briefe aus Havanah sprechen von einer großen Aufregung, welche durch die Verhaftungen einer großen Anzahl, der Theilnahme an einem Revolutions-Projekte angeklagter Kreolen hervorgerufen worden sei.

— Auf Cuba soll in Folge der entdeckten Verschwörung die ganze kreolische Bevölkerung unter polizeilicher Aufsicht stehen und alle Gefängnisse sind überfüllt. Die Regierung soll bereits an die äußersten Maßregeln denken: Freigebung der Sclaven und Zuziehung einer Negerarmee von St. Domingo.

— Es wird berechnet, daß gegenwärtig 1200 Millionen Gold im Umlauf sei, wovon England 62½ Mill., Frankreich 25 Mill., die Schweiz 11¼ Mill., die übrigen europäischen Staaten 40 Mill., die Vereinigten Staaten von Nordamerika 12½ Mill. in Goldarbeiten verwenden.

Kurze Nachrichten.

Im Kanton Bern, am Gümmenenstutz hat der Blitz 13 Telegraphenstangen stark beschädigt, einige sogar zersplittert. Die Regierung von Bern hat ihn dem Correktionellen-Gerichte überantwortet. — In Wollerau hat ein Zeiger seinen einzigen Knaben zu den Scheiben genommen und durch Unvorsichtigkeit für dieses Leben verloren. — Die Lüsternheit des spanischen Finanzministers nach den Kirchenschätzen macht bei der gläubigen Menge böses Blut. — Die Reste der deutschen Flotte sind dem Hause Rothschild für 100,000 fl. ins Pfand gegeben. — In München sollen sich noch 130,000 Eimer Lagerbier Vorrath befinden. Man rechnet den Verbrauch auf täglich 2000 Eimer und so dürfte der Vorrath bis Allerheiligen ausreichen. — Aus der Maffei'schen Fabrik sind schon wieder 2 neue Lokomotiven hervorgegangen.

Auszug aus dem aargauischen Amtsblatt.

Bevormundung und Schuldenruf.

Hausherr, Leonz, Nachbars, von Jonen; Vormund: Heinrich Fischer, Drechsler, von daselbst. Eingabefrist bis und mit Donnerstag den 23. Herbstmonat 1852 an die Gemeindschreiberei Jonen.

Schmied, Johann Baptist, aus dem Riesenberg, Gemeinde Kallern; Vormund: Kaspar Studiger, Weibel, aus dem Riesenberg. Eingabefrist bis und mit den 25. Herbstmonat 1852 an den Gemeindrath in Kallern.

Beneficia Inventarii.

Keller, Wittwe Genovefa sel., Pastetenbäckers, von Baden. Die Ansprachen müssen bis und mit Freitag den 1. Weinmonat 1852 an die Gemeindskanzlei Baden wohlbescheinigt eingegeben sein.

Hauswirth, Gregor, Schneider sel., von Oeschgen. Eingabetermin bis und mit dem 20. Herbstm. 1852 franko an die Gemeindschreiberei Oeschgen.

Beneficium Inventarii und Erbschaftsaufforderung.

Ursprung, Hilar, von Hornußen. Die Gläubiger und Bürgschaftsansprecher desselben haben bei Verlust des Forderungsrechts ihre Anmeldungen bis und mit dem 21. Herbstm. 1852 an die Gerichtskanzlei Laufenburg einzureichen.

Geldstage.

Kramer, Frau Anna Maria, geb. Spörri, von Schwaderloch, wohnhaft in Baden. Die Ansprachen müssen bis und mit Freitag den 24. Herbstm. nächsthin wohlbescheinigt und franko an die Gerichtskanzlei Baden eingegeben sein. Tagfahrt zur gütlichen oder rechtlichen Liquidation: Dienstag den 5. Weinm. 1852, Mittags 1 Uhr.

Ueber den Nachlaß des Maurer Xaver Grediger sel. von Mellingen. Die Ansprachen müssen bis und mit Freitag den 24. Herbstm. nächsthin wohlbescheinigt und franko an die Gerichtskanzlei Baden eingegeben sein. Auffallsverhandlung: Dienstag den 5. Weinm. 1852, Mittags 1 Uhr.

Kuhn, Jakob Leonz, Gemeindschreiber, von Dottikon; Jung, Joseph, Uhrenmacher, von Sarmenstorf, vermögenslos. Eingabe und Verrechtfertigung: Samstag den 30. Herbstmonat 1842, Morgens 8 Uhr, im Gerichtshause zu Bremgarten.

Engelberger, Franz, von Stanz, Fabrikarbeiter zu Oftringen, vermögenslos; Bolliger, Jakob, Abrahams, Moken, auf dem Neudorf zu Uerkheim, vermögenslos. Eingabetermin bis und mit Samstag den 23. Weinmonat 1852 an die Gerichtskanzlei Zofingen.

Rehabilitationen.

Meienberg, Cäcilia, geb. Schnebeli, Färbers, von Bremgarten.
Burkard, Joseph, Sohn des Hilaren, von Meerenschwand.

Inserate und Anzeigen.

Schöner Manilla-Hanf ist zu sehr billigen Preisen vorräthig bei

Schnewlin u. Comp. in Basel.

Die aargauische medizinische Gesellschaft versammelt sich Freitags den 24. Herbstmonat, Vormittags 10 Uhr, im Bade Schinznach.

Das Aktuariat.

Der Unterzeichnete hat gegen die, seine Ehre verletzende Einsendung in Nr. 36 dieses Blattes vom 4. dieß gerichtliche Schritte eingeleitet.

Zofingen, den 6. September 1852.

Strähl, Fürsprech.

In Nr. 35 dieses Blattes ist eine Scene vom Fricker Markt vom 16. August 1852 aufgeführt, wornach einem Kellerämtler 4 Franken Strafe ungerecht abgenommen worden sein sollen. Die Zöllner wissen aber von einer solchen Strafe nichts, und es thut ihnen leid, daß sich der Kellerämtler auf öffentlichem Markte prellen ließ. — Derselbe wird jedoch ersucht, den Burschen, welcher ihm besagte 4 Franken abgenommen hat, zu bezeichnen, damit er dem Strafrichter überwiesen und die unrechtmäßige Gebühr nebst Schadenersatz dem Betreffenden wieder rückersetzt werden kann. —

Mit Entrichtung der vorgeschriebenen Gebühren ist sonst — wie bekannt — der Markthandel in Frick frei, und den Behörden ist es hier — wie anderswo — unmöglich, allen Prellereien vorbeugen zu können. —

Frick, den 7. September 1852.

Die Marktbeständer:
Joh. Fried. Mösch, Einzüger,
J. Gerle, alt Gmdrth.

Der in Nr. 35 dieses Blattes genannte Gemeindrath von Windisch findet sich zu der Bemerkung veranlaßt, daß er die Wahl als Gemeindrath ablehnte. Derselbe ist nicht so ämtlisüchtig, wie ein gewisser Gemeindrath in Lupfig, der buchstäblich zum Kreuz kroch, und Besserung versprach, wenn er wieder gewählt werde. Gut, daß die Gemeinde auf das Versprechen einging, sonst würde er sich am Ende zur Anmeldung für die dortige Nachtwächterstelle veranlaßt gefunden haben.

Da Heinrich Steiner, Gemeindammann, von Ammerswyl das Wahl-Gespräch in vorletzter Nummer auf sich und seine Mutter beziehen und mich, wenn auch nicht als Verfasser, doch als Mitwisser desselben betrachten will, so erkläre hiemit unumwunden, daß ich dasselbe weder verfaßt, noch sonst irgendwie Theil daran genommen habe. — Ich weise diese Anschuldigung, komme sie woher sie wolle, als eine böswillige Verleumdung entschieden zurück.

Ammerswyl den 8. September 1852.

Gehrig, Gemeindschreiber.

Daß Herr Gemeindschreiber Gehrig von Ammerswyl weder Verfasser noch Einsender des Wahl-Gesprächs in Nr. 35 sei, bezeugt

Die Redaktion der schweiz. Volksztg.

Zum Kauf angetragen.

Eine große, solide neue eiserne Wein- oder Most-Preßschraube mit starker Mutter von Messing, ohne Druckbett, ist bei Unterzeichnetem um billigen Preis zu kaufen.

J. A. Meyer, Ammann in Scherz.

Goldleistenlager.

Der Unterzeichnete erlaubt sich, dem resp. Publikum wieder in Erinnerung zu bringen, daß bei ihm stetsfort eine große Auswahl von Goldleisten für Bilder- und Spiegelrahmen von 20 Rappen bis 1 Fr. 40 Rpp. per Fuß zu haben ist.

Baden im September 1852.

K. Lang, Maler und Vergolder.

Zu kaufen. Eine bereits neue Trottstande von Eichenholz, circa 20 Saum haltend, ist bei Unterzeichnetem um billigen Preis zu kaufen.

Untersiggenthal, den 8. September 1852.

Kostezzer, Gemeindammann.

Zu verkaufen: Ein solider, harthölzerner Kasten zum Auseinanderlegen um billigen Preis bei X. Schnebli zur Traube.

Anzeige: Neues süßes Most wird ausgeschenkt bei Lang hinter dem Theater.

Zum Verkaufen: Mehrere bis auf den Ueberzug fertige Sophas und ein ganz fertiger Divan.

Schweizerische Nordbahn.

Regelmäßige Fahrten
vom 1. Mai 1852 bis auf weitere Anzeige.

Abfahrt von Zürich:	Abfahrt von Baden:
8 Uhr Vormittags,	5½ Uhr Vormittags,
2 „ Nachmittags,	9¼ „ „
3½ „ „	5 „ Nachmittags.
7 „ „	7 „ „

Zudem an Sonntagen
10½ Uhr Vormittags, 11½ Uhr Vormittags. [170]

In der J. Zehnderschen Buchhandlung ist zu haben:
Fliegentodt-Papier pr. Bogen 10 Cent.

Stadt-Theater in Baden.
Sonntag, den 12. September 1852.
Hinko, der Freiknecht.
Drama in 5 Akten und einem Vorspiele, genannt:
Der jüngere Sohn.
Mit freier Benützung des Storchischen Romans von Charlotte Birch-Pfeiffer.
Fräulein Kleb die Marketta als Gastrolle.

Terra Burgos.

Ein ausgezeichnetes Putzpulver für Messing und Bestecke.

Das Paquet 10 Cent.

Ein Päcklein dieses Pulvers wird mit ¼ Schoppen vom geringsten Branntwein vermischt, umgerührt und mit einer Feder die zu reinigenden Gegenstände (Messer, Gabeln, Messing, Kupfer ꝛc. ꝛc.) überstrichen. So getrocknet, werden dieselben mit einem trocknen Lappen abgerieben, wodurch selben ein Glanz von Neuheit gegeben wird.

J. Zehnder'schen Buchhandlung.

Zu haben in der J. Zehnder'schen Buchhandlung:

Das wiedergefundene

Zauber-Buch

des Alberti Paroi,

das ist das überaus köstliche Schatzkästlein der wunderbarsten Geheimkünste, die wahrhaftige Fundgrube für Anhänger der Sympathie. Auf's Neue aus dem Lateinischen übersetzt und mit Holzschnitten verziert von einem Cabalisten. Zweiter Abdruck. 1 Fr. 35 Cent.

Neu angekommene Bücher:

Geschichte der Jesuiten. Von der Gründung des Ordens bis auf unsere Tage. Nach dem Französischen des Ad. Boucher. Zwei Bände. Neue wohlfeile Ausgabe. 5 Fr. 70 C.

Die Klöster, deren Ursprung, Geschichte, Regeln, Zucht, Sitten, Gepräge und Geheimnisse. Nach dem Französischen des Louis Lurine und A. Brot. Neue wohlfeile Ausgabe. 3 Fr.

Amor's und Hymen's Paradies, oder Mysterien der Liebe und Ehe. Ein ärztlicher Rathgeber für Liebende, Eheleute, Schwangere, Gebärende und Wöchnerinnen von Dr. H. L. Neumann. Sechste Auflage. 1 Fr 30 C.

Neuer wohlfeiler Volks- und Muster-Briefsteller, oder vollständige Anweisung zur Abfassung aller im bürgerlichen Leben vorkommenden Briefe und Aufsätze und mehreren hunderten Beispielen von Briefen aller Art, Circulairen, Klagen, Beschwerden, Bittschriften, Contracten, Testamenten, Rechnungen, Quittungen, Anweisungen, Wechsel ꝛc. Nebst einem Anhange, enthaltend: Stammbuch-Aufsätze. Zweite verbesserte und vermehrte Auflage. Von A. P. Brey. 1 Fr. 50 C.

Das goldene Buch für jede Haushaltung. Eine Reichthums- und Erfahrungsquelle für Jedermann. Von Therese, Verfasserin des neuen hamburgischen Kochbuchs. 50 C.

Deutsches Taschen-Liederbuch. Eine Auswahl von mehr als 200 der beliebtesten Vaterlands-, Volks-, Studenten-, Jäger-, Soldaten- und Gesellschaftslieder. 70 C.

Zu haben in der J. Zehnder'schen Buchhandlung.

In der J. Zehnder'schen Buchhandlung ist zu haben:

Rathgeber für Auswanderer nach Nord-Amerika.

Enthaltend

Eine Anleitung, wie man auswandern soll, Beschreibung der amerikanischen Landwirthschaft, nebst Angabe über den Lohn der Knechte und Mägde, Taglöhner und Feldarbeiter, der Handwerker und Künstler. Preis 30 Cent.

Preise am Fruchtmarkt in Brugg,
den 8. September 1852.

Frucht-Gattung.	Zum Verkauf. Malter	Verkauft Malter	Preise per Malter.
Kernen und Waizen	324	20	Fr. 28. 50 bis 33. —
Roggen	—	—	„ —. — „ —. —
Gersten	—	—	„ —. — „ —. —
Hafer	25	5	„ 10. — „ —. —
Bohnen	—	—	„ —. — „ —. —
	349	25	Die Kornhausverwaltung.

Ergebniß des Getreidemarktes in Zürich
vom 10. Sept. 1852.

Getreide-Gattung.	Vom letzten Markt übrig gebliebene	Neue Zufuhr	Ganzer Stand	Verkauf	Ganze Verkaufs-Summe.		Wahrer Mittelpreis.		Aufschlag		Abschlag	
					Fr.	Rp.	Fr.	Rp.	Fr.	Rp.	Fr.	Rp.
Korn	Malter. 707	Malt. 1084	Malt. 1791	Malt. 1507	44833	25	29	75	—	—	—	21
Roggen	19	160	179	143	3622	19	25	33	—	—	—	85
Bohnen	33	21	54	14	386	50	27	75	—	80	—	—
Erbsen	7	—	7	2	51	—	25	50	—	—	5	50
Gersten	8	1	9	1	15	—	15	—	1	80	—	—
Haber	Sester. 677	Sest. 1795	Sest. 2472	Sest. 2440	2342	40	—	96	—	—	—	5

Druck und Verlag der J. Zehnder'schen Offizin.

Hrn. Schadelin-Schaffner in Schloßrued

Abonnementspreis:
Bei den Postämtern bestellt:
Halbjährlich: **22 Batzen** neue Währung
Vierteljährlich: **12 Batzen** n. W.
Bestellgebühr inbegriffen.

Erscheint wöchentlich 1 Mal.

Nro. 38.

Abonnementspreis:
Bei der Verlagshandlung bestellt:
Halbjährlich: **20 Batzen** neue Währung.
Vierteljährlich: **10 Batzen** „ „
Die Bestellungen müssen aber franko gemacht werden

Inserations-Gebühren:
Die gewöhnliche Zeile oder deren Raum 15 Cent.

Schweizerische Volks-Zeitung.

Baden, Samstag. — Zweiter Jahrgang — 18. September 1852.

Ankündigung.

Auf die Volkszeitung mit Sonntagsblätter kann bei den sämmtlichen Postämtern für das 4te Quartal mit 1 Fr. 20 Ct. abonnirt werden.

Beim Verleger **franko** bestellt, kostet dieselbe sammt Sonntagsblätter für besagtes Quartal 1 Fr., mit den bereits erschienenen 15 Nummern der Sonntagsblätter dagegen 1 Fr. 50 Ct.

Einzelne Nummern der Sonntagsblätter können gegen Einsendung von 1 Bz. bezogen werden.

Zu zahlreichen Bestellungen empfiehlt sich die

J. Zehnder'sche Buchdruckerei.

Regulativ über Benutzung der Telegraphen.

Das schweizerische Post- und Baudepartement hat in Folge der vom schweizerischen Bundesrathe erhaltenen Ermächtigung, provisorisch die Vorschriften über die Benutzung der elektrischen Telegraphen für den Verkehr im Innern der Schweiz zu erlassen,

verordnet:

Art. 1. Die Depeschen zur Beförderung durch die Telegraphen können auf jedem Postbureau aufgegeben werden.

Das Postbureau, das nicht zugleich Telegraphenbureau ist, hat die Depesche unverzüglich an das betreffende Telegraphenbureau abzusenden.

Art. 2. Die Depeschen werden nur gegen Vorausbezahlung der reglementarischen Taren angenommen.

Art. 3. Von den Taren sind nur die dringenden Depeschen, die in Dienstsachen der Post- und Telegraphenverwaltung erlassen werden, befreit.

Art. 4. Die Tare für den Verkehr im Innern der Schweiz ohne Unterschied in der Entfernung beträgt:

Für eine Depesche bis auf 20 Worte	Fr.	— 50 C.
„ „ „ von 21 bis 50 Worte	„	1 — „
„ „ „ von 51 bis 100 Worte	„	1 50 „

Art. 5. In dieser Tare ist die ordentliche Beförderung der Depesche bis in die Wohnung der Adressaten inbegriffen.

Wird aber bei Aufgabe der Depesche Extrabeförderung verlangt, so ist für die Entfernung von je einer halben Stunde eine Botengebühr von 50 Cent., und wenn die Entfernung über 2 Stunden beträgt, eine Estaffetengebühr von 1 Fr. vorauszubezahlen.

Art. 6. Wird eine Depesche auf einem Postbureau aufgegeben, wo kein Telegraphenbureau besteht, so kann entweder die ordentliche Postgelegenheit oder Extrabeförderung für den Transport bis zum nächsten Telegraphenbureau benutzt werden. Im erstern Fall hat der Versender die Depesche als Brief bis zum Telegraphenbureau der Abgangsstation zu frankiren und den Betrag der Frankatur für die Depesche vom Telegraphenbureau der Ankunftsstation bis zum Wohnort des Adressaten (Art. 4 u. 5) baar zu erlegen.

Will dagegen der Versender die Extrabeförderung durch das Aufgabspostbureau besorgen lassen, so hat er für jede halbe Stunde Entfernung eine Botengebühr von 50 Cent., und wenn die Entfernung über 2 Stunden beträgt, die Estaffetengebühr nach Vorschrift des Art. 5 zu bezahlen und die Frankatur der Depesche nach Maßgabe der Art. 4 u. 5 beizufügen.

Art. 7. Depeschen von mehr als 100 Worten werden nicht angenommen.

Art. 8. Die Depeschen können in allen Sprachen aufgegeben werden, die sich mit deutschen oder lateinischen Lettern schreiben lassen.

Will der Absender sich eines selbstgewählten Alphabets bedienen (chiffriren), so ist dies unter der Bedingung gestattet, daß er für sein Alphabet nur die gewöhnlichen Buchstaben und Zahlen benutze. In diesem Falle werden fünf Lettern oder Zahlen als ein Wort berechnet.

Art. 9. Bei allen Depeschen werden Adresse und Unterschrift, sowie die Notizen für die Weiterbeförderung in der Zählung der Worte mitgerechnet. Für die Interpunktion wird nichts berechnet.

Art. 10. Der Aufgeber einer Depesche kann die zu gewärtigende Rückantwort vorausbezahlen, in welchem Fall aber die Wortzahl, für welche die Gebühr erlegt wird, nicht überschritten werden darf.

Art. 11. Jeder Absender einer Depesche kann sich dieselbe gegen fernere Erlegung der Hälfte der schon bezahlten Gebühr von der Endstation zurücktelegraphiren (kollationiren) lassen, falls er über deren richtige Ankunft größere Beruhigung erlangen will.

Art. 12. Eine Depesche kann auf Verlangen des Absenders an mehrere Adressaten gerichtet und auf mehrere Stationen zu gleicher Zeit telegraphirt (abgesetzt) werden. Die Gebühr wird nach den oben (Art. 4, 5, 6) festgesetzten Taren für jeden Bestimmungsort besonders berechnet.

Art. 13. Wenn eine Depesche an mehrere Adressaten, die vom gleichen Telegraphenbureau aus bedient werden und nicht über eine Stunde entfernt wohnen, gerichtet wird, so ist für je eine Abschrift (Vervielfältigung) mit Inbegriff der Vertragung in den Wohnort des Adressaten eine Gebühr von 50 Cent. zu entrichten. Für weitere Entfernung über eine Stunde gelten die Bestimmungen unter Art. 5 und 6.

Art. 14. Bei abonnirten Depeschen, deren Versendung wöchentlich oder öfter verlangt wird, wie z. B. bei Kursnotirungen und Preisanzeigen, wird ein Rabatt von 25% gestattet.

Art. 15. Die Beförderung der telegraphischen Depeschen von jeder Station aus geschieht nach der Reihenfolge, in welcher sie bei der Station anlangen. Es haben aber hiebei jederzeit die Staatsdepeschen den Vorrang und unter diesen wieder die als dringlich bezeichneten.

Art. 16. Kann die Beförderung einer Depesche in Folge längerer Verzögerung durch Apparatenstörung oder Linienunterbrechung bei ihrer Auslieferung nicht stattfinden, so wird der Aufgeber hievon in Kenntniß gesetzt und die Depesche nur dann angenommen, wenn die Absendung dennoch ausdrücklich verlangt wird.

Art. 17. Wird die Linie nach erfolgter Annahme einer Depesche unterbrochen, so ist diejenige Station, von welcher an die Weiterbeförderung auf telegraphischem Wege unthunlich ist, verpflichtet, die Depesche sofort in einem rekommandirten Briefe an die nächste Station, welche zur Weiterbeförderung im Stande ist, eventuell an die Endstation oder direkt an den Adressaten per Post zu befördern.

Art. 18. Die Telegraphenverwaltung übernimmt bei der Beförderung der telegraphischen Korrespondenzen keinerlei Verpflichtung, weder mit Rücksicht auf richtige Zustellung noch mit Rücksicht auf die Zustellung innerhalb einer gewissen Zeit.

Art. 19. Eine Rückerstattung der Gebühren für telegraphische Depeschen findet nur dann statt, wenn letztere wegen eintretenden Störungen in den Apparaten oder in der Leitung sowie durch unvorgesehene Dienst- und Staatsdepeschen länger aufgehalten würden als dies bei der Beförderung durch den regelmäßigen Postdienst der Fall gewesen wäre.

Art. 20. Für den Verkehr im Innern der Schweiz werden auf jedem Telegraphenbureau die Depeschen von Morgen 8 bis 12 Uhr und Nachmittag 1 bis 7 Uhr angenommen.

Art. 21. Wird die Uebermittlung einer Depesche außer dieser Zeit verlangt, so ist hievon während der Amtsstunden den dem Telegraphenbureau der Abgangsstation Kenntniß zu geben und die doppelte Telegraphentaxe (Art. 4) zu bezahlen.

Bern, den 11. Sept. 1852.

Für das Post- und Baudepartement: Näff.

— Ein Eisenbahnvertrag ist der Pariser „Industrie" zufolge zwischen der Zürcher Nordbahngesellschaft und den neuenburgischen Abgeordneten (HH. Leuba und Courvoisier) abgeschlossen worden. Absicht dieses Vertrages ist, die im Westen und Osten der Schweiz einmündenden Eisenbahnen über Zürich und den Kanton Neuenburg zu verbinden und dafür eine allgemeine Gesellschaft zu bilden. Die beabsichtigte Linie würde vor der Hand ihren östlichen Endpunkt in Zürich haben, den westlichen an der neuenburgisch-französischen Grenze, und sie würde in gerader Richtung die Kantone Aargau, Solothurn und Bern durchschneiden; auch eine Zweigbahn nach Waldshut ist vorgesehen. Die Nordbahngesellschaft macht sich anheischig, gegen billige Entschädigung alle ihre Aktiven und Rechte an die neue Gesellschaft abzutreten. Der Kanton Neuenburg garantirt für den Bahnbetrieb auf seinem Gebiete ein Zinsenminimum von 4 Procent. Dieser Vertrag implicirt und es scheint auch ausdrücklich ausbedungen, daß die Kontrahenten jeder diesem Projekt schädlichen Konkurrenz entgegen arbeiten werden.

— Gerüchte melden, es liege in der Absicht der östr. Regierung die Ein- und Ausfuhrzölle auf rohe und gezwirnte Seide aufzuheben.

— Eine Anzahl höherer Stabsoffiziere laden zur Theilnahme an einer Subscription, behufs Ankauf der von Bildhauer Christen in Bern gefertigten Büste Dufours ein. Sie ist aus Bündner Marmor gefertigt, wird auf ungefähr 1500 Fr. zu stehen kommen und soll im Lehrsaale der Thunerschule aufgestellt werden.

— Auch das 1. Schweizerregiment in Neapel hat dem Pater Theodosius zu seinem Spitalbau 600 Fr. gesteuert.

Aargau. Der Eisenbahnartikel, den unser Blatt, veranlaßt durch einen Artikel des Zofinger-Volksblatts in seiner Nr. 73. brachte, stoßt, wie es scheint, auf eine technische Autorität, die sich durch unsere Entwicklungen etwas alterirt fühlt. Allen Respekt vor Autoritäten; allein in Sachen des Gemeinwohls sprechen eben auch gerne Laien mit, wenn sie's verstehen. Wäre der Verfasser jenes Artikels ein solcher, er würde vielleicht durch besagte Autorität eingeschüchtert worden sein; aber da er zufällig auch schon „mehrmals öffentlich gebaut hat", so wird er, denken wir, wohl noch so viel Material in seiner Rüstkammer haben, um, wenn es sein muß, dem Herrn Kollegen Schritt für Schritt entgegenzutreten.

Wir überlassen es dem Schweizerboten, der in dieser wichtigen Angelegenheit nicht nur einmal (vide die zwei vorletzten Nummern) für die Interessen des Kantons das Wort genommen, der, mit Verlaub, etwas barschen Autorität das — technische Haupt zu waschen. Uns geziemt es nur in aller Demuth einiges Wenige über feine Ergießung zu erwiedern. Wir hüten uns dabei viel von Geographie zu reden, da diese Wissenschaft eine Hauptforce unsers Herrn Gegners zu sein scheint; indessen sei es uns doch erlaubt, zu bemerken, daß, wenn, was wahrscheinlich ist, die Bernerbahn über Langenthal und Burgdorf geführt werden wird, sein Emmenthaler Senn und Holzhändler die Bahn über Langenthal und Burgdorf benutzen wird, um seine gewichtige Waare zum Land hinaus zu führen. Geht aber der Techniker an der Wigger so weit, unsere so überaus wichtige Strohindustrie, die einen Weltruf besitzt, die ein Stolz des Aargauers ist, die unserm Volk jährlich Millionen von Arbeitslöhnen zuwendet, entgegen zu halten, daß ein einziger Emmenthaler Senn mehr Zentner Käse zu verladen hat, als sämmtliche Strohhutfabrikanten in Wohlen Strohwaaren in einem Jahr — so regt sich unser aargauisches Kantönligefühl gegen eine derartige Sympathie für die Emmenthaler Sennen in dem Maaße, daß wir billig fragen: wie kommt ein Aargauer dazu, unsern heimischen Verkehr so gering zu schätzen, daß er nicht weiß, daß fast täglich von und nach Wohlen eigene regelmäßige Fuhren ab- und zugehen, und daß er nicht in Betracht zu ziehen vermag, wie viel Tausende von Personen oft aus den fernsten Welttheilen diese leichte Waare uns jährlich zuführt? Und was vollends den Holzhändler des Entlibuchs betrifft, so fragen wir, ob es in Wirklichkeit wünschbar sei, der Entwaldung unseres Vaterlandes, die wir, Dank sei es den Spekulanten, mit Schmerz von Jahr zu Jahr zunehmen sehen, noch Vorschub zu leisten. Wäre nicht besser, dieser Unfug hörte einmal ganz auf?

Wir haben uns aus voller Ueberzeugung für eine Seethalbahn ausgesprochen, weil sie die einzige ist, die unsern aargauischen Interessen entspricht, da sie mitten in's Herz des Kantons gehend, unserer Bevölkerung, d. h. derjenigen des weitaus größten Theils des Kantons, am besten dient, indem sie das Zentrum des Kantons und dessen östliche Bevölkerung der großen Verkehrsstraße nähert, ohne den westlicher gelegenen Theilen Nachtheil zu bringen. Wir

waren bis jetzt der Meinung, unser Große Rath werde, wenn er um die Konzession angegangen wird, solches nicht aus dem Auge verlieren und beschließen, was dem Lande frommt. Unser Herr Widersacher an der Wigger scheint aber anzunehmen, das Alles gehe den Gr. Rath nichts an; die Herren Aktionäre werden schon sagen, wo es durchgehen müsse; er sagt nämlich: „Allerdings gehören diese „Thäler (Emmenthal, Entlibuch u. s. w.) nicht alle zum „Kt. Aargau; allein dieß bekümmert die Aktionäre so wenig, „als sie der Gr. Rath des Kts. Aargau bekümmert, seit die „Bundesversammlung ein Eisenbahngesetz erlassen hat." (!)

Hört es, Ihr Herren Kantonsräthe, — die Linien durch unser Land geben Euch nichts an! — man hat nun ein eidgenössisches Eisenbahngesetz — dieses schützt die Herren Aktionäre, der Kanton kann gezwungen werden, wenn er eigensinnig ist. — Wollen sehen, Herr Techniker an der Wigger! Unterdessen werden wir nicht ermüden, die Interessen des Gesammtkantons in dieser wie in anderer Beziehung treulichst zu wahren, und glauben mit dem Schweizervolk, daß sich die öffentliche Meinung mit Energie über die Linien aussprechen werde, die dem öffentlichen Wohl am besten frommen. Das Wenigste, was vor der Hand verlangt werden kann, ist eine genaue Vergleichung der Konkurrenzlinien, und dieß ist, wie wir erfahren, auch wirklich von dem Verwaltungsrath des Basler'schen Netzes angeordnet worden.

— Die Direktion der züricherischen Nordbahngesellschaft hat unterm 10. d. der aarg. Regierung die Erklärung zugesandt, daß sie gesonnen sei, die Vollendung ihrer Bahn bis Aarau und Waldshut mit allen zu Gebote stehenden Mitteln zu betreiben. Im Weitern erklärt sie, daß sie in Unterhandlungen begriffen sei, deren Zustandekommen die Ausführung eines bedeutenden Theils des schweizerischen Eisenbahnnetzes sichern würde. Und hieran knüpft sie das Gesuch um eine Konzession bis an die aargauische Grenze sowohl gegen Olten als gegen Murgenthal.

— Eisenbahnwesen. (Eingesandt.) Das Zofinger Volksblatt ist sehr erbost über einen in Nr. 142 d. N. E. Z. erschienenen Artikel zu Gunsten einer Eisenbahn durch das Hallwyler Seethal, und bringt vor, daß der Käshandel aus dem Entlibuch den ganzen Verkehr des sich für die Seethalbahn bewerbenden Kantonstheils übertreffe!! Das benannte Blatt kann nicht leiden, daß man ihm Lokalinteresse und Beurtheilung der Sache aus befangenem Gesichtspunkte vorwirft, und beschuldigt uns deßhalb der Gemeinheit. Es ist aber sehr auffallend, daß ein solches Blatt von Gemeinheit nur reden kann, während es zu gleicher Zeit dem aarg. Gr. Rathe und dem ganzen Kanton einen Tritt gibt und bemerkt, derselbe habe bei den bestehenden Bundesbeschlüssen Nichts zu einer Eisenbahn durch den Kanton zu sagen, das heißt mit andern Worten so viel, als man wird euch die Eisenbahn so oder so von Bundeswegen aufzwingen. Gut ist es, daß man hierorts einmal weiß, wessen man sich zu versehen hat; einstweilen sind wir dennoch der Meinung, daß der Große Rath auch etwas zu dieser Sache zu sagen habe, und getrösten uns dessen Schlußnahmen, erfolgen dieselben zu Gunsten der einen oder andern Eisenbahnrichtung. Dem Zofinger Volksblatt bemerken wir auf sein Fragezeichen, daß wir keine Techniker sind und ihm seine Kästechnik gerne überlassen.

— Für den ablehnenden Hrn. Dr. Frei von Gontenschwil hat der Reg.-Rath in die Revisionskommission für das Elementarschulwesen den Hrn. Rektor Hollmann in Reinach ernannt.

— Mit der Weisung an die Bezirksämter, daß der Leibhaft weder Stimm- noch Wahlfähigkeit ausschließe, hat der Regierungsrath denselben Beamten im Fernern bemerkt, fürderhin von der Ertheilung des Leibhaftes weder den betreffenden Amtsbehörden noch den Gemeindammännern mehr hievon Anzeige zu machen.

— Der Reg.-Rath hat das Gesetz über das Schuldbetreibungswesen vorberathen. Dasselbe wird dem sich nächstens versammelnden Gr. Rathe vorgelegt. — Einheit thut hier Noth, deßhalb ist zu wünschen, daß es dem Regierungsrathe gelungen sei, eine Arbeit zu schaffen, welche weder den Schuldner überstürzt, noch den Kredit des Landes auf's Spiel setzt. — Könnten wir nun auch noch bald berichten, „der Regierungsrath hat das Erbrecht durchberathen."

— Auch Hr. Güntert von Rheinfelden hat die Wahl in die Vorberathungskommission über das Schulwesen abgelehnt. Für ihn wurde nunmehr Hr. Bezirksamtmann Schimpf gewählt.

— Voraussichtlich wird der Gr. Rath im Einverständniß mit dem Tit. Präsidium desselben erst den 28. künftigen Monats einberufen werden. Die Menge und Verschiedenheit der legislatorischen Arbeiten, mit denen sich der Regierungsrath gegenwärtig befaßt, fordern nicht nur schon ihrer Natur nach eine reifliche Erwägung und umsichtige Berathung, sondern es stehen einige derselben zu einander in solcher Beziehung, daß nothwendig deren rasch auf einander folgende Behandlung stattfinden muß. Weil auch für den Landmann die Zeit dringender Feldarbeiten herangekommen ist, so erscheint eine spätere Einberufung des Gr. Rathes um so eher als gerechtfertigt, als dadurch der vorberathenden Behörde bei noch einiger Frist die nöthige Muße gewährt ist, die bedeutendern Organisationsgesetze noch vollends und gehörig zu erdauren. (Schw. B.)

— Aarau hat sich den eidg. Oberst Zimmerli zum Gemeindammann gewählt.

— Die Aargauerzeitung meldet, daß in Aarau im Telegraphenbureau fleißig gearbeitet werde, und daß täglich viele Leute von Stadt und Land das wunderbare Ding besehen. Wenn sie dieses großartige wunderbare Wesen begriffen haben werden, werden Stangen und Drähte vor Beschädigung auch sicher bleiben. Einverstanden.

— Aarau könnte nach und nach ein recht frommes Gesicht bekommen. Die Metzger haben Weisung erhalten, ihre Hunde während des Gottesdienstes nicht mehr bellen zu lassen.

— Die Kadettenkorps von Aarau, Zofingen, Reinach, Schöftland und Lenzburg werden auch dieses Jahr und zwar am 21. d. Mts. bei Liebegg ein kleines Feldmanöver ausführen.

— Künftige Woche wird in Lenzburg eine Versammlung einflußreicher und gewerbthätiger Männer in Eisenbahnsachen in Lenzburg stattfinden.

— Am 18. v. Mts. fiel ein 8 Jahre altes Kind der Wittwe des Rudolf Hunziker in Moosleerau in die hoch angeschwollene Suhre. Die Mutter, dieses sehend, stürzte dem Kinde nach; aber auch sie drohte sammt Kind ein Opfer des wilden Wassers zu werden, als der nicht weit entfernte Rudolf Häuselmann auf den Hülferuf herbeieilte, sich kühnen Muthes in den Fluß warf, und nicht ohne eigene Lebensgefahr Mutter und Kind vor dem sonst unvermeidlichen Wassertode rettete. — Der Regierungsrath hat dem Häuselmann für diese muthvolle That seine Anerkennung ausgesprochen und dem braven Retter überdies die übliche Gratifikation zukommen lassen.

— Frick. Ein Schwyzer, von Arth gebürtig, war dieser Tage mit seiner Frau in Magden. Auf dem Rückwege befiel den Mann im Adler zu Frick heftiger Unterleibsschmerz. Da rieth man der Frau, nach dem Arzte zu senden; allein dieselbe erwiderte: sie wolle für ihn beten, dann werde es schon wieder gut. Der Morgen kam, aber noch hatten die Schmerzen nicht abgenommen, sondern sich vielmehr vermehrt. Der nun herbeigerufene Arzt kam zu spät, Eichhorn, so heißt der Mann, hauchte sein Leben aus. „Wenn dir dein Ochs oder dein Esel am Sabbath in den Brunnen fällt, so ziehe ihn heraus, sonst versäuft er dir." So sprach einst unser Herr und Meister, und nicht: wenn dein Esel in den Brunnen fällt, so bete für ihn.

— Von der Reuß. Bei uns im Kreise Sins sind nun endlich nach wiederholtem Wählen die Gemeinderäthe, jedoch hie und da nicht ohne bedeutende Personenveränderungen, wieder neu bestellt, und es steht zu erwarten, es werde durch die getroffenen Wahlen unserm Kreise in Zukunft mancher Vortheil erwachsen, denn die Neugewählten gehören mehr oder weniger entschieden der Volkspartei an, die das Wohl derselben aufrichtig verlangen und anstreben.

In Dietwil wurde nur der gegenwärtige Gemeindammann wieder gewählt, dagegen sind neu gewählt die Herren Lieutenant Schmid und alt Ammann Meier.

In Rüthi schlugen die zuerst gewählten Mitglieder die Wahl wieder aus, am zweiten Wahltag wurden sämmtliche frühern Gemeinderäthe wieder gewählt.

Auw wählte statt des gegenwärtigen Gemeindammanns, der die auf ihn gefallene Wahl nicht annahm, den charaktervesten J. Huwiler zu ihrem Gemeindammann, eine gewisse Partei soll den wohlbekannten alt Ammann B. Huwiler als Ammann portirt haben, aber sie blieben, wie wir glauben, zum Glücke dieser Gemeinde in bedeutender Minderheit. Am meisten durirte die Gemeinde Meienberg; dort wurden die etwas lauen und so ziemlich unthätigen Mitglieder des Gemeinderaths alle bis an Eins entfernt, und durch Männer ersetzt, die in jeder Hinsicht das Zutrauen verdienen, und von denen zu erwarten steht, sie werden die dortigen nicht sehr glänzenden Zustände, wieder heben und zu befestigen wissen.

In Abwil blieb es beim Alten. Dieses Ereigniß verkündeten Böllerschüsse dem ganzen Lande, und wird wahrscheinlich nächstens in der — Times — erscheinen.

— Baden. Das seit 3 Tagen anhaltende furchtbare Regenwetter hat schon große Verheerungen angerichtet. Die Baslerpost konnte heute früh nicht hieher gelangen, weil der Waldbach bei Wil eine solche Masse Schutt und Grien auf die Straße wälzte, daß bis heute Abend 100 Mann zu schaffen haben werden, bis Post und Wagen passiren können. Die Passagiere des Baslerwagens kamen heute zu Fuß hier an. — Durch die hoch angeschwollene Limmat kamen heute früh Beistatten, Kästen, auch ein Kindsbettstättli, Holz 2c. 2c., auch will man 2 Stücke Vieh gesehen haben. In Ennetbaden hat die Limmat die starke Gartenmauer des Hrn. Dr. Schmid sel. weggerissen und droht Gefahr dem Hause. Auch hat die Straße daselbst gelitten.

— Bei Dietikon ist die Eisenbahn unterbrochen. Der Frühzug konnte nicht nach Zürich, sondern mußte durch einen Eilzug von Zürich aus abgeholt und der Transport umgeladen werden.

— Im Siggenthal hat Einer zwei Gärten ein Anderer ein großes Stück Reben verloren. Das Vogelsangerfeld steht der hohen Aare wegen ganz unter Wasser. In Aarau will man seit 1801 nie so viel Aarwasser gesehen haben. Die Bewohner der Aarufer stehen in großer Gefahr. Der Schachen steht ganz unter Wasser. — In Bremgarten habe die Reuß die alte baufällige Brücke weggenommen.

Bern.

— Der Bundesrath hat eine gewisse Heimathlose, Maria Frank, mit ihren Kindern dem Kanton Bern zugetheilt, und denselben zu den Kosten verurtheilt, weil der Vater, Peter Dürand von Fahrni, ein Berner sei. Gegen dieses Urtheil soll nun protestirt werden, weil die Frank nicht heimathlos, sondern im Würtembergischen heimathberechtigt sei, weßwegen die unehelichen Kinder dem Heimathort der Mutter zuzusprechen seien.

— Das Gutachten des Hrn. Druey soll dem bernerschen Preßgesetze nicht günstig sein.

— Der Bundesrath hat eine Kommission von Mitgliedern der Bundesversammlung auf den 15. Okt. einberufen, um ein Besoldungsgesetz für die eidgen. Beamten auszuarbeiten. Dieselbe besteht aus den HH. Nationalräthen Blanchenay und Hoffmann und den HH. Ständeräthen Kappeler, Lack und Weber.

— Laut der Bernerztg. fand den 5. in Burgdorf eine Eisenbahnbesprechung unter dortigen Handelsleuten statt. Mit Einstimmigkeit wurde beschlossen, mit allen zu Gebote stehenden Kräften das Hauenstein-Projekt zu unterstützen und Alles zu thun, wodurch das Unternehmen befördert werden könne. Ein Komite von fünf Mitgliedern wurde beauftragt, sofort Zeichnungen von Aktien zu Deckung der Kosten für die Vorbereitungsarbeiten zu erwirken und entsprechende Verbindungen anzuknüpfen; im Fernern zu berathen, was die Einwohnerschaft weiter für das Unternehmen Mögliches wirken kann und dann eine weitere Versammlung zu veranstalten, um geeignete Beschlüsse fassen zu können. An der Spitze des Ganzen stehen die HH. Handelsmänner Bucher, Lanz, Dür, Fehr und Ingenieur Ganguillet. Die Wichtigkeit des Orts ergibt sich aus der Thatsache, daß im Speditionshause jährlich bei 100,000 Zentner Waaren verladen werden, worin nicht begriffen sind die großen Blei- und Eisenbezüge der beiden Bleiweißfabriken und der Eisengießerei, sowie die bedeutenden Waarenbezüge, welche einzelne Fabriken und Handlungshäuser machen, ohne daß das Speditionshaus davon berührt wird.

— In Neuenstadt übertrug letzten Sonntag der Gefangenwärter und Landjägerkorporal Simonin das Mittagessen einer seit anderthalb Jahren inhaftirten Kindsmörderin, um sich mit seiner Schwester nach Landeron in die Messe zu begeben. Die bestellte Köchin benutzte die ihr gewordene Ehre dazu: sie nahm die Gefangenschaftsschlüssel und öffnete einem andern Mitgefangenen die Zelle, der sich sofort in die neuen Stiefel und die schwarze Bürgerkleidung des in der Messe befindlichen Landjägers steckte. Die „Köchin" selbst versah sich mit Kleidern aus der Garderobe der Schwester, und beide zusammen nahmen aus dem erbrochenen Schrank noch 75 bis 80 Fr. Reisegeld. Damit machten sie sich fort. Um Mittag, wie der messehörende Landjäger zurückkam und das Geschehene wahrnahm, ordnete er sofort eine Jagd nach den Neuenburgerbergen an, wo die „Köchin" wieder eingefangen, dem Andern aber vergeblich nachgestellt wurde. Der Landjägerkorporal bewies sein Polizeigenie durch fürchterliche Mißhandlung der Eingefangenen, so daß sich die Neuenburger Bergbauern darein mischten und dem Polizeimann ziemlich deutlich zu verstehen gaben, daß man im Kanton Neuenburg keine Prügelpolizei habe, worauf er sich mit seiner „Köchin" eiligst den Berg hinunter nach Neuenstadt zu machte.

— Die Postwagen von Genf und Luzern, wovon der erstere um 4 Uhr und der letztere um 7 Uhr Morgens in Bern hätte anlangen sollen, waren Freitags ohne Zweifel wegen des Steigens der Gewässer um 10 Uhr noch nicht eingetroffen.

Zürich.

— Im Oktober wird der Meister der Lieder, Franz Abt, die Schweiz für immer verlassen. Die Harmonie giebt ihm am 26. Sept. ein Abschiedskonzert durch Aufführung seines „Sängertages".

— Am letzten Sonntag starb ohne vorheriges Unwohlsein Hr. Oberst von Orelli an einem Schlagflusse in Uznach.

— Das Kriminalgericht hat zwei Betrüger, welche als vorgebliche Lotterieagenten das Publikum durch erdichteten Lotteriegewinnst um sogenannte vorherige Nachzahlungen prellten, zur Zuchthausstrafe verurtheilt.

Luzern.

— Der Gr. Rath hat das Zehnt- und Bodenzinsablösungsgesetz angenommen. Nach demselben wird der Zehnten um den 15fachen, der Bodenzins um den 17fachen Betrag abgelöst. Der Loskauf ist obligatorisch, d. h. es ist jeder Zehnt- und Grundzinspflichtige gehalten, das Kapital an den Staat abzutragen.

— Die Amnestirung der Alt-Großräthe ist noch nicht erfolgt und gibt nunmehr zu gehässigem Zeitungskrieg Anlaß. Dabei trägt die Luzernerzeitung, wie gewohnt, das Ihre bei.

— Die Ansicht des Staatsanwaltes über das Benehmen des Stadtammann Ronka, betreffend die für Diebe untersuchten Reisenden, geht dahin, der betreffende Gemeindesbeamte habe nicht sowohl aus vorsätzlicher Mißachtung als aus Mißkennung seiner amtlichen Stellung gefehlt. Den Klägerinnen ist der Rekurs an die Justizkommission freigestellt.

Zug.

— Wir haben jüngst gemeldet, wie ein Zuger Bauer einem Luzerner einen Schrotschuß in die Beine jagte, weil er unter einem Baume Obst aufgelesen. Was sagt nun aber der Bauer zu seiner Rechtfertigung? Er beruft sich auf eine Art Freibrief, nach welchem dem Zuger Bauer erlaubt war, mit „Stechen, Hauen, Schießen" gegen denjenigen dreinzuschlagen, der sich an seinen Obstbäumen vergreift.

Freiburg.

— Die Zentralpolizei hat auf Ermächtigung der Regierung hin bekannt gemacht, daß sie Jedem, der den Urheber einer Beschädigung der Telegraphenleitung anzeigt, eine Prämie von 10 bis 25 Fr. ertheilt.

— Laut der Lausannerztg. sollen sich jetzt die Pfarrer den Schutz der Telegraphen angelegen sein lassen.

— Am 26. September werden in sämmtlichen Gemeinden die Gemeinderathswahlen vorgenommen.

— Das „Echo vom Moleson" trägt Bedenken über die ungeheuren Auslagen, welche die Regierung für den Bau von Brücken zu machen gedenkt. Es sagt, wer weiß, ob nicht der in naher Zukunft beginnende Bau von Eisenbahnen die jetzt projektirte Brücke über die Glane, die auf 600,000 Fr. veranschlagt wird, nutzlos macht!

— Die 23 (nicht 40!) Bergsänger, von den Einen für Märtyrer, von den Andern für wandernde Jesuiten, von den Dritten aber für Strolchen angesehen, die den Leuten das Geld aus der Tasche zu stipizen verstehen, haben im

Kanton Freiburg ohne Sang bessere Geschäfte gemacht als anderwärts mit demselben.

Baselland.

— Hier wetteifern die Gemeinden in Thätigkeit für die Eisenbahn. Kaum vernahm man in Sissach, die Gemeinde Gelterkinden betheilige sich zahlreich bei Zeichnung der Gründungsaktien und hoffe damit, die Station möglichst in ihre Nähe zu bringen, als auch in ersterer Ortschaft eine Eisenbahnkonferenz abgehalten und möglichst zahlreiche Betheiligung beschlossen wurde.

St. Gallen.

— Rorschach-Bahn. Letzten Samstag fand hier wieder eine Versammlung des größern Komite's statt.

— Rorschach-Chur-Bahn. Die Ausarbeitung eines finanziellen Gutachtens wurde den HH. Nationalrath Bavier und Banquier Roth übertragen; Hr. Bürgermeister Bavier ist mit Sammlung statistischer Notizen und die HH. Lanicca und Hartmann mit den technischen Vorarbeiten beauftragt. Den HH. Bernold und Good wurde für das Sarganserland, dem Hrn. Rohrer für das Ober- und dem Hrn. Ritter für das Unterrheinthal der Auftrag ertheilt, mit den Gemeinden behufs Erlangung günstiger Expropriationsbedingungen u. s. w. zu unterhandeln. Anfangs Oktober sollen dann definitive Anträge an die Großen Räthe der beiden Kantone gebracht werden.

— St. Gallen hat Hrn. Kommandant Hofstetter mit der Leitung des am 20. d. beginnenden Widerholungskurses eines Infanterie-Bataillons beauftragt.

— Der „Toggenburger Bote" meldet von einem Herrn Abraham Brunner von Hemberg im Toggenburg, der in Columbia von einem merikanischen Weibe, das mit gezogenem Dolch auf offenem Platze einem Spieler nachlief, statt dieses letztern erstochen wurde. Ein Hr. Arni aus Solothurn und Gignour aus Nyon nahmen sich landsmännisch Brunners an, jedoch vergeblich; er erlag ungeschickter ärztlicher Behandlung. Fünf Deutsche — sagt der Berichterstatter — spielten auf seinem Grabe eine Trauermusik.

Thurgau.

— Hr. Oberst Isler hat aus Dienst- und Gesundheitsrücksichten der Regierung sein Entlassungsgesuch von der Stelle eines Oberinstruktors und Kommandanten der Scharfschützen eingereicht.

Tessin.

— Uebereinstimmend mit einem Artikel der "Demokratia" wird dem „Bund" aus Tessin geschrieben: Der von den östreichischen Behörde nunmehr ausgelieferte Bernasconi habe das Geständniß abgelegt, er sei von seinem eigenen Vater zum Morde Soldini's mit dem Bedeuten gedrängt worden, daß sie im Falle des Gelingens 12,000 Lire erhalten werden. Am verhängnißvollen Abend habe der Vater ihm den geladenen Stutzer mit dem Auftrag übergeben, am Beinhaus auf Soldini zu warten; er wolle in's Kaffeehaus gehen und ihm dann ein Zeichen geben, wann jener komme. So sei es geschehen; nach einer Stunde Wartens habe der Vater ihm gemeldet, Soldini werde bald kommen; er kam und während er seine Cigarre anzündete, fiel der meuchlerische Schuß und mit ihm — sagt Bernasconi — „das Opfer der Rache". Der Vater des Mörders ist ebenfalls verhaftet.

Waadt.

— Zum Bankdirektor, dessen Stelle bekanntlich mehrfach ausgeschlagen wurde, hat der Staatsrath von Waadt den gewesenen Präfekten von Morges, Hrn. Reymond, ernannt. — Zu der lange vakant gebliebenen Stelle eines Präfekten von Morges ist Hr. M. Reymond-Corboz berufen worden.

— Duchy-Yverdon-Bahn. Die Sulzberger'sche Kaution ist in London erlegt worden; doch soll sich die Gesellschaft noch gewisse Modificationen in Bezug auf den Loskauf, wie solcher von der Bundesversammlung festgesetzt wurde, ausbedingen.

— Dem aus dem Lager kommenden Walliser Bataillon wurde am 8. d. zu Vevey von den Offizieren und Stadtbehörden ein glänzendes Bankett gegeben, wozu auch der Staatsrath eine Gabe von 300 Fr. bestimmt hatte.

— Als Curiosum meldet man aus den Bädern von Lavey, daß seit einigen Tagen eine ungeheure Masse Lachse dort die Rhone heraufkommen, um zu laichen, und daß eine sehr große Menge gefangen wird; so z. B. fing man am 8. d. nur zwischen 3 und 4 Uhr Nachmittags in einer einer einzigen Reuse (Nasse) 5 Lachsforellen, wovon einige 15 Pfund wiegen. Man verkauft sie bis nach Genf und Lyon; das Pfund gilt an Ort und Stelle 80 Centimes.

Wallis.

— Der Gr. Rath ist auf den 23. einberufen, um die Wahlen des Verfassungsraths anzuordnen. Der „Courrier" spricht sich nun, indem er von einer frühern Meinung abgeht, für vierjährige Amtsdauer des Gr. Rathes aus; für die Regierung will er Partialerneuerung von zwei zu zwei Jahren.

Neuenburg.

— In Colombier wurde am 11. d. die eidg. Artillerieschule unter Befehl des eidg. Oberst Denzler geschlossen. Die Truppen hatten unter Anderm mehrere militärische Promenaden gemacht.

Genf.

— Die Genfer und deren französische Nachbarn vom Departement de l'Ain sind etwas verblüfft über die neue Wendung, welche die Angelegenheit der Lyoner Bahn zu nehmen droht. Sie hoffen, daß die Hauptbahn von Lyon nach Italien resp. Piemont durch das Departement de l'Ain, Genf und Savoyen führen werde; nun scheint aber die Linie durch das Isère-Departement wieder mehr Chancen zu gewinnen. Die Lyoner Handelskammer insbesondere hat an den Minister eine Befürwortung der letztern übergeben. Indessen soll eine Lyon-Genfer Bahn dennoch, wenn auch im schlimmsten Falle nur als „Zweigbahn", gebaut werden.

— Beim Leichenbegängniß des Hrn. Rifaud bewirkte die Engherzigkeit eines katholischen Pfarrers einen kleinen Scandal. Am Grabe des bekannten Gelehrten nämlich wollte Einer eine Rede zum Andenken desselben halten, konnte aber durch heftige Intervention des Priesters nicht zu Worte kommen. Der Verwaltungsrath soll deßhalb eine Klage gegen den Letztern eingereicht haben.

Deutschland.

— Der Gustav-Adolf-Verein hat am 9. d. seine Verhandlungen geschlossen; aus denselben wird folgendes gemeldet: Die Gemeinde zu Wels in Oestreich erhält 7000 fl.; die Versammlung im nächsten Jahre wird zu Koburg gehalten; Rheinbaiern ist als neuer Hauptverein aufgenommen worden; je nach Umständen sollen die Rettungshäuser vom Gustav-Adolf-Verein unterstützt werden, wenn diese Anstalten Gemeinde- und nicht Privatanstalten sind.

— Die Auswanderung ist fortwährend im Steigen, namentlich sind es junge, kräftige und selbst vermögliche Leute aus dem Mittelstande, welche nach der Union und auch gegenwärtig stark nach Chile übersiedeln. Aus Kassel ist dieses Jahr ein Kapital von baaren 90,000 Thlrn. fortgezogen worden und erst den 7. hat sich einem rüstigen Auswanderer zige ein Beamter angeschlossen, der ein jährliches Einkommen von mehr als 1000 Thlrn. besaß; im Juni landeten allein in New-York in 140 Schiffen 22,339 Deutsche gegen 7715 im Jahr 1848; von Bremen wurden am 1. September etwa 5000 Köpfe nach Amerika spedirt; am 15. scheint die Zahl gleichfalls beträchtlich werden zu wollen.

Baiern. Seit dem 10. werden in München von der Polizei unausgesetzt tägliche Visitationen aller zum Verkauf bestimmten Lebensmittel vorgenommen.

— Augsburg. Auf der Schranne giengen am 9. die Fruchtpreise durchweg in die Höhe. Waizen um 58, Kernen 38, Roggen 48 und Gersten 22 Krz. Der ganze Vorrath 2236 Scheffel wurde verkauft.

— In Hamburg ist wieder ein betrügerischer Bankerott, der in die vielen Hunderttausende hineinlangt, zum Tagesgespräch geworden.

— Ein kleiner Betrug mit Absynth auf der Industrie-Ausstellung zu Düsseldorf kam auf höchst originelle Art an's Licht. Man wollte ihn verkosten, zuvor aber fühlte man die Flasche ab. Da löste sich im Wasser die Etiquette des deutschen Fabrikanten ab und hervor trat die eines Neuenburger Hauses.

— Die Cholera soll nun auch östreichisch Schlesien erreicht haben und in einigen Orten des Krakauer Gebiets mit einer Heftigkeit aufgetreten sein, die sie nur bei ihrem ersten Erscheinen in Europa 1830 hatte, und welche ganz die ursprüngliche asiatische Wildheit dieser Seuche charakterisirt.

Frankreich.

— Paris. Man ist auf die Reise des Präsidenten nach dem Süden sehr gespannt, weil er nach einer Gegend kommt, die ihm wenig ergeben ist.

— Durch ein Dekret wird zu Algier eine Pfand- Leihanstalt gegründet, um den dort herrschenden scandalösen Erpressungen und Wuchereien abzuhelfen.

— Die Kriegskorrespondenz des Kaisers soll in 60 bis 90 Foliobänden gesammelt und gedruckt werden. — Der Erzbischof von Paris ist den 12. wieder über Brüssel heimgekehrt. — Der Gemeindrath von Marseille hat 100,000 Fr. für den Empfang des Präsidenten votirt.

— Um die Vervollständigung des französischen Telegraphennetzes zu befördern, soll die hiefür auf die Jahre 1852, 1853 und 1854 angewiesene Summe von nahe an 5 Mill. Fr. laut Dekret vom 14. sofort verwendet werden dürfen, so daß bis Ende nächsten Jahres alle Departementshauptstädte telegraphisch mit Paris verbunden würden.

— Der Polizeispion Schnepp, unrühmlichen Andenkens, soll wegen falscher Polizeirapporte, die aus eigensüchtiger Absicht gemacht wurden, mit einem Arbeitertransport nach Kalifornien befördert worden sein.

— Es werden alle möglichen Anstalten getroffen, um L. Napoleon auf seiner Reise nach dem Süden Frankreichs eine günstige Aufnahme zu sichern. Geschenke aller Art werden abgesandt. Die Kirchen erhalten Altarblätter, die Gemeindehäuser Gemälde, Statuen und Büsten, die Bibliotheken Bücher und Manuscripte, keine der Städte, in welchen der Prinz-Präsident weilen oder daselbst bloß aussteigen wird, darf bei der Freigebigkeit des Ministers leer ausgehen. Auch Gnadenakte sollen nicht gespart werden; bereits ist im Departement des Bouches du Rhone, das am meisten politische Verbannte und Verurtheilte zählt, angekündigt worden, daß der Prinz-Präsident bei seiner Ankunft in Marseille einer größern Anzahl von politischen Sträflingen ihre Freiheit schenken werde. Auch die Geistlichkeit thut das Ihrige. Der Bischof von Nevers hat den Gläubigen der genannten Stadt das Fleischessen am 15. September, der ein Fasttag ist, gestattet, weil der Präsident der Republik an diesem Tag dort eintrifft und die Fastenspeisen deßhalb sehr schwer aufzubringen sein würden!

— Die Reise des Präsidenten nach dem Süden muß einem wahren Triumphzuge gleichen. In Bourges wurde er mit dem Rufe: es lebe der Kaiser empfangen. Die Inschriften in dieser nennen ihn den „Retter der Familie" und den „Schirmer der Religion."

— Der Freihandelsvertrag mit England ist scheints zu Wasser geworden.

— In Algier sind auf Ende des Monats September außerordentliche Festlichkeiten, Wettrennen, Kriegsspiele, Nationaltänze der verschiedenen Völkerstämme angesetzt. In ihrer vorletzten Nummer nannte die „Patrie" als die Aufgabe Frankreichs die Französisirung Afrika's.

— Das Witzblatt „der Corsaire", ist durch ein Dekret des Präsidenten definitiv unterdrückt worden.

— Die Elsäßer Eisenbahn habe in letzter Woche 60,000 Fr. mehr eingetragen als in der gleichen Woche des Jahres 1851.

— Die Lyoner Handelskammer hat sich für Uebernahme der Turin-Chambery-Lyon-Bahn angeboten.

— Gegen die Traubenkrankheit will man ein Mittel gefunden haben. Man wascht die kranken Trauben mindestens 6 Tage lang, täglich einmal mit verdünntem schwefelsaurem Kalke.

Italien.

Piemont. Der König hat das Dekret unterzeichnet, welches die Konstituirung einer anonymen Gesellschaft bewilligt, die den Bau der Eisenbahn von Turin nach Novara ausführen will.

— Eine piemontesische Gemeinde petitionirt beim Senat um Konfiskation der geistlichen Güter, Reduktion der Bischofssitze und Unterdrückung geistlicher, mit Pension verbundener Ehrenstellen.

— An der Genua-Turin-Bahn wird mit rastlosem Eifer gearbeitet. Auf dem Uebergang über die Appenien reiht sich Gallerie an Gallerie, Tunnel an Tunnel, — doch werde die Bahn weniger für Waaren- denn für Personenzüge brauchbar werden.

— In Rom und Spoleto sollen Personen verhaftet worden sein, die mit Mazzini in fortwährender Korrespondenz standen. Auch eine geheime Presse will man in Rom entdeckt haben, dem Polizeibureau gerade gegenüber.

— Vor den noch immer folgenden Ausbrüchen des Aetna entwölkern sich die Dörfer in der Richtung des Lavastroms viele Meilen weit. Milo und Zaffarana, an deren Marken die letzten Gluthwellen brandeten, sind ungefähr 15 Meilen vom Krater entfernt.

Belgien.

— Hier ist nach jahrelangen Studien einem unermüdlichen Industriellen gelungen, Leinwand vermittelst Maschinen ohne Menschenhände zu weben. Das Gewebe soll sich durch Gleichheit auszeichnen, und die Proben welche der Erfinder in der nach seinem System eingerichteten Fabrike liefert, sollen allen Anforderungen entsprechen.

Niederlande.

— Der Gegner des Anti-Nachdruckvertrages, der Minister des Aeußern, von Sonsbeck, hat seine Entlassung eingegeben.

Großbritanien.

— In Norwich in England lebt ein Junge, dem man nachrechnet, daß er sein eigener Großvater sei. Es gab nämlich eine Wittwe Anna und sie hatte eine Stieftochter Johanna; ferner einen Mann Georg, und der hatte einen Sohn Heinrich. Heinrich heirathete die Anna, Georg die Johanna. Die Anna war aber die Stiefmutter des Vaters von ihrem Manne und folglich Großmutter ihres eigenen Mannes Heinrich. Mit diesem Manne erhielt sie einen Sohn David und war folglich die Urgroßmutter ihres Sohnes. Da nun aber der Sohn einer Urgroßmutter Großvater oder Großonkel ist, so muß David am Ende sein eigener Großvater sein.

— Ein Mr. Brown will ein Wunder von einem Schiff, einen Dampfer von ganz neuer Bauart erstellen, welcher binnen 48 Stunden den atlantischen Ocean zwischen Liverpool und New-York überfliegen, und zur Fahrt nach Ost-Indien nicht mehr als 14 Tage brauchen soll. Dabei würde er den Passagieren die Seekrankheit ersparen und von Wind und Wellen unabhängig sein. Das sachkundige „Mining Journal" gibt eine umständliche Beschreibung des Modells und bespricht den mirakulösen Plan als ein ernstes und hoffnungsvolles Unternehmen.

— Nach der Berechnung der „Glasgow Mail" beschäftigt der Häringsfang zwischen Aberdeen und Zetland im Ganzen 3000 Boote mit einer Bemannung von 15,000 Bootsleuten und Schiffsjungen. Etwa 90,000 Netze werden täglich in die See geworfen, und nach einer mäßigen Schatzung fangen die 15,000 Fischer jährlich 240,000,000 Häringe und verdienen zusammengenommen 150,000 Pfund Sterling.

— Die Sanitätskommission, welche der Verfälschung der Nahrungsmittel und Getränke in London nachspüren soll, hat herausgebracht, daß eine einzige, 150 Jahre alte, altmodische und wenig bekannte Firma unverfälschten und nicht vergifteten Essig verkauft. In allen übrigen Fabriken wird der Essig mit Vitriol verfälscht.

— Die Juden wollen wieder nach Palästina. Nach der „Allg. Ztg." fand letzte Woche in London eine zweite Berathung über den Plan statt, Palästina wieder in den Besitz der Juden zu bringen. Der wärmste und einmüthigste Eifer zeigte sich für diese heilige Sache, und man beschloß, nächstens eine öffentliche Versammlung aller Freunde dieses Plans zu halten und die zweckmäßigsten Mittel zu seiner Verwirklichung zu ergreifen. Namhafte Summen sind bereits zu diesem Ende gezeichnet.

— Der Herzog von Wellington ist am 14., im 83 Altersjahre gestorben. — Er hatte 1⅕ Millionen Frk. jährliches Einkommen.

— Folgendes sind die Kosten eines Linienschiffes von 120 Kanonen: Das Schiff ist 235 bis 240 Fuß lang, 60 Fuß breit und 50 bis 54 Fuß hoch. Zum Bau sind erforderlich: 3500 Eichen oder 116,000 Kubikfuß verschiedenes Holz; 140,000 Pfund Eisen; 94,000 Pfund Kupfer; 8000 Pfund Blei; Pech, Theer und Farben 54,000 Pfund. Das Tauwerk der Takelage wiegt 250,000 Pfund; zu sämmtlichen Segeln sind 50,000 Ellen Tuch nöthig, zur Hauptflagge allein 400 Ellen. Die sechs Ankertaue wiegen an 60,000 Pfund, und jedes hat oben 25 Zoll im Durchmesser. Der Hauptmast hat eine Länge von 120 bis 122 und unten eine Dicke von 5½ Fuß und ist aus

3 bis 6 Stücken zusammengesetzt. Das Gewicht eines Dreideckers von 120 Kanonen mit Mannschaft, Munition und Proviant auf ein Jahr beträgt an 18,000,000 Pfund. Die Kosten für ein vollständig ausgerüstetes Linienschiff belaufen sich in England durchschnittlich auf 1000 Pfund Sterling für jede Kanone oder auf 3,000,000 Francs für ein einziges Schiff von 120 Kanonen.

— Eine Irländerin fuhr vor wenigen Tagen mit der Eisenbahn von Manchester nach Liverpool. Sie hatte für sich und zwei Kinder Karten gelöst, und ihre Bagage bestand aus einer 4 Fuß langen, 2 Fuß breiten und 2 Fuß tiefen Truhe, die von den Trägern mit andern Effekten ohne viel Ceremoniell auf's Wagendach geworfen wurden. Auf der Station angekommen, wurde das Kistchen ebenfalls nicht allzu sanft herabgeworfen und von der Irländerin als ihr Eigenthum reklamirt. Aber da spielte ihr ihre Neugierde einen argen Streich. Sie wollte sehen, ob der Inhalt der Truhe nicht Schaden gelitten habe, lüftete den Deckel ein wenig, und heraus sprangen zwei Kinder, denen ihre unbequeme Lage nachgerade unerträglich geworden sein mochte. Das Geheimniß war somit verrathen, und die Eisenbahnbeamten drangen auf Bezahlung des Fahrgeldes für die beiden kleinen Passagiere. Aber wo hat man je gesehen, daß ein irländisches Weib unter solchen Verhältnissen Geld in der Tasche führt! Mit der Zurückhaltung der lebendigen Fracht wäre wenig gewonnen gewesen; so ließ man die Familie in Frieden abziehen. Wunderbar war's, wie die Knaben sich in der Truhe so ruhig verhielten, der eine war 10, der andere 12 Jahre alt; sie hatten zum Athmen ein kleines Luftloch in der Breitenwand und waren sehr kunstvoll mit Händen und Füßen in einander geschoben.

Spanien.

— Spanien bietet das eigenthümliche Schauspiel dar, daß ungefähr 10,000 Mann reguläre Truppen gegen 200 Räuber zu Felde ziehen müssen. Dies ist buchstäblich in Andalusien der Fall, wo weder Posten, Eilwägen, noch selbst Fußgänger vor den Räubern sicher sind.

— Die Hoffnungen der Königin sind durch einen Schrecken den sie bei einem Feuerwerk gehabt, vereitelt worden.

Rußland.

— Die russische Staatsschuld ist im Jahre 1851 auf 400,667,799 Silberrubel gestiegen.

Türkei.

— Wie die Christen in Bosnien behandelt werden, zeigt ein Vorfall, der unlängst in Semlin großes Aufsehen erregt hat. Auf die Nachricht, Fazli Pascha sei mittelst Dampfer nach Konstantinopel gereist und sein Harem werde ihm, von seinen beiden Söhnen begleitet, folgen, kam ein junger Mensch aus Belgrad nach Semlin und zeigte der Behörde an, er sei ein Bosnier und auf dem Dampfboote befinde sich im Harem des Pascha seine Schwester, die vor fünf Jahren gewaltsam geraubt, muhamedanisirt und zur Sclavin des Pascha gemacht worden sei. Die Schwester war damals 7 Jahre alt gewesen, der Vater wurde geplündert und erschlagen, die Mutter mußte auch den Islam annehmen und der junge Mensch, der sich dessen geweigert, ward in Fesseln geworfen und entkam mit genauer Noth nach Belgrad, wo er das Handwerk eines Schmiedes erlernte. Spätere Nachforschungen führten ihn darauf, daß seine Mutter aus Gram gestorben, die 13jährige Schwester Fazli Pascha's Sklavin sei. Er flehete nun den Schutz der Semliner Behörde an, die sich auch seiner annahm. Man stellte ihn auf dem Schiffe dem Sohne des Pascha vor, der den Harem begleitete; der Türke leugnete Anfangs, weigerte die Auslieferung des Mädchens und wußte seinen Einfluß auf dasselbe so sehr geltend zu machen, daß es auf alle serbischen Fragen nicht antwortete. Als es aber seines Bruders ansichtig wurde, da wechselte die Scene. Das Mädchen wurde hierauf bis auf weitere Weisung in Semlin zurückbehalten.

Amerika.

— Die neueste amerikanische Post, mit dem „Franklin" am 28. v. Mts. von New-York abgegangen, meldet die Einnahme von Guadalarara durch die merikanischen Insurgenten. — Im Kongreß der Union war eine Bill zum Schutze und der Sicherheit der Reisenden auf Dampfbooten vorgelegt und angenommen worden. — In der Havanah hatten neue Verhaftungen wegen Verschwörungen stattgefunden, und es sollen sogar eine Anzahl von Gefangenen erschossen worden sein. Die Fonds waren im raschen Sinken begriffen.

— Aus New-York sind Nachrichten vom 1. d. eingetroffen. Es wird der Schluß der Kongreßsitzung gemeldet; auch der Abschluß eines Handelsvertrags mit Holland, welcher gegenseitig die Schiffe beider Nationen in den Häfen derselben auf gleichen Fuß stellt.

— Der amerikanischen Post, die der Dampfer „Canada" gebracht, entheben wir Folgendes. Die Fischereifrage wird als beigelegt betrachtet und in den Blättern kaum mehr besprochen. — Die Tagesfrage bilden Cuba und der Orden zum einsamen Stern. Dieser letztere ist aus der Dunkelheit hervorgetreten und hat in New-York eine großartige Versammlung seiner einflußreichsten Mitglieder abgehalten. — In Kalifornien zeigen sich die Minen ergiebiger als je. Aus St. Francisco wurden innert 12 Tagen für nahe an 24 Millionen Goldstaub und Goldbarren nach den vereinigten Staaten und Europa ausgeführt. — Die Einwanderung ist in stetem Zunehmen begriffen. Im Monat Juli waren über Meer 10,794 Individuen, darunter 5404 Chinesen, eingetroffen; auf dem Landweg erwartete man aus den vereinigten Staaten nicht weniger als 30,000 Einwanderer.

— In Meriko wollte sich ein Franzose mit einer Igfr. Meier verheirathen. Da man ihm aber eine große Summe Gebühren forderte, so begab er sich zum französischen Konsul und ließ sich nach französischen Gesetzen vor demselben trauen. Nach Meriko zurückgekehrt, wird der junge Mann verhaftet und zu 4 Jahren Gefangenschaft verurtheilt. Alle Vorstellungen des Konsuls fruchteten nichts. Nun hat aber die französische Regierung die Sache an Hand genommen und wird ohne allen Zweifel dem Verhafteten eine glänzende Genugthuung verschaffen.

— Nach Berichten aus Hayti hat die dortige gesetzgebende Kammer dem Kaiser für Extra-Ausgaben bei seiner ersten Einrichtung die Summe von 250,000 Gourden zur Verfügung gestellt. In dem Eingang des betreffenden Gesetzes heißt es, „die Würde der Nation erheische, daß der Souverän, der ihre Liebe und Sympathie besitze, mit allem möglichen Ansehen umgeben werde."

Kurze Nachrichten.

Die Engländer habens am Kap mit den Kaffern wie die Rußen mit den Bergvölkern. Sie siegen immer und doch werden sie nie Meister. — Die in sehr leidendem Zustande sich befindliche Kaiserin von Rußland, will den Winter in Venedig zubringen. — Die Römer hoffen, daß am Neujahr das Land frei von fremden Blutsaugern sein werde. — Preußen und Oestreich sind den Zollangelegenheiten sehr giftig auf einander zu sprechen. — Das Singen deutscher Lieder wird in Schleswigholsteinmeerumschlungen mit Prügeln bestraft. — Treiber, der Mörder des Ladenjungen wurde am 9. in München enthauptet. Der Kopf fiel erst auf den zweiten Hieb. Der ist noch lange kein Mengis. Während der Hinrichtung stipizte ein Schneidergeselle einer Frau das Geld aus dem Sacke. — Der Papst hat dem Sohne Elggers den Silvesterorden verliehen.

— Die berüchtigte Madame Laffarge, deren Prozeß vor 12 Jahren so viel Aufsehen erregte, ist in den Bädern von Ussas gestorben. — In Spanien bitten 20 vornehme Herren um die Errichtung einer Schule, in welcher die Menschen zu Stierkämpfern herangebildet werden sollen. Vor der Hand müßten uns jene 20 an der Stelle der Gehörnten funktioniren.

Auszug aus dem aarganischen Amtsblatt.

Schuldenrüfe nach angetretener Erbschaft.

Richner, Samuel, Vater, gewesener Pfister und Pintenwirth von Aarau, kürzlich verstorben. Eingabefrist bis und mit Samstag den 16. Weinmonat nächsthin an die Gemeindschreiberei Aarau.

Meier, Samuel, Oehlers, von Dintiken, Erblasser. Eingabefrist bis und mit den 12. Weinmonat 1852 an die Gerichtskanzlei Lenzburg.

Geldstags.

Rimann, Kaspar, Schürbaur, von Starretschwil; Diebold, Frau Rosa, geb. Baldinger, von Baden; Spörri, Jakob, Wißen, von Wettingen. Die Ansprachen müssen bis und mit Freitag den 1. Weinmonat nächsthin franko und wohlbescheinigt an die Gerichtskanzlei Baden eingegeben sein. Anfallsverhandlung: Dienstag den 12. Weinmonat 1852, Mittags 1 Uhr.

Stettler, Joseph, alt Ammann, von Zufikon. Eingabe und Verrechtfertigung: Samstag den 2. Weinmonat 1852, Morgens 9 Uhr, im Gerichtshause zu Bremgarten.

Dietiker, Bernard, Baurenhanss, Abrahams, von Thalheim. Eingabetermin bis und mit dem 18. Weinmonat 1852 an die Gerichtskanzlei Brugg.

Büchi, Jakob, Gärtner, von Schloßrued, wohnhaft in Zofingen, bevormundet und vermögenslos. Eingabefrist bis und mit dem 16. Weinmonat 1852 an die Gerichtskanzlei Kulm.

Baumgartner, Frau Katharina, von Roth, wohnhaft gewesen in Dietwyl; Brun, Peter, Schuster, von Benzenschwyl. Eingabe und Verrechtfertigung: Montag den 4. Weinm. 1852, Morgens 8 Uhr, im Gerichtshause zu Muri.

Räber, Joseph Leonz, des untern Antonis, von Benzenschwyl. Eingabe und Verrechtfertigung: Montag den 11. Weinmonat 1852, Morgens 9 Uhr, im Gerichtshause zu Muri.

Egger, Peter, von Aarwangen, wohnhaft in Balzenschweil, der kein liquides Vermögen besitzt; Kurzen, Jakob, Schneider, von Adelboden, Kts. Bern, wohnhaft in Zofingen, vermögenslos; Hunziker, Anna, geb. Schaffner, des vergeldstagten Kaspar Hunzikers Ehefrau, von Stafelbach, vermögenslos; Hottiger, Johannes, Wächter und Briefträger, von Ostrigen, vermögenslos gestorben; Wullschleger, Friedrich, Gürtler, von Zofingen, vermögenlos. Eingabefrist bis und mit Samstag den 23. Weinmonat 1852 an die Gerichtskanzlei Zofingen.

Göst, Joseph, Alois, Eduard und Karl, Erben des Mathias Göst, Rothgerber von Kaiserstuhl; die Erben des Xaver Meyenfisch von da, als: Wittwe Theresia, geb. Göst, Xaver, Thierarzt, Katharina und Maria Anna Meyenfisch; Schifferli, Leonz, Flügele, von Döttingen; Guggenheim, Michael Samuel, Metzger, von Ober-Endingen; Braunschweig, Jeanette, von Lengnau. Eingabetermin bis und mit Dienstag den 5. und Verrechtfertigungstag: Mittwoch den 13. Weinmonat nächsthin, Vormittags 9 Uhr, auf dem Gerichtshause in Zurzach.

Weil, Marum, von Lengnau; Meier, Johann, Müller, in Siglistorf. Mittwoch den 22. Herbstmonat 1852, Vormittags 9 Uhr, auf dem Gerichtshause in Zurzach.

Rehabilitationen.

Kuhn, Jakob Leonz, Gemeindschreiber von Dottikon.

Beck, Franz Joseph, Landwirth, von Rheinfelden.

Inserate und Anzeigen.

Die Versammlung der aargauischen medizinischen Gesellschaft wird eingetretener Umstände wegen vom 24. auf den 30. Herbstmonat verschoben.

Das Aktuariat.

Goldleistenlager.

Der Unterzeichnete erlaubt sich, dem resp. Publikum wieder in Erinnerung zu bringen, daß bei ihm stetsfort eine große Auswahl von Goldleisten für Bilder- und Spiegelrahmen von 20 Rappen bis 1 Fr. 40 Rpp. per Fuß zu haben ist.

Baden im September 1852.

K. Lang,
Maler und Vergolder.

Zu verkaufen. Eine Parthie von circa 10 Saum Bechtspohler von den Jahrgängen 1811 und 1834 werden zum Kauf angetragen.

Zum Verkaufen: Eine bereits noch ganz neue Chaise. Bei wem, sagt die Expedition dieses Blattes.

Anzeige. Es wünscht Jemand 1 bis 2 Klafter dürre Buchenstöcke, rein gespalten, zu kaufen. Zu erfragen beim Verleger dieses Blattes.

Gesucht. Es werden einige Hundert reine Weinflaschen billig zu kaufen gesucht durch Apotheker Welti in Zurzach.

Endingen. (Eingef.) Am 11. l. Mts. hielt der erste Vorsteher L. H. Guggenheim der Gemeinde eine Bußpredigt und stellte derselben sich selbst als tugendhaftes Muster auf, indem er erklärte: Er habe noch nie ein Religionsverbot übertreten: habe in seinem Leben „weder unreine (!) Milch noch Wein getrunken, der von Christen gekeltert worden, noch durch's Frauengeschlecht sich verständigt." Es scheint dieser Herr sonderbare Begriffe von Religionsgesetzen zu haben, wenn er glaubt, man dürfe in's Eigenthumsrecht seines Nächsten eingreifen, dessen Ehre kränken, längst edirte Forderungen, ohne Wissen des Cessionärs, wieder einkassiren, lügen und verleumden, das Gut seiner bedürftigen Gläubiger Jahre lang vorenthalten und mit demselben Handel treiben, bis die Tit. Schatzungsbehörde durch Klagen vom Richter zu versilbern genöthigt wird u. dgl. m. — als wären dergleichen keine Sünden, wohl aber wenn man beim Christen Milch trinkt, die nicht im Beisein eines Israeliten gemolken worden!? Dieser heilige (!) Mann versieht in der neuen Synagoge die Funktionen eines Rabbi, seitdem er die hohe Regierung durch vielfache Lügen zur Abberufung des Rabbiners veranlaßt hat.

In Folge stattgefundener Uebereinkunft veröffentlicht der Unterzeichnete durch das Organ der „Schweizerischen Volkszeitung" folgende

Erklärung.

Herr Oberrichter Müller von Muri fand sich veranlaßt, gegen den Verfasser der ihn berührenden Artikel in Nr. 12 u. 13 der Schweiz. Volksztg. klagend aufzutreten.

Der Unterzeichnete, Verfasser und Einsender der fraglichen Artikel, gibt hiemit die öffentliche Erklärung ab, daß er das Zujuriße in beiden Einsendungen widerrufe, und bei Abfassung und Einsendung niemals einen animus injurandi gehabt habe.

Benzenschwyl, am 1. September 1852.

J. Schorer.

Es ist mir von verschiedenen Seiten zu wiederholten Malen offiziell ruchbar geworden, daß selbst Aerzte sich nicht genirten, dem Publikum vorzuspiegeln, daßselbe möchte seinen Arzneibedarf in dieser oder jener Apotheke auf die verordneten Recepte hin sich verabfolgen lassen, indem man hier die Waare entweder gar nicht oder in einem nur veralteten, somit verderbenen Zustande bekomme. So empirisch solche Redensarten in den Ohren des Laien klingen, so hätte sie dennoch am allerwenigsten aus dem Munde von Leuten des gebildeten Standes zu vernehmen gehofft. Es wäre weitaus vernünftiger, man ließe Jedem seinen freien Lauf, gehe er hin, wo immer er wolle; dadurch würde weder der Arzt eine Leichtgläubigkeit verrathen, noch würde der Apotheker unverdienter Weise öffentlich prostituirt werden.

Ober-Endingen, den 17. September 1852.

Renz, Apotheker.

Stadt-Theater in Baden.

Montag den 20. September 1852.

Zum erstenmale:

Das Weib des Soldaten.

Schauspiel in 4 Akten mit einem Vorspiele. Von Hermann.

Dienstag den 21. September 1852.

Zum erstenmale:

Das Forsthaus.

Schauspiel in 5 Akten. Von C. Birchpfeiffer.

Da das 3te Quartal des laufenden Jahres seinem Ende entgegen geht, sind wir so frei jene welche mit der Bezahlung von Zeitungsgeldern noch im Rückstande sind, daran zu erinnern. Wer bis Ende dieses Monats sein Betreffniß nicht franko per Post einsendet, auf den werden wir so frei sein, mit Beginn des 4ten Quartals das Betreffniß bis Neujahr nachzunehmen.

J. Zehnder'sche Buchdruckerei.

Preise am Fruchtmarkt in Brugg,

den 15. September 1852.

Frucht-Gattung.	Zum Verkauf. Malter	Verkauft Malter	Preise per Malter.
Kernen und Waizen	228	51	Fr. 30. 25. bis 33. —
Roggen	—	—	„ —. — „ —. —
Gersten	—	—	„ —. — „ —. —
Hafer	36	15	„ 10. — „ —. —
Bohnen	—	—	„ —. — „ —. —
	264	66	Die Kornhausverwaltung.

Ergebniß des Getreidemarktes in Zürich

vom 17. Sept. 1852.

Getreide-Gattung.	Vom letzten Markt übrig geblieben.	Neue Zufuhr.	Ganzer Bestand.	Verkauft.	Ganze Verkaufs-Summe.		Mittlerer Mittelpreis.		Aufschlag		Abschlag.	
	Malter.	Malt.	Malt.	Malt.	Fr.	Rp.	Fr.	Rp.	Fr.	Rp.	Fr.	Rp.
Korn	393	1013	1406	1283	40554	6	31	56	1	81	—	—
Roggen	36	116	152	91	2332	33	25	63	—	30	—	—
Bohnen	36	—	36	2	56	—	28	—	—	—	—	—
Erbsen	4	3	7	2	57	—	28	50	3	—	—	—
Gersten	5	4	9	3	43	—	14	33	—	—	—	67
Haber	Sester. 55	Sest. 1555	Sest. 1610	Sest. 1424	1466	72	1	3	—	7	—	—

Druck und Verlag der J. Zehnder'schen Offizin.

Hrn. Schädelin-Schaffner in Schloßrued

Abonnementspreis:
Bei den Postämtern bestellt:
Halbjährlich: **22 Batzen** neue Währung
Vierteljährlich: **12 Batzen** n. W.
Bestellgebühr inbegriffen.

Erscheint wöchentlich 1 Mal.

Nro. 39.

Abonnementspreis:
Bei der Verlagshandlung bestellt:
Halbjährlich: **20 Batzen** neue Währung
Vierteljährlich: **10 Batzen** „ „
Die Bestellungen müssen aber franko gemacht werden

Inserations-Gebühren:
Die gewöhnliche Zeile oder deren Raum 15 Cent.

Schweizerische Volks-Zeitung.

Baden, Samstag. — Zweiter Jahrgang — 25. September 1852.

Ankündigung.

Auf die Volkszeitung mit Sonntagsblätter kann bei den sämmtlichen Postämtern für das 4te Quartal mit 1 Fr. 20 Ct. abonnirt werden.

Beim Verleger **franko** bestellt, kostet dieselbe sammt Sonntagsblätter für besagtes Quartal 1 Fr., mit den bereits erschienenen 15 Nummern der Sonntagsblätter dagegen 1 Fr. 50 Ct.

Einzelne Nummern der Sonntagsblätter können gegen Einsendung von 1 Bz. bezogen werden.

Zu zahlreichen Bestellungen empfiehlt sich die

J. Zehnder'sche Buchdruckerei.

Wir bringen hiemit in Erinnerung, daß neuen Abonnenten die Sonntagsblätter Nro. 1 bis 16 um den Preis von 50 Centimen nachgeliefert werden.

J. Zehnder'sche Buchdruckerei.

Da das 3te Quartal des laufenden Jahres seinem Ende entgegen geht, sind wir so frei jene welche mit der Bezahlung von Zeitungsgeldern noch im Rückstande sind, daran zu erinnern. Wer bis Ende dieses Monats sein Betreffniß nicht franko per Post einsendet, auf den werden wir so frei sein, mit Beginn des 4ten Quartals das Betreffniß bis Neujahr nachzunehmen.

J. Zehnder'sche Buchdruckerei.

Wasserverheerungen.

— Von der Wassernoth macht der Schweizerbote folgende schreckliche Schilderung: „Diesen Morgen (Samstag d. 18.) sehen wir den Aarstrom in so furchtbarer Weise angestiegen, daß das Wasser an vielen Orten sich von dem Fuße des einen Berges bis zu dem andern ausdehnt. Sämmtliche Wohnungen in dem Schachen stehen mehrere Fuß tief im Wasser; alles muß sich in das erste Stockwerk flüchten. Das Gebrüll der Hausthiere, die man aus dem Wasser zu retten sucht, der Jammer der Menschen, die in ihre Wohnungen gebannt sind und zusehen müssen, wie ihnen die Fluth ihre Holz- und andern Vorräthe wegspühlt, — das Sturmläuten in einigen benachbarten Gemeinden, wo die Häuserbewohner umsonst nach Kähnen rufen, die nirgends zu finden sind, um aus ihrer unfreiwilligen Gefangenschaft erlöst zu werden, — das große Wassermeer, das von Minute zu Minute Holzstämme, Laden und Trümmer der verschiedensten Art mit sich fortstürzt, — alles das macht einen herzerschütternden Eindruck auf den, welcher an den unermeßlichen Schaden zu denken vermag, den das erzürnte Element überall, wohin es dringt, anrichtet. Kurz Klagen und Jammer, wo man nur hinblickt."

Fernet berichtet derselbe aus Suhr, daß man sich auf die ganze Nacht hindurch damit beschäftigte, Leute aus den Häusern zu retten, die unter Wasser stunden. In einem Hause, wo die Bewohner krank lagen, hatte man große Mühe, dieselben zur Flucht zu bereden, indem sie lieber in ihrer Wohnung als außer derselben sterben wollten. Der eindringlichen Ermahnung des Pfarrers gelang es, den unglücklichen Leuten andere Entschlüsse beizubringen, der Anblick aber, wie dieselben in großen Standen fortgeschifft wurden, soll ein herzzerreißender gewesen sein.

In Buchs hat die hoch angeschwollene Suhre bereits das mittlere Joch der neuen Brücke mit sich fortgerissen. Auch hier ist die Kommunikation unterbrochen.

Bei Rohr ist die nicht weit von der größern Brücke stehende kleine Brücke, die über den Wässerungsbach führt, eingestürzt, — somit der Verkehr mit Fuhrwerken ebenfalls unterbrochen.

In Entfelden soll das Haus des Hrn. Fabrikanten Thuet in großer Gefahr stehen, und die Suhre in der Weise übergetreten sein, daß auch dort die Kommunikation unterbrochen ist.

In der Wöschnau mußte schon am Freitag die Solothurnerpost zurückbleiben, weil Erdschlipfe die Passage versperrt.

Von Frick her blieb heute das Postfuhrwerk ebenfalls aus, und der angelangte Fußbote berichtet von mehreren Erdschlipfen, welche die Staffeleggstraße unfahrbar machen.

Von Aarburg wird von bedeutendem Schaden berichtet, welchen der von Oftringen herkommende Dorfbach angerichtet.

In Bremgarten sollen längs des Stadtbaches, welcher von Zufikon herkömmt, sowie gegen Bibilos zu, der Reuß entlang, bedeutende Erdschlipfe stattgefunden haben und ein Haus des Hrn. Weissenbach-Meyer in Gefahr stehen.

Zofingen. Bei St. Urban sind die Pfaffner- und eine andere Brücke weggerissen. Die Wiggerbrücke in Strengelbach droht ebenfalls immer mehr. Vom Regen ist die Bowaldstraße beschädigt, theils abgerissen, und es seien auch am Telegraphen daherige Beschädigungen. Diese Nacht hat ein Erdsturz eine Frau im Mühlethal getödtet. In Strengelbach ist Alles unter Wasser, die ganze Straße kann kaum mit Wagen befahren werden und sei theilweise ganz unfahrbar; mehrere Brücken weg.

— Langenthal, 17. Sept. Hier ist ein so hoher Wasserstand, wie es seit 1817 nicht mehr der Fall war. Die Hauptstraße hat das Ansehen eines reißenden Stromes erhalten. Der Schaden, der hierdurch angerichtet wird, dürfte bedeutend sein.

Im Berner Oberland, wohin Hr. Postdirektor Kistler sich begeben hat, ist die Postkommunikation nicht unterbrochen und sollen die Verheerungen an Straßen und Brücken nicht beträchtlich sein.

Am Freitag ist der Luzerner Tagwagen deßhalb so spät eingetroffen, weil er in Folge Austritts der kleinen Emme den Weg über die Bramegg einschlagen mußte. Samstag Mittags war die Luzerner Post, die Morgens um 7 Uhr ankommen sollte, ebenfalls noch nicht eingetroffen

Die Stadt Freiburg wurde am Freitag Morgens um 2 Uhr allarmirt. Die Wasser der Saane waren nach 24stündigem Regen so angeschwollen, daß die untere Stadt überschwemmt ward und zwar mehr als bei der Ueberschwemmung vom letzten Jahr. Eine ganze Straße, darunter auch das Salzmagazin, mußte geräumt werden. Gegen 3 Uhr fing das Wasser wieder an zu sinken, doch blieb die Ueberschwemmung noch sehr ausgedehnt.

Nach dem Solothurner Blatt stehen in der Wasseramtei große Strecken Landes unter Wasser.

— Basel den 18. Sept. Bülletin zur Basler-Ztg. Wir sind für heute in die Unmöglichkeit versetzt, unser Blatt erscheinen zu lassen. In Folge des Steigens des Rheines, wie es seit 1817 nicht mehr der Fall war, ist unsere Druckerei unter Wasser gesetzt, und wir können daher weiter nichts thun, als unsern Lesern diese kurze Anzeige, die in einer andern Offizin gedruckt wird, mitzutheilen.

In Basel, 6 Uhr Morgens, sind Rheingasse, Gerbergraben, Blumenrain und Fischmarkt überschwemmt, die Rheinbrücke bedroht.

Ganz unterbrochen ist die Kommunikation zwischen Bern und Lausanne, weßhalb Samstag Mittags die Post vom Freitag Nachmittag noch fehlte. Bei Luzens soll die Brücke über die Broye weggerissen, bei Moudon stark beschädigt sein; an letzterm Orte seien zwei Häuser eingestürzt.

Die Genfer Post, die Freitag Morgens 4 Uhr in Bern sein sollte, traf erst Samstag Morgens ein; sie war genöthigt, von Gümmenen nach Peterlingen zurückzukehren. Auch die am Samstag nach Murten abgehende Post mußte den Weg über Neuenegg und Freiburg einschlagen, weil bei Gümmenen die Straße von der übergetretenen Aare stark unterfressen war.

Ueber die jüngsten Wasserverheerungen vernehmen wir wir weiter: In Ober-Entfelden beim Engel stunden die beiden Gastzimmer zu ebener Erde zum Theil unter Wasser, und dieses machte vor dem Hause eine drei Fuß tiefe Runs in die Straße. Der Ruederbach war so angeschwollen, daß er zum Theil durch das Wirthshaus zum Löwen in Schöftland hindurchgelaufen ist. Auf dem Lindenberg fiel der Regen so furchtbar, daß namentlich die Bünz große Verwüstungen anrichtete. Die Reuß schadete ebenfalls viel, und namentlich die Surb muß nicht wenig getobt haben. Auch der Kammetbach bei Villigen hat seine Brücke weggerissen. In Laufenburg soll man von den untern Felsen im Rhein nichts und vom Rheinfall wenig mehr gesehen haben.

Aarau, 20. Sept. Die durch das Austreten der Aare angerichteten Verwüstungen lassen sich nun in ihrem ganzen Umfange übersehen und sind leider sehr bedeutend. Viele Jucharten vom Gemeindeland sind vom reißenden Strome weggerissen, Gärten, Aecker und Zimmerplätze zerstört. Der gefährliche Fluß hat sich zum Theil ein ganz anderes Bett gewählt und wälzt seine trüben Fluthen nun über die Plätze menschlicher Betriebsamkeit, die noch vor wenigen Tagen ruhig von fleißigen Arbeitern besucht waren. Mehreren Holzhändlern und Zimmerleuten ist ein sehr empfindlicher Schaden erwachsen, Bäume, Laden, und Zimmerbalken wurden vom Strom weggerissen, ein Holzmagazin wurde ganz und gar ein Raub der Wellen. Einem einzigen Holzhändler sind circa 90 Bäume Laden den Fluß hinunter. Der Schachen hatte mehrere Fuß tiefes Wasser, das sogar große Balken mit sich forttrieb. Das Gemeindeland unterhalb der Brücke auf dem linken Ufer ist so viel als zerstört.

Zofingen. Der Dorfbach von Oftringen hat in Aarburg am 17. furchtbar gewüthet, man beorderte 18 Sträflinge zur Hülfeleistung, am 18. mußten nochmals 12 derselben an die Arbeit; auf den Straßen konnte man mit Kähnen fahren. Der Schaden ist groß. Friedrich Hirt von Rued, wohnhaft in Aarburg, 25 Jahre alt, ist ob dem Holzretten verunglückt, indem er in die Aare stürzte.

Zurzach. In Koblenz war die Hälfte Häuser im Wasser, auf den Landstraßen konnte man mit Kähnen fahren, Klein-Döttingen stand ganz im Wasser.

— Aus dem Bezirke Zurach vernimmt man, daß mehr als die Hälfte der Einwohner von Koblenz ihre Wohnungen verlassen und die Fahrhabe auf Kähnen retten mußten. Einem Schneider daselbst stürzten die Hausmauern ein. Die Ueberfahrt bei der Felsenau ist gänzlich zerstört. Klein-Döttingen und Klingnau bieten ein betrübendes Jammerbild dar, da sämtliche Herbstfrüchte unter Wasser standen. An mehreren Orten sind Brücken und Stege weggerissen. Von Full her erscholl der Ruf über Waldshut nach Hülfe, so daß von Koblenz aus mehrere Kähne nebst Schiffleuten dahin entsendet werden mußten, um die unglücklichen Bewohner aus ihren Häusern zu retten.

Laufenburg. Der Rhein hatte am Samstag eine furchtbare Höhe. In der Sisseln mußten 14 Haushaltungen Nachts 1 Uhr aus ihren Wohnungen ausziehen, auch in Oeschgen und Gipf mußten Haushaltungen ihre Wohnungen räumen.

Rheinfelden. Am Samstag lief der Rhein über die Brücke, man hat zu diesem Behuf die Seitenwände ausgeschlagen. In der Gasse am Rhein stund das Wasser um 12 Uhr 5 Fuß hoch. Abends 4 Uhr war noch kein Anschein von Abnahme. In Walbach mußten sich die Leute in der Nacht aus ihren Wohnungen flüchten, die untern Stockwerke waren ganz im Wasser.

Zürich. Am Sonntag ist eine Kompagnie Sappeurs mit 4 Wagen und einem Schiffe von Zürich nach Schwamendingen abgegangen, um einem durch die Glatt drohenden Unterbruch des Verkehrs begegnen zu können.

Luzern. Die Emme hat zwischen Wohlhausen und Schachen eine Brücke (Langnaubrücke) nebst einem Straßenstück weggerissen. Auf diesem Punkt ist die Kommunikation einstweilen ganz unterbrochen. In Hüswyl riß der dortige Bach die Brücke weg. In Reiseckeu zwischen Zell und Gettnau hat die Wigger ebenfalls eine ganz neue in Stein erbaute Brücke weggerissen. In Folge dieser Zerstörungen wird die Bern Tagpost über die Bramegg geführt. Bei Uffikon ist ein Stück Straße in die Tiefe gestürzt. Bei Hitzkirch mußte der von Baden kommende Wagen über Aecker bergan geführt werden.

In Basel ist der Rhein seit dem 18. dieß, Abends, wieder gefallen. Die Rheinbrücke hat sich gut gehalten. Der Werth der fortgeschwemmten Baumwollenballen wird auf 10,000 Fr. geschätzt. Die im Rheinlagerhaus stehenden Grapyfässer, im Werth von 250,000 Fr., haben trotz der Ueberschwemmung weniger gelitten als man fürchtete

Am Samstag mußte man in mehreren Straßen die Zirkulation durch Barken vermitteln.

Freiburg. Hier zerstörten die Sarine und die Glane die Telegraphenleitungen. Die Gewässer schwemmten das Erdreich mit den nächsten Stangen fort. Bei der Wiederherstellung der Linie wären beinahe vier Mann verunglückt, da während der Arbeit der Boden unter ihren Füßen wich und mit ihnen in das reißende Wasser stürzte.

Freiburger Blätter bringen traurige Details über die Scenen vom Freitag auf den Samstag, während welcher Nacht die Saane eine unerhörte Höhe erreicht hatte. In der Planche-Inférieure waren alle Rez de chaussée unter Wasser, die schon oft unterwühlten Häuser drohten jeden Augenblick den Einsturz. Die Bewohner mußten aus den obern Stockwerken vermittelst einer Art Pontons gerettet werden. Mittlerweile hat sich ein Hülfskomite, an dessen Spitze Staatsrath Pittet steht, für die Geschädigten gebildet.

— Im Dorfe Altreu im Amt Lebern, Kanton Solothurn, zündeten die Bewohner ein Haus an, um die Nachbarn zur Hülfe herbeizurufen. Am Hauenstein haben bedeutende Erdschlüpfe stattgefunden.

In Lausanne beunruhigte der stark angeschwollene Flon. Der Weg zwischen der Stadt und Ouchy ist stark beschädigt. Auch Prilly wurde stark heimgesucht; ein Bürger ward von den Wellen fortgerissen, konnte aber gerettet werden. Auf der Straße von Vevey ist, wie bei Lucens, eine Brücke eingestürzt. Der italienische Courrier vom Simplon ist ebenfalls ausgeblieben.

— Die Herzogin von Orleans wollte am 17. d. von Lausanne nach Bern reisen. In Moudon gewahrte der Zug wegen der weggeschwemmten Brücke die Unmöglichkeit, weiter zu kommen und lenkte nach Oronein, um die Straße von Rue und Romont zu gewinnen. Vor dem ersten freiburgischen Dorfe Promasens stürzte der Wagen um und warf in einen Graben voll Wasser. Die Herzogin soll das Schlüsselbein gebrochen haben, das übrige Personal mit Kontusionen davon gekommen sein. Auf dieses kehrte die Familie nach Oron zurück, woselbst sie Aerzte von Oron, Mezieres und Lausanne besorgen.

Eidgenössisches.

— Der schweizerische Generalagent in Neapel, Herr Mörikoffer, zeigt dem Bundesrath an, daß jeder Reisende, welcher sich nach Neapel begeben will, nicht nur mit dem Visum des neapolitanischen Repräsentanten in dem Lande, wo er verreist, sondern auch mit dem Visa aller auf den Zwischenstationen befindlichen neapolitanischen Agenten versehen sein muß. Diese Bestimmung gilt vom 1. Okt. an.

— In einem Kreisschreiben an die Kantone über die Portofreiheit, bezeichnet der Bundesrath die amtliche, vom Porto befreite Korrespondenz als solche Mittheilungen, die im öffentlichen Interesse des Staats gemacht werden, mit Ausschluß der Korrespondenz, die im Interesse von Privaten stattfindet, wie z. B. Mittheilungen von Zivilprozeßsachen, Legitimationsschriften, Anmeldungen u. s. w. Daher die Postbeamten angewiesen sind, genau darauf zu sehen, daß die von portofreien Behörden und Beamtungen ausgehenden amtlichen Schreiben mit dem Siegel oder mit dem Titel der Beamtung und mit der Bezeichnung als Amts- oder Dienstsache auf der Adresse versehen werden, und daß auch die an die bezeichneten Behörden und Beamtungen adressirten amtlichen Mittheilungen als Amts- oder Dienstsache überschrieben und an das Amt selbst und nicht an die Person, die dasselbe bekleidet, gerichtet werden.

— Die mit Baiern eingeführte Reziprozität in Aufhebung der Patentgebühr für Handelsreisende beschlägt die Kantone Bern, Ob- und Nidwalden, Freiburg, Solothurn, beide Basel, Schaffhausen, beide Rhoden von Appenzell, St. Gallen, Aargau, Thurgau, Tessin, Waadt, Neuenburg und Genf.

— Von Karlsruhe aus hört man, daß der zwischen der Schweiz und Baden abgeschlossene Eisenbahnvertrag auf allerlei Schwierigkeiten stoße und schwerlich ratifizirt werde.

— Der provisorische Verwaltungsrath der schweizerischen Centralbahn hat in seiner Sitzung vom 16. d. beschlossen, an die Regierungen der Kantone Baselstadt und Land, Aargau und Luzern die Konzessionsgesuche für die Linien Basel-Luzern, Aarburg-Murgenthal und Olten-Aarau-Baden zu richten. Den Regierungen von Bern und Solothurn wurde von diesem Beschlusse Kenntniß gegeben und ihnen bemerkt, auch für die jene Kantone berührenden Linien mit Konzessionsgesuchen einzukommen, sobald der Bericht des Hrn. Ober-Bauraths Etzel eingelangt sein werde. Auch der Bundesrath wurde von diesen Schritten benachrichtigt. Die Regierungen von Baselstadt und Basselland haben auch bereits ihre Geneigtheit erklärt, sofort in die Unterhandlungen behufs der Konzessionsertheilung einzutreten.

Aargau.

— Der Regierungsrath hat das auf den 20. d. in die Militärinstruktion einberufene Cadre des 3. Reservebataillons kontremandirt und die Militärkommission beauftragt, beförderlich zu berichten, ob im Hinblick auf die große Landeskalamität welche die Ueberschwemmungen angerichtet, die noch angesetzten Wiederholungskurse für einen Theil der Landwehr und die Scharfschützen nicht ganz oder theilweise zu unterbleiben haben.

— Der Regierungsrath erläßt eine Verordnung, betreffend Uebergabe der Amtsverwaltung von den bisherigen Gemeindsbehörden an die neugewählten Gemeindräthe. Die Uebergabe soll auf den 1. künftigen Monats stattfinden.

— Der Reg.-Rath hat beschlossen, daß die Liebesgaben, die gegenwärtig gesammelt werden, nicht nur den Hagelbeschädigten, sondern allen durch die Naturereignisse Heimgesuchten zu Theil werden sollen.

— Der Regierungsrath hat zu 2. Unterlieutenants bei den Scharfschützen Boll von Bergdietikon und Zehnder Joh. von Birmenstorf, zu 2. Unterlieutenants bei der Infanterie Blum Franz von Wyl, Rauber Joh. von Windisch, und Geißmann Peter von Wohlen ernannt.

— Die noch übrige Reserve bleibt in Folge Beschlusses genannter Behörde von dem dießjährigen Wiederholungskurs befreit, dagegen werden die 3 Schützenkompagnien noch einberufen.

— Der Regierungsrath unterwirft das bereits festgestellte Programm über Errichtung einer Kantonal-Irrenanstalt der Expertise zweier Sachverständigen, welche jedoch dem Kanton nicht angehören sollen. Dieselben haben gleichzeitig die Frage des Ortes und der Möglichkeit der Verwendung bestehender Klosterräumlichkeiten von ihrem unparteiischen Standpunkte aus zu begutachten.

— In Oftringen ist ein 5 Jahr altes Kind auf der Weide am Feuer verunglückt und starb zwei Stunden nachher an den Brandwunden.

— Zofingen. Letzten Montag ward hier Herr Artilleriehauptmann Adolf Müller zur Erde bestattet. Er war ein treuer Bürger, braver Soldat und solider Geschäftsmann — stets ein Mann von Wort und Ehre. Das Nervenfieber raffte ihn weg in der Blüthe seiner Kraft.

— Bergdietikon. Der in der letzten Woche anhaltende und heftig herabströmende Regen hat auch in unserer Gegend großen Schaden angerichtet, besonders die tiefer gelegenen Ortschaften an den Ufern der Reppisch und des Rumpelbaches wurden am stärksten mitgenommen, die stark angeschwollenen Bäche die seit Menschengedenken nicht mehr solche Höhe erreichten, haben mit solcher Gewalt ihre Ufer überschritten daß sie Bäume entwurzelten, ganze Strecken Landes verheerten, Aecker die zubereitet waren, den Saamen für die zukünftige Ernte aufzunehmen, liegen nun von aller guten Erde entblößt, fast für immer zum Fruchttragen untauglich da, alle Fußsteige so wie die hölzerne Brücke bei der Reppischmühle wurden von den tobenden Wogen fortgespühlt, auch die steinerne Brücke bei Hollenstraß, das unzerstörbarscheinende Werk vermochte der reißenden Gewalt des Wassers nicht zu widerstehen.

Am meisten wurden aber im Allgemeinen unsere Straßen mitgenommen. Die von der Höhe des Nägelisees sich ergießenden Bergbäche welche überall ihre von der Natur angewiesenen Grenzen überschritten, haben dieselben dermaßen bespült, daß sie nunmehr ausgetrockneten Kanälen als fahrbaren Straßen gleichen, und es bedarf der Mühe und Anstrengung sämmtlicher Einwohner geraume Zeit bis nur auch die nöthigste Communikation wieder hergestellt sein wird.

Wenn wir uns bei diesem Anlaß etwas näher über das Straßenwesen (besser gesagt Straßennuwesen) unserer Gemeinde einlassen, so wird es uns wohl Niemand, dem die Zustände auch nur einigermaßen bekannt sind, übelnehmen, wir hätten gerne früher schon mit in die Jeremiade die aus den verschiedenen Kantonstheilen in öffentlichen Blättern ertönte, eingestimmt, wir glaubten sogar noch Alle zu übertönen, aber wir fanden es besser den Pickel und die Schaufel zu ergreifen und Hand ans Werk zu legen. Nun kommt aber auch noch das wilde Element und zerstört wieder unser Händewerk. So müßte freilich auch dem Geduldigsten die Geduld ausgehen. Wenn wir unter gegenwärtigen Umständen den Beistand des Staats und der Behörden in Anspruch nehmen, so würde uns gewiß kein Unbefangener der Unbescheidenheit beschuldigen können, noch viel weniger wenn wir vor der Hand unsere Bitten und unsere Wünsche nur darauf beschränken, daß man uns in dieser Beziehung fremder Lasten entledige. Auf circa 100 Aktivbürger, die unsere Gemeinde zählt, haben wir ein Straßennetz von mehr denn 30,000 Schuh Länge, nur die nöthigsten Verbindungsstraßen gerechnet, zu unterhalten, zu diesen hat man uns mit einem Werkzug auf der Baden-Zürichstraße, bei dem mehr denn eine Stunde von hier entfernten Spreitenbach und mit einem solchen auf der Zürich-Bremgarterstraße bedacht. Zudem kommt noch die zürcherische Gemeinde Dietikon und will uns eine bedeutende Strecke in ihrem Gemeindsbann aufhalsen, weßwegen wir uns schon vor Jahren an die h. Regierung wandten, aber bis heute hat diese Angelegenheit ihre Erledigung nicht gefunden, und so ist ein großer Theil hiesiger Gemeinde in die angenehme Lage versetzt, nur auf großen Umwegen und mit Mühe zur Kirche nach Dietikon (wohin wir Kirchgenößig sind) zu gelangen. Schade daß die N. Aargauerin nicht näher mit dieser Thatsache bekannt ist, sie würde es gewiß aus sittlichen Rücksichten nicht unterlassen hierüber ein Wort zu verlieren, hat sie ja aus ähnlichen Gründen sich veranlaßt gefunden dem neuen Wirthschaftsgesetzesentwurf, diesem ächten Muster alter Vorrechtelei, das Wort zu führen.

Wir müßen daher mehr denn je im gegenwärtigen Moment unsere billigen Wünsche um Abhülfe dieser Uebelstände erneuern und besonders die Vorsteher unserer Gemeinde alles Ernstes an ihre pflichtgemäße Aufgabe erinnern, daß sie allen Fleiß dahin verwenden, daß die allerdings lästigen Zustände einigermaßen gebessert werden und dafür zu sorgen daß von höherer Seite den erschöpften Kräften hiesiger Gemeinde unter die Arme gegriffen und derselben in Berücksichtigung der kläglichen Zustände des Straßenwesens im Innern der Gemeinde selbst, derartige Lasten abgenommen werden. Und wenn auch bisher mancher derartige Versuch ohne Erfolg geblieben, so laßt euch deßhalb nicht entmuthigen euer Mögliches zu versuchen. Macht die Behörden mit den Verhältnißen bekannt und erwartet nicht nur vom Zufall was nur euerm unverdrossenen Bestreben möglich sein wird; auch die neue Verfassung wird uns keine „Großen Fritze" bringen welche in die fernsten Provinzen reisen um die Zustände des Volks überall selbst zu schauen, ihr müßt es sagen, wo euch der Schuh drückt, und wir zweifeln keineswegs, es werden eure Worte geneigte Ohren finden.

Freiamt. Ein allzugütiger Einsender scheint in Nro. 38 dieses Blattes der Welt veröffentlichen zu wollen, als wäre der Gemeinde Auw durch die allfällige Ammannwahl des wohlbekannten B. Huwiler, alt Ammann, lauter Unglück zugeführt worden.

Ist etwa Hr. Einsender so minderjährig, daß er zur Zeit, da Hr. B. Huwiler als Gemeindeammann in Auw wirkte, die liebe Sonne und die darunter damals so friedlichen Bürger von Auw, die mit der Ortsbehörde im glücklichsten Einklang lebten, noch nicht kannte? — Ist an ihm der Mangel eines guten Gedächtnisses zu betrauern, um vergessen zu können oder zu wollen, daß Hr. B. Huwiler über zehn Jahre an der Spitze der Ortsbehörde stand, und die Verwaltung der Gemeindsangelegenheiten mit musterhafter Ordnung und Umsicht, stets zum Glücke dieser Gemeinde durchführte, und zwar über viele kritische Zeitabschnitte hindurch. — Oder können Leute gar durch irgend welche materiellen Interessen, oder von Natur aus zu solchen undankbaren Wühlern und Intriguenhelden gestempelt werden, um durch ähnliche ironische Triumphgeschreie und vielen andern Mitteln die bisher friedlichen Bürger einer Gemeinde einander in die Haare zu zringen, und eine Partei für ihre Zwecke zu bearbeiten.

Ein Zuschauer aus der Ferne huldigt letzterer Ansicht, und könnte der gegenwärtigen Politik viele ähnliche Müsterchen benennen. Ueber die neue stattgehabte Wahl darf man indessen die volle Zufriedenheit aussprechen.

— Muri den 21. Septbr. Gestern hielten die Scharfschützen unseres Bezirkes ihr dießjähriges Ausschießen im Birri, und ihr übliches Essen bei diesem Anlasse bei Hrn. Stöckli zur Krone daselbst. Die hübsche Mannschaft ermangelte nicht, ihrem neuen Hauptmann Fischer ihre Achtung und Liebe an den Tag zu legen. Und auch der Wirth that das Seine, die muntere Schaar gemüthlich und froh bis in die Nacht hinein beisammen zu halten.

— Menzikon 21. Septbr. Am letzten Samstag leistete, während des höchsten Wasserstandes bei der hiesigen mitleren Brücke ein allhier in Arbeit stehender, wundergroßer und rüstiger Zimmergeselle, Namens Erismann vermittelst einer Are dermaßen Hülfe, daß er nicht blos eine leere Danksagung — sondern vielmehr eine „angemessene Belohnung verdiente, die ihm — wir zweifeln nicht — unsere Tit. Gemeindsbehörde nächstens zuerkennen wird; — denn der Hülfreiche stand wirklich Lebensgefahr aus, indem er längere Zeit mehr als 4 Schuh tief im Wasser stund und mehrere große Balken, die den Durchlauf der Brücke sperrten, mit seiner Are entzweite.

— Bezirk Baden. Das letzte Regenwetter könnte für die Gemeinde Wettingen noch sehr böse Folgen haben. Ueber dem schönsten Theile des herrlichen Wettinger-Rebberges zeigt sich eine über 1000 Fuß lange Spalte, die stark einen halben Schuh breit und an mehreren Stellen bei 10 Fuß tief ist, und man glaubt, daß eine ungeheure Fläche sich in Bewegung befinde. Sollte das Unglück über Wettingen wirklich hereinbrechen, so wäre ein großer Theil des schönen Rebberges dahin.

— In Safenwil brannte am Dienstag ein Haus ab.

Bern.

— Der Bundesrath — so wird aus Luzern berichtet — verlangt Kenntniß über den Stand des langweilig betriebenen Hochverrathsprozesses und wünscht auf den 10. Jenner der Bundesversammlung dessen Abschluß anzeigen und die Prozedur vorlegen zu können. Diese Zuschrift wurde dem Obergericht mit dem Ersuchen um Berichterstattung übermittelt.

— Der Kaminbauer Eichelbrenner zu Pruntrut ist beim Reg.-Rath mit dem Gesuche eingekommen, daß ihm bewilligt werden möchte, die Kamine nach einer neuen Konstruktion erbauen zu dürfen, die weniger kostspielig, dauerhafter und zweckmäßiger sein würde, als die alt hergebrachte. Die neue Form würde rund sein und aus inwendig glasirten Backsteinen bestehen. Zum Rußen würde es dann keine Kaminfeger mehr brauchen, sondern hiezu eine einfache mechanische Vorrichtung genügen. Das Gesuch wurde bewilligt und beschlossen, allen Regierungsstatthalterämtern mittelst Kreisschreibens hievon Kenntniß zu geben.

— Endlich wurde der Grundstein zum Bundespalast gelegt. Die Ceremonie war geräuschlos.

— In Bern fand am Dienstag eine Eisenbahn-Versammlung statt, an der beiläufig 100 Personen Theil nahmen. Sie wurde von den HH. alt-Landammann Simon, Regierungsrath Fueter und Bankier Marcuart geleitet, welche bekanntlich der Eisenbahnkonferenz in Basel beigewohnt hatten.

Allervörderst wurde ein Comité in der Person der obgenannten drei HH. Vorsitzer bestellt und beschlossen: die Sympathie der Versammlung für das von Basel ausgehende Unternehmen einer schweizerischen Centralbahn aus-

zusprechen. Sodann wurden diesem Comité folgende Aufträge ertheilt: 1) Auch fernerhin bei dem Unternehmen der Centralbahn die speziellen Interessen des Kantons Bern zu vertreten; 2) dahin zu wirken, daß bei Tracirung der Linien die volk- und gewerbreichern Ortschaften des Kantons Bern vorzugsweise berücksichtigt und auch auf Fortsetzung der Linie nach Murten und Neuenburg Bedacht genommen werde; 3) sich mit den Comités von Burgdorf und Langenthal in Verbindung zu setzen, nöthigenfalls noch andere Personen zur Berathung beizuziehen und 4) eine neue Versammlung einzuberufen, sobald das Comité solches für passend errachte.

— In der Eisenbahnkonferenz vom 20. sprach der bekannte Oberst May, wenn auch nicht gerade gegen, doch auch nicht für die Eisenbahn. Ein Herr von Büren dagegen nannte die Eisenbahnen Luxusanstalten. Ihm wäre lieber wenn die Wagen überhaupt nicht erfunden worden wären. Es gäbe weniger Unglück, und, meinte derselbe, die Herzogin von Orleans hätte das Schlüsselbein auch nicht gebrochen, wenn sie zu Fuß gegangen wäre.. — Beide Redner aber verließen, auf die schlagenden Widerlegungen nicht gefaßt, den Versammlungsort, ehe die bekannten Verhandlungen zu Ende waren.

— Der letztjährige Wasserschaden beträgt nach amtlich aufgenommener Schatzung 849,000 Fr.

— Im Monate Juli haben die schweiz. Posten 70,646, d. i. 3449 Reisende mehr als im Juli 1851 spedirt. Personengelder fielen 385,505 Fr.

Zürich.

— Eglisau, Samstag d. 18. Sept., Morgens 6 Uhr. Der Rhein ist bis jetzt auf die Höhe von 16 Fuß gestiegen und wird wohl noch höher steigen. Er bringt sehr viele Bestandtheile von Brücken ꝛc. mit. Das Straßenbord an der neuen Straße nach Seglingen zeigt einen Erdschlipf.

— Bei Töß, Kanton Zürich, wurde die Kommunikation durch einen bedeutenden Erdschlipf auf mehrere Tage unterbrochen.

— Der Regierungsrath hat den Herrn Oberstlieutenant Ott an die Stelle des Herrn Oberst von Orelli zum Waffenkommandanten der Infanterie ernannt. Die eidg. Ztg. nennt diese Wahl eine höchst unerwartete.

— Für die durch die Wasserverheerungen Heimgesuchten soll eine Liebessteuer eingezogen werden. Auch verlangt der Regierungsrath einen unbestimmten Kredit für die Herstellung der Straßen und Brücken.

— Laut der N. Z. Z. hat sich das Geschlecht der Hunde im Jahr 1851 um 411 vermehrt. Der Kanton zählt derlei 4beiner 5520.

— Herr Ziegler im Palmgarten in Winterthur macht die dortige Kaufmannschaft auf die Gefahren aufmerksam, welche Winterthur drohen, wenn die neben Winterthur vorbeiprojektirten Eisenbahnen sich verwirklichen sollten. Er dringt auf den Bau einer Zürich-Romonshornbahn.

Luzern.

— Rußwyl. Letzten Sonntag fand hier das dritte Kantonalsängerfest statt. Alle, welche Antheil genommen, freuen sich des schönen freundlichen Tages.

— Das Polizeidepartement hat auf Entdeckung der Beschädiger von Telegraphenstangen eine Prämie von 80 Fr. ausgesetzt. — In der Nacht vom 15. ist der Geschichtsforscher Professer Brosi von Solothurn im Gasthaus zur Schneidern am Schlagflusse plötzlich gestorben.

— Ettiswyl. Der Gemeindammann von da ist wegen seiner Nachlässigkeit betreff der Weiherhausstraße vom Reg.-Rathe zur Verantwortung aufgefordert worden.

— In Luzern ist Hr. Achilles Bischof eingetroffen und hat bereits mit den HH. Regierungsräthen Kopp, Dula und Huber Eisenbahnkonferenzen gehalten.

St. Gallen.

— Am 14. Sept. verschied plötzlich in einem Alter von kaum 36 Jahren Herr Kriminalrichter Eberle in Wallenstadt, ein sehr achtungswerther, gebildeter Mann.

Basel.

— Für die Centralbahn sind bereits an 1600 Gründungsaktien im Betrage von 80,000 Fr. gezeichnet.

Baselland.

— Ungefähr so lang wie der Riß am Lägern, hat der Berg Farnsburg einen bekommen. Bei längerem Regenwetter wäre hier ein Bergsturz zu befürchten gewesen.

— Eine Flintenschützengesellschaft zur Uebung im sichern Schießen mit dem Infanteriegewehr wird gegenwärtig von Infanteristen in Liestal gegründet und verdient recht vielseitige Nachahmung.

Thurgau.

— In der Eisenbahnangelegenheit faßte der Gr. Rath auf den Antrag seiner Kommission einstimmig folgende Schlußnahme: 1) der Bericht des Regierungsrathes (worin derselbe von seinen Anordnungen zur Ausführung, beziehungsweise Vervollständigung der technischen Vorarbeiten Kenntniß gibt) ist genehmiget und demselben zur Vollendung der Vorarbeiten ein unbedingter Kredit eröffnet; 2) derselbe wird im Weitern eingeladen, nöthigenfalls unter außerordentlicher Einberufung des Gr. Rathes, darüber einen Bericht und Antrag zu hinterbringen, in welcher Weise sich der Staat und nach welchen Beitragsverhältnissen der Gemeinden, Privaten und des Fiskus, bei der Erstellung einer Eisenbahn am zweckmäßigsten finanziell betheiligen dürfte; 3) inzwischen ist der Regierungsrath ermächtiget, gegenüber einer sich bildenden Gesellschaft unter volkswirthschaftlich günstigen Bedingungen oder für den Fall von Vertragsunterhandlungen über die Fortsetzung einer thurg. Eisenbahnlinie nach dem Westen, die Voraussetzung auszusprechen, daß der herwärtige Staat die Kosten der Expropriation gegen Eisenbahnaktien übernehmen werde. Für eine weiter gehende Betheiligung wäre die Zustimmung des Gr. Rathes einzuholen."

Wallis.

— Die Brucke zu Trient, unseligen Andenkens an den Bruderkampf von 1844 ist vom Wasser fortgerißen worden.

Ausland.

Deutschland.

— Für den Bau der Salzburgmünchnereisenbahn sind die Vorarbeiten vollendet. Der Bau soll nun sofort beginnen.

— Bei Höchst verunglückte ein Mann, der trotz der Abweisung der Kondukteurs in den eben abgehenden Bahnzug hineinsprang. Er fiel zwischen die Räder, von welchen ihm beide Beine zermalmt wurden und verschied kurze Zeit nachher mit dem Wunsch, daß seine Erfahrung Andern zum Nutzen dienen möge.

— Augsburg. Mit Ausnahme von Roggen haben hier am 18. auf der Schranne alle Früchte angezogen.

— In Berlin stand am 11. d. vor den Schranken des Stadtschwurgerichts ein junges, erst 20 Jahre altes Frauenzimmer unter der Anklage der sechsfachen vorsätzlichen Brandstiftung und des wiederholten Hausdiebstahls. Die Angeklagte gestand die Brandstiftungen lediglich deßhalb verübt zu haben, um sich beim Löschen des Feuers hervorzuthun, und dadurch Belohnungen zu erzielen, so wie auch bei Gelegenheit derselben Diebstähle unentdeckt verüben zu können. Zu den verübten Diebstählen sollte lediglich Putzsucht das Motiv gewesen sein. Die Geschwornen sollen die Angeklagte auf Grund der Unzurechnungsfähigkeit für nichtschuldig erklärt haben.

— Berlin. Eine großartige Spitzbüberei ist dieser Tage entdeckt worden. Die vossische Zeitung enthält ein Inserat, in welchem die Direktion der meklenburgischen Eisenbahn zu einer Generalversammlung die Aktionäre einladet, indem die Regierung Anträge zum Ankauf der Bahn gemacht habe. Natürlich giengen viele Spekulanten in die Falle und kauften auf der Börse Aktien. Das Inserat entbehrte aller Wahrheit.

Oesterreich.

— Für das neue österreichische Anleihen fanden sich so viel Abnehmer, daß die angesetzte Summe bereits überschritten ist und Reduktionen der Einzeichnungen stattfinden müssen.

— Die Einfuhr von engl. Eisen in Böhmen steigt ins Unglaubliche. Die Engländer benutzen die günstige Schiffsfahrt, und versehen das Land auf ein Jahr mit Eisen. —

— Wien. Für das neue Anleihen von 80 Mill. Conventionsgulden sind 30 Mill. mehr subscribirt worden. Das Vertrauen zu Oesterreich muß doch nicht so klein sein wie man dann und wann durch die Blätter vernimmt.

Frankreich.

— Rüstungen. Ein preußisches Blatt bestätiget, was auch von anderer Seite schon berichtet wurde, daß nämlich bei allen Versicherungen tiefen Friedens die Bewaffnung der Festungen und besonders der Seefestungen eifrig betrieben werde. So sei noch vor Kurzem ein ganzer Artilleriepark in Cherbourg angelangt, um die Hafenwerke, welche allerdings zur vollständigen Armirung über 400 Geschütze bedürfen, zu armiren. In den abgesonderten Forts bei Paris und in Vincennes werden mit besonderer Sorgfalt die Trainequipagen inspizirt und in Stand gesetzt. Ferner wird behauptet, bei allen Uebungen und Märschen der Truppen trete unverkennbar die Bestimmung für einen möglicherweise baldigen Feldgebrauch hervor, auch dürfe in dieser Beziehung der Zustand der Armee für den Augenblick ein trefflicher genannt werden. Endlich geschehe mehr und durchgreifenderes als je für die Kavallerie, die auch seit dem Regiment Louis Philipps überraschende Fortschritte gemacht habe.

— Das französische Volk geberdet sich bei dem Besuche des Präsidenten wie unsinnig. All überall wollen ungeheure Maßen von Menschen den Retter der Religion und des Staates sehen, und ihm, dem Kaiser, ihre Huldigung darbringen.

— Wiederum hat sich ein Eisenbahnunfall ereignet, der sehr ernster Art ist. Ein Personenzug, der Montpellier am 17. d. Mittags 2½ Uhr verließ, ist mit einem von Beaucaire kommenden Waarenzug zusammengestoßen. Glücklicherweise hatte der von Montpellier abgehende Zug noch nicht seine ganze Kraft entfaltet, weil sonst der Zusammenstoß alle Waggons hätte zerschmettern müssen. 50 Personen sind mehr oder weniger schwer verwundet worden, von denen 26 ihre Reise nicht fortsetzen konnten. Die Lokomotivführer retteten sich durch Herabspringen von einem unvermeidlichen Tode, da der Zusammenstoß so stark war, daß die ersten Wagen der beiden Züge zertrümmert wurden.

— Bei den Berichten über den Triumphzug des Präsidenten nach den südlichen Departementen, wo offenbar das Streben nach der Kaiserkrone durch alle Löcher blickt, wollen wir einige §. §. der französischen Verfassung von 1792—1793 in Erinnerung bringen, um zu zeigen, wie weit Frankreich dermalen von dem Wortlaute jener Republikanischen Verfassung abgewichen. §. 25 sagt: „die Macht liegt im Volke, sie ist einzig und untheilbar, unverjährbar und unveräusserlich §. 27 lautet: „Jedes Individium, das die Macht sich widerrechtlich zueignet, soll für vogelfrei erklärt werden.

— Elsaß. Wassernoth. Vorzüglich war es die Ill, welche die Ueberschwemmungen veranlaßte, wobei der zu hohe Wasserstand des Rheins ihr den Einfluß in sein Wasser versagte. Im Schlettstatterbezirke standen alle Dörfer zwischen Rhein- und Rhonekanal unter Wasser, und die Dörfer Mekenheim und Benzheim haben jedes 15 Häuser durch Einsturz verloren. In Rhinau bei Straßburg stürzten 20 Gebäude zusammen.

England.

— Das Leichenbegängniß des Herzogs von Wellington soll mit großem Aufwand gefeiert werden, nach Art der Todtenfeier Nelsons welcher 1806 verstorben.

— In Salfond bei Manchester starb am 16. ein 107 Jahre alter Soldat.

— Ein Schiff das am vorletzten Donnerstag von Liverpool abfuhr, ist in der Nähe von Werford aufgefahren und untergegangen. Von 400 Passagieren verloren 5 das Leben. —

Niederlande.

— Brüssel 21. Septbr. Die französische Regierung hat den Eingangszoll von belgischen Steinkohlen auf 30 Cent., von Gußeisen auf 5 Fr. pr. 100 Kil. erhöht.

Italien.

— Ein höchst interessantes Schauspiel bietet das Vordringen des Lavastromes am Aetna. Langsam und majestätisch wälzt die glühende Masse sich vorwärts. Bei dem geringsten Widerstand, auf den sie stößt, staut die vorderste Welle — wenn man sich so ausdrücken kann — sich auf und wächst zu beträchtlicher Höhe an, sendet links und rechts kleine Nebenarme aus, überstürzt endlich, dehnt sich gleichmäßig aus und wälzt sich wieder ruhig vorwärts. Ein fortwährendes Geräusch, ähnlich dem Springen der Fensterscheiben bei einem Brande, bezeichnet das unerbittliche Werk der Zerstörung und wird nur hie und da, wo die Masse auf größern Widerstand oder auf Wasser stößt, durch eine Art Explosion unterbrochen. Bei Tag hat die Masse viel Aehnliches mit einem Schlammstrom; der röthliche, glasige Schimmer, der durch das Graue der erkalteten Oberhaut durchbricht, verräth allein ihre vulkanische Herkunft In der Nacht gewährt der Strom den Anblick eines in dunkelm Rothe glühenden, beweglichen Dammes, der hie und da von Aschenwolken und Schwefeldünsten überlagert, sich über die Fläche hinzieht. An einzelnen Stellen, bei kleinen Ausläufern, darf man demselben sich so weit nähern, daß man große Kupfermünzen hineinwerfen kann, die dann mit der sie umgebenden Lava mit Stöcken herausgerissen werden. Wenn die Lava kalt und fest geworden, schlägt man die Münze los und behält dann das Gepräge in der versteinerten Masse. Der Auswurf aus dem Krater ist stets von einem dumpfen, rollenden, donnerähnlichen Getöse begleitet und öfters leuchten dabei die hellen Flammen auf, so daß wie durch einen riesigen Leuchtthurm weit umher die ganze Gegend magisch beleuchtet wird.

— Von Neapel und Toskana wird ein gleicher italienischer Münzfuß angeregt.

Spanien.

— Die spanische Regierung verfügt, daß das dem Staate zukommende Fünftel von allen Verkäufen der Kommunalgüter zum Ankauf von Eisenbahnaktien verwendet werden soll, deren Ertrag jährlich an den Schuldentilgungsfond abgeführt wird.

Türkei.

— Aus Konstantinopel werden abenteuerliche Gerüchte gemeldet; so, daß alle dort weilenden Abendländer an einem Tage ermordet werden sollen, daß ein Komplott wegen der letzten Feuersbrünste unter den Ulemas und ein anderes gegen das Leben des Sultans entdeckt und daß eine Anzahl Hochgestellter, darunter ein Bruder des Sultans, strangulirt worden sei.

Amerika.

— Der „Atlantic" bringt Nachrichten aus New-York bis zum 4. dieses Monats; dieselben sind nach der vorläufigen telegraphischen Mittheilung von geringem Interesse. Auf Cuba dauern die Verhaftungen fort. Dagegen werden in den katholischen Kirchen von New-York u. New-Orleans Todtenmessen für General Lopez und die gefallenen Theilnehmer seiner Expedition gelesen. — In Merito soll die von Mazatlan ausgehende Revolution rasch um sich greifen. — Soulougue bereite wieder eine Expedition gegen St. Domingo vor.

— New-York. Der Weltausstellungspalast für 1853 wird laut Bauplan ein griechisches Kreuz mit einer Kuppel über dem Mittelbau darstellen. Jeder Durchschnitt des Kreuzes wird 365 Fuß lang und 149 Fuß breit, die Kuppel 130 Fuß hoch. Die Fläre wird 111,000 Quadratfuß, die Gallerien 62,000 Flächenraum haben. Die Kosten des Bau's sind zu 195,000 Dollars geschätzt. Das Material soll, wie bei dem Londoner Krystallpalast, ganz aus Eisen und Glas bestehen, und die Ausstellung sicher am 2. Mai 1853 eröffnet werden.

— In Neuyork ist ein Riesenhotel, welches sich das „Metropolitan-Hotel" nennt und nicht weniger als tausend Zimmer und zweihundert Kammern zählt, eröffnet worden. Es sind Vorkehrungen getroffen worden, daß vom Erdgeschoß bis zum sechsten Stock die Bedienung ohne die geringste Störung geschehen kann. Ein beschriebener Zettel, in eine Büchse gesteckt, welche in allen Essälen sich befindet, meldet in einer Sekunde tief unten in der Küche, was der Absender zu speisen wünscht, und in wenig Minuten ist das Gewünschte da. Auf diese Weise ist den Bewohnern dieses prächtigen Gebäudes das unangenehme Klingeln und Rufen der Gäste nach den Dienern erspart. Die Zimmer sind mit unerhörtem Luxus decorirt; wer Lust hat, kann sich in einem prächtigen Badegemach in marmorner Wanne baden, die Küchen sind eine Merkwürdigkeit, ein wahres Wunder, und, um einen Begriff von den ungeheuern Dimensionen dieses Gasthauses zu geben, braucht bloß bemerkt zu werden, daß 150 männliche und weibliche Dienst-

boten darin beschäftigt werden, tausend Gäste darin ein Unterkommen finden können und zwölftausend Röhren das Wasser im ganzen Gebäude überall hinleiten. Das Metropolitan-Hotel hat aber auch eine Mill. Dollare gekostet.

— Schon wieder viele Menschen verunglückt. Die Kessel eines Dampfschiffes sprangen und die Explosion tödtete auf der Stelle 30 Menschen, 80 wurden gefährlich verwundet.

Amerika.

— Die neueste Post vom 8. aus Neuyork meldet, daß der Handel mit Baumwolle flau und die Preise etwas gesunken seien. — Die Stadt St. Jago de Cuba soll von einem Erdbeben zerstört worden sein.

Kurze Nachrichten.

— Während bei uns das Wasser so große Verheerungen anrichtete, hatte Sizilien Verheerungen durch Trockne zu bestehen. — Napoleon wolle erst Kaiser werden wenn er einen Sohn habe. Er hat also noch keinen? — In Bremen werden per Jahr in feinen Tabaken zu Cigarren über 50 Mill. Pfund verarbeitet. 1851 wurden 327 Millionen Stück ausgeführt. — In Schweden haben Waldbrände schrecklichen Schaden angerichtet.

— Bei der Ziehung der letzten spanischen Staatslotterie haben 8 Savovandenknaben, die in Barrellano als Stiefelputzer leben, das größte Loos 40,000 Piaster gewonnen. Sie haben einer armen Wittwe, die in frühern, besseren Umständen ihnen viel Gutes erwiesen, den 4. Theil geschenkt, die übrigen 30,000 Piaster friedlich getheilt, und sind dann über Marseille heimgereist.

Eine glaubwürdige Liebesgeschichte,

dargestellt in 50 Bildern.

12.

Eduard legte zum 2ten Mal Hand an sein schon so oft betrogenes Leben. Er konnte den großen Schmerz nicht ertragen, der Theuren so nah zu sein und sie doch nicht erlangen. Marzipille, Marzipille! Du trägst einen schweren Theil des vergossenen Eduardschen Blutes!!

Klagelied eines gewesenen Ammanns.

Herr Gott im Himmel! Hör uf mine Chlage
I diese böse, unheilvolle Tage!
Merk uf min Wort! bin ich au nümme Amme,
Wirst du mi derotwege nid verdamme.

Sie hend en Neue gmacht, und mi vergesse;
Bi doch au etlich Jahr als Amme gsesse,
Ha Bott bewilligt, bsteglet, unterzogen,
Und niemals meh, als mögli, Tare zoge.

Ha gut g'regiert, nie Staat und Hoffart tribe,
Bi gärn daheim, bim Lampe-Oehler blibe;
Darzu het no mi Frau, nach Chräfte g'waltet,
Meng mol am Platz vo mir als Amme g'schaltet.

Jetz Ehr und Amt, adje! Chas nümme blibe;
Wett gern em Neue der Uswis nit unterschribe. —
S'hilft nüt, — er ist und blibt jetzt Amme,
Wie einst sin Alt, er ist vom gliche Stamme.

Und ich ha nüd me z'säge, nüd me z'regiere,
Cha nümme befehle, nümme nach Brugg spaziere.
Min Hühnerstall cha nümme mehr Kanzleitisch blibe,
Cha druf jetz münzle oder anders tribe.

Und da ist nüt meh z'mache, nüt meh z'chere,
En rechte Ma, wie ich, chunt nümme z'Ehre;
Am besten ist's, i grifs wie Andre a,
Und reis' als Amme nach Amerika.

Amme bin i gsi, aber Amme wird i nümme,
D'Lüt hämmers mängest g'seit, — die Lümmle;
Aber Menge han i g'rasiirt bis uf's Blut,
Und hät er zwei Mal gfeit, s'wer gnug.

Auszug aus dem aarganischen Amtsblatt.

Schuldenrüfe nach angetretener Erbschaft

Baumann, Jakob, alt Ziegler, von Villigen; auf eigenes Ansuchen, zum Zwecke der Vermögensabtretung. Eingabetermin bis und mit dem 30. Weinmonat 1852 an die Gemeindskanzlei Villigen.

Haumiler, Heinrich, alt Wächter, von Dietwil. Eingabefrist bis und mit Samstag den 9. Weinmonat 1852 an den Gemeindrath von Dietwil.

Benefficia Inventarii.

Merz, Rudolf, Uli-Johannesen, von Menziken, Erblasser. Eingabefrist bis und mit Samstag den 23. Weinmonat 1852 an die Gemeindschreiberei Menziken.

Deubelbeiß, Hans Jakob, Jöris, Blaufärber, von Holderbank, bei Leben in Wildegg angesessen, Erblasser. Eingabefrist bis und mit Freitag den 19. Wintermonat 1852 an die Gerichtskanzlei Lenzburg.

Wyß, Xaver, von Fenkrieden, seßhaft gewesen im Sulzberg, Erblasser. Eingabefrist bis und mit Donnerstag den 14. Weinmonat 1852 an die Gemeindskanzlei in Sins.

Hofer, Johann, Vögis genannt, im untern Gfill, Gemeinde Niederwil. Eingabefrist bis und mit Montag den 15. Wintermonat 1852 an die Gemeindschreiberei Niederwil.

Geldstage.

Eglof, Frau Agathe, Zieglers, von Wettingen; Wezel, Joh. Michael, Schneider, von Ennetbaden. Die Ansprachen müssen bis und mit Freitag den 8. Weinmonat nächsthin wohlbescheinigt und franko an die Gerichtskanzlei Baden eingegeben sein. Auffallsverhandlung: Dienstag den 19. Weinmonat 1852, Mittags 1 Uhr.

Zimmermann, Anton, Gemeindschreiber sel., von Tägerig. Eingabe und Verrechtfertigung: Samstag den 9. Weinmonat 1852, Morgens 9 Uhr, im Gerichtshause zu Bremgarten.

Hegnauer, Daniel, Landers, Krämer von Seengen. Eingabefrist bis und mit Montag den 3. Wintermonat 1852 an die Gerichtskanzlei Lenzburg.

Furter, Hans Ulrich, Schneider, von Staufen. Eingabefrist bis und mit Samstag den 30. Weinmonat 1852 an die Gerichtskanzlei Lenzburg.

Meeser, Jakob, jünger, Zimmermann, von Seengen, vermögenslos. Eingabefrist bis und mit Mittwoch den 20. Weinmonat 1852 an die Gerichtskanzlei Lenzburg.

Bütler, Niklaus, Küfer, von Auw. Eingabe und Verrechtfertigung: Montag den 18. Weinmonat 1852, Morgens 9 Uhr, im Gerichtshause zu Muri.

Schmied, Martin, von Dietwil, seßhaft in Oberrüti. Eingabe und Verrechtfertigung: Montag den 11. Weinmonat 1852, Morgens 9 Uhr, im Gerichtshause zu Muri.

Dreifuß, Salomon, genannt „Selig", von Oberendingen; Moses, Isaak, von da. Eingabetermin bis und mit dem 19. und Verrechtfertigungstag: Mittwoch den 27. Weinmonat nächsthin, Vormittags 9 Uhr, auf dem Gerichtshause in Zurzach.

Rehabilitationen.

Kuhn, Johann, alt Gemeindraths-Suppleant, von Mägenwil.
Brun, Peter, Schuster, von Benzenschwil.
Villiger, Joseph, Metzger, von Dietwil.
Guggenheim, Michael Samuel, Metzger, von Oberendingen.

Inserate und Anzeigen.

Erwiederung.

In Nro. 35 der in Baden erscheinenden so betitelten Schweizerischen Volks-Zeitung, d. d. Samstag den 28. August 1852 hat einer der so häufig vorkommenden anonymen Ehrenschänder einen Angriff auf meine Ehre gemacht, zumal er unter der Ueberschrift „Gespräch zwischen dem als Ammann durchgefallenen H. St. von F. und seiner Mutter" meinen Namen: Heinrich Steiner im Text ausdrücklich anführte. Ich habe mich bei der Redaktion der Schweizerischen Volks-Zeitung vergeblich bemüht, den Einsender jenes verläumderischen Artikels namentlich zu wissen, aber zur Antwort erhalten: daß man jenem Einsender Mittheilung gemacht, und sobald man von ihm Antwort erhalten, mir darüber bestimmte Nachricht geben werde. Da ich nun seither keine Nachricht erhalten, so bleibt mir nur übrig, meine Genugthuung selbst zu nehmen.

Ich erkläre nun das angeführte angebliche Gespräch, das nie gehalten wurde, als eine schändliche Erdichtung und Verläumdung, und den Einsender desselben, den ich zu errathen glaube, und der wegen schlechten Thaten schon zur Kettenstrafe gerichtlich verurtheilt worden ist, als einen böswilligen Verläumder. Was die in jenem Artikel enthaltene Anspielung „Dreifränkler Verein" betrifft, so fordere ich Jeden, der mich einer schlechten Handlung während meiner Amtsführung als gewesener Gemeinde-Ammann anschuldigen wollte, auf, darüber bei competenter Behörde Anzeige zu machen, wo ich ihm Rede stehen werde.

Was übrigens das angebliche Durchfallen in der Ammanns-Wahl betrifft, so berufe ich mich auf meine ehemaligen Collegen im Gemeinderath, und mehrere meiner Mitbürger, welche bezeugen können, daß ich mich öfters geäussert, daß ich eine neue Wahl nicht mehr annehmen würde.

Ammerswyl, den 22. September 1852

Heinrich Steiner, Alt Ammann.

Zum Ausleihen.

Gegen gesetzliches Unterpfand sind 1600 und 800 Frk. um billigen Zins auszuleihen. Wo? sagt der Verleger dieses Blattes.

Buchbinderei-Empfehlung.

Zum Einbinden neuer wie alter Bücher, besonders aber dem Handelsstande empfehlen wir unsere Buchbinderei. Wir versprechen hübsche Arbeit, schnelle Bedienung und billige Berechnung.

J. Zehnder'sche Buchhandlung.

Alle in andern Blättern angekündigten Bücher können auch durch uns bezogen werden. Zu gefälligen Aufträgen empfiehlt sich die

J. Zehnder'sche Buchhandlung
in Baden.

Zu verkaufen: Hübsches Samenkorn, sowohl Schlegelkorn wie rothes Schwabenkorn, ist per Sester à 2 Fr. zu haben bei

Joh. Zehnder
auf Klosterrüti.

Anzeige. Am Donnerstag den 30. September, Vormittags um 10 Uhr, wird im Lehrerseminar zu Wettingen die Brodlieferung für die Anstalt an eine öffentliche Steigerung gebracht.

Diejenigen, welche die gedachte Lieferung zu übernehmen wünschen, werden eingeladen, sich zur festgesetzten Zeit daselbst einzufinden, wo dann vorab die Steigerungsbedinge eröffnet werden.

Seminar Wettingen am 20. September 1852.

Der Seminardirektor: A. Keller.

Tanz-Anzeige.

Sonntags den 26. September wird der Unterzeichnete bei guter Musik Tanz abhalten lassen, wozu das tanzlustige Publikum freundlich einladet

Baden den 25. Sept. 1852.

J. Zehnder, zum Schloßberg.

Tanz-Anzeige.

Sonntags den 26. September wird auf der „Baldegg" Tanz abgehalten, wozu das tanzlustige Publikum freundlich eingeladen wird.

Suter, auf Baldegg.

Tanz-Anzeige.

Sonntags den 26. September wird der Unterzeichnete bei ausgezeichnet guter Musik Tanz abhalten lassen, wozu das tanzlustige Publikum freundlich einladet

Ennetbaden, den 25 Sept. 1852.

Müller, zum Ochsen.

Goldleistenlager.

Der Unterzeichnete erlaubt sich, dem resp. Publikum wieder in Erinnerung zu bringen, daß bei ihm stetsfort eine große Auswahl von Goldleisten für Bilder- und Spiegelrahmen von 20 Rappen bis 1 Fr. 40 Rpp. per Fuß zu haben ist.

Baden im September 1852.

K. Lang,
Maler und Vergolder.

Zu verkaufen. Eine Parthie von circa 10 Saum Bechtespohler von den Jahrgängen 1811 und 1834 werden zum Kauf angetragen.

Zum Verkaufen: Eine bereits noch ganz neue Chaise. Bei wem, sagt die Expedition dieses Blattes.

Anzeige. Es wünscht Jemand 1 bis 2 Klafter dürre Buchenstöcke, rein gespalten, zu kaufen. Zu erfragen beim Verleger dieses Blattes.

Gesucht. Es werden einige Hundert reine Weinflaschen billig zu kaufen gesucht durch Apotheker Welti in Zurzach.

Schauspiel in 5 Akten. Von C. Birchpfeiffer.

In der J. Zehnder'schen Buchhandlung ist zu haben:

Rathgeber
für
Auswanderer
nach
Nord-Amerika.

Enthaltend

Eine Anleitung, wie man auswandern soll, Beschreibung der amerikanischen Landwirthschaft, nebst Angabe über den Lohn der Knechte und Mägde, Taglöhner und Feldarbeiter, der Handwerker und Künstler. Preis 30 Cent.

Stadt-Theater in Baden.

Sonntag den 26. September 1852.

Abonnements-Vorstellung.

Wilhelm Tell.

Schauspiel in 5 Akten von F. v. Schiller.

* * * die Bertha: Frl. Kleb als Gastrolle.

Montag, den 27. September 1852.

Bei aufgehobenem Abonnement

zum Benefice für Herrn Regisseur Ludwig.

Zum erstenmale:

Wie man Häuser baut.

Lokales Zeitgemälde in 4 Akten mit freier Benutzung einer historischen Anekdote v. Charlotte Birch-Pfeiffer.

(Manuskript.)

Ergebniß des Getreidemarktes in Zürich vom 24. Sept. 1852.

Getreide-Gattung.	Vom letzten Markt übrig geblieben.	Neue Zufuhr.	Ganzer Stand.	Verkauf.	Ganze Verkaufs-Summe.		Wahrer Mittelpreis.		Aufschlag		Abschlag.	
	Malter.	Malt.	Malt.	Malt	Fr.	Rp.	Fr.	Rp.	Fr.	Rp.	Fr.	Rp.
Korn	105	1420	1525	1500	49470	—	32	98	1	42	—	—
Roggen	53	23	76	66	1585	98	24	3	—	—	1	60
Bohnen	24	16	40	20	539	20	26	96	—	—	1	4
Erbsen	5	7	12	2	64	50	32	25	3	75	—	—
Gersten	5	5	10	6	90	—	15	—	—	67	—	—
Haber	Sester. 168	Sest. 1619	Sest. 1787	Sest. 1801	1927	7	1	7	—	4	—	—

Druck und Verlag der J. Zehnder'schen Offizin.

Hrn. Schädelin-Schaffner in Schloßrued

Abonnementspreis:
Bei den Postämtern bestellt:
Halbjährlich: 22 Batzen neue Währung
Vierteljährlich: 12 Batzen n. W.
Bestellgebühr inbegriffen.

Erscheint wöchentlich 1 Mal.

Nro. 40.

Abonnementspreis:
Bei der Verlagshandlung bestellt:
Halbjährlich: 20 Batzen neue Währung
Vierteljährlich: 10 Batzen „ „
Die Bestellungen müssen aber franko gemacht werden

Inserations-Gebühren:
Die gewöhnliche Zeile oder deren Raum 15 Cent.

Schweizerische Volks-Zeitung.

Baden, Samstag. Zweiter Jahrgang 2. Oktober 1852.

Auf die Volkszeitung mit Sonntagsblatt kann für die Monate Oktober, November und Dezember mit 1 Fr. 20 Ct. bei sämmtlichen Postämtern, bei der Unterzeichneten mit 1 Fr. abonnirt werden. Gegen Einsendung von 5 Btz. liefern wir, so weit der Vorrath noch reicht, Nr. 1 — 16 des Sonntagsblattes nach.

J. Zehnder'sche Buchdruckerei.

Nach zweimaliger Ankündigung werden wir nunmehr so frei sein im Laufe dieses Monats verfallene Zeitungsgelder per Post nachzunehmen, und bitten die Betreffenden, die Nachnahmen alsdann um so eher einzulösen, als bei Rücksendung derselben neue Kosten entstehen würden, die wir natürlich den Betreffenden in Rechnung bringen müßten.

J. Zehnder'sche Buchdruckerei.

Da dieses Blatt sammt Sonntagsblatt bei seinem unerhört billigen Preise nur dann bestehen kann, wenn es sich einer großen Abonnentenzahl erfreut, so berichten wir allen Freunden desselben, daß wir jede Mühe, demselben immer mehr Verbreitung zu verschaffen, anständig honoriren werden. Besonders aber werden wir am Neujahr an jede geleistete Gefälligkeit denken und namentlich auch jene Briefboten nicht vergessen, welche das Blatt jederzeit prompt besorgt haben.

J. Zehnder'sche Buchdruckerei.

Eidgenössisches.

— Der Bundesrath hat das Postdepartement ermächtigt, den bisher zwischen Romanshorn und Frauenfeld bestandenen Nachtpostkurs bis Zürich auszudehnen und dagegen den Nachtkurs Zürich-St. Gallen, welcher dermalen über Frauenfeld nach Wyl abgeleitet wird, wieder auf der direkten Route von Winterthur über Aadorf nach Wyl zu führen.

Aargau.

— (Eingef.) Nach einem längst allgemein anerkannten Grundsatze hat die freisinnige Presse namentlich die Aufgabe, das Volk über alles Gute zu belehren, dasselbe moralisch immer mehr zu heben und zu bilden und es, wo es nöthig ist aus dem Schlamme des Eigennutzens und der Selbstüberschätzung emporzuziehen, sowie pflichtwidrige und unmoralische Handlungen Einzelner ans Tageslicht zu bringen und sie der öffentlichen Rüge anheim zu geben, unbekümmert darum, ob die Schuldigen darob zürnen oder nicht. Von dieser Ansicht geleitet, findet es der Verfaßer dieser Zeilen nicht nur am geeigneten Orte, sondern sogar in seiner Pflicht, die Handlung eines aargauischen Bezirksrichters, welche sich nach der übereinstimmenden Aussage von Ehrenmännern am 1. Heumonat abhin im Gerichtssale zu Laufenburg zugetragen haben solle, hiemit dem entfernten Publikum zur Kenntniß zu bringen. An jenem Tage fand nämlich die Constituirung des neuen Bezirksgerichtes statt und nach geschehener Beeidigung der Mitglieder und Suppleanten wurde auch die Wahl des Vice-Gerichtspräsidenten vorgenommen. Herr Anton Suter von Frik, der von der Bezirkswahlversammlung seiner Zeit wieder zum Mitgliede des Bezirksgerichts von Laufenburg gewählt worden ist, soll damals die Stirne gehabt haben sich selbst zu stimmen, was auch bewirkt habe daß er mit drei Stimmen zum Vice-Gerichtspräsidenten gewählt worden sei. — Betrachten wir nun diese Handlung des Hrn. Suter, welche noch immer das Tagesgespräch der Bürger des Bezirks Laufenburg bildet und in ihrer Art auch einzig dasteht für einmal nur vom moralischen Standpunkte aus, so darf wohl mit gutem Grund angenommen werden, daß derselbe seinen Kredit als Bürger und Beamteter nunmehr vollständig eingebüßt hat. Er, der dem Volke mit guten Beispielen in Erfüllung feierlich beschworner Pflichten vorzugehen berufen ist, hat dadurch nicht nur sein segensreiches Wirken als Stellvertreter des Gerichtspräsidenten verunmöglichet, sondern er hat sogar das Tribunale selbst an seiner Ehre und an dem zur würdigen Verwaltung seines Amtes unumgänglich nothwendigen Ansehen schwer verletzt. Solche Handlungen, deren leider bei Hrn. Suter in seinen verschiedenen Lebensrichtungen vorkommen können, sind aber nicht nur geeignet, dem betreffenden Beamteten die ihm kraft seiner Stellung gebührende Achtung vollständig zu nehmen, sondern sie wirken auch höchst verderblich auf den guten Charakter und den gesunden und geraden Sinn des Volkes, sie erschüttern die Sittlichkeit desselben in höchstem Grade, ja sie demoralisiren es des Gänzlichen. — Würdiget man dann ein solches Benehmen eines Bezirksbeamteten vom rechtlichen und gesetzlichen Gesichtspunkte aus, so muß es wohl jedem Verständigen von selbst einleuchten, daß man zumal in der Republik zu Würden und Aemtern nur durch Dritte berufen und gewählt wird und sich also nicht die Ehre durch seine eigene Stimme selbst geben darf, wenn man nicht vor der öffentlichen Meinung, dem obersten moralischen Gerichtshofe gebrandmarkt dastehen will. Das Wahlgesetz schreibt deutlich vor, daß die Verwandten des in der Wahl Befindlichen bis und mit dem Grade von Geschwisterkindern sich des Mitstimmens zu enthalten haben. Nach Analogie dieses Gesetzes muß also eine Wahl, bei der sich der Gewählte die Stimme selbst gab und nur durch diese die Stimmenmehrheit auf sich vereinigen konnte, ohne anders als eine verwerfliche und ungültige betrachtet werden. So hören wir jeden schlichten Bürger, der über diese Angelegenheit spricht, seine Meinung äußern und nebenbei sein tiefes Bedauern über diesen speziellen Fall ausdrücken. — Wenn wir persönlich auch der Ansicht sind, daß derselbe durch die betreffende Behörde von Amtswegen dem hohen Obergerichte zur Abwandlung hätte einberichtet werden sollen, so soll die vorliegende Veröffentlichung jedoch nicht von Ferne den Zweck haben, den Herrn Suter, der nun einmal um jeden Preis Vice-Präsident des Bezirksgerichts von Laufenburg sein wollte und dem wir zu seinem also erlangten Amte nur Glück wünschen, etwa verunglimpfen oder denunziren oder gar seiner moralich unhaltbar gewordenen Stelle berauben zu wollen, sondern sie ist blos darauf berechnet, die Behörden und namentlich den hohen Gr. Rath auf den besprochenen Uebelstand aufmerksam zu machen und ihnen zu bedenken zu geben, ob es unter Umständen vielleicht nicht zweckmäßig wäre, in das zu erlassende Organisationsgesetz für die Bezirksgerichte eine Bestimmung aufzunehmen, nach welcher inskünftig das h. Obergericht aus den vier Bezirksrichtern den Vice-Gerichtspräsidenten zu wählen hätte; in welchem Falle solchen unseligen Vorkommenheiten für immer vorgebeugt wäre und man die sichere Hoffnung haben könnte, daß jeweils der Würdigste und Tüchtigste aus der Wahlurne hervorgehen würde.

— Letzten Dienstag war Generalversammlung der aargauischen Kulturgesellschaft in Lenzburg unter Vorsitz des Herrn Dr. Häusler. Einige sechszig Mitglieder waren anwesend, darunter nicht weniger als fünf und zwanzig Geistliche. Von der Residenz des Kantons Baden war Niemand da.

Bei Vorlesung der Jahresberichte der Bezirksgesellschaften ist mir aufgefallen: daß Zurzach und Laufenburg nichts berichteten, und Baden nichts zu berichten hatte; daß ferner Dr. Weibel von Muri sagte, man habe zwar dort viel Sinn für Kultur, aber noch vielmehr für Freiheit und laße sich daher nicht gern in eine Organisation hineinzwängen.

Das Hauptthema der Verhandlungen bildeten die Armenvereine. Herr Dr. Moths verlas darüber ein Stück von einem sehr umfassenden Bericht. Dieses Stück schon gab den redefertigen Herren so viel Arbeit, daß man den Rest in die zu druckenden Verhandlungen verwies. Das Resultat der interessanten Berathung war: 1. Dem Gesetzgeber den Wunsch auszusprechen, daß neben den bisherigen gesetzlichen Armenpflegen noch gesetzliche Armenvereine mit freierer Thätigkeit als jene mit Unterstützungen aus der Kantonal-Armenkasse und dem Gemeindearmenfond organisirt werden möchten. 2. Die Erklärung in das Protokoll niederzulegen, daß die Herausgabe einer schweiz. Zeitschrift für das Armenwesen ein Zeitbedürfniß sei, welches jeder Unterstützung von Seite der Kulturgesellschaften würdig wäre. 3. Der Regierung zu eröffnen, daß die Gesellschaft im Interesse des Armenwesens (?) dafür halte, die fernere Aeufnung der Armengüter möchte aufhören, wobei sie es der Regierung überlasse, die betreffenden Beiträge eingehen zu lassen oder ihnen eine andere Bestimmung zu geben.

Hierauf folgte die Berichterstattung des Herrn Oberrichter Schmid über die Arbeitersparnißkassen. Sie schloß mit folgenden von der Versammlung genehmigten Sätzen:

1) Es soll vom Staat eine Kantonalersparnißkasse errichtet und unentgeldlich verwaltet werden.

2) Minderjährige Fabrikarbeiter sollen gesetzlich verhalten werden, 10% ihres Verdienstes in dieselbe zu legen, und es sollen ihnen dieselbe vom Tage der Einlage bis zur Rückzahlung mit 4% verzinset werden.

3) Der übrigen Arbeitsklasse steht die Ersparnißkasse zur jederzeitigen Einlage des geringsten Betrags bis auf ein großes Maximum offen.

Auch dieser Bericht wird durch den Druck veröffentlicht und der Regierung zur Benutzung zugestellt werden.

Zum Schlusse wurde noch die Gesellschaft von Bremgarten, weil sie sich im verwichenen Jahre durch besondere Thätigkeit ausgezeichnet, als leitender Ausschuß bezeichnet und die Gastmahlssteuer (66 Fr.) der vor einem Jahre von der edlen Jungfer Strauß in Seengen gegründeten Anstalt zur Bildung armer Mädchen zuerkannt.

Auf die Verhandlungen folgte ein heiteres Mahl im Theater. Während demselben wurde auf Anregung des Herrn Pfarrers Zschokke noch die schöne Schlußnahme gefaßt: die nächste Generalversammlung der Kulturgesellschaften soll am 12. März 1853, dem 50. Jahrestag der Entstehung des Kantons Aargau gehalten werden; der leitende Ausschuß sei zu ersuchen, für eine angemessene Feier dieses Tages besorgt zu sein; an die h. Regierung sei die Bitte zu richten, daß sie sich bei dieser Feier auf angemessene Weise betheiligen wolle und die Ansicht gegen sie auszusprechen, daß das Andenken an diesen Tag am zweckmäßigsten durch Gründung eines gemeinnützigen Instituts festgehalten werden dürfte. — Nun öffnet euch, ihr Pforten von Muri!

— Mellingen. Nach hier sind 5 Preise der Viehverlosung gekommen. Herr Gemeindrath Halter, der 5 Loose gekauft, gewann eine Kuh und eine 300 Pfund schwere Sau. Dem fällt das Glück bei Nacht zum Tagloch hinein.

— Bei den heftigen Regengüssen letzter Woche will man in einzelnen Gegenden der Schweiz Erdbeben verspürt haben.

— Noch ist uns das Resultat der von der hohen Regierung angeordneten Einsammlung einer Bettagssteuer für die Hagelbeschädigten nicht bekannt, dagegen vernimmt man aus der Umgegend, neben egoistischen Kargheiten, mehrere erhebende Einzelnheiten. Eine besonders angenehme Erscheinung bietet die Betheiligung des Lehrerseminars Wettingen, woselbst die Lehrer, ganz besonders aber der bescheidene katholische Religionslehrer, mit sehr würdigem Beispiele vorangingen. Wo die Religion so werkthätig gelehrt wird, da dürfen die Eltern ungeachtet aller hämischen Verunglimpfungen der Anstalt, über die Religiöse und Herzensbildung ihrer Söhne vollkommen beruhigt sein und verfolgen die Zöglinge, als Volksschullehrer die gleiche Richtung, so dürfte alle mögliche Unterstützung an Lehrer und Volksschulen hier eher, als für jede andere Unternehmung am Platze sein.

— Zurzach. Am letzten Samstag starb dahier Herr alt Gerichtspräsident Steigmeier.

— Die Aargauer-Zeitung rühmt vom Landwirthschaftlichen Feste her, daß alle vorhandenen Produkte von ausgesuchter Schönheit gewesen seien, und verwundern habe man sich müssen, wie so was möglich gewesen sei nach Hagelschlag, Regengüssen und Ueberschwemmungen. Was den Samenmarkt betroffen, seien auch da zum Theil ausgesuchte Früchte vorhanden gewesen. Die Viehverlosung dagegen sei vom Glücke sehr parteiisch entschieden worden. Vornehme Leute hätten viel, einige doppelt gewonnen, während die meisten Bedürftigeren leer ausgegangen. Indessen könnten sich diese mit dem Vorstande und dessen Verwandten trösten, auch sie seien leer ausgegangen. — Nach dem Schlusse des Festes hätten, so meldet das gleiche Blatt, noch mehrere wackere Männer zusammengesessen, und die

Gründung einer landwirthschaftlichen Wehrlischule für den Kanton Aargau beschlossen, und zu diesem Zwecke auch bereits 45 Fr. zusammengelegt.

— Die N. Z. Z. macht sich gegenüber der Baslerzeitung in Eisenbahnsachen mit der s. Z. der Nordbahngesellschaft ertheilten aargauschen Conzession breit. Die heutige Baslerzeitung dagegen zieht die Gültigkeit jener Conzession nunmehr in Frage.

— Das Bezirksgericht Lenzburg hat den Johannes Thut, gewesenen Armenhausvater in Meisterschwanden, wegen Mißhandlung und Mißbrauch weiblicher Armenhausgenossen zu einer dreimonatlichen Zuchthausstrafe verurtheilt, — der Regierungsrath jedoch, Angesichts der erschwerenden Thatsachen, die gegen Thut vorliegen, den Rekurs an das hohe Obergericht ergriffen und auf strengere Bestrafung gedrungen.

— Seit dem 26. d. ist in Brugg die aargauische Pontonnier-Kompagnie beisammen, um daselbst ihren 12tägigen Wiederholungskurs unter dem Kommando des Herrn Major Bürkli durchzumachen.

— Weit entfernt in die Polemik mehrerer Blätter über die vom Kl. Rathe ernannte Schulkommission mit einstimmen zu wollen, erläuben wir uns vielmehr, da wir jenen Schritt vollkommen gerechtfertigt halten, auf einen andern schon einmal angeregten Punkt unserer Gesetzgebung zurückzukommen.

Wenn der Reg.-Rath in nächster Zeit dem Gr. Rathe ein für alle Landestheile bindendes Schuldbetreibungsgesetz vorzulegen beabsichtigt, so thut er nur, was schon lange hätte gethan werden sollen. Denn ein gutes Gesetz in dieser Sache ist im Stande den Kredit eines Landes zu wahren und zu heben. — Ferne sei von uns aber, daß wir unter einem derartigen Gesetze jenes für gut erklären wollten, welches die Bürger des Landes bei geringster Verlegenheit zu stürzen im Stande ist, nein, wir erkennen vielmehr nur darin die Güte eines solchen Gesetzes, wenn die Verhältnisse des Kapitalisten sowohl wie die des Schuldners gehörig gewürdiget sind. Der Kreditor muß wissen, daß im Aargau Ordnung waltet und daß er auf gesetzlichem Wege zu seinem Rechte gelangen muß, aber der Kapitalist soll auch wissen, daß das Gesetz nicht die Falle sein darf, worin dem Bürger vermittelst allerlei Winkelzügen und Kniffen erst das Blut abgezapft, und wenn er desselben baar ist, erst noch über den Haufen gestossen werden kann.

In manchen Gegenden des Kantons haben die verschiedenartigsten Betreibungsübungen dergleichen Lizenzen, und werden manchen Orts auch getreulich gehalten.

Also wie gesagt, wir vertrauen auf das weise Ermessen des Reg.-Raths in dieser Sache, und hoffen derselbe habe etwas Rechtes geschaffen.

Ganz anders verhält es sich mit dem Erbschaftswesen im Aargau. Erbrechte hat der Kanton Aargau so viele, daß kaum ein Aargauer alle genau kennen dürfte. Es ist das freilich ein kitzlicher Punkt in der Gesetzgebung, namentlich wenn das öffentliche Wohl es erfordert, daß hier endlich Hand ans Werk gelegt werden sollte. Aber, ewig kann diese Sache doch nicht am großen Nagel hängen bleiben, einmal muß doch Hand angelegt werden. Darum sprechen wir den Wunsch so Vieler hier öffentlich aus, es möchte dem Regierungsrathe gefallen, ohne ferneres Zögern hier Hand anzulegen, oder durch eine zu bestellende Kommission anlegen zu lassen. Wir Baderbieter müssen uns immer noch nach der alten Grafen Rechte fügen und wie gerecht die Rechte der Grafen sind, davon haben wir ja erst kürzlich ein frappantes Erbschaftsstücklein aufgeführt.

— Vom Hallwylersee. (Korresp.) Auch hier hat das Regenwetter von vorletzter Woche vielen Schaden angerichtet. Das Ufer von Birrwil liegt mit Schlamm und Gestein überdeckt und Brücken und Stege sind vom Wasser weggerissen worden. Auch ist der See jetzt noch so hoch, daß das unterste Haus genannter Ortschaft im Wasser steht. Eben so ist gegen den See hin die Erde gerissen, und viele Gemüther sind deßwegen in banger Erwartung, was da kommen werde. Hoffen wir, daß das Unglück sein Maaß erreicht. Es ist desselben ja mehr denn genug geschehen.

— Für den verstorbenen Med. Dr. Karrer hat der Kreis Kulm den Herrn Posthalter Spirgi in den Großen Rath gewählt. — Im Kreise Schöftland ward diese Ehre dem Hrn. Lieutenant Zehnder von Holziken und im Kreise Wegenstetten dem Herrn Gerichtssuppleanten Gerspach zu Theil.

— Beim Schützenhause zu Rothrist stürzte der am fallenden Wehe leidende Jakob Hofer aus dem Gländ in den Wässerungsgraben und ertrank.

Zürich.

— Einer größeren Corresp. der N. Z. Z. entnehmen wir, daß die Bewohner von Neftenbach in der Nacht vom 17. auf den 18. ebenfalls ein Erdbeben verspürt haben wollen. Namentlich aber zeugen die vielen Risse am Irchel dafür, daß im Innern des Berges etwas Außerordentliches vorgegangen sein müsse. Am Ende rührt der große Riß ob Wettingen am Lägern von derselben Erschütterung her.

— Hier hat ein Spitzbube in verschiedenen Laden Waaren gekauft, und dieselben mit 10 und 20 Franken-Rollen bezahlt. Um die Verkäufer von der Richtigkeit der Geldrollen zu überzeugen, öffnete er vor den Augen derselben eine solche. Dieselbe war allerdings richtig, die andern aber erzeigten sich — nachdem der Betrüger fort war, als Bleirollen.

— Das Abschiedskonzert, das der Sängerverein „Harmonie" am letzten Sonntag ihrem geschätzten Direktor Franz Abt unter dessen Leitung gab, war ungemein zahlreich besucht und so viel aus dem rauschenden Beifall des Publikums sich ergab, vom demselben mit Totalbefriedigung aufgenommen. Der eingelegte Basler-Wettgesang mußte wiederholt werden. Am Ende der Aufführung gefiel das so ausgezeichnet vorgetragene Quartet: „Wenn die Schwalben heimwärts ziehen", außerordentlich, so wie die Bekränzung des zu verabschiedenden Künstlers mit der Lorbeerkrone.

— Letzten Donnerstag Abend hat die „Harmonie" ihrem scheidenden Meister Franz Abt noch ein Ständchen mit Fackelzug gebracht. Bei 300 Fackeln erleuchteten den langen Zug. —

— Der Gr. Rath hat die Mörderin Gubelmann ohne Diskussion in geheimer Abstimmung mit 170 weißen gegen 13 schwarze Kugeln begnadigt.

Bern.

— Vom Eisenbahnbureau des eidg. Post- und Baudepartements ist ein ausführlicher Rapport über den zweckmäßigsten Alpenübergang für die Eisenbahn erschienen. Die begutachtenden Experten sind: Negrelli, Inspektor des Genie, Abgeordneter von der Regierung von Sardinien, Hähner, Oberingenieur, Abgeordneter von der Regierung von Preußen, und Kohler, Chef des eidg. Eisenbahnbureau. Die Alpenübergänge, welche sie in Frage gezogen, sind der Splügen, Bernhardin, Lukmanier, St. Gotthard, Grimsel, Simplon, großer und kleiner Bernhard und der Mont Cenis. Negrelli und Hähner verwarfen von vorn herein alle die auf den Lukmanier und den Mont Cenis; über die Grimsel finden sie noch weitere Untersuchungen nöthig, bevor sie sich definitiv aussprechen können. Dem Uebergang über den Mont Cenis räumt besonders der sardinische Ingenieur den Vorrang ein. Zu andern Ergebnissen kommt dagegen der schweiz. Experte, Hr. Kohler. In einem besondern, sehr ausführlich gemachten Gutachten gelangt er zu dem Schlusse, daß der Gotthard, in zweiter Linie der Splügen, den günstigsten Uebergang bilden.

Luzern.

— Die Herren Nationalräthe, Pioda und Ingenieur Negretti sind dahier — ohne Zweifel in Eisenbahnangelegenheiten — eingetroffen.

— Nach dem „Volksmann" sollten am Montag in Luzern die Unterhandlungen zwischen dem Abgeordneten des Verwaltungsrathes der Centralbahn und dem Regierungsrath, betreffend die Eisenbahnkonzession, definitiv abgeschlossen und unterzeichnet werden. Das Blatt berichtet dießfalls: „Nach den neuesten Untersuchungen des Hrn. Oberbaurath Etzel ist aber nicht das Wohlhausenprojekt, sondern die Linie über Sursee als die praktikabelste in die Konzession aufgenommen worden. Diese Linie soll circa 6 Kilometer kürzer sein, mehr als 1 Mill. weniger Anlagekosten verursachen und einen leichtern Betrieb gewähren. Die Taxen sind für die erste Klasse auf 50 Centimes per Stunde, für die zweite auf 35 und für die dritte auf 25 Ct. festgesetzt. Wer am gleichen Tag hin und her fährt, bezahlt per Stunde nur 20 Ct. in der dritten Klasse. Einen Monat nach Genehmigung der Konzession durch die Bundesbehörden soll für die Ausführung derselben eine Realkaution von 150,000 Fr. erlegt werden. Innert Jahresfrist haben die Erdarbeiten zu beginnen und die Bahn soll nach 4 Jahren dem Betrieb übergeben werden. Wie schon früher bemerkt, sind alle Bedingungen für den Kanton Luzern günstiger als in der Sulzberger'schen Konzession. Auch ist das ganze Pflichtenheft viel bündiger und präziser abgefaßt als dieß in den vagen und vielerlei Auslegungen fähigen Bestimmungen der Sulzberger'schen Konzession der Fall war.

— Am 27. fand in Sursee die feierliche Preisvertheilung der Industrie- und Gewerbeausstellung statt. Es wurden 163 Preise im Betrage von 3,000 Fr. vertheilt.

Zug.

— Die Staatsrechnung für 1851 zeigt einen Vermögenszuwachs von Fr. 15,000.

Freiburg.

— Letzten Mittwoch standen vor den Assisen von Freiburg Tornare und Castella, welche der Tödung des Schlossers Thalmann, welche seiner Zeit so großes Aufsehen machte, angeklagt waren. Die Mutter Thalmanns als Civilpartei war vom Advokat Wuilleret verbeiständet. Die Geschwornen erkannten über alle Theile der Anklage Nichtschuldig und das Gericht verfällte die Angeklagten lediglich zu den Untersuchungskosten.

— Am Freitag behandelten die Geschworenen die Anklage gegen Hrn. Berset, welcher beschuldigt war, in der Affaire Guidi eine Eingabe an den Bundesrath mit falscher Unterschrift versehen zu haben. Die Jury erklärte den Angeklagten schuldig und der Gerichtshof verfällte ihn zu den Prozeßkosten und 20 Fr. Buße.

— Bei den Gemeindrathswahlen vom letzten Sonntag, wo in der Hauptstadt 1280 Wahlzeddel abgegeben wurden, hat die liberale Liste vollständig gesiegt.

— Das freiburgische Dorf Tour-de-Treme (zwischen Gruyeres und Bulle) ist am Montag Morgen zum großen Theil ein Raub der Flammen geworden.

— Die späteren Blätter bestätigen, daß die Gemeindewahlen in der Hauptstadt liberal ausgefallen sind. Der „Berner Ztg." wird geschrieben, daß auch in vielen Landgemeinden die Liberalen den Sieg davon trugen.

Solothurn.

— Den 23. versammelten sich hier Abgeordnete aus den bei der Aarkorrektion am meisten betheiligten Gemeinden, um sich über die nöthigen Schritte für Beförderung dieses großartigen Unternehmens zu besprechen. Ein Komite von 11 Mitgliedern hat den Auftrag erhalten, 1) in Bezug auf die Aaren-Korrektion zu wirken, daß die Pläne des Hrn. La Nicca in Ausführung gebracht würden; 2) in Bezug auf die Eisenbahnen, daß das Stephensonsche Projekt befolgt, Abänderungen nur da gemacht werden möchten, wenn sie im Interesse der Aar-Korrektion lägen.

Basel.

— Ein trauriges, warnendes Unglück ist in Riehen begegnet, indem 2 Kinder, die in Abwesenheit ihrer Eltern wahrscheinlich mit Zündhölzchen spielten, verbrannt sind; die heimkehrenden Eltern fanden nur die halbverkohlten Leichen.

Baselland.

— Aus Winterstingen wird von einem Erdschlipf berichtet, der bei 60 Jucharten gutes Land so verschüttet hat, daß die Eigenthümer nicht wissen, wo sie ihr Eigenthum suchen sollen.

Schaffhausen.

— Der Gr. Rath hat das deutsche Geld tarirt, wie es in andern Kantonen, (Aargau, Zürich 2c.,) auch schon geschehen. Dagegen hat derselbe eine Bestimmung in daßselbe Gesetz aufgenommen, die Verhältnisse des Schuldners gegenüber seinem Kapitalisten humar gestaltet, als es anderwärts geschehen. Bis zu Ende des Jahres 1854 können alle Geldanleihen in den gleichen Geldsorten zurückbezahlt werden, wie sie geliehen wurden.

St. Gallen.

— Der Alpenbote entwirft von dem humanen St. Galler Kanton ein sehr unmenschliches Bild, und man sollte in der That meinen der berüchtigte Verhörrichter Ammann wäre dermalen Regent in besagtem Lande. „Es war gerade" — so heißt es neben vielem Andern — großer Prügeltag, was regelmäßig alle 14 Tage eintrifft, mitunter auch unter der Woche z. B. vor großen Festtagen oder an Jahrmärkten. Zuerst wurden zwei Weibsbilder coram genommen. Dieselben verführten ein jämmerliches Geschrei, daß man daßselbe durch das ganze Kriminalgebäude hörte, zum heilsamen Schrecken und Ermahnung der übrigen Inquisiten. — Hierauf folgte ein Appenzeller, der wegen wiederholter Uebertretung der Landesverweisung zu 36 Streichen verurtheilt geworden. Der Prügelknecht leistete das Unglaubliche, der Delinquent wurde wie todt weggetragen, nach dem 12ten Streiche hörte er schon auf zu schreien, man vernahm nur noch ein Wimmern, welches zwischen dem Schallen der Schläge sich hören ließ. Nichtkantonsbürger werden in Aufrechthaltung des Art. 48 der Bundesverfassung, nach welchem beim gerichtlichen Verfahren Schweizerbürger denjenigen des eigenen Kantons gleichgestellt werden sollen, für alle Verbrechen unter 2 Jahren Zuchthaus ausnahmsweise mit Prügeln bestraft, weßwegen alljährlich etwa 36 Außerrhödler u. Innerrhödler, 8 Glarner, 4—6 Schwyzer, 1—2 Zürcher und 30 Thurgauer kriminaliter — die korrektionellen Prügel sind Legion — in St. Gallen geprügelt werden.

St. Gallen.

— Der „Toggenburger Bote" berichtet von einem 78 Fuß breiten und 72 Fuß langen Bodenspalt, der auf einem die Ortschaft Thurstuden überragenden Berge entstanden ist.

— Der Brand in Rorschach, von dem wir vor einigen Tagen berichtet hatten, reduzirt sich auf eine großartige Rauchentwicklung durch ungenügend verwahrten Phosphor.

Graubünden.

— Bündner und Tiroler haben mitsammen Streit gehabt, wobei die Tiroler den Kürzern zogen. Auf dem Heimwege dagegen verloren die Bündner einen Kameraden und suchten denselben lange umsonst. Andern Tags fanden sie ihn fürchterlich zugerichtet und todt am Rheine liegen. Die Tiroler haben, so vermuthet man, an den Bündnern Rache genommen und den Getödteten rückings überfallen.

— Am 29. hat der Telegraph von Chur aus zu spielen angefangen.

— Appenzell versucht es seine Lehrerzöglinge in die Anstalt nach Bünden zu bringen.

Tessin.

— Die Regierung hat den Gemeindrath und den Pfarrer von Personico jeden um 10 Frcs. gebüßt, weil sie einen gesetzlich abgeschafften Festtag kirchlich gefeiert haben. Die Strafe wäre schärfer ausgefallen, wenn nicht der Pfarrer am vorhergehenden Sonntag die Gemeinde von der Kanzel aus erinnert hätte, daß Niemand gezwungen sei, die bevorstehende Feier mitzumachen.

Waadt.

— Die Herzogin von Orleans ist außer Gefahr. Der Arzt der Familie Orleans, Dr. Chomel, ist in Lausanne erwartet. — Der „Schwan" auf dem Neuenburgersee war letzter Tage schwer bedroht, er mußte unter Corcelettes ankern und die Nacht über halten. Oberst Bourgeois hat die geängstigten Passagiere gastlich aufgenommen. — Bei Yvonand ist eine Barke, die Gußeisen führte, untergegangen. Vier Matrosen, von Biel und Solothurn, haben das Leben verloren; der Schiffseigner Chippot von Nidau rettete sich mit Schwimmen.

— Bei der Großrathswahl in Lausanne am letzten Sonntag hat der gouvernementale Kandidat Meystre mit 1001 St. gegen den konservativen Coeytaux (mit 853 St.) den Sieg davon getragen. Dies ist um so auffallender, als Lausanne seit geraumer Zeit eine konservative Mehrheit in's Feld führte.

— In diesem Kanton ist die Beobachtung gemacht worden, daß häufig die Telegraphenisolatoren zerspringen, weil das Glas auf Gyps ruhe, welcher sich unter gegebenen Witterungseinflüssen auf eine Weise ausdehne, daß das Glas keinen Widerstand mehr leisten könne.

Wallis.

— Der Gr. Rath hat den Modus festgesetzt, wonach der Verfassungsrath gewählt werden soll. Es soll in den Gemeinden abgestimmt, die Stimmen dagegen Kreisweise gezählt werden. Eine merkwürdige Schlußnahme aber geschah dann weiter: Der zu wählende Verfassungsrath soll zugleich auch Gr. Rath sein. Schließlich anerkannte der Gr. Rath die 100,000 Fr. an Sardinien, für dem Sonderbunde gelieferte Waffen, und bestimmte die Art der Abbezahlung; auch gab er dem Staatsrathe unbedingt Voll-

macht, um über die Erstellung einer Eisenbahn im Wallis zu unterhandeln.

— Dem walliser „Courrier" wird geschrieben, daß im konservativen Lager die Agitation beginne und selbst von einem zweiten Posieur die Rede sei.

Genf.

— Letzten Freitag wurde in einer hiesigen Buchdruckerei eine eben fertig gewordene neue Auflage von Viktor Hugo's „Napoleon der Kleine" polizeilich konfiszirt.

— Der Bundesrath hat Samstag Abends im Gasthof zur Krone nach alter Uebung ein Diner gegeben, zu welchem das Personal der fremden Gesandtschaften, die hiesigen Handelskonsuln, der Regierungsrath von Bern und die Oberangestellten der eidgen. Verwaltungen eingeladen waren.

Deutschland.

— Baden. Die Spielbank in Baden-Baden verlor neulich in zwei Tagen über 130,000 Fr., wovon 80,000 an einem Abend; Gewinner dieser letzten Summe waren Russen, die stets hoch spielen und viel riskiren.

— In Bornheim sind dieser Tage mehrere Mitglieder einer religiös-politischen Gesellschaft, der „Kinder Gottes", wegen unehrerbietiger Ausdrücke in einer Eingabe an die Staatsbehörden verhaftet worden. Das Haupt der „Kinder Gottes" leistete längere Zeit passiven Widerstand.

— München. 25. Septbr. Auf der heutigen Schranne fielen die Preise der Früchte um einige Kreuzer. Die Mittelpreise stellten sich: Waizen auf 19 fl. 40 kr.; Kernen 16 fl. 33 kr.; Gerste 11 fl. 55 kr.; Haber 5 fl. 45 kr., und Hopfen gute, ober- und niederbaierische nach Qualität und Beschaffenheit des mehr oder minder gedörrten Zustandes 55 bis 70 fl. pr. Centner.

— Preußen. Die Armee legt dreitägige Trauer an, um die ruhmreiche Laufbahn Wellingtons zu ehren, der derselben in mehreren Beziehungen angehörte. Preußische Blätter sind auf den verstorbenen Herzog nicht gut zu sprechen; er habe die preußische Armee im Parlament ungerecht beurtheilt.

— In Berlin sind vom 3. bis zum 21. September an der Cholera 44 Personen erkrankt, 28 gestorben, 7 genesen und 9 in Behandlung geblieben. Zwei Lazarethe sind eröffnet.

— Wien. 29. Septbr. Der Kaiser ist zurückgekehrt. Nach Berichten aus Syrien sind die Drusen kampfgerüstet und wird ein Aufstand in Palästina befürchtet.

— Ein Bürstenbinder hat in Pesth aus Rache Feuer eingelegt und sich nachher in der Donau den Lebensfaden abgetrunken.

Frankreich.

— Der Minister des Innern hat 10 Individuen, welche den über sie verhängten Bann überschritten, nach Cayenne transportiren lassen.

— Bei der Präsidentenfeier in Lyon stürzte Oberst Fleury, Adjutant des Prinzen, mit dem Pferde und zerquetschte sich den einen Fuß. Auch der Generalsekretär der Polizeipräfektur hatte denselben Unfall, wobei er sich den Arm zerbrach.

— Der zweite Dezember soll Frankreich das Kaiserthum bringen. Persigny, die rechte Hand Louis Napoleons und der vertrauteste seiner Vertrauten, soll bereits mit den Vorbereitungen für den großartigen Akt des Ueberganges vom Präsidentenstuhl auf den Kaiserthron beschäftigt sein. In einer letzten Samstag im Luxemburg gehaltenen Konferenz sei die Art und Weise, wie der Senat in der Sache vorzugehen habe, besprochen worden.

— Die letzten vom „Moniteur" veröffentlichten Depeschen melden die Ankunft des Prinzen zu Valence, dem Hauptorte des Drôme-Departements, am 23. d. Abends, natürlich unter „unbeschreiblichem" Enthusiasmus.

— In Grenoble wurde der Präsident drei mal angeredet. In der einen Rede nannte ihn der Bischof von Gap „den Schirmer der Religion und den Wiederhersteller des Papstes," in der andern nannte ihn der Bischof von Grenoble „den Wohlthäter der Kirche und ihrer Priester." Man sieht, der Präsident muß noch mehr reisen, wenn er noch mehr werden will!

— Höllenmaschine. Am 24. habe man in Marseille eine solche entdeckt. Sie habe 250 Röhren gehabt, und seien diese mit 1500 Kugeln geladen gewesen. Mit diesem Instrumente habe man den Präsidenten aus dieser Welt schaffen wollen. Glücklicherweise habe man aber das Ding vor dem Loslassen entdeckt und die Verschwörer verhaftet.

— Privatkorrespondenzen verschiedener deutschen Blätter (des Frankfurter Journals, der Kölnischen Zeitung, des Schwäbischen Merkurs u. s. f.) melden, daß der Empfang Louis Napoleons in Lyon ein sehr kalter war. Lyon — sagt die Kölnische Zeitung — war schweigsam, die Bevölkerung illuminirte kaum einige Theile der Stadt, und der Geist der Opposition war in der Stimmung des Fabrik-Quartiers unverkennbar. Die zweite Hauptstadt Frankreichs hat also ihr Votum gegen das Kaiserreich abgegeben.

— Liest man die dem Kaiser ergebenen Blätter seit Entdeckung der Himmelsmaschine *) so fühlt man sich versucht zu glauben, es sei dieselbe von ihren Leuten zu noch größerer Glorie des Präsidenten verfertigt worden. — „Gott hat das Unglück einer ganzen Nation abgewendet, und noch größere Volkssympathien für L. N. hervorgerufen", sagt die Patrie.

— Die Paris-Lyoner-Eisenbahn besitzt 34 Lokomotiven, von denen ein Dutzend die Namen von Schweizerstädten tragen.

— Der russische Geschäftsträger von Kisseleff soll von seinem Kaiser den Befehl erhalten haben, vor der Proklamation des Kaiserthums Paris definitiv zu verlassen.

— Nach denselben Blättern schrieen bei der Anwesenheit des Präsidenten in Avignon 100,000 nach dem Kaiser. Gut daß die Narren, die Frankreich dermaßen zählt, nicht bösartig sind, wo wollte man sie sonst alle sicher unterbringen. —

— Zur großen Freude der Pariser ist die Löwin im Iardin des Plantes mit zwei muntern Jungen niedergekommen. „Mutter und Kinder — so heißt es — befinden sich gut; wenn aber die Republik mit einem Kaiser niedergekommen, so wird es anders heißen: die Mutter wird im Wochenbett sterben und nur das Kind vortrefflich d'ran sein."

— Paris. Es ist so zu sagen sicher, daß der Senat nicht auf seine Zusammenberufung warten wird, um über die Wiedereinführung des Kaiserthums zu berathen, sondern daß er aus eigenem Impuls zusammentreten, in einem Senatsconsult den Prinzen zum Kaiser creiren und demselben mit diesem Beschluß nach Tours entgegenreisen wird, um den Prätendenten dort damit — zu überraschen. Zur Krönung soll, um hinter dem vorgezeichneten Muster in keinen Dingen zurückzubleiben, der Papst nach Paris kommen.

— Durch Verfügung des Präsidenten sind die Besoldungen für die obern Offiziere neu festgesetzt worden; es sollen hinfort im aktiven Dienste erhalten die Divisionsgenerale jährlich 6000 Fr., die Brigadegenerale 4000, die General-Kommissaire 4000, ein Oberst der Infanterie 5000, ein Oberst der Cavallerie 6000. — Ein anderes Dekret verordnet die Einführung der Sparkassen in Algerien.

— Im Bezirke von Verdun haben 126 von 149 Gemeinden Kaiserpetitionen eingereicht.

— Der Verwaltungsrath der landwirthschaftlichen Creditbank von Paris hat in seiner Sitzung vom 23. den Zinsfuß für seine Darlehen auf 4¼% herabgesetzt.

— Am 27. früh ging der Präsident, begleitet vom Gesandten seiner Heiligkeit des Papstes zu Marseille zu Schiffe, und landete am Nachmittag zu Toulon. — Am 28. reiste er nach Aix.

— Nach einem Expertenberichte soll die Himmelsmaschine ausgezeichnet gut gebaut sein. — Schade daß sie nun auch gar nicht einmal probirt werden kann.

Großbritanien.

— Zum Kommandanten der englischen Armee ist an Wellingtons Stelle General Lord Harding ernannt worden und nicht Prinz Albert, wie man zu erwarten schin.

— Der Herzog von Wellington habe nur einen Kriegskameraden zurückgelassen, welcher mit ihm alle Feldzüge mitgemacht. Er war Sergent, ist 93 Jahre alt, lebt in einer Vorstadt Londons und verzehrt täglich seine Pension von ungefehr 3 Fr. unseres Geldes.

— Der Haß gegen Alles was Englisch ist, hat sich in Irland wieder einmal recht kraß ans Licht gestellt. Zwei Soldaten haben sich etwas weit von ihrer Kaserne entfernt, da kamen Bauern und schlugen den einen todt, den andern glaubten sie ebenfalls todtgeschlagen zu haben. Doch zeigte sich bei ihrem Auffinden bei dem Einen noch Leben.

Italien.

— Die Curie hat bekannt gemacht, daß mit dem Verlegen von Feiertagen auf Sonntage auch der Ablaß auf diese übergehe, wenn die dabei bedungenen Gebete erfüllt werden.

— Neapel. Die Königin ist am 15. d. von einem Prinzen entbunden worden, der den Namen Pasquale Graf von Bari erhielt.

— Auf der Insel Sardinien soll eine reiche Mine der trefflichsten Steinkohlen entdeckt worden sein. Mehrere Gesellschaften sollen sich mit Concessionsgesuchen für deren Ausbeutung an die Regierung gewendet haben.

— Ein sardinisches Blatt spricht jetzt ganz ernsthaft von einer nahe bevorstehenden Theilung der Türkei. Rußland werde Konstantinopel, Oestreich Bosnien und Bulgarien, England Egypten und Frankreich Jonien erhalten. Der Graf Bacciocchi soll deßwegen nach Konstantinopel gereist sein.

— Piemont. Die Erdarbeiten an der Eisenbahn von Suza haben begonnen.

— Aus der Spazierfahrt des Papstes, die er auf einem Dampfer von Castel-Gandolpho aus unternommen, wird in der offiziellen Zeitung von Savoyen, ein mißlungener Fluchtversuch gemacht. Wichtiger noch als die Thatsache selbst, wäre das Motiv, welches den Papst veranlaßt haben soll, zum zweiten mal seine Staaten zu verlassen. Genanntes Blatt behauptet nämlich, der französische Botschafter de Reyneval und der unlängst von Paris eingetroffene General Cotte hätten Pius IX. bewegen wollen, nach Paris zu kommen, um Louis Napoleon zum Kaiser zu krönen. Um dieser Zumuthung auszuweichen, soll der Papst auf den Rath seiner Umgebung beschlossen haben, die Flucht auf der See zu versuchen, die aber durch die Wirksamkeit der Franzosen vereitelt wurde.

Spanien.

— Aus Gibraltar meldet man von einem am 6. September in der Dämmerung, ganz nahe beim ersten englischen Posten stattgehabten hartnäckigen Kampfe zwischen einer Anzahl von 60 Guardias Civiles und 25 Räubern unter Anführung ihres Hauptmanns, des berüchtigten Chato (Stumpfnase) von Benamejí. Die Räuber, alle mit Donnerbüchsen bewaffnet, fochten mit Verzweiflung, um durchzubrechen; aber auch die Guardias thaten ihre Schuldigkeit. Der Kampf, dem die englischen Soldaten von der Festung herab mit der größten Gemüthsruhe zusahen, währte fast eine Stunde. Den Guardias aber kam der Sieg theuer zu stehen. Zehn Mann blieben schwer verwundet und vier todt auf dem Kampfplatz. Von den Räubern blieben fünf todt, und drei wurden verwundet, die übrigen gefangen. Ganz Andalusien ist nun von den Räubern gesäubert, da auch die Bande des Oresita vor 14 Tagen schon gesprengt, dann vereinzelt überfallen, theilweise niedergemacht und gefangen wurde. Der Chato und seine Bande waren die raub- und blutgierigsten von allen. Während ihrer sechsmonatlichen Existenz sind 152 Morde und mehr als 900 Räubereien von ihnen begangen worden.

— Der Verkauf der geistlichen Güter gehe gut von Statten. — In Catalonien wieder Falschmünzer entdeckt. — So viel Geldschmieden und doch so arm an Geld.

Portugal.

— Die letzten Nachrichten melden das gänzliche Fehlschlagen der Weinernte. Nicht 5 Saum Madeira werden gewonnen. Die Bevölkerung befinde sich in großer Noth.

Belgien.

— Belgien feiert während vier Tagen den 22sten Jahrestag seiner Unabhängigkeit. Das große Nationalfest wurde mit feierlichem Trauergottesdienst zu Ehren der für das Vaterland Gefallenen eröffnet.

— Das Ministerium hat seine Entlassung eingereicht auch sind die Kammern bis zum 26. d. M. vertagt.

Schweden.

— Jeny Lind habe zur Errichtung von Mädchenschulen 400,000 Rthlr. geschenkt.

Rußland.

— In der sibirischen Provinz Jakutsk, deren Flächenraum einem Drittel von Europa gleichkommt, haben die griechisch-russischen Missionäre eine tragbare Kirche bauen lassen, die man auseinander nehmen und leicht wieder zusammensetzen kann. Seit 8 Monaten haben sie mit dieser auf mehrere große Wagen geladenen Kirche, in welcher bereits 1500 Heiden die Taufe empfingen, den größeren Theil der Provinz durchzogen und mehr als 2200 Stunden zurückgelegt.

Türkei.

— Die beunruhigenden Berichte aus Konstantinopel erhalten sich. Das ernstliche Unwohlsein des Sultans erregt nach vielen Seiten hin wirkliche Besorgnisse; die Rückschrittspartei knüpft große Hoffnungen an einen solchen Fall. Dazu kommen die finanziellen Verlegenheiten. In Yemen, dem sogen. glücklichen Arabien, oder dem Küstenstrich südlich vom Hedschas bis zur Meerenge von Bab-el-Mandeb, haben die kaiserlichen Truppen von den Beduinen eine sehr bedeutende Niederlage erlitten. Es sollten Verstärkungen dahin gesandt werden, aber die Truppen in den südlichen Provinzen haben seit zweiundzwanzig Monaten keinen Sold erhalten und fangen an störrisch zu werden. Der Oberbefehlshaber bestürmt das Ministerium um Geld, aber alle Kassen sind leer!

— In Konstantinopel wäre am 13. v. M beinahe der Sommerpalast des Sultans abgebrannt. Einige Haremsbewohnerinnen scheinen sich die herrschende Verwirrung zu Nutzen gemacht und zum größten Schrecken der Eunuchen das Weite gesucht zu haben.

Amerika.

— Kalifornien. In den Minenbezirken breiten sich die Chinesen immer mehr aus, und chinesische Dörfer wachsen empor. Schon gibt es ein Peking, Canton, Hongkong, und die Einwanderung aus China ist in unglaublichem Wachsthum begriffen. Der Hauptzug kömmt vom Cantonfluß und dessen Umgebung. Im August schätzte man die chinesische Bevölkerung auf 270,000 Seelen. Sie dürfte bis Ende des Jahres ums Fünffache und darüber gestiegen sein. Nur Wenige kehren wieder in ihre Heimat zurück. Von Oregon berichtet man über eine Schlacht zwischen Weißen und Indianern, die einen Friedenstraktat hervorrief. Die Minen daselbst werden als überaus ergiebig geschildert.

— Aus Amerika haben die Dampfer „Washington" und „Amerika" Briefe und Zeitungen gebracht, die aus New-York bis zum 14. September datirt sind. Die politischen Nachrichten sind ohne Gewicht. Der englische Abgeordnete, Th. Baring, war in New-York eingetroffen; seine Anwesenheit scheint eine neue Gewähr für friedliche Beilegung der bereits fast verschollenen Fischerfrage zu geben.

Längs dem Mississipi soll die Cholera ausgebrochen sein und zahlreiche Opfer fordern; ebenso in der Havannah.

Westindien.

— Hier meldet die neue Post, auf Martinique, Barbadoes und Jamaika herrscht das gelbe Fieber. Nach einigen allarmirenden Erdstößen und heftigem Regen war eine drückende Hitze eingetreten.

In Lima (der Hauptstadt von Peru) soll große Aufregung herrschen wegen der von den Vereinigten Staaten erhobenen Ansprüche auf die Vogelmist-Inseln Lobos. Die Regierung soll 10,000 Mann nach den Grenzen der Equatorstaaten dirigirt haben.

*) Eine Höllenmaschine ist nach unserm christlichen Begriffe ein Ding, mit welchem man die Menschen in die Hölle spedirt. Nun L. N. aber „der Beschützer der Religion, der Retter des Pabstes, der Freund der Kirche und ihrer Diener" und weiß was alles ist, so muß derselbe unsichtbar in den Himmel kommen. Die Maschine aber, die ihn dahin bringt, kann also nur eine Himmelsmaschine sein.
A. d. R.

Auszug aus dem aargauischen Amtsblatt.

Schuldenrufe nach angetretener Erbschaft

Fischer, Benedikt, älter von Rümikon. Eingabe an die Gerichtskanzlei Zurzach bis 26. Weinmonat 1852.

Franz Sales Mösch sel. gewesener Engelwirth in Frick. Eingaben an die Gemeindskanzlei Frick bis den 15. Oktober.

Müller, Hans Ulrich, Fuhrmann von Reitnau, früher als Lohnkutscher in Brugg und später im Hölzli, Gemeinde Altenburg ansässig gewesen. Eingaben bis 18. Wintermonat 1852 an die Gerichtskanzlei Brugg.

Beneficia Inventarii.

Heinrich Brun, von Benzenschwil. Eingaben bis und mit 16. Weinmonat 1852 an die Gerichtskanzlei Muri.

Geldstage.

Teller, Anton, Sohn, von Bußlingen.

Kaiser, Hartmann, von Rütihof, Gemeinde Dättwyl.

Frei, Frau Anna Maria, Floris, und ihre 4 jüngern Kinder, von Oberehrendingen. Eingaben bis den 15. Weinmonat, Auffallsverhandlung den 26. Weinmonat 1852, Mittags 1 Uhr vor Bezirksgericht Baden.

Gerwer, Anton, Gerichtsweibel sel. von Bremgarten. Eingabe und Verrechtfertigung den 9. Weinmonat 1852, Morgens 9 Uhr im Gerichtshause zu Bremgarten.

Heuberger, Konrad, Lezihämmis von Elsingen. Eingabe an die G. Kzl. Brugg bis 1. Wintermonat.

Husner, Joseph, von Wittnau. Schuldenliquidation den 13. Weinmonat, Morgens 9 Uhr auf dem Gerichtshause Laufenburg.

Lüthard, geb. Willi, Anna Maria, und deren Sohn Lüthard, Johann, des Molkipeters, beide von Butwil. Eingabe und Verrechtfertigung den 18. Weinmonat 1852, Morgens 9 Uhr im Gerichtshause zu Muri.

Schlienger, Andreas, von Helliken. Schuldenliquidationstagfahrt den 27. Weimonat 1852, Morgens 8 Uhr im Gerichtshause zu Rheinfelden.

Frei, Jakob, von Obermumpf. Schuldenliquidationstagfahrt den 20. Weinmonat 1852, Morgens 8 Uhr im Gerichtshause zu Rheinfelden.

Bär, Samuel, gewesener Wegknecht in Oberwil, Gemeinde Niederwil, Eingabefrist bis 13. Wintermonat 1852; Gerhard, Jakob, Weber von Brittnau, vermögenslos, und Stenz Rudolf von Zezwil, als Dienstknecht in Bösenwyl, Gemeinde Brittnau sich aufhaltend, vermögenslos. Eingaben an die Gerichtskanzlei Zofingen bis 6. Wintermonat 1852.

Hürsch, Dorothea, geb. Studer, Heinrichs, Kupferschieds Ehefrau von Zofingen. Eingabefrist bis den 13. Wintermonat 1852 an die Ger.-Kanzlei Zofingen.

Wihler, Moses Wolf, von Oberendingen. Eingabstermin den 26. Weinmonat und Verrechtfertigung den 3. Wintermonat 1852, Vormittags 9. Uhr, auf dem Gerichtshause in Zurzach.

Rehabilitation.

Joseph Stettler, alt Ammann, von Zurikon.

Inserate und Anzeigen.

Goldleistenlager.

Der Unterzeichnete erlaubt sich, dem resp. Publikum wieder in Erinnerung zu bringen, daß bei ihm stetsfort eine große Auswahl von Goldleisten für Bilder- und Spiegelrahmen von 20 Rappen bis 1 Fr. 40 Rpp. per Fuß zu haben ist.

Baden im September 1852.

K. Lang,
Maler und Vergolder.

Zum Verkaufen: Eine bereits noch ganz neue Chaise. Bei wem, sagt die Expedition dieses Blattes.

Zugelaufen:

Dem Unterzeichneten ist ein brauner Hund mit schwarzen Flecken, Spitzohren, langem Schwanz zugelaufen, trägt ein Zeichen mit den Buchstaben G. M. Berken. Der Eigenthümer kann denselben gegen Bezahlung der Einrückungsgebühr und Futtergeld innert 10 Tagen in Empfang nehmen, ansonsten als Eigenthum darüber verfügt würde.

Otelfingen, den 30. September 1852.

Joh. Honegger, Med. Doktor.

Gesuch.

Für Besorgung eines Landgewerbes von 20 — 25 Jucharten und 4 — 6 Kühen wird ein erfahrener Mann von bestandenem Alter gesucht, der über seine Leistungen und Moralität gute Zeugnisse aufzuweisen hat. Näheres ist zu vernehmen bei der Expedition dieses Blattes.

Freiamt. [Eingf.] Die Hoffnung über die Fortpflanzung des herrlichen Lachses, den man im Bütikerbach gefangen, ist gesichert. Man habe ihn letzten Sonntag im sog. Humbelwagen auf den Lindenberg geführt und da habe er sich sein Fischweibchen gefunden. Auch soll letzter Tage die Fischfrau von Ermisee derlei Geschöpfe mitgebracht haben, an denen der Lachs sein großes Wohlgefallen gehabt haben soll.

Wie ein Güggel ein Hühnlein fangen thäte.

(Nach der Melodie: „Steh ich in finst'rer Mitternacht.")

Es isch e mol e Güggel gsi,
De goht und sperrt es Hühnli i;
Ebs gluggset, oder s'Ei vertreit:
I weiß es nid, es hätS nid gseit.

Er hets id Hüsle inne glockt,
Ist mit em in e Winkel ghockt,
Und schlüßt das Thürli weidle zue,
Und meint, er seig i gueter Ruh.

Doch Gspänli hend das Ding vernoh,
Sind gschwind vor's Hüsli zlüge cho;
Me weiß jo, wies die Thierli händ,
Wenn eis derno i Gfohr ie rännt.

Sie schliche zu und lose still,
Was s'Päärli dinne mache will.
Und dreiet d'Köpfli links und rechts,
Und denke: s'goht doch gwüß nüd Schlechts!

Sie warte eine guete Zit;
Doch höre sie vo Allem nüt.
Sist drum: Me leit fei Trumbe a,
Weme öppis nu verschmaucke cha.

De Güggel isch e Pfiffikus,
Lot sie e Wile warte duß,
s'Rigeli ist jo vor der Thür,
Und ihr sind dusse, dumme Thier!

Doch endli het das Ding en End,
Er chunt zum Hüsle use grennt
Und Gspänli flüged usenand
Wie bim e starche Wind de Sand.

Er schlüßt zum Schie jetzt zu die Thür
Und inne goht de Riegel für.
Druf goht er fort, so gschwind er cha,
Und stoßt schier a de Wulchen a.

Die Gspänli chömed wieder her,
Cho luege, was passiret wär.
Sie raffle lang, sie raffle chäch,
Me meint schier gar, die Thüre brech!

Doch endli streckts hervor de Chopf
Do packts denn eis bi finem Schopf
Und schleikts hervor a s'Sunnelicht,
Um zluege, wie es usgseh möcht.

Es ist verblüfft, es seit kes Wort,
Und lauft derno gar weidle fort,
Es lueget aber lustig dri;
Es mußem bös nid gange si.

Allfällige Bewerber um die Trottmeisterstellen in den, dem Spitale Baden eigenthümlichen Weintrotten im innern und äußern Geißberg, haben sich bis künftigen Montag den 4. Oktober, bei der Spitalverwaltung Baden anzumelden.

Kegelschieben.

Sonntag den 3. Oktober, Nachmittags 2 Uhr, wird bei günstiger Witterung in der Gartenwirthschaft zur Linmatau ein fetter Hammel nebst zwei andern Gaben ausgekegelt werden.

Im Verlag von H. R. Sauerländer in Aarau ist erschienen und durch alle guten Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz zu beziehen:

Keller, A., Seminardirektor, Anleitung zum **Katechetischen Unterrichte,** verbunden mit einem sprachlichen Lesebuche, für die verschiedenen Stufen der Volksschule. Zwei Bände in einen Band gebeftet. gr. 8. Preis: 2 Thlr. — 3 fl.

Der als praktischer Schulmann bewährte Verfasser hat in diesem katechetischen Handbuche, mit welchem ein sprachliches Lesebuch verbunden ist, sich die Aufgabe gestellt, zu zeigen, wie der verschiedenartige Lehrstoff, den die Schule zu einer verständigen und gemüthlichen, sittlichen und religiösen Jugendbildung bedarf, elementarisch geordnet und auf dem Wege des katechetischen Verfahrens behandelt und den Schülern zum Verständniß gebracht werden soll.

Den Lehrern an der Volksschule ist hiemit gewiß ein willkommenes Hülfsmittel an die Hand gegeben, das auch für Geistliche, Schulinspektoren, Mitglieder von Schul- und Gemeindebehörden, überhaupt jeden Familienvater, der sich um das Wohl der Volksschule und die Erziehung der Jugend bekümmert, anglehendes Interesse und wirklichen Werth hat.

Das damit verbundene sprachliche Lesebuch wird durch seinen reichen und mannigfaltigen, mit großer Umsicht gewählten Stoff, dieses Buch überdies in Schul und Haus zu einer Fundgrube für Belehrung und weitere Ausbildung der Jugend machen.

Zu verkaufen: Ein Exemplar **Kräuterbuch.** Drei Theile in einem großen Folioband mit vielen illuminirten Kupfern. 770 Seiten stark, 1603 zu Frankfurt gedruckt und ziemlich gut erhalten. Preis 10 Fr.

Zehnder'sche Buchhandlung.

Bei J. Zehnder in Baden ist zu haben:

Der

Rathgeber

vor, bei und nach dem Beischlafe.

oder:

faßliche Anweisung,

den Beischlaf so auszuüben, daß der Gesundheit kein Nachtheil zugefügt und die Vermehrung des Geschlechts durch schöne, gesunde und starke Kinder befördert wird.

Nebst einem Anhange,

worin die Geheimnisse des Geschlechts und der Zeugung des Menschen erklärt sind.

Preis 30 kr. und auf 6 Exemplar das 7. frei.

Musikalien.

Soeben sind bei uns angekommen:

Die vier wahnsinnigen Brüder, für eine Baßstimme mit Pianoforte-Begleitung. Componirt von L. v. Schiller. 2 Fr. 50 Cent.

Trauerklänge. Chor für gemischte Stimmen mit Begleitung. Von L. v. Schiller. 85 Cent.

Deutsche Messe für die Abgestorbenen. Von L. v. Schiller. 2 Fr. 10 Cent.

Babo, Hoffacker und Schwab. **Der Tabak und sein Anbau.** Mit 14 Tafeln und 1 Karte. 6 Fr. 30 Cent.

J. Zehnder'sche Buchhandlung.

Alle in andern Blättern angekündigten Bücher können auch durch uns bezogen werden. Zu gefälligen Aufträgen empfiehlt sich die

J. Zehnder'sche Buchhandlung in Baden.

Es werden eine Anzahl Bier-Lagerfässer von 4 — 6 Saum haltend gesucht. Frankirte Offerten sind an die Expedition dieses Blattes zu adressiren.

Verloren.

Am 30. September verloren oder liegen gelassen auf der Promenade zwischen der Stadt und den Bädern ein kleines unversiegeltes Päcklein. Dem redlichen Rückgeber eine Belohnung von 2 Fr. in der J. Zehnder'schen Buchhandlung.

Anzeige.

Die diesjährige Prüfung der Taubstummenanstalt in Baden wird am 11. Weinmonat, Nachmittags 1 Uhr im Lokal der Anstalt abgehalten. Die Gönner der Anstalt und alle Freunde der Jugendbildung werden dazu freundschaftlichst eingeladen.

Die Direktion.

Zum Ausleihen.

Gegen gesetzliches Unterpfand sind 1600 und 800 Frk. um billigen Zins auszuleihen. Wo? sagt der Verleger dieses Blattes.

Leihbibliothek-Empfehlung.

Beim herannahen der langen Winterabende empfehlen wir einem ehrenden Publikum unsere über 1000 Bände haltende Leihbibliothek. Aus allen Zweigen der Literatur zeigen sich schöne Lekturen. Kataloge sind zu 20 Cent. zu haben; wer für ein Jahr abonnirt erhält denselben gratis.

Lesebedingungen:

Für einen Band auf 1 Jahr	Fr.	6.	
„ zwei Bände auf 1 „	„	9.	
„ ein Band auf 1 Monat	„	—	80 Cent.
„ zwei Bände auf 1 „	„	1	20 „

Baden. J. Zehnder'sche Buchhandlung.

3te Auflage von 10,000 Exemplaren!

Von des alten

Schäfer Thomas

seiner

dritten Prophezeiung für die Jahre 1852 und 1853.

Preis 15 Centimes.

erschien so eben seit 3 Monaten die 3. Auflage von 10,000 Exemplaren, sie sprach in Folge ihrer merkwürdigen Enthüllungen so an.

Vorräthig in der J. Zehnder'schen Buchhandlung in Baden.

In der J. Zehnder'schen Buchhandlung ist haben:

Baden in der Schweiz

und seine warmen

Heilquellen

in

medizinischer, naturhistorischer und geschichtlicher Hinsicht

von

Joh. Alois Mimnich,

der Medicin und Chirurgie Doktor, praktischem Arzte in den Bädern zu Baden.

Mit mehrern Kupfern und einer Karte.

Preis 4 Fr.

Stadt-Theater in Baden.

Samstag den 2. Oktober 1852.

Bei aufgehobenem Abonnement.

Zum Vortheil für Fräulein Kleb.

Auf Verlangen wiederholt.

Das Forsthaus.

Original-Schauspiel in 2 Abtheilungen und 4 Akten von Ch. Birch-Pfeiffer.

Sonntag, den 3. Oktober 1852.

Letzte Vorstellung.

Zum Benefice für Herr und Frau Heuser.

Zum ersten Mal.

Die Königin von Navarra,

oder:

Revanche für Papa!

Geschichtliches Lustspiel in 5 Akten, nach Scribe und Legouvé. (Manuskript.)

Ergebniß des Getreidemarktes in Zürich vom 24. Sept. 1852.

Getreide-Gattung.	Vom letzten Markt übrig geblieben.	Neue Zufuhr.	Gesammt-Stand.	Verkauft.	Ganze Verkaufs-Summe.		Wahrer Mittelpreis.		Aufschlag.		Abschlag.	
	Malter.	Malt.	Malt.	Malt.	Fr.	Rp.	Fr.	Rp.	Fr.	Rp.	Fr.	Rp.
Korn	25	1808	1833	1638	52743	60	32	20	—	—	—	78
Roggen	9	16	25	21	583	59	27	79	3	76	—	—
Bohnen	22	15	37	15	430	5	28	67	1	71	—	—
Erbsen	8	6	14	3	97	—	32	33	—	8	—	—
Gersten	5	—	5	3	43	98	14	66	—	—	—	34
Haber	Sester. —	Sest. 1281	Sest. 1281	Sest. 1281	1409	10	1	10	—	3	—	—

Druck und Verlag der J. Zehnder'schen Buchdruckerei.

Abonnementspreis:
Bei den Postämtern bestellt:
Halbjährlich: 22 Batzen neue Währung
Vierteljährlich: 12 Batzen n. W.
Bestellgebühr inbegriffen.

Erscheint wöchentlich 1 Mal.

No. 41.

Abonnementspreis:
Bei der Verlagshandlung bestellt:
Halbjährlich: 20 Batzen neue Währung
Vierteljährlich: 10 Batzen „ „
Die Bestellungen müssen aber franko gemacht werden

Inserations-Gebühren:
Die gewöhnliche Zeile oder deren Raum 15 Cent.

Hrn. Schädelin-Schaffner in Schloßrued

Schweizerische Volks-Zeitung.

Baden, Samstag. Zweiter Jahrgang. 9 Oktober 1852.

Auf die Volkszeitung mit Sonntagsblatt kann für die Monate Oktober, November und Dezember mit 1 Fr. 20 Ct. bei sämmtlichen Postämtern, bei der Unterzeichneten mit 1 Fr. abonnirt werden. Gegen Einsendung von 5 Bz. liefern wir, so weit der Vorrath noch reicht, Nr. 1 — 16 des Sonntagsblattes nach.

J. Zehnder'sche Buchdruckerei.

— Die Telegraphenlinie St. Gallen-Chur ist seit dem 1. d. eröffnet und somit kann von Genf über Zürich-Rorschach direkt nach Chur telegraphirt werden. Mit der Eröffnung dieser Strecke sind beiläufig über 100 Schweizerstunden fertig und dem Publikum ohne Taxenerhebung zur provisorischen Benutzung übergeben. Die fertigen Linien vertheilen sich wie folgt:

Genf-Bern	32	Stunden.
Bern-Zürich	24	„
Zürich-Rorschach	10	„
Rorschach-Chur	20	„
Basel-Zofingen	10	„
	105	Stunden.

— Der Bundesrath hat zum Vize-Konsul in Bordeaux Hrn. A. L. Jurene ernannt und dem Hrn. Dr. P. Lullin in Genf das Exequatur als General-Konsul des Herzogthums Sachsen-Meiningen ertheilt.

— Die Juragewässerkorrektion rentirt sich laut einer Berechnung der Bernerzeitung, auch ohne den Schiffahrtsverkehr, durch den Mehrwerth, der an Land gewonnen wird. Das ganze bei dem Unternehmen betheiligte Land beträgt nach der genauen Vermessung des Hrn. Ingenieur Buchwalder 63,215 Jucharten; davon würden durch Tieferlegung der 3 Seen 8766 Jucharten Uferland neu gewonnen, 47,450 Jucharten Moosland entsumpft und 7009 Jucharten bebautes Land vor periodischen Ueberschwemmungen geschützt. Den Geldwerth dieser so der Landwirthschaft geschenkten 63,215 Jucharten schlägt die Bernerzeitung auf 11,065,900 Fr an.

— Der Reinertrag des Postregals, Fr. 1,481,128. 77, vertheilt sich auf die Kantone wie folgt: Zürich 232,138, 46, Bern 249,252. 48, Luzern 57,958. 16, Uri 29,578. 34. Schwyz 2857. 14, Obwalden 342. 86, Nidwalden 228. 57, Glarus 10,329. 83, Zug 3,285. 71, Schaffhausen 3,181. 82, Appenzell A. Rh. 14,285. 71, Appenzell J. Rh. 342. 86, St. Gallen 89,084. 76, Graubünden 32,893. 64, Aargau 146,694. 43, Thurgau 25,455. 55, Tessin 14,908. 96, Waadt 207,812. 91, Freiburg 20,320. 52, Solothurn 10,490. 93, Basel-Stadt 127,458. 06, Basel-Landschaft 8,338. 80, Wallis 26,488. 07, Neuenburg 70,092. 49, Genf 97,281. 71.

— Der Voranschlag der schweizerischen Bundesbehörden über Einnahmen und Ausgaben für das Jahr 1853, wie er aus dem Beschlusse der beiden gesetzgebenden Räthe im August dieses Jahres hervorgegangen, ist nun im Druck erschienen.

Die Bilanz stellt

das muthmaßliche Einnehmen auf	Fr.	12,450,000
„ „ Ausgeben auf	„	11,850,855
Vorschläge des Verwaltungsbüdgets pro 1853	„	599,145

Der muthmaßliche Vermögensbestand auf 3. Dezember 1853 stellt sich bei Fr. 10,099,368. 13 Aktiva und Fr. 2,917,200. 65 Passiva auf Fr. 7,182,167. 48.

Aargau.

— Der Regierungsrath hat der Armenkommission den Auftrag zugehen lassen, bei der ihr bereits aufgetragenen Entwerfung eines Gesetzesvorschlags über das Armenwesen auch die Frage über Errichtung einer Rettungsanstalt für verwahrloste Kinder zu erdauren und s. Z. Bericht und Vorschläge zu hinterbringen.

— Das vom Gr. Rath bereits erstmals berathene Gesetz über Organisation des Militärwesens ist diese Woche vom Reg.-Rathe in außerordentlicher Sitzung an der Hand der von der Militärkommission angetragenen Modifikation neuerdings durchberathen worden und wird nun dem Großen Rathe zur zweiten Berathung in der nächsten Sitzung vorgelegt werden. Es enthält dasselbe mehrere, inzwischen gefallene Wünsche und Anträge berücksichtigende Aenderungen.

— Das Bezirksgericht Zofingen hat den Jakob Haller, Sigristen, von Gontenschwil, der seine durch Trunk gesteigerte üble Laune an zwei Telegraphenstangen ausließ und diesfalls Beschädigungen anrichtete, zu dreimonatlicher Zuchthausstrafe, Schadensersatz und Bezahlung der Untersuchungs- und Gefangenschaftskosten verurtheilt.

— Aarau. Ein Cavallerist Steinmann, von Basel, der dieser Tage mit seinem Pferde stürzte ist in Aarau gestorben.

— Herr Ringier von Lenzburg erläßt an alle, welche sich um eine Hallwyler-Seethalbahn interessiren, die Einladung zu einer Besprechung dieser Angelegenheit Sonntag den 10. Oktober, Nachmittags 2 Uhr im Sternen zu Lenzburg sich einzufinden. Die Theilnahme bei dieser Versammlung dürfte um so größer werden, als der Augenblick nunmehr gekommen ist in Eisenbahnsachen rasch und kräftig zu handeln, wenn man nicht will, daß der Industrie unseres Landes durch Umgehung ein großer Nachtheil erwachse.

— Zur Prüfung der Vorschläge über Errichtung einer Irrenanstalt sind vom Regierungsrathe auf den Vorschlag des Sanitätsrathes die HHrn. Dr. Roller, Direktor der Irrenanstalt zu Illau (Baden) und Architekt Hebler von Bern ernannt worden.

— Während der Schweizerbote über ein Eisenbahnnetz, soweit es den Aargau beschlägt, eine sehr gründliche Abhandlung und an deren Ende den Schluß bringt, daß es im Interesse des Kantons liege, die Bahn von Basel nach Luzern durchs Frickthal zu ziehen, entblödet sich die N. Z. Ztg. nicht, die Aargauer wie gierige Wölfe zu tariren, von denen man sich nur wundern müsse, daß sie, nachdem sie bereits Proben abgelegt, wie man exproprüre, nicht auch geradezu erklären, daß sie, sind die Eisenbahnen gebaut, die Hand darüber schlagen und das Geschäft für ihre Rechnung betreiben wollen.

— Von Endingen wird dem Schweizerboten ein Stücklein berichtet, dessen Wahrheit wir zu bezweifeln uns erlauben. — Zur Zeit der gewaltigen Wasserverheerungen, wo auch die Surb, namentlich zu Ober-Endingen, viel Unheil anrichtete, habe sich der Pfarrer von Unter-Endingen in das Priestergewand geworfen und sei mit Laterne und Gebetbuch nach Ober-Endingen geeilt und habe dort das Wasser gebannt. Vor Jahrhunderten mag so was schon geschehen sein als die Priester noch Zwingmessen lesen konnten. Allein heutigen Tages, wo des Menschen Vernunft dergleichen Zaubereien überflügelt, wird sich hoffentlich kein Pfarrer mehr finden, der derlei Stücklein auszuführen sich erdreistet! Wenn es aber doch wahr sein sollte, so wundert uns dabei, daß die Juden ihn nicht gesteinigt! Das kommt davon, daß sie keinen Rabbiner haben und ihre geistliche Würde in der Kehre herum geht.

— In Auenstein hat sich ein 70jähriger lebensmüder Greis das Leben genommen.

— Innert wenigen Tagen sind beim Kirchenbau zu Leuggern zwei Arbeiter verunglückt. — Apropos Hr. St. kommt die versprochene Erzählung bald? z.

— Zurzach. Bei dem heftigen Sturme vom letzten Dienstag warf der Wind Ziegel von den Dächern. Ein 12 Jahr altes Mädchen wurde unglücklicherweise von einem solchen getroffen und verschied andern Tages.

— Freiamt. (Corr.) Wie man aus sicherer Quelle will vernommen haben, sollen die bei den letzthinigen Gemeindrathswahlen zu R. mit und ohne Entschuldigung Abwesenden, vom Bureau am Schlusse der Versammlung amnestirt, diese neue Art Genehmigung von Entschuldigungsgründen u. s. w. aber von obersten Landesbehörde gerügt und das fragliche Bureau angewiesen worden sein, in künftigen ähnlichen Fällen die Sache auf gesetzlichem Wege abzuwandeln. — Ebenso hört man daß die Gemeindrathswahlen in B . . . . . wegen dabei stattgefundenen gesetzlichen Unförmlichkeiten von zuständiger Behörde werden kassirt werden.

— Von der Reuß, am 8. Oktbr. Gestern wurde in der Nähe von Bremgarten die Leiche des am 19. v. M. in Luzern verschwundenen jungen Ronka, Sohn des Commerzienraths aus der Reuß gezogen, und ins Leichenhaus zu Bremgarten geschafft.

— Aarau. Am 5. wollten zwei Fabrikarbeiter von Auenstein bei Rupperswil die Aare passiren und sind bei dem heftigen Sturme verunglückt.

— In Zofingen revoltirte ein Sträfling auf öffentlicher Arbeit, versuchte dem Landjäger den Säbel zu entreißen, erwischte aber statt dessen im Handgemenge den Karabiner und schlug auf den Landjäger an. Dieser hatte Geistesgegenwart genug, den Sträfling bei den Füßen zu fassen und auf den Boden zu werfen, und so der Gefahr zu entgehen.

— Münster. (Eingef.) Am letzten Sonntag den 3. dies war unser Flecken von Jung und Alt außerordentlich frequentirt, indem die Kirchweihe, oder „Kilbe" wie man zu sagen pflegt, aufs Fröhlichste gefeiert wurde. — Nach dem üblichen Kilbespiel, das Manchem wieder eine ordentliche Kaffeetasse oder ein schönes Stück von dem berühmten „Emmenthaler" (?) brachte, herrschte lauter Sang und Klang, besonders im Gasthof zur „Sonne", wo die Harmonie von Menzikon im trauten Kreise verweilte und sich — bis die goldnen Sternlein am Himmel prangten — beim edlen „Chläsliger" der höchsten Freude hingab.

— Bezirk Baden. Der Dichter des Klagliedes in Nr. 39 der Volkszeitung hat bei Abfassung desselben sicherlich nicht an Stetten gedacht, und doch glaubte unser liebwertheste alt Ammann Fischer, es sei auf ihn gemünzt. Es paßte aber auch in gewissen Punkten gar prächtig auf unsere Zustände, namentlich was die Verse anbetrifft, die da sagen, wie das Frauengeschlecht das Ruder geführt habe. Nu nu es hört jetzt auf.

Bern.

— Bundesfeier. Der Regierungsrath hat der Militärdirektion den Auftrag gegeben, Anträge zur Feier des 500jährigen Jubiläums des Eintrittes Berns in den Bund der Eidgenossen zu bringen. Die Feier würde auf den 6. März 1853 fallen.

— Die am 2. d. versammelte Schulsynode hat in Betreff des neuen Seminargesetzes einstimmig eine Reihe von Abänderungsbegehren gestellt, namentlich zweijährige statt bloß einjähriger Dauer des Seminarkurses, bessere Besoldung der Seminarlehrer, Vermehrung der Zahl der Zöglinge, Wiederaufnahme von Fortbildungskursen. Auch soll bei dem Gr. Rathe auf Nichteintreten in das Gesetz für Aufhebung des Seminars der Lehrerinnen in Delsperg angetragen werden.

— Auch hier wurde ein Kind von einem durch den Sturm vom Dienstag herabgeworfenen Kamin getödtet.

— Thun. Letzten Donnerstag entsprang auf der untern Allmentbrücke ein Dieb zweien Landjägern und stürzte sich in die Aare, wo er verschwand.

Zürich.

— Nach Angabe der Zürcherblätter zählt Zürich mit den ihm verbundenen Gemeinden 33,591 Seelen. — An der Spitze der Einladung der Eisenbahnkonferenz nach Baltenschwil stehen außer Herrn Ziegler zum Palmgarten auch die Herren Alfred Escher, Steiner Stadtpräsident, Biedermann zur Geduld, Brunner-Aeberli, Forrer-Grob und Wäfler-Egli. Die Versammlung dürfte nach diesen Männern zu urtheilen, etwas Kräftiges beschließen.

— Letzten Dienstag hat Franz Abt Zürich verlassen, um seine Stelle als Kapellmeister am herzoglichen Hoftheater in Braunschweig anzutreten.

— Auf den 25. November soll die Generalversammlung der Aktionäre der schweiz. Nordbahngesellschaft einberufen werden, und im Laufe dieses Monats noch sollen den Aktionärs 2 pCt. ausbezahlt werden. Im abgewichenen Jahre (Juli 1851 bis Ende Juni 1852) haben die kleine Bahnstrecke 237,761 Personen befahren.

— Die Eisenbahnkonferenz v. 5. in Baltenschwil zählte 78 Theilnehmer. Denselben wurde der Entwurf der Statuten zur Aufstellung eines provisorischen Ausschusses für Erstellung einer Eisenbahn von Zürich über Winterthur an

den Bodensee vorgelegt und auch angenommen. Nach denselben hat der Ausschuß die Aufgabe sowohl die Ausdehnung wie die Richtung der Eisenbahnlinie festzusetzen, die Statuten für eine Aktiengesellschaft zu bestimmen, Conzessionen von den betreffenden Behörden einzuholen und auf gewonnene Grundlagen hin Aktien zu sammeln ꝛc. Der Ausschuß wurde aus 11 Mitgliedern bestellt, an deren Spitze Dr. Alfred Escher. — Allgemein, so schließt ein zürcherisches Blatt einen größern Artikel, war die Ansicht von dem günstigen Erfolge dieses Unternehmens, das, als ein nothwendiger Ausgangspunkt der großen Eisenbahnlinie, von Regierungen, Gemeinden und Privaten nach Kräften unterstützt, eine lohnende Rentabilität und die Theilnahme des In- und Auslandes erringen und rechtfertigen werde.

— Ein gewisser Keller von Bübikon, welcher sich in mehreren Kantonen herumtrieb, sich für einen Angestellten des Hrn. Sulzberger ausgegeben, und in dieser Eigenschaft Wirthe und Schneider angeführt, wurde gerichtlich zu 15 Monaten Gefangenschaft verurtheilt.

— Der Regierungsrath hat zum Statthalter des Bezirkes Zürich Hrn. Bezirksrathsschreiber Fäsi, erwählt.

Luzern.

— Das Tagblatt von Luzern berichtet von einer Versammlung, welche letzten Sonntag in Sursee zu Besprechung der Verfassungsrevision stattgefunden habe. Unter dem Präsidium des Fürsprech Bossard waren 30 bis 40 Mann beisammen, die jedoch einstimmig gefunden haben sollen, es sei dermalen mit einem Revisionsbegehren noch kein Glück zu machen.

— Laut dem Volksmann hat der Regierungsrath am letzten Mittwoch mit Hrn. Achilles Bischof die Eisenbahn-Konzession nach einigen Modifikationen genehmigt. Hr. Bischof hat die Ratifikation des Verwaltungsraths vorbehalten. Diese soll mit einigen kleinen Abänderungen, die keinen Anstand finden werden, den 1. schon eingetroffen sein. Die Richtung der Linie ist festgesetzt von Zofingen nach Luzern, indem Hr. Etzel wohl im Allgemeinen, noch nicht aber im Detail, die Richtung über Sursee empfiehlt. Genauere Vermessungen sind vom provisorischen Verwaltungsrath bereits angeordnet.

Nidwalden.

— In Nidwalden hat der hohe Landrath einen 14jährigen Brandstifter in Anbetracht seines unreifen Alters zu 15 Jahren Zuchthaus verurtheilt! Nach 5 Jahren bei gutem Verhalten mag derselbe jedoch anderwärts untergebracht werden.

Glarus.

— Die Bank von Glarus ist mit dem 1. Oktober eröffnet worden.

Freiburg.

— Die Gesammtheit der Gemeindewahlen von Freiburg ergibt, daß in allen Städten des Kantons die Liberalen einen, zum Theil glänzenden, Sieg davontrugen. Die Mehrzahl der Landgemeinden dagegen, wo Priester und Patrizier ihren Einfluß üben, hat konservativ gewählt. Jedoch haben auch in diesen sehr bemerkenswerthe Veränderungen stattgefunden. Der „Confédéré“ zählt 35 Gemeinden auf, welche liberal wählten.

— Die „Gazette“ theilt ein Fragment der Beschwerde an den Staatsrath mit, worin gegen die Wahlen in der Gemeinde Freiburg protestirt wird. Es wird behauptet, daß Bürger, welche auf dem Stimmregister eingetragen seien, keine Stimmkarten erhalten hätten, und daß ihnen die Gelegenheit zu Reklamationen genommen worden sei.

— Der heftige Sturmwind vom 7. d. hat in der Stadt Freiburg nicht weniger als ein Dutzend Kamine von den Dächern gerissen und entsprechende Beschädigungen an den Bäumen in der Umgegend angerichtet.

Solothurn.

— Zentralbahn. Das an die hiesige Regierung gestellte Konzessionsbegehren geht nach einer Korrespondenz des „Bundes“ auf den Bau und Betrieb der folgenden Linien: 1) Von der baselländschaftlichen Grenze am untern Hauenstein in südlicher Richtung bis an die aargauische Grenze zwischen Olten und Aarburg; 2) von Olten in östlicher Richtung bis an die aargauische Grenze auf dem rechten Aarufer zwischen Wöschnau und Aarau; 3) von Solothurn in östlicher Richtung bis an die Berner Grenze gegen Herzogenbuchsee; 4) von Solothurn in westlicher Richtung auf dem linken Aarufer gegen Biel bis zur Berner Grenze bei Grenchen.

— Der Regierungsrath hat in Sachen der Juragewässerkorrektion beschlossen, die sämmtlichen Eigenthümer von Grundstücken, welche innerhalb des Entsumpfungsgebiets liegen, einzuladen, sich zu erklären, welchen Beitrag sie bezahlen wollen für den Fall, daß die Korrektion der Juragewässer nach dem Plane La Niccas ausgeführt wird.

Basel.

— Nach dem Solothurnerblatt soll der provisorische Centralrath folgende Linien beschlossen haben:

1) Von Olten aus eine Linie bis Herzogenbuchsee.

2) Von da eine Linie durch den Kanton Bern bei Kirchberg und Schönbühl vorbei nach Bern. Eine zweite Linie von Herzogenbuchsee nach Solothurn, und, falls die Korrektion der Aare innert zwei Jahren nicht zu Stande kommt, nach der Wahl Solothurns von da bis nach Biel.

3) Verpflichtet sich die Gesellschaft, von Biel aus Solothurn mit einer allfällig von Westen herkommenden West-Ost-Eisenbahn in Verbindung zu setzen, insofern die Verbindung nicht mehr als 4 Stunden beträgt. Dagegen muß Solothurn auf alle Konkurrenz-Linien auf 30 Jahre verzichten.

— Der Gr. Rath hat nach der „Schw. Nationalztg“ mit 29 gegen 21 Stimmen den Antrag der Regierung genehmigt, nach welchem eidgenössische und fremde Behörden bei Beleidigungen durch die Presse nicht mehr selbst klagen müssen, sondern die Regierung von sich aus den Beleidiger dem Gericht überweisen soll.

— Am Mittwoch ist die Wittwe des letzten Königs der Franzosen dahier angekommen und zu Dreikönigen übernachtet. Am Donnerstag trat sie die Reise nach Lausanne, zur verunglückten Sohnsfrau an. Sie wurde von ihrem Sohne Joinville begleitet.

St. Gallen.

— Das Tagblatt von St. Gallen berichtet aus dem Rheintal: Auf den Wunsch des St. Galler-bündnerischen Eisenbahnkomites, daß die Bahn von Chur bis Rorschach noch in diesem Herbste ausgesteckt werde, und in Folge des dafür bewilligten Kredits, werden diese Aussteckungsarbeiten noch im Laufe dieser Woche vom St. Gallischen Baubüreau aus, zwischen Rorschach und Hirtensprung, und bündnerseits zwischen Hirschensprung und Sevelen, in Angriff genommen werden.

— Der Gemeindrath, namens der Gemeinde St. Gallen hat sich bei der projektirten Eisenbahn mit 2 Millionen Franken zu betheiligen beschlossen.

— Der Kleine Rath hat den Herrn Kommandanten Hofstetter von Aarau zum Oberinstruktor des Kanton St. Gallischen Militärs erwählt.

Graubünden.

— In Chur hat sich ein Schuhmacher per Pistolenschuß das Leben genommen. — Im Dorfe Zizers fuhr die Post bei einem ungeschickten Güterfuhrmann vorbei, eine Baumwollballe packt das Imperial und wirft es mit den drei darinsitzenden Personen auf die Straße. Merkwürdigerweise ist Niemand verletzt worden.

— Einer von Thusis glaubt nicht an den in letzter Nummer gemeldeten Meuchelmord von Tyrolern an einem Bündner verübt, sondern vielmehr daran, daß der Verunglückte aus Unachtsamkeit todt gefallen.

— Die ganze Bahn von Rorschach bis Chur nebst Zweiglinie von Sargans nach Wallenstadt soll auf kaum 12 Mill. französische Franken zu stehen kommen. Man erwartet, daß sich Baiern und Würtemberg mit der Hälfte betheiligen werden.

— Nach östr. Blättern soll die Grenzbereinigung den Oestreichern ein bedeutendes Stück Terrain bringen.

— Das Kantonskriminalgericht hat den Grabschänder Galli (wir haben die Berandung einer begrabenen Tochter gemeldet) zu viermonatlichem Gefängniß und zehnjähriger Verweisung verurtheilt.

— Die gleichen Gemsjäger welche im vorigen Monat einen Bären geschossen, haben letzte Woche eine Bärin von über 200 Pfund im Val Grono erlegt.

Tessin.

— Eine Gesellschaft in Lugano hat den Bau eines Dampfschiffes auf dem Luganersee beschlossen. Letzten Samstag stürzte die baufällige Brücke bei Bersonico ein, nachdem wenige Augenblicke vorher Artillerie dieselbe paßirt hatte.

Waadt.

— Die „Gaz. de Lausanne“ will wissen, daß in der Gesellschaft, welcher Herr Sulzberger seine Konzession abgetreten hat, einige der einflußreichsten Finanziers der Bank von London sich befinden.

— Die gemeinnützige Gesellschaft von Lausanne trägt sich mit dem Plan einer öffentlichen Wasch- und Badeanstalt. Der bekannte Menschenfreund, Hr. Haldimann, will die nöthigen Gebäulichkeiten auf seine Kosten aufführen lassen, wenn die Gemeinde unentgeldlich den Bauplatz liefert.

— Morges-Yverdon. Dem „Courrier suisse“ zufolge ist das Kapital für diese Bahn, nämlich 8 Mill. bereits gezeichnet. Ein Londoner Haus hatte jene Kaution von Fr. 150,000 hinterlegt und die Bildung einer definitiven Gesellschaft übernommen, was ihr bald gelang. Auch Genfer Kapitalisten haben Aktien genommen. Es steht somit der Realisirung dieser Bahn nichts mehr im Wege, als ein endlicher Kontrakt mit der Regierung von Waadt, der wohl keine Schwierigkeiten darbietet.

Wallis.

— Die Weinlese gibt im Durchschnitt nur ⅛ des gewöhnlichen Ertrags.

— Die letzten Sonntag stattgehabten Verfassungsrathswahlen sind trotz dem Bemühen der Geistlichkeit ziemlich wünschbar ausgefallen. In Sitten siegte die liberale Liste, auch in sämmtlichen Zehnten des Unterwallis wurden durchweg Liberale in Mehrzahl, im Oberwallis dagegen in überwiegender Mehrzahl Konservative gewählt.

— Das Wahlresultat ist nach übereinstimmenden Berichten der westlichen Blätter im Sinne der bisherigen Regierung ausgefallen. Von 40 Wahlen sind in Unterwallis 34 liberal, die 6 konservativen fallen auf Entremont und Val d'Illier. Die 4 Wahlen von Sitten sind sämmtlich auf Liberale gefallen. Das Oberwallis hat konservativ gewählt. In Brieg ist die Wahl des Theodor Stockhalper noch zweifelhaft. Von der Stimmung des Volkes zeugt die Ruhe, mit welcher das Wahlgeschäft vorüberging, obgleich die Stimmgebung öffentlich war und jeder Wähler am Bureau seinen Kandidaten laut angab. Von 85 Mitgliedern gehören jedenfalls 44 der bisherigen Politik an.

Neuenburg.

— Verrieres-Bahn. Auf Befehl des Präfekten des Juradepartements ist Hr. Tourneur, Oberingenieur der Bahn Dole-Salins, autorisirt worden, alle nöthigen Studien über eine Verlängerung dieser Bahn nach Verrieres vorzunehmen. Daß dies in Neuenburg eine freudige Sensation erregt, begreift sich.

— Der von dem Bahn-Komité bestellte Ingenieur-Bericht über das Tracé von Verrieres nach Neuenburg erklärt sich nicht nur für die vollkommene Möglichkeit der Ausführung, sondern stellt auch die Kosten geringer, als das Komité selbst angenommen hatte.

Genf.

— Zwei junge Mädchen hatten sich für circa 2—3000 Frk. Waaren zusammengestohlen. Endlich wurde die Sache doch ruchbar, und eins der beiden wurde wirklich eingezogen. Als das das andere vernahm, bemächtigte sich die Angst desselben so sehr, daß es sich schnell Arsenik verschaffte, ihn verschlang und dann dem Schatze noch Lebewohl sagen wollte. Wenige Schritte von ihrer Wohnung aber fiel sie in die Hände der Polizei, und verschied alsbald in deren Armen.

Deutschland.

— Baden. An dem Waldorte Neuenweg im Wiesenthale erhebt sich ein hoher Berg, Spitzkopf genannt, der schon im Jahr 1712 und in jüngster Zeit wieder den Ort zu verschütten droht. Auf Anordnung der Regierung wird nun ein Stollen, bereits 82 Fuß weit, in den Berg getrieben, damit das Wasser, welches den Bruch des Berges verursacht hatte, eine entsprechende naturgemäße Ableitung erhalte, und auf diese Weise die Gefahr abgewendet werde In einer Länge von etwa 60 Fuß zeigten sich Spuren von Anthrazit (Stangenkohlen), welcher von da an immer mächtiger und fester wird, und bis jetzt auf drei Fuß ansteigt. Es erscheint nunmehr dieser als Uebergang zu einem Steinkohlenlager und die Techniker sprechen stark die Vermuthung aus, daß hier in nicht geringem Maße Steinkohlen gewonnen werden dürften. Die Ausbeute wird von einem Schmid in Neuenweg zum Kohlenfeuer benutzt und von demselben die Qualität derselben über die der Holzkohlen erhoben.

— Würtemberg. Das landwirthschaftliche Zentralfest wurde den 28. Sept. unter großem Menschenzulauf in Canstatt gefeiert.

— Stuttgart. Abermals ein Raubmord. Dießmal war der pensionirte Major Glaser das Opfer. Der muthmaßliche Thäter, sein ehemaliger Bedienter, sitzt in Haft. Die A. Z. meint, er wäre auch der Thäter des jüngst in Eßlingen begangenen Raubmordes.

— Stuttgart. Am Dienstag 5. hat der Sturmwind das Zinkdach des Theaters auf- und zusammengerissen, manche andere Gebäude beschädigt, Bäume entwurzelt oder ihrer Aeste beraubt; in Eßlingen riß er eine alte Linde aus dem Boden ꝛc.; in Karlsruhe knickte er die stärksten Bäume und schleuderte die Ziegel von den Dächern, wodurch ein Mädchen lebensgefährlich verletzt wurde.

— Der Prinz Lucian Bonaparte hat den 29. September im Bad Homburg die Bank gesprengt; der Gewinn beträgt angeblich 480,000 Fr.

— Homburg. L. Bonaparte fährt fort das Glück zu versuchen das ihm in letzter Woche schon gegen eine halbe Million Franken zugeworfen haben soll. Am 1. d. M. habe er der Bank wieder 100,000 Fr. abgenommen. Die Bankdirektoren thäten um so längere Gesichter machen, als sie bereits gezwungen gewesen seien, bei den Herren Rothschild in Frankfurt 90,000 fl. zu pumpen.

— Sachsen. Durch Brandstiftung ist die Stadt Gräfenthal bereits ganz abgebrannt.

Preußen.

— In Saarbrück hat ein reformirter Geistlicher sich geweigert ein gemischtes Paar einzusegnen, weil der katholische Geistliche das Paar vorher schon getraut hatte.

— Nach Berichten aus Berlin und Leipzig wäre die Aussicht auf eine glückliche Lösung der Zollvereinsfrage gänzlich verschwunden. Die preußische Regierung soll die von den Bevollmächtigten des Darmstädter Bündnisses erbetene Konferenzsitzung zu Abgabe einer Kollektiverklärung abgeschlagen haben. Die Repräsentanten der Coalitionsstaaten sind hierauf von Berlin abgereist, was auf der Leipziger Börse einen panischen Schrecken verursachte.

— Oestreich. Die Einzeichnungen für das letzte Anleihen von 80 Millionen Gulden sind auf 166 Millionen gestiegen.

— Wien. Die Garnison hat eine Trauerfeier für den Herzog von Wellington abgehalten; in 5 Treffen stand sie in voller Parade da und gab die üblichen Kanonen- und Gewehrsalven, während die Militärmusiken Trauermärsche spielten. — Die Berliner „Kreuzztg.“ will von umfassenden militärischen Zurüstungen in Oesterreich wissen.

Frankreich.

— Dieser Tage ist in Paris ein Frauenzimmer verhaftet worden, das seit einiger Zeit die Umgegend durch Kinderdiebstähle beunruhigte. Sie hatte eben ein zweijähriges Kind bei sich, worüber sie keine Aufklärung geben wollte und das sie wahrscheinlich den Eltern gestohlen hatte.

— Ein Kinderaub mit Gelderpressung lieferte den Stoff zu einem Kriminalprozeß, der längere Zeit die Aufmerksamkeit von ganz Madrid rege hielt. Zwei dramatische Schriftsteller, die sich in den höchsten Kreisen bewegten und allgemeine Achtung genossen, sind die Schuldigen. Der Knabe eines wohlhabenden Mannes wurde, als er eines Abends mit einem Diener heimkehren wollte, auf offener Straße von zwei vermummten Männern geraubt, die dann den Diener mit einem Billet an die Eltern sandten, des Inhalts, sofern sie dem Ueberbringer nicht 50,000 Realen Lösegeld übergäben, würden sie ihr Kind nicht mehr lebend erblicken. Der Diener wurde von der Polizei zu Handen genommen und bekannte nach langem Leugnen im Rausch seine Theilnahme am Verbrechen, als dessen Urheber er dann jene Männer bezeichnete. Fünfjährige schwere Zuchthausstrafe wurde ihr Lohn.

— Paris, 15. Sept. Das Blatt „Le Droit" berichtet, daß eine böhmische Gräfin, v. K., als Kindesmörderin eben verhaftet worden. Ueber ihre Antecedentin veröffentlicht das Journal einen ganzen Roman. Sehr jung wurde die Gräfin, die einer fürstlichen Familie eines kleinen deutschen Bundesstaates angehört, verheirathet. Als junge Wittwe wurde sie von ihrer Leidenschaftlichkeit fortgerissen. Sie ging mit einem Handlungsreisenden, Namens R., durch, mit dem sie auf Reisen ihr großes Vermögen vergeudete. So kam sie nach Paris, wo sie mit ihrem Liebhaber ein glänzendes Hotel in der Chaussee d'Antin bezog. So ging es eine Weile fort, bis am Ende ihre deutschen vornehmen Verwandten dem Treiben ein Ende zu machen suchten und sie von ihrem Gefährten zu trennen wußten. Dieß fruchtete aber nichts, indem sie sich einem Menschen vom niedrigsten Stande, einem Juden, in die Arme warf, der sie ausbeutete und noch besser als sein Vorgänger zu plündern wußte. So weit kam es mit ihr, daß sie fast von allem entblößt und verlassen da stand, während sie zugleich ihrer Entbindung entgegen sah. Die Justiz erhielt dieser Tage Wind davon, daß sie insgeheim niedergekommen, und daß sie ihr Kind ermordet habe. Bei der Untersuchung, die darauf eingeleitet wurde, ergab sich, daß das Kind lebensfähig gewesen und daß es erstickt worden. Die „Presse" erzählt, daß die Gräfin K. aus Böhmen gebürtig sei

— Zum Ausbau und zur Arrondirung des Schlosses Saverne als Asyl von Staatsbeamten und Militärs-Wittfrauen sind durch Dekret vom 23. v. M. eine halbe Mill. Franken angewiesen worden.

— Der Präsident, der von Tag zu Tag Paris wieder näher rückt, wird doch erst am 15. seinen feierlichen Einzug daselbst halten.

— Der Entdecker der Himmelsmaschine ist zum Kommandeur der Ehrenlegion ernannt worden. Also war sie doch zu etwas gut. — Am 15. sollen dem Präsidenten die großen Staatskörper (Behörden) sammt der Geistlichkeit entgegen gehen. Man sieht, die Franzosen werden in ihrem Komödienspiel nimmer müde!

— Den Bewohnern des Rhone-Departements ist die Reise des Präsidenten gut zu Statten gekommen. Allen armen Teufeln wurden die versetzten Kleider und Leinwand unentgeldlich zurückerstattet.

— Ein Dr. Bayerne will ein Taucherschiffchen erfunden haben, in welchem man auf dem Meeresgrunde so lange arbeiten könne als einem beliebe; auch will dieser Doktor das Mittel erfunden haben, sein Schiffchen vermittelst Dampf zu regieren, ja soll sich sogar anerboten haben, mit demselben unter Wasser die Reise zwischen Frankreich und England zu machen. Das muß ein Vetter sein von den Trompetern, welche zur Zeit der Juden die Mauern von Jericho umgeblasen haben.

— Das Petitioniren um das Kaiserreich nimmt immer zu: Im Pas de Calais haben innerhalb 3 Wochen von 903 Gemeinden bereits 521 unterzeichnet.

— Der Vice-König von Egypten macht dem Präsidenten mit zwei prachtvollen arabischen Stuten ein Geschenk. Sie werden ihm auf dem Dampfbote Alexander durch den ersten Sekretär des Vice-Königs überbracht.

— Vorgestern war die Rue de Sèze in der Nähe der Magdalenenkirche der Schauplatz einer schauderhaften Unthat. Herr Morton, der ständige Correspondent der „Daily News", ist um halb 12 Uhr in dem Hause eines andern englischen Correspondenten, dessen Namen man noch nicht nennen will, ermordet worden; er erhielt einen Dolchstoß in den Rücken. Die Behörde hat eine Untersuchung über diesen geheimnißvollen Fall bereits angeordnet.

— Der Gemeindrath von Paris hat 40,000 Fr. ausgeworfen für einen Triumphbogen der auf den Einzug des Präsidenten beim Eingang der Brücke von Austerlitz errichtet werden soll. Der Einzug des gefeierten Mannes soll zu Pferde an der Spitze von 50 Schwadronen Cavallerie geschehen, wobei die ganze Infantrie Spaliere bilden wird. —

— Zu dem „Hosianna" kommt nun auch das „Kreuzige ihn". In Moulin sollte ein Apothekergehilfe den Präsidenten bei Ueberreichung einer Bittschrift erdolchen, verlor aber den Muth und nahm nachher Gift. — Auch erzählt man, daß der Soldat, dessen Gewehr auf den Präsidenten gefeuert habe, 2 Stunden nachher ohne richterlichen Spruch abgethan worden sei. — In Lyon sei Napoleons Wagen mit Steinen beworfen worden, auch habe ihm ein in der Kleidung eines Pompiers versteckter Mensch mit einem Dolche zu Leibe gehen wollen.

Italien.

— Kirchenstaat. Das Budget des Kirchenstaats für das laufende Jahr ist veröffentlicht worden. Die Einkünfte sind zu 60,000,000 Fr., die Ausgaben zu 69,300,000 Fr. angegeben. Durchschnittlich kommen auf den Kopf 19 Fr. 65 Cent. an Steuern. Die Kosten des Heerwesens belaufen sich auf 10,000,000 Fr., die des Unterrichtswesens auf 500,000 Fr. Für Pensionen sind 5,00,000 ausgesetzt; für die Civilliste Sr. Heiligkeit, Erhaltung der päpstlichen Paläste und der Museen, Kosten der Nobelgarde, der Schweizertruppen und die Gehalte des heil. Kollegiums und der Nuntien 3,300,000 Fr.

— Ein französischer Munitionswagen wurde von einer zahlreichen Räuberbande geplündert. — Die Stadt Milo dürfte bereits nicht mehr sein. Man glaubt die Lava des Aetna habe sie vergraben. — Ein Graf Medem wurde von einem Griechen im Duell erschossen. Der Streit entstand beim Kartenspiel. Das waren keine deutschen Karten. So hitzig machen die Deutschen nicht. —

— Der Pabst hat dem Lauretanischen Haus das Recht ertheilt, alle andern Kirchen der Christenheit in die Gemeinschaftlichkeit seiner Gnaden aufzunehmen. Diese Bewilligung ist den Bischöfen durch ein Kreisschreiben vom 22. Septbr. mitgetheilt worden.

— Sizilien führt jährlich gegen 1½ Mill. Zentner Schwefel aus.

— Sardinien. Die neuesten Berichte aus Turin melden, daß die sardinische Regierung mit dem Plane umgehe, sämmtliches Kirchengut einzuziehen und die Bischöfe künftig aus der Staatskasse zu bezahlen. Der Papst aber drohe mit Exkommunikation, während Frankreich die Rolle eines Vermittlers übernehme.

— Zu Lugo, im Kirchenstaate ist der Vorsteher der Gemeinde, weil dem Papste allzusehr ergeben, auf der Schwelle seiner Hausthüre erdolcht worden. Das gleiche Loos hätte den Prokurator Montanari treffen sollen. Die Wunde, mitten auf dem Markte beigebracht, war jedoch nicht tödtlich.

— Veltlin. Die Weinernte ist ganz gehebt. Rebbesitzer die bei gewöhnlichen Jahren ihre 100 und mehr Saum machten, haben dießmal ihre Trauben in der Tasche heimgetragen, und solche die 6 und 700 Saum machten sind froh, wenn sie es dieß Jahr auf 30 bringen.

Belgien.

— Der Sturm vom 2. d. wüthete zwischen Brüssel und Antwerpen derart, daß ein gewaltiger Baum gerade in dem Augenblick auf die Schienen der Eisenbahn geworfen wurde, als der Zug daher brauste. Die Geistesgegenwart des Lokomotivführers, der mit aller Kraft die Maschine zum Stehen brachte, verhütete großes Unglück.

Großbritanien.

— Die Versammlung der Naturforscher hat auch die Frage in Berathung gezogen, ob Franklin der Nordpoolfahrer noch am Leben sein könne oder nicht. Wir Nichtnaturforscher glauben nein, es wäre denn er hätte eine wohnliche Hütte, Speise und Trank dort gefunden.

— Während tagtäglich die glänzendsten Berichte über die ungeheure Maße des Geldes, welches in England aufgehäuft und in Cirkulation sei von Blatt zu Blatt gehen, entwirft ein drittes ein schauerliches Bild von der Noth und dem Elende welcher in einem Theile dieses vielgerühmten königlichen Reiches angetroffen werden. In der irischen Grafschaft Waterford sind binnen 4 Wochen 35 Familien wegen Zinsrückstand ausgepfändet und von Haus und Hof vertrieben worden. Die Armen fallen dem Armenhause an den Hals, und dieses muß von denen, welche noch was haben, unterhalten werden. So kann man sich freilich erklären, warum so viele Tausende aus Irland alljährlich auswandern.

— Der Plan, Europa pr. Telegraph mit Amerika zu verbinden, scheint sich verwirklichen zu wollen. Die Ingenieurs Herries schlagen nämlich vor die Verbindung über den hohen Norden, von der Nordspitze von Schottland über die Hebriden, Orkneyinseln, Island, Grönland und Labrodar zu bewerkstelligen, welcher Vorschlag großen Anklang findet.

— Am 28. und 29. v. M. wüthete Abends ein fürchterlicher Orkan im französischen und irischen Kanal. In Holyhead blieb die irische, in Dover die französische Post aus; und die „Wave Queen", ein jüngst nach ganz neuen Prinzipien gebauter, durch seine Länge auffallender Dampfer, zur Fahrt zwischen Dieppe und Newhaven bestimmt, lief vor dem Hafen des letztern Ortes auf den Strand. Wie durch ein Wunder wurden Mannschaft und sämmtliche Passagiere gerettet.

— Die britisch-westindische Postdampf-Compagnie war lange berühmt, es der Cunard-Linie zwischen Liverpool und New-York gleich zu thun. Sie baute erst den Orinoco, dann die Magdalena und Parana, schwimmende Paläste voll Glanz und Comfort in der Ausstaffirung, die aber den Hauptzweck — amerikanische Schnelligkeit — nicht erfüllten. Jedes dieser Seeungeheuer verzehrte an 100 Tonnen Kohlen täglich, ohne die 3700 Meilen von Southampton bis St. Thomas in 12 Tagen zu überfliegen. — Endlich scheint ein brittisches Schiff, der „La Plata", auf den aller Scharfsinn der Ingenieure verwendet wurde — er ist von M. Rob. Napier in Glasgow gebaut — das Problem gelöst zu haben und verspricht seine 4000 Seemeilen zu einem Katzensprung von 14 Tagen zu machen. Am 17. August lichtete er zum ersten Male in den Gewässern von Southampton die Anker; er hatte 1400 Tonnen Kohlen an Bord, außerdem eine schwere Güterladung, Passagiere ꝛc., und mußte im Kanal mehrere Mal mit dichtem Nebel kämpfen; aber hinter den Azoren fing er an 300 Meilen den Tag zu dampfen und langte am 30. August Abends in St. Thomas an. Die Rückfahrt, schrieb der Kapitän zuversichtlich, wird weniger als 12 Tage dauern.

— Der Lloyddampfer „Egitto" bringt die neueste Post aus Ostindien. Die Nachrichten aus Bombay gehen bis zum 1. September und melden unerhebliche Einzelnheiten über die Einnahme von Prome. Wichtiger ist, daß der Kapitän Tarlton bereits vor der Hauptstadt der Birmanen, vor Ava, stehen, und die nächste Post schon die Nachricht von der gänzlichen Eroberung des Landes bringen dürfte, dessen Bewohner den Engländern sehr günstig gesinnt sind und froh sein werden, unter dem Schutze derselben Ruhe und Frieden zu genießen.

— An der irischen Küste sind in dem Dienstags- und Mittwochs-Sturm über 12 Schiffe theils gestrandet, theils ganz untergegangen; auch eine ganze Schiffsmannschaft ist ertrunken.

— England prägt nun auch Guldenstücke im Werthe von 20 Silbergroschen.

— Hier glaubt man Belgien gefährdet; England aber werde es nicht im Stiche lassen.

— Infolge der ungünstigen Berichte über die Baumwollenernte in Amerika haben in Liverpool bedeutende Verkäufe zu höhern Preisen stattgefunden.

— Die englische Post meldet Unglück durch Feuer und Wasser. In London brach Sonntag Abends 7 Uhr der heftigste Brand aus, dessen man sich seit längerer Zeit erinnert. Um 1 Uhr nach Mitternacht war derselbe noch nicht gedämpft und hatte bereits große Verheerungen in dem Quartier von Spithalfield angerichtet. — Aus Liverpool wird das Scheitern des amerikanischen Schiffes Mobile berichtet; das von dort nach New-Orleans abgefahren war. 31 Personen sind umgekommen; 8 Matrosen und 1 Passagier gerettet. Man ist besorgt um den vergeblich erwarteten Dampfer „Europa".

Spanien.

— Kaum ist die Neuigkeit, daß Frankreich in den Elisé'schen Feldern einen Glaspalast erbaut, alt geworden, vernimmt man schon wieder von der Erbauung eines solchen. Auch Madrid soll einen solchen haben, jedoch in etwas verjüngterm Maßstabe.

— In Malaga hat ein Wahnsinniger, der mit einem großen Rastermesser durch die Straßen lief, 20 Personen, mitunter tödtlich, verwundet. Man konnte seiner erst habhaft werden, nachdem er mehrere Bajonettstiche erhalten.

Holland.

— Laut dem Finanzausweis des Ministeriums hatte der Schatz pro. 1851 einen Ueberschuß von 7,861,228 fl. Das Budget für 1853 veranschlagt 70,074,821 fl. Einnahmen, 71,685,772 fl. Ausgaben. Der Ausfall wird aus dem Ueberschuß von 1851 gedeckt.

Rußland.

— Neben den Petersburg-Moskau- und Petersburg-Warschau-Bahnen taucht jetzt das Projekt einer Odessa- oder Südbahn, zur Verbindung mit dem schwarzen Meere, auf. —

Griechenland.

— Eine schauerliche Scene hat sich in Athen zugetragen. Der Mörder des ehem. Ministers Korfiotaky, ein Werkzeug hoher Personen sollte hingerichtet werden. Er flehte — weil doch nur gedungener Mörder — wiederholt um Gnade aber umsonst. Auf dem Blutgerüste angelangt, nahm er ein Papier aus der Tasche und fing an zu lesen (ohne Zweifel wollte er das Komplott entdecken, das ihn für den Mord gekauft.) Da riß der Scharfrichter es ihm aus der Hand, dieser dagegen zog aus seiner Wadenbekleidung ein langes Messer hervor und stieß damit nach dem Scharfrichter. Der aber schlug ihn auf den Kopf, daß er niederstürzte, während ein noch längeres Messer des Henkersknechts ihn durchbohrte. Auf dem Boden liegend erhielt er noch 17 Stichwunden vom Scharfrichter, der nachher die Leiche aufs Brett band und ihm zum Schlusse noch den Kopf abguillotinirte.

Persien.

— In Persien hat man nach dem Leben des Schah getrachtet. Er erhielt 3 Schüsse, wurde an Mund und Schenkel verletzt, doch ohne Gefahr für's Leben. Zwei der Verbrecher wurden niedergehauen, den zwei andern aber die Hände abgeschlagen.

Türkei.

— In Tunis ist am 13. Sept. ein eine halbe Stunde von der Stadt gelegenes Fort in die Luft gestiegen. Eine große Anzahl Häuser, sowie eine türkische Kirche sind eingestürzt. Alle Fenster und Spiegel des Serails sind zertrümmert worden. Die Zahl der Todten ist beträchtlich. Einen Augenblick glaubte man, der Bei habe sein Leben eingebüßt.

— Smyrna wurde am 26. v. M. von einer gewaltigen Feuersbrunst heimgesucht. Der Schaden wird auf 8 Mill. Piaster angeschlagen.

Amerika.

— Die Kartoffelkrankheit richtet auch in Nordamerika, namentlich in New-Jersey und Pensylvanien, große Verheerungen an. Ein dortiger Landwirth empfiehlt, vor dem Setzen der Kartoffeln den Acker mit Salz zu überstreuen.

— Wie für Jenni Lind, schwärmen die Amerikaner nun auch für Frau Sonntag. Bereits ist ihr in New-York von etwa 1000 Sängern amerikanischer und deutscher Liedertafeln ein Ständchen gebracht worden.

— In den Vereinigten Staaten waren binnen drei Tagen auf verschiedenen Eisenbahnen 10 Unglücksfälle vorgekommen, bei denen Viele ihr Leben verloren oder schwer verletzt wurden. — In Texas haben die Baumwollenpflanzungen viel von Würmern zu leiden gehabt; die Ernte soll dennoch befriedigen. — In der Hawannah leidet die Bevölkerung unter den terroristischen Maßregeln, die der spanische Gouverneur aus Furcht vor einer amerikanischen Invasion und einem Aufstand im Innern ergreifen zu müssen glaubt.

— Der „Schweizerbote" aus New-York berichtet über das Konstituirungsfest einer in New-York gebildeten Schweizer Scharfschützenkompagnie, mit dem ein Preisschießen verbunden war. Er schreibt: „Eine amerikanische Kompagnie Infanterie, vom Bataillon Nr. 2, mit der Bataillonsmusik an der Spitze, begleitete unsere Scharfschützen zum Schießplatze. Viele amerikanische Offiziere, darunter ein Oberst, wohnten dem Schießen bei. Sie bewunderten nicht sowohl die hier außergewöhnliche Fertigkeit im Schießen mit Stutzer, als die Bestimmtheit, mit der mehrere Schützen voraussagten, welchen Kreis sie beim Schießen treffen würden. Obgleich die amerikanischen Stutzer in ihrer Konstruktion nicht so zweckmäßig sind, wie die Schweizerstutzer, indem sie keine Stecher und besonders nicht deren Tragweite haben, so fiel das Schießen doch zu allgemeiner Zufriedenheit aus. Den ersten Preis im Schießen hatte Hr. J. Isele

aus dem Kanton Glarus, den zweiten Hr. Jakob Schieß aus dem Kanton Appenzell ꝛc."

Statistik der Schulen des Bezirks Baden.

Der Bezirk Baden mit einer Bevölkerung von 21544 Seelen zählte im vorigen Jahr 52 Gemeindeschulen, nämlich 25 Gesammtschulen, 14 Oberschulen, 13 Unterschulen; ferner eine Bezirksschule und eine Taubstummen-Anstalt. Die beiden letztern lassen wir unberücksichtigt. In diesen 52 Schulen wurden 3360 Kinder unterrichtet, es kamen also durchschnittlich auf eine Schule 65 Kinder; die zahlreichste war die Unterschule in Wettingen mit 130 Kindern, die am wenigsten zahlreiche die Gesammtschule in Dättwyl mit 9 Kindern; die größte Kinderzahl überhaupt hat die Gemeinde Baden mit 318, dann Gebensdorf mit 252, dann Würenlingen mit 224 u. s. w. Der ganze Bezirk zählt 3174 Haushaltungen, es kommt also durchschnittlich auf eine Haushaltung nur 1 Schulkind (zwischen 6 und 15 Jahren); in Baden, wo 487 Haushaltungen sind, nicht einmal 1 Schulkind auf jede; in Dättwyl, wo 69 Haushaltungen sind, nur auf je 2 Haushaltungen 1 Schulkind; hingegen in Würenlingen, wo 226 Haushaltungen sind, kommt gerade auf jede 1 Schulkind, und in Gebensdorf mit 210 Haushaltungen mehr als 1 Schulkind auf jede.

Außer den genannten Gemeindeschulen bestanden im Bezirk noch 33 weibliche Arbeitsschulen mit 1424 Mädchen, also durchschnittlich jede mit 43 Mädchen. Wenn man die 52 Gemeindeschulen nach ihren Leistungen klassifizirt, so findet man 10 sehr gute, 22 gute, 8 ziemlich gute 10 mittelmäßige und 2 geringe; ein gewiß sehr erfreuliches Resultat, wenn man noch bedenkt, wie schlecht Lehrer und Lehrerinnen für ihre Mühe belohnt werden.

Die sämmtlichen Schulgüter der Gemeinden des Bezirks Baden betragen Fr. 575122. 03 Rp. n. W.; das größte ist dasjenige von Baden mit Fr. 300141. 43; dann dasjenige von Birmensdorf (beider Confessionen) mit Fr. 31945. 51; dann dasjenige von Mellingen mit 27471. 43 u. s. w. Das kleinste ist dasjenige von ref. Killwangen mit Fr. 293. 71. — Die sämmtlichen Lehrerbesoldungen betragen Fr. 23918. 33, also durchschnittlich für jeden Lehrer Fr. 460. Die höchsten Besoldungen sind Fr. 857. 14, es genießen sie aber nur drei; die mindesten Besoldungen sind Fr. 357. 14. An obige Besoldungssumme trägt der Staat jährlich Fr. 6127 bei, also nur ungefähr den vierten Theil. Die Arbeitslehrerinnen beziehen zusammen eine Besoldung von Fr. 3208. 85, also jede durchschnittlich Fr. 107; daran zahlt der Staat Fr. 1484. 43, oder nahezu die Hälfte. Gar keinen Staatsbeitrag beziehen Baden, Mellingen und die Fabrikschule; blos für die Arbeitsschule Ennetbaden und ref. Birmensdorf. Die Gesammtausgaben für Besoldungen an Lehrer und Lehrerinnen der Gemeind- und Arbeitsschulen betragen also Fr. 27127. 18, wozu der Staat Fr. 7611. 43 beiträgt. Diese Kosten auf die Bevölkerung des Bezirks vertheilt, machen auf jeden Kopf Fr. 1. 26 Rp., gewiß eine sehr bescheidene Ausgabe für das Schul- und Bildungswesen; rechnen wir dazu noch die sonstigen Auslagen für Lehrmittel, Schulhaus u. s. w. so betragen die Gesammtausgaben höchstens Fr. 2 pr. Kopf der Bevölkerung oder Fr. 13. 12 Rp. pr. Schulkind. Der Beitrag des Staates an jedes einzelne Schulkind beträgt Fr. 2. 26 Rp.

Charade.

Das Erste hat der Stein,
Der Stein doch nicht allein,
Am Ganzen auch zu finden,
Aus unbekannten Gründen.

Das Zweite war eh'mals
Gefürchtet allenfalls,
Doch jetzt sind so benennet
Gar Viele, die ihr kennet.

Das Ganze ist zu haben
Zu Nordorf ohne Gaben;
Wills Einer nicht allein,
So gibt man sie noch drein.

Auszug aus dem aarganischen Amtsblatt.

Benefficia Inventarii.

Schmuziger, Joh. Jak., Schreinermeister, von Aarau. Eingabe bis 6. Wintermonat 1852 in der Gemeindschreiberei Aarau.

Billiger, Joh. Melchior, von Aettenschwil. Eingabe bis 23. Weinmonat 1852 in der Gem.-Kanzlei Sins.

Steigmeyer, Joseph, alt Gerichtspräsident, von Zurzach. Eingabe bis 2. Wintermonat 1852 an die Gemeinds-Kanzlei Zurzach.

Geldstage.

Holliger, Jakob, Bäurlis, Schiffmann, von Boniswyl, in Biberstein wohnhaft, vermögenslos. Eingabe bis 6. Wintermonat an die Ger.-Kanzlei Aarau.

Senn, Samuel, Hans Rudolfs, Bänis, von Unterkulm. Eingabe bis 6. Wintermonat 1852 an die Gerichts-Kanzlei Kulm.

Blasius Weber, auf Voregg, Gemeinde Sulz. Schuldenliquidation den 20. Weinmonat 1852, Morgens 9 Uhr auf dem Gerichtshause zu Laufenburg.

Bollenweider, Jakob, alt Kupferhammerschmied, von Aarburg. Eingabe bis 13. Wintermonat 1852 an die Grrichtskanzlei Zofingen.

Schleiniger, Fidel, gewesener Friedensrichter, von Klingnau, und Guggenheim, Baruch Samuel, von Ober-Endingen. Eingabstermin: bis 2. und Verrechtfertigung den 10. Wintermonat 1852 auf dem Gerichtshause in Zurzach.

Rehabilitationen.

Flori, Jakob, von Wohlen.
Bollag, Isaak, Josephlis, von Ober-Endingen.

Inserate und Anzeigen.

Verkauf eines Mühlegewerbs.

Künftigen Donnerstag den 14. Oktober 1852, von Abends 6 Uhr an, wird im Tavernewirthshause zum Löwen in Siglistorf an eine öffentliche Verkaufsfeilsetzerung gebracht werden:

Eine im Dorfe Siglistorf gelegene, mit hinlänglicher Wasserkraft versehene, solid gebaute und eingerichtete Getreide- und Gypsmühle mit fünf laufenden Werken, Wohnung, Scheune und Stallung sammt ungefähr einer Jucharte Landes.

Die bisherige Frequenz der Mühle und die äußerst günstigen Zahlungsbedingungen, die inzwischen auf dem Verwaltungsbureau in Zurzach eingesehen werden können, lassen einen zahlreichen Zuspruch erwarten.

Zurzach den 2. Oktober 1852.

Der Bezirksverwalter:
Frey.

Höchst wichtige Anzeige für Bruchleidende.

Der Unterzeichnete fühlt sich veranlaßt, einem geehrten in- und ausländischen Publikum ein Heilmittel für Bruchleidende bekannt zu machen, welches alle bisher angewandten weit übertrift, und schon sehr Viele radikal von ihrem Leiden befreit und hergestellt hat. Eine Dosis nebst Gebrauchsanweisung kostet 5 neue Franken bei

J. Kaspar Menet in Gais, Kt. Appenzell,
Verfertiger des
rühmlichst bekannten Bruchheilmittels.

Briefe und Gelder erbittet man franko. 4³

Tanz-Anzeige.

Sonntags den 10. Oktober wird der Unterzeichnete bei guter Musik Tanz abhalten lassen, wozu das tanzlustige Publikum freundlich einladet

Baden den 9. Oktbr. 1852.

J. Zehnder, zum Schloßberg.

Bekanntmachung.

Künftigen Montag den 11. dieß, Abends 6 Uhr, wird die Klostergutsverwaltung Wettingen im Wirthshause zur Sonne daselbst, die Weinzehntführen von Wettingen und Baden für den bevorstehenden Herbst an eine öffentliche Mindersteigerung bringen, was hiemit den betreffenden Fuhrleuten zur Kenntniß bebracht wird.

Wettingen den 8. Oktober 1852.

Der Klostergutsverwalter:
2¹ J. Hauswirth.

Zugelaufen:

Dem Unterzeichneten ist im Laufe abgewichener Woche ein etwa zwei Monate alter, weiß und braun gezeichneter Wachtelhund zugelaufen.

Windisch, den 4. Oktober 1852.

2² S. Schwarz.

Zu verkaufen:

Wer Dünger (Mist) zu verkaufen hat, beliebe sich an die Expedition dieses Blattes zu wenden. 3³

Windisch im Oktober 1852.

Johannes Laupper Fabrikant und neugewähltes Mitglied des Gemeinderathes scheint es sich seit längerer Zeit zur Aufgabe gemacht zu haben, Bürger der Gemeinde Windisch ohne den mindesten rechtlichen Grund zu verunglimpfen und zu verdächtigen. So besudelte derselbe, ohne Zweifel in betrunkenem Zustande am 3. d. M. in der Pintenwirthschaft des Hrn. Müri den Hrn. Friedensrichter Rauber, weil der Ammann der Gemeinde Windisch den Hrn. Rauber zum Staatsohmgeldner vorzuschlagen sich die Freiheit genommen. In seinem Zustande erklärte er dann auch, daß zwei Reuthaler ihn nicht reuen, daß Hr. Rauber nicht vorgeschlagen worden sei. Als hätte er Reuthaler wegzuwerfen! Nichts weniger denn darum daß Hr. Rauber nicht zum Staatsohmgeldner vorgeschlagen worden als vielmehr deßwegen, um wenigst dem Publikum vor die Augen zu führen, wer denn eigentlich dieser Laupper sei, dem nun einmal Niemand die Sache recht machen kann, und um auch zu zeigen wie anständig es wäre, wenn derselbe vor seiner Thüre kehrte, erlaubt sich Einsender dieses folgendes Aktenstück zu veröffentlichen:

Tit.

„Da aus einer Mittheilung der Tit. Finanzkommission hervorgeht, daß der Staatsohmgeldner Johannes Laupper von Oberburg, in Mißachtung der bereits unterm 13. v. Mts. gegen ihn wegen Pflichtvernachläßigung ausgefällten bezirksrichterlichen Urtheils nach wie vor fortfährt, sein Amt willkürlich zu verwalten, und bestehende Gesetzesvorschriften zu umgehen, oder gänzlich außer Acht zu lassen, so kann die Tit. Finanzkommission, als Aufsichtsbehörde sich nicht bewogen finden, demselben noch fernere Nachsicht angedeihen zu lassen, sondern hat mich beauftragt, den Johannes Laupper sofort von seiner Stelle als Staatsohmgeldner zu entlassen, und dieselbe neuerdings wieder zu besetzen, u. s. w."

Das Bezirksamt:
(Sig.) Frei.

Dem Publikum kann nun aber nicht einfallen, welches die Gründe sind, derentwegen sich die Tit. Finanzkommission zu ihrer Schlußnahme bewogen gefunden. Laupper nahm sich, wenn man so sagen darf, die Freiheit seinen Sohn dahin zu verleiten in Ohmgelds-Rechnungssachen für einen Beamten die Unterschrift zu machen. Die Sache wurde ruchbar und dem Gerichte verzeigt, wo derselbe nach gepflogener Untersuchung, wenn auch nur gelinde doch immerhin bestraft wurde.

Und dieser Mensch nun, der von seiner Beamtung abberufen, auch seinem eigenen Kinde das böse Beispiel vom falschen Unterschriftenmachen gegeben, erdreistet sich andere Leute zu verdächtigen?

Sonderbar erscheint dem Einsender immerhin daß ein Mann, der schon so viel an der Kunkel hat, nun zu guter Letz doch noch die Stelle eines Mitgliedes der Gemeindbehörde bekleiden kann. Dem Einsender dieß will scheinen, ein Gemeindrathsmitglied müsse auf Achtung und Vertrauen Anspruch machen können. Ob Laupper nach solchen Vorgängen das kann ist eine unschwer zu beantwortende Frage. Noch auffallender erscheint dem Einsender der Umstand, daß dieser, der Ohmgeldsstelle entsetzte Laupper nunmehr der Tit. Finanzkommission neue Vorschläge für diese Stelle soll machen können?! Welche Behörde spricht für die Zulässigkeit und Rechtlichkeit eines solchen Vorschlags? Doch nicht die Tit. Finanzkommission?

Zum Verkauf.

Wo eine vollständige noch bereits neue Infanterie-Offiziers-Ausrüstung billig zu kaufen ist, sagt die Exp. dieses Blattes. 3²

Preisherabsetzung!

Die Zeit rückt heran, wo das musikalische Leben wieder rege wird. Um den schweizerischen Männerchören die Anschaffung der in unserem Verlage herausgekommenen „Sammlung auserlesener Männer-Quartette 2 Hefte" zu erleichtern, haben wir den Preis per Sammlung (4 Stimmen) auf 1 Fr., der einzelnen Stimme 30 Ct. herabgesetzt.

Bestellungen auf neue Musikalien werden schnell ausgeführt.

J. Zehnder'sche Musikalienhandlung.

In der J. Zehnder'schen Buchhandlung zu haben:

Schmid und Gehring. Vollständige Mustersammlung aller Arten von ausgezeichneten Schlössern, Spanioletten, Pasquillen ꝛc. Für Schlosser. 36 große Tafeln mit erklärendem Texte. 3 Fr.
Muster-Alphabete der höheren Calligraphie. 1. Lieferung. 1 Fr. 30 Ct.
Neu Sion. Eine Zeitschrift für katolisches Leben und Wissen. Unter Mitwirkung mehrerer Gelehrten des In- und Auslandes, redigirt von Dr. C. Haas in Augsburg. 8ter Jahrgang. 8 Fr. 50 Ct.
Musteralphabete für Linschen zu zeichnen. 60 Ct.
Ansichten sämmtlicher Burgen, Schlösser und Ruinen der Schweiz 1 — 4 Heft, mit 50 Ansichten. 4 Fr.
M. G. Saphir. Conversationslexikon für Geist, Witz und Humor. 1. Lfg. 1 Fr. 35 Ct.
Teufelsbillen, Geißelhiebe und Hobelspähne vom Höllenprovisor. 1 Fr. 20 Ct.
Bloch, Eduard. Humor, Witz und Laune oder tres faciunt collegium. Ausgewählte humoristische Vorträge. 1 Fr. 60 Ct.
Faust, Joh. Zauber- und Herenbuche 1 Fr. 60 Ct.
Das Buch der Zauberei oder Magie. 6te verbesserte Auflage. 2 Fr.
Standreden auf der Kanzel des Humors von Herrmann Görwitz, nebst einem Anhange Auswandererlieder enthaltend. 1 Fr. 35 Ct.
Das Buch von den Küssen. 2 Fr.
Antignähomastix oder Frauenwelt. 3 Fr.
Günther. Humoristisch-Sattrisches Taschenkonversationslexikon. 80 Ct.
Das Ende der Welt naht oder die sieben letzten Posaunen oder Wehen, ihr Anfang u. ihr Ende. 1 Fr. 35 C.
Geschichte aus der Geisterwelt oder die Wunder der unsichtbaren Welt. 1. Fr. 30 Ct.
Jensen, Friedrich. Dampfwagenschnurren. 65 Ct.
Die Bekanntschaften, eine Pest f. d. Jugend. 85 Ct.
Kaffee, der Ruin der Menschheit. 55 Ct.
Der Herenprozeß u. die Blutschwizerprozedur. 60 Ct.
Des alten Schäfer Thomas seine dritte Prophezeiung für die Jahre 1852 und 1853. 15 Ct.

Buchbinderei-Empfehlung.

Zum Einbinden neuer wie alter Bücher, besonders aber dem Handelsstande empfehlen wir unsere Buchbinderei. Wir versprechen hübsche Arbeit, schnelle Bedienung und billige Berechnung.

J. Zehnder'sche Buchhandlung.

Leihbibliothek-Empfehlung.

Beim herannahen der langen Winterabende empfehlen wir einem ehrenden Publikum unsere über 1000 Bände haltende Leihbibliothek. Aus allen Zweigen der Literatur zeigen sich schöne Lekturen. Kataloge sind zu 20 Cent. zu haben; wer für ein Jahr abonnirt erhält denselben gratis.

Lesebedingungen:

Für einen Band auf 1 Jahr Fr. 6.
„ zwei Bände auf 1 „ „ 9.
„ ein Band auf 1 Monat „ — 80 Cent.
„ zwei Bände auf 1 „ „ 1 20 „
Baden. J. Zehnder'sche Buchhandlung

Terra Burgos.

Ein ausgezeichnetes Putzpulver
für Messing und Bestecke.

Das Paquet 10 Cent.

Ein Päcklein dieses Pulvers wird mit 1/4 Schoppen vom geringsten Branntwein vermischt, umgerührt und mit einer Feder die zu reinigenden Gegenstände (Messer, Gabeln, Messing, Kupfer ꝛc. ꝛc.) überstrichen. So getrocknet, werden dieselben mit einem trocknen Lappen abgerieben, wodurch selben ein Glanz von Neuheit gegeben wird.

J. Zehnder'schen Buchhandlung.

Ergebniß des Getreidemarktes in Zürich

vom 8. Oktbr. 1852.

Getreide-Gattung.	Vom letzten Markttage übrig geblieben.	Neue Zufuhr.	Ganzer Betrag.	Verkauft.	Ganze Verkaufs-Summe.		Wahrer Mittelpreis.		Aufschlag.		Abschlag.	
	Malter.	Malt.	Malt.	Malt.	Fr.	Rp.	Fr.	Rp.	Fr.	Rp.	Fr.	Rp.
Korn	247	1743	1990	1685	52437	20	31	12	—	—	1	8
Roggen	9	33	42	27	678	5	25	15	—	—	2	64
Bohnen	22	3	25	25	701	50	28	6	—	—	—	61
Erbsen	10	—	10	1	33	—	33	—	—	67	—	—
Gersten	2	7	9	9	145	16	16	22	1	56	—	—
Haber	Setter. —	Sest. 2506	Sest. 2506	Sest. 2506	2756	10	1	10	—	—	—	—

Druck und Verlag der J. Zehnder'schen Buchdruckerei.

...=Schaffner in Schloßrued

Abonnementspreis:
Bei den Postämtern bestellt:
Halbjährlich: 22 Batzen neue Währung
Vierteljährlich: 12 Batzen n. W.
Bestellgebühr inbegriffen.

Erscheint wöchentlich 1 Mal.

Nro. 42.

Schweizerische Volks-Zeitung.

Abonnementspreis:
Bei der Verlagshandlung bestellt:
Halbjährlich: 20 Batzen neue Währung
Vierteljährlich: 10 Batzen „ „
Die Bestellungen müssen aber franko gemacht werden

Insertions-Gebühren:
Die gewöhnliche Zeile oder deren Raum 15 Cent.

Baden, Samstag. Zweiter Jahrgang 16. Oktober 1852.

Eidgenössisches.

— Der Bundesrath hat das schweizerische Post- und Baudepartement ermächtigt, in Zell, Kantons Luzern, wo bisher nur eine Postablage war, ein Postbüreau zu errichten.

Eisenbahnwesen. Die N. Z. Z. setzt große Hoffnungen auf das Projekt einer Zürcher-Bodenseebahn. Und mit Recht. In allen betheiligten Kantonen wird für die Realisirung dieses Gedankens weit mehr gehandelt denn geredt. Ohne viel Lärm hat St. Gallen für seine Rorschach-St. Gallen-Wyl-Eisenbahn 5 Mill. Franken zusammengebracht. Für die Zwischenverbindungsbahn haben sich dagegen Männer in Winterthur zusammengefunden, daß mit allem Recht auf rasches Handeln gehofft werden darf. Eine kräftige Unterstützung erhält die letztere Gesellschaft an den wägsten Männern des Thurgaus die sich letzten Sonntag in Weinfelden zusammengethan haben, um die Art und Weise zu berathen wie Thurgau das großartige Unternehmen am besten unterstützen könne.

— In der Bundesstadt ist am 12. d. diejenige Kommission zusammengetreten, welche vom Bundesrath mit der Ausarbeitung eines Besoldungsgesetzes für die eidgenössischen Beamten beauftragt wurde.

Aargau.

— (Corresp.) Bei der am 10. dieses Monats in Lenzburg abgehaltenen Eisenbahnversammlung brachten die Herren Oberrichter Schmied und Bezirksamtmann Weibel das System des „aarg. Staatsbaues" zur Sprache, wogegen aber Hr. Postdirektor Lindenmann wohl etwas übertreibend behauptete, der Kanton müßte in diesem Falle alle seine Domänen und Eigenthümlichkeiten verkaufen, so daß ihm am Ende nichts mehr übrig bliebe als etwa die Rathhäuser, Kaserne und das Narrenhaus in Königsfelden, welch' letzteres man immerhin beibehalten müßte, um diejenigen Philosophen unterzubringen, welche allenfalls ob der Idee des Staatsbaues zu Narren würden. — Da nun aber einmal der Beschluß gefaßt worden ist, den Gr. Rath anzugehen, durch die Regierung die Staatsbaufrage prüfen zu lassen, so wollen wir hiermit die Polemik eröffnen und kurz untersuchen, auf welche Weise der Kanton alle seine Eisenbahnen selbst bauen, dabei noch Profit machen und unumschränkter Herr in seinem Lande sein könnte, wenn er wollte; statt das Volk auf hundert Jahre hinaus an aussaugende Gesellschaften zu verschachern. Vorerst wollen wir sehen, welche Linien den Interessen des Kantons am besten dienten, und auch reinschweizerische Verbindungen wären. Die erste Linie ist unstreitig die West-Ost-Bahn, und diese würden wir in keinem Falle von Aarau durch das unbelebte, und bei Olten, Aarburg und Aarau mit großen technischen Schwierigkeiten verbundene Aarthal ziehen, sondern von Morgenthal bis Lenzburg längs der Bernstrasse, an welcher die Zofinger und Aarauer ein Exempel unparteilicher, und der Richtung des Verkehrs folgender rücksichtsloser Straffenanlage ersehen können. Die Stadt Zofingen könnte man mit einer so günstig anzulegenden kurzen mit Pferden zu betreibenden Zweigbahn verbinden, und von Lenzburg bis Baden müßte man die Richtung über Brugg nehmen; diese Ost-West oder besser Morgenthal-Suhr-Lenzburg-Brugg-Baden Bahn durchschnitte den Kanton von einem Ende zum andern, und müßte jedenfalls im allseitigen Interesse desselben liegen. Die Bahnlänge betrüge 11 Stunden. — Nun kommen wir auf die vortheilhafteste Nord-Süd- oder Basel-Luzern-Bahn, und bei dieser simpatisiren wir nicht etwa mit dem reinschweizerischen Hauensteinloch, sondern halten dafür, daß diejenige Richtung die zweckmässigste wäre, welche seiner Zeit Hr. Ingenieur Lehmann von Aarau aus bei der Küttiger Papiermühle vorbei gegen Gelterkinden, Sissach, Liestal und Basel aufgefunden hat; diese Linie würde dann bei Suhr in die West-Ost-Bahn ausmünden, und sich bei Lenzburg wieder gegen Luzern zu durch das Hallwyler-Seethal abzweigen; ihre Länge ungefähr bei Kienberg angenommen bis Suhr betrüge etwa 2½ bis 3 Stunden, und von Lenzburg bis Aesch etwa 3½ Stunden, in Summa circa 6½ Stund. Nun haben wir noch die Brugg-Koblenz-Bahn mit etwa 4 Stunden und unser ganzes aarg. Bahnnetz betrüge dann im Ganzen etwa 21½ Stunden, oder beiläufig 100 Kilometer, und kosteten daher, den Kilometer zu Fr. 140,000 berechnet, circa 14 Millionen Franken. Und diese Summe sollte der quasi schuldenfreie Kanton etwa nicht auftreiben können? Im Gegentheil sind wir überzeugt, daß Aargau diese Summe zur Herstellung der vollkommensten Strassen zu drei Prozent in der Schweiz selbst und größtentheils sogar im Kanton fände, ohne auch nur eine einzige Staatsdomäne veräussern, höchstens etwa „verpfänden" zu müssen. Wir glauben auch überzeugt sein zu dürfen, daß die reichern Gemeinden mit ihren grossen Gemeinds- und Corporationsgütern mit gutem Beispiele vorangingen, und daß man zu keinen Zwangsanleihen Zuflucht nehmen müßte, und was die Hauptsache wäre, wir wären dann Herren in unserem Lande. Das kleine verschuldete Land Baden hat für den Bau seiner Eisenbahnen etwa 24 Millionen Gulden bei Rothschild zu 3½ Prozent aufgenommen, und bezieht jetzt aus der Eisenbahn 6 bis 8 Prozent Zinse davon, und macht also einen schönen Profit dabei, trotz den Lindenmann'schen Jeremiaden. Die Grundzüge dieses badischen Anlehens wollen wir in einer nächsten Nummer mittheilen.

— Das Geschäftsverzeichniß für die nächste Sitzung des Gr. Rathes ist an dessen Mitglieder versandt. Demselben entheben wir: Gesetzesvorschlag über Organisation des Obergerichts und der Bezirksgerichte, über Aufstellung und Verfahren der Friedensrichter; über Organisation des Regierungsraths und der Bezirksämter, über Wahlerneuerung der Behörden und Beamten, über Umwandlung der Geldwährungen. — Der zweiten Berathung harren die Gesetzesvorschläge über das Wirthschaftswesen und Militärwesen und das Reglement für den Gr. Rath. — Okkupationsrechnung per 1841, die Klosterrechnungen von Muri von 1847 bis 1850, die von Wettingen von 1845 bis 1850, die von Gnadenthal von 1844 bis 1848, die von Maria Krönung von 1845 bis 1850 und die von Fahr von 1846 bis 1850. Der Regierungsrath scheint auf die Stimme des Volkes gehört zu haben, da die Saumseligkeit, mit welcher im Klosterrechnungswesen bisher zu Werke gegangen, endlich aufhören soll. Doch scheint uns, Gnadenthal sollte nicht so schrecklich sein, daß man da nicht auch saubern Tisch sollte machen können.

— Der Reg.-Rath hat zu einem Hilfspriester nach Tägerig den Herrn Leo Hollinger ernannt.

— Wie wir aus ganz sicherer Quelle vernehmen, streiten sich die Blätter wegen der von Aargau an die schweizerische Nordbahngesellschaft ertheilten Conzession um des Kaisers Bart. Der betreffende Akt — klar und bündig abgefaßt — räumt allerdings der schweiz. Nordbahngesellschaft das Recht ein, von Baden nach Koblenz und von Baden nach Aarau bauen zu dürfen, und diese Conzession ist keineswegs erloschen, wie man von gewissen Seiten glauben machen wollte.

— An der Eisenbahnkonferenz zu Lenzburg (Sonntag, 10. Oktbr.) nahmen gegen 200 Männer aus den Bezirken Aarau, Baden, Bremgarten, Brugg, Muri, Lenzburg und Kulm theil. Herr Nationalrath Ringier hatte im Vereine mit andern eben so tüchtigen Sachkenner Anträge ausgearbeitet, welche er der Versammlung vorlegte. Die Berathungen darüber dauerten volle 3 Stunden. Bei der Abstimmung wurde (§. 1 — 5 unverändert, wie sie von Hrn. Ringier vorgeschlagen wurden) beschlossen:

1) Die Versammlung spricht ihre Sympathie aus für das Unternehmen einer Hauenstein-Linie als für eine reinschweizerische Verbindung zwischen Zürich und Basel.

2) Die Versammlung hält eine Bahn von Baden nach Koblenz zum Anschlusse an eine jenseitige Rheinbahn gleichfalls für wünschbar.

3) Die Versammlung ist der Ansicht, die Verbindung des Aarthals mit Luzern dürfte auf keinem andern Wege als — bei Lenzburg von der West-Ostbahn ablenkend — durch das Hallwiler-Seethal geführt werden, weil diese Richtung die Interessen der verschiedenen Theile des Landes am billigsten ausgleicht.

4) Die Versammlung ist überzeugt, daß es in der Stellung des Aargaus liege, die Vermittlung zwischen der Zentralbahnverwaltung und der Nordbahngesellschaft zu übernehmen.

5) Ein Ausschuß wird ermächtiget, Namens der Versammlung und im Sinne obiger Beschlüsse eine Petition an den Gr. Rath zu erlassen.

6) Die Versammlung beschließt, den Gr. Rath zu bitten, er wolle den Regierungsrath einladen, die Frage zu erörtern, ob es nicht im Interesse des Aargaus liege, die Sache der Eisenbahnen selbst an die Hand zu nehmen, sei es, daß er selbst baue, sei es, daß er gewisse Garantien ausspricht für die Projekte, die seiner Gesammtbevölkerung am meisten dienen.

In die Kommission wurden gewählt: Regierungsrath Schwarz Oberst Fischer von Reinach, Ringier, Herzog-Gemuseus, Oberrichter-Schmied, Lindemann und Feer-Herzog.

Die weitaus größte Zahl der Stimmen vereinigte sich auf die Schlußnahme Nr. 3. Dieselbe war beinahe einstimmig.

— (Einges.) Wenn Einsender dieß auch alles Vertrauen zu seinier hohen Regierung hegt, so erlaubt er sich dennoch die bescheidene Frage, ob wohl bald an die Ausführung jener Bestimmungen der Verfassung gedacht wird, welche dem aargauischen Volke einigermaßen Erleichterungen bringen dürften. Einsender erkennt allerdings die Schwierigkeiten welche bei der Durchführung jener Punkte hemmend entgegen treten, allein einmal muß es doch kommen, und daß der Reg.-Rath diese Ansicht theilt, beweisen die vielen Arbeiten, welche derselbe seit seinem kurzen Bestande schon geschaffen. Nichts überstürzen aber auch nichts vergessen!

— Bei Durchgehung obiger Einsendung kommen wir auf einen vor Jahren schon gehegten Gedanken zu sprechen, der ohne Zweifel im Sinne aller Mitbetheiligten gesprochen ist. Wir sind — von vorneherein erklärt — Feinde eines jeden Privilegiums. Denn Privilegien sind nichts anders denn die Erlaubniß, zum Nachtheile anderer eine Sache betreiben zu dürfen die diese eben nicht betreiben dürfen. Einzelne Kantone, vorab die Kulturkantone äffen diese monarchische Auszeichnung nach. So Aargau. Aargau hat troß der vier Buchdruckereien welche in Aarau sind, seinen sogenannten Kantonsbuchdrucker. Dieser Kantons-Buchdrucker druckt s. z. sagen Alles was der Staat braucht um schönes Geld. Als wenn die andern drei Buchdruckereien in Aarau nicht auch diese und jene Arbeit fertigen könnten! Da loben wir die verschriene Regierung von Bern, die die Staatsdruckarbeiten unter sämmtliche Buchdrucker des Kantons vertheilt. Im Aargau lieferten die Provinzbuchdrucker nach bisheriger Uebung für die Bezirksbehörden die wenigen gebräuchlichen Arbeiten, nun sagt man: die Aarau-Sächsische Kantonsbuchdruckerei züngle auch nach diesen wenigen Brosamen, die vom Tische der Hauptstadt fallen. Vor der Hand wollen wir im Interesse einer weisen Verwaltung nicht glauben, daß diesen Gelüsten nachgegeben wird.

Ein weiteres Privilegium ähnlicher Art ist das sogenannte Schulbücherprivilegium. Schon vor bald einem halbdutzend Jahren wurden die einschlägigen Behörden angegangen, den aargauischen Schulbücherverlag von Zeit zu Zeit einer Conkurrenz zu unterwerfen oder dieselben unter sichernden Bestimmungen ganz frei zu geben. Allein die besagten Behörden fanden nicht für gut auf das mehrmal wiederholte Gesuch einzugehen, obschon in den besagten Zuschriften billigere Preise zu halten, (für das A B C-Buch gebunden 6 kr., für das Lesebuch 18 kr.) angeboten wurden. Solche Privilegien sind, namentlich in einer Republick, und vorab in einer, die zu den vordersten zählt, nicht gerecht und bestehen zum Schaden der Menge, während sie nur einem zu nutzen kommen. Und das sollte eben nicht sein. Unterlegt der Reg.-Rath das Gesagte einer Prüfung, so wird er finden, daß wir Recht haben, wird die Ungerechtigkeit dann aber auch nicht länger mehr dulden als er muß.

— Baden. Nach dem eidg. Bettag hat das hiesige Pfarramt den Einzug einer Liebesgabe für Hagel- und Wasserbeschädigte im Kanton selbst besorgt. Das Ergebniß seiner Bemühungen beläuft sich auf 603 Fr.

— An die Stelle des verstorbenen Gerichtspräsidenten Steigmeier hat der Kreis Klingnau den Herrn Gemeindsammann Häfelin von daselbst in den Gr. Rath gewählt.

— Vom Lindenberg. Der Kreis Sins wählte am 10. d. M., als Mitglied in den Gr. Rath den Herrn Gemeindammann Huwiler von Aettenschwil. Damit hat nun der Kreis 4 Mitglieder im Gr. Rathe. Beim Wahlakte erschien auch unser Moses der II. abermal auf dem

Kampfplatze und wagte einen tüchtigen Anlauf, allein der Kreis Sins scheint nunmehr seine Aufgabe richtig erfaßt zu haben, er will die wägsten und besten im Gr. Rathe wissen, Männer welche nicht nur die Religion sondern auch die materiellen Interessen des Volkes im Auge haben. Letzteres Augenmerk ist jetzt mehr denn je am Platze. In dermaligen Zeit geht der Ruf nach Eisenbahnen wie ein Sturm durch die Schweiz und wer weiß, ob, wenn die Sache gehörig beleuchtet wird, nicht geradezu das Reußthal eines der geeignetsten Terrains sein dürfte, sein Verkehr nicht einmal zu hoch angeschlagen. Hiefür werden unsere Großräthe einstehen.

— Der Reg.-Rath hat an die durch Resignation erledigte Pfarre Oeschgen den Hrn. Hülfspriester Herzog von Möhlen, d. Z. Pfarrverweser in Wittnau, ernannt. Bei dem Stündlertreiben in letzterm Orte dürfte es der Regierung schwer fallen, für diese Gemeinde einen Pfarrer zu bekommen. Schade daß die Sonnenwirthin keine Hosen trägt, mit Hosen hätte sie nun die beste Aussicht, ans lang ersehnte Amt zu kommen!

— Der Regierungsrath hat das Organisationsgesetz für den Regierungsrath auf Grundlage des Direktorialsystems durchberathen.

— Im Bundesblatte ist die Stelle eines Gehilfen für den Post- und Telegraphendienst beim Postbureau Lenzburg mit einer Besoldung von Fr. 800 ausgeschrieben.

— Die Direktion der Pestalozzistiftung für die deutsche Schweiz hat dem Herrn Chorherrn Siegrist die Stelle eines Direktors an gedachter Anstalt übertragen.

— Nach ungefährer Abschätzung hat die Gemeinde Aarau bei den letzten Wasserverheerungen einen Schaden von über 60,000 Fr. erlitten.

— Vorletzten Donnerstag machten die im Wiederholungskurs befindlichen drei Schützenkompagnien und die Kavallerieschule einen Ausmarsch nach Brugg, um dort in Verbindung mit der aargauischen Pontonnierkompagnie ein kleines Feldmanöver durchzuführen, einen vereitelten Flußübergang darstellend. Das Ganze wird als gelungen bezeichnet und namentlich haben sich die Pontonniers durch das Schlagen einer Schiffsbrücke von 500 Fuß Länge bei hoch angeschwollener Aare ausgezeichnet, noch mehr aber durch das Wiederabtragen derselben, wobei sie in beständiger Lebensgefahr waren. Auch die am zweiten Tag von den Schützenkompagnien auf dem Rückmarsch vorgenommenen Uebungen im Sicherheitsdienst in Verbindung mit Scharfschießen auf unbekannte Distanzen dürfen als sehr vortheilhafte und gelungene Uebungen gerühmt werden.

— Kelleramt. (Eingef.) Aus Zufall verspätet. Wenn der Regierungsrath in jüngster Zeit einen Antrag des katholischen Kirchenraths bezüglich der Zulassung von Aspiranten des geistlichen Standes zum Staatsexamen von der Hand zu weisen sich veranlaßt fand, so hat er nach dem, keineswegs maßgeblichen Urtheile, Einsenders dieß nur gethan, was die große Mehrheit des aargauischen Volkes aus voller Ueberzeugung als ganz gerechtfertigt hält. Der R.Rath fürchtete bei dem Gewähren des Vorschlags des Kirchenraths ein Unterlaufen von Jesuitenzöglingen unter die andern denen man den Weg zum geistlichen Stande allerdings gerne erleichtert haben würde. Einsender dieß hat in jüngster Zeit die Befürchtungen des Reg.-Rathes in Fleisch und Blut gesehen und gehört. Auf einer Kanzel des Kellerамtes stand an „Micheli“ ein junger Geistlicher, der wenn etwas plump, doch eher einen Jesuiten denn einen wahren Priester Gottes vorstellte. Er schilderte Michael im Kampfe mit dem Drachen, der Kampf des Guten mit dem Bösen. Die Heere theilte er also ein: Auf dem Felde des Guten der Papst mit Hanibalsfeldherrentalent, die Bischöfe als seine Generäle und die übrige Geistlichkeit als seine Ober- und Unteroffiziere. Das Heer dieses ausgezeichneten Staates bildeten alle guten Katholiken. Auf dem Felde des Bösen stand der Teufel als Feldherr, als seine Generäle die Fluchet, die Säufer, die Spieler, die Wüstlinge, die Nachtschwärmer ꝛc., und als dessen Armee alle, die nicht zu den frommen Katholiken zählen, namentlich aber die sogenannten Freiheitsmänner. Denn so sprach der fromme Mann: „Freiheit heißt heut zu Tage Hochmuth, Stolz, Hoffarth, Verachtung des Gottlichen und der göttlichen Priester, Zügellosigkeit und Gesetzlosigkeit. Welche von den beiden Armeen nun aber Meister wird, hat der wackre Mann nicht gesagt, doch ließ es sich denken. Er wenigst blieb in der Kirche Meister, es fehlte nur, daß man ihm nicht wie auf einem Theater klatschte. Der hals den Neuerern, den Reformirten gesagt, hieß es nachher. Keiner der vermeintlichen Frommen fühlte sich getroffen, alle vielmehr sehr erbaut, denn sie siegten durch den Mund des Predigers ohne Blutvergießen. Ein Dutzend derlei Prediger dürfte jedenfalls vielen Dutzenden wahrer Priester Gottes die Stirne bieten, weil eben ein wahrer Priester Gottes einem Theile menschlicher Geschöpfe zu lieb, nicht eine halbe Welt verdammt, und ein wahrer Priester Gottes nicht dem Lippendienste das Wort redet, sondern eben nur zu sehr weiß, daß alle Menschen unvollkommen und alle der Buße und Besserung und der Gnade des Himmels bedürfen.

— Zurzach. Das zwölfjährige Mädchen, welches am 5. d. von einem herabfallenden Ziegel auf den Kop getroffen wurde, ist nicht gestorben, sondern befindet sich wieder ziemlich besser, ungeachtet der schweren Verwundung die ihm dieser Zufall verursacht hatte. Der Knocheneindruck war nach dem Bericht eines dortigen Arztes in der Breite über 1, in der Länge 1½ Zoll, die Entfernung der Knochen von einander betrug eine Linie, der Eindruck hatte an Länge, Breite und Tiefe ungefähr die Form eines Eßlöffels. Durch die Knochenöffnung drangen in Zeit vom Abend, da der Unfall vorkam, bis am andern Morgen circa 2 Löffel voll Gehirn heraus. Am 6. Morgens stellte sich zu dem bewußtlosen Zustande des Mädchens noch eine Art Kinnbackenkrampf ein, der das Einbringen jeder Arznei verhinderte, am 7. hörte dieser auf, das Leben kehrte wieder zurück, es trank begierig Wasser, Arznei jedoch wollte es keine zu sich nehmen. Am 9. fing es an zu sprechen, ja sogar zu lachen, am 10. kehrte sprache und Gedächtniß vollkommen zurück, das Mädchen konnte ausführlich erzählen, was mit ihm seit dem Unfall vorgegangen. Zu der Verwundung am Kopfe hatte es auch noch eine Lähmung des Arms, die bis am 10. ebenfalls gehoben war. Diesem Mädchen war also ein Theil des Schädels eingedrückt, es hatte zwei Löffel voll Gehirn verloren, die Behandlung, die ihm vom Arzte zukam, reduzirte sich bei der Abneigung gegen Arznei, auf Umschläge von kaltem Wasser, und dennoch befindet sich dasselbe gegenwärtig außer aller Gefahr, und hat ungeachtet des Verlustes an Gehirn seine Geisteskräfte ungetrübt erhalten.

— Aus dem Bezirk Laufenburg. (Eingef.) In Nr. 40 der „Schweizerischen Volkszeitung“ ist über die stattgefundene Wahl des Hrn. Anton Suter von Frik zum Vice-Gerichtspräsidenten von Laufenburg ein Aufsatz erschienen, dessen Verfasser den darin besprochenen Vorgang in moralischer und gesetzlicher Hinsicht mit vollem Rechte ernst und scharf tadelt. — Dieser Tadel ist aber nur ein gerechter; einer solchen niedrigen Handlungsweise kann man durchaus kein Lob spenden, — und an der Behauptung, daß Hr. Suter sich selbst gestimmt und nur durch diese seine eigene Stimme zum Vice-Präsidenten gewählt worden sei, ist nach all dem, was Einsender dieser Zeilen von einer ehrenwerthen Seite gehört, nicht etwa im entferntesten zu zweifeln; denn jeder, der den Herrn Suter als Bürger und Beamteten auch nur einigermaßen näher kennt, wird gleich ausrufen müssen: ja gewiß ist es wahr, es ist nur zu wahr. Man darf überzeugt sein, daß ein solcher Mann, der in seiner bedauerlichen Verstandesschwäche schon mit der Hoffnung auf die Bezirksamtmanns- und Gerichtspräsidentenstellen mehr als einmal schwanger gegangen ist, sich durch seine eigene Stimme wenn es immer nur möglich wäre zum Landammann erheben und dann eine solche Handlung für keine Verletzung seiner beschwornen Pflichten halten würde. Zu dieser Annahme berechtigt uns namentlich die Thatsache, daß Herr Suter, der die personifizirte Gleichgültigkeit und Unzuverlässigkeit ist, die gröbsten Ehrverletzungen, welche ihm seine Collegen und Andere zufügen, auf sich sitzen zu lassen die traurige Schwachheit hat. Von den vielen erlittenen Ehrenkränkungen, insofern deren bei ihm noch möglich und denkbar sind, wollen wir nur ein Beispiel anführen, über das er nach alter Gewohnheit stillschweigend hinweggegangen ist. Sein College Herr Bezirksrichter Joseph Stäuble in Rheinsulz, der ihn merkwürdigerweise später doch wieder zum Vice-Präsidenten portiren half, hat ihm 'am Abende des 31. Dezember 1851 in Gegenwart vieler ehrenwerthen Gäste im Adler zu Laufenburg mit gut betonter und sehr vernehmlicher Stimme ins Gesicht gesagt: „daß er — Suter — der schlechteste, niederträchtigste und liederlichste Hund und Lügner unter der Sonne sei und daß er — Stäuble — ihm dieß jeden Augenblick beweisen wolle.“ Herr Suter, der in seiner tiefen Gesunkenheit würdig zu sein glaubt, irgend ein öffentliches Amt zu bekleiden, hätte für wahr doch auch diese abscheuliche Injurie von sich zu wälzen versuchen sollen; allein er hat es wie immer auch dießmal nicht gethan. Wer auf seiner Ehre nur so viel hält, daß er solche groben Invektiven nicht durch gerichtliche Klage abzutreiben versucht, der ist leider sehr zu bedauern und wohl mehr als blos dazu fähig sich selbst zu stimmen, um dadurch zu erstreben was er sonst nie erreicht haben würde. Nun läßt sich unschwer begreifen, daß der ehrenfeste Theil, der Kern unserer Bezirksbürger keine Achtung und kein Vertrauen zu einem Manne hat und haben kann, der die gemeinsten Injurien ungeahndet auf sich sitzen läßt und sich durch moralisch unerlaubte Mittel zu der Würde eines Vice-Gerichtspräsidenten hinzudrängte. Sein Wirken in dieser Eigenschaft ist ein total nichtiges. — Der Einsender dieser Zeilen, der mehr die Sache als die Person im Auge hat, gönnt indessen dem Herrn Suter seine Stelle und erwarter blos, daß die Gesetzgebung durch eine zweckdienliche Bestimmung dafür sorgen werde, daß in der Zukunft ähnliche Ereignisse nicht mehr vorkommen können. Jeder redlich denkende Bürger wird dem Gesetzgeber nur zu Dank verpflichtet sein, wenn er Gesetze erläßt, wodurch moralisch gesunkenen Beamteten der Boden der Willkür und das weite Feld niedriger Parteihandlungen und gemeiner Eigennützigkeit gänzlich entrückt wird. —

— Alt Weibel Zumsteg von Oberhofen wurde am 9. dieß von einem Rineker von Sulz einer Liebschaft wegen so gefährlich verwundet, daß man für sein Leben fürchtet.

— Frickthal. (Eingef.) Wenn irgend in einer Ecke des Landes ein Mann des s. g. höhern Ranges von der Welt Abschied nimmt, verbreitet sich die Nachricht schnell nach allen Richtungen. Wer sein ganzes Leben hindurch kein Geistesblitzen gesehen, ein Sklave seines beschränkten Seins geblieben, aber dem Götzen des Tages Weihrauch dargebracht hat, für den werden die Blitze doch nach dem Tode in Anspruch genommen. Sein unersetzlicher Verlust kann jetzt überallhin telegraphirt werden.

Mit dieser Bemerkung verbindet Korrespondent eine Nachricht, die er nicht zu telegraphiren wünscht, weil sie einem Verstorbenen gilt, der in aller Bescheidenheit gelebt, gewirkt, die Telegraphen nicht gesehen und wahrscheinlich nicht erwartet hat, daß nach seinem Tode Jemand seiner öffentlich gedenken werde.

Am 2. Oktober nämlich wurde unter vielseitiger Theilnahme ein Mann der Erde übergeben, der es würdig ist, daß seiner in einer Volks-Zeitung erwähnt werde. J. Urban Gersbach von Hellikon — so heißt der Verstorbene — war 51 Jahre lang Lehrer in seiner Heimathgemeinde, erhielt für seine Pflichttreue, Aufopferungsfähigkeit, vorzügliche Leistungen und Eifer die Verdienstmedaille von Seite der Staatsbehörde. Er erreichte das seltene Alter von 88½ Jahren und brachte das Leben bis zu seinem Scheiden in ungetrübter Heiterkeit und Gesundheit zu; konnte noch ohne Brille lesen und nur die Säusler und Schnurrlaute seiner ehemaligen Schulkinder hatten ihm das Gehör geschwächt. Er genoß der ungetheiltesten Achtung bei Jedermann, der ihn kannte; denn auch seine Verdienste als strebsamer, das öffentliche Wohl fördernder Bürger und seine Gerechtigkeits- und Wahrheitsliebe stehen unbestritten da. Er war nicht blos ein (für seine Zeit) vorzüglicher Erzieher und auch ein guter Familienvater, sondern ein frommer Mann, ein Christ im Geist und in Wahrheit, der, was er that, nicht aus bloßer Gewohnheit, blinder Nachäfferei und Lippendienst verrichtete.

Würde der Staat mit Verdienstmedaillen gegen vorzügliche Bürger ebenso freigebig sein können, wie Louis Napoleon mit der Dekoration der Ehrenlegion, Gersbach wäre auch einer derjenigen gewesen, der sie verdient hätte in seinem zwar engen aber örtlich fruchtbaren Wirkungskreise. Er hinterläßt eine brave Familie, die ihn wie einen Schutzengel verehrte und namentlich hinterläßt er unter seinen Söhnen einen tüchtigen und bescheidenen Oberlehrer. Ehre dem Andenken dieses Volksmannes!

Bern.

— Die reformirten Geistlichen Berns dringen wie zur Zeit des 6. Septembers zu Zürich, auf immer weitere Ausdehnung ihrer Macht. Sie streben nach einer würdigen Sonntagsfeier. Unter dieser verstehen sie die Schließung des Theaters, Aufhebung der Volksspiele ꝛc. Der Gemeinderath von Bern scheint jedoch der pfäffischen Anmassung die Stirn bieten zu wollen.

— Bei einem Grümpelschiessen in Zäziwil wurde ein Zeiger von einer Kugel getroffen. Es ist wenig Hoffnung für sein Leben. — Die Schuld am Unglück trägt er selbst.

— Der unlängst in Coian verstorbene Apotheker Fueter hat den wohlthätigen Anstalten seiner Vaterstadt Bern gegen 12,000 Fr. vergabet.

— Am 11. d. hatten in Bern zwischen den Delegirten des Centraleisenbahnkomites, Speiser von Basel und Feer-Herzog von Aarau einerseits, und Abgeordneten der Bernerregierung anderseits, Unterhandlungen über eine vom Stande Bern zu ertheilende Konzession statt. — Zwei junge Mädchen von 20 und 21 Jahren, eine Bauerntochter und die Magd des Hauses, haben sich bei Interlaken aus unbekannten Gründen in die Aare gestürzt, nachdem sie vorher Kleider und Schürzen zusammengebunden. Was diese jungen Unglücklichen zu dem verzweifelten Entschlusse führte ist unbekannt. Ihre Leichen wurden, noch zusammengebunden, am Thunersee gefunden.

— Die Polizeikommission hat den Kirchenvorstand mit seinem Begehren das Theater an Sonntagen zu schliessen, abgewiesen. Es septemberlet doch noch nicht so gar!

— Ueber die den Baslern ertheilte Conzession vernimmt man, daß dieselbe der Baslergesellschaft bewilliget von Morgenthal in der Richtung nach Langenthal u. Herzogenbuchsee und von hier einerseits an die Solothurnergränze anderseits nach Winigen, Burgdorf, Schönbuel und Bern eine Eisenbahn zu bauen. Die Uebernehmer haben 150,000 Fr. Kaution zu erlegen und nach erfolgter Ratifikation innert Jahresfrist den Bau zu beginnen.

Zürich.

— Landwirthschaftliches Fest in Uster. Dasselbe wurde am 3. und 4. d. M. daselbst abgehalten. Die Betheiligung an demselben, sagt ein Corr. der N. Z. Z., war größer denn je. Tausende von Theilnehmern hatten sich eingefunden, und im Ausstellungsgebäude herrschte ein solches Gedränge daß leider die Wenigsten die herrlichen Ausstellungsgegenstände mit Muße betrachten konnten. Von diesen werden besonders gerühmt die eingegangenen Obstsortimente, ebenso war Getreide in schöner Auswahl vorhanden. Taback, Hopfen und Seide zeigten jedem Anwesenden daß bei größerer Verbreitung derselben dem Landmanne großen Gewinn daraus erwachsen müßte. Imposant sagt jene Corr. war die Viehausstellung. Zwar waren Pferde nicht gar zahlreich da, doch ethielten mehrere Preise bis 150 Fr. Größer dagegen war die Zahl der Zuchtochsen 120, ächt Schwyzerschlag, 52 erhielten Prämien. — Zahlreicher noch waren Kühe und Rinder und Schweine vorhanden. Von den letztern erhielten 93 Prämien.

— Abermals sind Neuenburgerabgeordnete hier eingetroffen. —

— Der Regierungsrath hat den Gedanken der Errichtung eines Zwangsarbeitshauses verworfen. — Die Einführung einer Erbschaftssteuer soll im Zusammenhang mit der Revision der Steuergesetze berathen werden.

Luzern.

— Endlich — nach dreiwöchentlicher Unterhandlung ist zwischen der Regierung und dem Bevollmächtigten der Centralbahn ein Vertrag zu Stande gekommen. Die Genehmigung ist Luzernerischerseits natürlich dem Gr. Rathe vorbehalten. — Im Kt. Luzern sind die Telegraphenstangen gestellt und die Drähte gezogen, dagegen fehlt der Apparat zum Telegraphiren. Im Tessin dagegen fehlen nur Stangen und Drähte, der Apparat dagegen nicht. Das ein neues Bild von dem alten Pferde, welches schon so lange am Schwanze an der „Krüpf“ angebunden ist.

— Auf der Knutwilerhöhe sind von bösen Buben 5 Telegraphenstangen ausgerissen worden. Später kam die Post, die Pferde strauchelten am über die Straße liegenden Drathe, fielen und der Postwagen mit. Zum Glücke geschah kein weiteres Unglück!

— Den 14. Oktober ist die Telegraphenstrecke Zofingen-

Luzern eröffnet worden; die Freude Luzerns durchzuckt den Draht mit Blitzesschnelle; wie werden wir erst seine Pulsschläge fühlen, wenn es durch eine Eisenbahn ausgesöhnt ist.

Glarus.

— In der glarnerischen Gemeinde Bilten, wo in letzter Zeit ziemliche Verdienstlosigkeit herrschte, wird nun auch die Strohflechterei eingeführt. Eine Lehrerin ist aus dem Aargau eingetroffen.

Freiburg.

— Der Staatsrath von Freiburg hat die Beschwerde gegen die Wahlen in der Hauptstadt bereits behandelt. Der Gemeinderath soll sich vollständig gerechtfertigt haben und gegen die Reklamanten (Wuillert, Von der Weid und Engler) soll umgekehrt eine Verleumdungsklage wegen lügenhafter Angaben erhoben werden, wie der „Confédéré" berichtet.

St. Gallen.

— Die St. Gallerzeitung regt den Gedanken an, es möchte der Staat bei der Rorschach-St. Gallen-Wyl Eisenbahn sich mit der Hälfte des erforderlichen Kapitals betheiligen.

Graubünden.

— Nach Zeitungsangaben wird Oestreich die Route über den Splügen befördern helfen. —

— Hier kehrten die Heerden aus den Alpen zurück und man erwartet den raschen Eintritt des Winters.

— Zum Präsidenten des schweizerischen Turnfestes, das nächstes Jahr hier stattfindet, ist in St. Gallen Hr. Bundesstatthalter Gadmer gewählt worden.

Thurgau.

— Die Weinfelder Versammlung zählte 3 bis 400 der angesehendsten Männer aus allen Kantonstheilen. 175 Mitglieder traten sofort den Statuten für Bildung einer Gründungsgesellschaft und dem Aktienzeichnungsprotokoll bei. Es wurde ein Comité von 15 Mitgliedern bestellt. —

Das erforderliche Kapital wird (inclusive die Verzinsung während der Baujahre) auf 5½ Millionen Franken festgesetzt und in 11,000 Aktien von je 500 Fr. eingetheilt. Während der Baujahre werden alle Einzahlungen mit 4% verzinset. Der Anschluß an eine sich bildende Bodensee-Zürchergesellschaft und die Verbindung mit derselben bleibt vorbehalten.

Tessin.

— Aus Altdorf wird die zuverläßige Nachricht gemeldet, daß der große Viehmarkt in Lugano ungünstig ausgefallen sei. Das Fehlschlagen der Wein- und Heuernte in Italien und daheriger Geldmangel wird als Grund der wenigen Käufer angeführt.

— Tessiner Blätter veröffentlichen die Ernennungen von 32 Professoren für die dortigen Lyceen und Gymnasien und berichten von einem Bankett zu Ehren des Herrn Bundesraths Francini.

— Unter den Lehrern, welche die Erziehungsbehörde für die verschiedenen Lehranstalten berufen hat, sind mehrere ausgezeichnete Emigranten; an ihrer Spitze Dr. Carlo Cattaneo von Mailand, einer der ersten lebenden italienischen Schriftsteller über national-ökonomische Fragen.

Waadt.

— Für die Bahn von Villeneuve nach Martinach ist das Conzessionsgesuch beim Staatsrathe eingereicht worden.

— Lausanne. Die Anwesenheit der Herzogin von Orleans zieht hier fortwährend viele hohe Gäste an, so neuerdings die Infantin Ludisa Theresia, den Prinzen Alexander von Preußen, den Großherzog und die Großherzogin von Mecklenburg ꝛc. Die Bevölkerung der Stadt bezeugt der durch das Schicksal oft und hart betroffenen Familie Orleans vielen Respekt.

Wallis.

— Die Reklamationen gegen die letzten Wahlen mehren sich. So sind diejenigen von Sitten und die Mehrzahl derjenigen von Oberwallis beanstandet.

Genf.

— Der „Pays" meldet von einer mächtigen Gesellschaft mit englischem Gelde, welche eine Eisenbahn von Nevers nach Genf zu bauen beabsichtige.

— Die Großrathswahlen von Genf sollen auf den 15. November anberaumt sein.

— Wasser und Sturm haben dieser Tage auf's Neue in der Umgegend von Genf Unheil angerichtet. Durch das Uebertreten der Drise wurden die Felder zwischen Lancy Carouge überschwemmt. Noch größer muß der angerichtete Schaden jenseits der savoyischen Grenze sein. Durch den neulichen Sturm verunglückten bei Chezery drei Kinder von 11 — 12 Jahren. Sie weideten Ziegen auf der Höhe des Jura, als sie ein Windstoß faßte und über die Felswände fortriß. Folgenden Tags wurden sie am Fuße des Berges sämmtlich todt gefunden.

Deutschland.

— Eine militärische Ehrensalve, welche in der Gegend von Mainz dem erwarteten König von Hannover zugedacht war, wurde laut dem Frankfurter Journal der französischen Königin zu Theil, deren Schiff von den ausgestellten Posten für das des Königs gehalten wurde.

— Würtemberg. Am 6. verspürte man auf dem Geißlingerbahnhof 2 schnell aufeinanderfolgende Erdstöße. Dieselben nahmen ihre Richtung senkrecht nach oben.

— Auf der Eisenbahn zwischen Weimar und Berlin ereignete am 5. d. ein großer Unfall. Die Lokomotive kam aus den Schienen und arbeitete sich tief in die Erde. Verwundungen die Menge, todt Niemand.

— Baiern. Hof. Am 30. Sept. ereignete sich in dem eine habe Stunde von hier liegenden Eisenbergwerk zu Leimnitz ein bedauerungswerther Unglücksfall. Dem ältesten von vier in diesem Bergwerk arbeitenden Brüdern fiel ein Leuchter in einen Schacht, der wegen der bösen Wetter nur des Winters befahren werden kann; um ihn wieder zu erlangen, steigt er an der gerade hinabhängenden Leiter hinunter, die Luft nimmt ihm den Athen und er stürzte in die Tiefe. Da steigt der zweite Bruder hinab, um ihn wieder zu Tage zu fördern, ihm ergeht es ebenso; darauf der dritte, und zuletzt, trotz vielem Abreden und unter Thränen, der vierte! Nach Auspumpen der Luft wurden sie Nachts 11 Uhr alle todt wieder heraufgebracht. Einer davon ist Familienvater.

— Am 7. fiel in München Schnee. — Auf der Schranne in Augsburg den 8. wurden 4214 Scheffel Früchte zugeführt, darunter 2633 Sch. Gerste. Die Mittelpreise gestalteten sich für Weizen auf 18 fl. 58 kr., Kernen 18 fl. 19., Roggen 17. 17., Gerste 11. 9., Haber 4. 56. — In Chemnitz sind am 7. 25 Häuser abgebrannt.

— Fruchtmarkt in München am 9. Oktober. Zum Verkaufe waren aufgeführt 13,208 Scheffel Getreide, davon verkauft 12,111. Waizen stieg um 14 kr., Kernen um 52 kr., Gerste fiel um 5 kr., Haber um 10 kr. Die Mittelpreise gestalteten sich: Waizen 20 fl. 18 kr., Kernen 17. 22., Gerste 11. 47. und Haber 5. 45.

— Oesterreich. Das Kabinet soll die Einladung zu den Konferenzen bezüglich einer Zolleinigung an die deutschen Bundesstaaten erlassen haben.

— Pesth. Dieser Tage hat man in einem Kanal eine große Menge Kriegsmunition entdeckt, die erst in neuester Zeit versteckt worden sein muß.

Galizien.

— In Galizien sind in einer Sinagoge über 30 Frauen erdrückt worden, weil das falsche Gerücht verbreitet wurde, es brenne in der Sinagoge.

Rußland.

— Hier sind 5000 Kavalleriepferde für Frankreich gekauft worden. Es durfte dieß nur mit Bewilligung des Kaisers geschehen und wird daher als Beweis für die günstige Stimmung desselben gegen das Regiment Louis Napoleons angesehen.

Frankreich.

— Ein Teufelskerl von Zeitungsschreiber in Toulouse wollte bei dem Ereignisse das dermalen in Frankreich Erdbeben und Stürme übertönt — dem Triumphzug des Kaisers in spe — den Telegraph zu Schanden machen. Er ließ in seinem Blatte als bereits geschehen abdrucken, was das Festprogramm erst andern Tags ausgeführt wissen wollte. Diesem Teufelskerl spielte nun aber der Teufel in höchst eigner Person den fatalen Streich, daß zu gleicher Zeit, während welcher der Zeitungsschreiber die Ausführung der Schlacht von Toulouse rühmte, die Truppenbewegungen schilderte und sogar den Kaiserruf beim Defiliren derselben vernahm, der Präfekt eine amtliche Bekanntmachung erließ, laut welcher andern Tags das vom Zeitungsschreiber als bereits ausgeführt Gemeldete unterblieb. —

— Die Elemente stimmen nicht ein in die Hosianna der Franzosen. Kaum sind die Wasser im Norden abgelaufen, überfüllen sich im Süden alle Ströme und richten großen Schaden an. So in Angers, Nantes, Rennes, Laval.

— Luc. Bonaparte hat mit seinem Gewinnste von 600,000 Fr. Homburg verlassen. Die Spielpächter werden's ihm nicht zürnen.

— Der Tabacksbau scheint in Algerien rasche Fortschritte zu machen. In Algier allein dürften in diesem Jahre etwa 550,000 Kil., mehr als das dreifache vom vorigen Jahre, gekauft werden, und die Gesammtproduktion der drei Provinzen dürfte anderthalb Mill. Kil. betragen.

— Paris. Napoleon hat eine halbe Million Franken zur Reparatur des durch den Rhein angerichteten Schadens bewilligt. —

— In der Porzellanfabrik zu Sèvres wird für den Präsidenten ein vollständiger Tafelzeug mit kaiserlichem Wappen angefertiget.

— Die Mittelmeerflotte hat Befehl erhalten von Toulon nach Algier abzugehen —

— Am 4. ist zu Roman das Polizeibureau bestohlen worden. —

— Der zukünftige Kaiser wird heute Samstag, Nachmittags drei Uhr in Paris eintreffen und mit allen Glocken und Kanonensalven begrüßt werden. Ein großes Orchester wird während des Empfanges durch die Minister, den Erzbischof, die Geistlichkeit und Deputationen aller Staatsbürger Symphonieen ausführen. Der Prinz hält sodann zu Pferd seinen Einzug in die Tuilerien; 16 Schwadronen Kavallerie reiten vor ihm her, 20 solche folgen dem Zug, der nicht weniger als 5 Triumphbögen auf seinem Wege findet. Am Abend wird Louis Napoleon in den Tuilerien die Minister, die sämmtlichen hohen und höchsten konstitutionellen, Verwaltungs- und Militärbehörden empfangen.

— Die Zahl der für das Kaiserreich petitionirenden Gemeinden vermehrt sich von Tag zu Tag.

— Eine Legion von 400 Mitgliedern aus der beinahe verschollenen Gesellschaft vom 2. Dezember soll den Präsidenten auf der ganzen Kaiserfahrt begleitet und bei den öffentlichen Auftritten die Rolle des Chors versehen haben.

— Einem Lyoner Journal zufolge soll von den beiden wegen der Marseiller Höllenmaschine zu St. Etienne verhafteten Individuen derjenige, der sich Gaillard nannte, gar nicht der von der Justiz Gesuchte sein. Er soll Gulchard oder ähnlich heißen und behaupten, den Namen des wahren Gaillard, mit dem er allerdings nach St. Etienne gekommen sei, nur angenommen zu haben, um letzterem die Flucht zu erleichtern.

Italien.

— Neapel. Ausgediente Schweizersoldaten werden per Dampf nach Genua gebracht, dort erhalten sie noch 6 Dukaten auf die Hand zur Weiterreise. So will es der König.

— In Piemont sind die Munizipalitäten mehrerer größerer Städte einer Petition an die Kammern beigetreten, welche Säkularisation der geistlichen Güter, Verminderung der Bisthümer und Aufhebung der Klöster verlangt. Zu Unterstützung dieser Petition wird u. A. angeführt, daß in Piemont auf 4 Millionen Einwohner 22,689 Geistliche fallen, welche 14 Millionen in Anspruch nehmen, während die ganze Staatseinnahme nur 80 Millionen beträgt, bei 24 Millionen Schulden. Man denke sich das Wüthen der klerikalen Blätter gegen diese Petition!

— Der Bau der protestantischen Kirche in Turin, der auf so viele Schwierigkeiten und Wiederwärtigkeiten gestoßen, ist beendigt.

— Die Telegrapheneinnahme zwischen Turin und Genua hat vom 1. April bis Ende September 28,000 Fr. eingetragen. — Die Reisernte ist dieses Jahr über alles Erwarten günstig ausgefallen.

— Die beiden Lavaströme des Aetna hatten sich am 15. v. M. vereinigt, und an diesem und dem folgenden Tage in Milo und Casella bei 12 Wohnungen zerstört. Am 15. und 18. entstanden neue Ströme, von denen der eine jedoch am folgenden Tage wieder versiegte. Die Eruption nimmt allmälig ab; aus dem Krater steigen immer noch dichte Rauchsäulen empor.

— Rom. Aus Rom schreibt man, daß dermalen die Jesuiten das Land regieren. Die Regierung nämlich liegt in ihren Händen, während der heil. Vater kraftlos wie ein Schiff sich von denselben leiten läßt.

— Lombardei. Der Plan für die Bahn von Treviso zum Tagliamento hat die Zustimmung des Handelsministeriums erhalten. Sie muß nach Uebergabe der Akforde binnen 20 Monaten vollendet sein.

Belgien.

— Der mehrfach erwähnte Sturm vom 5. auf den 6. hat in einem Walde über 2000 Bäume, darunter eine Eiche von 7 Fuß Umfang umgeweht.

Großbritanien.

— Der neue englische Kriegs-Schraubendampfer, der dem „Napoleon" den Rang des größten Schiffes dieser Art streitig macht, wird den Namen „Wellington" tragen.

— Von Birningham bis London, 112 englische Meilen, fährt man in Schnellzügen nun in 2 Stunden und 50 Minuten. Da muß man sich freilich nicht verwundern wenn die Zeitungen jeden Augenblick von Unglücksfällen berichten.

— Von den meisten Küstenpunkten laufen traurige Nachrichten über die in den Stürmen der letzten Wochen vorgekommenen Unglücksfälle zur See ein. Manches Menschenleben ist dabei verloren, manches schöne Fahrzeug zum Wrack geworden. An der Küste von Harwich, nördlich von der Temse, strandeten an 30 Fahrzeuge und über 200 Segel flüchteten vor dem Sturme, zum Theil mit zerfetztem Takelwerk und zersplitterten Masten, in die Bucht von Bridlington.

— In der englischen Strafkolonie von Westaustralien haben die Sträflinge die Regierungskasse bestohlen und als Zeichen der Anerkennung eine eiserne Handschelle in derselben zurückgelassen.

— Man schätzt die Zahl derer welche im nächsten Frühjahr ihr Glück in den Goldgruben von Australien versuchen wollen auf 100,000. In Adelaide wird die Unze 22 karätiges Gold mit 3 Pfd. 11 Sch. eingelöst.

— Auf der Edimburg Nordbahn ist wegen Nachläßigkeit eines Bahnhüters ein Train gegen liegengelassene Materielien gestoßen. Mehrere Personen fanden bei dem Ueberwerfen ihren Tod. Beinahe wäre der ganze Zug in den 59 Fuß tief vorüberlaufenden Fluß gestürzt.

Spanien.

— In Madrid sollen Gesandte der Vereinigten Staaten von Nordamerika der Regierung nochmals den Vorschlag gemacht haben, die Insel Cuba um die schon gebotene Summe von 180 Mill. Dollars zu verkaufen. Spanien sei entschlossener als je, hierauf nicht einzureten und seine ganze Macht für die Erhaltung der „Krone der Antillen" aufzubieten.

Portugal.

— Hier ist endlich das neue Wahlgesetz erschienen. Um wählbar zu sein, muß der Portugiese eine jährliche Rente von 400,000 Reis, um wählen zu können, eine solche von 100,000 Reis besitzen.

Egypten.

— In Jerusalem soll eine Konferenz zur Lösung der Frage über die heiligen Stätten stattfinden. Nebst einem Kommissär der Pforte wird ihr der griechische Patriarch von Konstantinopel, der russische Generalkonsul von Beyrut und Hr. Rotta von der französischen Gesandtschaft beiwohnen. Letzterer soll mit sehr energischen Instruktionen versehen sein.

— Im kommenden April denkt man von Kairo bis Binua (27 Meilen) Eisenbahnschienen zu legen. So rasch gehen die Arbeiten von statten.

Amerika.

— Ein Dampfschiff „Afrika" welches am 11. Septbr. Liverpool verließ, schiffte am 21. Abends in den Hafen von New-York. — In Kalifornien werden unbeliebige Zeitungsschreiber statt vor Gericht aufs Duell gefordert. Jüngst wurde ein solcher lebensgefährlich verwundet, nach noch neuern Berichten aber einem andern das Lebenslicht ausgeblasen. — Ein gewisser Schuhmacher Georg Keller (Schweizer) ist im merikanischen Kriege umgekommen. Er hinterläßt 160 Acker im Werth von cirka 120 Dollars. Verwandte mögen sich um die Erbschaft melden.

— Ein Mäßigkeitsmann hat berechnet, daß die Brantweinkonsumation die Vereinigten Staaten während 10 Jahren 600 Millionen Dollars an direkten und eben so viel an indirekten Auslagen gekostet hat. Ferner hat der Brantweingenuß während dieser Zeit 300,000 Menschen getödtet, 100,000 Kinder in's Spital, 150,000 Individuen in's Gefängniß und 1000 in's Narrenhaus gebracht, 1500 zu Mördern und 2000 zu Selbstmördern gemacht. Endlich seien durch den Brantwein über 10 Millionen an Eigenthum verbrannt oder sonst zerstört, 200,000 Frauen zu Wittwen, eine Million Kinder zu Waisen gemacht worden.

— In New-York wurden 1851 aus der Schweiz für 6,008,785 Doll. Waaren eingeführt. Der deutsche Zollverein führte daselbst für 8,423,984 D. ein, Oesterreich dagegen nur für 194,683 D. — Die Schweiz hat demnach verhältnißmäßig weit am meisten eingeführt.

— In Pittsburg und Cincinnati sind von 1847 bis 1851 nicht weniger denn 462 neue Dampfschiffe erbaut worden.

— Der Bau des Gebäudes für die künftiges Jahr in New-York abzuhaltende Weltausstellung hat bereits begonnen. Er wird nach Art des Londonner Glaspalastes aus Backsteinen und Eisen aufgeführt. An Eisenwerk sind über 25,000 Zentner bestellt, werden aber lange nicht ausreichen. Das Komite, dem die Ausführung des Planes und die Beaufsichtigung anvertraut ist, besteht aus eben so tüchtigen als zuverläßigen Männern, die nicht unterlassen werden, was zur höchsten Vollkommenheit des Ganzen beitragen kann.

— Der Dampfer „Niagara" bringt Nachrichten vom 28. September aus New-York, vom 29. aus Boston. Man war bei Abgang desselben seit ungewöhnlich langer Zeit ohne Berichte aus Europa, Kalifornien und Meriko, was Besorgnisse erregte.

— Die Japan-Expedition soll nun definitiv von Stapel laufen. Drei Kriegsdampfer sind dazu bestimmt und sollen zwischen dem 1. und 10. November absegeln.

— Im Staate Virginien hat der von Goegg gestiftete „Revolutionsbund" sich zu einem „Völkerbund für die neue und alte Welt" erweitert, als Vorort Boston bezeichnet und eine provisorische Regierung ernannt. Im politischen Ausschuß figuriren Ruge, Goegg, Sigel und Löwe aus Calbe. Er will sich einstweilen keiner politischen Partei anschließen, sondern es versuchen, alle Fortschrittselemente Amerika's zu einmüthigem Handeln zu vereinen! Die New-Yorker lithographirte Korrespondenz sagt, diese Schöpfung Goeggs vereinige die größte Schrankenlosigkeit mit der größten Wesenlosigkeit.

— Von Wichtigkeit ist der Abschluß der Unterhandlungen über den Bau einer Eisenbahn, welche Canada durchlaufend die Bahnen der Vereinigten Staaten mit einem Punkt der Küste von Neuschottland verbinden und dadurch eine bedeutend schnellere Kommunikation zwischen Europa und Amerika ermöglichen würde.

— Cuba. Hier soll es den Revolutionsmännern gelungen sein, 1200 Kisten mit Waffen auszuschiffen und nach dem Gebirge zu schaffen, mit Ausnahme von 200, welche der Regierung in die Hände gefallen sind.

— Vom 1. Jenner bis zum 22. September sind in Amerika 226,976 Personen eingewandert. Darunter befinden sich 92,686 Deutsche und 83,664 Irländer. Man sollte meinen Irland müßte bald menschenleer sein.

— In den Vereinigten Staaten wird gegenwärtig eine Expedition organisirt zu Untersuchung und Vermessung der Meere von China und Japan, so wie der Behringsstraße und der Route von Kalifornien nach China.

Kurzgefaßte Nachrichten.

— In Tessin erscheint wöchentlich 2 Mal eine neue Zeitung, welche es allen Leuten Recht machen will. — Ohne Vogelmist von den Lobosinseln, wo derselbe Haushoch liegen soll, glauben die engl. Landwirthe es nicht mehr machen zu können. Im verwichenen Jahre haben sie für diesen Artikel 20 Millionen Thaler verwendet. — In vorletzter Woche wurden in London über 13000 Stück Vieh eingeführt. Schafe aus Holland, Hornvieh aus Dänemark. — In Venedig hat man dieser Tage wieder 26 Banditen das Lebenslicht ausgeblasen. Italienische Blätter rühmen, daß nunmehr die Straßen wieder sicher zu werden anfangen. — Die Regierung von Neapel hat den Bau einer Eisenbahn zur Verbindung des mittelländischen Meeres mit dem adriatischen Meere beschlossen. — Aber nicht nur den Banditen, sondern auch den Republikanern läßt der hl. Vater zu Leibe gehen. Zu Sinigaglia wurden am 30. Septbr. 8, am 1. Oktbr. 6 und am 2. Oktbr. 10 Männer erschossen, alle aus der Zeit der Republik, und man sagt, daß dieß noch lange nicht alle seien die daran glauben müssen. Das Gewissen eines hl. Vaters muß spitz sein, daß dergleichen Blut nicht auf dem Herzen drückt! — In England steht eine Hochzeit in Aussicht, bei der die beiden Liebenden 14 Fuß messen, und dabei noch nicht 40 Jahre zählen. Nach dem St. Galler Tagblatt sind sie beide noch nicht ausgewachsen, und werden ohne Zweifel noch wachsen, wann sie mal ausgewachsen sind. — In Tessin hat eine Arbeiterversammlung von 180 Köpfen stattgehabt die sich mit Regierungsarbeiten befaßte. — In Amerika wird auch der Schweizersänger Mengis aus Wallis sehr gefeiert. — In Oberhofzau (Baiern) brannten am 5. 68 Häuser und Scheune ab. Auch ein Schloß verbrannte mit. —

Auflösung der Charade in Nro. 41: Hart Meier.

Auszug aus dem aargauischen Amtsblatt.

Bevormundung und Schuldenruf.

Eichenberger, Kaspar, Jakobs, von Fahrwangen, im Schönenberg, Berggemeinde Dietikon, Bezirks Baden, wohnhaft. Eingabefrist bis Freitag den 10. Christmonat 1852 in der Gerichtskanzlei Lenzburg.

Beneficia Inventarii.

Bürgißer, Wolfgang, Vinzenz, von Oberlunkhofen. Eingabefrist bis 28. Weinmonat 1852 in der Gemeindschreiberei Oberlunkhofen.

Seiler, geb. Rieser, Maria Verena, Wittwe, von Tägerig. Eingabefrist bis 28. Weinmonat 1852 in der Gemeindschreiberei Tägerig.

Lienhard, Melchior, auf den Höfen von und zu Zofingen. Eingabefrist bis 20. Wintermonat 1852 in der Gemeindschreiberei Zofingen.

Geldstage.

Stettler, Joseph, alt Ammann, von Zufikon. Eingabe bis 27. Weinmonat 1852. Verrechtfertigung: 30. Weinmonat 1852, auf dem Gerichtshause zu Bremgarten.

Walti, Hans Rudolf, Burgerchristens, von Dürrenäsch, vermögenslos. Eingabe bis 13. Wintermonat 1852, an die Gerichtskanzlei Kulm.

Kaufmann, Anton, in den Stöcken, bei Auw. Eingabe und Verrechtfertigung bis 8. Wintermonat 1852, auf dem Gerichtshause zu Muri.

Suter, Verena, geb. Keiser, Rudolfs, Metzgers Wittwe, von Safenwil, wohnhaft gewesen in Reitnau, vermögenslos und

Pfüß, Johann Friedrich August, Joh. Rudolfs, gew. Friedensrichterstatthalters Sohn, von Ryken, an der Kreuzstraße und lezthin in Zofingen wohnhaft gewesen, vermögenlos. Eingabefrist bis und mit Samstag den 20. Wintermonat 1852 an die Gerichtskanzlei Zofingen.

Dem im Jahr 1846 verauffallten Joseph Vogelsang, von Solothurn, damals in Baden wohnhaft gewesen, ist ein Erbtheil von Fr. 73. 36 Rp. n. W. zugefallen, welcher den Herren Joseph Eduard Vogelsang und Peter Schreiber von Solothurn zugewiesen werden wird, wenn bis und mit dem 26. Weinmonat 1852 keine Einwendung deßhalb beim Bezirksgericht Baden erfolgen sollte.

Rehabilitationen.

Urech, Rudolf, gewesener Speisewirth, von Niederhallwyl.
Lüthard, geb. Willi, Anna Maria, und deren Sohn Lüthard, Johann, des Mokliveters, beide von Butwil.
Bütler, Niklaus, Küfer, von Auw.
Wunderli, Johann, von Mumpf.

Inserate und Anzeigen.

☞ Auf mehrfache Einfrage hin zeigen wir hiemit vorläufig an, daß wir auch dieses Jahr einen Schreibkalender fürs künftige Jahr verfertigen und als Prämie verabfolgen lassen. Näheres in einer künftigen Nummer.

J. Zehnder'sche Buchdruckerei.

Oeffentliche Danksagung.

Veranlaßt durch ein am 29. April 1852 erlittenes Brandunglück, welches mehrern zur ärmern Klasse gehörenden Familien von Staretschwil ihr Obdach und ihre, theilweise ihr ganzes Vermögen bildende, Fahrhabe in Rauch aufgehen ließ, überhaupt sie in drückendes Elend versetzte, erlaubten sich die Betroffenen, den so oft bewährten Wohlthätigkeitssinn und das Mitleid ihrer Mitmenschen in den umliegenden Gemeinden anzusiehen, in der Hoffnung, daß auch ihnen zu einiger Linderung ihres Unglücks ein bescheidenes Scherflein fallen werde. In dieser ihrer Hoffnung wurden sie nicht getäuscht. Es flossen ihnen Gaben zu, reichlich genug, um sie einigermaßen ihr Unglück vergessen zu machen und sich in Etwas erholen zu können. Auch die kleinste Gabe ist in solchen Verhältnissen willkommen und wohlthuend.

Wenn die Besteuerten daher zu großem Danke sich verpflichtet fühlen, so vermögen sie natürlich in ihrer gegenwärtigen Lage dieses ihr Dankgefühl nicht anders zu erkennen zu geben, als indem sie es öffentlich zu Handen ihrer Wohlthäter aussprechen und dafür Gottes Segen auf sie herabwünschen. Mögen dieselben diese Danksagung mit der Ueberzeugung und dem schönen Bewußtsein entgegen nehmen, vom Schicksal hart heimgesuchte wieder größtentheils mit demselben ausgesöhnt zu haben.

Staretschwil den 4. Oktober 1852.

Im Namen der vom Brande Betroffenen:
Würsch, Gemeindamman.

Auszug Verhandlung
vor Bezirksgericht Baden
d. d. 21. September 1852.

Infolge Fortsetzung eines Preßinjurienstreites erscheint

Herr Fürsprech Meier, als Bevollmächtigter des Herrn Fürsprech Strähl in Zofingen, Kläger

gegen

J. Wothly, Metzger und Flachmaler auf dem Birchenfeld bei Oftringen, Beklagten u. s. w. u. s. w.

Demgemäß wird

einstimmig erkennt:

1) Es sei der von J. Wothly unterzeichnete, unter den Anzeigen und Inseraten der Schweizerischen Volkszeitung (Offizin J. Zehnder in Baden) enthaltene Artikel als Verläumdung erklärt und die dem Herrn Fürsprech Strähl durch denselben zugefügte Ehrverletzung von Richteramtes wegen aufgehoben.

2) Der Beklagte sei wegen seines Vergehens in eine Gefangenschaft von 4 Tagen verfällt.

3) Dem Herrn Kläger sei gestattet, auf Kosten des Beklagten dieses Urtheil in ein öffentliches Blatt einrücken zu lassen.

4) Sämmtliche Kosten fallen dem Beklagten zur Bezahlung auf; bei dessen Unvermögen sei jedoch die J. Zehnder'sche Offizin in Baden für sämmtlich erwachsene Kosten als haftbar erklärt.

Zu Handen des Herrn Fürsprech Strähl ausgefertigt den 25. September 1852.

Der Gerichtspräsident:
Sig. Frei.
(L. S.)
Der Gerichtsschreiber:
Sig. Rieriker.

Kilbe-Tanz.

Sonntags den 17. Oktober wird der Unterzeichnete bei guter Musik Tanz abhalten lassen, wozu das tanzlustige Publikum freundlich einladet

Baden den 14. Oktbr. 1852.

J. Zehnder, zum Schloßberg.

Tanz-Anzeige.

Künftigen Sonntag, als am Kilbi-Sonntag wird in der Sonne zu Wettingen Tanz abgehalten, wozu freundlich einladet:

Berz, Sonnenwirth.

Im Verlag von Lubrecht und Comp. in Stuttgart ist erschienen und durch Höhr u. Langbein in Baden zu beziehen

Gründlich-praktische Anleitung
zur
Schnellfabrikation des Essigs
aus
allen geistig-klaren Flüssigkeiten,
oder
die Kunst,
in 6 bis 12 Stunden
den reinsten und besten Essig zu bereiten.

Ferner:

den Abgang in einer Branntweinbrennerei, Liqueur-Fabrik und Bierbrauerei, der sonst weggeschüttet wird, zu einer recht guten Essigwürze, so wie eine vorzügliche und dabei nichts kostende Kartoffelhefe, sowohl für die Branntweinbrennerei als Bäckerei, zu bereiten und den Abgang von derselben theils auf Branntwein, theils auf Essig zu benützen.

Nebst einem Anhang
berühmter und bewährter Recepte aus der
Essig- Hefen- und Champagner-Fabrikation.
Alles durchaus nach neuen und praktischen Grundsätzen und Erfahrungen bearbeitet.

Zweite, sehr vermehrte Auflage.
Mit einer Vergleichungstabelle der Maaße verschiedener Länder.
Preis: 1 Fr. 80 Cent.

So eben angekommen:
Die prefekte Schweizerköchin.
Neuestes
Schweizer-Kochbuch
oder:
praktische Anleitung
die Speisen auf eine gesunde, schmackhafte und billige Weise zu bereiten.
Verfaßt von einer Freundin der Kochkunst.
11¼ Bogen. Gebunden. 1 Fr. 35 Rp.

Die Verfasserin dieses neuen Schweizer-Kochbuches, eine praktisch erfahrene Köchin, sah bei Bearbeitung desselben hauptsächlich darauf, nur solche Rezepte zu geben, die sie selbst versucht hat und die daher weder in ihrer Ausführung fehlschlagen, noch der Gesundheit des Menschen schädlich sind. Dasselbe ist mehr für mittlere und kleinere Haushaltungen bestimmt, und um diesen es zugänglich zu machen, ward der Preis so ungemein niedrig gestellt. Was den Werth des Inhalts betrifft, so möchte es sich den besten Kochbüchern zur Seite stellen.

Die prefekte Schweizer-Köchin enthält außer dem allgemeinen Theil, der die Hauptforderniße vom Kochen behandelt, 427 Rezepte, die sich auf folgende Gerichte vertheilen: 32 Suppen, 11 Knöpflein, 35 Gemüse, 92 Fleischspeisen, 11 Jus und Saucen, 29 Fische, 10 Salate, 37 Eier- und Mehlspeisen, 19 Pasteten, 26 Puddings, Auflaufe und Cremes, 15 Sulzen, Gelees und Compotes, 7 Eise und Kaltschalen, 75 Backwerk, 7 Getränke, 16 Eingemachtes mit Zucker und Essig, 6 über Einpöckeln und Wurstmachen.

Dieses kurze Inhaltsverzeichniß wird am besten beweisen, welche Menge von Rezepte, die alle erprobt sind und die jeder Hausfrau zusagen werden, dieses Kochbuch enthält. Es wäre daher nur zu wünschen, daß dasselbe in keiner Haushaltung fehlen möchte.

Zu gefälligen Aufträgen empfiehlt sich:
J. Zehnder'sche Buchhandlung.

Zu verkaufen:
Ein kleiner Tragofen von Kacheln sammt Rohr; um billigen Preis. Zu erfragen beim Verleger dieses Blattes.

In der J. Zehnder'schen Buchhandlung ist zu haben:
Der
Schweizerische Hausbote
Kalender auf das Jahr
1853
von
Theod. Meyer-Merian.
Mit Illustrationen, gezeichnet von J. Walthard, ausgeführt im kalkotypischen Institut von B. Behr in Berlin.
Preis 1 Fr. 75 Ct.

Ergebniß des Getreidemarktes in Zürich
vom 15. Oktbr. 1852.

Getreide-Gattung.	Vom letzten Markt übrig geblieben.	Neue Zufuhr.	Ganzer Stand.	Verkauf.	Ganze Verkaufs-Summe.		Mittler Mittelpreis.		Aufschlag		Abschlag	
	Malter.	Malt.	Malt.	Malt.	Fr.	Rp.	Fr.	Rp.	Fr.	Rp.	Fr.	Rp.
Korn	380	1720	2100	1519	45099	11	29	67	—	—	1	43
Roggen	5	3	8	8	192	—	24	—	—	—	1	15
Bohnen	—	12	12	12	345	48	28	79	—	73	—	—
Erbsen	9	3	12	3	89	25	29	75	—	—	3	25
Gersten	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Haber	Sester. —	Sest. 3310	Sest. 3310	Sest. 2088	2108	88	1	1	—	—	—	9

Druck und Verlag der J. Zehnder'schen Buchdruckerei.

Abonnementspreis:
Bei den Postämtern bestellt:
Halbjährlich: 22 Batzen neue Währung
Vierteljährlich: 12 Batzen n. W.
Bestellgebühr inbegriffen.

Erscheint wöchentlich 1 Mal.

Nro. 43.

Abonnementspreis:
Bei der Verlagshandlung bestellt:
Halbjährlich: 20 Batzen neue Währung
Vierteljährlich: 10 Batzen „ „
Die Bestellungen müssen aber franko gemacht werden

Inserations-Gebühren:
Die gewöhnliche Zeile oder deren Raum 15 Cent.

Schweizerische Volks-Zeitung.

Baden, Samstag. Zweiter Jahrgang 23. Oktober 1852.

Eidgenössisches.

— Bei Anlaß der letzten Zollmission des Herrn Dr. Kern in Deutschland sollen wenigstens vorläufige Verabredungen getroffen worden sein, daß unmittelbar nach dem Abschluß der Union, sei es nun, daß die preußische Union erneuert wird, oder aber eine neue süddeutsche Union zu Stande kommt, in einer besondern Konferenz die nähern Unterhandlungen zwischen der Schweiz und den betreffenden deutschen Staaten stattfinden können. Es dürfe mit Zuversicht erwartet werden, daß die süddeutschen Staaten auch beim Abschluß einer neuen Zollunion sich vorbehalten werden, die Verkehrsverhältnisse mit der Schweiz durch eine besondere Uebereinkunft auf eine den gegenseitigen Interessen entsprechende Weise zu reguliren.

— Schweizerische Centralbahn. In Solothurn sind die Unterhandlungen zwischen den Abgeordneten von Basel und denjenigen der Regierung zum Abschluß gekommen.

— Das thurgauische Eisenbahnkomite läßt neben Baaraktien auch Leistungsaktien unterzeichnen. Hiebei ist die Gemeinde Bürglen mit gutem Beispiel vorangegangen, indem sie sowohl eine Strecke Landes als den Bau eines Stationshauses und Erdarbeiten übernommen hat. Bei diesen Leistungsaktien geht die Meinung dahin' daß jede Leistung zu laufenden Preisen veranschlagt und der Betrag hiefür in Aktien bezahlt wird. Nach den Grundbestimmungen des Statuts wird das hiemit als Leistung eingesetzte Kapital vom Tage der Einsetzung an verzinset und je nach dem günstigen Erfolg des Unternehmens werden diese Aktien in Zukunft selbst einen höhern Werth erhalten, als die Einsätze waren. Die „Thurgauer Zeitung" fügt bei, daß schon in den paar letzten Wochen vorläufige Vermessungen auf Gebieten, wo Abweichungen von den frühern Projekten möglich sind, stattgefunden haben, und daß das Eintreffen eines würtembergischen Oberbauraths und eines tüchtigen schweizerischen Ingenieurs täglich erwartet wird, um das Tracee allerwärts definitiv festzusetzen.

— Mit dem Telegraphen ist die Sache so weit vorgerückt daß derselbe nunmehr dem öffentlichen Verkehr übergeben werden kann. Vorerst aber sollen die Kantone noch einberichten, was sie zum Schutze der Telegraphen vorgekehrt haben.

— Die Besoldung der Ambulancenärzte und des Apothekerpersonals soll durch einen vom Bundesrath vorberathenen Gesetzesentwurf derjenigen der übrigen Beamten des eidgenössischen Gesundheitsstabes gleichgestellt werden.

— Der Bundesrath hat das Postdepartement ermächtiget folgende neue Posteinrichtungen zu treffen: 1) Zwischen Genf und Lausanne einen 16plätzigen täglichen Postwagen, 2) eine direkte Verbindung zwischen Horgen und Zug, 3) ein Zweispänner zwischen Sins und Gislikon, 4) eine tägliche Verbindung zwischen Wädenschweil und Zug, 5) eine zweite Post zwischen Einsiedeln und Richterschweil, 6) eine Ausdehnung der täglichen Post von Utznach über Glarus bis Linthal, 7) eine Verbindung von Rheinfelden mit Liestal. —

— Die „Schweiz. Gewerbe- und Handelszeitung" schlägt die Bildung einer einzigen schweizerischen Eisenbahngesellschaft für alle Hauptlinien, oder die Centralisation auf dem Wege freier Einigung als das Mittel vor, welches am schnellsten zum Ziel führen, eine Menge unnöthigen Aufwandes ersparen, Zuverläßigkeit und Zweckmäßigkeit in den Betrieb bringen und die dem Allgemeinen zuträglichsten Linien hervorbringen würde.

Aargau.

— Der Regierungsrath hat auf wohlbestandene Staatsprüfung hin den katholischen Priesteramtskandidaten: Franz Faver Keller von Baden, Fridolin Läubin von Schupfart, Peter Oeschger von Hornussen, Gottfried Wengi von Klingnau, Kaspar Leimgruber von Herznach und Kaspar Seiler von Büblikon die Würdigkeitsurkunde zum Antritt des geistlichen Standes ertheilt.

— *Die neue Organisation des Regierungsraths soll zwar auf die Grundlage des Direktorialsystems gebaut sein, aber dabei hinsichtlich des Kirchenwesens eine Ausnahme gemacht werden. Wenn dieses nach dem Vorgange Zürichs wirklich der Fall, so wünschten wir doch, daß die Wahl der Kirchenräthe mit dem demokratischen Charkter unserer Verfassung besser in Einklang gebracht würde, als dieses bisher der Fall gewesen. Die gegenwärtigen Kirchenräthe wurden aus einem Dreiervorschlag der geistlichen Landkapitel gewählt. Die Stiftskapitel von Baden, Rheinfelden und Zurzach hatten bisher kein Vorschlagsrecht und die ihnen einverleibten Pfarrer von Baden, Endingen, Klingnau, Rheinfelden und Zurzach hatten also auch keine Stimme zu der Kandidatenwahl der Kirchenräthe abzugeben, sowenig als die übrigen Mitglieder dieser Kapitel. Aber auch ein großer Theil der Geistlichen in den Sprengelen der Landkapitel konnte bei diesen Wahlen nicht mitwirken, sondern nur die sogenannten Kapitularen, d. h. die Benefiziaten. Und doch sollte man glauben, es hätten die Einen so großes Interesse an den kirchlichen Angelegenheiten, als die andern. Warum soll der Kaplan von Mellingen mehr Recht haben, als der Stadtpfarrer von Baden, und der untere Kaplan von Villmergen mehr als der Unterpfarrer von Muri? Will man also den Kirchenrath fortbestehen lassen und der Geistlichkeit ein Vorschlagsrecht einräumen, so halten wir es dem Geiste unserer Staatsverfassung für angemessen, daß die gesammte Geistlichkeit daran betheiligt werde.

— Der Große Rath zählt nach dem „Schweizerboten" gegenwärtig 163 Mitglieder, darunter 12 Fürsprecher, 7 Aerzte, 20 Tavernenwirthe, 68 Gemeinderäthe und 15 Gemeindeschreiber.

— Nach einem polizeilichen Berichte hat sich der bei Schlossermeistrr Häusler in Lenzburg in Arbeit gestandene Johann Stadler von Altstetten, Kantons St. Gallen, mit einem Schuß freiwillig das Leben genommen.

— (Corr.) In jüngster Nummer haben wir versprochen die Grundzüge des großherzoglich badischen Eisenbahnanlehens mitzutheilen, damit man hier zu Lande einsehen möge, wie sich andere Länder bei solchen nationalen Unternehmungen und leeren Kassen zu helfen wissen, ohne die Staatsdomänen zu verkaufen. — Vor Allem aus bemerken wir hier, daß die beiden badischen Ständekammern mit dem Großherzoge es für angemessen erachteten die Eisenbahnen von Staatswegen zu bauen, als sie an Gesellschaften — eine neue Art Grundherren und Vögte? — zu überlassen; was auch in allen andern deutschen Ländern der Fall ist. — Im Februar 1845 erließ der Großherzog mit Zustimmung der Stände folgendes nachträgliches Eisenbahngesetz:

1) Die Eisenbahnkassa ist ermächtiget, unter Aufsicht und Leitung des Finanzministeriums eine Staatsschuld von vierzehn Millionen (dieß war die 2. Anleihe) zu contrahiren. 2) Das Anlehen soll durch Verkauf von Loosen gemacht, vom 1. April 1846 an zu 3½ Prozent, in halbjährigen Raten zahlbar, verzinst und in mindestens 30 bis höchstens 40 Jahren getilgt werden. 3) Die Verzinsung und Tilgung des Anlehens hat durch Einlösung der verkauften Loose mittelst Entrichtung des auf jedes derselben fallenden Gewinnstes zu geschehen. 4) Den Nennwerth eines Loses, die Zahl der Jahre, binnen welcher die Einlösung sämmtlicher Loose erfolgen wird, die Zahl der Ziehungen, mittelst welcher die Loose zur Einlösung bezeichnet werden, die Zahl der Loose für jede Ziehung, den Betrag der Gewinnste für jede Ziehung im Einzelnen und im Ganzen setzt der Verlosungsplan fest. — Dieß die Grundzüge des Anlehens; im Fall irgend Jemand noch den Verloosungsplan selbst zu sehen wünscht, so kann solcher durch die Redaktion dieser Zeitung zur Einsicht erhalten werden. — Das Anlehen wurde von den Bankierhäusern Rothschild und Söhne, Joh. Goll und Söhne in Frankfurt und F. von Haber und Söhne in Karlsruhe übernommen; und nun — zieht das Land selbst schöne Interessen daraus; während es im Aargau nahe daran zu sein scheint, diese Interessen in Privatgeldsäcke wandern zu lassen. — Besinne dich wohl vorher, Aargau!

— *Baden. Am 11. Oktober war die zweite Jahresprüfung der Taubstummenanstalt. Wenn auch die stille Wirksamkeit einer solchen Anstalt es erklärt, daß davon wenig zu den Ohren des größern Publikums dringt, so glauben wir, es liege doch im Interesse derselben, daß über ihre Leistungen in Kürze berichtet werde. Die Zahl der Zöglinge ist im verwichenen Jahre von vier auf neun angewachsen, und auch das Kapitalvermögen hat sich um circa Tausend Frk. vermehrt. Die Anstalt macht in ihrer äußern Einrichtung einen recht freundlichen Eindruck. Alle Zöglinge verrathen eine blühende Gesundheit und ihre ganze Haltung hat sich sichtlich gebessert. Die Prüfung selbst, welche von Hrn. Schulinspektor Humsler, der seine thätige Theilnahme auch diesem Bildungsinstitut erzeigt, geleitet ward, lieferte recht erfreuliche Ergebnisse, namentlich was die geistige Entwicklung, die gewöhnlichen Schulkenntnisse und die körperlichen Fertigkeiten anbetrifft, weniger hinsichtlich der Sprachübungen. Es wurden während der Prüfung sauber und korrekt geschriebene und recht ordentlich abgefaßte Aufsätze ausgearbeitet. Der Eifer, die Gewandtheit und Geschicklichkeit des Herrn Häfeli verdienen die Anerkennung, welche der Herr Inspektor gegen ihn aussprach, ganz wohl. Die Einfachheit, welche dieser Lehrer in seinem Unterrichte an den Tag legte, sollte nur auch im Lehrplan beibehalten werden, so würde damit möglichem Mißverständnisse vorgebogen. Behörden und Gönner der Anstalt dürfen wir schließlich versichern, daß hier ihre edlen Absichten mehr und mehr erreicht werden.

— * Wettingen. Wir sind weit entfernt, dem Armen, der vor der Thür der Haablichen um ein Stück Brod bittet, grollen zu wollen, sondern erachten es als eine ächte Christentugend, wenn derjenige der etwas hat, dem der nichts hat, nach Kräften giebt, daß er nicht verhungere.

So haben wir noch allezeit den Kapuzinern von Zug die alljährlich hier um Wein bitten, immer gegeben, obschon wir längst gewußt, daß die Kapuziner zu Zug mehr Wein im Keller haben, als alle unsere Wettinger Tauner. Daß sie nun aber vollends auch dieß Jahr kommen, um Wein zu bitten, nachdem wir so unbeschreiblich viel Schaden gelitten, und wie bekannt ein so äußerst dürftiges Jahr machen, ist nicht recht, das hätten sie bleiben lassen sollen. Sie trinken ja mehr Wein ohne Durst, als die halben Wettinger wenn sie Durst haben.

— Frikthal. Der Reg.-Rath hat zu einem Pfarrverweser nach Wittnau den Hülfspriester Fridolin Wernli in Laufenburg ernannt. Ob die Frau Sonnenwirthene damit zufrieden ist?

Bern.

— Zwischen Hrn. Ach. Bischoff, bundesräthlichem Beauftragten, und Hrn. Regierungsrath Fueter, Beauftragten des Standes Bern, ist die im Jahr 1849 bloß auf ein Jahr provisorisch abgeschlossene Uebereinkunft über die Ablösung der bernerischen Zölle definitiv erneuert und in dem Sinne erweitert worden, daß dieselbe nun auch den Rydeck-Brückenzoll einbegreift, der mit 1. Februar aufhören soll. Es ist zu hoffen, daß die beiderseitigen Ratifikationen nicht ausbleiben werden.

Zürich.

— Der Lebensmittelverein in Zürich ist auf 3000 Köpfe angewachsen. Derselbe läßt wöchentlich 18,000 Pfund Brod backen, auch verkauft derselbe an mehreren Orten an seine Mitglieder Mehl, Oel, Kaffee, Seife, Kerzen, Habermehl, Cigarren ꝛc. zu niedrigeren Preisen, als das beiandern Verkäufern geschieht.

— Bei dem Brande in Stäfa verlor der eben so fleißige als brave Gerwer Uhlman sein Leben. Er wußte sein 4 Jahre altes Mädchen noch im brennenden Hause, und um es zu retten, wagte er sich nochmal hinein, und kam nicht wieder. Beide starben den Flammentod.

— David Bürkli der bekannte Herausgeber der Bürklizeitung ist gestorben.

Luzern.

— Siegwart Müller kann seine lieben Luzerner immer noch nicht vergessen. Von Köln aus empfiehlt er denselben die Jesuiten. — Habens schon, oder noch, wie man lieber will. —

— Viel Ehre! Siegwart Müller wird vom 20. d. an die Redaktion der ultramontanen „Volkshalle" übernehmen. —

Schwyz.

— In Einsiedeln wurde am 14 ein Postsack mit baaren 300 Fr. gestohlen. In demselben befanden sich auch die sämmtlichen Akten über einen Kindsmord. Ohne Zweifel wird der Dieb nun nächstens zu den Akten auch den oder die Mörderin herausholen.

Unterwalden.

— Von einem Krankenbesuch heimkehrend verunglückte Kaplan Krummacher zu St. Anton. Man fand ihn andern Tags todt auf der Untermatte.

Zug.

— Die Gemeinde Risch versteht das freie Niederlassungsrecht aus dem Fundamente auszulegen. Die in der Gemeinde niedergelassenen Kantons- und Schweizerbürger müssen eine Kopfsteuer bezahlen, groß genug, um der Bürger Gemeindeschuld zu tilgen.

Freiburg.

— Der „Confedere" erzählt von einem freiburgischen Handwerksburschen, der aus sächsischem Gebiet mit Gensdarmerieeskorte ausgewiesen wurde, ebenso aus Preußen, aus keinem andern Grunde, als weil er ein Schweizer war. Jenes Blatt glaubt, diese völkerrechtswidrige Praxis sei geeignet, die Aufmerksamkeit der Bundesbehörden zu veranlassen.

Solothurn.

— Der Konzessionsvertrag beschlägt näher präcisirt folgende Linien: 1) Von der baselländschaftlichen Grenze am untern Hauenstein mittelst einer Tunnelbaute durch denselben in südlicher Richtung an die aargauische Grenze zwischen Olten und Aarburg. 2) Von Olten auf dem rechten Aarufer in östlicher Richtung auf die aargauische Grenze zwischen Wöschnau und Aarau. 3) Von Solothurn in östlicher Richtung auf dem rechten Aarufer an die bernische Grenze gegen Herzogenbuchsee. 4) Von Solothurn in westlicher Richtung auf dem linken Aaraufer gegen Biel bis zur bernischen Grenze bei Grenchen.

Hinsichtlich der vierten Linie Solothurn-Biel kann die Regierung die Konzession innert den nächsten zwei Jahren zurückziehen, solche aber Niemanden ertheilen oder selbst bauen, wenn die Centralbahngesellschaft die Linie unter den Bedingungen dieser Konzessionsakte erstellen will. Wird die Konzession in zwei Jahren nicht zurückgezogen oder verzichtet sie auf diesen Vorbehalt, so muß die Gesellschaft auch diese Linie in vier Jahren bauen

Wird die Linie Herzogenbuchsee-Bern in westlicher Richtung verlängert, so ist die Gesellschaft verpflichtet, die Linie Herzogenbuchse-Biel mit jener Verlängerung in der Art in Verbindung zu setzen, daß die Entfernung von dem Trennungspunkte beider Linien bei Herzogenbuchsee bis zu deren westlichem Wiedervereinigungspunkt über Solothurn gemessen in keinem Falle größer sei, als über Bern. Diese Verpflichtung der Gesellschaft dauert 10 Jahre, tritt aber außer Kraft, wenn dieser westliche Anknüpfungspunkt weiter als 4 Stunden in gerader Linie von Biel gesucht werden müßte. Die Regierung verpflichtet sich, während 30 Jahren keine Bahn zu konzediren, noch selbst zu bauen.

— Am Sonntag Nachmittags ist das hiesige Waisenhaus ein Raub der Flammen geworden. Ein Zögling, der mit Hausarest bestraft war, soll aus Rache in der Futtertenne Feuer angelegt haben. Eine eigene Erscheinung waren die Tauben des Waisenlehrers, die sich wiederholt auf die brennenden Balken setzten und beinahe nicht wegzubringen waren. Des jungen Uebelthäters ist man noch nicht habhaft geworden.

— Das „Soloth. Blatt" fordert die Kantone Solothurn und Aargau auf, sie sollen Folgendes erklären: „Wir geben keine Konzession weder an Basel, noch an Zürich, noch an Genf oder Neuenburg oder Waadt, sondern wir verlangen, daß ihr euch gegenseitig verständigt, über das was ihr wollt. Arbeitet gemeinschaftlich solche Linien aus, die dem allgemeinen Ganzen und den Interessen euerer Gesellschaft zugleich dienen; dann kommet wieder mit eurer Arbeit, und wir werden mit euch sprechen."

Basel.

— Seit einiger Zeit liefen, besonders von Handlungshäusern, Klagen beim hiesigen Postamte ein, daß Briefe mehrere Tage später, und andere, worin Geld enthalten, gar nicht an ihre Adresse gelangt seien. Vorige Woche wurde deßwegen ein junger Mensch, noch nicht 20 Jahre alt, Namens Martin, der auf dem Bureau der Briefeinlage angestellt war, verhaftet und aus dem Postgebäude in den Lohnhof versetzt. Martin steckte nämlich Briefe, in welchen er der Dicke nach Banknoten vermuthete, so wie solche, welche Geld enthielten, in Sack und öffnete sie bei Hause. Waren in die Briefe Wechsel eingepackt, mit welchen er natürlich nichts zu machen wußte, so legte er sie wieder auf die Post, wodurch sie dann oft einen oder zwei Tag später an den Ort ihrer Bestimmung gelangten. Befanden sich aber Banknoten oder baares Geld darin, so wurden die Briefe zernichtet, die Valoren aber zurückbehalten und verlaborirt. — Hr. Postdirektor Bernoulli, welcher vermuthlich aus den übertriebenen Ausgaben, welche der junge Galopin machte, Verdacht gegen denselben schöpfte, ließ nun durch dritte Hand einen Brief, der nach Zürich adressirt und mit zwei Napoleonsd'or beschwert war, in das Briefrohr werfen. Dieser Brief mußte dem jungen Menschen durch die Hände gehen, welches auch geschah und der dann auch richtig in die Tasche desselben spazierte. Wie nun der betreffende Briefsack zum Abgehen bereit war, so stellte der Postdirektor zur größten Verwunderung des jungen Künstlers noch eine Untersuchung desselben an. Der Brief mit den zwei Napoleons befand sich nicht darin, wohl aber bei sogleich vorgenommener Visitation in Martins Rocktasche. Es sollen die gemachten Entwendungen auf 2000 Fr. sich belaufen.

— Für die Durchführbarkeit des Hauensteintunnels wird der Handels- und Gewerbezeitung der Beweis in der Thatsache geliefert, daß von 60 bekannten Eisenbahn- und Kanaltunneln 13 länger sind als derjenige des Hauensteins, der 2,400 Meter enthalten wird. Die längern sind: Kanal St. Quentin Länge 5,675 Meter, Kanal Marne-Rhein 4,950, Eisenbahn Shieffield-Manchester 4,846, Eisenbahn Avignon-Marseille 4,620, Eisenbahn Paris-Lyon, 4,100, Eisenbahn bei Liverpool 3,620, Kanal Themse-Medway 3,620, Kanal von Bourgogne 3,930, Eisenbahn London-Birmingham 3,200, Eisenbahn Alessandria-Genua 3,100, Paris Straßburg 3,000, Eisenbahn Great-Western 2,856, Paris-Rouen 2,641.

Thurgau.

— Laut der Thurgauer-Ztg. hat die Gemeinde Frauenfeld einstimmig beschlossen, sich bei Gründung der projektirten kantonalen Eisenbahn mit 100 Aktien (50,000 Fr.) zu betheiligen und der Gründungsgesellschaft, bis zum Abschluß des Bau's, ein unentgeldliches Verwaltungslokal anzubieten. — Der Schaden, den die Gemeinden Frauenfeld, Langdorf und Kurzdorf im laufenden Jahr durch Gewitter und Ueberschwemmungen erlitten, beläuft sich auf 100,000 Fr.

Waadt.

— Die Herzogin von Orleans hat Lausanne am Mittwoch Morgens verlassen; Dr. Pellis, mit dessen Behandlung sie äußerst zufrieden scheint, begleitet die hohe Frau bis Basel. Vor ihrer Abreise hat dieselbe noch dem Friedensrichter Duplon-Veillon 200 Fr. zur Unterstützung Hülfsbedürftiger verabreicht.

Wallis.

— In Siders wurde ein Individuum arretirt, welches falsche 20-Centimenstücke in Umlauf setzte. Dasselbe wurde schon in Bern wegen ähnlichen Vergehens bestraft.

— Die Nachwahlen sind zu Ende, mit Ausnahme derjenigen, welche beanstandet sind und etwa kassirt werden sollten. Gegenwärtig scheint die Mehrheit des Gr. Rathes mit 2 oder 3 Stimmen auf konservativer Seite zu stehen.

Neuenburg.

— Telegraphenbeschädigungen haben im Kanton auf der Straße von Monruz nach St. Blaise stattgefunden, wo 13 Stangen ausgerissen wurden.

Genf.

— Der Staatsrath von Genf hat zwei Dekrete mit Bezug auf die Großrathswahlen erlassen. Es ist darin der Wahltag wirklich auf den 15. November angesetzt und es haben zu wählen: der Wahlkreis der Stadt 44, das linke Ufer 38, das rechte Ufer 14 Deputirte. Die Gemeinde Petit-Saconnex, welche sonst der Stadt einverleibt ist, wählt mit den Gemeinden des rechten Ufers.

— Der „Tribune" wird von Genf ein Akt der Intolerenz von Seite des dortigen katholischen Pfarrers berichtet. Eine Katholikin wollte sich mit einem Protestanten verehelichen und es sollte nach dem Wunsch der Mutter der Braut eine öffentliche kirchliche Einsegnung in der katholischen Kirche stattfinden. Alle Vorbereitungen waren getroffen und die Brautleute im Glauben gelassen, daß ihrem Wunsche werde Genüge geleistet werden. Als sie jedoch erschienen, beschied sie der Pfarrer in die Sakristei, las ihnen etwas vor und entließ sie wieder als Ehegatten.

— Hr. James Fazy reist, wie man sagt, in Eisenbahngeschäften des Londoner Hauses For Anderson u. Cp. Es soll sich dabei um nichts Geringeres als um Uebernahme des gesammten schweizerischen Eisenbahnnetzes, und um Abfindung aller bisher bestehenden und projektirten Gesellschaften handeln.

Deutschland.

— München. Am 18. sind auf hiesigem Stadthaus für 200,000 fl. Juwelen und Schmucksachen verkauft worden, welche seit zwei Jahren dem städtischen Leihhaus verpfändet, aber nicht wieder ausgelöst wurden.

— Die diplomatischen Beziehungen zwischen Würtemberg und Preußen sind nach langer Unterbrechung definitiv wieder hergestellt. Sonntags den 17. d. überreichte Baron Linden im königlichen Schlosse in Berlin sein Beglaubigungsschreiben als würtembergischer außerordentlicher Gesandter am dortigen Hofe.

— Freie Städte. Man schreibt aus Bremerhafen, 15. Okt.: Der Bundeskommissär Fischer hat 27 zur weiland deutschen Flotte gehörige Kanonenboote mit vollständiger Luggertakelage so wie auch die Tjalk Phoka im Hafen von Vegesack auf den 28. Oktober zur öffentlichen Auction gestellt.

Frankreich.

— Paris. Im Quartier des Halles in Paris hat man eine völlig organisirte Diebsbande aufgehoben und bereits 21 Mitglieder derselben eingezogen. Es sind Kinder von höchstens 12 bis 13 Jahren, deren Hauptmann, wie Le Droit berichtet, ein achtjähriger Knabe war, welcher die kleinen Diebe bewog die Schule zu verlassen, die strengste Mannszucht unter seiner Bande hielt und Diejenigen, die etwas von ihrer Beute verhehlten, exemplarisch bestrafen ließ. Der achtjährige Cartouche ist von der Polizei noch nicht erwischt worden, wohl aber die Hehlerin der Bande, deren Spekulationen sich auf die Läden der Straße St. Honore und des Palais Royal erstreckten.

— Die Regierung soll zur Beruhigung Englands, und um dasselbe vollständig von ihren friedlichen Absichten zu überzeugen, bereit sein, unter gewissen Bedingungen das schwere Opfer einer Ermäßigung des Einfuhrzolles auf den englischen Steinkohlen zu bringen.

— Paris. Endlich ist Louis Napoleon in Paris angekommen. Das sei mehr als alle Festlichkeiten des Empfangs. — In Straßburg esse man seit der direkten Verbindnng mit Havre alle Tage Austern. Was kann nun noch fehlen, ein bereits ausgebackener Kaiser u. Austern?! —

— Der Zug L. Napoleons vom Bahnhofe nach den Tuilerien war brillant: an der Spitze die Nationargarde zu Pferd, General Lawöstine mit zahlreichem Stab, Husaren, General Magnau mit dem Stab, die Stabsschule, 2 Regimenter Chasseurs zu Pferde, eine Schwadron Guiden, der militärische Hausstaat des Prinzen, endlich er selbst in der Uniform eines Generallieutenants mit dem rothen Kordon der Ehrenlegion, umgeben von allen in Paris anwesenden Generalen, hinter ihm noch 8 Regimenter Kavallerie, Lanciers mit enormen Bouquets, Dragoner und Kürassiere, eine Batterie Artillerie, Karabiniers, die republikanische Garde zu Pferd. Viele Deputationen stellten sich ein, die Arbeiter sehr zahlreich. Einer der letztern, welcher die Republik leben ließ, wurde von seinen Genossen umstellt und zum Schweigen gebracht. Die Hallenweiber ließen ein 20verstiges Schmeichelgedicht durch ein 10jähriges Mädchen vortragen.

Auf dem großen Triumphbogen auf dem Concordeplatz stand die Inschrift: Dem Kaiser Napoleon III., dem Retter der modernen (!) Zivilisation dem Beschützer der Wissenschaften, der Künste, des Ackerbaues, der Industrie und des Handels, die dankbaren Arbeiter.

Abends waren alle Monumente und öffentlichen Gebäude illuminirt.

— Der Präsident hat am Ende seines Triumphzuges dem Abd-el-Kader die Freiheit geschenkt.

— Paris. 19. Okt. Das Kaiserreich wird nun nicht mehr lange auf sich warten lassen. Der Senat ist auf den 4. November einberufen, um die nöthigen Schritte hiefür zu thun. Der „Moniteur" kündigt dieß mit folgenden Worten an: „Die schlagende Kundgebung für die Wiederherstellung des Kaiserthums, die sich in ganz Frankreich gezeigt hat, erlegt dem Prinzen Präsidenten der Republik die Pflicht auf, den Senat einzuberufen. Der Senat wird sich am 4. November versammeln. Wenn aus seinen Berathungen eine Aenderung in der Regierungsform hervorgeht, so wird das Senatus-Consultum, das er angenommen haben wird, der Ratifikation des französischen Volkes unterworfen werden. Um diesem großen Akt die ganze Autorität zu verleihen, die er haben muß, wird der gesetzgebende Körper berufen werden, die Regelmäßigkeit der Vota festzustellen, ihre Abzählung vorzunehmen und das Resultat zu verkünden.

Großbritanien.

— Ein Engländer Schiffsmann, Kapitän Pearson gieng mit einer schweren Kornladung aus dem schwarzen Meere und am 28. Juli von Malta ab. Wenige Tage später ereilte ihn ein schreckliches Gewitter, der Blitz schlug in das Schiff und spaltete buchstäblich genommen das Verdeck entzwei. Es ging unter und mit ihm die sämmtliche Mannschaft bis an den Kapitän und den Schiffsjungen. Diese hielten sich an Trümmern über dem Wasser. Der Knabe hatte jedoch nicht die Kraft auf die Länge sich über dem Wasser halten zu können, sondern ließ erschöpft den Rettungsbalken los, und starb vor den Augen des Kapitäns. Aber auch die Kraft des Kapitäns schwand, und nur mechanisch noch hielt er sich am Holze angeklammert. Da rettete ihn nach 17 martervollen Stunden ein schwedisches Fahrzeug vom Tode

— Der Schraubendampfer „Bosphorus" ist am 16. d. mit Nachrichten vom Cap bis zum 6. September eingetroffen. Briefe und Zeitungen stellen wieder einmal das Ende des Kaffernkrieges in nahe Aussicht. General Cathcart war von einer Expedition in die Berge zurückgekehrt. Er hatte das Lager des ersten Häuptlings der Kaffern niedergebrannt und bei 10,000 Ochsen und Pferde weggeführt. Verschiedene Häuptlinge sollen hierauf wieder Friedensunterhandlungen angeboten haben.

— Eine jüngst verstorbene Engländerin verschlang als sie das Herannahen des Todes verspürte, 50 Pfd. (1250 Fr.) in Banknoten. Die Nachwelt sollte sie nicht segnen. Indessen fanden sich dennoch in ihrem Strohsack über 800 Pf. in Gold vor.

Italien.

— Nach dem „Univers" trägt man sich in Savoyen eifriger als je mit dem Gedanken der Trennung von Piemont zum Anschluß an Frankreich. Während der Anwesenheit Louis Napoleons in Grenoble und Lyon seien die Bewohner Savoyens massenhaft und aus den entferntesten Landestheilen dorthin geströmt. Was sie bei der Zurückkunft in die Heimat erzählten, soll so mächtig für jene Idee gewirkt haben, daß man sich bereits frage, ob die Stunde nicht bald schlage, wo Savoyen aufhören werde, das Opfer einer Verbindung zu sein, in welcher es fremde Fehler und fremde Thorheiten so theuer bezahlen mußte.

— Die diesmalige Eruption des Aetna ist nach Briefen aus Palermo vom 30. v. M. als erloschen zu betrachten; wohl speien die neugebildeten Krater noch von Zeit zu Zeit mit donnerähnlichem Getöse, Flammen, Rauch und Asche aus, die Lava aber fließt nicht mehr. Der angerichtete Schaden soll schwer zu schätzen, jedenfalls aber enorm sein.

— Neapel. Der Polizeiminister Pecheneda ist gestorben. Ob mit oder ohne Messer im Leibe, wird nicht gemeldet.

— Die Petitionen wegen Einziehung der geistlichen Güter in Piemont mehren sich von Tag zu Tag. Unter den Petenten befinden sich bereits zwölf Städte.

— Louis Napoleon soll von Piemont die Ausweisung von einigen hundert Flüchtlingen und die Beschränkung der Preßfreiheit verlangen. Sowohl der König als der Ministerpräsident Azeglio sollen sich sehr entschieden gegen solche Zumuthungen erklärt haben.

— Rom. Der A. A. Z. schreibt man unterm 12. d. aus Rom, daß das Räuberwesen nichts weniger denn getilgt sei, sondern contrair, dasselbe namentlich in der Romagna wieder recht aufzublühen anfange. Die Reste der Bande des großen Passatore seien von einem Zöglinge desselben gesammelt worden, und mit der kleinen Schaar mache derselbe, Lisagna mit Namen, in den Ebenen umher

recht hübsche, wenn auch gerade nicht so glänzende Geschäfte wie zur Zeit des nunmehr verblichenen Meisters Passatore. — Hieraus ersieht man daß der hl. Vater in seinem Lande immer noch Leute duldet, die gefährlicher sind denn die Demokraten. Doch — trachten ja gerade jene nicht nach dem Stuhle Petri.

— Nach Mittheilungen welche dem gleichen Blatte aus Florenz gemacht werden, wird die Mission beim Großherzog in Sachen der eingekerkerten Eheleute Madiai (wegen des Uebertritts zum Protestantismus) wenig ausrichten. Er sei Meister in seinem Lande, habe er der preußischen Gesandtschaft geantwortet. -- Meint also, er habe das Recht seine Unterthanen nach Belieben leben oder hängen zu lassen.

Spanien.

— Madrid. Hier kursirt das Gerücht, die Regierung beabsichtige, alle bis jetzt ertheilten Eisenbahnkonzessionen, mit Ausnahme derjenigen für die Linie Almansa, zurückzuziehen.

— Vor Kurzem stürzte bei Freaga in Aragon die Hängebrücke über den Cinca zusammen, und bei dieser Gelegenheit verloren gegen 50 Personen das Leben. Der Cinca, der den größten Theil des Jahres ohne Wasser ist, ist gerade jetzt durch die vielen Regengüsse sehr angeschwollen, und seine Fluthen sind so reißend, daß das stärkste Pferd ihnen nicht widerstehen kann. Eine Mutter mit ihrem Säugling und noch sieben andere Personen waren so glücklich, eine kleine Insel zu erreichen, von welcher sie von dem rasch steigenden Wasser des Cinca durch den Muth eines Fabrikanten des Städtchens in einem gebrechlichen Nachen gerettet wurden.

— Die Königin-Mutter hat bei ihrer Tochter hinter dem Rücken der Minister eine Amnestie erwirkt. Bei Gelegenheit ihres Geburtsfestes hat Isabella alle wegen politischer und wegen Preßvergehen in Untersuchung stehenden Personen begnadigt. Als beide Königinnen an diesem Tage in einem Wagen durch die Straßen der Stadt fuhren, wollte der Jubel des Volkes kein Ende nehmen. Christine besitzt seit einiger Zeit wieder die Gunst des Volkes, weil sie immer den richtigen Augenblick zu ergreifen weiß, wo das ohnehin rührige Blut der Spanier leicht siedend zu machen ist. Die Minister wurden aber nicht so gut empfangen; denn als Murillo zur Cour ins Schloß fuhr, wurde er von der Menge ausgezischt und sein Wagen mit faulen Apfelsinen beworfen.

Rußland.

— Eine Zusammenstellung der Choleralisten aus dem ganzen Königreich Polen, und zwar vom 24. Mai, an welchem Tage sich die Epidemie zum ersten Male im Sieradzer Kreise gezeigt, bis zum 21. August, ergibt folgendes Resultat: Erkrankt sind im Ganzen 26.665 Personen, von welchem 11,468 gestorben und 10,798 genesen sind; 4398 befanden sich am 24. August noch in ärztlicher Behandlung.

Türkei.

— Die Gesundheit des Sultans soll wirklich bedenkliche Symptome zeigen. Allzu viel Haremsleben und übermäßiger Genuß geistiger Getränke sollen ihn körperlich und geistig sehr angegriffen haben. Die „Allgemeine Zeitung" deutete auf einen möglichen Zusammenhang dieser Thatsache mit der wieder in Anregung gebrachten griechischen Thronfolgefrage, mit der Erscheinung der englischen Flotte an der griechischen Küste, dem Landen der Engländer in Persien, dem Streit über Tunis, den Verschwörungsgerüchten aus Konstantinopel und den Reisen des Kaisers von Oesterreich in alle Länder seines Reiches hin, welche die Türkei oder ihre Anhängsel umsäumen. „Wo man hinsieht, allerwärts, ist seit vielen Jahrzehnden eine reiche Saat von Ereignissen gesäet, die an Tragweite die europäischen schon deßwegen weit überragen, weil sie nicht entschieden werden können, ohne über drei Welttheile zumal ihre Wellenringe auszudehnen."

— Nach einer neuesten Post ist der Großwessier Ali Pascha gestürzt, und an seine Stelle der Marineminister Mohamed Ali Pascha ernannt worden.

Aegypten.

— Syrien. Die Pforte scheint einen entscheidenden Streich vorzubereiten. Der Seraskier hat eine beträchtliche Truppenmacht zusammengezogen und ist mit derselben gegen das Gebirge aufgebrochen. Die Druſen, deren sämmtliche Scheiks seinem Ruf, im Lager zu erscheinen, nicht Folge leisteten, haben ihre Familien und die bewegliche Habe in die höchsten Gebirge in Sicherheit gebracht. Sie scheinen entschlossen, Widerstand zu leisten. Der Seraskier hat ihnen bereits 400 mit Getreide beladene und für Damaskus bestimmte Kameele abgefaßt.

Persien.

— Der muthmaßliche Anstifter des Attentats auf das Leben des Schah oder Königs von Persien bei Anlaß einer Jagdpartie, welche letzterer mitmachte, ist in Teheran aufs grausamste hingerichtet worden. Man bohrte ihm an verschiedenen Stellen Löcher in den Leib und steckte brennende Kerzenstumpfe darein; so beleuchtet schleppte man ihn über den Bazar nach einem der Stadtthore, wo er gevierttheilt wurde. Außer ihm wurden eine Weibsperson und 12 andere Theilnehmer an der Verschwörung, hingerichtet. Alle gehören der religiösen Sekte der Babis an, deren Ausrottung schon längst verfügt und erst neuerlich durch königlichen Befehl eingeschärft worden war. Unter den schrecklichsten Qualen, deren Darstellung wirklich haarsträubend ist, werden die Anhänger dieser Sekte vom Leben zum Tode gebracht, und es ist daher erklärlich, daß ihre Glaubensgenossen auf Rache gegen den Urheber dieser Qualen sannen und ihn aus dem Wege räumen wollten. Das Attentat mißlang, der Schah erhielt nur einige leichte Schußwunden, und einige der Verschwörer wurden sofort festgenommen. Trotz der entsetzlichsten Foltern aber erpreßte das Verhör ihnen kein umfassendes Geständniß; die Lippen der Fanatiker blieben geschlossen, wenn auch glühende Zangen und Glieder zermalmende Schrauben nach dem Urheber des Komplotts forschten. Hatte ja der Prophet den Jüngern seiner Lehre, die trotz aller Verfolgung bereits im ganzen Lande verbreitet ist, durch die Feuerkammer den Weg zum Paradiese gewiesen. Ein österreichischer Hauptmann in Persien, v. Goumoens, gibt als Augenzeuge im Soldatenfreund folgende Schilderung über die gräuliche Behandlung des Babis: „Zahllose Stockstreiche, die auf Rücken und Sohlen wuchtig fallen, Versengen der Körpertheile durch Glüheisen sind so gewöhnliche Plagen, daß das Opfer, dem bloß solche Liebkosung wiederfährt, glücklich zu preisen ist. Aber folge mir, Freund, der du ein Herz hast und europäische Sitten dein nennst, folge mir zu den Beklagenswerthen, die mit ausgestochenen Augen die eigenen abgeschnittenen Ohren am Orte der That und ohne Bereitung verzehren müssen; oder zu Denen, deren Zähne von der Hand der Schergen mit entmenschter Gewalt ausgebrochen wurden, und denen nun der kahle Schädel durch die Kraft der Hämmerschläge zermalmt wird; oder dorthin, wo man den Bazar mit diesen Unglücklichen beleuchtet, indem man auf der rechten und linken Seite tiefe Löcher in die Brust und Schulter gräbt und brennende Kerzen in die Wunden birgt. Ich sah deren, die an Ketten durch den Bazar, eine Militärmusik an der Spitze, geführt wurden, deren Kerzen tief abgebrannt waren, so daß nun Unschlitt gleich einer verlöschenden Lampe in der Wunde zuckend flammte. Nicht selten begibt sich, daß die nie ermattende Phantasie der Orientalen zu neuen Folterqualen schreitet. Man zieht den Babis die Haut der Sohlen ab, tränkt die Wunde mit siedendem Oel, beschlägt den Fuß gleich dem Hufe des Pferdes, und zwingt das Opfer nun zum Laufe. Kein Laut war der Brust entstiegen, finster schweigend war die Qual an dem eiserstarrten Gefühle des Fanatikers vorübergezogen; nun soll er laufen; der Körper kann nicht ertragen, was die Seele ertrug — er sinkt. Gebt ihm den erlösenden Stoß, endet seine Pein! Nein, der Scherge schwingt die Peitsche und — ich mußte es selbst sehen — der hunderfach Gequälte läuft. Das ist der Anfang vom Ende. Das Ende selbst: man hängt den durchbohrten, versengten Körper an Hand und Fuß an einen Baum, den Kopf der Erde zugeneigt, und nun mag jeder Perser von einer bestimmten, nicht allzunahen Distanz aus das Vergnügen haben, auf das edle gelieferte Wild die Schußfertigkeit zu erproben. Ich sah Leichname, zerfetzt von nahe 150 Kugeln. Glücklichere verfallen der Strangulirung, der Steinigung, dem Ersticken; man bindet sie vor die Mündung eines Mörsers, tödtet sie durch Säbel- oder Kamahiele, Hammerschläge oder Stockstreiche. Nicht nur der Scharfrichter, nicht allein das Volk betheiligen sich an dem Gemetzel, nein, das Gericht beschenkt zuweilen einzelne Würdenträger mit den unglücklichen Babis, und der Perser vergnügt sich, meint, sich zu ehren, wenn er die eigene Hand mit dem Blute des gebundenen Wehrlosen besudelt. Infanterie, Kavallerie, Artillerie, die Garde des Königs, die Zünfte der Fleischhauer, Bäcker ꝛc., Alle haben redlich an der Bluthat mitgethan. Ein Babi wurde dem Offizierskorps der Garnison verehrt; der General en Chef führte den ersten Hieb und sodann jeder, wie es der Rang gestattete. — Ich habe nicht übertrieben; durch das Gebot meines Berufes war ich leider oft, sehr oft Zeuge der Gräuel. Zur Stunde verlasse ich gar nicht mehr mein Haus, um nicht erneuerten Schreckensszenen zu begegnen. Nach dem Tode wird der Babi entzweigehauen und entweder an das Stadtthor genagelt oder den Schakals und Hunden der Ebene zur Nahrung überantwortet. — Da sich mein Inneres gegen solche Abscheulichkeit, gegen solche Verworfenheit, wie sie die jüngste Zeit nach allen Richtungen hier dargethan, empört, will ich nicht länger dem Schauplatz dieser Frevel angehören. Mag man hier Würden und Gold bieten, mich drängt es nach der Gesittung Europa's. — Ich habe bereits meine Entlassung verlangt, empfing jedoch noch keine Antwort; im Orient stockt ja Alles, nur das Henkerbeil bewegt sich rasch."

Amerika.

— Das erste kalorische Schiff wird bereits vom Stapel gelaufen sein. Bewährt sich die Hoffnung des Erbauers „Erikson" so wird das Reich des Dampfes seinem Ende entgegen gehen. Erikson bewegt sein Werk mit warmer Luft.

— Neu-Orlean. Vor Kurzem starb hier ein reicher Pflanzer, Namens Delabigschet, aus alter französischer Familie. Er war als junger Mann zur Zeit der Revolution der Guillotine entflohen, Handlungsdiener geworden, war auf eine Pflanzung gekommen, hatte die einzige Tochter eines nicht reichen Besitzers geheirathet, hatte dann aber seine Pflanzung so ausgedehnt und so rentabel gemacht, daß er bald für einen der reichsten Männer in der Louisiana galt. Jetzt hat sich bei der Theilung des Nachlasses die Größe seines Besitzes ergeben — das sind für uns Europäer doch beinahe fabelhafte Summen: 31 Pflanzungen längs den Nebenflüssen des Mississippi, durchschnittlich an Zucker und Kaffe mit 50,000 Dollars rentirend. 12 Dampfschiffe auf dem Mississippi, 3 auf dem Ocean und 34 große Kauffahrer im Kapitalwerth von anderthalb Millionen Dollars (wobei die Kauffahrer nur zu 20,000 angeschlagen sind, jedenfalls zu gering). Die Rente dieser Schiffe, nur zu 10 Prozent (auch sehr gering) angenommen, beträgt 150,000 Dollars. Antheile an Eisenbahnunternehmungen und Kapitalwerth an 5 Millionen rentiren 250,000 Dollars; sieben Commanditen in London, Paris, Bordeaux, Lissabon, Cadix, Neapel und Konstantinopel, jede auf 80,000 Dollars Rente angeschlagen, ergeben 560,000 Dollars. Baares Vermögen in der englischen Bank, 7 Mill., zu 2 Proz. 140,000 Doll., macht in Summa eine Rente von 2,350,000 Dollars oder von circa 14 Mill neuen Franken, wozu noch ein Bedeutendes in Häusern, Mobilien, Kunstsammlungen, Bibliotheken u. dgl. kommt. Es sind zu diesem kolossalen Vermögen drei Erbinnen vorhanden. —

— Wie ungeheuer die Bevölkerung in Kalifornien zunimmt kann man aus einem neuesten Berichte der A. Z. aus San Franzisko entnehmen. Im Laufe 1852 sind über 150,000 Menschen eingewandert. Im Monate Juli sind für 31 Mill. Franken Gold ausgeführt worden. Die Chinesen schicken ganze Schiffsladungen Eier. Wer über 5000 Dutzend kauft erhält das Stück zu einem alten Schweizerbatzen. Die Sandwichsinseln liefern Kartoffeln, Gemüse und Geflügel, Tahiti, Sydney ꝛc. senden Mehl, Kartoffeln, Schweine ꝛc. ꝛc. Sehr gesucht sind brave deutsche Mädchen, alle bis jetzt angekommenen haben glänzende Partihien gemacht. —

— Der Dampfer „Afrika" bringt Zeitungen und Briefe aus New-York bis vom 6. d. M. Es wird in denselben wiederholt behauptet, die Aussichten des General Scott für die Präsidentenwahl habe sich während der Reise desselben in den westlichen Staaten etwas günstiger gestellt, während die Aktien Websters täglich fallen. Wenn dies auch die Whigs einigermaßen ermuthigt und etwas mehr Einigkeit unter sie bringt, so scheint nichts destoweniger für jetzt noch der Sieg des demokratischen Kandidaten, General Pierce, gesichert.

— Auf Cuba sind die aus den Vereinigten Staaten kommenden Schiffe fortwährenden Verationen Seitens der spanischen Behörden ausgesetzt. So wollten letztere am Bord der „Cornelia" den Briefsack abfassen, wogegen der amerikanische Konsul protestirte. Die Presse schreit nach Genugthuung für diese „Insulte". — Der Redaktor der revolutionären „Volksstimme" wurde am 23. v. Monats garrottirt.

— Gegen den Präsidentschaftskandidaten Pierce soll eine religiöse Agitation ins Werk gesetzt werden, weil er Protestant sei. — Zwei Dekrete Urquiza's in Buenos-Ayres heben die Staatslotterie und die Todesstrafe für politische Verbrechen auf. —

Kurzgefaßte Nachrichten.

— Das engl. Parlament soll am heiligen Unglücksvogel Martini von der Königin feierlich eröffnet werden. — Kossuth lebt in der Nähe von London eben so still und zurückgezogen, wie sein Gegenfüßler Görgey in östr. Landen. — In Rom kommt die fromme A. A. Z. ihre Leser theuer zu stehen. Jedes Exemplar kostet 15 Bajocchi Porto, macht im Jahr über 100 Gulden. — Solothurns Gr. Rath wird in den ersten 14 Tagen des Novembers die Eisenbahnkonzession in Berathung ziehen. — In Grellingen, Kt. Bern hat ein Kind mit Zündhölzchen gespielt, und so 4 Gebäude in Asche gelegt. — Zwischen Freiberger und Tavannes ist letzten Freitag die Post von 4 Spitzbuben überfallen, um 1400 Fr. bestohlen und der Kundukteur mißhandelt worden. Ein 60,000 Fr. haltendes Paquet war denselben nicht anständig. — Der 15. Oktober, der f. g. Königstag ist dieß Jahr in Neuenburg spurlos vorübergegangen. Ehmals erdröhnten Thäler und Berge vom Kanonendonner. — Für die Eisenbahnvorarbeiten im Thurgau hat Herr Oberbaurath v. Gaab in Stuttgart Ruf erhalten und angenommen. — Das am 15. in Chur versammelt gewesene Komite der Chur-Wallenstadt-Rorschacher Eisenbahn hat beschlossen das größere Komite auf den 31. nach Altstetten zusammen zu berufen. — Der Markt in Bülle (14. d.) war stark besucht und galt das Vieh hohe Preise. —

— England will in Indien eine Bank anlegen mit einem Kapital von 500 Mill. Franken. — In Stäfa ist am 21. früh die Gerwe abgebrannt. — Am 16. wurde die neue deutsche Kirche in La Chaux-de-fonds unter Dach gebracht. — Im Dorfe Belmont im Elsaß sind 33 Häuser abgebrannt.

Erdäpfel. Ein landwirthschaftliches Blatt macht wiederholt darauf aufmerksam, wie man die dießjährigen Erdäpfel wohlschmeckend kochen kann. Statt die Erdäpfel in eine mit Wasser angefüllte Pfanne zu schütten, läßt man in die Pfanne ein Blech von Eisen einpassen, das 3 oder 4 anderthalb Zoll hohe Füße hat. Um einige Batzen kann man ein solches Blechchen machen lassen. Oder noch wohlfeiler: In jeder Haushaltung findet sich ein Mannsbild, das ein Brettchen so zuschneiden könnte, daß es in den Hafen oder in die Pfanne so paßt, daß es nicht ganz auf den Boden des Hafens oder der Pfanne geht. In dieses Brettchen werden nun Löcher gebohrt, daß der Dampf durchdringen kann. — In Hafen oder Pfanne wird nun so viel Wasser geschüttet, daß dasselbe nicht über das Blech oder Brettchen geht, hierauf die Erdapfel drüber her und gut gedeckt. In der halben Zeit, wie sonst, sind sie lind und mehlicht, was natürlich ist, da sie im Dampf und nicht im Wasser gesotten werden. Probirt!

Auszug aus dem aarganischen Amtsblatt.

Bevormundung und Schuldenruf.

Rohr, Daniel, Schlosser, alt Nachtwächter, von Lenzburg. Eingabefrist bis den 27. Wintermonat 1852 in der Gerichtskanzlei Lenzburg.

Beneficia Inventarii.

Humbel, Rudolf, gewesener Großrath, von Boniswil, bei Leben in Birrwil gesessen, Erblasser. Eingabefrist bis 27. Wintermonat 1852 in der Gerichtskanzlei Kulm.

Graf, Kaspar sel., Schmied, von Wettingen. Eingabefrist bis

den 12. Wintermonat 1852 in der Gemeindeschreiberei Wettingen.

Widmer, Andreas sel., Drexler, von Freienwil, wohnhaft gewesen in Würenlos. Eingabefrist bis den 12. Wintermonat in der Gemeindeschreiberei Würenlos.

Ebner, née Waller, Agatha, Wittwe, von Widen, in Wohlen wohnhaft gewesen, Erblasserin. Eingabefrist bis 11. Wintermonat in der Gemeindskanzlei Widen.

Geldstage.

Roth, Margaritha, geb. Adel, Wittwe des Hans Roth, Gabers von Erlinsbach, vermögenlos. Eingabefrist bis 20. Wintermonat an die Gerichtskanzlei Aarau.

Hierholzer, Joseph, Glashändler, von Tiefenhäusern, Großherzogthum Baden, zu Mägenwil wohnhaft. Scheller, Heinrich, Schirmfabrikant, zu Baden wohnhaft gewesen und daselbst kürzlich ausgetretten. Die Eingaben müssen bis den 5. Wintermonat nächsthin wohlbescheinigt und franko an das Bezirksgericht Baden eingegeben sein. Auffallsverhandlung: Dienstag den 23. Wintermonat 1852, Mittags 1 Uhr.

Büchi, Jakob, Jakobs, im Reehag, Ortschaft Schiltwald, Gemeinde Schmiedrued. Hediger, Hans Rudolf, Mühleheinrichs, von Reinach, vermögenlos. Eingabefrist bis 27. Wintermonat 1852 in der Gerichtskanzlei Kulm.

Ruch, Gottlieb, Sohn, von Mitlödi, Kantons Glarus, wohnhaft gewesen in Brittnau, nun unbekannt wo abwesend, vermögenlos. Würgler, Sebastian, von Gontenschwil, wohnhaft gewesen in Uerkheim, dato unbekannt wo sich aufhaltend, vermögenlos. Eingabetermin bis 27. Wintermonat 1852 in der Gerichtskanzlei Zofingen.

Alois, Göst, gewesener Gemeindeammann, von Kaiserstuhl. Jakob Moor, Kammmacher, von Wislikofen, in Kaiserstuhl angesessen. Eingabstermin bis 16. und Verrechtfertigungstag: Mittwoch den 10. Wintermonat nächsthin, Vormittags 9 Uhr, auf dem Gerichtshause in Zurzach.

Rehabilitationen.

Stettler, Joseph, alt Ammann, von Zuzikon.
Kaufmann, Anton, in den Stöken bei Auw.

Der vom Bünzthal eingesandte Artikel paßt nicht in die Volkszeitung. Wenn Einsenders Liebchen ihm nicht treu ist, so lasse er's fahren.

Die Redaktion.

Auf Verlangen wird hiemit der Wahrheit gemäß bezeugt, daß weder Lehrer F. Schiferli noch Lehrer J. Glor, Einsender des Gedichtes in Nr. 40 der Volkszeitung sind.

Die Redaktion.

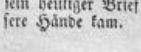
Unserm Corr. aus dem Frikthal, von dem die Biographie des alten wackern Lehrer in letzter Nr. geschrieben, müssen wir bemerken, daß sein Brief so verschlossen war, daß das Geschriebene beim Oeffnen beschädigt wurde, und gerade jene Stelle welche zweier Söhne die Oberlehrer sind erwähnte, war nicht mehr zu lesen. Der Fehler lag also nicht an uns. Ferner bemerken wir ihm bei dieser Gelegenheit, daß sein heutiger Brief offen, das heißt nie verschlossen in unsere Hände kam.

Die Redaktion.

Der Artikel über einen Frikthalergeistlichen, welcher in betrunkenem und eben so schmutzigem Zustande auf einem Stoßkarren heimgestoßen worden, kann in unserm Blatte keine Aufnahme finden.

Die Redaktion.

Verkauf eines Mühlegewerbes.



Unter Bezugnahme auf die hierseitige Bekanntmachung vom 2 d. wird über die im Dorfe Siglistorf gelegene Getreide- und Gypsmühle mit Zubehörde künftigen Donnerstag, den 28. Oktober 1852 von Abends 6 Uhr an im Tavernenwirthshause zum Löwen in Siglistorf eine zweite und letzte Steigerung abgehalten, wozu Kaufliebhaber höflichst eingeladen werden.

Zurzach, den 16. Oktober 1852.

Der Bezirksverwalter:
Frei.

Der Unterzeichnete erklärt hiermit, daß er den oder die Einsender und Verfasser der ihn auf ehrverletzende Weise berührenden Artikel in Nr. 40 und 42 der Schweizerischen Volks-Zeitung in Baden bei J. Zehnder vom 2. und 16. Oktober d. J. gerichtlich belangen werde und hiefür schon die einleitenden Schritte gethan habe; und ersucht deßhalb das ehr. Publikum über jene unwahren und ungerechten Anschuldigungen das Urtheil so lange zurückzubehalten, bis die gerichtlichen Urtheile in Rechtskraft erwachsen und dann öffentlich mitgetheilt sein werden.

Frick, den 20. Oktober 1852

Suter, Vice-Gerichtspräsident.

Vom Rhein. Lustige Spazierfahrt. — Wenn man in Lappland mit Rennthieren spazieren fährt, so führt man hier mit Ochsen, wie es eine Scene unserm verehrten Publikum vom 19. d. M. von Rheinsulz nach Etzgen darstellt. — Würden die betreffenden vier Männer von Etzgen, die römische und griechische Götterlehre kennen, so wäre man versucht gewesen zu glauben, sie hätten es einer solchen Götterfahrt vorthun wollen; wie sie sich majestätisch auf der Kutsche geberdeten, welche zwei famose Ochsen mit schwindelnder Schnelligkeit zogen, und wo statt eines Kutschners eine Flasche vom Bessern auf dem Bock kutschirte. Proviant war für vierzehn Tage in den weiten Schwarzwälderkaschen des einen Göttersohnes vorhanden, welchem sie aber so wacker zusprachen, daß selbst ein Dutzend Lappländer sich nicht zu schämen gehabt hätten. —

Einer von ihnen aber mochte vielleicht das Ende der Welt nahe geglaubt haben, denn er hatte sich vorgenommen Buße zu thun, und sich in einen Sacke gesteckt, so daß ihm die Fastenspeise von zwei Salmen, herrlich auf dem Rücken prangte. — So fährt kein König spazieren! —

Zum Verkauf.

Bayerisches Malz und ganz geruchloses bayerisches Brauerpech, in bester Qualität und zu billigstem Preise bei

2² Albert Billo in Zürich.

Bei J. J. Christen in Aarau ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Morgen- und Abendsegen.

Ein

Gebetbüchlein

für

gute Kinder.

Von

Friedrich Graf,

Lehrer in Zofingen.

Preis: cart. 45 Cts., ungebunden 35 Cts. Dutzendweise das Exemplar à 30 Cts.

Das vorliegende Handbüchlein enthält eine schöne Anzahl Gebete für die verschiedenen Tageszeiten, für die christlichen Festzeiten und andere Lebensverhältnisse. Als Anhang sind vermischte Gedichte und ausgewählte Bibelsprüche beigegeben.

Sämmtliche Gebete empfehlen sich durch kindlich, faßliche Sprache; und durch ihre einfache Gemüthlichkeit werden sie gewiß den Weg zu den Herzen guter Kinder finden und mit Freuden und Nutzen von ihnen gelesen werden. Eltern, denen das religiöse und sittliche Wohl ihrer Kinder am Herzen liegt, werden gerne diese freundliche Gabe benutzen, um durch frühzeitige Weckung christlicher Gefühle die Herzen ihrer Kinder zu veredeln und sie auf dem Wege der Tugend und Gottesfurcht zu führen. Es wird daher dieses Büchlein der freundlichen Theilnahme der Eltern bestens empfohlen.

Soeben ist bei J. J. Christen in Thun erschienen und in der J. Zehnder'schen Buchhandlung in Baden zu haben:

Aktenmässige Darstellung betreffend Joh. Karl Ammann v. Thailingen, Königreich Würtemberg. Geboren zu Ebingen den 29. Juni 1829; verurtheilt von den Assisen zu Thun den 29. Juni 1852 zu 20jähriger Kettenstrafe, gestorben in der Infirmerie der Zuchtanstalt zu Bern den 5. Juli 1852. **Mit dessen Portrait.** gr. 8. 40 Seiten. Preis: 50 Cent.

Die Schrift enthält nebst gedrängter Lebensbeschreibung des Verbrechers den vollständigen Inhalt seines merkwürdigen Tagebuchs und das Alphabet der darin gebrauchten Geheimschrift. Sie beschreibt über 40 in Baden, Bern, Thun, Zürich, St. Gallen, Winterthur, Luzern u. s. w meistentheils nächtliche in Schlafgemächern verübte Diebstähle und Versuche, sowie die Tödtung des Käshändler Gerber bei Thun. -- Das Büchlein mag auch diejenigen interessiren, die mit Ammann, wenn auch unfreiwillig, in Berührung gekommen sind. Des Publikum wird zudem durch die Vorfälle zu größerer Vorsicht gegen Diebe angeregt werden.

Im Verlag von H. R. Sauerländer in Aarau sind erschienen und durch alle guten Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz zu beziehen folgende

vorzügliche Schulbücher:

Hirzel, C., praktische **französische Gramatik;** umgearbeitet von C. v. **Orelli.** 16te verbesserte Auflage. 25 Bogen in gr 12. à 20 Ngr. — 1 fl. 12 kr.

Dessen neues **französisches Lesebuch;** vervollständiget von C. v. Orelli. 7te Auflage à 15 Ng. — 45 kr.

Dictionnaire nouveau, français-allemand und deutsch-französisches **Schulwörterbuch** Beide Theile in einem Band. Vierte vermehrte Auflage. Geheftet à 20 Ngr. — 1 fl. 12 kr.

Die Hirzel'schen Lehrbücher für den französischen Sprachunterricht haben ihren bewährten Ruf als praktische und vorzügliche Lehrmittel stets fort erhalten, und wird ihnen derselbe durch die unausgesetzten Bestrebungen des jetzigen Herausgebers, Hrn. Professor Conrad v. Orelli, mit den Anforderungen der Zeit fortzuschreiten, gewiß noch lange bewahrt bleiben. — Die öfter nothwendig werdenden neuen Auflagen, wodurch die Berücksichtigung der neuern Fortschritte erleichtert wird, und die für Schulzwecke geeigneten billigen Preise sprechen zum Voraus günstig für dieselben, und eine nähere Prüfung wird deren vorzügliche Brauchbarkeit herausstellen.

Mabire, J. L., Uebungen in der französischen Conversation Zum Gebrauch für Deutsche, herausgegeben von C. v. Orelli. Geheftet à 17½ Ngr. — 54 kr.

Ein vorzüglicher Leitfaden für die französische Umgangssprache.

Fries, G., Correspondance française, ou modèles de lettres sur toutes sortes de sujets avec leurs réponses. gr. 8. Geheftet à 1 Thlr. — 1 fl. 30 kr.

Dessen Nouveau Dictionaire **proverbial** complet, français-allemand et allemand-français. 8. Geheftet à 1 Thlr. 10 Ngr. — 2 fl.

Orelli, Prof. Conr. v., kleine **französische Sprachlehre** für Anfänger. 2te verbesserte Auflage à 10 Ngr. — 30 kr.

Ein für Anfänger in Erlernung der französischen Sprache sehr praktisches, und deshalb auch beliebtes Schulbuch, besonders geeignet für jüngere Schüler, mit denen der Lehrer später die Hirzel'sche Grammatik oder eine andere entsprechende vorzunehmen gedenkt. Die in kurzer Zeit erforderlich gewesenen neuen Auflagen sprechen ebenfalls günstig dafür.

Deutsche Sprachlehre

für Schulen.

Von

Dr. Maximilian Wilhelm Götzinger,

Professer der deutschen Sprache und Literatur am Collegium humanitatis zu Schaffhausen, Lehrer am Gymnasium daselbst.

7te verbesserte und vermehrte Auflage. à 20 Ngr. — 1 fl. 12 kr.

Unter den neuern Lehrbüchern für deutsche Sprache nehmen diejenigen des Herrn Professer Götzinger eine anerkannt ausgezeichnete Stellung ein; seine deutsche Sprachlehre für Schulen, wovon so eben die **siebente** Auflage vollendet ist, hat sich einer stets wachsenden Theilnahme und der günstigsten Beurtheilungen von Seite gediegener Fach- und Schulmänner zu erfreuen. Herr Dr. K. Rosenkranz (die Pädagogik als System, Königsberg 1848) nennt dieselbe „ein Muster einer deutschen Sprachlehre". Der wissenschaftliche Boden, der dem Gebäude als Fundament dient, verbunden mit praktischer Durchführung und Klarheit, machen das Buch denjenigen, die den Nutzen und die Wichtigkeit eines wissenschaftlichen Unterrichts in der Muttersprache anerkennen, zu einem sehr werthvollen Lehrmittel, dessen Einführung ebenso durch einen billigen Preis erleichtert wird.

Zu verkaufen:

Ein 6 Oktav haltendes in gutem Stande sich befindendes Klavier, um 160 Fr. n. W. Wo? ist zu vernehmen bei der Expedition dieses Blattes. 3²

Zu kaufen gesucht.

3² In der Strafanstalt Baden werden gelbe Rüben und Boden-Rüben gekauft, sich anzumelden beim Speisemeister Keller daselbst.

Bei Höhr u. Langbein in Baden ist soeben erschienen:

Die Systeme

des

menschlichen Körpers,

deren

Nahrungsstoffe, der periodische Kreislauf der Flüssigkeiten, der Urgrund der Fieber 2c.

Nebst einem praktischen Anhange

nach eigenen Forschungen dargestellt

von

Franz Jos. Leuthard.

Preis: 2 Fr.

Soeben in der J. Zehnder'schen Buchhandlung angelangt:

Die Waffernoth in der Schweiz im Herbstmonat 1852. Ein Gedenkbüchlein für das Schweizervolk. 30 Cent.

Pelka, der Arzt als Hausfreund. 4 Fr.

Belliol. Der Arzt für Unterleibskranke nebst Behandlung der Brüche. 2 Fr. 60 Cent.

G. D. Augspurg. Die kaufmännische Buchführung. 3 Thle. 16 Fr.

Rynewеld, Handbuch zur Erlernung der holländischen Handelskorrespondenz. 2 Fr.

Gurke. Lehrbuch der engl. Sprache. 1 Fr. 25 Cent.

Zweiter Bürger- und Bauernbrief von Harkort. 70 Cent.

Treue Schilderungen des amerikanischen Lebens, des Acker- und Weinbaues, Handel und Gewerbe sowie der Schicksale Ausgewanderter. 1 Fr. 15 Cent.

Rau, G. H. Hand- und Hülfsbuch für Auswanderer und Auswanderungslustige. 1 Fr. 65 Cent.

Neue Reisen in den Mond, die Planeten, Sonne und andere Sternen. Aus dem Leben der Sommambüle M. W. U. 3 Fr. 20 Cent.

Telegraphenkarte von Deutschland und der benachbarten Länder. 1 Fr. 10 Cent.

Makrot, deutsches Volksliederbuch. 40 Cent

So eben in der J. Zehnder'schen Buchhandlung angelangt:

Das wiedergefundene

Zauber-Buch

des Alberti Parvi,

das ist das überaus köstliche Schatzkästlein der wunderbarsten Geheimkünste, die wahrhaftige Fundgrube für Anhänger der Sympathie. Auf's Neue aus dem Lateinischen übersetzt und mit Holzschnitten verziert von einem Cabalisten. Zweiter Abdruck. 1 Fr. 35 Cent.

So eben angekommen:

Die prefekte Schweizerköchin.

Neuestes

Schweizer-Kochbuch

oder:

praktische Anleitung

die Speisen auf eine gesunde, schmackhafte und billige Weise zu bereiten.

Verfaßt von einer Freundin der Kochkunst.

11¼ Bogen. Gebunden. 1 Fr. 35 Rp.

Die Verfasserin dieses neuen Schweizer-Kochbuches, eine praktisch erfahrene Köchin, sah bei Bearbeitung desselben hauptsächlich darauf, nur solche Rezepte zu geben, die sie selbst versucht hat und die daher weder in ihrer Ausführung fehlschlagen, noch der Gesundheit des Menschen schädlich sind. Dasselbe ist mehr für mittlere und kleinere Haushaltungen bestimmt, und um diesen es zugänglich zu machen, ward der Preis so ungemein niedrig gestellt. Was den Werth des Inhalts betrifft, so möchte es sich den besten Kochbüchern zur Seite stellen.

Die prefekte Schweizer-Köchin enthält außer dem allgemeinen Theil, der die Haupterfordernisse vom Kochen behandelt, 427 Rezepte, die sich auf folgende Gerichte vertheilen: 32 Suppen, 11 Knödlein, 35 Gemüse, 92 Fleischspeisen, 11 Jus und Saucen, 29 Fische, 10 Salate, 37 Eier- und Mehlspeisen, 19 Pasteten, 26 Puddings, Auflaufe und Cremes, 15 Sulzen, Gelees und Compoted, 7 Eis und Kaltschalen, 25 Backwerk, 7 Getränke, 16 Eingemachtes mit Zucker und Essig, 6 über Einpöckeln und Wurstmachen.

Dieses kurze Inhaltsverzeichniß wird am besten beweisen, welche Menge von Rezepte, die alle erprobt sind und die jeder Hausfrau zusagen werden, dieses Kochbuch enthält. Es wäre daher nur zu wünschen, daß dasselbe in keiner Haushaltung fehlen möchte.

Zu gefälligen Aufträgen empfiehlt sich:

J. Zehnder'sche Buchhandlung.

Ergebniß des Getreidemarktes in Zürich

vom 22. Oktbr. 1852.

Getreide-Gattung.	Vom letzten Markt übrig geblieben.	Neue Zufuhr.	Ganzer Erlauf.	Verkauf.	Ganze Verkaufs-Summe.		Mittlere Mittel-preis.		Aufschlag		Abschlag	
	Malter.	Malt.	Malt.	Malt.	Fr.	Rp.	Fr.	Rp.	Fr.	Rp.	Fr.	Rp.
Korn	441	1589	2030	1972	58351	48	29	59	—	—	—	8
Roggen	—	13	13	10	275	—	27	50	3	50	—	—
Bohnen	—	29	29	29	876	38	30	22	1	43	—	—
Erbsen	11	5	16	3	87	51	29	17	—	—	—	58
Gersten	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Haber	Sester. 119	Sest. 1693	Sest. 3310	Sest. 1812	1897	—	1	1	—	—	—	1

Druck und Verlag der J. Zehnder'schen Buchdruckerei.

Abonnementspreis:
Bei den Postämtern bestellt:
Halbjährlich: 22 Batzen neue Währung
Vierteljährlich: 12 Batzen n. W.
Bestellgebühr inbegriffen.

Erscheint wöchentlich 1 Mal.

Nro. 44.

Abonnementspreis.
Bei der Verlagshandlung bestellt:
Halbjährlich: 20 Batzen neue Währung
Vierteljährlich: 10 Batzen „ „
Die Bestellungen müssen aber franko gemacht werden

Inserations-Gebühren:
Die gewöhnliche Zeile oder deren Raum 15 Cent.

Schweizerische Volks-Zeitung.

Baden, Samstag. Zweiter Jahrgang 30. Oktober 1852.

☞ Gegen frankirte Einsengung von 1 Fr. n. W. liefern wir von heute ab bis Neujahr an neue Abbonnenten die Volkszeitung sammt sämmtlichen Sonntagsblättern (Nr. 1 — 20.)

J. Zehnder'sche Buchdruckerei in Baden.

Eidgenössisches.

— Der Bundesrath hat herausgefunden, daß viele Vagabunden keine Heimat haben wollen, und daß sie, wenn sie eine erhalten, sich unter anderm Namen wieder als heimatlos ausgeben. Um diesem Uebelstande vorzubeugen, sollen diese Vögel nunmehr porträtirt und die Porträts den Polizeibehörden zugestellt werden.

— Man sagt der Bundesrath gehe mit dem Gedanken um in Thun eine Kaserne erbauen zu lassen. Ja es sei deßfalls bereits eine Kommission bestehend aus den Herren Oberst Stehelin von Basel, Bauinspektor Wolf von Zürich und Architekt Franol aus Lausanne bestellt. Das Alles wäre nun schön und recht, wenn in Thun eine geräumige Kaserne gebaut würde, allein daß die Eidgenossenschaft da etwa eine halbe Million Franken oder am Ende gar eine ganze Million vergraben sollte, damit sind wir nichts weniger denn einverstanden. Ganz richtig bemerkt ein Korr. eines Zürcherblattes, daß die Bundesbehörden eine derartige Ausgabe kaum würden verantworten können. Neun Monate liegt eidg. Militär per Jahr in Thun und verausgabt daselbst ungeheure Summen. Und nun sollte noch gar dazu der Bund eine Kaserne bauen, während derselbe Bund den Thunern alljährlich 6000 alte Franken für den Exerzierplatz bezahlen muß. Wenn gebaut werden muß, soll Thun bauen. Will es das nicht, so dürfte es in der Eidgenossenschaft schon noch Orte geben, die es thun würden. Bern baut ja auch sein Bundesrathhaus, und Zürich hätte es auch gebaut. —

— Der Bundesrath hat beschlossen, den Kantonsregierungen durch ein Kreisschreiben die Anzeige zu machen, daß die Zusendung der Modelle über die Bewaffnung, Bekleidung und Ausrüstung des Bundesheeres nach dem Reglement vom 27. August 1852 nächstens stattfinden werde.

Aargau.

Großer Rath.

— Der Große Rath versammelte sich letzten Montag ziemlich vollzählig, und begann seine Geschäfte mit Prüfung der eingegangenen Wahlprotokolle. Die von Wölfliswil und Frik wurden kassirt, jene von Klingnau und Mettau dagegen zur Untersuchung heimgeschickt. Hierauf leisteten die Neuen den Eid. Hernach Wahlen: Zum Vice-Präsidenten des Gr. Rathes wurde Hr. Ad. Fischer, zu Stimmenzählern die Hrn. Künzli und Major Isler gewählt. Zum Obergerichtssuppleanten für Ed. Dößekel Hr. Dr. Hegnauer. — Mehrere Kreditbegehren des Reg.-Rathes gehen an die Staatsrechnungskommission, neue Gesetzesvorschläge aber, jeden an eine besondere Kommission.

— Sitzung vom Dienstag den 26. Oktober. Die neu eintretenden Mitglieder werden beeidigt. Hierauf werden eine Reihe von Vorlagen des Regierungsrathes verlesen und an die betreffenden Kommissionen gewiesen. Das Obergericht übermittelt seinen Jahresbericht für 1851.

Herr Regierungsrath Keller gibt sein Entlassungsgesuch von der interimistisch bekleideten Stelle eines Mitgliedes des Regierungsrathes ein. Auf den Antrag des Hrn. Oberst Fischer wird dieses Begehren einstweilen auf den Kanzleitisch gelegt. Hr. Waller hatte den Antrag gestellt, den Hrn. Keller zu ersuchen, bis nach Berathung der Organisationsgesetze im Regierungsrathe zu bleiben.

Eine ehrerbietige Vorstellung des aarg. Offiziersvereins über das Militärorganisationsgesetz wird der betreffenden Kommission zugewiesen. Mehre Zuschriften, betreffend das Wirthschaftsgesetz, theilweise von Gemeinden, theilweise von Privaten, werden dem Regierungsrathe zur Berücksichtigung zugewiesen.

Das Präsidium macht Mittheilung von den durch das Bureau in die Petitionenkommission und Wahlprüfungskommission getroffenen Wahlen; es wurden neu gewählt in die Petitionenkommission die HH. Fürsprech Bürli, Dr. Fahrländer, Dr. Erismann, Dr. Maurer, Apotheker Wydler, Roman Abt und Bachmann; in die Wahlprüfungskommission die HH. Major Zehnder und Ammann Buol.

Hr. Feer-Herzog erstattet nunmehr den sehr umfassenden und gründlichen Bericht der Kommission über die vom Regierungsrathe vorgelegten Abänderungsanträge zu dem Gesetze über Umwandlung der alten in neue Geldwährung. Eine Diskussion veranlaßte der Vorschlag der Kommission, daß allen Geld-Verträgen von Inkrafttretung des Bundesgesetzes an der neue Münzfuß zu Grunde gelegt werden müsse. In der Abstimmung wird der Antrag der Kommission gestrichen.

— Sitzung vom Mittwoch den 27. Oktober. Endlich endlich! ist wieder ein Ruck mit zwei halsbrechenden Straßen gegangen. Der Gr. Rath hat den St. Annastich und die Strecke zwischen Auw und Dietwil einer besondern Kommission zur Begutachtung übergeben.

Hierauf Berathung über die Geldtaxirung. Die Sache ist so langweilig, daß wir unsere Leser damit verschonen wollen, bis das Gesetz für und fertig ist. Hernach die 2te Berathung des Großrathsreglements.

An die Reihe kam nun die erstmalige Berathung des Organisationsgesetzes für das Obergericht. Thut kann das Geflügel nicht leiden, und so kam er auch auf das liebe Federvieh in beißendem Spotte zu reden. Die Schreiber auf der Obergerichtskanzlei sitzen ihm zu dick. Siegfried und Weissenbach finden das nicht. Endlich findet die Mehrheit des Gr. Rathes das auch nicht, zu deutsch gesagt Thut fährt mit seinem Antrag auf Verminderung des Kanzleipersonals ab.

Eine hitzigere Diskussion entspann sich über den Antrag der Herren Dößekel und Fahrländer, daß bei allen Urtheilen das Obergericht vollzählig sein müsse. — Viele Rechtsbeflissene, wie Hauser, Baldinger, Schwarz sprachen dagegen, allein die Antragsteller drangen dennoch durch, — das Obergericht muß vollzählig sein. —

— Sitzung vom Donnerstag. Das erste Geschäft von heute war die Ausmessung der Reiseentschädigungen an die Mitglieder des Gr. Rathes. Es wird 60 Ct. per Stunde beschlossen. Nichts dagegen erhalten jene Mitglieder welche nur 1½ Stunden oder weniger nach Aarau haben. — Hierauf Fortsetzung der Berathung des Organisationsgesetzes für das Obergericht. Brugißer beantragt zu §. 21, welcher nach gestriger Fassung die immerwährende Vollzähligkeit verlangt, daß nie mehr wie vier Suppleanten zugezogen werden sollen. Beschlossen. Bei §. 30 stellt Hr. Willi von Ehrendingen den Antrag daß nur bei einem Betrage von 80 Fr. eine Rekursbeschwerde soll eingereicht werden dürfen. Ebenfalls beschlossen. Schwarz beantragt zu §. 21 einen Jungen. „Das Präsidium des Obergerichts solle die Macht haben einen Tag Urlaub zu geben." Abermals beschlossen. Die zweite Berathung dieses Gesetzes soll nach dem Antrage Brugißers noch im Laufe dieses Jahres stattfinden. — Für die Straße (Abtheilung D) im Surbthal werden nachträglich 1500 Fr. verlangt und bewilligt. Bei diesem Anlasse kam auch das Muster von Straßengesetz zur Sprache, und wurde nachdem die vielen Mängel desselben gerügt, beschlossen, den Reg.-Rath zu baldiger Vorlage eines revidirten Straßengesetzes einzuladen.

An der Tagesordnung die Berathung über die Organisation der Bezirksgerichte. — §. 1 — 6 erleiden keine Veränderung. Bei §. 7 beantragt die Kommission gegen über dem Vorschlag der auf vier Jahre geht, den Vice-Präsidenten nur auf ein Jahr zu wählen. Dieser Antrag erhält die Mehrheit. — Bei §. 14 macht die Kommission ebenfalls Abänderungsanträge. Nach diesen hat weder der Gerichtschreiber noch sein Stellvertreter, noch die Kanzlisten am Bezirkshauptorte zu wohnen. Angenommen. §. 27. wird dahin abgeändert, daß die Gerichte sich in der Regel wöchentlich einmal zu versammeln haben. Der Reg.-Rath schlug 14 Tage vor. In Zuchtpolizeifällen wird die Straftompetenz von 4 auf 2 Tage Gefängniß herabgesetzt. Bei §. 56 wird die Straftompetenz in Zuchtpolizeifällen auf Fr. 50 und 5 Tage Gefangenschaft festgesetzt. Auch Hr. Reg.-Rath Schaufelbüel verlangt seine Entlassung. Nach längerer Diskussion wird so wohl diesem wie Hrn. Keller entsprochen. Dem Herrn Keller soll neben bester Verdankung geleisteter Dienste, welche auch Hrn. Schaufelbüel ausgesprochen wurde, ein angemessenes Honorar ausgemessen werden, da er die Reg.-Rathsstelle unentgeldlich bekleidete. Endlich kommen auch die Wirthe von Aarau zu Gnaden. Seit vielen Jahren haben dieselben um Aufhebung des erhöhten Ohmgeldes gebeten, sind ein Dutzend mal abgewiesen worden, heute aber zu Gnaden gekommen. Das Privilegium, welches auch noch andere Gemeinden genossen, wurde zurückzuziehen beschlossen.

— Sitzung vom Freitag den 29. Oktober. Die ganze Sitzung wurde mit der Berathung des Organisationsgesetzes für das Militärwesen ausgefüllt. Bei §. 46, der die Nichtkantonsbürger verhalten will, so viel an Bekleidung und Bewaffnung selbst zu leisten, als der Aargauer im Kantone des hier angesessenen Schweizerbürgers zu leisten hat, entspann sich eine lebhafte Diskussion. Waller beantragte in eindringlicher Rede Streichung dieser kleinlichen Bedingung. Schwarz vertheidigte sie vom Standpunkte der Staatskasse aus. Bei der Abstimmung siegte Waller. Demgemäß ist der Schweizerbürger gleich dem Aargauer gehalten.

Bei § 90. Beiträge der Nichtdienstthuenden. Oberst Fischer trägt auf eine Kopfsteuer von 2 Fr. und auf eine Vermögens- und Erwerbssteuer von je 1 Fr. auf 50 Fr. an. Angenommen. Nach der neuen Fassung desselben §. soll nunmehr den Wehrpflichtigen im Kantonaldienst eidgenössischer Sold verabreicht werden. Die Mühe des aarg. Offiziersvereins war somit nicht umsonst.

Organisation des Regierungsrathes.

— In mehrern außerordentlichen Sitzungen hat der Regierungsrath den Vorschlag zu einem Organisationsgesetz seiner Behörde endlich definitiv zu Ende berathen. Nach demselben sind sämmtliche Mitglieder verpflichtet, wenigstens während der fünf ersten Werktage der Woche — Abwesenheit in Amtsgeschäften ausgenommen — in Aarau sich den Regierungsgeschäften zu widmen. Zur Vorberathung oder Erledigung der Geschäfte werden sieben Direktionen aufgestellt, nämlich: Direktion des Innern, der Justiz, der Polizei, der Finanzen, des Erziehungswesens, des Militärwesens, des Bauwesens. Für die kirchlichen Angelegenheiten jeder der beiden christlichen Konfessionen wird ein Kirchenrath aufgestellt. Zur Behandlung schwieriger oder wichtigerer Geschäfte werden dem Direktor der Finanzen zwei Direktionsmitglieder — den Stellvertreter mitbegriffen — jährlich aus der Mitte des Regierungsrathes beigeordnet. Jeder Direktor ist befugt, bei Behandlung von Geschäften, welche Fachtenntnisse erfordern, außerordentliche Sachverständige beizuziehen.

I. Dem Direktor des Innern sind folgende Gegenstände zur Begutachtung und Antragstellung oder zur Verfügung nach gesetzlichen Vorschriften und nach den Weisungen des Regierungsrathes übertragen:

a) Landwirtschaft und Forstwesen. d) Gemeindeverhältnisse überhaupt und Oberaufsicht über die Verwaltung, das Rechnungs- Steuer- und Armenwesen der Gemeinden; so wie über die Gemeinde-, Armen-, Schul-, Kirchen- und Bruderschaftsgüter, die Pfrundgüter der kollaturberechtigten Gemeinden und die frommen Stiftungen. c) Steuer-, Armen- und Forst-Reglemente der Gemeinden und Ortsgenossenschaften. b) Verwendungen der Einkünfte des Kantons-Armenfonds und der übrigen unter Staatsverwaltung stehenden Armenstiftungen. e) Auswanderungswesen. f) Grenzverhältnisse. g) Volkszählungen und allgemeine statistische Anordnungen.

Ihm liegt insbesondere zur Erledigung ob:

a) Aufsicht über die Verwaltung der Forstbeamteten und Erlaß von land- und forstwirthschaftlichen Anleitungen. b) Untersuchung der Protokolle der Bezirks-, Kreis- und Gemeindewahlversammlungen, und Entscheid über Wahlstreitigkeiten und Entlassungsbegehren von Gemeindsbeamten. c) Aufsicht über die Amtsführung der Bezirksämter und ihrer Kanzleien und Archive. d) Oberaufsicht über die Führung der Geburts-, Ehe- und Todtenbücher und der Ortsbürger-Register. e) Verabreichung von Unterstützungen an Arme und Auswanderer, innert den Grenzen seiner Kompetenz (§. 75). f) Aufsicht über die Rechnungsablagen und Güterübersichten; Entscheid über streitige Verwaltungs-, Rechnungs- und Steuer-Angelegenheiten in den Gemeinden.

Ueber den Stand der Schul-, Kirchen- und Bruderschaftsgüter, so wie der Pfrundgüter der kollaturberechtigten Gemeinden, ist der Erziehungs-Direktion und den Kirchenräthen jährlich Bericht und Ausweis zu geben. g) Berichtigung zweifelhafter Gemeindsmarken und Entscheidung dießfälliger Streitigkeiten. h) Sammlung der pfarramtlichen Jahres-Tabellen über Zuwachs und Abgang der Bevölkerung, und andere statistische Aufnahmen, soweit sie das öffentliche Interesse berühren.

II. Die Justizdirektion hat folgenden Geschäftskreis: a) Aufgaben der Civil- und Strafgesetzgebung. b) Rechtsfragen im Allgemeinen. c) Wahrung der Staatsinteressen in Fällen, welche eine Verletzung des Eigenthums, der öffentlichen Sicherheit und der Sittlichkeit betreffen. d) Vollziehung der Strafurtheile. e) Oberaufsicht über Gefängnisse und Strafanstalten. f) Aufsicht über die Bezirksämter in Untersuchungs- und Straffällen. g) Kompetenzstreitigkeiten zwischen der vollziehenden und richterlichen Gewalt. h) Prüfung von Staatsverträgen. i) Justizverhältnisse mit dem Bunde und andern Kantonen; Auslieferungsfragen. k) Heimathrechtsverhältnisse überhaupt; Erwerb und Verzicht des Kantons- und Ortsbürgerrechtes. l) Aufsicht über das Vormundschaftswesen nach zu erlassenden gesetzlichen Vorschriften. m) Ehedispensen

III. Direktion der Polizei. Geschäftskreis: a) Aufsicht und Vorsorge für Bewahrung und Handhabung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit. b) Ernennungsvorschläge für das Landjägerkorps. c) Niederlassungswesen; Begutachtung von Ausweisungen. d) Das Gewerbs- und Konzessionswesen. e) Das Gesundheitswesen, als: 1) Einrichtung des Gesundheitswesens überhaupt und Aufsicht über die Gesundheitspolizei und die Ausübung der gerichtlichen Medizin. 2) Prüfung, Patentirung und Beaufsichtigung sämmtlicher Medizinalpersonen des Kantons. Die Patentirung der Aerzte und Apotheker unterliegt der Bestätigung des Regierungsrathes. 3) Begutachtung der Konzessionsbegehren zur Errichtung von öffentlichen Apotheken. Die Konzessionen werden vom Regierungsrathe ertheilt. 4) Begutachtung zur Festsetzung der ärztlichen und Arzneimitteltaxen; Ermäßigungsentscheide. 5) Ertheilung oberärztlicher Gutachten. 6) Beaufsichtigung und Leitung der Kantonal-Kranken-, Irren- und Badanstalten.

Besonders zu erledigende Geschäfte: a) Leitung und Verwaltung des Landjägerkorps; Sorge für den Sicherheitsdienst überhaupt, und polizeiliche Fahndungen. b) Oberaufsicht über die Ortspolizei-Anstalten und Beamteten. c) Handhabung und Beaufsichtigung der Fremdenpolizei; Reisepässe. d) Handhabung der Gewerbs- und Marktpolizei; Aufsicht über Maaß und Gewicht. e) In Bezug auf das Gesundheitswesen: 1) Anordnung der jährlichen Schutzpocken-Impfung. 2) Anordnung der Hebammenlehrkurse. 3) Bewilligung von Hausapotheken; Anordnung zur Inspektion der öffentlichen und Hausapotheken. 4) Entscheid über Aufnahmen und Entlassungen in den Kranken- und Irrenanstalten. 5) Aufsicht über die Beerdigungspolizei; Anordnung und Plangenehmigung zu Anlegung oder Erweiterung von Friedhöfen. 6) Anordnung und Aufhebung von Sperren bei ansteckenden Krankheiten; Sicherungsmaßregeln bei Viehseuchen. 7) Lebensmittelpolizei.

IV. Direktion der Finanzen. Geschäftskreis: a) Verwaltung der liegenden Staatsgüter, so wie der Zehnten, Bodenzinse und übrigen Gefälle. b) Naturalvorrath des Staates. c) Geldanlagen und Obsorge für die Staatsschuldtitel des allgemeinen Staatsgutes und aller übrigen unter Staatsverwaltung stehenden Fonds. d) Aufnahme und Tilgung der Staatsanleihen. e) Betrieb des Salzregals. f) Jagd und Fischerei. g) Bergbau. h) Direkte und indirekte Staatsabgaben. i) Leitung und Beaufsichtigung der Verwaltung der Kantonal-Schul und Armengüter, so wie der unter Staatsverwaltung stehenden Pfrundgüter, und alles übrigen direkten und indirekten Staatsvermögens; Verwaltungsaufsicht über die unter unmittelbare Staatsadministration gestellten besondern Stiftungsfonds. k) Staatsbesoldungswesen. l) Aufsicht über die Staatskassa und die öffentlichen Kassen aller übrigen Staatsbehörden und Beamteten. m) Das Staatsrechnungswesen in seinem ganzen Umfange, die Abfassung der jährlichen Staatsrechnung und der Entwurf des Voranschlages. n) Urkundliche Sicherung des Pfrundvermögens beider Kirchen im Einverständniß mit den Kirchenräthen (Verfassung §. 12.)

Dem Finanzdirektor liegt insbesondere zur Erledigung ob: a) Aufsicht über alle Staatsverwaltungs-Beamten und Angestellten, und Erlaß dießfälliger Weisungen. b) Abschluß von Pachtverträgen über Liegenschaften, welche eine vierjährige Pachtzeit und einen jährlichen Pachtzins von 100 Fr. nicht übersteigen. c) Entscheid über Verkäufe von beweglichem Vermögen bis auf die Summe von 400 Fr. d) Anordnung und Ueberwachung des Bezuges der Abgaben. e) Kontrole über die dem Staate zu leistenden Bürgschaften und Entscheid über diejenigen, welche den Betrag von 5000 Fr. nicht übersteigen.

(Schluß folgt.)

— Der Regierungsrath hat aus seiner Mitte zwei Kommissionen bestellt, die eine, um die Eröffnung der Central- und Nordbahngesellschaft entgegenzunehmen, die andere, um die Frage zu prüfen, ob und in wiefern der Kanton selbst bei, die hierseitigen Interessen fördernden, Eisenbahnunternehmungen sich betheiligen soll.

— Der Schaden, welchen die öffentlichen Straßen, Brücken ꝛc. bei den letzten Regengüssen genommen, erreicht nahezu den Betrag von 100,000 Fr.

— Die Armenkommission des Kantons Aargau findet sich veranlaßt, aarg. Auswanderer vor der Route über England wohlmeinend zu warnen und dabei zum Verhalt Folgendes bekannt zu machen:

1) Staatsbeiträge an arme Auswanderer zur Auszahlung in New-York werden nur in solchen Fällen bewilligt, wo der Spediteur sich ausdrücklich verpflichtet hat, daß er sie in keinem englischen Hafen, sondern direkt in New-York oder New-Orleans ausschiffen lasse; und

2) daß der Spediteur im Akkord ausdrücklich erkläre, den Schiffskapitän verpflichtet zu haben, den Passagieren nach Ankunft des Schiffes das Recht einzuräumen, noch wenigstens zwei Tage an Bord verbleiben zu dürfen, um dann gleich vom Schiffe aus die Weiterreise ins Innere von Amerika antreten zu können.

3) Den Auswanderern wird besonders anempfohlen, bei Ankunft in New-York oder New-Orlean sogleich zum Schweizerkonsul sich zu begeben, welcher sie einem accreditirten Spediteur, der weder Wirth noch Mäckler ist, zur Weiterspedition ins Innere zuweisen wird.

4) Die Auswanderer sollen auf ihre Kisten, namentlich beim Ein- und Ausschiffen, besonders achten und sie mit dauerhaften deutlichen und leicht bemerkbaren Adressen versehen.

5) In den Bittschriften um die übliche Staatsbeisteuer ist vom Gemeinderath zu bescheinigen, daß der Speditionsvertrag obige Verpflichtungen enthalte, auch ist denselben gleichzeitig eine Quittung der Bezirksverwaltung über die jenseits auszuzahlende Unterstützung zur Weiterreise beizulegen. Alle Bittschriften, welche unvollständig ausgefertigt sind und obige Bescheinigungen nicht enthalten, sollen die Herren Amtsstatthalter zurückweisen.

— (Corresp.) Bei wichtigen öffentlichen Unternehmungen, durch welche das Wohl oder Wehe eines ganzen Landes auf Jahrhunderte hinaus befördert oder herbeigeführt werden kann, ist es Pflicht jedes Bürgers so viel in seinen Kräften liegt, das Wohl des Landes fördern zu helfen, und ebenso Pflicht der öffentlichen Presse derartige Zustände zur öffentlichen Erörterung zu bringen. — Als eine solche wichtige Frage betrachtet man nun in diesem Augenblicke die Eisenbahnangelegenheit, und deßhalb sind auch alle aargauischen Zeitungsblätter bemüht, die besten Eisenbahnzüge durch unser Land allseitig zu erörtern, da es in keinem Evangelium steht, wo hindurch die Bahnen ziehen müssen. — In der öffentlichen Besprechung sind in den verschiedenen Zeitungsblättern fast alle möglichen Richtungen vertreten; jeder sucht für seine Gegend in die Schranken zu treten, und derselben, wenn immer möglich, das neue Verkehrsmittel zuzuwenden. Wegen diesen Anstrengungen möchten wir unserseits keinen Menschen anfeinden, sondern oft eher darüber lächeln und sich die Frage stellen, wie es wohl am Ende noch kommen möge. — Bringt einer in einer Zeitung etwas vor, für welches das allgemeine Publikum keine Empfänglichkeit hat, so wird sein Ansicht einfach bestritten und mit klaren Gründen widerlegt, wo solche vorhanden sind; freilich braucht es hierzu dann keine großhanfischen Leerköpfe, sondern einsichtsvolle Männer, die sich auch gewiß niemals in die Haare gerathen. — Alle aargauischen Blätter führen eine geziemende Sprache, anständig und taktvoll, mit Ausnahme des Zofinger (Lokal) Volksblattes, welches Alles verficht, nur nicht des Volkes Wohl in der Eisenbahnangelegenheit. Statt daß es mit einer gründlichen Polemik in die Schranken tritt, weiß es nichts besseres zu thun, als anerkannte Volksmänner zu begeifern und allen Bestrebungen derselben unedle Motive unterzuschieben. Seit der Eisenbahnfrage gefällt sich dieses Volksblatt darin, wohl zum Frommen seiner Lokalinteressenten, dem ganzen aargauischen Volke und dem Gr. Rathe wiederholte Eselstritte zu versetzen, was freilich leichter ist als mit wissenschaftlichen Waffen einzuhauen. Ueber den moralischen Werth solcher miserablen Anfeindungen sind wohl alle aargauischen Mitbürger einverstanden, und auch wir sind weit entfernt in einen Zeitungskrieg einzutreten, da wir nicht gerne mit den physikalischen Wissenschaften wohl aber gerne mit gesundem Menschenverstand zu thun haben, und deßhalb lassen wir alle künftigen egoistischen Raisonnements und Anfeindungen unbeantwortet, indem wir uns des Sprichworts getrösten: „Wer Pech anrührt, besudelt sich." Es hat uns schon lange gewundert, daß es im Aargau Publizisten geben könne, welche mit solcher Geringschätzung der aarg. Volkssouveränetät entgegentreten; nun vernehmen wir aber, daß diese Räsonneurs von keinem Aargauer herkommen, womit wir uns beruhigen.

— Baden. Am 22. Abends wurde eine mit zwei Wagen herumstreichende Bande von hiesiger Polizei aufgehoben. Ein Maienfelder Bauer verfolgte sie bis hieher, und veranlaßte deren Verhaftung. Die Bande, aus einem Dutzend Köpfen, klein und groß, bestehend, muß sich im Kanton Graubünden herum getrieben, und ein Glied der Bande, ein Weibsbild, mit Schatzgraben sein Löhnlein verdienet haben. Bei genanntem Bauer probirte die schwarzlederige Hexe auch ihre Künste, und wußte der Sache solch glaubwürdigen Anstrich zu geben — ihm einen vergrabenen Schatz zu heben — daß besagter Bauer sammt seiner ebenso leichtgläubigen Frau anbiß. All ihr Geld, Geld und Gut ward in einen Sack gethan und in einem Troge aufbewahrt, zu welchem die Schwarze den Schlüssel zu sich steckte. Genug, wie es bei derlei Unternehmen allen Leichtgläubigen geht, also erging es auch dem Maienfelder. Er wurde um all sein Geld und Geldeswerth — 1800 Bündnergulden — bestohlen, und — hätte nicht in derselben Nacht ein Bündner-Landjäger der Diebin nachgespürt, und zufällig bei dem Maienfelder angeklopft, so wäre derselbe um seinen ganzen Sparhafen gewesen. So gingen ihm rechtzeitig die Augen auf, er erbrach den Kasten, fand einen Sack mit Erde gefüllt, eilte dem Gesindel nach, und zu seinem Glücke ward der Sack mit seinem Gelde auf der schwarzen Christoffelbeterin gefunden. Der kam mit dem Schrecken davon. So glücklich sind nicht alle Leichtgläubigen.

— Der im mexikanischen Kriege umgekommene Georg Keller Schuster ist weder aus dem Kanton Zürich noch aus dem Kt. St. Gallen, sondern aus Endingen Kt. Aargau gebürtig. Seine einzige Schwester lebt in Wettingen.

— Aus dem Bezirke Laufenburg. (Eingef.) Wenn wir mit dem alten Satze variatio delectat auch ganz einverstanden und gerne über einmal behandelte Gegenstände und namentlich über Personen, deren gewöhnliche Schulbildung und politisch-praktische Bedeutung weit unter Null stehen, mit klugem Stillschweigen wegzugehen geneigt sind, so wollen die verehrlichen Leser es uns zu Gute halten, wenn wir uns aus nachfolgenden Gründen erlauben, noch einige weitere Worte über die Wahl des Herrn Anton Suter von Frick zum Vice-Gerichtspräsidenten von Laufenburg und die ihm am Silvesterabend 1851 widerfahrene grobe Ehrenkränkung der Oeffentlichkeit zu übergeben, und von vorne herein das freiwillige Geständniß ablegen, daß die nochmalige Berührung der fraglichen Sache mit Rücksicht auf die dabei spielende Persönlichkeit uns jedenfalls nicht zur großen Ehre wohl aber zu einer kleinen Unehre gereichen dürfte. — Um dem entfernteren Publikum sowie den Bürgern unseres Bezirkes eigentlich so recht Sand in die Augen zu streuen, hat Herr Suter sich die Freiheit genommen, in Nro. 43 der „Schweizerischen Volks-Zeitung" eine (natürlich aus fremder Feder geflossene von ihm blos unterzeichnete) Erklärung zu veröffentlichen, in welcher er die Einsender der ihn an seiner Ehre (?) kränkenden Artikel in Nro. 40 und 42 der bemerkten Zeitung gerichtlich zu belangen vorgibt und die Leser ersucht, jenen Einsendungen, weil sie unwahre Anschuldigungen enthalten, nicht zu glauben bis über die Sache rechtskräftige gerichtliche Urtheile vorliegen und veröffentlichet sein werden. Wir sehen diese Urtheile, welche Herr Suter ohne anders hervor zu zaubern die große magische Kunst besitzt, im Geiste bereits vor uns liegen. Trotz der Ohnmacht, welche uns darob schon jetzt fast befällt, erlauben wir uns dennoch an die verehrlichen Leser die dringende Bitte zu richten, den in Nro. 40 und 42 der „Schweizerischen Volks-Zeitung" erschienenen Erzählungen über die Vicepräsidentenwahl von Laufenburg und über die dem Herrn Suter zugefügte und von ihm stillschweigend hingenommene grobe Ehrverletzung ohne Bedenken unbedingten und vollen Glauben zu schenken. Ungeachtet der Suter'schen Negationen sind die beiden veröffentlichten Thatsachen, daß Herr Suter sich selbst die Stimme gab und nur durch diese zum Vice-Gerichtspräsidenten gewählt wurde und daß ihn sein College Herr Bezirksrichter Joseph Stäuble von Rheinfulz am Abende des 31. Dezembers 1851 einen schlechten, liederlichen und niederträchtigen Menschen und Lügner schalt und er — Suter — diese starke Ehrenkränkung auf sich sitzen ließ, reine Wahrheit und sollen dieselben erforderlichenfalls mit vielem Vergnügen vor Gerichtsschranken gesetzlich bewiesen werden. — Ueber die Art und Weise, wie Herr Suter Vice-Gerichtspräsident geworden, kann kein Zweifel mehr walten; hierüber sind die Akten längst geschlossen und so zu sagen das Urtheil in Kraft, indem der hohe Gr. Rath, dem die Angelegenheit zum Entscheide wirklich vorliegt, nur noch darüber abzusprechen hat, ob die in besagter Form stattgefundene Wahl auf Gültigkeit Anspruch machen könne oder nicht. Das ist Alles, worüber der hohe Gr. Rath seinen Entscheid zu geben hat und geben wird; allein trotz vorliegender eklatanter Beweise und trotz seines bessern Wissens versteigt sich Herr Suter in die unfruchtbare Wüste der blossen Negation, um damit die untern Schichten der Bürger wenn immer möglich zu beirren und einzulullen. — Wenn gleich Herr Suter von der Wirkungslosigkeit seines Regirens und der Erfolglosigkeit gerichtlicher Schritte mit uns die Ueberzeugung haben wird und haben muß, so fordern wir ihn dessenungeachtet hiermit ernstlich auf, seiner Erklärung Folge zu geben und die geeigneten Vorkehren zum gerichtlichen Verfahren und Beurtheilen der mehrerwähnten zwei Thatsachen beförderlich zu treffen oder vielmehr treffen zu lassen. Nach gerichtlicher Erledigung der Sache, die wir mit Vergnügen gewärtigen, oder aber zu der Zeit, in welcher uns bekannt wird, daß Herr Suter zu klagen den Muth nicht gehabt, werden wir je nach Umständen auf diese Sache und den bekannten Charakter desselben gelegenheitlich des Nähern eintreten und ihm dann neben andern erbaulichen Zartheiten in mündlicher oder schriftlicher Darstellung deutlich sagen und zu seiner Belehrung auseinander setzen, was man juristisch und gesetzlich unter „Amtsgeheimniß", „gerichtlichen Depositengeldern" ꝛc. zu verstehen hat. — Für diesmal brechen wir ab, eingedenk der Worte: **exempla sunt odiosa!** —

Bern.

— Bei stattgehabten Großrathswahlen sind in Langenthal, Oberburg umn Wohlen Liberale gewählt worden.

— Auf der Straße von Schüpprach nach Lauppersmyl etwa 5 Minuten unterhalb ersterem Orte wurde Mormann J. Geisbühler gefunden. Aus der vorläufigen Untersuchung ergibt sich, daß er in vorheriger Nacht gemordet und seiner bedeutenden Baarschaft beraubt wurde. Ein der That verdächtiges Individuum ist bereits eingezogen.

— Am 22. d. ereignete sich ein Unglücksfall auf den eisigen Höhen der Jungfrau. Der bekannte Führer und Gemsjäger Hans Lauener hatte bis dorthin eine Schaar Gemsen verfolgt, als er über eine himmelhohe Felswand hinabstürzte und einen gräßlichen Tod fand.

Am 26. wurden von 18 heimathlosen Vagabunden Lichtbilder aufgenommen. Eine ziemlich bejahrte, aber verschmitzte Frau fing stark zu zittern an, als man sie auf den Stuhl vor die messingene Röhre setzte und ihr den Kopf festschraubte. Das Zureden, ruhig zu sein, da die Sache nur so lange andauern werde, bis man auf 40 gezählt, half nichts. Nachher um die Ursache ihres Schreckens befragt, antwortete sie, sie habe geglaubt, man wolle sie erschießen! Sie nahm den Apparat für eine Kanone!

— Die Eisenbahnkommission in Bern hat am 27. d.

den Konzessionsvertrag zu Ende berathen, wobei lediglich einige Wünsche und Ansichten zur Empfehlung an die Gesellschaft ausgesprochen wurden, betreffend Ermäßigungen im Personentarif der dritten Wagenklasse und im Viehtarif und die fakultative Errichtung einer vierten Wagenklasse.

— Ein schlauer Patrizier hat herausgebracht daß Stämpfli das Kloster St. Urban nichts weniger denn für die Paqueteriefabrik zu Interlaken, sondern für die europäisch berühmten Revolutionärs angekauft habe, und daß nunmehr in St. Urban eine Druckerei errichtet und feuerspeiende Schriften daselbst gedruckt werden.

Luzern.

— Herr Fürsprech Stämpfli hat Namens der Parqueteriefabrik zu Interlaken das Kloster St. Urban nebst 15 Jucharten Wald um die Summe von 200,000 Fr. angekauft, und hat der Regierungsrath diesen Kauf genehmiget. Der Große Gath wird die nächste Woche darüber entscheiden.

— Banquier Knörr hat Namens einer anonymen Gesellschaft dem Gr. Rathe das Gesuch um Ertheilung einer Eisenbahnkonzession nach Zofingen eingereicht.

Das neue von dem hiesigen Banquierhause Friedrich Knörr gestellte Begehren um eine Eisenbahnkonzession von Luzern nach Reiden empfiehlt sich durch die Erklärung, daß die Gesellschaft für das Unternehmen gebildet sei und die Geldmittel bereit liegen. Der neue Bewerber verspricht verschiedene Vortheile und will Kaution leisten, nicht nur für den Anfang des Bau's, sondern, daß binnen 3 Jahren die Eisenbahn erstellt sein soll.

— Die Bürgerrechtseinstellung der Alt-Großräthe ist aufgehoben. Das Zwangsanleihen wird denjenigen, welche gutwillig bezahlten, auf den 1. Hornung 1853, denen, welche einen Prozeß bestunden, am 1. Januar 1854 ohne Zins zurückbezahlt.

Schwyz.

Die Kartoffelernte ist nach „Schwyzer Zeitung" in Qualität und Quantität ergiebiger als andere Jahre ausgefallen. Bezüglich der Quantität ersetzt sie ein mittelmäßiges Jahr in den fruchtbaren Jahren; in der Güte hingegen zählt sie zu den besten. Die Krankheit bemerkte man nur im Weiden- oder Kieselgrunde; im Moos- (Torf)-Lande aber keine Spur von derselben. Alles gesunde, gute Erdäpfel. Der Preis scheint zu steigen, da viele hundert Viertel schon in den Kanton Zürich gewandert sind.

Unterwalden.

— Der Landrath hat einen Primarschulfond von 50,000 Fr. und 700 Fr. jährliche Stipendien für Studirende der höhern Schulen dekretirt. Der erste Theil des neuen bürgerlichen Gesetzbuches, das Personenrecht, ist einstimmig angenommen worden.

Freiburg.

— Dem „Confedere" zufolge hat der Staatsrath erst am 20. d. über die beanstandeten Wahlen in der Hauptstadt eine Entscheidung gefällt, und zwar in dem Sinn, daß er sie guthieß. Viele Klagen hätten einzig in Irrthum und Leidenschaft ihren Grund.

Die gleiche Behörde hat den Bau der Glanebrücke den Unternehmern Curty und Nein für Fr. 575,000 zugesprochen.

— Das genannte Blatt erfährt, daß Herr Bonifaz Glasson aus dem Komite von Posieux ausgetreten sei, und daß dasselbe somit noch bestehe und im Geheimen wirke.

— In der Stadt sollen die Werbungen für römische Dienste stark betrieben werden. Letzten Dienstag und Freitag seien zwei Transporte von jungen Leuten nach Pontarlier gezogen, unter ihnen Milizpflichtige von der letztjährigen Instruktion.

Basel.

— Dem Kl. Rathe ist in seiner Sitzung vom 27. das Gutachten des Finanzkolleziums, betreffend Betheiligung unseres Standes an dem Centralbahn-Unternehmen, vorgelegt worden. Dasselbe geht einstimmig dahin, daß sich Basel-Stadt durch Aktienzeichnung im Betrage von 2 Millionen Fr. betheiligen möge. Der kl. Rath wird diesen Gegenstand morgen in einer außerordentlichen Sitzung behandeln. Heute hat derselbe die vom Staatskollegium vorberathene Concessionsurkunde berathen und genehmigt. Der gr. Rath wird nächstens darüber entscheiden.

— Nach der Basler-Ztg. wird der Kl. Rath dem sich am 1. Nov. außerordentlich versammelnden Gr. Rath den Antrag stellen: Die Regierung sei Behufs der Beförderung des Zentralbahnunternehmens ermächtigt, im Betrag von 2 Mill. Fr. Aktien für den Kt. Baselstadt zu zeichnen.

Baselland.

— Die Birseckер, denen bisher der Bischof die Seelsorger bestellte, wollen nicht länger bevormundet sein. Die Mehrheit der Gemeinden hat beschlossen, das seiner Zeit eingegangene Konkordat, betreffend Besetzung der Pfarrstellen, zu kündigen, und der Regierungsrath hat hierauf die Kirchendirektion beauftragt, dem Bischof die Kündung fraglichen Verkommnisses zukommen zu lassen, und in einem neuen Vertrag den birseckischen Gemeinden das Recht freier periodischer Wahl ihrer Geistlichen sicher zu stellen.

Schaffhausen.

— Das Militärwesen nimmt 30,000 Fr. in Anspruch. Die ordentliche Unterhaltung der Straßen kostet den Kanton über 20,000 Fr. — Eine eigene Hauptrubrik ist einem Gesammtbetrag von Fr. 439 für den Scharfrichter gewidmet. — Für das Volksschulwesen verweidet der Kanton, die Mittelschulen und das Gymnasium, die Kosten der Oberaufsicht über den Unterricht mit eingerechnet, nach Abzug der Schulgelder der Realschulen und des Gymnasiums, die hübsche Summe von circa 60,000 Fr. oder circa 31,600 Gulden, fast den Ertrag einer direkten Steuer von 1½ per Mill. Gegen 30,000 Fr. leisten jedoch hieran verschiedene Stiftungen, so daß nur circa 40,000 Fr. direkt von den Bürgern zu decken sind.

St. Gallen.

Am 28. Abends brach in der Strafanstalt dahier Feuer aus, konnte jedoch sofort wieder gelöscht werden.

Graubünden.

— Die Regierung hat den Oberst Sulzberger definitiv zum Oberinstruktor für die Dauer von fünf Jahren erwählt und ihm den aus dem letzten Thuner Lager vortheilhaft bekannten Kommandanten Schreiber als Gehülfen beigegeben. — Der Bischof soll nun endlich einen Religionslehrer für die gemischte Kantonsschule bezeichnen wollen.

Thurgau.

— Im Jahr 1851 wurden laut dem Rechenschaftsbericht 104 Niederlassungen an Schweizerbürger, 2 an französische Bürger und 14 an Fremde ertheilt. Gegenwärtig befinden sich 1046 schweizerische und 232 fremde Ansaßen im Kanton.

Nach der Thurgauer-Ztg. kostet die thurgauische Eisenbahn nicht mehr als 5½ Mill.

— Weinfelden. Die Gemeinde hat in ihrer Versammlung vom Sonntag den 24. d. mit einer an Einmuth grenzenden Mehrheit den ehrenvollen Beschluß gefaßt, sich mit 100 Aktien am Eisenbahnbau zu betheiligen.

— Auch Frauenfeld betheiligt sich stark am Eisenbahnunternehmen. Bis jetzt sind über 300 Aktien daselbst gezeichnet.

Wallis.

— Der Gr. Rath war am letzten Donnerstag außerordentlich versammelt und hat den Konzessionsvertrag für die dortige Bahn mit Einmuth ratifizirt.

Neuenburg.

— Der Gr. Rath hat die verschiedenen Anträge in der Eisenbahnfrage einer Kommission übermacht.

Der Große Rath von Neuenburg hat in der Sitzung vom 26. d. mit 75 Stimmen die Arbeiten der Eisenbahnkommission gutgeheißen und den Staatsrath beauftragt, die Bildung einer Gesellschaft zum Bau der Bahn zu befördern und mit derselben unter Ratifikationsvorbehalt zu unterhandeln. Die Genehmigung des Gr. Rathes erstreckt sich nicht auf die von den Kommissionen eingegangenen Kompromisse.

Deutschland.

— Die angebliche Entdeckung der kommunistischen Verbindung in Deutschland, Frankreich und der Schweiz, in Folge deren auch der bekannte Rückruf der Handwerksgesellen aus der Schweiz erfolgte, ist dem Polizeirath Stieber aus Berlin zu verdanken, der hierüber vor den Assisen zu Köln ein sehr umfangreiches Protokoll produzirte. Nun erklärt heute in der „Kölnischen Zeitung" ein Justizrath Müller mit Namensunterschrift, er sei der innigsten Ueberzeugung, daß die Wahrheit sich Bahn brechen und an den Tag kommen müsse, daß jenes Protokoll gar nichts als eine Mystifikation sei.

— Homburg. Die Spielbank giebt nunmehr selbst den Verlust den ihr Luc. Bonaparte beigebracht auf 260,000 fl. an. Aber trotz dieses Verlustes zahlte sie ihren Aktionären dennoch einen Zins von 7½ Prozent.

— Baiern. Im Monat September haben die baierischen Eisenbahnen 309,928 fl. abgeworfen, 58,584 fl. mehr denn im Sept. 1851.

— Augsburg, 23. Okt. Der Stand der gestrigen Schranne war wieder ein starker, die Zufuhr betrug 4374 Scheffel, darunter allein 2550 Sch. Gerste, 755 Sch. Weizen, Roggen und Haber stiegen um 3 kr., 28 kr. und 13 kr., Kern und Gerste fielen um 11 kr. und 9 kr. Die Mittelpreise sind: Weizen fl. 19. 36, Kern fl. 17. 58, Roggen 17. 42, Gerste fl. 10. 34, Haber fl. 5. 18.

— Preußen. An seinem Geburtstage wurde der König durch folgenden allerliebsten Vers geehrt: viehisch ist der Demokrate, dem König treu bleibt der Soldate.

— Wien, 26. Okt. Die Prinzessin Carola Wasa, die man als Ludwig Napoleons Braut bezeichnet, wird zu Morawetz in Mähren zur katholischen Kirche übertreten.

— Wien, 26. Okt. Aus Florenz vom 22. wird berichtet daß der Ministerpräsident verwundet worden. Aus Konstantinopel wird die Verhaftung des Ex-Finanzministers Nafiz Pascha gemeldet. Die Pforte hat wirklich die Anleihe zurückgewiesen. Der Kampf mit den Drusen ist ausgebrochen.

Wien. Wenn nicht alle Berechnung trügt, trägt die Nordbahn dieses Jahr 20 Prozent vom Anlegekaptial.

Frankreich.

— Nach erfolgtem Senatsbeschluß soll Louis Napoleon eine Reise in die nördlichen Departements unternehmen und dabei die Städte Amiens, Arras, Douai, Lille, Valenciennes, Cambrai und Quentin berühren, d. h. sich Belgien nähern.

— Nach der „Indepandance belge" haben sich 12 Deportirte von Cayenne auf einer Barke an die niederländische Guyanaküste geflüchtet. Auch zwei auf ihr Ehrenwort nach Algier Internirte sollen nach Spanien desertirt sein.

— Paris. Nach der A. Z. will der hl. Vater die Salbung Napoleons vornehmen.

— In Marseille wurde ein geheimer Bund (25 Gesellen) aufgehoben.

— Die Frage des Erbfolgerechts auf den französischen Kaiserthron soll zu einer ernstlichen Spannung zwischen Louis Napoleon und seinem Onkel, dem Marschall Jerome, geführt haben, die so weit gehe, daß letzterer sich geradezu weigere, den Senat zu präsidiren.

Griechenland.

— Die engl. Flotte hatte vor Athen beigelegt und eine Traubenkur gemacht. Sie verzehrte täglich 32,000 Pfund Trauben. Am 11. war die Kur zu Ende.

Großbritannien.

— Letzten Dienstag ist einer von den Wächtern der Menagerie im Regentspark in London aus Fahrlässigkeit von einer 4 bis 5 Schuh langen Schlange (cobra di capello) beim Reinigen ihres Verschlags in die Nase gebissen worden; nach einer Stunde verschied er trotz aller angewandten Hülfe im Universitätsspital. Sein erstes Aufschreien, sowie die Geschwulst seines Gesichtes war schrecklich, aber das narkotische Gift, das ihm den Tod brachte, befreite ihn bald auch vom Bewußtsein und Schmerzgefühl.

— In London sind 7 Bad- und Waschanstalten. Im letzten Vierteljahr wurden dieselben von 378,167 Badenden und von 41,535 Wäscherinnen benützt. Die Bäder kosten 2 Pence, und die Stunde zum Waschen, wofür Geschirr und heißes Wasser geliefert und die Wäsche getrocknet wird, ebenfalls nur 2 Pence. Die Einnahme stieg auf 134750 Fr.

— Man erinnert sich der vielen Diskussionen, die s. Z. darüber gepflogen wurden, welche Anwendung der Ueberschuß der Einnahmen der großen Ausstellung in London finden solle. Derselbe ist nun dazu bestimmt worden, Grund und Boden für eine neue Nationalgallerie anzukaufen. Dieselbe wird in der Nähe von Hydepark, in Bromton, zu stehen kommen. Es ist daselbst bereits für mehr als 200,000 L. Baugrund zu diesem Zwecke angekauft worden. Die Kosten des Gebäudes selbst werden vom Parlament votirt werden.

Belgien.

— Die belgische Repräsentantenkammer hat mit 54 gegen 49 Stimmen den Kandidaten der Liberalen, Delfosse, zum Präsidenten erwählt, wodurch das letzte Hinderniß für die Bildung eines liberalen Ministeriums durch Hrn. v. Brouckere beseitigt ist.

Italien.

— Kaum haben wir unsern Lesern berichtet, daß es mit der Sicherheit von Räubern in den italienischen Staaten, vorab in den römischen nicht so weit her sei, so lesen wir in der A. A. Z. schon wieder von einem Postüberfall auf der Straße zwischen Rom und Neapel. Die Reisenden nebst Postillon und Conducteur wurden gezwungen sich auf den Boden zu legen, und Uhren, Ringe und Geld herzugeben. Nachher ließ man sie wieder ihres Weges ziehen. Unter den Bestohlenen befand sich ein Engländer, ein dänisches Ehepaar und ein deutscher Maler. Diesem armen Teufel rissen die Schelmen einen Ring, der etwas fest saß, sammt der Haut vom Finger.

— Die Regierung von Sardinien hat sich in einem Zirkular an die Generalintendenten gegen die Petition für die Incameration der geistlichen Güter ausgesprochen. Es giebt dies dem Gerücht einer Transaktion zwischen der Regierung und den Konservativen, welche zu Auflösung der Kammern und einem Konkordat mit Rom führen soll, neue Nahrung.

— Piemonts Regierung ist auf dem Wege der Versöhnung mit Rom. Sie will von Einziehung der geistlichen Güter nichts wissen.

— Der Hafen von Livorno wird vergrößert und sind dafür 16 Millionen Fr. bestimmt worden.

— Toskana. Der Polizeiminister hat am hellen Tage auf offener Straße ein Messer in den Leib gestoßen bekommen.

— Die Eruption des Aetna ist noch nicht zu Ende. Neue Lavaströme ergießen sich nach verschiedenen Richtungen und zeichnen ihren Weg mit immer neuen Zerstörungen.

— Die sardinische Ministerkrisis ist wirklich ausgebrochen. Der Ministerpräsident Azeglio soll seine Entlassung nachgesucht und erhalten haben, ebenso Pernati und Cibrario. Lamarmora, Boncompagni und Paleocapa bleiben.

Spanien.

Am 14. hat man ein heftiges Erdbeben in Kadir gespürt, das jedoch nur einige Sekunden dauerte.

— Die Polizei hat die Werke verschiedener französischen Schriftsteller, Eugen Sue, Sand, Soulie, Dumas z., verboten und in allen Buchhandlungen konfisciren lassen. Privaten, die diese Werke besitzen und sie nicht in gegebener Frist zum Verbrennen abliefern, verfallen in Buße.

— Am 16. d. haben die Jesuiten unter Zudrang von vielen Tausenden von ihrem alten Mutterstze, zugleich Gebietsstätte ihres Stifters, Lojola, in Spanien Besitz genommen.

Türkei.

— Der Sturz des Großwessirs Reschid-Pascha wird durch ein Defizit von 15 Mill. Fr., das dem Generalpächter Djézaerli zur Last fällt, kompliziert. Die neue Regierung soll beschlossen haben: den ausgeschiedenen Reschid sammt dem Finanzminister Hafiz für diesen Verlust verantwortlich zu machen.

Amerika.

— Die merikanischen Städte Zacatecas, Durango, Chihuahua, Leon und Cohuila sind von den Indianern überfallen, geplündert und theilweise verwüstet worden. Die Räuber schleppten alles Bewegliche fort und verübten die empörendsten Grausamkeiten gegen die Einwohner, die nicht flichen konnten.

— Es taucht das Gerücht auf, daß Sir John Franklin's Expedition gefunden worden ist. In einem Blatt aus San Francisko liest man nämlich folgende kurze Korrespondenz aus Monterey, 19. August 1852: Ich erfahre, daß die englischen Entdeckungsschiffe, „Erebus" und „Terror", (von Franklin's Expedition) in Santa Barbara

angekommen sind; die Mannschaft ist vom Skorbut stark mitgenommen.

— Schicksal einer deutschen Auswandererfamilie. Anfangs August traf zu Wheeling (Staat Virginia) eine Familie aus Kurhessen ein. Armuth und Entbehrung auf der Reise, besonders aber der Wechsel des Klimas und die Ueberreise auf dem Schiffe scheinen den Keim des Todes in dieselbe gelegt zu haben. Eine Art Typhusfieber raffte zuerst, Mittwochs den 26. August, einen 10jährigen Knaben weg. Am folgenden Tag ging der Vater aus und kaufte Bretter, um seinem Liebling selbst den Sarg zu zimmern. Auch ihn erfaßte die Krankheit und in derselben Nacht noch war er eine Leiche. Samstags sah die unglückliche Mutter ein 12jähriges Mädchen, Montags den ältesten 13jährigen Sohn in's Grab legen. Sie blieb mit vier Kindern zurück, wovon das jüngste noch ein Säugling. Des folgenden Tages erkrankte auch die Mutter und ehe die Nacht hereinbrach, war auch sie eine Leiche. Am Dienstag werden ihr die drei bei Abgang des Briefes von der Seuche ergriffenen Kinder gefolgt sein. Den Säugling allein hoffte man zu retten. Eine ganze Familie von neun Personen wurde somit binnen acht Tagen hinweggerafft!

— Nach New-Yorker Berichten vom 13. Oktbr. finden eine Masse Meetings statt, um die Regierung zu bestimmen, von Havannah Genugthuung zu verlangen für die Insulte, welche dem Crescent-City und in ihm dem Sternenpanner zugefügt worden ist.

— Nach einer telegraphischen Depesche aus London hat man dort Berichte aus New-York vom 13. d. Die Erbitterung gegen Cuba war noch im Steigen begriffen. Sie macht sich in zahlreichen Meetings Luft. Zwei Kriegsschiffe sollen Befehl erhalten haben, nach der Insel unter Segel zu gehen. Mehrere französische Kriegsschiffe stationiren in der Nähe von Cuba.

Kurzgefaßte Nachrichten.

— In Konstantinopel hörte man in einem Hause ein fürchterlich Geschrei. Die Polizei eilte dorthin. Auf dem Wege begegnete ihr ein östr. Koch, der sich eilends in's Meer stürzte. Herausgefangen wurde er dahin gebracht, von wo das Geschrei kam. Dort traf man einen Engländer mit abgehauener Nase. Auf die Frage, ob der Oesterreicher ihn so zugerichtet, bemerkte ihnen der Engländer, es habe sich Niemand darum zu kümmern, warum er keine Nase haben wolle. Und richtig bekümmerte sich die Polizei auch ferner nicht mehr darum. Es war ja keine Türkennase! — Am 20. gieng der Bahnzug auf der Paris-Straßburger Eisenbahn zur Abwechslung wieder einmal aus den Schienen. — In London wollte einer (wer? ist nicht gesagt) das Leben des franz. Präsidenten mit einer sehr bedeutenden Summe auf zwei Monate versichern. Die Lebensversicherungsgesellschaft aber biß trotz der angebotenen hohen Zinse nicht an. — In Bristol (Amerika) wird die Fabrikation von Wandubren großartig betrieben. Das Betriebskapital ist über 300,000 Dollars. Fertige Uhren werden über 150,000 gemacht. — Spanien zählt gegenwärtig nicht weniger denn 2386 blühende Nonnenklöster. Die weibliche Jugend dränge sich zur Aufnahme in dieselben. Die Spanierinnen heiratheten früher sonst lieber! — In Metz wurde dieser Tage die feierliche Einsegnung des Jesuitenkollegiums begangen. Alles durcheinander, wie Kraut und Rüben. — Die Heirathsgeschichte Napoleons mit der Prinzessin von Wasa taucht abermals auf. — Im Mailändischen ist den Beamten angezeigt worden, die Bärte zu stutzen. Die Bärte, die Bärte! Aber warum wachsen sie denn auch? — Die jüngste Mittheilung amerikanischer Blätter von neuen Goldentdeckungen in Peru bestätigt sich. — Der hl. Vater hat zehn Bürgern seiner Vaterstadt mit Blei das Lebenslicht ausblasen lassen. So wollten es seine geistlichen Räthe.

— Von Belgien verlange Frankreich für die Kosten geleisteter Hilfe 1831 und 1832 nur 15¼ Mill. Fr. — Für die Spielbank in Wilhelmsbad hat ein Pächter 14000 Rthlr. geboten. — Einer engl. Gesellschaft ist der Bau einer Eisenbahn von Wiesbaden bis Deutz konzedirt worden. Die Uebernehmer müssen innert 50 Tagen 20,000 Pfund Sterl. als Kaution erlegen und nachweisen, daß sie Geld genug besitzen um die Bahn bauen zu können. — In Bamberg werden die Jesuiten auf die Stör genommen. Der Bischof hat dafür beim Könige um Bewilligung nachgesucht und erhalten. Mit dem nehmens die Baiern nicht so genau wie mit dem Bier. — Am 10. November wird die Achener-Düsseldorfer Eisenbahn eröffnet.

Auszug aus dem aargauischen Amtsblatt.

Bevormundung und Schuldenruf.

Johannes Haller, Maurers sel., im Hohlenweg, Gemeinde Reinach. Eingabe in die Gemeindeschreiberei Reinach bis 20. Wintermonat 1852.

Geldstag.

Eichenberger, Jakob, Heinrich, Kühnis, von Beinwyl. Eingabefrist bis Samstag den 27. Wintermonat 1852 an die Gerichtskanzlei Kulm.

Wullschleger, Samuel Friedrich, Pfister, in Zofingen; Plüß, Jakob, Zettler, von Ryken, wohnhaft in Oftringen, vermögenlos; Bolliger, Samuel, Reechters, von Gontenschwyl, saßhaft in Mollerau; Küffer, Hans Jakob, von Stetholz, Kantons Bern, angesessen in Oftringen; Matter, Rudolf, Schözers, von Kölliken, vermögenlos.

Eingabefrist: bis und mit Samstag den 4. Christmonat 1852 an die Gerichtskanzlei Zofingen.

Dätwiler, Johannes, Melken, von Stafelbach; Plüß, Anton, von Ryken, saßhaft in der Steinbillen, zu Aarburg.

Eingabefrist bis Samstag den 11. Christmonat 1852 an die Gerichtskanzlei Zofingen.

Hunziker, Jakob, Johannesen, Zäris, von Moslerau. Eingabefrist bis Samstag den 27. Wintermonat 1852 an die Gerichtskanzlei Zofingen.

Rehabilitationen.

Wetzel, Joh. Michael, Schneider, von Ennetbaden.
Huber, Jakob, Fidelis, von Unterlunkhofen.
Haller, Daniel, Heinrichs, jünger, von Gontenschwil.

Inserate und Anzeigen.

(Eingef.) Etwas von der israelitischen Schule zu Ober-Endingen. Als im Jahre 1848 die Besoldungen der Lehrer an der obern, mittlern und untern Schule dahier von Fr. 400 auf Fr. 660, von Fr. 320 auf Fr. 560 und von Fr. 300 auf Fr. 500 a. W. erhöht wurden, machte es ihnen der h. Kantonsschulrath zur Pflicht, unter so begünstigter ökonomischer Besserstellung in ihren Fächern mehr, als früher, zu leisten. Statt daß dieses aber geschieht, glaubt man beim Lehrer an der mittlern Schule, Markus Geisch Dreifuß, fast das Gegentheil beobachten zu können. Denn kaum ist er eine Stunde in der Schule, so sieht man ihn schon wieder nach Hause gehen, um zu sehen, was es Neues gebe. Gibt es schriftliche oder mündliche Arbeiten an Behörden oder Privaten, so mischt er sich darein und läuft denselben nach, weßhalb man ihn auch so oft auf der Straße nach Aarau, Baden oder Zurzach sehen kann. Ist er in der Schule und geht Jemand vorbei, so öffnet er schnell das Fenster, um mit demselben zu schwatzen. Früher tadelte dieser Lehrer den Errabbiner Wyler, daß er seine Amtspflichten vergesse und sich zu viel in andere Angelegenheiten mische, was allerdings seinen Grund hatte; allein man sollte glauben, daß er nicht die gleichen Fehler begehe, die er an demselben rügte. Und will man auch den Oberlehrer Bollag an einem Zurzacher und Brugger Markte sprechen, so mag man ihn nur auf den dortigen Viehmärkten suchen, wo er in der Regel zu treffen ist. Man hätte glauben sollen, daß die Schulpflege von den Jahren 1849—51, deren Mitglieder so gewissenhafte Schulleute sein wollen, diesem Treiben nicht so lange stillschweigend hätte zusehen können; wir wollen aber gewärtigen, was die neue Schulpflege dazu spricht.

Erklärung.

Dem Unterzeichneten wurde schon öfter mitgetheilt, daß ihn Herr Bezirksrichter Suter von Frick sowohl bei einzelnen Personen als auch bei öffentlichen Anlassen, besonders aber in Wirthshäusern, ganz ungescheut als Verfasser und Einsender der in Nro. 40 und 42 der Schweizerischen Volks-Zeitung erschienenen und gegen ihn gerichteten zwei Artikel bezeichne.

Indem der Unterzeichnete hiemit öffentlich die Erklärung abgibt, daß er mit Hrn. Suter noch nie gehadert und es auch jetzt unter seiner Würde finde, sich mit demselben in öffentlichen Blättern oder auf irgend eine andere Weise je in einen solchen Kampf einzulassen, ersucht er die Tit. Redaktion der Schweizerischen Volks-Zeitung, sie wolle gefälligst bezeugen, daß er, der Unterzeichnete, keineswegs der Verfasser oder Einsender der genannten zwei Artikel sei.

Laufenburg am 26. Oktober 1852.

Schneider,
Fürsprech.

Der Wahrheit gemäß bezeugen wir, daß Herr Fürsprech Schneider weder den einen noch den andern der obengenannten Artikel verfaßt oder eingesendet hat. Dafür wird s. Z. auch das Resultat des angedrohten Prozesses sprechen.

Die Redaktion
der Schweizerischen Volks-Zeitung.

Publikation.

Da der hiesige künftige Wintermarkt in mehreren Kalendern unrichtig angegeben ist, so findet sich die unterfertigte Gemeinds-Behörde veranlaßt, dem marktbesuchenden Publikum anmit zur Kenntniß zu bringen, daß, da der erste Montag im künftigen Wintermonat ein gebotener Feiertag ist, der Markt dann Tags darauf, als am Dienstag den 2. Wintermonat, abgehalten wird.

Zurzach, den 25. Weinmonat 1852.

Der Gemeindammann:
Arnold Altenhofer.
Für den Gemeindeschreiber:
H. Waldkirch,
Gemeindrath.

Anzeige.

Ein Mann vom mittlerem Alter, wünscht im Kanton Aargau einen Gasthof oder eine gangbare Wirthschaft pachtweise, mit oder ohne Inventar zu übernehmen. Nähere Auskunft ertheilt die Expedition. Briefe franko.

Zu verkaufen oder zu verleihen.

Das an der hintern Halde gelegene Haus „zur Traube". Sich hiefür an Hrn. Zumsteg, Bäcker, zu wenden.

Männerchor.

Künftigen Dienstag beginnen die ordentlichen Winterübungen des Männerchores. Solche die Lust haben dem Chore beizutreten, mögen sich beim Präsidenten Herrn Oberst Gubler anmelden.

Das Aktuariat.

Zu verkaufen.

Große italienische Kastanien bei
3[1] U. Mäder z. rothen Schild.

In der Bierbrauerei zum Schloßberg ist Bier-Hefe zu haben.

Schweizerische Nordbahn.

Regelmäßige Fahrten

vom 1. November 1852 bis 30. April 1853.

Abfahrt von Zürich:	Abfahrt von Baden:
8 Uhr Vormittags,	6 Uhr Vormittags,
2 „ Nachmittags,	9¼ „ „
7¼ „ „	6 „ Nachmittags.

Anzeige.

Bei alt Amtsstatthalter Xaver Dorer wird heute die alte gemüthliche Eigengewächswirthschaft wieder eröffnet. —

Bei Jungfer Hagi gegenüber der Hager'schen Apotheke in Baden sind zu haben: schöne Pariser-Corsets nach neuestem und schönstem Schnitte. Auch werden daselbst Corsets zum Waschen und Reparieren angenommen.

Im Hirschli an der Badhalde der obere Stock bestehend in fünf ineinander gehenden Zimmern, alle heizbar, Küche, Mägde- und Plunderkammer, auf dem Estrich Platz für Holz, Antheil am Wein- und Gemüsekeller. Darauf Reflektirende wenden sich gefälligst an den Eigenthümer.

3[2] A. Beutter z. Hirschli.

So eben in der J. Zehnder'schen Buchhandlung angelangt:

Das wiedergefundene

Zauber-Buch

des Alberti Parvi,

das ist das überaus köstliche Schatzkästlein der wunderbarsten Geheimkünste, die wahrhaftige Fundgrube für Anhänger der Sympathie. Auf's Neue aus dem Lateinischen übersetzt und mit Holzschnitten verziert von einem Cabalisten. Zweiter Abdruck. 1 Fr. 35 Cent.

Zu haben in der J. Zehnder'schen Buchhandlung:

Dr. Ehrenberg. Stunden der Andacht. Frohen und Trauernden gewidmet. 8 Fr.

Dr. Barth. Der Lebensmagnetismus, seine Erscheinungen und seine Praxis. 4 Fr.

Reisen in den Mond, in mehrere Sterne und in die Sonne. Geschichte der Hell- und Weitseherin in Weilheim und der Teck. 9te Auflage. 4 Fr. 80 Ct.

Martin Fries. Handbuch der praktischen Landwirthschaft. 2 Bde. 10 Fr. 80 Ct.

Auswanderer-Karte und Wegweiser nach Nord-Amerika von Zimmermann. 90 Ct.

B. H. Bartlen, Med. Dr. Die Schweiz. Eine Reihenfolge engl. Original Stahlstiche. Aus dem Englischen von **Dr. v. Horn.** 1 Lfg. 1 Fr. 60 Ct.

Geschenk für Neuverehelichte oder Enthüllung der Geheimnisse der Ehe. 8te Auflage. 1 Fr. 35 Ct.

Ludwig Fort. Allgem. deutscher Briefsteller. Nebst deutscher Grammatik und Fremdwörterbuch. 2 Fr.

Alberti Parvi. Das wiedergefundene Zauberbuch. 1 Fr. 35 Ct.

Ein Beitrag zur Lösung einer der wichtigsten Fragen unserer Zeit. Von Eduard Sulzer alt Reg.-Rath. 4 Fr.

I Année

Annuaire général du commerce suisse pour 1852 — 1853 par Emile Douillon de Lancy. Prix 7 Fr. 50 Ct.

Neueste Entdeckung neben einigen Medikamenten durch das bloße süße Brunnenwasser die Folgen der Selbstbefleckung zu heilen. 5 Fr.

Preise am Fruchtmarkt in Brugg,

den 27. Oktober 1852.

Frucht-Gattung.	Zum Verkauf. Malter.	Verkauft Malter	Preise per Malter.
Kernen und Waizen	256	48	Fr. 30. —, bis 33. —
Roggen	—	—	„ —. — „ —. —
Gersten	—	—	„ —. — „ —. —
Hafer	55	55	„ 10. — „ —. —
Bohnen	—	—	„ —. — „ —. —
	311	103	Die Kornhausverwaltung

Ergebniß des Getreidemarktes in Zürich

vom 29. Oktbr. 1852.

Getreide-Gattung.	Vom letzten Markt übrig geblieben.	Neue Zufuhr.	Ganzer Stand.	Verkauf.	Ganze Verkaufs-Summe.		Wahrer Mittelpreis.		Aufschlag		Abschlag	
	Malter.	Malt.	Malt.	Malt.	Fr.	Rp.	Fr.	Rp.	Fr.	Rp.	Fr.	Rp.
Korn	13	2240	2253	2175	64923	75	29	85	—	26	—	—
Roggen	3	24	27	24	613	68	25	57	—	—	1	93
Bohnen	—	46	46	33	960	63	29	11	—	—	1	11
Erbsen	10	—	10	3	89	1	29	67	—	50	—	—
Gersten	—	1	1	1	15	—	15	—	—	—	—	—
Haber	Sester. 102	Sest. 2690	Sest. 2792	Sest. 2705	2623	85	—	97	—	—	—	3

Druck und Verlag der J. Zehnder'schen Buchdruckerei.

Abonnementspreis:
Bei den Postämtern bestellt:
Halbjährlich: 22 Batzen neue Währung
Vierteljährlich: 12 Batzen n. W.
Bestellgebühr inbegriffen.

Erscheint wöchentlich 1 Mal.

No. 45.

Hrn. Schädelin-Schaffner in Schloßrued

Abonnementspreis:
Bei der Verlagshandlung bestellt:
Halbjährlich: 20 Batzen neue Währung
Vierteljährlich: 10 Batzen „ „
Die Bestellungen müssen aber franko gemacht werden

Inserations-Gebühren:
Die gewöhnliche Zeile oder deren Raum 15 Cent.

Schweizerische Volks-Zeitung.

Baden, Samstag. Zweiter Jahrgang 6. November 1852.

☞ Gegen frankirte Einsendung von 1 Fr. n. W. liefern wir von heute ab bis Neujahr an neue Abbonnenten die Volkszeitung sammt sämmtlichen Sonntagsblättern (Nr. 1 — 21.)

J. Zehnder'sche Buchdruckerei in Baden.

Eidgenössisches.

— Mit dem 1. November ist der Postvertrag zwischen der Schweiz und Oestreich im ganzen Umfang ins Leben getreten.

Aus der Bundesstadt. Personen-Frequenz der eidgenössischen Posten.

Im Monat September l. J. wurden 61,848 Personen befördert und von denselben an Personen- und Uebergewichtstaxen Frk. 367,826 Rp. 21 bezogen. Im Monat September 1851 belief sich die Zahl der Passagiere nur auf 55,242, der Betrag der Personen- und Uebergewichtstaxen-Einnahmen nur auf Frk. 318,685 Rp. 40. Es ergibt sich mithin eine Vermehrung von 6606 Reisenden und Fr. 49,140 Rp. 81 Passagiergeld-Einnahmen.

Eine vergleichende Zusammenstellung der Frequenz des dritten Quartals des laufenden Jahres mit dem entsprechenden Quartal des Jahres 1851 zeigt folgende Resultate:

	1851.			1852.		
Monat.	Reisende.	Einnahmen an Personen- u. Uebergewichtstaxen. Frk.	Rp.	Reisende.	Einnahmen an Personen- u. Uebergewichtstaxen. Frk.	Rp.
Juli	67,197	380,509	64	70,646	397,199	10
August	67,369	390,929	41	75,762	447,783	86
September	55,242	318,685	40	61,848	367,826	21
	189,808	1,090,124	45	208,256	1,212,809	17

Die Vermehrung beträgt demnach an Reisenden 18,448 oder zirka 9 3/4 Proz., an Einnahmen Frk. 122,684 Rp. 72 oder 11 1/4 Proz.

Im dritten Quartal 1851 ergab sich auf einen Reisenden eine durchschnittliche Einnahme an Passagiertaxen von Frk. 5 Rp. 74 4/5 und im entsprechenden Zeitraum des laufenden Jahres eine solche von Frk. 5 Rp. 82 1/3.

Aargau.

Organisation des Regierungsrathes.

(Schluß.)

V. Direktion des Erziehungswesens. Geschäftskreis: a) Gesetze, Verordnungen und Reglemente im Erziehungssache; Errichtung, Trennung oder Vereinigung von Schulgemeinden. b) Anordnung und Oberleitung des Unterrichtes in allen öffentlichen Unterrichtsanstalten des Kantons. c) Einführung oder Abschaffung von allgemeinen Lesebüchern und Lehrmitteln in den öffentlichen Schulen. d) Sorge für den Religionsunterricht in den Schulen und Einführung der darauf bezüglichen Unterrichtsbücher in Gemeinschaft mit den Kirchenräthen (§§. 107 i und 110 h). e) Prüfung, Anstellung, Besoldung und Entlassung der Lehrer und Inspectoren für die Unterrichtsanstalten des Staates. f) Staatsbeiträge an Schulhausbauten und Lehrerbesoldungen in den Gemeinden. g) Staatsstipendien jeder Art. h) Prüfung und Präsendation der Kandidaten für die Rabbinerstellen in den beiden israelitischen Gemeinden; Ueberwachung der angestellten Rabbiner. i) Verwaltung der Kantonsbibliothek.

Dem Erziehungsdirektor liegt insbesondere zur Erledigung ob: a) Beaufsichtigung der öffentlichen und Privatanstalten im Kantone, so wie der Inspektoren und Lehrer an denselben. b) Oberaufsicht über Handhabung der Schuldisziplin an den Unterrichtsanstalten des Staates, und dießfalls nöthige Verfügungen. c) Entscheid über Neubau oder Umänderung der Gemeinde-Schulhäuser und Genehmigung der Baupläne. d) Beaufsichtigung der Gemeinde-Schulgüter unter Mitwirkung der Direktion des Innern. (§. 72. f.) e) Aufsicht über Verwaltung und Verwendung der Lehrer-Pensionanstalt. f) Beaufsichtigung der Staatsstipendiaten. g) Schulstatistik.

VI. Direkton des Militärwesens. Geschäftskreis: a) Gesetze und Verordnungen über das Wehrwesen im Allgemeinen. b) Verfügung über die bewaffnete Macht zum Zweck der Vertheidigung des Kantons gegen Außen und der öffentlichen Ordnung im Innern. c) Vollziehung der ab Seite des Bundes oder des Kantons erlassenen Mitlitärgesetze. d) Vornahme der militärischen Wahlen, soweidiese nicht andern Behörden und Beamten zustehen. e) Entscheid bei Streitigkeiten über Besoldung, Vergütung, Einquartirung, Verpflegung, Requisitionen und Militärbesteuerungen. f) Dienstbefreiung von Kantonalbeamten. g) Abschluß von Lieferungsverträgen. h) Vorschläge für den eidg. Stab.

Besonders zu erledigende Geschäfte: a) Organisation des Wehrwesens überhaupt. b) Anordnung und Ueberwachung des militärischen Unterrichtes und anderer Waffenübungen. c) Aufsicht über die Waffen-Chefs, das Instruktionspersonal und sämmtliche Beamte und Angestellte der Militärverwaltung. d) Aufbewahrung und Unterhalt der dem Kanton angehörenden Kriegs-, Montirungs- und Kasernenvorräthe. e) Beaufsichtigung der Zeughauswerkstätten. f) Handhabung der Kriegszucht. g) Vorsorge für die Militärpensionen. h) Leitung des Militärsteuerwesens. i) Aufsicht über die Militärbibliothek.

VII. Direktion des Bauwesens. Geschäftskreis: a) Einrichtung und Beaufsichtigung des gesammten Staats-Bauwesens; insbesondere die Besorgung und Unterhaltung des Straßen-, Brücken- und Wasserbaues, so wie der Hochbauten in ihrem ganzen Umfange. b) Brandversicherungswesen und allgemeine Feuerpolizei. c) Anschaffung der Mobiliargeräthschaften für die Staatsbehörden.

Besonders zu erledigende Geschäfte: a) Anordnung und Beaufsichtigung beschlossener Neubauten im Straßen-, Wasser- und Hochbau, innerhalb der dafür bewilligten Kredite. b) Abschluß von Bauakkorden und Anordnung von Unterhaltungsarbeiten im Bauwesen immer den Schranken seiner Kompetenz (§. 105.) c) Aufsicht über die Baubeamten und Angestellten. d) Wahl der Straßenwärter. e) Leitung und Verwaltung der Brandversicherungs-Anstalt und Beaufsichtigung der Mobiliarversicherungen. f) Handhabung der Feuerpolizei und Beaufsichtigung diesfälliger Ortsanstalten. g) Unterhalt und Inventaristrung der Mobiliargeräthschaften der Staatsbehörden.

VIII. Kirchenräthe. Diese bestehen aus je neun Mitgliedern, nämlich einem Mitgliede des Regierungsrathes, als Präsident, und vier Mitgliedern weltlichen Standes. Die vier Letztern werden vom Regierungsrathe in freier Wahl außer seiner Mitte, die vier Mitglieder geistlichen Standes aber — reformirterseits auf den achtfachen Vorschlag des Generalkapitels, katholischerseits auf den Vorschlag der katholischen Geistlichkeit, wofür jedes der Landkapitel drei Kandidaten bezeichnet, gewählt.

1. Reformirter Kirchenrath. Geschäftskreis: a) Aufrechthaltung und Beförderung des guten Vernehmens zwischen den Glaubensgenossen der verschiedenen Konfessionen. b) Aufsicht über die Bildung der Geistlichkeit und zwar gemeinschaftlich mit dem Direktor des Erziehungswesens über die Studien der Theologen, welche Stipendien genießen. c) Prüfung der Kandidaten des Predigtamtes durch eine vom Kirchenrath in oder außer seiner Mitte zu ernennende Kommission; Aufnahme und Ordination derselben. Die Aufnahme ins Ministerium unterliegt der Genehmigung des Regierungsrathes. d) Bestellung der Vikarien. e) Begutachtung der Wahlfähigkeit und der Gründe der Bewerber auf erledigte Pfarreien, Helfer- und Pfarrerweserstellen, so wie der Wahlvorschläge der Kirchgemeinden. f) Aufsicht über die Beobachtung der gegenseitigen Rechte und Pflichten zwischen den Geistlichen und den Gemeinden. g) Aufsicht über alle Gegenstände des Kultus und über die Amtsführung und den moralischen Wandel der Geistlichkeit. h) Prüfung und Begutachtung der jährlichen Kapitelsakten an den Regierungsrath. i) Aufsicht über die religiöse Bildung der Jugend. Der Kirchenrath sorgt gemeinschaftlich mit dem Direktor des Erziehungswesens für den Religionsunterricht in den Schulen und im Einverständniß mit dem Generalkapitel für die darin einzuführenden Religionsbücher, welche der Genehmigung des Regierungsrathes unterworfen sind. k) Beaufsichtigung der Kirchengüter, so wie der Pfründgüter der kollaturberechtigten Gemeinden, unter Mitwirkung der Direktion des Innern. (§. 72. f.) l) Urkundliche Sicherung des reformirten Pfrundvermögens unter Mitwirkung der Finanzdirektion. (§. 86. n.)

2. Katholischer Kirchenrath. Geschäftskreis: a) Aufrechthaltung und Beförderung des guten Vernehmens zwischen den Glaubensgenossen der verschiedenen Konfessionen. b) Staatsaufsicht über die Bildung der Geistlichkeit und zwar gemeinschaftlich mit dem Direktor des Erziehungswesens über die Studien der Theologen, welche Stipendien genießen. c) Staatsprüfung der Kandidaten geistlichen Standes durch eine vom Kirchenrathe in oder außer seiner Mitte zu ernennende Kommission, und Entscheid darüber unter Genehmigung des Regierungsrathes. d) Begutachtung der Wahlfähigkeit und der Gründe der Bewerber für erledigte geistliche Pfründen, so wie der Wahlvorschläge der Kirchgemeinden. e) Aufsicht über die Beobachtung der gegenseitigen Rechte und Pflichten zwischen den Geistlichen und den Gemeinden. f) Staatsaufsicht über den Kultus, über die genaue Vollziehung vorhandener Konkordate und bischöflicher Verordnungen, so wie über die Einholung der obrigkeitlichen Genehmigung der Letztern. g) Staatsaufsicht über die Amtsführung, so wie in Gemeinschaft mit der geistlichen Oberbehörde über den sittlichen Wandel der Geistlichkeit. h) Aufsicht über die religiöse Bildung der Jugend. Der Kirchenrath sorgt gemeinschaftlich mit dem Direktor des Erziehungswesens für den Religionsunterricht in den Schulen und im Einverständniß mit den geistlichen Oberbehörden für die in den Schulen einzuführenden Religions-Lehrbücher, welche der Einsicht des Regierungsrathes unterworfen sind. i) Beaufsichtigung der Kirchen- und Bruderschaftsgüter, so wie der Pfrundgüter der kollaturberechtigten Gemeinden, unter Mitwirkung der Direktion des Innern. (§. 72 f.) k) Urkundliche Sicherstellung des katholischen Pfrundvermögens, unter Mitwirkung der Finanzdirektion. (§. 86. n.)

— Großer Rath. Samstag den 30. Oktober. Der R. Rath meldet, er habe, die Zeitverhältniße erwägend, sich veranlaßt gefunden, 2000 Scheffel Kernen in Ulm und 2000 Scheffel Waizen in München anzukaufen. Lenzi glaubte, der R. Rath hätte besser gethan, die Frucht im Kanton anzukaufen, wird aber von Hr. RR. Suter belehrt, daß das ja gerade im eigenen Lande die Preise gesteigert hätte. Die Maßregel des RR. wird gutgeheißen.

Eine weitere Botschaft des RR. meldet, daß er zwei Kommissionen aus seiner Mitte niedergesetzt habe, zur Vorberathung der Eisenbahnangelegenheiten. Fehr-Herzog beantragt die Niedersetzung einer Kommission, aus 11 Mitgliedern bestehend, welche das Bureau auf alle Bezirke vertheilt zu bestellen habe. — Nach Für- und Gegenreden wird Fehrs Antrag mit großer Mehrheit zum Beschlusse erhoben.

Herr Fürsprech Döbelel ruft dem in §. 19 der Verfassung beschlossenen Expropriationsdekret. Der Reg.-Rath wird mit der Ausarbeitung eines solchen Gesetzes beauftragt.

Der Reg.-Rath stellt ein Nachtragskreditgesuch von Fr. 98,000 für die Ausbesserung des am Staatsgute angerichteten Wasserschadens. Geht an die Staatsrechnungs-Commission. — Hierauf Wahlen zweier Mitglieder des Regierungsraths. Durch drei Wahlgänge erhielten Stimmen: Bezirksamtmann Schimpf von Laufenburg, Fürsprech Hauser in Zurzach und Dr. Hegnauer in Kulm. Im 4. Wahlgang gieng Schimpf mit 78 von 132 Stimmen als Reg.-Rath aus der Wahlurne hervor. — Hierauf im 1. Wahlgang als 2. Mitglied Hegnauer mit 68 von 132 Stimmen. Neben ihm hatte Hauser 58 St.

Eine Reihe von Petitionen werden behandelt, hernach vom Bureau gemeldet, daß es die Eisenbahnkommission in den Herren Herzog-Bally, Bürli, Brugißer, Jäger, Oberst Fischer, Heim, Döbelel, Abt, Major Zehnder und Hauser bestellt, und endlich die Vertagung auf den 22. November ausgesprochen.

— Das Obergericht hat den Jakob Mäder, Fugels von Niderwil, Bez. Bremgarten, welcher in einer Anwandlung von Zorn am 18. Juni abhin seinen Bruder Felix Mäder mit der Reuthaue zu Boden geschlagen, daß dieser am 21. verstorben ist, zu achtjähriger Kettenstrafe und einer Entschädigung von 1400 Fr. an die Familie des Getödteten verurtheilt.

— Seit vorgestern ist die Kommission zu Revision des Schulgesetzes dahier, und hat ihre allgemeinen Berathungen über die Anhandnahme ihres Mandates begonnen. Ebenso sind die HHrn. Dr. Naller aus Illnau, Großh. Baden, und Architekt Hebler aus Bern eingetroffen, um die ihnen aufgegebene Expertise über die Frage der Errichtung einer neuen oder Erweiterung der bestehenden Irrenanstalt abzugeben.

— Hr. Dr. Hegnauer von Oberkulm hat die Annahme der Wahl als Mitglied des Regierungsrathes erklärt und ist bereits auf die Freitagssitzung zur Eidesleistung und Theilnahme an den Regierungsgeschäften einberufen. Von der Wahlannahme des Hrn. Dr. Schimpf von Laufenburg verlautet noch nichts Offizielles.

— Das Obergericht hat den Konrad Herter, aus dem Kanton Zürich, gewesenen Aufseher in der Spinnerei des Herrn Bebié zu Rupperswil, wegen durch Inzichten überwiesenen Meineides zu achtjähriger Kettenstrafe verurtheilt.

— 106 Personen aus der Gemeinde Kaisten, welche nach Amerika auszuwandern gedenken, hat der Regierungsrath die übliche Steuer von Fr. 30 per Kopf bewilliget.

— Der Regierungsrath hat die durch den Austritt der Herren Keller und Schaufelbühl ledig gewordenen Dikasterialpräsidien, und zwar das Präsidium des katholischen Kirchenrathes dem Herrn Hanauer, und dasjenige der Armenkommission und des Sanitätsrathes dem Hrn. Hegnauer übertragen. Das Departement des Innern ging auf Hrn. Schimpf über und Hr. Suter ward dafür als Mitglied der Finanzkommission bezeichnet.

— Das korrektionelle Gericht von Baselland hat den Heinrich Wächter von Mönthal, Kt. Aargau, Einsaß in Liestal, wegen Vernachläßigung seiner Kinder zu dreiwöchiger Einsperrung verurtheilt.

— Ein schlechter Witzmacher nimmt für den Aarauer Mühlekänel den Handschuh auf. Lenzburg habe die schlechteste Strecke in seinen Mauern auf der ganzen Route bis Bern. Und so lange diese ihre Straße beim Löwen nicht korrigiren, sei der alte ehrwürdige Mühlekänel auch noch wohl. Wenn sie ihn, wie hundert andere Dinger dem Staate auffalzen könnten, sie hätten längst schon ins Horn geblasen, die lojalen Aarauer.

— Baden. Wenn wir bis jetzt von einem Artikel der N. Z. Z. über den Pfarrer Rösler von Dietikon geschwiegen, so geschah es aus dem einfachen Grunde, daß wir unsere Spalten für Besseres verwenden wollten, und überdem den Glauben in uns trugen, daß die kluge und weise Regierung Zürichs der Kirchgemeinde Dietikon den, der Narrheit so nahe gekommenen Pfaffen endlich vom Halse nehmen werde. Unsere Hoffnung scheint sich aber nicht so bald erfüllen zu wollen, weßwegen wir es als eine Aufgabe der öffentlichen Presse halten, derlei schreiende Uebelstände zu rügen, damit die zuständige Behörde desto eher sich veranlaßt finden möge, das Unrecht, das auf der Pfarre Dietikon wie ein drückender Alp lastet, endlich zu heben.

Wir übergehen die Hunderte von Klagen, welche seit Jahr und Tag gegen den beschränkten Klosterpfaffen laut geworden, und kommen somit nur auf den Artikel der N. Z. Z. zurück. Nach demselben nahm sich der Mönch heraus in ein Haus zu dringen und einem seit langer Zeit verheiratheten Ehepaar zu erklären, daß ihre frühere Kopulation eine ungültige sei und sie neuerdings getraut werden müssen, was durch ihn denn auch wirklich geschehen sein soll. — Dieses Ehepaar muß in der That sehr gutmüthiger Natur sein, daß es sich wirklich so gutwillig den Narrenpossen des Pfaffen fügte. An einem andern Orte hätte er statt der Willfährigkeit gar leicht einen blauen Rücken bekommen können.

Am Feste Allerheiligen sollen die Zeitungen, die nicht in des Mönchs Kram passen, das Thema seines Kanzelvortrages gewesen sein. Vorab die Volkszeitung, die, wie es scheint, in seiner Pfarre viele Leser zählt. Hierüber sind wir nun aber nicht im mindesten erzürnt, umgekehrt: die Volkszeitung müßte ein erbärmliches Blatt sein, wenn es diesem Rößler gefiele. Daß aber am Feste Allerheiligen die Zeitungen von der Kanzel herab verhandelt werden, zeugt abermals von der totalen Unfähigkeit, Seelenhirte zu sein, und deßhalb halten wir es in der Pflicht der zürcherschen Regierung, daß sie endlich Hand anlege, und der Pfarre Dietikon zu einem Pfarrer verhelfe, der des Amtes würdig. Die Regierung von Aargau aber hätte nach unserer Ansicht auch fast gar die Pflicht, die zürcherische Regierung zu diesem Schritte anzuspornen, da mehrere Gemeinden des Aargau dorthin pfarrgenössig sind.

— Aus dem Bünzthale. (Eingef.) Am 29. v. M. brach in der Gemeinde Anglikon Feuer aus, das so verheerend um sich griff, daß in wenigen Minuten 4 Häuser sammt Scheunen und einer weitern Scheune in hellen Flammen standen. Nur der rastlosen Hilfe der herbeigeeilten Löschmannschaften gelang es größeres Unglück zu verhüten. 61 Personen sind durch dieses Brandunglück obdachlos, und ihrer Haabe und Lebensmittel beraubt worden. Das Unglück zu lindern, sind die Gemeinden Wohlen und Villmergen rühmlich vorangegangen, und namentlich soll der Pfarrer letzterer Gemeinde durch reichliche Gabenspende sich rühmlich vorangethan haben. — Mögen andere dem schönen Beispiele folgen.

Bern.

— Der vermuthliche Mörder des 30jährigen Fuhrmanns Geißbühler ist entdeckt. Es ist ein Flößer, Namens Christ. Aeschbacher von Eggiwyl, 47 Jahre alt, wohnhaft zu Schüpbach. Er hatte mit Geißbühler getrunken und das Geld gesehen, ihn eine Strecke begleitet und dann verlassen, wahrscheinlich um ihm den Weg vorzulaufen. Die Fußspuren stimmen mit seinen Schuhen ganz überein, auch fanden sich Blutspuren an seinen Beinkleidern vor, er selbst aber läugnet die That immer noch. Beim Ermordeten fand sich noch seine Uhr und weniges Geld vor, die größere mitgebrachte Summe aber fehlte.

— Hr. Steinheil, Sohn, der nach der Abreise seines Vaters die Einrichtung der Telegraphenstationen, die Aufstellung der Apparte u. s. f. leitete, hat letzter Tage ebenfalls die Schweiz verlassen. An seiner Stelle ist nun Hr. Mechanikus Keiser von Zug mit der Einrichtung mehrerer Stationen in der westlichen Schweiz beauftragt worden. Derselbe hat sich zu diesem Ende letzten Mittwoch nach Chaux-de-Fonds begeben, von wo aus er auch noch Locle besuchen wird. Die Telegraphenverbindung mit diesen beiden Stationen dürfte nun in allernächster Zeit erfolgen.

— Die Telegraphenlinie von Chaux-de-Fonds nach Bern ist bereits eröffnet; ihr wird zunächst, dieser Tage, die Linie von Chaux-de-Fonds nach Lausanne folgen.

— Mit dem Neujahr tritt eine neue Verordnung über Maß und Gewicht des Brodes, der Milch, Butter, Kohlen, Torf u. s. w. in Kraft.

— In Ins sollen bei 300 Personen am Nervenfieber erkrankt gewesen sein. 16 seien der Krankheit erlegen.

— Den 30. Oktbr. haben die Geschwornen, in einem Preßprozeß, die Beweisführung angenommen, daß der Knobelmord wirklich stattgefunden habe.

— In dieser Woche wird das neue Lehrerseminar in Münchenbuchsee eröffnet werden. Es haben sich 40 Zöglinge gemeldet, von denen 25 die Prüfung sehr befriedigend bestanden und noch 5 andere unter Vorbehalt befriedigender Leistungen aufgenommen werden konnten.

Zürich.

— Mit dem 21. November werden die Schwurgerichte ins Leben treten. —

Luzern.

— Der Gr. Rath hat die Genehmigung der Basler-Konzession verschoben, bis die Linie näher bestimmt und daherige Pläne vorgelegt sind. In nächster Woche wird der Große Rath wieder versammelt.

— Die Brücke über die Emme ist in Wolhusen-Markt der Last eines Fuders Wein erlegen.

— Beim Einsturz der Emmebrücke zu Wolhausen ist nur ein Pferd erheblich beschädigt worden, während leicht sehr großes Unglück hätte erfolgen können; der aus den zerschlagenen Fässern geronnene Wein färbte die Emme roth. Die Verantwortlichkeit wird auch bei diesem Vorfall auf die Nachläßigkeit der Behörden geschoben, welchen die Sorge für die Sicherheit der öffentlichen Straßen anvertraut ist.

Uri.

— Korresp. v. 29. Oktbr. Am 26. und 27. dieses hielt Hr. Oberst v. Bundi die Musterung über unsere kantonal Truppen, und sprach am Schlusse derselben seine anerkennende Zufriedenheit über die Leistungen der Mannschaft namentlich aber über deren treffliche Equipirung und musterhafte Mannszucht aus. In der That muß wirklich gesagt werden, daß die dießjährige Musterung durch die weisen und klugen Anordnungen unseres allgemein beliebten Hr. Landeshauptmann Lußer wie noch nie ein schöneres Resultat zu Tage gefördert, das Militär behielt von Anfang bis ans Ende Fleiß und guter Wille, und zwar weil es sah, daß für alles gut gesorgt war, was leider früher unter dem despotischen Gewaltmanne Vinzenz Müller nicht der Fall war. Mit tiefem Schmerz und sichtbarer Rührung vernahm die urnersche Mannschaft am Schlusse der Musterung durch die Abdankungsrede ihres braven Chefes Hrn. Landeshauptmann Lußer, daß derselbe entschlossen sei, den heimathlichen Kanton zu verlassen, um eine eidgenössische Anstellung als Aktuar der Kreispostdirektion in Luzern anzunehmen. Sollte dieses erfolgen, so erleidet unser Kanton einen bedeutenden Verlust, und das urnersche Militär verliert seinen besten und thätigsten Beschüzer.

Auch Herr Major Zwissig soll gesonnen sein, in römischen Militärdienst zu treten.

Soviel über unsere Musterung. In anderer Beziehung hat sich sehr wenig Erhebliches bei uns zugetragen. Die politischen Partheien stehen einander noch stets ziemlich schroff entgegen, und namentlich wird der liberale Bezirk Ursern noch immer strenge und stiefmütterlich von den Herren Regenten in Uri behandelt. Prozesse über Prozesse wurden ihm angehenkt und vorzüglich sollten dessen thätigste und beste Vorsteher um jeden Preis schadlos gemacht werden, alle Mittel halfen aber nichts und die dießfallsigen Absichten von Uri blieben bis daher ohne Erfolg. Das Völkchen von Ursern ist in seiner überaus großen Mehrheit entschieden liberal und ächt eidgenössisch gesinnt, dagegen birgt es in seiner Mitte einige fremde und heimische Malcontenten, die theils aus gekränktem Ehrgefühl über ihre frühere Alleinherrschaft, theils aus Sehnsucht nach den weiland genossenen Quartalzapfen alles thun und nichts unterlassen, um Volk und Regierung von Ursern in Blättern wie die Schwyzer Zeitung und Consorten theils lächerlich, theils strafwürdig darzustellen. Die gleiche Association, an deren Spitze ein politischer Apostat steht, ist es denn auch, die an Klagen Immersatt, die hochg. Herren Im Uri bittet und drängt, sie in das frühere Eldorado zurückzuführen, und die störigen Liberalen in den Schluchten des St. Gotthardt wort- und mundtodt zu machen. Darum sollte auf daher eingegangene Klage schon die letzte Maithalgemeinde in Ursern, weil lauter liberale Wahlen dabei stattgefunden, cassirt werden. Die Regierung von Ursern wurde deßhalb vor den Regierungsrath citirt und sandte aber ihren Vertheidiger Hrn. Fürsprech Müller, dem es auch wirklich gelang, den Herren in Uri eine bessere Meinung über Ursern beizubringen, denn siehe, der Regierungsrath sprach die gewünschte Cassation nicht aus und die Wahlen wurden anerkannt. Bald nachher erschienen in der Schwyzer Zeitung mehrere stachlich-giftige Korrespondenzen, worin einigen Bezirksvorstehern von Ursern Verschleuderung von Spitalgut und Wahlbestechungen ꝛc. zur Last gelegt wurden. Nicht lange darauf, so vernahm man, daß über alles das ein strenger Prozeß solle aufgenommen werden, um, wenn möglich, diese liberalen Sünder des Gänzlichen zu vernichten, allein obschon man sich alle Mühe gab (namentlich von Seiten des urnerschen Verhöramtes, das in der ganzen Geschichte eine wahre Inquisitionsrolle spielte) durch Zwangsmaßregeln und Einkerkerungen Geständnisse von Zeugen zu erhaschen, von denen dieselben gar nichts wußten, so kam am Ende der Geschichte nichts heraus und der Berg gebar eine Maus. Dennoch wurde der so fleißig geführte und mehr als 28 Bogen starke Riesenprozeß den Gerichten übergeben, und der Vize-Staatsanwalt Zwissig, der bekannte Tausendkünstler, mußte dabei als öffentlicher Ankläger figuriren. Den ersten Entscheid hierüber gab das Bezirksgericht von Ursern, und zwar in dem Sinne, daß der Regierungsrath von Uri mit seiner Klage wegen Spitalgutsverschleuderung gegen den Regierungsrath von Ursern ab- und zur Ruhe gewiesen und in die betreffenden Unkosten verfällt wurde. Entrüstet über diesen Gerichtsspruch wurde die Sache appellirt, hatte aber auch vor dem h. Appellationsgerichte keinen bessern Erfolg, nachdem der gute Herr Vize-Staatsanwalt, der im Vorbeigehen sei es gesagt, nicht die wenigsten juristischen Kenntnisse besitzt) durch den Vertheidiger des Regierungsrathes von Ursern, Herrn Fürsprech Müller, wacker in die Pfanne gehauen worden, und wegen mehreren durchaus falschen Behauptungen sich sogar eine scharfe Rüge von Seite des hohen Präsidiums zugezogen hatte, wurde auch vom Kantonsgericht, der erstinstanzliche Spruch gut geheißen und bestätigt, und der h. Regierungsrath mußte mit seinen Klagen und mit einer langen Nase abtreten.

Noch viele ähnliche Beweisstücke von Loyalität ꝛc. könnten geliefert werden, doch für einmal dürften die so eben angeführten genügen.

Obwalden.

— In Sarnen haben am 24. v. M. Schützen aus verschiedenen Gemeinden einen Kantonal-Schützenverein gegründet und ein provisorisches Komité in den Herren Ständerath Herrmann, RR. Dillier und Ad. Stähelin ernannt.

Zug.

— Der Große Rath hat nun beschlossen, die eidgenössische Nachlaßsumme von 50,000 Fr. sei nach Maßgabe der letzten Volkszählung an die Gemeinden zu verabfolgen, welche aber das Betreffniß bleibend für Schulzwecke zu kapitalisiren und von Zeit zu Zeit dem Regierungsrath vom Vorhandensein dieser Fonds Rechenschaft zu geben hätten.

Basel.

— Auch die National Zeitung rechnet darauf, daß der Gr. Rath 3 Mill. für das Eisenbahnunternehmen beschließen werde.

— Etzel berechnet die Kosten der Centralbahn auf 50 Mill. Franken. Die ganze Bahn bekommt nach seiner Meinung 40 Stationen und 200 Wärterhäuschen. Den Ertrag rechnet er auf 6%.

— Eine am 30. Novbr. vorgenommene Probe mit der neueingeführten Gasbeleuchtung hat nicht das gewünschte Resultat ergeben. Von dem vielen Dunste starben die Vögel in den Käfigen und die zarteren der Kellnerinnen fielen in Ohnmacht, so daß sie von mitleidigen Wirthen aufgefangen wurden, was die „Schalusieläden" der Weiber bedeutend ausdehnte.

— Die Basler Zeitung meldet, daß sich eine Elsäßer Gesellschaft in Paris um die Konzession einer Thann-Nancey-Bahn bewerbe; dieser Weg von Basel nach Paris würde um 110 Kilometer kürzer als über Straßburg.

— Die bekannte engl. Gesellschaft, für die Herr Fazy handelt, hat sich auch an Baselo Regierung mit dem Gesuche um Conzessionsertheilung zur Erbauung einer Eisenbahn von Genf nach Basel gewendet. Welche Antwort die Regierung gegeben ist zwar nicht bekannt aber leicht zu errathen.

Baselland.

— Der von den letzten Wassergüssen an öffentlichen Straßen, Brücken u. s. f. angerichtete Schaden ist amtlich auf nahe 200,000 Fr. geschätzt.

Appenzell.

— Ein Appenzeller, Bartholome Rechsteiner, ist der Entdecker einer Schraubenfabrikationsmaschine, welche vollständig auf's genaueste gearbeitete gedrehte und mit eingeschnittenen Köpfen versehene Schrauben in Eisen, Messing und Gußeisen von ½ Linien Stärke und 2 Zoll Länge in 20 Abstufungen bis zu 3 Linien Stärke und 2 Zoll Länge, dann noch eine große Menge anderer, im Gewinde, in den Köpfen verschiedene Schraubensorten liefert.

St. Gallen.

— Die den 31. Oktbr. in Altstätten versammelte Vorbereitungsgesellschaft hat sich als Gründungsgesellschaft erklärt und beschlossen, bei den obersten Landesbehörden der Kantone St. Gallen und Graubünden das Gesuch zu stellen, es möchte sich jeder Kanton neben gleichzeitiger Konzessionsertheilung bei dem Unternehmen mit einem Aktienkapital von 2 Mill. Fr. betheiligen.

— Am 2. November hielt das Eisenbahnkomite wieder Sitzung. Aus den Verhandlungen geht hervor, daß in Folge des letzten Aufrufs Herisau sich mit weitern 140,000 Fr. betheiliget, und daß auch von Einwohnern St. Gallens, weitere 110,000 zugesichert worden.

— Gleichen Tags stand vor dem Kriminalgericht, der des Mordes angeklagte K. J. Thür von Altstätten. Nach langem Läugnen endlich der That geständig, wurde derselbe zum Tod verurtheilt.

Graubünden.

— Zu Soglio starb kürzlich im 75sten Altersjahre Fräulein Anna Elisa v. Salis-Soglio, eine edle Wohlthäterin. Der Schule von Soglio schenkte sie im Jahre 1834 500 Bündner Gulden. In ihrem Testamente hat sie 12,000 Gulden vermacht: 1000 Gulden dem Armenfonde von Soglio mit der Bestimmung, daß die jährlichen Zinsen armen Knaben, die ein Handwerk lernen wollen, zu gut kommen sollen, 300 Gulden der Rettungsanstalt für verwahrloste Kinder im Foral, 300 Gulden einem wohlthätigen Verein der Schweiz, den die Geistlichen des Bergells zu bezeichnen haben ꝛc.

— Südostbahn. Laut der in Altstätten von Hrn. Bavier vorgelegten Rentabilitätsberechnung würde der Ertrag der Bahn auf mehr als 4 Proc. steigen.

— In Misor hat Förster Giesch einen Bären, den er zufällig im Walde antraf, geschossen. Auf den ersten Schuß traf der Bär, da er nicht tödtlich verwundet war, Anstalten, auf den verwegenen Schützen zuzuspringen. Dieser aber entlud aus dem andern Lauf seiner Doppelflinte einen zweiten Schuß, in Folge dessen der Bär über den Abhang hinabrollte. —

Thurgau.

— Laut dem Wächter werden die ersten Schwurgerichtssitzungen den 15. Nov in Frauenfeld beginnen.

— Die für 1851 abgelegte Staatsrechnung bringt das erfreuliche Resultat von 63,255 fl. mehr Einnahmen als Ausgaben. —

Tessin.

— Die Regierung will eine Kaserne für 1500 Mann mit Einerbetten und Raum für 100 Pferde bauen. Für den besten Bauplan, der sammt Berechnung auf den 15. Febr. 1853 einzureichen ist, ist ein Preis von 350 Fr. ausgesetzt. —

Waadt.

— Die Gesellschaft für die Morges-Yverdon-Bahn ist definitiv gegründet und ein Verwaltungsrath bestellt aus den HH. de Morsier und Fäsch von Genf, Eduard Dapples von Lausanne, Francois Forel von Morges und Marc Constancon von Yverdon. Die Bankhäuser von Lausanne haben die Listen für die Aktienunterzeichnung erhalten. Für die Schweiz sind 10,500 Aktien à 250 Fr., also für die Summe von 2,625,000 Fr. bestimmt, sie soll aber nicht hinreichen, um allen Begehren zu genügen. Die Einzahlung geschieht ratenweise per Zehntheil auf monatliche Ankündigung hin und das Eingezahlte wird vom Tage der Bezahlung an mit 4 Prozent verzinset. Vom Tage der Abgabe der Statuten an, welche demnächst erfolgen wird, sollen die Arbeiten binnen 18 Monaten vollendet sein.

— Nach Waadtländer Blättern finden die Aktien der Morges-Yverdon Eisenbahn reißenden Absatz. — Die Anlagekosten rechnet man auf 8 Mill. Franken. Im Verwaltungsrathe sitzen 5 Engländer neben den schweiz. Bankiers.

— Vor dem Bezirksgericht von Monthey im Wallis schwebt ein Prozeß, welcher interessante Aufschlüsse über die geheimen Werbungen für römische Dienste verspricht. Seit einiger Zeit waren erwachsene Söhne aus ihren Familien verschwunden, ohne daß man in Erfahrung bringen konnte, was aus ihnen geworden. Endlich ward man eines gewesenen Schulmeisters habhaft, welcher seine ehemaligen Schulkinder zu besuchen vorgab und in Wirklichkeit anwarb. Unter seinen Papieren fand man auch von kirchlichen Behörden legalisirte Geburtsscheine, aus welchen hervorgehe, daß Geistliche des Kantons bei dem Menschenhandel betheiligt waren. Man ist deßhalb um so gespannter auf den Ausgang des Prozesses.

— Morges-Yverdon. Nach dem „Nouvelliste" zu schließen, ist man in Lausanne etwas ungehalten, daß die Genfer Kapitalisten einen überwiegenden Einfluß auf die Unternehmung sich anmaßen sollen, so daß es selbst schwer gehalten habe, in der Waadt Aktien zu bekommen.

Wallis.

— Nach einer Korrespondenz des Bundes verhalten sich die Parteien im neuen Großen Rath wie folgt: 46 Liberale (unter diesen 11 von Siders, Herens und Sitten), 32 Konservative (unter diesen 5 von Monthey und Entremont), 6 Zweifelhafte (Oberwalliser).

Neuenburg.

— Letzten Sonntag haben in hierseitigem Kantone die Wahlen der Friedensrichter stattgefunden. Sie sind in ihrer großen Mehrheit auf liberale Männer gefallen.

Genf.

— In Genf ist von der protestantischen Deputation in Florenz die Nachricht angekommen, daß der Großherzog von Toscana sich weigerte, dieselbe zu empfangen. Für diesen übrigens gar nicht überraschenden Unfall wolle sich die Deputation durch eine schriftliche Protestation entschädigen, welche in Europa und Amerika veröffentlicht werden soll.

Deutschland.

— Baiern. Unter den 4 in Bamberg missionirenden Jesuiten sollen 3 Schweizer sein. Ein sauber Kompliment.

— Augsburg. Auf der Schranne vom 29. Oktober fiel Waizen um 30, Kernen um 23, Gerste um 16 Kreuzer, dagegen stieg Roggen um 17 und Haber um 4 Kreuzer Mittelpreise: Waizen 19 fl. 6 kr., Kernen 17 fl. 5 kr Roggen 17 fl. 49 kr., Gerste 10 fl. 18 kr., Haber 5 fl. 22 kr.

— In München dagegen gestalteten sich am 30 Okt. die Preise etwas höher: Waizen 20 fl. 10 kr., Kernen 17 fl. 53 kr., Gerste 11 fl. 32 kr., Haber 5 fl. 50.

— In Berlin ist während der Cholera der jüdische Leichenwagen, der täglich wohl ein halbdutzend Mal auf den außerhalb der Zollinie liegenden Friedhof zu fahren hatte, zur Steuerdefraudation benutzt worden. Sobald die Choleraleichen aus dem Wagen genommen waren, wurde derselbe mit frischem Fleisch und Mehl gefüllt, das dann unversteuert für den Konsum der Berliner eingeführt wurde, bis man die Sache entdekte.

— Ein preußischer Offizier räth, der gefährlichen Zeitläufe halber an eine möglichst baldige Befestigung der Stadt Berlin zu denken, die etwa 8 bis 10 Millionen Thaler erfordern würde.

— Unter den Studirenden der katholisch-theologischen Fakultät der Universität von Breslau zirkulirt gegenwärtig eine an den König gerichtete Petition um Berufung von Jesuiten auf theologische Lehrstühle der Universität. Motivirt wird diese Petition von ihren Unterzeichnern unter Anderm durch das vielbesprochene Ministerialreskript, welches den preußischen Theologen den Besuch des römischen Jesuitenkollegiums verbietet.

— Der österreichische „Lloyd" will wissen, es soll der deutsche Bund sich auf den Antrag Baden's mit den politischen Flüchtlingen befassen, die sich in der Schweiz an der badenschen Grenze aufhalten!

— Aus Wien wird die Bereitwilligkeit des Papstes gemeldet, daselbst Unterhandlungen pflegen zu lassen über ein zwischen dem päpstlichen Stuhl und Oesterreich abzuschließendes Konkordat.

— Die Stadt Wien soll neue Befestigungswerke erhalten, und unter Anderem auch mit detachirten Forts nach Art der Linzerthürme versehen werden.

— In Ungarn wird einer Frau der Prozeß gemacht die in ganz kurzer Zeit ihre Stieftochter, zwei Ehegatten und einen Wallachen vergiftet haben soll. —

Rußland.

— Rußland hat im Jahr 1851 in seinen Goldgruben und Goldwaschereien an Gold 1364 Pud (das Pud à 35 Berlinerpfund) gewonnen, was einen Werth von über 80 Millionen Fr. ausmacht.

— Aus Petersburg erfährt man, daß Bakunin, den man todt geglaubt, vor Kurzem nach dem Kaukasus transportirt worden sei, wo er nunmehr als gemeiner Soldat zu dienen habe.

Frankreich.

— Ein fürchterlicher Sturm hat in der Nacht vom 27. auf den 28. d. in Paris und an der ganzen Nordküste Frankreichs gewüthet. In Folge desselben wird aus Havre der Untergang der franz. Brigg „Procoureur" mit 8 Personen gemeldet, von denen jedoch 2 gerettet wurden. Bei Dünnkirchen hat eine Schifferbarke von Calais gestrandet, wobei ebenfalls zwei Menschen das Leben verloren. Aus Caen wird der Untergang einer Brigg mit 6 Personen gemeldet. Ein viertes Schiff, der „Passe-Partout", scheiterte an den Felsen in der Nähe von Fecamp; die Bemannung, 30 Personen, konnte gerettet werden.

— In Marseille hat man eine geheime Buchdruckerei von Polizeiwegen aufgehoben.

— „In 6 — 10 Monaten haben wir Krieg!" so ruft ein Pariser Korrespondent der „Kölnischen Zeitung", der sich rühmt, drei Tage vor dem 2. Dezember beschrieben zu haben, auf welche Weise das Elisee seinen Staatsstreich ausführen werde, heute Europa zu. „Die kaiserlichen Armeen — fährt er fort — werden zuerst Belgien nehmen, dann die Rheinprovinz und die übrigen Gegenden, die zum französischen Kaiserreich gehörten. Mit Belgien wird man den Anfang machen. Dort, wo Napoleon seine letzte Schlappe erhielt, wird man Revanche nehmen für Waterloo. Ein Dekret, das man Louis Napoleons europäischen Staatsstreich nennen könnte, wird plötzlich eines schönen Morgens im „Moniteur" stehen und das betäubte Europa sich erst von seinem Schrecken erholen, wenn die Franzosen am Rhein stehen. So wenigstens denkt man hier in jenen Kreisen, die Louis Napoleons Mission erst dann beendet betrachten, wenn er Alles restaurirt hat, was sein Onkel schuf.

— Paris. Abd-el-Kader ist letzten Samstag dem Präsidenten vorgestellt worden. Der Araber wollte sich vor Napoleon niederwerfen, dieser aber zog ihn in seine Arme. Abd-el-Kader überreichte dem Präsidenten sodann eine Schrift, in welcher er diesen, wie die französische Nation bis in den dritten Himmel erhebt, und sein Versprechen „beim Bunde Gottes, bei seinem Propheten und Gesandten" (höchster Schwur der Muselmänner) nichts gegen Frankreich thun zu wollen, erneuert.

— Im Hippodrom ist den 31. Oktbr. ein Seil zerrissen, von welchem 2 Seiltänzer 100 Schuh tief herabstürzten und den Tod fanden.

— Die in Paris anwesenden politischen Personen erhielten dieser Tage eine lithographirte Traueranzeige mit schwarzer Einfassung und folgenden Versen:

Ihr lieben Freunde der Republik,
Ihr großen Mäuler der Politik,
Jetzt spitzet euch und kommt herbei
Und stimmet an ein Klagegeschrei.
Die tüchtige Jungfrau Republik
Verschied und kommt nicht mehr zurück.
Sie kreischte und lag in Kindesweh'n,
Man mußte nach dem Doktor geh'n.
Den Kaiserschnitt nach neuster Art
Vollzog der Doktor Eisenbart.
Die Jungfrau starb an der großen Wund',
Das Kindlein aber ist kerngesund,
Es zappelt wie ein Fisch im Rhein,
Es muß ein junger Kaiser sein.

— Paris. Die Gerüchte von einem Militär-Komplott, in Folge dessen vier Regimenter der Pariser Garnison unter besondere Aufsicht gestellt werden, erhalten sich.

— Die Hängebrücke von Laroche-Bernard, eine der größten in Frankreich, wurde am 26. v. M. durch einen Windstoß zusammengeworfen.

— Die Senatoren seien in Paris eingetroffen; man glaubt, sie werden am 6. d. dem Prinz-Präsidenten ihre Schlußnahme überreichen.

Holland.

— Das Haarlemer Meer ist trocken, aber dessen Benutzung steht noch ein Prozeß des Gouvernements gegen die Stadt Leyden entgegen. Eine englische Gesellschaft bot für den ganzen trocken gelegten Grund 9 Millionen holländische Gulden, eine Summe, welche die ungeheuren Kosten der Austrocknung übersteigt.

Belgien.

— Brüssel, 31. Oktbr. Das belgische Ministerium ist definitiv konstituirt. Es ist ein gemässigt-liberales.

Schweden.

— Der König liegt hoffnungslos darnieder. Eine provisorische Regierung ist bereits eingesetzt. —

Italien.

— Ein italienisches Blatt behauptet ganz bestimmt, das diplomatische Korps in Rom habe sich entschieden gegen die Reise des Papstes nach Frankreich ausgesprochen. Louis Napoleon möge sich durch den Erzbischof von Paris salben lassen, durch Pius IX. werde es nicht geschehen.

— Neapel. Der König hat die wegen politischen Vergehen zum Tode Verurtheilten begnadigt, und den Nichteinheimischen die Strafe ganz erlassen.

— Laut Berichten aus Palermo vom 23. Oktbr. hat der Aetna mit erneueter Wuth zu speien angefangen.

— Das Ministerium ist konstituirt und besteht nach einer uns auf außerordentlichem Wege zugehenden Mittheilung aus folgenden Personen: Cavour, Präsident und Finanzen; Dabormida, Auswärtiges; Lamarmora, Krieg; Buoncompagni, Justiz und provisorisch auch den Unterricht; Paleocopa, öffentliche Bauten. B.

Aegypten.

— Syrien. Hier sind die Drusen aus mehreren Scharmützeln siegreich hervorgegangen und haben auch eine Karavane, welche den türkischen Truppen Zwiebak bringen sollte, abgefaßt. Diese letzteren sind dem Feinde so wenig gewachsen, daß man fürchtet, ohne fremde Intervention dürfte binnen Kurzem der größte Theil Syriens der Autorität der Pforte entrissen werden.

Persien.

— Hier sollen 400 Babis in Folge des letzten Attentats auf die schauderhafteste Weise und unter den größten Martern hingerichtet worden sein.

Amerika.

— Man rechnet in diesem Jahr an Zolleinnahmen 20 Millionen Dollars mehr den 1851.

— Die Aufregung wegen Cuba scheint in den Vereinigten Staaten wirklich sehr groß zu sein, was so kurze Zeit vor einer Präsidentenwahl immer eine schlimme Sache ist. Die Regierung, die ihrer letzten Stunde entgegengeht, läßt der Sache so ziemlich den Lauf. So hört man täglich von neuen, immer heftiger auftretenden Meetings, von dem Auftreten des „Einsamen Sterns" zu Gunsten einer Eroberung Cuba's, von den Werbungen für die dritte Expedition u. s. f. Die öffentliche Stimmung nimmt täglich einen drohenderen Charakter an.

Gleichzeitig wird wieder alles Ernstes von der japanischen Expedition gesprochen; es werden die acht Schiffe genannt, welche sie bilden und 219 Kanonen und bei 3000 Mann an Bord führen sollen.

— In einer Korr. der A. A. Z. werden die in Amerika sich aufhaltenden deutschen Revolutionsmänner schrecklich herunter gemacht. Sie seien wie Handschuhe umgekehrt worden, oder wenn das nicht: zu Grunde gegangen.

— Kalifornien. In Mission Creel hat man neue Goldfelder entdeckt. Deßgleichen in Oregen. Das Dampfschiff „Illinois" hat Goldstaub im Werth von 2,026,322 Doll. nach New-York gebracht. — Im Ohio-Thal sah man den 16. Oktbr. einer guten Weinlese entgegen.

— Cuba. Der englische Dampfer „Asia" bringt Briefe und Zeitungen aus New-York bis zum 20. Oktober. Man erfährt aus denselben, daß der Dampfer „Crescent City", der neuerdings mit Post und Passagieren nach Cuba abgegangen war, dort zum zweiten Mal von den spanischen Behörden zurückgewiesen wurde. Merkwürdiger Weise behaupten die „Debats" in ihrem kurzen Resumé der neuesten Post, die Aufregung in den Vereinigten Staaten habe sich trotz dieser neuen Beleidigung einigermaßen gelegt.

Die Regierung weist in einem sehr blassen Artikel ihres offiziellen Organs, dem „Washington Republik", darauf hin, daß man über die letzten Vorgänge auf Cuba noch nicht genügend aufgeklärt sei, daß daher noch weitere Erkundigungen eingezogen werden müßten, bevor man mit Sicherheit handeln könne. Zu diesem Ende habe Richter Conkling, der Bevollmächtigte der Vereinigten Staaten in der Havannah, den Befehl erhalten, sich sofort auf seinen Posten zu begeben und dort die nöthigen Materialien zu einem möglichst vollständigen und zuverlässigen Bericht über das Vorgefallene zu sammeln. Der Genannte ist bereits mit dem Dampfboot Powhatten von New-York abgegangen.

Kurzgefaßte Nachrichten.

— In Nidau wurde ein deutscher Tanzlehrer wegen betrügerischem Schuldenmachen auf 6 Monate aus dem Kanton verwiesen. — Sogar die N. Z. Z. ist mit dem aarg. Gr. Rathe ausgesöhnt, weil er den Zopfparagraph 46 des Militärgesetzes ausgemerzt hat. — In Italien hat ein geiler Pfaffe bei 30 Frauen, die ihm beichteten, auf sein Zimmer genommen, und gegeißelt. Die Polizei hat ihm das Handwerk gelegt. —

— England bezieht viel Baumwolle von der afrikanischen Westküste. Sie wächst daselbst in mehreren Gegenden wild und das Geld der Engländer hat die Eingebornen zur Einsammlung, ja sogar zum Anbau angetrieben. — Ein Franzose berechnet, daß im Jahre 1852 für 600 Millionen Franken Gold ausgebeutet werden — Ein Theaterdirektor hat dieser Tage mit Börsenspiel 130,000 Frk. gewonnen. — In Persien hat Narvedin Schah seinen 13 Jahre alten Bruder verbrannt, weil er für die hingemetzelten Babis ein gutes Wort einlegen wollte. — An den österr. Eisenbahnbauten arbeiten seit Jenner Tag für Tag 17,000 Menschen. Und das sind Bergleute, Erdarbeiter, Steinbrecher, Handlanger, Maurer, Steinhauer, Zimmerleute, Oberbauleger, Aufseher. — Die Engländer haben sich der Eisenbahnen in Dänemark bemächtigt und werden demnächst die Arbeiten beginnen. — Nach einer Uebersicht hat der Kanton Zürich dieses Jahr 186,000 Saum Wein gemacht und wird der Werth desselben auf 4,920,000 Frk. angeschlagen. — Die Silberproduktion (vorzüglich in Mexiko und Chili) wird im laufenden Jahre auf 230 Mill. Franken angeschlagen. — Im Großherzogthum Baden warnt man vor Annahme der holländischen Guldenstücke. Sie hätten 5 Kr. weniger Werth, denn die andern. — Der Bischof von Paderborn fordert auf dem Prozeßwege vom Staate das ehemalige Vermögen der Jesuiten. Sein Reich ist von dieser Welt. — Die Gewerbbanken in Oestreich sollen ein Kapital von 4 Mill. Gulden erhalten. Einem Gewerbsmanne dürfen nicht mehr denn 50,000 fl. angeliehen werden. — Die Wiener haben im Verlaufe eines Jahres nahezu an 50 Mill. Eier verzehrt. — Die Münze von England hat seit Juli über 3 Mill. Silberstücke geschlagen. — In Ankona sind wieder 9 wegen politischen Vergehen Verurtheilte erschossen worden. — Seine eigenen Kinder läßt er dahinmorden, einen berüchtigten Engländer, welcher wegen vier verschiedenen Verbrechen viermal zum Tode verurtheilt wurde, läßt er dagegen leben — der hl. Vater! —

Auszug aus dem aargauischen Amtsblatt.

Schuldenruf nach angetretener Erbschaft.

Schmied, geb. Hochstraßer, Wittwe, Anna Maria, Erblasserin. Eingabefrist bis Donstag den 18. Wintermonat 1852 in der Gemeindeschreiberei Häggilngen.

Villiger, Leonz, von Holderstock, Gemeinde Meienberg, Erblasser. Eingabefrist bis den 20. Wintermonat 1852 in der Gemeindeschreiberei Sins.

Beneficii Inventarii.

Widmer, Paulus sel., von Spreitenbach. Eingabefrist bis Freitag den 26. Wintermonat 1852 in der Gemeindeschreiberei Spreitenbach.

Ziebrig, Joseph, von Hinterbühl; Erblasser. Eingabefrist bis den 30. Wintermonat 1852 bei dem Gemeinderath von Kallern.

Geldstage.

1) Blattmer, Jakob Leonz, Wächter, von Niederwil; 2) Seiler, Joseph, Schuster, Vogtskaspars, von Tägerig; 3) Geißmann, Joseph Leonz, Wagnerhansen, von Häggilngen; 4) Bock, Leonhard, alt Ammann, von Anglikon.

Eingabe und Verrechtfertigung obiger vier Geldstage: Samstag den 20. Wintermonat 1852, Vormittags 9 Uhr, im Gerichtshause zu Bremgarten.

1) Hunziker, Rudolf, Seiler, von Oberkulm; 2) Hunziker, Bernhard, Seilers, von Oberkulm; 3) Fäs, Christian, Gränis, im Birch zu Oberkulm; 4) Müller, Jakob, Simons, im Hubel, zu Schöftland.

Eingabefrist bis 4. Christmonat 1852 an die Gerichtskanzlei Kulm.

Zimmerli, Jakob, Pfister, im Zimmerli, in Niederwil. Eingabefrist bis den 11. Christmonat 1852 an die Gerichtskanzlei Zofingen.

Rutschmann, Jakob, von Madiswyl, Kantons Bern, angesessen gewesen in Bötschedshalden, Gemeinde Brittnau, gegenwärtig in der Strafanstalt Bern enthalten. Termin zur Eingabe der Ansprachen in der Gerichtskanzlei Zofingen bis mit 11. Christmonat nächstkünftig.

1) Kloter, Anton und Agatha, von Vogelsang; 2) Widmer, Franziska, von Lengnau.

Eingabstermin: den 29. Wintermonat und Verrechtfertigungstag: Mittwoch den 1. Christmonat 1852, Vormittags 9 Uhr, auf dem Gerichtshause in Zurzach.

Inserate und Anzeigen.

Steigerung.

Künftigen Dienstag den 9. November, von Nachmittags 1 Uhr an, wird der Unterzeichnete Namens und als Vormund der Erben Bürgler, Zieglers in Wettingen bei Baden, über die bis anhin mit Vortheil betriebene neue Ziegelhütte neuen neuem, sehr gut eingerichtetem Wohnhaus und Scheune, sammethaft oder theilweise und mit oder ohne Liegenschaften bei Hrn. Karl Attenhofer, Pintenwirth in hier eine öffentliche Verkaufssteigerung abhalten, wozu Kauflustige eingeladen werden.

Dieses Gewerbe liegt an der Straße von Baden nach Zürich und darf dieser sehr günstigen Lage und des lebhaften Verkehrs wegen, dessen es sich bisanhin zu erfreuen hatte, mit Recht empfohlen werden. Gleichzeitig werden Pferde, Wägen, große und kleine Weinfässer, so wie übrige Fahrhabe feilgeboten

Wettingen, den 2. November 1852.

Karl Fischer, Agent.

Billig zu verkaufen:

Zwei Wägen, zwei- und dreispännige, 1 Egge, Fenster sammt Scheiben, ein neuer Schweinstall, ferner Sessel, Staabellen und andere Mobilien. Wo? ist zu vernehmen bei der Expedition dieses Blattes. 2²

Gantanzeige.

Unter Aufsicht und Leitung der unterzeichneten Gantbeamtung wird Montag den 8. Nov. d. J. und folgende Tage von je Morgens 8 Uhr an in der Krone dahier eine Fahrhabsteigerung abgehalten, nemlich über: aufgerüstete, ein- und zweischläfige Betten sammt Bettladen und übrige Zubehör, ein- und zweithürige Kästen, Komoden, Sekretär, ein Quantum Tische, Sessel, Glasgeschirr, weiß Geschirr, Küchengeschirr verschiedener Qualität, Uhren, Spiegel, Portrait u. s. w.

Ferner 4 gute Zugpferde, 4 aufgerüstete zwei-, drei- und vierzöllige Wagen sammt Zubehör, Pflug, Eggen, eichene Laden, Weinfässer verschiedener Größe, nebst vielen andern Gegenständen mehr.

Der gute Zustand sämmtlicher Fahrhabe, so wie die sehr billig gestellten Zahlungsbedingungen welche letztere sowohl in der Zwischenzeit bei Unterzeichnetem eingesehen und am Ganttage eröffnet so wie auch zur Einsicht angeschlagen werden, lassen zahlreichen Zuspruch erwarten.

Dietikon den 30. Okt. 1852.

Im Namen der Gantbeamtung:
C. Benz,
Gemeindschreiber.

Platz für einen Lehrknaben.

In einer Colonial-Drogerie- und Glaswaaren-Handlung in einer Stadt des Aargaus kann ein wohlgeschulter Knabe unter annehmbaren Bedingungen sofort in die Lehre treten.

Frankirte mit S. T. bezeichnete Briefe befördert die Expedition dieses Blattes.

Villmergen. Am Allerheiligen-Tage waren unsere Kirchensänger bös bei Stimme. Man merkte dem kryzigen Sauser recht gut an den kryzigen Stimmen. Einsender bittet sie freundlich in Zukunft für die Stimmlein bessere Sorge zu tragen, damit durch den Gesang die Gemeine erbaut, nicht aber verscheucht werde.

K.

Kirchspiel. Die Sonne hatte dieses Jahr in den höchsten Sommertagen bei uns eine solche Kraft, daß in derselben sogar unter den Federn im kuhwarmen Widhopfskoth ein Wesen ausgebrütet wurde, welches große Aehnlichkeiten mit dem amerikanischen Orang-Utang besitzt. Dieses Unthier wuchs nach und nach zu einer solchen Größe und Stärke heran, daß es im Mittelschiff der neuen Kirche mit beiden Seiten an den Säulen anstieß, selbe wie ein Röhrlein knickte und den mit Ziegeln schwer beladenen Dachstuhl auf seinem breiten Rücken davontrug. — Gell Aetti, do schtts us? — „Ja, i has doch miner Seel allewil g'seit, es müeß mit dem Dachstuhl no öppis goh; es dunkt mit aber numme lächerig. I has bim Hagel numme nie begrise chönne, as de Zimmderma als e lei gmacht und mi nie gfraget het, i verstoh doch d'Sach am beste." — Apporobo! So eben vernimm ich, daß das Holz zum Dachstuhl im Hard und auf dem Schmidberg wieder zusammen gelesen wird. Das Ding mueß halt Billige zue si! —

Anzeige.

Größere und kleinere Anleihen sind zu erheben bei der Ersparnißkasse von Baden.

Zu verkaufen.

2 Vogelflinten, eine ganz neu und die andere etwas älter. Zu erfragen bei der Expedition dieses Blattes.

Freiwillige Verkaufssteigerung.

Der Unterzeichnete bringt Mittwoch, den 10. Wintermonat, Morgens von 8 Uhr an, auf eine freiwillige öffentliche Verkaufssteigerung:

18 Zug- und Postpferde, sammt den für den schweren und leichten Dienst erforderlichen Pferdgeschirren;
2 Familienwagen, der eine vier-, der andere dreispännig;
3 Zweispänner;
5 einspannige Chaisen;
1 fünfzölliger Fuhrwagen mit Traggeschirr;
Mehrere schmale Wagen.

Die sehr billigen Kaufsbedingnisse werden vor der Steigerung eröffnet.

Zu zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein

Baden, am 5. November 1852.

Franz Joseph Mäder,
Lohnkutscher.

Liebes-Erklärung.

O Ida! reizend, göttliches Wesen,
O Engel Du mit himmlisch reinem Sinn,
Ach, könntest Du in meinem Herzen lesen,
Wie fadelhaft verkellt ich in Dich bin.

Du hättest lange mich nicht schon versäumet,
Du liesest nicht den armen Pharmaceut
In seinem tiefen Peche eingeleimet,
Du machtest ihn stets froh und stets bereit.

Wenn vom Geschäft ich Abends mich getummelt
Und auf der Straße nur der Wächter noch allein,
Um Unsinn zu verhüten, auf und nieder bummelt,
Postier' ich mich an Deinem Fensterlein.

Und klag' in Prosa bald und bald im Liede
Das Schicksal an, das mich so frech touchirt
Durch großes Pech in meiner Liebesseite,
Wie's niemals einem Menschen passirt.

O, höre Engel endlich meine Klagen,
Erbarme Dich doch meiner Liebespein,
Du brauchst ja Deinem Onkel nichts zu sagen
Ich führe Dich in S.....en heim. —

O. A.

An J. H.

Du hast mir mein Herz genommen,
Nimm mich selbst denn auch dazu;
Denn es kann nicht wieder kommen
Und ich bleibe ohne Ruh!

All mein Denken all mein Wissen
Weilet, Mädchen, nur bei Dir;
Mehr kann ich nun nichts vermissen
Denn mein — Körper blieb nur hier.

Streitet mancher unsrer Weisen,
Wo die Seel' im Menschen thront,
Jetzt kann ich's ihm fest verheissen,
Daß sie in dem Herzen wohnt.

Wie Du mir mein Herz genommen,
War die Seele auch mit fort;
Nun will kein Gedanke kommen
Als nur der, von dort, von dort. —

F. F. G.

Zu verkaufen:

Ein Küchenschrank und ein Kinderbettstättli. Wo? sagt der Verleger dieses Blattes.

Anzeige.

Der Jahrmarkt dahier wird nicht — wie er in Kalendern irrig angezeigt ist — am 8., sondern am 15. d. M. abgehalten.

Frick, am 5. Nov. 1852.

Der Gemeindammann:
B. F. Mösch.
Der Gemeindschreiber:
F. X. Baldesberger.

Steigerung.

Die Bezirksverwaltung Muri, im Auftrage der hohen Finanzkommission des Kantons Aargau, bringt am Montag den 29. Wintermonat nächstkünftig, von Nachmittags 1 Uhr an, im Gasthause zum Kreuz in Meyenberg, die nachbenannten, zu dem sequestrirten Stift-Engelbergischen Vermögen gehörigen Güter, genannt der „Wannenhof", bei Meyenberg, an öffentliche Pachtsteigerung:

1. Das Wohnhaus, sammt Schweinställen, dann die Scheune und das Waschhaus. Sämmtliche Gebäude sind im Brandassekuranz für 3600 Fr. versichert.
2. Eine halbe Dorfgerechtigkeit in Holz und Land bestehend.
3. Ungefähr 54½ Jucharten an offenem Land.

Die Steigerungsbedinge werden vor Anfang der Steigerung eröffnet, können aber auch inzwischen auf hiesiger Verwaltungskanzlei eingesehen werden.

Pachtliebhaber sind hiezu freundschaftlichst eingeladen.

Muri, den 2. Wintermonat 1852.

Der Bezirksverwalter:
Wolfisberg.

So eben angekommen:

Illustrirter Kalender

für die

Schweiz.

Ein Hand- und Familienbuch für alle Stände.

1853.

180 Seiten stark, in Quart, geheftet à 2 Frk.

Zu gefälligen Aufträgen empfiehlt sich die

J. Zehnder'sche Buchhandlung in Baden.

Die perfekte Schweizerköchin.

Neuestes

Schweizer-Kochbuch

oder:

praktische Anleitung

die Speisen auf eine gesunde, schmackhafte und billige Weise zu bereiten.

Verfaßt von einer Freundin der Kochkunst.

11¼ Bogen. Gebunden. 1 Fr. 35 Rp.

Die Verfasserin dieses neuen Schweizer-Kochbuches, eine praktisch erfahrene Köchin, sah bei Bearbeitung desselben hauptsächlich darauf, nur solche Rezepte zu geben, die sie selbst versucht hat und die daher weder in ihrer Ausführung fehlschlagen, noch der Gesundheit des Menschen schädlich sind. Dasselbe ist mehr für mittlere und kleinere Haushaltungen bestimmt, und um diesen es zugänglich zu machen, ward der Preis so ungemein niedrig gestellt. Was den Werth des Inhalts betrifft, so möchte es sich den besten Kochbüchern zur Seite stellen.

Die perfekte Schweizer-Köchin enthält außer dem allgemeinen Theil, der die Haupterfordernisse vom Kochen behandelt, 427 Rezepte, die sich auf folgende Gerichte vertheilen: 32 Suppen, 11 Knöpflein, 35 Gemüse, 82 Fleischspeisen, 11 Jus und Saucen, 29 Fische, 10 Salate, 37 Eier- und Mehlspeisen, 19 Pasteten, 26 Puddings, Auflaufe und Cremes, 15 Sulzen, Gelees und Compotes, 7 Eise und Kaltschalen, 75 Backwerk, 7 Getränke, 16 Eingemachtes mit Zucker und Essig, 6 über Einpöckeln und Würstmachen.

Dieses kurze Inhaltsverzeichniß wird am besten beweisen, welche Menge von Rezepte, die alle erprobt sind und die jeder Hausfrau zusagen werden, dieses Kochbuch enthält. Es wäre daher nur zu wünschen, daß dasselbe in keiner Haushaltung fehlen möchte.

Zu gefälligen Aufträgen empfiehlt sich:

J. Zehnder'sche Buchhandlung.

Preise am Fruchtmarkt in Brugg,

den 3. November 1852.

Frucht-Gattung.	Zum Verkauf Malter	Verkauft Malter	Preise per Malter.
Kernen und Waizen	316	24	Fr. 31. 25. bis — —
Roggen	—	—	„ —. — „ —. —
Gersten	—	—	„ —. — „ —. —
Hafer	54	—	„ —. — „ —. —
Bohnen	—	—	„ —. — „ —. —
	370	24	

Die Kornhausverwaltung.

Ergebniß des Getreidemarktes in Zürich

vom 29. Oktbr. 1852.

Getreide-Gattung.	Vom letzten Markt übrig geblieben.	Neue Zufuhr.	Ganzer Stand.	Verkauft.	Ganze Verkaufs-Summe.		Wahrer Mittelpreis.		Aufschlag		Abschlag	
Korn	Malter. 166	Mall. 2392	Mall. 2558	Malt. 2362	Fr. 68686	Rp. 96	Fr. 29	Rp. 8	Fr. —	Rp. —	Fr. —	Rp. 77
Roggen	8	22	30	28	703	8	25	11	—	—	—	46
Bohnen	20	26	46	36	1044	—	29	—	—	—	—	11
Erbsen	8	12	20	6	193	2	32	17	2	50	—	—
Gersten	—	14	14	3	38	1	12	67	—	—	2	23
Haber	Sester. 1059	Sest. 748	Sest. 1807	Sest. 1466	1436	68	—	98	—	1	—	—

Druck und Verlag der J. Zehnder'schen Buchdruckerei.

Abonnementspreis:
Bei den Postämtern bestellt:
Halbjährlich: 22 Batzen neue Währung
Vierteljährlich: 12 Batzen n. W.
Bestellgebühr inbegriffen.

Erscheint wöchentlich 1 Mal.

Nro. 46.

Abonnementspreis:
Bei der Verlagshandlung bestellt:
Halbjährlich: 20 Batzen neue Währung
Vierteljährlich: 10 Batzen „ „
Die Bestellungen müssen aber franko gemacht werden

Inserations-Gebühren:
Die gewöhnliche Zeile oder deren Raum 15 Cent.

Schweizerische Volks-Zeitung.

Baden, Samstag. Zweiter Jahrgang 13. November 1852.

☞ Gegen frankirte Einsendung von 1 Fr. n. W. liefern wir von heute ab bis Neujahr an neue Abbonnenten die Volkszeitung sammt sämmtlichen Sonntagsblättern (Nr. 1 — 21.)

J. Zehnder'sche Buchdruckerei in Baden.

☞ Jedem, der sich für die Verbreitung der **„Volks-Zeitung mit Sonntagsblatt"** verwendet, offeriren wir für **jeden** neuen Abonnenten eine Bücherprämie im Betrage von 1 Fr., welche man sich aus nachstehendem Bücherverzeichnisse auswählen mag.

Dichtungen aus den Alpen, von Fr. Faßbind. 2 Fr.
Eckartshausen. Hofr. v., Gott ist die reinste Liebe. Mein Gebet und meine Betrachtung. broch. 1 Fr. 75 Cent.
Elsters vollständige Volksgesangschule. Theoretisch-praktisches Lehrbuch für Lehrer und Lernende. Durch 400 Notenbeispiele in Liedersätzen und Liedern erläutert, um richtiges Treffen der Töne, und eine deutliche Aussprache im Gesange zu erzielen. In 3 Abtheilungen. broch. 4 Fr.
Erinnerung, an den hochw. Herrn Joseph Widmer, gewesener Professor und Chorherr in Luzern und nachherigen Probst in Beromünster. 1 Fr.
Evangelien, die, neu übers. u. mit Betrachtungen nach Lamenais begleitet, für denkende Christen. broch. 3 Fr.
Féval, Paul, der Sohn des Teufels. Aus dem Französischen übersetzt v. G. Fink. 8 Bde., eleg. broch. 12 Fr.
Freiheitskriege der Eidsgenossen seit Gründung des Schweizerbundes bis zum Ende des Burgunderkrieges. Mit Schlachtplänen und Beilagen. 847. 12 Bog. gr. 8 broch. 2 Fr.
Geschichte der Einführung der Runktatur in der Schweiz und ihre dargestellte Politik. Von Dr. L. Snell. 2 Fr.
Geschichte der hl. Verena. Nach den zuverlässigsten Quellen neu bearbeitet. Mit 4 Kupfern. 1 Fr. 50 Cent.
Glocke der Andacht. Ein Gebet und Erbauungsbuch für gebildete Christen. broch. 2 Fr.
Halter, J., Reitunterricht und Pferdedressur. Für Pferdebesitzer und Reitliebhaber, vorzüglich aber für angehende Offiziers und Unteroffiziers der Kavallerie, Artillerie und des Trains, wie auch zum Selbstunterricht brauchbar. Mit 9 Kupfertfln. 4 Fr.
Huber, J., der Kriegerstand, des Soldaten schönstes Lied. 20 Cent.
Knigge. Kunst mit Männern glücklich zu sein. 30 Cent.
Kochbuch für bürgerliche Haushaltungen. 1 Fr. 50 Cent.
Kriegesgeschichte der Schweizer seit Gründung des Schweizerbundes bis zum ewigen Frieden mit Frankreich. Aus den zuverlässigsten Quellen bearbeitet. Mit Plänen und Kupfern. Von Rudolf, J. M. Major. broch. 8 Fr.
Leitfaden für den Unterricht in der Militäradministration und Rapportwesen. Zweite nach dem neuen Reglement über die eidgenössische Kriegsverwaltung vermehrte Auflage. Von Rudolf J. M. Major. broch. 1 Fr. 75 Cent.
Ostinger, Geschichte des Alterthums. broch. 3 Fr.
Probst, Joseph, Pfarrer in Dorneck. Die Schweizergeschichte für das Schweizervolk und seine Schulen. 3te Aufl. 1 Fr. 75 Cent.
Rathgeber, der, vor, bei und nach dem Beischlafe. 1 Fr.
Rudolf, J. M. Major. Militärische Taschenbibliothek für Offiziere und Unteroffiziere der eidgenössischen Armee. Zweite umgearbeitete und vermehrte Auflage. 4 Bände. 10 Fr.
Sammlung auserlesener Quartette für Männerstimmen. 1tes Heft 2 Fr. 2tes Heft 2 Fr.
Schöpfung, die, der Welt und der erste Sündenfall. Von einem Franzosen in deutscher Mundart erzählt. 2te Aufl. 20 Cent.
Taschenbuch für Ehelente und Ehelustige. 30 Cent.
Tietz, Philipp, Gesanglehrer. Leitfaden für den Gesangunterricht in Elementarschulen. 2 Fr.

Baden, im November 1852.

J. Zehnder'sche Buchdruckerei.

Eidgenössisches.

— **Bundesstadt.** Veranlaßt durch ein Gesuch der Regierung von Genf hat der Bundesrath auf Antrag des Departements des Innern beschlossen, jedem Kanton ein drittes Exemplar des Düfour'schen Atlasses der Schweiz zum Gebrauch für höhere Lehranstalten oder Bibliotheken verabfolgen zu lassen. —

— **Bundesstadt.** 10. Novbr. Die eidgenössische Kommission für Ausarbeitung eines Zivil-Strafgesetzbuches wird sich am 15. Dezember hier versammeln. — Wie wir vernehmen, wird der dießjährige Ertrag der eidgen. Posten nicht nur zur vollständigen Entschädigung der Kantone hinreichen, sondern noch einen namhaften Ueberschuß für die Bundeskasse abwerfen, vielleicht 100 bis 150,000 Frk.

Aargau.

— Die Argauerzeitung ist auf den neuen Reg. Rath Hegnauer bös zu sprechen. Sie findet keinen guten Fleck an ihm.

— Der Reg. Rath hat in den kathol. Kirchenrath gewählt, die Herren Seminardirektor Keller, alt RR. Schaufelbuel und alt Oberrichter Pl. Weißenbach.

— Die jüngst erwähnten Experten sollen sich für den Neubau einer Irrenanstalt in Königsfelden ausgesprochen haben.

— Am 9. hat zwischen Abgeordneten des Reg.-Rathes und solchen des provisorischen Verwaltungsrathes der schweiz. Centralbahn in Basel eine Konferenz in Eisenbahnsachen stattgefunden. — Herr Postdirektor Lindenmann hat als Mitglied der Armenkommission seine Entlassung nachgesucht und unter Verdankung geleisteter Dienste vom Reg.-Rathe erhalten.

— Auf den Vorschlag des schweiz. Militärdepartements hat der Reg.-Rath in seiner Sitzung vom Donnerstag zu Unterlieutenants bei der Kavallerie ernannt: die Herren Gottlieb Eich von Lenzburg und Karl Herzog von Aarau.

— Die Kreispostdirektion in Aarau stellt eine gänzliche Umgestaltung des Postwesens im Freiamt in Aussicht. Dabei sei aber erforderlich, daß die dortigen Straßen verbessert und nothwendige neue hergestellt werden.

— Das Lenzburger Wochenblatt meint, der Staat sollte den engen Paß beim Löwen theilweise auf seine Kosten erweitern lassen. Obschon uns eine solche Zumuthung etwas kühn erscheint, so glauben wir dennoch, jener Paß werde eher auf solche Art fahrbar gemacht, als die halsbrechende St. Anna-Straße in Baden, die wenigstens schon die Hälfte der Erbauungskosten an Ausmessen und Profilmachen vergeudet hat.

— Die Schulkommission hat während mehreren Tagen zu Aarau in der Hauptstadt fleißig geschoren. Nach dem Schweizerboten zu urtheilen ist aber der Gewinn an Wolle nicht gar groß. Ob ein geschickter Weber nun aus dem „Gescheer" was Tüchtiges weben kann, wird die Zeit lehren. —

— Der Kreis Leuggern hat am Donnerstag mit 325 von 340 Stimmen den Herrn alt RRath Schaufelbühl in den Gr. Rath gewählt.

— Die in Aarau stattgehabte Eisenbahnconferenz muß, nach der Aargauerzeitung zu urtheilen, zu keinem Ziel geführt haben. Das Högli wird wohl die der Nordbahn ertheilte Conzession sein.

— Niederhallwyl. (Korr.) Letzten Montag, den 8. Abends, soll zwischen hier und Seon ein Raubanfall stattgefunden haben, indem ein schon längere Zeit hier herumfagirender Straßenarbeiter einem mit ihm ruhig gegen Seon dahin wandernden Bäuerlein von Retterswil sein bischen Geld von zirka Fr. 20 gewaltsam geraubt hat, doch ohne sich an dem Beraubten weiter zu vergreifen. Der gleiche Dieb soll auch in Birrwil Uhrendiebstähle verübt haben. Er hat das Weite gesucht.

Zürich.

— Laut dem Bericht der Baudirektion belaufen sich die im letzten Sept. erlittenen Wasserschaden auf die Summe von 101,000 Frk.

— Für die Ostbahn ist das Konzessionsgesuch zur Vorlage bereit. So meldet die N. Z. Z.

— Der Telegraph wird auch gegen Entführungen angewendet. So wurde die Zürcher Polizei dieser Tage ersucht, auf ein 20jähriges Mädchen aus Flims zu fahnden, das nach Amerika entführt worden sei. Bis diesen Augenblick aber ist man dem Mädchen noch nicht auf die Spur gekommen.

Bern.

— Die von der Regierung von Bern beschlossene Denkmünze auf die Feier des 500jährigen Eintritts in den Bund soll auf dem Avers einen alten Schweizer darstellen, der in der Linken die Banner der verbündeten Kantone hält und mit der Rechten nach dem Altar des Vaterlandes hinweist, auf welchem der Bundesbrief liegt. Der Revers zeigt die 7 Wappen der alten Kantone mit der Inschrift:

In Noth gewährt,
Im Bund besiegelt!

— Am 6. in der Nacht ist der Grimselspital mit aller Habe abgebrannt. Ein Schwyzer scheint dabei seinen Tod gefunden zu haben.

— Der Gr. Rath, der sich am 22. d. M. versammelt, hat ebensoviel „Werch" an der Kunkel, wie der aargauische Gr. Rath es gehabt. Das Geschäftsverzeichniß zählt über 60 Nummern auf.

Luzern.

— In Beckenried befürchtet man einen Bergrutsch, da die eine Bergwand des Lielibachtobels einen tiefen, weitgehenden Riß bekommen.

— Der Verwaltungsrath der Centralbahn hat Pläne und Profil sowohl von der Surseer-, wie von der Wohlhauserlinie eingegeben, sich aber für die erstere ausgesprochen. — Auch hier werden die Preußen heimgewiesen.

— Auf den 22. Nov. ist der Gr. Rath außerordentlich einberufen, um in der Eisenbahnangelegenheit zu entscheiden.

— Ein Korr. des Schweizerboten glaubt, der Gr. Rath von Luzern werde dem Herrn Knörr, und nicht Basel, eine Eisenbahnkonzession ertheilen.

— Wie wir oben berichteten, hatte der Reg.-Rath die Zusammenberufung des Gr. Rathes in der Eisenbahnangelegenheit auf den 22. Nov. beschlossen. Auf das Verlangen von 12 Mitgliedern des Gr. Rathes hat nunmehr aber der Großrathspräsident die Versammlung schon auf den 18. Nov. anberaumt.

Schwyz.

— Das Kriminalgericht hat am 5. dies eine gewisse Placida Kälin, welche ihr neugebornes Kind, angeblich aus Furcht, daß ihr Ehemann die Vaterschaft desselben nicht anerkenne, erwürgte, zum Tode verurtheilt. Das Kantonsgericht wird diese Woche zusammentreten, um den Fall in zweiter Instanz zu behandeln.

Zug.

— Endlich hat das Kriminalgericht einen Heimatlosen, C. J. Wilpert, wegen wiederholter Diebstähle, im Ganzen 64, im Gesammtbetrag von nicht 4000 Frk., ebenfalls zum Tode verurtheilt. Wilpert blieb seiner während der Prozedur bewiesenen militärisch-trotzigen Haltung getreu und schlug die Appellation aus.

Freiburg.

— Letzten Dienstag trat der Gr. Rath von Freiburg zusammen, jedoch in so geringer Zahl, daß die Versammlung mehrmals nicht beschlußfähig war und die Verhandlungen unterbrochen werden mußten. Die neugewählten Deputirten des Sensebezirks sandten statt ihrer Personen eine Erklärung, in welcher sie sich eine reservatio mentalis für den zu leistenden Eid vorbehalten. Dieselbe ward an eine Kommission gewiesen und deren Urheber bleiben bis zum Entscheid des Großen Rathes von demselben ausgeschlossen.

— Auf einem der ergriffenen Werber für römischen Dienst hat man ein Zirkular gefunden, aus welchem hervorgeht, daß die neue päpstliche Schweizergarde eine ganz besondere Truppe zu werden bestimmt ist, so daß sie ganz füglich vom Erzengel Gabriel befehligt werden dürfte.

Solothurn.

— Begehren über Begehren! Vor einigen Tagen stellte John Coindet das Begehren um Bewilligung einer Eisenbahnkonzession. Wenige Tage darauf langte ein gleiches des Hauses For, Henderson und Komp. an. Dieses verspricht die Arbeiten binnen 6 Monaten zu beginnen.

— In der Gemeinde Stüßlingen hat ein 32 Jahr alter Soldat, der erst vor 8 Wochen im elendesten Zustande aus Neapel zurückgekehrt war, eine vor einem Wohnhaus angebaute Scheune in Brand gesteckt. Er habe es gethan, äußerte er sich, „damit er wegkomme."

— In der Kapuzinerkirche ist ein ausgesetztes Kind gefunden worden. Das heißt man buchstäblich dem Kloster geweiht.

Basel.

— Der Gr. Rath hat am 8. mit allen gegen 2 Stimmen der Centralgesellschaft die Conzession zur Erbauung einer Eisenbahn ertheilt.

— In seiner Nachmittagssitzung vom 8. hat der Gr. Rath den Antrag des Kl. Rathes, daß der Kanton sich bei der Centralbahn mit 2 Mill. Franken betheilige, einstimmig angenommen.

Baselland.

— Das kleine Baselland macht sich, trotz der bösen Zungen, die ihm nicht hold sind, sonst durchweg gut und stellt sich gut. Um so auffallender muß einem deßhalb die Nachricht kommen, daß im dortigen Landrathe der Antrag ist gestellt worden, wegen versäumter Ablage der Staatsrechnung pro 1851 den Reg.-Rath zu einer Ordnungsbuße von 200 Fr. zu verfällen. Und daß es damit Ernst gemeint war, ersieht man daraus, daß 20 gegen 22 Stimmen diese Buße aussprechen wollten. So streng ist man anderwärts freilich nicht, sonst wären derlei Bußen auch wirklich schon dekretirt worden. —

— Am 9. vernahm der Landrath den Bericht des Regierungsrathes wegen verspäteter Ablage der Staatsrechnung pro 1851. Derselbe befriedigte nicht, und es wurde nun wirklich, nach dem Antrage **Dr.** Matts, eine Ordnungsbuße von Fr. 50 gegen den Reg.-Rath ausgesprochen. — Wird die Rechnung binnen 2 Monaten nicht vorgelegt, so wird die Buße auf Fr. 200 erhöht.

Schaffhausen.

— Der Gr. Rath hat ein Münzgesetz geschaffen. Nach demselben sind alte Bürger gehalten, Bücher und Rechnungen in neuem Gelde zu führen.

Appenzell.

— Gais ist dem Beispiele Herisau's gefolgt. Gais hat für die Rorschach-St. Gallen-Wyl-Bahn 50,000 Fr. gezeichnet.

St. Gallen.

— Die Versammlung von Altstätten hat den Herrn Professor Völker mit Abfassung einer über den Nutzen einer Eisenbahn belehrenden populären Schrift beauftragt. Die Belehrung dürfte nicht schwer fallen, wenn sich die Interessen der Bevölkerung nicht so ganz schnurstracks gegenüberstehen würden. Es gibt ganze Bezirke, welche in der Rorschach-Wyl-Bahn nicht nur keinen Nutzen, sondern den direkten Schaden erblicken, wie z. B. der Seebezirk, dem es deßhalb nicht wohl begreiflich gemacht werden kann, daß er sich durch seine Repräsentanten zu einer Steuererhöhung zu Gunsten des Unternehmens verpflichten soll.

— Das Kantonsgericht hat am Freitag das Urtheil des Kriminalgerichtes gegen Thür bestätigt. Das St. Galler Tagblatt dagegen glaubt, der Gr. Rath werde die Todesstrafe umwandeln.

— Die „St. Galler Ztg." bringt folgenden Vorgang zu öffentlicher Kenntniß, in der Erwartung, daß die Bundesbehörden das Geeignete verfügen werden. „Dieser Tage schickte die hiesige Kantonskanzlei ein Wanderbuch an die preußische Gesandtschaft in Bern, welche in Abgang eines badischen Geschäftsträgers auch die Legalisation für Baden besorgt. Heute kam das Wanderbuch ohne Visum zurück mit folgendem Schreiben: „Bei Rückfendung des anliegenden Wanderbuches bemerken wir Ihnen unter Versicherung vollkommener Hochachtung, daß die badische Regierung keinem Handwerker aus der Schweiz den Eintritt in das Großherzogthum gestattet."

— Der Gr. Rath, am 8. versammelt, hat sich den Hrn. Kassationsrichter Müller zum Präsidenten gesetzt.

— Der Gemeinderath macht der politischen Gemeinde St. Gallen den Antrag, sich bei der Rorschach-St. Gallen-Wyl-Bahn mit 2 Millionen Franken zu betheiligen unter der Bedingung, daß der Gr. Rath, Namens des Staates, bei dem gleichen Unternehmen mit mindestens 3½ Millionen sich betheilige.

— Der Gr. Rath hat beschlossen, seine Sitzung mit Ende dieser Woche zu beschließen, ohne über die Eisenbahnfrage, welche Herr Baumgartner an die Tagesordnung bringen wollte, einzutreten. Auch die Berathung des Steuergesetzes wurde verschoben. In den Ständerath wurden gewählt die HHrn. Reg.-R. Steiger und Staatsschreiber Zingg, nachdem die HH. Sailer und Würth abgelehnt hatten. Zum Landammann für die erste Hälfte des Jahres 1853 wurde Hr. RR. Curti ernannt.

— Das evangel. Großrathskollegium hat die Besoldung des Lehrers einer Halbjahrschule auf 300, die eines Lehrers einer Jahrschule auf 600 Fr. erhöht.

Graubünden.

— Nächste Woche wird sich der Gr. Rath von St. Gallen über das gestellte Konzessionsbegehren, so wie über das Maaß der St. Gallischen Staatsbetheiligung am Unternehmen aussprechen. Ihm wird der große Rath Bündens auf dem Fuße nachfolgen, so daß möglicherweise die Conzession unserer-Süd-Ost-Bahn schon der nächsten Bundesversammlung vorgelegt werden dürfte.

— Im Bunde wird gerühmt, wie der Telegraph so fleißig benutzt werde. An diesen Bericht knüpft der Korr. des Bundes den Wunsch, es möchte der Bundesrath nun auch die Telegraphenlinie über den Splügen herstellen.

Thurgau.

— Nach der „Thurgauer Zeitung" ist auch für diesen Kanton die Telegraphenverbindung mit Zürich und St. Gallen hergestellt.

— Von Korporationen und Privaten sind nach der Thurgauerzeitung im Ganzen ungefähr 1700 Aktien à 500 Frk. gezeichnet worden, was eine Summe von nahezu einer Million ausmacht.

— Das Bezirksgericht Bischofszell hat einen Milchträger, der seiner Milch Wasser zulaufen ließ, zu 3 Monaten Zuchthausstrafe verurtheilt. Warum nur den und die andern nicht?

Tessin.

— In Bellenz ist wieder einmal Nachlässigkeit in Beaufsichtigung der Kinder fürchterlich bestraft worden. Eine Mutter, die ihr Mädchen allein zu Hause ließ, fand bei der Heimkehr eine verbrannte Leiche.

Waadt.

— Die Engländer Fox und Henderson bewerben sich auch um die Conzession für Trockenlegung des Seelandes.

— Laut telegraphischer Nachricht ist die Telegraphenlinie zwischen Lausanne und Vevey in der Nacht vom Freitag auf den Samstag absichtlich unterbrochen und sind 4 Stangen ausgerissen worden. Der Thäter, ein Freiburger aus Cernat, ist verhaftet.

— Waadtländische Bahnen. Aus dem Umstande, daß Hr. Grimaldi, der Konzessionär der Salins-Bahn, für 250,000 Frk Aktien bei der Bahn Morges-Yverdon genommen hat und in das Komité dieser letztern getreten ist, schöpfen die Waadtländer neue Hoffnung für dereinstiges Zustandekommen des Juraübergangs bei Jougne.

— Villeneuve-Martigny. Der **Gaz. du Peuple** zufolge scheint es ausgemacht zu sein, daß diese Bahn bis gegen Ver auf waadtländischer Seite laufen und die Rhone erst zwischen St. Moritz und der Mündung der Viège übersetzen werde. Eine Versammlung von Gemeindeabgeordneten des Bezirks Aigle hat beschlossen, entsprechende Leistungen zu übernehmen.

— Das Straßennetz, welches der Staatsrath dem nächstens zusammentretenden Gr. Rath vorschlägt, wird eine Ausgabe von 1,800,000 Fr. erfordern.

Genf.

— In Genf ist von der protestantischen Deputation in Florenz die Nachricht angekommen, daß der Großherzog von Toscana sich weigerte, dieselbe zu empfangen. Für diesen übrigens gar nicht überraschenden Unfall wolle sich die Deputation durch eine schriftliche Protestation entschädigen, welche in Europa und Amerika veröffentlicht werden soll.

— Der aus Genf gebürtige Herr Prevost, Generalkonsul der Eidgenossenschaft in London, ist am 4./5. d. im Alter von 56 Jahren an einem Schlagfluß plötzlich gestorben.

— Bei Ouchy hat der Dampfer „Léman" einen Schaden an der Maschine erlitten, so daß er seine Fahrten einstellen mußte. Da der „Aigle" von seinem Leck noch nicht genesen scheint, so ist augenblicklich die Dampfschiffahrt auf dem Genfersee ganz unterbrochen.

Deutschland.

— Baiern. Ein Exempelchen, das man an allen derartigen Kreaturen probiren sollte. Am 3. d. wurde in Frankenthal ein eingefleischter Wucherer zu einer Geldstrafe von 30,000 Gulden und zu 2 Jahren Gefangenschaft verurtheilt.

— Augsburg. Die Preise der Früchte sind am 5. auf der Schranne so ziemlich die gleichen geblieben. Weizen 19 11; Kernen 17 29; Roggen 18 2; Gerste 10 21.

— Nach Berichten aus München weigert sich Prinz Adelbert beharrlich, die ihm zugedachte Nachfolge auf den griechischen Thron anzunehmen, und wird daher diese Frage anderwärts als in München entschieden werden.

— Würtemberg. Ulm. Am 6. hat sich bei dem Bau der Eisenbahnbrücke ein schweres Unglück ereignet; ein Arbeiter, der in einer Zille (Donaukahn) am Schlagwerk beschäftigt war, suchte sich, als das leichte Fahrzeug vom Strome fortgeführt werden wollte, in der Angst an dem einzurammenden Pfahle zu halten, als im nämlichen Augenblicke die sogenannte Kaze niederdonnerte und dem Unglücklichen die Hand gräßlich zermalmte.

— Preußen. Man will es durch ein Uebereinkommen mit den belgischen und französischen Eisenbahn-Direktionen möglich machen, den Weg von Berlin nach Paris in 31 Stunden zurückzulegen.

— Man beabsichtigt in allem Ernste um die preußischen Lande eine Mauer zu ziehen und vom 1. Jenner ab das Thürlein nur noch Preußen zu öffnen, die aus der Schweiz kommen, andern Handwerksburschen bleibt der Riegel vorgeschoben. Was die gegenüber den armen Teufels von Handwerksgesellen für Kuraſche an den Tag legen!!

— Preußen. In Berlin soll man sich ernstlich mit der praktischen Frage um Aufstellung eines handelspolitischen Programms für Norddeutschland befassen. Die dabei leitenden Grundsätze sollen im Wesentlichen darauf hinausgehen, innerhalb des selbstständigen norddeutschen Zollgebiets die größtmöglichste Freiheit des Verkehrs darzubieten und das System der mäßigen Finanzzölle einzuführen.

— Preußen. Am 6. in Königsberg großer Brand. Zwei Quartiere sollen gleichen Tags bereits in Asche gelegen haben.

— Oestreich. Das Konkordat, das zwischen Rom und Oestreich in Aussicht gestellt ist, soll den Uebergriffen der Geistlichkeit endlich ein Ziel setzen. Das haben die nicht gehofft.

Frankreich.

— Paris, am 4. Der Senat ist mit einer Präsidentenbotschaft feierlich eröffnet worden. — Die Botschaft lautet:

„Meine Herren Senatoren! Die Nation hat so eben ihren Willen laut ausgesprochen, das Kaiserreich wieder herzustellen. Im Vertrauen auf Ihren Patriotismus und Ihre Einsicht habe ich Sie einberufen, um gesetzlich über diese wichtige Frage zu berathen und Ihnen die Sorge zu übertragen, den neuen Sachbestand zu regeln. Wenn Sie es annehmen, so werden Sie ohne Zweifel gleich mir der Ansicht sein, daß die Konstitution von 1852 beibehalten werden müsse, und dann werden die für nothwendig erachteten Abänderungen die Grundlagen nicht berühren. Die Aenderung, welche vorbereitet wird, soll sich vorzüglich auf die Form erstrecken, wird aber das kaiserliche Sinnbild wieder annehmen, was für Frankreich von hoher Bedeutung ist. In der That, in der Herstellung des Kaiserreichs findet das Volk eine Bürgschaft für seine Interessen und eine Genugthung für seinen gerechten Stolz. Diese Herstellung verbürgt seine Interessen, indem sie die Zukunft sichert, die Zeit der Revolutionen schließt, die Errungenschaften von 1789 befestigt. Sie befriedigt seinen gerechten Stolz, weil das Volk mit Freiheit und Ueberlegung das wieder aufrichtet, was ganz Europa vor 37 Jahren mitten unter den Unfällen des Vaterlandes mit Waffengewalt umgestürzt hatte, und so auf edle Art seinen Unstern wieder rächt, ohne daß es Opfer kostet, ohne daß irgend eine Unabhängigkeit bedroht, ohne daß der Frieden der Welt gestört wird. Ich verhehle mir nichts desto weniger die ganze Gefahr nicht, welche darin liegt, die Krone Napoleons anzunehmen und auf's Haupt zu setzen; allein meine Befürchtungen schwinden bei dem Gedanken, daß, als Vertreter der Sache des Volkes und des Nationalwillens in so vielfacher Hinsicht, die Nation, indem sie mich auf den Thron erhebt, sich selbst krönen wird.

Gegeben im Palast von St. Cloud am 4. Nvbr. 1852.

Ludwig Napoleon.

— Paris. Nachdem die Botschaft des Präsidenten vernommen war, deponirten, wie es zum Voraus abgekartet war, 10 Senatoren den Vorschlag zu einem Senatus consultum, dessen Inhalt „die Wiederherstellung des kaiserlichen Regimentes in der Person des Prinzen Napoleon" angegeben wird. Staatsminister Fould erklärte sofort, daß die Regierung diesem Vorschlage sich nicht widersetze, worauf sich die Senatoren sogleich in ihre Lokale zurückzogen, um einen Ausschuß zu ernennen zur Prüfung dieses Vorschlages. Nach 3 Uhr war die ganze Sache beendigt.

— Der Senat hat den Bericht der Kommission vernommen. Derselbe geht dahin: „Prinz Ludwig Napoleon wird Kaiser unter dem Titel: Napoleon III. Die Krone vererbt sich nach der männlichen Primogenitur (Erstgeburt); in Ermanglung männlicher Nachkommen kann Napoleon aus der männlichen Descendenz von des verstorbenen Kaisers Brüdern adoptiren, erfolgt keine Adoption, so vererbt sich die Krone auf den Prinzen Hieronymus und dessen männliche. Nachkommenschaft von der Prinzessin Friederike Kat. Sophie von Würtemberg."

— In Algier soll die Freilassung Abd-el-Kader's eine bedeutende Sensation hervorgebracht haben, da man dort den Emir noch immer fürchtet und von seiner Treue und seinem Glauben nicht ganz überzeugt ist.

— Der französische Senat hat sich am 7. d. wieder versammelt. Mittlerweile soll sich die Kommission mit der Regierung über die von ersterer beantragten Abänderungen an dem ursprünglichen Entwurf des Senatus-Konsultums vereinbart haben. Der Senat hat den modifizirten Entwurf zum Beschluß erhoben und Nachmittags begaben sich sämmtliche Senatoren in großer Uniform nach St. Cloud, um Louis Napoleon denselben zu überreichen.

Die beantragte Abänderung in dem ursprünglichen Entwurf zum Senatsbeschluß soll sich lediglich auf die Thronfolge beziehen, indem sich eine sehr entschiedene Opposition gegen die Erbfolge in der Linie des Prinzen Jerome kund gab. Sechs Mitglieder der Kommission sollen sich entschieden gegen dieselbe erklärt haben.

Nach dem ursprünglichen Entwurf hätte dem Volk folgende Erklärung zur Abstimmung vorgelegt werden sollen: „Das Volk will die Wiederherstellung der kaiserlichen Würde in der Person Louis Napoleon Bonaparte's mit Erblichkeit in direkter, natürlicher und legitimer oder adoptiver Nachkommenschaft, und in Ermanglung einer solchen in direkter, natürlicher und legitimer Nachkommenschaft Jerome Napoleon Bonaparte's, wie es durch das Senatuskonsult von 1852 geregelt ist."

— Die Pariserwelt hat's wie Kinder. Sie muß ihr Spielzeug haben. Bis jetzt war der Präsident dieses Spielzeug. Als solches müde, ließ er dem großen Araber das Gefängniß aufthun. Nun ist Abd-el-Kader dieses Kinderspielzeug. Die Pariser tödten ihn fast mit ihrer Neugierde. Schuster, Schneider und Kaufleute ließen ihn nicht mehr zur Ruhe kommen, so daß nunmehr eine Militärwache ihm diese geben muß. Doch wird diese Abd-el-Kaderei nicht lange dauern. Es kommt nächster Tage ein Kaiser, der alsdann für lange die Pariserwelt befriedigen wird, — befriedigen muß. —

— Paris. Um das Votiren am 21. und 22. Nov. möglichst zu erleichtern, hat der Finanzminister die Anordnung getroffen, daß alle Wähler, die, obwohl von ihrem Wohnort abwesend, durch das Dekret über die Abstimmung dennoch zur Theilnahme daran in ihrem jeweiligen Aufenthaltsort ermächtigt werden, die dazu nöthigen Papiere franko durch die Post erhalten können.

— Gleichzeitig mit dem Dekret über das Kaiserthum erschien ein anderes, welches den sofortigen Bau des Straßburger Boulevards in der Vorstadt St. Martin verordnet und den Pariser Arbeitern wieder neuen Verdienst gibt.

— Straßburg. Briefe von hier klagen über die Paris-Straßburger-Eisenbahnverwaltung. Sie lasse sich Unregelmäßigkeiten und Unfälle der Menge zu schulden kommen.

Italien.

— Piemont. Das Ministerium des Unterrichts ist provisorisch dem Hrn. Cibrario übergeben. — Die schweizerischen Eisenbahnabgeordneten (Briatte und Clalvaz) sind mit günstigen Zusicherungen von Turin abgereist.

— In Marseille ist eine egyptische Dampffregatte eingetroffen, an deren Bord sich ein Abgesandter des Vizekönigs, der Direktor der Eisenbahnbauten, befindet, der, wie man glaubt, die Intervention England's gegen die Zumuthung der Pforte nachsuchen soll, derselben einen zweijährigen Tribut (15 Millionen Fr.) vorzuschießen.

— Die Farbe des neuen Kabinets ist rein konstitutionell und diese glückliche Wendung der Dinge hat der ängstlichen Spannung, welche in eine bösartige Gährung überzugehen drohte, ein Ende gemacht. Das Programm des Kabinets lautet auf: „Aufrechthaltung der Konstitution und Durchführung des Civilehegesetzes auch gegen den Willen des römischen Hofes." Die klerikale Partei ist gänzlich unterlegen, was hauptsächlich der Redlichkeit der konservativen Führer Balbo und Revel zu verdanken ist, welche ihren Namen zu keinen rückgängigen Schritten hergeben wollten, so daß der König, in Berücksichtigung der öffentlichen Stimmung, nach zweimaligen vergeblichen Versuchen zur Verständigung mit Cavour dessen Programm endlich angenommen hat.

— Der Provinzialrath von Genua hat in seiner Sitzung vom 3. d. beschlossen:

sich im Kanton Tessin und im Kanton Graubünden bei der Eisenbahn vom Langensee über den Lukmanier nach dem Bodensee, sowie auch bei der Eisenbahn von Novara nach Intra und der Schweizergrenze mit Aktien zu betheiligen, und für letztere um eine Zinsengarantie von 4½ Prozent einzukommen;

sich bei der Regierung auf's lebhafteste zu verwenden, damit sie auf alle Weise die Unterhandlungen mit den bei obiger Bahnrichtung betheiligten Kantons- und deutschen Regierungen fördere und sie zu finanzieller Beihülfe hiebei bewege;

die Provinzialräthe von Alessandria, Novara und Savona zur Unterstützung dieses Gesuches, sowie zur Betheiligung mit Aktien einzuladen;

eine gleiche Einladung auch an den Munizipalrath von Genua zu richten und ihn um eine ansehnliche Beihülfe zu Ausführung dieses für Genua so nützlichen und nothwendigen Werkes zu ersuchen;

endlich auch die Handelskammer von Genua um Vorlage von Vorschlägen zur Verwirklichung obiger Betheiligung der Stadt Genua zu ersuchen.

— Der Divisionalrath von Genua hat beschlossen, der Kammer seinen Dank für die Art und Weise auszusprechen, wie die Ministerkrisis erledigt ward, und derselben gleichzeitig die beförderlichste Verbindung der Eisenbahn von dem Lago Maggiore mit dem schweizerischen Eisenbahnnetz eindringlichst zu empfehlen.

— Der französische Oberkommandant in Rom erhielt am 27. v. M. die Nachricht, daß französische Fregatten vor Civita-Vecchia eingetroffen seien, welche zwei neue Regimenter bringen und drei andere nach Frankreich zurückführen sollen. Die Landung erfolgte so unverhofft, daß kaum die nöthigen Empfangsmaßregeln getroffen werden konnten. Der Vorwache eines der ankommenden Regimenter ertheilte der Papst, der ihm entgegengefahren war, unterwegs den Segen.

— Rom. 6 Räuber — (schlägt man die A. A. Z. auf, so stößt man in Italien immer nur auf Räuber und Räuber!) — haben am 28. einer Dame Visite gemacht, und sie um Ausstellung eines Scheinchens ersucht, worin ihr Hausmeister in Faenza angewiesen wurde, 2000 Scudi in Gold und Silber auszubezahlen. Die Dame gab natürlich den Schein, welchen die Diebe auf's Genaueste realisirten. —

— Für die London-Manchester- und Birmingham-Bahn werden Lokomotiven nach einem neuen System gebaut, welche einen gewöhnlichen Personentrain in zwei Stunden von London nach Birmingham (Entfernung 140 englische Meilen) befördern sollen. Als Beweis ihrer ganz vorzüglichen Konstruktion wird angeführt, daß 45 Minuten nach Anlegung des Feuers in den Kesseln sich schon eine Druckkraft von 100 Pfund auf den Quadratzoll entwickelte, ein Resultat, das bei gewöhnlichen englischen Lokomotiven erst in drei Stunden erzielt wird. Bei größter Geschwindigkeit soll eine solche Lokomotive die Wirkung von 650 Pferdekraft erreichen.

— Für die schweiz. Westbahn-Aktien, die vergriffen sind, wird hier 7 Fr. Agio per Stück bezahlt.

— Piemont. Eine theilweise Internirung und theilweise Ausweisung französischer Flüchtlinge hat noch vor der Bildung des neuen Ministeriums stattgefunden. So wurde dem Exprokurator der Republik, Matthieu, das Asyl entzogen. Den Unbemittelten, welche sich nicht einschiffen ließen und gegen die Schweiz hin wandten, wurden pr. Wegstunde 20 Cent. verabreicht.

England.

— Das englische Parlament ist am 4. d. mit den üblichen Formalitäten wieder eröffnet worden. Die Thronrede wird am 10. oder 11. dieses, nach Prüfung sämmtlicher Wahlakten, erfolgen. Das Unterhaus hat einstimmig Sir Charles Shaw-Lefevre, seit 13 Jahren Präsident der Kammer, wieder in dieser Eigenschaft bestätigt. Einer der Redner, die seine Wahl vorschlugen, wies auf die schwierige politische Lage Europa's hin, wo das Recht der freien Meinungsäußerung kaum noch an einem schwachen Faden hänge.

— In Birmingham werden Bahnhöfe aus Glas und Eisen für Brasilien gebaut. Kommenden Januar sollen sie an Ort und Stelle sein.

— Rom. Wieder 27 politisch Verurtheilte erschossen. Welche Früchte mag die mit so vielem Blute gedüngte Erde der Regierung des Papstes wohl tragen?

— Die Königin hat mehr Menschlichkeitssinn, als der knausige Filz, welcher ihr jüngst sein Vermögen von einer halben Million Pfd. St. vermacht. An seine beiden Mägde dachte der Halbnarr nicht; um so nobler handelte nun die Königin. Sie setzte den beiden verkannten Mägden einen lebenslänglichen Gehalt fest.

— Dem M. Herald zufolge wird das herzogliche Leichengängniß erst am 22. Nov. stattfinden können. Der prachtvolle Leichenwagen soll zwar fertig sein, aber der Katafalk, die Gallerien, Trauergehänge u. s. w. in der Paulskirche erfordern noch viel Arbeit. Gold- und Silberstoffe sind so viel nöthig, daß die Bestellungen nicht alle in England besorgt werden konnten, und man darum nach Deutschland geschrieben hat. Eine Elle dieses Gewebs kostet 2 Pf. 5 Sh. bis 3 Pf. 3 Sh. So ist Wellington im Tode wie im Leben für England ein sehr „theurer" Held. — Oesterreich, heißt es, wolle sich nicht betheiligen.

— Der Geistliche J. B. Owen von Bolston machte unlängst in einem populären Vortrag über Sparkassen u. dgl., den er in London hielt, folgende statistische Angaben über die Trunkenheit und ihr Verhältniß zum Verbrechen: „Der Hang zum Trinken ist der verheerende Dämon Großbritanniens. Was unsere Landsleute seit dem Anfang dieses Jahrhunderts für geistige Getränke ausgegeben haben, würde die Nationalschuld, so ungeheuer sie ist, zweimal abbezahlt haben. In London allein gibt es 180,000 Branntweintrinker, und in dieser Stadt werden jährlich 3 Mill. Pfd. Sterl. für Gin vergeudet. In 13 Jahren wurden 249,000 männliche und 183,921 weibliche Individuen verhaftet, weil sie betrunken waren und sich unordentlich betrugen. In Manchester wird jährlich nicht weniger als eine Million Geld dem Trunk geopfert. In Edinburgh gibt es 1000 Whiskey-Schenken, 160 in einer Straße, und daneben nur 200 Brodläden. Unter 27,000 Fällen der Verarmung lassen sich 20,000 auf den Trunk zurückführen. In Glasgow beträgt die Armensteuer 100,000 Pf. Sterl. „„Zehntausend"", sagt Alison, „„berauschen sich jeden Sonnabend Nachts, sind den ganzen Sonntag und Montag über betrunken, und erst am Dienstag oder Mittwoch im Stande, zur Arbeit zurückzukehren. Glasgow verausgabt 1,200,000 Pfd. jährlich für Getränke, und 20,000 Weiber jährlich werden da, weil betrunken, von der Polizei eingeführt"". Und was sind die normalen Ergebnisse dieser erschreckenden Data? Wahnsinn, Armuth, Prostitution und Verbrechen aller Art. Nach der Beobachtung des Bischofs von London hatten von 1271 Wahnsinnigen in der Hauptstadt 649, oder mehr als die Hälfte, ihren Verstand vertrunken. Was den Pauperismus betrifft, so rechnet man, daß nicht weniger als zwei Drittel unserer Armen die unmittelbaren oder mittelbaren Opfer desselben Lasters sind. Was die Prostitution betrifft, so läßt sich der verderbliche Einfluß der Trunkenheit bei einem großen Theil der 150,000 öffentlichen Dirnen Londons und der Schaaren dieser unglücklichen Geschöpfe, von denen alle unsere großen Städte schwärmen, mehr oder weniger direkt nachweisen. Von den 500 jugendlichen Verbrechern im Parkhurst-Gefängniß, hat man berechnet, sind gegen 400 das Opfer der Trunksucht und des dadurch zerrütteten Haushaltes ihrer Eltern. Richter Erskine erklärte bei den Assisen in Salisbury, im Jahr 1844, daß von je 100 Verbrechensfällen in England 99 aus der Trunkenheit entspringen. Aehnlich äußerte sich Richter Coleridge in Oxford, und Richter Patteson sagte in Norwich der Grand Jury geradezu: „„Wäre das Trinken nicht, so würdet ihr und ich nichts zu thun haben."" Diesen Angaben zufolge scheinen die Mäßigkeitsvereine, der Teetotalismus u. s. w. im Allgemeinen noch keine große Wirkung gethan zu haben.

— Am 9. früh sind an der Westküste Englands heftige Erdstöße verspürt worden.

Belgien.

— Am 3. d. war die belgische Repräsentantenkammer zum erstenmal seit der Bildung des neuen Kabinets versammelt. Sämmtliche Minister waren anwesend und der Chef derselben, Herr Brouckere, zeichnete unter großem Beifall der Kammermehrheit den Verlauf der letzten Krisis und die Absichten seines Ministeriums. „Das neue Kabinet — so sagte er — wird die liberale Fahne hoch und fest halten. Allein es glaubt, daß die Nothwendigkeit der Verhältnisse eine Mäßigung, eine Klugheit und eine Versöhnlichkeit erheischt, welche übrigens in der Pflicht eines jeden andern Ministeriums gelegen habe würde. Das neue Kabinet zielt auf Verbesserungen und Fortschritte ab, ohne Geräusch, ohne Glanz. Es wird die Meinungen zu versöhnen und Garantieen des Friedens im Innern wie nach Außen zu geben suchen. Die Regierung wird vor Allem den Uebertieferungen des Nationalkongresses von 1831 treu bleiben, welcher die Freiheiten und die Unabhängigkeit Belgiens gegründet hat."

— Belgische Blätter, darunter die „Indepandance belge," melden übereinstimmend, daß der Repräsentantenkammer in einer ihrer nächsten Sitzungen ein neuer Preßgesetzentwurf vorgelegt werden soll.

Rußland.

— In Petersburg soll nach Berichten, die ein preußisches Schiff brachte, seit längerer Zeit die Cholera wüthen und zahlreiche Opfer fordern, man habe jedoch der Krankheit offiziell einen andern Namen gegeben. — Am 28. vor. M. hat sich das Triebeis auf der Neva eingestellt.

— Petersburg. Hier ist der Herzog von Leuchtenberg gestorben. Er war 1817 geboren.

Griechenland.

— In Athen hat der Sturm vom 26. auf den 27. v. M. mit solcher Heftigkeit gewüthet, „wie — sagt der Observateur — vielleicht seit tausend Jahren nicht." Eine der Säulen vom Tempel des olympischen Jupiters ist umgeworfen worden und ihre kolossalen Trümmer bedecken den Boden.

— Der Sturm vom 26. auf den 27. hat ungeheuren Schaden angerichtet. Im Residenzgarten sind über 1200 Blumen entwurzelt. Im Hafen von Pyräus sind Schiffe mit Ladungen versunken und tausende von uralten Oelbäumen niedergeschmettert. In Astros und Malta sind ebenfalls viele Schiffe zu Grunde gegangen.

Türkei.

— In Konstantinopel waren bis zum 30. v. M. mehr als 160 Millionen an das Nationalanlehen bereits gezeichnet und größtentheils einbezahlt. Der Vicekönig von Egypten hat 300,000 Pfd. St. in 30 Tagen zahlbar auf London angewiesen. Der außerordentliche Abgesandte, von dem man glaubte, er solle in London Schutz gegen die Zumuthungen der Pforte suchen, ist gegentheils beauftragt, die nöthigen Anordnungen zu Auszahlung jener Summe zu treffen. — Am 25. hat wieder einmal eine Feuersbrunst in Galata 520 Häuser und Buden in Asche gelegt. — Bei dem Sturm in der Nacht vom 26. auf den 27. sind in den Dardanellen 13 Schiffe gestrandet und 3 Kapitäne haben den Tod gefunden.

Amerika.

— Webster verzichtet aus Gesundheitsrücksichten auf die Präsidentschaftskandidatur.

— Der Dampfer „Magdalena" bringt die Post aus Zentral-Amerika und den Antillen. Auf diesen letztern soll das gelbe Fieber fortwährend zahlreiche Opfer fordern. Auf Guadeloupe, Martinique und der ganzen Inselgruppe, zu welcher dieselben gehören, wüthete am 22. September ein äußerst heftiger Sturm, der großartige Verheerungen anrichtete. Graf Montbalon, der französische Botschafter bei der Republik Equador, der in Folge der erwähnten Beleidigung seinen Posten verließ, ist in Europa eingetroffen.

— Ueber das Schiff, das durch den Temperaturwechsel der Luft bewegt werden soll, kommen sehr interessante Berichte. Freeman Hunt, ein scharfsinniger Amerikaner, der zu den positivsten Leuten der beiden Erdhälften gehöre, hat die Maschine mit eigenen Augen gesehen und behauptet, sie werde eine ganze Revolution im Welthandel bewirken. Keine andere Erfindung könne sich mit dieser in praktischer Wichtigkeit, in großartigen Resultaten messen. Die Mission des Dampfes, sagt derselbe, ist zu Ende; er ist der Menschheit ein nützlicher, aber auch ein zu gefährlicher und zu kostspieliger Sklave gewesen. Die erwärmte Luft arbeitet mit weit weniger Kosten und durchaus gefahrlos. Das schlimmste, was bei der Maschine geschehen kann, ist, daß sie stillsteht, sobald sie nicht mehr genug Wärme hat. Die von Hunt geprüfte Maschine von 60 Pferdekraft war 24 Stunden in ununterbrochener Thätigkeit gewesen und hatte bloß 960 Pfund Kohlen verbraucht. Wenn das Feuer im Gange ist, geht sie drei Stunden, ohne daß man Brennstoff nachlegen müßte, und hat man das Feuer ganz vom Roste weggenommen, so arbeitet die Maschine in Folge der Eigenthümlichkeit des Regenerators doch noch eine volle Stunde weiter fort. Ein Dampfschiff wird sehr weite ozeanische Reisen, z. B. im Stillen Meere, nie mit Vortheil machen können, weil es neben der großen Maschine noch so vielen Raum für den Kohlenvorrath braucht, daß für die eigentliche Fracht fast kein Platz mehr bleibt. Ein Schiff von 2000 Tonnen mit Ericson'schen Maschinen soll für die Fahrt von San Franzisco nach China und zurück weniger Kohlen brauchen, als jetzt ein Dampfer für eine gewöhnliche Fahrt über den atlantischen Ozean. Und alle die Gefahren und Verwüstungen durch zersprungene Kessel sind beseitigt!

— Die Beharrlichkeit der Amerikaner hat jetzt nach langem Forschen einen Weg gefunden, über welchen man in höchstens 15 Tagen aus New-York nach San Franzisko gelangen kann. Von New-York bis Vera-Cruz braucht man mit dem Dampfschiffe 6 Tage, von Vera-Cruz 36 Stunden über Land durch reizende Thäler bis zum Muscula-Strom, dem größten der merikanischen Republik, welcher über 300 Meilen weit, nach den letzten Untersuchungen, bis zur Mündung, an welcher der Hafen Zacatula, schon durch Cortez bekannt, liegt, in jeder Jahreszeit für Dampfer schiffbar ist. In 48 Stunden kann man den Strom bis Zacatula herab fahren, und von dort bis San Franzisko braucht man nur 5 Tage, was im Ganzen noch nicht 15 Tage ergibt. Es wäre dieß die sicherste, angenehmste und wohlfeilste Reisegelegenheit nach Kalifornien. Unterstützt von der merikanischen Regierung ist eine amerikanische Gesellschaft jetzt schon beschäftigt, die wenigen Hemmnisse in dem Muscula-Flusse wegzuschaffen, und mit nächstem Jahre wird dieser neue Weg schon eröffnet werden.

— New-York, am 27. Oktbr. Der amerikanische Staatsmann Daniel Webster ist am 24. gestorben. —

— Die vom Schraubendampfer „City of Manchester" gebrachten Briefe und Zeitungen geben aus New-York bis zum 24. v. Mts. Die Zeitungen beschäftigen sich beinahe lediglich mit dem Tode Websters, wobei sie alle Parteibeziehungen bei Seite setzen, um dem ausgezeichneten Manne Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, den das Land verloren hat. In den großen Städten werden überall Trauer-Demonstrationen vorbereitet.

— Die Regierung von Washington hat derjenigen von Cuba die vollste Genugthuung gegeben, indem sie dem Kommandanten der Crescent-City das Kommando nahm und ihn wieder in seine untergeordnete Stelle auf der Georgia versetzte.

— Der Postdampfer „Amerika" ist mit Berichten aus Boston vom 27. Oktober in Liverpool eingelaufen. In Boston wie in Newyork wurden Meetings berufen, um die Anstalten zu einem würdigen Leichenbegängniß für Daniel Webster zu treffen. Dasselbe wird nach der Präsidentenwahl stattfinden. Aber vor dieser öffentlichen Trauerfeierlikeit werden die sterblichen Ueberreste Webster's in der Familiengruft zu Marshfield beigesetzt.

Die Fregatte „Mississippi" segelte am 23. Oktober nach Annapolis, um von dort weiter nach Japan zu gehen. Sie hat eine Bemannung von 375 Personen: 291 Matrosen, 95 Marinesoldaten und 39 Officiere.

Es bestätigt sich, daß auch in Texas an der Quelle des die Mitte des Landes von Norden nach Süden durchziehenden Flusses Brazos, an den Wichitabergen, gediegenes Gold gefunden wird.

Frankreich.

— Paris, 8. Nov. Der „Moniteur" enthält heute mehrere wichtige Dekrete. Das französische Volk ist zur Annahme oder Verwerfung des Plebicits, betreffend Wiederherstellung des Kaiserthums, in seinen Wahlversammlungen auf den 20. und 21. November einberufen; der gesetzgebende Körper ist auf den 25. zur Abzählung der Vota ebenfalls einberufen. Der „Moniteur" enthält außerdem das vollständige Protokoll über die drei Senatssitzungen vom 4., 6. und 7. Nov., sowie über die Vorgänge in St. Cloud.

— Paris, 9. Novbr. Die Volksabstimmung ist auf den 21. und 22. Nov. festgesetzt. Das Plebiscit, über das abgestimmt wird, lautet: „Das französische Volk will die Wiederherstellung der kaiserlichen Würde in der Person Napoleons mit dem Recht der direkten legitimen oder Adoptiv-Erbfolge, und ertheilt ihm das Recht, die Ordnung der Thronfolge in der Familie Bonaparte zu regeln. Der gesetzgebende Körper ist auf den 25. einberufen.

Kurzgefaßte Nachrichten.

— In Bern sind zwei Dachdecker hoch herabgefallen. Der Eine blieb auf dem Platze todt, der Andere wurde schwer verletzt in den Spital gebracht. — In einem Stiergefechte in Spanien hat wieder Einer sein Leben lassen müssen. Der Stier nahm ihn auf die Hörner und ließ ihn hoch in der Luft zappeln. — Zwischen Fraubrunnen und Grafenried hat man einen Mann todt gefunden. Derselbe soll von der Post überfahren worden sein. — Letzten Freitag ist die große Spinnfabrik der Herren Dollfuß, Mieg und Comp. zwischen Mühlhausen und Dornach niedergebrannt. — Auch in Genf Kinder verunglückt. Eine Mutter mußte ausgehen. Sie schloß ihre Kinder ein. Nach Hause zurückgekehrt findet sie dieselben erstickt. — Auch Zürich schickt die preußischen Handwerksgesellen heim. Zürich fürchtet mit Recht neue Heimathlose. — St. Gallens Budget für 1853 weist 852,000 Frkn Ausgaben und 742,000 Frkn. Einahmen. Das Fehlende wird durch direkte Steuern gedeckt.

— Am 5. d. verunglückte auf der Mannheimer Eisenbahn ein Kondukteur. Er fiel zwischen zwei Wagen und verlor beide Beine. — In Birsfelden wurde dem dortigen Kronenwirth Wille ein zweijähriges Knäblein von einer Güterfuhr überfahren. Es blieb auf dem Platze todt. — Bei dem warmen Wetter, das Ende Oktbr. bei uns herrschte, überfror in Petersburg bei 10 Grad Kälte die Neva. Die Russen hatten sich auf diesen, Knall und Fall gekommenen Winter nicht vorgesehen. Eine Menge Schiffe hatten die Bestimmung, ihm auszuweichen. Nun stecken sie im Eise fest. — Der Papst hat endlich das Wort heraus. Er geht nicht zur Krönung nach Paris, der Weg sei ihm zu weit. — Die Komödie mit Abd-el-Kader ist immer noch nicht aus. Bei seiner Abreise nach Amboise (seinem bisherigen Gefängnisse) gab er dem Präfidenten abermals ein Schreiben, in welchem er unter andern schönen Redensarten sagt: „Möge ihre Regierung die Dauer der Sonne haben."

Auszug aus dem aargauischen Amtsblatt.

Schuldenruf nach angetretener Erbschaft.

Meier, Jakob, Sandbuhlers, von Eggenwyl; Erblasser. Eingabefrist bis den 25. Wintermonat 1852 an die Gemeinderathskanzlei Eggenwyl.

Metzger, Urban's, Heinihansen, von Möhlin, Verlassenschaft. Eingabefrist bis zum 2. Christmonat 1852 an die Gemeinderathskanzlei Möhlin.

Müller, Hans Rudolf, Behlis, im Steinenberg zu Unterkulm, bevormundet. Eingabefrist bis 11. Christmonat 1852 an die Gemeindeschreiberei Unterkulm.

Läser, Sebastian, Lingbäschel genannt, Brunnenmacher, von Gontenschwyl, Erblasser. Eingabefrist bis 11. Christmonat 1852 an die Gerichtskanzlei Kulm.

Bürgi, Anton, Küfers, von Magden, zum Zwecke der Auswanderung nach Amerika. Eingabefrist bis zum 2. Christmonat 1852 an den Gemeinderath Magden.

Benefici Inventarii.

Wüst, Gabriel, Schneiders sel., von Lupfig. Eingabstermin bis zum 25. Christmonat 1852 an die Gemeindschreiberei Lupfig.

Gloor, Rudolf, Muslis, Mechaniker, von Seon, Erblasser. Eingabefrist bis zum 31. Christmonat 1852 an die Gerichtskanzlei Lenzburg.

Guggenheim, Regina Meyer, von Oberendingen. Eingabstermin bis zum 7. Christmonat 1852 an die Gerichtskanzlei Zurzach.

Geldstage.

Sager, Jakob, Mauggelis, im Winkel zu Grämichen, kürzlich verstorben. Eingabefrist bis 11. Christmonat 1852.

1) Eglof, Frau Agatha, Zieglers, von Wettingen; 2) Killer, Samuel, Gemeindeschreiber, von Gebenstorf. Eingabefrist bis 26. Wintermonat.

Diebold, Anton, Gastwirth zur Linde, von Baden, auf sein eigenes Verlangen erkennt. Eingabefrist bis 26. Wintermonat.

1) Weber, Jakob, Zimmermann sel., von Wohlen, vermögenlos; 2) Huber, Magnus, Melcherhansen von Häglingen, Eingabe und Verrechtfertigung beider Geldstage: den 27. Wintermonat 1852, Morgens 9 Uhr, im Gerichtshause zu Bremgarten.

Johannes Pauli, Jakobs, Erbschaft, von Villnachern. Eingabstermin bis 8. Jenner 1853.

Werder, Abraham, von Birrenlauf, Lebenmüller in Schmiedrued. Eingabefrist bis 11. Christmonat 1852.

Gloor, Hans Rudolf, Bürlis, Siegrist, von Leutwyl. Eingabefrist bis 11. Christmonat 1852.

1) Kaspar Rebmann, von Kaisten. Schuldenliquidationstagfahrt den 23. Wintermonat. 2) Heinrich Herzog, Seppis, von Hornußen. Schuldenliquidation den 24. Wintermonat, Vormittags 9 Uhr, im Gerichtshause Laufenburg.

Suter, Jakob, Küngen, von Seon. Eingabefrist bis 18. Christmonat 1852 an die Gerichtskanzlei Lenzburg.

Marti, Johannes, Zimmermann, jünger, von Othmarsingen, in der Wylhalden daselbst. Eingabefrist bis 17. Christmonat 1852 an die Gerichtskanzlei Lenzburg.

Bucheli, Johannes, Schneider und Schirmmacher, gewesener Kühändler, von Seengen, ohne Vermögen. Eingabefrist bis 13. Christmonat an die Gerichtskanzlei Lenzburg.

Holliger, Jakob, Küfer, Ammanns, von Seengen, vermögenlos. Eingabefrist bis 13. Christmonat.

Hediger, Gabriel, Schuhmacher, von Rupperswil, vermögenlos. Eingabefrist bis 13. Christmonat an die Gerichtskanzlei.

Seiler, Friedrich, Küfer, von Lenzburg, vermögenlos. Eingabefrist bis 13. Christmonat an die Gerichtskanzlei.

Hohler, Sebastian, gewesener Schwertwirth, von Schupfart. Schuldenliquidationstagfahrt den 24. Wintermonat, im Gerichtshause zu Rheinfelden.

1) Jeck, Johann, Glaser, von Zeiningen. 2) Birlin, Konrad, in Möhlin. Schuldenliquidationstagfahrt den 1. Christmonat, im Gerichtshause zu Rheinfelden.

Suter, Karolina, von Lengnau. Eingabstermin den 7. und Verrechtfertigungstag den 15. Christmonat auf dem Gerichtshause in Zurzach.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit bekannt gemacht, daß Dienstag, den 16. dieß, in Baden, von Vormittags 11 Uhr an, verschiedene alte Montur-Effekten, als: Uniformröcke, Hosen, Kapütte, Ueberstrümpfe u. s. w. öffentlich versteigert und an die Meistbietenden gegen Baarzahlung werden erlassen werden.

Ferner sind im Montirungs-Magazin zu Aarau mehrere hundert alte Tschakkos, wovon das Leder und Filz noch für Einl und Anderes gebraucht werden kann, dutzendweis, das Dutzend zu 24 Bz. zu verkaufen.

Aarau, den 9. Novbr. 1852.

Aus Auftrag:
Die Montirungs-Verwaltung.

Anzeige und Empfehlung.

Unterzeichneter, so frei einem verehrten Publikum anzuzeigen, daß er mit Anfang November sich in Muri als Arzt niedergelassen, empfiehlt sich zugleich in allen Branchen zur Heilkunde.

J. Müller, Dr.

Freiwilliger Verkauf von Fahrhabe.

Montag, den 22. November d. J. und folgende Tage, Morgens 8 Uhr, wird der Unterzeichnete wegen Wohnungsveränderung nachfolgende Fahrnißgegenstände in seiner Wohnbehausung gegen baare Bezahlung an den Meistbietenden versteigern:

Komoden, Sekretäre, Kästen, einfache und doppelte, Tische, Bänke, Sessel, Spiegel, Portraite, Arbeitsgeschirre, Feldgeräthschaften, Weinfässer von verschiedener Größe, Heu, Stroh, Frucht, Gemüse, 3 Pflüge, Eggen, einen einspännigen und einen zweispännigen Wagen, eine einspännige Chaise, 2 Pferdgeschirre, ein Pferd zu jedem Gebrauche tauglich, 2 gute schöne Milchkühe, Berner-Rage 2c. 2c.

Kaufliebhaber werden höflichst eingeladen.

Klingnau, den 9. November 1852.

Anton Steigmeyer, Friedensrichter.

Anzeige.

Bettfedern und Flaum sind fortwährend in schöner Auswahl billig zu haben bei

Casp. Schwarz, in Brugg.

Zu verkaufen:

Fortwährend Haber zu billigem Preise, Malter- und Halb-Malterweise bei

Mäder-Schwaller.

Anzeige.

Endesunterzeichneter empfiehlt den Herren Aerzten, sowie einem geehrten Publikum zu Stadt und Land, seine in bester Qualität selbstverfertigten Bruchbänder. Er garantirt für deren Güte und Solidität und hält billige Preise.

Eichenberger, Messerschmied
an der Badhalden in Baden.

Steigerung.

Die Bezirksverwaltung Muri, im Auftrage der hohen Finanzkommission des Kantons Aargau, bringt am Montag den 29. Wintermonat nächstkünftig, von Nachmittags 1 Uhr an, im Gasthause zum Kreuz in Meyenberg, die nachbenannten, zu dem sequestrirten Stift-Engelbergischen Vermögen gehörigen Güter, genannt der „Wannenhof", bei Meyenberg, an öffentliche Pachtsteigerung:

1. Das Wohnhaus, sammt Schweinställen, dann die Scheune und das Waschhaus. Sämmtliche Gebäude sind im Brandassekuranz für 3600 Fr. versichert.
2. Eine halbe Dorfgerechtigkeit in Holz und Land bestehend.
3. Ungefähr 54½ Jucharten an offenem Land.

Die Steigerungsbedinge werden vor Anfang der Steigerung eröffnet, können aber auch inzwischen auf hiesiger Verwaltungskanzlei eingesehen werden.

Pachtliebhaber sind hiezu freundschaftlichst eingeladen.

Muri, den 2. Wintermonat 1852.

Der Bezirksverwalter:
Wolflisberg.

Platz für einen Lehrknaben.

In einer Colonial-Drogerie- und Glaswaaren-Handlung in einer Stadt des Aargaus kann ein wohlgeschulter Knabe unter annehmbaren Bedingungen sofort in die Lehre treten.

Frankirte mit S. T. bezeichnete Briefe befördert die Expedition dieses Blattes.

Gediegenes und gemeinnütziges Volksbuch!

Im Verlage von Scheitlin und Zollikofer in St. Gallen ist so eben erschienen und in Baden durch die J. Zehnder'sche Buchhandlung zu beziehen:

Illustrirter Kalender
für die
Schweiz.
Ein Hand- und Familienbuch für alle Stände.
1853.
Mit etwa hundert ausgezeichneten Holzschnitten.
Preis 2 Franken.

Dieser vortreffliche, mit allgemeinem Beifall aufgenommene Kalender, der an Gediegenheit und Reichthum des Inhaltes alle schweizerischen weit hinter sich zurücklässt, hat so eben die Presse verlassen. Der gegenwärtige Jahrgang wetteifert an ausgezeichnetem Lesestoffe mit den frühern; die sorgfältig bearbeiteten Abbildungen und die hübsche Ausstattung werden beweisen, daß wir keine Unkosten gescheut haben, ihn in würdigem Gewande erscheinen zu lassen. Der Preis von 2 Frkn. ist für ein Buch, das bei gewöhnlichem Drucke mindestens 25 — 30 Bogen füllen würde, so äußerst niedrig angesetzt, daß es Jedermann zugänglich ist, und sowohl als gemeinnütziges Handbuch von höchster Brauchbarkeit und bleibendem Werthe, wie als vielseitig unterhaltendes Familienbuch den Kreis seiner Freunde von Jahr zu Jahr erweitert.

Inhalt:

Kalendarium mit vielfältigen Angaben, Berichten, Sprüchen und Räthseln. **Deutsche Dichtersprüche. Schweizerischer Staatskalender.** Nationalrath. Ständerath. Bundesrath mit seinen Departements. Bundesgericht. Kammern für die Geschwornengerichte. **Regentenkalender. Diplomatischer Kalender.** Schweizerische Agentschaften im Auslande, fremde Agentschaften in der Schweiz. **Eidgenössischer Militärkalender.** Etat für 18⁵²/₅₃. **Schweizerischer Postkalender.** Bundesgesetz. Uebersicht der Hauptpostkurse. Dampfschiffahrt. Eisenbahnen. Etat der Kreispostbeamten. **Akademischer Kalender.** Universitäten Basel, Zürich, Bern, Natur- und geschichtforschende Gesellschaften. **Zollkalender.** Bundesgesetz. Tarif. Beamte der Hauptzollkreise. **Münzkalender.** Reduktionstabellen des schweizerischen und deutschen Geldes nach dem Fuße 1 = 2 Fr. 10 Rp. Reduktion des Reichsgeldes in Schweizergeld nach dem Konkordat vom 15. Dez. 1850. Präsumtiver Kurs fremder Münzen u. s. w. **Haus- und Wirthschafts-Kalender. Gartenkalender.** Modeblumen. Die schönsten neuen Fuchsien. Kulturwinke. **Landwirthschaftlicher Kalender.** Monatskalender der Obstbaumzucht. Benutzung eines Güterkompleres durch Wechselwirthschaft von Völker. Landwirthschaftliche Rathschläge. Blüthenkalender der Honigpflanzen. **Schweizerische Zeitgenossen.** Biographie von Zellweger, Frei, Bernet, Wieland, Blösch und Henne. **Bilder aus der Naturgeschichte und Naturlehre.** Die Giftpflanzen der Schweiz. Der electrische Telegraph, allgemein verständlich erläutert. Die Krankheiten des Weines vom Obergärtner E. Regel in Zürich. Ausländische Thiere. (Säugethiere und Vögel.) **Erzählungen.** Bilder aus einer Landreise um die Welt, erzählt von W. Der Fischfang im Bodensee, geschildert vom Pfarrer Mörikofer. Schilderung des Badelebens zu Baden im Jahr 1417, bearbeitet von Reithard. **Eine Dorfehe, Sittengemälde aus dem Aargau, von Reif.**

Im Verlagsbureau in Altona ist soeben in 1ter Auflage erschienen und bei J. Zehnder in Baden zu haben:

Neuer wohlfeiler
Volks- und Muster-Briefsteller
von **A. P. de Brey,**

oder vollständige Anweisung zur Abfassung aller im bürgerlichen Leben vorkommenden Briefe und Aufsätze und mehreren hundert Beispielen von Briefen aller Art, Handlungs- und Liebesbriefen, Circularien, Klagen, Beschwerden, Bittschriften, Contracten, Testamenten, Rechnungen, Quittungen, Anweisungen, Wechseln 2c. Nebst einem Anhange, enthaltend Stammbuch-Aufsätze. 208 Seiten, eleg. brch. 1 Fr. 50 Cent. Die erste, 3000 Exemplare starke Auflage vergriff sich im Laufe eines Jahres, der beste Beleg für den Anklang, den dies Buch gefunden.

Soeben in der J. Zehnder'schen Buchhandlung angelangt:

Dr. Titus Tobler. Denkblätter aus Jerusalem mit Ansichten und einer Karte. 13 Fr. 40 Ct.

Wohlgemuth, Ferdinand. Neueste und leichtfaßliche Volksbuchhaltungslehre für Schulen und zum Selbstgebrauch, oder Anleitung für Handelsleute, Krämer, Handwerker und Landwirthe. 3. Aufl. 1 Fr. 80 Ct.

Handbüchlein zur leichten Erlernung der französischen Sprache. 1 Fr.

Der Samenfluß oder die Polutionen, welchen das männliche Geschlecht ausgesetzt ist. Heilmittel dagegen. 50 Ct.

Willkommene Denkblätter für alle Frauen und unentbehrlich für Geburtshelfer und Wehemütter. 50 Ct.

Ergebniß des Getreidemarktes in Zürich
vom 12. Novbr. 1852.

Getreide-Gattung.	Vom letzten Markte übrig geblieben.	Neue Zufuhr.	Gesammt-Betrag.	Verkauft.	Ganze Verkaufs-Summe.		Mahrer Mittelpreis.		Aufschlag		Abschlag	
	Malter.	Malt.	Malt.	Malt.	Fr.	Rp.	Fr.	Rp.	Fr.	Rp.	Fr	Rp
Korn	281	2650	2931	2414	67356	64	27	56	—	—	1	52
Roggen	3	69	72	66	1582	68	23	98	—	—	1	13
Bohnen	10	36	46	19	521	82	28	99	—	—	—	1
Erbsen	13	—	13	5	160	—	32	—	—	—	—	17
Gersten	12	7	19	13	223	99	17	23	4	56	—	—
Haber	Sester. 268	Sest. 1972	Sest. 2240	Sest. 1936	1800	48	—	93	—	—	—	5

Mehl- und Brodpreise.
(Nichtamtliche Bestimmung)

1 Ztr. Weißmehl Fr. 21 — Rp. 2 Pfd. Weißbrod 38 Rp.
1 „ Mittelmehl „ 19 — „ 2 „ Mittelbrod 33 „

Druck und Verlag der J. Zehnder'schen Buchdruckerei.

Abonnementspreis:
Bei den Postämtern bestellt:
Halbjährlich: 22 Batzen neue Währung
Vierteljährlich: 12 Batzen n. W.
Bestellgebühr inbegriffen.

Erscheint wöchentlich 1 Mal.

No. 47.

Abonnementspreis:
Bei der Verlagshandlung bestellt:
Halbjährlich: 20 Batzen neue Währung
Vierteljährlich: 10 Batzen „ „
Die Bestellungen müssen aber franko gemacht werden

Inserations-Gebühren:
Die gewöhnliche Zeile oder deren Raum 15 Cent.

Schweizerische Volks-Zeitung.

Baden, Samstag. Zweiter Jahrgang 20. November 1852.

☞ Gegen frankirte Einsendung von 1 Fr. n. W. liefern wir von heute ab bis Neujahr an neue Abbonnenten die Volkszeitung sammt sämmtlichen Sonntagsblättern (Nr. 1 — 23.)

J. Zehnder'sche Buchdruckerei in Baden.

Eidgenössisches.

— Bundesstadt. Die beiden Artillerieofficiere, Otto Reinert und Valliere, die vor einiger Zeit mit Unterstützung von Seite des Bundesrathes nach Algier gingen, um sich militärisch auszubilden, sind wieder zurückgekehrt.

— Die Gesandten bei der Eidgenossenschaft sollen nach dem „Nürnberger Courier" der Mehrzahl nach demnächst mit ihren Kanzleien von Bern nach Frankfurt übersiedeln.

— Das eidgen. Post- und Baudepartement hat die Aufsicht über die Telegraphenlinien geregelt. Die Postkondukteure werden angewiesen, auf ihren Routen auf Drath, Isolatoren und Stangen Acht zu halten. Bei Beschädigung des einen oder andern hat alsdann der Kondukteur dem Straßenwärter, oder beim nächsten Postamt oder Postablage Anzeige zu machen.

Aargau.

— Der Regierungsrath hat den Herrn Seminardirektor Keller wieder zum Mitgled des Kantonsschulrathes und der Kantonsschulpflege ernannt.

— Die Armenkommission hat über die Frage der Errichtung einer Rettungsanstalt für verwahrloßte Kinder dem Regierungsrathe den ihr abgeforderten Bericht erstattet. Im Hinblick auf den Umstand, daß das Armengesetz noch einige Zeit auf sich warten lassen dürfte, spricht sie ihre diesfällige Ansicht dahin aus, daß es bei dem Mangel an einer solchen Anstalt und der dringenden Nothwendigkeit zur Errichtung einer solchen am besten wäre, auf dem Wege eines Dekretes beim großen Rath auf die sofortige Errichtung hinzudringen. Die Rettungsanstalt selbst soll nach der weiteren Ansicht der berichterstattenden Behörde in der Nähe der Pestalozzi-Anstalt zu Olsberg errichtet, und zu diesem Zwecke ein Stück des Staatswaldes „Frauenwald" verwendet werden. Diese Oertlichkeit wird aus dem Grunde vorgeschlagen, weil der Direktor der Pestalozzi-Anstalt auch die Rettungsanstalt beaufsichtigen könnte. Weil dieser Gegenstand in das Fach des elementaren Schulwesens eingreift, so hat der Regierungsrath denselben der betreffenden Abtheilung der Schulgesetzeskommission zum Zwecke gemeinsamer angemessener Behandlung bei Lösung ihrer Aufgabe zugestellt.

— Im Kreise Zofingen ist für den ausgetretenen Herrn Quartiermeister Plüß, Herr Fürsprech Strähl von Zofingen zum Mitgliede des Gr. Raths ernannt worden.

— Durch die Annahme der auf ihn gefallenen Wahl zum Mitgliede des Regierungsrathes ist Hr. Dr. Schimpf aus dem Nationalrath ausgetreten. Der dritte aargauische Wahlkreis (Baden, Zurzach, Laufenburg und Rheinfelden) hat somit eine neue Nationalrathswahl zu treffen. Dieselbe ist vom RRath auf Sonntag den 28. November angesetzt worden.

— In Folge großräthlicher Schlußnahme hat der Reg.-Rath, den gleichmäßigen Bezug von 7 Prozent Ohmgeld auf den 1. Jenner 1853 angesetzt. — Die Kreise Frick und Wölfliswil — nachdem wegen Unförmlichkeit vom Gr. Rath in jedem derselben eine Wahl kassirt worden — haben am letzten Sonntag in aller Form Rechtens die früher gewählten Anton Winter von Oeschgen und Friedensrichterstatthalter Hort bestätigt.

— An der Konferenz zwischen der Regierung vom Aargau und den Abgeordneten der Zentralbahn, den 9. d. M. zu Aarau, soll Folgendes beschlossen worden sein: Für den Fall, daß die zürcherische Konzession von 1845 sich als ungültig erweisen sollte, oder für denjenigen, daß dieselbe auf dem Wege freier Unterhandlung gelöscht werde, ist vorläufig ein Konzessionsvertrag aufgestellt worden. Dieser eventuelle Vertrag betrifft die Strecke: Solothurnergrenze bei Wöschnau-Aarau, Aarau-Baden, Olten-Bernergrenze, Aarburg-Reiden. Die Bedingungen sind dieselben, wie sie bereits aus den Konzessionsverträgen mit Basel, Bern und Luzern bekannt sind. Das Tracé Aarau-Baden ist ausdrücklich auf die obere Linie festgestellt, so daß die Bahn über das obere Plateau der Stadt Aarau, über Hunzenschwyl und Lenzburg nach Wildegg geführt werden soll. Diese im allseitigen Interesse längst verlangte Modifikation soll namentlich dazu dienen, den Bezirken Aarau, Kulm, Lenzburg, Muri und Bremgarten einen leichtern Anschluß an die große Stammbahn zu ermöglichen.

— Der Reg.-Rath hat die Organisationsgesetze für das Obergericht und die Bezirksgerichte, wie sie aus erster Berathung des Gr. Rathes hervorgegangen sind, einer nochmaligen Durchgehung unterstellt, und dabei sich an den Gr. Rath den Antrag erlaubt, den §. 23, welcher zu jedem Urtheile die Vollzähligkeit des Obergerichtes verlangt, in früherer Fassung beizubehalten: „daß zu Fällung eines Todesurtheils sämmtliche, zu jeder andern Beurtheilung mindestens sieben Mitglieder anwesend sein müssen."

— Der Reg.-Rath bringt an den Gr. Rath den Antrag, dreien Gemeinden zu gestatten, bei den Gemeinderathswahlen den §. 5 (Verwandtschafts-Ausschluß) umgehen zu dürfen. Die Verhältnisse in den drei nicht genannten Gemeinden seien wirklich der Art, daß ohne diese Dispensation nicht leicht ein Gemeinderath erhältlich wäre. — Anders verhält es sich mit der Gemeinde Unterehrendingen. Dort will die Würde (oder Bürde?) Niemand annehmen. Eine Behörde aber muß Unterehrendingen doch haben. Deßwegen bringt der Reg.-Rath an den Gr. Rath ein Zwangsdekret.

— In den kathol. Kirchenrath hat der Reg.-Rath nachträglich noch gewählt den Hrn. Pfarrer Gilg von Oberwil.

— In Rheinfelden ist ein Taglöhner aus dem Großherzogthum Baden, Namens Jakob Kammerer, von einem Heustock heruntergefallen, und noch am gleichen Tage in Folge seines Falles gestorben.

— Muri. Vor wenigen Tagen glitt F. Lüthard von Merischwand auf dem Dache des Klosters aus und fiel 40 Fuß hoch in den Hof herab. Er war aber nicht todt, wie jener vor 6 Jahren von gleicher Stelle herabgefallene Dachdecker von Beinwil (Kulm) sondern stand sofort auf und fing wieder an zu arbeiten.

— Wohlen. In Wohlen ist von Haar und Stroh ein Meßgewand gefertigt worden, dessen Schönheit alle Begriffe übersteige. Die Zeichnung hiefür habe 200 Fr. gekostet. — Folglich nicht für alle Kirchen zugänglich.

— In Gontenschwil entleibte sich ein junger Mann, dessen Hochzeit bereits verkündet war, von der Hochzeiterin aber wieder aufgegeben worden.

— Am letzten Tanzsonntag hat Rudolf Rodel von Fahrwangen den jungen Rudolf Döbeli von daselbst mit einem Messer in den Schenkel verwundet. Der Letztere ist der Wunde erlegen; der Erstere verhaftet.

— Brugg. Aus Oberslachs sind am 13. d. M. 26 Personen nach Amerika ausgewandert. Mögen sie dort finden, was ihnen hier abging, ein ehrliches Auskommen!

Zürich.

— Vorgestern war die Eisenbahnfrage vor Regierungsrath und wir haben bereits keinen Zweifel mehr über die Frage, wer zuerst bauen werde: der Osten oder der Westen der Schweiz. N. Z. Ztg.

— Die Freien Stimmen lehnen sich gegen die sogenannten Neujahrkonto auf. Es sei nicht recht, daß der Kapitalist das ganze Jahr seine Schuhe und Stiefel ꝛc. ꝛc. vom Handwerker beziehe, und den Betrag in dessen Buch schreiben lasse. Der Handwerker müsse ja mit seiner Familie das ganze Jahr durch auch gelebt haben, und müsse für diesen seinen Lebensunterhalt tagtäglich Geld in die Hand nehmen. — So ganz Unrecht haben die Freien Stimmen in diesem Kapitel nicht.

— Vorletzten Donnerstag Nachts wurde ein Reisender des Hauses Diezinger und Wiedemann in Wädenswil auf der Heimreise von Einsiedeln überfallen und der Baarschaft im Betrage von 550 Fr. beraubt.

— Man macht über den in Zürich gestifteten Konsumverein viel Lärm in die Welt hinaus, und werden die verschiedenartigsten Urtheile gefällt. Dieser Verein soll nunmehr mehrere Tausend Mitglieder zählen, und werden in seinen Magazinen nicht nur Brod, sondern auch Mehl, Oel, Butter ꝛc. ꝛc., Tuch, Cigarren und noch viele andere Waaren billiger, als man sie anderwärts haben kann, verkauft. Das wäre nun alles schön und recht, wenn die arbeitende Klasse dadurch den Kapitalisten ein Bein unterschlagen — deutlicher gesagt, nach und nach ein Gleichgewicht herstellen könnte; allein dem ist eben nicht so. Durch den Konsumverein gehen Hunderte der arbeitenden Klasse zu Grunde, mit andern Worten, sie reiben sich gegenseitig selbst auf. Vorab sollen die Krämer und Bäcker daran glauben. Bei diesen wird es aber sein Bewenden nicht haben. Denn eben so gut, wie man den Bäcker und Krämer ruinirt, eben so gut kann man den Metzger, den Schneider, den Schuster und jeden andern Handwerker ruiniren. Darum sind wir aus Grund der Seele gegen diese Konsumvereinlerei, weil die arbeitende Klasse dabei sich selbst aufreibt.

— Der „Landbote" berichtet von einem Geistesverwirrten, der letzter Tage aus dem Thurgau nach Tagelschwangen gekommen und dem Wirth für zirka 30 Fr. Geschirr zerschlagen habe. Man fand bei demselben folgende Proklamation: „Im Namen des Kaisers Napoleon erkläre ich alle weltlichen Gewalten als aufgelöst und berufe mich auf den Kaiser. Ich gebiete daher, daß ich einzig auf Post und Eisenbahn fahre, um die ganze Welt zur Verantwortung zu ziehen vor dem Kaiser der Franzosen. Ich frage Euch, Ihr Herren Vorsteher, ob Euch das gefalle.

(sig.) Jakob Fey.

P. S. Ich frage Euch, Hr. Pfarrer Ziegler, ob Ihr mir noch ein Hemd leihen wollt, daß ich mich nicht schämen müsse vor dem Kaiser?"

Bern.

— Die Einäscherung des Grimselspitals wird der Brandlegung der Bewohner Schuld gegeben. Man suchte nachher nämlich nach dem vermißten Schwyzer-Passagier, da fand man statt dessen den Misthaufen aufgewühlt, und unter demselben Fässer mit Wein, und Kisten mit Flaschenwein ꝛc. ꝛc. Der Wirth ist verhaftet.

— Der verhaftete Grimselwirth hat die Brandlegung eingestanden.

Luzern.

— Am 18. Nov. hat sich die großräthliche Eisenbahnkommission für Ertheilung der Konzession an den provisorischen Verwaltungsrath ausgesprochen.

— Eine Falschmünzerbande soll im Schachen entdeckt worden sein, welche sich mit Fabrikation falscher Gulden- und Zweiguldenstücke beschäftigte.

Schwyz.

— Der Gr. Rath hat das Todesurtheil der Kindsmörderin Plazida Kälin in 20jährige Kettenstrafe umgewandelt.

— Am 17. war der Kantonsrath versammelt. Derselbe wies das Entlassungsgesuch des Herrn Ab-Yberg mit 51 gegen 10 Stimmen von der Hand. — Zu Mitgliedern des Ständeraths wurden die Herrn alt Landammann Reding und Landammann Benzinger von Einsiedeln erwählt.

Zug.

— Das Frauenkloster Frauenthal hatte 7000 Fr. und dasjenige in Zug 2000 Fr. zur Abzahlung der Sonderbundskriegskosten geleistet. In Berücksichtigung dessen, sowie des günstigen Finanzzustandes der Staatskasse trägt nun die Regierung darauf an, daß der Gr. Rath das erstere auf 7 Jahre, das letztere auf 2 Jahre von der Staatskasse befreien möchte.

— Der untergerichtlich zum Tod verurtheilte Wildpert ist obergerichtlich zu lebenslänglicher Kettenstrafe verurtheilt worden.

Freiburg.

— Der Gr. Rath hat dieser Tage das Büdget für 1853 behandelt. Die veranschlagten Einnahmen belaufen sich auf 1,388,000 Fr., die Ausgaben dagegen auf 1,491,000 Fr., Defizit 103,000 Fr.

— Der Große Rath hat unter Anderm einen mit der Saline Schweizerhall für 10 Jahre abgeschlossenen Salzlieferungsvertrag genehmigt, jedoch mit dem Wunsche, den Termin kürzer zu stellen.

Solothurn.

— Der Gr. Rath hat den 15. d. M. die Concession der Eisenbahn in östlicher und westlicher Richtung der englischen Gesellschaft For Henderson und Comp. mit großer Mehrheit ertheilt, dabei aber die Richtung von Olten nach Basel vorbehalten. Die Vorschläge der Centralbahn sind dadurch beseitigt.

— Am 18. d. ist das Telegraphenbüreau in hier eröffnet worden. Abgeordnete von Solothurn und Olten sind hier versammelt, um sich über gemeinsames Handeln in Eisenbahnangelegenheiten zu verständigen.

— Den 19. d. Der Regierungsrath hat gestern Nachmittag beschlossen, dem Kantonsrath folgenden Antrag über die Eisenbahnfrage vorzulegen: 1) Der Gesellschaft Thorne ist die Konzession ertheilt für den Bau einer Bahn von Solothurn nach Olten auf dem linken Aarufer; 2) der nämlichen die Konzession für den Bau von Olten nach Aarau, sofern sie die Konzession vom Kanton Aargau erhält; 3) der Zentralbahngesellschaft ist die Konzession ertheilt für eine Bahn von Olten durch den Hauenstein, an die Bernergrenze.

— Die von der Basler-Ztg. gebrachte, auch in unser Blatt übergegangene Nachricht, daß der Gr. Rath von Solothurn an die Gesellschaft For, Henderson und Comp. eine Konzession ertheilt habe, ist irrig. Der Gr. Rath ist nicht einmal versammelt.

— Der junge Brandstifter des Waisenhauses, noch nicht 14 Jahre alt, ist zu 4 Jahren Arbeitshaus verurtheilt, um daselbst „erzogen zu werden!“

Basel.

— Am 13. hat man ein zirka 20 Jahr altes Mädchen aus dem Rhein gezogen.

Baselland.

— Mehrere Schweizer, die in Lörrach in der Fabrik arbeiten, müssen des Nachts auf Schweizergebiet sich zurückziehen. Die Arbeit wurde denselben erst auf wiederholtes Bitten der Fabrikherren gestattet. Chinesen ohne Mauer!

Appenzell.

— Der 60jährige Dekan Weishaupt in Gais (auch Liederkomponist) verehelicht sich mit der 20jährigen Tochter des Hrn. Nationalrath Heim daselbst, was namentlich unter den alten Weibern große Sensation erregt haben soll.

St. Gallen.

— Am 14. hat die politische Gemeinde, nach dem Antrage des Gemeinderaths, sich bei der Rorschach-St. Gallen-Wyl-Eisenbahn mit zwei Millionen Franken zu betheiligen beschlossen.

— Nach dem St. Galler Tagblatte waren in der politischen Gemeinde nur drei Stimmen gegen die 2 Mill. für den Eisenbahnbau. Nachdem diese Schlußnahme gefaßt war, versammelte sich die Genossengemeinde und beschloß einstimmig, sich mit einer Viertel-Million an gleichem Unternehmen zu betheiligen.

— Der Gr. Rath hat den 17. mit 105 gegen 31 St. die Anträge des Kl. Rathes angenommen. Gemäß diesen Anträgen betheiligt sich der Kanton St. Gallen 1) bei dem Bau der ersten Sektion einer Bodensee-Zürcher-Eisenbahn, nämlich der Strecke von Rorschach nach St. Gallen und St. Gallen-Wyl, mit **drei Millionen** Franken; für die Fortsetzung der Bahn in direkter Linie nach der Zürcher Grenze werden weitere 500,000 Fr. zugesichert; 2) bei dem Bau einer Rorschach-Churer-Bahn, die indeß ihre Fortsetzung bis an die Alpenpässe erhalten soll und unter Voraussetzung gleicher Betheiligung von Seite Graubündens, sowie daß dieser Stand keine Konzession für eine Konkurrenzbahn an Oesterreich ertheile, mit **zwei Millionen;** 3) bei dem allfälligen Bau einer Rapperswil-Weesen-Bahn mit 750,000 Fr. Der Antrag, diese Beschlüsse in Gesetzesform zu erlassen und dem Veto des Volkes zu unterstellen, wurde mit großer Mehrheit verworfen. Noch fügt die St. Galler-Ztg. bei, daß der Staat mit seiner Antheilssumme erst eintritt, wenn für die betreffende Bahnlinie von Privaten und Korporationen ein bestimmter Betrag gezeichnet ist.

Zu berichtigen ist, daß Hr. alt Landammann Baumgartner irrig unter den Bekämpfern der Staatsbetheiligung genannt wurde und daß Herr Breny, der zuerst mit der Minderheit der Kommission stimmte, sich später für belehrt erklärte.

— Laut einer Privatkorrespondenz geht der Großrathsbeschluß auch dahin, daß der Bau der Bahn Rorschach-Wyl, wofür nun zirka neun Millionen beisammen sind, sofort zu beginnen habe. N. Z. Ztg.

— Die Ordnung im Münzwesen gewinnt von Tag zu Tag mehr Anklang; der Reg.-Rath hat den 18. seinen Status quo mit einer einzigen Stimme Mehrheit im Gr. Rathe durchgesetzt. — Der 29 Jahr alte Mörder Thür ist mit 96 gegen 23 Stimmen zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt worden.

Graubünden.

— Die Frage, ob die Staatsbetheiligung am Eisenbahnbau der Volksabstimmung unterbreitet werden solle, wird vom „Alpenboten“ verneint, indem mit dem gleichen Recht sämmtliche von dem Gr. Rath beschlossenen Ausgaben der Sanktion des Volkes unterlegt werden müßten.

Thurgau.

— Nach dem Wächter treibt der geistliche Stand im Thurgau die schönsten Blüthen. Nicht weniger denn 34 Theologen beider Konfessionen haben letzten Sommer auswärtige Lehranstalten besucht. Auch das Arztpersonal bekommt wieder einen schönen Zuwachs — 12. Am 6. künftigen Monats versammelt sich der Gr. Rath in Frauenfeld.

— Letzten Montag wurden in Weinfelden die ersten Schwurgerichtssitzungen eröffnet.

— Schwurgerichtssitzung. Der dritte Fall traf einen Metzger Georg sammt Frau von Hauptweil. Dieselben waren beklagt, eine auf sie lautende Schuldurkunde entwendet zu haben. Kläger waren nicht im Falle, die Klage rechtskräftig zu beweisen, weßhalb über die Beklagten das Nichtschuldig ausgesprochen wurde. — Der vierte Fall betraf eine 19 Jahre alte Verena Heuberger von Bözen, des Kindesmordes beklagt. Im August begab sie sich mit ihrem Liebsten in's Thurgau, um dessen Heimwesen zu besichtigen. Derselbe brachte sie bei einer Freundin in Frauenfeld unter. Dort ließ sie sich mehrere kleine Diebstähle zu Schulden kommen. Das brachte sie ins Gefängniß. Nach langem Leugnen bekannte sie endlich, aber nicht, daß sie schwanger sei, obschon alle Zeichen hiefür sprachen. In der Nacht vom 1. Sept. entwich sie, wurde aber nach wenigen Stunden wieder eingebracht. Am Morgen ergab sich, daß sie im Gefängniß geboren. Das Kind lag todt in einem Tuche eingewickelt. Am Halse zeigten sich Spuren, daß es gedrückt worden sei; am Kopfe Spuren vom Fallen auf den Boden. Verena Heuberger behauptete aber vor Schwurgericht, es aus Liebe gedrückt zu haben. Die Hauptfrage: Ist die Beklagte der absichtlichen Tödtung ihres Kindes schuldig? beantworteten die Geschwornen mit Nein, worauf die Beklagte sofort in Freiheit gesetzt wurde.

Wallis.

— Auf Montag den 15. d. war der 1848er Große Rath von Wallis einberufen, um einige hängende Geschäfte zu vollenden. Der neue verfassungsgebende Große Rath soll, wie uns berichtet wird, am 3. Dezember zusammentreten.

— Der Bischof von Sitten hat den Geistlichen untersagt, die vom Gesetz vorgeschriebenen Civilregister zu führen. Der Große Rath wird sich mit dem Konflikt zu befassen haben.

— Der Abbé Taffiner, gewesener Feldpater bei den hundert Schweizern in Turin, hat einen Fonds von Fr. 4000 ausgeworfen, dessen Zinsen nebst freier Wohnung der Arzt erhalten soll, welcher sich im obern Goms niederlassen würde. Dieser rühmliche Akt der Humanität kommt einer Berggegend zu Gute, deren arme und entlegene Bevölkerung schon manchen Angehörigen aus Mangel an rechtzeitiger ärztlicher Behandlung sterben sah. — Der industrielle Geist faßt in diesen Gebirgsthälern immer mehr Boden. Man hat in dem Mineralwasser von Saxon Jod entdeckt. Es soll in so großer Quantität vorhanden sein, daß man an eine industrielle Ausbeutung desselben denkt.

Neuenburg.

— Das Budget für 1853, welches soeben vom Großen Rath berathen wird, stellt sich nach dem Vorschlag des Staatsrathes folgendermaßen: Einnahmen 829,000 Frk., ordentliche Ausgaben 791,000 Fr., außerordentliche Ausgaben (10,000 Fr. für Stallungen in Colombier, 16,000 Fr. für Anschaffungen von Artilleriematerial) 26,000 Fr., Vorschuß 12,000 Fr. Unter den Einnahmen figuriren: 94,000 Fr. vom Staatsvermögen, 158,000 Fr. von den Regalien, 213,000 Fr. indirekte Abgaben, 250,000 Fr. direkte Steuern à 1 Proz. vom Vermögen und 1 Proz. vom Einkommen.

Genf.

— Den HH. For, Henderson und Comp. ist für ihre Genf-Basler-Bahn die hiesige Konzession ertheilt worden.

— Der Gesellschaftsfond der Genf-Basel-Bahn ist auf 60 Mill. Franken festgesetzt. Nach Erhalt der Konzessionen soll ein Verwaltungs-Komite, aus 9 Personen bestehend, gewählt werden; darunter wenigstens 3 Schweizerbürger. Vier von den Neunen müssen in Genf wohnen.

— Die Regierungspartei hat bei den am Montag begonnenen Großrathswahlen glänzend gesiegt.

— Der neugewählte Große Rath wird sich am 20. d. versammeln und konstituiren.

Telegraph. Jüngst machte sich in Interlaken ein Engländer aus dem Staube, weil man seiner falschen Wechselmacherei auf die Spur gekommen. Der Telegraph spielte nach Zürich und der Engländer wurde in Schatten gesetzt.

— In Chaux-de-fonds machten sich zwei Uhren- und Geldiebe aus dem Staube. Ganz gemüthlich reisten sie nach Neuenburg. Dort angelangt, verhaftet sie die Polizei. — Die haben den verhängnißvollen Draht der Straße entlang auch nicht geachtet.

Eisenbahnen.

— Weil denn alle Zeitungen von vornen bis hinten immerfort über Eisenbahnen schreiben, sei auch uns erlaubt, wieder auf dieses Kapitel zu sprechen zu kommen. — Der Gr. Rath von Luzern steht auf dem Punkte, ein neues Anerbieten — das des Herrn Knörr, welcher nach der luzernischen Dotzeitung für sein Projekt bereits schon eine halbe Million Garantie angebothen hat — anzunehmen. Damit würde der Zentralgesellschaft ein allerdings etwas starker Strich durch die Rechnung gemacht, weil sie auf ihrem Kartennetz auch eine Eisenbahn von Olten nach Luzern führt. — Der Schweizerbote, der in seiner Dienstagsnummer dasselbe Kapitel sehr einläßlich behandelt, findet in diesem großräthlichen Strich durch die Rechnung der Zentralgesellschaft nun aber nichts weniger, denn ein Unglück für ein schweizerisches Eisenbahnnetz, sondern findet vielmehr den nichts weniger als ungünstigen Ausweg von **Olten** über Aarau und Lenzburg, Wohlen, Muri, das Reußthal, Zug, Arth nach **Brunnen** zu bauen. — Die Karte bei der Hand, wird Jedermann finden, daß ein solches Projekt alle Achtung verdienen dürfte.

Der Verwaltungsrath der Zentralgesellschaft soll über dieses Projekt nicht nur debattirt, sondern auch sogar schon, auf den Fall hin, daß der luzernische Gr. Rath entweder Herrn Knörr eine Konzession ertheile, oder aber durch neues Zaudern die Bahn in die Länge ziehe, so viel wie beschlossen haben, die Konzession für eine Bahn Lenzburg-Muri-Zug-Brunnen nachzusuchen. Der Verwaltungsrath der schweiz. Zentralbahn, so fährt der Schweizerbote in seinem dießfallsigen Artikel weiter, „soll sich nämlich nicht nur eines redlichen nationalen Strebens bewußt sein, sondern soll auch in diesem Augenblicke über die Mittel gebieten, die zur Ausführung seines ganzen Netzes nothwendig sind. Er will sich also durch keine Ränke aufgehalten wissen und darf wohl ohne Bedauern Verzicht darauf leisten, eine Bahn durch einen in so vielfachen Beziehungen heruntergekommenen Kanton zu bauen. Der Zweck und das Ziel der Luzernerbahn liegen am Gotthard. Diesen aber erreicht man mit derselben Leichtigkeit, ja noch schneller, wenn durch das Reußthal nach Brunnen gebaut wird, weil die kürzere Fahrzeit auf dem Vierwaldstättersee die größere Länge des Schienenweges mehr als kompensirt. Der auf aargauischem Gebiete liegende Theil dieser Bahn ist größten Theils früher durch das schweiz. Eisenbahnbüreau vermessen worden. Zur Besichtigung der Linie durch Zug und Schwyz sollen bereits zwei Ingenieurs durch die Zentralbahnverwaltung abgesendet worden sein.

Deutschland.

— Frankfurt. Den 7. griffen in der Nähe von Offenbach baierische Soldaten ein Ehepaar an und verwundeten, als sich der Mann zur Wehr setzte, die Frau. Als hinzugekommene Gäste sich der Angegriffenen annahmen, entstand eine Rauferei, in deren Folge Verwundungen von beiden Seiten vorgekommen sein sollen. Durch herbeigeeilte Gendarmerie wurden zwei der Soldaten verhaftet und nach Offenbach gebracht. An demselben Abend stach in Sachsenhausen ein in Folge eines Wirthshaushändels erhitzter baierischer Soldat ohne alle Veranlassung einem unter der Hausthüre stehenden Taglöhner, Jungen mit seinem Hirschfänger durch das Oberbein.

— Nach der A. A. Ztg. ist der große Kommunistenprozeß in Köln zu Ende geführt. Drei: Röser, Bürgers und Nothjung sind zu sechs, drei: Reif, Becker und Otto zu fünf, ein: Leßner zu drei Jahren Strafarbeit; alle Schuldigbefundenen außerdem zu Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurtheilt worden.

— Baiern. In München will man mit einiger Bestimmtheit wissen, die drei Schutzmächte Griechenlands seien damit einverstanden, daß die Thronfolge auf den jüngsten Bruder des Königs Otto, den Prinzen Adalbert von Baiern, übergehe, nachdem der zweitjüngste Bruder, Prinz Luitpold, für sich und seine Kinder auf die Thronfolge verzichtet hat; auch heißt es, daß sich Prinz Adalbert demnächst nach Griechenland begeben werde.

— Der Wucherer in Frankenthal, von dessen hoher Strafe wir jüngst gemeldet, hat auf die Appellation verzichtet und bittet nur um die Erlaubniß, die 30,000 Gulden Strafe in Terminen bezahlen zu dürfen.

— München. Am 13. Nov. war der größte Fruchtmarkt vom ganzen Jahr. 15,000 Schaff Früchte waren aufgeführt, wovon 14,000 verkauft wurden. Die Preise blieben sich gleich.

— In München befinden sich dermalen nur 100 Personen wegen Wucherei in Untersuchung.

— Stuttgart. Am 12. starb in der Blüthe seiner Jahre (35) Adolf Schoder am Nervenfieber. Er war der gewandteste Führer und Redner der liberalen Partei.

— Karlsruhe. Das Nordlicht, welches man am 12. in Basel gesehen, wurde auch hier bewundert.

— Sigmaringen. Nach der A. P. Z. haben die Jesuiten, welche hier wohnten, den Befehl erhalten, das Land zu verlassen.

— Hamburg, 11. Nov. Einen Beweis großartigen und seltenen Muthes hat in den letzten Tagen der Kapitän des englischen Schraubendampfschiffs „Archimedes“ abgelegt. Genanntes Schiff, dessen Rumpf von Eisen ist, fährt regelmäßig zwischen hier und Hull, und gehört zu den von der Eib-Humber-Dampfschiffahrts-Gesellschaft in Fahrt gesetzten Schiffen. Der „Archimedes“ verließ Hull am vergangenen Sonntag, befrachtet mit Baumwolle, Manufakturwaaren ꝛc. Bereits am Montag entdeckte man Feuer im Raum unter den hier massenhaft aufgestapelten Waaren. Der Kapitän traf sofort die geeignetsten Anstalten zur Erstickung der Flammen, sah aber sehr bald ein, daß alle Mühe vergeblich sei. Mitten auf der Nordsee, ohne Aussicht auf irgendweiche Hülfe, blieb nichts anders übrig, als sich dem Schicksal zu ergeben. Der Raum ward so gut wie möglich, fast luftdicht, verschlossen, die Kajüte mußte jedoch wegen der starken Hitze geräumt und verlassen werden.

So schwamm der Koloß, dessen Maschinen glücklicherweise in gutem Gange blieben, brennend über das weite Meer, erreichte glücklich die Mündung der Elbe, und konnte sogar bis an die hiesige Landungsbrücke heraufkommen. Die letzten Stunden freilich litten namentlich die im Maschinenraum befindlichen Arbeiter furchtbar. Heizend an einem Höllenofen, brannte unter ihren Füßen die Gluth einer zweiten Hölle. Im Hafen angekommen, setzte man das brennende Fahrzeug auf den Hammerbrook, um es zu löschen. Sechs Spritzen haben einen ganzen Tag zu thun gehabt, ehe die mit furchtbarer Heftigkeit aus dem Raum emporschlagenden Flammen bewältigt werden konnten. Ueber die Entstehungsursache des Feuers hat man nur Vermuthungen.

Frankreich.

— Paris, 13. Nov. Mit dem Präsidenten lebt nun auch sein Hof in Fontainebleau. Er vergnügt sich daselbst mit großen Hetzjagden. — Die Errichtung eines Guiden-

regimentes ist nunmehr durch Dekret erfolgt. Es wird 6 Schwadronen, 63 Offiziere und im Ganzen 1140 Mann zählen. An die Spitze desselben soll der junge Murat, dermal in Afrika, kommen.

— Die Zeitungen enthalten die Protestation des Herzogs von Bordeaux gegen das Kaiserreich. — Wird nicht das nützen, was an Druckerschwärze damit vergeudet wird.

— Paris, 14. Nov. Die Nachrichten, welche die Regierung jeden Tag aus den Departementen erhält, kündigen an, daß man überall die Abstimmung vom 21. Nov. mit Ungeduld erwartet und daß die Bevölkerungen in Masse und mit Eifer für das Kaiserreich stimmen werden. — Von anderer Seite wird jedoch gemeldet, daß nicht nur die Legitimisten, sondern auch die rothen Republikaner, namentlich die Verbannten, der Abstimmung entgegenarbeiten und vom Mitstimmen abmahnen. Ein revolutionäres Manifest wurde an der belgischen Grenze mit Beschlag belegt. Dasselbe, in 175,000 Exemplaren bestehend, war in zwei Waarenballen verpackt und auf einem Wagen mit Stroh versteckt.

— Paris, 15. Nov. Die Regierung legt heute den Beweis von viel Kraft an den Tag. Nicht nur veröffentlicht sie im „Moniteur" den Protest des Grafen von Chambord gegen das Kaiserreich, sondern auch die Manifeste der flüchtigen Republikaner. Letztere haben drei verschiedene Proklamationen ins Land zu schmuggeln gesucht.

— Alle Waffengattungen der französischen Armee, mit Ausnahme der Lanciers und Husaren, sollen eine neue Kopfbedeckung erhalten, nämlich: einen Helm aus gefochtem Leder mit Verzierungen aus Kupfer. Die Spitze soll aus einem kupfernen Adler bestehen, dessen ausgebreitete Flügel die Seiten bilden. Auf in den Krallen des Adlers befestigten Plättchen wird die Nummer des Regiments angebracht sein.

— Louis Napoleon soll als Kaiser die Krone seines großen Onkels tragen wollen und man habe lange Zeit vergebens nach derselben gesucht, bis endlich ein ehemaliger Juwelier, Namens Biennais, sich gefunden hat, der nachwies, daß die Originalkrone sich in seinen Händen befinde. Er will sie jedoch nur gegen baares Geld hergeben, und man hat sich noch nicht mit ihm einigen können.

— Die Heirath Louis Napoleons mit der Prinzessin Wasa wird als eine abgemachte Sache behandelt, und es wird behauptet, daß der Erzbischof von Paris es war' welcher die letzten Schwierigkeiten auf seiner Reise durch Deutschland gehoben hat. Laut einem Karlsruher Bericht waren dieser Heirath große Schwierigkeiten entgegengestanden. Es waren nicht allein höhere politische Rathgeber, welche sich widersetzten, sondern es tauchten auch warnende Stimmen aus dem nähern verwandtschaftlichen Kreis auf, denen das traurige Geschick einer andern badischen Prinzessin, der vertriebenen Königin von Schweden, vorschwebte. Indessen gelang es der Klugheit der verwittweten Großherzogin Stephanie, der Großmutter der Prinzessin Wasa, und der Festigkeit der Braut selbst, die aufgeworfenen Schwierigkeiten zu besiegen.

— Der Bau des zweiten Schienengeleises auf der Paris-Straßburger-Eisenbahn naht auf den meisten Punkten der Vollendung, so daß dieselbe mit dem Anfang künftigen Jahres vollständig benutzt und die Fahrt von Paris nach Straßburg in 8½ bis 9 Stunden zurückgelegt werden kann.

— Der Präsident wird in Compiegne erwartet, wo 3000 Fr. für seinen Empfang dekretirt wurden. — Eine der ersten Kleidermacherinnen von Paris, Madame Palmyra, soll nach Morawetz in Mähren abgereist sein, um mit der Prinzessin Wasa, deren Vater man nächstens in Paris erwartet, die Details des Traumgs- und Krönungskostüms zu besprechen.

— Die Einweihung der Eisenbahn von Metz nach Forbach hat mit den bei solchen Gelegenheiten üblichen Feierlichkeiten stattgefunden.

— Die durchschnittliche Quantität des alljährlich produzirten ächten Champagners soll 50 Millionen Flaschen übersteigen, welche Quantität jedoch für die allgemeine Nachfrage noch gar nicht ausreicht, was die vielen Fabrikanstalten bezeugen, wo nachgemachter Champagner verfertigt wird. In einer solchen Fabrik allein werden jährlich über 500,000 Flaschen sogenannter Champagner, gemacht aus Rhabarberstengeln, verkauft. Nach den folgenden Angaben läßt sich eine Vorstellung von dem relativen Verbrauch von wirklichem Champagner in verschiedenen Ländern aus den Verkäufen des Departements der Marne im Jahr 1843 machen. Die Gesammtquantität belief sich auf 2,689,000 Flaschen, welche so vertheilt wurden: England und englisch Indien erhielten 467,000 Flaschen, Rußland und Polen 502,000, Deutschland mit Einschluß von Preußen und den östreichischen Staaten 439,000, die vereinigten Staaten von Amerika und Westindien 400,000, Italien 60,000, Belgien 56,000, Holland 30,000, Schweden und Dänemark 30,000, die Schweiz 30,000, Südamerika 30,000, Spanien und Portugal 20,000, die Türkei 5,000 und Frankreich 620,000 Flaschen.

England.

— Ueber das Erdbeben vom 10. d. wird aus Dublin, Manchester und Malaga berichtet. In ersterer Stadt glaubten die Bewohner das Echo eines gewaltigen Artillerie-Feuers zu hören, von dem die Häuser erzitterten. In Manchester haben mehrere Personen Schaden genommen; die Hunde stießen ein fürchterliches Geheul aus.

— Englische Blätter haben bereits die Länge des Leichenzuges an der Wellington'schen Leichenfeier ausgemessen Sie soll zwei engliche Meilen werden.

— Am 11. ist das Parlament durch die Königin in Person eröffnet worden.

— Am 11. Abends hat ein Wolkenbruch in Birmingham und Umgegend große Verheerungen angerichtet.

— In London werden seit einiger Zeit viele Fünflivre-Thaler eingewechselt. Sie sind nach Indien bestimmt und werden dort eingeschmolzen.

— Die Glaspalast-Gesellschaft hat von der Regierung die Ermächtigung erhalten, die sogenannte Cleopatra-Nadel, ein berühmter Obelisk, den England von Mehemed Ali zum Geschenk erhielt, aus Alexandrien nach England transportiren zu lassen — auf Kosten der Kompagnie, natürlich — und im Garten des Krystall-Palastes aufzustellen; unter der Bedingung, daß die Regierung Eigenthümerin des Obelisken bleibt und gegen Rückerstattung der Transportkosten gelegentlich reklamiren kann.

— Am 12. besuchte die Königin mit dem ganzen Hofstaat das Paradebett des Herzogs von Wellington. Am 13. wurde die Kapelle dem Publikum geöffnet, wobei es aber so roh zu- und herging, daß es in dem Gedränge sechs Leichen gab.

— Die Presse überschüttet die Polizei mit Vorwürfen wegen der Unglücksfälle, die am ersten Tag der Eröffnung der Trauerhalle in Chelsea stattgefunden haben. Es wurde berechnet, daß an diesem Tage nicht weniger als 43,780 Personen sich herbeigedrängt hatten, um die Leiche des Herzogs zu besichtigen. 700 Polizeibeamte waren nicht im Fall, die Menge in Ordnung zu halten, und es mußten Truppen herbeigezogen werden, um dem entsetzlichen Gedränge zu steuern. Außer den Todten, deren Zahl noch nicht ermittelt scheint, wurden auch viele verwundete und sonst übel zugerichtete Personen vom Platze getragen, u. A. eine angesehene Dame, der man buchstäblich alle Kleider vom Leibe gerissen hatte.

— Laut einer Eröffnung des Lord Stanley im Unterhause sind zwischen England und Frankreich Unterhandlungen betreffend die Herabsetzung des Eingangszolles auf Kohlen angeknüpft worden.

— Durch die Zeitungen läuft die Nachricht, die älteste Tochter der Königin Viktoria, die zwölfjährige Kronprinzessin Viktoria, soll mit dem künftigen Thronfolger von Preußen, dem 21jährigen Sohn des Prinzen von Preußen, versprochen sein. — Die Kinder des Königs von Belgien sind bei der Königin zu Besuch; es gibt Leute, die behaupten, der Vater habe dieselben am englischen Hofe in Sicherheit bringen wollen, für den Fall einer franz. Invasion.

Italien.

— Die sardinischen Kammern sind auf den 10. d. einberufen. — In den Provinzen dauert die Agitation für die Incameration der geistlichen Güter fort. — Aus Brescia wird von vielen Arrestationen und von der Ermordung eines berüchtigten Spions berichtet. — In der Romagna machen Räuberbanden förmliche Streifzüge, bei welchen sie, wie zur Zeit des Passatore, ganzen Dörfern und Herrschaften Kontribution abzwingen. Noch Aergeres wird dort von der Rache derjenigen in Aussicht gestellt, deren Familie die letzten Blutvurtheile betroffen haben.

— Am 23. Novbr. ist endlich der Belagerungszustand über Sizilien aufgehoben worden.

— In Turin wurde, nach der „Democrazia", letzten Sonntag von allen Kanzeln ein Mandat des erlirten Erzbischofs Fransoni verlesen, welcher alle diejenigen exkommunizirt, die liberale Blätter lesen.

Spanien.

— In die wiederhergestellten Klöster sind 1657 Weibspersonen aufgenommen worden. Doppelt so viel hat man abweisen müssen. Welche Wuth muß in die glühenden Spanierinnen gefahren sein?! —

Griechenland.

— In der letzten Sitzung des Geschwornengerichts — schreibt man aus Athen — wurden 52 Räuber zum Tode verurtheilt und auch die Urtheile alle bestätigt. Der Nachrichter zieht im Lande umher, um seine blutige Pflicht zu vollziehen. Er reist auf einer Goelette, von zahlreichen Gensdarmen begleitet, um seine Person zu schützen; denn seine eilf letzten Vorgänger wurden alle ermordet. Man kann sich keinen Begriff von dem Hasse der Griechen gegen den Scharfrichter machen.

Dänemark.

— In Kopenhagen ist die betrübende Nachricht eingelaufen, daß das große englische Dampfschiff, „Victoria" von Hull, das man am 11. dort erwartete, in der Nähe der Scheeren von Gothenburg mit Mann und Maus gesunken ist.

Schweden.

— Der König und seine Tochter befinden sich auf der Besserung.

Amerika.

— Webster's Leichenbegängniß, das am 29. d. stattfand, war ganz prunklos. Von 9 Uhr Morgens bis halb 2 Uhr Mittags stand der offene Sarg vor Webster's Landhaus, unter einer großen Pappel auf dem grünen Rasen, und Tausende waren herbeigeströmt, das Antlitz des Verstorbenen zu sehen. Der Tod hatte die Gesichtszüge kaum verändert. Zwei Kränze von Eichen- und Ahornblättern mit zwei Blumensträußen bildeten den einzigen Schmuck des Sargdeckels. Gegen 10,000 Menschen folgten der Leiche auf den Kirchhof, darunter General Franklin Pierce und viele andere Celebritäten des Landes. In New-York sah man allenthalben Trauerzeichen und die Schiffe aller Nationen im Hafen senkten ihre Flaggen auf Halbmast. Den ganzen Tag über wurden von Minute zu Minute Kanonenschüsse gelöst.

— In St. Franzisco waren Streitigkeiten zwischen den Chilianern und Chinesen ausgebrochen, doch war die Frage rasch entschieden. — Die Minen-Gesellschaften machen gute Geschäfte. Mehrere derselben realisiren an 3000 Dollars per Tag. Eine Gesellschaft in Marysville, aus 5 Personen bestehend, machte in vier Wochen 30,000 Dollars. — Es waren im September bloß 9 Schiffe aus östlichen, und 7 Fahrzeuge aus europäischen Häfen in Kalifornien eingelaufen.

— Folgender, öffentlichen Blättern entnommene Bericht dürfte auf Auswanderungslustige nach Südamerika von bedeutend abkühlender Wirkung sein. „Von in Lyma (Hauptstadt von Peru) angekommenen Deutschen und Schweizern sind aus Noth 60 Soldaten geworden, 120 hatten sich von General Flores zu dem nunmehr verunglückten Feldzug anwerben lassen, 80 sind von Gutsbesitzern wie Thiere gekauft worden, 40 arbeiten auf den sogenannten Vogelmistinseln, über 100 sind dem Hunger erlegen, und den Rest, Weiber und Kinder, hat man wie Sklaven verkauft. —

— In Buenos-Ayres ist eine neue Revolution ausgebrochen.

— Laut New-Yorker Berichten vom 3. ist General Franklin Pierce zum Präsidenten der Union gewählt worden.

Kurzgefaßte Nachrichten.

— Zwischen Fraubrunen und Grafenried hat man im Walde einen Mann todt gefunden. — In Chur hat der Glockengießer Mathis sich die Mündung eines kleinen geladenen Kanönchens in den Mund gesteckt, und so den Lebensfaden entzwei geschossen. — In Liestal will man blühende Apfelbäume und reife Erdbeeren gesehen haben. — In Basel wird eine wilde Afrikanerin zahm und zur Missionärin gemacht. — Die Balkenmenschen wollen den Heiden den Splitter aus dem Auge reißen! — Was die Baslerin sich nicht getraut, das thut die Eidgenössische von Zürich. Sie nimmt Partei gegen die, wegen Uebertritt zum Protestantismus, zu 5 Jahren Einsperrung verurtheilten Eheleute Madiai in Toskana. Darüber freut sich die Schwyzerzeitung. — Gibst mir den Finger, greife ich nach der Hand. Die Schwyzerzeitung schlägt den Aargauern Fahrländer für die Nationalrathswahl vor. — Im Waadtland will Einer die Kunst erfunden haben, vermittelst des elektrischen Lichtes in die Menschen hineinsehen zu können. — Ein Lütticher Professer will eine neue Art von Telegraphie erfunden haben. Nach ihm wird dieselbe auf dem Klaviere gespielt. — Nun will man auch in Canada Goldlager entdeckt haben, aber nicht Staub. Ein Klumpen wiege 14, der andere 42 Pfund. Geht das Ding noch eine Weile so fort, so werden am Ende doch noch die Wagenräder mit Gold beschlagen. — In Petersburg regiert die Cholera neben dem Kaiser. — Am 4. ist die Prinzessin Carola Wasa, die angebliche Braut Napoleons, zum Katholizismus übergetreten.

Dauerhafter Ofenkitt.

Wenn die Stubenöfen im Winter Risse bekommen, so ist der gewöhnliche Lehm nicht hinreichend, das Eindringen des Rauches in die Zimmer zu verhüten, indem derselbe bald wieder auf und abspringt. Deßhalb bedient man sich hiezu mit Vortheil folgender Mischung. Man siebe gute Holzasche durch ein feines Sieb, füge eben so viel gestoßenen und durchgesiebten Lehm hinzu und vermische beides mit etwas Salz. Alsdann feuchte man diese Mischung mit soviel Wasser an, daß ein Teig daraus entsteht, und streiche damit die Risse des Ofens zu. Dieser Kitt berstet nicht und nimmt eine außerordentliche Härte an; nur darf der Ofen nicht mehr heiß sein, wenn man ihn damit versieht. Wenn man sich dieses Kittes beim Setzen neuer Oefen bedient, so sollen sie fast unverwüstlich werden.

Telegraphische Depesche.

Luzern. Der Gr. Rath hat gestern mit sehr großer Mehrheit der Basler Centralgesellschaft die Eisenbahnkonzession ertheilt.

Auszug aus dem aarganischen Amtsblatt.

Schuldenruf nach angetretener Erbschaft.

Ziebrig, Jakob, von Hinterbül. Vormund: Peter Christen, von daselbst. Eingabefrist den 30. Wintermonat 1852 bei dem Gemeinderath von Kallern.

Huber, Heinrich, des Harschlerers, von Bäsenbüren. Eingabefrist den 30. Wintermonat 1852 bei dem Gemeinderath von Bäsenbüren.

Müller, Johannes, Grazihansrudis, von Unterkulm, in Gränichen angesessen, bevormundet. Eingabefrist bis den 24. Christmonat 1852 an die Gemeindeschreiberei Unterkulm.

Bütler, Joseph, von Rüstenschwil, Gemeinde Auw. Eingaben sind bis den 2. Christmonat 1852 an den Gemeinderath von Auw zu machen.

Benefici Inventarii.

Walti, Johannes, Schreiner, von Seon; Erblasser. Eingabefrist bis den 14. Jenner 1853 an die Gerichtskanzlei Lenzburg.

Geldstage.

Bezirksgericht Aarau.

Sager, Daniel, Sohn, im Genstel zu Gränichen, vermögenslos. Eingabefrist bis den 18. Christmonat; Kollokationseröffnung auf der Gerichtskanzlei Aarau, den 25. gleichen Monats, von Nachmittags 2 Uhr an.

Bezirksgericht Kulm.

Morach, Samuel, Heinrichs, Küfer, von Schöftland. Eingabefrist bis den 18. Christmonat 1852. Kollokationseröff-

nung und Nachschlag: Freitag den 14. Jenner 1853, Vormittags von 10 Uhr an, im Ochsen zu Schöftland.

Burgherr, Heinrich, Weißen, von Zezwyl, vermögenslos. Eingabefrist bis den 18. Christmonat 1852. Kollokationseröffnung den 28. Christmonat 1852, Nachmittags 3 Uhr, in der Gerichtskanzlei Kulm.

Gautschi, Samuel, Maurerbaschis, von Reinach, vermögenslos. Eingabefrist bis den 18. Christmonat 1852. Kollokationseröffnung den 28. Christmonat 1852, Nachmittags, 3 Uhr, in der Gerichtskanzlei Kulm

Gloor, Melchior, Melchiors, von Dürrenäsch, angef. im Roos. Eingabefrist den 25. Christmonat 1852. Kollokationseröffnung und Nachschlag den 20. Jenner 1853, Vormittags 10 Uhr, in der Pintenschenke zu Matt.

Bezirksgericht Muri.

Hauwiler, Vinzenz, von Müswangen. Eingabe und Verrechtfertigung den 6. Christmonat 1852, Morgens 9 Uhr, im Gerichtshause zu Muri.

Bezirksgericht Zurzach.

Keller, Joh. Baptist, auf dem Achenberg, Gemeinde Zurzach. Eingabefrist bis zum 14. und Verrechtfertigung den 22. Christm. 1852, Vormittags 9 Uhr, auf dem Gerichtshause in Zurzach.

Rehabilitationen.

Laupper, Samuel, Drechsler, von Windisch.

Sommerhalder, Barbara, geb. Karrer, Ehefrau des vergeldstagten Rudolf Sommerhalder, Kluder, auf dem Musterplatz zu Gontenschwil.

Gloor, Hans Ulrich, Hanoggen, gewes. Krämer in Allisswyl.

Kläusler, Johann, von Herznach.

Teller, Anton, Sohn, von Bußligen.

Kaiser, Hartmann, von Rütihof.

Blattner, Jakob Leonz, Wächter, von Niederwil.

Bock, Leonhard, alt Ammann, von Anglikon.

Werder, Abraham, v. Birrenlauf, Lehenmüller in Schmiedrued.

Briefkasten

Die Geschichte von Schönenberg, daß ein Mädchen einem Knaben lange Zeit Wein abtrank, ihn am Ende aber doch nicht heirathete, ist so alltäglich, daß wir ihr in unserm Blatte keinen Raum geben können. — Einiger Schulbücher wegen, welche die Herren K. in S., S. in A. und Z. in B. den Abgebrannten in Anglikon verabreichten, soll man nicht ins große Horn blasen. Wir lassen somit die Danksagung weg. — Der Schaf- und Gizisellunterrock der Jgfr. W. zu S. paßt nicht in die Zeitung, das sollte St. doch wissen. — Noch weniger finden wir der Aufnahme würdig den eingesandten Artikel über die zwei Knaben, welche man mit Unvernünftigen vergleicht. — An S. M. Ihr Gedicht: „Beim Abschied" ist für die „Sonntagsblätter" zu groß. Wir haben ohnehin immer zu wenig Raum.

Red. d. V.-Ztg.

Inserate und Anzeigen.

Freiwilliger Verkauf von Fahrhabe.

Montag, den 22. November d. J. und folgende Tage, Morgens 8 Uhr, wird der Unterzeichnete wegen Wohnungsveränderung nachfolgende Fahrnißgegenstände in seiner Wohnbehausung gegen baare Bezahlung an den Meistbietenden versteigern:

Komoden, Sekretäre, Kästen, einfache und doppelte, Tische, Bänke, Sessel, Spiegel, Portraite, Arbeitsgeschirre, Feldgeräthschaften, Weinfässer von verschiedener Größe, Heu, Stroh, Frucht, Gemüse, 3 Pflüge, Eggen, einen einspännigen und einen zweispännigen Wagen, eine einspännige Chaise, 2 Pferdgeschirre, ein Pferd zu jedem Gebrauche tauglich, 2 gute schöne Milchkühe, Berner-Race 2c. 2c.

Kaufsliebhaber werden höflichst eingeladen.

Klingnau, den 9. November 1852.

Anton Steigmeyer, Friedensrichter.

Steigerung.

Die Erben des Herrn Pfister Jos. Oberlin sel., von Baden, bringen Donnerstag, den 25. November, in der Wirthschaft des Herrn Bezirksrichter Baldinger dahier an eine dritte und letzte Steigerung:

a) Ihr an der Salzgasse zu Baden befindliches Wohnhaus sammt Inventur, mit gutem gewölbtem Keller, acht Zimmern und drei Estrichen; zur Wirthschaft und Bäckerei vortheilhaft gelegen und eingerichtet;

b) Eine geräumige Scheune im sogen. G'stühl, höher als Holzhaus benutzt.

Die Kaufsbedingungen sind beim Beginn der Steigerung, Abends 6 Uhr zu vernehmen.

Die Erben.

Anzeige.

Bettfedern und Flaum sind fortwährend in schöner Auswahl billig zu haben bei

Casp. Schwarz, in Brugg.

Anzeige.

Endsunterzeichneter empfiehlt den Herren Aerzten, sowie einem geehrten Publikum zu Stadt und Land, seine in bester Qualität selbstverfertigten Bruchbänder. Er garantirt für deren Güte und Solidität und hält billige Preise.

Eichenberger, Messerschmied an der Badhalden in Baden.

Zu entlehnen:

Auf 1. Jenner 1853 wird in Pacht zu nehmen gesucht: eine Bäckerei mit oder ohne Wirthschaft, sammt Inventur, wenn möglich in oder um Baden gelegen. Auf frankirte Briefe Näheres zu vernehmen bei der Expedition dieses Blattes.

In der Buchhandlung von Höhr und Langbein in Baden ist wieder vorräthig:

NAPOLEON
le petit
par Victor Hugo.

Londres, Jeffs, libraire-editeur. 12° 1852.
Prix: 3 Fr.

Ferner: Das erste Heft der deutschen Uebersetzung von L. Fort. 8°. Bremen. Fr. 1. 35 Ct.

Kelleramt. Wenn auch die Einsendung von der Michelis-Predigt, nicht so fast Persönlichkeiten im Auge hatte; sondern nur den Aargau von der drohenden Gefahr neuerdings zu warnen sich bemühte; so hat sie doch, so wird erzählt, in den längst bekannten Schattenkreisen bedeutend Staub aufgeworfen, am meisten aber unversöhnliche Rachegeister geweckt bei den eigensinnigen Machthabern auf der Höhe. Denn sonst würde man nicht von dort herab eine ganze Schaar, nicht nur Lehrer, sondern sogar Geistliche auf gewohnte Weise schlechte Einsender jenes Artikels bezeichnen. Der jetzige Einsender möchte wohlmeinend vor so voreiligen Urtheilen gewarnt haben, ansonst zweifelsohne jene Schaar denn doch ihre in den bereits genannten Kreisen besprochene Zusammenkunft halten würden, um den werkthätigen Glauben der Religionshelden dort oben öffentlich vor dem Publikum schildern zu können.

Ein Gumi des Einsenderkolegiums.

Bei J. J. Christen in Aarau und Thun ist so eben erschienen und bei allen Buchhändlern und Buchbindern der Schweiz zu haben, in Baden bei **J. Zehnder**, Buchhändler:

Schweizerischer
National-Kalender
für das Jahr 1853.

Sechszehnter Jahrgang.

Oder des nützlichen Hülfs-, Noth-, Haus- und Wirthschafts-Kalenders des

Schweizer-Boten

29ster Jahrgang.

10 Quartbogen Text, mit 6 saubern lithographirten Abbildungen.
Preis einzeln 35 Cts.

Derselbe enthält außer dem gewöhnlichen Kalender ein äußerst richtiges und vollständiges Verzeichniß der Jahrmärkte, auf das besonders Fleiß verwendet worden ist. Ferner eine Anleitung, was für Arbeiten jeden Monat in Garten und Feld vorgenommen werden müssen. Dann unter der Rubrik: „Allerlei Nützliches für den Bürger und Landmann" einige Mittel für die Haus- und Landwirthschaft. Der unterhaltende Theil des Kalenders enthält u. a. folgende gutgewählte Geschichten und Beschreibungen: Der feuerspeiende Berg Aetna, mit Abbildung. — Die Wasserverheerungen in der Schweiz, mit der Abbildung von Aarau. — Wie man sich eines unangenehmen Reisegesellschafters entledigt, mit einer Abbildung. — Der Bündner Pastetenbäcker Contadi in Genua. — Der Bettler. — Die seltsame Pflegemutter. — Traum! Schau! Wem? — Der Postillon, eine wahre Geschichte mit Abbildung. — Ein Abenteuer in den Gebirgen von Vermont, mit Abbildung. — Anekdoten. — Schwänke. —

Bis zu Anfang Dezember wird bei uns erscheinen:

Schreib-Kalender
für
das Jahr 1853.

Derselbe wird enthalten:

1) Den eigentlichen Kalender; 2) ein vollständiges Marktverzeichniß; 3) Vergleichungen der wichtigsten ausländischen Maaße und Gewichte mit dem neuen eidgen. Maß und Gewicht; 4) Vergleichungen der wichtigsten ausländischen Münzen mit den neuen eidg. Münzen; 5) die Rechtsstillstände im Aargau; 6) Reduktionstabelle zur Verwandlung des alten Geldes in neues; 7) Zinstabelle, d. i. Berechnung des Zinses à 4, 4½ und 5 Prozent, von 1—1000 Fr., per Tag, per Monat und per Jahr; 8) endlich: den Geschäftskalender, mit genügendem Raume, um jeden Tag seine Geschäfte notiren zu können.

Dieser Schreibkalender wird auf dreierlei Art gebunden: ordinär, fein in Tuch und ganz fein mit Goldschnitt, und wird zu dem Preise von 80 Rp., 1 Fr. 20 Rp. und 2 Fr. verkauft.

Ferner befindet sich in Arbeit ein hübscher

Wandkalender

mit vollständigem Marktverzeichnisse 2c. 2c. Derselbe macht jeden andern Kalender entbehrlich. Preis 15 Cent., per Dutzend à 1 Fr.

Zu gefälligen Bestellungen empfiehlt sich die

J. Zehnder'sche Buchdruckerei.

So eben sind bei uns fertig geworden:

Geschäftsbücher für Gemeindeweibel, einfach und klar zu führen eingerichtet;

Geschäftsbücher für das Betreibungswesen, für Gemeindammänner eingerichtet.

Zu gefälligen Aufträgen empfehlen wir uns bestens.

J. Zehnder'sche Buchdruckerei in Baden.

So eben in der J. Zehnder'schen Buchhandlung angelangt:

Materialien
für den
Religionsunterricht
in der Unterklasse der Volksschule.

Gesammelt und herausgegeben von

J. G. Kurth.

8. gebunden. Preis: 40 Ct.

Was ist ein elektrischer Telegraph?
in möglichst kurzer gemeinfaßlicher Darstellung

von

Dr. Bolley.

Mit 6 Holzschnitten. Preis: 30 Ct.

Ueberblick der Weltgeschichte.

Allen Handwerkern gewidmet

von

Dr. Richard Treitschke.

8. geh. 70 Ct.

Des Nachtwächters Tochter.

Eine musikalische Novelle aus dem Leben des fahrenden Musikanten.

(Verfasser: Dr. Elster.)

Preis: 3 Fr.

Dr. Elster ist durch seine „Fahrten eines Musikanten" 2c. bereits ein beliebter Schriftsteller, besonders ist diese Novelle außerordentlich anziehend.

Deutsche Schulgrammatik
für die
unteren und mittleren Classen
höherer
Unterrichtsanstalten, Secundarschulen 2c.
von
H. Löning,
Lehrer in Zürich
Preis: 1 Fr. 10 Ct.

Diese vorzügliche Arbeit hat die größte Anerkennung gefunden, und ist in vielen Schulen eingeführt.

A. E. Fröhlich's
gesammelte Schriften
(5 Bde.)

enthaltend: Fabeln, Lieder, Epopeen und Novellen.

Den zahlreichen Verehrern dieses größten schweizerischen Dichters bieten wir hier eine Gesammtausgabe in schöner Ausstattung, und um dieselbe in alle Hände gelangen zu lassen, stellen wir den Preis für den ersten Band auf nur 2 Fr. 70 Ct. fest.

Verlagscomptoir in Frauenfeld.

In der J. Zehnder'schen Buchhandlung zu haben:

Der glückliche Mensch,
die Kunst klug, anständig und fröhlich zu leben.

Von B. v. Brause.

Preis 1 Fr. 60 Rp.

Dieser vorzügliche Rathgeber für Jungfrauen und Jünglinge gibt Regeln des Verhaltens in allen Verhältnissen des Lebens und führt sicher durch die schwierigsten Klippen desselben. Mit Recht empfehlen wir das Buch, da auch die Schreibweise eine ansprechende ist.

In der J. Zehnder'schen Buchhandlung ist zu haben:

Allgemeiner
Briefsteller und Geschäftsführer
für
das öffentliche und häusliche Leben,

nebst Sprachlehre, Titulaturen, Fremdwörterbuch und Wegweiser durch die deutsche Literatur.

Von K. B. Brause
Broch. 2 Fr.

Dieses Buch gehört unstreitig zu den besten Anweisungen, die in dieser Hinsicht dem praktischen Bedürfniß geboten sind. Die aufgestellten Muster der Briefe umfassen fast alle nur denkbare Verhältnisse des gewöhnlichen Verkehrs; ebenso sind die darin enthaltenen Geschäftsaufsätze von so reichlicher Auswahl, daß sie nicht nur die am häufigsten vorkommenden Privat- und Handelsbeziehungen, sondern auch die gebräuchlichsten Vorstellungen und Gesuche an die Behörden und Formularien aller Art zu gerichtlichen Urkunden betreffen. Wer dieses Buch zur Hand nimmt, wird jederzeit dadurch befriedigt werden, denn über alle Vorfälle in seinem Wirthschafts- und Geschäftsleben findet er die nöthigen Beispiele und selbige stets in einer so faßlichen Weise vorgetragen, daß die Anwendung derselben ohne alle Schwierigkeit möglich ist. Das angefügte Fremdwörterbuch ist sehr reichhaltig.

Verloren.

Zwischen Mägenwil und Mellingen wurde ein seidener Regenschirm verloren. Der redliche Finder möge denselben bei Herrn Gretener zum Güggel in Mellingen gegen ein angemessenes Trinkgeld abgeben.

Preise am Fruchtmarkt in Brugg,
den 17. November 1852.

Frucht-Gattung.	Zum Verkauf Malter	Verkauft Malter	Preise per Malter.
Kernen und Waizen	595	14	Fr. 32. — bis —. —
Roggen	—	—	„ —. — „ —. —
Gersten	—	—	„ —. — „ —. —
Hafer	36	15	„ 10. — „ —. —
Bohnen	—	—	„ —. — „ —. —
	631	29	Die Kornhausverwaltung.

Ergebniß des Getreidemarktes in Zürich
vom 19. Novbr. 1852.

Getreide-Gattung.	Vom letzten Markt übrig geblieben.	Neue Zufuhr.	Ganzer Stand	Verkauf.	Ganze Verkaufs-Summe.		Wahrer Mittelpreis.		Aufschlag		Abschlag	
	Malter.	Malt.	Malt.	Malt.	Fr.	Rp.	Fr.	Rp.	Fr.	Rp.	Fr.	Rp.
Korn .	616	1998	2614	2528	68079	4	26	93	—	—	—	63
Roggen	13	62	75	65	1450	80	22	32	—	—	1	66
Bohnen	11	53	64	39	1053	78	27	2	—	—	1	97
Erbsen	7	6	13	2	63	50	31	75	—	—	—	25
Gersten	8	14	22	11	176	—	16	—	—	—	1	23
Haber .	Sester. 231	Sest. 2305	Sest. 2536	Sest. 2447	2275	71	—	93	—	—	—	—

Mehl- und Brodpreise.
(Nichtamtliche Bestimmung.)

1 Ztr. Weißmehl Fr. 21 — Rp. 2 Pfd. Weißbrod 38 Rp.
1 „ Mittelmehl „ 19 — „ 2 „ Mittelbrod 33 „

Druck und Verlag der J. Zehnder'schen Buchdruckerei.

Hrn. Schädelin-Schaffner in Schlosrued

Abonnementspreis:
Bei den Postämtern bestellt:
Halbjährlich: 22 Batzen neue Währung
Vierteljährlich: 12 Batzen n. W.
Bestellgebühr inbegriffen.

Erscheint wöchentlich 1 Mal.

No. 48.

Abonnementspreis:
Bei der Verlagshandlung bestellt:
Halbjährlich: 20 Batzen neue Währung
Vierteljährlich: 10 Batzen „ „
Die Bestellungen müssen aber franko gemacht werden

Inserations-Gebühren:
Die gewöhnliche Zeile oder deren Raum 15 Cent.

Schweizerische Volks-Zeitung.

Baden, Samstag. Zweiter Jahrgang 27. November 1852.

☞ Gegen frankirte Einsendung von 1 Fr. n. W. liefern wir von heute ab bis Neujahr an neue Abbonnenten die Volkszeitung sammt sämmtlichen Sonntagsblättern (Nr. 1 — 24.)

J. Zehnder'sche Buchdruckerei in Baden.

Eidgenössisches.

— Bundesstadt. Laut dem Bund war der Gesammtwerth der 8418 zur Verschmelzung gebrachten Goldstücke Fr. 216,567. 05, der 1,755,620 Stück grober Silbermünzen Fr. 3,598,474. 03.

— Bundesstadt. Der Gesammtwerth der zur Einschmelzung gekommenen 9,869,192 Stück Silber-Scheidemünze (5-Bz., 2½-Bz., 4-Bz., ½-Gl., ¼-Gl., ⅛-Gl.) betrug 6,130,453 Fr. 71 Rp.

Aargau.

Großrathsverhandlungen.

— Aarau, 22. Nov. Heute versammelte sich der Gr. Rath in reglementarischer Anzahl. Der von dem R.-Rath vorgelegte Dekretsvorschlag in Betreff einer zwangsweisen Bestellung des Gemeinderathes zu Unter-Ehrendingen wird angenommen, ebenso die Dekretsvorschläge, in Folge deren einigen Gemeinden, welche nur eine geringe Anzahl von Aktivbürgern besitzen, gestattet wurde, bei Bestellung ihres Gemeinderathes von der Ausnahmsbestimmung der Verfassung Gebrauch zu machen.

Eine Vorlage des Regierungsraths betreffend die Rehabilitation der peinlich Verurtheilten wird zur Berichterstattung an die Petitionenkommission gewiesen. — Die Eingabe der Lenzburger-Versammlung in Betreff der Eisenbahnangelegenheit wird verlesen und dem Regierungsrath zur geeigneten Berücksichtigung zugewiesen.

Eine Zuschrift des Herrn Vizegerichtspräsidenten Suter von Frick in Betreff seiner beanstandeten Wahl geht an die hiefür schon früher bestellte Spezialkommission. — Beeidigt wird das neu eingetretene Großrathsmitglied: Herr Fürsprech Bürli von Baden. — Hierauf erfolgte die Wahl eines Mitgliedes in die Staatsrechnungskommission an die Stelle des ausgetretenen RR. Dr. Hegnauer. Gewählt wurde im dritten Skrutinium Hr. Fürsprech Bürli. — Auf Antrag der Wahlprüfungskommission werden die neu getroffenen Großrathswahlen in den Kreisen Wölflinswil, Frick und Zofingen genehmigt. Die seiner Zeit der Untersuchung überwiesene Wahl des Kreises Klingnau wird auf Antrag der Kommission kassirt, dagegen wird die beanstandete Wahl des Kreises Mettau nachträglich genehmigt. — Den Schluß der Sitzung bildete die Bestellung der im Großrathsreglement vorgeschriebenen fünfgliedrigen ständigen Kommission, welche in Verbindung mit dem Büreau die während der Dauer eines Jahres jeweilen erforderlichen Spezialkommissionen zu ernennen hat. In dieselbe wurden gewählt die Herren Förster Merz, Lenzi von Walbach, Fürsprech Bruggisser, Fürsprech Jäger und Dr. Erismann.

Schluß der Sitzung nach 4 Uhr. Auf Morgen wird angesetzt: die Kommissionalberichte über die Straßenzüge bei Baden und durch das Freienamt, sowie der Bericht über das Organisationsgesetz für den Regierungsrath.

— Sitzung vom Dienstag. Zu Anfang derselben werden mehrere Vorlagen von Seite des Reg.-Raths gemacht, welche nach Uebung an die geeigneten Kommissionen gehen. — Einem Glarner und einem Badenser, in Zofingen eingebürgert, wird das Kantonsbürgerrecht gegen die übliche Taxe ertheilt. — Drei Jesuitenzöglinge bitten den Gr. Rath um Zulassung zur Staatsprüfung. Geht an den Reg.-Rath zur Berichterstattung. — Der neu eintretende Herr alt Reg.-R. Schaufenbühl wird als Mitglied des Gr. Rathes beeidigt. Der hat gewißlich eine Lanze mitgebracht, Gnade Gott dem, mit dem er sie zu brechen beabsichtigt! — Mehrere Begnadigungsgesuche werden nach den Anträgen der Pet.-Kommission erledigt, ebenso mehrere Vorlagen der Staatsrechnungs-Kommission. — Zur Behandlung kommt nunmehr das Petitum der Klosterfrauen zu Gnadenthal. Sie wünschen, wie früher schon bemerkt, ihre Güter selbst wieder zu verwalten. Der Regierungsrath, in seinem Berichte hierüber, beantragt Nichteintreten in das Gesuch der Klosterfrauen, während die Staatsrechnungs-Kommission denselben gütigst willfahren will. Der R.-R. legt jedenfalls bei seinem Antrage mehr Takt und Bibelkenntnisse an den Tag, denn die Staatsrechnungs-Kommission. „Mein Reich ist nicht von dieser Welt", sprach einst, hoffentlich auch der Klosterfrauen Meister, und an diesen Spruch scheint sich der R.-Rath gehalten zu haben. Denn ob der Pater Beichtiger „achere und pflüge", bringt dem Staate ungefähr denselben Vortheil, wie wenn ein Verwalter oder Pächter das Ruder führt. Andere Gründe mögen die Mehrzahl der Staatsrechnungs-Kommissions-Mitglieder bei ihren Voten gehabt haben. Es sitzen quasi auch so eine Art von ehemaligen Klosterstürmern darin, und diesen scheint das zarte Gewissen in diesen langen Winternächten wieder etwas erwacht zu sein. Genug, Hr. Fürsprech Bruggisser und Hr. Fürsprech Hauser sprechen mit Wärme für die Selbstbepflanzung der Klosterfrauen, während Jäger und der bekannte Dr. Thut, der sich mit den armen Klosterfrauen ganz überworfen zu haben scheint, entschieden gegen dieselben auftraten. Diesen Zweien gegenüber erbarmte sich, überwältigt von Gewissensbissen, Hr. Fürsprech Heim der Klosterfrauen. Sie hätten durch die Aufhebung so viel gelitten, daß die beantragte Großmuth „dem Sieger in der Klosterangelegenheit" nunmehr nur wohl anstehe. Selbst Fürsprech Fehr-Herzog wagte eine Lanze für die Nonnen, und zwar von dem übernatürlichen Standpunkt der „Finanzen", des „Oberaufsichtsrechts des Staats" und der „Humanität", während Hodel, weder für noch gegen, einige verliebte Anekdoten, die ihm mit einer Nonne, die er zu entführen im Begriffe stand, passirt sind, der hohen Versammlung zum Besten gab. Bei der Abstimmung zeigten sich 57 erweichte Herzen, während 70 kalt, wie Stein, blieben; — sie haben nie geliebt! — Die Klostergüter von Gnadenthal sind neu zu verpachten.

— Nach dem Antrage der Staatsrechnungskommission werden für die Herstellung des durch die Wassergröße beschädigten Staatsguts 100,000 Fr. bewilligt.

— Ueber die Rechnungen des Klosters Fahr pro 1846, 1847, 1848, 1849 und 1850 erstattet ein Oberst, Künzli, Bericht. Geht nachher zur beliebigen Einsicht auf den Kanzleitisch.

— An der Tagesordnung: Berathung des Organisationsgesetzes für den Reg.-Rath. §. 5 erleidet eine Veränderung. Werden bei der Wahl des Reg.-Rathes Nationalräthe gewählt, so entscheidet jeweilen das Loos, welche auszutreten haben. §. 11. Beamte, welche nach Ablauf ihrer Amtsdauer wieder gewählt werden, sind nicht wieder zu beeidigen. Der alte Eid gilt fort. — Nach der neuen Fassung des §. 12 müssen die Mitglieder des Reg.-Raths von Montag Mittag bis Samstag Nachmittags sich in Aarau aufhalten, und müssen wöchentlich drei Sitzungen gehalten werden.

— Noch kamen in derselben Sitzung — nachdem auf Antrag Bruggissers die Berathung des R.-R.-Organisationsgesetzes abgebrochen worden — die projektirten Straßen des Freiamts zur Sprache. Leute, wie Erismann und Fehr-Herzog, denen es mit der alten 20 Jahre hängenden Geschichte immer noch nicht pressiren will, wollten Dekretsentwürfe drucken, d. h. die veranschlagten Summen für Papier ausgeben, oder schoben Eisenbahnen vor, — als würden Eisenbahnen von Ort zu Ort gebaut! — Indessen siegte endlich doch der bessere Sinn in der Behörde, denn bei der Abstimmung wurde beschlossen, den von dem Reg.-Rath vorgelegten Entwurf auf den Kanzleitisch zu legen, aber noch im Laufe gegenwärtiger Sitzung zu behandeln.

— Sitzung vom Mittwoch. Nachdem die Wahl des Kreises Kulm genehmigt war, kamen eine Reihe spruchreife Petittonen zur Behandlung. Längere Zeit nahm das Gesuch des alt Bezirksverwalter Welti weg. Der Arzt der Strafanstalt erklärt, wenn Welti nicht begnadigt werde, desselben Geist und Körper zu Grunde gehe. Reg.-Rath Schwarz beantragt, vor der Behandlung ein ärztliches Gutachten einholen zu lassen. Wird beschlossen. — Eben so veranlaßte das Gesuch eines sogenannten Stündlers, welcher s. Z. zu einer Geldstrafe verurtheilt worden, eine kleine Diskussion. Die Kommission will ihm die Hälfte, Fahrländer Alles nachlassen; alt Ammann Steiner dagegen will in Zukunft diese Nachtschwärmer prügeln lassen. Bei der Abstimmung siegt die Kommission. — Hierauf wird mit der Berathung des Reg.-Räthlichen Organisationsgesetzes fortgefahren. Bei §. 42 will die Kommission die Kirchenräthe streichen. Es sei die Errichtung solcher ohnehin nur ein Kompliment für die Geistlichen. Dagegen treten auf Siegfried, Bl. Weissenbach, Hanauer, Baldinger und R.-R. Suter. Sie siegten. Die Kirchenräthe bleiben. — Bei §. 44 beantragt die Kommission, daß die Direktoren (Finanzdirektor 2c. 2c.) auf 4 Jahre zu ernennen seien. Siegfried, auf den Fall, daß dieser Vorschlag angenommen würde, beantragt den Zusatz, daß der R.-R. in der Zwischenzeit das Recht habe, im Interesse der Geschäfte Versetzungen vorzunehmen. Beides wird genehmigt. — Eine längere Diskussion veranlaßt §. 46. Die Kommission will Streichung der vom R.-Rath beantragten bleibenden Sachverständigen. Dagegen will sie es dem R.-Rathe freistellen, in wichtigen Fällen solche beizuziehen. Für den Reg.-Räthl. Antrag erheben sich Siegfried und Schwarz, welch' letzterer Herrn Dr. Thut für sein böses Maul etwas auf die Finger klopft. Die Kommission blieb Meister. Nach dem Vorschlag der Kommission erhalten die einzelnen Direktoren eine Kompetenz von 200 Fr., der Baudirektor 400.

— Sitzung v. Donnerstag. Herr alt Ammann Steiner verlangt im Laufe dieser Sitzung die Vorlage der Salzrechnung, worauf ihm Hr. R.-Rath Schwarz befriedigenden Aufschluß ertheilt und Steiner sich damit zufrieden erklärt haben soll. — Hierauf Behandlung des Gesetzesvorschlags, betreffend den Zeitpunkt der Wahlerneuerung der öffentlichen Behörden und Beamtungen. Die hiefür bestellte Kommission geht mit den Anträgen des R.-Raths einig. Nach denselben geht die Amtsdauer der vollziehenden und richterlichen Behörden mit Ende Merz 1856, der Gemeindsbehörden Ende 1856 zu Ende. — Zur Behandlung kommen eine Reihe von Bittschriften. — Major Rudolf wird nach dem Antrage der Kommission begnadigt. — Hierauf wieder das Organisationsgesetz für den R.-Rath. Bei §. 106, Kirchenräthe, beantragt Dr. Thut statt 9 nur 7 Mitglieder, 3 geistliche und 3 weltliche, nebst dem Präsidenten. Genehmigt. — Bis zu den Besoldungsparagraphen werden noch mehrere Abänderungsanträge gestellt, bleiben aber alle in Minderheit. — Besoldungen. Vorschlag der Kommission: Landammann 4000 Fr., Landstatthalter 3700 Fr., R.-Rath 3500 Fr. Willi will Verschiebung. Dagegen erheben sich Hauser, Heim und Thut. Letzterer besonders gegen Schmälerung des Gehaltes. Jeder ist seines Lohnes werth. Lenzi, auf diesen Punkt zu sprechen, glich einem aus dem „Hüsli" gekommenen, wie er denn überhaupt dann und wann derartige Symptome zeigen soll. Er behauptete nämlich, der Kanton gehe unter, wenn man die Besoldungen setzt, bei der großen Geldnoth, erhöhe! Nachdem Eintreten beschlossen, beantragt derselbe Lunzi Lenzi, dem Landammann 3500 Fr. zu geben; das ist nach altem Gelde 2450 Fr. So viel verdient ein ordentlicher Schneider. Und zu Schusters wird man unsere Reg.-Räthe doch nicht machen wollen? Steiner haut ebenfalls, Lenzi unterstützend, über die Schnur. Ein Reg.-Rath werde doch nicht um den Lohn, sondern um die Ehre arbeiten wollen. Aber Herr Steiner, Herr Steiner! lebt ihr von der Luft! Gegen diese traten auf: Stöckli, Fehr-Herzog und Bruggisser. Bopp-Wiß versucht den Mittelweg von 3800, 3500 und 3200 Fr., und trägt bei der Abstimmung den Sieg davon. — Ferner werden dann nach dem Antrag der Kommission noch folgende Besoldungen festgesetzt: Staatsschreiber 3000 Fr., Rathschreiber 2400 Fr., Staatsarchivar 2000 Fr., Staatsbuchhalter 2400 Fr., Gehülfe desselben 1600 bis 1800 Fr., Rechnungsrevisor 1000 bis 1500 Fr., Staatskassaverwalter 3000 Fr., Staatskassabuchhalter 2000 Fr., Direktionssekretär 1500 bis 2200 Fr., Kanzleigehülfe, 1. Klasse 900 bis 1300 Fr., 2. Klasse 500 bis 900 Fr., Staatsweibel 500 bis 900 Fr., Rathhausabwart 300 Fr., Staatskassaabwart 700 Fr. Die zweite Berathung wird auf die nächste Sitzung festgesetzt.

— Sitzung vom Freitag. Die heutige Sitzung begann mit einer sonderbaren Anzeige. Fahrländer meldte, er habe den Herrn Staadhofwirth Suter von Baden beim Aarauer Bezirksgericht verklagt, weil er im Ochsen gesagt habe, er, Fahrländer, hätte bei Anlaß einer diese Woche behandelten Petition wohl deßwegen das Gesuch des Petenten unterstützt, weil er hiefür seinen Lohn empfangen habe. Da sehe ihr Thomasse! Ein Belege mehr für den in den Zeitungen angerühmten ehrenwerthen Nationalrathskandidaten, welchen die Aargauerzeitung heute,

ihrer alten Natur gemäß, wiederholt anzupreisen sich veranlaßt findet.

Gloria in excelsis Deo! Endlich hat das Eis gelassen. Mit großer Mehrheit ist die Straßenkorrektion von Auw bis Sins und von Sins bis Dietwil, so wie des Sankt Annastiches zu Baden beschlossen worden, und zwar ohne Diskussion! Aber jetzt — nachdem diese Landestheile Gnade erlangt, jetzt will der, welcher das Freiamt auf die Eisenbahnen vertrösten wollte, Fehr-Herzog, auch die Stafelegg korrigirt wissen. Lämpets do use! — Der Antrag geht auf den Kanzleitisch! — Hierauf Bericht über die Kloster-Fahr-Rechnungen. Dem Berichterstatter fällt der große Rückschlag des Fährliwirthshauses auf, und verlangt deßhalb Untersuchung durch den Reg.-Rath. Wird beschlossen! — Der projektirte Bau eines Pfarrhauses zu Kirchlerau führte zu längerer Diskussion. Der R.Rath will dafür 18500 Fr. auswerfen, die Staatsrechnungskommission dagegen nur 15000. Sie findet am Plane zu viel Luxus. Und der Heiland habe kein derartiges Beispiel gegeben. Lange wurde für und gegen gesprochen. Am Ende siegte das einfache Christenthum. — Auf den Antrag der hiefür bestellten Kommission werden Ober- und Niederzeihen von Herznach getrennt. Die neue Pfarre wird Zeihen heißen. —

An der Reihe ist der Vorschlag über Aufstellung und Verfahren der Friedensrichter. Wird durchberathen, und daran wenig geändert, ebenso der Tarif über Gebühren ꝛc vor demselben. Hierauf Bericht über 6 Rechnungen des Klosters Maria Krönung. — Am Schlusse der Sitzung Petionen. Begnadigt wird neben andern auch Oberst Groß von Zurzach. Zum Suppleanten ins Obergericht für Herrn RRath Hegnauer wird im ersten Gange gewählt, Herr Fürsprech Amsler.

— Am Platze des in den Reg.-Rath getretenen **Med. Dr. Hegnauer** ist im Kreise Kulm Hr. Gemeindeammann F. Gloor von Oberkulm zum Mitglie de des Gr. Rathes ernannt worden.

— Letzte Woche starb in Schloßrued der dortige Lehrer Jakob Volliger, 73 Jahre alt. Sein 50jähriges Amtsjubiläum als Landschullehrer wurde den 11. April 1849 gefeiert. Am 19. d. wurde er unter großem Begleite Theilnehmender, worunter sich auch beinahe sämmtliche Lehrer des Bezirkes Kulm mit ihrem Vorstande befanden, zur Erde bestattet. Friede seiner Asche!

— Frick. In der Versammlung der Wahlmänner in Frick wurden als Kandidaten für das Bezirksamt Laufenburg bezeichnet die Herren Bezirksverwalter Brentano (mit 83 Stimmen) und Amtsstatthalter Schmid (mit 92 Stimmen).

— Bremgarten. Es gehört nicht in die Zeitung, aber auch nicht auf die Kanzel. Weil es aber doch auf der Kanzel war, so komme es nun auch in die Zeitung. Am 22. ließ der hiesige Pfarrer 5 Vaterunser beten für Diejenigen, welche das „Jubilä" nicht gemacht haben, ja behauptete sogar, daß sie Alle verflucht würden ꝛc. Wozu denn noch die fünf Vaterunser?! — An diesen Kanzelvortrag ließen sich eine Menge Betrachtungen knüpfen, gehören aber erst vor die kirchliche Aufsichtsbehörde, und wenn die sich nicht veranlaßt findet, dem Pfarrer eine angemessene Lektion zu ertheilen, wollen wir sie wieder in die Zeitung ziehen. „Verdamme nicht, so wirst du auch nicht verdammt werden." Luk. 7. 7. 7.

— Bezirk Lenzburg (Korr.) Letzten Montag, den 22. d., starb der ebenso wackere, als allgemein beliebte Herr Fürsprech und Bezirksrichter S. Baumann, von Händschiken, in der Blüthe seiner Jahre. Das Bezirksgericht Lenzburg verlor dadurch eine kräftige Stütze. Er besorgte seine Amtsgeschäfte bis auf die letzten zwei Tage seines Lebens. Sein Hinscheid wird allgemein betrauert. Ruhe seiner Asche! —

— Neue Postablagen: in Dottikon (Kuhn, Bothe), in Hägglingen (Borner, Weibel), in Wohlenschwil (Lehrer Geißmann), und in Eiken (Lehrer Brutschi).

Zürich.

— Man kann sich einen Begriff von Börsenspekulation machen, wenn man vernimmt, daß die Aktien der schweiz. Nordbahn, an welche Fr. 175 eingezahlt sind, vor einem Jahre um 65 Fr., in jüngster Zeit um 90 Fr., letzten Samstag aber um 152½ Fr. verkauft worden sind.

— Man erwartet hier Abgeordnete der Südwestbahn, welche mit der Direktion der Nordbahn Rücksprache halten werden. — Als thurgauische Abgeordnete, die mit dem hiesigen Ostbahnkomité unterhandeln, werden die HH. Kern und Egloff genannt. Von St. Gallen kamen die HH. Hungerbühler und Hoffmann.

— Nordbahn. Bei der am 25. d. in Zürich abgehaltenen Generalversammlung waren 197 Mitglieder anwesend, und 15,173 Aktien repräsentirt. Dem Berichte der Direktion entheben wir: Im abgelaufenen Verwaltungsjahre (1. Juli 1851 bis 1. Juli 1852) fand eine Einnahme von Fr. 211,856 14 Ct. statt. Die Ausgaben beliefen sich, mit Inbegriff der allgemeinen Verwaltung, auf 119,522 Fr. 52 Ct. Mithin eine Netto-Einnahme von 92,333 Fr. 62 Ct. Nach Abzug der diesjährigen Dividende von Fr. 3 50 C. per Aktie, blieben von obiger Reineinnahme, von 92,333 Fr., noch übrig 18,269 Fr., welche zum Reservefond geschlagen wurden, der nunmehr auf 110,603 Fr. angewachsen ist.

Die Bahn befuhren 237,761 Personen, und aus dem Vortrage des nimmermüden Präsidenten Escher-Heß vernahm man, daß vom 1. Juli d. J. bis 1. Oktbr. (in 4 Monaten) 106,623 Reisende befördert wurden. — Nachdem die Rechnung, sowie der Verwaltungsbericht genehmigt waren, wurde folgender wichtige Antrag gestellt:

„Die Generalversammlung beschließt: der Direktion und dem Ausschusse wird die Vollmacht, beziehungsweise der Auftrag ertheilt, sowohl diejenigen Maßregeln zu treffen, welche den Weiterbau der Bahn (so viel möglich vermittelst der eigenen Kräfte der Gesellschaft) herbeiführen können, als auch Verträge abzuschließen, die geeignet sind, durch einzugehende Verbindungen mit andern soliden Eisenbahnunternehmungen in der Schweiz die Ausführung der Aufgaben der Gesellschaft (§. 1 der Statuten) zu fördern und nöthigen Falls diese Zwecke in einer den Interessen der Gesellschaft und der Vermittelung eines ausgedehntern Verkehres entsprechenden Richtung zu erweitern, alles unter Beobachtung der von den Statuten (§§. 24 und 29) vorgeschriebenen Formen."

Dieser Antrag wurde nach kurzer Diskussion einmüthig angenommen.

— Die Aktien der Nordbahn standen am Donnerstag auf 175.

— Man spricht — ob aus Spaß, ob aus Ernst? — von Einführung einer Heirathssteuer. Da meinen die „Freien Stimmen" denn, eine ähnliche Steuer für die alten Junggesellen thäte auch ihre Wirkung. Das weibliche Geschlecht wird mit den „Freien Stimmen" einverstanden sein. —

— Auch in Zürich wurde ein Milchverfälscher gebüßt. Acht Tage Gefangenschaft und 100 Fr. Buße.

Bern.

— Am letzten Mittwoch hat der Gr. Rath nach allseitiger gründlicher Erörterung der Basler Zentralgesellschaft, und zwar mit 122 gegen 25 Stimmen, die Konzession zum Bau einer Eisenbahn durch den Kanton ertheilt.

Luzern.

— Am 15. hat sich in Ruswil der Kantonalschützen-Verein förmlich konstituirt und seine Statuten aufgestellt. An der Spitze des leitenden Komites steht Hr. Zfak. — Der Schützengesellschaft von Luzern wurde die Abhaltung des ersten Kantonalschießens auf 1854 zugestanden.

— Den 17. d. wurde in Luzern ein kühner Diebstahl verübt. Einem Uhrenmacher in der Pfistergasse wurde zwischen 5 und 6 Uhr ein vor seiner Boutique hangender Schrank mit Uhren abgenommen und fortgetragen. Von dem Diebe scheint man noch keine Spur zu haben, wohl aber wurde der leere Schrank außer der Stadt, zwischen Bruch und Sentі, in einem Graben gefunden.

— Hr. Oberst Elgger hat den Fiskus des Kt. Luzern für den Ersatz von zwei Pferden, welche er vor fünf Jahren, am 12. Nov. 1847, bei der Affaire in Geltwyl verlor, gerichtlich belangt. Der Richter wies aber die Klage ab, indem er in Erwägung zog, daß Elgger nicht zu einer Truppenabtheilung des Kantons Luzern gehörte, sondern Chef des Generalstabs der sonderbündischen Armee war, nicht ernannt von einer Behörde des Kantons Luzern, sondern von dem Kriegsrathe des Sonderbundes. Ueberhin hatte derselbe die durch das Militär-Verwaltungs-Reglement für solche Fälle vorgeschriebenen Formalitäten nicht beobachtet, obwohl er bis zum 23. Nov. noch Zeit hiezu hatte. Da der Sonderbund bekanntlich im eigenthümlichen Besitze vieler Pferde war, so ist zu vermuthen, Elgger werde andere Pferde erhalten haben, wenigstens ist er nach dem Treffen bei Geltwyl, wie vorher, geritten, aber freilich ist er dann zu Fuß geflohen.

— In der Baslerzeitung steht eine Anklage gegen die Art und Weise, wie man mit den Reisenden auf dem Postdampfschiffe verfährt. Man führte jüngst auf das Verdeck gegen 40 Rinder, so daß für die Reisenden kaum 2 Fuß Platz blieb. Die eidgen. Postverwaltung wird hoffentlich solcher Schweinerei Schranken setzen.

Uri.

— In einer außerordentlichen Versammlung hatte der Reg.-Rath am 17. d. auf den Antrag Lusser's einstimmig beschlossen, eine Zuschrift sowohl an den Reg.-Rath, als an den Gr. Rath des Kantons Luzern zu richten, mit der Bitte, in Eisenbahnangelegenheiten doch die Konzession einer schweizerischen und nicht einer fremden Gesellschaft zu ertheilen. Man solle sich nicht zu Knechten der Fremden machen. —

— Der Landrath hat nach langer unerquicklichen Diskussion die dem Kantone zufließenden 35,986 Fr. Sonderbundskriegskosten für Schulen, für die Armen und für Kantonalbauten zu verwenden beschlossen.

Schwyz.

— In der Frage, ob das Kloster Einsiedeln sein außer dem Kanton befindliches Vermögen dem Bezirk Einsiedeln zu versteuern habe, wurde vom Kantonsrath die Niedersetzung einer Kommission beliebt, welche die Sache nach allen Richtungen zu beleuchten und darüber Anträge zu hinterbringen habe.

— Der Gr. Rath hat in Folge beharrlicher Ablehnung des Herrn alt Landammann Benziger den Herrn Kantonsrath Benedikt Düggelin zum Ständerath gewählt.

Glarus.

— Die Schulkommission hat diese Woche beschlossen, die gegenwärtig in Kreuzlingen sich befindenden hiesigen Seminarzöglinge mit kommendem Frühling dem Seminar in Wettingen zu übergeben, soferne dieses zu ihrer Aufnahme bereit sei, in Zukunft aber bei jedem einzelnen stipendirten Zöglinge zu entscheiden, was für ein Seminar derselbe zu beziehen habe.

Freiburg.

— Der Gr. Rath hat das Budget zu Ende berathen und ohne große Veränderungen genehmigt. Hr. Vonderweid, welcher sich ziemlich wichtig zu machen scheint, hat einen formulirten Antrag auf Aufhebung aller politisch Verbannten gestellt, der noch nicht zur Verhandlung kam. Als Ständeräthe hat die Behörde die bisherigen, HHrn. Comte-Vaudaux und Chatoney, bestätigt.

— Im Kanton Freiburg hat der seit wenigen Wochen entlassene Sträfling Helffer, vulgo Wyßjoggi, der zu der berüchtigten Diebsbande Volanthen, Riboiel und Comp. gehörte, auf offener Straße am 18. d. einen Mord begangen an einem Friedrich Vuillemin von Courgeraux.

— Auch hier haben die Geschwornenwahlen stattgefunden, doch, wie anderwärts, bei nur geringer Theilnahme.

Solothurn.

— Der Kantonsrath ist zur Behandlung der Eisenbahnfrage auf Montag, den 29. d., einberufen.

Basselland.

— Der Landrath wird auf künftigen Montag einberufen werden, um sich über die Eisenbahnangelegenheiten zu berathen. Die zwei Konzessionsprojekte, das eine mit dem provisorischen Verwaltungsrath in Basel, das andere mit den HHrn. For, Henderson und Comp. aus London, sind nebst einem von der Direktion des Innern die Projekte begleitenden Gutachten dem Druck übergeben worden, um sie unter die Mitglieder des Landrathes austheilen zu lassen. —

St. Gallen.

— Die Bank hat jüngst angekündigt, daß sie den deutschen Gulden zu 2 Fr. 11½ Rp. ausgebe und einnehme. Die Halbrappenrechnung muß ihr nun aber zu beschwerlich gefallen sein, indem sie wieder von ihrer Schlußnahme abgegangen.

— Nach der N. Z. Ztg. hat ein Zürcherhaus die St. Galler Bank von ihrer höhern Werthung der Gulden geheilt. Dasselbe sandte nämlich Tag für Tag eine Masse Gulden zum Auswechseln nach St. Gallen. Das Mittel half. —

— In Gasenzen hat ein Bauer seinen 26 Jahr alten Sohn so lange geschlagen und gewürgt, daß der letztere wenige Tage nachher verstarb.

Graubünden.

— Ein Hr. Ragazzi in Puschlav erregt großes Aufsehen durch die Macht, welche er mittelst des Magnetismus auf seine Umgebung ausübt. Herr Ragazzi versetzt die Leute aus der lebhaftesten Unterhaltung plötzlich in Schlaf; er gibt einzelnen Gliedern des menschlichen Körpers augenblicklich eine außergewöhnliche Kraft, oder beraubt auch dieselben momentan alles Gefühls; er fesselt Personen an einander, daß sie nicht nur gleichzeitig sich vorwärts bewegen, sondern jegliche Bewegung gleichartig machen müssen; er bringt rüstige Personen zum Falle; er zieht Ketten von Personen an sich; er macht junge Leute zu Greisen, und versetzt durch die Musik die Menschen in einen fast thierischen Zustand u. s. w., und zwar alles dieses ohne schädlichen Einfluß auf diejenigen, welche sich den übrigens äußerst selten vorgenommenen Experimenten unterwerfen. Nur im Anfange fühlen die Betreffenden eine unangenehme Empfindung.

Tessin.

— Die Regierung hat den 19. die Ausweisung aller fremden Kapuziner (25) beschlossen. Sie wurden mit Reisegeld und zu Wagen außer Land geführt.

Waadt.

— Morges-Yverdon. Die Baugesellschaft hat am 18. d. ihre Statuten in die Hände des Staatsraths gelegt und die Direktion will sofort die Bahn in Angriff nehmen. Zum Sitze der Direktion ist Lausanne (statt dem früher projektirten Genf) erkoren, nachdem der Staatsrath die Versicherung gegeben, daß er dem Gr. Rath ein Handelsgesetz nach dem Muster des französischen vorlegen werde. Der Verwaltungsrath der Bahn hat überdies um Autorisation gebeten.

— Statt den von der Regierung vorgeschlagenen 1,800,000 Frkn. für die Herstellung eines Straßennetzes im Kanton hat der Gr. Rath über 2 Millionen dekretirt.

— Herr Phipps, der zur Ausführung der Morges-Yverdon-Bahn bestimmte englische Ingenieur, welcher ein Mitarbeiter Stephenson's sein soll, ist in Lausanne angekommen und wird die technischen Vorarbeiten sogleich in Angriff nehmen.

— Dem gegenwärtig versammelten Gr. Rath liegt eine Petition von Payerne vor, welche um möglichst schnelle Fortsetzung dieser Bahn über Payerne an die Aare bittet.

Wallis.

— Der Staatsrath hat ein Konzessionsprojekt für die Villeneuve-Martigny-Bahn auf den Kanzleitisch des Gr. Rathes gelegt, so daß es in gegenwärtiger Session zur Behandlung kommen wird.

Genf.

— Laut einer Pariser Korrespondenz ist die Zweigbahn von Lyon nach Genf zwischen dem Prinz-Präsidenten und dem General Dufour betrieben worden. Die Revue hält die Verbindung Genfs mit Lyon für so viel als gesichert. Das Verkommniß mit den HH. For und Henderson wird im Dezember an den Gr. Rath gelangen.

— Der neu bestellte Gr. Rath hat sich am 20. versammelt. Zum Präsidenten wurde mit 47 von 77 Stimmen Hr. Duchosal ernannt; 9 Stimmen waren auf General Dufour gefallen. Hr. Almeras, mit 46 St. zum Vizepräsidenten erwählt, lehnt ab; an seine Stelle kömmt Mottet. Die doppelt gewählten HH. Fazy, Girard und Baudit-L'Hoste erklären sich für die Wahl in der Stadt. In Folge dieser Doppelwahlen und der erfolgten Ablehnungen sind 7 neue Wahlen vorzunehmen.

Deutschland.

— In Meisenheim, in der bayerischen Pfalz, ist am 10. November ein scheußlicher Kindesmord entdeckt wor-

den. Der Nagelschmiedsgeselle Gärtner, ein in wilder Ehe lebender Deutschkatholik, hatte sein dreiviertel Jahre altes Kind durch Schwefelsäure vergiftet, jedoch anfangs den todtenschauenden Arzt zu bereden gewußt, daß das Kind an einem sehr starken Rauch erstikt sei. Einem anderen Chirurgen aber kam die Sache verdächtig vor, und er bewirkte die Ausgrabung der Leiche, worauf die Wahrheit zu Tage kam. Der unnatürliche Vater erhängte sich im Gefängniß.

— In Frankfurt ist kürzlich ein Schauspieler, Leißring, gestorben. Derselbe hat in seinem Testamente die eigenthümliche Bestimmung gemacht, daß an seinem Körper, um jede Möglichkeit des Lebendigbegrabenwerdens zu beseitigen, die Operation des Scalpirens vollzogen werden solle (die Worte lauten: es solle ihm das Fell über die Ohren gezogen werden), und daß die Haut dem naturhistorischen Museum zur Aufbewahrung zu übergeben sei. Zur Vornahme dieser Operation ist ein hiesiger Arzt in dem Testamente bestimmt und deßhalb mit einem Legate bedacht. Es steht sehr in Frage, ob diese eigenthümliche letztwillige Verfügung ihrem Wortlaute nach zur Ausführung kommt.

— Hohenzollern. In Sigmaringen ist die höchst merkwürdige Entdeckung eines Leichenfeldes gemacht worden. In einem Garten auf einem kleinen Hügel fand man dieser Tage 36 Gräber in einer Tiefe von 2½ bis 3 Fuß; einige waren in Felsen eingehauen, andere mit Steinen umgeben, alle aber mit solchen bedeckt. Die Skelette waren meist gut erhalten, sie lagen in der Richtung gegen Sonnenaufgang, mehrere fand man auf einer Brandstätte oder auf einer Schichte von Eichenkohlen, die sich aber nie über das Grab ausdehnte und nirgends an den Gebeinen Spuren von Brandmalen erkennen ließen. Männliche Skelette waren es 25, weibliche 6, Kinder 5; letztere wohl nicht unter 10 Jahren. Der Knochenbau läßt auf sehr starke, große, meistens junge Leute schließen. Besonders interessant waren die Schädel, die zwei verschiedenen Rassen anzugehören scheinen. Als Beigabe fand man von Eisen: einschneidige kurze Schwerter, Lanzen, Pfeile, Messer, Sporen, Schildknöpfe, Schnallen ꝛc. Schmuckgegenstände von Bronze: Ohren- und Armringe ꝛc. Ferner Halsschnüre von Thon- und Glasperlen.

— Das Ministerium des Herzogthums Sachsen-Altenburg hat nun auch eine Bekanntmachung erlassen, welche das frühere Verbot des Wanderns der Handwerksgesellen in die Schweiz ausdrücklich erneuert. Die Handwerksgesellen, welche das Verbot übertreten, soll außer der wegen etwaiger Theilnahme an unerlaubten Verbindungen, oder wegen anderer Ungebührnisse über sie zu verhängender Bestrafung noch der Nachtheil treffen, daß sie ein Jahr später, als es nach Gesetz und Innungs-Verfassung außerdem geschehen könnte, zur Erlangung des Meisterrechts zugelassen werden.

— Kurhessen. Das Medaillen-Kabinet, Werth 30,000 fl. an Gold und Silber, ist geplündert worden.

— Baiern. Die Polizei macht seit einiger Zeit auf die verdächtigen Kalabreser-Hüte Jagd. Bereits hat sie bei 40 Stücke beisammen. Die Eigenthümer reklamirten den Werth derselben, erhielten ihn aber nicht nur nicht, sondern mußten auch noch die sogenannten Protokollskosten bezahlen.

— Prag, 10. Nov. In der gestrigen Nacht hat sich auf der Prag-Brünner-Eisenbahn ein Unglücksfall ereignet. Es trennten sich nämlich auf der Strecke Trübau-Abtsdorf nach 12 Uhr Nachts von einem Lastzuge zwanzig kleine Kohlen- und zwei große Coulpagewagen, insgesammt mit Kohlen beladen. Die getrennten Wagen gingen auf der Bahn, die hier ein starkes Gefälle hat, zurück und stießen auf einen zweiten Lastzug, der dem ersten folgte und mit zwei Maschinen verkehrte. Die erste Maschine wurde sammt Tender aus der Bahn geschleudert und umgeworfen. Hierbei kamen ein Maschinenführer und zwei Heizer um's Leben. Von den getrennten Wagen sind vierzehn gänzlich zertrümmert worden.

— Wien, 20. Novbr. Das Waffengesetz ist für den größten Theil des Kaiserstaats veröffentlicht. Der Waffengebrauch ist an Bedingungen geknüpft.

— München, 20. Novbr. Unsere heutige Schranne war noch größer, als die vor acht Tagen, denn es waren 17,259 Scheffel zu Markte gebracht, die bis auf 3375 Sch. verkauft wurden. Die Preise sind, was seit längerer Zeit nicht mehr der Fall war, etwas gefallen, Weizen um 24 kr., Korn 30 kr., Haber 12 kr, Gerste gleich geblieben. — Auf den bayerischen Eisenbahnen wurden im Oktober befördert: 168,973 Personen, 458,756 Cntr. Frachtgüter ꝛc. und eine Gesammteinnahme von 319,155 fl. 43 kr. erzielt; um 36,214 Personen, 69,468 Cntr. Frachtgüter und 49,343 fl. 39 kr. mehr, als im Oktober vorigen Jahrs.

Frankreich.

— In den Departements werden die gerichtlichen Verfolgungen gegen die Verbreiter der Proklamation des Grafen v. Chambord mit großem Eifer betrieben, ohne daß sie jedoch besondere Resultate liefern.

— Elsaß. Die Kaiserabstimmung wird zu Gunsten Ludwig Napoleons ein großes Mehr ergeben. Bereits weiß man, daß dieselbe im Bezirk Sterentz, den 21. d., einstimmig gewesen ist.

— Paris, 24 Novbr. Wenn auch jetzt noch nicht offiziell bekannt, wird die Abstimmung über das Kaiserreich eine ungeheure Mehrheit sein. Allerwärts nur winzige Minderheiten. — So zählt das Departement des Herault 33,333 Ja auf 334 Nein; Vienne auf 58,417 Ja 659 Nein; Indre-et-Loire auf 74,637 Ja 1,332 Nein; Indre 59,700 Ja und nur 908 Nein. Die Armee hat 90,000 Ja und 300 Nein abgegeben. — Im Bezirk Straßburg sind 89,600 Ja und 2,900 Nein abgegeben worden, im Bezirke Schlettstadt 29,000 Ja, 300 Nein, im Bezirke Weißenburg 18,000 Ja und 300 Nein.

— Für Herstellung des durch die Ueberschwemmung verursachten Schadens im Elsaß sind weitere 300,000 Fr. bewilligt worden. — Am 16. d. entlud sich über der Stadt Saint-Mihiel ein furchtbares Gewitter. Schlossen wie Nüsse! Eine Dame wurde vom Blitze getödtet! —

Großbritanien.

— Am 18. d., dem Tage des Leichenbegängnisses von Wellington, war London so bewegt, wie nie seit dem Einzuge der alliirten Fürsten. Alle Geschäfte waren suspendirt und die ganze Bevölkerung der Weltstadt auf den Straßen. Die Börse, die Comptoirs, die Märkte, Boutiquen waren geschlossen, und die Glocken aller Kirchen von London läuteten eine volle Stunde lang. Viele Journale erschienen mit Trauerrand und stellten für diesen Tag alle Polemik ein, ihre Spalten mit Erinnerungen an die Waffenthaten Wellington's füllend. Ebenso haben viele Provinzialstädte gefeiert.

Schon um sechs Uhr Morgens setzten sich die Truppen in Bewegung, welche unter dem Befehl des Herzogs von Cambridge den Trauerzug begleiten sollten. Die Infanterie brauchte 35 Minuten, Kavallerie und Artillerie 20 Minuten Zeit zum Defiliren. In dem Zuge lenkte besonders das reich geschmückte Pferd des Verstorbenen Aller Aufmerksamkeit auf sich. Erst um Mittag langte der Leichenzug in der Kathedrale St. Paul an, wo 17,000 sämmtlich in tiefe Trauer gekleidete Personen, nur mit rothen und blauen Uniformen vermischt, denselben erwarteten. Die königliche Familie hatte den Zug auf dem Balkon des Buckinghampalastes begrüßt. In der Kathedrale waren die hohen Staatskörper, das diplomatische Korps, Oesterreich ausgenommen, die Deputationen u. s. w. vertreten. Mit vielem Interesse betrachtete man die zur Zeit berühmtesten englischen Feldherren zu Land und See: Harry Smith, Lord Gough und William Napier.

Der Trauergottesdienst begann mit Absingen des 39. u. 90. Psalms. Dann trat der erste Waffenherold vor, las die Titel des Verstorbenen herunter, die eine geraume Zeit in Anspruch nahmen; hierauf brachte der Intendant des herzoglichen Hauses seinen Dienststab, brach ihn entzwei und übergab ihn dem Herold, der ihn seinerseits in das Grab legte und eine Hymne aus Mendelsohn's „Paulus" anstimmte. Der Segen, gespendet vom Bischof von London, schloß die Ceremonie.

— Zum Andenken an den Herzog v. Wellington soll ein Erziehungshaus für Waisen von Offizieren der englischen Land- und Seearmee gestiftet werden. Die Königin hat eine Subscriptionsliste zu diesem Zwecke mit 1000 Pfd. gezeichnet. — Für die bei des Herzogs Leichenbegängniß vermietheten Plätze (Zimmer, Fenster ꝛc.) sollen über drei Millionen Franken bezahlt worden sein.

— Die Ueberschwemmung im Innern des Landes hat an vielen Orten die Landleute gezwungen, ihre Wohnungen zu verlassen. Das ganze Thal von Gloucester bildet ein Meer, aus dem in den Niederungen hie und da Baumgipfel und Kamine hervorragen.

Italien.

— In Toskana werden die sämmtlichen Emigrirten mit höchst wenigen Ausnahmen, ohne Angabe aller Gründe, unerbittlich ausgewiesen; es soll dies auf Veranlassung von Rom und Wien aus geschehen. — Der König von Neapel soll incognito in Rom gewesen sein, um sich mit dem Pabst über die Maßregeln zu berathen, welche gegen die um sich greifende revolutionäre Propoganda und ihre Pläne zu ergreifen wären.

— Der Großherzog von Toskana hat durch Dekret vom 13. d., in Anbetracht der wiederholten Angriffe auf die öffentliche und persönliche Sicherheit, die Todesstrafen wieder eingeführt für Verbrechen gegen die Regierung, gegen die Religion und gegen die Person des Fursten; ferner für vorsätzlichen Mord und Raub. Durch das gleiche Dekret wurden die Strafen auf andere Verbrechen gegen die öffentliche Sicherheit bedeutend erhöht und durch ein anderes Dekret die Polizeibehörden mit außerordentlichen, den „Zeitumständen entsprechenden" Kompetenzen ausgerüstet. —

— In Piemont schreitet der Eisenbahnbau rasch vorwärts, und man glaubt, daß die Strecke nach Susa vor der bedungenen Zeit vollendet sein werde.

— Der Provinzialrath von Genua hat in seiner Sitzung vom 14. d. mit großer Mehrheit beschlossen, sich bei der Eisenbahn vom Langensee nach dem Bodensee mit 6 Millionen Franken zu betheiligen.

— In Neapel will man eine Höllenmaschine entdeckt haben. Zahlreiche Verhaftungen seien vorgenommen und ein geheimes Komité entdeckt worden, dem hochstehende Personen angehören, und das eine große Anzahl Unter-Komités in den Provinzen und Sizilien zähle.

Rußland.

— In Moskau sind mehrere kleine und große Fallimente ausgebrochen, unter den letzten Podjossoff mit drei Mill. Silberrubel und Jerschoff mit 1 Mill. Silberrubel.

Türkei.

— Die Pforte hat beschlossen, den politischen Flüchtlingen, die keine Dienste leisten, die bisherige Unterstützung zu entziehen.

— Der abgetretene türkische Finanzminister Nafiz Pascha hat erklärt, „er biete seinen Nacken dem Schwert, wenn ihm die Veruntreuung nur eines Pfennings der Staatsgelder erwiesen würde."

— Ein neuestes Dekret des Sultans bestimmt, daß jeder höhere Beamte, der einen ihm angewiesenen Posten in der Provinz auszuschlagen wagen würde, seiner Aemter und Würden entsetzt und an den nämlichen Ort, wohin er als Beamter bestimmt war, in's Exil geschickt werde. — Ein Minister (Fuad Effendi), der seine Demission eingab, erhielt vom Großvezier den bündigen Bescheid: „So lange Sie nichts verbrochen haben und man Sie im Amte beläßt, müssen Sie dienen."

Afrika.

— In der Nacht des 17. Okt. wurde die kleine Stadt Milianah im französischen Afrika von einem so heftigen Erdstoße heimgesucht, daß viele Leute aus den Betten geworfen wurden. Der Erdstoß, der nur großen Schrecken verursachte und Franzosen und Araber im tiefsten Negligé auf die Straßen trieb, sonst aber wenig Unglück anrichtete, wurde von einem dumpfen Geräusche, wie von dem fernen Rollen des Donners begleitet.

— Bei dem Sturm in der Nacht vom 20. auf den 21. Oktober sind im Hafen von Tripolis von 28 vor Anker liegenden Schiffen 22 losgerissen und an der Küste zerschellt worden. Mit Ausnahme von 4 Matrosen ist die ganze Mannschaft gerettet. Neun andere Schiffe sind außer dem Hafen an der Küste gescheitert. Alle Schiffe hatten Fracht an Bord. Der Handel soll über 1½ Millionen Franken einbüßen.

— Algier. Der Bey von Tunis soll gestorben sein. Die französische Mittelmeerflotte, so wie die englische befinden sich für alle Fälle dort.

Amerika.

— Der „Washington" hat die Post aus New-York bis zum 6. d. M. gebracht. Man erfährt durch dieselbe folgendes Nähere über die Präsidentenwahl:

General Pierce hat 278, General Scott, der Kandidat der Whigs, nur 18 Stimmen des Wahlkongresses erhalten; dieselben repräsentiren für Pierce 196,200, für Scott 17,300 Volksstimmen. Es hatten demnach die Demokraten im Wahlkongreß eine Majorität von 260, im Volk eine solche von 178,900 Stimmen.

— Der „Niagara" bringt Briefe und Zeitungen aus New-York bis zum 9. d. M. Dieselben berichten von großartigen Demonstrationen, mit welchen die Demokraten die Wahl des General Pierce feierten In Boston fand ein Fackelzug statt, wie ihn die Stadt noch nie gesehen.

— Von Cuba wird gemeldet, der Dampfer „Crescent City" habe bei seiner letzten Fahrt die Erlaubniß erhalten, Passagiere und Gepäck an's Land zu setzen, dabei sei aber bemerkt worden, daß dieses Schiff nicht wieder nach der Havannah zurückkehren dürfe.

— Aus Kalifornien wird gemeldet, daß in neuester Zeit eine bessere Qualität Goldes sich bemerklich macht als bisher.

— Für die Erlaubniß, in den Minen zu arbeiten, hat jeder Chinese in Kalifornien monatlich 3 Doll. zu bezahlen.

Kurzgefaßte Nachrichten.

— Auf die Anzeige der eidgen. Münzkommission, daß die Einschmelzung der alten Schweizermünzen vollendet sei, hat der Bundesrath die Einschmelzungskommissäre entlassen. — In Luzern hat die Polizei die „Urschweiz" abgefaßt und deren Herausgeber dem Strafrichter überwiesen. Dieselbe hatte behauptet, „der Gr. Rath habe durch Aufhebung des Klosters St. Urban die Seligkeit des Luzernervolkes verkauft." Dem thäte eine Zelle in Königsfelden gut.

Auszug aus dem aarganischen Amtsblatt.

Schuldenruf nach angetretener Erbschaft.

Huber, Simon Burkard, Rechers, von Hermetschwil, abwesend. Eingabefrist bis den 9. Christmonat 1852 an die Gemeindeschreiberei Hermetschwil.

Häßig, Samuel, gewesener Zollner, von Aarau, kürzlich verstorben. Eingabefrist bis den 25. Christmonat 1852 an die Gemeindeschreiberei Aarau.

Benefici Inventarii.

Obrist, Kaspar sel., Wagner, von Dänwil. Eingabefrist bis den 24. Christm. 1852 an die Gemeindeschreiberei daselbst.

Fischbach, née Meier, Wittwe, Maria Anna, Sattlerjoggelis, von Villmergen, Erblasserin. Eingabefrist bis den 9. Christmonat 1852 an die Gemeindeschreiberei Villmergen.

Oberli, Johann Jakob, Hauptmann, von Lützelflüh, Kt. Bern, gewesener Wirth zu drei Sternen in Untermorgenthal, Gemeinde Rykon. Eingabefrist bis den 24. Christmonat 1852 an die Gemeindeschreiberei Rykon.

Geldstage.

Bezirksgericht Baden.

1) Traber, Joseph, Metzger, gebürtig von Buch, Kantons Thurgau, Ansaß in Baden;
2) Eglof, Joseph Leonz, Maurer, von Wettingen, kürzlich nach Amerika ausgewandert;
3) Suter, Philipp sel., Schreiner und Agent, von Unterehrendingen, wohnhaft in Rieden.

Eingabefrist bis den 10. Christmonat 1852. Auffallsverhandlung den 21. Christmonat 1852.

Bezirksgericht Bremgarten.

Bock, Florian, Flechthändler, Beatjakoben, von Niederwyl. Eingabe und Verrechtfertigung den 11. Christmonat 1852, Morgens 9 Uhr.

Bezirksgericht Brugg.

Schaffner, Heinrich, im alten Berg, Gemeinde Effingen. Eingabefrist bis den 3. Jenner. Kollokationseröffnung und Nachschlag im Tavernenwirthshause zu Effingen, den 12. Jenner, von Mittags 1 Uhr an, alles 1853.

Bezirksgericht Kulm.

Eichenberger, Samuel, Fuhrmann, von Beinwyl, bei Leben in Menziken angesessen. Eingabefrist bis den 25. Christm. 1852. Kollokationseröffnung und Nachschlag den 22. Jenner 1853, Vormittags von 10 Uhr an, im Sternen zu Menziken.

Burkhard, Rudolf, Hans Jakobs, von Sumiswald, Kt. Bern, angesessen in der Bodenrüti, Gemeinde Schmiedrued. Eingabefrist bis den 31. Christmonat 1852. Kollokationseröffnung und Nachschlag den 27. Jenner 1853, Vormittags von 10 Uhr an, in der Pintenschenke zu Matt.

Bezirksgericht Laufenburg

Lerf, Augustin, Hansjörgen, im Bossenhaus, von Unterleibstatt, Schuldenliquidation den 10. Christmonat, Vorm. 9 Uhr.

Bezirksgericht Lenzburg.

Herter, Johann Konrad, von Oberwinterthur, gewes. Spinnerei-Aufseher in Rupperswil. Eingabefrist bis den 10. Jenner 1853 an die Gerichtskanzlei Lenzburg. Kollokationseröffnung und Nachschlag den 24. Jenner 1853, Vormittags 10 Uhr, in dem Tavernenwirthshause zu Rupperswil.

Hartmann, Ludwig, Dursen, Wittwer, von Möriken, abwesend. Eingabefrist bis den 31. Christm 1852 an die Gerichtskanzlei Lenzburg. Kollokationseröffnung und Nachschlag den 12. Jenner 1853, Nachmittags 2 Uhr, im Tavernenwirthshause zu Möriken.

Siegrist, Rudolf, jünger, Riesels, von Seengen. Eingabefrist bis den 21. Christm. 1852 an die Gerichtskanzlei Lenzburg. Kollokationseröffnung und allfälliger Nachschlag den 8. Jenner 1853, Nachm. 2 Uhr, im Bären zu Seengen.

Bezirksgericht Zofingen.

Moor, Heinrich, Heinrichs, Wagner, von Vordemwald. Eingabefrist bis den 24. Christmonat 1852 an die Gerichtskanzlei. Kollokationseröffnung und Nachschlag den 29. Christmonat 1852, Nachmittags 1 Uhr, im Gasthaus zur Sonne in Vordemwald.

Rehabilitationen.

Huber, Magnus, Melcherhansen, von Hägglingen.
Hauwiler, Vinzenz, von Müswangen, seßhaft zu Dietwyl.
Bachmann, Melchior, Dachdecker u. Kaminfeger, v. Botteuwyl.
Widmer, Franziska, von Lengnau.
Keller, Joh. Baptist, auf dem Achenberg, Gmde. Zurzach.

Inserate und Anzeigen.

Wahl-Vorschlag

für die am künftigen Sonntag im *III.* aargauischen Wahlkreise zu treffende Nationalrathswahl.

Die Unterzeichneten erlauben sich ihren Mitbürgern im 3ten Wahlkreise für die bevorstehende Nationalraths-Wahl vorzuschlagen den Herrn **Großrath Fürsprech Bürli** von Baden.

Zu einer Zeit, in der das neue eidgenössische Leben sich immer mehr kräftigen soll, bedarf es vor allem der Männer in der Bundesbehörde, welche dem neuen Bunde aus reinem Herzen nicht nur zugethan sind, sondern auch zu jeder Zeit für denselben einstehen.

Ein solcher Mann ist der Vorgeschlagene. Ein gebildeter, mit reichen Kenntnissen begabter, und mit dem redlichsten Charakter geschmückter Volksmann; Vorzüge, welche ihm selbst Uebelmögende nicht streitig zu machen vermögen.

Dieser Vorschlag wurde in einer Vorberathung von Volksmännern einstimmig beschlossen.

Baden, am 24. Nov. 1852.

In deren Auftrag:
Das leitende Komite.

Wahl-Vorschlag.

Nächsten Sonntag, den 28. November, findet die Wahl eines zu ersetzenden Mitgliedes in den Nationalrath im dritten aargauischen Wahlkreise statt.

Als allgemein anerkannte ehrenfeste Männer werden dem Kreise vorgeschlagen: die Hhrn. Bezirksamtmann **Stänble** und Gemeindeammann **Kim** von Möhlin. Eine dieser Wahlen wird dem Kreise mehr zur Ehre gereichen, als die eines eingebürgerten Fremden, von denen bisher noch nie etwas Nützliches zu erwarten war.

Mehrere Gutgesinnte.

Verkauf- oder Pachtsteigerung.

Künftigen Donnerstag, als den 2. Dezember, wird von Abends 7 Uhr an im Sternen zu Boswil eine Verkaufs- oder Pachtsteigerung abgehalten werden über:

1) die zu Boswil gelegene, bereits neu erbaute, mechanisch eingerichtete Getreidemühle, mit zwei Mahlgängen, einer Röndle nebst best eingerichtetem Putzwerk und genügender Wasserkraft;
2) eine Bäckerei;
3) eine Gypsmühle;
4) eine Schlegelöhle und
5) zirka 8 Jucharten Acker- und Mattland an zwei Stücken.

Alles mit oder ohne Fahrhabe.

Sämmtliche Verkaufsobjekte können vor der Steigerung besichtigt, sowie die Kaufsbedingungen eingesehen werden beim Eigenthümer

Leonhard Mundwiler, Ober-Müller.

Billig zu verkaufen:

Eine so gut wie neue Glasurmühle für Hafner ist zu verkaufen. Zu erfragen beim Verleger dieses Blattes.

Verkaufssteigerung.

Donnerstag, den 2 Christm. nächsthin, von Nachmittags 1 Uhr an, wird der Unterzeichnete 4 große Nußbäume, von 6 bis 8 Fuß im Umfang, im Pfarrbaumgarten dahier auf öffentliche Verkaufssteigerung bringen.

Schneisingen, den 25. Novbr. 1852.

J. H. Widmer, Kirchenpfleger.

Englische Wagensalbe

von

Harrison und Comp. in London.

Patentirt für jede Art von Fuhrwerken, Bauernwagen ꝛc.

Diese aus einer metallischen Zusammensetzung bestehende Wagensalbe erhält die Axe, indem sie die Reibungen vermindert und weniger verfließt, als andere.

Das halbe Kistchen von ungefähr 2½ Pfd. kostet Fr. 2.

Niederlage bei **Schmid-Sinner** in Baden.

Zu verkaufen:

Heer-Wanger verkauft gute Herbstrüben, per Korb zu 60 und zu 70 Rappen.

Anzeige.

Bettfedern und Flaum sind fortwährend in schöner Auswahl billig zu haben bei

Casp. Schwarz, in Brugg.

Nicht zu übersehen!

Dem verehrten Publikum wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß Unterzeichneter zu äußerst billigem Preis ein sehr bedeutendes Quantum Scherben von zerschlagenen Gläsern, Bouteillen, Tellern ꝛc verkaufen wird. Bei größerer Abnahme würden noch einige ebenfalls zerschlagene Lichtstecke gratis beigegeben werden.

Zu gefälligem Zuspruche empfiehlt sich bestens

Auw, im Novbr. 1852.

Barthli, Hauptmann.

Zu verkaufen.

Im Hause zum großen Steinbock in Zurzach sind zu verkaufen: 20 bis 25 Saum gut erhaltener Wein vom Jahre **1811**.

Zu kaufen:

Es wünscht Jemand 10 Stück Tannenheelz zu Rippen zu kaufen. Dasselbe muß dürr und gesund, wenigstens 33 Fuß lang und beschlagen mindestens 3 Zoll dick sein. Zu erfragen bei der Expedition dieses Blattes.

Anzeige an Drüsenkranke.

Wer in kurzer Zeit ohne Nachtheil an der Gesundheit, sowohl verhärtete, als eiternde Drüsen heilen kann, sagt die Expedition dieses Blattes. Eine Menge Zeugnisse von glücklich Geheilten, die auf Verlangen eingesehen werden können, dürften geeignet sein, den Betreffenden solchen Kranken zu empfehlen.

Untersuch des Uebels ist unerläßlich.

Einladung.

Diejenigen, welche in Baden Milch verkaufen, werden eingeladen, nächsten Montag Morgen, 10 Uhr, im Schloßberg in Baden sich einzufinden.

Lokalveränderung.

R. Bertschi, Goldarbeiter, hat seinen Laden in das Haus des Herrn Düby, an der Badhalde, verlegt.

Wohlen. Sie waren versammelt all' die regierenden großen Häupter im Dienste des Geistes und wurden des Geistes voll. Da ist aber über sie der böse Geist gekommen, der da heißt Weinnag, und hat gestiftet allerlei Unheil. Den jüngsten hat er geführet gegen Süden, unter fremde Völker; den zweiten hat er liegen lassen auf der steinernen Treppe des Hauses; den dritten hat er gelegt zu den Rossen, und den vierten — betet alle Zungen! — hat er nicht ruhen lassen, also daß er mußte gehen. Zwei Stunden ging er terre umher, bis ihn die naßkalten Arme des Baches zur Besinnung brachten, wie weiland Beile, den Lachs; der fünfte und der sechste sind gefahren und haben eine neue Straße ausgesteckt zum rothen Wasser, allwo einst umgekommen sind die Philister. All' dieses ist geschehen an einem Mittwoch in diesem Jahre, und kein Jubiläum konnte bannen den bösen Geist, dessen sichrester Nachfolger der Katzenjammer! Nehmt ihr Jungen ein Augenspiegel d'ran! —

So eben ist bei C. Schmid in Glarus erschienen und kann durch alle soliden Buchhandlungen bezogen werden; in Baden bei **J. Zehnder**, Buchhändler:

Die zweite Auflage vom Lesebuch

für

die Oberklassen schweiz. Volksschulen.

Von

J. H. Tschudi,
Pfarrer und Schulinspektor in Glarus.

Obligatorisches Lehrmittel für die Schulen des Kt. Glarus.

Gut in Rück- und Eckleinwand gebunden: 4 Frkn. Partieweise für Schulen gegen baar 3 Frkn.

Die vielfachen sehr anerkennenden Beurtheilungen dieses Werkes, sowie der Umstand, daß kaum drei Monate nach dem Erscheinen desselben eine zweite Auflage nöthig geworden, dürften zur Empfehlung hinreichend sein. Das „Lesebuch für die Mittelklassen" wird innerhalb Jahresfrist erscheinen.

☞ An Orten, wo das Lesebuch nicht bereits schon in den Schulen eingeführt ist, darf dasselbe seines belehrenden und unterhaltenden Inhaltes wegen namentlich auch als Weihnachts- und Neujahrsgeschenk empfohlen werden.

Um damit aufzuräumen erlassen wir das Exemplar des

Jubiläum-Büchleins

für das begonnene Jubeljahr 1852 um den Preis von 10 Cent.

J. Zehnder'sche Buchhandlung.

Bis zu Anfang Dezember wird bei uns erscheinen:

Schreib-Kalender

für

das Jahr 1853.

Derselbe wird enthalten:

1) Den eigentlichen Kalender; 2) ein vollständiges Marktverzeichniß; 3) Vergleichungen der wichtigsten ausländischen Maaße und Gewichte mit dem neuen eidgen. Maß und Gewicht; 4) Vergleichungen der wichtigsten ausländischen Münzen mit den neuen eidg. Münzen; 5) die Rechtsstillstände im Aargau; 6) Reduktionstabelle zur Verwandlung des alten Geldes in neues; 7) Zinstabelle, d. i. Berechnung des Zinses à 4, 4½ und 5 Prozent, von 1—1000 Fr., per Tag, per Monat und per Jahr; 8) endlich: den Geschäftskalender, mit genügendem Raume, um jeden Tag seine Geschäfte notiren zu können.

Dieser Schreibkalender wird auf dreierlei Art gebunden: ordinär, fein in Tuch und ganz fein mit Goldschnitt, und wird zu dem Preise von 80 Rp, 1 Fr. 20 Rp. und 2 Fr. verkauft.

Ferner befindet sich in Arbeit ein hübscher

Wandkalender

mit vollständigem Marktverzeichnisse ꝛc. ꝛc. Derselbe macht jeden andern Kalender entbehrlich. Preis 15 Cent., per Dutzend à 1 Fr.

Zu gefälligen Bestellungen empfiehlt sich die

J. Zehnder'sche Buchdruckerei.

In der Offizin von Fr. Wassali in Chur ist so eben erschienen und kann durch alle soliden Buchhandlungen bezogen werden:

Zinstabellen

nebst

Preiscouraut-Berechnungen.

Ein Hülfsbüchlein

für

Kapitalisten, Sparkassen, Handelsleute und Gewerbtreibende jeder Art.

Ausgerechnet von

Chr. Reinhard,
praktischem Kaufmann und gewesenem Stadtschullehrer in Chur.

Die ersten 9 Tabellen enthalten die Berechnung des einfachen Zinses für ein Kapital von 1—1000 Fr. zu 2, 2½ ꝛc. bis 6 Prozent jährlich, ausgerechnet für 1 Jahr, 1 Monat, 1 Woche und 1 Tag. Die folgenden 4 Tabellen geben den künftigen Werth (in 1 bis 20 Jahren) eines Kapitals an, wenn die Zinse zum Kapital geschlagen und Zins auf Zins zu 3½ bis 5 Proz. jährlich gerechnet wird. Die 11 letzten Tabellen geben die Verkaufspreise an bei einer Auslage von 1 bis 1000 Frk., wenn man 10, 15, 20, 25 ꝛc. bis 60 Prozent des ausgelegten Geldes gewinnen will.

Ueber die Bequemlichkeit und Nützlichkeit der Zinstabellen ist kaum nöthig, etwas zu erwähnen. Nicht nur der Kapitalist, sondern auch jeder Gewerbsmann bis auf den einfachen aber soliden Taglöhner hinunter, welcher seine erübrigten paar Franken in eine öffentliche Sparkasse legt, um alljährlich die einfachen Zinse einzuziehen oder das Kapital für Zeiten der Noth oder zu Gunsten seiner Nachkommen durch Zins auf Zins zu einer größern Summe anwachsen zu lassen, wird gerne in diesen Tabellen nachschlagen und finden, wie viel er z. B. monatlich, wöchentlich oder täglich ausgeben darf, ohne sein verzinsliches Kapital zu schmälern, oder wie groß die Summe seines angelegten Geldes nach 2, 3, 4 ꝛc. Jahren werden kann, wenn der Zins jährlich zum Kapital geschlagen und wieder verzinst wird.

Ein neues und willkommnes Hülfsmittel wird nun besonders das Handel und Gewerbe treibende Publikum in den beigefügten Preiscourant-Tabellen finden. Haben Fabrikanten, Handwerker, Kaufleute ꝛc. im Kalkulationsbuch ausgerechnet, wie hoch das Stück, das Dutzend, die Elle, das Pfund, die Maß ꝛc. mit Hinzurechnung der Spesen ihnen selbst zu stehen kommt, so finden sie in den bezeichneten Tabellen, ohne weitere Mühe und Zeitverlust, wie theuer sie dasselbe Quantum verkaufen müssen, um 10, 15, 20 ꝛc. Prozent des ausgelegten Geldes als Entschädigung für ihre Zeit, Mühe und Arbeit daran zu gewinnen.

Ohne weitere Anpreisung werden sich diese in bequemem Taschenformat erschienenen Tabellen durch den Gebrauch selbst empfehlen, und um des sehr billigen Preises wegen, von nur **60 Rappen**, darf man auf viele Abnehmer zählen.

Neu angekommene Bücher:

Die Wassernoth in der Schweiz im Herbstmonat 1852. Ein Gedenkbüchlein für das Schweizervolk. 30 Cent.

Pelka, der Arzt als Hausfreund. 4 Fr.

Belliol. Der Arzt für Unterleibskranke nebst Behandlung der Brüche. 2 Fr. 60 Cent.

G. D. Augspurg. Die kaufmännische Buchführung. 3 Thle. 16 Fr.

Rynewеld, Handbuch zur Erlernung der holländischen Handelskorrespondenz. 2 Fr.

Teufeleien, von Eduard Maria Oettinger. 2 Bde., mit 140 Karrikaturen. 2 Fr.

Die Biene. Eine Mustersammlung für schöne und nützliche Arbeiten im Stricken, Häckeln u. Sticken verschiedener Art. Von Clara Blumenau. 3. Bd. 1851. 5 Fr. 10.

Dr. Ehrenberg. Stunden der Andacht. Frohen und Trauernden gewidmet. 8 Fr.

Baden. J. Zehnder'sche Buchhandlung.

Ergebniß des Getreidemarktes in Zürich

vom 26. Novbr. 1852.

Getreide-Gattung.	Vom letzten Markt übrig geblieben.	Neue Zufuhr.	Gesammt-Stand	Verkauft.	Ganze Verkaufs-Summe.		Mittlerer Mittelpreis.		Aufschlag		Abschlag	
	Malter.	Malt.	Malt.	Malt.	Fr.	Rp.	Fr.	Rp.	Fr.	Rp.	Fr.	Rp.
Korn	77	2323	2400	2400	68208	—	28	42	1	49	—	—
Roggen	14	44	58	58	1137	76	21	88	—	—	—	44
Bohnen	12	6	18	11	269	50	24	50	—	—	2	52
Erbsen	9	2	11	4	137	—	34	25	2	50	—	—
Gersten	10	11	21	10	161	50	16	15	—	15	—	—
Haber	Sester. 209	Sest. 2612	Sest. 1812	Sest. 2350	2209	—	—	94	—	—	—	—

Mehl- und Brodpreise.

(Nichtamtliche Bestimmung.)

1 Ztr. Weißmehl Fr. 21 — Rp. 2 Pfd. Weißbrod 38 Rp.
1 „ Mittelmehl „ 19 — „ 2 „ Mittelbrod 33 „

Druck und Verlag der J. Zehnder'schen Buchdruckerei.

Abonnementspreis:
Bei den Postämtern bestellt:
Halbjährlich: 22 Batzen neue Währung
Vierteljährlich: 12 Batzen n. W.
Bestellgebühr inbegriffen.

Erscheint wöchentlich 1 Mal.

Nro. 49.

Abonn... :
Bei ... Hrn. Schädelin-Schaffner in Schöpf... handlung bestellt:
H... : 20 Batzen neue Währung
B... jährlich: 10 Batzen „ „
Die Bestellungen müssen aber franko gemacht werden

Inserations-Gebühren:
Die gewöhnliche Zeile oder deren Raum 15 Cent.

Schweizerische Volks-Zeitung.

Baden, Samstag. Zweiter Jahrgang 4. Dezember 1852.

Ankündigung.

Während der kurzen Zeit ihres Erscheinens hat die „Schweizerische Volkszeitung" es auf eine Zahl von nahezu **anderthalbtausend** Abonnenten gebracht, und wir dürfen somit keck behaupten, daß sie im lieben Schweizerlande von vielen Tausenden gelesen wird. — Eine solche Zahl Leser ist aber auch ein Sporn: Alles für eine solche Zeitung zu thun. „Alles für unser Blatt zu thun", sei unser Vorsatz, welchem wir im künftigen Jahre gewissenhaft nachzukommen uns bestreben werden. Nicht nur werden wir Nummer für Nummer die Tagesfragen, wie sie mit der Zeit kommen und gehen, in volksthümlicher Weise frei besprechen, sondern wir werden uns auch angelegen sein lassen, Woche für Woche eine Uebersicht der Tagesbegebenheiten des In- wie des Auslandes zu geben. Außerdem werden wir in bisheriger Weise einen gedrängten Auszug aus dem aargauischen Amtsblatte, sowie den Frucht-, Mehl- und Brodpreis von Zürich regelmäßig mittheilen. Im Fernern werden wir trachten, die der Volkszeitung beigegebenen **Sonntagsblätter** nur mit dem Gediegensten und Schönsten für Unterhaltung und Belehrung zu füllen.

☞ Zu dem Preise von 2 Fr. 20 Ct. per Halbjahr nehmen alle schweizerischen Postämter Bestellungen auf die Volkszeitung mit Sonntagsblätter an, und bitten wir freundlich um beförderliche Bestellung vor Neujahr, damit Jedermann in den Besitz aller Nummern der beiden Blätter gelangt. —

☞ Diejenigen, welche bisher das Blatt mit gedruckter Adresse erhalten und bezahlt haben, oder doch bis Neujahr bezahlen, werden wir auch in der Zukunft als unsere Abonnenten betrachten, und ihnen das Blatt in bisheriger Weise auch ohne neue Bestellung wieder zugehen lassen.

Prämie. Wie letztes Jahr, so geben wir auch jetzt wieder Solchen, die die Zeitung für das ganze künftige Jahr bestellen, und 4 Fr. 50 Ct. **franco** an uns einsenden, einen ganz hübsch in Tuch gebundenen Schreibkalender für 1853, oder die Sonntagsblätter Nr. 1 — 29 (Jahrgang 1852) als Prämie.

Zu zahlreichen Bestellungen empfiehlt sich die

J. Zehnder'sche Buchdruckerei in Baden.

Eidgenössisches.

— Uebersicht über die zur Einschmelzung gekommenen alten Schweizerischen Münzen: Goldmünzen 8,418 Stück im Betrage von 216,567 Fr. 05 Ct. Grobe Silbermünzen 1,755,620 Stücke zum Betrage von 3,598,474 Frkn. 03 Ct. Silberscheidemünzen 9,869,192 Stücke, Betrag derselben 6,130,453 Fr. 71 Ct. Billon und Kupfermünzen 54,189,787 Stück, Betrag 5,067,131 Fr. 27 Ct. Summe 65,823,017 Stücke, Betrag 15,012,626 Fr. 06 Ct. Haben gewogen 3139 Zentner 56 Pfund.

Aargau.

Großrathsverhandlungen.

— Sitzung vom Samstag. Zu Anfang derselben ergreift Billo-Eich das Wort. Er will den RRath ermächtigen, von sich aus eine Revision des schlechten Straßenreglements vorzunehmen. Die Unstatthaftigkeit seines Antrags wird ihm von Siegfried und Schwarz auseinandergesetzt, worauf Antragsteller seinen Antrag zurückzieht. —

Dem in Oetlikon eingebürgerten Friedrich Müller von Grenzach wird gegen die übliche Einkaufssumme das Kantonsbürgerrecht ertheilt.

Zu abermaliger Erledigung kommt das Kloster-Wettingensche Armenleutenbrod der Gemeinde Gebenstorf. Dieselbe will dafür entschädigt sein, hat diese Bitte aber schon öfters gethan, und ist jederzeit abgewiesen worden. Und auch dießmal ging es ihr nicht besser. RRath Blattner beantragte Abweisung. Fahrländer Entsprechung. Bürli und Baldinger ebenso. Die Abweisung wurde beschlossen.

Heim — da neue Straßen doch an der Tagesordnung seien — will den RRath auffordern, einen Dekretsvorschlag vorzulegen über Erbauung einer Straße von Laufenburg über den Kaistenberg nach Frick. Gegenüber diesem Antrage erhebt sich Hauser. Er will den RRath beauftragen, zu untersuchen, welche Straßenbauten zuerst vorzunehmen seien. Fehr-Herzog unterstützt Heim, bringt aber auch die Stafelegg damit in Verbindung. Ammann Steiner: „mit dem Begehren abgewiesen." Siegfried will sich weder gegen Heim noch Hauser erheben, dagegen glaubt er, Fehr-Herzog gehe den Augenblick zu weit. Willi warnt vor vielen neuen Straßen, damit es nicht zur direkten Steure komme. Baldinger kündigt an, daß, auf den Fall, daß man allerwärts bauen wolle, er mit der Korrektion der beiden Sommerhalden und mit der Riedenerstraße aufmarschiren werde. Das half. Die Diskussion wurde geschlossen und der Antrag Hausers angenommen. Auf Antrag Jägers soll ein Kommissionszimmer heizbar gemacht, und der Großrathssaal neu angestrichen werden. Wiederversammlung des Gr. Raths 20. Dezember. Derselbe hat wacker ausgehalten und ebenso brav gearbeitet. Aber wie sollte er wohl anders können: alle neuen Besen wischen gut.

— Seit einiger Zeit ist es Windstille geworden mit der aarg. Eisendahnangelegenheit; Jedermann ist sehr gespannt auf die Verhandlungen der hohen Regierung und des Gr. Rathes. Man sieht jetzt, wie sich andere Kantone bei den Konzessions-Ertheilungen benehmen und sagen: „do dure goht's". Also dürfte es auch im Kanton Aargau kommen, daß derselbe das Gleiche sagt, nämlich die Ost-Westbahn muß gehen von Morgenthal bis Baden stets auf Aargauer Gebiet, mit kleiner Ausnahme bei Safenwil; hiervon bekommt die Zürich-Basel-Nordbahngesellschaft die Strecke Baden-Aarau über Lenzburg; die Strecke Aarau-Safenwil-Morgenthal wird an diejenige Gesellschaft vergeben, welche die billigsten und annehmbarsten Gedinge stellt. Die Basel-Luzern-Bahn mag über Zofingen und Wohlhausen gehen, dieß kann der Aargau nicht wohl hindern, sich aber immerhin das Protokoll offen behalten, die Waldshut-Lenzburger-Bahn entweder durch das See- oder Reußthal an die Luzernergrenze fortzusetzen.

— Das Ergebniß der Abstimmung vom letzten Sonntag ist bekannt. Von den vier Vorgeschlagenen, Bürli, Hauser, Stäubli u. Fahrländer, hat keiner die erforderliche Zahl von Stimmen auf sich vereinigt. Am meisten Stimmen soll Fahrländer erhalten haben, was offenbar von daher rührt, daß die noble konservative Welt im dritten Wahlkreise wie Klette zusammengehalten und das gutmüthige Volk mit in's Schlepptau gezogen hat. Das letztere sollte nun aber ganz und gar nicht sein. Unser Volk sollte sich nicht von der sogenannten noblen Aristokratie an der Nase führen lassen, sondern sollte frei, ohne irgend welche Protektion seine Stimme Demjenigen geben, den es für den würdigsten hält. Der würdigste für die zu treffende Nationalrathswahl ist nun aber der, der vor Allem unsern neuen Bundeseinrichtungen, welche die Schweiz stark machen, mit Leib und Seele zugethan ist.

Daß die Aristokratie das nicht ist, hat sie am Tage der Abstimmung über die Bundesverfassung sattsam bewiesen. Sie setzte damals alle ihre Kräfte in Bewegung, durch eine möglichst große Zahl verneinender Stimmen dem neuen Bunde ein Bein unterzuschlagen.

Also schon von diesem Gesichtspunkte aus müssen wir unser Volk bitten, seine Stimme einem Freunde des neuen Bundes zu geben. Es sind aber noch andere Gründe, die uns zu dieser Bitte vermögen; vor allen aber ist es der: Die Zahl der Aristokratie ist in der Bundesversammlung auf eine bedeutende angewachsen. Sollte sie heute oder morgen die Mehrheit erreichen, wer bürgt uns dann dafür, daß sie nicht all' die neuen, theuer erkauften Bundeseinrichtungen über den Haufen wirft, und den alten traurigen Zustand des Kantönli- und Tagsatzungsgeistes wieder herstellt. — Gewiß, Grund genug, um seine Stimme nicht leichtfertig zu vergeben.

Uns, die wir Herrn Stadtammann Bürli von Baden — weil wir seinen offenen und redlichen Charakter genau kennen — vorgeschlagen, kann es am Ende Eines sein, ob er oder ein anderer gewählt werde, wenn nur des Gewählten Herz und Sinn dem neuen Bunde zugethan sind.

— Herr Bürli hat im hiesigen Bezirke 1517 Stimmen erhalten, würden aber über 2000 angestiegen sein, hätte man nicht in mehreren Gemeinden für einen andern geworben.

— In der Nacht auf den 27. sind zwischen Buchs und Hunzenschwil 5 Telegraphenstangen ausgerissen und 6 Isolatoren zerschlagen worden. Pfui Teufel!

— In Bözen, Döttingen und Hornussen werden Postablagen errichtet.

— Die neugeschaffene Posthalterstelle für Menzikon mit einer Besoldung von 550 Fr. wird zur Bewerbung öffentlich ausgeschrieben.

— Vom Mellinger Markt heimkehrend wurde ein junger Mann auf der Straße zwischen Lenzburg und Seon von zwei Burschen angefallen und der Hälfte seiner Baarschaft (Erlös für ein Rind) bestohlen.

— Nachdem die letzten Sonntag stattgefundene Abstimmung zu keiner Nationalrathswahl geführt, hat der Reg.-Rath eine neue Wahlversammlung auf Sonntag, den 12. d. M. angeordnet.

— Eine in Lausanne konstituirte Eisenbahn-Gesellschaft soll sich um die Konzession der Linie zwischen Aarau und Baden bewerben!

— Man berichtet aus verschiedenen Gegenden von reifen Erdbeeren ꝛc. ꝛc. Auch wir haben solche gesehen. Bote Reinli hat einen Strauß von reifen Erd- und Haimbeeren uns vorgewiesen.

— Die gestrige Aargauerzeitung bricht abermals eine Lanze für eine Eisenbahn von Basel nach Zürich, unter dem Bötzberg durch.

— Wein-Ertrag im Bezirk Baden: im Jahr 1852 8,569 Saum, im Jahr 1851 4,648 Saum.

— Freiamt. (Cgfdt.) Zur allgemeinen Verwunderung vernimmt man, daß gegen die Gemeindrathswahlen von Bünzen abermals Klage erhoben und der zuständigen Behörde die Kassation derselben von einem hiefür aufgestellten „Unterobsigheitskomite" sehr warm empfohlen worden sei. Indessen zweifeln wir sehr an der Willfahrung der zuständigen Behörde. Denn wenn Bünzen auch zum vierten Mal gezwungen würde, sich einen Gemeinderath zu wählen, so würde es sich doch schwerlich zwingen lassen, einen Abt demselben vorzusetzen.

— Freiamt. Corr. In B. ist man voller Freude darüber, daß endlich die Nachricht eingelaufen, in der Residenz stehen dem vor zwei Jahren beschlossenen Kirchenbaue keine gewichtigen Hemmnisse mehr entgegen, somit derselbe bald zur Ausführung kommen dürfte. — Es will das den Gegnern des Projektes freilich nicht munden, allein wenn man bedenkt, daß es in jüngster Zeit zwischen frommen Gläubigen im Gotteshaus des Platzes wegen sogar zum Handgemenge kam, so fallen doch sicherlich alle Scheingründe gegen den Bau einer neuen Kirche dahin.

Zürich.

— St. Gallen soll sich anerboten haben, wenn ihm nämlich hiefür von Zürich die Konzession ertheilt werde, die Eisenbahn von Wil bis Zürich auf eigene Kosten zu bauen. —

— Nun spricht man auch in allem Ernste von einer Verlängerung der projektirten Eisenbahn zwischen St. Gallen und Chur nach Wallenstadt und von Wesen bis Rapperswil. —

— 1. Dez. „Die Vereinigung von Zürich und Thurgau zu Erstellung der Eisenbahn von Zürich nach Romanshorn ist zwischen dem engern Ausschuß von Zürich und dem noch hier verweilenden thurgauischen Abgeordneten, Hrn. Dr. Kern, zum Abschluß gebracht worden," so daß sie nächstens an die Behörden dieser Kantone gelangt, auf deren Zustimmung zu Ausführung eines so sehr im Interresse beider Kantone liegenden gemeinsamen Unternehmens man wohl zuversichtlich hoffen darf. An einem schnellen Zustandekommen dieser für die ganze Schweiz so wichtigen kürzesten Verbindung zwischen Zürich und dem Bodensee ist nun — wenn nicht unvorhergesehene Ereignisse dazwischentreten — nicht zu zweifeln.

Bern.

— Das Gesetz über die Auswanderungsagenten, laut welchem diese eine Baarkaution von 5000 Fr. zu 3 Proz. verzinsbar zu erlegen haben, ist angenommen worden.

— In Duppingen sind am 25. d. M. 7 Häuser abgebrannt.

— Der Gr. Rath hat dem Auswanderungsdekrete, wonach alljährlich auf die Auswanderung 100,000 Fr. zu verwenden sind, seine Genehmigung ertheilt. —

— Merkwürdiger Weise verweigerte der Gr. Rath dem St. Galler Gonzenbach die Aufnahme in's Kantonsbürgerrecht und zwar mit 117 gegen 85 Stimmen.

— Es ist des Hasses und der Zwietracht auf Erden immer noch nicht genug. Jesuiten durchziehen unter dem Vorwande des vom Papst gestatteten Jubiläs den Jura, predigen Bekehrung der Sünden und Haß gegen Ketzer und Ungläubige. Dabei vergessen sie nicht, dem Volke für die römische Propaganda den ersparten Batzen aus der Tasche zu locken.

— Die sächsischen Handwerksgesellen sind am 29. auf die Stadtpolizei beschieden worden. Daselbst hat man ihnen verdeutet, daß sie in Folge sächsischer Regierungsverordnung mit dem 31. Dezember die Schweiz zu verlassen hätten. —

Luzern.

— Der s. Z. in Luzern verstorbene alt N.-R. Baumann hat seine Memoiren in zwei Bänden geschrieben hinterlassen, die aber nicht seine Erben, sondern der bei der Theilung anwesende Präsident zu sich steckte, und in jüngster Zeit nun nur auf mehrmaliges dringendes Begehren verstümmelt an dieselben verabfolgte.

Uri.

— Aus Altdorf vernimmt man, daß der Vieh- und Käseschandel nach Italien dermalen sehr lebhaft ist und daß man sich in Uri gewaltig nach den Telegraphen sehnt.

Schwyz.

— Einsiedeln. Verflossenen Sontag hat die hiesige Bezirksgemeinde eine Kommission erwählt, um die Steuerangelegenheit zwischen Bezirk und Kloster, wo möglich in Frieden beizulegen.

Unterwalden.

— Obwalden. Nachdem der Regierungsrath die vom Landrath den 23. Okt. einstimmig gefaßte Schlußnahme, gemäß welcher die unserm Kantonstheile von den Kriegskosten rückzuzahlenden 3600 Fr. zur Hälfte dem Kantonalschulfond einverleibt und zur andern Hälfte an den neuen Spitalbau verwendet werden soll, dem h. Bundesrath zur Kenntniß gebracht hatte, übersandte letzterer vor Anfang dieses Monats die bezeichnete Summe, welche nun in angegebener Weise Verwendung finden wird.

Solothurn.

— Nach geheimnißvollen Andeutungen der N. Z. Z. soll ein Uebereinkommen in Eisenbahnsachen zwischen Zürich und Solothurn in gutem Gange sein.

— Die vom Gr. Rathe am 29. niedergesetzte Kommission in der Eisenbahnfrage hat am 30. den einstimmigen Antrag an den Gr. Rath gebracht, der Westbahngesellschaft die Konzession von Solothurn über Olten bis an die Aargauergrenze zu ertheilen, der Gesellschaft von Basel aber diejenige durch den Hauenstein über Olten bis an die Aargauergrenze bei Aarburg.

— Am 30. hat der Gr. Rath fast einmüthig die Anträge der Kommission in der Eisenbahnangelegenheit genehmigt. —

— Der Verwaltungsrath der Zentralbahn hat den Solothurnern angezeigt, daß er den Paß durch das Bipperamt gestatte; zugleich verpflichtet er sich, auf den Fall, daß die Westbahn-Gesellschaft die an sie ertheilte Konzession einer Bahn von Solothurn über Olten nach Aarau innert 6 Monaten nicht in Angriff nehmen sollte, die Bahn von Olten nach Aarau selbst in Angriff zu nehmen und gleichzeitig mit der Zentralbahn auszuführen.

— Der Voranschlag für 1853 wurde vom Gr. Rathe festgesetzt auf Fr. 897,694 Ausgaben,
" 887,485 Einnahmen.
" 10,209 Defizit.

Basel.

— Die Staatsrechnung pro 1851 weist nach: Einnahmen 569,270 Fr., Ausgaben 408,384 Fr. Ueberschuß 160,886 Fr.

— Bei Anlaß der wegen des neuen Orgelbaues an unserer Münsterkirche vorzunehmenden Bauten hat der Kl. Rath in seiner Sitzung vom 1. Dez. auf Antrag des Bauollegiums beschlossen, beim Gr Rath auf Bewilligung eines Kredits von 62,500 Fr. zur baulichen Reparatur des Innern unseres Münsters anzutragen. Die Kosten des Orgelbaues sind auf 70,000 Fr. angeschlagen, welche fast gänzlich aus dem durch freiwillige Beiträge entstandenen Orgelfond bestritten worden.

— Der am 1. d. versammelt gewesene Verwaltungsrath der Zentralbahn hat in Kraft der erhaltenen Vollmacht sich durch Zuziehung folgender Mitglieder verstärkt: die Herren Rathsherr Stähelin, Stadtrathspräsident Bischoff, Rektor Schmidlin und Appell.-Rath Hoffmann von Basel, und die Herren alt Landammann Simon und alt Staatsschreiber Hünerwadel von Bern.

Baselland.

— Der Landrath hat den 29. d. die Eisenbahnfrage berathen. Im Allgemeinen sprach sich die Ansicht dahin aus, daß, ob man nun die Eisenbahnen für eine Wohlthat oder für ein nothwendiges Uebel halten wolle, Baselland sich nicht widersetzen dürfe, um nicht ganz umgangen zu werden. Von mehreren Seiten wurde dann auch entschieden ausgesprochen, daß man lieber mit einer Basler-Gesellschaft, als mit einer englischen, unterhandle, bei Basel wisse man doch, wen man vor sich habe, und England sei nicht selten bereit, Ansprüche seiner Angehörigen mit Kanonen, statt mit Rechtsgründen zu unterstützen. Dagegen wurde mehrfach bemerkt, es bedürfe die Konzession noch genauerer Prüfung, ob vielleicht günstigere Bedingungen erhältlich wären, insbesondere glaubten mehrere Mitglieder, durch Staatsbetheiligung könnten die Interessen des Staats besser gewahrt werden. Es wurde beschlossen, eine Kommission von fünf Mitgliedern zu wählen, welche in Verbindung mit den frühern Delegirten bis nächsten Montag gutfindende nähere Unterhandlungen anstelle und gutächtlichen Bericht erstatte, ganz besonders aber die Frage der Staatsbetheiligung erörtere.

St. Gallen.

— Von hier aus wird des Bestimmtesten versichert, daß der Bau der Rorschach-St. Gallen-Wyl-Bahn nunmehr vollkommen gesichert ist. Das nöthige Baukapital sei über Bedürfniß angeboten, so daß keine weitern Aktienzeichnungen mehr stattfinden können. Mit dem ersten guten Frühlingswetter werden die Erdarbeiten in Angriff genommen.

Graubünden.

— Chur. Der Alpendote berichtet von einem Jäger, der diesen Herbst über 40 Gemsen erlegt hat.

Thurgau.

— Eine Deputation der St. Gallischen Eisenbahngesellschaft hat am 2. dem Reg.-Rath ein Konzessionsgesuch für Erstellung einer direkten Eisenbahnverbindung über Elgg mit Winterthur überbracht und um beförderliche Erledigung gebeten. Der Reg.-Rath hat dasselbe sofort dem Departement des Aeußern zur Begutachtung überwiesen.

— Wie wir aus zuverlässiger Quelle vernehmen, stehen wohlhabende Züricher, Seidenfabrikanten ersten Ranges, in Unterhandlung über den Kauf der Karthause Ittingen. Ihr Angebot soll sich auf 450,000 Fr. belaufen. Dieselben machen sich verbindlich, die Seidenfabrikation fortzubetreiben und sofort eine Weberschule zu errichten, in welche 50 Zöglinge aufgenommen würden. Sie würden ebenfalls sofort 200 Arbeiter beschäftigen, deren Zahl nach und nach auf 400 stiege. Halberwachsene, junge Leute könnten sich 1 Fr., Erwachsene 1½ Fr. per Tag verdienen.

Waadt.

— Eine Anzahl Gesang-Vereine aus der Gegend des Neuenburger Sees haben in Orbe eine Versammlung gehalten und beschlossen, nächstes Jahr daselbst eine allgemeine Gesangaufführung abzuhalten und bei dieser Gelegenheit einen Kantonal-Sängerverein zu gründen.

— Morges-Yverdon. Letzten Samstag hat der Verwaltungsrath der Westbahn in Lausanne seine erste ordentliche Sitzung gehalten, welcher ein festliches Mahl im Falken folgte. Nächsten Montag sollen die Erdarbeiten in Angriff genommen werden.

Wallis.

— Der Gr. Rath hat die am 13. Nov ertheilte Eisenbahn-Konzession zernichtet, und den Staatsrath beauftragt, günstigere Verträge abzuschließen.

Neuenburg.

— Der Gr. Rath hat das Verrières Projekt fallen lassen, und beschlossen, sich an das schweizerische Eisenbahnnetz vermittelst Baues einer Eisenbahn am linken Seeufer anzuschließen.

Genf.

— Die letzten Sonntag vorgenommenen Ersatzwahlen sind sämmtlich auf Freunde der Regierung gefallen. Die Opposition hatte sich nicht blicken lassen.

Deutschland.

— Das Mainzer Journal bringt den 20. Novbr. aus dem Großherzogthum Hessen: „In Folge allerhöchster Weisung ist die Uniformirung der Zivilstaatsdiener nun auch auf die Lehrer an den Gymnasien, Realschulen und der Gewerbschulen ausgedehnt worden. Die Uniform ist, wie sich von selbst versteht, im Dienst stets zu tragen. Michelei!

— Wien, 25. Nov. Graf Apponyi wurde nach Turin zurückbeordert. Briefe aus Tunis vom 17. Nov. melden, daß der Bey nicht gestorben.

— Oesterreich soll sich mit dem Gedanken tragen, das Briefporto innert den Grenzen des Landes auf 3 und 6 Kreuzer herabzusetzen.

— Erdbeben in Steiermark. Ueber ein am 17. d. M. in der untern Steiermark beobachtetes Erdbeben wird aus Trifail berichtet:

Am 16. d. Abends um 6 Uhr 10 Minuten bei heftigem Südwind war ein starker Erdstoß, der von Südosten nach Südwesten sich zu bewegen schien. Nach Mitternacht des 17. Novbr., zirka 2 Uhr, wiederholte sich das Erdbeben, jedoch mit einem etwa 2 Sekunden währenden Rütteln. Morgens war heftiges Donnerwetter, worauf ein wolkenbruchähnlicher Regenguß erfolgte, sich aber in Kürze wieder verlor, und der Himmel wieder aufheiterte.

Nachmittags um 3 Uhr 3 Minuten, ich war eben im obern Stockwerke des Trifailer Stationsgebäudes, bei umzogenem Himmel und heftigem Südwind war ein kurzer, aber starker Donner zu hören, ein paar Sekunden darauf erfolgte der erste Erdstoß, nach ein paar Sekunden der zweite viel intensiver, und wieder nach einem kurzen Absatz der dritte. Fortwährend war es zu hören wie das Rollen des Donners, die Fenster klirrten schauerlich, die Gläser am Kasten schlugen an einander, es war, als schauckelte das ganze Gebäude. Alles flüchtete in's Freie, und draußen bot sich uns erst das Schauerliche dar.

Am rechten Ufer der Save, gerade über dem hübschen Wasserfall, den man vom Trifailer Stationshofe sieht, krachten auf schreckliche Weise die senkrecht emporstrebenden Felsmassen, gewaltige Stücke rollten in die Save, so daß das Wasser viele Klafter hoch emporstäubte. Als eben der Postzug in den Quadranten zum Stationshofe fuhr, krachte es nochmals auf gräßliche Weise, als ob die Felsen von oben bis unten bersten wollten. Alles stand bleich da in Todesangst, denn wir meinten, jetzt werden gewaltige Massen von der Höhe sich trennen, in die Save stürzend den Fluß verdämmen und die Bahnzüge hemmen.

Der Train bewegte sich sachte vorwärts, es rollte auf das letzte Gekrach zwar kein Felsstück herab, doch mögen die riesigen Steinwände gewaltige Risse bekommen haben, die bei nächster Erschütterung herabstürzen dürften. Während des Zuges fielen dreimal, jedoch kleine Stücke, an die Waggons.

In Sagor bekam das schöne Stationshaus in allen Theilen Risse; das Gleiche geschah im Pfarrhof und vom Plafond löste sich der Kalk und fiel wie Schneeflocken nieder. Die Richtung dieser drei Stöße schien gleichfalls von Nordosten nach Nordwesten gewesen zu sein.

— Wien, 30. Nov. Graf Thun geht als Gesandter nach Berlin. — Hofrath Hurter, früher reformirter Geistlicher, Schaffhauser, nachher zum Katholizismus übergetreten, ist in den Adelstand erhoben worden. Was die Schweiz an ihren treuen Söhnen für Freude erlebt!

— In Darmstadt hat ein Dieb sein Augenmerk auf Ordenszeichen gerichtet. Ministerpräsident und Minister sind von demselben bestohlen worden.

Frankreich.

— Die Börsenkurse sind am 26. d. ziemlich bedeutend gefallen.

— In Paris waren am 26. d. aus 83 Departements und der Land- und Seearmee eingegangen:
6,898,826 Ja auf 240,161 Nein.

— Paris. Am 27. stieg die Zahl der bekannten **Ja** in der Abstimmungsfrage auf 7,680,440.

— Paris. Nach der neuesten Zählung hat man 7,711,440 Ja, 239,263 Nein. Noch stehen aber viele Gegenden aus. Der Moniteur zählt 1315 Gemeinden, die einstimmig ihr Ja abgegeben. Indessen werden doch auch andere Stimmen laut. Namentlich lacht man in Paris über das Manöver, und viele Einwohner von Wahlsektionen behaupten, nachweisen zu können, daß die Sache nicht sauber sei. Von 15,000 Fabrikarbeitern, sagt der Moniteur, hatten 10,000 für das Kaiserreich gestimmt, während dieselben ausgemacht hatten, nicht zu stimmen, und ihr Wort hielten. —

— Paris. Der Gemeinderath von Paris hat zum Andenken an die Kaiserabstimmung 160,000 Fr. zu wohlthätigen Zwecken ausgeworfen. Durch dieses Geld sollen alle auf dem Pfandhause versetzten Matratzen und Bettdecken ausgelöst, rückständige Ammengelder bezahlt und armen Kindern Kleider angeschafft werden.

— Die Handels- und Gewerbe-Bewegung hat, wie der „Constitutionell" sagt, weit davon entfernt abzunehmen, vielmehr bedeutend zugenommen. Niemals ist so viel gearbeitet worden. Alle Fabriken sind mit Bestellungen überhäuft, alle Arme beschäftigt und der Wohlstand der Arbeiterbevölkerung nimmt jeden Tag zu. Die letzten Veröffentlichungen der Douanenverwaltung konstatiren, daß der Einfuhrzoll während der letzten 10 Monate 115 Millionen abgeworfen hat, also 17 Millionen mehr, als während der 10 entsprechenden Monaten des vergangenen Jahres. Der Ertrag des Monats Oktober beträgt 12 Mill., 1,200,000 Fr. mehr, als im nämlichen Monat des Jahres 1851.

— Die Stimmen für das Kaiserthum sind nach den französischen Blättern vom 29. v. Mts. auf **7,774,764** gegen 248,442 gestiegen, nachdem nun auch das Resultat der Abstimmung unter der bürgerlichen Bevölkerung Algiers bekannt geworden ist. Dasselbe liefert 5,167 Ja und 721 Nein. Die Stimmen der afrikanischen und italienischen Armee stehen noch aus.

— Der Municilipalrath von Straßburg hat beschlossen, das dortige Schloß bei Anlaß der bevorstehenden Verkündigung des Kaiserreichs Ludwig Napoleon als Geschenk anzubieten. Der Maire, der sich als Deputirter nach Paris begeben hat, wird diesen Beschluß dem Prinzen mittheilen. Bekanntlich hatte früher die Stadt dem Kaiser das Schloß geschenkt und es war bis 1831 Krongut ge-

blieben, wo es dann aus Sparsamkeitsgründen wieder zurückgegeben wurde.

— Am 4. soll dem Senat der von Louis Napoleon selbst ausgearbeitete Entwurf eines Senatus-Consultums über die „Modifikation der Verfassung" vorgelegt werden.

— Das Kaiserthum hat diese Woche einen gewaltigen Ruck gemacht. Die Zahl der abgegebenen zustimmenden Ja der großen Nation steigt nahezu auf 8 Millionen an. Die Zahl der Verwerfenden dagegen ist sehr klein, kaum eine halbe Million. Dagegen scheint aber die Zahl derer, die an der Komödie gar keinen Antheil genommen, weit bedeutender zu sein. Am 1. Dez. Abends hat sich nach dem hiefür aufgestellten Programme die Beamtennoblesse zu seiner kaiserlichen Hoheit begeben, um ihm zu gratuliren. Am 2. sodann mußten die Kanonen den ganzen Tag donnern. Im Lande selbst wird die Proklamirung des Kaiserthums am 5. stattfinden. — Die eigentlichen Kaiserfeste sollen aber erst im Frühling begangen werden, bei Anlaß der Hochzeit des Kaisers mit der Prinzessin Wasa.

— Der „Moniteur algerien" bringt den 25. Nov. einen Siegesbericht von General Yusuf, der dem Cherif Ben-Abdallah bei Laghoute 200 Mann tödtete, 2000 Kameele und 20,000 Schafe nahm.

— An der Rheinbrücke zu Straßburg wird ein französisches Polizeikommissariat errichtet werden, mit dem Auftrag, die Pässe zu untersuchen und zu visiren.

— Ein Dekret des Präsidenten vom 30. Nov. setzt alle Personen auf freien Fuß, welche sich in Folge von nichtbezahlten Strafgeldern in Leibhaft befinden.

Großbritanien.

— Die Handelskammer in Manchester erhielt am 20. d. Anzeige von der Verschiffung von 1500 Ballen ostindischer Baumwolle aus Bombay. Dies ist die größte Quantität ostindischer Baumwolle, die bis jetzt auf einmal importirt wurde.

— Die englische Regierung wird vom Parlament eine Vermehrung der Flottenmannschaft um 5000 Matrosen und die entsprechende Anzahl von Marinesoldaten verlangen.

— Vom 1. Juni bis 31. Oktober sind in London 152 Aktiengesellschaften aufgetreten mit einem Gesammtkapital von 41 Millionen Pfd. Sterl. Einbezahlt wurden über 12 Mill. Unter diesen 152 Gesellschaften sind 50 für Eisenbahnbauten.

Italien.

— Rom. Oberst Egger ist zum Divisionsgeneral ernannt worden.

— Palermo, 19. Nov. Der Ausbruch des Aetna wird immer heftiger, ein Lavastrom folgt dem andern; der letzte blieb bei Montefinacchio stehen.

— Von Freilassung der Eheleute Madiai in Florenz sei keine Rede mehr. Sie müssen für das Changiren ihres Glaubens die barbarische Strafe aushalten.

— Chambery. Nach der Savoyerzeitung hat eine englische Gesellschaft 65 Millionen Franken zum Bau der Eisenbahn von Lyon nach Chambery und Genf angeboten.

— Ueber die österreichische Besatzung im Kirchenstaat ist zwischen den beiden Regierungen ein Vertrag abgeschlossen worden, dessen Hauptbestimmungen lauten: Oesterreich hält in den verschiedenen Provinzen des Kirchenstaates zusammen 12,000 Mann Infanterie und 1400 Mann Kavallerie. Die päbstliche Regierung entrichtet der österreichischen den Betrag der diesen Truppen zu entrichtenden Soldzulage mit monatlich 36,000 fl. Bei einer Truppenverminderung von je 1000 Mann erfolgt ein Nachlaß von 3000 fl.

— Laut einem italienischen Blatte wird die Fortsetzung der Eisenbahn von Genua an den Langensee (Schweizergrenze) nächstens an die Kammer gebracht werden.

— Am Aetna hat sich eine zweite Oeffnung gegen Süden gebildet, aus der nunmehr die Lava gegen Zufferana sich ergießt.

Piemont.

— Die klerikale Partei erläßt einen vehementen Hirtenbrief gegen liberale Blätter, ein allgemein beliebter Bischof aber verweigert demselben seine Unterschrift, weil er findet, daß die klerikalen Blätter ihrer leidenschaftlichen Haltung wegen mehr Tadel verdienen, als jene. Die Leiche Gioberti's, eines der eifrigsten Bekämpfer der Jesuiten, wird mit großartiger Volksdemonstration zu Grabe geleitet. Endlich Tags darauf wird in Turin Graf Cavour mit ungeheurer Mehrheit in die Deputirtenkammer gewählt, während die Klerikalen allen Einfluß aufgeboten hatten, den ultramontanen Grafen Costa durchzusetzen.

Belgien.

— Die geheime französische Einverleibungspropaganda soll in Belgien mit ungeheurer Thätigkeit betrieben werden. „In den Schenken — so wird berichtet — wimmelt es von alten Renomisten, die sich rühmen, die Kaiserkriege mitgemacht zu haben; Portraits Napoleons I. und Napoleons III. drängen sich in jede Bauernhütte; die Orgeln auf den Straßen spielen kaiserliche Melodien; kurz, der Krieg mit kleinen Mitteln; wie ihn Ludwig Napoleon schon einmal mit so großem Erfolg geführt hat, ist in vollem Gang. Dazu kommt nun noch der gewaltige Respekt, den die Eisen- und Steinkohlendekrete auf die hohe Bourgoisie ausgeübt haben, und die Sympathien der geistlichen Partei, um die Frage der Eroberung Belgiens durch eine selbst entstehende Bewegung im Lande selbst, oder, wie man sich hier ausdrückt, von der „Eroberung Belgiens auf friedlichem Wege" zu einer ganz ernsten zu machen.

Spanien.

— Am 22. wurden die Cortes eröffnet. Die Parteien stehen sich schroffer gegenüber, denn in den frühern. Man fürchtet bei einiger Schwäche des Präsidenten, daß sich die Herren buchstäblich in die Haare gerathen.

— In Madrid ist eine königliche Ordonnanz erschienen, welche die spanische Gesetzgebung, betreffend die Ausländer, erläutert und theilweise reformirt. Diese Ordonnanz enthält unter Anderm folgende höchst auffallende Bestimmung: Kein Ausländer darf sich in Spanien zu einer anderen, als der „römisch-katholischen" Religion bekennen.

Schweden.

— Am 20. soll im Krankheitszustande des Königs eine günstige Wendung eingetreten sein.

Rußland.

— Von Kaukasus erhält man Berichte über Odessa, die etwas anders lauten, als die gewöhnlichen Siegesbülletins der Petersburger Blätter. Nach den ersteren hätte die letzte ernstliche Affaire am Schluß der dießjährigen Campagne drei Tage gedauert, und die Russen mußten das Schlachtfeld mit Hinterlassung von 2500 Todten, darunter nicht weniger als 117 Offiziere, räumen.

— In Riga soll die Cholera mit großer Heftigkeit ausgebrochen sein.

Amerika.

— General Pierce lebt ganz eingezogen in der Stadt Concord, wo er seine Praxis als Advokat betreibt. Da seine Frau zu schwächlich ist, um einer Wirthschaft vorzustehen, wohnt der künftige Präsident mit ihr und seinem einzigen Sohn, einem wenige Sommer alten, hübschen Jungen, in Pension bei einem reichen Wagenfabrikanten. Es ist ein schönes, von einer Reihe alter Ulmen beschattetes Fachwerk-Haus. Als die dortigen Demokraten das Resultat der Wahl erfuhren, waren sie vor Jubel außer sich. Pierce war der einzige Bewohner Concord's, der die Fassung nicht verlor. Er empfieng die Triumph-Depesche, ohne eine Miene zu verändern, und begab sich bald darauf zu Bette.

— Die Expedition nach Japan soll diesem Lande nicht bloß gut bewaffnete Kriegsschiffe zeigen, sondern auch „barbarische Erfindungen": sie nimmt auch eine Lokomotive, 10,000 Eisenbahnschienen, einen elektrischen Telegraphen mit so viel Draht, daß man vom Palais des Kaisers die Verbindung mit einer der ersten Städte des Reiches herstellen kann, ein Daguerreotyp, ein prächtiges Schiff für den Kaiser und mehrere andere seltsame Dinge mit.

— Aus Mexiko bringt jede Post neue Beweise für die grenzenlose Verwirrung, die in diesem unglücklichen Lande herrscht. So berichten die neuesten Blätter aus New-Orleans, daß 600 Nationalgarden aus Matamoras auf das Gebiet der Union flüchteten und sich daselbst organisirten, worauf sie zurückkehrten und den General Avalos mit seinen 1500 Mann regulärer Truppen in die Flucht schlugen. Die Revolution in Guadalarara wird immer furchtbarer. — Ein schreckliches Erdbeben hat in Valparaiso ungeheuren Schaden angerichtet und, wie man befürchtet, auch viele Menschenleben vernichtet. — In Neugranada hat man die reichen Goldminen wieder aufgefunden, aus denen die Spanier einst von den Eingebornen vertrieben worden sind.

— Der Dampfer „Africa" bringt die Post aus New-York bis zum 17. v. Monats.

Das Appellationsgericht von New-York hat in dem erwähnten, für die Sklavenfrage wichtigen Prozeß entschieden. Die fraglichen acht Schwarzen sollen in Freiheit gesetzt werden, da der Staat von New-York auf seinem Gebiete den Sklavenbesitz nicht gestatte.

Im Fernern vernimmt man, daß die Nachricht von einem zwischen Frankreich und Spanien geschlossenen Vertrage zum Schutze Cuba's unter den Freunden dieser Insel große Sensation erregt hat.

Kurzgefaßte Nachrichten.

— In Hamburg macht man Schreibfedern aus Schildkrot. — In Speier hat ein Dieb die Sparkasse, worin 7000 fl. gelegen, geplündert. — Bei Heilbronn stürzte bei der Reparatur eines hohen Fabrikkamins das Gerüste zusammen, wobei ein Arbeiter das Genick brach und todt war, ein anderer in einen mit Salzsäure gefüllten Kessel fiel und wenige Stunden nachher starb, ein dritter an den Folgen lebensgefährlich darniederliegt. — In Australien schwindelnde Goldfelder entdeckt. Nach den öffentlichen Blättern zu urtheilen, liegt es wie Sand umher. — In Waltwil, Kt. St. Gallen, kam ein Knabe in das Triebwerk einer Fabrike und wurde erdrückt. — In der Gemeinde Hemberg hat ein junger Mann den Ehestand nicht lange zu ertragen vermocht. Wenige Tage nach der Hochzeit schnitt er sich den Lebensfaden ab.

— Der Verein schweizerischer Ingenieure und Architekten wird im 6. und 7. d. in Basel abgehalten. — In Reiden wurde am 27., und zwar am hellen Mittag, in die Kirche eingebrochen, und verschiedene Gegenstände von Werth aus dem Tabernakel entwendet — Am 2. d. hat in Bern eine Konferenz zwischen den bei der Eisenbahn von Genf bis Basel betheiligten Kantonen stattgefunden. Man beabsichtigt von Genf aus ein gemeinsames Handeln, und nicht ein Zersplittern der großen Frage durch Konzessionen, die derselben nur Schaden und Nachtheil brachten. — Der Prinzessin Gastaldo in Genua sind für 80,000 Fr. Kleinodien gestohlen worden. So viel finden die Diebe nicht allerwärts. — In St. Gallen hat das Kriminalgericht einen Sennwalder zu 25 Jahren Kettenstrafe verurtheilt, weil er seine Liebste, die ihn mit Schwangerschaft schreckte, todtschlug. — Die Kaiserfeste werden, wie es heißt, auf die kaiserliche Hochzeit im Februar oder Mai verschoben. Die Prinzessin Wasa soll Ende Januar's in Paris eintreffen. Der bis dahin zum Prinzen erhobene Persigny werde sie in Straßburg abholen. — Zwischen dem Elysée und dem Hof von Turin soll in neuester Zeit eine ernstliche Annäherung stattgefunden haben. — Die amtliche Formel, unter welcher der neue Kaiser die Gesetze und Dekrete, kurz alle öffiziellen Akte vollziehen wird, soll folgendermaßen lauten: „Napoleon III. von Gottes Gnaden und durch die Souverainetät des Volkes Kaiser der Franzosen." Auf diese Weise will der Kaiser, gleich den Bourbonen, seine Legitimität von Gott, aber um sich von ihnen zu unterscheiden, zugleich vom Volk herleiten. — Admiral Austin, der Kommandant des britischen Geschwaders im indischen und chinesischen Meere, ist in Rangun an der Cholera gestorben. — In Paris sollen schon vor 14 Tagen Medaillen vertheilt worden sein, mit dem Bildniß des Präsidenten und der Umschrift: Kaiser durch acht Millionen zweimal hunderttausend Stimmen. — Der belgische Finanzminister hat der Repräsentantenkammer einen Gesetzesentwurf vorgelegt, welcher die Umwandlung der fünfprozentigen Obligationen der Anleihen von 1840, 1842 u. 1848 in 4½ Proz. verfügt. Dieselbe genehmigte diesen Antrag einstimmig.

Telegraphen.

— Die Telegraphen werden nächsten Sonntag dem Verkehr übergeben. Es ist jedoch ein höherer Tarif angenommen worden, 1 Fr. für 20 Worte, 2 Fr. bis zu 50 und 3 Fr. bis zu 100 Worten.

— In B.... kam unlängst in einem Bierhause das Gespräch auf das Summen, das man öfters an den Telegraphenleitungen hört. Der Eine sagte, es rühre vom Winde her, der Andere von der Elektrizität. Da bemerkte ein Dritter, Letzteres könne er gar nicht glauben, denn seine Frau summe und surre den ganzen Tag, und habe die Elektrizität schon lange verloren.

Auszug aus dem aarganischen Amtsblatt.

Schuldenruf nach angetretener Erbschaft.

Hallauer, Jsaak, Martis, älter, von Suhr, Erblasser. Eingabefrist bis den 30. Christmonat nächsthin an die Gemeindeschreiberei Suhr.

Hallauer, Martin, Salzmanns, von Suhr, Erblasser. Eingabefrist bis den 28. Christmonat nächsthin an die Gemeindeschreiberei Suhr.

Häusermann, Samuel, gewes. Gemeinderath, auch Lindmüllers genannt, von Egliswyl, Erblasser. Eingabefrist bis den 28. Jenner 1853 an die Gerichtskanzlei Lenzburg.

Auf Ansuchen des Gemeinderaths Brittnau werden alle Diejenigen, welche aus irgend einem Rechtsgrunde an der Bürgergemeinde Brittnau Bürgschaftsansprachen besitzen, aufgefordert, bis den 29. Jenner nächsthin diese ihre Ansprachen, bei Strafe des Verlustes derselben, der Gerichtskanzlei Zofingen, unter Angabe der Titel, schriftlich anzumelden.

Venefici Inventarii.

Hug, Ursula, von Oberkirch, Kt. Luzern, in Bremgarten wohnhaft gewesen, Erblasserin. Eingabe bis den 16. Christmonat 1852 an die Gemeindeschreiberei Bremgarten.

Lüthi, Kaspar Leonz, alt Vize-Gemeindeammann, von Wohlen, Erblasser. Eingabe bis den 16. Christm. 1852 an die Gemeindeschreiberei Wohlen.

Zimmerli, Jakob sel., Färber, von Ostringen, wohnhaft gewesen in Zofingen. Schriftliche Eingabe der Ansprachen an die Gemeindeschreiberei Zofingen bis 31. Christm.

Küssenberger, Xaver, Peters, von Dottingen, wohnhaft gewesen in der Veznau. Eingabstermin an die Gerichtskanzlei Zurzach bis den 27. Christmonat.

Geldstage.

Bezirksgericht Aarau.

Brunnhofer, Franz, Seiler, von Aarau, vermögenslos. Eingabe bis den 31. Christmonat 1852. Kollokationseröffnung auf der Gerichtskanzlei: den 8. Jenner 1853, Nachmittags 2 Uhr.

Bezirksgericht Baden.

Ueber das Vermögen der minderjährigen Kinder der Frau Barbara Keller sel., von Wettingen. Eingabe bis den 17. Christm. Ausfallverhandlung den 21 Christm. 1852, Mittags 1 Uhr.

Bezirksgericht Bremgarten.

Keller, Jakob, Färber, von Sarmenstorf. Eingabe und Verrechtfertigung den 18. Christm. 1852, Morgens 9 Uhr, im Gerichtshause.

Bezirksgericht Brugg.

Hinden, Hans Ulrich, Ulrichs, Bröllis, von Remigen. Eingabe bis den 15. Jenner 1853. Kollokationseröffnung und Nachschlag den 24. Jenner 1853, von Nachmittags 1 Uhr an, in der Tavernenwirthschaft in Remigen.

Bezirksgericht Rheinfelden.

1) Bäg, Emanuel, von Rheinfelden; und
2) Böni, Franz, Schuster, von Möhlin. Schuldenliquidationstagfahrt den 15. Christm. 1852, Morgens 9 Uhr, im Gerichtshause.

Bezirksgericht Zofingen.

Bodmer, Bernhard, Metzger, von Oberentfelden, wohnhaft in Zofingen, vermögenslos. Eingabefrist bis den 8. Jenner 1853 an die Gerichtskanzlei. Kollokationseröffnung den 17. Jenner 1853, Mittags 1 Uhr, auf der Gerichtskanzlei.

Rehabilitationen.

Traber, Joseph, Metzger und Ansaß in Baden.
Wietlisbach, Bernhard, Schreiner, von Wohlen.
Knecht, Dominik, Kohlers, von Unterleibstatt.
Seiler, Friedrich, Küfer, von Lenzburg.
Suter, Karolina, von Lengnau.

Eine glaubwürdige Liebesgeschichte,

dargestellt in 50 Bildern.

13.

Zehn Wochen lang lag Eduard in einem todtähnlichen Schlafe dahingestreckt. Seine Freunde aber wollten von dessen Beerdigung um so weniger wissen, als sich bei ihm während der ganzen Zeit kein Todtengeruch einstellte. Endlich nach vollen zehn Wochen erwachte Eduard wieder in diesem abgemagerten Zustande. Vor Allem vergaß er aber nicht ein frisches Hemd anzuziehen und nach dem Doktor zu schicken. Marzipille, die das Bild Eduard's doch im Herzen zu tragen scheint, hatte sich während dieser Zeit durch ihren Bedienten nach dessen Befinden erkundigen lassen, erhielt aber natürlich nur hoffnungslose Nachrichten. — Der Doktor soll sich bereits auf dem Wege befinden, und hoffen wir dessen Eintreten unsern Lesern in nächster Nummer vorführen zu können. —

Gegen frankirte Einsendung von 1 Fr. n. W. liefern wir von heute ab bis Neujahr an neue Abbonnenten die Volkszeitung sammt sämmtlichen Sonntagsblättern (Nr. 1 — 24.)

J. Zehnder'sche Buchdruckerei in Baden.

Es wird von da und dort wieder über unregelmäßige Abgabe dieses Blattes geklagt. Wir bitten diejenigen Boten, welche sich derlei Fehler zu Schulden kommen lassen, davon abzustehen, sonst würden wir gezwungen, einen andern Weg einzuschlagen.

Die Exped. der Volkszeitung.

Inserate und Anzeigen.

Anzeige und Empfehlung.

Einem geehrten Publikum zeige hiermit ergebenst an, daß ich bei Herrn Dorer zum Hinterhof in Baden ein Depot von dem von mir verfertigten, durch seine schnelle Hülfe gegen Zahnleiden längst rühmlichst bekannten Zahnmittel, **„Algophon"** genannt, errichtet habe, und bei demselben das Flaschchen nebst Gebrauchsanweisung zu Fr. 1½ neue Währung stets zu haben ist.

Dieses vortreffliche Mittel, welches nicht das geringste der Gesundheit Nachtheiliges enthält, dagegen jeden, selbst den heftigsten Zahnschmerz — ob Caries, rheumatisch, Fluß, gichtisch oder vom Blute herrührend — fast augenblicklich stillt, darf mit Recht rücksichtlich seiner schnellen Hülfe allen Zahnleidenden bestens anempfohlen werden.

Der Verfertiger:
O. Götzel, Apotheker in Schaffhausen.

Zu gefälliger Abnahme obigen Zahnmittels empfiehlt sich bestens
Dorer, zum Hinterhof.

Briefe und Gelder franko.

Pelzwaaren.

Unterzeichneter erlaubt sich, einem geehrten Publikum anzuzeigen, daß er sein bekanntes Pelzwaaren-Lager wieder bestens vervollständigt hat, als mit:

Collies, Bois, Fußkörben, Fußteppichen, Paletinen, Pelerinen, Schlüpfern von Iltis, Bisam, Petitgris und Jenotten, allen Sorten Winterhandschuhen und Pelzkappen.

Ueber alle Berufsarbeiten ist er in Stand gesetzt, die billigsten Preise zu machen.

Baden, den 1. Dezbr. 1852.

Jos. Kaufmann, Kürschner.

Anzeige und Empfehlung.

Einem in hiesiger Stadt und Umgegend schon längst gefühlten Bedürfnisse entgegen zu kommen, findet sich der Unterzeichnete veranlaßt, von nun an immerwährend eine schöne Auswahl Möbeln aller Art vorräthig zu halten, sowie auch für dieses Nikolaus-Fest mehrere artige Gegenstände zu Geschenken geeignet, nebst einer schönen Auswahl Goldleisten zu den billigsten Preisen.

Zu geneigtem Zuspruch empfiehlt sich bestens
D. Lang, Schreiner.

Lehrlings-Gesuch.

Ein Knabe von rechtschaffenen Eltern kann unter billigen Bedingungen die Klein- und Großbäckerei erlernen bei

Joseph Herzog, Bäckermeister in Ennetbaden.

Zugelaufen.

Dem Unterzeichneten ist ein Dachshund, männlichen Geschlechts, zugelaufen. Derselbe kann innert 8 Tagen gegen Futtergeld und Einrückungsgebühr in Empfang genommen werden

Kaiserstuhl, den 1. Dezember 1852.

Schaffner Heinrich.

Anzeige.

Bei Buchbinder Kappeler sind nun wieder zu haben: Prozeß-Ordnung; Personen-, Sachen- und Obligationen-Recht.

Zu verkaufen:

Im Hause zum großen Steinbock in Zurzach sind zu verkaufen: 20 bis 25 Saum gut erhaltener Wein vom Jahre **1811.**

Für das bevorstehende St. Nikolaus-Fest empfiehlt die Unterzeichnete ihr Lager von sehr schönen Gebet-, Bilder- und Schulbüchern, Schreibheften, Schreib- und Zeichnungs-Materialien ꝛc. ꝛc.

J. Zehnder'sche Buchhandlung.

Soeben in der **J. Zehnder**'schen Buchhandlung angelangt:

Hankte's Schulatlas der neueren Erdbeschreibung in 25 Blättern. 9. Auflage. 2 Fr.

Das goldene Buch, oder Bildung ist Brod. Universallexikon zur Unterhaltung und Belehrung für Jedermann aus dem Volke. per Liefrg. 25 C.

Lindau Landwirthschaftliche rationelle Viehzucht. Unterrichtendes Handbuch für Landwirthe. 2. Auflage 4 Fr.

Münzsammlung aller seit dem westphälischen Frieden bis zum Jahre 1800 geprägten Gold- und Silbermünzen sämmtlicher Städte. per Liefrg. 70 C.

Die bewährtesten Hausmittel der Deutschen. Herausgegeben von einem Vereine praktischer Aerzte. 2 Fr.

Lieder des Herzens von B. von Hoffmann. 3. Fr. 20 C.

Morgen- und Abendsegen. Ein Gebetbüchlein für gute Kinder. 50 Fr.

Für Schulbehörden und Gemeindeschullehrer.

Im kommenden Jenner wird die Presse verlassen:

Liederstrauß

für die Jugend.

Zwei- und dreistimmige Gesänge

komponirt von

H. C. Sutermeister,

Pfarrer in Degersheim.

„Der Text dieser Lieder ist dem kindlichen Gemüth vollkommen angemessen. Die Melodien, dem Texte, selbst in jeder einzelnen Strophe, entsprechend, sind innig, gemüthlich; auch ihr melodischer und rhythmischer Fluß natürlich zusammenhängend; jedes Lied ist wie aus einem Guß." L. M. in L.

„In so ächt kindlichem Tone gehaltene Schullieder liegen hier in einer Sammlung vor, wie deren im Ganzen nur wenige, und auch diese nur in verschiedenen Liedersammlungen zerstreut, zu finden sind" G. P. in Z.

„Diese Compositionen athmen alle ländlichen Frieden; sie sind idyllische Töne, Stimmungen der Harmlosigkeit, inniger Freude: in Gott und seinen Werken. Sie müssen nothwendig, zumal kindlichen Herzen, entsprechen." M. G. F. in A.

Mit diesen drei Urtheilen von Competenten erklären sich einverstanden die Musiker M. und A. M. in B.

Auch schrieb der h. Kantonsschulrath des Kantons Aargau dem Verfasser unter Anderm; „Wir anerkennen das künstlerische Geschick, den pädagogischen Tatt, die zarte Sorgfalt und gereifte Umsicht, womit Sie die schwere Aufgabe, dem längst so fühlbaren Mangel eines geeigneten Lehrmittels für die Gesangbildung der Jugend abzuhelfen, in einer kleinen Sammlung passender Lieder zu lösen strebten, welche in Text und Melodie die Kinderherzen so freundlich ansprechen werden, als sie das Urtheil der Kunstkenner befriedigt haben. Auch wir theilen die Hoffnung Ihrer Kunstfreunde, daß Ihr Liederstrauß in den Kreisen der Jugend und ihrer Lehrer dankbare Aufnahme finden werde."

Das Heft mit farbigem Umschlag, 18 kleinere und größere Gesänge enthaltend, wird den Preis von 25 Centimes nicht übersteigen. Frankirte Bestellungen nehmen jetzt schon an der Verfasser und Hr. Sutermeister zum Sternen in Zofingen.

Wohlfeilstes Moden-Journal!

Der ganze Jahrgang nur 1 fl. 48 kr. oder 1 Rthlr. 2 Sgr.

Bei Karl Erhard in Stuttgrt ist soeben erschienen und durch Höhr und Langbein in Baden, sowie durch alle andern Buchhandlungen zu beziehen:

Pariser Damenkleider-Magazin.

(Sechster) Jahrgang 1853. Januar-Lieferung. Vierteljährlicher Abonnements-Preis 27 kr. oder 8 Sgr.

Dieses Journal erscheint jeden Monat Einmal. Jedes Quartal enthält: Ein colorirtes Modenbild mit zwei bis vier Figuren, drei große Doppelbogen Patronen-Muster in natürlicher Größe von Kleidern, Mänteln, Mantillen, Hüten, Weißzeug-Gegenständen u. s. w, nebst Abbildungen der neuesten und elegantesten Häckel-, Strick-, Tapisserie- und Tambourin-Arbeiten, drei Bogen Beschreibung zu den Mustern und Arbeiten nebst einer besondern Abtheilung für Unterhaltung und Belehrung, und Eine Extra-Beilage mit größeren Dessins.

Bei der stetigen günstigen Aufnahme, deren sich das „Pariser Damenkleider-Magazin" während seines fünfjährigen Bestehens von Seiten einer geehrten Damenwelt zu erfreuen hatte, glauben wir eine besondere Anpreisung bei'm nunmehrigen Beginn des sechsten Jahrganges (1853) übergehen zu können.

Die solide, zweckmäßige und ansprechende Ausstattung, die große Auswahl, welche unser Journal sowohl in den verschiedensten feinen weiblichen Arbeiten, als auch in den Mustern zu allen Arten von Kleidungsstücken und Weißzeug-Gegenständen (auch die Kinder-Garderobe ist mit eingetroffen) darbietet, neben der großen Annehmlichkeit, daß alle Muster in natürlicher Größe angezeichnet sind, haben dieses Journal zu einem gern gesehenen Familienblatt gestaltet, wobei wir versichern, daß dasselbe bei billigerem Preise und dennoch reicher Ausstattung jeden Vergleich mit ähnlichen Journalen aushalten kann.

Wohl jede Dame wird in unserem Magazin unter den vielen Nummern, deren jede Lieferung durchschnittlich fünfzig enthält, stets die befriedigendste Auswahl treffen können.

Zur gefälligen Beachtung: Bei Bestellungen wolle der Titel: „Pariser Damenkleider-Magazin" genau angegeben werden.

Die Verlagshandlung.

Onkel Tom's Hütte.

Kein Werk der Neuzeit hat so viel Aufsehen erregt, keines sich eines solchen Absatzes zu erfreuen gehabt, keines aber auch selbst die gespannteste Erwartung in so hohem Grade gerechtfertigt, wie „Onkel Tom's Cabin."

Jenseits des atlantischen Meeres wurde dieses Buch in vierzehn Tagen in zehn Auflagen, in London innerhalb drei Monaten in 150,000 Exemplaren verkauft, und bald wird es sich in Aller Händen befinden.

Die Einen werden dasselbe wegen seines wahrhaft christlichen Charakters bewundern; die Andern werden mit Vergnügen bei der außerordentlichen Neuheit seiner Begebenheiten und dem mächtigen Interesse seiner Ereignisse weilen; Allen aber wird das Herz klopfen bei seinen Gemälden der Leiden und Ungerechtigkeiten, welche die afrikanische Race auf dem Gebiete des vergeblich freiesten Landes der Erde zu erdulden hat.

Das Sclavenleben in allen seinen mannigfachen Erscheinungen ist hier mit berufter Feder geschildert. Allerliebstliche häusliche Scenen, in welche sich die komischsten Aeußerungen des Negerhumors mischen; Sclavenauctionen und Sclavenjagden mit all den schrecklichen Zwischenfällen der Verfolgung und der Gefangennahme; Beispiele ruhiger Duldung unter der Marter der schrecklichsten Grausamkeiten, und Züge heroischer Liebe von fast erhabenem Charakter sind hier in lebendiger Wirklichkeit dargestellt. Und dennoch erklärt die Erzählerin, daß sie blos einen schwachen Schatten, ein mattes Bild der Trübsal und der Verzweiflung gegeben habe, unter denen noch in diesem Augenblicke Tausende von Herzen seufzen, die Tausende von Familien auseinander reißen und ein hülfloses und vernunftbegabtes Geschlecht zum Wahnsinn treiben. „Nichts Tragisches," sagt Mrs. Beecher Stowe, „kann geschrieben, erzählt, erdichtet werden, was der furchtbaren Wirklichkeit der Scenen gleichkommt, die täglich und stündlich an den Gestaden des atlantischen Meeres, unter dem Schirme des amerikanischen Gesetzes und unter dem Schatten des Kreuzes Christi vorgehen."

Wir zweifeln nicht, daß auch unsere deutschen Leser einer Uebersetzung von „Onkel Tom's Hütte" mit lebendigster Theilnahme entgegen sehen, und wir haben derselben die

Illustrationen der Original-Ausgabe

beigegeben, um den Schauplatz der Ereignisse, wie die Schilderungen der Zustände in den Sclavenstaaten von Nordamerika desto anschaulicher zu machen.

Die „Illustrirte Ausgabe" von Onkel Tom's Hütte, oder Negerleben in den Sclavenstaaten von Nordamerika von H. Beecher Stowe erscheint in 30 Lieferungen mit 40 Illustrationen, und kostet das ganze Werk, das bis Neujahr in den Händen der Besteller sein wird, 5 Fr. 70 Cent.

Zu gefälligen Aufträgen empfiehlt sich die

J. Zehnder'sche Buchhandlung in Baden.

Zu Festgeschenken sich eignend!

Prachtausgaben

katholischer Gebetbücher.

Der betende Katholik. Großes Gebetbuch mit 4 Stahlstichen. Extrafeine Prachtausgabe in Sammt mit Bronce-Ecken und Schloß. 5 fl. 20 kr.

— — — Mittelfeine Ausgabe mit 2 Stahlstichen, vergoldetem Lederband. 2 fl. 24 kr.

— — — Ausgabe mit 1 Stahlstich, Lederband und Goldschnitt. 2 fl.

Gegrüßt seist Du Maria. Extrafeine Prachtausgabe mit 4 Stahlstichen, in Sammt, Bronce-Ecken und Schloß. 4 fl. 30 kr.

— — — — Mittelfeine Ausgabe in vergoldetem Lederband. 2 fl.

— — — — Ausgabe mit 1 Stahlstich, Lederband und Goldschnitt. 1 fl. 36 kr.

Der Schutzgeist der Jugend. Mittelfeine Ausgabe in vergoldetem Lederband. 1 fl. 12 kr.

Vorräthig in der J. Zehnder'schen Buchhandlung in Baden.

Buchdruckerei-Empfehlung.

Das Neujahr steht vor der Thüre, und es ist somit die Zeit da, wo jeder Kaufmann, jeder Handwerker ꝛc. ꝛc. seine Rechnungen ausstellt. Diesen empfehlen wir unsere Buchdruckerei zu Anfertigung von Rechnungen, Nötli ꝛc. ꝛc., welche wir also berechnen:

250	Stück	in Oktav	auf ordinär Konzeptpapier	3 Fr.
500	"	"	"	5 "
1000	"	"	"	9 "
250	"	Quart	"	4 "
500	"	"	"	7 "
1000	"	"	"	11 "
250	"	Folio	"	6 "
500	"	"	"	10 "
1000	"	"	"	16 "

Auf feineres Papier kosten sie das mehr, was das Papier mehr kostet.

Wir können jede Bestellung sofort ausführen.

J. Zehnder'sche Buchdruckerei in Baden.

Ergebniß des Getreidemarktes in Zürich

vom 3. Dezbr. 1852.

Getreide-Gattung.	Vom letzten Markt übrig geblieben.	Neue Zufuhr.	Ganzer Stand	Verkauf.	Ganze Verkaufs-Summe.		Mittlerer Mittelpreis.		Aufschlag		Abschlag	
	Malter.		Malt.	Malt.	Fr.	Rp.	Fr.	Rp.	Fr.	Rp.	Fr.	Rp.
Korn	—	3274	3274	3196	89488	—	28	—	—	—	—	42
Roggen	—	38	38	36	853	40	23	15	1	27	—	—
Bohnen	9	19	28	22	613	58	27	80	3	39	—	—
Erbsen	9	12	21	2	64	50	32	25	—	—	2	—
Gersten	12	1	13	4	66	48	16	62	—	47	—	—
Haber	Sester. 482	Sest. 2338	Sest. 2820	Sest. 1827	1699	11	—	93	—	—	—	1

Mehl- und Brodpreise.

(Nichtamtliche Bestimmung.)

1 Ztr. Weißmehl Fr. 21 — Rp. 2 Pfd. Weißbrod 38 Rp.
1 " Mittelmehl " 19 — " 2 " Mittelbrod 33 "

Druck und Verlag der J. Zehnder'schen Buchdruckerei.

Abonnementspreis:
Bei den Postämtern bestellt:
Halbjährlich: 22 Batzen neue Währung
Vierteljährlich: 12 Batzen n. W.
Bestellgebühr inbegriffen.

Erscheint wöchentlich 1 Mal.

No. 50.

Abonnementspreis:
Bei der Verlagshandlung bestellt:
Halbjährlich: 20 Batzen neue Währung
Vierteljährlich: 10 Batzen „ „
Die Bestellungen müssen aber franko gemacht werden

Inserations-Gebühren:
Die gewöhnliche Zeile oder deren Raum 15 Cent.

Schweizerische Volks-Zeitung.

Baden, Samstag. Zweiter Jahrgang 11. Dezember 1852.

Ankündigung.

Während der kurzen Zeit ihres Erscheinens hat die „Schweizerische Volkszeitung" es auf eine Zahl von nahezu **anderthalbtausend** Abonnenten gebracht, und wir dürfen somit keck behaupten, daß sie im lieben Schweizerlande von vielen Tausenden gelesen wird. — Eine solche Zahl Leser ist aber auch ein Sporn: Alles für eine solche Zeitung zu thun. „Alles für unser Blatt zu thun", sei unser Vorsatz, welchem wir im künftigen Jahre gewissenhaft nachzukommen uns bestreben werden. Nicht nur werden wir Nummer für Nummer die Tagesfragen, wie sie mit der Zeit kommen und gehen, in volksthümlicher Weise frei besprechen, sondern wir werden uns auch angelegen sein lassen, Woche für Woche eine Uebersicht der Tagesbegebenheiten des In- wie des Auslandes zu geben. Außerdem werden wir in bisheriger Weise einen gedrängten Auszug aus dem aargauischen Amtsblatte, sowie den Frucht-, Mehl- und Brodpreis von Zürich regelmäßig mittheilen. Im Fernern werden wir trachten, die der Volkszeitung beigegebenen **Sonntagsblätter** nur mit dem Gediegensten und Schönsten für Unterhaltung und Belehrung zu füllen.

☞ Zu dem Preise von 2 Fr. 20 Ct. per Halbjahr nehmen alle schweizerischen Postämter Bestellungen auf die Volkszeitung mit Sonntagsblätter an, und bitten wir freundlich um beförderliche Bestellung vor Neujahr, damit Jedermann in den Besitz aller Nummern der beiden Blätter gelangt. —

☞ Diejenigen, welche bisher das Blatt mit gedruckter Adresse erhalten und bezahlt haben, oder doch bis Neujahr bezahlen, werden wir auch in der Zukunft als unsere Abonnenten betrachten, und ihnen das Blatt in bisheriger Weise auch ohne neue Bestellung wieder zugehen lassen.

Prämie. Wie letztes Jahr, so geben wir auch jetzt wieder Solchen, die die Zeitung für das ganze künftige Jahr bestellen, und 4 Fr. 50 Ct. **franco** an uns einsenden, einen ganz hübsch in Tuch gebundenen Schreibkalender für 1853, oder die Sonntagsblätter Nr. 1 — 29 (Jahrgang 1852) als Prämie.

Zu zahlreichen Bestellungen empfiehlt sich die

J. Zehnder'sche Buchdruckerei in Baden.

Schweiz.

— Wir haben aus guten Gründen in Eisenbahnsachen uns bisher kein Urtheil erlaubt. Wenn wir aber all' das Geschreibsel, das schon über die sogenannte Ostbahn sich ergossen, etwas näher betrachten, so kommen wir doch wenigst in einem Punkte zu der klaren Ansicht, daß das Auftreten der Zürchertonangeberin gegenüber den St. Gallern ein höchst unloyales genannt werden darf. Während in Zürich und Route alles noch schlief, regte sich das gewerbthätige St. Gallervolk, aber nicht in prahlenden Zeitungsartikeln, sondern vielmehr durch eine möglichst starke Betheiligung für das Projekt einer Eisenbahn von Rorschach über St. Gallen nach Wyl. St. Gallen konnte es bei seinem Streben natürlich nicht einfallen, daß Zürich nicht so freundnachbarlich sein werde, mit Vergnügen an die dargebotene Linie anzuknüpfen. Nun aber St. Gallen seine benöthigten 14 Millionen gesichert hat, macht sich Zürich auf und spielt den Judas und verräth St. Gallen an eine sogenannte Romanshornerbahn. Beweis genug, daß Zürich dem Nachbar selbst das mißgönnt, was es selbst nicht haben kann, und liest man vollends die zürcherische Tonangeberin, so hat man für das Gesagte nicht nur des Beweises genug, sondern man überzeugt sich auch von dem Hohn, welchen dieses charakterlose Blatt dem rührigen St. Gallervolk ins Gesicht wirft.

Eine neue wichtige Frage scheint uns aber in vorwürfiger Anglegenheit sich in den Vordergrund drängen zu wollen. Wenn St. Gallen sein Projekt ausführt, und auch die sogenannte Romanshornerlinie zu Stande kömmt, welches wird nun wohl die rentablere Bahn sein? Etwa Romanshorn, weil die deutschen Güter den nähern Weg einschlagen werden, d. h. die Güter, die nicht über Basel gehen, und dann die Gewerbetreibenden an derselben Linie durch's Thurgau? Oder die St. Gallerlinie durch das rührige gewerbtreibende Ländchen nach der Zürich in keiner Weise nachstehenden Handel- und Gewerbestadt St. Gallen? Welcher von den vielen Tausenden Fremden, die Jahr für Jahr die Schweiz bereisen, wird aus Deutschland kommend oder nach Deutschland gehend, die Linie Romanshorn sich wählen, ohne St. Gallen gesehen zu haben? Wollen die Basler Güter und Leute durch den Hauenstein über Olten nach Zürich bringen, um wie viel weniger wird das Publikum den kleinen Umweg von Zürich über St. Gallen an den Bodensee scheuen, wenn ihm dadurch Gelegenheit geboten wird, um wenige Kreuzer mehr eine der schönsten Gegenden der Schweiz zu besehen.

— An neuen Kupfer-, Billon- und Silbermünzen befinden sich 72½ Millionen Stücke in Umlauf. Die Zahl der alten Münzen belief sich auf nicht volle 66 Millionen Stücke.

— Bundesstadt. Der Bundesrath hat den 3. die Departements für's künftige Jahr neu bestellt. Politisches: Präsident: Näff. Justiz: Furrer. Finanzen: Druey. Posten: Munzinger. Militär: Ochsenbein. Zölle: Frei-Herose. Inneres: Franscini

— Die Konzession für die Centralbahn ist den Bundesbehörden zur Genehmigung eingereicht worden.

— Bundesstadt. Der Bundesrath hat dem Telegraphendirektor Ingenieur Wild die nachgesuchte Entlassung ertheilt. Wild wird die Leitung der technischen Arbeiten am Bau der Eisenbahn von Zürich nach Romanshorn leiten! Die vakant gewordene Stelle soll nur noch provisorisch besetzt werden.

Aargau.

— Der RRath hat, von der Ansicht geleitet, daß bei dem Directorialsystem ein schnellerer Geschäftsgang eintreten müsse, eine Commission ernannt, welche das Geschäfts-Reglement zu revidiren hat.

— Am 2. brannte in Othmarsingen ein Haus ab. Schnelle und kräftige Hülfe verhütete größeres Unglück.

— Letzten Freitag ertrank in Spreitenbach in einem Güllenloch ein Kind. Wie viele Opfer wird es noch kosten, bis die Leute endlich die gehörige Sorgfalt für ihre Kinder haben werden!

— In Rynikon, Bez. Brugg, fiel ein 70 Jahr alter Greis von der Brügi in die Tenne und lag, als man ihn gefunden, todt neben einer Garbe.

— Am letzten Sonntag wurde der Telegraph zwischen Buchs und Hunzenschwil abermals beschädiget. Der Draht war zerschnitten. Mit diesem Berichte macht sich die A. Z. gegen den Souverain Lust. Wenn auch zugeben, daß obiger Frevel von der untern Schichte des Volkes begangen worden, so glauben wir doch auch, daß die Noblesse von derlei Räudigen nicht ganz frei sei.

— Der „Schweizerbote" kündigt an, daß er von Neujahr ab — Sonn- und hohe Festtage ausgenommen — täglich erscheinen werde. Dagegen vernimmt man, daß die Limmatstimme aus Mangel an Abonnenten mit Neujahr ganz aufhören werde.

— Am letzten Montag hat in Aarau zwischen Abgeordneten der Regierung des Kts. Zürich (Escher, Rüttmann) und derjenigen von Aargau (Hanauer, Suter) in Eisenbahnangelegenheiten eine Konferenz stattgefunden.

— Die auch in unser Blatt übergegangene Nachricht, daß ein Bürger von Rettenswil (nicht Seengen!) vom Mellinger Markte heimkehrend, angefallen und bestohlen worden sei, stellt sich als eine Nothlüge heraus. Der Betreffende habe mit Viehhändlern gespielt, und sei so um sein Geld gekommen. Mit zu wenig Geld heimgekommen, machte er dem Vater weiß, es wäre ihm gestohlen worden.

— Nachdem ein Quantum Tuch im aargauischen Kleidermagazin der Farbe wegen (dunkelgrau) außer Reglement gesetzt ist, wird dieses Tuch per Elle à 4 Fr. zum Verkaufe ausgeschrieben.

— Zurzach. Am Platze des verstorbenen Herrn Steigmeier ist vom Kreise Klingnau zum Mitgliede des Gr. Raths ernannt worden, Herr Blum, Wirth in Koblenz.

— Der „Schweizerbote" bringt in seiner Nummer vom Donnerstag ein Mästerchen, wie es in Aarau zu- und hergeht. Nicht nur, klagt derselbe, werden die Telegraphen beschädigt, ohne daß man der Spitzbuben, die solches thun, habhaft wird, sondern es hat sich nun auch eine förmliche Diebsbande gebildet, die den Hauseigenthümern bei Nacht und Nebel die messingenen Griffe an den Glockenzügen stiehlt. So in einer der vergangenen Nächte, wo ein ganzes Quartier der Residenz um seine Griffe kam. Die Schuld wird natürlich der niedern Polizei, mit einem Seitenhiebe auf die höhere, in die Schuhe geschüttet.

— Ueber die leidige Geschichte einer Straßenkorrektion zu Lenzburg vernimmt man, daß Lenzburg von der Ansicht ausgehe, das Loch beim Löwen sei weit genug, und es dürfe nur sonst die Straße korrigirt werden, dann gehe es. Die Regierung dagegen finde das Loch ohne anders zu enge, und verlange, daß das Eckhaus dranglaube. Der „Schweizerbote" spricht der letzteren das Wort, und meint, wenn sie nur festen Willen zeige, und nicht nachgebe, so werde das Ding bald so schön in Ordnung sein, wie beim Mühlekanal zu Aarau.

— Frikthal. (Brief.) Eine Nationalrathswahl steht vor der Thür und wir laufen Gefahr, in der Bundesstadt vom konservativsten Aargauer vertreten zu werden! Ein Mann, der im eigenen Kanton allen freien Bestrebungen entgegenstand, gegen die neue Bundesverfassung zu Felde zog, wird jetzt nicht eine sichere Stütze derselben werden — wird er nicht vielmehr dem erstarkten Vaterland ein Bein unterzuschlagen trachten? und wird man nicht, wenn sich 50,000 Unterschriften zum Umsturz des Bundes finden, unsern Mann in den vordersten Reihen suchen müssen? Steht uns nicht diese Demüthigung und Schmach bevor? Der Himmel möge sie abwenden!

Wo liegt der Grund dieser Erscheinungen? In der Rührigkeit der Ehrgeizigen, und in der Lauheit, Kurzsichtigkeit und Bestechlichkeit mancher Wähler! in der Uneinigkeit und Zersplitterung der Liberalen gegenüber der kompakten gegnerischen Masse!

Darum Ihr Freisinnigen der Bezirke Baden und Zurzach, die Ihr schon Euere Vertreter im Nationalrath habet,

stehet von Euren Kandidaten ab und vereiniget Eure Stimmen auf Herrn Bez. A. Stäuble in Rheinfelden. Nur auf diesem Wege kann unsere Sache siegen!

Ein Freisinniger für Viele!

An die Wähler der Bezirke Zurzach und Baden.

Die pronunzirtesten Bezirke — so ungefähr drückte sich unlängst ein Aargauerblatt aus — sprechen sich nunmehr für den zähesten Conservativen aus, welch eine Umwandlung! Dieses Wort geben wir Euch noch einmal, ihr Bürger von Zurzach und Baden zum ernsten Nachdenken vor Eurem Zusammentritt zur Wahl eines Nationalrathes. Bleibet doch Euern mehrjährigen Bestrebungen konsequent und wählet nicht Einen, der noch nie ein Wort für des Volkes Rechte und Freiheiten, aber schon tausende in seinem eingefleischten Ingrimme gegen dieselben gesprochen. Stehen wir in billigem Gefühle gegen unsere Brüder im Frickthale ab von unsern vorgeschlagenen, ehrenwerthen Kandidaten und stimmen einem Manne zu, den uns jene als einen biedern und gebildeten aus ihrem Landestheile präsentiren. Wählet nicht Einen, der sich selbst in maßlosem Eigendünkel einen politischen Charakter par preference nennt, der sich seit einem Dezennium zur Aufgabe gemacht, gegen das „System", das liberale nämlich zu schreiben, respektive sein schwarz gallichtes Herz auszuschütten; drängt euch, euere Stimmen einem Manne zu geben, der stets ehrlich und offen zur freien Republik gehalten, und der durch seine wissenschaftliche Bildung uns würdig im hohen Rathssaale vertreten wird. — Wählet den Herrn Bezirksamtmann Stäuble von Rheinfelden, der schon im ersten Wahlgange nach Fahrländer die meisten Stimmen auf sich vereinigt.

Ein Liberaler aus dem Bez. Baden.

— (Eing.) Wenn man nicht durch die neueste Injurienstreitbeilegung des Herrn Suter gegen Fahrländer einen wiederholten Beweis des reinen und ungetrübten Charakters des Herrn Fahrländer erhalten hätte, so wäre man nur zu sehr versucht worden, die Vaterschaft eines Artikels in der „Eidgen. Zeitung" in Zürich, in welchem derselbe Fahrländer den Wählern des III. aargauischen Wahlkreises für die bevorstehende Nationalrathswahl empfohlen wird, diesem Fahrländer selbst zuzuschreiben. Ja, es gibt selbst nach all den Suter'schen Beteuerungen immer noch solche, welche, wie einst Thomas erst dann glauben möchten, daß Fahrländer diesen selben Fahrländer lobhudelnden Artikel nicht selbst geschrieben habe, wenn sie sich vom Gegentheil mit eigenen Sinneswahrnehmungen überzeugt haben.

Wer? so fragen sich diese Thomasse, wer könnte wohl den Herrn Fahrländer auf Kosten der übrigen in Wahl stehenden Kandidaten Bürli, Hauser und Stäubli emporheben, wie es in fraglichem Artikel geschehen?

Ohne diese Frage zu beantworten, wollen wir über die Sache selbst uns einige Worte erlauben.

Ganz richtig bemerkt der Verfasser des Frikthalerartikels in Nr. 194 der „N. Eidg. Ztg.", daß es im Interesse der Sache sei, daß sich die Baderbieter und Zurzacherbieter für einen Frikthaler aussprechen, weil beide, die Zurzacher und die Badener schon ihren Mann in der Bundesversammlung hätten. Wenn wir der Billigkeit wegen also schon dem Frikthaler in diesem Punkte Recht geben müssen, so müssen wir ihm aber bezüglich der Person, welche der III. aarg. Wahlkreis in den Nationalrath wählen sollte, noch weit mehr Recht geben. Von den Herren Aristokraten wird im Frikthal Fahrländer vorgeschlagen und von den Gleichgesinnten in den andern Bezirken empfohlen. So kam es, daß z. B. im Bezirke Baden sich gegen 600 Stimmen verleiten ließen, für Fahrländer zu stimmen. Die Volksmänner im Frikthal dagegen schlugen Herrn Bezirksamtmann Stäubli, eines Bürgers Sohn von Magden vor, und es hat der ganze Bezirk Rheinfelden fast einmüthig ihm seine Stimme gegeben. Ein Zeichen, daß Stäubli als Amtmann seines biedern, geraden, offenen und loyalen Charakters wegen allgemein beliebt und geachtet ist. Verschmitztheit und Ränkesucht wird bei ihm weder gesucht noch gefunden. Ueberdem hat der Aargau im vorliegenden Falle auch nicht gerade auf einen sogenannten Redner zu schauen. In Rednern ist der Aargau im Nationalrath gehörig vertreten, mehr als in entschiedenen Freunden des Bundes. Zu diesen letztern dagegen gehört Stäubli, er ist mit aufrichtigem Herzen demselben zugethan.

Darum erlauben wir uns für die am Sonntag zu treffende Wahl dem Volke des III. Wahlkreises den Herrn Bezirksamtmann Stäubli vorzuschlagen. Es ist um so wünschenswerther, daß man sich auf Stäubli vereinige, als bei fernerem Verbleiben auf den vier Kandidaten abermals keiner gewählt werden dürfte. Sind dagegen Bader- und Zurzacherbieter so lojal und stimmen sie für Herrn Stäubli, so kommt dießmal eine Wahl zu Stande und der Handel wäre für einmal wieder abgethan. Wer Freund zur einigen Eidgenossenschaft ist, schreibt somit:

Bezirksamtmann Stäubli.

— Nachdem wir vorstehenden Einsendungen Raum gegönnt, sei uns nun auch ein Wort erlaubt. Wir haben vor 14 Tagen Herrn Bürli vorgeschlagen, und bleiben um so mehr bei demselben stehen, als wir aus zuverläßiger Quelle vernommen, daß der von den Zurzachern vorgeschlagene Herr Fürsprech Hauser eine allfällige Wahl nicht annehmen würde. Fallen Hausers Stimmen nun aber auf Herrn Bürli oder Herrn Stäubli, so kann uns das, so oder so, nur Recht sein, weil wir Beide als allgemein geachtete Männer kennen. Würde aber auch dießmal keine Wahl herauskommen, so würden wir alsdann für denjenigen dieser beiden unsere Stimme erheben, der Morgen die meisten Stimmen auf sich vereinigt.

Anm. d. Red.

— Laufenburg. (Corresp.) Eine gewisse Rosa Wiß von Sulz legte am 7. d., Abends ihr circa 22 Wochen altes uneheliches Kind auf den Steinofen, stellte eine brennende Lampe neben dasselbe und entfernte sich in das Dorf zu ihrer Schwester. Bald darauf vernahmen die Nachbarn das fürchterliche Geschrei dieses Kindes und nachdem sie sich um dasselbe erkundigten, fanden sie es in hellen Flammen, welches dann andern Tags darauf an den Brandwunden gestorben war. Man vermuthet absichtliche Tödtung ab Seite der Mutter.

Zürich.

— Die von der Regierung zu Rath gezogenen Fach- und Sachmänner haben mit Einmuth beschlossen, dem Gr. Rathe den Antrag zu hinterbringen, sich bei der Ostbahn mit 1½ Million Fr. zu betheiligen. Die eidgen. Zeitung hofft auf eine Betheiligung Zürichs (Stadt) mit 700,000 Fr. Ueber die zu erbauende Bahn selbst sagt dasselbe Blatt: dieselbe wird 81 Kilometer (3333 Schwyzfuß) lang und wird befahren werden Zürich-Winterthur in 66, Winterthur-Frauenfeld in 36 und Frauenfeld-Romanshorn in 83 Minuten.

— Winterthur. Der Gemeindrath hat die einmüthige Schlußnahme gefaßt, der Gemeinde den Antrag zu stellen, bei dem Baue der Eisenbahn von Zürich nach Romanshorn sich mit einem Kapital bis auf eine Million Franken zu betheiligen.

— Nach einer tabellarischen Uebersicht zählt der Kanton Zürich 25 Sparkassen, in denselben liegen von 35,845 Einlegern 5,419,605 Fr.

— Eine Zahl Bürger von Bülach und Regensberg bringen das Gesuch vor den Zürcher'schen Gr. Rath, es wolle derselbe die projektirte Eisenbahn von Zürich nach Winterthur über Kloten gehen lassen. — Eben so soll eine St. Galler Deputation ein förmliches Conzessionsgesuch für eine direkte Eisenbahn über Eigg nach Winterthur an diesselbe Behörde eingereicht haben.

Bern.

— Die am 2. d. in Aarau versammelt gewesenen Regierungsabgeordneten haben folgende Linie einer zu erbauenden West-Ostbahn festgestellt: Coppet-Nyon-Morges-Yverdon-Estavaier-Payerne, Murten, Laupen, Bern, Burgdorf, Morgenthal-Olten.

— Der Gr. Rath hat die Schatzung der zu versichernden Gebäude den Eigenthümern überlassen.

— Am 5. soll zwischen Abgeordneten der Centralbahngesellschaft, der Westbahngesellschaft und dem Stande Bern eine Conferenz stattgehabt und zu folgendem Resultate geführt haben. Die Abgeordneten der beiden Gesellschaften haben sich bereit erklärt, die von den Regierungsabgeordneten der Kantone Genf, Waadt, Freiburg und Bern am 2. in Bern beschlossene Linie zu übernehmen und auszuführen, und zwar in der Weise, daß die beiden Gesellschaften bei Ausführung des Planes sich in Bern oder Laupen begegnen.

Im Fernern dann verzichtet die Westbahngesellschaft auf die jüngst erhaltene Conzession der Linie Solothurn-Olten und wünscht, daß die Centralbahngesellschaft ihre ursprünglich projektirte Linie Herzogenbuchsee-Solothurn ausführe, sofern Solothurn sich hiemit einverstanden erklärt.

— Drei Großräthe aus Oberhasle veröffentlichen eine Erklärung über den Brand des Grimselspitals, in welcher sie vor Auffassungen, die der Landschaft Oberhasle ungünstig sein könnten, warnen und versichern, daß für den Neubau bereits die erforderlichen Einleitungen getroffen worden sind.

— Der Gr. Rath hat zu einem Mitgliede des Reg.-Rathes den Herrn Pfarrer Bandelier ernannt. Der Gewählte hat die Wahl angenommen. — Den Nideckbrückenzoll betreffend hat der Gr. Rath die Verträge mit der Eidgenossenschaft angenommen. Bern büßt dabei ein bedeutendes Kapital ein.

— Der Große Rath hat die Aufhebung des Lehrerseminar's in Delsberg beschlossen.

— Der Reg.-Rath legt dem Großen Rathe einen Gesetzesentwurf zur Verhinderung leichtsinniger Ehen vor. —

Luzern.

— Die Regierung hat mit den Ehrengaben für das, nächsten Sommer abzuhaltende eidgen. Freischießen den Reigen eröffnet. Sie hat 2400 Fr. dafür festgesetzt. Ihr nach die Gesellschaft zur Eintracht 150 Fr.

— Am 8. hat der Gr. Rath zu einem Schultheißen für 1853 ernannt den Herrn Reg.-Rath Knüsel, zum Präsidenten des Gr. Raths Herrn Fr. Widmer von Gelfingen, zum Präsidenten des Obergerichts Jost Meier.

— Die neueste Staatsrechnung weist nach an

Vermögen	9,178,862 Fr.	76 Ct.
an Schulden	4,480,293 „	93 „
bleibt rein Vermögen	4,698,568 Fr.	83 Ct.

Die Staatskasse hat den Augenblick eine Baarschaft von 452,838.

— Auf Ansuchen des Vewaltungsraths der Centralbahn sendet Luzern zwei Abgeordnete nach Aarau, um den Reg.-Rath zu bewegen, daß die nachgesuchte Conzession von Aargau baldigst ertheilt werde.

Uri.

— Herr Achilles Bischoff soll für den provisorischen Centralrath ein Konzessionsgesuch gestellt haben für eine Eisenbahn von Flüelen bis ins obere Reußthal (Wasen). Die Hauptartikel dieses Gesuches seien folgende: Herr Bischoff verlange Konzession und Ermächtigung, binnen 6 Monaten für deren Ausführung eine Gesellschaft zu bilden, die ihrerseits 20 Monate Zeit hätte, sich zu konstituiren und „berechtigt sei," eine Kaution von 100,000 Fr. zu erlegen. Der Kanton Uri hat Grund und Boden unentgeltlich abzutreten und ist daher von dem Expropriationsgesetz des Gänzlichen Umgang genommen. Die Eisenbahn als solche, ihre Beamte sind von allen Steuerlasten ꝛc. frei. Der Kanton Uri übernehme die Verpflichtung, in einer festzusetzenden Zeit in Flüelen einen Hafen zu bauen, versteht sich auf Staatskosten, und geht die fernere Bedingung ein, wenn binnen einer festzusetzenden Zeit dieser Flüelen-Urner-Hafen nicht gebaut sein werde, für jeden Monat Verzug 10,000 Fr., sage zehntausend Franken Strafe zu zahlen.

Glarus.

— Letzten Samstag fand auch hier ein Eisenbahnversammlung statt. Daran nahmen die achtbarsten und einflußreichsten Männer des Kantons Theil. Hr. Landammann Jenny, der sie leitete, eröffnete derselben, daß sich eine französische Gesellschaft für den Bau einer Wallenstadt-Rapperswilerbahn gemeldet. Das Resultat der gepflogenen Berathungen war, daß die Versammlung erklärte, es liege im hohen Interesse des Kantons Glarus, daß eine Bahn von Wallenstadt an den Zürichsee mit einer Zweigbahn nach Glarus gebaut werde. Nachher bestellte man ein Komite, bestehend in 7 Mitgliedern, welches die Sache an Hand zu nehmen hat.

Zug.

— Der Gr. Rath hat die zurückzuerhaltende Summe Sonderbundsgeld auf 50,000 Fr. erhöht, und beschlossen, diese Summe als Schulgut unter die Gemeinden zu vertheilen. —

Freiburg.

— Hier hat man, d. h. in der Umgebung, die Proklamirung des Kaiserreichs mit Freudenfeuern und Böllerschüssen gefeiert. Welche Hoffnungen die wohl an den Kaiser knüpfen?!

Basel.

— Der schweizerische Architektenverein war 95 Mann stark in Basel versammelt.

— Der Verwaltungsrath der Centralbahn hat auf den Vorschlag der Regierung von Luzern zu Mitgliedern in den Verwaltungsrath ernannt die Herren Stadtrathspräsident Baltasar und Großrath Pl. Meier.

Baselland.

— Nach sehr einläßlicher, bis Abends 4 Uhr dauernder Berathung hat der Landrath am 6. d. M. der Basler Centralbahngesellschaft die nachgesuchte Konzession ertheilt. Es war diese Schlußnahme eine voraussichtliche; indessen soll doch von Zürich aus versucht worden sein, Wust in die Milch zu machen. Besnard und Sulzberger wären in Baselland gewesen, und hätten vielen Landschäftlern mit ihren Geigenmahlereien an den Himmelswänden die Köpfe verrückt gemacht. — Die Schlußnahme geschah mit 36 gegen 10 Stimmen.

Appenzell.

— Der Gr. Rath von Appenzell a. R. hat Preußens hingeworfenen Handschuh aufgenommen. Bis Ende Dezember haben alle Preußen, ohne Ausnahme, den Kanton zu verlassen.

St. Gallen.

— Den 6. Dez. hat des Kassationsgericht über den Rekurs der Staatsbehörde gegen das zu Gunsten der politischen Gemeinde St. Gallen erlassene Urtheil des Kantonsgerichtes über die Auflösung der Kaufhausgebühren entschieden und das Kassationsbegehren als unbegründet abgewiesen.

— Bei einer Conferenz zwischen St. Gallen und Graubünden in Ragaz soll man sich über die für die gemeinsame Bahn Chur-Rorschach und Wallenstadt festzustellenden Konzessionsbedingungen geeignet haben.

Den folgenden Tag fand eine Versammlung des Komite's der Gründungsgesellschaft statt, welchem sehr günstige Berichte über die Aussicht auf Erhalt der nöthigen Mittel vorgelegt worden seien. Das Komite soll nun bereits die Fortsetzung der Chur-Wallenstatter Bahn, mit Umgehung des See's, bis Rapperschwil anstreben.

— Rorschach hat in Eisenbahnsachen 120,000 Fr. gezeichnet. Weitere Zeichnungen sollen noch in Aussicht stehen. —

Graubünden.

— Die Elsäßerin, welche am 21. Okt. dem Wirthe Möhr in Maienfeld 3060 Fr. gestohlen, in Baden aber vom Bestohlenen eingeholt, und mit der ganzen Bande nach Chur transportirt worden, ist vom dortigen Kriminalgericht zu 5 Jahren Zuchthausstrafe verurtheilt worden. Die Andern ließ man laufen.

Thurgau.

— Zum Präsidenten des Reg.-Rathes hat der Große Rath fürs nächste Jahr den Herrn Dr. Keller ernannt.

— Am 8. hat der Gr. Rath den mit Zürich abgeschlossenen Vertrag betreffend den Bau einer Eisenbahn von Zürich bis Romanshorn einmüthig genehmiget, und ebenso die von einer zürcherisch-thurgauischen Gesellschaft nachgesuchte Conzession für die Ausführung dieses Baues ertheilt. Auch in Bewilligung der Staatsbetheiligung herrschte Einmüthigkeit.

Wallis.

— Letzten Donnerstag ist der Verfassungsrath — zugleich Großen Rath — zusammengetreten. — Ein Walliser-Blatt räth demselben an, in seiner Arbeit nicht ins Kleinlichte zu gehen, also nur die Hauptgrundzüge in die Verfassung zu legen.

Neuenburg.

— Folgender Vorfall wird dem Bunde von hier aus berichtet: Sonntag den 5. Dez. Abends machte sich Hr. Flané, Cafetier dahier, ein Franzose, der früher bei der Ex-Königin Hortense gedient hatte und dessen Sohn gegenwärtig als Schreiber im Dienste Sr. Maj. Napoleon III. steht, das Vergnügen, sein Café zu illuminiren und ein

Transparent auszustellen mit einer grünen Kaiserkrone und der Inschrift: 8,000,000 St. Napoleons III. Bald rottete sich eine Masse Volk vor dem Café zusammen und gab ihren Aerger kund; auch der Herr Präfekt fand sich ein und wurde zum Einschreiten ersucht. Er war gerade im Begriff, dem Hrn. Flané das Gefährliche seiner Illumination vorzustellen und ihm zu rathen, solche zu entfernen, als ein Hagel von Steinen dem Spektakel ein schnelles Ende machte. Vier illuminirte Fenster mitsammt den Transparenten wurden eingeworfen; Mr. Flané und seine Gehülfen hatten kaum Zeit, die Laden der übrigen Fenster zu schließen und alle Lichter zu löschen. Das Ganze dauerte ein paar Sekunden und darauf verlief sich die Masse ruhig. Das Café Flané war sonst der Sitz der Royalisten. Hr. Flané will Klage erheben und hat deßhalb die Fensterscheiben noch nicht herstellen lassen.

Genf.

— Nächsten Montag versammelt sich der Gr. Rath, um unter anderm die dem Haus Fox, Henderson und Comp. ertheilte Konzession zu ratifiziren.

Deutschland.

— Baden. Am 30. v. M. ist in Mannheim der russische Hof abgebrannt.

— Baiern. Das für den Bau einer Eisenbahn von Neustadt an der Hardt bis Weißenburg benöthigte Kapital von 4,400,000 fl., wofür die baierische Regierung 4½ Prozent auf 25 Jahre garantirt, ist in wenigen Tagen gezeichnet worden. Ueber die Rentabilität dieser neuen Bahn, welche den bevölkertsten Theil der Pfalz durchzieht, herrscht kaum ein Zweifel.

— Augsburg. Am 3. Dez. sind, wie acht Tage früher, die Fruchtpreise gefallen. Die Mittelpreise gestalteten sich: Weizen 17 fl. 44 kr. Kern 15 fl. 59 kr. Roggen 16 fl. 8 kr. Gerste 10 fl. 13 kr. Haber 5 fl. 26 kr. per Schaff. —

— Kassel. Am 3. Dezemb. stand der demokratische Stadtrath von Hanau vor dem dortigen Kriminalgerichte wegen einer am 21. Sept. 1850 an den Kurfürsten gerichteten Adresse, in der um Beseitigung des Ministeriums Hassenpflug und Verlegung des Sitzes der Regierung von Wilhelmsbad nach Kassel gebeten worden war. Die Anklage lautete auf Schmähung der Minister in ihrer dienstlichen Stellung, beziehungsweise Verleumdung. Die Anträge des Staatsprokurators lauten auf 1 bis 1½jährige Festungsstrafe. Das Urtheil ist noch nicht erfolgt.

— Sachsen. Die „Kasseler Zeitung" bringt aus Dresden vom 4. Dez. die Nachricht, Prinz Albert von Sachsen sei am 2. nach Prag gereist, um sich dort mit der Prinzessin Karoline von Wasa zu verloben, welche bekanntlich als die Braut Ludwig Napoleons bezeichnet wird.

— Breslau. Am 21. v. M. wollte sich ein junges Mädchen mit ihrem Bräutigam (Schustergeselle) trauen lassen. Der Geistliche ließ auf sich warten. Da wurde dem Hochzeiter die Zeit zu lang, er entfernte sich aus der Kirche, begab sich in die Wohnung seiner Braut, stahl ihr den Hochzeitschmaus, Leinwand und Geld, und ließ sich nicht wieder blicken.

— Auf den preußischen Eisenbahnen sind im vorigen Jahre etwa 10 Millionen Menschen befördert worden, und im Ganzen sind 5 Personen verunglückt, worunter eine durch unvorsichtiges, zu frühes Herausspringen aus dem Wagen das Leben verlor.

— Berlin. In wohlunterrichteten Kreisen spricht man von einer Anleihe von nur 400 Millionen Franken, welche Napoleon zu machen gedenke. Der Finanzminister Fould habe deßfalls schon an mehrere Bankierhäuser in Berlin geschrieben.

— Oestreich. Die Räubereien in Ungarn gehen fortwährend in's Große. Zwischen Czegled und Kelskemet sind vor einigen Tagen 8 Wagen angehalten und ausgeraubt worden.

— Wien. Die Pforte hat den europäischen Dampfschiffahrtsgesellschaften ihre Fahrten im Bosporus verboten. Was werden die Mächtigen dieser Erde hiezu sagen?! —

— Der Pabst hat die Erzbischöfe von Prag und Gran zu Visitatoren der östreichischen Klöster ernannt.

Frankreich.

— Paris, 2. Dez. Das Gesammtresultat über die Abstimmung ist nunmehr bekannt. Von 8,140,660 abgegebenen Stimmen haben 7,824,189 Ja, 253,145 Nein gesagt.

— Das Kaiserthum hat letzte Woche einen gewaltigen Ruck gemacht. Die Zahl der abgegebenen zustimmenden Ja der großen Nation steigt nahezu auf 8 Millionen an. Die Zahl der Verwerfenden dagegen ist sehr klein, kaum eine halbe Million. Dagegen scheint aber die Zahl derer, die an der Komödie gar keinen Antheil genommen, weit bedeutender zu sein. Am 1. Dez. Abends hat sich nach dem hiefür aufgestellten Programme die Beamtennobleße zu seiner kaiserlichen Hoheit begeben, um ihm zu gratuliren. Am 2. sodann mußten die Kanonen den ganzen Tag donnern. Im Lande selbst wird die Proklamirung des Kaiserthums am 5. stattfinden. — Die eigentlichen Kaiserfeste sollen aber erst im Frühling begangen werden, bei Anlaß der Hochzeit des Kaisers mit der Prinzessin Wasa.

— Der Tag vom 2. Dez. war ein Festtag für Paris. Die Stadt erwachte unter dem Donner der Kanonen bei den Invaliden, welche die Wiederherstellung des Kaiserreichs verkündeten. Um 10 Uhr Vormittags fand auf dem Stadthause die Proklamation des Kaiserreichs statt. Die Façade des Hotels war mit 1500 Fahnen und Trophäen verziert. Bei der großen Ehrenpforte war iene Estrade für den Seinepräfekten und die übrigen Municipalräthe errichtet, mit Sammt prächtig verziert. Auf dem Platze vor dem Hotel hatte man 6 venetianische Maste mit den Nationalfarben und den Namen der Schlachten von Rivoli, Montenotte und Austerlitz, den Pyramiden, Arcole, Lodi, Marengo und Friedland aufgepflanzt; auch noch andere Dekorationen waren aufgestellt worden. Drei Linienregimenter und ein Bataillon der Nationalgarde waren daselbst versammelt, auch Reste alter kaiserlicher Truppen und die Arbeiter des 7. Bezirks. Die Batterien bei den Invaliden auf dem Montmartre und an der Barriere du Trone verkündeten der Pariser Bevölkerung den Augenblick der Proklamation Napoleons III. Der Seinepräfekt verkündete hierauf von der Estrade herab das Kaiserreich. Ein furchtbarer starker Ruf: „Es lebe der Kaiser!" war die Antwort darauf. Truppen und Volk defilirten sodann vor dem Seinepräfekten, und Nachmittags vereinigte ein Banket von 200 Gedecken im Thronsaal die Municipalbehörden von Paris, wobei der Seinepräfekt einen Toast auf den neuen Kaiser ausbrachte. — Die Abreise des Kaisers von St. Cloud und sein Einzug in Paris erfolgte ganz dem Programm gemäß. Ludwig Napoleon ritt in dem stattlichen Zuge ganz allein und wenigstens 15 Schritte getrennt von den Personen, die ihm vorangingen und nachfolgten. Er war in der Uniform eines Divisionsgenerals und trug den großen Cordon der Ehrenlegion kreuzweise über einandergelegt. Der Ruf: „Es lebe der Kaiser!" ertönte von allen Seiten und erheiterte das sonst so ernste Gesicht des Herrschers über Frankreich. Der Stab, welcher dem Kaiser folgte, und in dem sich wenigstens 300 Generäle oder höhere Offiziere befanden, war prachtvoll und entlockte der Menge einen Ruf der Bewunderung. In den Tuilerien war der Pavillon de l'Horloge reich mit Sammt und Gold verziert. Beim ersten Kanonenschuß, der den Einzug des Kaisers verkündete, wurde die dreifarbige Fahne aufgehißt, und die Mitglieder der kaiserlichen Familie zeigten sich an den Fenstern des Palastes. Abd-el-Kader war ebenfalls daselbst bemerkbar. Nach abgehaltener Revue der auf dem Carouselplatz aufgestellten Truppen begab sich der Kaiser unter seine Familie. Nur nach und nach begann die Menge sich zu verlaufen. — Alle Arbeiter-Korporationen hatten sich mit ihren Fahnen nach den Tuilerien begeben und defilirten vor dem Kaiser durch das Gewölbe des Pavillons de l'Horloge. Um 2 Uhr Nachmittags erschien Hr. v. Persigny zu Pferde und in großem Ministerkostüm auf dem Konkordeplatz unter den daselbst aufgestellten Bataillonen der Nationalgarde, und las ihnen mit lauter Stimme das der Abstimmung der Nation unterlegte Plebiscit vor. Hierauf folgte die Proklamation des Kaiserreichs, die von der Nationalgarde mit dem einstimmigen Ruf: „Es lebe der Kaiser!" erwiedert wurde. —

— Der Gehalt (Civilliste) des Kaisers soll sich auf 25 Millionen gestalten.

Paris, 4. Dez. Die Blätter bringen noch Nachträge zu der Beschreibung der Festlichkeiten vom 2. Dez., die jedoch nichts Bemerkenswerthes enthalten.

— Der König von Neapel ist der erste Monarch, welcher Napoleon III. anerkannt hat. Man liest darüber im „Moniteur: „Der Kaiser hat in den Tuilerien vom Marquis d'Antonini das Schreiben Sr. Maj. des Königs beider Sicilien empfangen, das ihn bei Sr. kaiserl. Maj. Napoleon III in der Eigenschaft eines außerordentlichen Gesandten und Bevollmächtigten Ministers bestätigt. Der Marquis d'Antonini fuhr in einem Hof-Wagen zur Audienz bei Sr. Maj. und wurde vom Ceremonienmeister und Gesandten-Einführer, Grafen Bacciochi, begleitet vom zweiten Ceremonienmeister, vorgestellt." — Die Anerkennung Napoleons III durch die übrigen Mächte wird ebenfalls als nahe bevorstehend betrachtet. Schon hat der neue türkische Gesandte Bely Pascha auf einem Bankett, das er in seinem Hotel zu Ehren des Kaiserthums veranstaltet hatte, Seiner Majestät dem Kaiser der Franzosen ein Hoch ausgebracht. —

— Elsaß. Den 5 Dez. hat hier überall in der vorgeschriebenen Weise die Verkündung des Kaiserreichs unter Kanonendonner stattgefunden. In Straßburg vollzog sich die Festlichkeit auf dem Kleberplatz. Alle Truppen der Garnison waren unter den Waffen.

— Der Kaiser hat 200,000 Fr. aus seiner Privatchatulle ausgesetzt, um dürftigen Müttern, die das Elend dazu gebracht hat, ihre Kinder in den Findelhäusern auszusetzen, die Möglichkeit zu gewähren, sie wieder zu sich zu nehmen. Diese Maßregel erstreckt sich auf alle Departements. 100 Fr. werden für jedes Kind, das zurückgenommen wird, verwilligt; 40 Fr. davon sind für's Findelhaus, 60 Fr. für die weitere Pflege des Kindes.

— Paris. Berichte vom 5. melden, der Kaiser habe in Erwägung der großen Dienste, welche Graf Morny 1851 Frankreich erwiesen, demselben das Großkreuz der Ehrenlegion umgehängt. — Zum Beweise, daß er die Macht habe, Gnaden zu spenden, hat der Kaiser alle Deserteurs von der Marine, so wie alle die Dienstpflichtigen bei derselben, die sich nicht gestellt, begnadigt. Am 5. hieß es ferner, der Kaiser werde am 6. nach Compiègne reisen, und Theil an großen Jagden nehmen.

— Paris, 6. Dez. Heute sind an der Börse sämmtliche Papiere im Werthe gefallen. Liegt das Kaiserthum schwer auf dem Magen?

— Der englische Gesandte hat bereits mit großer Feierlichkeit, wie die „Debats" sagen, dem neuen Kaiser seine Kreditive überreicht. An die Anerkennung des Kaiserthums, inclusive den Titel III., ist, wie es scheint, selbst von Seite Rußlands und Oesterreichs nicht mehr zu zweifeln. Die Blätter melden bereits die offizielle Anzeige der Thronbesteigung an den deutschen Bund und die Regierung von Belgien.

— Abd-el-Kader ist noch einmal nach Amboise zurückgekehrt. Donnerstags sollte er wieder in Paris eintreffen und dan über Lyon und Marseille nach Brussa, seiner neuen Residenz, abreisen. Der Kommandant Boissonnet, der ihm seit 1848 beigegeben ist, wird ihn auf seiner ganzen Reise begleiten.

— Die neue Kaiserkrone Napoleons III. soll nicht nur ein Meisterstück der Juwelierkunst sein, sondern auch durch ihren Reichthum an Edelsteinen und Perlen jeden bis dahin gesehenen Fürstenschmuck übertreffen. Der Juwelier Lemonier ist zum Ankauf von Edelsteinen zu diesem Prachtstück in Rußland gewesen. Die Prinzessin Mathilde, welche eine kostbare Auswahl schwarzer Perlen besitzt, hat dieselben alle zum Schmucke der Krone zur Verfügung gestellt, welche Ende dieses Monates vollendet sein muß. Nicht minder prachtvoll werden die Krönungswagen sein, nach Zeichnungen der tüchtigsten Künstler in allen Theilen ausgeführt von den Wagenfabrikanten Deniere und Thomire. Aehnliches soll Paris noch nicht gesehen haben. Der Krönungswagen Karls X. soll damit gar nicht verglichen werden können. Die Pferdegeschirre sind nicht weniger prächtig und unglaublich reich, so daß die Wagen mit den Geschirren auf mehr als 600,000 Frkn. geschätzt werden. Der Krönungsmantel wird auch auf 140,000 Fr. geschätzt. —

— Nach französischen Blättern ist eine wichtige Entdeckung im Maschinenwesen gemacht worden. Man habe nämlich an Dampfmaschinen eine neue Art sie zu heizen angebracht, wodurch am Brennstoffe Dreiviertel erspart werden können.

— Paris. Die Nachrichten vom 8. sind von keinem Belange. Die Papiere an der Börse abermal gesunken.

Großbritanien.

— England. Ein engl. Blatt macht bezüglich der Vermehrung der Flottenmannschaft um 5000 interessante Bemerkungen. Die Regierung werde große Noth haben, bis sie diese 5000 Mann beisammen habe. In australischen Höfen thäten über anderthalb Million Pfd. Sterl. an Waaren liegen, wozu die Mannschaft fehle, um sie weiter zu befördern, und jetzt schon erhielte ein Matrose für die Hin- und Herreise gegen 100 Pfd. (2500 Frcs.) Lohn, während ein solcher früher nur 20 Pfd. jährlichen Gehalt gehabt habe. An all dem muß nun aber nach jenem Blatte der Freihandel Schuld sein. Es scheint nicht wissen zu wollen, daß die Goldgräberei die Mannschaft auf den Schiffen lichtet. —

— Geld, Geld, Geld! Die drei höchsten Tugenden der Engländer zeigen sich wieder einmal recht klar dem Publikum. In der „Times" stehen eine Menge Inserate in welchen eine Weste des Herzogs von Wellington und verschiedene Briefe zum Verkaufe ausgeboten werden. — Ein Weinhändler bietet Wellingtonbegräbnißwein, ein Conditer Wellingtonbegräbnißcitronenbisquit, endlich ein Schneider einen Wellingtonbegräbnißlebensbewahrer feil.

— Der Minister Disraeli schlägt Herabsetzung der Theezölle und der Malzsteuer vor.

— Bewahrheiten sich die der Regierung aus Australien gemachten Berichte, so dürfte England binnen Jahresfrist allwöchentlich eine Million Pfd. Sterling (25 Mill. Fr.) an Gold aus Australien bekommen.

— Im englischen Oberhause ist die Neuenburgerfrage zur Sprache gekommen. Lord Stanley verlangte die Vorlegung des Protokolls. Ihm wurde die Antwort zu Theil, daß jenes Protokoll noch nicht geschlossen sei, folglich nicht vorgelegt werden könne. Auch sei der gegenwärtige Zeitpunkt zu weiteren Verhandlungen nicht geeignet, was sämmtliche Mächte mit England anerkennen.

Italien.

— Venedig. Die kriegsrechtliche Kommission zu Mantua soll wieder 10 Todesurtheile wegen Betheiligung am Mazzinismus ausgesprochen haben. Unter den zum Tode Verurtheilten sollen sich drei Geistliche befinden.

— Lombardei. In der letzten Woche wurde die Eisenbahnbrücke über die Etsch bei Verona feierlich eingeweiht. Das prachtvolle Werk hat 3,800,000 Lire gekostet.

— Der sardinische Minister der öffentlichen Arbeiten hat der Deputirtenkammer auf dießfällige Interpellation erklärt, die Regierung werde ihr beförderlichst einen Gesetzesentwurf vorlegen, betreffend die Verlängerung der Eisenbahn von Novara an den Lago Maggiore, zur Verbindung von Genua mit der Schweiz.

— Der Lloyddampfer „Italia" hat die neueste Post aus der Levante nach Triest gebracht. Die wichtigste Nachricht ist die eines in Konstantinopel circulirenden Gerüchtes von einer riesenhaften Niederlage der Russen im Kaukasus. Der Tscherkessenführer, Schamil-Bey, soll seine sämmtlichen Streitkräfte vereinigt und den Russen eine Schlacht geliefert haben, in welcher letztere 30,000 Todte und 100 Kanonen verloren.

— Aus dem Kirchenstaat wird wieder von einem kühnen Raub berichtet. Ein päpstlicher Würdeträger wurde von sieben Räubern in der Nähe von Viterbo überfallen und rein ausgeplündert. Er hatte 7000 Fr. in Gold bei sich. Der Ueberfall fand so nahe an Viterbo statt, daß die Schildwache am Thor den Pistolenschuß hörte, mit dem der Postillon vom Pferde geschossen wurde. Ein Detachement Gendarmen brach sofort auf, die Räuber hatten aber bei seiner Ankunft schon die Flucht ergriffen.

— Turin. Ein savoyisches Blatt behauptet, der Erzbischof beabsichtige, die sämmtlichen Geistlichen, die an dem Leichenbegängniß des „in der Ketzerei" verstorbenen Gioberti Theil genommen haben, gegen 80 an der Zahl, zu suspendiren. Es soll dieß unter der Geistlichkeit, die

im Allgemeinen große Achtung für Gioberti hegte, einen sehr peinlichen Eindruck machen.

— Vom Großherzog von Toskana sagt ein englisches Blatt, sein Thron wackle dermaßen, daß Oestreicher und Franzosen ihn halten müssen, wolle er nicht Gefahr laufen, von seinen Landskindern aus dem Lande gejagt zu werden.

Spanien.

— Das spanische Ministerium hat am 1. d. eine große Schlappe erlitten. Martinez de la Rosa, Kandidat der vereinigten Opposition, ist nämlich mit 121 Stimmen gegen 107, die der Regierungskandidat Tejada erhalten hat, zum Präsidenten der Deputirtenkammer ernannt worden. Die Minister werden genöthigt sein, die Kammern aufzulösen oder ihre Entlassung einzureichen.

— Nach neuern Berichten sind die Cortes des liberalen Präsidenten wegen aufgelöst und die neuen auf 1. März bestellt. Wenn die Mehrheit aber wieder liberal ausfällt, was dann? —

— Madrid, 3. Dezbr. Die amtliche Zeitung veröffentlicht einen neuen Verfassungsentwurf, einen Gesetzesentwurf über Organisation des Senats, einen neuen Wahlgesetzentwurf und mehrere andere Projekte dieser Art. Diese Projekte sind im Ganzen ziemlich liberal abgefaßt. Man vermuthet, daß Bravo Murillo durch Veröffentlichung dieser Entwürfe die im Lande durch die Cortesauflösung entstandene Aufregung beruhigen wollte.

Belgien.

— Die Repräsentantenkammer hat mit 78 gegen 2 Stimmen dem Ministerium einen ausserordentlichen Kredit von 6½ Mill. für öffentliche Arbeiten zur Vertheidigung des Landes bewilligt.

Türkei.

— Vor den Thoren von Smyrna haben Seeräuber ein türkisches Schiff genommen.

Amerika.

— Bei Marietta ist wieder ein Dampfboot in die Luft geflogen; 15 Personen verloren dabei das Leben, viele wurden beschädigt. Ein anderes Dampfschiff soll auf dem Eriesee mit Mann und Maus zu Grunde gegangen sein.

— Der „Humbold" hat Nachrichten aus New-York bis zum 20. Novbr. nach Havre gebracht. In der Politik scheint eine allgemeine Pause eingetreten zu sein, seit auch die Anstände mit Cuba beigelegt sind.

Auszug aus dem aarganischen Amtsblatt.

Schuldenruf nach angetretener Erbschaft.

Bucher, Joseph, alt Ammann, von Geltwil, Erblasser. Eingabefrist bis den 30. Christm. 1852 an den Gemeinderath von Geltwil,

Beneficl Inventarii.

Gisell, Jakob, Gerbers, von Villmergen, in römischen Diensten zu Rom gestorben, Erblasser. Eingabe bis den 22. Christmonat 1852 an die Gemeindeschreiberei Villmergen.

Humbel, Jakob, Schneidermeister, von Boniswil, Erblasser. Eingabe bis den 1. Hornung 1853 an die Gerichtskanzlei Lenzburg.

Geldstage.

Bezirksgericht Aarau.

Lüscher, Johannes, Güschis, von Moosleerau, wohnhaft im Schwahidthal, Gemeinde Muhen. Eingabe bis den 8. Jenner 1853. Kollokationseröffnung und Nachschlag den 21. Jenner 1853, Nachmittags 1 Uhr, zum Bären in Muhen.

Bezirksgericht Baden.

Ueber das Vermögen der minderjährigen Kinder des Leonz Bopp, von Wettingen. Eingabe bis den 24 Christm. 1852. Auffallsverhandlung den 11. Jenner 1853, Mittags 1 Uhr.

Bezirksgericht Bremgarten.

Fischbach, Johann, Rudlesen, Holzhändler, von Villmergen. Eingabe bis den 21. Christm. 1852. Verrechtfertigung den 23. Christm. 1852, Morgens 9 Uhr, im Gerichtshause zu Bremgarten.

1) Karpf, Joseph, jünger, Anken- und Geflechthändler, von Oberlunkhofen;
2) Gut, Rudolf, Lunzis, von Zufikon, und
3) Koch, Jakob, Sohn, Hübelsschwarzen, von Büttikon. Eingabe und Verrechtfertigung obiger drei Geldstage: Donnerstag, den 23. Christm. 1852, Morgens 9 Uhr, im Gerichtshause zu Bremgarten.

Bezirksgericht Brugg.

1) Zimmermann, Hans Jakob, Friedrichs, Bannwarten, von Bötzberg, und
2) Zimmermann, Jakob, Sohn, alt Gemeinderaths, v. daselbst. Eingabe bis den 17. Jenner 1853. Kollokationseröffnungen und Nachschläge den 2. und 3. Hornung 1853, je von Morgens 9 Uhr an, im Tavernenwirthshause auf dem Stalden.

Bezirksgericht Kulm.

Häfeli, Heinrich, Melchiors, von Schiltwald. Eingabe bis 15. Jenner 1853. Kollokationseröffnung und Nachschlag den 12. Hornung 1853, von Vormittags 9 Uhr an, in der Pintenschenke zu Matt.

Leutwyler, Jakob, Lismersamelis, im Berg zu Reinach. Eingabe bis den 15. Jenner 1853. Kollokationseröffnung und Nachschlag den 4. Hornung 1853, Nachmittags 2 Uhr, im Wirthshause zum Bären in Reinach.

Gloor, Jakob, Römers, Zieglerknecht, von Leutwyl. Eingabe bis den 15. Jenner 1853. Kollokationseröffnung und Nachschlag den 14. Hornung 1853, Nachmittags 1 Uhr, im Wirthshaus zum Bären in Leutwyl.

Faßler, Peter, von Densüren. Eingabe bis den 15. Jenner 1853. Kollokationseröffnung und Nachschlag den 10. Hornung 1853, Nachmittags 1 Uhr, im Tavernenwirthshause zu Durrenäsch.

Stauser, Hans Jakob, alt Wächters, von Birrwyl, vermögenslos. Eingabe bis den 15. Jenner 1853. Kollokationseröffnung den 25. gl. M., Nachmittags 2 Uhr, in der Gerichtskanzlei Kulm.

Bezirksgericht Laufenburg

Winkler, Joseph, Nagler, auf Schildegg, Gemeinde Mettau. Schuldenliquidation den 29. Christmonat 1852, früh 9 Uhr; und

Steuble, Leopold, von Obersulz, Gemeinde Sulz. Schuldenliquidation den 31. Christm. 1852, früh 9 Uhr; jedesmal auf dem Gerichtshause dahier.

Bezirksgericht Rheinfelden.

1) Schmied, Anton, Steinhauer, von Ueken; und
2) Wunderlin, Franz Joseph, alt Gemeinderath, von Zeiningen. Schuldenliquidationstagfahrt beider den 16. Christmonat d. J., früh 9 Uhr, im Gerichtshause Rheinfelden.

Inserate und Anzeigen.

Bekanntmachung.

Da das eidgenössische Kleidungsreglement zu Kapütten und Mäntel für Milizen graublaues Tuch vorschreibt, und das im Montirungs-Magazin vorräthige **dunkelgraue Tuch** nicht mehr Ordonnanz ist, so werden von demselben 1800 Ellen zum Verkauf ausgeschrieben. Diejenigen, welche wünschen, von diesem Tuch zu kaufen, können im Montirungs-Magazin zu Aarau, die Elle 5/4 breit, à 4 Franken, gegen Baarzahlung nach Belieben erhalten.

Ferner wird hiemit die **Lieferung** folgender Uniformirungs-Gegenstände für Offiziere, als: 250 Ellen **graublaues Cabantuch,** 150 Ellen **blaues** und 50 Ellen **grünes Uniformtuch,** alles nadelfertig und ohne die Ende 9/4 breit, so wie die erforderlichen Knöpfe, ausgeschrieben. Diejenigen, welche gesonnen sind, diese Lieferungen zu übernehmen, wollen ihre Preisanträge mit Muster bis den 24. diess der Montirungsverwaltung in Aarau einsenden. Die Tücher müssen von der gleichen Nüance wie die der Truppen sein.

Aarau, den 8. Dezember 1852.

Aus Auftrag:
Die Montirungs-Verwaltung.

Anzeige.

Die Kirchhofbaukommission Würenlos bringt Montag den 20. d. M. Nachmittag 1 Uhr an eine öffentliche Mindersteigerung den Bau einer Kirchhof-Mauer circa 70 Klafter. Die Herren Maurermeister, welche diese Arbeit zu übernehmen gedenken, können den Plan und Baubeschreibung bei den Unterzeichneten v. 17. bis 20. d. Mts. einsehen. Zu zahlreicher Theilnahme ladet ein

Würenlos, den 11. Dezember 1852.

Der Gemeindeammann:
J. Lienammer.
Der Gemeindeschreiber:
M. Brunner.

Der Gemeindrath Kaiserstuhl wünscht einen Glaserlehrling zu placiren. Diesfallsige Anmeldungen in frankirten Briefen an den dortigen Gemeindrath.

Holzsteigerung.

Mitwoch den 15. Christmonat, Vormittags 9 Uhr, werden im Staatswalde „Moosenhau" ob Killwangen öffentlich versteigert werden:

25 Klafter Buchenholz,
5 „ Mischelholz,
1200 Reiswellen.

Forstinspektion Baden.

Zu kaufen gesucht:

Es wird eine noch brauchbare einspännige Droschke sofort zu kaufen gewünscht. Frankirte Offerten bezeichnet A. H. befördert die Expedition dieses Blattes.

Gesuch.

Es wird auf nächste Lichtmess ein Herrschafts-Gärtner gesucht von möglichst bestandenem Alter. Das Nähere ist zu vernehmen bei

Alt Posthalter Kleriker
in Baden.

An die freisinnigen Wähler
des dritten aarganischen Wahlkreises.

Freisinnige! Durch Euere Zersplitterung wird es möglich, daß der konservativste und ultramontanste Aargauer unseren liberalen eidgenössischen Wahlkreis im Nationalrath vertreten wird.

Ihr Männer der Bezirke Baden und Zurzach, die Ihr im Nationalrath schon repräsentirt seid, steht von Euern Kandidaten ab, und vereiniget Euere Stimmen auf den freisinnigen Kandidaten des untern Frickthals.

Ihr Wähler alle, die Ihr die Ehre unsers Wahlkreises und des freisinnigen Aargaus respektirt, erscheint zahlreich am 12. Dezember, und gebet Eure Stimmen dem

Herrn Bezirksamtmann Stäuble in Rheinfelden, einem Manne des Volkes, nur **keinem** Fahrländer! —

Mehrere Gutgesinnte des Bezirks Rheinfelden.

Verhandlung
vor
Bezirksgericht Baden den 27. Juli 1852.

In Fortsetzung eines Preßinjurienstreites erscheint:
Herr Fürsprech Baldinger als bevollmächtigter Anwalt des Herrn Oberrichter Müller in Muri, Kläger,
gegen
den im Rechte abermals ausgebliebenen Joseph Schorer von Benzenschwil, Beklagten.

Das Gerichtspräsidium eröffnet dem bevollmächtigten klägerischen Herrn Anwalt die vom Beklagten eingereichte schriftliche Erklärung, d. d. 17. d. M.

Dieselbe lautet:

„Herr Oberrichter Müller von Muri fand sich veranlaßt, gegen den Verfasser und Einsender der ihn berührenden Artikel in Nro. 12 und 13 der Schweizerischen Volks-Zeitung des laufenden Jahrs, herausgegeben in Baden, vor Gericht klagend aufzutreten. Der Unterzeichnete, Verfasser und Einsender der fragl. Artikel, gibt hiermit die öffentliche Erklärung ab, daß er den gegen die Person des Herrn Oberrichter Müller gehenden injuriösen Inhalt der beiden Einsendungen wbetrufe und bei der Abfassung und Einsendung niemals die Absicht gehabt habe, die Privat- oder Amts-Ehre desselben zu verletzen.

Benzenschwil am 17. Juli 1852.

Sig. J. Schorer.

Herr Fürsprech Baldinger, Namens er handelt, bringt hierauf an:

Es gebe sich Herr Oberrichter Müller mit dieser Erklärung zufrieden, insofern der Beklagte richterlich verfällt werde, die des Streites halber ergangenen Kosten zu bezahlen und insofern es dem Herrn Kläger gestattet werde, auf Kosten des Beklagten den von diesem geleisteten Widerruf in einem öffentlichen Blatte zur öffentlichen Kenntniß zu bringen.

Das Gericht hierauf, zur Beurtheilung des Streites schreitend, hat

in Erwägung:

1. Daß sich der Kläger mit dem geleisteten Widerruf begnüge und von weiterem Begehren bezüglich allfälliger Bestrafung absehe; dagegen auf dem Kostenbegehren und auf der Veröffentlichung des beklagtischen Widerrufes beharre;

2. Daß durch den vom Beklagten selbst anerkannten injuriösen Inhalt der beiden Einsendungen in Nro. 12 und 13 der Schweizerischen Volks-Zeitung der Kläger öffentlich in seiner Privat- und Amts-Ehre aufs schmählichste angegriffen worden, und

3. daß durch diese Ehrverletzung der Kläger zum gerichtlichen Auftritte gegen den Beklagten genöthigt gewesen,

einstimmig erkennt:

1. Dem Kläger sei gestattet, den vom Beklagten geleisteten Widerruf in einem öffentlichen Blatte auf Kosten des Beklagten zu publiciren.

2. Der Beklagte sei schuldig, alle des Preßinjurienstreites halber ergangenen Kosten zu bezahlen.

Der Gerichtspräsident:
Frei.
Der Gerichtsschreiber:
K. P. Kleriker.

Jedem, der sich für die Verbreitung der **„Volks-Zeitung mit Sonntagsblatt"** verwendet, offeriren wir für **jeden** neuen Abonnenten eine Bücherprämie im Betrage von 1 Fr., welche man sich aus nachstehendem Bücherverzeichnisse auswählen mag.

Dichtungen aus den Alpen, von Fr. Fassbind. 2 Fr.
Ekartshausen. Herr v., Gott ist die reinste Liebe. Wie Gebet und meine Betrachtung. broch. 1 Fr. 25 Cent.
Elsers vollständige Volksgesangschule. Theoretisch-praktisches Lehrbuch für Lehrer und Lernende. Durch 400 Notenbeispiele in Liedersätzen und Liedern erläutert, um richtiges Treffen der Töne, und eine deutliche Aussprache im Gesange zu erzielen. In 3 Abtheilungen. broch. 4 Fr.
Evangelien, die, neu übers. u. mit Betrachtungen nach Lamenais begleitet, für denkende Christen. broch. 3 Fr.
Féval, Paul, der Sohn des Teufels. Aus dem Französischen übersetzt v. G. Fink. 8 Bde., eleg. broch. 12 Fr.
Freiheitskriege der Eidsgenossen seit Gründung des Schweizerbundes bis zum Ende des Burgunderkrieges. Mit Schlachtplänen und Beilagen. 847. 12 Bog. gr. 8 broch. 2 Fr.
Geschichte der Einführung der Runtatur in der Schweiz und ihre dargestellte Politik. Von Dr. L. Snell. 2 Fr.
Geschichte der hl Verena. Nach den zuverlässigsten Quellen neu bearbeitet. Mit 4 Kupfern. 1 Fr. 50 Cent.
Glocke der Andacht. Ein Gebet und Erbauungsbuch für gebildete Christen. broch. 2 Fr.
Halter, J., Reitunterricht und Pferdedressur. Für Pferdebesitzer und Reitliebhaber, vorzüglich aber für angehende Offiziers und Unteroffiziers der Kavallerie, Artillerie und des Trains, wie auch zum Selbstunterricht brauchbar. Mit 9 Kupfertfln. 4 Fr.
Knigge. Kunst mit Männern glücklich zu sein. 30 Cent.
Kochbuch für bürgerliche Haushaltungen. 1 Fr. 50 Cent.
Kriegesgeschichte der Schweizer seit Gründung des Schweizerbundes bis zum ewigen Frieden mit Frankreich. Aus den zuverlässigsten Quellen bearbeitet. Mit Plänen und Kupfern. Von Rudolf, J. M. Major. broch. 8 Fr.
Oftinger. Geschichte des Alterthums. broch. 3 Fr.
Rathgeber, der, vor, bei und nach dem Beischlafe. 1 Fr.
Rudolf, J. M. Major. Militärische Taschenbibliothek für Offiziere und Unteroffiziere der eidgenössischen Armee. Zweite umgearbeitete und vermehrte Auflage. 4 Bände. 10 Fr.
Sammlung auserlesener Quartette für Männerstimmen. 1tes Heft 2 Fr. 2tes Heft 2 Fr.
Schöpfung, die, der Welt und der erste Sündenfall. Von einem Franzosen in deutscher Mundart erzählt. 2te Aufl. 20 Cent.
Taschenbuch für Ehelente und Ehelustige. 30 Cent.

Baden, im November 1852.

J. Zehnder'sche Buchdruckerei.

Ankündigung.

Die seit mehreren Jahren in unserm Verlage erscheinende „Neue Eidgenössische Zeitung," ein liberales Zeitungsblatt, wöchentlich 4 mal erscheinend, wird auch im Jahr 1853 in unveränderter Weise fortgesetzt werden. —

Preis derselben halbjährlich Fr. 4 Ct. 20., vierteljährlich Fr. 2 Ct. 20.

Alle Postämter sowohl wie die Unterzeichnete nehmen hierauf Bestellung an.

Baden im Dezember 1852.

J. Zehnder'sche Buchdruckerei.

Briefkasten: Wir haben schon oft gebeten, uns Briefe ꝛc. ꝛc. franko zusenden, aber immer gibt es wieder solche, die sich um unsere Bitte nicht kümmern. Von jetzt ab refüsiren wir Unfrankirtes. — Ferner müssen wir bemerken, daß wir von Artikeln ohne Unterschrift keine Notiz nehmen. — Dem Kellerämter melden wir, daß sein Artikel mit dem jungen 16jährigen Gespenste nicht in die Zeitung paßt. — Dem K. B. in Ezw. wollen wir entsprechen. —

Ergebniß des Getreidemarktes in Zürich
vom 10. Dezbr. 1852.

Getreide-Gattung.	Vom letzten Markt übrig geblieben.	Neue Zufuhr.	Ganzer Stand.	Verkauf.	Ganze Verkaufs-Summe.		Mittlerer Mittelpreis.		Aufschlag.		Abschlag.	
	Malter.	Malt.	Malt.	Malt	Fr.	Rp.	Fr.	Rp.	Fr.	Rp.	Fr.	Rp.
Korn	75	3123	3198	3035	82369	90	27	14	—	—	—	86
Roggen	6	54	60	60	1333	20	22	22	—	—	—	93
Bohnen	9	16	25	12	297	48	24	79	—	—	3	10
Erbsen	16	2	18	5	132	50	26	50	—	—	5	75
Gersten	10	13	23	12	186	72	15	56	—	—	1	6
Haber	Sester. 705	Sest. 1950	Sest. 2655	Sest. 2023	1881	39	—	93	—	—	—	—

Mehl- und Brodpreise.
(Nichtamtliche Bestimmung)

1 Ztr. Weißmehl Fr. 21 — Rp. 2 Pfd. Weißbrod 38 Rp.
1 „ Mittelmehl „ 19 — „ 2 „ Mittelbrod 33 „

Druck und Verlag der J. Zehnder'schen Buchdruckerei.

Abonnementspreis:
Bei den Postämtern bestellt:
Halbjährlich: 22 Batzen neue Währung
Vierteljährlich: 12 Batzen n. W.
Bestellgebühr inbegriffen.

Nro. 51.

...mentspreis:
Hrn. Schädelin-Schaffner in ...
...Verlagshandlung bestellt:
...jährlich: 20 Batzen neue Währung
...vierteljährlich: 10 Batzen „ „
Die Bestellungen müssen aber franko gemacht werden

Erscheint wöchentlich 1 Mal.

Inserations-Gebühren:
Die gewöhnliche Zeile oder deren Raum 15 Cent.

Schweizerische Volks-Zeitung.

Baden, Samstag. — Zweiter Jahrgang — 18. Dezember 1852.

Ankündigung.

Während der kurzen Zeit ihres Erscheinens hat die „Schweizerische Volkszeitung" es auf eine Zahl von nahezu **anderthalbtausend** Abonnenten gebracht, und wir dürfen somit keck behaupten, daß sie im lieben Schweizerlande von vielen Tausenden gelesen wird. — Eine solche Zahl Leser ist aber auch ein Sporn: Alles für eine solche Zeitung zu thun. „Alles für unser Blatt zu thun", sei unser Vorsatz, welchem wir im künftigen Jahre gewissenhaft nachzukommen uns bestreben werden. Nicht nur werden wir Nummer für Nummer die Tagesfragen, wie sie mit der Zeit kommen und gehen, in volksthümlicher Weise frei besprechen, sondern wir werden uns auch angelegen sein lassen, Woche für Woche eine Uebersicht der Tagesbegebenheiten des In- wie des Auslandes zu geben. Außerdem werden wir in bisheriger Weise einen gedrängten Auszug aus dem aargauischen Amtsblatte, sowie den Frucht-, Mehl- und Brodpreis von Zürich regelmäßig mittheilen. Im Fernern werden wir trachten, die der Volkszeitung beigegebenen **Sonntagsblätter** nur mit dem Gediegensten und Schönsten für Unterhaltung und Belehrung zu füllen.

Zu dem Preise von 2 Fr. 20 Ct. per Halbjahr nehmen alle schweizerischen Postämter Bestellungen auf die Volkszeitung mit Sonntagsblätter an, und bitten wir freundlich um beförderliche Bestellung vor Neujahr, damit Jedermann in den Besitz aller Nummern der beiden Blätter gelangt. —

Diejenigen, welche bisher das Blatt mit gedruckter Adresse erhalten und bezahlt haben, oder doch bis Neujahr bezahlen, werden wir auch in der Zukunft als unsere Abonnenten betrachten, und ihnen das Blatt in bisheriger Weise auch ohne neue Bestellung wieder zugehen lassen.

Prämie. Wie letztes Jahr, so geben wir auch jetzt wieder Solchen, die die Zeitung für das ganze künftige Jahr bestellen, und 4 Fr. 50 Ct. **franco** an uns einsenden, einen ganz hübsch in Tuch gebundenen Schreibkalender für 1853, oder die Sonntagsblätter Nr. 1 – 29 (Jahrgang 1852) als Prämie.

Zu zahlreichen Bestellungen empfiehlt sich die

J. Zehnder'sche Buchdruckerei in Baden.

Eidgenössisches.

— Mit Schreiben vom 2. d. benachrichtigt der schweizerische Handelskonsul in Rotterdam das eidgenössische Post- und Baudepartement, daß der von der Schweiz zum Washington-Denkmal bestimmte Stein mit dem amerikanischen Schiffe „Richard Anderson" nach Baltimore verladen worden sei, und daß der Kapitän des gedachten Schiffes, Herr Coffin, aus anerkennenswerther Sympathie den Stein frachtfrei übernommen habe.

Bereits hat das Departement der auswärtigen Angelegenheiten der Vereinigten Staaten mit Schreiben an den Bundespräsidenten vom 18. v. M. die Uebersendung des Steines verdankt.

— Mit Schreiben vom 4. d. M. macht der nordamerikanische Konsul, Herr Burchard in Basel, dem Bundesrathe die Anzeige, daß das Schatzamt der Vereinigten Staaten eine Verordnung über Gleichhaltung der neuen Schweizermünzen mit den französischen erlassen und demzufolge unterm 12. v. M. den Zolleinnehmern in Boston, New-York, Philadelphia, Baltimore, New-Orleans und St. Francisco die Weisung gegeben habe, es seien in Zukunft die Konsularzeugnisse über den Valor der Vereinsstaaten auf den Frachtbriefen wegzulassen und die Beiträge aller eingehenden Güterfrachtbriefe aus besagtem Lande, nach dem für die Frachtbriefe aus Frankreich bisher angewandten Formulare, in den Kurs der Vereinsstaaten umzuwandeln.

— Letzten Donnerstag versammelte sich die nationalräthliche Kommission zur Vorberathung eines eidgenössischen Strafgesetzbuches.

— Am 13. sind Berns Buchhändler vor den Regierungsstatthalter zitirt worden, von wegen der Schrift: „Napoleon der Kleine."

— Eisenbahnen. Die „Revue" meint, zur Herstellung einer Eisenbahn von Genf bis Basel hätten die drei Gesellschaften: Centralbahn, Westbahn, und For-Henderson und Komp. zusammenzuwirken. Ohne solches Zusammenwirken werde es schwer halten.

— Die protestantischen Hülfsvereine in der Schweiz haben im verflossenen Jahre 29,000 Fr. zusammengetragen. Von dieser Summe wurden verwendet: 9000 Fr. in der Schweiz, 6500 Fr. in Deutschland, Oestreich und Ungarn, 7500 Fr. in Frankreich, Belgien und England, und 1000 Fr. in Nordamerika.

— Den Beförderern des Kriegsdienstes in Neapel diene zu wissen, daß in dem von Kommandant Mechel neugebildeten, kapitulationswidrigen Jägerbataillon vom Juli 1850 bis März 1852 nicht weniger als 42 Schweizerbürger gestorben sind und zwar größtentheils an der Schwindsucht. Der Bundesrath erhielt die Todtenscheine.

— Der Beginn des eidgenössischen Freischießens soll auf Sonntag den 3. Heumonat 1853 angesetzt sein.

Aargau.

— Das letzte Amtsblatt enthält eine Menge Ausschreibungen von Beamtungen die neu zu besetzen sind. Die Regierung wird, nach alter löblicher Sitte, also wieder einige harte Tage bekommen. Dagegen werden die Regierungsrathsmägde während 14 Tagen weniger mit dem Putzen von messingenen Thürfallen zu thun haben, weil sich dieselben während dieser Zeit von selbst putzen.

— Ferner lesen wir im gleichen Blatte, daß nun auch die Israeliten wie die übrigen Staatsbürger dem Militär einverleibt werden.

— Infolge amtl. Bekanntmachung ist nunmehr auch am letzten Sonntage wieder keine Nationalrathswahl zu Stande gekommen, und es wird nunmehr der Fall eintreten, daß bei der nächsten Abstimmung derjenige Nationalrath wird, der die meisten Stimmen auf sich vereinigt, auch wenn diese Stimmen nicht die absolute Mehrheit der Stimmgebenden sein wird. So viel bis jetzt bekannt, hat Fahrländer in allen vier Bezirken 4,267 Stimmen auf sich vereiniget, während sein vorgeschobener Rivale (Amtmann Stäubli) es erst auf 2,697 Stimmen gebracht hat. Bürli erhielt nahezu 800, Hauser 700. Neben diesen haben noch eine Menge Personen Stimmen erhalten und zwar einzelne bis auf 200. —

Wird sich die Volkspartei nun aber endlich auch aufmachen, und nach dem Muster und Vorbild der vornehmen Herren-Parthei, der Aristokratie, festzusammenhalten, so dürfte es ihr nicht schwer werden, bei nächster Wahl Herren Stäubli gewählt zu sehen. Die beiden Herren Bürli und Hauser werden nunmehr ohne Zweifel zu Gunsten Herrn Stäubli auf fernere Stimmen verzichten.

— Der „Schweizerbote" kommt in seiner Dienstagsnummer auf das Geldstagsunwesen im Aargau zu sprechen, wie das in einem Theil des Landes so, im andern anders gehalten werde, namentlich aber, wie es nicht selten Fälle gebe, wo die Gerichtskosten so hoch zu stehen kommen, daß daraus die Schulden eines über den Haufen Geworfenen hätten bezahlt werden können. Der „Schweizerbote" muntert zu einem frischen Anlaufe an, mit dem bereits vollendeten Betreibungsgesetze auch eine Konkursordnung zu erlassen. Die Schuld der Verzögerung sei indessen — meint dasselbe Blatt — nicht dem Reg.-Rathe, sondern vielmehr dem hiefür besonders aufgestellten Redaktor, dem das Geschäft nicht recht aus den Händen wolle, beizumessen. —

— Die „Baslerzeitung" macht sich über einen Vorschlag der „Aargauerzeitung", wonach ein Eisenbahnnetz im Kanton mit einem Kostenaufwande von 40 Millionen Franken angelegt und vom Staate 4% Zins garantirt werden sollten, lustig. Sie meint, wenn eine solche Bahn, worauf die Reisenden im Kanton herum spazieren geführt würden 2% abwerfen würde, so hätte das aargauische Volk alljährlich nur 800,000 Fr. draufzulegen. — Das fehlte noch!

— Seon. Am 13. d., Abends zog man hier aus dem Fabrikkanal die Leiche eines 18 Jahre alten Mädchens. Dasselbe war der Epilepsie unterworfen, und ist nun bei einem Anfall derselben in dem Augenblick, als es über die kleine Brücke ging, in das Wasser gestürzt. Nach langem Suchen in der dunklen Nacht fand man den Leichnam eine kleine Strecke unterhalb der Brücke.

— * Braunegg. Die Bezirkswahlversammlung von Lenzburg wählte am 13. dieß an die Stelle des unlängst verstorbenen Herrn Baumann von Händschikon den Herrn Rudolf Baumann, Notar daselbst, mit großer Mehrheit zum Mitgliede des Bezirksgerichts Lenzburg. Er bekleidete diese Stelle früher schon während einer Reihe von Jahren und ist allgemein als ein einsichtsvoller und tüchtiger Richter bekannt. Ehre der Versammlung für die getroffene Wahl. —

— Der endlich letzte Wahlgang behufs einer zu treffenden Nationalrathswahl ist vom Reg.-Rathe auf den 26. d. angesetzt worden.

— Frickthal. (Eing.) Am 12. d. M. hat die landwirthschaftliche Gesellschaft des Aargaus — in Möhlin versammelt, folgende Punkte beschlossen:

1) die innere Zollbeschränkung in der Eidgenossenschaft soll aufgehoben sein und ein unbeschränkter freier Verkehr auf 1. Jenner 1853 stattfinden;

2) das Kochsalz soll durch die ganze Eidgenossenschaft das Pfund für 7 Cent., und das reine Viehsalz für 3 Ct. verkauft werden, zum Frommen der Landwirthschaft; fremdes Salz, so lange die Schweiz es liefern kann, soll bei Lebensstrafe keines eingeführt werden dürfen;

3) das Militärwesen soll auf die Hälfte Kosten reduzirt, und die Kosten so vertheilt werden, daß nicht nur der arme Mann, sondern alle nach ihrem Vermögen leiden und zahlen müssen;

4) alle katholischen Feiertage sollen auf die Sonntage verlegt werden, jedoch mit der Erlaubniß, wer feiern wolle, dem soll es unbenommen sein;

5) den Gemeindsschullehrern soll eine volksthümlichere Bildung gegeben werden, und dann solche in jeder Gemeinde so zu halten, wie etwa den Seelsorger, weil ja ein Lehrer im eigentlichen Sinne auch ein Seelsorger ist;

6) die Eisenbahn von Zürich soll durch das Frickthal von Basel über die neue Straße, auf welcher jetzt Gras wächst, so bald als möglich in Stand gesetzt werden;

7) der Gr. Rath des Aargaus möge es nicht vergessen, daß nach der neuen Verfassung das Obergericht von Aarau weg in den Kanton hinaus zu verlegen sei.

Anm. d. Red. Unser Korrespondent wird doch nicht Spaß gemacht haben? Für das Alles zu glauben, muß einer freilich kein Thomas sein!

— Freiamt. (Korr.) Mit der Vergiftungsgeschichte im rothen Kreuz, Gemeinde Risch, Kt. Zug, verhält es sich nicht genau also, wie es in den Zeitungen gestanden. Die ganze Geschichte rührte von einer Morgensuppe her.

An den Folgen dieser wohlbestellten Morgensuppe, wobei es freilich, gegen den Wortlaut, mehr Dickes wie Dünnes zu verspeisen gab, scheint Wirth Scherer allerdings abgestorben zu sein. Nicht so verhält es sich nun aber mit den andern. Diese sind alle größtentheils wieder hergestellt. Daß die dort herrschende Unreinlichkeit viel dazu beigetragen haben mag, scheint nur zu wahr zu sein. Es kann der Wirthin, der einstigen Heldin von Giftikon, Beschützerin des Sonderbundes, aber auch nicht zugemuthet werden, daß sie neben ihrer politischen Thätigkeit auch noch mit Reinlichkeit sich befasse.

— In Sarmenstorf starb an einem Schlagflusse im Sternen daselbst ein Jakob Melliger. Der „Schweizerbote" meint, der von ihm getrunkene Schnaps habe ihm den Tod gebracht. Besser mochten den Schnaps zwei junge Leute von 15 und 18 Jahren vertragen, die dieser Tage zwei Schoppen solchen Getränkes ausramsten und verschluckten. Ein Paragraph im neuen Wirthschaftsgesetze — der das Schnapswirthen beschränkte — dürfte von guten Folgen sein.

Bern.

— Im Berner Gr. Rath wurden letzte Woche auch die von der Regierung abgeschlossenen Salzlieferungsverträge zur Ratifikation vorgelegt. Herr Gigar sprach den aargauischen Salinen das Wort, was dem Finanzdirektor nicht recht zu munden schien, indem dieser jenem vorwarf, es liege ihm wohl mehr an den Säcken (Aargau liefert sein Salz in Säcken, und Gigar ist Sackfabrikant) als am Salz. — Darüber macht sich nunmehr die N. Z. Z lustig. Sie begreift nicht, daß der Finanzdirektor vielleicht auch eines hübschen Präsentes wegen also gesprochen haben könnte! — Die N. Z. Z. weiß sonst wohl, wie weit man gehen, und namentlich, daß sie gegen ihr Regiment nichts sagen darf, — möchte es auch so krumm gehen wie möglich — alles von wegen dem Brodkorb.

— In der bernischen Gemeinde Arch soll das Nervenfieber sich sehr bösartig eingestellt haben; mehr als 100 Personen sind erkrankt, über 20 schon gestorben. Die Regierung hat einen Arzt hingesandt.

— Der Reg.-Rath befaßt sich mit der Ausarbeitung des Programms für die bevorstehende Jubelfeier. Es verspricht dieses Fest ein sehr großartiges zu werden.

Zürich.

— Nach dem Muster des kleinen Stadtraths hat nun auch der größere Stadtrath mit Einmuth die von jenm vorgeschlagene Betheiligung an der Zürcher-Romanshorner-Bahn ausgesprochen.

— Mit vielem Anstande behandelt die „Eidgen. Ztg." von Zürich die Eisenbahnfrage zwischen Zürich und St. Gallen und Zürich und Romanshorn. Sie räth nicht dazu, die St. Galler vor den Kopf zu stoßen und spricht sich namentlich auch dahin aus, daß nicht die Leute der Eisenbahnen wegen, sondern umgekehrt, die Eisenbahnen der Leute wegen da seien, oder da sein müssen.

— Zu viel ist ungesund. Daß Kloten für den Zug der Ostbahn durch Kloten petitionirt, ist ganz recht; — daß es sein Gemeindeland dafür unentgeldlich abtritt, ist abermals recht; ebenso ist es ganz am Platze, daß es sich bei dem Unternehmen mit 80 Aktien (40,000 Fr.) betheiligen will; — aber das scheint uns denn doch zu viel, daß man die Bethätigung noch gar auf 1000 Taglöhne umsonst ausdehnen will!

— Die am Mittwoch in Zürich versammelten Vertreter des Gründungskomites der Südostbahn, so wie das Glarner- und Rapperswiler-Eisenbahkomite haben unter Ratifikationsvorbehalt ihrer Kommittenten folgende Uebereinkunft abgeschlossen:

1) Die Eisenbahn von Wallenstadt nach Rapperswil und die Zweigbahn nach Glarus sollen integrirende Bestandtheile der schweizerischen Südostbahn ausmachen, zu welcher bereits die Bahnlinie Rorschach-Chur und Wallenstadt-Sargans gehören.

2) Die Eisenahnkomites vom St. Gallischen Linththal und von Glarus treten der Gründungsgesellschaft für die Südostbahn bei, aus jedem derselben sollen zwei Mitglieder dem engern Komite der Gründungsgesellschaft beigegeben werden. —

3) Das Komite der Südostbahn wird bei den Regierungen von Glarus und St. Gallen für die Linie Wallenstadt-Rapperswil und Weesen-Glarus sich um die Konzession bewerben. Die Komite von Rapperswil und Glarus werden diese Bewerbung unterstützen.

4) Um die noch waltenden Anstände mit der Regierung von St. Gallen zu beseitigen und die Konzessionsfrage schon für die im Januar zusammentretende Bundesversammlung spruchreif zu machen, soll eine gemeinschaftliche Abordnung nach St. Gallen gesandt werden.

Luzern.

— Das Organisationskomite für das eidgenössische Freischießen, das in aller Stille schafft und ordnet, hat u. A. auch für eine Festmedaille von Silber im Werthe von 10 Fr. gesorgt. Behörden, Zünfte und kantonale Schützenvereine betheiligen sich mit schönen Gaben. Das Komite hofft, auch die Vereine anderer Kantone und die Schweizer unter fremden Himmelsstrichen werden des Festes nicht vergessen.

— Nach dem „Luzerner Taglatt" sind am Montag, 12 Uhr Mittags, die ersten Lebenszeichen der Telegraphenstation von Schwyz in Luzern eingetroffen.

— Der Gr. Rath hat den Verkauf der Klostergüter von St. Urban nicht in Behandlung genommen, obschon die von ihm bestellte Kommission ihre bestimmten Anträge vor denselben gebracht hat. Einstimmig geht ihr Antrag auf Verkauf, sei es als Ganzes oder in Theilen. Dagegen hat sich die Kommission bezüglich des Verkaufsvertrages mit Herrn Stämpfli getheilt. Die Mehrheit will nicht Genehmigung desselben.

Schwyz.

— Die von der Bezirksgemeinde Einsiedeln ernannte Kommission hat sich mit dem Abte über Erledigung des Steuerkonfliktes zu allseitiger Zufriedenheit verständigt.

— Der in Zug ausgebrochene berüchtigte Wildpret ist in Wollerau wieder verhaftet worden.

Glarus.

— Der Landrath von Glarus hat das Gesetz über die Ausführung der Münzreform revidirt und beschlossen, mit künftigem Neujahr die Tarifirung der Brabanterthaler und Reichsgulden wegfallen zu lassen.

— Auch Glarus soll in den nächsten Tagen seinen Telegraphen bekommen. Herr Kaiser ist mit Aufstellung desselben beschäftigt. Für einmal wird es mit St. Gallen verbunden.

Zug.

— Von hier aus wird wieder eine Vergiftungsgeschichte gemeldet. Wirth Scherer im Rothen Kreuz aß diese Woche mit seiner Familie Sauerkraut und Schweinefleisch. Das Kraut war in einem kupfernen Geschirre, das nicht gehörig verzinnt war, gekocht. An den Folgen seien nun bereits vier Personen, worunter auch der Wirth, gestorben. Die Frau, drei Kinder und zwei Knechte sollen hoffnungslos darnieder liegen.

Freiburg.

— Um den häufigen Anwerbungen von Militärpflichtigen und den großen Kosten des Militärgerichts zu begegnen hat der Staatsrath von Freiburg verordnet, daß jeder Militärpflichtige, welcher ohne Erlaubniß das Land verläßt, und sich beim Aufgebot nicht stellt, seinen Dienst von vorne an wieder zu machen, höchstens 20 Tag Gefängniß zu Wasser und Brod jeden andern Tag, alle Kosten und Degradation zu erleiden hat.

Solothurn.

— Das Todesurtheil des Kriminalgerichts gegen den Brandstifter von Arr ist vom Obergericht bestätigt worden.

— Nachdem die Westbahngesellschaft auf die ihr ertheilte Konzession zum Bau einer Eisenbahn durch den Kanton verzichtet, hat der Reg.-Rath nunmehr die beiden ertheilten Konzessionen als erloschen erklärt. Ohne Zweifel wird der Kantonrath, der sich am 15. versammelte, dieser regierungsräthlichen Schlußnahme seine Zustimmung geben.

— Die diese Woche nach Basel abgegangenen Regierungsabgeordneten haben folgendes Resultat zurückgebracht: der engere Ausschuß der Centralbahngesellschaft macht folgende Anerbieten gegen Ueberlassung des Hauensteins und der Olten-Aarau-Linie entweder a) Erbauung einer Bahn Herzogenbuchsee-Solothurn-Biel mit Ausschluß von Konkurenzlinien, oder b) Erbauung einer Bahn Herzogenbuchsee-Solothurn mit unbedingter Offenlassung des Bipperamtes, oder c) Bahn wie oben unter a) aber mit unbedingter Offenhaltung des Bipperamtes, jedoch mit Zinsengarantie von 4% für die Linie Solothurn-Biel, oder d) Genehmigung der jüngst ertheilten Konzession

Basel.

— Das Kapital der Centralgesellschaft soll, wie man meldet, gesichert sein. — Prospektus und Statuten haben die Presse verlassen, und der, künftigen Montag zusammentretende Verwaltungsrath wird ohne Zweifel die definitive Konstituirung der Gesellschaft aussprechen.

— Hier hat ein Spitzbube aus Schwaben die frommen Basler an der Nase zu führen gewußt. Er gab sich bei den Pietisten als ein verfolgter Bruder in Christo aus und erzweckte dadurch, daß man ihm seine Ladung Meerrettig zu hohen Preisen abkaufte. In Bern soll er das gleiche Manöver gespielt haben, ob mit eben so gutem Erfolg ist nicht gesagt.

— Das Wehrwesen Basels hat einen schweren Verlust erlitten durch den am 14. d. Morgens erfolgten Tod des Herrn Major Bernouli, der seit zehn Jahren mit Umsicht, Fleiß und Treue die Stelle eines Kantonskriegskommissärs versah.

Baselland.

— Die Finanzdirektion schlägt vor, beim Landrathe die Ermächtigung auszuwirken, daß dem Regierungsrathe Vollmacht gegeben werde, im günstig scheinenden Falle durch Versetzung von Staatsobligationen sich mit einer Million Franken am Eisenbahnunternehmen Namens des Staates zu betheiligen.

— Nach dem „Landschäfler" darf die Errichtung einer gemeinschaftlichen Zwangsarbeitsanstalt für beide Kantonstheile als ziemlich gesichert betrachtet werden. Ein Vertrag über Verpachtung des Schloßgutes Farnsburg zu diesem Zwecke ist zwischen der Kirchen- und Schulgutsverwaltung einerseits und der gemeinnützigen Gesellschaft Basel oder Armenerziehungsverein hiesigen Kantons andrerseits abgeschlossen, dessen Dauer auf 20 Jahre festgesetzt ist. Der jährliche Pachtzins ist auf 2200 Fr. gesetzt. Bei dem Interesse, welches Stadt und Land an dieser gemeinnützigen Anstalt haben, ist nicht zu zweifeln, daß der Vertrag die Genehmigung der beidseitigen Oberbehörden erhalten wird.

Schaffhausen.

— Regierungsrath Winz von Schaffhausen hat einen Preis von 100 Fr. ausgesetzt für die beste Schrift „über die Ursachen der im Kanton Schaffhausen mehr als in jedem andern Theile der Schweiz zunehmenden Auswanderung, über den damit in Verbindung stehenden religiösen, moralischen, physischen, gewerblichen, landwirtschaftlichen und pekuniären Zustand der Bevölkerung und deren Lebensweise, sowie über die innern Einrichtungen in den Gemeinden und Haushaltungen, nebst Angabe der Mittel, wie den bestehenden Uebelständen am nachhaltigsten entgegengewirkt werden kann."

St. Gallen.

— Rorschach-Wyl. Das St. Gallisch-Appenzellische Eisenbahnkomite ladet die Aktionärs der ersten Sektion einer Eisenbahn vom Bodensee nach Basel, nämlich der Strecke von Rorschach über St. Gallen nach Wyl, zu einer Generalversammlung auf Montag den 27. Dezember nach St. Gallen ein. Die hauptsächlichsten Verhandlungsgegenstände werden sein: 1) Vorlage und Genehmigung der Rechnungen; 2) Berathung und Annahme der Fundamentalstatuten; 2) Beschlußfassung für sofortigen Beginn des Bahnbaues; 4) Vornahme der statutarischen Wahlen.

— In der Nacht vom 7. wurde im Komptoir des Hrn. Fehr beim Kaufhaus ein großartiger und raffinirter Diebstahl begangen, bestehend in: 5 sardinischen 100Frankenstücken, 239 fl. an baar und in Banknoten in einem Sacke, 4 Napoleonsd'or und 197 fl. in Kronenthalern, Zwei- und Einguldenstücken, in einem Group von 201 fl. 57 kr., in 100 Fr. n. Schweizergeld, einer goldenen Repetiruhr mit starker goldener Kette und einem schweren goldenen Ring. Der oder die Diebe sollen sich dabei der Hauptschlüssel oder sog. Dietriche bedient — nirgends Gewalt angewendet haben. Sie wußten sich's demnach bequem zu machen.

— Der St. G. Z. zufolge sind die Bemühungen der Abgeordneten des Kl. Rathes von St. Gallen, so wie des Eisenbahnkomites in Zürich nicht ohne Erfolg geblieben. Auch will dasselbe Blatt wissen, daß Zürich sehr wünsche, Thurgau möchte in Sachen des St. Gallischen Eisenbahnconcessionsgesuches beförderlich einen Entscheid fassen. Die dahin zielenden Schritte sollen von Zürich aus bereits gethan sein.

Graubünden.

— In Graubünden ist der Große Rath wegen der Eisenbahnfrage auf den 4. Januar einberufen. Die englischen Eisenbahnmänner Thorne und Phipps waren in Chur und haben sich der Regierung präsentirt.

Thurgau.

— Wir haben schon gemeldet, daß St. Gallen bei Thurgau um die Konzession einer Bahn eingekommen ist, welche Wyl über Aadorf mit Winterthur verbinden soll, und möglichste Beschleunigung wünscht. Thurgau macht sich Hoffnung, die Verbindung der beiden Konkurrenzbahnen in Frauenfeld zu erstellen, eventuell aber scheint es für die Konzession der von St. Gallen bezweckten Linie ein Aequivalent anzusprechen darüber, daß der Anschluß von Romanshorn an Rorschach gestattet werde.

Tessin.

— Der Gr. Rath von Tessin ist am 9. zusammengetreten und hat Herrn Kamillo Bernasconi zum Präsidenten gewählt. Unter den Traktanden sind auch zwei Einlagen des Bischofs von Como, die eine gegen die Ausweisung der Kapuziner, die andere gegen das Säkularisationsg esetz.

Wallis.

— Der Große Rath von Wallis fährt ziemlich rüstig in der Revision der Verfassung fort. Im Ganzen sind bis dahin wenige Veränderungen an der bestehenden Verfassung vorgenommen worden.

Genf.

— Im Großen Rath von Genf ging es letzten Mittwoch lebhaft zu. Der Staatsrath verlangte Vollmacht, das Budget für 1853 erst am 1. März vorlegen zu können. Der Antrag wurde sehr lebhaft von den HH. Binit und Duchosal bekämpft und sie scheinen auch sehr persönlich geworden zu sein, so daß Herr James Fazy den Saal verließ und kurz darauf seinen Rücktritt vom Staatsrath anzeigte. Mittlerweile ward die staatsräthliche Proposition genehmigt und dann eine Abordnung von sieben Mitgliedern des Gr. Rathes an Herrn Fazy beschlossen, um diesen zum Verbleiben zu bewegen. Das Resultat dieses Schrittes ist nicht berichtet, man darf aber kaum am Gelingen desselben zweifeln.

In gleicher Sitzung wurden zu Ständeräthen die HH. J. Fazy und Duchosal ernannt.

Deutschland.

— Kasseler- und freimüthige Sachsenzeitung bestehen auf der Behauptung, Prinz Albert von Sachsen werde dieser Tage sich mit der Prinzessin von Wasa verloben. Dagegen behauptet ein Pariser-Korrespondent der A. A. Z., es werde die Heirath des Kaisers mit eben derselben von Wasa schon im Jenner vor sich gehen. — Ihr Hof sei schon bis ins Kleinste ausgezirkelt.

— München. Der Bau der Eisenbahn von München nach Salzburg und Kufstein ist in Angriff genommen.

— Aus München berichtet man unter'm 10. d. von der unverkennbaren Eile, mit welcher seit einiger Zeit fortwährend bedeutende Munitionstransporte nach den Festungen in der Rheinpfalz gesandt werden. Insbesondere erhalte die dortige Bundesfestung Landau respektable Zufuhren an Shrapnells; auch Bomben, Leuchtkugeln, Signalraketen und andere Gegenstände des Kriegsbedarfs seien in der jüngsten Zeit in großer Menge dahin befördert worden, und in den nächsten Tagen sollen wieder zwei Transporte von München dahin abgehen.

— Berlin. Berichte aus Florenz besagen, daß das Ehepaar Madiai, seit man sich für dessen Begnadigung verwendet, weit strenger gehalten werde als früher. Die Frau sei krank und er, der Mann, fürchte vergiftet zu werden. — Ferner vernimmt man, daß dieser Tage dortselbst eine Person verhaftet worden sei, weil man bei ihr eine Bibel gefunden habe.

— Wien. In Montenegro nimmt der Conflict mit der Pforte eine immer bedenklichere Wendung. Es werden Sympathien für die Montenegriner in Oberalbanien bemerkbar. —

Frankreich.

— Das Hauptresultat der Senatsberathung über die Vereinbarung der Verfassung mit dem Kaiserreich war die Herstellung der Civilliste, wie sie unter der Monarchie und dem Kaiserreich bestanden hat, mit den Krondomänen, den Pallästen und Schlössern, Museen, Bibliotheken, den Manufakturen von Sevres und Beauvais. Dazu werden die Privatdomänen des Kaisers Villeneuve-Letang, Lamothe-Beuvron und la Grillere geschlagen. Der Kaiserin ist ein Witthum zuerkannt. Die vom Kaiser für erbfähig erklärten „Princes français" erhalten 1,500,000 Fr., die der Kaiser unter sie vertheilen kann.

— Die Garde republicaine heißt in Zukunft: Pariser-Garde. —

— Der „Moniteur" vom 11. d. bringt ein wichtiges Dekret über die Umwandlung der Pariser Immobiliarbank in eine „Kreditanstalt für ganz Frankreich." Die Gesellschaft, die vom Staat eine Subvention von 10 Millionen erhält, soll schon bis zum 1. Juli nächsten Jahres in jedem Bezirk eine Filial-Anstalt errichtet haben. Sie übernimmt die Verpflichtung, in den Departements je nach Maßgabe der Höhe der Hypothekenschuld derselben sogleich 200 Millionen zu 5% auszuleihen. Der Minister des Innern hält die Centralisation des Immobiliar-Kreditwesens für wirksamer, als die Errichtung einzelner Anstalten und verspricht sich von der Einrichtung eine wahre staatsökonomische Revolution, in Folge deren voraussichtlich der Tag kommen werde, wo der Boden Frankreichs von der durch die Jahrhunderte übermachten Hypothekenschuld gänzlich befreit sei.

— Paris, 13. Dezember. Der Kaiser ist unwohl. Die erste Abtheilung der Pariser Ringbahn ist dem Verkehr übergeben. — Der Schmuck für die Kaiserin hat eine Geschichte. Er stammt von Marie Antoinette her. Der erste Konsul wußte sich denselben anzueignen und schenkte ihn Josephinen. Diese vermachte ihn der Königin von Westphalen. Nach dem Tode dieser Fürstin ging der Schmuck in die Hände der Königin Hortense über, von welcher ihn Louis Bonaparte erbte. Dieser versetzte ihn in London in einem Leihhause und löste ihn nach dem 2. Dezember gegen eine bedeutende Summe aus. Jetzt befindet sich derselbe bei dem Juweliер Lemonnier, wo er für die neue Kaiserin restaurirt und verschönert wird.

— Auf der Paris-Straßburger Eisenbahn hat abermal ein Unfall stattgefunden. Unweit Hochfelden stieß der Postzug auf einen Waarenzug. Die Lokomotive des ersteren wurde aus den Schienen geworfen und mehrere Personen verwundet.

— Es sei eine ausgemachte Sache, der Kaiser wolle sich einen Vicekaiser nach Algerien schicken. — Eine Macht um die andere huldigt dem neuen Monarchen, nur Nassau hat noch Bedenkzeit genommen. Zuverschtlich wird ihm diese Bedenkzeit keine schlaflose Nacht bringen.

— Die Heirath mit der Prinzessin Wasa soll entschieden gescheitert sein und der Kaiser sich jetzt um die Hand einer Tochter des Herzogs Max in Baiern bewerben.

— Algerien. Die Stadt Laghouat wurde am 8. Dez. mit Sturm genommen.

Italien.

— Die „Mailänder Zeitung" theilt das Bluturtheil des Militärgerichts in Mantua mit. Nach derselben sind 10 des Hochverraths schuldig befundene Individuen zum Tode verurtheilt, in Folge eingetretener Strafumwandlung durch den Marschall Radetzky aber nur fünf derselben gehängt worden. Unter letzteren ist ein Geistlicher und Professor des bischöflichen Seminars und ein Spitalarzt.

— Der Lloyddampfer „Adria" ist am 9. d. nach der ungewöhnlich kurzen Reise von 115 Stunden aus Alexandrien in Triest eingetroffen und bringt Nachrichten aus Bombay 17. Nov., Calcutta 8. Nov., Canton 28. Okt. Die Mittheilungen vom Kriegsschauplatz reichen bis zum 29. Oktober. In Prome warten die Engländer noch auf Verstärkung, um gegen Ava vorzurücken. Zwei brimanische Generale haben sich den Engländern ergeben, weil sie fürchteten, enthauptet zu werden. In China sollen die Rebellen bis gegen Canton vorgedrungen, dort aber zurückgeschlagen worden sein.

Spanien.

— Was sind Füchse dagegen! General Narvaez, das Haupt der Opposition, ist von der Königin nach Wien geschickt worden. Zum Reisefertigmachen wurden ihm nur 24 Stunden bewilligt.

Großbritanien.

— Das Begräbniß Wellingtons hat 80,000 Pfd. Sterl. (2 Millionen Franken!) gekostet; die Summe wurde im Unterhause mit lautem und allgemeinen Beifallszuruf bewilligt.

— Ein englisches Blatt, das über das Freigeben der Sklaven schreibt, nennt die englischen Fabrikarbeiter weiße Sklaven, welche durch eine Schicksalskette mit den schwarzen verbunden seien.

— Am 2. Dez. fand ein Polizeibeamter, der Schrecken der Londonerdiebe, durch Umstürzen des Kabriolets, in welchem er fuhr, seinen Tod. Die Spitzbuben werden für seine arme Seele beten.

Belgien.

— Der belgischen Kammer ist ein Gesetzesentwurf betreffend die Wiederaufnahme der Unterhandlungen mit Frankreich auf einer günstigen Basis vorgelegt und zugleich angezeigt worden, der Kaiser habe zum Beweis dafür, wie sehr er ein gutes Einvernehmen mit Belgien wünsche, beschlossen, vom 15. Januar nächstkommend an die Zollerhöhung auf Steinkohlen und Eisen aus Belgien wieder aufzuheben.

Schweden.

— Allen Berichten zufolge ist der König dem Lande wieder erhalten.

Türkei.

— Konstantinopel, 4. Dez. Die türkische Nationalbank weigert sich das Papiergeld der Regierung als Zahlung anzunehmen. Die Börse ist in Bestürzung. Zahlreiche Proteste erfolgen, alle Zahlungen werden in klingender Münze gemacht.

Asien.

— Die indische Post bringt Nachrichten von zwei fürchterlichen Erdbeben. Das eine hat vor einigen Monaten in Kan-Su, im Nordwesten des chinesischen Reiches, stattgefunden, und sollen dabei 300 Menschen getödet, mehr als 400 verwundet worden sein. Das andere betraf Manilla, die Hauptinsel der Philippinen, und richtete dort großen Schaden an. Kein Haus blieb unbeschädigt und auch Menschenleben gingen unter. Die Stöße wiederholten sich vom 16. bis zum 30. September öfters und wurden bis 50 Meilen weit im Meere verspürt

China.

— Die letzte Post aus Hongkong brauchte nach München 44 Tage. Die Chinesen sind immer noch stark an der Auswanderung nach Kalifornien begriffen. — Während 6 Wochen sind 27 Schiffe angekommen und 10 nach Kalifornien abgegangen. In letzter Zeit hat man Versuche gemacht, die Reispflanze, aus der man in China Papier verfertiget, nach Europa zu verpflanzen. Dann noch eine erfreuliche Nachricht: in Canton werden alljährlich mindestens 2000 Menschen hingerichtet.

Amerika.

— Das Parlament von Canada hat beschlossen, die Hälfte von 24 Millionen Ackern, welche zwischen dem French- und Ottawa-Flüssen und dem Nipising, Simcoe und Huron-See gelegen sind, in alternirenden Strichen von 160 Ackern an wirkliche Ansiedler zu verschenken. — Nach der „Boston-Post" ist in Folge der Auswanderung nach Kalifornien und Australien der Mangel an Seeleuten selbst in Amerika so fühlbar geworden, daß der Sold des gemeinen Matrosen dort die Höhe von 20 Dollars per Monat erreicht hat.

— Am 1. Nov. verließ das Dampfschiff „Kalifornia" San Franzisko mit 2,643,837 Dollars in Goldstaub.

— Man schätzt die Zahl der seit Jenner Eingewanderten auf 400,000 Seelen.

Kurzgefaßte Nachrichten.

— Der Luzerner Gr. Rath hat zu Ständeräthen erwählt die Herren Schumacher-Uttenberg und Reg.-Rath N. Dula. — Das Kriminalgericht von Solothurn hat einen Brandstifter zum Tode verurtheilt. — Letzte Woche starb im Kanton Waadt der dortige Kantonal-Oberingenieur Hippolit.

— In Michigan (Nordamerika) floriri der Ackerbau sehr. Ein Bauer dortselbst hat letztes Jahr 3300 Jucharten Waizen, Hafer und Mais eingeerndtet. — Im Würtembergischen sind letztes Jahr 2,327 Centner Tabak gepflanzt worden. Warum will es mit diesem sehr ergiebigen Produktionsweig in der Schweiz nicht vorwärts? — Der Königin von Spanien habe man wirklich seiner Zeit 100 Millionen Dollars für Cuba geboten, sie habe aber entschieden abschlägig geantwortet. — In Spanien sammelt sich die Opposition wieder. Ob sie eine Lanze zu brechen wagen wird, wenn das Regiment gegen Fug und Recht zu weit wollte?! — Abd-el-Kader gelangte am 12. d. nach Marseille. Er wird von Franzosen und Arabern nach Brussa geleitet. — Die von den Franzosen genommene Stadt Laghouat liegt über 100 Stunden vom Meere, und hat über 800 Häuser. — Die deutsche Flotte liegt endlich doch in den letzten Zügen. Fünf Schiffe sind nach England verkauft, und über die letzten zwei unterhandelt man mit Oestreich. Wenn mal die von den „fliegenden Blättern" gesäeten Eicheln zu gewaltigen Bäumen angewachsen sein werden, wird man wohl wieder an eine deutsche Flotte Hand anlegen wollen.

— In Gießen standen kürzlich 9 Personen vor den Geschwornen, des Meineids angeklagt. Sämmtliche Beklagte wurden schuldig befunden und zu 1½—7 Jahren Zuchthaus verurtheilt. — In den Gefängnissen zu Prag haben 8 Sträflinge ihren 9. Kameraden gehangen. Na, wenn da noch solche Justiz geübt wird, so muß man sich über die Strenge in Italien auch nicht wundern.

— Die Badenser schreiben ihre Spielbank in Baden-Baden aus. Wird sich wohl unser glückliche Lengnauer Israelit nicht auch melden? — Die Sachsen machen gewaltige Fortschritte. Statt des Fallbeils errichten sie nun ein Fallschwert. Es soll nächstens an mehrern Opfern probirt werden. — Am 8. ließ sich ein Verbrecher mit der größten Gleichgültigkeit hinrichten. Das geschah zu Altenburg in Thüringen.

Auszug aus dem aarganischen Amtsblatt.

Schuldenruf nach angetretener Erbschaft.

In Folge Ansuchens ist der verbindliche Schuldenruf bewilligt über:

1) Georg Straub, Weber, 2) Georg Geriser, Jakobs, 3) Kasimir Amsler, Schreiner, 4) Peter Klein, Spengler, 5) Martin Winter, Probsten, 6) Xaver Rebmann, Maurer, 7) Urban Lurge, Schreiner, 8) Xaver Lurze, Heinrichen, 9) Urban Schnezler, Heinrichen, und 10) Mathias Merkofer, Fidelis, alle von Kaisten, mit einem Anmeldungstermin bis und mit dem 3. Jenner 1853 bei dem dortigen Gemeindrathe.

Amman, Vinzenz, Schneider, und dessen Ehefrau Agathe, geb. Sacher, von Zeiningen, zum Zwecke der Auswanderung nach Amerika. Anmeldungstermin bis und mit dem 30. Christmonat d. J. beim Gemeinderath Zeiningen.

Zeindler, Konrad sel., des Becken, von Hausen, bei Bellikon, die Ansprachen sind wohlbescheinigt bis und mit Freitag den 7. Jenner 1853 der Gemeindschreiberei Bellikon einzugeben.

Zubler, Johannes, gewesener Gemeindeammann und Gemeinderath von Hunzenschwil, und Briner Heinrich, alt Ammann, gewesener Gemeinderath von Mörikon, Erblasser. Eingabefrist bis Samstag den 12. Hornung 1853 in der Gerichtskanzlei Lenzburg.

Beneficia Inventarii.

Läuppi, Kaspar, alt Weibels, von Gränichen, bevormundet und kürzlich verstorben. Eingabe bis und mit dem 15. Jenner 1853 in der Gemeindschreiberei Gränichen.

Donat, Martin, Gemeindeschreibers von Wohlen, Erblasser. Eingabefrist bis und mit Mittwoch den 29. Christm. 1852 in der Gemeindrathskanzlei Wohlen.

Huber, Johann Baptist, Rechers, von Hermetschwil, Erblasser. Eingabe bis und mit Donnerstag den 30. Christm. 1852 in der Gemeindkanzlei Hermetschwil.

Geldstage.

(Die Eingaben sind jeweilen an die betr. Gerichtskanzlei zu machen.)

Seiler, Frau Anna Maria, geb. Ursprung, von Würenlos; Georg Wetter, von Bußligen. Eingaben bis den 31. Christmonat 1852. Auffallsverhandlung: Dienstag den 11. Jenner 1853, Mittags 1 Uhr.

Koch, geb. Hausherr, Frau Kreszentia, von Wohlen; Bättig, Baptist, Metzger, von Rickenbach, Kts. Luzern, in Oberlunkhofen sesh., vermögenlos; und Hümbeli, Joseph, jünger, Maurer von Wohlen. Eingabe und Verrechtfertigung obiger Geldstage: Samstag den 8. Jenner 1853, Morgens 9 Uhr, im Gerichtshause zu Bremgarten.

Heuberger, Johannes, Läzihämmis, von Elsingen. Eingabstermin bis den 24. Jenner. Kollokationseröffnung und Nachschlag im Tavernenwirthshause zu Böjen, Mittwoch den 9. Hornung 1853, von Morgens 9 Uhr an.

Nachlaß des verstorbenen Hans Jakob Heuberger, alt Wegknecht von Böjen. Eingabstermin bis 24. Jenner. Kollokationseröffnung und Nachschlag im Tavernenwirthshause zu Böjen, Mittwoch den 9. Hornung 1853, von Nachm. 2 Uhr an.

Hunziker, Hans Jakob, Häuslihandrudis, im Oberacker zu Oberkulm. Eingabe bis Samstag den 22. Jenner 1853. Kollokationseröffnung und Nachschlag Donstag den 17. Hornung 1853, Nachm. von 1 Uhr an, im Rößli zu Oberkulm.

Bertschi, Johannes, Friedrichs, Kasparfriedlis, gewesener Krämer, im obern Sädel zu Dürrenäsch, nach Amerika ausgewandert. Eingabe bis Samstag den 22. Jenner 1853. Kollokationseröffnung und Nachschlag Donstag den 24. Hornung 1853, Mittags von 12 Uhr an im Löwen zu Dürrenäsch.

Bertschi, Samuel, Bandfabrikant, von Dürrenäsch, abwesend, gew. Lehenwirth zum Lamm in Schafisheim. Eingabe bis Samstag den 5. Hornung. Kollokationseröffnung und allfälliger Nachschlag Dienstag den 15. Hornung 1853, Nachm. 3 Uhr, im Tafernenwirthshause zu Schafisheim.

Kaufmann, Anton, von Hohenrain, sesh. in den Stöcken bei Aww. Eingabe und Verrechtfertigung Montag den 10. Jenner 1853, Morgens 9 Uhr, im Gerichtshause zu Muri.

Hohler, Frz. Jos., Schreinermeister von Schupfart. Schuldenliquidationstagfahrt Mittwoch den 12. Jenner 1853, früh 9 Uhr, im Gerichtshause zu Rheinfelden.

Baltisberger Johannes, Schulodis, Taglöhner, von und zu Mühlethal. Eingabe bis Samstag den 22. Jenner 1853. Kollokationseröffnung: den 24. Jenner 1853, Nachmittags 1 Uhr, auf der Gerichtskanzlei.

Bohnenblust, Gottlieb, Dachdeck, von Aarburg, ausgetreten; Zimmerli, Johannes, von Ostringen, Knecht in Zofingen. Eingabe bis Samstag den 22. Jenner 1853. Kollokations-Eröffnung: Montag, den 30. gl. Mts., auf der Gerichtskanzlei.

Wilhelm, Kaspars Wittwe, Anna Barbara, geb. Wilhelm, im Fuchsloch, von und zu Uerkheim. Eingabe bis Samstag den 29. Jenner 1853. Kollokationseröffnung und Nachschlags-Verhandlung: Donnerstag den 17. Hornung 1853, von Mittags 12 Uhr an, alles im Wirthshause zu Uerkheim.

Rehabilitationen.

Bopp, Frau Rosa, alt Ammanns, von Wettingen.

Meier, Brüder: Peter, Jakob, Paul und Alois, des Beken, von Unternußbaumen.

Meier, Heinrich, Battis, von Wohlen.

Hartmann, Ludwig, Durfen, von Möriken.

Weil, Lemann Marx, von Lengnau.

Karli, Joseph, Schuster, von Zufikon, in Bremgarten wohnhaft.

Gut, Rudolf, Lunzis, von Zufikon.

Moor, Heinrich, Wagner, von Bordemwald.

Inserate und Anzeigen.

Anzeige.

☞ Der Unterzeichnete macht hiemit den Herrschaften und Meisterschaften des Kantons Aargau bekannt, daß er stetsfort im Falle, denselben gute und vertraute Dienstboten, seien es Knechte, Mägde, Köchinnen ꝛc. anzuweisen. Er verspricht gewissenhaft zu bedienen. Auch wird er den Dienstboten, wenn solche sich melden, stets Plätze anweisen können.

Zugleich zeigt der Unterzeichnete an, daß er eine große Auswahl „Tannensetzlinge" zu verkaufen hat. Anmeldungen deßhalb müssen aber bald geschehen.

Hochdorf, Kt. Luzern, den 16. Dez. 1852.

Adam Bühlmann.

☞ Der Gemeindrath Kaiserstuhl wünscht einen Glaserlehrling zu placiren. Diesfallsige Anmeldungen in frankirten Briefen an den dortigen Gemeindrath.

Holzsteigerung.

Mittwoch den 22. Christmonat, Vormittags 9 Uhr, kommen im Staatswalde „Sandrein" auf öffentliche Steigerung:

bei dem alten Kohlplatze, oberhalb Neuenhof:
66 Halbrassen und Stangen;
nachher im „Großwald" gegen der Lanzele:
80 Sag-Bautannen und Stangen,
5 Klafter Buchen- und Mischelholz,
1000 Reiswellen.

Forstinspektion Baden.

Verkaufssteigerung.

Die Unterzeichneten bringen Donnerstag den 23. Dezbr. 1852, Abends 5 Uhr, im Gasthaus zum Pfauen in Ennetbaden, nachfolgende, ihnen durch Gantüberschlag zugefallene, in Ennetbaden gelegene Realitäten auf öffentliche Verkaufssteigerung:

1) Das sehr schön gelegene, neugebaute Bierbrauereigebäude zum „Sonnenberg", nebst Scheune und Stallung, bestehend in 1 Wirthsstube, 1 Speisesaal, 8 Zimmern, geräumigen Estrich und Fruchtspeicher, 1 Wein- und Gemüsekeller, 2 großen aufeinander gebauten gewölbten Bierkellern; die Bierbrauerei mit laufendem Brunnen und bestens eingerichtet mit Zugehör, alles aneinander gebaut und mit geräumigem Platz, mit Schattenbäumen und Lusthäuschen vor dem Gebäude versehen.
2) Ein dreistöckiges Haus mit Wasserradrecht und hinlänglicher Wasserkraft, an der Limmat gelegen, sich zu jedem Gewerbe eignend; wurde früher als Oehle und Tabackstampfe benutzt.
3) Eine zirka 3 Jucharten haltende Wiese, und
4) Zwei Gartenplätze.

Obgenannte Liegenschaften werden unter allen nur möglichen und günstigen Bedingungen losgeschlagen.

In Ermanglung eines Käufers würden dieselben in Pacht gegeben werden.

Nähere Auskunft über die Kaufobjekte, sowie über die sehr vortheilhaften Bedingungen ertheilt der Bevollmächtigte der Gantüberschläger.

Ennetbaden, den 10. Dezember 1852.

Schnider zum Pfauen.

Zum Verkauf

Der Unterzeichnete bietet sein Heimwesen zum Verkaufe an. Es besteht in einem doppelten, geräumigen Hause, mit zwei Stuben und Küche, zwei Weber-, 1 Most- und 1 Gemüsekeller, 10 Kammern und 6 großen Holzbehaltern; ferner zwei Städel sammt Stallung und Karrenschopf; gutes altes und neu angebrachtes Wiesland mit Bäumen, zirka 24 Juchart; Ackerland ebenfalls mit Bäumen, zirka 10 Juchart; zwei große Weiden mit Streueland, in welch' ersteren bis 22 Stück Vieh gesömmert werden können. Das Uebrige besteht alles in Waldung, und will man den Flächenraum des Ganzen auf 100 bis 120 Jucharten bestimmen, so ist es nicht zu hoch in Anschlag gebracht. Die Lage ist eben und flaches Land, das alles leicht bebauren werden kann.

Diejenigen, welche genelgt sind, große und wohlfeile Heimwesen zu kaufen, lade ich ein, die Sache in Augenschein zu nehmen, wobei ihnen sogleich der Kaufspreis und die Zahlungsbedingnisse mitgetheilt werden können.

Seb. Luz auf Damoos in Mogelsberg, Kanton St. Gallen.

Zu verkaufen.

Aus der Industrievertosung Sursee:

Ein massiver eiserner Feuerherd ist billig zu verkaufen bei

Lehrer Hüfer in Rudolfstetten.

Anzeige und Empfehlung.

Einem geehrten Publikum zeige hiermit ergebenst an, daß ich bei Herrn Dorer zum Hinterhof in Baden ein Depot von dem von mir verfertigten, durch seine schnelle Hülfe gegen Zahnleiden längst rühmlichst bekannten Zahnmittel, **„Algophon"** genannt, errichtet habe, und bei demselben das Fläschchen nebst Gebrauchsanweisung zu Fr. 1½ neue Währung stets zu haben ist.

Dieses vortreffliche Mittel, welches nicht das geringste der Gesundheit Nachtheiliges enthält, dagegen jeden, selbst den heftigsten Zahnschmerz — ob Caries, rheumatisch, Fluß, gichtisch oder vom Blute herrührend — fast augenblicklich stillt, darf mit Recht rücksichtlich seiner schnellen Hülfe allen Zahnleidenden bestens anempfohlen werden.

Der Verfertiger:

O. Götzel, Apotheker in Schaffhausen.

Zu gefälliger Abnahme obigen Zahnmittels empfiehlt sich bestens

Dorer, zum Hinterhof.

Briefe und Gelder franko.

Zu kaufen gesucht:

Es wird eine noch brauchbare einspännige Droschke sofort zu kaufen gewünscht. Franklirte Offerten bezeichnet A. H. befördert die Expedition dieses Blattes.

Gemeinnützige Anzeige.

1) Die Liqueur- und Branntwein-Fabrikation ohne Brennerei oder sonstige Einrichtung nach der neuesten und wohlfeilsten Methode, für Jedermann leicht faßlich dargestellt; 2) Unfehlbare Anleitung zur durchaus unschädlichen Fabrikation von feinen Flaschenweinen; 3) Anweisung, um jeden geringen oder sauren Wein, mittelst künstlicher Gährung in allen Jahreszeiten zu einem dauerhaften geistigen und gesunden Weine umzuschaffen; 4) Gründliche Anleitung zur wohlfeilsten Bereitung eines vorzüglich guten Essigs. Diese erprobten Anweisungen sind in Abschrift billigst zu beziehen durch das Kommissionsbureau in Birsfelden bei Basel. Briefe franko.

Gesucht.

Eine kleine bonette Familie wünscht auf das künftige Neujahr eine gangbare Wirthschaft oder ein sonstiges einträgliches Geschäft zu übernehmen. Frankirte Anerbietungen mit L. S. bezeichnet, besorgt das Kommissionsbüreau in Birsfelden bei Basel.

Anzeige.

Bei Locher-Hafner zum Mohrenkopf in Zürich wird zum Verkauf angetragen, feinster deutscher und französischer Weingeist (Spiritus), ersterer beim Anbruch à 1 Fr. 65 Ct. die Maas und bei der Piece à 1 Fr. 55 Ct., ferner in Bonteillen: ächte Malaga- und Muskat-Weine, Rhum, Arrack, Cognac und beste Qualität Bienenhonig in beliebigem Quantum.

Revalenta arabica.

das kräftigste Nahrungsmittel für Kranke jeden Alters, sowie für schwächliche Kinder, die andere Speisen nicht vertragen können.

Preise: ½ Pfd. 1 Fr. 20 Ct.; ½ Pfd. 2 Fr. 25 Ct; 1 Pfd. 4 Fr. 30 Ct. ½ Pfd Infant food (Kleinkinderspeise) 1 Fr. 80 Ct. In der Leier dahier.

Gesuch.

Es wird auf nächste Lichtmeß ein Herrschafts-Gärtner gesucht von möglichst bestandenem Alter. Das Nähere ist zu vernehmen bei

Alt Posthalter Nieriker in Baden.

Lehrlings-Gesuch.

Wo ein wohlgewachsener, wohlbeläumdeter Knabe, unter günstigen Bedingungen das Hufschmiede-Handwerk erlernen könnte, sagt der Verleger dieses Blattes.

Lehrlings-Gesuch.

Ein Knabe von rechtschaffenen Eltern kann unter billigen Bedingungen die Klein- und Großbäckerei erlernen bei

Joseph Herzog, Bäckermeister in Ennetbaden.

☞ Anzeige an Drüsenkranke.

Wer in kurzer Zeit ohne Nachtheil an der Gesundheit, sowohl verhärtete, als eiternde Drüsen heilen kann, sagt die Expedition dieses Blattes. Eine Menge Zeugnisse von glücklich Geheilten, die auf Verlangen eingesehen werden können, dürften geeignet sein, den Betreffenden solchen Kranken zu empfehlen.

Untersuch des Uebels ist unerläßlich.

Zur Notiznahme!

Ich zeige dem verehrten Publikum an, daß die von mir bereitete Salbe gegen Flechten, gewöhnlich ohne innern Gebrauch heilend, sowie das vorzüglichst heilende Electuarium gegen Bleichsucht immethin — von jedem gewöhnlich genug zur Kur — zu 2 fl. 20 kr. oder 5 Fr. n. W. zu haben sind.

Ebenso empfehle ich mich besonders gegen heimlich halten wollende, oder auch schon verheimlichte Uebel, welche Namen sie tragen mögen, sowie gegen die unzähligen Folgen der Onanie. Auch besitze ich eine Pillenserte zur möglichsten Verhütung des Schlagflusses, welche auf die sensite Weise auf alle Kanäle des Organismus wirken, daß man selbsten ohne besondere Aufmerksamkeit etwas wahrnehmen kann.

Selbstbesuchung stelle ich frei, halte jedoch viel auf einmalige Selbstbesprechung.

St. Gallen, Brühlgasse Nro. 206.

Dr. Steinmann.

Englische Wagensalbe

von

Harrison und Comp. in London.

Patentirt für jede Art von Fuhrwerken, Bauernwagen 2c.

Diese aus einer metallischen Zusammensetzung bestehende Wagensalbe erhält die Axe, indem sie die Reibungen vermindert und weniger verstleißt, als andere.

Das halbe Kistchen von ungefähr 2½ Pfd. kostet Fr. 2.

Niederlage bei **Schmid-Sinner** in Baden.

Erwiederung.

Lunkhofen. (Eingef.) In der Stimme von der Limmat Nro. 49 vom laufenden J. ist eine von Lunkhofen aus angegebene Einsendung im Wesentlichen des Inhalts erschienen: Es sei in Lunkhofen am 1. Christmonat Tagesansetzung zur ärztlichen Untersuchung eines beerdigten dreijährigen Knäbleins gewesen, dessen Mutter habe seinetwegen mit ihrem Manne, dem Fridolin Käppeli aus Schoren, einen Prozeß gehabt und denselben sammt allen Kosten verloren; seit dem Urtheil sei aber das Kind bei ihr unvermuthet gestorben. Wir erwiedern hierseits dieselbe mit Folgendem: Daß man in Lunkhofen weder von einer diesfälligen Tagesansetzung noch Untersuchung etwas weiß. Wem aber nach einer solchen Untersuchung gelüstet, der soll damit heraus, die Mutter des Kindes wird davor weder beben noch zittern. Im angezogenen Prozesse ist freilich schon zweimal obergerichtlich entschieden worden, aber zu Gunsten der Mutter, und der nie zufriedene Fridolin Käppeli ist wegen dem Kinde im abgewichenen Sept. bei der Waisenbehörde Merenschwand zum drittenmal wieder aufgetreten, diese hat aber über sein Begehren noch nicht entschieden und wird nie mehr darüber entscheiden. Die weise Vorsehung hat vorher das Kind zu sich gerufen, ohne menschlichen Einfluß und Mitwirkung. Jene Einsendung ist darauf berechnet, die Mutter des Kindes eines solchen Einflusses zu beschuldigen. Wer aber dieses offen oder versteckt thut, den bezeichnen wir als einen erzschlechten Lügner und Verläumder. Wir wollen zwar mit einem solchen keinen Krieg, erklärt er uns aber denselben, so werden wir vor ihm keineswegs die Waffen strecken, wohl aber ihm derbe Wunden versetzen.

Buchdruckerei-Empfehlung.

Das Neujahr steht vor der Thüre, und es ist somit die Zeit da, wo jeder Kaufmann, jeder Handwerker 2c. 2c. seine Rechnungen ausstellt. Diesen empfehlen wir unsere Buchdruckerei zu Anfertigung von Rechnungen, Nötli 2c. 2c., welche wir also berechnen:

250	Stück in Oktav auf ordinär Konzeptpapier	3 Fr.
500	" " " " "	5 "
1000	" " " " "	9 "
250	" Quart " "	4 "
500	" " " "	7 "
1000	" " " "	11 "
250	" Folio " "	6 "
500	" " " "	10 "
1000	" " " "	16 "

Auf feineres Papier kosten sie das mehr, was das Papier mehr kostet.

Wir können jede Bestellung sofort ausführen.

J. Zehnder'sche Buchdruckerei in Baden.

Ankündigung.

Die seit mehreren Jahren in unserm Verlage erscheinende „Neue Eidgenössische Zeitung," ein liberales Zeitungsblatt, wöchentlich 4 mal erscheinend, wird auch im Jahr 1853 in unveränderter Weise fortgesetzt werden. —

Preis derselben halbjährlich Fr. 4 Ct. 20., vierteljährlich Fr. 2 Ct. 20.

Alle Postämter sowohl wie die Unterzeichnete nehmen hierauf Bestellung an.

Baden im Dezember 1852.

J. Zehnder'sche Buchdruckerei.

Zur Verständigung der Frauen. Es ist bekannt, daß heut im Hinterhof, man die Masurka tanzt. Der Rittersaal wird bergericht, potz alle Welt was gibt's für G'schicht'n, mit Stiefeln darf da keiner kommen, die Frauenzimmer haben Sporen. Nach Ordonanz stellt euch nur ein, mit Vatermördern, groß, nicht klein, am Ellenbogen und an Ohren, macht Bänder an, als Auserkoren. Bei Jungfern wird das gleiche sein, nur bringens d'Bänder am Hosenbein. Statt Musik gibt's ein Katzeng'schrei, der Wirth der zieht den Baß dabei. Ich komm' zu euch, für ganz gewiß! Und denk' dabei, ihr kennt mich nicht. Ihr Weiber klagt jetzt nimmer, an der Faßnacht gehts noch schlimmer. Weil Masurk'tänze tanzt Ihr nicht, bleibt euch das Sitzen dann gewiß. Postheiri.

So eben ist bei uns erschienen:

Schreib-Kalender

für

das Jahr 1853.

Derselbe enthält:

1) Den eigentlichen Kalender; 2) ein vollständiges Marktverzeichniß; 3) Vergleichungen der wichtigsten ausländischen Maaße und Gewichte mit dem neuen eidgen. Maß und Gewicht; 4) Vergleichungen der wichtigsten ausländischen Münzen mit den neuen eidg. Münzen; 5) die Rechtsstillstände im Aargau; 6) Reduktionstabelle zur Verwandlung des alten Geldes in neues; 7) Zinstabelle, d. i. Berechnung des Zinses à 4, 4½ und 5 Prozent, von 1—1000 Fr., per Tag, per Monat und per Jahr; 8) endlich: den Geschäftskalender, mit genügendem Raume, um jeden Tag seine Geschäfte notiren zu können.

Dieser Schreibkalender wird auf dreierlei Art gebunden: ordinär, fein in Tuch*) und ganz fein mit Goldschnitt, und wird zu dem Preise von 80 Rp., 1 Fr. 20 Rp. und 2 Fr. verkauft.

Ferner befindet sich in Arbeit ein hübscher

Wandkalender

mit vollständigem Marktverzeichnisse 2c. 2c. Derselbe macht jeden andern Kalender entbehrlich. Preis 15 Cent., per Duzend à 1 Fr.

Zu gefälligen Bestellungen empfiehlt sich die

J. Zehnder'sche Buchdruckerei.

*) Dieser wird als Prämie zur Zeitung verabfolgt (siehe Ankündigung an der Stirne des Blattes.)

☞ Von dem in der vorletzten Nummer dieses Blattes angekündigten Werke:

Onkel Tom's Hütte

ist auch eine ganz wohlfeile Volksausgabe unter der Presse, die vor Neujahr noch vollendet wird. Preis derselben 1 Fr. 60 Cent.

Zu gefälligen Bestellungen empfiehlt sich:

J. Zehnder'sche Buchhandlung.

In der J. Zehnder'schen Buchhandlung ist zu haben:

Das wiedergefundene

Zauber-Buch

des Alberti Parci,

das ist das überaus köstliche Schatzkästlein der wunderbarsten Geheimkünste, die wahrhaftige Fundgrube für Anhänger der Sympathie. Auf's Neue aus dem Lateinischen übersetzt und mit Holzschnitten verziert von einem Cabalisten. Zweiter Abdruck. 1 Fr. 35 Cent

Neu angekommene Bücher:

Neujahrslieder. 15 Ct.

Schlüssel zu Beispielsammlungen der reinen und angewandten Arithmetik von H. Boltshauser. Zweite Auflage. 1 Fr. 20.

Beispielsammlung der reinen und angewandten Arithmetik oder 4000 Uebungsbeispiele aus den verschiedenen Gebieten der reinen und angewandten Arithmetik. Von H. Boltshauser. Zweite Auflage. 3 Fr. 60.

Dreistimmige Jugendlieder, herausgegeben von Joh. Wepf. Zweite Auflage. 20 Ct.

Baden. J. Zehnder'sche Buchhandlung.

Ergebniß des Getreidemarktes in Zürich vom 17. Dezbr. 1852.

Getreide Gattung.	Vom letzten Markt übrig geblieben.	Neue Zufuhr.	Ganzer Stand.	Verkauf	Ganze Verkaufs-Summe.		Wahrer Mittelpreis.		Aufschlag		Abschlag	
	Malter.	Mall.	Malt.	Malt.	Fr.	Rp.	Fr.	Rp.	Fr.	Rp.	Fr.	Rp.
Korn	405	2686	3091	2850	77776	50	27	29	—	15	—	—
Roggen	2	35	37	24	550	32	22	93	—	71	—	—
Bohnen	15	22	37	11	290	51	26	41	1	63	—	—
Erbsen	14	3	17	4	122	—	30	50	4	—	—	—
Gersten	12	3	15	8	141	52	17	69	2	13	—	—
Haber	Scher. 465	Sest. 1946	Sest. 2411	Sest. 1867	1680	30	—	90	—	—	—	3

Mehl- und Brodpreise.

(Nichtamtliche Bestimmung)

1 Ztr. Weißmehl Fr. 21 — Rp. 2 Pfd. Weißbrod 38 Rp.
1 " Mittelmehl " 19 — " 2 " Mittelbrod 33 "

Druck und Verlag der J. Zehnder'schen Buchdruckerei.

Abonnementspreis:
Bei den Postämtern bestellt:
Halbjährlich: 22 Batzen neue Währung
Vierteljährlich: 12 Batzen n. W.
Bestellgebühr inbegriffen.

Erscheint wöchentlich 1 Mal.

Nro. 52.

Abonnementspreis:
Bei der Verlagshandlung bestellt:
Halbjährlich: 20 Batzen neue Währung
Vierteljährlich: 10 Batzen „ „
Die Bestellungen müssen aber franko gemacht werden

Insertions-Gebühren:
Die gewöhnliche Zeile oder deren Raum 15 Cent.

Schweizerische Volks-Zeitung.

Baden, Samstag. Zweiter Jahrgang 25. Dezember 1852.

Letzte Nummer.

Gegen **frankirte** Einsendung von 4 Fr. 50 Cent. liefern wir pro 1853 die allwöchentlich einmal erscheinende **Schweizerische Volkszeitung** mit **Sonntagsblätter** und als **Prämie** dazu einen fein in Tuch gebundenen **Taschenschreibkalender.**

Im nächsten Jahre werden wir auch die Handelsberichte geben.

J. Zehnder'sche Buchdruckerei in Baden.

Eidgenössisches.

— Bundesstadt. Für die Kantone Zürich, Bern, Unterwalden (ob und nid dem Wald), Freiburg, Solothurn, Basel (Stadt und Landschaft), Schafhausen, Appenzell (beide Rhoden), St. Gallen, Aargau, Thurgau, Tessin, Waadt, Neuenburg und Genf tritt nach neuesten Mittheilungen des Bundesrathes nunmehr mit dem Königreich Sardinien gegenseitige Abschaffung der Patentgebühren für Handelsreisende ein. — Laut Mittheilung des österreichischen Geschäftsträgers an den Bundesrath müssen in österreichischen Landen künftighin auch Fuhrleute und deren Knechte mit legalem Passe oder gehörig vidimirtem Heimathscheine versehen sein. — Das Militärgesetz des Kantons Aargau ist vom Bundesrathe genehmigt worden.

— Das „Bundesblatt" enthält mehrere wichtige Ausschreibungen. Für die Zolldirektorstelle in Genf, Fr. 4000 Gehalt, sind Anmeldungen bis zum 1. Januar beim eidgenössischen Zoll- und Handelsdepartement einzugeben. — Die schweizerische Telegraphenverwaltung schreibt Papierlieferungen im Ganzen über 600 Ries, und Fertigung von Formularen in den drei Landessprachen, im Ganzen bei 400,000 Exemplare, aus. Angebote sind bis zum 30. d. an die Telegraphendirektion einzureichen.

— Die schweizerische Münzkommission hat den Antrag gestellt, 2 Millionen Stück 1-Rappen mehr zu prägen. Die Bundesversammlung wird sich in der Januarsitzung damit befassen.

Großrathsverhandlungen.

Sitzung vom 20. Dezember. Der Große Rath versammelte sich heute in reglementarischer Anzahl. Zum Stellvertreter des krankheitshalber abwesenden Hrn. Sekretär Hauser wird provisorisch Herr Fürsprech Bürli bezeichnet. — Unter mehreren Vorlagen des Regierungsrathes heben wir einen Dekretsvorschlag hervor, welchem zufolge der Staat der Gemeinde Würenlos zur Erweiterung des dortigen Kirchhofes einen Theil des anliegenden Pfrundlandes käuflich überläßt. Dieser Dekretsvorschlag wurde auch ohne weiteres genehmigt. — Einem gewissen Müller, der seit Entstehung des Kantons Aargau demselben als Landjäger gedient, wird auf Vorschlag des Regierungsrathes eine zeitweise Unterstützung bewilligt. — Hierauf erstattet Herr Dr. Crismann Bericht über das Konkordat über gemeinschaftliche Maßregeln gegen Viehseuchen und Gewähr der Viehhauptmängel. Die Kommission trägt darauf an, das Konkordat nach dem früheren Entwurfe anzunehmen. Nach längerer Diskussion wurde dasselbe wie es vorliegt, vom Gr. Rathe beinahe einstimmig angenommen. — Auf Morgen wird die Berathung über das Gesetz für Schuldbetreibung angesetzt.

Sitzung vom 21. Bei Beginn derselben werden eine Reihe von Bittschriften, alle nach dem Antrage der Petitionenkommission — abgewandelt. — Hierauf Behandlung des Vorschlags des Reg.-Raths, betreffend die Besoldungen der Militärbeamten: Oberinstruktor der Infanterie 2400 Fr. nebst Pferderation; sein Stellvertreter wird gestrichen. Kriegskommissär 1500 Fr. Die Bezirkskommandanten 350—450 Fr., je nach der Größe der Bezirke. Militärspitalarzt 500 Fr., Militärtarenrevisor 1500 Fr., die Zeughausverwaltung 3000 Fr., Montirungsverwaltung 1500 Fr., die Unterinstruktoren 600—900 Fr.

An der Tagesordnung: Behandlung des Schuldbetreibungsgesetzes. Berichterstatter: Jäger. (NB. Da wir keinen solchen Vorschlag zu Gesicht bekommen konnten, müssen wir uns darauf beschränken, nur die Hauptzüge zu geben, wie sie aus dieser ersten Berathung hervorgegangen.) §. 2. Der Betreibungsakt ist durch den Gläubiger auszufertigen. Stökli von Muri, unterstützt von Thut, wollten denselben durch den Gemeindammann nach einem bestimmten Formular ausgefertigt wissen, letzterer wollte sogar, daß auf dem Formular die Hauptbestimmungen des Gesetzes aufgeführt werden möchten. Bei der hierüber gewalteten Diskussion erzeigte es sich jedoch, daß es immer besser sei, wenn der Kreditor den Botakt selbst ausstelle. So werde der Gemeindammann einer Verantwortlichkeit überhoben, die nach bisheriger Uebung zu oft schon zu Prozessen geführt habe. — Bei §. 4 beantragte der Reg.-Rath, daß 5 Wochen nach aufgelegtem Bote (nach dem Vorschlag soll nur ein Bot angelegt werden) die Pfändung vorgenommen werden müsse. Die großräthliche Kommission wollte (wohl ohne die Sache so reif wie der Reg.-Rath berathen zu haben?!) nur 4 Wochen. Es ist gestatten. Der Gr. Rath aber in seiner Mehrheit, dem Grundsatze huldigend, „leben und leben lassen", sprach sich für die 5 Wochen aus. Es ist dem Schuldner somit eine Frist von 5 Wochen eingeräumt, von Anlegung des Botes bis zur Exekution. Damit dürfte man sich in allen Landestheilen zufrieden geben. — Die Kommission wollte ferner, daß der Botakt vom Gemeindammann sofort bewilligt werden müsse. Auch hierin ging der Gr. Rath nicht einig mit seiner Kommission, d. nn er räumte dem Gemeindammann 8 Tage Zeit ein. Innert diesen 8 Tagen aber muß das Bot angelegt werden. Bei Anlegung desselben hat der Gemeindsweibel dem Betriebenen eine Abschrift des Botaktes zu geben. — Nach §. 5 ist dem Schuldner gestattet, innert der Frist von 14 Tagen von Anlegung des Botes an einen Rechtsvorschlag zu geben. Derselbe kann schriftlich oder mündlich gegeben werden. Herr Bürli machte den sehr gewichtigen Zusatz, daß der Weibel auf Verlangen dem Schuldner den Rechtsvorschlag bescheinigen müsse. Angenommen. Es ist damit vielen Besorgnissen abgeholfen. Wir könnten ein Beispiel erzählen, wie vor vielen Jahren ein Weibel den Rechtsvorschlag verläugnete, und die Behörde ohne Wissen des Schuldner Pfändung vornahm! — §. 6. Sind 3 Wochen nach Anlegung des Botes verstrichen, so hat der Weibel (und nicht der Ammann!) dem Gläubiger den Akt zuzustellen. Angenommen.

Sitzung vom 22. Die heutige Sitzung beginnt mit der Botschaft des Reg.-Rathes, daß er nächstens im Fall sein werde, für die in der Verfassung angeregten Punkte: „Herabsetzung des Salzpreises, Gründung von Leihbanken und Sparkassen," Vorlagen zu machen, und wünscht, daß jetzt schon Kommissionen zur Begutachtung dieser Vorlagen ernannt werden möchten. Lenzi will die Wahl der Salzkommission nicht vom Büreau, sondern vom Gr. Rathe selbst getroffen wissen. Es könnten durch das Büreau gar leicht Salzfeinde in die Kommission kommen. Wird von Waller deßwegen gehörig gewaschen. Wird beschlossen, beide Kommissionen vom Wahlausschuß ernennen zu lassen, Salzmänner 11, Bankmänner 7. — Für einen Amtmann im Bezirke Laufenburg werden vom Reg.-Rathe die Herren Dr. Duclour und Dr. Wagner vorgeschlagen. —

Der Reg.-Rath macht bei Anlaß einer Eisenbahnpetition die Anzeige, daß er auf Donnerstag einen Bericht über den allgemeinen Stand der Eisenbahnangelegenheit vorlegen werde. — Ein Antrag, den Reg.-Rath einzuladen, eine neue Verordnung über Vertilgung der Maikäfer und Engerlinge zu erlassen, geht nach dem Reglemente auf den Kanzleitisch. — Herr Fürsprech Brugiser zeigt dem Gr. Rathe an, daß die Staatsrechnungskommission nicht im Falle sei über den Voranschlag für 1853 Bericht geben zu können. Wird nach seinem Antrage beschlossen, diese Finanzangelegenheit im Jenner zu behandeln. Hierauf die 2. Berathung des Organisationsgesetzes für das Obergericht. Bopp-Weiß wollte dem Obergerichte die Wahl der Vicepräsidenten der Bezirksgerichte überlassen, drang aber nicht durch. Auch fiel die Bestimmung, das das Obergericht jederzeit vollzählig sein müsse. — Bei Todesurtheilen alle, bei andern Urtheilen ist die Zahl von 7 nöthig. Weiter wurde wenig Erhebliches am Entwurfe geändert. Hierauf Festsetzung der Besoldungen dieser Behörde sammt Angestellten. Es erhalten der Präsident Fr. 3000, die Oberrichter 2500, dem Berichterstatter in Kriminal- und Zuchtpolizeisachen eine Zulage von Fr. 300, die Ersatzmänner Taggeld 12 Fr., nebst Reiseentschädigung, der Obergerichtsschreiber 2500, sein Stellvertreter 2000, die Kanzleiangestellten 500—900 und 900—1300.

Nach diesem wurde das Organisationsgesetz für die Bezirksgerichte durchberathen und die Besoldungen festgesetzt. Es erhalten der Präsident 1800—2100, der Vizepräsident 900, die Richter 500 Fr., die Suppleanten ein Taggeld von 6 Fr. nebst Reiseentschädigung, der Gerichtsschreiber 1800—2100, der Substitut 1000—1200, die Kanzleiangestellten 450—700, der Gerichtsweibel 450, der Gefangenwärter 150. —

Bei Berathung des Organisationsgesetzes für die Friedensrichter wurde deren Besoldung auf 200—400 Fr., die eines Statthalters auf 40—80 Fr. festgesetzt.

Am Schlusse dieser Sitzung beantragt Herr Thut noch: es sei der Reg.-Rath einzuladen, beförderlich einen Gesetzesvorschlag über Prüfung, Patentirung und Abberufung der Geschäftsagenten zu hinterbringen.

Nachtrag zur Sitzung vom Dienstag. Wenn das in Berathung liegende Betreibungsgesetz bis zu diesem Punkte den Schein von Musterhaftigkeit an sich getragen, so scheinen leider mehrere der nachfolgenden Paragraphe es zu einem volksfeindlichen Gesetze umwandeln zu wollen. §. 11. will, daß der Schuldner bei der Pfändung nicht nur all sein pfandbares Vermögen hergebe, sondern daß auf Verlangen er auch angehalten werden könne, alle seine Gemächer und Behälter zu öffnen. Eine Bestimmung, die wie ein einschlagender Blitz durchs ganze Land zucken wird. Welcher Schuldner wird wohl nicht genügende Pfänder geben (wenn er sie hat!), wenn er weiß, daß im Falle ungenügender Pfande er auf die Gasse geworfen wird? Also wozu die rohe, alles menschliche Gefühl verletzende Bestimmung, daß die Schatzungsbehörde mit ihrem Gefolge sich in jeden Winkel des Armen dränge, um ihm, wenn sie so roh wie das Gesetz ist, die ärmliche Decke, womit er seine Kindlein in kalter Kammer vor Frost schützt, wegnimmt? §. 15. Ueber die Pfänder hat der Gemeindammann ein besonderes Verzeichniß zu führen. §. 16. Bei der Pfändung müssen dem Schuldner für 4 Wochen die benöthigsten Lebensmittel gelassen werden, nicht aber die Pfanne, worin er sie kochen kann. — Diese harte Bestimmung wird aber um so krasser, als auf Verlangen des Kreditors, nach §. 12. alles Gepfändete sofort weggenommen werden kann. — Zur Ergänzung fehlt nur noch ein Paragraph, der da sagt, daß die Schatzungsbehörde auf Verlangen des Gläubigers angehalten werden kann, die Betriebenen wie Gewild mit Hunden hetzen zu lassen! — Wir kommen auf dieses saubere Gesetz zurück! —

Sitzung vom 23. Hr. Kunz bringt zu Anfang der Sitzung den Antrag, den Reg.-Rath einzuladen, mit Beförderung einen Gesetzesvorschlag über Vertilgung der Maikäfer zu hinterbringen. Beschlossen. Ueber den gestern gestellten und heute nun in Berathung gezogenen Antrag des Hrn. Thut, den Reg.-Rath einzuladen, einen Gesetzesvorschlag über Beaufsichtigung der Geschäftsagenten zu hinterbringen, bemerkt Herr Schwarz, es gehe dieser Antrag auch gegen eine Art von Maikäfer, allein es werde schwer halten, diesem Uebelstande wirksam entgegenzutreten. Herr Heim befürchtet, daß auf solche Art die alten Schuldenböte wieder eingeführt werden, wird aber von Herrn Baldinger getröstet. Der Gegenstand sei schon von einer Kommission sowohl, wie vom Reg.-Rathe berathen worden, man sei aber von weitern gesetzlichen Verfügungen abgegangen. Herr Bürli dagegen unterstützt Thuts Antrag in dem Sinne, daß der Reg.-Rath Bericht über diese Sache geben möge, indem jedenfalls eint und anderm Uebelstande abgeholfen werden könne; immerhin habe der Gr. Rath alsdann Gelegenheit, die Sache angemessen zu erledigen. Der Antrag Thuts wird nicht beliebt. Es läßt sich also gegen die Uebergriffe vieler Geschäftsagenten nichts thun?! Da steht der Verstand am Berg, und kann nicht weiters. —

Hierauf wird zur Wahl eines Bezirksammanns für den Bezirk Laufenburg geschritten. Im ersten Wahlgang wird mit 73 Stimmen gewählt Herr Dr. Duclour.

Den Gemeinden Entfelden und Ehrendingen wird auf den Vorschlag des Reg.-Raths gestattet, daß Verwandte im Gemeindrathe sitzen dürfen. Zu zweiter Berathung gelangt das Münzumwandlungsgesetz. Es wird mit unbedeutenden Abänderungen angenommen und tritt somit in

Kraft. Die öffentlichen Kassen haben das bis jetzt angenommene deutsche Geld noch bis 1. Juli 1853 anzunehmen.

In Behandlung kommt das Organisationsgesetz für den Reg.-Rath. Hodel brachte eine Scheere mit und prodirte sie an den Besoldungsansätzen. Bruggisser bekämpft ihn und wird unterstützt von Weißenbach und Thut. Letzterer meint sogar, wenn man doch nur auf die Wohlfeilheit sehen wolle, so solle man Regierungsrathsstellen im Amtsblatte zur Anmeldung ausschreiben. Sonder Zweifel würde sich dann auch Herr Lenzi melden, was dieser jedoch bestreitet. -- Das Ganze wird mit unbedeutenden Aenderungen angenommen und tritt nunmehr in Kraft. Endlich: Behandlung der Botschaft des Reg.-Rath über den Stand der aargauischen Eisenbahnangelegenheit. Wird auf den Wunsch des Reg.-Raths in geheimer Sitzung behandelt.

Sitzung vom 24. Die Wahl des Kreises Klingnau wird zur Untersuchung ans Bezirksamt gewiesen. — In Behandlung kommt die Geschichte von Vicepräsident Suter von Frik, welcher selbst gesagt haben soll, daß er bei seiner Wahl sich selbst gestimmt, und deßhalb dann gegen ihn geklagt worden. In einer Zuschrift an den Gr. Rath aber sagt nunmehr Suter, er habe nur Spaß gemacht. Der Gr. Rath hatte also keinen Beweis, und ließ somit Suter Suter sein. — Nach diesem Intermezzo kam die Boswiler Dorfgerechtigkeitsäffäre zur Behandlung. Die Gerechtigkeiten wurden als aufgehoben erklärt, die Gemeinde dagegen verhalten, jedem Gerechtigkeitsbesitzer 1825 Fr. in 30 Terminen nebst Zins auszubezahlen.

Quosque tandem abutere,
Catilina, patientia nostra?

Als vor 4 Jahren die Wehrmänner des III. aargauisch. Wahlkreises mit der Waffe in der Hand, den Tod verachtend, die Ruhe des entzweiten Vaterlandes wieder herstellen halfen, hätten sie freilich nicht geglaubt, daß sie heute im Nationalrath, eine Frucht ihrer Anstrengungen, von einem Sonderbundsfreundlichen vertreten würden.

Wie kommen sie zu dieser Schmach? Sprößlinge einer alten Herrschersamilie, die ihren Bezirk weniger mit Kopf als mit Geld regiert, haben die Liberalen gespielt, bis sie erwünschte Stellen hatten. Jetzt fort mit der Maske! Mit Hülfe der Stellung und des Geldes wurde keine Mühe schonend, dem Zopfretter von unbekannter Herkunft die Wahl gesichert, und der Souverain in seiner frommen Einfalt durch Bethörungen, Versprechungen und Drohungen um seine freie Stimmgebung gebracht. Zum gleichen Zwecke wurden Polizeimänner und Zuchthäusler als Emissäre entsendet. Das Resultat dieser Bemühungen ist bekannt, doch die Nemesis wacht. Verführer und Verführte wurden durch die Wahl ihres Gegners zum Bezirksamtmann schnell und empfindlich gestraft.

*— Ist es denn nicht mehr möglich, daß am 26. d. ein freisinniger Mann vom III. aarg. Wahlkreise in den Nationalrath gewählt werden kann?!

Ja wohl ist es möglich, und unbegreiflich, fast unerklärlich ist es, wenn es nicht geschieht. Der Wahlkreis ist aus vier zuvp größtentheil freisinnigen Bezirken gebildet. Baden hat seinen Repräsentanten, Zurzach auch, die beiden Bezirke Laufenburg und Rheinfelden, das Frickthal genannt, haben noch keinen. Der Abgetretene war von Laufenburg, was ist nun natürlicher, als daß jetzt auch Rheinfelden seinen Theil habe. Abgesehen von aller Politik darf dieses schon erwartet werden. Aber was in dieser Sache uns vorzugsweise leitet, ist wirklich die Politik.

Herr Bezirksammann Stäuble war und ist ein durch Wissenschaft und Erfahrung gebildeter Liberaler. Sollen nicht vorab alle Stimmen die Herr Gemeindammann und Fürsprech Bürli, und alle, die Herr Fürsprech Hauser in den zwei ersten Wahlgängen erhielten, folgerichtig nun Herrn Stäuble zufallen?! Sollen nicht mehrere hundert Stimmen, die aus kaum konservativem Sinne Hrn. Fahrländer gegeben wurden, nach gewonnener Aufklärung auch Herrn Stäuble zu Theil werden?! Freisinnige der vier Bezirke, unterordnet Euch der den Sieg bedingenden Disziplin und haltet auf Einen einestheils, und anderntheils seid nicht lar in Bewahrung des liberalen Princips. — Nehmt Euch ein Beispiel an Euern politischen Gegnern, den Konservativen. Diese werfen ihre Angeln nicht nach Mehreren aus und geben auch nicht fahrlässig, selbst wenn sie in der Minderheit sind, ihre Stimmen einem politischen Gegner; sie streiten wohl disziplinirt und rüstig. Darum ihr Freisinnigen geschehe am nächsten Sechsundzwanzigsten von uns ein Gleiches: „Alle einen Namen und der Sieg ist unser.

— * Das Polizeidepartement habe die sehr anerkennende Weisung erlassen, fürderhin jeden Thierquäler den Gerichten zur Bestrafung zu überweisen.

— Nachdem der Bundesrath dem neuen Militärgesetze seine Genehmigung ertheilt, wird dasselbe mit 1. Jenner in Kraft treten.

— Vom Rhein. (Korresp.) In einem unserer Nordgrenz-Bezirke wurde unter dem Publikum über das immer mehr zugehende spekulative, oder besser gesagt, zugreifende Anmassen bei Geldstagen, der gerechte Unwille laut, und scheint um so sicherer an der Tagesordnung zu sein, wenn der Geldstag durch den Tod des Geldstagers der nicht mehr zu befürchten ist, herbei geführt wird.

Folgender Vorfall trägt seine gerechte Klage:

Unlängst machten zwei hochgestellte Liberale (lieber Alles) bei einer Verlassenschaft und dessen Geldstag die Forderung von 26 Saum Wein aus der Vermögensmaße, und behafteten noch für eine bedeutende Bürgschaftsansprache eine Menge Exekutionspfänder.

Bei der an die Gläubiger gehaltenen Umfrage wurden dieselben durchgehend von der künstlichen Schuldenlast und den etwaigen Prozeßen abgeschreckt, und verzichteten mit ihren Forderungen auf den Ueberschlag. Die Umfrage, weiters an die Wittfrau gekommen, legt dieselbe durch ihren Anwalt an den Tag, daß obige zwei Forderungen falsch sind; die Erstere bietet er durch Zeugenbeweise dar, daß sie, die Forderer den Wein beim Tropfen längstens schon bezogen hatten, was noch von mehreren Anwesenden sogleich bestätigt wurde —, die zweite, das erwirkte Pfandrecht betreffend, so stellt sich dieses als ein Erschlichenes heraus, hört! Man stellte nach dem Tode des Geldstagers rechtliche — Betreibung aus; auf was, möchte Einsender dieses im Bottakie lesen, und fuhr so ungehindert der Pfändung zu.

In welche Categorie gehört eine solche Handlungsweise womit die Gläubiger um ihre Forderungen geprellt werden, wo wahrlich ohne solche Zugriffe mancher Geldstag noch vermieden und die Gläubiger zu ihren Forderungen gelangen könnten. An manchen andern Orten würden derartige Zugriffe nach ihrem Maaße mit nur gerechter Strafe gebüßt werden. Daß aber dort in solchen Fällen für gewisse Leute ein Privilegium zu gelten scheint, geht aus einem ähnlichen und bei dem Richter schon seit 4 Jahren anhängig, aber noch immer unerledigten Falle hervor, mit welchem Einsender dieses mehrseitig aus sichern Händen vergewissert wurde.

Im Jahre 1847 wurde dort die Ehefrau eines gewissen Geldstagers von der betreffenden Garantiebehörde von ihrem zuständigen Ueberschlagsrechte mit dem Versprechen abgehalten, daß man ihr den Vorerlös zukommen lassen wolle. Als sich nun bei deren Verkaufs-Steigerungen für diese arme Frau und Kinder ein beträchtlicher Vorerlös herauszustellen schien, wurde derselbe dadurch zu unterdrücken gesucht, daß sie die Wiesen und Aecker durch eine Minderseigerung unter sich vertheilten, und wo sie es nicht vergleichen konnten, brachten sie es mit Obligationen in g eiche Theile.

Was ward nun jetzt dieser armen Frau und ihren unmündigen armen Kindern zum Theil? Antwort, ein Art muthszeugniß, das leider nur zu treulich ausgestellt ist, und verweisen sie damit, ihr Anspruch auf dem Wege eines Armuths-Prozesses zu suchen, und scheint, daß sie noch eher ihrer armuthlichen Noth erliegen werde, bevor sie noch zeitig zu ihren Rechten erlangen dürften.

Was hilft uns wohl die gutgediegene Prozeßordnung und das noch zu schaffende Betreibungs- und Geldstaggesetz, wenn der Wille derselben nicht gepflegt und überwacht wird.

— Baden. Die vor vielen Jahren gesetzten Profile zur Sant Annastraßkorrektion, welche leider verfault und den Weg alles Irdischen gegangen, werden nunmehr wieder erneuert, was zu dem Schluß berechtigt, daß es mit der Korrektion dieser Straßenguillotine wirklich Ernst gemeint sei.

— Baden. (Eingef.) Unserm Freunde Kantonsrath St. ist am letzten Montag ein schweißtreibender Spaß begegnet. Früh 6 Uhr wollte derselbe von hier mit dem Pöstlein nach Aarau, wurde aber durch die Anwesenheit einer Staatsperson so geblendet, daß er statt ins Pöstlein, in einen Eisenbahnwagen saß, und ohne zu ahnden, daß er ire fahre, mit Dampf gegen Dietikon spedirt. Beim vorweisen des Billets kam der Irthum ans Licht. Statt nun aber gemüthlich in Dietikon den Bahnzug von Zürich abzuwarten, machte sich unser Freund auf den Weg, und kam schweißgebadet gehörigen Orts an, um rechtzeitig mit der Post in den Gr. Rath reisen zu können. Herr St. wird dem Gr. Rathe bei der Eisenbahnfrage nun wohl gehörigen Aufschluß zu geben im Stande gewesen sein.

Bern.

— Nach dem Bunde ist es unwahr, daß Frankreich, Reklamationen gegen die Schweizerpresse gemacht habe.

Zürich.

— Die Westbahngesellschaft soll den Wunsch ausgesprochen haben, sich bei dem Bau der Zürich-Romanshornerbahn mit 6 Mill. Fr. betheiligen. Nach einem Berichte der N. Z. Z. soll indessen das hiefür erforderliche Kapital vollkommen gesichert sein. — Der Vorsteher des Hauses Fox, Henderson u. Comp. will nach Neujahr selbst nach der Schweiz kommen und seinen Ingenieur mitbringen.

— Am Montag ist Zürichs Gr. Rath zusammengetreten.

— Ein eigener Injurienfall wurde letzthin vor dem Zunftgericht Benken behandelt. Der katholische Pfarrer Wipf von Rheinau hatte sichs herausgenommen, die Namen derjenigen Gemeindsmitglieder, die nicht zu ihm zur Beichte gekommen waren, von der öffentlichen Kanzel herab zu verlesen. Einer der Betroffenen hatte nun auf Beschimpfung geklagt und der Pfarrer wurde vor Gericht gezogen. In längerem Vortrag bestritt er dem Gerichte die Befugniß zur Beurtheilung der eingeklagten Handlung, indem er nur der geistlichen Gerichtsbarkeit Rechenschaft über seine geistlichen Handlungen schuldig sei, drohte zuletzt sogar einem katholischen Mitgliede des Zunftgerichtes, dem Herrn Major Reuttimann von Rheinau, förmlich mit dem Bannfluche, sofern er es wagen sollte, an der Ausfällung seines Urtheils theilzunehmen. Das Urtheil ist noch nicht gesprochen.

— Laut dem Bericht der Staatsrechnungsprüfungskommission ist der Kapitalbestand des unmittelbaren Staatsgutes 14,403,402 Fr. 79 Ct.

— Die Konzession für die Zürich-Romanshornerbahn und der diesfällige Staatsvertrag mit Thurgau wurden vom Gr. Rath einmüthig genehmigt. Ebenso genehmigte derselbe die vom Reg.-Rathe vorgeschlagene Staatsbetheiligung von 1½ Mill. Fr. Zum Präsidenten des Gr. Rathes wurde Herr Staatsanwalt Dubs ernannt.

— Die „N. Z. Ztg." bringt zu Gunsten der beschlossenen Zürich-Romanshornerlinie eine sachliche Berechnung, aus der man auf den ersten Blick verleitet werden könnte, dieser, statt der St. Gallerlinie das Wort zu reden. Während des Jahres 1850 seien über das Romanshornergebiet über 900,000 Zentner Waaren transportirt werden, während über Rorschach nur 880,000 Zentner gegangen seien. Das und das um wenigstens 10 Millionen geringere Kapital, welches die Romanshornerlinie erheische, müsse den Beweis leisten, daß diese Linie die bessere sei. Der Rechnungsmeister scheint nun aber vergessen zu haben, daß auf den Fall, daß wenn statt einer Romanshornerlinie eine Zürich-St. Galler-Rorschachlinie gebaut worden wäre, der größte Theil der beiden Summen, nämlich 9 und 800,000 Zentner diese Bahn passirt haben würden. — Kommt nun aber auch, was als sicher angenommen werden kann, die Bahn nach St. Gallen zu Stande, so frägt es sich, ob nicht jene Bahn der Romanshornerbahn Abbruch thun werde? Auf der andern Seite ist dies nicht zu befürchten, die Romanshornerbahn kann der Rorschach-St. Gallerbahn den Gütertransport nicht schmälern. Die 880,000 Zentner werden ihr sicher bleiben. — Aus diesen wenigen Andeutungen glauben wir schließen zu dürfen, daß die St. Gallerbahn die rentablere werden dürfte.

Luzern.

— Am eidgenössischen Freischießen hat sich der Korporationsgemeindeausschuß der Stadt Luzern einstimmig mit einer Ehrengabe von Fr. 400 und Aktienübernahme im Betrage von Fr. 1000 betheiligt.

Schwyz.

— Am letzten Sonntag hat die Bezirksgemeinde den Vertrag mit dem Kloster ratifizirt. Der Friede wäre somit wieder hergestellt. — Dieselbe hat auch eine direkte Steuer 1 vom Tausend beschlossen.

Freiburg.

— Der elektrische Telegraph ist nunmehr auch in Freiburg eröffnet.

Solothurn.

— Solothurn, 17 Dez. Der Kantonsrath hat mit allen gegen zwei Stimmen die Konzession an Basel für Hauenstein-Aarburg, Olten-Aarau, Herzogenbuchsee-Solothurn-Biel ertheilt.

— Der wegen dreifacher Brandstiftung zum Tode verurtheilte Bonarr ist vom Gr. Rathe mit seinem Begnadigungsgesuche abgewiesen, und am 18. d. hingerichtet worden. —

Basel.

— Zwar nicht offiziell, aber doch von zuverläßiger Seite sind wir benachrichtigt, daß die erforderlichen Geldmittel für die Centralbahn durch Vertrag mit bedeutenden Pariser Häusern gesichert sind. Die Bedingungen sind uns noch nicht bekannt, sie sollen aber sehr günstig sein, und namentlich sei Sicherheit für wirkliche vollständige Einzahlung geleistet, so daß ein Stocken des einmal begonnenen Unternehmens nicht mehr zu besorgen sein wird. Wie wir hören, sollen die Aktien bereits Agio gelten. Da nun auch Solothurns Konzession ertheilt ist, so steht der Ausführung nichts mehr im Wege, als die kleinen Strecken, wofür die aargauische Konzession noch mangelt. Es ist aber zu hoffen, Aargau werde nicht mehr länger zögern, sich herbeizulassen, der Wunsch eines bedeutenden Theiles der Schweiz, und das Interesse des gewerbreichen Bezirkes Zofingen, so wie der Stadt Aarau werden den Entschluß bewirken einem großen vaterländischen Unternehmen nicht fernere Hindernisse in den Weg zu legen. (B. Z.)

— Basel ist mit seiner Holzgasbeleuchtung nicht zufrieden. Es soll zu viel Gas konsumirt und von demselben Ruß abgesetzt werden.

— Am 20. war der Verwaltungsrath der Centralbahn versammelt. In Folge der nunmehr erhaltenen Konzession und der mit Pariser Häusern abgeschlossenen Verträge über die erforderlichen Geldmittel hat sich derselbe nunmehr definitiv erklärt. An der Pariser Börse werden die Aktien bereits verkauft. Ebenso werden bei den Bankiers in Basel und Bern Zeichnungen angenommen vom 22. bis 27. d. M., für Regierungen und Gemeinden ist der Termin der Einzeichnungen bis zum 29. verlängert. Die erste Einzahlung 20% (100 Fr.) muß am 10. Jenner erlegt sein. —

— Das Militärkollegium hat den Beschluß gefaßt, den Herrn Prof. Lohbauer zu berufen um einen Kurs über Strategie und Taktik abzuhalten, welchem das dortige Offizierkorps obligatorisch beizuwohnen hat.

— Die Herren Oberbaurath Etzel und Koller sind für die Ausführung der Centralbahnlinie definitiv angestellt worden. Herr Achilles Bischoff wurde nach der betreffenden Sitzung des Centralraths vom Schlagflusse befallen. Am 23. befand er sich wieder auf dem Wege der Besserung.

— Telegrapheninspektor Hartung ist in Basel eingetroffen, um daselbst die nöthigen Anordnungen für Herstellung der Telegraphenverbindung mit Frankreich zu treffen. Auch die Verbindung mit Baden dürfte nun nicht lange mehr auf sich warten lassen.

Baselland.

— Am 20. trat der Landrath zusammen und wählte Herrn Matt zu seinem Präsidenten und den abtretenden Präsidenten Gysin zu seinem Vizepräsidenten. Herr Mateur ward als Ständerath bestätigt.

Schaffhausen.

— Der Regierungsrath von Schaffhausen soll nach der „Schaffhauser Zeitung" dem Großen Rath den Antrag einbringen, die seit der Hugenottenzeit in Schaffhausen bestehende französische Kirche aufzuheben und deren Fond dem mittelbaren Staatsgut einzuverleiben.

— Blätter der östlichen Schweiz sagen, daß die Re-

gierung von Schaffhausen um die Konzession einer Bahn von Schaffhausen nach Winterthur eingekommen sei. Es ist dies, wie jüngst schon berührt, die Linie, welche das östliche Bahnnetz vollständig kompletirt. Winterthur kömmt dadurch in die höchst vortheilhafte Lage, nicht weniger als vier Bahnen einmünden zusehen.

St. Gallen.

— In St. Gallen soll das Eisenbahnkomite eine rühmliche Thätigkeit entwickeln. Bereits — sagt die „St. Galler Zeitung" — sind die Einleitungen getroffen, um mit der Expropriation zu beginnen. Herr Alt-Landammann Baumgartner ist zum Kommissär dafür ernannt. Beim Bundesrath ist das Gesuch gestellt, daß er die Wahl desjenigen Experten vornehmen möchte, dessen Ernennung ihm zukommt.

Betreffend einen Schienenweg zwischen Wallenstadt und Weesen sollen die Engländer Thorne und Phipps sich dahin ausgesprochen haben, es müßte eine solche dem rechtseitigen Seeufer entlang gezogen werden. Die Kosten werden etwa eine Million mehr betragen, als auf der linken Seite, dagegen sei auf größere Sicherheit des Betriebs- und geringere Unterhaltungskosten zu rechnen.

— St. Gallen hat dem Bundesrath angezeigt, daß das ganze Baukapital für die Eisenbahnlinie Rorschach Wyl bereits gedeckt ist. Die „St. Galler Zeitung" glaubt, die Hauptversammlung der Aktionäre, am 27. d., werde so durchgreifende Beschlüsse fassen, daß noch vor der nächsten Bundesversammlung das Werk könne in Angriff genommen werden.

Thurgau.

— Der Reg.-Rath hat die Herren Kern und Reg.-Rath Sulzberger beauftragt die Unterhandlungen mit St. Gallen zu übernehmen betreffend die Konzession für die Bahn von Wyl über Adorf nach Winterthur.

Tessin.

— Dahier ist für den ausgetretenen Ciani ein Herr Ingenieur Bazzi in den Staatsrath gewählt worden.

Waadt.

— Der Staasrath von Waadt hat die Konzession für Verlängerung der Westbahn nach der Genfer und Freiburger Grenze genehmigt, jedoch unter für das Publikum günstigeren Bedingungen (niedrigere Tarife) als bei der Bahn Morges-Yverdon angenommen waren. Man denkt, daß die Ratifikation der Behörden wie der Baugesellschaft keinen Anstand biete. Der Gr. Rath wird wahrscheinlich schon im Januar darüber entscheiden. Definitive Negotiationen über die weitere Verlängerung nach Bern sollen unverweilt in Freiburg oder Bern stattfinden.

Wallis.

— Der Verfassungsrath hatte sein Werk bald vollendet. In der Wahlart des Gr. Rathes kams zu keiner Schlußnahme, die einen wollten gemeindeweise Abstimmung, die andern kreisweise, die dritten bezirksweise. Geistliche sind stimm- aber nicht wahlfähig. 6000 Stimmfähige können eine Revision verlangen, mit diesen muß aber auch der Gr. Rath einig gehen, sonst gilts nichts. Mit dem heil. Stuhle wollen sie ihre Sache im Frieden abthun. Künftigen Montag findet nochmalige Berathung des ganzen Entwurfs statt, und denn soll am 9. Jenner noch das Volk darüber zu Gerichte sitzen, am 17. gl. Monats soll sich der Gr. Rath versammeln, und am 1. Februar die neue Regierung ihre Funktionen beginnen. Da gehts rapitikapidi.

Genf.

— In Genf ist die Rede, einen Schleppdampfer auf dem See zu errichten. Wir tragen bei dieser Gelegenheit nach, daß die Dampfschifffahrt auf demselben für diesen Winter eingestellt ist.

— Die „Revue" meldet heute, daß Herr J. Fazy seine Demission vom Staatsrath zurückgenommen hat. Was ihn vorzüglich dazu bewogen habe, seien die Bitten der Fabrikbesitzer, welche von seinem Rücktritt eine Krisis für die Industrie befürchteten.

Deutschland.

— Das deutsche Flottendrama ist ausgespielt. Am 11. Dezember sind in Brake die verkauften Schiffe den Engländern übergeben worden. Sobald an einem der Schiffe die deutsche Flagge sank, verließ der deutsche Kommandant mit der Mannschaft das Schiff und sogleich wurde die englische Flagge aufgezogen.

— Die Anzeige von der Verlobung des Prinzen Albert mit der Prinzessin Carola von Wasa im officiellen „Dresdner Journal" lautet: Oeffentliche Blätter haben bereits wiederholt berichtet, daß Se. k. Hoh. Prinz Albert mit Ihrer k. Hoh. der Prinzessin Carola von Wasa ein Verlöbniß geschlossen habe. Wir sind nunmehr in den Stand gesetzt, die Nachricht von diesem erfreulichen Ereigniß bestätigen zu können.

— Berlin, 14. Dez. Der König von Hannover und der Herzog von Braunschweig werden an der Fürstenkonferenz ebenfalls Theil nehmen. —

— Am 20. d. hielt Kaiser Franz Joseph in Berlin an das Offizierkorps eine Anrede, worin er sagte: „Der Geist der Ehre und Treue verbindet meine Armee mit derjenigen Preußens; ich hege die feste Ueberzeugung, sie werden allen Ereignissen gegenüber als treue Waffenbrüder zusammenstehen.

— Die Cholera, die man in Preußen erstorben glaubte, ist in Oberschlesien wieder ausgebrochen. In Beuthen, Tamowitz, Gleiwitz und den um diese Städte liegenden Dörfern wüthet sie aufs neue und fordert viele Opfer. Auch der Stadt Breslau nähert sie sich. Man glaubt, die milde Witterung begünstige sie.

— In Niesky befand sich ein Fleischergeselle, Pole von Geburt, mit mehreren Bekannten in der Behausung seines Meisters, und wurde von ihnen wegen seines rohen Betragens verspottet und Pollack geschelten. Darüber aufgebracht, ergriff er ein scharfes Messer, und mit den Worten: „Ich will Euch zeigen, was ein Pollack vermag!" stößt er sich dasselbe in die Brust, und sank nach wenigen Augenblicken todt zur Erde nieder.

— Oestreich. In Galizien treiben jetzt, wie die polnischen Zeitungen berichten, Mordbrennerbanden ihr Unwesen. Auf einem Flächenraum von nur 1½ Quadratmeilen haben unlängst 8 große Brände an adeligen Hofgebäuden, die kleineren Brände ungerechnet, stattgefunden.

— Das Vereinsgesetz in Oestreich ist erschienen; jeder Verein bedarf der Autorisation. Politische Vereine sind untersagt.

— Wien, 19. Dez. Die Pforte hat das ausländische Geld verboten und das Agio abgeschafft.

— In dem Salzbergwerke der k. k. Saline zu Alt-Aussee ereignete sich ein herzerschütterndes Unglück. Am 28. Nov. brach plötzlich im Innern des Berges Feuer aus. Im Eifer, das Staatsgut zu retten, gingen die vier Wächter zu Grunde. Alle hatte das ausströmende Gas erstickt. Noch in der Nacht vom 1. Dez. war die Ausströmung so mächtig, daß drei Männer von der Wachmannschaft aus dem Häuschen unfern vom Grubenloche ohnmächtig fortgetragen werden mußten. A. Z.

— Der Bischof von Briren hat an den Gemeindrath von Innsbruck ein Schreiben gerichtet, in welchem er sie ersucht, die Wiederaufnahme der im Jahr 1848 ausgewiesenen Jesuiten zu befürworten. Mit 18 gegen 12 Stimmen aber erkannte der Bürgerausschuß, es liege dies weder im Wunsch noch im Bedürfniß der Stadt Innsbruck.

Frankreich.

— Paris. 16. Dezemb. Die Familie Orleans hat ihre letzten Privatbesitzungen in Frankreich verkauft und ihre Vorschriften des Dekrets vom 22. Januar, noch vor Ablauf der ihr gewährten Jahresfrist genügt. Der Wald von Breteuil, welcher ehemals Ludwig Philipp gehörte, galt in der Auktion 3,810,000 Fr.

— Laut der Pariser Korrespondenz der belgischen Indépendance ist dem Emir Abd-el-Kader ein Jahrgehalt von 100,000 Fr. zugesichert.

— Die heilige Grabfrage ist entschieden. Frankreich erhält das Protektorat der heiligen Stätten und der katholische Patriarch die Schlüssel zu den Grabeskapellen. Letztere wurden ihm jedoch auf Verlangen des russischen Geschäftsträgers, der zuerst weitere Instruktionen aus Petersburg abwarten will, noch nicht eingehändigt.

— Die Blätter sind vom St. Niklaus heimgesucht worden, denn sie wissen nur derlei Märlein zu erzählen: „Der Kaiser ist auf die Jagd geritten und hat mehrmal ganz famos über Gräben und Hecken gesetzt. Ein Hirsch wurde in einen Weiher gesprengt, und von Ney in einem kleinen Schifflein verfolgt und mit einem Sackmesser getödtet." Bravour über Bravour!

— Paris, 23. Dez. Abd-el-Kader hat sich in Marseille eingeschifft und bereits den Hafen verlassen.

Großbritanien.

— Die Budgetberathung hat in der Nachtssitzung der Gemeinen vom 16. wider alle Erwartung zu einer Niederlage des Ministeriums geführt. 305 Stimmen waren für die Opposition, 284 für die Regierung. Man erwartet Rücktritt des Kabinets oder eine Auflösung der Kammern.

— London, 18 Dez. Das Ministerium ist in Folge erhaltener Niederlage abgetreten.

— Am 20. war noch kein Ministerium gebildet. Indessen spricht man doch davon, daß Graf Aberdeen an die Spitze desselben gesetzt werde.

— Die neuesten Berichte von dorther melden die Zusammensetzung eines neuen Ministeriums. Die Namen desselben gehören theils der Whigs-, theils der Peelitenpartei an. — Von den 50,000 Soldaten, mit welcher Zahl man das Heer vermehren will, haben sich fast 30,000 freiwillig gestellt, mithin müssen noch 20,000 angeworben werden.

— Aufsehen erregt ein Kriminalfall, der dieser Tage vor dem Kriminal Court in Dublin zur Entscheidung gekommen und einige Aehnlichkeit mit dem Prozeß Praslin in Paris darbot. Der Angeklagte war ein ziemlich angesehener Künstler, Namens Kirwan, beschuldigt, seine Gattin, mit welcher er seit lange in Unfrieden lebte, nach dem kleinen Eiland „Ireland's Eye" in der Bay von Dublin gelockt und dort ermordet zu haben, wobei er dem Tod der Frau den Schein zu geben suchte, als sei sie beim Baden verunglückt. Die Ursache des ehelichen Unfriedens war ein Konkubinatsverhältniß mit einer gewissen Maria Kenny, die ihm acht außereheliche Kinder geboren. Sonderbarerweise erfuhr seine Gattin, die er immer mit Abneigung behandelt hatte, dieses ehebrecherische Verhältniß erst ein halbes Jahr vor Verübung des Verbrechens, und ebenso hatte die Maria Kenny nicht gewußt, daß Kirwan ein verheiratheter Mann war. Dieser suchte das Verbrechen des Mords unter der Maske tiefer Heuchelei zu verbergen, und benahm sich vor Gericht mit kaltblütiger Konsequenz; die Jury schöpfte aber aus einem klar durchgeführten Indizienbeweis, durch indirekte Zeugschaft unterstützt, die Ueberzeugung, daß Kirwan die Unglückliche durch Erdrosselung gemordet, und er wurde zum Tod verurtheilt.

— London, 22. Dez. Nach dem „Adversiter" soll das Parlament aufgelöst werden. Nach der neuesten, immer noch nicht offiziellen, Ministerliste übernehme Russel das Aeußere.

Italien.

— Genua, 17. d. Außer den 6 Millionen, welche der Provinzialrath von Genua für eine Eisenbahn vom Langensee nach dem Bodensee durch das Thal des Rheins votirte, hat nun auch der Munizipalrath von Genua in seiner Sitzung vom 15. d. fast einstimmig weitere 6 Mill. für den gleichen Zweck votirt und beschlossen, die Handelskammer von Genua sowohl als auch die übrigen bei der fraglichen Unternehmung betheiligten Provinzen und Städte zu ähnlichen Beiträgen dringend einzuladen. Man zweifelt nicht an einem günstigen Erfolge dieses Schrittes und hegt die Hoffnung, daß dieses so lange in verschiedenem Sinne besprochene Unternehmen bald zur Ausführung gelangen werde.

Spanien.

— Ein neues Ministerium ist gebildet, und hat bereits den Eid abgelegt.

Rußland.

— Aus Warschau vernimmt man, daß der Kaiser ernstlich daran denke, die Prügelstrafe beim Herre abzuschaffen.

Türkei.

— In Konstantinopel herrscht fortwährend große Aufregung wegen der Nichtannahme des Papiergeldes auf der Bank. Noch weiß man nicht, was eine vom Handelsstand an den Sultan abgeordnete Deputation ausgerichtet hat. Nach den „Debats" hätte England sich neuerdings anerboten, der Pforte mit einer Anleihe zu den günstigsten Bedingungen beizuspringen. — Einen neuen Span mit Oesterreich dürfte der Umstand abgeben, daß die Pforte 3000 ungarische Flüchtlinge, die nach Oesterreich zurückkehren wollten, festhalten ließ.

Australien

— Der Goldreichthum. Briefe und Zeitungen stimmen darin überein, daß die Goldausbeute sich von Woche zu Woche steigert, daß fortwährend neue ausgedehnte Lager entdeckt werden. daß man sich darauf gefaßt machen muß, Goldquellen eröffnet zu sehen, von deren Reichhaltigkeit man sich in allen Theilen der Erde bisher keinen Begriff machen konnte. Es dehnen sich die Goldlager, in so weit man sie bis jetzt kennt, von den Gefilden Viktoria's bis zu denen von Bathuest, in einem Gürtel, der hunderte von Meilen lang ist, und über dessen Breite sich nichts Bestimmtes sagen läßt. Und was noch merkwürdiger ist, die alten Lager scheinen von ungeschwächter Ergiebigkeit und liefern ganz überraschende Quantitäten, wenn sie gehörig bearbeitet werden. Das Viktoria Lager allein hat in 10 bis 11 Monaten 5½ Millionen Unzen Gold geliefert.

Amerika.

— Die Botschaft des Präsidenten (am 20. nach England gekommen) enthält die Angabe von einer Einladung, welche Anfangs dieses Jahres von Seite Englands und Frankreichs an die Regierung von Washington gelangt sei, an einer Trippelallianz zum Schutze von Cuba Theil zu nehmen. Die Einladung wurde natürlich ganz höflich abgelehnt. Mit derselben Post vernimmt man die offizielle Anzeige der Expedition zu Oeffnung des Japan'schen Reiches. —

Kurzgefaßte Nachrichten.

— In Neuenburg ist ein im Bau begriffenes Schulhaus zusammengestürzt. — Am Montag hat uns Herr Wagner Kopp ein Erdbeerschoß mit reifen und blühenden Erdbeeren vorgewiesen. — In Freiburg soll die dem Einsturz nahe Kirche zu unserer lieben Frauen einem Bahnhofe weichen müssen. — Nach Berlin ist der Kaiser von Oesterreich am 17. auf Besuch gekommen. Die werden's zusammen ausmachen, ob sie den von allen Seiten anerkannten Kaiser der Franzosen auch anerkennen wollen oder nicht. —

In Griechenland wieder Räuberbanden zu Wasser und zu Land! — In Frankreich haben 90 Beamte des Kaiserthums wegen ihre Beamtungen niedergelegt. — Die Bürgergemeinde von Freiburg hat die Demolirung der Liebfrauenkirche nicht zugegeben. — Eben so hat Solothurns Gr. Rath nicht für gut befunden die Klosterfrauen zum Namen Jesu auswandern zu machen. Sie bleiben, für die Narren aber, hat der RMath anderes Logis zu suchen.

In Spanien wird nun auch der bisherige Ministerpräsident Bravo Murillo auf Reisen geschickt. — An der französischen Nordküste haben dieser Tage heftige Stürme gewüthet; unter den mit einem Theil ihrer Mannschaft untergegangenen Schiffen befinden sich zwei von Havre.

Auszug aus dem aarganischen Amtsblatt.

Schuldenruf nach angetretener Erbschaft.

Bögeli, Johann Jakob, Stephans, von Hettenschwil, Gemeinde Leuggern. Eingabstermin in die Gerichtskanzlei Zurzach bis 19. Jenner 1853.

Schärer, Ulrich, Kaspars sel., von Safenwil. Eingabstermin bis Samstag den 29. Jenner 1853 in die Gemeindeschreiberei Safenwyl.

Beneficia Inventarii.

Bächer, Johann, alt Gemeindrath, von Oberlunkhofen, Erblasser. Eingabefrist bis Donnerstag den 6. Jenner 1853 in der Gemeindeschreiberei Oberlunkhofen.

Hunziker, Jakob, Stöcklichristens, von Oberkulm, Erblasser. Eingabefrist bis Samstag den 29. Jenner 1853 in der Gemeindeschreiberei Oberkulm.

Geldstage.

(Die Eingaben sind jeweilen an die betr. Gerichtskanzlei zu machen.)

Ganter, Xaver, von Unter-Ehrendingen, wohnhaft in Gebenstorf; Hafen, Frau Katharina, Zieglers, von Wettingen; Ueber den Nachlaß des Schusters Xaver Rotter sel., von Holzrüti. Eingabe bis 7. Jenner nächsthin. Auffallsverhandlung: Dienstag den 18. Jenner 1853, Mittags 1 Uhr.

Crismann, Melchior, Schneiderheichels, Siegrist, von Kirchrued, Gemeinde Schloßrued. Eingabefrist bis Samstag den 29. Jenner 1853. Kollokationseröffnung und Nachschlag: Donnstag den 10. März 1853, Vormittags von 11 Uhr an, im Storchen zu Schloßrued.

Hauri, Johannes, Jakobs, Kleines, Bäcker, im Winkel zu Reinach, vermögenlos. Eingabefrist bis Samstag den 29. Jenner 1853. Kollokationseröffnung: Dienstag den 15 Hornung 1853, Nachmtgs. 2 Uhr, in der Gerichtsk. Kulm.

Haller, Elisabeth, geb. Kiener, Ehefrau des Rudolf Haller, Gäßlers, von Reinach, wohnhaft in Knonau, Kt. Zürich, vermögenlos. Eingabefrist bis Samstag den 29. Jenner 1853. Kollokationseröffnung: Dienstag den 15. Hornung 1853, Nachmittags 2 Uhr, in der Gerichtskzl. Kulm.

Brunner, Rudolf, Schärfriedel-Jakobs, im Schiltwald, Gemeinde Schmiedrued. Eingabefrist: 29. Jenner 1853. Kollokationseröffnung und Nachschlag: Freitag den 18. Hornung 1853, Nachmtgs. 2 Uhr, in der Pintenschenke in Schiltwald.

Hilfiker, Samuel, Schmied, in Safenwyl. Eingabefrist bis Samstag den 29. Jenner 1853 in der Gerichtskanzlei. Kollokationseröffnung und Nachschlag: Freitag den 4. Hornung 1853, des Nachmittags 1 Uhr im Gasthaus zum Hirschen in Safenwyl.

Schilt, Ulrich, von Schangnau, Kt. Bern, vermögenlos. Eingabstermin bis Samstag den 29. Jenner 1853 in der Gerichtskanzlei. Kollokationseröffnung: Montag den 7. Hornung 1853, des Nachmittags 1 Uhr, auf der Gerichtskanzlei Zofingen.

Schneider, Gebrüder Jakob, Johann und Pankratius, in der Ziegelhütte, bei Gippingen, Gemeinde Leuggern; Kalt, Johann Jakob, Naglers, von Bernau, Gemeinde Oberleibstatt; Kalt, Jos. Leonz, von Koblenz; und Meyenfisch, Franz Joseph, Schreiner sel., von Kaiserstuhl.

Eingabstermin: den 18. und Verrechtfertigungstag: Mittwoch den 26. Jenner 1853, Vormittags 9 Uhr, auf dem Gerichtshause in Zurzach.

Rehabilitationen.

Koch, Jakob, Hübels Sohn, von Büttikon.
Wiederkehr, Kaspar, Muders, von Villmergen.

„Indem der Unterschriebene hiemit aus der Reihe derjenigen zurücktritt, welche auf dem Vorschlag für die am 26. d. im dritten Wahlkreis nochmals vorzunehmende Nationalrathswahl verbleiben, spricht er seinen Dank für das geschenkte Zutrauen aus, ersucht jedoch sehr die Wähler, zur Vereinfachung des Wahlganges keine Stimmen auf ihn abzugeben.“

Baden. Bürli.

Inserate und Anzeigen.

Holzsteigerung.

Donnerstag den 30. Christmonat, Vormittags 9 Uhr, kommen im Staatswalde „Bick“ auf öffentliche Steigerung:
35 stehende Fohrensagbäume,
10 Klafter Buchenholz,
1200 Reiswellen.

Forstinspektion Baden.

Gemeinnützige Anzeige.

1) Die Liqueur- und Branntwein-Fabrikation ohne Brennerei oder sonstige Einrichtung nach der neuesten und wohlfeilsten Methode, für Jedermann leicht faßlich dargestellt; 2) Unfehlbare Anleitung zur durchaus unschädlichen Fabrikation von feinen Flaschenweinen; 3) Anweisung, um jeden geringen oder sauren Wein, mittelst künstlicher Gährung in allen Jahreszeiten zu einem dauerhaften geistigen und gesunden Weine umzuschaffen; 4) Gründliche Anleitung zur wohlfeilsten Bereitung eines vorzüglich guten Essigs. Diese erprobten Anweisungen sind in Abschrift billigst zu beziehen durch das Kommissionsbureau in Birsfelden bei Basel. Briefe franko.

Gesucht.

Eine kleine honette Familie wünscht auf das künftige Neujahr eine gangbare Wirthschaft oder ein sonstiges einträgliches Geschäft zu übernehmen. Frankirte Anerbietungen mit L. S. bezeichnet, besorgt das Kommissionsbureau in Birsfelden bei Basel.

Anzeige und Empfehlung.

Einem geehrten Publikum zeige hiermit ergebenst an, daß ich bei Herrn Dorer zum Hinterhof in Baden ein Depot von dem von mir verfertigten, durch seine schnelle Hülfe gegen Zahnleiden längst rühmlichst bekannten Zahnmittel, **„Algophon“** genannt, errichtet habe, und bei demselben das Fläschchen nebst Gebrauchsanweisung zu Fr. 1 1/2 neue Währung stets zu haben ist.

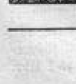
Dieses vortreffliche Mittel, welches nicht das geringste der Gesundheit Nachtheiliges enthält, dagegen jeden, selbst den heftigsten Zahnschmerz — ob Caries, rheumatisch, Fluß, gichtisch oder vom Blute herrührend — fast augenblicklich stillt, darf mit Recht rücksichtlich seiner schnellen Hülfe allen Zahnleidenden bestens anempfohlen werden.

Der Verfertiger:
O. Götzel, Apotheker in Schaffhausen.

Zu gefälliger Abnahme obigen Zahnmittels empfiehlt sich bestens
Dorer, zum Hinterhof.

Briefe und Gelder franko.

Gesuch.



Es wird auf nächste Lichtmeß ein Herrschafts-Gärtner gesucht von möglichst bestandenem Alter. Das Nähere ist zu vernehmen bei
Alt Posthalter Nieriker
in Baden.

Lehrlings-Gesuch.

Wo ein wohlgewachsener, wohlbeläumteter Knabe, unter günstigen Bedingungen das Hufschmiede-Handwerk erlernen könnte, sagt der Verleger dieses Blattes.

Zum Ausleihen.

Bei Geschäftsagent v. Bellmont in Baden sind gegen genügende Hypothek 3000 bis 4000 Fr. zum Ausleihen.

Für Auswanderer!

Zeugniß.

Die unterzeichneten Auswanderer haben ihren Reisevertrag mit Herrn Rufli in Sisseln abgeschlossen, und müssen demselben über die Verpflegung, Besorgung sowohl auf der Reise, als auch hier im Hafen die vollkommenste und beste Zufriedenheit bezeugen, besonders aber ihrem Führer Wunderlin für seine freundschaftliche Sorgfalt, Umsicht und Behandlung den wärmsten Dank aussprechen, wir empfehlen Herrn Rufli jedem Auswanderer auf das beste, bei welchem solche aus den Klauen der Meckler und Betrüger wo man auf der Reise eine Menge findet entzogen werden.

Wir Scheiden mit einem Lebewohl.

Havre, den 29. Oktober am Borde des Schiffes W. Nelson.
Felix Widmer; Niklaus Kuchel; Caspar Burkhalter mit Familie; V. Niklaus; Jakob Ullmann; Jakob Leiser zu Lebsigen; Johannes Hiltbrunner von Weißachengraben; Salomon Bertschi mit Familie; Samuel Frei mit Familie; Jakob Bryner; Karl H. Meier; Alois Reinert; Jakob Fuhrer von Seedorf mit Familie; Samuel Vogt, Hafner, von Remigen mit Familie; Franz Jos. Hummer.

Zur Beglaubigung obenstehenden fünfzehn Unterschriften schweizerischer Auswanderer.

Havre den 7. November 1852.

(L. S.) Der schweizerisch: Konsul:
J. Wanner.

Bei Frau Konrad in Langenthal ist einzig ächt zu haben:

Keine Zahnschmerzen mehr!

Diese von einem praktischen Zahnarzt neu erfundene Zahntinktur hat die überaus gute Eigenschaft, daß sie jede Art von Zahnschmerz in wenigen Minuten zu stillen vermag wenn man einige Tropfen mit Baumwolle auf die krankhaften Zähne bringt. Ferner ein wahres Spezifikum für wackelnde Zähne und übeln Geruch des Mundes, 10—15 Tropfen mit einem halben Glas Wasser vermengt öfter in den Mund genommen. Preis des Fläschchens 1 Fr. Mit Verpackung 1 Fr. 15 Cent.

Willer'sches Kräuter-Haaröl.

Dieses Haaröl aus dem Rapix Barbana (Klettenwurzel) gezogen, befördert den Haarwuchs der Art, daß Kahlköpfige in 3—4 Monaten wieder zu ihren Haupthaaren gelangen, auch verhütet es je des Ausfallen derselben, sei es durch Krankheit oder übermäßiges Schwitzen veranlaßt. Preis des Fläschens mit Gebrauchsanweisung 60 Cent.

Abonnements-Einladung.

Die in Basel seit zwölf Jahren bestehende

Schweizerische National-Zeitung

wird auch im nächsten Jahre als ein den demokratischen Interessen gewidmetes Organ forterscheinen. Sie wird sich immer einer treuen und raschen Berichterstattung befleißigen und ein möglichst vollständiges Bild von den Verhältnissen und Ereignissen im In- und Auslande zu geben suchen. Sie wird sich namentlich angelegen sein lassen, jeweilen von den Punkten, auf die sich die politische Aufmerksamkeit richtet, durch Korrespondenzen und auf telegraphischem Wege direkte Nachrichten zu erhalten. Da sie das einzige Basler Blatt ist, das Abends erscheint, so ist sie dadurch in den Stand gesetzt, alle wichtigern Nachrichten aus Frankreich, England u. s. w., die mit der Pariser Post Nachmittags in Basel eintreffen, einen Tag früher als die andern Blätter mitzutheilen. Besondere Vorfälle werden, wenn nöthig, den Abonnenten durch Bülletins, Extrablätter 2c. mitgetheilt. Zugleich wird für ein möglichst reichhaltiges Feuilleton gesorgt.

Die schweizerische National-Zeitung erscheint (mit Ausnahme des Sonntags) täglich; der Abonnementspreis ist 8 neue Fr. halbjährlich, wofür dieselbe von jedem schweiz. Postamte franko geliefert wird. Die unterzeichnete Expedition nimmt auch vierteljährliche Bestellungen (à 4 neue Fr.) an, erbittet sich jedoch frankirte Einsendung des Abonnementsbetrages.

Zu zahlreichen Bestellungen ladet höflichst ein die
Basel, im Dezember 1852.
Redaktion: P. Feddersen.
Verlag und Expedition der schweiz. National-Zeitung
von Chr. Krüsi.

Das

basellandschaftliche Volksblatt,

von Witz- und Spitzköpfen auch die **Kleiderbürste**, oder gar der **Lausstrehl** von Baselstadt und Baselland genannt, wird auch im andern Jahr zu erscheinen fortfahren. Es kömmt wöchentlich 1 Mal heraus und kostet franko durch die ganze Schweiz
jährlich 4 Franken 60 Cent.
halbjährlich 2 „ 30 „
vierteljährlich 1 „ 15 „
worin auch die Bestellgebühr des betreffenden Postamts begriffen ist. Man wendet sich nach Belieben entweder an das zunächst gelegene Postbureau, oder an den Verleger in Birsfelden.

Herr Gemeindammann L...., Bez. Bremgarten, scheint sich besonders damit abgeben zu wollen, den ganzen Lehrerstand unseres Kantons auf alle mögliche Weise zu verdächtigen; sonst würde er nicht im öffentlichen Wirthshause alle Schulmeisterei „Schelmerei“ genannt haben. Zeugen könnten in Genüge hiefür aufgeführt werden; doch scheint es dem Einsender unnöthig, zumal der genannte „Giftmagnat“ durch sein flegelhaftes Maul und Einfältigkeiten hinlänglich bekannt ist, um ein Bild von seinem Charakter zu entwerfen. Möchte nur dieser Herr vor seiner Thüre kehren, er brauchte Besen genug.

Einer für Viele.

Würenlingen. Eine Gemeinde kann sich glücklich genug schätzen, wenn sie einen Repräsentanten im Gr. Rathe besitzt, wie wir einen haben. Schneider ist gleichsam der Cicero für viele unserer Gemeinde und als solcher ist es ihm gegeben, seinen Mitbürgern viele Freude zu verschaffen. Letzten Montag scheint er unsern Reg.-Räthen seine Aufwartung gemacht zu haben, den am Dienstag hatten wir schon durch den Postkondukör die Nachricht, daß die beanstandete 2te Gemeindrathswahl genehmigt sei. Früh 8 Uhr wurden in Ermangelung von Mörsern schon etwelche Flintenschüsse abgefeuert, und diese Freude hätte ohne Zweifel den Tag über gedauert, wenn das Pulver nicht ausgegangen wäre. Item: guten Rath ward bald bei der Hand, man schickte zum Pulververwalter nach Baden, und kaufte für 36 weitere Schüsse Pulver, welche dann auch richtig zwischen 7 und 8 Uhr Abends famos losgefeuert wurden, im Dorfe wie außer demselben. Dabei geschah gottlob, kein Unglück. Freilich gings dem Siegrist nahe daran, da ihm der Mörser ans Bein fuhr. — Viele fürchten nun aber hintendrein, der etwas gestrenge Landjäger in hier könnte sich zum Klageführen veranlaßt finden, weil er kein Freund von Ungeschicklichkeiten ist, was jüngst ein Lumpensammler, der ohne Patent hausirte, bezeugen könnte. Indessen hofft man das Ding lasse sich sonst machen, namentlich da die Schützen sonst recht brave Leute sind, wie der Franz Josef Meier, der Jakob Kunz Rechenmacher, der Siegrist Büchli und der Ignaz Meier.

Der andern Parthie wurde dann aber auch was zu Theil, es wurden für verfallenes an der Gemeinde und an die Fonde nur 30 Botte gegen die Neuen bewilliget.

Mehrere für Viele.

(Fortsetzung folgt.)

Neujahrs-Geschenke.

Auf den bevorstehenden Jahreswechsel hat die unterzeichnete Buch- und Musikalienhandlung ihr Lager mit Artikeln versehen, die sich besonders zu Neujahrsgeschenken eignen, und die sie hiermit ihren geschätzten Kunden bestens empfiehlt. Nebst einer reichhaltigen Auswahl von Jugendschriften, Gebet- und Andachtsbüchern, Atlassen, Zeichnungsvorlagen, Vocal- und Instrumentalmusik, Schulbüchern bietet sie auch eine schöne Auswahl der neueren Erscheinungen der ganzen deutschen Literatur dar.

Ferner empfiehlt sie ihr Lager von diversen Papieren als Schreib-, Post-, Pack-, Zeichen- und Buntpapieren. Letztere für elegante Cartonage-Arbeiten sich eignen dürfen, Zeichen- und Schreibvorlagen, Stahl- und Kielfedern, Schreib-, Zeichen- und Zimmermannsstifte, Gummi, Tusch, schwarze Kreide, Farben einzeln und in Schachteln, Pinsel, Reißzeug und Oblaten, Siegellack, Mundleim, Briefcouvert, elegante Neujahrswünsche in kleinstem Format.

Auf Verlangen werden gerne Einsichtssendungen gemacht.

Baden im Dezember 1852.

J. Zehndersche Buchhandlung.

Jedem, der sich für die Verbreitung der **„Volks-Zeitung mit Sonntagsblatt“** verwendet, offeriren wir für **jeden** neuen Abonnenten eine Bücherprämie im Betrage von 1 Fr., welche man sich aus nachstehendem Bücherverzeichnisse auswählen mag.

Dichtungen aus den Alpen, von Fr. Faßbind. 2 Fr.
Eckartshausen. Hofr. v., Gott ist die reinste Liebe. Mein Gebet und meine Betrachtung. broch. 1 Fr. 75 Cent.
Elsters vollständige Volksgesangschule. Theoretisch-praktisches Lehrbuch für Lehrer und Lernende. Durch 400 Notenbeispiele in Liedersätzen und Liedern erläutert, um richtiges Treffen der Töne, und eine deutliche Aussprache im Gesange zu erzielen. In 3 Abtheilungen. broch. 4 Fr.
Evangelien, die, neu übers. u. mit Betrachtungen nach Lamenais begleitet, für denkende Christen. broch. 3 Fr.
Féval, Paul, der Sohn des Teufels. Aus dem Französischen übersetzt v. G. Fink. 8 Bde., eleg. broch. 12 Fr.
Freiheitskriege der Eidsgenossen seit Gründung des Schweizerbundes bis zum Ende des Burgunderkrieges. Mit Schlachtplänen und Beilagen. 847. 12 Bog. gr. 8 broch. 2 Fr.
Geschichte der Einführung der Nuntiatur in der Schweiz und ihre dargestellte Politik. Von Dr. L. Snell. 2 Fr.
Geschichte der hl Verena. Nach den zuverlässigsten Quellen neu bearbeitet. Mit 4 Kupfern. 1 Fr. 50 Cent.
Glocke der Andacht. Ein Gebet und Erbauungsbuch für gebildete Christen. broch. 2 Fr.
Halter, J., Reitunterricht und Pferdedressur. Für Pferdebesitzer und Reitliebhaber, vorzüglich aber für angehende Offiziers und Unteroffiziers der Kavallerie, Artillerie und des Trains, wie auch zum Selbstunterricht brauchbar. Mit 9 Kupfertfln. 4 Fr.
Knigge. Kunst mit Männern glücklich zu sein. 30 Cent.
Kochbuch für bürgerliche Haushaltungen. 1 Fr. 50 Cent.
Kriegesgeschichte der Schweizer seit Gründung des Schweizerbundes bis zum ewigen Frieden mit Frankreich. Aus den zuverlässigsten Quellen bearbeitet. Mit Plänen und Kupfern. Von Rudolf, J. M. Major. broch. 8 Fr.
Ottinger. Geschichte des Alterthums. broch. 3 Fr.
Rathgeber, der, vor, bei und nach dem Beischlafe. 1 Fr.
Rudolf, J. M. Major. Militärische Taschenbibliothek für Offiziere und Unteroffiziere der eidgenössischen Armee. Zweite umgearbeitete und vermehrte Auflage. 4 Bände. 10 Fr.
Sammlung auserlesener Quartette für Männerstimmen. 1tes Heft 2 Fr. 2tes Heft 2 Fr.
Schöpfung, die, der Welt und der erste Sündenfall. Von einem Franzosen in deutscher Mundart erzählt. 2te Aufl. 20 Cent.
Taschenbuch für Eheleute und Ehelustige. 30 Cent.
Baden, im November 1852.
Huber, J., der Kriegerstand, des Soldaten schönstes Lied. 20 Cent.
Probst, Joseph, Pfarrer in Dorneck. Die Schweizergeschichte für das Schweizervolk und seine Schulen. 3te Aufl. 1 Fr. 75 Cent.
Leitfaden für den Unterricht in der Militäradministration und Rapportwesen. Zweite nach dem neuen Reglement über die eidgenössische Kriegsverwaltung vermehrte Auflage. Von Rudolf J. M. Major. broch. 1 Fr. 75 Cent.
Erinnerung, an den hochw. Herrn Joseph Widmer, gewesener Professor und Chorherr in Luzern und nachherigen Probst in Beromünster. 1 Fr.
Tietz, Philipp, Gesanglehrer. Leitfaden für den Gesangunterricht in Elementarschulen. 2 Fr.

J. Zehnder'sche Buchdruckerei.

Ergebniß des Getreidemarktes in Zürich
vom 17. Dezbr. 1852.

Getreide-Gattung.	Vom letzten Markt übrig geblieben.	Neue Zufuhr.	Ganzer Stand	Verkauf	Ganze Verkaufs-Summe.		Wahrer Mittelpreis.		Aufschlag		Abschlag	
					Fr.	Rp.	Fr.	Rp.	Fr.	Rp.	Fr.	Rp.
Korn	Malter. 396	Malt. 2548	Malt. 2944	Malt. 2358	63005	76	26	72	—	—	—	57
Roggen	5	48	53	19	383	60	20	19	—	—	2	74
Bohnen	12	9	21	8	192	—	24	—	2	41	—	—
Erbsen	14	1	15	2	62	50	31	25	—	—	—	75
Gersten	7	22	29	8	127	52	15	94	—	—	1	75
Haber	Sester. 541	Sest. 1784	Sest. 2325	Sest 1815	1651	65	—	91	—	1	—	—

Mehl- und Brodpreise.
(Nichtamtliche Bestimmung.)

1 Ztr. Weißmehl Fr. 21 — Rp. 2 Pfd. Weißbrod 38 Rp.
1 „ Mittelmehl „ 19 — „ 2 „ Mittelbrod 33 „

Druck und Verlag der J. Zehnder'schen Buchdruckerei.